





Der Große Brockhaus

Der Große Brockhaus

Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden

Fünfzehnte,
völlig neubearbeitete Auflage von
Brockhaus' Konversations-Lexikon

Erster Band
A—Ast



F. A. Brockhaus / Leipzig
1928

3.

A.

A, der erste Buchstabe des Alphabets, läßt sich über das Griechische und Altsemitische bis zu der sog. Sinaischrift zurückverfolgen, hat seine vokalische

Altsemitisch, 9. Jahrh. v. Chr.	Altgriechisch, 4. Jahrh. v. Chr.	Lateinisch, 2. Jahrh. n. Chr.	Unziale, 7. Jahrh. n. Chr.	Karolingische Minuskel, 9. Jahrh. n. Chr.	Gutenbergschrift, 15. Jahrh. n. Chr.	Moderne Fraktur	Moderne Antiqua
𐤀	A	A	λ	a	𝕬 𝖆	𝔄 𝔞	A a
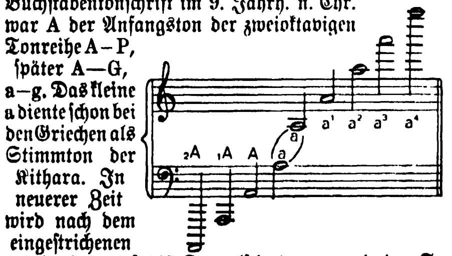
Geltung erst im Griechischen erhalten, während es im Semitischen den zu den Konsonanten gerechneten Kehlkopfverschlußlaut bezeichnet. Die älteste Form des A stellt einen Ochsenkopf dar, daher der semit. Name aleph (Ochse), woraus grch. alpha wurde.

1) Als Abkürzung bedeutet: A oder A. bei röm. Namen den Vornamen Aulus oder Augustus (d. i. Kaiser), auf franz. Kurszetteln Argent (Geld), im Gegensatz zu P (Papier, Brief), auf der Stellscheibe der Taschenuhren Avancer (frz., beschleunigen), im Gegensatz zu R (Retarder, verzögern), als elektr. Einheit Ampere, auf Wechseln (auch a) akzeptiert (angenommen); a ist Abkürzung für Ar, für anno (lat., im Jahre) und im Rennsport für das engl. aged [ēdschd], alt, d. h. über 6 Jahre.

2) In der mittelalterlichen Logik ist A die Bezeichnung für ein allgemein-bejahendes Urteil, z. B.: Die Menschen sind alle sterblich. Sehr oft wird der Satz der Identität dargestellt durch die Formel: A = A, die nicht bedeutet: zwei Dinge sind einander gleich, sondern: ein Ding ist sich selbst gleich.

3) Auf Münzen ist A Bezeichnung der ersten Prägestätte des Landes, auf deutschen Berlin, auf österr. Wien, auf franz. Paris.

4) In der Musik ist A (ital. und frz. La) der sechste Ton der seit dem 16. Jahrh. von C aus rechnenden Grundskala (C-Dur-Tonleiter). Beim Aufkommen der Buchstabentonschrift im 9. Jahrh. n. Chr. war A der Anfangston der zweioktavigen Tonreihe A – P, später A—G, a—g. Das kleine a diente schon bei den Griechen als Stimmton der Kithara. In neuerer Zeit wird nach dem eingestrichenen



a (a¹), das auf 435 Doppelschwingungen in der Sekunde normiert worden ist, gestimmt (→Kammerton).

5) Symbolisch bedeutet A den Anfang (→A und O).

6) Im Weltkrieg war A Bezeichnung einer deutschen Armeeabteilung. Ihr unterstanden die Truppen in den mittleren Vogesen und in Lothringen.

a..., vor Vokal **an...**, griech. Vorsilbe (alpha privativum), entspricht in der Bedeutung und etymologisch dem deutschen un..., dem lat. in...

à [frz.], »für«, »zu je«, »je«, »das Stück zu«.

Å, å, skandinav. Buchstabe, der urspr. zur Bezeichnung eines zwischen a und o liegenden Lautes diente, wird im Schwedischen ō oder ŏ ausgesprochen, im Norwegischen ǫ; bis 1921 wurde hier dieser Laut wie im Dänischen aa geschrieben.

Aa, Aach, Ach, Ache [ahd. aha 'Wasser'], Name vieler Flüsse und Bäche in german. oder ursprünglich german. Gebieten. Hervorzuheben sind darunter: 1) die A. im nördl. Frankreich, entspringt im Dep. Pas-de-Calais, ist von St.-Omer an kanalisiert, auf 29 km schiffbar und mündet unterhalb Gravelines in die Nordsee; 2) die A. in der niederländ. Prov. Groningen, entsteht im Bourtanger Moor, mündet schiffbar in den Dollart; 3) die A. in der niederländ. Prov. Nordbrabant, die bei Gemert schiffbar wird und bei Hertogenbosch in die Dommel mündet; 4) die Kurländ. A. (Karte 60, B C 3), entsteht aus Muhs und Memel, 112 km lang, mündet in zwei Armen unmittelbar in den Golf von Riga und in die unterste Düna. Sie ist von Mitau ab schiffbar. An ihr schlug die deutsche Armee im Jan. und Febr. 1917 heftige russ. Angriffe ab; 5) die Livländ. A. (Karte 60, C 3), durchfließt ein fruchtbares Tal und mündet nach 320 km langem Laufe bei Zarnikau, nördl. von Riga; 6) die A. des Pfäffikonsees, →Glatt.

Äa, grch. **Aia**, im griech. Mythos das Reich des Äetes mit dem Hain des Goldenen Vlieses; im späteren Altertum mit Kolchis identifiziert (→Argonauten). In der Odyssee ist Ä. der Wohnsitz der Kirke.

āā, auf Rezepten Abk. für →ana.

a. a., Abk. für →ad acta.

Aabenraa [ǫbĕnrō], dän. Amt in Südjütland, das ehem. deutsche Nordschleswig, 790 qkm mit (1925) 38600 E. Hauptstadt A., →Apenrade.

Aach, 1) Flußname, →Aa.

2) Stadt im bad. ABz. Engen (Karte 51, F 5), östl. von Engen, an der Westgrenze des Hegau gegen den Jura, auf steilem Berge (547 m ü. M.), an dessen Fuß nahe der außerordentlich wasserreichen Quelle des bei Radolfzell in den Untersee mündenden **Flusses A.** das **Dorf A.** (504 m ü. M.) liegt, zusammen (1925) 1010 meist kath. E., hat Mühlen, Baumwollspinnerei. A. war seit dem 14. Jahrh. eine eigene landständische Herrschaft der österr. Vorlande und wurde 1810 an Baden abgetreten.

Aug. Mayer: Gesch. der Stadt A. im Hegau (1910).

Aachen, 1) RgBz. der preuß. Rheinprovinz (Karte 46), das Gebiet der früheren Reichsstadt A. und Teile der Hzgt. Jülich, Limburg und Luxemburg, 3167 qkm mit (1925) 688600 E. Er erstreckt

sich längs der belg. und niederländ. Grenze von der zentralen Eifel über das Hohe Venn hinweg nordwärts bis zur Westumrandung der Kölner Tieflandsbucht und gehört fast ganz dem Flußgebiet der Roer an. Den S erfüllt bis zur Stadt A. schwachbesiedeltes, waldbedecktes Bergland, das im oberen Urfttal Bleierze birgt; das Hohe Venn bedecken unfruchtbare, öde Moore, es liefert aber aus Stauwerken (Urfttalsperre) elektrische Kraft. Der mittlere Landstrich um A. und Eschweiler besitzt außer zahlreichen heilkräftigen Thermalquellen wertvolle Bodenschätze: Eisen, Zink und Blei und die mächtigen Steinkohlenlager der Inde-Wurm-Mulde, die die Grundlage der Metall- und Textilindustrie von A., Eschweiler und Düren bilden und hier eine hohe Volksdichte hervorgerufen haben (Ldkr. A. und Düren mit 536 bzw. 206 E. auf 1 qkm). Im N des Regierungsbezirks, der ebenfalls stark besiedelt ist, wird auf dem fruchtbaren Hügelland der unteren Roer vorwiegend Landwirtschaft getrieben.

Der Regierungsbezirk zerfällt in 9 Kreise:

Kreise	qkm	Einwohner 1925	Evangelische	Katholiken	Israeliten	Einwohner auf 1 qkm
Aachen[1] . . .	51	155 820	11 710	141 600	1420	3079
Aachen	320	171 450	7 680	161 350	475	536
Düren	563	116 120	5 380	109 260	770	206
Erkelenz . . .	289	42 650	2 390	39 810	105	148
Geilenkirchen .	197	37 450	2 140	34 820	175	190
Heinsberg . .	213	46 270	1 350	44 620	110	190
Jülich	319	49 470	1 470	47 410	330	155
Monschau . .	361	20 190	820	19 350	5	56
Schleiden . .	824	49 180	2 050	46 780	280	60
Zusammen	3167	688 600	34 990	645 000	3670	217[2]

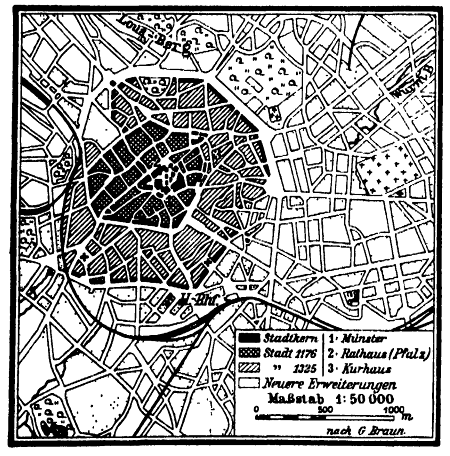
[1] Stadtkreis. [2] Durchschnittszahl für den ganzen Regierungsbezirk.

2) A., lat. Aquae Grāni, Hauptstadt des RgBz. A., Stadtkreis (51 qkm) und Kreisstadt (Landkreis A., 320 qkm mit 171 450 E.), ist mit (1925) 155 820 meist kath. E. (11 710 Evang., 1420 Isr., 1080 Sonstige) die größte Stadt des Regierungsbezirks und die westlichste Großstadt des Deutschen Reiches.



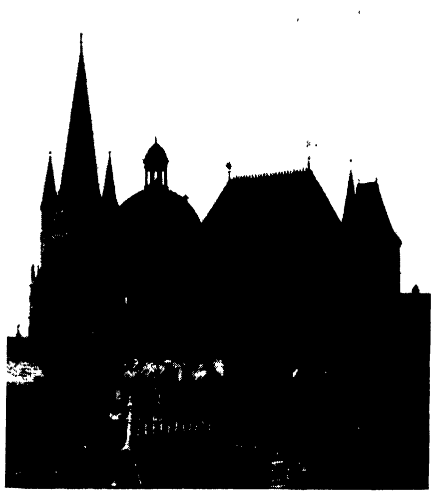
Aachen.

Geogr. Lage. A. liegt nur 5 km von der Grenze Belgiens und der Niederlande (Karte 46, B 3) an der oberen Wurm in einem fruchtbaren, warmen Talkessel (mittlere Wintertemperatur: 2,8° C), 175 m ü. M. Im S überragt die Stadt der Aachener Stadtwald, ein nördl. Ausläufer des Hohen Venns, an dessen Niederschlagsreichtum A. teilhat (844 mm jährlich).



Aachen: Entwicklung des Stadtplans.

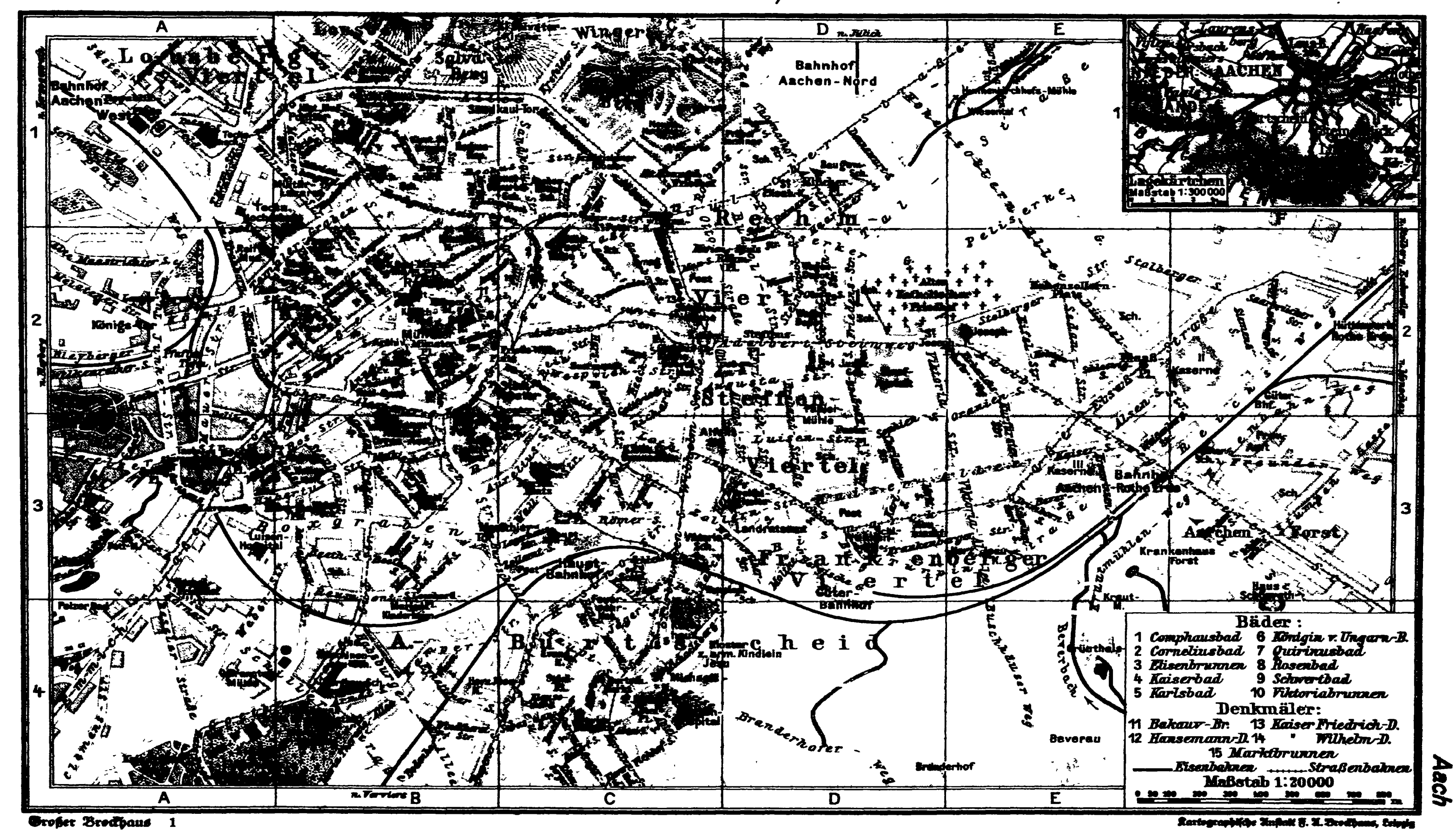
Stadtplan, Baucharakter. Im Stadtplan sind zwei mittelalterliche Befestigungsringe gut erkennbar. Der kleinere ältere umschloß die Stadt bis 1176. Dieser Teil drängt sich mit engen, winkligen Straßen und Gassen um Münster und Rathaus als den eigentl. Kern von A. Er wird im N und W



Aachen: Münster.

vom Templer- und Seilgraben, im S und O vom Alexianer- und Kapuzinergraben (fortgesetzt durch den Friedrich-Wilhelm-Platz) umrahmt und von der Jakobstraße diagonal durchschnitten. Während von dieser ältesten Befestigung nichts mehr erhalten ist, tritt der weitergespannte Kreis der Umwallung des 14. Jahrh. klar in Erscheinung. Er verläuft im W entlang der Bahn, setzt sich im N und O in den breiten, mit freundlichen Anlagen versehenen Alleen fort, die an die Stelle der einstigen Wälle getreten sind, und schließt im S mit der Wallstraße und dem Borgraben ab. Erhalten sind von ihm bes. das 1894 wiederhergestellte wuchtige Marschiertor (1300), das Ponttor (1320) mit dem Histor. Museum, der Lange Turm (1325) und die aus dem 16. Jahrh. stammende Marienburg. Um diesen äußeren Ring legen sich die neueren Stadtviertel mit breiten, geraden Straßen: im N das Lousbergviertel, im O das Rehm-, Steffen- und Frankenberger Viertel mit dem Schloß Frankenberg (Mitte des 17. Jahrh., angeblich einst Jagdschloß Karls d. Gr.), im S die 1897 einverleibte Vorstadt **Burtscheid**, die sich mit A. selbst in den Ruhm der Heilquellen teilt. Außer den genannten Überresten des mittelalterlichen Festungssystems stammen nur das Münster, das Rathaus und das Archiv aus alter Zeit. Das historisch und kunstgeschichtlich interessanteste Bauwerk ist das Münster (der Dom), das bedeutendste Denkmal aus karolingischer Zeit, mit der Gruft Karls d. Gr. und Ottos III., vom 9. bis 16. Jahrh. die Krönungsstätte der deutschen Kaiser. Den Kern des Domes, der einen aus verschiedenen Bauepochen stammenden Gebäudekomplex

145. Aachen



Kartographische Anstalt F. A. Brockhaus, Leipzig

Verzeichnis der im Plan enthaltenen Straßen, Plätze, öffentlichen Gebäude usw.

Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Ziffern im Plan. Nbk. = Nebenkarte.

Aachen-Burtscheid. C D 4 u. Nbk.
Aachener Stadtwald. Nbk.
Aachen-Forst. F 3 u. Nbk.
Abteiplatz. C 4.
Abteistr. C 4.
Abteitor. C 4.
Achterstr. B C 1. [C 2.
Adalbert-Kirche, Sankt-.
Adalbertsteinweg. D E
Adalbertstr. C 2. [2/3.
Adlerberg. C 4.
Alexanderstr. C 1.
Alexianeranstalt. B 3.
Alexianergraben. B 2/3.
Alfonskirche. C D 3.
Alfonsstr. D 2/3.
Alsenstr. E 2/3.
Altdorfstr. C 4. [A 2.
Alte Maastrichter Str.
Alter ev. Friedhof. C 1.
— kath. Friedhof. D E 2.
Altstr. F 3.
Am Krapborn. A 1/2.
An der Schanz. A 3.
Annastr. B 2.
Annuntiatenbach. B 2.
Antoniusstr. B C 2.
Arbeiterhospiz. B 1.
Archiv. B 2.
Aretsstr. D 1/2.
Arndtstr. B 4.
Augenheilanstalt. B 3.
Augustastr. C D 2.
Augustinerbach. B 2.
Aureliusstr. B C 3.
Bachstr. C D 3.
Badeanstalt, Städt. B 2.
Bahnhof, Haupt-. C 3.
— Aachen-Nord. D 1.
— —-Rote Erde. E F 3.
— —-West. A 1.
Bahnhofplatz. C 3.
Bahnhofstr. C 3.
Bakauvbrunnen. B 2 (11).
Bärenstr. A 2.
Baugewerkschule. D 1.
Beeckstr. C 2.
Beethovenstr. B 3.
Beguinenstr. A B 2.
Bendelstr. B 2.
Bendstr. C 4.
Benediktinerstr. C 4.
Bergbauschule. B 4.
Bergdriesch. B 1.
Bergische Gasse. D 3.
Bergstr. B 1.
Beselerstr. A 4.
Beverau. E 4.
Beverbach. E 4.
Beverstr. E 3.
Bismarckstr. D E 3.
Bleyberger Str. A 2.
Blücherplatz. D 1.
Borngasse. B C 2/3.
Borgraben. A B 3.
Brabantstr. D 2/3.
Brand. Nbk.
Branderhof. D E 4.
Branderhofer Weg. D 4.
Büchel. B C 2.
Burggrafenstr. E 1.
Burgstr. D 3.
Burtscheid. C D 4.
Burtscheider Markt. C 4.
— Str. B C 3/4.
Buschhäuser Weg. E 4.
Charlottenstr. D 3.
Christuskirche, Ev. C 2.
Clemensstr. A 4.
Comphausbad. C 2 (1).
Comphausbadstr. C 2.
Corneliusbad. C 2 (2).
Corneliusstr. C 2.
Couvenstr. C 2.
Dammstr. C 4.
Deliusstr. A 2/3.
Dennewartstr. D 1.
Dreifaltigkeitskirche, Ev.
Drimbornstr. E 3. [D 3.
Düppelstr. E F 2.
Eckenberger Str. C 4.
Edelstr. B 2.
Eifelstr. E 2.
Eilendorf. Nbk.

Eilfschornsteinstr. B 2.
Eisenbahnweg. F 2/3.
Elektrizitätswerk. B 3.
Elisabeth-Kirche, Sankt-.
D 1. [A B 4.
Elisabethkrankenhaus.
Elisabethstr. B 2.
Elisenbrunnen. B 2 (8).
Elsaßplatz. E 2.
Elsaßstr. E F 2.
Emmichstr. A 3/4.
Eupener Str. B 4.
Evang. Kirchen. B 2, C 4.
Ev. Friedhof, Alter. C 1.
Eynattener Str. B 4.
Festhalle, Städt. C 2.
Feuerwehrkasernen. B 2,
C 3/4. [B 2.
Foilans-Kirche, Sankt-.
Forst. F 3 u. Nbk.
Frankenberger Str. D E 3.
— Viertel. D E 3.
Frankenstr. D 2.
Franziskanerkloster. C 1.
Franzstr. B 3.
Freunder Weg. F 3.
Friedensstr. D 2.
Friedrichstr. D 2/3.
Friedr.-Wilh.-Pl. B C 2.
Friesenstr. B 1.
Fröbelseminar. D 1.
Gartenstr. A 2/3.
Gasbornstr. C 2.
Gebrannte Mühle. A 4.
Gemmenich. Nbk.
Georgstr. C 2.
Goethestr. A B 4.
Gottfriedstr. C 2.
Gregorstr. C 4.
Großkölnstr. B C 2.
Grünthals-Mühle. E 4.
Guaitastr. B 2/3.
Güterbahnhöfe. D 3/4, F 2.
Gymnasien. B 2, C 3.
Haaren. Nbk.
Haarener Str. D 1/2.
Habsburger Allee. B 4.
Hahnbrucher Str. A 3.
Hansemanndenkm. C 1 (12).
Hansemannplatz. C 1/2.
Harles. Nbk.
Harskampstr. C 2/3.
Hauptbahnhof. C 3.
Hauptpost. B 3.
Hauptstr. C 4.
Hauptzollamt. C 3.
Heinrichsallee. C 2.
Heinzenstr. C 1.
Hermannstr. B 1. [E 3.
Herz-Jesu-Kirche. B C 4,
Herzogstr. C D 3.
Hindenburgstr. C 3.
Hirschgraben. B 1.
Historisches Museum. B 1.
Hohenzollernallee. D E 1/2.
Hohenzollernplatz. E 2.
Holset. Nbk.
Holsteinstr. E 2.
Holzgraben. C 2.
Horngasse. C 3.
Hubertusplatz. A B 3.
Hubertusstr. A B 3.
Hühnermarkt. B 2.
Hunnenkirchhofsmühle.
E 1.
Hüttenwerk Rothe Erde.
F 2.
Im Mariental. B 3.
Intzestr. A 1. [B 3.
Irrenanstalten. A B 4,
Israelitischer Friedhof.
Jägerstr. C 3/4. [A 3.
Jakobs-Kirche, Sankt-. A
Jakobsplatz. A 3. [3.
Jakobstr. A B 2/3.
Jesuitenstr. B 2. [C 4.
Johann-Kirche, Sankt-.
Johannisbach. A 3.
Johanniterstr. A B 2.
Joseph-Kirche, St.-. E 2.
Joseph-Platz, Sankt-. D
Judengasse. B 2. [E 2.
Jülicher Str. C D E 1.
Junkerstr. A 2/3.
Justizgebäude. D 2.

Kaiserallee. D E 3.
Kaiserbad. B 2 (4). [4.
Kaiser-Friedrich-Allee. A
— —-Denkmal. C 2 (18).
— —-Park. A 4.
—-Karl-Gymnasium.
Kaiserplatz. C 2. [B 2.
Kaiserstr. E 3. [2 (14).
Kaiser-Wilh.-I.-Dkm. B C
— —-Gymnasium. C 3.
Kamper Str. B C 4.
Kapellenstr. C 4.
Kapitelstr. C 3/4.
Kapuzinergraben. B 2/3.
Karlsbad. C 4 (5).
Karlsgraben. A B 2.
Karlsstr. D 3.
Karmeliterstr. B 3.
Kasernen. E 3, F 2.
Kasernenstr. B 3.
Kasinostr. C 3/4. [D E 2.
Kathol. Friedhof, Alter.
Katschhof. B 2.
Kindlein Jesu, Kloster
zum armen. C D 4.
Kirberichshofer Weg. E 2.
Kleinkölnstr. B 2.
Kleinmarschierstr. E 2.
Klever Str. C 4.
Klosterbongard. B 1.
Knaben-Mittelschule. C 1.
Kockerellstr. B 2.
Kongreßstr. D 2/3.
Königin-v.-Ungarn-Bad.
Königstor. A 2. [B 2 (6).
Königstr. A B 2.
Körnerstr. A 3/4.
Krapborn, Am. A 1/2.
Krakaustr. B 3. [3/4.
Krankenhaus Forst. E F
Krautmühle. E 3/4.
Krautmühlenweg. E F
Krefelder Str. C 1. [3/4.
Kreuz, Sankt. B 1.
Kreuzherrenstr. B 1.
Kronprinzenstr. E 3.
Krugenofen. C 4.
Kruppstr. A 1.
Kunstgewerbeschule. B C
Kupferstr. B 1. [1.
Kurbrunnenstr. C 3/4.
Kurfürstenstr. E 2/3.
Kurgarten. C 3/4.
Kurhaus. C 4.
—, Neues. C 1.
Kurhausstr. C 2.
Lagerhausstr. C 3.
Landratsamt. D 3.
Langenbenden. A 1.
Langer Turm. A 2.
Laurensberg. Nbk.
Lavenstein. A 3.
Lemiers. Nbk.
Leonhardplatz. B 3/4.
Leonhardstr. B 3.
Lindenplatz. B 2.
Lintert. Nbk.
Lochnerstr. A 2.
Löhergraben. B 2.
Lothringer Str. C D 3.
Lousberg. B 1 u. Nbk.
Lousbergstr. B 1.
Lousbergviertel. A B 1.
Ludwigsallee. B C 1.
Ludwigsplatz. B 1.
Luisenhospital. A B 3.
Luisenstr. D 3. [A 2.
Maastrichter Str., Alte.
Malteserstr. B 1.
Mariabrunn. A B 4.
Mariabrunnstr. B 3/4.
Mariahilfspital. B 4.
Mariahilfstr. C 1. [4.
Maria-Theresia-Allee. B
Marienbongard. B 1.
Marienburg. B 1.
Marienhospital. C 4.
Marienkinderheim. B 4.
Marienkirche. C 3.
Marienplatz. C 3.
Mariensäule. C D 2.
Markt, Burtscheider. C 4.
Marktbrunnen. B 2 (15).
Marktplatz. B 2.
Marschiertor. B C 3.

Martinstr. B 1.
Maschinenbauschule. B 4.
Mathiashofstr. B 3.
Mauerstr. A 2/3.
Marstr. C 2.
Melatener Str. A 2.
Meteorol. Observat. C 1.
Metzstr. F 2. [2, C 4.
Michaelis-Kirche, St.-. B
Michaelsbergstr. C 4.
Militärlazarett. B 1.
Moltkestr. D 3.
Monheimsallee. C 1.
Moreller Weg. A 4.
Mörgensgasse. B 3.
Mozartstr. B 3.
Mühlenberg. A B 3.
Mühlenteich. E 1.
Mühlradstr. C 4.
Münster. B 2.
Münsterplatz. B 2.
Museum, Historisches. B 1.
—, Reiff-. A 2.
—, Suermondt-. C 2.
Neumarkt. D 3.
Neupforte. B 1/2.
Neustr. C 4.
Nieder-Forstbach. Nbk.
Nikolaus, Sankt. B 2.
Ober-Forstbach. Nbk.
Oberrealschule. B 2.
Oberstr. D 2.
Oligsbendengasse. C D 2.
Orangerie. C 1.
Oranienstr. E 2/3.
Orsbach. Nbk.
Ottostr. C D 1/2. [C 1.
Palasthotel Quellenhof.
Papiermühle. D 2/3.
Parkstr. C 3/4.
Paßstr. D 1.
Pastorplatz. D 3.
Paugasse. B 2/3.
Pauls-Kirche, St.-. B 2.
Paulusstr. B 2.
Peliserkergasse. D E 1/2.
Pelzer Bad. A 4.
Peters-Kirche, St.-. C 1/2.
Peterstr. C 2.
Pfaffenturm. A 2.
Pipinstr. C 1.
Polizeipräsidium. B 3.
Pontdriesch. B 1.
Pontstr. B 1/2.
Ponttor. B 1.
Pontwall. A B 1.
Pontweg. A 1/2. [D 3.
Postämter. B 2, C 2, C 3,
Post, Haupt-. B 3.
Pottergasse. A 3.
Pottmühle. A 3.
Promenadenstr. C 2.
Proviantamt. F 3.
Provinzial-Heilstätte. C 4.
Quirinusbad. B 2 (7).
Quirinusstr. C 4.
Raren. Nbk.
Rathaus. B 2.
Realgymn., Städt. B 2.
Regierung. B C 3.
Rehmplatz. C D 2.
Rehmviertel. C D 1/2.
Reichsbank. C 2/3.
Reichsweg. F 2/3.
Reiffmuseum. A 2.
Reihstr. C 2.
Reimannstr. D 1.
Republikplatz. A 1.
Reumontstr. B 3.
Richardstr. C 2/3.
Robensstr. C D 1.
Rochuskapelle. B 1.
Rochusstr. B C 1.
Römerstr. C 3.
Roonstr. D 3.
Roermonder Str. A B 1.
Rosenbad. C 4 (8).
Roßstr. B 3.
Rothe Erde. Nbk.
— —, Hüttenwerk. F 2.
Rottstr. F 2.
Rudolfstr. D 1/2.
Saarbrücker Str. F 2.
Salvatorberg. B C 1. [1.
Salvator-Kirche, St.-. B C

Salvatorstr. B C 1.
Sandkaulbach. B C 1.
Sandkaulstr. u. -tor. B C 1.
Schanz, An der. A 3.
Scheibenstr. D 2.
Schenkendorfstr. E 3.
Schildstr. C 2.
Schillerstr. A B 4.
Schinkelstr. A B 2.
Schleife. C 3.
Schleswigstr. E 2.
Schloß Frankenberg. D 3.
Schloßstr. D 3.
Schönrath, Haus. F 3/4.
Schönrathstr. F 3.
Schützenstr. C 3.
Schwertbad. C 4 (9).
Sebastianstr. C 4.
Sedanstr. E 2.
Seffent. Nbk.
Seffenter Weg. A 1.
Seilgraben. B C 1.
Siemensstr. F 2.
Sigismundstr. D 1/2.
Sophienstr. D 2/3.
Stadtgarten. C D 1.
Stadttheater. B C 2.
Stadtwald, Aachener. Nbk.
Steffensplatz. D 2.
Steffensviertel. C D. 2/3.
Steinebrück. Nbk.
Steinkaulstr. D 2.
Steinstr. C 2.
Stephanstr. B 3.
Stiftstr. C 2.
Stolberger Str. E F 2.
Strafanstalt. D 2.
Straßburger Str. F 2.
Stromgasse. A B 3.
Stumpengasse. F 3.
Südstr. B 3/4.
Suermondtmuseum. C 2.
Suermondtplatz. C 2.
Süsterfeld. A 1.
Synagoge. C 2.
Talstr. D E 1/2.
Taubstummenanstalt. A 3.
Technische Hochschule.
A 1, A B 1.
Templergraben. A B 1/2.
Theater, Stadt-. B C 2.
Theaterplatz. B C 2/3.
Theresienstr. B 1.
Thomashofstr. D 1.
Trichtergasse. B 2.
Trierer Str. F 3.
Turmstr. A 1/2.
Turpinstr. D E 3. [B 1.
Ursula, Kloster Sankt.
Ursulinerstr. B 2.
Vaals. Nbk.
Vaelser Str. A 3.
Vereinsstr. C 3.
Verwaltungsgebäude,
Städt. B 2.
Viehhofstr. C 4.
Vijlen. Nbk.
Viktoriaallee. E 3.
Viktoriabrunnen. C 4 (10).
Viktoriaschule. C 3.
Viktoriastr. D E 2/3.
Vincenzstr. B 2.
Virchowstr. F 3.
Wallstr. C 3.
Warmweiherstr. C D 3.
Weberstr. A B 3/4.
Webeschule. B 3. [2/3.
Weißenburger Str. E F
Welkenrather Str. A 2.
Wenzelstr. D 2.
Wespienstr. C 2.
Westpark. A 3.
Weyhestr. B 1.
Wiesental. E 1.
Wilhelmstr. C 2/3.
Windthorststr. B 4.
Wingertsberg. C 1.
Wirichsbongardstr. C 2/3.
Wittekindstr. B 1.
Wolfhaag. Nbk.
Wüllnerstr. A B 1.
Wurmbach. E 1 u. Nbk.
Zeise. C 4.
Zollamtstr. C 3.
Zollernstr. C D 3.

darstellt, bildet die 796—804 mit hoher Kuppel aufgeführte, 805 von Papst Leo III. geweihte Kaiserkapelle, ein 31 m hoher sechzehneckiger Bau von 16 m Durchmesser mit achteckigem, erhöhtem Mittelraum. An den Kuppelbau schließt sich im O der reiche got. Hochchor von 1414 an, im W die auf karolingischer Zeit stammende Vorhalle, die einen neugot. Glockenturm trägt. Außerdem umgeben den Kuppelbau sechs Kapellen (Nikolai-, Michaels-, Hubertus-, Karls-, Matthias-, Anna- und Ungar. Kapelle). Nördlich vom Münster, an der Südseite des Marktplatzes, steht das got. Rathaus, das 1333—1350 auf den Ruinen der karolingischen Kaiserpfalz (778) erbaut wurde, mit zwei 80 m hohen Türmen (Granus- und Marktturm). Südwestl. vom Münster das an der Stelle des Stadthauses von 1267 erbaute Archivgebäude (das sog. Grashaus) mit der alten Fassade. Wichtigste Gebäude aus neuerer Zeit: das Stadttheater (1825), das 1782—86 errichtete Alte Kurhaus (Konzerthaus), das Regierungsgebäude, die 1888 restaurierte Hauptpfarrkirche zum heil. Foillan, die 1876 erneuerte Pfarrkirche zum heil. Adalbert, die Pfarrkirche zum heil. Jakob, die evang. Christuskirche, die Techn. Hochschule, die mit dem Archivgebäude verbundene, 1897 eröffnete städt. Bibliothek (150000 Bände), das Reiff- und das Suermondtmuseum (Bildergalerie) und das Neue Kurhaus (1915). Von Denkmälern und Brunnen sind am bemerkenswertesten das Hansemann- und das Kaiser-Friedrich-Denkmal, das Reiterbild Wilhelms I., das Reumont- und Jutze-Denkmal, der Marktbrunnen von 1620, der Bakauv- und Hühnerdiebbrunnen, der Brunnen des Wehrhaften Schmiedes.

Wirtschaftscharakter. Während sich in der Innenstadt das Hauptgeschäftsleben abspielt, sind die nördl. Vorstädte Hauptsitz einer lebhaften Industrie. Diese stellt namentlich Tuche, Nadeln, Maschinen und Waggons her (13000 Textil-, 15000 Metall-, darunter 5000 Nadelarbeiter), ferner Automobile, Kratzen, Lederwaren, Treibriemen, Schermesser, Holzwaren, Möbel, Spiegelglas, Seife, Chemikalien, Zigarren, Schokolade und Printen. 11 Banken (außer der Reichsbankstelle).

Öffentl. Einrichtungen. Zahlreiche Bildungsanstalten: Techn. Hochschule (Sommer 1927: 89 Dozenten, 984 Studierende), 8 höhere Schulen (2 Gymnasien, 1 Realgymnasium, 1 Reformgymnasium, 1 Oberrealschule, 3 Oberlyzeen), 3 Mittel-, 6 Fachschulen (staatl. Baugewerk-, Höhere Maschinenbauschule, Kunstgewerbeschule, Bergschule, Höhere Handelsschule, landw. Schule); Suermondt-, Histor. Museum, Kunstgewerbe-, Reiff-, Münster-, Zeitungsmuseum; Stadtbibliothek, Stadtarchiv, Wetterwarte; mehrere wissensch. Gesellschaften (bedeutendste: Aachener Geschichtsverein, Museumsverein, Karlsverein zur Wiederherstellung des Münsters). In dem Alten Kurhaus mit großem Konzertsaal finden städt. Konzerte und andere musikal. Veranstaltungen statt. Gemeinnützige Einrichtungen: Landesbad A., Mariahilf- und Elisabethkrankenhaus, Luisenhospital, Aachener Sanatorium, Marienhospital, Augenheilanstalt und -klinik, je eine Pflegeanstalt für männl. und weibl. Geisteskranke, städt. Genesungsheim und weitere Heime und Anstalten. Straßenbahn, Autobuslinien. In A. erscheinen 5 Zeitungen.

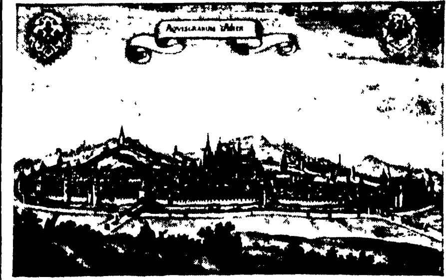
Behörden. Stadtverwaltung durch 1 OBürgermeister, 10 Beigeordnete, 53 Stadtverordnete. Preuß. Landesbehörden: Regierungspräsident, Bergreviere A. und Düren, Berggewerbegericht, Aachener Knappschaft, Versorgungsgericht für den RgBz. A., 3 Gewerbeaufsichtsämter, Landratsamt, Kreissparkasse, LdGer., Strafanstalt, AGer., Landesbauamt. Reichsbehörden: Hauptzollamt, Reichsbauamt, Reichsvermögensamt, 2 Finanzämter, Versorgungsamt, Oberpostdirektion.

Mineralquellen. Schon seit der Römerzeit hat A. einen hohen Ruf als Badeort. Reste antiker Badeanlagen hat man im Keller des Badehauses »Königin von Ungarn« gefunden. A. hat zusammen mit Burtscheid 38 alkal. schwefelhaltige Kochsalzthermen von 33—75° C. Die Aachener Thermen sind stärker, die ergiebigeren Burtscheider heißer, aber schwach. Das Thermalwasser wird außer zum Baden auch zu Trinkkuren gebraucht, so der Elisenbrunnen am Friedrich-Wilhelm-Platz; als Besonderheit wird die Duschmassage gepflegt. Behandelt werden bes. Gelenk- und Muskelrheumatismus, Hautkrankheiten, Gehirn- und Rückenmarksleiden, Lähmungen, Magenstörungen und Katarrhe. Die bekanntesten Quellen sind: Kaiser-, Viktoria-, Quirinus- und Rosenquelle. A. hat 16 Badehäuser (davon 7 städtisch); die größte Kuranlage ist seit 1915 der Quellenhof.

Umgebung, Verkehrsverbindungen. Der im S liegende Stadtwald, in dem seit 1920 die belg. Grenze verläuft, erstreckt sich bis nahe an die Stadt. A. ist ein wichtiger Knotenpunkt des westdeutschen Eisenbahnnetzes. Mit Berlin ist A. durch die große europ. West-Ost-Strecke Paris-Lüttich-A.-Köln-Hannover-Berlin verbunden. Sie nimmt in A. einen aus dem nördl. Belgien über Maastricht herkommenden Zweig auf. Mit dem niederrhein. Industriegebiet besteht außerdem eine wichtige direkte Verbindung über München-Gladbach-Duisburg und Düsseldorf. Außerdem führen Nebenlinien nach Jülich und Monschau; dazu kommen Kleinbahnen nach Herzogenrath, Eschweiler, Stolberg und Eupen.

Savelsberg: Neuester Führer für A. und Umgebung (1922); Lieven: Populärer Führer durch Bad A. und Burtscheid (5. Aufl. o. J.); Huyskens: Aachen (2. Aufl. 1925) in Deutschlands Städtebau.

Geschichte. A., schon im 1. Jahrh. n. Chr. Siedlung und Sitz eines röm. Postens, kam durch die von röm. Legionären 89—120 n. Chr. erbauten Bäder in die Höhe. Der Name Aquae Grani geht vermutlich auf den bei den heißen Quellen verehrten kelt.-german. Heilgott Grannus, den röm. Apollo, zurück. Karl d. Gr. ließ an Stelle einer merowingischen Pfalz



Aachen 1647 (Stich von Merian).

einen größeren, 881 durch die Normannen zerstörten Palast mit dem noch erhaltenen Münster errichten. Von ihm und später bes. von den Kaisern Friedrich I. und II. mit großen Rechten und Freiheiten beschenkt, wurde A. Reichsstadt; 813—1531 war es die Krönungsstadt der deutschen Könige. Hier wurden 17 Reichstage und 11 Synoden abgehalten.

Durch die Verlegung der Krönungen nach Frankfurt a. M. (1562), durch die Religionskämpfe der Gegenreformation und durch eine große Feuersbrunst (1656) kam A. sehr herab. 1801 fiel es durch den Frieden von Luneville an Frankreich, als Hauptstadt des Dep. Roer; 1815 fiel es an Preußen. 1802—21 war es Sitz eines Bistums.

In A. kamen zwei Friedensschlüsse zustande. Der erste Frieden von A. beendete 2. Mai 1668 den sog. Devolutionskrieg Ludwigs XIV. gegen Spanien; Ludwig mußte die eroberte Franchecomté herausgeben, behielt aber große Teile von Flandern und Hennegau. Der zweite Frieden von A. beendete 18. Okt. 1748 den österr. Erbfolgekrieg; er gewährleistete für Österreich die Pragmatische Sanktion, für Preußen die Erwerbung Schlesiens, für das Haus Hannover den brit. Thron; Österreich mußte die ital. Hzgt. Parma, Piacenza und Guastalla abtreten, die als span. Tertiogenitur an den Infanten Don Philipp kamen.

Auf dem Aachener Kongreß (30. Sept. bis 21. Nov. 1818), dem ersten Kongreß der Heil. Allianz, erreichte Frankreich die sofortige Zurückziehung der Besatzungstruppen vom franz. Boden und eine Milderung der noch zu zahlenden Kriegsentschädigung, während sich Rußland, Österreich, Preußen und England durch ein geheimes Protokoll zu gegenseitiger Unterstützung für den Fall einer neuen Revolution in Frankreich verpflichteten.

Lörsch: Aachener Rechtsdenkmäler (1871); Haagen: Gesch. A.s (2 Bde., 1873—74); de Broglie: La paix d'Aix-la-Chapelle (1892); Rhoen: Die Befestigungswerke der Freien Reichsstadt A. (1894); Pick: Aus A.s Vergangenheit (1895); Höffler: Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt A. bis zum Jahre 1450 (1901); Fey: Zur Gesch. A.s im 16. Jahrh. (1905); Cramer: Röm.-german. Studien (1914); Mendelson: A. als Industriestadt (1911); Clemen: Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 10 (1916); Ztschr. des Aachener Geschichtsvereins (1879 ff.).

Aadorf, Dorf im schweiz. Kanton Thurgau (Karte 55, F 1) im schweiz. Mittelland, an der Linie Winterthur-St. Gallen, hat (1920) 3320 je zur Hälfte kath. und ref. E.; Weinbau und Textilindustrie.

Aage [*ǫghə*], ostnord. männl. Name aus altnord. Aki, entspricht dem ahd. Anihho 'Urgroßväterchen'.

Aak [nd.], 1) ursprünglich ein großer, hochbordiger Rheinkahn zum Weintransport von Köln nach den Niederlanden; 2) ein holländ. Küstenfahrzeug bis 160 t mit plattem Boden und breitem Steven.

Aakerbeere [*ǫkĕr-*, norweg. 'Acker'], Pflanzenart, →Rubus.

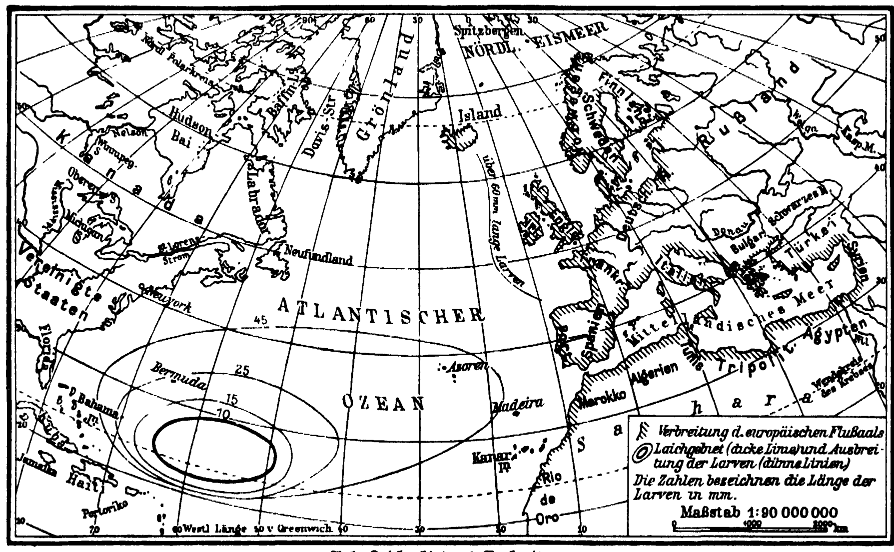
Aakiden, die Nachkömmlinge des →Aakus.

Aakirkeby [*ǫkĕrgĕbü*], älteste Stadt und einzige Binnenstadt von Bornholm (Karte 63, Nbl.), (1925) 1540 E.

Aakjär [*ǫkĕr*], Jeppe, dän. Dichter, * Aakjär bei Skive in Jütland als Bauernsohn 10. Sept. 1866, wurde Journalist und Redner, begann als freisinniger sozialpolit. Schriftsteller. Vor allem aber wird er wegen seiner von Rob. Burns beeinflußten, oft im jütländischen Dialekt geschriebenen, viel gesungenen Lyrik als dän. Volksdichter gefeiert. Er ist der Dichter Jütlands mit seiner kargen, herben Natur und seinen verschlossenen, aufrechten, genügsamen Bauern. Der bekannteste seiner oft tendenziösen Romane ist: »Vredens Börn« (1905; »Die Kinder des Zorns«, 1912), Gedichtsammlungen sind: »Fri Felt« (1906) und »Rugens Sange« (1906).

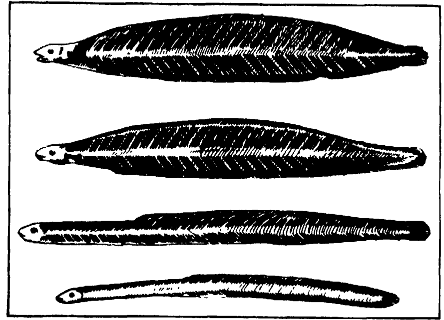
Aakus, grch. **Aiakos,** griech. Heros, Sohn des Zeus und der Ägina, auf der Insel Önone (danach Ägina genannt) geboren, König der Myrmidonen. Nach seinem Tode wurde A. einer der Richter und der Türhüter der Unterwelt. Seine Abkömmlinge (u. a. Achilles, Ajax d. Gr.) hießen **Aakiden.**

Aal, Flußaal, Anguilla vulgaris, schlangenförmiger Knochenfisch aus der Fam. Aalfische (Anguillidae) und der Ordn. der Aalartigen (Anguilliformes), mit schleimreicher Haut, in der nur mikroskopisch kleine Schüppchen liegen; als Männchen nur bis 45 cm lang und ohne fischereiwirtschaftl. Bedeutung, als Weibchen bis 1,5 m lang, bis 5 kg schwer und ein wichtiger deutscher Nutzfisch. Während der A. in Flüssen des atlant. Europas und



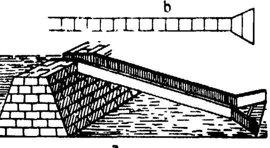
Aal: Laichgebiet und Verbreitung.

des Mittelmeergebiets (mit Ausnahme der Länder ums Schwarze Meer) als Kleintierfresser und Raubfisch heranwächst, hat er eine gelbe Unterseite (**Gelbaal**). Je nach der Ernährung tritt er in zweierlei Form auf (**Spitzkopfaal** und **Breitkopfaal**). Am Ende der Wachstumsperiode nach mehrjährigem Aufenthalt im Süßwasser (Männchen 3—4, Weibchen 5—7 Jahre) sind die A. sehr fett. Sie stellen nun die Nahrungsaufnahme ein und bekommen größere Augen und einen Silberglanz (**Blank-** oder **Silberaal**). Der Blankaal entwickelt in seinem Körper die Geschlechtsorgane zu bedeutender Größe und wandert dem Meere zu, wo er der Beobachtung entschwindet, bevor die Eier völlig gereift sind. Durch Untersuchungen des dän. Forschers Joh. Schmidt wurde das Rätsel der Fortpflanzungsgeschichte des A. gelöst, das seit dem Altertum bestand. Die Laichplätze des A. liegen im Atlant. Ozean, in der sog.



Aal (Flußaal): Entwicklung von der Larve bis zum (vorübergehend kleineren) Jungaal.

Sargassosee, östl. von Mittelamerika, wo das Meer bis 6000 m tief ist. Aus dem Ei entwickelt sich dort zunächst eine weidenblattförmige Larve; diese Larven wandern mit dem Golfstrom in die Gegend der europ. Küste. Sie wandeln sich dann in wurmähnl., drehrunde, noch immer glashelle Fischchen, die in ungeheuren Massen in die Mündung der Flüsse einwandern (**Glas-** oder **Steigaal**, frz. **Montée**). Diese Fischchen werden in England und Frankreich millionenweise gefangen und als Delikatesse gegessen. Immer weiter flußaufwärts ziehend, werden die Tiere im Heranwachsen langsam dunkler (**Gelbaale**). In den Alpen wandern sie bis in die Gegenden von 1000 m Höhe empor, gelegentlich auch übers Trockne. Die Überwindung der Wehre und Wasserfälle wird den Steigaalen künstlich ermöglicht durch Anbringung schräger, kiesgefüllter Holzrinnen (**Aalbrutleitern, Aalleitern**).



Aal: Aalbrutleiter; a ans Wehr angelegt, b von oben.

Fischereiwirtschaftlich ist der A. sehr wichtig. Der Ertrag der deutschen Aalfischerei beträgt nach Walter jährlich 3 Mill. *RM.* Durch Einsetzen von Glasaalen wird der Aalbestand möglichst gesteigert. Der Fang erfolgt entweder mit der Angel, hauptsächlich der Grundangel, oder mit Reusen verschiedenster Art (z. B. an der Weser mit dem **Aalhamen**). Der **Aalfang**, in dem die zum Meere wandernden A. oft in ungeheuerer Menge zurückgehalten werden, ist ein Lattenkasten. Andere selbsttätige Aalfangeinrichtungen sind die **Aalkisten** und **Aalkörbe**. Verbotene Fanggeräte sind der **Aalspeer**, an den die im Schlamm liegenden Aale angestochen werden, und die **Aalharke**, die vom fahrenden Boot aus durch den Schlamm gezogen wird und auch die ihr entgehenden Aale vielfach verletzt. In manchen Gegenden, wie z. B. in der ital. Lagunenstadt Comacchio, werden A. im großen in Teichen gehalten und gemästet. Im Aalblut ist ein schlangengiftähnl. Giftstoff enthalten, das **Ichthyotoxin**, das durch Erhitzen zerstört wird.

Im atlant. Nordamerika vertritt unsern A. eine Schwesterart (Anguilla rostrata). Anderer Gattung ist der dauernd im Meere lebende →Meeraal.

Walter: Der Flußaal (1910); Joh. Schmidt: Die Laichplätze des Flußaals (Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie, Bd. 11, 1923).

Aalborg [ōl-], 1) dän. Amt, vom Mariagerfjord bis über den Limfjord reichend, 2926 qkm mit (1925) 178380 E.

2) Hauptstadt des Amtes A. (Karte 63, B 1), mit (1925) 42820 E., am Südufer des Limfjords gegenüber Nörre-Sundby, eine der ältesten Städte Dänemarks mit schönen altertümlichen Bauten (Hospital, Jens Bangs Steinhaus, Schwanenapotheke); lebhafter Handel, Schiffs- und Bahnverkehr; mehrere Schulen, Museum; Sitz verschiedener Behörden, des Bischofs, des Stiftamtmanns und fremder Konsuln, auch eines deutschen. Schon im 11. Jahrh. wird A. als Handelsplatz erwähnt. Mehrmals wurde es durch dän. und fremde Truppen erobert und geplündert. Am 10. Juli 1864 überschritten die Preußen bei A. den Limfjord.

Aalbricke, kleine, gebratene, wie Bricken in einer Essigmarinade eingelegte (See-) Aale.

Aalbrutleiter, →Aal.

Aalbuch, Teil der →Schwäbischen Alb zwischen der Geislinger Steige und dem Brenztale.

Aalbutt, ein Plattfisch, →Scholle.

Aalen, Stadt im württemb. Oberamt A. (308 qkm, 1925: 36400 E.), westl. des Härtsfelds (Karte 51, I 3), am Fuß der Rauhen Alb am Oberlauf des Kocher gelegen, 428 m ü. M., an der Bahn Stuttgart-Nördlingen und der Härtsfeldbahn (Nebenbahn A.-Dillingen), hat (1925) 12180 E. (6310 Evang., 5700 Kath., 7 Jsr., 150 Sonstige); eine teilweise noch altertüml. Stadt mit Fachwerkbauten, Johanniskirche (14. Jahrh.), evang. Stadtkirche (1766), Rathaus (1605) mit dem »Spion«, dem Wahrzeichen der Stadt; Bezirks-, Forst-, Finanzamt, AGer., Reichsbanknebenstelle und 3 andere Bankinstitute; Reformrealgymnasium, Oberreal-, Mädchenreal-, Gewerbe- und Handels-, Frauenarbeits-, Hauswirtschaftsschule; Volksbücherei, Schubartmuseum. A. ist eine industrie- und gewerbereiche Stadt, in der Eisen-, Holz-, Textil-, Schokoladewaren hergestellt werden; Viehmärkte. A. ist an der Stelle einer alten röm. Siedlung entstanden, war 1360—1802 Freie Reichsstadt, seitdem württembergisch.

Bauer: Geschichte und Beschreibung der ehemal. Freien Reichsstadt A. (1882); Schweiker: Katalog des Schubartmuseums mit Führer durch Stadt und Umgebung.

Aalhamen, Aalharke, →Aal.

Aalheide, Sandgebiet in Jütland, →Ahlheide.

A'ali Pascha, türk. Staatsmann. →Ali 4).

Aall [ōl], 1) Anathon, norweg. Philosoph, *1867, war Privatdozent in Halle, ist seit 1908 Prof. an der Universität Oslo. Sein Hauptwerk »Der Logos, Geschichte seiner Entwicklung in der griech. Philosophie

und der christl. Literatur« (2 Bde., 1896—99) hat philosophiegeschichtl. und religionsgeschichtl. Bedeutung. Ethische und rechtsphilos. Probleme behandelt die Schrift »Macht und Pflicht« (1902). Seine psychologischen Arbeiten gehen von experimentellen Untersuchungen aus, bleiben aber nicht bei einer mechanistischen Deutung stehen, sondern münden in eine Weltauffassung, die etwas Elementar-Selbständiges auch außerhalb der physikal. Einheiten oder der physiol. Faktoren bestehen läßt. A. nennt dies eine plural-realist. Daseinsauffassung.

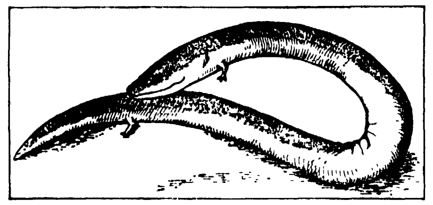
Selbstbiographie A.s in der Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hg. v. Raymund Schmidt, Bd. 5 (1924).

2) Herman Harris, norweg. Schriftsteller, *Nyborg (Nässeby) 22. Sept. 1871, Dozent an der Universität Oslo, trat im Weltkrieg für die deutsche Politik und Kultur ein. In seinen Schriften: »Faren for Skandinavien« (1915), »Nordens skjäbne« (»Schicksal des Nordens«, 1917) und »Undervandskrigen og verdensdepotiet« (1918) warnte er Norwegen vor der russ. und engl. Gefahr.

Aalleiter, →Aal.

AA. LL. M., Abk. für Artium liberalium Magister, d. h. Magister der Freien Künste.

Aalmolch, Amphiuma means, sehr aalähnl. Amphibium aus der Fam. der Fischmolche, bis nahezu 1 m lang, im südöstl. Nordamerika, meist in stehenden Gewässern. Die kleinen Beinstummel tragen 2—3 Zehen. Junge A. haben äußere Kiemen.



Aalmolch. (Etwa 1/10 nat. Gr.)

Aalmutter, Zoarces viviparus, ein lebendiggebärender, etwa 30 cm langer, in Nord- und Ostsee häufiger Knochenfisch. Das Fleisch ist unschmackhaft, die Knochen werden beim Kochen grün.

Aalporzellan, →Tonwaren.

Aalraupe, Aalquappe, Aalrutte, Trüsche, Lota lota, der einzige schellfischartige Fisch im Süßwasser, sehr schlank und schmiegsam, bis 1 m lang und bis 7,5 kg schwer, nächtlicher Raubfisch, bes. Fischlaichfresser. Die Leber wird wie Gänseleber zubereitet und gibt auch guten Lebertran (**Aalruttenöl**).

Aalsmeer, Dorf in der niederländ. Prov. Nordholland (Karte 65, C 2), am Ostrand des Haarlemer Meer-Polders an mehreren Bahnen gelegen, (1926) 7100 E., ist ein Hauptsitz der Baum- und Blumenzucht und hat eine Winterschule für Gartenbau.

Aalspeer, →Aal.

Aalst, Aelst, frz. **Alost,** Hauptstadt des Kantons und Arr. A. der belg. Prov. Ostflandern (Karte 65, C 4), an der kanalisierten Dender, 14 m ü. M., Bahnknotenpunkt, (1925) 36500 E., mit aus dem 13. Jahrh. stammendem, 1879 restauriertem Belfried, Standbild des ersten belg. Buchdruckers Dirk Martens († 1534) und großartiger, unvollendeter spätgot. Martinskirche (mit Gemälde von Rubens: St. Rochus, Schutzheiliger der Pestkranken); Spitzenindustrie, Leinen- und Seidenweberei. A. war im Mittelalter Hauptstadt einer Grafschaft, die 1056 als Reichslehen an Flandern kam; daher wurde das »Land van A.«, zusammen mit vier kleinen Territorien an der Westerschelde, auch Reichsflandern genannt. Die Stadt wurde 1667 von Turenne erobert, der die Festungswerke schleifen ließ.

de Potter: Geschiedenis der stad A. (6 Bde., Gent 1873—76).

Aalstrich, dunkler, aalähnlich schmaler Streifen längs des Rückens bei Pferden, Rindern, Ziegen; findet sich ausgeprägter und allgemeiner bei wilden Formen.



Aalstrich bei der Harzziege.

Aalsuppe, gewürzte Suppe aus Aal, Fleischbrühe, grünen Erbsen, Kräutern und Birnen.

Aalter, ländliche Gem. in Arr. Gent der belg. Prov. Ostflandern, 22 m ü. M., (1925) 7200 E., mit den Schlössern A. und Nobelstede.

Aaltierchen, die Älchenwürmer (→Fadenwürmer, →Älchen).

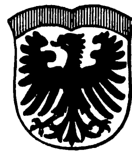
Aanrud [ōn-], Hans, norweg. Dichter, *Vestre Gausdal 3. Sept. 1863, war 1899—1900 Theaterleiter in Bergen, 1911—23 literar. Ratgeber des Nationaltheaters in Oslo. Infolge seiner zahlreichen Erzählungen aus dem Bauernleben (Hauptsammlung 1891) genießt er großes Ansehen als Heimatkünstler. Sein Stil ist klar, launig und humorvoll. Ins Deutsche übersetzt sind »Kropzeug« (1907), »Sidsel Langröckchen« (1907), »Erzählungen« (1909), »Jungen« (1910), »Sölve Solfeng« (1911), »Wo der Schnee leuchtet« (1914). Auch als Dramatiker hat A. Vorzügliches geleistet: »Storken« (1895; »Der Storch«, 1911), »Høit tilhest« (1901), »Hanen« (1906).

a. a. O., Abk. für »am angeführten Orte«.

Aar [ahd. aro], Adler; seit dem 16. Jahrh. nur noch in Zusammensetzungen gebräuchlich, im 18. Jahrh. als dichterisches Wort wieder belebt.

Aar, Fluß in der Schweiz, →Aare.

Aarau, Hauptstadt des Bezirks A. (104 qkm, 1920: 29510 überwiegend ref. E.) und des schweiz. Kantons Aargau (Karte 55, E 2), 368 m ü. M., in fruchtbarem Tal zwischen dem Jura und den letzten Höhenzügen des schweiz. Mittellandes, r. von der Aare, an den Linien Olten-Zürich und A.-Zofingen, hat (1920) 10900 meist ref. E. Erwähnenswert sind die alte Pfarrkirche, die neue kath. Kirche, das Regierungsgebäude mit dem Saale des Großen Rates, der die reichhaltige Kantonsbibliothek (80000 Bände und zahlreiche Handschriften) enthält; das an den alten Turm Rore angebaute Stadthaus, 2 Zeughäuser, 2 Kasernen; Kantonsschule mit naturhistor. Sammlungen, Mädchenschule



Aarau.

mit Lehrerinnenseminar, Sammlung von Altertümern aus Vindonissa, Gewerbemuseum mit ethnograph. Sammlungen und Glasmalereien aus dem Kloster Muri; Taubstummeninstitut, Kantonal-Krankenanstalt. Bedeutende Textil- und Farbenindustrie und Feinmechanik (Reißzeuge), außerdem Glocken- und Kanonengießerei, Konstruktionswerkstätte, Bierbrauereien und Mühlen. A. wurde bald nach 1241 von den Grafen von Kiburg gegründet, nach deren Aussterben vom Grafen Rudolf von Habsburg angekauft und 1415 von Bern in Besitz genommen. Nach dem Untergang der alten Eidgenossenschaft (1798) wurde es die erste Hauptstadt der helvet. Rep. und 1803 die des neugebildeten Kantons Aargau.

Urkundenbuch der Stadt A., hg. v. Boos (Aarau 1880); Chronik der Stadt A. bis 1820 (ebd. 1881); Mühlberg: Der Boden von A. (Festschrift, Aarau 1896); Merz: Das Stadtrecht von A. (ebd. 1898), Gesch. der Stadt A. im Mittelalter (ebd. 1925).

Aarberg, Hauptstadt des Bezirks A. (153 qkm, 1920: 19200 ref. E.) im schweiz. Kanton Bern (Karte 55, C 2), 455 m ü. M., auf einer Insel der Aare, die sich hier in die alte und die durch den Hagneckkanal dem Bieler See zufließende neue Aare teilt, an der Linie Solothurn-Kerzers, hat (1920) 1730 ref. E., die einzige Zuckerfabrik der Schweiz und bedeutende Jahrmärkte. An der Stelle der 1419 abgebrannten Burg stehen die Kirche und das Schloß der bernischen Amtleute.

Aarburg, Kreisstadt des schweiz. Kantons Aargau (Karte 55, D 2), 401 m ü. M., r. an der Aare, unweit der Mündung der Wigger, Knotenpunkt der Bahn Basel-Bern, hat (1920) 2700 ref. E., Erziehungsinstitute und vielseitige Industrie; auf einem erhöhten Felsen über der Stadt liegt die 1660 erbaute Festung, jetzt kantonale Strafanstalt.

Aardenburg [-*büreh*], Gem. in der niederländ. Prov. Seeland (Karte 65, B 3) mit (1926) 2160 E., an der Kleinbahn Brugge-Breskens, mit Kirche aus dem 13. Jahrh., Westpoort und Bürgerwaisenhaus aus dem 17. Jahrh. — A. hieß im Mittelalter Rodenburg und diente der Hansa als Stapelplatz, wurde aber wegen Versandung des Hafens schon im 15. Jahrh. durch das benachbarte Sluis abgelöst.

Aare, 1) kleiner l. Nebenfluß der Lahn (Karte 46, F 4).

2) A. oder **Aar**, der größte schweiz. Nebenfluß des Rheins (Karte 55, C D 1/3), 280 km lang, entspringt 2260 m hoch in den Aargletschern, durchfließt als wildes Bergwasser das →Haslital (Handeckfall), tritt durch die berühmte Aarschlucht in das breite Tal von Meiringen, mündet als kanalisierter Fluß in den Brienzer See und durchfließt das von den Anschwemmungen der Lütschine gebildete Bödeli bei Interlaken zwischen Brienzer und Thuner See, den sie bei Thun verläßt; dann durchschneidet sie das Berner Molasseland und folgt nach Aufnahme der Saane und Zihl dem Fuß des Jura. Zur Verhütung von Überschwemmungen wurde ein Teil des Flusses in den Bieler See geleitet (→Juragewässerkorrektion). Nach Aufnahme aller Flüsse des nördl. Molasselandes bis zur Limmat mündet die A. bei Koblenz von l. in den Rhein. Nur ihr unterstes Laufstück ist für kleine Schiffe fahrbar, doch bestehen Projekte zur Schiffbarmachung und Ausnützung der Wasserkraft bis zum Bieler See. Das Flußgebiet der A. umfaßt 17615 qkm, mehr als zwei Fünftel der ganzen Schweiz.

Aareschlucht, Klamm zwischen Innertkirchen (Haslital) und Meiringen in den Berner Alpen.

Aarestrup [ō-], Emil, dän. Lyriker, * Kopenhagen 4. Dez. 1800, † Odense 20. Juli 1856 als Arzt. Seine erotischen, erst lange nach seinem Tode geschätzten Situations- und Stimmungsgedichte (1838 und 1863) sind in einer biegsamen, graziösen, bilderreichen Sprache geschrieben und haben ihn mit ihrer Freude am Leben zu einem Liebling seines Volkes gemacht. Seine Gedichte erinnern an Heine und Th. Moore, die er auch teilweise ins Dänische übersetzte. »Samlede Skrifter« (Bd. 1—5, 1922); einzelnes übersetzt in »Dania« (Leipzig 1841).

Aargau, Kanton der schweiz. Eidgenossenschaft (Karte 55, E 2), 1403 qkm, im N durch den Rhein von Baden geschieden. Durch die Aare, den Hauptfluß des Kantons, wird dieser in zwei Teile geteilt; der südöstl. mit den Tälern der Wigger, Suhr, Hallwiler Aa, Reuß und Limmat gehört zum Molasseland (Lindenberg 890 m), der nordwestl. wird im S von den Kalkketten des Faltenjura (Wasserfluh 869 m, Gislifluh 774 m), im N vom Aargauer Tafeljura eingenommen, dessen Täler, wie namentlich das Fricktal, sich direkt zum Rhein abdachen. Außer mehreren schwächeren Mineralquellen besitzt der Kanton zwei der berühmtesten der Schweiz, die Schwefelthermen von Baden und Schinznach, ferner Salinen zu Rheinfelden und Ryburg.


Aargau.

Die Bevölkerung ist deutschen Stammes und beträgt (1920) 240750 E. Der Muttersprache nach sind 235800 Deutsche, 1590 Franzosen und 2930 Italiener. Hauptstadt Aarau. Der Kanton zerfällt in die 11 Bezirke:

Bezirke	Einwohner 1920	Protestanten	Katholiken	Israeliten
Aarau . . .	29512	25362	3710	55
Baden . . .	39007	13466	24823	343
Bremgarten	21260	2753	18398	72
Brugg	20450	18039	2371	32
Kulm	21476	20370	1037	5
Laufenburg . .	14198	1559	12620	4
Lenzburg .	21122	19290	1834	15
Muri	14518	1006	13474	2
Rheinfelden . . .	13731	3050	10597	23
Zofingen	31173	29504	1580	13
Zurzach	14289	3205	10911	158
Summe	240736	137604	101355	722

Land- und Forstwirtschaft. Der A. ist, mit Ausnahme einiger Juratäler, außerordentlich fruchtbar. Der Weinbau (bes. um Baden und Wettingen) ist im Rückgang; Ertrag 1924: 7500 hl im Werte von 730000 *Fr.* Von dem Areal sind 1328 qkm, d. i. 94,62%, produktives Land: 459 qkm Waldungen, 6,5 qkm Rebland, 862,5 qkm Acker-, Garten-, Wiesen- und Weideland. Der Viehstand beträgt (1926) 7231 Pferde, 102016 Stück Rindvieh, 31539 Schweine, 1406 Schafe, 10825 Ziegen. Der Wert der Käse- und Butterproduktion beträgt jährlich etwa 4—5 Mill. *Fr.* Die Fischerei ist namentlich am Rhein (Rheinfelden und Laufenburg) von Belang. Bergbau. Die Hochebene liefert vorzügliche Sandsteine, der Jura Kalk, Gips und Alabaster, die Salzwerke durchschnittlich 25000 t Salz. Die Industrie ist (1925) vertreten durch 551 Fabriken mit 33700 Arbeitern. Die Größe der ausgenutzten Wasserkräfte betrug 1922: 113156 PS. Die wichtigsten Industriezweige sind Strohflechterei, Strickerei, Seidenbandweberei, Baumwollspinnerei und -weberei und die Tabakindustrie. Auch die Hausindustrie spielt noch eine gewisse Rolle. Den Geld- und Kreditverkehr vermitteln 2 Kantonalbanken, 21 Sparkassenhauptsitze und 99 Sparvereine. Verkehrswege. A. hat ein reich entwickeltes System guter Fahrstraßen,

darunter die Jurapaßstraßen über die Staffelegg (624 m) und den Bötzberg (574 m), und ein ausgedehntes Eisenbahnnetz (etwa 300 km). Die Rheinschiffahrt wird durch die Strudel und Stauanlagen von Rheinfelden und Laufenburg beeinträchtigt; der Hallwiler See wird von Dampfbooten befahren. An *öffentl. Einrichtungen* bestehen: Kantonsspital in Aarau, Irrenanstalt in Königsfelden, Strafanstalt in Lenzburg und Zwangserziehungsanstalt in Aarburg. An *Unterrichtsanstalten* sind vorhanden: 1) Gemeindeschulen in jeder Gemeinde, die mehr als eine halbe Stunde von der nächstgelegenen Schule entfernt ist, verbunden mit Arbeitsschulen für die schulpflichtigen Mädchen; 2) die Fortbildungsschulen (Sekundarschulen), die als eine Fortsetzung der Gemeindeschulen anzusehen sind und aus 2—3 Klassen mit je einjährigem Kursus bestehen; 3) die Bürgerschulen für die bildungsfähigen Knaben; 4) die Kleinkinderschulen (fakultativ) für Kinder im vorschulpflichtigen Alter. Außer diesen Schulen gibt es noch die Bezirksschulen, die einerseits den Grund zur bürgerl. Berufsbildung legen und anderseits auf die höheren Schulen vorbereiten, sowie die Kantonschule mit 3 Abteilungen: dem Gymnasium, der techn. Abteilung und der Handelsschule. Auch über ein Lehrer- und ein Lehrerinnenseminar verfügt der Kanton.

Staatsrechtliche Stellung, Verfassung (vom 23. April 1885, mit 11 Abänderungen). Demokrat. Freistaat im Rahmen der Schweizer Bundesverfassung (→Schweiz 9). Der Große Rat besteht aus 200 (je 1 auf 1200 E.) mindestens 20 Jahre alten, auf 4 Jahre gewählten Mitgliedern; er übt die Gesetzgebung aus. Der Regierungsrat von 5, ebenso auf 4 Jahre gewählten Mitgliedern hat die vollziehende Gewalt; er wählt auf 1 Jahr aus seiner Mitte seinen Vorsitzenden (Landammann) und dessen Stellvertreter (Landstatthalter). Jeder der 3 Bezirke besitzt ein Bezirksgericht, der Kanton ein vom Großen Rat gewähltes Obergericht. Das Wappen ist ein gespaltener Schild; in der linken (blauen) Hälfte drei silberne Sterne, in der rechten (schwarzen) silbern die Aare.

Bronner: Der A., historisch, geographisch, statistisch geschildert (2 Bde., St. Gallen 1844—45); Heierli: Die archäol. Karte des Kantons A. (Aarau 1899); Voser: Der Kanton A. (Baden 1902); Amsler: Bodenkarte des Kantons A. (Männedorf 1925).

Geschichte. Der A. war schon in vorgeschichtl. Zeit stark bewohnt. An die über vier Jahrhunderte währende Herrschaft der Römer erinnern bes. die Überreste des großen befestigten Lagers von Windisch (Vindonissa). Mitte des 5. Jahrh. wurde das Land von den Alemannen endgültig besetzt und kam durch Chlodwig an das Frankenreich. Der alte fränk. A., erstmals 763 erwähnt, zerfiel in den Oberaargau und den Unteraargau. Der Oberaargau kam im 14. Jahrh. an Bern. Der Unteraargau oder A. schlechthin, seit dem 10. Jahrh. zum Hzgt. Schwaben gehörig, wurde von den Grafen von Lenzburg (bis 1173), dann von den Grafen von Kiburg (bis 1264) und schließlich von den Grafen von Habsburg beherrscht. 1415 wurde er den Habsburgern von den Eidgenossen entrissen; sie bildeten, abgesehen von dem Gebiet, das die Orte Bern, Luzern und Zürich für sich behielten, aus dem gemeinsam eroberten Rest die erste sog. gemeine Herrschaft, die aus der Gfsch. Baden mit Mellingen, Bremgarten und dem »Freiamt« oder den »Freien Ämtern« bestand. Die Reformation, in den von Bern und Zürich beherrschten Teilen des A. durchgeführt, wurde in den übrigen Teilen von den kath. Orten nach 1531 wieder ausgerottet. Der Umsturz von 1798 machte Baden und das Freiamt und auch den bernischen A. unabhängig; diese Gebiete bildeten im helvet. Einheitsstaat die Kantone Baden und A., bis sie durch die Mediationsverfassung von 1803 mit dem von Österreich abgetretenen Frickgau und Rheinfelden zum jetzigen Kanton A. verschmolzen wurden. Eine Volkserhebung erzwang die liberale Verfassung vom April 1831. Die Verfassungsrevision vom Jan. 1841, die statt der bisherigen Gleichberechtigung beider Konfessionen in Rat und Gericht den Grundsatz des Verhältnisses nach der Volkszahl aufstellte, führte zu einem Aufstand des kath. Landvolks in den Freien Ämtern und im Bz. Baden. Darauf hob der Große Rat die Klöster auf; doch wurden 1843 die vier Nonnenklöster wiederhergestellt. Dieser *aargauische Klosterstreit* war eine der Ursachen des kath. Sonderbunds (1845). Das Gesetz über die bürgerl. Gleichstellung der Juden von 1856 stieß auf einen hartnäckigen Widerstand der kath. Partei. 1870 wurde das Referendum (Volksentscheid) eingeführt.

Die Rechtsquellen des Kantons A., hg. v. Merz (9 Bde., Aarau 1895—1923); Zschokke: Die Gesch. des A. (ebd. 1903); Wind. Gesch. des Kantons A. (ebd. 1903); Merz: Die mittelalterl. Burganlagen und Wehrbauten des Kantons A. (2 Bde., ebd. 1906); Argovia, Jahresschrift der histor. Gesellschaft des Kantons A. (ebd. 1860ff.); Taschenbuch der histor. Gesellschaft des Kantons A. (ebd. 1860—62, 1896ff.).

Aargletscher, Gletscher in den Berner Alpen an der Nord- und Ostseite des Finsteraarhornstockes. Der **Unteraargletscher,** der sich aus dem **Finsteraar-** und **Lauteraargletscher** bildete, ist einer der größten und längsten alpinen Eisströme (39 qkm groß, 17 km lang); er endet in 1879 m Höhe. Dem **Oberaargletscher** (10,5 qkm, 7 km lang) entströmt in 2243 m Höhe die Aare, die den Abfluß des Unteraargletschers aufnimmt. Der A. wurde durch die Gletscherstudien von Hugi (1827) und Agassiz (1840) bekannt.

Aarhus [ōr-], 1) dän. Amt, 2510 qkm mit (1925) 250100 E., enthält die schönsten und fruchtbarsten Gegenden Jütlands.

2) Hauptstadt des Amtes A. (Karte 63, C 2), zweitgrößte Stadt Dänemarks, (1925) 76230 E., in einer fruchtbaren Niederung an der Aarhusbucht des Kattegat. A. wurde schon 948 Bischofssitz, die beiden Kirchen stammen aus dem 13. Jahrh. Die Stadt besitzt ein Museum, Bibliothek und Theater. Ihre Bedeutung beruht auf dem großen, 7 m tiefen Hafen, außerdem auf einer entwickelten Industrie (Reederei, Eisen-, Tabak- und Baumwollverarbeitung) sowie dem Einfuhrhandel. Am 31. Mai 1849 Sieg des preuß. Generals Hirschfeld über die Dänen unter General Rye.

Aarlen, fläm. Name der belg. Stadt →Arlon.

Aarne, Antti Amatus, finn. Märchenforscher, *Björneborg 5. Dez. 1867, †2. Febr. 1925, war Lehrer und seit 1911 Dozent an der Universität Helsingfors. A. schrieb »Vergleichende Märchenforschungen« (1907), »Die Zaubergaben, eine vergleichende Märchenuntersuchung« (1909) und veröffentlichte in den »F(olklore) F(ellows) Communications« eine nach Motiven geordnete Übersicht der Märchenstoffe der Weltliteratur.

Mansikka in den Finnisch-Ugrischen Forschungen, Anzeiger, Bd. 17 (1917).

Aarö [ō-], fruchtbare dän. (bis 1919 preuß.) Insel im Kleinen Belt, die der 1 km breite **Aarösund** vom Festland trennt; die Einwohner sind Fischer.

Aaron [hebr. Aharōn], nach der älteren Überlieferung im Pentateuch Bruder und Dolmetscher des Moses (2. Mos. 4, 14), gegen den er sich auflehnte (4. Mos. 12) und während dessen Abwesenheit er am Sinai das Goldene Kalb herstellte (2. Mos. 32). Nach der Priesterschrift der erste Hohepriester.

Aaronstab, Pflanzengatt., →Aronstab.

Aarschot, Aerschot [*ārßchōt*], Kantonshauptstadt im Arr. Löwen der belg. Prov. Brabant (Karte 65, C 4), 18 m ü. M., am Rand des mittelbelg. Hügelplateaus, am Demer, Bahnknotenpunkt, hat (1926) 8400 E.; got. Notre-Dame-Kirche; Brauerei, Getreide, Holzhandel.

Aarwangen, Dorf (Karte 55, D 2) und Hauptort des Bezirks A. (153 qkm, 1920: 28780 überwiegend deutsche, ref. E.) im schweiz. Kanton Bern, an der Aare, hat (1920) 1900 ref. E., altes Schloß, jetzt Sitz der Bezirksbehörden; Ackerbau, Viehzucht.

Aas, in Fäulnis oder Verwesung begriffene Tierleiche. (→Kadaverbeseitigung.)

Aasblume, Blütentypus mit Geruch nach faulendem Fleisch und Bestäubung durch aasliebende Fliegen (→Fliegenblume), bes. die Pflanzengatt. →Stapelia.

Aasen [*ǭßĕn*], Ivar, norweg. Sprachforscher und Dichter, *Sunnmøre 5. Aug. 1813 als Sohn armer Bauern, †Kristiania (Oslo) 25. Sept. 1896, erregte durch eine Abhandlung über die Mundart seiner Heimat die Aufmerksamkeit interessierter Kreise in Bergen und Trondhjem. Er bereiste fast ganz Norwegen und durchforschte die Dialekte. Es gelang ihm, zu beweisen, daß sämtliche norweg. Bauerndialekte von der altnorweg. Kultursprache stammen. Aus diesen Mundarten schuf er eine neunorweg. Schriftsprache, das Landsmål, das von vielen Dichtern gebraucht worden ist und jetzt neben dem sog. Riksmål offizielle Schriftsprache in Norwegen ist (→Norwegische Sprache). A. veröffentlichte: »Det norske Folkesprogs Grammatik« (1848), »Ordbog over det norske Folkesprog« (1850), ferner: »Prøver af Landsmaalet i Norge« (1853), »Norske Ordsprog« (1856; Sprichwörterlexikon). Auch als Dichter, bes. Lyriker, hat A. Bedeutendes geleistet, so bes. mit dem Schauspiel »Ervingen« (1855) und der Gedichtsammlung »Symra« (1863).

Aasjäger, Afterjäger, ein gegen die Weidgerechtigkeit handelnder Jäger (der z. B. Wild in der Schonzeit, die Mutter vom Kalbe schießt).

Aaskäfer, Silphidae, **Silphiden,** Käferfam., mit Keulenfühlern, am Hinterleibsende meist unbedeckt von den Flügeldecken. Zugehörig: die schwarz-rot gebänderte Gatt. **Totengräber** (Necrophorus), die Kadavereinwühlt und als Ablagestätte für die Eier und als Larvennahrung benutzt, so der weitverbreitete, 11—20 mm lange **krummbeinige Totengräber** (Necrophorus vespillo); die **Silphen** (benannt nach Gatt. Silpha), darunter der **schwarzglänzende A.** (Silpha atrata) und die **vierpunktige Silphe** (Xylodrepa quadripunctata), 12—15 mm lang, gelb mit vier schwarzen Flügeldeckenpunkten, ein nützlicher Raupenvertilger, und die zwei schwarzen, 9—15 mm langen Arten



Aaskäfer am Vogelleichnam; a schwarzglänzender A., b seine Larve, c vierpunktige Silphe.

Rübenaaskäfer (Blitophaga opaca und Blitophaga undulata), die durch Rübenblattfraß junge Rübenpflanzungen vernichten können und durch Arsenatbestäubung bekämpft werden.

Blunck und Börnitz: Lebensgeschichte und Bekämpfung der Rübenaaskäfer (1923).

Aaspocke, schwere Pockenform, →Pocken (bei den Haustieren).

Aasseite, Fleischseite, bei der rohen Haut oder dem fertigen Leder diejenige Seite, die beim lebenden Tier auf dessen Fleisch gelegen war. Gegensatz hierzu ist die **Haar-** oder **Narbenseite.**

a. a. u. c., Abk. für anno ab urbe condita (lat.), »im Jahre nach Gründung der Stadt (Rom)«.

Ab [*aw*], bei den Juden elfter Monat im bürgerl., fünfter im Festjahr, 30 Tage; fällt in den Juli und August. Der 9. Tag ist Gedenktag an die Zerstörung des Tempels (586 v. Chr. und 70 n. Chr.).

ab, Handelsbezeichnung, bedeutet 1) daß alle Versandspesen von dem genannten Ort aus zu Lasten des Empfängers gehen (z. B. ab Fabrik München, ab Lager Leipzig usw.); 2) bei manchen Zeitungskurszetteln: Auslosbar vom angegebenen Tage an.

A. B., 1) hinter schwed. Firmenbezeichnungen bedeutet Aktiebolag = Aktiengesellschaft, 2) Abk. für Artium Baccalaureus (→Bakkalaureus).

Aba [arab. 'abā], im Orient gebräuchlicher grober Wollstoff, vorwiegend zu Mänteln verarbeitet; auch Name für diese Mäntel selbst.


Aba.

Abä, grch. **Abai,** altgriech. Stadt im nordöstl. Phokis, nahe der böotischen Grenze, berühmt durch einen alten Kult des Apoll mit Orakel, das schon Krösus befragte. Nur geringe Reste erhalten.

Abābdeh, afrik. Volksstamm, →Bischarin.

Abaco, Groß- und Klein-Abaco, →Bahama-Inseln.

Abaco, Evarista Felice dall', ital. Komponist und Cellovirtuos, *Verona 12. Juli 1675, †München 12. Juli 1742, Kammerkonzertmeister das., schrieb Violin- und Triosonaten, Violin-, Orchester- und Kirchenkonzerte, die zu den wertvollsten Denkmälern der ital. Instrumentalmusik des 18. Jahrh. im weiterentwickelten Stil Corellis gehören.

Denkmäler der Tonkunst in Bayern, Bd. 1 und 9,1 (1900).

Abaddōn [hebr. 'Ort der Vernichtung'], Hölle, Unterwelt in Hiob, Psalmen, Sprüchen Salomos; in Offenb. 9, 11 personifiziert 'Verderber', Name des Engels des Verderbens (grch. **Apollyōn**).

Abaditen, 1) maur. Dynastie, →Abbadiden; 2) mohammed. Sekte, →Ibaditen.

Abadsechen, Teilstamm der →Tscherkessen.

Abádszalók [*ǫbādßǫlōk*], landw. Großgem. im ungar. Kom. Jász-Nagykun-Szolnok, oberer Theißbezirk, (1920) 7340 E., Dampfschiffstation am l. Ufer der mittleren Theiß, 91 m ü. M.

Abaelard [*abęlard*], **Abélard, Abaillard,** Peter, scholastischer Philosoph und Theolog, *Palet (Palais) bei Nantes 1079, †Kloster St.-Marcel-sur-Saône bei Châlons 21. April 1142. Er erhielt seine philos. Bildung bes. durch Roscelin, den Begründer des →Nominalismus, und Wilhelm v. Champeaux, den Vertreter des Realismus. Nachdem er in Melun,

Corbeil und Paris als Lehrer der Philosophie aufgetreten war, studierte er Theologie bei Anselm von Laon. 1113 eröffnete er in Paris eine Schule, die sich eines gewaltigen Zustromes erfreute. Das Liebesverhältnis zu **Heloïse**, der Nichte des Kanonikers Fulbert, gab seinem Leben eine entscheidende Wendung. Von den Leuten Fulberts überfallen und entmannt, wurde A. Mönch in St.-Denis (1119), nachdem Heloïse in das Kloster Argenteuil eingetreten war. Der bekannte Briefwechsel zwischen beiden ist, wie B. Schmeidler (Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 11, 1913) nachgewiesen hat, eine literar. Fiktion A.s selbst. Auch als Mönch kam A. nicht zur Ruhe. Er wirkte als Lehrer an verschiedenen Orten, so in dem von ihm gegründeten Kloster Paraklet bei Nogent a. d. Seine (1121–24) und auf dem Genovevaberge bei Paris (1136—40). Die Überreste A.s und Heloïses ruhen auf dem Friedhofe Père-Lachaise in Paris. — A. war ein selbständiger, kritischer Geist, aber ein unruhiger, schwankender Charakter. Seine Bedeutung liegt vor allem auf logisch-methodischem Gebiet. Er bekämpft in der Universalienfrage die extremen Ansichten seiner Lehrer. Die allgem. Gattungen und Arten (Universalien) sind seiner Meinung nach weder bloße Wortklänge (voces), wie Roscelin lehrte, noch als solche in oder neben den Einzeldingen real, wie Wilhelm v. Champeaux meinte; sie entstehen vielmehr dadurch, daß der menschl. Geist bestimmte Seiten oder Eigenschaften der Dinge für sich betrachten und in sinnvollen Worten (sermones) ausdrücken kann. Damit bahnte A. den gemäßigten Realismus an. Er ist der Hauptbegründer der scholastischen Methode geworden. In seinem Bestreben, das überlieferte Glaubensgut verständlich zu machen, ist er zu einem theol. Rationalismus gekommen. So neigte er in der Trinitätslehre der monistischen Auffassung des →Sabellius zu und näherte sich in der Christologie dem Nestorianismus. Es ist daher begreiflich, daß seine Lehre 1121 in Soissons und 1141 in Sens verurteilt wurde. Die Ethik A.s betont einseitig die subjektive innere Gesinnung gegenüber der äußeren Gesetzmäßigkeit. Hauptwerke: »Historia calamitatum« (eine Selbstbiographie, zwischen 1133—36 abgefaßt), »Logica Ingredientibus« (hg. v. B. Geyer; Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, XXI), »Dialectica« sowie die theol. Schriften »De unitate et trinitate divina«, »Theologia« (wiederholt bearbeitet), »Sic et non« (1121—22), »Ethica sive scito te ipsum«. Eine Gesamtausgabe der Werke A.s hat Cousin veranstaltet: »Petri Abaelardi opera«, 2 Bde., Paris 1849 und 1859. Die theol. Werke sind gesammelt bei Migne: »Patrologia latina«, Bd. 178.



Abaelard und Heloïse. Platte des Grabdenkmals auf dem Friedhof Père-Lachaise in Paris (Entstehungsjahr unbekannt).

S. M. Deutsch: Peter A. (1883); Hausrath: Peter A. (1893); Briefwechsel zwischen A. und Heloise, übers. in Reclams Universal-Bibliothek.

Abaisee, abessin. See, 1285 m ü. M., im S des Hochlands in tektonischer Senke.

Abaka, auf den Philippinen übliche Bezeichnung für Manilahanf.

Abakan, l. größerer Nebenfluß des oberen Jenissei (Karte 89, DE 3), entwässert den Osthang des **Abakanrückens** und mündet bei **Minussinsk**. Im Mündungsgebiet Kohlenvorkommen.

Abakanskhütte, Lagerstätten von Magnetit und Eisenspat am Jenissei in Sibirien (Karte 89, E 3).

Abakus [lat. 'Tafel', 'Platte', grch. abax] *m*, bei den Griechen und Römern die Tischplatte, das Spielbrett und die Rechentafel, in der Architektur seit Vitruv die das Kapitell oben abschließende Deckplatte (im dorischen Stil mit geradlinigen, im ionischen und korinth. mit geschweiften Kanten).

Abakus: Schematische Darstellung eines Kapitells.

Abalak, →Kunstharze.

Abälard, →Abaelard.

Abaliget [*ǫbǫligět*], Kleingem. im ungar. Kom. Baranya, Bz. Hegyhát (Karte 70, B 2), (1920) 770 deutsche E., an der Nordwestabdachung des Fünfkirchner- (Mecsek-) Gebirges, 224 m ü. M. In den Triaskalken der Umgebung mehrere Höhlen, vor allem die ungefähr 1 km nach S sich erstreckende, von einem Bach durchströmte **Abaligeter Höhle**, auch Paplika oder Paplyuk, d. h. Pfaffenloch, genannt, mit vorgeschichtl. Funden.

Abandon [*ábãdõ*, frz.] *m*, Verzicht. **1)** In der Seeversicherung ist A. die Befugnis des Versicherten, gegen Abtretung des versicherten Gegenstandes die Zahlung der vollen Versicherungssumme vom Versicherer zu fordern, wie wenn das Schiff untergegangen wäre (**abandonnieren**). **2)** Als A. des Versicherers wird dessen Recht bezeichnet, sich durch Zahlung der vollen Versicherungssumme von allen weiteren Verpflichtungen zu befreien. **3)** A. der →Schiffspart ist das Recht des Mitreeders, sich durch Verzicht auf seinen Anteil am Schiff von der Verpflichtung zum Beitrag für eine ihm nicht genehme Reise des Schiffes zu befreien. **4)** Durch A. des Kuxes kann der →Gewerke sich von der Zahlung weiterer Zubußen befreien (Heimsagung). **5)** Durch A. seines Geschäftsanteils, d. h. dadurch, daß er diesen der Gesellschaft zur Verfügung stellt, kann sich der Gesellschafter einer G. m. b. H. von der Zahlung von Nachschüssen befreien.

Helberg: Der A. in der Seeversicherung (1925).

Abandonnieren [*ábã-*], preisgeben, →Abandon.

Abano, Pietro d', Arzt und Philosoph, → Averroismus.

Abano Terme, Gem. von 6100 E. in der ital. Prov. Padua, am Nordostfuß der Euganeen (Bahn Padua-Bologna), hat radioaktive Thermen, die zu den heißesten (85°) Schwefelquellen Europas gehören und schon den Römern unter dem Namen Aquae Aponi und Aquae Patavinae bekannt waren. Überreste von Badeanlagen bei Montegrotto.

Abār [arab.], die Brunnen, Mz. von Bir.

Abarbanēl, jüd. Gelehrter, →Abravanel.

Abart, Begriff der Systematik der Pflanzen und Tiere, worunter Pflanzen- oder Tierindividuen zusammengefaßt werden, die von der →Art durch geringfügige Merkmale abweichen, mögen die Abweichungen erblich sein oder nicht erblich (Spielart).

à bas [*a ba*, frz.], nieder, weg damit!

Abas, pers. Perlengewicht = 145,80 g.

Abascal, José Fernando, Marqués de la **Concordia**, span. Staatsmann, *Oviedo 1743, †Madrid 30. Juni 1821, trat 1762 in das span. Heer ein, wurde 1796 Gouverneur von Cuba und waltete 1804—16 völlig selbständig als Vizekönig in Peru. Hier erhielt er die span. Herrschaft aufrecht und bekämpfte mit Erfolg die aufständischen Kreolen in Buenos Aires, Chile und Neugranada.

Abasen, kleiner Teilstamm der →Abchasen.

Abasi, pers. Handelsgewicht, →Batman.

Abasie [von grch. basis 'Gang'] w, Unfähigkeit, zu gehen, wobei die Empfindung, Muskelkraft und die Fähigkeit zu geordneter Bewegung der Beine erhalten ist. Meist Zeichen von Hysterie.

Abasintabletten, Brompräparat, gegen nervöse Störungen.

Abassi, weiße ägypt. Baumwollsorte.

Abas-tuman, **Abbas-Tuman**, Kurort in Georgien (Transkaukasien), 1724 m ü. M., nordwestl. von Achalziche, in schöner Talschlucht, hat Schwefel- und Natronquellen.

Abate [ital. 'Abt'], →Abbé.

Abatis [*abäti*, frz.], in der Küchensprache das sog. Klein, wie Kopf, Hals, Flügel, Füße, Herz und Magen vom Geflügel, Hasen u. a.

Abaton [grch. 'das Unbetretbare'], der abgeschlossene Teil eines Tempels, Heiligtums oder einer Kirche, dessen Zugang Profanen nicht gestattet war.

Abattement [*abätmã*, frz.], **Abschlag**, in Hamburg **Dekort**, im Handel Abzug für Zahlung vor Ablauf der üblichen oder verabredeten Kreditfrist.

Abatua, **Batua**, **Batwa**, kleinwüchsiger, mit den Buschmännern verwandter Negerstamm im ostafrik. Graslande.

Abaúj-Torna [*obaúj*], ungar. Kom. (Karte 70, C 1), dessen nördl. Hälfte mit der Hauptstadt Kaschau 1920 an die Tschechoslowakei (→Abauj-Turna) kam, umfaßt (1920) in 5 Bezirken 1684 qkm, 85820 E., 51 auf 1 qkm; 98% der Bevölkerung sind magyarisch, der Rest hauptsächlich Slowaken und rund 200 Deutsche. Verwaltungssitz ist Szikszó. Das Komitat umfaßt im Hernadtal und dem es begleitenden Hügelland wertvolles Feld-, Wein- und Waldland.

Abauj-Turňa [*-nja*], tschechoslowak. Gespanschaft (Župe) im Gau Kaschau der Ostslowakei (Karte 58, C 2), umfaßt das Flußgebiet des mittleren Hernad, 3223 qkm, (1921) 103480 meist slowak. E., Hauptstadt Kaschau.

Abba [aramäisch 'Vater'], **1)** Gebetsanrede an Gott; von Jesus und dem Urchristentum aufgenommen (Mark. 14, 36; Röm. 8, 15). **2)** In den syr. und kopt. Kirchen Titel der Bischöfe und Patriarchen.

Abbach, Marktflecken im BzA. Kelheim des bayr. RgBz. Niederbayern, r. an der Donau unterhalb von Regensburg, 355 m ü. M., an der Bahnlinie Regensburg-Ingolstadt, Schwefelbad (**Abbacher Wildbad**: starke kohlensäurehaltige Schwefelquelle; gegen Stoffwechselkrankheiten), in waldreicher, geschützter Lage, hat (1925) 1300 meist kath. E., Wollspinnerei. Über A. der Wartturm der **Heinrichsburg**, in der Kaiser Heinrich II. geboren wurde. — Bei A. siegten 19. April 1809 die Franzosen unter Davout über die Österreicher unter Erzherzog Karl.

Abbadia San Salvatore, Ort von 5230 E. in der ital. Prov. Siena am Osthang des Monte Amiata, mit reichen Quecksilberminen und Resten einer Zisterzienserabtei; beliebte Sommerfrische.

Abbadiden, **Abaditen**, maur. Dynastie (1023—91). Ihr Begründer **Abul Kâsim Mohammed** aus der Familie Abbād gelangte als souveräner Fürst an die Spitze des sevillanischen Gemeinwesens (1023—42) und vergrößerte das Fürstentum durch Unterwerfung benachbarter Gebiete. Ihm folgte sein Sohn Abbād al Motadid (1042—68), der seine Eroberungen bis Algeciras ausdehnte, und diesem wiederum sein Sohn Mohammed al Motamid, der 1078 Cordoba und das Land zwischen Guadalquivir und Guadiana eroberte. Mohammed rief 1085 gegen Alfons VI. von Kastilien den marokk. Fürsten Jussuf ibn Taschfīn (→Almoraviden) zu Hilfe; dieser schlug Alfons bei Zallāka (Sacralias) 1086. Drei Jahre später nahm Jussuf jedoch selbst die mohammedan. Kleinstaaten in Spanien für sein Reich in Besitz; Mohammed starb 1095 in der Gefangenschaft.

Dozy: Scriptorum arabum loci de Abbadidis (3 Bde., Leiden 1846—63); Histoire des Musulmans d'Espagne, Bd. 4 (1861; deutsche Ausg., Bd. 2, 1874).

Abbadie, **1)** Antoine d', franz. Forschungsreisender, *Dublin 1810, †Schloß Abbadia (Pyrenäen) 19. März 1897, weilte 1836—39 und 1842—48 in Abessinien, erforschte das Land geographisch, meteorologisch und linguistisch und sammelte ethnol. Gegenstände und Handschriften. Er schrieb: »Catalogue raisonné de manuscrits éthiopiens« (1859), »Géodésie de la Haute Éthiopie« (1860—73), »Dictionnaire de la langue Amariñña« (1881) und »Géographie de l'Éthiopie« (Bd. 1, 1890).

2) Arnaud d', franz. Forschungsreisender, Bruder des vorigen, *Dublin 1815, †13. Nov. 1893, bereiste 1833—36 Algerien und, teils allein, teils mit Antoine d'A., 1836—48 und 1853 Abessinien. Er veröffentlichte: »Douze ans dans la Haute Éthiopie« (Bd. 1, 1868).

Abbās, Oheim Mohammeds, *Mekka um 566, †Medina um 652. A. bekleidete die in seiner Familie erbl. Ehrenämter bei der Kaaba. Als Mohammed den Islam verkündete, wandte A. sich der neuen Lehre nicht zu. Erst nach der Schlacht bei Bedr (624), in der A. selbst gefangengenommen wurde, bekannte er sich zum Islam, leistete der Sache Mohammeds gute Dienste und nahm an den ferneren Kämpfen Anteil. A. ist der Ahnherr der →Abbāsiden.

Weil: Gesch. der Kalifen (5 Bde., 1846—62).

Abbās, Fürsten:

Ägypten. **1) A. I.**, Vizekönig, *Dschidda in Arabien 1813 als Enkel Mehemed Alis, †13. Juli 1854, trat 1848 die Regierung an; seine unkluge Politik brachte Ägypten wieder in Abhängigkeit von der Türkei.

2) A. II. Hilmi, Khedive, *14. Juli 1874 als Sohn von Tewfik Pascha, in Wien erzogen, bestieg 1892 den ägypt. Thron. In den ersten Jahren stützte er sich auf die Nationalisten und spielte mit ihnen die Interessen Frankreichs gegen England aus. Als diese Politik 1894 zur Absetzung Nubar Paschas führte, suchte er vergeblich beim Sultan Hilfe gegen England. Eine Reihe von Jahren hindurch gelang es Sir Eldon Gorst (1907—11), die Nationalisten mit der Fremdherrschaft zu versöhnen; die Ermordung des Ministerpräsidenten Butros Ghali Pascha führte jedoch 1910 zum Bruch zwischen Christen und Muslims und zu ernsten Unruhen, zu deren Unterdrückung 1911 Kitchener ins Land kam. Am 18. Dez. 1914 erklärte England sein Protektorat über das Land, und am nächsten Tage wurde A. H. abgesetzt.

Persien, Schahs. 3) **A. I. der Große** (1588—1629), aus der Dynastie der Sefewiden, Sohn und Nachfolger des Muhammed Chudābende. A. erneuerte die Macht des Sefewidenreiches, schuf nach dem Vorbilde der Janitscharen eine zuverlässige neue Truppe, die →Schahsewen, sowie eine neue Organisation der Stämme und kämpfte siegreich gegen die Ösbegen und Osmanen. 1623 eroberte er Baghdad, Kerbela und Nedschef, drang im nördl. Mesopotamien und in Georgien vor und entriß, verbündet mit der Ind. Kompanie und unterstützt von einem engl. Geschwader, den Portugiesen die Inseln des Pers. Golfs und den Hafen Bender Hormus. Im Innern sorgte er für Straßen, schuf prächtige Bauwerke, bes. in Isfahan, wohin er seine Residenz verlegte, und zog auch Europäer in seinen Dienst. Trotz seiner Grausamkeit zählt er zu den größten Herrschern Persiens. Vgl. Goethes glänzende Charakteristik in den Noten zum »Westöstl. Diwan«.


Abbas d. Gr. als Jüngling. (Miniatur 16. Jahrh.)

4) **A. III.** (1732—36), der letzte aus der Dynastie der Sefewiden, nach der Absetzung seines Vaters Tahmasp II. als sechsmonatiges Kind auf den Thron erhoben, starb 1736.

Abbāsiden, 1) Kalifendynastie (750—1258). Begründer der Dynastie ist Abū'l Abbās Abdallah, ein Urenkel des Abbas (→Abbas, Oheim Mohammeds). Nach dem Sturze des Kalifats von Baghdad (1258) hatten die Nachkommen der A. in Ägypten unter dem Schutz der Mamelucken ein Scheinkalifat inne, das nach der Eroberung Ägyptens durch die Osmanen 1517 auch hier erlosch.

Weil: Gesch. des Abbasidenkalifats in Ägypten (2 Bde., 1860—62).

2) Von Abbas I. (→Abbas 3) begründete pers. Dynastie.

Abbās Mirza, pers. Prinz, präsumtiver Thronfolger, * 1789 als zweiter Sohn des Schahs Fetch Ali, † Meschhed 25. Okt. 1833, ein Jahr vor seinem Vater. A. galt als ein Mann von hervorragenden Gaben, auf dessen Regierung allerseits die größten Hoffnungen gesetzt wurden; er suchte europ. Technik in Persien einzuführen, bemühte sich um die Reorganisation des Heerwesens und zog gegen Rußland und die Kurdenstämme zu Felde. Sein ältester Sohn →Muhammed Mirza wurde 1834 Schah.

Abbas-Tuman, russ. Badeort, →Abas-tuman.

Abbāte [ital. 'Abt'], →Abbé.

Abbatini, Antonio Maria, ital. Komponist, * Tiferno 1595, † das. 1677, war seit 1626 Kirchenkapellmeister in Rom, schrieb kirchl. Chorwerke und Opern.

Abbau, 1) im Bergbau Betrieb eines Berg- oder Kohlenwerkes, auch das Bergwerk selbst; auch (im Gegensatz zu Anbau) Liegenlassen des Baues, Nachlassen des Anbaus. In übertragener Bedeutung bes. in Zusammensetzungen wie Beamtenabbau, planmäßige Verminderung des Beamtenbestandes, und Preisabbau, Senkung der Preise.

2) Der A. der Nahrungsstoffe erfolgt sowohl innerhalb des Magendarmkanals als auch in den einzelnen Organen. Im Magendarmkanal zerfallen die Nahrungsmittel in die Salze und die einzelnen organ. Nährstoffe (Eiweißstoffe, Fette, Kohlenhydrate). Diese werden in ihre jeweiligen Bausteine aufgespalten. Aus den Eiweißstoffen entstehen die Aminosäuren, aus den Fetten Fettsäuren und Alkohole, aus den Kohlenhydraten einfache Zuckerarten. Nur in dieser Form werden die Nährstoffe durch die Darmwand hindurch aufgenommen. Im Innern des Körpers werden die aufgenommenen Stoffe nicht im Blut weiter verarbeitet, sondern nur in den Geweben (Organstoffwechsel); sie werden entweder zu körper-(organ-)eigenen Stoffen wieder aufgebaut oder weiter gespalten und stufenweise allmählich verbraucht. Die im letzteren Fall entstandenen Endprodukte des Stoffwechsels verlassen den Körper, soweit sie gasförmig sind, durch die Lunge und die Haut, soweit sie fest oder gelöst sind, durch Niere, Darm und z. T. durch die Haut.

3) In der Wirtschaftsgeschichte heißt A. oder **Ausbau** die Verlegung der Hofstelle eines Bauern aus dem Dorfe heraus auf die Feldmark. Der A. ist ein durchgreifendes Mittel, den an der Feldmark Beteiligten eine wirtschaftlich zweckmäßige Lage ihrer Grundstücke zu verschaffen (→Hofsystem). Genauer bekannte Abbauten sind im 16. Jahrh. im Hochstift Kempten nachgewiesen; sie breiteten sich in den Nachbargebieten (Allgäu, Oberschwaben) weiter aus. Man sprach dort von →Vereinödung. Zahlreich kamen die Abbauten bes. seit dem 18. Jahrh. vor, auch im deutschen N und O. Die preuß. Gemeinheitsteilungs-Ordnung v. 7. Juni 1821 sah den A. als Zwangsmaßregel vor. In größerer Ausdehnung hat man Abbauten in den Prov. Posen und Westpreußen vorgenommen, wo vielfach ganze Dörfer auf neue Plananlagen ausgebaut wurden. Abbauten sind auch in Dänemark und bes. in Schweden seit Ende des 18. Jahrh. vorgenommen worden.

Dix: Gesch. der Vereinödung im Hochstift Kempten (1865); Schlitte: Die Zusammenlegung der Grundstücke (3 Tle., 1886); H. Dorn: Vereinödung in Oberschwaben (1904).

Abbaugerechtigkeit, das Recht zum Abbau der dem Bergbau unterliegenden Mineralien. (→Schürfen.)

Abbauhammer, ein Preßlufthammer mit Spitzmeißel, der wegen seiner bequemen Handhabung in steigendem Maße in Bergwerken zum Abbau der Mineralien benutzt wird. Gewicht: 4—6 kg; Schlagzahl: 1500—2000 in der Minute.

Abbaumen, das Herunterklettern der Raubtiere und das Wegfliegen größeren Federwilds von Bäumen.

Abbäumen, ein Schiff durch horizontal aufgehängte Balken (»Bäume«, Spieren) vom Ufer freihalten, damit an beiden Seiten geladen und gelöscht werden kann.

Abbazia, Kurort von Weltruf in der ital. Prov. Fiume, am Quarnero, an der Bahn S. Pietro del Carso-Fiume, 2500 E. (die Gem. Volosca-Abbazia 5000 E.), AGer. (Karte 68, E 2). Die windgeschützte Lage am Fuß eines im Monte Maggiore (1396 m) gipfelnden Höhenzuges und der dadurch begünstigte, in herrlichen Anlagen gepflegte Reichtum der Vegetation erlaubten in wenigen Jahrzehnten eine Entwicklung vom kroat. Fischerdorf zum »Nizza der Adria«. Mit vielen Hotels, Kur-

häusern und Villen, die sich nach dem 12 km entfernten Lovrana zu hinziehen, bildete dieser Küstenstrich die »Österr. Riviera« und hat auch nach



Abbazia.

dem Weltkrieg wieder eine Besucherzahl von 50000 erreicht. (Jahresmittel 13,2°, Jan. 5,2°.)

Abbe, 1) Cleveland, Meteorolog, * New York 3. Dez. 1838, † Washington 28. Okt. 1916, leitete seit 1871 das Wetterbureau der Ver.St.v.A. in Washington, wo er 1873—1915 die Monthly Weather Review herausgab. Er schrieb: »Treatise on meteorological apparatus and methods« (1887), sein Hauptwerk ist: »The mechanics of the atmosphere« (1901—10).

2) Ernst, Physiker, Industrieller und Sozialpolitiker, * Eisenach 23. Jan. 1840, † Jena 14. Jan. 1905, war 1870—96 Prof. in Jena, wurde 1878 das. Direktor der Sternwarte. Seit 1866 mit der opt. Werkstätte von Carl →Zeiß in Verbindung, richtete er seine Tätigkeit mehr und mehr auf die wissensch. Leitung dieser Anstalt, der er durch zahlreiche Konstruktionen, vor allem durch die wissensch. Berechnung der bisher nur handwerksmäßig hergestellten Mikroskope, bald zu großer Blüte verhalf. Die Vervollkommnung der Mikroskope geht auf A. zurück. Zur Verbesserung der opt. Gläser gründete er 1881 mit Schott das Glaswerk Schott & Genossen in Jena. Ferner rühren die neueren photogr. Objektive, die Prismenfernrohre, die Entfernungsmesser, viele physikal. Meßinstrumente und zahlreiche andere opt. Konstruktionen von ihm her. 1896 verwandelte A. die Firma Zeiß, die nach dem Ausscheiden der Familie Zeiß sein Alleinbesitz geworden war, in eine unpersönliche Stiftung, in deren Statut er, um den Gegensatz von Kapital und Arbeit zu mildern, zahlreichen sozialen Forderungen gerecht wurde, die, damals bahnbrechend, heute vielfach Allgemeingut geworden sind, so z. B. Pensionsberechtigung, Urlaub, beschränkte Kündbarkeit, Lohnnachzahlungen aus Gewinnüberschuß u. a. m. Seine »Gesammelten Abhandlungen« (3 Bde.) erschienen 1904—06.



Ernst Abbe.

Dr. E. Abbe

Czapski: A. als Arbeitgeber (1907); Auerbach: Das Zeißwerk und die Carl-Zeiß-Stiftung (5. Aufl. 1925); Wesselhoeft: E. A. als Führer der Volksgemeinschaft (1927).

Abbé [*ăbę̄*, frz. 'Abt'], ursprünglich Titel für Klostervorsteher, heute in Frankreich Titel der Weltgeistlichen. Seit Franz I. (1516) hatte die Krone das Recht, Kommendataräbte (abbés commendataires) zu bestellen, d. h. Weltgeistliche an die Spitze von Klöstern zu berufen, die die wirtschaftl. Erträgnisse ihrer Stellung bezogen, aber nicht das Amt ausübten. Wie in Frankreich läßt sich in Italien die Erweiterung des Gebrauchs des Titels **Abbāte (Abāte)** feststellen. Ursprünglich hochgeborenen Klerikern vorbehalten, bezeichnet er später die Weltgeistlichen überhaupt.

Abbé ***, Abbé trois étoiles [*ăbę̄ trŭasetŭạl*], Pseudonym, unter dem die von 1863 ab veröffentlichten antiklerikalen Romane »Le Maudit«, »La Religieuse«, »Le Moine«, »Le Jésuite« usw. erschienen sind. Der Verfasser soll ein ehemaliger, zum Protestantismus übergetretener Trappist namens **Leclercq** sein, der als Pastor der wallonischen Gemeinde zu Hanau 1890 starb. Sein Werk »Francisque, par l'abbé Jean, docteur en théologie« (Paris 1879) ist eine Art Autobiographie.

Abbeizen, in der Metallbearbeitung das Entfernen der meist von einer Warmbehandlung herrührenden Oxydschicht durch Säuren.

Abberufung eines Gesandten, 1) die Zurücknahme der →Beglaubigung. Die A. wird durch Überreichen des Abberufungsschreibens an das Staatsoberhaupt vollzogen, bei dem der Gesandte beglaubigt war. Von der A. ist zu unterscheiden der Abbruch der diplomat. Beziehungen (→Abbruch 2). 2) **A.,** die bei Kriegsausbruch vom Staate an seine im Ausland befindlichen Angehörigen gerichtete Aufforderung, zurückzukehren. (→Avokatorien.)

Abbeville [*ăbwịl*], Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Somme (Karte 66, D 1), Fabrikstadt nahe der versandeten Mündung der Somme, 23 m ü. M., mit Hafen für kleinere Schiffe an der Flutgrenze, einer der ältesten Orte Frankreichs mit schönen got. Kirchen (St.-Vulfran, 1488), Museum (gallisch-röm. Funde) und Bibliothek (50000 Bände und Manuskripte), hat (1926) 20320 E., einst zur Zeit besserer Seeverbindung und bedeutenden Wollgewerbes 40000 E. A. hat seinen Namen von der Abtei →Saint-Riquier, der es im 9. Jahrh. gehörte. Es wurde dann Hauptort der Gfsch. Ponthieu und erhielt 1130 Stadtrecht.

Prarond: La topographie historique et archéologique d'A. (3 Bde., 1871—84).

Abbey [*ặbĭ*], Edwin, amerik. Maler, * Philadelphia 1. April 1852, † London 1. Aug. 1911, schuf zu Shakespeares Dramen Historienbilder von starker Farbigkeit. Hauptwerk sind die Darstellungen aus der Geschichte des heil. Grals in der Bibliothek zu Boston.

Abbiategrasso, Industriestadt mit AGer. in der ital. Prov. Mailand, 25 km im WSW von Mailand (Straßenbahn), 120 m ü. M. in fruchtbarer Gegend an der Bahn Mailand-Mortara, ist mit Mauern umgeben und hat als Gemeinde 13200 E.

Abbiegemaschine, eine Blechbearbeitungsmaschine, →Biegemaschine.

Abbildung, 1) in der Mathematik die Verfahren, durch die gegebenen Punkten eines Bereichs bestimmte Punkte eines andern Bereichs zugeordnet

werden, z. B. einer Figur auf der Ebene eine Figur auf der Kugel. In der Kartographie sind die **konformen** oder **winkeltreuen A.** wichtig, bei denen entsprechende Linien im Bilde dieselben Winkel wie im Original bilden. Dabei werden sehr kleine Dreiecke ähnlich abgebildet, weshalb eine konforme A. »in den kleinsten Teilen ähnlich« heißt. Bei **flächentreuen** oder **äquivalenten A.** sind die entsprechenden Flächen gleich. Die geometr. Ausführung der A. wird in der Lehre von der Projektion behandelt.

Lewent, Zahnke und Blaschke: Konforme A. (1912).

2) Optische A. kommen mit Hilfe opt. Instrumente dadurch zustande, daß sich Strahlen, die von einem Objektpunkte ausgegangen sind, in einem Bildpunkte wieder vereinigen (**reelles Bild**) oder so verlaufen, daß sie von einem rückwärtsliegenden Vereinigungspunkt her zu kommen scheinen (**virtuelles Bild**). **Abbildungsfehler** entstehen durch Aberration, d. h. dadurch, daß die Strahlen nicht mehr in einem Punkt vereinigt werden. Die bereits für Achsenpunkte auftretende Aberration heißt sphärisch; die für seitlich liegende Punkte auftretende unsymmetrische Abweichung wird als Koma bezeichnet. Weitere Fehler sind Astigmatismus, Bildwölbung und Verzeichnung.

Abbildungen. A. wissensch. und techn. Art werden nach § 1 Ziff. 3 des Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der Literatur und Tonkunst geschützt, soweit sie den Beschauer belehren, also ihrem Hauptzweck nach nicht Kunstwerke sind. Für Angehörige derjenigen Staaten, welche die →Berner Übereinkunft unterzeichnet haben, sind solche A. auch dann in Deutschland geschützt, wenn das Ursprungsland sie nicht schützt. – Nach dem StGB. § 184 Nr. 1, 2 wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe (3 bis 10000 RM) oder mit einer dieser Strafen bedroht, wer **unzüchtige A.** feilhält oder sonst verbreitet, desgleichen wer solche A. einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet. Bestraft wird auch nach StGB. § 184a das entgeltliche Überlassen oder Anbieten von A., die, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen. Unzüchtig bedeutet: geeignet, das Schamgefühl des normal empfindenden Menschen in geschlechtlicher Beziehung, sei es auch nicht gröblich, zu verletzen.

Den deutschen Bestimmungen ähnlich lautet § 516 des österr. StGB. und Art. 183 des Schweizer Entwurfs von 1916; der Entwurf eines deutschen StGB. ändert nichts Wesentliches. (→Schund- und Schmutzgesetz.)

Abbinden, 1) im Baufach das Zuschneiden und Fertigmachen aller Teile einer Balkenlage, eines Dachstuhls, einer Holzfachwerkwand u. dgl. sowie das Herstellen der Holzverbindungen auf dem Werkplatz des Zimmermanns. Die abgebundenen Hölzer werden mit →Bundzeichen versehen, so daß sich das Gesamtgefüge auf der Baustelle schnell zusammensetzen läßt. A. heißt auch das Erhärten des Mörtels. 2) In der Medizin das Umschnüren gestielter Wucherungen, um sie zum Absterben zu bringen. Auch das Umschnüren (die Unterbindung) eines Blutgefäßes zum Zweck der →Blutstillung.

Abbiß *m*, 1) Name von Pflanzen mit kurzem, gleichsam abgebissenem Wurzelstock: der Teufelsabbiß, →Succisa, die Primelart Habmichlieb, die Pippauart Crepis praemorsa. 2) Forstlich heißen A. von Eichhörnchen abgebissene Triebspitzen von Fichten und Tannen, deren Knospen ausgefressen sind.

Abblatten, das Abbrechen eines Teiles der grünen Blätter der Wurzelgewächse und des Krautes als Viehfutter. Durch A. wird die Assimilation und damit der Zucker- und Stärkegehalt der eigentl. Bodenfrucht gedrückt, auch das Wachstum der Knollen gestört, so daß sich das A. nicht empfiehlt.

Abblenden, auf Kriegsschiffen das Verdunkeln aller nach außen sichtbaren Lichter.

Abbot [äbət], 1) Charles Greeley, amerik. Astrophysiker, * Wilton, New Hampshire 31. Mai 1872, wurde 1895 Assistent, 1906 Direktor des Astrophysical Observatory der Smithsonian Institution in Washington. Seine Arbeiten beziehen sich hauptsächlich auf die Sonnenstrahlung.

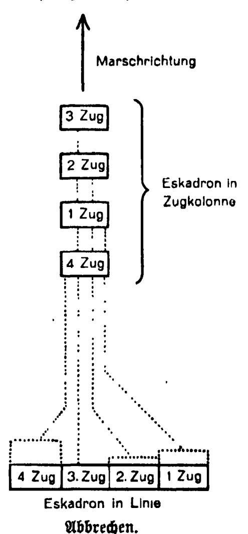
2) George, anglik. Erzbischof von Canterbury, * Guildford 13. Okt. 1562, † Croydon 4. Aug. 1633, suchte eine Vereinigung der schott. Episkopalkirche mit der engl. herbeizuführen; seit 1611 als Erzbischof von Canterbury Haupt der engl. Kirche, versuchte A. die prot. Kräfte gegen den Katholizismus Englands und des Festlands zu entwickeln; förderte die Verbindung der Prinzessin Elisabeth mit Friedrich V. von der Pfalz.

Abbotsford [äbətsfərd], der berühmte Landsitz des Dichters Walter Scott, in der schott. Gfsch.



Abbotsford.

Roxburgh, r. am Tweed, in der Nähe der Abtei Melrose, das ehemal. altertüml. Bauerngut Cartley-Hole, das Walter Scott 1811 kaufte und allmählich zu einem romant. Wohnsitz im Schloßstil umgestaltete; es enthält noch jetzt reiche Sammlungen und Erinnerungen an den Dichter, der hier 1832 starb. Seit 1858 gehört es der einzigen Urenkelin des Dichters, Mrs. Constable Maxwell-Scott (* 1852). Diese veröffentlichte »A. and its treasures« (1893) und »The making of A.« (1897).



Abbrechen.

Abbott [äbət], Edwin, engl. Schriftsteller, * London 20. Dez. 1838, wurde Geistlicher und 1865 Direktor der City of London School. Er verfaßte das grundlegende Werk »A Shakespearean grammar« (1869 u. ö.), eine Bacon-Monographie (1885), eine lustige Mathematik »Flatland« (1884) sowie viele Schulbücher und theol. Schriften.

Abbrand, 1) der bei den verschiedenen Herstellungsverfahren durch Oxydation des Metalls oder der Metallbegleitelemente auftretende Verlust; 2) die Rück-
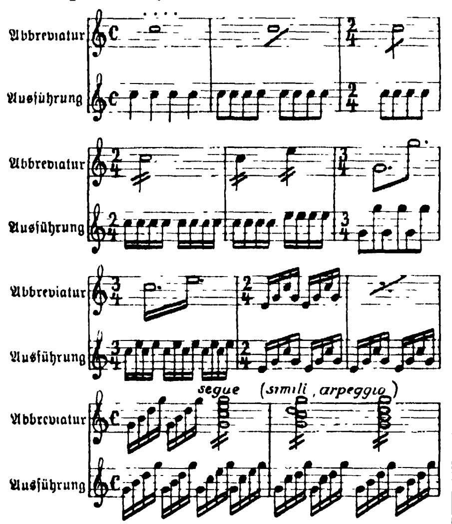
stände sulfidischer Erze nach dem Rösten. Die A., die hauptsächlich aus den Röstprozessen der Schwefelsäureindustrie stammen, werden zur Weiterverarbeitung an die Metallhütten abgeführt.

Abbrechen, 1) milit. Formveränderung zum Übergang aus breiterer Front (z. B. Linie) in schmälere (z. B. Zugkolonne, Gruppenkolonne, Doppelreihe, Kolonne zu Einem). Umgekehrt der →Aufmarsch. A. des Gefechtes, →Rückzug. 2) In der Reitkunst Übungen zur Verbesserung der Haltung des Pferdes (**Abbiegen**).

Abbrennen, 1) landwirtschaftlich die Brandwirtschaft (→Landwirtschaftliche Betriebssysteme). 2) Metallurgisch Art des Anlassens, bei der das erhitzte Stahlstück mit Öl bestrichen wird und dieses durch weiteres Erhitzen über den Flammpunkt abgebrannt wird. Über A. des Messings →Gelbbrennen.

Abbreviatoren [lat.], seit dem 15. Jahrh. päpstl. Kanzleibeamte verschiedenen Ranges für die Abfertigung von →Breven.

Abbreviaturen [von lat. brevis 'kurz'], →Abkürzungen. In der Musik werden A. bei Wiederholungen eines oder mehrerer Töne in regelmäßiger Folge, bei gleich auszuführenden Akkordbrechungen usw. angewendet, z. B.



A. sind auch Zeichen für Triller, Mordent, Doppelschlag (→Verzierungen), Angaben wie coll' ottava (c. 8va) statt ausgeschriebener Oktaven, Verweisungen wie d (al) s (egno) § (»vom Zeichen § an wiederholen«), d (a) c (apo) (»von Anfang an wiederholen«). Auch →Vortragszeichen werden abgekürzt.

Abbruch, 1) im Baufach die Niederlegung eines Bauwerks. Die Kosten eines A. werden meist gedeckt durch den Wert des aus ihm gewonnenen Altmaterials. 2) Der **A. der diplomat. Beziehungen** ist die Aufhebung des normalen Verkehrs zwischen zwei Staaten. Er erfolgt dadurch, daß der eine Staat seinen Gesandten abberuft (→Abberufung), ihn beauftragt, die Pässe zu fordern, und dem Gesandten des andern Staates die Pässe zustellt. Der A. kann den Krieg einleiten, ist aber oft auch nur Ausdruck starker polit. Spannung, bes. wenn die konsularen Beziehungen aufrechterhalten bleiben. Beim A. pflegt jeder beteiligte Staat den Schutz seiner Angehörigen im andern Staate der Gesandtschaft eines befreundeten Staates anzuvertrauen.

Abbrühen, →Blanchieren.

Abbt, Thomas, philos. Schriftsteller, * Ulm 25. Nov. 1738, † Bückeburg 3. Nov. 1766, wurde 1758 Privatdozent in Halle, 1760 ao. Prof. der Philosophie in Frankfurt a. O., 1761 Prof. der Mathematik in Rinteln, 1765 Konsistorialrat in Bückeburg. Herder war sein Amtsnachfolger. A.s populär-philos. Abhandlungen, bes. die vom Geist des Siebenjährigen Krieges beseelte »Vom Tode fürs Vaterland« (1761) und die vielgelesene »Vom Verdienste« (1765), haben zur Neugestaltung der deutschen Literatur mitgewirkt. Seine »Vermischten Werke« gab Nicolai heraus (6 Bde., 1768—81).

Nicolai: Ehrengedächtnis Th. A.s (1767); Herder: Über Th. A.s Schriften (1768); Claus: Th. A.s histor.-polit. Anschauungen (1906); Bender: Th. A. (1922).

Abc, deutsche Benennung der Buchstabenfolge (→Alphabet). Das deutsche A. umfaßt je 26 Zeichen als Groß- und Kleinbuchstaben in Schreib- und Druckschrift für »deutsche« Schrift (→Fraktur) und »lat.« Schrift (→Antiqua), im ganzen also 208 Schriftzeichen.

A. B. C., weitverbreitete konservative span. Tageszeitung in großzügiger Aufmachung und reicher Bebilderung, 1905 gegr., erscheint in Madrid.

Abc-Bücher oder **Fibeln,** Hilfsbücher zum Lesenlernen für Anfänger. Der erste Name rührt daher, daß ursprünglich stets das Alphabet in der hergebrachten Buchstabenfolge den Anfang bildete; der zweite ist von dem griech. Wort biblia (d. i. Buch) abgeleitet. Erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst sind eigentl. A. entstanden; doch kannte das Mittelalter längst kurze Abc-Tafeln. Das älteste bekannte Abc-Buch ist das fälschlich Luther zugeschriebene niederd. »Böksken vor de leyen vnde kinder« (Wittenberg 1525). 1527 gab Valentin Ickelsamer eine Fibel u. d. T. »Die rechte Weis aufs kürzist lesen zu lernen« heraus, in der bereits die Lautiermethode gehandhabt wird; doch zeigen die A. bis zum Ende des 17. Jahrh. trotzdem wenig Veränderungen. Schon im 16. Jahrh., namentlich aber seit Beginn des 18. Jahrh. wurden sie häufig mit Abbildungen von Tieren, Pflanzen, Geräten usw. versehen. Darunter standen öfter recht barbarische Knittelverse. Auch wurden die Buchstaben in Form von Gerätschaften u. dgl. oder als Teile solcher abgebildet. Eine größere Mannigfaltigkeit zeigen die A., seitdem die Buchstabiermethode beseitigt ist.

ABC-Code [*ē bi ßi kōd*, engl.], der führende engl. Telegrammschlüssel.

Abcdarien, alphabetisch geordnete Übersichten des Inhalts meistens deutscher Rechtsbücher (des Sachsenspiegels, Schwabenspiegels und ihrer Glossen); bisweilen ist auch das kanonische, das röm. Recht und das langobard. Lehnrecht mit berücksichtigt. Sie sind im 14. und 15. Jahrh. entstanden und zum größten Teil nur handschriftlich überliefert. (→Abecedarius.)

Abcdieren, das im deutschen Gesangunterricht übliche Singen der Töne mit ihren Buchstabennamen.

Abchangieren [*-schāschī-*], in der Reitkunst der beim Galopp vom Reiter nicht beabsichtigte Wechsel des Beinsatzes, d. h. Übergang vom Rechtsgalopp zum Linksgalopp oder umgekehrt.

Abchasen, ein Volk an der Ostküste des Schwarzen Meeres, in →Abchasien, etwa 80000 Seelen, überwiegend Mohammedaner, im übrigen Christen.

Die A. waren bereits den Griechen bekannt. Von 735 bis Ende des 14. Jahrh. standen sie unter einheimischen Dynastien, kamen im 15. Jahrh. unter türk. Herrschaft, erkannten schließlich 1824 die Russen als Oberherren an, die dann 1863 ganz Abchasien besetzten. Die Sprache der A. bildet mit dem Adyghe und dem Ubychischen die nordwestl. Gruppe der kaukas. Sprachen. Sie besitzt bis 75 verschiedene Laute. Geschrieben wird das Abchasische mit einem erweiterten lat. Alphabet; früher war eine der russischen nachgebildete Schrift im Gebrauch. Seit 1900 entwickelt sich eine Literatur, deren Hauptvertreter D. Gulia ist.

Schiefner: Bericht über Baron P. Uslars abchasische Studien (Petersburg 1863); Uslar: Abchasskij jasyk (1878); Jenö Graf Zichy: Voyages au Caucase et en Asie centrale, Bd. I (1897); Marr: Abchassko-russkij slowar (1925).

Abchasien, zu Georgien gehörige autonome Sowjetrep., umfaßt 8400 qkm mit 200000 E. (meist Abchasen) und ist außer einem schmalen sumpfigen Küstenstreifen ganz vom dichtbewaldeten, zerschluchteten Südabhang des westl. Kaukasus eingenommen, zwischen den Flüssen Ingur im SO und Psou im NW. Der wirtschaftl. Wert besteht in Holzreichtum und Wasserkraft. Hauptort Suchum.

ABC-Prozeß, chem. Verfahren zur Abwasserreinigung, bei dem Alaun (engl. alum), Blut (blood) und Holzkohle (charcoal) oder Ton (clay) zugesetzt wurden, um die landwirtschaftlich verwendbaren Stoffe niederzuschlagen.

Abcschütz, Schüler, der das Abc lernt. Schützen hießen im 15. und 16. Jahrh. die Knaben, die von den älteren fahrenden Schülern unterrichtet wurden und für diese betteln und stehlen mußten. Schütze ist vermutlich Verdeutschung von lat. tiro 'Rekrut', 'Anfänger' mit Anlehnung an frz. tireur 'Schütze', wohl auch im Anklang an das studentische »Schießen« (= stehlen). Als das Wort nicht mehr verständlich war, wurde es zu A. erweitert.

ABC-Staaten, die drei südamerik. Staaten **A**rgentinien, **B**rasilien und **C**hile, die wirtschaftlich und politisch am besten entwickelten Republiken des latein. Amerika, zeitweise zur Abwehr der imperialistischen Bestrebungen der Ver.St.v.A. zu einem losen Bündnis vereinigt.

ABC-Trust, eine 1926 in den Ver.St.v.A. gegründete Finanzgruppe: American, British and Continental Corporation. Ihr Zweck ist die Erwerbung von Anlagepapieren und Gewährung von Krediten bes. nach Europa.

'Abd [arab.], Knecht, Sklave. In Verbindung mit dem Namen oder einer Bezeichnung Gottes dient 'A. zur Bildung einer Reihe sehr häufiger islam. Personennamen wie 'A. Allāh (Knecht Gottes), 'A. ur Rahmān (Knecht des Barmherzigen), 'A. al Latīf (Knecht des Huldreichen) u. a.

Abdachung, die Neigung einer Fläche gegen den Horizont: 1) in der Geographie das allmähliche Absinken eines Landes gegen die Meeresküste hin; 2) **A.** oder **Dossierung**, im Erd- und Straßenbau die Querneigung einer flach geböschten Bodenoberfläche, z. B. einer Straße, eines Bürgersteigs.

'Abdallah, 1) Vater Mohammeds; über seinen Lebenslauf liegen nur wertlose Legenden vor.

2) **'A. ibn Alī**, Oheim der beiden ersten abbāsidischen Kalifen, führte in der Schlacht am großen Zab den Oberbefehl und eroberte Damaskus und Palästina. Sein Strafgericht über die Omaijaden erregte einen Aufstand in Syrien. Nachdem die Aufständischen von 'A. 750 geschlagen waren, wurde 'A. zum Statthalter von Syrien ernannt. Als 'A. Ansprüche auf das Kalifat erhob, wurde er 754 bei Nisibis geschlagen, gefangengesetzt und 764 ermordet.

3) **'A. ibn Jāsīn**, Begründer der Dynastie der →Almoraviden.

4) **'A.** oder **'Abdullah**, Emir von Transjordanien, * um 1880 als Sohn des Königs Hussein von Hedschas, war einer der Führer in der Frage der konstitutionellen Bewegung in der Türkei und später in der arab.-nationalen Bewegung; seit 1921 ist er Emir von Transjordanien.

'Abd al Latīf, arab. Schriftsteller, * Baghdad 1162, † das. 1231, lebte am Hof Saladins und seiner Nachfolger in Ägypten, später in Damaskus und Aleppo, und war auf den Gebieten der Medizin, Naturwissenschaft und Erdkunde vielseitig tätig. Sein bekanntestes Werk ist eine Schrift über Ägypten, übers. von de Sacy u. d. T. »Relation de l'Egypte par A. L.« (1810).

'Abd al Mumin Abū Mohammed, Kalif aus der Dynastie der →Almohaden, * bei Tlemßen 1094, † 1163. 'A. traf bald nach der Rückkehr des →Mohammed ibn Tumart mit diesem Eiferer zusammen, nach dessen Tode er die Führung der Almohaden übernahm. 'A. vertrieb die Almoraviden aus Nordafrika und dehnte seine Herrschaft über Spanien aus. Inmitten dieser glänzenden Erfolge starb 'A.

'Abd al Wahhāb, genauer **Muhammad ibn Abdalwahhab**, Stifter der Sekte der →Wahhabiten, * in der Landschaft Ujaina im Nedschd 1703, † 1791. 'A. suchte den reinen Islam wieder zu beleben und fand in dem Emir Muhammad ibn Saud einen Beschützer; in kluger Weise gewann dieser mit Hilfe der von 'A. durchgeführten religiösen Reform die Herrschaft in Nedschd für seine Familie.

Abdampf, Austrittsdampf, der nach verrichteter Arbeit aus den Dampfzylindern frei ausströmende Dampf. Der A. der Dampfmaschinen, der mit ölgeschmierten Maschinenteilen in Berührung kommt, wird, sofern er zur Rückspeisung für den Kessel oder zu andren Zwecken benutzt wird, durch besondere Vorrichtungen (**Abdampfentöler** oder **Ölabscheider**) entölt.

Abdampfen, Abdunsten, Einengen, Verfahren, um nicht verdampfende Stoffe aus Lösungen durch teilweise oder vollständige Verdampfung des Lösungsmittels (Wasser, Säuren, Weingeist usw.) zur Abscheidung zu bringen. **A. zur Trockne** ist die völlige Entfernung des Lösungsmittels.

Greiner: Verdampfen und Verkochen (2. Aufl. 1920); Hausbrand: Verdampfen, Kondensieren und Kühlen (6. Aufl. 1918, Manualdr. 1924).

Abdampfspeicher, →Wärmespeicher, in denen der stoßweise gelieferte Abdampf von veränderlich belasteten Kraftmaschinen, wie Förder-, Walzenzugmaschinen, Dampfhämmer usw., gesammelt und in gleichbleibender Menge an Niederdruck- (Abdampf- oder Zweidruck-) Turbinen oder an Wärmeverbraucher mit veränderlicher Belastung abgegeben wird.

Abdampfturbine, eine mit dem →Abdampf von Dampfhämmern, Pressen oder ähnlichen Auspuffmaschinen betriebene Kondensationsturbine (→Dampfturbine).

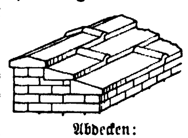
Abdankung, Abdikatiōn, Renunziatiōn, der Rücktritt des Staatsoberhauptes, bes. eines Monarchen (Thronentsagung, Thronverzicht). Die A. bewirkt den Verlust der Stellung als Staatsoberhaupt und als Haupt des landesherrlichen Hauses und aller damit zusammenhängenden Rechte. Der Vorbehalt gewisser

Vermögensvorteile und Ehrenrechte ist möglich. Nach der Novemberrevolution 1918 haben die meisten Fürsten der Mittelmächte den tatsächlichen Verlust der Monarchenstellung in die Rechtsform der A. gekleidet, um dadurch Beamte und Soldaten ihres Treueides zu entbinden.

Abraham: Der Thronverzicht (1906); v. Frisch: Der Thronverzicht (1906); Karl Walther: Das Staatshaupt in den Republiken (1907).

'Abd ar Rahmān, →'Abd ur Rahmān.

Abdecken, 1) im Bauwesen, das Verkleiden aller dem Wetter stark ausgesetzten Mauerteile, z. B. Gesimse, Fenstersohlbänke, Giebel, mit Zink, seltener Kupfer. Die Befestigungsart muß dem Blech Spielraum bei Temperaturwechsel lassen. Es werden aber auch **Abdeckschichten** mit stark geneigter Oberfläche, oft aus bes. harten **Abdecksteinen** hergestellt. 2) In der Chemigraphie und Lithographie das Auftragen säurefester Stoffe (Asphalt, Fettfarbe, dicke Gummilösungen usw.) auf jene Stellen der Druckform, die vor der Ätzflüssigkeit geschützt sein sollen.



Abdecken: Mauer mit Abdecksteinen.

Abdecker. 1) **A., Kaviller, Kafiller, Wasen-** oder **Kleemeister,** Person, die sich gewerbsmäßig mit der Unschädlichmachung und Beseitigung oder techn. Ausnutzung von Tierleichen befaßt. Statt der früheren Verscharrung werden die Tierleichen jetzt in neuzeitlich eingerichteten Kadaververwertungsanstalten oder Tiermehlfabriken durch Behandlung mit Dampf unter Druck in Tierkörpermehl, das im wesentlichen aus Eiweiß und Salzen besteht, sowie in Fett und Leimbrühe zerlegt. Das Tierkörpermehl ist wegen seines hohen Gehalts an Eiweiß (50%, davon $^9/_{10}$ verdaulich) und an phosphorsauren Salzen (die Asche enthält 12% Phosphorsäure) als Eiweißträger bei der Schweinemast sowie als Beigabe zu Hühner- und Fischfutter geschätzt, während das Fett in der Seifenindustrie verwendet wird. Die Leimgallerte findet gleichfalls in der Schweinemast zusammen mit Molkereirückständen den vorteilhafte Verwendung. Das Abdeckereiwesen ist im Deutschen Reiche geregelt durch das Reichsges. betr. die Beseitigung von Tierkadavern v. 17. Juni 1911 und die Ausführungsbestimmungen v. 28. März 1912. Die Errichtung einer **Abdeckerei** bedarf der besonderen Genehmigung nach § 16 der GewO.

Haefcke: Handb. d. Abdeckereiwesens (1906); v. Ostertag: Die Tierseuchengesetze (1926).

2) **A.** heißt auch ein Arbeiter, der das →Abdecken 2) besorgt.

Abdeckereiprivilegien, →Abgestanden.

'Abd el Kāder, arab. Emir, * Maskara 1807, † Damaskus 26. Mai 1883, wurde zum Theologen ausgebildet, Führer mehrerer Stämme. Über seine Kämpfe mit den Franzosen →Algerien; 'A. wurde 1847 gefangengenommen und nach Frankreich gebracht. 1852 erhielt er durch Napoleon III. die Freiheit. Von 1852 an wohnte er in Brussa, dann in Damaskus, wo er sich 1860 der verfolgten Christen annahm. 'A. ist Verfasser eines religiös-philos. Buches, das von Dugat aus dem Arabischen u. d. T. »Rappel à l'intelligent; avis à l'indifférent« (1858) übersetzt ist, und einiger poet. und milit. Schriften (»Poesies d'A., ses règlements militaires«, 1846).

Lamenaire: Vie, aventures, combats, amours et prise d'A. (1848); Bellemare: A., sa vie politique et militaire (1863); Patorni: A.s règlements militaires (Algier 1890); Mme d'Aire: Abd-el-Kader (1901); Pichon: Abd-el-Kader (2. Aufl. 1905).

'Abd el Krim, marokk. Emir, * Adjir um 1880 als Sohn eines Kadi, eines Vorkämpfers der marokk. Freiheitsbewegung. 'A. wurde Oberkadi in Melilla und wurde bereits in früher Jugend von seinem Vater mit diplomat. Aufträgen betraut, die auch ihn von 1912 an zu einem Vorkämpfer der marokk. Freiheitsbewegung machten. Wegen seiner polit. Bestrebungen hielten ihn die Spanier 1915 elf Monate hindurch gefangen. Nach seiner Wiederfreilassung versuchte er in dem zwischen Frankreich und Spanien über die Vorherrschaft im Rif betriebenen Intrigenspiel die Selbständigkeit des Rifs zu sichern, schlug die Spanier 1921 bei Anual und wurde daraufhin am 1. Febr. 1922 zum Emir proklamiert. Als seine weiteren Siege auch die Herrschaft der Franzosen bedrohten, gingen diese im Mai 1924 zum Angriff über. Erst im Juli 1925 gelang es, 'A.s Vormarsch auf Fes zum Stehen zu bringen, und im Frühjahr 1926 gingen dann Frankreich und Spanien gemeinsam gegen 'A. vor, der sich schließlich Frankreich ergeben mußte (26. Mai 1926). 'A. wurde daraufhin nach Mauritius verbannt. »Mémoires« (1927; deutsch 1927).

Walter B. Harris: France, Spain and the Rif (1927); Hubert-Jaques: L'aventure riffaine (1927).

Abdēra, altgriech. Stadt an der Küste Thrakiens (Karte 122, FG 2), östl. der Mündung des Nestos, wurde um 650 v. Chr. von Joniern besiedelt, von den Thrakern wieder zerstört, um 545 von Griechen wieder besiedelt. Danach zunächst bedeutend und wohlhabend, Heimat der Philosophen Demokrit, Protagoras u. a., verfiel A. in der Folgezeit und wurde 347 v. Chr. von Philipp II. seinem Reiche einverleibt. Die Einwohner galten später als beschränkte Kleinbürger, daher die Bezeichnung **Abderit** noch heute sprichwörtlich dafür.

Abderhalden, Emil, Physiologe, * Ober-Uzwyl (Kanton St. Gallen) 9. März 1877, seit 1911 Prof. in Halle. Er arbeitet hauptsächlich auf dem Gebiete der Stoffwechselphysiologie und der Eiweißchemie. Von ihm stammt die Entdeckung der Abwehrfermente. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien hervorgehoben: »Lehrb. der physiol. Chemie« (1906; 5. Aufl. 1923), »Handb. der biochem. Arbeitsmethoden« (8 Bde., 1909—14), »Neue Ergebnisse auf dem Gebiete der speziellen Eiweißchemie« (1909), »Schutzfermente des tier. Organismus« (1912), »Handb. der biolog. Arbeitsmethoden« (seit 1920), »Lehrb. der Physiologie« (4 Bde., 1925—1927). Auch verfaßte er eine Bibliographie der gesamten wissensch. Literatur über den Alkohol und Alkoholismus (1904) und gibt die »Fortschritte der naturwissensch. Forschung« (seit 1918) und der »Fermentforschung« (seit 1909) heraus.

Abderit, →Abdera. **Abderitisch,** kleinstädtisch, spießbürgerlich.

'Abd er Rahmān. 1) **'A. I., II., III.,** Kalifen aus der Dynastie der →Omaijaden.

2) **'A.,** Sultan von Fes, →'Abd ur Rahman.

3) **'A. ibn Abdallah,** arab. Feldherr in Spanien, erschien 732 mit einem mächtigen Heere auf franz. Boden, wurde von Karl Martell zwischen Tours und Poitiers in einer entscheidenden Schlacht geschlagen und blieb dabei selbst auf der Walstatt.

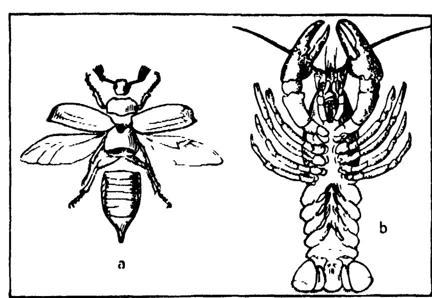
Reinaud: Les invasions des Sarrasins en France (1836).

Abdest [pers. 'Handwasser'], arab. **Wudhū,** bei den pers. und türk. Mohammedanern die rituelle Waschung vor Gebeten, unterschieden vom **Ghusl,** dem rituellen Reinigungsbad des ganzen Körpers.

Abdikation [lat.], →Abdankung; **abdizieren**, abdanken.

Abdingbarkeit, im Arbeitsrecht Zulässigkeit abweichender Vereinbarungen. (→Tarifverträge.)

Abdomen [lat.] s, der Unterleib (→Bauch); der Hinterleib der Gliederfüßer; **abdominal**, zum Unterleibe gehörig, den Unterleib betreffend.



Abdomen; a vom Maikäfer (verkl.), b vom Flußkrebs (verkl.).

Abdominalschwangerschaft, →Bauchhöhlenschwangerschaft.

Abdominaltyphus, →Typhus.

Ab dort, Handelsklausel, →Frei ab.

Abdruck, 1) in der Geologie in Gestein erhaltene äußere Formen fossiler Tiere oder Pflanzen (auch einzelner Teile davon). Ein A. entsteht, wenn der urspr. Körper durch chem. Auflösung aus dem umschließenden Gestein gänzlich weggeführt wird.

2) **A.** oder **Abzug**, in der Technik der von einer Druckform auf Papier, Stoff u. dgl. hergestellte Druck; auch die Tätigkeit des Abdruckens.

Der A. einzelner Artikel aus Zeitungen ist nach § 18 des Deutschen Urheberrechtsgeß. v. 19. Juni 1901, soweit die Artikel nicht mit einem Vorbehalt der Rechte versehen sind, gestattet, wenn durch den A. der Sinn nicht entstellt und die Quelle deutlich angegeben wird. Dagegen ist der A. von Ausarbeitungen wissensch., techn. oder unterhaltenden Inhalts, auch wenn ein Vorbehalt der Rechte fehlt, unzulässig. Stets dürfen Nachrichten tatsächlichen Inhalts von Tagesneuigkeiten, selbst wenn sie mit einem Vorbehalt der Rechte versehen wären, aus Zeitungen oder Zeitschriften abgedruckt werden. Die Berner Konvention von 1886 und die Pariser Zusatzakte von 1896 schützt im Zeitungsparagraphen 7 unbedingt die Feuilletonromane und Novellen vor dem A. in fremden Staaten. Unbedingt freigegeben sind Artikel polit. Inhalts, Tagesneuigkeiten und vermischte Nachrichten. Bedingt geschützt sind die übrigen Zeitungsartikel, wenn ein Abdrucksverbot beigegeben ist. Soweit der A. nicht erlaubt ist, kann er bürgerlich-rechtl. und strafrechtl. Folgen haben. Die bürgerlich-rechtl. Folgen normiert § 36 des Urheberrechtsgesetzes; soweit ein Verstoß gegen die guten Sitten begangen ist, § 826 BGB.; soweit unlauterer Wettbewerb vorliegt, die §§ 3 und 5, Abs. II, des Wettbewerbsgesetzes. Eine Verletzung des Urheberrechts begründet die Verpflichtung zur Unterlassung weiteren A. und zum Schadenersatz. Ein Anspruch auf Schadenersatz besteht nur dann, wenn der A. vorsätzlich oder fahrlässig geschieht. Haftbar für den Schaden ist zunächst der Schriftleiter. Neben ihm haftet gemäß § 831 BGB. der Verleger. Die Strafe ist nach § 38 des Ges. v. 19. Juni 1901 davon abhängig gemacht, daß der Nachdruck vorsätzlich erfolgt. Sie tritt nur auf Antrag des Verletzten ein. Abbildungen können sowohl nach dem Ges. v. 19. Juni 1901 als auch nach dem Kunstschutzges. v. 9. Jan. 1907 geschützt sein. Unter das erstere fallen die Abbildungen wissensch. und techn. Art, die wesentlich der Belehrung dienen. Ohne erforderliche Einwilligung des Abgebildeten dürfen verbreitet und zur Schau gestellt werden: 1) Bildnisse aus dem Bereiche der Zeitgeschichte. 2) Bilder, auf denen die Personen nur als Beiwerk einer Landschaft oder sonstigen Örtlichkeit erscheinen. 3) Bilder von Versammlungen, Aufzügen oder ähnl. Vorgängen, an denen die dargestellten Personen teilgenommen haben.

Daude: Urheberrecht (1888); Bems: Die Zeitung im Urheber- und Verlagsrecht (Dissert., Erlangen 1909); Ebner: Der unerlaubte A. im Zeitungswesen (Zeitungs-Verlag, Jahrg. 1925, Nr. 19, 20, 21).

Abduktion [von lat. abdūcere 'wegführen'], Wegführung, Wegbewegung. In der Anatomie nennt man A. die Muskelbewegung, durch die die Skeletteile von der Mittellinie des Körpers entfernt **(abduziert)** werden; **Abduktoren (Abzieher, Abziehmuskeln)**, die diese Bewegung ausführenden Muskeln.

'Abd ul Asis, 1) Sultan der Osmanen (1861—76), * 9. Febr. 1830 als Sohn Mahmuds II., † 4. Juni 1876. 'A. übernahm 1861 die Regierung, schränkte zunächst seine Hofhaltung ein und umgab sich mit liberalen Räten. Dann zerrüttete seine Verschwendung die Finanzen; Mißerfolge anderer Art kamen hinzu: 1866 machte sich Rumänien selbständig, 1867 mußten die Türken Belgrad räumen. Infolge eines Aufstandes der Softas wurde er 1876 gezwungen, dem Throne zu entsagen, und wurde wenige Tage später ermordet.

Millingen (Osman-Seify-Bei): La Turquie sous le règne d'A. (1868).

2) Sultan von Marokko, * Marokko 24. Febr. 1881 als Sohn des Sultans Mulei Hassan, folgte 1894 seinem Vater auf dem Throne. Die Mißwirtschaft seiner Günstlinge, sein Spiel mit der europ. Zivilisation und eine Steuerreform riefen Aufstände hervor (→Omar Sarhuni), die 1906 zur Konferenz von Algeciras führten. Als dann die Franzosen 1907 einen großen Teil des Landes besetzten, ward 'A. 1908 abgesetzt und zog sich nach Tanger zurück.

'Abd ul Hakk Hamid, türk. Dichter, * Bebek 6. Febr. 1852, war Diplomat, zuletzt Gesandter in Brüssel, und ist seit 1912 Senator in Konstantinopel. In seiner Lyrik führte er europ. Versmaße ein und griff wieder auf den echttürk. silbenzählenden Vers zurück. Von seinen Dramen, die Corneille und Shakespeare zum Vorbild haben, seien genannt »Das Indermädchen« (1875) und »Tarik« (1879). Gesammelte Werke (Stambul, 1334 d. H.).

'Abd ul Hamid, 1) **'A. I.**, Sultan der Osmanen (1774—89), * 20. Mai 1725, † 7. April 1789. Der unglückliche Krieg mit Rußland zwang ihn zum Abschluß des ungünstigen Friedens von →Kütschük-Kainardscha. Als sich die Lage des Landes wieder gebessert hatte, nahm er den Krieg gegen Rußland und Österreich wieder auf, erlitt jedoch neue Niederlagen.

Aßim Taricht: History of A. and Selim III. (2 Bde., Konstantinopel 1867).

2) **'A. II.**, Sultan der Osmanen (1876—1909), * 22. Sept. 1842 als Sohn des Sultans 'Abd ul Medschid, † Konstantinopel 10. Febr. 1918, übernahm 1876 die Regierung. Unter liberalem Einfluß erteilte er eine Verfassung (1876); der unglückliche Verlauf des →Russisch-Türkischen Krieges von 1877/78

trieb 'A. jedoch ganz zur alttürk. Partei, so daß er die Verfassung außer Kraft setzte. Eine Militärrevolte veranlaßte ihn, 1908 die Verfassung von 1876 wieder in Kraft zu setzen. Da man ihm aber die Schuld an dem Aufstand vom 13. April 1909 zuschrieb, der die Wiederaufhebung der Verfassung bezweckte, erklärte ihn die Nationalversammlung am 27. April für abgesetzt und ließ ihn in Saloniki internieren.

Hecquard: La Turquie sous A. II. (1901); Stern: A., seine Familie, sein Hofstaat (Budapest 1901); Dorys: A. intime (1901; deutsch 1902); MacCullagh: The fall of A. (1910); A. Fua: A. II. et Mourad V. (1909).

'Abd ul Kerīm Pascha, türk. General, * Cirpan 1811, † Mytilene Febr. 1883, nahm 1828—29 am Kriege gegen die Russen und am Orientkriege 1853—56 teil und machte sich als Kriegsminister um die Neubildung des Heeres verdient. Den Krieg mit Serbien 1876 beendete er als Oberbefehlshaber siegreich; im Kriege gegen die Russen versagte er jedoch, so daß er 1877 abberufen wurde.

'Abdyllāh. 1) Chan von Buchara, *1533 als Sohn des Iskender Chan aus der Dynastie der Schaibaniden, †1598. 'A. gewann 1577 Buchara und machte es zur Hauptstadt eines Reiches, das er im N weit über den Syr-darja, im SW tief nach Persien hinein ausdehnte, in erfolgreichem Kampf gegen Schah Abbas d. Gr. Das Reich, das er geschaffen hatte, überdauerte seinen Tod nur kurze Zeit.

2) Emir von Transjordanien, →Abdallah 4).

'Abdullahī ibn Sejjid Mohammed, Kalif im Sudan, * Darfur um 1845, schloß sich dem →Mahdi an und wurde nach dessen Tode (1885) sein Nachfolger. 'A. erweiterte sein Reich durch siegreiche Kämpfe (→Sudan), wurde aber 1898 von den Engländern bei Omderman geschlagen und fiel am 24. Nov. 1899 bei Om Debrikat.

Slatin Pascha: Feuer und Schwert im Sudan (10. Aufl. 1899).

'Abd ul Medschīd, Sultan der Osmanen (1839—61), * 19. April 1829, † 25. Juni 1861. 'A. folgte 1839 seinem Vater Mahmud II. auf dem Thron und kündigte die Fortführung des Reformwerks an, führte gegen Rußland den Krimkrieg und suchte die Gleichberechtigung der christl. Untertanen seines Reiches anzubahnen, war aber zu schwach, das reaktionäre Alttürkentum zu bändigen.

'Abd yl Mymin, arab. Kalif, →'Abd al Mumin Abu Mohammed.

Abdunsten, →Abdampfen.

'Abd ur Rahmān. 1) 'A., Emir von Afghanistan, * um 1830, † 1. Okt. 1901, kämpfte als Feldherr seines Vaters Afßal Chan und seines Oheims 'Asim Chan gegen den Emir Schir 'Ali und eroberte 1866 Kabul, mußte aber dann zu den Russen nach Samarkand fliehen. Als 1879 Jakub Chan von der brit.-ind. Regierung abgesetzt war, wurde 'A. 1880 zum Emir ausgerufen; trotz zahlreicher Aufstände setzte er seine Herrschaft durch und eroberte das bis dahin unabhängige Kafiristan. Seine Selbstbiographie wurde ins Englische übersetzt (»Life of A.«; 2 Bde., 1900).

2) **'A., 'Abd er Rahmān,** Sultan von Fes und Marokko (1822—59), * 28. Nov. 1778, † Aug. 1859. A. folgte 1822 seinem Oheim Mulei Suleiman, unterstützte Abd el Kader gegen die Franzosen, wurde von diesen bei Isly 1844 geschlagen und schloß daraufhin mit ihnen den Frieden zu Tanger. Wegen der Räubereien der Rifkabylen geriet A. 1855 erneut in Verwicklungen mit den europ. Mächten.

Abduzenslähmung, Lähmung des den Augapfel nach außen wendenden äußeren Augenmuskels.

Abecedārius [lat.], Abcschütz. Auch ein Lied, dessen Strophen oder Verse mit je einem Buchstaben des Alphabets beginnen; kommt bes. häufig in den Hymnen der abendländ. Kirche und der lat. Dichtung der Merowingerzeit vor.

Abeken, Heinrich, preuß. Staatsbeamter, * Osnabrück 19. Aug. 1809, † Berlin 8. Aug. 1872, urspr. Theologe, ging 1831 nach Rom und wurde 1834 Prediger der preuß. Gesandtschaft. 1841 wirkte er im Auftrage Friedrich Wilhelms IV. in England für den Plan eines deutsch-anglik. prot. Bistums in Jerusalem, unternahm eine Studienreise nach Ägypten und Äthiopien und schloß sich der Expedition von Lepsius an. Er trat dann ins Auswärtige Ministerium ein, wo er, seit 1853 Vortragender Rat, einer der nächsten Helfer Bismarcks wurde. »Bismarcks Feder« genannt, entwarf er viele Depeschen und Denkschriften.

Heinrich A., ein schlichtes Leben in bewegter Zeit (1898; 4. Aufl. 1909, hg. v. seiner Witwe).

Abel [hebr. Hebel 'Hauch', 'Nichtigkeit'], Adams zweiter Sohn, Hirt, wurde von seinem Bruder Kain aus Neid über die günstigere Aufnahme seiner Opfer bei Jahwe (1. Mos. 4, 1ff.) erschlagen.

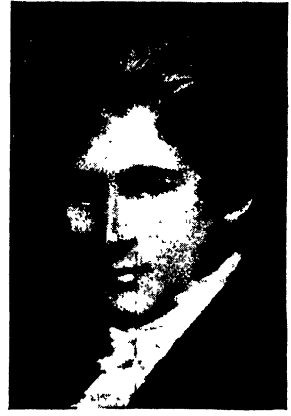
Abel, 1) Heinrich, Jesuit, * Passau 15. Dez. 1843, kam als Prediger auf der durch Abraham a Santa Clara berühmten Kanzel zu St. Augustin in Wien zu großer polit.-religiöser Wirksamkeit.

2) Jakob Friedrich, * 9. Mai 1751, † 1. Juli 1829, philos. Eklektiker, einer der Lehrer Schillers auf der »Karlsschule« bei Stuttgart.

Abers: A. als Philosoph (1893).

3) Karl Friedrich, Gambenvirtuos und Komponist, * Cöthen 1725, † London 20. Juni 1787, Schüler Joh. Sebastian Bachs, leitete in London 1765—82 mit Joh. Christian Bach die »Bach-Abel-Concerts«. Als Komponist von Kammermusik und Sinfonien hat er den jungen Mozart beeinflußt.

4) Karl von, bayr. Staatsmann, * Wetzlar 17. Sept. 1788, † München 3. Sept. 1859, war 1832—34 Mitglied der Regentschaft in Griechenland und erhielt 1837 das bayr. Ministerium des Innern. Seine klerikale Politik, bes. ein Erlaß, durch den auch prot. Soldaten beim kath. Gottesdienst zur Kniebeugung gezwungen wurden, rief lebhafte Opposition hervor, so daß der König ihm 15. Dez. 1846 den Kultus und Unterricht entzog. Als er sich weigerte, die Indigenatsverleihung an Lola Montez gegenzuzeichnen, wurde er mit dem ganzen Kabinett 17. Febr. 1847 entlassen. 1847—49 war er Gesandter in Turin.


Niels Henrik Abel.

5) Niels Henrik, norweg. Mathematiker, * Findö bei Christiansand 5. Aug. 1802, † Kristiania (Oslo) 6. April 1829. Nur kurze Zeit wirkte er als Dozent an der Universität und Ingenieurschule zu Kristiania. Ein

Ruf nach Berlin (1829) erreichte ihn nicht mehr. Er bewies, daß im allgemeinen Gleichungen von höherem als dem vierten Grade nicht durch rationale und Wurzeloperationen auflösbar sind. In Anlehnung an Legendre

N. H. Abel

bildete er unabhängig von Jakobi eine neue Theorie der elliptischen Funktionen aus. Er begründete eine allgem. Theorie der Integrale algebr. Funktionen und gelangte zu einem Satz über diese Integrale, der unter dem Namen →Abelsches Theorem bekannt ist, auf den gestützt Weierstraß und Riemann die Abelschen Funktionen (→Abelsche Integrale) aufbauten. Seine Arbeiten sind gesammelt in »Œuvres complètes« (2. Aufl., Kristiania 1881).

Niels Henrik A. Mémorial publié à l'occasion du centenaire de sa naissance (Leipzig 1902); Pesloüan: N. H. A., sa vie et son œuvre (1906).

6) Othenio, Paläontolog, * Wien 20. Juni 1875, wurde dort 1907 ao. Prof. für Paläontologie, 1917 o. ö. Prof. der Paläobiologie und Direktor des von ihm gegründeten Paläobiolog. Instituts der Wiener Universität. A. ist Begründer der Paläobiologie als selbständigen Zweiges der Biologie. Hauptwerke: »Grundzüge der Paläobiologie der Wirbeltiere« (1912), »Lehrbuch der Paläozoologie« (1920; 2. Aufl. 1924), »Lebensbilder aus der Tierwelt der Vorzeit« (1922; 2. Aufl. 1927).

Abel [ębəl], Sir Frederick Augustus, Chemiker, * London 17. Juli 1827, † das. 6. Sept. 1902, verdient um die Sprengstofftechnik, erfand den →Abelschen Petroleumprüfer.

Abélard [abelār], Scholastiker, →Abaelard.

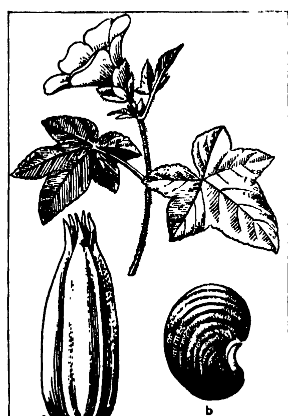
Abeliner, Sekte, →Abeliten.

Abelin, Johann Philipp, deutscher Geschichtschreiber, bekannt unter den Autornamen Johann Ludwig **Gottfried** oder **Gothofredus** und Philipp **Arlanibäus**, * Straßburg, † das. zwischen 1634 und 1637, begründete das →»Theatrum Europaeum« und schrieb selbst die zwei ersten Bände. Außer dem verfaßte er u. a.: »Arma Suecica« (1631; auch deutsch) und »Inventarium Sueciae« (2 Bde., 1632), beide Werke von Quellenwert für die Zeit geschichte.

G. Droysen: Arlanibäus, Godofredus, Abelinus (1864).

Abelite, nach dem engl. Chemiker F. A. Abel benannte Sprengstoffe auf Basis von Nitrozellulose.

Abeliten, Abeliner, eine den →Manichäern verwandte Sekte im nördl. Afrika.



Abelmoschus moschatus: a Frucht, b Same. (Hauptbild 2/5 nat. Gr.)

Abelmoschus [arab. abū'l musk 'Vater des Moschus'], Pflanzengatt. der Fam. Malvazeen in den Tropen der Alten Welt; Kräuter oder Sträucher, von denen einige in allen Tropengebieten angebaut werden, z. B. A. esculentus, der **Gombo (Gambo)**, der Gemüse und eine Faser (**Abelmoschusfaser**) liefert, A. moschatus (Hibiscus abelmoschus, **Moschusstrauch, Moschusmalve, Abelmosch**), dessen Samen (**Bisamkörner, Ambrettekörner**) als Räuchermittel dienen und ein Öl geben.

Abelsche Integrale, Integrale von der Form $\int f(z,w)\,dz$, wo f eine →Rationale Funktion ist. Ist w eine Quadratwurzel, so liegt ein →Elliptisches Integral oder →Hyperelliptisches Integral vor, ist w eine Wurzel höheren Grades oder allgemein eine algebr. Funktion (→Algebra) von z, so ist das Integral ein Abelsches. Die Umkehrung führt auf **Abelsche Funktionen,** die von mehreren Argumenten abhängen und durch Quotienten von →Thetafunktionen dargestellt werden.

Neumann: Vorlesungen über Riemanns Theorie der Abelschen Integrale (2. Aufl. 1884).

Abelscher Petroleumprüfer, Abelscher Apparat, dient zur Bestimmung des die Feuergefährlichkeit kennzeichnenden Flammpunktes des Petroleums. Eine Modifikation desselben, seit 1912 durch die Internationale Petroleumkommission als maßgebend anerkannt, ist der **Abel-Pensky-Apparat.**

Abelsches Theorem, Satz über gewisse Summen →Abelscher Integrale, die eine einfache Zusammenfassung zulassen, kann als Verallgemeinerung des Additionstheorems der elliptischen Integrale aufgefaßt werden.

Abelsorden, 1745 in Greifswald gestifteter geheimer Orden mit christl.-moralisch-philantropischen Grundsätzen.

Biedenfeld: Der Abelit (1746).

Aben, Abn, Aven, span. Form für arab. **Ibn** 'Sohn'; häufig in Personennamen, wie Avicen(n)a, Averroes, A. Pascualis.

Abenberg, Stadt im BzA. Schwabach des bayr. RgBz. Mittelfranken (Karte 50, C 1), 412 m ü. M., westl. von Roth bei Nürnberg, mit dem es durch Kraftpost verbunden ist, hat (1925) 1730 meist kath. E.; Hopfenbau, Herstellung von Gold- und Silberspitzen. Südl. von A. liegt das frühere Augustinerkloster Marienburg (1491—1803), im N die Stammburg (im 15. Jahrh. erneuert) des alten Dynastengeschlechts der Grafen von A., das in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. ausstarb. Besitz und Titel gingen durch Heirat an die Zollernschen Burggrafen von Nürnberg über, die seitdem auch meist in dem alten abenbergischen Familienkloster Heilsbronn begraben wurden. Hierauf stützt sich die seit der Mitte des 18. Jahrh. von fränk. Forschern verfochtene, jetzt widerlegte Ansicht, daß die Burggrafen von Nürnberg und somit die preuß. Herrscher von den Abenbergern abstammten und mit den Zollern nur in weiblicher Folge verwandt seien.

Abencerragen [-thërąohən], ein Adelsgeschlecht aus dem Kgr. Granada, das in den inneren Kämpfen und in den Kriegen mit den christl. Königen eine hervorragende Rolle spielte und von den span. Romanzendichtern bes. häufig besungen ist. Das Geschlecht führt seinen Namen nach Jussuf ibn Serragh, dem Vertrauten des Königs Mohammed VII.

Conde: Historia de la dominación de los Arabes en España (3 Bde., 1820—21, deutsch 1894—95)

Abendberg, nordöstl. Ausläufer der Morgenberghornkette am südöstl. Ende des Thuner Sees, 1257 m ü. M., mit Gasthof (klimat. Kurort).

Abendbörse, eine besondere Form des inoffiziellen Börsenverkehrs, die nicht mit der →Nachbörse verwechselt werden darf, sondern sich von vorn-

herein von der Börsenzeit und dem Börsengebäude unabhängig abwickelt. In normalen Zeiten ist sie ohne größere Bedeutung; erheblichen Einfluß übt sie in Krisen- und Inflationszeiten aus. Eine offizielle A. gibt es in Frankfurt a. M.

Abendgymnasium, in Berlin 1927 gegründete Schule, in der berufstätige jüngere und ältere Leute in 2—3 Jahren für das Abiturientenexamen vorbereitet werden. Die Gründung weiterer A. steht in Bremen, Dresden, Essen und Koblenz bevor.

Silbermann: Das A. (1928).

Abendland, →Okzident.

Abendländische Kirche, Bezeichnung der röm.-kath. Kirche (bis zur Reformation) im Gegensatz zum morgenländ. Katholizismus.

Abendländisches Kaisertum, das Weström. Reich, →Römisches Reich.

Abendmahl, Heiliges A. oder **Nachtmahl, Tisch des Herrn, Mahl des Herrn, Herrenmahl, Eucharistie, Kommunion, Sakrament des Altars,** die in fast allen christl. Gemeinden als Höhepunkt des gottesdienstlichen Lebens angesehene Feier, in der sich die Gläubigen untereinander und in Tischgemeinschaft mit dem erhöhten Herrn vereinigen, in Erinnerung an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, das 1. Kor. 11, 23 ff., Mark. 14, 22 ff., Matth. 26, 26 ff., Luk. 22, 15 ff. überliefert ist. Der genaue Zeitpunkt für diese letzte Mahlzeit Jesu läßt sich aus den neutestamentlichen Berichten nicht erschließen. Markus und Matthäus verstehen das A. als Passahmahl (→Passah). Nach den überlieferten Reden des Herrn deutete Jesus beim A. seinen Tod als Heilstatsache. Durch Paulus ist aber wohl erst das Herrenmahl aus einer bloßen Fortführung der Tischgemeinschaft der Jünger mit dem Herrn, den man unsichtbar unter sich weiß und auf dessen Wiederkunft (→Parusie) man hofft, zu einem feierlichen Gedächtnismahl des Todes Jesu erhoben worden. Hellenistische Vorstellungen, nach denen die Eucharistie als himmlische Speise angesehen wird, zeigen sich schon in der →Didache; das A. wird sakramentale Mahlzeit, Mittel zur mystischen Vereinigung mit Gott, je nach dem würdigen oder unwürdigen Genuß: Brot der Unsterblichkeit oder Todesspeise. Die mysteriösen dinglichen Vorstellungen vom A. verdichteten sich im Mittelalter 1215 zum Dogma von der →Transsubstantiation. Frühzeitig verbindet sich stärker mit dem A. der Opfergedanke (→Eucharistie, →Messe). Während 1672 auch die morgenländ. Kirche die Transsubstantiationslehre annahm, nach der die →Konsekration des Priesters die Substanzen von Brot und Wein in Leib und Blut Christi verwandelt, verwarf die Reformation die kath. Abendmahlslehre, die von einzelnen Theologen (Wiclif, Hus) wiederholt angefochten war. Zu einer einheitl. Abendmahlsauffassung kamen aber die Reformatoren nicht. Luther betonte im Interesse der unmittelbaren Gottes- und Christusgemeinschaft die reale Gegenwart des Leibes Christi beim A. in und unter Brot und Wein. Zwingli sah im A. ein Gedächtnismahl des Todes Christi und ein Bekenntnismahl der Gemeinde. Calvin lehrte, der gläubig das A. Genießende empfange im Augenblick des Genusses geheimnisvoll vom Leib Christi her neues geistliches Leben. Pietismus und Aufklärung haben diese Gegensätze in der dogmat. Auffassung vom A. gemildert. Die Bedeutung des A. wird in der Gegenwart in der Erfahrung der Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn gesehen, in der Gewißheit der Sündenvergebung, der Weckung der Gemeinschaft unter den Christen. Ursprünglich wohl immer mit der gemeinsamen Abendmahlzeit der Gemeinde verbunden (→Agape), wurde das A. schon früh (in der ersten Hälfte des 2. Jahrh.) zum Höhepunkt der Sonntagsfeier am Morgen. In der liturg. Praxis des A. weichen die verschiedenen Kirchen voneinander z. T. stark ab. (→Kelch.)

Heitmüller: Taufe und A. bei Paulus (1903); Seeberg: Das A. im Neuen Testament (1905); Rauschen: Eucharistie und Bußsakrament in den ersten sechs Jahrhunderten (1908); Haupt: Der Abendmahlskelch in den evang. Kirchen Deutschlands (1925); Lietzmann: Messe und Herrenmahl (1926).

Kunstgeschichtliches. In der Kunst setzt die Darstellung des A., von symbolischen Andeutungen in den →Katakomben abgesehen, mit dem 5. oder 6. Jahrh. ein (Ziboriumsäule in San Marco zu Venedig). Dabei geht man entweder von den Einsetzungsworten aus und gibt die rituelle Feier der Kommunion wieder (Syr. Evangeliar des Rabulas; Fra Angelico in San Marco zu Florenz), oder man knüpft an die Ankündigung des Verrats an. In diesem Falle ist zur Kennzeichnung des Judas bald nach Matth. 26, 23 das Eintauchen in die Schüssel gewählt (Griech. Evangeliar in Rossano; Taddeo Gaddi in Santa Croce zu Florenz), bald nach Ev. Joh. 13, 26 die Darreichung des Bissens seitens des Herrn (Antependium in Aachen; Duccio im Dome zu Siena). Versuche, die 13 Personen in künstlerisch einwandfreier Weise um einen Tisch zu gruppieren, waren dadurch erschwert, daß man den Johannes an der Brust Jesu ruhen ließ (noch bei Dürer) und den Verräter völlig absonderte (Ghirlandajo in Ognissanti zu Florenz). Die berühmteste Lösung ist das A. des Leonardo da Vinci (Santa Maria della Grazie in Mailand), das die meisten späteren Darstellungen beeinflußt hat. Auf E. v. Gebhardt (Berlin, Nationalgalerie) und F. v. Uhde (1886, Sammlung Arnhold, Berlin) geht die Behandlung des A. im modern-realist. Sinne zurück.


Abendmahl: Lettnerrelief im Naumburger Dom, um 1270. (65 cm hoch; 30 cm tief.)

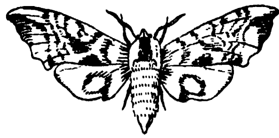
Riegel: Über die Darstellung des A., bes. in der toskan. Kunst (1869); Dobbert: Die Darstellung des A. durch die byzantinische Kunst (1872); van Scheltema: Über die Entwicklung der Abendmahlsdarstellung von der byzantinischen Mosaikkunst bis zur niederländ. Malerei des 17. Jahrh. (1912).

Abendmahlsbulle, →In coena Domini.

Abendmahlsgemeinschaft, gegenseitige Zulassung zum Abendmahl unter verschiedenen Glaubensgemeinschaften, von fast allen evang. Kirchen angestrebt. Manche Kirchen, z. B. die röm.-kath. und die morgenländ., betrachten die Teilnahme an der Abendmahlsfeier einer andern Kirche als tatsächlichen Übertritt.

Abendmahlsgericht, Abendmahlsprobe, →Gottesurteil.

Abendpfauenauge, Smerinthus ocellata, ein Schwärmerschmetterling von etwa 8 cm Flügelspannung und rotgrauer Grundfarbe, mit roten Hinterflügeln, die ein schwarzes, blau geringtes Auge enthalten. Raupe auf Weide, Pappel, Apfelbaum.



Abendpfauenauge (1/2 nat. Gr.).



Abendpunkt, der Westpunkt, → Himmelsgegenden.

Abendröte, roter, rötlich-gelblicher bis purpurroter Schein, der die Wolken beim Untergang der Sonne am Westhimmel färbt. Auf gleiche Weise entsteht die **Morgenröte** am Osthimmel bei Sonnenaufgang.

Abendroth, 1) Amandus Augustus, Bürgermeister von Hamburg, * Hamburg 16. Okt. 1767, † das. 17. Dez. 1842, wurde 1800 Ratsherr, 1809 Amtmann in Ritzebüttel und nach der Einverleibung Hamburgs in das franz. Kaiserreich 1811 Maire. Infolge der Erhebung im Frühjahr 1813 von den Franzosen geächtet, verfaßte er im Exil die Schrift »Wünsche bei Hamburgs Wiedergeburt« (1814), in der er durchgreifende, später nur z. T. verwirklichte Reformen vorschlug. Dann übernahm er wieder das Amt Ritzebüttel und gründete 1816 in Cuxhaven das erste deutsche Nordseebad. 1821 nach Hamburg zurückberufen, wurde er 1831 zum Bürgermeister gewählt.

2) Hermann, Musikdirigent, * Frankfurt a. M. 19. Jan. 1883, war 1905—11 Kapellmeister in Lübeck, wurde 1911 Musikdirektor in Essen, 1915 Direktor für Musik in Köln, 1918 städt. Generalmusikdirektor das.

Abendschulen, zur Erfüllung der Volksschulpflicht, bestehen in deutschen Ländern nicht mehr; auch als Fortbildungsschulen sind sie nur noch Ausnahmeerscheinungen.

Abendstern und **Morgenstern,** auch **Hesperos** und **Phosphoros** oder **Luzifer,** Namen für den durch seine Helligkeit auffallenden Planeten Venus, je nachdem er am Westhimmel nach Sonnenuntergang oder am Osthimmel vor Sonnenaufgang sichtbar ist. Daß A. und M. der gleiche Stern ist, wurde schon sehr frühzeitig erkannt.

Abendweite, der Abstand eines Gestirns bei seinem Untergang vom Westpunkt. (→Himmelsgegenden.)

Abendwind, →Berg- und Talwind.

Aben Esra, jüd. Gelehrter, →Ibn Esra.

Abensberg (Castra Abusina der Römer), Stadt mit Mineralbad (schwefelsaure Eisenquelle, gegen Hautkrankheiten, Rheumatismus) im BzA. Kelheim des bayr. RgBz. Niederbayern (Karte 50, E 2), inmitten waldigen Hügellands, an der Abens, die r. unweit des zweiten Juradurchbruchs in die Donau mündet, 372 m ü. M., an der Bahn Ingolstadt-Regensburg, hat (1925) 2260 meist kath. E., spätgot. Rathaus (mit Ortsmuseum) und Pfarrkirche, Karmeliterkirche (1389); vor dem im Dreißigjährigen Krieg zerstörten Schloß ein Denkmal des in A. geborenen Historikers Turmair, genannt Aventinus (1477—1534); Eisenindustrie, Bierbrauerei, Hopfen-, Vieh-, Getreide- und Holzhandel. — Bei A. schlug am 20. April 1809 Napoleon die Österreicher unter Erzherzog Karl und General Hiller.

Abenteuer [mhd. aventiure, aus mlat. adventura, von advenire 'sich ereignen'], 1) seltsames, wunderbares Erlebnis, bes. eine ritterliche Tat, Kampf; 2) auch der Bericht über ein solches; seit dem 18. Jahrh. häufig mit der Nebenbedeutung des Lüsternen (→Aventiure). **Abenteuerroman,** eine Gattung des volkstüml. Romans, dessen Wurzeln bereits in der mittelalterlichen ritterlichen Dichtung liegen, dessen Hauptzeit aber erst im 17. und 18. Jahrh. mit den Schelmenromanen, Grimmelshausens »Simplizissimus«, den Aventurierromanen, den Robinsonaden und Reiseromanen einsetzt.

Jak. Grimm: Kleine Schriften, Bd. 1 (1864).

Abeokūta, Stadt in der Prov. A. (11235 qkm mit etwa 545000 E.) im SW von Nigeria (Brit.-Westafrika), am Ogunfluß, besitzt eine 30 km lange Umwallung, die auch die Hauptpflanzungsflächen der schätzungsweise 100000 E. umschließt. Rührige Handelsstadt an der großen Inlandbahn Lagos-Kano; Missionsstationen.

Aber ... [*äbər*], Vorsilbe in Ortsnamen in Schottland und Wales, keltisch 'an der Mündung'.

Aberacht, →Acht.

Aberavon [*äbərǟwən*], Hafenstadt (Gem.) in der engl. Gfsch. Glamorgan (Wales), an der Mündung des Avon in die Swanseabai, (1921) 15380 E., Kohlen-, Eisenlager, Kupfer- und Zinnhütten in dem benachbarten Cwn Avon; der Hafen, mit schwimmendem Dock, ist **Port-Talbot.**

Aberayron [*äbərǟrən*], Hafenstadt in der engl. Gfsch. Cardigan (Wales), (1921) 14950 E.

Aberbrothock [*äbərbrəthŏk*], schott. Stadt, → Arbroath.

Abercarn [*äbərkārn*], Stadt in der engl. Gfsch. Monmouth, mit dem südöstl. davon liegenden Hafen Newport durch Zweigbahn verbunden, hat (1921) 20130 E.; große Kohlengruben.

Abercorn [*äbərkərn*], Distriktsort in Brit.-Nordrhodesien (Karte 94, F 4), südöstl. vom Südende des Tanganjikasees. Am 14. Nov. 1918 ergab sich hier die Lettow-Vorbecksche Truppe den Briten.

Abercorn [*äbərkərn*], Marquis- und Herzogstitel in der schott. Familie →Hamilton.

Abercrombie [*äbərkrəmbi*], Lascelles, engl. Dichter, * Cheshire 9. Jan. 1881, seit 1922 Prof. für Englisch an der Universität Leeds. Seine »Interludes and poems« (1908) verbinden realist. Dramatik (»Blind«) mit ausdrucksvollster Metaphysik (»The new god« und »The fool's adventure«). Rauh-realistisch gestaltet er die Schicksale engl. Fischer im Drama »Deborah« (1912), bilderprächtig und ironisch die Lebenslagen von Bauern und Handwerkern in »The end of the world« (1915 und 1922 neu in den »Four short plays«). Als Gelehrter schrieb A. »Thomas Hardy« (1912), »Theory of art« (1922) und »Principles of English prosody« (1923).

Abercromby [*äbərkrəmbi*], 1) Sir Ralph, brit. General, * Menstrie (bei Stirling) 1734, † 28. März 1801, kämpfte 1793—94 in den Niederlanden, war 1795—97 Oberbefehlshaber in Westindien, wo er mit Glück gegen Franzosen und Spanier focht und Trinidad eroberte, 1797 in Irland, 1798 in Schottland und nahm 1799 an der mißglückten Expedition des Herzogs von York nach Holland teil. 1800 erhielt er das Kommando im Mittelmeer; er schlug die Franzosen 21. März 1801 bei Alexandria, wurde aber tödlich verwundet.

Dunfermline: Lieutenant-general Sir Ralph A. (1861).

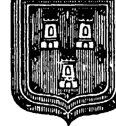
2) **Ralph,** Wolkenforscher, ursprünglich Offizier, *1842, † Sydney 21. Juni 1897, schrieb das heute noch wichtige Werk »Weather« (London 1887; deutsch

von Pernter 1894). Seine Wolkeneinteilung ist neben der von Hildebrandsson seit 1896 grundlegend und international geworden.

Aberdare [*äbərdǟr*], Stadt in Wales (Gfsch. Glamorgan) im schönen Cynontal, 122 m ü. M., hat (1921) 55010 E., bedeutende Kohlengruben und Eisenwerke.

Aberdareketté [*äbərdǟr-*], Ostrand des ostafrik. Grabens zwischen 0° und 1° s. Br. Er bildet den südl. Teil des Leikipiaplateaus, erreicht fast 4000 m.

Aberdeen [*äbərdīn*], 1) Gfsch. im nördl. Schottland (Karte 64, E 2), 5101 qkm, (1921) 300980 E. (60 auf 1 qkm). Das Innere ist gebirgig und gehört im SW zu den höchsten Teilen des Grampiangebirges, die Küstengegenden sind sehr fruchtbar und gut angebaut; neben Bergbau und starkem Steinbruchbetrieb (jährlich ¼ Mill. t Granit) beträchtlicher Handel und Gewerbe, bes. Textilindustrie.


Aberdeen.

A. Mackie: Aberdeenshire (1915).

2) Hauptstadt der Gfsch. A., (1926) 157600 E., zwischen den Mündungen des Dee und Don, die vierte Stadt Schottlands, regelmäßig gebaut, wegen ihrer granitnen Straßen und Gebäude oft Granite City genannt. In Neu-Aberdeen, der südl. Hälfte der Stadt am l. Ufer des Dee, die Gebäude der städt. und grafschaftlichen Behörden mit hohem Turm und das Marischal College, 1860 mit dem in Alt-Aberdeen gelegenen Kings College zur Universität vereinigt, außerdem röm.-kath. Kathedrale mit hohem Turm, Kunst- und Industriemuseum. Das kleinere, aber weitläufiger gebaute Alt-Aberdeen erstreckt sich nördl. bis zum Don und soll in der 1336—1522 erbauten got. St.-Macharius-Kapelle die einzige ganz aus Granit gebaute christl. Kathedrale besitzen. Die Industrie umfaßt in erster Linie Granitschleiferei, daneben Schiffbau, Zement- und Papierfabriken. A. ist ein bedeutender Fischereihafen und treibt lebhaften Nahrungsmittelhandel; 1925 betrug der Schiffsverkehr 9655 Schiffe mit 2 Mill. Reg.-T., der Wert der Einfuhr 27 Mill. £, der der Ausfuhr nur 0,35 Mill. £. Dampferverbindung mit London, Leith (Edinburgh), Petershead, Inverneß und den Orkneyinseln.

Bulloch: History of the university of A. 1495—1895 (1895).

3) Getreidemarkt im NO des Staates South Dakota der Ver.St.v.A. (Karte 99, C 1), (1920) 14540 E.

4) Wichtiger Holzverschiffungshafen im Staate Washington der Ver.St.v.A., am Gray's Harbour und der Mündung des Chehalis River, (1920) 15340 E.

Aberdeen [*äbərdīn*], Grafentitel in der schott. Familie **Gordon**.

1) George **Hamilton-Gordon**, 4. Earl of A., engl. Staatsmann, *Edinburgh 28. Jan. 1784, †London 14. Dez. 1860, war seit 1806 als Tory im Oberhaus, schloß 3. Okt. 1813 mit Österreich den Vertrag zu Teplitz gegen Napoleon und nahm am Kongreß in Châtillon (Febr. 1814) teil. 1828—30 war er Minister des Auswärtigen unter Wellington, 1834—35 Minister für Krieg und Kolonien und 1841—46 unter Peel wieder Minister des Auswärtigen. Seine Politik war friedliebend und freihändlerisch. Nach Peels Rücktritt (1846) führte er im Oberhaus die sog. Peeliten. Dez. 1852 übernahm er die Leitung eines Koalitionsministeriums aus Peeliten und Whigs; er ließ sich in den Krimkrieg hineintreiben und trat, für die Mängel des Heerwesens verantwortlich gemacht, Jan. 1855 zurück. A. schrieb u. a.: »Inquiry into the principles of beauty in Grecian architecture« (1822).

Gordon: Earl of A. (1893).

2) Isabel Maria, Lady, Führerin der engl. Frauenbewegung, *Guisachan (Schottland) 14. März 1857, Gemahlin (seit 1877) von 3), nahm teil an des Gatten polit. Laufbahn. Lady A. entfaltete bes. in Irland eine großzügige soziale Wirksamkeit. Seit 1893 ist sie die Vorsitzende und Organisatorin des →Internationalen Frauenbundes. Mit ihrem Gatten schrieb sie gemeinsam Lebenserinnerungen: »We two« (1925). Edinburgh verlieh ihr das Ehrenbürgerrecht.

3) John Campbell **Hamilton-Gordon**, 7. Earl und 1. Marqueß von A., engl. Staatsmann, Enkel von 1), * 3. Aug. 1847, trat 1878 von den Konservativen zu den Liberalen über, war 1886 Lordstatthalter von Irland, 1893—98 GenGouv. von Kanada und 1905—15 wieder Lordstatthalter von Irland. Er schrieb »Tell me another« (1925) und »We two« (mit Lady A., 1925).

Abergavenny [*äbərgəvęni*], das röm. Gobannium, Stadt (Gem.) in der engl. Gfsch. Monmouth (Karte 64, E 5), am fischreichen Usk und Gavenny, von Waldbergen umgeben, 55 m ü. M., (1921) 9010 E., Ruinen eines Normannenschlosses, schöne Denkmäler in der Marienkirche (14. Jahrh.); Flanellweberei, große Kohlengruben, Eisenwerke.

Abergeldie Castle [*äbərgęldī kāßl*], Schloß, →Balmoral-Castle.

Aberglaube [mhd. ungeloube], fast gleichbedeutend mit volkstüml. Glauben (nd. Bigloben), enthält Anschauungen, die die herrschenden Religionen und die wissensch. Erkenntnis als minderwertig verwerfen. Im A. erhalten sich überwundene Religionsformen und wissensch. Lehren, die, verstümmelt und unverstanden fortgeführt, in zahlreichen Bräuchen der Gegenwart zum Ausdruck kommen; dazu treten immer neu entstehende primitive Anschauungen. In dem bereits aufgegebenen wie in dem noch lebendigen A. mischen sich Erscheinungen der verschiedensten Zeiten, Kulturen und Völker. Ursprung und Entwicklung des A. sind einerseits bedingt durch die allgem.-menschl. gleichgerichtete, primitive Anschauungsweise, anderseits durch die zeitlich und räumlich verschiedenen Vorstellungen bestimmter Kulturschichten und Kulturkreise. Eine ständige Grundlage des A. ist der Geist primitiver Gemeinschaft, der dauernd, teils selbst neu schaffend, teils die späteren Entwicklungsstufen volkstüml. Glaubens beeinflussend, wirkt. Dem kindlichen Denken des primitiven Menschen erscheint er selbst als ein Teil der Natur, die er nach seinem eigenen Leben beurteilt und damit in unmittelbaren Zusammenhang bringt. So glaubt er z. B., die im Aufgrünen der Sträucher zutage tretende Lebenskraft durch den Schlag mit der Lebensrute auf Acker, Vieh und Menschen übertragen zu können. Die Mondphasen werden gleichgestellt mit dem, was auf Erden wachsen oder sich mindern soll: Aussaat und Hochzeiten werden durch zunehmenden Mond begünstigt, die Heilung von Krankheiten aber durch den abnehmenden. Gleichgesetzt mit dem Menschen werden seine Körperteile (Bild, Schatten, Name), so daß, was diesen geschieht, dem ganzen Menschen angetan erscheint. Dem entsprechen verschiedene Arten des Zaubers. Der primitiven Vorstellungsweise schließen sich in schwer übersehbarem Entwicklungsgange der

Dämonen- und Seelenglaube und der Glaube an persönl. Götter an. Die Dämonen sucht man günstig zu stimmen, der Seelenglaube scheut die Wiederkehr der Toten. Auch das Heidentum mit seinen Göttergestalten wirkt in Glauben und Brauch, in Sage und Märchen bis heute. Im deutschen A. mischt sich altgerman. Heidentum mit griech.-röm. Götterglauben; die Götter sind zu Teufeln und bösen Geistern geworden. Zu den religiösen Anschauungen der Vergangenheit treten die Überlebsel veralteter Wissenschaft: Volksmedizin, Wahrsagerei usw

Überaus zahlreich sind die Formen des A.: die Geisterwelt, die Zauberei (Magie) und die Vorzeichenkunde. Zu den verschiedenen Naturgeistern (Gestirne, Erdgeister, Geister in Luft, Wasser, Pflanzen und Tieren) treten als Menschengeister die Traumgestalten, die Krankheits- und Totendämonen. Beim Zauber unterscheidet man Schutzzauber und Schadenzauber; zum Zaubern eignen sich bes. bestimmte Zeichen, Orte und Menschen, z. B. Hexen. Die Vorzeichenkunde (Mantik) sieht in Begegnungen (»Angang«), Ohrenklingen, Zahlen und Wochentagen natürl. Vorzeichen; in Eingeweideschau, Bleigießen u. a. m. künstliche Vorzeichen. (→Omen, →Orakel.)

Montanus (v. Zuccalmaglio): Die deutschen Volksfeste, Volksbräuche und deutscher Volksglaube in Sage, Märlein und Volksliedern (2 Bde., 1854—58); Jak. Grimm: Deutsche Mythologie (3 Bde., 1875—78); Karl Meyer: Der A. des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrh. (1884); Hellwig: Verbrechen und A. (1908); Stemplinger: Antiker A. in modernen Ausstrahlungen (1922); Alfr. Lehmann: A. und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis zur Gegenwart (3. Aufl. 1925); Wuttke: Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart (4. Aufl. 1925); Bächtold-Stäubli: Handwörterb. des deutschen A. (1927).

Aberkennung der Ehrenrechte, →Ehre.

Aberkiosinschrift, Grabinschrift des (Bischofs?) Aberkios von Hierapolis in Syrien (2. Jahrh. n. Chr.). Sie ist in dessen griech. Heiligenlegende und ihren slaw. Übersetzungen in schlecht erhaltenem Text mitgeteilt, der dunkle religiöse Ausführungen enthält; ein Bruchstück des Originalsteins ist in Hierapolis gefunden worden.

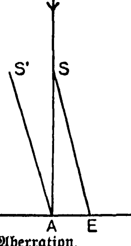
Aberli, Johann Ludwig, schweiz. Zeichner, Maler und Radierer, * Winterthur 14. Nov. 1723, † Bern 17. Okt. 1786, wurde bekannt durch seine in Umrissen radierten, getuschten oder ausgemalten Schweizerlandschaften (»Aberlische Manier«), die zur Begründung der schweiz. Alpenmalerei beigetragen haben.

Abernon [*ǟbərnən*], **D'**, Edgar **Vincent,** Viscount, engl. Diplomat, →D Abernon.

Aberrātio ictūs [lat. 'Abirrung des Stoßes'], Fehlgehen der Tat, liegt im Strafrecht vor, wenn der Erfolg einer vorsätzlichen rechtswidrigen Handlung bei einem andern als dem gewollten Objekt eintritt. A schießt z. B. auf B, trifft den zufällig dazwischentretenden C; nach der Rechtsprechung handelt es sich um versuchte Tötung des B in Idealkonkurrenz mit fahrlässiger Tötung des C. Anders wird der Irrtum in der Person (error in persona) zu beurteilen sein. Z. B. A will auf B schießen, schießt aber auf C, den er für B hält. Die Verwechslung ist hier, wenn bei dem tatsächlich Angegriffenen dieselben Eigenschaften vorliegen wie bei dem, der angegriffen werden sollte, ohne Bedeutung.

Nach österr. Strafrecht ist die A. i. einflußlos: es wird vorsätzliche Tötung des C angenommen.

Aberratiōn [lat. 'Abirrung']. 1) **A.** in der Astronomie der Winkel zwischen der Richtung, in der wir einen Stern erblicken, und derjenigen, in welcher er uns erscheinen würde, wenn entweder die Erde stillstände oder das Licht zu seiner Fortpflanzung gar keine Zeit brauchte. Die Bewegung der Erde um die Sonne und der Umstand, daß das Licht zu seiner Fortpflanzung eine gewisse Zeit braucht, bewirken vereint, daß wir die Sterne nach der Richtung hin verschoben sehen, nach der die Erde sich bewegt. Eine senkrecht auf ein schnell fahrendes Schiff abgeschossene Kugel wird dieses nicht an zwei genau gegenüberliegenden Stellen durchbohren, sondern das zweite Loch wird etwas zurückliegen, weil das Schiff weiterfuhr, während die Kugel es durchdrang. Man muß das Geschoßrohr etwas nach der Richtung, nach welcher das Schiff fährt, drehen, wenn die Kugel das fahrende Schiff senkrecht durchbohren soll.



Aberration.

Ist EA der von der Erde und SA der vom Lichtstrahl in der gleichen Zeit zurückgelegte Weg, so muß dem Fernrohr die Richtung ES gegeben werden, damit der Lichtstrahl bei seiner Fortpflanzung von S nach A in dem sich parallel mit sich selbst verschiebenden Fernrohr bleibt. Während AS die wahre Richtung nach dem Stern ist, ist AS' die scheinbare Richtung. Der Aberrationswinkel SAS' beträgt in diesem Fall des senkrecht zur Erdbewegung gerichteten Lichtstrahles 20,47 Bogensekunden (**Aberrationskonstante**). Die trigonometr. Tangente dieses Winkels ist offenbar gleich dem Verhältnis der Erdgeschwindigkeit zur Lichtgeschwindigkeit, 30 km zu 300000 km. Ein Stern, der senkrecht über der Erdbahn, d. i. in einem der beiden Pole der Ekliptik, steht und daher sein Licht stets senkrecht auf die Richtung der Erdbewegung schickt, wird immer um 20,47″ abgelenkt erscheinen, im Laufe eines Jahres also, während die Erde bei ihrem Lauf um die Sonne fortwährend die Richtung ändert, einen Kreis vom Durchmesser 40,94″ beschreiben. Dagegen wird der scheinbare Ort eines Sternes, der zwischen den Polen der Erdbahnebene und dieser selbst liegt, während eines Jahres eine Ellipse beschreiben, deren große Achse gleich 40,94″ ist, während die kleine Achse um so mehr zusammenschrumpft, je näher der Stern an der Erdbahnebene liegt. — Die Drehung der Erde um ihre Achse bewirkt außerdem noch eine viel kleinere tägliche A., die für Orte auf dem Äquator gleich 0,3″ ist, wenn der Stern gerade durch den Meridian geht. — Die A. wurde 1728 von Bradley entdeckt. Sie liefert einen Beweis für die Bewegung der Erde um die Sonne.

Ketteler: Astronom. Undulationstheorie oder die Lehre von der A. des Lichts (1873).

2) **A.**, sphärische, →Abbildung 2).

3) **A.** in der Tier- und Pflanzensystematik eine seltene, doch meist starke, häufig krankhafte Abänderung einer →Art.

Aberraute, die Pflanzenart Eberraute, →Artemisia.

Abersee, österr. Alpensee, →Sankt-Wolfgang-See.

Abersychan [*äbərßīkən*], Stadt in der engl. Gfsch. Monmouth, hat (1921) 27000 E., Kohlen- und Eisengruben, Eisenhütten.

Abert, 1) Friedrich Philipp von, Erzbischof von Bamberg, * Münnerstadt 1. Mai 1852, † Bamberg 23. April 1912, wurde 1885 Prof. der Dogmatik in Regensburg, 1890 in Würzburg, 1905 Erzbischof. Seine Stellungnahme gegen das Bündnis des

Zentrums mit den Sozialisten bei den Reichstagswahlen von 1907 trug ihm schwere Kämpfe ein, ebenso später sein Eintreten für den toleranten Würzburger Theologieprof. Schell. A. schrieb: »Papst Eugen IV.« (1885).

2) **Hermann**, Musikforscher, * Stuttgart 25. März 1871, † das. 13. Aug. 1927, Sohn von 3), war Prof. in Halle 1918, in Leipzig 1920, in Berlin seit 1923. Zahlreiche Arbeiten aus fast allen Gebieten der Musikgeschichte, die Redaktion der »Denkmäler deutscher Tonkunst«, eines Gluck- (1914—18) und eines Mozartjahrbuches (seit 1923), eines illustrierten Musiklexikons (1927) sowie die Herausgabe einer Reihe alter Opern zeugen von seiner Vielseitigkeit. Sein Hauptwerk ist die völlige Neugestaltung der Mozartbiographie von Jahn (6. Aufl. 1921—22). Weitere Werke sind: »Die Lehre vom Ethos in der griech. Musik« (1899), »R. Schumann« (4. Aufl. 1920), »Die Musikanschauung des Mittelalters« (1905), »N. Jommelli« (1908), »Goethe und die Musik« (1922).

3) **Joseph**, Komponist, * Kochowitz (Böhmen) 20. Sept. 1832, † Stuttgart 1. April 1915, wo er 1853 Kontrabassist, 1867—88 Hofkapellmeister war, schrieb Opern (»Enzio«, »Astorga«, »Ekkehard«), Sinfonien u. a.

Herm. Abert: Joh. Josef A. (1916).

Abertham, tschech. **Abertamy,** tschechoslowak. Stadt im westl. böhm. Erzgebirge, Bz. Neudek, Sommerfrische in 880 m ü. M. am Fuße des Pleßbergs (1027 m), hat (1921) 3500 deutsche E.; Haus- und Fabrikindustrie (Glacéhandschuhe, Spitzen, Leder).

Abertillery [*äbərtiləri*], Stadt in der engl. Gfsch. Monmouth, nordwestl. von Newport, (1921) 38800 E.; Kohlengruben.

Aberystwith [*äbərißtwith*], Hafenstadt (Gem.) mit bedeutendem Handel (Karte 64, D 4) in der Gfsch. Cardigan (Wales), wichtigstes Seebad an der Cardiganbai, an der Mündung des Ystwith und Rheidol, hat (1921) 11220 E., University College of Wales (1872 gegr., 1893 zur Universität umgestaltet). Oberhalb der Stadt die Nationalbibliothek von Wales mit 450000 Bänden und vielen walisischen Handschriften, in der malerischen Umgebung die Ruine eines von Strongbow (12. Jahrh.) erbauten, im 17. Jahrh. von Cromwell zerstörten Schlosses, Bleigruben und -hütten.

Aberzahn, Seitentrieb des Weinstocks.

Abessinien, arab. **Habescha,** amtlich: **Mangasta Itiopia, Äthiopien,** selbständiges Reich in Nordostafrika (Karte 92).

Statistik.

Größe: etwa 1120000 qkm.
Bevölkerung: 10—12 Mill. (Schätzung, darunter Abessinier 3-4 Mill., Galla 5—6 Mill., Falascha 50000—100000).
Städte: Hauptstadt Addis Abeba etwa 70000 E., Harrar etwa 40000 E., Diredaua etwa 30000 E.; die übrigen meist 3000—5000 E.
Außenhandel: Ausfuhr 1926: Häute 8200 t, Kaffee 12000 t, Wachs 300 t.
Maße und Gewichte: nicht einheitlich.
Eisenbahn: rund 700 km.
Post: 3500 km Telegraphenlinie, 2200 km Fernsprecher.
Heer: Berufssoldaten 100000, Reserve 200000.

1) **Lage, Größe, Grenzen.** Binnenstaat, rund doppelt so groß wie das Deutsche Reich, im N und O durch franz., engl. und ital. Kolonien von der Küste des Roten Meeres und des Ind. Ozeans abgeschlossen. Im W deckt sich die Grenze ungefähr mit dem Steilabfall des Abessin. Hochlandes zum Ostsudan, im SW mit der Rudolfseesenke; sonst aber reichen die natürl. Landschaften über die polit. Grenzen von A. hinaus.

2) **Aufbau und Landformen, Gewässer, Bodenschätze.** A. ist ein Gebiet gewaltigster Verwerfungen und vulkan. Ergüsse in der ostafrik. Bruchzone. Der von parallelen Bruchstufen überragte, hochgelegene abessin. Graben (nordöstl. vom Stefaniesee bis Ankober) und das dreieckige, im W von Steilstufen bis zu 3000 m Höhe überragte Einbruchstiefland Afar scheiden das Abessin. Hochland von der Somalihochfläche. Als Teile einer ehemals zusammenhängenden Tafel haben beide fast gleichen geolog. Bau. Auf dem Grundgebirge aus Granit, stark gefaltetem Gneis, kristallinem Schiefer liegen horizontal mesozoische Sedimente, darüber mächtige vulkan. Decken. Die Abessin. Hochfläche fällt allseitig, bes. im O, mauerartig steil ab und ist im ganzen etwas nach W geneigt. Sie wurde durch starke Erosion in einzelne Tafelberge und größere Tafellandschaften (Amba) zerschnitten, durch kleinere tektonische Einbrüche und zahlreiche vulkan. Bergkuppen (Ras Daschan 4620 m) mannigfaltig gestaltet. Die niedrigere, nach SO allmählich abdachende Somalihochfläche erreicht am steilen Nordwestabfall Höhen bis 3600 m.

Hydrographisch ist die Abessin. Hochfläche, nahe deren Ostrand die Hauptwasserscheide liegt, wichtig als Ursprungsland von Quell- und Nebenflüssen des Nils, von Atbara, Sobat und Abai (Blauem Nil), der aus dem Tanasee die für die Nilfluten wichtigen Sinkstoffe mitführt. Die im Sommer bedeutende Wasserführung dieser Flüsse verursacht die Nilfluten Ägyptens. Im Grabengebiet sind zahlreiche abflußlose Seen vorhanden; in solche münden Omo und Hawasch. Die Somalihochfläche wird, ihrer Abdachung gemäß, zum Ind. Ozean entwässert. Die meisten Flüsse A.s sind wegen starken Gefälles, cañonartiger Talbildung und unregelmäßiger Wasserführung nicht schiffbar, z. T. sogar verkehrshemmend. Nur auf dem Sobat verkehren periodisch Dampfer bis Gambela. Die wichtigsten bisher entdeckten **Bodenschätze** sind Gold in Wallega und am Werifluß, Steinkohle am Tanasee, Braunkohle in Debra Libanos bei Addis Abeba und an andern Orten.

3) **Klima.** Der wechselnden Höhenlage entsprechend ist A. ein Gebiet großer klimat. Gegensätze: feuchtheißes, ungesundes Klima in den unteren Gebieten (von den Eingeborenen Kolla, d. h. heißes Land, genannt, bis 1800 m), gemäßigtes, gesundes Klima in den mittleren Regionen (Woina Dega, bis 2400 m), kühleres Klima auf den oft von Schnee bedeckten Höhen (Dega). Die Lage A.s im nordtrop. Klimagebiet bewirkt ausgeprägte Regenzeiten (ausgenommen in den höchsten Lagen), die zugleich die kühlsten Jahreszeiten sind. Das Hochland hat reichliche Sommerregen, deren Dauer und Menge von S nach N abnehmen. Im Danakilgebiet fallen die sehr geringen Niederschläge im Winter, so daß dort Wärme und Feuchtigkeit nicht wie in der Kolla zusammentreffen.

	Addis Abeba 2424 m	Gondar 2270 m	Harrar 2331 m
Wärmster Monat . .	Mai 17,9°	April 22,7°	März 19,8°
Kältester Monat . .	Juli 13,7°	Aug. 15,8°	Nov. 17,3°
Größter Niederschlag in mm	Juli 300	Aug. 370	Mai 210
Jahresniederschlag »	1260	1000	900

4) Pflanzen- und Tierwelt. Das feucht-heiße Gebiet der Kolla am Westabhang hat echt trop. Pflanzenwuchs, teils Urwald, teils Savanne. Die Woina Dega ist benannt nach dem heute kaum noch angepflanzten Weinstock. Der wilde Kaffeebaum wächst, bes. in Kaffa, in ausgedehnten Wäldern. Weitere charakteristische Bäume der Woina Dega sind Kolqualeuphorbie, Ölbaum, Phönixpalme und Ensetebanane. Diese Höhenzone ist die eigentl. Kulturregion A.s, bes. des Getreidebaus, von Weizen und Teff. In der Gegend von Harrar wird ein von Arabien eingeführter Kaffee angebaut. In der Dega bestimmen ausgedehnte Wiesen und Weiden und damit Viehzucht den Charakter des Landschaftsbildes. Die höchsten Erhebungen tragen Baumheide. Von Bedeutung ist der bis 3800 m emporsteigende Kussabaum, aus dessen Blättern ein Bandwurmmittel bereitet wird. Die Danakil im NO ist Wüste und Wüstensteppe, der Osthang des Hochlandes Steppe. Hier im Winterregengebiet ist die Vegetationsperiode entgegengesetzt der im Hochland, bietet also den Nomaden des O frische Weide während der ostabessin. Trockenzeit. Gummi- und Weihrauchbäume sind für den O charakteristisch. Zahlreiche Lauftiere: Antilopen, Zebra, Giraffen, Strauße leben auf den Savannen und Steppen A.s, der Elefant bes. im Danakilland. Die wichtigsten Raubtiere sind Leopard und Löwe, Hyäne und Schakal; die Zibetkatze wird als Haustier gehalten. In den Nebenflüssen des Nils leben Flußpferd und Krokodil. In den Wüstensteppen wird das Kamel gezüchtet, in den höheren Gebieten Pferd, Esel und Maultier.

5) Bevölkerung und Besiedlung (Statistik S. 25). Die christl. Abessinier, $^1/_3$ der heutigen Bevölkerung A.s, sind semitisierte Hamiten. Die alte Sprache (→ Ge'ez), in der die christl. Schriften abgefaßt sind, ist verschwunden; sie gehörte, wie die heutigen Sprachen: Amharisch, Tigre, dem semit. Sprachstamm an. Die Abessinier wohnen bes. in den Landschaften Tigre, Amhara, Godscham, aber auch über das ganze Reich verbreitet als die Herren. Die meist islam. →Galla, die →Danakil und →Somali bilden die Hälfte der Bevölkerung. In den Landschaften Lasta und Agaumeder leben hamitische Agau (Urbewohner von A.), nördl. vom Tanasee süd. Falascha, die als Mischung der Agau mit Semiten gelten. Aus klimat. Gründen sind die Höhen von 2000—3000 m am besten bewohnt. Die arbeitende Bevölkerung ist von den Beamten und dem Klerus abhängig und ihnen untergeordnet (Frondienst). Der bisher noch übliche Sklavenhandel wurde 1923 von neuem unter Todesstrafe verboten.

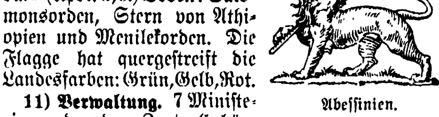
6) Erwerbszweige. Da die Bedürfnisse gering sind, das Land an Naturschätzen reich ist und das Klima in den bewohnten Regionen, infolge der sehr kleinen jahreszeitlichen Schwankungen, erschlaffend wirkt, ist die Anregung zur Arbeit gering. Dazu kam in der Vergangenheit die dauernde Beunruhigung durch Bürgerkriege. Im Afartiefland leben Hirtenvölker. Im bewohnten Hochland wird Ackerbau getrieben und Vieh gehalten. Industrie ist nicht vorhanden, selbst die Zahl der Handwerker ist gering. Die Bevölkerung deckt ihren Bedarf meist in eigener Wirtschaft.

7) Verkehrswesen (Statistik S. 25). Hauptverkehrsstraße ist die franz.-äthiop. Eisenbahn: Addis Abeba-Diredaua-Djibuti (1917). Sie fährt zweimal in der Woche in jeder Richtung und nur tagsüber, so daß sie drei Tage für die Strecke braucht. Wichtig für den Verkehr im W sind die zwischen Gambela und Khartum von Juni bis Nov. verkehrenden Dampfer. Karawanen verkehren auf den Wegen Gondar-Assmara-Massaua, Dessi-Assab. Transporttiere sind im Tiefland Kamele, im Hochland Maultiere und Esel. A. ist Mitglied des Weltpostvereins. Telegraph und Telephon verbinden die Hauptstadt mit den Provinzen und der Küste (Djibuti, Massaua).

8) Außenhandel, Bankwesen (Statistik S. 25). An der Weltwirtschaft hat A. kaum Anteil. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Häute, Felle, Kaffee, Wachs, Elfenbein, Zibet; eingeführt werden Baumwollwaren, Waffen, billige Gegenstände des täglichen Bedarfs. — Die »Bank von A.« wurde 1905 in Kairo als ägypt. Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 500000 £ gegründet mit der Hauptniederlassung in Addis Abeba; sie hat alleiniges Notenausgabe- und Münzprägerecht. Gebräuchliche Münzen sind Maria-Theresia-Taler, in kleineren Gebieten Meneliktaler und Banknoten der Bank von A., daneben kleinere Silber- und Kupfermünzen. Vielfach gelten Salz und Patronen als Zahlungsmittel.

9) Verfassung (vom 31. Okt. 1907, abgeändert 1919). Unumschränkte Einherrschaft unter einem christl. Herrscher (Negusa Nagast). Die Krone wird beraten seit Okt. 1907 durch einen Ministerrat von 7 Mitgliedern und seit Mai 1910 durch einen Rat der Alten, die beide jedoch dem letzten Entscheid der Krone unterworfen sind. (→Diplomatische Vertretungen.)

10) Wappen, Flagge, Orden. Die abessin. Könige (der sog. »Salomonischen Dynastie«) führen im Wappen den schreitenden, gekrönten Löwen, der in der rechten Pranke ein Zepter trägt und als Devise: »Gesiegt hat der Löwe vom Stamme Juda.« (Apok. 5,5.) Orden: Salomonsorden, Stern von Äthiopien und Menelikorden. Die Flagge hat quergestreift die Landesfarben: Grün, Gelb, Rot.


Abessinien.

11) Verwaltung. 7 Ministerien und andere Zentralbehörden in Addis Abeba. Einteilung des Landes in 7 Königreiche und 3 Länder, an deren Spitze Lehnsfürsten stehen.

12) Finanzwesen. Über die Einkünfte: Abgaben (Zehnten, Grundzins), Steuern und Zölle, verfügt der Kaiser ohne Pflicht zur Rechnungslegung.

13) Unterrichts- und Bildungswesen. Ein geordnetes Schulwesen gibt es nicht, so daß das Volk unwissend ist. Manche höhere Beamte können nicht lesen und schreiben. Unter den Künsten wird nur ziemlich primitive Malerei gepflegt.

14) Recht und Rechtspflege. Das sehr alte »Feta Negest« (Richtschnur der Könige, ein Exemplar in der Frankfurter Stadtbibliothek, Ge'ezsprache) enthält das kirchl., bürgerl. und Strafrecht (Blutrache, grausame Strafen). Daneben gelten kaiserl. Verordnungen. Die Rechtsprechung ist primitiv. Vorwiegend Schiedsgerichtsverfahren. Provinzial- und Bezirksrichter. Berufung beim Kaiser als dem höchsten Richter. Für Europäer und Eingeborene: gemischter Gerichtshof, für Europäer untereinander: Konsulargerichtsbarkeit.

15) Soziale Einrichtungen fehlen fast völlig.

16) Kirchenwesen. Die Abessinier gehören überwiegend der sich zum Monophysitismus bekennenden → Abessinischen Kirche an. Die wenigen kath. Abessinier zählen zu den unierten Kirchen des Orients. Außer-

dem gibt es in A. noch Juden (etwa 250000) und Mohammedaner.

17) **Wehrmacht.** Das unter dem Oberbefehl des Kaisers stehende aktive Heer (Wotader) zählt etwa 100000 Mann (Schild, Schwert, Gewehre). Daneben 200000 Mann Reserven unter den Gouverneuren der verschiedenen Landschaften, außerdem die Hilfsvölker; letztere sind mit Speer und Dolch ausgerüstet. Im übrigen besteht die Bewaffnung aus Maschinengewehren und Kruppschen und Hotchkiß-Gebirgsgeschützen (5,5 cm).

Rathjens: Beiträge zur Landeskunde von A. (1911); Rein: Abessinien. Eine Landeskunde (3 Bde., 1918—20); Kostlan: Die Landwirtschaft in A. (Beiheft zum Tropenpflanzer XVII, 1913); Rathjens: Die Juden in A. (1921).

Geschichte. Die Abessinier verlegen den Anfang ihrer Geschichte in die Zeit Salomos, also etwa um 950 v. Chr. In dem histor. Roman »Kebra Nagast«, der in A. als Geschichtsquelle gilt, wird erzählt, die Königin von Saba sei eine abessin. Fürstin gewesen und habe Salomo einen Sohn Menilek I. oder David geboren. Von Menilek I. bis etwa 1000 n. Chr. bietet die einheimische Überlieferung fast nur eine Liste von Königsnamen. Die ersten histor. Nachrichten über das abessin. Reich von Aksūm stammen aus dem 1. Jahrh. n. Chr. Damals wird das Reich begründet worden sein; es dehnte sich von dem Stammsitz Aksūm nach allen Richtungen aus und beherrschte zeitweise auch Teile von Südarabien. Im 4. Jahrh. regierte der König ʻEzānā, der Kriegszüge bis an den Nil (Meroë) unternahm. Von ihm sind altäthiop. Inschriften und Münzen mit griech. Legenden erhalten; danach war er zuerst noch Heide, dann Christ. Es ist möglich, daß er und sein Bruder Schĕʻāzānā jene Könige Ella Atsbĕhā und Abrĕhā gewesen sind, unter denen nach der abessin. Tradition das Christentum ins Land gekommen sein soll. 525 bekämpfte ein anderer Ella Atsbĕhā, der wohl auch Kālēb hieß, die Juden in Südarabien; ein abessin. Feldherr drang bis Mekka vor, mußte aber wegen einer Pockenepidemie abziehen. Durch den Islam wurde A. im 7. Jahrh. von der christl. Kulturwelt abgeschnitten und hielt nur mühsam seine Verbindung mit der kopt. Kirche aufrecht. An die Stelle der sog. salomonischen Könige von Aksūm trat die Zāguēdynastie aus Mittelabessinien. Der berühmteste Zāguēherrscher war Lalibalā, auf den die Felsenkirchen in Lasta zurückgeführt werden. Um 1270 kam mit Jĕkūnō-Amlāk die salomonische Dynastie wieder auf den Thron; sie herrschte mit einer kurzen Unterbrechung bis 1855. Die Hauptstadt wurde Gondar; Aksūm blieb die heilige Stadt, und der rechtmäßige Kaiser mußte dort vom Patriarchen gekrönt werden. Unter den Königen ʻAmda-Zion (1314—44) und Zarʼa-Jacob (1438—68) hatte das Reich seine Blütezeit. Im 16. Jahrh. geriet es in große Not durch die Eroberungszüge des mohammedan. Emirs von Harar, Ahmed Grāñ, und durch das Eindringen der heidn. Galla. Die Mohammedaner wurden mit Hilfe der Portugiesen unter Christoph da Gama besiegt (1541—43). 1556 begannen die Religionsstreitigkeiten mit den kath. Missionaren. Unter Kaiser Susneōs (1607—32) gewannen die Jesuiten festen Fuß; unter seinem Nachfolger Fāsīladās (1632—67) wurden sie wieder vertrieben. Johannes I. (1667—82) und Ijāsū I. (1682—1706) tauschten Gesandtschaften mit dem holländ. Statthalter von Ostindien aus.

Im 18. Jahrh. machten sich die Statthalter der einzelnen Provinzen unabhängig; der Kaiser führte bald nur noch ein Schattendasein. 1855 warf sich der Häuptling Kāsā als Theodoros II. zum Herrscher von ganz A. auf. Sein gewalttätiges Vorgehen gegen die Europäer veranlaßte 1868 eine engl. Expedition gegen Magdala; er erschoß sich kurz vor der Erstürmung der Festung. Jan. 1872 gelangte Ras Kāsā von Tigrē als Johannes IV. mit Hilfe der Engländer auf den Thron. Er schlug die Ägypter, die A. erobern wollten, 18. Nov. 1875 bei Gundet am Mareb und 5.—7. März 1876 bei Gura und erreichte 1879 einen günstigen Frieden. Dann unterwarf er den Ras Menilek von Schoa. Seit 1880 setzte sich Italien in Eritrea fest. Johannes mußte seinen anfangs erfolgreichen Feldzug gegen die Italiener abbrechen, da die Mahdisten von W her in sein Land eindrangen; er lieferte ihnen die Schlacht von Metamma in Gallabat (7.—8. März 1889), in der er selbst fiel. Ihm folgte der Ras von Schoa als Menilek II. Mit Italien wurde zuerst der Vertrag von Ucciali geschlossen, der nach ital. Auffassung ein Protektorat über A. begründete. Dann kam es zum Krieg; die völlige Niederlage der Italiener bei Adua (1. März 1896) und der Frieden von Addis Abeba (26. Okt. 1896) sicherten dem Lande seine Unabhängigkeit. Menilek erweiterte sein Reich nach S, SO und SW. Zugleich schloß er Verträge mit den europ. Staaten, die nun in A. Gesandtschaften errichteten. Menilek hatte seinen Enkel Ijāsū zum Nachfolger bestimmt; aber kaum hatte dieser die Regierung angetreten, als der Weltkrieg ausbrach. Weil Ijāsū Sympathien für Deutschland zeigte, rief die Entente eine Revolution gegen ihn hervor; er wurde 1916 abgesetzt. Seitdem ist Meniteks Tochter Zauditū Kaiserin, und ihr Neffe Ras Tafari führt als Thronerbe die Regierung.

Ludolf: Historia Aethiopica (Frankfurt a. M. 1681); Markham: A history of the Abyssinian expedition (1869); Glaser: Die Abessinier in Arabien und Afrika (1895); Milani: Le armi italiane in Abissinia (1896); Littmann: Die Heldentaten des Dom Christoph da Gama (1907), Deutsche Aksumexpedition, Bd. 1 (1913); G. A. Rein: Abessinien (3 Bde., 1918—20; mit ausführlicher Bibliographie); Kammerer: Essai sur l'histoire antique d'Abyssinie (1926).

Abessinische Kirche, früher **Äthiopische Kirche,** eine aus dem kirchl. Altertum stammende, häretisch gewordene Nationalkirche, noch heute als ein in starken Verfall geratener Rest ehemal. Größe vorhanden. Das um 326 durch Frumentius und Ädesius nach Abessinien gebrachte Christentum gewann im 5. Jahrh. auch das Königtum und umfaßte seit dem 6. Jahrh. fast das ganze Reich. Nach dem Konzil von Chalkedon 451 wurde die A. K., gleich der kopt. Kirche in Ägypten, monophysitisch. Seitdem steht sie nicht mehr mit dem orthodoxen, sondern mit dem monophysitisch-kopt. Patriarchen von Alexandria (Sitz in Kairo) in Verbindung. Dieser allein darf das Oberhaupt der A. K., den früher in Aksum, jetzt in Gondar residierenden **Abuna** (»Unser Vater«), weihen. Vermutlich aus dem 6. Jahrh. stammt auch die **äthiop. Bibelübersetzung.** Seit dem 16. Jahrh. versank die A. K. in starke Barbarei und inhaltsloses Formelwesen. Der Bildungsgrad der Geistlichkeit ist sehr gering. Am monophysitischen Bekenntnis hielt sie gegenüber den Bekehrungsversuchen der Jesuiten im 16. und 17. Jahrh. mit Zähigkeit fest. In ihren Sitten und Gebräuchen weist die A. K. zahlreiche Eigentümlichkeiten auf, die zum Teil auf jüd. Einflüsse zurückgehen. Ihr Kanon heißt Semanja Ahādu (»Einundachtzig«) und umfaßt außer dem altkirchl. Schriftenkanon verschiedene Apokryphen. Sie hat Taufe und Beschneidung (letztere am

8. Tage nach der Geburt, verbunden mit Namengebung; die Taufe der Knaben am 40., die der Mädchen am 80. Tage). Der Gottesdienst besteht aus Gebet, Psalmenvortrag, Bibellektion in der alten, heute nicht mehr gesprochenen Nationalsprache; Predigt gibt es nicht. Außer dem Sonntag wird auch der Sabbat gefeiert. Streng und häufig sind die Fasten (etwa 200 Tage im Jahr); an kirchl. Pönitenzen besteht ein ausgebreitetes System. Das stark verbreitete Mönchtum hat in dem **Etschege** ein gemeinsames Oberhaupt. Seit dem 19. Jahrh. arbeitet die kath. und evang. Mission in der A. K.

Ludolf: Historia Aethiopica (1681); Rohlfs: Meine Mission nach Abessinien (1883); Littmann: Gesch. der äthiop. Literatur (2. Ausg. 1909); Chaine: La chronologie des temps chrétiens de l'Égypte et de l'Éthiopie (1925).

Abessinischer Brunnen, →Brunnen.

Abfahrt, das Talwärtsgleiten über steile Schneehänge, beim Bergsteigen sitzend oder durch Bergstock gestützt stehend; beim Skilaufen eng- oder weitspurig; ungebremste A. in gerader Richtung, →Schußfahrt.



Abfahrt auf Schneeschuhen.

Abfall, im staatspolit. oder kirchl. Sinne einseitiges Lossagen von einer rechtl. Zugehörigkeit (→Apostasie), innerhalb eines Staates die Auflehnung des Volkes gegen die Regierung, die Ablösung eines Staatsteils usw. Jeder polit. A. ist ein Rechtsbruch, der unter Strafe gestellt zu werden pflegt (**Hochverrat**). Völkerrechtlich spricht man auch von einem A. verbündeter Staaten vom Bündnisvertrag.

Abfälle, →Abfallstoffe.

Abfallen, im Seewesen den Kurs eines Segelschiffes nach →Lee ändern.

Abfallhaufen, menschl. Wohnplätze, →Kjökkenmöddinger.

Abfallhefe, Nebenerzeugnis der Bierbrauerei, dient zur Herstellung von Hefepräparaten.

Abfallrohre, 1) Rohre zur Ableitung des in der Dachrinne angesammelten Regenwassers, →Fallrohr; 2) Rohre zur Ableitung des gebrauchten Wassers von den Gebäuden nach der Schleuse; 3) Verbindungsrohre vom Abort zur Abortgrube oder Schleuse.

Abfallspinnerei, Gesamtheit der Einrichtungen, wo die in der Baumwoll-, Woll-, Flachs-, Seidenspinnerei usw. entstehenden Abfälle zu gröberen und billigeren Garnen verarbeitet werden. Die Verfahren sind nach Art des Rohstoffs sehr verschieden. Die Abfälle der Baumwolle werden meist gemischt mit geringerer Rohbaumwolle, nach dem Streichgarnspinnverfahren auf Zweizylinder- und Barchentgarne hin verarbeitet (**Baumwollstreichgarnspinnerei, Barchentgarnspinnerei**). Die Wollabfallspinnerei verwendet Abfälle der Kammgarnspinnerei, ferner Kunstwolle, die durch Zerfasern von Wollgeweben erhalten wird (**Mungospinnerei, Shoddyspinnerei**). Flachs-, Hanf-, Juteabfälle verarbeitet man in der **Wergspinnerei**. Die in der Seidenspinnerei bei der Seidenhaspelung entstehenden Rückstände nicht abwickelbarer Hüllen werden mit den **Kokons** gestorbener Raupen zerfasert und in der **Florett-** oder **Schappespinnerei** verarbeitet. Die Abfälle gelangen in der **Bourrettespinnerei** zur Verwertung.

Abfallstoffe, Abfälle, Abgänge, in der Technik, bes. in der chem. Technik, derjenige Teil der Rohstoffe oder der im Laufe eines Fabrikationsvorganges entstehenden Erzeugnisse, der bei dem jeweiligen Stand der Technik überhaupt keine oder nur eine ungenügende Verwertung erfahren kann. Die Industrie strebt nach möglichst weitgehender Einschränkung der Abfallmengen und nach restloser Verwertung der Abfälle zur Herstellung verkaufsfähiger Nebenprodukte. Auch die Hygiene muß in vielen Fällen die Beseitigung oder Unschädlichmachung der A. fordern. Insbesondere gilt dies für die städtischen Abfälle (→Städtereinigung), die als Abwässer, Müll usw. weitgehende Verwertung finden. Dringend wird die Frage der Abfallverwertung in den Fällen, in denen wichtige Rohstoffquellen der Erschöpfung entgegengehen; beim Holz z.B. ist das Verhältnis von Nutzholz zu Holzabfall etwa 35:65, wobei rund 20% der Abfälle Sägemehl sind. Die Abfälle der Gasanstalten und Kokereien, die Abbrände von Pyriten, die Schlacken der Eisenhochöfen, der schwefeldioxydhaltige »Hüttenrauch«, die Abfälle der Gerbereien, Schlachthöfe, Wollspinnereien, Tuchfabriken, Zuckerfabriken, Bierbrauereien, Brennereien, Stärkefabriken, der Fett- und Ölindustrie, die Ablaugen der Zellstoffindustrie, die Abfälle bei der Verarbeitung von Metallen, Holz, Leder usw. werden jetzt weitgehend zu Nebenprodukten verarbeitet.

Koller: Handb. der rationellen Verwertung, Wiedergewinnung und Verarbeitung von A. jeder Art (3. Aufl. von Andés, 1921); Hubbard: Die Verwertung der Holzabfälle (1921); Schütze: Die Verwertung der Küchen- und Wirtschaftsabfälle (2. Aufl. 1916); Ullmann: Enzyklopädie der techn. Chemie (1914—23).

Abfangen, 1) in der Jägersprache das Töten des unverendet am Boden liegenden Edel- und Schwarzwilds mit dem Hirschfänger oder Fangeisen durch einen Stoß ins Herz. **Abnicken, Abgenicken, Abknicken,** beim Reh das Durchschärfen (Durchschneiden) des verlängerten Marks zwischen Hinterhauptbein und erstem Nackenwirbel. **Abfedern,** das völlige Töten von Federwild durch Einstoßen eines Schwungfederkiels durch das Hinterhauptsloch ins Gehirn. 2) Im Bauwesen das Aufnehmen eines Druckes durch eine tragende oder stützende Konstruktion (Bögen, Strebepfeiler, Stützmauern u. dgl.).

Abfangsystem, →Kanalisation.

Abfasen, auch **abkanten** oder **verbrechen,** das Abarbeiten der scharfen Kanten von Hölzern, Steinen, Metallteilen zu einer schrägen, schmalen Fläche (**Fase**).

Abfedern, →Abfangen.

Abfeimen, Abschäumen, das Entfernen des unreinen Glases, das bei der Hafenschmelze oben schwimmt. (→Glas.)

Abferkeln, das Gebären der Schweine.

Abfertigung, 1) im Eisenbahnwesen, →Abfertigungsdienst. 2) Im Zoll- und Verbrauchssteuerverkehr (einschl. des Branntweinmonopols) der Inbegriff derjenigen amtl. Handlungen, die feststellen sollen, ob und in welchem Umfang eine aus dem Ausland eingegangene Ware oder ein inländ. Erzeugnis, das der Besteuerung unterliegt, abgabe- oder ablieferungspflichtig ist. Die Schriftstücke, die die erforderlichen Abfertigungsanträge der Abgabepflichtigen und die Abfertigungsermittlungen der Abfertigungsbehörden enthalten, heißen **Abfertigungspapiere.**

Abfertigungsdienst der Eisenbahnen, die Dienstverrichtungen, die die Vorbereitung, den Abschluß und die Abwicklung der Verträge betreffen, deren

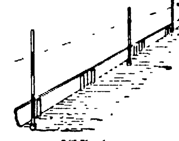
Gegenstand die Beförderung von Personen, Gepäck und Gütern ist (→Beförderungsvertrag). Der A. ist durch rechtl. und durch innerdienstliche Vorschriften (Abfertigungsvorschriften) geregelt. Als Rechtsvorschriften kommen für Deutschland in Betracht die →Eisenbahnverkehrsordnung, das HGB. und das BGB., außerdem die Tarife (→Eisenbahntarife) mit ihren Zusatz- und Ausführungsbestimmungen und, soweit es sich um Beförderungsverträge über die deutschen Grenzen hinaus handelt, internationale Vereinbarungen. Die Besorgung des A. liegt den Fahrkartenausgaben, den Gepäck-, Eilgut- und Güterabfertigungen ob.

Abfertigungsgebühren, →Zollgebühren.

Abfertigungspapiere, →Abfertigung 2).

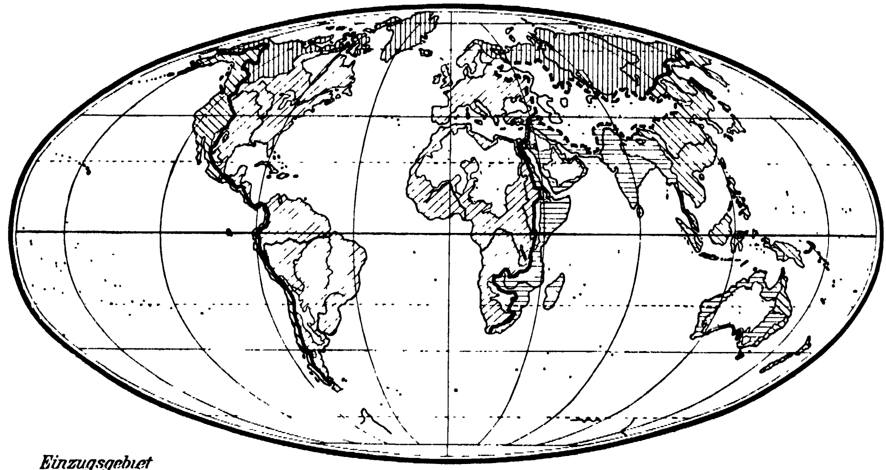
Abfindung, Abgangsentschädigung, eine meist einmalige Leistung, durch die ein vermögensrechtl. Anspruch aus unübersichtlichen oder auf längere Zeit sich erstreckenden Rechtsbeziehungen geklärt und unter Ausschluß weiterer Forderungen endgültig beseitigt wird. Sie kann in Geld oder andern Gegenständen bestehen. Das BGB. behandelt die von dem Übernehmer eines ganzen Vermögens (§ 419) oder eines Gutes an einen Dritten zu leistende A. in § 330. Weiter kann nach §§ 843, 844 BGB. sowie den Vorschriften der Sozialversicherung der infolge Verletzung des Körpers oder der Gesundheit Rentenberechtigte an Stelle der Rente A. in Kapital verlangen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Der gleiche Anspruch steht bei tödlichem Ausgang der Verletzung demjenigen zu, der gegenüber dem Verletzten kraft Gesetzes unterhaltsberechtigt war oder werden konnte und dem infolge der Tötung das Recht auf Unterhalt entzogen wird. Ebenfalls aus wichtigem Grund kann der bei geschiedener Ehe unterhaltsberechtigte Ehegatte (§ 1578 BGB.) von dem andern nach § 1580 statt der Unterhaltsrente Kapitalabfindung verlangen. §§ 1501, 1503 Abs. 3 regeln für die Auseinandersetzung der fortgesetzten →Gütergemeinschaft die Verrechnung der einem Abkömmling gewährten A., der auf seinen Anteil am Gesamtgut verzichtet hat. Schließlich ist der Erbe des Vaters eines unehelichen Kindes mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts berechtigt, das Kind gemäß §§ 1712, 1714 BGB. abzufinden. In der Privatversicherung ist A. die Entschädigung, die der Versicherer dem Versicherungsnehmer bei vorzeitiger Auflösung der Versicherung zahlt. (→Beitragserstattung.)

Abfluchten, Bauteile zueinander in eine gerade Linie (**Flucht**) bringen. Für den Städtebau bes. wichtig ist die Festlegung der →Baufluchl.



Abfluchten.

Abfluß, die Gesamtheit aller Vorgänge, durch die das aus der Atmosphäre als Niederschlag auf die Landoberfläche gelangte Wasser zum Ozean zurückgelangt, aus dem es durch die Verdunstung gehoben wurde. Er erfolgt größtenteils durch die Wasserläufe. **Abflußgebiete** der Erde sind die Einzugsgebiete der einzelnen Ozeane, d. h. die gegen diese gerichteten Abdachungen der Festländer, vermindert um die abflußlosen Gebiete. Sie werden getrennt durch die Hauptwasserscheide der Erde. Der größte Teil Amerikas und Afrikas und ganz Europa gehören also zum Abflußgebiet des Atlant. Ozeans, während die Abflußgebiete des Stillen und des Ind. Ozeans verhältnismäßig klein sind. Diese Bevorzugung des Atlant. Ozeans ist tektonisch bedingt.



Abfluß.

Größe der Abflußgebiete in Mill. qkm (nach Strelbitzky und Bludau).

	Eurasien	Afrika	Australien	Nordamerika	Südamerika	Insgesamt
Atlant. Ozean	2,6	10,5	—	2,6	15,7	31,4
Nördl. Eismeer	12,6	—	—	6,3	—	18,9
Mittelländ. Meer	4,2	4,4	—	—	—	8,6
Amerik. Mittelmeer	—	—	—	5,5	0,6	6,1
Atlant. Gebiet	19,4	14,9	—	14,4	16,3	65,0
Großer Ozean	9,4	—	0,6	4,5	1,0	15,5
Ind. Ozean	7,4	5,4	2,9	—	—	15,7
Pazifisch-ind. Gebiet	16,8	5,4	3,5	4,5	1,0	31,2

Die **abflußlosen Gebiete** umfassen mit 28,9 Mill. qkm annähernd 1/4 (23%) der Landoberfläche der Erde, sind

aber sehr ungleich auf die Kontinente verteilt: Europa 1,9 Mill. qkm (20,1% seiner Gesamtfläche), Asien 12,7 (36,6%), Afrika 8,9 (30,5%), Australien 4,1 (53,9%), Nordamerika 1,0 (5,0%), Südamerika 0,3 Mill. qkm (1,6%); die beiden amerik. Erdteile sind darin vor den übrigen sehr bevorzugt. Abflußlose Gebiete sind nur teilweise Gebiete ohne oberirdischen Abfluß überhaupt, z. B. die Sahara; größerenteils entsprechen sie den Gebieten kontinentaler Entwässerung, d. h. den Einzugsgebieten solcher Flüsse, die nicht in das Weltmeer, sondern in einen Binnensee münden oder in einem Sumpf enden. Z. B. gehören zum eurasiat. abflußlosen Gebiet die Einzugsgebiete des Kaspischen Meeres und des Aralsees mit Wolga, Uralfluß, Kura, Amu-darja und Syr-darja. Die abflußlosen Gebiete sind teils tektonisch bedingt (Beckenlandschaften, tektonische Gräben wie der Jordangraben u. a), teils klimatisch (regenarme Gebiete der Subtropen, z. B. Sahara); zuweilen greift beides ineinander (abflußlose Teile Tibets, regenarm und kammerförmig gegliedert).

Abfohlen, das Gebären der Pferde.

Abformen, in der →Formerei die Vorbereitung zum Abguß, durch die die (negative) Gußform oder Mutterform hervorgebracht wird.

Abfuhr, bei studentischen Zweikämpfen eine Verwundung, die den Kampf beendet; auch diese Beendigung selbst. Außer »auf Schmiß« kann auch wegen inkommentmäßiger Haltung **abgeführt** werden.

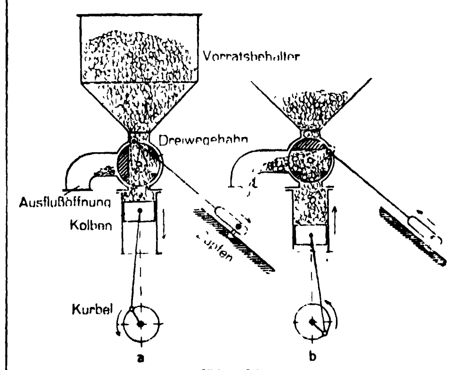
Abführmittel, Mittel, die vermehrte Darmausleerung hervorrufen. A. kommen in Frage: 1) wenn der Stuhl sehr hart ist oder ganz fehlt, 2) wenn etwas Giftiges genossen und bereits über den Magen hinaus gelangt ist, 3) wenn Parasiten (Bandwürmer, Spulwürmer usw. aus dem Darm zu entfernen sind, 4) wenn der Mensch infolge von Herz-, Leber- oder Nierenkrankheiten wassersüchtig ist.

Man teilt die A. seit alters in milde oder Laxantia und in starke oder Drastica. Die **Laxantia (Aperientia, Aperitiva)** haben ihren Namen von der falschen Vorstellung, daß der Darm krampfhaft zusammengezogen sei und daher schlaff gemacht [laxare, lat. 'erschlaffen'] werden müsse. Dies stimmt nur in ganz vereinzelten Fällen, z. B. bei Bleivergiftung. Das Wort Drastica übersetzt man am besten mit durchschlagende, d. h. stark wirksame Mittel. Weder Laxantia noch Drastica darf man ohne Anlaß einnehmen; ferner darf man sie immer nur kurze Zeit brauchen, dann muß eine Pause folgen und dann — wenn nötig — ein anderes Mittel genommen werden, da sonst Gewöhnung eintritt. Die laxierenden A. machen z. T. die Därme schlüpfrig, z. T. den Darminhalt dünn. Dahin gehören: die fetten Öle, bes. Rizinusöl; die zuckerartigen Substanzen, bes. Manna, Honig, Trauben, Milchzucker; die Pflanzensäuren, bes. Tamarinden, Pflaumenmus, säuerliche Obstarten; die sog. Mittelsalze, wie Glaubersalz (schwefelsaures Natron), Bittersalz (schwefelsaure Magnesia), Cremor tartari, Seignettesalz und die vielen abführenden künstlichen und natürl. Mineralwässer. Saure Gurken, Sauerkraut, Weißbier, Federweißer usw. wirken durch die sehr zahlreich darin enthaltenen relativ unschädlichen Mikroben anregend auf die Darmbewegungen. Die drastischen Mittel reizen z. T. die Nerven der Darmmuskelwände durch eigentümliche scharfe Stoffe zu kräftigen, den Darminhalt austreibenden Zusammenziehungen. Dahin gehören Aloe, Jalappe, Koloquinten, Krotonöl, Podophyllin u. a. Zur einfachen Entleerung des Kotes benutzt man öfters eine Klasse milderer Drastica, bes. die Sennesblätter und ihre Präparate (Laxiertee, Sennalatwerge, Brustpulver u. a.), den Rhabarber und seine Präparate (Kinderpulver, wässerige oder weinige Rhabarbertinktur, Rhabarbersaft), den Kreuzdornsaft, den Aufguß der Faulbaumrinde, Sagradarinde, die Schwefelblumen. Stuhlbefördernd und die gelinden A. unterstützend wirken Klistiere, kalte Umschläge auf den Leib und reichliches Kaltwassertrinken, kalte Wellenbäder und Seebäder, Knetungen und Massage des Bauchs und solche Turnübungen, welche die Bauchmuskulatur stärken. In sehr vielen Fällen reichen einfache diätetische Mittel zur Stuhlbeförderung aus, z. B. der Genuß von ein paar Löffeln guten Öls, von Butter im Kaffee, warmer oder kalter Kuhmilch, Buttermilch, saurer (sog. dicker) Milch, Kompotten, Limonaden oder Brausewässern. Überhaupt soll der Laie nur im Notfalle zu abführenden Arzneien greifen und sich womöglich mit den angeführten diätetischen Mitteln helfen.

Abführpillen, Blutreinigungs- oder **Universalpillen,** Pillen mit Rhabarber, Aloe, mediz. Seife und Jalappen als wirksamen Bestandteilen. A. sind Brandts Schweizerpillen, Kaiser-, Kissinger, Kneipps, Marienbader und andere Pillen.

Abfuhrsystem, im Gegensatz zur Schwemmkanalisation das System, bei dem Urin und Fäkalien in Behälter gelangen und abgefahren werden. Man unterscheidet **Grubensystem,** bei dem die Abortgruben neben dem Hause liegen und von Zeit zu Zeit durch Ausschöpfen oder Auspumpen entleert werden, und **Tonnensystem,** bei dem Holz- oder Blechgefäße im Abort oder besser im Kellergeschoß stehen und gegen leere ausgewechselt werden. Das A. hat den Vorteil, daß die Abfallstoffe der Landwirtschaft leicht nutzbar gemacht werden können. Für Städte eignet es sich nicht, da leicht üble Gerüche entstehen und krankheitserregende Bakterien sich lange halten, die beim Entleeren sowie durch Fliegen verbreitet werden können.

Abfüllmaschinen, Maschinen zum selbsttätigen Abfüllen pulver-, pastenförmiger, körniger oder flüssiger Körper in Behälter, Flaschen, Tüten usw. Die

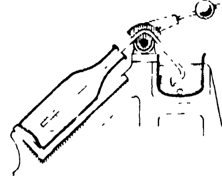


Abfüllmaschine: Schema der Arbeitsweise für körnige Stoffe; a Ansaugen, b Ausstoßen.

meisten dieser Maschinen bemessen die Menge des abzufüllenden Stoffes nach dem Rauminhalt, nur wenige nach dem Gewicht. Arbeitsweise meist so, daß aus einem Vorratsbehälter das Abfüllgut von einem Kolben in einen Zylinder angesaugt wird. Der zurückkehrende Kolben stößt dann das Gut nach

Umsteuerung eines Dreiwegehahns oder Kippen des Zylinders in die Verpackung. Mengeneinstellung durch Änderung des jeweiligen Kolbenweges möglich. Genauigkeit der Dosierung im allgemeinen gut. Bedienung beschränkt sich auf Nachschütten des losen Füllgutes und Abnehmen der Packung. Leistung bei pulverigen und körnigen Stoffen und Mengen von 0,5 bis 1000 g bis etwa 60 Füllungen in der Minute.

Sog. geschlossene **Flaschenfüllmaschinen**, die stets für Bier und andere schäumende Flüssigkeiten in Frage kommen, füllen nach Aufsetzen der Flasche auf ein Mundstück unter Gegendruck, wodurch ein die Kohlensäure lockerndes Aufschäumen vermieden wird. Leistung: bis 130 Füllungen je Minute. »Offene« Flaschenfüllmaschinen arbeiten durch einfache Heberwirkung; sind in der Anschaffung billiger, in der Bedienung jedoch teurer und schwieriger und in der Arbeit ungenauer. **Faßfüllmaschinen** arbeiten wie die Flaschenfüllmaschinen bei schäumenden Flüssigkeiten unter Gegendruck. Das Einfüllen geschieht durch einen Stempel, der, um ein Spritzen zu vermeiden, bis auf den Boden des Fasses reicht.



Offene Flaschenfüllmaschine.

Tubenfüllmaschinen füllen von der dem Schraubenverschluß entgegengesetzten Seite aus. Die Tuben werden in besonderen **Tubenschließmaschinen**, die auch mit den Füllmaschinen vereinigt sein können, durch Zusammendrücken und Umfalzen am freien Ende mit bes. geformten Zangen geschlossen. Stundenleistung: etwa 2000 Tuben.

Flachbeutelfüll- und -schließmaschinen dienen zum Füllen und Verschließen fertiggeklebter Flachbeutel. Die leeren Tüten liegen stapelweise in einem Beutelschacht, der durch seine hin und her gehenden Bewegungen jeweils den untersten Beutel auf den Tütenöffner streift. Dieser führt ihn unter den Fülltrichter und gibt ihn nach der Füllung an die Falzvorrichtung ab. Hier wird zunächst die Falzklappe umgebrochen, der Klebstoff aufgetragen, die Falzklappe völlig umgebrochen und festgedrückt, worauf die fertigen Beutel, stehend aneinandergereiht, die Maschine verlassen. Leistung: 40—50 Tüten in der Minute.

Sackfüllmaschinen werden vorwiegend in Müllereibetrieben verwendet; erfordern aber noch viel Handarbeit, bes. beim Festklopfen des lockeren Gutes und beim Zubinden. Die Mengenteilung geschieht meist nach Gewicht.

»Hütte«, des Ingenieurs Taschenbuch, Bd. 4 (25. Aufl. 1927); Ztschr. des Vereins Deutscher Ingenieure, Bd. 69 (1925).

Abgabe, die Ausschreibung eines gezogenen Wechsels; auch für diesen selber gebräuchlich (→Tratte).

Abgaben, staatswirtschaftliche Einkünfte, die durch die Behörden des Staates oder durch andere öffentl. Körperschaften den Mitgliedern auferlegt werden. **Allgemeine A.** sind die Steuern, **spezielle A.** die Gebühren. Die ersteren dienen zur Bestreitung des Staatsbedarfes überhaupt, die letzteren sind Beiträge zu den Kosten einer bestimmten Verwaltungstätigkeit, die nur von denen, die sie verursacht haben, erhoben werden, z. B. Gerichtskosten, Umschreibegebühren. Die Berechtigung der A. beruht darauf, daß der Staat seinen Angehörigen immaterielle Güter (z. B. Rechtsschutz, Schulunterricht) darbietet, deren Kosten gedeckt werden müssen. Zu den A. gehören auch Geldstrafen, Bußen und Beiträge. Die Beiträge werden zur Deckung ganz besonderer Leistungen Einzelpersonen auferlegt, denen diese zugute kommen, z. B. Zuschüsse Privater zu Flußkorrektionen, Überlassung von Bauplätzen seitens der Gemeinden zur Errichtung von Gerichten oder höheren Lehranstalten.

Abgabenordnung, →Reichsabgabenordnung.

Abgang, in der Lebensversicherung 1) **ordentlicher A.**, kommt durch Eintreten des Versicherungsfalls (Tod oder Erreichung eines bestimmten Alters) zustande; 2) **außerordentlicher A.**, auch **Storno** genannt, der in der vorzeitigen Auflösung der Versicherung infolge Nichteinlösung der Police, Verzicht oder Verfall besteht.

Abgänge, →Abfallstoffe.

Abgangsentschädigung, in der Versicherung →Abfindung, →Beitragserstattung.

Abgangswinkel, in der Ballistik die Neigung des das Feuerrohr verlassenden Geschosses zur Wagerechten. (→Erhöhungswinkel, →Flugbahn.)

Abgar, Titel der Herrscher des Osrhoënischen Reichs von Edessa (137 v. bis 216 n. Chr.). Bekannt ist bes. der 15. A., **Ukkâma**, durch seinen angeblichen, von Eusebius (Kirchengeschichte I, 13) mitgeteilten Briefwechsel mit Jesus; erweitert ist diese Legende in der Doctrina Addai, nach der Jesus sogar sein Bild nach Edessa gesandt haben soll. Genua, Rom und Paris behaupten, dieses Bild zu besitzen.

G. Phillips: The doctrine of Addai (1876); Tixeront: Les origines de l'église d'Edesse (1888).

Abgase, die bei Verbrennungsprozessen (Feuerungsanlagen, Verbrennungsmotoren) abgehenden heißen Gase, die im wesentlichen aus Stickstoff, Kohlenoxyd, Kohlendioxyd, Wasserstoff, Sauerstoff und Wasserdampf bestehen. Die Zusammensetzung hängt ab von der Art des Brennstoffs und der Vollständigkeit der Verbrennung; wird im einzelnen experimentell ermittelt auf dem Wege der Abgasanalyse oder bei dauernder Überwachung durch →Rauchgasprüfer. Die abgehende Wärme kann in Abwärmeanlagen z. T. nutzbar zurückgewonnen werden (→Abwärmeverwertung).

Abgefeimt [von mhd. veim 'Schaum'], abgeschäumt, geklärt; übertragen sow. durchtrieben.

Abgeledigt, in der Heraldik: schwebend.

Abgelehntenversicherung, die Versicherung der wegen erhöhten Risikos (schlechter Gesundheitszustand, besondere Feuergefährlichkeit usw.) zu normalen Bedingungen nicht angenommenen Personen oder Sachen durch besondere Versicherungseinrichtungen, z. B. in der Lebensversicherung durch die von 21 deutschen Gesellschaften 1916 gegr. »Hilfe A.-G.«, die diese minderwertigen Leben in Rückversicherung übernahm, aber während der Inflation ihre Tätigkeit einstellen mußte; ähnl. Einrichtungen bestehen in Skandinavien, Holland und Österreich.

Abgeltung, im allgemeinen in der Bedeutung von Abfindung gebraucht. Eine besondere Bedeutung hat das Wort nach den Abgeltungsverordnungen v. 21. Nov. 1918 und v. 24. Okt. 1923 nebst Ausführungsbestimmungen v. 6. und 23. Nov. 1923. Nach der letzteren VO. werden die dort näher bezeichneten Ansprüche gegen das Reich, bes. Ansprüche, die aus der Kriegswirtschaft oder Kriegsverwaltung herrühren, sowie solche aus der Vor- oder Nachkriegszeit unter Ausschluß des Rechtswegs in

einem besonderen Verfahren mit der Wirkung abgegolten, daß der Anspruch aus einem Rechtsanspruch in einen Anspruch nach billigem Ermessen umgestaltet wird. Jedoch werden derartige Forderungen nur in dem Umfang abgegolten, als sich ihre Wirkungen über den 10. Nov. 1918 hinaus erstrecken; z. B. unterliegen die Ansprüche des Vermieters einer an das Reich vermieteten Sache nur insoweit der A., als sie nach dem Mietvertrag dem Vermieter für die Zeit nach dem 10. Nov. 1918 zustehen.

Abgeordnetenhaus, seit 1855 Bezeichnung der 2. Kammer in Preußen, durch VO. der revolutionären Regierung v. 15. Nov. 1918 aufgelöst.

Abgeordnetenkammer, die zweite Kammer der Volksvertretung, bes. in Frankreich, aber auch bei allen Verfassungen, die in Anlehnung an die französische entstanden sind.

Abgeordneter, 1) im allgem. Sinn derjenige, den eine größere Zahl von Personen mit der Vertretung ihrer Interessen betraut hat; 2) im engeren Sinn derjenige, der zur Vertretung in kommunalen Körperschaften (Kreistag, Provinziallandtag) oder als Mitglied der Volksvertretung des Staates (Reichstag, Landtag) berufen ist. Für letztere ist die rechtl. Stellung meist in den Verfassungen festgelegt, so in der Weimarer Verfassung. Nach deutschem Recht wird die Stellung als A. durch Annahme der Wahl (→Wahlrecht) begründet und durch Verlust der Wählbarkeit oder Verzicht verloren. Der A. ist grundsätzlich Vertreter des ganzen Volkes, nur seinem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden (Art. 21 RV.). Er hat ein Amt (Art. 39) und kein sog. imperatives Mandat. Zusicherungen, die der A. seinen Wählern oder seiner Partei gegeben hat, sind nur unter dieser Voraussetzung für ihn verbindlich. Sichergestellt ist die Ausführung seiner Aufgaben durch die sog. →Immunität. Kein A. darf zu irgendeiner Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufs getanen Äußerung zivil- oder strafrechtlich oder dienstlich verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden (Art. 36). Der A. ist gegen jede Untersuchung oder Haft wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung (außer Festnahme bei der Tat oder tags darauf) oder gegen sonstige Beschränkung der persönl. Freiheit, die ihn in der Ausübung des Abgeordnetenberufs beeinträchtigt (Vorführung, polizeilicher Gewahrsam, Zivilhaft, Schutzhaft), geschützt, ferner hat er nach Art. 38 das Zeugnisverweigerungsrecht über Tatsachen, die ihm in seiner Eigenschaft als A. anvertraut sind, sowie über die Personen, die sie ihm mitgeteilt haben. Gegenstände, die ihm als A. übergeben sind, sind gegen Beschlagnahme geschützt. Der A. kann das Amt als Schöffe oder Geschworener ablehnen. Gegen Nötigung zur Abstimmung oder Behinderung schützt das StGB. (§§ 105, 106). Im Reichstag kann der Präsident A., die vom Verhandlungsgegenstande abschweifen oder die Ordnung verletzen, mit Nennung des Namens zur Sache bzw. zur Ordnung rufen; wenn dies dreimal in derselben Rede geschehen ist, so kann das Haus dem A. auf Antrag des Präsidenten das Wort entziehen. Bei gröblicher Verletzung der Ordnung kann der Präsident den A. von der Sitzung ausschließen; weigert sich der A., den Sitzungssaal zu verlassen, kann er dazu gezwungen werden. Indessen kann der Präsident auch die Sitzung unterbrechen. Dies hat ohne weiteres den Ausschluß des A. auf acht Sitzungstage zur Folge, im Fall wiederholter Weigerung den Ausschluß für 20 Sitzungstage und den Verlust der Aufwandsentschädigung. In den deutschen Landtagen gelten ähnl. Bestimmungen. — Die A. des Reichstages genießen das Recht zur freien Fahrt auf den Eisenbahnen im Reiche für die Dauer der Zugehörigkeit zum Reichstage und die folgenden acht Tage, im Falle einer Neuwahl bis zum achten Tage nach der Wahl des neuen Reichstags, die A. der Landtage in dem Gebiete des Landes und unter Umständen auch auf sonstigen Verkehrsmitteln. Ferner beziehen die A. eine →Aufwandsentschädigung.

Abgesang, →Aufgesang, →Epode.

Abgesonderte Befriedigung, die Befriedigung gewisser, mit besonderen Rechten ausgestatteter Personen (Absonderungsberechtigter, Realgläubiger) aus Gegenständen der Konkursmasse. Solche besonderen Rechte sind z. B. Hypothekarrechte, Pfandrechte. Die Absonderung kann nur auf Grund der Bestimmungen der KO. verlangt werden. Sie wird außerhalb des Konkursverfahrens vollzogen. Sie betrifft Gegenstände, die zur Konkursmasse gehören, aber für Forderungen den Berechtigten haften, so daß diese sich vorweg daraus befriedigen können (§§ 864, 865 ZPO.). Auf Grund der Pfandforderung kann aus den verpfändeten Gegenständen A. B. wegen Kosten, Zinsen und Kapital verlangt werden. Reichs-, Staats- und sonstige öffentl. Kassen haben das gleiche Recht in Ansehung zurückgehaltener oder beschlagnahmter zoll- und steuerpflichtiger Sachen zum Ausgleich von Abgabenforderungen. Gesetzl. Pfandgläubiger, wie Hinterlegungsberechtigte, Vermieter und Verpächter, Grundstückspächter usw. sowie die Gläubiger, die durch Pfändung ein Pfandrecht erlangt haben, können wegen ihrer gesamten oder nach § 49 KO. beschränkten, pfandrechtlich gesicherten Forderungen ebenso A. B. verlangen wie die auf Grund ihrer Aufwendungen auf eine fremde Sache zur Zurückbehaltung der Sache berechtigten Personen oder diejenigen, denen ein kaufmännisches Zurückbehaltungsrecht im gegenseitigen Warenverkehr zusteht. Darüber hinaus hat derjenige, der sich mit dem Gemeinschuldner im Verhältnis des Miteigentums, einer Gesellschaft oder Gemeinschaft befindet, das Recht, wegen der sich daraus ergebenden Forderungen A. B. aus dem bei der Auseinandersetzung ermittelten Anteil des Gemeinschuldners zu beanspruchen. Hat der Berechtigte die Gegenstände im Besitz, so kann er sie nach den Vorschriften über den Pfandverkauf verwerten; den Mehrerlös muß er an die Konkursmasse abliefern. Die Entscheidung darüber, ob ein Anspruch auf A. B. anerkannt oder bestritten werden soll, steht lediglich dem Konkursverwalter zu. Dieser hat, soweit es sich um einen Wertgegenstand von mehr als 300 *RM* handelt, die Genehmigung des Gläubigerausschusses zur Anerkennung einzuholen und den Gemeinschuldner zu hören; auch ohne dies bleibt aber die Anerkennung den Berechtigten und Dritten gegenüber wirksam. Erkennt der Konkursverwalter das Recht auf A. B. nicht an, so kann die Anerkennung mittels einer gegen den Verwalter erhobenen Klage herbeigeführt werden. Das Recht des Absonderungsberechtigten auf den Erlös wird durch die Veräußerung seitens des Verwalters nicht berührt.

Nach der österr. KO. gelten für die A. B. im allgemeinen die gleichen Grundsätze. Jedoch werden hier **Sondermassen** gebildet und der Absonde-

rungsberechtigte wird regelmäßig von dem **Masseverwalter** befriedigt.

Th. Wolff: Das Absonderungsrecht im Konkurse (1892).

Abgestanden heißen 1) Tiere mit unheilbaren Krankheiten, welche die Nutzung vollkommen aufheben (unheilbare Knochenbrüche usw.); 2) Tiere, die so verbraucht sind, daß sie die Futterkosten nicht mehr lohnen; 3) Tiere, deren Fleisch bei der Fleischbeschau als untauglich befunden worden ist; 4) Tiere, die wirtschaftlich unbrauchbar, wertlos und auch zur Schlachtung nicht geeignet sind. Das Wort findet sich in den Abdeckereiprivilegien des 17. und 18. Jahrh., die in den östl. preuß. Provinzen und in Mecklenburg noch zu Recht bestehen und bestimmen, daß jeder Viehbesitzer »das gefallene sowie das aus der Viehseuche (Rinderpest) abgestandene, auch bei dem Schlachten unrein befundene Vieh (Schafe ausgenommen) dem Scharfrichter oder Abdecker des Distrikts anzusagen« hat.

E. Fröhner: Lehrb. der gerichtl. Tierheilkunde (5. Aufl. 1921).

Abgestemme, im Bergbau, ein zur Verbindung einer tieferen Strecke mit einer höheren hergestellter Bau.

Abgetretene Gebiete, die Staatsteile, zu deren Abtretung das Deutsche Reich durch den Versailler Vertrag gezwungen wurde (Karte 33 a). Der größere Teil ging gleich mit Abschluß des Vertrages verloren, der kleinere wurde auf Grund von Volksabstimmungen abgetrennt. Deutschland büßte ein: Elsaß-Lothringen mit reichen Erz- und Kalivorkommen und einer gerade während der Zugehörigkeit zum Reiche aufgeblühten Industrie, Teile der Prov. Ostpreußen und Pommern und den größten Teil der Prov. Westpreußen und Posen in dem durch seine landw. Produktion wichtigen deutschen Osten, den größten Teil des oberschles. Industriebezirks mit seinen reichen Bodenschätzen, Teile der Rheinprovinz, Schleswig-Holsteins, Brandenburgs und Schlesiens. Vorübergehend der Staatshoheit Preußens und Bayerns entzogen ist das gewerbereiche →Saargebiet. Mit den Abtretungen außer dem Saargebiet hat Deutschland ein Achtel seiner Fläche und ein Zehntel seiner Bevölkerung verloren. Die an sich schon zur Verteidigung wenig geeignete Ost- und Westgrenze ist in unheilvoller Weise zerrissen worden. Am schlimmsten wirkt in dieser Hinsicht die Abtrennung Ostpreußens vom Hauptteile des Reiches. Wenn man von dem ehemal. Reichslande Elsaß-Lothringen absieht, so trägt die Last der endgültigen Abtretungen allein der preuß. Staat, dem dadurch unverhältnismäßig große Aufgaben erwuchsen (Flüchtlingsfürsorge, Beamtenunterbringung usw.). Zu den abgetretenen Gebieten gehören auch die ehemals deutschen Kolonien.

Abtretungsgebiete (ohne das Saargebiet)	qkm	Einwohner 1910	davon nur deutsch Sprechende
Elsaß-Lothringen	14 522	1 874 014	1 634 260
an Belgien	1 036	60 003	49 494
» Dänemark	3 993	166 348	40 172
» Polen	46 142	3 855 498	1 364 342
» die Tschechoslowakei .	316	48 469	6 574
Freie Stadt Danzig . . .	1 914	330 630	315 336
an Litauen (Memelgau) .	2 657	141 238	71 781
	70 580	6 476 200	3 481 959
Kolonien	2 952 900	12 293 000	—

Das aus dieser Statistik hervorgehende Zahlenverhältnis zwischen Deutsch- und Anderssprachigen stellt nicht zugleich die Staatsgesinnung der Bevölkerung dar. Gerade in den Abstimmungsgebieten Ostdeutschlands hat sich gezeigt, daß vielfach der Wille zur deutschen Kulturgemeinschaft stärker ist als das Band der Sprache.

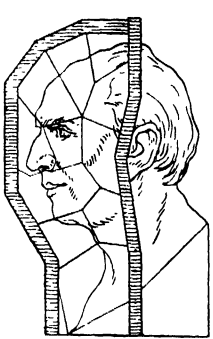
Deutschlands Wirtschaftslage unter den Nachwirkungen des Weltkrieges (1923); Boelitz: Das Grenz- und Auslanddeutschtum, seine Geschichte und seine Bedeutung (1926).

Abgezogene Wässer, →Destillierte Wässer.

Abgottschlange, →Königsschlange.

Abgraten, das Beseitigen des →Grats an Metallteilen.

Abguß, Abformung eines Gegenstandes in einer flüssigen oder weichen, später erhärtenden Masse als Mittel der Vervielfältigung, bes. in der Bildhauerkunst. Von Ton- oder Wachsmodellen und ebenso von schon fertigen Originalkunstwerken werden Abgüsse in zwei Arten hergestellt, Abgüsse mit verlorener und solche mit erhaltener Form. 1) Abgüsse mit verlorener Form: das abzuformende Modell wird mit dünnen Blechstücken »abgesteckt«, so daß eine vordere und eine hintere Hälfte entsteht; bei einem abzuformenden Steinkunstwerk wird statt der Blechstücke ein Tonrand aufgeklebt. Darauf wird über diese abzuformende Figur das zu einem Brei angerührte, mit etwas Rötel gefärbte Gipspulver gegossen. Ist der Gips erstarrt, wird an den Blechstücken (oder Tonrändern) der Meißel angesetzt und die so entstandene Negativform in zwei Hälften vom Modell abgehoben. Diese Negativform wird darauf geölt oder geseift und mit weißem Gips vollgegossen. Ist dieser erstarrt, wird die gefärbte Negativform mit Holzhammer und Meißel stückweise abgeschlagen, und das Positiv, der genaue A. des Modells (Kunstwerkes), tritt zutage. 2) Soll die Negativform erhalten bleiben, um mehrere Abgüsse daraus zu bilden, wird die »Keilform« oder eine Leim- oder Gelatineform gemacht. Die Keilform besteht aus einer hohlen Gipskappe, in die die vom abzuformenden Modell abgeformten Keilstücke eingebettet werden. Diese werden geölt und mit Gips ausgegossen. Ist dieser erstarrt, werden die Keilstücke, nachdem die Kappe entfernt wurde, einzeln und ohne Beschädigung von dem so entstandenen Positivabguß abgehoben. Auch bei der Leim- oder Gelatineform wird eine Gipskappe gemacht. Zwischen ihr und dem abzuformenden Modell bleibt ein schmaler Hohlraum, in den die Gelatine (der Leim) gegossen wird. Diese wird fest und bleibt doch so elastisch, daß aus ihr, nachdem sie vom Modell abgehoben ist, mehrere Abgüsse herausgeholt werden können. Um die kalte Gipsplastik lebendiger erscheinen zu lassen, wird sie mit Paraffin übergossen (Elfenbeinmasse), oder mit Schellack, Damarlack oder Wachs bestrichen. Große Sammlungen von Ab-


Abguß mit Keilform.


Abguß: Gipskappe für Gelatineform.

güssen ägypt., griech. und röm. Bildwerke sind u. a. in Paris (Trocadéro), Dresden (Albertinum), Berlin (Universität), Nürnberg (German. Museum). Über A. in Metall →Bronzeguß.

Uhlenhuth: Anleitung zum Formen und Gießen (8. Aufl. 1920).

Abhaaren, 1) der →Haarwechsel bei Säugetieren. 2) In der Gerberei das Enthaaren der Häute und Felle.

Abhaken, in der Gärtnerei, →Ablegen 2).

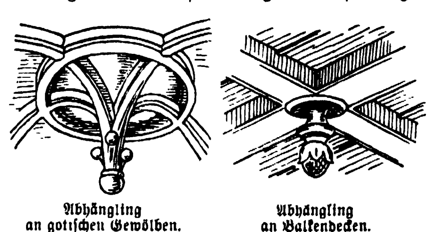
Abhandengekommene Sachen, körperl. Gegenstände, deren Besitz der unmittelbare Besitzer wider seinen Willen verloren hat. Dazu gehören dem Eigentümer gestohlene oder verlorengegangene Sachen. Bei A. S. gibt es keinen gutgläubigen Eigentumserwerb nach §§ 932–934 BGB. Das gleiche gilt, falls der Eigentümer nur mittelbarer Besitzer war (z. B. Verleiher), dann, wenn die Sache dem Besitzer (Entleiher) abhandengekommen war. Geld, Inhaberpapiere und im Wege öffentl. Versteigerung veräußerte Sachen können aber gutgläubig zu Eigentum erworben werden, auch wenn sie als abhandengekommen gelten (§ 935 BGB.). Entsprechendes gilt für den Erwerb eines Pfandrechts (§ 1207). Die Eigentumsvermutung zugunsten des Besitzers gilt nicht einem früheren Besitzer gegenüber, dem die Sache abhandengekommen ist, es sei denn, daß es sich um Geld oder Inhaberpapiere handelt (§ 1006). Der frühere Besitzer, dem die Sache abhandengekommen ist, kann die Herausgabe auch von einem gutgläubigen Besitzer verlangen, außer wenn dieser Eigentümer der Sache ist oder ihm die Sache vor der Besitzzeit des früheren Besitzers abhandengekommen war. Auch hier sind wieder Geld und Inhaberpapiere ausgenommen (§ 1007). Abhandengekommene Inhaberpapiere und Hypothekenbriefe können im Wege des Aufgebotsverfahrens für kraftlos erklärt werden (§§ 799, 1162).

Abhandlung, 1) eine Gedankenentwicklung, die zum Mittelpunkt einen Begriff, eine Frage, eine Idee hat (wie die Erzählung eine Begebenheit, die Beschreibung einen Gegenstand). Man unterscheidet untersuchende, erklärende, begründende und anwendende A. Die **untersuchenden A.** streben die Lösung eines wissensch. oder andern Problems, die Erhellung einer zweifelhaften Tatsache, die Beantwortung einer unentschiedenen Frage an, die **erklärenden** beziehen sich auf den Inhalt (z. B. die Abbts »Vom Verdienst«) oder den Umfang (z. B. die Barnums »Über die Kunst, reich zu werden«) eines Begriffs, die **begründenden** auf ein Urteil, die **anwendenden** ermuntern oder warnen. Gelehrte A. nennt man → Dissertationen. 2) österr. erbrechtl. Begriff, →Verlassenschaft.

Abhängen, Abliegen, Mortifizieren, Fleisch und Geflügel durch Aufbewahren an kühlem Ort mürbe werden lassen. Je nach Fleischart und Temperatur ist die Dauer des A. verschieden. Im Sommer hängt man ab: Hühner, Tauben 12—24 Stunden, Schwein 1—2 Tage, Kalb 3 Tage, Rind, großes Geflügel, Wild 4 Tage, Wildgeflügel bis 8 Tage.

Abhängig ist ein Etwas von einem andern Etwas, wenn es ohne das andere entweder nicht begriffen, erkannt, verstanden, bewiesen, gültig gemacht werden kann (subjektive **Denkabhängigkeit**), oder nicht bestehen, existieren, wirklich sein kann (objektive **Seinsabhängigkeit**). **Schlechthinnige Abhängigkeit,** bei Schleiermacher Bezeichnung des religiösen Grundgefühls, grundlegende Formel fast aller philos. und theol. Definitionen des religiösen Erlebnisses. Ihre Einseitigkeit bereits von Hegel und Schopenhauer erkannt und in der empirischen Religionsforschung der Gegenwart nachgewiesen.

Abhängling, herabhängender Schlußstein, oft in der Form eines rosettenartigen Knaufs bei got. Gewölben; auch der Zapfen an der Durchkreuzung von Deckenbalken.



Abhängling an gotischen Gewölben. Abhängling an Balkendecken.

Abhärtung, die Gewöhnung des Menschen an äußere Einwirkungen, Anstrengungen oder Entbehrungen. Für die A. gilt das physiol. Gesetz, daß jedes Organ durch eine maßvolle Anspannung seiner Tätigkeit mit nachfolgender Ruhe allmählich kräftiger und innerhalb gewisser Grenzen zu immer größeren Leistungen befähigt wird, während übergroße Leistung zu Abspannung und Krankheit führt. Jede A. muß behutsam angefangen, allmählich gesteigert, aber sofort nachgelassen werden, wenn statt der beabsichtigten Gewöhnung eine erhöhte Empfindlichkeit eintritt. Die A. sollte schon im kindlichen Alter einsetzen. Die Hauptmittel der körperl. A. sind: kalte, frische, reine Luft (Morgenluft, Gebirgsluft, Winterluft, kaltes Klima), kaltes Wasser (Waschungen, Fluß- und Seebäder, Regen- und Wellenbäder, Duschen), leichte Kleidung, kühles und hartes Nachtlager, Körperbewegung (Wandern, Turnen, Fechten, Reiten, Radfahren, Rudern, maßvolles Boxen und ähnl. Sport), einfache, aber nicht zu einförmige Kost. Durch eine zweckmäßige A. werden Erkältungen, Bleichsucht, Hypochondrie usw. in zahlreichen Fällen verhütet.

Abhauen, im Bergbau von oben nach unten getriebene Strecken. Gegensatz: →Aufhauen.

Abheben, einfaches Übernehmen der ersten und letzten Masche einer Strickreihe, ohne sie abzustricken, um einen glatten Rand zu erhalten.

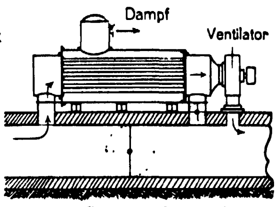
Abhidhammapitaka s, →Buddhismus.

Ab hier, Handelsklausel, →Frei ab.

Abhieven [engl. heave 'heben'], ein Schiff durch ausgebrachte Trossen vom Strand oder Kai frei machen.

Abhitze, die →Abwärme.

Abhitzekessel, feuerungslose Dampfkessel, in denen die heißen →Abgase von Verbrennungsprozessen ihre Wärme an das Wasser zur Dampferzeugung abgeben; können als Wasserrohr- oder Rauchröhrenkessel gebaut sein. Letztere stehend oder liegend mit ausziehbarem Röhrensystem zwecks besserer Reinigung. Meist ist ein Vorwärmer und Überhitzer angeschlossen. Förderung der Abgase erfolgt durch natürlichen oder künstlichen Zug.



Abhitzekessel mit künstlichem Zug.

Abholzig, ein Baumstamm, dessen Durchmesser vom unteren Stammende nach der Krone hin stark abnimmt. Gegensatz: **vollholzig.**

Abhorreszieren [lat.], verabscheuen.

Abhub, Abfall, bes. bei der Erzwäsche.

Abich, Wilh. Herm., Geolog und Forschungsreisender, *Berlin 11. Dez. 1806, †Graz 2. Juli 1886, 1842 Prof. der Mineralogie zu Dorpat, lebte seit 1877 in Wien. Bes. verdient ist er um die Vulkankunde und die geolog. Kenntnis Armeniens und der Kaukasusländer. Hauptwerk: »Geolog. Forschungen in den kaukas. Ländern« (3 Bde., 1878—87).

Abichit *m*, Mineral, →Strahlerz.

Abidjan, Abidscham, Stadt in der Kolonie Elfenbeinküste Franz.-Westafrikas, hat 6000 E. (200 Europäer) und ist Ausgangspunkt der Bahn nach Kong.

Abies, die Tanne.

Abietazeen (Abietaceae), die Pflanzenfam. → Pinazeen.

Abietinsäure, $C_{20}H_{30}O_2$, eine Harzsäure, neben der isomeren Pimarsäure der Hauptbestandteil des Kolophoniums.

Abigail, in der Bibel 1) die kluge Frau des Herdenbesitzers Nabal, nach dessen Tod Gemahlin Davids (1. Sam. 25). 2) Schwester Davids (1. Chron. 2, 16).

Abiit, excessit, evasit, erupit [lat.], »er (Catilina) ging fort, entwich, entschlüpfte, entrann«, Zitat aus Ciceros 2. Catilinarischer Rede, I.

Abildgaard [*ábilgōr*], Nicolai, dän. Maler, * Kopenhagen 11. Sept. 1743, † Frederiksdal 4. Juni 1809, studierte in Kopenhagen und Rom, wurde 1778 Prof., 1789 Direktor der Kopenhagener Akademie. Seine histor.-allegorischen Malereien für das Schloß Christiansborg verbrannten 1794. Seine Tafelbilder behandeln antike und nord. Motive: Philoktet, Ossian (Kopenhagen). Der Tradition des 18. Jahrh. noch verbunden, ist A. durch seinen Anschluß an den Klassizismus und seine pädagogische Wirksamkeit (Lehrer Thorwaldsens) ein Bahnbrecher der nationalen dän. Schule geworden.

Abimelech, 1) König von →Gerar, teils mit Abraham (1 Mos. 20, 1 ff.), teils mit Isaak (1. Mos. 26, 6 ff.) in Beziehung gesetzt. 2) Usurpator des Königtums der Stadt →Sichem (Richt. 9).

ab imis fundamentis [lat.], von den untersten Grundlagen an, vollständig.

Abiner Horde, Kusnezer Tataren, Schmiedetataren [russ. kusnez 'Grobschmied'], Name einer Reihe von schon zu Anfang des 17. Jahrh. türkisch sprechenden Stämmen im russ.-sibir. Gouv. Tomsk, die später in den Schor aufgingen. Sie waren im Unterschied von den tatar. Nachbarvölkern seßhaft und betrieben vornehmlich das Schmiedehandwerk.

Abingdon [*äbingdən*], Stadt in der engl. Gfsch. Berkshire (Karte 64, F 5), südl. von Oxford, an der Einmündung des Ock und des Wilts- und Berkkanals in die Themse, hat (1921) 7170 E., stattliche Kirche (St. Helen), schöne Kaufhalle; Lateinschule; Fabrikation von Wollsachen, Packleinwand, Malz, Getreidehandel.

Abinsi, Handelsstation in der Prov. Muri der brit.-westafrik. Kolonie Nigeria, auf einer Insel im Benuë gelegen.

Ab instantia [lat.], im Prozeßrecht, →Absolution 2).

Abipon, südamerik. Indianerstamm aus der Guaikurusprachgruppe im Gran Chaco, der zur Zeit der Entdeckung den Spaniern heftigen Widerstand leistete, im 19. Jahrh. jedoch gänzlich zusammenschmolz. Der Rest der A. wurde 1824 in der argentin. Prov. Santa Fé angesiedelt, wo sie, noch etwa 800 Köpfe stark, Ackerbau treiben.

Dobrizhoffer: Gesch. der A. (3 Bde., 1783—84, Teildruck u. d. T. »Auf verlorenem Posten bei den A.«, 1928); Martius: Beiträge zur Ethnogr. und Sprachenkunde Amerikas, Bd. 1 (1867).

Abisko, schwed. Station der Ofotenbahn, am Südufer des Sees Torne-Träsk, oberhalb der Cañonschlucht des Flusses Abiskojokk, wichtiger Stützpunkt zum Besuch Lapplands; Naturschutzpark.

Abiturient [neulat.], **Absolvent,** Schüler der obersten Klasse einer höheren Schule, der sich der →Reifeprüfung unterziehen will; in Österreich auch derjenige, der diese bestanden hat.

Abjathar, Priester zur Zeit Davids (2. Sam. 15, 24 u. ö.), gilt vielfach als Verfasser der Davidserzählungen.

Ab Iove principium [lat.], »mit Jupiter (Gott) fang an«, Zitat aus Virgils »Eklogen« (III, 60).

Abjudizieren [lat.], gerichtlich aberkennen; **Abjudikation,** gerichtliche Aberkennung.

Abjurationseid [lat. abjūrāre 'abschwören'], in England ein durch Wilhelm III. eingeführter Eid, den Beamte, Geistliche und alle Träger öffentl. Ämter zu leisten hatten und dessen Inhalt darin bestand, daß den Stuarts abgeschworen und dem Hause Hannover die Treue geschworen wurde. 1867 und 1868 ersetzt durch einen allgem. Treueid.

Abjurieren [lat.], abschwören, eidlich ableugnen; **Abjuration,** Abschwörung.

Abkämpfen, das Zurückschlagen eines Hirsches durch einen andern.

Abkanten, →Abfasen.

Abkantmaschine, →Biegemaschine.

Abkehr, bergmännischer Ausdruck für Austritt oder Entlassung aus der Arbeit; **abkehren:** aus der Arbeit treten oder entlassen; **Abkehrschein, -zeugnis:** das dem Abgehenden auszustellende Zeugnis.

Abkehrmaschine, zum Abkehren des überschüssigen Blattgoldes oder der Bronze von Buchdecken und Schachtelteilen dienende Maschine in Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Abkehrschein, →Abkehr.

Abketteln, in der Wirkerei das Verbinden der letzten Maschenreihe eines Warenstückes zu einem festen, nicht aufziehbaren Rand.

Abklatsch, →Klatschdruck.

Abklingen, in der Physik das allmähliche Verschwinden einer Eigenschaft oder eines Zustandes Ursprünglich auf Töne bezogen, werden heute auch andere derartige Erscheinungen als A. bezeichnet, z. B. die Abnahme der Pendelschwingungen, der Strahlung einer radioaktiven Substanz u. dgl. In einfachen Fällen wird der zeitliche Verlauf eines Abklingungsvorganges durch eine Gleichung der Form

$$x = x_0\, e^{-at}$$

dargestellt, wobei x_0 den betreffenden Zustand zu Beginn ($t = 0$), x den Zustand zur Zeit t, e die Basis des natürl. Logarithmensystems und a eine für

die Abklingungsgeschwindigkeit maßgebende Größe, die **Abklingungskonstante** des betreffenden Vorgangs ist. Je größer a ist, um so schneller erfolgt die A. (Abb.). Die Größe $^1/a$ nennt man die *Relaxationszeit* des Vorganges. Sie ist gleich der Zeit, in der x auf den Bruchteil $^1/e = {}^1/_{2,718} = 0{,}37$ seines Anfangswertes x_0 sinkt.

Abknicken, →Abfangen.

Abkochung, →Dekokt.

Abkommen, 1) im Recht Bezeichnung für Vereinbarung, Regelung. 2) Bei Handfeuerwaffen und Schiffsgeschützen die Lage der Visierlinie zum Ziel im Augenblick des Abfeuerns. Bei Handfeuerwaffen ist das richtige A. vom Schützen abhängig, bei Schiffsgeschützen vom Zielenden im Zusammenhang mit der Schlingerbewegung des Schiffes.

Abkömmlinge, Deszendenten, die von einer Person Abstammenden. **Gemeinschaftliche A.** nennt man die von demselben Vater und derselben Mutter Abstammenden. Die A. ersten Grades heißen Kinder. Eltern und A. sind einander nach Maßgabe der §§ 1601 f., bes. 1606 BGB. unterhaltspflichtig; vgl. auch § 685 Abs. 2 BGB. Die Legitimation eines unehelichen Kindes (Eheschließung der Mutter des Kindes mit dem Erzeuger) und die Ehelichkeitserklärung wirken ebenso wie die Annahme an Kindes Statt nicht nur für das Kind, sondern auch für dessen A. (§§ 1722, 1737, 1762 BGB.). Die Annahme an Kindes Statt setzt den Mangel ehelicher A., die Fortsetzung der allgem. Gütergemeinschaft das Vorhandensein gemeinschaftlicher A. voraus (§§ 1741, 1483 BGB.). Die A. des Erblassers sind die Erben erster Ordnung (§ 1924; vgl. auch 1925 f.). §§ 2050 f. BGB. regeln die Ausgleichspflicht unter A. Nach § 2303 BGB. sind A. pflichtteilsberechtigt (→Pflichtteil).

Abkröschen [kreischen machen], kochendes Öl durch ein hineingelegtes Brotstück reinigen.

Abkühlung, die Abnahme der Temperatur eines Körpers. A. erfolgt immer dann, wenn ein Körper mit andern Körpern von tieferer Temperatur in Wärmeaustausch treten kann, wobei sich die Temperaturen ausgleichen. Der Wärmeaustausch kann durch Wärmeleitung, Konvektion oder Strahlung erfolgen. Ist die Temperaturdifferenz eines Körpers gegen seine kältere Umgebung nicht groß, so gilt das **Newtonsche Abkühlungsgesetz,** nach dem die Abkühlungsgeschwindigkeit dieser Temperaturdifferenz proportional ist.

Abkürzungen, Abbreviaturen, 1) abgekürzte Sätze, Wörter, Buchstaben, die teils allgemein üblich, teils auf bestimmte Gebiete der Wissenschaft und Technik beschränkt sind; darüber hinaus werden A. in der Kurzschrift verwandt. Die *Satzkürzungen*, meist in Weglassung unwesentlicher, leicht zu ergänzender Satzglieder (Hilfszeitwort, Artikel usw.) bestehend, werden namentlich in Telegrammen angewendet (»Telegrammstil«). Die *Wortkürzungen* bestehen teils in Zusammenziehung einzelner Buchstaben und Silben oder Weglassung größerer Wortteile und selbst der ganzen Wortkörper mit Ausnahme der Anfangsbuchstaben, teils in bestimmten Zeichen (*Siglen*), die an die Stelle der Wörter treten. Die Römer beschränkten sich in alter Zeit auf A. der Wörter, von denen nur die Anfangsbuchstaben übrigblieben, z. B. S(enatus) P(opulus) Q(ue) R(omanus). Reste dieses Systems finden sich noch in den A. der Vornamen und in jurist. Formeln der Gesetzesinschriften. Bereits im Altertum kam der Brauch auf, aus A. sprechbare Verbindungen zu bilden (z. B. 'ΙΧΘΥΣ, grch. 'Fisch', für »'Ιησοῦς Χριστός Θεοῦ 'Υιός Σωτήρ«, 'Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter'); im Mittelalter wurden in ähnl. Weise A. bei jüd. Gelehrtennamen angewendet. Diese Sitte führte dann in England zu A. wie →Cabalministerium, und hieraus entwickelte sich der Brauch, für Firmenbezeichnungen A. zu bilden (z. B. Hapag für »Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft«); derartige Bildungen haben sich dann bes. in der milit. Sprache, in der Studentensprache, zur Bezeichnung von Vereinen und Ausstellungen, in Rußland auch in der Staatsverwaltung eingebürgert. — Geschriebene A. sind in der griech. Majuskelschrift schon seit dem 6. Jahrh. v. Chr. überliefert. Am weitesten geht die griech. Tachygraphie, die sogar die Buchstaben abkürzt und nur das Charakteristische derselben übrigläßt. Ähnl. A. kommen auch früh im Lateinischen vor; dem Dichter Ennius († 169 v. Chr.) wurde die Erfindung einer großen Zahl solcher Notae vulgares zugeschrieben (→Tironische Noten). Eine besondere Rolle spielen die A. in den mittelalterlichen Handschriften (→Paläographie).

Cappelli: Dizionario di abbreviature Latine ed Italiane (2. Aufl. 1912; deutsch 2. Aufl. 1928).

2) A. in der *Musik*, →Abbreviaturen.

Ablader, engl. shipper, frz. chargeur, derjenige, der dem Schiffer das Transportgut an das Seeschiff liefert. Es ist das nicht immer der Befrachter (→Frachtvertrag) selbst.

Ablagerung, 1) in der *geogr. Morphologie* der Vorgang des ununterbrochenen Materialabsatzes auf dem festen Lande und in den Gewässern einschl. der Meere. Das Material wird geliefert durch Verwitterung, durch Organismen und durch den Vulkanismus. Die Flüsse lagern dort ab, wo Wassermasse und Geschwindigkeit nicht mehr ausreichen, das Geschiebe zu transportieren. Auf diese Art entstehen Sandbänke und, beim Zurücktreten des Hochwassers, Uferwälle. Durch weite flächenförmige Verbreitung des Ablagerungsmaterials entstehen Schwemmkegel, die im Flachlande oft große Landschaften bilden. Beim Eintreten fließenden Wassers in stehendes können Deltas entstehen. Feines Material vom Lande wird im Meere weithin schwebend erhalten, bis es zur A. kommt. Außer diesen Massen verfrachtet das bewegte Meer aber auch solche, die es erst durch Zerstörung der Küsten für sich gewonnen hatte. Auf den Brandungsplatten der Steilküsten bleibt grober Schutt liegen. Am Ausgleich der Flachküsten arbeitet die Strandversetzung, ein Transport von Sand durch das schräge Auflaufen und senkrechte Ablaufen des Meerwassers. Gezeiten und Strömungen spielen bei der A. eine nicht unwesentliche Rolle. Auch im Wasser gelöste oder chemisch gebundene Stoffe kommen hier und da wieder zur A. (kohlensaurer Kalk, Gips, Salze). Der Gletscher lagert Moränen ab, der Wind die Dünen oder große Staublagen, bes. den fruchtbaren Löß, Organismen Korallenkalk, Bryozoenriffe u. a. Die A. der Vulkane können riesige Vollformen der Erdoberfläche aufbauen. (→Sedimente, →Gesteinsbildung.)

2) In der *Pathologie* sind A. anorgan. oder organ. Stoffe, die ein Gewebe durchsetzen oder sich in natürl. Höhlungen des Körpers vorfinden. Solche A. finden sich hauptsächlich in der Lunge (Kohlen-, Kiesel-, Kalkstaub) und in den Gelenken (harnsaure Salze bei Gicht) sowie in der Blase (Harnsedimente).

Ablaing van Gießenburg, *Baron Jan Willem d'*, holländ. Genealog, * Amsterdam 1. Juli 1812, † den Haag 1. April 1892. Seine Haupt-

werke sind das »Nederlands adelsboek« (1888) und das »Wappenboek de ridders der Duitsche orde, balije van Utrecht« (1871).

Ablaktieren [lat.], die Muttermilch wegnehmen, entwöhnen, →Abstillen.

Ablammen, das Gebären der Schafe.

Ablandig, Wind, der von Land nach See zu weht.

Ablaß, lat. Indulgentia, ursprünglich Nachlaß einer von der Kirche bei der Beichte auferlegten Bußleistung. 1) Systematisch: Nach kath. Lehre ist zu unterscheiden zwischen Nachlassung der Sündenschuld und der Sündenstrafen. Die Sündenschuld wird durch die Lossprechung in der Beichte getilgt, die Sündenstrafen nur teilweise, nämlich die ewig dauernden Sündenstrafen. Zeitliche Sündenstrafen müssen entweder jetzt oder im Fegfeuer getragen werden. Sie können aber durch Genugtuungen aus der Ewigkeit her ersatzweise getragen werden, nämlich durch Genugtuungen aus dem Schatz, der von den unendlichen Genugtuungen Christi und den überpflichtigen Genugtuungen der Heiligen (→Opera supererogationis) der Kirche, also dem Papste, zur Verfügung steht. Öffnet der Papst diesen Genugtuungsschatz, indem er kundtut, dieses und jenes Werk oder Gebet soll nunmehr Empfänger von soundso viel Genugtuung aus dem Reichtum der Ewigkeit sein, so spricht man von A., A. von vier Quadragenen, zehn Jahren usw. Wer aber das angegebene Werk verrichtet, empfängt Strafnachlaß von solcher Ausdehnung, als er Strafnachlaß erhalten hätte, wenn er in der alten Kirche vier Quadragenen oder zehn Jahre usw. Kirchenbuße getan hätte. Es gibt auch »vollkommene« Ablässe, die alle Sündenstrafen tilgen. Sündenschuld wird durch den A. nicht nachgelassen. Mittelalterliche Ausdrücke, in denen Nachlaß von »Strafe und Schuld« oder »aller Sünden« dem A. zugeschrieben wird, sind entweder zugleich von der Beichte zu verstehen oder zeigen eine theol. Fehlentwicklung an. Der heutige A. ist der Rest der großen Disziplin, mit der die alte und mittelalterliche Kirche die Welt zu Christus erziehen wollte. 2) Geschichtlich: Seit dem 7. Jahrh. kamen von der angelsächs. Kirche die sog. Bußbücher in Umlauf, die in tabellarischer Übersicht Erleichterung oder Vertauschung der Kirchenstrafen boten, z. B. für Fasten Psalmengesang oder Almosen, auch Stellvertretung durch einen Ersatzmann. Seit den Kreuzzügen wurde es üblich, vollkommenen A. für alle Sündenstrafen zu gewähren, anfangs nur für aktive Beteiligung am Kreuzzuge, später auch für Kreuzzugsspenden. An Stelle der Kreuzfahrt trat später die Romfahrt, schließlich Gebete für die Anliegen der Kirche und Besuch bestimmter Kirchen (Jubiläumsablaß). Auch für Tote konnte man A. erwerben (seit 1477). Die Scholastik hatte den A. theoretisch begründet durch ihre Lehre von den Opera supererogationis, das Finanzbedürfnis der Kirche aber hat zu immer größerer Ausdehnung der Ablässe geführt. Daß mit dem A. vor der Reformation mannigfache Mißstände verbunden waren und über wichtige Fragen Unklarheit herrschte, ist unbestreitbar, ebenso, daß die starke Veräußerlichung der Religion im Ablaßwesen der vorreformatorischen Zeit bes. stark in die Erscheinung tritt. Luthers Versuch, den Mißbrauch im Ablaßwesen der Kirche abzustellen (die 95 Thesen vom 31. Okt. 1517), führte zur Reformation. Leo X. bestätigte demgegenüber mit einer Bulle vom 9. Nov. 1518 die scholastische Lehre vom A. Das Konzil von Trient hat manche Mißstände beseitigt, aber vergeblich die Verleihung der Ablässe einzuschränken gesucht.

Beringer-Steiner: Die Ablässe (2 Bde., 15. Aufl. 1921—22); Brieger: Das Wesen des A. am Ausgang des Mittelalters (1897); Nik. Paulus: Gesch. des A. im Mittelalter (3 Bde., 1922—23); Böhmer: Der junge Luther (1925).

Ablaßbrief, →Beichtbrief.

Ablaßtag, →Gründonnerstag.

Ablation [lat.], in der Geographie: 1) die →Abtragung; 2) das Abschmelzen der Gletscher, das bes. durch Sonnenstrahlung, Umspülung mit warmer Luft und Bespülung des Eises mit Regen erzeugt wird.

Ablationstheorie, Illationstheorie, jurist. Theorie, die die gelungene Wegschaffung der Sache zur Vollendung des Deliktes des Diebstahls fordert.

Ablativ [lat. casus ablātīvus 'Wegtragefall'], ein Kasus der indogerman. Sprachen, der auch in andern Sprachstämmen vorkommt. Der gemeinsame Gedankeninhalt aller Sonderverwendungen des A. im Satze ist die Richtung: »von ... weg«, »woher«. Als besondere Kasusform findet sich der A. in den arischen und ital. Sprachen; im lat. A. sind auch noch die Funktionen des indogerman. Lokativs und Instrumentals aufgegangen.

Kappus: Der indogerman. A. (1903).

Ablaufberg, Teil eines Verschiebebahnhofs (→Bahnhöfe).

Ablaugen, Abfallaugen, flüssige, meist stark mit Wasser verdünnte Abgänge aus gewerblichen und industriellen Betrieben. Da zahlreiche A. noch wertvolle Bestandteile enthalten, ist man bemüht, sie auf irgendeine Weise nutzbringend vor dem Einleiten in die Flußläufe zu verwerten, um so mehr, als sie oft unzuträgliche Verunreinigungen der Gewässer verursachen.

Ablaut, von J. Grimm geprägte Bezeichnung für den regelmäßigen Vokalwechsel in etymologisch zusammengehörigen Wörtern oder verschiedenen Formen desselben Wortes. A. kommt in vielen Sprachen vor, nirgends aber so ausgeprägt wie in der indogerman. Grundsprache, wo der A. den gesamten Vokalismus beherrscht. Man unterscheidet quantitativen A. oder **Abstufung** und qualitativen A. oder **Abtönung**. Dem quantitativen A. unterliegen im Indogermanischen die Vokale a, e, o und deren Längen, **Vollstufe** oder **Normalstufe** genannt. In unbetonter Stellung wird der Vokal entweder reduziert (**Reduktionsstufe**), oder er schwindet ganz (**Schwundstufe**). Die kurzen Vokale werden außerdem bei Schwund der folgenden Silbe unter z. T. noch nicht aufgeklärten Bedingungen gedehnt (**Dehnstufe**). Der qualitative A. äußert sich in dem Wechsel e : o, ē : ō; er beruht auf einer Umfärbung des Vokals infolge Tieftonigkeit und ist vermutlich jünger als der quantitative A.

Dem A. unterliegt das ganze Wort: Vollstufe der einen Silbe ist mit Schwund- oder Reduktionsstufe einer andern verknüpft und umgekehrt. In diesem Sinn spricht man von Ablautbasen; je nachdem ob der Vokal der letzten Silbe kurz oder lang ist, unterscheidet man leichte und schwere **Basen**. In den indogerman. Einzelsprachen ist der A. durch Zusammenfall ursprünglich verschiedener Vokale und durch Ausgleichungen infolge von Analogiebildung z. T. undeutlich geworden. Im Lateinischen sind nur noch Spuren davon erhalten. Im Indischen spielt der A. in der Wortbildung eine große Rolle. Im Griechischen und bes. im Germanischen dient diese

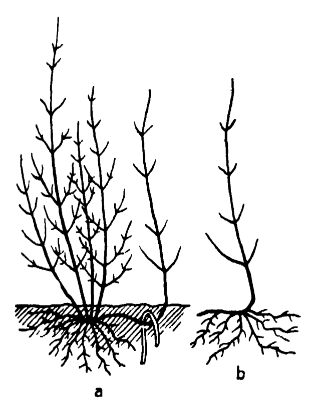
ursprünglich rein lautliche Erscheinung zur Kennzeichnung der Zeitform des Verbums, z. B. griech.: leipō 'ich lasse', Aorist elipon, Perfektum leloipa; deutsch: breche, brach, gebrochen; binde, band, gebunden. Vom A. zu unterscheiden sind jüngere Vokalwechsel wie →Brechung und →Umlaut.

de Saussure: Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes (Leipzig 1879); Güntert: Indogerman. Ablautprobleme (1916); Hirt: Indogerman. Grammatik, Bd. 2 (1921).

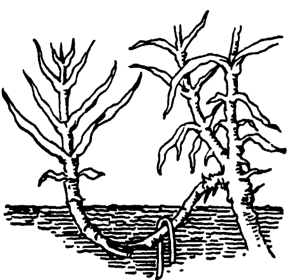
Ablegāt, päpstl. Gesandter zweiten Ranges.

Ablegen, 1) in der Buchdruckerei das Auseinandernehmen der Schriftformen nach erfolgtem Druck und das Zurücklegen einer jeden Type in das für sie bestimmte Fach des Setzkastens.

2) In der Gärtnerei ist A. (**Absenken, Abhaken**) eine Art von künstlicher Pflanzenvermehrung, wobei man unabgetrennte Zweige der zu vermehrenden Pflanzen in die Erde einlegt, am besten im Frühjahr, und nach Bewurzelung (im Herbst) abtrennt. Am gebräuchlichsten ist A. bei den Gehölzen, die durch →Steckling nur schwer vermehrt werden können und auch keine andere Art der Vermehrung gestatten. Man umgibt zum A. die Mutterpflanze, nachdem man sie durch Zurückschneiden zu Stockausschlägen veranlaßt oder vollständig niedergelegt hat, mit einem 8—12 cm tiefen, mit Komposterde zu füllenden Graben, befestigt darin die in starker Krümmung eingelegten ein- bis mehrjährigen Triebe mit Haken und deckt sie mit Erde zu. Aus einem langen Zweig, z. B. des Weinstocks, kann man durch A. in schlängelnder Biegung mehrere **Ableger (Absenker)** machen, wenn man dafür sorgt, daß jeder oberirdische Bogen ein oder zwei Augen hat. Die Wurzelbildung kann noch gefördert werden durch Drehung der einzulegenden Stelle, durch Einschnürung unterhalb eines Auges mit Draht, durch Aushebung eines Rindenringes, durch einen Längsschnitt unter einem Auge, der eine 3—4 cm lange, durch ein hineingestecktes Steinchen klaffend zu haltende Zunge abgliedert. Diese Art von A. wird bes. bei der Gartennelke angewandt. Für zu hoch entspringende oder brüchige Zweige benutzt man **Senktöpfe,** d. h. an Stangen befestigte Blumentöpfe mit weitem Abzugsloch oder mit so weitem Spalt in der Seitenwand, daß der abzulegende Zweig eingeführt werden kann.



Ablegen: a Gehölzableger von Viburnum in Niederbiegung; b nach Bewurzelung und Abtrennung.


Ablegen: Staudenableger von Nelke.

Ableger, 1) →Ablegen 2).

2) In der Bienenzucht ein neues Bienenvolk, das vom Imker aus einem starken Volk (Muttervolk) abgezweigt wird. Man überträgt einen Teil der Brutwaben und die nötigen Futterwaben mit den daranhängenden Bienen, doch ohne die Königin, in leere Kasten und setzt eine schlüpfreife Königinnenzelle oder besser eine junge, begattete Königin zu.

Ablehnung. Richter und Urkundsbeamte der Geschäftsstelle (Gerichtsschreiber) können im Prozeß (ZPO. § 41—49) wegen Vorhandenseins eines Ausschließungsgrundes (→Ausschließung) oder wegen Besorgnis der Befangenheit (Parteilichkeit) von jeder Partei abgelehnt werden, solange diese nicht mit Kenntnis des Grundes ohne Beanstandung vor dem Betreffenden verhandelt hat. Das Ablehnungsrecht steht im Zivilprozeß beiden Parteien, im Strafprozeß der Staatsanwaltschaft, dem Privatkläger und dem Beschuldigten zu (§§ 22—32 StPO.). Das Gericht als Ganzes kann nicht abgelehnt werden, sondern nur einzelne kenntlich gemachte Richter. Der Ablehnungsgrund ist glaubhaft zu machen. Die Entscheidung fällt das nächsthöhere Gericht, sofern nicht das Gericht trotz der A. beschlußfähig bleibt oder es sich nicht um A. des Urkundsbeamten handelt. Bis zur Entscheidung hat der Abgelehnte nur unaufschiebbare Amtshandlungen vorzunehmen. Mitwirkung eines mit Erfolg abgelehnten Richters bei der Entscheidung begründet Revision und nach rechtskräftiger Beendigung des Verfahrens auch Nichtigkeitsklage. Gleiches gilt, wenn der Beamte, ohne abgelehnt zu sein, von einem Befangenheitsgrunde Anzeige macht. In der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist A. ausgeschlossen. Auch Sachverständige und Schiedsrichter unterliegen im Prozeß der A. bei Besorgnis der Befangenheit.

Ableitung, 1) in der höheren Analysis der Differentialquotient (→Differentialrechnung).

2) In der Grammatik ist **A.** oder **Derivatiōn,** in den indogerm. Sprachen auch **Stammbildung** (→Stamm), die Bildung eines Wortes aus einem andern oder dessen Stamm durch Hinzufügung bestimmter Laute oder Silben (→Formans), die einen von der Bedeutung des zugrunde liegenden Wortes (Stammwortes) abweichenden Sinn verleihen. Daher zählen die Deklinations- und Konjugationsformen der indogerman. Sprachen nicht zu den A. (**Derivāten**). Die indogerman. Sprachen kennen nur die A. durch Suffixe, die semit. Sprachen und viele Sprachen Afrikas besitzen auch Präfixe. Die deutschen Vorsilben, wie »ge...«, »be...«, »ver...«, sind ehemal. Präpositionen, die mit ihnen gebildeten Wörter also Zusammensetzungen. Für das lebendige Sprachgefühl haben sie aber den Wert von Präfixen. Überhaupt ist der Übergang zwischen A. und Zusammensetzung fließend; selbständige Wörter wie »los« in »maßlos«, »treulos« sind auf dem Wege zur Formsilbe, während z. B. das mittelhochd. Wort die heit 'Art und Weise', 'Beschaffenheit' längst Ableitungssilbe ist.

3) In der Technik der Kehrwert des Isolationswiderstandes; für Hochspannungsleitungen wichtige physikal. Größe. Selbst bei Verwendung bester Isolierstoffe geht längs der Leitungsstränge und Kabeladern dauernd Strom von einem Leiter zum andern oder zur Erde über. Dieser sog. **Ableitungsstrom**

(Fehlerstrom) darf auf jeder Teilstrecke zwischen zwei Sicherungen oder zwischen letzter Sicherung und Stromverbraucher 1 mA nicht überschreiten.

Ableitungswiderstand, ein in der drahtlosen Telegraphie und Telephonie (Rundfunk) angewandter elektrischer Widerstand, der störende elektrische Ladungen des Gitters in Hochvakuumröhren ableiten soll.

Ablenkscheibe, Rillenrad zur Richtungsänderung eines Seils bei Drahtseilbahnen.

Ablentschen, deutscher Name von →Biasca im schweiz. Kanton Tessin.

Ablesemikroskop, an Stelle des →Nonius zum Ablesen verwendetes Mikroskop an feineren astronom. und physikal. Meßinstrumenten. Das Fadenkreuz im Mikroskop wird durch eine Mikrometerschraube bewegt, deren Drehung an einer Trommel abgelesen wird.

Ablessimow, Aleksandr Onissimowitsch, russ. Schriftsteller, *im Gouv. Kostroma 1742, †Moskau 1783, wurde berühmt durch sein Baudeville »Müller, Zauberer, Betrüger und Freiwerber« (aufgeführt Moskau 1779, gedruckt 1789), das zum erstenmal russ. Volksleben auf die Bühne brachte.

Ablieferungsschein, handelsrechtl. Begriff, → Auslieferungsschein.

Abliegen, →Abhängen.

Ablöschen, Teiloperation beim →Härten des Stahls; Abschrecken.

Ablösung, 1) beim Militär der Wechsel der Posten, Wachen und der Truppenteile vorderer Linie durch frische Kräfte; auch die Entfernung einzelner Persönlichkeiten von ihrer Dienststellung.

2) Im Rechtswesen die Aufhebung rechtl. Lasten und Verpflichtungen gegen Entschädigung; bes. die durch agrarische Gesetzgebung angeordnete Beseitigung der bäuerlichen Leihverhältnisse im 19. Jahrh. (→ Grunddienstbarkeit, →Reallasten, →Rentenschulden.)

Ablydino, Stadt im russ. Gouv. Samara, im Iktal, an der Bahn Samara-Ufa, (1926) 14000 E.

Abluft, →Lüftung.

Ablution [lat. 'Abwaschung'], Zeremonie nach der Kommunion und Purifikation bei der kath. Messe. Der Altardiener gießt über dem Kelch Wein und Wasser auf beide Daumen und Zeigefinger des Priesters, der diese mit dem →Purifikatorium abtrocknet und den Kelch austrinkt.

Abmagerung, Abnahme der Körpersubstanz, in erster Linie bedingt durch Verlust des Fettes. Da dieses hauptsächlich in dem unter der äußeren Haut gelegenen Unterhautzellgewebe angehäuft ist, so verrät sich sein Schwund sehr bald auch äußerlich. Das Fett schwindet von allen tier. Geweben zuerst, sobald eine Unterernährung stattfindet. Es erfährt dabei an verschiedenen Körperstellen eine sehr verschiedene Abnahme. Gewisse Fettbestände, z. B. das Fett der Augenhöhlen, des Gesäßes, der Handteller und Fußsohlen wird selbst bei der höchsten A. nicht aufgebraucht. Unter besonderen Umständen findet, wie normalerweise häufig im Alter, auch eine Abnahme des Muskelgewebes statt, so bei akuten fieberhaften und langwierigen, zehrenden Erkrankungen. A. tritt auch ein, wenn der erforderliche Eiweißgehalt in der Nahrung nicht gewahrt bleibt, was bei manchen modernen Ernährungslehren nicht genügend berücksichtigt wird. Unter krankhaften Verhältnissen kann A. erfolgen durch gesteigerten Wärmeverlust (Fieber), durch toxische Einschmelzung infolge von infektiösen oder zehrenden Krankheiten (Tuberkulose, Malaria, Krebs), durch übermäßige Funktion der Schilddrüse (Basedowsche Krankheit), durch ungenügende Verdauung in Magen und Darm (Leber- und Pankreaserkrankungen), die ungenügende Ausnützung zur Folge hat; dann infolge von Durchfällen verschiedenster Herkunft, durch ungenügende Verwertung einzelner Substanzen nach Aufnahme in die Körpersäfte, wie des Zuckers bei der Zuckerkrankheit. A. kann weiterhin eintreten durch ungenügende Nahrungsaufnahme infolge häufigen Erbrechens, z. B. bei Verschluß des Magenausganges (durch krampfartige Zustände, Krebsgeschwülste, verengernde Magengeschwüre), ferner bei Erbrechen auf nervöser Grundlage (so bei Schwangeren oder Hysterischen). Auch infolge seelischer Vorgänge, Sorgen, Konflikte, Neurasthenie, psychischer Depressionen, wird eine sonst ausreichende Nahrung trotz Übergangs in die Körpersäfte nicht mehr genügend verwertet, und der Patient magert ab. Am wenigsten nehmen an der A. die inneren Organe teil, von diesen wieder am geringsten die Nervensubstanz.

Die Behandlung der A. hat sich in erster Linie nach der Grundursache zu richten. Ist diese Ursache ausgeschaltet, so stellt sich der Körper durch zusagende und ausreichende Ernährung in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder von selbst auf sein normales Gewicht ein, so daß die Einleitung besonderer Mastkuren überflüssig wird.

Abmarkung, →Grenzen.

Abmarsch, der Beginn einer milit. Marschbewegung. — **Rechts-** oder **Linksabmarsch,** in der Strategie eine größere Bewegung eines Truppenverbandes nach rechts oder links.

Abmeierung, Abtrieb, Entsetzung, Expulsion, nach Landesrecht die Entziehung eines Bauerngutes, das dem Bauern (Meier) zu erbl. Nutzung gegeben war, durch den Gutsherrn. Die A. darf nur auf Grund gesetzl. Bestimmungen (Mißwirtschaft, Verschlechterung des Gutes) erfolgen und unterliegt einem besonderen gerichtlichen Verfahren. Der Grundherr ist verpflichtet, nach erfolgter A. einen andern Bauern in das Gut einzusetzen. Das Recht der A. bestand hauptsächlich im N und NW Deutschlands. Durch die Bauernbefreiung ist es fast überall aufgehoben; doch läßt Art. 63 des EG. zum BGB. es in Ländern, in denen es sich noch findet, z. B. Mecklenburg, fortbestehen.

Abmelkwirtschaft, Kuhhaltung ohne eigene Nachzucht, mit stetigem Zukauf frischmilchender Kühe, die bei reichlichem Futter so lange gehalten werden, als sie befriedigende Milcherträge liefern.

Abmusterung, die Verlautbarung der Entlassung der Schiffsmannen nach deutschem Dienstverhältnis vor dem Seemannsamt, →Heuervertrag.

Abn, in arab. Namen, →Aben.

Abnabeln, Abbinden und Durchschneiden der Nabelschnur des Kindes unmittelbar nach seiner Geburt.

Abnahmelehre, Meßwerkzeug, →Lehre.

Abnahmepflicht, die Pflicht des Käufers einer Sache zur Abnahme, d. h. zur Entgegennahme des Kaufgegenstandes, die neben der Verpflichtung zur Kaufpreiszahlung besteht (§ 433 BGB.). Wichtig ist die A., wenn eine Sache verkauft wird, um sich ihrer zu entledigen, z. B. wenn jemand seine Möbel verkauft, weil er die Wohnung räumen muß, oder wenn jemand ein verkauftes Tier weiter füttern müßte. Abnahmeverweigerung begründet →Schuldnerverzug im Sinne der §§ 284 ff. BGB. Die Kosten der Abnahme hat nach § 448 BGB. der Käufer zu tragen, also z. B. die Kosten der Abholung vom Verkaufs-

laden; der Verkäufer ist grundsätzlich nicht zur unentgeltlichen Zusendung verpflichtet. (→Werkvertrag.)

Abnaki, ein Bund von Algonkinindianern (→Algonkin), bekannt durch die heftigen und schließlich für sie vernichtenden Kämpfe gegen die Puritaner im 17. und 18. Jahrh.

Abnehmen, 1) bei Handarbeiten Verringern der Anzahl der Strick- oder Häkelmaschen durch Zusammenschlingen zweier Maschen.

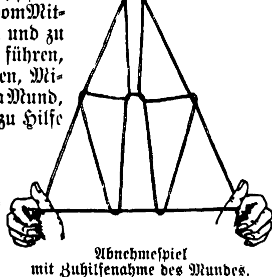
2) In der Weberei und Wirkerei heißt **A., Decken** oder **Mindern,** das Vermindern der Warenbreite während der Herstellung.

Abnehmespiel, Schnur-, Fadenspiel, Geduldspiel, bei dem eine Schnur zwischen den Fingern ver-



Abnehmespiel.

strickt wird. Man kennt das Spiel in Europa, Asien, Amerika, Melanesien, Mikronesien, Australien, auf Borneo und Java und in Afrika. Dargestellt werden bes. Fische, Schlangen, Vögel, Schildkröten, Krebse, Pflanzen. Um den Faden vom Mitspieler abzunehmen und zu neuen Figuren zu führen, werden in Australien, Mikronesien und Afrika Mund, Zähne und Zehen zu Hilfe genommen.



Abnehmespiel mit Zuhilfenahme des Mundes.

Abneigung, → Antipathie.

Abner, Verwandter und Feldhauptmann König Sauls, machte Sauls Sohn Eschbaal (Isboset) in →Mahanaim zum König. Von Eschbaal gekränkt, schloß er sich dem bis dahin von ihm bekriegten David an. A. wurde von →Joab ermordet. David besang A.s Tod in einem Trauerlied (2. Sam. 2 f.).

Abnicken, →Abfangen.

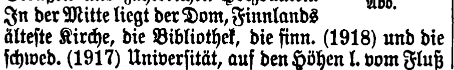
Abnoba, bei Plinius, Tacitus, Ptolemäus u. a. ein im SW Germaniens gelegenes Gebirge mit den Quellen der Donau, der heutige Schwarzwald.

Abnorm, von der Regel abweichend.

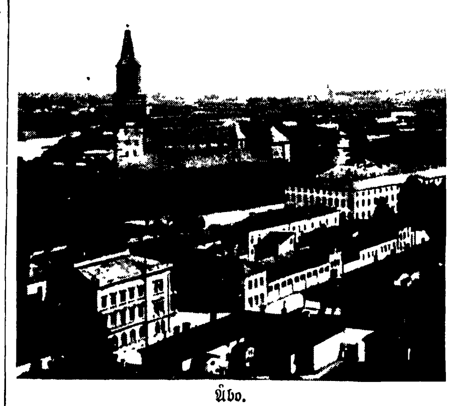
Abnormität [lat.], **Regelwidrigkeit, Anomalie,** jedes Verhalten der Teile oder der Gesamtheit eines Organismus, das vom Durchschnittsverhalten (der Norm) abweicht.

Abnutzungssatz, in der Forstwirtschaft, die Angabe, wieviel Holzmasse jährlich dem Walde entnommen werden kann, ohne der Nachhaltigkeit Abbruch zu tun.

Åbo [ōbū], finn. **Turku** (Karte 61, D 2), zweitgrößte Stadt Finnlands, Hauptstadt des Läns Åbo-Björneborg (22874 qkm, 1924: 463900 E.), 2121 ha, hat (1924) 60412 E., an der Mündung des Aurajoki in den Bottnischen Meerbusen, mit breiten geraden Straßen und zahlreichen Holzbauten. In der Mitte liegt der Dom, Finnlands älteste Kirche, die Bibliothek, die finn. (1918) und die schwed. (1917) Universität, auf den Höhen l. vom Fluß das Observatorium und das biolog. Museum, r. das Kunstmuseum. Das Schloß A., Finnlands älteste Festung, an der Mündung des Flusses, hat ein histor. Museum. Am Fluß entlang Parkanlagen. A. hat Bedeutung als Winterhafen (Ottkanten) und als Fabrikort: Werften, Möbel-, Maschinen-, Tabak-, Zuckerfabriken u. a. m. Es ist Sitz des Länshauptmanns, des Erzbischofs von Finnland und eines Hofsgerichts und



Åbo.



Åbo.

hat viele Schulen, mehrere Theater. A. entstand im 13. Jahrh. und erhielt zugleich ein Bistum, das 1817 zu einem prot. Erzbistum erhoben wurde. 1809—19 war A. Hauptstadt des Großfürstentums Finnland. Im Frieden von A. (7. Aug. 1743) trat Schweden das südöstl. Finnland an Rußland ab. Bei einer Zusammenkunft in A. einigten sich Aug. 1812 Zar Alexander I. und der schwed. Kronprinz Karl Johann über den Krieg gegen Napoleon I. und über die künftige Erwerbung Norwegens für Schweden.

Ruuth: Å. stads historia under medeltiden och 1500-talet; Bonsdorff: Å. stads historia under 17de seklet (2 Bde., 1898—1904).

Abodriten, auch **Abotriten** oder **Obotriten,** Sammelname der slaw. Stämme am r. Ufer der unteren Elbe (Wagrier, Rereger, Polaben, Linonen, Smeldinger). Die A. wurden unter Heinrich I. und Otto I. der deutschen Herrschaft unterworfen, machten sich aber 983 frei. Ihre Fürsten Gottschalk (um 1050) und dessen Sohn Heinrich führten das Christentum wieder ein. Nach Heinrichs Tod (1127) und der Ermordung seines Sohnes Kanut (1131) erhob sich das Heidentum abermals, und erst Heinrich der Löwe vollendete die Unterwerfung, während gleichzeitig Vizelin die Bekehrung gelang. Die Gründung von Lübeck, wohin das alte Bistum Oldenburg verlegt wurde, und der Bistümer Ratzeburg und Schwerin und die Ansiedlung deutscher Bauern befestigten die deutsche Herrschaft.

Giesebrecht: Wend. Geschichten (3 Bde., 1843); Hauck: Kirchengesch. Deutschlands, Bd. 3 und 4 (4. Aufl. 1906—13).

Abongo, Aschango, afrik. Zwergvolk im Gebiet von Gabun (Franz.-Äquatorialafrika).

Abolieren [lat.], tilgen, abschaffen.

Abolition [lat. 'Vernichtung'], die Niederschlagung eines Strafverfahrens, sei es als Verbot der Einleitung eines solchen, sei es als Niederschlagung eines anhängigen, noch nicht bis zur Rechtskraft fortgeschrittenen Verfahrens. Die deutsche RV. kennt eine A. im einzelnen Falle nicht, wohl aber in der Form

der →Amnestie. In den Ver. St. v. A. ist **Abolition** [*äbolĭschn*] oder **Abolitionismus** eine Bewegung 1) zur Aufhebung der Prostitution als legaler oder geduldeter Einrichtung. 2) Auch die Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei hieß A., ihre Anhänger **Abolitionisten.** Vereine zur Abschaffung der Sklaverei wurden schon seit 1774 gegründet. Die eigentl. Bewegung begann aber erst mit dem Auftreten von William Lloyd Garrison, der seit 1831 in Boston den »Liberator« herausgab und 1833 die »American Antislavery Society« gründen half. Der gemäßigtere Teil der Abolitionisten unter Birney organisierte sich 1840 als →Liberty Party.

Heimberger: Das landesherrliche Abolitionsrecht (1901); Hume: The abolitionists (New York 1905); A. B. Hart: Slavery and abolition (ebd. 1906); Herbert: The abolition crusade and its consequences (ebd. 1912).

Abome, Agbome, Bezirk der Kolonie Dahome Franz.-Westafrikas in heißem und feuchtem Küstengebiet (Ölpalmenregion), hat 76000 E. Die Hauptstadt A. war bis 1900 Hauptstadt des Negerreiches Dahome.

Abominabel [frz.], abscheulich.

Abonnement, [*äbŏnmã*, frz.] *s*, **Anrecht,** der Anspruch auf dauernden Bezug bestimmter Leistungen, der durch Vorauszahlung eines (meist ermäßigten) Preises für eine laufende Bezugsperiode erworben und durch Behändigung einer **Abonnementskarte (Anrechtskarte)** bestätigt wird. Üblich ist das A. bes. im Zeitungs- und Zeitschriftenwesen, Buchhandel, Theater- und Konzertbetrieb sowie im Transportwesen. Wer durch Vorauszahlung oder Kontrakt ein Recht auf den dauernden Bezug derartiger Leistungen erworben hat, ist **Abonnent.**

Abonnentenversicherung, Zeitungsversicherung, die Versicherung der regelmäßigen Bezieher einer Zeitung oder auch der Käufer einer einzelnen Zeitungsnummer gegen Unfall und Tod. Die A. kommt durch den Bezug der Zeitung zustande, ohne daß es eines besonderen Versicherungsvertrags oder der Zahlung einer Prämie bedarf; doch ist die Prämie natürlich im Zeitungspreis einkalkuliert. Die A. wird in Deutschland bes. von parteilosen sog. Familienblättern angewendet und deshalb von der parteipolit. Presse bekämpft.

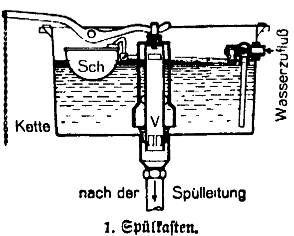
Abony [*ŏbonj*], Großgem. im ungar. Kom. Pest-Pilis-Solt-Kiskun (Karte 70, BC2), Hauptort des gleichnamigen Bezirks, mit (1920) 16180 E., im Donau-Theiß-Zwischenstromland, 95 m ü. M.

Aboral [lat. von ōs, ōris 'Mund'], an dem dem Mund entgegengesetzten Körperpol befindlich.

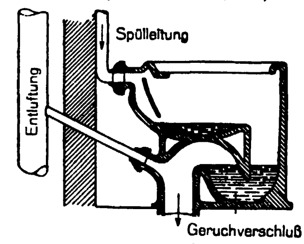
Aboriginer, lat. Name für die »Urbevölkerung« Italiens.

Abort, Abtritt, der Ort zur Aufnahme der menschl. Entleerungen.

Systeme. Nach Art der Speicherung und Beseitigung der Fäkalien unterscheidet man 1) das Grubensystem: die Auswurfstoffe werden in gemauerten Gruben aufgespeichert und in gewissen Zeitabschnitten abgefahren. 2) Das Kübel- und Tonnensystem: die Abgänge werden in auswechselbaren Kübeln unmittelbar unter dem Abortsitz oder in Tonnen außerhalb des Abortraumes gesammelt. Zur Bindung des Geruches ist Torfmull oder Asche zu streuen, wodurch sich der Inhalt in eine fast trockne Masse verwandelt (**Trockenaborte**). 3) Die direkte Beseitigung: die Exkremente werden hier nicht mehr gespeichert, sondern durch Spülwasser vom A. (**Wasserklosett**) in die Straßenkanalisation abgeleitet. Diese muß dann als sog. Schwemmkanalisation eingerichtet sein, d. h. in regelmäßigen Abschnitten mit Druckwasser durchgespült werden.



1. Spülkasten.



2. Wasserklosett.

Anlagen. Die A. liegen zweckmäßig an der Nordseite des Hauses, da Sonnenwärme Geruchbelästigung hervorruft; in Mehrfamilienhäusern besser innerhalb der Wohnung als auf dem Zwischenpodest der Treppe. Die Einrichtung besteht im wesentlichen aus dem Abortsitz (Brille), dem Becken (Klosett) und dem Fallrohr. Bei A. mit Wasserspülung tritt noch der Spülkasten und das Spülrohr hinzu. Der Spülkasten (Abb. 1) enthält ein Schwimmerventil Sch, das den Zufluß von der Wasserleitung her regelt. Wird an der Kette gezogen, so öffnet sich für kurze Zeit das Ventil V der Spülleitung. Mit dem Sinken des Wasserspiegels fällt auch der Schwimmer und hält so lange den Zufluß offen, bis der Spülkasten wieder vollgelaufen ist. Die im unteren Teil des Beckens stehende Wassermenge, ein sog. Geruchverschluß, verhindert das Eindringen der Kanalgase in den Abortraum. Damit dieser Geruchverschluß von den aus oberen A. fallenden Stoffen nicht abgesaugt werden kann, ist das Becken zu entlüften (Abb. 2). A. für Massengebrauch besitzen Zentralspülungen. Die Becken münden in einen horizontalen Sammelstrang. Man unterscheidet 1) zentrale Zugspülung, die von einem Beauftragten bedient wird, 2) Zeitspülung, die selbsttätig in verschieden einstellbaren Zeitabschnitten spült, und 3) Bedarfsspülung, die nach Einfall einer beliebig bestimmbaren Menge von Fäkalien in Tätigkeit tritt.

Kulturgeschichtliches. Abortanlagen haben schon um 2800 v. Chr. in Mesopotamien bestanden. Sie sind auch in kretisch-mykenischen Palästen vorhanden gewesen, z. T. mit unmittelbarem Anschluß an das Meer, das die Fäkalien fortspülte. In den antiken Städten mündeten die Abflüsse in die großen Abwässerkanäle, die Kloaken (z. B. Cloaca maxima in Rom). Nach den aus dem Mittelalter erhaltenen Baulichkeiten sind die A. als Nischen oder Erker Teile des Wohnraums (wie im Festsaal der Wartburg). Erst seit dem 15. Jahrh. tritt eine getrennte Behandlung in Form des seitlich neben dem Haus aufgeführten Baues ein.

Schwaab: Abortanlagen (1921).

Abort [lat.], **Abortus,** →Abtreibung der Leibesfrucht, →Fehlgeburt, →Verwerfen. **Abortieren,** einen A. haben; Verwerfen.

Abortiv [lat.], nicht fertig ausgebildet, auf früher Entwicklungsstufe verblieben.

Abortivkur, Bezeichnung für jedes Heilverfahren, das eine Krankheit in ihren ersten Anfängen zu heilen, ihre Weiterentwicklung abzuschneiden sucht.

Aboth [hebr.], Mischnatraktat, →Pirke Aboth.

Ab-o'th'-Yate [-*jēt*], Deckname des engl. Schriftstellers Benjamin →Brierley.

Abotriten, slaw. Volksstamm, →Abodriten.

About [*abū*], Edmond, franz. Schriftsteller, *Dieuze 14. Febr. 1828, †Paris 17. Jan. 1885. Von seinen meist geistvoll und witzig geschriebenen, gelegentlich leicht satirisch gehaltenen, wohl auch lehrhaften Romanen sind zu erwähnen: »Le roi des montagnes« (1856), »L'homme à l'oreille cassée« (1861), »Le nez d'un notaire« (1862) und »Le roman d'un brave homme« (1880). Reizvoll geschriebene Novellen sind in dem Bande »Mariages de Paris« (1856) vereinigt. Seine journalistische Tätigkeit war bes. erfolgreich. »La question romaine« (Brüssel 1859; 2. Aufl., Paris 1861) schildert die Zustände im Kirchenstaat. Im Sinne Napoleons III. verfaßte er »La nouvelle carte d'Europe«, »La Prusse en 1860«. Polit. und soziale Zeitfragen behandelte er in »Lettres d'un bon jeune homme à sa cousine Madelaine« (1861 und 1863). Nach dem Sturz des Kaiserreichs bekämpfte er in »Le XIXe Siècle« die Monarchisten und Klerikalen.

Ab ovo [lat.], »vom Ei an«, d. h. vom ersten, entlegensten Anfang an, ein sprichwörtlich gewordener Ausdruck aus Horaz' »Ars poetica« (Vers 147).

Abowjan, Chatschatur, armenischer Schriftsteller, *Khanakher 1804, †1848, erhielt seine Erziehung in Dorpat und gründete die erste weltl. Schule in Armenien. Durch seine vaterländische Elegie »Werkh Hajastani« (1858; Die Wunden Armeniens), die während des russ.-pers. Krieges von 1826—29 spielt, begründete er die moderne armenische Literatur.

Abpassieren, Mehl, kleingeschnittenes Gemüse u. dgl. in Butter oder Fett langsam gelb rösten oder schwitzen.

Abplaggen, Entblößen des Bodens von der pflanzenbewachsenen, durchwurzelten Erdschicht, die mit breiter Hacke (Plagghacke) oder Pflug (Schälpflug) in Stücken (Plaggen) losgelöst wird.

Abplattung, bei den Himmelskörpern der Unterschied zwischen dem Äquator- und dem Polardurchmesser, ausgedrückt in Teilen des Äquatordurchmessers. Sie ist wahrscheinlich bei allen rasch rotierenden Himmelskörpern vorhanden. Die A. von Sonne, Mond, Merkur und Venus ist wegen deren langsamer Rotation unmeßbar klein, die der Erde $^1/_{297}$, des Mars $^1/_{190}$, Jupiter $^1/_{16}$, Saturn $^1/_{10}$.

Abpostung, Holzabnahme, in der Forstwirtschaft das Abstreichen der einzelnen Holzposten (Nummern) in den Büchern durch einen höheren Forstbeamten.

Abpressen, in der Metallbearbeitung das Prüfen von Hohlkörpern (z. B. der Zylinder von Verbrennungsmotoren) auf Widerstandsfähigkeit und Dichtheit, indem man den Innenraum durch Preßwasser unter Druck setzt.

Abprobieren, im Bergbau die vor Beginn der Schicht durch zuverlässige Beamte vorzunehmende Untersuchung der Grubenräume auf Anwesenheit von Schlagwettern; es geschieht mit Sicherheitslampen.

Abprotzen, →Auf- und Abprotzen.

Abrachius [von lat. brachium 'Arm'], Mißgeburt ohne Arme. Solche Individuen können sich durch besondere Beweglichkeit und Geschicklichkeit der Füße auszeichnen, so daß sie diese zum Schreiben, beim Essen usw. benutzen können.

Abrador, bimssteinhaltige Seife.

Abrahām, nach der israel. Vätersage Stammvater der Israeliten und verwandter Völker. Aus Babylonien auf Jahwes Befehl ausgewandert, durchzog er Palästina, wo ihm bei Hebron Jahwe einen Sohn verhieß. Die Sagen von A. sind 1. Mos. 12—25 in mehrfacher Überlieferung erhalten; grundlegend für sein Bild ist die jahwistische Bearbeitung (→Pentateuch) geworden, die ihn als Glaubenshelden feiert. Die Priesterschrift führt auf A. die Sitte der →Beschneidung zurück und läßt ihn dabei den Namen **Abrām** (»hoher Vater«) mit A. (als »Vater der Menge« gedeutet) vertauschen. Die Geschichtlichkeit A.s ist stark umstritten; sicher hat sich viel Legendäres mit seiner Gestalt verbunden. Er wird als selbst im Paradies bevorrechtet geschildert (Luk. 16, 22). Wie an Henoch, Moses und andere Männer der Vorzeit hat sich auch an A. ein spätjüd. Schrifttum angeschlossen (**Abrahamsschriften**); erhalten ist davon vor allem eine Apokalypse A.s in slaw. Sprache (hg. v. Bonwetsch, 1897). — Auch den Mohammedanern gilt A. als Heiliger und heißt der »Freund Gottes«; sein angebliches Grab in einer Höhle von Hebron ist ihnen hochheilig. (→Sara.)

Abraham, Max, Physiker, *Danzig 1875, †München 16. Sept. 1922, war von 1909 bis 1915 Prof. der theoret. Mechanik in Mailand. Er kann als der Vollender der sog. klass. Elektrizitätstheorie Maxwells bezeichnet werden, die er in seiner »Theorie der Elektrizität« (1904—05; 3. Aufl. 1923) entwickelt hat. Bes. bedeutsam sind seine Arbeiten »Über die Dynamik des bewegten Elektrons« und »Über die Reflexion des Lichtes an bewegten Spiegeln«. Er trat als einer der ersten in Deutschland für die Benutzung der Vektorrechnung in der Physik ein. Durch A. wurde die Theorie der Verstärkerröhren wesentlich gefördert.

Laue und Born: Nachruf auf A. (Physikal. Ztschr., Bd. 2, 1923).

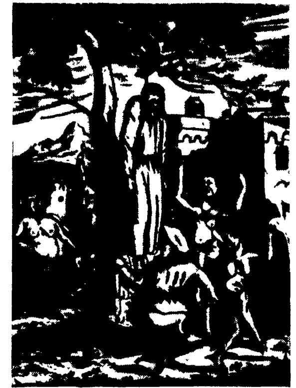
Abraham a Santa Clāra, Kanzelredner und satir. Schriftsteller, mit Familiennamen **Hans Ulrich Megerle,** *Kreenheinstetten bei Meßkirch in Baden 2. Juli 1644, † Wien 1. Dez. 1709, wurde 1662 Augustiner-Barfüßer in Mariabrunn bei Wien, 1666 Priester, wirkte dann als Prediger abwechselnd in der Nähe von Augsburg, in Wien (hier Hofprediger 1677), in der Umgebung von Graz, bis er 1689 und dann endgültig 1695 nach Wien zurückkehrte. Die Pest von 1679 machte ihn zum Schriftsteller; damals entstand seine Bußpredigt: »Merks Wien« (1679). Die Türkengefahr von 1683 rief seine Schrift: »Auf, auf, ihr Christen« hervor (Wien 1683; Neudruck 1883). A.s Hauptwerk ist: »Judas, der Ertz-Schelm« (Salzburg 1686—95; Auswahl in Kürschners »Deutscher Nationalliteratur«, Bd. 40, 1883), eine durch Schwänke und Betrachtungen erweiterte Lebensbeschreibung des Judas. Von A.s übrigen Schriften seien genannt: »Reimb dich oder ich liß dich« (1684), »Heilsames



Abraham a Santa Clara.

Abraham à S Clara

Gemisch-Gemasch« (1704), »Centifolium stultorum« (1709; Neudruck von K. Bertsche: »Der Narrenspiegel«, 1925), »Geistlicher Kramerladen« (1710, »Abrahamische Lauber-Hütt« (1721—23). A.s ganzes Streben gilt der Besserung der Menschen; für dieses Ziel tritt er rücksichtslos, mit ungeschminkter Wahrhaftigkeit ein. Um sein Publikum zu gewinnen, bedient er sich der seit dem Ausgange des Mittelalters üblichen burlesken Predigtweise. Wortspiele, Witze, Anekdoten, Späße, gelehrte Notizen beleben seine, geistlicher Würde oft entbehrende, immer aber anschauliche und wirksame Darstellung. Eine gute Vorstellung seiner Schreib- und Sprechweise vermittelt Schillers »Kapuzinerpredigt« (nach A.s: »Auf, auf, ihr Christen«). Gesamtausg. (unvollständig, 21 Bde., 1836—74). Neuere Auslesen von H. Strigl (1904—06) und K. Bertsche (Bd. 1, 8. Aufl. 1922; Bd. 2, 6. Aufl. 1923).


Abraham a Santa Clara: Titelbild zu »Judas, der Erz Schelm«, 1686.

Karajan: A. a S. C. (1867); Scherer: Vorträge und Aufsätze (1874); Bertsche: A. a S. C. (2. Aufl. 1922); Klöckner: Über A. a S. C. (1926).

Abraham Ecchellensis, * Eckhel (Syrien) Ende des 16. Jahrh., † Rom 1664, Förderer syr. Studien in Europa, Mitarbeiter an der Pariser Polyglotte, schrieb u. a. zur Verteidigung der geschichtl. Berechtigung des Bischofsamtes: »Eutychius patriarcha Alexandrinus vindicatus« (1661).

Abraham ibn Daud (ben David), jüd. Philosoph aus Toledo, †1180, ist der erste Aristoteliker unter den jüd. Religionsphilosophen des Mittelalters. Sein Hauptwerk ist: »Der erhabene Glaube«, in arab. Sprache, hg. und übers. v. Weil (1852).

Guttmann: Die Religionsphilosophie des A. (1879).

Abraham ibn Esra, Grammatiker, →Ibn Esra.

Abrahamiten. 1) Syr. nach Abraham von Antiochia benannte Sekte des 9. Jahrh., leugnete die Gottheit Christi. 2) Sekte böhm. Deïsten, trat 1782 in der Pardubitzer Herrschaft infolge des Toleranzedikts Kaiser Josephs II. hervor, bekannte sich zum Glauben Abrahams vor seiner Beschneidung. Aus der Bibel übernahm sie nur die zehn Gebote und das Vaterunser, verwarf aber die Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Christi. Da die Sekte keiner der durch das Toleranzedikt anerkannten Religionsgemeinschaften angehören wollte, wurde sie 1783 vertrieben und an den Grenzen Ungarns angesiedelt, wo sie bald erlosch.

Abrahamowicz [-*ówitsch*], David, Ritter von, österr. Politiker, * 1843, † 1926, wurde 1870 in den galiz. Landtag gewählt und gehörte seit 1881 dem österr. Reichsrat als Mitglied des Polenklubs an. 1893 wurde er Zweiter Vizepräsident, unter Badeni im Nov. 1897 für kurze Zeit Präsident des Abgeordnetenhauses und ließ als solcher die deutschen obstruktionistischen Abgeordneten gewaltsam durch Polizei aus dem Parlament entfernen. 1907—09 war er poln. Landsmannminister, seit 1912 Herrenhausmitglied; nach dem Umsturz von 1918 lebte er zurückgezogen in Polen.

Abrahams Schoß, nach Luk. 16, 22 soviel wie himmlische Seligkeit.

Abrahamsstrauch, →Keuschbaum.

Abrakadabra, magisches, aus dem antiken Buchstabenzauber stammendes Wort, zuerst erwähnt im 3. Jahrh. n. Chr.; einst für heilkräftig gehaltene Amulettaufschrift; jetzt Bezeichnung für verworrenes Gerede oder Geschreibsel.



Abrakadabra.

Abramis, Fischgatt., →Brachsen.

Abrantes [-*tüsch*], alte, ummauerte Stadt im Distr. Santarem der portug. Prov. Estremadura, Bahnstation, hat (1920) 7215 E. (Karte 67, A 3). A. liegt am Austritt des Tejo aus dem Gebirgsland an strategisch wichtiger Stelle, von alter Feste überragt, eng und steil gebaut. Die Kirche San Vicente gehört zu den schönsten Portugals. A. ist wichtige landw. Handelszentrale, bes. auf dem hier schiffbar werdenden Tejo nach Lissabon. **Herzog v. A.** wurde 1807 der franz. Marschall Junot wegen seines erfolgreichen Zuges von A. auf Lissabon.

Abrányi [*ăbrănji*], Emil, ungar. Komponist und Dirigent, *Budapest 22. Sept. 1882, Sohn des gleichnamigen Dichters, seit 1921 Direktor des Stadttheaters das.; komponierte Opern.

Abrasax, →Abraxas.

Abrasion [lat.], 1) in der Geologie die Zerstörung eines Meer- oder Seeufers durch den Anprall der Brandung. Dadurch entsteht eine Steilwand (**Kliff**), vor der sich eine flach seewärts geneigte Strandterrasse oder Brandungsplatte bis unter den Wasserspiegel ausdehnt. Die Bildung einer solchen **Abrasionsküste** ist unabhängig vom Gestein, vollzieht sich aber bes. an hohen Felsküsten. Durch die A. weicht das Kliff zurück, aber immer langsamer, da die Wellen mit der wachsenden Breite der Strandterrasse schwächer werden, bis die **Abrasionsterminante** erreicht ist, ein Zustand, in dem die Lage des Kliffs und die Breite der Strandterrasse sich nicht mehr ändern. Nur wenn die Küste sich dauernd senkt, kann die A. die Strandterrasse ständig landeinwärts ausdehnen und das Kliff zurückverlegen. So entsteht schließlich eine ausgedehnte **Abrasionsfläche.** Die Bedeutung der A. für die Bildung großer Einebnungsflächen in der geolog. Vergangenheit wurde früher stark überschätzt, bes. von Richthofen. 2) In der Medizin ist A. die Abkratzung mit dem Schabeisen oder dem scharfen Löffel.

Abraum, 1) im Bergbau (Tagebau) das die Lagerstätte eines nutzbaren Minerals in einer Schicht überdeckende taube Gebirge (Deckgebirge); 2) im Forstwesen der beim Holzfällen und -aufarbeiten sich ergebende wertlose Abfall an Spänen, schwachen Ästen und geschälter Rinde.

Abraumsalze, alte Bezeichnung für Kalirohsalze. Die Schächte zur bergmännischen Gewinnung von Steinsalz bei Staßfurt trafen über dem Steinsalz die bitter schmeckenden, Kalium- und Magnesiumsalze enthaltenden Schichten der Kalirohsalze an, die als nicht verwertbares Material (Abraum) auf die Halde gestürzt wurden, bis ihr wirtschaftlicher Wert erkannt wurde.

Abravanel, Abarbanel, Isaak ben Jehuda, jüd. Gelehrter, *Lissabon 1437, †Venedig 1508, stand erst im Dienst Alfons' V. von Portugal, war seit 1484 Finanzminister Ferdinands des Katholischen von Kastilien, bemühte sich bei diesem erfolglos um Rücknahme der Ausweisung der Juden aus Spanien (1492) und ließ sich 1503 in Venedig nieder. A. schrieb Bibelkommentare und zahlreiche religionsphilos. Schriften.

Guttmann: Die religionsphilos. Lehren des Isaak A. (1916).

Abraxas, Abrasax, nach einem Gnostiker das höchste Wesen, Vorsteher der 305 Äonen. **Abraxassteine,** im ausgehenden Altertum und Mittelalter aus Ägypten, Syrien und Spanien kommende gnostische Amulette, d. h. geschnittene Steine mit Darstellungen verschiedener Götter und Zauberformeln, die in wechselnden, oft unverständlichen Buchstabenzusammenstellungen das Wort A. oder Abrasax enthalten. Auf A. deutet man ein auf den Gemmen häufiges Fabelwesen, eine hahnenköpfige Gestalt mit Schlangenbeinen, Schild und Geißel.


Abraxasgemme (Vorder- und Rückseite).

Dieterich: Abraxas (1891); Leipoldt: Die Religionen in der Umwelt des Urchristentums (1926).

Abrechnung, im kaufmännischen Leben der Ausgleich von Forderungen, die gegeneinander aufgerechnet werden, wobei lediglich die sich ergebenden Spitzenbeträge bar bezahlt werden. Es tritt somit ein Ausgleich der einzelnen Geschäfte ein, bei dem jede unnötige Bewegung von Zahlungsmitteln vermieden wird. Natürlich können nur gegenseitige und gleichzeitige Gläubiger und Schuldverhältnisse in vertretbaren Gütern abgerechnet werden. Diesen Vorgang der A. nennt man auch **Skontration;** er ist seinem Wesen nach die Verrechnung von Forderungen und Schulden nach einer bestimmten Geschäftsperiode zum Zwecke der Saldenbegleichung. Das auf Grund einer A. erteilte Zahlungsversprechen oder Schuldanerkenntnis bedarf nicht der sonst hierfür vorgeschriebenen schriftlichen Form (§ 782 BGB.). Je nach dem Grade der wirtschaftl. Entwicklung rechnen die Kontrahenten direkt miteinander ab, bezahlen also den Rest bar, oder indirekt (A. im weitesten Sinne). Sie bedienen sich in letzterem Falle einer zentralen Stelle, einer **Abrechnungsstelle** (→Clearinghouse). Am frühesten hat sich der Abrechnungsverkehr im Geldverkehr eingebürgert.

Im Deutschen Reich wurde die erste Abrechnungsstelle 1883 durch die Reichsbank gegründet, nachdem schon Paris und Wien 1872 vorangegangen waren. 1927 besaß die Reichsbank 51 Abrechnungsstellen mit 698 Mitgliedern. Priv. Stellen in Deutschland sind der Berliner Kassenverein (seit 1908), die Frankfurter Scheckaustauschstelle der Frankfurter Bank und seit 1925 die Dresdener Scheckaustauschstelle beim Dresdener Kassenverein. Ferner besteht seit 1920 in Berlin zur Beschleunigung des Platzüberweisungsverkehrs ein Eilavisverkehr, der die schnellere Verfügung über Giroeingänge und schnellere Weiterleitung an die letzten Empfänger bezweckt.

Das Abrechnungswesen im Buchhandel ist dadurch bes. erschwert, daß dauernd eine sehr große Zahl von Verlegern mit einer noch größeren Zahl von Sortimentern im Verkehr steht und der einzelne Abrechnungsposten durchschnittlich sehr klein ist, da sehr viele Verlagsartikel jeweils nur in einzelnen Exemplaren bezogen werden. Der Buchhandel war deshalb schon immer bemüht, die A. zu rationalisieren und ihr eine besondere Form mit besonderen Einrichtungen zu geben. Sie vollzog sich früher auf der →Buchhändlermesse, zuletzt überwacht und geregelt vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler. Bis zum Weltkrieg wurde einmal jährlich abgerechnet, unter wesentlicher Mitwirkung des Kommissionsbuchhandels. Nach dem Weltkrieg ist zur weiteren Vereinfachung der regelmäßig laufenden, in kürzeren Fristen erfolgenden A. die BAG. (Buchhandel-Abrechnungs-Gesellschaft) geschaffen worden.

Abrechnungsstellen im Warenverkehr spielen bes. im Börsenterminhandel eine große Rolle. In Hamburg bestehen Warenliquidationskassen für Termingeschäfte in Kaffee, Zucker und Kautschuk, für Zuckerterminhandel befindet sich eine solche Stelle in Magdeburg, für Kupfer- und Bleiterminhandel in Berlin bei der Commerz- und Privatbank.

In Österreich wurde der Abrechnungsverkehr von dem 1872 gegr. Wiener Saldierungsverein nach engl. Vorbild übernommen. Er steht unter dem Patronat der Österr. Nationalbank.

Abrechnungsamt, in Österreich ein mit der Durchführung wirtschaftl. Bestimmungen des Vertrages von Saint-Germain (1919) betrautes Amt. Dem A. obliegen die den Prüfungs- und Ausgleichsämtern (Offices de vérification et de compensation) zugewiesenen Aufgaben, insbesondere die Entscheidung von Streitigkeiten über Vorkriegsschulden. Ferner ist es Schutzstelle für das im Ausland befindliche österr. Vermögen.

Abrechte, die linke Seite des Tuchs.

Abrégé [-rēschē, frz.], Abriß, Auszug.

Abreibung, das Reiben der Haut zu dem Zweck, die ganze Körperoberfläche oder einzelne Teile thermisch (durch Kälte) und mechanisch zu reizen, dem Körper Wärme zu entziehen, den Stoffwechsel zu erhöhen, den geschwächten Organismus zu kräftigen


Ganzabreibung.

und abzuhärten. Bei der **Ganzabreibung** wird der bettwarme Patient möglichst rasch, stehend, vom Hals bis zu den Füßen in ein in kaltes Wasser getauchtes und gut ausgerungenes Leinenlaken eingehüllt. Auf diesem Tuch wird alsdann die A. vorgenommen. In großen, kräftigen Zügen streicht der Wärter mit beiden flach aufgelegten Händen von oben nach unten, wobei

seine eine Hand der Vorderseite, die andere dem Rücken des Patienten aufliegt. Die A. dauert so lange, bis sich alle Teile des Tuches warm anfühlen und das anfängliche Frösteln in angenehmes Wärmeempfinden übergegangen ist. Nun wird das Laken weggenommen und der Patient trocken frottiert. Nach raschem Ankleiden und nachfolgender Körperbewegung kehrt er nach 1/4—1/2 Stunde nochmals in die Bettwärme zurück. Die **Teilabreibung** wirkt milder und ist bei bettlägerigen, schwachen Patienten zu empfehlen. Die beiden Arme, der Rücken, die vordere Rumpfseite und schließlich die beiden Beine werden wie bei der Ganzabreibung, jedoch nacheinander, in ausgerungene Laken eingehüllt und abgerieben.

Abreißzündung, eine elektrische →Zündung bei Verbrennungsmotoren.

Abreiten, 1) im Jagdwesen, →Balz. 2) In der Schiffahrt heißt A. das Ende eines Sturmes und des damit verbundenen Seegangs verankert abwarten.

Abrenunziatiōn [lat. 'Entsagung'], →Exorzismus.

Abrēu, Capistrano de, brasil. Historiker und Amerikanist, *Maranguape (Ceará) 23. Okt. 1853, † Rio de Janeiro 13. Aug. 1927, war 1883—99 Prof. der brasil. Geschichte und Landeskunde am Nationalgymnasium Pedro II. Er beschäftigte sich bes. mit der Entdeckungs- und Kolonialzeit Brasiliens, gab Urkunden und Quellenwerke nach deutscher wissensch. Methode heraus, sammelte Texte, Grammatiken und Vokabularien brasil. Indianersprachen und übersetzte deutsche Werke. A. schrieb: »Descobrimento do Brasil e seu desenvolvimento no seculo XVI« (1883), »Os Bacaerys, lingua e lendas« (1895), »O descobrimento do Brasil« (1900), »Capitulos da historia colonial« (1907), »Rã-txa-huni-ku-i, a lingua dos Caxinauás« (1914).

Abri [frz. 'Obdach'], altsteinzeitl. Wohnstelle. Abris sous roches ['Obdach unter Felsen'], altsteinzeitl. Wohnstellen unter Felsüberhängen oder in kleinen Felsnischen, wie das Schweizersbild bei Schaffhausen.



Abri: Schweizersbild bei Schaffhausen.

Abrichten, 1) von Tieren, →Dressur. 2) In der Technik heißt A. ein Werkstück glätten, ebnen, z. B. in der Metallbearbeitung Unebenheiten auf Führungsflächen durch Schaben oder Schleifen beseitigen, in der Holzbearbeitung Bretter mit dem **Abrichthobel** oder der Abrichthobelmaschine (→Holzbearbeitungsmaschinen) eben hobeln.

Abricotées [-tē, frz.], weißfleischige Pfirsiche mit violetter Schale, auch **Alberges** genannt.

Abriegeln, milit. Ausdruck für das Sperren eines Grabenstückes, einer Straße u. dgl. durch Feuer, Barrikaden und Verdrahten, um den Feind am Vorgehen zu hindern und ihn zu zwingen, über Deckung zu erscheinen.

Zum Feinde
Eigene Stellung
Abdämmung — Stollen
Schnelldraht — Stacheldraht

Abriegeln: Abriegelung eines in Richtung auf den Feind führenden Grabenstücks.

Abrin, Toxalbumin, →Abrus.

Abriß, kurze Darstellung, Übersicht; Zusammenstellung aller für einen trigonometrischen Punkt wichtigen Messungs- und Rechnungsergebnisse, insbesondere der Richtungen und Entfernungen nach benachbarten Punkten.

Abrogieren [lat.], **Abrogatiōn,** ein Gesetz im ganzen aufheben; ein Gesetz wird **derogiert,** wenn es nur in einzelnen Beziehungen beseitigt wird. Aufgehoben werden können Gesetze sowohl durch **ausdrückliche** Bestimmung des späteren Gesetzes (**kontradiktorisch**) als auch unausgesprochen dadurch, daß ein späteres Gesetz dem älteren inhaltlich (**konträr**) entgegensteht (auch **Obrogation** genannt).

Abrolhos [*abrǫljǫß*, portug. 'Mach' die Augen auf!'], fünf Inseln an der südl. Küste des brasil. Staates Bahia (Karte 107, F 6), für die Schiffahrt gefährliche, korallenbesetzte Erhebungen des Schelfs.

Abrōma, Kakaomalve, Pflanzengatt. der Fam. →Sterkuliazeen, mit wenigen trop.-asiat., halbstrauchigen Arten, z. B. A. augustum und A. molle (**perennierender indischer Hanf**), die eine für Spinnerei und Papierfabrikation brauchbare Faser (**Abromahanf**) liefern.

Abrud, Abrudbánya, Marktstädtchen im siebenb. Erzgebirge in Rumänien mit 2500 E. (2/3 Rumänen, 1/3 Magyaren). Sitz einer Bergbaubehörde und Goldeinlöseamt. In der Umgebung mehrere Goldbergwerke. Schon in röm. Zeit war A. unter dem Namen Alburnus maior Sitz eines Goldbergverwalters. Im Mittelalter wurden zur Neubelebung des Goldbergbaues deutsche Bergleute hier angesiedelt. Sie nannten den Ort **Groß-Schlatten.** Im Laufe der Zeit ist das deutsche Element verschwunden, in Anlage und baulichem Charakter jedoch der deutsche Einfluß unverkennbar.

Abrudbánya, ungar. Name der Stadt →Abrud in Siebenbürgen (Rumänien).

Abrudern, im Rudersport Bezeichnung für die letzte gemeinsame Fahrt eines Vereins zum Schluß der Rudersaison.

Abrufeinrichtung, mechan. Einrichtung an der Wand der Wartesäle, die die Abfahrt des Zuges anzeigt, während gleichzeitig ein Klingelzeichen gegeben wird. Sobald der Zug abgefahren ist, verschwindet das Zeichen; vielfach Schrift auf einem durch Glühlampen erleuchteten Transparent.

Abrufskauf, →Kauf auf Abruf.

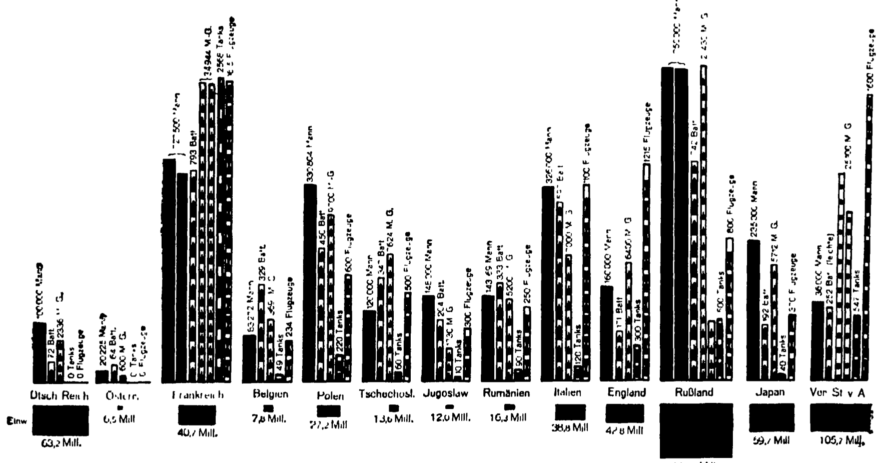
Abrupt [lat.], abgebrochen, zusammenhanglos.

Abrus, trop. Schmetterlingsblütergatt., von deren sechs Arten A. precatorius, ein in Indien heimisches, bohnenartig windendes Kraut, in allen Tropenländern eingebürgert ist. Die roten, giftigen Samen mit schwarzem Fleck (**Paternostererbse, Jequirity**) dienen zur Herstellung von Rosenkränzen, Schmuckgegenständen und als Gewichte. Ein aus dem Samen

dargestelltes Toxalbumin, das **Abrin**, wird zur Behandlung der Bindehaut bei der ägypt. Augenkrankheit (Trachom) gebraucht. Die Wurzel ist als **indisches Süßholz** bekannt.

Abrüstung, Beseitigung milit., vor allem ständiger Rüstung; schon von Bodinus 1577, dann von Kant in der Schrift »Zum ewigen Frieden« 1794 gefordert. Die →Friedensgesellschaften verlangten im 19. Jahrh. aus sittlichen und finanziellen Gründen eine wechselseitige A. und Beschränkung der Rüstungen, angeregt durch den 1817 zwischen England und den Ver.St.v.A. abgeschlossenen Rush-Bagot-Vertrag über die Anzahl der Kriegsschiffe auf den kanad. Seen. Ein Rundschreiben des Kaisers Nikolaus II. von Rußland brachte die A. auf das Programm der ersten →Haager Friedenskonferenz (1898). Das Ergebnis war jedoch nur eine Entschließung, die eine Beschränkung der drückenden Militärlasten für wünschenswert erklärte. Die zweite Konferenz (1907) hat die Rüstungsfrage nicht mehr erörtert. Durch Anregung einer A. suchte sich England 1911 seine Überlegenheit zur See zu sichern. Das Rundschreiben des Papstes Benedikt XV. vom 1. Aug. 1917 betonte ebenfalls die Unerläßlichkeit gegenseitiger und gleichzeitiger A.

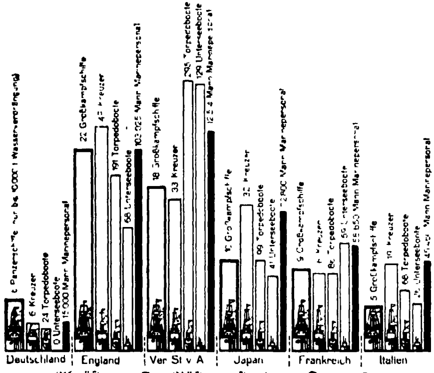
Für den Völkerbund wird die A. zur zentralen Frage. Zur Aufrechterhaltung des Friedens wird nach Art. 8 der Völkerbundakte eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß erfordert, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Erzwingung internationaler Verpflichtungen durch gemeinschaftliches Vorgehen vereinbar ist. Hierzu soll der Rat des Völkerbundes unter Berücksichtigung der geogr. Lage und der besonderen Verhältnisse eines jeden Staates die Abrüstungspläne entwerfen, sie den Regierungen zur Prüfung und Entscheidung unterbreiten und von 10 zu 10 Jahren einer Nachprüfung und gegebenenfalls einer Berichtigung unterziehen. Mit Rücksicht auf die schweren Bedenken gegen die private Herstellung von Munition oder Kriegsgerät beauftragen die Bundesmitglieder den Rat, Mittel gegen die daraus entspringenden schlimmen Folgen ins Auge zu fassen, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Länder, die nicht in der Lage sind, selbst die für ihre Sicherheit erforderlichen Mengen an Schießbedarf und Kriegsgerät herzustellen. Die Bundesmitglieder sind verpflichtet, sich gegenseitig jede Auskunft über den Stand ihrer Rüstung, über ihr Heer- und Flottenprogramm und über die Lage ihrer auf Kriegszwecke einstellbaren Industrien zukommen zu lassen. Als Bundesmitglied soll nur zugelassen werden, wer u. a. die hinsichtlich seiner Land- und Seestreitkräfte und seiner Rüstungen vom Völkerbunde festzusetzende Ordnung annimmt (Art. 1). Ein ständiger Ausschuß soll dem Rate sein Gutachten über die Ausführung dieser Bestimmungen erstatten (Art. 9). Das Abrüstungsprogramm ist vollständig nur von den im Weltkriege unterlegenen Mittelmächten durchgeführt worden, und zwar auf Grund der Pariser Vorortverträge von 1919—20 (→Versailler Vertrag), die die Stärke und Bewaffnung des Landheeres und der Flotte, die Heeresergänzung und milit. Ausbildung, die Befestigungen beschränken und alle Unterseeboote sowie alle milit. Luftstreitkräfte verbieten. Interalliierte Überwachungsausschüsse der Hauptmächte wurden vorgesehen, für Deutschland sind sie seit 1927 aufgehoben worden, ein Zeichen, daß für Deutschland die A. als vertragsgemäß beendet anzusehen ist. Deutschland hatte bis Ende 1926 abgeliefert, zerstört oder versenkt: 83300 Geschütze und Minenwerfer, 107000 Maschinengewehre, über 6 Mill. Handfeuerwaffen; über 39 Mill. Stück Artilleriemunition, über 16,5 Mill. Hand-, Gewehr- und Wurfgranaten, über 473 Mill. Stück Handwaffenmunition, 37600 t Pulver; 14014 Flugzeuge, 27757 Flugzeugmotoren; 26 Großkampfschiffe, 4 Küstenpanzerschiffe, 19 kleine Kreuzer, 315 Unterseeboote, 83 Torpedoboote, 21 Schul- und Spezialschiffe. Für die andern Mittelmächte bestehen indessen die Überwachungsausschüsse noch fort. Der ständige Rüstungsausschuß, der sich aus Militärpersonen zusammensetzt, ist ohne jede Bedeutung geblieben. Mit dem Genfer Protokoll v. 2. Okt. 1924 wollte Frankreich nur den Angriffskrieg, nicht den Krieg allgemein verbieten; die für den 15. Juni 1925 vorgesehene Abrüstungskonferenz trat nicht zusammen, weil England das Protokoll nicht ratifizierte. Da bes. Frankreich die



Abrüstung: Der Rüstungsstand zu Lande 1927.

Frage der A. von der Sicherheitsfrage abhängig machte, stellte Deutschland im Vertrag von Locarno v. 16. Okt. 1925 für Frankreich neue, über den Versailler Vertrag hinausgehende Sicherheiten auf. Damit erschien der Boden für einen vorbereitenden Abrüstungsausschuß des Völkerbundes geebnet; er trat im Mai 1926 in Genf zusammen und führte seine Arbeit in mehreren Unterausschüssen. Er befaßt sich für alle Bundesmitglieder mit dem Ausgleich in der Heeresstärke, im Heeresbudget, unter Berücksichtigung der geogr. Lage und Gestalt der Grenzen, der Seeverbindungen, des Rekrutierungsgebiets, der wirtschaftl. Hilfsquellen und anderweiter Sicherheiten. Zu einem Ergebnis ist es bisher nicht gekommen. Die achte Tagung des Völkerbundes (Sept. 1927) hat sich nicht damit begnügt, den Angriffskrieg für ein Verbrechen zu erklären und die Forderung nach einer Stärkung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zu wiederholen, sondern auf Antrag der Niederlande, Frankreichs und Deutschlands vorgeschlagen, dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß einen neuen Ausschuß zum Studium der Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit beizugeben. Nach der Beendigung der technischen Arbeiten soll eine Konferenz zur Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen einberufen werden.

Ein Fortschritt in der A. wurde bisher nur für die Seerüstungen erreicht, und zwar außerhalb des



Abrüstung: Der Rüstungsstand zur See 1927.

Völkerbundes durch Initiative der Ver.St.v.A. auf der Washingtoner Konferenz der führenden Seemächte England, Ver.St.v.A., Frankreich, Italien und Japan (→Abrüstungskonferenz von Washington). Eine Ausdehnung der dort vereinbarten teilweisen Rüstungssperre für Schlachtschiffe auf Kreuzer und U-Boote auf einer Konferenz in Genf (1927), an der sich Frankreich und Italien nicht mehr beteiligten, ist mißlungen.

Die Bekämpfung der priv. Rüstungsindustrie weist bisher keinerlei Erfolg auf. Der Rat des Völkerbundes hat (1925) einen Studienausschuß zur Vorbereitung eines Vertragsentwurfes eingesetzt. Dagegen ist ein Abkommen über den Waffenhandel am 17. Juni 1925 in Genf geschlossen worden, das die fernere Ausfuhr von ausschließlich für den Krieg bestimmten Waffen nur den Regierungen gestattet und die Ausfuhr von Waffen, die auch für den Krieg gebraucht werden können, von einer staatl. Erlaubnis abhängig macht.

v. Bülow: Der Versailler Völkerbund (1923); Schücking-Wehberg: Die Satzung des Völkerbundes (2. Aufl. 1924); Material zur Abrüstungsfrage (amtlich hg. 1927); Handb. des Abrüstungsproblems, hg. v. Th. Niemeyer (1928).

Abrüstungskonferenz von Washington, durch den Präsidenten der Ver.St.v.A. Harding einberufene Konferenz, die vom 11. Nov. 1921 bis 6. Febr. 1922 tagte. Ihr Ergebnis ist in einer Reihe von Verträgen niedergelegt. Der Fünfmächtevertrag legte das Stärkeverhältnis an Großkampfschiffen für die Ver.St.v.A., England, Japan, Frankreich und Italien wie 5:5:3:1,75:1,75 fest; England erkannte damit die Gleichberechtigung der Ver.St.v.A. zur See an. In bezug auf Kreuzer, Torpedobootzerstörer und U-Boote kam keine Verabredung zustande, nur wurde die Verwendung der U-Boote im Handelskrieg verboten, ebenso der Gebrauch von Giftgasen. Der Viermächtevertrag, der an die Stelle des engl.-japan. Bündnisses trat, garantierte die Verteilung des Inselbesitzes im Stillen Ozean zwischen England, den Ver.St.v.A., Frankreich und Japan. Der Neunmächtevertrag, der außer den eben genannten Mächten noch Italien, China, Holland, Belgien und Portugal zuzog, bestätigte die Politik der »offenen Tür« in China. Der Sechsmächtevertrag befaßte sich mit den ehemals deutschen Kabeln. Die A. v. W. bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in der Abrüstungsfrage, zugleich politisch eine Zurückdrängung Japans, eine Annäherung der beiden angelsächs. Großmächte und eine Beruhigung der polit. Atmosphäre im Stillen Ozean.

Abruzzen [ital. Abruzzi, von Aprutium], ital. Gebirgslandschaft des mittleren Apennin (Karte 68, D 3), der hier seine größte Breite und Höhe erreicht, zwischen den Flüssen Tronto und Sangro.



Abruzzen: Sagittariotal.

In Falten emporgepreßte, von Brüchen durchsetzte, mesozoische und tertiäre Kalke bilden ein 1000 m hohes, verkarstetes, waldreiches Hochland, durchzogen von zahlreichen engen Längstälern und einigen breiten Wannen, überragt von länglichen Höhenzügen und schroffen Massiven mit Glazialspuren. Im O die Hauptkette mit dem Gran Sasso d'Italia (Monte Corno 2914 m, höchster Gipfel der Halbinsel) und der Majella (Monte Amaro 2795 m); im Innern, dem eigentl. Hochland der A., das Längstal des Aterno mit der Hochmulde von Aquila und dem Becken von Sulmona, die zentralen Ketten

die im Monte Velino (2487) und Monte Greco (2283) gipfeln, und die Wanne des ehemal. Fuciner Sees; im W, jenseits des Längstalzugs von Salto und Liri, die niederen Randketten des Röm. Subapennin, Sabiner und Simbruiner Berge (Monte Viglio 2156). Das Innere wird größtenteils durch den Aterno-Pescara entwässert, der die Hauptkette durchbricht; im O reicht die Landschaft bis zur hafenlosen Küste. Bei der Abgeschiedenheit des Gebietes, in das die moderne Industrie noch kaum eingedrungen ist, und unter der Wirkung häufiger schwerer Erdbeben haben die meist Landwirtschaft treibenden Bewohner ihre alten Sitten treu bewahrt, sind aber auch ziemlich rückständig (45% Analphabeten). Not zwingt viele zur Auswanderung, bes. nach Übersee, von wo sie jedoch meist wieder in ihre Heimat zurückkehren. Das rauhe, schneereiche Klima und die Ungunst des Geländes, das in den Höhen nur Viehzucht und Waldnutzung gestattet, beschränken den Anbau (Getreide, Obst, Wein, Oliven) und die Besiedlung auf die Täler und Becken, in denen nur kleine Städte entstanden sind, während ein beherrschendes Zentrum fehlt. Der Hauptort ist Aquila (25000 E.), die größte Stadt Chieti (30000 E.) auf der adriat. Abdachung. Politisch war das Gebiet der nördl. Teil des Kgr. Neapel und bildet mit Molise ein Compartimento von (seit Neugliederung 1927) 5 Provinzen im Kgr. Italien.

Agostinone: Altipiani d'Abruzzo (Italia Artistica N. 64, 1912); Albi: L'Abruzzo Marittimo (1915); Balzano: Abruzzo e Molise (1927).

Abruzzen, Herzog der, →Ludwig Amadeus.

Absalom, Davids dritter Sohn, floh, nachdem er die Ehre seiner Schwester Thamar an seinem Halbbruder Amnon gerächt hatte (2. Sam. 13). Durch die Vermittlung Joabs zurückgerufen, entfesselte er von Hebron aus einen Aufstand gegen David, der mit wenigen Getreuen über den Jordan entfloh. A. wurde bei der Verfolgung Davids im Walde Ephraim geschlagen, blieb auf der Flucht mit den Haaren in den Zweigen einer Terebinthe hängen und wurde von Joab getötet (2. Sam. 15—19). A.s angebliches Denkmal im Kidrontal stammt erst aus hellenistischer Zeit.

Absalon, auch **Axel** genannt, dän. Staatsmann, *Fjenneslev 1128, †Sorö 21. März 1201, Bischof von Roskilde, später Erzbischof von Lund, ordnete die kirchl. Verhältnisse und leitete unter den Königen Waldemar I. und Knut VI. die dän. Politik. Durch siegreiche Seezüge gegen die heidn. Wenden und den pommerschen Fürsten Bogislaw I. befestigte er die bedrohte Unabhängigkeit Dänemarks. A. veranlaßte →Saxo Grammaticus zur Abfassung der »Historia Danica«.

Olrik: Absalon (2 Bde., 1908—09).

Absam, Dorf in Nordtirol, →Hall.

Absaroka, nordamerik. Indianerstamm, sdw. Crow.

Absatz, 1) Teil des →Schuhs.

2) In der Geologie sdw. →Ablagerung.

3) Im Handel die von einer Unternehmung innerhalb eines bestimmten Zeitraums der Gegenwart oder auch der Zukunft verkaufte oder zu verkaufende Warenmenge, zum Unterschied vom →**Umsatz**, der die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt verkaufte Warenmenge umfaßt. Der A. ist nur ein Teil des Umsatzes.

Schaer: Handelsbetriebslehre (5. Aufl. 1923); Findeisen: Absatztheorie in der Ztschr. f. Betriebswirtschaft 1925, Heft 1.

Absatzaxt, →Waffen, vorgeschichtliche.

Absatzgenossenschaften, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die für ihre Mitglieder Verkäufe besorgen, z. B. Getreide, Eier bei landw. Genossenschaften, Möbel bei Handwerkergenossenschaften.

Absatzstatistik, Zweig der Handelsstatistik, der die Aufgabe hat, sowohl die abgesetzten Produkte selbst wert- und ziffernmäßig zu erfassen als auch die Massen der Besteller nach Gruppen zu sondern und den Wert ihrer Beziehungen zum Unternehmen darzustellen. So wird die A. besonders zu einem ausgezeichneten Belehrungsmittel für den zweckentsprechenden Ausbau der Werbetechnik und aller Maßnahmen, die zur Hebung des Umsatzes oder zur Stillegung unrentablen Warenverkaufs dienen.

F. Werner: Allgem. Betriebswirtschaftslehre (1. Tl. 1925); Gerson: Organisation, Statistik u. dgl. in kaufmännischen Betrieben (2. Aufl. 1926).

Absäugeln, →Veredelung.

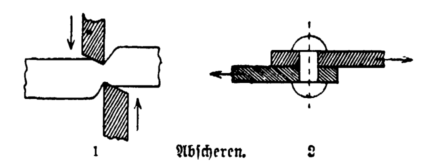
Absäumen, der →Abtrieb weniger Baumreihen am Rande eines haubaren Holzbestandes zur Holznutzung, meist auch zur Begünstigung von Jungwuchs.

Abschaffung, in Österreich eine administrative oder gerichtliche Maßnahme, die die zwangsweise Entfernung einer Person aus einem bestimmten Gebiet (mit Ausnahme der Heimatgemeinde) bezweckt.

Abschatz, Hans Aßmann, Freiherr von, Dichter, *Breslau 4. Febr. 1646, †Liegnitz 22. April 1699, seit 1679 Liegnitzischer Landesbestallter bei den Breslauer Fürstentagen. Seine »Poetischen Übersetzungen und Gedichte« (1704) zeichnen sich durch Klarheit, schlichten Sinn und innere Wahrhaftigkeit aus.

Wegener: H. Aßmann, Frh. v. A. (1910).

Abscheren, in der Technik das Trennen zusammenhängender Teilchen durch Abdrücken (Abquetschen) quer zur Achse (Abb. 1). Die Größe des vom Werkstoff entgegengesetzten Widerstands gilt als dessen **Scherfestigkeit.** Konstruktionsteile, wie z. B. der Nietbolzen einer Nietverbindung (Abb. 2), die auf Abscherung beansprucht werden, sind entsprechend zu berechnen.



Abscheren.

Abscherung, in der Geologie eine Lagerungsstörung, die eine tektonische Einheit mit horizontaler Fläche durchschneidet und einen oberen Teil gegen einen unteren vorwärtsbewegt. So wird z. B. der Faltenbau des Schweizer Kettenjura abwärts bis zum mittleren Muschelkalk von einer **Abscherungsfläche** gegen seine ältere Unterlage begrenzt.



Abscherung: Gefaltete Abscherungsdecke im Schweizer Jura. (Nach A. Buxtorf.)

Abschiebung, eine administrative Maßnahme zur zwangsweisen Entfernung bestimmter Personen in ein anderes Gebiet (z. B. Landstreicher, arbeits-

scheue oder ausweis- und bestimmungslose Personen). Inländer werden in ihre Heimatsgemeinde, Ausländer über die Grenze abgeschoben. (→Schubtransport.)

Abschied, im öffentl. Recht die Entlassung aus einer Dienststelle (Beamte, Militär), auch die Urkunde über den A. Die im alten deutschen Heer übliche Entlassung »mit schlichtem A.« ist seit Aufhebung der Ehrengerichte fortgefallen. Im Deutschen Reich bis 1806 bedeutete A. die Urkunde über einen wichtigen Akt des öffentl. Rechtslebens. In Anlehnung daran sprachen auch die Verfassungen von Bayern, Sachsen, Hessen u.a. vor 1918 von einem »Landtagsabschied«, in dem der Monarch beim Schluß der Landtagssession den beschlossenen Gesetzen die Sanktion erteilte oder verweigerte.

Abschilferung, →Abschuppung.

Abschirmung, in der drahtlosen Telegraphie und Telephonie Maßnahme zur Verhütung von gegenseitigen störenden Einflüssen stromführender Leitungen, einzelner Schwingungskreise oder ganzer Sender und Empfangsapparaturen. Sehr viel angewandt beim Bau moderner Empfänger und Verstärkeranordnungen sowie bei Meßanordnungen im Gebiet hochfrequenter Schwingungen. Die A. wird dadurch erzielt, daß man die einzelnen Teile der Apparatur mit Ausnahme der Antennen in Metallgehäuse einbaut.

Abschlag, 1) im Bankwesen der Abzug vom Kurs eines Dividendenpapiers in Höhe der Dividende (**Disagio**, Gegensatz zu →Agio; →Abattement); 2) beim →Billard die Richtung des Spielballs nach Berührung eines andern Balls oder der →Bande; 3) in der Jägersprache →Balz.

Abschläge, münzartige Stücke zur Beurteilung und für Sammlungen.

Abschlagen, 1) in der Jägersprache das Abweisen der Hunde durch wehrhaftes Wild; auch gewaltsames Vertreiben eines Wildes durch ein anderes; auch Absägen des Geweihes (Gehörnes) beim erlegten Hirsch oder Rehbock. 2) In der Textilindustrie: in der Baumwollspinnerei Bezeichnung für das Abwickeln des Fadens von der Spindelspitze beim Selfaktor; in der Wirkerei das Überschieben der alten Maschen von den Nadeln der Wirkmaschine mittels der Abschlagplatinen.

Abschlagsdividende, 1) im Handelsrecht der Gewinnanteil, der während der Dauer des Geschäftsjahres in Anrechnung auf die künftige endgültige Dividende an die Aktionäre ausgezahlt wird. Sie ist nach deutschem Rechte unzulässig (§ 215 HGB.). Vor dem Weltkriege war eine Teilzahlung auf die Dividende in Deutschland nur bei der Reichsbank üblich, ist aber durch deren neue Satzungen von 1924 beseitigt worden. Bei ausländ. Aktiengesellschaften kommt die A. gewöhnlich in der Form vor, daß es neben den Rest- und Superdividendenscheinen noch außerdem A. gibt. 2) Im Konkursrecht eine nach Prozenten zu berechnende Abschlagszahlung, die der Konkursverwalter stets bei genügender Masse an die Konkursgläubiger vornimmt.

Abschlagsverteilung, im →Konkurs die Verteilung flüssiger Bestände der Konkursmasse unter die Konkursgläubiger, die der Schlußverteilung vorhergeht.

Abschlagszahlung, →Abzahlungsgeschäfte.

Abschlußkabel, ein gegen Feuchtigkeit unempfindliches Fernmeldekabel (→Kabel).

Abschlußklasse, im →Mannheimer System die Klasse, in der schwachbegabte Schüler des sechsklassigen Förderklassensystems ihre Volksschulbildung abschließen. Reicht seine Begabung dazu aus, so kann ein Schüler aus dem Förderklassensystem wieder in das Hauptklassensystem zurückgehen, wenn nicht, so gelangt er in die A.

Abschlußprüfung, →Schlußprüfung.

Abschmelzsicherung, eine Art der elektrischen →Sicherungen.

Abschneiden, in der Geodäsie das Verfahren zur Bestimmung der Lage eines neuen Punktes im Anschluß an gegebene Punkte.

Abschnitt, 1) in der Befestigungskunst eine hinter der vorderen Verteidigungslinie zurückliegende Stellung. 2) Kaufmännische Bezeichnung für die Stückelung von Wechseln, Aktien, Schuldverschreibungen, Anleihen in runden Beträgen von 100, 500, 1000 usw. Einheiten. Auch die restliche Begleichung einer Forderung mittels Wechsels (→Appoint). 3) Auf Münzen der unter dem Münzbilde durch eine Linie abgetrennte Raum, in dem meist die Jahreszahl oder ein Münzzeichen steht.

Abschnüren, 1) im Bauwesen die Markierung einer geraden Linie durch Schnurschlag, indem eine mit Farbstoff eingeriebene und durch Anhalten der beiden Enden straff gespannte Schnur nach Anzug beim Zurückwippen Farbstoff auf die Unterlage abgibt. 2) Im Schiffbau das Aufzeichnen der Schiffslinien in natürl. Größe auf dem **Schnürboden**, einem großen überdachten Raum mit hellfarbigem Fußboden, mit Hilfe von Schnurschlag wie im Bauwesen.

Abschoß, Erbschaftsgeld, in früherer Zeit eine Steuer von dem kraft Erbgangs außer Landes gehenden Vermögen.

Abschrecken. 1) **A., Rafraichieren,** in der Kochkunst: gekochte, abgegossene Gemüse u. dgl. mit kaltem Wasser übergießen; auch kaltes Wasser in siedende Flüssigkeiten gießen, um diese zu klären oder vor Überlaufen zu bewahren. 2) **A., Ablöschen,** in der Technik Teilvorgang beim →Härten des Stahls; besteht in einem raschen Abkühlen der glühenden Metallteile in einem Wasser- oder Ölbad.

Abschreckungsstrafe, Abschreckungstheorie, →Strafrechtstheorien, →Kriminalpolitik.

Abschreibung, 1) die Herabsetzung des in der Bilanz eines Unternehmens aufgeführten Buchwertes der Vermögensbestandteile. Die A. wird vorgenommen, um die durch Nutzung des Anlagevermögens (Maschinen, Gebäude usw.) eintretende Wertminderung auf die gesamte Nutzungsperiode zu verteilen, damit die Betriebsergebnisse der einzelnen Jahre nicht zu ungleichmäßig ausfallen. Erforderlich ist die Schätzung der Lebensdauer (Gebrauchsdauer) des Anlagevermögensteils, nach der die auf ein Jahr entfallende Quote berechnet wird. Das Verhältnis zwischen Höhe der A. und Anschaffungswert nennt man **Abschreibungssatz.** Man unterscheidet folgende Abschreibungsmethoden: 1) Gleichbleibende Quote in jedem Jahr, z. B. 10% vom Anschaffungswert. 2) A. vom jeweiligen Restwert. In diesem Falle werden die 10% von dem auf Hauptbuchkonto am Bilanztag ausgewiesenen Wert der Anlage abgesetzt. 3) A. nach dem Gewinn. Von der Höhe des ausgewiesenen Gewinns wird die A. abhängig gemacht. 4) A. nach dem Gefühl, der Schätzung. Die Fälle 3 und 4 entsprechen nicht dem Wesen der A. als Kostenverteilung, die unabhängig ist von der Benutzung oder dem Gebrauche des Anlagegegenstandes. Die Praxis geht (um stille Reserven zu bilden)

bei der A. oft über die tatsächlich eingetretene Wertminderung hinaus (sog. »Pro-Memoria-« oder »Eine-Mark-Konten«, bei denen der Restwert bis auf 1 *RM* abgeschrieben ist).

Beispiel:

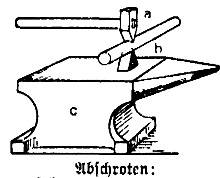
Anschaffungswert	1000 *RM*
Abschreibung 10 % im 1. Jahr	100 *RM*
Buchwert Ende des 1. Jahres	900 *RM*
Abschreibung 10 % im 2. Jahr	100 *RM*
Buchwert Ende des 2. Jahres	800 *RM* usw.

2) A. im Handelsrecht. Nach § 39 HGB. hat jeder Kaufmann bei Beginn seines Handelsgeschäfts und später für den Schluß jedes Geschäftsjahres eine Bilanz aufzustellen, in der seine sämtlichen Vermögensgegenstände angegeben sind. Diese sind nach dem Wert einzusetzen, den sie zur Zeit der Aufstellung der Bilanz haben. Aus dieser Bilanz ist auch die A. zu ersehen. Die Form der A. ist entweder eine prozentuale Verminderung des auf der Aktivseite eingesetzten Wertes des Vermögensgegenstandes oder die Einfügung eines eigenen Postens in der Höhe des Minderwerts auf der Passivseite. (Abschreibungs-, Erneuerungskonto.) Bei Aktiengesellschaften darf die Tantieme für Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats nur nach Vornahme sämtlicher A. berechnet werden (§§ 237, 245 HGB.). Das gleiche gilt für die persönlich haftenden Gesellschafter (Geschäftsinhaber) einer Kommanditgesellschaft auf Aktien (§ 320 HGB.). Neben diesen ordentlichen sind außerordentliche A. möglich. Sie sind nicht gesetzlich geboten, aber zweckmäßig, um Unterschiede zwischen dem Anschaffungswert und dem Wert einer Anlage, die nicht auf Abnutzung, sondern auf zu teurer Anschaffung oder zu hoher Bewertung bei der Gründung beruhen, auszugleichen.

3) A. im Sachenrecht, die Übertragung eines bisherigen Grundstücksteils als selbständiges Grundstück auf ein neues Grundbuchblatt. Nötig ist die A., wenn ein Grundstücksteil mit einem Recht belastet werden soll. Nur wenn das Recht eine →Dienstbarkeit oder →Reallast ist, kann die A. unterbleiben, falls keine Verwirrung zu besorgen ist (§ 6 GBO.). A. kann auch in andern Fällen auf Antrag des Eigentümers erfolgen.

Großmann: A. und Steuer (1921), Die A. vom Standpunkt der Unternehmung (1925); Sommerfeld: Die Wertansätze in der Inventur (2. Aufl. 1923); Schmalenbach: Grundlagen dynamischer Betriebslehre (3. Aufl. 1925).

Abschroten, in der Metallbearbeitung (Schmieden) das Abhauen von Metallstücken mit dem **Abschrot.**



Abschroten: a Schrotmeißel, b Abschrot, c Amboß.

Abschuppung. 1) A., Abschilferung, Desquamation, die Abstoßung der obersten Schichten der Oberhaut (Epidermis) in Gestalt kleinerer oder größerer Schuppen. Eine unmerkliche A. der Haut findet fortwährend statt. Durch die Reibung der Kleider, beim Waschen usw. werden kleine Schüppchen der Oberhaut abgestoßen. Dieser Verlust ersetzt sich dadurch, daß die Oberhaut von unten ständig nachwächst. Eine auffällig reichliche A. der Haut beruht auf übermäßiger Neubildung von Zellen in den untersten Schichten oder auf einer krankhaften Beschaffenheit aller oder einzelner Schichten der Oberhaut. Einzelne schuppende Hautkrankheiten werden durch parasitäre Pilze hervorgerufen. Nach gewissen Entzündungen der Haut (z. B. nach der Rose) löst sich oft die Oberhaut größerer Hautstrecken auf einmal ab, wonach eine neue, sehr zarte zum Vorschein kommt. Gewisse Krankheiten, wie Scharlach, Masern, führen regelmäßig zu einer ganz allgem. A. Diese verdient große Aufmerksamkeit, weil die zartere Beschaffenheit der neugebildeten Oberhaut einen geringeren Schutz für die darunterliegenden Teile gewährt. Auch im Verlaufe chronischer zehrender Krankheiten tritt ausgebreitete A. der Epidermis ein.

2) Geologisch die Loslösung schaliger Platten von Granitbergen in den Tropen, bewirkt durch intensive Sonnenbestrahlung.

Abschuß, im Jagdwesen, →Beschußplan.

Abschwören, →Eid.

Abschwörungsformeln, in den Taufgelöbnissen der altd. Zeit (8.—11. Jahrh.) die einleitenden Sätze, in denen der Täufling den heidn. Göttern zu entsagen hatte. Abdruck solcher bei Müllenhoff und Scherer, »Denkmäler deutscher Poesie und Prosa« (3. Aufl. 1892), Nr. 51—53.

Absegeln, beim Segelsport die letzte gemeinsame Fahrt eines Vereins zum Schluß der Segelsaison.

Absehunterricht, →Taubstummenpädagogik.

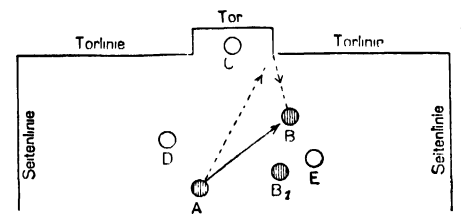
Abseigern, in der Markscheidekunde sw. Abloten; bei Grubenmessungen Punkte senkrecht in die Tiefe projizieren.

Abseilen, das Überwinden schwieriger Stellen beim Felsklettern mittels des Seils. Das 20—30 m lange Seil wird so um einen festen Felsblock (Zacken) gelegt, daß beiderseits ein gleich langes Stück herunterhängt. Ist ein geeigneter Felsblock nicht vorhanden, wird in eine Felsritze ein **Abseilstift** getrieben, durch dessen Ring das Seil gezogen wird. Der Kletterer faßt beide Seilstücke zusammen und läßt sich an ihnen hinab, entweder mit Turnerkletterschluß, im Einschenkelsitz (das Seil wird um einen Schenkel geschlungen), im Zweischenkelsitz (das Seil wird um beide Schenkel geschlungen) oder im Dülfersitz (das Seil wird um einen Schenkel und den Nacken geschlungen).

Abseilen: 1 Turnerkletterschluß, 2 Einschenkelsitz, 3 Zweischenkelsitz, 4 Dülfersitz.

Abseits, Fachausdruck bei Fuß-, Hand-, Stockball (Hockey) und ähnl. Spielen. Beim Fußball ist der Spieler abseits, der sich, ohne mit dem Ball vorzugehen, zwischen Tor und Verteidigung des Gegners aufstellt, um einen ihm zugespielten Ball weiterzuspielen. Diese Abseitsstellung ist verboten und wird vom Schiedsrichter mit einem Freistoß der Gegen-

partei bestraft. Der Spieler (ohne Ball) muß außer dem Tormann mindestens einen Spieler der Gegenpartei zwischen sich und der gegnerischen Torlinie haben.



○ Verteidigende Mannschaft.

◍ Angreifende Mannschaft.

Abseits beim Fußball.

B, der den Ball von A direkt oder auch den von der Torstange abgeprallten Ball erhält, ist abseits. Auch wenn B nach der Stellung B_1 zurückläuft, gilt er als abseits, wenn er in dem Augenblick, da A den Ball ihm abgibt, nicht außer dem Tormann einen Gegner zwischen sich und der Torlinie hat. C Tormann, D, E Verteidiger.

Absence [*ăpßāß*, frz. ‘Abwesenheit’], bei verschiedenen Geisteskrankheiten, bes. bei Epilepsie, vorkommende anfallsweise Bewußtseinstrübung.

Absender, 1) handelsrechtlich derjenige, der den Frachtvertrag mit dem Frachtführer im eigenen Namen für sich oder einen Auftraggeber (**Versender**) abschließt; z. B. der Spediteur. — 2) Im Postverkehr ist A. der Aufgeber einer Postsendung. Nur mit ihm tritt nach der Postordnung die Postverwaltung in ein Vertragsverhältnis ein.

Absenken, 1) bei Gebäudebegründungen das Senken des Grundwasserstandes; 2) das Bestimmen einer Vertikalen mit dem Senkblei; 3) das Lockern der Stützen einer Schalung beim →Ausschalen.

Absenker, absenken, in der Gärtnerei, →Ablegen.

Absent [lat.], 1) abwesend; **sich absentieren,** sich wegbegeben.

2) In Bayern ist das A. eine auf einer Pfründe dinglich lastende Abgabe, die abgehenden Benefiziaten für die Lebensdauer bewilligt wird und in jährl. Raten zu entrichten ist. Das A. bewirkt eine Schmälerung der Einkünfte des jedesmaligen Pfründeninhabers.

Absentismus [von lat. absens ‘abwesend’], die gewohnheitsmäßige Abwesenheit der Großgrundbesitzer von ihren Gütern. Die Besitzer lassen ihre Wirtschaften, die sie nur als Rentenquelle betrachten, von Pächtern oder Inspektoren verwalten. Der A., der große Nachteile für die Bewirtschaftung der Güter mit sich bringen kann, entsteht durch Zuwanderung von Grundbesitzern in die Stadt, durch Erwerb ländlichen Grundeigentums von Stadtbewohnern oder durch Eigentumserwerb von Landfremden. A. hat bereits im röm. Latifundienwesen eine verhängnisvolle Rolle gespielt. In neuerer Zeit hat bes. Irland unter dem A. zu leiden gehabt (fast $^2/_3$ des Grundbesitzes war in engl. Händen). Auch in Rußland, Frankreich, mehr noch in Italien (Sizilien), Spanien und Portugal, in Südosteuropa, ebenso in Australien war der A. verbreitet. Dagegen waren in Deutschland und Österreich die meisten Großgrundbesitzer selbstwirtschaftende Landwirte. Versuche zur Bekämpfung des A. durch Zwang zur Rückkehr auf den Landbesitz oder durch besondere Steuern für die »Absenters« haben zu keinen Erfolgen geführt. Das deutsche Reichssiedlungsgef. v. 1919 sieht den Gebrauch des Enteignungsrechtes bes. im Falle des A. vor und trifft Maßregeln zum Pächterschutz.

Conrad: Agrarstatist. Untersuchungen (in den Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik, n. F., Bd. 16, 1888); A. G. Huil: Die Grundrente als Steuerquelle in Australien und Neuseeland (Jahrb. der Bodenreform, 1920).

Absenz [lat. absentia ‘Abwesenheit’], 1) Verletzung der kanonischen →Residenzpflicht, die Inhaber von Stifts- und Pfarrpfründen anhält, an der Stätte ihres Einkommens zu leben und ihren geistl. Dienst zu verrichten. 2) Fernbleiben vom Chorgebet. **Absenzgelder,** die dem Inhaber mehrerer Pfründen auferlegten Abgaben (Tafelgelder) für die Pfründen, an denen ihm unmöglich war, die Residenzpflicht zu erfüllen; auch kirchl. Ausdruck für Pension.

Löhr: Die Verwaltung des kölnischen Großarchidiakonates Xanten am Ausgange des Mittelalters (1909).

Absetzen, die Entwöhnung des jungen Haustieres vom Milchsaugen an der Mutter.

Absetzung, die Beseitigung des Trägers eines Amtes aus dieser Stellung wider seinen Willen, bes. gebräuchlich für die Entsetzung des obersten Amtsträgers eines Staates. Gelegentlich kleidet sich die A. in die mildere Form einer (erzwungenen) →Abdankung, wie bei Gustav IV., Nikolaus II. und dem Kaiser Wilhelm II. Nach der deutschen RV. (Art. 43) kann der Reichspräsident durch Volksabstimmung abgesetzt werden.

Absicht, rechtlich die Willensrichtung, bei der der Handelnde den Erfolg seiner Handlung nicht nur voraussieht (→Vorsatz), sondern darüber hinaus den Erfolg zum Beweggrund seines Handelns macht, also handelt, weil er mit der Handlung einen bestimmten Erfolg erstrebt. Vorsatz ist Tatwille, A. Erfolgswille. Mehr im Sinn von Vorsatz (Bewußtsein) gebraucht das BGB. den Ausdruck »in böslicher A.« bei dem Scheidungsgrund der böslichen Verlassung (§ 1567).

Absíde, Teil des Kirchenbaues, →Apsis.

Absinth [grch. apsinthion] *m*, 1) Pflanze, → Artemisia. 2) In der Spirituoseinindustrie ein im wesentlichen aus dem alkoholischen Destillat der Absinthpflanze oder den entsprechenden ätherischen Ölen, Sprit und Wasser hergestellter Trinkbranntwein. Er wurde früher, bes. in Frankreich und der Schweiz, vielfach zur Belebung des Appetits getrunken; doch ist jetzt Herstellung und Genuß des A. in verschiedenen Ländern (Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland) wegen seiner Schädlichkeit verboten.

Absinthismus, übermäßiger Genuß des Absinthschnapses.

Ábsis, Absíde [mlat. absida], Teil des Kirchenbaues, →Apsis.

Absit ōmen [lat.], jede schlimme Vorbedeutung liege fern (→Omen).

Absitzbecken, Anlage zur Klärung von Wasser (Vorreinigung) und Abwasser. Zur Abwasserreinigung besitzen viele Städte A. von etwa 30 m Länge und 5 m Breite, durch die das Abwasser mit einer Geschwindigkeit von 5—10 mm pro Sekunde strömt. Infolge des verlangsamten Laufes setzen sich die meisten ungelösten, schlammbildenden Stoffe ab. Die großen Becken sind jetzt meist verdrängt durch die zweckmäßigeren Emscherbrunnen.

Absolūt [lat. ‘von etwas weg gelöst’], im Gegensatz zu →Relativ, etwas für sich, ohne Rücksicht auf anderes, etwas Unabhängiges, etwas Unbedingtes. **Absolutes Sein** oder das **Absolute,** das

Unbedingte bedeutet in der Philosophie ein Sein, das durch nichts anderes als durch sich selbst verursacht und bedingt ist und daher oft Gott gleichgesetzt wird. Da das Absolute von aller Veränderlichkeit und Relativität ausgenommen sein soll, besteht immer die Frage, ob es überhaupt erkannt und gedacht werden kann. Die dogmat. Philosophie ist geneigt, dies zu bejahen, die kritische leugnet es. Parallel damit geht das Problem, ob das Absolute als das letzte Unveränderliche die Bedingung und der Grund für alles andere ist. Die dogmat. Philosophie bejaht dies konsequent, während die kritische diese Frage überhaupt nicht beantworten kann.

Absolute Bewegung, →Relativitätstheorie.

Absolute Extreme, die höchsten und niedrigsten festgestellten Zahlenwerte der verschiedenen meteorologischen Elemente eines Ortes oder Gebiets.

Absolute Geometrie, →Nichteuklidische Geometrie.

Absolute Höhe, der senkrechte Abstand eines Punktes der Erdoberfläche vom Meeresspiegel, für genauere Messungen vom →Normal-Nullpunkt des betreffenden Landes.

Absolute Malerei, Kunstrichtung in der abendländ. Malerei zu Anfang des 20. Jahrh. Die A. M. löst sich vom Naturvorbild, verneint alles Gegenständliche (»Gegenstandslose Malerei«) und verzichtet auf die Wiedergabe des Äußerlich-Sichtbaren. Rein malerische Erkenntnisse sollen im Bild festgehalten, rein seelische Erlebnisse verwirklicht werden. So werden die Bilder mit abstrakt-malerischen Mitteln gestaltet: Die Aufteilung der Fläche in formale Gebilde, Spannungen und Entspannungen von Linienrhythmen und das freie Kräftespiel der Farben, die, losgelöst vom Gegenstand, ihre eigene Bedeutung haben, sind die alleinigen Träger des künstlerischen Ausdrucks. Hauptvertreter der A. M. ist Wassily Kandinsky. (Hierzu buntes Bild S. 53.)

Absolute Mehrheit, →Abstimmung.

Absolute Monarchie, →Monarchie, →Absolutismus.

Absolute Musik, die lediglich ihren eigenen Gesetzen folgende und mit keinen außer ihr liegenden Vorstellungen belastete reine (Instrumental-) Musik. Im Gegensatz dazu stehen die →Programmmusik, die, von einer poet. Vorlage abhängig, einen begrifflich faßbaren Inhalt auszudrücken sucht, und die Musik, die an das Wort (Lied, Oper) oder an mimische Darstellung (Ballettpantomime) gebunden ist.

Absolute Plastik, neuere Richtung in der abendländ. Bildhauerkunst, das Gegenstück zur absoluten Malerei, um 1912 begründet von Archipenko. Die A. P. will nicht die äußerlich-erkennbare Erscheinung der Dinge in naturalistischer Wiedergabe zeigen, sondern den geistigen Gehalt, den Rhythmus und die Bewegung einer Gestalt im plastischen Kunstwerk verwirklichen. Sie löst sich deshalb vom Naturvorbild und bildet die organ. Formen und Glieder um zu geometr.-kubischen oder komplizierteren Gebilden.

Absoluter Betrag, **absoluter Wert,** ist der Zahlenwert ohne Rücksicht auf das Vorzeichen, geschrieben $|-3| = 3$. Der A. B. einer komplexen Zahl $a+bi$ ist $\sqrt{a^2+b^2}$.

Absoluter Differentialkalkül oder **Riccikalkül,** ein von den ital. Mathematikern Ricci und Levi-Civitá angegebener Algorithmus, durch den bei gewissen Funktionen die von der Wahl des Koordinatensystems unabhängigen, also absoluten Eigenschaften untersucht werden. Dieser Kalkül gibt die Rechenregeln für →Tensoren in Räumen von mehr als drei Dimensionen und ist das mathem. Hilfsmittel der allgem. →Relativitätstheorie geworden.

Schouten: Der Riccikalkül (1924).

Absoluter Nullpunkt, —273,20° der gewöhnl. Celsiusskala. Er ist die tiefste theoretisch mögliche Temperatur. (→Wärmelehre.)

Absoluter Raum, →Relativitätstheorie.

Absoluter Siedepunkt, →Kritische Temperatur. Er ist der höchste Siedepunkt, den eine Flüssigkeit haben kann.

Absolutes Gehör, **absolutes Tonbewußtsein,** die Fähigkeit, Töne und Tongruppen in ihrer tatsächlichen Tonhöhe zu erkennen und zu bestimmen und einen verlangten Ton ohne Hilfsmittel durch Singen anzugeben. Ohne ein Beweis echter musikal. Begabung zu sein, ist es doch vielen bedeutenden Musikern eigen.

Absolutes Gewicht, →Wägung.

Absolutes Maßsystem, das Zentimeter-Gramm-Sekunden- oder CGS-System, im Gegensatz zu den auf andern Grundeinheiten aufgebauten techn. oder prakt. Maßsystemen.

Absolute Temperatur, die auf den →Absoluten Nullpunkt bezogene Temperatur.

Absolute Zeit, →Relativitätstheorie.

Absolution, 1) im kirchl. Sprachgebrauch Lossprechung von Sünden. Nach evang. Auffassung ist die A. an keine priesterliche Vermittlung gebunden, sondern die persönl. Zueignung der im Evangelium allen verkündigten Sündenvergebung. Nach kath. Lehre übt der Priester »durch die in der Weihe erlangte Kraft des Heil. Geistes als Diener Christi das Amt der Sündenvergebung aus« (Konzil von Trient, 14. Sitzung, Kap. 6) und verkündet dem reuigen Sünder wie ein Richter das wirksame Urteil der Sündenvergebung. In der kath. Kirche ist A. auch Lossprechung von Zensuren (Exkommunikation und andern kirchl. Strafen). Ist ein mit Exkommunikation Belegter reuig gestorben, so kann die A. nachträglich vollzogen werden, mit der rechtl. Wirkung, daß dem Verstorbenen das kirchl. Begräbnis und das öffentl. kirchl. Fürbittgebet zuteil wird. A. ist auch eine Zeremonie nach der Totenmesse, wobei der Priester Weihwasser sprengend und räuchernd um die Tumba geht, während der Chor das Libera singt.

2) Im Recht, absolutio ab instantia [lat. 'Entbindung von der Instanz'], vorläufige Freisprechung, eine besondere Art von Zwischenurteilen, die dem geltenden Strafprozeß unbekannt sind.

Absolutismus, im Staatsrecht diejenige Regierungsform, bei der der Träger der Staatsgewalt den Untertanen gegenüber fast unbeschränkte Rechte besitzt (Selbstherrschaft, →Autokratie). Der A. kann sowohl in Monarchien wie in Republiken vorkommen (Frankreich zur Jakobinerzeit 1793). Seit Einführung des konstitutionellen Systems zeigt sich der A. hauptsächlich darin, daß in den Monarchien eine Volksvertretung nicht vorhanden ist, oder daß wie einst bei der Dumaverfassung Rußlands oder neuerdings unter der Diktatur in Italien oder Spanien das Parlament nicht die Macht hat, den Träger der Staatsgewalt einzuschränken. In Demokratien kann dann von A. gesprochen werden, wenn von der Volksvertretung, bes. beim Einkammersystem, eine nahezu unbeschränkte Gewalt geübt wird (**Parlamentsabsolutismus**). Die absolute Staatsform herrschte im 17. und 18. Jahrh. auf dem europ. Festland vor und hat während der Zeit des Verfalls des deutschen Kaisertums und der päpstl. Gewalt die Bildung zentra-

lisierter Einheitsstaaten ebenso wie den Schutz der Untertanen gegen Willkür der Feudalherren gefördert. Ludwig XIV. von Frankreich, dem (irrtümlich) der Ausspruch beigelegt wird: »L'Etat c'est moi«, »Der Staat bin ich«, war einer der entschiedensten Vertreter des A. Eine verschärfte Form des A. ist der →Despotismus. — Die Staatsform des A. verleitet leicht zum sog. **Staatsabsolutismus** (zur **Staatsallmacht**), d. h. dazu, die Verhältnisse des einzelnen in übertriebener Weise staatlich regeln zu wollen, z. B. im Polizeistaat des 18. Jahrh. (**Josefinismus** in Österreich). Im Gegensatz dazu verlangte im 19. Jahrh. die sog. manchesterliche Richtung eine möglichst weitgehende individuelle Freiheit; sie wollte die Tätigkeit des Staates auf die allernotwendigsten Angelegenheiten beschränkt wissen (→Manchesterpartei), während gegenwärtig dem Staate wieder ein Fülle von kulturellen, wirtschaftl. und sozialen Aufgaben aufgebürdet wird. **Absolutisten,** die Anhänger des A.

Absolute Malerei: Einige Kreise.
Gemälde von W. Kandinsky.

Absolutorialexamen, →Reifeprüfung.

Absolvent, →Abiturient.

Absolvieren [lat. absolvere 'befreien', 'lossprechen'], eine Schule durchmachen, ein Studium beenden.

Absonderung, 1) in der Geologie die Zerteilung eines Gesteins in einzelne Stücke durch Kluftflächen, die in Eruptivgesteinen durch Abkühlung, in Schichtgesteinen durch Austrocknung entstehen. Bei Eruptivgesteinen erfolgt die A. während der Abkühlung des schon verfestigten Gesteins. Beim gleichen Gestein und innerhalb desselben Gesteinkörpers können verschiedene Absonderungsformen auftreten, bei verschiedenen Gesteinen die gleichen. Würfelförmige, bankige und plattige A. ist häufig bei Granit, die letztere findet sich auch bei Phonolith, Basalt und Porphyr. Die verschiedensten Absonderungsformen zeigt der → Basalt, bei dem prismatische, säulige, zylindrische und kugelige A. zu beobachten sind, die im einzelnen auch bei andern Eruptivgesteinen vorkommen. Schichtgesteine haben meist polyedrische, parallelepipedische und quaderförmige A.

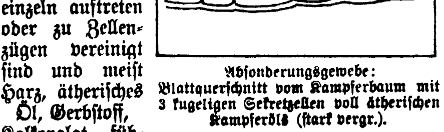


Plattige Absonderung von Granit: Rudolfsteine (Fichtelgebirge).

2) Im Konkurs, →Abgesonderte Befriedigung.

3) In der Physiologie der Vorgang der Abgabe flüssiger oder gasförmiger Stoffe aus besonderen Organen (Drüsen); auch der Vorgang des Durchtritts von Flüssigkeit durch die Wände der feinsten Blutgefäße (Haargefäße, Kapillaren). Die A. der Drüsen wird **Sekretion** genannt, wenn sie Stoffe liefert, die im Körper Leistungen vollbringen (z. B. Speichel, Magensaft, Schweiß), **Exkretion,** wenn die A. aus Stoffen besteht, die aus dem Körper entfernt werden. Den Durchtritt von Blutflüssigkeit durch die Wände der Kapillaren nennt man **Transsudation,** die abgesonderte Flüssigkeit **Transsudat.** In Transsudaten finden sich nur die gleichen Stoffe wie im Blute, in Sekreten dagegen Stoffe, die erst in den Drüsen gebildet werden. Als Transsudate werden die geringen Flüssigkeitsmengen betrachtet, die sich stets in der Brusthöhle, Bauchhöhle, im Herzbeutel und in den Gelenkhöhlen finden. Sie können bei Krankheiten stark vermehrt sein (Wassersucht, Herzbeutel- und Gelenkergüsse). In tätigen Drüsen sind die Blutgefäße stark erweitert, so daß durch sie viel mehr Blut als in der Ruhe strömt. Die vermehrte Durchblutung ist nicht Ursache, sondern Folge der vermehrten Tätigkeit. Bei den meisten Drüsen wird die Tätigkeit durch Nerven (sekretorische Nerven) geregelt.

Absonderungsgewebe, Absonderungssystem, die Zellen oder Zellengruppen des Pflanzenkörpers, durch die Wasser, Schleim, Gummi, Harz, ätherische Öle, Gerbstoffe, Alkaloide u. a. aus dem Stoffwechsel ausgeschieden werden. Solche Sekrete oder Exkrete wirken z. T. als Schutzstoffe. Zum A. rechnet man auch die →Hydathoden, die flüssiges Wasser ausscheiden. Sehr verbreitet sind Sekretzellen, die einzeln auftreten oder zu Zellenzügen vereinigt sind und meist Harz, ätherisches Öl, Gerbstoff, Kalkoxalat führen. Auch Zwischenzellräume enthalten oft Sekrete. Solche Räume entstehen durch Auseinanderweichen der



Absonderungsgewebe: Blattquerschnitt vom Kampferbaum mit 3 kugeligen Sekretzellen voll ätherischen Kampferöls (stark vergr.).

Zellwände (schizogene Sekretbehälter) oder durch Auflösung von Zellen (lysigene Sekretbehälter). Auch die Milchröhren rechnet man zum A., ferner die auch bei den Pflanzen sehr verbreiteten Drüsen.

Absorbentia [lat., Mz. von absorbens], **Absorbenzien, absorbierende** oder **aufsaugende Mittel**, Arzneimittel, die infolge ihrer physikal. Eigenschaften imstande sind, im Magen-Darm-Kanal befindliche Flüssigkeiten oder Gase an sich zu ziehen und dadurch unschädlich zu machen. Diese Eigenschaft besitzen bes. feinste Pulver, wie sehr fein pulverisierte Tier- und Pflanzenkohle sowie Speckstein. Zu den A. gehören auch die **Säuretilgungsmittel** (Antacida, Neutralisantia), die im Körper (Magen, Darm, Harnwegen) vorhandene Säure neutralisieren (doppeltkohlensaures Natrium, gebrannte Magnesia usw.). Mittel, die zur Aufsaugung von Sekreten bei Wunden usw. dienen, also äußerlich angewandt werden, heißen Exsiccantia.

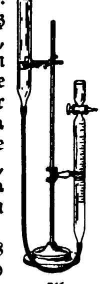
Absorbieren [lat.], aufzehren, aufsaugen; völlig in Anspruch nehmen; verbrauchen. **Absorbierende Mittel**, →Absorbentia.

Absorption [von lat. absorbēre 'verschlingen'], das Verschlucken, Aufsaugen. 1) Die Schwächung, die eine Strahlung beim Durchgang der Materie erfährt. (→Licht, →Körperfarben.) 2) Die Lösung eines Gases in einer Flüssigkeit; sie ist bei konstanter Temperatur direkt proportional dem Druck (Henrysches Gesetz, 1803). Das Gesetz gilt streng nur für die wenig löslichen Gase, wie Stickstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenoxyd, Methan usw., und auch hier nur bei nicht zu hohen Drucken. Für die A. von Gasen, die sich bei der Lösung verändern, z. B. in wässeriger Lösung dissoziieren, wie Chlorwasserstoff, oder sich hydratisieren, wie Ammoniak, hat das Henrysche Gesetz keine Gültigkeit. Mit steigender Temperatur nimmt die Löslichkeit der Gase meist ab. Unter dem **Absorptionskoeffizienten** (Bunsen 1835) versteht man dasjenige Gasvolum, das bei 0° und einem Drucke von 760 mm von 1 ccm Flüssigkeit aufgenommen wird. (→Absorption.) 3) In der Physiologie die Aufsaugung von außerhalb des Organismus zugeführter Gase und Flüssigkeiten durch die äußere Haut und durch die Schleimhäute; in der Pflanzenphysiologie die zur Ernährung dienende Aufnahme der Luftkohlensäure und des Wassers oder darin gelöster Stoffe, geschieht durch besondere →Absorptionsgewebe.

Absorptionsfarben, die Farben der Körper im durchgehenden Licht, →Körperfarben.

Absorptionsgewebe, Absorptionssystem, alle pflanzl. Gewebe und Zellen, die hauptsächlich der → Absorption 3) der Nahrung dienen. Ein besonderes A. zur Aufnahme der Kohlensäure aus der Luft wird nicht unterschieden, da diese Absorption durch das Hautsystem erfolgt. Das Nährwasser aus dem Boden wird durch Wurzelhaare oder Rhizoiden aufgenommen, das aus der Luft durch das Velamen der Luftwurzeln und durch Saughaare, die an oberirdischen Teilen vorkommen (bes. bei Xerophyten und Epiphyten). Ein A. bei parasitischen Pflanzen sind die Haustorien. Ebenso zählt man hierher die Saugorgane, die der Embryosack vieler Angiospermen ausbildet, um dem Embryo und dem Endosperm Nahrung zuzuleiten. Auch Embryonen haben A., z. B. der Embryo des Getreidekorns an seinem Schildchen die als Zylinderepithel ausgebildete Epidermis. Alle pflanzl. A. sind gekennzeichnet durch äußerliche Lage, Zartwandigkeit, Oberflächenvergrößerung und starke osmotische Saugkraft ihrer Zellen (→Osmose), oft auch durch die Fähigkeit, Säuren oder Enzyme zur Lösung der Nährstoffe auszuscheiden.

Absorptionspipette, in der Gasanalyse verwendetes Gerät zur Absorption von Gasen.


Absorptionspipette.

Absorptionsprinzip, der Grundsatz des deutschen Strafrechts (StGB. § 73), daß bei →Idealkonkurrenz zwar wegen sämtlicher ideell konkurrierenden Delikte verurteilt wird, die Bestrafung aber nur nach einem, dem schwersten, erfolgt: poena major absorbet minorem, 'die schwerere Strafe nimmt die leichtere in sich auf', im Gegensatz zu dem Satze: quot delicta (crimina) tot poenae, 'so viel Vergehen (Verbrechen), so viel Strafen'.

Nach dem österr. StGB. (§ 34) gilt das »A. mit Straferhöhung«: der Täter wird nach jenem Delikt bestraft, auf das die schärfere Strafe gesetzt ist, jedoch auch unter Berücksichtigung der übrigen Delikte.

Absorptionsrohr, chem. Gerät, das aus einem Gasstrom Feuchtigkeit oder andere Bestandteile entfernt, es ist z. B. mit Chlorkalziumstücken oder in Natriumlauge getränkter Glaswolle gefüllt.

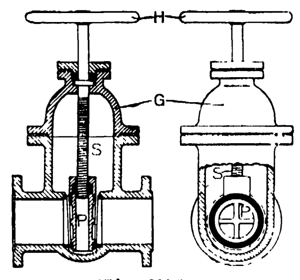
Absorptionsrohr.

Absorptionsspektrum, → Spektrum.

Abspänen, Abspenen [von mhd. spen 'Mutterbrust', 'Muttermilch'], das Entwöhnen der jungen Haussäugetiere vom Saugen an den Zitzen (Spänen) des Muttertiers.

Abspannen, in der Technik Sicherung hochragender Bauten, wie Blechschornsteine, Baugerüste, Maste usw., gegen Umfallen durch Draht- und Hanfseile.

Absperrschieber, Vorrichtung zum Absperren von Flüssigkeiten und Gasen in Rohrleitungen. Am gebräuchlichsten ist der Flachschieber. Er besteht aus dem Schiebergehäuse G, in dem sich quer zur Rohrachse die Schieberplatte P bewegt, wenn die Spindel S am Handrad H gedreht wird. Bei großen A. erfolgt die Bedienung hydraulisch oder durch Elektromotor.



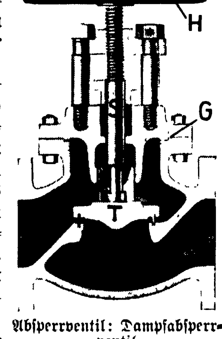
Absperrschieber: Längsschnitt und Ansicht von vorn.

Absperrung, Verbot und Verhinderung des Verkehrs oder Zutritts zu bestimmten Ortschaften, Räumlichkeiten, Personen; zulässig: 1) unbeschränkt für ganze Ortschaften und Landesteile im Krieg und bei Ausbruch von Unruhen; 2) für den Luftverkehr innerhalb bestimmter Gebiete (**Luftsperrgebiete**) nach Maßgabe des Luftverkehrsges. v. 1. Aug. 1922; 3) im gesundheitspolizeilichen Interesse nach dem Ges. v. 30. Juni 1900 betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten und dem preuß. Ges. v. 28. Aug. 1905 betr. die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, bes. von Aussatz, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest und Pocken; 4) im veterinärpolizeilichen Interesse nach dem Ges. v. 7. April

1869 und dem Viehſeuchengeſ. v. 26. Juni 1909 je nach Art und Stärke der Seuche Bezirksſperre, Ortſchaftsſperre, Flurſperre, Gehöftſperre oder Talſperre.

Abſperrungsklauſel, Vereinbarung zwiſchen Gewerkſchaften und Arbeitgebern, daß nur Arbeitnehmer eingeſtellt werden dürfen, die der vertragſchließenden oder wenigſtens einer gewerkſchaftlichen Richtung angehören. Die Gültigkeit der A. iſt ſtark umſtritten, im Ausland z. T. geſetzlich verboten.

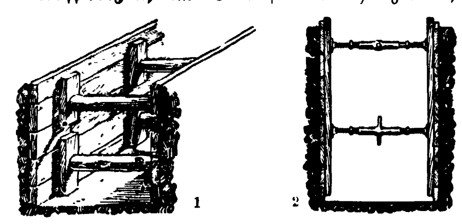
Abſperrventil, ein Ventil zum Regeln der Durchflußmenge von Flüſſigkeiten, Gaſen und Dämpfen in geraden Rohrleitungen (**Durchgangsventil**) oder zur Änderung der Rohrrichtung um 90° (**Eckventil**). Es beſteht aus einem feſten Gehäuſe G, in dem durch Drehen der Spindel S am Handrad H der Ventilteller T von ſeinem Sitz abgehoben und ſomit der Durchfluß freigegeben wird. Da die A. im geöffneten Zuſtand wegen des gewundenen Weges dem Arbeitsmittel einen beträchtlichen Durchgangswiderſtand entgegenſetzen, werden neuerdings ſelbſt für Dampf →Abſperrſchieber bevorzugt.



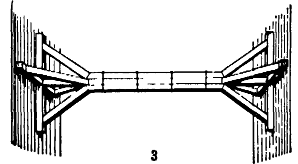
Abſperrventil: Dampfabſperrventil.

Abſpindeln, Spindeln, die Beſtimmung des ſpez. Gew. von Flüſſigkeiten mit Senkſpindeln oder →Aräometern.

Abſpreizen, im Bauweſen das horizontale,



gegenſeitige Abſtützen zweier ſenkrechter Bau- oder Konſtruktionsteile, z. B. der beiden Wände eines Baugrabens durch eingekeilte Spreizhölzer (Abb. 1) oder Abſpreizwinden (Abb. 2). Beſ. auch dann angewandt, wenn bei geſchloſſener Bauweiſe ein Haus in der Reihe abgebrochen wird. Die Nachbargiebel werden hier durch ſog. Sprengböcke bis zur Fertigſtellung des Neubaues abgeſtützt (Abb. 3).



Abſprünge, die am Boden liegenden Triebſpitzen von Kiefern, ſelten von Fichten. Sie ſind vom Großen Kiefernmarkkäfer (Waldgärtner, →Borkenkäfer; Tafel Forſtſchädlinge) angebohrt und ausgehöhlt (Kennzeichen zum Unterſchied von →Abbiß).

Abſtammungslehre, Umbildungslehre, Transformismus, Deſzendenzlehre, die Lehre, daß alle jetzt lebenden und foſſilen Lebeweſen der Erde, Pflanzen und Tiere, ſich aus einfacheren Formen während ſehr langer Zeiträume auf dem Wege allmählicher Umbildung entwickelt haben (hierzu Tafel). Sie ſteht im Gegenſatz ſowohl zur bibl. Schöpfungslehre, die Gott jede einzelne Art von Lebeweſen erſchaffen läßt, wie zur Cuvierſchen Typenlehre, die die Arten für unveränderlich hält und annimmt, daß im Laufe der geolog. Entwicklung wiederholte Kataſtrophen eingetreten ſeien, die zur Vernichtung und nachfolgenden vollſtändigen Neuſchöpfung der Tierwelt geführt hätten. Die A., ſeit dem Altertum immer wieder angedeutet oder aufgeſtellt (Anaximander, Empedokles, Goethe, Erasmus Darwin, Geoffroy Saint-Hilaire), wurde durch Lamarck (1809) zuerſt wiſſenſchaftlich begründet, beſ. aber durch die Schriften von Charles Darwin (1859) geſtützt und allgemein verbreitet. Das Ideal der A. wäre die Aufſtellung eines Stammbaumes, der lückenlos die Herkunft der höchſten Pflanzen und Tiere aus einer gemeinſamen Urform ableiten würde. Auch der Menſch würde als Endglied einer Entwicklungsreihe in dieſen Stammbaum mit einbezogen werden (→Anthropogenie). Das heißt aber nicht, daß die heute lebenden höheren Formen von den ebenfalls noch lebenden tiefer ſtehenden Lebeweſen direkt abſtammen, z. B. der Menſch von den heute lebenden Affenarten, und daß wir heute noch vollſtändig einwandfrei einen Stammbaum von der einfachſten Form eines Lebeweſens bis zur höchſten aufſtellen könnten. Jede heute lebende Tierart hat eine ſehr lange, in erdgeſchichtl. Zeiten hineinreichende Entwicklungsgeſchichte hinter ſich; durch längſt ausgeſtorbene Zwiſchenformen kann ſie in einem gewiſſen Verwandtſchaftsverhältnis zu einer andern Tierart ſtehen.

Für die Wahrſcheinlichkeit der A. — ſie iſt nur eine Idee, eine Richtlinie für die Forſchung, keine Erfahrung — ſprechen verſchiedene Tatſachen, deren Beweiskraft allerdings umſtritten iſt. 1) *Paläontologie.* In den älteſten geolog. Schichten treten die am einfachſten gebauten Organismen auf. Aus dem Kambrium ſind nur wirbelloſe Tiere (Stachelhäuter, Weichtiere, Gliederfüßler u. a.) erhalten, im Silur treten Fiſche, in der Karbonzeit Amphibien, im Perm Reptilien, in der Triaszeit Säugetiere und in der Jurazeit die erſten Vögel auf. Entſprechendes gilt für Pflanzen: im Silur findet man nur algenartige Gewächſe. Landpflanzen (zu den Archegoniaten gehörig) treten erſt im Devon auf. Im Karbon und Perm herrſchen Gefäßkryptogamen, in der Trias und im Jura Gymnoſpermen vor. Von der Kreide ab ſehen wir die Angioſpermen im raſchen Vordringen. Weiter kennen wir aus Verſteinerungen Bindeglieder zwiſchen heute getrennten Tierformen. Der Urvogel →Archäopteryx iſt z. B. eine Zwiſchenform zwiſchen Reptil und Vogel. 2) *Vergleichende Anatomie.* Für die Säugetiere läßt ſich ein Grundſchema für den Skelettaufbau der Vordergliedmaßen aufſtellen. Es läßt ſich zeigen, daß auch trotz weitgehender Abänderung im einzelnen (Fledermaus, Maulwurf, Wal) ſich dieſer Grundplan noch wiedererkennen läßt. 3) **Entwicklungsgeſchichte.** Die Entwicklung des einzelnen Tieres (Ontogenie) erlaubt Rückſchlüſſe auf ſeine Stammesentwicklung (Phylogenie). Dieſen Sachverhalt hat Haeckel in Form des ſog. →Biogenetiſchen Grundgeſetzes ausgedrückt. So deuten die beim Menſchen in einem beſtimmten Embryonalſtadium auf-

tretenden Kiemenbogen auf Verwandtschaftsbeziehungen zu kiemenatmenden Wassertieren hin. 4) Tiergeographie. Die Beutel- und Kloakentiere, die niedersten Säuger, leben heute mit Ausnahme der amerik. Beutelratten nur noch, und zwar mit großem Artenreichtum, in Australien und sind dort mit Ausnahme einiger später eingeführten höheren Formen die einzigen Säugetiere, während sie in Europa nur als Fossilien vorkommen. Man nimmt an, daß Australien von den übrigen Kontinenten abgetrennt wurde, noch ehe die höheren Säuger, die Zottentiere oder Plazentalier, sich entwickelt hatten, und daß die abgeschnittene Inselfauna sich schon zu stark an die besonderen Verhältnisse angepaßt und von der einfachen Grundform zu weit entfernt hatte, um noch die Fähigkeit zur Bildung von Zottentieren in sich zu tragen.

Von der A. selbst zu trennen sind die verschiedenen **Theorien** der A., denen es ankommt auf die Ergründung der treibenden Faktoren, die die Entwicklung der Lebewesen aus einfacheren zu komplizierteren Formen bedingen. Die erste Theorie stellte Lamarck (→Lamarckismus) auf. Eine Veränderung der Arten soll so zustande kommen, daß die durch individuelle Übung oder Nichtübung entstandenen Organveränderungen als sog. funktionell erworbene Eigenschaften erblich seien. Die Giraffen sollen lange Hälse bekommen haben, weil sie hochbelaubte Bäume abweiden mußten; die Augen der Höhlentiere sollen durch Nichtgebrauch zurückgebildet worden sein. Am wichtigsten wurde die von Darwin aufgestellte »Ausleseтheorie«, »Selektionstheorie« oder »Lehre von der natürl. Zuchtwahl« (→Darwinismus), die die Bildung der Arten erklärt analog der Entstehung neuer Rassen unter dem Einfluß des Züchters, der künstlichen Zuchtwahl (Selektionsprinzip). Der Züchter wählt aus seinem ja von Natur immer individuell ein wenig verschiedenen (variierenden oder fluktuierenden) Material die Tiere zur Paarung aus, die am deutlichsten die gewünschte Eigenschaft zeigen, und wendet bei deren Nachkommen dasselbe Prinzip an, bis nach Verlauf mehrerer Generationen die gewünschte Eigenschaft voll erreicht ist. Das Fluktuieren tritt aber auch in der Natur auf (z. B. Varietäten der Hirschkäfer und Gartenschnecken). Die Rolle der künstlichen Auslese spielt hier der Kampf ums Dasein. Nur die den Lebensbedingungen am besten angepaßten Individuen werden sich erhalten, alle unbrauchbaren werden ausgerottet. Die schönen Hochzeitsfarben z. B. vieler Vogelmännchen sollen durch sexuelle Zuchtwahl entstehen; die Weibchen sollen sie durch dauernde Auswahl der schönsten Männchen heranzüchten. Weiterbildungen des Darwinismus sind die Lehren Weismanns von der Beeinflussung des Keimplasmas durch äußere Reize und de Vries' Theorie von den Mutationen, kleinen sprunghaften Veränderungen, die Anlaß zur Entstehung von Variationen werden können. Neuerdings meint der Paläontologe Dacqué, man könne nie nachweisen, daß die stark variablen lebenden Tierformen, die Phänotypen, stammesgeschichtlich auseinander oder aus gemeinsamen Urformen hervorgegangen seien, da diese Phänotypen viel zu spezialisiert, zu stark an ihre Umwelt angepaßt wären. Viele für ein Organ aufgestellte sog. Ahnenreihen (z. B. die Entwicklungsreihe des Pferdehinterfußes von tertiären dreizehigen pferdeähnl. Tieren zum einzehigen heute lebenden Pferd) sind nach Dacqué in Wirklichkeit nur Stufenreihen, die wohl etwas über die nahe Verwandtschaft der einzelnen Gattungen aussagen, aber nicht auf eine kontinuierliche Umwandlung ineinander schließen lassen, da sofort Überschneidungen auftreten, wenn man die Reihe für mehrere Organe aufzustellen versucht. Unter gleichen Zeitverhältnissen können die verschiedensten Tierklassen gleiche Formbildung zeigen und damit einen gemeinsamen Ursprung vortäuschen: Von der Steinkohlen- bis zur Triaszeit herrschen die Amphibien vor (»Amphibienzeit«); die beiden während dieses Zeitraumes erstmalig erscheinenden Wirbeltierklassen, die Säuger und die Reptilien, treten zunächst in molchähnlicher Form auf. — Eine Ablehnung des darwinistischen Selektionsprinzips erfolgt durch den →Vitalismus, der für die Tiere einen bestimmten übermechan. »Bauplan« (Entelechie von Driesch) annimmt, durch den die Tiere aus Maschinen zu eigengesetzl. Organismen werden.

Schriften der Begründer der A. Lamarck: Philosophie zoologique (1809; deutsch von A. Lang 1876); Ch. Darwin: On the origin of species by means of natural selection (1853; deutsch von Carus, 9. Aufl. 1920); M. Wagner: Die Darwinsche Theorie und das Migrationsgesetz der Organismen (1868); Haeckel: Natürliche Schöpfungsgesch. (1868, Volksausg. 1926), Die Naturanschauung von Darwin, Goethe und Lamarck (1882); Nägeli: Mechanisch-physiol. Theorie der A. (1884); de Vries: Die Mutationstheorie (2 Bde., 1901—03); Weismann: Vorträge über Deszendenztheorie (1902; 3. Aufl. 1913). — **Neuere Darstellungen der A.** Plate: Selektionsprinzip und Probleme der Artbildung (1913); Berndt: Abstammungslehre (1924); Plate: Die A. (1925); Mez: Theorien der Stammesgesch. (1926); R. Hertwig: A. und neuere Biologie (1927); Bölsche: Die Abstammung des Menschen (122. Aufl. 1927), Stammbaum der Tiere (62. Aufl. 1927). — **Kritik der A.** Driesch: Der Vitalismus als Gesch. und als Lehre (1905); Steinmann: Die A. (1911); Reinke: Kritik der A. (1920); O. Hertwig: Das Werden der Organismen (3. Aufl. 1922); Dürken: Allgem. A. (2. Aufl. 1924); Dacqué: Urwelt, Sage und Menschheit (4. Aufl. 1927). — **A. in der Botanik.** Lotsy: Vorlesungen über Deszendenztheorie (2. Bde., 1906—08); Mez: Vorträge über die Stammesgesch. der Pflanzenwelt (1925). — **A. und Paläontologie.** Koken: Paläontologie und Deszendenzlehre (1902); Dacqué: Biologie der fossilen Tiere (1923). — **Besonderes.** Wiedersheim: Der Bau des Menschen als Zeugnis für seine Vergangenheit (4. Aufl. 1908); Schulte-Vaerting: Die soziolog. A. (1923).

Abstammungsnachweis, der von Züchtern und Zuchtverbänden (z. B. von Herdbuchvereinen) zu erbringende Nachweis der Abstammung eines Zuchttieres von bekannten Eltern, Großeltern usw.

Abstammungszeichen, →Gestütszeichen.

Abstand. 1) In der Geodäsie ist der horizontale A. zweier Punkte in der Regel die Länge des zwischen den Erdloten beider Punkte in der Meeresfläche liegenden Bogens, der vertikale A. die Länge des Erdlotes zwischen den zwei durch die Punkte gehenden wagrechten Flächen.

2) In der Mathematik die Entfernung einer Linie oder Fläche von einem Punkt, gemessen durch das Lot, das vom Punkt auf diese gefällt wird. Der A. paralleler Geraden oder Ebenen ist die Länge des zwischen ihnen liegenden Lotes.

3) In der Reitkunst die Entfernung zwischen zwei Pferden, vom Schweif des Vorderpferdes bis zum Kopf des nachfolgenden nach Schritten (80 cm) oder nach Pferdelängen (3 Schritt) gemessen. Gegensatz: [→Zwischenraum.

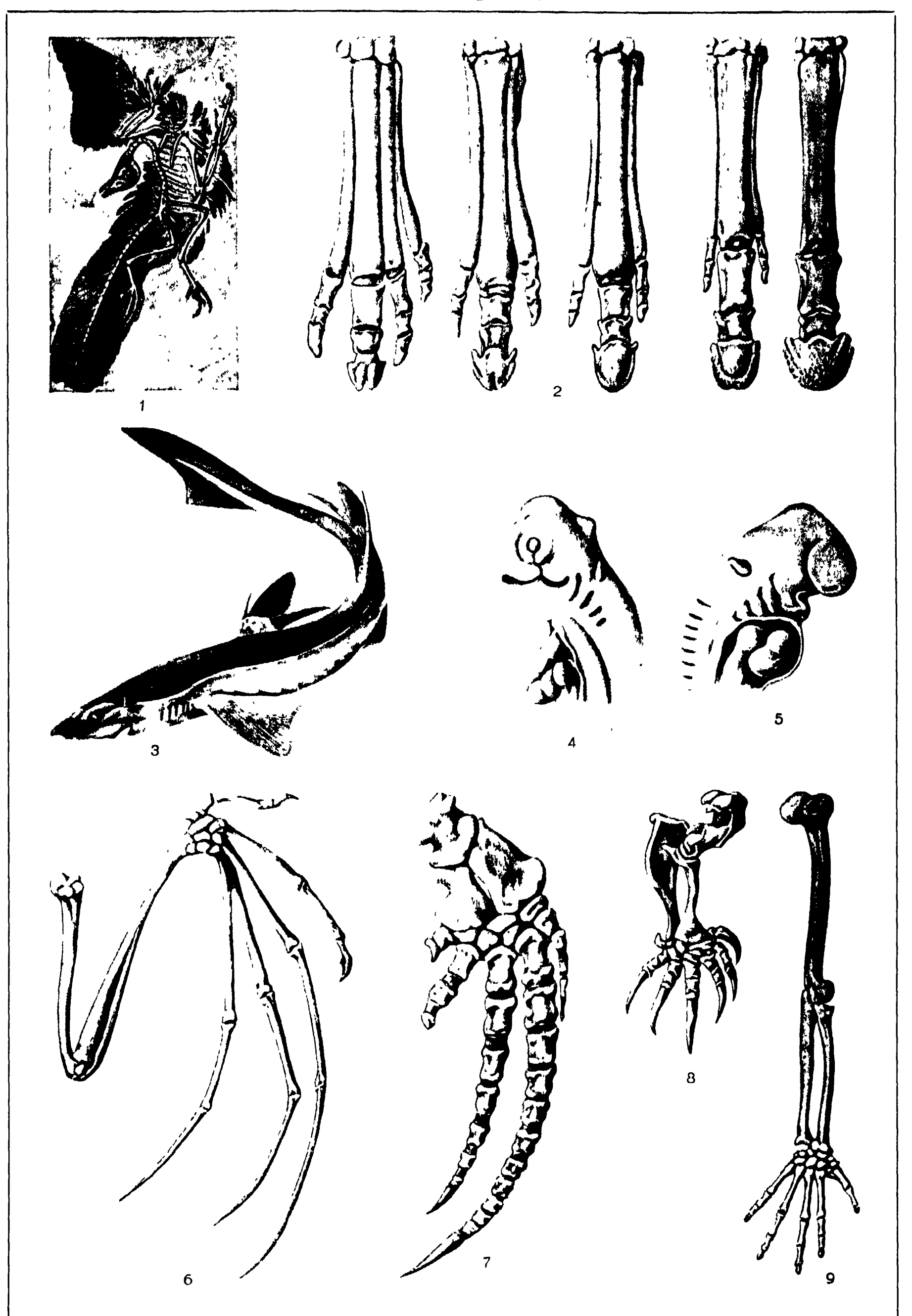
Abständig, →Überständig.

Abstandsgeld, ein Geldbetrag, gegen dessen Zahlung jemand ein Recht oder einen Vorteil aufgibt. Die Höhe wird durch freie Vereinbarung bestimmt.

Abstechdrehbank, →Drehbank.

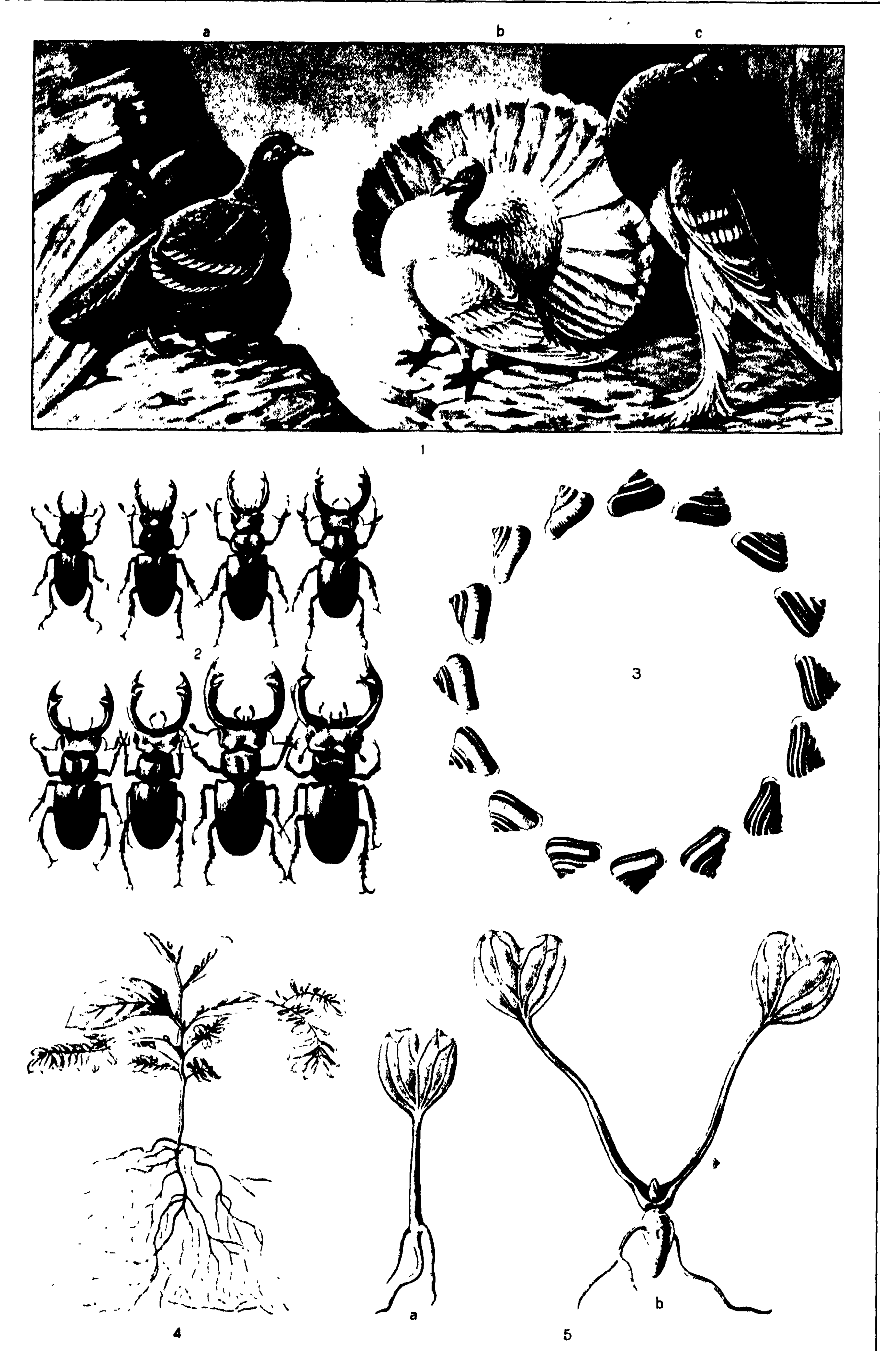
Abstechen, 1) in der Metallbearbeitung das Abtrennen einzelner Stücke von einer Metallstange auf der **Abstechdrehbank** (→Drehbank); 2) in der Metallurgie das Ablassen geschmolzenen Metalls aus

Abstammungslehre I.



1. Urvogel Archaeopteryx. 2. Stammesgeschichtliche Entwicklung des Pferdefußes. Die seitlichen Zehen wurden im Lauf der Tertiärzeit mehr und mehr rückgebildet. Links die zeitlich älteste Form (Hyracotherium), dann folgen drei weitere tertiäre Formen (Mesohippus, Anchitherium, Hipparion), rechts die jüngste Form (Equus). 3. Dornhai (Acanthias vulgaris) mit den Kiemenspalten. 4. Hühnerembryo mit den Kiemenspalten. 5. Embryo vom Menschen mit den Kiemenspalten. 6–9. Vordergliedmaßen einiger Säugetiere, die trotz weitgehender Verschiedenheit den gleichen Grundplan im Skelettaufbau zeigen (6 Fledermaus, 7 Wal, 8 Maulwurf, 9 Mensch).

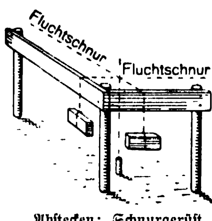
Abstammungslehre II.



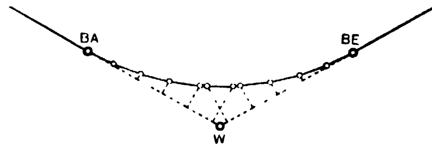
1. Variabilität der Tauben: a Felsentaube (Stammform), b Pfauentaube, c engl. Kropftaube. 2. Größenvariationen des Hirschkäfers ($^1/_3$ nat Gr.). 3. Farbenvariationen der Gartenschnecke (Helix hortensis). 4. Junge Pflanze der statt Blätter Phyllodien tragenden Acacia pycnantha (die Keimblätter abgefallen, dann einfache und doppelte Blattfiederung, wohl entsprechend der Vorfahrenreihe, von der Mitte nach oben zunehmende Umbildung des Blattstiels zum blattförmigen Phyllodium). 5. Keimpflänzchen der Feigwurz: a mit der normalen (sekundären) Einkeimblättrigkeit, b mit Rückschlag auf die allgemeine Zweikeimblättrigkeit der Dikotyledonen.

Hochöfen usw.; 3) beim studentischen Fechten sow. eine →Abfuhr (auf Schmisse) erteilen.

Abstecken, im Baufach das Umgrenzen des für ein Gebäude nötigen Raums nach der Grundrißzeichnung. Von den Gebäudeecken werden im Abstand von etwa 1,50 m sog. **Schnurgerüste** (Pfähle mit hochkantig angenagelten, horizontalen Brettern) aufgestellt, darüber eine Schnur genau in der Bauflucht gespannt und deren Lage durch Kerbschnitte in die Bretter festgehalten. Für die großen Ingenieurbauten mit vornehmlicher Längenausdehnung, wie Straßen, Eisenbahnen, Kanäle u. dgl., ist das A. der Achse von besonderer Bedeutung. Man setzt sie bei solchen Bauten ausschl. aus Geraden und Kreisbogen zusammen, zwischen denen die Eisenbahnen noch der »Übergangskurven« bedürfen. Die Linie wird zunächst als Vieleckszug (Polygonzug) mit genau meßbaren Winkeln und Seitenlängen abgesteckt, indem an Stelle der Bogen ihre Tangenten treten. Die Kreisbogen (und Übergangskurven) werden dann von der Tangente (oder der Bogensehne) aus mit Hilfe der berechneten Ordinaten abgesteckt. Dann wird die Lage



Abstecken: Schnurgerüst.

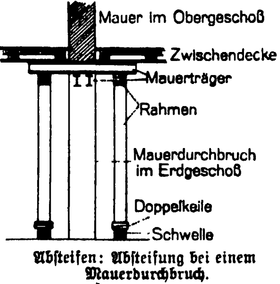


Abstecken eines Kreisbogens durch Koordinaten von der Tangente aus: BA Bogenanfang, BE Bogenende, W Winkelpunkt.

der auszuführenden Bauwerke, wie Unter- und Überführungen, Brücken und Durchlässe bestimmt und deren Umgrenzungen durch Schnurgerüste festgelegt.

Abstehen, 1) bei Raubtieren und Federwild sow. →Abbaumen; 2) ein Erkranken der Teichfische, dadurch entstanden, daß sie beim Teichabfischen längere Zeit auf engem Raum zusammengehalten wurden und infolgedessen Sauerstoffmangel leiden. So beschaffene Fische heißen **abgestanden.**

Absteifen, im Bauwesen das provisorische Stützen einer Last durch Rüsthölzer. Geschieht meist durch senkrechte Stützen, die auf Doppelkeilen ruhen und einen Rahmen tragen. Das A. ist nötig bei Mauerdurchbrüchen, Fenster- oder Türerweiterungen, Beseitigung tragender Mauern (z. B. bei Ladeneinbauten). Senkrechte Bauteile werden gegeneinander durch →Abspreizen ausgesteift.



Absteifen: Absteifung bei einem Mauerdurchbruch.

Absteigende Zeichen, →Tierkreis.

Absteigung, gerade, →Rektaszension.

Abstellgleise, auf Güter- und Personenbahnhöfen Nebengleisanlagen zur Aufnahme der zeitweilig nicht gebrauchten Fahrzeuge.

Abstempelung, die Wertfestsetzung von Wertpapieren oder Banknoten durch einen amtl. Stempel; sie kann bei Wertpapieren erfolgen, wenn Aktien zusammengelegt oder Anleihen (→Konsols) zusammengezogen oder im Zinsfuß herabgesetzt werden (→Konversion), ebenso als Folge eines →Affidavit. A. von Banknoten kann beim Aufbau einer neuen Währung auf der Grundlage einer alten erfolgen, oder bei Herabsetzung des Nennbetrags, um den Neudruck zu sparen.

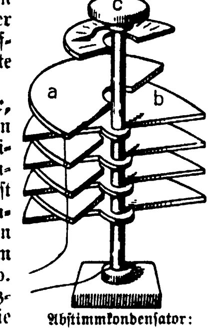
Absterben, unzutreffende Bezeichnung für das bloße Kalt-, Blaß- und Steifwerden der Glieder, wie es bes. häufig an den Fingern vorkommt. Es beruht auf einer meist durch Kälte, aber auch durch nervöse Störungen herbeigeführten krampfhaften Verengerung der Blutgefäße, wodurch die Blutversorgung der Haut leidet und ihre Lebenstätigkeit herabgesetzt wird. Wärme und Frottieren genügen meist, um diesen Zustand zu beheben. In der Medizin versteht man unter A. den wirklichen Tod (Brand, Nekrose) einzelner Teile oder Gewebe.

Absterbeordnung, →Sterblichkeitsstatistik.

Abstich, in der Weinbehandlung die Trennung des klaren Weines von den am Faßboden abgesetzten unlöslichen Stoffen.

Abstillen, Übergang von der natürl. Ernährung an der Brust zur künstlichen oder gemischten Ernährung. Jede Mutter soll ihr Kind mindestens 6 Monate stillen. Nur ausnahmsweise, wenn nämlich gesundheitliche, vielleicht auch soziale Rücksichten dazu zwingen, darf das A. früher erfolgen. Nach dem ersten Halbjahr enthält die Frauenmilch nicht mehr alle Stoffe, deren der Säugling in diesem Lebensalter bedarf. Die Zufütterung einer →Beikost wird notwendig, neben der die Brust noch monatelang gereicht werden kann. Das Auftreten der Periode ist kein Grund zum A., wohl aber der Eintritt einer neuen Schwangerschaft. Das A. soll nie plötzlich, sondern ganz allmählich erfolgen und sich über viele Wochen hinziehen. Die Art der Mischung, auf die das Kind abgestillt wird, richtet sich nach seinem Alter. Bei einem Kind im zweiten Halbjahr beginnt man zweckmäßig damit, eine Brustmahlzeit durch einen Brei, nach einigen Tagen eine zweite Mahlzeit durch Gemüse zu ersetzen. Schrittweise, immer in Abständen von mehreren Tagen, wird in der Folge ganz auf die dem Alter entsprechende Nahrung umgestellt. Die erste und letzte Brustmahlzeit des Tages sollen zuletzt aufgegeben werden. Nähert sich die Zeit des A. ihrem Ende, so soll die Mutter weniger Flüssigkeit aufnehmen und die Brüste hochbinden.

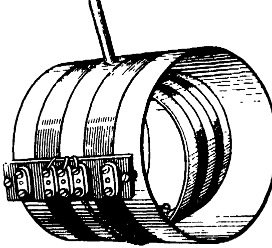
Abstimmkondensator, Apparat zum Feinabstimmen elektrischer Schwingungskreise auf eine gegebene Wellenlänge. Besteht in der meist üblichen Form als **Drehkondensator** aus einem festen Plattensatz **a** und einem beweglichen Plattensatz b. Durch Hineindrehen des letzteren am Knopf c wird die Kapazität vergrößert, durch Herausdrehen verkleinert.



Abstimmkondensator: Prinzip des Drehkondensators.

Abstimmspule, Apparat zum Grobabstimmen elektrischer Schwingungskreise auf eine gegebene Wellenlänge. Besteht in der Form als **Schiebespule**

aus einer blanken Drahtspule mit darauf gleitendem Schieber oder als **Variometer** aus zwei Spulen, deren gegenseitige Lage und damit Selbstinduktion durch Verdrehen geändert werden kann. Laufen die Windungen parallel, so ist die Selbstinduktion am größten; im umgekehrten Fall, also bei einer Verdrehung von 180°, am kleinsten.


Abstimmspule: Variometer.

Abstimmung, 1) die Bekundung der Stellungnahme des Mitglieds einer Gemeinschaft zu einer Frage, um den Standpunkt der Gemeinschaft festzulegen. In der öffentl. Verwaltung ist wegen der Wichtigkeit der Willensäußerungen die A. verschieden für Wahlen und Volksabstimmungen (→Wahlrecht, →Volksentscheid, →Reichstag, →Landtag), für Entschließungen der Volksvertretungen und der Behörden. Wenn nicht aus besonderen Gründen Einstimmigkeit gefordert wird (z. B. bei Rat und Versammlung des Völkerbundes) oder einer Minderheit die Entscheidung zugesprochen ist (z. B. kann 1/3 des Reichstages die Aussetzung der Verkündigung eines Gesetzes verlangen), wird bei der A. Stimmenmehrheit verlangt. Dabei wird bald nur die absolute Mehrheit als entscheidend erklärt, d. h. mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen müssen sich auf die gleiche Kundgebung zusammenfinden, bald genügt eine relative Mehrheit, d. h.: wird über mehr als zwei Meinungen abgestimmt, so genügt es, daß sich für eine Meinung mehr Stimmen als für andere ergeben haben, wie etwa bei dem zweiten Wahlgange für die Wahl des Reichspräsidenten (Reichsstimmordnung v. 14. März 1924). Anderseits wird in bes. wichtigen Fällen eine gesteigerte (qualifizierte) Mehrheit erfordert, z. B. für Verfassungsänderungen im Reiche und in Preußen die Zustimmung von 2/3 bei Anwesenheit von 2/3 der gesetzl. Mitgliederzahl. Für die Beteiligung an der A. wird in der Regel die Anwesenheit einer bestimmten Zahl erfordert (→Beschlußfähigkeit). Besonderheiten gelten für A. der Gerichtshöfe, namentlich über die Schuld- und Straffrage. Die A. kann **geheim** erfolgen, z. B. durch Stimmzettel oder durch →Ballotage, ferner **öffentlich** durch Aufstehen, Handaufheben, Zuruf usw.

2) In der drahtlosen Telegraphie und Telephonie (Rundfunk) ist A. die Einstellung eines elektr. Schwingungskreises auf die auszusendende oder zu empfangende Wellenlänge. Dadurch wird, zugleich mit Ausschaltung nicht gewünschter Wellenlängen, ein Höchstwert an ausgestrahlter oder aufgenommener Energie erreicht.

Abstimmungsapparate zur Beschleunigung des Abstimmungsvorgangs in einer Versammlung, Körperschaft oder Behörde sind erstmals 1849 von dem Oberst Martin de Brettes der franz. Nationalversammlung, 1859 von Werner Siemens vorgeschlagen worden. 1927 ist im Sitzungssaal des finn. Reichstags ein elektr. A. aufgestellt worden.

Abstimmungsgebiete, deutsche und österr. Grenzgebiete, in denen nach den Verträgen von Versailles und St.-Germain eine Volksabstimmung über die endgültige territoriale Zugehörigkeit entscheiden sollte. Ergebnisse:

Nordschleswig (Abstimmung am 10. Febr. und 14. März 1920):

Zone I . .	25 329	Stimmen	= 24,9 %	für Deutschland,
	75 431	»	= 74,2 %	» Dänemark,
	882	»	= 0,9 %	ungültig.
Zone II . .	51 724	»	= 80 %	für Deutschland,
	12 800	»	= 20 %	» Dänemark.

Auf Grund dieser Abstimmung fiel Zone 1 an Dänemärk, Zone II blieb bei Deutschland.

Ost- und Westpreußen (RgBz. Allenstein, Kr. Oletzko, Teile des Kr. Neidenburg, die Kr. Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm. Abstimmung am 11. Juli 1920):

Ostpreußen .	363 209	Stimmen	= 97,5 %	für Deutschland,
	7 980	»	= 2,5 %	» Polen
Westpreußen	96 891	»	= 93 %	» Deutschland,
	7 917	»	= 7 %	» Polen.

Diese Gebiete blieben bei Deutschland.

Oberschlesien (Abstimmung am 20. März 1921):

709 318	Stimmen	= 62 %	für Deutschland,
497 747	»	= 38 %	» Polen.

Entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrags setzte der Oberste Rat auf Grund eines Gutachtens des Völkerbundsrates eine Teilung fest, wonach fast ein Drittel des Gebietes und fast die Hälfte der Bevölkerung Oberschlesiens an Polen kamen.

Die Abstimmung in Eupen-Malmédy 24. Juli 1920 fiel zugunsten Belgiens aus, war aber ganz unzulänglich, da die Eintragung in die ausgelegten Listen seitens der Bevölkerung von den belg. Behörden offen beeinflußt und z. T. völlig verhindert wurde.

Die Abstimmung im Saargebiet soll erst 1935 stattfinden.

Im Gebiet von Klagenfurt, dem an Jugoslawien grenzenden Teil Kärntens, ergab schon die Abstimmung in der 1. (südl.) Zone eine Mehrheit (57%) für Österreich; daraufhin wurde in der 2. (nördl.) Zone gar nicht mehr abgestimmt.

Die Abstimmung im Gebiet von Ödenburg (Burgenland) 14. Dez. 1921 brachte eine Mehrheit für Ungarn (65%), war aber nicht einwandfrei durchgeführt.

Voelitz: Das Grenz- und Auslanddeutschtum, seine Gesch. und seine Bedeutung (1926).

Abstimmungskarte, ein im Börsenhandel gebräuchliches Formular; wird im →Ultimohandel von Effekten verwendet, um die Abschlüsse festzuhalten und Irrtümer für die endgültige Abrechnung auszuschalten. Die A. ist nicht mit dem →Akkordzettel zu verwechseln.

Abstinent [lat.], enthaltsam.

Abstinentenversicherung, die Lebensversicherung von Abstinenten durch besondere Gesellschaften oder Abstinentenabteilungen der Lebensversicherungsgesellschaften. Die A. beruht auf dem Gedanken, daß Abstinente eine höhere Lebensdauer hätten und deshalb zu niedrigeren Prämien versichert werden könnten. Dies trifft aber nur zu, wenn Abstinenz aus sittlichen Motiven erfolgt, während frühere Alkoholiker und aus Gesundheitsrücksichten Abstinente eher ungünstige Risiken darstellen. Die A. spielt im Ausland (Skandinavien, Amerika) eine gewisse Rolle.

Abstinenz [lat.], Enthaltung, bes. von alkoholischen Getränken und Geschlechtsverkehr; auch Bezeichnung der strengeren Richtung in der Bekämpfung der Trunksucht. Nach älteren Versuchen 1785 in Philadelphia, 1808 und 1827 in Amerika und England ist die Abstinenzbewegung einerseits über England und Skandinavien durch den 1852 gegründeten Guttemp-

lerorden nach Deutschland gedrungen, anderseits auch von der Schweiz her durch den Alkoholgegnerbund. Neben beiden Bewegungen wirkten vor allem die konfessionellen Abstinenzvereinigungen, so die drei evang. Blaukreuzverbände (seit 1892), das kath. Kreuzbündnis, Verein abstinenter Katholiken (seit 1896); ferner der deutsche Arbeiter-Abstinentenbund (1903), der Bund sozialist. Abstinenter (1921). Außer vielen abstinenten Vereinigungen mit weiteren Zielen gibt es unter der Jugendbewegung aller Richtungen zahlreiche abstinente Berufs- und Standesvereine. Zusammengefaßt sind diese Vereine seit 1904 im Allgem. Deutschen Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus (Hamburg), der seitdem die Abstinententage (1. Tag 1903 in Berlin) veranstaltet. Daneben bestehen die Internationalen Antialkoholkongresse (15., Washington 1920). Kampfmittel der A. sind allgem. Aufklärung (Nüchternheitsunterricht in den Schulen) und Werbung zur Förderung gesetzl. Maßnahmen: Bestrafung, Entmündigung, Alkoholverbot (Trockenlegung), so zuerst 1846 in Maine, Ver.St.v.A., Einschränkung der Schankstätten (→Gemeindebestimmungsrecht), ferner Trinkerfürsorge und Trinkerheilung. Seit 1921 ist die Zentrale der deutschen Abstinenzbewegung mit der Mäßigkeitsbewegung zur Deutschen Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus (Berlin-Dahlem) verbunden.

Bergmann: Gesch. der Antialkoholbestrebungen (2. Aufl. 1907); Wlassak: Grundriß der Alkoholfrage (1922); Jahrb. für Alkoholgegner (seit 1906); Führende Zeitschrift: Die Alkoholfrage (seit 1904).

Abstinenztheorie, eine von N. W. Senior begründete Lehre, zur Erklärung der Entstehung des Zinses (→Zinstheorie). Sie leitet den Zins aus dem Verzicht auf den unmittelbaren Genuß des Kapitals seitens seines Besitzers her. Die A. wurde bes. wirkungsvoll von Lassalle (»Kapital und Arbeit«, 1864) angegriffen.

v. Böhm-Bawerk: Kapital und Kapitalzins, 1. Abt. (4. Aufl. 1922).

Abstoßung. A. findet zwischen gleichnamigen elektrischen Ladungen (→Elektrostatik), Magnetpolen (→Magnetismus), parallelen, entgegengesetzt gerichteten elektrischen Strömen (→Elektrodynamik) statt.

Abstrahieren [lat.], ab-, wegziehen; von etwas absehen; das Wesentliche einer Erscheinung vom Zufälligen sondern.

Abstrakt [aus lat. abstractum 'abgezogen'], ein Begriff der Logik. Das Denken ist abstrakt gegenüber der Vorstellung oder dem Erlebnis des allgem. Bewußtseins oder der Seele, insofern 1) der Begriff der Zahl nach weniger Merkmale als die Vorstellung oder das Erlebnis Bestandteile hat, die den Bestandteilen oder Eigenschaften des vorgestellten oder erlebten Gegenstandes entsprechen, 2) insofern der Begriff unanschaulich, nur gedacht, abgeblaßt erscheint gegenüber der Anschaulichkeit, Leibhaftigkeit des Erlebnisses oder der (sinnlichen) Vorstellung in ihrer Konkretheit (→Konkret). — Insofern der Unterschied zwischen Vorstellung, Erlebnis und Begriff auf ein Geschehen, einen Vorgang, eine Tätigkeit der Seele zurückgeführt wird, schreibt man der Seele die Fähigkeit des Abstrahierens zu, die im einzelnen von den verschiedenen Theorien des Abstrahierens sehr verschieden beschrieben und erläutert wird; im allgemeinen wird darunter die Fähigkeit verstanden, einen Gegenstand unter einem Gesichtspunkt mit Absehung aller andern Gegenstandseigenschaften zu betrachten. **Abstraktion** wird genannt 1) der Vorgang des Abstrahierens, die Abstrahierung, 2) das Ergebnis des Abstrahierens, das **Abstraktum.** Es muß streng geschieden werden zwischen dem, wovon etwas abstrahiert worden ist, und dem, was von etwas abstrahiert worden ist. Das Wort Abstraktum wird gewöhnlich in der letzteren Bedeutung gebraucht und bedeutet damit gewisse nur in Begriffsform deutliche Eigenschaften, Vorgänge, Zustände eines Dinges, z.B. Schwere, Bewegung, kinetische Energie eines fallenden Steines.

Abstrakten [lat.], Teile des Orgelmechanismus, die »weggezogen« werden, um der Luft den Zugang zu den einzelnen Pfeifen zu öffnen. (→Orgel.)

Abstrakte Wissenschaften, →Wissenschaft.

Abstrakte Zahl, sow. unbenannte Zahl.

Abstraktion [lat.], 1) →Abstrakt; 2) in der Psychologie die gedankliche Heraussonderung eines unselbständigen Momentes (Form, Farbe) aus einem gegebenen Gesamtinhalt.

Abstraktum, →Abstrakt.

Abstreichen, das Davonfliegen von Federwild.

Abstreifen, eine Art Heilzauber, durch den die Krankheit vom Menschen auf Bäume oder Steine übertragen werden soll; der Kranke wird durch eine Öffnung eines Baumes gezogen, oder er kriecht hindurch.

Abstrich. 1) **A., Abzug,** in der Technik die beim Einschmelzen, Raffinieren und Abtreiben unreinen Bleies auf der Oberfläche sich bildenden Schichten; 2) bei Streichinstrumenten die Bogenführung vom Frosch nach der Spitze zu; Zeichen: ⊓.

Abstrus [lat.], dunkel, verworren, unverständlich.

Absud [von absieden], →Dekokt.

Absurd [lat.], sinnlos oder sinnwidrig. (→Ad absurdum führen.)

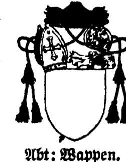
Absyrtos, in der griech. Sage Sohn des Königs Aetes von Kolchis, Bruder der Medēa, wurde als kleiner Knabe von seiner Schwester auf ihrer Flucht (→Argonauten) mitgenommen und zerstückelt, um die Verfolgung des Vaters aufzuhalten.

Abszeß [lat.] *m*, **Eiterbeule, Eitergeschwulst,** eine mit Eiter gefüllte Höhle im Gewebe des Körpers der Menschen und Tiere. Die darüber befindlichen Teile sind gerötet, heiß und schmerzhaft (**akuter** oder **heißer A.**). Frühzeitige Eröffnung durch Einschnitt ist nötig, um einem Weiterkriechen und einem Einbruch in die Blutbahn, die Eitervergiftung (→Pyämie) hervorrufen würde, vorzubeugen. Als **chronischer** oder **kalter A.** ohne entzündliche Erscheinungen tritt Eiteransammlung bei Tuberkulose auf. Dieser A. wird nicht eröffnet, sondern mit Einspritzungen von Jodoformöl behandelt. Bei Ansammlung von Eiter an Stellen, die tiefer gelegen sind als der urspr. A., entsteht der **Senkungsabszeß.**

Abszisse, →Koordinaten.

Abt [lat. abbas aus syr. abba 'Vater'], urspr. Name der Einsiedler, dann Titel der Klostervorsteher in Ordensfamilien mit stabilitas loci (→Stabilität). Die jüngeren Orden (Franziskaner und Dominikaner) und die Genossenschaften gebrauchen für ihre Oberen Namen wie Guardian, Prior, Superior und Rektor. Der A. ist 1) der Obere seines Klosters, d.h. für die Insassen des Klosters übernimmt er die bischöfl. Jurisdiktion. 2) Er kann die Leitungsgewalt über seinen eigenen Konvent und außerdem über einen bestimmten Außenbezirk mit Kirchen und Kapellen, mit Klerus und Laien besitzen. 3) Gehört das Territorium des A. zu keinem Bistum, sondern bildet es einen kirchl. Verwaltungsbezirk für sich, dann

spricht das Kirchenrecht von Äbten und →Abteien nullius. Der A. wird in geheimer Abstimmung von den Mönchen des Konventes gewählt, an dessen Spitze er berufen wird, muß wenigstens der gleichen Kongregation angehören, ehelicher Geburt und mindestens dreißig Jahre alt sein. Auch soll er die Priesterweihe besitzen oder sie möglichst bald empfangen, muß aber bereits zehn Jahre früher die Ordensgelübde abgelegt haben. Die Wahl bedarf der Bestätigung des Papstes bei exemten Klöstern, sonst des zuständigen Diözesanbischofs. Durch die innerhalb dreier Monate nach der Wahl erfolgende Weihe erhält der A. das Recht, nach Art der Bischöfe die Pontifikalabzeichen (Abtinsignien: Stab, Ring, Mütze und Handschuhe) zu führen, und darf den Angehörigen seines Klosters die Tonsur und die vier niederen Weihen spenden. Anrede Hochwürdigster Herr; Ew. Gnaden.


Abt: Wappen.

Von den eigentl. Kloster- (Regular-) Äbten sind die →Kommendataräbte, →Laienäbte und →Säkularäbte zu unterscheiden. (→Archimandrit, →Hegumenos.)

Abt, 1) **Franz,** Komponist, *Eilenburg 22. Dez. 1819, † Wiesbaden 31. März 1885, war Kapellmeister in Bernburg, Zürich, 1852—82 Hofkapellmeister in Braunschweig. Er schrieb zahlreiche Lieder und Männerchöre, die ihrer leichten Sangbarkeit und ihres gefälligen Ausdrucks wegen sich großer Beliebtheit erfreuten.

2) **Roman,** bekannter schweiz. Eisenbahningenieur, *Bünzen (Schweiz) 17. Juli 1850, Erfinder der Abtschen Lamellenzahnstange mit verschränkter Zahnstellung, Erbauer zahlreicher Zahnrad- und Seilbahnen.

Abtei [ahd. abbateia], ein von einem Abt oder von einer Äbtissin geleitetes und von wenigstens zwölf Insassen bewohntes Kloster. Das wesentliche Merkmal der A. besteht in der Geschlossenheit der Ordensfamilie und der stabilitas loci (→Stabilität). **Abteien nullius dioecēseos** [lat.-grch.], Abteien, deren Inhaber von der geistl. Herrschaft des Diözesanbischofs ausgenommen sind und in ihrer A. die geistl. Herrschaft selbst ausüben.

Abteilikör, nach dem Vorbild des echten →Benediktiners hergestellter Kräuterlikör.

Abteilung, 1) im **Forstwesen,** in Süddeutschland eine etwa 10—30 ha große, im Gebirge meist durch Bergkämme, Schluchten, Bäche, Wege, sonst durch →Schneisen abgegrenzte Waldfläche, entspricht dem norddeutschen →Jagen oder →Distrikt; in Norddeutschland Teil eines Jagens oder Distrikts.

2) In der **Geologie** Teil einer Formation.

3) Im **Militärwesen** jede zu einem Dienst versammelte Mehrheit von Soldaten; auch ein bestimmter, aus mehreren Einheiten (Batterien usw.) zusammengesetzter Truppenkörper (z. B. Feldartillerieabteilung).

Abteilungsunterricht, der gleichzeitige Unterricht ungleichweit geförderter Kinder, z. B. in der einklassigen Dorfschule. Auch in Kinderkrankenhäusern und Kindergenesungsheimen kann, falls regelmäßiger Unterricht eingerichtet ist, nur A. betrieben werden.

Abteital, Tal in Südtirol, →Enneberg.

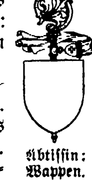
Abtenau, österr. Markt und Sommerfrische in Salzburg (Karte 53, B 3), Bz. Hallein, am Nordfuß des Tennengebirges, 712 m ü. M. an einem Zufluß der Lammer, BzGer., (1923) 750 E.

Abterode, Ldgem. im Kr. Eschwege des preuß. RgBz. Kassel (Prov. Hessen-Nassau), östl. am Meißner, hat (1925) 850 evang. und israel. E., AGer.

Abteufen, im Bergbau das Niederbringen eines Bohrloches oder Schachtes.

Abtgrafen [lat. abbacomites], Laien, die seit der Merowingerzeit von Königen und Großen des fränk. Reichs mit Abteien belehnt wurden (**Laienäbte**).

Äbtissin [lat. abbatissa], früher üblicher Titel für die Vorsteherinnen von Frauenstiften und -klöstern, von denen einige sogar zu den Fürsten des Reiches gehörten (Elten, Essen, Gandersheim, Herford, Quedlinburg u. a.). Heute Bezeichnung für die weibl. Oberen im Benediktinerorden und seinen Ablegern, sowie im zweiten Orden des heil. Franziskus bei den Klarissen. Anrede: Hochwürdige, gnädige Frau Ä. Insignien der Ä. sind Krummstab und Schleier.


Äbtissin: Wappen.

Abtpräses, Vorsteher eines Klosterverbandes (Kongregation), →Generalabt.

Abtprimas, der Generalobere des Benediktinerordens, durch Papst Leo XIII. 12. Juli 1893 in das kirchl. Recht eingeführt; Sitz in Rom.

Abtragende Frucht, das letzte Glied in der →Fruchtfolge.

Abtragung, in der Geographie die auf die Einebnung der Oberflächenformen hinwirkenden Massenverlagerungen.

Abtreiben, 1) in der **Forstwirtschaft** das Abholzen eines Baumbestandes (→Abtrieb).

2) In der **Medizin,** →Abtreibung der Leibesfrucht.

3) In der **Technik** ist A. (**Treibprozeß**) ein hüttenmännisches Verfahren zur Gewinnung des Silbers aus dem Blei. Es besteht in einem oxydierenden Schmelzen, wodurch das Blei in Bleioxyd (Abzug, Abstrich, Bleiglätte) verwandelt wird und aus dem Ofen abfließt, während das Silber (Blicksilber) auf dem Herd zurückbleibt. Je nach der Herdform unterscheidet man einen deutschen und engl. Treibprozeß. Im deutschen Herd wird nur bis zum Blicksilber gearbeitet, während im engl. Herd gleich auf Feinsilber raffiniert wird.

Abtreibung der Leibesfrucht, Kindsabtreibung, krimineller Abort, die rechtswidrige Entfernung der Leibesfrucht, meist von Kurpfuschern und Kurpfuscherinnen betrieben. Medikamentöse Mittel helfen zu diesem Zwecke so gut wie nichts, ebensowenig Malträtierung des Körpers. Der Arzt allein besitzt die Mittel, wegen lebensgefährlicher Erkrankung der Mutter einen Abort kunstgerecht einzuleiten. Die Unterbrechung der Schwangerschaft aus sozialer Not oder zur Verhinderung minderwertiger Nachkommenschaft ist durch das Gesetz verboten. Wird die A. von der Hand Unbefugter ausgeführt, so ist sie höchst lebensgefährlich, da mit ungeeigneten Instrumenten oft falsche Wege gebohrt werden; es sterben in Deutschland fast ebenso viele Frauen daran wie an der Tuberkulose. Auch eine vom Arzt ausgeführte künstl. A. (→Fehlgeburt) ist nicht völlig ungefährlich.

Rechtliches: Im Altertum galt die A. aus bevölkerungspolit. Gründen für erlaubt. Gegenstand des Strafschutzes in der Gegenwart ist der Embryo. Bestrebungen, die A. straflos zu lassen, sind im Gange; sie richten sich vor allem auf eine Herabsetzung der bisher zu strengen Strafdrohungen und die Straflosigkeit der vom Arzte aus mediz. Indikation vorgenommenen

Unterbrechung der Schwangerschaft. Der Forderung nach milderer Strafdrohung ist entsprochen: durch das Ges. v. 18. Mai 1926 sind die §§ 218 ff. StGB. erheblich gemildert. Die abtreibende Schwangere wird nicht mehr mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren, sondern mit Gefängnis (1 Tag bis 5 Jahre) bestraft, ebenso ein Dritter, der mit Einwilligung der Schwangeren abtreibt; handelt er ohne Einwilligung oder gewerbsmäßig, oder verschafft er der Schwangeren ein Mittel oder Werkzeug zur A. gewerbsmäßig, so ist die Strafe Zuchthaus, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 3 Monaten. Der Versuch ist in allen Fällen strafbar, und zwar nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts auch der Versuch am untauglichen Objekt und mit untauglichen Mitteln. Der deutsche Strafgesetzentwurf regelt die Bestrafung der A. so, wie sie jetzt durch das Ges. v. 18. Mai 1926 geregelt ist, und bestimmt ausdrücklich, daß Schwangerschaftsunterbrechung durch den Arzt aus mediz. Indikation nicht A. und, wenn sie gegen den Willen der Schwangeren vorgenommen wird, nur eigenmächtige Heilbehandlung ist. Das österr. StGB. (§§ 144 f.) straft vollendete A. mit schwerem Kerker von 1 bis 5 Jahren; gleiche Strafe mit Verschärfung für den Vater des abgetriebenen Kindes, wenn er mit an dem Verbrechen Schuld trägt; gleiche Strafe für den Dritten, der wider Wissen und Willen der Mutter abtreibt, und bei Gefahr für Leib oder Leben der Mutter schwerer Kerker von 5 bis 10 Jahren. — Der Schweizer Entwurf 1916 bedroht die A. durch die Schwangere mit Gefängnis, die A. durch einen Dritten mit Willen der Schwangeren mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren oder mit Gefängnis, A. ohne ihren Willen mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, dabei Zuchthaus nicht unter 3 Jahren bei gewerbsmäßiger A. oder Tod der Schwangeren (§§ 110, 111). In § 112 wird die mit dem Willen der Schwangeren von einem patentierten Arzt vorgenommene A. für straflos erklärt. In manchen Schweizer Kantonen ist die A. noch straffrei.

Radbruch: Geburtshilfe und Strafrecht (1907); v. Liszt: Die kriminelle Fruchtabtreibung (2 Bde., 1910—11) und die bei v. Liszt-Schmidt: Lehrb. des Strafrechts und in den Kommentaren zum StGB. von Frank oder Schwartz bei §§ 218 ff. angeführte umfangreiche Literatur.

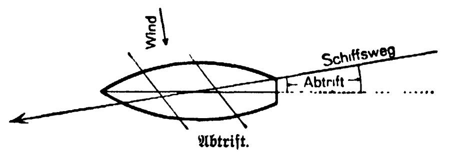
Abtretung, 1) im Sachenrecht **(A. des Herausgabeanspruchs)** besondere Form der Eigentumsübertragung.

2) Im Schuldrecht, →Forderungsabtretung.

3) Im Völkerrecht ist A. die vertragsmäßige Überlassung eines Staatsgebietes, sei es in friedlichen Zeiten (z. B. A. der Hohenzollern-Fürstentümer an Preußen 1849) oder nach einem Kriege. Den Gegensatz bildet die einseitige Aneignung fremden Gebietes (→Okkupation, →Annexion). Mit der A. wechselt auch die Staatsangehörigkeit der Gebietsbewohner, doch pflegt ihnen ein Wiedererwerb der alten Staatsangehörigkeit vorbehalten zu werden. Im Hinblick auf die polit. Tragweite eines Gebietserwerbs wird die A. in verschiedene Formen gekleidet oder durch verwandte Maßnahmen vorbereitet, so durch »Administration« (Bosnien und Herzegowina 1879), »Verpachtung« (Kiautschou), »Überlassung des →Protektorats«.

Abtrieb, 1) rechtlich, →Abmeierung. 2) Im forstl. Kahlschlagbetrieb der Hieb sämtlicher auf einer Schlagfläche stehenden Bäume. **Abtriebsertrag** oder **Abtriebsnutzung** ist das durch den A. eingeschlagene Holz. Beim Femel- und Schirmschlagbetrieb erfolgt der A. des Altholzes allmählich während einer längeren Reihe von Jahren, und erst der die letzten Samen- und Schutzbäume entnehmende Hieb heißt **Abtriebs-** oder **Räumungsschlag. Abtriebsalter,** das Alter eines Holzbestandes bei seinem A.

Abtrift, Leeweg, der Winkel, um welchen ein



Abtrift.

Schiff durch Wind und Seegang seitlich von seinem Kurse abgetrieben wird.

Abtritt, →Abort.

Abtun, sich abtun, von krankgeschossenem **Wild:** sich vom Rudel trennen.

Abū [arab.], Vater. Als Bestandteil arab. Namen bezeichnet A. mit nachfolgendem Personennamen ein wirkliches oder nur fingiertes Väterverhältnis; mit einem andern Wort bildet es ehrende Zunamen, z. B. A. 'l Makārim (Vater der Gnaden).

Abu, Mount A., [*maunt*], Berg (1700 m) und Ortschaft im →Arawalligebirge im südl. Rajputana (Brit.-Vorderindien) mit einer Gruppe von Tempeln der Dschaina. Die beiden Haupttempel, 1032 und 1232 vollendet, aus weißem Marmor, zeigen eine reiche Pracht in ihren inneren Säulenhallen und Säulenhöfen und einen überwältigenden Reichtum an figürlichem und ornamentalem Schmuck.

Abū Bekr, mit dem Beinamen **al Ssiddik** ['der Wahrheitsliebende'], erster Kalif der Mohammedaner, * Mekka 573, † Medina 634. Die Sunniten betrachten A. B. als den ersten Anhänger Mohammeds, während die schiitische Überlieferung ihm den Ali vorangehen läßt. Mohammed nahm 624 die Tochter des A. B., Aïscha, zur Frau. Nach dem Tode Mohammeds blieb A. B. in den Streitigkeiten über die Nachfolge Sieger und nahm den Titel Chalīfat Rasūl Allāh ['Stellvertreter des Gesandten Allahs'] an. Seine Heerführer, die beiden Chālid, Abū Obeida, Amr ibn al Aßi, kämpften in Mesopotamien, Syrien und Palästina erfolgreich gegen den byzantinischen Kaiser Heraklius. Inmitten dieser Kämpfe starb A. B.

Abū Dāwūd, arab. Theolog, * 817, † Basra 888, sammelte in seinem Hauptwerk Überlieferungen, die sich auf die im Islam gesetzlich erlaubten und verbotenen Dinge beziehen.

Abū Firās, arab. Dichter, * 932 in Mesopotamien, † 968 im Kampf gegen seinen Neffen, kämpfte unter seinem Vetter Saif ad Daula von Halab gegen die Byzantiner und wurde mehrmals von ihnen gefangengenommen. Seine Gedichte stellen ein poet. Tagebuch über seine Erlebnisse dar.

Dvořák: A. F., ein arab. Dichter und Held (Leiden 1895).

Abū Ḥabba, moderner Name der Stätte der altbabylon. Stadt →Sippar.

Abū Ḥamed, Ort im Angloägypt. Sudan, am r. Nilufer, an der Bahn Wadi Halfa-Khartum, die von A. H. eine Zweigbahn zur Umgehung des vierten Katarakts nach Kareima entsendet. (Karte 92, E 4.)

Abū Ḥanīfa, islam. Theolog, →Hanefiten.

Abū Ja'kūb Jūssuf, Kalif aus der Dynastie der →Almohaden.

Abukir, das alte **Kanobos,** Dorf in Unterägypten an der Küste des Mittelmeers, nordöstl. von Alexandria, Bahnstation (Karte 92, Nbk. B 1), be-

liebte Sommerfrische der Alexandriner, mit verfallenen Kastellen und Trümmern alter Tempel und Bäder. A. ist berühmt durch die Seeschlacht vom 1. Aug. 1798 (behandelt in einer epischen Dichtung von C. F. Scherenberg, 1856), in der der engl. Admiral Nelson die franz. Flotte zerstörte. (→Ägyptische Expedition.) Nach der Landung Bonapartes in Ägypten war der franz. Vizeadmiral Brueys auf der Reede von A. vor Anker gegangen, wurde hier von Nelson überraschend angegriffen, durch geschickte Durchbrechung der Schlachtlinie zwischen zwei Feuer genommen und vernichtend geschlagen; er fand auf dem Admiralschiff »L'Orient«, das in die Luft flog, den Tod. Dieser Sieg machte England zum Herrn des Mittelmeers, während Bonaparte mit seinem Heer von Frankreich abgeschnitten war. Später fanden auch zwei Landschlachten bei A. statt. 25. Juli 1799 besiegte Bonaparte ein türk. Heer unter Mustafa Pascha, das sich hier festgesetzt hatte, worauf 2. Aug. auch das Fort von A. wieder in franz. Hände fiel. 8. März 1801 landete der engl. General Abercromby bei A., eroberte 18. März das Fort und besiegte 21. März die Franzosen unter Menou bei den Ruinen von Kanobos nahe A.

Abū Klea, Ort im Angloägypt. Sudan, am l. Nilufer, 50 km nördl. von Metemma, bekannt durch das siegreiche Gefecht der Engländer gegen die Sudaner 17. Jan. 1885 im Mahdistenaufstand.

Abu Kubais, heil. Berg im O von Mekka, nach der Sage Aufenthaltsort und Grabstätte der Urväter der Menschheit.

Abū 'l Abbās Abdallah, Begründer der Kalifendynastie der →Abbasiden.

Abū 'l Alā al Ma'arri, arab. Dichter und Gelehrter, *Ma'arra bei Hamāt 973, †das. 1057, entwickelte, obwohl schon als Kind erblindet, eine rege schriftstellerische Tätigkeit. In seinen Jugendgedichten »Sakt as sand« ('Sprühfunken', u. a. hg. Beirut 1884) eifert er Mutanabbi nach. Die Gedichte seines Mannesalters (hg. Kairo 1306 d. H.) predigen eine asketische Philosophie und üben schärfste Kritik am Islam. In der »Risālat al ghufrān« wagte er eine Parodie der islam. Jenseitsvorstellungen; ja er versuchte sogar eine Nachahmung des Korans.

Rieu: De A. vita et carminibus (Bonn 1843); v. Kremer: Über die philos. Gedichte des A. (1888); Nicholson: Studies in Islamic poetry (1921).

Abū'l Atāhija, arab. Dichter, *748, †826, Günstling des Kalifen Al Mahdi, berühmt durch seine religiösen Gedichte, die in einfacher Sprache Weltentsagung und eine dualistische Metaphysik predigen. Sein Dīwān ist hg. v. Cheikho (Beirut 1887 und 1911).

Abū 'l Faradsch, 1) arab. Name des syr. Gelehrten →Barhebräus.

2) Al Iṣfahāni, arab. Schriftsteller, *897, †967, verfaßte das »Kitāb ul Aghānī« (Buch der Gesänge; hg. in 20 Bden., Bulak 1868; Supplementband von Brünnow, Leiden 1880; Index von Guidi u. a., 1900; Neudruck 1905, 1923), eine der reichhaltigsten literar. und kulturhistor. Quellen für die ersten Jahrhunderte des Islams. Es enthält hundert Gesänge mit Angabe der musikal. Begleitungsart und Berichten über die Lebensumstände der Dichter.

Abū'l Fedā (Abū 'l Fida), Ismail ibn Ali, arab. Geschichtschreiber und Geograph aus dem Fürstengeschlecht der Aijubiden, *Damaskus 1273, †26. Okt. 1331. A. kämpfte 1289—91 gegen die Kreuzfahrer und Mongolen und erhielt 1320 das erbl. Sultanat. Er schrieb eine Weltgeschichte bis auf seine Zeit (Annales moslemici, hg. v. Reiske, 5 Bde., Kopenhagen 1789—94; die dort fehlende Historia anteislamica, hg. v. Fleischer, Leipzig 1831; das ganze Werk: Konstantinopel 1868) und eine Geographie (»Takwim al boldān«, hg. v. Reinaud und MacGuckin de Slane, 2 Bde., Paris 1837—40, und Schier, 1842—45; deutsch v. Reiske in Büschings Magazin 1770—71).

Abū 'l Ghāsī Behādur Chān, türk. Geschichtschreiber und Herrscher von Chiwa (Chwaresm), *Urgendsch 1. Aug. 1603 als ein Nachkomme Tschingischans, †April 1664, wurde 1643 Chan von Chiwa, kämpfte erfolgreich gegen Turkmenen und Kalmücken. Kurz vor seinem Tode begann er mit der Niederschrift seines Werkes »Schadschara-i-Turk« (Stammbaum der Türken), das nach seinem Tode von seinem Sohne bis zum Jahre 1665 fortgeführt wurde. Es behandelt in genealogischer Folge (daher der Titel) die Geschichte seiner Vorfahren von den Ahnen Tschingischans an und ist bes. in seinen späteren Teilen eine wertvolle Quelle für die Geschichte der mongol. Reiche in Zentralasien (maßgebende Ausgabe und Übersetzung von Desmaisons u. d. T. »Histoire des Mongols et des Tatares«, 2 Bde., 1871—74).

Abū 'l Hassan, arab. Name des hebr. Dichters [→Juda ha-Levi.

Abulie [grch.], Willenlosigkeit.

Abū 'l Walīd, arab. Name des hebr. Sprachforschers →Ibn Ganach.

Abū Mihdschan, arab. Dichter aus der ersten Zeit des Islams, †637, verherrlichte in seinen Liedern den Wein. Sein Dīwān wurde hg. v. Landberg (Leiden 1886) und Abel (das. 1887).

Abū Mohammed, Begründer der Kalifendynastie der →Almohaden.

Abūnā [arab. 'unser Vater'], im syr. Christentum Titel der Pfarrgeistlichen; Titel des Oberhaupts der →Abessinischen Kirche.

Abundantia [lat.], die personifizierte Fülle; Hauptattribut das Füllhorn.

Abundanz [lat.], Überfluß; als Börsenausdruck: überreichliches Angebot anlagesuchenden Geldes.

Abū Nuwās, arab. Dichter, * Ahwās 762, †810, studierte in Basra und Kufa und erwarb sich durch seine an pers. Lyrik geschulten Dichtungen die Gunst der Kalifen Hārūn und Amīn in Baghdad. Außer höfischen Lobgedichten verfaßte A. N. Lieder zum Preise des Weins, der Knabenliebe und der Jagd. Sein Dīwān ist hg. v. Iskender Aßaf (Kairo 1898, 1903), ins Deutsche übers. von v. Kremer (1855).

ab urbe condita [lat.], abg. **a. u. c.**, seit Gründung der Stadt (Rom).

Abū Saīd ibn Abi Chair, pers. Dichter, *7. Dez. 967, †12. Jan. 1049, der Begründer des Stils der mystischen Vierzeiler. Seine Gedichte wurden hg. v. Schukowskij (Petersburg 1899).

Abuschehr, pers. Hafenstadt, →Buschehr.

Abū Schudscha, arab. Dichter am Hofe Harun al Raschids, †Rakka (Syrien) 811; von seinen Gedichten sind nur Bruchstücke überliefert.

Abū Simbel, Ibsambul, am westl. Nilufer nördl. von Wadi Halfa zwischen dem ersten und zweiten Nilkatarakt gelegener Felsen, in dem Ramses II. (1292—1225 v. Chr.) zwei noch vorzüglich erhaltene Tempel hat anlegen lassen. Der größere war dem Amon-Rē von Theben geweiht. Vor seinem pylonenartigen Eingang erheben sich vier aus dem

Felsen gehauene, etwa 20 m hohe Sitzstatuen des Königs. Der Tempel enthält eine 16,5 m breite und 17,5 m lange Halle mit acht Pfeilern, an die sich fast 10 m hohe Standbilder Ramses' II. in Gestalt des Gottes Osiris lehnen. Der kleinere Tempel war der Hathor geweiht. Seine Fassade schmücken sechs über 10 m hohe Standbilder, von denen vier den König, zwei die Königin darstellen. **Die beiden Tempel wurden 1812 von dem deutschen Reisenden Burckhardt aufgefunden.**

Champollion: Monuments de l'Égypte, Bd. 1 (1835); Lepsius: Denkmäler aus Ägypten (1849—59).

Abusir, altägypt. **Per Usire** ['Haus des Osiris'], grch. **Busiris**, Name mehrerer ägypt. Ortschaften.

1) Abusir el-Melek, auf dem westl. Nilufer in der Prov. Beni Suēf, mit ausgedehntem vorgeschichtl. Gräberfeld, das 1905—06 durch Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft untersucht worden ist. Die Mehrzahl der Funde befindet sich in den Staatsmuseen zu Berlin.

Scharff: Die archäolog. Ergebnisse des Gräberfeldes von A. (1926).

2) A., Dorf auf dem westl. Nilufer in der Prov. Giseh; in der Nähe sind die Grabdenkmäler der Könige der fünften Dynastie (Pyramiden und Tempel), die durch Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft unter Leitung Borchardts 1902—08 erforscht worden sind.

Bonnet: Ein frühgeschichtl. Gräberfeld bei A. (1928).

3) A., →Busiris 2).

Abusiv [lat.], mißbräuchlich.

Abū Tammām, arab. Dichter, *Dschāsim 806 als Sohn eines christl. Syrers, †Mossul 845. Seine in den Bahnen der Alten sich bewegende Dichtung (»Dīwān«, Kairo 1875) war weniger geschätzt als seine Anthologie, die →Hamāsa.

Abutig, oberägypt. Kreisstadt am l. Nilufer, mit etwa 12000 E.

Abutilon, Schmuckmalve, Schönmalve, Pflanzengatt. der Fam. der Malvazeen, trop. Kräuter oder Sträucher. A. Avicennae **(Avicennas, Schmuckmalve),** vom östl. Mittelmeergebiet aus durch das ganze gemäßigte Asien verbreitet, eine alte Faserpflanze des Orients, liefert **chinesischen Hanf (chinesische Jute),** A. indicum **(indische Schönmalve)** die **Kashkifaser.** Zierpflanzen sind bes. die aus Amerika stammenden Arten A. insigne und A. striatum.


Abutilon striatum. (2/5 nat. Gr.)

Abwälzung, im Steuerwesen, →Steuern.

Abwanderung, →Wanderungen.

Abwandlung von Wörtern, die Veränderung der Wörter durch →Deklination und →Konjugation.

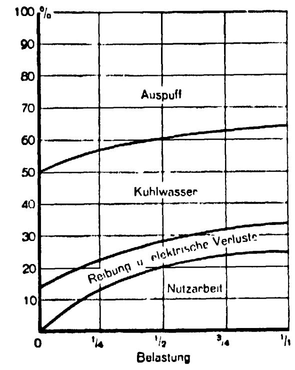
Abwärme, Abhitze, die bei einem Heiz- oder Energieumsetzungsprozeß abgehende, für den eigentl. Arbeitsprozeß verlorene Wärme.

Abwärmeverwertung (hierzu Tafel), die Gesamtheit der wärmewirtschaftl. Maßnahmen, die auf eine Ausnutzung der →Abwärme hinzielen. 1) **Abgasverwertung.**

Verschiedene Abgastemperaturen.

Flamm-, Glüh- und Stoßöfen	800—1200° C
Porzellanöfen	—1000° »
Siemens-Martin-Öfen	600— 750° »
Gasmotoren	450— 700° »
Gaserzeuger	400— 650° »
Dieselmotoren	300— 500° »
Dampfkesselfeuerungen (vor dem Vorwärmer)	300— 400° »

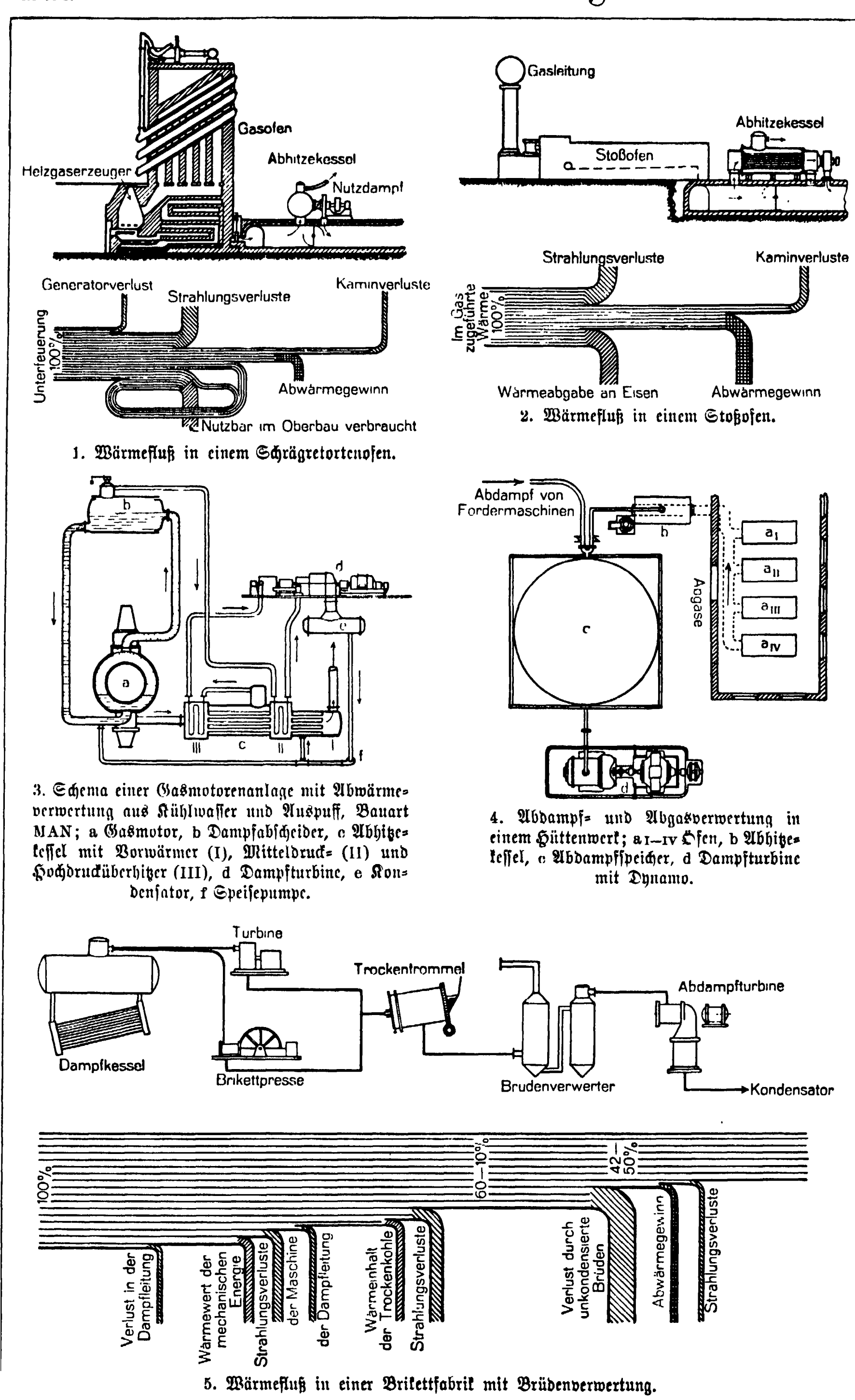
Die Abgabe der Wärme kann je nach den Betriebsverhältnissen entweder unmittelbar geschehen, z. B. Trocknung von Rohbraunkohle, keramischen Halbfertigwaren, oder mittelbar in besonderen Abwärmeverwertern. Das Prinzip ist hierbei im wesentlichen stets das gleiche: die Abgase werden mittels Ventilatoren von der einen Seite her mit großer Geschwindigkeit durch Kammern oder Röhren gepreßt oder gesaugt und geben dabei ihre Wärme an das im Gegenstrom fließende, also von der andern Seite herkommende Mittel (Wasser oder Luft) ab. Zur Warmwasserbereitung für Heiz-, Koch-, Badezwecke und Kesselspeisung dienen →Vorwärmer (Economiser), zur Erzeugung von Heißluft für Raumheizung, mittelbare Trocknung und Feuerung sog. →Lufterhitzer, zur Nutzung auf Dampf für Kraft- und Heizzwecke →Abhitzekessel. Letztere bedingen Temperaturen über 450° C, während man bei Vorwärmern und Lufterhitzern auf 300 bzw. 200° C heruntergehen kann. Derartige Anlagen kommen in Frage für: Dampfkesselfeuerungen zum Vorwärmen der Verbrennungsluft und des Speisewassers, Gaserzeugungsanlagen (Tafel, Abb. 1) und Kokereien, keramische und metallurgische Öfen (Abb. 2), Zement- und Aluminiumwerke mit ihren Drehöfen, chem. Fabriken u. a. Bei Diesel- und Gasmotoren (Abb. 3) gehen ungefähr 30 bzw. 40% der zugeführten Wärme in den Abgasen verloren. Durch Abwärmeverwerter kann man je PSst bis 1 kg Dampf von 10—15 at gewinnen.



Abwärmeverwertung: Wärmeverteilung in einem Gasmotor bei verschiedener Belastung.

Der Abgasausnutzung sind im gewissen Sinne auch noch solche Fälle zuzurechnen, wo ein fester, heißer Körper, z. B. glühender Koks, seine Wärme nicht unmittelbar, sondern an ein nicht brennbares Hilfsgas, z. B. Kohlensäure, abgibt, das nun seinerseits wie ein Abgas behandelt wird. Im großen durchgeführt bei der trocknen Kokskühlung. 2) Die **Abdampfverwertung** als die Ausnutzung des →Abdampfes von Kraftmaschinen ist in erster Linie gegeben für →Auspuffdampfmaschinen, wie diese vor allem in Berg- und Hüttenwerken als Förder-, Walzenzugmaschinen, Dampfhämmer usw. vorkommen und wo bis 80% der zugeführten Wärme verlorengehen. Der Auspuffdampf läßt sich entweder zum Heizen, Kochen, Trocknen oder — bei mindestens

Abwärmeverwertung



1. Wärmefluß in einem Schrägretortenofen.

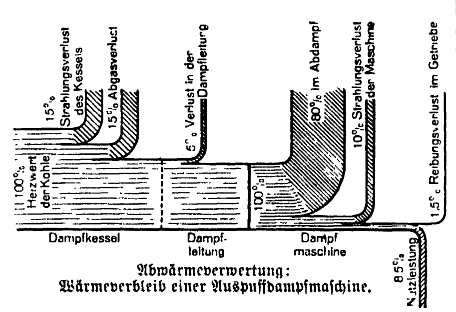
2. Wärmefluß in einem Stoßofen.

3. Schema einer Gasmotorenanlage mit Abwärmeverwertung aus Kühlwasser und Auspuff, Bauart MAN; a Gasmotor, b Dampfabscheider, c Abhitzekessel mit Vorwärmer (I), Mitteldruck- (II) und Hochdrucküberhitzer (III), d Dampfturbine, e Kondensator, f Speisepumpe.

4. Abdampf- und Abgasverwertung in einem Hüttenwerk; a I–IV Öfen, b Abhitzekessel, c Abdampfspeicher, d Dampfturbine mit Dynamo.

5. Wärmefluß in einer Brikettfabrik mit Brüdenverwertung.

8—10 t Dampf/Stunde — zur Krafterzeugung in Abdampf- und Zweidruckturbinen (→Dampfturbinen) verwenden (Abb. 4). Im letzteren Falle ist zum Ausgleich der unregelmäßig gelieferten Mengen ein Abdampfspeicher notwendig. Bei →Kondensationsmaschinen wird an sich der Abdampf im Kühlwasser des Kondensators zur Erzeugung eines niedrigen Gegen-



Abwärmeverwertung: Wärmeverbleib einer Auspuffdampfmaschine.

drucks niedergeschlagen. Unmittelbare Benutzung des Abdampfs zur Heizung bedingt eine Sonderbauart, die sog. →Vakuumheizung. Alle weiteren Maßnahmen, die in Vereinigung von Krafterzeugung und Heizdampfversorgung auf eine absichtliche Erhöhung des Abfalldampfs hinauslaufen, wie z. B. die Verwendung von Anzapf- und Gegendruckmaschinen, entbehren des Charakters der eigentl. Abdampfverwertung und liegen im Bereiche der weiter zu fassenden Wärmewirtschaft. 3) **Brüdendampfverwertung.** Aus Trocknungsvorgängen und Eindampfanlagen entweicht die verdampfte, aus dem Trocken- oder Eindampfgut stammende Feuchtigkeit als Brüdendampf, der nach Reinigung von Luft und Staub in Brüdenverwertern zur Heizung (Vakuumheizung) oder Krafterzeugung (Abdampf- und Zweidruckturbinen) herangezogen werden kann (Abb. 5). Weiterhin ist es möglich, die Brüden durch Kompression in Kolben- oder Turbokompressoren auf eine höhere Temperatur zu bringen und nun wieder dem Eindampf- oder Trocknungsprozeß zuzuführen. Diese Umwandlung von mechan. Energie in Wärme als einer der prakt. Fälle der →Wärmepumpe ist nur dann begründet, wenn der Wärmewert der aufgewandten mechan. Arbeit kleiner ist als die von den verdichteten Brüden abgegebene Wärmemenge. 4) **Wasserwärmeverwertung.** Die Ausnutzung der Wasserwärme, wie sie im Kühlwasser von Groß-Diesel- und -Gasmotoren und in dem Kondensat von Dampfmaschinen und Betriebsdampfverbrauchern (Trocken- und Kochapparate) zur Verfügung steht, erfolgt am einfachsten dadurch, daß das Warmwasser als Speisewasser dem Kessel zugeführt wird. Für andere Zwecke muß die Temperatur erhöht werden. Das geschieht bei den Verbrennungsmotoren im Wege der →Heißkühlung, wo das Wasser bis auf Siedetemperatur erhitzt wird; meist verbunden mit einer Abgasverwertung (Abb. 3). Gewinn: ungefähr 0,6 kg Sattdampf von 1,5—2 at abs je PSst. Bei Kondensationsdampfmaschinen und -dampfturbinen verläßt das Kühlwasser den Kondensator mit der niedrigen Temperatur von 25—32° C, dafür aber in Mengen, die ungefähr dem Sechzigfachen der niedergeschlagenen Dampfmenge entsprechen. Da an sich eine Temperaturerhöhung das Vakuum und damit die Leistung verschlechtert, wird in den Fällen, wo das Kühlwasser Heiz- und Kochzwecken, wie z. B. in chem. Fabriken, Wollwäschereien, Badeanstalten, Krankenhäusern usw., dienen soll, die Maschine nur kurzzeitig mit höherer Temperatur laufen gelassen und das gelieferte Heißwasser in einem Speicher gesammelt. Solange dieser den Bedarf deckt, läuft die Maschine normal, also mit hoher Luftleere, weiter.

Hottinger: Abwärmeverwertung (1922); Schneider: Die A. im Kraftmaschinenbetriebe (4. Aufl. 1923); Balcke: A. für Heizung und Krafterzeugung (1926); de Grahl: Verwertung von Abfall- und Überschußenergie (1927).

Abwaschung, Mittel zur Abhärtung. Sie wird im Gegensatz zu den Abreibungen nicht auf dem feuchten Tuch, sondern mit dem Tuche vorgenommen. Sie wirkt ähnlich wie die Abreibungen, nur milder. Bei Personen, deren Kräfte sehr danieder liegen, kann man an Stelle des reinen Wassers auch Salzlösungen, Franzbranntwein, reinen oder verdünnten Alkohol (Eau de Cologne) nehmen.

Abwässer, die mit chem. Bestandteilen gemischten, dem Haushalte, den Fabrik- und Grubenbetrieben entstammenden Wässer. Ihre Beseitigung unterliegt wegen der mit ihnen verbundenen Gefahren für die Volksgesundheit polizeilichen Beschränkungen. Die Regelung erfolgt nach Landesrecht. Sie setzen sich zusammen aus den Brauchwässern (Küchen-, Scheuer-, Wasch- und Badewasser) des Haushalts, den Abortwässern und den Industrieabwässern. Ihre Zusammensetzung ist verschieden, je nachdem bei der Kanalisation Mischsystem oder Trennsystem gewählt wurde, ferner nach dem Wasserverbrauch, dem Grundwasserzustrom zu den Kanälen, der Regenmenge des Tages, dem Industriereichtum des Ortes. An menschl. Abfallstoffen rechnet man je Kopf und Tag 23,7 g Trockensubstanz aus Kot, 56,6 g aus Harn, durch die Zumischung von Fäkalien wird die Gesamtschmutzmenge um 80% erhöht; jedoch ist dies kein Grund, sie gesondert zu entfernen, da auch die übrigen Haushaltwasser stark fäulnisfähig sind. Der Geruch des Kanalwassers ist höchstens schwach faulig, stinkend nur, wenn es lange unterwegs ist. Industrieabwässer liefern meist bedeutend mehr Schmutzstoffe: die A. einer Zellstoffabrik soviel wie die einer Millionenstadt, die A. der deutschen Zuckerfabriken soviel wie die aller deutschen Städte zusammen. Die Ableitung ungereinigter A. in Flüsse verursacht Gesundheitsgefahren, Belästigungen und wirtschaftl. Schäden. Erstere entstehen vor allem durch die krankheitserregenden Bakterien, die sich in jedem Abwasser befinden können, bes. Typhus-, Cholera- und Durchfallerreger. Wird das Wasser von Schiffern getrunken oder für eine Wasserversorgung entnommen, so entstehen Einzelfälle oder Epidemien, die viele Hunderte von Erkrankungen zur Folge haben können. Auch durch Austern können die Bazillen übertragen werden. Bei sehr starker Verunreinigung kommt es gelegentlich zu Schwefelwasserstoffvergiftungen. Auch das durch die Endlaugen der Kalifabriken verunreinigte Flußwasser kann gesundheitsschädlich sein. Wirtschaftl. Schäden entstehen der Fischzucht, teils durch Vergiftung oder Sauerstoffmangel, teils durch Einwirkung auf die Brut. Bei stärkerer Verdünnung sind noch Belästigungen durch Gerüche und das unappetitliche Aussehen der Pilzwucherungen, Kotballen, Papier vorhanden. Diesen Übelständen tritt man durch →Abwasserreinigung entgegen.

Salomon: Die städt. Abwässerbeseitigung in Deutschland (2 Bde. und Ergänzungsbd., 1906–11); Rubner, Gruber und Ficker: Handb. der Hygiene, Bd. 2 (1911); Weyl-Gärtner: Handb. der Hygiene, 2. Aufl., Bd. 2 (Städtereinigung, 1919).

Abwasserreinigung, die in Kläranlagen erfolgende Reinigung der Abwässer vor ihrer Einleitung

in einen Wasserlauf, den sog. Vorfluter (hierzu Tafel). Während industrielle Abwässer im wesentlichen chem. Verunreinigungen enthalten, finden sich in den städt. Abwässern außer Sandbeimengungen sowohl gröbere schwimmende Schmutzstoffe (Obstreste, Kotballen usw.) als auch schlammbildende Schwebestoffe, ferner gelöste und kolloidale organ. Stoffe und Bakterien. Die beiden letzten Verunreinigungen bedingen die Fäulnisfähigkeit des städt. Abwassers. Während bei der **Reinigung industrieller Abwässer** im wesentlichen eine Beseitigung der chem. Verunreinigungen durch Zusatz von Chemikalien genügt, die mit ihnen unlösliche Niederschläge bilden, also eine chem. Klärung, müssen bei der **Reinigung der städt. Abwässer** die einzelnen Schmutzstoffe durch verschiedene Verfahren gesondert entfernt werden (Abb. 1). Meist erfolgt zuerst eine **mechan. A.**, und zwar im Sandfang (Abb. 2) die Ablagerung des mitgeführten Sandes, weiter durch Siebe oder Rechen, jetzt meist mit selbsttätigen Abstreifvorrichtungen (Abb. 3—6), die Beseitigung der gröberen Schwimmstoffe und endlich in mechan. Klärbecken oder Schlammabsitzbecken (Abb. 7) die Entfernung der Schwebestoffe und der an der Wasseroberfläche als Schlamm sich abscheidenden Fettstoffe. Mechanisch geklärtes Wasser ist noch fäulnisfähig, da es noch gelöste organ. Stoffe und Bakterien enthält. Die Fäulnisfähigkeit soll durch die chem. und biolog. A. aufgehoben werden; zur Anwendung kommt gewöhnlich nur eine von beiden Arten. Bei der **chem. A.** wird entweder durch Zusatz von bakterientötenden Mitteln, z. B. von im Wasser gelöstem Chlor, das Eintreten der Fäulnis verzögert, oder man setzt, wie z. B. beim →ABC-Prozeß, Chemikalien zu, die mit den gelösten Stoffen unlösliche, in Schlammform sich abscheidende Niederschläge bilden. Auch der mehr physikalisch (adsorbierend) wirkende Zusatz von Kohlebrei ist hier zu erwähnen. Die **biolog. A.** benutzt die Fähigkeit der im Abwasser enthaltenen Bakterien, organ. Stoffe zu verdauen und dadurch in unschädliche, chemisch einfache Stoffwechselendprodukte überzuführen. Oft kann das mechanisch geklärte Abwasser direkt in den Vorfluter eingelassen werden, da bei nicht zu hochgradiger Verschmutzung die im Flußwasser enthaltenen höheren und niederen Wassertiere und Wasserpflanzen eine biolog. Selbstreinigung herbeiführen. Kleinere Abwassermengen können noch nach Verdünnung mit reinem Wasser durch dem Vorfluter vorgeschaltete Fischteiche geleitet werden. Zur biolog. Reinigung größerer Abwassermengen sind besondere Vorrichtungen nötig; z. B. sucht man die Bakterien durch Einblasen von Luft in das Abwasser zu gesteigerter Tätigkeit anzuregen und durch Rührvorrichtungen für gleichmäßigere Verteilung der Bakterien zu sorgen (sog. belebter Schlamm, Schlammbelebung, Abb. 10 und 11); eine solche Einrichtung heißt Bio-Aerator. Auf einer Verbindung von Bakterienwirkung und Filtration durch poröses Material beruht die Wirkung der Tropfkörper (Abb. 12) und der nur bei Vorhandensein von sandigem Boden anlegbaren, landwirtschaftlich ausnutzbaren Rieselfelder (Abb. 13 und 14).

Mit der A. verbunden ist gewöhnlich eine Anlage zur **Schlammverwertung.** Aus den Schlammabsitzbecken kann der Schlamm direkt abgepumpt und in Trockenbeete geleitet werden. Solcher Schlamm enthält aber noch etwa 97% Wasser und wird erst in 5—8 Jahren so weit stichfest, daß er als Dünger abgefahren werden kann; außerdem verfällt er in den Schlammtrockenbeeten einer langsamen fauligen Zersetzung und bildet dabei durch Entwicklung stinkender Gase eine üble Belästigung der Umgebung. Daher läßt man den Schlamm heute meist ausfaulen, entweder in besonderen Faulkammern (Abb. 8) oder in den Fauträumen des Emscherbrunnens (Abb. 9), der eine Verbindung von Schlammabsitzbecken und Faulraum darstellt. Das beim Ausfaulen entstehende, vor allem aus Methan bestehende Gas kann aufgefangen, einer Gasanstalt zugeführt und dort mit dem Leuchtgas vermischt werden. Das Ausfaulen wird durch Erwärmung des Schlammes begünstigt, am besten auf 28° C. Ausgefaulter Schlamm ist fast geruchlos, enthält nur mehr etwa 90% Wasser und wird in Trockenbeeten schon in etwa 8 Wochen stichfest.

Imhoff: Fortschritte der A. (1926). — **Zeitschriften.** Gesundheits-Ingenieur (seit 1878); Techn. Gemeindeblatt (seit 1897); Wasser und Abwasser (seit 1909).

Abwehrbewegungen, Reflexbewegungen, wie sie bei Tieren zu beobachten sind, denen das Gehirn entfernt ist. Der hirnlose Frosch führt A. aus, wenn seine Haut z. B. mit Säure betupft wird. Den A. sehr nahe stehen die **Fluchtbewegungen,** wie sie gleichfalls der hirnlose Frosch zeigt, ebenso z. B. Stücke des Aals, die nur einen Teil des Rückenmarks enthalten und auf starke Reize hin sich von der Reizquelle fortwenden.

Abwehrfermente, von Abderhalden nachgewiesene Fermente, die sich im Blute bilden, wenn blutfremde, gelöste Stoffe unter Umgehung des Darmkanals dem Körper einverleibt werden. Die A. bauen die körperfremden Eiweißstoffe zu einfachen, körpereigenen ab. Sie entstehen auch bei der Schwangerschaft durch Abbau von Mutterkuchengewebe und bei Infektionen und Zerfall von Geschwülsten. Diese Tatsache wird benutzt zur Feststellung der Schwangerschaft, zum Nachweis von Krebs u. a.

Abwehrgeschütz, ein Geschütz, meist von besonderer Bauart und mit besonderen Richtmitteln, das zur Beschießung feindlicher Flugzeuge bestimmt ist (→Fliegerabwehrkanone).

Abwehrschlacht, →Verteidigung.

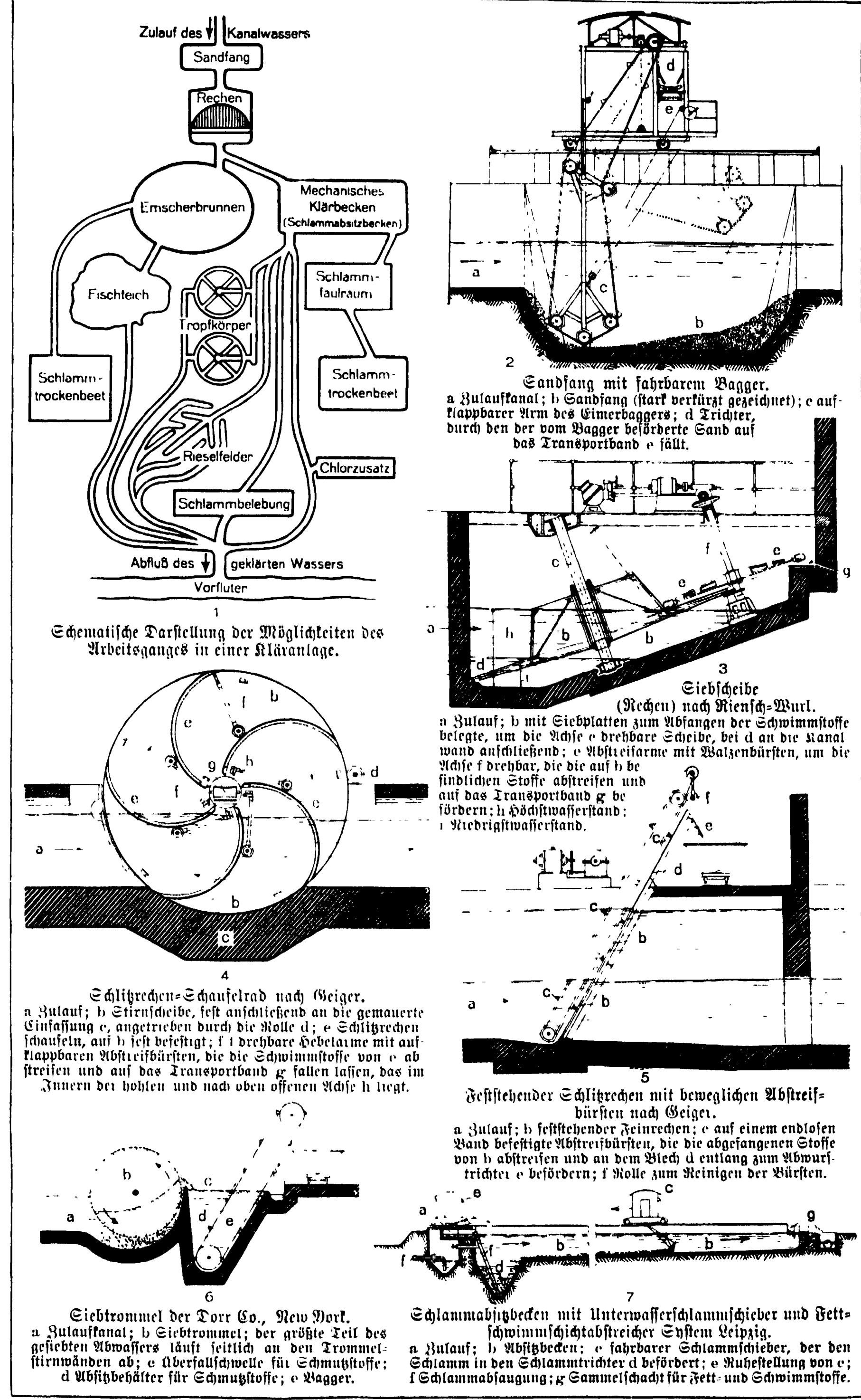
Abwehrzauber, apotropäischer Zauber, Zauberei zur Abwehr böser Geister, Fernhaltung und Beseitigung von Krankheiten, Mißwachs, Naturkatastrophen; besteht aus Abschreckmitteln (Lärmen, Drohen, Werfen, Schießen, Räuchern, obszönen Gesten), Reinigungsmaßregeln (Reiben, Waschen, Wischen, Fegen, Abstreifen, Vergraben, Verpflöcken) und Abwehrmitteln (Amulette, Besprechen, Geisterfiguren).

Abwehrzeichen, Defensivzeichen, Bezeichnung für Warenzeichen, die der Inhaber eines solchen für sich eintragen läßt, um den Schutz seines Warenzeichens gegen Verwechslung mit klanglich oder bildlich ähnlichen zu verhindern.

Abweichen, →Durchfall.

Abweichung, →Deklination.

Abwesenheit [lat. absentia], 1) im bürgerl. Recht: Bei A. eines Ehegatten kann seine zu einem Rechtsgeschäft erforderliche Zustimmung unter den Voraussetzungen der §§ 1358, 1379, 1447 BGB. durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden; im Fall des § 1401 BGB. bedarf es der Zustimmung des abwesenden Mannes nicht, und im Fall § 1450 BGB. kann die Frau an Stelle des abwesenden Mannes handeln. Ein abwesender Volljähriger, dessen Aufenthalt unbekannt oder der an der Rückkehr und der Besorgung seiner Vermögensangelegenheiten verhindert ist, erhält für seine der Fürsorge bedürfenden Vermögensangelegenheiten einen Abwesenheitspfleger.



1

Schematische Darstellung der Möglichkeiten des Arbeitsganges in einer Kläranlage.

2

Sandfang mit fahrbarem Bagger.
a Zulaufkanal; b Sandfang (stark verkürzt gezeichnet); c aufklappbarer Arm des Eimerbaggers; d Trichter, durch den der vom Bagger beförderte Sand auf das Transportband e fällt.

3

Siebscheibe (Rechen) nach Riensch-Wurl.
a Zulauf; b mit Siebplatten zum Abfangen der Schwimmstoffe belegte, um die Achse c drehbare Scheibe, bei d an die Kanalwand anschließend; e Abstreifarme mit Walzenbürsten, um die Achse f drehbar, die die auf b befindlichen Stoffe abstreifen und auf das Transportband g befördern; h Höchstwasserstand; i Niedrigstwasserstand.

4

Schlitzrechen-Schaufelrad nach Geiger.
a Zulauf; b Stirnscheibe, fest anschließend an die gemauerte Einfassung c, angetrieben durch die Rolle d; e Schlitzrechenschaufeln, auf b fest befestigt; f 1 drehbare Hebelarme mit aufklappbaren Abstreifbürsten, die die Schwimmstoffe von e abstreifen und auf das Transportband g fallen lassen, das im Innern der hohlen und nach oben offenen Achse h liegt.

5

Feststehender Schlitzrechen mit beweglichen Abstreifbürsten nach Geiger.
a Zulauf; b feststehender Feinrechen; c auf einem endlosen Band befestigte Abstreifbürsten, die die abgefangenen Stoffe von b abstreifen und an dem Blech d entlang zum Abwurftrichter e befördern; f Rolle zum Reinigen der Bürsten.

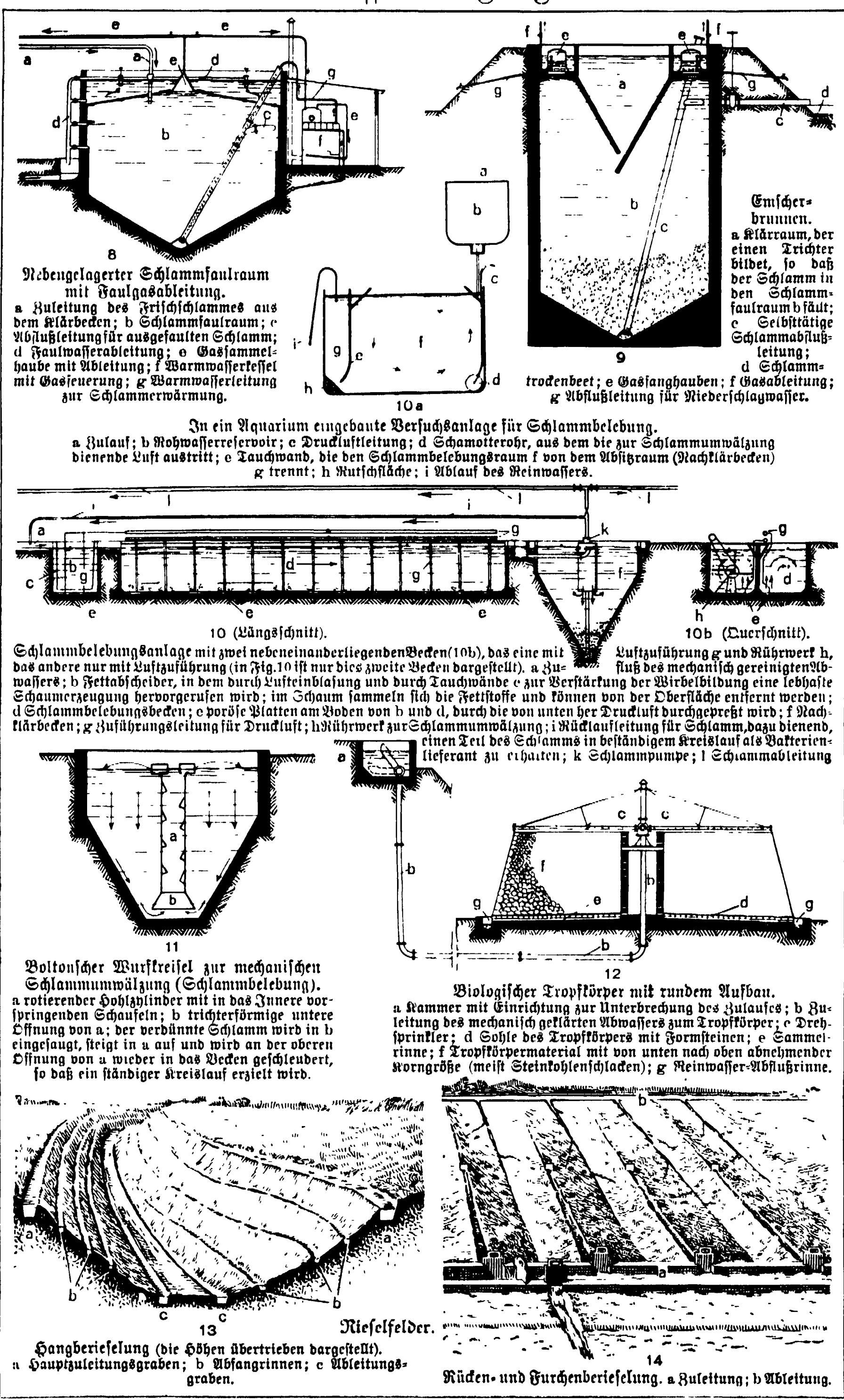
6

Siebtrommel der Dorr Co., New York.
a Zulaufkanal; b Siebtrommel; der größte Teil des gesiebten Abwassers läuft seitlich an den Trommelstirnwänden ab; c Überfallschwelle für Schmutzstoffe; d Absitzbehälter für Schmutzstoffe; e Bagger.

7

Schlammabsitzbecken mit Unterwasserschlammschieber und Fettschwimmschichtabstreicher System Leipzig.
a Zulauf; b Absitzbecken; c fahrbarer Schlammschieber, der den Schlamm in den Schlammtrichter d befördert; e Ruhestellung von c; f Schlammabsaugung; g Sammelschacht für Fett- und Schwimmstoffe.

Abwasserreinigung II.



8 Nebengelagerter Schlammfaulraum mit Faulgasableitung.
a Zuleitung des Frischschlammes aus dem Klärbecken; b Schlammfaulraum; c Abflußleitung für ausgefaulten Schlamm; d Faulwasserableitung; e Gassammelhaube mit Ableitung; f Warmwasserkessel mit Gasfeuerung; g Warmwasserleitung zur Schlammerwärmung.

9 Emscherbrunnen.
a Klärraum, der einen Trichter bildet, so daß der Schlamm in den Schlammfaulraum b fällt; c Selbsttätige Schlammabflußleitung; d Schlammtrockenbeet; e Gasfanghauben; f Gasableitung; g Abflußleitung für Niederschlagwasser.

10a In ein Aquarium eingebaute Versuchsanlage für Schlammbelebung.
a Zulauf; b Rohwasserreservoir; c Druckluftleitung; d Schamotterohr, aus dem die zur Schlammumwälzung dienende Luft austritt; e Tauchwand, die den Schlammbelebungsraum f von dem Absitzraum (Nachklärbecken) g trennt; h Rutschfläche; i Ablauf des Reinwassers.

10 (Längsschnitt). 10b (Querschnitt).
Schlammbelebungsanlage mit zwei nebeneinanderliegenden Becken (10b), das eine mit Luftzuführung g und Rührwerk h, das andere nur mit Luftzuführung (in Fig. 10 ist nur dies zweite Becken dargestellt). a Zufluß des mechanisch gereinigten Abwassers; b Fettabscheider, in dem durch Lufteinblasung und durch Tauchwände c zur Verstärkung der Wirbelbildung eine lebhafte Schaumerzeugung hervorgerufen wird; im Schaum sammeln sich die Fettstoffe und können von der Oberfläche entfernt werden; d Schlammbelebungsbecken; e poröse Platten am Boden von b und d, durch die von unten her Druckluft durchgepreßt wird; f Nachklärbecken; g Zuführungsleitung für Druckluft; h Rührwerk zur Schlammumwälzung; i Rücklaufleitung für Schlamm, dazu dienend, einen Teil des Schlamms in beständigem Kreislauf als Bakterienlieferant zu erhalten; k Schlammpumpe; l Schlammableitung

11 Boltonscher Wurfkreisel zur mechanischen Schlammumwälzung (Schlammbelebung).
a rotierender Hohlzylinder mit in das Innere vorspringenden Schaufeln; b trichterförmige untere Öffnung von a; der verdünnte Schlamm wird in b eingesaugt, steigt in a auf und wird an der oberen Öffnung von a wieder in das Becken geschleudert, so daß ein ständiger Kreislauf erzielt wird.

12 Biologischer Tropfkörper mit rundem Aufbau.
a Kammer mit Einrichtung zur Unterbrechung des Zulaufes; b Zuleitung des mechanisch geklärten Abwassers zum Tropfkörper; c Drehsprinkler; d Sohle des Tropfkörpers mit Formsteinen; e Sammelrinne; f Tropfkörpermaterial mit von unten nach oben abnehmender Korngröße (meist Steinkohlenschlacken); g Reinwasser-Abflußrinne.

Rieselfelder.

13 Hangberieselung (die Höhen übertrieben dargestellt).
a Hauptzuleitungsgraben; b Abfangrinnen; c Ableitungsgraben.

14 Rücken- und Furchenberieselung. a Zuleitung; b Ableitung.

2) Im Zivilprozeß, →Versäumnisurteil.

3) Im Strafprozeß darf nach dem Grundsatz der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit eine Hauptverhandlung in der Regel nicht in A. des Angeklagten stattfinden. Die Anwesenheit kann gegen den ohne genügende Entschuldigung Ausgebliebenen durch Vorführung oder Verhaftung, gegen den erschienenen Angeklagten, der sich wieder entfernen will, durch andere geeignete Maßregeln erzwungen werden (StPO. §§ 133 Abs. 2, 230). Beim **Ausbleiben** des Angeklagten kann zur Hauptverhandlung geschritten werden, wenn die den Gegenstand der Untersuchung bildende Tat nur mit Geldstrafe, Haft oder Einziehung allein oder in Verbindung miteinander bedroht ist (StPO. § 232). Auf seinen Antrag kann der Angeklagte im Verfahren vor dem Amtsrichter und dem Schöffengericht von der Verpflichtung zum Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden werden. Dies gilt nicht bei Verbrechen, die nicht nur wegen Rückfalles Verbrechen sind (StPO. § 233). Der Angeklagte, gegen den in A. verhandelt wird, kann sich durch einen schriftlich bevollmächtigten Verteidiger vertreten lassen. Das Recht des Angeklagten auf ununterbrochene Anwesenheit in der Hauptverhandlung kann durch zeitweise Entfernung beschränkt werden wegen ordnungswidrigen Benehmens und wenn zu befürchten ist, daß ein Mitangeklagter oder Zeuge in Gegenwart des Angeklagten die Wahrheit nicht sagen werde. Der Angeklagte muß dann von dem wesentlichen Inhalt des während seiner A. Ausgesagten oder Verhandelten unterrichtet werden (StPO. § 247). In der Berufungsinstanz wird die von dem ohne genügende Entschuldigung ausgebliebenen Angeklagten eingelegte Berufung sofort verworfen; in der Revisionsinstanz bedarf es des persönl. Erscheinens des Angeklagten nicht, dagegen ist Vertretung zulässig (StPO. §§ 329, 350). Im Privatklageverfahren (→Privatklage), im Verfahren auf Einspruch gegen amtsrichterliche Strafbefehle und nach voraufgegangener polizeilicher Strafverfügung ist ebenfalls Vertretung zulässig, Ausbleiben gilt unter Umständen als Rücknahme der Klage oder des Einspruchs (StPO. §§ 387, 391, 411, 412, 417). Gegen Abwesende im engeren Sinne, d. h. gegen solche Beschuldigte, die sich im Ausland befinden oder deren Aufenthalt unbekannt ist, findet ein Ungehorsams-(Kontumazial-)Verfahren mit öffentl. Ladung nur wegen Straftaten statt, die mit Geldstrafe oder Einziehung bedroht sind, wegen schwererer Straftaten nur ein Vorverfahren zur Sicherung der Beweise (StPO. §§ 276—295).

In Österreich ist Hauptverhandlung und Urteil gegen den bereits in der Voruntersuchung vernommenen, zur Hauptverhandlung geladenen, aber nicht erschienenen Angeklagten zulässig, wenn es sich um ein höchstens mit fünfjähriger Freiheitsstrafe bedrohtes Verbrechen oder um ein Vergehen handelt (StPO. § 427).

4) Im Staatsrecht: Nach dem preuß. Ges. v. 31. Dez. 1841 und dem Reichsges. v. 1. Juni 1870 ging die Staats- und Reichsangehörigkeit durch zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Auslande verloren. Diese Bestimmung besteht im neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsges. v. 22. Juli 1913 nicht mehr. — Über die Wirkung der A. von Abgeordneten →Anwesenheitsgelder, →Aufwandsentschädigung.

Abwesenheitsprotest, →Wechsel.

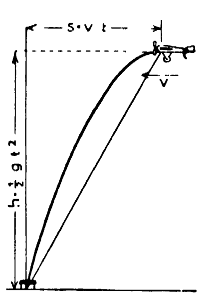
Abwickelbar, developpabel, heißt eine Fläche, die auf eine Ebene ohne Risse und Falten ausgebreitet werden kann, z. B. eine Zylinder- und Kegelfläche, ferner die Tangentenflächen, die aus den aufeinanderfolgenden Tangenten einer Raumkurve gebildet werden.

Blaschke: Vorlesungen über Differentialgeometrie (2 Bde., 2. Aufl. 1923—24).

Abwicklung, die Erledigung der Arbeiten einer zur Auflösung bestimmten milit. Behörde oder eines Truppenteiles. (→Heeresabwicklungsamt.)

Abwracken, ein nicht mehr verwendungsfähiges Schiff zur Verwertung der einzelnen Teile auseinandernehmen.

Abwurfvorrichtung, an Luftfahrzeugen Vorrichtung zum Abwerfen von Briefen, Zeitungen u. dgl., im Kriege von Bomben. Für den Abwurf bedarf es bes. Zielvorrichtungen, damit die abgeworfenen Gegenstände an einer bestimmten Stelle zum Aufschlag kommen. Denn die Last hat im Augenblick des Abwurfs die Geschwindigkeit des Flugzeugs und wird zudem im Fall eine stetig wachsende senkrechte Geschwindigkeit annehmen. Während sie im Fall die Höhe $h = g \cdot \frac{t^2}{2}$ senkrecht zurücklegt, bewegt sie sich um die Strecke $s = v \cdot t$ mit der Geschwindigkeit des Luftfahrzeugs gegenüber dem Boden in deren Richtung wagrecht vorwärts. Das Verhältnis $\frac{s}{h} = \operatorname{tg} \alpha$ bestimmt den Vorhaltewinkel α, d. h. denjenigen Winkel gegen die Vertikale, unter dem der Zielpunkt beim Abwurf gesehen werden muß, damit ihn die fallende Last beim Aufschlag erreicht. Diese an und für sich einfache Beziehung wird geändert durch den Einfluß des Luftwiderstandes, der sich jedoch nach genauerer Rechnung in dem Sinne auswirkt, daß man den Vorhaltewinkel in jedem Falle von vornherein um einen unveränderlichen Betrag je nach Form und Gewicht der Last verkleinert. Der Vorhaltewinkel läßt sich durch mehr oder weniger mechanisch arbeitende Instrumente bestimmen, von denen die von Zeiß-Jena entwickelte Konstruktion bemerkenswert ist, da hier jede rechnerische Tätigkeit wegfällt.



Abwurfvorrichtung: Fallkurve der abgeworfenen Last bei einer angenommenen Flughöhe h = 1500 m und einer Geschwindigkeit v = 180 km/st.

Abydos. 1) **A.**, ägypt. **Abōdu**, alte oberägypt. Stadt, im 8. Gau von This auf dem westl. Nilufer gelegen (Karte 120, D 6). Ihre Tempelruinen und Friedhöfe befinden sich bei den heutigen Dörfern el Chirba und Arāba el Madfūna. Durch den seit dem Ende des Alten Reichs (um 2400 v. Chr.) hier bes. gepflegten Kult des Osiris, der mit dem urspr. Totengott der Gegend, dem hundegestaltigen Chonti-Amentier, dem »Herrn der Westlichen«, verschmolzen wurde, ist A. die heiligste Stadt Ägyptens geworden. In A. waren die meisten Könige aus dem Anfang des Alten Reichs (1. und 2. Dynastie) bestattet, deren Gräber 1895 durch den Franzosen Amélineau in den Schutthügeln von Umm el Ga'āb entdeckt und 1899—1900 von Flinders Petrie genauer untersucht worden sind. Das Grab des Königs Djer (1. Dynastie) wurde später für das Grab des Osiris gehalten, das den Leichnam des großen Gottes berge; eine andere Überlieferung läßt in A. nur den Kopf des Osiris bestattet sein. In der Nähe des Osiris sein Grab zu haben, galt seit dem Mittleren

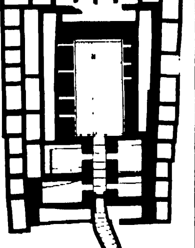
Reiche dem Ägypter für das größte Glück; sonst ließ man wenigstens einen Denkstein in A. aufstellen oder seine Leiche vorübergehend nach A. bringen, damit sie an den Opfern des Osiris teilnehme, ehe sie in



Abydos: Säulensaal im Tempel Sethos' I. (um 1300 v. Chr.).

der Heimat bestattet wurde. Unter den Tempeln von A. steht an erster Stelle das wundervolle Heiligtum Sethos' I. (um 1300 v. Chr.), das außer dem Osiris noch einer Anzahl anderer höchster Götter Ägyptens und dem kgl. Erbauer geweiht war und an das sich das Scheingrab des Sethos, das sog. Osireion (1903 entdeckt, 1911—26 durch die Egypt. Exploration Society ausgegraben), anschließt. Daneben ist ein großer Tempel Ramses' II. zu erwähnen, der ebenfalls dem Osiris und dem Totenkult des Königs geweiht war, leider aber sehr zerstört ist.

Flinders Petrie: Royal tombs of the earliest dynasties, Bd. 1 und 2 (1901—02), Abydos, Bd. 1—3 (1902—04); Naville und Peet: Cemeteries of A., Bd. 1 3 (1912 - 14); Baedeker: Ägypten (8. Aufl. 1928).



Abydos: Grundriß des Grabes des Königs Ka (1. oder 2. Dynastie). (Gesamtlänge 32 m; in der Mitte die eigentl. Grabkammer, rundum Vorratskammern für Opfergaben.)

2) A., antike Stadt im kleinasiat. Mysien (Karte 122, II 2), an der engsten Stelle des Hellesponts, Sestos gegenüber. Um 700 v. Chr. von Milet aus kolonisiert, gehörte A. zum Delisch-Attischen Seebund und wurde nach dem Peloponnes. Kriege von den Spartanern besetzt. Es ist berühmt durch Xerxes' Brückenbau (480 v. Chr.) und in der Sage durch die Erzählung von →Hero und Leander.

Abyssisch [von grch. abyssos 'Abgrund'], in großer Tiefe befindlich (in der Meereskunde: in einer Tiefe von über 2500 m); **abyssische Ablagerungen,** Ablagerungen der Tiefsee, bes. Globigerinenschlamm und roter Ton; **abyssische Gesteine,** Tiefengesteine (→Eruptivgesteine).

Abzählbar, →Menge.

Abzahlungsgeschäfte, Kaufverträge, bei denen der Kaufpreis einer dem Käufer übergebenen beweglichen Sache in **Teilzahlungen (Abschlagszahlungen, Abzahlungen, Akontozahlungen)** berichtigt werden soll; auch die Firmen, die A. betreiben. Bei A. behält sich der Verkäufer das Recht vor, wegen Nichteinhaltung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen von dem Vertrag zurückzutreten. Das Ges. v. 16. Mai 1894 hat für den Käufer, der nicht als Kaufmann in das Handelsregister eingetragen ist, einige zwingende Vorschriften aufgestellt. Im Fall des Rücktritts ist danach jeder Teil verpflichtet, die empfangenen Leistungen zurückzugewähren. Eine Vertragsbestimmung, daß die geleisteten Abzahlungen verfallen sollen, ist nichtig. Jedoch hat der Käufer im Rücktrittsfall dem Verkäufer die Aufwendungen zu ersetzen, die er infolge des Vertrags gemacht hat, für verschuldete Beschädigungen Ersatz zu leisten sowie den Wert der Benutzung zu vergüten, wobei auf die inzwischen eingetretene Wertminderung Rücksicht zu nehmen ist. Vertragsmäßige Festsetzungen höherer Vergütungen sind nichtig. Die gegenseitigen Verpflichtungen sind Zug um Zug zu erfüllen. Die Abrede, daß die Nichterfüllung der Verpflichtungen des Käufers die Fälligkeit der Restsumme zur Folge haben soll **(Kassatorische Klausel),** kann rechtsgültig nur für den Fall getroffen werden, daß der Käufer mit wenigstens zwei aufeinanderfolgenden Teilzahlungen ganz oder teilweise in Verzug ist, und zwar mit einem Gesamtbetrag, der den zehnten Teil des Kaufpreises erreicht. Auf Verträge, die den Zweck eines A. in anderer Rechtsform, bes. durch mietweise Überlassung einer Sache zu erreichen suchen (z. B. Möbelleihverträge), sind die Vorschriften entsprechend anzuwenden. A. über Lotterielose, Inhaberpapiere mit Prämien oder Bezugs- oder Anteilscheine auf solche Lose oder Papiere sind bei Strafe verboten, gleichviel ob die Übergabe des Papiers vor oder nach Zahlung des Preises erfolgt.

A. Cohen: Die volkswirtsch. Bedeutung des A. (1891); Boldt: Das A. und seine besondere privatrechtl. Regelung (Diss. 1908); Hein: Abzahlgesetz und Kredithäuser (1910); Samter: Kommentar zum Reichsgesetz betr. die A. v. 16. Mai 1894 (1911); Lichtenthal: Das Kredithaus (1912); Gillmann: Auf Abzahlung (1926).

Abzehrung, mit Kräfteverfall verbundene starke Abmagerung. Die A. ist ein Symptom, keine selbständige Erkrankung; früher wurde A. häufig gleichbedeutend mit Lungenschwindsucht gebraucht.

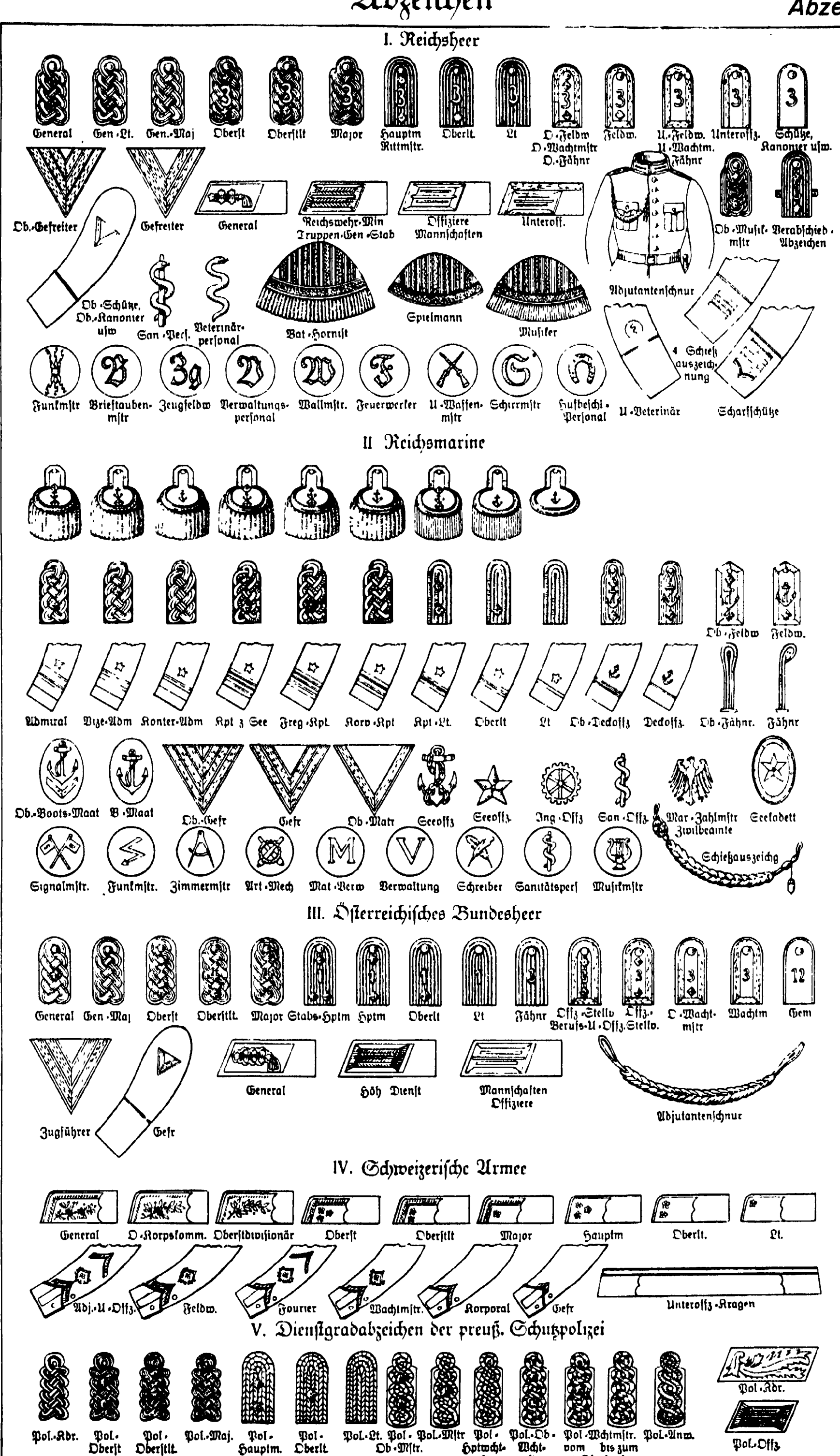
Abzeichen, 1) militärisch die besonderen Unterscheidungszeichen an der Uniform zur Kennzeichnung der Waffengattung, des Truppenteils, des Dienstgrades und besonderer Verwendung (hierzu Tafel).

A) Beim Reichsheer haben jede Waffengattung und die Militärbeamten eine **Waffenfarbe,** die in den Doppellitzen am Kragen, den Unterlagen der Schulterstücke, den Vorstößen an den Schulterklappen und der Dienstmütze und in den Nummern der Schulterklappen wiederkehrt. Diese ist für Infanterie weiß, Jäger hellgrün, Kavallerie gelb, Artillerie hochrot, Pioniere schwarz, Fahrtruppen hellblau, Kraftfahrer rosa, Nachrichtentruppen hellbraun, Reichswehrministerium, Truppengeneralstab und Veterinäre karmesin, Sanitätskorps dunkelblau, Zeugämter, Munitionsanstalten und Pionierwerkstatt hochrot, Beamte dunkelgrün. Derartige Waffenfarben sind auch in der österr. Wehrmacht eingeführt.

Die **Truppenteile** unterscheiden sich durch Nummern auf den Schulterklappen. Statt der Nummern tragen die Sanitätsoffiziere einen Äskulapstab, die Veterinäroffiziere eine Schlange aus gelbem Metall, die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Waffenschulen Buchstaben in verschlungener Form, die Beamten der Heeresverwaltung ein II. V. auf den Achselstücken.

Dienstgradabzeichen. Offiziere tragen Achselstücke mit Sternen, und zwar: Leutnante, Oberleut-

Abzeichen


I. Reichsheer
General
Gen.-Lt.
Gen.-Maj
Oberst
Oberstlt
Major
Hauptm Rittmstr.
Oberlt.
Lt
O.-Feldw O.-Wachtmstr O.-Fähnr
Feldw.
U.-Feldw. U.-Wachtm. Fähnr
Unteroffz.
Schütze, Kanonier usw.
Ob.-Gefreiter
Gefreiter
General
Reichswehr-Min Truppen-Gen.-Stab
Offiziere Mannschaften
Unteroff.
Ob.-Musik-mstr
Verabschied.-Abzeichen
Ob.-Schütze, Ob.-Kanonier usw
San.-Pers.
Veterinär-personal
Bat.-Hornist
Spielmann
Musiker
Adjutantenschnur
4 Schießauszeichnung
Funkmstr
Brieftauben-mstr
Zeugfeldw
Verwaltungs-personal
Wallmstr.
Feuerwerker
U.-Waffen-mstr
Schirrmstr
Hufbeschl.-Personal
U.-Veterinär
Scharfschütze
II Reichsmarine
Ob.-Feldw
Feldw.
Admiral
Vize-Adm
Konter-Adm
Kpt z. See
Freg.-Kpt.
Korv.-Kpt
Kpt.-Lt.
Oberlt
Lt
Ob.-Deckoffz
Deckoffz.
Ob.-Fähnr.
Fähnr
Ob.-Boots-Maat
B.-Maat
Ob.-Gefr
Gefr
Ob.-Matr
Seeoffz
Seeoffz.
Ing.-Offz
San.-Offz.
Mar.-Zahlmstr Zivilbeamte
Seekadett
Signalmstr.
Funkmstr.
Zimmermstr
Art.-Mech
Mat.-Verw
Verwaltung
Schreiber
Sanitätspers
Musikmstr
Schießauszeichg
III. Österreichisches Bundesheer
General
Gen.-Maj
Oberst
Oberstlt.
Major
Stabs-Hptm
Hptm
Oberlt
Lt
Fähnr
Offz.-Stellv.
Offz.- Berufs-U.-Offz.-Stellv.
O.-Wacht-mstr
Wachtm
Gem
Zugführer
Gefr
General
Höh. Dienst
Mannschaften Offiziere
Adjutantenschnur
IV. Schweizerische Armee
General
O.-Korpskomm.
Oberstdivisionär
Oberst
Oberstlt
Major
Hauptm
Oberlt.
Lt.
Adj.-U.-Offz.
Feldw.
Fourier
Wachtmstr.
Korporal
Gefr
Unteroffz.-Kragen
V. Dienstgradabzeichen der preuß. Schutzpolizei
Pol.-Kdr.
Pol.-Oberst
Pol.-Oberstlt.
Pol.-Maj.
Pol.-Hauptm.
Pol.-Oberlt.
Pol.-Lt.
Pol.-Ob.-Mstr.
Pol.-Mstr
Pol.-Hptwchtmstr
Pol.-Ob.-Wchtmstr
Pol.-Wchtmstr. vom bis zum 4 Dienstjahr
Pol.-Anw.
Pol.-Kdr.
Pol.-Offz.

nante, Hauptleute oder Rittmeister aus mattgrausilberner Plattschnur, Leutnante ohne Stern, Oberleutnante mit 1, Hauptleute und Rittmeister mit 2 Sternen aus gelbem Metall; Stabsoffiziere tragen Achselstücke aus geflochtener mattgrausilberner Schnur, darauf Majore keinen, Oberstleutnante 1, Obersten 2 Sterne aus gelbem Metall; Generale tragen Achselstücke aus mattgrausilbernem und mattgoldenem Geflecht, darauf Generalmajore keinen, Generalleutnante 1, Generale der Infanterie, Kavallerie oder Artillerie 2 Sterne aus weißem Metall. Die Sanitäts-, Veterinäroffiziere und Beamten tragen Achselstücke mit Sternen je nach dem ihrem Range entsprechenden Dienstgrad. — Unteroffiziere (außer Musik- und Obermusikmeistern) tragen mattweiße Tressen am Rockkragen und um die Schulterklappen, und zwar Unteroffiziere an beiden Seiten und am oberen Rand der Schulterklappen, die übrigen Unteroffizierdienstgrade auch am unteren Rand. Auf den Schulterklappen tragen Unteroffiziere, Unterfeldwebel und Fähnriche keinen Stern, Feldwebel und Wachtmeister 1 Stern, Oberfeldwebel, Oberwachtmeister und Oberfähnriche 2 Sterne aus weißem Metall, ebenso Unterärzte, Unterveterinäre, Oberfeuerwerker, Sanitätsoberfeldwebel, Oberbeschlagmeister usw. Truppendiensttuende Oberfeldwebel und Oberwachtmeister tragen an den Rockärmeln eine mattsilberne Doppeltresse. — Musik- und Obermusikmeister tragen geflochtene Schulterstücke aus roter Wolle mit Tuchunterlage in der Waffenfarbe, die Musikmeister mit 1, die Obermusikmeister mit 2 Sternen. — Die Mannschaften tragen auf dem linken Oberarm Winkel aus mattweißer Tresse in verschiedener Zahl.

Die Kompanien, Eskadronen und Batterien führen Troddeln am Seitengewehr bzw. Faustriemen für die Mannschaften von verschiedener Farbe in der Reihenfolge weiß, rot, gelb, blau und grün (braun für die Ausbildungstruppenteile). Die Dienstgrade vom Feldwebel und Fähnrich aufwärts führen ein silbernes Portepee, die Unterfeldwebel, Unteroffiziere, Unteroffizieranwärter und Obergefreiten ein solches in Grün mit weißem Metallfaden.

An Stelle der Doppellitze am Kragen tragen die Generale, Sanitäts- und Veterinäroffiziere im Generalsrang goldene Stickerei, außerdem hochrote Biesen und Streifen an den Beinkleidern. Die Stabsoffiziere und Hauptleute des Reichswehrministeriums tragen die Kolbenstickerei in Gelb, die des Truppengeneralstabes in Weiß am Kragen, außerdem karmesinrote Biesen und Streifen an den Beinkleidern. Truppenadjutanten und Offiziere der höheren Stäbe vom Major abwärts tragen das »Adjutantenabzeichen« am Rock und Mantel zum Dienstanzug und im Felddienst, d. h. von der r. Schulter zum zweiten Knopfloch eine Fangschnur aus Aluminiumgespinst. Bataillonshornisten, Musiker und Spielleute tragen an beiden Oberarmen des Rockes abnehmbare →Schwalbennester.

Folgende **Verwendungsabzeichen** sind eingeführt: am r. Unterarm 1 cm über dem Aufschlag, in rundem Spiegel in gelber Wolle gestickt, für Unterärzte ein Äskulapstab, für Unterveterinäre eine Schlange, Ober- und Feuerwerker ein F, Ober- und Funkmeister ein Blitzbündel, Ober- und Schirrmeister ein S, Wallmeister ein W, Ober- und Brieftaubenmeister ein B, Unterwaffenmeister 2 gekreuzte Gewehre, das geprüfte Hufbeschlagpersonal ein Hufeisen. Das planmäßige Nachrichtenpersonal der Inf., Kav., Art. und Pioniere führt am l. Oberärmel des Rockes und Mantels einen Blitz in der Waffenfarbe.

Als **Schießauszeichnungen** für Handfeuerwaffen und Art. werden am Rock auf der Vorderseite des Ärmelaufschlages 8 cm lange grüne Borten in verschiedener Zahl getragen.

Traditionsabzeichen. Zur Erinnerung an Truppenteile der ehemal. preuß. Armee trägt die 1. und 4. Komp. des InfRegt. 17 einen Totenkopf an der Dienstmütze (für InfRgt. 92), ebenso die 1. und 2. Esk. des ReiterRgt. 5 (für HusarenRgt. 1 und 2) und die 4. Esk. des ReiterRgt. 13 (für HusarenRgt. 17). Die 2. Esk. des ReiterRgt. 6 trägt einen Adler an der Mütze (für DragonerRgt. 2) und die 9. und 12. Komp. des InfRgt. 9 einen Juchtenriemen an der Trodbel (für das Kaiser-Alexander-Garde-GrenadierRgt.).

Die Dienstgradabzeichen der österr. Wehrmacht lehnen sich an die deutschen A. an.

B) In der Reichsmarine werden getragen: Dienstgrad-, Dienstzweig-, Fachabzeichen und A. für Sonderausbildung.

Dienstgradabzeichen. Offiziere und Beamte: Epauletten oder Schulterstücke auf dem Rock; Schulterstücke auf dem Mantel, dem Jackett und der weißen Messejacke; Ärmelabzeichen auf den Unterärmeln des Rockes, des blauen Jacketts und der blauen Messejacke. Deckoffiziere: Schulterstücke auf Mantel, Rock und weißem Jackett; 0,7 cm breite Ärmelstreifen auf Rock und blauem Jackett. Fähnriche, Oberfähnriche und Marineunterärzte: silberne Litzen auf allen Bekleidungsstücken auf den Schultern. Feldwebel und Oberfeldwebel: Schulterklappen aus blauem Tuch mit goldener Gespinsttresse. Maate: auf dem Oberärmel ein Anker; auf den Kragenpatten eine silberne Tresse; auf den Unterärmeln eine goldene Tresse. Obermaate: die A. der Maate; auf den Kragenpatten zwei silberne Tressen und unter dem Anker ein nach oben offener Winkel. Obermatrosen, Gefreite und Obergefreite: wie beim Heer, aber goldene Winkel.

Dienstzweigabzeichen werden auf den Schulterstücken, den Epauletten, den Schulterklappen oder auf dem l. Ärmel getragen.

Fachabzeichen tragen Unteroffiziere im Dienstgradabzeichen, Mannschaften unmittelbar über dem Dienstgradabzeichen.

Abzeichen für Sonderausbildung tragen Unteroffiziere und Mannschaften unter dem Dienstgradabzeichen auf dem l. Ärmel.

Sonstige Abzeichen werden auf der l. Brustseite oder auf dem l. Oberärmel getragen, das A. für Verabschiedete auf der Schulter.

2) Polit. A. sind die Zeichen zur Unterscheidung und Erkennung polit. Parteien. Oft sind sie aus kaum noch zu enträtselnden Umständen entstanden; so der →Bundschuh der schwäb. Bauern und der Geusenpfennig (→Geusen) der Niederländer. Nationaleigentümlichkeiten gaben den Walliſern den Lauch, den Schotten die Distel zum A. Die Farben, die zuerst in Byzanz unter Justinian I. eine große Rolle spielten (Parteien der »Blauen« und »Grünen«), sind in neuerer Zeit die hauptsächlichsten polit. A. In Frankreich wählten 1848 die Sozialdemokraten das Rot zum A. ihrer Partei. Weiterhin haben die Tracht, der Schnitt des Haares, des Bartes usw. vielfach als polit. A. gedient. So unterschieden sich in Schweden zwei polit. Parteien durch Mützen und Hüte. Die engl. Royalisten des

17. Jahrh. trugen lange Locken, die republikanischen Puritaner waren kurz geschoren (»Rundköpfe«). In Italien sind heute die Faschistenhemden als A. der Mussolinipartei gebräuchlich. Symbol völkischer und antisemitischer Gesinnung ist das Hakenkreuz, Abzeichen der Kommunisten der fünfstrahlige Sowjetstern mit Hammer und Sichel. Allgemein gebräuchliche polit. A. sind bes. Kokarden, Schleifen und Bänder.

3) A. bei den Haustieren sind weiße (pigmentlose) Stellen in Haar und Haut (namentlich an Kopf und Beinen). Angeborene A. sind am Kopf: **Stichelhaare** (einzelne weiße Haare), **Flocke** oder **Blümchen** (kleines Häufchen weißer Haare), **Stern** (dreieckiger Fleck weißer Haare an der Stirn), **Bläße oder Blesse** (weißer Streifen von der Stirn bis zur Oberlippe), **Laterne** (der größere Teil des Vorderkopfes weiß), **Schnippe** (weißer Fleck auf der Oberlippe); an den Beinen: weiße Ballen, weiße Krone, weiße Köte, weiße Fessel, weißer Fuß (**halbgestiefelt**, wenn bis zur Mitte des Schienbeines weiß, **gestiefelt**, wenn bis an das Sprunggelenk weiß). Erworbene A. entstehen hauptsächlich durch Druck von Geschirr und Sattel, Verletzung und Alter, wodurch weiße Haare im Deckhaar auftreten können.

Abzeichen. 1 am Kopf: a Stichelhaar, b Blümchen, c Stern, d Bläße, e Laterne, f Schnippe; 2 an den Beinen: a halbgestiefelt, b gestiefelt. (Nach Dürst.)

Abziehapparate, →Vervielfältigungsapparate.

Abziehbilder, meist auf chromolithographischem Wege hergestellte Drucke zur Übertragung von Bildern auf Gegenstände, die nicht unmittelbar bedruckt werden können, wie Maschinenteile, Glas-, Holz-, Spielwaren, Firmenschilder, keramische Erzeugnisse usw. Gewöhnlich benutzt man normale Druckfarbe, zum Einbrennen auf Glas oder Porzellan jedoch →Schmelzfarben. Der Druck erfolgt in umgekehrter Reihenfolge der Farben auf ein Papier, das einseitig mit einer leicht quellbaren Schicht aus Stärke, Tragant oder Gummiarabikum überzogen (grundiert) ist. Beim Befeuchten dringt das Wasser durch das Papier und löst die Grundierung. Die Rohpapiere dürfen deshalb nicht oder nur schwach geleimt sein. Zwecks besseren Haftens des Bildes ist der Gegenstand an der betreffenden Stelle mit Lack zu bestreichen.

Langer: Die Herstellung der Abziehbilder (2. Aufl. 1913).

Abziehen, 1) in der Färberei, Entfernung oder Zerstörung der Farbe gefärbter Stoffe; 2) in der Holzbearbeitung das Abschaben mit scharfkantigen Glasscherben oder mit der →Abziehklinge zur Erzeugung einer glatten Oberfläche; 3) in der Kochkunst, Suppen und Soßen durch Eigelb und Mehl sämiger machen; 4) in der Mathematik →Subtraktion; 5) in der Metallverarbeitung das Entfernen des beim Schleifen von Werkzeugen an der Schneide entstandenen Grats durch →Abziehsteine; 6) bei Schußwaffen das Abfeuern durch Druck auf den Abzug (→Abzugsvorrichtung).

Abzieher, die Abziehmuskeln, →Abduktion.

Abziehklinge, Stahlplatte mit scharfer Kante.

Abziehmaschinen, →Straßenreinigung.

Abziehpresse, einfache Druckmaschine zur Herstellung von Korrekturabzügen.

Abziehstein, ein feinkörniger und dichter Schleifstein aus natürl. Gesteinen (Quarz, Dolomit oder Schieferton) oder künstlich hergestellt zum Nachschärfen und Abziehen von Schneidwerkzeugen. Im besonderen sind die als **Arkansassteine** in den Handel kommenden A. sehr feinkörnige bis dichte weiße Quarzite aus den Ozarkbergen (Arkansas). Die A. werden vor Gebrauch meist mit Öl benetzt; daher die Bezeichnung **Ölstein**.

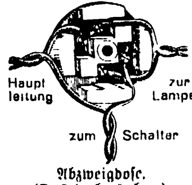
Abzug, 1) in der Technik Gesamtheit der vollen Spulen einer Spinnmaschine; sow. Abdruck; →Abstrich.

2) Im Handel die allgem. Bezeichnung für die Kürzung eines Rechnungsbetrages. Vereinbarte Abzüge sind entweder vertraglich oder handelsüblich, z. B. Skonto, Dekort, Rabatt, Diskont, Porto, Frachtersatz, Rückvergütung von zurückgesandter Verpackung.

Abzugsvorrichtung d Druckstück, f Abzugsfeder, g Abzugsgabel, h Abzugshebel, s Abzugsstollen. (1/2 nat. Gr.)

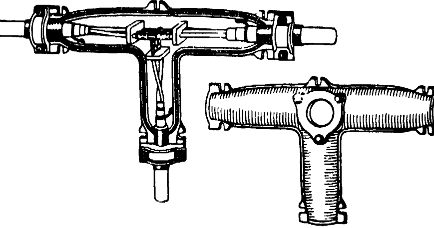
Abzugsvorrichtung, der Teil des Schlosses bei Schußwaffen, der zum Abziehen dient und beim Spannen hilft, meist derartig, daß ein unter dem Druck einer Abzugsfeder stehender Abzugshebel den Schlagbolzen festhält, bis er durch den Abzugsstollen freigegeben wird und vorschnellt. Der Abzug wird bei Handfeuerwaffen durch den Zeigefinger betätigt, bei Geschützen durch eine Abzugsleine, bei Maschinengewehren durch ein mit den Daumen zu bewegendes Druckstück.

Abzweigdose, runde oder viereckige Dose aus Porzellan mit abnehmbarem Deckel zum Abzweigen elektr. Leitungen. Die Verbindung wird durch Kontaktklemmen und -schrauben hergestellt.



Abzweigdose. (Deckel abgehoben)

Abzweigmuffe, gußeisernes, zweiteiliges Verschlußstück von T-Form für Kabelabzweigungen. Nach Verschrauben beider Hälften wird der Hohlraum


Abzweigmuffe für dreifach verseilte Bleikabel mit abgehobenem Deckel.

mit Isoliermasse ausgegossen. Erst nach Erkalten der Füllmasse wird die Eingußöffnung geschlossen.

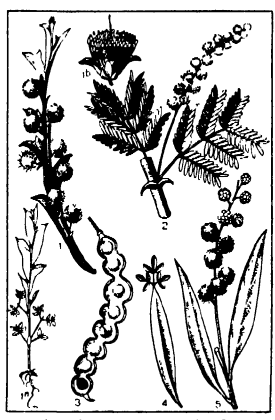
Abzwerchen, Glätten einer Holzoberfläche quer zur Faserrichtung.

a. c., 1) Abk. für anni currentis [lat.], d. i. des laufenden Jahres; 2) **a c.**, in Verbindung mit der Angabe der Zahlungsweise Akontozahlung, Abschlagszahlung.

Ac, chem. Zeichen für →Aktinium.

A. C., Abk. für Allgem. Convent, →Konvent.

Acạcia, echte Akazie, Pflanzengatt. der Fam. der Leguminosen (Unterfam. Mimosoideen) mit etwa 500 trop. und halbtrop., hauptsächlich austral. und afrik. Arten; Bäume und Sträucher, von denen die urspr. Arten doppelt gefiederte, z. T. zierliche Blätter tragen. Die bei vielen Arten vorhandenen Dornen sind z. T. umgebildete Nebenblätter. Die gelben oder weißen Blütchen stehen in Köpfchen, die z. T. zu Ähren oder Trauben angeordnet sind. Die etwa 300 austral. Arten haben Phyllodien an Stelle der Blätter (z. B. A. alata, in noch stärkerer Ausbildung A. pycnantha). Eine der größten Arten ist A. albida, der **Anabaum,** mit seinen weißen Zweigen ein Charakterbaum der afrik. Savannen. Das Hauptprodukt vieler Arten ist Gummi **(Gummiarabikum),** dessen beste Sorten von A. verek kommen. Von südafrik. Arten geben A. horrida und A. detinens **(Hakjesdorn)** gutes Gummi, das die Hottentotten als Nahrungsmittel verwenden sollen. Das austral. Gummi kommt z. B. von A. pycnantha (engl. golden wattle, green wattle) und A. dealbata (silver wattle). Einige Arten sind wichtige Gerbstoffpflanzen, so durch ihre Rinde die austral. A. decurrens (black wattle), Stammpflanze der Mimosarinde, A. pycnantha **(Goldakazie)** und A. saligna (tanners wattle), durch gerbstoffhaltige Hülsen A. fistula **(Flötenakazie),** A. arabica und A. bambolah **(Bablah, Babul).** Noch manches Produkt liefern die Akazien, vor allem sehr geschätzte Nutzhölzer. Von der austral. A. homalophylla **(Myall)** kommt das harte, schwere **Veilchenholz** (zu Tabakspfeifen, Galanteriewaren), von der ebenfalls austral. A. excelsa eine Art **Rosenholz,** von der ursprünglich westind., viel kultivierten A. farnesiana ein **Eisenholz.** Aus A. catechu in Indien und Ostafrika wird die als Catechu bezeichnete, in Zeugdruck und Gerberei verwendete Substanz gewonnen. A. concinna, eine ind. Art, enthält in den Hülsen Saponin (Seifennüsse). A. farnesiana, die bes. in Algier oder Südfrankreich kultiviert wird, liefert eines der wertvollsten Blütenparfüms, das **Kassiaöl** oder **Kassiablütenöl.** Die Blüten von A. dealbata und andern Arten erscheinen im Frühjahr als sog. **Mimosen, Kassia-** oder **Kassienblüten** auf dem Blumenmarkt. Außerdem werden viele austral. Arten als Zierpflanzen in Nord- und Mitteleuropa im Kalthaus kultiviert (so A. dealbata), in Südeuropa im Freien. A. sphaerocephala und andere Arten beherbergen Ameisen. (→Ameisenpflanzen.)



1 Acacia alata; 1a Keimpflanze, 1b Blüte. 2 Acacia verek. 3 Hülse von Acacia arabica. 4 Acacia-Phyllodium mit Blättchen. 5 Acacia pycnantha. (Die Zweige 2/5 nat. Gr.)

Acạcius, Heiliger, →Achatius.

Academy [*akädəmi*], Bezeichnung für engl. und amerik. →Akademien der Wissenschaften; auch Titel einer 1869 in London begründeten Wochenschrift für Kunst und Wissenschaft.

Acajoubaum [*akaschu-*], **Acajougummi,** → Anacardium.

Acajutla [*-chut-*], Hafen am Stillen Ozean in der mittelamerik. Rep. El Salvador (Karte 102, B 2), (1921) 1100 E., Bahn nach Santa Ana.

Acalypha, Nesselblatt, Gatt. trop. Pflanzen der Fam. Euphorbiazeen (Wolfsmilchgewächse). A. hispida, das **rauhhaarige Nesselblatt,** mit roten herabhängenden Blütenständen, ist eine häufige Zierpflanze der Warmhäuser.



Acalypha hispida (2/5 nat. Gr.).

Acámbaro [*akạ-*], Landstädtchen im mexik. Staat Guanajuato (Karte 101, D 3), am Rio Lerma, 1800 m ü. M., mit (1910) 11 080 E., Brückenstadt und Eisenbahnknotenpunkt.

Acạnthia, Halbflüglergatt., →Bettwanze.

Acạnthias, Fischgatt., →Dornhai.

Acạnthis, Singvogelgatt., →Hänfling.

Acanthocẹphali, die Wurmgruppe der Kratzer.

Acanthọden, Acanthodei, paläozoische, ausgestorbene Gruppe der Fische, in der Beschuppung (Mosaik quadratischer Plättchen) und im Skelett von Haifischen und Knochenfischen abweichend. Im Perm Deutschlands Acanthodes Bronni.

Acanthọpanax, Pflanzengatt. der Fam. der Araliazeen. Von den etwa 20 in Ostasien und Ostindien verbreiteten Arten dienen einzelne als Ziersträucher.

Acanthopterygii, Unterordn. der →Knochenfische.

Acanthosicyos, Pflanzengatt. der Fam. Kukurbitazeen. Die einzige Art, A. horrida, die **Narapflanze,** ist ein blattloser, dorniger Strauch mit armdicken, fleischigen, oft 15 m langen Wurzeln, der die Dünen der Walfischbai mit dichten Hecken bedeckt. Das Fleisch der orangengroßen Frucht und die ölreichen Samen (engl. butterpits) dienten früher den Hottentotten als Nahrungsmittel.

Acạnthus, Pflanzengatt., →Akanthus.

A cappẹlla [ital. 'nach Kapellenart'], für Singstimmen allein, mehrstimmiger Gesang ohne Instrumentalbegleitung.

Acapụlco, Hafenstadt im mexik. Staat Guerrero (Karte 101, E 4), am Stillen Ozean, mit (1910) 5900 E., einer der besten Naturhäfen der Erde.

aber nur von geringer Handelsbedeutung, da Bahn- und Fahrstraßenverbindung zum Landesinnern fehlen (Autostraße 1927 im Bau). A. blühte unter der span. Herrschaft, als es den Handel Spaniens mit den Philippinen und Ostindien vermittelte, für den es 1778 das Monopol erhielt. Nach der Verselbständigung Mexicos ist es sehr herabgekommen.

Acarịna, →Milben.

Ạcarus, Milbe; **A. scabiẹi**, →Krätze; **A. folliculọrum**, →Demodex.

Acatenạngo, erloschener Vulkan in Guatemala, 3960 m hoch.

Acay, Nevạdo de, Berg von 6000 m Höhe in der Ostkordillere des nördl. Argentiniens.

Acc., Abk. für accepi [lat.], »ich habe angenommen«, und für accessit [lat.], »ist hinzugekommen« (Datum des Eingangs bei Akten).

Acca, Stadt in Palästina, →Akka.

Accadẹmia dẹi Nọbili Ecclesiạstici [ital. -*stit*ichi], auch **A. Ecclesiạstica**, Schule der röm. Prälaten und Diplomaten, gegr. 1701 von Papst Klemens XI., steht unter einem Kardinalprotektor und einem Prälaten als Präsidenten (Rektor).

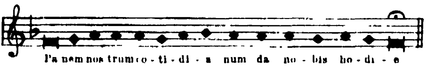
Giobbio: Lezioni di diplomazia ecclesiastica (3 Bde. 1899 ff.).

Accadẹmia della Crụsca, →Crusca.

Accẹdo [lat.], ich trete bei, stimme zu.

Accelerạndo [*ättsche-*, ital.], musikal. Vortragsbezeichnung: beschleunigend, schneller werdend.

Accẹntus [lat.], im Gregorianischen Gesang der psalmodierende Sprechvortrag für die Evangelienlektion usw., immer auf dem gleichen Ton (Reper-



Accentus.

kussionston) und nur an den Satzschlüssen durch bestimmte melodische Wendungen (Kadenzen) belebt. Gegensatz →Concentus, der eigentl. Gesang.

Acciajuọli oder **Acciajoli** [*ätscha-*], florentin. Adelsfamilie, 1834 erloschen. Im Mittelalter waren die A. die Bankiers der Anjous von Neapel; ihre Handelsbeziehungen reichten zugleich bis England. Die wirtschaftl. Hochblüte der Familie lag in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. **Niccolò A.** (* 1310, † 1365), Feldherr Roberts von Anjou und Förderer der Kunst, leitete unter Johanna I. das Kgr. Neapel. Durch seine Erwerbungen in Griechenland wurden die A. Herzöge von Athen, Theben und Korinth, wo sie bis zur türk. Eroberung (1463) herrschten.

Tanfani: Niccolò A. (1863).

Ạccius, fälschlich **Attius**, Lucius, röm. Dichter, * Pisaurum um 170 v. Chr., lebte noch zu Beginn des 1. Jahrh. v. Chr. hochangesehen in Rom. Berühmt waren bes. seine Nachdichtungen griech. Tragödien. Die erhaltenen ansehnlichen Bruchstücke gesammelt bei Ribbeck in »Scaenicae Romanorum poesis fragmenta«, Bd. 1 (3. Aufl. 1897).

Accomẹnda [lat. accomendare 'anvertrauen'], **Commenda**, zu Zeiten der Hansa eine handelsrechtl. Gesellschaftsform aus der frühkapitalist.-mittelalterlichen Periode, die Vorläuferin der →Kommanditgesellschaft.

Accompagnato [-*pànjatö*, ital. 'begleitet'], in der Oper das Rezitativ mit ausgeführter Orchesterbegleitung, im Gegensatz zum secco, dem nur durch Cembaloakkorde unterstützten Rezitativ.

Accon, phönik. Stadt, →Akka.

Accoramboni, Vittoria, die schöne Gemahlin des Francesco Peretti, Neffen des späteren Papstes Sixtus V., wurde die Geliebte des Paolo Giordano Orsini, Herzogs von Bracciano, geriet in den Verdacht der Ermordung ihres Gatten (1581) und flüchtete vor Sixtus V. mit Orsini nach Padua, wo sie nach Orsinis Tod 25. Dez. 1585 ermordet wurde. Tieck schrieb einen Roman Vittoria A. (1840).

Gnoli: Vittoria A. (1870).

Accorso, Jurist, →Accursius. [→Akkra.

Accra, Hauptstadt der brit. Kolonie Goldküste,

Accrescẹndo [*àkkrètsch-*, ital.], anwachsend in der Tonstärke, →Crescendo.

Accrington [*äkringt'n*], Stadt (Gem.) in der engl. Gfsch. Lancaster, nördl. von Manchester, in einem Talkessel am Hinburn, 152 m ü. M., hat (1921) 43600 E., bedeutende Baumwoll- und Chemikalienindustrie, Kohlengruben.

Accụrsius, ital. **Accorso**, ital. Jurist, *Bagnolo um 1185, † 1263 Florenz, Schüler des →Azo, lehrte vor 1222 in Bologna; war 1263 Richter in Florenz. A. stellte aus allen Glossen seiner Vorgänger die große »Glossa ordinaria« (1228) zum Corpus juris civilis zusammen. Die von A. glossierten Stellen wurden in Deutschland rezipiert.

Landsberg: Die Glosse des A. (1883).

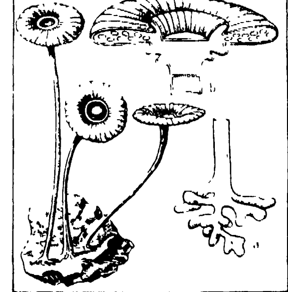
Acẹphala [grch. 'Kopflose'], die Muscheltiere (weil sie keinen deutlichen Kopfabschnitt haben).

Ạcer, Pflanzengatt., →Ahorn.

Acerbo [*ätscherbò*], Giacomo, Baron dell' Aterno, ital. Politiker, * Loreto Aprutino (Prov. Teramo) 25. Juli 1888, trat 1914—15 für die Teilnahme Italiens am Weltkrieg ein, zog selbst als Freiwilliger in den Krieg und organisierte seit 1919 die Kriegsteilnehmer der Abruzzen im Rahmen des Faschismus. 1922—24 war er als Unterstaatssekretär des Ministerpräsidiums der nächste Mitarbeiter Mussolinis; er entwarf die Wahlreform von 1924. Dann wurde er Vizepräsident der Kammer und 1926 Prof. an der landw. Hochschule in Rom.

Acerẹnza [*ätsche-*], Gerichts- und Bischofsitz in der südital. Prov. Potenza, hat als Gemeinde 4620 E.

Acẹrra [lat.], Weihrauchkästchen, beim Opfern von den Römern benutzt; auch kleiner Räucheraltar für den Totenkult.



Acetabularia mediterranea (2/5 nat. Gr.). a Haftorgan, b Querschnitt der Scheibe.

Acerra [*at·chẹrrä*], Stadt in der ital. Prov. Neapel, nördl. des Vesuvs, an der Bahn Rom-Caserta-Neapel, 18560 E., Bischofsitz, AGer.

Acet ..., → Azet ...

Acetabulạria, Grünalgengatt. in wärmeren Meeren, von schirmförmigem Wuchs (**Schirm-Grünalge**), mit Verkalkung der Zellwände.

Acẹtum [lat.], Essig.

Ach, kleiner Fluß (→Aa).

Achäa, im Mittelalter ein lat. Fürstentum in →Morea.

Achad Haam (Deckname für **Ascher Ginzberg**), hebr. Schriftsteller, *Skwira (Gouv. Kiew) 5. Aug. 1856, †Tel Awiw (Palästina) 2. Jan. 1927, strebte im Gegensatz zum polit. Zionismus eine kulturelle und moralische Wiedergeburt des Judentums in Palästina an. Seine hebr. Essays erschienen u. d. T. »Al paraschat derachim« (»Am Scheidewege«, 4 Bde., 2. Aufl. 1921; deutsch von Friedländer, Torczyner, Knöpfmacher, E. Müller, 2 Bde., 1923), »Briefe« (5 Bde., 1923).

Achäer, einer der altgriech. Stämme, dessen Name in den Homerischen Gedichten auch als Gesamtbezeichnung der Griechen dient. Die Sage leitete die A. von **Achäus**, einem Sohne des Xuthos und Enkel des Hellen, ab. Ihre urspr. Heimat ist die Landschaft Phthiotis in Thessalien; von da wanderten sie in den Peloponnes ein und gründeten namentlich in Argolis und Lakonien mächtige Reiche. Aus diesen Wohnsitzen durch die Dorier verdrängt, wandte sich ein Teil nach Kleinasien, wo sie im Verein mit Äoliern die Küste von Troas eroberten. Neue Funde aus dem hethitischen Staatsarchiv in Bogasköi haben wahrscheinlich gemacht, daß wirklich im 14. Jahrh. v. Chr. ein Achäerreich in Griechenland vorhanden war, das bereits nach Kleinasien hinübergriff. Ein anderer Teil vertrieb die an der Nordküste des Peloponnes angesessenen Ionier; das Land bekam darauf den Namen →Achaia. Die A. bildeten hier in ihren zwölf Kantonen, später Städten, einen Staatenbund mit einem Mittelpunkte zu Ägium. Sie trieben früh einen ausgebreiteten Handel bes. nach W; schon Ende des 8. Jahrh. gründeten achäische Städte in Unteritalien die Kolonien Sybaris und Kroton. In der Diadochenzeit wurde der Stammbund aufgelöst, aber bald in veränderter Form im →Achäischen Bunde wieder erneuert.

Achaia, in ältester Zeit **Ägialus** ['Küstenland'], altgriech. Landschaft an der Nordküste des Peloponnes, im O durch Sikyon, im S durch Arkadien und Elis, im W und N durch das Meer begrenzt (Karte 122, CD 4). Größere Ebenen befinden sich nur im W, sonst ist das Land erfüllt von den Ausläufern der nordarkad. Gebirge und dem Gebirge Panachaikon (heute Voidias). — Heute bildet A. den Ostteil des Nomos A. und Elis, der auf 5200 qkm (1921) 276530 E. hat. Hauptstadt Patras. Am Golf von Patras Reben- und Korinthenkultur. Die im Jahre 1872 von deutschen Weinhändlern gegründete »Weinproduktionsgesellschaft« in Patras (Griechenland) stellt Süßweine her, die unter dem Namen **Achaiaweine** in den Handel kommen.

Achaios, griech. Form von Achäus (→Achäer).

Achäischer Bund, altgriech. Städtebund der hellenist. Zeit. Nach dem Jahre 281—280 v. Chr. fanden sich einige Mitglieder des verfallenen Stammbundes der peloponnes. Landschaft Achaia zu einem neuen, gegen Makedonien gerichteten Bunde zusammen, der zuerst zehn Städte zählte, aber bald über die Landschaftsgrenzen hinausgriff und weiterhin die griech. Entwicklung stark beeinflußte. Seine bedeutendsten Staatsmänner waren →Arat und →Philopömen. 222 trat der A. B. vorübergehend auf die makedon. Seite, suchte dann meist Anschluß an Rom und beherrschte zeitweise fast den ganzen Peloponnes. 146 ging er im röm. Weltreich auf.

Swoboda in K. F. Hermanns Lehrb. der griech. Antiquitäten, I (6. Aufl. 1913).

Achalkalaki, Kreisstadt in Georgien und Grenzfestung gegen die Türkei, im seenreichen nördl. Teil des armen. Hochlandes, 1690 m ü. M., Erdbebenherd, hat 5400 E.

Achalm, aussichtsreicher Bergkegel (712 m) mit Ruinen bei Reutlingen, Auslieger der Rauhen Alb.

Achal-Teke, schmale Oasenzone längs des Nordfußes der russ.-pers. Grenzgebirge (Kopet-dagh) in Russ.-Turkestan, nördl. begrenzt von der Kara-kum, mit Baumwoll-, Getreide-, Obst- und Weinkultur, von der Transkaspischen Bahn erschlossen, ist das wichtigste Gebiet der Räterep. Turkmenistan. Östl. von der Hauptstadt Poltarazk setzt sich A. in der Atekoase fort.

Achal-teke, Stamm der →Turkmenen.

Achalziche, russ. **Achalzych**, Kreisstadt in Georgien (Karte 75, G 7) mit 17000 E., darunter vielen Armeniern, Grenzfestung, 1100 m ü. M., sperrt das Kuratal gegen die 1921 wieder türkisch gewordene Hochfläche von Ardahan und Kars. In der Umgebung Dörfer fleißiger russ. Sektierer (Duchoboren und Molokaner), auch von Kurden.

Achämenes, pers. **Hachāmanisch**, Stammvater der pers. Dynastie der →Achämeniden, wahrscheinlich keine histor. Persönlichkeit, sondern ein Heros Eponymos.

Achämenīden, angeblich von Achämenes abstammende Herrscherdynastie pers. Ursprungs, deren urspr. Sitz die Stadt und Landschaft Anschan war. Sie gewann die Herrschaft über ganz Iran und von da aus über Vorderasien und Ägypten, nachdem Kyros d. Gr. 550 v. Chr. das Medische Reich, drei oder vier Jahre später Lydien und 539 Babylon, dann sein Sohn Kambyses (529—522) Ägypten unterworfen hatte. Dessen Sohn, Darius I. d. Gr. (521—485), faßte das gewaltige, vom Nil bis zum Oxus und vom Bosporus bis zum Indus sich erstreckende Reich mit starker Hand zusammen. Schon mit seinem Nachfolger Xerxes I. (485—465) begann der Niedergang. Unter den weiteren Herrschern ragt nur Artaxerxes III. hervor. Die Geschichte der A. kennen wir hauptsächlich durch die Griechen, bes. Herodot und Ktesias. Die einheimische Überlieferung der Perser beschränkt sich im wesentlichen auf die meist dreisprachigen (pers.-elamisch-babylon.) Inschriften; diese sind übers. von Weißbach, »Die Keilinschriften der A.« (1911).

Achamōth, ein Geist (Äon) in dem gnostischen System des →Valentinus.



Franz Karl Achard.

Achäne, Achēne [aus grch. a 'nicht' und chainein 'klaffen'] w, Fruchtform der Pflanzen, →Frucht.

Achard [ā-chār], 1) Franz Karl, Begründer der Rübenzuckerfabrikation, *Berlin 28. April 1753, †Kunern (Schlesien) 20. April 1821, seit 1782 Direktor der physikal. Klasse der Akademie der Wissenschaften. A.

nahm die Versuche Marggrafs, der 1747 den Zuckergehalt der Runkelrübe nachgewiesen hatte, wieder auf und gründete 1802 mit Unterstützung der Regierung in Kunern die erste Zuckerfabrik. Von seinen Werken ist das bedeutendste: »Die europ. Zuckerfabrikation aus Runkelrüben in Verbindung mit der Bereitung des Branntweins« (1812).

Scheibler: Aktenstücke zur Gesch. der Rübenzuckerfabrikation in Deutschland (Festschr., 1875).

2) Louis Amédée, franz. Schriftsteller, * Marseille 19. April 1814, † Paris 25. März 1875. Unter der großen Anzahl seiner Romane und Novellen sind hervorzuheben: »Belle Rose« (1847), »La chasse royale« (1849–50), »La robe de Nessus« (1855), »La traite des blondes« (1863), »Histoire d'un homme« (1863), »Les chaines de fer« (1867), »La vipère« (1874), »Les petites-filles d'Ève« (1877). A. schildert mit Humor vorzugsweise Konflikte des Familienlebens und der Gesellschaft.

Acharnä, größtes Dorf des alten Attika nördl. von Athen, heute Menidi, bekannt durch die »Acharner« des Aristophanes.

Acharnar [arab. āchir an nahr 'Ende des Flusses'], der hellste Stern 1. Größe α im Sternbild des →Eridanus.

Achāt [grch., nach dem Flusse Achates auf Sizilien] *m*, aus Kieselsäuregel entstandener →Chalzedon in verschiedenfarbigen, grauen, weißen und roten Lagen, abgesetzt in Blasenräumen (**Achatmandeln**) unfrischer Eruptivgesteine, bes. in Melaphyr, selten auf Gängen. Als letzte Lage oder als Kitt der Bruchstücke des **Trümmerachats** (Schlottwitz in Sachsen) findet sich bisweilen Amethyst. Je nach der Zeichnung auf dem Querschnitte unterscheidet man wohl **Band-, Kreis-, Augen-, Punkt-, Stern-, Festungs-, Korallen-, Muschel-, Moos-, Röhren-, Wolkenachat** u. a. Irisierender A. heißt **Regenbogenachat.** Die besten A. liefern Uruguay, Brasilien und Indien. Hauptorte der Verarbeitung sind Idar und Oberstein im Nahetal trotz Erschöpfung der dortigen Fundstätte. A. dient als Schmuck- und Polierstein, zu Reibschalen, zu Zapfen und Lagern in der Feinmechanik. Eine geringe Porosität mancher Lagen ermöglicht künstliche Färbung des A., z. B. braun durch Honig, den man mit Schwefelsäure verkohlt, blau durch Blutlaugensalz und Eisenvitriol, beliebig durch Anilinfarben.


Achat (Wolkenachat, Schlifffläche).

G. Lange: Die Halbedelsteine aus der Familie der Quarze und die Gesch. der Achatindustrie (1868); Nöggerath: Die Achatindustrie im Fürstentum Birkenfeld (1876); Schlenther: Die Idar-Obersteiner Achatindustrie (in den Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik, 1899); Liesegang: Die A. (1915).

Achātes, in der griech. Sage Gefährte des →Äneas, von Vergil als fidus A. ('der treue A.') besungen; daher sprichwörtlich für einen treuen Begleiter.

Achātglas, Marmorglas, ein im Aussehen dem natürl. Achat ähnl. Glas, wird durch Einrühren farbiger Glasbrocken in ein undurchsichtiges Grundglas hergestellt.

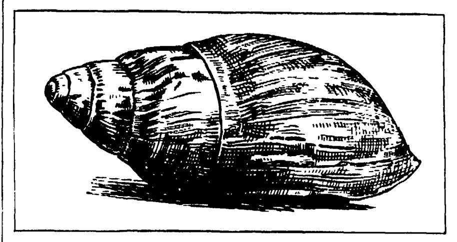
Achatinageld, kleine scheibenförmige Stücke aus Schalen der →Achatschnecke (Achatina), in Angola und Fernando Po als Geld gebräuchlich.

Achātius, Acacius, einer der vierzehn →Nothelfer, vermutlich Bischof von Antiochia (Phrygien), soll vom Kaiser Decius nach tapferem Bekenntnis zum Christentum begnadigt worden sein.

Achātjaspis, Halbedelstein, →Jaspis.

Achātschellack, eine Art Rubinschellack; Imprägniermittel für elektrische Isolierstoffe.

Achātschnecken [nach der Farbe], Achatina, Gatt. von Landlungenschnecken, vorwiegend in der äthiop. Region, mit eiförmig gestreckter, gebänderter Schale. Die madagassische **Zebraschnecke** (Achatina zebra) bis 16 cm hoch. (→Achatinageld.)


Achatschnecke.

Achäus, →Achäer.

Achawa [hebr. 'Verbrüderung'], Pensionshilfskasse für jüd. Kultusbeamte, 1864 gegr., Sitz: Frankfurt a. M.

Ach, bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, Anfang des Chorals von Josua Stegmann, gesungen auf die Melodie »Christus, der ist mein Leben« von Vulpius. Zuerst 1627 in Rinteln erschienen.

Achdām, eine Pariakaste Südarabiens, vermutlich ein Überbleibsel vorarab. Bevölkerung.

Achdar, Gebirge in →Omān in Arabien.

Ache, kleiner Fluß, →Aa.

Achēlis, 1) Ernst Christian, evang. Theolog, * Bremen 13. Jan. 1838, † Marburg 10. April 1912, 1882 ord. Prof. der prakt. Theologie in Marburg, schrieb u. a. »Die Entstehungszeit von Luthers geistl. Liedern« (1884), »Prakt. Theologie« (2 Bde., 1890–91; 3. Aufl. 1911; kürzer als »Grundriß der prakt. Theologie«, 1893; 6. Aufl. 1917).

2) Hans, evang. Theolog, Sohn von 1), * Hastedt bei Bremen 16. März 1865, 1913 ord. Prof. in Halle, 1916 in Bonn, 1918 in Leipzig, schrieb Einzelarbeiten zur Geschichte der alten Kirche und der christl. Kunst und »Das Christentum in den ersten drei Jahrh.« (1912; 2. Aufl. 1925), »Der Entwicklungsgang der altchristl. Kunst« (1919), »Kirchengeschichte« (1921).

Acheln [hebr. āchal], in der Gauner- und Kundensprache essen; **Achelfahrt,** Mahlzeit.

Acheln, Agen, Annen oder **Schäbe,** holzige Stengelteile des Flachses, die beim Brechen abfallen.

Achelōos. 1) **A.,** auch **Aspros, Asprópotamos** ['weißer Fluß'], Griechenlands größter und wasserreichster Fluß (Karte 72, B 2), 220 km lang, entspringt im Peristerigebirge und mündet am Westeingang des Golfs von Patras.

2) **A.** im griech. Mythos der Gott des Flusses A.; bes. berühmt ist sein Kampf mit Herakles um den Besitz der Deïanera.

Achen, Abfluß des →Achensees.

Achen, Aachen, Johann von, Maler, * Köln 1552, † Prag 1615, bildete sich in Italien an den

Werken Tintorettos, Michelangelos, Correggios. Er wurde Hofmaler Wilhelms V. in München und war seit 1601 als Hofmaler Rudolfs II. in Prag tätig. Im manieristischen Stil schuf er Bilder bibl. und mythol.-allegorischen Inhalts und Bildnisse. Werke im Wiener Kunsthistor. Museum, in der Hofkirche in München und der Galerie in Schleißheim.

Achenbach, 1) Andreas, Meister der Düsseldorfer Landschaftsmalerei, * Kassel 29. Sept. 1815, † Düsseldorf 1. April 1910, war 1825—35 Schüler der Akademie das., dann auf Studienreisen in Holland, Skandinavien und Italien. Er galt seinen Zeitgenossen als klass. Schilderer nordischer Landschaft. Berühmt waren seine romantisch dunklen Waldpartien und seine Seestürme. Der Untergang des Dampfers Präsident (1842; Kunsthalle in Karlsruhe) war sein bewundertes Hauptwerk, doch tritt seine malerische Begabung reiner hervor, wenn er auf pathetische Motive verzichtet. Die Berliner Nationalgalerie besitzt von ihm eine Hafenansicht von Ostende (1866). In fast allen deutschen Museen befinden sich Werke seiner Hand.

Voß: Andreas A. (1896).

2) Heinrich von, preuß. Staatsmann, * Saarbrücken 23. Nov. 1829, † Potsdam 9. Juli 1899, trat 1851 in den Staatsdienst und wurde 1860 ao. Professor in Bonn. 1866 wurde er als Vortragender Rat ins Handelsministerium berufen und 1871 ins Reichskanzleramt übernommen, wo er das Haftpflichtgesetz und das Reichsbeamtengesetz bearbeitete. 1872 wurde er Unterstaatssekretär; 1873—78 war er Minister für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten und setzte sich bes. für Bismarcks Reichseisenbahnprojekt ein. 1878 wurde er zum OPräsidenten von Westpreußen, 1879 von Brandenburg ernannt. 1882 erhielt er den Auftrag, den Prinzen Wilhelm, den späteren Kaiser, in die Zivilverwaltung einzuführen. 1888 verlieh ihm Kaiser Friedrich den Adel. Seit 1866 war er auch Mitglied des Abgeordnetenhauses, wo er zu den Führern der freikonservativen Partei gehörte. Er schrieb u. a.: »Das gemeine deutsche Bergrecht in Verbindung mit dem preuß. Bergrecht« (1871).

3) Oswald, Maler, Bruder von 1), * Düsseldorf 2. Febr. 1827, † das. 1. Febr. 1905, war ebenfalls ein geschätzter Landschafter der Düsseldorfer Schule. 1863—72 lehrte er an der Akademie das. Er malte vorzugsweise ital. Landschaftsmotive mit reicher Staffage. Auch er ist in den meisten Galerien Deutschlands vertreten.

Cäcilie Achenbach: Oswald A. (1912).

Achēne, Fruchtform der Pflanzen, →Achäne.

Achensee, größter und schönster, tiefblauer See Nordtirols, Bz. Schwaz (Karte 54, F 2), ursprünglich 929 m ü. M., jetzt um 10 m abgesenkt, im S durch einen eiszeitlichen Schotterdamm gegen das 400 m tiefere Inntal abgeschlossen, entwässert durch den Achen nach N zur Isar, zwischen dem über 2000 m hohen Karwendelgebirge im W und dem Sonnwendgebirge im O, 9 km lang, über 1 km breit, 7,34 qkm groß, bis 133 m tief. Von Jenbach im Inntal führt die Achenseebahn (teilweise mit Zahnrad, 6,4 km) zum Südufer (Seespitz). Dampfer verbinden die Uferorte Pertisau (W), Buchau, Seehof, Scholastika (O), vielbesuchte Sommerfrischen. Vom Achental führt über den früher befestigten **Achenpaß** (877 m) eine Straße ins bayr. Bad Kreuth und zum Tegernsee. 1927 wurde das die Stufe zum Inntal ausnutzende **Achenseewerk** dem Betrieb übergeben, das $^2/_3$ des erzeugten Stromes (jährlich 106 Mill. kWst) nach Bayern liefert.

Ruf: Chronik von Achental (1865); Karte vom A. und Umgebung, 1:50 000 (1901).

Achenwall, Gottfried, Statistiker, * Elbing 20. Okt. 1719, † Göttingen 1. Mai 1772, 1748 Prof. der Philosophie, später der Rechte in Göttingen. A. war einer der Begründer der Statistik als Wissenschaft; er faßte sie in erster Linie als beschreibende Staaten- und Länderkunde, als »Lehre von den Staatsmerkwürdigkeiten« auf. Hauptwerke: »Abriß der neuesten Staatswissenschaft der vornehmsten europ. Reiche und Republiken« (1749), »Die Staatsklugheit nach ihren ersten Grundsätzen« (1761).

Achilles: Die Bedeutung und Stellung von G. A. in der Nationalökonomie und der Statistik (1906).

Acher, Beiname des hebr. Gelehrten →Elischa ben Abuja.

Achern, Stadt im bad. ABz. Bühl (Karte 51, E 3), in klimatisch begünstigter, waldreicher Gegend am Westfuß der Hornisgrinde, 147 m ü. M., am Ausgang des Kappler Tals in die Rheinebene, an der Bahnlinie Mannheim-Basel und der Kleinbahn A.-Ottenhöfen, hat (1925) 5340 E. (3940 Kath., 1350 Evang.); AGer., Finanzamt; staatl. Heil- und Pflegeanstalt **Illenau** (etwa 800 Pfleglinge); Oberrealschule, in der Nähe die Lendersche Lehranstalt (Realschule mit Gymnasium), Handels-, Gewerbe-, Haushaltungsschule; städt. Volksbücherei; Herstellung von Flaschen, Stühlen, Seiden- und Klapphüten, Sensen, Papier; Weinhandel. $^3/_4$ Stunde entfernt **Erlenbad** mit lauwarmen, kochsalzhaltigen Quellen, jetzt Kloster **Marienheim** (zur Ausbildung von Missionarinnen).

Ruppert: Kurze Gesch. der Stadt A. (1880); Bopp: Nördl. Schwarzwald. Die Amtsstadt A. und die Hornisgrindegegend (1905).

Acheron, Name mehrerer Flüsse im alten Griechenland, bes. desjenigen im südl. Epirus, der heute Mavros oder Lakkiotikos oder Phanariotikos heißt (Karte 122, B 3). Er durchfließt zuerst ein rauhes Gebirgsland und tritt dann durch eine wilde, öde Schlucht in die Ebene, wo er sich in dem Sumpfsee **Acherusia** verliert. Die Natur des Flusses und des Sumpfsees erzeugten die Vorstellung, hier sei ein Eingang in die Unterwelt, weshalb hier auch seit alters ein Totenorakel bestand. Acherusiaseen gab es auch an andern Stellen, so in Arkadien und Kampanien. A. heißt dann auch der Fluß der Unterwelt.

Acheronta movēbo, →Flectere si nequeo usw.

Acherontia atropos, Schmetterling, →Totenkopf.

Acheropita [grch. acheiropoiēta 'nicht von (Menschen-) Händen gemachte'], angeblich auf übernatürl. Weise entstandene Christus- und Marienbilder.

Acherūsia, Sumpfsee in Griechenland, →Acheron.

Achesongraphit [ätschißn-], künstlicher, nach dem Verfahren von Edward Goodrich **Acheson** (* Washington 9. März 1858) zuerst von der Acheson Graphite Co. in Niagara Falls, jetzt auch in Europa durch Erhitzen von Koks im elektrischen Ofen dargestellter Graphit. Er findet wegen seiner chem. Widerstandsfähigkeit und leichten Bearbeitbarkeit in der elektrochem. Industrie ausgedehnte Verwendung als Elektrodenmaterial.

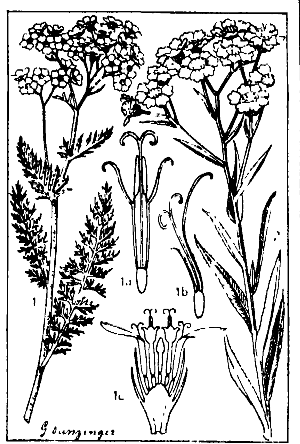
Acheuléen [äschöleą], Stufe der →Altsteinzeit.

Achill [äkil], größte der Irland westl. vorgelagerten Inseln (Karte 64, A B 3/4), etwa 180 qkm mit etwa 5000 E., durch eine Eisenbahnbrücke mit dem

Festland (A. Sound Station) verbunden, von da Motorverbindung nach Dugort, dem Ausgangspunkt der Besteigung des Slievemore und des Croaghan mit den großartigsten Kliffs der gesamten irischen Küste.

Achill, griech. Heros, →Achilles 1).

Achillēa [nach einem Schüler des Chiron], **Garbe,** Pflanzengatt. der Fam. der Kompositen mit etwa 100 Arten in der nördl. gemäßigten Zone; Stauden, seltener ein- bis zweijährige Kräuter, mit oft mehrfach gefiederten Blättern und kleinen, meist weißen oder gelblichen Blütenkörbchen. Die bekannteste deutsche Art ist A. millefolium, die **Schafgarbe,** auch **Tausendblatt, Katzen-, Grillen-** oder **Gliedkraut, Röhlk** oder **Heil aller Schäden** genannt, eine weitverbreitete Wiesenpflanze mit doppelt fiederteiligen Blättern und doldentraubig stehenden Köpfchen, deren 4—5 Randblüten weiß (oder rosenrot) sind. Als Futterpflanze mittlerer Güte bes. für Dauerweiden geeignet, auf Äckern hingegen ein oft lästiges Unkraut. Ihre Blätter und die schwach aromat. Blüten waren früher offizinell; junge Blätter dienen als Suppenwürze.



1 Achillea millefolium (2/3 nat. Gr.) 1a Scheibenblüte, 1b Randblüte, 1c Blütenkörbchen 2 Achillea Ptarmica.

Die auf Sumpfwiesen und in Auen wachsende A. Ptarmica (**Sumpfgarbe, wilder** oder **deutscher Bertram, Nieselkraut, weißer Rainfarn, Dorant),** mit ungeteilten lanzettlichen, am Rande gesägten Blättern und größeren Körbchen ist in gefüllter Form als **Silberknöpfchen** Gartenzierpflanze. Sie war gleichfalls früher arzneilich, ebenso die der Schafgarbe ähnliche A. nobilis **(edle Garbe).** A. moschāta, die **Moschus-** oder **Bisamgarbe,** das echte **Genippi** oder **Genepi** der Schweizer, auch **Frauenkraut** genannt, ein Hochalpenpflänzchen mit kammförmig fiederschnittigen Blättern, dient mit A. atrata **(Trauergarbe),** mit der wolligen A. nana und andern gewürzhaften Kräutern zur Herstellung des →Ivalikörs und als Bestandteil von Tees. Alpenpflanze ist auch A. Clavennae **(Bittergarbe, weißer Speik, Zandelkraut),** mit grauweißem Seidenhaar und einfach fiederspaltigen Blättern.

Nießen: Schaf- und Sumpfgarbe (1917).

Achilleion, Schloß und Burg auf Korfu, 1890 erbaut für Kaiserin Elisabeth von Österreich, 150 m hoch am Berg Kyriake, mit herrlicher Aussicht auf das nördl. Korfu und aufs Meer, wurde 1910 von Kaiser Wilhelm II. erworben und beträchtlich erweitert. Nach dem Weltkrieg sequestriert, ist es im Besitz der griech. Regierung.

Achilles. 1) Achill, grch. **Achilleus,** griech. Heros, Sohn des Myrmidonenkönigs Peleus (daher der **Pelide**) und der Thetis, von dem Kentauren Chiron erzogen, der schönste, schnellste und tapferste unter den griech. Helden vor Troja. Sein Zwist mit dem obersten Führer →Agamemnon bildet das Grundthema der Homerischen Ilias: Als im 10. Jahre des Krieges A. veranlaßt hatte, daß Agamemnon dem Chryses seine Tochter zurückgab, um den Zorn des Apollon zu besänftigen, nahm Agamemnon die Sklavin des A., die Briseïs, für sich in Anspruch. Grollend zog sich A. vom Kampfe zurück. Erst als die Troer in das griech. Lager eindrangen, gestattete A. seinem Freunde Patroklos, in des A. Rüstung die Myrmidonen in den Kampf zu führen. Der Tod des Patroklos durch Hektor ließ A. allen Groll vergessen; er stürmte in den Kampf, trieb die Troer zurück und tötete den Hektor. Die nachhomerischen Sagen und Epen schmücken dieses Grundthema weiter aus und setzen die Erzählung der Taten des A. fort. So soll Thetis ihren Sohn, um ihn unsterblich zu machen, ins Feuer oder in das Wasser der Styx getaucht haben, so daß nur die Ferse, an der sie ihn gehalten, verwundbar blieb (daher sprichwörtlich die **Achillesferse).** Ebenso soll auch Thetis den A., um ihn der Teilnahme an dem Feldzuge gegen Troja zu entziehen, zum König Lykomedes gebracht haben, wo er in Weiberkleidern verborgen lebte, bis er durch eine List des Odysseus entdeckt und bewogen wurde, sich den Helden anzuschließen. Nach der Äthiopis, einem nachhomerischen Epos, tötet A. die Penthesilea, die Königin der Amazonen, welche den Troern zu Hilfe kam, aber angesichts


Achilleion.

des Todes entbrennen A. und Penthesilea zueinander in Liebe. A. wird selbst getötet von Paris, dessen Pfeil Apollon lenkt. Um die Rüstung des A., die dem tapfersten der Griechen zugesprochen werden sollte, entbrannte ein heftiger Streit zwischen Odysseus und Aiax. Nach der Odyssee weilt der Schatten des A. in der Unterwelt. Nach späterer Sage wurde A. in das elysische Gefilde oder nach der Insel Leuke, wo er einen Kult hatte, entrückt. Über die Sage von der Lanze des A., welche »die Wunden heilt, die sie geschlagen« (sprichwörtliche Redensart), →Telephos.

Darstellungen des A. finden sich schon auf Vasen des 6. und 5. Jahrh. v. Chr., auch wird der →Doryphoros des Polyklet auf A. gedeutet. Weiterhin finden sich Szenen aus dem Leben des A. auf pompe-

janischen Wandbildern, röm. Sarkophagen, auf den →Ilischen Tafeln und auf der »Kapitolinischen Brunnenmündung«.



Achilles: Rotfiguriges Vasenbild, um 480 v. Chr. (Paris, Louvre). Oben: Agamemnon führt die Briseis fort. Unten: Ajax und Odysseus vor dem zürnenden Achilles. (1/5 nat. Gr.)

2) Beiname des Kurfürsten →Albrecht III. von Brandenburg.

Achillesferse, →Achilles 1).

Achillessehne, Tendo Achillis, die starke sehnige, am Fersenbeinhöcker ansetzende Fortsetzung des die Fußspitze senkenden dreiköpfigen Wadenmuskels. Ihren Namen erhielt die A. wahrscheinlich von dem griech. Helden Achilles, der an einem Pfeilschuß in die Ferse gestorben sein soll.

Achilles Tatius, griech. Romanschreiber, Ende des 3. Jahrh. n. Chr., aus Alexandria, schrieb den Roman »Leukippe und Klitophon« (Ausg. von Hercher 1858; deutsch von Ast und Güldenapfel, 1802).

Achillēus [lat.], der aus dem Altertum stammende →Trugschluß von Achilles und der Schildkröte.

Achilleus, griech. Heros, →Achilles 1).

Achillini [ak-], Claudio, Prof. der Rechte und ital. Dichter, * Bologna 1574, † Sasso 1640, lebte lange in Paris, wo seine berühmtesten Gedichte im Stil Marinos entstanden sind: »Poesie« (1632), »Rime e prose« (1650).

Achim, männl. Name, Abk. für Joachim.

Achim, Ldgem. und Kreisort (Kreis A., 291 qkm mit 32 740 E.) im preuß. RgBz. Stade (Prov. Hannover), liegt südöstl. von Bremen unweit r. der Weser, an der Bahn Hannover-Bremen, hat AGer. und (1925) 4060 meist evang. E.; Zigarrenindustrie.

Achimenes, Pflanzengatt. der Fam. der Gesneriazeen, trop.-amerik. Kräuter mit schuppigen Rhizomen und schönfarbigen Blüten. Einige Arten sind beliebte Warmhauspflanzen.

Achiolu, türk. Name der bulgar. Stadt → Anchiolo.

Achīver, lat. Achīvi, die Achäer, bei den Römern Bezeichnung der homerischen Griechen.

Achlamydēisch [aus grch. a 'ohne' und chlamys 'Mantel'] heißt eine →Blüte ohne Blütenhülle.

Achlat, Siedlung am Wansee (Kleinasien), ehemals Residenz der armenischen Könige.

Achleitner, Arthur, Schriftsteller, * Straubing 16. Aug. 1858, † München 29. Sept. 1927, war bis 1887 als Redakteur süddeutscher Zeitungen gemäßigter und offiziöser Haltung tätig, dann bes. als Feuilletonist und Verfasser zahlreicher Erzählungen und Romane, die vorwiegend in den bayr. Alpen spielen. Die Mischung von Rührseligkeit und Humor, von Landschaftsschilderung und oft kriminalistisch zugespitzter Romanphantastik hat A. zwischen 1890 und 1900 große Volkstümlichkeit verschafft (»Geschichten aus den Bergen«, 1889—95; »Halali«, 1896; »Bayern, wie es war und ist«, 1898; »Portiunkula«, 1904). Die Behandlung sozialer Probleme und großer Zeitfragen mißglückte der sehr schematischen Psychologie A.s völlig (»Leute vom Flügelrad«, 1901).

Achlya, Algenpilzgatt. der Fam. Saprolegniazeen. A. prolifera befällt lebende Fische und ihre Eier, wodurch sie die Fischzucht schädigen kann.

Achmatowa, Anna Andrejewna, Pseudonym der russ. Dichterin **Gorenko,** * 1884, geschiedene Gattin des Dichters →Gumilew, schreibt seit 1911 lyr. Gedichte voll zarten weibl. Empfindens und tiefer Liebe zum Volke. Ihr erster Sammelband erschien 1912.

Aechmēa, Pflanzengatt. der Fam. der Bromeliazeen; epiphytische Kräuter mit starren, becherförmig sich umschließenden, mehr oder weniger dornig-sägezähnigen Blättern. Die Blüten stehen in Ähren-trauben oder Rispen und sind von Hochblättern umgeben. Einige südamerik. Arten, z. B. A. bracteata, spectabilis, nudicaulis, sind Warmhauszierpflanzen.

Achmed, arab. Name, →Ahmed.

Achmīm, El Achmīm, kopt. **Schmīn,** das alte Chemmis oder Panopolis, oberägypt. Kreisstadt mit etwa 24 000 E., davon etwa 1/4 Kopten, mit mehreren kopt. Kirchen. Von den Ruinen der alten Stadt ist wenig erhalten; A. war in spätantiker Zeit ein Zentrum der Weberei, von der sich in Gräbern zahlreiche Reste erhalten haben.

Forrer: Achmim Studien (1919).

Acholie [grch.], mangelhafte Bildung oder Ausscheidung von Galle in den Darm, erkennbar an der helleren grauweißen Farbe des Stuhles (Tonstuhl). Die Farbveränderung beruht z. T. auf Mangel oder völligem Fehlen der Gallenfarbstoffe, z. T. auf der ungenügenden oder völlig ausbleibenden, auf dem Mangel an Galle beruhenden Aufnahme des Nahrungsfettes und dessen Ausscheidung im Stuhl. Ungenügende Bildung von Galle erfolgt bei entzündlicher Degeneration (akute gelbe Leberatrophie), bei ausgedehnten Schrumpfungsprozessen (atrophischer Leberzirrhose), hochgradiger Geschwulstwucherung der Leber (Krebs). In geringerem Maße ist sie Begleiterscheinung verschiedener Krankheiten und kann wahrscheinlich auch durch nervöse Einflüsse veranlaßt werden. Die Ausscheidung der gebildeten Galle wird behindert oder aufgehoben durch entzündliche Prozesse oder durch mechan. Hindernisse (Steine, Narben) in den Gallenwegen. Bei der sog. katarrhalischen Gelbsucht wird die Ausscheidung von Galle sowohl durch Entzündung der feineren Gallenwege wie der größeren Gallenausführungsgänge verhindert. Folge der behinderten Gallenausscheidung ist Übertritt der Galle in das Blut, dessen Serum bei reichlicher Anwesenheit von Galle schon für das bloße Auge gelb gefärbt erscheint. Durch das Blut wird der Gallenfarbstoff allen Organen zugeführt, also auch der Haut, die dann eine gelbe Farbe annimmt (Gelbsucht). Weitere Folgen der A. können häufig Stuhlverstopfung, seltener Durchfälle, bei längerer Dauer Abmagerung und Verfall sein.

Achōrion Schoenleinii, Erreger des →Favus.

a. Chr. (n.), Abk. für ante Christum (natum) [lat.], vor Christi Geburt.

Achras sapōta, Baum des trop. Amerikas aus der Fam. der Sapotazeen, als Obstbaum (**Sapotillbaum, Sapote, Sapotillapflaume, Breiapfel**) weit in den Tropen verbreitet. Das aus der Rinde fließende **Chiclegummi** dient zur Herstellung von Kaugummi.

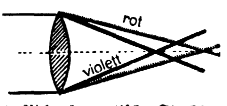
Achrida, griech. Name der jugoslaw. Stadt →Ochrida.

Achroit [grch.] *m*, farbloser →Turmalin.

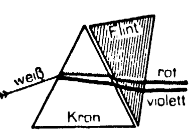
Achrōma [grch.], **Achromasie,** Pigmentmangel der Haut, entweder angeboren als Albinismus oder erworben als Vitiligo oder Leukoderm.

Achromatin [grch.], nicht färbbare Substanz des Zellkerns.

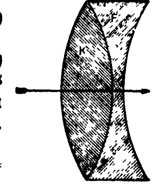
Achromatisch [grch. 'farblos'] heißen diejenigen opt. Vorrichtungen, die für alle im Licht enthaltenen Farben die gleiche Wirkung haben. Da ein farbloser Lichtstrahl aus mehreren buntfarbigen Lichtstrahlen von verschiedener Brechbarkeit (→Brechung) zusammengesetzt ist, so wird er bei jeder Brechung in Strahlen von verschiedener Farbe zerlegt, die von dem geradlinigen Wege des urspr. Lichtstrahles in ungleichem Grade abgelenkt werden. Im Falle der normalen →Dispersion wird ein violetter Strahl mehr gebrochen als ein roter, so daß bei der Vereinigung paralleler Lichtes durch eine einfache Sammellinse der Brennpunkt der violetten Strahlen näher an der Linse liegt als der Brennpunkt der roten Strahlen (Abb. 1). Das von einer solchen einfachen Linse entworfene Bild hat farbige, die Deutlichkeit stark beeinträchtigende Ränder. Verschiedene Glassorten zerstreuen das Licht um so mehr, je stärker sie brechen. Deshalb ist es möglich, zwei opt. Elemente aus verschiedenen Gläsern so zusammenzustellen, daß die Farbenzerstreuung entgegengesetzt gleich ist, die Brechkraft des einen aber überwiegt. So entsteht ein achromatisches System. Abb. 2 zeigt das Zustandekommen dieser Wirkung bei einem Prisma. Das schwachbrechende Glas ist →Kronglas, das starkbrechende →Flintglas. Auf demselben Wege kann man auch achromatische Linsen herstellen. In Abb. 3 ist K eine konvexe Kronglaslinse, F eine konkave Flintglaslinse. Da der Gang der Farbenzerstreuung in beiden Glasarten nicht genau proportional ist, gelingt es meist nur, zwei Farben streng zu vereinigen. Für Instrumente zum subjektiven Gebrauch wählt man dazu die Linie C ($\lambda = 0{,}656\,\mu$) und F ($\lambda = 46\,\mu$), wodurch der Spektralbereich, für den das menschl. Auge am empfindlichsten ist, achromatisch wird. Für photogr. Objektive wählt man meist D ($\lambda = 0{,}589\,\mu$) und G ($\lambda = 433\,\mu$), wodurch erreicht wird, daß die Strahlen, für die die photogr. Platte am empfindlichsten ist, mit denen der subjektiv hellsten Stelle im Spektrum zusammenfallen. Die theoret. Möglichkeit einer Achromatisierung erkannte 1747 Leonhard Euler; zuerst ausgeführt wurde sie von Dollond 1757; wesentlich verbessert und auf Messungen des Brechungsindex gestützt von J. Fraunhofer 1812.



1. Nichtachromatische Strahlenvereinigung.



2. Achromatischer Prismensatz.

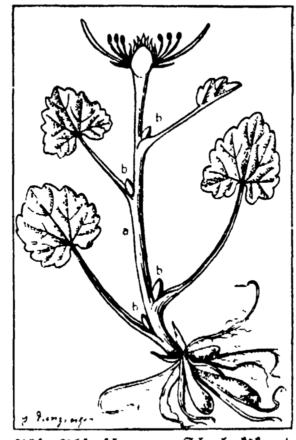


3. Achromatische Linse.

Achsdruck, der auf jede der Achsen eines Fahrzeugs entfallende Anteil des Gesamtgewichts. Von besonderer Bedeutung ist der A. bei den Triebrädern motorisch angetriebener Fahrzeuge (Kraftwagen, Motorschlepper, Lokomotiven). Je höher hier der A. ist, um so größer ist die zwischen Rad und Fahrbahnoberfläche bestehende Reibung und um so größer daher die Zugkraft. Mit Rücksicht auf die beschränkte Widerstandsfähigkeit der Fahrbahn sind jedoch Höchstgrenzen vorgesehen.

Achse, 1) in der Baukunst die Mittellinien sowohl des ganzen Hauses wie einzelner Räume, auch der Fenster und Türen und der in der Fassade senkrecht übereinanderliegenden Öffnungen. **Achsenweite** ist der Abstand zweier Fensterachsen. Je größer die Achsenweite, desto schwerer wirkt der Bau.

2) In der Botanik ist A. bei den höheren Pflanzen (**Achsenpflanzen, Kormophyten**) der mehr oder weniger stabförmige Träger der Blätter, der an einem →Vegetationspunkt weiterwächst. Querzonen der A., auf denen ein oder mehrere Blätter stehen, heißen **Knoten,** die Stücke zwischen diesen **Achsenglieder** (Internodien). Man unterscheidet von Formen der A.: **Stengel** (krautig, beblättert), **Schaft** (unbeblättert), **Halm** (hohl, knotig), **Stamm** (holzig), **Wurzelstock** oder **Rhizom** (unterirdisch). Diejenige A. der Pflanze, die schon am Embryo angelegt ist und nach ihrer Streckung sich verzweigen kann, heißt **Haupt-** oder **Mittelachse,** die Verzweigungen heißen **Neben-** oder **Seitenachsen.** Diese Seitenachsen können sich abermals verzweigen. Danach werden A. von 1., 2., 3. Ordnung unterschieden. Alle A., die Seitenachsen oder Blätter tragen, werden als deren **Abstammungs-** oder **Mutterachsen** bezeichnet (die Seitenachsen auch als **Tochterachsen**). **Scheinachsen** sind A., die aus Achsengliedern verschiedener Ordnung vereinigt sind (→Verzweigung). Anatomisch zeigt die A. drei Gewebe: die Oberhaut, die Rinde und den Zentralzylinder (Stele). Letzterer enthält die →Gefäßbündel, die bei Schachtelhalmen, Nacktsamigen und Zweikeimblättrigen auf dem Stengelquerschnitt in der Regel im Kreis angeordnet sind, bei den Einkeimblättrigen zerstreut liegen. Sie sind in das parenchymatische Grundgewebe eingebettet, das in den A. vom Typus der Zweikeimblättrigen in das Mark und die primären Markstrahlen zerfällt. Jenes liegt innerhalb des Gefäßbündelringes, diese verbinden, zwischen den Gefäßbündeln hindurch, Mark und Rinde. Die innerste Rindenzellschicht wird als Endodermis bezeichnet, die an sie angrenzende äußerste, zartwandige Schicht



Achse: Achsenschema vom Scharbockskraut. a Achse, b Achsel mit Achselknospe, c Wurzel. (2/5 nat. Gr.)

des Grundgewebes als Perizykel. Umgeben Endodermis und Perizykel alle Gefäßbündel gemeinsam, so nennt man die A. **monostel**, bilden sie um jedes Bündel eine Einzelscheide, **schizostel** oder **astel** (so z. B. bei Nymphäazeen, einzelnen Ranunculus-Arten, Schachtelhalm). **Polystel** nennt man solche A., in denen mehrere vollkommene Zentralzylinder vorhanden sind (Gunnera, Farne, Selaginellen). Durch das Dickenwachstum wird dieser anatom. Aufbau der A. stark verändert.

3) In der Geometrie in verschiedenem Sinne eine »ausgezeichnete« Gerade, z. B. Symmetrieachse, Umdrehungs- oder Rotationsachse, Koordinatenachse.

4) In der Kristallographie eine durch den Kristallmittelpunkt gedachte Linie, die beiderseits in gleichwertigen Begrenzungselementen endet. **Hauptachse** ist im tetragonalen und hexagonalen Kristallsystem die Vertikalachse von abweichender Länge gegenüber den gleich langen horizontalen **Nebenachsen**.

5) Im Maschinenbau ein mit Zapfen versehener Rundstab zur Aufnahme von Rollen und Rädern, der nur senkrecht zu der Mittellinie gerichtete Stützkräfte auf die Lager zu übertragen hat, aber im Gegensatz zur →Welle nicht zur Fortleitung von Drehmomenten und kinetischer Energie dient.

6) In der Mechanik die Drehungsachse eines Körpers, d. h. diejenige Gerade, deren Punkte bei der Drehung in Ruhe bleiben. Man spricht von festen und freien A., je nachdem die A. unverrückbar gelagert sind wie die Räder einer Maschine, oder selber Bewegungen ausführen können wie die A. eines Kreisels oder die Erdachse bei der Bewegung um die Sonne.

7) In der Optik ist die A. eines opt. Systems seine Symmetrieachse; sie geht durch die Mittelpunkte der Rotationsflächen der Linsen und Spiegel. Bei doppeltbrechenden Kristallen nennt man diejenige Richtung optische A., in der das Licht keine Doppelbrechung erfährt. Es gibt ein- und zweiachsige Kristalle.

Achsel [ahd. ahsala], 1) in der Anatomie in der Laiensprache die Schulter; wissenschaftlich nur gebräuchlich als Achselgrube und Achselhöhle. **Achselgrube** ist die vertiefte Gegend unterhalb der Schulter. In der Haut der Achselgrube sitzen die **Achselhaare** mit ihren Talgdrüsen und münden die Achselschweißdrüsen aus, deren Absonderung der stark riechende und sauer reagierende **Achselschweiß** ist. **Achselhöhle**, der unter der Haut der Achselgrube liegende Spaltraum zwischen Schultergelenk und seitlicher Brustwand. Der von Fettgewebe und Lymphknoten erfüllte und den Gefäßen und Nerven des Armes zum Durchtritt dienende Spalt setzt sich unter dem Schlüsselbein hin zum Halse fort (Tafel Arm II, Abb. A). Die Lymphknoten der Achselhöhle sammeln die Lymphe von Arm, Rücken und Brust. Sie schwellen an z. B. bei Entzündungen im Bereiche des Armes (Fingerverletzungen) oder bösartigen Geschwülsten, z. B. der weibl. Brustdrüse. 2) In der Botanik ist A. (Axilla) der Winkel, den ein Blatt mit seiner Mutterachse bildet (→Achse 2). Aus den A. erfolgt in der Regel die Verzweigung der höheren Pflanzen (**Achselknospen, Achselsprosse**). Das obengenannte Blatt heißt auch Deck- oder Tragblatt der Achselknospe.

Achselband, eine →Holzverbindung.

Achselklappen, die aus Tuch bestehenden, mit der Regimentsnummer versehenen Schulterklappen der Unteroffiziere und Mannschaften.

Achselschnüre, im deutschen Reichsheer von den Truppenadjutanten getragene Abzeichen aus Aluminiumgeflecht.

Achselstücke, →Abzeichen 1, A).

Achselzapfen, eine →Holzverbindung.

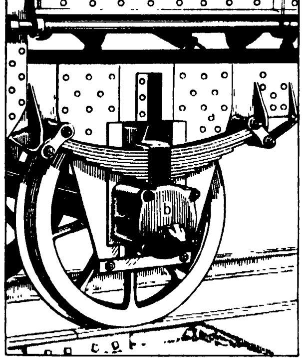
Achsenkorallen, Tiergruppe, →Hornkorallen.

Achsenweite, →Achse 1).

Achsenwinkel, der Winkel der beiden Richtungen (opt. Achsen), in denen sich bei einem zweiachsigen Kristall nur ein Strahl fortpflanzt. **Achsenwinkelapparat**, dioptrisches Instrument zur Messung des A. an Kristallplatten, die senkrecht auf die Halbierende des A. geschnitten sind.

Achsenzylinder, →Nerven.

Achsgabel, bei Eisenbahnfahrzeugen die am Rahmen befestigte senkrechte Führung, in der das Achslager auf und ab gleiten kann. Diese Führung wird durch das Spielen der Tragfedern ermöglicht und gestattet eine senkrechte, elastische Beweglichkeit des Rahmens.



Achsgabel: Teilansicht eines Güterwagens; a Achsgabel, b Achslager.

Achskappe, eine Deckelschraube, die die Radnaben des Kraftwagens zur Vermeidung von Schmiermaterialverlusten und gegen das Eindringen von Staub und Wasser verschließt.

Achskilometer, Maßeinheit für die von einer Eisenbahnwagenachse durchlaufenen Kilometer. Über die Verwendung der A. →Eisenbahnstatistik.

Achslager, Bezeichnung für die Lagerkasten, mit denen der Fahrgestellrahmen von Eisenbahnfahrzeugen auf den beiden Zapfen des Radsatzes ruht. Das A. gleitet zwischen der →Achsgabel und besitzt nur eine obere Lagerschale. Der untere Lagerkasten dient als Ölbehälter für die Schmierung.

Ach, so fromm, ach, so traut, Arie des Lyonel aus der Oper »Martha« von Friedr. von Flotow (1847); Text von Friedrich.

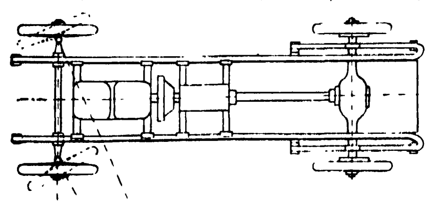


Achsschenkel, bei Kraftwagen mit →Achsschenkellenkung die schwenkbaren Zapfen, auf denen die Vorderräder sitzen, untereinander durch die Spurstange verbunden. Je nach Art der Lenkung (Rechts- oder Linkslenkung) besitzt einer der A. einen Schwenkhebel, an dem die Stoßstange angreift, die durch die Lenkung betätigt wird.

Achsschenkel, in der Achsgabel gelagert.

Achsschenkellenkung, vom Münchener Wagenfabrikanten Längensperger 1818 erfundene Art der Lenkung vierrädriger Fahrzeuge, die für Kraftwagen vorherrschend geworden ist. Im Gegensatz zur →Drehschemellenkung ist die Vorder-

achse des Wagens unbeweglich mit dem Wagengestell verbunden, und nur die Räder, die auf den →Achs-

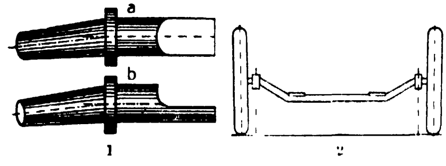


Achsschenkellenkung vor und nach dem Radeinschlag.

schenkeln sitzen, werden durch eine Hebelübersetzung beim Lenken geschwenkt.

Achsstand, Radstand, der gegenseitige Abstand der voneinander entferntesten Radachsen eines Fahrzeugs. Je kürzer der A., um so heftiger pendelt das Fahrzeug, wenn erst die Vorderräder, dann die Hinterräder über ein Hindernis rollen. Großer A. gewährt daher einen ruhigen, elastischen Gang. Bei Eisenbahnfahrzeugen ist der A. entweder fest oder durch Verwendung von Lenkachsen, Radialachsen oder Drehgestellen krümmungsbeweglich.

Achssturz, die Neigung der Achsschenkel und Radzapfen bei Kraftwagen und Fuhrwerken, der-



Achssturz: 1. Stellung des Radzapfens an einer Wagenachse; a Ansicht von oben, Neigung nach vorn; b Ansicht von vorn, Neigung nach unten. 2. Achssturz der Vorderräder eines Kraftwagens.

art, daß die aufgesteckten Räder, in der Hauptsache die Vorderräder, ein wenig schräg nach unten und nach vorn stehen. Der A. soll die Lenkung erleichtern.

Acht, 1) 8, Zahl, mit der arithmet. Eigentümlichkeit, daß sich alle ungeraden Quadratzahlen um Vielfache von 8 unterscheiden, z. B. $9^2 - 7^2 = 81 - 49 = 4 \cdot 8$. Dividiert man eine um 1 verminderte ungerade Quadratzahl durch 8, so erhält man eine Trigonalzahl (→Figurierte Zahlen), z. B. $(13^2 - 1) : 8 = 21$. Bei den Alten war die A. auf Grund ihrer arithmet. Eigenschaften bes. angesehen; man unterschied 8 Winde und 8 Himmelsrichtungen.

2) **Gelbe A., goldene A., Heufalter,** Colias hyale, Schmetterling aus der Fam. der Weißlinge, gelb mit schwarzen Rändern, auf der Unterseite der Hinterflügel mit dunkelgelber 8förmiger Zeichnung.

Acht [mhd. ähte 'Verfolgung'], **Bann,** rechtsgeschichtlich die Ausstoßung aus der Rechts- und Friedensgemeinschaft als Strafe für Verbrechen und für die Weigerung, vor Gericht Recht zu geben und zu nehmen. Der Verbrecher verlor alle seine Rechte (seine Frau wurde zur Witwe, seine Kinder wurden zu Waisen; jeder durfte ihn bußlos töten wie ein Tier). Daher die Bezeichnungen Wolf (Wargus), Wolfshaupt für einen Geächteten (**Ächter**). Im späteren Mittelalter kam die A. als Strafe für schwerere Verbrechen fast ganz in Wegfall, so daß sie zur Zeit der deutschen Rechtsbücher (Sachsen- und Schwabenspiegel) nur für diejenigen Verbrechen verhängt wurde, die einen Bruch des Landfriedens enthielten. Die Vorstufe der A. war die **Verfestung.** Jedermann konnte den Verfesteten ebenso wie den Geächteten gefangennehmen und an den Richter abliefern, ihn auch für den Fall, daß er sich der Gefangennahme wehrte, ungestraft töten. Der Verfestete entbehrte ferner der gerichtlichen Rechte sowie des Rechtsschutzes. Die Ächtung erstreckte ihre Wirkungen immer nur auf den Bezirk des Gerichts, von dem sie ausging. Doch konnte ein höheres Gericht und in letzter Instanz selbst der König angegangen werden, die Wirkungen auf einen größeren Bezirk, ja sogar auf die Grenzen des Landes (**Landesacht**) auszudehnen. Die Wirkungen der A. hörten auf, sobald der Geächtete sich freiwillig vor Gericht stellte, wozu ihm auf Begehren freies Geleit bewilligt werden mußte. Hatte ein Geächteter binnen Jahr und Tag nicht seine Unschuld bewiesen und sich aus der A. gezogen, so wurde auf neuen Antrag des Klägers die zweite strenge oder vollständige A. (**Aberacht** oder **Oberacht**) gegen ihn ausgesprochen, die in gänzlicher Rechtlosigkeit bestand, bürgerl. Tod, Eröffnung der Lehen und Vogelfreiheit nach sich zog. Wer einen Geächteten schützte, fiel ebenfalls in die A. Die **Reichsacht** und des **Reichs Oberacht,** die nur der Kaiser aussprechen konnte, waren von besonderer Bedeutung, da ihre Folgen sich über das ganze Reich erstreckten und sie selbst mächtige Fürsten und Große trafen. Die Grundsätze der deutschen Rechtsbücher über die Reichsacht sind zwar durch eine Reihe von Reichsgesetzen bestätigt und weiter ausgeführt sowie auch mit mancherlei Änderungen noch bis in spätere Zeit von den Femgerichten festgehalten worden, doch mußte das Institut mit seinen Folgen in neuerer Zeit dem modernen Staatsbegriffe weichen. Die Reichsgesetzgebung hat sich noch bis zum 18. Jahrh. mit der A. beschäftigt, und erst mit der Wahlkapitulation Karls VI. (1711) kam ein langjähriger Kompetenzstreit in bezug auf die A. zum Austrag: der Kaiser mußte sich verpflichten, zu jeder Reichsacht vorher die Genehmigung der Stände einzuholen. Seitdem konnte auch keine Reichsacht mehr in Vollzug gesetzt werden. Unter den früheren Fällen von Ächtungen sind hervorzuheben: die des Herzogs Heinrich von Bayern (976), Heinrichs des Löwen (1180), des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach (1208), Luthers (1521), des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen (1546), des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz mit seinen Bundesgenossen (1621). Die letzten eigentl. Achtserklärungen waren 1706 die gegen den Kurfürsten von Bayern und seinen Bruder, den Kurfürsten von Köln, die auch nach dem 1702 gegen Frankreich erklärten Reichskrieg von der Verbindung mit dieser Macht nicht abgelassen hatten. Die Reichsacht gegen Friedrich d. Gr. (1758) scheiterte an dem Widerspruche der Reichsstände. — Im engl. Recht haben sich noch Reste des mittelalterlichen Achtprozesses erhalten in dem mit schweren Nachteilen verbundenen judgment of outlawry (bei Männern) und of waiver (bei Frauen) im Falle des Ungehorsams gegen mehrfach wiederholte öffentl. Ladungen.

v. Künßberg: Acht (1910); Poetsch: Die Reichsacht im Mittelalter (1911).

Achtal, arab. Dichter aus dem christl. Stamm der Taghlib, †um 715, verherrlichte die Politik der Omaijaden. Sein Diwān wurde hg. v. Salhani (Beirut 1891—1925).

Lammens: Le chantre des Omiades (Journal Asiatique 1895).

Achtbreiter, Achtschaufler, ausgewachsenes, etwa 5 Jahre altes Schaf, das sämtliche 8 Vorderzähne gewechselt hat.

Achteck, grch. **Oktogon,** ein Vieleck mit 8 Ecken und 8 Seiten.

Achtehalber, Name des Doppelgroschens in Ostpreußen im 18. und 19. Jahrh., weil er 7½ preuß.-poln. Groschen galt; der Name ging Mitte des 19. Jahrh. auf das 2½-Silbergroschen-Stück über.

Achtel, in der Musik der achte Teil einer ganzen Taktnote = ♪, in Gruppen ♫♫; **Achtelpause,** Schweigezeichen für die Dauer des achten Teils einer ganzen Note, = 𝄾.

Achtélik, Josef, Komponist, *Bauerwitz 7. April 1881, bekannt durch das Weihnachtsmärchen »Peterchens Mondfahrt« (1912), versuchte eine neue Begründung der Harmonielehre: »Der Naturklang als Wurzel aller Harmonien« (1922).

Achtelschlag, im Baufach Bezeichnung für einen halben rechten Winkel, weil einem Achtelkreis entsprechend.

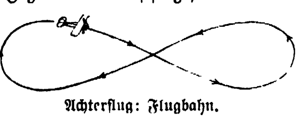
Achtender, →Geweih.

Achter [nd. für hd. after], hinter.

Achter, beim Rudersport ein →Riemenboot für acht Ruderer und einen Steuermann.

Achteraus, Achtern, in der Seemannssprache »hinten«.

Achterflug, Figur des Kunstflugs, bei der die Flugbahn eine geschlossene Acht bilden muß. Die Schleifen der Acht werden meist um feste Punkte (Landmarken) geflogen.


Achterflug: Flugbahn.

Achterhoek von Geldern [-*huk*], volkstüml. Name für die sog. Gfsch. Zutfen, den östl. der Yssel gelegenen, an Westfalen grenzenden Teil der niederländ. Prov. Gelderland; er ist ein Industriegebiet mit Textilindustrie (Winterswijk, Groenlo u. a.), längs der Alten Yssel auch Eisenindustrie. Salz aus dem Untergrund wird in der staatl. Saline Boekelo gewonnen, auch Steinkohlen sind erbohrt.

Achtermann, Wilhelm, Bildhauer, *bei Münster 15. Aug. 1799, †Rom 26. Mai 1884, ursprünglich Landmann, später Tischler, war seit 1832 Schüler von Schadow und Rauch in Berlin und schuf, seit 1842 in Rom, religiöse Bildwerke im Sinne der →Nazarener. Hauptwerke sind Pietà und Kreuzabnahme im Dom zu Münster (1858) und der Marmoraltar mit Reliefs im Dom zu Prag (1873).
Hertkens: Wilhelm A. (1895).

Achtermannshöhe, Hornfelstrümmerkegel (926 m) im Harz südl. vom Brocken.

Achterrennen, eine Ruderregatta von Achtern (→Achter). Berühmt ist das seit 1823 jährlich auf der Themse abgehaltene A. der Universitäten Oxford und Cambridge.

Achtersteven, der mit dem hinteren Ende des Kiels senkrecht verbundene starke Konstruktionsteil eines Schiffes.

Achterwasser, strandseeartige Erweiterung der Peene auf der Binnenseite der Insel Usedom (Karte 40, B C 2/3).

Achtflächner, in der Kristallographie von acht gleichwertigen Flächen begrenzte Formen: das reguläre →Oktaeder, die tetragonale und die rhombische →Pyramide.

Achtfußton, in der Musik vom Orgelbau herstammende Bezeichnung der wirklich erklingenden Tonhöhe.

Achtkanteisen, Achtkantstahl, geschmiedetes oder gewalztes Stabeisen von achteckigem Querschnitt.

Achtort, in der mittelalterlichen Baukunst das regelmäßige Grundrißachteck (Ort = Ecke).

Achtschaufler, Altersstufe des Schafes, →Achtbreiter.

Achtstundentag, Begriff des Arbeitsrechts, →Arbeitszeitrecht.

Achtuba, l. Nebenarm der Wolga, von der er etwas oberhalb von Stalingrad (Zarizyn) abzweigt (Karte 76, F 4).

Achtundneunziger, Tagfalter →Admiral.

Achtundvierziger, die entschiedenen Anhänger der deutschen Revolution von 1848, die ihre demokratischen und nationalen Ideale auch bei der Bismarckschen Reichsgründung festhielten und sich deshalb in Gegensatz zum Deutschen Reich von 1871 stellten.

Achtundvierzigflächner, →Hexakisoktaeder.

Achtungsverletzung, die Verletzung der dem milit. Vorgesetzten schuldigen Achtung. Sie wird gerichtlich mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren bestraft, wenn sie im Dienst oder in Beziehung auf eine Diensthandlung durch Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen begangen wird (§ 89 MStG.); sonst ist nur Disziplinarstrafe vorgesehen. — In Österreich wird das Delikt als Subordinationsverletzung bestraft.

Achtyrka, Rayonhauptstadt im ukrainischen Okrug Charkow, an der Bahn Lochwiza-Kirikowka, 125 m ü. M. (Karte 76, D 3), hat (1926) 26950 E., Leder- und Tuchindustrie, Getreide- und Viehhandel.

Achtzehngröscher, Tympfe, seit 1663 in Polen von dem Münzpächter Tympf geprägte Gulden, die bald vom Guldenwert auf ⅕ Taler sanken.





Preuß. Achtzehngröscher (nat. Gr.).

Als Polen seine Münztätigkeit gegen Ende des 17. Jahrh. einstellte, wurden die A. bes. von Preußen und Kursachsen weitergeprägt (→Ephraimiten). 1765 ist der letzte Tympf geschlagen worden.

Achwas, Ort in Südpersien, →Ahwas 2).

Ach, welche Lust, Soldat zu sein!, Arie des George Brown aus dem 1. Akt der Oper »Die weiße Dame« von Boieldieu (1825).

Ach, wel- che Lust, Sol- dat zu sein

Ach, wie ist's möglich dann, thüring. Volkslied (um 1750—80), durch Helmina von Chézy als Einlage für ihr Schauspiel »Eginhardt und Emma« (1817) umgeformt; Melodie nach alter Volksweise von Friedr. Kücken (1827).

Ach, wie ist's mög-lich dann

Achylie [grch.], ganz allgemein das Fehlen eines Verdauungssaftes infolge von Nichtabsonderung durch die betreffenden Drüsen oder drüsigen Organe. **Magenachylie** (Achylia gastrica), das Fehlen des Magensaftes, und zwar aller seiner Bestandteile, der

Salzsäure, des Pepsins und des Labfermentes. Sie findet sich entweder primär als konstitutionelle Schwäche oder, sehr viel häufiger, als Begleiterscheinung bei vielen lange dauernden und zehrenden Krankheiten, wie bei Tuberkulose, perniziöser Anämie u. a., ferner als wichtiges Symptom beim Magenkrebs. Die **Pankreasachylie** (Achylia pancreatica) ist eine Folge der Nichtfunktion der Bauchspeicheldrüse bei schweren Erkrankungen derselben. Die Folge sind schwere Durchfälle mit Abgang von ganzen Muskelstücken und von Fett. Die therapeut. Beeinflussung durch Ersatzpräparate ist gering.

Achyranthes, Spreublume, Pflanzengatt. der Fam. der Amarantazeen, trop. und subtrop. Kräuter oder Halbsträucher. Über A. als Gartenzierpflanzen →Iresine.

Acid..., →Azid...

Acidalius, Valens, klass. Philolog, *Wittstock 1567, †Neisse 25. Mai 1595. A. ist der genialste deutsche Textkritiker des 16. Jahrh.; er betätigte sich auch als neulat. Lyriker; größere Werke zu schaffen, blieb ihm jedoch infolge seines frühen Todes versagt. Außer einer Ausgabe des Vellejus Paterculus (1590) und Bemerkungen zu Curtius (1594) sind seine Schriften (Studien zu Plautus, Tacitus und den Panegyrikern) erst nach seinem Tode erschienen.

Acidum [lat.], Säure.

Acier [*aßjē*], Michel Victor, franz. Bildhauer und Porzellanmodelleur, *Versailles 20. Jan. 1738, †Dresden 1795, wurde 1764 an die Porzellanmanufaktur Meißen berufen, für deren Kleinplastik er zahlreiche Vorbilder, bes. Kinderfiguren und Genregruppen, schuf.

Acineta, Gatt. einzelliger Tiere, →Suktorien.

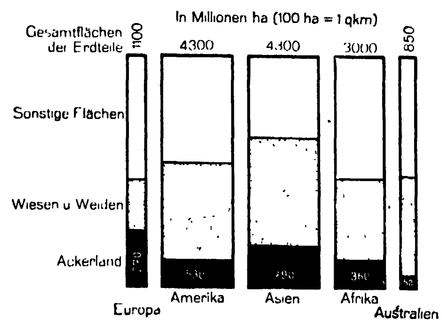
Acipenser, Fischgatt., →Stör, →Hausen.

Acireale [*atschi*-], ital. Stadt mit AGer. und Bischofsitz in der Prov. Catania an der Ostküste Siziliens (Karte 68, E6), 160 m ü. M. auf einer Lavaterrasse am Südostfuße des Ätna, nahe der Mündung des Flüßchens Aci, mit kleinem Hafen, hat (1921) 34670 E., Bahnstation, lebhafte Industrie und bedeutenden Handel, Museen, vielbesuchte Thermen und Seebäder, Straßenbahn. In der Nähe die Höhle des Polyphem; im Meere sieben Zyklopenfelsen.

Acker, 1) →Ackerland. 2) Früheres, bis zur Einführung des metrischen Systems allgemein verwendetes deutsches Feldmaß. Ein A. in Hessen-Kassel = 150 Quadratruten = 23,865 a, im ehemal. Kgr. Sachsen = 2 Morgen = 300 Quadratruten = 55,34 a, Sachsen-Altenburg = 200 Quadratruten = 64,431 a, Sachsen-Koburg-Gotha, für Land 140 Quadratruten = 22,70 a, für Forst = 160 Quadratruten = 28,98 a, Sachsen-Meiningen = 160 Quadratruten = 28,98 a, Sachsen-Weimar = 140 Quadratruten = 28,50 a, Schwarzburg-Rudolstadt = 160 Quadratruten = 32,691 a, Schwarzburg-Sondershausen = 160 Quadratruten = 25,02 a oder 32,688 a, die Rute zu 16 Fuß.

Ackerbau, Agrikultur, im engeren Sinn ein Zweig der Landwirtschaft, der Anbau der Kulturgewächse; im weiteren Sinn ist A. gleichbedeutend mit Landwirtschaft. In europ. Kulturstaaten sind aber im allgemeinen die landwirtschaftlichen Betriebe Vereinigungen von Ackerbau mit Viehzucht oder Viehhaltung; bei intensiverer Ausgestaltung sind sie noch mit techn. Gewerben (Brennerei, Molkerei, Trocknerei) verbunden. (→Landwirtschaftliche Betriebssysteme.)

Die Lehre vom Ackerbau entwickelte sich seit Erscheinen des Liebigschen Werkes »Die Chemie und ihre Anwendung auf Agrikultur und Physiologie« (1840) zu einer angewandten Wissenschaft auf naturwissensch. Grundlage. Die grundlegenden Wissenschaften wurden Chemie, Physik, Petrographie, Geologie, Meteorologie und Botanik. Die **Ackerbaulehre (Agronomie)** gliedert sich in allgem. Pflanzenbaulehre (allgem. Ackerbaulehre) und spezielle Pflanzenbaulehre. Die **allgem. Ackerbaulehre** beschäftigt sich mit den naturwissensch. Grundlagen des Pflanzenbaues und ihrer prakt. Auswertung für den A., ausgehend von der Pflanzenphysiologie, die die Lebensfunktionen der Pflanze



Ackerbau: Anteil des Ackerlandes an der Gesamtfläche der Erdteile.

zu erforschen sucht. Weiter hat sich die allgem. Pflanzenbaulehre mit dem Boden und der Atmosphäre (Klima) als den Lebenselementen des pflanzl. Organismus zu befassen und deren wechselseitige Beziehungen aufzuklären. Neben diesen zwei naturgegebenen Wachstumsfaktoren betreffen das Gedeihen der Kulturpflanze noch Kulturfaktoren, die somit gleichfalls zum allgem. Teil der Ackerbaulehre gehören: Bodenbearbeitung, Melioration (Bodenverbesserung), Düngung, Säen, Pflege, Ernte, Aufbewahrung, Samenkunde. Die landwirtschaftl. Maschinenkunde wird meist als Gebiet für sich abgetrennt. Die **spezielle Pflanzenbaulehre** behandelt den Anbau der einzelnen Kulturpflanzen, die man gewöhnlich in folgende Gruppen teilt: 1) Getreide, 2) Hülsenfrüchte, 3) Hackfrüchte, 4) Handelsgewächse, unter diesen dann wieder: a) Ölfrüchte, b) Gespinstpflanzen, c) Fabrikpflanzen, d) Gewürzpflanzen, e) Farbpflanzen, f) Grünfutterpflanzen (mit Wiese und Weide), g) Gründüngungspflanzen. Man stellt zu der speziellen Ackerbaulehre meist noch die erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrh. entstandene Pflanzenzüchtungslehre sowie die Lehre von den Pflanzenkrankheiten.

In der Wirtschaftsgeschichte versteht man unter A. einen Wirtschaftstypus, der durch die Bestellung von Feldern mit Hilfe des Pflugs bestimmt ist. Daher gehört zum A. die Erfindung dieses Geräts. Vor den Pflug wurde der Ochse gespannt. Deshalb setzt der A. die Zähmung des Rindes voraus, somit Viehzucht, doch auch die Kenntnis der Feldbestellung in der Form des →Hackbaus. Diesem gegenüber, bei dem die Pflanzen einzeln gesetzt werden, stellt der A. auf Grund des Säens eine Art Großbetrieb dar. Der A. beanspruchte vor allem die Arbeit des Mannes und trug dazu bei, Kriegsgefangene als Sklaven zur Arbeit heranzuziehen, die menschl. Arbeit in rationeller Weise zu nutzen, was die auf Formen anderer Nahrungsgewinnung fußenden Kulturen vor der Erfindung des Pfluggeräts noch nicht taten. Da-

durch bildete der A. einen wichtigen Faktor für die Organisation des menschl. Zusammenlebens überhaupt, insbesondere für die Staatenbildung.

v. Rosenberg-Lipinsky: Der prakt. A. (2 Bde., 7. Aufl. 1890); Engelmann: Acker- und Pflanzenbaulehre (1926); Krafft: Die Ackerbaulehre (15. Aufl., hg. v. Fruwirth 1927), Die Pflanzenbaulehre (14. Aufl., hg. v. Fruwirth 1927); O. F. Schmitt: Der A. des Kleinlandwirts (1927).

Ackerbauchemie, die →Agrikulturchemie.

Ackerbaugesellschaft, Organisation zur Förderung aller Zweige der Landwirtschaft in prakt. und wissensch. Hinsicht. Alle europ. Kulturstaaten haben derartige Gesellschaften, teils auf staatl., teils auf privater Grundlage (→Landwirtschaftliche Vereine). Die bekanntesten und größten sind die Deutsche →Landwirtschaftsgesellschaft, die franz. Société Nationale d'Agriculture de France (seit 1761) und die engl. Royal Agricultural Society of England (seit 1840).

Ackerbaugottheiten, →Vegetationsgottheiten.

Ackerbauphysik, die →Agrikulturphysik.

Ackerbauriten, Ackerkulte, Feldkulte, Gebräuche zur Förderung des Wachstums, Abwehr schädlicher Witterungseinflüsse, Abwendung von Landplagen, ursprünglich magischer, später meist religiöser Art. Aus dem Gebiet der Magie gehören hierher → Sonnenzauber und →Regenzauber. Man mischt z. B. das Korn der letzten Garbe unter die neue Aussaat oder springt in die Höhe, damit der Flachs hoch wächst. In Europa sind die alten A. vielfach verkirchlicht worden (Bittgänge) oder haben sich zeitlich mit kirchl. Festen (Ostern, Pfingsten, Johannis) verknüpft.

Jahn: Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht (1884); Mannhardt: Mythol. Forschungen (1884), Wald- und Feldkult (2 Bde., 2. Aufl. 1904—05).

Ackerbauschulen, Fachschulen für den angehenden bäuerlichen Landwirt und für landw. Beamte. Die Gründung dieser Schulen fällt in den Anfang des 19. Jahrh. Von der Schweiz aus breiteten sie sich über Süd- und Mitteldeutschland, dann über ganz Norddeutschland aus. Die Fachbildung des Landwirtes fassen sie entweder von der prakt.-theoret. oder nur von der theoret. Seite aus an. Als Muster solcher Schulungsweisen können die A. in Hohenheim und Zwätzen gelten. Die Arbeit der nur theoret. A. liegt mehr in der Richtung der →Landwirtschaftlichen Winterschulen, doch erstrecken sich ihre Lehrgänge über das ganze Jahr. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. trat in der Entwicklung der A. eine rückläufige Bewegung ein, vor allem veranlaßt durch das Aufkommen der landwirtschaftlichen Winterschulen, die sich den Arbeitsverhältnissen in der Landwirtschaft besser anpaßten. So ist es gekommen, daß die preuß. A. 1875—1925 von 36 auf 9 zurückgegangen sind, während in derselben Zeitspanne die Winterschulen von 12 auf 360 anwuchsen. Doch dürfte die Entwicklung der A. in Zukunft wieder zunehmen, da bei den staatl. anerkannten Anstalten nach zweijährigem Besuch mit voraufgegangener abgeschlossener prakt. Ausbildung der erfolgreiche Abschluß das Zeugnis der mittleren Reife verleiht. Ähnlich wie in Deutschland ist das mittlere und niedere landw. Fachschulwesen in Österreich und der Schweiz organisiert. 1926 bestanden in Österreich 2 landw. höhere Lehranstalten (Mödling, Laa), 6 niedere mit zweijährigem und 29 mit einjährigem Lehrgang. Die Schweiz zählt heute 4 prakt.-theoret. A. und 15 Winterschulen.

Hansen: Das landw. Unterrichtswesen und die Ausbildung des Landwirts (2. Aufl. 1920); Oldenburg: Der Ausbau des landw. Unterrichts- und Beratungswesens in Preußen (1920), Entwicklung, Stand und Zukunftsaufgaben des landw. Unterrichtswesens in Preußen (Sonderdr. 1927).

Ackerbaustaat, →Staat.

Ackerbausystem, →Landwirtschaftliche Betriebssysteme.

Ackerbeet, →Beet.

Ackerbestellung, die auf einem Stück Ackerland sich vollziehende planmäßige Arbeitsfolge der Bodenbearbeitung, Düngung, Saat, Pflege und Ernte, im engeren Sinn die genannten Arbeiten bis einschl. der Saat oder auch nur die Saat.

Ackerbohne, Pflanzenart, →Vicia.

Ackerdistel, Pflanzenart, →Cirsium.

Ackerdoppen, gerbstoffreiche Fruchtbecher von Eichenarten, →Wallonen.

Ackereinteilung, Feldeinteilung, Schlageinteilung, Assolement, die Einteilung des Ackerlandes einer Wirtschaft in eine Reihe Abteilungen (Felder, Schläge), deren Zahl sich nach der →Fruchtfolge richtet. Gewöhnlich wählt man wenigstens 6 Schläge, um eine gewisse Mannigfaltigkeit von Kulturpflanzen zu haben, und nicht mehr als 10—12, um nicht die Wirtschaft zu kompliziert zu gestalten und durch die für lange Zeit festgelegten Schlaggrenzen zuviel Kulturland zu verlieren.

Ackergare, →Bodengare.

Ackergeräte, →Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen.

Ackerklette, →Caucalis.

Ackerknecht, Erwin, Bibliothekar, *Baiersbronn 15. Dez. 1880, seit 1907 Direktor der Stadtbibliothek in Stettin, einer der Wortführer des Volksbüchereiwesens, veröffentlichte u. a.: »Das Lichtspiel im Dienste der Bildungspflege« (1918), »Deutsche Büchereihandschrift« (1919), »Büchereifragen« (1924) und ist Mitherausgeber der Ztschr. »Bücherei und Bildungspflege« (seit 1920). (→Volksbüchereien.)

Ackerkrume, Mutterboden, Muttererde, Dammerde, die durch das wiederkehrende Umpflügen gegen den Untergrund abgegrenzte, durch Zersetzung der Pflanzenrückstände und des Stalldüngers meist dunkler aussehende oberste Schicht des Ackerbodens. Die A. ist entsprechend der →Gare locker gelagert und besser durchlüftet als der unbearbeitete Boden. Die Mächtigkeit der A. ist abhängig von der flacheren (bis 15 cm) oder tieferen (bis 25 cm) Bearbeitung.

Ackerkulte, →Ackerbauriten.

Ackerland, Acker, der Teil des landwirtschaftlich genutzten Bodens, der regelmäßig bearbeitet und mit Feldfrüchten bebaut wird (gegenüber Garten-, Wiesen-, Weideland). Die Nutzung als A. erfordert, abgesehen von der Nutzung als Gartenland, den größten Produktionsaufwand von allen Kulturarten. Nach der Bodenstatistik des Deutschen Reiches von 1913 betrug der Umfang des A. im neuen Reichsgebiet 72,3 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche und 45,8 % der Gesamtbodenfläche.

Ackermann, 1) Karl Gustav, deutscher Politiker, *Elsterberg (Vogtland) 10. April 1820, †Dresden 1. März 1901, wurde 1849 Rechtsanwalt in Dresden, 1865 zugleich Syndikus der Sächs. Bank. 1869—93 gehörte er als Mitglied der deutschkonservativen Partei für den Wahlkreis Dresden-Altstadt-Dippoldiswalde dem Reichstag an, dessen Zweiter Vizepräsident er 1880—83 war; 1869—99 saß er in der sächs. Zweiten Kammer, seit 1891 als Erster Präsident. Er setzte sich bes. für eine Einschränkung der Gewerbefreiheit durch Zwangsinnungen und Einführung des Befähigungsnachweises ein.

2) Konrad Ernst, Schauspieler und Bühnenleiter, *Schwerin 1. Febr. 1712, †Hamburg 13. Nov. 1771, kam 1740 in Lüneburg zur Truppe →Schönemanns, gründete 1753 in Königsberg eine eigene Truppe,

mit der er durch Deutschland und die Schweiz wanderte, bis er 1764 nach Hamburg kam. In dem von ihm 1765 erbauten Schauspielhaus bildete seine Truppe, zu der Ekhof, Schröder, Borchers und die Hensel gehörten, das Personal des durch Lessings Dramaturgie berühmt gewordenen Nationaltheaters. Kräftiger Realismus und Humor machten ihn zu einem vorbildlich wirkenden Darsteller in Lustspielen Lessings, Molières, Holbergs (Werner, Harpagon, Kannegießer).

Litzmann: F. L. Schröder (2 Bde., 1890—94).

3) Luise Victorine, franz. Dichterin, *Paris 30. Nov. 1813, †bei Nizza 2. Aug. 1890, veröffentlichte »Premières poésies« (1863), »Poésies philosophiques« (1872) und »Pensées d'une solitaire« (1883), kraftvolle Verse aus pessimistisch-atheistischer Weltanschauung heraus.

d'Haussonville: Mad. A. (1892).

4) Rudolf, deutsch-engl. Industrieller, *Stollberg (Erzgeb.) 20. April 1764, †Finchley bei London 30. März 1834; erfand ein Verfahren, um Papier und andere Stoffe wasserdicht zu machen. Er machte die Lithographie in England heimisch und begründete das illustrierte »Repository of arts, literature and fashions« (1809—28) und nach dem Muster der deutschen Almanache die »Annuals«. Von illustrierten Werken sind nennenswert: »The microcosm of London« (1808—11), »Westminster Abbey« (1812), »University of Oxford« (1814), »University of Cambridge« (1815), »World in miniature« (1821—26).

5) Sophie Charlotte, geb. Biereichel, Gattin von 2), *Berlin 10. Mai 1714, †Hamburg 14. Okt. 1792, war eine geschickte Schauspielerin und Prinzipalin. Aus ihrer ersten Ehe mit dem Organisten Schröder stammte Friedr. Ludw. →Schröder, der in A.s Truppe aufwuchs, aus der Ehe mit A. (seit 1749) zwei Töchter, beide Schauspielerinnen: Dorothea A., *Danzig 12. Febr. 1752, † Altona 21. Okt. 1821, war bis 1778 als Liebhaberin (Ophelia, Desdemona, Minna) an der Bühne. Die genialere Charlotte A., *Straßburg 23. Aug. 1757, †Hamburg 10. Mai 1775, entzückte durch kindliche Munterkeit (Franziska) und leidenschaftliches Feuer (Adelheid). Ihr Tod fand in zahlreichen Dichtungen ein beispielloses Echo, so noch in Otto Müllers Roman »Charlotte A.« (1854).

Ackermann aus Böhmen, frühneuhochd. Dichtung, →Saaz, Johann von.

Ackermännchen, die weiße →Bachstelze.

Ackermaße, →Feldmaße.

Ackermennig [aus dem grch. Pflanzennamen argemōnē] *m*, die Pflanzengatt. →Odermennig.

Ackernahrung, ein landw. Familienbetrieb, der eine Familie ernährt, ohne daß zu deren Bewirtschaftung ständig fremde Arbeitskräfte notwendig sind oder für die Familienmitglieder Nebenbeschäftigung erforderlich ist.

Ackernuß, 1) die knollige →Platterbse, 2) sow. Erdkastanie (→Bunium).

Ackerrettich, echter Hederich, Raphanus Raphanistrum, Kreuzblüterpflanze, ein in Europa und den Mittelmeerländern auf Äckern und Brachen gemeines Unkraut; einjährig, unterwärts borstig, meist ästig, von ähnl. Bau wie →Ackersenf und oft dessen Begleiter, von ihm verschieden durch blaugrünen Stengel, blasseres Gelb der (violett oder dunkel geaderten) Blüte, aufrecht-geschlossenen Kelch und perlschnurartig gegliederte Schote, die bei der Reife nicht aufspringt, sondern in Querglieder zerfällt. Die Samen sind zur Ölgewinnung verwertbar, das junge Kraut dient als Gemüse. Zur Bekämpfung (auch des Ackersenfs) empfiehlt sich Saatgutreinigung, Hackkultur, Eggen und außerdem chem. Verfahren, z. B. Spritzen mit etwa 22prozentiger Eisenvitriollösung, bes. jedoch mit dem Unkrautvertilgungsmittel Raphanit.

Gust. Schultz: Ackersenf und Hederich (1909).



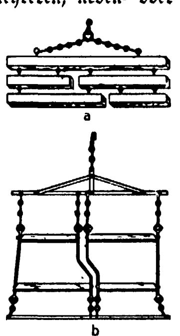
Ackerrettich (⅔ nat. Gr.); a Blüte, längs durchschnitten, b Gliederschote.

Ackerröte, Sherardia arvensis, Getreideunkraut aus der Fam. der Rubiazeen, einjährig, mit liegendem Stengel und zu vier- bis sechszähligen Quirlen geordneten, lanzettlichen Blättchen. Die lilafarbigen, trichterförmigen, teils zwittrigen, teils weibl. Blütchen stehen in sternförmiger, acht- bis zehnblättriger Hülle.

Ackerrübe, →Speiserübe.

Ackersalat, Pflanze, →Feldsalat.

Ackerschleife, Ackerschlichte, Ackerschleppe, Bodenbearbeitungsgerät zum Krümelnden Einebnen des gepflügten Bodens. Sie zerkrümelt ihn oberflächlich, ohne ihn wie die Walze zusammenzudrücken. Die A. besteht aus einem oder mehreren, neben- oder hintereinander geschalteten, beweglich verbundenen Balken aus Holz (Balkenschleife) oder Eisen mit scharfen unteren Vorderkanten. Eine einfache Zugvorrichtung ermöglicht das Vorspannen von 2 bis 3 Pferden. Als Ersatz für eine A. kann man eine umgekehrte Egge verwenden. Das Schleifen (Abschleppen) ist für leichten Boden zum Festhalten der Winterfeuchtigkeit wichtig. Zu richtiger Zeit geschleifter schwerer Boden ermöglicht verhältnismäßig frühen Beginn der Saatbestellung. Das Schleifen ergibt ferner mit einem ausgeglichenen Standort für alle Pflanzen eines Feldes gleichmäßige Verteilung des Wassers im Boden. Erforderlich ist es vor dem Reihenziehen für Hackfrüchte und im Frühjahr als erste Arbeit auf im Winter gepflügtem Boden.



Ackerschleife: a aus Balken, b aus Eisen, verstellbar.

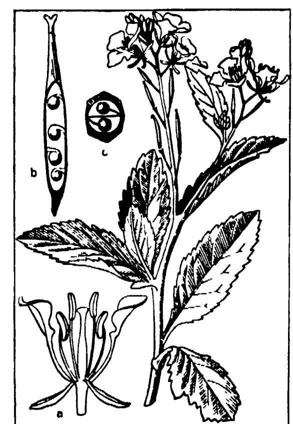
Ackerschnecke, Agriolimax agrestis, eine kleine bis 5 cm lange Nacktschnecke von sehr wechselnder Farbe und Zeichnung, einer der gefährlichsten Schädlinge in Garten und Feld, mit Kulturpflanzen über die


Ackerschnecke.

ganze Erde verbreitet. Man vertilgt sie nach Anlockung auf ausgelegte Kürbisscheiben, durch tiefes Umackern und Walzen bei trockenem Wetter und vor allem durch Schonung der Kröten und anderer Nacktschneckenfresser.

Ackersenf, wilder Senf, Sinăpis arvensis, Kreuzblüterpflanze, ein in fast ganz Europa gemeines, oft lästiges Acker- und Gartenunkraut; einjährig, grasgrün, mehr oder minder borstig, mit dünner, spindelförmiger Wurzel und leierförmig-fiederlappigen oder nur unregelmäßig buchtigen Blättern. Das Kraut, das hier und dort wie Spinat gegessen wird, ist als Viehfutter schädlich. Über Bekämpfung des A. → Ackerrettich.

Gust. Schulz: A. und Hederich (1909).

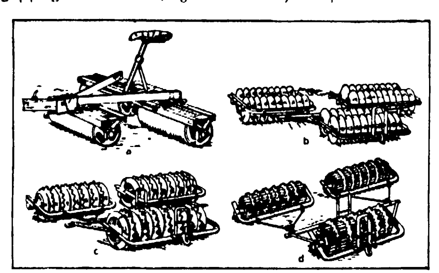


Ackersenf (2/3 nat. Gr.), a Blüte, Längsschnitt, b Schote, Längsschnitt, c Schote, Querschnitt.

Ackerstrehl [von Strehl, d. h. Kamm, wegen kammähnl. Fruchtstands] *m*, → Nadelkerbel.

Ackertäschel [wegen taschenförmiger Frucht] *s*, → Thlaspi.

Ackerwalze, ein mindestens in der Grundform zylindrisches, über den Ackerboden rollbares, zur Bodenbearbeitung und Saatpflege dienendes Gerät. Glattflächige eichene oder gußeiserne A. (**Glattwalzen**) eignen sich hauptsächlich zum Einebnen des um gepflügten Bodens, zum Verdichten seiner Oberfläche (zur Regelung des Wasseraufstiegs und der Feuchtigkeit der Ackerkrume), zum Einpressen der Einsaat und zum bestockenden Niederdrücken junger Pflanzen. Krümelnde Einebnung des Bodens leisten besser solche A., bei denen der ganze Körper aus Ringen von besonderer Gestaltung des Umkreises besteht (**Rauhwalzen**). Zu den Rauhwalzen gehört die Ringelwalze, die Cambridgewalze, die Croskillwalze, die Stachelwalze und die Sternwalze. Damit die Walzen sich den Unebenheiten des Bodens besser anpassen, werden sie meist mehrteilig hergestellt. Frühjahrssaaten sollten zwecks schneller Keimung stets mit einer Rauhwalze übergangen werden.



Ackerwalze: a Dreiteilige Glattwalze mit Scharnieren, b dreiteilige doppelte Ringelwalze, c dreiteilige Cambridgewalze, d Croskill-Cambridgewalze.

Ackerwerbel, → Maulwurfsgrille.

Ackerwinde, Pflanzenart, → Convolvulus.

Acocanthĕra, Pflanzengatt. der Fam. der Apozynazeen in Mittel- und Südafrika; Sträucher oder Bäume. Enthält in allen Teilen außer dem Fruchtfleisch ein starkes Herzgift, das als Pfeilgift verwendet wird, und das Glykosid **Quabain.**

Acoin, Arzneimittel, → Akoin.

Aconcagua (Karte 108, C 4), **1)** höchster Berg von ganz Amerika, liegt in den argentin. Anden nahe der chilen. Grenze, 7010 m hoch, besteht aus Hornblendeporphyrit und dessen Tuffen. Der erste Besteigungsversuch durch Güßfeldt (1883) führte bis 6600 m; 1897 wurde der Gipfel von Zurbriggen und Vines erreicht.

Helbling: Beiträge zur topogr. Erschließung der Cordilleras zwischen A. und Tupungato (Zürich 1919).

2) Prov. in Mittelchile, (1927 um die ehemal. Prov. Valparaiso vergrößert), umfaßt 5 Departementos mit 18600 qkm und (1920) 437310 E., hat Weizen-, Früchte- und Weinbau, am Andenrand Kupferbergbau. Hauptstadt Valparaiso.

à condition [*ă kŏdißjŏ*, frz. 'bedingt'], Lieferungsform im Buchhandel, → Konditionsgut.

Acŏnitum, Akonit, 1) Pflanzengatt. der Fam. der Ranunkulazeen, mit etwa 60 Arten, vorwiegend in Gebirgen der nördl. gemäßigten Zone; meist ausdauernde, hohe Kräuter mit ansehnlichen, in endständigen Trauben stehenden Blüten und geteilten Blättern. Das hauptsächlich in Gebirgsgegenden Mitteleuropas heimische, viel als Gartenblume angepflanzte A. Napellus (**Sturmhut, Eisenhut**), bei dem in den großen, blauen Blüten das hintere blumenblattähnl. Kelchblatt Helmform hat, liefert als Arzneipflanze Blätter (Folia Aconiti, **Apollonienkraut**) und die gebräuchlicheren Knollen (Tubera Aconiti), die das Akonitin (→ Akonitumalkaloide) enthalten. Andere Arten, z. B. A. ferox, werden in Asien zur Bereitung starker Pfeilgifte (in Indien **Atee, Atiwischa** genannt) benützt.

Aus den Knollen von A. Napellus wird durch Ausziehen mit Weingeist die braungelbe offizinelle **Akonittinktur** bereitet, die in der Allopathie heute nur noch selten gegen Neuralgien und Migräne verwendet wird. Die Akonitvergiftung äußert sich zunächst in Hautkribbeln, Erbrechen, Schwindel, Ohnmacht; der Tod kann unter Atem- und Herzlähmung eintreten.

> **Erste Hilfe bei Akonitvergiftung.**
> Wenn Vergiftung zeitig bemerkt, Brechmittel. Arzt holen! Bis Arzt kommt, Essig oder Wein in kleinen Gaben trinken lassen.

2) Homöopathisches Mittel gegen Fieber.

Aconquija, Sierra de [*ßiĕra de ăkŏnkĭchă*], Gebirgszug der Antikordilleren im nördl. Argentinien (Karte 108, C 4), westl. von Tucuman, reicht noch in die Schneeregion; höchster Gipfel Nevado de A., 5400 m.

a cŏnto [ital.], »auf Rechnung« oder »auf Abschlag«. Eine **Zahlung a conto** ist eine Abschlagszahlung, d. h. eine solche, durch die nur ein Teil einer Schuld abgetragen wird.

A-cŏnto-metà-Gesellschaft, Gelegenheitsgesellschaft, die Vereinigung von 2 Unternehmern zu gleichen Anteilen [a metà, ital. 'zur Hälfte'] zum Betrieb eines Gelegenheitsgeschäftes. Gewinn oder Verlust werden am Schluß einer bestimmten Periode oder bei Ende des betreffenden Geschäftes von jedem Gesellschafter zur Hälfte getragen. — Im Bankbetrieb

wird diese Vereinigungsform nicht für ein Gelegenheitsgeschäft angewandt, sondern für eine Reihe von Transaktionen innerhalb einer bestimmten Periode.

Acorus, Pflanzengatt. der Fam. der Arazeen, mit 32 im wärmeren Asien heimischen Arten. A. Calamus, der **Kalmus,** ist wohl seit dem 16. Jahrh. aus Asien in Europa eingebürgert. Er bildet am Rande der Binnengewässer und Sümpfe oft größere Bestände und hat schwertlilienähnl., stark grüne Blätter und am fleischigen, kegelförmigen Kolben, der der blätterähnl. Achse seitlich ansitzt, winzige, dichtgedrängte Zwitterblüten. Der im Boden kriechende, schwammige, fingerstarke Wurzelstock kommt getrocknet und meist geschält als Rhizoma Calami (sog. **Kalmuswurzel**) in den Drogenhandel, kenntlich am würzigen Geruch, der allen Teilen eigen ist und von dem bis zu 3,5% darin enthaltenen ätherischen **Kalmusöl** herrührt. Die Droge dient als Magenmittel und als geschmackverbessernder Zusatz zu Arzneien.



Acorus calamus (2/5 nat. Gr.); a Blüte von oben, b Blüte von der Seite, c Querschnitt durch den Fruchtknoten.

Acosta, Gabriel (später Uriel), heute meist **da Costa** geschrieben, Religionsphilosoph, * Oporto um 1591, † Amsterdam April 1640, gehörte einer zum Katholizismus übergetretenen jüd. Familie an. An der Wahrheit des Christentums irre geworden, entfloh er um 1620 nach Amsterdam, wo er zur Religion seiner Vorfahren zurückkehrte. Doch geriet er auch hier bald mit den engherzigen Auffassungen des rabbinischen Judentums in Konflikt, wurde ausgestoßen und langjährigen Verfolgungen preisgegeben. Seine Schrift »Examen das Tradições Phariseas conferidas con a Ley escrita por Uriel Jurista Hebreo etc.« (Amsterdam 1624) wurde konfisziert. Endlich unterwarf er sich einer schimpflichen Buße, machte aber, nachdem er in einer uns erhaltenen Selbstbiographie furchtbare Anklagen gegen seine Feinde geschleudert, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. A.s Selbstbiographie: »Exemplar humanae vitae« wurde mit »Widerlegungen« herausgegeben von Limborch (Gouda 1687) und v. Volkmann (Festschrift des Magdalenen-Gymnasiums, Breslau 1893). Gutzkow hat A. zum Helden seiner Novelle »Die Sadduzäer von Amsterdam« (1834) und seines Trauerspiels »Uriel Acosta« (1846) gemacht.

H. Jellinek: A.s Leben und Lehre (1847); Klaar: Uriel A. (1909); Schriften des Uriel da Costa wurden hg. v. Gebhardt in »Bibliotheca Spinozana« (1922).

à coup perdu [*ă ku pĕrdü*, frz.], aufs Geratewohl.

à coup sûr [*ă ku ßür*, frz.], sicherlich.

Acquaviva delle Fonti, Stadt in der ital. Prov. Bari, 300 m ü. M., auf dem Karstland der Murge, an der Bahn Bari-Tarent, mit (1921) 11750 E. Roman. Basilika; AGer., höhere Schulen.

Acque Albule, ital. Badeort, →Tivoli.

Acquedotto Pugliese [*pŭljęsĕ*], großartige, 1906 begonnene Bewässerungsanlage Apuliens, gespeist von der im Mittel 4,5 cbm/sec liefernden Quelle (9°) des Sele. Der Hauptkanal mißt 244 km, das von ihm abzweigende Röhrensystem 1600 km.

Acqui (Aquae Statiellae), Stadt in der ital. Prov. Alessandria, Bahnknoten im Hügelland von Monferrat (Karte 68, B 2), hat (1921) 15300 E., AGer., Bischofsitz, Garnison, Kathedrale, Stadthaus, Gymnasium, Ruinen einer röm. Wasserleitung. In und bei der Stadt heiße salzhaltige Schwefelquellen. Die reichlichste (420 l/min, 75°) sprudelt auf der Piazza della Bollente hervor.

Acquit [*ăki*, frz.], Quittung, Empfangsschein. Früher bescheinigte man mit jour oder jour acquit den Empfang einer Zahlung.

Acquit-à-caution [*ăkit ă kößiǫ*, frz.], in Frankreich ein hauptsächlich dem Transitverkehr (→Durchfuhr) dienender Begleitschein zoll- oder steuerpflichtiger Waren, dessen richtige Erledigung durch Bürgschaft oder Hinterlegung eines Geldbetrags sicherzustellen ist. Eine besondere Wichtigkeit haben diese Scheine im Veredelungsverkehr erhalten. Der Exporteur erhält den Zoll bei der Ausfuhr zurückvergütet.

Acrania, Schädellose, primitivste Abteilung der Wirbeltiere.

Acraspeda, Quallen, →Szyphozoen.

Acre. 1) **Rio Acre** oder **Aquiri,** r. Nebenfluß des Purús (Karte 106, D 6), entspringt in den Vorbergen der peruan. Ostanden, bildet in seinem Oberlauf die Grenze Brasiliens gegen Peru und Bolivien, ist auf 480 km bis Xapury ständig schiffbar.

2) Territorium in Brasilien (Karte 106, C 3), umfaßt das südwestl. Randgebiet Amazoniens, 148027 qkm, (1926) 106000 E. (0,7 auf 1 qkm); Hauptstadt Rio Branco am A., 4000 E. Alle wichtigeren Städte sind durch regelmäßige Schiffslinien (1925: 631 Fahrzeuge mit 22900 t) mit Manáos verbunden; Hauptausfuhrartikel ist Kautschuk. Das im Laufe des 19. Jahrh. von den Brasiliern besiedelte **Acregebiet** war lange zwischen Bolivien und Brasilien strittig, doch erzwang Bolivien die Anerkennung seiner Staatshoheit. Im Vertrag von Petropolis (18. Nov. 1903) mußte es aber den größten Teil des Acregebiets an Brasilien abtreten.

3) **Saint Jean d'A.,** syr. Stadt, →Akka.

Acrędula, Gatt. Schwanzmeise, →Meisen.

Acre of Land [*ēkr ŏw lănd*, engl.], Einheit des Flächenmaßes in England, seinen Kolonien und den Ver.St.v.A. = 4 Roods zu 40 Quadrat pole (Rod, Perch) zu 30¼ Quadrat yard oder 272¼ Quadrat foots = 40,468 a. 640 A. = 1 Square mile.

Acri, ital. Stadt in der Prov. Cosenza, 470 m ü. M., im nördl Teil der Sila in Kalabrien, hat als Gemeinde 12500 E.; AGer.

Acria [lat., Mz. von acre 'scharf'], →Irritantia.

Acrididae, →Feldheuschrecken.

Acridium, →Wanderheuschrecke.

Acrocephalus, Vogelgatt., →Rohrsänger.

Acrocomia, trop.-amerik. Palmengatt. mit Fiederblättern. A. sclerocarpa (**Macahubapalme, Macaw-**

baum) hat aprikosengroße, eßbare Früchte, die auch Palmöl liefern, ebenso A. mericana, die **Coyolipalme.**

Acrostichum, Deckfarn, Farngatt. der Polypodiazeen, mit gefiederten Blättern. Der **goldene Deckfarn,** A. aureum, bildet in trop. Küstengebieten Dickicht.

Ács [*ātsch*], Großgem. im ungar. Grenzkom. Komorn und Gran, Bz. Gesztes, liegt auf Löß- und Sandboden am l. Ufer des Concóbachs südl. der Donau, 123 m ü. M., (1920) 5900 E. (72 Deutsche); Sitz einer bedeutenden Zuckerfabrik.

Acsády [*ātschādi*], Ignaz, ungar. Historiker, *Nagy-Károly 9. Sept. 1845, †Budapest 17. Dez. 1906, war anfangs Journalist, schrieb Romane und wandte sich später histor. Studien zu. Er schrieb u. a. (in ungar. Sprache): »Maria v. Széchy« (1885), »Ungarns Finanzen unter Ferdinand I.« (1888), »Ungarn zur Zeit der Pragmatischen Sanktion« (1866; auch deutsch), »Geschichte der ungar. Leibeigenschaft« (1896), »Geschichte des ungar. Reichs« (2 Bde., 1903—04) und »Geschichte des ungar. Bauernstandes« (1906).

Act [*äkt*, engl.], Gesetz, Dekret, Beschluß, in der engl. Rechtssprache meist in Verbindung mit Parliament und in gleichem Sinne wie statute gebraucht. Es bezeichnet ein auf verfassungsmäßigem Weg zustandegekommenes Reichsgesetz. Bis zu der Erteilung der kgl. Zustimmung nennt man den Gesetzesvorschlag →Bill. Man unterscheidet mehrere Arten von acts: 1) Public acts, Gesetze mit allgem. Inhalt; 2) Local acts, die sich nur auf bestimmte örtliche Angelegenheiten beziehen (wie Kanäle, Chausseen, Eisenbahnen); 3) Private acts. Letztere regeln nur Rechtsverhältnisse bestimmter Personen, z. B. Ehescheidungen, Namensrechte.

Acta [lat. 'das Geschehene', 'Verhandelte'], im röm. Recht die Handlungen von Behörden, auch die schriftlichen Aufzeichnungen von diesen Behörden. In der späteren Kaiserzeit wurden die Urkunden des Privat- und Prozeßrechts in behördliche Akten aufgenommen, ebenso die Protokollierung durch Behörden als Handlung der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Die **A. senatūs** sind Verhandlungsschriften des Senats, von Cäsar 59 v. Chr. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, seit Augustus ihr wieder entzogen. **A. urbis** oder **A. diurna** waren eine Art offizieller Tageszeitung im alten Rom (Staatsanzeiger), von Cäsar 59 gegründet.

Acta Apostolicae Sedis [lat.], amtl. Organ der röm. Kurie zur Veröffentlichung von Erlassen, erscheint in Rom seit 1909.

Acta Apostolōrum [lat.], →Apostelgeschichte.

Actaea, Pflanzengatt., →Christophskraut.

Acta Eruditōrum [lat.], die erste gelehrte Zeitschrift Deutschlands, von Prof. Otto Mencke in Leipzig 1682 begründet, nach dem Beispiel des »Journal des Savants« (seit 1665) und des »Giornale del'letterati« (1668). Das Blatt brachte in lat. Sprache Auszüge aus neuen Schriften, Besprechungen, selbständige kleinere Aufsätze und Notizen. 1707 ging die Redaktion auf des Begründers Sohn Joh. Burkhardt Mencke, 1732 auf dessen Sohn, Friedr. Otto Mencke, über, der eine neue Folge als »Nova acta Eruditorum« eröffnete, 1754 auf Prof. Bel. 1782 ging die Zeitschrift ein, die insgesamt 117 Bde. umfaßt.

Rich. Treitschke: B. Mencke (1842); Kirchner: Zur Entstehungs- und Redaktionsgeschichte der A. E. (im Archiv für Buchgewerbe 1928, Heft 4).

Acta Martyrum, →Acta Sanctorum.

Acta Pilāti [lat.], →Pilatusakten.

Acta Sanctōrum [lat.], abg. **A. SS.,** Sammlungen von älteren, meist mehr oder minder legendenhaften Nachrichten über Märtyrer und sonstige Heilige der kath. Kirche. Ihre ältesten Bestandteile sind die **A. Martyrum,** Berichte über Verhör, Verurteilung und Hinrichtung der Märtyrer. Neben ihnen stehen die **Kalendarien,** Verzeichnisse der Todes- und Gedenktage der Märtyrer und Heiligen nach der Ordnung des Kalenders, deren ältestes das römische vom Jahre 354 ist. Eine Erweiterung dieser Kalendarien sind die seit dem 7. Jahrh. auftretenden **Martyrologien;** das älteste trägt (mit Unrecht) den Namen des Hieronymus; andere sind von Beda, Ado, Usuardus, Hrabanus Maurus, Notker verfaßt. Das Martyrologium Romanum, das amtl. Verzeichnis der in der röm. Kirche anerkannten Heiligen, wurde 1584 und 1748 revidiert. Auch für einzelne Länder und Orden gibt es Martyrologien. Die entsprechenden Sammlungen der griech. Kirche sind die **Menologien** oder **Menäen.**

Seit dem 3. und 4. Jahrh. hatte man Biographien einzelner Heiligen, später Sammlungen von solchen, so die des Griechen Simeon Metaphrastes (um 900) und die Legenda aurea des Jakobus de Voragine. Die ersten gedruckten, noch ziemlich unkritischen Sammlungen stammen von Mombritius (Sanctuarium, n. Ausg. Paris 1910), Lipomani und Surius (De probatis sanctorum vitis, 1570). Das größte Werk dieser Art ist das der **Bollandisten,** nämlich des Jesuiten Joh. Bollandus und seiner Mitarbeiter und Fortsetzer (seit 1643, in Erweiterung und Ausführung eines Plans von Heribert Rosweyd); es ist nach den Kalendertagen geordnet (bisher bis in den Nov. fortgesetzt) und wird vorzugsweise als A. S. bezeichnet (1643 ff., Neudr. 1854). Zur Bibliographie: Martyrologium Romanum (Rom 1922), Bibliotheca hagiographica latina (2 Bde., 1898—1901; dazu Supplement, 2. Aufl. 1911), Bibliotheca hagiographica graeca (2. Aufl. 1909), Bibliotheca hagiographica orientalis (1910), Hollweck, Biographical Dictionary of the Saints (London 1924).

Achelis: Die Martyrologien (1900); Delehaye: A travers trois siècles, l'œuvre des Bollandistes (1920).

Acte [*äkt*], Urkunde. Im franz. Recht unterscheidet man: 1) Actes sous seing privé, Privaturkunden, die der Anerkennung der Parteien bedürfen, um rechtl. Wirkungen (Beweis und Vollstreckung) hervorzurufen; 2) Actes authentiques, öffentlich beglaubigte Urkunden, die auch ohne Anerkennung Beweiskraft haben, bis sie für unecht oder verfälscht erklärt werden; 3) Actes exécutoires, vollstreckbare Urkunden, auf Grund deren ohne Prozeß die Vollstreckung erfolgen und ein Pfandrecht auf die Güter des Schuldners erwirkt werden kann, solange ihre Unechtheit nicht bewiesen worden ist; 4) A. respectueux, notarielle Urkunde, durch die ein Sohn, der das 25. Lebensjahr, oder eine Tochter, die das 21. Lebensjahr erreicht hat, den Rat der Eltern oder Großeltern zur Heirat erbittet; ersetzt die Einwilligung der Gefragten zur Eheschließung. — **Actes de gouvernement** sind in Frankreich im Gegensatz zu den regelmäßigen Verfügungen der Verwaltungsbehörden (Actes administratifs) die polit. Maßregeln der Regierung. Gegen diese versagen, auch wenn sie gesetzwidrig sind, alle gerichtlichen und verwaltungsgerichtlichen Rechtsmittel.

Actinia, Tiergatt., →Aktinien.

Actinidia, Strahlengriffel, Pflanzengatt. der Fam. der Dilleniazeen, ostasiat. Klettersträucher mit wechselständigen Blättern und weißen Blüten. Einige Arten, wie **A. polygama** und **A. strigosa,** tragen eßbare Beeren.

Actinomyces, →Aktinomykose.

Actinophrys, Actinosphaerium, →Sonnentierchen.

Actio [lat., von agere 'tatkräftig handeln'], der aus der Selbsthilfe entstandene förmliche Rechtsschutzanspruch des röm. Rechts. Actiones sind in älterer Zeit feierliche Sprüche, die die Parteien unter Mitwirkung des Magistrats aufzusagen hatten, um den Prozeß zu begründen. Verfasser, Kenner und Vermittler dieser Spruchformeln waren priesterliche, später weltl. Juristen. Im →Formularprozeß bedeutet A. die schriftliche Formulierung des Anspruchs des Klägers (→Judicium). Auf dieser Entwicklung beruht der Doppelsinn der A., die materiell den Anspruch selbst, formell dessen Formulierung umfaßt. Letztere war für jeden Anspruch bes. geregelt, wodurch das ganze röm. Prozeßrecht einen klaren, die einzelne Klage kennzeichnenden Charakter gewann, z. B. A. ad exhibendum (Anspruch auf Vorlegung von Sachen), A. redhibitoria und quanti minoris (Wandlungs- und Minderungsanspruch beim Kauf).

Wenger: Institutionen des röm. Zivilprozeßrechts (1925).

Action [*ākßiǭ*, 'Handlung'], im franz. Recht 1) Aktie, das Mitgliedschaftsrecht an einer Aktiengesellschaft; 2) Anspruch, Klagerecht (die röm.-rechtl. actio). Ihrem Inhalte nach sind zu unterscheiden: A. personelle (schuldrechtlich), A. réelle (dinglich) und A. mixte (Anspruch aus dem Pfandrecht). **A. de jouissance** [*dǭ schüißāß*], →Genußschein.

Action française [*ākßjǭ frāßǟß*], Name einer royalistischen, antisemitischen und deutschfeindlichen Parteigruppe in Frankreich, an deren Spitze die Politiker Charles **Maurras** und Léon **Daudet** stehen und die eine gleichnamige Zeitung in Paris herausgibt. 1926 wurde die Teilnahme an der A. f. den Katholiken Frankreichs vom Papste verboten.

Actitis, Vogelgatt., →Uferläufer.

Actium, lat. Name der Landspitze →Aktium.

Actius Sincerus, ital. Dichter, →Sannazaro.

Act of Settlement [*ǟkt öw ßẹ̈tlmënt*], engl. Gesetz von 1701, das dem Hause Hannover die Anwartschaft auf den engl. Thron sicherte und zugleich als das letzte große Grundgesetz der parlamentar. Verfassung Englands die Bill of rights (→Bill) ergänzte.

Actol, mediz. verwendetes Silberpräparat, →Aktol.

Acton [*ǟktən*], Stadt in der engl. Gfsch. Middlesex, ein westl. Vorort Londons, hat (1921) 61300 E.

Acton [*ǟktən*], 1) John Emeric Edward **Dalberg-Acton**, Lord, engl. Historiker, *Neapel 10. Jan. 1834, †Tegernsee 19. Juni 1902, Enkel von 2), studierte in München unter Döllinger, trat 1859 als Liberaler ins Unterhaus, wurde 1869 als Lord **A. of Aldenham** zum Peer erhoben und war in Rom während des Vatikanischen Konzils als Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas tätig. Sein »Sendschreiben an einen deutschen Bischof des Vatikanischen Konzils« (1870) und seine Schrift »Zur Geschichte des Vatikanischen Konzils« (1871) erregten großes Aufsehen. A. schrieb: »George Eliot« (deutsch 1886), »Die neuere deutsche Geschichtswissenschaft« (deutsch 1887), »Lecture on the study of history« (1895; deutsch 1897). Er wurde 1895 Prof. der neueren Geschichte in Cambridge, wo er die bekannte »Cambridge modern history« begründete. Nach seinem Tode erschienen u. a. »History of freedom and other essays« (1907) und »Lectures on the French Revolution« (1910).

Gasquet: Lord A. and his circle (1906).

2) Sir John Francis Edward, neapolit. Staatsmann, *Besançon 13. Juni 1736, †Palermo 11. Aug. 1811, trat zuerst in den toskan. Flottendienst und wurde 1799 zur Neuordnung der neapolit. Flotte berufen. Als Günstling der Königin Karoline Marie stieg er zum Premierminister empor. Die Verstärkung von Flotte und Heer, die er durchsetzte, diente seiner antifranz. Politik, die er im Verein mit Lady Hamilton, der Gattin des engl. Gesandten, betrieb. 1793 kam es zu einer Verbindung mit Österreich und England gegen Frankreich. Die drückende Steuerlast verursachte 1798 eine Erhebung der unteren Klassen; A. mußte mit der kgl. Familie nach Palermo fliehen. Nach Wiedereinsetzung Ferdinands I. (Juni 1799) begann er ein Schreckensregiment. 1804 auf Frankreichs Drängen entfernt, kehrte er bald zurück, bis der Einmarsch der Franzosen 1806 ihn mit dem König und der Königin nach Sizilien trieb.

Actuarius [lat.], →Aktuar.

Actum [lat. 'verhandelt'], Schlußformel (A. ut supra 'verhandelt wie oben') in mittelalterlichen Urkunden. (→Datum.)

Actus [lat.], im röm. Recht 1) jedes rechtl. erhebliche Geschäft, 2) das Trift- und Fahrrecht einschl. des Rechtes am Fußweg (iter), eine Wegedienstbarkeit.

Acumen [lat.] *s*, Spitze; Scharfsinn, Witz.

Acykal, mediz. verwendetes Silberpräparat, →Azykal.

A. D., Abk. für Anno Domini (lat.), »im Jahre des Herrn« (d. h. nach Christi Geburt).

a. D., Abk. für »außer Dienst«.

a. d., Abk. für a dato (lat.), von heute, vom Tage der Ausstellung an (bei Wechseln).

Ada, weibl. Name, Abk. für die mit ahd. adal 'Adel' zusammengesetzten Namen, wie Adelheid.

Ada, 1) Markt im jugoslaw. Oblast Belgrad der Batschka (Karte 71, E 2) am r. Theißufer, hat (1921) 13100 meist magyar. E.; Bahnstation.

2) **A., Addah**, Hafenort in der brit.-westafrik. Kolonie Goldküste, nahe der Mündung des Volta.

Adabasar [türk. 'Inselmarkt'], Stadt im nordwestl. Kleinasien (Karte 79, D 3), Hauptort der tabakreichen Ebene Ak Owa mit bedeutender Tabak- und Lederindustrie, hat 20000 E.

Ad absurdum führen, aus einer Behauptung sinnlose oder sinnwidrige Folgerungen entwickeln, wodurch diese Behauptung selbst als sinnlos oder sinnwidrig erwiesen wird. (→Absurd.)

A. D. A. C., Allgemeiner Deutscher Automobil-Klub, Reichsverband der Kraftfahrzeugbesitzer Deutschlands, gegr. 1903, Sitz: München-Berlin, etwa 100000 Mitglieder. Organe: »Adac-Sport«, »Adac-Motorwelt«. Veranstaltet Geschwindigkeits-, Dauer-, Zuverlässigkeitsfahrten, gewährt seinen Mitgliedern kostenlos Rechtsberatung und touristische Auskünfte, vermittelt Versicherungen aller Art mit besonderen Vergünstigungen und Grenzkarten (→Triptik).



A. D. A. C.: Klubzeichen.

Ada Christen, Pseudonym, →Breden, Christiane.

Ad acta [lat. 'zu den Akten'], abgek. **a. a.**, früher übliche Aktenverfügung auf belanglose, keiner Sachentscheidung bedürfende Eingaben; **ad a. legen**, beiseitelegen, als erledigt betrachten.

Adagio [*adādschŏ*, ital. 'behaglich'], musikal. Tempobezeichnung: langsam, das Zeitmaß zwischen Largo und Andante (bei Händel noch langsamer als

Largo); als Hauptwort (**Adagio**) Bezeichnung für den langsamen Satz einer Sonate, Sinfonie. **Adagietto** ist ein kurzes, langsames Stück in leichterer Form.

Adahandschrift, Prachtevangeliar mit Miniaturen in der Stadtbibliothek zu Trier, das die Äbtissin Ada, angeblich eine Schwester Karls d. Gr., um 800 schreiben ließ. Die A. ist eins der in Aachen und Trier entstandenen Hauptwerke der karolingischen Buchmalerei. (Hierzu buntes Bild S. 93.)

Lamprecht, Menzel, Janitschek: Die Trierer A. (1889)

Adai-choch, 4647 m hoher Granitgipfel des zentralen Kaukasus am Mamissonpaß, nördl. vom Hauptkamm.

Adair [ədä̦r], James, nordamerik. Kaufmann und Ethnolog, lebte 1735—75 unter den Indianern Nordamerikas und trug zahlreiche Angaben über diese zusammen (»History of the Indian tribes«, Boston 1770, London 1775). Auf ihn geht die phantast. Theorie zurück, daß die Indianer als Nachkömmlinge einer jüd. Kolonie anzusprechen seien.

Adaja [ădą̇ehă], l. Nebenfluß des Duero in Spanien (Karte 67, C 2), entspringt in der Sierra de Avila, durchfließt das 1200—1300 m hohe flache Becken Val de Amblés, durchbricht bei Avila die Gebirgskette nach N und mündet nach 180 km langem Lauf in den Duero.

Ada-Kaleh, Neu-Orsova, von Türken bewohnte malerische Donauinsel im Eisernen Tor gegenüber der Stadt Orsova mit österr. Festungsruinen aus dem 18. Jahrh. Bis zum Weltkrieg türk. Enklave im Berührungspunkt von Ungarn, Serbien und Rumänien, seit 1919 rumänisch.

Adaktylie [grch.], Fingerlosigkeit, Fehlen der Finger als angeborene Mißbildung.

Adal, afrik. Küstenlandschaft in Franz.-Somaliland, an der Meerenge Bab el Mandeb, dürres Steppen- und Buschland, tierreich, bewohnt von den Adal-Danakil.

Adalbero, Erzbischof von Trier, →Albero von Montreuil.

Adalbert, männl. Name, →Albrecht.

Adalbert von Prag, Heiliger, eigentlich **Wojtěch**, nach traditioneller Ansicht Apostel der Preußen * um 955, aus vornehmer tschech. Familie, im Moritzkloster zu Magdeburg erzogen, wirkte als Bischof in Prag, war dann in Rom, eine Zeitlang als Missionar bei den Ungarn, zog schließlich als Missionar zu den heidn. Preußen und wurde hier 23. April 997 von einem heidn. Priester in Samland erschlagen. Seine Überreste wurden in Gnesen, 1038 in Prag beigesetzt (seit 1880 im Veitsdom das.). Tag: 23. April. Attribut: Keule.

Voigt: A. von Prag (1898), Der Missionsversuch A.s von Prag in Preußen (1901).

Adalbert, Fürsten:

Hamburg-Bremen. **1) A.**, Erzbischof, * um 1000, † Goslar 16. März 1072, aus dem Geschlecht der Pfalzgrafen von Sachsen, wurde 1043 von Kaiser Heinrich II. zum Erzbischof erhoben. Er wollte Hamburg als Mittelpunkt der Missionierung des germ. Nordens zum Patriarchat machen, scheiterte aber am Widerstand Roms; er mußte sich 1053 mit der inhaltsleeren Würde eines päpstl. Vikars und Legaten begnügen. Sein Plan, die Grafengewalt in seinem ganzen Sprengel an sich zu bringen, um diesen zum Herzogtum zu erheben, verwickelte ihn in dauernde Feindschaft mit den weltl. Fürsten Sachsens. Seit 1063 Reichsregent und Vormund König Heinrichs IV., wurde er Neujahr 1066 durch die Fürsten gestürzt und sah sich seinen Nachbarn, vor allem dem Herzog von Sachsen, preisgegeben und sein Stift verwüstet. Von diesem Schlag erholte er sich nicht mehr, auch als er später (1069) zeitweilig wieder vom König an den Hof gezogen wurde. Sein Leben beschrieb →Adam von Bremen.

Dehio: Gesch. des Erzbistums Hamburg-Bremen, Bd. 1 (1877); Blumenthal: Die Stellung A.s von Bremen in den Verfassungskämpfen (Dissertation 1882); v. Schubert: Schleswig-Holsteins Kirchengesch., Bd. 1 (1907); Schmeidler: Hamburg-Bremen und Nordosteuropa (1918).

Mainz. **2) A. I.**, Erzbischof, † 23. Juni 1137, aus dem Hause der Grafen von Saarbrücken, war seit 1106 Kanzler und Vertrauter Kaiser Heinrichs V. und leitete auf dem Römerzug 1110—11 die Verhandlungen mit Papst Paschalis II. 1111 zum Erzbischof erhoben, trat er auf die päpstl. Seite über, wurde 1112—15 auf dem Trifels gefangengehalten, bekämpfte aber auch nachher wieder den Kaiser. Nach dem Tod Heinrichs V. (1125) bewirkte A., daß statt des Staufers Friedrich von Schwaben der Herzog Lothar von Sachsen zum König gewählt wurde. A. war ein tüchtiger Landesfürst; er begründete den Mainzer Territorialstaat und verlieh der Stadt Mainz den ersten Freiheitsbrief.

Kolbe: Erzbischof A. I. von Mainz und Heinrich V. (Dissertation 1872); K. H. Schmitt: Erzbischof A. I. von Mainz als Territorialfürst (1920).

Österreich. **3) A.**, Markgraf, † 26. Mai 1055, vierter Sohn Leopolds I., folgte 1018 seinem Bruder Heinrich und unterstützte Kaiser Heinrich III. auf dessen Kriegszügen gegen Böhmen und Ungarn. Durch den Erwerb reichen Landbesitzes schuf er die Grundlage für die Entwicklung der Landeshoheit.

Juritsch: Gesch. der Babenberger (1894).

Preußen, Prinzen. **4) A.**, Sohn des Prinzen Wilhelm, des jüngsten Bruders Friedrich Wilhelms III., * Berlin 29. Okt. 1811, † Karlsbad 6. Juni 1873, trat in die Armee ein und stieg bei der Artillerie bis zum Generalinspekteur (1853) auf. Auf großen Reisen lernte er außerdeutsche und überseeische Verhältnisse kennen. 1848 machte ihn seine »Denkschrift über die Bildung einer deutschen Flotte« mit einem Schlage volkstümlich; er wurde zum Vorsitzenden der Reichsmarinekommission berufen und wirkte bei der Begründung der ersten deutschen Flotte mit. Seit 1849 Oberbefehlshaber der preuß. Marine, seit 1854 Admiral der preuß. Küsten, trat er als erster in Preußen für eine überseeische Politik und für den Ausbau einer Flotte ein; er veranlaßte auch die Erwerbung des Landstückes am Jadebusen, wo dann Wilhelmshaven entstand. Seine einzige selbständige Marineaktion gegen die Rifkabylen, die ein preuß. Handelsschiff geplündert hatten, verlief wenig glücklich; im Gefecht bei Tres Forcas (Aug. 1856) wurde er selbst verwundet. Seit 1871 war er nur noch Generalinspekteur der Marine.

Er war morganatisch mit der Tänzerin Therese Elßler verheiratet, die als Frau v. Barnim geadelt wurde; sein einziger Sohn aus dieser Verbindung, Frh. Adalbert **v. Barnim**, starb 19jährig in Ägypten (1860).

Batsch: Admiral Prinz A. von Preußen (1890).

5) A., * Potsdam 14. Juli 1884, dritter Sohn Wilhelms II., Seeoffizier, zuletzt Korvettenkapitän, heiratete 1914 die Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen; schrieb: »Mit meinem Bataillon im vordersten Graben« (1918).

Adaldag, Erzbischof von Hamburg-Bremen, * um 900, † 988, war in der kgl. Kanzlei tätig und wurde 937 von Otto I. zum Erzbischof erhoben.

Die Verbindung der Diözese Bremen mit Hamburg wurde unter ihm dauernd. Er nahm die große Aufgabe der Dänen- und Slawenmission eifrig auf, organisierte die Bistümer Schleswig, Ripe, Aarhus (947) und Stargard-Oldenburg (um 968) und begründete die Fürstenmacht der Hamburger Erzbischöfe. Zugleich war er ein einflußreicher Berater Ottos I.

Dehio: Gesch. des Erzbistums Hamburg-Bremen, Bd. 1 (1877).

Abalgisil, fränk. Herzog, →Ansegisel.

Adalia, Hauptstadt des türk. Wilajets A. und Hafenstadt am Golf von A. (Karte 79, D 5) an der Südküste Kleinasiens, mit 25000 E. (davon $^1/_3$ Griechen), steigt amphitheatralisch über einer ungesunden, aber sehr fruchtbaren Ebene auf. Die Ausfuhr besteht meist aus Bauholz, Korn, Baumwolle, Sesamöl, die Einfuhr aus Manufakturwaren. A., im Altertum **Attalia,** wurde von Attalos II. (159—138 v. Chr.), König von Pergamon, an Stelle des älteren Ortes Korykos gegründet.

Adalin, Brombiäthylazetylharnstoff, Beruhigungs- und Schlafmittel.

Adam [hebr. 'der Mensch'] und **Eva,** nach dem 1. Buch Moses das erste Menschenpaar und die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechts. Nach der älteren jahwistischen Darstellung (1. Mos. 2, 4b ff.; →Pentateuch) ist zunächst A. allein geschaffen und als Wächter in den Garten Eden gesetzt, in dessen Mitte die Bäume des »Lebens« und der »Erkenntnis von gut und böse« stehen. Von letzterem zu essen wurde A. verboten. Als Gehilfen für ihn schafft Gott Tier um Tier; da A. aber keines davon als ihm gleich anerkennt, entnimmt ihm Gott eine Rippe und bildet daraus das Weib (→Eva). Dieses läßt sich von der Schlange zum Genuß der verbotenen Frucht verführen; auch A. ißt davon. Zur Strafe werden beide aus dem Garten vertrieben, den nun der Cherub mit dem Flammenschwert bewacht. Der verarbeitete Stoff ist assyr. Herkunft, aber stark im Geist der monotheistischen israel. Religion umgestaltet. — Nach der jüngeren Erzählung der Priesterschrift von der Schöpfung (Kap. 1) wird der Mensch sofort als Mann und Weib geschaffen und ihm die Herrschaft über die gesamte Schöpfung gegeben. Diese Fassung des Schöpfungsberichts steht dem babylon. Weltschöpfungsepos nahe, zeigt aber gleichfalls die große Kraft der Jahwereligion, fremde Stoffe mit ihrem monotheistischen Geist zu erfüllen und etwas ganz Neues daraus zu machen. — Die orient. Spekulation hat sich auch später noch mit A. und Eva beschäftigt. Nach einer jüd. Sage liegt A. in Hebron begraben, nach der christlichen auf Golgatha. Nach dem Koran bereitete Gott den Körper seines Statthalters auf Erden aus trocknem Ton und den Geist aus reinem Feuer. Dem Sündenfall des Menschen geht der Fall des Verführers selbst, des Iblis, voraus. Des reuigen A. erbarmt sich Gott und läßt ihn durch den Erzengel Gabriel die göttlichen Gebote lehren. Begraben wird A. auf dem Berge Abukais bei Mekka. Auch Evas Grab wird an verschiedenen Orten gezeigt. — Im theol. System des Paulus (Röm. 5, 14; 1. Kor. 15, 45) tritt der erste Mensch, als Urheber der Sünde und des Todes, in Gegensatz zu Christus, dem zweiten A., dem Urheber des Lebens; daher »den alten A. ausziehen«, d. h. die vorchristl. Daseinsweise aufgeben. In den Religionen der Mandäer und Manichäer und manchen Systemen christl. Gnostiker spielt der »Urmensch« eine besondere Rolle.



Adahandschrift: Der Evangelist Markus.
Nach der Ausg. von K. Lamprecht, K. Menzel, H. Janitschek usw.

Die ältere christl. Literatur kennt auch sog. Adambücher mit legendarischen Leben A.s und Evas (»Leben A.s und Evas«, »Schatzhöhle«, »Testament A.s«, »Apokalypse des Mose«), erhalten in äthiop., arab., syr., griech., lat., slaw., armen. Sprache.

In der Literatur des Mittelalters ist die Geschichte A.s und Evas oder des Sündenfalls schon frühzeitig, namentlich in Frankreich, als Stoff zu →Mysterien und andern Dichtungen benutzt worden, eine Sitte, die von Hans Sachs wiederholt aufgenommen wurde. — In der bildenden Kunst sind A. und Eva in den verschiedenen Szenen (Erschaffung, Sündenfall, Vertreibung, späteres Leben) oft dargestellt und vielfach in typologischer Weise Darstellungen aus dem Neuen Testament gegenübergestellt worden. Ihre Wiedergabe, bes. beim Sündenfall, kann als Maßstab für die Bewertung des Nackten in der christl. Kunst des Mittelalters angesehen werden. Die got. Kathedralplastik stellte oft beide Figuren an die Portale. Berühmt gewordene Darstellungen schufen die großen Meister der Renaissance (van Eyck, Masaccio, Ghiberti, Michelangelo, Raffael, Dürer, Cranach).

Breymann: A. und Eva in der Kunst des christl. Altertums (1893); Kirchner: Die Darstellung des ersten Menschenpaares in der bildenden Kunst von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage (1903); Schürer: Gesch. des jüd. Volkes, Bd. 3 (4. Aufl. 1909).

Adam [*adā*], lothr. Bildhauerfamilie, Vertreter eines bizarren, manieristischen Rokokostils.

1) François-Gaspard, Sohn von 2) * Nancy 23. Mai 1710, † Paris 1761, Hofbildhauer Friedrichs d. Gr., schuf Marmor- und Gartenskulpturen

in Potsdam und Sanssouci von übertriebener Gespreiztheit.

2) Jacob Sigisbert, Vater von 1) und 3), * Nancy 28. Okt. 1670, † das. 7. Mai 1747, schuf Arbeiten in Holz und Terrakotta.

3) Lambert Sigisbert, Sohn von 2), * Nancy 10. Okt. 1700, † 13. Mai 1759, war in Rom und Paris tätig und arbeitete religiöse, mythol. und allegorische Figuren und Gruppen (Triumph Neptuns im Park von Versailles).

Thirion: Les A. et Clodion (1884).

Adam, Nördlinger Künstlerfamilie.

1) Albrecht, Tier- und Schlachtenmaler, * Nördlingen 16. April 1786, † München 28. Aug. 1862, studierte in Nürnberg und München, nahm an den Napoleon. Kriegen teil, seit 1810 als Hofmaler des Vizekönigs von Italien. Seine Skizzen vom russ. Feldzuge 1812 verwertete er in einem 1827—33 gemeinsam mit seinen älteren Söhnen lithographierten Werke. König Ludwig I. beschäftigte ihn im Festsaalbau der Münchener Residenz (Schlacht an der Moskwa, 1835). Seine elegante Malweise brachte ihm auch sonst von deutschen Fürsten und Aristokraten viele Aufträge für Reiterbildnisse mit Landschaftshintergrund, Schilderungen berühmter Schlachtenszenen (Abensberg, 1826, in der Berliner Nationalgalerie) und Bildnisse wertvoller Pferde. Im ital. Kriege 1848—49 war er Schlachtenmaler im österr. Hauptquartier, malte den Feldmarschall Radetzky und große Gemälde der Schlachten von Custozza und Novara (Wiederholungen in der Neuen Pinakothek, München) und veröffentlichte wiederum lithographierte Kriegserinnerungen. Sein letztes Werk ist die Schlacht von Zorndorf (Maximilianeum, München). Seinen zeichnerischen Nachlaß besitzt die Graphische Sammlung in München, seine Selbstbiographie gab Voß 1886 heraus.


Adam von der Adamspforte des Bamberger Doms (um 1250).


Eva von der Adamspforte des Bamberger Doms (um 1250).

2) Benno, Tiermaler, * München 15. Juli 1812, † Kelheim 8. März 1892, ältester Sohn und Schüler von 1), malte Tiere und Jagdszenen (Neue Pinakothek, München).

3) Emil, Sohn von 2), ebenfalls Tiermaler, * München 20. Mai 1843, † das. 19. Nov. 1924, studierte bei seinem Oheim Franz A. (5), in Belgien und Holland. Er malte Jagden, Pferderennen, Reiterbildnisse.

4) Eugen, dritter Sohn von 1), Maler, * München 22. Jan. 1817, † das. 4. Juni 1880, malte Schlachtenbilder aus dem ital. Feldzuge in genrehafter Auffassung, später Volks- und Jagdszenen (München).

5) Franz, zweiter Sohn von 1), Maler, * Mailand 4. Mai 1815, † München 30. Sept. 1886, bildete sich durch seinen Vater zum Schlachtenmaler und malte auf allen Kriegsschauplätzen seiner Zeit. In der Berliner Nationalgalerie ist das von ihm mehrfach gemalte Bild: Attacke der Chasseurs d'Afrique bei Sedan.

6) Heinrich, Landschaftsmaler, Bruder von 1), * Nördlingen 27. März 1787, † München 15. Febr. 1862, malte Landschaften (bayr. Alpen) und Städtebilder im Biedermeierstil.

7) Julius, 4. Sohn von 1), Lithograph, * München 1821, † das. 24. März 1874, begründete eine lithographische Anstalt in München, in der er Werke seiner Familienangehörigen vervielfältigte; später wurde er Photograph.

8) Julius, Sohn von 7), Maler, * München 18. Mai 1852, † das. 23. Sept. 1913, ursprünglich Photograph, wurde als Maler durch seine Katzenbilder (Katzenadam) bekannt, die er z. T. auch in Mappenwerken verbreitete: Bilder aus dem Katzenleben (1892), Vom Kätzchen (1894).

Holland: Das Werk der Familie A. (1890).

Adam. 1) A. [*adã*], Adolphe Charles, franz. Opernkomponist, * 24. Juli 1803, † 3. Mai 1856, war der Sohn des Pianisten Louis A. (1758—1848). Obwohl Schüler Boieldieus, verflachte er den Geist der »opéra comique«. Von seinen melodisch leichtflüssigen, aber künstlerisch unbedeutenden 53 Spielopern sind der »Postillon von Lonjumeau«, »Wenn ich König wär'« und der Einakter »Die Nürnberger Puppe« lebendig geblieben.

Pougin: Adolphe A. (1877).

2) A. [*adã*], Juliette, franz. Schriftstellerin, * Verberie (Oise) 4. Okt. 1836, veröffentlichte unter dem Namen **J. La Messine** (Name ihres ersten Gatten), dann unter ihrem Mädchennamen **J. Lambert**, schließlich unter dem Namen A. (Edmond A. war ihr zweiter Gatte) zahlreiche Bücher über Literatur, Geschichte, soziale Fragen, Politik sowie Romane und Novellen. Von Interesse sind bes. ihre autobiogr. Schriften, die »Mémoires de Mme Adam« (7 Bde. 1902—10), beginnend mit »Le roman de mon enfance et de ma jeunesse«, endigend mit »Après l'abandon de la revanche«.

3) A., Karl, kath. Theolog, * Pursruck (Oberpfalz) 22. Okt. 1876, seit 1919 Prof. der Dogmatik in Tübingen, bekannt durch Arbeiten über Augustin und das Werk: »Das Wesen des Katholizismus« (1924 u. ö.).

4) A. [*adã*], Lucien, franz. Sprachforscher, * Nancy 31. Mai 1833, Staatsanwaltssubstitut, 1883 Präsident des Appellationsgerichtshofs zu Rennes. Ausgehend vom Studium der uralaltaischen Sprachen, wandte sich A. seit 1870 den amerik. Sprachen zu, deren Kenntnis durch ihn sehr vertieft wurde. Seine wichtigsten Arbeiten: »Esquisse d'une grammaire comparée des dialectes Cree et Chippeway« (1875), »Examen grammatical comparé de seize langues

américaines« (1878), »Matériaux pour servir à l'établissement d'une grammaire comparée des dialectes de la famille Caribe« (1893), »Matériaux pour servir à l'établissement d'une grammaire comparée des dialectes de la famille Tupi« (1896).

5) **A.** [*adã*], **Paul**, franz. Schriftsteller, * Paris 7. Dez. 1863, † ebd. 1. Jan. 1920, begann seine schriftstellerische Laufbahn mit dem naturalistischen Roman »Chair molle« (1885), wandte sich aber dann vom Naturalismus ab und schrieb aus seinen polit., sozialen und geschichtsphilos. Ideen heraus große, gedankliche Kulturromane. Er liebte es, Romane in Zyklen zusammenzufassen. Der bedeutendste Zyklus »Le temps et la vie« (1898 ff.; »La force«, »L'enfant d'Austerlitz«, »La ruse«, »Au soleil de juillet«) behandelt die Zeit von 1800 bis 1830. In »Le serpent noir« (1905) bekämpfte er Nietzsche. Auch sonst fordert er das Aufgehen des Individuums in der Allgemeinheit, Durchdringung der Masse mit der Idee der Solidarität, Unterordnung der Macht unter den Gedanken des Fortschritts. So etwa in »Les disciplines de la France« (1908), »Le trust« (1910).

M. Batilliat: Paul A. (1903); C. Mauclair: Paul A. (1921).

6) **A.** [*ädəm*], **Robert**, schott. Baumeister, * Kirkcaldy 1728, † London 3. März 1792, Sohn von 8), bereiste 1754 Italien und Dalmatien und begründete in England gemeinsam mit seinem Bruder **James A.** († 1794) einen neuklassizistischen Baustil (Adamstil). In London schufen die Brüder ganze Straßenzüge und Plätze (Adelphi-Terrasse), in Edinburgh die Universität, das Register-House, die Keddleston Hall bei Derby u. a. Die Zimmereinrichtungen ihrer Wohnhäuser statteten sie aus mit nüchternen Zierformen. A. schrieb: »The ruins of the palace of emperor Diocletian at Spalato« (1764) und »The works in architecture of Robert and James A.« (3 Bde., 1778; neu hg. 1902).

7) **A.** [*adã*], **Victor Vincent**, franz. Maler und Lithograph, * Paris 28. Jan. 1801, † Viroflay 30. Dez. 1866, Schüler von Regnault, malte zahlreiche Historienbilder, bes. Schlachtenbilder aus den Napoleon. Kriegen (Galerie von Versailles).

8) **A.** [*ädəm*], **William**, schott. Baumeister, Vater von 6), † Maryburgh 1748, baute erst im streng röm., später im got. Stil (Edinburgh, Glasgow). Nach seinem Tode erschien sein »Vitruvius Scoticus«, eine Sammlung von 160 hervorragenden Bauten Schottlands.

Adam de la Hal(l)e [*adã dö la al*], genannt le bossu d'Arras (der Bucklige von Arras), franz. Dichter und Komponist, * Arras um 1238, † Neapel um 1288. Als der Hauptvertreter der im Bürgertum des franz. Nordens gepflegten Liebeslyrik hat er Chansons, Rondeaux, Motets, jeux partis und Balladen gedichtet. Von ihm stammen die ältesten erhaltenen franz. heiteren Dramen »Le jeu de la feuillée« (hg. v. Langlois, 1911) und das Schäferspiel »Le jeu de Robin et Marion« (hg. v. Langlois, 1895). Seine »Œuvres complètes« (mit den überlieferten Melodien) gab Coussemaker (1872), seine »Canchons et partures« (Halle 1900) Berger heraus. Die musikgeschichtl. Bedeutung A.'s beruht in der Begründung der einfachsten Opernform in seinen Singspielen (z. B. das Schäferspiel »Robin et Marion«) und in der Bereicherung des mehrstimmigen Satzes durch Gegenbewegungen und neue Zusammenklänge.

Bahlsen: A. de la Hale's Dramen (1885); Rambeau: Die A. de la Hale zugeschriebenen Dramen (1886); Guy: Essai sur A. de la Hale (1924).

Adam von Bremen, deutscher Geschichtschreiber, † um 1085, kam um 1067 aus Thüringen oder Obersachsen nach Bremen und wurde hier Domherr und Scholastikus. Zwischen 1072 und 1076 schrieb er die »Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum« (hg. v. Schmeidler in den »Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum«, 3. Aufl. 1917; deutsch von Schmeidler und Steinberg, 1926) mit sorgsamer Benutzung der schriftlichen und mündlichen Überlieferung. Einen großen Teil seiner wertvollen Nachrichten über die nordischen Völker verdankte er den mündlichen Mitteilungen des dän. Königs Sven Estridson. Im dritten Buch gibt er ein Lebensbild des Erzbischofs → Adalbert von Hamburg, die bedeutendste biogr. Leistung jener Zeit.

Günther: A. von Bremen (Prag 1894); Lönborg: A. af Bremen (1897).

Adam von Fulda, deutscher Komponist der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., ist in seinen geistl. und weltl. Chorwerken von der niederländ. Schule (→ Dufay) beeinflußt. Sein Traktat »De musica« ist wichtig für das Verständnis mittelalterlicher Notierungsweise.

W. Niemann im Kirchenmusikal. Jahrb., Jahrg. 17 (1902).

Adam, Mount [*maunt ädəm*], höchster Gipfel der Falklandinseln (Karte 108, E 8), 700 m hoch.

Adamas [lat. aus grch. 'unbezwinglich'], Diamant.

Adamaua, Fumbina, Landschaft im Mittelsudan, ursprünglich polit. Begriff für ein Fulbereich im Grenzgebiete Kameruns und Nigeriens mit der Hauptstadt Yola, das, ähnlich den mittelalterlichen Lehnstaaten, in Unterreiche, Lamidate, zerfiel. Der Name A. stammt von dem Fulbefürsten Adama, der im ersten Drittel des 19. Jahrh. das Reich errichtete. Heute gebraucht man den Namen A. für das Gebiet des oberen Benuë, eine wellige Fläche, in die das breite Grabental des Benuë eingesenkt ist, während schroffe Granitmassive als Inselberge und -gebirge auf 1500 m daraus aufsteigen. Lange Trockenzeit und kurze Regenzeit bedingen Steppenvegetation, bes. Grassteppe mit lichten Wäldchen. Die urspr. Bevölkerung von Sudannegern ist durch hamitische Fulbe unterworfen, die in das Ackerbauland Rinder- und Pferdezucht einführten und, selbst mohammedanisch, auch die Neger zum Islam zwangen; nur in den Gebirgen leben noch Heiden.

Passarge: Adamaua (1895).

Adama van Scheltema [*ßehel-*], **Carel S.**, niederländ. Dichter, * Amsterdam 26. Febr. 1877, † Bergen (Nordholland) 6. Mai 1924 als freier Schriftsteller und Dichter marxistischer Richtung. In »De grondslagen eener nieuwe poezië« (1908) wandte er sich gegen die zeitgenössischen literar. Richtungen und entwickelte neue Kunsttheorien im Sinne seiner Partei. Als Dichter verfaßte er »Uit den dool« (1901), »Zwervers-verzen« (1904; 4. Aufl. 1917), »Eenzame liedjes« (1906; 5. Aufl. 1919), »Uit stilte en strijd« (1909; 4. Aufl. 1918), »Zingende stemmen« (1916; 2. Aufl. 1918).

Adamberger, **Antonie**, Schauspielerin, * Wien 30. Dez. 1790, † ebd. 25. Dez. 1867, wurde früh vom Dichter H. v. Collin fürs Theater gebildet und war 1807—17 ein gefeiertes Mitglied des Burgtheaters. Zu ihren besten Rollen zählten Desdemona, Julia, Klärchen, Beatrice. 1812 verlobte sie sich mit Theod. Körner, 1819 heiratete sie den Archäologen Joseph Ritter v. Arneth.

Jaden: Theod. Körner und seine Braut (1896); H. Zimmer: Theod. Körners Braut (2. Aufl. 1918).

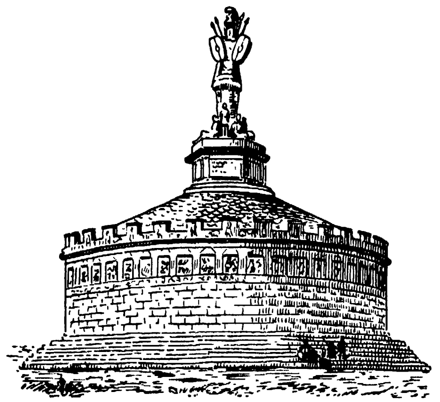
Adamellogruppe, isolierte Gebirgsgruppe im südl. Zug der Rätischen Alpen (Karte 68, C 1) südl. des Tonalepasses. Das zentrale Tonalit- (Quarzdiorit-) Massiv ist jugendlicher (tertiärer) Entstehung, im Gegensatz zu den sonst meist älteren Eruptivgesteinen der Alpen. Zwei Hauptmassive, Adamello (3554 m) und Presanella (3564 m), sind durch das Val di Genova getrennt. Im Weltkrieg zog sich die österr. Alpenfront über die gewaltigen Firnfelder.

Adamiten, Adamiāner, Bezeichnung einer Reihe von Sekten, so der österr. Waldenser zu Beginn des 14. Jahrh., einer taboritischen Richtung um 1420 u. a. Die Beschuldigung, daß sie völlig nackt gottesdienstliche Versammlungen abhielten, beruht meist auf Verleumdung und Fabel; doch ist dergleichen vorgekommen, z. B. in gewissen gnostischen und wiedertäuferischen Gruppen, die dadurch paradiesische Unschuld darstellen wollten.

Heckenbach: De nuditate sacra sacrisque vinculis (1911).

Adamkiewicz [-*kjẹwitsch*], Albert, Mediziner, * Zerkow (Posen) 11. Aug. 1850, † Wien 25. Nov. 1921, seit 1891 Prof. in Wien. Er arbeitete über verschiedene Fragen der Neurophysiologie und Neuropathologie, über das Problem der Krebsheilung, das er mit dem von ihm erfundenen Kankroin gelöst zu haben glaubte. Er schrieb u. a.: »Die Funktionsstörungen des Großhirns« (1898), »Die Großhirnrinde als Organ der Seele« (1902), »Die Heilung des Krebses« (1903), »Die Formel der Schöpfung« (1907).

Adāmklissi [türk. 'Menschenkirche'], Dorf in der südl. Dobrudscha mit den Trümmern eines gewaltigen Siegesdenkmals, eines Rundbaues von 38 m Durchmesser, errichtet entweder 28 v. Chr. von Licinius Crassus oder 109 n. Chr. vom Kaiser Trajan. Die



Adamklissi: Wiederherstellungsversuch von Niemann.

Skulpturenreste sind im Museum zu Bukarest; sie zeigen Darstellungen der besiegten Völker, bes. der german. → Bastarner.

Tocilescu: Das Monument von A. (1895); Furtwängler: Intermezzi (1896); Studniczka: Tropaeum Traiani (1904).

Adamnānus, † 704, Abt des von Columba gegründeten Klosters auf der Insel Hi (Jona) westl. von Schottland, war für den Anschluß der irisch-schott. Kirche an die angelsächs. tätig, verfaßte eine kulturgeschichtlich wichtige Lebensbeschreibung des → Columba. Tag: 13. Sept.

Adamon, Verbindung von Brom und dem wirksamen Bestandteil des Baldrians, Beruhigungs- und Schlafmittel.

Adams, North Adams [*nǫrth ǟdəms*], Stadt in den Ver.St.v.A. (Massachusetts; Karte 98, Nbk. II, A 1), am Hoosac, bedeutende Baumwollspinnerei und -weberei, (1920) 12720 E.

Adams [*ǟdəms*]. 1) Charles Francis, nordamerik. Staatsmann, Sohn von 6), * Boston 18. Aug. 1807, † New York 21. Nov. 1886, ließ sich 1828 als Rechtsanwalt in Boston nieder, gehörte 1840—46 der Staatslegislatur von Massachusetts an, wurde 1848 von den Freibodenmännern vergebens als Kandidat für die Vizepräsidentschaft aufgestellt, schloß sich 1855 der neuen republikanischen Partei an und erlangte 1858 und 1860 ein Mandat zum Kongreß. 1861—68 war er Gesandter in England und trug hier viel dazu bei, den drohenden Bruch zwischen den Ver.St.v.A. und England (Trent-Affäre und Alabamafrage) abzuwenden und die Anerkennung der Konföderation durch England zu verhindern. Nach seiner Rückkehr nahm er seine histor. Arbeiten wieder auf. 1871 gehörte er dem Genfer Schiedsgericht in der Alabamafrage an. Er gab die »Works« von John A. und die »Memoirs« von John Quincy A. heraus. Seine Biographie schrieb sein Sohn Charles Francis A. (1900).

2) Charles Francis, nordamerik. Schriftsteller, Sohn von 1), * Boston 27. Mai 1835, † Washington 20. März 1915, wurde 1858 Rechtsanwalt, im Sezessionskrieg 1865 Brigadegeneral und war 1884—90 Vorsitzender der Union-Pacific-Eisenbahngesellschaft. Er schrieb: »Railroads. Their origin and problems« (2. Aufl. 1880), »Three episodes of Massachusetts history« (2 Bde., 1892), »Massachusetts, its historians and its history« (1893), die Biographie seines Vaters (1900) und eine Autobiographie (1916).

3) Charles Kendall, nordamerik. Historiker, * Derby (Vermont) 24. Jan. 1835, † 26. Juli 1902, wurde 1863 Prof. der Geschichte in Michigan, 1885 Rektor der Cornell-Universität zu Ithaca (New York) und 1892 Präsident der Universität in Madison (Wisconsin), führte in den Ver.St.v.A. ein nach deutschem Vorbild organisiertes akadem. Geschichtsstudium ein und schrieb außer Flugschriften für Reform des höheren Unterrichts: »Democracy and monarchy in France 1789—1870« (1874; deutsch 1875) und »Manual of historical literature« (1882).

4) John, 2. Präsident der Ver.St.v.A. (1797—1801), * Braintree (jetzt Quincy, Massachusetts), 19. Okt. 1735, † das. 4. Juli 1826, wurde 1758 Rechtsanwalt, nahm an der Selbstverwaltung seiner Kolonie regen Anteil und gehörte zu den eifrigsten Gegnern der engl. Übergriffe. 1774—77 Mitglied des Kontinentalkongresses, hatte er großes Verdienst um die Ernennung Washingtons zum Oberbefehlshaber und die Unabhängigkeitserklärung. Seit 1777 war er meist in diplomat. Sendungen in Europa, erst in Paris (1778), dann im Haag (1780), wieder in Paris (1782) und im Haag (1783) und seit 1785 in London. Durch seine Festigkeit erreichte er 1783 den günstigen Friedensschluß mit England. In der Schrift »Defence of the United States« (3 Bde., 1787) trat er im Sinne der Föderalisten für die neue Verfassung ein. 1788 kehrte er nach Amerika zurück, 1789 wurde er zum Vizepräsidenten und 1797, nach Washingtons Rücktritt, zum Präsidenten der Ver.St.v.A. erwählt. Er suchte die Politik Washingtons fortzuführen. Als die feindseligen

Maßregeln des franz. Direktoriums eine heftige Erregung gegen Frankreich und die franzosenfreundliche Gegenpartei der Antiföderalisten (Republikaner) unter Jefferson hervorriefen, ließ er es zu, daß seine Partei die Konjunktur im Innern zu reaktionären Maßregeln ausnutzte; dagegen wußte er den Frieden mit Frankreich zu erhalten. Beides wurde ihm verhängnisvoll, und bei der Präsidentenwahl von 1801 unterlag er Jefferson. »Life and works of John A.« (10 Bde., 1850—56) und seine »Familiar letters« (1876) gab sein Enkel Charles Francis A. heraus.

J. Q. und Ch. F. Adams: Life of John A. (2 Bde., Boston 1871); Morse: John A. (ebd. 1881); Chamberlain: John A. (ebd. 1898).

5) **John Couch**, engl. Astronom, * Laneast in Cornwall 5. Juni 1819, † Cambridge 21. Jan. 1892. 1841 begann er die Untersuchungen der Unregelmäßigkeiten in der Bewegung des Planeten Uranus, die ihn unabhängig von Leverrier (und sogar noch vor diesem) zur theoret. Auffindung eines Planeten jenseits des Uranus führten. (→Neptun.) A. wurde 1858 Prof. der Astronomie und Direktor der Sternwarte in Cambridge. Seine Abhandlungen wurden gesammelt herausgegeben: »Scientific papers« (2 Bde., 1896—1900).

6) **John Quincy**, 6. Präsident der Ver.St.v.A. (1825—29), Sohn von 4), * Braintree (jetzt Quincy, Massachusetts) 11. Juli 1767, † Washington 23. Febr. 1848, ließ sich 1791 als Rechtsanwalt in Boston nieder, 1794 Gesandter im Haag und 1798 in Berlin. 1801 zurückberufen, trat er 1803 in den Senat ein und vollzog bis 1807 seinen Übergang von den Föderalisten zu den Republikanern. 1809 erhielt er die Gesandtschaft in Petersburg, nahm 1814 an den Verhandlungen des Friedens von Gent teil und wurde 1815 Gesandter in London. 1817 ernannte ihn Präsident Monroe zum Staatssekretär; als solcher wirkte er bei der Erwerbung Floridas und der Formulierung der Monroedoktrin mit. 1825 wurde er gegen Jackson, Crawford und Clay mit Hilfe der Anhänger Clays zum Präsidenten gewählt; eigensinnig, heftig und selbstbewußt, verstand er es aber nicht, sich Freunde zu machen, und war auch in der Außenpolitik wenig glücklich, so daß er bei der nächsten Präsidentenwahl mit großer Mehrheit geschlagen wurde. 1831 erhielt er ein Mandat zum Kongreß und gehörte diesem dann bis zu seinem Tode an, keiner Partei verpflichtet, aber doch von nicht geringem Einfluß. Er vertrat hier bes. die Sache der Abolitionisten. Seine »Memoirs« (12 Bde., 1874—77) gab sein Sohn Charles Francis A. heraus, die »Writings« W. C. Ford (6 Bde., 1913—16).

Seward: Life of John Quincy A. (Auburn 1849); Morse: John Quincy A. (Boston 1882); Stoddard: John Quincy A. (New York 1887).

7) **Samuel**, nordamerik. Politiker, * Boston 27. Sept. 1722, † das. 2. Okt. 1803, wurde Kaufmann, widmete sich aber bald der Politik und beherrschte in den Jahren 1765—74, in denen sich der Konflikt mit England vorbereitete, die Provinzialversammlung von Massachusetts. 1773 machte er den Vorschlag eines Kongresses der dreizehn Staaten und gehörte dann 1774—82 dem Kontinentalkongreß an. Dagegen stand er den Einheitsbestrebungen von 1787 ablehnend gegenüber. 1789 wurde A. Vizegouverneur und 1794 Gouverneur von Massachusetts; 1797 trat er zurück. Er war puritanisch engherzig, aber von großem agitatorischen und organisatorischen Geschick. Seine »Writings« gab Cushing heraus (4 Bde., 1904—08).

Wells: Life and public services of Samuel A. (3 Bde., Boston 1865); Morse: Samuel A. (Boston und New York 1884); Hosmer: Samuel A. (Boston 1885); Harlow: Samuel A. (1923).

8) **William**, engl. Seemann und Handelspionier, * um 1564, † in Japan 1620, gelangte mit dem einzigen aus einer Flotte von fünf Handelsschiffen übriggebliebenen Fahrzeug als dessen Chefpilot 1600 als erster Engländer nach Japan, erwarb dort wegen seiner seemännischen Kenntnisse hohes Ansehen (der Shogun Ijejasu ernannte ihn zu seinem Lehnsmann) und erleichterte durch seinen Einfluß den ostind. Kompanien Hollands und Englands die Beteiligung am Japanhandel.

Adams, Mount [*maunt ädəms*], 1) Berg in den White Mountains der Appalachen (Ver.St.v.A.). 2) 3757 m hoher erloschener Vulkangipfel im Kaskadengebirge (Nordamerika).

Adamsapfel, 1) Frucht aus Gatt. →Citrus, auch sov. Banane; 2) hervortretender Teil des Schildknorpels, →Kehlkopf. Die in allen europ. Sprachen bekannte Bezeichnung (deutsch zuerst im 16. Jahrh. belegt) gründet sich auf den Volkswitz, daß der A. ein Stück des verbotenen Apfels des Paradieses sei.

Adamsbrücke, aus Inseln und Sandbänken bestehende Reste eines früher geschlossenen Sandriffs zwischen Ceylon und Südindien (Karte 83, C 7).

Adamsia, Tiergatt., →Aktinien.

Adamsit, amerikan. Bezeichnung für eine organ. Arsenverbindung, die starken Niesreiz verursacht, ohne sehr giftig zu sein.

Adamspik, Adamspeak [*-pīk*], Berg auf Ceylon (Karte 83, D 7), nahe dem Südwestrand der zentralen Aufwölbung der Insel, eine mächtige, oben nackte Gneispyramide von 2240 m Höhe, das Ziel von Hunderttausenden von Pilgern. Eine 1½ m lange, tiefe Aushöhlung in der Abflachung der Pyramidenspitze wird von den Mohammedanern als die Spur von Adams Fuß gedeutet. Die Buddhisten führen sie auf Buddha, die Hindus auf Schiwa zurück.

Adamsspiel, das älteste, ganz in franz. (westnormann.) Sprache geschriebene Drama aus dem Ende des 12. Jahrh. Es zerfällt in drei Teile: Sündenfall, Kains Brudermord, Weissagungen der Propheten auf Christus. Die beiden ersten Teile weisen bemerkenswerte dichterische Schönheiten auf. Neuere Ausg. von Graß (3. Aufl. 1928). Deutsche Übersetzung von E. Grahl-Schulze (1910).

Adams-Stokessche Krankheit [*ädəms ßtōkß-*], nach den engl. Ärzten Rob. Adams, Chirurg in Dublin (1791—1875), und Will. Stokes, Internist in Dublin (1804—78), benannte Pulsverlangsamung mit Bewußtseinsverlust und epileptiformen Krämpfen.

Adamsthal, tschech. **Adamov**, Gem. im tschechoslowak. Bz. Brünn in Mähren, an der Zwittawa und an der Bahn Wien-Brünn, 260 m ü. M., hat (1921) 820 meist tschech. E.; großes Eisenwerk, Sägewerk.

Adana, grch. **Adanē**, antiker Name von →Aden.

Adana, Hauptstadt des türk. Wilajets A. in Kleinasien (Karte 79, F 5). Als einziger Brückenplatz am Seihun beherrschte es immer die Pässe des Taurus. Heute kreuzt hier die Baghdadbahn. Die Stadt ist durch Küstensegler vom Golf von Iskenderun zu erreichen und Hauptmarkt für kilikisches Korn und Baumwolle. Die Küstenebene ist bei trockner, gesunder Lage reich an Obst- und Pappelbäumen. A. hat 56000 E. (bis 1915 etwa ⅓ Armenier).

Adang, Volk mit eigener Sprache auf Luzon, eine Mischung von Malaien und Negritos.

Adansonia, →Affenbrotbaum.

Adaptabilität [lat.], Anpassungsfähigkeit.

Adaptation [lat.], **Adaption,** Anpassung, bes. die Anpassung der Lichtempfindlichkeit des Auges an die jeweilige Beleuchtung. Tritt man am hellen Tage in ein völlig verdunkeltes Zimmer, in dem nur eine schwache Lichtquelle vorhanden ist, so sieht man diese zunächst nicht, und es bedarf einer um so längeren Zeit der Dunkelanpassung, je schwächer sie ist. In den ersten zehn Minuten steigt die Lichtempfindlichkeit nur langsam an, dann eine halbe Stunde lang sehr viel rascher und endlich ganz langsam weiter, so daß erst nach mehreren Stunden die höchste Empfindlichkeit erreicht ist. Die A. an Helligkeit beim Verlassen des verdunkelten Raumes vollzieht sich in wenigen Sekunden. Die Blendung, die das helle Licht in dem dunkeladaptierten Auge zuerst bewirkt, läßt sehr rasch nach; **adaptieren,** anpassen, anbequemen.

Adaptiv [lat.], durch Anpassung erworben.

Adäquat [lat.], entsprechend, gleichkommend; angemessen. **Adäquaterkenntnis** ist eine Erkenntnis (als Begriff), die mit dem zu Erkennenden oder dem Erkannten (als Gegenstand) inhaltlich wie formal übereinstimmt. Das Gegenteil ist **inadäquat,** 'nicht übereinstimmend'. **Adäquate Reize** sind solche, die in ihrer Eigenart dem Sinnesorgan, das sie treffen, angemessen sind, z. B. Licht für das Auge, Schall für das Ohr. Für den adäquaten Reiz ist jedes Sinnesorgan bes. empfindlich, es hat für ihn eine »spezifische Disposition«. Inadäquate Reize setzen Sinnesorgane gleichfalls in Tätigkeit, doch müssen sie mit größerer Stärke einwirken als die adäquaten Reize, um wirksam zu werden.

Adar, bei den Juden sechster Monat im bürgerl., zwölfter im Festjahr, 29 Tage; fällt etwa in den März. Am 13. ist das Fasten Esther, am 14. und 15. A. das Purimfest. (→Veadar.)

Adare, Kap [ädǟr], die Nordostspitze von →Süd-Victorialand (Karte 113, 36).

ad arma [lat.], zu den Waffen, ans Werk!

Adat, Adet [arab.], das islam.-malaiische Gewohnheitsrecht, →Scheri'atrecht.

a dato [ital. 'ab heute'], im Bankwesen, →Datowechsel.

ad audiendum verbum [lat. 'um das Wort zu hören'], zur mündlichen Vernehmung.

A. D. B., Abk. für Allgem. Deutsche Biographie, →Biographie; für →Allgemeiner Deutscher Beamtenbund; für Allgem. Deutscher Burschenbund, →Burschenschaft.

ad bene placitum [lat.], nach Belieben.

A. D. C., Abk. für Allgem. Deputierten-Konvent, →Burschenschaft.

ADCA, Adca, Abk. für →Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Ad calendas graecas [lat.], »auf die griech. Kalenden«, röm. Sprichwort, sw. »auf den Nimmermehrstag«, da die Griechen keine →Calendae hatten.

add., Abk. für addātur (lat.), »füge hinzu«.

Adda, lat. Addua, l. Nebenfluß des Po, 310 km lang, (Karte 68, B 1), entspringt 2290 m ü. M. in den Rätischen Alpen, sammelt mehrere Quellbäche im Becken von Bormio (1225 m), fließt in südl. Lauf durch mehrere Engen, durchströmt dann nach SW bzw. W das Veltlin und mündet mit rasch vorrückendem Delta in den Comer See (199 m). Nach ihrem Austritt bei Lecco bildet sie die kleinen Seen von Garlate und Olginate, durchbricht in 80 m tiefem Cañon den Moränenkranz und die diluvialen Schotterfelder und mündet 18 km oberhalb Cremona. Mit Mailand ist sie durch den »Naviglio della Martesana« verbunden. Zahlreiche große Kraftwerke nützen ihre Wasserkraft aus. Flußgebiet 7980 qkm.

Addah, Hafenort, →Ada.

Addams [ädəms], Jane, amerik. Sozialreformerin, *Cedarville (Illinois) 6. Sept. 1860, hat bahnbrechend in der sogenannten Settlementsarbeit gewirkt, die sie seit 1893 vor allem in Chicago durchführte. Auch regte sie ähnliche Bewegungen in England und Deutschland an. Als überzeugte Pazifistin ist sie Vorsitzende der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit und der Pan Pacific Womens Conference 1928. Sie schrieb: »20 Jahre soziale Frauenarbeit in Chicago« (1913); »Settlementsarbeit, Wege zur Lebensgemeinschaft« (1917); »Die Stimme der Völker über den Krieg« (1919).

Addax, Horntiergatt., →Pferdeböcke.

Addenda [lat. 'Hinzuzufügendes'], Beilagen.

Addieren, zusammenzählen. (→Addition.)

Addiermaschinen, Bureaumaschinen zur mechan. Ermittlung des Endwertes beliebig vieler, in eine Einheit zusammenzuziehender Zahlenposten, im Gegensatz zu den →Rechenmaschinen, die zur mechan. Ausführung aller auf den vier Grundrechnungsarten beruhenden Zahlenoperationen dienen können. Mit A. kann in der Regel auch subtrahiert werden; meist direkt durch vorherige Betätigung einer besonderen Subtraktionstaste, indirekt durch Addition des Komplements.

Ausführungsarten. **A.** Kleinaddiermaschinen mit Stifteinstellung, ohne Schreibwerk (nichtschreibend). Zwei Gruppen: 1) Addiervorrichtungen (Taschenrechenmaschinen) mit Zahlenschiebern (Tafel Bureaumaschinen I,1). 2) Handliche Addierwerke mit Einstellkontroll- und -ergebniswerk, und zwar a) mit Zahnstangenantrieb: das Antriebwerk besteht aus 9–13 nebeneinanderliegenden Zahnstangen, die zum Einstellen der Beträge dienen; b) mit Zahnkettenantrieb: in der Ausführung a) ähnlich, doch sind die Addierzahlen hier auf endlosen Ketten so angebracht, daß die Kettenglieder unsichtbar bleiben. **B.** Kleinaddiermaschinen mit Schreibwerk, auf Papierrollen druckend (schreibend): a) mit Stifteinstellung, Kettenantriebsystem (I,2), b) mit Zehntasteneinstellung, c) mit Volltastatur, bei denen die Tasten mit einem Griffel niederzudrücken sind. **C.** A. mit Volltastatur ohne Schreibwerk, bei denen durch Niederdrücken einer Taste die entsprechende Ziffer sofort addiert wird. **D.** Normale (Standard-) A. mit Schreibwerk: a) Volltastaturaddiermaschinen, d. h. mit je einer Tastensatzreihe 1—9 für Einer, Zehner, Hunderter, Tausender, Zehntausender usw., in der Regel 7—9stellig, ohne Null, die selbsttätig zum Abdruck gelangt (I,3). b) Zehntastenaddiermaschinen mit einem Tastensatz von 0—9 in 2 Reihen; Nullen müssen getippt werden, um zum Abdruck zu gelangen. **E.** Buchungsaddiermaschinen, Modelle wie D, mit besonderen, für Loseblätterbuchführungen geeigneten Zusatzeinrichtungen und Sondertasten mit Monats- und abgekürzten, beliebig wählbaren Buchungs- (Memorial-) Bezeichnungen, die derartige A. für die verschiedenen Erfordernisse der Buchhaltung ein- und umstellbar machen.

Arbeitsweise. Obwohl in Einzelheiten voneinander verschieden, sind A. mit Volltastatur oder Zehntasten in der Arbeitsweise sehr ähnlich; die Zahlen werden auf der Tastatur getippt und hierauf ein

seitlich angebrachter Hebel gezogen oder, bei Maschinen mit elektrischem Antrieb, die entsprechende Motorschalttaste niedergedrückt. Dadurch wird die Zahl addiert, von der Schreibvorrichtung niedergeschrieben, das Papier um eine Zeile fortgeschaltet und schließlich die bis zur Beendigung des Vorganges gesperrt bleibenden Tasten wieder freigegeben. Durch Betätigung einer Wiederholungstaste kann die Tastenauslösung aufgehoben und eine eingestellte Zahl viele Male addiert, d. h. mit der Zahl multipliziert werden, die der Zahl der Züge entspricht. Für Subtraktionen ist eine Subtraktionstaste vorgesehen, die den Lauf des inneren Mechanismus durch ein Wendegetriebe umkehrt. Um die Summe der auf dem Papier sichtbar gewordenen Posten zu ziehen, wird zunächst die Summentaste gedrückt und danach der Kurbelgriff gezogen oder die Schalttaste gedrückt, worauf automatisch der Abdruck der Summe unter den Posten und die Rückführung des Additionswerks auf Null erfolgt.

Die erste A. zum Addieren und Subtrahieren wurde 1652 von Pascal erfunden.

ad dīēs vītae [lat.], auf Lebenszeit.

Addington [*ädingt'n*], Henry, Lord **Sidmouth**, engl. Staatsmann, * London 30. Mai 1757, † 15. Febr. 1844, wurde 1783 Mitglied des Unterhauses. Als Pitt 1801 über der von ihm geplanten Katholikenemanzipation gestürzt war, trat der mit ihm befreundete A. als Premierminister an seine Stelle und schloß März 1802 mit Frankreich den Frieden von Amiens. Aber 1803 begann der Krieg gegen Napoleon von neuem; A. erschien für diesen großen Kampf zu schwächlich und mußte April 1804 seinen Platz wieder Pitt überlassen. Kurz darauf zum Viscount Sidmouth erhoben, war er sodann 1812—21 Staatssekretär des Innern.

Pellew: Life and correspondence of Henry A., viscount Sidmouth (3 Bde., 1847).

Addīo [ital.], Gott befohlen! Leb' wohl!

Addiritūra, Ausdruck des Wechselverkehrs, → Adritura.

Addis Abeba ['neue Blume'], Hauptstadt von Abessinien (seit 1893), in der Mitte des Landes in gesunder Höhenlage (2424 m ü. M., Karte 92, F 6), aufgeblüht als Residenz des Kaisers, hat 60000—70000 E. (1000 Fremde, 200 Europäer).



Addis Abeba.

Endpunkt der Eisenbahn Djibuti-Diredaua-A. A. Mitten in der Stadt liegt der Kaiserpalast (Gebbi, d. h. Hügel). A. A. ist die Haupthandelsstadt des Landes mit Post, Bank von Abessinien, Schulen, von europ. Ärzten geleiteter Tierarzneischule, Krankenhaus, elektr. Licht, Druckerei, Seifenfabrik. In der Nähe gibt es etwa 12 heiße Quellen (76°).

Addis Alam, Stadt in Abessinien, nahe bei Addis Abeba in herrlicher Lage, Sommerresidenz des Kaisers.

Addison [*ädiß'n*], 1) Joseph, engl. Schriftsteller, * Milston (Wiltshire) 1. Mai 1672 als Pfarrerssohn, † Kensington 17. Juni 1719, zeichnete sich schon auf der Universität Oxford durch lat. Gedichte aus. 1699—1703 bildete er sich in Frankreich und Italien zum Diplomat. Dienst aus, wurde 1706 Unterstaatssekretär und 1709 Sekretär des Statthalters von Irland. 1704 erregte sein Gedicht »The campaign« auf die Schlacht bei Höchstädt Aufsehen. 1709 begann sein Freund Steele die Herausgabe moralischer Wochenschriften: »The Tatler«, »The Spectator« (1711), »The Guardian« (1713); zu allen dreien trug A. stilistisch hervorragende Artikel bei und ließ 1714 einen achten, nur von ihm geschriebenen Band des »Spectator« folgen.



Joseph Addison.

Mit dem Sturze des Whigkabinetts verlor A. 1711 seine Stellung, behielt indes eine Sinekure; 1717—18 war er wieder Staatssekretär. 1718 erschien sein im Sinne der Whigs geschriebenes Trauerspiel »Cato« auf der Bühne, das die Vorlage für Gottscheds »Sterbenden Cato« (1732) bildete. A.s Hauptverdienst lag in seiner moralischen Journalistik, die bes. in Deutschland stark nachwirkte (vgl. Vetter, »Der Spectator als Quelle der

Jos. Addison.

Discurse der Maler«, 1887; Umbach, »Die deutschen moralischen Wochenschriften und der Spectator«, Diss., Straßburg 1911). A.s Schriften wurden fast alle ins Deutsche übersetzt, die Beiträge zu »Tatler« und »Spectator« von Augustin (1866). Erste Gesamtausgabe der Werke hg. v. Tickell (1721); beste neuere in Bohns »British Classics« (1856); »Miscellaneous works« von A. C. Guthkelch (1914 ff.); »Essays«, hg. v. G. Smith (1897—98) und Aitken (1898); Auswahl der Essays von T. Arnold (1866), Dobson (1906) u. a.; eine »Concordance to the Spectator« liefert Wheeler (1897).

Phillips: Addisoniana (2 Bde., 1803); Aikin: Life of A. (2 Bde., 1843, dazu Macaulays Essay); Courthope: Joseph A. (1881).

2) Thomas, engl. Mediziner, * Long Benton bei Newcastle-on Tyne April 1793, † Brighton 29. Juni 1860, war 1820—57 am Guy's Hospital in London als Arzt und Lehrer tätig. An seinen Namen knüpft sich die von ihm 1855 zum erstenmal beschriebene, mit bronzefarbiger Hautfärbung einhergehende Erkrankung der → Nebennieren, die **Addisonsche Krankheit**.

Additiōn [lat. additio, von addere 'hinzufügen'] oder **Summation**, Zusammenzählung, die erste arithmet. Grundoperation. Sie besteht in der Vereinigung gleichartiger Größen zu einer »Summe«, die

7*

ebensoviel Einheiten hat wie die gegebenen Größen zusammen. In der Summe $a+b$ heißen a und b die Summanden oder Posten. Von der arithmet. A. zu unterscheiden ist die geometr. A. der →Vektoren.

Additionạl [neulat.], zusätzlich, nachträglich; **Additionạle** *s*, Zusatz, Nachtrag.

Additionạlakte [franz. Acte additionnel 'Zusatzakte'], das Verfassungsges. v. 22. April 1815, das Napoleon I. nach seiner Rückkehr aus Elba als Zusatz zu den Konstitutionen des Konsulats und Kaiserreichs erließ. Die A. setzte an die Stelle des Senats und des Gesetzgebenden Körpers eine erbl. Pairskammer und eine Abgeordnetenkammer mit fünfjähriger Wahlperiode. Sie wurde durch Volksabstimmung gutgeheißen.

Additiọnslogarịthmen, →Gaußsche Logarithmen.

Additiọnstheorẹme, Formeln, die gestatten, den Funktionswert $f(x+y)$ aus den Werten $f(x)$ und $f(y)$ zu berechnen.

Additiọnsverbindungen, chem. Verbindungen, die durch einfaches Zusammentreten zweier oder mehrerer Moleküle entstehen.

Additịv, [lat. 'hinzufügbar'], hinzukommend.

Addizịeren [lat.], gerichtlich zuerkennen.

Adduktiọn, [von lat. addūcere 'heranziehen'], Anziehung. In der Anatomie Muskelbewegung, durch die die Skeletteile der Mittellinie des Körpers genähert (**adduziert**) werden; **Adduktoren (Anzieher, Anziehmuskeln)**, die diese Bewegung ausführenden Muskeln, bes. die an der Innenseite der Oberschenkel gelegenen, den Schenkelschluß und (bei einseitiger Wirkung) das Übereinanderschlagen der Beine bewirkenden Muskelgruppen.

Adẹ, 'Gott befohlen', Abschiedsgruß, im 13. Jahrh. aus dem Altfranz. entlehnt und im 18. Jahrh. als dichterisches Wort wieder aufgenommen. (→Adieu.)

Ạdebar, niederd. Name des Storches, vermutlich svw. Glücksbringer, aus altsächs. ōd 'Gut', 'Besitz' und beran 'bringen'.

à découvert [*a dekuwär* 'ohne Deckung'] **verkaufen**; Wertpapiere oder Ware verkaufen, ohne sie zu besitzen.

Adel [ahd. adal 'edles Geschlecht'], ein infolge Kriegstüchtigkeit, Vererbung und Amt bevorrechtigter Stand der Gesellschaftsordnung. A. setzt eine Schichtung der Bevölkerung in Form der Staffelung voraus, bei der jede Schicht mit verschiedener Lebenshaltung, Wertungsart- und Geistesverfassung, ja, oft auch mit verschiedenem Kulturbesitz verbunden ist. Derartige Schichtungen haben ihren Ursprung darin, daß verschiedene Völker durch Wanderungen oder sonstige Verschiebungen miteinander in Berührung traten und sich zu einer gemeinsamen Organisation zusammenschlossen. Eroberung braucht dabei keineswegs ausschlaggebend zu sein, vielfach kann eine gesellschaftl. Symbiose wie zwischen Hirten und Feldbauern den Anstoß gegeben haben. Erst später werden solche zunächst auf Gleichheit beruhenden Verhältnisse im Sinne einer polit. Führerschaft und Machtausübung genützt, namentlich auch durch wirtschaftl. Mittel. Von einem derartigen, ursprünglich auf ethnischer Verschiedenheit beruhenden A. muß ein anderer unterschieden werden, der auf verliehener Auszeichnung für Helfer und Diener durch dynastische Herrscher beruht, Ministerialenadel. Dieser A. kann aus allen ethnischen Schichten und auch aus Volksfremden herstammen, er stellt somit sozial einen bevorrechteten Stand dar. Dies trifft bes. in höheren Staatswesen zu. In Europa hat sich diese Veränderung bereits im frühen Mittelalter vollzogen.

1) Der deutsche A. In der altgerman. Zeit beruhte die ständische Gliederung im wesentlichen auf dem Unterschied der freien und der halb- oder unfreien Geburt. Dennoch hatte sich bereits damals über die Masse der Freien hinaus ein A. (bei Tacitus nobilitas) entwickelt, die Edelinge oder Edelfreien, aus denen sich die german. Stämme ihre Priester, ihre Fürsten (principes), Herzöge (duces) und Könige (reges) wählten. In der fränk. Zeit entstand auf der Grundlage des Königsdienstes und des Lehnswesens ein neuer Dienstadel, der die Beamten des Königs stellte und den schweren Reiterdienst leistete. Dafür wurde er mit Lehen ausgestattet und ebenso wie der alte Geburtsadel der Edelfreien vor den einfachen Freien durch ein dreifaches Wergeld ausgezeichnet. Seine standesmäßige Abschließung wurde dadurch gefördert, daß die Lehen und Staatsämter erblich wurden. Aus diesem fränk. Dienstadel bildete sich der Geburtsstand der Ritter (milites) heraus. In ihm vereinigten sich mit den Edelfreien auch ursprünglich minderbürtige, sogar unfreie Elemente. Denn statt der freien Geburt wurden Königsdienst und ritterlicher Beruf das entscheidende Moment der ständischen Gliederung. Trotzdem blieb den Edelfreien auch weiterhin eine Sonderstellung. Unter den Ritterbürtigen bildeten sie durch Großgrundbesitz und Besetzung der hohen Staats- und Kirchenämter (Grafenamt und Bischofsamt) eine Oberschicht, die für ihre Besitzungen staatl. Hoheitsrechte, bes. die hohe Gerichtsbarkeit, erlangte und sich zum **hohen A.** entwickelte. Sie teilte sich in die beiden Gruppen der Fürsten (Herzöge, Pfalzgrafen, Markgrafen und Grafen) und der freien Herren; 1180 wurden die einfachen Grafen aus dem Fürstenstand ausgeschlossen und sanken zur zweiten Gruppe herab. Das wesentliche Merkmal des hohen A. wurde im späteren Mittelalter, endgültig seit dem 16. Jahrh., die Reichsstandschaft (Sitz und Stimme auf dem Reichstag). So konnten in den letzten Jahrhunderten des alten Deutschen Reichs auch mehrere nicht edelfreie Familien als Reichsfürsten und Reichsgrafen in den hohen A. aufsteigen. Anderseits verblaßten nun die Bezeichnungen Graf und Freiherr (freier Herr) zu reinen Titeln; die Erhebung zum Reichsfreiherrn führte niemals mehr, die Erhebung zum Reichsgrafen nur beim gleichzeitigen Erwerb einer reichsunmittelbaren Grafschaft zur Aufnahme in den hohen A.

Während sich die Dynasten aus dem Ritterstand heraushoben, entstand der **niedere A.** teils aus den einfachen Rittern freier Herkunft, teils aus den unfreien Ministerialen (Dienstmannen). Im Dienst, zunächst der Könige (Reichsministerialen), dann auch der Fürsten, stellten die Ministerialen das ritterliche Gefolge und die Verwaltungsbeamten; dafür wurden sie mit frühzeitig erblich gewordenen Dienstlehen ausgestattet. Im 13. und 14. Jahrh. verloren sie die Unfreiheit und verschmolzen mit den altfreien Rittern zu einem Stand. Aus diesen beiden Elementen gebildet, zerfiel der niedere A. wieder in die Reichsritterschaft, die zwar keine Reichsstandschaft und Landeshoheit, aber doch die Reichsunmittelbarkeit besaß, und den landsässigen A. der fürstl. Territorien. Während die Zahl der edelfreien Geschlechter des hohen A. großenteils durch das Zölibat ihrer vielen geistl. Mitglieder im Mittelalter stark zusammenschmolz, kam

dem niederen A. immer neuer Zuwachs aus den übrigen Volksschichten. Neben den bisherigen ritterbürtigen Lehnsadel, den sog. **Uradel**, zu dem man heute alle urkundlich vor 1350 als adlig nachweisbaren Geschlechter rechnet, trat der **Briefadel**, der ohne Rücksicht auf ritterliche Lebensstellung durch kaiserl. Diplom verliehen wurde. Solche Erhebungen in den Adelsstand fanden nach franz. Vorbild zuerst unter Karl IV. (1346—78) statt. Ein beträchtlicher Teil des heutigen niederen A. entstammt auch der städt. Aristokratie des Mittelalters, dem Patriziat. Dieser Stadtadel, der in der Regel ländlichen Grundbesitz hatte und manche ritterlichen Lebensformen pflegte, ging vielfach (wie z. B. die Bismarcks) im Laufe der Zeit im umwohnenden Landadel auf.

Zwischen hohem und niederem A. bestand ein alter Gegensatz, der im späteren Mittelalter zur Bildung der Ritterbünde in Schwaben, Franken und am Rhein führte. In der Reformationszeit scheiterte der Versuch der Reichsritterschaft unter Franz v. Sickingen, sich gewaltsam einen maßgebenden Einfluß im Reich zu sichern. Auch in den Territorien, wo der landständische A. noch im 16. und Anfang des 17. Jahrh. eine große Machtstellung errungen hatte, setzte sich seit dem Dreißigjährigen Krieg mit wenigen Ausnahmen (z. B. Mecklenburg) der fürstl. Absolutismus durch und drückte die Landstände in eine abhängige Stellung herab. Der A., in den prot. Ländern überdies durch die Einziehung der geistl. Pfründen in der Versorgung seiner jüngeren Söhne beeinträchtigt, fand Entschädigung im Hofdienst und im Ausbau seiner Herrschaftsstellung auf dem flachen Land. In den stehenden Heeren besetzte er die Offiziersstellen, im neuen fürstl. Beamtentum die obersten Staatsämter. Der Ritter wurde nun zum Landwirt; es entstanden die adligen Gutsherrschaften. Seit dem Dreißigjährigen Krieg erlangte der A. allgemein Steuerfreiheit, Freiheit vom Militärdienst und besonderen Gerichtsstand, für seine Güter die Patrimonialgerichtsbarkeit, das Kirchenpatronat, die Gutspolizei und die Erbuntertänigkeit der bäuerlichen Hintersassen. Dem A. blieb die Errichtung von Familienfideïkommissen vorbehalten, die aus Spanien um 1600 zuerst nach Österreich kamen. Er bildete eine geschlossene Körperschaft des öffentl. Rechts, die auf den Landtagen als besonderer Stand auftrat. Der Grundsatz der Ebenbürtigkeit entwickelte sich zu voller Strenge; unter franz. Einfluß sonderte sich der A. immer mehr vom Bürgertum ab.

Zu Beginn des 19. Jahrh. wurden durch die napoleon. Gesetzgebung im Kgr. Westfalen und auf dem l. Rheinufer, durch die Stein-Hardenbergschen Reformen in Preußen und durch die neuen konstitutionellen Verfassungen in Süd- und Mitteldeutschland viele der bisherigen Privilegien des A. der deutschen Einzelstaaten beseitigt. Zugleich wurde 1803 (Reichsdeputationshauptschluß) und 1806 (Begründung des Rheinbunds) der größte Teil des reichsunmittelbaren A. mediatisiert. Die Mitglieder des mediatisierten hohen A., die sog. mediatisierten oder Standesherren, verloren ihre Landeshoheit, behielten aber nach Art. 14 der Deutschen Bundesakte von 1815 die Ebenbürtigkeit mit den regierenden Fürstenhäusern und unter Oberaufsicht der Landesregierungen zahlreiche wichtige Vorrechte, wie Autonomie in der Ordnung ihres Familienrechts, Landstandschaft, privilegierten Gerichtsstand, Befreiung von jeder Militärpflicht, Ausübung der Rechtspflege in erster oder auch zweiter Instanz, Patrimonial- und Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizei und Kirchenpatronat. Durch die Landesgesetzgebung wurden diese Privilegien auch dem ehemaligen niederen Reichsadel (Reichsfreiherren und Reichsritter) gewährleistet. Die Revolution von 1848 führte in den meisten Staaten zur Abschaffung fast aller adligen Standesvorrechte und Privilegien des ritterschaftlichen Grundbesitzes; die Grundrechte der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. Main, die 1848—51 rechtsgültig waren, hoben sogar den A. als Stand auf. Die damals ebenfalls beseitigten Rechte der Mediatisierten wurden freilich später teils durch die Landesregierungen, teils durch den Bundestag meist wiederhergestellt. Das Einführungsgesetz zum BGB. ließ nach Art. 58 die landesgesetzl. Bestimmungen über Familien- und Güterverhältnisse des gesamten ehemals reichsunmittelbaren und des ihm durch den früheren Bundestag oder durch Landesgesetz gleichgestellten A. unberührt. Dem niederen A. waren nach 1848 in den deutschen Einzelstaaten nur ganz vereinzelte Sonderrechte geblieben, wie das Recht auf Sitze in der Ersten Kammer (Herrenhaus) und auf Errichtung von Fideïkommissen, ferner die Aufnahme in den Johanniter- und Malteserorden und die adligen Stifter. Das Recht der Erhebung in den Adelsstand war nach der Auflösung des alten Deutschen Reichs (1806) an sämtliche Landesfürsten übergegangen. Der A. wurde in der Regel als **erblicher A.** (Erbadel) verliehen, seltener als **persönlicher A.**, der nur der Person des Beliehenen, nicht auch seinen Nachkommen oder Erben erteilt und meist an die Verleihung eines bestimmten Ordens (wie in Bayern des Militär-Max-Joseph-Ordens und des Zivilverdienstordens der bayr. Krone) geknüpft war.

Seit der Revolution von 1918 besteht der A. in Deutschland nicht mehr als Stand im Sinne des öffentl. Rechts. Die RV. v. 11. Aug. 1919 hat nach Art. 109 alle Vorrechte des hohen und niederen A. aufgehoben und festgesetzt, daß Adelsbezeichnungen nur als Teil des Namens, also als bürgerl. Name, gelten und nicht mehr verliehen werden dürfen; ferner hat sie nach Art. 155 die Fideïkommisse aufgelöst. Das preuß. Adelsges. v. 23. Juni 1920 hat auch in § 22 die auszeichnenden Adelstitulaturen wie Hoheit, Durchlaucht, Erlaucht, Hochgeboren und Hochwohlgeboren beseitigt und die Adelsbezeichnungen Fürst, Graf und Freiherr in den Familien, wo sie bisher lediglich dem Familienoberhaupt zukamen, nur noch dem augenblicklichen Inhaber auf Lebenszeit zugestanden, im übrigen aber solchen Familien die geringere, bisher auf die andern Mitglieder vererbte Adelsbezeichnung als Namen zugewiesen.

Radikaler als im Deutschen Reich, hat im Gebiet des alten Österreich die Tschechoslowakei durch Ges. v. 10. Dez. 1918 und die Rep. Deutsch-Österreich durch Ges. v. 3. April 1919 den A. überhaupt aufgehoben; die Führung von Adelsbezeichnungen ist in beiden Staaten verboten, in Österreich sogar mit Strafe belegt worden.

Ficker: Vom Reichsfürstenstande (Bd. 1, 1861; Bd. 2, 3 Tle., 1911—23); Heffter: Die Sonderrechte der souveränen und mediatisierten Häuser Deutschlands (1871); Rose: Der A. Deutschlands und seine Stellung im Deutschen Reich (1883); L. Hoffmann: Das Recht des A. in Bayern (1896); H. v. Bülow: Gesch. des A. (1903); Rehm: Modernes Fürstenrecht (1901), Prädikat- und Titelrecht der deutschen Standesherren (1905); Chr. Meyer: Zur Gesch. des deutschen Adelsstandes (1906); Wittich: Altfreiheit und Dienstbarkeit des Uradels in Nieder-

sachsen (1906); v. Dungern: Grenzen des Fürstenrechts (1906), Der Herrenstand im Mittelalter, Bd. 1 (1908), Adelsherrschaft im Mittelalter (1927); Bode: Der Uradel in Ostfalen (1911); Forst-Battaglia: Vom Herrenstande (2 Tle., 1915—16); B. Ernst: Die Entstehung des niederen A. (1916); Schröder-Künßberg: Lehrb. der deutschen Rechtsgesch. (6. Aufl. 1922); A. Schulte: Der A. und die deutsche Kirche im Mittelalter (2. Aufl. 1922); E. Müller: Standesvorrechte und Adelsname im geltenden Recht (Diss. 1926); v. Klocke: Patriziat und Rittertum (2. Aufl. 1927). Gothaischer genealogischer Hofkalender (seit 1763); Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräfl. Häuser (seit 1825), der freiherrlichen Häuser (seit 1848) und der adligen Häuser (seit 1900; seit 1907 in Uradel und in Briefadel getrennt).

2) Der außerdeutsche A.

In England fand das Adelswesen, schon vollständig ausgebildet, durch die normann. Eroberung (1066) Eingang. Wilhelm der Eroberer teilte das ganze Land in Lehen und vergab sie an die Führer seines Heeres, die ihrerseits damit ihr Gefolge belehnten. So entstand ein hoher und ein niederer A. (Barone und Ritter). Der engl. A. fand sich bald mit den andern Ständen, Geistlichkeit und Bürgertum, in gemeinsamem Widerstand gegen absolutistische Neigungen des Königtums zusammen. Die Freiheiten, die er für sich erkämpfte, kamen daher der Gesamtheit zugute. Der Gefahr, daß der hohe A. (nobility), wie in Deutschland die Reichsfürsten, das Übergewicht über das Königtum und die andern Stände gewann, wirkte die polit. Macht des wirtschaftlich erstarkten Bürgertums entgegen, das seit dem 14. Jahrh. einen größeren Teil der Staatslasten trug als der A. Im Parlament saßen seit 1265 neben zwei Rittern aus jeder Grafschaft auch die Vertreter von Stadtgemeinden, die Commons, und bildeten mit jenen zusammen das Unterhaus. Der niedere A., die Ritterschaft, verschmolz mit dem Bürgertum; das Großbürgertum erwarb Landbesitz und wuchs nun mit dem kleinen Landadel zu dem neuen Stand der gentry zusammen. Zur gentry gehören die Rangstufen der Baronets und Knights, die ihrem Vornamen den Titel Sir voransetzen. Eine kastenmäßige Abschließung des hohen A. wird dadurch verhindert, daß die Peerswürde, die Mitgliedschaft des Oberhauses, mit dem zu ihr gehörigen Grundbesitz nur auf den Erstgeborenen vererbt. Die jüngeren Söhne der drei ersten Adelsstufen (Herzog, Marquis, Earl) führen den Familiennamen mit dem Lordtitel unter Beifügung des Vornamens. So hieß der dritte Sohn des (7.) Herzogs von Marlborough Lord Randolph Churchill, dessen Sohn einfach Mr. Winston Churchill. Die jüngeren Söhne der beiden unteren Adelsstufen der nobility (Viscount und Baron) führen nur den Titel Honourable vor dem Namen. Also gab und gibt es dem Blut nach keine Scheidung zwischen A. und Bürgertum. Für den deutschen Begriff der Ebenbürtigkeit hat das Englische kein Wort. Die Verleihung der Peerswürde durch die Krone an Männer von öffentl. Verdienst, an geistige oder wirtschaftl. Führer der Nation, hat immer von neuem bürgerl. Blut dem A. zugeführt. Der engl. A. hat auch, anders als der festländische, fast gar keine gesonderten Standesvorrechte besessen, weder gutsherrliche Gerichtsbarkeit noch Polizeigewalt noch Steuerfreiheit. Was er anfangs an agrarischen Privilegien besaß, wie Anspruch auf Frondienste, ist schon im Mittelalter verschwunden. Die Peers haben nur das Privileg des eigenen Gerichtsstandes, d. h. das Recht auf Aburteilung durch ihresgleichen, die im Oberhaus vereinigten Peers, für gewisse schwere Vergehen. So war und ist der engl. A. nirgends rechtlich durch eine Kluft vom übrigen Volk getrennt, sondern organisch mit ihm verbunden. Sein größter Vorzug liegt in der hohen gesellschaftl. Stellung.

Gneist: A. und Ritterschaft in England (1853).

In Frankreich kann man bis zur Revolution von 1789 einen hohen und einen niederen A. unterscheiden, jener aus den alten staatl. Ämtern, dieser aus dem Lehnswesen entstanden. Ein zahlreicher und angesehener Bestandteil des niederen A. war seit den Bourbonen auch die sog. noblesse de robe, die Mitglieder der Parlamente. Im 14.—16. Jahrh. hatte es den Anschein, daß A. und Bürgertum gemeinsam in den États généraux gegen die Krone zusammenstehen würden. Aber das Königtum wußte den A. an sich zu ziehen, der seine zahlreichen Privilegien, zumal als großgrundbesitzende Klasse, festhalten konnte. Er schloß sich aufs schroffste von den übrigen Volksschichten ab; Heiraten zwischen Adligen und Bürgerlichen galten als Mißheiraten (mésalliances). Die Revolution von 1789 hob alle Vorrechte des A., auf die die adligen Deputierten selbst in der berühmten Nacht des 4. Aug. verzichteten, und überhaupt den A. auf. Napoleon I. schuf durch die Dekrete von 1806 und 1808 einen neuen A., z. T. mit Majoraten, und verbot in dem Strafkodex von 1810 die unbefugte Führung von Adelstiteln. Die Charte von 1814 gestattete dem alten A., seine Titel zu erneuern, dem neuen, die seinigen zu behalten. Bis zur Einführung der Republik wurde der A. noch verliehen, aber ohne Vorrechte.

de Maihol: Dictionnaire historique et héraldique de la noblesse française (3 Bde., 1895—98); Guilhiermoz: Essai sur l'origine de la noblesse en France au moyen âge (1901).

In Italien entwickelte sich der A. während des Mittelalters ähnlich wie in Deutschland. Zum hohen A. gehört hier der Besitzer eines Majorats, das bes. in Norditalien aus vielen einzelnen Parzellen besteht; er führt den Titel Conte oder Marchese, im ehemal. Kgr. Neapel und Kirchenstaat oft auch den Titel Principe oder Duca; Titel und Majorat gehen nur auf den ältesten Sohn über. Der ital. A. hat sich sozial und politisch in enger Berührung mit den übrigen Schichten der Nation gehalten.

In Japan standen vor 645 n. Chr. neben dem Kaiserhaus vier Klassen großer, mit Ehren- und Hoheitsrechten ausgestatteter Geschlechter (→Uji). Sie bildeten, nach der grundsätzlichen Aufhebung der Hoheitsrechte durch die Reform von 645 (→Taikwa), als Träger der alten und z. T. neuer Klassentitel noch eine Zeitlang eine Art Titularadel. Nur ein engerer Kreis aus ihnen entwickelte sich auf Grund bevorzugter Einstufung in die neue Rang- und Ämterordnung, deren Grade und Posten gemäß Leistung, Dienstalter und z. T. nach dem Rang des Vaters verliehen wurden, zu dem sog. Hofadel der →Kuge, dessen Hauptblütezeit die Jahre 859—1069 waren. Dem Hofadel entstammte auch die Oberschicht des Kriegerstandes (→Bushi und →Buke), der im 12. Jahrh. den Hofadel politisch überflügelte. Die aus dem Kriegerstand hervorgegangenen →Daimyō bildeten dann seit dem 13. Jahrh. eine zweite Adelsgruppe neben den Kuge. Beide Klassen, endgültig abgeschlossen im Staat der Tokugawa (1603—1867), sind in den modernen japan. A. (→Kwazoku) eingegangen. Nur bedingt sind die →Samurai und →Shizoku als A. anzusprechen.

In den Niederlanden und in Belgien ist der A. in Grafen, Barone und Ritter abgestuft; seine alten Privilegien sind bereits durch die Franz. Revolution beseitigt worden.

In Polen gibt es von Haus aus nur eine Adelsschicht, die die Bezeichnung szlachcic trägt (→ Schlachta). Tatsächlich hat sich aber auch in den Magnaten eine Art hoher A. herausgebildet, dessen gräfl. und fürstl. Titel freilich fremder Herkunft, meist vom alten Deutschen Reich verliehen sind. Der sehr zahlreiche und großenteils verarmte poln. A., aus dem mittelalterlichen Ritterheer hervorgegangen, beherrschte bes. im 17. und 18. Jahrh. das Kgr. Polen, das geradezu eine Adelsrepublik wurde; den Adligen waren der Grundbesitz, die hohen staatl. und kirchl. Ämter und die Vertretung im Reichstag vorbehalten. Die russ. Regierung erkannte nach dem Aufstand von 1831 nur solche Adligen an, die vor dem russ. Heroldsamt Adelsbriefe vorweisen konnten. In der gegenwärtigen poln. Republik sind alle Adelsvorrechte aufgehoben.

In Rußland gab es Ansätze eines einheimischen Uradels in den →Bojaren, die ihr Land als Erbgut besaßen; ihnen stand die →Druschina gegenüber, die aus freien, wehrhaften Männern bestehende Gefolgschaft des einzelnen Fürsten (knjas), die allmählich mit unfreien Hof- oder Dienstleuten (dworjane) verschmolz und mit Dienstgütern belehnt wurde. Nach der Errichtung des Großfürstentums Moskau bildeten die bisherigen Teilfürsten, unter denen die Rjurikowitschi, die Nachkommen Rjuriks, die vornehmsten waren, eine neue Oberschicht des A., zu der noch die tatar. und kaukas. Fürsten hinzutraten. Erst Peter d. Gr. verlieh auch den bis dahin nur erbl. Fürstentitel und führte die Grafenwürde ein. Er schuf zugleich einen ganz neuen Dienstadel (zu erst in Anlehnung an den poln. Sprachgebrauch schlachetstwo, später dworjanstwo genannt) aus den Dienstleuten, die zu lebenslänglichem Staatsdienst verpflichtet waren. Der A. wurde durch Zivil oder Militärdienst erworben und erhalten; es war aber kein Adelsprädikat mit ihm verbunden. Die Rangtafel von 1722 teilte alle Militär- und Zivilämter in 14 Rangklassen (→Tschin); ein Militäramt oder ein Zivilamt der 8. bis 1. Klasse verlieh den erbl., ein Zivilamt der 14. bis 9. Klasse den persönl. A. Peter III. hob 1765 den Dienstzwang auf. Katharina II. erließ 1785 den Adelsbrief, der den Adligen eine Reihe von Privilegien und Korporationsrechte in jedem Gouvernement erteilte. Der A. erhielt zugleich die Justiz und Polizei in den Landschaften und hatte als einziger Stand das Recht, Leibeigene zu besitzen. Durch die Abschaffung der Leibeigenschaft (1861) verlor er die materielle Grundlage seiner Bedeutung und wurde durch die Art der Durchführung der Bauernbefreiung wirtschaftlich schwer geschädigt. Das Semstwoges. v. 1864 nahm dem A. die Selbstverwaltung in Kreisen und Gouvernements. Die Revolution von 1917 schaffte den Adel ab.

Ermerin: La noblesse titrée de l'empire de Russie (Sorau 1898); Palme: Die russ. Verfassung (1910).

In Schweden hat sich der A. nach langen Machtkämpfen mit dem Königtum (bes. im 17. und 18. Jahrh.) seine Bedeutung als erster Stand mit manchen Vorrechten bewahrt; er zerfällt in herrar, riddare und swenner. In Dänemark sind alle Adelsprivilegien seit der demokrat. Verfassung v. 5. Juni 1849 hinweggefallen. Einen hohen A. gibt es in den skandinav. Staaten nicht. In Norwegen ist schon durch die Verfassung v. 4. Nov. 1814 der A. überhaupt abgeschafft worden.

In der Schweiz gab es im Mittelalter einen grundbesitzenden A. wie im übrigen Deutschland; später ließ er sich großenteils in den Städten nieder und bildete in einigen Kantonen bis zur Franz. Revolution das herrschende Patriziat der »regimentsfähigen Familien«.

In Spanien gibt es einen hohen A., der in die vom König ernannten Granden und die titulados (»Betitelte«) mit dem Wort Don vor ihrem Namen zerfällt und allein auf Grundbesitz (Majorat) beruht, und einen sehr zahlreichen niederen A., die hidalgos (portug. fidalgos). 1873 während der Republik aufgehoben, wurde der span. A. 1874 wiederhergestellt. Ihm entsprach der A. in Portugal, der nach Einführung der Republik 1910 abgeschafft wurde.

In Ungarn stehen die Magnaten (Fürsten, Grafen und Barone) über dem einfachen A. Nach der alten ungar. Verfassung waren sie persönlich im Oberhaus, der sog. Magnatentafel, vertreten. Seit 1918 sind die Adelsvorrechte beseitigt.

Adelaer oder **Adeler** [niederländ. 'Adler'], eigentlich **Cort Sivertsen**, dän. Admiral, * Brevik (Norwegen) 16. Dez. 1622, † Kopenhagen 5. Nov. 1675, kämpfte 1642—61 als Kapitän in venezian. Diensten gegen die Türken und trat 1663 als Admiral an die Spitze der dän. Flotte, die er nach dem Muster der holländ. umgestaltete.

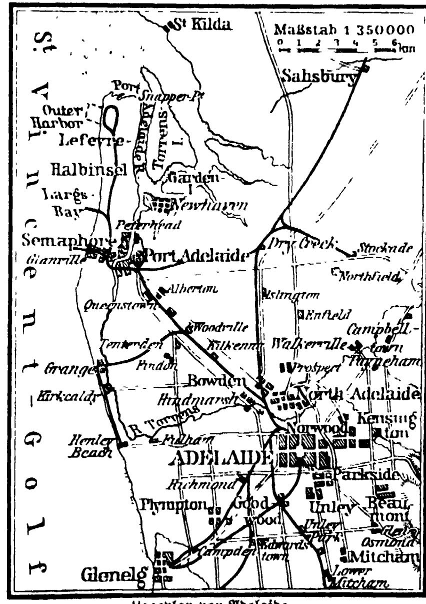
Bruun: Curt Sivertsen A. (1871).

Adelaïde, franz. Form des Namens Adelheid.

Adelaide [*ädəléd*, nach der austral. Stadt], Pelzwerk, Handelssorte von sog. austral. Opossum.

Adelaide [*ädəléd*], 1) dauernd wasserführender, nach N fließender Küstenfluß im Arnhemland in Nordaustralien, setzt sich aus zwei Quellflüssen zusammen und mündet in die kleine Adambai.

2) Hauptstadt des Staates Südaustralien (Karte 110, F 6), 9 km östl. des Saint-Vincent-Golfs an



Lageplan von Adelaide.

dem bis dahin schiffbar gemachten Torrensfluß, am Fuß der Mount-Lofty-Kette, hat (1925) einschl. Vororte 280000 E., darunter viele Deutsche; eine

großräumige, mit rechtwinklig sich kreuzenden Straßen angelegte Stadt mit schönen Anlagen (die »Park Lands« zwischen der eigentl. City und den Vorstädten, Botan. und Zoolog. Garten). Die wichtigsten Gebäude liegen auf der Nordterrasse, wie die St.-Peter-Kathedrale, der neue Bahnhof, das Parlamentshaus und andere Regierungsgebäude, Universität, Ausstellungshalle, School of Mines, Krankenhaus. Die City ist noch heute für den Geschäftsbetrieb viel zu groß. Die Industrieviertel liegen zwischen Stadt und Hafen, vor allem Fabriken für Textilwaren, Maschinen, Ziegelsteine, Töpferei, Glas, Phosphat, Lokomotiven, Zement. A. hat zwei Häfen, **Port A.**, etwas stromauf von der Mündung des Port River für kleine Schiffe mit Fabriken und Lagerräumen sowie Wohnungen,



Adelaide.

und **Outer Harbour** (Außenhafen) für Schiffe mit großem Tiefgang und für eilige Abfertigung. Nach dem Seebad Glenelg führt eine Eisenbahn. A. ist in jeder Hinsicht Mittel- und Schwerpunkt Südaustraliens, von dessen Bevölkerung mehr als 50% in A. wohnen. Es wurde 28. Dez. 1836 durch den Obersten Light gegründet und zu Ehren der damaligen Königin von England benannt.

Adelaide-Insel [ǟdəlēd], antarktische Insel westl. von →Grahamland, 1832 von Biscoe entdeckt (Karte 113, 11/12).

Adelantado, im Mittelalter höherer span. Provinzialbeamter mit milit. und gerichtlicher Gewalt. Noch im 16. Jahrh. wurde der Titel A. an →Konquistadoren des span. Amerika verliehen.

Adelard von Bath [bāth], Mathematiker und Philosoph, engl. Benediktiner (12. Jahrh.), vermittelte als einer der ersten dem christl. Abendland die Wissenschaft der Griechen und Araber, bes. die Mathematik, durch Übersetzungen aus dem Arabischen ins Lateinische; so übersetzte er die Elemente Euklids. Als Philosoph ist er Platoniker; seine philos. Hauptschrift ist der Traktat: »De eodem et diverso« (zwischen 1105 und 1116 entstanden).

Willner: Des A. v. B. Traktat: De eodem et diverso (1903).

Adelbert, männl. Name, →Albrecht.

Adelboden, Gem. im Engstligental (Karte 55, D 4), einem l. Seitental des Kandertals im schweiz. Kanton Bern, Bz. Frutigen, 1356 m ü. M., zwischen der Niesenkette im W und der Lohnerkette im O, im S vom Wildstrubel (3266 m) abgeschlossen, hat (1920) 2050 ref. E., Alpwirtschaft und lebhaften Fremdenverkehr.

Adele, weibl. Name, frz. Adèle aus ahd. Adala 'die Edle'.

Adeler, dän. Admiral, →Adelaer.

Adelgunde, weibl. Name, aus ahd. adal 'edles Geschlecht' und gund 'Kampf'.

Adelgundis, Heilige, →Abendmahl.

Adelheid, weibl. Name, aus ahd. adal 'edles Geschlecht' und heit 'Art', 'Stand'.

Adelheid, Fürstinnen:

Deutsche Kaiserinnen. **1) A., die Heilige**, * um 931, † Selz (Elsaß) 16. Dez. 999, Tochter König Rudolfs II. von Burgund, wurde 947 mit Lothar, König von Italien, vermählt, nach dessen Tod (950) von Berengar II. gefangengehalten, entkam aber und rief den deutschen König Otto I. zu Hilfe, der 951 in Italien erschien und sie heiratete. Für ihren unmündigen Enkel Otto III. führte sie 991—995 mit Willigis von Mainz die Regierung.

Köpke und Dümmler: Kaiser Otto d. Gr. (1876); Bentzinger: Leben der Kaiserin A. während der Regierung Ottos III. (Diss. 1883); Wimmer: Kaiserin A. (2. Aufl. 1897).

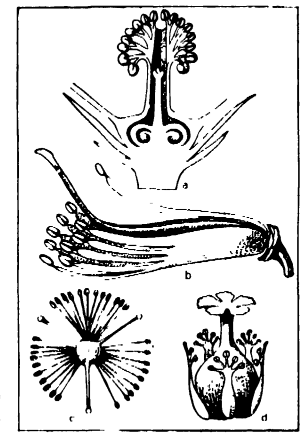
2) A., eigentlich **Eupraxia** oder **Praxedis**, * nach 1067, † Kiew 1109, Tochter des russischen Großfürsten Wsewolod von Kiew, vermählte sich erst mit dem sächs. Markgrafen Heinrich und dann 1089 mit Kaiser Heinrich IV. Wegen ehelicher Untreue vom Kaiser in Haft gehalten, floh sie 1094 zur Gräfin Mathilde von Tuszien und arbeitete hier gegen Heinrich IV. Später kehrte sie nach Rußland zurück.

Frankreich. **3) A.**, Prinzessin von Orléans, jüngere Schwester des franz. Königs Ludwig Philipp, * Paris 25. Aug. 1777, † das. 30. Dez. 1847, weilte 1792—1814 im Ausland, machte nach der Restauration ihr Palais zum Sammelpunkt der Liberalen und wirkte nach der Julirevolution als Beraterin ihres Bruders in fortschrittlichem Sinne.

Adelholzen, schön gelegenes Wildbad mit radiumhaltiger Quelle in Oberbayern bei Traunstein (Karte 50, G 4), 656 m ü. M., zur Gem. Untersiegsdorf gehörig; Heilerfolge bei Nieren- und Blasenleiden, Rheumatismus.

Haßlberger: Wildbad A. einst und jetzt (2. Aufl. 1925).

Adelieland, von Dumont d'Urville 1840 entdeckter antarktischer Landstreifen, Teil von →Wilkesland (Karte 113, 32/33); 1911—14 von Mawson näher untersucht; berüchtigtes Sturmgebiet mit Windgeschwindigkeiten bis 90 m/sek.



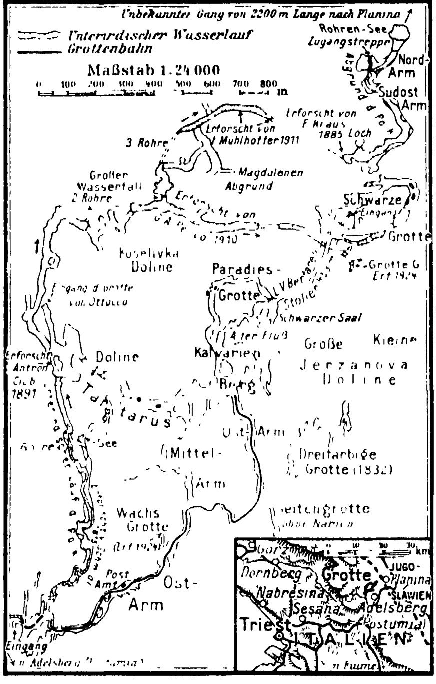
Adelphie: a einbrüderige Staubfädenstellung, b zweibrüderige, c dreibrüderige, d fünfbrüderige. (2/3 nat. Gr.)

Adeline, weibl. Name, Weiterbildung von →Adele.

Adelnau, poln. **Odolanów**, Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft Posen, im sumpfigen Bartschtal, 10 km von der schles. Grenze, (1921) 2450 E., darunter 70 Deutsche; Gerberei und Leineweberei, auf den Bartschwiesen Viehzucht.

Adelphie [von grch. adelphos 'Bruder'] w, bündelartige Vereinigung von Staubblättern; nach der Zahl der Bündel in einer Blüte heißt diese **monadelphisch** (einbrüderig), **diadelphisch** (zwei-), **triadelphisch** (drei-), **pentadelphisch** (fünf-) oder **polyadelphisch** (vielbrüderig).

Adelsanmaßung, die unbefugte Annahme eines Adelsprädikats. Sie wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haft bedroht, in Österreich als Verwaltungsübertretung bestraft.



Adelsberger Grotten.

Adelsberg, ital. **Postumia**, slowen. **Postojna**, Städtchen in der ital. Prov. Triest, früher zu Krain gehörig, 554 m ü. M., auf dem Karst, Grenzbahnhof der Linie Triest-Laibach, als Gemeinde 5350 meist



Adelsberger Grotten: Namenhalle.

slowen. E.; AGer., Zollamt, Garnison (Karte 68, E 2). Berühmt durch die **Adelsberger Grotten**, ein ausgedehntes, vielverzweigtes System von Spalten und Gängen, Kammern und Hallen, eine der großartigsten Tropfsteinhöhlen der Erde. Sie entstanden im klüftigen Kreidekalk durch unterirdische Erosion der Poik (Piuca), die sie noch eine Strecke weit durchfließt und dann in benachbarte Höhlen eintritt. Im vorderen Teile seit 1213 bekannt, sind die Grotten im 19. Jahrh. weiter erforscht und touristisch erschlossen worden. Nach dem Weltkriege wurden neue Strecken entdeckt, manche durch künstliche Stollen miteinander verbunden. Ein Teil der Grotten ist durch eine Kleinbahn bequem zugänglich. Länge der Hauptgrotte 4300 m, des ganzen bisher bekannten Systems 22 km, einschl. Ottokargrotte und Magdalenengrotte, dem Fundort des Fischmolchs Olm (Proteus anguineus). Die Größe und Pracht der unterirdischen Räume lockt alljährlich eine gewaltige Zahl von Besuchern an.

Adelsbrief, Adelsdiplom, eine Urkunde, durch die der Adel verliehen wurde. Der durch solche Verleihung geschaffene **Briefadel** gehört immer zum niederen Adel.

Adelsbuch, →Adelsmatrikel.

Adelsdiplom, →Adelsbrief.

Adelsheim, Amtsstadt des bad. Amtsbezirks A. (338 qkm, 1925: 19650 E.), an der Mündung der Kirnau in die Seckach (Karte 51, G 2), 230 m ü. M., an den südöstl. Ausläufern des Odenwalds, an der Bahnlinie Heidelberg-Würzburg, hat (1925) 1560 E. (davon 360 Kath., 30 Isr.); BzA., AGer., Gendarmeriekommando, Bezirkszollinspektion; Ortsmuseum, Volksbücherei.

a b
Adelskrone: a norddeutsche, b süddeutsche.

Graef: A. im bad. Frankenland (o. J.); Weiß: A. im Wandel der Zeit (o. J.).

Adelskrone, eine fünfzackige Krone, die unterste Stufe der sog. →Rangkronen, die für den nicht titulierten Adel in Frage kommt.

Adelsmatrikel, auch **Adelsbuch** (in Sachsen), früher das in einigen Ländern (Bayern, Württemberg, Sachsen, Österreich) geführte staatl. Verzeichnis der als adlig anerkannten Familien, seit 1918 z. T. durch priv. Einrichtungen ersetzt. Als A. der →Deutschen Adelsgenossenschaft gelten seit 1924 die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher des Verlags Justus Perthes.

Adelsprädikat, die nach verschiedenen Klassen abgestufte Adelsbezeichnung, in Preußen: Herzog, Fürst, Graf, Freiherr und das bloße »von«; in Bayern: Fürst, Graf, Freiherr, Ritter und das bloße »von«; im alten Österreich: Fürst, Graf, Freiherr, Ritter, Edler und das bloße »von«.

Adelsprobe, Nachweis der adligen Abstammung an Hand einer eidlichen Aussage von zwei Standesgenossen bei Vorlegen der →Ahnentafel. Die »Gothaischen Genealogischen Taschenbücher« verlangen Beweis ritterlicher Stellung vor 1350 (Uradel) oder Adelsdiplom (Briefadel).

Adelsvorschub, Erzfall, erzhaltiges Gestein zwischen erzleeren, tauben Streifen.

Adelswärd, Theodor, Freiherr von, schwed. Politiker, * Hyltinge 13. Okt. 1860, Großindustrieller, war als Liberaler 1906—08 und 1912—20 Mitglied der Zweiten Kammer, 1911—14 Finanzminister und seit 1920 Mitglied der Ersten Kammer. Im Weltkrieg trat er gegen Deutschland auf. A. ist für die Förderung der interparlamentar. Beziehungen tätig.

Adelung, 1) Bernhard, hess. Staatsmann, * Bremen 30. Nov. 1876, ursprünglich Buchdrucker, wurde

1902 sozialdem. Redakteur in Mainz und saß 1903—08 und 1912—18 in der Zweiten Kammer des hess. Landtags. Nach der Revolution vom Nov. 1918 wurde er Bürgermeister der Stadt Mainz und Präsident des Landtags; Febr. 1928 folgte er seinem Parteigenossen Ulrich als hess. Staatspräsident und Kultusminister.

2) Friedrich von, Philolog und Historiker, Neffe von 3), * Stettin 25. Febr. 1768, † Petersburg 30. Jan. 1843, kam nach Reisen und Hauslehrertätigkeit in russ. Dienste, wurde 1803 Lehrer der Großfürsten Nikolaus und Michael, 1824 Direktor des Orient. Instituts im Ministerium des Auswärtigen und machte sich sowohl um Germanistik, klass. und ind. Philologie wie um Quellenkunde der russ. Geschichte verdient; auf letzterem Gebiete durch die Schriften »Siegmund, Frh. v. Herberstein« (1818) und »Kritisch-literar. Übersicht der Reisenden in Rußland« (2 Bde., 1846).

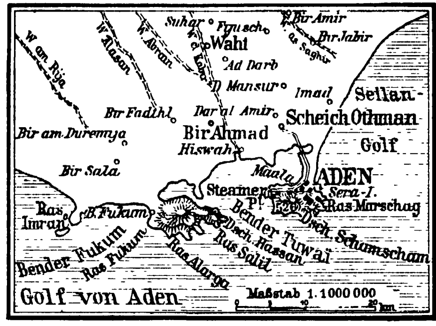
3) Johann Christoph, Polyhistor und Sprachforscher, * Spantekow bei Anklam 8. Aug. 1732, nach andern 30. August 1734, † Dresden 10. Sept. 1806, war 1759—61 Prof. am evang. Gymnasium in Erfurt, dann Schriftsteller in Leipzig, seit 1787 Oberbibliothekar in Dresden. Seine »Geschichte der Kultur« (1782) erörtert bereits die wirtschaftl. Voraussetzungen ihres Gegenstandes und ist für die deutsche Aufklärungszeit ebenso bezeichnend wie die »Geschichte der menschl. Narrheit« (7 Bde., 1785—89). Wenn auch die meisten seiner Schriften veraltet sind, so behauptet sich immer noch seine monumentale Ausführung eines auf Gottsched zurückgehenden Plans, der »Versuch eines vollständigen grammat.-kritischen Wörterbuchs der hochd. Mundart« (5 Bde., 1774—86; 2. Aufl., 4 Bde., 1793—1801; Nachdruck von Schönberger, 1811). Daran schlossen sich grammat. Darstellungen, wie die offizielle »Deutsche Sprachlehre« (1781) für preuß. Schulen und das »Umständliche Lehrgebäude der deutschen Sprache« (2 Bde., 1782), eine von Ideen der Aufklärung und Herders beeinflußte, auf großer Kenntnis sprachlicher Tatsachen beruhende syst. Darstellung. In seinen letzten Lebensjahren befaßte sich A. mit sächs. Geschichte und Sprachvergleichung, jene durch ein »Directorium diplomaticum«, diese durch Band 1 seines »Mithridates« (1806, fortgesetzt von J. S. Vater 1809—17) fördernd.

M. H. Jellinek: Geschichte der neuhochd. Grammatik (2 Bde., 1913—14).

Ademtiọn [lat.], Wegnahme, Entziehung; ademptio civitạtis, Entziehung des Bürgerrechts; ademptio bonọrum, Einziehung des Vermögens.

Aden [arab. ʿadan ‘Paradies’], **1)** Brit. Residentschaft in Südwestarabien (Karte 81, C D 6), innenpolitisch von der brit.-ind. Prov. Bombay verwaltet, außenpolitisch und militärisch seit 1927 dem engl. Kolonialamt unterstellt, umfaßt die Halbinsel A., die benachbarte Halbinsel Little A., die Orte Scheich Osman, Ahmed und Hiswa des benachbarten arab. Festlandes, 594 qkm mit 55000 E. (Somali, Schwarze, Inder und 2000 Weiße). Der Residentschaft A. angegliedert sind das Protektorat A. sowie die Inseln →Perim, →Kuria-Muria und →Sokotra.

2) Stadt in der Residentschaft A., etwa 180 km östl. der Straße von Bab el Mandeb, im günstigsten Naturhafen Arabiens, in beherrschender Lage am Seeweg nach Indien (Gibraltar des Roten Meeres). Der Hafen von A. (**Steamer Point**) liegt in einer Bucht auf der Nordwestseite der Halbinsel A., die Stadt A. selbst (Camp) im O derselben, etwa 10 km von Steamer Point entfernt, innerhalb des zerborstenen quartären Doppelkraters Schumschum (526 m), und hat 50000 E. Das Klima ist heiß und regenarm; Wasser und Vegetation fehlen; an den Kraterwänden liegen zehn Tanks zum Auffangen des Regenwassers. Die Bevölkerung lebt nur vom



Lageplan von Aden.

Handel (Durchgangshandel nach und von Indien; Zwischenhandel im arab.-somalischen Umkreis). Die Ausfuhr beträgt (1921/22) 5,2 Mill. £, die Einfuhr 6 Mill. Kaffee, Häute, Felle, Gummi sind die wichtigsten Exportartikel. Seit 1. April 1907 bestehen Maß- oder Wertzölle für geistige Getränke aller Art.

A., im Altertum **Adana**, grch. **Adanē**, schon seit alter Zeit ein wichtiger Hafen, wurde 24 v. Chr. von den Römern, 1538 von den Türken erobert, stand später unter der Herrschaft des Sultans von Yana und wurde 1839 von den Engländern besetzt und festungsmäßig ausgebaut.

3) Brit. Protektorat, das Hinterland von A. (**Beled el Engris**), umfaßt 24600 qkm mit 100000 E. auf dem südwestl. arab. Festland zwischen Scheich Saïd (an der Bab el Mandeb) und



Aden: Zisternen.

Wadi el Bana, ohne wirtschaftl. Bedeutung in unfruchtbarer Tihāma (Küste). Die wichtigsten Orte sind Dhala (4200 E.), Lahedsch (12000 E.), wohin von A. eine Schmalspurbahn (45 km) führt, und der Hafen Schukra (5000 E.). Im weiteren Sinne bezeichnet man als Hinterland von A. alles Land

südl. einer Linie Scheich Saïd-Bahrain (einschl. Hadramaut, Oman, Piratenküste, Dahnā, Katar), das im brit.-türk. Grenzabkommen von 1914 als brit. Schutzgebiet erklärt wurde, etwa 1345000 qkm mit 880000 E.

v. Maltzan: Reise nach Südarabien (1873); Hunter: Account of the British settlement of A. (1877); W. Schmidt: Das südwestl. Arabien (1913).

Adenanthēra, Baumgruppe der Fam. der Leguminosen (Unterfam. Mimosoideen), mit 3 trop.-asiat. Arten. A. pavonina in Afrika und Amerika, auch angebaut, liefert das **Condoriholz**, ein feines Tischlerholz. Ihre roten Samen (**Korallenerbsen**) werden als Nahrung, ihre Wurzel auf Kuba und Haiti als Brechmittel benutzt.

Adenau, Kreisstadt im Kreis A. (550 qkm, 25140 E.) des preuß. RgBz. Koblenz (Rheinprovinz; Karte 46, C 4), liegt in der Hohen Eifel am Westfuß der Hohen Acht, 290 m ü. M., an der Bahn Remagen-A., hat ein AGer. und (1925) 2070 meist kath. E. Bei A. befindet sich die Kraftwagen-Renn- und Prüfungsstraße Nürburgring (→Autostraßen und Tafel Autostraßen I, 7,8).

Adenauer, Konrad, OBürgermeister von Köln, * Köln 5. Jan. 1876, wurde Rechtsanwalt, trat 1906 in den Kommunaldienst seiner Vaterstadt und wurde 1917 OBürgermeister. Er hat bes. für die bauliche und wirtschaftl. Entwicklung der Stadt und für die Errichtung der Universität (1919) gewirkt. Politisch steht A. der Zentrumspartei nahe; er ist auch Präsident des preuß. Staatsrats und Vorsitzender des Provinzialausschusses der Rheinprovinz.

Adenet [ädnä], Adam, mit dem Beinamen **le Roi**, franz. Menestrel, † nach 1297, lebte an den Höfen von Brabant, Flandern, Paris, war auch in Italien. Seine Gedichte »Ogier«, »Berte«, »Bueve de Commarchis« (hg. v. Scheler, 1874) sind Neubearbeitungen der karolingischen Sagenstoffe in verfeinertem Stil, wie auch der Abenteuerroman »Cleomades« (hg. v. Hasselt, Brüssel 1865).

Adenocarpus, Drüsenfrucht, Schmetterlingsblütergatt. des Mittelmeergebiets und der trop.-afrik. Gebirge, mit drüsigen Früchten; z. T. als Blütenziersträucher des Frühlings verwendet, bes. A. foliosus von den Kanaren, mit gelben, duftenden Blüten. A. verlangt nahrhafte Erde und im Winter einen hellen Kalthausplatz.

Adenoīde Wucherungen, Schwellung der Rachenmandel, am häufigsten im Kleinkindes- und Schulalter. Starke A. W. verlegen die Nasenatmung. Die betroffenen Kinder atmen darum mit offenem Munde, ihre Sprache wird undeutlich, sie schnarchen im Schlaf und leiden infolge Luftmangels an nächtlichen Beklemmungen. Auch die Hörfähigkeit kann beeinträchtigt werden; infolgedessen bleiben die Kinder oft in der Schule zurück. A. W. können sich gegen Ausgang des Kindesalters von selbst zurückbilden, in hochgradigen Fällen müssen sie operativ entfernt werden.

Adenōm [von grch. aden 'Drüse'] s, **Drüsengeschwulst**, eine meist abgekapselte, aus Drüsengewebe bestehende Neubildung. Es kann in jeder echten Drüse vorkommen, z. B. in Brustdrüse, Speicheldrüsen, Schilddrüse, Hautdrüsen, Leber, Nieren usw. Das A. gehört zu den gutartigen Geschwülsten, kann aber in bösartige Formen und in Krebs übergehen.

Adenophora, Drüsenträger, asiat.-osteurop. Pflanzengatt. der Fam. der Kampanulazeen, ausdauernde Kräuter mit abwechselnd oder fast quirlig gestellten Blättern und blauen, in endständigen, lockeren Trauben oder Rispen stehenden Blüten, die sich von denen der Glockenblumen nur durch einen den Grund des Fruchtknotens umgebenden, mit Honigdrüsen besetzten Wulst unterscheiden. In Ostdeutschland wächst die bis 1m hohe A. liliifolia.

Adenos, Seebaumwolle [frz. coton de marine], die feinste Handelssorte kleinasiat. Baumwolle, kommt meistens über Marseille in den Handel.

Adenosklerose [grch.], Verhärtung der Lymphdrüsen, namentlich bei Syphilis, hier zuerst in der Leistenbeuge einige Wochen nach der Infektion.

Adēnostylēs, Alpendost, Hufblatt, Pflanzengatt. der Fam. der Kompositen, in Gebirgen Europas und Kleinasiens heimisch; Hochstauden mit großen Blättern von herz- bis hufrandförmigem Umriß und lilaroten, in Doldentrauben stehenden Blütenkörbchen. A. Alliariae, der **graue Alpendost**, die verbreitetste Art, bewohnt außer den Alpen, Karpathen, Pyrenäen und dem Balkan höhere Lagen von Schwarzwald, Vogesen, Sudeten und Jura als eine charakteristische Pflanze der dortigen Kar- und Hochstaudenfloren.

Adeōdatus, Päpste. 1) **A. I.**, →Deusdedit. 2) **A. II.** (672–676).

Adeps [lat.] m, Fett, Schmalz, in der Pharmazie bes. Schweinefett (A. suillus), als Salbengrundlage.

Adept [lat. 'der erlangt hat'], in der Alchemie derjenige, der bis zur Tiefe der Wissenschaft gelangt war, Gold machen konnte usw.

Ader, →Adern.

Aderfistel, Aderkropf, durch Verunreinigung der Aderlaßwunde entstandene Fistel bei den Haustieren.

Adergeflecht, →Plexus.

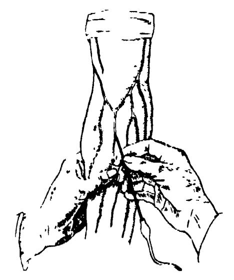
Adergeschwulst, →Angiom.

Aderhaut, Gefäßhaut des Auges, →Auge. Von Erkrankungen der A. ist das →Kolobom angeboren; weiter kommen vor Verletzungen, Entzündungen (bes. Syphilis und Tuberkulose) und bösartige Geschwülste (Sarkome).

Aderknoten, →Krampfader.

Aderkropf, →Aderfistel.

Aderlaß, ein in der Volksmedizin von jeher sehr beliebtes Behandlungsmittel. In neuerer Zeit wird der A. in der Medizin sehr gern und unter strenger Auswahl der geeigneten Krankheitszustände, bes. zur Entgiftung bei drohender Säurevergiftung des Blutes (Azidose), zur Kreislaufsentlastung bei Herz- oder Nierenleiden oder Lungenentzündung mit Erfolg angewendet. Man führt ihn aus, indem man aus einer mittels Schlauch oder Binde am Oberarm gestauten Vene der Ellbogenbeuge, am besten durch Einstich mit einer Hohlnadel, in schwierigen Fällen durch Einschnitt der freigelegten Ader mit einem Messer, etwa 200 bis 300 ccm Blut ausfließen läßt.



Aderlaß mit der Hohlnadel

Bei Haustieren wird der A. heute nur noch als ableitendes Mittel bei der rheumatischen Hufentzündung (→Rehe), bei akuter Gehirnentzündung und beginnender Lungenentzündung angewendet. Er wird an der Drosselvene des Halses im oberen Drittel mittels einer in sie eingeführten Hohlnadel (früher mit der →Fliete) vorgenommen. Einem Pferde und Rinde können durch den A. 3 bis höchstens 5 l Blut entzogen werden. Durch A. findet auch die Blut

entziehung bei Pferden statt, denen zur Gewinnung von Schutz- und Heilserum Bakterien oder andere Stoffe einverleibt worden waren. Aus dem durch den A. entzogenen Blute wird das Serum, die Blutflüssigkeit, abgeschieden, das die Schutz- und Heilstoffe enthält.

Adern, 1) in der Anatomie die muskulös-elastischen Röhren, in denen das Blut fließt (Gefäße, Blutgefäße). Man unterscheidet →Arterien (Schlag- oder Pulsadern) und →Venen (Blutadern). **Güldene Ader,** →Hämorrhoiden.

2) In der Elektrotechnik stromführende Teile von isolierten Leitungsdrähten.

3) Mineralogisch und geologisch die mineralische Füllmasse schmaler Spalten im Gestein.

Adernò [-nọ], Stadt in der Prov. Catania Siziliens, an der Ätnarundbahn am Westfuß des Berges, 531 m ü. M. (Karte 68, E 6), hat (1921) 40000 E., Normannenturm, Hadranostempel.

Aderpresse, Instrument zur Ausübung eines Druckes auf die Arterien zum Zwecke der Blutstillung, →Tourniquet.

Adersbach, Ober- und Nieder-Adersbach, Dörfer im nordostböhm. Bz. Braunau (Karte 57, E 2), mit (1921) 1450 meist deutschen E. und bedeutender Leinenindustrie; vielbesucht wegen der Naturmerkwürdigkeit der **Adersbacher Felsenstadt,** einer 400—500 m ü. M. ansteigenden Quadersandsteintafel von 4 km Länge, 5 km Breite, welche durch Erosion und Verwitterung in eine Unzahl von Felstürmen, Pfeilern und Trichtern aufgelöst ist.


Adersbacher Felsen.

Aderschwamm, Pilz, →Hausschwamm.

Ädẹsius, Gefährte des →Frumentius.

Adẹspota [grch. 'Herrenlose'], Werke unbekannter Verfasser.

Adẹt, Adat [arab.], →Scheri'atrecht.

à deux mains [*a do mẹ̃*, frz.], mit beiden Händen.

ad futūram memọriam [lat.], zu künftigem Gedächtnis.

A.D.G.B., Abk. für →Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Adhān [arab. 'Ankündigung'], der Aufruf zu den fünf täglichen Gebeten und zum Freitagsgottesdienst der Mohammedaner.

Adhärẹnz [neulat.], Anhangen; Anhänglichkeit.

Adhärieren [lat.], anhangen, anhaften.

Adhäsiōn [lat. adhaerēre 'anhaften'], das Haften von Stoffen aneinander, beruht auf Kräften, die die Moleküle verschiedener Stoffe aufeinander ausüben, wenn sie sich sehr nahe kommen. A. tritt bei festen und bei flüssigen Stoffen auf. Auf A. beruht eine große Zahl von Verfahren, durch die man verschiedene Körper miteinander in feste Verbindung bringt, so das Leimen, Kitten und Löten. Eine Adhäsionswirkung ist das Haften der Kreide an einer Tafel, der Druckerschwärze und des Graphits der Bleistifte am Papier, der Farbe an einer Fläche. Sie ist stark von der Oberflächenbeschaffenheit abhängig; so haftet z. B. Kreide nicht an einer polierten Fläche. Auch die Benetzung von Flächen durch Flüssigkeiten beruht auf A. (→Kapillarität.)

Bei motorisch angetriebenen Fahrzeugen heißt A. die zwischen den Rädern und der Fahrbahnoberfläche bestehende Reibung, die das Abrollen der Räder unter Ausübung eines Schubs bewirkt. Die A. der Lokomotiven ist wesentlich vom augenblicklichen Zustand (Rauhigkeitsgrad) der Radreifen und Schienen, in der Hauptsache also von der Witterung abhängig.

In der Pathologie heißt A. die bindegewebige Vereinigung (Verwachsung) verschiedener, im normalen Zustande nicht miteinander verbundener Organe, z. B. von Lunge und Rippenfell.

Adhäsionsbahn, →Reibungsbahn.

Adhäsīv [lat.], anhaftend; anziehend.

Adhẹrbal, König von Numidien, →Jugurtha.

ad hoc [lat. 'für dieses'], zu diesem Zweck.

ad hominem demonstrieren [lat. ad hominem 'auf den Menschen'], mit Rücksicht auf den Menschen beweisen, d. h. einen Beweis nicht rein sachlich führen, sondern seine Überzeugungsgründe der Eigenart desjenigen, dem bewiesen werden soll, so anpassen, daß er sich nicht durch sachliche Einsicht, sondern z. B. Eitelkeit, Angst, Eigennutz, durch Erregung von persönl. Gefühlen überzeugen läßt.

ad honōrem, ad honōrēs [lat.], zu Ehren.

Adhortatiōn [lat.], Aufmunterung, Ermahnung; **adhortatīv,** ermahnend.

Adhortatōrium [neulat.], Ermahnungsschreiben.

Adiabatisch [grch.] nennt man diejenige Zustandsänderung eines Gases, bei der Wärme weder zu- noch abgeführt wird. Gegensatz: →Isothermisch. Wird ein Gas adiabatisch verdichtet (Beispiel: Luftpumpe), so findet sich die gesamte aufgewandte Verdichtungsarbeit als Wärme in dem Gas wieder; Folge: die Temperatur steigt. Dehnt sich umgekehrt ein Gas adiabatisch aus (Beispiel: aufsteigende Luftströme), so muß die gesamte, dem äußeren Druck gegenüber aufzuwendende Ausdehnungsarbeit aus der inneren Gaswärme gedeckt werden; Folge: die Temperatur sinkt. Druck und Volumen stehen hierbei in einem konstanten, durch einen Exponenten k charakterisierten Verhältnis, dessen formelmäßiger Ausdruck $pv^k =$ konst. lautet und in der Physik als das Poissonsche Gesetz, in der techn. Wärmelehre aber allgemein als die Gleichung der **Adiabate,** d. h. jener Kurve, nach der Druck während der Zustandsänderung zu- oder abnimmt, angesprochen wird.

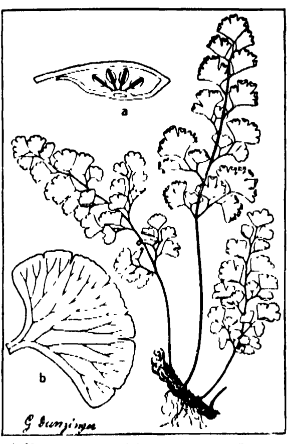
Adiabēnē, Chadjab, das Gebiet am l. Ufer des Tigris zwischen den beiden Zab, zuweilen auch in röm. Zeit Assyrien.

Adiạntum, Krull- oder Haarfarn, Farngatt. der Polypodiazeen, mit etwa 80 meist trop. Arten. Am bekanntesten ist das bis England und bis in die Südalpen heimische, als Zierpflanze gehaltene **Venus- oder Frauenhaar,** A. capillus Veneris (Abb. S. 109), dessen Blätter einen Brusttee liefern. Zur Ausschmückung von Felsanlagen dient das in Nordamerika heimische, in Deutschland winterharte A. pedatum.

Adiaphōn [grch. 'unverstimmbar'], **Gabelklavier,** ungebräuchliches, pianinoartiges Tasteninstrument mit →Stimmgabeln statt der Saiten. (→Celesta.)

Adiạphora [von grch. adiaphoros 'ununterschieden'], Mitteldinge, Erlaubtes, in der stoischen

und christl. Ethik das moralisch und religiös Indifferente, das weder geboten noch verboten ist, dessen Annahme oder Ablehnung darum auch nicht Sünde sein kann. In der neueren Philosophie ist man, bes. seit Schleiermacher, bestrebt, den Bereich des Erlaubten möglichst zu verengen durch den Nachweis, daß alle Verhaltungsweisen sittlich zu bewerten seien. Der Gebrauch dieses Begriffes wird gegenwärtig von Vertretern idealistischer Gesinnungsethik und der prot. Theologie meist abgelehnt. **Adiaphoristische Streitigkeiten** werden die Kämpfe um das Leipziger Interim (1548) genannt, bei denen es sich um Beibehaltung oder Abschaffung kath. Gutes in Kultus und Verfassung handelte, ferner die Auseinandersetzungen zwischen Hamburger Pietisten und Orthodoxen über die Bewertung von Spiel, Tanz und Theater (seit 1681).



Adiantum capillus Veneris (2/3 nat. Gr.); a Längsschnitt des Blattrandes mit Sporenhäufchen, b Fieder.

Schleiermacher: Über den Begriff des Erlaubten (Sämtl. Werke, Abt. 3, Bd. 2, 1838).

Adibuddha, oberste Gottheit bei den sog. nördl. Buddhisten. (→Buddhismus.)

Adickes, 1) Erich, Philosoph, *Lesum bei Bremen 29. Juni 1866, †Tübingen 8. Juli 1928; 1891 Oberlehrer in Barmen, 1895 Privatdozent in Kiel, 1902 ord. Prof. in Münster, 1904—28 ord. Prof. in Tübingen. Er hat sich um die Herausgabe, Textkritik und Interpretation der Werke Kants, bes. des handschriftl. Nachlasses, verdient gemacht. Hauptwerke: »Kants Systematik als systembildender Faktor« (1887), »Kants Kritik der reinen Vernunft«, herausgegeben mit Einleitung (1889), »Kant kontra Haeckel« (1901; 2. Aufl. 1906), »Charakter und Weltanschauung« (1905; 2. Aufl. 1907), »Kants handschriftlicher Nachlaß« (in der Kant-Ausg. der Berliner Akademie, 3 Bde., 1911—14), »Ein neu aufgefundenes Kollegheft nach Kants Vorlesungen über physische Geographie« (1913), »Kants Opus postumum dargestellt und beurteilt« (1920), »Kant als Naturforscher« (2 Bde., 1924 und 1925), »Kant und das Ding an sich« (1924), »Kant und die Als-Ob-Philosophie« (1927). In syst. Hinsicht vertritt er einen realistisch und monistisch gerichteten Pantheismus der Entwicklung. Metaphysik ist ihm subjektiver Glaube.

Selbstbiographie in der Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hg. v. Raymund Schmidt, Bd. 2 (1921).

2) Franz, Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., *Harsefeld (bei Stade) 19. Febr. 1846, †Frankfurt a. M. 4. Febr. 1915, Jurist, wurde 1873 Zweiter Bürgermeister in Dortmund, 1877 in Altona, 1883 OBürgermeister daselbst. 1891—1912 war er als Nachfolger Miquels OBürgermeister von Frankfurt a. M. Im preuß. Herrenhaus brachte er 1892 einen Gesetzentwurf über die Erleichterung von Stadterweiterungen (die sog. Lex A.) ein, der zunächst für die Stadt Frankfurt 1902 Gesetz wurde. A. schrieb u. a.: »Studien über die weitere Entwicklung des Gemeindesteuerwesens« (1894), »Die sozialen Aufgaben der deutschen Städte« (mit Beutler, 1903), »Grundlinien durchgreifender Justizreform« (1906), »Persönl. Erinnerungen zur Vorgeschichte der Universität Frankfurt« (1915).

Freudenthal: Franz A. (1915).

Aedicula [lat. 'Häuschen'], kleiner Tempel, Kapelle; auch Nische, z. B. zur Aufstellung einer Statue.

Adieu [adiö, frz. 'Gott befohlen', 17. Jahrh.], Abschiedsgruß, seit dem Weltkrieg in Deutschland kaum noch gebräuchlich.

Adige [ādidsche], ital. Name der →Etsch.

Adighe, Adsyghe, →Tscherkessen.

Adi Granth, das heil. Buch der →Sikhs.

Adigrat, Stadt im äußersten NO von Abessinien, 2327 m ü. M.

Ädilen [lat. aedīles], Beamte im alten Rom, ursprünglich nur Beamte der Plebs, Gehilfen der Volkstribunen. Seit 367 v. Chr. gab es auch zwei Aedīles curūles, die zunächst nur aus den Patriziern gewählt wurden, aber zusammen mit den zwei Aedīles plebēi ein Kollegium bildeten. Cäsar vermehrte 44 v. Chr. dieses Kollegium um zwei weitere Mitglieder, die Aedīles plebis Cereāles, und bei der Sechszahl ist es fortan geblieben. Auch zur kurulischen Ädilität wurden bald Plebejer, zugelassen, und zwar zunächst Jahr für Jahr abwechselnd mit den Patriziern; in der Kaiserzeit gehörten sämtliche Ä. nur dem plebejischen Stand an. Ihre Amtstätigkeit umfaßte hauptsächlich die Verwaltung von Rom, die Straßen- und Baupolizei, die Aufsicht über Tempel und öffentl. Bauten, Wasserleitungen und Kloaken, die Gesundheits-, Sicherheits- und Sittenpolizei, Beaufsichtigung der Religionsausübung. Sie hatten daher auch Anteil an der Strafgerichtsbarkeit. Ihnen oblag ferner die Marktpolizei und die Getreideversorgung, den Aedīles Cereāles die zuletzt unentgeltlichen Getreideverteilungen. In späterer Zeit waren Ä. auch mit der Aufsicht über die Spiele betraut, was Gelegenheit zur Entfaltung von Freigebigkeit und zur Erwerbung der Volksgunst bot, so daß damit oft der Ausgangspunkt einer schnelleren Ämterlaufbahn gegeben war. Die urspr. Abhängigkeit vom Volkstribunat hörte allmählich auf, da die bevorzugte Stellung der kurulischen Ä. auch ihren plebejischen Amtsgenossen zugute kam; in der Kaiserzeit hatten die Ä. und die Volkstribunen den gleichen Rang. Während die plebejischen Ä. keine Amtsabzeichen besaßen, trugen die kurulischen die dem röm. Magistrat zukommende Toga mit dem Purpursaum (praetexta), und es gebührte ihnen der kurulische Stuhl, nach dem ihr Amt bezeichnet ist. Anfangs gewährte nur die kurulische Ädilität den lebenslänglichen Sitz im Senat. Im 3. Jahrh. ist die Ädilität abgeschafft worden.

Mommsen: Röm. Staatsrecht, Bd. 2 (3. Aufl. 1887).

ad infinītum [lat.], bis ins Unendliche.

Adinol *m*, dichtes hornsteinähnl. Gestein, grau, rot oder grün, oft gebändert, mit hohem, von Albit herrührendem Natrongehalt (bis 10%). A. sind teils Kontaktprodukte von Schiefern an Diabasen, teils unveränderte Einlagerungen in Kulmschichten.

ad interim [lat.], unterdessen, einstweilen.

Adiowan, Adjowan, Ajowan *m*, die kümmelartige, von Ägypten bis Afghanistan heimische Doldenblüterpflanze Trachyspermum copticum (Ptychotis coptica) und ihre Früchtchen (**Adiowansamen**), aus

denen ätherisches **Adiowanöl**, ein Hauptrohstoff zur Herstellung des Thymols, gewonnen wird.

Adipid [nlat.], fett; **Adipide**, fettige Produkte animalischer Substanzen; **adipos**, fett, fettig.

Adipinsäure, $C_6H_{10}O_4$, eine zweibasische organ. Säure, $COOH \cdot CH_2 \cdot CH_2 \cdot CH_2 \cdot CH_2 \cdot COOH$, die zuerst durch Oxydation der Fette mittels Salpetersäure erhalten wurde.

Adipocire [-ßir, frz.], Leichenwachs, in unter Luftabschluß (im Wasser oder sehr nassem Boden) liegenden Leichen aus Fett gebildeter Stoff, der in seiner Beschaffenheit zwischen Fett und Wachs steht und große Mengen Palmitin- und Stearinsäure enthält.

Adipositas, →Fettsucht.

Adipsie [grch.] w, Durstmangel.

A dirittura [ital.], **addiritura**, Ausdruck des Wechselverkehrs, →Adrittura.

Adirondacks [ädirŏndäk*ß*], Teil der nördl. Appalachen (Karte 98, E 2), westl. von der Champlainfurche im NW des amerik. Staates New York; zum kanad. Schild gehörende Gneis-Granitmasse, im Mount Marcy 1641 m hoch, mit zahlreichen Brüchen und tief eingeschnittenen Tälern, über 1000 größeren und kleineren glazialen Seen und dichter (teilweise Ur-) Waldbedeckung (Baumgrenze in 1250 —1450 m); wegen ihrer landschaftlichen Reize ein besuchtes Ausflugsziel und beliebter Sommeraufenthalt. Bodenschätze: Magneteisenerz und Graphit.

à discrétion [-krèßjŏ, frz.], nach Belieben, nach Herzenslust; auf Gnade und Ungnade.

Adit, elektrisches Isoliermaterial, hergestellt aus einer Mischung von Silikaten mit Harzen.

Aditja [von aditi 'Ungebundenheit' 'Freiheit'], oberste Götterklasse im Weda, an deren Spitze Waruna, Mitra und Arjaman stehen. Ihre Mutter ist **Aditi.**

Hillebrandt: Über die Göttin Aditi (1876), Varuna und Mitra (1877).

adj., Abk. für Adjektivum (Eigenschaftswort).

Adjag [malaiisch], Wildhund, →Hunde.

Adjame, früher →Bingerville.

Adjazent [lat.], anliegend, angrenzend; als Hauptwort: Anwohner, Grenznachbar. **Adjazentenparzellierung**, →Anliegersiedlung.

Adjektion [lat.], Übergebot bei Versteigerungen.

Adjektiv [lat. nomen adiectivum, übersetzt aus grch. epitheton 'Hinzugefügtes'], **Eigenschaftswort, Beiwort**, Redeteil, der einen durch ein Substantiv bezeichneten Gegenstand durch Angabe eines Merkmals (Eigenschaft) näher bestimmt. Das A. wird entweder mit dem Hauptwort unmittelbar verbunden, z. B. »der gute Mensch« (**attributives A.**), oder steht (im Deutschen ohne Kasusendung) als Prädikat, z. B. »der Mensch ist gut« (**prädikatives A.**). In vielen Sprachen läßt sich das A. vom Substantiv formal nicht scheiden. Charakteristisch für die indogerman. A. ist ihre grundsätzliche Dreigeschlechtigkeit, die Steigerungsfähigkeit (→Komparation) und die Möglichkeit, aus ihnen Adverbien zu bilden; ihre Deklination war ursprünglich der des Substantivs gleich wie noch im Griechischen und Lateinischen. Im Germanischen hat sich eine zweifache Flexion des A. herausgebildet: die pronominale (starke) Deklination ohne Artikel, z. B. »gutes Muts, gutem Mute; guter Hoffnung«, und die n-Deklination (schwache) mit bestimmtem Artikel, z. B. »des guten Mutes, dem guten Mute; der guten Hoffnung«.

Adjektive Farben, →Färberei.

Adjone, ein in Persien und Arabien als Nahrungsmittel verwendeter Teig aus gestampften Datteln.

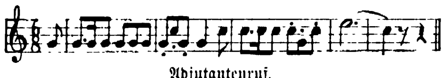
Adjowan, →Adiowan.

Adjunkt [lat.], der einem Beamten beigegebene Gehilfe oder Vertreter. **Adjungiert**, beigeordnet.

Adjustieren [neulat. 'anpassen'], **1)** Instrumente durch Stellschrauben (**Adjustierschrauben**) in eine ausgeglichene Lage bringen; **2)** Gefäße und Gewichte durch →Eichen berichtigen; **3)** im Münzwesen das Gewicht der Münzscheiben mit der **Adjustierwaage** genau bestimmen und ausgleichen; **4)** bisweilen im Sinne von Zurichten von Fertigfabrikaten gebraucht, z. B. in Hüttenwerken in der Zurichterei- (Adjustage-) Abteilung die Walzwerkserzeugnisse geraderichten, auf genaue Länge schneiden, bohren, biegen usw.

Adjutant [span. ayudante, 17. Jahrh.], der den höheren Befehlshabern von Heer und Flotte (in der Armee vom Batl. aufwärts) zur persönl. Unterstützung beigegebene Offizier, der Befehle zu überbringen hat (im Heer dienstlich beritten) und für den Schriftverkehr des Kommandos, in der Marine außerdem für das Signalwesen verantwortlich ist. In Frankreich heißt der erste Unteroffizier der Komp. (Batt., Schwadron) A. (frz. Adjudant).

Adjutantenruf, milit. Signal, das die Adjutanten zum Übungsleiter befiehlt (nach der Melodie: »Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein«).



Adjutantenruf.

Adjutor [lat.], Helfer, Gehilfe; **Adjutorium**, Hilfe, Hilfsmittel; **Adjutum**, Hilfe; Zuschuß.

Adjuvant [lat.], Gehilfe, Hilfslehrer.

Adjuvantia [lat. 'unterstützende Mittel'], **Adjuvanzien**, →Rezept.

Adl [türk.], Gehilfe des →Kadi, mit der Abfassung von Urkunden beauftragt, praktiziert aber auch selbständig wie die Notare in Europa.

Adlatus [lat. ad latus 'zur Seite'], Beigeordneter, Gehilfe.

Adler [mhd. adelar 'edler Aar']. **1)** **A.**, Aquilinae, große Tagraubvögel, eine Unterfam. der Falken, gekennzeichnet bes. durch den langen, an der Wurzel geraden, an der Spitze hakigen Schnabel, die starren Nackenfedern, die (teils nur oberwärts, teils ganz) befiederten Läufe und die kräftigen, stark bekrallten Zehen. Verlängerte Federn des Schienbeins bilden sog. Hosen; die großen Schwungfedern sind im Fluge gespreizt. Alle A. leben paarweise und bauen ihr Nest (Horst) kunstlos aus Reisern in Felsspalten oder auf Bäume. Die großen Arten legen zwei, die kleineren drei oder vier weiße, bräunlich gefleckte oder bespritzte Eier. Der Raub wird mit den Fängen meist im Sitzen oder Laufen ergriffen, durch Schnabelhiebe getötet und in den Fängen den Jungen gebracht. In Gefangenschaft dauern die A. gut aus. Sie sind über alle Erdteile verbreitet. Die europ. Formen gehören zu den Gatt. der →Seeadler und der **echten A.** (Aquila). Zu letzteren, die vollständig befiederte Läufe haben, gehört der **Steinadler, Goldadler, Aar** (Aquila chrysaëtus), das Vorbild der Wappenadler, Sinnbild der Kraft und des Mutes. Diese 80—85 cm lange, beinahe 2 m klafternde, früher in Deutschland weitverbreitete Adlerart ist in ihrer dunklen Form (Steinadler) noch in den Alpen



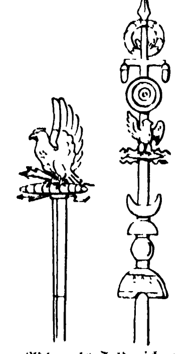
Adler: Fang des Steinadlers.

und im Böhmer Wald Brutvogel. Im südöstl. Europa (bis Ungarn) lebt der **Kaiseradler** (Aquila melanaëtus, Aquila imperialis), mit kürzerem, geradlinig endendem Schwanz, dunkler Fußbefiederung und weiß gefleckten Schultern. Der nordamerik. **kanadische A.** (Aquila canadensis) ist dem Steinadler, der südwesteurop.-afrik. **Prinzenadler** (**Prinz-Adalberts-Adler,** Aquila Adalberti) dem Kaiseradler ähnlich. In Deutschland finden sich außer dem Steinadler zwei kleinere, echte A., der **Schreiadler** (Aquila maculata) und der **kleine Schreiadler** oder **Schelladler** (Aquila pomerana), letzterer auch als Brutvogel, beide vom ähnl. Bussard durch den starken Schnabel, die befiederten Läufe und die im Flug gespreizten Schwungfedern unterscheidbar. Ein Verwandter ist der osteurop.-mittelasiat. **Steppenadler** (Aquila bifasciata). Von andern A. kommen in Mitteleuropa vor (außer Gatt. Seeadler): als Brutvogel (Ostpreußen, Baden) der **Schlangenadler, Schlangenbussard, Natternadler** (Circaëtus gallicus), 65 cm lang, 160 cm klafternd, hauptsächlich Reptilienfresser, mit eulenähnl., von einem Kreis heller Dunen umstelltem Kopf, gefleckter Unterseite und graublauen, mit sechseckigen Schildern bedeckten Läufen, ferner als Irrgäste (aus Nordafrika, Vorderasien) der noch etwas größere **Habichtsadler** (**Bonellis-A.,** Nisaëtus fasciatus) und der kaum bussardgroße **Zwergadler** (Nisaëtus pennatus), beide mit kurzem Schnabel und heller Unterseite. Außereurop. A. sind Geierseeadler, Gaukler, Schopfadler, Haubenadler (Kampfadler), Keilschwanzadler, Affenadler, Würgadler, Harpyie. Zu einer andern Fam. wird meist der Fischadler gestellt.

Bengt Berg: Die letzten A. (1927).

Symbolik. Als Symbol spielt der A. in der Mythologie der indogerm. Völker als König der Vögel und als Attribut der höchsten Gottheiten eine wichtige Rolle. Bei den Griechen war er der heil. Vogel des Zeus und erscheint sehr oft (Elis, Akragas, Ptolemäer) als Münzzeichen. Von ihm wird Ganymed auf freiem Felde ergriffen und zu Zeus emporgehoben (spätantik der vom A. des Zeus entführte Ganymed im Vatikan); in der Gestalt eines A. entführt Zeus die schöne Nymphe Ägina, und von Zeus wird der A. als Sternbild an den Himmel versetzt.

Als Sinnbild siegreicher Stärke schon von alters her zum Symbol für Völker, Fürsten und Heere gewählt, erscheint der A. als Heereszeichen zuerst bei den Persern, bei denen schon unter Kyros ein goldener A. mit ausgebreiteten Flügeln dem Heere vorangetragen wurde. Dieser Gebrauch ging unter Ptolemäus Soter, der den A. als Wappen auf Münzen führte, 305 v. Chr. auf das ägypt. Reich über. Bei den Römern war der mit Blitzen und Donnerkeilen in den Fängen bewaffnete A. Symbol des obersten latin. Bundesgottes Jupiter; er wurde daher zum Sinnbild des röm. Staates. Anfangs Feldzeichen des ersten Manipels jeder Legion, wurde er von Marius zum Feldzeichen der Legionen erhoben und bei der ersten Kohorte getragen, in der Schlacht von dem am Bärenfell kenntlichen Adlerträger am rechten Legionsflügel. Zuerst aus Holz, dann aus Silber mit goldenen Blitzstrahlen, wurde der A. auf eine Lanze oder hohe Stange gesteckt. Später schmückte man ihn mit Lorbeeren, auch heftete man an die Stange eine kleine Fahne (vexillum), seit Augustus mit der Nummer und Devise der Legion; auch Kränze, Schilde, Inschriften, selbst Kaiserbüsten finden sich später an der Adlerstange. Der Verlust des A. wurde als Schimpf streng bestraft; seine Wertung steigerte sich zu fast göttlicher Verehrung, da bei ihm das Asyl war und bei ihm geschworen wurde. Auch auf röm. Münzen, auf den Helmen und Zeptern der Kaiser und sonst erscheint der A. als röm. Reichssymbol.


Adler als Feldzeichen der röm Legion.

Das Mittelalter kennt den A. als Heereszeichen nur in seiner heraldischen Bedeutung auf Fahnentüchern. Erst durch Napoleon I. wurde er wieder zum Heereszeichen Frankreichs; die Republik von 1870 schaffte ihn ab. Auf Fahnen fand sich der A. im preuß., österr. und russ., auf Helmen im preuß. Heere.

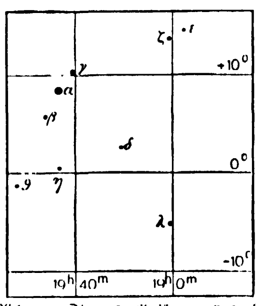
In der christl. Symbolik ist der A. das Attribut des Evangelisten Johannes; im Mittelalter auch Symbol der Himmelfahrt Christi.

Heraldik. In der Heraldik ist der A. neben dem Löwen das verbreitetste aller Wappenbilder.

Deutschland, Österreich. Das durch Karl d. Gr. 800 bei seiner Kaiserkrönung übernommene Adlersymbol ist auf den kaiserl. Zeptern, bes. seit den Staufischen Kaisern auf den Heeresfahnen, die zugleich Lehnssymbol für die Heerführer (Fürsten) waren, und auch in Münzen geführt worden. Zur Zeit des Aufkommens bildergeschmückter Schilde im 12. Jahrh. bildeten sich einerseits das **Reichswappen** aus, indem der bisher goldene A. mit schwarzer Färbung in ein goldenes Feld gestellt wurde (um 1200), auf der andern Seite die landesfürstl. Wappen, die um die Mitte des 13. Jahrh. den Lehnsadler durch abweichende Färbung in **Landeswappen** umwandelten (z. B. Brandenburg). Das Reichswappen blieb in dieser Gestalt bis um 1400 unverändert. Wenn schon bereits im 14. Jahrh. die Theorie vertreten wurde, daß dem Heil. Römischen Reiche ein Doppeladler (d. h. zwei halbe A., die West- und Ostrom verkörpern sollten), dem deutschen König aber nur ein einköpfiger A. zukäme, so hat doch erst Sigismund 1401 als Reichsverweser und 1433 seit seiner Kaiserkrönung dieser Anschauung offiziell nachgegeben. Seitdem ist der Reichsadler ein in ein goldenes Feld gesetzter, mit goldenen Heiligenscheinen, Schnäbeln und Fängen versehener schwarzer Doppeladler geblieben bis 1806. Seit Friedrich III. wurde ihm der österr. Bindenschild auf die Brust gelegt; später wurden die erbländischen Wappen des habsb. Kaiserhauses im Brustschild vereinigt, die Kaiserkrone über den Köpfen angebracht, die Fänge mit Zepter, Schwert, Reichsapfel ausgestattet. Dieser Reichsadler wurde in ziemlich gleicher Gestalt 1806 von dem österr. Kaisertum beibehalten; hingegen übernahm das Deutsche Reich 1871 den einköpfigen, nach r. sehenden A. Preußens als Reichsadler (ohne Zepter und Reichsapfel, mit dem preuß. Wappenschild auf der Brust), der 1889 eine heraldisch strengere Form (seitdem auch die Reichskrone über seinem Haupte) erhielt. Der neue deutsche Reichsadler (seit 1919) ist ein schwarzer einköpfiger A. mit rotem Schnabel und roten Fängen, freischwebend oder in ein goldenes Feld gesetzt.

Außerdeutsche Länder. Ebenso wie Karl d. Gr. für das weströms. Reich, übernahm **Byzanz** für Ostrom das röm. Adlersymbol. In späterer Zeit wurde der A. in goldener Farbe in ein rotes Feld des

kaiserl. Wappens gestellt. Als Byzanz an die Türken verlorenging, übernahmen die russ. Zaren den oström. A. in ihr Wappen, anfangs als goldenen A. im schwarzen Schilde, später mit umgekehrten Farben, und legten ihm im 17. Jahrh. einen Brustschild mit der Darstellung des St. Georg zu Pferde im Kampf mit dem Drachen auf. In Frankreich wurde ein flugbereiter A. mit Blitzen in den Fängen durch Napoleon I. und dann wieder durch Napoleon III. zum Wappen des Kaiserreichs erhoben, aber 1870 wieder aufgegeben.



Adler. α Stern 1. Größe; γ, ζ, λ, ϑ 3. Größe; β, δ, ε 4. Größe; η zwischen 3,6. und 4,3. Größe schwankend.

Gritzner: Symbole und Wappen des alten deutschen Reichs (1902); Hohenlohe-Waldenburg: Zur Geschichte des heraldischen Doppeladlers (1871); v. Koehne: Über den Doppeladler (1871); Posse: Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige (1906 ff.).

2) **A.**, Sternbild, lat. Aquila, enthält einen Stern 1. Größe α, den Ataïr oder Altaïr, und den veränderlichen Stern η, der in einer Periode von 7,176 Tagen zwischen 3,6. und 4,3. Größe schwankt.

Adler, auch **Erlitz**, tschech. **Orlice**, l. Nebenfluß der Elbe in Böhmen (Karte 57, DE 2), entsteht aus der Wilden A. (vom Habelschwerdtgebirge) und der Stillen A. (vom Schneeberg), mündet, 30 km lang, bei Königgrätz; Flußgebiet 2060 qkm.

Adler, 1) Alfred, Psycholog, Begründer der → Individualpsychologie, * Wien 7. Febr. 1870. A. ist Nervenarzt und seit 1912 Lehrer an der Volkshochschule, seit 1925 am Pädagog. Institut in Wien. Er betont gegenüber Freud, daß die als Psychoneurosen bezeichneten seelischen Störungen nicht nur von verdrängten sexuellen Komplexen herrührende Reaktionen seien, sondern aus dem Konflikt zwischen dem Geltungsstreben des Individuums und seiner diesem Streben oft nicht entsprechenden tatsächlichen Stellung im Leben stammen. A. schrieb: »Studien über die Minderwertigkeit von Organen« (1907), »Über den nervösen Charakter« (1912; 3. Aufl. 1923), »Heilen und Bilden« (mit Furtmüller und Wexberg, 1914; 2. Aufl. 1922), »Praxis und Theorie der Individualpsychologie« (1918; 2. Aufl. 1924), »Menschenkenntnis« (1927) und gibt seit 1914 die »Internat. Ztschr. für Individualpsychologie« heraus.

2) Friedrich, Baumeister und Kunstgelehrter, * Berlin 15. Okt. 1827, † das. 15. Sept. 1908, war dort Schüler der Bauakademie, 1863—1903 Prof., 1896 Wirkl. Geh. Oberbaurat. Er schuf zahlreiche Bauten, bes. Kirchen in histor. Stilen: Christuskirche und Thomaskirche in Berlin, Erlöserkirche in Jerusalem (1898) u. a. 1875—81 nahm er an der Leitung der deutschen Ausgrabungen in Olympia teil. Sein Forschungsgebiet war die Geschichte der Baukunst. Er veröffentlichte: »Mittelalterliche Backsteinbauten des preuß. Staates« (1859—89), »Baugeschichtl. Forschungen in Deutschland« (2 Tle., 1870—79), »Die Weltstädte in der Baukunst« (1872), »Das Mausoleum zu Halikarnaß« (1800) und andere Fachschriften zur Geschichte der antiken Baukunst.

3) Friedrich, österr. Sozialist, * Wien 9. Juli 1879, Sohn von 7), hielt sich vor dem Weltkrieg längere Zeit als Redakteur und Hochschullehrer in der Schweiz auf und stand hier mit russ. Revolutionären in enger Fühlung. 1911 nach Österreich zurückgekehrt, bekämpfte er in den ersten Kriegsjahren als Führer einer sozialist. »Linken« und als Schriftleiter der Monatsschrift »Der Kampf« die Kriegspolitik seiner Partei. Um die Massen gegen den parlamentslosen Ausnahmezustand aufzurütteln, erschoß er 21. Okt. 1916 den Ministerpräsidenten Graf Stürgkh; er wurde zum Tode verurteilt, aber zu 18 Jahren Kerker begnadigt und beim Umsturz 1918 amnestiert. Während der Revolution war er Führer der Arbeiterräte; doch lehnte er bolschewistische Bestrebungen entschieden ab. 1923 ging er als Sekretär der »Internationalen sozialist. Arbeiterparteien« (J.S.A.P.) wieder nach Zürich. Er schrieb: »Ernst Machs Überwindung des mechan. Materialismus« (1918), »Die Besetzung des Ruhrgebiets und die Internationale« (1923), »Vor dem Ausnahmegericht« (1923).

4) Georg, Nationalökonom, * Posen 28. Mai 1863, † Berlin 11. Juni 1908. Seit 1900 Prof. in Kiel. A. schrieb eine größere Anzahl von Werken über Sozialismus und Sozialpolitik, ferner auch über Gewerbe- und Handelspolitik. Hauptwerk: »Geschichte des Sozialismus und Kommunismus« (Bd. 1, 1900).

5) Guido, Musikforscher, * Eibenschütz (Mähren) 1. Nov. 1855, Prof. 1885 in Prag, seit 1898 in Wien, begründete die »Wiener Schule« der Musikwissenschaft mit ihrer exakt stilkritischen Methode. Er gab heraus die »Denkmäler der Tonkunst in Österreich« (seit 1894) mit den »Studien zur Musikwissenschaft« (seit 1913), das gemeinsam mit andern Forschern bearbeitete »Handb. der Musikgeschichte« (1924) und schrieb: »Rich. Wagner« (2. Aufl. 1922), »Der Stil in der Musik« (1912), »Gust. Mahler« (1916), »Methode der Musikgeschichte« (1919).

6) Max, Soziolog, * Wien 15. Jan. 1873, Prof. das., bedeutender sozialist. Theoretiker (→ Austromarxismus), sucht bes. die innere Verbindung der Lehren Kants und Marx' herzustellen und bemüht sich um den Aufbau einer streng sozialist. Lebens- und Kulturlehre. Hauptschriften: »Marx als Denker« (1908), »Marxistische Probleme« (1914), »Engels als Denker« (1920), »Der Marxismus als proletarische Lebenslehre« (1922), »Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik« (1924), »Neue Menschen! Gedanken über sozialist. Erziehung« (1924).

7) Viktor, Begründer der österr. Sozialdemokratie, * Prag 24. Juni 1852, † Wien 11. Nov. 1918, wandte sich zunächst der deutschnationalen Bewegung, dann aber nach mehrfachen Studienreisen, die ihn mit Marx und Engels zusammenbrachten, der sozialdem. Richtung zu. Persönlich begütert, gründete er 1886 die Wochenschrift »Gleichheit« und bald darauf die »Arbeiterzeitung«, deren Hauptschriftleiter er bis zu seinem Tode blieb. Auf der Hainfelder Tagung 1888—89 faßte er die bis dahin zersplitterte österr. Sozialdemokratie zusammen und arbeitete 1899 entscheidend am Brünner Programm mit, das die Parteigenossen aller österr. Nationen im Bekenntnis zum Bundesstaat autonomer Völker vereinigen sollte. Wegen seines polit. Wirkens wurde er oft gemaßregelt. 1905 erhielt er ein Mandat zum Abgeordnetenhaus, wo er der unbestrittene Führer der sozialdem. Partei wurde. Im

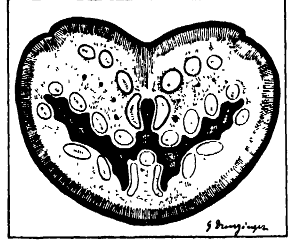
Weltkrieg vertrat er die Idee des Verteidigungskriegs. 30. Okt. 1918 wurde er zum deutsch-österr. Staatssekretär des Auswärtigen berufen; er setzte sich für den Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich ein, starb aber noch während des Umsturzes. A.s »Aufsätze, Reden und Briefe« (5 Bde.) wurden 1922—25 in Wien herausgegeben.

Adlerbaum, →Aquilaria.

Adlercreutz, Karl Johan, Graf, schwed. General, *Kiala (Finnland) 27. April 1757, †Stockholm 21. Aug. 1815, war im finn. Krieg gegen Rußland (1808) Generaladjutant des FM. Klingspor und der eigentl. Leiter der Operationen, die nach mehreren erfolgreichen Gefechten mit der Räumung Finnlands endeten. Bei der schwed. Revolution von 1809 führte A. die Verhaftung des Königs Gustav IV. Adolf aus. Seit 1811 Gen. d. Kav., war er beim Feldzug gegen Napoleon I. (1813) und beim Einmarsch in Norwegen (1814) Generalstabschef der schwed. Armee. 1814 wurde er in den Grafenstand erhoben.

G. Rein: Karl Johan A. (2 Bde., Helsingfors 1925—27)

Adlerfarn, Pterįdium aquilįnum, zu den Saumfarnen gehörig, vielleicht der am weitesten verbreitete Farn. Er bildet an trockenen Waldstellen ausgedehnte, bis 1,5 m hohe Bestände. Auf dem Querschnitt des Wedelstiels sehen die dunkeln Gefäßbündel einem Doppeladler ähnlich.


Adlerfarn: Querschnitt des Wedelstiels. (2½ fach vergr.)

Adlerfisch, Sciaęna ąquila, barschähnl., sehr schmackhafter Mittelmeerfisch, bis 2 m lang. Er gibt ein orgeltonartiges Geräusch von sich.

Adlergebirge, →Böhmischer Kamm 2).

Adlergrund, Bank in der Ostsee südwestl. von Bornholm mit etwa 6 m geringster Wassertiefe.

Adlerholz, Agallocheholz, Aloëholz, Paradiesholz, Holzarten, die wegen Harzreichtums und Wohlgeruchs als Räuchermittel benutzt werden. Das sog. **echte A.,** auch **Garo, Kalambakholz** genannt, stammt von Exoecaria Agallocha in Cochinchina und Sumatra und ist von rötlichbrauner Farbe, dicht und sehr schwer. Das sog. **unechte A.** stammt von der Thymeläazeengatt. Aquilaria von Malaka.

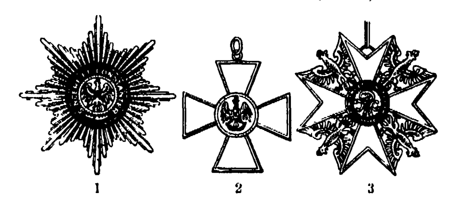

1 2
Schwarzer Adlerorden, Preußen: 1 Kleinod, 2 Stern. (⅓ nat. Gr.)

Adlerkosteletz, tschech. **Kostelec nad Orlici,** Stadt im nordöstl. Böhmen (Karte 57, E 2), Bz. Reichenau, an der Wilden Adler, 272 m ü. M., (1921) 5010 tschech. E., BzGer., bedeutende Industrie (Zucker, Leder, Schuhe Maschinen).

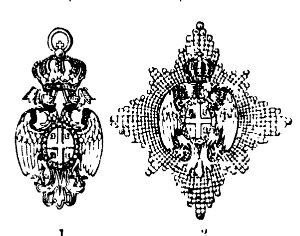
Adlerorden. 1) **Der Schwarze A.,** der höchste preuß. Orden, gestiftet 1701 von König Friedrich I., seit 1919 nicht mehr verliehen. Verliehen wurde der Orden an inländische Militär- und Zivilbeamte und an ausländ. Fürsten und deren vornehmste Würdenträger; jeder Nichtadlige erhielt gleichzeitig den Erbadel. Ordenszeichen: hellblaues Kreuz mit vier schwarzen Adlern und der goldenen Namenschiffre FR, dazu orangefarbiges Band und auf der Brust getragener silberner Stern mit schwarzem Adler und der Devise »Suum cuique« (»Jedem das Seine«).

L. Schneider: Das Buch vom Schwarzen A. (1870); Hengst: Die Ritter des Schwarzen A. Biogr. Verzeichnis (1901).

2) **Der Rote A.,** der zweithöchste preuß. Orden, gestiftet 1705 vom Erbprinzen Georg Wilhelm von


1 2 3
Roter Adlerorden, Preußen: 1 Großkreuz, Stern, 2 Kleinod 1. Klasse, 3 Großkreuz, Kleinod (¼ nat. Gr.)

Bayreuth als »Ordre de la sincérité«, 1792 von Preußen übernommen, seit 1919 nicht mehr verliehen, vier Klassen in etwa 40 Abstufungen und einem Großkreuz. Ordenszeichen der ersten drei Klassen: goldenes weiß emailliertes Kreuz mit weißem Mittelschild, rotem Adler auf der Vorderseite und dem Namenszug FW und darübergesetzter Krone auf der Rückseite; Ordenszeichen der vierten Klasse: silbernes Kreuz mit weißem Mittelschild; die Vorderseite trägt gleichfalls den roten Adler, die Rückseite den Namenszug in Silber.


1 2
Weißer Adlerorden, Jugoslawien: 1 Kleinod, 2 Stern. (½ nat. Gr.)

Dazu in allen vier Klassen ein weißes Band mit zwei orangefarbigen Streifen und schmalen weißen Rändern, außerdem zur ersten Klasse auf der linken Brust ein silberner Stern mit rotem Adler, hohenzoll. Wappen und der Umschrift »Sincere et constanter« (»Aufrichtig und standhaft«). Der Rote A. wurde für Kriegsverdienst auch mit gekreuzten Schwertern am Bande des Eisernen Kreuzes verliehen; seit 1892 konnten alle Klassen mit der kgl. Krone ausgestattet werden.

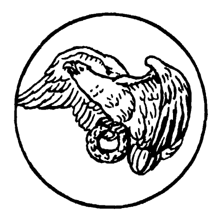

1 2
Weißer Adlerorden, Rußland: 1 Kleinod, 2 Stern. (⅓ nat. Gr.)

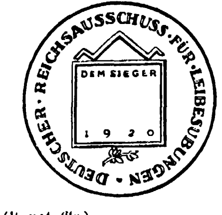
Schneider: Der Rote A. (1868); Höftmann: Der preuß. Rote A. und der kgl. Kronenorden (1878).

3) **Der Weiße A.,** in Serbien gestiftet 1882, vom Kgr. Jugoslawien übernommen, mit fünf Klassen.

Ordenszeichen: weißer doppelköpfiger Adler, von einer Königskrone überragt, mit rotem Mittelschild, das ein weißes Kreuz trägt. Band: rot, mit zwei blauen Streifen.

4) Der **Weiße A.** in Polen und Rußland, ursprünglich poln. Orden, angeblich 1325 gestiftet, 1831 in die Reihe der russischen versetzt, in Rußland mit dem Umsturz erloschen, in Polen 1921 erneuert. Ordenszeichen: rotes Kreuz mit weißem Adler; Band dunkelblau, auf der Brust ein goldener Stern.



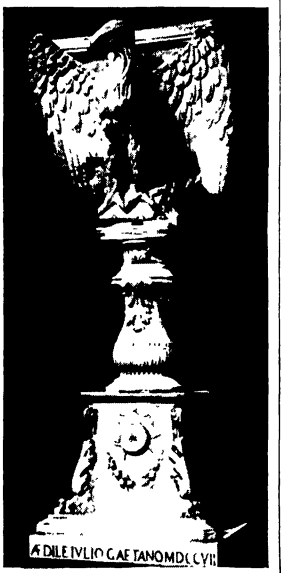


Adlerplakette (1/2 nat. Gr.).

Außerdem bestanden noch: Der **Goldene A.**, gegr. 1806 von Friedrich I. von Württemberg, 1818 mit dem Orden der württemb. Krone vereinigt; der **Orden des Adlers von Este**, gestiftet von Herzog Franz V. von Modena 1855, und der **Orden des mexik. Adlers**, gestiftet 1865 von Kaiser Maximilian von Mexiko.

Adlerplakette, vom Reichspräsidenten alljährlich anläßlich des Verfassungstages für besondere sportliche Leistungen verliehener Ehrenpreis in Form einer in Bronze oder Eisen gegossenen Plakette; auch eine als Ehrengabe des Deutschen Reichs verliehene Wiedergabe des →Adlerschildes im kleineren Ausmaße, mit der Persönlichkeiten bedacht werden, die um einen einzelnen Beruf oder Wirtschaftszweig Verdienste aufweisen.

Adlerpult, Lesepult an ital. →Ambonen, an deutschen →Lettnern oder im Chore mittelalterlicher Kirchen in Form eines Adlers, dessen ausgebreitete Schwingen zum Auflegen des Buches dienen. Die Verwendung des Adlers (Symbol des Evangelisten Johannes) als Buchträger geht auf die in Italien vielfach übliche Verzierung des Ambo mit den Symbolen der vier Evangelisten zurück.



Adlerpult (Pisa, Dom).

Adlerschild, vom Reichspräsidenten verliehene Ehrengabe des Deutschen Reichs (Bronzeguß) an Persönlichkeiten, deren geistiges Verdienst Gemeingut der Nation ist.

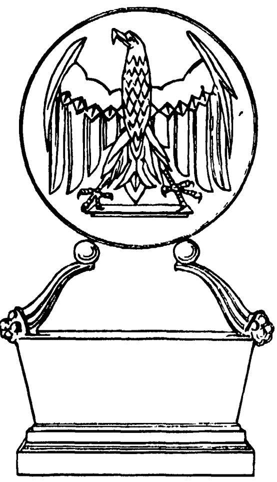
Adlerschnabel, Vogel, →Kolibris.

Adlerseide, feinfädige Kupferseide (→Kunstseide) der Bemberg A.-G.

Adlersfeld, Eufemia von, geb. Gräfin **Ballestrem**, Schriftstellerin, * Ratibor 18. Aug. 1854, seit 1884 mit dem damaligen Rittm., späteren Oberstlt. a. D. v. A. vermählt, lebt in München. Von ihren zahlreichen Arbeiten sind die Erzählungen »Komtesse Käthe« (1897) und »Komtesse Käthe in der Ehe«, »Pension Malepartus« (1901) sowie der Roman »Schloß Monrepos« (1911) bes. bekanntgeworden. A. verfaßte auch lyr. Gedichte, einen »Katechismus des guten Tones« (1892; 7. Aufl. 1920) sowie eine Biographie der Kaiserin Augusta (1902).

Adlershof, → Berlin-Adlershof.

Adlershorst, Ort bei Bromberg, →Schwedenhöhe.



Adlerschild (1/4 nat. Gr.).

Adlersparre, Georg, Graf (1816), schwed. General und Staatsmann, * Myssjö (Jämtland) 28. März 1760, † Gustavsvik (bei Kristinehamn) 23. Sept. 1835, verließ 1792 den Heeresdienst, gab 1797—1801 die liberale Ztschr. »Läsning i blandade ämnen« heraus und wurde 1808 wieder Offizier. Bei der Revolution von 1809 trug er zum Sturz König Gustavs IV. wesentlich bei. Zum Staatsrat und GenMajor erhoben, übte er in der provisorischen Regierung einige Zeit eine fast diktatorische Macht aus. 1810—24 war er Landeshauptmann in Skaraborgs Län. A. gab die »Handlingar rörande Sveriges äldre, nyare och nyaste historia« (9 Bde., 1830—33) heraus.

Adlersteine, Aetiten, hohle, rundliche Konkretionen von schaligem, ockergelbem oder braunem Toneisenstein in Braunkohlensanden und -tonen, oft mit losem Kern (**Klappersteine**). Die Adler sollen sie zu Neste tragen.

Adlerwerke, vorm. **Heinrich Kleyer A.-G.** in Frankfurt a. M., gegr. 1895, Industrieunternehmen, das Fahrräder, Personen- und Lastkraftwagen, Schreibmaschinen, Maschinen, Apparate, Werkzeuge sowie Zubehörstücke und Bestandteile dazu herstellt. Das Aktienkapital beträgt (1927) in Stammaktien 17222000 RM, Vorratsaktien 8217600 RM, Vorzugsaktien 21000 RM. Das Unternehmen umfaßt heute 4 Werke und beschäftigt 6600 Beamte und Arbeiter. Es besitzt an mehreren Orten Deutschlands Filialen.

ad libitum [lat.], nach Belieben; bedeutet in der Musik: 1) wenn es einzelnen Instrumenten beigeschrieben ist, daß auf ihre Mitwirkung verzichtet werden kann; 2) als Vortragsbezeichnung Ungebundenheit an Takt und Zeitmaß; 3) Freiheit für den vortragenden Künstler, Ausschmückungen anzubringen, z. B. cadenza a. l.

Adliswil, Gem. im Bz. Horgen des schweiz. Kantons Zürich (Karte 55, F 2), im Sihltal, hat (1920) 4860 ref. E., große Baumwollspinnereien und Seidenweberei.

ad loca [lat.], auf die Plätze!

Ad maiorem Dei gloriam [lat.], abg. A. M D. G., »zur größeren Ehre Gottes«, sprichwörtlicher Ausdruck, zuerst in den Canones et decreta oecumenici concilii Tridentini (1542—60) nachgewiesen.

ad manus [lat., Mz.], zur Hand; **a. m. proprias**, zu eigenen Händen.

ad marginem [lat.], an den Rand (von Vermerken bei Schriftstücken, Akten).

Admete, im griech. Mythos Tochter des Eurystheus, die in den Sagen über die Taten des → Herakles eine Rolle spielt. A. galt als Priesterin der argivischen Hera und als Gründerin des samischen Herakultes.

Admetos, sagenhafter griech. König, Gemahl der → Alkestis.

Administration [lat.], → Verwaltung.

Administrative Strafen, Ordnungs-, Exekutiv- und geringere Kriminalstrafen, die innerhalb gesetzl. Rahmens Polizei- und Verwaltungsbehörden ohne gerichtliche Untersuchung verhängen; ausnahmsweise auch schwerere Kriminalstrafen. Die A. S. spielten früher vorzugsweise in Rußland eine Rolle, bes. in der Form der **administrativen Verschickung**, d. h. in der Verbannung einer Privatperson an einen bestimmten Ort des Europ. oder Asiat. Rußlands (bis zu fünf Jahren). In Österreich werden die A. S. Verwaltungsstrafen genannt.

Administrativjustiz, → Verwaltungsgerichtsbarkeit.

Administrator [lat.], Verwalter, → Vermögensverwalter; Stellvertreter in der Ausübung eines kirchl. Amtes, dessen rechtsmäßiger Inhaber verhindert oder gestorben ist.

Admirabel [lat., frz.], bewunderungswürdig.

Admiral [frz. aus arab. amīr ar rahl 'Befehlshaber der Transportflotte', 16. Jahrh.], 1) in fast allen Marinen der Titel der Seebefehlshaber. Man unterscheidet drei Rangstufen: **A.**, im Range des Generals der Infanterie, **Vizeadmiral**, im Range des Generalleutnants, **Konteradmiral**, im Range des Generalmajors. An der Spitze der deutschen Reichsmarine steht ein A. als »Chef der Marineleitung«, während der Flottenchef und die Stationschefs von Kiel und Wilhelmshaven den Rang eines Vizeadmirals haben und die übrigen Admiralsstellen mit Konteradmiralen besetzt sind. (Tafel Abzeichen.)



Admiral: Signal »A. kommt an Bord«.

Für die ehemal. kaiserl. deutsche Marine wurde 1900 die Würde eines **Großadmirals** mit dem Range eines Feldmarschalls geschaffen. Die Großadmirale führten als besonderes Zeichen ihrer Würde einen Großadmiralsstab und in der Flagge zwei gekreuzte Großadmiralsstäbe und die Kaiserkrone.

Die A. der verschiedenen Klassen heißen **Flaggoffiziere**, da sie an der Spitze eines Mastes ihres Schiffes eine Flagge führen (→ Kommandozeichen).

2) Schiffsgerät, → Ammeral.

3) **A., Achtundneunziger,** Vanessa atalanta, ein zu den → Eckflüglern gehöriger Tagfalter, schwärzlich mit weißen Flecken und roter Binde auf den Flügeln. Die Unterseite der Hinterflügel mit einer dunklen Zeichnung, die auf dem rechten Flügel einer 98 entspricht. Die bedornte Raupe an Brennesseln. (Hierzu buntes Bild.)



Admiral: Raupe und Imago. (3/4 nat. Gr.)

Admiralität, die Zentralbehörde der ehemal. kaiserl. deutschen Marine, die 1889 aufgelöst und in eine oberste Kommandobehörde, das »Oberkommando der Marine«, und eine Verwaltungsbehörde, das »Reichsmarineamt«, geteilt wurde. 1900 trat an Stelle des Oberkommandos der »Admiralstab«. 1919 wurde der Admiralstab aufgelöst und die Bezeichnung »A.« für die unter das Reichswehrministerium gestellte Zentralbehörde der Reichsmarine wieder eingeführt, die dann 1920 die Bezeichnung »Marineleitung« erhielt. Die Zentralbehörden der Kriegsmarinen Englands, Hollands, Italiens, Spaniens, Frankreichs, Norwegens, Schwedens und Dänemarks nennen sich A.

Admiralitätsinseln. 1) **A., Admiralty Islands** [*ädmərəlti ailənds*], zum Bismarckarchipel gehörende Inselgruppe (Karte 119, E 5), bis 1914 deutsch, jetzt als Teil des Territory of New Guinea britisch und von Australien verwaltet, mit Nebeninseln 2600 qkm; die Hauptinsel Manus ist gebirgig und hat guten Hafen, die übrigen sind kleine Koralleninseln. Die Bewohner, etwa 13 000, gehören zu der dunkelfarbigen Bevölkerung der Südsee und bilden eine Mischung von Papuas und Melanesiern. Unter ihnen lassen sich drei große Stämme unterscheiden: die Moanus (an der Küste), Matankor (an der Küste und im Innern) und Usiai (im Innern). Sie treiben Perlmutterfischerei und sammeln Kokosnüsse. Die Insel wurde 1616 von Schouten und Le Maire gesehen, 1767 von Carteret zuerst angelaufen.

2) **A.,** → Amiranten.

Admiralitätskarten, die von der Marineleitung herausgegebenen → Seekarten.

Admiralstab, → Admiralität.

Admiralty Inlet [*ädmərəlti inlet*], nördl. Teil des Pugetsundes (Karte 100, B 1).

Admissio [lat. 'Zulassung', 'Gewährung'], **Admission,** nach dem Recht der kath. Kirche die Amtsübertragung an eine Person, die von einem zur Wahl kirchl. Beamter berechtigten Kollegium vorgeschlagen (→ Postulation), aber mit einem → kanonischen Mangel behaftet ist.

8*

Admission [lat. 'Zulassung'], →Admissio; bei Dampfmaschinen die Zeit der Füllung.

Admittanz, →Wechselstrom.

Admittatur [lat. 'es werde zugelassen'] s, Zulassungsschein.

ad modum [lat.], nach Art und Weise.

Admonition [lat.], Ermahnung, Erinnerung an vergessene oder versäumte Pflichten. Kirchlich die mit der Beichte verbundene Bußermahnung; **admonieren,** mahnen, zurechtweisen.

Admont [ursprünglich Ademundi und Agymund, 'Achmündung'], Markt in Steiermark, Bz. Liezen (Karte 53, D 3), 641 m ü. M. auf der breiten Talsohle des Ennstales vor der Enge des Gesäuses, prächtig gelegene Sommerfrische und Wintersportplatz an der Bahn Selzthal-Amstetten, (1919) 1440 E., mit doppeltürmigem St.-Blasien-Münster, Benediktinerabtei (1074 gegr.) mit Bibliothek mit Barockfresken von Altomonte (85000 Bde., 1100 Handschriften); Holz- und Senseninduſtrie.

Wichner: Gesch. des Benediktinerstiftes A. (3 Bde., 1871—78); Kienast: A. und seine Umgebung (3. Aufl. 1895).

Admosbronze, korrosionsbeständige Bronze.

ad multos annos [lat. 'auf viele Jahre'], Formel bei Glückwünschen.

Adnexe [von lat. adnectere 'anknüpfen'], die durch das breite Mutterband beiderseits der Gebärmutter angefügten Ovarien (Eierstöcke) und Tuben (Muttertrompeten, Eileiter).

ad normam [lat.], nach Vorschrift.

ad notam [lat.], zur Bemerkung; **a. n. nehmen,** sich merken.

Adnotationen, im österr. Recht, →Anmerkungen.

ad notitiam [lat.], zur Kenntnis.

Adobe [span.], an der Luft getrockneter Lehmziegel der Eingeborenen Mexicos und New Mexicos.

ad oculos [lat.], vor Augen; **a. o. demonstrieren** (17. Jahrh.), augenscheinlich beweisen.

Adolar, männl. Name, aus ahd. adal 'Adel' und aro 'Adler'; in älteren Lustspielen Typus eines schmachtenden Liebhabers.

Adolf, männl. Name, aus got. Athaulf 'Edelwolf'.

Adolf, Fürsten:

Deutscher König. 1) **A. von Nassau,** (1292—98), *um 1250, †Göllheim (bei Worms) 2. Juli 1298, Sohn des Grafen Walram II. von Nassau, wurde im Gegensatz zu Herzog Albrecht von Österreich 5. Mai 1292 von den Kurfürsten gegen bedeutende Versprechungen zum König gewählt, verband sich mit England für große Geldzahlungen zum Krieg gegen Frankreich, ließ sich aber durch franz. Geld vom Krieg abhalten und benutzte die engl. Subsidien zur Eroberung von Thüringen und der Mark Meißen, die er den Söhnen Albrechts des Entarteten, Friedrich und Diezmann, entzog. Dies und die Verletzung der Ansprüche des Erzbischofs von Mainz und des Böhmenkönigs trieb die Kurfürsten zum Bündnis mit Albrecht von Österreich. 23. Juni 1298 abgesetzt, verlor A. 2. Juli in der Schlacht bei Göllheim gegen Albrecht Sieg und Leben.

Roth: Gesch. des röm. Königs A. v. N. (1879); Domeier: Die Absetzung A.s v. N. (1889).

Hannover. 2) **A. Friedrich,** Vizekönig, Herzog von Cambridge, →Cambridge 2), **Herzog von.**

Holstein. 3) Grafen aus dem Hause der Schauenburger, →Holstein, Geschichte.

Köln. 4) **A. I.,** Erzbischof, *um 1157, †15. April 1220, aus dem Geschlecht der Grafen von Altena, wurde 1194 Erzbischof, vereitelte 1195—96 den Plan Kaiser Heinrichs VI., die Krone erblich zu machen, und war der Führer der antistaufischen Partei, die 1198 den Welfen Otto IV. gegen Philipp von Schwaben zum König erhob. Nach den Siegen Philipps trat er 1204 zu diesem über und krönte ihn, wurde dafür 1205 von Innozenz III. abgesetzt und verlor nach Philipps Ermordung 1208 sein Erzbistum.

Röhrich: A. I., Erzbischof von Köln, Tl. 1: A. als Reichsfürst (Dissertation 1886); Wolfschläger: Erzbischof A. I. von Köln (1905).

Luxemburg. 5) **A.,** Großherzog, Herzog von Nassau, *Biebrich 24. Juli 1817, †Schloß Hohenburg 17. Nov. 1905, folgte 1839 seinem Vater, Herzog Wilhelm von Nassau, schlug seit 1849 eine Reaktionspolitik ein und schloß sich eng an Österreich an. Nach dem Krieg von 1866 wurde Nassau der preuß. Monarchie einverleibt; A. erhielt durch Vertrag vom 22. Sept. 1867 außer verschiedenen Schlössern eine Abfindungssumme von 8½ Mill. Talern. Durch den Tod des Königs Wilhelm III. der Niederlande wurde er als nächster Agnat des Hauses Nassau-Oranien 1890 Großherzog von Luxemburg; seines hohen Alters wegen übertrug er 1902 dem Erbgroßherzog Wilhelm die Regentschaft.

Kolb: A. von Luxemburg (1897).

Mainz, Erzbischöfe. 6) **A. I.,** * um 1353, † 6. Febr. 1390, aus dem Geschlecht der Grafen von Nassau, wurde 1371 Bischof von Speyer, 1373 zum Erzbischof gewählt, behauptete sich gegen den Landgrafen Ludwig von Thüringen, den ihm Kaiser Karl IV. entgegenstellte, erweiterte das Gebiet des Erzstifts und begründete 1389 die Universität Erfurt.

Friedensburg: Landgraf Hermann II. von Hessen und Erzbischof A. I. von Mainz (Sonderdr., 1886); Vigener: Karl IV. und der Mainzer Bistumsstreit (1908).

7) **A. II.,** † 6. Sept. 1475, aus dem Geschlecht der Grafen von Nassau, wurde 1461 nach Absetzung Diethers von Isenburg durch den Papst zum Erzbischof ernannt, überließ im Vergleich von Zeilsheim (5. Okt. 1463) einen Teil des Erzstifts an Diether, während er selbst als Erzbischof anerkannt wurde. Nach seinem Tode folgte ihm wieder Diether von Isenburg.

Mecklenburg. 8) **A. Friedrich,** Herzog, Sohn des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, Afrikareisender und Kolonialpolitiker, *Schwerin 10. Okt. 1873, leitete 1907—08 eine Forschungsexpedition durch Äquatorialafrika von Bukoba über den Kiwusee und das Ruwenzorigebiet zum Kongo-Ubangi, 1910—11 im Auftrag der Hamburger Wissensch. Stiftung eine zweite nach dem Tschadseegebiet, Franz.-Äquatorialafrika, dem Uellegebiet, Südkamerun und den Guineainseln. Beide Unternehmungen waren wissenschaftlich sehr ertragreich. A. F. beschrieb sie in »Ins innerste Afrika« (1909) und »Vom Kongo zum Niger und Nil« (1912). 1912—14 war er Gouverneur von Togo.

Schleswig-Holstein-Gottorp. 9) **A.,** Herzog, *Flensburg 25. Jan. 1526, †Schloß Gottorp 1. Okt. 1586, Stifter der Gottorper Linie des oldenb. Hauses, Sohn des Königs Friedrich I. von Dänemark, verbrachte seine Jugend am Hofe Kaiser Karls V. und erhielt bei der Landesteilung von 1544 den sog. Gottorper Anteil. 1559 beteiligte er sich an der Eroberung Dithmarschens; ihm fiel Norderdithmarschen zu.

Schweden. 10) **A. Friedrich,** König, * Gottorp 14. Mai 1710, † Stockholm 12. Febr. 1771, Sohn des Fürstbischofs von Lübeck, Herzogs Christian August von Holstein-Eutin, wurde 1727 selbst Bischof von Lübeck und 1739 Administrator von

Holstein-Gottorp für den unmündigen Herzog Karl Peter Ulrich, den späteren Zaren Peter III. Unter dem Druck der Zarin Elisabeth wurde A. 1743 zum schwed. Thronfolger erhoben; nach dem Tode Friedrichs I. wurde er 1751 König. Während seiner Regierung sank die Macht der schwed. Krone tiefer denn je. Eine unbedeutende Persönlichkeit, stand er unter dem Einfluß seiner Gemahlin Luise Ulrike, Schwester Friedrichs II. von Preußen, später auch seines Sohnes Gustav (III.).

Adolfsorden, luxemb. Orden, gestiftet 1858 von Herzog Adolf von Nassau, übernommen von Luxemburg, mit fünf Klassen.

Adolphe [*ădolf*, frz.], Adolf, Titel eines autobiogr. Romans von B. Constant (1816), in dem er seine Beziehungen zu Frau v. Staël schildert. In der Pariser Umgangssprache: Zuhälter.

Adonāï [hebr. 'mein Herr'], Gebetsanrede an Gott. Überall da, wo in der Bibel der Eigenname des Gottes Israels, Jahwe, steht, ist nach synagogaler Vorschrift A. zu lesen, falls A. nicht im Text unmittelbar vorhergeht. Daher wurden in diesem Falle die Vokale von adonäi zu den Konsonanten von → Jahwe gesetzt; so entstand die falsche Form **Jehovah.**

Adōni, Stadt von 30000 E. im NW der Präsidentschaft Madras in Brit.-Vorderindien (Karte 83, C 5), im Distr. Bellary, als Markt für die Baumwolle der Umgebung, ferner wegen ihrer Baumwoll und Seidenerzeugnisse sowie Teppiche bekannt.

Adōnis, 1) ein durch den griech. Mythos bekannt gewordener Naturgott, dessen Name (semit. Adonāï 'Herr') und Kult dem Orient entstammen. Nach der griech. Sage war A. der Sproß einer Verbindung der Myrrha (Smyrna) mit ihrem eigenen Vater Kinyras; die Götter verwandelten Myrrha in einen Myrrhenbaum, aus welchem nach zehn Monaten A. geboren wurde. Aphrodite gewann A. wegen seiner Schönheit lieb, aber A. starb, von einem Eber bei der Jagd verwundet. Aphrodite wehklagte über ihren Liebling, aus dessen Blut Rosen oder Anemonen entsprossen, und erwirkte, daß A. zeitweilig aus der unteren in die obere Welt zurückkehren durfte. Dieser wechselnde Aufenthalt des A. in der Unter- und Oberwelt ist der springende Punkt seines Mythos und entstammt wohl dem Kult. Die **Adonisfeiern** (grch. Adonia), im Hochsommer oder im Frühling gefeiert, bestanden teils aus einer Trauerfeier über den Tod des A., teils aus einem Freudenfest über seine Rückkehr aus der Unterwelt. Zur Feier gehörten die sog. **Adonisgärten:** rasch aufsprießende Pflanzen wurden in Topfscherben u. dgl. getrieben; ebenso schnell verwelkten sie und wurden ins Wasser geworfen. Der Adoniskult ist ein dem german. →Maibrautpaar nahe verwandter Vegetationsritus. — Wegen der Schönheit, die man dem A. beilegte, gebrauchten schon die Griechen den Namen des A. als Bezeichnung für einen schönen Jüngling. Zahlreiche antike Darstellungen des A. auf Vasen, Wandgemälden usw.

Frazer: A., Attis, Osiris (2. Aufl. 1907); Mannhardt: Antike Wald- und Feldkulte (2. Aufl. 1905), Nilsson: Primitive Religion (1911).

2) Schmetterling der Fam. →Bläulinge.

Adōnischer Vers, Adonīus, eine Versart der antiken Lyrik, als Abschlußvers, z. B. der Sapphischen Strophe, verwendet: – ◡ ◡ – ⏓.

Adōnisröschen [nach der Sage vom Tod des Adonis], Adōnis, Pflanzengatt. aus der Fam. der Ranunkulazeen mit etwa 20 Arten im gemäßigten Asien und in Europa; einjährige oder ausdauernde Kräuter mit mehrfach feingefiederten Blättern, ansehnlichen, einzelnstehenden Blüten mit drei- bis zwanzigblättriger Krone und geschnäbelten, einsamigen Früchtchen. Das in Deutschland auf kalkigen Hügeln und Heidewiesen vorkommende hellgelb blühende ausdauernde **Frühlingsadonisröschen** (Adonis vernalis) enthält das Herzgift Adonidin. Sein Kraut **(falsche Nieswurz, falsche Christwurz)** ist deshalb arzneilich. Die übrigen deutschen Arten der Gatt., z. B. das **Sommeradonisröschen** oder **Marienröschen** (Adonis aestivalis) und das **Herbstadonisröschen** (Adonis autumnalis), beide auch **Teufelsauge, Feuerauge, Feuerröschen** oder **Blutströpfchen** genannt, sind einjährige, auf kalkhaltigen Äckern wachsende Pflanzen mit hochroten (hellgelben) Blüten.



Adonisröschen (2/5 nat. Gr.): 1 Adonis vernalis, 1a Gynäzeum der Blüte, Längsschnitt; 2 Adonis aestivalis, 2a Fruchtstand, 2b Frucht.

Adony [*ɔdonj*], Bezirkshauptort im ungar. Kom. Stuhlweißenburg, auf dem r. Donauufer gegenüber dem Südteil der Insel Csepel, 100 m ü. M., vermutlich an Stelle des röm. Vetus Salinum, mit (1920) 4140 E. (73 Deutsche), die neben Landwirtschaft bes. Weinbau, Getreide- und Holzhandel betreiben.

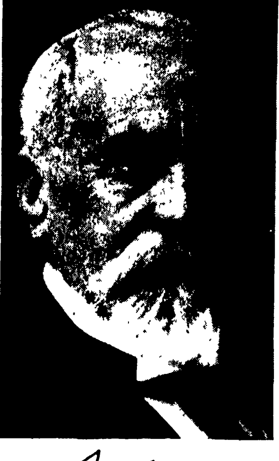
Adoptianīsmus, die Lehre des Elipandus, Erzbischofs von Toledo, und Felix, Bischofs von Urgellis, die, um das Dogma von der Gottheit Christi gegenüber den Mohammedanern zu verteidigen, behaupteten, Christus sei zwar nach seiner göttlichen Natur der wirkliche Sohn Gottes, aber nach seiner menschlichen nur von Gott angenommen (adoptiert). Die Lehre wurde von der fränk. Kirche auf den Synoden zu Regensburg (792) und zu Frankfurt (794) verworfen, auch von einer Synode zu Rom (799 oder 800) verdammt und verlor sich bald.

Adoptieren [lat.], an Kindes Statt annehmen; **Adoptiōn,** die →Annahme an Kindes Statt.

Adoptiōnsmaurerei, die Frauenfreimaurerei, seit 1730 in Frankreich eingeführt, später auch in Belgien, Polen, Spanien, Mexiko, Argentinien. In Deutschland konnte sie keinen Boden fassen, nur in einigen Logen des →Mopsordens und →Argonautenordens wurde sie eingeführt.

Adōr, Gustave, schweiz. Staatsmann, * Genf 23. Dez. 1845, † Cologny (bei Genf) 31. März 1928, wurde Rechtsanwalt, 1878 Mitglied des Ständerats, 1879 und wieder 1885 der Regierung von Genf, der er dann als Vorsteher des Finanzdepartements bis 1897 angehörte. Seit 1889 war er als Liberaler Mitglied des Nationalrates, 1902 dessen Präsident. 1917 wurde er der Nachfolger des Bundesrats Hoffmann; er leitete zuerst das Departement des Äußern, dann das des Innern; 1919 war er Bundespräsident. Darauf schied er aus dem Bundesrat aus, vertrat ihn

aber 1920 auf der Brüsseler Finanzkonferenz und bei den Verhandlungen über den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund, 1920–24 im Völkerbund selbst. Als Präsident des internationalen Komitees des Roten Kreuzes errichtete er beim Beginn des Weltkriegs die Kriegsgefangenenagentur in Genf, die der Aufsuchung der Vermißten und der Vermittlung zwischen den Gefangenen und ihren Angehörigen diente.



Adorāl [lat.], mundwärts, nach dem Munde zu gelegen.

Adoratiōn [lat. 'Anbetung'], nach kath. Lehre: 1) Anbetung des unter den Gestalten von Brot und Wein im Allerheiligsten (Altarsakrament) gegenwärtigen Christus. Das kath. Dogma von der Gegenwart Christi im Altarsakrament wirkt sich im Kultus mannigfach in Zeremonien aus (in Kniebeugungen vor dem Sakrament, Beräucherungen usw.), bes. aber in der Aussetzung des Allerheiligsten. 2) **A. des Kreuzes**, Verehrung des Kreuzes im kath. Karfreitagsritus.

Adorf, A. im Vogtland, Industriestadt in der Ahptmsch. Ölsnitz der sächs. Krhptmsch. Zwickau (Karte 48, C 4), 4 km westl. der böhm. Grenze, auf dem l. Hochufer der Weißen Elster, 444—482 m ü. M., an den Bahnlinien Plauen-Eger und A.-Chemnitz, hat (1925) 7730 meist evang. E.; AGer., Finanzamt; Gewerbeschule. Die Industrie liefert Teppiche, Baumwoll- und Perlmutterwaren.

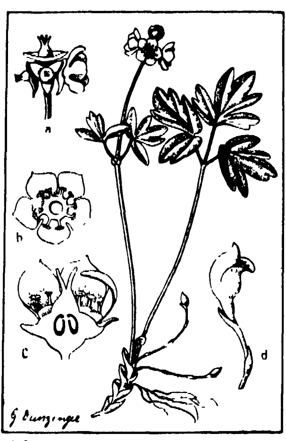
Adorieren [lat.], anbeten.

Adorin, formaldehydhaltiges Streupulver gegen Fußschweiß.

Adossieren [von frz. adosser 'anlehnen'], anlehnen; abschrägen. In der Botanik heißt ein → Vorblatt **adossiert**, das auf dem Rücken seiner Achse steht, d. h. der Abstammungsachse zugewendet ist.

Adour [*adūr*], lat. Aturus, Fluß im südwestl. Frankreich (Karte 66, C 5), Hauptsammelrinne für die aus den Westpyrenäen kommenden Gewässer, 335 km lang mit 22000 qkm Stromgebiet, 133 km schiffbar. Etwa 2000 m hoch entspringend, durchströmt er das von Jean Paul besungene anmutige Tal von Campan und tritt bei Tarbes in die Ebene. Er umfließt als Saumfluß den gewaltigen glazialen Schuttkegel des Pyrenäenvorlandes und mündet jetzt 5 km unterhalb Bayonne, zwei ältere Mündungen befinden sich weiter nördlich. Auch die neue 1579 teilweise künstlich entstandene Mündung ist stark der Versandung ausgesetzt.

Adoxa moschatellīna, Moschuskraut, Bisamkraut, einziger Vertreter der Pflanzenfam. der → Adoxazeen. Zartes, schwach moschusduftendes Pflänzchen mit weißem, fleischigem Wurzelstock, aus dem die langgestielten, doppelt dreizähligen Grundblätter und der aufrechte, etwa 10 cm hohe Stengel entspringen. Letzterer trägt zwei gegenständige, einfach dreizählige Blätter und an der Spitze ein fast würfelförmiges Köpfchen aus fünf gelbgrünen Blüten, wobei die Gipfelblüte in der Regel vierteilig, die Seitenblüten fünfzählig sind. Bei der Reife der beerenartigen, eßbaren Steinfrucht krümmt sich der Köpfchenstiel herab. Die Pflanze bewohnt fast die ganze nördl. gemäßigte Zone und bevorzugt feuchte, schattige Wälder, Gebüsche und Hecken.



Adoxa moschatellina (2/5 nat. Gr.): a Blütenstand, b Blüte, c Blütenlängsschnitt, d Ausläufer.

Sturm: Monographische Studien über A. moschatellina (Diss., Zürich 1910).

Adoxazēen, Adoxaceae, **Moschuskrautgewächse**, dikotyle Pflanzenfam. von unsicherer Stellung, meist zur Ordn. der Rubialen (in die Nähe der Geißblattgewächse), von andern zu den Steinbrechgewächsen gestellt; umfaßt nur → Adoxa moschatellina, das Moschuskraut.

ad pātres [lat.], zu den Vätern; **a. p. versammelt werden**, sterben.

ad perpētuam memōriam [lat.], zu dauerndem Gedächtnis.

ad piās causās [lat.], zu frommen Zwecken, Formel bei Schenkungen oder Vermächtnissen.

Adra, Hafenstadt von (1920) 9280 E. im W der span. Prov. Almeria an der Mündung des Flüßchens A. ins Mittelmeer (Karte 67, D 4). Es hat subtrop. Klima, Zuckerrohrbau, besitzt nur ungeschützte Reede; wichtig als Erzverschiffungsplatz. A., phöniz. Gründung, das röm. Abdera, war letzter Araberbesitz in Europa.

Adragantīn, → Tragant.

Adramīti, auch **Edremid**, Stadt am Golf von A. im westl. Kleinasien (Karte 79, B 4), meist von Griechen bewohnt, vermittelt in erster Linie die Ausfuhr der Erze von Balia-Maden, hat 20000 E.

Adrammēlech, 1) nach 2. Kön. 17,31 Name eines von syr. (?) Kolonisten nach Samarien eingeführten Gottes; 2) nach 2. Kön. 19, 37 Sohn des assyr. Königs Sanherib; 3) ein Teufel in Klopstocks »Messias«.

Adrār [berberisch 'Gebirge'], häufiger geograph. Name im westl. Saharagebiet.

1) **Adrar-Tmarr**, 200 m hohes Sandsteinbergland in der franz. Kolonie Mauretanien (Karte 92, B 4), von spärlichem Busch und Sanddünen bedeckt, aber reich an Oasen. Die mit Negern vermischte berberische Bevölkerung treibt Viehzucht und Handel in Gummi, Datteln und Steinsalz. Handelsmittelpunkte sind Chingueti (2000 E.) und Atar. 1887—1900 gehörte es zur span. Kolonie Rio de Oro, 1909 besetzten es die Franzosen.

2) Wenig bekanntes Bergland der Nigerkolonie Franz.-Westafrikas (Karte 92, E 5), von Tuaregs bewohnt.

Adrastẹa, grch. **Adrạsteia** ['die Unentfliehbare'], griech. Göttin, die Vertreterin der ewigen Gerechtigkeit und Rächerin alles Unrechts.

Posnansky: Nemesis und A. (1890).

Adrạstos, im griech. Mythos König von Argos, wurde von Amphiaraos vertrieben und floh nach Sikyon, wo er König wurde. Um seinen Schwiegersohn Polyneikes in dessen väterliches Erbe wieder einzusetzen, veranlaßte A. den Zug der Sieben gegen Theben. Von den Helden war A. der einzige, der mit Hilfe seines Pferdes Arion davonkam. Zehn Jahre darauf unternahm er den zweiten Feldzug mit den Nachkommen der erschlagenen Helden, den sog. Epigonen, eroberte auch die Stadt, verlor aber dabei seinen Sohn Ägialeus und starb deshalb aus Kummer in Megara. A. wurde bes. in Sikyon als Heros verehrt; vielleicht ist er ein alter Gott (»der Unentrinnbare«).

ad referẹndum [lat.], Aktenvermerk 'zum Bericht', 'zur Berichterstattung' an den die Entscheidung fällenden Vorgesetzten.

ad rem [lat.], zur Sache!

Adrenalịn, in der Marksubstanz der Nebennieren entstehender, als inneres Sekret an das Blut abgegebener Stoff, mit dem synthetischen **Suprarenịn** chemisch identisch. A. ist ein Abkömmling des Brenzkatechins und das erste innere Sekret von bekanntem chem. Bau. Es ist noch in außerordentlichen Verdünnungen (bis 1 Teil auf 100 Milliarden Wasser) wirksam und bewirkt Verengerung der Blutgefäße, Beschleunigung des Herzschlages, Hemmung der Darmbewegungen, Lösung des Krampfes der Bronchialmuskulatur (Asthma) u. a. Die Wirkung des Nebennierenmarkextraktes auf das Herz wurde 1894 von Oliver und Schäfer entdeckt; 1901 stellten sowohl Aldrich wie Takamine A. rein dar, und 1905 gelang die erste Adrenalinsynthese.

Adressant [frz.], der Aussteller eines Schriftstücks.

Adressạt, urkundlich bezeichneter Empfänger einer Sendung. (→Ladeschein, →Konnossement.) A. einer Postsendung ist der vom Absender eines Briefes, Pakets usw. in der äußeren Aufschrift (→Adresse) namentlich bezeichnete Empfänger. Will ein A. eine dritte Person zur Empfangnahme von Postsendungen bestellen, so muß dies durch schriftliche Vollmacht geschehen, die stempelpflichtig ist, beglaubigt und bei der Postanstalt des Wohnorts des A. niedergelegt werden muß. Wünscht der A. seine Postsendungen selbst von der Post abzuholen oder abholen zu lassen, so muß er eine schriftliche Erklärung mit beglaubigter Unterschrift bei der Postanstalt niederlegen, worin die abzuholenden Gegenstände genau zu bezeichnen sind. Ausgenommen von der Abholung sind Eilsendungen, Briefe mit Zustellungsurkunde, Postaufträge sowie Wert- und Einschreibesendungen mit dem Vermerk »Eigenhändig«. Im Wechselverkehr ist der A. der Bezogene oder Trassat; die bei seinem Namen angegebene Adresse gilt als Wohn- und Zahlungsort, wenn nicht ein anderer ausdrücklich angegeben ist. (→Domizil.)

Adreßbuch, alphabetisches Verzeichnis der Einwohner einer Stadt oder eines Landes mit Angabe von Beruf, Titel, Wohnung; meist enthält es außerdem ein Verzeichnis der Behörden, Schulen, sonstigen öffentl. Einrichtungen, der Straßen, der Hausbesitzer, vielfach auch, nach Branchen geordnet, der geschäftl. Unternehmungen. Für Industrie und Handel sind die nach Fachgruppen geordneten **Branche-adreßbücher** ein unentbehrliches Hilfsmittel für Bezugs- und Absatzorganisation. Das erste A. erschien in Paris 1691, das erste deutsche in Leipzig 1701.

Adreßbureaus, Adreßkontore, Geschäfte, die Adressen gewisser Berufszweige für geschäftliche Zwecke liefern.

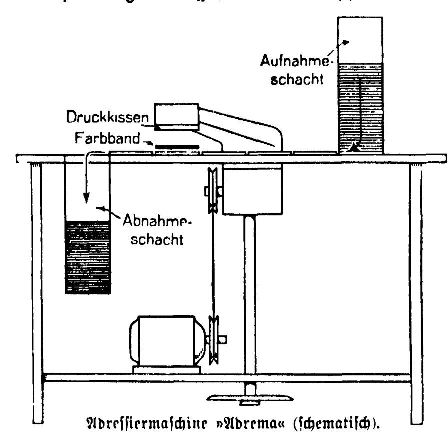
Adrẹsse [frz. 'Anschrift'], 1) die Aufschrift oder Anschrift bei Postsendungen. In der A. müssen Bestimmungsort und Empfänger so genau bezeichnet sein, daß jeder Ungewißheit vorgebeugt ist. Bei weniger bekannten Orten muß die Lage näher angegeben sein, bei Sendungen nach Orten ohne Postanstalt die zuständige Zustellpostanstalt. Bei Postsendungen nach dem Ausland ist in der A. die Sprache des Bestimmungslandes oder wenigstens lat. Schrift anzuwenden. Briefe nach großen Städten müssen mit genauer Wohnungsangabe und möglichst auch mit der Bezeichnung des Postbezirks sowie der Zustellpostanstalt (z. B. bei Berlin N 4, NO 18, bei London East London, London Southwark) versehen sein. Genau muß der →Adressat der Sendung bezeichnet werden (Vorname, Beruf, Geschäft). Soll neben dem Adressaten eine zweite Person zur näheren Bezeichnung benannt werden, so sind folgende A. statthaft: an A., zu erfragen bei B., an A., abzugeben bei B., an A. im Hause des B., an A., wohnhaft bei B., an A. abzugeben für B., franz. A. aux soins de B. oder A. pour remettre à B., engl. A. care of B. Soweit die Post für postlagernde Sendungen keine Gewähr leistet, dürfen diese statt des Namens des Empfängers Buchstaben, Ziffern, einzelne Wörter oder kurze Sätze als A. tragen. Auf der Außenseite der Briefumschläge können Name, Stand usw. des Absenders angegeben werden; bei Päckchen, Paketen, Wertbriefen, Bahnhofsbriefen und Briefen mit Zustellungsurkunden muß dies geschehen. Über die A. bei Postpaketsendungen →Paketkarte. Bei Telegrammen ist die Anwendung einer abgekürzten A. zulässig, wenn diese vorher vom Empfänger mit der Telegraphenanstalt seines Wohnorts vereinbart worden ist.

2) In der Kupferstech- und Radierkunst der Verlegername auf graphischen Blättern (Kupferstichen usw.).

3) Im polit. Sinn eine schriftliche, Zustimmung oder Widerspruch ausdrückende Kundgebung der Gesinnung von einzelnen oder einer Korporation, auch der Parteiversammlung an die aus den Reihen der Partei gestellten Minister. Von der →Petition unterscheidet sie sich dadurch, daß in der Regel keine bestimmt formulierten Wünsche darin enthalten sind, von der →Resolution, daß letztere eine Anregung, eine Direktive enthält. Nach engl. Vorbild ist eine A. des Parlaments an das Staatsoberhaupt üblich. Häufig wird die Thronrede durch eine A. beantwortet. Überreicht wird die A. durch eine Deputation von Abgeordneten, als deren Wortführer der Präsident auftritt (**Adreßdeputation**). Unter **Kollektivadressen** versteht man die von außerparlamentar. Kreisen, von Vereinen und Volksversammlungen an das Staatsoberhaupt oder an die Landesvertretung gerichteten A.

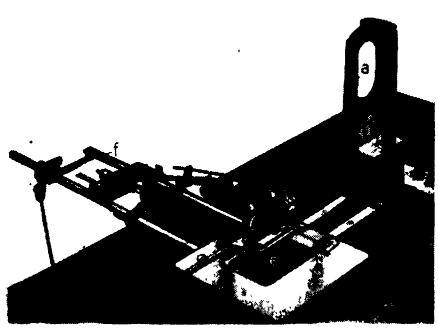
Adressiermaschinen, Bureaumaschinen zum mechan. Abdruck ständig wiederkehrender Anschriften mit kurzem Inhalt (Adressen, Lohnempfänger, Arbeitsanweisungen usw.). Der Vorgang setzt sich aus zwei Einzelvorrichtungen zusammen: Herstellung der Matrize und Druck der Anschrift mit der Druckmaschine. Als Matrizen dienen 1) Blechschablonen, in die die Anschriften eingeprägt werden,

2) feinfaserige Gewebeschilder, auf der Schreibmaschine beschriftbar, 3) Setzmaschinenzeilen. Das Druckverfahren ist bei allen A. im Prinzip dasselbe: ist der Aufnahmeschacht mit den Adressenträgern gefüllt und die Maschine in Betrieb gesetzt, so rücken die Matrizen automatisch zur Mitte unter die Einfärbevorrichtung; in diesem Augenblick geht der Druckkopf nieder und



Adressiermaschine »Adrema« (schematisch).

bringt auf dem zwischen ihm und der Einfärbung liegenden Papier die Anschrift zum Abdruck. Die Anschriftenträger werden alsdann automatisch in der Reihenfolge, in der sie aus dem Aufnahmeschacht kommen, in den Abnahmeschacht geführt, so daß stets die karteimäßige Ordnung gewahrt bleibt. Dieses Druckprinzip bleibt auch bei A. mit Sondereinrichtungen unverändert. Leistungsvergleiche: Tagesarbeit eines Handadressenschreibers: 450—500 Adressen, mit einer Schreibmaschine: 600; dagegen Stundenleistung mit einer Handdruckmaschine: 1500, Fußdruckmaschine: 2000, elektr. Druckmaschine: 2500, Rollendruckmaschine: 3000—5000, vollautomatischen A.: 3500—7000 Drucke.



Adressiermaschine »Adrema«: Ansicht der Arbeitsfläche von oben. a Aufnahmeschacht, b Adreßplatten, c Gleitbahn, d Druckkopf, e Farbband, f automat. Papierführung.

Adreßkarte, Geschäftskarte, 1) Karte in der Kartothek (z. B. Kunden-, Lieferantenregister), die alle wissenswerten Angaben, oft auch statist. Material enthält; 2) die von Vertretern abgegebene Geschäftskarte.

Adreßkontor, →Adreßbureaus.

Adreßpartei, polit. Partei im ungar. Reichstag von 1861, die unter der Führung Deáks den Wunsch nach Wiederherstellung der Verfassung von 1848 in einer Adresse an den König zum Ausdruck bringen wollte, während die **Beschlußpartei** unter K. Tisza und L. Teleki die Wiederherstellung der Gesetze von 1848 durch einfachen Reichstagsbeschluß beantragte.

Adrett [frz. adroit, 17. Jahrh.], gewandt, flink.

Adria. 1) **A.,** →Adriatisches Meer. 2) **A.,** Stadt in der ital. Prov. Rovigo, nördl. vom Po am Canal Bianco, an der Bahn Rovigo-Chioggia, hat (1921) 19730 E. (Karte 68, D 2), AGer., Bischofsitz. Das antike **Atria** (auch **Hadria, Hatria**), eine uralte Siedlung im Gebiet der Veneter, lag wie das moderne A. im Schwemmgebiet des Po, aber nur 12 km vom Meer entfernt, während gegenwärtig die Küste 21 km entfernt ist. Die Bedeutung der heute tief versunkenen Stadt beruhte auf ihrer Lage an der wichtigsten Poeinfahrt des Altertums.

Adrian, männl. Name, nach dem röm. Kaiser Hadrian (lat. Hadriānus 'aus Hadria gebürtig').

Adrian, Päpste, →Hadrian.

Adrian [ēdriən], Stadt in den Ver.St.v.A. (Karte 98, C 2), im SO des Staates Michigan, mit sehr bedeutenden Drahtzaunfabriken, Getreide-, Vieh-, Molkereiproduktenhandel, (1920) 11880 E.

Adrianopel, türk. **Edirne** (Edrene). 1) Wilajet der Europ. Türkei, an der bulgar. und griech. Grenze in Thrazien, hat (1926) 150889 E.

2) Hauptstadt des türk. Wilajets A., 49 m ü. M., an der Mündung von Tundscha und Arda in die Maritza (Karte 73, D 3), Station (4 km südl.) der Orientlinie Belgrad-Sofia-Konstantinopel, hat (1924) 56000 E. (1910: 123000), je 1/3 Türken, Bulgaren und Griechen, sowie armenische und jüd. Minderheiten, reizvolle Lage zwischen Gärten und Auenwäldern, aber winkliges, unsauberes Stadtbild von ganz oriental. Gepräge, bes. durch die zahlreichen Moscheen (Prunkmoschee Selimié 1566—74). A. ist Sitz eines türk. Wali, apostol. und griech.-kath. Vikars und franz., brit., ital., belg., griech. und bulg. Konsulats, hat lebhafte Landwirtschaft und Rosenöl-, Teppich-, Tuch- und Lederindustrie und ist wichtiger Markt im unteren Maritzabecken, hat aber durch seine Grenzlage stark eingebüßt. — A. wurde vom Kaiser Hadrian, angeblich an der Stelle des alten Uskadama, gegründet und nach ihm Hadrianopolis genannt; um der Stadt den Schein altgriech. Ursprungs zu geben, ist sie von byzantinischen Schriftstellern auch Orestea (Orestias) genannt worden. In der Nähe von A. siegte Konstantin d. Gr. 323 über Licinius, und 378 schlugen hier die Goten den Kaiser Valens. Sultan Murad I. eroberte 1361 die Stadt; von 1366 bis 1453 ward A. zur Residenz der osman. Emire. Die heutige Ruine Demir-Basch (Eisenkopf) war 1713 der Aufenthalt Karls XII. von Schweden. Als die russ. Armee 1829 unter Diebitsch den Balkan überstiegen hatte, fiel A. ohne Widerstand dem Feinde in die Hände, und Sultan Mahmud II. schloß den **Frieden von A.** In dem Orientkriege wurde A. 1854 von den Franzosen besetzt. Im Russ.-Türk. Kriege (1877/78) gelang es den Russen, die Armee Suleiman Paschas von A. abzuschneiden, worauf dies 1878 wehrlos in Feindes Hand fiel und in A. ein Waffenstillstand geschlossen wurde. Im ersten Balkankrieg wurde das von Schükri Pascha seit 29. Dez. 1912 heldenhaft verteidigte A. am 26. März 1913 von den Bulgaren erobert, im zweiten Balkankrieg am 22. Juli 1913 von den Türken wieder eingenommen. Nach dem Weltkrieg fiel A. den Griechen zu; durch den Waf-

fenstillstand von Mudania (1922) gelangte es jedoch wieder in die Hände der Türkei.

Adriatische Rasse, svw. dinarische Rasse.

Adriatisches Meer, Adria [lat. mare Hadriaticum, nach der antiken Stadt Atria, südl. der Pomündung], langgestrecktes nördl. Seitenbecken des Mittelländ. Meeres zwischen Balkan- und Apenninenhalbinsel (Karte 115, F G 1), nördl. der 75 km breiten, 780 m tiefen Straße von Otranto, 132000 qkm groß. Die Nordwestküste von der Isonzomündung bis zur Gegend von Rimini ist eine flache Anschwemmungsküste, an der eine N bis S verlaufende Küstenströmung den Schlamm der Alpenflüsse in Nehrungen (→Lido) ablagert; die Haffe (Lagunen) dahinter verlanden allmählich. Nur der Po schiebt sein Delta immer weiter vor. Die Küste südl. von Rimini ist bis zum Sporn des Monte Gargano flache, buchtenlose Schwemmlandküste, weiter südl. vom Golf von Manfredonia bis zum Kap Otranto niedrige ungegliederte Steilküste. Dagegen ist die Ostküste vom Golf von Triest bis zum Dringolf reich gegliedert, da das Meer in das stark gesenkte Küstengebirge in vielen Buchten, wie dem →Quarnero im N, der Bocche di Cattaro im S, tief eingedrungen ist und zahlreiche Inseln und Halbinseln (größte: Istrien) abgegliedert hat. Südl. von der Drinmündung bis zum weit vorspringenden Kap Glossa erstreckt sich die sumpf- und buchtenreiche Küste Albaniens. Eine Schwelle von 180 m Tiefe, auf der sich die Insel Pelagosa erhebt, scheidet die flache Wanne des nördl. A.M. von einem südlichen, bis 1228 m tiefen Becken, das durch eine Schwelle vom Jonischen Meer getrennt wird. Die Oberflächentemperaturen sinken im Winter auf 7—13° und steigen im Sommer auf 22—26°; die tieferen Teile halten sich dauernd auf 12—13°. Der Salzgehalt der Oberfläche sinkt von S nach N von 38 auf 30 $^1/_8$ ‰. Die Gezeiten erreichen selbst im N nur 0,5 m Höhe. Eine Strömung geht längs der Ostküste nordwärts und längs der ital. Küste südwärts zurück, ein Teil des Wassers umkreist nur das nördl. Becken. Das Klima ist gemäßigt mittelmeerisch; im Winter tritt an der Nordostküste die Bora auf, vor allem im Frühjahr herrscht zuweilen Schirokko. Da die gebirgigen Längsküsten kein nennenswertes Hinterland haben, ist der Querverkehr bedeutungslos. Haupthafen für den Längsverkehr ist Triest, das den unter Versandung leidenden Häfen der Poebene, vor allem Venedig, trotz ihres günstigeren Hinterlandes (Brennerbahn) den Rang abgelaufen hat. Die Häfen Dalmatiens und Albaniens dienen vor allem einem recht regen Lokalverkehr. Von den Adriahäfen der ital. Halbinsel sind nur Bari und Brindisi nennenswert. Der Ertrag der Adriafischerei ist wegen veralteter Fangmethoden verhältnismäßig gering.

Krebs: Die Häfen der Adria (Meereskunde V, 9, 1911); Seehandbuch für das Mittelmeer, 2. Tl., Das A. M. (1921); Philippson: Das Mittelmeergebiet (4. Aufl. 1922); Küstenkarten des A. M., hg. v. Hydrogr. Amt der k. k. Kriegsmarine.

Adrien [*ădriä̃*, frz.], Hadrian. Weibl. Form: **Adrienne** [*-iän*].

Adrittura [ital. a dirittura, addiritura 'unmittelbar'], Ausdruck für die Einziehung eines Regreßanspruchs im Wechselverkehr durch →Rückwechsel. Letzterer wäre dann auf den Regreßpflichtigen und dessen Wohnort zu stellen. In der Praxis ist dies Verfahren kaum noch üblich, sondern der Regreßgläubiger nimmt den Rückgriff gewöhnlich nach Art. 53 der WO. vor. Von **Adritturageschäften** (Geschäften mit direktem Papier) spricht man auch dann, wenn eine Schuld durch einen Wechsel beglichen wird, der am Erfüllungsort des zugrunde liegenden Schuldverhältnisses zahlbar ist. Weniger gebräuchlich ist der Ausdruck a dirittura für den Abschluß des Wechselgeschäfts ohne Makler, ohne Vermittler; im Transportverkehr für direkte Versendung nach dem Bestimmungsort.

Adrumetum, Stadt, →Hadrumetum.

Adscha', Dschebel el, Gebirgszug in Innerarabien (→Nedschd).

Adscham [arab.], im Gegensatz zu 'arab' Bezeichnung für alle Nichtaraber; später Benennung für die Perser.

Adschanta, Dorf in Brit.-Vorderindien, →Ajanta.

Adscharistan, Adscharien, an Georgien angeschlossene kleine autonome Sowjetrep. (3000 qkm mit 130000 E.), bewohnt von den **Adscharen,** einem Stamm der →Georgier, grenzt an die Türkei und ist ganz von wildem, bis 3000 m hohem Gebirge erfüllt. Verwaltungssitz Batum.

Adscher, arab. Ort am Pers. Golf, Eingangshafen gegenüber Bahrain nach Hofhūf, Riad, Mekka.

Adschitschai, östl. Zufluß des Urmiasees (Karte 82, A B 1/2).

Adschīwikas *m*, ind., etwa im 6. Jahrh. v. Chr. von Gosāla gestifteter Bettelorden; Hauptgrundsätze: Leugnung des freien Willens und der sittlichen Verantwortlichkeit.

Adschmir, Ort in Brit.-Vorderindien, →Ajmer.

Adschmir-Merwāra, →Ajmer-Mervara.

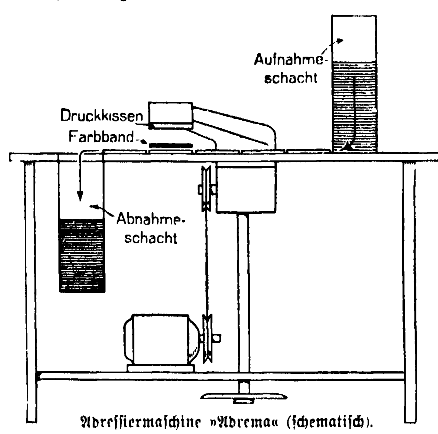
Adscriptus glebae [lat. 'der Scholle zugeschrieben'], an den Grund und Boden gebunden; ursprünglich röm.-rechtl. Bezeichnung für die Grundhörigen (Kolonen) der röm. Kaiserzeit.

Adskribieren [lat.], zuschreiben, zueignen; **Adskription,** Zuschreibung, Zueignung.

Adsorption [neulat.], die Aufnahme von Gasen, Dämpfen oder gelösten Stoffen an der Oberfläche fester Körper. Die A. ist im wesentlichen proportional der Oberfläche des festen adsorbierenden Körpers und hängt weiter in ganz gesetzmäßiger Weise von der Konzentration des adsorbierten Stoffes ab (**Adsorptionsgleichgewicht**). Bes. starke A. zeigen poröse Kohle (Holzkohle, Tierkohle, Knochenkohle, Blutkohle), Kieselgur, Kaolin sowie fein verteilte kolloidale Niederschläge, wie Eisenhydroxyd, Aluminiumhydroxyd, Kieselsäure Gel usw. Adsorptionserscheinungen spielen bei biolog. und physiol. Prozessen, ferner in der Gerberei, Färberei usw. eine große Rolle. Das Adsorptionsvermögen poröser Kohle findet prakt. Verwendung z. B. bei der Klärung von Rohzuckerlösungen (A. der Farbstoffe durch Knochenkohle), zur Reinigung von Trinkwasser, in den Gasmasken, wo bes. aufnahmefähig gemachte »aktive« Kohle die giftigen Gase aus der Atemluft adsorbiert.

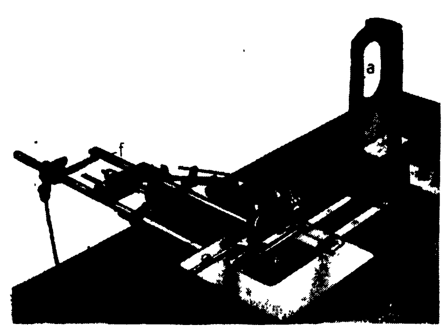
Adstringentia [lat., Ez. Adstringens], **Adstringenzien, adstringierende, zusammenziehende Mittel,** Mittel, die die Gewebe dichter und fester machen und Absonderungen der betroffenen Teile vermindern. Sie gehen mit dem in den Geweben enthaltenen Eiweiß unlösliche Verbindungen ein; auch bewirken sie aus demselben Grunde eine Gerinnung des Blutes. Neben der Kälte, die ähnlich wirkt, sind A. sämtliche gerbsäurehaltigen Mittel (Gerbsäure, Kino, Katechu, Ratanhiawurzel, organ. Tanninverbindungen wie Tannigen, Tannalbin), ferner gewisse nicht zu den Gerbsäuren gehörige Pflanzenstoffe, wie Kampecheholztee, weiter Alaun, essigsaure Tonerde, essigsaures Blei, schwefelsaures Zink, schwefelsaures Kupfer, salpetersaures Silber, Eisenchlorid.

2) feinfaserige Gewebeschilder, auf der Schreibmaschine beschriftbar, 3) Setzmaschinenzeilen. Das Druckverfahren ist bei allen A. im Prinzip dasselbe: ist der Aufnahmeschacht mit den Adressenträgern gefüllt und die Maschine in Betrieb gesetzt, so rücken die Matrizen automatisch zur Mitte unter die Einfärbevorrichtung; in diesem Augenblick geht der Druckkopf nieder und



Adressiermaschine »Adrema« (schematisch).

bringt auf dem zwischen ihm und der Einfärbung liegenden Papier die Anschrift zum Abdruck. Die Anschriftenträger werden alsdann automatisch in der Reihenfolge, in der sie aus dem Aufnahmeschacht kommen, in den Abnahmeschacht geführt, so daß stets die karteimäßige Ordnung gewahrt bleibt. Dieses Druckprinzip bleibt auch bei A. mit Sondereinrichtungen unverändert. Leistungsvergleiche: Tagesarbeit eines Handadressenschreibers: 450—500 Adressen, mit einer Schreibmaschine: 600; dagegen Stundenleistung mit einer Handdruckmaschine: 1500, Fußdruckmaschine: 2000, elektr. Druckmaschine: 2500, Rollendruckmaschine: 3000 – 5000, vollautomatischen A.: 3500—7000 Drucke.



Adressiermaschine »Adrema«: Ansicht der Arbeitsfläche von oben. a Aufnahmeschacht, b Adreßplatten, c Gleitbahn, d Druckkopf, e Farbband, f automat. Papierführung.

Adreßkarte, Geschäftskarte, 1) Karte in der Kartothek (z. B. Kunden-, Lieferantenregister), die alle wissenswerten Angaben, oft auch statist. Material enthält; 2) die von Vertretern abgegebene Geschäftskarte.

Adreßkontor, →Adreßbureaus.

Adreßpartei, polit. Partei im ungar. Reichstag von 1861, die unter der Führung Deáks den Wunsch nach Wiederherstellung der Verfassung von 1848 in einer Adresse an den König zum Ausdruck bringen wollte, während die **Beschlußpartei** unter K. Tisza und L. Teleki die Wiederherstellung der Gesetze von 1848 durch einfachen Reichstagsbeschluß beantragte.

Adrett [frz. adroit, 17. Jahrh.], gewandt, flink.

Adria. 1) **A.,** →Adriatisches Meer. 2) **A.,** Stadt in der ital. Prov. Rovigo, nördl. vom Po am Canal Bianco, an der Bahn Rovigo-Chioggia, hat (1921) 19730 E. (Karte 68, D 2), AGer., Bischofsitz. Das antike **Atria** (auch **Hadria, Hatria**), eine uralte Siedlung im Gebiet der Veneter, lag wie das moderne A. im Schwemmgebiet des Po, aber nur 12 km vom Meer entfernt, während gegenwärtig die Küste 21 km entfernt ist. Die Bedeutung der heute tief versunkenen Stadt beruhte auf ihrer Lage an der wichtigsten Poeinfahrt des Altertums.

Adrian, männl. Name, nach dem röm. Kaiser Hadrian (lat. Hadrianus 'aus Hadria gebürtig').

Adrian, Päpste, →Hadrian.

Adrian [ēdrian], Stadt in den Ver.St.v.A. (Karte 98, C 2), im SO des Staates Michigan, mit sehr bedeutenden Drahtzaunfabriken, Getreide-, Vieh-, Molkereiproduktenhandel, (1920) 11880 E.

Adrianopel, türk. **Edirne** (Edrene). **1)** Wilajet der Europ. Türkei, an der bulgar. und griech. Grenze in Thrazien, hat (1926) 150889 E.

2) Hauptstadt des türk. Wilajets A., 49 m ü. M., an der Mündung von Tundscha und Arda in die Maritza (Karte 73, D 3), Station (4 km südl.) der Orientlinie Belgrad-Sofia-Konstantinopel, hat (1924) 56000 E. (1910: 123000), je 1/3 Türken, Bulgaren und Griechen, sowie armenische und jüd. Minderheiten, reizvolle Lage zwischen Gärten und Auenwäldern, aber winkliges, unsauberes Stadtbild von ganz oriental. Gepräge, bes. durch die zahlreichen Moscheen (Prunkmoschee Selimié 1566—74). A. ist Sitz eines türk. Wali, apostol. und griech.-kath. Vikars und franz., brit., ital., belg., griech. und bulg. Konsulats, hat lebhafte Landwirtschaft und Rosenöl-, Teppich-, Tuch- und Lederindustrie und ist wichtiger Markt im unteren Maritzabecken, hat aber durch seine Grenzlage stark eingebüßt. — A. wurde vom Kaiser Hadrian, angeblich an der Stelle des alten Uskadama, gegründet und nach ihm Hadrianopolis genannt; um der Stadt den Schein altgriech. Ursprungs zu geben, ist sie von byzantinischen Schriftstellern auch Orestea (Orestias) genannt worden. In der Nähe von A. siegte Konstantin d. Gr. 323 über Licinius, und 378 schlugen hier die Goten den Kaiser Valens. Sultan Murad I. eroberte 1361 die Stadt; von 1366 bis 1453 ward A. zur Residenz der osman. Emire. Die heutige Ruine Demir-Basch (Eisenkopf) war 1713 der Aufenthalt Karls XII. von Schweden. Als die russ. Armee 1829 unter Diebitsch den Balkan überstiegen hatte, fiel A. ohne Widerstand dem Feinde in die Hände, und Sultan Mahmud II. schloß den **Frieden von A.** In dem Orientkriege wurde A. 1854 von den Franzosen besetzt. Im Russ.-Türk. Kriege (1877/78) gelang es den Russen, die Armee Suleiman Paschas von A. abzuschneiden, worauf dies 1878 wehrlos in Feindes Hand fiel und in A. ein Waffenstillstand geschlossen wurde. Im ersten Balkankrieg wurde das von Schükri Pascha seit 29. Dez. 1912 heldenhaft verteidigte A. am 26. März 1913 von den Bulgaren erobert, im zweiten Balkankrieg am 22. Juli 1913 von den Türken wieder eingenommen. Nach dem Weltkrieg fiel A. den Griechen zu; durch den Waf-

fenstillstand von Mudania (1922) gelangte es jedoch wieder in die Hände der Türkei.

Adriatische Rasse, svw. dinarische Rasse.

Adriatisches Meer, Adria [lat. mare Hadriaticum, nach der antiken Stadt Atria, südl. der Pomündung], langgestrecktes nördl. Seitenbecken des Mittelländ. Meeres zwischen Balkan- und Apenninenhalbinsel (Karte 115, F G 1), nördl. der 75 km breiten, 780 m tiefen Straße von Otranto, 132000 qkm groß. Die Nordwestküste von der Isonzomündung bis zur Gegend von Rimini ist eine flache Anschwemmungsküste, an der eine N bis S verlaufende Küstenströmung den Schlamm der Alpenflüsse in Nehrungen (→Lido) ablagert; die Haffe (Lagunen) dahinter verlanden allmählich. Nur der Po schiebt sein Delta immer weiter vor. Die Küste südl. von Rimini ist bis zum Sporn des Monte Gargano flache, buchtenlose Schwemmlandküste, weiter südl. vom Golf von Manfredonia bis zum Kap Otranto niedrige ungegliederte Steilküste. Dagegen ist die Ostküste vom Golf von Triest bis zum Dringolf reich gegliedert, da das Meer in das stark gesenkte Küstengebirge in vielen Buchten, wie dem →Quarnero im N, der Bocche di Cattaro im S, tief eingedrungen ist und zahlreiche Inseln und Halbinseln (größte: Istrien) abgegliedert hat. Südl. von der Drinmündung bis zum weit vorspringenden Kap Glossa erstreckt sich die sumpf- und buchtenreiche Küste Albaniens. Eine Schwelle von 180 m Tiefe, auf der sich die Insel Pelagosa erhebt, scheidet die flache Wanne des nördl. A. M. von einem südlichen, bis 1228 m tiefen Becken, das durch eine Schwelle vom Jonischen Meer getrennt wird. Die Oberflächentemperaturen sinken im Winter auf 7—13° und steigen im Sommer auf 22—26°; die tieferen Teile halten sich dauernd auf 12—13°. Der Salzgehalt der Oberfläche sinkt von S nach N von 38 auf 30 1/8 ‰. Die Gezeiten erreichen selbst im N nur 0,5 m Höhe. Eine Strömung geht längs der Ostküste nordwärts und längs der ital. Küste südwärts zurück, ein Teil des Wassers umkreist nur das nördl. Becken. Das Klima ist gemäßigt mittelmeerisch; im Winter tritt an der Nordostküste die Bora auf, vor allem im Frühjahr herrscht zuweilen Schirokko. Da die gebirgigen Längsküsten kein nennenswertes Hinterland haben, ist der Querverkehr bedeutungslos. Haupthafen für den Längsverkehr ist Triest, das den unter Versandung leidenden Häfen der Poebene, vor allem Venedig, trotz ihres günstigeren Hinterlandes (Brennerbahn) den Rang abgelaufen hat. Die Häfen Dalmatiens und Albaniens dienen vor allem einem recht regen Lokalverkehr. Von den Adriahäfen der ital. Halbinsel sind nur Bari und Brindisi nennenswert. Der Ertrag der Adriafischerei ist wegen veralteter Fangmethoden verhältnismäßig gering.

Krebs: Die Häfen der Adria (Meereskunde V, 9, 1911); Seehandbuch für das Mittelmeer, 2. Tl., Das A. M. (1921); Philippson: Das Mittelmeergebiet (4. Aufl. 1922); Küstenkarten des A. M., hg. v. Hydrogr. Amt der k. k. Kriegsmarine.

Adrien [*ădriä̃*, frz.], Hadrian. Weibl. Form: **Adrienne** [*-iä̃n*].

Adrittura [ital. a dirittura, addiritura 'unmittelbar'], Ausdruck für die Einziehung eines Regreßanspruchs im Wechselverkehr durch →Rückwechsel. Letzterer wäre dann auf den Regreßpflichtigen und dessen Wohnort zu stellen. In der Praxis ist dies Verfahren kaum noch üblich, sondern der Regreßgläubiger nimmt den Rückgriff gewöhnlich nach Art. 53 der WO. vor. Von **Adritturageschäften** (Geschäften mit direktem Papier) spricht man auch dann, wenn eine Schuld durch einen Wechsel beglichen wird, der am Erfüllungsort des zugrunde liegenden Schuldverhältnisses zahlbar ist. Weniger gebräuchlich ist der Ausdruck a dirittura für den Abschluß des Wechselgeschäfts ohne Makler, ohne Vermittler; im Transportverkehr für direkte Versendung nach dem Bestimmungsort.

Adrumetum, Stadt, →Hadrumetum.

Adscha', Dschebel el, Gebirgszug in Innerarabien (→Nedschd).

Adscham [arab.], im Gegensatz zu 'arab' Bezeichnung für alle Nichtaraber; später Benennung für die Perser.

Adschanta, Dorf in Brit.-Vorderindien, →Ajanta.

Adscharistan, Adscharien, an Georgien angeschlossene kleine autonome Sowjetrep. (3000 qkm mit 130000 E.), bewohnt von den **Adscharen,** einem Stamm der →Georgier, grenzt an die Türkei und ist ganz von wildem, bis 3000 m hohem Gebirge erfüllt. Verwaltungssitz Batum.

Adscher, arab. Ort am Pers. Golf, Eingangshafen gegenüber Bahrain nach Hofhuf, Riad, Mekka.

Adschitschai, östl. Zufluß des Urmiasees (Karte 82, A B 1/2).

Adschiwikas *m*, ind., etwa im 6. Jahrh. v. Chr. von Gosala gestifteter Bettelorden; Hauptgrundsätze: Leugnung des freien Willens und der sittlichen Verantwortlichkeit.

Adschmir, Ort in Brit.-Vorderindien, →Ajmer.

Adschmir-Merwara, →Ajmer-Merwara.

Adscriptus glebae [lat. 'der Scholle zugeschrieben'], an den Grund und Boden gebunden; ursprünglich röm.-rechtl. Bezeichnung für die Grundhörigen (Kolonen) der röm. Kaiserzeit.

Adskribieren [lat.], zuschreiben, zueignen; **Adskription,** Zuschreibung, Zueignung.

Adsorption [neulat.], die Aufnahme von Gasen, Dämpfen oder gelösten Stoffen an der Oberfläche fester Körper. Die A. ist im wesentlichen proportional der Oberfläche des festen adsorbierenden Körpers und hängt weiter in ganz gesetzmäßiger Weise von der Konzentration des adsorbierten Stoffes ab (**Adsorptionsgleichgewicht**). Bes. starke A. zeigen poröse Kohle (Holzkohle, Tierkohle, Knochenkohle, Blutkohle), Kieselgur, Kaolin sowie fein verteilte kolloidale Niederschläge, wie Eisenhydroxyd, Aluminiumhydroxyd, Kieselsäure-Gel usw. Adsorptionserscheinungen spielen bei biolog. und physiol. Prozessen, ferner in der Gerberei, Färberei usw. eine große Rolle. Das Adsorptionsvermögen poröser Kohle findet prakt. Verwendung z. B. bei der Klärung von Rohzuckerlösungen (A. der Farbstoffe durch Knochenkohle), zur Reinigung von Trinkwasser, in den Gasmasken, wo bes. aufnahmefähig gemachte »aktive« Kohle die giftigen Gase aus der Atemluft adsorbiert.

Adstringentia [lat., Ez. Adstringens], **Adstringenzien, adstringierende, zusammenziehende Mittel,** Mittel, die die Gewebe dichter und fester machen und Absonderungen der betroffenen Teile vermindern. Sie gehen mit dem in den Geweben enthaltenen Eiweiß unlösliche Verbindungen ein; auch bewirken sie aus demselben Grunde eine Gerinnung des Blutes. Neben der Kälte, die ähnlich wirkt, sind A. sämtliche gerbsäurehaltigen Mittel (Gerbsäure, Kino, Katechu, Ratanhiawurzel, organ. Tanninverbindungen wie Tannigen, Tannalbin), ferner gewisse nicht zu den Gerbsäuren gehörige Pflanzenstoffe, wie Kampecheholztee, weiter Alaun, essigsaure Tonerde, essigsaures Blei, schwefelsaures Zink, schwefelsaures Kupfer, salpetersaures Silber, Eisenchlorid.

Adua, Hauptstadt und Handelsplatz der Landschaft Tigre im N Abessiniens, 1895 m ü. M., 5000 E. Bei A. erlitten 1. März 1896 die Italiener unter General Baratieri gegen die Abessinier Meneliks II. eine schwere Niederlage, die die Unabhängigkeit Abessiniens sicherte.

Beltzé: Die Schlacht bei A. (1904).

Aduatuka, Stadt im alten Gallien, in der Mitte des Eburonenlandes, die Hauptstadt der **Aduatuker,** nach Cäsar Abkömmlinge der Zimbern und Teutonen. A., das heutige Tongern, war nach Köln die wichtigste Stadt der Provincia Germania secunda.

a due [ital.], abg. **a 2,** zu zweien; wird in Orchesterpartituren vorgeschrieben, wenn bei doppelter Besetzung eines Instrumentes beide dasselbe (unisono) zu spielen haben.

Äduer, auf Inschriften auch **Häduer,** römerfreundliches Volk der Gallia Lugdunensis, zwischen Saône und Loire. Ihre Treue zu Rom fand eine Änderung, als Julius Sacrovir 21 n. Chr. gegen Tiberius den Aufstand begann, der aber leicht unterdrückt wurde. Sie traten wieder auf Roms Seite, so daß Kaiser Claudius (69 n. Chr.) ihnen zuerst von allen Galliern das röm. Bürgerrecht schenkte. Ihre wichtigste Stadt war Bibrakte.

Adula-Alpen, Teil der →Westalpen zwischen Lepontinischen und Rätischen Alpen, Quellgebiet des Hinterrheins (Karte 55, FG 3/4). Das Gneisgebiet des **Adulamassivs** zwischen Hinter- und Vorderrheintal, Splügen und Lukmanier (Kanton Graubünden) enthält das **Rheinwaldhorn** (3398 m) mit dem Zapportgletscher, aus dem der Hinterrhein entspringt, und das **Tambohorn** (3276 m).

Adular *m*, **Eisspat,** nach den Adula-Alpen benannte klare Abart des →Orthoklases, meist farblos, oft mit Chlorit bestäubt. Stücke mit bläulichem Lichtschein werden als **Mondstein, Fisch-** oder **Wolfsauge, ceylonischer** oder **Wasseropal** verschliffen.

Adūle oder **Adulis,** antike Handelsstadt bei Massaua am Roten Meer, auf dem l. Ufer des in die Zulabai mündenden Habasflusses, beim Dorf Zula, angeblich von äthiop. Sklaven der Ägypter gegründet, vermittelte als wichtiger Handelsplatz den Handel zwischen Ägypten und Arabien.

Adullamiten, parlamentar. Spitzname einer Gruppe engl. Liberaler, die 1866 die Reformbill des Ministeriums Russell-Gladstone zum Scheitern brachten, weil sie ihnen zu demokratisch war. John Bright verglich diese Gruppe mit den Mißvergnügten in der Höhle Adullam (1. Sam. 22, 1). Als A. werden seitdem in England auch sonst widerspenstige Sondergruppen innerhalb einer Partei bezeichnet.

Adulter [lat.], Ehebrecher; **Adultera,** Ehebrecherin; **adulterieren,** ehebrechen, fälschen; **Adulterium,** Ehebruch; **Adulterinus,** aus Ehebruch hervorgegangenes Kind.

Adult Schools [*ədʌ́lt βkuls*, engl.], **Erwachsenenschulen,** engl. Bildungsbewegung außerhalb der Arbeiterorganisationen. →Mansbridge schuf in der »World association for adult education« eine Zentrale für Sammlung und Ausgabe von Anregungen. Zu ihr gehört das »British institute of adult education«, das sich mit der Theorie der Volksbildung sowie dem Problem der Ausbildung von Lehrkräften für die freie Volksbildung befaßt.

A-Dur-Akkord.

A-Dur, ital. La maggiore, frz. La majeur, engl. A major, in der Musik Durtonart mit dem Grundton A, Vorzeichnung 3 Kreuze. (→Dur, →Tonart.)

Adurol, Chlorhydrochinon, ein photogr. Entwickler, →Photographie.

ad usum [lat.], zum Gebrauch.

adv., Abk. für Adverbium (Umstandswort).

A. d. V., Abk. für →Arbeitsausschuß deutscher Verbände.

ad valōrem [lat.], nach dem Wert.

Advent [lat. adventus 'Ankunft'], **Adventszeit,** Vorbereitungszeit auf das Fest der Ankunft (Geburt) Christi (Weihnachten), beginnt mit dem vierten Sonntag vor Weihnachten, dem Anfang des →Kirchenjahres. Die abendländ. Kirchen haben seit dem 11. Jahrh. übereinstimmend vier Adventssonntage. Die kirchl. Sprache unterscheidet ein dreifaches Kommen Christi: in das Fleisch, in die Herzen der Gläubigen, als Weltenrichter. In der kath. Kirche gilt A. als Halbfastenzeit (Tempus clausum).

In der Adventszeit werden zahlreiche volkstüml. **Adventsbräuche** ausgeübt, die einer Mischung heidn.-german. mit christl. Vorstellungen entstammen. Sie beginnen mit dem Abend des Andreastages (30. Nov.) und den drei Donnerstagen vor Weihnachten, den »Klöpflesnächten«. Ursprünglich sollten diese Bräuche die bösen Mächte verscheuchen, außerdem hängen sie mit dem heil. Tag des Gottes Donar zusammen. Im Erzgebirge stellte man zum ersten Advent ein, zum zweiten zwei brennende Lichter auf usw., ebenso brennt man nach und nach die Lichter des **Adventskranzes** an. Am Barbaratag (4. Dez.) setzt man vereinzelt Baumzweige ins Wasser, deren Blühen zu Weihnachten Liebesglück bringt. Am 5. Dez., dem Vorabend des Nikolaustages, stellen oder hängen die Kinder Schuhe, Strümpfe oder Beutel hinaus, die der Nikolaus füllt. Am 6. Dez., dem Hauptbescherungstag vieler Gegenden, erscheint Nikolaus selbst, entweder gütig oder schreckhaft, prüft die Kinder, droht ihnen und beschenkt sie aus seinem großen Sack. Bisweilen erscheinen zwei »Kläuse«, ein guter und ein böser, oder mehr, mit Peitschen und Geschenken (Knecht Ruprecht, Pelznickel, Polterklas, in Österreich Krampus). Der Nikolaustag wird durch Märkte, Spiele und Nikolauskuchen bes. hervorgehoben. Mit dem Thomastag (21. Dez.) beginnen die →Rauchnächte. **Adventsreime,** →Weihnachtsspiele.

Sartori: Sitte und Brauch (3 Tle., 1910—14); Eugen Fehrle: Deutsche Feste und Volksbräuche (2. Aufl. 1920).

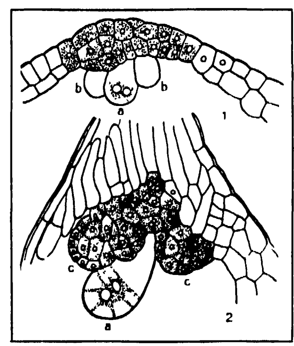
Advent-Bai, südl. Seitenarm des →Eisfjords in Westspitzbergen, mit ursprünglich amerik., seit 1916 norweg. Kohlengruben »Longyearbyen«. Die Niederlassung ist zugleich Sitz der norweg. Verwaltung Spitzbergens.

Adventisten, vom Baptistenprediger William Miller (1782—1849) in Nordamerika 1831 gegründete religiöse Gemeinschaft, erwartet die sichtbare Wiederkunft Christi und den Anbruch des Tausendjährigen Reichs als nahe bevorstehend. Hauptgruppe: Seventh-Day-Adventists (A. des siebenten Tags) oder Sabbatarier (Sabbatisten); sie feiern den Sabbat, meiden Alkohol, Tabak usw., verwerfen die Kindertaufe, glauben, daß am Ende des Tausendjährigen Reichs alle Menschen auferweckt, die Gottlosen aber vernichtet werden (also keine ewige Verdammnis). Leitung in Washington; Gesamtzahl etwa 200000, in Deutschland etwa 30000. Adventverlag in Hamburg. Die A. betreiben in den Kirchen auf der ganzen Erde Propaganda für ihre Lehre. Ihr deutscher Zweig (Zentrale in Hamburg) hatte vor dem Weltkrieg selbständige Missionsfelder, bes. in Tanganjika, Kenia, Abessinien. Den A. verwandt sind die **Millenniums-Adventisten.** (→Ernste Bibelforscher.)

Handtmann: Die A. vom 7. Tage (1913).

Adventitia [von lat. advenire 'hinzukommen'], die äußerste Schicht der Blutgefäße, →Gefäße.

Adventiv [von lat. advenire 'hinzukommen'], hinzukommend. Unter **Adventivbildungen** versteht man solche seitlichen Pflanzenorgane, die nicht an einer vorbestimmten Stelle aus dem Bildungsgewebe des Vegetationspunktes entstehen, sondern an beliebigen Stellen aus wieder teilungsfähig gewordenem Dauergewebe (**Adventivknospen, Adventivsprosse, Adventivwurzeln**). **Adventivembryonen** sind solche pflanzl. Embryonen, die nicht aus befruchteter Eizelle, sondern ohne Befruchtung aus nicht bei der Befruchtung beteiligten Kernen des →Embryosacks oder Zellen des →Nuzellus (Nuzellarembryonen) hervorgehen. **Adventivpflanzen, Ankömmlinge,** sind Pflanzen, die aus ihrem urspr. Verbreitungsgebiet durch absichtliche oder unabsichtliche Mitwirkung des Menschen in ein neues Gebiet gelangt sind, wo sie sich selbständig halten, in Deutschland z. B. Impatiens parviflora.



Adventivembryonen (bei Funkia ovata): 1 normale Embryobildung, 2 Bildung von Adventivembryonen, a Eizelle, b Synergidenzellen, c aus Nuzelluszellen entsprossene Adventivembryonen. (Mikroskop. Vergr.)

Adventsvogel, →Seetaucher.

Adventszeit, →Advent.

Adverb [lat., Mz. Adverbien], **Neben-** oder **Umstandswort,** Redeteil, der zu einem Verbum, Partizip, Adjektiv oder A. hinzutritt und den dadurch zum Ausdruck gebrachten Vorgang oder Zustand eigenschaftlich benennt: »klug handeln«, »sehr gelehrt«, »dunkel blau«, »ziemlich gut schreiben«. Das A. ist ein unveränderlicher (indeklinabler) Redeteil. Man teilt die A. gewöhnlich nach ihrer Bedeutung in A. des Ortes, der Zeit, der Art und Weise usw. ein. Viele A. sind erstarrte Kasusformen von Substantiven oder von Pronominen.

Adversaria [lat., Mz., 'Konzeptbuch'], bei den alten Römern sow. Kladde, Brouillon, Konzeptbuch; seit der Humanistenzeit Bezeichnung von Sammlungen gelegentlich gemachter und zu späterer Benutzung aufgezeichneter Bemerkungen über Gegenstände der Textkritik, Grammatik usw.

Adversativ [lat.], in der Grammatik eine Verbindung von Vorstellungen gegensätzlicher Art, z. B. »Nicht ich war es, sondern Fritz«, »Es ist zwar klein, aber fein«. Die Verbindung wird in solchen Fällen durch Adversativkonjunktionen (aber, sondern, indes, allein, dagegen, trotzdem, nichtsdestoweniger u. a.) hergestellt.

Advertiser [ǽdwərtaisər, engl.], Anzeiger, Titel engl. Zeitungen.

Advocatus Dei [lat. 'Gottesanwalt'] und **A. diaboli** ['Teufelsanwalt'], →Kanonisation. **Advocatus ecclesiae, actor ecclesiae, defensor ecclesiae,** Verteidiger der Kirche, →Kirchenvogt.

ad vocem [lat.], zu dem Worte (ist zu bemerken ...).

Advogatofett, Fruchtfett des südamerik. Lauraceenbaumes →Persea gratissima.

Advokat [lat. advocatus 'Rechtsbeistand'], 1) in Deutschland bis 1879, in Österreich bis 1919 übliche Bezeichnung für →Rechtsanwalt. **Advokatur,** →Rechtsanwaltschaft.

2) **A.,** →Eierlikör.

Advokatenkammer, →Anwaltskammer.

Advokaten-Kurrentientarife [aus lat. currere 'laufen', Kurrentien 'laufende Angelegenheiten'], in Österreich Bezeichnung der Tarife für die Entlohnung solcher Leistungen der Advokaten im gerichtlichen Verfahren, die eine durchschnittliche Bewertung zulassen. Das Recht der freien Vereinbarung wird durch diese Tarife nicht berührt.

Advozieren [lat. 'herbeirufen'], als Rechtsanwalt tätig sein.

Adwaita, Nichtvielheitslehre, Alleinheitslehre, bezeichnet das Grundprinzip des Wedântasystems (→Indische Philosophie), die Lehre von der Einheit des Weltalls. Nach dieser gibt es nichts vom Brahman, d. h. der Weltseele und dem ewigen Urgrund alles Seins, Verschiedenes; die Einzelseele ist mit dem Brahman identisch, nicht ein Teil von ihm; die empirische Welt ist nur ein Blendwerk (māya), eine auf dem Nichtwissen (avidya) beruhende Täuschung, die als solche durch das Wissen (vidyā) erkannt wird. Die Anhänger dieser Richtung, deren bedeutendster Vertreter Schankara (gegen 800 n. Chr.) gewesen ist, heißen **Adwaitawādin,** »Bekenner der Alleinheitslehre«. (→Dwaita.)

Ady [ɔdi], Endre, ungar. Dichter, *Ermindszent 22. Nov. 1877, †Budapest 27. Jan. 1919, entstammte dem Kleinadel, war einige Jahre Journalist in Debreczin und Großwardein und ging 1904 nach Paris; bald wurde er der Führer der radikalen Richtung der ungar. Literatur. Seine Werke sind die meistgelesenen Bücher der ungar. Dichtung: »Uj versek« (1906, Neue Gedichte), »Vér és arany« (1908, Blut und Gold), »Az Illés szekerén« (1909, Auf dem Eliaswagen), »Szeretném ha szeretnének« (1910, Ihr sollt mich lieben), »Minden titkok verseiből« (1911, Aus den Versen der Geheimnisse), »A menekülő élet« (1912, Das fliehende Leben), »A magunk szerelme« (1913, Unsere Eigenliebe), »Ki látott engem?« (1914, Wer sah mich?), »A halottak élén« (1918, Den Toten voran), »Utolsó hajók« (1923, Die letzten Schiffe). A. gelang es, die nationalen, religiösen und ethischen Gegensätze, die vor und während des Krieges Ungarn zerklüfteten, weiten Kreisen zum Bewußtsein zu bringen, und so wurde er, viel bewundert und viel gescholten, die führende Persönlichkeit der neueren ungar. Literatur. Deutsche Übersetzungen: Horváth, »Neue ungar. Lyrik« (1914), Franyó und Gerhold, »Auf neuen Gewässern« (1921), Matzner, »Von der Er zum Ozean« (1925).

Lajos Ady: A., Endre (1924); Schöpflin in den Ungar. Jahrb. 1925.

Adyghe, Tscherkessisch im weiteren Sinne, Sprachgruppe der nordwestkaukas. Sprachen, die das Kabardinische und das Niedertscherkessische umfaßt. (→Tscherkessen.)

Adynamie [grch.], Schwäche, Kraftlosigkeit.

Adyton [grch. 'das Unzugängliche'], das Allerheiligste in den Tempeln und Kirchen, sow. →Abaton.

Å. E., Abk. für →Angströmeinheit.

Aëdes, Zweiflüglergatt. aus der Fam. der Stechmücken. Nur die Weibchen stechen. A. nemorosus ist über ganz Europa verbreitet und bisweilen sehr lästig. Die trop. A. scutellaris ist Überträgerin des

Würmchens Filaria Bancrofti, des Erregers der Elephantiasis. A. fasciatus, →Gelbfiebermücke.

Aëdon [grch. 'Nachtigall'], im griech. Mythos die Gemahlin des Zethos von Theben, die aus Neid über den Kinderreichtum ihrer Schwägerin Niobe deren ältesten Sohn ermorden wollte, dabei aber aus Irrtum ihren Sohn Itys tötete, worauf sie in eine Nachtigall, die beständig über Itys klagt, verwandelt wurde.

A. E. G., Abk. für →Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft.

A. E. I. O. U., Buchstaben, die der röm.-deutsche Kaiser Friedrich III. auf den von ihm errichteten Bauten anbringen ließ, als Abk. für »Austriae est imperare orbi universo« [lat. 'Es ist Österreichs Bestimmung, die Welt zu beherrschen'], oft aber auch anders gedeutet, nämlich als Abk. für »Austria erit in orbe ultima« [lat. 'Österreich wird bis ans Ende der Welt bestehen'], oder für »Alles Erdreich ist Österreich untertan«.

Aelst [ālßt], Stadt in Belgien, →Aalst.

Aelst [ālßt], Willem van, holländ. Maler, *Delft um 1625, †Amsterdam nach 1683, Schüler seines Onkels Evert van A. (1602—57), 1645—56 in Frankreich und Italien, malte Stilleben (Wildbret, Früchte, Blumen, Tischgerät), die sich durch treffende Charakterisierung des Stofflichen und durch reich abgestufte Farbgebung auszeichnen.

Aërenchym [grch.] *s*, pflanzl. Gewebeform, → Durchlüftungsgewebe.

Aërides, Pflanzengatt. der Fam. der Orchidazeen in Ostindien, im Malaiischen Archipel, in China und Japan. Wächst auf Bäumen in Rindenrissen. Häufig kultivierte Arten sind: A. odoratum, A. quinquevulnerum und A. suavissimum.

Aëro ... [grch.], Luft ...

Aerö [ärö], auch **Arö** und **Arröe**, dän. Insel (Karte 63, C 4), südwestl. von Fünen, 90 qkm mit (1921) 12000 E., zum Amt Svendborg gehörig. Die hohe, hügelige Insel ist sehr fruchtbar. Ein jetzt fast ausgetrockneter Fjord, Graastens Noor, trennte einst den kleineren östl. Inselteil fast ganz ab. Bedeutender als die Hauptstadt Aerösköbing ist der Hafen- und Handelsplatz **Marstal**, der lebhafte Schiffahrt unterhält, bes. für Fischerei und Frachtfahrt. A. wurde 1749 dänisch, gehörte dann zu Schleswig und ist seit 1864 wieder dänisch.

Aërben [grch.], →Aerobionten.

Aërobionten [grch.] *m*, **Oxybionten, Aërobien, Aërben, Aërozoen**, die Organismen mit gewöhnl., auf freien Sauerstoff angewiesener Atmungsweise (**Aërobiose, Oxybiose**) gegenüber den mit →Anaerobiose ausgestatteten Organismen (Anaerobionten, Anoxybionten, Anaerobien, Anaeroben, Anaerozoen).

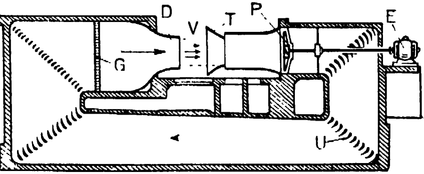
Aërodrom [grch.], Flugplatz, Flughafen.

Aërodynamik [grch.], die Lehre von den Bewegungsgesetzen der Luft, eine Unterabteilung der Hydrodynamik, die die Bewegungsgesetze der Flüssigkeiten behandelt. Die A. bildet zusammen mit der Aerostatik die Aeromechanik. Die A. hat sich mit der Flugtechnik entwickelt. Die theoret. A. wendet die Gesetze und Rechenmethoden der →Hydrodynamik auf flugtechnisch wichtige Fälle an. Dabei muß aus mathemat. Gründen oft der Einfluß der Luftzähigkeit und -reibung vernachlässigt werden. Wo dies zulässig ist, hat die Rechnung zu praktisch bedeutungsvollen Ergebnissen geführt, wie in der Propellertheorie, in der Theorie des Tragflügelauftriebes von Kutta und Joukowsky und in der Prandtlschen Tragflügeltheorie, die den induzierten Widerstand von Ein- und Mehrdeckern zu bestimmen gestattet. Zur Lösung der meisten Aufgaben, die die Flugtechnik stellt, ist man jedoch auf den Modellversuch der prakt. A. angewiesen. (→Aerodynamische Versuchsanstalt.)

Prandtl: Ergebnisse der Aerodynam. Versuchsanstalt zu Göttingen (1921 ff.); Fuchs und Hopf: Aerodynamik (1922); Prandtl und Betz: Vier Abhandlungen zur Hydro- und Aerodynamik (1927).

Aërodynamische Versuchsanstalt, eine Anstalt, in der im künstlichen Winde Versuche an Modellen, z. B. von Luftfahrzeugen, gemacht werden, um Rechnungsunterlagen für die im freien Fluge auf das Luftfahrzeug wirkenden Luftkräfte zu erhalten. Für die Größe der Luftkräfte ist nur die Relativgeschwindigkeit zwischen dem Modell und der Luft maßgebend. Zur Feststellung dieser Kräfte könnte man entweder das Modell gegen die Luft bewegen oder das festgehaltene Modell von der Luft anblasen lassen. Die ersten größeren A. V. entstanden mit dem Aufkommen der Flugtechnik: Eiffel baute in Paris ein Laboratorium; ungefähr gleichzeitig (1907) errichtete Prandtl in Göttingen die Modellversuchsanstalt für Aerodynamik, später A. V. genannt. Sie gehört jetzt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Außerdem gibt es noch eine größere A. V. an der Techn. Hochschule Aachen und zwei im Besitz von flugzeugbauenden Firmen; im Ausland existieren eine größere Anzahl von A. V.

Die Untersuchung der Modelle findet im Windkanal statt. Im Göttinger Windkanal (Abb. 1) macht

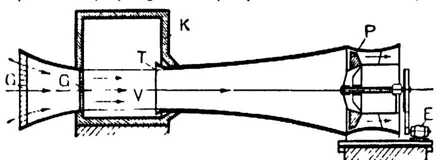


1. Göttinger Windkanal.

die Luft einen Kreislauf, der durch ein Propellergebläse P aufrechterhalten wird. An den vier Ecken des Kanales sorgen gekrümmte Schaufeln U für eine gleichmäßige Umlenkung der Luft ohne Wirbelbildung. Ein Gleichrichter G, aus zahlreichen parallelen Blechstreifen bestehend, hebt etwaige Querbewegungen der Luft auf, so daß diese in parallelen Stromlinien aus ihm heraustritt. Beim Durchgang durch die Düse D von 2,25 m Durchmesser tritt wegen der Querschnittverengung eine Beschleunigung auf die fünffache Geschwindigkeit ein. Die Luft bläst dann als Freistrahl über den Versuchsstand V in den Auffangtrichter T, der sie zum Gebläse weiterleitet. Die Windgeschwindigkeit am Versuchsstand kann zwischen 5 und 50 m/sek eingestellt werden. Das Propellergebläse wird durch einen Elektromotor E angetrieben. Für eine Windgeschwindigkeit von 30 m/sek braucht man etwa 85 PS, für 50 m/sek etwa 300 PS Gebläseleistung. Am Versuchsstand V, von beiden Seiten zugängig, können verschiedene Versuchseinrichtungen aufgestellt werden. Zur Untersuchung von Flugzeugmodellen dient die »Dreikomponentenwaage« oder die »Sechskomponentenwaage«. Sie besteht aus einem den Luftstrahl überbrückenden Gestell, in dem an dünnen Stahldrähten das Modell fest aufgehängt wird. Die von dem Wind auf das Modell ausgeübten Kräfte werden durch die Stahldrähte zur Messung auf Waagen übertragen. Meist werden nur die drei Komponenten: Widerstand, Auftrieb und Moment

um die Flugzeugquerachse (Höhenmoment) gemessen, die zur Berechnung der Flugleistungen und der Längsstabilität im allgemeinen ausreichen. Mit der Sechskomponentenwaage erhält man die Kräfte in Richtung der drei Achsen und die Momente um die drei Achsen, eine solche Messung liefert die Unterlagen zur Berechnung von allgem. Flugzeugbewegungen. Die Flugzeugmodelle können auch mit laufendem Propeller untersucht werden, wenn der tatsächliche Flugzustand noch genauer dargestellt werden soll; zum Antrieb des Propellers dient ein in den Modellrumpf eingebauter Elektromotor.

Der Windkanal eignet sich auch für Versuche anderer Art, z. B. für Widerstandsmessungen an Brückenträgern, Gittermasten, elektrischen Fahrdrähten oder für Untersuchungen von Propeller- und Windmühlenmodellen.



2. Windkanal Eiffelscher Bauart.

Im Ausland wird die Eiffelsche Bauart des Windkanals vielfach angewandt, wobei der Versuchsstand sich in einer nach außen luftdicht schließenden Kammer K befindet, durch die der Wind gesaugt wird. (Abb. 2.)

Prandtl: Ergebnisse der A. V. zu Göttingen (1921 ff.).

Aërokartograph, →Photogrammetrie.

Aëroklubs, Flugverbände.

Aërolithen [grch.], sw. →Meteorsteine.

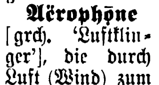
Aërologie [grch.], die Erforschung der höheren Luftschichten oder der freien Atmosphäre, wird bes. durch →Aeronautische Observatorien und die Warten, die den milit. Luftschiffer- und Fliegerverbänden angegliedert sind, gepflegt. Die A. arbeitet in den einfachsten Fällen mit Pilotballonen, die man auf ihrem Wege in die höheren Luftschichten mit einem Theodolit verfolgt (Abb.: →Aeronautische Observatorien); sie zeigen Windrichtung und -stärke an. Wesentlich mehr leisten die mit Registrierinstrumenten versehenen Drachen, Fesselballone, Flugzeuge und Registrierballone. Gelegentlich werden auch Freiballonfahrten in den Dienst der A. gestellt. Bes. sucht man die Temperatur und Feuchtigkeit, den Luftdruck und den Wind in den höheren Luftschichten festzustellen als die Komponenten, die zum Ausbau und zur Vertiefung des prakt. Wetterdienstes, der Wetterprognose notwendig sind. Weitere Forschungsgebiete der A. sind die luftelektrischen Verhältnisse, die radioaktiven Zerfallsprodukte, die Staubmengen, die Wärmeeinstrahlung und -ausstrahlung, die Dynamik und die Struktur des Windes, die Polarisation des Himmelslichtes u. a.

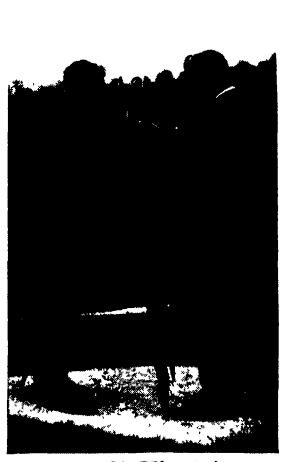
Aëromechanik, die Lehre von den Gleichgewichtszuständen und Bewegungsgesetzen der Gase. Sie wird eingeteilt in →Aerostatik und →Aerodynamik und beschäftigt sich hauptsächlich mit den Verhältnissen der atmosphär. Luft.

Aëronaut [grch.], Luftschiffer. **Aëronautik**, veraltete Bezeichnung für das gesamte Gebiet der Luftfahrt.

Aëronautische Meteorologie, sw. →Aerologie.

Aëronautische Observatorien, wissensch. Anstalten zur physikal. und meteorologischen Erforschung der Atmosphäre, bes. der höheren Luftschichten. Zuerst wurden 1894 von Rotch auf dem Blue Hill bei Boston Drachenaufstiege zu meteorologischen Zwecken veranstaltet. 1897 gründete Teisserenc de Bort sein »Observatoire de Météorologie dynamique« zu Trappes bei Paris. 1899 wurde, zum ersten Male aus Staatsmitteln, am Meteorologischen Institut in Berlin eine aeronautische Abteilung unter Aßmanns Leitung eingerichtet, die 1905 zum A. O. in Lindenberg (Kr. Beeskow in Brandenburg) umgewandelt wurde. Die Leitung hat seit 1914 Hergesell. Eine schwimmende (Dampfer-) Station für Drachen- und Fesselballonaufstiege ist auf dem Bodensee durch Hergesell auf Kosten des Reiches und der süddeutschen Staaten eingerichtet worden. Auch alle andern größeren Kulturstaaten besitzen A. O. Über ihre Arbeitsmethoden →Aerologie.




Aeronautische Observatorien: Anvisieren eines Pilotballons.

Aërophone [grch. 'Luftklinger'], die durch Luft (Wind) zum Tönen gebrachten Musikinstrumente, also Blasinstrumente, Orgel, Harmonium und alle mechan.-pneumat. Musikwerke.

Aërophor [grch. 'Luftträger'], ein von Samuels (Schwerin) konstruierter Hilfsapparat für Bläser zum langen Aushalten von Tönen, besteht aus einem Fußblasebalg mit Schlauch, der in den Mund eingeführt wird.

Aërophyten [grch. 'Luftpflanzen'] *m*, 1) Pflanzen, die ihre Überdauerungsknospen oberirdisch tragen (Gegensatz: →Geophyten); 2) die Epiphyten.

Aëroplan, veraltete Bezeichnung für Flugzeug.

Aëroskop [grch.], ein →Staubzähler von Pouchet.

Aërostatik [grch.], die Lehre von den Gleichgewichtsbedingungen eines Gases, insbesondere der atmosphär. Luft. Ihre Gesetze sind denen der →Hydrostatik in vielen Fällen gleich. Ein Unterschied besteht insofern, als die in der Hydrostatik behandelten Flüssigkeiten sehr wenig zusammendrückbar sind, also ihr spez. Gew. sich mit dem Druck nur wenig ändert, während das der Gase sehr stark vom Druck abhängig ist. In der Erdatmosphäre nimmt die Dichte nach oben hin immer mehr ab. Daher ist nicht, wie in einer Flüssigkeit, die Druckdifferenz zwischen zwei Punkten der Atmosphäre proportional der Höhendifferenz zwischen ihnen, sondern der Zusammenhang zwischen Druck und Höhe ist verwickelter (→Barometrische Höhenmessung). Ebenso wie in Flüssigkeiten, erfahren die Körper auch in Gasen einen →Auftrieb.

Aërotaxis [grch.] w, Richtungsbewegung bei Organismen, →Tropismus.

Aërotherapie [grch.], die Verwendung der atmosphärischen Luft zu Heilzwecken, bes. bei Lungenkrankheiten, vor allem der künstlich verdichteten oder verdünnten Luft.

Aërotropismus [grch.], Krümmungsbewegung bei Pflanzen, →Tropismus.

Aërozōen [grch.], →Aerobionten.

Aerschot [*arßchot*], belg. Stadt, →Aarschot.

Aerssen [*arßen*], François van, holländ. Staatsmann, *Brüssel 1572, †im Haag 27. Dez. 1641, war 1598—1613 Gesandter am Hof Heinrichs IV. von Frankreich, der ihn adelte, und bekämpfte nach seiner Entlassung Oldenbarneveldt. 1618 kaufte er die Ritterherrschaft **Sommelsdijk**, nach der er meistens genannt wird. Unter den Statthaltern Moritz und Friedrich Heinrich leitete er die auswärtige Politik der Generalstaaten; 1641 brachte er die Heirat zwischen Prinz Heinrich und einer engl. Königstochter zustande.

Aertsen [*ār-*], Pieter, holländ. Maler, *Amsterdam 1508, †das. 2. Juni 1575, Schüler des Allart Claesz, wurde 1535 in die Antwerpener Lukasgilde aufgenommen, kehrte aber 1555 nach Amsterdam zurück. Seine Bilder (Bauernfeste, Stillleben) zeigen im Gegensatz zu dem herrschenden Stil der Romanisten und Manieristen einen kräftigen Naturalismus. Hauptwerke: Kreuztragung (1552, in Berlin), Christus bei Maria und Martha (in Brüssel), Christus und die Ehebrecherin (1559, in Frankfurt a. M.), Eiertanz (in Amsterdam).

Sievers: Pieter A. (1908).

Aëta, Stamm auf den Philippinen, →Negrito.

Aiētes, grch. **Aiētēs,** sagenhafter König von Kolchis, →Argonauten.

Aëtion, griech. Maler des 4. Jahrh. v. Chr., von dessen Bildern jedoch nichts erhalten ist. Die Beschreibung, die Lukian von einem seiner Hauptwerke (Hochzeit Alexanders d. Gr. mit Roxane) gibt, regte Sodoma zu einem Gemälde in der Farnesina zu Rom an.

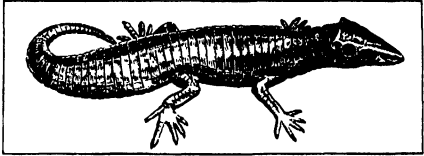
Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen (1923).

Aëtios, griech. Mediziner im 6. Jahrh. n. Chr., aus Amida in Mesopotamien stammend und in Alexandria ausgebildet, lebte zur Zeit Justinians am byzantinischen Hofe. Sein aus 16 Büchern bestehendes Werk über die gesamte Heilkunde enthält Auszüge aus den besten mediz. Schriften der Alten, die A. mit eigenen Erfahrungen vervollständigte.

Aëtius, Flavius, der letzte große Feldherr und Staatsmann des Weström. Reichs, *Durostorum (Silistria) um 390 n. Chr., †21. Sept. 454, wurde 425 für den unmündigen Valentinian III. Oberfeldherr des Reichs. Er schützte bis 431 das Reich kraftvoll gegen die andrängenden german. Stämme und leitete seitdem fast 20 Jahre hindurch die Angelegenheiten des Reichs. Ebenso tüchtig als Diplomat wie als Feldherr, wußte er die german. Völker in Gallien nicht bloß im Zaume zu halten, sondern sie auch im Interesse Roms zu benutzen. Mit Hilfe der Westgoten, Alanen, Franken und anderer Völker errang er 451 auf den Katalaunischen Feldern (Châlons-sur-Marne) den welthistor. Sieg über Attila. Trotz dieser Verdienste gab der Kaiser den gegen ihn angezettelten Intrigen nach und ermordete ihn persönlich. [Tempels.

Aetos [grch. 'Adler'] m, Giebelfeld des antiken

Aëtosaurus [grch. 'Adlerechse'], fossile Panzerechsengatt. mit vogelähnl. Schädel. Von dem bis 86 cm langen A. ferratus fand man im mittleren Keuper von Heslach bei Stuttgart eine sehr gut erhaltene



Aëtosaurus (Rekonstruktion).

Gruppe von 24 durch Verschüttung getöteten Individuen auf einer großen Platte.

Fraas: A. ferratus (Stuttgart 1877).

a. f., Abk. für anni futuri (lat.), »künftigen Jahres«.

Afa-Bund, Abk. für →Allgemeiner Freier Angestelltenbund.

Afanasjew, Alexandr Nikolajewitsch, russ. Volkskundler, *Bogutschar (Gouv. Woronesch) 23. Juli 1826, †Moskau 5. Okt. 1871, machte sich als Sammler von russ. Volksmärchen verdient (»Russ. Volksmärchen«, 1855—63, 4. Aufl. 1913—14; deutsch 1906—10 und 1912). Sein Buch »Die poet. Anschauungen der Slawen von der Natur« (1866—69) ist wertvoll als Materialsammlung.

Afanassij [russ.], Athanasius.

Afar ['Freie'], einheimischer Name der abessin. Landschaft →Danakil und ihrer Bewohner.

Afenil, Kalziumchloridharnstoff, Mittel gegen Heufieber und Bronchialasthma.

Affābel [lat.], gesprächig, umgänglich; **Affabilität,** Leutseligkeit.

Affaire [*afǟr*, frz.], Angelegenheit, Vorfall. **A. d'amour** [*dämūr*], Liebeshandel. **A. d'honneur** [*dŏnör*], Ehrenhandel. **Affaires étrangères** [*sētrāsehǟr*], Auswärtige Angelegenheiten.

A. des fiches [*dä fisch*, frz. 'Zettelangelegenheit'], polit. Skandal in Frankreich, der den Sturz des radikalen Ministeriums Combes (1902—05) verursachte. Der Kriegsminister André unterrichtete sich aus Personalzetteln, die ihm von Freimaurern zugestellt wurden, über die polit. Gesinnung der Offiziere, die sich in der Dreyfusaffäre als reaktionär erwiesen hatten. Die Entdeckung dieser Kontrollmethode wurde von der Rechten benutzt, um André im Nov. 1904 zu stürzen; im weiteren Verlauf des Skandals mußte 18. Jan. 1905 auch das ganze Kabinett zurücktreten.

Affaldsdynger [dän. 'Abfallhaufen'], frühneolithische Wohnplätze, →Kjökkenmöddinger.

Affäre [frz. affaire], Angelegenheit, Vorfall; (unbedeutendes) Gefecht.

Affe [ahd. affo, agſ. apa], →Affen.

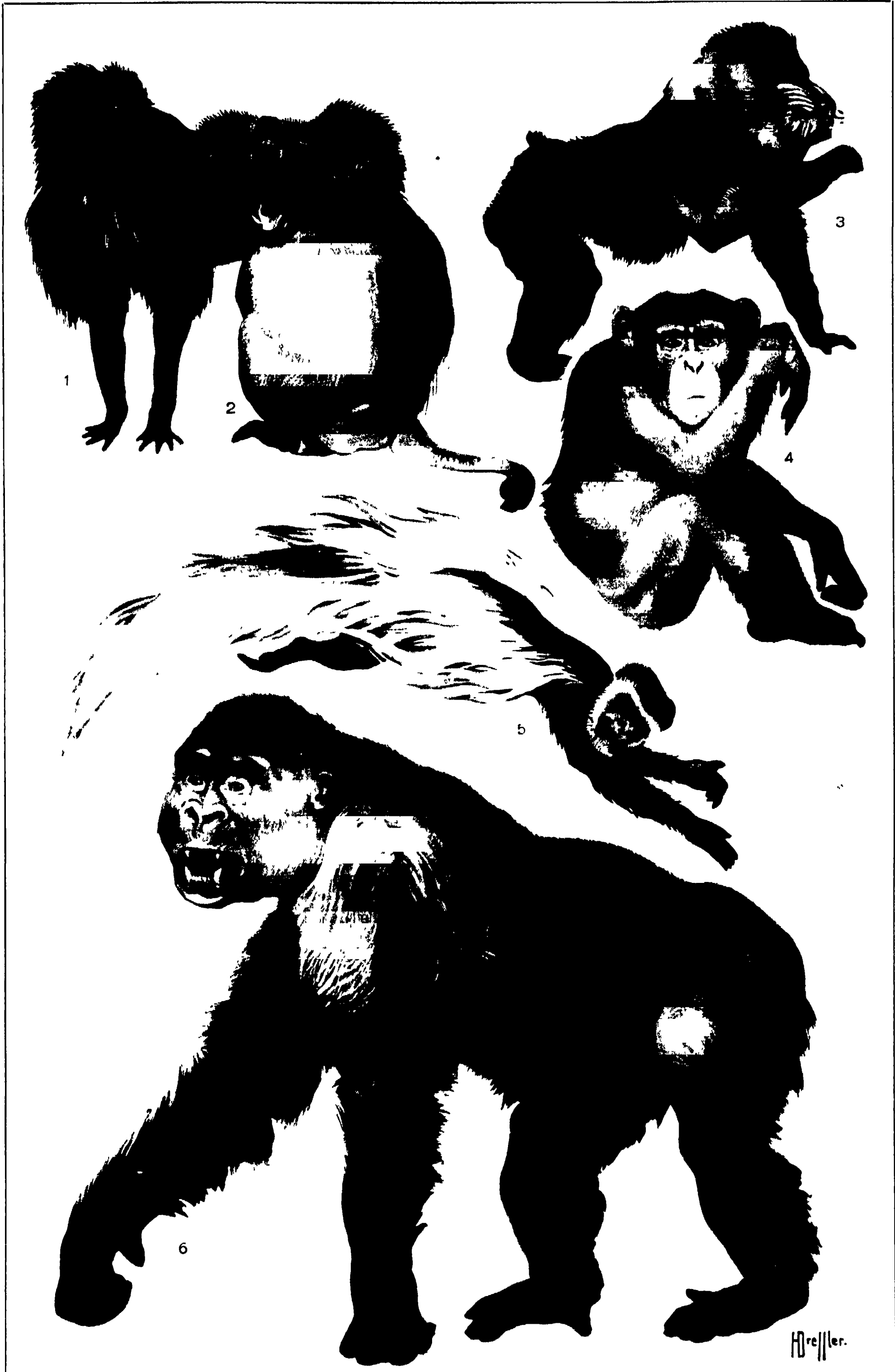
Affekt [lat.], Gemütsbewegung, jede durch das Gefühl hervorgerufene und auf dieses zurückwirkende Hemmung und Störung des gewöhnl. Vorstellungsverlaufs. Starke, bes. unvorhergesehene Eindrücke sind daher die gewöhnl. Ursachen der A. Die A. sind von den Leidenschaften als den dauernden Neigungen zu Affektausbrüchen zu unterscheiden. Körperlich bewirkt der A. Ausdrucksbewegungen mannigfaltiger Art, Veränderungen der Herztätigkeit und Atmung, des Stoffwechsels und der Gesichtsfarbe.

C. Lange: Über Gemütsbewegungen (1887); Apfelbach: Affektdynamik (1928).

Affektiōn [lat.], krankhafter Vorgang oder Zustand, ohne Kennzeichnung der Krankheitsart.

Affektiōnsinteresse, das nicht in Geld schätzbare, durch Neigung bedingte Interesse, Liebhaberwert.

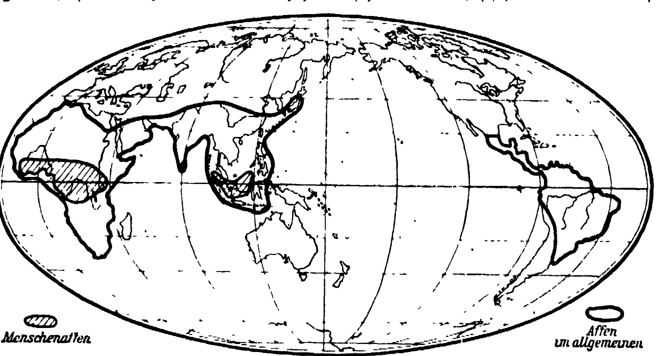
Affen II.



1. Brauner Dschelada (Theropithecus gelada); Länge bis etwa 150 cm (Schwanz davon ohne Quaste 55 cm), Kreuzhöhe 46 cm. 2. Mantelpavian (Papio hamadryas); Länge durchschnittlich 90—100 cm (Schwanz davon 20—25 cm), Kreuzhöhe 50 cm. 3. Mandrill (Mandrillus sphinx); Länge durchschnittlich 100 cm (Schwanz davon 3 cm), Kreuzhöhe 60 cm. 4. Schimpanse (Pan chimpanse); Länge bis 170 cm. 5. Weißschwanz-Guereza (Colobus caudatus); Länge bis 135 cm (Schwanz davon ohne Quaste 70 cm). 6. Gorilla (Gorilla gorilla); Länge bis über 200 cm.

Affektionspreis, der aus der Stärke der menschl. Begehrungen abgeleitete Preis.

Affen (hierzu Tafel Affen I—VI), Simiae, Ordn. der Säugetiere, Verwandte, aber nicht direkte Vorfahren des Menschen (→Abstammungslehre, →Anthropogenie), die kleinsten unter Eichhorngröße, die größten größer als ein kräftiger Mann. Ihr Gebiß erscheint lückenlos und geschlossen, durch die oft sehr stark entwickelten Eckzähne bisweilen raubtierähnlich, bes. beim alten Männchen. In der Jugend ist ein Milchgebiß vorhanden. Die Behaarung kann sehr spärlich sein, doch auch ein dichter Pelz, bisweilen mit Mantelbildung. Gesicht und Gesäß sind bei vielen A. fast oder ganz nackt, bei einigen grellfarbig und bunt. Die meisten Arten sind Baumtiere, nur einige, wie die Paviane, Boden- oder vielmehr Felsentiere. Hand und Fuß sind stark für das Klettern angepaßt. Der Fuß ist ein echter Greiffuß, dessen Daumenzehe sich weit abspreizen kann. Seine durch das Kletterleben bedingte, nur äußerliche Handähnlichkeit hat zu der falschen Bezeichnung Vierhänder für die A. geführt. Die Großhirnhälften, beim Menschen der Sitz der höheren geistigen Fähigkeiten, sind auch bei den A. sehr stark entwickelt. Sie reichen stets so weit nach hinten, daß sie das Kleinhirn überdecken. Die Faltenbildung des Großhirns steht allerdings wieder bei vielen A. hinter der vieler Raubtiere zurück. Ausbildung des Stirnlappens, des Hauptsitzes der höchsten geistigen Leistungen, z. B. der Wortsprache, mangelt den A. wie allen Tieren. Eine »Affensprache« gibt es also nur im Sinn einer gewissen Ausdrucksfähigkeit für Gemütsbewegungen, wie sie allen höheren Tieren mehr oder weniger eigen ist.



Affen: Geographische Verbreitung.

Die meisten A. leben in Vielehe und gesellig, wenige monogam. Ihre Fortpflanzung ist, verschieden von der der übrigen wild lebenden Säugetiere, an keine Jahreszeit gebunden. Das Weibchen wirft meist ein Junges, bei wenigen Arten zwei, und hat demgemäß nur zwei brustständige Zitzen. Die Jungen werden vom Muttertier alsbald nach der Geburt mit herumgetragen. Die Nahrung ist größtenteils pflanzlich, nebenbei auch tierisch. Gefangenhaltung von A. ist schon seit alter Zeit üblich. In den modern eingerichteten zoolog. Gärten ist auch die Pflege der empfindlichen Arten nicht mehr aussichtslos und Lungenschwindsucht der A. seltener geworden.

Die Systematik der A. stellt zwei große Unterabteilungen auf: Altwelt- und Neuweltaffen. 1) Die **Altwelt-** oder **Ostaffen, Schmalnasen** (Catarrhini), kennzeichnen sich durch: Zahnzahl 32, schmale Nasenscheidewand, langen knöchernen Gehörgang, Greifunfähigkeit des Schwanzes (der bei den Menschenaffen fehlt), Häufigkeit von Backentaschen und Gesäßschwielen. Sie sind im allgemeinen größer und stärker als ihre westl. Verwandten und bewohnen Afrika und das südl. Asien mit der hinterind. Inselwelt. In Europa hat nur der Magot auf Gibraltar einen Standort. Die zugehörigen Fam. sind: **Meerkatzenartige** (im weitesten Sinn, Cercopithecidae), darunter einerseits eigentl. Meerkatzen, Husarenaffen, Mangaben, Makaken, Paviane, und anderseits die Stummelaffenartigen (Stummel und Schlankaffen mit Nasenaffen), **Gibbons** (Hylobatidae) und **menschenähnl. A.,** z. B. Schimpansen und Orang-Utans (Pongidae, →Menschenaffen). 2) Die **Neuwelt-** oder **Westaffen, Breitnasen** (Platyrrhini), leben in Südamerika (darüber hinaus bis Südmexiko). Ihre Südgrenze ist die argentin. Urwaldgrenze, denn alle Westaffen sind ausgesprochene Baumtiere. Ihre Hauptmerkmale gegenüber den Ostaffen sind die Zahl von 36 Zähnen, die breite Nasenscheidewand, der meist lange, jedenfalls nie verkümmerte, bei vielen als Greiforgan ausgebildete Schwanz, die schwächere Entwicklung des Handdaumens, das Fehlen einer vorspringenden Schnauze, die Schmächtigkeit und Schlankgliedrigkeit, das Fehlen von Backentaschen und Gesäßschwielen. Die meisten Arten sind ausgesprochene Tagtiere, nur eine Gatt. enthält Nachtaffen. Zur Unterordnung Breitnasen gehören die Fam.: **Krallenaffen** (Callitrichidae), mit den Pinseläffchen, den Tamarins und dem Springtamarin, und **Kapuzinerartige** (im weiteren Sinn, Cebidae) mit den Nachtaffenartigen, Schlafschwänzen, Brüllaffen und Kapuzinern im engeren Sinn (Totenköpfchen, eigentl. Kapuziner, Woll-, Spinnen- und Klammeraffen).

Schlegel: Monographie des singes (Leiden 1876); Brehms Tierleben, Bd. 13 (4. Aufl. 1925); Retzius: Das Affenhirn (1906). - **Biologie.** Sokolowsky: Affe und Mensch in ihrer biolog. Eigenart (1910).

Die **fossilen A.** sind für die Anthropogenie von größter Bedeutung. Man kennt fossile niedere und höhere Formen; die letzteren, teils orangartige, teils schimpanse- und gibbonartige Formen, Verwandte der heutigen →Menschenaffen, lebten in Nordostafrika, in Europa und Asien (Propliopithecus: Ägypten; Dryopithecus: Europa, Indien; Pliopithecus: Europa; Eoanthropus: Europa).

Zittel: Grundzüge der Paläontologie, Bd. 2 (4. Aufl. 1923).

Als **Affenfelle** kommen im Rauchwarenhandel die Felle von Scheitel-, Kolobus- und Perlaffen vor. Das Fell des westafrik. **Scheitelaffen** (Colobus vellerosus) hat seidigglänzende schwarze Oberhaare; Verwendung meist als Besatz. **Kolobusaffe** bezeichnet Guereza-Arten. Am wertvollsten ist das etwa 80 cm lange Fell des Weißschwanzguereza (Colobus caudatus). Zu beiden Seiten des Körpers hängen vom Halse lange, aus etwa 20 cm langen, seidenweichen weißen Haaren bestehende Mähnen herab. Der etwa

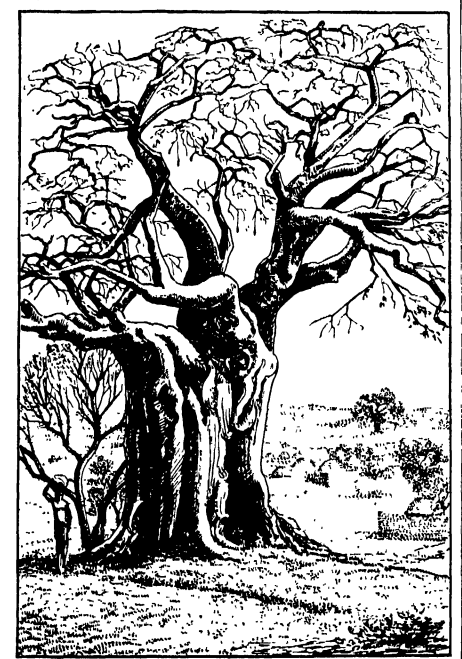
1m lange Schweif wird von roßhaarähnl. weißen Haaren gebildet. Verwendung meist als Besatz. **Perlaffe** bezeichnet mehrere in Afrika lebende Meerkatzenarten (graue Meerkatze, Husarenaffe u. a.).

Affenadler, Pithecophaga Jefferyi, ein mit mächtigem, außerordentlich schmalem Schnabel versehener, etwa 0,95 m hoher Adler der Philippinen, der bes. Affen frißt.


Affenadler.

Affenblume, →Gauklerblume.

Affenbrotbaum, Adansonia, Pflanzengattg. der Fam. Bombakazeen mit etwa 10 Arten in Afrika, Madagaskar und Australien; auch eingebürgert in Vorderindien; laubwerfende Steppenbäume, deren nicht sehr hoher Stamm im Alter die größte Dicke aufweist, die im Pflanzenreich bekannt ist, und von einer bis 10 cm dicken, faserigen Rinde bedeckt ist. Krone verhältnismäßig klein, Blätter gefingert, Blüten groß, weiß, an langen Stielen einzeln herabhängend. Die große gurkenförmige Frucht mit fester holziger Schale enthält in säuerlichem Fruchtmark haselnuß-


Affenbrotbaum (Baobab): Adansonia digitata.

große, nierenförmige, fettreiche Samen. Die häufigste Art ist Adansonia digitata, in Westafrika **Baobab,** von den Arabern **Tabaldi** oder **Tebeldi** genannt. Die jungen Blätter dienen als Gemüse. Das Fruchtmark, das früher als terra lemnia bis nach Europa kam, gibt durststillendes Getränk, mit Zucker präpariert schmackhaftes Suppenmehl. Schale und Samen gelten als Mittel gegen die Ruhr. Die Rinde kam früher als Chininersatz in den Handel. Ihr starker Bast findet allgem. Verwendung zu Stricken und Rindenstoffen, zum Bespannen der Bettstellen, in Indien zu Elefantensätteln. Er ist auch als Papierrohmaterial geeignet. Das goldgelbe Samenfett wird schwer ranzig und eignet sich zu techn. Zwecken wie auch als Speiseöl. Die kleinere nordaustral. Adansonia Gregorii wird ihres sauren Fruchtmuses wegen **Sauergurkenbaum** genannt.

Affenfelle, →Affen.

Affengrube, →Affenspalte.

Affenhaut, flauschartige Streichgarngewebe.

Affenmenschen, →Mikrokephalen.

Affenpinscher, →Hunde.

Affenspalte (Sulcus simiarum) und **Affengrube** (**Affenrinne,** Fossa simiarum), Spalte zwischen Scheitellappen und Hinterhauptslappen des Großhirns, bei niederen Affen sehr tief, beim Kulturmenschen meist nur angedeutet.

Affental, zur bad. Ldgem. Eisental gehöriges Dorf im W des nördl. Schwarzwalds, nordwestl. von Bühl, (1925) 340 kath. E., Weinbau (**Affentaler** Rotwein, von der Rebe »blauer Arbst« gewonnen).

Affentopf, Frucht, →Lecythis.

affettuoso, con affetto [ital.], musikal. Vortragsbezeichnung: innerlich bewegt, mit Leidenschaft.

Affiche [*äfisch*, frz. 'Anschlag'] *w*, in Frankreich Anschlagzettel, Plakat, das Dritten priv. Mitteilungen und obrigkeitliche Anordnungen zur Kenntnis bringt. **Affichenrecht,** →Anschlag.

Affidavit [mlat. 'er hat geschworen'], eine eidesstattliche Beurkundung, insbesondere im angelsächs. Recht; kommt in Betracht zum Nachweis nationaler Herkunft, des Erwerbes oder Besitzes von Effekten, wenn der ausländ. Inhaber Befreiung von einer inländ., auf Coupons und Dividenden ruhenden Steuer erwirken will, die nur die Staatsangehörigen treffen soll oder darf. Das A. ist auch dann von Bedeutung, wenn ein in Schwierigkeiten geratener Staat nur an Auslandsgläubiger zahlt oder wenn umgekehrt, z. B. im Kriegsfall, Zahlung nur an Staatsangehörige geleistet werden darf. Im Wanderungswesen ist ein A. die Bürgschaftserklärung eines Verwandten oder Bekannten im Zielland, durch die dieser sich verpflichtet, für den Unterhalt des Einwanderers aufzukommen.

Affiliation [neulat.], Annahme 1) eines Freimaurers, der aus seiner bisherigen Loge in eine andere übertritt; 2) einer Loge, die sich einem andern Logenbunde anschließt; 3) an Kindes Statt; 4) Aufnahme in eine Gesellschaft; 5) Angliederung eines Ehrenzeichens an einen Orden. **Affiliieren,** angliedern.

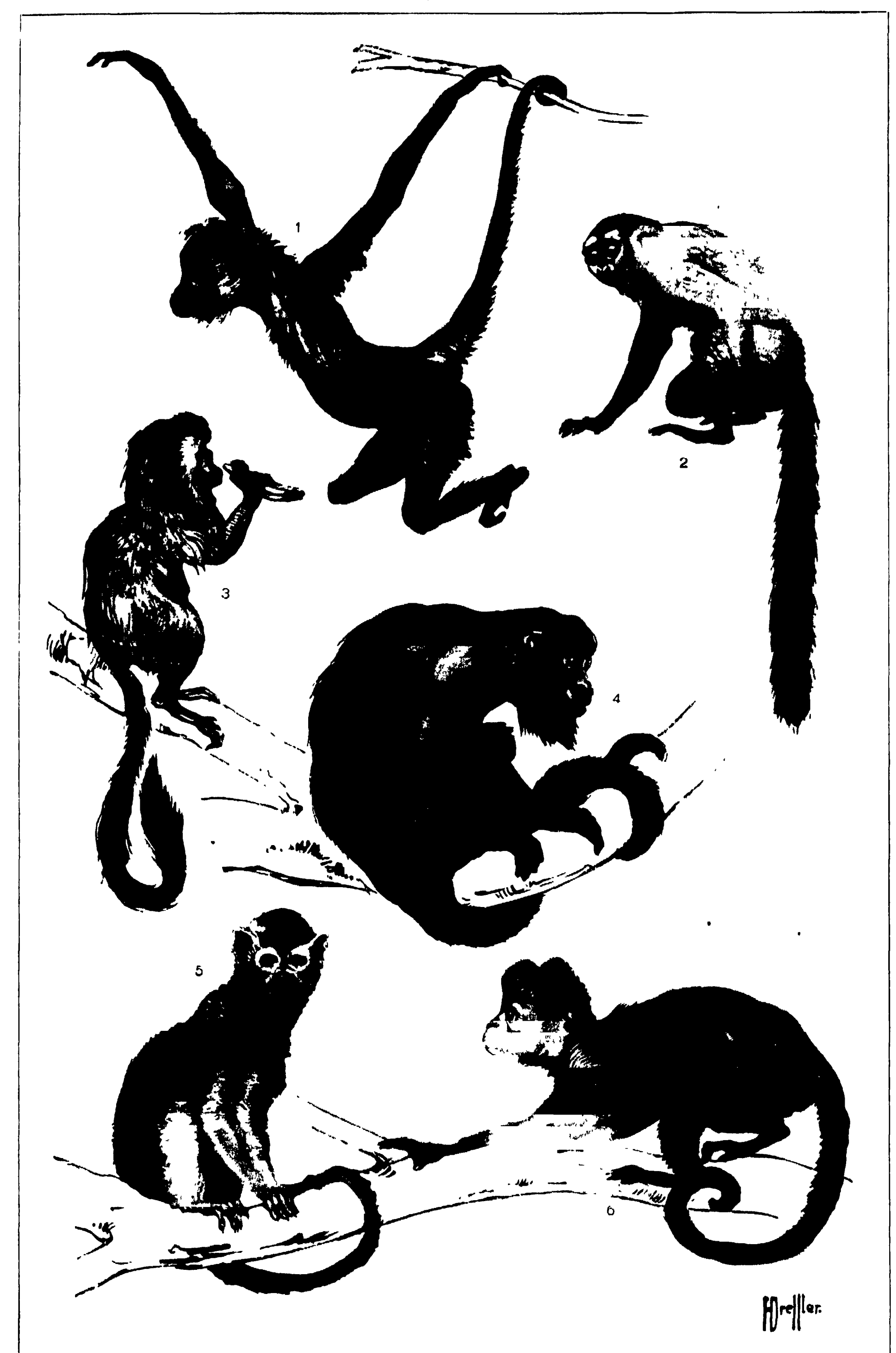
Affinierung, Affination [frz.], im metallurg. Sinne ein Reinigungsverfahren, insbesondere die Gold-Silber-Scheidung durch konzentrierte Schwefelsäure, die das Gold nicht angreift, das Silber aber zu Sulfat löst.

Affinität [lat. 'Verwandtschaft']. 1) **A. (chemische Verwandtschaft),** in der Chemie die Kraft, mit der chem. Körper zum gegenseitigen Umsatz getrieben werden. Als Maß der A. galt früher die Wärmemenge, die bei einer Reaktion entwickelt wird (Berthelotsches Prinzip 1867). Diese Anschauung konnte jedoch den freiwilligen Verlauf endothermer, d. h. unter Wärmeaufnahme sich abspielender Reaktionen nicht erklären. Als richtiges Maß für die A. einer chem. Reaktion ist die maximale Arbeit anzusehen, die der Vorgang unter den gegebenen Bedingungen zu leisten imstande ist (van't Hoff 1883).



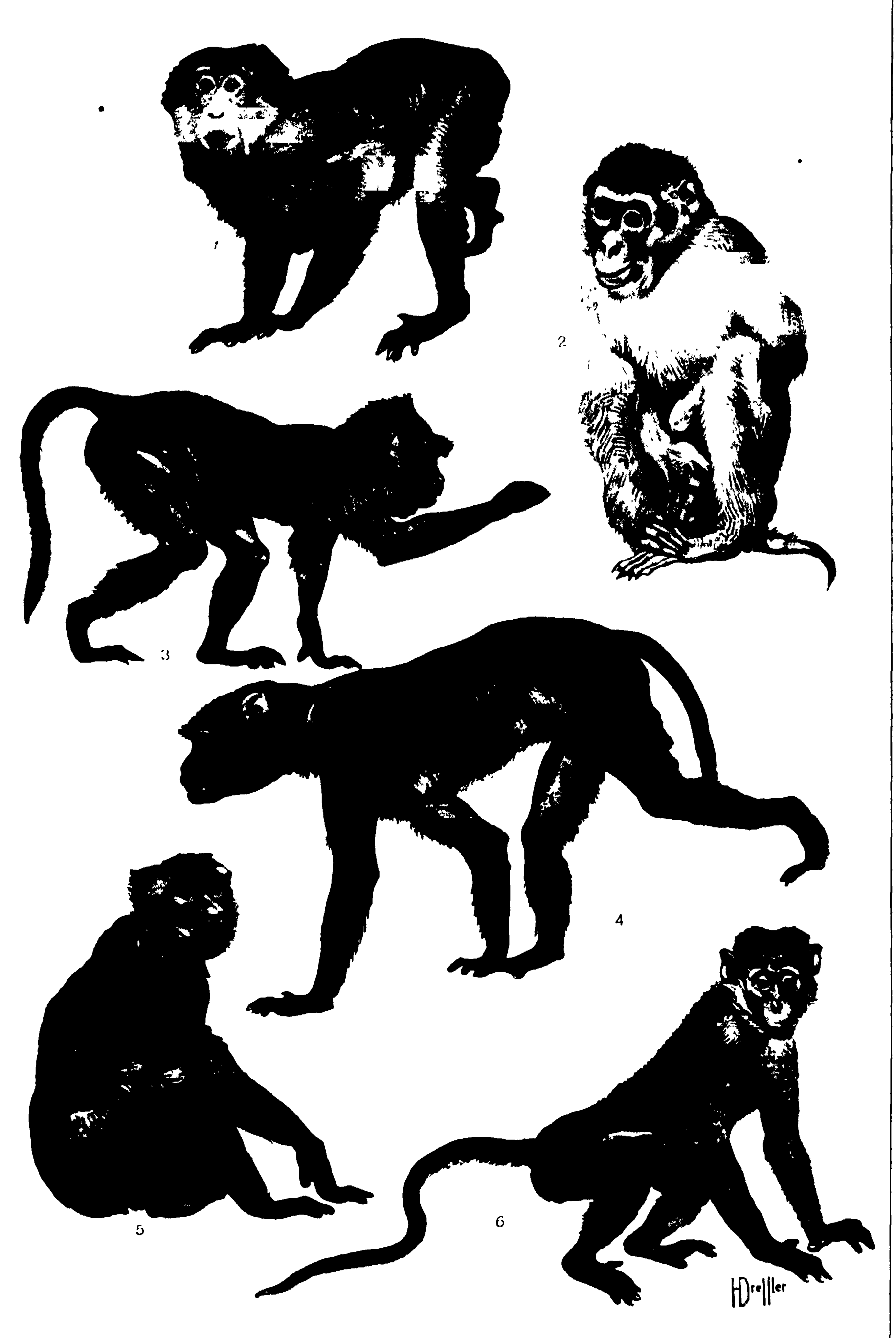
1. Babuin (Papio cynocephalus); Leibeslänge bis etwa 95 cm. 2. Mohrenmangabe (Cercocebus fuliginosus); Länge etwa 55 cm. 3. Anubis-Pavian (Papio anubis); Länge bis etwa 90 cm. 4. Tschakma (Papio porcarius); Länge bis etwa 100 cm. 5. Husarenaffe (Erythrocebus patas); Länge etwa 60 cm. 6. Gelbgrüne Meerkatze (Cercopithecus callitrichus); Länge bis etwa 60 cm.

Affen IV.



1. Klammeraffe (Ateles Geoffroyi); Leibeslänge etwa 65 cm. 2. Nachtaffe (Aotes trivirgatus); Länge 35 cm. 3. Löwenäffchen (Leontocebus rosalia); Länge bis 30 cm. 4. Schwarzer Brüllaffe (Alouatta caraya); Länge etwa 65 cm. 5. Totenköpfchen (Saimiri sciureus); Länge etwa 30 cm. 6. Gehaubter Kapuziner (Cebus fatuellus); Länge bis etwa 38 cm.

Affen V.



1. Bärenmakak (Simia arctoides); Leibeslänge etwa 50 cm. 2. Schweinsaffe (Nemestrinus nemestrinus); Länge etwa 60 cm. 3. Makak (Pithecus fascicularis); Länge etwa 60 cm. 4. Rhesus (Simia rhesus); Länge etwa 35 cm. 5. Magot (Simia inuus); Länge etwa 75 cm. 6. Hutaffe (Pithecus sinicus); Länge bis etwa 50 cm.

Affen VI.



1. Mohrenmakak (Cynopithecus maurus); Leibeslänge bis etwa 50 cm. 2. Siamang (Symphalangus syndactylus); Länge bis etwa 100 cm. 3. Bartaffe (Vetulus silenus); Länge bis etwa 51 cm. 4. Weißkopfaffe (Pithecia pithecia); Länge bis etwa 50 cm. 5. Schopfpavian (Cynopithecus niger); Länge bis etwa 58 cm. 6. Nasenaffe (Nasalis larvatus); Länge bis etwa 72 cm.

2) Bei geometr. Figuren, die selber **affin** heißen, eine Beziehung, bei der Punkten und Geraden wieder Punkte und Gerade der affinen Figur entsprechen; ferner sind parallelen Geraden der ersten Figur wieder parallele Gerade der zweiten Figur zugeordnet. Entsprechende Gerade schneiden sich auf der Affinitätsachse. Affin sind z. B. Grund- und Aufriß (→Projektion). Die Verwandlung einer Figur in eine affine heißt affine Transformation derselben.

Klein: Elementarmathematik vom höheren Standpunkte aus, Bd. 2 (2. Aufl. 1925).

3) Juristisch heißt A. das Verhältnis, das durch die Ehe zwischen dem einen Ehegatten und den Verwandten des andern entsteht (Schwägerschaft).

Affinitätskonstante, Dissoziationskonstante, die Größe, die die Stärke einer organ. Säure oder Base kennzeichnet.

Affirmation [lat.] w, Bejahung; **affirmatives Urteil,** bejahendes Urteil, durch das einem Subjekt ein Prädikat positiv zuerkannt wird. Gegensatz: das negative Urteil.

Affix [lat. 'Anfügsel'], Anfügesilbe, →Formans.

Affizieren [lat. afficere 'etwas antun'], erregen, einen Zustand auslösen.

Affluieren [lat.], hinzufließen; **Affluenz,** Zufluß, Überfluß.

Affodill, die Pflanzengatt. →Asphodelus.

Affoltern am Albis, Hauptort des Bezirks A. (112 qkm, 1920: 13500 E.) im schweiz. Kanton Zürich (Karte 55, E 2), in 500 m Höhe auf der Westseite des Albis, an der Bahnlinie Zürich-Zug, hat (1920) 3060 meist ref. E., Seiden- und Baumwollindustrie; Wasserheilanstalt.

Affonso Celso [ßälßō] **de Assis Figueiredo** [figērēdō], Graf von, brasil. Dichter und Rechtslehrer, *Ouro Preto (Minas Geraes) 31. März 1860, war 1882—89 Deputierter, seit 1891 Prof. an der Rechtsfakultät Rio de Janeiro, 1910—26 ihr Direktor, Präsident des Instituto Historico Brasileiro. Als Führer der monarchistischen Katholiken war er während des Weltkrieges unerschütterlicher Verfechter der deutschen Sache. Seine Erinnerungen »Oito annos de parlamento«, »O imperador no exilio«, »O assassinato do coronel Gentil de Castro« sind wahrheitsgetreue Beiträge zur brasil. Zeitgeschichte. Von seinen erzählenden Werken sind »Minha filha«, »Lupe«, »Notas e ficções«, »Giovanina« hervorzuheben.

Affre, Denis Auguste, Erzbischof von Paris, *St. Rome de Tarn 27. Sept. 1793, † Paris 27. Juni 1848, wurde 1818 Prof. der Theologie, 1821 Generalvikar, dann Koadjutor des Bischofs von Straßburg und 1834 Domherr in Paris. Seit 1840 Erzbischof, wandte er sich, obwohl bisher Anhänger des Gallikanismus, in der Frage der Unterrichtsfreiheit gegen König Ludwig Philipp und schloß sich 1848 der Februarregierung an. Als er während des Juniaufstands, um Frieden zu stiften, die Barrikaden bestieg, wurde er 25. Juni von einer Kugel getroffen. Er schrieb u. a. den gegen den Ultramontanismus gerichteten »Essai historique et critique sur la suprématie des papes et de l'église« (1829) und eine »Introduction philosophique à l'étude du christianisme« (1844).

Cruice: Vie de D. A. A. (1849).

Affrètement [äfrätmā̃, frz.], Mietgeld eines Schiffes, Fracht.

Affrettando [ital.], beschleunigend, **affrettato** beschleunigt, Tempobezeichnungen in der Musik.

Affrikata [lat.], die Verbindung von Verschlußlaut mit entsprechendem Engelaut (→Laut), z. B. pf, z, kch.

Affront [afrō̃, frz.], Beleidigung, Schmach.

Affrös [frz. affreux], abscheulich, häßlich.

Affry, Ludwig August Philipp von, schweiz. General und Staatsmann, *Freiburg i. Ü. 8. Febr. 1743, † das. 26. Juni 1810, trat 1758 in die franz. Schweizergarde ein und stieg bis zum GenLt. auf. 1792 in die Schweiz zurückgekehrt, befehligte er 1798 die freiburgischen Truppen, mußte aber vor dem eindringenden franz. Revolutionsheer kapitulieren. 1802 gehörte er der nach Paris entsandten helvet. Consultà an, welche die von Napoleon festgesetzte Mediationsverfassung entgegennahm; er wurde dann 1803 durch Napoleon Landammann der Schweiz und bald darauf auch erster Schultheiß in Freiburg.

Afghanen, iranischer Volksstamm, der das nach ihm benannte Land, jedoch nur etwa zur Hälfte, nämlich die Gebiete der Hochebene zwischen dem Solimangebirge und Herat, bewohnt. Die A. sind seit dem 8. Jahrh. als besonderes Volk bekannt und zerfallen in mehrere Stämme (ulus), die sich wieder in zahlreiche Teilstämme gliedern: 1) die **Durani,** 2) die **Ghilsai** oder **Gildschi,** 3) die **Jussufsai,** 4) die **Afridi,** 5) die **Mohmand.** Die A. stellen die Herrenschicht in ihrem Reiche dar; sie sind nur zum geringeren Teil Ackerbauer, ganz oder halbnomadische Viehzüchter überwiegen bei weitem. Die aus Lehmziegeln gebauten Häuser der Ansässigen sind einstöckig und haben flache Dächer; die Gehöfte der Wohlhabenden, Moscheen, Karawansereien u. a. zeigen pers. Bauart. Die A. liegen gern der Jagd ob. Beliebte Vergnügungen sind Reigentänze, Pferderennen, Ringkämpfe, Zweikämpfe zwischen Hahnen, Kamelen und Widdern.

H. W. Bellew: An inquiry into the ethnography of Afghanistan (1891). Weitere Literatur →Afghanistan.

Afghanische Sprache und Literatur. Die Sprache der Afghanen, von ihnen selbst **Paschtō** (im N **Pachtō**) genannt, gehört zu den neuiranischen Sprachen. Sie wird von etwa 4 Mill. im größeren Teil des Kgr. Afghanistan, in Teilen des Punjab und im NO von Belutschistan gesprochen. Mundartlich ist sie stark gespalten. Die neupers. Sprache gewinnt, zumal in den Städten, immer mehr an Boden. Von den übrigen iranischen Sprachen hebt sich das Afghanische durch das Auftreten der zerebralen Lautreihe in den zahlreichen, aus dem benachbarten Indien herübergenommenen Lehnwörtern ab. Auch unterscheidet das Afghanische im Gegensatz zu den meisten neuiranischen Sprachen zwei Genera: Maskulinum und Femininum. Geschrieben wird das Afghanische mit dem arab. Alphabet unter Zuhilfenahme der pers. Zeichen; die Zerebrallaute werden durch ein Ringelchen unter dem Buchstaben bezeichnet.

Es gibt eine ziemlich umfangreiche originale und Übersetzungsliteratur. Die ältesten Werke, von denen wir Kenntnis haben, sind die des Mystikers Bājasīd Anṣārī, von seinen Anhängern Pir Röschan (Meister des Lichts) genannt, der 1585 starb. Auszüge seiner Schriften sind nur in den zu seiner Widerlegung geschriebenen Werken seiner Gegner, vornehmlich des Achūn Darweza, erhalten, der auch im »Afghan. Magazin« eine stilistisch ungelenke, aber wertvolle Geschichte der Afghanen geschrieben hat. Die afghan. Dichtung folgte pers. Vorbildern. Ihre Blütezeit fällt ins 17. Jahrh. Hervorgehoben zu werden verdienen: Mirsā Anṣārī, 'Abd ur Rahmān (Lahore 1877) und Chuschhāl Chān Chatak, dessen alles Menschliche berührende Gedichte in ihrem Gemisch von Kriegeslust und Sentimen-

talität, Naturschwärmerei und philos.-religiöser Verinnerlichung für die seelische Eigenart der Afghanen kennzeichnend sind (hg. v. Biddulph u. d. T. »Kushhal Khan Khatak, Afghan poetry of the 17th century, 1890). Bes. zahlreich sind die Volkslieder, Sprichwörter und Rätsel der Afghanen. Erstere wurden von Darmestetter (»Chants populaires des Afghans«, 1880—90) gesammelt und übersetzt.

Geiger: Die Sprache der Afghanen (im Grundriß der iranischen Philologie, Bd. 1, 1901); Linguistic survey of India, Bd. 10 (1921). Raverty: Dictionary of the Pushto (1860); Dorn: A chrestomathy of the Pushtu or Afghan language (Petersburg 1877).

Afghanistan [pers. Afghanistan, 'Land der Afghanen'], asiat. Königreich (Karte 82).

1) Lage, Grenzen, Größe. A. bildet den Ostteil des Iranischen Hochlands. Im O grenzt es an die Nordwestgrenzmark Brit.-Indiens, im S an Brit.-Belutschistan, im W an Persien, im N bildet der Amu die Grenze gegen Russ.-Turkestan. Der Flächenumfang beträgt 731000 qkm.

2) Bodengestalt, Gewässer, Bodenschätze. Die Oberflächengestaltung A.s wird von dem System des Hindukusch beherrscht. Sein Hauptstock streicht von SW nach NO und heißt in seinem westl. Teil Sefid Kuh, im mittleren Kuh i-Baba, der im Djangal-Murdal bis zu 5175 m ansteigt und über den Hindukusch im engeren Sinne sich nach dem Pamir hin fortsetzt. Im Kuschktal und im Siah-Kuh gibt es heiße Schwefelquellen; sonst sind vulkan. Erscheinungen unbekannt. Nördl. des Hindukusch und seiner von N nach S gerichteten Ausläufer gehört zu A. ein Teil der wüsten Turkmenensteppe, die nur bei Bewässerung fruchtbar ist. Der südl. Teil des Landes wird von der Wüste Registan, Descht-i-margo und dem versumpften Mündungssee des Hilmend eingenommen. — In dem Gebirge westl. von Kabul entspringen die drei großen Flüsse des Landes: der nach O fließende Kabulfluß, der nach N zum Amu-darja strömende Chundus und der Hilmend. Die von dem Hauptgebirge auslaufenden Randgebirge erreichen nur 2500 m Höhe. — Nach den neueren geolog. Forschungen ist der Mineralreichtum A.s groß. Bei Dschebel-us-SerADSCH besteht ein ganzer Berg aus Roteisenstein. Im Paghmangebirge ist ein großes Manganerzvorkommen festgestellt. Der Hindukusch führt starke Eisen-, Blei- und Kupferadern. Die Flüsse im NO führen reichlich Gold, das in primitiver Wäsche gewonnen wird. Etwa 120 km nordöstl. von Kabul liegen bedeutende Kohlenlager. Badagschan liefert viel Salz, Rubine und Lapislazuli.

3) Klima. Das Klima von A. ist seinen stark wechselnden Höhenlagen entsprechend außerordentlich verschieden, im allgemeinen aber ausgesprochen kontinental. Die Grenzstriche gegen Belutschistan und die Ebenen von Afghan.-Turkestan sind sehr heiß. Der Winter ist im Hochgebirge rauh; durch Schneefälle, die aber nicht sehr häufig sind, wird ganz Mittelafghanistan völlig vom Verkehr abgeschnitten. Von März bis Ende Okt. sind, wie auf dem gesamten Iranischen Hochland, Regenfälle selten, auch im Winter sind sie unregelmäßig und nicht allzu häufig. Ackerbau ist daher ohne künstliche Bewässerung größtenteils unmöglich. Wälder finden sich in größerem Umfange nur an der Nordwestgrenze, nördl. des Kabultales und an den vom Monsun berührten Südabhängen des Sefid-Kuh. Die Bewässerung geschieht nach alten Methoden, die von den Persern übernommen sind.

4) Pflanzen- und Tierwelt. Je nach der Höhenlage kommen in A. die Hauptpflanzen Europas und Asiens vor: in dem tiefen Kabultal bei Dschalalabad sowie in Turkestan Baumwolle, Wein und Feigen, bei Kandahar Dattelpalmen und Zuckerrohr. Von europ. Getreidearten wird hauptsächlich Gerste, im Hesoredschat in beträchtlicher Höhe auch Hafer angebaut. Reis, Mais und Tabak gedeihen in den ebengelegenen Oasen Ost-, Nord- und Südafghanistans. In mittleren Höhen gedeihen immergrüne Eichen, die wilde Pistazie, die wilde Olive, Wacholder sowie Stammpflanzen der Droge Asa foetida. — Die Tierwelt A.s ist nicht allzu vielgestaltig. Leoparden und Tiger kommen im Gebirge fast gar nicht vor, im Dschungel, wo Wildschweine leben, hingegen häufiger; der Löwe ist legendär geworden, Bären, Wölfe und Füchse finden sich in den Hochebenen, Hyänen und Schakale in den Ebenen. Das verbreitetste Haustier ist das Schaf; Fettschwanzschafe wiegen vor. Pferde sind zahlreich in Turkestan und in den Hochebenen von Badagschan und Yatagan; in Seistan und bei Herat kommt das Wildpferd noch vor. Rinder sind sehr viel seltener. Esel und Maultiere als Tragtiere werden den starken Kamelen Turkestans vorgezogen. Bis auf einige große Geierarten trifft man dieselben Vogelarten an wie in Europa. In Afghan.-Turkestan kommt eine ganz bes. giftige Skorpionenart vor.

5) Bevölkerung. Die Bevölkerung des Landes weist die stärksten Rassengegensätze auf. Von den etwa 8 Mill. E. (die Zahl beruht nur auf Schätzung, die Angaben schwanken zwischen 6 und 12 Mill.) kommt die Hälfte auf die rein mongol. Hesorehs in Zentralafghanistan. Ebenfalls Mongolen sind die im NO wohnenden türk. Usbeken und Bergkirgisen. Eine Mischung von Ariern und Mongolen stellen die im N des Landes lebenden Tadschiks dar. Die äußeren westl. und östl. Grenzbezirke hingegen werden von den eigentl. →Afghanen bewohnt. Im S sind sie mit belutschischen Elementen gemischt, deren Rassenzugehörigkeit nicht in jeder Richtung feststeht.

6) Erwerbszweige. Von der gesamten Bevölkerung A.s sind heute noch gut ein Viertel Nomaden die sich hauptsächlich mit Viehzucht beschäftigen. In Hesoredschat, Kabulistan und den fruchtbaren Grenzländern in O und W wird viel Ackerbau und Obstbau getrieben. — Die Industrie ist durch eine Waffenfabrik und Kanonengießerei, eine Wollstoff- und Kattun- sowie eine Leder- und Schuhfabrik vertreten, die, sämtlich in Kabul, in erster Linie den Bedarf der Armee decken, ferner durch eine Zement- und eine Zündholzfabrik, beide von deutschen Ingenieuren erbaut. Das sehr primitive Handwerk hat durch österr. Kriegsgefangene, die aus Russ.-Turkestan nach A. verschlagen wurden, eine Belebung erfahren und wird durch den jetzigen König weiter gefördert.

7) Verkehrswesen. A. besitzt zwar Verkehrswege, sie sind aber z. T. nur mit außerordentlichen Schwierigkeiten benutzbar. Die Hauptverkehrsstraße zieht von Peshawar über den Chaiberpaß und Dschalalabad nach Kabul, überschreitet den Salangpaß und erreicht über Masar i-Scherif den Amu-darja bei Termes. Die Strecke von Peshawar bis Ulan am Fuß des Hindukusch ist für Automobile fahrbar. In ostwestl. Richtung führt ein Saumpfad von Kabul über Daulet-Jar nach Herat. Die Verbindung von dem an der Nordwestgrenze befindlichen russ. Posten Kuschk geht über Herat, Fehreh und Girischk nach Kandahar. Kabul ist mit Kandahar durch einen gebahnten, für Kraftwagen benutzbaren Weg sowie

neuerdings durch eine Telegraphenlinie verbunden. Hauptsammelplätze für die afghan. Erzeugnisse sind Kandahar, Kabul, Masar-i-Scherif und Herat. Von dort gehen die Karawanen nach Russ.-Turkestan oder Indien. Weitaus der stärkste Handel wird von Kandahar aus über Neu-Chaman geleitet, das die nächste Bahnverbindung mit Karatschi herstellt. Der unmittelbare Handel mit Rußland sowohl wie mit Persien ist in letzter Zeit sehr unbedeutend gewesen. Auch Kabul ist mehr Durchgangsort als Sammelplatz. A. ist noch nicht Mitglied des Weltpostvereins. Alle Sendungen gehen daher zunächst an den afghan. Postmeister in Peshawar.

8) Außenhandel. Einen Hauptanteil der Ausfuhr stellen Kamel-, Schaf- und Ziegenwolle und Häute. Auch lebendes Vieh, vor allem Pferde, deren Ausfuhr bisher verboten war, wird in nicht unbeträchtlicher Zahl nach Indien gebracht. Mineralien werden z. B. nur wenig, dagegen Filz und Teppiche in beträchtlichen Mengen ausgeführt. 1924—25 betrug die Ausfuhr A.s nach Brit.-Indien 16795222 ind. Rupien, die Einfuhr von dort 44697528 Rupien, die Ausfuhr nach Persien 8032347 Kran, die Einfuhr 1936532 Kran.

Nach dem Zolltarif vom 21. März 1922 werden Ein- und Ausfuhrzölle in Höhe von durchschnittlich 20—50% und Durchfuhrzölle in Höhe von 10% erhoben. Die Handelsbeziehungen zu Deutschland sind geregelt durch den Freundschaftsvertrag vom 3. März 1926.

9) Staatsrechtliche Stellung, Verfassung. A. ist unabhängiges Königreich (8. Aug. 1919 von Großbritannien anerkannt). Die Regierung des Landes ist monarchisch und trotz einer seit 1922 bestehenden Verfassung so gut wie absolut. Eine bestimmte Thronfolge gibt es nicht. Der Nachfolger wird vom Volke aus der Familie des Königs gewählt. (→Diplomatische Vertretungen.)

10) Wappen, Flagge, Orden. Wappen: In schwarzem Feld weiß gezeichnet das Mihrab (Gebetsnische), darunter zwei gekreuzte Schwerter mit dem Koran, seitlich zwei Fahnen, oben der Tschako des Königs. Flagge: Das weiß gezeichnete Wappen auf schwarzem Grund. Orden: →Almerr e Ala und Almerr e Ali, Serdar e Ala und Serdar e Ali, Ustar (in 2 Klassen).

Afghanistan.

11) Verwaltung. A. wird in 5 Haupt- und 4 Nebenprovinzen verwaltet. Generalgouverneure residieren in der Hauptstadt Kabul, in Kandahar, Herat, Masar-i-Scherif, Katagan-Badagschan, Gouverneure in Dschalalabad, Chost, Ferch, Maimene. Die Provinzen sind in Distrikte unter einem Hakim (Landrat) eingeteilt.

12) Finanzen. Die Staatseinnahmen von A. werden auf 30—40 Mill. Rupien geschätzt. Die Landeswährung ist seit März 1926 das Goldamani; die alte Währung, die Rupie-Kabuli, schwankt im Kurs und besteht vorläufig weiter. Die Prägung geschieht in eigener Münze.

13) Unterricht und Bildung. Seit dem Weltkrieg haben in A. vielfache Reformbestrebungen eingesetzt, die ganz bes. von dem jungen König Aman Ullah gefördert werden. Er hat eine große Reihe Ausländer ins Land gerufen, vor allem Türken und Deutsche. Sein erstes Bestreben ging dahin, die stark darniederliegende Allgemeinbildung zu heben. Zunächst wurde die Kadettenschule weiter ausgebaut, die ersten Mädchenschulen gegründet und zahlreiche Studenten nach England, Frankreich, Deutschland und in der ersten Zeit auch nach Rußland geschickt. Deutsche Geologen durchforschen das Land. In Kabul besteht ein Lyzeum unter Leitung franz. Lehrer und eine deutsche Oberrealschule unter deutschen Lehrern. Deutsche Architekten und Techniker sind beim Aufbau der neuen Hauptstadt in der Nähe Kabuls, Dar ul Aman, beschäftigt.

14) Recht. A. hat mit den Vorarbeiten zu einer Kodifikation des Rechts begonnen. Bisher waren die Fermane des Emirs (jetzt Königs) die einzige Rechtsquelle.

15) Soziale Einrichtungen sind nur in sehr geringem Maße vorhanden. In Kabul, Herat, Kandahar und Masar-i-Scherif bestehen Regierungskrankenhäuser, in denen Unbemittelte frei behandelt werden. In Kabul sind u. a. deutsche Ärzte tätig, die Provinzstationen werden von Türken geleitet. Hygienische Vorkehrungen fehlen ganz.

16) Religionen. Abgesehen von 14000 Juden sind die Bewohner A.s Mohammedaner (überwiegend Sunniten).

17) Wehrmacht. In A. besteht allgem. Wehrpflicht und dreijährige aktive Dienstzeit. Eine türk. Militärmission ist tätig. Das Heer gliedert sich in 7 Div., 2 selbständige KavBrig., 1 selbständige (Muster-) InfBrig. mit 1 Batt. und 1 Esk. und den Flugpark Kabul. Jede Div. besteht aus 3 InfRgt., 1 KavRgt., 1 ArtRgt., 1 PionKomp. und 1 TrainBatl. A. verfügt insgesamt über 73 InfBatl., 45 Esk. und 46 Batt. Die Friedensstärke beträgt 50000 Mann mit 250 Geschützen; dazu tritt im Kriege eine Verstärkung um 50000—80000 Mann.

Elphinstone: An account of the kingdom of Cabul and its dependencies (2 Bde., 1815); Bellew: A. and the Afghans (1879); H. Roskoschny: A. und seine Nachbarländer (2 Bde., 1885); Curzon: Russia in Central Asia (1889); Martin: Under the absolute Amir (1907); Tate: The kingdom of A. (Bombay 1911); Niedermayer: Afghanistan (1924); Trinkler: Quer durch A. nach Indien (1925); Furon: L'A., géographie, histoire, ethnographie, voyages (1926); Rybitschka: Im gottgegebenen A (1927); Ikbal, Ali Shah Sirdar: A. of the Afghans (1928).

Entdeckungsgeschichte. Von M. Elphinstone (1808), Burnes (1833), Conolly (1841) angefangen, haben Engländer das meiste zur Entschleierung des schwer zugänglichen Landes beigetragen, bes. im Gefolge milit. Unternehmungen (afghan. Feldzug 1878—79) und diplomat. Aktionen (engl. Grenzkommission 1871—72, engl.-russ. Kommission 1884—87). 1885—89 führte Griesbach die erste geolog. Aufnahme durch, 1891 erschien eine engl. Vierblattkarte im Maßstab 1:520000. Aus neuester Zeit sind bes. die Reisen von v. Niedermayer (1912—14, 1915—17) zu nennen. Manche Gebiete sind bis heute unzugänglich und kaum bekannt. An der Untersuchung der Bodenschätze sind deutsche Bergingenieure stark beteiligt. Auf archäol. Gebiet haben sich die Franzosen ein Monopol gesichert.

Geschichte. A. ist in histor. Zeit stets ein Durchgangsland gewesen und hat nur selten durch Eroberer, wie Mahmūd von Ghasni und Ahmed Schāh, selbständig in die große Geschichte eingegriffen. Seine älteste Geschichte ist unerforscht. Vielleicht sind die Paktyer Herodots die Vorfahren der heutigen Afghanen, deren Stammessprache auch jetzt noch Paschto heißt. Im 13. und 14. Jahrh. wurden durch Dschingis Chan und Timur die alten Kulturen in A., die seleukidische und die auf ihr aufgebaute arabische, vollständig zerstört. In der Neuzeit gehörte das Land wechselnd zu Persien und zum Reich der

Großmogule von Delhi, bis Mitte des 18. Jahrh. Ahmed Schâh, der Häuptling der Durani, das heutige A. gründete. Ahmed Schâh (1747—73) dehnte seine Herrschaft auch nach Indien aus, unterwarf das Punjab und eroberte zweimal Delhi. Unter seinen Nachfolgern zerfiel das Reich.

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrh. warf sich Dost Mohammed zum Emir auf. Gegen ihn rief Schudscha Schâh, der letzte rechtmäßige Thronerbe aus der Dynastie der Durani, die engl. Hilfe an. 1839 besetzte eine angloind. Armee Kabul; Dost Mohammed ergab sich, und Schudscha Schâh übernahm die Regierung. Doch brach Ende 1841 ein allgem. Aufstand gegen die Engländer aus; der engl. Kommissar und der engl. Gesandte wurden ermordet; die engl. Armee zog gegen freies Geleit 6. Jan. 1842 aus Kabul ab, wurde aber im Chaibarpaß überfallen und vollständig aufgerieben. Die Engländer rächten diese Niederlage im Herbst 1842 durch die Zerstörung von Ghasni und Kabul. Dagegen wurde jetzt Dôst Mohammed freigelassen; er eroberte sich allmählich die Herrschaft zurück, und bereits 1855 erkannte ihn die brit. Regierung als Emir von A. an. Nach seinem Tode (1863) folgte ihm sein dritter Sohn Schîr 'Alî, der zeitweise von seinen älteren Brüdern Afßal Chan und 'Asim Chan und ihrem Heerführer, Afßals Sohn 'Abd ur Rahmân, verdrängt wurde, doch seit 1869 unbestritten die Herrschaft behauptete. Als Schîr 'Alî 1878 eine russ. Gesandtschaft in Kabul empfing, aber eine engl. Gesandtschaft zurückwies, überschritt eine starke engl. Armee die afghan. Grenze. Während ihres Vormarsches starb Schîr 'Alî (Febr. 1879). Sein Sohn Jakub Chan schloß mit England den Frieden von Gandamak (Mai 1879), wonach ein brit. Resident in Kabul zugelassen und die Einfuhr brit. Waren in A. gestattet wurde; zugleich verpflichtete sich der Emir, auswärtige Beziehungen nur durch das Foreign Office in Delhi zu unterhalten, während England das besetzte Gebiet mit Ausnahme der Paßübergänge an der Nordwestgrenze, vor allem des Chaibarpasses, zurückgeben und eine beträchtliche Rente zahlen sollte. Aber 3. Sept. 1879 wurde der neue engl. Gesandte ermordet. Darauf besetzten brit. Truppen unter General Roberts Kabul; Jakub Chan wurde in Indien interniert. Inzwischen war 'Abd ur Rahmân, der in Turkestan im Exil gelebt hatte, mit russ. Unterstützung wieder ins Land gekommen. Roberts ließ ihn 22. Juli 1880 zum Emir ausrufen; England verzichtete auf eine ständige Gesandtschaft, versprach Räumung des ganzen Landes und Zahlung einer jährl. Rente; 'Abd ur Rahmân mußte sich nur verpflichten, mit keiner fremden Regierung in polit. Verbindung zu treten. Gegen den neuen Emir erhob sich der Herrscher Herats, Ejûb Chan, der Bruder des abgesetzten Jakub Chan. Sein Heer schlug den engl. General Burrow 26. Juli 1880 vernichtend bei Maiwand; bei Kandahar wurde er aber von General Roberts ereilt und 3. Sept. besiegt. Nach der Räumung A.s durch die brit. Truppen drang er Aug. 1881 abermals gegen Kandahar vor; doch wurde er 22. Sept. von 'Abd ur Rahmân geschlagen und vertrieben. In neue Schwierigkeiten geriet 'Abd ur Rahmân durch die Ungunst der geogr.-polit. Lage A.s zwischen Russisch-Turkestan und Britisch-Indien. Die Russen erhoben Ansprüche auf afghan. Territorium und setzten sie nach einem Sieg über die Afghanen am Kuschkflusse (1885) durch. Darauf wurde Herat unter engl. Mitwirkung befestigt und eine Bahn vom Industal nach Tschaman geführt. 1893 schloß England durch Sir Mortimer Durand das sog. Durand-Abkommen mit 'Abd ur Rahman ab; er erkannte die Besetzung von Tschaman durch die Engländer und des nördl. Ufers des Punjflusses durch die Russen an, erhielt eine schmale Landverbindung mit Chinesisch-Turkestan und eine Erhöhung der jährl. Rente.

Nach 'Abd ur Rahmâns Tod (Okt. 1901) folgte ihm sein Sohn Habîb Ullah. Auch er stützte sich vor allem auf England und besuchte auf Einladung des Vizekönigs Lord Curzon Indien. Im engl.-russ. Abkommen vom 31. Aug. 1907 wurde von beiden Großmächten die Unabhängigkeit und der Besitzstand A.s garantiert. Bei Ausbruch des Weltkriegs wurde Habîb Ullah von der Türkei als der Vormacht des Islams aufgefordert, an ihrer Seite in den Krieg einzutreten. Aber er blieb neutral; auch eine deutsche diplomat. Mission, die unter Führung des Legationssekretärs v. Hentig 1915—16 in Kabul weilte, vermochte seine Politik nicht zu ändern. Gegen sie richtete sich eine starke nationale Bewegung, an deren Spitze der Bruder des Emirs, Naßr Ullah, stand. 20. Febr. 1919 wurde Habîb Ullah ermordet. Sein dritter Sohn →Aman Ullah trat trotz der Thronansprüche Naßr Ullahs die Regierung an. Mai 1919 erklärte er den heil. Krieg gegen England, doch nach anfänglichen Erfolgen mußte die afghan. Armee vom Chaibarpaß nach Dschalalabad zurückweichen. 8. Aug. kam ein vorläufiger Frieden zustande. Die Unabhängigkeit A.s in der auswärtigen Politik wurde anerkannt; es erhielt das Recht, fremde Vertretungen zu empfangen und Gesandtschaften im Ausland zu errichten; England stellte die Zahlung der Jahrgelder ein und erhielt eine Grenzverbesserung. Dieser Frieden wurde Nov. 1921 durch den Vertrag von Kabul ergänzt, wonach die russ. Konsulate in Dschalalabad und Kandahar aufgehoben und durch engl. ersetzt werden sollten.

Malleson: History of A. (2. Aufl. 1879); Forbes: The Afghan wars 1839—42 and 1878—80 (1891); Hanna: The second Afghan war 1878—80 (2 Bde., 1899—1904); v. Hentig: Meine Diplomatenfahrt ins verschlossene Land (1918).

Afinger, Bernhard, Bildhauer, *Nürnberg 6. Mai 1813, †Berlin 25. Dez. 1882, Schüler der Nürnberger Kunstschule, seit 1840 Rauchs in Berlin, wo er seit 1874 als Mitglied der Akademie der Künste wirkte. Seine bekanntesten Werke sind das Greifswalder Universitätsdenkmal (1856) und das Arndtdenkmal für Bonn (1865).

Afiun-Karahissar [türk. 'Opium-Schwarzburg', wegen des die Stadt überragenden schwarzen Trachytfelsens], Stadt von 31250 E. im westl. Innern Kleinasiens (Karte 79, D 4), an der Kreuzung der Anatolischen und Smyrnabahn, berühmt wegen seiner Teppichwirkerei; Ausfuhr von Opium, Korn, Wolle, Zinn, Wachs.

Aflenz, Markt in Obersteiermark, Bz. Mürzzuschlag (Karte 53, F 3), 765 m ü. M., am Südfuß des Hochschwab im Stübmingtal, hat (1923) 790 E.; Lungenheilstätte, Sommerfrische.

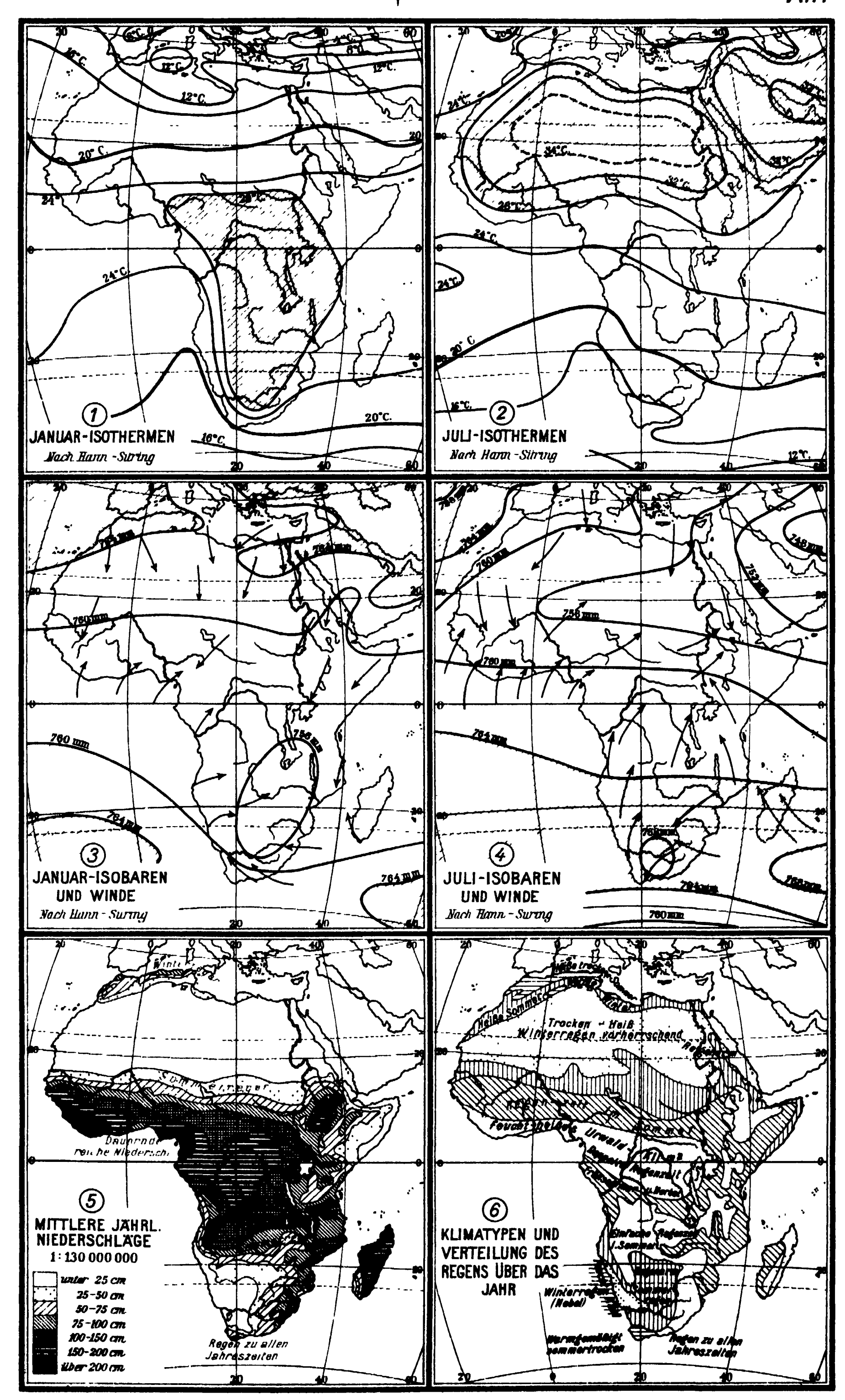
à fond [*ă fõ*, frz.], gründlich, tüchtig.

à fonds perdu(s) [*ă fõ pėrdü*, frz.], auf Leibrenten; übertragen: auf Nimmerwiedersehn.

à forfait [*-fä*, frz.], vollständig.

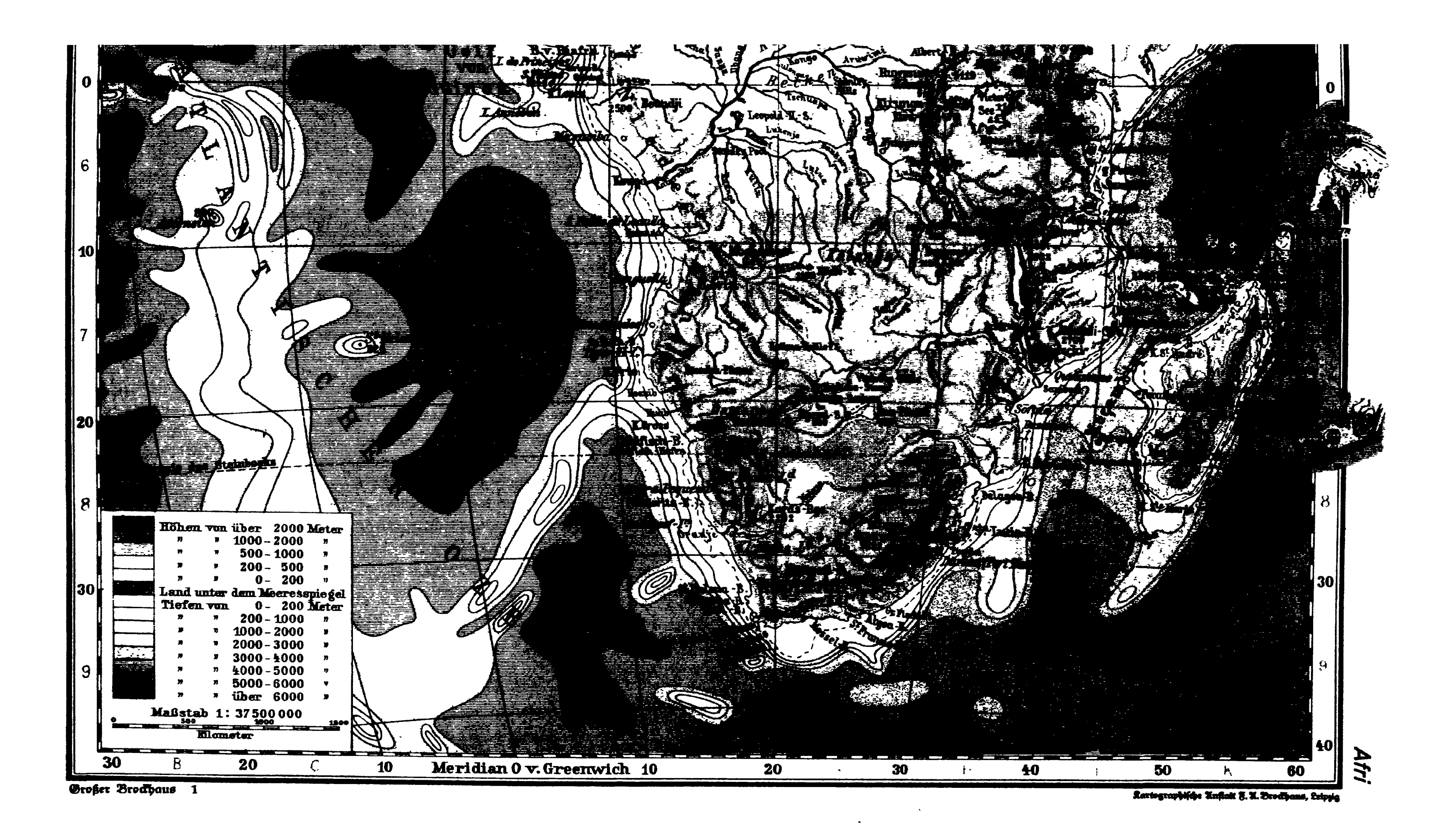
Afra, weibl. Name, lat. 'die Afrikanerin'.

Afra, Heilige der Diözesen Augsburg und Meißen, Schutzpatronin der reuigen Sünderinnen, 304 unter Diokletian Märtyrerin in Augsburg. Tag: 5. Aug. Attribut: Fichtenzapfen.

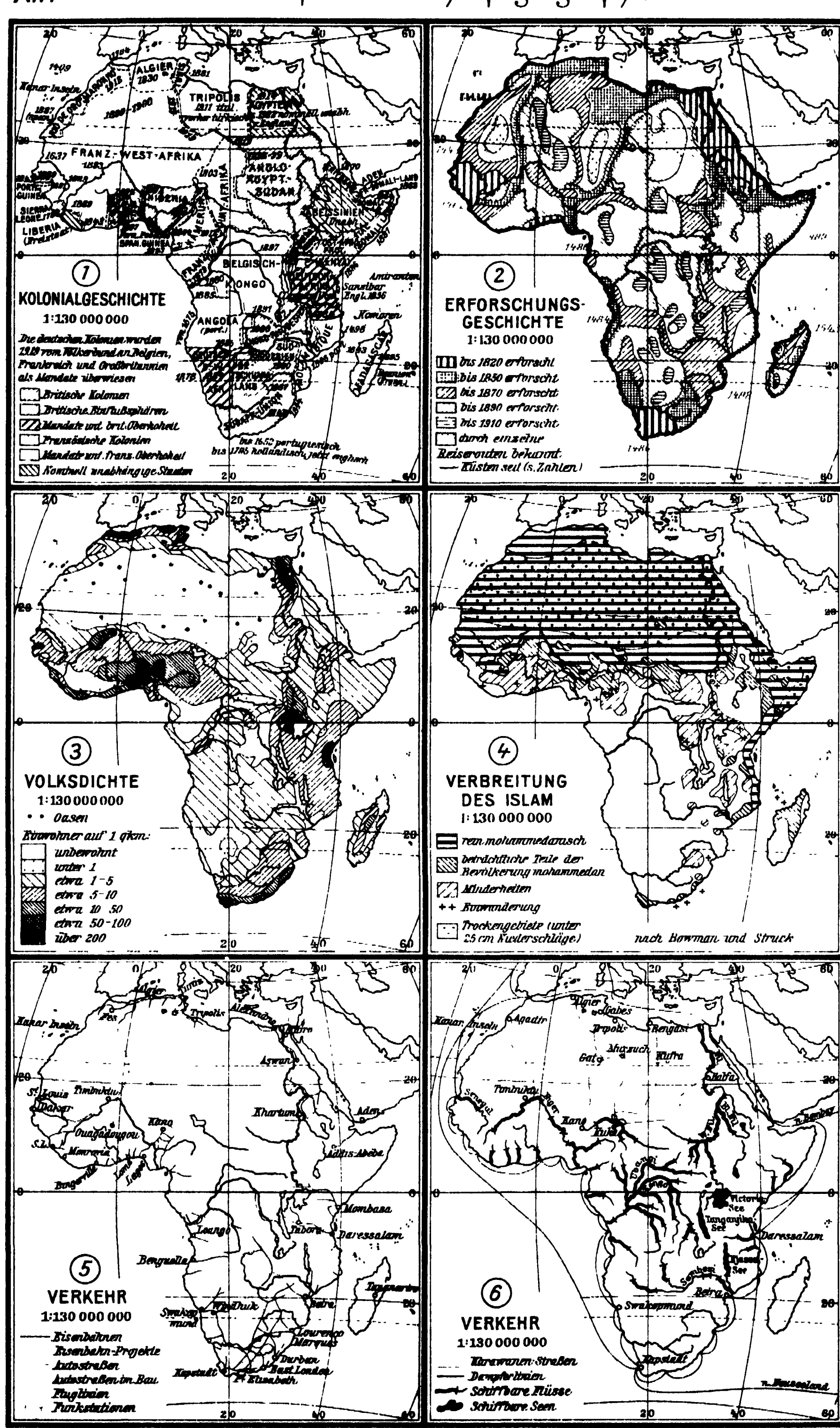

JANUAR-ISOTHERMEN
Nach Hann-Süring
JULI-ISOTHERMEN
Nach Hann-Süring
JANUAR-ISOBAREN
UND WINDE
Nach Hann-Süring
JULI-ISOBAREN
UND WINDE
Nach Hann-Süring
MITTLERE JÄHRL.
NIEDERSCHLÄGE
1:130 000 000
unter 25 cm
25-50 cm
50-75 cm
75-100 cm
100-150 cm
150-200 cm
über 200 cm
Regen zu allen Jahreszeiten
KLIMATYPEN UND
VERTEILUNG DES
REGENS ÜBER DAS
JAHR
Trocken - Heiß
Winterregen vorherrschend
Winterregen (Nebel)
Warmgemäßigt sommertrocken
Regen zu allen Jahreszeiten

90. Afrika: Oberflächengestaltung




Höhen von über 2000 Meter
" " 1000 - 2000 "
" " 500 - 1000 "
" " 200 - 500 "
" " 0 - 200 "
Land unter dem Meeresspiegel
Tiefen von 0 - 200 Meter
" " 200 - 1000 "
" " 1000 - 2000 "
" " 2000 - 3000 "
" " 3000 - 4000 "
" " 4000 - 5000 "
" " 5000 - 6000 "
" " über 6000 "
Maßstab 1 : 37 500 000
0 500 1000 1500
Kilometer
Meridian 0 v. Greenwich
30 B 20 C 10 10 20 30 40 50 60
0 6 10 7 20 8 30 9 40
Leopold II.-S.
Afri
Kartographische Anstalt F. A. Brockhaus, Leipzig

90b. Afrika: Anthropogeographie



Afragola, Stadt in der ital. Prov. Neapel, an der Bahn Neapel-Caserta, hat 20000 E.; Fabrikation von Strohhüten und Weinbau.

Aframomum, Pflanzengatt. der Fam. der Zingiberazeen im trop. Afrika; Stauden mit Wurzelstock. Die Samen von A. melegueta sind die offizinellen **Paradieskörner, Guineakörner,** auch **Melegueta-** oder **Malagettapfeffer** genannt.

Afrancesados [-*thessādōß*, span. 'Französlinge'], in Spanien ursprünglich die Anhänger der franz. Revolutionsideen, später die Anhänger des napoleon. Königs Joseph Bonaparte (daher auch **Josefinos** genannt). Nach dem Sturz der franz. Fremdherrschaft wanderten Tausende von A. nach Frankreich aus; 1814–20 waren sie aus Spanien verbannt und ihrer Güter verlustig erklärt.

Méndez Bejarano: Historia politica de los A. (1912).

Afranius, Lucius, röm. Dichter. (→Komödie.)

African Association [*äfrikən äßoßiēschn*], → Afrikanische Gesellschaften.

Africano [ital.] *m*, ein →Marmor.

Africanus, 1) griech. Gelehrter, →Julius, Sextus (Africanus).

2) **A.,** Sextus Caecilius, röm. Jurist des 2. Jahrh. n. Chr., schrieb durch ihre Schwierigkeit berühmte »Quaestiones«, die z. T. in Justinians Digesten erhalten sind.

3) Beinamen der röm. Feldherren Publius Cornelius →Scipio (d. Ä. und d. J.).

Africus [lat.], grch. **Lips,** der Südwestwind.

Afridi, einer der größten afghan. Stämme, ungefähr 90000 Köpfe, im Gebirgsland zwischen dem Kabulfluß, dem Sefid-Kuh, Peshawar und Kohat. Zahlreiche Teilstämme und Geschlechter; die wildesten und kriegerischsten von ihnen wohnen um den Chaiberpaß. 1897 entstand eine religiöse Bewegung unter ihnen, die England veranlaßte, militärisch gegen die A. vorzugehen.

H. W. Bellew: Inquiry into the ethnography of Afghanistan (Woking 1891); Hutchinson: The campaign in Tirah (1898); Holdich: Indian borderland (1901).

Afridol, organ. Quecksilberverbindung, Desinfektionsmittel. **Afridolseife** enthält 4% A., entsprechend etwa 2% Quecksilber. Zu Waschungen bei Haut- und Haarkrankheiten.

Afrik, Blattfaser von der Zwergpalme; wird als Polstermaterial verwendet.

Afrika, Erdteil der »Alten Welt« (Karten 90 und 91). Der Name A. ist von den Römern überliefert, die im Gebiet von Karthago zuerst Fuß faßten und den Stammesnamen der dortigen Eingeborenen, von ihnen Afri oder Africani genannt, auf das ganze Küstenland westl. von Ägypten übertrugen. Der Name A. setzte sich im Lauf der Jahrhunderte durch für alles Land südl. vom Mittelländischen und westl. vom Roten Meere, die Portugiesen übertrugen ihn auf alle von ihnen entdeckten Küsten des Kontinents.

1) Lage, Größe, Gestalt. A. gehört zur Alten Welt, von Europa durch die Einbruchsbecken des Mittelmeeres, von Asien nur durch den schmalen Graben des Roten Meeres getrennt, und erstreckt sich von 37° 20′ n. Br. bis 34° 51′ s. Br. Mit einer Ausdehnung N—S von 8000 km, O—W von 7600 km und einem Flächeninhalt von annähernd 30 Mill. qkm bildet es den drittgrößten der geschlossenen Landräume der Erde, dreimal so groß wie Europa, ein Fünftel alles Festlandes. Bei Gibraltar und am Ausgang des Roten Meeres trennen nur schmale, leicht passierbare Meeresstraßen A. von Europa und Asien. Die Gestalt A.s ist gedrungen, plump und ungegliedert. Kein anderer Erdraum hat so geringe Küstengliederung. Ihr entspricht die Armut an Inseln. Um die einzige große, auf untermeerischem Sockel gelegene Kontinentalinsel Madagaskar breiten sich in weitem Bogen die Gruppen der Komoren, Amiranten, Seychellen im N, der Maskarenen im O aus. Alle andern kleinen Inseln und Inselgruppen liegen nahe am Kontinent; fern im Atlant. Ozean nur die kleinen Felseneilande St. Helena, Ascension, Tristan da Cunha.

Die Kontinentalmasse A.s besteht aus einem riesigen, breiten nördl. Viereck und einem schmaleren südl. Dreieck, plump springt im O das Somaliland vor, flach greift im W der Golf von Guinea ein.

Die Küsten sind nicht nur durch ihren geraden Verlauf, sondern auch durch ihre Ausbildung unzugänglich; entweder flach und sandig, mit auflaufender starker Brandung, oder steil und gebirgig im N wie auch im S, schlammig, von Mangrovesümpfen umsäumt in den feuchten Tropen, mit vorgelagerten Korallenriffen in Ostafrika.

2) Bau und Landschaftsformen, Böden, Bodenschätze, Gewässer. Die Bodengestaltung A.s zeigt einen Gegensatz zwischen der flacheren, ebeneren Nordhälfte und der höheren, gebirgigeren Südhälfte. In weiten Teilen tritt Urgestein zutage: Granite, Gneise, alte Schiefer; jurassische Ablagerungen reichen von NO bis ins Kongobecken. Im Tertiär wurden riesige Schollen gehoben und gesenkt, die großen Grabeneinbrüche des Roten Meeres, des ostafrik. und des zentralafrik. Grabens entstanden, von starken vulkan. Ausbrüchen begleitet.

Die für A. bezeichnendste Landschaftsform ist die Beckenlandschaft, meist in Form riesiger Flachbecken mit gebirgsartig aufgebogenen küstennahen Rändern, die von den Strömen in verkehrshemmenden Cañons durchbrochen werden, und denen sich meist nur schmale Küstenebenen vorlagern. Inwieweit in dem riesigen Rumpf- und Tafellandgebiet der Sahara (1200—1300 m) diese Beckenform schon vertreten ist, läßt sich mangels genügender Erforschung noch nicht entscheiden. Ohne deutliche Grenze schließen sich südwärts die drei getrennten Becken des Sudan (Niger-, Tschad- und Nilbecken) an, im SW mit auf 1000—2000 m aufgebogenen, zu Inselbergmassiven aufgelösten, kristallinen Rändern. Mit steiler Mauer längs einer von vulkan. Bildungen begleiteten Bruchzone (Guineainseln, Kamerunberg, Abessinien) erhebt sich über den Sudan das große Südafrik. Hochlandsdreieck, das selbst wieder mehrfach Beckenform aufweist, bes. in dem riesigen Kongobecken, dessen Westrand der Kongo in 400 km langem Cañon durchbricht. Die breite, vom Sambesi nach O durchschnittene Schwelle des Sambesihochlands leitet über zu dem kleinen, abflußlosen Kalaharibecken, dem sich im O die ausgedehnten Burenhochländer, von Oranje und Limpopo entwässert, im S der zerschnittene Rumpf des Kapländischen Faltengebirges vorlagern, in mehrfachen Bruchstufen zum nur in Moçambique etwas breiteren Küstenvorland absinkend; seinem niedrigen Westrand lagert sich die 100 km breite, von Wüstensand bedeckte Küstenplatte der Namib vor.

Im Gegensatz zu den Beckenlandschaften von Nord- und Westafrika besteht Ostafrika aus weiten kristallinen Hochländern, durchsetzt von großen Grabenbrüchen. Die Senke des syr. Grabens setzt sich fort im Roten Meer. Ihre tektonische Linie wird senkrecht gekreuzt von einer andern, sie haben ge-

meinsam das abessin. Hochland über das halb eingesunkene Danakilland emporgehoben; jungvulkan. Ausbrüche und Decken bilden die höchsten, über 4600 m aufragenden Gebirge des stark zerschnittenen Hochlandes. Der Graben des Roten Meeres setzt sich nach S als ostafrik. Graben fort, Seen erfüllen ihn, riesige Vulkane begleiten ihn; die höchsten, Kenia (5340 m) und Kilimandscharo (6010 m), in etwas größerer Entfernung. Weiter südl. ist die Grabenform nicht mehr deutlich ausgebildet, nur sein Westrand steht als ostafrik. Bruchstufe über der tiefer gesunkenen, breiten Scholle. Eine zweite Stufe bricht zum Küstenvorland ab; die Bruchlinien, die Madagaskar begrenzen, stehen damit in Verbindung. Das Innere des Kontinents durchzieht in flachem Bogen der tiefe zentralafrik. Graben, dessen tektonische Linie schon den Westrand Abessiniens bildet. In 1500 km Länge ist er mit mehreren langgestreckten, teilweise sehr tiefen Seen erfüllt: alte Massive und junge Vulkane in der Grabensohle unterbrechen den Verlauf des Grabens, der flache Victoriasee liegt außerhalb in einem Becken. Ganz fremd dem afrik. Formcharakter, erhebt sich im äußersten NW das junge Faltengebirge des Atlas, umgeben von kristallinen Rumpfschollen, deren mittelste das alger. Hochland, der Schott, ist.

Die **Böden** unterscheiden sich nach den Klimaten (siehe unten). In feuchten und mäßig trocknen Gebieten verwittert das Gestein meist zu rotem Laterit, seltener sind gelbe, lehmartige Böden. In feuchteren Gebieten zersetzt sich das anstehende Gestein bis zu 20 m Tiefe, seine Struktur bleibt erhalten. In Trockengebieten ist die chem. Zersetzung geringer, Schutt und Sand bilden die kahle Erdoberfläche. Reiche, fruchtbare Böden finden sich in Oasen und Schwemmländern. Im subtrop. Nord- und Südafrika ist der Boden dem südeurop. ähnlich; Schwarzerde tritt im Atlasvorland auf.

An nutzbaren und wertvollen **Bodenschätzen** (Karte 91a ②) ist Nordafrika nicht reich, abgesehen von den Erz-, Phosphat- und Salzlagern der Atlasländer. An verschiedenen Stellen, z. B. in Togo, tritt Eisenerz offen zutage. Mittel- und Südafrika aber bergen an einzelnen Stellen reichste Bodenschätze. Gold wird an der oberguineischen Goldküste gewaschen und durch Bergbau gewonnen, auch im inneren Kongobecken bei Kilo und Moto sowie in Ostafrika am Njassasee. Vor allem ist Transvaal überaus goldreich, das erste Goldland der Erde. Diamanten werden in den Blaugrundröhren von Kimberley abgebaut und im Wüstensand der Namib gefunden, in kleineren Vorkommen auch im Kongobecken. Katanga am Oberlauf des Kongo ist das erste Kupferland geworden, auch Tsumeb in Südwestafrika hat wertvolle Kupfererzlager. Zinn wird im Innern Nigeriens in Bautschi gewonnen, Glimmer und Natron in Ostafrika, Uranpechblende in großen Mengen im Kongobecken. Erst spät wurden Kohlenlager entdeckt, so in Udi in Nigerien, in Wankie in Rhodesien, in Tete am Sambesi, auch in Transvaal und in Katanga.

Die **Gewässer**. In dem massigen, ungegliederten Kontinent mit ausgedehnten Zonen geringen Niederschlags und hoher Temperatur, also starker Verdunstung, sind große Gebiete ohne Abfluß zum Meer, wie Sahara und Kalahari. In der ostafrik. Bruchzone und in dem alger. Schott, wo etwas mehr Niederschläge fallen, aber der Abfluß fehlt, haben sich große Salzseen und Sümpfe gebildet. Victoriasee, Tanganjika- und Njassasee aber sind nicht abflußlos, sie entströmen — teilweise nur bei Hochwasser — zum Nil, Kongo und Sambesi.

Die Becken der Großlandschaften sammeln die Gewässer ihrer Innenhänge, so daß große, fächerartige Flußsysteme entstehen. Gewaltige Ströme durchbrechen schließlich die Beckenränder in Schnellen oder Fällen; oberer Nil und Ghasal, Kongo, Sambesi sind charakteristische Beispiele. Im Mittelsudan haben die im Tschadsee gesammelten Gewässer keinen Abfluß, sondern verdunsten in der trocknen Luft, während der südl. Teil im Benue Abfluß zum Niger des Westsudan findet.

Im Vergleich zu den gewaltigen Stromsystemen des Nil, Niger, Kongo und Sambesi sind die Flüsse, die von Außenrändern der Becken kommen, unbedeutend. Becken- und Randflüsse sind meist im Ober- und Mittellauf auf weite Strecken schiffbar (Karte 90b ⑥), wenn auch durch Schnellenstrecken unterbrochen; dann aber fallen sie in einem Durchbruchstal vom Rand des Hochlandes zum Küstenland herab, so daß vom Meer her landeinwärts der Schiffahrt rasch eine Grenze gesetzt wird. Nur der Niger ist von der Mündung an weit hinauf schiffbar. Die Wasserführung ist sehr verschieden, je nach dem Klima. Im immerfeuchten Äquatorialgebiet und in den Zonen mit überwiegender Regenzeit führen Flüsse und Bäche dauernd Wasser; nie versiegen hier die Quellen, weil die Grundwasserströme reich versorgt sind. In den Gebieten mit langer Trockenzeit aber versiegen die Quellen, Bachläufe und kleinere Flußläufe sind leer, die großen Ströme — wie der Niger bei Timbuktu — werden seicht zum Durchwaten. Wo nur noch kurze einzelne, aber starke Güsse niedergehen, füllen sich plötzlich die Flußläufe mit einer brausenden Flut, sie kommen ab. Im nördl. Sudan und in Südafrika wiederholt sich das noch alljährlich; in den Wüsten aber nur gelegentlich.

Die afrik. Seen bedecken große Flächen; der größte, der Victoriasee, ist über 68000 qkm groß, aber kaum 80 m tief, und liegt in einer flachen Felswanne. Die langgestreckten Seen: Tanganjika und Njassa im zentralafrik. Graben sind außerordentlich tief; der Tanganjika mit über 1400 m reicht über 600 m u. M. Der Tschad ist ein flacher Schwemmlandsee von 22000 qkm Fläche und 2½ m Tiefe.

Krenkel: Geologie A.s, 1. Teil (1925); Launay: Les richesses minerales de l'Afrique (1903).

3) **Klima** (Karte 90a). A. ist der tropischste Kontinent, er wird vom Äquator fast in der Mitte geschnitten und reicht im N und S bis in die Subtropen. In seiner gewaltigen Landmasse ist er zugleich der größte trop. Landraum. Infolge der geringen vertikalen Gliederung können sich die verschiedenen trop. Klimatypen sehr rein entwickeln. Das reine **Äquatorialklima** in der Zone der sog. äquatorialen Kalmen, mit gleichmäßig starker Sonnenstrahlung, dauernd niedrigem Luftdruck, aufsteigender Luftbewegung, heftigen Niederschlägen (2000—10000 mm) zu allen Jahreszeiten und geringen jährl. und täglichen Temperaturschwankungen findet sich hauptsächlich im Innern der Guineabucht und im Kongobecken. Nördl. und südl. daran schließt sich die Zone der **außeräquatorialen Tropenklimate**, zunächst eine schmale Zone doppelter Regenzeit mit kurzer Pause im Sommer, darauf die breiten Gürtel der charakteristischen trop. Sommerregen (zur Zeit des höchsten Sonnenstandes) und der Wintertrockenheit, der wachsenden jahreszeitlichen und

täglichen Temperaturschwankungen und abnehmender Niederschlagsmenge. Diese Zone reicht nordwärts in den Sudan, südwärts auf die Sambesischwelle und geht über in den Trockengürtel des Passatklimas, auf den flachen Landmassen Nordafrikas reiner ausgeprägt als über den hohen Gebirgsländern des schmäleren Südafrika, mit — bei der sehr geringen Bewölkung! — starken täglichen und jahreszeitlichen Temperaturschwankungen, den stärksten sommerlichen Hitzegraden A.s und nur gelegentlichen Niederschlägen. In den Subtropen, der Zone des Etesienklimas, herrschen im Sommer Hitze und trockner Passat, im mäßig warmen Winter Regen der gemäßigten Zone (Kapprovinz im S, Atlasländer im N).

Diese regelmäßige Zonenfolge der Klimate wird in A. mehrfach abgewandelt durch die Ausbildung charakteristischer Monsunströmungen, z. B. über dem Sudan zwischen Guineaküste und dem oberen Nilgebiet und in Ostafrika. An den Hochlandrändern Südafrikas wird der Südostpassat zum Regenbringer; im Innern ist er abgeregnet und trocken. Höhe und Verteilung der Niederschläge zeigt Karte 90a ⑤ und ⑥.

Infolge des gleichmäßigeren Reliefs A.s, im Vergleich zu andern Kontinenten, werden dort die Klimate weniger durch die Höhenlage abgewandelt, doch ist z. B. das hochliegende Südafrika relativ kühler als das tiefere Nordafrika. Im hoch aufragenden abessin. Bergland werden von den Eingeborenen — ähnlich wie in den südamerik. Anden — drei Höhenstufen unterschieden: eine heiße (Kolla) bis 1800 m, eine gemäßigte (Woina Dega) bis 2500 m und eine kalte (Dega) darüber. Kilimandscharo und Kenia reichen mit ihren Gipfeln in die Kälteregion des ewigen Schnees.

Knox: The climate of A. (1911).

4) Pflanzen- und Tierwelt. A.s Pflanzenkleid (Karte 91 b ②) spiegelt in großen Zügen seine Hauptklimareiche, bes. ihre Feuchtigkeit, wider, örtlich modifiziert durch Grundwasser- und Bodenverhältnisse.

So wird das Gebiet immerfeuchten Äquatorialklimas, das ganze nördl. Kongobecken westwärts bis zur regenreichen inneren Guineabucht, in einer Ausdehnung von über 600000 qkm, der Fläche ganz Mitteleuropas, bedeckt vom trop. immergrünen Urwald. In Südkamerun noch 750 km weit ins Innere reichend, verschmälert sich westwärts sein Gebiet auf 100—200 km, setzt (westl. Lagos) an der Gold- und Sklavenküste aus und tritt im westl. Oberguinea nochmals in größerer Ausdehnung bis ins Gebiet von Sierra Leone auf. In Ausläufern erstreckt sich trop. Urwald vom Kongobecken aus in langen Zungen die Stromtäler aufwärts und findet sich inselartig überall an den Regenseiten trop. Gebirge, so in Ostafrika und am Nordwestufer des Victoriasees. Wo er an Flachküsten ans Meer tritt, begleitet ihn die charakteristische Formation der Mangrove, die mit ihren Stelzwurzeln eine schlammige, fiebererfüllte Verlandungszone schafft. Der Urwald des festen Landes ist charakterisiert durch seinen Artenreichtum. 20—30 m hohe Bäume bilden das geschlossene Laubdach; über sie hinaus ragen einzelne Riesenbäume, die bis zu 60, ja 70 m hoch werden. Schlingpflanzen füllen den Raum mit undurchdringlichem Netzwerk. Das Laubdach ist so dicht, daß im Innern des Waldes nur ein grünes Dämmerlicht herrscht. Der Charakterbaum des afrik. Urwaldes ist die Ölpalme, auf Sumpfboden die Raphiapalme, sowie verschiedene Kautschuklianen und -bäume. Man scheidet vom unberührten, primären Urwald den Sekundärwald, der auf gerodetem Land rasch wieder aufschießt und durch Schirmbäume charakterisiert wird; auch Ölpalmen sind hier bes. häufig, wohl infolge Verschleppung der Früchte durch Mensch und Tier.

Den Wald umschließt halbkreisförmig eine Savannenzone in Gebieten mit ausgeprägter, aber verhältnismäßig kurzer Trockenzeit und mittlerer Regenmenge von etwa 1000 bis 1500 mm. Die zeitweilige Trockenheit läßt geschlossenen Wald nicht gedeihen, an seine Stelle tritt Grasflur, untermischt mit feuchtblättrigen Bäumen, die in der Trockenzeit ihr Laub abwerfen. Das wichtigste Merkmal dieser Savannen ist der Uferwald, der jeden Wasserlauf begleitet, manchmal nur wenige Meter, manchmal mehrere Kilometer breit. Ölpalmen und Kautschuklianen reichen vom Wald in die Savanne hinein. Das hochwüchsige Gras wird im Durchschnitt 2—3 m hoch, an begünstigten Stellen sogar 6 m. In der Trockenzeit wird es von den Eingeborenen in Brand gesteckt, meist zu Jagdzwecken; die Asche düngt zwar den Boden, die Hitze des Brennens aber schadet ihm, da sie ihn steinhart macht. Savannen nehmen rings um den Urwald gewaltige Flächen ein und reichen im O bis ins Zwischenseengebiet sowie in die feuchteren Gebiete der Ostküste; auch der größte Teil Madagaskars ist von Savannen bedeckt.

In Gebieten mit überwiegender Trockenzeit geht die Savanne in trockne Steppe über. Das Gras ist hier kurz, höchstens ½ m hoch, und viel feiner. Sträucher und Bäume sind hartlaubig. Da die Grundwasserströme austrocknen oder sehr tief liegen, hören die dichten Urwälder auf; nur einzelne Bäume begleiten die Gewässer. Man unterscheidet Baumsteppe, Dornbuschsteppe und Grassteppe; ihre Charakterpflanzen sind u. a. Schirmakazie, Baobab, Borassuspalme, Baumeuphorbie. Die Steppe erfüllt den ganzen Sudan, das ostafrik. Hochland, das Sambesihochland und fast ganz Angola; in Südafrika reicht sie von O her bis ins Kalaharibecken.

Je länger die Dürre dauert, um so mehr wird die Steppe zur Wüstensteppe oder Halbwüste, von wenigen Bäumen, spärlichem Gras und zahlreichen niedrigen, harten Halbsträuchern bewachsen. In den meist trockenliegenden Bach- und Flußläufen stehen einzelne Bäume, da sie mit ihren Wurzeln Grundwasser erreichen. Halbwüste erstreckt sich von einer breiten Übergangszone zwischen Sudan und Sahara, in die sie mit mehreren Zacken weit vorspringt, übers Somaliland ins ostafrik. Hochland und bedeckt das westl. Kalaharibecken und das südwestafrik. Hochland, von wo sie längs der Küste nordwärts nach Angola reicht.

Die Wüste in den trockensten Gebieten des Passatklimas Nordafrikas sowie an der Küste Südwestafrikas ist nicht immer völlig pflanzenleer; in allen Bodensenken, in deren Nähe Grundwasser ist, stehen einzelne Kameldornbäume sowie auch weit verstreute Polsterbüsche.

Subtrop. Hartlaubgehölz und Macchiengebüsch charakterisieren die Winterregengebiete der Atlasländer mit Ölbaum, Lorbeer und Korkeichen. In kühleren Höhen werden die Hartlaubgehölze abgelöst von Laub-, Misch- oder Nadelwäldern, alpine Grasmatten bedecken z. T. die Hänge. In trocknen Binnengebieten herrscht Grassteppe oder Halbwüste.

Wo in der Sahara natürl. oder künstliche Quellen aus Grundwasserströmen auftreten, entstehen üppige Oasen, ebenso längs des die Wüste querenden Nils.

In Südafrika ist subtrop. Hartlaubvegetation nur sehr gering vertreten: im südwestl. Kapland und unmittelbar an der Südküste. Wenn auch die Zone der Winterregen bis Südwestafrika vorgreift, so ist hier doch die Niederschlagsmenge für Hartlaubgewächse zu gering. An der regenreichen Südostküste wachsen lichte Wälder.

Auf den Gebirgshöhen wandelt sich die regelmäßige, zonale Anordnung der Vegetation durch größere Feuchtigkeit und geringere Wärme; gewisse Ähnlichkeiten mit gemäßigten Klimagebieten erscheinen. Die Luvseiten der Gebirge im feuchteren Sommerregen tragen oberhalb von 1000 m Nebelwald mit Baumfarnen und Flechten. Er kommt in größerer Ausdehnung in Abessinien, am Kenia und Kilimandscharo, am Kamerunberg und in den feuchten Teilen Südafrikas vor. Oberhalb 3000 m erscheinen Kraut- und niedrige Strauchmatten.

Die Tierwelt besteht, in Anpassung an die Nahrung bietende Vegetation, im Urwald vorzüglich aus Kletter- und Baumtieren, also Affen und vielerlei Vögeln, aus kleinen Bodentieren oder aus großen Tieren, wie Elefant, Gorilla, die jedes Hindernis beseitigen können. Im unzugänglichsten Waldgebiet haben sich seltene, altertümliche Tierformen erhalten, so das Okapi. Viele Arten von Schlangen, Eidechsen, Insekten leben im Wald, in und an Flüssen und Seen Flußpferde, Krokodile und zahlreiche Wasservögel.

Auf Savanne und Steppe weiden grasfressende Lauftiere, die, je nach Regenfall und Nahrungsreichtum, weite Strecken wandern. In der Savanne leben sie in kleineren Rudeln, in den Steppen oft in großen Herden, bis zu mehreren tausend Stück. Huftiere und Strauße mit harten Sohlen und starken, federnden Beinen sind diesem Leben am besten angepaßt. Auch Elefanten kommen noch in größeren Herden vor, während das Nashorn einzeln lebt. Den Herden folgen Raubtiere: Löwe, Schakal, Hyäne. Der Leopard ist in Wald und Steppe verbreitet. A. ist das wildreichste Gebiet der Erde, bes. die Steppen Ostafrikas und das südafrik. Hochland. Aber seitdem der Europäer mit seinen Feuerwaffen in A. jagt, hat sich das Wild sehr verringert.

Als besondere Schädlinge in der Kleintierwelt seien genannt die Malaria übertragende Anophelesmücke, die Glossinen, die die Schlafkrankheit und die Tsetsekrankheit des Großviehs übertragen, beide in feuchteren Gebieten, Termiten, die alles Holzwerk zernagen, Heuschrecken, die in Ägypten und Südafrika oft alle Saat vernichten.

Engler: Die Pflanzenwelt A.s, bes. seiner trop. Gebiete (3 Bde., 1910—21); Shantz und Marbut: The vegetation and soils of A. (New York 1923); Waibel: Die Tierwelt des trop. A. (1913).

5) Bevölkerung. In A. unterscheidet man die eingeborene farbige und die eingewanderte weiße Bevölkerung. In A. südl. der Sahara sind Weiße erst seit kurzem und nur in geringer Zahl ansässig. Nordafrika aber hat von jeher in Verbindung mit Europa und Asien gestanden; in frühen, vorgeschichtl. Zeiten sind Wanderungen hin und her gegangen, in histor. Zeit erfolgten während der Völkerwanderung Einbrüche der Germanen von Spanien her, wenige Jahrhunderte später von Arabern. Auf Kanaren, Azoren und Madeira wohnen heute Europäer, nachdem die berberischen Guantschen ausgestorben sind, auch Réunion hat überwiegend weiße Einwohner. In Südafrika, Rhodesien und Südwestafrika wohnen heute über $1^1/_2$ Mill. Weiße, im subtrop. Nordafrika $1^1/_4$ Mill.

Ethnologie (Tafel Afrikanische Völker). Die eingeborene Bevölkerung A.s gehört verschiedenen Rassen an, deren Einteilung im wesentlichen auf Grund der Sprachforschung erfolgt (Karte 91 b ①): 1) Die Hamiten. Hauptverbreitungsgebiet: Nordafrika. Zur hamitischen Rasse gehören die Galla, Somali und Danakil, die Berber, die Tuaregs, die Fulbe und Haussa und eine hamitische Gruppe im ostafrik. Seengebiet (Massai, Nandi u. a.). 2) Semit. Einwanderungen haben in Nordafrika verschiedentlich stattgefunden. So brachte eine ältere Wanderung semit. Sprache und Kultur nach Abessinien (Sabäer), eine jüngere Wanderung im 7. Jahrh. n. Chr. die hellfarbigen Araber und mit ihnen den Islam. Bereits zu dieser Zeit waren aber schon an der Ostküste A.s Ansiedlungen arab. Kaufleute vorhanden, und noch am Ende des 15. Jahrh. bestanden an der Ostküste arab. Kleinstaaten, von denen sich einzelne (z. B. Sansibar) bis in die Neuzeit erhalten haben. 3) Indonesische Einwanderungen brachten malaiische Rasse und Kultur nach Madagaskar (→Hova). 4) Die eigentl. Neger, die weder körperlich noch sprachlich noch kulturell als eine Einheit anzusehen sind. Alle die Verschiedenheiten unter den Negern sind Folgeerscheinungen der Blutsmischungen (mit den Pygmäen, Arabern u. a.). Die eigentl. Neger lassen sich auf Grund sprachlicher Unterschiede in die Süd- und Zentralafrika bewohnenden Bantuneger und die nördl. von diesen bis zur Sahara siedelnden Sudanneger gliedern.

Von ethnol. Gesichtspunkten aus läßt sich die Bevölkerung A. in folgende Kulturkreise zusammenfassen: 1) Jäger- und Sammlerstämme (Pygmäenvölker, Buschmänner). 2) Ein Kulturkreis, dessen Hauptkennzeichen der →Hackbau bildet, südl. des Sudans bis nach Südafrika, z. T. überdeckt von Kulturen, die durch Anbau von Getreidefrüchten und Haustierzucht gekennzeichnet sind. 3) Ein Kulturkreis hamitischer Viehzüchter (Nilvölker, Massai, bis nach dem südwestl. A.). Im Sudan und im Gebiet südl. davon überdeckte sich die Hackbaukultur der Neger mit hamitischen, mittelmeerisch-orient. und islam. Einwanderungen und Einflüssen. Im Gebiet der Sahara sitzen nomadische Viehzüchter, deren Kultur unter hamitischen und islam. Einflüssen stand. 4) Der Nordsaum A.s gehört der mittelmeerisch-orient. Kultur an. 5) Innerhalb des eigentl. afrik. Kulturgebietes hebt sich ein westafrik. Kulturkreis ab, der sich um den Kongo gruppiert (rechtwinklige Giebeldachhäuser, Verwendung von pflanzl. Material zu Kleidung und Schmuck, Schlitztrommeln, Geheimbünde und Masken). 6) Das übrige A. steht dieser westafrik. Kultur gegenüber gewissermaßen als eine Einheit da, die sich aber doch in eine südafrik. und ostafrik. Provinz aufteilen läßt, sowie in eine solche des Osthorns, des oberen Nilgebiets, des Sudans usw. (Rundhütten, Kleidung aus Fell und Leder, Schilde aus denselben Rohstoffen, Zucht und Haltung von Rindvieh; besondere Merkmale für den Ostsudan Wurfholz und Wurfmesser, für den Westsudan Gelbguß und Lehmhaus). (**Tafel Afrikanische Kultur.**)

Religionen. Die Neger sind Anhänger primitiver Religionen, die nach Stämmen und Kultur-



1 2 3 4 5 6 8 9

Arabische Bevölkerung Nordafrikas: 1. Beduinenfrau. 2. Araber. 3. Araberin. 4. Tripolitaner.
Hamitisch-negerische Mischstämme: 5. Tubbu. 6. Haussa. 7. Haussafrau.
Hamiten: 8. Somali (Isa). 9. Somalifrau.

Afrikanische Völker II.



Hamiten: 2. Fulbemädchen. 5. Balsina (Mpororo).
Bantuneger: 4. Tjivokve. 6. Sulufrau. 7. Kaffer vom Swasistamm.
Sudanneger: 1. Akrafrau. 3. Bamum.
Afrikanische Urbevölkerung: 8. Buschmann. 9. Buschmannfrau.

Statistische Übersicht.

Land	Flächeninhalt in qkm	Einw. in Tausenden[1]	Davon Weiße[2]	Einw. auf 1 qkm
Afrika, insgesamt	29,9 Mill.	132 Mill. geschätzt	üb. 2,6 Mill.	
Davon:				
1) Selbständige, einheimische Staaten . .	2 191 300	25 554	?	—
Ägypten	991 300	14 051	?	14
Abessinien[3] rund	1 100 000	10 000	?	9
Liberia . . rund	100 000	1 500	130	15
2) Besitzungen, Schutzstaaten, Mandate usw. europ. Mächte				
a) Großbritannien	9 921 853	50 821	üb. 1 750 000	—
Gambia	10 706	211	?	20
Sierra Leone . .	80 000	1 541	1 161	19
Goldküste . . .	203 600	2 109	?	13
Nigeria	869 400	18 070	3 900	21
St. Helena[4] . .	210	4	?	19
Tristan da Cunha[5]	171	0,13	?	1
Südafrik. Union	1 223 328	6 928	1 672 000	6
Basutoland . . .	30 343	499	1 603	16
Betschuanaland[6]	712 000	153	1 743	0,2
Swasiland . . .	17 295	112	2 205	7
Südrhodesia . .	386 000	900	33 620	2
Nordrhodesia . .	754 000	983	3 634	1
Njassaland . . .	103 482	1 776	1 421	11
Sansibar und Pemba . . .	2 640	222	295	85
Kenya	549 000	2 360	9 651	4
Uganda . . .	285 700	3 128	1 289	11
Britisch-Somaliland	176 000	344	?	2
Seychellen[5] .	404	26	?	62
Mauritius[5]	2 095	385	?	184
Sokotra[7] . .	3 579	12	?	3
Westtogo[8] . . .	32 600	188	20	6
Westkamerun[8] .	80 600	650	?	8
Südwestafrika[8,15]	835 100	228	19 372	0,3
Tanganjika[8] . .	945 000	4 139	2 417	4
Anglo-Ägyptischer Sudan[9] . . .	2 618 600	5 853	?	2
b) Frankreich	10 427 832	35 547	über 962 400	-
Algerien . . .	575 432	5 806	791 433	10
Tunesien . .	125 130	2 094	156 115	17
Französisch-Marokko[10] . .	520 000	1 411	?	10
Sahara . . .	2 294 000	150	?	0,2
Mauretanien . .	400 000	285	199	1
Senegal . . .	192 000	1 269	5 751	7
Sudan . . .	923 500	2 562	1 435	3

Land	Flächeninhalt in qkm	Einw. in Tausenden[1]	Davon Weiße[1]	Einw. auf 1 qkm
Franz.-Guinea .	231 700	2 026	1 885	9
Ober-Volta	370 000	3 015	331	8
Elfenbeinküste .	315 000	1 302	1 053	4
Dahome . . .	107 000	975	761	9
Nigerkolonie .	980 000	1 150	267	1
Gabun	274 870	389	623	1
Mittelkongo .	240 000	582	759	2
Ubangi-Schari	493 000	608	261	1
Tschad	1 248 000	1 272	279	1
Somaliküste . .	22 000	65	336	3
Madagaskar[11] .	627 327	3 382	?	5
St. Paul[12] . .	73	--	—	—
Réunion	2 400	173	?	69
Kamerun[8] . . .	431 400	2 963	800	7
Togo[8]	51 600	698	153	13
Tanger[13] .	400	70	?	175
c) Deutschland (1911)[14]	2 480 300	12 166	über 23 028	—
Togo	87 200	886	173	10
Kamerun .	512 000	3 913	über 800	8
Deutsch-Südwestafrika[15] . . .	835 100	228	19 372	0,3
Deutsch-Ostafrika	1 046 000	7 139	2 683	7
d) Belgien .	2 419 000	11 421	über 10 673	—
Belgisch-Kongo .	2 365 000	8 121	10 437	4
Ruanda-Urundi[8]	54 000	3 000	236	60
e) Portugal	2 109 279	6 153	über 16 700	—
Azoren[16]	2 393	232	232	97
Madeira[16] . . .	815	179	179	220
Kapverden . .	3 927	150	4 799	37
Portugiesisch-Guinea . . .	36 625	289	300	8
São Thomé & Principe . . .	944	59	1 118	62
Portugiesisch-Westafrika	1 255 775	2 124	?	2
Portugiesisch-Ostafrika . .	1 108 800	3 120	10 500	3
f) Italien .	2 114 700	1 787	über 31 100	--
Tripolitanien .	900 000	550	20 716	1
Cirenaica . .	600 000	225	714	0,4
Eritrea . .	119 700	392	?	3
Italienisch-Somaliland	495 000	620	664	1
g) Spanien	347 345	1 456	über 500	—
Presidios . . .	213	86	?	406
Spanisch-Marokko	28 000	744	?	26
Westsahara (Rio de Oro) . . .	285 200	50	?	0,1
Kanaren[16] . .	7 273	458	?	63
Spanisch-Guinea	26 659	118	500	4

[1] Erste Zählungen oder Schätzungen nach dem Kriege. [2] Die häufig zu den Weißen gerechneten Mischlinge nicht mit eingerechnet und überhaupt die Zahl der Weißen nur angegeben, wenn verläßliche Berichte vorlagen; daher wird die wirkliche Zahl der Weißen höher sein als die Endsumme dieser Spalte. [3] Angaben schwanken zwischen 8 und 12 Mill. [4] Mit Ascension. [5] Mit Nebeninseln. [6] Ohne Caprivizipfel, der wie vor dem Weltkrieg zu Südwestafrika gezählt ist. [7] Mit Nebeninseln; politisch zu Asien gehörig. [8] Ehemals deutsches Schutzgebiet, unter Mandat des Völkerbundes verwaltet. [9] Von Großbritannien und Ägypten gemeinsam verwaltet. [10] Ohne den Anteil an der Sahara. [11] Mit Komoren. [12] Mit Neu-Amsterdam. [13] Internationalisiertes Gebiet. [14] Vom Völkerbund als Mandate Großbritannien, Frankreich und Belgien unterstellt, siehe diese Staaten. [15] S. Anm. 6. [16] Politisch zu Europa gehörig.

kreisen verschieden gestaltet sind (→Fetischismus, →Animismus, →Präanimismus, →Manismus). In ganz Nordafrika bis zum Äquator herrscht der Islam (42 Mill.; Karte 90 b ④). Uralte christl. Kirchen sind die der Kopten in Ägypten und der Abessinier. Von den europ. Christen in A. gehören die Prot., abgesehen von den 600000 ref. Niederländern in Südafrika und den wenigen evang. Deutschen (Deutscher Kirchenbund in Süd- und Südwestafrika), den engl.-amerik. Dissenters und der anglik. Kirche an. Die prot. Mission, 1737 von der Brüdermission im Kaplande begonnen, wurde in größerem Umfang seit 1792 in Angriff genommen. Bis zur Aufschließung des Innern in der Zeit der großen Entdeckungen (1850—84) beschränkte sie sich meist auf die Küsten und drang in Südafrika bis über den Oranjefluß und nach Transvaal vor. Die Entdeckerzeit wurde eingeleitet durch die Reisen des Missionars David Livingstone (1852—73). Fast ganz A. außer dem franz. und ital. Kolonialreich ist mit 1403 von weißen Missionaren besetzten Hauptstationen überzogen; 6289 ausländ. Missionsleute verwalten den Dienst. Mit 16516 Ele-

mentar-, 175 Mittel- und Real- und 92 Handwerksschulen, 4 akadem. Colleges, 102 Lehrer- und 85 Predigerseminaren umfaßt die evang. Mission etwa die Hälfte des Eingeborenenschulwesens, dessen andere Hälfte fast ganz in Händen der kath. Mission liegt. In verschiedenen Teilen A.s, wie auf Madagaskar, in Brit.-Njassaland, Uganda, Südnigerien, an der Goldküste, führten Massenbewegungen der Mission große Scharen zu; ihre Gesamtzahl beträgt $2^{2}/_{3}$ Mill. Christen, davon 1 Mill. abendmahlsberechtigt. Von den deutschen Missionsgesellschaften sind an der afrik. Mission hauptsächlich beteiligt die Brüdergemeine (Kapland, Tanganjika), die Basler Mission (Goldküste, Kamerun), die Rhein. Mission (Kapland, Südwestafrika), die Berliner Mission (Südafrika, Tanganjika), die Hermansburger Mission (Natal, Transvaal), die Hannov. Freikirche (ebendort), die Norddeutsche Mission (Togo), die Neukirchener Mission (Kenia, Tanganjika), die deutsche Baptistenmission (Kamerun), die Sudan-Pionier-Mission (Oberägypten). Juden ($^{1}/_{2}$ Mill.) wohnen in den Atlasländern und in Abessinien.

Über Zahl und Dichte der Bevölkerung (Karte 90b③) A.s lassen sich nur sehr ungenaue Angaben machen, Volkszählungen nach europ. Begriffen können nur im N und S gemacht werden. Früher hat man A.s Bevölkerung sehr viel größer angenommen, als sich bei näherer Forschung herausstellte; 1882 schätzte man sie auf über 200 Mill., nach Zusammenstellung der bekannteren Länder nimmt man heute 125—135 Mill. an. Die Verteilung ist aber sehr ungleich: die Wüsten und die Kerngebiete des Urwaldes sind fast unbewohnt; Berechnungen für die Gesamtfläche des Urwaldes ergeben 1—2 E. auf 1 qkm; in Halbwüsten und Steppen ist die Dichte sicher nicht größer. Besser bevölkert sind die Savannen; in Oberguinea, in Togo und an der Goldküste etwa 10, in Südnigerien 40 E. auf 1 qkm. Die Höhenzonen des Kilimandscharo haben eine Volksdichte von 125. Sehr dicht bevölkert sind die Oasen, im ägypt. Niltal leben über 500 E. auf 1 qkm.

Unsicher sind auch die Nachrichten über die Bewegung der Bevölkerung. Sicher hat sie in den letzten Jahrhunderten abgenommen, denn zu verhältnismäßig geringer Geburtenzahl und hoher Kinder- und Seuchensterblichkeit traten die Opfer der immerwährenden inneren Kriege und bes. des Sklavenhandels nach Amerika. Die fortschreitende Zivilisation schädigt die Eingeborenen durch Alkohol und Übertragung von Krankheiten; durch den europ. Bedürfnissen dienenden Trägerverkehr ist die vorher auf kleine Herde beschränkte Schlafkrankheit ungeheuer verbreitet worden. An Stelle der großen Völkerwanderungen früherer Zeiten bewirken heute kolonialwirtschaftl. Änderungen Bevölkerungsverschiebungen. Aus dichtbevölkerten Gebieten ziehen Plantagen- und Industrieanlagen Arbeiter in volksarme Länder.

Die Besiedlung wechselt stark je nach landschaftlichem Charakter. Im Waldland herrschen Zeilendörfer, in denen niedrige Hütten aus Palmrippen oder Borke, die mit den Giebeln aneinanderlehnen, manchmal viele Kilometer lang den Weg begleiten. In der offenen Graslandschaft wohnt der Mensch entweder in weilerartigen Höfen über das Land verstreut oder in geschlossenen Ortschaften. In volkreichen Gegenden gibt es große Städte mit über 100000 E.

In Trockengebieten fehlen feste Siedelungen, der Mensch lebt in Zelten, in Südafrika aus Leder, in Nordafrika aus Wolle. Die Oasen zeigen, wie die ganze mittelmeerische Nordküste, die orient., stadtartige Anlage mit engen Gassen und würfelförmigen Häuserblöcken.

Leo Frobenius: Der Ursprung der afrik. Kulturen (1898); Ankermann: Kulturkreise und Kulturschichten in A. (Ztschr. f. Ethnol. 1905); Weule: Völkerwanderungen in A. (XIX. Geographentag 1915); Adametz: Herkunft und Wanderungen der Hamiten (1920); Frobenius: Atlas Africanus (1923 ff).

6) Sprachen. Gleich der Bevölkerung A.s bieten auch die Sprachen dieses Erdteils ein ungemein buntes Bild. Doch lassen sie sich mit ziemlicher Sicherheit unter folgende große Sprachstämme verteilen:

I. Die Sudansprachen gehören wohl ursprünglich zu den isolierenden Sprachen, sind aber vielfach durchsetzt mit fremdem Sprachgut. Die Sprachen der afrik. Urbevölkerung, der Pygmäen, scheinen den Sudansprachen verwandt zu sein. Auch die Sprachen der Buschmänner zeigen einen ähnl. Bau, weichen aber durch die vielen Schnalzlaute lautlich von den Sudansprachen stark ab.

II. Die Klassensprachen teilen die Hauptwörter durch besondere Bildungssilben nach ihrer Bedeutung in verschiedene Klassen ein. Hierzu gehören: 1) Die Sprache der Fulbe im westl. Sudan (→Ful). 2) Einige Sprachen von Kordofan, z.T. Tumale, Talodi. 3) Die Bantusprachen in Zentral- und Südafrika. 4) Die Sudanischen Mischsprachen, die man auch bantoid oder Semibantu genannt hat.

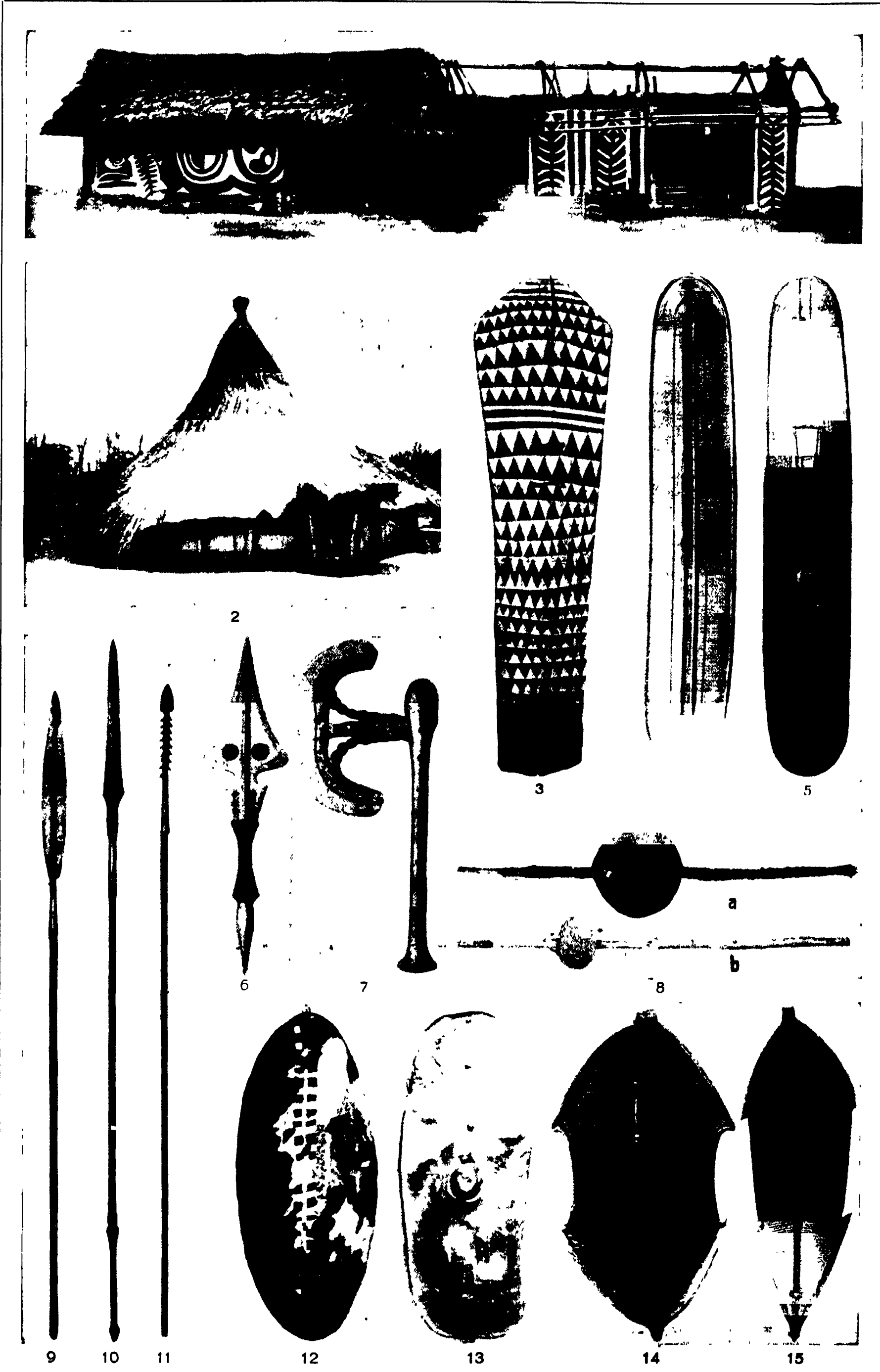
III. Die Hamitischen Sprachen gehören zumeist zu den flektierenden Sprachen. Auch die Schnalzsprachen in Ostafrika, wie das Sendaui und die Sprachen der Hottentotten in Südafrika, zeigen noch Spuren einer Verwandtschaft mit den hamitischen Sprachen.

Außer diesen drei in A. seit dem Altertum heimischen Sprachstämmen haben durch spätere Einwanderung noch andere Sprachstämme in A. Boden gewonnen. Zum semit. Sprachstamm gehören das noch in nachchristl. Zeit gesprochene Punische, ein Zweig des Phönikischen, das Geʿez mit dem Amharischen und das sich über ganz Nordafrika mehr und mehr verbreitende Arabische. Auf Madagaskar werden eine Reihe indonesischer Dialekte gesprochen, zusammengefaßt unter dem Namen Madegassisch. Schließlich sind durch die europ. Kolonisation mehrere indogerman. Sprachen in A. eingedrungen, von denen das Afrikaans, die Sprache der Buren, gegenüber der niederländ. Muttersprache eine Sonderentwicklung eingeschlagen hat.

Koelle: Polyglotta Africana (1854); Bleek: The library of Sir George Grey (3 Bde., 1858—63); Fr. Müller: Grundriß der Sprachenwissensch, Bd. 1 (1876); Lepsius: Nubische Grammat. (1880); Cust: A sketch of modern languages of Africa (1884); Christaller: Die Sprachen A.s (1892); Lehrbücher des Seminars für Orient. Sprachen (1890—1912); Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen (1902—14); Deutsche Kolonialsprachen (1909—12); Abhandl. des Hamb. Kolonialinstituts und der Hamb. Universität (1910—26); Meinhof: Die moderne Sprachforschung in A. (1910). — **Zeitschriften.** Ztschr. für afrik. Sprachen und Völker (hg. v. Büttner, 1887—90); Ztschr. für afrik., ozeanische und ostasiat. Sprachen (hg. v. A. Seidel 1895—1900); Mitt. des Seminars für Orient. Sprachen, Abt. 3 (1897 f.); Anthropos (1906 f.); Ztschr. für Eingeborenensprachen (früher Ztschr. für Kolonialsprachen; hg. v. Meinhof 1910 f.) nebst Beiheften. — Vgl. die Literaturnachweise zu den einzelnen Sprachen und Sprachgruppen.

7) Lebensweise, Wirtschaft und soziale Verhältnisse der Eingeborenen hängen, infolge der unentwickelten Technik, ganz von den natürl. Bedingungen ab. Der Urwald ist menschenfeindlich, weil sein vegetatives Leben für den primitiven Menschen überstark ist. So können die Eingeborenen sich im Wald

Afrikanische Kultur I.



Hütten: 1, 2 (1. Banyangi, Kamerun; 2. Togo). — **Werkzeuge und Waffen:** 3—15 (8b. Grabstock, Kung; 7. Beil, Bassonge; 6. Dolch, Kongo; 9—11. Speere, Ukerewe; 8a. Stockschild, Wanyaturu; 4, 5. Flechtschilde, Mittlerer Kongo; 12. Fellschild, Ostafrika; 13, 14. Lederschilde, Wasambara; 3, 15. Holzschilde; 3. Ukerewe, 15. Wasambara)

Afrikanische Kultur II.



Holzschnitzereien: 1—3. Masken (1. Urua, 2. Bekom, 3. Yoruba). 4a. Büchse (Bakuba). 4b. Trinkhorn (ebd.). 4c, 4e. Becher (ebd.). 4d. Glocke mit Griff (ebd.). 5a—f. Nackenstützen (Unterer Sambesi). 6c. Löffel (Damaraland). 6b. Schale (Herero). — **Flechtarbeiten:** 6a. Rohrkorb (Bakuba). 7b—d. Taschen aus Raphiafasern (Grasland, Kamerun). 10b. Leibschnüre (Herero). 8. Frauenkappe (ebd.). — **Fellarbeiten:** 9. Bemalter Schurz (Azande). 7a. Gefäß aus Rinderhaut (Herero). — 10a. Schädel eines erschlagenen Feindes als Fetisch (Kamerun).

nur linienhaft ausbreiten; der Nahrungsanbau ist auf schmalen Raum längs der Hütten beschränkt. Im feuchten Äquatorialklima wachsen die Nahrungsfrüchte dauernd, Vorratswirtschaft ist unnötig, bei der Feuchtigkeit auch unmöglich. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Knollen und Mehlbananen; die fetthaltige Zukost liefert die Ölpalme. Da sich Großvieh wegen der Tsetse nicht halten läßt, besitzt der Waldneger nur Hühner, Ziegen, vereinzelt Schweine. Wegen der Wildarmut des Waldes liefert die Jagd wenig Nahrung. Sicherlich hängt die bei allen Waldstämmen übliche Menschenfresserei mit dem Fleischhunger des hauptsächlich auf Pflanzenkost Angewiesenen zusammen.

Der schwer passierbare Urwald trennt die Menschen voneinander. Jedes Dorf ist eine politisch selbständige Einheit, größere staatl. Organisation ist sehr selten. Die durch Kauf erworbenen Frauen sind die Arbeitstiere, denen die Feldbestellung mit der kurzstieligen Hacke obliegt; doch roden die Männer den Wald. In den offenen Graslandschaften muß der Mensch für eine Trockenzeit vorsorgen. Als Vorratsfrucht wird namentlich Getreide gebaut, Mais und Hirse verschiedener Arten, daneben Bergreis, Hülsenfrüchte und Erdnüsse. In den feuchteren Savannen herrscht Mais vor, in den trocknen Steppen Hirse, außerdem erntet man Maniok, Kassave, Süßkartoffel (Batate). In den waldnahen Savannen gedeihen auch Bananen und Ölpalmen.

In trocknen, tsetsefreien Gebieten tritt neben den Ackerbau die Viehzucht, bes. von Rindern, daneben von Eseln, Ziegen, Schafen, im Sudan von Pferden, in der Somalihalbinsel von Kamelen. In den tropisch-südafrik. Steppenländern treiben die Kaffernvölker Ackerbau und Viehzucht, in Nord- und Ostafrika aber überlagert vielfach ein eingewandertes, viehzüchtendes Herrenvolk die ursprünglich ackerbauende Bevölkerung, so die Watussi in Ostafrika, die Fulbe im Sudan. In sehr trocknen Gebieten, wie in der Kalahari, in der nördl. Randzone des Sudan, im Somaliland und im abflußlosen Gebiet Ostafrikas wird kaum mehr Ackerbau getrieben, hier herrscht oft reine, nomadisierende Viehzucht.

Neben Töpferei und Schmiedehandwerk, die überall verbreitet sind, ist im Sudan auch Gelbguß bekannt, in dem manche Stämme wirklich künstlerische Stücke liefern. Durch vorderasiat. Einflüsse ist im Sudan das Händlertum ausgebildet.

Die offene Fläche erleichtert und befördert die Verbindung der Menschen untereinander und damit den politischen Zusammenschluß. In Savannen sind mittelgroße Staaten entstanden, auf den Steppen aber große Reiche, die oft jahrhundertelang bestanden haben. Sozial ist die Bevölkerung häufig in Kasten geschieden: Edelleute, freie Bauern, Hörige und Sklaven. Die allgemein übliche Vielweiberei führt oft zu grotesken Auswüchsen.

Der Nomade der Sahara, der vor allem die Gebirgsländer bewohnt, wechselt zwischen den Sommerweiden der Höhen und den Winterweiden der Becken. Sein wichtigstes Kulturgut ist das Kamel, das aber erst zur Römerzeit in A. eingeführt wurde. Erst das Kamel machte einen regelmäßigen Verkehr durch die Wüste möglich, es ist dem Nomaden Last- und Milchtier und liefert ihm in seiner Wolle Material für Kleidung und Zeltdach. Daneben werden Schafe, Ziegen und Pferde gehalten.

Die in der Wüste punktförmig verstreuten Oasen sind Werke des Menschen, der häufig das vorhandene Grundwasser erbohrt oder herleitet und so den Boden bewässert. In der dauernden Hitze wächst auf dem stets befeuchteten Boden eine Fülle von Kulturpflanzen, in den nördlicher gelegenen Oasen in der kühleren Jahreszeit Weizen, Gerste, Obst, in der wärmeren Reis, Mais, Hirse. Die wichtigste Kulturpflanze ist die Dattelpalme, der Charakterbaum der Oase, der Früchte zur Ausfuhr, Bauholz, Bast und Blätter für viel Gerät und Gebrauchsgut liefert. Die Bewässerungsarbeit ist mühsam, aber auch sehr ertragreich. Die größte Oase A.s stellt das Niltal dar.

Die Atlasländer stehen heute unter span. und franz. Kultureinfluß, der sich hauptsächlich in den Städten geltend macht. Doch behauptet auch hier die verhältnismäßig dichte Bevölkerung mit starkem Unabhängigkeitssinn ihre ganz orient. Lebensformen, die sich seit der arab. Invasion fest eingebürgert haben (vgl. Atlasgebirge, Algerien, Marokko).

Ganz Nordafrika gehört zum geistigen Bereich des Islam, der hier seine leidenschaftlichsten Anhänger hat und in früheren Jahrhunderten mit Gewalt, jetzt mit Missionen seinen Glauben nach S hin verbreitet. Der ganze Nordrand A.s stand seit vorgeschichtl. Zeiten mit den europ. Mittelmeerländern in regem Kulturaustausch, im Altertum bes. durch Ägypten, im Mittelalter sehr stark durch die Atlasländer. Die Schranke der islam.-arab. Kulturzone Nordafrikas im Verein mit der südwärts sich dehnenden Wüste ließen europ. Kultureinflüsse erst sehr spät im »schwarzen« (Mittel- und Süd-) A. zur Geltung kommen, d. h. eigentlich erst zur Zeit der europ. Mission und Kolonisation im 19. Jahrh. In A. ist aber europ. Kultureinfluß über Äußerlichkeiten kaum hinausgediehen; er hat neuerdings, in südafrik. Minengebieten z. B., ein wurzelloses schwarzes Proletariat erzeugt, anderseits aber auch durch Seuchenbekämpfung (der Schlafkrankheit und Tsetse), innere Befriedung und Schulen segensreich gewirkt.

Dove: Wirtschaftsgeographie von A. (1917); Thorbecke in Andree-Heiderich-Sieger: Geographie des Welthandels, Bd. 2 (4. Aufl. 1927.)

8) **Verkehr** (Karte 90 b ⑤ und ⑥). Infolge der vielen Naturhindernisse ist A. immer noch der verkehrsärmste Kontinent. Die ungegliederten Küsten bieten so gut wie keine Häfen, so daß die Schiffe häufig weit draußen auf der Reede ankern. Die Schnellen der Flüsse hindern ihre Schiffbarkeit, erst im Innern der Becken sind längere Strecken schiffbar; außerhalb der feuchten Gebiete erlaubt auch der ungleiche Wasserstand monatelang kein Befahren. Im Innern hindern Klima und Vegetation den Verkehr. Die starke Urwaldvegetation war jahrzehntelang ein ebenso undurchdringliches Hindernis wie die Wüste. Nur mit modernster Technik und großen Kosten konnten Straßen und Bahnen im Waldland gebaut werden; die Sahara aber ist auch im 20. Jahrh. noch eine schwer überwindliche Schranke für regelmäßigen modernen Verkehr, denn die gelungenen Autofahrten sind vorläufig nur Versuche. Die Kamelkarawane ist der einzige regelmäßige Wüstenverkehr; sie folgt bestimmten Wegen von Oase zu Oase, mit wasserlosen Strecken bis zu sieben Tagemärschen. Die Steppen sind meist schon zu feucht für das Kamel; im Sudan tritt der Esel als Lasttier, das Pferd als Reittier an seine Stelle, in Ostafrika nur der Esel. In Angola und in Südafrika dient der Ochse als Last-, Reit- und Zugtier. In den feuchten Tropen werden Rinder nirgends als Lasttiere benutzt; Wagen sind unbekannt;

alles muß dort durch menschl. Träger transportiert werden, deren jeder nur 25 kg etwa 25 km weit am Tag tragen kann, was den Transport sehr verteuert. Ein kleiner Eisenbahnzug von 50 t Nutzlast leistet soviel wie 13000 Träger.

Übersicht der afrikanischen Eisenbahnen.

Länder	Länge der im Betrieb befindlichen Eisenbahnen Ende 1925 km	Ende 1925 entfielen Bahnlänge auf je 10 qkm km
Ägypten (einschl. Sudan)	7876	0,2
Algier und Tunis	7779	1,1
Marokko	1424	0,3
Belgische Kongokolonie	2049	0,1
Südafrikanische Union	18901	1,5
England:		
Britisch-Ostafrika (einschl. Sansibar)	1115	0,1
Ehemal. Deutsch-Ostafrika (Tanganjika)	1645	0,2
Rhodesia	3977	0,3
Betschuanaland	681	0,1
Britisch-Zentralafrika (Njassaland)	280	0,3
Sierra Leone	571	0,7
Goldküste	186	0,2
Nigerien	1812	0,2
Südwestafrika	2704	0,3
Mauritius	232	12,2
Frankreich:		
Französisch-Westafrika	3331	0,1
Togo	332	0,6
Kamerun	455	0,1
Somaliküste (Abessinien)	797	3,6
Äquatorial-Afrika	540	0,02
Madagaskar	966	0,2
Réunion	127	5,3
Portugal:		
Angola	1317	0,1
Moçambique	920	0,1
Zusammen Afrika	60320	0,2

Von einer Verkehrserschließung A.s kann erst gesprochen werden, seit die Kolonialmächte anfingen, Bahnen zu bauen. In Südafrika mit seiner starken weißen Bevölkerung, in Ägypten und Algier wurden verhältnismäßig früh Bahnen gebaut, Südafrika hat ein Bahnnetz im europ. Sinn. In den Tropen aber begann man erst kurz vor der Jahrhundertwende damit, zunächst mit kurzen Strecken, die die schiffbaren Flußläufe der Becken und Hochflächen erreichten; im weiteren Ausbau wurden daraus größere kombinierte Verkehrssysteme. Am bedeutendsten ist das Kongosystem als Querverbindung durch das trop. A. (vgl. Belgisch-Kongo). Die Durchquerung A.s dauert von der Kongomündung bis Daressalam 39 Tage, die umgekehrte Talfahrt 7 Tage weniger. Einen zweiten Ausgang zum Ind. Ozean hat der Kongoverkehr über die rhodesische Eisenbahn nach Beira.

In Westafrika besteht ein kombiniertes Verkehrssystem durch Bahnverbindung des schiffbaren Senegal mit dem schiffbaren oberen Niger. In Nigerien stellen große Inlandbahnen zusammen mit Niger und Benue ein weitreichendes Verkehrsnetz dar, durch Autostraße zum Tschadsee verlängert. Sonst führen nur Stichbahnen von der Oberguineaküste ins Binnenland.

Kamerun besitzt nur kurze, Angola im S schon eine tiefreichende Stichbahn ins Innere. In Ostafrika sind zwei große Stichbahnen bis zum Victoria- und Tanganjikasee. Das südl. Moçambique besitzt im Sambesi eine von Schnellenstrecken unterbrochene Wasserstraße und (von Beira) Bahnanschluß ans südafrik. Netz.

Die Süd-Nord-Verbindung »vom Kap nach Kairo« ist zum größten Teil fertiggestellt. Die südafrik. Bahnen gehen über die rhodesische Linie zum Oberlauf des Kongo, Flußstrecken, Lukugabahn und Seefahrt bis zum Nordende des Tanganjika. Dann fehlt die Verbindung zum Victoriasee, von dessen Südufer aus man wieder durch kombinierte Schiffs- und Bahnstrecken bis Nimule am Nil gelangt. Hier fehlt abermals eine Bahn zur Umgehung der 170 km langen Kataraktenstrecke; aber von Redschaf an ist der Nil wieder schiffbar bis Khartum. Dort schneidet die Nub. Wüstenbahn den großen, von mehreren Katarakten durchsetzten Bogen des Nil ab, der bei Wadi-Halfa wieder schiffbar wird. Von Assuan abwärts begleitet eine Bahn den Strom.

Die trocknen weiten Steppen A.s eignen sich sehr für Automobilverkehr. Mehrere große Autostraßen sind bereits gebaut und überbrücken verkehrsleere Räume.

Baltzer: Die Kolonialbahnen, mit besonderer Berücksichtigung A.s (1916).

9) Weltwirtschaftlich ist A., auch in neuester Kolonialzeit, in weiten Gebieten nur erst Lieferant von Sammelprodukten (Karte 91 a ④ und ⑤). In den Halbwüsten des Sudan und des Somalilandes liefern Dornbäume große Mengen Harz und Gummiarabikum. Die Steppen Nord- und Südafrikas geben Häute, Felle und Hörner der Wildherden, das Elfenbein aus Wald und Savanne aber ist selten geworden. Der Wald birgt Edelhölzer verschiedener Art, doch sind sie, bei wechselndem Bestand, kostspielig zu gewinnen; die große Menge von Weichholz wird noch kaum genutzt. Während eines Jahrzehnts waren Wälder und Savannen des Kongobeckens für die Weltwirtschaft wichtig als Lieferanten des Wildkautschuks; rücksichtslose Ausbeutung hat diesen Reichtum fast völlig vernichtet. Das wichtigste Sammelprodukt des Waldes sind heute wieder, wie vor der Kautschukzeit, Palmöl und Palmkerne; in Sierra Leone und Franz.-Guinea, in Nigerien, Kamerun und im belg. Kongo bilden sie die Hauptausfuhr. Neuerdings sind vielfach Ölfabriken mit Maschinenbetrieb angelegt worden. Die an der Ostküste heimische Kokospalme liefert Kopra, jedoch sind die gewonnenen Mengen verschwindend gering gegenüber Indonesien und Polynesien.

Regelmäßiger Anbau wird in Ägypten und in den Atlasländern seit vorgeschichtl. Zeit getrieben, doch nur zu eigenem Bedarf, Datteln und Zwiebeln werden schon seit langem ausgeführt. Unter engl. Druck ist das Weizenland des Niltals zum Baumwolland geworden, bes. seit der Schaffung großer Stauanlagen am Blauen Nil. Nigerien, Uganda und der Ostsudan besitzen gleichfalls ausgezeichnete Baumwollkulturen.

In Senegal ist unter dem Einfluß der franz. Bahn ausgedehnte, fast nur von Eingeborenen geübte Erdnußkultur entstanden. In feuchten Tropen ist die von den Portugiesen aus Südamerika eingeführte Kakaokultur heimisch geworden, vor allem auf Sao Thomé und am Kamerunberg als Plantagenbau, an der Goldküste und in Nigerien als Eingeborenenkultur. Für den nur auf großen Plantagen möglichen Anbau von Sisal bietet das ehemal. Deutsch-Ostafrika geeignete klimat. Verhältnisse; Kaffee wird in Abessinien, auf den Gebirgen Ostafrikas und

Liberias, in Sao Thomé und Angola gebaut, doch sind die Ernten nirgends groß und werden meist im Land verbraucht. Auch Zuckerrohr wird vielfach zu eigenem Bedarf gebaut, namentlich in Ostafrika; zur Monokultur wurde sein Anbau auf Mauritius und Réunion und hat starke Rumfabrikation im Gefolge; aller anbaufähige Boden ist hier bereits ausgenutzt. Seychellen und Komoren liefern Parfümpflanzen und Vanille, Sansibar und Pemba Gewürze, bes. Nelken, die Kapverden mediz. Drogen.

Südafrika ist Viehzuchtgebiet. Die etwas feuchteren, tropennahen oder hochgelegenen Länder sind geeignet für Rinderzucht, die Trockengebiete der Kalahari, der Karu und des südl. Südwestafrika für Schafzucht; sie führen viel Wolle aus. Im feuchtwarmem Natal und im Kapland gedeihen Zuckerrohr, Südfrüchte und Wein, hauptsächlich zur Versorgung der eigenen, ziemlich dichten Bevölkerung; Wein wird aber auch nach England und andern engl. Kolonien ausgeführt.

Moderne Minen- und Hüttenindustrien sind in den Burenhochländern entstanden, wo Gold und Diamanten in größtem Umfang gewonnen werden, und im innersten Kongobecken, im Katangabezirk, gegründet auf die reichen Vorkommen sehr hochwertigen Kupfererzes und die mit der rhodesischen Bahn herangeführte verkokbare Kohle von Wankie. Im südwestafrik. Hochland wird Kupfer aus den Otaviminen verhüttet; Diamanten werden im Sand der Namib gefunden.

Müller-Miny: Moderne Industrien im trop. A. (1928); Thorbecke: Das trop. A. in der Weltwirtschaft und Weltpolitik (1928). — **Allgemeine Literatur.** Sievers-Hahn: Afrika (2. Aufl. 1903); Jaeger: Afrika, 2 Bde. (Samml. Göschen, 1925); Paulitschke: Die Afrikaliteratur von 1500—1750 (1882); Schanz: Ost- und Südafrika (1902) und Westafrika (1903).

10) Entdeckungsgeschichte (Karte 90 b ②). 1) Die Kenntnis von A. im Altertum gründete sich wesentlich auf Erzählungen von Eroberungsheeren und Seefahrern. Schon um 2000 v. Chr. fuhren die Ägypter übers Rote Meer nach dem Weihrauchlande Punt in Südarabien; die Phöniker fuhren die Nordküste entlang durch die Säulen des Herkules bis nach Oberguinea; einmal sollen sie, nach Herodot, sogar vom Roten Meer aus ganz A. umschifft haben. Ptolemäus wußte, daß der Nil aus großen Seen abfließt. Eine Expedition zu Neros Zeiten gelangte nilaufwärts bis an den Bahr el Ghasal, Julius Maternus am Ende des 1. Jahrh. n. Chr. bis zum Tschadsee.

2) Die Erforschung A.s im Mittelalter verdankt man den Arabern, Italienern und Portugiesen. Seit dem 10. Jahrh. lernten die Araber A. bis zum Sudan kennen, der damals islamisch wurde. Ibn Batuta (1304—77) aus Tanger bereiste ganz Nordafrika von Marokko bis Ägypten, die Ostküste bis Mombasa und Kilwa und zog durch die Wüste nach Timbuktu und Kuka. Leo Africanus (1492—1526) hatte als Gesandter eine Reise von Marokko nach Timbuktu und Bornu unternommen und schrieb ein wichtiges Quellenwerk über den Sudan. Durch die diplomat. und merkantilen Verbindungen der ital. Rep. Venedig und Genua mit den Barbareskenstaaten und mit Abessinien erhielten berühmte Kartographen, Angelino Dalorto (1325 und 1339), Fra Mauro (1459), wertvolles, doch auf Nordafrika beschränktes Material; den Nil brachten sie mit dem Niger und dem Senegal in Verbindung. Ende des 13. Jahrh. entdeckten Genuesen die Kanarischen Inseln, und 1351 erscheinen die Azoren schon auf einer ital. Seekarte (mediceische Portolankarte). 1441 erreichte Antão Gonçalves das Kap Branco, 1445 Diniz Dias den Senegal. Bald darauf sahen Antonio de Noli und Cada Mosto die Kapverdischen Inseln. 1482—86 machte Diogo Cão zwei Reisen, auf der zweiten von Martin →Behaim begleitet, und kam bis zum Kap Croß (21° 50′ s. Br.). Den größten Fortschritt in der Erkenntnis der wahren Gestalt des ganzen Kontinents verdankt man den Portugiesen im 15. Jahrh. durch Prinz Heinrich den Seefahrer (1394—1460). 1487 drang Bartolomeu Diaz bis zum Kaplande vor; auf dem Rückwege entdeckte er das Kap der Guten Hoffnung. Darauf unternahm Vasco da Gama 1497 seine entscheidende Fahrt nach Ostindien. Nachdem Saldanha 1503 bis zum Kap Guardafui gekommen, glückte es schließlich 1520, Massaua im Roten Meer zu erreichen und 1541 sogar bis Suez zu gelangen.

3) Die Afrikaforschung der Neuzeit bis 1788. Nachdem während des 16. Jahrh. sich das ganze Interesse Indien und Amerika zugewendet, begann man im 17. Jahrh. mit der Gründung von Handelsniederlassungen an den Küsten A.s. So ließen sich 1626 die Franzosen am Senegal nieder, 1650 die Holländer am Kap der Guten Hoffnung, 1682 eine deutsche Gesellschaft auf Anregung des Großen Kurfürsten an der Goldküste; 1672 bildete sich eine engl.-afrik. Handelskompanie; die Portugiesen erweiterten ihre Besitzungen in Angola und Moçambique. Bedeutende Reisen unternahmen nur die Franzosen André Brue in Senegambien bis Timbuktu, Paëz und Lobo bis zu den Quellen des Blauen Nil und Poncet in Abessinien. Im 18. Jahrh. versuchte man in Nordafrika, in Senegambien, an der Guineaküste und im Kapland tiefer in das Innere einzudringen. 1749—54 war Adanson als erster wissensch. Forscher in Senegambien, 1769—72 erforschte Bruce Nubien, Abessinien und den Oberlauf des Blauen Nil. Die Hottentottenländer am Kap erforschten 1772—76 Sparrman und Thunberg, deren Route Levaillant 1780—85 weiter nach N fortsetzte. 1777 entdeckte Gordon den Oranjefluß. Carsten Niebuhr kam 1761 nach Ägypten und entwarf die erste richtige Karte vom Roten Meer. Die ersten kritischen Karten von A. entwarfen 1737 Joh. Matth. Hase und 1749 Bourguignon d'Anville.

4) Die Forschungsreisen von 1788 bis zur Gegenwart. Während bisher hauptsächlich kaufmännischer Unternehmungsgeist, Eroberungs- und Abenteurerlust die Triebfedern der Entdeckungsexpeditionen waren, setzte seit dem Ende des 18. Jahrh. bewußt geogr. Forschung ein, bes. seit der Gründung der African Association (→Afrikanische Gesellschaften) 1788. Das nächstliegende Problem waren Niger und Nil; aus der Lösung dieser Fragen ging dann ferner die Erforschung der zentralafrik. Seen und schließlich des Kongo-Stromgebietes hervor.

Die wichtigeren Forschungsreisen dieser Zeit enthält die Zeittafel S. 143.

Größere »weiße Flecke« sind in A. nicht mehr vorhanden, große geogr.-topogr. Probleme sind nicht mehr zu lösen. Freilich gibt es noch ungenügend oder überhaupt nicht erforschte Gebiete genug, z. B. in Mauretanien, in der Libyschen Wüste, im Hinterland von Liberia, im Kongo-Urwaldgebiet, in der Somalihalbinsel, in der Kalahari, in denen selbst die erste Aufklärungsarbeit noch aussteht, und riesengroß ist die wissensch. Forschungsarbeit aller Art,

die in allen Teilen A.s noch zu leisten ist. Außer den am längsten unter europ. Einfluß stehenden Gebieten, wie Algerien und dem unteren Niltal, ist die wissensch. Erforschung in den ehemal. deutschen Kolonien, bes. Ost- und Südwestafrika, am weitesten vorgeschritten.

Paulitschke: Die geogr. Erforschung des afrik. Kontinents (2. Aufl. 1880); White: The development of Africa (2. Aufl. 1892); R. Brown: The story of Africa and its explorers (4 Bde., 1892—98); Sanderson: Africa in the 19. century (1898); Hartig: Ältere Entdeckungsgesch. und Kartographie A.s (1905). — Fortlaufend berichten: Petermanns Mitteilungen (Gotha); Geogr. Ztschr.; Geogr. Jahrb.; Geographical Journal (London); Ital. und franz. geogr. Ztschr., bes. Dépêche coloniale.

11) Vorgeschichte. A. ist während der Altsteinzeit reich besiedelt gewesen. In Nordafrika (Ägypten, Tunis, Algier, Marokko) findet sich ein geolog. einwandfrei datiertes Altpaläolithikum. Aus Südafrika ist ein Chelléen-Acheuléen bekannt. In Nordafrika folgt auf das Altpaläolithikum das Capsien, das sich auch in einzelnen Teilen Südafrikas zu finden scheint. Demgegenüber tritt im Kongogebiet eine sehr starke jungpaläolithische Faustkeilkultur, die Tumbakultur, eng verwandt mit dem europ. Campignien, auf. Außerdem ist Nordafrika reich an vorgeschichtl. Felsenkunst, die z. T. diluvialen Alters ist; jüngere Gruppen dieser Felsenkunst leiten in histor. Zeiten über. Aus der Jungsteinzeit sind einmal aus Oberägypten, Nubien und Ägypten zwei umschlossene Kulturen bekannt; demgegenüber bilden Tunis, Tripolis, Algier, Marokko ein drittes geschlossenes Gebiet, das von einer Megalithgräberkultur eingenommen wird (Dolmen). Aus den übrigen Gebieten A.s kennt man nur vereinzelte Steinbeile, die ahnen lassen, daß auch hier ein gut individualisiertes Neolithikum bestanden hat. Die gesamte Bronzezeit läßt sich bisher nicht beurteilen; eine Reihe von Schmuckstücken und Waffen zeigen starke europ. Anklänge. In Nordafrika finden sich zahlreiche Höhlengräber (»Hanuat«, »Bit el Hadjar«, »Habr el Kelab«). Aus Tripolis und Barka sind altertümliche Befestigungen bekannt. Im östl. Südafrika finden wir zahlreiche vorgeschichtl. Siedlungsreste, von denen die Ruinen von Simbabwe östl. von Bulawayo am bekanntesten sind. Längs der afrik. Ostküste finden sich bis hinunter nach Moçambique allenthalben Spuren der einstigen arab. Handelsniederlassungen, die bereits im Altertum bekannt waren. Ein weiteres Gebiet zahlreicher Altertumsfunde ist das Jorubaland (Nigerien). Bes. hat Frobenius i. J. 1910 in der Stadt Ife (Ilife) Steinfiguren, Töpfe, Glasperlen, Bronzegußarbeiten, Terrakotten entdeckt; die Terrakottaköpfe (Neger, Lybier, Berber) zeichnen sich durch Reinheit des Stils und Einheitlichkeit aus. Aus dem Jorubaland sind ferner in Benin seit 1897 zahlreiche bronzene, künstlerisch hochstehende Altertümer, Rundplastiken und Reliefdarstellungen (menschl. Köpfe, Tierdarstellungen, Masken, Kleinplastik, Wandplatten), dann auch Elfenbeinarbeiten gefunden worden, die einheimischen Ursprungs sein dürften. In Benin, an der Goldküste und in Kamerun werden noch gegenwärtig Gelbgußarbeiten verfertigt, die sich jedoch mit der alten Beninkunst nicht vergleichen lassen.

J. P. Johnson: The stone implements of South Africa (2. Aufl. 1908), The prehistoric period in South Africa (1911); Gsell: Histoire ancienne de l'Afrique du Nord, I (1913); Gobert: Introduction à la palethnologie Tunisienne (1914); Frobenius: Und Afrika sprach (1912); v. Luschan: Die Altertümer von Benin (1919); Frobenius und Obermaier: Hadschra Maktuba (1925).

12) Politische Geschichte. Die uns bekannte Geschichte A.s beginnt im Nordosten mit dem uralten Reich der ägypt. Pharaonen, das auch nach Verlust der Selbständigkeit wirtschaftlich und politisch stets von großer Bedeutung war und noch heute das wichtigste Land A.s ist. Im Westen wurde Karthago die phönik. Vormacht des Mittelmeers, bis es 201 v. Chr. den Römern unterlag und 146 v. Chr. zerstört wurde; von Augustus wieder aufgebaut, spielte es aber bis zur endgültigen Zerstörung durch die Araber (697 n. Chr.) noch einmal eine bedeutende Rolle. Die röm. Kolonisation, die ganz Nordafrika umfaßte, blühte besonders im heutigen Tripolis, dessen damalige Hauptstadt Leptis Rom den bedeutenden Kaiser Septimius Severus gab.

Mit dem arab. Einbruch in Ägypten (642 n. Chr.) begann die Eroberung des größten Teils von A. durch die Araber. Ihre Vorherrschaft dauerte etwa ein Jahrtausend. Am stärksten erwies sich ihre Macht an der Ostküste zwischen Mombas und Kilwa-Kissiwani; noch heute führt das Sultanat Sansibar, der Erbe dieser Machtstellung, ein Schattendasein unter engl. Herrschaft.

Das Zeitalter der Entdeckungen stellte die Grenzen des Kontinents geographisch fest, beeinflußte aber die polit. Verhältnisse nur wenig. Ein Versuch des portug. Königs Sebastian, Marokko zu erobern, endigte 1578 mit seiner Niederlage. Der Große Kurfürst von Brandenburg begründete seit 1682 Niederlassungen in Guinea, die aber 1717 aufgegeben wurden. Die Holländer setzten sich Anfang des 17. Jahrh. im Kapland fest; 1806 mußten sie es aber an England abtreten, und auch die Burenstaaten, die sie später im Innern Südafrikas gründeten, wurden 1902 der engl. Herrschaft unterworfen. Trotzdem blieb hier das holländ. Element stärker als das engl., so daß Südafrika heute im Rahmen des British Empire von Holländern regiert wird.

Die eigentliche Aufteilung A.s (Karte 90 b ① und 91 a ①) erfolgte erst im 19. Jahrh., nachdem der Kontinent nach allen Richtungen von europ. Forschern durchdrungen war, unter denen Serpa Pinto, Stanley, de Brazza und Carl Peters die Ergebnisse ihrer Reisen auch sogleich in eine polit. Machtstellung umsetzten. Die Engländer besetzten 1882 Ägypten. Die Franzosen ergänzten das schon Mitte des 19. Jahrh. eroberte Algier 1880 durch Tunis. Beide bauten ihre westafrik. Besitzungen, ins Innere vordringend, zu großen Kolonien aus, ebenso die Portugiesen ihren Küstenbesitz, den sie schon seit dem Zeitalter der Entdeckungen östl. in Moçambique, westl. in Angola hatten. Das Auftreten Deutschlands (1884) führte zu einem förmlichen Wettlauf aller Kolonialstaaten um die Aufteilung A.s. Deutschland erwarb Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika, letzteres durch Carl Peters. England besetzte 1885 Nigerien, Brit.-Ostafrika und Betschuanaland und leitete die Erwerbung des Matabele-, Swazi- und Njassalandes in die Wege. 1890 erhielt es durch den Sansibarvertrag, in dem Deutschland auf die neuen Erwerbungen von Peters verzichtete, Uganda und das Protektorat über Sansibar. Frankreich besetzte alle von de Brazza im Kongogebiet erforschten Länder. 1885 erlangte es das Protektorat über Madagaskar, das es 1895 endgültig in Besitz nahm. Vor allem suchte es in Nordafrika ein großes zusammenhängendes Kolonialreich vom Atlantischen Ozean bis zum Roten Meer zu schaffen. 1893 eroberten die Franzosen Timbuktu und drangen 1898 bis zum Nil vor; von Kitchener zurückgeworfen, wichen sie den engl. Ansprüchen auf

Zeittafel zur Entdeckungsgeschichte Afrikas.

v. Chr. Entdeckungen der älteren Zeit.

1400—1200. Ägypt. Eroberungszüge nach Abessinien.
600. Phöniker umschiffen A. im Auftrage Nechos von O über S nach W.
Etwa 465. Hanno befährt die atlant. Küste A.s bis etwa Kap Palmas.
Etwa 450. Herodot bereist Ägypten, Kyrenaika und Karthago.
Seit 290. Unter den Ptolemäern Reisen zur Entdeckung der Nilquellen bis ins Seengebiet. — Ägypt. Schiffer befahren die Ostküste A.s.
Seit 235. Eratosthenes in Alexandria; erste Gradmessung (Alexandria-Syene).
Um 120. Eudoxos aus Kyzikos versucht die Umschiffung A.s von W über S nach O.

n. Chr.

Zwei von Nero (54—68) entsandte Zenturionen gelangen nilaufwärts bis in die Schilfsümpfe des Bahr el Ghasal.
350. Frumentius und Ädesius in Abessinien.
900—1000. Besiedlung der Ostküste A.s durch Araber (bis Madagaskar).
1325—52. Ibn Batuta bereist Ägypten, die Ostküste Südafrikas und gelangt bis Timbuktu.
Vor 1351. Azoren, Porto Santo und Madeira von Italiern entdeckt.
1402. Bethencourt erreicht die Kanarischen Inseln.
1415. Beginn der portug. Entdeckungsfahrten (Heinrich der Seefahrer).
1419. Zargo und Vaz entdecken Porto Santo und Madeira wieder.
1431. Cabral findet die erste der Azoren (Las Formigas) wieder.
1434. Gil Eannes umschifft das Kap Bojador.
1456. Cada Mosto gelangt bis zur Goldküste.
1471. Kap Lopez (Guineaküste) erreicht.
1472. Entdeckung der Guineainseln.
1485 Diogo Cão und M. Behaim erreichen die Kongomündung und den 22. Grad s. Br.
1486. Bart. Diaz umschifft das Kap der Guten Hoffnung.
1497—98. Vasco da Gamas Indienfahrt über das Kap der Guten Hoffnung, Moçambique und Malindi.
Nach 1500. Leo Africanus durchwandert Nordafrika (Sudan).
1503. Saldanha umschifft A. bis zum Kap Guardafui.
1541. A. vollständig (bis Suez) umschifft.

Nigerproblem mit Nord- und Nordwestafrika.

1781—97. Damberger durchquert die mittlere Sahara.
1795—97. Mungo Parks erste Reise vom Gambia aus zum Niger.
1797—1800. Hornemanns Reisen von Ägypten über Audschila, Mursuk nach Air, Bornu, Nupe (Niger).
1805—06. Mungo Parks zweite Reise zum Niger (Sokoto).
1818. Mollien entdeckt die Quellgebiete des Senegal und Gambia.
1822—24. Denham, Clapperton und Oudney erreichen von Tripolis aus über Mursuk und Bornu den Tschadsee (1822); nach Oudneys Tod geht Denham allein nach Bagirmi (Schari) und Mandara, Denham und Clapperton kehren über Sokoto nach Tripolis zurück.
1825—26. Laing erreicht Timbuktu über Ghadames und Ain-Salah.
1825—27. Clapperton und R. Lander erreichen von Lagos aus durch Joruba den Niger (Sokoto).
1827—28. Caillié zieht von Sierra Leone aus über Timbuktu (1828) nach Tanger. Erster Bericht über Timbuktu
1830—31. R. und J. Lander befahren den Niger
1850—55. H. Barths Reisen durch die Sahara und im Sudan (zuerst mit Richardson und Overweg) von Tripolis aus; 1851 entdeckt er den Benue.
1853—56. Eduard Vogel im Tschadseegebiet und in Wadai.
1854. Baikie befährt den Benue.
1857 64. Baikie im Nigergebiet.
1859—61. Duveyriers Reisen in der Alger. Sahara, Südtunesien, Tripolitanien und Fessan.
1862—63. v. Beurmann von Bengasi nach Mursuk, Kuka, Sokoto.
1863—64. G. Rohlfs von Tanger aus durch Marokko (Atlas) nach Tuat (als erster Europäer) und über Ghadames nach Tripolis.
1865—67. Rohlfs durchquert als erster Nordafrika von Tripolis aus über Bornu, den Benue, Joruba bis Lagos.
1866—68. Hornberger in Aschanti.
1869—74. G. Nachtigal zieht durch die Sahara (in Tibesti als erster Europäer), die Tschadseeländer, Darfur und Kordofan.
1869, 1873—74. G. Rohlfs (1873—74 mit Jordan, Zittel und Ascherson) in der Libyschen Wüste.
1877—79. Zweifel und Moustier entdecken die Nigerquellen.
1878. G. Rohlfs von Tripolis aus als erster Europäer über Sokna und Dschalo nach Kufra.
1879—86. Flegel in Adamaua und im Benuegebiet; 1882 Entdeckung der Benuequelle.
1879—80. Oskar Lenz durchquert die Sahara von Tanger über Timbuktu nach Medina in Senegambien, erste Durchquerung der westl. Sahara von Marokko aus.
1880. Matteucci und Massari durchqueren Nordafrika von Ägypten aus über Bornu bis zum Golf von Guinea.
1887—89. Binger im Nigerbogen; vom oberen Niger (Bammako) durch Samorys Reich über Kong (das er 1888 als erster Europäer betritt) zur Elfenbeinküste.
1890—91. Morgen von Kamerun zum Benue und Niger.
1890—92. Monteil von St. Louis durch den Nigerbogen von W nach O über den Tschadsee und Mursuk nach Tripolis.
1894. Gruner, v. Carnap und Döring gelangen von Togo über Sansane-Mangu durch Gurma bis Say am Niger.
1896. Hourst befährt den Niger von Kulikoro abwärts.
1898—1900. Foureau erreicht von Algerien aus über Sinder den Tschadsee, den Schari, Uëlle und die Kongomündung.
1899. Theobald Fischer im westl. Marokko.
1902—04. Chevalier im Scharigebiet und am Tschadsee.
1905. Gautier und Chudeau durchqueren die westl. Sahara von Tuat bis Gao am Niger.
1906. Hanns Vischer durchquert die Sahara von Tripolis bis zum Tschadsee.
1907—09. Leo Frobenius führt die Deutsche Innerafrik. Forschungsexpedition von Dakar durch Franz.-Westafrika nach Lome.
1911. King in Tibesti.
1912—17. Tilho erforscht die Gebirgslandschaften der Sahara, bes. Tibesti.
1913—16. Hubert im Westsudan.
1917. Blaizot in Tibesti.
1921. Rosita Forbes in Kufra.
1922—23. Olufsen in der zentralen Sahara (Ahaggarplateau).
1923. Hassanan Bey durchquert die südl. Libysche Wüste.
1923. Bruneau de Laborie durch die südl. Libysche Wüste nach Kufra.
1923—26. Prinz Kemal ed din Hussein erforscht die Libysche Wüste.

Äquatoriale Westküste.

1855—59, 1864—65. du Chaillu im Gabungebiet.
1873—75. Falkenstein, Güßfeldt und Pechuel-Lösche in Loango.
1875. Lenz in Gabun.
1877. Savorguan de Brazza erforscht den Oberlauf des Ogowe.

1888—90. Zintgraff dringt als erster von Kamerun durch den Urwaldgürtel und das Grasland bis zum Benue vor.
1893—94. Passarge und v. Uchtritz im Benuegebiet und in Adamaua.
1903. v. Puttkamer im nördl. Kamerun.
1905. Dominik in Kamerun.
1907—08. Hassert und Thorbecke im nordwestl. Kamerun.
1908—09. Frh. v. Stein in Kamerun.
1911—13. Thorbecke und Waibel in Mittelkamerun.

Kongogebiet.

1867—73. Livingstone im oberen Kongogebiet: Tschambesi, Luapula, Moërosee, Bangweolosee (1868 entdeckt), Tanganjika (1858 entdeckt), Lualaba (bei Nyangwe erreicht).
1872—75. Cameron entdeckt, von der Ostküste (Bagamojo) kommend, den Lukuga als Ausfluß des Tanganjikasees, stellt fest, daß der Lualaba bei Nyangwe nicht zum Nilgebiet gehört, erreicht die Westküste bei Benguella.
1876—77. Stanley befährt von Nyangwe aus den Lualaba-Kongo abwärts bis Boma.
1878 ff. Schütt, Büchner u. a. erforschen das südl. Kongobecken.
1881—82. H. v. Wissmann durchquert, anfangs mit Pogge, A. von W nach O, von Loanda aus über Nyangwe nach Sadani; er entdeckt dabei den Sankuru.
1884—86. Deutsche Reisende (H. v. Wissmann, Wolff, K. v. François, Büttner, Kund und Tappenbeck u. a.) erforschen die südl. Nebenflüsse des Kongo.
1886—87. H. v. Wissmann durchquert A. vom Kongo (Kasai) durch das Balubagebiet nach Moçambique.
1889. A. van Gele befährt den Ubangi bis Mbomu und erweist den Uëlle als Quellfluß des Ubangi.
1898—1900. Lemaire auf der südl. Wasserscheide des Kongosystems.
1904—06. Leo Frobenius mit der Deutschen Innerafrik. Forschungsexpedition im Kongobecken.
1910. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg reist vom Kongo-Ubangi nach dem Tschadseegebiet.

Nilgebiet, Abessinien und Zentralafrikanische Seen.

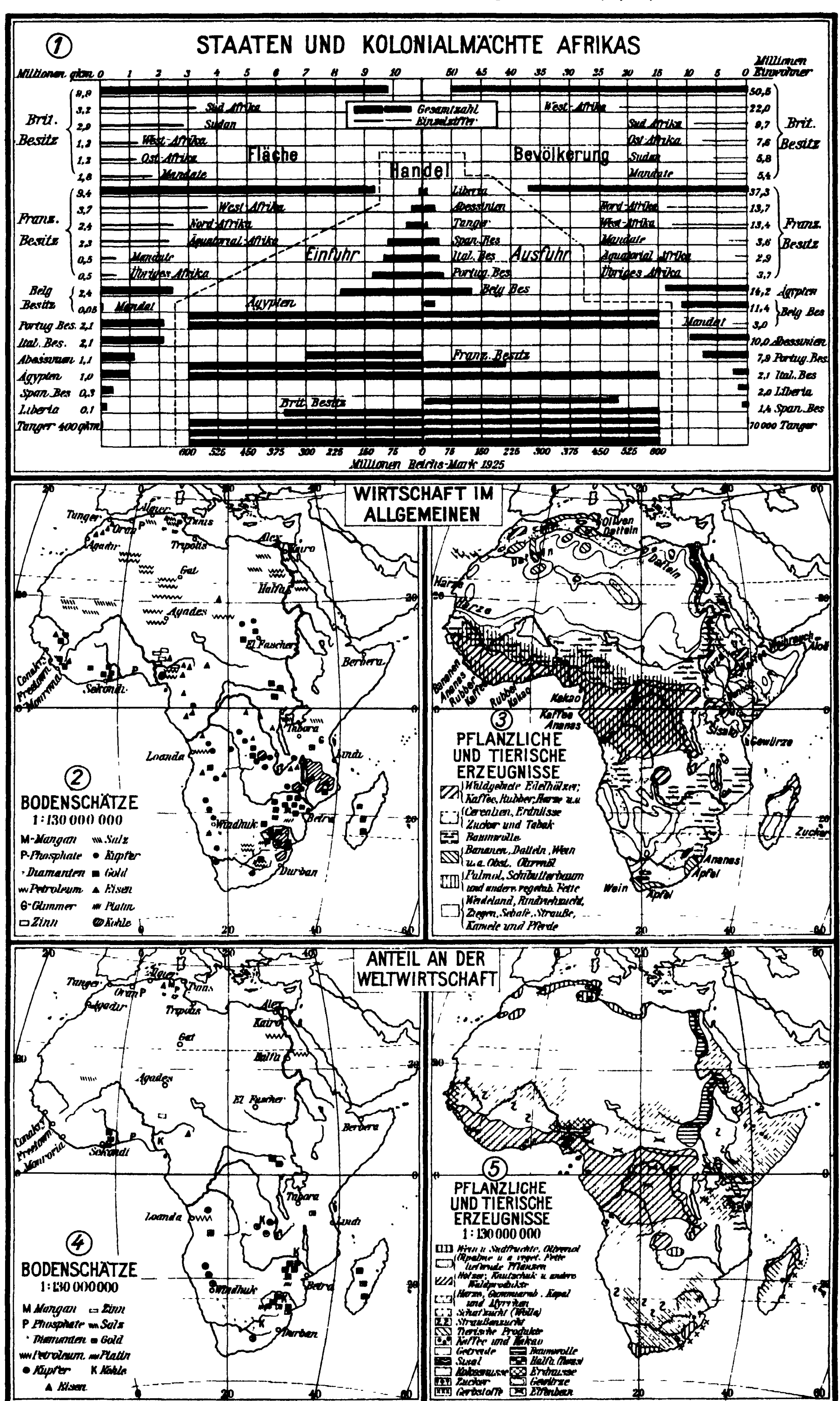
1701—02. Krump in den Nilländern.
1761. Karsten Niebuhr besucht die Nilkatarakte.
1770. Bruce entdeckt die Quellen des Blauen Nils wieder.
1793. Browne als erster Europäer in Darfur.
1814. Burckhardt in Nubien.
1821—22. Cailliaud und Latorzec im Gebiet des oberen Nils.
1827. de Bellefonds am oberen Nil.
1831—34. Rüppell in Kordofan und Abessinien.
1837—44(53). Die Gebrüder d'Abbadie in Abessinien.
1855—75. Munzinger in Nubien und Abessinien.
1858. Burton und Speke entdecken den Tanganjikasee.
1858. Speke entdeckt den Victoria-Njansa (Ukerewe).
1860—64. Speke und Grant gelangen von Bagamojo aus über den Victoria-Njansa und Somerset- (Victoria-) Nil (deren Zusammenhang sie feststellen) nach Ägypten.
1861—64. v. Heuglin in Abessinien und im Bahr-el-Ghasal-Gebiet.
1864. Baker entdeckt von Kairo (1861) aus den Albert-Njansa (Mwutan-Nsige) und befährt den Somerset-Nil.
1869—70. Schweinfurth im Bahr el Ghasal, im Gebiete der Niam-Niam, Monbuttu und Akka; 1870 entdeckt er den Uëlle.
1871—72. Stanley mit Livingstone am Tanganjika.
1874—87. W. Junkers Forschungen im oberen Nilgebiet und auf der Wasserscheide zwischen Nil und Kongo (Uëlle-Kibali, Aruwimi) bis Sansibar.
1875—76. Stanley umfährt den Victoria-Njansa, entdeckt den Albert-Edward-Njansa und umfährt den Tanganjikasee.
1875—76. Schweinfurth in der Arabischen Wüste.
1876. Gessi stellt den Ausfluß des Nils aus dem Albert-Njansa fest.
1876—92. Emin Paschas Tätigkeit im Osten A.s (1889 mit Stanley am Ruwenzori, Albert-Edward-Njansa und Semliki).
1879—80. Jos. Thomson erschließt das Gebiet zwischen Njassa- und Tanganjikasee (Entdeckung des Rukwasees).
1880—89. Casati im Bahr el Ghasal, in Ladó und Unjoro.
1885. Paulitschke in Harrar.
1887—88. Graf Teleki und v. Höhnel entdecken den Rudolf- und den Stefaniesee.
1887—88. Stanley mit Emin Pascha am Albert-Njansa, Semliki, Albert-Edward-Njansa.
1890—92. Stuhlmann an den Nilseen.
1892. O. Baumann stellt den Kagera- (Alexandra-) Nil als Quellfluß des Nils fest und entdeckt den Manjara- und den Ejassisee.
1893—94. Graf Goetzen in Ruanda; er ersteigt den Mifumbiro, entdeckt den Kiwusee.
1898. Marchand gelangt von W her nach Faschoda und zum Golf von Aden.
1899. Moore und Fergusson am Tanganjika.
1899. R. Kandt am Kiwusee.
1903—05. Cumington am Tanganjika.
1907—08. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg im Zwischenseengebiet.
1910. Kapitän Modat in der Dar-Fertit.
1911. Hans Meyer in Ruanda und Urundi.
1925—26. Max Grühl im südl. Abessinien (Omogebiet).

Ostafrika.

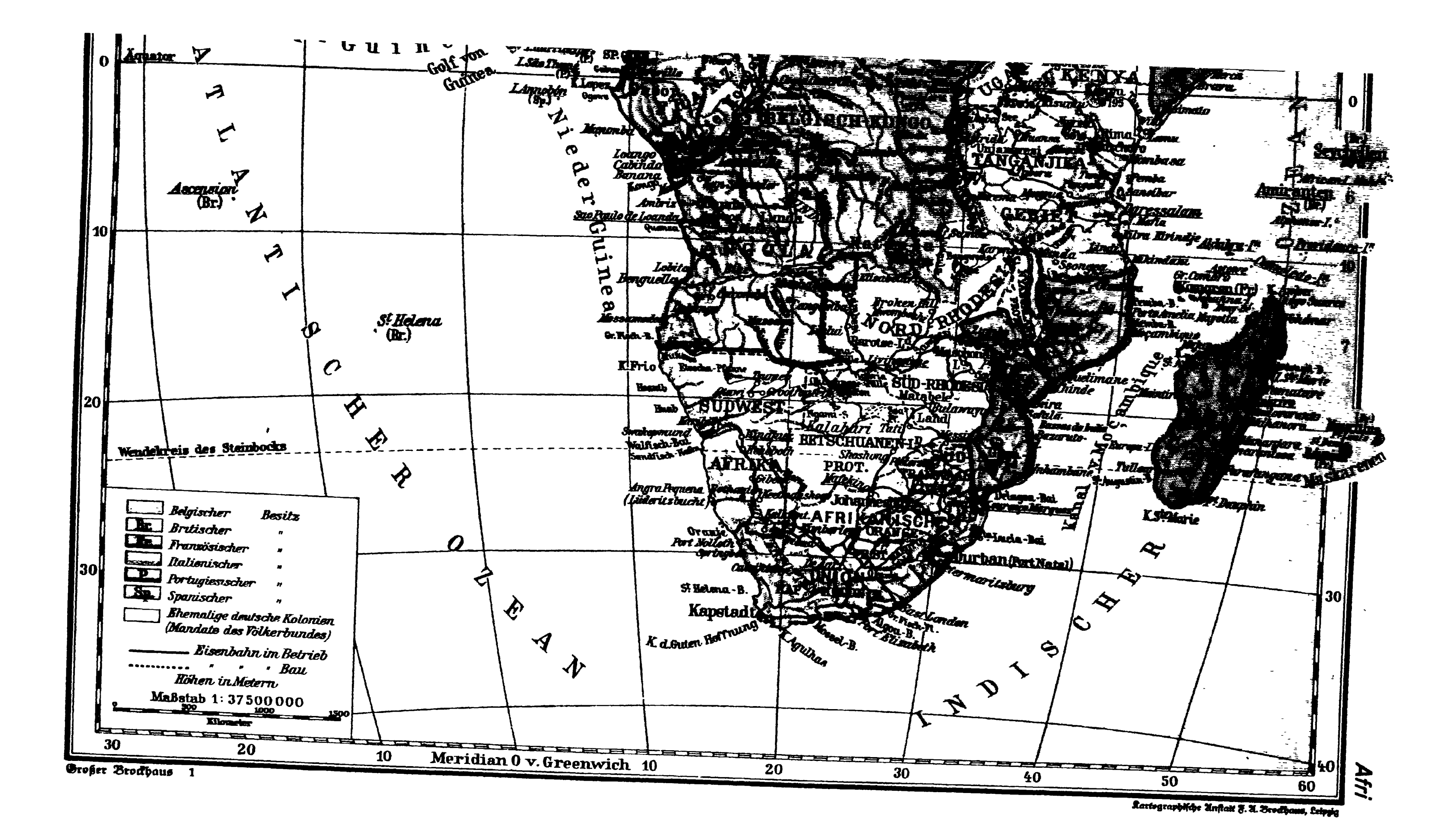
1848. Rebmann und Krapf entdecken den Kilimandscharo und den Kenia.
1861—62. v. d. Decken am Kilimandscharo.
1864—65. v. d. Decken im Somaliland.
1874—75. Stanley von Bagamojo aus zum Victoria-Njansa.
1885. Paulitschke im nördl. Somaliland.
1887, 1889 und 1898. Hans Meyers Expeditionen zum Kilimandscharo (1889 sein höchster Gipfel erstiegen).
1889—90. K. Peters in Ostafrika.
1890—91. Bricchetti-Robecchi im Somaliland.
1892—97. Bòttegos Expeditionen in die Somali- und Gallaländer.
1892—93. Gregory am Kenia.
1894—95. Donaldson Smith im Galla- und Somaliland.
1899. Mackinder ersteigt den Kenia.
1899. K. Peters im Tanagebiet.
1901. K. Uhlig und Schieritz ersteigen den Meru bis zum Gipfelkrater.
1904—06. K. Uhlig und F. Jaeger erforschen den Ostafrik. Graben und das dort befindliche Vulkangebiet.
1906. Ersteigung des Ruwenzori durch Grauer und Genossen, Woosnam und Genossen, Prinz Ludwig Amadeus von Savoyen.
1911. Obst in Deutsch-Ostafrika.
1912. Oehler und Klute im Kilimandscharogebiet.

Südafrika.

1686. O. Dapper im Kapland und Kaffraria.
1772—76. Sparrmann und v. Thunberg in Südwestafrika.
1795—1802. J. Barrow im Kaplande bis zum Orangefluß.
1803—06. Lichtenstein im Kap- und Betschuanenland.
1835. Smith in der Kalahari.
1849. Livingstone erreicht durch die Kalahari den Ngamisee.
1849—51 und 1860—64. Magyar in Angola.
1851. Livingstone am oberen Sambesi.
1852—54. Livingstone durchquert zum ersten Male Südafrika, von Kapstadt über den Dilolosee nach Loanda.
1852—54. Silva Porto durchquert A. von Angola über den Sambesi und Schire zum Rovuma (erste West-Ost-Durchquerung des Erdteils).
1854—56. Livingstone durchquert Südafrika von Loanda über den Dilolosee bis Quelimane; er entdeckt dabei 1855 die Victoriafälle des Sambesi.
1857. Moffat am Oranje.

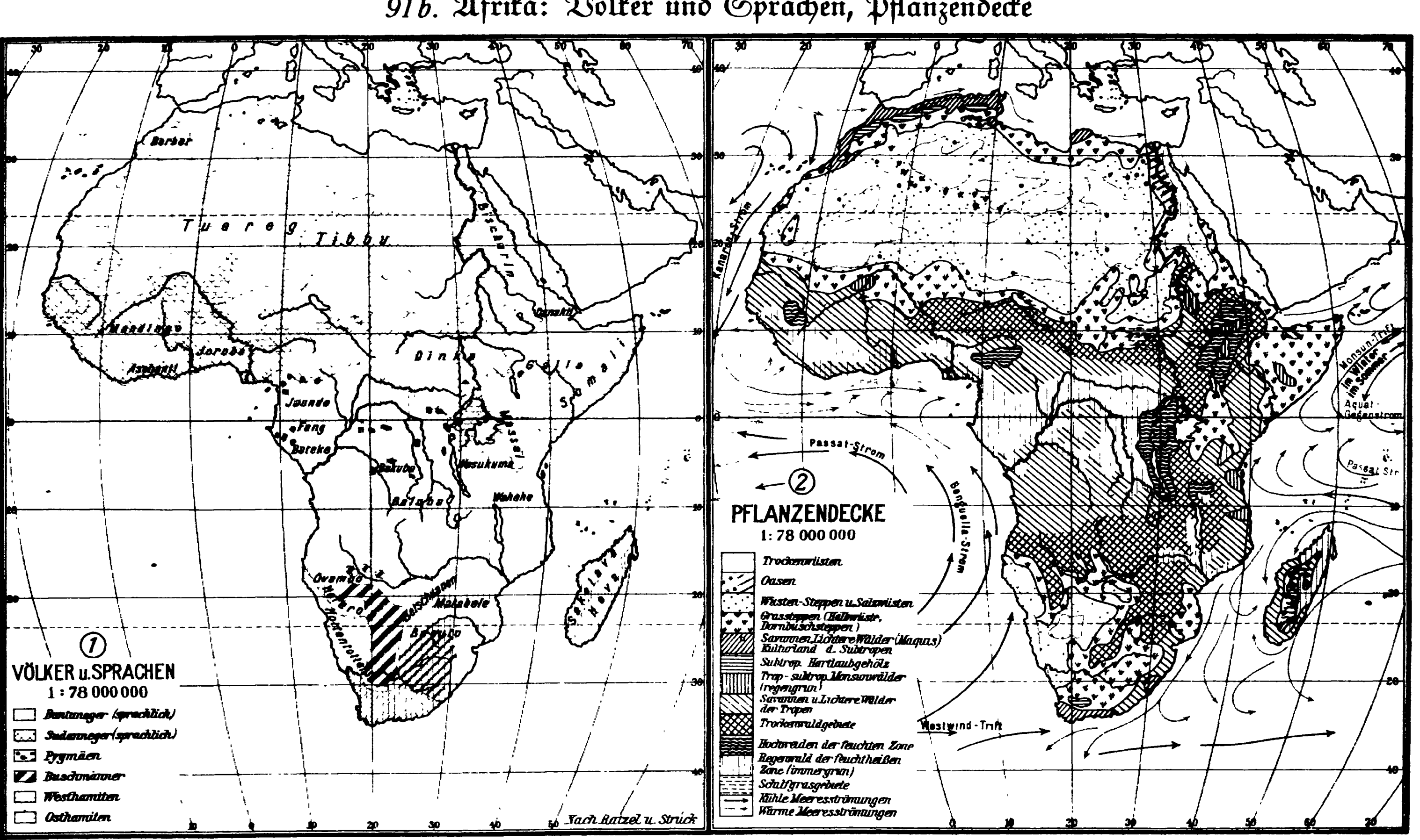

STAATEN UND KOLONIALMÄCHTE AFRIKAS
Fläche
Handel
Bevölkerung
Einfuhr
Ausfuhr
Millionen Reichs-Mark 1925
WIRTSCHAFT IM ALLGEMEINEN
BODENSCHÄTZE
1:130 000 000
PFLANZLICHE UND TIERISCHE ERZEUGNISSE
ANTEIL AN DER WELTWIRTSCHAFT
BODENSCHÄTZE
1:130 000 000
PFLANZLICHE UND TIERISCHE ERZEUGNISSE
1:130 000 000

91. Afrika: Politische Gebiete



ATLANTISCHER OZEAN
INDISCHER OZEAN
Nieder Guinea
Golf von Guinea
Äquator
Wendekreis des Steinbocks
Ascension (Br.)
St. Helena (Br.)
TANGANJIKA
KENYA
NORD-RHODESIA
SÜD-RHODESIA
SÜDWEST-AFRIKA
BETSCHUANEN-L. PROT.
Kalahari
Kapstadt
K. d. Guten Hoffnung
K. Agulhas
Durban (Port Natal)
Pietermaritzburg
Johannesburg
Benguella
Lobito
Loango
Cabinda
Banana
Ambriz
Sao Paulo de Loanda
Mossamedes
K. Frio
Angra Pequena (Lüderitzbucht)
Swakopmund
Walfisch-Bai
Port Nolloth
St. Helena-B.
Mossel-B.
Port Elizabeth
East London
Delagoa-Bai
Inhambane
Quelimane
Chinde
Broken Hill
Bulawayo
Matabele-Land
Daressalam
Sansibar
Pemba
Mombasa
Amiranten (Br.)
Seychellen
K. St. Marie
Ft. Dauphin
Belgischer Besitz
Britischer "
Französischer "
Italienischer "
Portugiesischer "
Spanischer "
Ehemalige deutsche Kolonien (Mandate des Völkerbundes)
Eisenbahn im Betrieb
" " Bau
Höhen in Metern
Maßstab 1: 37500000
Kilometer
Meridian 0 v. Greenwich
Afri
Großer Brockhaus 1
Kartographische Anstalt F. A. Brockhaus, Leipzig

91b. Afrika: Völker und Sprachen, Pflanzendecke



1858—59. Livingstone entdeckt vom Schire aus den Schirwa- und Njassasee und löst das Sambesiproblem.	1884—85. Capello und Ivens durchqueren Südafrika von Mossamedes über die Wasserscheide des Sambesi und den Lualaba nach Quelimane.
1861—63. Baines und Chapman in Südwestafrika und am Sambesi.	1896—99. Passarge im Ngamigebiet.
1865—72. Mauch im Matabele- und Maschonaland (Simbabwe).	1903—05. Leonhard Schultze im Namaland und in der Kalahari.
1868. Erskine am Limpopo.	1903, 1905—06, 1910—12. Seiner im Gebiet der nördl. Kalahari (Omaheke, Ugamisee, oberer Okawango).
1872—76, 1886—87. Holub im Betschuanenland und am Sambesi.	1906. Harding stellt die Quelle des Sambesi fest.
1874—76. Pogge dringt durch Angola bis in das Lundareich vor.	1908—09. Streitwolf im Caprivizipfel.
1877—79. Serpa Pinto durchquert Südafrika von W nach O.	1911. Streitwolf im Amboland.
	1914—19. Fritz Jaeger, L. Waibel und E. Kaiser in Deutsch-Südwestafrika.

den Sudan. Das von England als Entschädigung zugesagte Marokko wurde ihnen nach längerem Widerspruch Deutschlands erst 1912 gegen eine Erweiterung des deutschen Kamerun überlassen. Aus den von Stanley erforschten und dem König Leopold II. von Belgien überlassenen Gebieten schuf die Kongokonferenz in Berlin (1884—85) den Kongostaat. Das stürmische Tempo der Kolonisation blieb nicht ohne Rückschläge. England verlor 1885 den ägypt. Sudan an den Mahdi und konnte ihn erst 1898 wiedererobern. Italien hatte 1889 von seiner Kolonie Erythräa aus das Protektorat über Abessinien erlangt, mußte aber nach seiner schweren Niederlage von 1896 die Unabhängigkeit des Landes bestehen lassen. Doch zeigt der engl.-ital. Protektoratsvertrag von 1926, daß möglicherweise auch die Tage dieses letzten selbständigen afrik. Reiches gezählt sind. Inzwischen hatte sich Italien auch durch die Eroberung von Tripolis und der Kyrenaika (1911) entschädigt.

Im Weltkrieg verlor Deutschland seine ganzen afrik. Kolonien. Zuerst fiel Deutsch-Südwestafrika 1915 in die Hände der Buren. Kamerun mußte Anfang 1916 vor Franzosen und Engländern geräumt werden. Deutsch-Ostafrika wurde von dem General v. Lettow-Vorbeck mit heldenhafter Zähigkeit verteidigt; er kapitulierte erst nach Deutschlands Zusammenbruch 14. Nov. 1918. Durch den Vertrag von Versailles wurden, entgegen den Beschlüssen der Kongokonferenz und den Zusicherungen Wilsons, Deutschland seine Kolonien genommen und als Mandate an die Siegermächte verteilt. England erhielt ganz Deutsch-Südwestafrika, den größten Teil von Deutsch-Ostafrika und den kleineren Teil von Togo und Kamerun, Frankreich den größten Teil von Togo und Kamerun, Belgien einen kleinen, aber wertvollen Teil von Deutsch-Ostafrika. Seit dem Weltkrieg ist ein starker Widerstand der Eingeborenen gegen die europ. Kolonialherrschaft in A. erwacht; neben der Freiheitsbewegung des ägypt. Kulturvolks breitet sich unter dem Schlagwort »A. den Afrikanern« die sog. äthiopische Bewegung aus, von den amerik. Negern und Mulatten eifrig unterstützt.

Johnston: A history of the colonisation of A. (2. Aufl. 1913; deutsch 1903); Darmstädter: Gesch. der Aufteilung und Kolonisation A.s (2 Bde., 1913—20).

Afrikaans, die Sprache der →Buren.

Afrika-Institut, →Internationales Institut für afrikanische Sprachen und Kulturen.

Afrikander, Afrikaander, die in Südafrika geborenen Weißen, im engeren Sinne die Weißen holländ. Abstammung, d. h. die →Buren. Der **Afrikanderbond,** 1882 nach dem Sieg Transvaals über England gegründet, vertrat die Interessen der Buren und damit zugleich der Landwirtschaft gegenüber der brit., vorwiegend städt. Bevölkerung Südafrikas.

Afrikanische Bauherren, ein freimaurerisches System des 18. Jahrh., dessen Mitglieder nur Gelehrte und Künstler waren.

Afrikanische Gesellschaften, Vereine zur Erforschung Afrikas. Der älteste war die Association for promoting the discovery of the interior parts of Africa (abg. African Association) zu London (gegr. 1788), die u. a. Mungo Park entsandte. Aus ihr ging 1830 die Londoner Geogr. Gesellschaft hervor. Auf Veranlassung Bastians und der Berliner Gesellschaft für Erdkunde bildete sich am 19. April 1873 eine »Deutsche Gesellschaft zur Erforschung Zentralafrikas« zu Berlin, die 1873—78 u. a. Paul Güßfeldt an die Loangoküste, Lenz an den Ogowe, Pogge in das Reich des Muata Jamvo, Rohlfs nach Kufra entsandte. Im Sept. 1876 gründete der König der Belgier in Brüssel eine Commission internationale d'exploration et de civilisation de l'Afrique centrale zur wissensch. Erforschung und wirtschaftl. Erschließung Äquatorialafrikas und Unterdrückung des Sklavenhandels. Deren deutsches Nationalkomitee vereinigte sich 1878 mit der älteren deutschen Gesellschaft zur »Afrik. Gesellschaft in Deutschland«. Diese löste sich 1889 wieder auf, weil die Reichsregierung ihre Aufgaben selbst in die Hand nahm. Später haben die Deutsche Kolonialgesellschaft und das Kolonialwirtschaftl. Komitee ähnl. Ziele verfolgt. 1926 wurde in London ein »Internationales Institut für afrik. Sprachen und Kulturen« gegründet.

Afrikanischer Krieg, der Krieg Julius Cäsars gegen die Optimaten und Pompejaner, die sich nach der Schlacht bei Pharsalos in der Prov. Afrika gesammelt hatten; er endete nach kaum sechs Monaten 46 v. Chr. durch Cäsars Sieg bei Thapsus. Unter Cäsars Namen ist eine antike Beschreibung des Feldzugs (»Bellum Africum«) erhalten.

Afrikanischer Rotz, Tierkrankheit, →Rotz.

Afrikanischer Stern, →Sternorden.

Afrikanisches Küstenfieber, Tierkrankheit, →Küstenfieber.

Afrikanisches Pferdehaar, richtiger: vegetabilisches Roßhaar, →Indiafaser.

Afrikanische Truppen, die durch Eingeborenenersatz aus Afrika ergänzten franz. Truppen: die nordafrik. SchützenRgt., die KolonialschützenRgt. und selbständigen KolonialschützenBatl., die 5 SaharaKomp. sowie bei der Kav. die SpahiRgt. Einige dieser Regimenter gehören auch organisch zu Armeekorps im europ. Frankreich.

Afrikaverein. 1) A. deutscher Katholiken, 1888 gegen den Sklavenhandel in den afrik. deutschen Schutzgebieten gegründeter Verein; im Weltkrieg eingegangen. **2) A.,** →Evangelischer Afrikaverein.

Afrique Equatoriale Française [*afrik ekŭatorjal frãßä̜s*], →Französisch-Äquatorialafrika.

Aftenbladet, dän. Zeitung unabhängiger Richtung, 1873 gegr., erscheint in Kopenhagen.

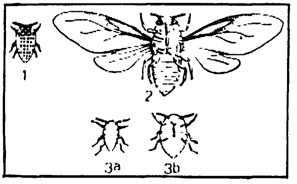
Aftenposten, norweg. konservative Zeitung, gegr. 1860 in Kristiania.

After [ahd. aftar 'hinten', 'nachfolgend', nd. achter], nach, hinter; jetzt nur in Zusammensetzungen wie Aftermiete; oft mit Nebensinn 'falsch', 'schlecht'; Afterrede, üble Nachrede; afterreden, verleumden.

After (Anus), die Ausmündung des Mastdarms. Die äußere Haut setzt sich nahezu einen Finger breit in das Mastdarmrohr fort, um dann mit ziemlich scharfer Grenze der Schleimhaut Platz zu machen. Der dem Willen nicht unterworfene innere Schließmuskel des A. ist nur ein Teil der Ringmuskelhaut dieses untersten Mastdarmabschnitts. Dieser Schließmuskel erschlafft beim Stuhldrang und läßt den Inhalt hindurchtreten. Der äußere Afterschließer, der, unter der Haut gelegen, den A. umkreist, ist dem Willen unterworfen und vermag den bereits hinabgetretenen Darminhalt noch eine Zeitlang zurückzuhalten. Die Afterhaut ist reich an großen Schweißdrüsen, wodurch leichte Entzündbarkeit, Wundwerden und Juckreiz dieser Gegend bedingt werden. Krankhafte Erweiterungen der Aftervenen sind die Hämorrhoiden.

Nicht alle Tiere haben einen After. Er fehlt z. B. bei Saugwürmern und Zölenteraten. (→Kloake.)

Afterblattläuse, Chermesidae, **Chermiden**, auch als Chermidae bezeichnet, Untergruppe der Blattläuse, kleine, gedrungene Tiere, die als Nadelholzbewohner im Lauf von zwei Jahren einen verwickelten fünfstufigen Entwicklungszyklus (Generationswechsel) durchmachen und dabei als Hauptwirtspflanze die Fichte, als Zwischenwirtspflanze die Lärche, Tanne oder Kiefer bewohnen. Eine auf Triebknospen der Fichte lebende ungeflügelte A. (»Stammutter«) leitet durch Saugen Gallbildung der betreffenden Zweige ein und erzeugt parthenogenetisch Nachkommen (1. Stufe). Die Nachkommen (»Galläuse« oder »Wanderer«), die geflügelt sind, lassen die Gallbildung (→Ananasgalle), gehen dann auf die Zwischenwirtspflanze über und bringen dort parthenogenetisch die ungeflügelten »Emigranten« hervor (2. Stufe), die der Stammuttergeneration gleichen. Die Emigranten saugen an den Nadeln und erzeugen, wiederum parthenogenetisch, die geflügelten »Sexuparae« (3. Stufe); diese ähneln der Wanderergeneration. Die Sexuparae kehren zur Fichte zurück und erzeugen dort parthenogenetisch flügellose »Sexuales« (4. Stufe), die geschlechtlich zeugenden Eltern der Stammuttergeneration (5. Stufe). Dieser Zyklus kann sich weiter verwickeln. Die A. sind bisweilen durch Gallbildung und Saugen an den Nadeln sehr schädlich. Häufige Arten: Chermes abietis, die Fichtengallaus, und Cnaphalodes strobilobius.



Afterblattläuse: 1 Ungeflügeltes Tier (Stammutter); 2 Geflügeltes Tier (Sexuparae); 3 Flügelloses Tier (Sexuales): 3a Männchen, 3b Weibchen. 1 und 2 Chermes abietis, 3 Aphrastasia pectinatae. (9 mal vergr.)

Afterbürgschaft, Nachbürgschaft, →Bürgschaft.

Afterdrüsen, Analdrüsen, im Bereich des Afters gelegene Drüsen bei Wirbeltieren und Insekten. Sie liefern Sekret, das zur Anlockung der Geschlechter oder Verteidigung dient und meist, wie Moschus, Bibergeil, stark riecht.

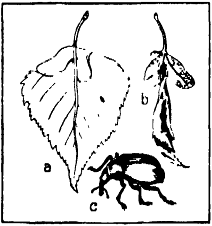
Aftererbe, →Nacherbe.

Afterfrühlingsfliegen, →Uferbolde.

Afterjucken, →Spulwürmer.

Afterkind, nachgeborenes, uneheliches Kind.

Afterklauen, die kurzen (rudimentär ausgebildeten), höherstehenden Zehen bei einer Reihe von Huftieren, beim Wild **Geäfter, Aftern, Oberrücken** genannt.


Afterklauen (Oberrücken) beim Edelhirsch (1/4 nat. Gr.).

Afterkorn, →Hintergetreide.

Afterkristalle, die →Pseudomorphosen.

Afterlehn, das bei einer Afterbelehung hingegebene Lehn. (→Lehnswesen.)

Aftermiete, →Untermiete.

Aftern, →Afterklauen.

Afternoontea [āftərnunti, engl.], Nachmittagstee.

Afterpacht, →Unterpacht.

Afterpfand, das von dem Pfandgläubiger weiterverpfändete Pfand, →Pfandrecht.

Afterraupen [d. h. unechte Raupen], die den Raupen (Schmetterlingslarven) ähnl. Larven der Blattwespen.

Afterrüsselkäfer, Rhynchitidae, Fam. der →Rüsselträger. Zugehörig: **Zweigstecher** (Rhynchites interpunctatus), 2,5 bis 3 mm lang, blau, als Weibchen zur Eiablage Obstbaumtriebe abnagend; **Pflaumenbohrer** (Rhynchites cupreus), 3,5 bis 4,5 mm, erzfarben, in ähnl. Weise den Stiel junger Pflaumen benagend, die dadurch abfallen; **Trichterwickler** oder **Birkenblattroller** (Rhynchites betulae), 3,5 bis 4,5 mm, schwarz, Verfertiger auffälliger Trichterrollen an Blättern (bes. der Birke), die durch zwei regelmäßige S-Schnitte abgegliedert sind; **Reben-** oder **Rebstecher, Rebenwickler** (Byctiscus betulae), 5,5 bis 9,5 mm, grün oder blau, als Weibchen mehrere Blätter eines vorher angestochenen Weintriebes zusammenrollend, in Masse sehr schädlich. Die A., die Blattwickel herstellen, faßt man als **Blattroller** zusammen.

Afterrüsselkäfer: a Schnitte des Trichterwicklers im Birkenblatt; b fertiger Blattwickel; c Rebenstecher (3mal vergr.).

Wasmann: Der Trichterwickler (1884).

Afterschörl *m*, alter Name für →Axinit.

Afterskorpione, Pseudoscorpionida, **Scherenspinnen**, Ordn. der Spinnentiere; durch scherenförmige Kiefertaster vom Aussehen kleiner Skorpione, doch ohne Schwanzanhang, Stachel und Giftdrüse und ohne Lungen (mit Tracheen). Zugehörig z. B. der →Bücherskorpion.

Afterspinnen, Phalangida, Ordn. der Spinnentiere. Die Kopfbrust ungegliedert, der Hinterleib kurz, dick, aber zum Unterschied von den echten Spinnen stets gegliedert. Zu den A. gehören z. B. die →Kanker.

Aftervasall, →Lehnswesen.

Aftonbladet, schwed. Tageszeitung, 1830 gegr., konservativ, in Stockholm erscheinend.

Afzelia [nach dem schwed. Botaniker Adam Afzelius], Pflanzengatt. der Fam. der Leguminosen (Unterfam. Zäsalpinioideen) in den Tropen der Alten Welt. A. bijuga, ein häufiger Baum des Meeresufers von den Seychellen bis Polynesien, liefert **Eisenholz** zum Schiffbau, A. africana das ebenfalls wertvolle **Papaoholz**.

Afzelius, Arvid August, schwed. Altertumsforscher, *Västergötland 6. Mai 1785, † als Pfarrer in Enköping 25. Sept. 1871, Mitglied des Götischen Bundes, sammelte Volkslieder und gab sie, aber bearbeitet, nebst den Melodien mit Geijer zusammen heraus, »Svenska folkvisor från forntiden« (3 Bde., 1814—17; 2., verm. komment. Ausg. 1880; deutsche Auswahl von Mohnike 1830, von Warrens 1857), übers. die Liederedda (1818) und dichtete die volkstüml. Romanze »Necken« (1812). A.s »Erinnerungen«, »Minnen«, wurden 1901 herausgegeben.

Ag, Abk. von Argentum, chem. Zeichen für Silber.

A. G. (A.-G.), Abk. für Aktiengesellschaft (→Aktie); auch für Ausführungsgesetz.

Aga, türk. Titel, →Agha.

Ägä, grch. **Aigai,** mehrere altgriech. Städte, bes. die ältere Hauptstadt des makedon. Reiches (Karte 122, D 2), später noch Begräbnisstätte der Könige. Hier wurde Philipp II. ermordet. Älterer Name **Edessa,** neugriech. Wodena.

Agāda [neuhebr. 'Belehrung'] w, →Haggada.

Agades, Hauptort der Landschaft Aïr in der franz. Kolonie Niger (Karte 93, F 5), Knotenpunkt der Karawanenstraßen nach Zinder, Sokoto und Timbuktu, hat 5000 E. 1904 von Frankreich besetzt.

Agadir, Agadir-Ighir, Hafenstadt der Westküste Franz.-Marokkos (Karte 93, C 2), portug. Gründung um 1500, seit 1536 marokkanisch, verwahrlost, hat 2500 E. und den besten Naturhafen Westmarokkos. Durch die Entsendung des deutschen Kanonenboots »Panther« nach A. entstand Sommer 1911 eine Spannung zwischen Deutschland und Frankreich. Diese wohlvorbereitete Geste der Marokkopolitik des Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter veranlaßte Frankreich, sich auf Verhandlungen einzulassen, die mit dem Marokko-Kongo-Abkommen vom 4. Nov. 1911 abgeschlossen wurden.

Hartung: Die Marokkokrise des Jahres 1911 (1927).

Ägadische Inseln, →Ägatische Inseln.

Ägäische Inseln, die Inseln im →Ägäischen Meer, bes. die Nördl. und Südl. Sporaden und die Kykladen.

Ägäische Kultur, 1) im engeren Sinne die im 2. vorchristl. Jahrtausend auf Kreta unter Einflüssen von verschiedenen Seiten entwickelte, im wesentlichen jedoch selbständige Kultur; ihre Träger waren wahrscheinlich der vorgriech. Bevölkerung des griech. Festlandes und Kleinasiens stammverwandt. 2) Im weiteren Sinne die Kultur des 2. Jahrtausends v. Chr. des griech. Festlandes (der sog. mykenischen Kultur), der Inseln des griech. Archipels (der sog. kykladischen Kultur) einschl. Kretas (sog. kretische Kultur) und von Teilen der westl. kleinasiat. Küste (daher auch **kretisch-mykenische Kultur**). (Hierzu Tafel).

Übersicht der Entwicklung der ägäischen Kultur.

Zeit	Kreta	Festländisches Griechenland
3000—2000 v. Chr.	Frühminoische Periode	Frühhelladische Periode
2000—1600 v. Chr.	Mittelminoische Periode	Mittelhelladische Periode
1600—1250 v. Chr.	Spätminoische Periode	Späthelladische Periode

Die ersten Einblicke in die Erkenntnis der Ä. K. gaben die Ausgrabungen Heinrich Schliemanns in Mykenä (1870). Das Bild wurde dann durch weitere Funde im eigentl. Griechenland und auf den Inseln vervollständigt, bes. durch die Grabungen von Evans in Knossos auf Kreta (seit 1900), die diese Insel als den künstlerischen und kulturellen Mittelpunkt der griech. Welt im 2. Jahrtausend erkennen ließen.

I. Die kretische Kultur. Die älteste Besiedlung Kretas läßt sich bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen. Gegen Ende dieser Jungsteinzeit setzt um 3000 v. Chr. die kretische Kultur ein, die sich in drei große Perioden, die frühminoische, mittelminoische und spätminoische, gliedern läßt.

a) Der frühminoischen Periode (3000—2000 v. Chr.) gehören gewaltige Steinringe als Grabanlagen (Durchmesser bis zu 18 m) an. In der Kleinkunst ragen Gefäße aus kostbarem, wohl aus Ägypten eingeführtem Stein, Siegelsteine mit linearem, seltener figürlichem Schmuck, und Tongefäße, die teils die Maserung der Steingefäße nachahmen, teils einfache aufgemalte Muster zeigen, und Goldschmuck mit z. T. naturalistischen Blättern hervor.

b) Aus der mittelminoischen Periode (2000—1600 v. Chr.) stammen die ältesten Teile der Paläste von →Knossos und →Phästos. Die Wände dieser Paläste waren mit Stuck verputzt und bemalt (Tafel II, Abb. 1). Die Keramik dieser Periode zeichnet sich durch mit hellen Mustern auf dunklem Grund gezierte Gefäße (nach dem Fundort Kamäres Kamäresvasen genannt; I, 8) aus. In Heiligtümern sind kleine Weihfiguren aus gebranntem Ton und aus Metall gefunden.

c) Spätminoische Periode (1600—1250 v. Chr.). Die Blüte der kretischen Kunst setzt mit dem Übergang von der mittel- zur spätminoischen Periode ein. In der Architektur: Palastanlagen von Knossos und Phästos, die, aus Kalkstein- und Alabasterquadern mit in Lehm gebundenem Bruchsteinwerk erbaut, um gewaltige Höfe mit großen Freitreppenanlagen eine Unzahl kleiner, mit raffiniertem Luxus (Wandgemälde, Baderäume, Abortanlagen mit Wasserleitung) ausgestatteter Zimmer in drei Stockwerken gruppieren, zwischen die von hölzernen Säulen und Steinpfeilern gestützte Lichthöfe eingeschoben sind (II, 8); im Erdgeschoß Magazinanlagen. In dieser Periode erreicht die Kleinkunst — große monumentale Kunst fehlt innerhalb der gesamten kretischen Kultur — eine hohe Blüte. Elfenbein-, Bronze- und Terrakottastatuetten geben Betende oder Akrobaten wieder (I, 2, 3, 6). In den Wandmalereien (II, 4, 6) finden sich neben lebensgroßen Bildern (z. B. gefäßtragende Jünglinge) Miniaturfresken mit Kulthandlungen und Stierspielen; dieselben Themen werden in Reliefgefäßen aus Speckstein behandelt. Goldschmuck und geschnittene Steine (I, 14, 15), Fayencereliefs und mit eingelegter Arbeit gezierte Metallgeräte vervollständigen das Bild. In der Vasenmalerei sind Bilder von der Fauna und Flora des Meeres bes. beliebt (I, 9, 10). Nach der Mitte des 2. Jahrtausends beginnt, wohl unter dem Einfluß ausländ. (griech.) Einwanderung, der auch die gewaltsame Zerstörung der Paläste zuzuschreiben ist, in den Neubauten zu Knossos wie Phästos ebenso wie in der Kleinkunst der Stil zu verarmen und zu erstarren.

II. Die kykladische Kultur. Die ältesten Funde gehen nicht über die frühminoische Zeit hinaus; sie entstammen offenen Ansiedlungen, an deren Stelle später mit Türmen befestigte Mauerringe, teils Zufluchtsburgen, teils städt. Ansiedlungen, treten (Syros, Siphnos, Melos). Die kykladische Kultur war

künstlerisch der kretischen weit unterlegen; die einheimischen, mit Spiralritzlinien gezierten Gefäße machen seit der mittelminoischen Periode Nachahmungen kretischer Topfware Platz, daneben findet sich Einfuhr festländischer Ware. Ausgeführt werden von den Inseln die in Marmor gearbeiteten sog. Inselidole, Figuren meist nackter Frauen in eigenartig naturferner Stilisierung (I, 1).

III. Die mykenische Kultur. Auf dem griech. Festlande erfolgt die älteste Besiedlung gleichfalls in der Jungsteinzeit (→Griechenland, Vorgeschichte). Auf diese Kulturstufe folgen hier zunächst zwei ältere Perioden (»frühhelladisch« und »mittelhelladisch«), die der frühminoischen und mittelminoischen Periode Kretas entsprechen. Die Funde aus diesen beiden Perioden zeigen noch keinerlei Einflüsse der kretischen Kultur. Die Hauptfundstelle ist die sog. zweite Schicht von Orchomenos mit ovalen und viereckigen Häusern; die Funde beschränken sich im wesentlichen auf Keramik, teils unbemalte, polierte gelbe oder graue Gefäße (»minysche Gattung«), teils mit matter Farbe bemalte (»Aphidnaware«). Mit der späthelladischen Periode setzt der rege Einfluß Kretas ein, und damit beginnt dann die sog. eigentliche mykenische Kultur. Hauptfundstellen: die Burgen von →Tiryns und →Mykenä mit gewaltigen, kyklopischen Mauerringen und großen, um einen Hauptsaal (Megaron) gruppierten Palastanlagen, selbständigen Schöpfungen der festländischen Kultur, und den riesigen Steinbauten der Kuppelgräber (das sog. Schatzhaus des →Atreus in Mykenä u. a.). Die ersten Anfänge zu großer monumentaler Kunst innerhalb der Ä. K.: Relief des Löwentors zu Mykenä (II, 3, 7). In den Schachtgräbern von Mykenä fanden sich reicher Gold- und Metallschmuck (I, 7; II, 5), Alabastergefäße und Straußeneier. Die Keramik dieser Periode zeichnet sich durch die Verwendung von Firnismalerei aus. Gegen das Ende des 1. Jahrtausends wurden die mykenischen Burgen zerstört, und die mykenische Kultur ging zu Ende, ohne auf die nachfolgenden Perioden irgendwelchen größeren Einfluß zu hinterlassen.

Dussaud: Les civilisations préhelléniques (2. Aufl. 1914); Bossert: Altkreta (1921); Fimmen: Die kretisch-mykenische Kultur (1921); Evans: The palace of Minos, Bd. 1 (1921); Praschniker: Kretische Kunst (1921).

Ägäisches Meer [grch. Aigaios pontos, lat. Mare Aegaeum, nach →Ägeus benannt, daher richtiger wohl **Ägeisches Meer**], 179000 qkm großes nördl. Seitenbecken des Mittelländ. Meers zwischen Griechenland und Kleinasien (Karte 115, HI 2), reicht im S bis zu einer weniger als 800 m tiefen unterseeischen Schwelle, die von der Südostspitze des Peloponnes über Kreta und andere Inseln zur Südwestspitze Kleinasiens führt. Sein mittlerer und nördl. Teil sind erst im Quartär in die Tiefe gesunken; vulkan. Tätigkeit in geschichtl. Zeit (auf Santorin, Nisiros, Kos) und Seebeben beweisen, daß das Gleichgewicht noch nicht wiederhergestellt ist.

Die Inselreihe der Kykladen auf nur 200 m tiefer Schwelle teilt ein südl. Becken, das 2250 m tiefe Kretische Meer, von einem nördlichen, dessen tiefste Mulde (bis 1244 m) sich von Thessalien nach Gallipoli zieht.

Die vielfach wechselnde Küstengestaltung spiegelt den unausgeglichenen Charakter des Ä. M. wider. Die Faltengebirge Griechenlands und Kleinasiens brechen oft quer zum Küstenverlauf ab. So wechselt hier, bes. in Griechenland, hohe Steilküste mit Schwemmlandstrecken im Hintergrund tief eingeschnittener Buchten. Die Küste Thrakiens ist meist Schwemmlandküste mit flachen Buchten und wird von einer untermeerischen Plattform begleitet, auf der die Inseln Thasos und Samothrake liegen.

Die kleinasiat. Ostküste des Ä. M. ist das Gegenbild der griech. Küste. Hinter einem breiten inselreichen Schelfsaum springen große Halbinseln zwischen großen Buchten vor; größere Flüsse haben stellenweise sumpfiges, fiebergefährliches Schwemmland abgelagert. Zahlreiche Inselschwärme im Ä. M. sind Reste eines alten Festlandes.

Das Klima des Ä. M. ist mittelmeerisch, mit trockenem Sommer, in dem die →Etesien vorherrschen, und trübem, feuchtem Winter, mit wechselnden, oft stürmischen, an der klippenreichen Küste doppelt gefährlichen Winden.

Die Strömungen umkreisen das Ä. M. entgegengesetzt dem Uhrzeiger. Schwach nach N setzender Strom längs der kleinasiat. Küste trifft vor Mytilene auf eine lebhafte Strömung aus den Dardanellen, die die West- und Südseite des Ä. M. umkreist und zwei Seitenarme nach O gegen Chios und Karpathos entsendet.

Die Oberflächentemperaturen steigen im Sommer auf etwa 25° und sinken im Winter im N unter 10°; die Tiefentemperaturen liegen um 13°. Der Salzgehalt ist hoch, 37—39 ‰.

Die reiche Küstengliederung des Ä. M., verbunden mit den Schwierigkeiten des Landverkehrs, hat die Anwohner seit jeher aufs Meer verwiesen. Die zahlreichen Buchten bieten bes. der Kleinschiffahrt günstige Häfen, doch liegen diese (z. B. Smyrna und Saloniki) häufig seitlich von den verschlammten Flußmündungen. Die geringe Durchgängigkeit des Hinterlandes hat aber die Entwicklung großer Hafenzentren verhindert. So ist heute die Verkehrsbedeutung des Ä. M. gering, von großen Linien kreuzt es nur die vom Schwarzen ins Jonische Meer. Die wichtigsten Häfen sind Athen (Piräus), Saloniki, Smyrna und Hermupolis auf Syra. Das Ä. M. ist seit Beginn der geschichtl. Zeit das Meer des Griechenvolkes, das von seinen Sitzen im W das Nord- und Ostgestade kolonisiert hat.

Krümmel: Handb. der Ozeanographie (2 Bde., 2. Aufl. 1907—11); Maull: Griech. Mittelmeergebiet (1922); Philippson: Das Mittelmeergebiet (4. Aufl. 1922); Seehandbuch für das Mittelmeer, IV, Griechenland und Kreta (1923), Levante (1923).

Aga Khan, der von den Pamir-Tadschik (→Tadschik) als Heiliger verehrte oberste Geistliche der →Müriden in Bombay. Eine Pilgerfahrt zu ihm gilt als eine der verdienstvollsten Betätigungen der Frömmigkeit. Der jetzige A. K. ist Aga Sir Sultan Mahomed Shah, *1875, wurde wegen seiner polit. Loyalität von der angloind. Regierung mit dem Titel A. K. in den Fürstenrang erhoben. Er schrieb: »India in transition« (1918).

Agalaktie [grch.], Fehlen der Milchabsonderung bei Wöchnerinnen, beruht entweder auf unvollkommener Entwicklung der Brustdrüsen, Schwund derselben durch frühere Brustdrüsenvereiterung — dann oft einseitig —, oder sie ist bedingt durch allgem. Schwäche, fieberhafte oder erschöpfende Erkrankungen, Fettleibigkeit, Blutarmut, starke Gemütsbewegungen. A. kommt auch erblich vor.

Agallocheholz [-*lŏsch*-, frz.], →Adlerholz.

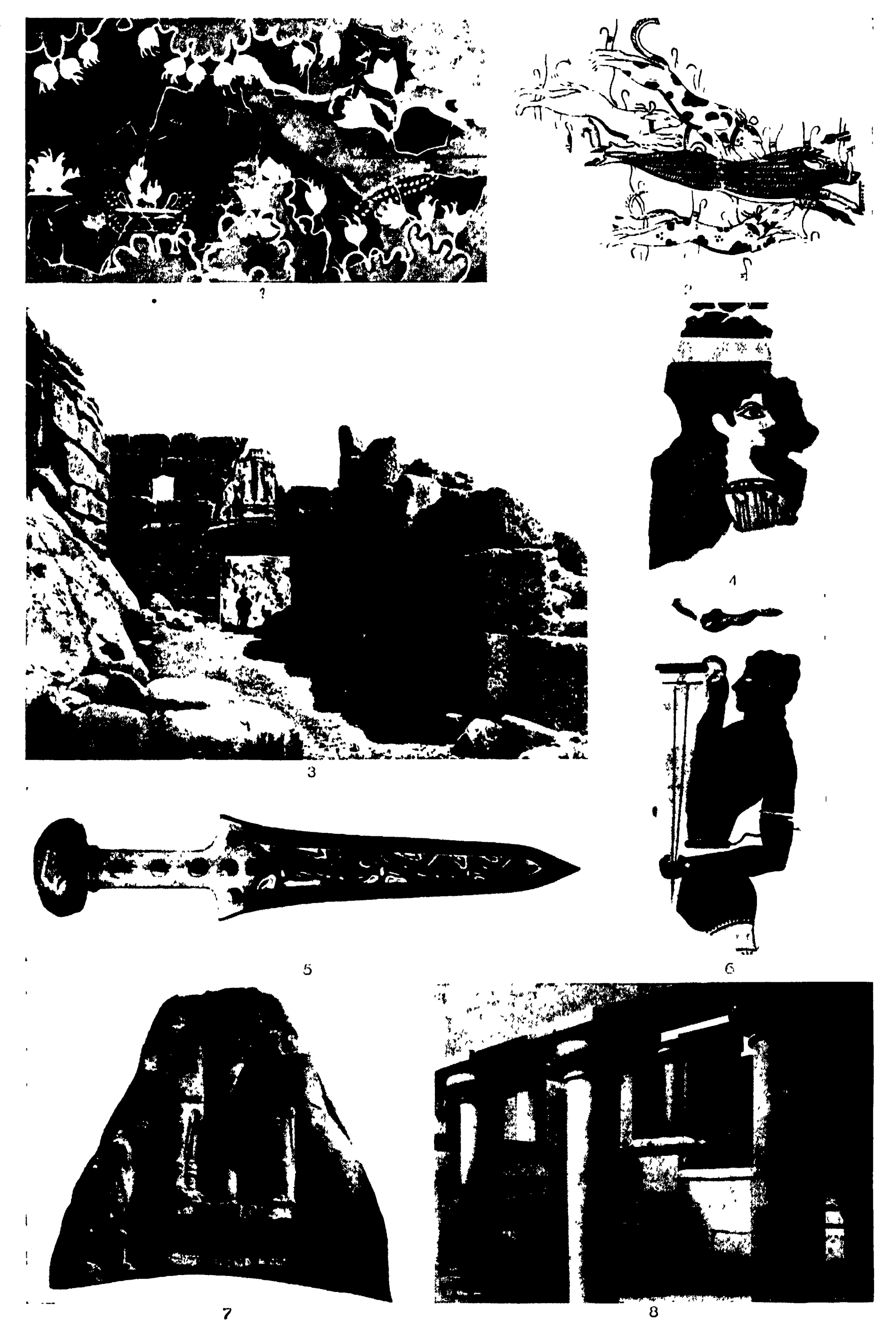
Agalmatolith *m*, **Bildstein, Pagodit, chinesischer Speckstein,** wesentlich ein wasserhaltiges derbes Silikat von Tonerde, grau, gelblich oder rötlich, mehr oder weniger durchscheinend, fettig anzufühlen, Härte 2—3. A. wird bes. in China zu Figuren (Pagoden), Gefäßen und Ziergegenständen verarbeitet.



Kykladenkultur. 1. Inselidol (weibl. Figur aus Marmor; Syros, 1/5 n. Gr.). — Kretische Kultur. Mittelminoisch: 4. Terrakotta (Frau; Petsofa, 1/3 n. Gr.). 5. Fayencerelief (Ziege m. Jungen; Knossos, 1/4 n. Gr.). 8. Kamaresvase (Knossos, 1/6 n. Gr.). Spätminoisch: 2, 3. Bronzestatuetten (2 Beter; unbekannter Fundort, 1/4 n. Gr.; 3 Beterin; Troas? 1/4 n. Gr.). 6. Elfenbeinstatuette (Springer; Knossos, 1/5 n. Gr.). 9. Vase mit Lilien (Knossos, 1/5 n. Gr.). 10. Kanne mit Nautilus (Ägypten, 1/6 n. Gr.). 14, 15. Gemmen (14 zwei Löwen; Kreta, 2/3 n. Gr.; 15 Seegetier, unbekannter Fundort, 1/2 n. Gr.). — Mykenische Kultur. Mittelhelladisch: 12. Goldring (Mykenä, 2/3 n. Gr.). Späthelladisch: 7. Silberner, z. T. goldener Stierkopf (Mykenä, 1/10 n. Gr.). 11. Goldbecher (Vaphio, 1/2 n. Gr., Nachbildung der Württ. Metallwarenfabrik). 13. Gemme (Löwe; Vaphio, 1/2 n. Gr.).

1, 3 Berlin, Mus. f. Völkerk. 14 Berlin, Alt. Mus. 4, 5, 6, 8, 9 Kandia, Mus. 2, 15 London, Brit. Mus. 10 Marseille, Mus. 7, 11, 12, 13 Athen, Nationalmus.

Ägäische Kultur II.



Kretische Kultur. Mittelminoisch: 1. Fresko (Knossos, $1/3$ n. Gr.; Kandia, Mus.). Spätminoisch: 8. Treppe im Palast von Knossos (Holzsäulen etwa 3 m Höhe). 4, 6. Fresken (4 Frau; Knossos, $1/4$ n. Gr.; 6 Becherträger; Knossos, $1/25$ n. Gr.; Kandia, Mus.). — **Mykenische Kultur.** Mittelhelladisch: 5. Dolchklinge mit Einlagen (Mykenä, $1/4$ n. Gr.; Athen, Nationalmus.; nach einer galvanoplastischen Nachbildung der Württ. Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige). Späthelladisch: 3. Löwentor in Mykenä (Türsturz 5 m Länge). 7. Relief vom Löwentor (3,30 m Breite). 2. Fresko (Eberjagd; Tiryns, $1/8$ n. Gr.; Athen, Nationalmus.).

Agam [grch. 'unverheiratet'], mit Fortpflanzung ohne Befruchtung, d. h. mit Parthenogenese oder ganz ungeschlechtlicher Fortpflanzung (**Agamie**).

Agamemnon, sagenhafter König von Mykenä, Sohn des →Atreus, aus dem Geschlecht der →Tantaliden. Als der Vater des A. getötet wurde, flohen A. und sein Bruder nach Sparta, heirateten dort die Töchter des Königs Tyndareos und vertrieben dann ihrerseits den Thyestes. A., der Gemahl der Klytämnestra, ward hierauf König von Mykenä. Seine Gemahlin gebar ihm den Orestes, die Iphigenia und Elektra. Im Kampfe gegen Troja wurde A. Oberfeldherr der Griechen; im 10. Jahre des Kampfes entbrannte zwischen A. und →Achilles 1) der berühmte Streit um die Briseïs. Während der Abwesenheit des A. hatte →Ägisthus seine Gemahlin verführt und trat als Herrscher in Mykenä auf. Nach dem Fall Trojas kehrte A. mit Kassandra, einer Tochter des Priamos, zurück, wurde aber nach Homer von Ägisthus bei einem Mahle, nach den Tragikern von Klytämnestra im Bade ermordet. Die Rückkehr und Ermordung des A. stellt die erschütterndste Tragödie des Äschylus, »Agamemnon«, dar. In den Angaben von der Machtstellung des A. lebt ein letzter Nachhall von der vorhistor. Kultur Griechenlands, die nach dem Hauptfundplatz auf dem Festlande die »mykenische« genannt wird (→Ägäische Kultur, III), nach.

Agāmen [nach der Gatt. Agāma], Agamidae, Eidechsenfam. mit 30 Gatt. und mehr als 200 Arten, nur in warmen Gebieten der Alten Welt.

Agami, →Trompetervogel.

Agamie [grch.], Ehelosigkeit. (→Agam.)

Agaña [*agánja*], Stadt auf der Insel →Guam.

Aganippe, eine den Musen heil. Quelle am Helikon in Böotien.

Aganoor Pompilj, Vittoria, ital. Dichterin, * Padua 26. Mai 1865, † Rom 7. Mai 1910. Ihre Liedersammlungen »Leggenda eterna« (1900) und »Nuove liriche« (1909) sind in der Form vielfach von D'Annunzio beeinflußt, aber ohne alles Spielerische, voll Leidenschaft und Kraft.

Agapanthus, **Schmucklilie**, Pflanzengatt. der Fam. der Liliazeen, ausdauernde Kräuter Südafrikas mit fleischigen Büschelwurzeln, breiten linealischen Blättern und blauen, seltener weißen Blüten in großer Enddolde. Von den 3 Arten ist Zierpflanze A. umbellatus (Crinum africanum, **Liebesblume, blaue Tuberose**). Man hält sie im Freien und vom Herbst ab im Kalthaus bei sparsamer Bewässerung.

Agapanthus umbellatus (¹/₅ nat. Gr.).

Agape [grch. 'Liebesmahl'], in altchristl. Zeit von Wohlhabenden für Ärmere veranstaltete Mahlzeit, ursprünglich wohl dem Abendmahl verwandt, dann von ihm scharf geschieden, so daß ihre Abhaltung seit dem 4. Jahrh. in den Kirchen verboten wurde.
Völker: Mysterium und A. (1927).

Agapētus, Päpste. 1) **A. I.** (535—536), wurde vom Gotenkönig Theodahad 536 nach Konstantinopel gesandt, um den Kaiser Justinian zum Frieden zu stimmen, und benutzte die Gelegenheit, um den monophysitischen Patriarchen Anthimus zu stürzen.

2) **A. II.** (946—955), eine Kreatur →Alberichs (2), des Herrn von Rom, wies 952 die Bewerbung Ottos I. um die Kaiserkrone ab.

Agar-Agar [malaiisch] *m*, eine Droge, stammt von verschiedenen Meeresalgen des Ind. und Großen Ozeans aus der Florideenfam. Rhodophyceae. Er kommt entweder unverändert als strohhalmstarke, gelbe, hornartige Algenstämmchen (so **Ceylon-** und **Java-Agar-Agar, Jafnamoos, Dschaffnamoos, Bulong, Dongi-Dongi**) oder umgeformt in vierkantigen, lockeren, gelblichweißen Stangen in den Handel, so **Tien-Tjan-Agar-Agar** (japan. oder chines. Gelatine). Die Droge, die in Südostasien als Nahrungsmittel dient, bildet mit Wasser gekocht ebenso steife Gallerte wie die 6—10fache Menge Gelatine. A.-A. wird als Klärmittel, bei der Appretur feiner Gewebe und als Nährboden zur Züchtung von Bakterien verwendet.

Agari, seidenartiger Stoff aus der Wolle von Kamelfüllen.

Agaricus, Pilzgatt., →Blätterpilze.

Agarikazēen, die →Blätterpilze.

Agarizin, **Agarizinsäure**, geruch- und geschmackloses weißes Pulver, das aus dem Lärchenschwamm (Polyporus officinalis) gewonnen und in Gaben von 0,005 bis 0,01 g als Mittel gegen profusen Nachtschweiß angewendet wird.

Agaro, kleine deutsche Sprachinsel in der ital. Prov. Novara, 1560 m ü. M., in einem Nebental der Valle Antigorio, 100 E.

Agāsias, griech. Bildhauer des 1. Jahrh. v. Chr. aus Ephesos. Von ihm signiert der sog. Borghesische Fechter im Louvre zu Paris (Marmorstatue von 1,90 m Höhe), wohl Kopie nach einem Vorbild des 4.—3. Jahrh. v. Chr.
Löwy: Griech. Plastik (1911).

Agasias: Borghesischer Fechter.

Agassiz [*-ßiß*], 1) **Alexandre**, Zoolog, Sohn von 2), * Neuchâtel 17. Dez. 1835, † Cambridge (Massachusetts) 22. März 1910, seit 1874 Kurator am Museum für vergleichende Zoologie in Cambridge, 1902 dessen Direktor; Teilnehmer und Leiter zoolog. Forschungsreisen, Gründer der zoolog. Station in Newport (Rhode Island). Schrieb u. a.: »Revision of the echini« (2 Bde., 1872), »On the development of the flounders« (1878), »Young stages of osseous fishes« (1878), »Three cruises of the Brake« (2 Bde., 1877—88).

2) **Louis**, Zoolog, Paläontolog, Geolog, * Motier (Schweiz) 28. Mai 1807, † Cambridge (Massachusetts) 14. Dez. 1873; 1832 Prof. in Neuchâtel, 1846 in Cambridge, Gründer des dortigen Museums für vergleichende Zoologie, Verfechter der Theorien

Cuviers, Gegner Darwins. Schrieb u. a.: »Recherches sur les poissons fossiles« (1833—42), »Monographie d'echinodermes vivants et fossiles« (1838—42, unvollendet), »Études sur les glaciers« (1840; deutsch 1842), »Principles of zoology« (1846; deutsch 1850), »Système glaciaire« (1847; mit Atlas).

Louis A., his life and correspondence (hg. v. seiner Gattin Elisabeth A., 2 Bde., 1885; deutsch 1886); Marcow: Life, letters and works of Louis A. (2 Bde., 1896).

Agates blanches [*ăgąt blą̄sch*, frz. 'weißer Achat'], ovale weiße, achatähnl. Glaskorallen, die an der westafrik. Küste als **Wertmesser** beim Tauschhandel galten, gegenwärtig nur noch als Schmuck verwendet werden.

Agatha, Agāthe, Heilige, nach der Legende junge Christin aus Catania oder Palermo, † 251 im Gefängnis, wies die Werbung des heidn. Konsulars Quintianus zurück und wurde dafür grausam bestraft. Patronin der Malteser, Schutzheilige gegen Feuer und Ausbrüche des Ätna. Attribute: Zange und Kohlenbecken. Tag: 5. Febr.


Agatha (Holzstatuette aus Süddeutschland, Höhe 0,95 m; 16. Jahrh.; Köln, Schnütgen-Museum).

Agatharchides, griech. Schriftsteller aus Knidos, lebte in Alexandria und schrieb im 2. Jahrh. v. Chr. drei histor.-geogr. Werke über Europa, Asien und das »Rote Meer« (d. h. den Ind. Ozean). Bruchstücke in Jacobys »Fragmenten der griech. Historiker«, Bd. 2 (1926) und Müllers »Geographi Graeci minores«, Bd. 1 (Paris 1855).

Agāthe, weibl. Name, grch. agathē 'die Gute'.

Agāthe, Heilige, → Agatha.

Agathē Tychē [grch.], das als weibl. Gottheit personifizierte 'gute Glück', → Tyche.

Agathias, mit dem Beinamen **Scholastikos** (Rechtsanwalt), griech. Dichter und Geschichtschreiber, * Myrina um 536, † 582 n. Chr., studierte in Alexandria und Byzanz. Er gab einen »Kyklos« in 7 Büchern heraus, eine Sammlung von Epigrammen; von ihm selbst sind darin 100 Epigramme. Sein Geschichtswerk in 5 Büchern behandelt die Regierung Justinians von 552 bis 558 als Fortsetzung von Prokop. Hg. v. Niebuhr (1828) und Dindorf (1871).

Agathis, Pflanzengatt. der Fam. der Araukariazeen mit etwa 20 Arten im malaiisch-austral. Gebiet, mit kugeligen Fruchtzapfen. A. australis **(Kaurifichte)** im nördl. Australien und in Neuseeland, bis 30 m hoch und 4 m dick, liefert **Kauriharz,** Bau- und Pflasterholz. A. dammara (Dammara alba) im malaiischen Gebiet ist die Stammpflanze des **Manilakopals.**

Agatho, christl. Heiliger, Mönch aus Sizilien, Papst 678—681, veranlaßte 680 das sechste ökumenische Konzil (Trullanum) in Konstantinopel, auf dem der Monotheletismus verdammt und die bisherige Spaltung zwischen Rom und Konstantinopel beigelegt wurde.

Agathodämon [grch. 'der gute Geist oder Gott'], 1) altgriech. Schutzgeist, bes. des häuslichen Gedeihens; ihm entspricht der röm. → Bonus Eventus.

2) Griech. Ingenieur der röm. Kaiserzeit, auf den verschiedene Karten in Handschriften der Erdkunde des → Ptolemäus zurückgehen.

Agathokles, Sohn des Karkinos, Tyrann von Syrakus, * Thermä in Sizilien 361 v. Chr., † 289, kam als schlichter Töpfer 343 nach Syrakus, trat aber durch seine milit. und polit. Fähigkeiten bald hervor. Als Führer der demokrat. Partei mußte er zunächst vor den Aristokraten weichen. In dem Kampf gegen seine Heimatstadt vermittelte Karthago. Man wählte nun A. zum Strategen. Darauf fußend, erwarb er die volle Tyrannis. Er eroberte den größten Teil Siziliens, geriet aber bald (312) in Krieg mit den Karthagern. In Syrakus belagert, faßte er 310 den kühnen Entschluß, mit einem Teile des Heeres nach Afrika überzugehen, um die Karthager von der Belagerung abzuziehen. Der Streich gelang, und A. führte hier vier Jahre, bis 307, erfolgreich Krieg. Doch die Verhältnisse in der Heimat riefen ihn zurück. Er verzichtete schließlich ganz auf Afrika und gab sein meuterndes Heer preis. Dagegen wußte er in Sizilien seine Herrschaft wieder vollständig zu festigen. 306 nahm er den Königstitel an. Nach Friedensschluß mit Karthago (305) suchte er seine Macht zunächst in Unteritalien auszubreiten. 298 eroberte er Kerkyra. A. wurde so einer der reichsten und mächtigsten Herrscher seiner Zeit. Seine Geschichte schrieben außer seinem Bruder Antander die Zeitgenossen Timäus und Kallias.

Schubert: Gesch. des A. (1887).

Agathologie [grch.], Lehre vom »höchsten Gut«. (→ Gut.)

Agathōn, athen. Tragödiendichter, * um 446 v. Chr., ging um 406 zum makedon. König Archelaos nach Pella, wo er wahrscheinlich um 401 gestorben ist. In seinen Tragödien, von denen nur wenige Bruchstücke erhalten sind (herausgegeben in Naucks »Tragicorum Graecorum fragmenta«, 2. Aufl. 1889), zeigte er eine überfeinerte Redekunst, in den Chorliedern süßliche Weichheit. Von einem Gastmahl des A. hat Plato die Einkleidung seines Dialogs »Symposion« entnommen. Wieland hat A. zum Helden eines Romans gemacht.

Agathophyllum aromaticum, ein zur Fam. der Laurazeen gehöriger Baum Madagaskars, dessen Früchte als **Ravensaranüsse, Nelkennüsse** (Nuces caryophyllatae) ausgeführt werden (Ersatz für Gewürznelken).

Agathosma [aus grch. agathos 'gut' und osmē 'Geruch'], Pflanzengatt. der Fam. der Rutazeen mit gegen 100 sämtlich in Südafrika heimischen Arten, von denen einige Kalthauspflanzen sind.

Ägatische Inseln, auch **Ägadische Inseln** [Aegates insulae »Ziegeninseln«, ital. Egadi], Gruppe von vier gebirgigen Inseln vor der Westspitze Siziliens (Karte 68, D 6). Zur ital. Prov. Trapani gehörig mit (1921) 5820 E. auf 43,5 qkm. Die größte, **Favignana (Aegusa),** hat 19 qkm, 4700 E. und erreicht 326 m Höhe, bekannt als ergiebigste Thunfischfangstation Siziliens. **Levanzo (Phorbantia** oder **Buccina)** und **Formica** nördl. von ihr sind wesentlich kleiner. Die westlichste, **Marittimo (Hiera),** erreicht 684 m Höhe. Die Inselgruppe ist durch den Seesieg des Römers Lutatius Catulus über die Karthager (241 v. Chr.) bekannt.

Agau, Agaw, hamitischer Volksstamm im südl. Abessinien, vermutlich die Urbevölkerung dieses Landes.

Agave [von grch. agauos 'berühmt'], Pflanzengatt. der Fam. der Amaryllidazeen, mit etwa 50 Arten im wärmeren Amerika, meist stammlose Pflanzen. Die Blätter dickfleischig, lanzettlich, glatt oder am Rande dornig, meist mit einem Stachel an der Spitze, zu einer großen Rosette angeordnet. Die Pflanzen erreichen oft ein erhebliches Alter, bevor sie blühen, und sterben nach der Fruchtreife ab. Man nennt sie deshalb auch **Jahrhundertpflanze** oder **hundertjährige Aloe**. Die bei uns als Zierpflanzen kultivierten Arten werden überhaupt oft fälschlich →Aloë genannt. Der bis 12 m hohe, kandelaberförmige Blütenstand erhebt sich aus der Mitte der Blattrosette. Die großen Blüten sind gelbgrün und ungemein honigreich. Sie werden durch Vögel bestäubt. An Stelle der Blüten entstehen bei manchen Agavearten Bulbillen. Vor dem Absterben bilden die Pflanzen meist Schößlinge, durch die sie auch vorteilhaft vermehrt werden können. Am bekanntesten A. americana, eine der größten Arten, die seit dem 16. Jahrh. in Südeuropa als Heckenpflanze eingeführt und dort auch verwildert ist. In unsern Kalthäusern ist sie bes. in der Form mit gelbgestreiften Blättern beliebt. Sie und viele andere Arten liefern aus den fleischigen Blättern eine Spinnfaser (**Agavefaser**), die wegen ihrer Festigkeit und Geschmeidigkeit in der Seilerei weitgehende Verwendung findet und die im Handel als **Pita, Pite, Tampikohanf, Ixtle, Istle, Magueyfaser** bezeichnet wird. Kultiviert wird als Faserpflanze, bes. in Ostafrika und Java, A. rigida (Varietät sisalana), deren Faser als **Henequen, Jenequen, Sisalhanf** auf den Markt kommt. Aus dem Saft von A. werden die meisten mexik. Nationalgetränke, so die →Pulque und →Mescal, hergestellt.


Agave americana.

Berger: Die Agaven (1915).

Agaw, Volksstamm, →Agau.

Agbatana, Hauptstadt des Mederreiches, →Ekbatana.

Agbome, afrik. Stadt, →Abome.

Agde [*agd*], Kantonshauptstadt im Arr. Béziers des franz. Dep. Hérault (Karte 66, E 5), Hafen an der Mündung des Canal du Midi in den Hérault, 115 m ü. M. auf einem alten Lavastrom des erloschenen Vulkans Saint-Loup, (1926) 9630 E. Die Häuser sind meist aus Lava gebaut; die Kathedrale St.-Etienne aus dem 12. Jahrh., in T-Form, ist ein Muster der im S häufig vorkommenden befestigten Kirchen. — Die Stadt, im Altertum Agatha genannt, Kolonie der griech. Massilier, wurde 720 von den Arabern erobert, 737 von Karl Martell zerstört; seit dem 5. Jahrh. bis 1790 Bischofsitz.

Age, Axin, ein butterähnl. Fett, das an der Luft sehr schnell zu einer festen elastischen Masse wird und wie Kollodium zum Überstreichen wunder Hautstellen gebraucht werden kann. Man gewinnt es in Mexiko durch Auskochen einer dort gezüchteten Schildlaus, Coccus Axin.

Agēlādas, griech. Bildhauer des frühen 5. Jahrh. v. Chr., nach der Überlieferung Lehrer des Myron, Phidias und Polyklet; Werke von ihm sind nicht erhalten.

W. Klein: Gesch. der griech. Kunst, Bd. 1 (1904).

Agen, Flachsabfälle, →Acheln.

Agen [*aschā*], lat. Aginnum, Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Lot-et-Garonne (Karte 66, D 4), Hauptort der alten Landschaft Agénois, am Fuß einer das r. Garonneufer beherrschenden Anhöhe, Garnison, Sitz der Dep.-Behörden und eines Bischofs (seit dem 13. Jahrh.), (1926) 23350 E., eine uralte unfreundliche Stadt mit der Kathedrale St.-Caprais, begonnen im 11. Jahrh., Museum (Gemälde von Goya), Aquädukt mit 23 Bogen von je 50 m Öffnung; Herstellung von Textilwaren, Obsthandel.

Agence [*aschāß*], frz. 'Vertretung', →Agentur.

Agence Havas [*aschāß awāß*], Agentur für telegr. Nachrichten in Paris, entstanden aus einem kleinen Übersetzungsbureau, das um 1835 Charles Havas in Paris gründete, um der Pariser Presse und den Gesandtschaften Übersetzungen ausländ. Zeitungen zu liefern. Sein Sohn Auguste, der 1850 an seine Stelle trat, verschmolz 1856 das Unternehmen mit dem Pariser Annoncenbureau von Bullier. Es entstanden Agenturen in allen Staaten Europas, in Amerika sowie in den wichtigsten franz. Städten; in Deutschland verband sich die Agentur mit Wolffs, in England mit Reuters Telegraphenbureau. Unabhängig davon sind ständige Korrespondenten, außerdem für wichtige Ereignisse, wie Kriege, Spezialkorrespondenten tätig.

Agende, Kirchenagende [von lat. agere 'handeln'], urspr. Bezeichnung für die gottesdienstlichen Handlungen, im Mittelalter bes. für die Messe (Agenda missarum; missas agere), dann für die Bücher mit den für den Gottesdienst und die gottesdienstlichen Handlungen vorgeschriebenen Gebeten und Formularen. Die A. bestimmen Liturgie und Ritus und haben dieselbe Bedeutung wie jene Bücher, die im Mittelalter Pastorale, Sacerdotale, Rituale, Manuale, Liber officiorum u. ä. genannt wurden. In der Reformationszeit waren die A. meist Bestandteil der Kirchenordnungen. Während sich manche A., wie die brandenburgische von 1540, in Beziehung auf den Gottesdienst eng an das Herkommen der kath. Kirche anschlossen, wurden für andere Luthers »Formula missae« von 1523 und dessen »Deutsche Messe und Ordnung Gottes diensts« von 1526 maßgebend. In ref. Gebieten wurde der Gottesdienst wesentlich einfacher gestaltet. In der Zeit der Aufklärung mußten die alten A. vielfach neuen, im Geiste des Rationalismus bearbeiteten A. weichen, bis Friedrich Wilhelm III. mit seiner, zunächst für die Hof- und Domkirche in Berlin bestimmten (1816), dann aber in der ganzen preuß. Landeskirche eingeführten A. den Ton für die Rückkehr zu den alten Ordnungen des Gottesdienstes angab. (→Union, kirchliche.) Im 19. Jahrh. war man bemüht, alte gottesdienstliche Formen zu erneuern; fast alle A. (Württemberg 1843, Bayern 1857, Sachsen 1878) knüpfen an die Kirchenordnungen des 16. Jahrh. an. In Preußen wurde 1895 eine neue A. eingeführt. In der Gegenwart wollen die einen eine maßvolle Abänderung alter Vorlagen, die andern eine Neugestaltung des evang. Gottesdienstes von Grund aus.

Bauer: Die Agendenreform der Gegenwart (1911); Graff: Gesch. der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evang. Kirche Deutschlands (1921).

Agendenstreit, im besondern der Kampf in der preuß. Landeskirche gegen die von Friedrich Wilhelm III. betriebene Einführung einer unter seiner Leitung verfaßten Gottesdienstordnung (1816—29). Widerstand leisteten teils solche Theologen (wie Schleiermacher), die an der Agende manches katholisierend fanden und dem König das Recht zu solchen liturgischen Anordnungen bestritten, teils strenge Lutheraner, denen die Agende als Zeichen und Mittel der →Union erschien. Der größte A. der Gegenwart ist die Auseinandersetzung über das →Common-prayer-book in England.

Erich Foerster: Die Entstehung der preuß. Landeskirche, Bd 2 (1907).

Agénois [*ăschenŭa*] oder das **untere Quercy** [*kĕrßi*], Teil der südwestfranz. Landschaft Guyenne, mit Getreide-, Obst- und Weinbau. Hauptort Agen.

Agēnor, sagenhafter König von Phönikien, Vater des Kadmos, Phönix, Kilix und der Europe.

Agens [lat. 'das Wirkende'] *s*, Mz. **Agenzien,** wirkende Ursache oder Kraft; in der Grammatik Träger einer Verbalhandlung, der Urheber. Gegensatz: Patiens

Agent [lat. 'Handelnder'], jeder, der für einen andern in irgendeiner Weise tätig ist.

1) Der polit. A. vertritt die Interessen seines Staates, ohne zu den Beamten (Gesandten usw.) zu gehören. Tritt er ohne Vollmacht auf, so spricht man von einem geheimen A. Hofagenten besorgen priv. Aufträge der Fürsten. Über Konsularagenten →Konsul.

2) Im gewerblichen Leben wird die Bezeichnung in verschiedenem Sinne gebraucht, deshalb muß im einzelnen Fall geprüft werden, ob es sich um einen A. im eigentl. Sinne, einen →Makler, →Kommissionär oder →Angestellten handelt. Der A. im eigentl. Sinne (**Handlungsagent**) ist ein selbständiger Kaufmann, der ständig damit betraut ist, für das Handelsgewerbe eines andern Geschäfte zu vermitteln oder im Namen des andern abzuschließen (Vermittlungsagent, Handlungsagent). Im Gegensatz zum Makler steht der A. in einem dauernden Verhältnis zu dem Geschäftsherrn. Vom Kommissionär unterscheidet er sich dadurch, daß er die Geschäfte im Namen der vertretenen Firma abschließt, während der Kommissionär im eigenen Namen für Rechnung eines andern handelt. Neben diesen gibt es Mischformen, z. B. die **Kommissionsagenten,** die nach außen wie jeder Kommissionär als Eigenhändler auftreten, im Innenverhältnis zu dem von ihnen vertretenen Handlungshaus jedoch deren A. sind. Wo in Briefen, Anzeigen einer Firma usw. von »unserm Vertreter«, »unserm Repräsentanten« die Rede ist, wo umgekehrt dieser von »seinem Hause« spricht, muß geprüft werden, welches Verhältnis zugrunde liegt. Das **Agenturverhältnis** bildet eine Unterart des Dienstvertrages (§§ 611 ff. BGB.), auf den jedoch in erster Linie die handelsrechtl. Vorschriften (§§ 84—92 HGB.) Anwendung finden. Dem A. gebührt eine Provision für jedes zur Ausführung gelangende Geschäft, das durch seine Tätigkeit zustande gekommen ist. Sie ist beim Verkaufsagenten erst verdient, wenn der Kaufpreis vom Käufer bezahlt ist, doch steht sie ihm auch dann zu, wenn der Geschäftsherr ohne wichtige Gründe in der Person des Käufers vom Vollzuge des Geschäftes absieht. Die Abrechnung über die zu zahlenden Provisionen findet vierteljährlich statt. Ist der A. ausdrücklich für einen bestimmten Bezirk (z. B. Prov. Sachsen, Württemberg) bestellt (**Bezirksagent**), so gebührt ihm die Provision auch für solche Geschäfte, die in seinem Bezirke ohne seine Mitwirkung unmittelbar durch sein Haus oder von einem andern für dieses abgeschlossen wurden. Neben seiner Provision erhält der A. keinen Ersatz für die im regelmäßigen Geschäftsbetrieb entstehenden Kosten und Auslagen. Die nachträgliche Bewilligung von Zahlungsfristen ist dem A. nicht gestattet, Zahlungen für den Geschäftsherrn kann er nur mit besonderer Ermächtigung entgegennehmen. Bereits in der Duldung wiederholter Zahlungen an den A. sieht die Handelsauffassung jedoch eine derartige Ermächtigung. Anzeigen von Mängeln der Waren und ähnl. Erklärungen des Käufers können dem A. gegenüber abgegeben werden. Das Agenturverhältnis ist wie die Anstellung eines Handlungsgehilfen mangels anderer Abrede auf den Schluß eines jeden Kalendervierteljahres mit sechswöchiger Frist kündbar. Eine beiderseits fristlose Kündigung ist beim Vorliegen wichtiger Gründe zulässig, z. B. bei wissentlich falschen Aufstellungen durch den Geschäftsherrn oder leichtsinnigem Kaufabschluß des A. mit zahlungsunfähigen Kunden.

Jacusiel: Das Recht der A., Mäkler und Kommissionäre, 1. Heft (2. Aufl. 1904); Albrecht-Treutler: Das Recht der A. nach deutschem Handelsrecht (1908).

Agentie, →Agentur. In Österreich auch öffentl. Unternehmung, die sich auf Grund einer vom Landeshauptmann erteilten Konzession zur Erledigung von Geschäften, insbesondere der Abfassung von Eingaben, anbietet. Die Erlangung einer öffentl. A. wird von der Vollendung des Rechtsstudiums, einer dreijährigen Praxis in einem öffentl. Amt, bei einem Rechtsanwalt oder öffentl. Agenten und der Ablegung einer Prüfung abhängig gemacht.

Agent provocateur [*ăschā̆ prŏwŏkătŏ̄r*, frz.], Lockspitzel, Gehilfe der geheimen Polizei, der sich in das Vertrauen politisch verdächtiger Personen einschleicht, sie zur Offenbarung ihrer Gesinnung und zum Begehen von strafbaren Handlungen aufreizt. Nach der überwiegenden, jedoch nicht unbestrittenen Meinung ist der A. p. nicht strafbar, wenn er den Täter von vornherein nur zu einem Versuch veranlassen wollte, wohl aber dann, wenn er den Täter zur vollendeten Ausführung verleitet, sei es auch nur, um ihn hinterher der Bestrafung überliefern zu können.

Heilborn: Der A. p. (1901).

Agentūr, Agentschaft, Agentie [frz. agence], 1) Geschäft eines →Agenten. 2) Verhältnis des Agenten zu seinem Geschäftsherrn. Von einer Übertragung der A. spricht man dann, wenn durch Vertrag (Agenturvertrag) ein Agenturverhältnis neu begründet wird (§§ 84—92 HGB.). (→Agent, →Postagentur.)

Agenzia Stefani [*adsch-*], ital. Telegraphen- und Nachrichtenbureau, von dem Publizisten Stefani 1854 zu Turin gegründet, 1870 nach Rom verlegt und in eine A.-G. umgewandelt, deren Aktien zu einem Drittel die franz. Agence Havas übernahm. Das Bureau hat Berichterstatter in ganz Italien und steht mit den andern Nachrichtenbureaus in Verkehr.

Agenzien, Mz. von →Agens.

Ageratum, Leberbalsam, Korbblütergatt., Kräuter oder Halbsträucher des trop. und subtrop. Amerikas, mit mehr oder weniger behaarten Blättern und kleinen Blütenköpfchen. A. mexicanum, mit blauen oder weißen Blüten, ist als Gartenpflanze für Teppichbeete und Einfassungen beliebt.

Aegerisee [*ăge-*], See im östl. Teil des schweiz. Kantons Zug (Karte 55, F 2), zwischen Kaiserstock und

Roßberg im SW und Hohem Rhonen im N reizend gelegen, 728 m ü. M., 7 qkm groß, 83 m tief, bekannt durch seinen Fischreichtum. Über dem See erhebt sich ein Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht von Morgarten. Am unteren See-Ende liegt das Dorf **Oberaegeri** mit (1920) 1980 kath. E.; am Ausfluß der Lorze **Unteraegeri**, (1920) 2840 kath. E.; zwischen beiden ein Sanatorium für Skrofulöse, am See eine Kinderheilstätte.

Ager pūblicus [lat.], →Staatsacker im alten Rom.

Agershus, Fylke und Festung in Norwegen, → Akershus.

Agēsander [grch. Agesándros], einer der an der Gruppe des →Laokoon beteiligten drei Bildhauer.

Agesilāos II., König von Sparta, Sohn des Königs Archidamos II., *um 444 v. Chr., †358, kam 401 zur Regierung. Sparta stand damals im Kampf mit den Persern. Im Frühjahr 396 setzte A. nach Kleinasien über und unternahm erfolgreiche Streifzüge in Phrygien und Lydien. Doch wurde er 394 nach Europa zurückgerufen, wo inzwischen der →Korinthische Krieg entbrannt war, und siegte bei Koronea über die gegen Sparta verbündeten Staaten Nord- und Mittelgriechenlands. Nachdem Sparta 387 mit Persien den Frieden des →Antalkidas geschlossen hatte, machte A. Sparta zur herrschenden Vormacht in Griechenland. Vergebens bemühte er sich jedoch, die junge, wiederaufstrebende Macht Thebens niederzuringen. Sie behauptete sich siegreich in der Schlacht von Leuktra 371. In der Folge fiel Arkadien von Sparta ab, und Ende 370 rückte ein thebanisches Heer in Lakonien ein. A. rettete die Stadt Sparta, konnte aber die Verheerung Lakoniens und die Wiederherstellung Messeniens als Staat nicht hindern. Um neue Hilfsmittel für Sparta zu schaffen, trat A. 362 in ägypt. Dienste. Auf der Rückkehr von Ägypten starb er. Biographien verfaßten im Altertum: Xenophon, Plutarch, Cornelius Nepos.

v. Stern: Gesch. der spartan. und theban. Hegemonie (1884).

Ägeus, grch. **Aigeus**, in der attischen Sage Enkel des Kekrops, war aus Athen vertrieben, eroberte es jedoch wieder. A. stürzte sich, in der Meinung, sein Sohn →Theseus sei im Kampfe mit dem Minotauros umgekommen, ins Meer; daher der Name »Ägäisches Meer«.

Ageusie [grch.], Geschmackslähmung, die mehr oder minder vollständige Beeinträchtigung der Geschmacksempfindung, die bei verschiedenen Erkrankungen der Zungen- und Gaumenschleimhaut, der Geschmacksnerven sowie gewisser Gehirnpartien beobachtet wird.

Agevole [ádschę-, ital.], musikal. Vortragsbezeichnung: lieblich.

Agfa, Abk. für **Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation**, Berlin, →I. G. Farbenindustrie.

Agger [lat. 'Erdaufschüttung'], die Schanze, der Wall, der Damm.

Agger, r. Nebenfluß der Sieg unterhalb Siegburg.

Agger-Sund, Teil des dän. →Limfjords.

Agglomerāt [lat. 'Zusammengeballtes'] s, **Akkumulat**, im Gegensatz zu Konglomerat eine Anhäufung von losen Gesteinstrümmern.

Agglomeratiōn [lat.], Anhäufung, bes. die Zusammendrängung der Bevölkerung in Großstädten und Industriebezirken.

Schott: Die großstädt. A. des Deutschen Reiches 1871—1910 (1912).

Agglomerieren [lat.], zusammenballen, anhäufen.

Agglutinatiōn, die Fähigkeit des Blutserums eines Organismus, der gewisse Infektionskrankheiten (Typhus, Ruhr, Cholera, Genickstarre u. a.) überstanden hat, die Erreger dieser Krankheiten zusammenzuballen (zu agglutinieren). Man benutzt diese Fähigkeit zur Feststellung, ob die betreffenden Erreger im Blut eines andern Organismus vorhanden sind. Entdeckt wurde die A. von M. v. Gruber, diagnostisch zuerst verwertet von F. Widal, weshalb sie auch **Gruber-Widalsche Reaktion** heißt.

Agglutinierende Sprachen, Sprachen einer bestimmten Bauform, →Sprache.

Agglutinīne, die bei der Agglutination wirksamen Stoffe.

Aggravieren [lat.], erschweren; **Aggravatiōn**, Erschwerung.

Aggregāt [lat. 'Anhäufung'] s, eine Gesamtheit von Dingen, die bloß zufällig, d. h. nicht aus ihrem Wesen heraus, beieinanderliegen, entweder lose oder zusammen»geleimt« (»agglutiniert«), eine Masse, die durch Verwachsung einer großen Anzahl ursprünglich getrennter Teile entstanden ist.

Aggregāten, eine veraltete Pflanzenordn. (Fam. Kompositen, Dipsakazeen und Valerianazeen), benannt nach der in ihr vorwaltenden Gedrängtheit der Blüten.

Aggregatiōn [lat.], Anhäufung.

Aggregātzustand [lat. aggregāre 'zusammenballen'], der feste oder flüssige oder gasförmige Zustand eines Stoffes. Ein fester Körper ist formbeständig, nur durch große Kräfte können seine Teilchen gegeneinander verschoben werden; die festen Körper sind kristallinisch oder amorph. In einer Flüssigkeit sind die Teilchen leicht beweglich, hängen aber doch noch so stark zusammen, daß die Flüssigkeit eine Oberfläche bildet, während die Teilchen der Gase so wenig zusammenhängen, daß sie jeden ihnen gebotenen Raum ausfüllen. Bedingend für den A. eines Stoffes ist die Temperatur und der Druck: ein fester Körper wird bei Steigerung der Temperatur meist flüssig und schließlich gasförmig, er schmilzt und siedet bei bestimmten Temperaturen (Schmelzpunkt, Siedepunkt). Bei Abkühlung wird dieser Dampf wieder flüssig und dann fest (Gefrierpunkt, Erstarrungspunkt). Schmelz- und Erstarrungspunkt, Verflüssigungs- und Siedepunkt sind für den gleichen Körper identisch. Manche festen Körper verdampfen bei gewöhnl. Druck, ohne vorher zu schmelzen, und ihr Dampf verdichtet sich zu dem festen Körper, ohne vorher flüssig zu werden. Es hängt dies wesentlich vom Druck ab. Kristallinische Körper haben in der Regel einen scharfen Schmelzpunkt, amorphe Körper dagegen nicht, sie werden bei Temperatursteigerung weich, dann zäh- und schließlich dünnflüssig (z. B. Glas, Wachs). Die Erscheinung, daß Flüssigkeiten weit unter ihren Erstarrungspunkt abgekühlt werden können, ohne zu erstarren, nennt man →Unterkühlung, und umgekehrt die Überschreitung des normalen Siedepunkts →Siedeverzug.

Aggressīne, **Angriffsstoffe**, von den Bakterien ausgeschiedene Stoffe, die die vom Körper gebildeten Schutzstoffe lähmen.

Aggressiōn [lat.], Angriff; **aggressīv**, angreifend, angriffsweise.

Aggriperlen, afrik. Perlen und Schmuckstücke aus Glas und Stein; sie entstammen größtenteils vorgeschichtl. Funden und werden vor allem an der Goldküste als Zahlungsmittel verwendet.

Aggstein, Burg an der Donau, in Niederösterreich, →Wachau.

Aggtelek [ɔg-], **Agtelek**, Kleingem. im ungar. Kom. Borsod, Gömör und Kishont, Bz. Putnok, mit 610 E., liegt auf der waldreichen Triaskalkhochfläche

des höhlenreichen slowak. Karstes (Szilicer- oder Almaser Kalkplateau), 360 m ü. M., 1 km nordwestl. des Ortes der Eingang zur berühmten **Aggteleker Höhle** oder **Baradla** [slaw. 'dampfender Ort'], einer der größten Tropfsteinhöhlen Europas (Gesamtlänge 6 km), mit reichen prähistor. Funden. Die »Alte Höhle« ist als Zufluchtsort seit Jahrhunderten bekannt, die anschließende »Neue Höhle« wurde 1825—29 von E. Vasz entdeckt und vermessen, 1856 von Schmidl weiter erforscht.

Agha, Aga [türk. 'älterer Bruder'], türk., rumän. und bulgar. Titel, in früherer Zeit für höhere Offiziere, Zivilbeamte u. a., jetzt nur für niedere Offiziere und als Anrede für Gewerbetreibende, Bauern, höhere Diener u. a. gebräuchlich.

Aghāni [arab.], Gesänge. **Kitāb ul A.**, Titel einer poet. Anthologie von →Abū'l Faradsch 2).

Aghlabiden, ursprünglich eine Dynastie von Statthaltern der abbāsidischen Kalifen in Nordafrika, die sich dann später unabhängig machte. Das wichtigste geschichtl. Ereignis in der Herrschaft der A. ist die Eroberung Siziliens (Landung in Sizilien 827; Eroberung von Palermo 831, 843 von Messina, 878 von Syrakus). Erst den Normannen gelang es, die A. aus Sizilien zu vertreiben. Die Herrschaft der A. in Nordafrika wurde 910 durch die →Fatimiden gestürzt.

Amari: Storia dei musulmani di Sicilia (3 Bde., 1854—72), Biblioteca Arabo-Sicula (1857); Ibn Chaldūn: Histoire de l'Afrique sous les Aghlabites et de la Sicile (hg. und übers. von Noel des Vergers, 1891).

Aghori, ind. Kaste, Sekte schiwaïtischer Asketen, nähren sich von menschl. und tier. Kadavern, benutzen Menschenschädel als Eß- und Trinkgeschirr und werden deshalb allgemein verabscheut.

W. Crooke: Tribes and castes of the north-western provinces, Bd. 1 (1896).

Aghuat, El, Ort in Algerien, →Laghouat.

Aghylen, Stamm der →Lesghier.

Aghulisch, Sprache der lesghischen Gruppe der kaukas. Sprachen, gesprochen in einigen Tälern im SW von Derbent.

Dirr: Aguljskij jasyk, im Sbornik dlja opissanija ... Kawkasa, Bd. 37 (1907).

Agiāden, spartan. Königshaus, →Agis.

Agialus [grch. aigialos 'Gestade'], mehrere altgriech. Landschaften, z. B. Achaia.

Agias, griech. Dichter, →Zyklische Dichter.

Ägide, Schirm, Schutz. Ableitung der Redensart **unter der Ä. stehen**, →Ägis.

Aegidi, Ludwig Karl, deutscher Jurist und Politiker, *Tilsit 10. April 1825, †Berlin 20. Nov. 1901, war 1848 als Burschenschafter Führer der Berliner »Aula« und Privatsekretär preuß. Minister, redigierte dann bis Jan. 1851 die »Konstitutionelle Zeitung« und war 1857—59 ao. Prof. der Rechte in Erlangen. 1859 wirkte er wieder als offiziöser Publizist für die preuß. Regierung und beteiligte sich an der Gründung des Nationalvereins. 1868 wurde er ord. Prof. der Rechte in Bonn, 1871 Vortragender Rat im Auswärtigen Amt und 1877 Honorarprof. der jurist. Fakultät in Berlin. Als Mitglied der freikonservativen Partei gehörte er dem Norddeutschen Reichstag, 1867—68 und wieder 1873—93 dem preuß. Abgeordnetenhaus an. Er schrieb mehrere staatsrechtl. Schriften und begründete 1861 das »Staatsarchiv«, eine Sammlung der offiziellen Aktenstücke zur Geschichte der Gegenwart.

Ägidius, frz. **Gilles** [schij], 1) Heiliger, angeblich um 700, Abt von St.-Gilles in der Provence, einer der vierzehn →Nothelfer (bes. gegen Unfruchtbarkeit der Frauen). Tag: 1. Sept. (**Egidientag, Egidii, Gilgentag**). Attribut: Hirschkuh. Die Legende des Ä. wurde um 1160 zweimal in deutschen Reimversen bearbeitet, ist aber nur in Bruchstücken erhalten. Ausgabe von Hoffmann von Fallersleben, »Fundgruben«, Bd. 1 (1830), M. Rödiger in der »Zeitschrift für deutsches Altertum«, Bd. 21 (1877), K. Bartsch in Pfeiffers »Germania«, Bd. 26 (1881).

2) **Ä. von Assisi**, Seliger, Franziskaner, †Perugia 23. April 1262, Gefährte des Franz von Assisi.

G. Menge: Der selige Ä. von Assisi, sein Leben und seine Sprüche (1906).

3) **Ä. von Lessines** [lĕßĭn], Dominikaner, † nach 1304, verteidigte in der gegen Robert Kilwardby (→Augustinismus) gerichteten Schrift: »De unitate formae« (1278, hg. v. de Wulf, Löwen 1902) die Lehre des Thomas von Aquino von der Einheit der Form. (→Thomismus.)

4) **Ä. Romānus, Ä. a Columnis, Egidio Colonna**, Scholastiker, * Rom 1247 (oder 1243 oder 1244), † Avignon 22. Dez. 1316, Augustinereremit, oft irrtümlich als Mitglied der Familie Colonna bezeichnet, Schüler des →Thomas von Aquino, verteidigte 1277 dessen Lehre gegenüber dem Pariser Bischof Stephan Tempier (→Thomismus). Infolgedessen gelangte er erst 1285 zur theol. Magisterwürde. 1292 wurde er Ordensgeneral, 1295 Erzbischof von Bourges. Von seinen zahlreichen philos. und theol. Werken (etwa 26) seien genannt: »De regimine principum« (ins Deutsche übers. in: Bibliothek der kath. Pädagogik, Bd. 15, 1904), geschrieben für seinen Schüler, den späteren König Philipp den Schönen, und der kirchenpolitisch sehr bedeutsame Traktat »De ecclesiastica sive de summi pontificis potestate« (hg. v. Oxilia und Boffito, Florenz 1908), aus dem die Bulle Unam Sanctam →Bonifatius' VIII. geschöpft ist. Seine Lehre, im wesentlichen thomistisch, wurde bereits 1287 zur Ordensdoktrin erklärt und lebte in der Schola Aegidiana fort. Jacob von Viterbo († 1308), Augustinus Triumphus († 1328), beide bedeutende Kirchenpolitiker, und der spätere Ordensgeneral Thomas von Straßburg (†1357) waren seine Schüler.

R. Scholz: Die Publizistik zur Zeit Philipps des Schönen und Bonifaz' VIII. (1903); Egenter: Die Erkenntnispsychologie des Ä. R. (Diss., 1925); Rivière: Le problème de l'église et de l'état au temps de Philippe le Bel (1926).

5) **Ä. von Viterbo (Egidio Canisio)**, Augustiner, Theolog, †Rom 12. Nov. 1532, 1509 Ordensgeneral der Augustinereremiten, hielt 1512 beim 5. Laterankonzil die berühmte Einleitungsrede; 1517 Kardinal, 1523 lat. Patriarch von Konstantinopel.

Ägidler, polit. und religiöse Sekte im Schwarzwald, →Salpeterer.

Agieren [frz., lat.], handeln; darstellen.

Agil [lat.], flink; **Agilität**, Gewandtheit.

Agilità [ădschilitạ, ital.], Beweglichkeit; **con agilità**, musikal. Vortragsbezeichnung: leicht, behend.

Agilolfinger, das älteste bayr. Herzogsgeschlecht, vielleicht fränk. Herkunft, zuerst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. mit Garibald I. genannt; der letzte Herzog, Tassilo III., wurde 788 von Karl d. Gr. abgesetzt.

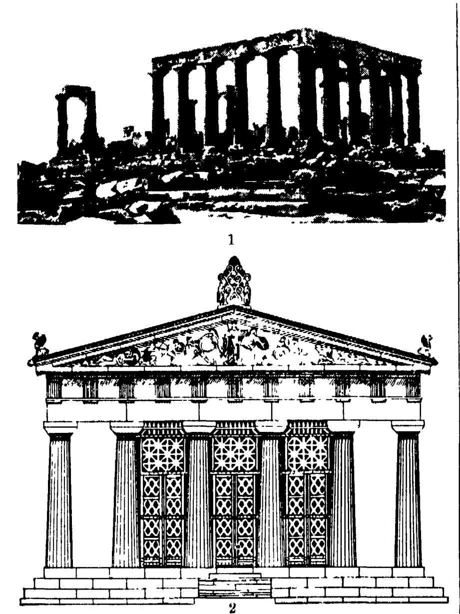
Aegilops, eine dem Weizen nahe verwandte südeurop.-orient. Grasgatt., meist als Untergatt. zu Triticum gestellt, mit 12 einjährigen Arten, die in Deutschland nur eingeschleppt vorkommen.

Agilulf, König der Langobarden, †615, kam 590 zur Herrschaft, vermählt mit →Theodelinde, schloß

mit den Franken Frieden, unterwarf die abtrünnigen langobard. Herzöge und erweiterte im Kampfe gegen die Byzantiner die Grenzen seines Reichs.

Ägina, altgrch. **Aigina** [mythol. Namenserklärung →Aakus]. **1)** Griech. Insel, 85 qkm, im Saronischen Golf (Karte 72, C 3), gehört zum Nomos Attika und Böotien. Sie ragt, aus vulkan. Gestein aufgebaut, über 500 m auf.

Ä., das durch Dorer von Epidauros aus in Besitz genommen wurde, entwickelte sich durch Handel, Schiffahrt und Industrie (Tonwaren, Salben, Kurzwaren) sehr früh zu einer bedeutenden Macht, vermittelte die Kultureinflüsse vom Orient und prägte die ältesten Münzen mit einer Schildkröte als Wappen (Tafel Münzen). Äginetisches Maß und Gewicht galten



Ägina: Der Aphäatempel; 1 Ansicht des heutigen Zustandes; 2 Rekonstruktion.

weithin. Auch die Kunst (Erzbildnerei) stand auf hoher Stufe (→Äginetische Kunst). Die allgem. Blüte stieg noch, als sich Ä. Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. von Epidauros losriß. Doch geriet es bald in scharfen Gegensatz zu Athen, das die Insel 455 v. Chr. unterwarf und 431 nach Vertreibung der Bewohner mit eigenen Bürgerkolonisten besetzte. Nach dem Peloponnes. Kriege führten die Spartaner die Reste der alten Bevölkerung zurück, aber Macht und Bedeutung hatte Ä. verloren.

Im 12. Jahrh. war die Insel ein berüchtigtes Seeräubernest. Nach dem vierten Kreuzzug kam sie an das Hzgt. Athen, später an Venedig. 1537 wurde sie durch Chaireddin Barbarossa völlig zerstört und blieb dann im Besitz der Türken bis zum griech. Freiheitskampf. Kapodistrias bestimmte sie zunächst zum Sitze seiner Regierung.

2) Hauptstadt der Insel Ä., an der Westküste, hat (1921) 5070 E., ein stilles Landstädtchen mit Schwammfischerei. Die antike Stadt lag an der Stelle der heutigen im NW der Insel mit zwei Häfen, die durch unterseeische Wellenbrecher geschützt waren. Etwa 2½ Stunden von der Stadt entfernt im NO der Insel der berühmte Tempel der Aphäa (→Äginetische Kunst).

Agincourt [*āschkūr*], Jean Baptiste d', franz. Kunstgelehrter, * Beauvais 5. April 1730, † Rom 24. Sept. 1814, wo er nach längeren Reisen seit 1778 lebte, trieb vergleichende Kunstgeschichte bis zur Renaissance mit genauer Aufnahme der Kunstwerke. Hauptwerk: »Histoire de l'art par les monuments...« (6 Bde., 1819—23; deutsch 1840).

Ägineten, →Äginetische Kunst.

Äginetische Kunst, Bezeichnung der Werke einer auf der Insel Ägina im Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. tätigen Schule von Bildhauern, deren Ruhm die antiken Schriftsteller überlieferten, und von denen uns die Giebelgruppen vom Aphäatempel in Ägina als wichtigstes Denkmal frühgriech. Kunst erhalten sind. (Hierzu buntes Bild S. 157.) Ein Teil dieser Giebelgruppen, schlechthin als **die Ägineten** bezeichnet, wurde 1811 bei dem teilweise noch aufrecht stehenden Tempel der Aphäa aufgefunden. Die Bildwerke erwarb der damalige Kronprinz Ludwig von Bayern für seine Münchener Glyptothek. Weitere Trümmer förderten von Furtwängler 1901—07 am Aphäa- und Aphroditetempel unternommene Grabungen zutage. Durch diese Giebelgruppen wurden zum erstenmal griech. Bildwerke frühen (archaischen)



Äginetische Kunst: Kopf einer Sphinx von einem Akroter (Höhe 21 cm).

Stils bekannt; daher findet sich in der älteren kunstgeschichtl. Literatur des öfteren die Bezeichnung »äginetischer Stil« für »archaischer Stil«. Die beiden Giebel des Aphäatempels sind um 500 v. Chr. von uns unbekannten Künstlern ausgeführt. Sie stellen Kampfgruppen dar, in deren Mitte Athena steht, beiderseits von ihr Krieger; das Giebeldreieck wird durch die Bewegungen der Kämpfenden ungezwungen ausgefüllt. Alle einzelnen Figuren sind als Statuen voll ausgearbeitet; ihre anatom. Durcharbeitung ist trotz mancher Befangenheit des altertümlichen Stils (Lächeln auch der Sterbenden) vorzüglich. Um 480 erhielt der beschädigte Ostgiebel neue Gruppen ähnl. Anordnung, doch fortgeschrittenen Stils (Reste des alten Ostgiebels in Ägina und Athen). Vom Aphroditetempel stammt die ausgezeichnete Statue einer Sphinx (→Akroterion) um 460 v. Chr. (in der Glyptothek in München).

Furtwängler: Das Heiligtum der Aphäa (2 Bde., 1906), Die Ägineten (1906); Wolters: Äginetische Beiträge (Sitzungsberichte der bayr. Akad., phil.-hist. Klasse 1912); Langlotz: Frühgriech. Bildhauerschulen (1927)

Agio [*āschīo*, frz. aus ital. aggio] *s*, **Aufgeld,** die Differenz zwischen dem Nennbetrag eines Wertträgers und seinem tatsächlichen Wert. Solche Wertträger können auch Geldzeichen ausländ. Währung sein, ebenso Goldmünzen oder in Gold berechnete Münzeinheiten, wenn die umlaufenden Geldzeichen Goldcharakter nicht haben **(Goldagio).** Ein derartiges A. hat besondere Bedeutung in den Zeiten unstabiler

Währung, wie sie das Deutsche Reich in der zweiten Hälfte des Weltkriegs, vor allem aber in der Inflationszeit bis Nov. 1923 durchgemacht hat. Der Gegensatz zum A. ist das →Disagio oder der →Abschlag. Die Bezahlung eines A. für kleinere Abschnitte wird auch Fassonvergütung genannt. Die Bezeichnung A. ist nur im deutschen Geschäftsverkehr üblich. Im engl. Verkehr werden für A. und Disagio premium und discount, im franz. prime und perte gebraucht.

2) Im Aktienrecht ist A. derjenige Betrag, um den Aktien bei ihrer ersten Begebung über den Nennbetrag ausgegeben werden. Auch bei der G. m. b. H. ist die Ausgabe von Stammanteilen über den Nennbetrag möglich.

Ägion [*ä́jon*], griech. Hafenstadt am Golf von Korinth, im Nomos Achaïa und Elis (Karte 72, C 2), Bahnstation, hat (1921) 7750 E.; Korinthenausfuhr.

Agiotage [*ăschiotāsche*, frz.] *w*, die Betreibung von →Differenzgeschäften in der Absicht, aus den oft durch verwerfliche Mittel herbeigeführten Kurs- oder Preisschwankungen Nutzen zu ziehen. Gegen die A. richtet sich § 764 BGB., indem er Differenzgeschäfte als nicht klagbar erklärt. Ebenso verbot auch das deutsche Börsenges. v. 1896 den Börsenterminhandel in verschiedenen Wertpapieren und in Getreide und Mühlenfabrikaten.

Agiotheorie [*āschio-*], von E. v. Böhm-Bawerk vertretene Kapitalzinstheorie, die den Zins als Wertzuschlag (→Agio) der Gegenwartsgüter gegenüber den Zukunftsgütern erklärt. Das Agio wird deshalb notwendig, weil die Güter durch den Produktionsprozeß eine Wertsteigerung erfahren; dieser ist aber nur mit Produktionsmitteln möglich, die aus erspartem Material geschaffen sind. Außerdem werden gegenwärtige Güter höher geschätzt als zukünftige. Ausdruck dieser doppelten Wertsteigerung soll der Zins sein (→Zinstheorie).

v. Böhm-Bawerk: Kapital und Kapitalzins (4. Aufl. 1921).

Ägir, in der nordischen Mythologie Versinnbildlichung des ruhigen Meeres, Gemahl der →Ran; gehört zu den Riesen, gibt den Göttern ein Gelage, bei dem Fimafeng und Eldir seine Diener sind.

Agira [*ădschīrā*], Stadt in der ital. Prov. Enna im Innern Siziliens, 650 m ü. M., hat (1921) 24000 E. und AGer., hieß im Altertum Agyrion und ist Geburtsort des Historikers Diodor.

Ägirin *m*, grünschwarzes Mineral, natriumhaltiges Glied der Gruppe der Pyroxene von der Formel $NaFeSi_2O_6$, verbreitet in Alkaligesteinen. Eine braunschwarze Abart ist der seltenere **Akmit.**

Ägis, grch. **Aigis,** im griech. Mythos der von Hephästos geschmiedete Schild des Zeus, den bisweilen auch Athena und Apollo führen; zugleich auch das Symbol der schirmenden Obhut der Götter (daher der Ausdruck **unter der Ägide** sow. unter der Obhut). Die Ä. wurde früher als Symbol der Wetterwolken aufgefaßt; sie dürfte aber eine Erinnerung an das älteste Schutzmittel im Kampfe, das Tierfell, darstellen.

Reichel: Homerische Waffen (2. Aufl. 1901).

Agis, Name mehrerer Könige von Sparta.

1) **A. I.**, Sohn des Eurysthenes. Nach ihm führte das eine der beiden Königshäuser zu Sparta seinen Namen **Agiaden.**

2) **A. II.** (427—402 v. Chr.), Sohn des Archidamos II., leitete im Peloponnes. Kriege seit 426 die spartan. Einfälle nach Attika und stellte 418 durch den Sieg bei Mantinea das Übergewicht Spartas im Peloponnes wieder her. Seit 413 blockierte er von Dekelea aus Athen.

3) **A. III.**, Sohn Archidamos' III., König seit 338 v. Chr., versuchte, als Alexander d. Gr. nach Persien zog, 333 im Bunde mit den Persern einen Aufstand zu entzünden, konnte aber erst 331 einen Teil des Peloponnes mit sich fortreißen; er unterlag und fiel 331 bei Megalopolis.

4) **A. IV.**, spartan. Reformer, wurde 245 v. Chr. König und ließ schon 243 in der Gerusie den Antrag einbringen, die Schulden aufzuheben, das Ackerland des Eurotastales in 4500 neue gleiche Lose zu teilen und die dafür nötige Spartiatenzahl durch geeignete Fremde und Periöken (→Sparta) zu ergänzen; das übrige lakedämonische Gebiet sollte in 15000 Periökenlose geteilt werden. A. selbst stellte dafür seinen eigenen Besitz zur Verfügung. Doch der Antrag fiel in der Gerusie. A. ließ danach den ihm feindlichen Mitkönig Leonidas absetzen. Die Gegner unter den Ephoren wurden vertrieben, und die Reform begann. Aber während A.' Abwesenheit auf einem Heereszug gewannen seine Feinde die Herrschaft zurück. A. mußte 241 fliehen, wurde gefangen und nach einem Scheingericht erdrosselt. Eine Biographie des A. verfaßte Plutarch.

Ägisthus, grch. **Aigisthos,** in der griech. Sage der Sohn des →Thyestes und der →Pelopeia, des Thyestes eigener Tochter. Ä. wurde von dieser gleich nach der Geburt ausgesetzt, aber von Hirten aufgefunden und später von Atreus, der sich mit Pelopeia vermählt hatte, erzogen. Als Ä. auf Geheiß des Atreus den Thyestes töten wollte, erkannte dieser den Sohn, gleichzeitig aber auch Pelopeia in ihrem eigenen Vater den Vater ihres Sohnes. Ä. erschlug daraufhin den Atreus und bemächtigte sich der Herrschaft in Mykenä; aus ihr durch →Agamemnon wieder verdrängt, verführte er während des letzteren Abwesenheit vor Troja dessen Gattin Klytämnestra und ermordete dann den zurückkehrenden Gatten. Ä. herrschte danach wieder über Mykenä, bis ihn Agamemnons Sohn Orestes erschlug.

Agitation [lat. 'Tätigkeit'], Aufreizung, Bearbeitung der Massen in zielbewußter Weise (→Massenpsychologie); Werbung, als polit. Schlagwort um 1830 aufgetreten; **Agitator**, ein Mann, der A. treibt; **agitieren,** eifrig betreiben, werben, A. treiben.

Agitato [*ădschi-*, ital.], aufgeregt, lebhaft, musikal. Vortragsbezeichnung.

Aglaïa, eine der drei →Chariten.

Aglaophamos, der angebliche orphische Lehrer des Pythagoras.

Aglauros, Agraulos, in der attischen Sage eine der Töchter des Kekrops, eine mit Athena, die selbst den Beinamen A. führte, eng verknüpfte Gestalt, hatte an der Akropolis in Athen ein Heiligtum, in welchem die athen. Jünglinge den Fahneneid leisteten.

Aegle, Pflanzengatt. der Fam. Rutazeen in den altweltl. Tropen. Die ostind. A. marmelos hat eßbare Früchte, die als Fructus Belae auch in der Medizin Verwendung finden.

Aglei, Pflanzengatt., →Akelei.

Agleier, von den Patriarchen von Aquileja (Aglei) im 12. und 13. Jahrh. geprägte Pfennige.

Aglossa [grch. 'Zungenlose'], 1) Unterordn. der →Froschlurche. 2) Schneckengruppe, schmarotzende, radulalose →Vorderkiemer. 3) Kleinschmetterlingsgatt., →Fettzünsler.

Aglossie [grch.], angeborenes Fehlen der Zunge.

Agnacate [indian.-portug.], trop. Obst, →Persea.

Agnano [*anjạnŏ*], seit 1870 trockengelegter Kratersee 8 km westl. von Neapel, auf den Phlegräischen Feldern, mit 70 Mineralquellen verschiedener Zusammensetzung und Temperatur (bis 80°). Er hatte 6 km Umfang, 20 m Tiefe und war ohne sichtbaren Zu- und Abfluß. Am Südrand die große Kuranstalt Terme di A., daneben die →**Hundsgrotte.**

Agnaten [lat.], im röm. Recht die unter väterlicher Gewalt des Stammvaters stehenden Abkömmlinge der Familie. Blutsverwandtschaft (→Kognaten) ist nicht Voraussetzung eines solchen Agnatenverhältnisses, das **Agnation** genannt wird. Letzteres kann durch Rechtsgeschäfte (Adoption, feierliche Eheschließung) begründet werden, auch kann die Agnatenfamilie durch Rechtsgeschäfte gewechselt werden. Die Mutter ist nur dann Agnatin ihrer Kinder, wenn sie in Manusehe lebt, d. h. mit ihren Kindern demselben Gewalthaber, ihrem Manne oder Schwiegervater, untersteht.

Agnel [*ańjẹl*], franz. Goldmünze, →Mouton d'or.

Agnes, weibl. Name, vermutlich von grch. hagnos 'heilig', 'keusch' gebildet.

Agnes, christl. Heilige, Repräsentantin jungfräulicher Keuschheit, Märtyrerin in Rom unter Diokletian (etwa 304). In Rom findet jährlich am 21. Jan. in der nach ihr benannten Basilika Santa Agnese die Weihe zweier Lämmer statt, aus deren Wolle die erzbischöfl. Pallien gefertigt werden. Attribute: Scheiterhaufen und Lamm. Tage: 21. und 28. Jan.

Agnes, 1) **A. von Böhmen,** *1205, †1282, Tochter des Königs Přemysl Otakar I., trat in das von ihr gegründete Klarissinnenkloster in Prag ein und übte im Sinne der päpstl. Politik einen großen Einfluß auf ihren Bruder König Wenzel I. aus.

Glaubrecht: Die selige Königstochter A. von Böhmen (1874).

2) **A. von Österreich,** *1281, †1364, Tochter des deutschen Königs Albrecht I., wurde 1296 mit König Andreas III. von Ungarn vermählt, der 1301 starb. Nach der Ermordung ihres Vaters (1308) lebte sie meist im Kloster Königsfelden, nahm aber wiederholt an den polit. Ereignissen teil.

v. Liebenau: Lebensgesch. der Königin A. von Ungarn (2 Bde., 1868—69).

3) **A. von Poitou,** deutsche Kaiserin, †Rom 14. Dez. 1077, Tochter Herzog Wilhelms V. von Aquitanien, wurde 1043 die zweite Gemahlin des Kaisers Heinrich III. und nach dessen Tod (5. Okt. 1056) Regentin für ihren Sohn Heinrich IV. Als ihr Mai 1062 in Kaiserswerth der Sohn durch Erzbischof Anno von Köln und andere Fürsten entführt wurde, zog sie sich ins Klosterleben zurück und hielt sich meist in Italien auf.

v. Salis-Marschlins: A. von Poitou (Zürich 1887); Seipoldy: Die Regentschaft der Kaiserin A. (1887).

Agnes Sorel, Mätresse König Karls VII. von Frankreich, →Sorel.

Agnesen [nach Agnes in Molières »École des femmes«], die Rollen einfältiger Landmädchen, später (nach Kotzebues »Indianer in England«) **Gurli-Rollen** genannt.

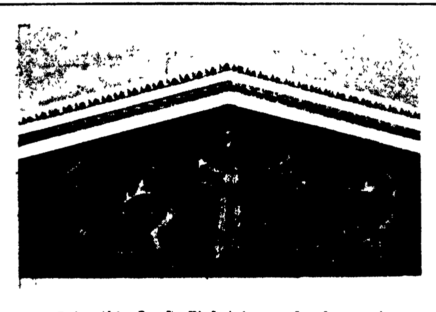
Agnesschwestern, kath. religiöse Genossenschaften: 1) für Erziehung von Waisenmädchen tätige Nonnen, 1645 gegr.; Mutterhaus in Arras; 2) in der Auswandererfürsorge wirkend, gegr. 1870; Mutterhaus in Milwaukee; Leo-Haus in New York.

Agnetendorf, Ldgem. im Kr. Hirschberg des preuß. RgBz. Liegnitz (Prov. Niederschlesien), liegt am Nordfuß des Riesengebirges im Tale des Schneegrubenwassers 500—700 m ü. M. und hat (1925) 980 vorwiegend evang. E. (140 Kath.); Holzfabrikation, Glasschleifereien. Vielbesuchte Sommer- und Winterfrische. Haus Wiesenstein des Dichters Gerh. Hauptmann.

Agni, 1) ind. Gott des Feuers, im Weda einer der hervorragendsten Götter, gilt entweder als Bote zwischen Göttern und Menschen, der das Opfer vom Feueraltar zum Himmel trägt, oder als Hüter von Haus und Herd, auch als Vernichter der feindlichen Dämonen. Sein Sohn ist der später als Schiwas Sohn auftretende Kriegsgott **Skanda.**

2) Aus zahlreichen Stämmen zusammengesetzte Völkergruppe mit einheitlicher Sprache im südl. Teil der franz. Kolonie der Elfenbeinküste. Die A. bilden mit den →Aschanti eine große Völkerfamilie von schätzungsweise 3 Mill. Menschen.

Delafosse: Manuel de la langue A. (1901).



Aginetische Kunst: Westgiebel des Aphäatempels.
Farbige Rekonstruktion von Furtwängler. Höhe 2,20 m.

Agnition [lat.], in der Rechtssprache die →Anerkennung, bes. von Urkunden und Ansprüchen (→Novation).

Agno [*ạnjŏ*], Fluß in der ital. Landschaft Venetien, entspringt in den Lessinischen Alpen und mündet zwischen Etsch und Brenta in die Adria.

Agnoëten [grch. 'Nichtwissende'], →Monophysiten.

Agnolo [*ánjŏlŏ*], Baccio d', ital. Baumeister, *Florenz 1462, †das. 1543, baute dort im Renaissancestil die Paläste Bartolini, Ginori u. a.

Agnōmen [lat.], Beiname, →Personennamen.

Agnōsie [grch.] *w*, Unfähigkeit, ein in seinen Teilen noch wahrgenommenes Objekt als Ganzes richtig zu erkennen. Es gibt 1) **visuelle A.** oder **Seelenblindheit:** es werden Farben, Helligkeiten, Formteile gesehen, können aber nicht zu Gegenständen zusammengesetzt werden. 2) **Akustische A.** oder **Seelentaubheit:** Rasseln eines Schlüsselbundes, Plätschern von Wasser, Klänge von Musikinstrumenten werden gehört, aber nicht in ihrer Herkunft richtig gedeutet. 3) **Taktile A.** oder **Tastagnosie:** ein Schlüssel z. B. kann durch Tasten nicht erkannt werden. Die A. beruht auf Erkrankung der Zentren für die opt., akustischen oder taktilen Erinnerungsbilder in der Großhirnrinde.

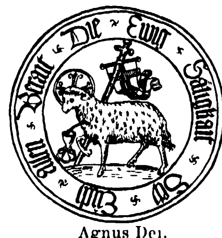
Agnostizismus [grch.], die Lehre, daß man von einem absoluten Sein oder Gott nichts wissen könne und daher die Behauptung seiner Existenz unentschieden lassen müsse. Der A. ist bes. in England und Nordamerika verbreitet. Anhänger des A. sind Hamilton, Comte, Spencer, in Deutschland F. A. Lange, Jodl, insofern beide jede Art Metaphysik als unmöglich ablehnen.

Flint: Agnosticism (1903). — Gegner des A. Heinr. Scholz: Religionsphilosophie (2. Aufl. 1922).

Agnōstos Theos [grch.], der 'unbekannte Gott', dem in Athen ein Altar geweiht war, an dessen Inschrift Paulus in seiner Areopagrede anknüpfte (Apostelgesch. 17, 23ff.).
Norden: Agnostos Theos (1913); Harnack (in »Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur«, 39, 1, 1913); Deißmann: Paulus (2. Aufl. 1925).

Agnoszieren [lat.], als richtig anerkennen; strafprozessual zuweilen noch verwendet bei der Feststellung der Identität einer Leiche durch den Angeschuldigten oder durch Zeugen.

Agnus Dei [lat. 'Lamm Gottes'], 1) Bezeichnung Jesu nach dem Ausspruch Johannes des Täufers (Joh. 1, 29). 2) In der kath. Messe ein vom Papst Sergius I. († 703) eingeführter, ehedem während, jetzt nach der Brotbrechung vorgetragener Gesang. Das A.D. ist in den luth. Gottesdienst übergegangen in der Übersetzung von N. Decius' »O Lamm Gottes, unschuldig«, oder in der Form »Christe, du Lamm Gottes« (**Deutsches A. D**). 3) In der griech. Kirche heißt A.D. (grch. amnos tu theu) das mit einem Lammbild versehene Tuch zum Zudecken des Kelches beim Abendmahl (**Potiriokalymma**). 4) In der christl. Kunst bezeichnet A. D. die seit dem 4. Jahrh. übliche Symboldarstellung Christi als Lamm, meist mit Nimbus, Kreuz oder Kreuzfahne und Kelch versehen. (Abb.) A. D. heißen danach auch die aus den Resten der Osterkerze gefertigten Wachsmedaillen mit der Darstellung des Lammes, die vom Papste im 1. und in jedem 7. Regierungsjahre am weißen Sonntag geweiht und verteilt werden.


Agnus Dei.

Agnusi, kleinasiat. Inselgruppe bei Chios, zu Griechenland gehörend.

Agōgik [von grch. agoge 'Führung'], in der Musik die Lehre von den Abstufungen des Tempos als Ausdrucksmittel des Vortrags.
Riemann: Musikal. Dynamik und A. (1884).

Agomensin, ein aus dem Corpus luteum (Eierstock) gewonnener Stoff zur Behandlung von Menstruationsstörungen und Beschwerden der Wechseljahre.

Agomesinseln, die nördl. von Neuguinea gelegenen Hermitinseln.

Agōn [grch. 'Wettkampf'] *m*, Mz. Agone, 1) bei den alten Griechen jeder Kampf oder Wettstreit. Im engeren Sinne heißen so die öffentl. Spiele, die in histor. Zeit mit periodisch wiederkehrenden Festen verbunden waren. Die berühmtesten waren die Olympischen (in Olympia), die Pythischen (in Delphi), die Isthmischen bei Korinth und die Nemeischen (in Nemea). An diesen vier A. konnten alle Griechen teilnehmen, die zahllosen übrigen hatten mehr lokale Bedeutung. Schon die Alten teilten die A. in gymnische, hippische und musische. Die gymnischen umfaßten Lauf, Sprung, Speerwurf, Diskoswurf, Ringkampf, Faustkampf, dazu das →Pankration und →Pentathlon; die hippischen Wettreiten und Wettfahren; die musischen waren Wettkämpfe in künstlerischen Leistungen auf dem Gebiete der Musik, Poesie und Tanzkunst (sie erreichten die höchste Ausbildung bei den Festen des Dionysos in Athen). Die A. standen unter der Aufsicht des Staates, der zur Aufrechterhaltung der Ordnung eigene Beamte anstellte (**Agonotheten**). Die Preise bestanden in Kränzen aus Ölbaum-, Lorbeer- und Efeuzweigen, außerdem aus Wertgegenständen und Geld. Von der Zeit Alexanders d. Gr. an verloren die großen A. an Bedeutung, dagegen wurden Gelegenheitsagone häufig.
Gardiner: Greek athletic sports and festivals (1910); Schröder: Der Sport im Altertum (1927).
2) In England übliches Brettspiel, zwischen 2 Spielern auf sechsseitigem Brett mit je 7 Steinen (Königin und 6 Wächtern) gespielt.

Agōne [grch.], auf Landkarten die Verbindungslinie der Orte, deren magnet. →Deklination gleich Null ist.

Agonie [grch. 'Kampf'], Zustand eines Kranken, bei dem sich sichere Symptome des baldigen Todes zeigen. Der Ausdruck A., wie auch das deutsche Wort **Todeskampf**, ist nicht für alle Fälle zutreffend, weil das Sterben bisweilen nur in einem sanften Erlöschen aller Funktionen besteht, entspricht aber der älteren Anschauungsweise, nach der die Krankheit als feindliche Macht gegenüber der Gesundheit angesehen wurde. Symptome der A. →Tod.

Agonistik [grch.], Kampfkunst (→Agon).

Agonistiker [grch.], →Donatisten.

Agonothēten [grch.], Leiter eines →Agon.

Ägophonie [grch.], **Ziegenstimme, Meckerstimme**, meckernder oder näselnder Widerhall der Stimme bei auf Rippenfellentzündung beruhenden Ergüssen im Brustraum, wird beim Behorchen der Brust des sprechenden Patienten wahrgenommen.

Aegopodium, Pflanzengatt., →Giersch.

Agorā [grch. 'Versammlung'], im griech. Altertum die Versammlung des Heeres oder Volkes. Aber das Wort ging sehr früh auch auf den Platz über, auf dem diese Versammlung tagte. So wurde die A. als »Markt« zur Bezeichnung des Hauptplatzes der griech. Stadt, deren Zentrum sie bildete.

Agorakritos, griech. Bildhauer aus Paros vom Ende des 5. Jahrh. v. Chr., Schüler des Phidias. Hauptwerk: Statue der Nemesis zu Rhamnus (Bruchstücke im Brit. Museum und im Nationalmuseum zu Athen).
Kjellberg: Studien zu den attischen Reliefs des 5. Jahrh. (Upsala 1926).

Agoraphobie [grch.], →Platzangst.

Agordo, Hauptort des Agordotales in der ital. Prov. Belluno, in den Cadorischen Alpen, 610 m ü. M., am Cordevole, an der Kleinbahn Bribano-A., hat 3000 E., Montanschule; klimat. Kurort. In dem nahen Valle Imperina bedeutender Kupferbergbau.

Agospotamoi, griech. Flüßchen, →Aigospotamoi.

Agostino. 1) **A. di Duccio**, ital. Bildhauer, * Florenz 1418, † 1481, beeinflußt von Donatello, war tätig in Modena, arbeitete mit Matteo de' Pasti den Innenschmuck von San Francesco in Rimini und schuf 1457—61 die Fassadendekoration von San Bernardino in Perugia.
Pointer: Die Werke des Florentiner Bildhauers A. d'Antonio di Duccio (1909).
2) **A. Veneziano**, ital. Kupferstecher, 1514—40 in Venedig nachweisbar, Schüler von Marc Anton Raimondi, stach nach Bildwerken der Antike und der Renaissance (Andrea del Sarto, Giulio Romano, Raffael). Diese Blätter und bes. seine Ornamentstiche dienten zur Verbreitung der ital. Renaissancezierformen im Norden.

Agotak, Agotes, franz.-span. Bevölkerungsgruppe, [→Cagots.

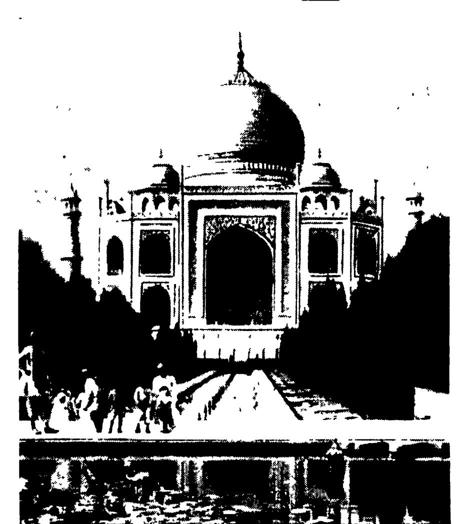
Agoult [*agū*], **Marie Catherine Sophie, Gräfin d'**, franz. Schriftstellerin unter dem Namen **Daniel Stern**, * Frankfurt a. M. 31. Dez. 1805, † Paris 5. März 1876, Tochter des Vicomte de Flavigny und der Bankierstochter Marie Bethmann, vermählte sich

1827 mit Graf d'A., trennte sich aber bald von ihm. Ein mit Franz Liszt geschlossener Bund wurde nach mehrjähriger Dauer gelöst. Ihre Beziehungen zu Liszt behandelte sie in dem Roman »Nélida« (1846). Eine wertvolle Geschichtsquelle ist ihre »Histoire de la révolution de 1848« (1851—53). Ihre »Esquisses morales« (1859; deutsch 1862) sind knappe Aphorismen über den Kampf zwischen Moral und Leidenschaft. Danach erschienen »Dante et Goethe, dialogues« (1866), »Mes souvenirs, 1806—33« (1877; deutsch mit Nachträgen, hg. von D. Ollivier, 2 Bde., 1929). — Von den aus ihrer Verbindung mit Liszt entsprossenen zwei Töchtern heiratete Blandine Emile Ollivier; Cosima, erst vermählt mit Hans v. Bülow, wurde 1870 Richard Wagners Gattin.

Pommier: Profils contemporains. Madame la comtesse d'A. (1867); K. Hillebrand: Profile (1878).

Agoverfahren, ein Bodenbefestigungsverfahren in der Schuhfabrikation, dadurch gekennzeichnet, daß die Sohle nicht aufgenagelt oder aufgenäht, sondern mit **Agozement,** einem wasserdichten, in der Feuchtigkeit nicht erweichenden Klebemittel aus einer Lösung von Zelluloid in →Azeton, aufgeklebt wird.

Agra, 1) Hauptstadt des Distr. A. und einer Division in Brit.-Vorderindien (Karte 83, C 3), die



Agra: Tadsch Mahal.

den mittleren Teil des fruchtbaren Jumna-Ganges-Doab (Zwischenlandes) umfaßt. A. liegt unmittelbar vor einer starken Krümmung des Jumna. Sein Mittelpunkt ist das imposante, aber wenig widerstandsfähige Fort, das sich mit breiter Front an den Strom anlehnt. In und bei ihm befinden sich die Wunderwerke mohammed., vielleicht auch europäisch beeinflußter Kunst: die Perl-, die große Moschee, der Palast und Audienzsaal Schah Jahāns und 2 km außerhalb des Forts, am Strom, **Tadsch Mahal,** das Grabmal seiner Lieblingsfrau, ein Bau von ergreifender Schönheit. Um das Fort zieht sich die Eingeborenenstadt im Halbkreis herum, weniger winklig und mit mehr Steinbauten ausgestattet als andere Städte Indiens. Südl. vom Fort dehnt sich das Militärlager (cantonment) aus und das europ. Wohnviertel. Von den zahlreichen Luxusgewerben der Blütezeit haben sich einige trotz dem europ. Mitbewerb erhalten. Neu entwickelt hat sich die maschinelle Bearbeitung der Baumwolle, ferner die Teppichindustrie. A. ist Eisenbahnknotenpunkt, wichtiger Handelsplatz und hat (1921) 180000 E. (50000 Mohammedaner).

A. wurde von Akbar, nach dem es auch **Akbarābād** heißt, zur Hauptstadt der Großmoguls erhoben. Schah Jahān, der 1632—37 hier residierte, errichtete große Prachtbauten. Als Aurangseb die Residenz nach Delhi verlegte, sank A. zur Provinzstadt herab. Im 18. Jahrh. wurde es mehrmals geplündert, im zweiten Marathenkrieg Okt. 1803 von den Engländern erobert. Während des großen ind. Aufstandes von 1857 war die brit. Besatzung vom 3. Juli bis 10. Okt. im Fort eingeschlossen.

2) **A. und Oudh,** →Vereinigte Provinzen von Agra und Oudh.

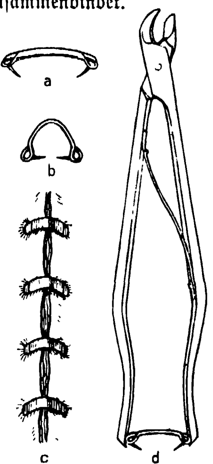
Agrachan-Bai, seichte Bai am Westufer des Kaspisees nahe der Terekmündung (Karte 75, H 7).

Agraffe [frz.], 1) mit Haken zu schließende und meist als selbständiges Schmuckstück ausgebildete Spange zum Zusammenhalten zweier Gewandteile; auch Schmuckstücke, wie Broschen und Fibeln. Auch Haken, die wie die Ösen bei Schnürschuhen zum Durchziehen der Schnürbänder dienen.

Agraffe.

2) In der Baukunst ein Schmuckwerk, das architekton. Glieder scheinbar zusammenbindet.

3) In der Chirurgie elastische, die Wundränder vereinigende Klammer aus nichtrostendem Metall (**Wundklammer**).

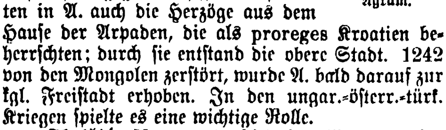


Agraffe: Wundnaht mit Agraffen; a Agraffe vor Gebrauch (offen), b Agraffe im Gebrauch, c Wundränder durch Agraffen vereinigt, d Instrument zum Zusammendrücken und zur Entfernung der Agraffen nach Heilung der Wunde.

Agram, kroat. **Zagreb,** 1) jugoslaw. Oblast mit 8162 qkm und (1921) 809500 E. (99 auf 1 qkm), an der mittleren Save zwischen Drau und Kulpa, reich an Holz, Getreide, Wein und Obst.

2) Hauptstadt des jugoslaw. Oblast A., polit. und kultureller Mittelpunkt der Kroaten und zweitgrößte Stadt Jugoslawiens, an der mittleren Save (Karte 71, C 2), hat (1927) 150000 E. (1910: 79000 E.), zu 80% Südslawen, Rest bes. Juden und Deutsche. A. hat eine sehr malerische Lage am Hang des Sljemengebirges und zerfällt in die bergige »Obere Stadt« (Altstadt, 160 m) mit der got. Markuskirche (13. Jahrh.), Rathaus, Banuspalast und dem prächtigen spätgot. Dom mit erzbischöfl. Residenz, und in die »Untere Stadt« (120 m), die schachbrettartige Neustadt mit modernen öffentl. Bauten (Universität, Nationaltheater, Börse, Justizpalast, Akademie u. a.), schönen Plätzen (Jelaciceplatz) und Parkanlagen. A. ist Sitz eines kath. Erzbischofs (seit 1853), der kroat. Landesuniversität, Techn. und Handelshochschule, einer Musikhochschule, hoher Gerichtshöfe, einer Handelskammer und zahlreicher Konsulate (auch eines deutschen) und ist mit seinen zahlreichen Bildungsanstalten ein Brennpunkt südslaw. geistigen Lebens. Wirtschaftlich ist A. vor allem das

lebhafte Handelszentrum **Kroatiens** mit jährl. Mustermesse (seit 1922) und wachsender eigener Industrie (Leder, Textilien, Holz- und Papierwaren, Tabak usw.). Durch ihre günstige geogr. Lage und als Bahnknotenpunkt ist A. ein wertvolles Bindeglied zwischen Mittel- und Südosteuropa.



Agram.

1093 wurden das Bistum und die Kapitelstadt gegründet; später residierten in A. auch die Herzöge aus dem Hause der Arpaden, die als proreges Kroatien beherrschten; durch sie entstand die obere Stadt. 1242 von den Mongolen zerstört, wurde A. bald darauf zur kgl. Freistadt erhoben. In den ungar.-österr.-türk. Kriegen spielte es eine wichtige Rolle.

v. Tkalčić: Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae (3 Bde., Agram 1889—96).



Lageplan von Agram.

Agrapha [grch. 'ungeschriebene (Worte)'], in der altchristl. Literatur oder auf Papyri enthaltene, im N. T. nicht überlieferte Sprüche Jesu.

Hennecke: Neutestamentliche Apokryphen (2. Aufl. 1924).

Agrār ... [lat. agrarius 'zu den Äckern gehörig'], Landwirtschafts...

Agrārbanken, Banken, die bes. dem Kreditbedürfnis der Landwirtschaft dienen, im Unterschied zu den gewöhnl. Banken nicht selten auf genossenschaftlicher Grundlage statt auf Aktien aufgebaut. Staatl. A. gibt es z. B. in Polen.

Agrārbehörden, in Österreich diejenigen Behörden, die für Angelegenheiten der Bodenreform, insbesondere für Wiederbesiedlung, zuständig sind. Sie werden eingeteilt in Agrarbezirks-, Agrarlandesbehörden und den Obersten Agrarsenat im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Agrārfrage, →Weltagrarmarkt, →Weltagrarkrisis.

Agrārgeographie, **Landwirtschaftsgeographie**, eine vergleichende Wissenschaft, die die räumliche, regionale Verbreitung, Gestaltung und Bedingtheit der Landwirtschaft erforschen soll. Ihre Hauptfragen gelten der regionalen Anpassung an die Boden-, Klima- und naturbedingten Wirtschaftsverhältnisse. Berühmte Agrargeographen: Joh. Nepomuk v. Schwerz (1759—1844), Th. H. Engelbrecht, Eduard Hahn, Rich. Krzymowski.

Krzymowski: Philosophie der Landwirtschaftslehre (1919); Bernhard: Die A. als wissensch. Disziplin (in Petermanns Geogr. Mitteilungen 1915, Heft 1, 3, 5, 6).

Agrārgesetzbuch v. 30. Okt. 1922 enthält für Sowjetrußland die gesetzlich bestätigte Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden (Art. 1). »Alles Land innerhalb der Russ. Sozialist. Föderativen Sowjetrepublik (R. S. F. S. R.), unabhängig davon, wem es zugewiesen ist, bildet das Eigentum des Arbeiter- und Bauernstaates. Der ganze landw. Boden, ebenso wie jener, der für die landw. Produktion Verwendung finden kann, stellt einen einzigen staatl. Agrarfonds dar, der von dem Volkskommissariat für Landwirtschaft und seinen örtlichen Organen verwaltet wird« (Art. 2 und 3).

Das A. ist nach Art der Nutzungsberechtigung in folgende 3 Abschnitte eingeteilt: 1) von der werktätigen Bodenbenutzung; 2) von den städt. Ländereien und dem staatl. Landvermögen; 3) von der Landeinrichtung und der Übersiedlung. Von der Sozialisierung des Bodens ist nur der wichtige Grundsatz stehengeblieben, daß das Land dem Geschäftsverkehr entzogen ist (z. B. durch Kauf, letztwillige Verfügung, Art. 27). Das Recht der werktätigen Bodenbenutzung wird in dreifacher Art anerkannt: als Recht auf Benutzung einer bestimmten Landparzelle, eines Anteiles aus den Ländereien einer Dorfgemeinde oder als Recht auf Benutzung des Bodens gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern der Gemeinde. Danach gibt es entweder erbl. Parzellenbesitz oder Bewirtschaftung auf der Grundlage der Mirverfassung (→Mir). Es kann aber auch in letzterem Fall jeder einzelne Besitzer die Aufteilung des Gemeindelandes verlangen. Die Landpacht (→Arrende) und die Verwendung von Lohnarbeitern sind gestattet. Die Frage, wer Inhaber des Eigentums- oder Benutzungsrechts am Boden ist, wurde im Laufe der Geschichte des russ. Agrarrechts verschieden beantwortet. Das A. bestimmt in Art. 67, daß das Recht auf das Land samt Gebäude und Inventar allen Mitgliedern des Hofes, unabhängig vom Geschlecht und Alter, gemeinsam zustehe. Unter »Hof« wird eine Familien- und Arbeitsgemeinschaft von Personen verstanden, die gemeinsam eine Landwirtschaft betreiben. Auch Agrargesellschaften (aus Einzelpersonen oder aus mehreren Höfen) sind zulässig. Die Regelung der Agrarstreitigkeiten erfolgt durch Sondergerichte (**Agrarkommissionen**).

Agrārier, in Deutschland eine polit. Richtung zur Vertretung der landw. Interessen. Die erste Organisation schufen sich die A. Febr. 1876 in der Vereinigung deutscher Steuer- und Wirtschaftsreformer. Politisch hielten sie zur konservativen Partei. Früher freihändlerisch gesinnt, wurden sie dann Anhänger der 1879 von Bismarck eingeschlagenen Schutzzollpolitik. Ihr Einfluß machte sich bes. 1879, 1885, 1887 und 1902 bei der Einführung und Erhöhung der Getreidezölle geltend. Mittelpunkt der A. wurde später der 18. Febr. 1893 gegründete →Bund der Landwirte, der die Handelsverträge Caprivis bekämpfte, die Verstaatlichung des Getreidehandels (Antrag Kanitz) und die Einführung der Doppelwährung forderte. Er ging nach dem Weltkrieg 1920 im →Reichslandbund auf, der jetzt die umfassende Organisation der A. darstellt.

Stephan: Die 25jährige Tätigkeit der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer (1900).

Agrārkommunismus, ein auf Gemeinbesitz (Gesamteigentum) an dem landwirtschaftlich genutzten Grund und Boden beruhender Wirtschafts- und Gesellschaftszustand, im Gegensatz zu der auf Einzel-

eigentum und Sondernutzung gegründeten Agrarverfassung. Eine früher weitverbreitete Theorie stellte einen Zustand des A. an den Anfang aller Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Neuere Forschungen haben sich zumeist gegen solche Annahmen gewandt und die möglichen Formen eines A. schärfer geschieden (→Feldgemeinschaft). Ist auch der A. nicht schlechthin als das allgem. Wirtschaftssystem vor Ausbildung des Grundeigentums erwiesen, so ist er doch eine in verschiedenen Formen auftretende, weitverbreitete Erscheinung von großer Bedeutung.

Bei den Germanen ist zur Zeit ihres frühesten Auftretens in der Geschichte volle agrarkommunist. Wirtschaftsweise nicht bezeugt; wohl aber bestanden gewisse gemeinwirtschaftl. Formen: gemeinsame Landnahme mit nachfolgender Bodenzuteilung zum Zwecke des Anbaues, gemeinsame Nutzung an Weide, Wasser und Wald. Einzelbesitz und Sondernutzung waren damals schon möglich. Aus solcher beschränkt feldgemeinschaftlichen Ordnung ist die später erkennbare deutsche Agrarverfassung mit ihren Bindungen und Nutzungen gemeinrechtl. Art abzuleiten (→Allmende, →Grundeigentum, →Markgenossenschaft). Dabei ist es auch möglich, daß erst in jüngerer Zeit feldgemeinschaftliche Einrichtungen unter herrschaftlicher Einwirkung aufkamen (die aus dem 12.—13. oder gar erst aus dem 17.—18. Jahrh. stammenden Gehöferschaften von Trier). – In der Wirtschaftsgeschichte der Slawen ist die Auffassung der kommunist. Hausgemeinschaft (sadruga) als »urslaw.« Wirtschaftsform erschüttert; indes dürften primitive Formen agrarischer Gemeinwirtschaft vorhanden gewesen sein. Der russ. Mir (obschtschina), dessen Eigentümlichkeit in der periodischen Umteilung des Landzubehörs und der Zuweisung des Anspruchs auf Land (nadel) bestand, wird meist aus der Steuerverfassung und der Leibeigenschaft erklärt, indem die der Gemeinde auferlegte Abgabenentrichtung und die damit verbundene Solidarhaft zur Ausbildung agrarkommunist. Einrichtungen Anlaß bot; doch ist anzunehmen, daß das Steuersystem sich an bereits bestehende Formen gemeinwirtschaftl. Art anlehnte. Einen Anstoß zu seiner Beseitigung gab die Stolypinsche →Agrarreform (1906—10). — Auch die kommunist. Ordnung in den Dörfern Indiens ist nicht immer auf urspr. Gemeineigentum zurückzuführen. Vielfach hat sie sich bei Schichten der abhängigen Landbautreibenden ausgebildet unter Einfluß der Grundherrschaft und der Steuerherren.

E. de Laveleye: Das Ureigentum (deutsch von K. Bücher, 1879); G. v. Below: Probleme der Wirtschaftsgesch. (2. Aufl. 1926); Koehne: Die Streitfragen über den A. der german. Urzeit (1928).

Agrārkrisis, der Zustand der Wirtschaft, in dem das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage landw. Produkte durch ein zu großes Angebot (z. B. auswärtige Konkurrenz) gestört ist. Die Folge davon ist die Erschwerung des Absatzes der landw. Produkte und damit das Sinken der Rentabilität der Landwirtschaft, wodurch ihr wirtschaftl. Gedeihen gefährdet wird. Eine A. kann aber auch dadurch entstehen, daß die Preisspanne zwischen den Erzeugnismittelpreisen (z. B. von industriellen und sonstigen Bedarfsartikeln) und den Erzeugnispreisen in einer für die Landwirtschaft unvorteilhaften Weise gestört wird, wie das bes. in Deutschland in den Jahren nach 1923 nach der Stabilisierung der Währung der Fall war. (→Krisis, →Weltagrarmarkt, →Weltagrarkrisis.)

Agrārmeteorologie, die Anwendung der Meteorologie für Zwecke der Landwirtschaft.

Agrārreform, Maßnahmen zur Herbeiführung einer Änderung der überkommenen Agrarverfassung. Aus dem röm. Altertum sind die von den Gracchen befürworteten Reformbestrebungen bekannt. In Deutschland boten die grundherrlich-bäuerlichen Verhältnisse sowie die Bindungen der Flurverfassung Anlaß zu Maßregeln der A.: im aufgeklärten Absolutismus durch das Vorgehen der Fürsten und ihrer Verwaltungen, sodann nach dem Aufkommen der physiokratischen Lehre unter dem Einfluß des individualistischen Liberalismus, in jüngster Zeit unter der Einwirkung der Wirtschaftstechnik und Sozialpolitik. Die Bedrückungen des Bauernstandes, zumal das →Bauernlegen, veranlaßten Maßnahmen des Bauernschutzes (in Sachsen schon im 16. Jahrh., in Preußen unter Friedrich Wilhelm I. und seinen Nachfolgern, in Österreich unter Maria Theresia). Dazu traten einzelne Anordnungen zur Bauernbefreiung, bis die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Josef II. und in Preußen die Stein-Hardenbergsche Reform (Oktoberedikt 1807, Regulierungsedikt 1811) eine allgem. neue Grundlage persönlich freien Bauerntums schuf. Inzwischen hatten Bestrebungen zur Hebung der Landwirtschaft (Ausbreitung des Kartoffelbaus, der Futterpflanzen, Stallfütterung u. a.) dazu geführt, die ältere →Flurverfassung mit ihrer Besitzzerstückelung und Gemengelage, dem Flurzwang, den Weide- und Triftgerechtigkeiten und andern Bindungen als reformbedürftig zu erkennen. Im 19. Jahrh. wurden die A., dank einer mannigfaltigen Agrargesetzgebung in den Einzelstaaten, in Anpassung an die landschaftlichen Bedürfnisse durchgeführt: Ablösung der Fronden und bäuerlichen Lasten, Zusammenlegungen und Gemeinheitsteilungen (Separation, Feldbereinigung), Grundsteuerreform, Landgemeindeordnungen. Ein bedeutender Aufschwung der Landwirtschaft war die Folge. Indes stellte sich heraus, daß durch die A. in liberalem Sinn manche Einrichtung des Schutzes verkümmert war, so daß eine Agrarpolitik neuerer Richtung zur Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft einsetzte (Bismarcks Wirtschaftspolitik, Kampf um die Agrarzölle, landw. Genossenschaftswesen). Eine bedeutende Rolle hat die A. in Rußland gespielt. Die Bauernbefreiung von 1861 unter Zar Alexander II. hatte die persönl. Freiheit gebracht, aber keine Reform der Eigentums- und Nutzungsverhältnisse am bäuerlichen Grund und Boden. Erst die Revolution von 1905—06 gab den äußeren Anlaß dazu. Graf Witte arbeitete einen Entwurf aus; doch erst Stolypin brachte die Reformgesetzgebung zustande (1906—10): Auflösung der russ. Feldgemeinschaft und Begründung des persönl. Eigentums der Bauern am Land mit Beseitigung der Gemengelage; dazu Maßnahmen der inneren Kolonisation. Der Weltkrieg führte zum Stillstand des Reformwerks; durch die jüngste Revolution und die Aufrichtung der Sowjetunion sind völlig neue Voraussetzungen für die A. entstanden. (→Agrargesetzbuch.)

Ad. Buchenberger: Agrarwesen und Agrarpolitik (Bd. 1, 2. Aufl. 1914; Bd. 2, 1893); Wygodzinski: Agrarwesen und Agrarpolitik (2 Bde., 2. Aufl. 1920); G. v. Below: Probleme der Wirtschaftsgesch. (2. Aufl. 1926); Damaschke: Bodenreform (20. Aufl. 1923); Preyer: Die russ. A. (1914); v. Dietze: Stolypinsche A. (1920).

Agrārschutz, Schutz der Landwirtschaft gegen ausländ. Konkurrenz. (→Weltagrarmarkt.)

Agrarsozialismus. Unter dem Begriff werden die verschiedenartigsten Bewegungen zusammengefaßt: 1) das Agrarprogramm der Sozialisten, die Forderung der Verstaatlichung des Bodens im Rahmen der allgem. Sozialisierung (→Sozialdemokratie). 2) A. im engeren Sinn: die Forderung der Verstaatlichung des Bodens als des wichtigsten Mittels zur Lösung der sozialen Frage unter Beibehaltung des kapitalist. Wirtschaftssystems auf allen andern Gebieten. Wichtigste Vertreter dieser Lehre sind der Engländer Alfr. Russel Wallace (vgl. »Land Nationalisation, its necessity and its aims«, 1882) und die Deutschen Flürscheim und Franz Oppenheimer (vgl. »Die Siedlungsgenossenschaft«, 1896; »Großgrundeigentum und soziale Fragen«, 1898). 3) Fälschlich wird unter A. oft →Bodenreform verstanden. 4) Bewegung der →Narodniki.

Agrarstatistik, →Landwirtschaftsstatistik.

Agrarverfassung, die rechtl. Ordnung, wonach Besitz und Nutzung an dem landwirtschaftlich verwertbaren Grund und Boden und die sozialen Auswirkungen dieser Verhältnisse geregelt sind. Die Art der A. hängt von dem Bestehen des Eigentums am Boden, vom Verhältnis zwischen Grundbesitz und Arbeit der landbautreibenden Bevölkerung, vom ländlichen Gemeinderecht, auch von der Siedlung und der Art des ländlichen Wirtschaftsbetriebes ab. (→Agrarreform, →Flurverfassung, →Grundeigentum, →Grundherrschaft, →Gutsherrschaft, →Markgenossenschaft.)

Agrarzölle, →Ausgleichszölle auf Bodenerzeugnisse zum Schutz der heimischen Landwirtschaft vor dem Wettbewerb des billiger arbeitenden und oft auch reichlicher erntenden Auslands. Sie sind im Deutschen Reich stets ein Gegenstand heftiger parlamentar. Kämpfe, weil sie angeblich unvermeidbar die Lebenshaltung im Inland verteuern und dadurch zum Nachteil von Industrie und Handel lohnerhöhend wirken. (→Getreidezölle, →Viehzölle.)

Agraulos, attische Göttin, →Aglauros.

Agra und Oudh [*aud*], →Vereinigte Provinzen von Agra und Oudh.

Agrell, Alfhild, geb. **Martin,** schwed. Schriftstellerin, * Hernösand 13. Jan. 1849, schrieb von Ibsen beeinflußte Dramen (»Räddad«, 1883; deutsch »Gerettet«, 1884; »Ensam«, 1886), Reiseschilderungen, lebenswahre, humorvolle Erzählungen aus dem schwed. Nordland, in Stindes Art die Humoresken »I Stockholm« (1893) und »Hemma i Jockmock« (1896), den Roman »Guds drömmare« (1904).

Agrément [*agrėmą̃*, frz. 'Genehmigung'], vertraulich eingeholte Genehmerklärung für die Person des diplomat. Vertreters, den ein Staat bei einem andern Staate zu beglaubigen beabsichtigt. Auch musikal. →Verzierungen.

Agrest [ital.], Saft aus unreifen Trauben, für Limonaden u. a. verwendet.

Agri, Fluß in Süditalien (Basilicata), mündet in den Golf von Tarent (Karte 68, F 4).

Agricola, Gnäus Julius, röm. Staatsmann und Feldherr, * Forum Julii (Fréjus) 40 n. Chr., † 93, machte 59 in Britannien seinen ersten Feldzug mit, war später (69) dort als Legat und nach Bekleidung des Konsulats (76) von 77 bis 84 als Statthalter tätig. Er befestigte die Herrschaft der Römer und erweiterte sie bis an das kaledonische Hochland. 84 berief ihn Kaiser Domitian ab. Sein Schwiegersohn Tacitus schrieb seine Lebensgeschichte.

Agricola, 1) Alexander, deutscher Komponist, * um 1446, † Valladolid 1506, Kapellsänger am Hofe Philipps des Schönen von Burgund, komponierte Chansons, Motetten, Messen und Magnifikats im Stil der niederländ. Schule.

2) Christoph Ludwig, Maler, * Regensburg, 6. Nov. 1667, † das. 1719, gehört zu den Vertretern der idealen Landschaftsmalerei in Deutschland unter dem Einfluß von Claude Lorrain und Poussin. Bilder in Schwerin.

3) Georg, eigentlich **Bauer,** Mineralog, * Glauchau 24. März 1494 (nicht 1490), † Chemnitz 21. Nov. 1555, 1518—22 Rektor der Schule in Zwickau, 1527 Arzt in Joachimstal, seit 1531 in Chemnitz, wo er sich ganz der Bergbaukunde widmete, später Stadtphysikus und Bürgermeister das. A. war der erste syst. Mineralog Deutschlands. Seine wichtigsten Schriften sind: »De ortu et causis subterraneorum« (Basel 1546 und 1558), »De re metallica« (ebd. 1530 und 1561; deutsch als »Bergwerksbuch«, ebd. 1557 und 1621; deutsch neu hg. vom Deutschen Museum 1928) und »De mensuris et ponderibus Romanorum atque Graecorum« (ebd. 1533 und 1550). Seine »Mineralog. Schriften« wurden von Lehmann (4 Bde., 1806—13), sein »Bergmannus oder Gespräche über den Bergbau« von Schmidt (1806) übersetzt.

Becher: Die Mineralogen Georg A. im 16. und A. G. Werner im 19. Jahrh. (1819); Jacobi: Der Mineralog Georg A. und sein Verhältnis zur Wissenschaft seiner Zeit (1889); R. Hofmann: Dr. Georgius A. aus Glauchau (1898); E. Darmstaedter: Georg A. (1926).

4) Johannes, latinisiert aus **Sneider, Schnitter,** nach seiner Vaterstadt Eisleben auch Islebius, * 20. April 1494 (1492? 1496?), † Berlin 22. Sept. 1566. Schüler und Freund Luthers, 1525 im Schulamt in Eisleben, 1536 in Wittenberg,

Johannes Agricola.

wo er in Streit mit Melanchthon geriet (→Antinomismus), 1540 Hofprediger in Berlin, machte sich durch seine Beteiligung am Augsburger Interim den Lutheranern verhaßt, bekämpfte dann aber den Philippismus. Verfasser der ersten hochd. Sprichwörtersammlung (3 Sammlungen: 1528, 1529, 1548).

Kawerau: Joh. A. (1881).

5) Johann Friedrich, deutscher Musiker, * Dobitschen 4. Jan. 1720, † Berlin 6. Dez. 1774, Schüler von Joh. Sebastian Bach und Quantz, 1751 Hofkomponist Friedrichs d. Gr., 1759 Nachfolger Grauns als kgl. Kapellmeister, schrieb Kirchenmusik und ital. Opern und gab eine Übersetzung von Tosis »Anleitung zur Singkunst« (1757) heraus.

6) Martin, prot. Kirchenmusiker, * Schwiebus 6. Jan. 1486, † Magdeburg 10. Juni 1556 als Kantor, komponierte Hymnen, Motetten, Choralsätze (»Melodiae scholasticae«). Seine z. T. illustrierten theoret. Schriften sind Hauptquellen für die Kenntnis der instrumentalen Praxis der Zeit, z. B. »Musica instrumentalis, deudsch« (1528; Neudruck in Eitners Quellenlexikon, 1899—1904).

7) Michael, Reformator Finnlands und Vater der finn. Literatur, * Pernaja (Südfinnland) um 1509, † Uusikirkko 9. April 1557, war in Wittenberg Schüler Luthers und Melanchthons, wurde Rektor der Kathedralschule zu Åbo und Bischof daselbst. Sein erstes Werk in finn. Sprache war »Aapinen« (1542; Abcbuch). A. übersetzte das N.

T. (1548), die Psalmen und einzelne andere Teile des A. T. und verfaßte mehrere Hilfsbücher für den kirchl. Gebrauch. Als Grundlage der finn. Schriftsprache wählte A. das Westfinnische, den Dialekt von Åbo.

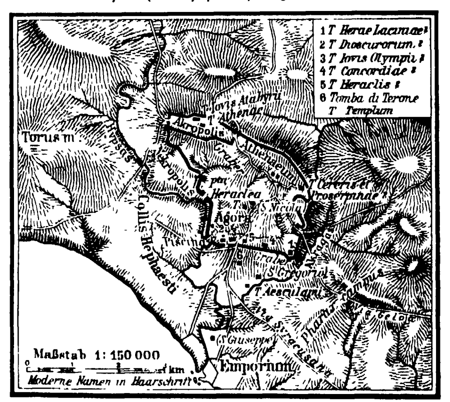
8) Rudolf, eigentlich Roelof **Huysman**, einer der Begründer des deutschen Humanismus, * Baflo bei Groningen 23. August 1443, † Heidelberg 27. Okt. 1485, studierte in Erfurt, Köln und Pavia, lebte 1468—79 in Italien, 1482 am Hofe zu Brüssel und wurde 1483 an die Universität Heidelberg berufen. A. war eine universale Persönlichkeit, die außer den klass. Sprachen auch das Französische, Italienische, Hoch- und Niederdeutsche beherrschte und dabei in fast allen Künsten bewandert war. Von seinen Schriften, die Alardus als »Agricolae lucubrationes« (2 Bde., 1539) gesammelt hat, seien hervorgehoben: »De inventione dialectica« und »De formando studio«.

Ihm: Rud. A., sein Leben und seine Schriften (1893).

Agri decumātes [lat.], → Dekumatland.

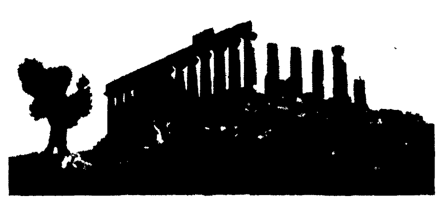
Agrigan, eine der ehemals deutschen, seit 1920 japan. nördl. Marianeninseln (Karte 109, E 3), ein erloschener Vulkan.

Agrigent, ital. **Girgenti** [*dschirdsch-*], seit 1927 **Agrigento** [*-dschĕntō*], 1) ital. Provinz an der Südküste Siziliens, 3044 qkm, (1921) 429896 ansässige E. in 42 Gemeinden. Dichte: 143 E. auf 1 qkm. Die Prov. A. ist ein Bergland, das im N 1000 m übersteigt (Monte Cammarata 1579 m) und sich allmählich nach der Steilküste zu abdacht. Weizen und Schwefel sind die wichtigsten Handelserzeugnisse. 2) Hauptstadt der Prov. A., das **Akragas** der Griechen, 3 km (Luftlinie) von der Südküste Siziliens, 320 m ü. M. (Karte 68, D 6), Bischofsitz und Bahnknoten, hat (1921) 29820 E., bischöfl. Seminar, Handelskammer, Garnison. Die Stadt liegt in fruchtbarer Umgebung auf steiler Höhe, hat enge Straßen und mittelalterliche Mauern, einen Dom aus dem 14. Jahrh., Archäol. Museum und Bibliothek (Lucchesiana). Im SO der Stadt



Lageplan des alten Agrigent.

dehnt sich das weite Ruinenfeld des antiken A. mit herrlichen Tempeln. Die heutige Stadt lebt vom Fremdenverkehr und Handel (Weizen, Schwefel); Ausfuhrhafen ist das nahe **Porto Empedocle** (früher: Molo di Girgenti), ein Städtchen von 11000 E., mit großen Schwefelstapeln, lebhaftem Frachtverkehr und mehreren Dampferlinien. Eine Mole aus Trümmern antiker Tempel schützt den Hafen. Für die Bevölkerungsziffer im Altertum werden 200000 und 800000 genannt. Damals, in Therons Zeit, lebten in A. die zeitgenössischen Dichter Pindar, Äschylus, Simonides. Einzelne Spuren führen über die angeblich 582 v. Chr. erfolgte, von Gela ausgehende griech. Besiedlung hinaus, doch erreichte A. seine Blüte im 6. und 5. Jahrh. Als die Karthager 405 die Stadt zerstört hatten, vermochte → Timoleon 341 zwar eine Neugründung von Syrakus aus durchzusetzen, aber die frühere Bedeutung wurde nie mehr erreicht, zumal bald neue Kämpfe mit den Römern (261) und Karthagern (255) ausbrachen. Bei der Eroberung durch die Römer im 2. Punischen Krieg (210) wurden die Senatoren



Agrigent: Tempel der Hera.

von A. hingerichtet, die Bürger verkauft, so daß i. J. 207 aus andern Orten Siziliens Bürger hier angesiedelt wurden. Trotzdem blieb die Stadt nicht ohne Bedeutung, dank ihrem Handel mit Getreide, Öl, Wein, Pferden, Webwaren und Schwefel. Zahlreich und bedeutend sind die erhaltenen Denkmäler aus dem 6. und 5. Jahrh.: Ringmauerreste, Wasserleitungen, die Piscina, dazu die prachtvollen dorischen Tempel. Die bedeutendsten sind der sog. Concordiatempel, der im Mittelalter als Kirche benutzt wurde und deshalb vollständig erhalten ist, der Tempel der Hera Lakinia oder des Apollon, von dem 25 dorische Säulen stehen, der sog. Tempel des Herakles, der herrliche Tempel des Zeus (110×55 m), schon vor der Vollendung zerstört, der sog. Tempel der Dioskuren, der sicher dem Äskulap zuzuweisende Tempel und viele weitere Baureste. Im Mittelalter ging A. aus byzantinischer Herrschaft 828 an die Sarazenen, 1086 an die Normannen über. Roger I. von Sizilien gründete hier 1093 ein Bistum.

Picone: Memorie storiche agrigentine (2 Bde., 2. Aufl. 1865—79); Koldewey-Puchstein: Griech. Tempel in Unteritalien und Sizilien (2 Bde., 1899).

Agrikultūr [lat.], die gesamte Landwirtschaft oder nur der eigentl. Ackerbau.

Agrikultūrchemie, Landwirtschaftschemie, die Gesamtheit der Zweige der Chemie, die mit der Theorie und Praxis der landw. Betriebe in Beziehung stehen, bes. die Bodenkunde und die Lehre von der Ernährung der landw. Nutzpflanzen und Nutztiere. Die Voraussetzung für eine wirklich wissensch. Behandlung dieser Probleme war erst mit der Entwicklung der neuzeitlichen Chemie selbst, also etwa vom Ende des 18. Jahrh. an, gegeben. Als die ersten in diesem Sinne agrikulturchemisch arbeitenden Forscher sind zu nennen Vauquelin, Fourcroy, vor allem aber der Genfer Pflanzenphysiologe de Saussure. In seinem Hauptwerke »Recherches chimiques sur la végétation« (1804; deutsch 1805) wies er nach, daß die Pflanze ihren Kohlenstoff größtenteils der Kohlensäure der Luft entnehme (er hielt den Humus des Bodens gleichzeitig für einen notwendigen Pflanzennährstoff). In England machte

sich namentlich Humphry Davy um die A. verdient. Seine »Elements of agricultural chemistry« (1813) enthalten eine Zusammenstellung des gesamten damaligen agrikulturchem. Wissens. In Deutschland hatte bis dahin die agrikulturchem. Forschung nur wenig Fortschritte zu verzeichnen. Bis etwa in die dreißiger Jahre des 19. Jahrh. betrachtete man, namentlich unter Führung A. v. Thaers, den Humus als den wesentlichsten Pflanzennährstoff (Humustheorie), sah in diesem »den Träger der Bodenkraft« und glaubte, was Saussure und Davy bereits bestritten hatten, daß die Pflanze vermöge ihrer Lebenskraft Materie erzeugen könne. Gegen diese Ansicht trat eine Reihe von Forschern, wie Sprengel, Wiegman, Polstorf u. a., auf; völlig gestürzt wurde sie indessen erst von Liebig, dem eigentl. Begründer einer wissensch. A. In seinem bahnbrechenden Werke »Die organ. Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie« (1840; 9. Aufl., 3 Tle., 1875—76) lehrte er, daß die Pflanze ihre gesamten Stoffe ausschl. aus anorgan. Verbindungen aufbaut. Aus der Luft nimmt sie Kohlensäure auf und aus dem Boden verschiedene mineralische Bestandteile, vor allem Phosphorsäure, Kali und Kalk, ferner Ammoniak und Wasser. Liebig betonte, daß einem durch Ernten erschöpften Boden in erster Linie die weggeführten mineralischen Nährsalze durch Düngung wieder zu ersetzen seien. Die neue Lehre konnte noch nicht in allen Einzelheiten vollkommen sein. Liebig hatte die Stickstoffdüngung unterschätzt, was seine Gegner, wie Stöckhardt, E. Wolff, Gilbert u. a., zu einer heftigen Befehdung seiner ganzen »Mineraltheorie« veranlaßte. Bald jedoch, namentlich nach dem Erscheinen von Liebigs zweitem agrikulturchem. Werke »Die Naturgesetze des Feldbaus« (1862), fanden Liebigs Anschauungen allseitig die ihnen zukommende Würdigung. Hellriegel machte 1886 die Entdeckung, daß sich in den Wurzelknöllchen von Leguminosen, wie Lupinen, Erbsen, Bohnen usw., Bakterien befinden, die den Stickstoff der Luft zu binden vermögen. — Auch auf dem Gebiete der Ernährung der landw. Nutztiere, auf dem gleichzeitig der franz. Agrikulturchemiker Boussingault tätig war, wirkte Liebig bahnbrechend mit seiner 1842 erschienenen Schrift »Die Tierchemie oder die organ. Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie«, in der er ein klares Bild von dem ganzen Ernährungsprozeß im tier. Organismus lieferte. Wichtig für die Weiterentwicklung der Fütterungslehre waren dann namentlich die Untersuchungen von Bischoff und Voit, Rubner und Pettenkofer. Die A. wird an den landw. Versuchsstationen gepflegt; Lehrstühle der A. finden sich an allen höheren landw. Lehranstalten.

A. Mayer: Lehrb. der A. (4 Bde., 2.—7. Aufl. 1914—25); Schneidewind: Die Ernährung der landw Kulturpflanzen (5. Aufl. 1922); Kellner: Die Ernährung der landw. Nutztiere (10. Aufl. 1924).

Agrikulturphysik [lat.-grch.], die Wissenschaft von den für die Landwirtschaft wichtigen physikal. Vorgängen, z. B. im Bereich der Wärme, des Lichts, des Wassers, der Atmosphäre und bes. des Bodens, im engeren Sinn auch die →Bodenkunde.

Wollny: Forschungen auf dem Gebiet der A. (20 Bde., 1878—98); Lautenschläger: Lehrb. der Physik für Landwirtschaftsschulen (3. Aufl. 1917); E. A. Mitscherlich: Bodenkunde für Land- und Forstwirte (4. Aufl. 1923).

Agrikulturstaat, ein Staat, der vorzugsweise auf den Betrieb der Landwirtschaft angewiesen ist.

Agrimensoren [lat.], Feldmesser, auch **mensores**, seltener **gromatici** [von groma 'Visiergerät'] genannt. Ihre Tätigkeit, teils aus der Augurallehre, teils aus den Regeln der Markscheidekunst hervorgegangen, fand Anwendung im röm. Heeresdienst, bes. bei Absteckung der Lagerplätze, sowie bei staatl. Landanweisungen, Koloniegründungen und Grenzregelungen, auch in nichtstaatl. Aufgaben. Es gab eine große Anzahl von Schriften über die Feldmeßkunst; die älteste stammt von Frontin, um 90 n. Chr. verfaßt, wir kennen außerdem einen oder zwei Verfasser mit dem Namen Hygin, einen Balbus u. a. Die erhaltenen Schriften sind zusammengefaßt im »Corpus agrimensorum Romanorum«, hg. v. Thulin, Bd. 1 (Leipzig 1913).

Agrimonia, Pflanzengatt., →Odermennig.

Agrinion, griech. Stadt im Nomos Ätolien und Akarnanien (Karte 72, B 2), (1921) 11890 E., liegt am Rande eines sehr fruchtbaren Beckens (Tabakbau). In der östl. Fortsetzung des Beckens liegt der See von A., auch Trichonissee genannt.

Agrion, Libellengatt., →Schlankjungfer.

Agriopyrum, Pflanzengatt., →Quecke.

Agriotes, →Schnellkäfer.

Agrippa. 1) **A. I.** und **II.**, jüd. Könige, →Herodes.

2) **Marcus Vipsanius A.,** röm. Feldherr und Staatsmann, *63, †März 12 v. Chr., von schlichter Herkunft, trat früh mit Oktavian in freundschaftliche Beziehungen. Nachdem er sich durch Erfolge 41 im Perusinischen Kriege, 38 in Gallien das Vertrauen Oktavians erworben hatte und 37 Konsul geworden war, schlug er 36 Sextus Pompejus erst bei Mylä, dann (3. Sept.) bei Naulochos. Darauf kämpfte er im Verein mit Oktavian in Illyrien (35), dann in Dalmatien (34), übernahm 33 die Ädilität und schuf großartige Werke zum Nutzen und zur Verschönerung Roms (Wasserleitungen, Thermen, das Pantheon). Im Frühjahr 31 übernahm A. den Befehl über Oktavians Flotte und gewann 2. Sept. 31 die Schlacht bei →Aktium. A. ging dann nach Rom, wo er zusammen mit Mäcenas der treueste und begabteste Helfer Oktavians wurde. Dieser machte ihn 28 und 27 zum Amtsgenossen im Konsulat. Nach vorübergehender Entfremdung infolge Oktavians einseitiger Familienpolitik wurde A. 21 Gatte von Oktavians Tochter →Julia. Unter seiner Leitung fand eine allgem. Vermessung des Röm. Reichs statt, deren Ergebnisse in den »Commentarii Agrippae« sowie z. T. in einer nach diesen entworfenen Weltkarte niedergelegt wurden. A.s Tochter →Agrippina; seine Söhne wurden von Oktavian adoptiert.

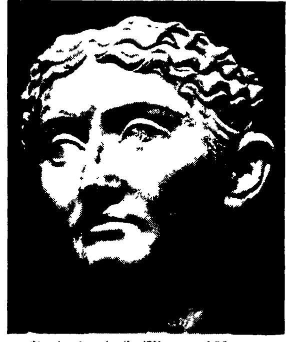
3) **Menenius Lanatus A.,** →Menenius Agrippa.

4) **A. von Nettesheim** (bei Köln), Cornelius Heinrich, Arzt und Philosoph, *14. Sept. 1486, †Grenoble 18. Febr. 1535, führte ein abenteuerliches Leben, war zuerst Lehrer der Theologie, nahm dann in Italien Kriegsdienste, wurde Doktor der Rechte und der Medizin, 1524 Leibarzt der Mutter des Königs Franz I. In den Niederlanden schrieb er, von Pico und Reuchlin angeregt, das berühmte Buch »De incertitudine et vanitate scientiarum« (Köln 1527; deutsch von Mauthner: »Über die Eitelkeit und Unsicherheit der Wissenschaften«, 1913), eine beißende Satire auf den Zustand der Wissenschaften; auch bekämpfte er den Glauben an Hexerei. A. gleicht in seiner Skepsis wie Mystik Goethes Faust der ersten Monologe. Gegenüber der herrschenden Scholastik stellte er in »De occulta philosophia« (Köln 1510; umgearbeitet 1531—33) ein System der kabbalistisch-mystischen Philosophie auf, das die Allbeseelung der Natur predigt. Über

den vier Elementen, deren Stärke und Einfluß er quantitativ zu bestimmen suchte, waltet nach A. ein Weltgeist als fünftes Element (**Quintessenz**). Seine »Magischen Schriften«, deutsch, hg. v. d. Linden (5 Bde., Berlin 1916).

Morley: Life of C. A. (2 Bde., London 1856); Sigwart: Kleine Schriften, 1., S. 1—24 (2. Aufl. 1889); Meurer: Zur Logik des C. A. (1920).

Agrippina, 1) Tochter des M. Vipsanius Agrippa und der Julia, die Gemahlin des →Germanicus, † 33 n. Chr., begleitete ihren Gatten nach Germanien und folgte ihm auch später nach dem Orient. Nach seinem Tode (19) kehrte sie mit ihren Kindern nach Rom zurück. Sie haßte Tiberius, den sie ohne jeden Grund als Feind und Mörder ihres Gatten ansah. 29 n. Chr. wurde A. nach der Insel Pandateria bei Neapel verbannt, wo sie (33) freiwillig den Hungertod starb. Von ihren Söhnen (sie hatte neun Kinder) waren Nero und Drusus schon vorher (31 und 33) auf Tiberius' Befehl zugrunde gegangen; der jüngste, Caligula, wurde (37) Kaiser und brachte ihre Asche nach Rom. Berühmt ist ihre Statue im Kapitolinischen Museum zu Rom.



Agrippina d. Ä. (Marmorbüste; Rom, Kapitolinisches Museum).

2) **A. die Jüngere (Julia),** Tochter von 1) und des Germanicus, * in der später nach ihr Colonia Agrippinensis benannten Stadt der Ubier (Köln) 16 n. Chr., † 59, vermählte sich mit →Domitius Ahenobarbus, dem sie Nero, den späteren Kaiser, gebar. Sie führte ein ziemlich ausschweifendes Leben, ward unter Caligula 40 verbannt, unter Claudius 41 zurückgerufen. Nach Messalinas Tode ward sie die Gattin des Kaisers Claudius, den sie bald entscheidend beeinflußte und zur Bevorzugung ihres Sohnes erster Ehe veranlaßte. Nachdem sie 54 den alten Kaiser hatte vergiften lassen und Nero Kaiser geworden war, regierte sie für ihren Sohn, zunächst neben Burrus und Seneca, zu denen sie aber bald in Gegensatz trat. Auch mit Nero zerfiel sie und wurde auf seinen Befehl ermordet.



Agrippina d. J. (Marmorbüste; Florenz, Uffizien).

Stahr: A., die Mutter Neros (2. Aufl. 1880); Schiller: Gesch. des röm. Kaiserreichs unter der Regierung des Nero (1872).

Agrippiner, numismat. Bezeichnung der an der unteren Elbe (**niederelbische A.**) den Kölner Denaren im 11. und 12. Jahrh. nachgemünzten Pfennige.

Agrippinische Geburt, Geburt mit den Füßen voran.

Agronom [grch.], Ackerbaukundiger, akademisch gebildeter Landwirt. **Agronomie,** Ackerbaulehre.

Agropyrum, Pflanzengatt., →Quecke.

Agrostemma, Pflanzengatt., →Kornrade.

Agrosteographie, Agrostologie [von grch. agróstis 'Gras'], Gräserkunde.

Agrostis, Pflanzengatt., →Straußgras.

Agrotis, Schmetterlingsgatt., →Eulen.

Agrumen [ital. agrumi 'säuerliche Früchte'] *w*, Allgemeinbezeichnung für Zitrone, Pomeranze und überhaupt die ganze Gatt. →Citrus.

Agrypnie [grch.], →Schlaflosigkeit.

Agrys, Stadt im Tatarenfreistaat der Sowjetunion, an der Bahn Kasan-Swerdlowsk (Jekaterinburg), mit (1926) 7340 E. Bahnabzweigung nach Ischewsk. Getreide- und Eierhandel.

ags., Abk. für angelsächsisch.

Agtelek, ungar. Gemeinde, →Aggtelek.

Agtstein [Agt = Achat], der →Bernstein. [hoch.

Agua, erloschener Vulkan in Guatemala, 3753 m

Aguadilla [-*dilja*], Hauptstadt des dichtbevölkerten Dep. A. der Insel Portorico (Ver. St. v. A.; Karte 103, E 3), an einer guten Reede der Nordwestküste gelegen, hat (1920) 8040 E.; Station der Küstenbahn.

Aguascalientes [span. 'heiße Wässer'], 1) Staat der Rep. Mexico (Karte 101, D 3), mit 6472 qkm und (1921) 107580 E. (16,6 auf 1 qkm), einer der kleinsten, aber wirtschaftlich nicht unwichtig. Der stark gebirgige Staat gehört ganz dem mexik. Hochlande an. Er entwässert nach S zum Rio Grande de Santiago. Der Meereshöhe von meist 1800 bis 2200 m entsprechen gemäßigte Temperaturen; die Niederschläge (Regenzeit Juni bis Sept.) erlauben Feldbau ohne Berieselung. Der wichtigste Wirtschaftszweig ist die Landwirtschaft. Der Ertrag an Feld- und Gartenfrüchten (vor allem Mais und Bohnen, daneben auch Weizen, Gerste, Paprika, Gemüse) und an Obst (Pfirsiche, Aprikosen, Birnen, Trauben) übersteigt beträchtlich den Eigenbedarf; auch Viehzuchtprodukte (Butter, Käse) versendet A. in die andern mexik. Staaten. Im NO des Staates wird Bergbau auf Gold-, Silber-, Kupfer- und Bleierze betrieben. Der W von A. entbehrt der Eisenbahnen; den stärker besiedelten O (mit der Hauptstadt A.) erschließen die wichtigen Hauptbahnen Mexico-A.-El Paso und A.-Tampico und eine Nebenbahn zum Bergbaubezirk von Asientos.

2) Hauptstadt des mexik. Staates A., (1921) 48040 E., nach ihren heilkräftigen Thermen benannt, eine anmutige Stadt mit schönen öffentl. Gebäuden und großen Parken, 1900 m ü. M., mit mildem, sehr gesundem Klima; wichtiger Eisenbahnknotenpunkt (nach Mexico 586, nach Tampico 669 km) und namhafter Handels- und Industrieplatz, mit den größten Eisenbahnwerkstätten Mexicos, einem der größten mexik. Hüttenwerke, Baumwollspinnereien und -webereien. Weibl. Heimarbeit erzeugt hochgeschätzte Stickerei- und Ausziehearbeiten.

Agudas Jisroel [hebr. 'Israelitenbund'], 1912 gegr. Weltorganisation der gesetzestreuen Juden zur Lösung der jeweiligen Aufgaben des jüd. Volkes im Geiste der Thora.

Agueda [*agēda*], l. Nebenfluß des Duero in Spanien (Karte 67, B 2), entspringt in der Sierra de Gata und fließt in cañonartig eingesenktem Tal zum Duero. 130 km lang; sein unwegsames Tal bildet im Unterlauf die span. portug. Grenze.

Aguesseau [*agĕßō*], Henri François d', franz. Jurist und Staatsmann, →Daguesseau.

Aguilar [*agi-*], häufiger Ortsname in span. Ländern, z. B. **A. de la Frontera,** Bezirksstadt mit (1920) 14864 E. in der span. Prov. Córdoba Andalusiens, Station der Bahn Córdoba-Malaga (Karte 67, C 4), in hügeliger Gegend, hat hochgelegene Altstadt mit maur. Kastell, berühmten Weinbau, Oliven- und Fruchthaine, zwei fischreiche Seen.

Aguilas [*agi-*], aufblühende Hafenstadt mit (1920) 17078 E. im SW der span. Prov. Murcia an flacher Bucht der Mittelmeerküste (Karte 67, E 4), liegt am Hals einer kleinen burggekrönten Felshalbinsel und hat dadurch zwei gut geschützte Ankerplätze mit eiserner Mole. A. ist durch Stichbahn mit der Linie Murcia-Guadix verbunden und wichtiger Ausfuhrhafen der Blei- und Kupfererze der Sierra Almagrera.

Aguilera [*agil-*], Ventura Ruiz, span. Lyriker, der »span. Béranger«, *Salamanca 2. Nov. 1820, †Madrid 1. Juli 1881, vereinigte Poesie und polit. Journalistik und wurde später Direktor des Archäol. Museums in Madrid. Den »Ecos nacionales« (1849), die nationale Erinnerungen in fortschrittlichem Geiste besingen, folgten u. a. »Elegías« (1862) auf den Tod seiner Tochter, an Lamartine anklingende »Armonías«, die weihnachtliche »Leyenda de Nochebuena« (1872; deutsch von Fastenrath u. d. T. »Stimmen der Weihnacht«, 1880), die satir. »Arcadia moderna« (1875) und als Versuch beschreibender Dichtung »Las estaciones del año« (Die Jahreszeiten, 1875). Sammlungen kurzer Novellen sind »Proverbios ejemplares« (1864) und »Proverbios cómicos« (1870). »Obras completas« (1873), »Poesías« (Auswahl, 1880, 1908).

Aguirre [*agire*], Joseph Saenz de, Benediktiner, span. Theolog, *Logroño 24. März 1630, †Rom 19. Aug. 1699, Konsultor der span. Inquisition, 1686 Kardinal. Hauptwerk die wichtige span. Konziliensammlung: »Collectio maxima conciliorum omnium Hispaniae et novi orbis« (4 Bde., 1693f.; n. Ausg. von Catalani, 6 Bde., 1753—55).

Aguja, →Bussarde.

Agulhas, Kap [*agulhasch*], portug. **Cabo Agulhas, Nadelkap** (Name wohl zurückzuführen auf die spitze Gestalt des Felsens), die 139 m hohe Südspitze Afrikas, unter 34° 51' s. Br. auf vorspringender Landzunge gelegen, mit Leuchtturm (Karte 95, B 8). Auf der ihr vorgelagerten, 100 km breiten und sehr seichten, aber fischreichen **Agulhasbank** erzeugt die Mischung der die Ostküste herabkommenden warmen und reißenden Moçambiquesströmung mit dem von W kommenden kalten Benguellastrom gefährliche Kreuzseen (Ursache zahlreicher Schiffbrüche).

Agulhasstrom [*agulja-sch-*], Meeresströmung im →Indischen Ozean südöstl. und südl. von Afrika.

Agumamehl, das aufgeschlossene, entfettete Sojabohnenmehl, auch als Burtamehl im Handel, Mehlersatzmittel von hohem Nährwert.

Aguontum, auch **Aguntum,** Römerstadt in Noricum, meist mit Lienz, mitunter auch mit Innichen gleichgesetzt.

Agupalme, →Borassus.

Agurin, Ersatzpräparat für Diuretin, das statt Salizylsäure Essigsäure enthält; wirkt harntreibend.

Agūsa, eine der →Agatischen Inseln.

Agustin, Augustinus, Antonius, span. Gelehrter, *Saragossa 26. Febr. 1517, †Tarragona 31. Mai 1586 als Erzbischof. A. war gleich bedeutend als Philolog, Historiker und Rechtsgelehrter; bes. hat er die wissensch. Geschichte des kanonischen Rechts begründet. Seine »Opera omnia« (mit Biographie) erschienen in 8 Bänden (Lucca 1765—84).

Maassen: Geschichte der Quellen und der Literatur des kanonischen Rechts, Bd. 1 (1871).

Aguti, Agutis, Agoutidae, hasen- oder meerschweinchenähnl. Nagetierfam. Südamerikas, mit langen, dreizehigen Hinterbeinen, an den kurzen vierzehigen Vorderbeinen mit einer Daumenwarze, mit (meist nacktem) Schwanzstummel, runden, häutigen Ohren, nackten Sohlen und hufartigen Krallen. Die bekannteste Art der dunkel goldfarbige **Goldhase** (**Guti,** Dasyprocta aguti) im Amazonasgebiet Brasiliens und im östl. Peru. Von grünlich-schwarzer Farbe ist der **Azara-Aguti** (Dasyprocta azarae) in Brasilien, Bolivien und Paraguay.

A. G. V., Abk. für Akadem. Gesangverein.

Ägypten (lat. Aegyptus, frz. Egypte, engl. Egypt, ital. Egitto, arab. Misr), Königreich in Nordostafrika, in früherer Zeit nur die Bezeichnung für das untere Niltal vom ersten Katarakt bis zum Mittelmeer (Karte 92).

Statistik.

Größe: 995000 qkm, davon 35000 qkm (3,5%) kulturfähig.

Bevölkerung: 1800: 2500000; 1846: 4500000; 1882: 6800000; 1897: 9800000; 1907: 11000000; 1917: 12800000; 1927: 14168756. Darunter an fremden Nationalitäten (1917) 56731 Griechen, 40198 Italiener, 24354 Engländer, 21270 Franzosen, 1225 Russen, 2789 Österreicher, 1693 Spanier.

Städte: 2 große (Kairo, Alexandria), 13 kleinere (über 10000 E.) und 3580 Dörfer.

Gewerbe: Hauptsächlich landwirtschafttreibende Bauern (Fellachen); Städte: Kaufleute, Handwerker, Kleinhändler.

Außenhandel 1924: Ausfuhr 65733935 ägypt. Pfund, Einfuhr 50736918 ägypt. Pfund (gegen 1923: 58387327 bzw. 45276963). Ausfuhr bes. Baumwolle, Baumwollsamen, Zigaretten, Eier, Zucker u. a. Erzeugnisse der Landwirtschaft; Einfuhr bes. Fertigwaren, Brennmaterialien, allerlei Lebensmittel, Bauholz.

Währung: Münzeinheit ist das ägypt. Pfund (20,95 *GM*), geteilt in 1000 Milliémes oder 100 Piaster. Goldmünzen geprägt, aber nicht im Verkehr. Silbermünzen zu 20, 10, 5 und 2 Piaster, Nickelmünzen zu 1 und ½ Piaster und 2 Milliémes. Gesetzl. Zahlungsmittel sind die Noten der National Bank of Egypt. Daneben engl. Pfund und amerik. Dollar im Verkehr.

Maße und Gewichte: ägyptisch, 1 gewöhnl. Elle (Dira baladi) für Webwaren = 58 cm; 1 Elle für Bauzwecke (Dira mamāri) 75 cm; 1 Kassaba für Landmesser = 3,55 m; 1 Dirhem = 3,12 g; 1 Ardab = 198 l; 1 Feddan = 4200 qm.

Eisenbahn: 2571 km Staatsbahnen, 1363 km priv. Kleinbahnen.

Post 1926: 3087 Postanstalten; staatl. und engl. Telegraph; zahlreiche Telephonanschlüsse.

Seeverkehr 1923: In den 3 Haupthäfen einlaufende Schiffe: Alexandria 1766 (3729416 Netto-T.), Port Said 523 (981526 Netto-T.) und durch den Suezkanal weiterfahrend 1540 (17928515 Netto-T.), Suez 358 (380191 Netto-T.).

Heer: 10000 Mann.

Flotte: 3 kleine Kreuzer.

Der Name ist griech. Ursprungs; die einheimische Bezeichnung war **Kēmet** »das schwarze« wegen des schwarzen, fruchtbaren Nilschlammbodens, im Gegensatze zu dem unfruchtbaren »roten« Lande der umgebenden Wüsten. Der griech. Name Aigyptos (→Ägyptus) findet sich zuerst bei Homer, allerdings nicht für das Land, sondern nur für den Nil, der erst bei Hesiod Neilos heißt. Aus dem Ägyptischen läßt sich der Name Aigyptos nicht befriedigend erklären. Die Semiten nennen das Land Mußr, Mißr, hebräisch Mißraim (Ursprung unbekannt).

1) Lage, Größe, Gestalt. Das Kgr. Ä. liegt zwischen 31° 5' und 22° n. Br. und reicht von 25° 2' bis 34° 56' ö. L., hat also eine Länge von 1063 km

bei einer Breite von 960 km. Im S grenzt es an den Anglo-Ägypt. Sudān, und im N bespült das Mittelmeer Ä.s Küste; die Ostgrenze bilden das Rote Meer, der Golf von Akaba und eine 1906 durch Übereinkommen mit der Türkei festgelegte Linie, die von Taba am Nordende des Golfs von Akaba nach Rafa an der Mittelmeerküste läuft. Die Westgrenze zieht sich vom Golf von Sollūm in einem weiten Bogen durch die Libysche Wüste. Somit gehören zum Kgr. Ä.: 1. das eigentl. Ä. (Niltal, Nildelta und die Landschaft Faijūm), 2. die Gebiete der östl. (Arab.) und der westl. (Libyschen) Wüste, mit deren 5 Oasen, 3. die auf asiat. Boden liegende Sinaihalbinsel und 4. eine Anzahl kleiner Inseln im Golf von Suez und im Roten Meer. Die Gesamtfläche Ä.s umfaßt damit ungefähr 995000 qkm, wovon jedoch nur etwa 35000 qkm (3,5%!) im schmal langgestreckten Niltal, Nildelta und in den spärlichen Oasen kulturfähig sind.

2) Aufbau und Landschaftsformen, Bewässerung, Bodenschätze. Der größte Teil des ägypt. Staatsgebiets ist felsige Wüste, die durch das Niltal in zwei sehr ungleiche und ungleichartige Teile geschieden wird. Die östl. Wüste wird nach dem Brauch der alten Geographen die Arab., die westl. die Libysche Wüste genannt. Während erstere durch weitverzweigte Talsysteme Gebirgscharakter zeigt, bietet letztere nur einförmige Flächen mit leichten Wellen ohne ausgeprägte Talbildung. In der Arab. Wüste zieht parallel dem Ufer des Roten Meeres eine Gebirgskette von Granit und Porphyr bis 28° 40′ n. Br., der nördlichste Ausläufer der abessin. Gebirgsmasse, deren höchste Spitzen bis 2181 m (Dschebel Schejib) ansteigen. Dieses Küstengebirge lehnt sich landeinwärts an den Ostabfall des ägypt. Nummulitenkalkplateaus, dessen Südgrenze eine von Edfu nach Kosēr gezogene Linie bezeichnet. Von diesem Ostrande verlaufen zum Nil zahlreiche Täler mit meist tief eingeschnittenen engen Betten. Der Abfall dieses östl. Kalkplateaus zum Nil geschieht in mehreren steilen Stufen, während sich die Libysche Wüste allmählich abflacht. Im O und NO, von Kairo und nilaufwärts bis Asiūt finden sich nur oberer Eozän (Nummuliten) Kalk, ab und zu mit aufgelagerten Miozänbildungen; darauf folgt bei Esna und Luxor obere Kreide, endlich von Edfu bis Aswān Sandstein. Diesen durchbrechen bei Aswān Granit- und andere Urgesteine und ziehen sich quer durch den Nil. Vulkan. Gesteine (bes. Basalte) treten im eigentl. Ä. nur an wenigen Stellen auf (Oase Farāfra, Abu Sabal bei Kairo). Erdstöße und Erdbeben sind in histor. Zeiten bis auf die Gegenwart wiederholt vorgekommen, während vulkan. Ausbrüche nicht stattgefunden haben. Die Libysche Wüste wird aus älteren Tertiärgesteinen gebildet. An den Steilabstürzen der Oasenkessel tritt am Fuße obere (weiße) Kreide hervor, während die Sohle aus Sandstein besteht. Die oberste Kreide tritt auch am Ostabfall des Kalkplateaus am Roten Meere und bei Abu Roasch zutage.

Das eigentl. Ä. ist das vom Nil in einer Länge von 1500 km von Wādi Halfa im äußersten S bis Rosette und Damiette an der Mittelmeerküste durchströmte und befruchtete Niltal. Südl. von Kairo ist dieses (in Oberägypten und Unternubien) von Höhen begrenzt, die sich an einzelnen Stellen 300 m über den Fluß erheben. Die Breite wechselt zwischen 1 km in der Granit- und Sandsteingegend südl. von Aswān und 20 km zwischen Asiūt und Kairo, wo die Höhen hauptsächlich aus Kalkstein bestehen. Das kulturfähige Land Oberägyptens nimmt den Talboden zwischen dem Flusse und den begrenzenden Höhen ein, während nördl. von Kairo sich das Kulturland des Deltas fächerartig ausbreitet, der fruchtbarste Teil Ä.s. Außerhalb des Niltals liegt etwa 90 km südwestl. von Kairo in einer Senke der Libyschen Wüste die reiche Prov. Faijūm, die durch den etwa 150 km langen Bahr Jusuf (Josephskanal) vom Nil her bewässert wird. Die Gesamtlänge der ägypt. Küsten beträgt ungefähr 2400 km. Die Mittelmeerküste ist flach und sandig, nur an einzelnen Stellen westl. von Alexandria treten Felsriffe an das Meer heran. Vom Meere nur durch einen schmalen Dünenrand getrennt, liegen große Brackwasserseen, teils durch Überflutungen bei stürmischer See, teils durch die Nilüberschwemmungen entstanden: Mariūtsee, See von Edku, Burlussee und Mansalasee (1930 qkm). — Am Roten Meere trennt eine leicht abfallende Ebene von Sand und Kieseln das Meer und das sich unweit der Küste zu großer Höhe erhebende Gebirge, während im Golf von Suez und Akaba das Gebirge vielfach unmittelbar vom Meere bespült wird. Korallenriffe und Sandbänke begleiten die Küste. — Die Lebensader des eigentl. Ä. ist der Nil, auf dem das gesamte wirtschaftl. Leben des Landes beruht. Auf seinem Laufe durch Ä. nimmt er keinen Nebenfluß auf; seine Wasserverdunstung wird kaum durch die sehr spärlichen Regengüsse aufgewogen. Entsprechend dem Wechsel von trocknen und Regenzeiten in Abessinien und im Sudān, dem Sammelbecken des Nil, vollzieht sich ein jährl. Steigen und Fallen des Flusses in Ä. In Kairo beginnt der Strom im Juli zu steigen, erreicht seine größte Höhe (etwa 4 m über dem niedrigsten Wasserstand) gegen Mitte Sept. und fällt zum niedrigsten Wasserstand im Mai. Die Wasserabgabe des Flusses unterhalb Kairos schwankt zwischen etwa 25 Mill. t täglich bei niedrigstem Wasserstand und etwa 800 Mill. t bei höchstem. Der von den abessin. Bergen mitgeführte feine Schlamm ist reich an fruchtbaren Stoffen und bildet den Urboden Ä.s. Durch den abgelagerten Schlamm hat sich das Nilbett im Laufe der Jahrtausende gehoben, durchschnittlich um 10 cm im Jahrhundert. Seit den ältesten Zeiten war man bestrebt, aus der jährl. Nilüberschwemmung den größtmöglichen Vorteil zu ziehen. Man teilte das Land durch Erdwälle in Bassins, in die das Flutwasser durch Kanäle geführt wurde. Dieses System der Bassinbewässerung erfuhr eine wesentliche Änderung, als durch Muhammed Ali 1821 die Baumwollkultur im Delta eingeführt wurde und sich später auch über Oberägypten verbreitete. Es war nötig, an Stelle der von der Nilüberschwemmung abhängigen zeitweisen Bewässerung eine Dauerbewässerung einzuführen. Dies geschah durch Errichtung großer Staudämme, durch die das überschüssige Wasser aufgestaut und bis zum Eintreten der neuen Flut wieder abgegeben wurde. Dem 1835 begonnenen und 1890 vollendeten Staudamm von Kaljūb (Barrage du Nil) folgten 1902 die Staudämme von Aswān und Asiūt, 1909 der von Esna sowie der Staudamm von Sifta; 1927 ist ein weiteres Stauwerk bei Nag Hammadi begonnen worden. — An Bodenschätzen wertvoller Art besitzt Ä. nicht viel; hauptsächlich wertvolle Bausteine (Granite, Porphyre, Diorite, Sandsteine, Kalkalabaster), die im Altertum und bis in die Neuzeit zu den hervorragenden Bau- und Kunstdenkmälern

Ä.s das Material lieferten. Von Mineralien ist Natron zu nennen (Seen des Wādi Natrūn) sowie Alaun (Oase Charga) und Phosphate (bei Safaga am Roten Meer). Petroleumquellen befinden sich in Jemsa und Hurghāda (Küste des Golfs von Suez). Die Ausbeutung der im Altertum und Mittelalter bekannten Goldminen der östl. Wüste, der Türkisgruben an der Sinaihalbinsel, der Smaragdminen bei Sakēt und beim Dschebel Zubāra ist neuerdings wieder versucht worden, hat sich aber als nicht lohnend erwiesen. Auf der Sinaihalbinsel werden Manganerze, auf der Insel Zebergeb Chrysolithe gewonnen.

Blankenhorn: Ä., Handb. der regionalen Geologie, VII, 9 (1921); Hume: Geology of Egypt (Kairo 1925).

3) Klima. Ä. gehört fast ganz der Zone des heißen und trocknen Passatklimas an; mit seinem Nordrand, dem Nildelta bis etwa Kairo aufwärts, hat es noch am winterfeuchten Mittelmeerklima geringen Anteil. Alexandria hat noch 204 mm jährl. Niederschlag (Nov. bis Febr.), Kairo aber kaum 32 mm in 4—6 Regentagen im Winter. Weiter südl. fehlen regelmäßige Niederschläge, kommen aber doch gelegentlich heftige Platzregen vor, bes. in der Arab. Wüste. Das Gebiet regelmäßiger hochsommerlicher Niederschläge beginnt erst südl. der ägypt. Grenze im Anglo-Ägypt. Sudan. So ist das Klima Ä.s bes. im Sommer (Mai bis Sept.) heiß und trocken, wird aber durch regelmäßige Nordwinde gemildert; im Winter (Dez. bis Febr.) steht Unterägypten unter dem Einfluß der Mittelmeerstürme, die auch für Kairo und den nördl. Teil Oberägyptens oft kühles, trübes Wetter bringen. Die höchste in den letzten Jahren gemessene Temperatur war 51° C in Aswān, die niedrigste — 4° C in Elsa (in Wādi Halfa 52,5° C und — 2° C).

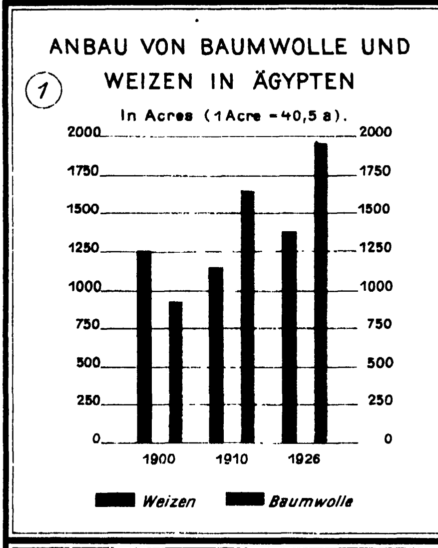
Durchschnittstemperaturen in °C.

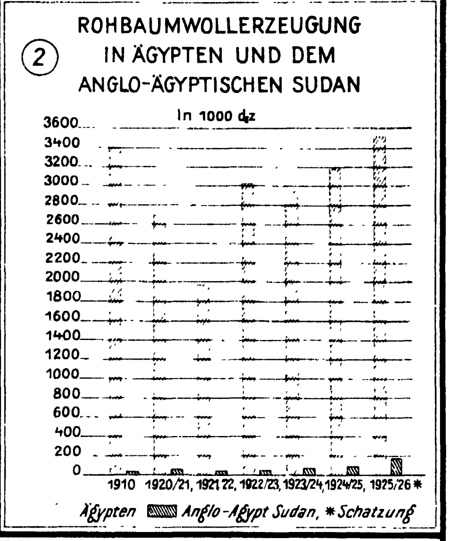
Ort	Januar		April		Juli		Oktober	
	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.
Alexandria	18,4	10,2	23,8	14,5	29,9	22,4	28,0	20,0
Kairo . .	18,4	7,1	28,2	13,5	35,4	21,0	29,3	17,1
Asiut . .	20,1	5,8	31,7	14,5	37,1	22,6	30,3	18,0
Aswān .	23,7	9,6	35,8	18,2	41,8	25,6	37,0	20,8

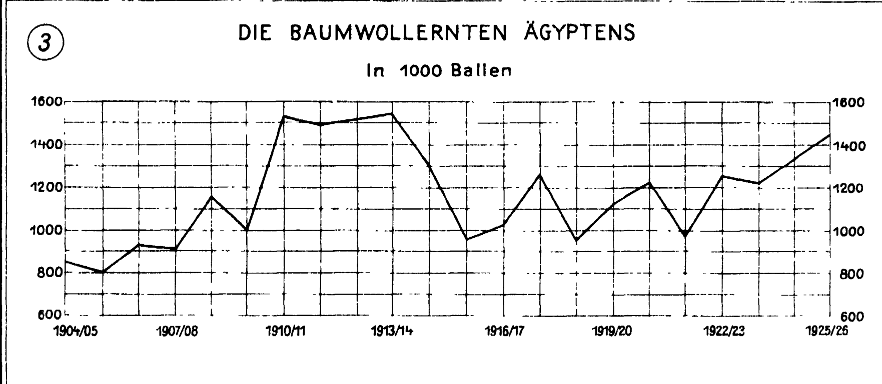
Von März bis Mai weht von Zeit zu Zeit mehrere Tage hindurch ein Chamasin genannter heißer, erschlaffend wirkender Südwind, der aus der Wüste Sand- und Staubmassen mit sich führt.

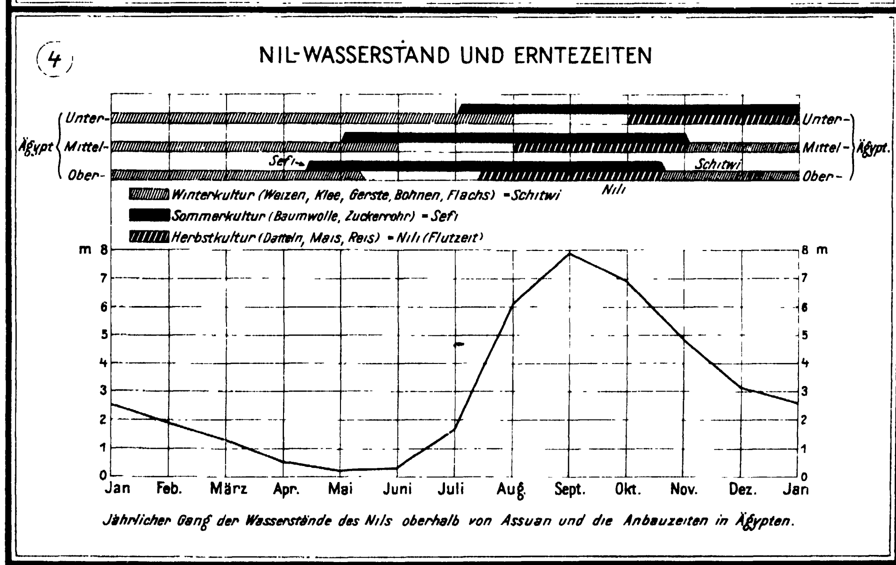
4) Pflanzen- und Tierwelt. Ä. hat eine im ganzen arme Pflanzenwelt. Der Flora der Wüste steht die des Niltals, die vorzugsweise Ackerflora ist, fast unvermittelt gegenüber. Jene bildet einen Teil der sich durch ganz Nordafrika vom Senegal bis nach Arabien und über Südpersien und Belutschistan bis an den Indus ausdehnenden Region, die durch die Kultur der Dattelpalme am besten charakterisiert wird. Viele Eigentümlichkeiten zeigt die Flora der Oasen und des längs der Küste zwischen dem Golf von Solum und Abukir sich erstreckenden Kalksandsteins, die sich von der von Cirenaica deutlich unterscheidet. Die für Ä. charakteristischen Bäume sind Sykomore, die Nilakazie (Acacia nilotica), zwei Arten Tamarisken, die Dümpalme (Hyphaena thebaica), die hauptsächlich in Oberägypten und Nubien auftritt, und der Maulbeerbaum. Unter den Fruchtbäumen stehen obenan die Dattelpalmen (Phönix dactylifera); ferner werden gezogen: Orangen, Mandarinen, Zitronen, Feigen, Pfirsiche, Aprikosen, Granatäpfel, Oliven. Im Delta wird neuerdings der ind. Mangobaum (Mangifera indica) seiner Früchte (Mangopflaumen) wegen kultiviert. Vorzüglich gedeiht die Weinrebe, doch werden die Trauben nicht gekeltert, da Ä. vom Auslande mit guten, billigen Weinsorten überschwemmt wird. Zahlreiche Gemüse werden angebaut. Der früher sehr einträgliche Tabakbau ist seit 1889 durch Steuermaßregeln unmöglich gemacht, soll aber wieder eingeführt werden. Die Baumwolle, 1821 aus Indien eingeführt, aber erst 1863 in großem Maßstabe angebaut, ist heute die Hauptkultur des Landes, die in normalen Jahren fast ein Drittel des bestellten Bodens einnimmt. Zuckerrohr wird bes. im nördl. Oberägypten, wo es zuerst vom Vizekönig Ismail auf seinen Gütern seit 1867 angepflanzt wurde, in großer Menge gebaut; eine nur zum Rohessen dienende geringere Art war schon im Mittelalter aus Indien eingeführt. — Die Tierwelt Ä.s ist verhältnismäßig arm. Größere wilde Tiere sind wegen des Mangels an Wäldern und der Nahrungslosigkeit der Wüste selten. Nur Hyäne, Fuchs und Schakal sind häufig. Nilpferd und Krokodil sind aus Ä. jetzt völlig verschwunden und kommen erst weiter südl. im oberen Nil vor. Tiefer in der Wüste sind Gazellen und bes. auf den höheren Flächen Steinböcke zu finden, in der Arab. Wüste gelegentlich das Mähnenschaf. Unter den Haustieren ist Hornvieh zahlreich vertreten, bes. Rinder, eine Hauptstütze des Ackerbaus. Sehr verbreitet ist der Büffel, der vielfach zur Arbeit verwendet wird und von der seit Mitte der sechziger Jahre des 19. Jahrh. wütenden Rinderpest verschont blieb. Schaf und Ziege sind in Ä. durch besondere Rassen vertreten. Das meistbenutzte Reit- und Lasttier ist der Esel, von größter Wichtigkeit auch das einhöckerige Kamel, das erst in griech. Zeit nach Ä. gekommen ist. Auch das Pferd ist dem ältesten Ä. fremd; es erscheint erst im Neuen Reiche und ist wahrscheinlich durch die Hyksos aus Vorderasien eingeführt worden; heute ist es in mehreren Rassen vertreten. Von Vögeln ist der im Altertum häufige Ibis jetzt sehr selten und hat sich nach dem S zurückgezogen. An Hausgeflügel hat man Gänse, kleine, meist unschmackhafte Hühner, Enten und vortreffliche Trut- und Perlhühner. — Die Fische sind durch zahlreiche Arten vertreten, bes. im Nil und den Binnenseen Birket Karun (im Faijūm) und Mansalasee. In Kairo geben ein Zoolog. Garten und ein Aquarium einen trefflichen Überblick über die Tierwelt Ä.s.

5) Bevölkerung. (Statistik S. 166.) Die Bevölkerung Ä.s ist sehr vielgestaltig. Ihren Grundstock bildet trotz wiederholter Fremdherrschaft und zahlreicher Einwanderung (semit., libysche, griech. und röm. im Altertum, arab. seit dem zweiten Drittel des 7., türk. seit dem Beginn des 16. Jahrh.) noch gegenwärtig die ägypt.-kopt. Rasse. Ihr gehören die meisten Bewohner des flachen Landes, drei Viertel der Gesamtbevölkerung an, die Fellachen, die noch deutlich den altägypt. Typus der Denkmäler tragen. Ihrer Religion nach sind sie Mohammedaner. Neben ihnen stehen als wichtiger, wenn auch wesentlich kleinerer Teil der ägypt. Bevölkerung die christl. Kopten, der einzige völlig unvermischte Rest der alten Ägypter. Ihr Dichtigkeitszentrum liegt in den Landstädten Oberägyptens, von denen viele zum größeren Teile von Kopten bewohnt werden. Das Arabertum findet sich am reinsten bei den Beduinen, großenteils aus Arabien oder Syrien eingewanderten Stämmen, welche in den dem mittleren und nördl. Ä. angrenzenden Wüsten als Nomaden leben, viel-

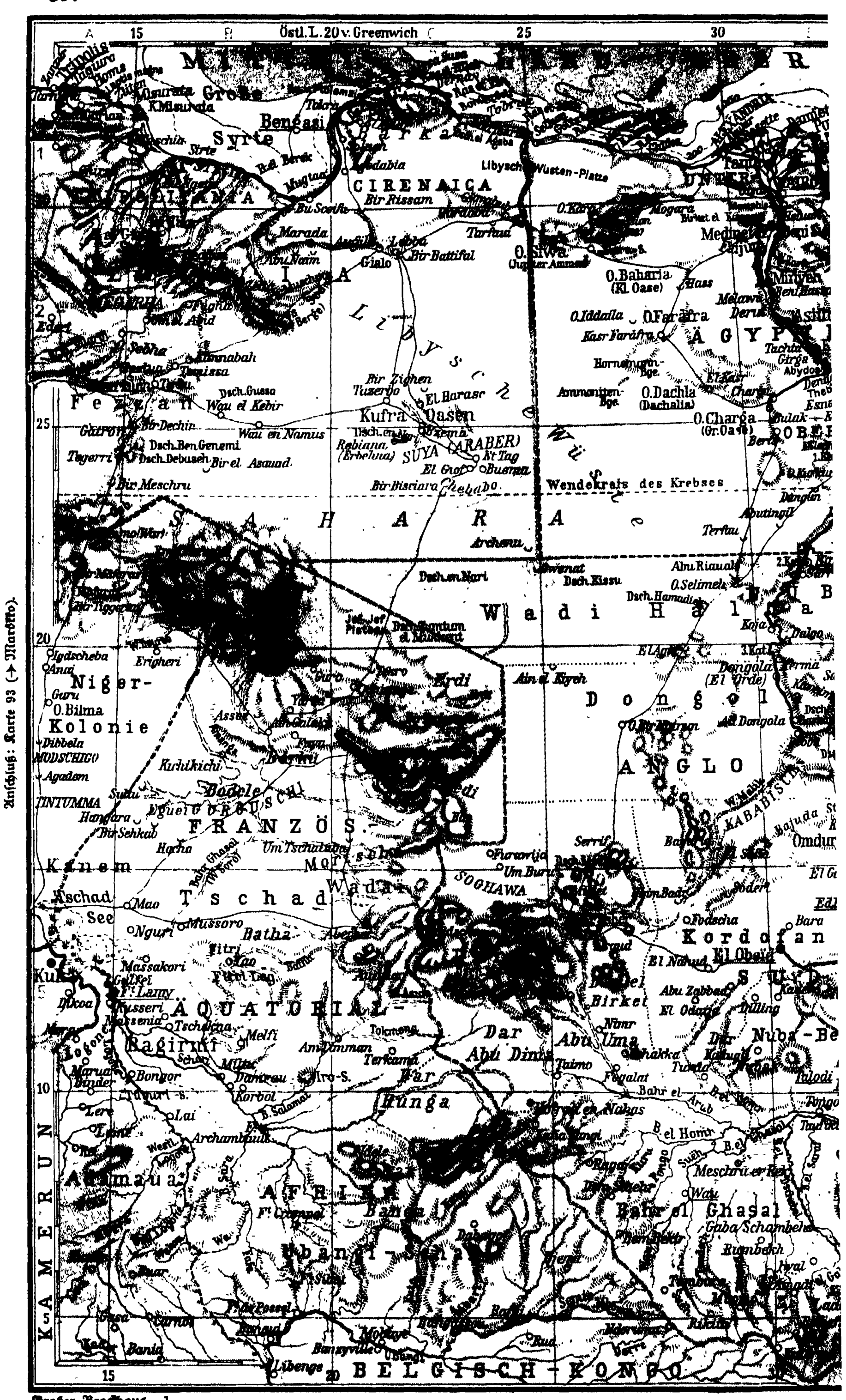






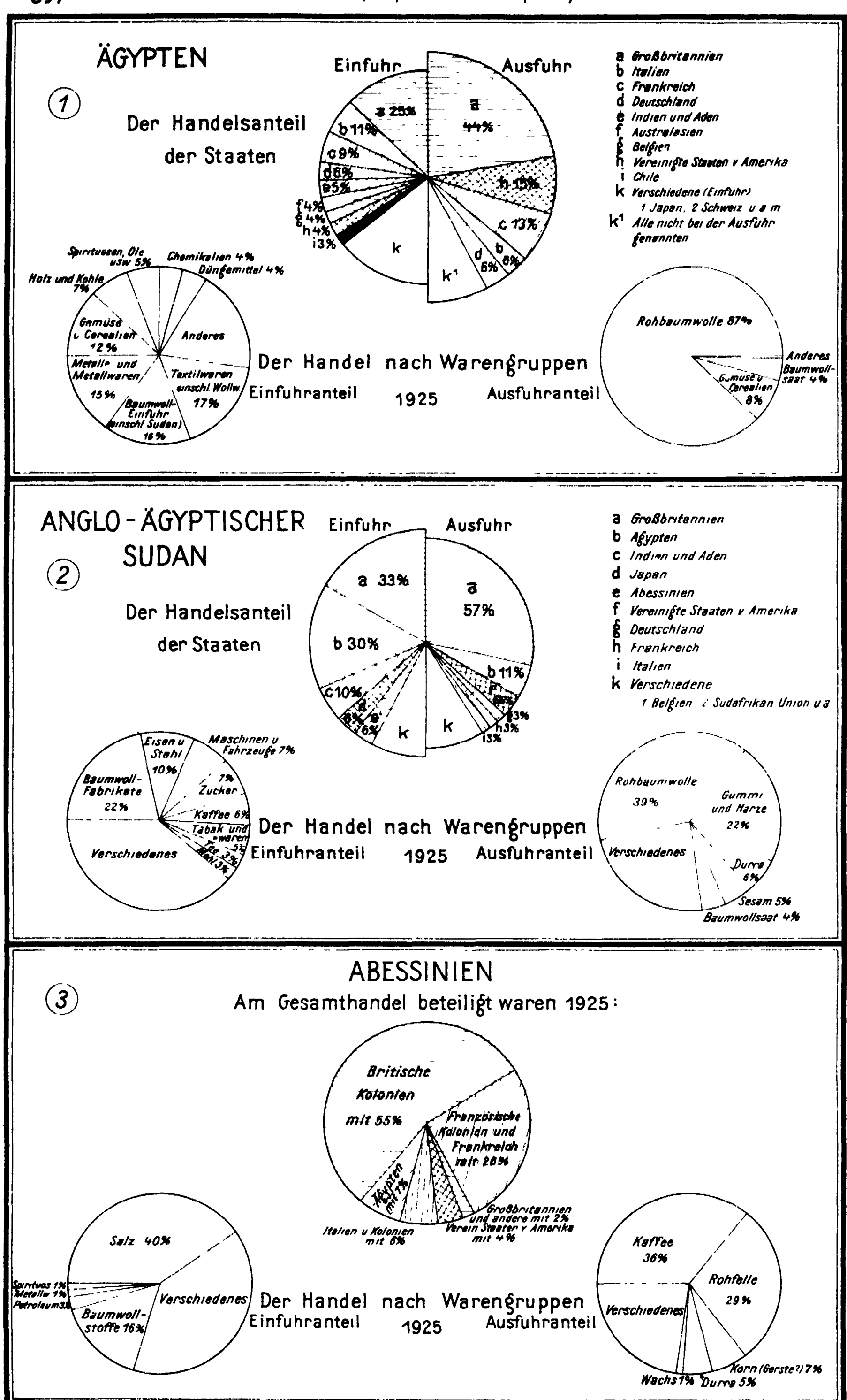


Jährlicher Gang der Wasserstände des Nils oberhalb von Assuan und die Anbauzeiten in Ägypten.



Anschluß: Karte 93 (→ Marokko).


UNTER-ÄGYPTEN
Maßstab 1:3000000
Kilometer
Höhenschichten:
unter 0 m
0 200
200 500
500 1000 m
1000 2000
über 2000
Bahr Strom, Bir Brunnen, Dar-Landschaft, Der-Kloster,
Dsch. Dschebel-Berg, R.Ras-Kap, W.Wadi-Regenflußbett.
VÖLKERNAMEN Antike Namen
Eisenbahn
Karawanenstraße
Maßstab 1:15000000
Kilometer
Port Said
Damiette
Alexandria
Golf v. Suez
Libysche Wüste
Port Sudan
Suakin
Aden
GOLF V. ADEN
Bab el Mandeb
Dschibuti
Zeila
Berbera
Alula
Hafun
IND. OZEAN
Nefud
SYRIEN
15
5
45
50



Der Wert des Außenhandels von Ägypten, dem Angloägyptischen Sudan und Abessinien verhielt sich 1925 etwa wie 175 : 14 : 1

fach sich aber schon im Niltal ansässig gemacht haben. Das zu Ä. gehörige Niltal oberhalb der Stromschnellen von Aswān wird von islam. Nubiern bewohnt (Berberiner), deren es auch in Kairo und Alexandria eine große Zahl gibt, wo sie zu allerlei Dienstleistungen (Türhüter, Diener, Kutscher, Koch) verwendet werden. Zu diesen wichtigsten Bevölkerungsschichten treten noch Türken, Sudanneger, Levantiner (Syrier) und Europäer (bes. Griechen, dann Italiener und Engländer). Dem Bekenntnis nach sind 91% der Bevölkerung Mohammedaner, 6,5% Kopten (bes. Oberägypten) und 2,5% Angehörige anderer Religionen: Juden und armenische Christen bes. in Kairo und Alexandria, ebenso Prot., Röm.-Kath. in allgemeiner Verbreitung sowie europ. und amerik. Sekten.

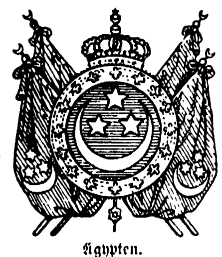
6) Erwerbszweige. Der Ackerbau (Karte 92a ① —④) ist die Grundlage der wirtschaftl. Verhältnisse Ä.s. Manche Kulturen können innerhalb einer Ackerperiode zweimal hintereinander auf derselben Fläche bestellt werden, z. B. Weizen — Saflor, Weizen — Klee usw. Die Hauptgetreidearten sind Weizen, Mais, Gerste und Reis. Ferner werden Baumwolle und Zuckerrohr, Klee, Bohnen, Linsen angebaut. Die Ackerbaugerätschaften sind noch äußerst mangelhaft und haben sich seit dem Altertum wenig geändert. — Die Industrie Ä.s ist unbedeutend. Zahlreiche Zuckerfabriken in Oberägypten und Baumwollentkörnungsfabriken im Delta verarbeiten die im Lande gewonnenen Stoffe; Zigarettenfabriken, bes. in Kairo und Alexandria, für die der Tabak aus dem Auslande geliefert wird; Webereien, Dampfziegeleien und Dampfmühlen. Von Belang sind auch die Indigofärberei und Gerberei.

7) Verkehrswesen. Das Staatseisenbahnnetz (Normalspur) Ä.s hat eine Gesamtlänge von 2574 km. Hauptlinien: Kairo-Alexandria über Benha, Tanta und Damanhūr; Kairo-Port Said über Benha, Zagazig und Ismailia (Abzweigung nach Suez); Kairo-Mansūra über Bilbēs und Zagazig; ober ägypt. Linie Kairo-Luxor und Aswān (Schellāl). Die Verbindung von Aswān (Schellāl) und Wādi Halfa, dem Ausgangspunkt der Sudānbahn nach Khartūm, wird durch Dampfer hergestellt. Daneben besteht noch eine Reihe priv. Kleinbahnen in den Hauptprovinzen des Deltas (Gesamtlänge 1213 km) und im Faijūm (Gesamtlänge 150 km). Straßenbahnen haben Kairo und Alexandria. Eine Hauptverkehrsstraße Ä.s bildet der Nil, der bis Aswān aufwärts schiffbar ist. Während des Winters vermitteln Dampfer mehrerer Privatgesellschaften den Touristenverkehr zwischen Kairo und Wādi Halfa. Außerdem stehen der Ibrahimījakanal und der Bahr Jusuf dem Schiffsverkehr offen. In Unterägypten sind außer dem Nilarm von Rosette und Damiette der Mahmudījakanal, der Ismailijakanal, der Menufija- und Taufikijakanal sowie mehrere kleinere Kanäle schiffbar und vermitteln regen Verkehr.

8) Außenhandel. (Statistik S. 166 und Karte 92 b ①.) Die gesamte Wareneinfuhr und der bei weitem größte Teil der Ausfuhr geht durch den Hafen von Alexandria. Der Großhandel ist fast ganz in den Händen der Europäer, während die Eingeborenen, aber auch viele griech. Händler den Vertrieb der Waren im Innern besorgen. Eingeführt werden hauptsächlich Fertigwaren, Kohlen, Nahrungsmittel. Die Ausfuhr besteht aus Baumwolle, Baumwollsaat, Zigaretten, Eiern, Zwiebeln und Zucker. Die Gesamtausfuhr belief sich 1924 auf 65,7 Mill. ägypt. Pfund, die Einfuhr auf 50,7 Mill. Unter den handeltreibenden Ländern steht an erster Stelle Großbritannien mit einer Einfuhr von (1924) 13,9 Mill. ägypt. Pfund (bes. Baumwollwaren und Kohlen), an zweiter Stelle Italien: Einfuhr (1924) 5,2 Mill. ägypt. Pfund (bes. Baumwollwaren). Es folgen Frankreich mit einer Einfuhr von (1924) 4,6 Mill. Pfund, Deutschland mit einer Einfuhr von fast 3 Mill. Pfund, Belgien mit beinahe 2 Mill. Pfund.

9) Staatsrechtliche Stellung und Verfassung. Seit 1923 ist Ä. ein unabhängiges, konstitutionelles Königreich, nachdem Sultan Fuād am 15. März 1922 den Titel »Seine Majestät König von Ä.« angenommen hatte und von den europ. Großmächten anerkannt worden war. Trotzdem unterhält England zum Schutze des Suezkanals und zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine Besatzungsarmee. Verfassung vom 19. April 1923. Die Regierungsgewalt ruht in den Händen des Volkes, die Gesetzgebung wird ausgeübt vom König und dem Parlament. Das Königtum ist erblich nach dem Gesetz der Erstgeburt. Das Parlament besteht aus dem Senat und dem Abgeordnetenhause. $^2/_5$ der Mitglieder des Senats werden vom König ernannt, die übrigen gewählt, und zwar je ein Senator auf 180000 E. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses gehen ebenfalls aus direkten Wahlen hervor (1 Abgeordneter auf 60000 E.).

10) Wappen, Landesfarben, Flagge, Orden. Wappen: In Blau silberner Halbmond, gefüllt mit drei silbernen Sternen. Flagge: Weißer Halbmond und drei weiße Sterne auf grünem Grunde. Orden: Mohammed-Ali-Orden (höchster Orden), Ismailorden, Nilorden, Fuādorden (Militärverdienststern des Königs Fuād), Landwirtschaftsorden und Al-Kamal-Orden (→Kamalorden).



Ägypten.

11) Verwaltung. Die oberste Staatsverwaltung liegt bei dem unter einem Ministerpräsidenten stehenden Ministerium, wie es bereits durch den Vizekönig Ismail durch Erlaß vom 28. Aug. 1878 nach europ. Muster geschaffen war. — Für die Verwaltung ist Ä. in 14 Provinzen (Mudirija) eingeteilt, und zwar 6 unterägypt.: Kaljūbija, Scharkija, Dakahlija, Menūfija, Gharbija, Behēra und 8 oberägypt.: Gisa, Beni Suēf, Faijūm, Minia, Asiūt, Girga, Kena, Aswān. Außerdem bestehen noch 5 Gouvernements (Muhāfza): Kairo, Alexandria, Suezkanal, Suez, Damiette. Die Sinaihalbinsel sowie die Oasen Chārga, Dāchla, Baharija und Siwa sind der vom Kriegsministerium abhängigen Grenzverwaltung unterstellt. Der oberste Beamte einer jeden Provinz ist der Mudir. Jede Provinz ist in Kreise (Markas) geteilt, deren leitende Beamte (Mamūr) unmittelbar dem Mudir untergeordnet sind. Ein Provinziallandtag, dessen Vorsitzender der Mudir ist und der aus zwei gewählten Vertretern jedes Kreises besteht, hat besondere gesetzl. Befugnisse für die Verwaltung der Provinz. Ähnl. Rechte haben auch die in den größeren Städten bestehenden Stadtverwaltungen (Munizipalitäten).

12) Finanzen. Die Finanzlage Ä.s ist sehr günstig. Nach dem Staatshaushalt von 1924—25 beliefen sich die Einnahmen auf 37698661 ägypt. Pfund, denen Ausgaben in Höhe von 29976185

ägypt. Pfund gegenüberstanden. Die wichtigsten Einnahmequellen sind: Eisenbahnen rund 7 Mill. ägypt. Pfund, Tabakzoll 5,8 Mill., andere Zölle 6 Mill., Grundsteuer 5 Mill., Baumwollsteuer 1,7 Mill. Die vom Volke als überaus lästig empfundene Steuer auf Dattelpalmen ist seit 1920 abgeschafft. Die wichtigsten Ausgaben verteilen sich auf: Staatsschulden 4 Mill., Verkehrswesen 5,5 Mill., öffentl. Arbeiten 3,7 Mill., innere Verwaltung 1,7 Mill., Finanzministerium 1,9 Mill., Unterricht 1,5 Mill., Heer 1,8 Mill., Ruhegehälter u. ä. 2,2 Mill., Provinzialverwaltung 3,1 Mill., Rechtspflege 1,4 Mill., Zivilliste und Haushalt des Königs 805000 ägypt. Pfund. Die wichtigsten Bankinstitute sind: National Bank of Egypt mit dem Recht der Notenausgabe, mehrere engl.-ägypt., franz.-ägypt. und ital.-ägypt. Bankinstitute sowie die Deutsche Orientbank. Der kleine Bankverkehr ist hauptsächlich in levantinischen Händen.

Der Einfuhrzoll beträgt im allgemeinen 8% des Warenwertes. Dazu kommen noch ½% Kaigebühren. Die vielen Ausfuhrzölle werden teils monatlich, teils vierteljährlich festgesetzt. Deutsche Waren genießen die Meistbegünstigung.

13) Unterricht und Bildung. Das Unterrichtswesen Ä.s, das früher auf ebenso niedriger Stufe stand wie in andern Teilen des mohammedan. Orients, hat sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich gehoben. Unter den religiösen Anstalten steht an der Spitze die theol. Schule der großen Azharmoschee in Kairo, die bedeutendste Bildungsstätte des Islam (1925: 287 Prof., 5400 Studenten); hierzu kommen theol. Lehranstalten, höhere Schule (Kairo), 4 Mittelschulen und 13 Elementarschulen. — Wesentlich größer ist die Zahl der staatl. Unterrichtsanstalten: 73 Elementarschulen in Kairo, ebenso viele in andern Gouvernements und den Provinzen; höhere Elementarschulen für Knaben und Mädchen, Lehrer und Lehrerinnenseminare, Kleinkinderschulen, mittlere Knaben- und Mädchenschulen sowie höhere Knaben- und Mädchenschulen und höhere techn. und Fachschulen. — Neben den staatl. Schulen steht eine große Zahl unabhängiger Elementar-, Mittel- und höherer Schulen, mit ähnl. Lehrplan wie jene. Viele davon werden von Vereinen und Stiftungen unterhalten. Hierzu kommen noch die von den europ. Kolonien unterhaltenen und hauptsächlich von kirchl. Gemeinden abhängigen Schulen. Staatlich sind ferner die ägypt. Staatsbibliothek in Kairo, die ägypt. Universität (1908 als freie Universität gegründet, 1925 in eine Hochschule nach europ. Muster mit ägypt. und europ. Professoren umgewandelt); das Museum ägypt. Altertümer in Kairo (1857 von dem franz. Ägyptologen Mariette gegründet); das arab. Museum. (→Ägyptische Kunst, →Ägyptische Literatur.) Die Presse Ä.s umfaßt Zeitungen der eingeborenen arab. Bevölkerung und entsprechend der Stellung des Landes im internationalen Reiseverkehr Blätter in verschiedenen Kultursprachen. Die wichtigsten Standorte der ägypt. Presse sind Alexandrien und Kairo. In Alexandrien erscheinen 2 arab. Blätter, 3 in franz. Sprache, 2 in griech. und 1 in ital. Sprache. Kairo hat bes. zur Reisezeit eine reiche Zeitungsliteratur aufzuweisen. Auch dort erscheinen neben zahlreichen arab. Blättern regelmäßig solche in franz., engl., ital. und griech. Sprache. Als Organ der ägypt. Unabhängigkeitspartei erscheint im Ausland »Die ägypt. Fahne«.

14) Rechtspflege. Rechtsprechung nach eigenem ägypt., auf dem franz. Recht aufgebauten Recht. Alle Rechtsstreitigkeiten und Straftaten der Eingeborenen werden vor einheimischen Gerichten entschieden. Die muslimischen Gerichtshöfe entscheiden nach mohammedan. Recht nur noch bei Familien- und erbrechtl. Streitsachen sowie bei Rechtsfragen der frommen Stiftungen und des Ritus. — Die seit 1876 eingerichteten gemischten Gerichtshöfe urteilen in Zivil- und Handelssachen zwischen Ausländern verschiedener Nationalität und zwischen Ausländern und Einheimischen; ihre Rechtsprechung stützt sich auf ein Gesetzbuch, dem ital. und franz. Recht zugrunde liegt. — Die früher sehr ausgedehnte Konsulargerichtsbarkeit ist jetzt auf Strafsachen und auf Zivil- und Handelssachen zwischen Ausländern gleicher Staatsangehörigkeit beschränkt.

15) Soziale Einrichtungen. Die öffentl. Gesundheitspflege ist staatlich geordnet. Sie untersteht dem Gesundheitsamt, das von dem Ministerium des Innern abhängig ist. Außer den zahlreichen staatl. Krankenhäusern, Heilanstalten für Augenkranke u. a. unterhalten auch viele der europ. Kolonien ihre eigenen Hospitäler mit europ. Ärzten und Krankenschwestern. Die Armenpflege wird von mohammedan. frommen Stiftungen und den europ. Gemeinden besorgt.

16) Kirchenwesen. Als Haupt der Mohammedaner gilt der Schech der Azharmoschee in Kairo. An der Spitze der Kopten steht ein Patriarch, der in Kairo seinen Sitz hat. 600 kopt. Kirchen in Ä., außerdem zahlreiche kopt. Klöster. Armenische Gemeinden gibt es in Alexandria und Kairo (Patriarch in Kairo). Auch die Juden (1917: 59581) sind auf diese beiden Hauptstädte beschränkt, in denen sie mehrere Synagogen unterhalten. Röm.-kath. zählt man in fast allen größeren Orten des Landes. Prot. hauptsächlich in Alexandria und Kairo; die amerik. Presbyterianermission (Sitz in Asiût) unterhält in Ä. 112 Kirchen, 216 Schulen und 2 große Hospitäler.

17) Wehrmacht. Außer den engl. Truppen, die zur Bewachung des Suezkanals in Ä. stehen, gibt es eine ägypt. Armee unter dem Oberbefehl eines engl. Generals, des Sirdar. Die Sollstärke dieser Armee beträgt 10 engl. und 504 ägypt. Offiziere und 10121 Unteroffiziere und Mannschaften. Jeder Ägypter (außer Lehrern, Studenten der Theologie usw.) ist gestellungspflichtig. Flotte: Nur 3 kleine Kreuzer zur Küstenbewachung und zum Schutz der Fischerei.

18) Kolonien. Das südwärts an Ä. anschließende Gebiet des Sudân stand infolge seiner wirtschaftl. Bedeutung seit alten Zeiten häufig unter ägypt. Herrschaft und wurde nach Niederwerfung des Madhiaufstands 1899 brit.-ägypt. Gemeinbesitz. Seit Ä. selbständig ist, erhebt dieses vergebliche Ansprüche auf Alleinherrschaft in diesem lebenswichtigen (Nilbewässerung) Gebiet.

Willcocks: Egyptian irrigation (2 Bde., 3. Aufl. 1913); L'Egypte: Aperçu historique et géographique (Kairo 1926); Gouvernement et institutions, vie économique et sociale (Kairo 1926); Kaufmann: Ewiges Stromland, Land und Mensch in Ä. (1926); Lorin: L'Egypte d'aujourd'hui; le pays et les hommes (Kairo 1926); Tottenham: The irrigation service, its organisation and administration (Kairo 1927); Baedeker: Ä. und der Sudān, bearbeitet von Steindorff (8. Aufl. 1928); Egyptian Government: Almanac for the year 1928. — **Karten.** Topograph. Karte der ägypt. Landesaufnahme (Survey of Egypt) 1 : 100 000 (mit engl. Schrift; Kairo o. J.). — **Geschichte.** Steindorff: Ä. in Vergangenheit und Gegenwart (1915).

Geschichte. I. Das Altertum. 1) Das Volk. Die alten Ägypter hielten sich für ureingesessen und nannten sich schlechthin die »Menschen«; ihre näch-

sten Nachbarn waren im S die Nubier, im W die Libyer, im N die Asiaten. Über den Rassencharakter der ältesten Ägypter gehen trotz der zahlreichen Skelettfunde in den frühzeitlichen Gräbern die Ansichten der Forscher noch auseinander. Neben der mittelländ. Rasse scheinen auch die vorderasiat. Rasse und die ihr verwandten hamitischen und äthiop. Typen vertreten zu sein; ebenso ist sicher, daß ein Einschlag nordischer Rasse ins steinzeitliche Ä. kam, wie weit er jedoch auf das Rassenbild einwirkte, wissen wir nicht. Die eigentl. alten Ägypter, die Träger der Kultur der geschichtl. Zeit, zeichneten sich durch außerordentlich dünnen und zarten Knochenbau aus. Lange Schädel und kurze, breite Nasen waren ihnen eigentümlich; das Haar war dunkelbraun oder schwarz, meist glatt oder leicht gewellt, nur selten lockig, das Körperhaar bei beiden Geschlechtern schwach ausgebildet. Zu den brünetten Haaren werden auch eine dunkle, etwa kupferbraune Haut und dunkle, wohl schwarze Augen gehört haben, wie sie auch die ägypt. Bildnisse aufweisen.

Fr. W. Müller: Die anthropol. Ergebnisse des vorgeschichtl. Gräberfeldes von Abusir el Meleq (1915); Wiedemann: Ägypten (1920); Erman Ranke: Ägypten (1923).

2) Religion. Die Grundlage der ägypt. Religion bilden die Ortsgottheiten. So war z. B. in Theben Montu, in Memphis Ptah, in Heliopolis Atum, in Ombos Seth, im Faijūm Suchos der »städtische« Gott. Gewöhnlich stellte man sich die Götter als Tiere vor: Suchos als Krokodil, Seth als ein Fabeltier, Sachmet als Löwin. Auch treten die Gottheiten als Pfähle, Stäbe, Steine oder Bäume auf; so war Min von Koptos ein roher Steinblock, die Göttin Neith von Sais zeigte sich mit zwei gekreuzten Pfeilen. Schon frühzeitig stellten die Ägypter die Gottheit als Mensch dar und brachten die Beziehungen zu ihrem Tiere äußerlich dadurch zur Anschauung, daß der Gottheit in Menschengestalt der Kopf des betreffenden Tieres gegeben oder ihr sonstige Teile des Tieres oder das Tier selbst zugefügt wurden. So erhielt der Ibisgott Thoth einen Ibiskopf, Sachmet einen Löwenkopf. Außer den als Tieren gedachten Ortsgöttern wurden noch besondere heil. Tiere verehrt: der Apisstier in Memphis, der Mnevisstier in Heliopolis, dort auch der heil. Reiher Phönix.

Neben die Ortsgottheiten treten früh die Weltgottheiten: die als männl. Wesen aufgefaßte Erde Geb, der weiblich gedachte Himmel Nut, der Nil Hapi, der Ozean Nun, der Vegetationsgott Osiris, die männlich aufgefaßte Sonne Rē. Sie besaßen keinen Kultus, flossen aber schon früh vielfach mit den Ortsgöttern zusammen. Man gab ihnen menschl. Gestalt und Verehrungsplätze. So fand z. B. Rē durch Verbindung mit Atum in Heliopolis eine Kultheimat.

Als die Heimatstädte einzelner Gottheiten zu polit. Macht gelangten, wurden diese aus örtlichen zu nationalen Göttern. So wurde der in der Hauptstadt des unterägypt. Reiches verehrte Horus Schutzgott von Unterägypten, Seth, der Lokalgott der oberägypt. Königsstadt Ombos, Schirmherr von Oberägypten; durch die erste Vereinigung der beiden Landesteile wurde dann Horus Nationalgott von ganz Ä.

Bei vielen Göttern wurden schon früh die religiösen Vorstellungen durch Hervorhebung bestimmter Eigenschaften ihres Wesens vertieft. So wurde z. B. der Falkengott Montu von Hermonthis zu einem Kriegsgott, Ptah von Memphis zum Schutzherrn der Künstler und Metallarbeiter (daher später dem griech. Hephaistos gleichgesetzt). Von besonderer Bedeutung für die religiöse Entwicklung war es, daß der Sonnengott Rē in On-Heliopolis mit dem Ortsgott Atum und mit dem Reichsgott Horus zusammenfloß. Dadurch wurde Horus zu einem Sonnengott mit dem Namen Rē-Harachte (»Rē, der im Horizont befindliche Horus«). Auch andere Ortsgottheiten wurden als Naturmächte aufgefaßt: Thoth wurde Mondgott, die als Kühe verehrten Ortsgöttinnen wurden mit der Himmelsgöttin Nut identifiziert und als Hathor, d. h. »Haus des (Sonnengottes) Horus«, als Herrin des Himmels verehrt.

Die Welt des ägypt. Mythus war sehr reich. Sehr beliebt waren drei Sagenkreise, in deren einem die uralten Kriege zwischen dem unterägypt. und dem oberägypt. Reiche als Kämpfe der Nationalgötter Horus und Seth ihren Ausdruck fanden, während der zweite sich mit der Gestalt und dem Laufe der Sonne beschäftigt und der dritte an die Schicksale des Osiris anknüpft. Weitere Mythen befassen sich mit der Entstehung der Welt.

Übersicht über die altägypt. Geschichte.

Altes Reich (3200—2270).

1. und 2. Dynastie (3200—2780): Menes.
3. Dynastie (2780—2720): Djoser.
4. Dynastie (2720—2560): Snofru, Cheops, Chephren, Mykerinos.
5. Dynastie (2560—2420): Onnos.
6. Dynastie (2420—2270): Phiops II.

Zwischenzeit (2270—2100).

7.—10. Dynastie.

Mittleres Reich (2100—1700).

11. Dynastie (2100—2000).
12. Dynastie (2000—1790): Sesostris I., Amenemhet III., Sesostris III.
13. Dynastie (1790—1700).

Hyksoszeit (1700—1600).

14.—16. Dynastie.
17. Dynastie (1600—1555): Kemose, Amosis.

Neues Reich (1555—712).

18. Dynastie (1555—1350): Thutmosis III., Amenophis III. und IV., Tutanchamun.
19. Dynastie (1350—1200): Harmais, Sethos I., Ramses II., Menephthes.
20. Dynastie (1200—1090): Sethnacht, Ramses III.
21. Dynastie (1090—945).
22. Dynastie (945—745): Sesonchis I.
23.—24. Dynastie (745—712).

Spätzeit (712—332).

25. Dynastie (712—663): Sabakon, Tirhaka, Psammetich I.
26. Dynastie (663—525): Necho, Psammetich II. Apries, Amosis.
27. Dynastie (525—338).
28.—30. Dynastie (338—332).

Ä. unter Alexander d. Gr. und den Ptolemäern (332—30 v. Chr).

Alexander d. Gr. (332—323).

Die Ptolemäer (323—30): Ptolemäus I. Lagi (323—285), Ptolemäus II. Philadelphos (285—247), Ptolemäus III. Euergetes (247—221), Ptolemäus IV. Philopator (221—205), Ptolemäus V. Epiphanes (205—181), Ptolemäus VI.—XVI. (181—30).

Ä. unter der Römerherrschaft (30 v. Chr. bis 395 n. Chr.).

Im Alten und Mittleren Reich fand die in Heliopolis entstandene Auffassung, daß der Ortsgott dasselbe Wesen wie der Sonnengott sei, auch in andern Priesterschaften Nachahmung, und viele Götter, so Ammon, wurden als besondere Formen des Sonnengottes erklärt. Der Versuch Amenophis' IV., die alten Götter zu beseitigen und einen allerdings grobsinnlichen Monotheismus durch die alleinige Verehrung des Sonnengestirns Aton einzuführen, hatte keinen Bestand. Von besonderen Erscheinungen in der späteren Geschichte der ägypt. Religion hat nur die Ächtung des Seth, der allmählich zu einem Vertreter des bösen Prinzips und Beschützer aller ägyptenfeindlichen Elemente geworden war, größere Bedeutung. Nach dem Niedergange Thebens verlor Ammon an Ansehen, und die Kulte der im Delta verehrten Gottheiten sowie die Verehrung des Osiris und seines Kreises (Isis, Harpokrates, Anubis) traten in den Vordergrund. Im Ptolemäerreich wurde der aus der Fremde nach Ä. gekommene und dem griech. Pluton gleichgestellte Sarapis, den man mit dem altägypt. Osiris-Apis zusammenbrachte, Nationalgott des griech. Ä.

Leben nach dem Tode. Der Gedanke von einem Fortleben des Menschen nach dem Tode wurde in Ä. seit ältester Zeit gepflegt. Volkstümlichste Jenseitsvorstellung war, daß der Mensch nach dem Tode ein Leben führe wie auf Erden; seine Wohnstätte sei das Grab, Speise und Trank die Existenzmittel. Daher galt es als erste Pflicht der Hinterbliebenen, den Verstorbenen mit Nahrung zu versorgen. Durch Opfergaben und fromme Stiftungen wurde für Lieferung des Unterhalts an den Toten gesorgt. Man bildete auf den Wänden des Grabes allerlei Opfergaben ab oder stellte die Gewinnung der Nahrungsmittel dar, was dem Verstorbenen die wirklichen Gegenstände ersetzen sollte. Auch legte man Figuren von Dienern und Dienerinnen ins Grab, die für den Toten kochen, backen, brauen und auch sonst für sein Wohlbefinden sorgen sollten. Dazu kamen seit dem Mittleren Reiche Bildchen, die dem Toten bei der Arbeit im Jenseits helfen sollten. (→Uschebti.) Ferner nahm man an, daß der Tote, durch gewisse Zauberformeln unterstützt, am Tage sein Grab verlassen könne, aber am Abend wieder zurückkehren müsse; dabei könne er sich in verschiedene Gestalten, z. B. in die einer Schwalbe, eines Reihers, eines Krokodils verwandeln. Diese Vorstellungen führten später griech. Philosophen und Historiker zu der irrtümlichen Meinung vom Glauben der Ägypter an eine Seelenwanderung. Allgemein war ferner der Glaube, daß der Mensch außer dem Körper noch eine Seele (Baï) habe; man stellte sie sich als Vogel, später als Vogel mit Menschenkopf vor, der beim Tode den Körper verlasse, um in der Welt umherzuflattern, aber nach Belieben zum Körper zurückkehre. Damit die Seele die ihr gehörige Leiche herausfände, verwendete man auf die gute Erhaltung des Körpers die größte Mühe (→Mumie). Eine gewisse Rolle spielt im Jenseitsglauben der Ka, die Personifikation der Lebenskraft, eine Art Schutzgeist, der mit dem Menschen geboren wird und ihm durchs Leben folgt. Auch nach dem Tode seines Schützlings lebt der Ka weiter, um dem Verstorbenen im Jenseits die Lebenskraft zu gewähren. Die Toten standen unter dem Schutz ihrer heimischen Götter, die für die Bestattung und die Sicherheit im Grabe zu sorgen hatten. Daneben gab es noch einen besonderen Totengott in Hundsgestalt. Später traten diese Gottheiten zugunsten des Osiris in den Hintergrund. Osiris war von seinem Bruder Seth ermordet worden; in seinem Sohne Horus erstand ihm ein Rächer; dieser hat den Feind niedergeworfen und Osiris durch Zauberformeln zu neuem Leben erweckt. Wie Osiris, so konnte auch der gestorbene Mensch ein neues Leben beginnen, wenn für ihn nur dieselben Formeln von einem getreuen Sohne gesprochen, an ihm dieselben Riten vollzogen wurden. Durch diese Lehre war Osiris selbst zum Totengott geworden, und jeder Mensch, der auf Erden ein tugendhaftes Leben geführt hatte, konnte in sein Reich eintreten. Darum mußte er sich vor Osiris einem →Totengericht unterwerfen, bei dem sein Herz gewogen, seine Sünden geprüft wurden. Nach anderer Anschauung wurden die Verstorbenen als Sterne an den Himmel versetzt; der König wurde aber auch im Himmel wieder ein Herrscher, der über die andern Götter seine Macht ausübte, oder er fuhr mit dem Sonnengott in dessen Barke bei Tage am Himmel einher, um in der Nacht seine Fahrt in der Unterwelt fortzusetzen.

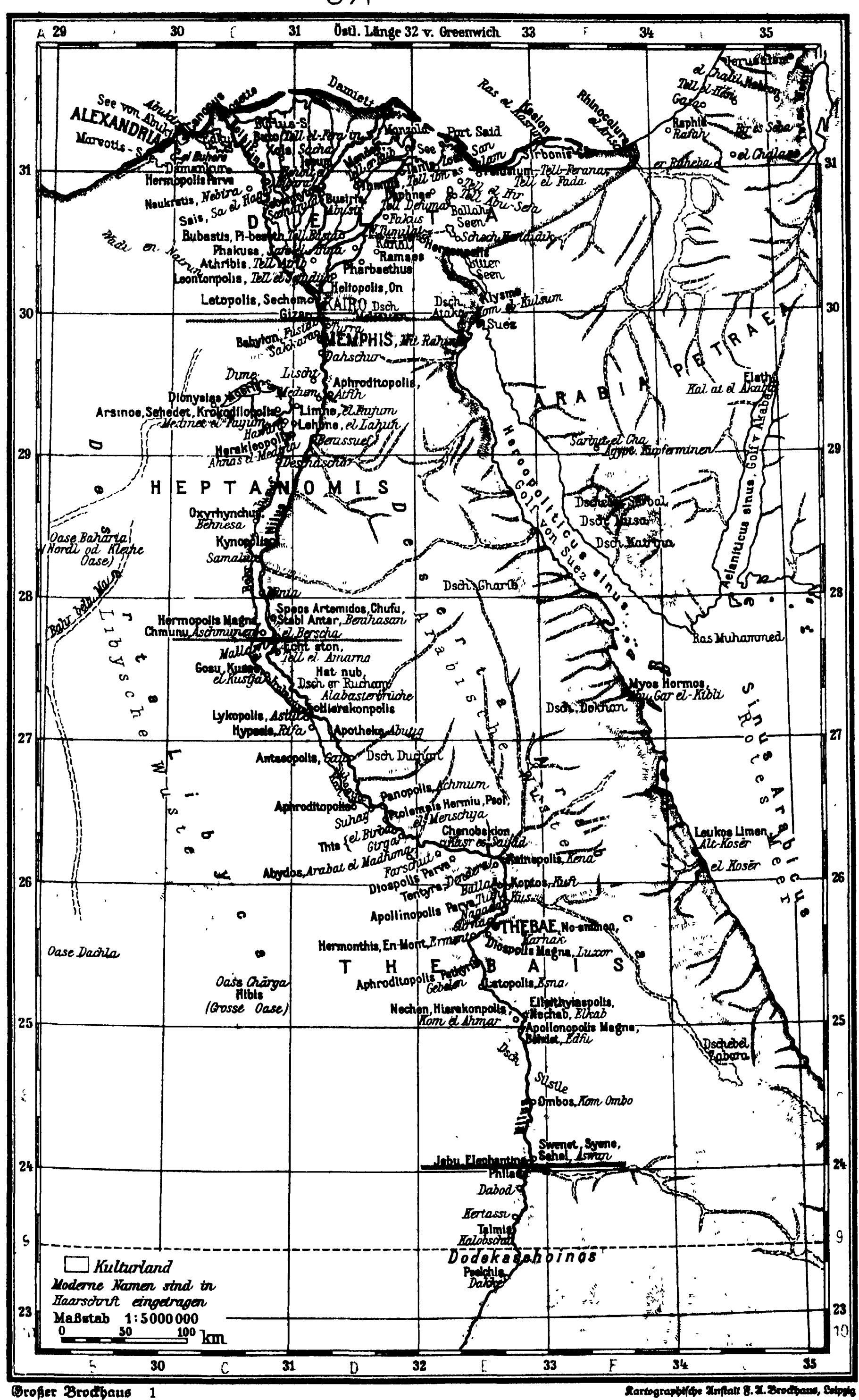
Erman: Die ägypt. Religion (2. Aufl. 1919); Breasted: Development of religion and thought in Ancient Egypt (1923); Roeder: Urkunden zur Religion des alten Ä. (1923); Bonnet: Ägypt. Religion (in Bilderatlas zur Religionsgesch., 1924); Kees: Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter (1926).

3) Einteilung Ä.s im Altertum (Karte 120). Schon im Altertum zerfiel Ä. in zwei verschieden geartete Teile, die »beiden Länder«: Oberägypten, das eigentl. Niltal, und Unterägypten, das Nildelta. Die Grenze beider Landesteile, die in uralter Zeit und gelegentlich auch im Lauf der Geschichte politisch getrennt waren, lag südl. vom heutigen Kairo. Unter den Ptolemäern und Römern war Ä. vorübergehend dreigeteilt: Delta, Heptanomis (Mittelägypten) und Thebais (südl. Oberägypten), doch ist diese künstliche Einteilung nie volkstümlich geworden. Für die Verwaltung war das Land seit ältester Zeit in Provinzen (Gaue, Nomen) gegliedert, von denen manche aus vorgeschichtl. Kleinstaaten entstanden sein mögen. Ihre Zahl schwankt; gewöhnlich zählt man 22 oberägypt. und 20 unterägypt. Gaue. Diodor nennt 36 Gaue, deren Einteilung er dem Sesostris zuschreibt; ebenso viele verzeichnet Strabo (10 in der Thebais, 10 im Delta, 16 im Zwischenland). Nach den Münzen war Ä. später in 46 Gaue geteilt (Thebais 13, Delta 26, Heptanomis 7); ebenso viele gibt Plinius an, Ptolemäus dagegen 47. Zur Zeit des Kaisers Arcadius (400 n. Chr.) war das Delta in 3 Provinzen geteilt, von denen die beiden östl. die erste und die zweite Augusta, die westl. Ägyptiaka hießen; die Heptanomis wurde Arkadia genannt, dann folgte »die nächste Thebais«, endlich bei Philä »die obere Thebais«.

Steindorff: Die ägypt. Gaue und ihre polit. Entwicklung (1909).

4) Die Zeitrechnung der alten Ägypter. a) Kalender. Schon in sehr früher Zeit haben die Ägypter einen Bauernkalender geschaffen, der an die Hauptereignisse des landw. Lebens anknüpfte und den Zeitraum von einer Nilüberschwemmung zur andern in drei Jahreszeiten teilte: Überschwemmungszeit, Winter, Sommer. Jeder Jahreszeit wurden vier dreißigtägige Monate zugewiesen und damit ein Jahr von 360 Tagen gewonnen, das man dem Sonnenjahr anzupassen suchte, indem man ihm am Schluß noch fünf Zusatztage anfügte. Als Anfang des Jahres wurde der Frühaufgang des Siriussternes (→Sothis), der 19. Juli der Julianischen Zeitrechnung, angenommen. Der Zeitab-

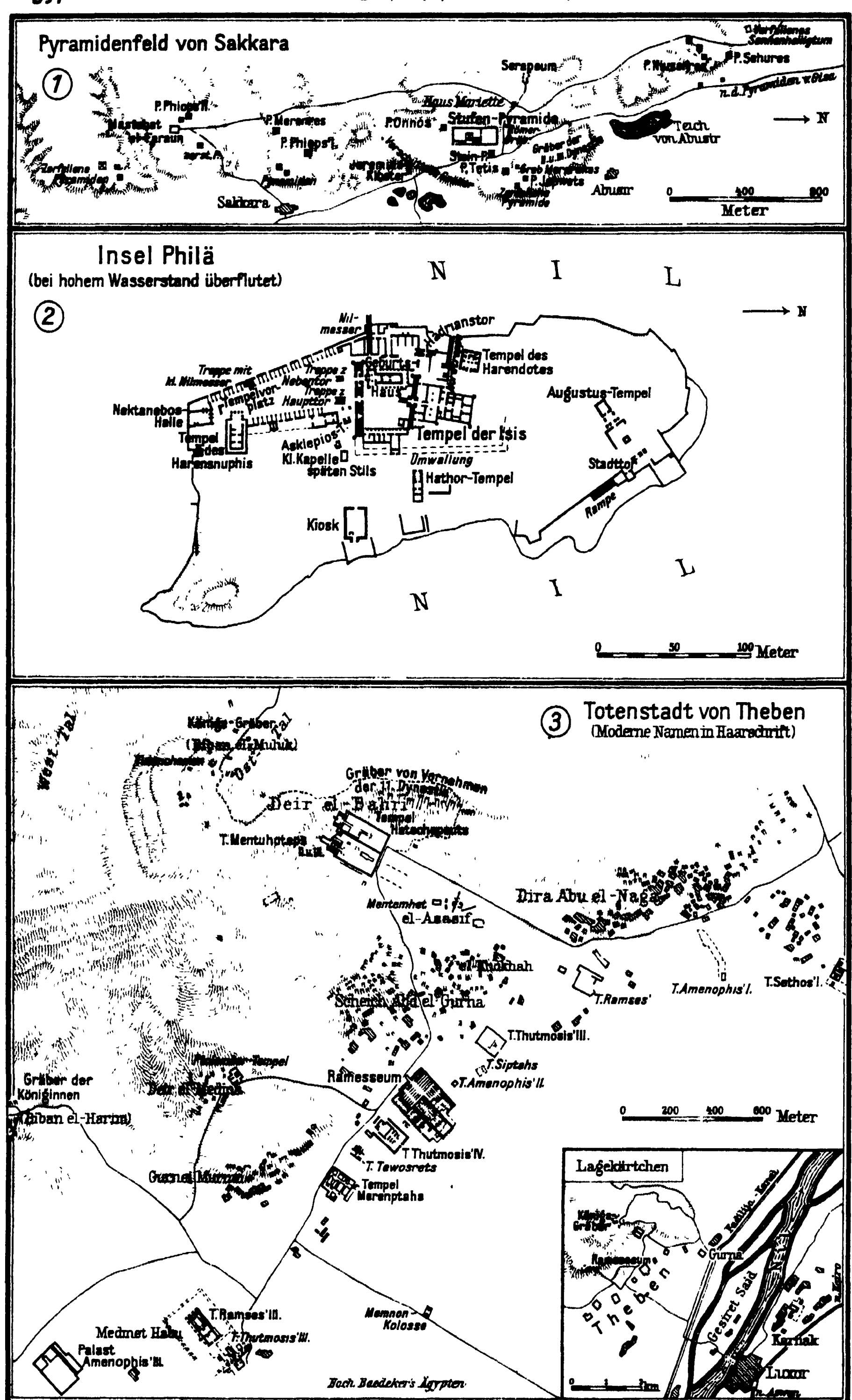
120. Ägypten im Altertum



Kartographische Anstalt F. A. Brockhaus, Leipzig

Vgl. Karte 121 (→ Alexander der Große).

120a. Altägyptische Ruinenstätten



schnitt von einem Frühaufgang bis zum nächsten entspricht aber einem dem Julianischen Sonnenjahr gleichen »Siriusjahre« von 365 1/4 Tag, und so blieb der »bürgerl. Kalender« (Wandeljahr) von 365 Tagen gegen das Sirius- (Sonnen-) Jahr alle vier Jahre um einen Tag zurück. Es entsprechen also 1461 Wandeljahre 1460 Sonnenjahren. Es liegt auf der Hand, daß der ägypt. Kalender nur in einem Jahre eingeführt sein kann, in dem der bürgerl. Neujahrstag auf den Tag des Siriusaufgangs fiel, d. h. entweder 4241—4238 v. Chr. oder 2781—2778 v. Chr.

b) **Jahreszählung.** Für den Staat bildete nicht das bürgerl. Kalenderjahr die Einheit, sondern das Regierungsjahr des Königs, das in älterer Zeit nach bestimmten Ereignissen (Festen, Bauten, Kriegen, Zählungen zu Steuerzwecken) benannt und erst später gezählt wurde (z. B. 7. Jahr Sesostris' III.). Bei solcher Art der Jahreszählung müssen Annalen existiert haben, in denen die Könige und ihre Jahre mit ihren Namen oder Zahlen verzeichnet waren. Aus solchen Annalen, von denen uns Bruchstücke überkommen sind, wurden zu prakt. Zwecken Auszüge angefertigt, die lediglich Namen und Regierungsdauer der Könige enthielten. Ein solcher Auszug ist der »Königspapyrus« von Turin (unter Ramses III. um 1180 v. Chr. geschrieben), der eine vollständige Liste der ägypt. Könige von den ältesten Zeiten bis in die Hyksoszeit bot, leider aber sehr zerstört ist. Ein Teil der Lücken läßt sich durch Listen der ägypt. Könige, die in Gräbern oder Tempeln erhalten geblieben sind, ergänzen; am wichtigsten ist die Königstafel von Abydos, ein Relief im Sethostempel von Abydos, das Sethos I. mit dem Kronprinzen Ramses zeigt, wie sie zu 76 ägypt. Herrschern beten, die in zeitlicher Folge namentlich aufgeführt sind. Aus derartigen ägypt. geschichtl. Aufzeichnungen ist das griech. Geschichtswerk des ägypt. Priesters Manetho (um 270 v. Chr.) entstanden. Es ist nur in Bruchstücken und Auszügen überliefert, die sich in den Werken einiger jüd. und christl. Gelehrter, Josephus (Schrift gegen Apion), Julius Africanus und Eusebius, finden, die aber, bes. in den Zahlenangaben, nicht zuverlässig sind. Feste Punkte für die ägypt. Zeitrechnung gewinnen wir durch einige in ägypt. Denkmälern angegebene astronom. Ereignisse sowie durch die Gleichzeitigkeit ägypt. Daten mit den Daten der assyr. babyl. und hebr.-griech. Geschichte. Solche Punkte sind: 1) Nach einer astronom. Angabe auf einem Papyrus in Berlin fällt das 7. Jahr Sesostris' III. zwischen 1876—1872 v. Chr. 2) Nach einer Bemerkung auf der Rückseite des Papyrus Ebers ist das 9. Jahr Amenophis' I. zwischen 1553 und 1550 v. Chr. anzusetzen. 3) Mit Hilfe astronom. Angaben ist die Regierungszeit Thutmosis' III. auf 1501—1447 v. Chr. und die Ramses' II. um 1250 v. Chr. zu bestimmen. 4) Der Tontafelfund von Tell el Amarna hat u. a. den Briefwechsel der Könige Amenophis III. und IV. von Ä. mit Burnaburiasch von Babylon geliefert, diese Könige müssen also um dieselbe Zeit regiert haben. 5) Scheschonk I. von Ä. hat zur Zeit Rehabeams Jerusalem geplündert, gehört also in die zweite Hälfte des 10. Jahrh. 6) Aus der griech. Geschichte ergibt sich, daß Psammetich I. 663 v. Chr. den Thron bestiegen hat. — Von 2000 v. Chr. an sind die Zeitbestimmungen der ägypt. Geschichte ziemlich gesichert, für die älteren Zeiten jedoch Schwankungen unterworfen.

Ed. Meyer: Ägypt. Chronologie (1904), Gesch. des Altertums I (5. Aufl. 1925).

5) **Einteilung der altägypt. Geschichte.** Manetho verteilt die ägypt. Herrscher von dem ältesten König Menes bis Alexander d. Gr. auf 30 Dynastien, die, im großen und ganzen den Herrscherhäusern entsprechend, nacheinander, bisweilen auch nebeneinander das Land regierten. Diese Einteilung wurde wissenschaftlich allgemein angenommen. Daneben faßt man, der besseren Übersicht halber, mehrere Dynastien noch zu größeren Gruppen zusammen, die man als »Zeiten« oder »Reiche« bezeichnet.

6) **Vorgeschichtliche Zeit.** Die ältesten vorgeschichtl. Funde (Kurna [Theben] usw.) gehören zum Altpaläolithikum, das dieselbe Entwicklung zeigt wie im übrigen Nordafrika und in Westeuropa. Im Jungpaläolithikum gehörte Ä. zum Kulturkreise des Capsien. Die Jungsteinzeitfunde gehören drei verschiedenen Kulturgruppen an: 1) Die »erste Kultur« (nach dem Hauptfundort Negadakultur genannt) tritt nur im südl. Oberägypten und in Nubien auf; die Träger dieser Gruppe sind vermutlich Hamiten. 2) Die »zweite Kultur« ist im nördl. Oberägypten verbreitet; diese zweite Kultur entstammt wahrscheinlich dem Nordosten Ä.s. 3) Durch Mischung der »ersten« und »zweiten Kultur« entstand eine dritte, die »Mischkultur«, die außerdem auch Einflüsse aus Babylon und dem Zweistromland aufweist; Stücke dieser Kultur wanderten bis Kreta. Die Mischkultur leitet über in die geschichtl. Zeiten des Menes und der 1. Dynastie (um 3000 v. Chr.). Für diesen letzten Abschnitt der vorgeschichtl. Entwicklung läßt sich aus gelegentlichen Angaben und Gebräuchen späterer Zeit ungefähr folgendes Bild des Beginns der geschichtl. Entwicklung gewinnen. Der geogr. Beschaffenheit des Landes entsprechend zerfiel Ä. in zwei Staaten, einen unter- und einen oberägyptischen, deren jeder von einem König beherrscht wurde. Der unterägypt. König hieß Biti und trug als Abzeichen die rote Krone. Das besondere Symbol von Unterägypten war der Papyrus, der in den Sümpfen des Deltas in reicher Fülle vorkam und deshalb als dessen charakteristische Pflanze gelten konnte. Hauptstadt war Behdet (→Damanhur), Hauptgott der falkengestaltige Horus. Der oberägypt. König hieß Ni-sut und trug die weiße Krone. Die Wappenpflanze von Oberägypten war die Lilie, Reichshauptstadt Ombos (Nagada); Hauptgott Seth, dessen heil. Tier das Erdferkel. Kämpfe beider Staaten, in denen Unterägypten siegte, führten zu einem Einheitsreich, dessen Hauptstadt vermutlich On-Heliopolis wurde. Das Reich lockerte sich, Oberägypten machte sich unabhängig, und es entstanden wieder zwei Staaten. Die Hauptstadt des Nordreiches war jetzt Buto, Schutzgottheit die Schlangengöttin Buto. Die entsprechende Hauptstadt Oberägyptens war Nechab (Elkab, Eileithiaspolis), die eine Geiergöttin (Nechbejet) zur Schutzpatronin hatte. Wieder gab es Kämpfe, die mit einer neuen, diesmal von Oberägypten ausgehenden Vereinigung beider Länder endete.

Flinders Petrie: Prehistoric Egypt (1916); Scharff: Die archäol. Ergebnisse des Gräberfeldes von Abusir el Meleq (1926), Grundzüge der ägypt. Vorgesch. (1927).

7) **Das Alte Reich** (etwa 3200—2270 v. Chr.). a) **Frühzeit** (etwa 3200—2780 v. Chr.), 1. und 2. Dynastie; Residenz This. Als ersten geschichtl. König nennen sowohl die Denkmäler als auch Manetho den Menes. Er hat wohl die Einigung des Staates vorgenommen; als König von Ober- und Unterägypten trägt er die aus der ober- und unter-

ägypt. Krone zusammengefügte Doppelkrone. Das wichtigste Baudenkmal seiner Zeit ist ein Fürstengrab bei Nagada, ein aus Luftziegeln errichteter Freibau. Von dem Staat dieser Zeit ist wenig bekannt. Einige Könige haben gegen die Ostvölker, bes. um den Besitz der Kupferminen auf der Sinaihalbinsel, siegreich gekämpft; auch Feldzüge in Nubien sind überliefert. Die Königsgräber liegen bei Abydos, aus ihnen und dem Tempel von →Hierakonpolis stammen die ältesten geschichtl. Denkmäler. In den Anfang der 1. Dynastie fällt die Ausgestaltung der ägypt. Kultur und Kunst.

b) Pyramidenzeit (2780—2270 v. Chr.). 3. Dynastie (2780—2720 v. Chr.). König Djoser verlegte die Residenz und den Schwerpunkt des Reichs nach Memphis und erbaute hier auf der Hochebene der Libyschen Wüste in eigenartigem Stil sein Grabdenkmal (Stufenpyramide von →Sakkara); sein Zeitgenosse war der später vergötterte Baumeister und Arzt Imuthes. Aus dieser Zeit stammen die ältesten →Mastabas. — 4. Dynastie (2720—2560 v. Chr.), eine Zeit der großen kgl. Machtentfaltung in einem straff organisierten Beamtenstaat. In zahlreichen Denkmälern entfaltet sich mit überraschender Fülle das ägypt. Leben. König Snofru befestigte auf der Sinaihalbinsel die ägypt. Herrschaft. Er erbaute die nie vollendete Pyramide von Medum und die große Pyramide von Dahschur, die zum erstenmal die reine Form der Pyramide zeigt. Von seinen Nachfolgern sind Cheops, Chephren und Mykerinos als Erbauer der großen Pyramiden von Gisa bekannt. Das Grabdenkmal des Djedf-Rê, des Nachfolgers des Cheops, lag weiter nördl. bei Abu Roasch. Der Zeit des Chephren gehört die Sphinx von Gisa an. Von kriegerischen Taten dieser Dynastie ist wenig überliefert; ihre Regierungszeit war wohl eine friedliche, so daß die Kräfte des Landes ganz auf den Bau der Grabdenkmäler verwendet werden konnten. — Unter der 5. Dynastie (2560—2420 v. Chr.) erreichte Ä. einen Höhepunkt der Kultur, der sich vor allem in der Blüte der Kunst äußert. Die Pyramiden liegen bei →Abusir, in dessen Nähe auch jeder König dem Sonnengott ein besonderes Heiligtum errichtete. Der letzte König Onnos erbaute seine Pyramide bei Sakkara. — Unter der 6. Dynastie (2420—2270 v. Chr.) trat die Macht der Könige vor der Selbständigkeit der Gaufürsten und Stadtherrscher zurück. Zu den Herrschern dieser Dynastie, deren Pyramiden ebenfalls bei Sakkara liegen, gehört Phiops II., der im 6. Lebensjahre den Thron bestiegen haben und 100 Jahre alt geworden sein soll, demgemäß also die längste Regierungsdauer in der Geschichte gehabt hätte. In der 5. und 6. Dynastie war Ä. durch rege, teils kriegerische, teils friedliche Beziehungen mit Syrien, Libyen, Nubien und Punt verknüpft.

8) Die Zwischenzeit (etwa 2270—2100 v. Chr.), 7. bis 10. Dynastie. Das Alte Reich ging in einer großen Katastrophe zugrunde. Während in Memphis vielleicht noch die Nachkommen der 6. Dynastie herrschten, erhob sich in Herakleopolis ein neues Königsgeschlecht, das zeitweilig ganz Ä. beherrschte; an seinem Hofe entwickelte sich eine Blüte der Literatur. Von O drangen asiat. Stämme in Ä. ein, die sich auch im Niltal festsetzten und nur allmählich zurückgetrieben wurden.

9) Das Mittlere Reich (2100—1700 v. Chr.). Die Wiederherstellung des Staates ging vom S aus. Thebanischen Fürsten (11. Dynastie, 2100—2000 v. Chr.) gelang es, die Könige von Herakleopolis zu stürzen und das Land allmählich wieder zu einigen. Unter der 12. Dynastie (2000—1790 v. Chr.) erreichte Ä. einen neuen Gipfelpunkt an Macht und Wohlstand. Der berühmteste König dieser Zeit war Sesostris I. Amenemhet III. ist der Erbauer des Labyrinths und gilt als Schöpfer des Mörissees. Auch nach außen hin hat die 12. Dynastie ihre Macht entfaltet: siegreiche Feldzüge gegen die Libyer und die Beduinen der Sinaihalbinsel. Damals gelang Sesostris III. die Unterwerfung Nubiens; bei Semna, 60 km oberhalb des Katarakts von Wâdi Halfa, wurde die Grenze des Reichs festgesetzt und durch Festungen geschützt. Mit Syrien und Punt wurden neue Handelsbeziehungen angeknüpft. Die Residenz der 12. Dynastie befand sich teils südl. von Memphis bei Dahschur und Lischt, teils im Faijûm, wo auch ihre Grabdenkmäler in Pyramidenform errichtet wurden. Die Bautätigkeit war überaus groß; es findet sich fast keine größere Ruinenstätte in irgendeinem Teile des Landes, die nicht Trümmerreste aus jener Blütezeit aufweist. Kunst und Literatur entfalteten sich so, daß das Mittlere Reich als ihre klass. Periode gilt. Unter der 13. Dynastie (1790—1700 v. Chr.) sank die Macht des Reiches allmählich von ihrer Höhe herab. Innere Wirren traten ein, die das Land von neuem zerrütteten. Dazu kam ein äußerer Feind.

10) Die Hyksoszeit (1700—1600 v. Chr.), 14. bis 16. Dynastie. Das asiat. Hirtenvolk der Hyksos fiel von NO her in Ä. ein und unterwarf sich zunächst das Delta und von hier aus Unterägypten mit der Hauptstadt Memphis. Die Residenz der Hyksoskönige war die Festung Auaris (ägypt. Ha[t]-ware), die im östl. Delta in der Nähe von Tanis gelegen war. Während die Fremden in Unterägypten herrschten, scheinen die Nachkommen der einheimischen Könige in Theben wenigstens zeitweise ihre Selbständigkeit behauptet zu haben. Einen tiefgehenden Einfluß haben die Hyksos auf Ä. nicht ausgeübt. Nachdem sie einmal das Land unterjocht hatten, haben sie sich der überlegenen Zivilisation der Besiegten unterworfen und die alte Verwaltung bestehen lassen. Nur die Verehrung ihrer Heimatsgötter behielten sie bei.

Um 1600 v. Chr. gelang es dem oberägypt. Königshaus, von Theben aus das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. König Kemose nahm den Befreiungskampf auf, sein Bruder und Nachfolger →Amosis I. eroberte Auaris und vertrieb die Barbaren aus dem Lande. Ä. war wieder geeinigt. Vielleicht hängt mit der Vertreibung der Hyksos die bibl. Sage von dem Auszug der Israeliten aus Ä. zusammen.

11) Das Neue Reich (1555—712 v. Chr.), 18. Dynastie (1555—1350 v. Chr.), die Epoche der Großmacht Ä.s, in der seine Könige, die Amenophis und Thutmosis, ihre siegreichen Waffen nach Nubien und Syrien trugen und Ä. zur Großmacht des vorderen Orients machten. Diese Veränderung der äußeren Stellung Ä.s hatte auch eine tiefgehende Umgestaltung des Volkslebens zur Folge. Durch die Tribute der fremden Staaten flossen ungeheure Reichtümer ins Land, bes. nach der Reichshauptstadt Theben. Großartige Denkmäler erstanden, und das Gefühl der gesicherten Macht durchdrang alle Werke jener Zeit, die noch heute bewundert werden. Die inneren Verhältnisse wurden neu gefestigt und geordnet; mit der Macht der Gaufürsten war es

jetzt für immer vorüber. Eine streng einheitl. Verwaltung wurde eingeführt. Thutmosis III., eine der glanzvollsten Erscheinungen der ägypt. Geschichte, machte Syrien und Palästina zu ägypt. Provinzen und knüpfte mit Assyrien und Babylonien, dem Hethiterreiche, Kreta und Zypern Beziehungen an. Sein dritter Nachfolger Amenophis III. und dessen Sohn Amenophis IV. hielten den unter ihrem Vorgänger angebahnten Verkehr mit den asiat. Großmächten, bes. mit Mitanni-Naharina (am oberen Euphrat), Assyrien und Babylonien, aufrecht (Tontafelfund von Amarna). Amenophis IV. suchte an Stelle der alten Religion die Verehrung des Sonnengestirns einzuführen. Die Hauptstadt wurde von Theben nach El Amarna verlegt. Nach dem Tode des Königs brachen innere Wirren aus, in denen die neue Religion wieder abgeschafft wurde. Unter seinen Nachfolgern Tutanchamun und Eje wurde die Residenz nach Theben zurückverlegt. — 19. Dynastie (1350—1200 v. Chr.). Harmais (Haremhab), unter Tutanchamun oberster Heerführer und Reichsverweser, rottete die Ketzerei endgültig aus und stellte die Ruhe wieder her. Bereits unter Amenophis IV. war die ägypt. Oberherrschaft in Syrien ins Schwanken geraten; im N drangen die Hethiter vor, im S richteten die Beduinen der Syr. Wüste, die Chabiri (Hebräer), Angriffe gegen die ägypt. Garnisonen. Sethos I. nahm den Kampf gegen sie auf und suchte das ägypt. Weltreich wiederherzustellen. Sein Sohn und Nachfolger Ramses II. führte langwierige Kriege in Syrien; in seinem 21. Regierungsjahre kam es zu einem endgültigen Friedensschluß mit dem Hethiterkönig, in dem das eigentl. Palästina in ägypt. Besitz blieb, während Nordsyrien den Hethitern tributpflichtig wurde. In seiner siebenundsechzigjährigen Regierung (1292—1225 v. Chr.) entwickelte Ramses II. eine gewaltige Bautätigkeit; wohl die Hälfte aller aus dem alten Ä. stammenden Bauwerke rührt von ihm her. Der Schwerpunkt des Reichs wurde in das östl. Delta verlegt; hier residierte Ramses mit Vorliebe in Tanis und in dem nach ihm benannten Ramses, an dessen Bau nach dem bibl. Bericht die Hebräer teilgenommen haben sollen. Ramses' Sohn Menephthes (Merenptah) hielt noch das Reich seines Vaters zusammen; einen Angriff libyscher Stämme, die sich mit Völkerschaften von den Küsten und Inseln Kleinasiens verbündet hatten und ins westl. Delta eingefallen waren, warf er siegreich zurück. Nach seinem Tode brachen Thronstreitigkeiten und innere Wirren aus, die lange Jahre dauerten und den Staat Ramses' II. zersetzten. — 20. Dynastie (1200—1090 v. Chr.). Sethnacht stellte wieder geordnete Zustände her. Sein Sohn Ramses III. besiegte die Libyer und überwand in zwei großen Schlachten einen mächtigen Angriff barbarischer Völkerschaften (Philister), die von Kleinasien zu Wasser und zu Lande gegen Ä. herangerückt waren und deren Ansturm bereits das Hethiterreich erlegen war. Die Nachfolger Ramses' III. verfielen in Abhängigkeit von der Priesterschaft des Ammon, bis endlich die Hohenpriester von Theben für kurze Zeit selbst den Thron bestiegen. Die Felsengräber der Könige der 18. bis 20. Dynastie liegen im westl. Theben (Bibān el Mulūk); ebendaselbst, aber von ihnen getrennt, die Totentempel. — 21. Dynastie (1090—945 v. Chr.). Das Reich zerfiel, die Macht Ä.s sank. In Tanis erhob sich eine neue Dynastie. Nubien machte sich selbständig; die ägypt. Herrschaft in Palästina hörte auf. — In der 22. Dynastie (945—745 v. Chr.) herrschten Könige libyschen Ursprungs, deren Vorfahren als Söldnerführer nach Ä. gekommen waren. Residenz war Bubastis. Sesonchis I. (Scheschonk, der bibl. Schischak) suchte Syrien zurückzugewinnen, zog im fünften Jahre des Rehabeam von Juda nach Palästina (um 930 v. Chr.), eroberte Jerusalem und plünderte den Salomonischen Tempel. Diese kriegerischen Taten sind auf den Tempelwänden von Karnak verzeichnet. Unter seinen Nachfolgern zerfiel der Staat und löste sich in kleine Fürstentümer auf. — 23. und 24. Dynastie (745—712 v. Chr.). Die Schwäche Ä.s benutzten die in Napata regierenden Könige von Äthiopien, um nach Ä. vorzudringen und das Land zeitweilig in Besitz zu nehmen.

12) Die Spätzeit (712—332 v. Chr.). 25. Dynastie (712—663 v. Chr.), äthiopische Könige. Sabakon (712—700 v. Chr.) unterstützte die syr. Kleinstaaten gegen die vordringende assyr. Großmacht, ohne indessen den Sieg der Assyrer hemmen zu können. Diese wandten sich vielmehr auch gegen Ä. und eroberten unter Asarhaddon (670 v. Chr.) das Niltal bis Theben. Der Äthiopenkönig Tirhaka mußte in sein Stammland fliehen, die unterägypt. Kleinfürsten unterwarfen sich. Bis 663 v. Chr. blieb Ä. assyr. Provinz. Um diese Zeit machte sich einer der assyr. Vasallen, Psammetich von Saïs, mit Hilfe ionischer und karischer Söldnerscharen, die ihm sein Bundesgenosse König Gyges von Lydien geschickt hatte, von der Oberherrschaft der Assyrer, die damals gerade durch Kriege in Asien in Anspruch genommen waren, frei und vertrieb die feindlichen Besatzungen aus dem Lande. Es gelang ihm (auf welche Weise, ist unbekannt), der Herrschaft der kleinen Fürstentümer, der sog. Dodekarchie, ein Ende zu machen und Ä. die lang entbehrte Einheit zurückzugeben. — 26. Dynastie (663—525 v. Chr.). Unter Psammetich und seinen Nachfolgern, Necho (609—595 v. Chr.), Psammetich II. (594—589), Apries (588—570), Amosis (569—526), war Ä. noch eine letzte Blüteperiode beschieden. Den Söldnern, denen Psammetich seine Erhebung auf den Thron verdankt hatte, folgten weitere Scharen nach, und sie bildeten die Hauptstütze des neuen Staates. Die alte Kriegerkaste fühlte sich durch diesen jungen Nachwuchs benachteiligt; es sollen deswegen, wie Herodot berichtet, 240000 Krieger nach Äthiopien ausgewandert sein. Die griech. Söldner siedelte Psammetich in Ä. an und gestattete überhaupt griech. Niederlassungen, um den Handel des Landes zu heben. Später räumte Amosis den Griechen eine ganze Hafenstadt, Naukratis, ein, die bald der wichtigste Handelsplatz wurde. Reichtümer strömten von allen Seiten dem neu eröffneten Markte zu, und zu keiner Zeit, weder früher noch später, war der allgem. Wohlstand in Ä. größer und die Bevölkerung zahlreicher als gegen Ende dieser Dynastie. Auch die Künste nahmen seit der Äthiopenzeit einen neuen Aufschwung. Man knüpfte an die klass. Perioden der ägypt. Kunst, das Alte und Mittlere Reich, gelegentlich auch an die 18. Dynastie an und suchte die älteren Formen nachzuahmen, so daß die 26. Dynastie mit vollem Recht als eine ägypt. Renaissanceperiode bezeichnet werden kann. Auch auf andern Gebieten, in der Titulatur der Beamten, in der Literatur, sogar in der Schreibweise der Inschriften, machte sich die Nachahmung des Alten Reichs geltend. — 27. Dynastie (525—338 v. Chr.), pers. Herrschaft. Der Aufschwung wurde bald wieder unterbrochen;

das Reich erlag dem Ansturm der pers. Macht und wurde 525 v. Chr. von Kambyses erobert. Eine allgem. Zerstörung der ägypt. Denkmäler soll nach den Berichten der griech. Schriftsteller auf Befehl des Kambyses erfolgt sein. Sein Nachfolger Darius I. suchte die Prov. Ä. zu heben; er vollendete den von Necho begonnenen Kanal vom Nil zum Roten Meere. Nach der Schlacht von Marathon (490 v. Chr.) vertrieben die Ägypter die Perser, wurden aber von Xerxes wieder unterworfen. — Die 28. bis 30. Dynastie unter einheimischen Königen umschließen Perioden glücklicher Aufstände, die dem Lande vorübergehend seine Selbständigkeit brachten; vor allem unter der 30. Dynastie erlebte Ä. eine hohe wirtschaftl. Blüte, von der auch große Tempelbauten zeugen. 332 v. Chr. wurde Ä. von Alexander d. Gr. in Besitz genommen.

13) Ä. unter Alexander d. Gr. und den Ptolemäern (332—30 v. Chr.). Alexander d. Gr. schonte die einheimischen Kulte, zog (331) zur Oase des Zeus Ammon (→Ammonion), wo er von den Priestern als Sohn des Ammon begrüßt wurde, und gründete Alexandria. Nach Alexanders Tod (323) zerfiel das makedon. Weltreich. Ä. wurde die Satrapie des Ptolemäus, des Sohnes des Lagos; er führte als Satrap die Regentschaft zunächst für Philipp Arrhidäus, den schwachsinnigen Halbbruder, und Alexander II., den Sohn Alexanders d. Gr., später für Alexander II. allein. Nach dessen Tode (311) nahm Ptolemäus (305) den Königstitel an. Unter ihm und seinen Nachfolgern, den Ptolemäern oder Lagiden, wurde Ä. noch einmal durch drei Jahrhunderte der Sitz eines glanzvollen Königreichs. Hochbegabte Herrscher machten es zum blühendsten, reichsten und mächtigsten Staat der Welt; unter ihren entarteten Nachkommen sank es jedoch, durch Bruderkriege zerrissen, zu schimpflicher Ohnmacht herab und fristete nur durch die Gnade Roms sein Leben, bis es in die inneren röm. Kämpfe verschlungen wurde und durch sie sein Ende fand. Sämtliche Könige heißen Ptolemäus (→Ptolemäer) und führen noch einen besonderen Beinamen (Philadelphos, Epiphanes usw.); die Fürstinnen heißen Arsinoe, Berenike oder Kleopatra. Die Sitten und religiösen Anschauungen der Ägypter wurden von den Ptolemäern geachtet, die der einheimischen Bevölkerung als Nachkommen der alten Pharaonen galten. Große Tempelbauten erstanden in Dendera, Esna, Edfu, Kom Ombo, Philä. 51 v. Chr. kamen Ptolemäus XIV. und Kleopatra VI. unter die Vormundschaft des röm. Senats. Pompejus wurde Vormund; als er nach der Schlacht von Pharsalos (47) in Ä. Zuflucht suchte, wurde er bei der Landung auf Anstiften seines Mündels Ptolemäus ermordet. Cäsar mischte sich persönlich in die inneren Streitigkeiten zugunsten der Kleopatra ein, deren Geliebter er wurde. Nach Beseitigung ihrer Brüder, von denen der eine, Ptolemäus XIV., im Nil ertrank, der andere, Ptolemäus XV., ermordet wurde, wurde das Kind der Kleopatra und Cäsars als Ptolemäus XVI. zum Mitregenten ernannt. Nachdem Cäsar ermordet war, kam nach der Schlacht bei Philippi Antonius nach Ä. und verbrachte Jahre der Schwelgerei an der Seite Kleopatras. Oktavian zog gegen ihn. Als nach der Schlacht bei Aktium und der Eroberung Alexandrias Antonius und Kleopatra ihrem Leben ein Ende machten, wurde Ä. röm. Provinz.

14) Ä. unter der Römerherrschaft (30 v. Chr. bis 395 n. Chr.). Als Provinz wurde Ä. dem Kaiser unterstellt und durch einen von ihm ernannten Statthalter verwaltet. Auch die röm. Kaiser traten der ägypt. Bevölkerung gegenüber als Nachfolger der Pharaonen auf und hielten die Scheinvorstellung eines nationalen Staates aufrecht. 130 n. Chr. besuchte Hadrian Ä. Sein Freund Antinoos ertrank im Nil; zu seinen Ehren wurde die Stadt Antinoupolis gegründet. Das Christentum fand früh in Ä. Eingang und schnelle Verbreitung. Als Gründer der ersten Gemeinde gibt die Legende den Evangelisten Markus an. Eine asketische Lebensweise hatte sich teilweise schon in der Ptolemäerzeit unter den ägypt. Priestern ausgebildet. Ein förmliches Mönchsleben führten nach Philo die jüd. Therapeuten in der Nähe von Alexandria, und derselben Richtung folgte dann auch ein großer Teil der ägypt. Christen, so daß der Ursprung des später immer weiter verbreiteten Mönchs- und Einsiedlerlebens recht eigentlich auf Ä. zurückgeführt werden muß, das sich durch seine Lage inmitten der umgebenden Wüsten ganz bes. dazu eignete. Das Heidentum schwand langsam, doch lassen sich in ägypt. Tempeln hieroglyphische Inschriften bis in die Mitte des 3. Jahrh. nachweisen; in Philä wurde der Isiskult erst unter Justinian (525—565) aufgehoben und die Tempelräume für den christl. Gottesdienst eingerichtet. Alexandria war der Schauplatz der heftigsten theol. Kämpfe, häufig auch die Stätte blutiger Christenverfolgungen.

Wiedemann: Ä.s Gesch. (2 Bde., 1884—88); Flinders Petrie: History of Egypt (2 Bde., 1894—96); Maspero: Histoire ancienne de l'Orient classique (3 Bde., 1895—99); Milne: History of Egypt under roman rule (1898); Mahaffy: History of Egypt under the Ptolemair dynasty (1899); Ed. Meyer: Ä. zur Zeit der Pyramidenerbauer (1908); Bury u. a.: Cambridge ancient history, Bd. 1 (2. Aufl. 1924) und Bd. 2 (1924); Breasted-Ranke: Gesch. Ä.s (3. Aufl. 1924); Ed. Meyer: Gesch. des Altertums, Bd. 1 (5. Aufl. 1925); Steindorff: Blütezeit des Pharaonenreichs (2. Aufl. 1926).

II. Das Mittelalter. 1) Die byzantinische Herrschaft (395—638). Bei der Teilung des röm. Reichs nach dem Tode Theodosius d. Gr. fiel Ä. dem Ostreich (Hauptstadt Byzanz) zu; in dieser Zeit spielte Ä. eine bedeutende Rolle in den sich bis Indien und China erstreckenden Handelsbeziehungen.

2) Ä. als Provinz des Kalifenreichs. 640 eroberte Amr, Feldherr des Kalifen Omar, Ä.; als Militärlager und Sitz der neuen Regierung wurde →Fustāt gegründet. Seit 646 war Ä. unbestrittener Besitz der Araber. Der glanzvollen, in Damaskus regierenden Dynastie der Omaijaden (658—750) folgte 750—868 die neue, mit pers. Hilfe hochgekommene Dynastie der Abbāsiden. Ihrem Statthalter Ahmed Ibn Tulūn gelang es, sich unabhängig zu machen und in Ä. die selbständige Dynastie der Tuluniden (868—905) zu gründen. 905 kam Ä. wieder in die Abhängigkeit der Abbāsiden. 935 bemächtigte sich der türk. Statthalter Muhammed el Ichschid des Thrones und gründete eine kurzlebige Dynastie. Die Schwäche seiner Nachfolger benutzten die (seit 909) im westl. Nordafrika herrschenden Fatimiden zur Eroberung Ä.s. Von nun an steht

3) Ä. unter selbständigen Herrschern. a) Die Fatimiden (969—1171). Muizz gründete 969 die neue Hauptstadt Kairo, 970 die Azharmoschee. Unter El Aziz (975—996) nahm das Land einen glänzenden Aufschwung, der dann durch Perioden innerer Zerrissenheit und Schwäche wieder vernichtet wurde. Die unter den letzten schwächlichen Fatimiden ausgebrochenen Streitigkeiten der

Wesire benutzte endlich 1171 der kurdische Söldnerführer und Wesir Saladin, der Sohn des Aijub, um sich unabhängig zu machen und die Dynastie der Aijubiden zu begründen.

b) Die Aijubiden (1171—1250). Saladin eroberte Palästina, Syrien und Mesopotamien, erbaute die Zitadelle und Stadtmauer Kairos und brachte dadurch Ä. zu einer neuen Machtstellung. Nach Saladins Tode erfolgte jedoch wieder eine Teilung des Reichs. 1249 eroberte Ludwig IX. von Frankreich (6. Kreuzzug) Damiette, ward aber 1250 bei Mansura geschlagen und gefangen. Der letzte Aijubide Turanschāh wurde 1250 von seiner Leibgarde (Mameluken) ermordet.

c) Die Mameluken (1250—1517). Baibars I. (1260—1277), einer der tüchtigsten Herrscher dieser Dynastie, zertrümmerte die Reste des Kgr. Jerusalem; er nahm einen Angehörigen der abbasidischen Kalifenfamilie, welche durch die Eroberung Baghdads von den Mongolen vertrieben war, in Kairo auf und ließ ihn und seine Nachkommen dort eine Scheinherrschaft führen. In großartigen Moscheebauten entwickelte sich ein eigener ägypt. Baustil der islam. Kunst, deren Glanzstück die Sultan Hassan-Moschee in Kairo (1356—1363) bildet. Das Land ward wiederholt durch Pest und Hungersnot heimgesucht; Thronstreitigkeiten und häufige Kämpfe mit den widerspenstigen Mameluken schwächten die staatl. Gewalt. So ward 1517 Ä. von dem Osmanensultan Selim I. erobert, Kairo im Sturm genommen. Von jetzt an ist Ä. ein türk. Paschalik, das von Statthaltern regiert ward.

Lane-Poole: History of Egypt in the middle ages (2. Aufl. 1914); C. H. Becker: Ägypten (Enzyklopädie des Islam, Bd. 1, 1914); C. Rietemeyer: Beschreibung Ä.s im Mittelalter (1903); Schubart: Ä. von Alexander d. Gr. bis auf Mohammed (1922).

III. **Die Neuzeit.** 1. Türk. Herrschaft (1517—1914). a) Die Mameluckenbeis (1517—1798). Die osman. Sultane büßten sehr bald alle Autorität ein; damit sank auch die Macht ihrer Statthalter. Diese waren mit allen ihren Maßnahmen an die Zustimmung von 24 Mameluckenhäuptlingen (Beis) gebunden, die verschiedene Provinzen verwalteten und an den Statthalter (Pascha) Tribut entrichteten. 1768 empörte sich der Mamelucke Ali Bei gegen die Pforte, schlug sowohl seine Nebenbuhler wie auch die türk. Truppen, ließ sich durch den Scherif von Mekka zum Sultan von Ä. ernennen, ward aber 1773 von seinem General und Schwiegersohn Mohammed Bei Abu Dahab ermordet, der von der Türkei als Pascha von Ä. eingesetzt wurde. Nach dessen Tode (1773) teilten sich die Beis Murād und Ibrahîm in die Herrschaft und machten sich fast unabhängig. Unter ihnen erfolgte eine starke Bedrückung des Volkes und der im Lande ansässigen Fremden. Der franz. Konsul in Kairo wendete sich 1795 mit Beschwerden an die Direktorialregierung der franz. Republik, und dieser Schritt erweckte in Frankreich den Gedanken an die Eroberung Ä.s.

b) Die Franzosen in Ä. (1798—1801). Am 1. Juli 1798 erschien Napoleon Bonaparte vor Alexandria, das am 2. Juli erstürmt ward (→ Ägyptische Expedition); am 25. Juli zog er in Kairo ein. Die Vernichtung der franz. Flotte durch die Engländer bei Abukir am 1. Aug. machte jedoch die franz. Eroberungspläne sehr bald zunichte, und die Franzosen mußten, von einer engl. Armee gedrängt, 1801 Ä. wieder räumen.

c) Muhammed Ali (1801—1849). Daraufhin versuchten die Mameluken unter dem Schutze der Engländer ihre alte Herrschaft wieder geltend zu machen, wurden aber durch die Militärmacht der Pforte daran gehindert. Nach der Ermordung des türk. Paschas Ali trat 1804 Chusraw Pascha an dessen Stelle, ward aber bald durch Muhammed Ali, damals Befehlshaber eines Albanesenkorps in Kairo, verdrängt. Dieser wurde von der Pforte bestätigt und nahm 1805 von der Zitadelle in Kairo Besitz. Damit begann für das Land eine neue Zeit. Um der Unbotmäßigkeit der Mameluckenbeis ein Ende zu machen, lud Muhammed Ali sie, 480 an Zahl, am 1. März 1811 nach Kairo ein und ließ sie verräterischerweise niedermetzeln. Dadurch wurde er unbeschränkter Herr des Landes. Seinem Sohne Ibrahîm Pascha gelang nach mehrjährigen Kämpfen die völlige Niederwerfung der in Arabien immer mächtiger auftretenden Wahhabiten. 1820—22 wurden die Länder am oberen Nil, Nubien, Sennār, Kordofān, unterworfen. Um seine Herrschaft zu befestigen und sich bei günstiger Gelegenheit von der Türkei unabhängig zu machen, schuf Muhammed Ali eine eigene ägypt. Kriegsmacht, die sich 1824—27 unter Ibrahim an dem griech. Befreiungskriege auf seiten der Türken beteiligte. Der Ackerbau wurde gehoben, industrielle Unternehmungen eingeführt. 1832 sandte Muhammed Ali, um sich von der Oberherrschaft der Türkei freizumachen, ein ägypt. Heer unter Ibrahîm nach Syrien. Dieses rückte siegreich bis Kleinasien vor, wurde aber durch den Frieden von Kutahja gezwungen, sich zurückzuziehen; Muhammed Ali ward als Statthalter von Syrien von der Pforte eingesetzt. 1839 unternahm der Sultan einen neuen Krieg gegen Muhammed Ali, um Syrien zurückzuerobern. Die türk. Armee wurde bei Nisib geschlagen; da die Westmächte für die Türkei Partei ergriffen, mußte Muhammed Ali auf Verlangen Englands Syrien räumen, wofür ihm 1841 die erbl. Herrschaft über Ä. unter Oberhoheit der Pforte zugestanden ward. In den folgenden Jahren versuchte Muhammed die inneren Hilfsquellen des durch die Kriegsleistungen zerrütteten Landes zu heben. Widerwillig verstand er sich auf Drängen der Pforte 1842 zur Aufhebung des Monopolsystems und zur Herabsetzung der Ausfuhrzölle. Durch mancherlei Mißerfolge in der inneren Politik verstimmt, zog er sich zeitweilig von der Regierung zurück, die er seinem Sohne Ibrahîm überließ. Dieser wurde im Juni 1848 mit der Herrschaft belehnt, er starb aber noch im selben Jahre und am 2. Aug. 1849 auch Muhammed Ali.

d) Seine Nachfolger (1849—1914). Als Nachfolger wurde sein Enkel, der allen europ. Neuerungen abgeneigte Abbas I., als Herrscher anerkannt (1849—54). Ihm folgte Muhammed Alis vierter Sohn Said, dem eine gerechte Verteilung der Steuern, Abschaffung der Sklaverei, der Bau von Eisenbahnen und die Erlaubnis zur Ausführung des Suezkanals zu danken sind. Als Said am 18. Jan. 1863 starb, kam sein Neffe Ismail, ein Sohn Ibrahîms, zur Regierung. Die von ihm eingeführten Neuerungen, die Anlage von Fabriken, Kanälen, Schleusen, Brücken, Eisenbahnen, Posten, dienten meist seinen Privatinteressen; doch kamen sie selbstverständlich auch dem Lande zugute, für das er auch sonst durch Neuorganisation der Gerichte, Schulen usw. mancherlei tat. Nach großen

internationalen Schwierigkeiten wurde der Suezkanal vollendet und 1869 dem Verkehr übergeben. Durch Geldopfer erlangte Ismail 1866 von der Pforte eine Änderung der Thronfolgeordnung, derart, daß an Stelle der Thronfolge des ältesten Mitgliedes der Familie (Seniorat), die Thronfolge in direkter Abstammung nach dem Recht der Erstgeburt wie in den europ. Staaten eingeführt wurde. Auch setzte er 1867 durch, daß der Herrscher Ä.s nicht mehr als »Statthalter«, sondern als Vizekönig (Chediw) betitelt wurde. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Pforte wurden ihm 1873 noch folgende Zugeständnisse gemacht: vollständige Unabhängigkeit in Verwaltung und Justiz; das Recht, Verträge (doch keine polit. und Staatsverträge) mit fremden Mächten abzuschließen; das Münzrecht (jedoch mit kaiserl. Namenszug auf den Münzen) und die Befugnis, Anleihen aufzunehmen. Auch die bisherigen Beschränkungen der Heeresstärke wurden aufgehoben, dafür der jährl. Tribut an die Pforte auf 133635 Beutel (rund 14000000 ℳ) festgesetzt. Wie im Innern, so suchte Ismail auch nach außen seine Macht zu erweitern. 1874 wurde das Sultanat Darfür erobert. Weniger glücklich waren kriegerische Unternehmungen in Abessinien, die 1877 durch einen zwischen Ä. und Abessinien geschlossenen Friedensvertrag beendet wurden. Fast zu gleicher Zeit war die Staatsschuld Ä.s durch eine unvernünftige Finanzwirtschaft, bes. durch leichtsinnige Aufnahme von Anleihen, zu einer Höhe von über 100 Mill. £ gestiegen, so daß der Vizekönig in die größte finanzielle Bedrängnis kam. Um den augenblicklichen Verlegenheiten zu entgehen, verkaufte er am 25. Nov. 1875 die noch in seinen Händen befindlichen 176602 Suez-Kanal-Aktien um 4 Mill. £ an England. Auf das Drängen der Mächte mußte sich Ismail 1878 dazu verstehen, den größten Teil seiner Güter an den Staat abzutreten. Zugleich wurde ein Ministerium eingesetzt, in dem der Engländer Wilson die Finanzen und der Franzose de Blignières die öffentl. Arbeiten übernahm. Alle Steuereinnehmer wurden angewiesen, nur dem Befehl des Ministeriums zu gehorchen. Als aber der an schrankenlose Willkürherrschaft gewöhnte Vizekönig dieses ihm unbequeme Ministerium entließ, kam er in ernsthaften Konflikt mit England und Frankreich. Auf Drängen der Großmächte wurde er am 26. Juni vom Sultan abgesetzt; sein ältester Sohn **Taufik** (*1852) wurde sein Nachfolger.

Unter Taufiks Regierung begann das Land sich zu erholen; zur Regelung der Schulden und zur Feststellung derjenigen Mittel, durch welche die finanziellen Lasten allmählich abgetragen werden sollten, wurde eine internationale Kommission eingesetzt, die aus Vertretern der europ. Großmächte bestand. Sie arbeitete ein Liquidationsgesetz aus, in dem der ägypt. Haushalt für 1881 auf 8419000 ägypt. Pfund Einnahme und 8308000 ägypt. Pfund Ausgabe festgestellt wurde. Da brach am 9. Sept. 1881 ein Militäraufstand aus, der die Beseitigung des europ. Einflusses zum Ziele hatte. Der Vizekönig mußte nachgeben und der Gewährung einer Verfassung sowie der Vermehrung des Heeres auf 18000 Mann zustimmen. Ein neues Kabinett wurde eingesetzt, in das der Oberst Arábi, die Seele der ganzen Bewegung, als Kriegsminister eintrat. Er versprach, allen internationalen Verpflichtungen nachzukommen, suchte aber nach Möglichkeit den Einfluß der Fremden zu beseitigen. Da diese Unabhängigkeitsgelüste die Interessen Englands und Frankreichs zu beeinträchtigen drohten, schickten diese Mächte eine Flotte nach Alexandria. Als unter deren Druck der Vizekönig den Kriegsminister absetzte, erzwang die Nationalpartei seine Wiedereinsetzung; am 11. Juni 1882 brach ein großer Aufstand in Alexandria aus, bei dem zahlreiche Europäer von der fanatisierten Menge ermordet wurden. Als Arábi die Befestigung von Alexandria verstärkte, bombardierte Admiral Seymour am 11. und 12. Juli die Stadt. Das völkerrechtswidrige Bombardement war politisch erfolglos, mehr als je sahen die Ägypter nur in Arábi ihr Heil. So schritt England unter dem Vorwand, den Suezkanal zu schützen, zu weiterem kriegerischen Vorgehen gegen die Aufständischen. Truppen wurden gelandet, Arábi am 13. Sept. bei Tell el Kebir entscheidend geschlagen und gefangen. Nunmehr suchte England auch die Verwaltung Ä.s in seine Hände zu bringen und Frankreich seines Anteils an der Finanzkontrolle zu berauben. Hierbei kam ihm ein anderes polit. Ereignis zu Hilfe. In den Sudānprovinzen brach 1881 unter einem energischen Führer, Muhammed Ahmed, der sich für den »recht geleiteten« Zukunftsfürsten (→Mahdi) ausgab, ein Aufstand aus, dem sich alle mit der Regierung Unzufriedenen sowie viele religiöse Fanatiker anschlossen. Bald war der größte Teil des Sudān in den Händen der Mahdisten. Die Kämpfe um die Zurückgewinnung des Landes brachten den Engländern keinen Erfolg, so daß 1886 diese Gebiete mit Ausnahme der von →Emin Pascha behaupteten Äquatorialprovinz aufgegeben werden mußten. So sehr die von Frankreich unterstützte Pforte auch darauf drang, daß England einen bestimmten Zeitpunkt der völligen Räumung Ä.s angeben sollte, lehnte dieses doch jede bestimmte Erklärung darüber ab mit der Begründung, daß erst der Sudān zurückerobert und in Ä. selbst klare Verhältnisse geschaffen werden müßten.

Auf den am 7. Jan. 1892 gestorbenen Vizekönig Taufik folgte sein ältester Sohn **Abbas II. Hilmi**, der sich zunächst als ein minder gefügiges Werkzeug der Engländer zeigte, bald aber der durch den engl. Gesandten Lord Cromer betriebenen Gewaltpolitik nachgeben mußte.

1896 begann England unter Führung von Lord Kitchener den Kampf um die endgültige Wiedergewinnung des Sudān; im Frühjahr brach General Kitchener mit einem engl.-ägypt. Heere zur Wiedereroberung des Sudān von Wādi Halfa auf; am 2. Sept. 1898 wurde das Heer des Kalifen Abdullāhi bei Kerreri vernichtet und die mahdistische Hauptstadt Omdurmān eingenommen. Eine franz. Expedition unter Marchand, die sich in →Faschoda festgesetzt hatte, wurde nach lebhaften Verhandlungen, die fast zum Kriege zwischen England und Frankreich führten, zum Rückzug veranlaßt. Nunmehr wurde der Sudān von Ä. losgetrennt und ein engl.-ägypt. Kondominium errichtet, das einem von England vorgeschlagenen und vom Vizekönig zu bestätigenden Gouverneur (Sirdar) unterstellt wurde (erster Gouverneur Kitchener). Die noch immer schwankenden polit. Verhältnisse Ä.s wurden 1901 dadurch geklärt, daß ein engl.-franz. Abkommen getroffen wurde (sog. Marokkoabkommen), in dem England versprach, an den bestehenden Zuständen in Ä. nichts zu ändern; dafür verzichtete Frankreich endgültig auf seinen polit. Einfluß. Im April 1907 legte Cromer, der in zwanzigjähriger Amtstätigkeit als brit. Bevollmächtigter die Verwaltung Ä.s ge-

leitet und sich große Verdienste um die Entwicklung des Landes erworben hatte, sein Amt nieder; sein Nachfolger wurde Sir Eldon Gorst. Unter ihm wuchs die anti-engl. nationalistische Bewegung empor, die Cromer mit großer Energie im Zaum gehalten hatte; unter Führung Mustafa Kamels wurde die Unabhängigkeit Ä.s auf der Grundlage islam. Zivilisation gefordert. Nach Gorsts Tode (1911) trat Kitchener an seine Stelle.

2) Ä. unter engl. Protektorat (1914—1922). Als im Aug. 1914 der Ausbruch des Weltkriegs erfolgte, erklärte Ä. an die Mittelmächte den Krieg; dadurch ward Alexandria zur engl. Flottenbasis im Mittelmeer, und der Oberstkommandierende der brit. Truppen in Ä., der General Sir John Maxwell, verhängte am 1. Nov. das Kriegsrecht. Als dann die Türkei an die Westmächte den Krieg erklärte, hob England das Hoheitsrecht der Türkei über Ä. auf (18. Dez.) und machte Ä. zu einem brit. Protektorat. An Stelle des türkenfreundlichen Abbās II. Hilmi ward sein Onkel Husēn Kāmil als »Sultan« von Ä. eingesetzt; der Vertreter Englands war ein Generalbevollmächtigter (High Commissionar). 1915 unternahm die türk. Armee vergebliche Angriffe auf den Suezkanal; zwei Jahre später, im März 1917, ergriffen darauf die Engländer die Initiative mit ihrem Vormarsch nach Palästina. Am 9. Okt. 1917 starb Husēn Kāmil; ihm folgte sein Bruder Fuād als Sultan.

3) Ä. als unabhängiges Königreich (seit 1922). Nach Abschluß des Weltkriegs forderten (1919) die Nationalisten unter Führung von Saghlūl vollständige Unabhängigkeit Ä.s. Wiederholte Unruhen in Ä. führten schließlich zur Aufhebung des engl. Protektorats und zu der vom engl. Parlament anerkannten Unabhängigkeit Ä.s (15. März 1922). Sultan Fuād nahm als Fuād I. den Königstitel an. England behielt sich die Regelung folgender Punkte vor: 1) Sicherung der Verbindung zwischen den einzelnen Teilen des Brit. Reichs durch milit. Besetzung des Suezkanals; 2) Verteidigung Ä.s gegen fremde Angriffe; 3) Schutz der europ. Interessen; 4) die Herrschaft über den Sudan. Am 19. April 1922 erfolgte die Verkündigung der Verfassung des Kgr. Ä. (Konstitutionelle Erbmonarchie). Aus den ersten allgem. Wahlen ging eine nationalistische Parlamentsmehrheit hervor (Saghlūl Ministerpräsident), die uneingeschränkte Unabhängigkeit des Landes verlangte. Die Ermordung des GenGouv. des Sudān, Sir Lee Stack, in Kairo durch ägypt. Nationalisten (19. Nov. 1924) hatte zur Folge, daß die ägypt. Truppen aus dem Sudān zurückgezogen wurden und dieser ganz der engl. Herrschaft überlassen blieb; auch in Ä. brachte England seinen Einfluß wieder entschiedener zur Geltung. Nach der Auflösung des Parlaments erfolgte jedoch ein neuer Wahlsieg der Nationalisten (Mai 1926), die mit großer Energie für die Durchsetzung ihrer Forderungen kämpfen. Durch den Tod Saghlūls (23. August 1927) wurde die polit. Lage nicht verändert. Im Juli 1928 löste König Fuad das Parlament auf und suspendierte die Verfassung.

A. S. White: The expansion of England under anglo-egyptian condominium (1899); Milne: England in Egypt (6. Aufl. 1899); v. Grünau: Die staats- und völkerrechtl. Stellung Ä.s (1903); A. Cunningham: To-day in Egypt, its administration, people and politics (1912); Lane-Poole: History of Egypt in the middle ages (1914); Hasenclever: Gesch. Ä.s im 19. Jahrh. (1917); Elgood: Egypt and the army (1924); Devonshire: L'Egypte musulmane et les fondateurs de ses monuments (1926); Lorin: L'Egypte d'aujourd'hui, le pays et les hommes (1926); L'Egypte. Aperçu historique et géographique, gouvernement et institutions, vie économique et sociale (1926).

Ägyptereevangelium, apokryphes, nur in wenigen Zitaten erhaltenes Evangelium.

Hennecke: Neutestamentliche Apokryphen (2. Aufl. 1924).

Ägyptiāden, die Söhne des →Ägyptus.

Ägyptischblau, blaue Schmelzfarbe für Keramiken aus Kupferoxyd, Quarz, Kreide und Soda.

Ägyptische Augenentzündung, →Trachom.

Ägyptische Bleichsucht, →Ankylostomiasis.

Ägyptische Expedition, der gegen England gerichtete Feldzug des franz. Generals Bonaparte in Ägypten (1798—1801). Schon vor der franz. Revolution hatten Leibniz, die Minister R.L. d'Argenson und Choiseul und Kaiser Joseph II. Frankreich auf die Nilländer hingewiesen. Nachdem in der Revolutionszeit der franz. Konsul Magallon in Kairo und Talleyrand die Aufmerksamkeit des Direktoriums auf Ägypten gelenkt hatten, setzte sich Bonaparte seit Aug. 1797 für diese Idee ein, um die verlorenen franz. Kolonien zu ersetzen und die engl. Interessen im Orient (Indien) zu gefährden. Das Direktorium nahm April 1798 seinen Vorschlag an, weil es den ehrgeizigen General aus Frankreich entfernen wollte. Die franz. Armee war etwa 40000 Mann stark; es befanden sich über 120 Gelehrte, Künstler und Techniker im Gefolge des Oberfeldherrn. Bonaparte ging am 19. Mai 1798 zu Toulon in See. Zuerst wurde Malta dem Malteserorden entrissen (12.—13. Juni). Dann richtete Bonaparte, der der engl. Flotte unter Nelson mit Glück entging, den Kurs nach Alexandria, das am 2. Juli erstürmt wurde. Nach dem Sieg über die Mameluken bei den Pyramiden (21. Juli) folgte der Einzug in Kairo. Dagegen wurde die franz. Flotte 1. Aug. von Nelson bei →Abukir angegriffen und vernichtet. Dadurch ermutigt, erklärte die Pforte an Frankreich 1. Sept. den Krieg. Aber durch einen Sieg des Generals Desaix über den Mamelukenbei Murad wurde auch Oberägypten bis zu den Katarakten erobert, und Bonaparte zog, nachdem er einen Aufstand in Kairo niedergeschlagen hatte, im Febr. 1799 gegen die türk. Streitkräfte in Syrien. Er erstürmte 7. März Jaffa und berannte seit 19. März Akka; doch mußte er die Belagerung 20. Mai aufheben, obwohl er 16. April beim Berg Tabor ein türk. Entsatzheer besiegt hatte. Nach Ägypten zurückgekehrt, vernichtete er 25. Juli ein türk. Heer bei Abukir. Die Ereignisse in Frankreich bewogen ihn, Ägypten 22. Aug. zu verlassen. Er übergab den Befehl an Kleber, der nach vergeblichen Friedensverhandlungen den türk. Großwesir 20. März 1800 bei Heliopolis bis zur Vernichtung schlug und auch das verlorene Kairo eroberte. Aber nach Klebers Ermordung (14. Juni) ging das Kommando auf den unfähigen Menou über. Ein engl. Heer landete; die Franzosen wurden 21. März 1801 bei Abukir, 9. April bei Ramanjeh geschlagen; Kairo mußte 23. Juni, Alexandria 31. Aug. kapitulieren, worauf die Trümmer des franz. Heeres auf engl. Schiffen vertragsgemäß nach Frankreich zurückgeführt wurden. In wissensch. Hinsicht ist die militärisch gescheiterte Expedition sehr wichtig geworden. (→Archäologie 3.)

Reybaud: Histoire scientifique et militaire de l'expédition française en Egypte (10 Bde., 1830—36); Burgoyne: Naval and military operations in Egypt 1798—1802 (1885); Guitry: L'armée de Bonaparte en Egypte 1798—99 (1898); de La Jonquière: L'expédition d'Égypte (5 Bde., 1899—1907); Ivray: Bonaparte et l'Égypte (1914); Charles-Roux: L'Angleterre et l'expédition française en Egypte (2 Bde., Kairo 1925).

Ägyptische Finsternis, sprichwörtliche Bezeichnung für tiefe Dunkelheit nach 2. Mos. 10, 22-23.

Ägyptische Kunst (hierzu Tafel Ägyptische Kunst I—IV).

1) Entwicklungsstufen. Strenger Sinn für Ordnung und Form und eine erhabene Monumentalität zeichnen die Ä. K. schon in ihren ersten Anfängen aus und haben bis zu ihrem Ende ihr Wesen bestimmt. Im Lande selbst entstanden, hat die Ä. K. im Laufe ihrer Entwicklung nur in geringem Maße Fremdes aufgenommen. Ihre Werke verteilen sich über vier Jahrtausende, in denen sich Zeiten der Blüte und des Niedergangs ablösen, die mit den Perioden polit. Macht und Schwäche zusammenfallen. Demnach gliedert sich die ägypt. Kunstgeschichte in folgende Abschnitte:

a) Vorzeit (vor 3200 v. Chr.). Malereien auf Tongefäßen, rohe Statuetten aus Ton, Stein und Elfenbein verraten noch nichts von dem späteren ägypt. Stil. Nach den Gräberfunden kann man eine ältere und eine spätere Kultur, außerdem eine Mischkultur unterscheiden. (→Ägypten 6.)

b) Altes Reich (3200—2270 v. Chr.). Allmähliche Entwicklung einer neuen, dem geschichtl. Ägypten eigentümlichen Kunst, die in der Pyramidenzeit ihren ersten Höhepunkt erreicht. Hauptdenkmäler in Gisa und Sakkara.

c) Mittleres Reich (2100—1700 v. Chr.). Einer Zeit des Verfalls folgt unter der 11. und 12. Dynastie eine zweite Blütezeit; ihr gehören die letzten großen Pyramiden (Dahschûr, Lischt, Illahûn, Hawâra) und die großen oberägypt. Felsengräber (Beni Hasan, Mêr, Aswân) an.

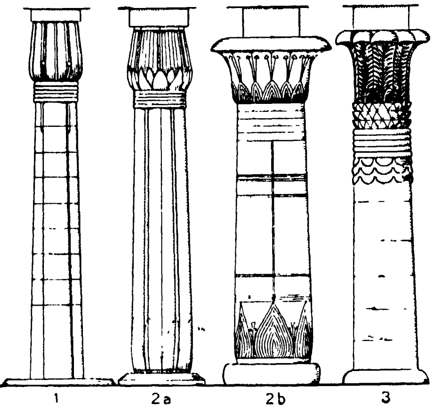
d) Neues Reich (1555—712 v. Chr.). Dritte Blütezeit der Ä. K. unter der 18.—20. Dynastie. Die wichtigsten Denkmäler in der Hauptstadt Theben. Der Einfluß der kretisch-mykenischen Kunst macht sich vielfach geltend. In allen Werken tritt eine Verfeinerung hervor, die mit der Steigerung der gesamten Kultur zusammenhängt. Der Höhepunkt wird unter Amenophis III. erreicht. Die religiöse Reformation Amenophis' IV. bringt eine neue Kunstrichtung zur Geltung, die sich durch eine fast fanatische Naturwahrheit und einen oft bis zur Inbrunst gesteigerten Gefühlsausdruck auszeichnet **(Amarnakunst).** Nach dem Sturz der Reformation lenkt die Kunst in die alten Bahnen wieder ein, sinkt aber allmählich von ihrer Höhe herab.

e) Spätzeit (712—332 v. Chr.). Neuer Aufschwung durch Rückkehr zu den klass. Vorbildern des Mittleren und Neuen Reichs, deren Größe freilich nicht erreicht wird.

f) Griechisch-Römische Zeit (332 v. Chr. bis 395 n. Chr.). Durch große Tempelbauten (Dendera, Edfu, Philä) ausgezeichnet; in der Plastik erstirbt das Stilgefühl. Durch das Eindringen der griech. Kunst entwickelt sich vielfach ein eigentümlicher Mischstil. Doch dringt die griech. Kunst durch, die in der christl.-kopt. ein besonderes ägypt. Gepräge erhält.

2) Baukunst. a) Baustoffe. Ursprünglich kommt Nilschlamm zur Verwendung, teils im Lehmstampfbau, teils in ungebrannten Ziegeln; gebrannte Ziegel sind äußerst selten. Holz wird zur Verschalung gebraucht, Palmstämme als Träger, häufig auch zur Bedachung. Behauene Steine werden schon vor 3000 v. Chr. gelegentlich verwendet; das erste vollständige Bauwerk aus Stein ist die Stufenpyramide von Sakkara (um 2770 v. Chr.).

b) Bauglieder. Die wesentlichsten Glieder der ägypt. Baukunst, Hohlkehle, Rundstab und Säule, haben im Lehmbau ihren Ursprung. Dagegen ist der Pfeiler erst durch die Steinbaukunst geschaffen worden. Durch Abschlagen der Kanten machte man den Pfeiler acht- und sechzehneckig und höhlte dann noch die schmalen Seiten aus (→Protodorische Säule). — Seit der fünften Dynastie kommt die



Ägyptische Kunst: Säulen; 1 Lotussäule, 2 Papyrussäule, a mit geschlossenem, b mit offenem Kapitell, 3 Palmensäule

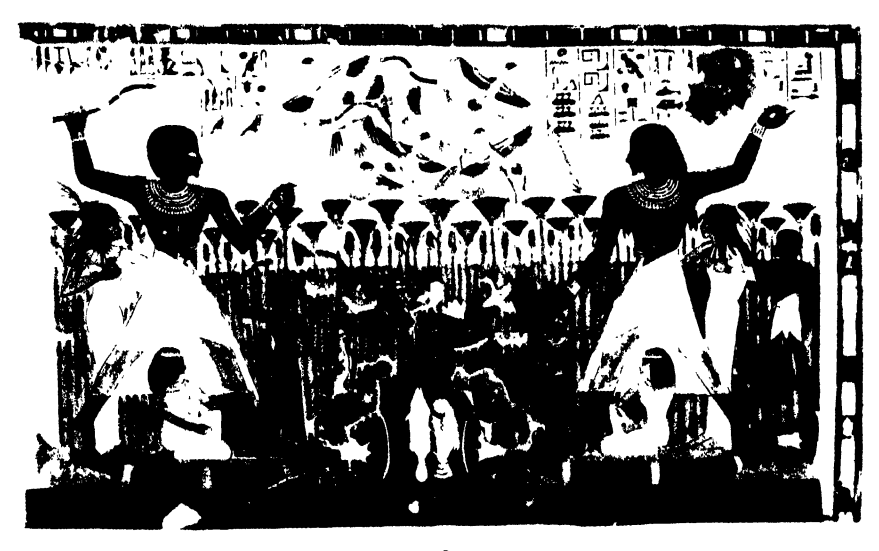
runde Säule zur Verwendung. Mit Vorliebe wird den Säulen die Form von Pflanzen gegeben; dabei werden Lotus und Papyrus bevorzugt. Bald entspricht die Säule einem einfachen Pflanzenstengel, bald stellt sie mehrere durch Bänder zusammengehaltene Stengel (ein Bündel) dar. Das Kapitell zeigt entweder die geschlossene Knospe oder die geöffnete Blüte. Andere Formen sind die Palmensäule, die als Kapitell ein Büschel durch Bänder zusammengehaltener Palmblätter trägt, und die Sistrumsäule, deren Gestalt ein →Sistrum, das Symbol der Göttin Hathor, nachahmt.

c) Profanbauten sind wenig erhalten, da sie meist aus vergänglichen Ziegeln errichtet waren. Häuser sind aus den Stadtruinen von Kahun (1900 v. Chr.) und Tell el Amarna (1360 v. Chr.) bekannt. Von Palästen sind erhalten: Schloß Amenophis' III. auf dem Westufer von Theben, mehrere Paläste Amenophis' IV. in Tell el Amarna, Palast des Merneptah (um 1220 v. Chr.) in Memphis, Palast Ramses' III. in Medinet Habu.

d) Tempel. Von den großen Heiligtümern des Alten Reichs sind nur geringe Reste erhalten. Genauer bekannt ist nur ein besonderer Typus des Gotteshauses, der Sonnentempel von Abu Gurâb. Die ersten als Ganzes erhaltenen Göttertempel stammen aus dem Anfang des Neuen Reichs. Die Grundform der meisten entspricht der der ägypt. Privathäuser und Königspaläste. Vor dem Gotteshaus erhebt sich ein großes Torgebäude (Pylon; Tafel II, Abb. 7), das als eine Art Fassade gebildet wird aus zwei turmartigen Seitenbauten mit leicht geböschten Wänden und einem niedrigen Eingangsportal in der Mitte. Durch dieses Portal gelangt man in einen Hof, dessen Seiten von bedeckten Hallen abgeschlossen sind. Eine von Säulen getragene Vorhalle (Pronaos) führt in einen die ganze Breite des Hauses einnehmenden Säulensaal, der bei den größeren Tempeln der 19. und



1

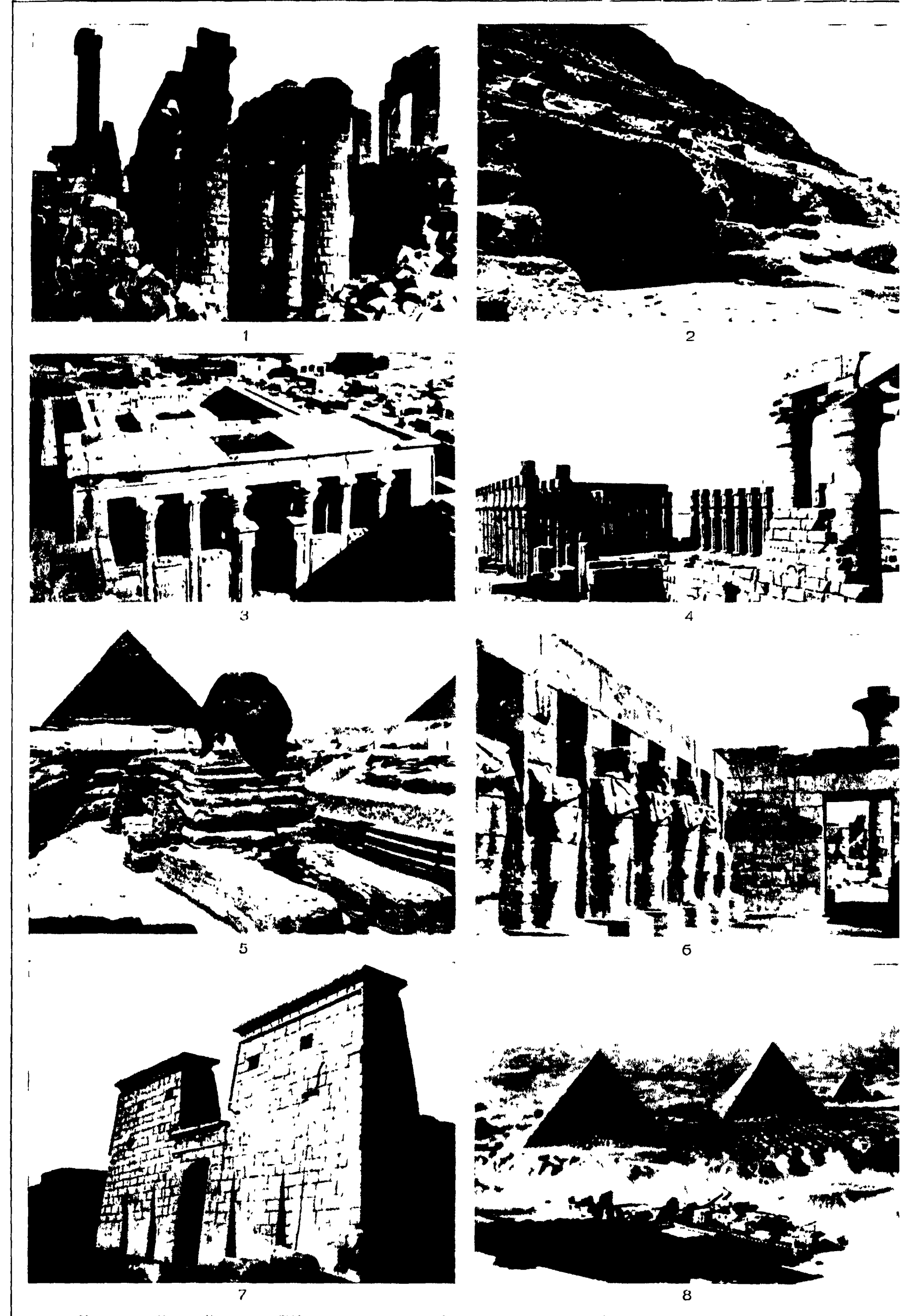


2

1. Wandmalerei im Grabe des Bildhauers Epej, Theben: Sohn und Tochter bringen ihren verstorbenen Eltern (sitzend) geschmückte Wasserkrüge und Blumen dar.
Um 1250 v. Chr. (19. Dynastie).

2. Wandmalerei im Grabe des Nacht, Theben: Der Verstorbene mit seiner Familie auf der Jagd in den Papyrussümpfen (links werden Wildenten mit dem Wurfholz erlegt, rechts wird auf Fische gestochen).
Um 1410 v. Chr. (18. Dynastie).

Ägyptische Kunst II.



Altes Reich: 8. Pyramiden von Gisa (2700—2560 v. Chr.; von l. nach r.: Cheopspyramide, 137 m hoch, Chephrenpyramide, 136,5 m hoch, Mykerinospyramide, 62 m hoch). 5. Sphinx von Gisa (20 m hoch) mit Chephrenpyramide (um 2650 v. Chr.). — **Mittleres Reich:** 2. Felsengräber von Beni Hasan (um 1900 v. Chr.; Höhe der Säulen links etwa 6,5 m). — **Neues Reich:** 4. Säulenhof des Tempels von Luxor (um 1400 v. Chr.). 1. Großer Säulensaal, Karnak (um 1250 v. Chr.; Höhe der Mittelschiffe 24 m). 6. Hof im Tempel Ramses' III., Karnak (um 1180 v. Chr.). 7. Pylon des Chonstempels in Karnak (um 1180 v. Chr.; 18 m hoch). — **Ptolemäerzeit:** 3. Tempel von Edfu: Pronaos und hintere Räume (um 230 v. Chr.).

Ägyptische Kunst III.



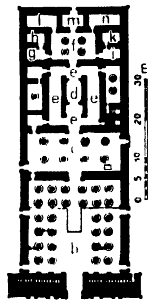
1. Prinzessin Nofret, Kairo (um 2700 v. Chr.; Höhe 1,18 m, Kalkstein). 2. König Chephren, Kairo (um 2650 v. Chr.; Höhe 1,68 m, Diorit). 3. Ein Schreiber, Kairo (um 2500 v. Chr.; Höhe 0,51 m, Kalkstein). 4. Sog. Dorfschulze, Kairo (um 2500 v. Chr.; Höhe 1,10 m, Holz). 5. Königskopf, Berlin (um 2000 - 1790 v. Chr.; Höhe 9 cm, brauner Stein). 6. Kopf des Sprechers Sebkemsewi, Wien (um 1750 v. Chr.; Höhe der ganzen Statue 1,50 m, schwarzer Granit). 7. Kopf des Gottes Chons, Kairo (um 1350 v. Chr.; Höhe der ganzen Statue 2,60 m, Granit). 8. Kopf der Göttin Mut, Kairo (um 1400 v. Chr.; Höhe 80 cm, Kalkstein). 9. Löwe Amenophis' III., London (um 1400 v. Chr.; Länge 2,15 m, rot. Granit). 10. Kopf d. Königin Nofretete, Berlin (um 1360 v. Chr.; Höhe 48 cm, bemalter Kalkstein). 11. Göttin Hathor als Kuh, Kairo (um 1460 v. Chr.; Höhe 2,36 m, Sandstein). 12. Ramses II., Turin (um 1250 v. Chr.; Höhe 1,91 m, schwarzer Granit). 13. Teil einer Statue Thutmosis' III., Kairo (um 1460 v. Chr.; Höhe der ganzen Statue 2 m, Basalt).

Ägyptische Kunst IV.



1. Goldfund von Zagazig, Kairo (um 1250—1200 v. Chr.). 2. Relief aus dem Grab des Haremhab (um 1350 v. Chr.). 3. Salblöffel, Berlin (um 1400 v. Chr.; 34,5 cm). 4. Fayenceschale, Leiden (um 1400 v. Chr.; Durchmesser 14 cm). 5. Brustschmuck Sesostris' III., Kairo (um 1900 v. Chr.; Höhe 6 cm). 6. Thronsessel Tutenchamuns, Kairo (um 1350 v. Chr.). 7. Alabasterlampe aus dem Grab Tutenchamuns, Kairo (um 1350 v. Chr.). 8. Relief aus dem Grab des Ti, Sakkara (um 2500 v. Chr.). 9. Goldsarg des Tutenchamun (um 1350 v. Chr.; 1,85 m lang).

20. Dynastie als dreischiffige Basilika angelegt ist. Es folgen drei kleinere nebeneinanderliegende Gemächer, deren mittleres, das Allerheiligste, die Wohnung des Gottes bildete (Tempel des Chons in Karnak). Häufig wurden dem urspr. Kern noch Höfe und Säle hinzugefügt. Die berühmtesten Tempel des Neuen Reichs sind die Heiligtümer von Luxor (II, 4), Gurna (Ramesseum), Medinet Habu, Abydos. Besondere Abweichungen, die durch das Gelände bedingt sind, zeigen der Terrassentempel von Dêr el Bahari und die nubischen Felsenbauten von Sebûa, Gerf Hussên, Abu Simbel u. a. Der große Ammontempel von Karnak ist keine einheitl. Anlage, sondern im Laufe von zweitausend Jahren allmählich zu einer 470 m langen Anlage gewachsen. Die durch ihre vorzügliche Erhaltung ausgezeichneten Tempel der Ptolemäer- und Römerzeit, Edfu (II, 3), Dendera, Kôm Ombo, Philä u. a., weichen in der Anlage nur wenig von den älteren ab.



Ägyptische Kunst: Grundriß des Chonstempels in Karnak; a Pylon, b Hof, c Säulensaal, d Kapelle, e zweiter Saal, f kleiner Saal, g—n kleine Kapellen.

e) Gräber. Das ägypt. Grab hat einen doppelten Zweck: Ruhestätte für den Toten und Kultplatz für die Hinterbliebenen. Demnach besteht es aus zwei Teilen, aus der unterirdischen Gruft und dem oberirdischen Bau. Die ältesten Gräber sind einfache Gruben, über denen man einen Steinhaufen aufschüttete oder einen Hügel aus Ziegeln aufmauerte. Vor dem Hügel lag ein kleiner Hof als Kultplatz. Aus dieser Grabanlage hat sich die typische Form des Privatgrabes des Alten Reichs, die Mastaba, entwickelt. Daneben finden sich schon im Alten Reich Felsengräber (II, 2), in denen man die für den Toten wichtigen Räume anbrachte. Darin kam noch ein anderer, auch in der Mastaba spürbarer Gedanke zum Durchbruch, daß das Grab ein »Haus des Toten« sei und darum, wie der Tempel, die Haupträume des irdischen Wohnhauses enthalten müsse. - Das Königsgrab des Alten und Mittleren Reichs ist die Pyramide, die aus der Form der stufenförmigen Mastaba (Stufenpyramide von Sakkara) hervorgegangen ist. Die Pyramide, die nur für die Bestattung des Königs bestimmt war (Pyramiden des Cheops, Chephren und Mykerinos bei Gisa; II, 8), bildet nur einen Teil des Grabmals. Zu ihr gehört noch ein besonderer Totentempel, zu dem von einem Torbau aus im Tale ein langer Gang emporführt. Seit dem Anfang des Neuen Reichs hörte der Pyramidenbau auf; die in Theben residierenden Könige legten sich ihre Grüfte in einer Gebirgsschlucht der westl. Wüste (Bibân el Muluk) an. Die Kulttempel wurden vom Grabe getrennt und als selbständige Heiligtümer in der Ebene errichtet. In Nubien (Napata, Meroe) hat sich die Pyramide als Königsgrab bis in die röm. Kaiserzeit erhalten. Im Neuen Reich bauten sich auch Privatleute ihre Gräber in Pyramidenform.

3) **Bildnerei.** Die Ägypter geben in der bildenden Kunst die Außenwelt nicht so wieder, wie das Auge sie aufnimmt, sondern wie sie in der Vorstellung des Menschen lebt.

a) Flachkunst (Relief und Malerei). Da der ägypt. Künstler die perspektivischen Verkürzungen nicht beachtet, bringt er die Körper und ihre Teile so auf die Fläche, als ob er gerade, nicht schräg auf sie blicke. Weder ein einzelner Körper noch eine Gesamtheit von Körpern wird so dargestellt, wie sie von einem Punkt aus gesehen würden, sondern das Bild wird aus einzelnen unverkürzten Teilen aufgebaut. Dementsprechend erscheint bei der menschl. Figur der Kopf von der Seite, das Auge dagegen von vorn; die Schultern werden unverkürzt in ganzer Breite von vorn, Brust, Leib, Beine und Füße von der Seite gegeben. Tiere werden meist in reiner Profildarstellung gezeichnet. Um die Übersichtlichkeit der dargestellten Szenen zu wahren, werden Überschneidungen gern vermieden. Die Hauptfiguren werden größer als die Nebenpersonen gestaltet. — Tempel und Gräber wurden geschmückt mit Flachreliefs, der ältesten und gebräuchlichsten Reliefform, und versenkten Reliefs (IV, 2 und 8), bei denen die die Figur umgebende Fläche nicht weggemeißelt wird. Alle Reliefs waren bemalt. Wo an die Stelle des Reliefs Malerei tritt, geschieht es meist (z. B. in den Gräbern von Gurna) des schlechten Steinmaterials wegen, das sich zur Reliefbearbeitung nicht eignete (I, 1 und 2).

b) Rundbildnerei. Die der ägypt. Flachkunst charakteristische Naturwiedergabe bestimmt auch die Rundbildnerei und bedingt starke Abweichungen vom Seheindruck. Die ägypt. Statuen stellen dem Beschauer einen unverdrehten Rumpf entgegen, bei dem keine Schulter vorgenommen ist, und lassen seitliche Wendungen des Kopfes nur im rechten Winkel zu. Dabei fügen sich die Glieder des Körpers in Ebenen, die rechtwinklig zum Rumpf stehen. Hohe Persönlichkeiten werden in ruhiger Haltung, stehend, auf einem Sessel sitzend oder mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden hockend, dargestellt, auch oft zu Familiengruppen vereinigt. Neben diese in stolzer Würde wiedergegebenen Persönlichkeiten der großen Welt treten schon im Alten Reich Figuren von Dienern: Männer und Frauen, die Korn mahlen und sieben, Bier brauen, Fleisch kochen, das Waschgerät tragen u. a. Sie werden dem Toten ins Grab mitgegeben, damit sie im Jenseits für seine Nahrung usw. sorgen. Sie sind in ihren besonderen Tätigkeiten dargestellt und wirken daher lebhafter als die Statuen der Vornehmen. — Von alters her ist das Bildnis eine Hauptaufgabe der ägypt. Bildhauerkunst gewesen. Man bemüht sich, die charakteristischen Gesichtszüge wiederzugeben, während die Körperformen meist schematisch behandelt sind. Nur gelegentlich, z. B. in der Statue des »Dorfschulzen« (III, 4), hat auch der Körper seinen charakteristischen Ausdruck gefunden. Neben das realist. tritt zu allen Zeiten das verschönende, oft alle persönl. Züge abstreifende Bildnis. Oft finden sich selbst bei ein und derselben Person beide Arten nebeneinander. Dabei hat jede Zeit ihren besonderen Schönheitstypus, der am klarsten in den meist dem Königsbildnis nachgebildeten Götterstatuen zum Ausdruck kommt. - Ursprünglich waren die Statuen nur für die Gräber bestimmt, in denen sie oft in einem besonderen Raume (Serdâb) ihren Platz hatten. Schon im Alten Reich wurden Königsstatuen in den Grabtempeln der Pyramiden auch zum Schmucke aufgestellt; im Mittleren Reich wurde es Sitte, daß Statuen von Privatleuten durch die besondere Gnade des Königs im Tempel einen Ehrenplatz erhielten, um dort das Gedächtnis des Dargestellten zu verewigen. Während die ältesten

Rundbildwerke in kleinem Maßstab gehalten sind, kommen seit dem Alten Reich lebensgroße Statuen auf. Nachdem bereits in der vierten Dynastie das z. T. aus dem Fels gehauene Kolossalbild der Sphinx von Gisa (II, 5) geschaffen war, werden seit dem Mittleren Reich Kolossalstatuen der Könige, bes. als Schmuck vor den Eingangsportalen, aufgestellt. Die bekanntesten sind die sog. Memnonskolosse, die Bildnisfiguren Amenophis' III., die einst vor dessen Tempel im westl. Theben standen. — Als Material für Statuen wurden hauptsächlich Kalkstein und Sandstein, daneben auch Granit, Diorit, Basalt, Alabaster, grünlicher Schiefer u. a. verwendet. Wie die Reliefs, wurden auch die Statuen fast immer mit Deckfarben bemalt, die sich den natürl. Farben annähern. Auch liebte man es, den Augen durch Einsetzen von Kristall und andern Stoffen eine besondere Lebendigkeit zu verleihen.

4) Kunstgewerbe. Hervorragend sind die Leistungen der Ägypter im Kunsthandwerk, bes. in der Herstellung von Steingefäßen (IV, 7), in der Metallkunst (IV, 1, 5, 9), der Glas- und Fayencetechnik (IV, 4) sowie der Tischlerei. Der Ägypter liebte es, in seinem irdischen und in seinem »ewigen« Hause sorgfältig gearbeitete Möbel (IV, 6) und zierliche Geräte (IV, 3), oft aus kostbarem Material, um sich zu haben. Dazu kamen wertvolle Schmucksachen und Kleinodien. Man verstand es, die Werkstoffe zu meistern und eine handwerkliche Technik von hoher Kultur zu entwickeln. Die Formen und Ornamente sind vielfach der Technik selbst entsprungen. Häufig sind Pflanzen und Tiere gebildet worden, indem man entweder dem Gegenstande selbst die Form von Tieren, Pflanzen usw. gab oder sie mit Darstellungen aus dem Naturleben verzierte. Die strenge Geschlossenheit der Form, in der Zweck und Schönheit in vollkommener Einheit verbunden sind, verleiht den Werken des ägypt. Kunstgewerbes über alle handwerklichen Vorzüge hinaus den größten Reiz.

H. Schäfer: Von ä. K. (2. Aufl. 1922); L. Curtius: Die antike Kunst. Ägypten und Vorderasien (1924); G. Maspero: Gesch. der Kunst in Ägypten (2. Aufl. 1925); H. Schäfer und W. Andrä: Die Kunst des alten Orients (1925); G. Möller: Die Metallkunst der alten Ägypter (1925); H. Kees: Ä. K. (1926); Steindorff: Die Kunst der Ägypter (1928).

Ägyptische Literatur. 1) Allgemeines. Die Menge des Schrifttums in Stein, auf Holz, auf Papyrus oder Scherben (→Ostraka) ist ungeheuer groß. Urkunden des öffentl. und priv. Lebens sind aus allen Zeiten der ägypt. Geschichte erhalten; über die Taten der Könige und das Leben der Großen berichten Inschriften aller Art. Rechnungen, Quittungen, Briefe, Testamente, Klageschriften, Protokolle von Gerichtsverhandlungen u. ä. sind bes. seit dem Mittleren Reiche häufig; die Zahl der Rechtsurkunden (Kaufverträge, Ehepakte, Erbteilungen, Eide usw.) erreicht in der Spätzeit ihren Höhepunkt. In der röm. Kaiserzeit werden die Urkunden in ägypt. Sprache mehr und mehr durch solche in griech. Sprache ersetzt. Gegenüber der Fülle dieses allgem. Schrifttums ist das, was uns von der eigentl. Literatur überkommen ist, verhältnismäßig gering.

2) Schöne Literatur. Die Form der ägypt. Poesie besteht in Versen von bestimmtem metrischen Bau, deren mehrere, meist 3—4, zu Strophen zusammengefaßt werden. Das Metrum selbst ist nicht genau zu bestimmen, da die Vokalisation der alten Sprache unbekannt ist. Weitere Merkmale der Poesie sind Getragenheit des Ausdrucks, Freude an der verschiedenen Wiedergabe eines Gedankens (Parallelismus der Glieder, der auch die hebr. Poesie auszeichnet), Wortspiele, Alliteration. Der Reim wird nicht verwendet. Neben streng gebundenen Strophen gibt es auch solche von freierem Rhythmus (Halbpoesie). Die Gedichte feiern den König und seine Kronen, vornehme Tote oder die Götter (Lieder auf die Sonne); daneben stehen einfache Volkslieder. Erhalten sind auch mehrere Sammlungen von Liebesliedern und Trinkgesängen. Von Heldengedichten ist uns nur eins überkommen: das Gedicht auf die große Schlacht, die Ramses II. den Hethitern bei Kadesch geliefert hat. Sein Verfasser ist unbekannt; man hat fälschlich einen gewissen Pentewēre (Pentaur) für den Dichter gehalten, von diesem rührt aber nur eine in einem Schulheft erhaltene Abschrift des Gedichtes her.

Von dramat. Dichtung haben wir Bruchstücke eines religiösen Dramas zu Mysterienaufführungen aus der Geschichte des Osiris und seiner Familie.

Die Erzählungen sind in schlichter Prosa verfaßt, aber vielfach mit poetisch gefärbten Reden verflochten. Meist sind es märchenhafte oder romant. Geschichten, die, oft an ein wirkliches Ereignis anknüpfend, von allerlei Abenteuern und Wundern berichten. Dem Ende der Hyksoszeit gehört ein Märchenbuch an, das in einer Handschrift des Berliner Museums (Papyrus Westcar) erhalten ist; es beginnt mit Wundererzählungen von Zauberern der früheren Zeit, die die Söhne des Königs Cheops ihrem Vater vortragen, berichtet von einem damals lebenden Wundermann und geht dann auf halbgeschichtl. Gebiet über, um (der Schluß ist leider nicht erhalten) von dem Sturz des Geschlechtes des Cheops und dem Aufkommen einer neuen Dynastie zu erzählen. Ein anderes, um mehrere Jahrhunderte jüngeres Märchen behandelt die Geschichte zweier Brüder und verwebt nicht gerade glücklich rein menschl. Erlebnisse mit mythischen Motiven der Göttersage. Auch die von Herodot und Diodor gebotenen Geschichten von verschiedenen ägypt. Königen (→Rhampsinit) gehen auf solche literar. Erzeugnisse zurück. — Das Leben der national-ägypt. schönen Literatur ist übrigens auch unter der griech. Herrschaft nicht erstorben; dies zeigen die in demotischer Schrift und Sprache abgefaßten histor. Märchen von dem König Pedubastis oder von den wundersamen Erlebnissen des in Zauberkünsten reicherfahrenen Prinzen Chamuēse oder die Geschichte von dem Lamm, das den Einfall der Assyrer in Ägypten prophezeite.

Scharff: Ägypt. Sonnenlieder (1922); Roeder: Altägypt. Märchen (1927); Sethe: Dramat. Texte zu altägypt. Mysterienspielen (1928).

3) Weisheitslehren. Eine sehr beliebte Literaturgattung sind die sog. »Lehren«, Unterweisungen in Lebensklugheit und Weisheit, um ein glückliches Leben auf Erden zu führen. Das älteste Buch dieser Art will von einem Wesir der 5. Dynastie, Ptahhotp, verfaßt sein und geht wohl in der Tat in die Pyramidenzeit zurück. Gewöhnlich wird die »Lehre« einem Vater in den Mund gelegt, der seinem Sohne allerlei Erziehungsmaßregeln erteilt oder zur Warnung seine eigenen Lebenserfahrungen übermittelt, z. B. die an den Kronprinzen Sesostris gerichtete »Lehre« Amenemhets I. Noch im Neuen Reiche erfreute sich diese Literaturgattung großer Beliebtheit. Im späten Neuen Reiche selbst ist eine der merkwürdigsten Schriften dieser Art, das »Weisheitsbuch des Amenemope« entstanden, das Bescheidenheit und Selbstbeherrschung kündet, aber auf einer über den älteren Nützlichkeitsstandpunkt erhabenen

Stufe der Ethik steht. Es berührt sich vielfach wörtlich mit den bibl. »Sprüchen Salomos« und kann geradezu als eine wohl mittelbare Quelle dieses Buches angesehen werden. Außer dieser Literatur wurde in den Schulen auch noch ein besonderer Zweig des Schrifttums gepflegt: die Anfertigung von Musterbriefen, durch die die Erlernung eines möglichst eleganten Stils erzielt werden sollte. Der Schulliteratur gehört auch die als Papyrus Anastasi bekannte Streitschrift an, die unter Ramses II. abgefaßt worden ist und, wie zahlreiche Abschriften zeigen, sich großen Ansehens erfreut hat. Sie enthält den satir. Erguß eines Beamten des kgl. Stalles Hori, der mit einer Fülle von Ironie die Erlebnisse und Taten eines andern ägypt. Schreibers schildert; bei Schilderung einer Reise durch Palästina entrollt sie allerlei lebensvolle Kulturbilder. In den Kreis der Weisheitslehren gehören auch die den hebr. Prophetenschriften verwandten Weissagungen und Betrachtungen, die sich in pessimistischen Schilderungen der Gegenwart und Ausblicken auf eine bessere Zukunft erschöpfen. Sie sind meist in der trüben Zeit zwischen Altem und Mittlerem Reich entstanden und für die Kenntnis der damaligen sittlichen Begriffe, Vorstellungen und Zustände von größtem Wert.

Lange: Das Weisheitsbuch des Amenemope (Kopenhagen 1925).

4) Religiöse Literatur. Unter ihren zahlreichen Werken (in Gräbern, auf Särgen, in Papyrushandschriften), die hauptsächlich das Leben des Toten im Jenseits, seinen Aufstieg zum Himmel, seine Begegnungen mit feindlichen und freundlichen Dämonen betreffen, sind die ältesten und wichtigsten die sog. »Pyramidentexte«, die zuerst in den Pyramiden der Könige der 6. Dynastie aufgezeichnet sind, sowie die »Sargtexte« auf den Särgen der Privatleute von 2300 bis 1800 v. Chr. Aus Texten dieser beiden Arten hat sich allmählich das →Totenbuch gebildet, das später jedem anständig Begrabenen mitgegeben worden ist. Das »Buch von dem, was in der Unterwelt ist« und das »Buch der Pforten« schildern in zwölf durch Bilder erläuterten Abschnitten die nächtliche Fahrt des Sonnengottes durch die Unterwelt. Das »Buch vom Öffnen des Mundes« lehrt die Zeremonien, die vor der Statue des Verstorbenen zu vollziehen sind, damit er die Speisen und Getränke im Grabe genießen kann. Aus späterer Zeit stammen die »Klagen der Isis und Nephthys«, das in der röm. Kaiserzeit sehr beliebte »Buch vom Atmen« mit Zaubersprüchen, durch die einst der tote Osiris zum Leben erweckt worden sein soll, und das »Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit«, das das Los des seligen Toten preist, der überall hingehen und an den Speisen aller Tempel teilnehmen kann. Eine große Rolle spielen Ritualtexte für den Kult im Tempel, die Einbalsamierung, die Totenklage u. a. m., Kalender der guten und bösen Tage sowie die recht ausgiebige, aber wenig erfreuliche Zauberliteratur.

Roeder: Urkunden zur Religion des alten Ägypten (1915).

5) Wissenschaftliche Literatur. Hierher gehören mehrere mediz. Bücher, in denen aber keine syst. Wissenschaft enthalten ist. Es sind in der Hauptsache Rezeptsammlungen, die aber auch Anweisungen für Schönheitsmittel und andere Hausmittel enthalten; am wichtigsten und umfangreichsten ist das als »Papyrus Ebers« bekannte mediz. Handbuch der Leipziger Universitätsbibliothek. Mehr theoret. Inhalts ist der »Edwin-Smith-Papyrus«, eine planmäßig angeordnete Beschreibung verschiedener Fälle von Verletzungen und Verwundungen einzelner Körperteile. Auch Bruchstücke von Büchern der Tierheilkunde sind erhalten. Mehrere Handbücher der Mathematik dienen den prakt. Interessen des Landmessers; zu theoret. Untersuchungen scheint man noch nicht vorgeschritten zu sein. Nach der späteren griech. Tradition hatten die Ägypter einen heil. Kodex von 42 Büchern, die von dem Gott Hermes (d. i. Thoth) selbst herrühren sollten und in denen alle den Priestern obliegenden Pflichten in bezug auf Wissen und Handeln enthalten waren. (→Hermes Trismegistos.)

Erman: Literatur der Ägypter (1923), Ägypt. Literatur (Kultur der Gegenwart, I, 7, 2. Aufl. 1925); Pieper: Ägypt. Literatur (1927).

Ägyptischer Sudān, der von Ägypten unterworfene Ostteil des Sudān, 1899 größtenteils aufgegangen im →Anglo-Ägyptischen Sudān.

Ägyptisches Bluthornen, →Bilharzia-Krankheit.

Ägyptische Schrift, →Hieroglyphen.

Ägyptisches Kreuz, →Kreuz.

Ägyptische Sprache. Die Sprache der alten Ägypter steht in einem nahen verwandtschaftlichen Verhältnis zu den semit. Sprachen und teilt mit diesen eine Anzahl von charakteristischen Merkmalen: das Überwiegen dreikonsonantiger oder nach deren Analogie gebildeter Wurzeln; die hohe grammat. Bedeutung des inneren Vokalwechsels; Ähnlichkeit in der Bildung der Nominal- und Verbalstämme, der Für- und Zahlwörter usw.; Übereinstimmungen im Satzbau. Anderseits ist sie mit den hamitischen Sprachen in Ost- und Nordafrika verwandt. Ob die Ä. S. durch Eindringen anderer, fremdartiger Sprachelemente beeinflußt worden ist, läßt sich nicht feststellen. Unbeweisbar ist auch die Annahme, daß sie ursprünglich eine afrik. Sprache gewesen sei und erst durch die Einwanderung von Semiten in Ägypten ihren semit. Charakter empfangen habe. Die Ä. S., deren Schriftdenkmäler bis ins Ende des 4. vorchristl. Jahrtausends zurückreichen, erhielt sich unter dem Namen der →Koptischen Sprache auch in christl. Zeit, obgleich während der Ptolemäerherrschaft und schon früher die griech. Sprache neben der einheimischen aufgekommen und bes. in den Städten sehr verbreitet war.

Erman: Ägypt. Grammatik (3. Aufl. 1911), Die Hieroglyphen (2. Neudruck 1923); Gardiner: Egyptian grammar (1927); Erman-Grapow: Ägypt. Handwörterb. (1921), Wörterb. der Ä. S. (1926 ff.).

Ägyptische Tage (lat. Dies Aegyptiaci), Unglückstage, in mittelalterlichen Kalendarien mit einem einfachen oder durchstrichenen D bezeichnet.

Ägyptologie, die wissensch. Erforschung des ägypt. Altertums in Sprache, Geschichte, Kunst und Kultur; **Ägyptolog,** Ägyptenforscher. Der erste Lehrstuhl für Ä. wurde für den Entzifferer der Hieroglyphenschrift Champollion 1829 am Collège de France in Paris errichtet, ein zweiter 1846 in Berlin für Richard Lepsius. In Deutschland bestehen Lehrstühle für Ä. (außer Berlin) in Bonn, Göttingen, Heidelberg, Königsberg, Leipzig und München.

Sethe: Ä., Zweck, Inhalt und Bedeutung dieser Wissenschaft (1921).

Ägyptus, grch. **Aigyptos,** anfangs ein älterer, bei Homer vorkommender Name des Nil, später der mythische Repräsentant Ägyptens. Ä. war der Zwillingsbruder des Danaos, Vater von 50 Söhnen (den **Ägyptiaden**), die ihren Oheim und dessen 50 Töchter, die sog. Danaiden, zur Flucht nach Argos zwangen, ihnen dorthin nachfolgten und, mit den Danaiden vermählt, von diesen in der Brautnacht ermordet wurden.

Agyrten [grch. agyrtēs], wandernde Bettelpriester, den Zigeunern ähnlich, durch Weissagungen usw. die Abergläubischen betrügend.

A. H., 1) Abk. für Anno Hegirae (oder Higirae), d. h. im Jahr der Hedschra (mohammedan. Zeitrechnung). 2) Studentische Abk. für »Alter Herr«, →Alte Herren.

Ah, Abk. für →Amperestunde.

Ahab, richtiger **Achāb,** israel. König, Sohn des Omri, 875—854 v. Chr., kämpfte mit Erfolg gegen die Aramäer und verbündete sich darauf mit ihnen. Durch seine Heirat mit der Isebel von Tyrus erhielt der Baal von Tyrus (Melkart) einen Kult in Samaria. Da A. hierdurch in einen Gegensatz zu den Propheten geriet, wurden in der Überlieferung seine schlechten Züge stark hervorgehoben, so der Justizmord an Naboth (1. Kön. 21, 1 ff.). A. fiel vor Rama in Gilead (22, 34 ff.).

Ahaggar, Hoggar, 1) Gebirge der mittleren Sahara von der Größe Deutschlands (Karte 93, F 4). Kristalliner paläozoischer Gebirgsrumpf, in steil ansteigende Schollen zerlegt, mit wüstenhaften Plateauflächen von 800—1500 m, in aufgesetzten tertiären Vulkanen 2900 m erreichend. An den wild zerschluchteten Steilrändern liegen Oasen.

2) Afrik. Stamm aus der Gruppe der →Tuareg.

Ahas [hebr. Achās], König von Juda, 733—718 v. Chr., rief, von einem syr.-ephraimitischen Bündnis hart bedrängt, gegen den Rat des Jesajas den Assyrerkönig Tiglatpileser zu Hilfe, der 732 Damaskus eroberte und Israel lahmlegte. Politisch und kultisch wurde Juda dadurch zum assyr. Vasallenstaat (2. Kön. 16, 1-18).

Ahasiten, Antiochianer, Anhänger der Auffassung, daß dem Landesfürsten unumschränkte Gewalt über die kirchl. Angelegenheiten (jus territoriale circa sacra) zukomme, wie sie einst von Ahas und Antiochus geltend gemacht wurde. Hobbes vertrat in »De cive« diese Ansicht; seine Anhänger nannte man deshalb A.

Ahasja, israel. Könige. **1) A. von Israel,** 854—853 v. Chr. (2. Kön. 1, 1 ff.), tödlich verunglückt.

2) A. von Juda, Neffe von 1), Sohn Jorams und der →Athalia, regierte 842 v. Chr., wurde bei einem Besuch Jorams von Israel durch →Jehu ermordet (2. Kön. 8, 25 ff.; 9, 24 ff.; 2. Chron. 22, 1 ff.).

Ahasvērus [hebr. Achaschwerōsch], im Buch Esther hebr. Namensform des Perserkönigs Xerxes; auch Name des →Ewigen Juden.

Ahaus, Kreisstadt im Kreis A. (683 qkm mit 64500 E.) des preuß. RgBz. Münster (Prov. Westfalen), liegt an der Aa und an der Bahn Dortmund-Gronau nahe der niederländ. Grenze, 51 m ü. M., hat AGer., Finanzamt und (1925) 5000 meist kath. E. (440 Evang.), Schloß, Rektoratsschule und Lyzeum; Jutespinnerei und -weberei, Schuh- und Zündholzindustrie, Tabakfabrik. Die Herrschaft A. kam 1406 an das Hochstift Münster, 1803 an die Fürsten zu Salm, 1810 an Frankreich und 1815 an Preußen. Die Stadt A., zuerst 1300 erwähnt, war eine beliebte Residenz der Fürstbischöfe von Münster.

Tücking: Gesch. der Stadt und Herrschaft A. (Ztschr. für vaterländ. Gesch. und Altertumskunde Westfalens, 1869 ff.); Ludorff: Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, Kreis A. (1901).

ahd., Abk. für althochdeutsch.

Ahenobarbus, Beiname der →Domitier.

Ahīr, 1) afrik. Gebirgslandschaft, →Aïr. 2) Eine über Nordindien verstreute Viehzüchter- und Hirtenkaste. Die A. leiten ihren Namen von Hirtenstämmen her, die aus dem NW nach Indien eingewandert sein sollen, früher zwischen dem nördl. Dekkan und dem Vorland von Nepal herrschten, im 16. Jahrh. jedoch von den Gond im S und von den Kirata in Nepal verdrängt wurden.

Ahkāf, Al, Sandwüste in Arabien, →Dahnā.

Ahlbaum, die Ahlkirsche, →Prunus.

Ahlbeck, Ldgem. und stark besuchtes Ostseebad (1926: 22000 Kurgäste) im Kr. Usedom-Wollin des preuß. RgBz. Stettin (Prov. Pommern; Karte 40, C 3), liegt, im S und W durch waldbedeckte Dünen geschützt, dicht südöstl. von Heringsdorf an der Bahn Swinemünde-Wolgaster Fähre und hat (1925) 3740 meist evang. E. (180 Kath.).

Ahlbeere, die schwarze Johannisbeere.

Ahlden an der Aller, Flecken im Kr. Fallingbostel des preuß. RgBz. Lüneburg (Prov. Hannover), l. an der unteren Aller und an der Bahn Hannover-Bremen, hat (1925) 800 evang. E.; AGer. im Schloß, in dem Sophie Dorothea, die geschiedene Gemahlin König Georgs I. von England, 1694—1726 gefangen war (»Die Prinzessin von A.«).

Ahle, ein Werkzeug mit kurzer, gerader oder gebogener Nadel von rundem oder scharfkantigem Querschnitt zum Löchervorstechen in Leder, Papier usw. Schuhmacher verwenden meist krumme A., Sattler dagegen gerade A., bisweilen mit einem Öhr an der Spitze für den Fadeneinzug.

a

b

Ahle: a Schuhmacherahle, b Sattlerahle.

Ahlefeldt, deutsches Uradelsgeschlecht, im 12. Jahrh. aus Niedersachsen gekommen, blüht seit Anfang des 14. Jahrh. in Schleswig-Holstein und Dänemark. Zwei Linien der Familie wurden im 17. Jahrh. in den Grafenstand erhoben.

1) Elisa, Gräfin von, * Schloß Tranekjär auf Langeland in Dänemark 17. Nov. 1788, † Berlin 20. März 1855, war seit 1808 mit dem preuß. Major Adolf v. →Lützow verheiratet, den sie bei Werbung und Ausrüstung seines Freikorps (1813) unterstützt hat. In Münster trat sie 1817 in leidenschaftliche Beziehungen zu Immermann und lebte nach Trennung ihrer Ehe seit 1825 in gemeinsamem Haushalt mit ihm in und bei Düsseldorf. Als er aber sein Herz einem jungen Mädchen zugewandt hatte, verließ sie ihn im Aug. 1839 und lebte dann in Berlin.

Assing: Gräfin E. v. A. (1857), mit Briefen; Mayne: Gräfin A. im Leben Lützows und Immermanns (Internationale Monatsschrift, Bd. 11, 1917).

2) Frederik, Graf von, dän. Staatsmann, * Sögaard (bei Flensburg) 1623, † Kopenhagen 7. Juli 1686, wurde 1661 Statthalter in Kopenhagen, 1663 im kgl. Teil von Schleswig-Holstein und übte großen Einfluß auf die Regierung aus. Nachdem er einige Zeit durch Griffenfeld verdrängt gewesen, trug er zu dessen Sturz (1676) bei und wurde nachher Großkanzler. 1665 wurde er Reichsgraf, 1672 dän. Lehnsgraf von Langeland.

Ahlen, Stadt im Kr. Beckum des preuß. RgBz. Münster (Prov. Westfalen), liegt im S der Münsterschen Tieflandsbucht an der Werse und an der Hauptbahn Berlin-Bielefeld-Hamm-Köln, 80 m ü. M., ist Sitz eines AGer. und Zollamts und hat (1925) 22250 vorwiegend kath. E. (5125 Evang., 125 Isr., 920 Sonstige), Realgymnasium, Privatlyzeum mit Handels- und Höherer Handelsschule, städt. Handels-

schule; Reichsbanknebenstelle; Kohlenzeche mit Kokerei, Stanz- und Emaillierwerke, Fabrikation von Zink- und Blechwaren, Maschinen und Schuhen.

Ahlers-Hestermann, Friedrich, Landschaftsmaler, *Hamburg 17. Juli 1883, war nach Lehrjahren in Hamburg 1910 mit Purrmann u. a. im Schüleratelier von Matisse in Paris. Bis 1927 war A. in Hamburg ansässig, seitdem als Prof. an den Werkschulen in Köln. A. gehört zu den Malern, die franz. Anregungen mit sicherem Gefühl selbständig zu eigener Malweise verarbeitet haben.

Ahlfeld, Friedrich, evang. Theolog, einer der Führer des Neuluthertums, * Mehringen (Anhalt) 1. Nov. 1810, †Leipzig 4. März 1884, 1851—81 Pfarrer an der Nikolaikirche das., veröffentlichte verschiedene Predigtsammlungen.

Friedrich A., ein Lebensbild (1885).

Ahlgren, Ernst, Deckname der schwed. Schriftstellerin →Benedictsson.

Ahlheide, Aalheide, dän. **Alheden,** große, mit Heidekraut bedeckte Sandebenen im Innern Jütlands, benannt nach der **Ahlformation** des Bodens, einer 10—30 cm starken, dicht unter der Oberfläche liegenden rotbraunen, eisenhaltigen Sandsteinschicht.

Ahl-i-Hakk, schiitische Sekte, →'Ali ilahi.

Ahlkirsche, 1) die Traubenkirsche (→Prunus), 2) Lonicera xylosteum (→Geißblatt).

Ahlquist, August Engelbrett, finn. Sprachforscher und Dichter, *Kuopio 7. Aug. 1826, †Helsingfors 20. Nov. 1899, war 1863—88 Prof. an der Universität Helsingfors. Ergebnisse seiner Reisen in Rußland und Sibirien sind seine Arbeiten über das Wotische (1885), Mokscha-Mordwinische (1861), Ostjakische und Wogulische. Bemerkenswert ist seine Schrift »Die Kulturwörter in den westfinn. Sprachen« (schwed. 1871; deutsch 1875). Sein großes Werk über den Bau der finn. Sprache (»Suomen kielen rakennus«, 1871ff.) blieb unvollendet. Als Dichter war A. mehr akademisch gerichtet.

Ahlwardt, 1) Hermann, deutscher Politiker, * Krien (bei Anklam) 21. Dez. 1846, † Leipzig 16. April 1914, wurde Volksschullehrer und 1881 Rektor in Berlin, aber später aus dem städt. Schuldienst entfernt. Durch seine Broschüre »Judenflinten« erregte er 1893 vielfach Anstoß. Er gehörte zu der von Boeckel geführten demokrat. Richtung des deutschen Antisemitismus und vertrat 1892—1903 den Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg im Reichstag.

2) Wilhelm, Arabist, *Greifswald 4. Juli 1828, †das. 2. Nov. 1909, Bibliothekar und seit 1861 Prof. das. Er verfaßte das »Verzeichnis der arab. Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Berlin« (10 Bde., 1887—99) und gab u. a. heraus »The divans of the six ancient Arabic poets« (London 1870) und die »Sammlungen alter arab. Dichter« (3 Bde., 1902—03).

Ahm, früheres dän. Flüssigkeitsmaß, →Ohm.

Ahmed [*ach-*], arab. männl. Name: 'der Preiswürdige'.

Ahmed [*ach-*]. 1) **A. I.,** Sultan der Osmanen (1603—17), *Magnesia 1589, †22. Nov. 1617. A. folgte seinem Vater Mohammed III., setzte den Krieg gegen Kaiser Rudolf II. fort, mußte aber 1606 den Waffenstillstand von Sitvatörök schließen und Österreich gegen eine einmalige Zahlung verlassen. Wegen der Wirren in den asiat. Provinzen schloß er 1612 Frieden mit Persien. A. erbaute die prächtige, nach ihm benannte Moschee in Konstantinopel.

2) **A. II.,** Sultan (1691—95), * 1642, † 6. Febr. 1695, erlitt durch die Österreicher 1691 die Niederlage bei Slankamen (Salankemen).

3) **A. III.,** Sultan (1703—30), * 1673, † 1736, kämpfte glücklich gegen Rußland (Friede am Pruth 1711), nahm den flüchtigen Karl XII. von Schweden auf, entriß den Venetianern Morea, wurde aber zu dem ungünstigen Frieden von Passarowitz (1718) gezwungen. Durch einen Aufstand der Janitscharen wurde A. zur Abdankung genötigt und starb im Gefängnis. Seine Regierung gilt als Anfang des Zeitalters der Einführung europ. Reformen.

4) **A.,** genauer **Sidi A. el Scherif es Senussi,** Großscheich der Senussi, * 1880, Enkel des Stifters des Ordens der Senussi, stand von 1901—16 an dessen Spitze in Kufra, förderte im Weltkrieg die Interessen der Türkei und Deutschlands. Seit 1921 wirkt A. in Angora für den Panislamismus.

5) **A. Pascha,** türk. Offizier, →Bonneval.

Ahmedābād, Ahmadābād, 1) Distr. der Präsidentschaft Bombay, an der Westküste Brit.-Vorderindiens (Karte 83, B 4), nahe am Ansatz der Halbinsel Kathiawar, gehört zu den schönsten und bestbestellten Garten- und Fruchtgefilden Indiens. Der im W schwarze, schwere, im O leichtere und lichtere, aber dank der eifrigen Bewässerung ertragsfähige Boden trägt neben Hirsearten und Weizen auch ziemlich langstapelige Baumwolle.

2) Stadt im Distr. A., am Sabarmatifluß, 12 m ü. M. Der im 17. und 18. Jahrh. sehr volkreiche Ort entwickelt sich nach längerem Verfall wieder lebhaft und hat (1921) 275000 E. Von der alten Blüte sprechen nicht nur die höchst eindrucksvollen Moscheen und Grabdenkmäler, sondern der überkommene Gewerbefleiß in Goldbrokaten, Batikarbeiten, Schuhwaren, Ledereinbänden. A. ist auch der zweitgrößte, der Qualität nach der erste Standort der ind. Baumwollindustrie (1925/26: 100000 engl. Pfund Garne).

Ahmed al Badawī, Sidi, größter Heiliger und Wundertäter des mohammedan. Ägyptens, *um 1200, †Tanta (Ägypten) 24. Aug. 1276. Seine Anhänger, die **Ahmedi,** tragen einen roten Kopfbund.

Ahmedi, mohammedan. Sekte, →Ahmed al Badawi.

Ahmed ibn Hanbal, arab. Theolog, →Ibn Hanbal.

Ahmedīja. 1) **A., Ahmedi,** die Anhänger des → Ahmed al Badawi.

2) **A.,** mohammedan., bes. in Indien verbreitete Sekte, gegr. 1880 von Mirsa Ghulam Kadiani, dessen Lehren sich im allgemeinen mit den islam. decken und nur in der Christologie, dem Beruf des →Mahdi und dem Heil. Krieg abweichen.

Ahmed Midhat, türk. Unterhaltungsschriftsteller, *1841, †Konstantinopel 1912, war unter 'Abd ul Hamid Präsident des internationalen Sanitätsrats in Galata. Seine sehr zahlreichen Novellen »Interessante Geschichten« (1870ff.) und Romane zeugen von leichter Erfindungsgabe und wurden viel gelesen, sind aber veraltet.

Ahmednagar, Ahmadnagar, 1) Distr. der Präsidentschaft Bombay in Brit.-Vorderindien (Karte 83, B 5), südl. vom Oberlauf des Godaveri, an der Ostabdachung der Ostghats. Der Boden, die Zersetzungskrume der nordwestind. Trappdecke, ist in den höheren Teilen licht, in den niederen schwarz. Der spärliche Niederschlag verursacht häufige Mißernten. Sorghum, Rohrkolbenhirse, Weizen und Baumwolle sind die Haupterzeugnisse.

2) Stadt, der Vorort des Distr. A., durch eine ehemals vielumkämpfte Feste geschützt, widmet sich der Herstellung von Geweben, Kupfer- und Messinggeräten und Teppichen.

Ahmed Riza Bei, jungtürk. Staatsmann, *um 1870, Sohn eines Beamten und einer Wienerin, ward Journalist, nach der Revolution 1908 Präsident des türk. Abgeordnetenhauses; 1918 war er Minister des Auswärtigen, dann Gesandter in Athen, 1920 Mitglied der Friedensdelegation in Sèvres.

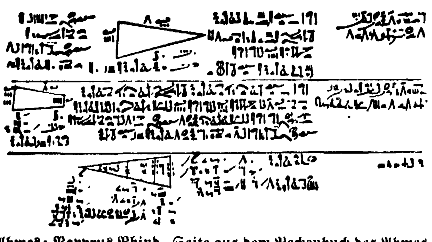
Ahmed Schāh, Begründer des Afghanenreiches, *um 1724, †1773, aus dem Stamm der Abdali, diente im Heer Nādir Schāhs und ließ sich nach dessen Ermordung (1747) in Kandahar zum Emir von Afghanistan ausrufen. Zugleich nahm er den Ehrennamen **Durr-i-Durrān** (»Perle der Perlen«) an; seitdem heißt sein Stamm die **Durani**. Er eroberte das heutige Kabulistan und rückte über Lahore gegen Delhi; er wurde zurückgeschlagen, konnte aber das Pändschab behaupten. Dann unterwarf er Herat, Chorassan, 1752 auch Kaschmir. 1754 verlor er das Pändschab. Im siegreichen Kampf gegen die Mahratten und Sikh zog er 1760 zum zweitenmal in Delhi ein. Zuletzt überließ er die Verteidigung seines Reichs seinem Sohn und Nachfolger Timur.

Ahmed Wefīk Pascha, türk. Staatsmann, *Konstantinopel 1819, †Rumili Hissar März 1890, als Diplomat an verschiedenen Höfen, und leitete kurze Zeit das Ministerium der geistl. Stiftungen. Bei der ersten Einführung der Verfassung Dez. 1876 ward er Präsident der Kammer, 1880 auf kurze Zeit Großwesir und schied 1884 aus dem Staatsdienst. Als Schriftsteller bearbeitete A. Molièresche Stücke für die türk. Bühne und machte sich durch sein osman. Wörterbuch (1. Aufl. 1876) um die Reinigung der Schriftsprache verdient.

Gomperz: Essays (1905).

Ahmes [-ch-], **Rechenbuch des,** der sog. Papyrus Rhind, aus dem 20. bis 17. Jahrh. v. Chr., war ein mathem. Handbuch der alten Ägypter.

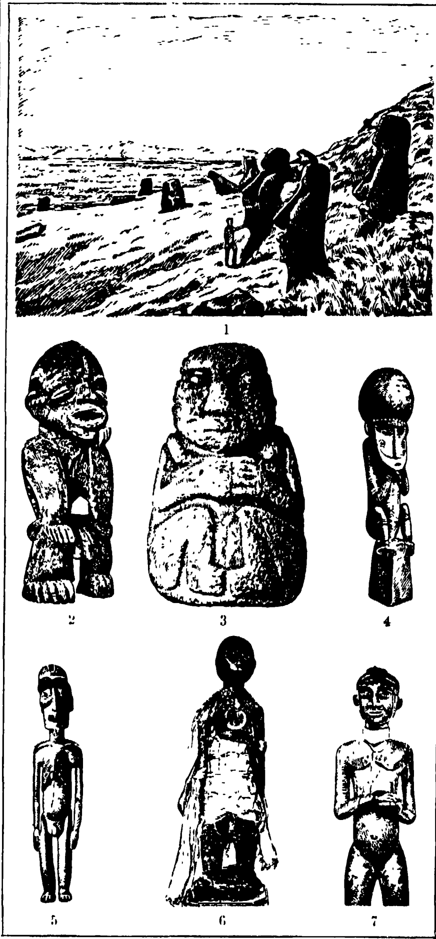
Tropfke: Gesch. der Elementarmathematik, Bd. 1 (1921)



Ahmes: Papyrus Rhind. Seite aus dem Rechenbuch des Ahmes.

Ahming [nd.] w, ein in Form einer Skala am Vorder- und Hintersteven eines Schiffes angebrachtes Maß, welches den Tiefgang angibt, bei Flußschiffen auch in der Mitte. Einteilung, mit 0 vom Kiel aus beginnend, in Dezimeter (arab. Zahlen) oder engl. Fuß (röm. Zahlen).

Ahnen, im wissensch. Sprachgebrauch alle Personen, von denen ein Mensch abstammt (seine Verwandten in aufsteigender Linie oder Aszendenten). Theoretisch kann jeder jetzt lebende Mensch in den oberen Reihen mehr A. haben, als jemals auf der ganzen Erde gelebt haben. Daraus ergibt sich die Bedeutung des →Ahnenverlusts. Die familiengeschichtl. Erforschung der A. ist als unentbehrliche Grundlage für die Vererbungslehre, für die Fragen der Blut- und Rassenmischung und in jurist. Beziehung von Bedeutung. Schon der Sachsen- und Schwabenspiegel verlangen den Nachweis von vier freien A. für die Vollberechtigung des freien Mannes; dieser Brauch wurde vom mittelalterlichen Handwerk übernommen, das zur Zulassung in die Zunft den Nachweis freier und ehelicher Geburt voraussetzte. Mit dem 14., bes. aber im



Ahnenbilder: 1 Osterinsel; 2 Kamerun (Kreuzfluß); 3 Nordperu; 4 Salomonen; 5 Polynesien; 6 Fidschiinseln; 7 Kamerun (an der Rückseite des Throns der Könige von Bekom).
1, 3 Stein; 2, 4—7 Holz. 3, 6 Völkerkundemuseum in Berlin; 7 Frankfurt a. M.; 4 Köln; 2 Leipzig; 5 Wien.
(2 — 1/10, 3 6 = 1/20, 7 = 1/50 nat. Gr.)

15. und 16. Jahrh. wurde zur Zulassung bei Turnieren, in Stiftern und Ritterorden oder zur Lehnsfähigkeit eine **Ahnenprobe** gefordert, d. h. der Nachweis, daß gewisse Generationen hindurch nur adlige (Adelsprobe) und in rechter Ehe erzeugte (Filiationsprobe) A. vorliegen. Die Zahl der A. wird dabei nach der Zahl der Stammeltern in der obersten Reihe der →Ahnentafel berechnet; vier Ahnen besitzt der, welcher beide Eltern und die vier Großeltern nachzuweisen imstande ist usw. Die gemalten (d. h. die im Adelsbrief erst erteilten) und die geschenkten A. (d. h. die erst nach ihrem Tode mitgeadelten A. des

Neugeadelten) werden dabei nicht mit berücksichtigt. Die Ahnenproben verloren im Anfang des 19. Jahrh. mit der Einziehung der Kirchengüter für den niederen Adel einen großen Teil ihrer rechtl. Bedeutung; jedoch kommen sie auch noch heute bei gewissen privatrechtl. Ansprüchen in Frage und sind durch das Deutsche BGB. erhalten geblieben.

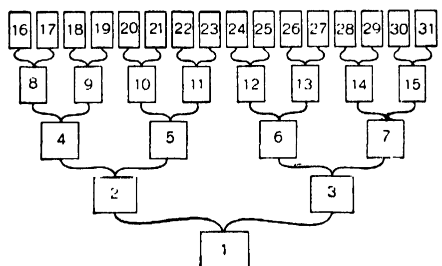
Heydenreich: Handb. der prakt. Genealogie, Bd. 1 (1913); Devrient: Familienforschung (2. Aufl. 1919); Sommer: Familienforschung und Vererbungslehre (2. Aufl. 1922).

Ahnenbild, Ahnenfigur, durch Pfahl, Mumie, Schädel angedeutete oder aus Holz u. a. geformte Darstellung eines Ahnen, gilt bei den Primitiven als Repräsentant der Toten und Sitz des Totengeistes. Das A. gewährleistet den Lebenden eine leichte Verbindung mit dem als gegenwärtig angesehenen Verstorbenen. A. werden z. B. in Melanesien in bestimmten Häusern (Geisterhäuser, Junggesellenhäuser) aufgestellt und auf Gräbern errichtet. In China und Japan vertritt die **Ahnentafel**, ein mit weißer Seide bezogener Pfahl, auf dem die Personalien des Toten stehen, das A. In vornehmen röm. Häusern waren die Wachsmasken der Vorfahren im Atrium aufgestellt.

Ahnenkult, →Ahnenverehrung.

Ahnenprobe, →Adelsprobe, →Ahnen.

Ahnentafel, 1) genealogische Tafel mit der Angabe der Ahnen einer Person in aufsteigender Linie von zwei Eltern, vier Großeltern, acht Urgroßeltern



Sechzehnstellige Ahnentafel: 1 Probans, der seine Herkunft Beweisende, 2, 3 Eltern, 4—7 Großeltern, 8—15 Urgroßeltern, 16—31 Ururgroßeltern in aufsteigender Linie von zwei Eltern, vier Großeltern, acht Urgroßeltern usw.

usw.; Gegensatz: →Enkeltafel. Die Ahnen werden entweder fortlaufend durch die ganze Tafel, mit dem →Probanten beginnend, oder für jede Ahnenreihe mit deren Nummern bes. beziffert.

Kekule v. Stradonitz: Ahnentafelatlas (1900—03); Deutsche A. in Listenform, hg. v. der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte (1921 ff).

2) **A.,** →Ahnenbild.

Ahnenverehrung, Ahnenkult, die bei Primitiven und Kulturvölkern (bes. Chinesen, Japanern, Indiern) übliche Verehrung der Ahnen an bestimmten Tagen nach der Beerdigung oder an besonderen Totenfesten. An Stelle der A. ist bei den Indogermanen ganz allgemein die Verehrung der Toten überhaupt getreten (→Totenkult).

Crooke: Ancestor worship and cult of the dead (Encyclopaedy of religious and ethics, Bd. 1, S. 425 ff., 1910).

Ahnenverlust, wiederholtes Vorkommen der gleichen Einzelpersonen oder Ehepaare auf einer →Ahnentafel als Folge der einst zwischen nahen oder fernen Blutsverwandten geschlossenen Ehen.

Ahnfrau, Stammutter eines Geschlechts, erscheint nach der Sage in manchen Schlössern bei bevorstehenden Todesfällen. (→Weiße Frau.)

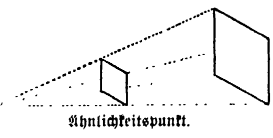
Ähnlichkeit, die Übereinstimmung von Dingen in mehreren (nicht in allen) Merkmalen. **1)** In der Biologie geht die Ä. der **Lebewesen** oder einzelner ihrer **Organe** entweder auf Vererbung oder auf Anpassung zurück. Im ersteren Falle, dem die Gleichheit in der Entstehung der Ä. zugrunde liegt, nennt man sie **Homologie**, im letzteren Falle, in dem sie das Resultat einer ähnl. Reaktion eines Organismus auf ähnl. äußere Einflüsse ist, **Analogie**. So sind z. B. **analog** die kaktusartig fleischigen und blattlosen Stämme in gar nicht miteinander verwandten Pflanzenfamilien wie Euphorbiazeen, Kaktazeen, Asklepiadazeen, ferner die entweder stachel- oder dornartigen Gebilde der Palmengatt. Acanthorrhiza (Wurzeln), des Weißdorns (Sprosse), der Robinie (Nebenblätter), der Rose (Haarbildungen). Für die Flügel ergibt sich bei Fledermäusen, Vögeln, Flugechsen und Insekten folgendes: Durchaus **homolog** sind sie bei Fledermäusen und Flugechsen als Umformungen der vorderen Gliedmaßen mit den gleichen, im wesentlichen aus Lederhaut bestehenden Hautgebilden. Beide Flügelarten sind jedoch den Flügeln der Vögel nur in der knöchernen Grundlage homolog, denn die Federn der Vögel sind Gebilde der Oberhaut, nicht der Lederhaut. Die Flügel der Insekten sind denen der Wirbeltiere nur analog (homolog jedoch seitlichen Körperanhängen der Ringelwürmer). Analoge Bildungen bezeichnet man auch als **Konvergenzen (Konvergenzbildungen).** Es ist eine der Hauptschwierigkeiten der Systematik der Pflanzen und Tiere, mit Hilfe der vergleichenden Morphologie und der Entwicklungsgeschichte Homologie und Analogie zu erkennen. Die neuere Methode der Serumdiagnostik glaubt dieser Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, in der Annahme, daß konvergente Eiweißmodifikationen ausgeschlossen seien. Die Annahme ist aber unbewiesen.

Ähnlichkeit durch Konvergenz bei nichtverwandten Stammsukkulenten: 1 Euphorbiazee (Euphorbia), 2 Kaktazee (Cereus), 3 Asklepiadazee (Stapelia).

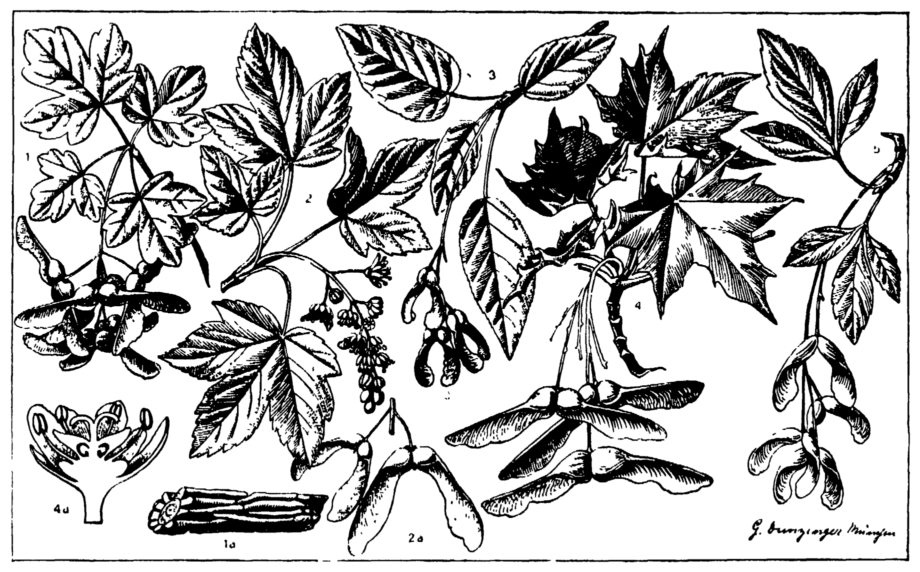
Ähnlichkeit: 1 Wurzeldorn (Acanthorrhiza), 2 Sproßdorn (Weißdorn), 3 Nebenblattdorn (Robinia), 4 Stachel der Rose. (2/5 nat. Gr.)

2) In der Geometrie (Zeichen ∼) heißen Figuren **ähnlich**, bei denen entsprechende (homologe) Win-

kel gleich sind, während entsprechende Strecken das gleiche Größenverhältnis haben. Die vier **Ähnlichkeitssätze** enthalten die Bedingungen für die Ä. von Dreiecken. Der **Ähnlichkeitspunkt** ist der Ausgangspunkt eines Strahlenbüschels, durch das eine Figur so vergrößert oder verkleinert wird, daß sie ähnlich bleibt. Ähnl. Figuren werden bei jedem Projektionsvorgang erzeugt (Lichtbild und Film), sobald Lichtbild und Schirm parallel sind. Auf den Gesetzen der Ä. beruht eine Reihe von Instrumenten zum Zeichnen und Messen, z. B. Proportionalzirkel und Storchschnabel.



1861, † Helsingfors 8. Aug. 1921. In seinen Novellen »Sipolan Aapon kosioretki« (1883; »Junggesellenliebe«, 1906), »Maailman murjoma« (1894; Geächtet), »Rautatie« (»Die Eisenbahn«, 1922) behandelt er das Urwüchsige mit Liebe und breitem Humor. »Hellmannin Herra« (1886; »Gutsbesitzer Hellmann«, 1899) schildert ironisch einen halbgebildeten Emporkömmling. Die Romane »Papin tytär« (1885; »Ellis Jugend«, 1899), »Helsingkiin« (1889; »Nach Helsingfors«), »Yksin« (1890; »Einsam«, 1902), »Papin Rouva« (1894; »Ellis Ehe«, 1896) sind trotz der beinahe naturalistischen Darstellung von einer echt poet. Stimmung getragen. Auf Studien der finn. Volkspoesie und Mythologie beruht der preisgekrönte histor. Roman von den letzten Kämpfen des Christentums mit dem Heiden-



Ahorn: 1 Feldahorn, 1 a Zweig davon mit Korkwülsten; 2 Bergahorn, 2 a Frucht davon; 3 tatarischer Ahorn; 4 Spitzahorn, 4 a Blüte davon; 5 eschenblättriger Ahorn. (²/₅ nat. Gr.)

Ahnung, die scheinbar unbegründete Erwartung eines bevorstehenden Ereignisses. Sie entwickelt sich am leichtesten in Erschöpfungszuständen und besteht meist nur in einem unbestimmten Angstgefühl; dieses Gefühl hat denselben Charakter wie eine Zwangsvorstellung, d. h. es tritt gegen den eigenen Willen ins Bewußtsein, erscheint demnach als fremdartig und stört den regelrechten Ablauf der Vorstellungen. Die A. verschwindet entweder von selbst und wird dann schnell vergessen, oder sie führt zur Erfüllung und prägt sich dann nachhaltig dem Gedächtnis ein. Aus dieser falschen Statistik unseres Denkens erklärt sich der weitverbreitete Glaube an die Bedeutsamkeit der A.; es bleiben eben nur die wenigen A. im Gedächtnis haften, die eingetroffen sind. Wenn die A. unmittelbar dem Ereignis vorausgeht, so kann sie auch eine Vorwegnahme des Tatbestandes sein, hervorgerufen durch bewußt noch nicht bemerkte Zeichen, z. B. beim Ahnen bevorstehender eigener Erkrankung. In vielen Fällen endlich spielen Autosuggestion oder suggestive Beeinflussung anderer eine erhebliche Rolle.

Aho, Juhani (eigentlich **Joh. Brofeldt**), der größte finn. Prosaschriftsteller, * Iisalmi 11. Sept.

tum, »Panu« (1897; deutsch 1899). A.s größter histor. Roman ist »Kevät ja takatalvi« (2 Bde., 1905—06; »Frühling und Nachwinter«). Sein Drama »Tuomio« (1907; »Das Gericht«) wendet sich mit beißender Ironie gegen die Russifizierungstendenzen.

Ahoi, seemännischer Anruf für ein Schiff unter Voransetzung des Namens; z. B. »Anna, ahoi!«

Ahöm, ursprünglich ein Stamm der Taivölker, der von Oberbirma aus in Assam eindrang und sich zum Herrn des Landes machte. Im 18. Jahrh. traten die A. zum Hinduismus über und gaben gleichzeitig auch die eigene Sprache und Nationalität auf. Sie sind heute als Hindu- (Ackerbauer-) Kaste in der Bevölkerung des östl. Brahmaputratals aufgegangen.

Gait: History of Assam (Calcutta, 2. Aufl. 1926).

Ahorn *m*, Acer, Pflanzengatt. aus der Fam. der Azerazeen, in Europa, im gemäßigten Asien und in Nordamerika, Bäume und Sträucher mit gegenständigen, meist gelappten Blättern, doldentraubigen oder büschelförmigen end- oder achselständigen Blütenständen, mit Spaltfrüchten aus je zwei nußartigen Teilen, die jeder durch einen Flügel zur Ver

breitung durch den Wind tauglich sind (Flügelfrüchte). **Bergahorn, Urle,** Acer pseudoplatanus, in England wegen der Blattform **Sykomore** genannt, in Mittel- und Südeuropa, bes. im Gebirge (in den Alpen bis 2000 m), auf mineralisch-kräftigem frischen Boden, im Hochwald als Einsprengling, im Mittelwald als Oberholz, Baum erster Größe mit breiter, abgewölbter Krone, die Blätter handgroß, mit fünf stumpf zugespitzten Lappen und spitzen Einschnitten, die Blüten nach dem Laubausbruch erscheinend, in hängenden Trauben, die Rinde grau, platanenartig abblätternd, das Holz feinfaserig, glänzend, kernlos, als Drechsler- und Möbelholz geschätzt. **Spitzahorn, Leinbaum,** Acer platanoides, in Mitteleuropa, in der Ebene und in niederem Berglande, gern in Flußtälern, Baum erster Größe mit eiförmiger Krone, die Blätter mit 5—7 feinspitzigen Lappen mit stumpfen Einschnitten, die grünlichgelben Blüten vor Laubausbruch erscheinend, in aufrechten Ebensträußen, die Rinde fein längsrissig. **Feldahorn, Maßholder, Maßeller,** Acer campestre, in ganz Europa, in der Tiefebene und in Vorbergen, auch auf nassem Boden, Einsprengling in Hoch- und Mittelwäldern als 10—20 m hoher Baum mit unregelmäßiger Krone oder Strauch, für Hecken geeignet, die Blätter kleiner als beim Bergahorn, lederig, meist behaart, mit fünf stumpfen Lappen, die Blüten in aufrechten Ebensträußen, mit oder nach dem Laub erscheinend, die Zweige mit Korkflügeln, das Holz vorzügliches Drechsler- und Tischlerholz, das Maserholz zu Musikinstrumenten, Pfeifenköpfen gesucht. Außerdem in Deutschland angepflanzt, auch im Wald: **Silberahorn,** Acer dasycarpum, aus Nordamerika, bes. Ohio, ein großer Baum mit fünflappigen, unterseits silberweißen Blättern, die an Bergahorn erinnern, und roten Blüten, die lange vor dem Laub erscheinen, **Zuckerahorn,** Acer saccharinum, aus Nordamerika (Kanada), ebenfalls ein großer Baum, dessen zuckerreicher Saft in der Heimat durch Anbohren im Frühjahr gewonnen und zu Zucker (**Ahornzucker**) verarbeitet wird und dessen fünflappige, unten blaugrüne Blätter an Spitzahorn erinnern; **eschenblättriger A.,** Acer Negundo, Negundo aceroides, aus dem nordwestl. und mittleren Nordamerika, ein kleinerer Baum mit glänzend grünen, blau bereiften Trieben und hellgrünen, langgestielten, gefiederten, oft weißfleckigen Blättern, zweihäusig. Das Holz der nordamerik. Ahornarten ist oft reich an Maser und liefert dann **Vogelahorn-** oder **Vogelaugenahornholz,** das für Möbel und Täfelungen gesucht ist. Als Zierstrauch wird bei uns kultiviert der **tatarische A.,** Acer tataricum.

Ahorngewächse, Azerazeen, Aceraceae, Pflanzenfam. der Ordn. Sapindalen, mit mehr als 120 fast ganz auf die nördl. gemäßigte Zone beschränkten Arten; milchsafthaltige Holzgewächse mit gegenständigen, meist handförmig gelappten oder gefiederten Blättern. Die Blüten vielehig oder zweihäusig, in Ähren, Trauben oder Rispen, mit meist acht auf einer Honig absondernden Scheibe eingefügten Staubblättern. Die Fruchtknoten sind zweifächerig mit je zwei Samenanlagen, die Frucht umfaßt zwei geflügelte, bei der Reife sich trennende, einsamige Teilfrüchte. Same ohne Nährgewebe. Die meisten Arten gehören zur Gatt. Acer (→Ahorn).

F. Pax: Aceraceae (1902).

Ahornzucker, →Ahorn.

Ahr, l. Nebenfluß des Rheins unterhalb Sinzig (Karte 46, C4/D3), kommt aus der Eifel. Sein oberes Tal ist einförmig und öde, das untere tiefe und gewundene malerische Talstück, der **Ahrgau** (nördl. begrenzt vom **Ahrgebirge**), liefert die trefflichen →Ahrweine und Weidenruten.

Ahrbleichert, Sammelname für die kleinsten →Ahrweine.

Ähre, lat. spīca, ein einfacher →Blütenstand. Die bei den Gräsern gewöhnlich Ä. genannten Blütenstände sind zusammengesetzt aus Einzelähren (**Ährchen,** lat. spicula).

Ährenfarn, →Aneimia.

Ährenfisch, Athĕrina hepsĕtus, ein 15—20 cm langes, in wärmeren Meeren lebendes Fischchen, in Italien beliebter Speisefisch.

Ährenlilie, →Beinbrech.

Ährenmonat, der Monat →August.

Ahrens, Heinrich, Rechtsphilosoph, * Kniestedt bei Salzgitter in Hannover 14. Juli 1808, † Salzgitter 2. Aug. 1874, habilitierte sich 1830 in Göttingen. 1850 wurde er Prof. in Graz, 1860 in Leipzig. A. ist Schüler von Chr. Friedr. →Krause und verschaffte dessen Rechtsphilosophie bes. in roman. Ländern großes Ansehen. Hauptwerke: »Cours de droit naturel« (Paris 1838—40; 8. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1892), deutsch u. d. T. »Die Rechtsphilosophie oder das Naturrecht auf philos.-anthropol. Grundlage« (4. Aufl. 1851), woran sich als Tl. II schloß: »Die organ. Staatslehre« (Bd. 1, 1850), neu bearbeitet in 6. Aufl.: »Naturrecht oder Philosophie des Rechts und des Staates« (2 Bde., 1870—71), »Jurist. Enzyklopädie« (1857), sämtlich in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Chauffard: Essai critique sur les doctrines philosophiques, sociales et religieuses de H. A. (1880).

Ahrensbök, Stadt im Amt Eutin des oldenb. Landesteils Lübeck, an einer Nebenlinie der Bahn Eutin-Lübeck, hat (1925) 1780 evang. E., AGer., got. Marienkirche (1328), Realschule, Versorgungsanstalt, Oberförsterei; Gummi- und Asbestfabrik. 1397 wurde in A. ein Kartäuserkloster gegründet. 1867 trat Preußen Flecken und Amt A. an Oldenburg ab.

Ahrensburg, Ldgem. im Kr. Stormarn des preuß. RgBz. Schleswig (Prov. Schleswig-Holstein), an der Bahn Lübeck-Hamburg, ein vornehmer Villenvorort Groß-Hamburgs, mit dem es auch durch elektrische Hochbahn verbunden ist, hat (1925) 4040 meist evang. E., AGer., Schloß (1594).

Ahrenshoop, Dorf und Ostseebad im Kr. Franzburg des preuß. RgBz. Stralsund (Prov. Pommern), auf dem →Fischland, hat (1925) 250 E.

Aehrenthal, Alois **Lexa,** Graf von, österr.-ungar. Staatsmann, * Groß-Skal (Böhmen) 27. Nov. 1854, † Wien 17. Febr. 1912, trat 1877 in die diplomat. Laufbahn ein, war seit 1895 Gesandter in Bukarest, seit 1899 Botschafter in Petersburg und wurde Okt. 1906 zum Minister des Äußern ernannt. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand hatte seine Ernennung in der Hoffnung durchgesetzt, daß es A. bei seinen vorzüglichen russ. Beziehungen gelingen werde, das deutsch-österr. Bündnis zu einem Dreikaiserbund zu erweitern. Aber die 1908 vollzogene förmliche Annexion der Länder Bosnien und Herzegowina verschärfte vielmehr das Verhältnis zu Rußland. Zwar zeigte sich der russ. Außenminister Iswolskij kurz vorher bei der Zusammenkunft in Buchlau 15. Sept. grundsätzlich geneigt, der Annexion zuzustimmen; doch als sie 5. Okt. verkündet wurde, sprach er seinen Buchlauer Erklärungen einen bindenden Charakter ab. A. blieb dennoch fest; angesichts der milit. Rüstungen Österreich-Ungarns,

der entschlossenen Haltung Deutschlands und der Kriegsunfähigkeit Rußlands mußte auch Serbien März 1909 widerwillig nachgeben. A. wurde darauf in den Grafenstand erhoben. Seine kühle Haltung gegenüber Deutschland während der Marokkokrise 1911 sollte der Welt zeigen, daß Österreich-Ungarn von seinem Bundesgenossen nicht allzu abhängig sei; die schon 1908 zu Ischl gegenüber Eduard VII. bewiesene grundsätzliche Bündnistreue A.s war deshalb doch nicht anzuzweifeln. Er begrüßte 1912 das libysche Unternehmen als Ablenkung Italiens von Europa und widerstand mit Erfolg dem Drängen Franz Ferdinands und des Generalstabschefs Conrad v. Hötzendorf, die Gebundenheit Italiens zu einem diplomat. oder milit. Druck auszunutzen. Am Vorabend seines Todes trat er zurück; sein Nachfolger wurde der von ihm empfohlene Graf Berchtold.

Molden: Graf A. Sechs Jahre äußerer Politik Österreich-Ungarns (1917); Friedjung: Das Zeitalter des Imperialismus, Bd. 2 (1922).

Ahrgau, Ahrgebirge, →Ahr.

Ahriman, mittelpersische Bezeichnung des im Awesta **Ahra-mainyu** (grch. Areimanios) genannten, von Uranfang an bestehenden negativen geistigen Prinzips, das jeder (positiven) Schöpfung seine Gegenschöpfung gegenüberstellt, so daß auch im Menschen immer eine Doppelheit an Gedanken, Worten und Werken um die Macht ringt. Beim Übergewicht der »guten, reinen« Leistungen geht die Seele ins Reich des ewigen Lichtes ein, beim Überwiegen der »bösen, unreinen« in das der ewigen Finsternis. Im westl. Iran hat die Spekulation schon früh über die beiden Prinzipien als ihren Vater die Zeit in Gestalt des Ewigkeitsgottes Zruwān gestellt, wogegen Zarathustra das positive Prinzip mit →Ahura Masdā gleichsetzte und dessen schließlichen Triumph über A. verkündete.

Ahrntal, in Südtirol, →Tauferer Tal.

Ahrweiler, Kreisstadt im Kreis A. (371 qkm, 48700 E.) des preuß. RgBz. Koblenz (Rheinprovinz; Karte 46, D 3), liegt im breiten unteren Ahrtal 104 m ü. M., l. an der Ahr und der Bahn Remagen-Adenau, ist Sitz eines AGer. und Finanzamts. A. hat (1925) 6750 meist kath. E. (260 Prot.), alte Stadtmauer und -türme, kath. got. Laurentiuskirche (1269—1350), Realgymnasium, Oberlyzeum, Provinziallehranstalt für Weinbau, Obstbau und Landwirtschaft, Kreissparkasse, Oberförsterei; Weinhandel. Südl. am rechten Ahrufer der Kalvarienberg mit ehemal. Franziskanerkloster (Mädchenpensionat).

Ahrweine, die an den steilen Schieferhängen des Ahrtales im Rheinland von Kreuzberg bis Bodendorf wachsenden Weine. Heute beträgt die Rebfläche etwa 800 ha; davon sind etwa 90% mit roten Trauben bestellt. Die besten A. wachsen in Walporzheim (Lage Dohmley) und Ahrweiler.

Ahsa, El, arab. Landschaft, →Hasa, El.

Ahtena, Teilstamm der →Athapasken.

Ahuachapán [-tschāpan], Hauptstadt des Departments A. (1375 qkm, 1921: 95000 E.) der mittelamerik. Rep. El Salvador (Karte 102, A B 2), (1921) als Gem. 30200 E.; Kaffeehandel.

Ahura Masdā ['der weise Herr'], awestische Namensform Gottes in der Religion Zarathustras (mittelpers. **Ohrmasd,** neupers. **Ormuzd, Ormisd**), altarische Gottheit, von Zarathustra mit dem positiven Prinzip gleichgesetzt und somit →Ahriman gegenübertretend. Mit Hilfe der →Ameschaspand schafft er die lichte Welt, Tiere und Pflanzen und aus letzteren den Menschen, muß es aber geschehen lassen, daß Ahriman zu allem Guten das Böse gesellt und die Seele des Menschen in Zwiespalt bringt. Sein Aufenthalt ist in der strahlenden Lichtwelt; er wird gedacht als Herrscher auf einem Thron sitzend, umgeben von den Ameschaspand und von Wesiren.

Ahus [ō-], schwed. Flecken im Län Kristianstad (Karte 62, F 7), (1926) 3110 E., früher befestigt, ist Hafen von Kristianstad, Bahnstation, Sitz eines deutschen Vizekonsuls.

A.H.V., Abk. für Altherrenverband, →Alte Herren.

Ahwās. 1) **A.,** arab. Name der zwischen Babylonien (heute Irak) und der Persis (heute Fars) liegenden alten Landschaft Elam-Susiana.

2) **A., Achwas,** pers. Stadt, Hauptstadt des Landes A. (ursprünglich Sūk al Ahwās 'Markt von A.'), am Flusse Karun, Ausgangspunkt der großen Röhrenleitung der Anglo-Persian-Oil-Company (Karte 82, C 5), in starkem Aufblühen begriffen, hat Hafenanlagen und Wohnstätten für die Beamten der Petroleumgesellschaft, 2000 E. A., einst Provinzhauptstadt der pers. Könige, war bes. zur Zeit der Abbasiden ein wichtiger Handelsplatz, seit dem 16. Jahrh. mehr und mehr verfallen.

Ai s, →Faultiere.

Aia [grch.], mythisches Reich, →Aa.

A.I.A.C.R., Abk. für →Association Internationale des Automobile Clubs Reconnus.

Aiakos, griech. Heros, →Aakus.

Aias, zwei griech. Helden, →Ajax.

Aibling, bayr. Marktgemeinde, →Bad Aibling.

Aicard, [äkār], Jean, franz. Schriftsteller, * Toulon 4. Febr. 1848, † Paris 13. Mai 1921, verfaßte Gedichte, Dramen und eine Reihe von Romanen, die farbenreiche Schilderungen seiner Heimat geben, so bes. »Roi de Camargue« (1890), »Maurin des Maures« (1908) und »L'illustre Maurin«.

Aich, tschech. **Doubi,** böhm. Dorf am r. Egerufer oberhalb von Karlsbad, 385 m ü. M., (1921) 1940 deutsche E.; Porzellanindustrie, Brauerei, Mälzerei. 3 km flußaufwärts der **Hans-Heiling-Felsen,** eine Gruppe von Granittürmen, in welchen die Volksphantasie einen versteinerten Hochzeitszug erblickt (Vorwurf zu Marschners Oper »Hans Heiling«).

Aicha, tschechoslowak. Stadt, →Böhmisch-Aicha.

Aichach, mittelbare Stadt im Bezirksamt A. (517 qkm, 1925: 30120 E.) des bayr. RgBz. Oberbayern (Karte 50, D 3), 444 m ü. M., hat (1925) 3680 meist kath. E., Landstädtchen mit 2 Mühlenbetrieben, Fleischwarenfabrik, 18 Groß- und etwa 40 Kleinviehmärkten, r. an der Paar und an der Bahn Augsburg-Ingolstadt, besitzt noch alte Gebäude aus dem 11. und 12. Jahrh. (Pfarrhof, Pfarrkirche, Spitalgebäude, Rathaus, Schloß) und Reste der alten Stadtbefestigung nebst 2 Toren (aus den Steinen der 1209 von Herzog Ludwig I. zerstörten Stammburg der Wittelsbacher); BzA. und AGer. im früheren Schloß, Finanz-, Zollamt, Gendarmeriehauptstation, Strafanstalt für weibl. Gefangene, städt. Museum, Bibliothek des kath. Pressevereins. 939 zuerst erwähnt, besaß A. seit dem 12. Jahrh. eine pfalzgräfl. Burg; 1208 wurde es zur Stadt erhoben. Im Dreißigjährigen Krieg wurde es mehrmals von den Schweden, im Span. Erbfolgekrieg 1704 von den Kaiserlichen erobert.

Aichen, Maße gesetzlich prüfen, →Eichen.

Aichmetall, 1860 von Aich erfundenes Sondermessing mit 60% Kupfer, 38,2% Zink, 1,8% Eisen.

Aida, Baumwollgewebe mit Scheindreherverbindung; wird für Läufer und Tischdecken sowie als Grundlage für Stickereien verwendet.

Aïda, Titel einer Oper von Verdi (1871).

Aide [ǟd, frz.], Hilfe, Helfer; im Kartenspiel (Whist) Mitspieler, Partner. **A. de camp** [-dǒkǭ], Adjutant. **Aide-mémoire** [-müǟr], Notizbuch; im diplomat. Verkehr eine Niederschrift, die dem Vertreter einer andern Regierung übergeben wird, um mündlich gemachte Erklärungen festzuhalten.

Aide-toi et le ciel t'aidera [ǟdə tüǟ e lö ßiǟl tädrǟ, frz. 'Hilf dir, und der Himmel wird dir helfen'], Wahlspruch einer 1824 in Paris zum Schutz der Verfassung gegründeten polit. Gesellschaft. Zu den Gründern gehörten Guizot, Cavaignac und Thiers. 1832 löste sich die Gesellschaft auf.

Aïdin, Hauptstadt des türk. Wilajets A. im westl. Kleinasien (Karte 79, B 5), in der reichen Menderesebene, hat 40000 E., Bahn nach Smyrna; Müllerei, Färberei, Gerberei, Baumwollreinigung, Süßholzhandel.

Aidost, höchster Berg des →Taurus.

Aietes, mythischer König von Kolchis, →Aetes.

Aigai, alte Hauptstadt von Makedonien, →Ägä.

Aigeus, griech. Heros, →Ägeus.

Aigina, griech. Insel, →Ägina.

Aigis, der mythische Schild des Zeus, →Ägis.

Aigisthos, griech. Heros, →Ägisthus.

Aigle [ägl], deutsch **Aelen,** Flecken und Hauptort des Bezirks A. (451 qkm, 1920: 24270 E.) im schweiz. Kanton Waadt (Karte 55, B 4), 419 m ü. M., l. von der Grande Eau, an der Bahn Lausanne-Simplon, hat (1920) 3860 vorwiegend ref. E. und berühmten Weinbau. Am Ausgang des Ormonttals liegt eine Luft- und Traubenkuranstalt, südl. auf einem Inselberg im breiten Rhonetal St. Triphon mit altem Turm aus dem in dieser Gegend anstehenden schwarzen Marmor.

Aigospotamoi [grch. 'Ziegenflüsse'], **Agospotamoi,** antiker Name eines Flüßchens, das an der Ostküste des thrak. Chersones in den Hellespont mündet (Karte 122, II 2). Dort wurde 405 v. Chr. die den Peloponnes. Krieg entscheidende Seeschlacht geliefert, in der →Lysander die athen. Flotte vernichtete.

Aigoual, Mont [mǒtägüǟl], Berg in den Cevennen (Karte 66, E 4), 1567 m hoch, mit meteorologischem Observatorium.

Aigrette [ägrệt, frz.], Federbusch auf dem Kopf mancher Vögel (→Reiher); daher auch jede strahlenbüschelartige Endigung eines Gegenstandes: Lichtbüschel beim Feuerwerk, Federbüschel auf Baldachinen, Helmen und als Pferdeschmuck, Federschmuck in der Haarfrisur der Damen.

Aiguesmortes [ägmǒrt], lat. Aquae mortuae, Kantonshauptstadt im Arr. Nimes des franz. Dep. Gard (Karte 66, F 5), in salziger Sumpfebene am Etang de la Ville, Hafen für kleine Schiffe am Ausgangspunkt von vier Kanälen, (1926) 3880 E., mit mittelalterlichen Festungswerken. Ludwig der Heilige unternahm von hier aus die Kreuzzüge 1248 und 1270.

Aiguière [ägjǟr, von altfrz. aigue 'Wasser'], Kännchen mit Schnabel, Henkel und Fuß, meist mit Becken oder Rundschale, wurde von den Goldschmieden der Renaissance oft prächtig ausgebildet und diente zum Servieren des Wassers bei Tafel.

Aiguille [ägüij, frz. 'Nadel'] w, im franz. Sprachgebiet der Alpen ein steiler, nadelförmig zugespitzter Berggipfel, bes. im Montblancgebiet vertreten (A. verte 4127 m, A. du Géant 4010 m u. a.).

Aiguille, Mont [mǒtägüij], isolierter Kalkfelsen von 2097 m Höhe südöstl. von Grenoble, eines der sieben Wunder der Dauphiné.

Aiguilles Rouges [ägüij rūsch], granitisches Zentralmassiv nördl. des Montblanc in den Savoyer Alpen.



Aiguière.

Aiguillon [ägijǭ], lat. Acilio, Stadt im Arr. Agen des franz. Dep. Lot-et-Garonne, nahe der Mündung des Lot in die Garonne, (1926) 2750 E., Baureste aus röm. Zeit; Tabak- und Hanfbau. — Die Herrschaft A. wurde 1638 für Marie de Vignerot, Nichte des Kardinals Richelieu und Witwe des Marquis von Combalet, zum Herzogtum erhoben.

Aiguillon [ägijǭ], Armand **Vignerot-Duplessis-Richelieu,** Herzog von, franz. Staatsmann, * 1720, † 1782, wurde 1753 Gouverneur der Bretagne, geriet hier aber in einen so schweren Konflikt mit dem Parlament und dem jesuitenfeindlichen Generalprokurator La Chalotais, daß er 1768 abberufen wurde. Als Günstling der Dubarry wurde er an Stelle Choiseuls 1771 Minister des Auswärtigen; er leitete die franz. Politik schwächlich und erfolglos. Nach der Thronbesteigung Ludwigs XVI. (1774) wurde er entlassen.

Marion: La Bretagne et le duc d'A. (1898); Pocquet: Le duc d'A. et La Chalotais (3 Bde., 1900–02).

Aigun, chines. **Hei-lung-kiang-tschöng** ['Schwarzdrachen-Strom-Stadt'], Stadt von (1922) 36000 E. in der Prov. Hei-lung-kiang der chines. Mandschurei (Karte 86, I 1), r. vom Amur 30 km unterhalb von Blagoweschtschensk, 1684 als milit. Stützpunkt von den Chinesen gegen die vordringenden Russen gegründet. Aus der urspr. Verbrecherkolonie wurde ein wichtiger Stützpunkt des Chinesentums. Seit die Russen 1858 das l. Ufer des Amur in Besitz nahmen, ist A. die wichtigste chines.-mandschur. Handels- und Stromflottenstation am Amur. Im Boxerkrieg 1900 von den Russen zerstört, ist A. seit der russ. Revolution sehr aufgeblüht.

Aigyptos, →Ägyptus.

Aijübiden, ägypt. Herrscherdynastie, →Ejjübiden.

Aikawa, Hauptort und Hafen der japan. Insel Sado (Karte 87, H 4), seit alters durch Gold- und Silberminen bekannt.

Aïla [ăi-], antike Stadt, →Elana.

Ailanthus [malaiisch ailanto 'Himmelsbaum'], → Götterbaum.

Ailanthusspinner, Philosamia cynthia, ostind. Schmetterling aus der Fam. der Augenspinner von 13—15 cm Flügelspannung, gelbbraun, in jedem Flügel mit einem glasigen, gelb gerandeten Halbmondfleck. Die grüne, blauwarzige Raupe lebt an Ailanthus glandulosa (dem →Götterbaum), an Rizinus u. a. Der Kokonfaden liefert in der Heimat Seide (Eriseide). Zucht des A. in Deutschland hat zu Aussetzung und in verschiedenen warmen Gegenden zu Einbürgerung geführt.

Aileron [ālrõ, frz. ‘Flosse’], veraltete Bezeichnung für das Querruder von Flugzeugen.

Ailette [alḗt], l. Nebenfluß der Oise in Frankreich, mündet 5 km unterhalb von Chauny, vom Oise-Aisne-Kanal begleitet. Fluß und Kanal bildeten während der Stellungskämpfe im Weltkrieg ein starkes Hindernis vor der deutschen Front, das Ende März 1917 nach hartem Kampf von der franz. Heeresgruppe Foch überwunden wurde.

Ailurus, Katzenbären, →Kleinbären.

Aim, Flüssigkeitsmaß, →Ohm.

Aimak, bei Mongolen und Kalmücken ursprünglich die Geschlechter, in die sich die einzelnen Stämme gliedern, in erweitertem Sinne auch größere polit. Einheiten, z. B. administrative Einheiten in der Burjäto-Mongolischen Sowjetrepubik.

Aimara, **Aymara**, **Kolla**, peruan.-bolivian. Stamm, jetzt im SO, S und SW des Titicacasees, in alter Zeit bedeutend weiter nach S, W und N. Die Aimarasprache ist dem Ketschua nicht direkt verwandt, scheint aber auf letzteres stark eingewirkt zu haben. Auf die A. gehen aller Wahrscheinlichkeit nach die großen Bauten der Vorinkazeit (Ruinen von →Tiahuanaco) zurück. Die Zahl der noch heute lebenden A. überschreitet ½ Mill.

Middendorf: Die einheimischen Sprachen Perus, Bd. 5 (1891); Uhle in Verhandlungen des 16. Amerikanistenkongresses (1908).

Aimard [āmār], Gustave, franz. Romanschriftsteller, *Paris 13. Sept. 1818, †ebd. 20. Juni 1883, lebte viele Jahre in Amerika unter Indianerstämmen, bereiste Spanien, die Türkei, den Kaukasus und schrieb zahlreiche Indianer- und Abenteuerromane, die meist auch ins Deutsche übersetzt wurden.

Aimé [āmḗ], franz. männl. Vorname, lat. amātus ‘der Geliebte’. Weibl. Form: **Aimée**.

Aimeric von Peguilhan [āmrik, pēgiljā̃], provenzalischer Troubador des 13. Jahrh. aus Toulouse, dichtete Kanzonen und Klagelieder (z. B. auf den Tod König Manfreds 1266) in pathetischem Stil.

Aimorē, **Aymorē**, die →Botokuden.

'Ain [arab.], Auge, Quelle.

Ain [ā̃], 1) rechter Nebenfluß der Rhone (Karte 66, F 3), entspringt im franz. Jura, südwestl. von Nozeroy, durchbricht in malerischen, engen Quertälern (Klusen) die parallelen Juraketten und mündet, 190 km lang (90 km schiffbar), oberhalb von Lyon.

2) Dep. im südöstl. Frankreich, der südl. Teil des alten Hzgt. Burgund, zwischen Saône im W und Rhone im S und O, 5826 qkm mit (1926) 317200 E. (54 auf 1 qkm), Hauptstadt Bourg (-en-Bresse). Der O gehört zu dem an Karsterscheinungen reichen Juraberglan, im Crêt-de-La-Neige 1723 m hoch. Der Anbau beschränkt sich auf die Längstäler im O; auf den mit Wald und Weiden bedeckten Höhen wird viel Hausgewerbe (Uhrmacherei) betrieben. Der W des Departements ist meist Niederung mit jungen Ablagerungen, die im Winkel zwischen Saône und Rhone von den Endmoränen des eiszeitlichen Rhonegletschers überlagert sind und ein mit unzähligen Teichen übersätes Hügelland bilden. Das warme, auch im Sommer regenreiche Klima gestattet den Anbau von Mais (Geflügelzucht) und Maulbeerbäumen, auf früheren Seeböden gedeiht Weizen, außerdem Wein- und Obstkulturen. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Ackerbau und Viehzucht (Pferde, Rinder). Die breite Niederung begünstigte stets den Nord-Süd-Verkehr aus dem Pariser Becken einerseits und dem Rheingebiet anderseits zum Mittelmeer.

Aïn-Galakka, Hauptort der Saharalandschaft Borku (Karte 92, B 4) der Kolonie Tschad Franz.-Äquatorialafrikas, Karawanenstation. 1900—08 Sitz der Senussi, 1913 von den Franzosen erobert.

Ainhum, ein in Afrika, Mittel- und Südamerika, seltener in andern trop. Ländern bei den Eingeborenen (Barfußgängern) vorkommendes Leiden, bei dem sich eine oder beide kleine Zehen abschnüren, bis sie spontan abfallen oder abgenommen werden müssen. Die Ursache ist unbekannt.

Ainmiller, Max Emanuel, Glasmaler, * München 14. Febr. 1807, † das. 8. Dez. 1870, Schüler der Münchner Akademie, wurde von Heinr. Heß 1826 in die neugegründete Anstalt für Glasmalerei aufgenommen, die er seit 1851 leitete und durch Verbesserung der Malmethoden zur angesehensten in ganz Europa machte. Er lieferte u. a. Fenster für den Regensburger Dom (1827—33), die Münchner Mariahilfkirche (1833—38), die Isaakskathedrale in Petersburg, den Kölner Dom (1844—48) und die Kathedrale von Glasgow. Einige seiner sauber gemalten Innenansichten von Kirchen besitzt die Neue Pinakothek zu München.

Aino, 1) eine tragische Frauengestalt im finn. Volksepos Kalevala. 2) Ostasiat. Urvolk, →Ainu.

'Ain Salah, Oase der franz. Sahara, →In Salah.

'Ain Sefra, strategisch wichtiges festes Berberdorf mit Franzosenviertel im SW Algeriens (Karte 93, D 2), Bahnstation, 2000 E.

Ainsworth [ēnswörth], William Harrison, engl. Romanschriftsteller, * Manchester 4. Febr. 1805, †Reigate 3. Jan. 1882, eröffnete die lange Reihe seiner Werke mit dem Roman »Sir John Chiverton« (1826, zusammen mit J. P. Aston). Seine Volkstümlichkeit begründete er mit »Rookwood« (1834), »Chrichton« (1837), »Jack Sheppard« (1839), »The Tower of London« (1840), denen über 30 spannende Schauerromane und melodramatischgrelle histor. Erzählungen folgten: »Guy Fawkes« (1841), »Old St. Pauls« (1841), »Windsor Castle« (1843; vgl. Liebke, »Die histor. Quellen des Romans Windsor Castle«, Diss., Halle 1912), »The Lancashire witches« (1848), »Beau Nash« (1880) usw. A. gab auch »Bentley's Miszellany« (1839—41), »Ainsworth's Magazine« (1842—54) und »New Monthley Magazine« (1845—70) heraus.

Evans: Early life of A. (Sonderdruck, 1882); Axon: W.H. A., A memoir (1902); S. M. Ellis: A. and his friends (2 Bde., 1910).

Aintāb, kleinasiat.-türk. Stadt im südl. Vortaurus (Karte 79, G 5), günstiger Handelsplatz an der Straße von Haleb nach Armenien, mit geringem Ackerbau (Korn, Reis, Obst) im Sadschurtal und Gewerbe (Spitzenerzeugung, Häute, Felle), hat 90000 E. (Türken, Kurden, Armenier; die türk. Sprache herrscht vor).

Ainu [einheimischer Name, ‘Mensch’], fälschlich **Aino**, ostasiat. Urvolk, von allen Seiten zurückgedrängt, heute nur noch in Hokkaidō und in Sachalin wohnend, rund 17000 Seelen (davon in Hokkaidō 1923: 15461, in Sachalin 1491). Die A. (Tafel Asiatische Völker II, 1) sind von kleinem bis mittelgroßem Wuchs, untersetztem Körperbau, fast rotbrauner Hautfarbe und stehen durch Langschädeligkeit, Nasenform, Fehlen der Lidfalte und starken Haarwuchs den Völkern weißer Rasse näher als denen der gelben Rasse. Ihre Sprache, die wie die ural-altaischen suffigierend ist, galt bisher als isoliert stehend, doch wird neuer-

dings versucht, das Koreanische, Liukiu und die japan. Sprache als »ainuverwandt« zu erweisen. Ihrer Lebensweise nach waren die A. bislang Jäger, Fischer, Sammler. Ihre hergebrachte Kleidung besteht aus Bastzeug mit aufgenähten Ornamenten. Bei den A. ist Vielweiberei gestattet; Verwandtenehen und Liebesheiraten sind häufig; Frauenraub verursachte früher viele Fehden. Ihrer Naturveranlagung nach sind die A. gutmütig, ehrlich religiös. Ihre Religion ist ein primitiver Animismus; im Kult werden Fetische verwendet. Ahnenkult kommt vor. Tiere und Pflanzen gelten als Totems. Die A. bewohnten, Ortsnamen zufolge, einst ganz Japan; von den Japanern wurden sie Yemishi, Yebisu, seit dem Mittelalter Yezo (Ezo) genannt und als Jäger und Fischer beschrieben. Um 811 waren sie von den Japanern auf eine Linie nördl. Akita und Morioka verdrängt. Im 13. Jahrh. waren die A. in Nordjapan feldsteuerpflichtig, also Ackerbauer. Die heutigen A. auf Hokkaidō sind aus Japan eingewandert; zur Zeit der Einwanderung kannten sie den Ackerbau noch nicht. Diese Einwanderer besitzen ständige Wohnhütten (Holzgerüst mit Strohverkleidung), dazu Vorratshäuser auf Pfählen, und haben die an der winterlichen Grubenwohnung festhaltenden Stammesgenossen auf Hokkaidō ausgerottet. Im Südwinkel von Hokkaidō behaupteten sich japan. Siedler gegen Angriffe der A.; infolge russ. Vorstöße nahm die japan. Regierung 1802 die ganze Insel in eigene Verwaltung. Gegenwärtig ist das nationale Sonderdasein der A. trotz Rücksichtnahme der Regierung durch die Zunahme japan. Kolonisten, die Vernichtung des Wildbestandes und durch Jagd- und Fischereiverbote immer mehr bedroht. Um 1910 schon waren sie vielfach Arbeiter, Fährleute, Pferdeknechte usw. im Dienst von Japanern, seltener selbständige Fischer und Bauern.

MacRitchie: The Ainos (Leiden 1892); Batchelor: The A. and their folklore (1901); Baelz: Menschenrassen Ostasiens (Verhandl. d. Berliner Gesellschaft für Anthropologie 1901); Patkanov: Essai d'une statistique et d'une géographie des peuples palaeasiatiques de la Sibérie (Petersburg 1903); Pilsudski: Materials for the study of the A. language and folklore (Krakau 1912); Batchelor: An Ainu-English-Japanese dictionary and grammar (3. Aufl., Tokyo 1926), Ainu life and lore (1927).

Ain Zara, von Wanderdünen umgebenes Sumpfgebiet in der ital. Kolonie Tripolitanien, 10 km südl. von Tripolis, am 29. Dez. 1911 Schauplatz des größten Gefechts im ital.-türk. Tripoliskrieg.

Aiolos, der griech. Gott der Winde, →Äolus.

Aion, die unendliche Zeit, →Äon.

Aipi, Knollenpflanze, →Manihot.

Air [ǟr, frz.] s, Aussehen; Haltung, Benehmen; in der Musik: Melodie, Weise, Lied, Arie; auch langsamer Satz der →Suite.

Aïr, Ahir oder **Asben,** Gebirgslandschaft der Nigerkolonie Franz.-Westafrikas (Karte 93, F 5). Es ist ein Schichtstufenland aus älterem Sandstein, im Mittel 700 m hoch, von Granitdomen und jüngeren Eruptivstöcken (Timgué 1800 m) überragt, nur im Hochsommer beregnet, auf den Plateaus ein dürres Steppenland, nur in den Gebirgstälern mit reicherer Vegetation (Dumpalme, Gummiakazie). Dort ist vereinzelter Getreidebau möglich. Die über 20000 E., Sudanneger, mit Berbern und Tuaregs vermischt, z. T. seßhaft, z. T. nomadisierend, leben hauptsächlich von Viehzucht und Handel. Hauptort ist Agades.

Chudeau: L'Aïr et la région de Zinder (La Géographie, Bd. 15, 1907); Jean: Les Touareg du Sud-Est: L'Aïr (1909).

Aira, Zwergschmiele, Grasgatt.; einjährig, mit oft fast borstenförmigen Blättern und in lockeren Rispen stehenden zweiblütigen, begrannten Ährchen. A. caryophyllea, die **Nelkenschmiele,** auch **Silbergras** genannt, ist ein von Mitteleuropa bis zum Kapland verbreitetes Heide- und Sandgras. Die im Mittelmeergebiet heimische A. capillaris, das **Schleiergras,** mit sehr kleinen, silberweißen Ährchen auf haarfeinen Stielen, gibt mit andern Arten Trockenbuketts.

Airak, kirgisisches Getränk, →Kumys.

Airan, geronnene Milch von Schafen, Pferden oder Kamelen, Nahrungsmittel der Türkvölker.

Airdrie [ǟrdri], Stadt in der schott. Gfsch. Lanark, 16 km östl. von Glasgow, verdankt wie Coatbridge ihre Blüte der Lage inmitten eines ausgedehnten, an Eisenerzen reichen Kohlengebietes, (1921) 25030 E.; Bergbau auf Kohlen und Eisen, Baumwollwebereien, Papierfabriken.

Aire [ǟr]. **1) A.,** Nebenfluß der Ouse im nordöstl. England, entspringt im Penninischen Gebirge.

2) Aire-sur-l'Adour [ßür ladur], Kantonshauptstadt im Arr. Mont-de-Marsan des franz. Dep. Landes (Karte 66, C 5), sehr alte Stadt, 76 m ü. M., l. am Adour, (1926) 3930 E., alter Bischofsitz, gegr. um 500, mit interessanten roman. und got. Kirchen. In der Nähe Reste röm. Lager.

3) Aire-sur-la-Lys [ßür la liß], Kantonshauptstadt im Arr. Saint Omer des franz. Dep. Pas-de-Calais (Karte 66, E 1), 25 m ü. M., an der Lys und der Vereinigung dreier Kanäle gelegen; die einst befestigte, früher gewerblich bedeutendere Stadt mit (1926) 7620 E. hat sich den Charakter des 17. und 18. Jahrh. gut erhalten, die Kirche St.-Pierre gilt für die prächtigste des nordl. Frankreichs.

Airedaleterrier [ǟrdēl-], eine engl., aus dem Tal der Aire stammende Hunderasse. (→Hunde.)

Airol, Wismut-Gerbsäure-Verbindung, graugrünes Pulver, als Wundantiseptikum verwendet.

Airolo, deutsch **Eriels,** Pfarrdorf im Bz. Livinen des schweiz. Kantons Tessin (Karte 55, F 3), 1179 m ü. M., am Südausgang des Gotthardtunnels (→Gotthardbahn) und an der Vereinigung der beiden Quellflüsse des Tessin, (1920) 1840 ital., kath. E. A. wurde nach dem großen Brand von 1877 in Stein neu aufgebaut und 28. Dez. 1898 durch einen Bergsturz verwüstet. An die Kämpfe zwischen den Russen unter Suworow und Franzosen (13. Sept. 1799) erinnert eine Felsinschrift im Val Tremola.

Airy [ǟri], Sir George Biddell, engl. Astronom, * Alnwick in Northumberland 27. Juli 1801, † London 4. Jan. 1892, war von 1836 bis 1881 Direktor der Sternwarte zu Greenwich. Er rief die neue engl. Gradmessung ins Leben und erfand 1839 eine Vorrichtung zur Korrektur des Kompasses auf eisernen Schiffen. 1872 wurde er in den Ritterstand erhoben. Von 1871 bis 1873 war er Präsident der Royal Society. Er veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen und Werke. Seine »Autobiography« erschien 1896.

Ais, ital. La diesis, frz. La dièse, engl. A sharp, in der Musik der Ton, der um einen halben Ton höher ist als a (a mit ♯); im temperierten Tonsystem gleich b.

Aisance [äsāß, frz.] w, Leichtigkeit, behaglicher Zustand; Wohlhabenheit.

Aisch, l. Zufluß der Regnitz unterhalb von Forchheim, kommt von der Frankenhöhe.

Aïscha, Gattin Mohammeds, * um 610 als Tochter des Abū Bekr, † 676. A. erlangte nach Mohammeds Tode großen Einfluß und bekämpfte den ihr verhaßten vierten Kalifen Ali. Dieser nahm sie in der Kamelschlacht (656) gefangen und entließ sie nach Medina, wo sie zurückgezogen lebte.

Aischínēs, attischer Redner, →Äschines.

Aischylos, griech. Dichter, →Äschylus.

Ais-Dur, in der Musik Durtonart mit dem Grundton Ais; Vorzeichnung 10 Kreuze (7 ♯ und 3 x), in der Praxis meist durch die enharmonisch gleiche B-Durtonart ersetzt. (→Dur, →Tonart.)

Ais-Dur.

Aisén, Fjord, Fluß und Territorium in der Rep. Chile, →Aysen.

Ais-Moll, in der Musik Molltonart mit Grundton Ais, Vorzeichnung 7 Kreuze. (→Moll, →Tonart.)

Ais-Moll.

Aisne [än], 1) linker Nebenfluß der Oise (Karte 66, E 2), 280 km lang, davon 55 km flößbar und 160 km schiffbar, entspringt in den Südargonnen, bildet im Oberlauf die Grenzscheide zwischen Champagne humide und pouilleuse (unterer und oberer Kreide), durchbricht im Unterlauf den äußeren Höhenrand des Pariser Tertiärbeckens bei Berry-au-Bac und mündet bei Compiègne. Die A. ist mit ihren Kanälen (Aisne-Marne-Kanal, Aisne-Seitenkanal) und Nebenflüssen (r.: Aire, Vaux; l.: Suippe, Vesle) für den Abtransport des Holzreichtums der Ardennen und Argonnen wichtig.

2) Dep. im nordöstl. Frankreich, umfaßt Teile der Isle-de-France, von Brie und der Pikardie, 7428 qkm mit (1926) 489000 E. (57 auf 1 qkm), Hauptstadt Laon, Teil des sich nach dem Pariser Becken hinneigenden Stufenlandes mit sehr unterschiedlich verwertbaren Landstrichen. In klimat. Beziehung bildet A. eine der kältesten Regionen ganz Frankreichs mit langen Wintern (130 Regentage). Das Departement hat Anteil an ausgedehnten Waldgebieten (1/5 der Fläche), an Weideland und an den fruchtbarsten Strichen Frankreichs, in denen heute Weizen- und Zuckerrübenbau die früher bedeutsame Hanf- und Flachskultur stark zurückgedrängt haben; neben Weinbau (im S von Laon) Herstellung von Cidre (Obstwein). Die alteingesessene Textilindustrie, einst auf Leinen und Wolle eingestellt, arbeitet heute großenteils mit überseeischer Baumwolle. Daneben bestehen Zuckerfabriken, Glashütten (Spiegelgießerei von St.-Gobain) und Holzindustrie. Der Handel wird durch die Lage zwischen dem industriellen N mit seinen Kohlenlagern und Paris begünstigt.

Im Weltkrieg diente der Aisneabschnitt nach dem Rückzug des deutschen Heeres von der Marne als Widerstandslinie des rechten deutschen Flügels. Die 1. Armee überschritt am 11. Sept. 1914 die A. zwischen Soissons und Attichy. Am 12. Sept. wurde sie in ihrer Stellung nördl. des Flusses angegriffen, wobei die Franzosen Brückenköpfe nördl. Soissons und bei Craonne gewannen. Diese wurden 8.—11. Jan. 1915 von den Deutschen wiedergenommen. Der Rückzug in die Siegfriedstellung (→Alberich) vom 15. März 1917 ab gab die untere A. bis oberhalb Soissons in die Hand der Franzosen, der Flußabschnitt beiderseits Vailly blieb in deutschem Besitz. Gegen diesen Teil richteten die Franzosen 6. April bis 27. Mai 1917 in Verbindung mit der Offensive in der Champagne heftige Angriffe. Weitere Anstürme, die bis Mitte Juli dauernd erneuert wurden, scheiterten. Die Stellungen blieben bis zur deutschen Offensive im Frühjahr 1918 unverändert. Vom 27. Mai ab wurden sie nach S bis über die Marne hinaus vorgeschoben. Der Rückschlag infolge des franz. Angriffs Mitte Juli zwang indessen wieder zum Zurückgehen auf die Höhen nördl. Soissons. In dieser »Aisne-Vesle-Stellung« behaupteten sich die Deutschen bis Mitte Oktober.

Aisōpos, griech. Fabeldichter, →Äsop.

Aissaua, mohammedan. Sekte, bes. im nördl. Afrika, bezeichnen sich als Nachfolger der Assassinen; durchstechen im religiösen Eifer ihre Körperglieder und fressen Feuer.

Aissé, Mademoiselle, eine Tscherkessin, *um 1693, †Paris 13. März 1733, kam als vierjähriges Kind nach Frankreich, wo sie eine ausgezeichnete Erziehung erhielt. Ihre Briefe (hg. zuletzt von Asse, 1873) sind wegen der in ihnen zum Ausdruck gelangenden Empfindsamkeit interessant.

Aissoren, die heutigen →Chaldäer.

Aist(e), →Dietmar von Aist.

Aisten, Aestii, von Tacitus, Kassiodor u. a. erwähnter Volksstamm an der Ostsee, der von einer Reihe von Forschern mit den alten Preußen oder auch diesen benachbarten balt. Stämmen gleichgesetzt wird, während andere Forscher in ihm einen Stamm finn. Herkunft erblicken, an dessen Stelle später die Preußen traten. Aistische Sprachen, →Baltische Sprachen.

Aistulf, König der Langobarden, †757, folgte 749 seinem Bruder Ratchis, eroberte 751 Ravenna, bedrohte 754 und dann wieder 756 Rom, wurde aber von dem auf Bitten des Papstes Stephan II. herbeigeeilten Frankenherrscher Pippin beidemal zur Herausgabe seiner Eroberungen und zur Huldigungsleistung gezwungen.

Aita, Stamm auf den Philippinen, →Negrito.

Aitapē, Eitepe, Siedlung und Distrikt an der Finschküste von Neuguinea, Hauptort des nordwestl. Teiles der ehemals deutschen Kolonie.

Aitel, Fischart, →Döbel.

Aither [grch.], die Himmelsluft, →Äther.

Aithra [grch.], Mutter des Theseus, →Äthra.

Aitken [ētkin], William Maxwell, brit. Politiker und Zeitungsbesitzer, →Beaverbrook.

Aitos, Stadt im bulgar. Okrag Burgas nordwestl. von Burgas am Fuß des Aitosbalkan (Karte 73, D 2), Bahnstation, hat 5000 E. und warme Quellen.

Aitzema, Lieuwe van, niederländ. Geschichtschreiber, *Dokkum 16. Nov. 1600, †im Haag 24. Febr. 1669, wurde 1624 Advokat beim Haager Gerichtshof und 1629 Resident der Hansestädte im Haag. Er sammelte polit. Dokumente, die er dann fremden Regierungen verkaufte, und gab verschiedene Aktensammlungen mit Erläuterungen heraus. Am bekanntesten ist seine »Historie of verhael van saken van staat en oorlogh in ende omtrent de Vereenigde Nederlanden« (15 Bde., 1657—71).

Aitzing, Michael von, auch Eyzinger geschrieben, Gründer der sog. →Meßrelationen, * in Österreich (Jahr unbekannt), † nach 1593, vielgereister und gelehrter Publizist, gab außerdem noch eine Reihe von meist geschichtl. Werken heraus.

Felix Stieve: Über die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Meßrelationen (1881).

Aiud, ungar. Nagyenyed, Hauptstadt des rumän. Judeţ Alba de Jos in Siebenbürgen am Maros, hat 8100 E. (vorwiegend Magyaren), Theol. Anstalt, Lehrerbildungsanstalt, Mittelschule und große staatl. Strafanstalt. In der Umgebung Weinbau.

Aiwalyk, westkleinasiat. Hafenstadt am Golf von Adramiti (Karte 79, B 4), mit regelmäßigem Küstenverkehr. A. ist griech. Gründung und auch heute nur von etwa 20000 Griechen bewohnt, die Öl- und Kornmühlen und Seifenfabriken haben und entsprechenden Handel treiben.

Aiwas [türk.], der meist armen. Diener in einem türk. Haushalt, der die Speisen aufträgt. Der A. ist eine bekannte Schattenspielfigur.

Aiwasowskij, Iwan Konstantinowitsch, russ. Marinemaler, *Feodosia 29. Juli 1817, † das. 2. Mai 1900, studierte an der Petersburger Akademie, bereiste 1839—44 Italien, Spanien und Frankreich, 1846 den Orient und lebte seit 1847 als Hofmaler und Prof. in Feodosia. Als einer der letzten Romantiker der russ. Landschaftsmalerei gestaltete er mit Vorliebe gewaltige Vorwürfe, bes. Seestürme, in breiter Behandlung und wirkungsvoller Beleuchtung. Von seinen über 4000 Werken sind die Hauptstücke in Petersburg (Sintflut, Die neunte Welle, Schöpfung der Welt) und in Moskau.

Aix. 1) **Ile d'A.** [*il däkß*], eine 129 ha große, von Fischern (etwa 500 E.) bewohnte Insel an der atlant. Küste Frankreichs zwischen der Mündung der Charente und der Insel Oléron, im Dep. Charente-Inférieure, mit milit. Anlagen und einer der besten, tiefsten Reeden Frankreichs. Die Insel hing bis 1707 noch mit dem Festlande zusammen. 1815 überlieferte Napoleon I. sich hier den Engländern.

2) **Aix-la-Chapelle** [*äß* oder *äkß lä schäpäl*], franz. Name von Aachen.

3) **Aix-en-Provence** [*äkß ä prowãß*], das alte Aquae Sextiae der Römer, Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Bouches-du-Rhône (Karte 66, F 5), Hauptort der ehem. Provence, in fruchtbarer Ebene l. vom Arc gelegen, 205 m ü. M., Mittelpunkt der Oliven und Mandelkulturen, (1926) 35100 E., mit schönen Plätzen und Promenaden, alten Kirchenbauten (St.-Jean-de-Malte, St.-Marie-Madeleine, Kathedrale St.-Sauveur), Stadthaus; Garnison; Sitz eines Erzbischofs, einer Universität (gegr. 1409; theol., jurist. und philos. Fakultät, die übrigen in Marseille; etwa 1700 Studenten), Stadtbibliothek (über 170000 Bde., 1200 Handschriften), Lyzeum, Kunst- und Gewerbeschulen; Naturwissensch. Museum, Museum der schönen Künste (bes. Bilder des in A. geborenen Granet), Altertumsmuseum (älteste gallische Basreliefs). Die zur Römerzeit sehr geschätzten Thermalquellen mit bitterem Beigeschmack sollen eine die Haut verschönernde Wirkung haben. — A. wurde 123 v. Chr. durch den röm. Prokonsul Cajus Sextius Calvinus angelegt und wegen seiner Mineralquellen Aquae Sextiae, später Colonia Julia Aquensis Augusta genannt. Auf der Ebene zwischen A. und Arles schlug Marius 102 v. Chr. die Teutonen und Ambronen. Seit dem 4. Jahrh. war A. Sitz eines Bischofs, später eines Erzbischofs. Im Mittelalter erlangte es Bedeutung als Hauptstadt der Grafen von Provence und Sammelplatz der Troubadours. 1481 kam es an Frankreich.



Aix-les-Bains.

de Haitze: Histoire de la ville d'A. (6 Bde., 1880—92); Clerc: Aquae Sextiae (Aix 1919); Guide du Feu: Aix (1919).

4) **Aix-les-Bains** [*äkß lebä*], Stadt im Arr. Chambéry des franz. Dep. Savoie (Karte 66, F 4), (1926) 11560 E., ein schon in der röm. Kaiserzeit (Aquae Domitianae; röm. Baureste) besuchter, neuerdings wieder aufgeblühter Badeort in einem herrlichen, klimatisch milden Gebirgstal am Ostufer des Sees von Bourget, 257 m ü. M., Schwefelthermen, Zentrum des Wintersports, Ausgangspunkt für prächtige größere Ausflüge (der von Lamartine dichterisch verherrlichte See von Bourget, der Gipfel des Revard, die Abtei von Haute-Combe mit der Grabstätte des savoyischen Fürstenhauses). Jährlich etwa 35000 Kurgäste.

Guide-Joanne: Aix-les-Bains (1911).

Aixe-sur-Vienne [*akßürwiën*], Ort im franz. Dep. Haute-Vienne, (1926) 3340 E., in landschaftlich schöner Umgebung unterhalb von Limoges, an der Vienne, Brücke aus dem 14. Jahrh., roman. Kirche; die nahe Kapelle von Arliquet ist Wallfahrtsort.

Aizoazeen, Aizoaceae, dikotyle Pflanzenfam. der Ordn. Zentrospermen mit etwa 600 Arten, meist in Afrika. Kräuter oder Halbsträucher, viele mit niederliegenden Stengeln und dickfleischigen Blättern. Die Blüten erhalten durch viele lebhaft gefärbte Blumenblätter die Form eines Kompositenköpfchens. Frucht kapselartig. Die Hauptgatt. sind Mesembrianthemum und Tetragonia.

Aja [ital.], Erzieherin. A. hieß die Mutter der vier Haymonskinder; »Frau A.« war ein Scherzname der Mutter Goethes.

Ajaccio [*äjätschö*], befestigte Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Corse (Karte 66, Nbk.), an der Westküste der Insel Korsika, (1926) 23400 E. Die hohe Umrahmung, die bes. gegen Nordwinde Schutz gewährt, die Reinheit der Luft, Fieberfreiheit und hohe Wintertemperaturen (im Mittel gegen 14°) ließen A. zu einem beliebten Winterkurort werden. Bischofsitz, schöne Regierungsgebäude, Kasernen, Theater und höhere Schulen, Bibliothek (über 30000 Bde. und etwa 200 Handschriften), Naturaliensammlung. A. ist Geburtsort Napoleons I., dem dort zahlreiche Denkmäler errichtet sind. Das fruchtbare »Campo d'Oro« begünstigt Obst-, Wein- und Ölkultur, das durch einen guten Hafen erschlossene Meer Schiffbau und Fischerei.

Ajalbert [*äschälbär*], Jean, franz. Advokat und Schriftsteller, *Levallois Perret 10. Juni 1863, trat in verschiedenen Schriften (»Sous le sabre«, »Les deux justices« u. a.) für die Revision des Dreyfusprozesses ein. Er wirkte auch als Kunstkritiker und verfaßte Romane, so bes. die exotischen »Sao Van Di« (1905) und »Raffin-Su-Su«.

Ajalon, heute **Jalo,** alter Ort im palästinensischen Hügelland. Das »Tal Ajalon« (Jos. 10, 12) heißt heute Merdsch (»Wiesenland«) Ibn Omer.

Ajan, vorzüglicher Hafen der russ. Fernöstl. Rep. (Ostasien), am Westufer des Ochotskischen Meeres (Karte 89, I 3), von Nov. bis Mai vereist, mit wenigen hundert Einwohnern, hat Bedeutung für die Erschließung des Lenagebiets.

Ajantâ, Adschanta, Dorf im brit.-ind. Staat Hyderabad, berühmt durch die Anlage von 29 in den Fels gehauenen buddhistischen Kloster- und Tempelräumen aus dem 2. vorchristl. bis 7. nachchristl.

Jahrh., die eine Übersicht über die Geschichte der älteren ind. Felsbaukunst, Plastik und Malerei bieten (die meisten Freskogemälde allerdings zerstört).

Ajasoluk, Ayaslugh, Dorf im westl. Kleinasien (Wilajet Aïdin), an der Bahn nach Smyrna, hat 3000 E.; nahebei der Berg **Prion** mit den Ruinen von Ephesos.

Ajax, grch. **Aias,** zwei griech. Heerführer vor Troja. 1) **A. der Kleine,** auch **der Lokrer** genannt, Sohn des Oïleus, König der Lokrer, riß bei der Eroberung Trojas →Kassandra, die bei dem Bild der Athena Schutz suchte, von dem Altar fort; die Göttin ließ ihn deshalb im Meer umkommen.

2) **A. der Große,** auch **der Telamonier** genannt, Sohn des Telamon, König von Salamis, von Homer als der größte und tapferste Held nächst Achilles gepriesen und als »Turm der Achäer« bezeichnet, rettete die Leiche des Achilles aus den Händen der Troer. Als aber in dem Streit um die Waffen des Achilles diese dem Odysseus zufielen, verfiel A. in Wahnsinn und entleibte sich selbst. Dieses Ende hat Sophokles nach dem Vorgange des Äschylus in der Tragödie »A.« behandelt.

Ajdukiewicz [-kjewitsch], Zygmunt von, poln. Maler, * Witkowice (Galizien) 21. März 1861, † Wien 26. April 1917, malte Genrebilder aus dem poln. Leben, Historienbilder: Kosciuszkozyklus, Belagerung Wiens (im Wiener Rathaus) und Bildnisse.

Ajmer, Adschmir, der Vorort von Ajmer-Merwara (Karte 83, B 3), der Schlüsselpunkt Rajputanas, liegt am Fuß der 840 m hohen, von einer Feste gekrönten Taragra. Prächtige Bauten erinnern an den häufigen Aufenthalt mohammedan. Herrscher, so der Palast Akbars, die Dargah, das Grab eines mohammedan. Heiligen. Zu dessen Ehren werden Messen abgehalten, die zur Belebung des Handels, aber auch zur Verbreitung der Krankheiten beitragen. Die Stadt besitzt auch ein »College« für Fürstensöhne Rajputanas und ist Knotenpunkt der Rajputana Malva-Bahnen. A. hat (1921) 113000 E.

Ajmer-Merwāra, Adschmir-Merwāra, eine isolierte, aus zwei ungleichen Teilen zusammengesetzte engl. Enklave in Brit.-Vorderindien (Karte 83, BC 3), mitten unter den Rajputanastaaten. Ihr Gebiet breitet sich zu beiden Seiten der Senke im →Arawalligebirge aus. Infolge häufiger Dürren und Seuchen ist die Bevölkerungszahl des 6700 qkm großen Besitzes von 1881 bis 1921 von etwa 500000 auf 183000 zurückgegangen.

Ajnácskö, slowak. Badeort, →Hajnáčka.

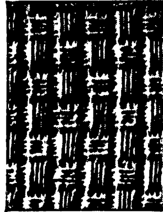
Ajo [ital.], Erzieher, Hofmeister.

A jour [aschūr, frz.], bis auf den laufenden Tag (fortgeführt, in Ordnung gehalten, z. B. von Rechnungsbüchern usw.), auch sow. zutage, durchsichtig. **à jour gefaßt** sind Edelsteine, die oben und unten frei liegen, also ohne Unterlage an der Rundiste befestigt sind. Der Brillantschliff (→Brillant) eignet sich vorzugsweise für diese Fassung, weil sie von dem Feuer und Farbenspiel dieses Schliffs am wenigsten verdeckt. Wird der sonst frei schwebende Stein nur durch einzelne Krallen gehalten, so nennt man dies **in Krappeln gefaßt**; festere Fassung erzielt man durch eine nach oben und unten konisch zulaufende glatte Zarge.

A jour gefaßt.

Ajourstickerei [aschūr-] eine orient. Durchbrucharbeit. **Perser A.** wird in loses Gewebe gearbeitet, da die Wirkung durch Zusammenziehen abgezählter Fadengruppen hervorgebracht wird; **kombiniert mit** Weiß- oder Flachstickerei. **Schweizer A.** ist **kenntlich** durch die Spitzenstichfüllungen, die frei mit der Nadel in die Stoffausschnitte gearbeitet sind.

Ajourstoffe [aschūr-, frz. à jour 'durchsichtig'], **Durchbruchgewebe,** durchsichtige Gewebe aus Baumwolle, Leinen, Ramie oder Seide mit Streifen oder Karos, die dadurch hervorgebracht werden, daß in





(nat. Gr.) (3 fach vergr.)
Ajourstoff (rechte Stoffseite).

regelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen je eine Anzahl Kett- oder Schußfäden wegfallen. Der Grund wird meist in Leinwandbindung, seltener in Köper- oder Atlasbindung gewebt. Einfache A. erzeugt man ferner durch Verweben verschiedenartigen Fasermaterials, wie Baumwolle und Wolle, und nachfolgende Entfernung der Baumwolle durch →Karbonisieren der Wolle.

Ajowan, Pflanzenart, →Adiowan.

Ajuga, Pflanzengatt., →Günsel.

Ajustieren [frz.], in Ordnung bringen, instand setzen.

Ajuthia, engl. **Ayuthia,** siames. auch **Krung Kao** (»Alte Hauptstadt«), siames. Kreishauptstadt und Sitz eines Vizekönigs, 70 km nördl. von Bangkok (Karte 84, C 3), am Ostufer des Menam und an der Bahn Bangkok-Tschiengmai, hat etwa 50000 E. A. war von 1350 bis zu seiner Zerstörung durch die Birmanen 1765 Hauptstadt von Siam. Reste der alten Stadt (12000 E.) auf einer Menaminsel.

AK., Abk. für Armeekorps.

Ak [türk.], weiß.

Akaba, Kastell, Landungsstelle und Pilgermarkt im Nordostwinkel des gleichnamigen Golfes des Roten Meeres (Karte 79, F 9), gehört seit 1924 zu Transjordanien. (→Ezion Geber, →Elana.)

Akademie [grch.], ursprünglich der einem Lokalheros namens Akademos geweihte Hain bei Athen, mit Anlagen für gymnastische Übungen, Lieblingsaufenthalt des Plato und seiner Schüler; dann ein in der Nähe gelegener, von Plato erworbener Garten, schließlich Bezeichnung für die platonische Philosophenschule, die von 387 v. Chr. bis in die Zeit Justinians bestand. Man unterscheidet: die ältere A., bis 270 v. Chr., von Platos Schülern Speusippos, Xenokrates, Polemon, Krantor gebildet; die mittlere A., bis 241 v. Chr., von Arkesilaos begründet; die neuere A., seit Karneades, um 160 v. Chr. Manche zählen noch eine vierte (von Philon) und eine fünfte (von Antiochos) gegründete A.

Seit der Renaissance heißen A. 1) gelehrte Gesellschaften bedeutender Vertreter der Wissenschaften und Künste (→Akademien der Wissenschaften); 2) Anstalten zur Förderung wissensch. und künstlerischer Studien. Beide, die Forschungsgesellschaften wie die Forschungsanstalten, sind priv. Charakters oder staatlich eingerichtet; hiernach unterscheidet man sog. freie und öffentl. (oder staatl.) A. 3) nennt man

A. nicht vollständig ausgebaute Hochschulen (z. B. die Universität Münster i. Westf. bis 1902) sowie Anstalten, die ein bestimmtes fachliches Wissen vermitteln (z. B. Berg-, Bau-, Forst-, Handels-, Kriegs-, Kunst-, Musikakademie). Der Adelserziehung dienten ehemals die →Ritterakademien. Fast in allen europ. Ländern nehmen schließlich 4) auch Institute für Reit-, Fecht-, Tanz- und Schwimmkunst, ja selbst für Schneider- und Kochkunst, den Namen A. in Anspruch.

In England und Nordamerika ist A. sowohl der Name von Unterrichtsanstalten, die etwa dem deutschen Gymnasium entsprechen, als auch von höheren Heeres- und Marinefachschulen. In Frankreich versteht man unter A. auch die 26 Schulkollegien, welche die Université (d. i. die Gesamtheit der Unterrichtsorganisation) bilden. Die Große Oper in Paris führt den offiziellen Titel »Académie nationale de musique«.

Nach den wissensch. Gesellschaften nahmen im 16. und 17. Jahrh. auch Vereinigungen zur Förderung der Musik den Namen A. an. In neuerer Zeit nennen sich noch Chorvereinigungen →Singakademien. — Von den Körperschaften ging die Bezeichnung A. auf die regelmäßig von ihnen veranstalteten Musikaufführungen über und nahm im 18. Jahrh. die Bedeutung von →Konzert an (ital. accademia »Konzert«). In neuerer Zeit versteht man unter A. der Musik gewöhnlich eine höhere Fachschule (→Musikschulen).

Die **A. der Arbeit** in Frankfurt a. M. will die Arbeiterbildung als selbständigen Bildungszweig in das deutsche Hochschulwesen einbauen. Sie will nicht eine proletarische Klassenhochschule sein und lehnt Klassenbildung ab. Ihr Ziel ist, alle Volkskreise zur verantwortlichen Mitarbeit und Mitbestimmung an den polit., wirtschaftl. und sozialen Aufgaben des neuen demokrat. Staatswesens aufzurufen und die Fähigkeit zu dieser Mitarbeit im öffentl. Leben zu entwickeln.

Die **A. des Bauwesens** in Berlin, Körperschaft aus ehrenamtl. Mitgliedern, 1880 gegründet an Stelle der »Techn. Baudeputation«, begutachtet das öffentl. Bauwesen nach künstlerischen und fachlichen Grundsätzen.

Die **A. für kommunale Verwaltung** in Düsseldorf ist eine 1911 von der Stadt Düsseldorf geschaffene, unter Oberleitung des Oberbürgermeisters und eines Kuratoriums stehende Anstalt zur Ausbildung oder Fortbildung solcher Personen, die in die Kommunalverwaltung einzutreten oder sich in den Kommunalwissenschaften fortzubilden beabsichtigen. Zugelassen werden Abiturienten, Personen mit gleichwertiger Vorbildung, Bürgermeister und Magistratspersonen. Studiendauer zwei Semester. Das Studium endet mit einer Abschlußprüfung.

Die **A. der Künste** in Berlin gliedert sich in eine Sektion für bildende Kunst und eine Sektion für Musik. Ihr sind direkt unterstellt: 1) die akadem. Meisterateliers für die bildenden Künste, 2) die akadem. Meisterschulen für musikal. Komposition, 3) die Vereinigte Staatsschule für freie und angewandte Kunst, 4) die staatl. Akadem. Hochschule für Musik, 5) die staatl. Akademie für Kirchen und Schulmusik. — 1926 wurde ihr eine Sektion für Dichtkunst angegliedert (→Dichterakademie, deutsche).

A. für praktische Medizin, A. für ärztliche Fortbildung, der ärztl. Weiterbildung, bes. in Sonderfächern, dienende, mit den Krankenanstalten großer Städte ohne Universität verbundene Einrichtung. Die ersten beiden wurden 1906 in Köln und 1907 in Düsseldorf gegründet; die Kölner ging 1919 in der dort neu gegründeten Universität auf, die Düsseldorfer wurde später als »Mediz. Akademie Düsseldorf« den mediz. Fakultäten der Universität gleichgestellt. 1924 wurde eine A. in Dresden eröffnet.

Sozialhygienische A., eine Hochschule zur Ausbildung in sozialer Hygiene. Da der Unterricht in sozialer Hygiene von Studenten der Medizin auf den Universitäten wenig besucht wurde, wurden 1920 drei sozialhygienische A. errichtet, und zwar in Charlottenburg, Düsseldorf und Breslau. Die Hörer sind namentlich künftige Medizinalbeamte, für deren Examen in Preußen der Besuch obligatorisch ist, ferner Sozialbeamte. Der Unterricht umfaßt soziale Hygiene, soziale Pathologie, Gesundheitsfürsorge, soziale Organisations- und Gesetzeskunde in den Vorlesungen; ferner arbeiten die Hörer praktisch mit in Schulgesundheitspflege, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Fürsorge für Tuberkulöse, Schwangere, Alkoholiker, Geschlechtskranke, im Jugendamt, Wohnungsamt, Oberversicherungsamt.

Gottstein, Schloßmann und Teleky: Handb. der sozialen Hygiene und Gesundheitsfürsorge, Bd. 1 (1925).

Die **A. für die Wissenschaft des Judentums** ist ein auf Anregung des Philosophen Herm. Cohen 1918 vom Verein zur Gründung und Erhaltung einer A. gegründetes Forschungsinstitut mit Sektionen für Geschichte, Philosophie, Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte, Statistik und Wirtschaftskunde. Sitz des Vorstands: Berlin. Sie gibt heraus »Veröffentlichungen der A.« (bis 1927: 6 Bde.) und »Korrespondenzblatt« (jährl.; seit 1920).

Akademien, →Akademiestücke.

Akademien der Wissenschaften, gelehrte Gesellschaften bedeutender Vertreter der Wissenschaften und Künste.

Ältere Entwicklung. Die erste Akademie in diesem Sinne war das von Ptolemäus II. geschaffene Museum zu Alexandria. Als Staatsinstitut zur Förderung der Wissenschaften war die Akademie geplant, die um die Mitte des 9. Jahrh. n. Chr. Bardas zu Konstantinopel einrichtete. Den Namen »Akademie« legte sich der Gelehrtenkreis um Alkuin am Hofe Karls d. Gr. bei. Nur schöngeistige Zwecke verfolgten die am Hofe Friedrichs II. in Palermo, von Brunetto Latini in Florenz und im 14. Jahrh. in der Provence gegründeten literar. Gesellschaften.

Mit dem Wiederaufleben der klass. Studien in der Renaissance entstanden seit Mitte des 15. Jahrh. zunächst in Italien: die Accademia Platonica in Florenz (1470—1521), deren Haupt der Platonübersetzer Marsilius Ficinus († 1499) war; die Accademia Pontaniana in Neapel, von Alfons V. gestiftet; die 1498 von dem Altertumsforscher Pomponius Lätus ins Leben gerufene Accademia antiquaria zu Rom (Romana Accademia di storia e di archeologia); die Accademia della Crusca in Florenz; die Accademia secretorum naturae, gegr. 1560 in Neapel; die Accademia dei Lincei, in Rom 1603 gestiftet. Die beiden letzten verfolgten die Pflege der Naturwissenschaften und hatten unter der Verfolgung durch die Kirche wechselvolle Schicksale.

Auch in andern europ. Ländern entstanden A. Das 16. und 17. Jahrh. ist die Zeit der zunehmenden Spezialisierung der A. in solche zur Pflege der vaterländischen Sprachen (nach dem Vorbild der Crusca), solche zur Förderung der Naturwissenschaften und Dichter- und Kunstakademien. — Diesseits der Alpen stiftete um 1490 Celtis mehrere Sodalitates

(in Krakau, Pest und andernorts); Clemens von Dalberg gründete 1490 die Sodalitas Celtica (Rhenana) zu Worms. 1635 erweiterte Richelieu einen 1629 gegründeten Privatverein zur Pflege der franz. Sprache zur Académie Française, die 1806 mit ihren Schwesteranstalten zusammen den Namen → Institut de France erhielt. Nach dem Vorgange in Paris wurden auch in den Hauptstädten anderer europ. Staaten A. errichtet und zu nationalen Zentralinstituten ausgebaut, so in Madrid, Lissabon, Stockholm, Petersburg.

In Deutschland, wo den Universitäten neben ihrem Lehrberufe die Pflege der Wissenschaften obliegt, sind die A. (oder »Gesellschaften«) selbständig organisiert. Sie bestehen in der Regel aus drei, mindestens aus zwei Klassen, von denen eine für Mathematik und Naturwissenschaften, die andere für Philosophie, Philologie und Geschichte bestimmt ist.

Der Spezialisierung der A. im 16. und 17. Jahrh. folgten im 18. Jahrh. Konzentrationsbestrebungen — wie sie bes. deutlich die Geschichte der Académie Française zeigt — und schließlich um die Jahrhundertwende der Zusammenschluß zu Kartellen. Um die zunehmende Gefahr der Zersplitterung zu vermeiden und umfassende Aufgaben gemeinsam in Angriff nehmen zu können, schlossen sich 1893 die A. von Berlin, München und Wien und die Gesellschaften der Wissenschaften von Leipzig und Göttingen zu einem Kartell zusammen, das 1899 zu einer Internationalen Assoziation der A. (zur Förderung wissensch. Unternehmungen allgem. Interesses und zur Erleichterung wissensch. Verkehrs der Länder) erweitert wurde.

Gegenwärtig bestehende A. Deutschland: 1) Preuß. A. zu Berlin, 1700 auf Anregung und nach dem Plane Leibniz' von König Friedrich I. gestiftet, 1711 als »Societät der Wissenschaften« eröffnet, 1812 durch Friedrich Wilhelm III. umgestaltet, umfaßt 2 Klassen mit 4 Sektionen (physikal., mathem., philos. und histor.), 70 ordentliche, 200 korrespondierende, 20 auswärtige und Ehrenmitglieder. Veröffentlichungen: »Abhandlungen« (bis 1830 »Mémoires«), »Sitzungsberichte«; »Monumenta Germaniae historica«; die Werke Friedrichs d. Gr., Kants gesammelte Schriften, Aristoteleskommentare, Sammlungen griech. und lat. Inschriften u. a. — 2) Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, gegr. 1751 durch Albr. v. Haller, neu organisiert 1770 und 1893, veröffentlicht »Abhandlungen« und »Nachrichten«. Unter ihrer Aufsicht erscheinen die »Göttingischen Gelehrten Anzeigen«. — 3) Bayr. A. zu München, 1759 vorzugsweise für Geschichte gestiftet, erhielt 1827 ihre gegenwärtige Verfassung und zerfällt seit 1858 in 5 Klassen (philos., philol., mathem., physikal., histor.). Veröffentlichungen: Denkschriften, Abhandlungen und Sitzungsberichte. — 4) Preuß. A. gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, gegr. 1754, gibt Jahrbücher heraus. — 5) Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, besteht seit 1779. — 6) Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, gegr. 1846, seit 1919 Sächs. A., zerfällt in eine mathem., eine physische und eine philol.-histor. Klasse, veröffentlicht Abhandlungen und Berichte. Innerhalb der Sächs. A. besteht die 1768 gestiftete Fürstl. Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaften, die mathem., histor. und nationalökon. Preisaufgaben stellt und die gekrönten Preisschriften drucken läßt. — 7) Bad. Gesellschaft der Wissenschaften zu Heidelberg, gegr. 1909, Stiftung der Familie Heinr. Lanz-Mannheim, besitzt eine mathem.-naturwissensch. und eine histor.-philos. Klasse. — 8) Württemb. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (3 Abt.: Stuttgart, Tübingen, Hohenheim), gegr. 1917. — 9) Gesellschaft für Wissenschaft und Leben im rhein-westfäl. Industriegebiet, gegr. 1919 in Essen. — 10) Königsberger Gelehrte Gesellschaft, gegr. 1924, mit natur- und geisteswissensch. Klasse. — 11) Deutsche Akademie in München (genau A. zur wissensch. Erforschung und Pflege des Deutschtums), gegr. Mai 1925; 2 Abteilungen: a) eine wissensch., mit den Sektionen für deutsche Geschichte, für deutsche Sprache, Literatur und Volkskunde, für bildende Kunst und Musik, für Staats- und Wirtschaftskunde; b) eine praktische, die die kulturellen Lebensäußerungen des Deutschtums, namentlich auch des Auslanddeutschtums, zusammenfassen und fördern soll. Organe: Senat (100 Mitglieder, Träger der Gesamtaufgaben), großer Rat (Ehrendelegierte und Freunde), kleiner Rat (Verwaltungsausschuß) und Präsident.

Deutsch-Österreich: A. in Wien, gegr. 1846, gliedert sich in eine mathem.-naturwissensch. und eine histor.-philos. Klasse. Veröffentlichungen: Denkschriften, Sitzungsberichte, Almanach, Monumenta Habsburgica, Archiv für österr. Geschichte. — Belgien: Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts in Brüssel (1773); Fläm. A. in Gent (1886). — Bulgarien: A. in Sofia (1869). — Dänemark: Det kongelige danske Videnskabernes Selskab in Kopenhagen (1742). — Finnland: Societas scientiarum Fennica in Helsingfors (1838). — Frankreich: Neben dem →Institut de France bestehen zahlreiche Gelehrtengesellschaften in den Provinzen, so in Aix, Angers, Bordeaux, Caen, Clermont-Ferrand, Dijon, Grenoble, Lille, Lyon, Marseille, Nancy (A. de Stanislas), Reims, Rouen, Montpellier, Orléans und Toulouse. Sie führen meist den Titel: »Académie des sciences, belles-lettres et arts« und veröffentlichen Mémoires, über die in der »Revue des sociétés savantes« berichtet wird. — Griechenland: A. von Athen (gegr. 1926), besteht aus drei Klassen: Naturwissenschaften und Mathematik, Historie und Philologie, Philosophie und polit. Wissenschaften. — Großbritannien und Irland: Die Royal Society of London, 1663 eröffnet, pflegt ausschließlich Naturwissenschaften und Mathematik. Veröffentlichungen: »Philosophical Transactions«, »Proceedings of the Royal Society«. Die 1902 gegründete British Academy widmet sich den histor. und philol. Wissenschaften und veröffentlicht »Proceedings and Transactions of the British Academy«. Die 1783 zu Edinburgh gegründete Royal Society und die (seit 1831) zu Dublin bestehende Royal Dublin Society lassen ebenfalls »Transactions« und »Proceedings« erscheinen. — Italien: Neben der →Crusca in Florenz bestehen A. in Bologna (Istituto di Bologna, 1712), Brescia (Ateneo di scienze e belle lettere, seit 1801), Florenz (Accademia del Cimento, 1657, und Accademia dei Georgofili, 1752), Mailand (Reale Istituto Lombardo di scienze, 1820, und Istituto Veneto, 1838), Neapel (Società Reale, 1808), Rom (→Arcadia und Accademia dei →Lincei), Padua (Accademia di scienze, lettere ed arti, 1779), Modena (1680) und Turin (Accademia reale delle scienze, 1783). — Niederlande: Akademie van wetenschappen zu Amsterdam (1808, neu organisiert

1852), Haarlem (1752), Middelburg (1768), Utrecht (1777) und Rotterdam (1773). — Norwegen: Kongelige norske Videnskabernes Selskab zu Drontheim (1760) und Videnskabs-Selskab zu Kristiania (Oslo), seit 1857. — Polen: Gelehrtengesellschaften zu Krakau (1872), Posen (1857) und Lemberg (1873). — Portugal: Academia real das sciencas in Lissabon (1779) und in Coimbra (1852). — Rumänien: Academia română zu Bukarest (1866) und Czernowitz (1862). — Rußland: A. in Petersburg, 1725 von Peter d. Gr. gegründet. — Schweden: Konliga Svenska Vetenskaps Akademien in Stockholm, 1739 von Graf Höpken und Linné gegründet, außerdem noch zwei A. zu Stockholm; die Regia societas scientiarum zu Upsala (1710), A. in Gotenburg (1778) und Lund (1918). — Spanien: Real Academía española (1713), dazu noch 3 A. in Madrid, 2 in Barcelona. — Tschechoslowakei: 2 Gelehrtengesellschaften in Prag und die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft (1891). — Türkei: Verein der Wissenschaften (Endschümen-i-Dänisch) in Konstantinopel, 1851. — Ungarn: A. zu Budapest (1825). — Ver. St. v. A.: Philosophical Society in Philadelphia (1769), Academy of Sciences in New York (1817) u. a. in Washington, Newhaven und Boston. — Südamerika: A. in Buenos Aires (1872) und Rio de Janeiro (1897). — Asien: Gelehrte Gesellschaften in Batavia (1778), Calcutta (1784), Schanghai (1857) und an andern Orten. — Afrika: Institut Egyptien in Kairo (1859) und Scientific Society (1898). — Australien: Royal Societies in Victoria (1820), Sidney, Melbourne, Hobart, Wellington und Adelaide.

Minerva: Jahrb. der gelehrten Welt (seit 1891); Heumann: Kurzgefaßte Gesch. der vornehmsten Gesellschaften der Gelehrten (1743); J. Müller: Die wissensch. Vereine und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrh. (1883–88); Harnack: Gesch. der kgl. preuß. A. zu Berlin (3 Bde., 1900).

Akademiestücke, Akademien, die auf Kunstschulen früher viel verwendeten Vorlagen lebensgroßer Zeichnungen (auch Gipsabgüsse) des menschl. Körpers sowie die danach gefertigten Schülerarbeiten; dann auch für Wettbewerbe auf den Schulen gemachte Kompositionsversuche.

Akademiker, 1) Mitglied einer →Akademie; 2) einer, der die Universität als immatrikulierter Student besucht oder als solcher ehemals besucht hat.

Akademisch, alles auf eine Akademie (Universität, Hochschule) Bezügliche, z. B. akadem. Senat, akadem. Gerichtsbarkeit; in der bildenden Kunst die Richtung, die sich mehr die Beobachtung der durch die Akademien festgelegten und überlieferten Kunstregeln, weniger eine selbständige schöpferische Formentwicklung zum Ziel setzt; daher oft im Sinne von konventionell, unpersönlich gebraucht.

Akademische Auskunftsstellen, Stellen, die unentgeltlich amtl. Auskunft in allen Studien- und Berufsfragen an Studierende und ihre Angehörigen erteilen. Das wichtigste Schrifttum über das Hochschulwesen, ferner die Bestimmungen über Zulassung und Prüfungen an allen deutschen und den bedeutenden ausländ. Hochschulen, auch die laufenden Vorlesungsverzeichnisse können dort eingesehen werden. Häufig ist den A. A. eine Abteilung für akadem. Berufsberatung angegliedert. Die erste A. A. wurde 1903 in Paris gegründet; allseitig durchorganisierte Auskunftsämter besitzen die Universitäten Berlin (seit 1904) und Leipzig (seit 1912); für Teilaufgaben befinden sich A. A. an den Universitäten Gießen, Jena, Köln, Münster, Tübingen, Würzburg und an der Techn. Hochschule Berlin. 1912 wurde ein Kartell geschlossen zwischen den A. A. Berlin, Leipzig, Brüssel, Paris, New York und Oxford; seit 1920 besteht die (innerdeutsche) Vereinigung akadem. Auskunfts- und Berufsämter (Sitz Leipzig).

Academicus, deutscher Hochschulführer, hg. v. Köhler (1924).

Akademische Blätter, →Akademische Zeitschriften.

Akademische Freiheit, die besonderen Rechte des Hochschulstudenten, vor allem in bezug auf die Lernfreiheit, d. i. die freie Verfügung über Anlage und Aufbau des Studiums; ferner die Lehrfreiheit des Dozenten und die akadem. Gerichtsbarkeit, die bis 1879 die bürgerl. und strafrechtl. Rechtspflege für Studenten, Professoren und sonstige Zugehörige der Universität umfaßte. Seitdem ist die Gerichtsbarkeit auf die Handhabung der Disziplin unter den Studierenden beschränkt. Gesetzlich zulässige Disziplinarstrafen sind: Verweis, Geldstrafe, Nichtanrechnung des laufenden Semesters auf die vorgeschriebene Studienzeit, Androhung der Entfernung von der Universität, Entfernung, Ausschluß vom Universitätsstudium überhaupt.

Ewald Horn: A. F. (1905).

Akademische Korporationen, →Verbindungswesen.

Akademische Kurse wollen durch öffentl. Vorträge weiteren Kreisen des Volkes die Möglichkeit der Fortbildung auf allen Gebieten der Wissenschaft verschaffen.

Akademische Legion, ein aus Hochschullehrern und Studenten gebildetes bewaffnetes Korps. Solche Verbände wurden namentlich zur Unterstützung und Erweiterung der Bürgerwehren 1848 in mehreren deutschen Universitätsstädten errichtet. Größere Bedeutung erlangte die A. L. zu Wien.

Akademischer Ruderbund, →Ruderbund.

Akademischer Turnbund, →Turnbund.

Akademisches Bürgerrecht, Recht zur Teilnahme an den Vorlesungen, Übungen und sonstigen Veranstaltungen einer Hochschule sowie zur Benutzung ihrer Bibliotheken, Fürsorgeeinrichtungen usw. Es wird durch die Immatrikulation erworben.

Akademisches Olympia, →Deutsch-Akademisches Olympia.

Akademisches Viertel, →c. t.

Akademische Turnvereine, →A. T. V.

Akademische Zeitschriften, Akademische Blätter. Die A. Z. zerfallen in drei Gruppen: 1) Hochschulzeitungen, die nur an den bedeutendsten Universitäten unter Leitung der studentischen Hochschulvertretung erscheinen, 2) Verbandszeitschriften, die als Mitteilungsorgane studentischer Verbindungen und Kartelle dienen, und 3) allgem. Organe, die studentische Lebens- und Berufsfragen erörtern. In Deutschland erscheinen etwa 42 A. Z., darunter die »Akadem. Blätter«, die als Zeitschrift des Kyffhäuserverbandes der Vereine deutscher Studenten in Marburg a. d. Lahn herauskommen, die »Deutsche Corpszeitung«, die amtl. Zeitschrift des Kösener S.-C.-Verbandes, die »Burschenschaftlichen Blätter«, die »Academia«, Monatsschrift des C. V. der kath. deutschen Studentenverbindungen, die »Akadem. Monatsblätter«, das Organ des Kartellverbandes der kath. Studentenvereine in Deutschland. Von den ausländ. akadem. Blättern seien genannt: »Cambridge-University«, »Reporter« in Cambridge (England), die »Isis« und die »Oxford-University Ga-

zette« in Oxford (England), die »International Studio« in New York und die »Vox-Studentium« mit internationalem Einschlag in Genf.

Akademisch-soziale Ausschüsse, studentische Vereinigungen zur Weckung sozialen Verantwortungsbewußtseins in der Studentenschaft, zur Förderung sozialen Studiums und Anregung zu sozialer Arbeit aller Art, zusammengefaßt im **Akademisch-sozialen Verband** (gegr. 1912 bzw. 1921).

Akademisch-wissenschaftliche Verbände, → Wissenschafter-Verband.

Akadien, engl. **Acadie,** frz. **l'Acadie,** frühere Bezeichnung für das atlant. Stück Kanadas südöstl. von der Mündung des St.-Lorenz Stromes. 1601 legten die Franzosen Port Royal (jetzt Annapolis), 1608 Quebec als erste dauernde Niederlassungen an; 1713 kam A. im Utrechter Frieden mit den Hudsonbailändern und Neufundland an England. Den hartnäckigen Widerstand der franz. Akadier brach die engl. Regierung dadurch daß sie 1755 einen Teil von ihnen in die andern engl. Kolonien in Nordamerika zwangsweise umsiedelte (Epos »Evangeline« von Longfellow).

Moreau: Histoire de l'Acadie française de 1598 à 1755 (1873); L. A. Daly: Physiography of Acadia (1902).

Akadisches Gebirgssystem, Nordappalachen, der nach → Akadien genannte nordöstliche Teil der Appalachen, überwiegend aus kristallinisch-paläozoischen Gesteinen aufgebaut, die nur wenige Bodenschätze, wie Kohlen (im nordwestl. Neuschottland und O der Kap Breton Insel), Eisen und Kupfererze, Gold, Marmor (Green Mountains) u. a., enthalten. Das A. G. setzt sich über Neuschottland und die Kap-Breton Insel nach Neufundland fort (Mount Hodges in der Long Range 660 m).

Akajou . . ., sow. Acajou . . ., → Anacardium.

Akalephen, Quallengruppe, → Scyphozoen.

Akali ['die Anhänger des Ewigen'], fanatische Sekte der → Sikhs, die wegen ihrer kriegerischen Tüchtigkeit in der neueren Geschichte Indiens eine große Rolle gespielt hat; in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. verloren die A. an Bedeutung. In neuester Zeit nennen sich A. die radikalen Anhänger der ind. Nationalbewegung in den Nordwestprovinzen.

Akanjaru, wilder Gebirgsfluß an der Grenze zwischen Ruanda und Urundi in Ostafrika, Quellfluß des Kagera.


Akanthus: Acanthus longifolius.

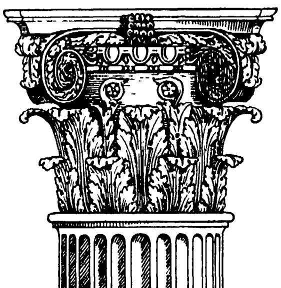
Akanthazeen, die → Akanthusgewächse.

Akanthit [grch.] *m*, Mineral, → Silberglanz.

Akanthopterygier [grch.], → Stachelflosser.

Akanthos, altgriech. Stadt auf der östlichsten der drei Halbinseln der Chalkidike.

Akanthus [nach grch. akanthos, dem Namen einer stachligen Pflanze], **Bärenklau** (Acanthus, im Mittelalter Brama ursi), Pflanzengatt. der Fam. → Akanthusgewächse mit 20 ausdauernden Arten, größtenteils am Mittelmeer. Acanthus mollis, longifolius und spinosus, hauptsächlich im südlichsten Europa, sind stattliche Stauden mit großen, glänzend dunkelgrünen, buchtig gespaltenen Blättern. Die untersten Blätter sind auf zierlich gebogenen Stielen nach auswärts gekrümmt und bilden zusammen eine offene Rosette. Beide Arten werden als Zierpflanzen benutzt.


Akanthus an einem röm. Kompositkapitell.

Das zackige Blatt der **weichblättrigen Bärenklau** (Acanthus mollis) wird in der griech. Ornamentik seit dem zweiten Drittel des 5. Jahrh. v. Chr. zur Bereicherung von Palmetten- und Rankenwerk verwendet, bes. in stilisierten Formen an den korinth. Kapitellen und den späteren röm. Säulen. Auch die roman. und z. T. die got. Kunst und ebenso die späteren Stile verwenden das Blatt des A. als Ornament.

Meurer: Vergleichende Formenlehre des Ornaments (1909); Weigand: Vorgeschichte des korinth. Kapitells (1920); Jacobsthal: Ornamente griech. Vasen (1927).

Akanthusgewächse, Acanthaceae, dikotyle Pflanzenfam. der Ordn. Tubifloren mit etwa 2000 Arten in den wärmeren Zonen. Kräuter oder Sträucher mit gegenständigen Blättern. Die großen, oft lebhaft gefärbten, meist zweilippigen Blüten stehen in Ähren oder Trauben. Die Frucht ist eine zweifächerige Kapsel. Die bekannteste Gattung ist → Akanthus. Manche Arten sind beliebte Warmhauspflanzen.

Akapnie [von grch. kapnos 'Rauch'] *w*, verringerter Kohlensäuregehalt im Blute.

Akardie [grch. 'Herzlosigkeit'] oder **Akardiakus,** Mißgeburt mit verkümmertem oder fehlendem Herzen, nicht lebensfähig und meist auch sonst verunstaltet. Stets ist ein Zwilling vorhanden, dessen Herz den embryonalen Kreislauf unterhält.

Akariasis [grch.] *w*, → Milben.

Akarinose [aus grch. akari 'Milbe'] *w*, die durch Milben verursachte → Kräuselkrankheit des Weinstocks.

Akarnanien, griech. Landschaft, Westteil des Nomos Ätolien und A. (Karte 122, C 4), zwischen Ambrakischem Golf und Acheloos, ein bis 1600 m hohes Bergland, das randlich durch jüngere Senkungen in Inseln aufgelöst wurde, die durch Flußanschwemmungen wieder mit dem sich langsam nach W vorschiebenden Festland verknüpft wurden. Hauptorte des antiken A. waren Oiniadä an der Mündung des Acheloos, weiter flußauf Stratos, dazu korinth. Kolonien an der Westküste, vor allem Anaktorion. Die Akarnanen, die kulturell nicht sehr fortgeschritten waren, hatten einen Ruf als Schleuderer und Speerwerfer. In den Zeiten der Selbständigkeit war A. als loser Bundesstaat organisiert, mit Volksversammlung, Rat und einem »Feldherrn« als oberstem Beamten.

Oberhummer: A., Ambrakia, Amphilochien, Leukas im Altertum (1887).

Akaroidharze, Xanthorrhöaharze, Harze von der austral. Liliazeengatt. Xanthorrhoea. Es gibt rote und gelbe Harze; das rote wird auch **Botanybayharz** oder **-gummi** oder **Nuttharz** oder **-gummi** oder **Erdschellack** genannt. Beide Harze, die auch als

australisches Gummi (engl. Gras-tree-gum) gehandelt werden, sind wichtige Rohstoffe für die Lack- und Firniserzeugung und werden auch in der Leder- und Seifenindustrie (Harzseifen) verwendet.

Akarusräude, parasitärer Hautausschlag bei den Tieren, →Räude.

Akatalektisch [grch.], in der **Metrik,**→Katalexis.

Akatholiken [grch. 'Nichtkatholiken'], in der Rechtssprache der röm.-kath. Kirche alle außerhalb der kath. Kirche Stehenden, Getaufte und Ungetaufte. Das neue kirchl. Rechtsbuch (Codex juris canonici, 1918) ordnet im Kanon 1350 an, daß die Ordinarien sich die in ihren Territorien wohnenden A. empfohlen sein lassen, trifft Bestimmungen über die Ehe mit A., ihre Zulassung zu Ordensgenossenschaften und kirchl. Vereinen und ihre Verwendung im kirchl. Prozeßverfahren.

Akazie [grch.], 1) Pflanzengatt., →Acacia, 2) volkstüml. Bezeichnung für die Pflanzengatt. →Robinia.

Akaziengummi, →Gummi, arabisches.

Akbar [arab. 'der Große'], eigentl. **Dschelâl ed Din Mohammed,** Großmogul von Indien, *Amarkot (Sindh) 14. Okt. 1542, †Agra 15. Okt. 1605, folgte 1556 seinem Vater Humâjûn, zunächst unter Vormundschaft des Wesirs Bairam Chan, und erweiterte seine Herrschaft über ganz Nordindien mit Kaschmir und dem östl. Afghanistan. Er strebte danach, die verschiedenen Rassen und Religionen seines großen Reichs zu versöhnen, begünstigte daher Hindus wie Mohammedaner und gestattete auch Parsen und Christen freie Religionsübung; jesuitische Missionare wurden in Goa und Agra zugelassen. Unterstützt von seinem Kanzler und Biographen Abû 'l Fasl, versuchte A. sogar eine Religionsverschmelzung durch Begründung eines neuen Kultes (Dîn-ilâhi). Er förderte Wissenschaft und Künste und zeigte sich den Europäern freundlich gesinnt. Sein Sohn und Nachfolger Dschahângîr errichtete ihm ein prächtiges Denkmal beim Dorf Sikandra westl. Agra.



Akbar.
(Miniatur; London, Britisches Museum.)

v. Noer: Kaiser A. (2 Bde., Leiden 1881—85); Garbe: Kaiser A. von Indien (1909); V. A. Smith: A. the Great Mogul (2. Aufl. 1919).

Akelei [aus ihrem lat. Gattungsnamen] *w*, **Aglei,** Aquilegia, Pflanzengatt. aus der Fam. der Ranunkulazeen mit etwa 50 Arten in der nördl. gemäßigten Zone; aufrechte Stauden mit kräftigem Wurzelstock und zusammengesetzten, meist doppelt dreizähligen Blättern. Die ansehnlichen, lebhaft gefärbten Blüten, die einzeln oder in Trauben stehen, haben fünf kronblattähnl. Hüllblätter und fünf Honigblätter von Trichter- oder Füllhorngestalt mit langem, oft stark gebogenem Sporn. Die vielen Staubgefäße bilden ein säulenförmiges Büschel, die fünf Fruchtknoten jeder Blüte werden zu je einer geschnäbelten, vielsamigen Balgfrucht. Die wichtigste deutsche Art, die **gemeine A.** (Aquilegia vulgaris), auch **Glockenblume, Elfenschuh, Goldwurz** genannt, ist durch Süd- und Mitteleuropa, Nordafrika und das gemäßigte Asien in lichten Wäldern, auf Waldwiesen und in Gebüschen verbreitet. Sie ist eine seit Jahrhunderten beliebte Zierpflanze mit violettblauen oder rosenroten bis weißen, auch gefüllten Blüten.



Akelei: Gemeine Akelei (2/5 nat. Gr.); a Fruchtstand.

Aken, Industriestadt im Kr. Calbe des preuß. RgBz. Magdeburg (Prov. Sachsen; Karte 43, G 5), l. an der Elbe, zwischen Mulde- und Saalemündung, an der Bahn Köthen-A., hat (1925) 9470 meist evang. E., AGer.; Industrie (Zucker, Äther, Öle, Essenzen, Tuchweberei); bedeutender Elbumschlageplatz.

Aken, Hieronymus van, niederländ. Maler, →Bosch.

Akenside [ékenßaid], Mark, engl. Arzt und Dichter, *Newcastle am Tyne 9. Nov. 1721, †London 23. Juni 1770 als Leibarzt der Königin. Berühmt war sein in Blankversen geschriebenes philos. Lehrgedicht »The pleasures of imagination« (1744, später unvorteilhaft umgearbeitet, deutsch 1757). A.s poet. Werke wurden 1772 von Dyson herausgegeben, mit Biographie von Dyce 1834 (n. Ausg. 1886).

Bucke: Life, writings and genius of A. (1832); Wundt: A.s Leben und Werke (Anglia, Bd. 20 u. 21, 1897—98).

Akephalen [grch. 'Kopflose'], Mißgeburten, denen Schädel und Kopf ganz oder fast ganz fehlt. Eine ununterbrochene Kette führt von hier über Formen mit fehlendem Schädeldach (Akranier) und fehlendem Gehirn (Anenkephalen) zu den Mikrokephalen, den Kleinköpfigen mit mehr oder weniger verkümmertem Gehirn, die, wenn auch als Idioten, ein selbständiges Leben führen können. **Akephalisch,** ohne Kopf; ohne Anfang (von Schriften, deren Anfang verloren ist).

Akershus, Agershus, 1) Fylke in Norwegen, das Gebiet um den nördl. Teil des Oslo- oder Kristianiafjord, mit (1920) 177560 E. auf 5332 qkm (34 auf 1 qkm); 1/4 der Fläche Äcker und Wiesen, 3/4 Wald; gebirgig, im N bis 750 m ansteigend. Der Glommen und sein ebenfalls schiffbarer Nebenfluß Vormen sowie Seen erleichtern den Verkehr.

2) Norweg. Festung auf einer Landspitze am Südende von Oslo, 1299 angelegt, mehrmals von den Schweden erfolglos belagert.

Akhissâr [türk. 'weißes Schloß'], 1) alban. Stadt, →Kroja. 2) Name mehrerer kleinasiat. Orte. Am bekanntesten ist A. in der kleinasiat. Prov. Smyrna (Karte 79, B 4), in beherrschender Lage an der Bahn Smyrna-Soma, in fruchtbarer Ebene (Mohn, Baumwolle), mit 30000 E. (Türken und Griechen); Teppichindustrie, Handel mit Ackerbauerzeugnissen.

Aki, Frucht, →Blighia.

Akiba, 1) Ben Joseph, jüd. Schriftgelehrter in Palästina um 50–135 n. Chr., legte den Grund zur Sammlung der mündlichen Traditionen, später abgeschlossen in der Mischna und den ältesten Midraschim, erlitt im Aufstand der Juden gegen die Römer unter Bar Kochba den Märtyrertod.

2) Rabbi **Ben A.**, Gestalt in Gutzkows »Uriel Acosta«, die den Spruch »Alles schon dagewesen« gebraucht (unter Anlehnung an Pred. Sal. 1, 9).

Akidopeirastik [grch.], →Akupunktur.

Akindschis [türk.], die unbesoldete, nur auf Beute angewiesene Vorhut der altosman. Heere.

Akinesie, Akinesis [grch. 'Bewegungslosigkeit'], Lähmung, bes. gebraucht für Zustände von Bewegungslosigkeit infolge von Geisteskrankheiten, aber auch infolge lokalisierter Hirnerkrankungen, bes. des Linsenkerngebietes.

Akis, im griech. Mythos Geliebter der Nymphe Galatea, wurde von seinem Nebenbuhler →Polyphem erschlagen. Sein hervorquellendes Blut verwandelte sich daraufhin in den Fluß A., jetzt Aci.

Akita, Kubota, japan. Ken-Hauptstadt (Karte 87, I 4) und Hafen im NW der Insel Hondo am Flusse Ommonogo und an der westl. Nord-Süd-Bahn Nordhondos. A. hat (1920) 36000 E. und hauptsächlich Reishandel nach der Insel Hokkaido.

Akiurgie [grch.], die Lehre von den blutigen Operationen, also des Teils des chirurg. Heilverfahrens, der in der kunstgemäßen Handhabung scharfer Instrumente besteht.

Akjab, Stadt in Brit.-Birma, →Akyab.

Akkā. 1) **A.**, auch **Acca, Accon, Akkon, Akra,** Städtchen in Palästina (6500 E.) mit versandetem Hafen an der gleichnamigen Bucht nördl. gegenüber von Haifa (Karte 80, B 2), dessen Wettbewerb es immer weniger standhält trotz Anschluß an die Hidschasbahn (seit 1913).

A. war von jeher ein wichtiger Verbindungspunkt zwischen Europa und Asien. Von Thutmosis III. und Sethos I. erobert, wurde es Sitz eines von Ägypten abhängigen Fürsten (**'Akkō**; Richt. 1, 31), später von Tyros gewonnen und von den Assyrern unterworfen. Die Ptolemäer von Ägypten machten A. als Ptolemais zum Stützpunkt ihrer Herrschaft



Akka: Fliegeraufnahme aus 1600 m Höhe.

über Palästina. 219 v. Chr. von Antiochos d. Gr. erobert, blieb es lange Zeit in der Hand der Seleukiden. Die Römer nannten es Colonia Ptolemais. Schon Paulus fand hier Christen vor, später wurde A. Bischofsitz. Nach der Eroberung durch die Araber 638 kam der semit. Name und Charakter der Stadt wieder zur Geltung. Bei Beginn der Kreuzzüge suchten sich die christl. Heerführer A.s zu bemächtigen; doch gelang dies erst Balduin I. 1104. Saladin eroberte zwar die Stadt 1187 zurück, doch kam sie 1191 wiederum in die Hände der Christen. 1198 entstand in A. aus der deutschen Spitalbrüderschaft der Ritterorden der Deutschherren. Seitdem blieb A. unter dem Namen Saint Jean d'Acre das Bollwerk der Christen und Sitz der Johanniter, bis es sich 1291 dem Mameluckensultan Melik el Aschraf ergeben mußte. Doch blieb die Stadt auch unter ägypt., seit 1517 unter türk. Herrschaft der Landungsplatz für die Wallfahrer aus dem Abendlande. Seit der Mitte des 18. Jahrh. bis 1832 war A. der Mittelpunkt einer selbständigen Herrschaft. Während der Expedition nach Ägypten begann Napoleon, um einen Stützpunkt für die Operationen in Syrien zu gewinnen, 17. März 1799 die Belagerung des Platzes, die er jedoch am 21. Mai wieder aufgeben mußte. 1832 wurde A. durch Ibrahim Pascha im Sturm genommen, jedoch 1840 von der engl.-österr.-türk. Flotte wiedererobert und den Türken zurückgegeben. Seit 1850 wurden die Befestigungen wiederhergestellt. In A. wohnt seit 1868 das Haupt der Babisekte. A. gehört seit dem Weltkrieg zum Mandatsgebiet Palästina.

2) **A., Tikkitikki, Wambutti,** zentralafrik. Zwergvolk am Oberlauf des Aruwimi (Ituri). Die durchschnittliche Körperhöhe beträgt 1,40 m. Die A. sind ein keckes Jägervolk, höchst erfinderisch im Legen von Fallen. Ihr einziges Haustier ist das Huhn. Sie bauen sich unter Bäumen kegelförmige Grashütten, die sie nach Ausbeutung des Jagdgrundes wieder verlassen. Über die Sprache der A. →Pygmäensprachen.

Czekanowski: Forschungen im Nil-Kongo-Zwischengebiet (1924).

Akkad, altbabylon. Stadt am Euphrat, im Sumerischen Agade genannt, später bei den Semiten Akkad(u). Die Bewohner von A., die semit. **Akkad(i)er,** wanderten in das ursprünglich von den →Sumerern bewohnte Zweistromland ein. Nachdem sie unter Sargon I. von A. aus die Oberherrschaft über Mesopotamien gewonnen hatten, wurde der Name der Stadt auf ganz Nordbabylonien übertragen. Aus der Verschmelzung der Akkader mit den Sumerern entstand das Volk der Babylonier.

Die **akkadische Sprache** bildet den östl. Zweig des semit. Sprachstamms (→Semitische Sprachen). Von den westsemit. Sprachen unterscheidet sie sich in der Verbalflexion und im Lautstande: die ursemit. Kehllaute sind zum größten Teil geschwunden. Dialekte der akkadischen Sprache sind das Assyrische und das Babylonische; häufig nennt man auch die akkadische Sprache als ganze Assyrisch. Die Bezeichnung akkadische Sprache für das Sumerische ist veraltet und irreführend. Über die Literatur in akkadischer Sprache →Babylonische Literatur. (→Keilschrift.)

Grammatiken. Delitzsch: Assyr. Gramm. (2. Aufl. 1906); Meißner: Kurzgefaßte assyr. Gramm. (1907); Ungnad: Babylon.-Assyr. Gramm. (2. Aufl. 1926). – **Wörterbücher.** Delitzsch: Assyr. Handwörterb. (1896); Muß-Arnolt: Assyr.-Engl.-Deutsches Handwörterb. (1905); Bezold: Babylon.-Assyr. Glossar (1926).

Akkaparement [*akăpărmā̃*, frz.], Aufkauf von Waren zwecks Preistreiberei, Warenwucher, auch Aufkauf von Wertpapieren. A. ist in Frankreich strafbar.

Akkerman, bessarab. Stadt, →Cetatea Albă.

Akklamation [lat.], beistimmender Zuruf ohne Einzelabstimmung, ausdrücklich zugelassen bei den Wahlen zum preuß. Staatsrat. Eine eigentümliche Form der A. kann bei der Wahl des Papstes »quasi per inspirationem«, »gleichsam auf Grund von Eingebung« angewandt werden, wenn alle

Mitglieder dem Vorschlag eines Mitglieds mündlich zustimmen. (→Konklave.)

Akklimatisatiọn [lat.], die Gewöhnung an ein fremdes Klima, spielt heute eine wichtige Rolle, da immer wieder fremde Landstriche neu besiedelt und dabei von den Siedlern Haustiere und Kulturpflanzen mit übertragen werden. Die Gewöhnung an ein neues Klima kann nur unter einem gewissen Kampf geschehen. Dabei zeigen die einzelnen Arten und Rassen ein mehr oder minder gut ausgebildetes Anpassungsvermögen. Je größer und klimatisch verschiedenartiger der urspr. Verbreitungsbezirk einer Art war, desto leichter ist dieser Kampf, desto geringer sind die Akklimatisationskrankheiten, unter denen ein gewisser Teil der Eindringlinge zugrunde geht. Je weniger schroff sich die Verpflanzung abspielt, desto milder verläuft die Akklimatisationsperiode. Unzweifelhaft können die veränderten Lebensbedingungen gewisse Veränderungen in den akklimatisierten Arten hervorbringen. Die A. aus einem wärmeren Klima in ein kälteres geht leichter vonstatten als umgekehrt. Bes. schwierig wird es den arischen Völkern, sich in der trop. Zone zu akklimatisieren. Schon der eingewanderte Erwachsene pflegt einen ununterbrochenen Aufenthalt nicht zu ertragen, die in den Tropen geborenen Kinder von Europäern sind für Schädigungen bes. empfänglich, in späteren Generationen erlischt meist die Fortpflanzungsfähigkeit. Diese Mißerfolge in der Kolonisation der Tropen werden häufig hervorgerufen durch unzweckmäßige Lebensweise, insbesondere durch zu starken Alkoholgenuß, anderseits durch den Tropen eigentümliche Infektionskrankheiten, wie z. B. Malaria, Dysenterie und Gelbfieber mit ihren Folgen. Die eingeborene Bevölkerung gilt gegen manche Erkrankungen, wie z. B. das Gelbfieber, für weniger empfindlich, Malaria und Dysenterie sollen für sie weniger gefährlich sein. Neben dieser Rassenimmunität kommt für die Lebensfähigkeit in den Tropen eine angeborene individuelle Eignung in Betracht.

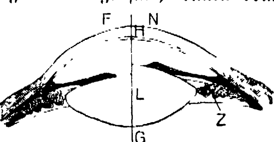
Für die Haustiere gilt dasselbe Gesetz der leichteren Eingewöhnung in kältere Klimate wie für den Menschen. Wilde Großtiere werden schon seit Jahrhunderten nach Europa gebracht und dort in Menagerien, Tierparks (Stellingen z. B.) und zoolog. Gärten gehalten. Während man früher ihre Käfige künstlich warmhalten zu müssen glaubte, hat man jetzt angefangen, sie unserm Klima anzupassen und Sommer und Winter im Freien zu halten. Auch zahlreiche Pflanzen sind nach andern Erdteilen übergeführt und dort mit großem Erfolg akklimatisiert worden. Erinnert sei an die Kartoffel, den Tabak, den Gummibaum, den Kaffee und die Baumwolle.

Es gibt in vielen Ländern **Gesellschaften** und **Vereine für A.**, die wissenschaftlich-praktisch, namentlich an Hand sog. Akklimatisationsgärten (→Zoologischer Garten), arbeiten. Die Société nationale d'acclimatation de France regte durch Verteilung fremder Tiere, Pflanzen und Sämereien, durch Preise für erfolgreiche Zucht und A. die Liebhaber zu weiteren Versuchen an.

Akkola [lat.], Anwohner, Ansiedler, Beisasse, davon **Akkolāt**, Beiwohner-, Beisassenrecht.

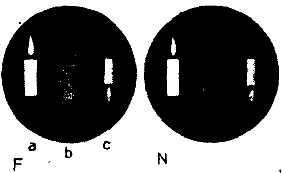
Akkolade [frz. 'Umhalsung'], 1) im *Buchdruck* Bezeichnung für eine größere geschwungene Klammer { zur Kennzeichnung der Zusammengehörigkeit von Zeilen oder Satzteilen; 2) in der *Musiknotenschrift* angewandt, um zusammengehörige Notenliniensysteme am vorderen Rande miteinander zu verbinden; 3) bei der Aufnahme in einen Ritterorden die feierliche Umarmung durch den Großmeister.

Akkommōdatiọn [lat.], Anpassung, namentlich die Anpassung des Auges an den verschiedenen Abstand der zu sehenden Objekte. Das ruhende normale Auge ist auf unendliche Entfernung eingestellt, d. h. es vereinigt aus der Ferne kommende parallele Lichtstrahlen auf der Netzhaut zu einem scharfen Bilde. Der **Fernpunkt**, d. h. der fernste noch scharf sichtbare Punkt, liegt im Unendlichen. Gegenstände, die in geringer Entfernung vom Auge sind, können vom ruhenden Auge nicht scharf gesehen werden; auf der Netzhaut entstehen Zerstreuungskreise. Damit bei unverändertem Abstand der Netzhaut vom Hornhautscheitel ein scharfes Bild auf dieser entsteht, muß die brechende Kraft des Auges zunehmen. Dies geschieht durch Zunahme der Krümmung der Linsenflächen.



Akkommodation (schemat.): F linke Hälfte des Auges in Einstellung für die Ferne, N rechte Hälfte: Nähe; G Glaskörper, H Hornhaut, L Linse, Z Ziliarkörper.

Zum Nachweis dieser Krümmungsänderungen dienen die Purkinje-Sansonschen Spiegelbildchen (Abb.). Läßt man auf das ruhende Auge ein wenig von der Seite das Licht einer Kerze fallen, so sieht man im Auge drei Spiegelbildchen. Das Bild a entsteht an der Vorderfläche der Hornhaut, b an der Vorderfläche der Linse, c an der Hinterfläche der Linse.



Akkommodation: Purkinje Sansonsche Spiegelbildchen; F Ruhestellung des Auges (Einstellung für die Ferne), N Nahestellung

Sobald das Auge aus der Fern- zur Naheinstellung übergeht, ändert sich das Aussehen, wie F und N zeigen. Die Bilder, die an der Hornhautfläche entstehen, bleiben unverändert. Das Bild b wird kleiner und rückt näher an a, d. h. die Linsenflächen wölben sich stärker, und zwar die vordere am stärksten. Mechanismus der A., →Auge.

Man nennt den nächsten Punkt, den das Auge unter Anspannung seiner ganzen Akkommodationskraft noch deutlich zu sehen vermag, den **Nahpunkt** des Auges. Die A. ist in der Kindheit am wirksamsten (größte Elastizität der Linse). Im 10. Lebensjahre liegt der Nahpunkt etwa 5 cm vor dem Auge. Von da ab vermindert sich die Möglichkeit zur A., da die Kristallinse weniger elastisch wird und immer weniger fähig, ihre Form zu ändern, bis endlich zwischen dem 60. und 70. Lebensjahre das Akkommodationsvermögen völlig erlischt (→Alterssichtigkeit). Von der Zeit an, in welcher der Nahpunkt über 30—40 cm hinausrückt, nennen wir das Auge weitsichtig oder alterssichtig.

Akkommodatiọnslähmung, Verlust der Naheinstellung des Auges durch Lähmung des Akkommodationsmuskels. Ursachen sind z. B. Atropin, Wurstvergiftung, vorausgegangene Diphtherie, Tabes, Paralyse. Um trotz A. Naharbeit zu ermöglichen, müssen Konvexgläser getragen werden.

Akkommodement [-*modmã*, frz.], Anpassung; rechtlich Beilegung von Streitigkeiten; Vergleich mit

dem Gläubiger. **Akkommodieren,** anpassen, einrichten; zubereiten; **sich a.,** sich vergleichen, sich verständigen.

Akkompagnement [*akõpanjmã*, frz.] *s*, in der Musik die →Begleitung; **akkompagnieren,** begleiten; **Akkompagnateur,** der Begleiter, früher bes. der Generalbaßspieler.

Akkon, syr. Stadt, →Akka.

Akkord [frz. accord] *m*, Übereinstimmung. **1)** In der Musik die sinnvolle Verbindung mehrerer Töne zu einem Zusammenklang. Die Bedeutung und die Funktion dieser Zusammenklänge erklärt die Harmonielehre. Man unterscheidet die A. 1) nach der Zahl der Töne in zwei- bis zwölfstimmige; 2) nach dem mathem. Verhältnis ihrer Schwingungszahlen in konsonierende und dissonierende; 3) nach ihrem Aufbau in terzen- und quartenweis usw. gebildete; 4) nach der Stellung der Baßnote in Stammakkorde und abgeleitete; 5) nach dem Tongeschlecht in Dur- und Mollakkorde. — Grundton, Terz und Quinte ergeben den Dreiklang; eine Terz dazu den (vierstimmigen) Septimenakkord; eine weitere Terz den (fünfstimmigen) Nonenakkord. — Unabhängig von dieser Akkordlehre verfährt die atonale Musik (→Atonal).

a b c

a Dreiklang (C Dur-Akkord), b Vierklang (Septimen-Akkord), c Fünfklang (Nonen-Akkord).

a b c

a Stammakkord (C-Dur-Akkord); abgeleitete Akkorde: b Sext-Akkord, c Quartsext-Akkord.

a b c d

a Stammakkord (Sept-Akkord); abgeleitete Akkorde: b Quintsext-Akkord, c Terzquartsext-Akkord; d Sekund-Akkord.

Akkord.

2) Im Rechtswesen (Konkursrecht) ist **A. (Akkordverfahren)** das Auseinandersetzungsverfahren zwischen Schuldner und Gläubiger. **Zwangsakkord** ist ein Vergleich zur Beendigung des Konkurses. (→Zwangsvergleich.)

Akkordion, →Ziehharmonika.

Akkordlohn, Lohn nach Arbeitsleistung, →Lohnsysteme.

Akkordpassage [*-aschə*], in der Musik aus den Tönen eines Akkords gebildetes Figurenwerk.



Akkordpassage.

Akkordschein, 1) der Schein, in dem der zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für eine bestimmte Arbeit vereinbarte Akkordlohn festgelegt wird. 2) Bescheinigung für die von dem Arbeitnehmer geleistete Akkordarbeit (→Lohnsysteme).

Akkordvertrag, Stücklohnvertrag, Gedinge, ein Arbeitsvertrag, bei dem sich die Lohnbemessung nicht nach der Dauer der Arbeit, sondern nach dem Arbeitsergebnis richtet. Da der A. nicht gesetzlich geregelt ist, finden vorwiegend die Vorschriften des →Tarifvertrages Anwendung. Einen Anhalt in der Entscheidung bietet auch der Entwurf des Allgem. Arbeitsvertragsgesetzes §§ 63—67. Danach wird im A. meistens ein Mindestlohn verbürgt, der auch zu zahlen ist, wenn die Akkordleistung geringer ist oder der Akkordlohn unter dem Zeitlohn bei normaler Leistung liegt. Die Kündigungsfristen sind die des BGB., wenn nicht der A. so auszulegen ist, daß das Arbeitsverhältnis mit der Fertigstellung der zugewiesenen Stücke enden soll. Bei dem **Kolonnen-** oder **Gruppenakkord** schließt der Arbeitgeber nur mit dem Kolonnen- oder Gruppenführer ab. An ihn ist der Lohn zu zahlen, der unter die Mitglieder der Gruppen verteilt wird. Der Gruppenakkord kommt hauptsächlich im Baugewerbe, ferner bei Orchestern und Theater- und Varietétruppen vor. Im Bergbau trifft die →Arbeitsordnung die Bestimmung über die Art der Bemessung des Gedingelohns, wenn eine Vereinbarung nicht zustande gekommen ist (§§ 80 2b, 80 c Allgem. Berggesetz).

Nach österr. Recht ist der A. ebenfalls als Dienst-, nicht als Werkvertrag anzusehen. Auf Grund des Betriebsrätegesetzes kann die Festsetzung von Stücklohnsätzen nur durch Einigung mit dem Betriebsrat erfolgen. Bei Streit zwischen Arbeiter und Arbeitgeber über die Höhe des im Einzelfall zu zahlenden Lohnes entscheidet das Einigungsamt endgültig, wenn zwischen dem Arbeitgeber und den zwei zuzuziehenden Betriebsratsmitgliedern eine gemeinsame Festsetzung nicht gelingt (Ges. v. 18. Dez. 1919).

Art. 319 schweiz. Zivilgesetzbuch bestimmt, daß bei Entrichtung des Lohnes nach Maßgabe der geleisteten Arbeit ein Dienstvertrag vorliegt, wenn die Anstellung oder Beschäftigung des Dienstpflichtigen auf bestimmte oder unbestimmte Zeit erfolgt ist. Den Arbeitnehmer, der nicht unter der Aufsicht des Dienstherrn arbeitet, z. B. den Heimarbeiter, trifft die geschärfte Haftung des Werkunternehmers für den Stoff und die Ausführung der Arbeit (Art. 329 schweiz. Zivilgesetzbuch). Arbeitet der Dienstpflichtige im A. allein für den Dienstherrn, so hat er einen Anspruch auf Zuweisung von genügender Arbeit. Fehlt es an solcher Arbeit, so kann ihm andere nach Zeitlohn zugewiesen werden, oder er kann Schadenersatz verlangen, wenn der Dienstherr nicht seine Schuldlosigkeit beweist (Art. 331 schweiz. Zivilgesetzbuch).

In Rußland erfolgt die Ermittlung des Stücklohnes vorbehaltlich anderer Regelung im Einzelvertrag durch Anwendung der gemeinsam vom Unternehmer und den Gewerkschaften festgesetzten Leistungsnormen. Bei mangelnder Einigung steht der Rechtsweg offen (Nr. 70—76 des Gesetzbuches der Arbeit).

Lohntheorie im Handwörterb. der Staatswissenschaften (Bd. 6, 4. Aufl. 1925); A. im Handwörterb. der Rechtswissenschaft (Bd. 1, 1926).

Akkordzettel, im Bankwesen eine etwa alle zehn Tage dem Bankkunden privatim, d. h. vertraulich zugehende Notiz über den Stand seines →Saldos, die durch Stillschweigen als richtig anerkannt wird.

Akkra, Accra, wichtigster Handelsplatz der brit.-westafrik. Kolonie Goldküste mit (1921) 38050 E., darunter nur wenigen Weißen, hat nur offene Reede; in der Nähe die Ruinen des Forts Crèvecoeur und Schloß Christiansborg, eine dän. Gründung. Infolge des verhältnismäßig gesunden, trocknen Klimas ist A., bes. seine Vorstadt Victoriaborg, Regierungssitz.

Akkreditieren, Akkreditierung [frz.], vertragliche Krediteinräumung für einen andern bei einem Geldinstitut. Macht der Berechtigte von dem ihm durch die Urkunde (**Akkreditiv**) eingeräumten Recht Gebrauch, so wird er mangels besonderer Bestimmung Schuldner dessen, der ihm den Kredit eingeräumt hat, nicht des Geldinstituts. Durch die Annahme der Akkreditierung entsteht ein selbständiger Vertrag zwischen Kreditgeber und Geldinstitut. Aus ihm wird der Kreditgeber mit den Auszahlungen an den Berechtigten belastet. Im Überseeverkehr hat sich eine besondere Form des unwiderruflichen Akkreditivs (**Dokumentenbriefs**) herausgebildet. Die Bank des Verkäufers sendet diesen unmittelbar an den Käufer, der dann entscheiden kann, bei welcher von den im Kreditbrief angegebenen Banken er den Betrag abheben will. **Akkreditierung eines Gesandten** ist gleichbedeutend mit seiner →Beglaubigung.

Akkreszenz [lat.], Zunahme, Anwachsung. **Akkreszenzrecht**, →Anwachsung.

Akkum, in jüd.-theol. Werken Bezeichnung der heidn. Völker, aus den Anfangsbuchstaben von »Awde Kochawīn U-Massalōt« (»Anbeter der Sterne und Planeten«) gebildetes Wort.

Akkumulāt [lat. 'Anhäufung'] *s*, →Agglomerat, **Akkumulatiọn**, Anhäufung.

Akkumulạtor [von lat. accumulare 'anhäufen'], ein elektrischer Apparat, in dem durch chem. Umwandlung seiner wirksamen Bestandteile elektrische Energie gespeichert (daher auch als **Sammler** bezeichnet) und bei Bedarf infolge der Umkehrbarkeit des chem. Vorgangs wieder entnommen werden kann (hierzu Tafel). Der Unterschied des A. gegenüber den galvanischen Elementen, die auch elektr. Strom infolge chem. Umwandlung liefern, besteht also darin, daß der chem. Prozeß umkehrbar ist. Von allen Bauarten hat sich neben dem Eisen-Nickel-Akkumulator bisher nur der Bleiakkumulator bewährt.

Der **Bleiakkumulator** besteht aus mehreren Bleiplatten, die in verdünnte Schwefelsäure eintauchen. Der wirksame Bestandteil, die »aktive Masse«, ist auf den positiven Platten das braune Bleisuperoxyd, auf den negativen Platten fein verteiltes, poröses Blei (Bleischwamm). Die Überführung in diesen Zustand erfolgt durch die Ladung (Tafel, Abb. 1). Bei einer an die beiden Pole angelegten Spannung wandern die positiven Wasserstoffionen der dissoziierten Schwefelsäure nach der negativen Platte und reduzieren hier das oberflächlich entstandene Bleisulfat unter Bildung von Schwefelsäure zu Blei. Die negativen Säurerestionen hingegen wandern nach der positiven Platte, verbinden sich hier mit zwei Wasserstoffmolekülen des Wassers und mit dem Schwefelsäurerest des Bleisulfats zu Schwefelsäure, während der dabei frei werdende Sauerstoff das Blei zu Bleisuperoxyd oxydiert: An der positiven Platte setzt sich also Bleioxyd, an der negativen Blei ab. Da bei diesem Vorgang einerseits Wasser verbraucht, anderseits Schwefelsäure gebildet worden ist, nimmt die Säuredichte zu. Spez. Gew. der Säure im geladenen Zustand: 1,16 —1,25. Die zwischen den beiden Klemmen gemessene Spannung ist größer als die elektromotorische Kraft; sie beträgt am Anfang der Ladung 2,1 Volt, am Ende bei normaler Stromstärke 2,75—2,8 Volt (Abb. 3). Der Spannungssprung am Anfang der Kurve ist auf den zu überwindenden inneren Widerstand, der allmähliche Aufstieg auf die zunehmende Säuredichte, der plötzliche Sprung gegen Ende auf die beginnende Erschöpfung der aktiven Masse zurückzuführen. Infolge der chem. Veränderung besteht nun zwischen beiden Elektroden ein Spannungszustand, der den Entladungsvorgang (Abb. 2) in umgekehrter Richtung (Schwefelsäurerest zur Kathode, Wasserstoff zur Anode) sich vollziehen läßt und in dem äußeren Schließungsdraht einen Strom ergibt, der vom positiven Pol zum negativen Pol fließt. Der Säurerest verbindet sich mit dem fein verteilten Blei an der Kathode zu Bleisulfat; der Wasserstoff lagert sich an der Anode ab und bildet hier unter Mitwirkung der Schwefelsäure Bleisulfat und Wasser, so daß schließlich an der positiven und negativen Platte Bleisulfat angelagert wird. Da bei diesem Vorgang einerseits Schwefelsäure verbraucht, anderseits Wasser gebildet worden ist, nimmt die Säuredichte ab. Spez. Gew. der Säure im entladenen Zustand: 1,11—1,22. Die zwischen den beiden Klemmen gemessene Spannung ist kleiner als die elektromotorische Kraft; sie beträgt am Anfang der Entladung 1,93—1,95 Volt, am Ende bei normaler Entladestromstärke 1,83—1,85 Volt; Mittelwert: 1,91 Volt (Abb. 3). Der ganze Ladungs- und Entladungsvorgang läßt sich zusammenfassen in der chem. Gleichung:

$$2\,PbSO_4 + 2\,H_2O \rightleftarrows PbO_2 + Pb + 2\,H_2SO_4,$$

Bleisulfat — Wasser — Bleioxyd — Blei — Schwefelsäure

in der die Umkehrbarkeit durch Pfeile angedeutet ist. Der untere Pfeil entspricht dem Ladungs-, der obere dem Entladungsvorgang. Die Energieaufnahme ist um so größer, je tiefer der chem. Prozeß in das Innere der Bleiplatten eindringt. Planté (1859) erzielte diese »Auflockerung« durch wiederholtes monatelanges Laden und Entladen, was er Formieren nannte. Faure (1881) ersetzte das langwierige Formieren dadurch, daß er auf die Bleiplatten eine geeignete Bleiverbindung, und zwar eine Paste aus Mennige aufstrich. Wurde eine aus solchen Platten zusammengebaute Batterie geladen, so wanderte der Sauerstoff aus der Mennige der negativen Platte zur positiven Platte und bildete hier mit der Mennige Bleisuperoxyd. An der negativen Platte hingegen blieb fein verteiltes poröses Blei als Bleischwamm zurück. Dieser Prozeß vollzog sich sofort bei der ersten Ladung durch die ganze Tiefe der aufgestrichenen Paste. Kurz darauf führte Volckmar die Gitterplatte ein, in deren Maschen die Paste eingestrichen wurde. Gegenwärtig benutzt man für den positiven Teil ortsfester A. nach Planté formierte, aber durch ein besonderes Verfahren in wesentlich kürzerer Zeit vorbereitete Großoberflächenplatten, für den negativen Teil Gitterplatten nach Faure-Volckmar oder deren Abart, sog. Kastenplatten. Ortsbewegliche A. erhalten auch für ihren positiven Teil im Interesse geringen Gewichts Gitterplatten. Die Großoberflächenplatte (Abb. 4) besteht aus einzelnen Bleirippen, die zusammengenommen eine erheblich größere (8—9fache) Oberfläche und damit eine größere Stromstärke ergeben als die einfache Platte. Die Kastenplatte (Abb. 5) besteht aus zwei mit gegenseitigem Abstand zusammengenieteten Gitterplatten, zwischen denen die aktive Masse kuchenartig eingebettet und gegen Herausfallen durch fein gelochte Bleiplatten geschützt ist. Die Platten werden mit ihren vorspringenden Nasen so eingehängt, daß immer eine positive mit einer negativen abwechselt, und zwar sollen zwei negative Platten immer eine positive umgeben (Abb. 6). Die Endplatten sind daher stets negativ. Zwischengeschobene Glasröhrchen oder Holzbrettchen sichern den gegenseitigen Abstand und schützen vor Berührung. Um Kurzschlüsse zu vermeiden, ist zwischen Gefäßboden

und unterem Plattenrand ein freier Raum von 4—10 cm zu lassen, der die allmählich abfallenden Teile der aktiven Masse aufnimmt. Alle positiven Platten einerseits, alle negativen anderseits werden dann durch aufgelötete Bleistreifen leitend miteinander verbunden. Als Behälter dienen für ortsfeste A. mit Blei ausgeschlagene Holzkästen, Glasgefäße, für ortsbewegliche auch Hartgummi- und Zelluloidgefäße. Zur Füllung kommt nur chemisch reine, mit destilliertem Wasser verdünnte Schwefelsäure (**Akkumulatorensäure**) in Frage. Sie muß alle Platten ungefähr 1 cm überdecken.

Die elektromotorische Kraft (EMK) jedes Elements beträgt, unabhängig von der Plattenzahl, ungefähr 2 Volt, also etwa das Doppelte eines Daniellelements. Sie ist von der Säuredichte abhängig. Der innere Widerstand ist, verglichen mit demjenigen der galvanischen Elemente, sehr gering; er beträgt bei kleineren Elementen 0,01, bei größeren 0,001 Ohm. Der Wirkungsgrad, d. i. das Verhältnis der entnommenen zur hineingesteckten Arbeit (gemessen in Wattstunden = Spannung × Stromstärke × Zeit) ist wegen des Spannungsverlustes bei der Ladung und Entladung kleiner als 1 und beträgt 70—80%. Die Leistungsfähigkeit eines A. wird durch diejenige Strommenge (= Stromstärke × Zeit, gemessen in Amperestunden) charakterisiert, die er unter normalen Betriebsbedingungen (vorgeschriebene Entladestromstärke; dreistündige Entladung) abzugeben vermag. Man bezeichnet diese Strommenge als die Kapazität (Aufnahmefähigkeit, Fassungsvermögen) des A. Sie hängt ab von der Zahl und Oberfläche der in einem Element miteinander verbundenen Platten und von der Zeit, in der entladen wird.

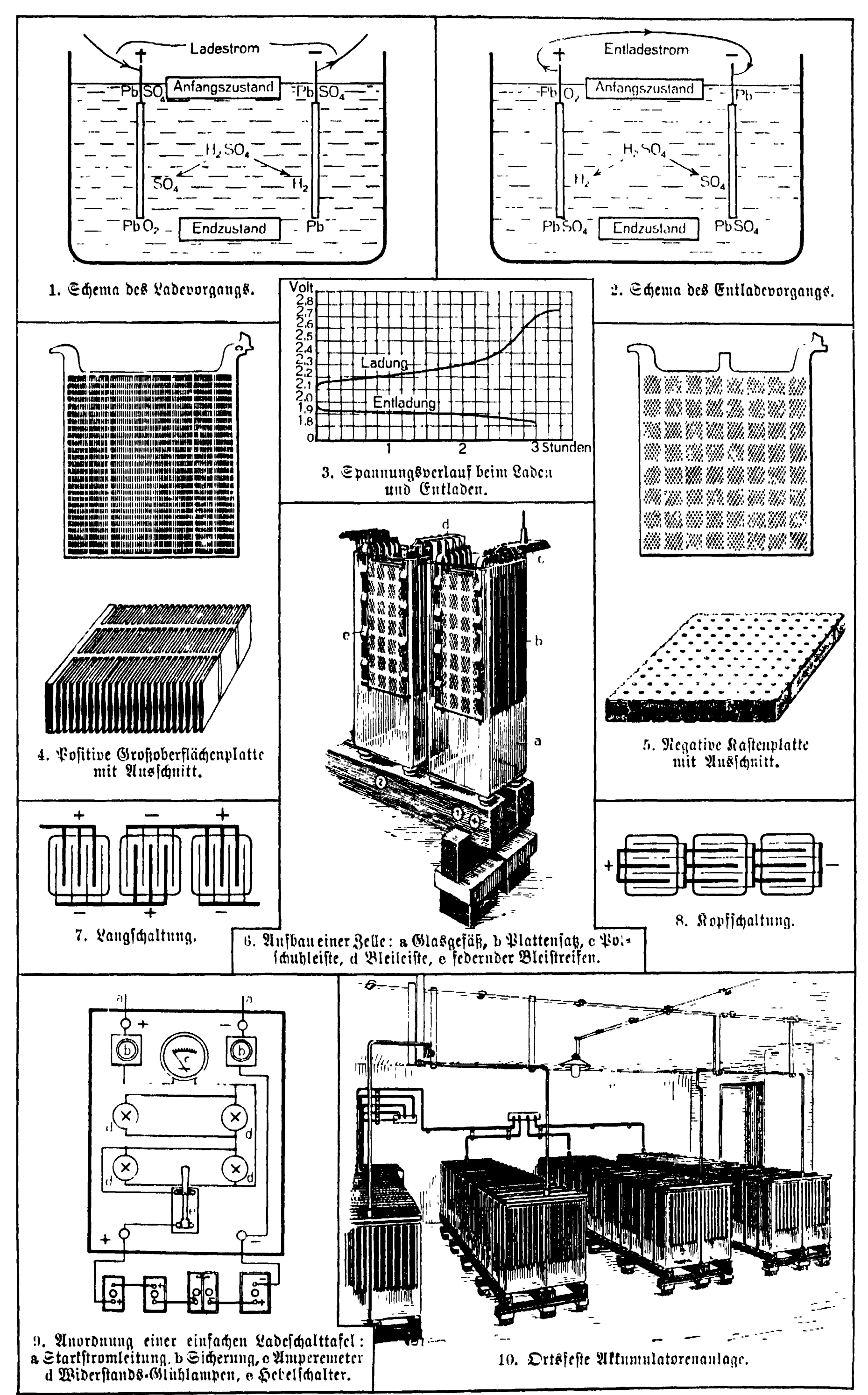
Jede Akkumulatorzelle besitzt, wie oben angegeben, eine elektromotorische Kraft von 2 Volt. Eine höhere Spannung erreicht man durch Hintereinanderschalten mehrerer Elemente zu einer Batterie, d. h. es wird immer der negative Pol des einen Elements mit dem positiven des nächstfolgenden verbunden (Abb. 7 und 8). Die Zahl der Elemente ergibt sich durch Division der Endspannung eines Elements in die Betriebsspannung. Der Berechnung wird stets die niedrigste Endspannung zugrunde gelegt. Zur Erzeugung einer Spannung von 110 Volt wären danach $\frac{110}{1,83} = 60$ Zellen notwendig. Da zu Beginn der Entladung die Spannung höher liegt, sind in solchen Fällen, wo auf konstante Spannung gehalten werden muß, eine entsprechende Anzahl Zellen abzuschalten und bei fortschreitender Entladung allmählich zuzuschalten. Hierzu dient der Zellenschalter. Ähnlich liegen die Verhältnisse beim Laden. Das Laden erfolgt mit Gleichstrom, Wechselstrom muß vorher transformiert werden. Der positive Pol liegt an der positiven Klemme, der negative an der negativen Klemme der Maschine oder Leitung. Beide Polarten lassen sich, wenn nicht bekannt, durch Polreagenzpapier leicht feststellen. Das Laden wird mit derjenigen Stromstärke vorgenommen, die von der Fabrik angegeben ist, darf aber auch beliebig niedriger sein. Die Ladung ist als beendet anzusehen, wenn an den Platten kräftige Gasentwicklung (Sauerstoff und Wasserstoff) auftritt, wenn also die Zelle »kocht«. Es findet dann keine chem. Veränderung mehr an den Platten statt; der Strom wird nur zur Wasserzersetzung verbraucht. Ein sicheres Zeichen ist auch die Höhe der Säuredichte und die gute Färbung der Platten (die positiven dunkelbraun, die negativen hellgrau). Zellen, die beim Laden einer Batterie zurückbleiben, sind nachzuladen und auf Kurzschluß zu untersuchen. Kurzschluß kann entstehen durch direkte Berührung zweier benachbarter Platten, die sich verbogen haben, oder durch metallische stromleitende Stoffe (abgetropftes Lötblei, Bleischwamm, Bleisuperoxyd usw.), die sich zwischen den Platten festsetzen. Im ersteren Falle muß die ganze Zelle ausgebaut und der Plattensatz geradegebogen werden; im letzteren Falle genügt die Entfernung des Fremdkörpers mit einem Holzstäbchen. Als Lademaschinen kommen nur Nebenschlußdynamomaschinen in Frage. Für häuslichen Bedarf (z. B. Laden der Zellen einer Radioanlage) kann man u. a. eine Anordnung nach dem angegebenen Schema (Abb. 9) benutzen; die Stromstärke wird am Amperemeter abgelesen und durch Ein- oder Zurückschrauben der Widerstandsglühlampen geändert.

Wie die Ladung, darf auch die Entladung nur mit der Stromstärke durchgeführt werden, die von der Fabrik angegeben ist. Die Entladung ist dann in etwa drei Stunden beendet. Längere Entladezeiten, also mit geringerer Stromstärke durchgeführt, vergrößern die Kapazität und damit die Leistungsfähigkeit des A. Die Entladung ist als beendet anzusehen, wenn die Spannung um etwa 10% gefallen ist. Eine Entladung bis zur völligen Erschöpfung ist dem A. sehr nachteilig, weil dadurch die Platte durch Bildung festen Bleisulfates verhärtet. Das vorher feinpulvrige Bleisulfat geht in Krusten gröberer Kristalle über, die die noch vorhandene aktive Masse bedecken und von der Schwefelsäure abschließen. Dieselbe Erscheinung tritt ein, wenn der A. längere Zeit entladen stehenbleibt. Das Übel kann nur durch mehrmaliges vorsichtiges Laden mit eingelegten Ruhepausen, die ungefähr auf 1 Stunde auszudehnen sind, beseitigt werden.

Der Raum für ortsfeste Batterien soll trocken, staubfrei und gut ventiliert sein. Decken und Wände müssen so beschaffen sein, daß kein Mörtel usw. in die Elemente fallen kann. Die Zellen werden auf einem Holzgestell isoliert aufgestellt (Abb. 10). Zwischen den einzelnen Zellenreihen läßt man genügend weite Laufgänge, um die Kontrolle ausüben zu können. Die Leitungen bestehen aus blanken, isolierten Kupferdrähten oder -schienen. Sie müssen gegen Säurefraß hin und wieder eingefettet oder mit säurefestem Lack angestrichen werden.

Neben dem Bleiakkumulator hat nur noch der **alkalische Eisen-Nickel-Akkumulator** von Jungner-Edison Bedeutung erlangt. Edison verwendet als aktive Masse auf der positiven Seite Nickelhydrat, auf der negativen Eisenoxyd; Jungner auf der positiven Seite ebenfalls Nickelhydrat, auf der negativen aber ein Gemenge aus Eisen und Kadmium. Die Substanzen ruhen in fein gelochten Taschen aus vernickeltem Stahlblech. Als Elektrolyt dient Kalilauge vom spez. Gew. 1,2. Bei der Entladung wird das Eisen oxydiert und das Nickelhydrat reduziert. Entladespannung: 1,35 Volt; Endspannung: 1 Volt. Wirkungsgrad: 52—60%. Seine Vorzüge gegenüber dem Bleiakkumulator sind: leichtes Gewicht, keine Säuredünste, Unempfindlichkeit gegen Erschütterungen, Überladung und sonstige rauhe Behandlung. Nachteile: geringerer Wirkungsgrad, höherer Anschaffungspreis.

Die A. werden benutzt als ortsfeste Batterien in größeren Beleuchtungsanlagen und Kraftwerken zur Sicherung der Stromversorgung bei Störungen in



1. Schema des Ladevorgangs.

2. Schema des Entladevorgangs.

3. Spannungsverlauf beim Laden und Entladen.

4. Positive Großoberflächenplatte mit Ausschnitt.

5. Negative Kastenplatte mit Ausschnitt.

6. Aufbau einer Zelle: a Glasgefäß, b Plattensatz, c Polschuhleiste, d Bleileiste, e federnder Bleistreifen.

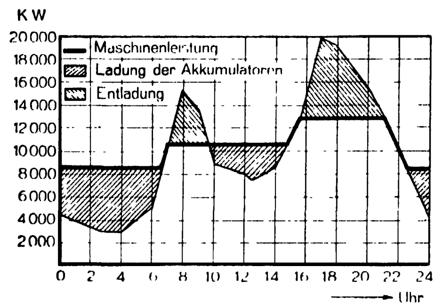
7. Langschaltung.

8. Kopfschaltung.

9. Anordnung einer einfachen Ladeschalttafel: a Starkstromleitung, b Sicherung, c Amperemeter d Widerstands-Glühlampen, e Hebelschalter.

10. Ortsfeste Akkumulatorenanlage.

der Maschinenanlage, dann aber — und dies trifft vor allem für Kraftwerke zu — zur Speicherung überschüssiger Energie, die dann bei erhöhtem Bedarf, also in den Werkstunden, wieder abgegeben wird. Neben ökonom. Ausnutzung etwa gleichmäßig zur Verfügung stehender Betriebskräfte, wie z. B. in Wasserkraftwerken, wird die Wirtschaftlichkeit des Werkes dadurch gesteigert, daß man mit kleineren Maschineneinheiten auskommen kann, als wenn sich die Erzeugung unmittelbar dem Verbrauch mit



Akkumulator: Belastungskurve eines Elektrizitätswerkes.

seinen Belastungsspitzen anzupassen hätte. Als sog. **Pufferbatterien** haben sie den Zweck, in Anlagen mit sprunghaft wechselnder Belastung, wie z. B. in Straßenbahnkraftwerken, die Stromstöße auszugleichen und die Maschinen zu entlasten. Für ortsbewegliche Batterien gilt die Forderung größter Leistungsfähigkeit bei geringem Gewicht, deren geeignete Erfüllung als das Problem des »leichten Akkumulators« noch immer versucht wird. Sie finden Verwendung in Unterseebooten für Unterwasserfahrt, für Triebwagen, Kran- und Verschiebelokomotiven, Tunnel- und Leitungsuntersuchungswagen im Eisenbahnverkehr, für Elektrokarren und Elektromobile. In **Form** der Kleinakkumulatoren als Start-, Zünd- und Beleuchtungsbatterie der Kraftwagen, als Anoden- und Heizbatterie in der Radiotechnik, für Signal- und Fernsprechanlagen, Gruben-, Hand- und Taschenlampen.

Bermbach: Die A. (3. Aufl. 1920); Kretschmar: Die Krankheiten des Bleiakkumulators (1922); Heim: Die A. (6. Aufl. 1923); Lucas: Die A. und galvanischen Elemente (3 Aufl. 1925); Albrecht: Tragbare A. (1926). – Schaltungsbücher der Akkumulatorenfabrik, A.-G.

Akkumulatorentriebwagen, →Triebwagen.

Akkumulieren [lat.], anhäufen.

Akkurat [lat.], sorgfältig, genau; pünktlich.

Akkuratesse [frz.], Sorgfalt; Pünktlichkeit.

Akkusativ [lat. casus accusativus 'Angeklagtenfall', falsch übersetzt aus grch. aitiatike ptosis 'Bewirkungsfall'], **Wenfall,** Kasus des direkten, d. h. von der Verbalhandlung am nächsten betroffenen Objekts. Bei intransitiven Verben gibt es in einigen Sprachen auch A. der Raum- und Zeiterstreckung und des Zieles, z. B. lat. Romam ire 'nach Rom gehen'.

Akleybecher, kleiner Pokal, mit Ausbauchungen und Spitzen in Form der Blume →Akelei gebildet, wurde seit Ende des 16. Jahrh. als Meisterstück von der Nürnberger Goldschmiedezunft verlangt.

Akline [grch.], auf Landkarten die Verbindungslinie der Orte, deren magnet. →Inklination gleich Null ist, →Erdmagnetismus. Die A. heißt auch **magnetischer Äquator** der Erde.

Akme [grch. 'Spitze'] *w*, Blüte, Spitze, Höhepunkt (medizinisch: einer Krankheit, bes. des Fiebers).

Akmeisten [von grch. akme 'Gipfel'], russ. Poetenzunft, gegr. 1913 von →Gumilew zur Überwindung des mystischen Symbolismus. Zu den A. gehörten u. a. A. Achmatowa, W. Iwanow, R. Iwnew.

Ak-Metschet, 1) Hauptstadt der Sowjetrep. Kasakstan, →Ksyl-Orda.

2) Früherer Name von → Simferopol.

Akmit [grch.] *m*, Mineral, →Ägirin.

Akmolinsk, Bezirkshauptort der russ. Sowjetrep. Kasakstan (Zentralasien; Karte 88, C 3), reizlose Stadt von 15000 E. (Kirgisen und Russen) in der Kirgisensteppe, am Ischim; Karawanenverkehr.


Akleybecher: Meisterstück von Balthasar Lauch, 1676.

Akne [grch.], eine besonders im frühen Lebensalter häufige eitrige von den Talgdrüsen ausgehende Hautkrankheit. Es entstehen kleine, hanfkorngroße Knötchen, die entzündlich gerötet sind. Bald bildet sich im Zentrum ein Eiterpünktchen, das sich schließlich vergrößert und platzt, worauf sich auch das Knötchen zurückbildet. Meist treten die Erscheinungen gehäuft und schubweise auf, meist im Gesicht, in der Gegend zwischen den Schulterblättern und über dem Brustbein. In den meisten Fällen bilden sich die Akneknötchen vollständig zurück. Manchmal jedoch zerfallen sie geschwürig, so daß nach Abheilung eine Narbe entsteht (Acne necroticans). Oft ist die A. mit auffällig zahlreichen Mitessern vergesellschaftet. Ohne Zweifel ist sie oft mit Änderungen oder Störungen der inneren Sekretion verbunden. Sie tritt häufig in den Pubertätsjahren auf und verschwindet mit Erreichung der vollen geschlechtlichen Reife wieder. Akneschübe treten vielfach bei der Menstruation und bei Magen- und Darmverstimmungen auf. Auch als Berufskrankheit kann A. entstehen (**Öl-, Teerakne**). Behandlung durch Salben, Schüttelmixturen, die Schwefel, Quecksilber oder andere desinfizierende Stoffe enthalten. Sodann Licht- und Strahlenbehandlung, auch Schälkur. Innerlich gibt man Schwefel und regelt die Darmtätigkeit. In Fällen, wo die innere Sekretion mangelhaft ist, sind die entsprechenden Drüsenpräparate zu verordnen.

Aknitis, Hauterkrankung, bei der sich ähnlich wie bei der Akne Hautknötchen bilden. Die A. ist eine Form der Hauttuberkulose. Die Knötchen der A. zeigen nur geringe entzündliche Reaktion, bestehen sehr lange Zeit und finden sich oft an den Armen. Behandlung mit Röntgenstrahlen, Pyrogallussalbe, Kohlensäureschnee oder durch chirurg. Maßnahmen.

Akó [ako], früheres ungar. Weinmaß, →Eimer.

Akoa, Obongo, afrik. Zwergvolk im Gebiet von Gabun (Franz.-Äquatorialafrika).

Akoin, Acoin, Ersatzpräparat für Kokain. Zur Lokalanästhesie.

Akola, 1) Distrikt von Berar in Brit.-Vorderindien (Karte 83, C 4), südl. des Purna, eines Neben-

flusses des Tapti. A. erzeugt vor allem Baumwolle; die Hälfte der Anbaufläche ist ihr gewidmet.

2) Stadt im Distr. A., ein wichtiger Markt von etwa 37000 E.

Akolūthen, Akolythen [grch. akoluthoi 'Begleiter'], ursprünglich die Begleiter des Bischofs, die Leuchter, Wein und Wasser an den Altar zum Meßopfer trugen. Heute Bezeichnung der Inhaber der höchsten unter den vier niederen Weihen.

Akömēten [grch. akoimētoi 'Schlaflose'], Mönche, die Tag und Nacht ununterbrochen Gottesdienst hielten, indem sie einander ablösten, so im byzantinischen Osten seit etwa 400; vereinzelt auch im Abendland (in dem 515 gegr. Kloster St. Moritz im Kanton Wallis).

Akominātos, 1) Michael, Metropolit von Athen, Bruder von 2), * Chonä (Kolossä) in Phrygien 1140, † auf Keos etwa 1220, seit 1157 zu Konstantinopel von dem späteren Metropoliten Eustathios von Thessalonike in die klass. Bildung eingeführt, wurde um 1182 Metropolit von Athen. Nach der Einnahme Athens durch die Franken zog er sich nach der Insel Keos zurück. Seine Schriften (hg. v. Lambros, 2 Bde., Athen 1879—80), Homilien, Briefe, Dichtungen und Reden, geben wertvolle Aufschlüsse über die Zustände in Attika.

Gregorovius: Gesch. der Stadt Athen im Mittelalter, 1 (1889).

2) Niketas, nach seinem Geburtsort Chonä auch **Choniātes** genannt, byzant. Geschichtschreiber, † Nikäa um 1216, Bruder von 1), bekleidete in Konstantinopel hohe Ämter. Sein Hauptwerk ist eine Geschichte der griech. Kaiser in der Zeit von 1118 bis 1206 (hg. v. Bekker, 1835); einen Anhang dazu bildet die Beschreibung der bei der Einnahme von Konstantinopel (1204) zerstörten Denkmäler. Von seinem »Thesaurus orthodoxiae« sind Bruchstücke veröffentlicht in Mignes »Patrologia« (Bd. 139 und 140 der griech. Serie).

Akon, Pflanzenfaser (Frucht- und Samenhaare) von den im trop. Asien und Afrika verbreiteten Calotropis-Arten, die einerseits eine Pflanzenseide für Polstermaterial usw., anderseits →Kapok liefern.

Akonīn, Akonitīn, →Akonitumalkaloide.

Akonīt, Pflanzengatt., →Aconitum.

Akonītsäure, eine dreibasische organ. Säure, die sich hauptsächlich in Aconitum-Arten und im Zuckerrohr vorfindet.

Akonitumalkaloīde, die pharmakologisch wirksamen Bestandteile der Aconitum-Arten. Sie sind Säureester (Benzoyl, Veratryl und Azetyl) eines gemeinsamen Grundkörpers, des **Akonins,** $C_{25}H_{39}O_9N$. Die nähere Konstitution ist nicht bekannt. In den Pflanzen sind sie an Akonitsäure gebunden. Das bekannteste A. ist das **Akonitin** (Azetylbenzoylakonin), das sich neben dem ungiftigen **Pikroakonitin** in den Wurzelknollen von Aconitum napellus findet. Es bildet taflige Kristalle von brennendem Geschmack und ist eines der stärksten Nervengifte. Es wird bei Rheumatismus und Neuralgien verwendet. Aus Aconitum spicatum wird in Asien ein Pfeilgift gewonnen **(Bikha-Akonitin).**

Akonitvergiftung, →Aconitum.

Akontīsten [grch.], im griech. Altertum die mit dem Spieß **(Akontion)** bewaffneten Wurfschützen; sie bildeten mit Schleuderern und Bogenschützen die Leichtbewaffneten und hatten den Kampf zu eröffnen.

Akontīt *m*, Mineral, →Arsenkies.

Akontius, Jakob, Humanist, aus Trient, wirkte in der Schweiz, in Straßburg und London, schrieb die theol. Schrift »Stratagemata Satanae« (1565; Editio critica, hg. v. W. Köhler, 1927), von großem Einfluß auf die Überwindung der konfessionalistischen Theologie durch eine rationalistische.

Akontozahlung, →Abzahlungsgeschäfte.

Akorie, Aplestie [grch.], Unersättlichkeit, Mangel des Sättigungsgefühls.

Akosmismus [grch. 'Weltlosigkeit'] *m*, jede Lehre, die keine »Welt« im vollen Sinne kennt, sondern etwa nur Gott und Mensch (wie ein gewisser Typus der Mystik) oder nur den Menschen oder nur das Bewußtsein (wie der extreme Idealismus) oder nur das »physikal. Feld« (wie die moderne exakte Naturwissenschaft). Hegel nannte das System Spinozas **akosmistisch,** weltlos.

Akotyledonen [grch. 'ohne Keimblatt'], im Jussieuschen Pflanzensystem die Kryptogamen.

Akposso, Gebirgslandschaft im zentralen Teil Togos, stark zertaltes Plateau aus paläozoischen Schichten, bis 990 m hoch.

Akquirieren [lat.], erwerben; **Akquisitiōn,** Erwerbung.

Akra, 1) Dschebel el A., höchster Gipfel (1750 m) des nordsyr. Küstengebirges.

2) Syr. Stadt, →Akka.

3) Negerstamm, →Gã.

4) Westl. Sudānsprache, →Sudānsprachen.

Akragas, griech. Name von →Agrigent.

Akrāl [von grch. akron 'Spitze', 'Gipfel'], an der Spitze, am Scheitel, am höchsten gelegen.

Akranie [grch.], **Akranius,** eine Mißgeburt mit verkümmertem Schädel, →Akephalen.

Akranier [grch. 'Schädellose'], →Lanzettfischchen.

Akratopēge [grch.] *w*, einfache kalte Quelle, deren Temperatur 20° nicht überschreitet.

Akratotherme [grch.] *w*, einfache warme Quelle, deren Temperatur 20° C überschreitet.

Åkrefjord [ǭkrē-], südöstl. Arm des Hardangerfjords (Norwegen), Ausgangspunkt zum Besuch der großartigen Wasserfälle: Lote-, Stars- und Espelandsfos.

Akremnīnseife, eine parfümierte, Alkalipolysulfide enthaltende Natronseife, Schutzmittel gegen Bleivergiftungen. Sie entwickelt in Berührung mit Wasser Schwefelwasserstoff, der sich mit dem an den Händen der Arbeiter haftenden Blei zu dem unschädlichen Bleisulfid verbindet.

Akribie [grch.], Genauigkeit, Gründlichkeit (bes. von wissenschaftl. Forschung).

Akridīn, eine organ. Verbindung, die im Steinkohlenteer vorkommt und aus dem Rohanthrazen gewonnen werden kann. Es hat die Formel

$$C_6H_4\left<\begin{matrix}N\\CH\end{matrix}\right>C_6H_4$$

und ist die Muttersubstanz der **Akridinfarbstoffe.** Zu ihnen gehören Phosphin (Chrysanilin), Benzoflavin, Akridingelb u.a. Als Farbstoffe sind sie ohne große Bedeutung, dagegen haben einige wegen ihrer stark antiseptischen Eigenschaften in der Medizin Verwendung gefunden. Das **Trypaflavin** findet Anwendung gegen die Schlafkrankheit.

Akrit, eine dem →Stellit ähnl. Legierung.

Akrītas, byzant. Volksheld, →Digenis Akritas.

Akritisch [grch.], unkritisch, unwissenschaftlich.

Akro... [von grch. akros 'spitz', 'äußerst'], in Zusammensetzungen: auf spitze Gegenstände bezüglich.

Akroamatisch [grch. akroamatikos 'zum Anhören bestimmt'] nannten die Schüler des Aristoteles dessen streng wissensch. Vorträge und Schriften, weil er in ihnen sich an »Hörer« wendet. **Akroamatische Lehrform,** im Gegensatz zur dialogischen oder

zerrissen. In der bildenden Kunst findet sich die Sage von A. auf Vasenbildern und Wandgemälden; am berühmtesten ist die Metope des Heratempels von Selinus (um 450 v. Chr.). Von neueren Künstlern haben die Begebenheit zwischen Artemis und A. dargestellt: Annibale Carracci (Brüssel), Albani (Paris, Louvre), Jos. Heinz (Wien), Rottenhammer (München, Pinakothek), Cornelius (Fresco im Göttersaal der Münchener Glyptothek), Steinfurth (Hamburg, Kunsthalle).



Aktäon von seinen Hunden zerrissen.
(Bemalte Alabasterurne im Museum Guarnacci in Volterra.)

Ak-tau [türk. 'weißes Gebirge'], häufiger türk. Name von Gebirgen, so auf →Mangyschlak.

Akte [lat.] *w*, Urkunde, →Akten.

Aktē, altgriech. Bezeichnung für Steilküste, bes. felsige oder von Gebirgen durchzogene Halbinseln, so **1)** Name für Attika, **2)** die gebirgige Halbinsel der Argolis, **3)** die östlichste der drei Halbinseln der Chalkidike.

Akten [lat. acta 'Geschehenes'], die zu einer bestimmten Angelegenheit gehörigen und zu einer Sammlung verbundenen, gewöhnlich der Zeitfolge nach geordneten Schriftstücke, insbesondere bei Behörden und Gerichten **(öffentl. A.)**. Je nach dem Inhalt unterscheidet man Prozeß-, Nachlaß-, Vormundschafts-, Firmen-, Grundakten usw. Unter den **Privatakten** sind bes. die der Rechtsanwälte erwähnenswert **(Handakten)**. Im Gegensatz zu dem im heutigen deutschen Zivilprozeß herrschenden Mündlichkeitsprinzip war im früheren gemeinrechtl. Prozeß nur der Akteninhalt maßgebend; es galt der Grundsatz: Quod non est in actis, non est in mundo, 'Was nicht in den A. steht, ist in der Welt nicht vorhanden'. Im Zivilprozeß ist den Parteien die **Akteneinsicht** gestattet (ZPO. §§ 299, 760); im Strafprozeß nur dem Verteidiger sowie dem Anwalt des Privatklägers. Das Institut der sog. **Aktenversendung** an einen Schöppenstuhl oder eine Juristenfakultät zum Zwecke der Urteilsfindung war nur dem gemeinen Prozeßrecht bekannt.

Demtroeder: Die Aktenführung (1921).

Aktendeckel, ein Umschlag- oder Hüllpapier, das bedeutend dicker ist als Briefumschläge. Der Stoff besteht je nach dem Preis entweder aus reiner Holzzellulose oder aus solcher unter Zusatz von Holzschliff und Altpapier.

Akteur [-*tör*, frz. acteur], Handelnder, Schauspieler.

Aktie und Aktiengesellschaft.

I. Begriffserklärung. — II. Geschichtl. Entwicklung der A.-G. — III. Rechtl. Stellung der A.-G. 1) Gründung der A.-G. 2) Organisation der A.-G.: a) Aufsichtsrat, b) Vorstand, c) Generalversammlung. 3) Stellung der Aktionäre: a) Rechte, b) Pflichten. 4) Aktienstrafrecht und wirtschaftl. Sicherungen der Gläubiger. 5) Das Aktienstatut und seine Änderungen. 6) Auflösung der A.-G. 7) Aktienrecht im Ausland. — IV. Wirtschaftl. Bedeutung der A.-G.: 1) Allgem. Wirtschaftscharakter der A.-G. 2) Stellung der A.-G. in der Privatwirtschaft. 3) Stellung der A.-G. in der Volkswirtschaft. — V. Statistik der A.-G.

I. Begriffserklärung.

A. [niederländ. actie von lat. actio 'Handlung'], frz. action, engl. share oder stock, nach deutschem Recht in dreifacher Bedeutung gebraucht: **1)** die einzelnen Beträge, in die das Grundkapital der A.-G. zerlegt ist (§ 178 HGB.); **2)** der Inbegriff der den einzelnen Mitgliedern zustehenden Rechte, insbesondere ihre Anteile; **3)** die Urkunde, die diese Rechte verkörpert.

Die A.-G. ist eine Kapitalgesellschaft, bei der das Kapital durch die Einlagen ihrer Mitglieder gebildet wird. Die Haftung der Mitglieder für die Verbindlichkeiten der A.-G. ist grundsätzlich auf die Einlage beschränkt. Darin liegt der Gegensatz zu allen Gesellschaften, in denen die Mitglieder oder ein Teil derselben für die Schulden einzustehen haben, z. B. der Gesellschaft des Bürgerl. Gesetzbuchs, der offenen Handelsgesellschaft und Kommanditgesellschaft. Die A.-G. verlangt ein festes Kapital im Gegensatz zur Gewerkschaft, die nur das aus den Einschüssen (Zubußen) der Gewerke gebildete, in seinem Bestande wechselnde Vermögen kennt. Die A. werden durch die Urkunde übertragen. Darin unterscheidet sich die A.-G. von der ihr sonst nahestehenden G. m. b. H., bei der die Geschäftsanteile nicht gleich an Größe, nicht durch eine Urkunde repräsentiert und nur durch materiellen Akt übertragbar sind. Die A. zeichnet sich also dadurch aus, daß sie von dem Beteiligten nur seine Einlage fordert und sich außerdem als ein leicht verkäufliches Wertpapier darstellt. Anderseits haftet den Gläubigern nur das Gesellschaftsvermögen.

II. Geschichtliche Entwicklung der Aktiengesellschaft.

Die Gesellschaftsform der A.-G. ist von Italien ausgegangen. Die erste diesen Gedanken verkörpernde Erscheinung ist die Bank von St. Georg in Genua im 12. Jahrh. In Form von Handelskompanien wurde die A.-G. im 17. und 18. Jahrh. nach England, Holland und Frankreich übertragen. Die älteste dieser Kompanien war die Niederländ.-Ostind. Kompanie von 1602.

Die deutsche A.-G. geht auf die Bestimmungen des franz. Code de commerce zurück. Allgem. Bestimmungen brachte das preuß. Ges. v. 8. Nov. 1843. Das Allgem. Deutsche Handelsgesetzbuch übernahm die Grundsätze und stellte den Konzessionszwang für die A.-G. und die →Aktienkommanditgesellschaft auf. Landesrechtl. Ausnahmen waren gestattet (z. B. in den Hansestädten, in Württemberg, Baden, Sachsen und Oldenburg). Die sog. erste Aktiennovelle vom 11. Juni 1870 führte eine Reihe von Normativbestimmungen ein, wonach die Entstehung der A.-G. von ihrer Eintragung in das Handelsregister abhängig gemacht wurde. Die Erleichterung der Gründungen von A.-G. trug wesentlich zur Vermehrung zweifelhafter Unternehmen in der sog. Gründerperiode in den Jahren 1871—73 bei. Am 18. Juli 1884 wurde eine zweite Novelle veröffentlicht, die vor allem strenge Bestimmungen über die Gründung der A.-G. brachte. In das jetzt noch geltende HGB. v. 10. Mai 1897 wurden diese Rechtssätze aufgenommen.

In den Zeiten des deutschen Währungsverfalls (1919—23) sind manche Sonderinstitute des deutschen Aktienrechts, wie die Mehrstimmenaktien, zu ungeahnter Wirkung gekommen. Eine vom deutschen

Juristentag 1926 in Köln eingesetzte Kommission prüft Notwendigkeit und Ziel einer Aktiengesetzreform.

III. Rechtliche Stellung der Aktiengesellschaft.

Die A.-G. ist eine jurist. Person, für die als Handelsgesellschaft die Bestimmungen des HGB. § 178 ff. Anwendung finden.

1) Gründung der Aktiengesellschaften.

Die Gründung der A.-G. vollzieht sich durch den Willensakt einer Mehrheit von Personen, der nach Form und Inhalt den gesetzl. Erfordernissen entsprechen muß, hierzu kommt die Eintragung ins Handelsregister (HGB. §§ 182—200, sog. **Normativsystem**). Dabei erfolgt die Feststellung des Gesellschaftsvertrags oder Aktienstatuts (§ 182 HGB.). Der Vertrag muß von mindestens 5 Personen, von denen jede wenigstens eine A. zu übernehmen hat, festgestellt und notariell oder gerichtlich beurkundet sein. Die Urkunde wird beim Registergericht zur freien Einsicht hinterlegt. Der Gesellschaftsvertrag muß Firma, Sitz und Gegenstand der A.-G., Höhe des Grundkapitals und der einzelnen A., Art der Bestellung und Zusammensetzung des Vorstands, Form der Berufung der Generalversammlung und der von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen enthalten. Fehlt eines dieser Momente, so kann jeder Gesellschafter, jedes Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied auf Nichtigkeitserklärung des Gesellschaftsvertrags klagen (§ 309 HGB.). Der Gesellschaftsvertrag kann durch Beschluß mit Dreiviertelmehrheit der Stimmen in der Generalversammlung jederzeit geändert werden (§§ 274, 275 HGB.).

Für die Bildung der A.-G. nach der Feststellung des Gesellschaftsvertrages bieten sich zwei Wege. Man unterscheidet **Simultangründung** und **Sukzessivgründung.** Bei der ersteren übernehmen die Gründer alle A. (§ 188 Abs. 1 HGB.). Bei der Sukzessivgründung dagegen übernehmen die Gründer nicht alle A., der Errichtung der A.-G. muß die Aktienzeichnung auf Grund einer von den Gründern erlassenen Aufforderung (**Aktienprospekt**) vorangehen. Bei der Simultangründung ist durch die Goldbilanz-VO. v. 28. Dez. 1923 für Neugründungen ein Mindestkapital von 50000 *RM* festgesetzt worden. Für die A. ist nach derselben VO. ein Mindestbetrag von 100 *RM* (oder einem Vielfachen davon) erforderlich, der ausnahmsweise bei sog. **Kleinaktien** auf 20 *RM* herabgesetzt werden kann. Die Voraussetzungen für die Schaffung der Kleinaktien blieben unverändert, nur erteilt an Stelle des Bundesrats jetzt der Reichsrat die Genehmigung. Die 2. Durchführungsverordnung zur Goldbilanz-VO. v. 28. März 1924 hat dann für umgestellte Gesellschaften weiter die Möglichkeit geschaffen, A. zu 20 *RM* und 50 *RM* oder einem Vielfachen davon bis zu einem Höchstbetrag von 250 *RM* auszugeben. So gibt es heute (1928), abgesehen von den sog. Kleinaktien, A. zu 20, 50, 60, 80, 100, 120, 140, 150, 160 usw. *RM*. Die Verschiedenheit des Aktiennennbetrages, der sog. **Stückelung,** ist jedoch eine große Erschwerung für den Handel. — Die A. als Urkunde ist die Bestätigung der Mitgliedschaft bei der A.-G. Notwendig ist nur die Angabe der Gesellschaft und die Beteiligungsziffer, ferner die Unterschrift des Vorstandes; zulässig ist die mechan. Vervielfältigung (**Faksimile,** § 181 HGB.). Die A. können auf den Inhaber lauten (→Inhaberpapiere) oder auf den Namen (→Orderpapiere). Bei letzteren muß der Name des Aktionärs in den A. stehen, ihre Veräußerung kann an die Genehmigung der Gesellschaft geknüpft werden (**vinkulierte Namensaktie).** Vor der Vollzahlung der Einlage dürfen die A. nicht auf den Inhaber lauten (§ 179 Abs. 3 HGB.), ebensowenig die von der Gesellschaft vor der Ausgabe der A. ausgestellten provisorischen Bescheinigungen (**Interimsscheine, Aktienpromessen).** Die namentlich bei Gewinnbezug bevorzugten A. pflegt man **Vorzugs-, Prioritätsaktien** oder **Stammprioritäten** zu nennen im Gegensatz zu den Stammaktien. Sie gewähren im Konkurs der A.-G. keinen Anspruch an die Masse.

Die Ausgabe von **Aktienurkunden** ist nicht unbedingt erforderlich. Zwar haben die Aktionäre ein Recht auf die Aktienurkunde. Sie können aber darauf verzichten.

Die Einlagen auf die A. können geleistet werden in barem Gelde (**Bareinlage**) und in anderer Weise (**Sacheinlage).** Werden auf das Grundkapital Einlagen durch Barzahlung gemacht, so ist erforderlich, daß zur Zeit der Anmeldung mindestens 25% davon einbezahlt und im Besitze des Vorstandes sind. Als Barzahlung gilt nur die Zahlung in deutschem Gelde, in Reichskassenscheinen und in gesetzlich zugelassenen Noten deutscher Banken, seit der VO. v. 24. Mai 1917 auch durch einen von der Reichsbank bestätigten Scheck oder durch Gutschrift auf ein Konto bei der Reichsbank oder auf Postscheckkonto. Die Mitglieder des Vorstands und des Aufsichtsrats haben den Gründungsvorgang zu prüfen. Wissentlich unwahre Angaben darüber werden bestraft (§ 313 Ziff. 1 HGB.). Für die Richtigkeit der Angaben haften die Gründer (§ 202 HGB.), die Mitglieder des Vorstands und des Aufsichtsrats. Sie können sich durch den Nachweis, daß sie die Mängel der Einzahlung weder kannten noch bei Anwendung der ihnen obliegenden Sorgfalt hatten erkennen können, befreien.

Bei der Sachgründung schiebt das deutsche Gesetz zwischen die Errichtung der Gesellschaft und die Eintragung eine Reihe von Fürsorgemaßnahmen, die ihre Entstehung den in den sog. Gründerjahren (1871—73) gemachten Erfahrungen verdanken. Zunächst muß jede Sacheinlage nach Person, Gegenstand und Aktienbetrag im Gesellschaftsvertrag benannt sein. Die Verträge über Einbringung von Sachen sind der Anmeldung der A.-G. zur Eintragung in das Handelsregister beizufügen. Dieselben Vorschriften gelten auch bei einer Erhöhung des Grundkapitals (§ 279 HGB.). Bei der Gründung der A.-G. soll weiterhin eine Prüfung der Sacheinlagen erfolgen. Zu diesem Zweck ist von den Gründern ein sog. **Gründerbericht** aufzustellen, der vom Vorstand und Aufsichtsrat und zwei von der Handelskammer oder vom Registerrichter ernannte, unabhängige Revisoren (§ 192 Abs. 2 und 3 HGB.) geprüft wird. Das Ergebnis der Prüfung ist im Prüfungsbericht niederzulegen und mit der Anmeldung der A.-G. zum Handelsregister einzureichen (§ 195 Abs. 2 Ziff. 3 HGB.). Ohne Vorlage dieses Berichts ist die Eintragung zu versagen. Gründer, Vorstand und Aufsichtsrat stehen für die Richtigkeit der Angaben ein, nur unverschuldete Unkenntnis entschuldigt sie (§§ 202, 204 HGB.). Wissentlich falsche Angaben sind außerdem mit Strafe bedroht. Dieselben Bestimmungen wie für Sacheinlagen gelten auch für den Erwerb eines Vermögensgegenstandes. Fehlt die Angabe im Gesellschaftsvertrage, so ist sie für die A.-G. nicht bindend und der trotzdem vollzogene Vertrag jederzeit anfechtbar. —

Übernimmt die A.-G. von einem Dritten vor dem Ablauf von zwei Jahren seit der Eintragung vorhandene oder herzustellende Anlagen, die dauernd zu ihrem Geschäftsbetriebe bestimmt sind, oder Grundstücke, so bedarf dieser Vertrag zu seiner Gültigkeit der Genehmigung der Generalversammlung mit einer Mehrheit von drei Vierteln der Stimmen. Der Vorstand hat den genehmigten Vertrag mit dem Berichte des Aufsichtsrats nebst dessen urkundlichen Grundlagen zum Handelsregister einzureichen (sog. **Nachgründung**, § 207 HGB.). War der Erwerb schon vor der Eintragung der A. G. zum Handelsregister von den Gründern vereinbart, so haften diese nebst Vorstand und Aufsichtsrat, als ob der Erwerb mit der Gründung erfolgt wäre (§ 208 HGB.).

Die durch die A.-G. erfolgende Schaffung von A. und die Einführung der A. in den Verkehr bei Neubildung einer A. G. wird als **Emission** bezeichnet. Die Erklärung, bei der Gründung oder der Erhöhung des Grundkapitals einer A.-G. Aktien übernehmen zu wollen, wird **Aktienzeichnung** genannt. Sie erfolgt durch schriftliche Erklärung (Zeichnungsschein). Der Zeichnungsschein muß die wesentlichen Punkte der Übernahme enthalten, z. B. Anzahl und Kurs der ausgegebenen A., Tag des Erhöhungsbeschlusses usw. Andere Zeichnungsscheine sind nichtig. Erfolgt trotzdem die Eintragung ins Handelsregister, so wird der Zeichner, der die Rechte als Aktionär ausübt oder Verpflichtungen erfüllt, wie aus einem gültigen Zeichnungsscheine verpflichtet (§ 189 Abs. 4). Ein betrogener Zeichner kann sich nur an den Betrüger halten, und sei dies der Vorstand oder Aufsichtsrat der Gesellschaft. Liegt eine Sukzessivgründung vor, so beruft nach Deckung des Kapitals und Wahl von Vorstand und Aufsichtsrat das Amtsgericht am Sitze der A.-G. auf Anmeldung eine Generalversammlung, die erst über die Errichtung der A.-G. beschließt (§ 196 HGB.).

In Deutschland überwiegt wegen der großen Einfachheit die Simultangründung. Die ordnungsgemäß errichtete A.-G. wird zum Handelsregister angemeldet. Die Anmeldung untersteht der Prüfung des Gerichtes. Mit dem vollzogenen Eintrag entsteht die A.-G. (§ 200 HGB., konstitutive Wirkung der Eintragung).

2) Organisation der Aktiengesellschaften.

a) Aufsichtsrat.

Mit der Gründung der A.-G. erfolgt die Wahl des Aufsichtsrates. Dieser besteht aus mindestens drei Mitgliedern, die in der Generalversammlung gewählt werden und im Gegensatz zu andern Ländern (England, Frankreich usw.) keine Aktionäre zu sein brauchen. Die Aktionäre haben das Recht, die Bestellung zum Mitgliede des Aufsichtsrats mit Dreiviertelmehrheit zu widerrufen (§ 243 HGB.). Mitglieder des Vorstands dürfen nicht Mitglieder des Aufsichtsrats sein. Die Vergütung wird meist durch Gesellschaftsvertrag festgelegt; sie besteht selten nur in einer festen Summe; meist empfängt der Aufsichtsrat auch einen Anteil am Reingewinn (→Tantieme). Der Aufsichtsrat als Ganzes hat die Geschäftsführung in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen. Er ist dafür mit weitgehenden Kontrollrechten ausgestattet. Eine Vernachlässigung macht ihn haftbar. Die Befugnisse des Aufsichtsrats können durch den Gesellschaftsvertrag erweitert werden (§ 246 Abs. 3 HGB.).

b) Vorstand.

Der Vorstand ist der gesetzl. Vertreter der A.-G. (§ 231 HGB.), nach außen hin tritt sie handelnd nur durch ihn in Erscheinung. Erklärungen, die gegenüber dem Vorstand abzugeben sind, werden stets wirksam, wenn sie auch nur einem Mitglied des Vorstandes gegenüber abgegeben sind. Die Vertretungsvollmacht des Vorstandes läßt sich nach außen hin nicht beschränken, jedoch können Gesellschaftsvertrag und Generalversammlung dem Vorstand Beschränkungen auferlegen. Der Gesellschaft gegenüber haftet der Vorstand, wenn er die bei seiner Geschäftsführung erforderliche Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes außer acht läßt (§ 241 HGB.). Mehrere Vorstandsmitglieder haften als Gesamtschuldner. Der Vorstand wird auf Grund eines Dienstvertrags tätig, auf den die Bestimmungen des BGB. (§§ 611 ff.) über den Dienstvertrag Anwendung finden. Wird den Mitgliedern des Vorstands ein Anteil am Jahresgewinn gewährt, so ist der Anteil nur von dem Reingewinn zu berechnen, der nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen und Rücklagen verbleibt (§ 237 HGB.). Bei der Vertretung nach außen hin hat der Vorstand in der Weise zu unterzeichnen, daß er zu der Firma der Gesellschaft oder zu der Benennung des Vorstandes die Namensunterschrift beifügt (§ 233 HGB.). Diese Unterschriften müssen beim Gericht hinterlegt sein. Bei ihm ist auch die Bestellung des Vorstandes sowie jede Änderung in seinem Bestand anzumelden (§ 234 HGB.). Zu den hauptsächlichen Aufgaben, die sich aus der Vertretung der Gesellschaft durch den Vorstand ergeben, gehört die Führung der Geschäftsbücher (§ 239 HGB.). Ergibt sich bei der Aufstellung der Jahresbilanz oder einer Zwischenbilanz der Verlust der Hälfte des Grundkapitals, so hat der Vorstand unverzüglich die Generalversammlung einzuberufen, um ihr Mitteilung davon zu machen. Er hat den Konkurs zu beantragen, sobald Zahlungsunfähigkeit eintritt oder sich bei Bilanzaufstellung ergibt, daß das Vermögen nicht mehr die Schulden deckt (§ 240 HGB.).

c) Generalversammlung.

Das oberste Organ der A.-G. ist die Generalversammlung; sie ist in ihrer Willensbildung souverän, soweit nicht das Gesetz sie einschränkt und soweit nicht durch den Gesellschaftsvertrag die A.-G. selbst ihre Willensbildung beschränkt. Ihre wichtigste Aufgabe ist die Beschlußfassung über die jährlich aufzustellende Bilanz, über die Verteilung des aus der Bilanz sich ergebenden Gewinns sowie über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats. Die Generalversammlung, die hierüber beschließt, ist mindestens einmal jährlich einzuberufen (§ 260 HGB. **Ordentliche Generalversammlung**), außerdem ist sie in allen Fällen zu berufen, in denen es das Gesetz oder der Gesellschaftsvertrag vorschreibt oder das Interesse der A.-G. erfordert (§ 253 HGB. **Außerordentliche Generalversammlung**). Die Generalversammlung wird durch den Vorstand berufen, soweit nicht Gesetz oder Gesellschaftsvertrag auch andere Personen dazu für befugt erklären. Bei der Beschlußfassung genügt Stimmenmehrheit, es sei denn, daß Gesetz oder Gesellschaftsvertrag etwas anderes vorschreiben. Jede A. gewährt Stimmrecht. Das Stimmrecht wird mit Ausnahme der Stimmrechtsaktien nach den Aktienbeträgen ausgeübt (§ 252 HGB.). Das Stimmrecht kann außer von dem Aktionär auch von einem Bevollmächtigten ausgeübt werden. Für die Vollmacht ist schriftliche Form erforderlich.

Die Berufung der Generalversammlung hat mindestens 2 Wochen vor dem Tage der Versammlung zu erfolgen. Bei der Berufung soll der Zweck der Generalversammlung bekanntgemacht werden. Nur Beschlüsse über die Berufung einer außerordentlichen Generalversammlung können in der Generalversammlung auch ohne Ankündigung erfolgen (§ 256 HGB.). Die ordentliche Generalversammlung soll in den ersten 3 Monaten des Geschäftsjahres der A.-G. stattfinden. Es kann im Gesellschaftsvertrag eine andere Frist, jedoch nicht über die Dauer von 6 Monaten hinaus, bestimmt werden. Für diese ordentliche Generalversammlung hat der Vorstand für das verflossene Geschäftsjahr eine Bilanz, eine Gewinn- und Verlustrechnung sowie einen den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft klarlegenden Bericht dem Aufsichtsrat vorzulegen, der ihn mit seinen eigenen Bemerkungen der Generalversammlung weitergibt (§ 260 HGB.) Die Generalversammlung kann mit einfacher Stimmenmehrheit die Bestellung von Revisoren zur Prüfung der Bilanz oder zur Prüfung von Vorgängen bei der Gründung oder der Geschäftsführung beschließen. Bei allen Generalversammlungen haben alle Aktionäre das Recht, mitzustimmen. Nur wer durch die Beschlußfassung selbst entlastet oder von einer Verpflichtung befreit werden soll, hat hierbei kein Stimmrecht und darf ein solches auch nicht für andere ausüben. Das gleiche gilt von einer Beschlußfassung, die die Vornahme eines Rechtsgeschäfts mit einem Aktionär oder die Einleitung oder Erledigung eines Rechtsstreits zwischen ihm und der Gesellschaft betrifft (§ 252 HGB.).

3) Stellung der Aktionäre.

a) Rechte der Aktionäre.

Durch den Gesellschaftsvertrag wird der Aktionär Träger von Rechten und Pflichten. Es gibt Rechte, die allen Aktionären gleichartig zukommen (vielfach Individualrechte genannt). Diese sind durch Änderung des Gesellschaftsvertrags, soweit nicht das Gesetz entgegensteht, gleichmäßig veränderlich. Den Gegensatz dazu bilden die Sonderrechte, die nur mit Zustimmung der Berechtigten aufhebbar sind. Ferner unterscheidet man Mehrheits- oder Minderheitsrechte. Die Minderheitsrechte können durch den Gesellschaftsvertrag nicht beseitigt werden.

Verwaltungsrechte sind die Rechte auf Mitwirkung in den Angelegenheiten der Gesellschaft, Vermögensrechte sind die Ansprüche auf Vermögensleistungen, Anteil am Gewinn und bei Auflösung am Kapital. Hierunter fällt vor allen Dingen das allen Aktionären zustehende **Dividendenrecht**, dessen Höhe sich im allgemeinen nach dem jährl. bilanzmäßigen Reingewinn und den einzelnen Aktienbeträgen bestimmt. Das Dividendenrecht ist insoweit ein Sonderrecht, als es nicht ohne Zustimmung aller Aktionäre entzogen werden kann. Die Verkörperung des Dividendenrechts sind die Dividendenscheine (→Wertpapiere, →Inhaberpapiere), von denen meistens mehrere zusammen mit einem Erneuerungsschein (**Talon**) ausgegeben werden. Der Talon berechtigt nach § 215 HGB. zum Empfange neuer Dividendenscheine. Unstatthaft ist dagegen jede Zurückzahlung von Aktienkapital an die Aktionäre. Daher dürfen ihnen keine festen Zinsen versprochen werden. Eine Ausnahme bildet die Zahlung von →Bauzinsen, die während der Vorbereitungszeit gestattet ist. In gutem Glauben empfangene Dividenden braucht der Aktionär nicht zurückzugeben. Der Vorstand und der Aufsichtsrat sind den Gläubigern der A.-G., soweit die Gläubiger von dieser keine Befriedigung erlangen können, zum Ersatze der an die Aktionäre zurückbezahlten Einlagen verpflichtet (§ 241 Abs. 3 Ziff. 1, § 249 HGB.).

b) Pflichten der Aktionäre.

Die sich aus der Mitgliedschaft für den einzelnen Aktionär ergebende Verpflichtung ist die Entrichtung der Einlage. Jeder Aktionär hat den Nennbetrag der A. und das vereinbarte Aufgeld (→Agio) zu entrichten (§ 211 HGB.). Die Vereinbarung eines solchen Aufgelds ist gestattet (sog. **Überpari-Emission**); die Zulässigkeit muß aber im Gesellschaftsvertrag oder in dem Beschluß über die Erhöhung des Grundkapitals bestimmt sein. Weitere Verpflichtungen können Inhabern von Namensaktien auferlegt werden, die nur mit Genehmigung der A.-G. übertragbar sind, z. B. bei Zuckerfabriken die Rübenlieferungspflicht. Wird der auf die A. eingeforderte Betrag nicht zur rechten Zeit bezahlt, so kann die A.-G. den säumigen Aktionären eine Frist setzen mit der Androhung, daß sie nach deren Ablauf der Anteilsrechte und der geleisteten Einzahlung verlustig erklärt werden (**Aktienkaduzierung**). Die Aktienkaduzierung ist begrifflich zu unterscheiden von der **Aktieneinziehung**, durch die das einzelne Aktienrecht als solches vernichtet wird (§ 227 HGB.). Nach der Ausschließung des Aktionärs kann die A.-G. sich an seine Vormänner halten. Doch ist deren Haftung auf die innerhalb zwei Jahren nach der Übertragung des Anteilsrechts zum Aktienbuche eingeforderten Beträge beschränkt. Zulässig ist auch die **Aktiensperrung**, d. h. das Verbot, A. einer bestimmten A.-G. oder gewisse Stücke derselben zu verkaufen.

4) Aktienstrafrecht und wirtschaftliche Sicherungen der Gläubiger.

Gestraft werden Vorstand, Aufsichtsrat, Liquidatoren, die in ihren Darstellungen, bes. bei Aufstellung der Bilanz, den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr darstellen oder verschleiern (§ 314 Ziff. 1 HGB.). Die Strafandrohung des § 314 Ziff. 2ff. HGB. soll die Ausgabe der A. vor Eintragung in das Handelsregister und die Ausstellung von Inhaberaktien vor der Vollzahlung hindern. Eine Bestrafung des Vorstandes, der Liquidatoren oder der Mitglieder des Aufsichtsrats findet statt, wenn durch ihr Verschulden die A.-G. länger als drei Monate ohne beschlußfähigen Aufsichtsrat bleibt (§ 315 Ziff. 1 HGB.). Für die Zuverlässigkeit der Abstimmung in der Generalversammlung sorgt die Strafandrohung für den Fall falschen Stimmrechtsnachweises bei der Aktienhinterlegung (§ 316 HGB.), des Stimmkaufs (§ 317 HGB.) und der Stimmerschleichung (§ 318 HGB.). Die unehrliche Amtsführung des Vorstands, des Aufsichtsrats und der Liquidatoren wird mit Gefängnis und zugleich mit Geldstrafe bedroht, wenn sie absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft handeln. Außerdem kann auf Verlust der bürgerl. Ehrenrechte erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf die Geldstrafe erkannt werden (§ 312 HGB.).

Neben den strafrechtl. Vorschriften enthält das Handelsgesetzbuch zur wirtschaftl. Sicherung der Gläubiger Bestimmungen über Bilanz und Errichtung eines Reservefonds. Jede A.-G. muß einen **Reservefonds** haben. Er erhält so lange 5% des jährl. Reingewinns, bis er 10% des Grundkapitals erreicht. Alles Aktienaufgeld fließt in ihn.

Er steht wie der Betrag des Grundkapitals unter den Passiven und darf nicht ausgeteilt werden. Dem Schutze der Gläubiger dienen weiter die Bestimmungen über die **Herabsetzung des Grundkapitals.** Wenn sie in der vorgeschriebenen Form mit Dreiviertelmehrheit beschlossen ist, der Zweck aber in einer Rückzahlung des eingelegten Kapitals an die Aktionäre oder einem Erlaß der noch rückständigen Beträge besteht, so darf Rückzahlung oder Erlaß erst stattfinden, nachdem seit einer vom Vorstand zu erlassenden dreimaligen Aufforderung an die Gläubiger ein Jahr verflossen ist **(Sperrjahr)** und die sich meldenden Gläubiger befriedigt oder sichergestellt worden sind.

5) Das Aktienstatut und seine Änderungen.

Die internen Rechtsverhältnisse der A.-G. regelt der Gesellschaftsvertrag (Aktienstatut). Er ergänzt die gesetzl. Bestimmungen und kann sie, soweit zulässig, abändern. Die in ihm enthaltenen Bestimmungen können ihrer Natur nach drei verschiedenen Gattungen angehören: 1) solche, die für die Gestaltung der A.-G. wesentlich sind (Essentialien, z. B. Firma, Sitz der Gesellschaft, Höhe des Grundkapitals usw.); ohne sie ist das Aktienstatut ungültig und die Gesellschaft nicht eintragungsfähig; 2) die für die Entstehung der Gesellschaft zwar nicht notwendigen, aber nur im Aktienstatut wirksamen Bestimmungen (hierher gehören insbesondere alle Vereinbarungen, die zugunsten einzelner Aktionäre besondere Vorteile bedingen); finden sich diese Bestimmungen nicht im Aktienstatut, so sind sie der Gesellschaft gegenüber unwirksam (§ 186 HGB.); 3) die ohne besondere rechtl. Notwendigkeit im Aktienstatut enthalten sind.

Alle Abänderungen des Aktienstatuts können nur durch die Generalversammlung vorgenommen werden. Die Vornahme von Änderungen, die nur die Fassung betreffen, kann die Generalversammlung dem Aufsichtsrat übertragen (§ 274 HGB.).

Zur Abänderung des Aktienstatuts ist Dreiviertelmehrheit der Abstimmenden erforderlich. Das Aktienstatut darf sie durch ausdrückliche Bestimmung auf die einfache Mehrheit herabsetzen. Bei der Abänderung des Gesellschaftszweckes ist eine Minderung der Dreiviertelmajorität ausgeschlossen (§ 275 HGB.). Besondere Sicherungen bestehen für solche A., denen besondere Vorrechte im Aktienstatut eingeräumt sind. Für eine Änderung dieser Rechte bedarf es neben dem Beschlusse der Generalversammlung noch eines Dreiviertelmehrheitsbeschlusses der benachteiligten Aktionäre. Alle Abänderungen des Aktienstatuts müssen in das Handelsregister eingetragen werden (§ 277 HGB.).

Aktienkapital oder **Grundkapital** ist dasjenige Kapital, das bei der Entstehung der A.-G. im Aktienstatut als Grundlage festgesetzt wird. Es ist nicht gleichbedeutend mit dem Vermögen der A.-G. Solange nicht so viel Vermögen vorhanden ist, daß das Aktienkapital gedeckt ist (Unterbilanz), darf keine Verteilung von Gewinn erfolgen.

Das Aktienkapital kann durch Ausgabe neuer A. erhöht werden. Die Erhöhung erfolgt durch Generalversammlungsbeschluß mit Dreiviertelmehrheit, durch Zeichnung der neuen A. und durch die Eintragung des Erhöhungsbeschlusses und der erfolgten Erhöhung ins Handelsregister (§§ 278—287 HGB.). Jedem Aktionär steht das Bezugsrecht auf einen seinem Anteile an dem bisherigen Grundkapital entsprechenden Teil der neuen A. zu (§ 282 HGB.). Eine Herabsetzung des Aktienkapitals darf nie zu A. führen, die unter den zulässigen Mindestbetrag herabgehen. Der Nennwert der vereinigten A. wird entsprechend der Herabsetzung gemindert.

6) Auflösung der Aktiengesellschaften.

Die Auflösung der A.-G. erfolgt durch den Zeitablauf, auf Grund des Gesetzes mit der Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der A.-G., ferner durch Beschluß der Generalversammlung (Dreiviertelmehrheit der abgegebenen Stimmen). Die Auflösung ist, außer im Konkursfall, zum Handelsregister anzumelden. Die aufgelöste A.-G. tritt in Liquidation. Die Verteilung des Vermögens der A.-G. unter die Aktionäre (§ 300 HGB.) darf erst nach Ablauf eines Jahres erfolgen (§ 301 HGB.). Die Aktionäre haben die zu Unrecht empfangenen Beträge zurückzugeben. Schließt sich an die Auflösung der A.-G. keine Liquidation an, sondern geht das Vermögen der A.-G. durch Veräußerung als Ganzes auf einen Dritten über, so darf im Interesse der Gläubiger die Ausantwortung des Vermögens an den Übernehmer erst nach Ablauf des Sperrjahres erfolgen, nicht nur die Verteilung des dafür erzielten Erlöses unter die Aktionäre (§ 303 HGB.). Daher wird fast stets die liquidationslose →Fusion gewählt.

Hinsichtlich des Konkursverfahrens gelten für die A.-G. Sondervorschriften. Der Konkurs ist nicht nur bei Zahlungsunfähigkeit, sondern auch schon bei Überschuldung zu eröffnen. Der Vorstand und nach der Auflösung die Liquidatoren müssen den Konkursantrag stellen, sobald sie aus einer Bilanz die Überschuldung ersehen. Das Unterlassen ist strafbar. Den Antrag auf Konkurseröffnung kann neben den Konkursgläubigern jedes Mitglied des Vorstands und jeder Liquidator stellen, nicht nur die Gesamtheit. Wird er von allen gestellt, so bedarf es keiner Glaubhaftmachung der Überschuldung oder Zahlungsunfähigkeit (§ 208 KO.). Die Pflicht zur Anmeldung ist z. Z. eingeschränkt (Bundesratsbekanntmachung v. 8. Aug. 1914).

7) Das Aktienrecht im Ausland.

In Frankreich ist das Aktienrecht durch den Code de commerce (Art. 19, 29—38) geregelt. Seit Ges. v. 24. Juli 1867 ist für die Aktiengründung das Normativsystem allgemein eingeführt. Einige Änderungen brachten die Ges. v. 1893, 1903, 1913, 1917 und 1926. Das Konzessionssystem ist aufgegeben.

An das durch die deutsche Novelle von 1884 geschaffene System schließt sich die schwedische Aktiengesetzgebung v. 28. Juni 1895 (Lag om Aktiebolag) an. In Österreich gilt gesetzlich noch das durch das Allgem. Deutsche HGB. eingeführte Konzessionssystem. Durch Ministerialverordnung v. 20. Sept. 1899 (sog. **Aktienregulativ**) wurde für die A.-G. auf dem Gebiete der Industrie und des Handels eine Annäherung an das Normativsystem herbeigeführt. Von Bedeutung für das österr. Aktienrecht sind ferner das »Versicherungsregulativ« (neu gefaßt 7. März 1921) und das Ges. v. 29. Juli 1919 über gemeinwirtschaftl. Unternehmungen. In der Schweiz regeln die Art. 612—677 des Bundesges. v. 21. Juni 1881 über das Obligationenrecht die A.-G.; sie wurden ergänzt durch den Bundesbeschluß v. 8. Juli 1919. England hat denselben Weg durchgemacht wie die andern Staaten. Der erste Zusammenbruch einer Reihe unsolider Gesellschaften hatte das Verbot der Joint-stock companies ohne kgl. Privileg zur Folge (sog. Bubble act v. 17. Juli 1720). Gegenwärtig bildet der Companies (Consolidation) act v. 21. Dez. 1908 die Grundlage der Gesetzgebung.

Sie hat eine Reihe von Ergänzungen und Abänderungen erhalten. Es herrscht das Normativsystem.

In Sowjetrußland ist das Aktienrecht durch Ges. v. 17. Aug. 1927 neu geregelt. Das Mindestkapital beträgt 100000 Rubel, der geringste Nennbetrag der A., abgesehen von einigen Ausnahmen, 100 Rubel. Es herrscht das Konzessionssystem. Mindestens $^1/_5$ der A. müssen die Gründer übernehmen und bis zum dritten Geschäftsjahre behalten. Außer den gewöhnl. A.-G. kennt das Sowjetrecht noch staatl. und gemischte A.-G.

IV. Wirtschaftliche Bedeutung der Aktiengesellschaft.

1) Allgemeiner Wirtschaftscharakter der Aktiengesellschaft.

Die A.-G. als unpersönl. Gesellschaftsform ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt ein Produkt der frühkapitalist. Epoche. Als Macht- und Vermögensorganisation steht sie in einem scharfen Gegensatz zu andern Gemeinschaftsformen, wie etwa der G.m.b.H. und Genossenschaft, die den Gedanken einer Arbeits- und Berufsgemeinschaft verwirklicht, also vorwiegend auf persönl. Leistungsfähigkeit abgestimmt sind. Dagegen stellt die A.-G. die rein auf Kapital gegründete Kollektivunternehmung in ihrer ausgeprägtesten Form dar. Ihr ist eigentümlich, daß, wirtschaftlich gesehen, der Aktionär, also der Gesellschafter, zu seiner Gesellschaft die Stellung eines Gläubigers hat. Das Verhältnis der Aktionäre zu dem Unternehmen ist gewöhnlich ein gefühlsmäßig unpersönliches, abgesehen natürlich von der finanziellen Bindung, aber dafür ein von Verantwortungsdruck unbeschwertes und damit innerlich freies.

2) Die Stellung der Aktiengesellschaft in der Privatwirtschaft.

Privatwirtschaftlich betrachtet kommt die A.-G. in Anwendung, wenn es zweckmäßig erscheint, daß an einem Unternehmen sich mehrere Personen mit Kapitalsanteilen beteiligen. Zunehmende Unternehmungslust und gewinnbringende Anlage suchendes Kapital fördern das Entstehen solcher Gesellschaften. Sie ermöglichen die Vereinigung von Arbeitskraft, Intelligenz und Erfahrung mit Kapital zu wirtschaftl. Zwecken. Die Beschränkung der Haftpflicht wird nötig, je weniger selbstverantwortlich der Kapitalbesitzer an der Produktion sich beteiligt und je mehr die zunehmende Arbeitsteilung den einzelnen befähigt und veranlaßt, an mehreren Produktionsprozessen zugleich teilzunehmen. Die A.-G. ermöglicht auch, ein Vermögen, das in einem Unternehmen enthalten ist, beim Erbgang oder andern Besitzwechsel zu teilen, ohne das Unternehmen zu gefährden; die Umwandlung in Aktienbesitz macht ein Vermögen beweglicher und macht das Unternehmen unabhängig von der Person des Inhabers. Die Marktgängigkeit der A. gestattet dem Aktionär sofortiges Ausscheiden durch Veräußerung der A. Das Aktienunternehmen hat gefestigten Kredit, so daß es zur Verschuldung Obligationen ausgeben und durch Ausgabe von neuen A. die Basis verbreitern oder kostspieligen Bankkredit in billigeren Kredit verwandeln kann. Die Aktionäre sind Mitunternehmer; alle Verantwortung tragen aber die Organe des Unternehmens, jene genießen nur die Gewinne und können sich bei drohender Gefahr durch rechtzeitigen Verkauf der A. sichern. Hier aber setzen die Bedenken gegen die A.-G. ein: Der Aktionär ist oft nicht in der Lage, den Gang der Entwicklung zu übersehen und wird dann den richtigen Zeitpunkt zum Verkauf versäumen.

3) Die Stellung der Aktiengesellschaft in der Volkswirtschaft.

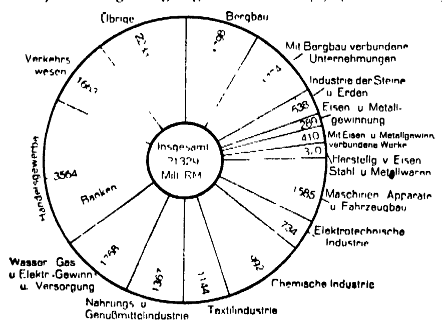
Nur durch die A.-G. ist die leichte Finanzierung unserer industriellen und kommerziellen Entwicklung möglich gewesen. Beim Publikum wird der Spartrieb gereizt; auch der Nichtproduzent kann an der nationalen Arbeit teilnehmen, und zwar um so mehr, je kleiner die Stückelung der A. ist; die Intelligenz ohne Kapital erlangt hier die Produktionsmittel zur Betätigung. In den Angestellten der A.-G. ist eine neue tüchtige Mittelstandsschicht entstanden. Die A.-G. bietet häufig hervorragenden Unternehmertalenten das ergiebige Betätigungsfeld und die unabhängige Stellung, die sie unter einem mit individueller Persönlichkeit hervortretenden Geschäftsherrn vermissen würden. Die A. ist eine beliebte Kapitalsanlagemöglichkeit, leicht übertragbar und meist sehr marktgängig, im Preise schwankend und daher als Spekulationsobjekt sehr verwendbar. Durch die A. wurde die Entwicklung zum Großbetrieb und darüber hinaus zu Kartell und Trust in hohem Grade gefördert. Die Banken erhalten weitgehenden Einfluß auf die Gestaltung des Erwerbslebens. In der A.-G. vermögen Einzelkapitalien, die als solche unproduktiv bleiben, sich zu sammeln und vereint die Vorteile des Großkapitals zu erringen. Die A.-G. vermag vielleicht aus unkräftigen und sich gegenseitig beeinträchtigenden Einzelunternehmungen ein einheitl., zielbewußt zu leitendes Ganze zu bilden.

Die volkswirtsch. Nachteile bestehen darin, daß die leichte Kapitalbeschaffung zu übermäßigen Gründungen reizt, namentlich zu schwindelhaften, oder zu solchen, bei denen die sachlichen Einlagen (Apports) zu hoch geschätzt werden, so daß erst nach einem mit großen Verlusten verbundenen Ausgleich eine gesunde Grundlage gewonnen wird. Oft werden ganz unberechtigt hohe Dividenden gegeben, nur um das Unternehmen als ein blühendes erscheinen zu lassen oder den Kurs der A. zu heben. Es entsteht eine Rentnerschicht, die nur lose mit dem Unternehmen verbunden ist; die beschränkte Haftpflicht, leichte Verkaufsmöglichkeit und der Umstand, daß die Stimmberechtigung dem Aktienbesitz proportional ist, tragen noch dazu bei, daß die Person des Aktionärs völlig zurücktritt und in der A.-G. das unpersönl. Wirken des Kapitals am vollständigsten erreicht ist. Wenn auch gerade bei Verlust der Aktionär erfährt, daß der Produktionsprozeß doch von größerem Ausschlag ist als der reine Kapitalbesitz, so stellt doch die A.-G., die den Aktionär aus dem eigentl. Produktionsprozeß völlig ausschaltet, eine starke Förderung des individualistischen Wirtschaftsgeistes dar, der der volkswirtsch. Solidarität häufig entgegenwirkt.

Dadurch, daß Aktienpakete ins Ausland abwandern, liegt in der Form der A.-G. mehr als in Familiengesellschaften und Gesellschaften der öffentl. Hand die Gefahr einer →Überfremdung der inländ. Wirtschaft. Als Spekulationsobjekt ist die A. das Hauptmaterial für die Börsenspekulation, und Gründungen erfolgen oft nur, um Spekulationsmaterial zu erhalten. Es muß deswegen durch die Gesetzgebung die Gründung kleiner Unternehmen verhindert und für Zulassung zum Börsenhandel, bes. zum Börsenterminhandel, eine Mindesthöhe des Kapitals vorgeschrieben werden. Die A.-G. eignet sich bes. für Unternehmungen, die nicht individuelle Mitarbeit und weniger rasche Ausnutzung der Gunst des Augenblicks erfordern. Sie ist nötig, wo die einzelnen nicht genug

Kapital aufbringen können und auch kein zu großes Risiko auf sich nehmen wollen (z. B. bei Ausnutzung von Erfindungen). Der Produktionszweck soll möglichst gleichbleibend und lange dauernd sowie in Anwendung fester Regeln zu erreichen sein (z. B. bei Verkehrs- und Kreditunternehmungen). Ein Irrtum ist es, die Unternehmungsform der A.-G. für die Entstehung von Krisen und Konjunkturschwankungen haftbar zu machen; diese liegen im Wesen der gesamten hochkapitalist. Wirtschaftsverfassung.

Die Erfahrungen der Jahre 1919—23, der Zeit des Verfalls der deutschen Währung, ließen die A.-G. bes. in den Mittelpunkt des allgem. Interesses treten. Während der Wert des gesetzl. Geldes, an den fremden Währungen gemessen, täglich sank, schien der Wert der A. aller A.-G. zu steigen. Die A.-G. selber erhöhten sprunghaft ihre Kapitalien, ohne daß ihnen dadurch wirklich große Werte zu flossen. Ihre Gewinne suchten sie vielfach durch Erwerbung von Sachgütern vor der Entwertung zu schützen. Die Hoffnungen der Aktienerwerber wie der A.-G. erwiesen sich fast durchweg als irrig. Der Übergang zur Goldwährung zeigte Verarmung der A.-G. wie der Aktionäre. In engerem Rahmen begann seit 1924 der Neuaufbau. Für den nun fortschreitenden Zusammenschluß der Wirtschaft erwies sich die A.-G. als hervorragend geeignet. (→Wirtschaftsverbände.)



Nominalkapital der deutschen Aktiengesellschaften (Ende 1927).

V. Statistik der Aktiengesellschaft.

Eine amtl. Statistik des Bestandes und der Bewegung der A.-G. besteht in Deutschland erst seit 1907, eine Rentabilitätsstatistik seit 1909, veröffentlicht vom Statistischen Reichsamt. Über Neugründungen und Kapitalerhöhungen berichtet halbmonatlich die Ztschr. »Wirtschaft und Statistik« (seit 1921), der auch folgende Übersichten entstammen. Für das Ausland kommen größtenteils noch die Statistiken von Handbüchern des Börsenwesens und regelmäßiger Berichte in Zeitschriften in Frage, von denen bes. hervorzuheben sind die Berichte aus »The Economist«, einer engl., und aus »L'économiste français«, einer franz. Wochenschrift.

Bestand deutscher Aktiengesellschaften.

Jahresende	Zahl	Nominalkapital in Mill. (ℳ) *RM*
1913	5 139	16 527,2
1924	3 308	3 292,9
1925	13 010	19 120,9
1926	12 343	20 654,8
1927	11 972	21 539,4

Bilanzen deutscher Aktiengesellschaften vom 1. Juli 1925 bis 30. Juni 1926.

Bilanzfaktoren	Sämtlich erfaßte A.-G. (10 081) Mill. *RM*	A.-G. der Industrie der Grundstoffe (831) Mill. *RM*	A.-G der verarbeitenden Industrie (5186) Mill. *RM*
1) Nominalkapital abzüglich ausstehender Einzahlungen	17 530,3	4587,665	8534,1
2) Dividendenberechtigtes Kapital	16 993,3	4277,5	8395,1
3) Genußscheine	82,1	52,1	19,4
4) Echte Reserven in der Bilanz	2 315,8	586,6	1004,9
5) Bilanzmäßiges Eigenkapital (2—4)	19 391,2	4916,2	9419,4
6) Schuldverschreibungen und Hypotheken	2 335,7	391,1	686,3
7) Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds	202,3	30,9	138,9
8) Sonstige Schulden	19 446,7	2073,8	5391,5
9) Jahresreingewinne	1 018,5	184,1	555,0
10) Jahresreinverluste	489,4	78,8	312,1
11) Zu 9 in % des beteiligten Eigenkapitals	5,25 %	3,74 %	5,89 %
12) Zu 10 in % des beteiligten Eigenkapitals	2,52 %	1,60 %	3,31 %
13) Dividendensumme an sich	750,0	147,7	398,0
14) In % des dividendenberechtigten Kapitals (2)	4,41 %	3,45 %	4,74 %

Österreichische Aktiengesellschaften.

Bestand Anfang 1927	Zahl	Grundkapital in Mill. *S*
Gärtnerei, Tierzucht, Fischerei	6	1,8
Industrie	750	993,7
Handel, Verkehr, Sonstige	349	399,0
Zusammen	1105	1394,5

Aktiengesellschaften in der Schweiz.

Bestand am 1. Jan. 1927	Zahl	Nominalkapital in Mill. *Fr*
Urproduktion	259	481,0
Industrie	2611	1673,9
Handel	6345	3429,1
Verkehr	429	397,0
Sonstige	270	29,7
Zusammen	9914	6013,7
auf Inhaber	4246	4059,9
» Namen	5720	1953,8

Recht. Staub: Kommentar zum HGB., bearb. von Koenige, Pinner und Bondi (4 Bde. und Reg., 12.13. Aufl. 1926/27); Handwörterb. der Staatswissenschaften, Bd. 1 (4. Aufl. 1923), Art.: A.-G.; Fr. Goldschmit: Die Gründung einer A.-G. (Handb. für die Praxis, 1925); Brodmann: Aktienrecht (1928). — **Wirtschaft.** Passow: Die A.-G. (2. Aufl. 1922); Saling's: Börsenpapiere (seit 1870 jährl. erscheinend); Handb. der deutschen A. G. (31. Aufl., 4 Bde., 1926).

Kurse und Dividenden der an der Berliner Börse gehandelten Aktien.

Stichtag	Zahl der Aktien	Nominalkapital Mill. (ℳ) *RM*	Dividende in %	Dividende in Mill. (ℳ) *RM*	Kurs in %	Rendite in %	Kurswert Mill. (ℳ) *RM*
31. Dezember 1913	881	9 311,8	10,02	933,3	170,69	5,87	15 894,1
31. Dezember 1927	872	10 717,5	7,19	770,5	161,51	4,45	17 309,4
und zwar 1927							
Bergbau, Schwerindustrie	157	3 394,1	6,24	211,8	138,64	4,50	4 705,6
Verarbeitende Industrie	471	3 821,4	7,03	268,5	186,52	3,77	7 127,6
Handel und Verkehr	244	3 502,0	8,29	290,2	156,38	5,30	5 476,2

(»Wirtschaft und Statistik«, 1927, S. 952, und 1928, S. 78.)

Aktienbuch, ein Buch, in das von einer Aktiengesellschaft bei der Ausgabe von Namensaktien (→ Aktie) die Aktionäre eingetragen werden (§ 222 HGB.). Der Inhaber der Aktie ist nach Namen, Wohnort und Stand anzugeben. Das A. gehört nicht zu den →Handelsbüchern.

Aktieneinziehung, →Aktie.

Aktiengesellschaft, →Aktie.

Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, →J. G. Farbenindustrie A.-G.

Aktiengesellschaft für Beton- und Monierbau, Berlin, älteste Betonfirma Deutschlands, gegr. 1889, führt alle Arten von Bauarbeiten, bes. von Beton- und Eisenbetonbauten aus, ebenso stellt sie Baustoffe her und vertreibt sie. Sie betätigt sich auf dem Gebiete des Hochbaues, baut Siloanlagen, Brücken für Straßen- und Eisenbahnen, Stütz- und Ufermauern, Schleusen und Wehre, Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen. Das Aktienkapital beläuft sich auf 2100000 RM (1927). Die Firma beschäftigt etwa 350 Angestellte und 4500 Arbeiter.

Aktienindex, eine Durchschnittsberechnung des Kurses von Aktien, die bes. in der angelsächs. Wirtschaftsstatistik ausgebildet und neuerdings auch im Deutschen Reich eingeführt wurde. Der A. wird durch das Statistische Reichsamt ermittelt und als Maßstab für die Konjunkturentwicklung verwendet. Als solcher und bei internationalen Vergleichen natürlich nur bei Kenntnis der Zahl der einbezogenen Aktien bedenkenfrei.

Aktienkaduzierung, Beschluß der Aktiengesellschaft, durch den die Aktionäre, die mit der Zahlung des eingeforderten Aktienbetrags säumig sind, ihres Anteilrechts und ihrer Einzahlung verlustig erklärt werden (§ 219 HGB.). Die Aufforderung zur Zahlung muß dreimal in den Gesellschaftsblättern bekanntgemacht werden.

Aktienkommanditgesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien, eine Mischung von →Kommanditgesellschaft und Aktiengesellschaft. (→Aktie.) Von der ersteren hat sie das Vorhandensein mindestens eines persönlich haftenden Gesellschafters (**Komplementärs**), von der letzteren das Erfordernis eines Aktienkapitals, das in Anteile (Aktien) zerlegt ist. Bei Beschlußfassungen der Aktionäre haben die Komplementäre, auch wenn sie Aktien besitzen, keine Stimme (§ 327 Abs. 1 HGB.). Die Beschlüsse der Generalversammlung bedürfen aber der Zustimmung der Komplementäre, abgesehen von Angelegenheiten, die nicht das ganze Unternehmen betreffen, sondern sich in ihrer Wirkung auf die Aktionäre beschränken, z. B. Wahl des Aufsichtsrates. Für die Entstehung der A. wie überhaupt für alle Momente, die nicht aus der Besonderheit der Verbindung mit dem persönlich haftenden Gesellschafter hervorgehen, gelten die Vorschriften des HGB. über die Aktiengesellschaften. Die A. hat heute ihre wesentliche Bedeutung verloren. Sie ist hauptsächlich bei Großbanken üblich, so bei der Direction der Discontogesellschaft, bei der Darmstädter und Nationalbank.

Aktienprospekt, →Aktie.

Aktiensperrung, →Aktie.

Aktienverein, jurist. Bezeichnung für Aktiengesellschaft. (→Aktie.)

Aktin..., Aktino... [von grch. aktis 'Strahl'], bedeutet in Wortzusammensetzungen strahlig, radiär gebaut oder mit Strahlen (Licht-, Wärmestrahlen usw.) ursächlich zusammenhängend.

Aktinien, Seeanemonen, Seerosen, Actiniaria, Ordn. des Korallentier-Unterstammes der →Hexakorallier. Die meisten nicht stockbildend, sondern Einzeltiere von ansehnlicher Größe, niemals festgewachsen, fast ohne Skelettbildungen. Die Gestalt ist meist die eines kurzen zylindrischen Sackes, der mit breiter Sohlenfläche auf seiner Unterlage angeheftet ist und am freien Ende auf seiner Mitte die von zahlreichen Fangarmen umstellte Mundöffnung trägt. Der Körper ist beträchtlicher Ausdehnung und Zusammenziehung fähig. Die Mundscheibe kann bei den meisten A. nach innen vollständig eingestülpt werden. Das Nervensystem besteht aus flächenhaft angeordneten, locker verbundenen Ganglienzellen. Die A. mit Fußscheibe bedienen sich derselben zum Kriechen wie die Schnecken, während andere in den Schlamm versenkt und von einer Schleimhülse umgeben sind. Wenige A. treiben frei im Meere. Mehrere leben in Symbiose mit Einsiedlerkrebsen auf deren Schneckenhäusern. Alle A. fressen tier. Nahrung, die meisten größere Beutetiere (Fische, Krebse u. a.), die durch die →Nesselzellen der Fangarme gelähmt und von den Fangarmen ziemlich schnell in die Mundöffnung geschoben werden. Unter den Nordseeaktinien bewirkt Bolocera tuediae bei der Berührung brennenden Schmerz. Die Vermehrung der A. erfolgt teils ungeschlechtlich durch Längsteilung, Knospung, Abschnürung kleiner Teile der Fußscheibe, die sich zu neuen Tieren ergänzen, oder Querteilung, teils geschlechtlich durch befruchtete Eier, die bei manchen A. als schwimmende Larven die Mutter durch deren Mund verlassen, bei andern sich im mütterlichen Körper bis zum ausgebildeten Tier entwickeln. Wegen ihrer Buntheit, Widerstandsfähigkeit und Langlebigkeit werden Seeanemonen seit langer Zeit gern in Seeaquarien gehalten, bes. die purpurrote **Pferdeaktinie** oder **Purpurrose** (Actinia equina), die im Mittelmeer verbreitete **Wachsrose** (Anemonia sulcata), das **Seemaßliebchen** (Heliactis bellis), die planktonfressende **Seenelke** (Metridium oder Actinoloba dianthus), die **Edelsteinrose** (Cribrina gemmacea), die **dickhörnige Seerose** (Urticina felina), die **Schmarotzerseerose** (Sagartia parasitica), die, wie auch Gatt. Adamsia, auf Einsiedlerkrebsgehäusen sitzt.

Aktinien in Fortpflanzung: Längsschnitt durch Marsupifer valdiviae bei eingezogenen Fangarmen; b Brutraum mit Embryonen, m Mundeingang

Aktinien: Abschnürung eines neuen Tieres aus dem Fußteil von Aiptasia lacerata in den vier Stadien A–D; b—g das sich abschnürende Teilstück.

Pax: Die A. (in den Ergebn. und Fortschr. der Zoologie, Bd. 4, 1914).

Aktinische Krankheiten, Krankheiten, die durch übermäßige, schädigende Einwirkung von Licht-, Röntgen- oder Radiumstrahlen auf die Körpergewebe hervorgerufen werden. Manche rechnen auch

die Wärmestrahlen dazu. A. K. sind z. B. Sonnenstich, Gletscherbrand, Schneeblindheit, Röntgenerythem, Röntgenverbrennung.

Aktinium, dem Lanthan ähnliches, aus dem Protaktinium entstehendes radioaktives Element der Aktiniumreihe; chem. Zeichen Ac, Atomgewicht vermutlich 226, Ordnungszahl 89.

Aktino..., →Aktin.

Aktinogramm [grch.] *s*, →Röntgenogramm.

Aktinograph [grch. 'Strahlenschreiber'], Instrument zur Vergleichung der chem. Wirksamkeit der Strahlen verschiedener Lichtquellen, bes. der Sonnenstrahlen bei verschiedenem Höhenstand der Sonne. Als Vergleichsmaß dient die Stärke der Färbung photogr. Papiers.

Aktinogravüre [grch.], Radierverfahren auf photogr. Negativen, die durch Eintauchen oder Überputzen mit roten und gelben Farbstoffen lichtundurchlässig gemacht wurden.

Aktinolith [grch.] *m*, **Aktinolithschiefer**, →Strahlstein.

Aktinometrie [grch.], Strahlenmessung, insbesondere der Strahlung der Sonne, der photochemisch wirksamen und der Röntgenstrahlung.

Aktinomorph [grch.], strahlig gebaut, radiär-symmetrisch.

Aktinomykose [grch.], **Strahlenpilzkrankheit**, eine Infektionskrankheit, die durch den →Strahlenpilz (Actinomyces bovis) verursacht wird und bei Tieren (beim Rind, Schwein, Pferd, bei Ziegen, Schafen, auch Hunden und Katzen) sowie beim Menschen vorkommt. Bes. häufig ist die A. beim Rind; sie erzeugt geschwulstförmige Knoten (**Aktinomykome**) an den Kiefern, im Kehlgang, in der Zunge, am Gaumen, in der Rachenhöhle, im Schlunde und im Magen. Von alters her bekannt sind die Knochenauftreibungen am Kiefer, die früher **Knochenkrebs** und **Winddorn** (Spina ventosa) hießen. Die Zungenerkrankung bezeichnet man wegen der charakteristischen Härte als **Holzzunge.** Bei Schweinen findet man Actinomyces-Geschwülste meist im Euter. Bei der Entstehung der A. spielen rauhe, stachlige Futterstoffe, die, mit den Strahlenpilzkeimen behaftet, Verwundungen in den Anfangsteilen der Verdauungswege erzeugen, eine Rolle. Beim Menschen handelt es sich meist um ausgedehnte Eiterungen am Hals, Nacken, an den Rippen oder Wirbeln, durch welche die Kräfte des Kranken auf das äußerste erschöpft werden. Nicht selten werden auch innere Organe (Lungen, Rippenfell, Darm, Bauchfell) Sitz der Erkrankung. Charakteristisch ist dabei immer die Bildung weitverzweigter, die Gewebe förmlich zerwühlender Fistelgänge sowie die Beschaffenheit des entleerten Eiters. Man findet in diesem regelmäßig kleine gelbe Körner, die aus einem Gewirr von Pilzfäden bestehen (Actinomyces-Drusen). Neben diesen Körnern finden sich im Eiter infolge Mischinfektion meist noch Eiterkokken (Strepto- oder Staphylococcus pyogenes). Der Strahlenpilz wurde zuerst bei Tieren von Bollinger (1877), beim Menschen von J. Israel (1878) gefunden. Eine direkte Übertragung vom Tier auf den Menschen gilt als selten. Meist erfolgt die Übertragung durch Vermittlung von Fremdkörpern, die mit dem Pilz behaftet sind, vor allem durch Getreidegrannen. Diese verletzen entweder die Schleimhaut und bringen den Pilz dadurch direkt in das Gewebe, oder er kann auch durch einen hohlen Zahn eindringen. Als Eintrittspforten gelten im allgemeinen die Luftwege, Zunge, Mandeln, Magendarmkanal, seltener die Haut. Heilungsaussicht nur bei oberflächlichen Formen gut. Die Behandlung ist vorwiegend chirurgisch; Heilung oder doch Besserung sah man nach Verabreichung von Jodpräparaten; Röntgenbestrahlung erwies sich wiederholt als erfolgreich.

Lommel: Zoonosen (im Handb. der Inneren Medizin von Bergmann und Staehelin, Bd. 1, 2. Aufl. 1925).

Aktinoskopie [grch.] *w*, Röntgendurchleuchtung.

Aktinotherapie [grch.], Strahlenbehandlung.

Aktinozoen [grch.], die Strahltiere.

Aktion [lat., frz.], Handlung, Tätigkeit; Tat; Vorgehen. Beim Pferd die Art der Beinbewegung (hohe oder flache A.) und die Art des Galoppsprunges (leichte, federnde oder kurze, schwerfällige A.).

Aktion, Landspitze, →Aktium.

Aktionär [frz.], →Aktie.

Aktionsausschuß seemännischer Berufsverbände, abg. **A. S. B.**, Sitz Hamburg, wurde 1918 zur gemeinsamen Vertretung der wirtschaftl. und sozialen Interessen der bei der Handelsmarine beschäftigten Arbeitnehmer von den sechs in der Seeschiffahrt führenden Gewerkschaften gegründet.

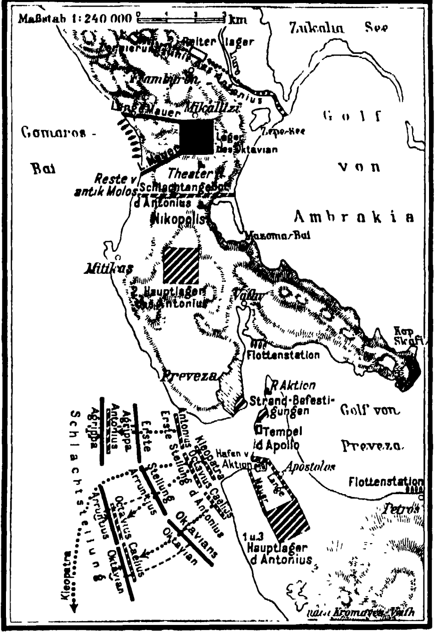
Aktionsradius, die Höchstfahrstrecke eines durch Maschinenkraft angetriebenen See- oder Luftfahrzeugs, die der nach dem Bauentwurf vorgesehene Betriebsmittelvorrat unter Innehaltung der wirtschaftl. Geschwindigkeit (Marschgeschwindigkeit) gestattet. Bei Luftfahrzeugen gilt die theoret. Annahme, daß die Fahrt bei Windstille durchgeführt wird.

Aktionsstrom, der elektrische Strom, der die Herz-, Muskel-, Nerven- und Drüsentätigkeit begleitet.

Aktionsturbine, veraltete Bezeichnung für →Freistrahlturbine.

Aktisteten, Sekte der →Monophysiten.

Aktium, Aktion, Actium, heute **La Punta**, flache, sandige Landzunge im NW der griech. Landschaft Akar-



Schlacht bei Aktium.

nanien, die mit der Südspitze von Epirus die nur 4 km breite Einfahrt in den Ambrakischen Golf (Golf von Arta) bildet. Hier lag im Altertum ein Heiligtum des aktischen Apollon, bei dem die **Aktischen**

Spiele gefeiert wurden und das Zentralheiligtum der Akarnanen war. Am 2. Sept. 31 v. Chr. fand hier die Entscheidungsschlacht zwischen Oktavian, dem späteren Kaiser Augustus, und Antonius statt, die dadurch entschieden wurde, daß Kleopatra und ihr folgend Antonius vorzeitig das Schlachtfeld verließen. Zur Erinnerung an den Sieg gründete Augustus gegenüber von A. die Stadt →Nikopolis, in der fortan die Aktischen Spiele zur Erinnerung an die Schlacht stattfanden.

Kromayer-Veith: Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte, Röm. Abt., IV (1924).

Aktīv [lat.], tätig, wirksam.

1) In der Chemie sehr reaktionsfähig, wie aktiver Sauerstoff (Ozon), aktiver Stickstoff, aktiver Wasserstoff. Aktive Masse, →Massenwirkungsgesetz; aktiver Niederschlag, →Radioaktivität; aktiver Zustand bei Metallen, das Gegenteil von →Passivität. (→Optisch aktive Substanzen.)

2) In der Grammatik →Aktivum.

3) Militärisch hieß früher aktiv der zur Fahne einberufene (in »aktivem Dienst« stehende) Soldat im Gegensatz zu den Personen des Beurlaubtenstandes.

4) Philosophisch betrachtet: Insofern der Inhalt eines Erlebnisses oder eines Gedankens nicht aus der Beschaffenheit des erlebten oder gedachten Objekts, sondern aus der Beschaffenheit des erlebenden oder denkenden Subjekts oder Bewußtseins hervorgeht, wird dem Subjekt oder Bewußtsein Erleben oder Denken als seine Tätigkeit (Aktivität) zugeschrieben, es wird aktiv genannt. Insofern die Gesamtperson durch das Werkzeug ihres Leibes Ursache von Veränderungen der materiellen Um- oder Außenwelt ist, wird sie aktiv genannt.

5) In studentischen Verbindungen heißen die Mitglieder aktiv (**Aktive**), die zur Teilnahme an allen offiziellen Veranstaltungen verpflichtet sind und die **Aktivitas** der Verbindung bilden, während die **Inaktiven**, die älteren Semester, von der Teilnahme mehr oder weniger befreit sind.

6) In der Politik: aktives Wahlrecht, das Recht, zu wählen; passives, das Recht, gewählt zu werden.

Aktiva [lat.], **Aktiven**, im kaufmännischen Betrieb Bezeichnung für den Wert der am Bilanztermin vorhandenen Vermögensbestandteile, die häufig folgendermaßen eingeteilt werden: 1) Anlagekapital, stehendes oder festes Kapital (Immobilien und Mobilien). 2) Umlaufendes Kapital (Betriebskapital, z. B. Warenvorräte, und liquides Kapital, z. B. Zahlungsmittel und Forderungen im engeren Sinne). 3) Rechnungsmäßige A. (z. B. vorausbezahlte Aufwendungen oder noch zu erwartende Leistungen). Den Gegensatz zu den A. bilden die **Passiva**, die am Bilanztermin bestehenden, noch zu bezahlenden Schulden, die nach ihrer Fälligkeit in langfristige und kurzfristige Passiven gegliedert werden, während man unter »rechnungsmäßigen« Passiva z. B. noch nicht bezahlte Unkosten versteht. Das Verzeichnis sämtlicher A. und Passiva ist das →Inventar, ihre kontenmäßige Darstellung die →Bilanz. Zieht man von den A. die Passiva ab, so ergibt sich das Reinvermögen oder das Eigenkapital. Sind die Passiva größer als die A., so liegt eine Überschuldung vor, die in einzelnen Ländern einen Grund zur Konkursanmeldung bildet.

Aktīve Kohle, →Adsorption.

Aktīver Sauerstoff, →Ozon.

Aktīvgeschäfte der Banken, →Banken.

Aktīvhandel, die Handelstätigkeit eines Volks (z. B. der Engländer), das sowohl Ausfuhr wie Einfuhr vorzugsweise mit eigenen Kapitalien und Arbeitskräften betreibt, während **Passivhandel** die Handelstätigkeit eines Volks (z. B. der Chinesen) bezeichnet, das seine Erzeugnisse von Fremden abholen und seinen Bedarf an fremden Waren sich durch diese zuführen läßt.

Aktivīsmus [lat.], das Betonen der zielbewußten Willenstätigkeit bei der Gestaltung von Kultur und Gesellschaft, im Gegensatz zum →Passivismus. Die Vertreter des A., die **Aktivisten**, fordern die Beherrschung des Lebens durch selbstgesetzte Normen und verlangen, daß alle Theorie, Erkenntnis und Wissenschaft in erster Linie dem Leben dienen müsse. Als Vertreter des A. können gelten: Comte, Proudhon, Ostwald, Nietzsche, Blondel und bes. Goldscheid, der den Begriff des A. in den Mittelpunkt seiner Philosophie gestellt hat. Danach ist A. Bezeichnung der Lebens- und Kunstrichtung einer Gruppe deutscher Schriftsteller, die sich in der Opposition gegen den Weltkrieg zusammengefunden haben. Ihr Organ ist das Jahrbuch »Das Ziel« (1916 ff.), dessen zweiter Band den Titel »Tätiger Geist« (1918) führt. Herausgeber des Jahrbuches und Organisator der Bewegung ist Kurt Hiller (* Berlin 1885). Zu seinen Mitarbeitern gehörten Hans Blüher, Rudolf Leonhard, H. v. Gerlach, Helene Stöcker, Max Brod, Ludwig Rubiner, Heinrich Mann u. a. Gemeinsam war nur die Negation der Machtpolitik, die pazifist. Tendenz, die Verneinung des histor. Sinnes. In den positiven Auffassungen über Staat und Gesellschaft, Demokratie und Nationalismus zeigten sich schon früh Gegensätze, die den Zerfall der Gruppe nach der Revolution von 1918 beschleunigten. Der A. hat auch in andern Ländern Anhänger gefunden.

Blondel: Philosophie de l'action (1893); Goldscheid: Kritik der Willenskraft (1905).

Aktīvitas, im Studentenwesen, →Aktiv 5).

Aktivität [frz.], Tätigkeit, Wirksamkeit.

Aktīvlegitimation, →Sachlegitimation.

Aktīvmasse, die →Konkursmasse.

Aktīvprozeß *m*, im Konkursrecht der Rechtsstreit, in dem ein Vermögensrecht zugunsten des Konkursschuldners in Anspruch genommen wird.

Aktivum [lat.], in der Grammatik die Gruppe von Verbalformen, die weder medial noch passivisch sind (→Medium, →Passivum). Aktive Sprachform darf nicht mit Tätigkeit des Subjekts verwechselt werden, wie z. B. das deutsche »ich leide, dulde« zeigen. Auch sprachgeschichtlich weisen die Endungen des A. nicht auf ein bestimmtes Verhalten des Subjektes als eines Handelnden hin, da es von alters her ein A. bei intransitiven wie bei transitiven Verben gab.

Aktīvzinsen, Zinsen, die der Gläubiger dem Schuldner für ein Darlehen in Rechnung stellt, bes. die Zinsen, die eine Bank ihrem Kunden für beanspruchten Kredit berechnet. Ihre Höhe ist vom Reichsbankdiskontsatz abhängig. Im Kontokorrent wie im Lombardverkehr bewegt sich der Zinsfuß meistens 1/2 bis 2% über dem Reichsbanksatz. Im Gegensatz dazu sind die **Passivzinsen** die von den Banken für Einlagen vergüteten Zinssätze.

Aktol, Actol, milchsaures Silber, zur antiseptischen Wundbehandlung.

Aktrice [-*triß*, frz. actrice], Schauspielerin.

Aktsche [türk. 'weißlich', 'Geld'], silberne, im Jahre 729 der Hedschra geschaffene islam. Münze zu später 50 →Asper, welcher Wert aber ständig sank. In Tunis galt die A. soviel wie der Asper.

Aktuāl [lat.], →Aktuell.

Aktualismus, in der Geologie die Anschauung, daß das geolog. Geschehen in der erdgeschichtl. Vergangenheit sich in derselben Weise und unter der Wirkung der gleichen Kräfte vollzog wie in der Gegenwart. Gegensatz Exzeptionalismus. Vertreter des A. waren Hutton, v. Hoff, Lyell, die die Katastrophenlehre Cuviers beseitigten.

Aktualität [frz. actualité], Wirklichkeit; Bedeutsamkeit für die Gegenwart.

Aktuar [lat. actuarius], früher im Gerichtswesen gebräuchliche Amtsbezeichnung für Referendare oder geprüfte mittlere Expeditionsbeamte.

Aktuell, aktual [lat.], wirklich, tatsächlich; gegenwärtig; von augenblicklicher Bedeutung und Wertschätzung. 1) Insofern Erlebnisse oder Gedanken im Erleben oder im Bewußtsein eine Daseinsweise haben, gemäß der sie von den zeitlichen Qualitäten »vergangen«, »gegenwärtig« (im engeren Sinne), »zukünftig« noch nicht betroffen werden, heißen sie aktual oder aktuell, d. h. »gegenwärtig« im weiteren Sinne; und ebenso wird das Erleben oder das Bewußtsein in dem Zustande so genannt, wenn es Erlebnisse oder Gedanken in der bezeichneten Weise hat. 2) A. heißt die Seele, insofern gelehrt wird (z. B. von Wundt), daß sie nur in Form ihrer seelischen Abläufe existiert, nicht aber außerdem noch substantial, d. h. als ein Wirkliches, das nicht nur seelischer Vorgang ist, sondern unabhängig von diesem ihn vielmehr erst verursacht.

In der Mengenlehre bedeutet **aktual unendlich groß** das unendlich Große als festen Zahlbegriff im Gegensatz zum Unendlichen als Grenzbegriff. David →Hilbert hat auch das **aktual unendlich Kleine** betrachtet und damit eine →Nichtarchimedische Geometrie begründet.

Hilbert: Grundlagen der Geometrie (6. Aufl. 1923); Klein: Elementarmathematik vom höheren Standpunkte aus (2. Aufl. 1924).

Aktus [lat.], Feierlichkeiten in Hochschulen und Schulen.

Akuä, südamerik. Indianerstamm, verwandt mit den →Kayapo.

Akuleaten [von lat. aculeus 'Stachel'], die Hautflüglerunterordn. der →Stechimmen.

Akuminaten [lat.], spitze →Feigwarzen.

Akunian, Ilse, Schriftstellerin unter dem Namen →Frapan (Akunian).

Akupunktur [nlat.], das Einstechen von langen dünnen Nadeln in den Körper zur Diagnose oder Heilung von Krankheiten. Die Erfindung wird den Chinesen und Japanern zugeschrieben, bei denen z. B. der Kniekehlenstich auch heute noch eine große Rolle spielt. Jetzt wird die A. nur noch wenig in der Chirurgie angewandt, da andere Methoden, z. B. die Röntgenuntersuchung, sicherer und gefahrloser zum Ziele führen. Als diagnost. Hilfsmittel (**Akidopeirastik**) dient die A. dazu, festzustellen, ob eine Geschwulst, eine Knochenschale eine bestimmte Dicke und Festigkeit besitzt und in welcher Tiefe sie gelegen ist. Bes. in der Gehirnchirurgie spielt sie eine gewisse Rolle als **Neissersche Punktion.** Zu Heilzwecken wird die A. vielfach in Verbindung mit dem elektrischen Strom als **Elektropunktur** oder **Galvanopunktur** verwandt. Mit einer Elektrode und einer Nadel oder mit zwei Nadeln, die in die Gewebe eingestochen werden, sucht man eine Gerinnung und Abtötung, z. B. in Blutader- oder bösartigen Geschwülsten, zu erreichen. Eine weitere Art der A. ist auch die als →Baunscheidtismus bekannte Hautreizungsmethode.

Akureyri [akürēri], dän. **Öfjord,** isländ. Stadt am Westufer des südl. →Eyjafjördur, geistig und wirtschaftl. nach Reykjavik die bedeutendste Stadt Islands, mit Oddeyri 3000 E., Sitz eines evang. Hilfsbischofs; Realschule; ansehnliche Bücherverlage und Druckereien; Tuchfabrik, Fischhandel usw.



Akureyri.

Akuscha, Stamm der →Dargwa.

Akustik [von grch. akuein 'hören'], Lehre vom Schall; früher ein besonderes Kapitel der Physik, das alle Erscheinungen umfaßte, die mit dem Ohr wahrgenommen werden. Heute ordnet sich die A. in die Mechanik ein, insbesondere in die Lehre von den mechan. Schwingungen. — A. in Räumen →Raumakustik.

Helmholtz: Lehre von den Tonempfindungen (6. Aufl. 1913); Stumpf: Tonpsychologie (2 Bde, 1883—90); Auerbach: Akustik (in Winkelmanns Handb. der Physik, Bd. 2, 2. Aufl. 1909); Starke: Physikal. Musiklehre (1908).

Akustikus [lat.], Hörnerv, der 8. Gehirnnerv. Er geht im inneren Ohr zur Schnecke, dem eigentl. Hörorgan, und zum Bogengangsapparat, dem Organ der Lageempfindung.

Akustische Wolke, →Heaviside-Schicht.

Akut [lat.], scharf, spitzig, heftig. **Akute Krankheiten,** schnell einsetzende und ebenso verlaufende, meist fieberhafte Erkrankungen. Früher wurden die Krankheiten nach ihrer Dauer in akute (bis zu 28 Tagen), **subakute** oder **subchronische** (bis zu 40 Tagen) und **chronische** (mehr als 40 Tage) eingeteilt. Heute ist diese Unterscheidung nicht mehr so wichtig, da man weiß, daß dieselbe Krankheit unter Umständen akut oder chronisch auftreten oder aus dem akuten in ein chronisches Stadium übergehen kann (Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten). — Als Hauptwort Bezeichnung einer Akzentart, →Akzent.

Akyab, Akjab, Hauptstadt und -hafen der brit.-ind. Division Arakan, hat 37000 E.; Reisausfuhr.

Akzedenz [nlat.], Beitritt, Bewilligung; **akzedieren,** beitreten, beistimmen.

Akzeleration [lat. 'Beschleunigung'], 1) bei Fixsternen das 3m 56,6s betragende Zeitintervall, um welches die Fixsterne von Tag zu Tag früher kulminieren; es ist gleich dem Unterschied zwischen mittlerem Sonnentag und Sterntag.

2) Bei der Mondbewegung die Zunahme der Umlaufsgeschwindigkeit des Mondes um die Erde, infolge deren der Mond in 100 Jahren 10,8″ mehr zurücklegt, als die am Anfang des Jahrhunderts ihm eigene Geschwindigkeit erwarten läßt. Sie wurde 1697 von Halley bemerkt, aber erst 1787 fand Laplace wenigstens für eine Beschleunigung von 6″ im Jahrhundert eine Erklärung in der durch die Einwirkung der Planeten bedingten Verminderung der Exzentrizität der Erdbahn. Die restlichen 5″ erklären sich durch die Verzögerung der Erdrotation infolge der Gezeitenreibung und durch die Gravitationswirkung des Gezeitenwulstes.
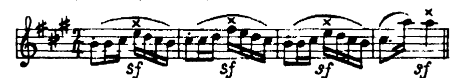
3) Bei Uhren, bes. bei neuen Seechronometern, ein allmählich anwachsendes Vorgehen; in seltenen Fällen auch ein Nachgehen, das sich nach und nach ver-

mindert. Die Erscheinung beruht in der Hauptsache auf Veränderungen in der molekularen Struktur der Spiralfeder.

Akzent [lat. accentus, übersetzt aus grch. prosōdia 'Bei-Gesang'], **1)** in der Sprache die Kennzeichnung der Silbe eines Wortes, auch eines ganzen Wortes im Satze, durch verschiedene lautliche Mittel. Je nach dem hervortretenden Moment der akzentuellen Kennzeichnung kann man Druck, Ton, Dauer und Farbe und demgemäß **dynamischen (exspiratorischen), musikalischen, temporalen (quantitativen)** und **chromatischen A.** unterscheiden. Die deutsche Benennung **Betonung** besteht eigentlich nur für die Kennzeichnung durch Tonbewegung oder Intonation zu Recht, die von der Druckgestaltung unabhängig ist. Vornehmster, wenn auch nicht alleiniger Träger des Silbenakzentes ist der Sonat der Silbe. Er kann in höherer oder tieferer Lage (»Schlüssel«) hervorgebracht werden. Daher unterscheidet man: hoch-, tief- und mitteltonige Silben. In jeder Lage kann der Ton gehalten werden oder eben verlaufen, ansteigen, fallen, steigen-fallen und fallen-steigen. Man spricht dann von hohem oder tiefem, ebenem, fallendem, steigend-fallendem usw. Ton oder von solcher Intonation. Als Zeichen des steigenden Tones verwendet man meist den **Akut** ´, für den fallenden Ton den **Gravis** `, für die kombinierte Tonbewegung den **Zirkumflex** ^ oder ˜ (steigend-fallend) und ˇ (fallend-steigend). Diese Zeichen sind der griech. Grammatik entnommen. Anderwärts, z. B. bei den Indern, sind auch andere Systeme der Akzentbezeichnung im Gebrauch. In den neueren Sprachen werden die Akzentzeichen oft zur Kennzeichnung einer bestimmten Aussprachweise verwendet, so im Französischen die sog. accents (aigu ´, grave `, circonflexe ^), im Tschechischen und Ungarischen der Akut als Längezeichen. In älteren Grammatiken wird ^ mit ¯ gleichwertig als Zeichen der Vokallänge verwendet, wofür die Phonetik heute einen Punkt hinter den Vokal setzt.

Sievers: Grundzüge der Phonetik (5. Aufl. 1901); A. Schmitt: Untersuchungen zur allgem. Akzentlehre (1924).

2) In der Musik das Mittel, aus einer Gruppe von Tönen den Hauptton hervorzuheben. Der A. kann dynamisch (durch einen besonderen Stärke-



Akzent (Finale der 7. Sinfonie von Beethoven)

grad des Tones), rhythmisch (durch den besonderen Zeitwert) oder harmonisch (durch besondere Wahl der mitklingenden Töne) gegeben werden. Der melodische A. fällt keineswegs notwendig mit dem metrischen (»guter Taktteil«) zusammen.

Akzentuieren, mit →Akzenten versehen.

Akzentuierender Vers, →Metrik.

Akzentuierte Buchstaben, im Buchdruck alle diejenigen Buchstaben, die mit einem Akzentzeichen oder andern Nebenzeichen versehen sind (wie franz. ç, span. ñ, schwed. å, dän. ø, poln. ń, tschech. č u. a.).

Akzept [lat. acceptum 'Angenommenes'] *s*, beim gezogenen Wechsel die Annahmeerklärung des Trassaten, auch der mit der Annahmeerklärung versehene →Wechsel selbst; als Blankoakzept und Teilakzept möglich. (→Blanko.)

Akzeptabel [frz., lat.], annehmbar.

Akzeptanten, religiöse Partei, →Jansenismus.

Akzeptationsbuch, →Trattenbuch.

Akzeptationskonto, →Hauptbuch.

Akzeptilation [lat. accepti latio, von acceptum ferre 'als empfangen annehmen'], nach röm. Recht die der Zahlung folgende Empfangsbestätigung (Quittung), wobei die Zahlungsverpflichtung durch mündlichen Formalvertrag (→Stipulation) begründet wurde. Später begnügte man sich mit einer bloßen A. als formaler Mitteilung auch dann, wenn der A. keine Zahlung voraufgegangen war, also Schulderlaß vorlag.

Akzeptkredit, ein Wechselkredit, der in der Form gewährt wird, daß der Kunde einen Wechsel auf die Bank zieht, den diese akzeptiert, worauf ihn der Kunde bei einer andern Bank begibt und sich so die erforderlichen Mittel beschafft. Der A. ist bes. wichtig bei der Finanzierung von Exportgeschäften, wo er häufig die Form eines →Rembourskredits annimmt. Beim gewöhnl. A. ist vorher zwischen Bank und Kunden der Höchstbetrag der Trassierungen vereinbart, aber nicht von der Beibringung von Verladungsdokumenten usw. abhängig, wenn natürlich auch das Akzeptgeschäft mit andern, z. B. Lombardgeschäften, verbunden sein kann. Die Bezeichnung A. wird aber auch dann gebraucht, wenn die Bank auf den Kunden zieht, so daß der Wechsel nicht in ihr, sondern in das Akzept des Kunden fällt.

Beim **aktiven A.** diskontieren die Banken manchmal, vor allem bei flüssigem Geld, ihre eigenen Akzepte, suchen sie dann aber meistens mit denen befreundeter Banken auszutauschen. Volkswirtschaftlich ist der A. erst nach Überwindung der Inflation wieder von erheblicher Bedeutung. Naturgemäß kann er nur kurzfristig sein und ist deshalb für manche Berufszweige mit längerem Kreditbedürfnis, wie häufig in der Landwirtschaft, nicht ohne weiteres geeignet.

Akzeptprovision, diejenige Vergütung, die die Banken einem Kunden für die Gewährung eines →Akzeptkredits berechnen. Die Höhe richtet sich in erster Linie nach der Flüssigkeit des Geldmarkts, ferner danach, ob es sich um in- oder ausländ. Kunden handelt.

Akzeß [lat.], Zulassung, bes. die der jungen Juristen zum Vorbereitungsdienst bei den Gerichten und der Verwaltung. Der Zugelassene hieß früher **Akzessist,** jetzt Referendar.

Akzessibel [frz.], zugänglich.

Akzession [lat. 'Zugang', 'Zuwachs'], **1)** im röm. Recht eine selbständige Sache, die später wesentlicher Bestandteil einer andern geworden ist, z. B. der in das Grundstück eingepflanzte Baum, das aufgebaute Haus, das von einem öffentl. Fluß angeschwemmte Land (alluvio) oder das am Oberlauf fortgerissene, später aber wieder abgesetzte Land (avulsio).

2) Im Völkerrecht ein Vertrag, durch den ein Staat einem zwischen andern Staaten abgeschlossenen Vertrag mit gleichen Rechten und Pflichten beitritt (**Akzessionsvertrag**). Die Rechte und Pflichten können auch staatsrechtl. Art sein, wie bei dem Beitritt der süddeutschen Staaten zur Verfassung des Norddeutschen Bundes durch die Novemberverträge 1870. — Als A. werden insbesondere auch die Vereinbarungen (1867, 1877, 1887) bezeichnet, durch die Waldeck die Ausübung der wesentlichen Regierungsrechte auf Preußen übertragen hat. [Akzeß.

Akzessist, frühere Bezeichnung für Referendar, →

Akzessit [lat. accessit 'ist hinzugekommen'], zweiter oder Nebenpreis bei Preisaufgaben.

Akzessorisch [lat.], hinzukommend, nebensächlich, bes. von den nicht wesentlichen Gemengteilen von

Gesteinen gebraucht. **Akzessorische Nährstoffe**, →Vitamine. **Akzessorische Rechte** oder **Nebenrechte** sind solche, die zu einem andern Recht in Abhängigkeit stehen, z. B. das Eigentum an dem über die Forderung ausgestellten Schuldschein (§ 952 BGB.), der Anspruch gegen den Bürgen (§ 765), das Pfandrecht (§ 1204). Sie dienen der Sicherung der Hauptforderung (Hilfsrechte) und teilen deren rechtl. Schicksal.

Akzidens [lat. accidens], zufällig; als Substantiv das Zufällige, Unwesentliche; das Veränderliche an einem Gegenstand. Ein Merkmal eines Begriffes oder eine Eigenschaft eines Gegenstandes heißt A., wenn das betreffende Merkmal oder die betreffende Eigenschaft dem Begriff oder Gegenstand nicht notwendig, sondern nur zufällig zugehört, d. h. wenn der betreffende Begriff auch ohne dieses Merkmal gedacht werden, der betreffende Gegenstand auch ohne diese Eigenschaft bestehen kann. Gegensatz: →Substantiell.

Akzidentalen, Akzidenzien [von lat. accedere], in der Musik die zu den Noten »hinzutretenden« →Versetzungszeichen ♯, 𝄪, ♭, 𝄫, ♮.

Akzidentalien [lat. accidentalia 'Zufälliges'], beim Abschluß von Rechtsgeschäften Vereinbarungen, die neben den kennzeichnenden, unerläßlichen Bestandteilen (→Essentialien) für die Vertragschließenden gesetzlich zugelassen sind, z. B. Vereinbarung einer Vertragsstrafe oder einer Kündigungsfrist (§§ 339, 564, 620 BGB.).

Akzidentell [frz. accidentel], zufällig, absichtslos; unwesentlich.

Akzidenzen [lat. accidentia 'Zufälliges'], im Gegensatz zum Zeitungs-, Zeitschriften- oder Werkdruck, die Einzel- (Gelegenheits-) Drucke für geschäftliche oder gesellschaftliche Zwecke. Sie werden auf besonderen Druckmaschinen (**Akzidenzmaschinen**) hergestellt, erfordern geschulte Setzer (**Akzidenzsetzer**) und zahlreiche Titel- und Zierschriften (**Akzidenzschriften**).

Akzidenzien [lat.], Gelegenheitseinkünfte der Geistlichen, →Stolgebühren; in der Musik →Akzidentalen.

Akzipieren [lat.], empfangen, annehmen.

Akzise, Ziese, Zeiße *w*, Abgabe, ein Wort zweifelhafter Herkunft, wohl abzuleiten von Assissia, den Gerichtstagen des Mittelalters, bei denen zugleich Abgaben ausgeschrieben wurden. A. wurden seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrh. Verbrauchs- und Verkehrssteuern (daher Fabrikakzise, Torakzise) und z. T. auch die Zölle genannt. Aus der heutigen Fachsprache ist das Wort verschwunden.

Al, chem. Zeichen für Aluminium.

Al, Farbstoff, →Morinda.

Al, neuarab. meist **el**, der arab. bestimmte Artikel für beide Geschlechter. Vor Dentalen, Zischlauten und Liquiden gleicht er sich diesen an, z. B. an nūr 'das Licht', as sāhib 'der Herr', asch schams 'die Sonne', aber al kamar 'der Mond'. Die Form **ul** rührt daher, daß nach einem den Nominativ bezeichnenden -u des vorhergehenden Wortes Elision eintritt: der Name 'Abd ul Hamid ('Diener des Gepriesenen') ist als 'Abdu 'l Hamid aufzufassen.

à la . . . [frz.], in der Art von . . .

Ala [lat. 'Flügel'] *w*, 1) im altröm. Wohnhause Teil des →Atriums; 2) ursprünglich die röm. Reiterei zu beiden Seiten des Fußvolks; später die von Bundesgenossen gestellte »Schar«, meist auch Reiterei zur Flügeldeckung der das Zentrum bildenden röm. →Legionen. Schließlich überhaupt jede nicht dem engeren Legionsverbande angehörende Hilfstruppe, Reiterei und Fußvolk. Die 400—500 Mann starke A. wurde in zehn bis zwölf Turmae geteilt.

Ala, Abk. für **Ala Anzeigen A.-G.** (seit 1923), Unternehmen, das jede Art von Reklame vermittelt, 1914 unter Mitwirkung führender Männer der Industrie, Reklameinteressentengruppen und Verleger der deutschen Presse gegründet, um unabhängig von Verlegerinteressen als Treuhänder zwischen Verlegern und Reklameinteressenten zu wirken. Die A. kaufte die ältesten deutschen Annoncenexpeditionen Haasenstein & Vogler (gegr. 1855) und Daube & Co. (gegr. 1864). Sie beschäftigte 1927 rund 900 Festbesoldete.

Ala, Stadt in der ital. Prov. Trient in Welschtirol, 170 m ü. M., an der Etsch und an der Bahn Brenner-Verona, früher österr.-ital. Grenzbahnhof, hat (1921) 4400 E.

Ala., amtl. Abk. für den Staat Alabama in den Ver.St.v.A.

Alaaf [*ālāf*], niederrhein. Heilruf, bes. bei Trinksprüchen, am bekanntesten **Alaaf Kölle!** 'Hoch Köln!' Vermutlich ist es als 'alles Lob' zu deuten.

à la baisse [*bäß*, frz.], Börsenausdruck, →Baisse.

Alabama [indian. 'hier ruhen wir'], abg. **Ala.**, einer der südöstl. Mittelstaaten der Ver.St.v.A. (Karte 98, B 4), mit kleinem Anteil am Golf von Mexico, 134669 qkm mit (1920) 2348180 E. (18 auf 1 qkm), davon 900650 (= 38,4%) Neger und Mulatten, 2430 nicht in den Ver.St.v.A. geborene Deutsche. Im N die eisenerz- und kohlenreichen Ausläufer des Alleghanygebirges (630 m), um sie südwärts die ebene Talzone des durch seine Baumwollkultur berühmten Black Belt; in der Mitte das 80—100 m hohe Hügelland der Cunnemucca Ridge, im S 250—350 km breites, sandiges oder versumpftes Tiefland (Golfniederung) mit von Sumpfzypressen bestandenen →Swamps und Terpentinkiefernwäldern. Hauptfluß ist der A. River mit dem Tombigbee, im N ein Stück des Tennessee. Das Klima ist im allgemeinen gesund, nur im S und in den Flußniederungen fieberreich. Die Temperatur beträgt im Innern im Jan. 8,6, im Juli 27,2° C (mit —20,6 und +41,7° C als Extremen), an der Küste (Mobile) 9,9 und 26,9° C. Die durchschnittliche jährl. Höhe des von der Küste gegen das Innere abnehmenden Niederschlags beträgt rund 140 cm. A. ist überwiegend Ackerbauland mit etwa 30% bestelltem Boden; angebaut werden hauptsächlich Mais (im S; 1926: 12,5 Mill. dz) und Baumwolle (in der Mitte; 1926: 1490000 Ballen), daneben Tabak, Zuckerrohr, Hafer, Kartoffeln, Südfrüchte; bedeutende Viehzucht (1. Jan. 1926: 81000 Pferde, 304000 Maultiere, 340000 Milchkühe, 739000 anderes Rindvieh, 51000 Schafe, 776000 Schweine); Bergbau auf Kohle (1924: 17,3 Mill. t) und Roheisen (1924: 3,6 Mill. t). Unter den Industrien (Erzeugungswert 1923: 541,7 Mill. $) sind bes. bemerkenswert Herstellung von Düngmitteln, Öl und Ölkuchen (aus Baumwollsaat), Terpentin und Harz, der Bau von Eisenbahnwagen und Baumwollspinnerei. Die Länge der Eisenbahnen betrug 1925 9100 km. Regierungssitz ist Montgomery, Haupthafen und -handelsplatz Mobile, die größte Siedlung das industrielle Birmingham, Staatsuniversität in Tuscaloosa. Die gesetzgebende Gewalt des in 67 Grafschaften eingeteilten Landes (Verfassung von 1901) liegt bei den auf 4 Jahre gewählten 35 Senatoren und 106 Abgeordneten; Gouverneur auf 4 Jahre gewählt. Im Kongreß der Union ist A. durch 2 Senatoren und 10 Abgeordnete vertreten.

A., nach seinem Hauptfluß benannt, wurde seit 1702 von den Franzosen besiedelt, die 1711 die Stadt Mobile gründeten; 1763 kam es z. T. an Spanien, z. T. an England. Seit 1783 gewannen es die Ver.St.v.A. im Wege des Vertrags oder der Gewalt. 1802 bildete es den östl. Teil des Territoriums Mississippi; 3. März 1803 wurde es als besonderes Territorium eingerichtet, 14. Dez. 1819 als 22. Staat in die Union aufgenommen. Im Sezessionskrieg war es einer der ersten Staaten, die sich der Konföderation anschlossen. Nach dem Frieden mußte sich A. unter milit. Diktatur 1868 eine Verfassung geben, die 1875 geändert wurde. Es litt lange unter Mißverwaltung. Erst zu Beginn des 20. Jahrh. hat ein neuer Aufschwung begonnen, für den der große Mineralreichtum des Landes die Grundlage bildet.

Brewer: A., her history (1872); Pickett: History of A. (1851, neue Aufl. 1900); W. G. Brown: History of A. (1901); R. M. Harper: Economic botany of A. (1913); T. M. Owen: History of A. (1921).

Alabamafrage, völkerrechtl. Streitfrage zwischen England und den Ver.St.v.A. Während des amerik. Bürgerkrieges hatte die brit. Regierung es zugelassen, daß für Rechnung der Konföderation in England Kaperschiffe ausgerüstet wurden. Unter diesen war das berühmteste die »Alabama«, die in zwei Jahren bis zu ihrer Zerstörung vor Cherbourg (19. Juni 1864) 69 Prisen machte. Nach dem Sieg über die Konföderierten verlangte die Unionsregierung von England Schadenersatz. Als Ergebnis langer Verhandlungen kam 8. Mai 1871 in Washington ein Vertrag zustande, der die Frage vor ein Schiedsgericht in Genf verwies, und dieses verurteilte 15. Sept. 1872 England zur Zahlung von $15^1/_2$ Mill. $ als Ausgleich für den direkten Schaden, den die »Alabama« und zwei andere Schiffe dem amerik. Handel zugefügt hätten, während der Anspruch der Ver.St.v.A. auf Entschädigung auch für die indirekten Verluste nicht durchdrang. Die A. erregte wegen der in Betracht kommenden wichtigen Grundsätze des Seerechts allgem. Interesse.

Bluntschli: Opinion impartiale sur la question de la Alabama (Berlin 1870); Geffcken: Die A. (1872); Balch: The Alabama arbitration (Philadelphia 1900).

Alabama River, Fluß im SO der Ver.St.v.A., Staat Alabama (Karte 98, B 4), entwässert als **Coosa River** das südlichste Great Valley und die Ausläufer des Alleghanygebirges und ist hier bei mäßigem Gefälle auf 430 km für kleine Dampfer schiffbar; weitere 230 km bis oberhalb Montgomery, wo der Coosa nach Aufnahme (von l.) des Tallapoosa den Namen A. R. erhält, besitzen zahlreiche Engen und Klippenschwärme. 72 km oberhalb der Mobilebai vereinigt sich der A. R. mit dem Tombigbee zum **Mobile**, der auch Seeschiffe trägt und in das durch eine 7 m tiefe Fahrrinne zugänglich gemachte Haff der Mobilebai mündet. Mit seinen Zuflüssen bildet der A. R. einen Binnenschiffahrtsweg von 13000 km Länge.

Alabandin *m*, Mineral, →Manganblende.

Alabaster [grch., nach der ägypt. Stadt Alabastron] *m*, feinkörnige, durchscheinende Art des → Gipses, weiß, rot oder grau, mit dem Fingernagel ritzbar (Unterschied von dem härteren **Kalkalabaster** oder **orientalischen A.**, einer Abart des Kalksinters). Rein weißer A. (bes. von Volterra) wird zu Skulpturen und Perlen (»röm. Perlen«) verarbeitet, grau geaderter zu Tischplatten, Vasen und Ziergegenständen.

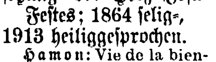
Alabasterglas, →Trübglas.

Alabasterpapier, →Eispapier.

Alabastron [grch.], antikes enghalsiges, unten rundes Salbgefäß ohne Henkel und Standfläche, meist aus Ton, häufig aus Alabaster.

à la bonne heure [*bonör*, frz. 'zur guten Stunde'], das trifft sich gut! vortrefflich! **à la carte**, →carte.

Alacoque [-*kok*], Margareta Maria, Heilige, *Lhautecour (Bourgogne) 22. Juli 1647, †Paray-le-Monial 17. Okt. 1690, wo sie seit 1671 als Salesianerin im Kloster lebte, gab durch ihre Visionen den Anlaß zur kirchl. Bestätigung der Herz-Jesu-Andacht und zur Einsetzung des Herz-Jesu-Festes; 1864 selig-, 1913 heiliggesprochen.

Alabastron: a zyprisches Salbgefäß aus Glasfluß, b attisches Salbgefäß aus Ton.

Hamon: Vie de la bienheureuse Marguerite-Marie (1907 u. ö.); Leben der seligen Margareta Maria A. (nach dem vom Kloster Paray-le-Monial herausgegebenen franz. Original, 1912).

Ala-Dagh [türk. 'bunter Berg'], vulkan. Bergplateau in Mittelarmenien, bis 3519 m hohe Schneegipfel, kahle Blockmeere, geringe Grasweide mit Pferdezucht.

Aladdins Wunderlampe, ein Märchen aus »Tausendundeiner Nacht«, vielleicht ind. Herkunft. Der arme Knabe Aladdin soll auf Geheiß eines Zauberers aus einem Brunnen eine alte Lampe hervorholen. Wenn diese Lampe gerieben wird, erscheint ein Dämon, der jeden Wunsch erfüllt. Durch Zufall entdeckt Aladdin die wunderbare Eigenschaft der Lampe und behält sie für sich. Nachdem er reich geworden ist und eine Prinzessin geheiratet hat, nimmt ihm der Zauberer die Lampe durch List wieder ab; schließlich überlistet Aladdin wieder den Zauberer und tötet ihn. Das Märchen gehört der jüngsten ägypt. Schicht von »Tausendundeiner Nacht« an; das Original fehlt in der gewöhnl. Ausgabe und wurde von Zotenberg wieder entdeckt (»Histoire d'Alâ Al-Dîn«, 1888).

Aladscha [türk. 'bunt'], dichte, bunte Baumwollstoffe, die in der Türkei in großer Menge gewebt werden. Man fertigt sie auch halb aus Seide und halb aus Baumwolle. Nachahmungen dieser Gewebe werden u. a. in Deutschland und der Schweiz hergestellt; das Hauptabsatzgebiet ist Kleinasien.

Aladscha-Dagh, Berg im armen. Kaukasus in der Nähe von Kars. Hier siegten 15. Okt. 1877 die Russen unter Großfürst Michail Nikolajewitsch über die Türken unter Muchtar Pascha, deren Niederlage den Fall der Festung Kars herbeiführte.

Alagiren, Stamm der →Osseten.

Alagôas (-*goäß*, portug. 'Strandseen'), Küstenstaat Nordostbrasiliens (Karte 107, F 4), 28571 qkm, (1926) 1117000 E. (39 auf 1 qkm), einer der dichtestbevölkerten Staaten Brasiliens. Im flachen, reichbewässerten, teilweise sumpfigen und von Strandseen begleiteten Küstenstrich und im unteren Tal des São Francisco wird bes. Zuckerrohr, auf dem bis 600 m ansteigenden Hochland vor allem Baumwolle angebaut, die meist in eigenen Spinnereien und Webereien verarbeitet wird. In den trockneren Teilen wird Viehzucht betrieben. Der Gesamtwert der Ausfuhr betrug 1925 nach dem Auslande 1193000 Milreis,

nach dem Inlande 44310000 Milreis. Hauptstadt und wichtigster Hafen ist Maceió, Haupthafen des unteren São Francisco ist Penedo (1926: 27000 E.). Von Piranhas nach Jatobá in Pernambuco führt die 116 km lange Paulo-Affonso-Bahn zur Umgehung der Stromschnellen des São Francisco.

Alagón [-*gon*], r. Nebenfluß des Tajo im N der span. Landschaft Estremadura (Karte 67, B 3), entspringt in der Sierra de Gata, fließt zwischen den Sierren südlich, wendet nach Durchbrechung eines Quarzitzugs nach W in die olivenreiche Hochebene Coria (700 m) und mündet nahe der portug. Grenze in den Tajo.

Alagös, über dem armenischen Hochlande nördl. von der Araxesebene sich erhebender ehemal. Vulkan (4095 m). Innerhalb des in einzelne Zacken aufgelösten riesigen Gipfelkraters kleine Seen und Firnflecken.

A la grecque [*grek*, frz. 'nach griech. Art'], ältere Bezeichnung für das →Mäander genannte Bandornament; bezeichnet auch die Kleidermode der franz. Revolutionszeit, die sich an antike Vorbilder anlehnte.

à la hausse [*oß*, frz.], Börsenausdruck, →Hausse.

Alaigebirge, zum Tian-schan gehöriges, aus mehreren Ketten bestehendes Gebirge, das in prachtvoller Szenerie steil über dem Südrand des Beckens von Ferghana mit stark vergletscherten Höhen bis zu 6000 m aufragt (Karte 88, D 3/4). Durch das breite, von kirgisischen Nomaden durchzogene steppenhafte Alaital wird es im S vom **Transalai** getrennt. Über das 250 km lange waldlose Gebirge führt als einziger fahrbarer Weg die Pamirstraße im Taldykpaß (3530 m). Man begrenzt das A. im O durch den Tereck-dawan-Paß, im W durch den Gebirgsknoten Karamuk.

Alain Chartier [*alä schartje*], franz. Dichter, →Chartier.

Alain de Lille [*alä dö lil*], franz. Scholastiker, →Alanus ab Insulis.

Alajuela [-*chuela*], **1)** Prov. der mittelamerik. Rep. Costa Rica, 10500 qkm, (1923) 119400 E., mit reger Viehzucht, Kaffee- und Zuckerrohrbau.

2) Hauptstadt der Prov. A. (Karte 102, C 2/3), (1924) 13740 E., am Südfuß des Vulkans Poas, Lehrerseminar, Colegio; Station der Überlandbahn Puerto Limon-Puntarenas.

Alakaluf, Stamm der →Pescheräh (Tafel Amerikanische Völker II, Abb. 9).

Alaknanda, Quellfluß des →Ganges.

Alaktaga *m*, der Pferdespringer, →Springnager.

Ala-kul [kirgisisch 'bunter See'], →Dsungarei.

Alalie [grch.], Sprachlosigkeit, Unfähigkeit, artikuliert zu reden. **Idiopathische A.**, →Hörstummheit. **Homo alalus** eine von Haeckel eingeführte hypothetische Vorfahrenform des Menschen.

Alamak [arab. al 'anāk 'die Ziege'], Stern 2. Größe γ im Sternbild Andromeda.

Alaman [türk.], Name der Raubzüge, die die Turkmenen in früheren Zeiten nach Nordpersien unternahmen (→Baranta). Von diesem türk. Wort stammt der russ. Ausdruck alamanskij jasyk (Alamansprache) zur Bezeichnung von Geheim- oder Gaunersprachen.

Alamán [-*man*], Lucas, mexik. Staatsmann und Geschichtschreiber, *Guanajuato 1792, † 2. Juni 1855, wurde 1819 Deputierter in den span. Cortes und kehrte 1823 nach Mexiko zurück. Als einer der Führer der Konservativen wurde er wiederholt Minister des Auswärtigen und des Innern, förderte Ackerbau, Industrie und Volksschulwesen und unterstützte die diktatorischen Bestrebungen Santa Annas. Er schrieb: »Disertaciones sobre la historia mejicana« (3 Bde., 1844—49) und »Historia de Méjico« (5 Bde., 1849—52).

Alamannen, german. Stamm, →Alemannen.

Alamanni, Luigi, ital. Dichter, *Florenz 28. Okt. 1495, † Amboise 18. April 1556, aus edler Familie; 1522 mußte er wegen der Teilnahme an einer Verschwörung gegen Giulio de' Medici nach Frankreich fliehen, kehrte 1527 nach Florenz zurück und lebte von 1532, abermals verbannt, bis zu seinem Tode am Hofe Franz' I. und Heinrichs II., des Gatten der Katharina Medici, deren Gunst er sich durch Widmung seiner »Opere toscane« (1532—33) erworben hatte. A. hat sich auf allen Gebieten der Poesie versucht. Am besten gelungen sind das Virgil nachgebildete Lehrgedicht »La coltivazione« (1546), die lyr. Gedichte, Satiren und Epigramme. A. hat ein Lustspiel »Flora« (1556) und die erste Versübersetzung einer Sophokleischen Tragödie »Antigone« (1533) verfaßt.

Hauvette: Un exilé florentin à la cour de France au XVI. siècle (1903).

Alameda [span.] *w*, öffentl. Spazierplatz, Spaziergang.

Alameda, Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Kalifornien (Karte 100, B 3), an der San-Francisco-Bai bei Oakland; Eisengießerei, Schiffbau, Konservenindustrie, Boraxwerke; (1920) 28810 E.

Alamgir, Beiname des Großmogul →Aurangseb.

A la mode [*mod*, frz.], nach der Mode, modisch. Monsieur à l. m. bezeichnet in Deutschland im 17. Jahrh. den Stutzer, der die franz. Tracht und Lebensart nachäffte und in seiner Sprache eine bewußt gekünstelte, abgeschmackte Form des Ausdrucks anwendete, die sich literarisch am ausgeprägtesten in der Zweiten schles. Dichterschule erhalten hat. Der Kampf gegen diese Moderichtung und undeutsche Gesinnung, nach der man das ausgehende 17. Jahrh. als **Alamodezeit** bezeichnet, hat seit 1630 eine eigene Literatur in Flugblättern und Büchern erzeugt (z. B. Moscherosch, Lauremberg, Logau u. a.).


Monsieur à la mode.

Schramm: Schlagworte der Alamodezeit (1911)

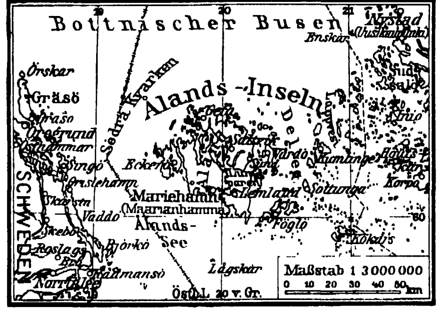
Alana, alte Stadt am Roten Meer, →Elana.

Aland, verschiedene Weißfische Mitteleuropas, hauptsächlich: **1)** Idus melanotus, der **Nerfling, Schwarznerfling, Kühling, Gängling, Rottel**, bis 35 cm lang und mehrere Pfund schwer; **2)** Idus Orfus, die **Orfe, Goldorfe, Rotorfe**, auch der **Goldrottel, Goldnerfling** genannt, an Rücken und Flossen orangegelb, eine Abart des vorigen, zuweilen wie der Goldfisch Zierfisch; **3)** Leuciscus virgo, der **Donau-** oder **Frauennerfling, Frauenfisch**, nur im Donaugebiet.

Aland *m* oder *w*, l. Nebenfluß der unteren Elbe bei Schnackenburg (Karte 43, A 2), entwässert die an Brüchen und Sandstrecken reiche, aber fruchtbare östl. Altmark, ist von Seehausen ab 38 km weit für kleine Fahrzeuge schiffbar.

Alandsinseln [*o*-, 'Wasserland'], finn. **Ahvenanmaa**, mehrere hundert Inseln im Südende des Bottnischen Meerbusens, zwischen Finnland und Schweden (Karte 61, B C 2), von Schweden getrennt

durch das 40—45 km breite Alandsmeer oder Alandshaf (Mitteltiefe 77 m, größte Tiefe 300 m), 1442 qkm, (1924) 27170 E. Durch Brüche und Senkungen vom Land losgerissen, wurde das Granitmassiv durch Inlandeis und Meer zu Inseln und Inselchen zergliedert. Auf der größten Insel, der **Fasta Åland** (640 qkm, 1924: 10000 E.), ist an geschützten Stellen Ackerbau möglich. Hier liegt auch im S die einzige Stadt der A., Mariehamn, sowie die ehemal. Burg Kastelholm. Im ganzen sind 80 Inseln bewohnt. Die meist schwedisch sprechenden Bewohner leben von Ackerbau, Holzhandel, Fisch- und Vogelfang, Seefahrt. Während des Winters wird der Verkehr mit dem Festland durch Eisbrecherschiffe aufrechterhalten. Seit



Ålandsinseln.

1921 gehören die A. politisch zu Finnland, sie haben Selbstverwaltung mit schwed. Amts- und Schulsprache. Das Wappen der A. ist ein goldenes Elentier auf blauem Grund.

Die A., seit dem Mittelalter kirchlich und in der Verwaltung mit Finnland verbunden, kamen 1809 ebenfalls an Rußland. Die auf der Hauptinsel seit 1830 erbaute russ. Festung **Bomarsund** wurde im Krimkrieg von der engl.-franz. Flotte 16. Aug. 1854 erobert und zerstört. Schweden erreichte im Pariser Friedensvertrag vom 30. März 1856 die Einfügung eines Artikels, durch den sich Rußland verpflichtete, die A. nicht zu befestigen. Im Weltkrieg legten die Russen auf den Inseln starke Feldbefestigungen an, die aber 1919 geschleift wurden. Der Zusammenbruch Rußlands rief einen Streit zwischen Schweden und dem selbständig gewordenen Finnland um die Staatszugehörigkeit der A. hervor (**Ålandsfrage**). Eine 1917 veranstaltete Volksabstimmung fiel zugunsten Schwedens aus. Während des finn. Bürgerkriegs landeten Febr. 1918 schwed. Truppen, nötigten Finnen und Russen zur Räumung der A., verließen sie aber selbst bald wieder, als ein deutsches Geschwader eintraf. Nach erfolglosen Verhandlungen zwischen Schweden und Finnland schritt der Völkerbundsrat ein und sprach 24. Juni 1921 die A. Finnland zu, unter internationaler Garantie der schwed. Nationalität und der milit. Neutralität der Inseln.

Habermann: Åland, schwed. Stimmen über die militär-polit. Bedeutung der finn. Inselgruppe (1916); Fleischmann: Die Alandsfrage, das Kernproblem der Ostseepolitik (1918); Tunberg: Les iles d'Åland dans l'histoire (1919); Sommarström: Åland i forntid och nutid (1919); Schybergson: La position d'Åland pendant l'âge historique (Helsingfors 1919); Andersson: Les origines de la question d'Åland (1920); Danielson-Kalmari: La question des iles d'Åland de 1914 à 1920 (1921).

Alanen, ein den Sarmaten nahe verwandtes iranisches Reitervolk, das zu Beginn der röm. Kaiserzeit in Südrußland und dem Nordkaukasus auftrat. Die A. unternahmen mehrfach Raubzüge nach Armenien und Kleinasien und mußten von den Römern in ihre Sitze zurückgetrieben werden. Um 370 von den Hunnen unterworfen, wanderte ein Teil der A. mit den Hunnen nach W und wurde von den Römern in Pannonien angesiedelt; von da zog er 406 mit den Vandalen und Sueven nach Gallien, 409 nach der Pyrenäischen Halbinsel. Der Hauptstock des Volkes verblieb aber in der Steppe zwischen dem Kaukasus und dem untern Don und wurde von Byzanz aus zum Christentum bekehrt. Im 13. Jahrh. wurden die A. von den Mongolen versprengt. Ein Teil übersiedelte 1237 nach Ungarn, wo sie den Namen Jazygen erhielten. Im mittleren Kaukasus leben die A. als →Osseten heute noch fort.

Kulakowskij: Alany (1899); Bleichsteiner in den Berichten des Forschungsinstituts für Osten und Orient, Bd. 2 (1918).

Alang, Stamm der →Moivölker.

Alang-Alang [malaiisch], Gräser, die in Ost- und Südostasien steppenartige Grasfluren bilden, hauptsächlich das **Lalung** oder **Alang** genannte Gras Imperata cylindrica.

Alanin, α-Aminopropionsäure, $CH_3—CH(NH_2)—COOH$, ein wichtiges Spaltprodukt der meisten Eiweißkörper.

Alanitischer Meerbusen, → Elana.



Echter Alant (2/3 nat. Gr.).

Alant, Inula, Pflanzengatt. aus der Fam. der Kompositen mit etwa 90 altweltl. Arten; ausdauernde Kräuter, seltener Sträucher, mit ungeteilten Blättern und meist gelben, reichblütigen Blütenkörbchen. Die wichtigste Art ist der aus Vorderasien stammende **echte A.** (Inula Helenium), auch **Helenenkraut**, **Glockenwurz** oder **großer Heinrich** genannt, eine kräftige, großköpfige Staude, deren Wurzel Hausmittel gegen Katarrhe und Verschleimungen ist. Sie enthält u. a. viel Inulin, ferner **Alantkampfer (Alantol)**. Die Pflanze wurde einst häufig gebaut und findet sich daher in Europa und andern Ländern nicht selten verwildert. Von den in Deutschland heimischen Arten wurde der **Dürrwurzalant** (Inula

Dürrwurzalant (1/3 nat. Gr.).

Conyza), auch **gelbe Minze, Ruhrwurz, Rückenkraut, Flohkraut,** eine Pflanze lichter Wälder und buschiger Hänge, früher ebenfalls medizinisch und gegen Ungeziefer verwendet.

Alantöl, →Alant.

Alanus ab Insulis, frz. **Alain de Lille,** scholastischer Philosoph und Dichter, *um 1120, †Citeaux um 1203. A. war Zisterzienser und als Theolog, Philosoph, Naturkundiger und Dichter ausgezeichnet, daher doctor universalis genannt. In seinen Schriften verteidigte er nicht nur den Glauben gegen die Irrlehrer der damaligen Zeit, sondern versuchte auch, in Anlehnung an Boethius, aus allgem. Regeln das ganze Glaubenssystem abzuleiten (»Regulae« oder »Maximae theologicae«); das Gedicht »Anticlaudianus« ist eine Enzyklopädie des damaligen Wissens.

Baumgartner: Die Philosophie des A. (1896).

Alaotrasee, größter See Madagaskars, 40 km lang, 10 km breit, seicht, immer mehr verlandend; im W von fruchtbarer Reisebene umgeben.

Alapajewsk, Stadt im Okrug Tagilsk des Uralgebietes der Sowjetunion (Karte 75, L 4), Bahnstation, hat (1926) 12150 E., ist Mittelpunkt eines der reichsten Bergreviere (Eisen) des Urals und hat bedeutende Eisenindustrie.

Alappalli, brit.-ostind. Hafen, →Alleppey.

Alarcón [-kọn], Pedro Antonio de, span. Dichter, *Guadix 10. März 1833, †Valdemoro bei Madrid 10. Juli 1891, war radikaler Journalist, machte 1859 freiwillig den marokk. Feldzug (»Diario de un testigo de la guerra de Africa«, 1860) mit und ging zur konservativen Partei über; er war Abgeordneter, 1875—81 Staatsrat, zeitweise auch Gesandter in Stockholm. Seine aus dem span. Leben geschöpften Novellen und Skizzen (u. a. »El sombrero de tres picos«, 1873, Genrebild der Zeit Karls IV.; deutsch u. d. T. »Der Dreispitz«, 1887) sind als »Historietas nacionales«, »Novelas cortas« usw. gesammelt; seine Romane, wie »El escándalo« (1875), vertreten seine antirevolutionäre Tendenz. Außerdem erschienen Feuilletonsammlungen, Reisebeschreibungen (»La Alpujarra«); sein letztes Buch (»Historia de mis libros«) setzt sich mit dem Naturalismus auseinander. »Obras« (mit Biographie, 14 Bde., 1878—91); deutsch erschienen »Ausgewählte Novellen« (1878) u. a.

Alarcón y Mendoza [-ọthă], Juan Ruiz de, span. Dramatiker, *Stadt Mexico um 1580, †Madrid 4. Aug. 1639, kam 1600 nach Spanien und war 1606 Anwalt in Sevilla. Nach einem erneuten dreijährigen Aufenthalt in Mexico lebte er seit 1611 wieder in Madrid, seit 1626 als Staatsrat für Neuspanien. Von seinen Zeitgenossen angefeindet, schuf er mit seinen »Comedias« (1628 acht, 1634 zwölf Stücke, außerdem einige einzelne) die ersten span. Charakterlustspiele, wie »Las paredes oyen« (»Die Wände haben Ohren«, der Held ist bucklig wie A. selbst), »La verdad sospechosa« (»Die verdächtige Wahrheit«, Ausg. von Hämel, 1924, übers. von Rapp), »Examen de Maridos« (»Die Gattenprüfung«); daneben stehen heroische Dramen wie »El tejedor de Segovia« (übers. von Schack) und »Ganar amigos« (»Wie man Freunde gewinnt«). Ausg. in der »Biblioteca de autores españoles«, Bd. 20.

L. Fernández-Guerra y Orbe: Don J. R. de A. y M. (1871).

Alard [alār], Jean Delphin, franz. Geiger, *Bayonne 8. März 1815, †Paris 22. Febr. 1888, Schüler Habenecks, 1843—75 Prof. am Pariser Konservatorium, berühmt als Lehrer und Virtuose, schrieb eine vielfach übersetzte Violinschule und brillante Vortragsstücke für Geige.

Alarich, Könige der Westgoten.

1) **A. I.,** *um 370, †Ende 410, aus dem Geschlechte der Balthen. 395 zum Herzog erhoben, verheerte er Thrazien, Mazedonien und Griechenland; der weström. Feldherr Stilicho schloß ihn im Peloponnes ein, ließ ihn aber wieder entkommen (397). Zum oström. Militärstatthalter von Illyricum ernannt (399), brach er Ende 401 in Italien ein und lieferte Stilicho bei Pollentia (6. April 402) eine Schlacht, die unentschieden blieb, aber seinen Abzug zur Folge hatte; als er 403 wieder in Italien erschien, ward er bei Verona geschlagen. 408 rückte er vor Rom und ernannte, da seine Landforderungen nicht bewilligt wurden, den Gegenkaiser Attalus, den er aber 410 schon wieder absetzte. 24. Aug. 410 besetzte er Rom; nach dreitägiger Plünderung der Stadt zog er nach der Südspitze Italiens, um nach Afrika überzusetzen, starb aber unterwegs und ward im Bette des Flusses Busento bei Consentia (Cosenza) begraben (Gedicht von Platen »Das Grab im Busento«, 1820).

v. Eicken: Der Kampf der Westgoten u. Römer unter A. (1876); Ludw. Schmidt: Allgem. Geschichte der german. Völker (1909).

2) **A. II.,** † 507, Sohn Eurichs, bestieg 484 den Thron, ließ 506 für seine röm. Untertanen ein Gesetzbuch (Breviarium Alaricianum) aus röm. Rechtsquellen zusammenstellen, fiel in der Schlacht von Vouglé bei Poitiers gegen den Frankenkönig Chlodwig.

Alarm [ital. all' arme 'zu den Waffen', um 1500], das plötzliche Unter-die-Waffen-Rufen der Truppen, wobei diese möglichst schnell marsch- und gefechtsbereit sich auf vorherbestimmten Plätzen **(Alarmplätzen)** einfinden müssen. Das Zeichen dazu wird durch ein bestimmtes Signal mit Trommel



Signal Alarm.

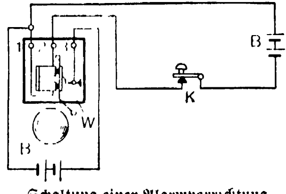
oder Horn oder durch vorher verabredete Zeichen (Fanale, Telegraphen) gegeben. Handelt es sich darum, eine Truppe zu **alarmieren,** ohne daß der Feind es merkt, so kann der **stille A.** eintreten, d. h. der Befehl wird durch Ordonnanzen oder vereinbarte Zeichen ohne Lärm weitergegeben. Ist ein Überfall zu befürchten, so werden die Truppen in größeren Verbänden in geeigneten Baulichkeiten **(Alarmquartieren)** oder Ortschaftslagern untergebracht. Einen ohne genügende Ursache oder aus Irrtum entstandenen A. nennt man **blinden A.** [beunruhigen.

Alarmieren [frz.], Alarm schlagen; erschrecken,

Alarmschloß, eine Schließvorrichtung, die elektr. oder mechan. Alarm bei dem Versuch auslöst, sie mit andern als den Originalschlüsseln zu öffnen.

Alarmvorrichtungen haben den Zweck, bei Eintritt eines schaden- oder gefahrdrohenden Ereignisses auf elektr. Wege selbsttätig ein hör- oder sichtbares Zeichen zu geben. Zu diesem Zwecke werden an den gefährdeten Punkten Kontakte angebracht, die über eine Stromleitung hinweg mit den Meldeapparaten — Rasselwecker, elektr. Hupen oder Sirenen — in Verbindung stehen. Die Anlagen sind in der Regel in →Ruhestrom geschaltet, d. h. im Ruhezustand fließt in der Signalleitung 1 : 2 dauernd Strom. Wird der Kontakt geöffnet oder der Stromfluß durch ein anderes Ereignis unterbrochen, z. B. beim Versagen der Anlage oder Durchschneiden

der Leitung, so gibt der Magnet den Anker frei: dieser stößt mit der Kontaktfeder gegen eine Kontaktschraube und schaltet damit den Lokalstromkreis 1 : 3 ein; der Wecker beginnt zu läuten. Man wendet A. an: 1) Zur Sicherung von Wohnräumen, Geschäftszimmern, Kassenräumen gegen Einbruch (→Einbruchssicherung). 2) Zur Meldung gefahrdrohender Erwärmung (→ Feuermelder). 3) Zur Beobachtung des Wasserstandes in Dampfkesselanlagen, Wasserwerken, Talsperren, Kanälen (Wasserstandsfernmelder). 4) Zur Warnung gegen Dampfüberdruck in Dampfkesseln und bei Ölmangel in Maschinenlagern. 5) Zur Meldung von Erd-, Kurzschlüssen und Überstrom in Hochspannungsanlagen.



Schaltung einer Alarmvorrichtung (Ruhestromschaltung); W Wecker, B Batterie, K Kontakt.

Alarodier, griech. Bezeichnung der Bewohner des um den Wansee gelegenen mächtigen Reiches der →Chalder, deren Name zur Bezeichnung der vorderasiat. Kurzkopfrasse als **alarodische Rasse,** der vorindogerman. und vorsemit. Völker Vorderasiens als **alarodische Völker** und der kaukas.-vorderasiat. Sprachgruppe als **alarodische Sprachgruppe** (→Altkleinasiatische Sprachen) herangezogen ist; alle drei Bezeichnungen haben jedoch keine allgem. Anerkennung gefunden.

Alas., Abk. für →Alaska.

Alas, Leopoldo, span. Schriftsteller, * Zamora 25. April 1852, † Oviedo 13. Juni 1901 als Prof. der Rechtswissenschaft. Berühmt wurde er unter dem Namen **Clarin** durch seine scharfen literar. Kritiken (1879—98), die er u. d. T. »Solos de Clarín« (5 Bde., 1898) sammelte. A. schrieb auch unter dem Einfluß Zolas Romane und Novellen, so »La Regenta« (1885), »Su único hijo« (1890), »Doña Berta« (1894), sowie das Drama »Teresa« (1895). »Páginas escogidas« (Auswahl), hg. v. Azorin (1917).

Alasan, l. Nebenfluß der Kura in Transkaukasien (Karte 75, II 7), 315 km lang, durchströmt Kachetien, nimmt kurz vor der Mündung r. die 265 km lange Jora auf.

Alaschan, der Südteil der Wüste Gobi westl. der Schleife des Hoangho (Karte 86, D 4), gegen diese und das Oasengebiet am Nordfuß des Nanschan durch das Alaschangebirge und die Große chines. Mauer abgegrenzt.

Alaschehir [türk. 'bunte Stadt'], das alte **Philadelphia,** Stadt der kleinasiat. Prov. Smyrna (Karte 79, C 4), an der Bahn Smyrna-Konia, mit Bädern und Mineralwasserversand, hat gegen 30000 E.

Alaseja, Küstenfluß des Nördl. Eismeeres im Tundrengebiet Ostsibiriens (Karte 89, L 1/2).

Alaska, abg. **Alas.,** Territorium (ohne Staatenstellung) der Ver.St.v.A. (Karte 96, ABC 3/4), im äußersten NW von Nordamerika, dessen Westspitze (Kap Prinz von Wales) und Nordwestspitze (Barrowspitze) hier liegen. Politisch greift es einerseits gegen SO vor (Alexanderarchipel auf der Ostseite des Alaskagolfes und der angrenzende fjordreiche Küstenstreifen), anderseits gegen SW und W, indem es die Alëuten sowie zahlreiche Inseln der Beringsee (St. Lorenz, Nunivak, St. Matthäus, die Pribilowinseln) mit umfaßt.

Bodenformen, Gewässer. Im S A.s das eis- und schneebedeckte Alaskagebirge, nördl. des Yukon mehr hügeliges und flaches Gelände (Endicott Mountains 1500 m). Die das mittlere A. durchziehenden Flüsse, wie der Hauptstrom Yukon und der Kuskokwim, münden in die Beringsee, der N entwässert (Kuguru-, Colville-, Meade-River) ins Nördl. Eismeer, der S (Copper-, Sushitna-, Stikine-River) in den Golf von A. und in den Stillen Ozean. —

Statistik.

Größe: 1530329 qkm.

Bevölkerung 1920: 55040. Dichte 0,04 auf 1 qkm; 27880 Weiße, 26560 Indianer und Eskimo, 312 Japaner, 56 Chinesen, 128 Neger; dazu jährlich mehrere tausend Menschen vorübergehend in Bergwerken, Konservenfabriken und beim Bahnbau beschäftigt

Städte: Regierungssitz Juneau (1920: 3060 E.), Ketchikan (2460 E.), Anchorage (1860 E.), Sitka (1180 E.), Fairbanks (1160 E.).

Wald: 1921 bedeckten die staatlichen Forsten über 83000 qkm.

Viehbestand 1925: 50000 Renntiere.

Fischfang: Gesamtertrag 1925: 40,04 Mill. $. Lachsfang 33,7 Mill. $; Wert der 4,6 Mill. erzeugten Konservenbüchsen: 31,99 Mill. $.

Bergbau: Gesamtwert 1925: 18,2 Mill. $. Gold 6,4 Mill. $, Kupfer 10,4 Mill. $, Silber 0,48 Mill. $, Kohle 0,38 Mill. $.

Außenhandel 1925: Einfuhr 33,2 Mill. $ (davon aus den Ver.St.v.A. 32,4), Ausfuhr 60,04 Mill. $ (davon nach den Ver.St.v.A. 59,1). Einfuhr bes. landw. Erzeugnisse (8,2), Blechdosen und -platten (1,9); Ausfuhr bes. Lachskonserven (28,7), Kupfererze (11,5), Fische (6,6), Golderze und -barren (5,2).

Schiffahrt 1924/25: Eingang 1255 Schiffe im Fern- und 1517 im Küstenhandel, zus. 790528 Reg.-T.

Eisenbahnen 1924: 1190 km.

Post- und Telegraphenanstalten 1921: 178.

Haushalt 1924: Einnahmen 976753, Ausgaben 858550 $, keine Staatsschuld.

Das **Klima** ist längs der Pazifischen Küste gemäßigt und feucht, aber veränderlich; in Sitka unter 57° 4′ n. Br. Febr. 0,2, Aug. 12,6° C (Extreme von — 18,3 und + 26,1° C); Niederschlag 208 cm. Die Küste der Beringsee und noch mehr die des Eismeers besitzen bei weit geringeren Niederschlägen bereits niedrigere Temperaturen und größere Schwankungen. Das Innere A.s aber zeigt reines Kontinentalklima mit spärlichen Niederschlägen und sehr kalten Wintern; Dawson (unter 64° n. Br.) hat Temperaturen im Jan. von — 30,6, im Juli von + 15,7° C; im Yukonbecken werden Extreme von — 60° und + 36° beobachtet, doch vermag selbst der Sommer den Boden kaum viel über 1/2 m aufzutauen. — **Pflanzen- und Tierwelt.** In einigen Flußtälern wird die kurze warme Zeit für den Anbau von Getreide (Roggen, Gerste, Hafer) ausgenutzt. A. ist außer von Tundren (nördl. vom 67. Breitengrade), Wiesen und Mooren auch von dichten, noch lange nicht ernstlich verwerteten Nadelwäldern bedeckt (Sitka- und Hemlocktanne). — Den Hauptteil der eingeborenen **Bevölkerung** (vgl. Statistik) stellen die Alaska-Eskimo (Tafel Amerik. Völker I, Abb. 1—2; →Eskimo); dazu kommen Indianerstämme aus der Gruppe der Athapasken (I, 7). Die Besiedlung ist sehr alt, was das Vorhandensein von Muschelhaufen beweist, die einer vor den Eskimo ansässigen Bevölkerung zugeschrieben werden. — **Erwerbszweige** (vgl. Statistik). Im S, wo bereits zahlreiche Sägewerke bestehen, liegen die Aussichten für eine namhafte Holzstoff- und Papierindustrie recht günstig. Die Viehzucht beschränkt sich auf (aus Sibirien eingeführte) Renntiere, deren Zahl rasch wächst. Die Pelztierjagd ist stark zurückgegangen und wird durch Pelztierzucht ersetzt. Die Bedeutung des Landes liegt gegenwärtig im Fischfang einerseits, im Bergbau anderseits. Außer Lachsen werden Kabeljau, Hering und Wale ge-

fangen. Der Bergbau erstreckt sich vornehmlich auf das seit 1881 gesuchte Gold, das im Innern, bes. am Yukon (Klondikedistrikt seit 1896), an der Westküste (am Kap Nome der Sewardhalbinsel seit 1898) und in Südostalaska gewonnen wird. Auch Kupfer, Silber, Zinn (in der Nähe des Kap Prinz von Wales), Blei, Kohle, Petroleum, Gips und Marmor kommen vor. Der Handel stößt auf Verkehrsschwierigkeiten; der Yukon ist bloß während dreier Sommermonate schiffbar. Mit den Ver.St.v.A. und mit Kanada sind die größeren Siedlungen durch Telegraphen verbunden. — Verkehr. Die 1914 - 25 erbaute Staatsbahn beginnt im südöstl. Teile von A. bei dem Hafen Seward, überschreitet das Alaskagebirge in einer Höhe von 800 m und endet in Fairbanks. Außerdem besteht seit 1906 eine Privateisenbahn, die den Hafen Cordova mit Kennicott verbindet. — An der Spitze der Verwaltung von A. steht ein auf 4 Jahre vom Präsidenten der Ver.St.v.A. bestellter Gouverneur; auch besitzt A. seit 1912 eine aus 2 Kammern bestehende Gesetzgebende Versammlung (Senat mit 8 auf 4 Jahre, Abgeordnetenhaus mit 16 auf 2 Jahre gewählten Mitgliedern), die nur von jener Gesetzgebung ausgeschlossen ist, die sich der Kongreß der Ver.St.v.A., in dessen Abgeordnetenhaus A. durch einen auf 2 Jahre gewählten, nicht stimmberechtigten Delegierten vertreten ist, vorbehalten hat.

A., 1741 von Bering und Tschirikow entdeckt, war bis 1867 im Besitze der Russen, die 1799 durch die Gründung der russ.-amerik. Pelzkompanie Jagd und Handel monopolisierten. Auf den Rat des Staatssekretärs Seward erwarben die Ver.St.v.A. März 1867 A. für 7,2 Mill. $ von Rußland. 6. Juni 1900 wurde es zum Territorium erklärt. Der alte Streit mit England um die Grenze zwischen Kanada und A., der erst eigentlich eine Bedeutung gewann, als 1896 - 99 der Goldreichtum des Landes entdeckt wurde und ein riesiger Zustrom von Einwanderern einsetzte, wurde 1903 durch eine Grenzkommission beigelegt. Seitdem nahm A. dank seinem Mineralreichtum einen großen Aufschwung.

Geographie. Harriman: Alaskaexpedition (5 Bde., 1903/04); A. H. Brooks: Mineral resources of A. (U. S. Geological Survey, 1911); J. Muir: Travels in A. (1915); A. R. Burr: Alaska (1919); F. Carpenter: Alaska (1923); J. Nichols: A., history of its administration under the U. S. (1924); A. W. Greely: Handbook of A. (3. Aufl. 1925); E. Bergendahl: Alaskadaga (Oslo 1926); A. Enders-Schichanowsky: Im Wunderland A. (1926). — **Geschichte.** Bancroft: History of A. (1886); Dall: A. 1865—95 (Washington 1896); M. W. Bruce: A., its history and resources (1899); Underwood: A., an empire in the making (Rev. Ausg. 1925).

Alaskagebirge, zusammenfassender Name für das pazifische Gebirgssystem des südl. Alaskas mit ausgesprochenem Hochgebirgscharakter. Der südlichste Bogen beginnt in der Fortsetzung des Alexanderarchipels als Eliasalpen, westl. vom Kupferfluß schließen die gewaltig vergletscherten Tschugatschalpen an, die im Gebirge der Halbinsel Kenai und der Insel Kodiak weiterziehen. Der nördlicher gelegene Bogen beginnt mit den Chilkoot Mountains, setzt sich nordwestlich in der Dalton- und Dawsonkette wie in den Nutzotin Mountains (3000 m) fort, erhebt sich in der stark vergletscherten Alaskahauptkette (Alaskan Range) zu 6240 m (Mount MacKinley) und geht schließlich in das 1070 m hohe Gebirge der Halbinsel Alaska und auf die Aleuten über.

Alassio, Hafenstadt in der ital. Prov. Savona, an einer Bucht des Golfs von Genua und der Bahn Genua-Ventimiglia, hat 6450 E., AGer., Zollamt, Taubstummenanstalt, Schiffswerft und Fischerei, ist Seebad und Winterkurort.

Alastōr, in den griech. Tragödien, bes. bei Äschylus, der Rachegeist; auch der unstete Frevler selbst. Titel eines Gedichts von Shelley (1816).

à la suite [*ßüit*, frz. 'im Gefolge'], im alten deutschen Heere verliehene Ehrenstellung für hohe Offiziere und Fürstlichkeiten, die als zur Armee oder zu einem bestimmten Regiment gehörig geführt wurden, ohne dort eine dienstliche Stellung zu haben.

Alatau [kirgisisch 'buntes Gebirge'], als **Dsungarischer** und **Transilenischer A.** im →Tien-schan, als **Kusnezkischer** im →Altai.

à la tête [*tät*, frz.], an der Spitze, zu Anfang.

Alatri, Stadt in der ital. Prov. Frosinone, an der Cosa, in 502 m Höhe, an der Kleinbahn Rom-Frosinone, hat als Gemeinde 16500 E. (Karte 68, D 4), ist Bischofsitz, hat AGer., Tuchfabriken.

Alatyr, 1) Zufluß der Sura, eines Nebenflusses der Wolga, 300 km lang, mit Holzflößerei.

2) Kreisstadt im Tschuwaschenfreistaat der Sowjetunion, an der Mündung des Alatyr in die Sura (Karte 76, F 3), hat (1926) 22370 E., Bahnstation, Flußhafen, Handel mit Getreide, Vieh und Holz.

Alauda [lat.], die Lerche.

Alauitenstaat, Staat im franz. Mandatsgebiet →Syrien.

Alaun [mhd. alūn aus lat. alūmen], Doppelsalz aus schwefelsaurem Kalium und schwefelsaurem Aluminium (Kalialaun), weiterhin alle schwefelsauren Doppelsulfate, die bei ähnlicher Zusammensetzung gleiche Kristallform mit dem Kalialaun zeigen. Der **eigentliche A.** oder **Kalialaun,** $KAl(SO_4)_2 \cdot 12\,H_2O$, ein schon den alten Ägyptern bekanntes Salz, findet sich in kleineren Mengen als **Federalaun** auf Lava und trachytischem Gestein.

Der Kalialaun wurde früher aus →Alaunschiefer dargestellt; für die moderne Alaungewinnung kommt nur noch eisenarmer →Bauxit oder →Kaolin in Frage, die durch Aufschluß mit Schwefelsäure in Tonerdesulfat (Aluminiumsulfat) übergeführt und nach Zusatz von Kaliumsulfat zur Kristallisation gebracht werden. A. kristallisiert in großen, farblosen, regulären, durchsichtigen Oktaedern, die in Wasser mäßig, in Alkohol gar nicht löslich sind. Die wässerige Lösung reagiert sauer und schmeckt zusammenziehend. Beim Erhitzen schmilzt A. in seinem Kristallwasser. Durch vorsichtiges Erhitzen entwässerter A. (**gebrannter A.,** Alumen ustum), ein weißes, wasserlösliches Pulver, ist als mildes Ätzmittel in Gebrauch.

Das Kalium kann im Kalialaun durch eine ganze Reihe anderer einwertiger Metalle, durch Natrium usw., Ammonium und von diesem sich ableitenden organ. Basenradikalen vertreten werden. Die übrigen A., die den gleichen Wassergehalt sowie die gleiche reguläre Kristallform wie Kalialaun besitzen, enthalten an Stelle des Aluminiums ein anderes dreiwertiges Metall, wie Chrom, Eisen, Vanadium, Thallium. Man stellt sie dar, indem man die betr. Sulfate im richtigen Verhältnis in Wasser löst und auskristallisieren läßt. Von den aluminiumfreien A. sind wichtig der **Chromalaun,** $KCr(SO_4)_2 \cdot 12\,H_2O$, ein tiefviolettes Salz, das in der Gerberei und zum Härten von Gelatine Anwendung findet, sowie der amethystfarbene **Eisenammoniakalaun,** $NH_4Fe(SO_4)_2 \cdot 12\,H_2O$, der als reines, leicht lösliches Ferrisalz für analyt. Zwecke gebraucht wird. Kalialaun wird hauptsächlich in der Papierfabrikation zum Leimen des Papiers und in der Färberei als Beize verwendet. Bei diesen Verwendungsarten spielt nur das in

ihm enthaltene Tonerdesulfat eine Rolle; man wandte das Doppelsulfat an, weil es wegen geringer Wasserlöslichkeit und guten Kristallisationsvermögens leicht frei von Verunreinigungen (bes. Eisensalzen) erhalten werden kann. Neuerdings wird der A. jedoch mehr und mehr durch Tonerdesulfat ersetzt, das jetzt technisch sehr rein dargestellt wird. Als Alumen ist A. offizinell und findet als blutstillendes Mittel, zu Augenwässern, als Streupulver usw. Anwendung.

Alaunerde, lockere, in Nestern in Braunkohlenlagern vorkommende Masse aus Ton, Markasit und Schwefel. — Auch älterer Ausdruck für Tonerde (Aluminiumoxyd).

Alaunessig, die →Essigsaure Tonerde.

Alaungerberei oder **Weißgerberei,** Gerbverfahren, bei dem die Häute oder Felle mit Kalialaun oder Tonerdesulfat (Aluminiumsulfat) und Kochsalz behandelt werden, →Lederfabrikation.

Alaunhütte, böhm. Heilbad, →Komotau.

Alaunleim, Leim, der durch Zusatz von Alaun unmittelbar vor der Verwendung wasserunlöslich gemacht wird.

Alaunschiefer, ein Tonschiefer mit reichlichem Gehalt an bituminöser oder kohliger Substanz und Markasit, bei dessen Zersetzung Vitriol und Alaun entstehen. A. finden sich u. a. in Skandinavien, im Harz, in Thüringen.

Alaunstein, Mineral, →Alunit.

Alava [aus bask. araiiar 'Land zwischen den Bergen'], südlichste und größte, aber volksärmste der drei bask. Provinzen Nordspaniens (Karte 67, D 1). Die 3045 qkm mit 98668 E. in 85 Gemeinden umfassende Prov. A. bedeckt die Südseite des bask. Gebirges und reicht zwischen Navarro und Altkastilien bis zum Ebro. Sie besitzt ein abwechslungsreiches Landschaftsbild. Zwischen kahlen Gebirgsketten liegen waldreiche Engtäler oder breitere Hochebenen mit Weide- und Kulturland. Das Hügelland am Ebro (Rioja alavesa), das Zadorratal und bes. das weite, 500 m hohe Alluvialbecken von Vitoria sind gut besiedelt und bebaut (Weizen, Mais, Hanf, Obst, Wein). Im Gebirge sind zahlreiche Erzlager (Eisen, Kupfer, Antimon) und Mineralquellen. A. ist ein wichtiges Durchgangsland zwischen dem span. Hochland und der Küste und war im Mittelalter zeitweilig unabhängig, bis es 1332 freiwillig an Altkastilien kam. Hauptstadt ist Vitoria.

Alb, Alpdrücken, →Alp.

Alb, Gebirge, →Rauhe Alb.

Alb, zwei r. Zuflüsse des Oberrheins aus dem bad. Schwarzwald: **1)** die südl. A. vom Herzogenhorn, fließt südl., mündet oberhalb Hauenstein (Karte 51, E 5); **2)** die nördl. A. an der Teufelsmühle, mündet unterhalb Knielingen (Karte 51, E 2/3).

Alba, 1) altfranz. Morgenlied, →Tagelied; 2) Gewand der kath. Geistlichen, →Albe 1).

Alba, 1) Stadt (Alba Pompeja) in der ital. Prov. Cuneo, 170 m ü. M. am Tanaro, in fruchtbarer Ebene (Karte 68, B 2), Bahnstation, hat (1921) 13710 E., AGer., Bischofsitz, Garnison, Weinbauschule, einen nach Angaben Bramantes 1486 aufgeführten Dom, mittelalterliche Bauart, Seidenspinnerei, landw. Handel. Beiname Pompeja zu Ehren des Pompejus Strabo.

2) Dorf (Alba Fucentia), Teil der Gem. Marsa d'Albe, in der ital. Prov. Aquila degli Abruzzi, im NW des Fuciner Sees, 1016 m ü. M., 150 E., bekannt durch seine röm. und mittelalterlichen Bauten, 1915 stark durch Erdbeben zerstört. 303 v. Chr. röm. Kolonie an Stelle einer uralten Marserstadt, später Staatsgefängnis, im Mittelalter Festung.

Alba, Fernando **Alvarez de Toledo,** Herzog von, span. Feldherr und Staatsmann, *29. Okt. 1507, †Lissabon 11. Dez. 1582, wurde 1533 General, nahm an den Zügen Karls V. gegen Tunis (1535) und Algier (1541) teil und verteidigte 1542 Perpignan gegen die Franzosen. Im Schmalkaldischen Krieg befehligte er das kaiserl. Heer und entschied 1547 den Sieg bei Mühlberg; 1552 belagerte er vergebens Metz. Als Statthalter von Mailand und Vizekönig von Neapel kämpfte er erfolgreich gegen den mit Frankreich verbündeten Papst Paul IV. Beim Frieden von Château Cambrésis (1559) war er span. Bevollmächtigter. 1566 trat er für milde



Alba.

el duq[ue] de alua (Alva; stark verkl.).

Behandlung der Moriscos ein. 1567 nach dem niederländ. Bildersturm zur Unterstützung der Statthalterin Margarete von Parma als Generalkapitän mit einem Heer in die Niederlande entsandt, nahm er Egmont und Hoorne gefangen und setzte den »Rat der Unruhen« (vom Volk »Blutrat« genannt) ein, durch den Tausende der niederländ. Reformierten und Autonomisten hingerichtet wurden. Nur widerwillig, auf Drängen Philipps II., ließ A. 1568 das Todesurteil an Egmont und Hoorne vollstrecken. Er schlug Ludwig von Nassau bei Jemmingen und manövrierte Wilhelm von Oranien und die franz. Hugenotten ohne Schlacht aus den Niederlanden hinaus. Nach diesen Erfolgen ersetzte er die lokalen Rechte der Niederlande durch ein allgem. Strafgesetzbuch und führte das span. Steuersystem ein. Aber infolge seiner Strenge griff der Aufstand 1572 von neuem um sich; Seeland und Holland fielen ab; Oranien und Ludwig von Nassau erschienen wieder im Lande. Nach einem vorwurfsvollen Brief Philipps II. erbat A. seine Abberufung und verließ Nov. 1573 die Niederlande. Bei Philipp II. fiel er in Ungnade; doch führte er 1580 noch die Eroberung Portugals durch. Die Härte, mit der A. auf Befehl seines Königs als Vorkämpfer Spaniens und des Katholizismus in den Niederlanden aufgetreten ist, hat ihn zum meistgehaßten Mann des 16. Jahrh. gemacht. Sein geschichtl. Charakterbild ist nicht zum wenigsten durch Goethes »Egmont« und Schillers »Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande« verdunkelt worden.

Arrue: Campañas del duque de A. (2 Bde., 1880); Herzogin von Berwick und Alba: Documentos escogidos del archivo de la casa de A. (1891); Franz: Ostfriesland und die Niederlande zur Zeit der Regentschaft A.s (1895); Marx: Studien zur Gesch. des niederländ. Aufstands (1902).

Albacete [-thētè], **1)** Span. Provinz im SO des span. Hochlands, ein Teil des ehemal. Kgr.

Murcia (Karte 67, E 3). Mit 14803 qkm Fläche ist sie meist dürres ebenes Steppenland (La Mancha), im SO von hohen Gebirgsketten (Sierra de Alcaraz 1798 m) durchzogen und von Júcar und Seguro nach SO entwässert, ein wenig bebautes, dünnbesiedeltes Gebiet (bes. Halfabau, Schafzucht) mit (1922) 295932 E. in 8 Bezirken und 83 Gemeinden.

2) Hauptstadt der Prov. A. mit (1920) 31960 E., 700 m ü. M. auf der hohen Mancha an der Heerstraße Madrid-Valencia, Bahnknotenpunkt (Karte 67, E 3), ist eine der größten Städte des kastil. Hochlandes in wichtiger Verkehrslage, eine lebhafte Handels- und Gewerbestadt mit höheren Behörden und Schulen, jährl. Handelsmesse, bekannt durch Messerschmiede (Dolche 'puñales').

Alba de Jos, deutsch **Unter-Weißenburg,** magyar. **Alsófehér,** rumän. Judetz am Ostrand des siebenb. Erzgebirges, 3646 qkm, 215000 E. (80% Rumänen, 14% Magyaren, 4% Deutsche), in wichtiger Verkehrslage (Bahn Kronstadt-Klausenburg mit mehreren Abzweigungen). Agrarisches Kleinbauernland mit geringer Industrie, im W Goldbergbau, im SO Salzbergwerk. Hauptstadt Aiud.

Alba de Tormes, Bezirksstadt der span. Prov. Salamanca in Leon, in der breiten fruchtbaren Talebene des Tormes, 3 km von der Station der Linie Astorga-Plasencia (Karte 67, C 2), hat (1920) 3610 E., alten Mauerkranz, Ruinen des Stammschlosses der Herzöge von A. und alte Tormesbrücke.

Alba Julia, rumän. Name für Karlsburg.

Alba Longa, der religiöse Mittelpunkt Latiums. Der Tempel des Jupiter Latiaris im Krater des Albaner Berges bildete in geschichtl. Zeit den geogr. und sakralen Mittelpunkt der Latiner und eine natürl. Festung. Die genaue Lage der alten Stadt ist noch strittig. Der Tradition nach sollen von A. L. aus die 30 Latinerorte gegründet worden sein, die die Festgemeinschaft bildeten. Die Römer zerstörten die Stadt bereits in der Königszeit und verpflanzten die Bewohner nach Rom. Die alten Kulte übertrug Rom dem benachbarten Bovillä. Das Gebiet der alten Stadt wurde bevorzugtes Gelände für Villenbauten in der Kaiserzeit, z. T. kaiserl. Domäne. So entstand allmählich in der Kaiserzeit eine neue Stadtgemeinde, die Civitas Albana, das heutige Albano Laziale.

Alban, männl. Name, lat. Albānus 'der Albaner'.

Alban [*ălbăn*], alter Name für das schott. Königreich der Skoten und Pikten.

Alban, Heiliger, erster brit. Märtyrer (303), angeblich bei Verulamium (dem später nach A. benannten Saint Albans) hingerichtet. Tag: 22. Juni.

Albaner, Albanier, Albanesen [aus dem Ital. übernommene Namensform], andere Namen **Arnauten** [türk.], **Arbanasi** [serb.], eigener Name **Shqiptar,** indogerman. Volksstamm in Albanien, Altserbien und Nord- und Südepirus, Mazedonien, Griechenland, Kleinasien, Süditalien, im westl. Sizilien und in größeren und kleineren Gruppen, die jedoch sämtlich wohl Sprache und Volkstum verloren haben, in Syrmien, Dalmatien (Zara), Südistrien (Peroi), Bessarabien (Karakurt), Ostbulgarien und in der Dobrudscha. Die Gesamtzahl der A. dürfte auf 1,5—1,6 Mill. zu schätzen sein; die Hauptmasse der A. wohnt im heutigen Albanien und Epirus, während ungefähr 200000 A. in Griechenland, etwa 60000 in Italien, über 200000 in Südserbien und Mazedonien usw. leben. Die Mehrzahl der A. bekennt sich zum Islam (etwa 1 Mill.), ungefähr 300000 sind griech.-orthodox und ungefähr 200000 röm.-kath.

Die A. gliedern sich in zwei durch ihre Mundart (→Albanische Sprache) verschiedene **Hauptgruppen:** die **Tosken** im S und die **Gegen** im N; zu den Tosken gehören auch die Ljapen und die Bewohner der Tschamuria. Die Gegen setzen sich aus zahlreichen Stämmen zusammen, von denen die nördl. Stämme unter dem Namen **Malsoren** ['Hochländer'] zusammengefaßt werden. Südl. vom Weißen Drin wohnen die **Dukadschin,** die **Mirditen** und die **Matija.** Im S ist die alte Gliederung in Stämme fast ganz verschwunden. Im nördl. Hochland, wo sie noch heute besteht, ist mit ihr die Sitte der Blutrache verknüpft. In Familie und Sippe spielt der Mann die maßgebende Rolle, während die Frau eine untergeordnete Stellung einnimmt; sie wird noch vielfach durch Kauf, zuweilen durch Raub erworben. Das ganze Gewohnheitsrecht, bes. der Nordalbaner, wurde Mitte des 15. Jahrh. durch Alexander Dukadschin im »Kanuni i lek dukadschinit« aufgezeichnet. Das wirtschaftl. Dasein der Hochlandstämme beruht besonders auf der Zucht von Schafen und Ziegen, während im Küstengebiet der Büffel das wichtigste Wirtschaftstier ist. Landwirtschaft wird hauptsächlich im Küstengebiet und in den Talebenen getrieben. Handwerker sind fast nur in den Städten anzutreffen; berühmt sind die alban. Arbeiten in Filigrantechnik. Ein großer Teil der A. wohnt im nördl. Hochland in ebenerdigen Hütten aus Steinen, im S in ähnlichen aus lehmbeworfenem Geflecht; in größeren Ortschaften überwiegt das zweistöckige Haus türk. Bauart. Im Hochland, wo noch allgemein die Blutrache herrscht, finden sich überall Fluchttürme (→Kula) oder festungsartig ausgebaute Wohnhäuser.

G. Meyer: Alban. Studien (6 Tle., 1883—97); Ippen: Skutari und die nordalban. Küstenebene (Sarajevo 1907); Nopcsa: Das kath. Nordalbanien (1908), Aus Schala und Klementi (Sarajevo 1910), Bauten, Trachten und Geräte Nordalbaniens (1925); Durham: High Albania (1909); Ekrem Bei Vlora: Aus Berat und vom Tomor (Sarajevo 1911); Gopčević: Das Fürstentum Albanien (2. Aufl. 1914); A. Haberlandt: Kulturwissensch. Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien (1917).

Albaner Gebirge, Albaner See, →Albano.

Albaner Stein, →Peperino.

Albanesen, →Albaner.

Albani, 1) röm. Adelsfamilie, die angeblich 1464 vor den Türken aus Albanien geflüchtet war, gab der röm. Kirche einen Papst, →Klemens XI., dessen Nepotismus sie reich machte, und fünf Kardinäle. Alessandro A., *15. Okt. 1692, †11. Dez. 1779, päpstl. Diplomat, Kardinal und seit 1761 Bibliothekar am Vatikan, ist bekannt als Gönner Winckelmanns und Begründer der großen Antikensammlung in der Villa A., die 1866 in den Besitz des Fürsten Alessandro →Torlonia gelangte. Die Familie starb 1852 aus; ihr Name und ein Teil ihres Vermögens ging an die →Chigi über.

2) Francesco, ital. Maler, *Bologna 17. März 1578, †das. 4. Okt. 1660, war Schüler des in Bologna ansässigen Niederländers Calvaert, schloß sich aber später der Carracci-Schule an. Außer zahlreichen Altarwerken (Bologna, Rom) malte er idyllisch-heitere Landschaftsbilder kleineren Formats, erfüllt mit anmutigen, reich bewegten Gruppendarstellungen (Puttenreigen) aus der Mythologie: Die vier Elemente (Turin), Tanz der Liebesgötter (Mailand), Diana und Aktäon (Dresden) u. a.

Albania, bei den Alten das Land östl. von Georgien bis zum Kaspischen Meer, umfaßte un-

gefähr das heutige Schirwan nebst dem südl. Daghestan. Hauptstadt war Chabala.

Albanien, alban. **Shqipnija,** Freistaat der Balkanhalbinsel (Karte 71, E 3/4).

Statistik.

Größe: 27 538 qkm.

Bevölkerung (1923): 804 000 E., auf 1 qkm 29; davon 82,2% Albaner, 14,7% Griechen, 3,1% andere in 9 Kreisen.

Prefektura (Kreis)	qkm	Bevölkerung	Auf 1 qkm
Argyrokastro (Gjinokastra)	4142	119 019	28
Berat	3932	110 535	25
Dibra	2386	93 986	39
Durazzo (Durrsi)	2446	81 066	33
Elbasan (Elbasani)	2955	83 627	28
Korça	3312	114 259	34
Kosowa (früher Drin)	2135	38 153	13
Skutari (Shkodra)	4870	120 869	24
Valona (Vlora)	1360	42 445	31

9 Städte über 5000 E., am größten Korça 25 600 E. und Skutari 21 600 E., Argyrokastro 12 400 E., Hauptstadt Tirana 10 400 E.

Religion: 530 000 Mohammedaner, 170 000 Griech.-Orthodoxe, 100 000 Röm.-Katholische.

Währung (seit 1926): 1 Leka zu 100 Quintar (Qindari) = 1 *Fr* = 0,81 *RM* Goldparität (= alte österr.-ungar. *GKr*).

Staatshaushalt (Voranschlag 1926—27): Einnahmen 23 Mill. Leka, Ausgaben 23,1 Mill., Schuld 70,5 Mill. Leka.

Außenhandel:

in Mill. Leka	1921	1922	1923	1921	1925	1926
Einfuhr	18,2	12,1	23,4	20,5	21,8	24,9
Ausfuhr	2,2	3,0	8,1	12,4	17,1	12,0

Ausfuhr (1926): Erzeugnisse der Geflügelzucht und Fischerei 4,2, Lebende Tiere 2,1, Getreide und andere Bodenerzeugnisse 1,8, Rohhäute und Fette 1,4 Mill. Leka.

Hauptverkehrsländer (1926): Einfuhr: Italien 16,7, Griechenland 3,1, Großbritannien 1,2, Jugoslawien 1,1 Mill. Leka; Ausfuhr: Italien 5,5, Griechenland 3,9, Ver. St. v. A. 2,0, Jugoslawien 0,2 Mill. Leka.

Maße und Gewichte: metrisch.

Verkehr: meist durch Lasttiere auf Saumpfaden; Post 38 Ämter mit Paketpostdienst; Telegraph (1921) 57 Anstalten, 2214 km Leitung, (1920) 71 Fernsprechstellen.

Heer: Friedensstärke 7557 Mann; Landjäger 3100 Mann.

1) Lage, Größe, Begrenzung. A. umfaßt mit 27 538 qkm das Hauptwohngebiet der Albaner und stellt ein schmallanggestrecktes Land von etwa 350 km Länge und höchstens 150 km Breite auf der Westseite der Balkanhalbinsel, am Ausgang des Adriat. Meeres, dar. Seine Grenzen gegen Jugoslawien und Griechenland, 1921 (Pariser Botschafterkonferenz) festgelegt, 1925 ergänzt, folgen meist unwegsamen Gebirgszügen, schließen aber, bei der unregelmäßigen Verteilung des alban. Volkes, Wohngebiete der Albaner (Peć, Djakova, Prizren, Ochrida, Jannina) aus, fremde Volksbestandteile in geringem Maße ein.

2) Aufbau und Bewässerung. Vom Dringolf bis zur Bucht von Valona hat A. eine flache Anschwemmungsküste mit Strandseen und Nehrungen, stellenweise von Gebirgsausläufern unterbrochen. Es sind wilde Kalkgebirge, in deren NNW/SSO streichende Ketten und Stöcke weicher Flyschsandstein eingeschaltet ist. In diesem räumten die Flüsse breite Täler aus, deren Böden nebst den Küstenebenen und dem roten Lehm, der Terra rossa, der Karstdolinen Kulturoasen bilden. Die bedeutendsten Gewässer sind: Bojana, schiffbarer Abfluß des Skutarisees, Drin, Mati, Shkumbi, Semeni und Vijosa. Die aus Tertiär- und Kreidekalk, Flysch und Serpentin bestehenden Gebirge setzen nicht einfach die dinarischen Faltenzüge fort, sondern biegen an der Nord- und an der Südgrenze A.s scharf nach O um, so daß die Ketten sich hier wie dort eng zusammendrängen: Nordalban. Alpen und Tomorgruppe (2418 m).

3) Klima. Klimat. ist A., soweit dem nicht die Seehöhe entgegenwirkt, durch milde Winter und trotz der Meereshöhe heiße Sommer gekennzeichnet.

Temperaturverhältnisse	Skutari (10 m)	Durazzo (7 m)	Valona (10 m)	Jannina (486 m)
Januar	4,1°	7,8°	8,9°	5°
Juli	25,5°	24,7°	25,0°	24°
Jahr	14,0°	—	16,8°	—
Niederschlag in mm	1414	—	1089	—

Die Niederschläge, 1—1½ m an der Küste, wachsen landeinwärts; sie fallen im Herbst und Winter, oben auch im Sommer. Das Gebirge ist schneereich.

4) Pflanzen- und Tierwelt. Das unten mediterrane, oben mitteleurop. Klima erlaubt am Meer südl. Pflanzen, bes. Ölbäume und Knoppereichen (Valonen), im Gebirge Laub- und Nadelwald, der schonungslos ausgenutzt wird. Die frei lebende Tierwelt ist dürftig; das magere Weideland nährt Schafe und Ziegen.

5) Bevölkerung. Die alban. Bevölkerung besteht zu 4/5 aus →Albanern, im S daneben starke griech., im O mazedon. (slaw.) Minderheiten.

6) Erwerbsleben. Der Ackerbau wie die hauptsächlich auf Schafen und Ziegen beruhende Viehzucht werden noch sehr primitiv betrieben. Nordalbanien zählt an 5000 Wanderhirten. Der Boden wird nur selten voll ausgenutzt. Die Hausindustrie fertigt Tuche und Teppiche, Leder- und Metall- (Filigran-) Arbeiten. Andere als bäuerliche Berufe sind beim derzeitigen Tiefstand der Volksbildung noch kaum zu nennen oder von Nichtalbanern vertreten. Zu den Salzgärten der Küste und den Asphaltlagern von Selenika kamen nach erfolgreichen Versuchsbohrungen 1924—25 ergiebige Petroleumfelder auf 300 000 ha (80 km von Valona). England erwarb die erste Konzession zur Ausbeutung (Anglo-Persian Company).

7) Verkehrswesen. Der Verkehr berührt A. vorwiegend zur See, obwohl man sich in den Landungsplätzen Alessio, Durazzo, Valona und Santi Quaranta mit offenen Reeden begnügen muß. Zu Lande gibt es nur Autolinien auf minderwertigen Straßen, das Bahnnetz steckt in den ersten Anfängen. Gute Aussichten hat das Flugwesen.

8) Außenhandel. Der Aufschwung A.s offenbart sich im gewaltigen Wachstum des Außenhandels; doch bedarf sein Haushalt mancher Verbesserung. So wird z. B. noch Getreide aus dem S aus- und als Mehl in den N wieder eingeführt. Die Einfuhr umfaßt Holz, Erdöl, Benzin, Getreide, Zucker, Kaffee, Textilwaren, Arzneien, Seife, Glas, Stiefel usw. Ein- und Ausfuhr beherrscht Italien. Nach dem Zolltarifges. mit Zolltarif vom 15. Juni 1926 genießen deutsche Waren die Meistbegünstigung.

9) Staatsrechtliche Stellung, Verfassung. Aus den Wirren der Balkankriege und des Weltkriegs ging A. am 21. Jan. 1925 als Freistaat hervor, mit Verfassung vom 7. März 1925. An der Spitze steht ein auf 7 Jahre gewählter Präsident; er wird gewählt von der absoluten Mehrheit der aus 2 Kammern bestehenden Nationalversammlung, Mbledhia e Kombit. Der Senat besteht aus 18 (12 vom Volk gewählten, 6 vom Präsidenten ernannten), die Abgeordnetenkammer aus 53 (je 1 auf 15 000 E.) Mitgliedern; ersterer wird auf 6, letztere auf 3 Jahre

gewählt. Die 5 Minister, vom Präsidenten ernannt, sind vom Vertrauen der Kammer abhängig und ihr verantwortlich.

10) Wappen, Flagge, Orden. Staatswappen: Auf rotem Grunde ein zweiköpfiger schwarzer Adler, der auf der Brust den Helm Skanderbegs in Gold, umgeben von Waffen und Fahnen, trägt. — Flagge: Kriegsflagge rot mit zweiköpfigem schwarzen Adler in der Mitte, Handelsflagge rot-schwarz-rot. — Orden: Skanderbeg-Orden, gestiftet 1925; Besa-Orden, gestiftet 1926. Seit 1928 werden außerdem noch verliehen Orden und Medaillen für Tapferkeit vor dem Feinde.



Albanien.

11) Verwaltung. Die gesamte Staatsverwaltung liegt in den Händen von 5 Ministerien. Das Staatsgebiet ist eingeteilt in 9 Kreise (Prefektura; vgl. Statistik) unter Präfekten. Wichtiger ist aber noch immer die Stammeseinteilung: ein erblicher Häuptling (Beiraktar) führt Befehl im Krieg und Vorsitz in der aus Häuptern der angesehenen Familien bestehenden Gemeindeversammlung (Pletschenija).

12) Finanzen. Budget, vgl. Statistik S. 233. Die Währung stützt sich auf die von Italien gegründete Alban. Nationalbank mit dem Sitz in Tirana (Zweiganstalt in Durazzo).

13) Unterricht und Bildung liegen noch in den Anfängen und sind vielfach der Geistlichkeit überlassen. Zahlreiche junge Albaner studieren im Auslande. Die erste alban. Hochschule entstand in Bari (Apulien) 1926. Wichtigere Zeitungen erscheinen in Tirana, Argyrokastro, Korça, Skutari und Valona (ein- bis zweimal wöchentlich). Literatur, →Albanische Literatur; Sprache, →Albanische Sprache.

14) Rechtspflege. In Skutari (Shkodra) bestehen Kassationshof und Kriminalgericht. Dem Staatspräsidenten steht das Begnadigungsrecht zu.

15) Soziale Einrichtungen noch unentwickelt.

16) Kirche (Statistik S. 233). Die islam. Albaner unterstehen einem Großmufti, die orthodoxen Albaner haben einen Erzbischof in Tirana, Metropoliten zu Berat, Durazzo, Argyrokastro, Korça. Röm.-kath. Erzbischöfe residieren zu Durazzo und Skutari, Bischöfe zu Alessio, Pulati, Sappa; ferner gibt es einen infulierten Abt der Miriditen in Oroschi (z. Z. Kaschnieti).

17) Wehrmacht (Statistik S. 233). Das stehende Heer (7500 Mann) ist in der Aufstellung begriffen; es beruht auf der allgem. Wehrpflicht vom 18.–50. Lebensjahre; die aktive Dienstzeit dauert 6 Monate.

v. Hahn: Alban. Studien (1854); Steinmetz: Hochländergaue Oberalbaniens (1904), Nordalban. Alpen (1905), Von der Adria zum Schwarzen Drin (1907); Siebertz: A. und die Albanesen (1910); Gopčević: Das Fürstentum A. (1914); Chekrizi: Albania past and present (1920); Bourcart: L'Albanie et les Albanais (1921); Nopcsa: Albanien (1925); Louis: Albanien (1927).

Vorgeschichte. Das bislang in A. gefundene vorgeschichtl. Material ist sehr dürftig. Steinzeitliche Funde fehlen fast ganz, erst aus der Bronzezeit liegen mehr Funde vor. Sehr zahlreich sind Hügelgräber (Gebiet des Hoti u. a.). Die wenigen untersuchten stimmen z. T. mit der Kultur vom →Glasinac überein, z. T. enthalten sie Gräber aus spätröm. Zeit. Vom Ende der Hallstattzeit an mehren sich griech. Einflüsse.

Geschichte. Die alten Illyrier in A. wurden nach langen Kämpfen von den Römern unterworfen. Als Prov. Illyricum gehörte das Land zum oström. Reich, das die Küste bis 1204 behauptete. Im Binnenland drangen seit dem 6. Jahrh. Slawen ein, im N Serbokroaten, im S Bulgaren, die im 10. und 11. Jahrh. von Ochrida aus ein eigenes Reich bildeten. 1081 wurde A. vorübergehend von den Normannen erobert. Nach der Einnahme von Konstantinopel durch die lat. Kreuzfahrer (1204) herrschten in A. nebeneinander: die Despoten von Epirus; in Durazzo die Anjous von Neapel, die sich zuerst Könige von A. nannten, und dann die Venezianer; im N um Skutari die Serben, die unter Stephan Dušan das ganze Land besetzt hielten; außerdem eine Reihe alban. Dynastenfamilien. Anfang des 14. Jahrh. begann die starke Auswanderung der Albaner nach Thessalien, Epirus, Attika und den griech. Inseln, der später eine zweite, hauptsächlich nach Morea, folgte. In den Kämpfen gegen die Türken tat sich vor allem der letzte Fürst von Kroja, Georg Kastriota, genannt Skanderbeg (1444—66), hervor. Nach seinem Tode wurde das Land türkisch, nur die Venezianer behaupteten sich noch in Skutari bis 1479, in Durazzo bis 1501, in Dulcigno und Antivari bis 1571, in Parga bis 1797. Viele Albaner traten zum Islam über und bildeten als Arnauten den Kern des türk. Heeres. Unter den türk. Paschas, die meist sehr selbständig, aber mit geringem Einfluß auf die alban. Häuptlinge regierten, war →Ali Pascha von Jannina der bedeutendste. Am griech. Freiheitskampf waren die Südalbaner hervorragend beteiligt. Mehrere Aufstände gegen die Pforte leitete Mustafa Pascha von Skutari; 1830 wurde eine von Mehmed Ali, dem Vizekönig von Ägypten alban. Herkunft, unterstützte Erhebung niedergeworfen.

1878 bildete sich mit der Gründung des alban. Bundes zuerst eine feste Form des erwachenden Nationalbewußtseins. 1880—81 mußte Derwisch Pascha einen Aufstand gegen die vom Berliner Kongreß festgesetzte Abtretung von Dulcigno und Antivari an Montenegro niederschlagen. Weitere Aufstände gingen weniger auf die Unabhängigkeit A.s aus als auf die Erhaltung seiner privilegierten Stellung innerhalb des türk. Staates; 1908 widersetzten sich die Albaner unter Isa Boletinac mit Erfolg den Reformplänen der Jungtürken. Aber nach Ausbruch der Balkankriege verkündete Ismail Kemal Bei im Nov. 1912 die Unabhängigkeit A.s. März 1913 nahm Montenegro auf Grund eines mit Essad Pascha geschlossenen Geheimvertrags Skutari an sich, mußte es jedoch unter dem Druck der Großmächte wieder herausgeben. Aug. 1913 wurde das internationale Statut für A. beschlossen. Nach der kurzen Regierung des Prinzen Wilhelm zu Wied (März bis Sept. 1914) trat wieder Anarchie ein; Italien setzte sich in Valona, Griechenland in Nordepirus und Montenegro in Nordalbanien fest. Im Weltkrieg rückten Jan. 1916 österr. Kräfte unter Köveß über die montenegrin. Grenze, bulgar. Truppen unter Bojadjeff marschierten über die serb. Grenze in A. ein. Die Österreicher erreichten am 23. Jan. Skutari, am 29. Alessio, am 8. Febr. Tirana und nahmen am 27. Durazzo. Gleichzeitig hatten die Bulgaren am 12. Febr. Elbassan besetzt. Die ital. Kräfte wichen hinter die Vojusa aus, wo sie mit dem l. Flügel der Ententefront in Mazedonien in Verbindung traten. Von dort aus unternahmen

ital. und franz. Verbände am 10. Juni 1918 einen Angriff gegen Pflanzer-Baltin, der erheblich zurückgedrängt wurde. Ein Gegenangriff durchbrach am 25. Aug. die ital. Front; die Kämpfe kamen in Höhe von Berat zum Stehen. Die Stellung der Mittelmächte mußte infolge der feindlichen Fortschritte im Wardartale geräumt werden. 14. Okt. besetzten die Italiener Durazzo, Anfang Nov. war ganz A. in ihrer Hand. Durch den Vertrag von Tirana (2. Aug. 1919) stellte Italien A.s tatsächliche Integrität wieder her. 1920 wurde A. in den Völkerbund aufgenommen. Nach ständigen inneren Unruhen bemächtigte sich Ostern 1922 Ahmed Zogu der Diktatur, in der er sich nach einer Zwischenregierung des Bischofs Fan Noli (Juni bis Dez. 1924) von neuem behauptete. Der Vertrag, den Italien 1926 mit A. schloß, galt als die Begründung eines ital. Protektorats und führte zu einem Konflikt mit Jugoslawien, 1927 wurde er zu einem Schutz- und Trutzbündnis erweitert.

Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia, hg. von v. Thallóczy, Jireček und v. Sufflay (2 Bde., 1913–18); Gibert: Les pays d'Albanie et leur histoire (1914); Roth: Gesch. A.s (1914).

Albanische Alpen, →Nordalbanische Alpen.

Albanische Literatur. Die Albaner besitzen eine aus Volksliedern, Märchen, Sprichwörtern bestehende Volksliteratur und eine noch in den Anfängen stehende Kunstliteratur. Märchensammlungen bieten J. G. v. Hahn, »Alban. Studien« (1853), Dozon, »Manuel de la langue chkipe« (1878), die Ἀλβανικὴ μέλισσα von E. Mitkos (neu hg. v. Pekmezi, Wien 1924) und Lambertz, »Alban. Märchen« (1922, mit deutscher Übers.); in Übersetzung Hahn, »Griech. und alban. Märchen« (Neuausg. 1918), und Dozon, »Contes albanais« (1881). Märchen und Lieder enthalten: Pedersen, »Alban. Texte« (1895; deutsch Kopenhagen 1898), und Spiro R. Dine, »Valet e detit« (1908, Die Wogen des Meeres). Volkslieder haben gesammelt in Albanien: Hahn, Dozon, Mitkos, Jubany (Triest 1871), V. Prennushi (Sarajevo 1911), Ekrem Be Vlora (das. 1911); in Griechenland: Reinhold, Sotirios, Kyriakidis; in Italien: de Rada (»Rapsodia di un poema albanese«, 1866), A. Scura (»Gli Albanesi in Italia«, New York 1912), G. Schirò (»Canti tradizionali delle colonie albanesi in Sicilia«, 1923).

Die Anfänge schriftlicher literar. Betätigung stehen im Dienste der Kirche. Die älteste, bisher nur z. T. veröffentlichte Bibelübersetzung ist die des Gjon Buzuk aus dem Jahre 1555. Dem 17. Jahrh. gehören die kirchl. Schriftsteller Blanchus, Budi und Bogdan an. Die Anfänge einer eigentl. Kunstliteratur gehen von den Albanern Italiens aus. Sehr tätig für die Ausbildung der Sprache war hier Girolamo de →Rada, ferner Giuseppe Schirò. In Albanien selbst ist als einer der ersten literar. Vorkämpfer der Bibelübersetzer, Grammatiker und Lexikograph Konstantin Kristoforidhi (1830—95) zu nennen. Ein Zentrum fanden diese Bestrebungen in der 1879 zu Konstantinopel gegründeten, 1885 nach Bukarest verlegten alban. Literaturgesellschaft, die Schulbücher und Volksschriften herausgab. Ihre tätigsten Mitglieder waren die Brüder Sami und Naim Be Frashëri, P. Vasa und J. Vreto. Naim Be Frashëri schrieb u. a. das ländliche Gedicht: »Bagëti e Bujqësija« (1886, Weidevieh und Landbau), die lyr. Gedichte »Lulet e verësë« (1890, Frühlingsblumen) und die Epen »Querbelaja« (1898) und »Istori e Skenderbeut« (1898, Geschichte Skanderbegs). Die weitere Entwicklung der A. L. knüpft sich bei den Gegen an die Namen Gj. →Fishta, A. Kanoni, Fil. Shiroka, L. Gurakuqi, L. de Martino, V. Prennushi, St. Curani, St. Gjeçov, N. Nikaj, Al. Xhuvani, L. und M. Mjedja, H. Mosi, K. Thaçi, L. Vitroj, Z. Harapi u. a. Im toskischen Dialekt schrieb Alex. S. Drenova (Pseudonym Asdren) die Gedichtsammlungen »Reze djelli« (1904, Sonnenstrahlen) und »Endra e lote« (1912, Träume und Tränen); sonstige Vertreter des toskischen Schrifttums sind: A. C. Chajupi, Faik Be Konitza, Bischof Fan Noli, Midhat Be Frashëri, K. Floqi, A. Gurra, M. Grameno, Ekrem Be Vlora, T. Toçi, L. Poradeci u. a. Die Begründung einer gemeinsamen Literatursprache auf Grund des Dialekts von Elbasan wird angestrebt.

Manek-Pekmezi-Stotz: Albanesische Bibliographie (1909); Legrand-Gûys: Bibliographie albanaise (1912); Lambertz: Die Volkspoesie der Albaner (Sarajevo 1917); J. Rrota: Letratyra shqype (Skutari 1925).

Albanische Pforte, Enge im Bereich der Küstenebene zwischen Kaukasus und Kaspi, →Eisernes Tor.

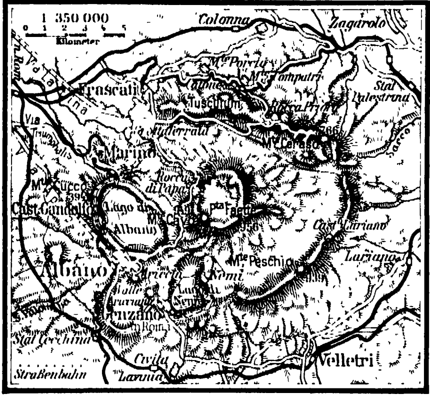
Albanische Sprache, ein selbständiger Zweig des indogerman. Sprachstamms. Ob sie eine jüngere Entwicklungsstufe einer der alten illyr. Mundarten oder des Thrakischen darstellt, ist eine Streitfrage. Die Vertretung der indogerman. vorderen Gutturale (Palatale) durch Spiranten teilt das Albanische mit den ostindogerman. Sprachen (Satemsprachen). Wenige Entlehnungen aus dem Altgriechischen und zahlreiche aus dem Lateinischen haben Wortschatz und Wortbildung stark beeinflußt. An diese älteren Lehnwörter reihen sich spätere: italienische, slawische, neugriechische und türkische. Das Albanische wird in einer Anzahl von Mundarten gesprochen, von denen die nördl. vom Flusse Shkumbi heimischen unter dem Namen der **gegischen**, die südl. als **toskische** zusammengefaßt werden. Auch das griech. und ital. Albanische ist überwiegend toskisch.

Die A. S. besitzt folgende Laute: 1) Vokale: a, e, i, o, u, y [*ü*] und den gedeckten Kehllaut (Schmalzungenlaut) ë. Alle Vokale kommen im Gegischen auch nasaliert vor. 2) Liquidä: ein nicht gerolltes, mit gehobener Vorderzunge gesprochenes r und ein stark gerolltes rr; ein dentales l und ein gutturales, dem poln. ł ähnliches ll. 3) Nasale: gutturales n [*ng*], palatales nj, alveolares n und labiales m. 4) Verschlußlaute: gutturales k und g, palatales q [*kj*] und gj, alveolares t und d, labiales p und b. 5) Spiranten: sh [*sch*] und zh [*sch*], s [*ß*] und z [*s*], th [*th*] und dh [*dh*]; labiales f und v [*w*]; dazu die Affrikaten ç [*tsch*] und xh [*dsch*], c [*tß*] und x [*ds*]. 6) Gehauchter Stimmeinsatz h. 7) Halbvokal j.

Geschrieben wird die A. S. seit dem Kongreß von Monastir (Nov. 1908) mit dem auch hier angewandten rein lat. Alphabet, durch das der früheren Buntheit der Schreibungen ein Ende bereitet ist.

Grammatiken. Pekmezi: Gramm. der A. S. (1908); Weigand: Alban. Gramm. im südgegischen Dialekt (1913); Leotti: Grammatica elementare della lingua albanese (Heidelberg 1915; toskisch); De Rada: Grammatica della lingua albanese (1871; ital.-alban.). — **Wörterbücher.** Kristoforidhi: Λεξικὸν τῆς Ἀλβανικῆς γλώσσης (1904); Fjaluer i ri, hg. v. Bashkimi (Skutari 1908); Weigand: Alban.-deutsches und deutsch-alban. Wörterb. (1914; gegisch). — **Sprachwissensch. Werke.** Miklosich: Alban. Forschungen (Heft 1–3, 1870—71); Gust. Meyer: Albanes. Studien (Heft 1—6, 1883—97), Kurzgefaßte albanes. Gramm. (1888), Etymol. Wörterb. der A. S. (1891); Jokl: Studien zur alban. Etymologie und Wortbildung (1911), Linguistisch-kulturhistor. Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen (1923); Vasmer: Studien zur alban. Wortforschung (Dorpat 1921). — **Zeitschriften.** Arhiv za arbanasku starinu, hg v Barić (seit 1923).

Albano, A. Laziale, Stadt in der ital. Prov. Rom, 400 m ü. M. nahe dem Albaner See an der Via Appia (Karte 68, D 4), Bahnstation, hat (1921) 9360 E., AGer., Kardinalbistum. Seit dem Altertum beliebter Villenort der Römer. Von Bauten der röm. Kaiserzeit sind noch zahlreiche Reste vorhanden. Ein großartiger, 1846 errichteter Viadukt



Albano: Albaner Gebirge.

(304 m lang, 59 m hoch) verbindet A. mit Ariccia. A. liegt auf der Westseite des **Albaner Gebirges** (Monti Albani, Colli Laziali), eines schön bewaldeten vulkan. Ringgebirges von 60 km Umfang, im Monte Cavo 949 m, in der Punta Faetta 956 m hoch, mit einem zentralen trocknen Krater (Lager des Hannibal). Südwestl. von diesem zentralen Krater liegen drei weitere maarartige Kraterbecken: der malerische **Albaner See** (Lago di A., Lago di Castello), 293 m hoch, 6 qkm, 170 m tief, der schöne Nemisee (318 m, →Nemi) und die trockne Valle Ariccia. Der Albaner See wird von unterirdischen Quellen gespeist und hat auf der Westseite bei Castel Gandolfo einen künstlichen, durch den Fels getriebenen Abzugskanal.



Albaner See mit Castel Gandolfo.

Albanowein, →Italienische Weine.

Albansgulden, Goldgulden des Stifts St. Alban in Mainz (seit 1518).

Alban(us), Matthias, berühmter tirolischer Geigenbauer, *St. Nicolaus in Kaltern 28. März 1621, † Bozen 7. Febr. 1712, wahrscheinlich Schüler Amatis, mit dessen Arbeiten seine Geigen große Ähnlichkeit haben. Sie wurden im 18. Jahrh. neben den Amati- und Stainer-Geigen am höchsten geschätzt. — Auch seine Söhne Michael (1677—1722) und Joseph (1680—1722) waren angesehene Geigenmacher.



Werkzettel in den Geigen des Michael Albanus.

Albany [ǫlbəni], 1) Fluß in Kanada (Prov. Ontario; Karte 97, I 3), entspringt aus dem Cat Lake und mündet nach überwiegend westöstl. Lauf bei Fort A. in die südwestl. Jamesbai; er stellt eine auf 400 km auch für Dampfer benutzbare Wasserstraße über den Nipigon zum Oberen See dar.

2) Hafenstadt an der Südküste von Westaustralien (Karte 110, B 5), mit sehr gutem, natürlichem, landschaftlich schönem Hafen an der westl. Einbuchtung des King George-Sundes, gegr. 1827, hat (1925) 4000 E., an das Eisenbahnnetz des Schwanlandes (A.-Perth) angeschlossen.



Albany (Westaustralien).

3) Stadt in den Ver.St.v.A., Hauptstadt des Staates New York (Karte 98, E 2), 1614 von den Holländern als Fort Orange gegr., wichtiger Eisenbahnknoten am Hudson und New-York-State-Barge-Kanalsystem, in fruchtbarer Umgebung, (1920) 113350 E.; mit Kapitol, kath. All-Saints-Kathedrale, Rathaus, Börse; Papierfabriken, Eisengießereien, Schuherzeugung, Tabakmanufaktur, Eisenbahnwerkstätten, bedeutender Handel mit Holz, Getreide, Obst, Vieh, Kohle. Staatsuniversität (1923: 200 Lehrer, 1300 Studierende), Lehrerseminar, Dudley Observatorium, Staatsbibliothek (mit 602000 Bden. und 500000 Broschüren), New York Science and State Museum, A. Institute; vorzüglich eingerichtetes Zuchthaus.

Albany [ǫlbəni], 1) Leopold, Herzog von, der vierte und jüngste Sohn der Königin Viktoria von England, * 7. April 1853, † Cannes 28. März 1884, vermählte sich 1882 mit Prinzessin Helene von Waldeck. Er war der Vater des Herzogs →Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha.

2) Louisa, Gräfin von, * Mons 29. Sept. 1753, † Florenz 29. Jan. 1824, Tochter des Prinzen Gustav Adolf von Stolberg-Gedern, vermählte sich 1772 mit dem engl. Thronprätendenten →Karl Eduard, entfloh aber 1780 ihrem dem Trunk ergebenen Gatten und lebte in Florenz mit dem Dichter Alfieri in wilder Ehe. Nach Alfieris Tode (1803) wurde der franz. Maler Fabre ihr Liebhaber. Ihre Briefe an Ugo Foscolo und die des Abbate Luigi di Breme an sie gaben Antona-Traversi und Bianchini 1887 heraus; Pelissier veröffentlichte ihr »Portefeuille« (1902) und ihre »Lettres inédites« (1904), der Marquis de Ripert-Monclar ihre Briefe an den Chevalier de Sobirats (1916).

Reumont: Die Gräfin von A. (2 Bde., 1860); Vaughan: The last Stuart queen, Louise of A. (1910).

Albarello [ital. alberello 'Gefäß'], Apothekergefäß aus Fayence oder Majolika, von zylindrischer,

in der Mitte leicht eingezogener Form, wurde seit dem 16. Jahrh. in Italien gefertigt, stammt wahrscheinlich aus dem Orient und kam von dort nach Spanien und Italien.


Albarello: ital. Majolika, 16. Jahrh. (1/6 nat. Gr.)

Albargin, an Eiweiß gebundenes Silber zur Tripperbehandlung.

Albarine, Cluse d' [*klüs dälbärin*], in Frankreich romant. Durchbruchstal mit Wasserfällen des Juraflusses Albarine, Nebenflusses des Ain.

Albategnius, Albategnus, Albateny, arab. Astronom, →Battani.

Albatros [aus portug. alcatruz 'Schöpfgefäß', wegen der Form des Schnabels] *m*, Mz. Albatrosse, **Meerschaf,** Diomedea, Gatt. sehr großer Seevögel aus der Ordn. der Sturmvögel, mit gewaltigem, scharfhakigem Schnabel. Die A. gehören zu den größten fliegenden Vögeln, haben einen prachtvollen, tagelang ausdauernden Flug, sind gute Schwimmer (tauchunfähig) und nähren sich von Hochseefischen, Tintenfischen und Krebstieren. Sie leben auf der südl. Halbkugel, von wo sie (Diomedea albatrus) im Stillen Ozean bis zu den Aleuten streifen, im Atlant. Ozean als Irrlinge bis über die Färöer (Diomedea melanophrys) hinaus. Sie brüten in großen Kolonien auf bestimmten Inseln (z. B. Laysan in der Sandwichgruppe). Die großen Arten legen nur ein Ei. Der **gemeine A.** oder das **Kapschaf** (Diomedea exulans), weiß mit schwarzen Schwingen, klaftert 3—4,25 m (»Kondor des Meeres«).


Albatros. Schnabel von Diomedea melanophrys.

Gemeiner Albatros.

Albatroß, Dampfer der »United States Fish Commission«, der seit 1883 von zahlreichen Fahrten reiche hydrogr. und biolog. Ergebnisse heimbrachte.

Albay. 1) A. oder **Mayon,** 2520 m hoher tätiger Vulkan im S der Halbinsel Camarines der Philippineninsel Luzon.

2) A., Stadt am Südfuß des Vulkans A., nahe der Bucht von A., hat (1927) 53000 E.

Albe [von lat. albus 'weiß']. **1) A., Alba** *w*, hemdartiges weißes Amtsgewand aus Leinen, das der kath. Priester bes. bei der Messe über dem schwarzen Talar trägt, das aber auch im Gottesdienst anderer Kirchen noch Verwendung findet. Seinen Ursprung leitet es ab von der langen Tunika des 3. Jahrh. der röm. Kaiserzeit. Es soll die Reinheit des Trägers versinnbildlichen, weshalb es auch in der alten Kirche von den Neugetauften von der Osternacht bis zum Weißen Sonntag getragen wurde.

2) A., der Weißfisch, →Uckelei.

Albēdo [lat. albus 'weiß'] *w*, das Reflexionsvermögen von diffus, d. h. zerstreut reflektierenden Oberflächen. Ein von weißem Licht (Sonnenlicht) beleuchteter Körper erscheint um so weißer, je größer seine A. ist. Die A. gibt das Verhältnis des zurückgeworfenen zum auffallenden Licht an. Eine Substanz von sehr großer A. ist z. B. die Kreide. Von astronom. Interesse ist die A. der Oberfläche der Planeten und des Mondes.

Körper	Albedo	Farbe
Magnesia	0,95	reinweiß
Wolken	0,8	weiß
Neptun	0,73	
Saturn	0,63	
Bimsstein	0,6	weiß
Venus	0,59	
Jupiter	0,56	
Körniger Kalk	0,4	weißgrau
Gips	0,3	reingrau
Vesuvasche	0,2	bläulichgrau
Mars	0,15	
Basalt	0,06	dunkelgrau
Ätnalava	0,05	tiefdunkelgrau
Mond	0,04—0,11	
Wälder, Tiefsee	0,03—0,05	dunkel

Albedyll, Emil von, preuß. General, *Liebenow (Mark) 1. April 1824, †Potsdam 13. Juni 1897, machte 1848 den Feldzug gegen Dänemark mit, wurde 1862 in das Militärkabinett kommandiert und leitete als dessen Chef 1871—88 die Personalangelegenheiten der Armee. 1888—93 war er Kmd. Gen. des 7. AK.

Albemarle [*älbimarl*], **1)** die größte der →Galápagosinseln.

2) Engl. Grafentitel der aus Holland stammenden Familie **Keppel,** wurde von König Wilhelm III. 1696 dem niederländ. General Arnold Joost van Keppel (*1669, †1718) verliehen.

Albemarlesund [*älbimarl*-], 90 km langes, 5—22 km breites und 3—7 m tiefes, bereits stark ausgesüßtes, fischreiches Haff im NO des Staates North Carolina der Ver.St.v.A. (Karte 98, D 3), in das sich von N der Nottawayfluß als Chowan, von W der Roanoke River ergießen. Auf der Innenseite der schmalen, von mehreren Inlets (Durchfahrten) unterbrochenen Nehrung führt ein Schiffahrtsweg durch den Croatansund südwärts in den Pamlicosund, nach N ist der A. durch den 53 km langen Dismal-Swamp-Kanal mit der Chesapeakebai verbunden. Im S nimmt der A. den **Alligator River** mit breiter Buchtmündung als Abfluß des 7500 qkm großen **Albemarle Swamp** (Alligator Swamp) auf.

Albendorf, Ldgem. im Kr. Neurode des preuß. RgBz. Breslau (Prov. Niederschlesien, Karte 41, EF 5), liegt am Nordabhang der Heuscheuer an der Kleinbahn Mittelsteine-Wünschelburg 400—600 m ü. M. und hat (1925) 680 meist kath. E.; vielbesuchte Wallfahrtskirche (1730); Weberei, Leinenhandel.

Albenga, das Albium Ingaunum der Römer, Stadt mit AGer., Bahnstation und Bischofsitz in der ital. Prov. Savona, in fruchtbarer Ebene an der Centa (Karte 68, B 2), hat (1921) 7500 E., alte Mauern mit Türmen und Römerbrücke.

Albeniz [-*nis*], Isaac, span. Pianist und Komponist, *Camprodon 29. Mai 1860, †Cambo-les-bains 25. Mai 1909, konzertierte schon als sechsjähriges Wunderkind, wurde später span. Hofpianist und berühmter Virtuose. Er schrieb Orchesterstücke,

Opern, Zarzuelas und bes. Klaviersachen, in denen er vieles dem franz. Impressionismus Zugehörige vorwegnahm.

Alber [österr.-schweiz. aus ahd. albāri], Pappel.

Alberche [-*tsché*], r. Nebenfluß des Tajo auf dem span. Hochland (Karte 67, C 2), entwässert mit seinem Oberlauf nach O ein waldreiches Hochtal (1500 m), bricht in engem Tal nach S durch und wendet nach SW zum Tajo, den er nach 175 km langem Lauf bei Talavera erreicht.

Alberdingk Thijm [*teim*], 1) Catharina, niederländ. Schriftstellerin, Tochter von 2), *Amsterdam 29. Nov. 1847, † das. 14. Jan. 1908, verdient um die soziale Jugendfürsorge, für die sie drei Zeitschriften gründete, schrieb Novellen und Dramen sowie die Biographie ihres Vaters.

2) Josephus Albertus, niederländ. Schriftsteller und Kunstkritiker, *Amsterdam 13. August 1820, † ebd. 17. März 1889, war seit 1876 Prof. der Ästhetik und Kunstgeschichte in Amsterdam. A. war ein echter Romantiker und scharfer Kritiker. Von seinen Gedichten und Erzählungen sind bes. zu nennen: »De klok van Delft« (1846), »Karolingische verhalen« (1851; n. Aufl. 1873), »Geertruide van Oosten« (1853), »Mejuffrouw Leclerc« (1854), »Verspreide verhalen in proza« (4 Bde., 1879—84). In der Ztschr. »De Dietsche Warande« (seit 1855) suchte er Teilnahme für die heimatliche Kunst und Literatur des Mittelalters zu erwecken, ebenso in »De la littérature Néerlandaise à ses différentes époques« (1854), »Portretten van Joost van den Vondel« (1876) und in Dramen. Für seine Glaubensgenossen gab er »De volksalmanak voor Nederlandsche katholieken« seit 1852 heraus.

C. J. B. van der Duys: J. A. A. T. (1889); A. J. (d. i. sein Sohn Lodewijk Alberdingk Thijm): J. A. A. T. (1893), Catharina A. T. (seine Tochter): J. A. A. T. in zijne brieven geschetst als christen, mensch, kunstenaar (1896); M. A. P. C. Poelhekke: Een Pionier (1896).

3) Lodewijk, niederländ. Schriftsteller, Dichter und Kritiker, jüngster Sohn von 2), *Amsterdam 22. Sept. 1864, lebt in Haarlem, schloß sich der revolutionären literar. Richtung von 1885 an und schrieb Beiträge für »De Nieuwe Gids« unter dem Decknamen **Lodewijk van Deyssel**. Seit 1894 ist er Redakteur der Monatsschrift »De XXste Eeuw« (früher »Tweemaandelijksch tijdschrift voor letteren«), seit 1909 von »De Nieuwe Gids«. Er verfaßte die naturalistischen Romane »Eene liefde« (1887) und »De kleine republiek« (1888), zwischen 1888—93 die impressionistischen Dichtungen »De koning«, »Menschen en bergen«, »Blank en geel« u. a.; später »Zondag-Ochtend« (1896) und »Uit het leven van Frank Rozelaar« (1911); ferner eine Biographie seines Vaters (1892) sowie Studien über Multatuli (1895), Rembrandt (1905) u. a. Die zahlreichen Essays wurden gesammelt in »Verzamelde opstellen« (12 Bde., 1904—16), »Kunst en kritiek« (2 Tle., 1923), »Kleinigheden« (1927).

P. H. Ritter: L. van Deyssel (1922); Benno J. Stokvis: L. van Deyssel, een samenvattende studie (1922). Bibliographie betr. L. van Deyssel (in Deyssel: Multatuli, 1922).

4) Paul, niederländ. Historiker, Bruder von 2), *Amsterdam 21. Okt. 1827, † Kessel-Loo (bei Löwen) 3. Febr. 1904, seit 1870 Prof. der Geschichte und der niederländ. Literatur in Löwen und Vorkämpfer der fläm. Bewegung. Er war Mitherausgeber der Ztschr. »Dietsche Warande« und schrieb eine »Geschiedenis der kerk in de Nederlanden« (2 Bde., 1861—67).

Tepe (L. v. Heemstede): Paul A. T. (Freiburg i. Br., 1909).

Albères, Monts [*mōsdălbăr*], östlichste Gebirgskette der Pyrenäen, 1257 m hoch.

Albergati Capacelli [-*tschęli*], Francesco, Marchese, ital. Lustspieldichter, *Bologna 29. April 1728, † Zola 16. März 1804, lebte meist auf seinem Landsitze Zola, schrieb für sein dortiges Theater Lustspiele in der Art Voltaires und Goldonis und bekämpfte die Commedia dell' arte. »Opere« (6 Bde., 1784 u. ö.).

Masi: La vita, i tempi e gli amici di A. (1888); Hillebrand: Zeiten, Völker und Menschen, Bd. 5 (1881).

Alberge *w*, Aprikose, auch besondere Sorte davon.

Alberges [-*bărsch*, frz.], → Abricotées.

Albergine [-*bărschin*, frz.], 1) die Eierfrucht, → Solanum; 2) Art von → Tonwaren.

Albergo [ital.] *m*, Herberge, Wirtshaus.

Alberi, Eugenio, ital. Historiker, *Padua 1. Okt. 1809, † Vichy Ende Juni 1878, lebte meist in Florenz, kämpfte als Offizier 1848 gegen Österreich. Hervorragende wissensch. Leistungen sind seine »Relazioni degli ambasciatori veneti nel secolo XVI« (1839 f.) und die Gesamtausg. der Werke Galileis (10 Bde., 1842—46). Aus einem Anhänger Giobertis (»Del Papato e dell'Italia«, 1847) wurde A. später ein Vorkämpfer der päpstl. Reaktion.

Alberich, Elberich, Zwerg der deutschen Heldensage. Im Nibelungenlied ist er graubärtig, im Dienste der Könige Nibelung und Schilbung, die er nach ihrem Tod zu rächen sucht; wird von Siegfried besiegt, der ihm die Tarnkappe abnimmt und ihn zur Auslieferung des Nibelungenhortes zwingt. In der Dietrichsage wird A. von Dietrich besiegt und steht diesem seitdem bei. Im »Ortnid« ist er König, der Vater des Ortnid, schmiedet ihm einen Panzer und leistet ihm in Gefahren Beistand. Als **Auberon** (→ Oberon) ging er in die franz. Sage von Hüon von Bordeaux über. — Im Weltkrieg Deckname für die Räumungs- und Zerstörungsarbeiten bei der Zurückverlegung der deutschen Front (März 1917) in die Siegfriedstellung.

Alberich. 1) **A. I.**, Patrizius von Rom, † Orta um 925, lombard. Edelmann, wurde Markgraf von Camerino, erlangte durch seine Heirat mit → Marozia als Patrizius die Herrschaft über Rom, später auch noch das Herzogtum Spoleto, befreite 916 mit Papst Johann X. Rom von den Raubzügen der Sarazenen.

2) **A. II.**, Patrizius von Rom, † Rom 954, Sohn A.s I. und der Marozia, beherrschte seit 932 als Patrizius und Senator von Rom das Papsttum und reformierte die Klöster der Stadt. Sein Sohn und Erbe Oktavian wurde Dez. 955 als → Johann XII. zum Papst gewählt.

Alberich von Besançon (Bisenzun), → Alexandersage.

Albern [ahd. alawāri 'ganz wahr', 'freundlich', mhd. alwaere 'einfach', 'einfältig'], bedeutet jetzt nur noch kindisch, töricht.

Albero (Adalbero) von Montreuil, Erzbischof von Trier, † 1152, war eifriger Parteigänger der Gregorianer gegen Heinrich V., wurde 1131 Erzbischof, übte auf Kaiser Lothar großen Einfluß aus und bewirkte als päpstl. Legat 1138 die Wahl des Staufers Konrad III. zum deutschen König an Stelle des Welfen Heinrich des Stolzen.

Prümers: A. von Montreuil (1874).

Alberobello, Stadt in der ital. Prov. Bari, 400 m ü. M., hat (1920) 7800 E., Kleinbahnstation.

Alberoni, Giulio, span. Staatsmann, *Fiorenzuola (bei Piacenza) 31. Mai 1664, † Piacenza 26. Juni 1752, von ital. Abkunft, wurde Priester und vermittelte als Geschäftsträger des Herzogs von

Parma in Spanien 1714 die Ehe der Elisabeth Farnese mit dem span. König Philipp V. Daraufhin wurde er Ratgeber der Königin; seit 1717 Minister, leitete er die span. Politik. Der Papst erhob ihn zum Kardinal. A. ordnete die Finanzen und vermehrte Heer und Flotte. Seine unruhige und ehrgeizige auswärtige Politik ging darauf aus, für Spanien die im Utrechter Frieden verlorengegangenen ital. Provinzen von Österreich wiederzugewinnen. A. trat mit Schweden und den Stuarts in Verbindung; er ließ 1717 Sardinien und 1718 Sizilien besetzen. Diesem Vorstoß trat aber die sog. Quadrupelallianz (England, Frankreich, Österreich und Holland) entgegen. Die span. Flotte wurde von der engl. am Kap Passaro (10. Aug. 1718) vernichtend geschlagen; Frankreich sandte ein Heer nach den Pyrenäen, Österreich nach Sizilien; England besetzte Galicien. Unter dem Druck der Verbündeten wurde A. 5. Dez. 1719 seiner Ämter entsetzt und ausgewiesen. Er zog sich in ein ital. Kloster zurück. Unter Klemens XII. war er dann Legat von Ravenna, unter Benedikt XIV. Legat von Bologna. Seine »Lettres intimes au comte J. Rocca« gab Bourgeois 1893 heraus.


Alberoni.

Bersani: Storia del cardinale Giulio A. (1862); Professione: Il ministero in Spagna e il processo del cardinale Giulio A. (1897).

Albers, Bruno, Benediktiner (seit 1888), Kirchen- und Ordenshistoriker, * Adenau (Eifel) 29. Juni 1866, seit 1897 in Monte Cassino.

Albert [*albär*], Kantonshauptstadt im Arr. Péronne des franz. Dep. Somme, an der Ancre, 65 m ü. M., (1926) 6720 E.; Textil-, Maschinen- und Zuckerindustrie. In der Offensive 1918 (→Somme) erzwangen Teile der 2. deutschen Armee den Ancreübergang bei A. und eroberten die Stadt (26.—27. März). Sie mußte aber in der Schlacht bei A. (22. Aug. bis 2. Sept.) wieder aufgegeben werden.

Albert, männl. Name, →Albrecht.

Albert, Fürsten:

Belgien. 1) **A. I.**, König, * Brüssel 8. April 1875, jüngster Sohn des Grafen Philipp von Flandern und der Prinzessin Marie von Hohenzollern-Sigmaringen, machte Auslandsreisen und durchquerte 1909 die belg. Kongokolonie. 17. Dez. 1909 folgte er seinem Oheim Leopold II. als König. Im Weltkrieg wich er mit der belg. Armee nach Antwerpen und hinter die Yser zurück. Vermählt ist A. seit dem 2. Okt. 1900 mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern.

La mort de Léopold II et l'avènement du roi A. Recueil de documents (Brüssel 1909); Baron Beyens: Les hommes de la guerre. Le roi A. (Brüssel 1919).

Großbritannien und Irland. 2) **A.**, Prinz zu Sachsen-Coburg-Gotha, Gemahl der Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, * Schloß Rosenau (bei Coburg) 26. Jan. 1819, † Windsor 14. Dez. 1861, zweiter Sohn des Herzogs Ernst I. von Sachsen-Coburg-Gotha, vermählte sich auf Betreiben seines Onkels, des Königs Leopold I. von Belgien, 10. Febr. 1840 mit der Königin →Viktoria, seiner Kusine, und erhielt von ihr 1857 den Titel eines Prinzgemahls (Prince Consort). Ihre sehr glückliche Ehe, aus der neun Kinder entsprossen, war ein Musterbild bürgerl. Eintracht. Die Stellung des deutschen Prinzen in England war nicht leicht; seine kühle, gelehrte, etwas pedantische Art machte ihn wenig beliebt. Im Sinne der von Leopold I. vertretenen konstitutionellen Lehre des koburg. Hauses übte er eine bewußte polit. Zurückhaltung. Er lehnte darum das Amt des Oberbefehlshabers der engl. Armee und die Peerswürde ab. Als vertrauter Berater der Königin hatte er aber doch einen großen Einfluß. Er suchte die liberale deutsche Nationalbewegung zu fördern; dabei stieß er auf den Widerstand Lord Palmerstons, wußte aber die Königin für sich zu gewinnen. In der Öffentlichkeit trat er vor allem als Protektor gemeinnütziger Unternehmungen hervor; bes. bemühte er sich um die erste Weltausstellung in London (1851). Seine gesammelten Reden (»Speeches and addresses«) erschienen 1857 und 1862.

Sir Theodore Martin: The life of H. RH. the Prince Consort (5 Bde., 1875—80; deutsch 1876—81; im Auftrag der Königin Viktoria verfaßt)

Magdeburg. 3) **A. I.**, Erzbischof, † 15. Okt. 1232, aus dem Geschlecht der Grafen von Käfernburg, wurde als Anhänger der Staufer 1205 zum Erzbischof von Magdeburg gewählt, schloß sich 1208 Otto IV. an, trat aber später zur Partei Friedrichs II. über, der ihn 1222 zum Legaten in Oberitalien und 1223 zum Grafen der Romagna ernannte. 1224 kehrte er nach Magdeburg zurück, wo er den Wiederaufbau des 1207 abgebrannten Doms betrieb.

Ruppel: Zur Reichslegation des Erzbischofs A. von Magdeburg 1222 21 (Rom 1910).

Monaco. 4) **A. I.**, Fürst, * Paris 13. Nov. 1848, † das. 26. Juni 1922, nahm als franz. Marineleutnant am Krieg von 1870 teil. Seine erste Ehe mit Lady Mary Douglas-Hamilton wurde 1880, die zweite mit der verwitweten Herzogin Marie Alice von Richelieu (aus der Hamburger Bankierfamilie Heine) 1902 geschieden. A., der seinem Vater Karl III. 1889 in der Regierung folgte, erwarb sich um die Tiefseeforschung große Verdienste; er errichtete in Monaco ein ozeanographisches Museum und in Paris das Institut de palaeologie humaine. Als Förderer des Pazifismus gründete er das internationale Friedensinstitut in Monaco. Er schrieb eine Selbstbiographie u. d. T.: »La carrière d'un navigateur« (1903; deutsch, 2. Aufl. 1908).

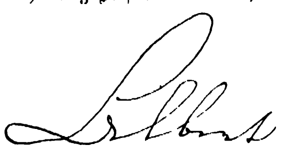
Österreich. 5) **A.**, Erzherzog, Statthalter der Niederlande, →Albrecht VII., Erzherzog von Österreich.

Riga. 6) **A. I.**, Bischof, Begründer des Christentums und der deutschen Herrschaft in Livland, † Riga 17. Jan. 1229, stammte aus einem brem. Geschlecht (v. Buxhövden oder v. Appeldern), wurde Domherr in Bremen, 1199 Bischof von Livland, landete April 1200 mit einem Pilgerheer an der Mündung der Düna und gründete dort 1201 die Stadt Riga. 1202 schuf er den Orden der Ritterschaft Christi (meist →Schwertbrüderorden genannt), der ihm unmittelbar unterstellt war; mit dessen

Hilfe wurden die Liven und Letten unterworfen und christianisiert. 1207 und nochmals 1225 wurde A. als Fürst des deutschen Reiches mit Livland belehnt; er selbst gab ein Drittel des eroberten Landes dem Schwertbrüderorden zu Lehn. Auch gegen die Esten unternahm er erfolgreiche Feldzüge, konnte aber nicht hindern, daß sich die Dänen in Estland festsetzten. Die Eroberung Livlands durch A. beschrieb der balt. Chronist →Heinrich von Lettland.


König Albert von Sachsen.

Sachsen. 7) **A.**, König, *Dresden 23. April 1828, †Sibyllenort 19. Juni 1902, ältester Sohn des Königs Johann, nahm 1849 am Feldzug in Schleswig-Holstein teil und erhielt 1853 das Kommando über die sächs. Infanterie. 1866 befehligte er die gesamte sächs. Armee; er führte sie der österr. Nordarmee zu, kämpfte bei Gitschin mit und verteidigte bei Königgrätz die Stellung von Prim und Probluz. Nach dem Friedensschluß wurde er zum Kmd. Gen. des sächs., nunmehr 12. norddeutschen AK. ernannt. Im Krieg von 1870 trug er mit seinem Korps zur Entscheidung der Schlacht bei Gravelotte und St. Privat bei; er erhielt dann den Oberbefehl über die neugebildete vierte oder Maasarmee, kämpfte an ihrer Spitze in der Schlacht von Sedan mit und besetzte bei der Einschließung von Paris die Nord- und Nordostfront. 1871 wurde er zum GenInspekteur der 1. Armeeinspektion und zum GFM. ernannt. Nach seines Vaters Tod (29. Okt. 1873) bestieg A. den sächs. Thron. Auf die Reichspolitik übte er dank seiner guten Beziehungen zu Kaiser Wilhelm I., zu Bismarck und Kaiser Franz Joseph einigen Einfluß aus (Abschluß des deutsch-österr. Bündnisses von 1879). A. war seit 1853 vermählt mit der Prinzessin Karoline (Carola), Tochter des Prinzen Gustav von Wasa; die Ehe war kinderlos.



v. Schimpff: König A., 50 Jahre Soldat (4. Aufl. 1893); Hassel: Aus dem Leben des Königs A. (2 Bde., 1898–1900); Herzog Johann Georg zu Sachsen: A., König von Sachsen (1922).

8) **A.** (Albrecht) Kasimir, Herzog von Sachsen-Teschen, Sohn des Königs August III. von Sachsen-Polen, *Moritzburg (bei Dresden) 11. Juli 1738, †Wien 10. Febr. 1822, erhielt infolge seiner Vermählung mit Erzherzogin Christine, Tochter Maria Theresias, das Fürstentum Teschen im österr. Schlesien, war 1765–80 Statthalter in Ungarn, sodann GenGouv. der österr. Niederlande und mußte im Krieg mit Frankreich nach der Niederlage bei Jemappes (6. Nov. 1792) Belgien räumen. Anfang 1794 wurde er zum ReichsFM. ernannt, zog sich aber schon 1795 zurück. Seiner Gemahlin ließ er durch Canova in der Augustinerkirche zu Wien ein herrliches Denkmal setzen. A.s Kunstsammlung, **Albertina** genannt, ging als Fideikommiß an die Erzherzöge Karl, dann Albrecht, endlich Friedrich über. Seit 1920 ist sie mit der Kupferstichsammlung der österr. Nationalbibliothek vereinigt. Reproduktionswerke haben Förster (1830–42) und Schönbrunner und Meder (8 Bde., 1895–1903) herausgegeben.

A. Wolf: Marie Christine, Erzherzogin von Österreich (2 Bde., 1863); Vivenot: Herzog A. von Sachsen-Teschen als ReichsFM. (2 Bde., 1864–66); Malcher: Herzog A. zu Sachsen-Teschen 1738–66 (1894); Schönbrunner: Die Albertina (1887).

Albert, Graf von **Vollstädt,** mittelalterlicher Philosoph und Theolog, →Albertus Magnus.

Albert Behaim (Bohemus), auch **A. von Possemünster** genannt, *um 1180, †um 1260, stammte vielleicht aus dem niederbayr. Dienstmannengeschlecht von Possemünster, wurde 1212 Domherr und 1245 Domdekan von Passau, eifriger Agitator der päpstl. Partei gegen Friedrich II. und Konrad IV. Sein Briefwechsel wurde von Höfler in der »Bibliothek des Literar. Vereins zu Stuttgart« (Bd. 16, 1847) herausgegeben.

Schirrmacher: A. von Possemünster (1871).

Albert von Heigerloch (oder von Hohenberg), Graf, *um 1235, †17. April 1298 im Kampf gegen Otto von Bayern, mächtiger schwäb. Fürst aus dem Geschlecht der Zollern, Schwager Rudolfs von Habsburg, in seiner Zeit als Schützer der Dichter und Sänger hochgefeiert (an seinem Hofe lebte Heinzelin von Konstanz), verfaßte selbst Minnelieder. Ausgabe von F. H. v. d. Hagen, »Minnesinger«, Bd. 1 (1838), Nr. 18.

L. Schmid: A. v. Hohenberg (Allgem. Deutsche Biographie, Bd. 12, 1880).

Albert von Helmstedt, →Albert von Sachsen.

Albert von Possemünster, →Albert Behaim.

Albert von Sachsen, Albert von Helmstedt, Philosoph und Naturforscher, *wahrscheinlich 1316, †Halberstadt 1390, als angesehener Lehrer an der Universität Paris bis 1362 nachweisbar, wurde 1365 zum ersten Rektor der Wiener Universität berufen und 1366 zum Bischof von Halberstadt ernannt. In der Logik folgte A. Wilhelm von Ockham (→Nominalismus). Seine zahlreichen Schriften beziehen sich auf Logik, Physik, Mathematik und Ethik.

Heidingsfelder: A. Sein Lebensgang und sein Kommentar zur Nikomachischen Ethik (2. Aufl. 1927).

Albert, 1) [*ălbār*], Eugen d', Pianist und Komponist, *Glasgow 10. April 1864 als Sohn des Tanzkomponisten Charles d'A. (franz. Abkunft), Schüler Liszts, entwickelte sich seit 1882 zu einem der gefeiertsten Klavierspieler Deutschlands. 1895 war er vorübergehend Hofkapellmeister in Weimar. A. komponierte über 20 Opern. Seine ersten Werke: »Der Rubin« (1893), die Lustspieloper »Die Abreise« (1898), »Kain« (1900) hatten geringen Erfolg. Weltruhm erlangte er mit »Tiefland« (1903). Es folgten: »Flauto solo« (1905), »Die toten Augen« (1916), »Der Stier von Olivera« (1918), »Revolutionshochzeit« (1919), »Scirocco« (1921), »Mareike von Nymwegen« (1923), »Der Golem« (1926), »Die schwarze Orchidee« (1928). Diese Werke verdanken ihre Wirkung dem sicheren Bühneninstinkt des Komponisten, der sie in einer geschickten Synthese von Wagnerischer Klangpracht mit ital. gefärbter Melodik gestaltet. Außerdem komponierte er: 2 Klavierkonzerte, 1 Cellokonzert, Streichquartette, Lieder, das Chorwerk »Der Mensch und das Leben« u. a.

2) **Eugen**, Sohn von 6), *Augsburg 26. Mai 1865, erfolgreicher Erfinder auf dem Gebiet der photomechan. Verfahren in der Druckkunst. Von größter Auswirkung sind seine in Gemeinschaft mit Fischer, Bielefeld, ausgearbeiteten Albert-Fischer-Galvanos (→Galvanoplastik) und der Albertprozeß (→Drakopie) gewesen.

3) [*albär*], **François**, franz. Politiker und Jurist, *Bordeaux 4. April 1877, Prof. an der Universität Paris, wurde 1924 als Radikaler in den Senat gewählt, gehörte Juni 1924 bis April 1925 dem Kabinett Herriot als Unterrichtsminister an und setzte sich für die restlose Durchführung der kirchenfreien Staatsschule ein. A. schrieb u. a.: »Les unifiés et le gouvernement de Clemenceau« (1919), »Le procès Malvy« (1920).

4) **Heinrich**, Liederdichter und Komponist, *Lobenstein (Thüringen) 8. Juli 1604, † Königsberg 6. Okt. 1651, Schüler seines Vetters Heinr. Schütz, wurde 1630 Domorganist in Königsberg und Haupt des Königsberger Dichterkreises. A. gilt als Schöpfer des neuen deutschen Liedes: er verpflanzte — wenn auch noch nicht konsequent — die ital. Monodie mit Generalbaßbegleitung in die deutsche Musik. Seine »Arien« (8 Tle., 1638—50) sind neu herausgegeben in den »Denkmälern deutscher Tonkunst«, Bd. 12, 13.

5) **Heinrich**, deutscher Staatsbeamter, *Magdeburg 12. Febr. 1874, wurde Vortragender Rat im Reichsamt des Innern, 1910 Reichskommissar für die Weltausstellung in Brüssel, im Weltkrieg Spezialkommissar für wirtschaftl. Aufgaben in den Ver.St.v.A., dann Treuhänder für die feindlichen Vermögen und 1918 Präsident des Reichsverwertungsamts. 1919—21 war er Staatssekretär in der Reichskanzlei. Cuno übertrug ihm 1922 das Reichsschatzministerium, das A. auflöste, um darauf bis 1923 das Reichsministerium für Wiederaufbau zu übernehmen. 1921—25 war er Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Werke; zur Reorganisation der deutschen Industrie nach dem Kriege gründete er die »Vereinigten Industrieunternehmungen A.-G.« (Viag).

6) **Joseph**, Vater von 2), Photograph, *München 5. März 1825, †München 5. Mai 1886, vervollkommnete den →Lichtdruck, der nach ihm auch Alberttypie genannt wird.

7) **Michael**, siebenb. Dichter, *Trappold 21. Okt. 1836, †Schäßburg 21. April 1893, war seit 1861 Lehrer am evang. Gymnasium das., seit 1878 Leiter des Volksschullehrerseminars. Durch seine nationalpolit. Zeitgedichte gewann A. große Bedeutung für das Kulturleben der siebenb. Sachsen. In der Heimat wurzeln auch seine »Humorist. Dorfgeschichten« und zeitgeschichtl. Novellen. Ebenso gab er in den Dramen »Die Flandrer am Alt« (1883), »Harteneck« (1886), »Ulrich von Hutten« (1893) seiner kulturpolit. Kampfstimmung Ausdruck.

Ad. Schullerus: Michael A. (1898).

8) **Peter Paul**, bad. Historiker, *Steinbach 29. Jan. 1862, war Direktor des Stadtarchivs in Freiburg i. Br., zugleich Herausgeber der »Freiburger Münsterblätter« und der »Ztschr. des Freiburger Histor. Vereins« und Verfasser zahlreicher Abhandlungen. Er schrieb u. a.: »Geschichtschreiber der Stadt Freiburg« (1902), »Die Geschichts- und Altertumsvereine Badens« (1903), »Urkunden und Regesten zur Geschichte des Freiburger Münsters« (1907—14), »800 Jahre Freiburg i. Br.« (1920), »Gründung und Gründer der Universität Freiburg i. Br.« (1922).

Alberta, Provinz Kanadas (Karte 97, F 3), bis 1905 Teil der Nordwestbezirke, 661200 qkm mit (1921) 588450 E. (0,8 auf 1 qkm); Hauptstadt Edmonton, größte Stadt Calgary. A. liegt im SW Kanadas, greift im W bis auf die Wasserscheide des waldbedeckten Kanad. Felsengebirges hinauf, gehört aber überwiegend der hier im Mittel 900—1000 m hohen Prärie an, die Ackerbau (im O und S bei künstlicher Bewässerung) und Viehzucht günstige Ergebnisse gewährt. Von 335000 qkm kulturfähiger Fläche ist erst 1/7 in Nutzung genommen. Weizen (1926: 32,2 Mill. dz), Hafer, Gerste, Roggen, Zuckerrüben und Flachs werden hauptsächlich angebaut; der Gesamtwert der Ackerfrucht betrug 1920 über 200 Mill. $. Die Viehzucht ist, zumal im S, sehr entwickelt und erstreckt sich auf Schweine (1926: 778700), Schafe (253260), bes. aber auf Pferde (Edelrassen; 834380) und Rinder (1365620, darunter 436500 Milchkühe); die Tiere können sogar im Freien überwintern, da die im allgemeinen niedrigen Temperaturen durch die föhnartigen Chinookwinde gemildert werden. Molkereiprodukte hatten 1925 einen Wert von 8,2 Mill. $. Der Wald mit zahlreichen wertvollen Hölzern harrt noch vielfach der Erschließung, auch die fischreichen Seen A.s werden noch kaum recht ausgebeutet. Unter den Bodenschätzen, die 1925 einen Gesamtwert von 25,3 Mill. $ aufwiesen, stehen Kohle (in der westl. und nordwestl. Umgebung von Lethbridge, südl. von Edmonton usw.; 1925 mit 58,8 Mill. dz über 45% der Förderung von ganz Kanada), Erdgas (1925 im Werte von 2,7 Mill. $) und Petroleum (1925 rund 170000 Barrels im Werte von 0,76 Mill. $) voran. Am Gesamtwert des kanad. Bergbaus war A. 1925 mit über 11% beteiligt. Von den auf 471000 PS geschätzten Wasserkräften sind erst 33000 ausgebaut. Die wenig bedeutende Industrie beschäftigte 1924 in 739 Betrieben 8150 Arbeiter und Angestellte und erzeugte Waren im Werte von 65,2 Mill. $; sie bezieht sich hauptsächlich auf Getreide- und Ölmüllerei, Fleischversand, Herstellung von Textilien, Eisen- und Metallwaren, Glas- und Tonwaren. A. führt vornehmlich Getreide, Vieh, Schinken und Speck, Eier, Fische, Butter, Holz und Bergbauprodukte aus. Die Regierung A.s besteht aus einem Statthalter (Lieutenant-Governor) und 8 Ministern, die Gesetzgebende Versammlung umfaßte (1925) 59 auf 5 Jahre gewählte Mitglieder. In das kanad. Bundesparlament entsendet A. 6 Mitglieder für den Senat, 16 für das Abgeordnetenhaus.

Mac Rae: History of the province of A. (2 Bde., 1912) Thwaite: Alberta (1912); Short und Doughty: Canada and its provinces · The prairie provinces (1914).

Albertazzi, Adolfo, ital. Schriftsteller, *Bologna 8. Sept 1866, † ebd. 9. Mai 1924, war Gymnasialprof. in Bologna. Er veröffentlichte biogr. Arbeiten über Torquato Tasso (1911) und Ugo Foscolo (1914); auch besorgte er die Herausgabe der kritischen und ästhetischen Schriften von Niccolo Tommaseo. Sein erster Roman »L'Ave« (1896) verstimmte kirchl. und antikirchl. Kreise; außer weiteren Romanen, wie »Ora e sempre« (1900) und »Novelle umoristiche« (1900ff.), schrieb A. auch Novellen für Kinder.

Albert Edward, Mount [*maunt ǟlbərt ĕdŭərd*], etwa 4000 m hoher Berg nördl. des Owen-Stanley-Gebirges auf Neuguinea (Brit.-Papua).

Alberti, 1) **Domenico**, ital. Musiker, *Venedig um 1717, †das. um 1740, schrieb Opern und 8 Klavier-

sonaten, deren homophone Schreibweise mit einfachen Baßbegleitungen in gebrochenen Akkorden (**Albertische Bässe**) vom damals üblichen polyphonen Stil sich entfernte.

Albertische Bässe.

2) Friedrich August von, Geolog und Bergmann, * Stuttgart 4. Sept. 1795, † Heilbronn 12. Sept. 1878, war von 1815 bis 1870 an den württemb. Salinen Sulz, Friedrichshall und Wilhelmshall tätig und machte sich verdient um die Aufschließung der württemb. Salzlagerstätten sowie um die Erforschung der Triasformation, der er den Namen gab. Sein techn. Hauptwerk ist die »Halurgische Geologie« (2 Bde., 1852), von seinen geolog. Schriften sind am wichtigsten »Beitrag zu einer Monographie des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keupers und die Verbindung dieser Gebilde in einer Formation« (1834) und »Überblick über die Trias« (1864).

3) Konrad, Pseudonym des Schriftstellers **Konrad Sittenfeld**, * Breslau 9. Juli 1862, † Berlin 24. Juni 1918, war vor 1883 Wanderschauspieler, dann Sekretär am Berliner Zentraltheater. Er veröffentlichte zunächst die krit. Schriften »Herr L'Arronge und das deutsche Theater« (1884), »Ohne Schminke« (1887) und (anonym) »Was erwartet die deutsche Kunst von Wilhelm II.?« (1888). Als Verfasser von Romanen, Dramen und Novellen blieb A. ein Nachahmer Zolas und Bleibtreus. Literarhistorisch interessant ist der Roman »Die Alten und die Jungen« (1889). In einem umfangreichen Werk »Der Weg der Menschheit« (1908) hat er Reiseeindrücke und Notizen aus wahlloser Lektüre zusammengetragen.

4) Leon Battista, ital. Künstler und Gelehrter, * Venedig 18. Febr. 1404, † Rom 1472, lebte seit 1428 in Florenz als ein universaler Geist, schöpferisch als Baukünstler, Kunstästhetiker, Dichter, Musiker, Philosoph. Als Architekt schuf er die Entwürfe zum Ausbau von San Francesco in Rimini, zum Palazzo Rucellai und zur Fassade von Santa Maria Novella in Florenz und zur Kirche Sant' Andrea in Mantua. Das Neue an diesen Bauten sind die geistvollen Fassadengliederungen durch Pilaster. In seiner Schrift »De re aedificatoria« (Florenz 1485) behandelt er antike Vorbilder, Technik und Ästhetik der Baukunst. Eine erste umfassende Kunsttheorie über die neuen Aufgaben der Malerei gab A. in den 3 Büchern »Della pittura« (1435; Basel 1540). Er behandelt darin als erster die Gesetze der Linearperspektive (Versuche mit einer Camera obscura), fordert die anatomisch genaue Gestaltung des Körperlichen und die Aufhellung aller Farbwerte. Das Ziel der Malerei sieht A. in der Schönheit der Gesamtkomposition. Als klarer, nüchterner Moralphilosoph erweist sich A. in seinem »Dialog über die Familie«. Als Dichter schrieb er Komödien, Dialoge und Gedichte in lat. und ital. Sprache. Bonucci gab die »Opere volgari di A.« (1843—49) heraus, Janitschek die »Kleinen kunsthistor. Schriften« (1877).



Leon Battista Alberti (Bronzerelief; Paris, Sammlung Dreyfus).

Mancini: Vita di Leon Battista A. (1882); Schumacher: Leon Battista A. (1900); Flemming: Begründung der modernen Ästhetik durch Leon Battista A. (1916).

5) Sophie, Schriftstellerin unter dem Pseudonym Sophie →Verena.

Albertina, 1) Bezeichnung der Königsberger Universität nach ihrem Stifter →Albrecht, erstem Herzog in Preußen.

2) Kunstsammlung in Wien, begründet durch Herzog →Albert von Sachsen-Teschen.

Albertine, weibl. Name, frz. Ableitung von Albert (→Albrecht).

Albertinelli, Mariotto, ital. Maler, * Florenz 13. Okt. 1474, † das. 5. Nov. 1515, Schüler Rossellis, arbeitete 1509—12 in Werkgemeinschaft mit Fra Bartolommeo zusammen. Als selbständige Werke von klarer, eindrucksvoller Geschlossenheit schuf er die Heimsuchung (1509; Uffizien, Florenz), die Trinität (Akademie das.), die in Raum- und Lichtwirkungen groß gestaltete Verkündigung (1510; ebd.), die Madonna mit Heiligen (1506; Louvre, Paris), die Vermählung der heil. Katharina (1510; Wien) u. a.

Knapp: Fra Bartolommeo und die Schule von San Marco (1903).

Albertinerin, Krankenschwester (Krankenpflegerin), →Albertverein.

Albertini, 1) Johann Baptist von, Theolog und religiöser Dichter der Brüdergemeine, * Neuwied 17. Febr. 1769, † Berthelsdorf bei Herrnhut 6. Dez. 1831, seit 1814 Bischof der Gemeine. Aus seinen »Geistl. Liedern« (1821; 3. Aufl. 1835) erschien 1882 eine Auswahl (mit Lebenslauf A.s).

2) Luigi, ital. Journalist und Politiker, * Ancona 19. Okt. 1871, wurde 1896 Redaktionssekretär des »Corriere della Sera«, trat 1900 an die Spitze der Verlagsgesellschaft und übernahm kurz darauf auch die journalistische Leitung des Blattes. 1914 –15 setzte er sich entschieden für Italiens Eintritt in den Weltkrieg an der Seite der Entente ein; dafür ernannte ihn Salandra Dez. 1914 zum Senator. 1918 —20 vertrat er eine Politik der Nachgiebigkeit gegenüber Jugoslawien, die ihn in scharfen Gegensatz zum Faschismus brachte. Seine Opposition gegen die Regierung Mussolinis führte dazu, daß die Faschisten 1926 sein Ausscheiden aus dem »Corriere della Sera« erzwangen. A. schrieb: »La questione delle otto ore di lavoro« (1894).

Bianchi und Albaro: Luigi A. (1920).

Albertinische Linie, der jüngere Zweig des Hauses →Wettin. Die Söhne Kurfürst Friedrichs des Sanftmütigen von Sachsen, →Ernst und →Albrecht der Beherzte, teilten 26. Aug. 1485 im Leipziger Vertrag die wettinischen Lande; Albrecht erhielt die Markgfsch. Meißen, Teile des einstigen Osterlandes und das nördl. Thüringen, Ernst das eigentl. Kursachsen, den größten Teil Thüringens und das Vogtland. Seitdem bestanden die Ernestinische Linie und die A. L. nebeneinander. Albrechts Enkel →Moritz brachte 1547 durch die Wittenberger Kapitulation die Kurwürde und einen Teil der Ernestinischen Lande an sich. Für die A. L. war schon 1499 die Unteilbarkeit der Regierung verfügt worden; nur Kurfürst Johann Georg I. sprach in seinem Testament von 1652 seinen drei jüngeren

Söhnen größere Gebiete zu, woraus die Linien Sachsen-Weißenfels, Sachsen-Merseburg und Sachsen-Zeitz entstanden. Die kurfürstliche Hauptlinie überlebte diese Seitenlinien und erlangte 1806 die Königswürde. (→Sachsen, Geschichte.)

Albertinus, Ägidius, Übersetzer und Bearbeiter, *Deventer 1560, †München 9. März 1620 als herzogl. Sekretär. Seine Bearbeitung des span. Romans M. Alemans hat den deutschen Schelmenroman begründet. Zu den besten Satiren des 17. Jahrh. zählt seine Schrift: »Luzifers Königreich und Seelengejaid« (1616, hg. v. R. v. Liliencron, 1883).

Albertis, Luigi Maria d', ital. Forschungsreisender und Ornitholog, *Voltri bei Genua 21. Nov. 1841, †Sassari 2. Sept. 1901, beteiligte sich 1860 am Zuge Garibaldis nach Sizilien und bereiste 1871—77 den Malaiischen Archipel und Neuguinea, wo er den Fly River entdeckte und befuhr. Er schrieb: »Alla Nuova Guinea« (1880; engl., 2 Bde., 1880).

Albertische Bässe, →Alberti 1).

Albertmedaille, die engl. →Rettungsmedaille.

Albert Nyanza, →Albertsee.

Albertole, Kunstharze aus Phenolen und Aldehyden, die vielfach noch mit andern Harzen, fetten Ölen usw. kombiniert sind. Die A. finden als Schellackersatz Verwendung; die in Kohlenwasserstoffen und fetten Ölen löslichen Typen (Kunstkopale) dienen zur Bereitung von Öllacken.

Alberts, Jakob, Maler, * Westerhever (Schleswig-Holstein) 30. Juni 1860, bildete sich in Düsseldorf, München, Paris und auf weiten Reisen. 1890—1913 war er in Berlin ansässig, seitdem in Hamburg. A. wurde der Maler der nordfries. Halligen und der Marschlandschaft und ihrer Bewohner. Das Kieler Museum besitzt sein Gemälde Königspesel auf Hallig Hooge.

G. Frenssen: Jakob A. (1920).

Albertsberg, Volkslungenheilstätte bei Auerbach i. Vogtland.

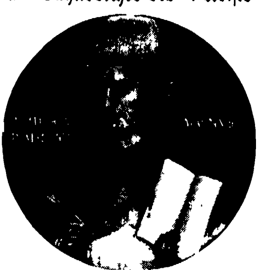
Albertsee, Albert Nyanza, Mwutan Nzige, nördlichster der großen Seen des zentralafrik. Grabens (Karte 94), 670 m ü. M., eine nicht sehr tiefe Wanne von 5335 qkm Fläche, beiderseits steil gefaßt von den hohen Grabenrändern, im N und S jedoch flach auslaufend. Hauptzuflüsse sind Semliki und Viktorianil. Während Baker den See selbst bereits 1864 sah, wurde sein Abfluß, der Somersetnil (Bahr el Dschebel), erst 1876 von Gessi festgestellt.

Albertus, Laurentius, Ostrofrancus, Grammatiker, *um 1530 vermutlich in Neustadt bei Koburg, trat 1568 zur kath. Kirche über und ist hernach noch in Rom, Augsburg und (zuletzt 1583) in Wien nachweisbar. Seine lateinisch geschriebene »Teutsch Grammatick« (1573; hg. v. Müller-Fraureuth, 1895) ist die älteste vollständige wissensch. Darstellung des Gegenstandes, ihr Vorbild die lat. Grammatik Melanchthons.

M. H. Jellinek: Geschichte der neuhochd. Grammatik (2 Bde., 1913—14).

Albertus Magnus, Albert Graf von Bollstädt, Philosoph, Theolog und Naturforscher, *Lauingen in Schwaben 1193 (nach andern Forschern 1206 oder 1207), † Köln 15. Nov. 1280; seit 1223 Dominikaner, lehrte an verschiedenen deutschen Ordensschulen, bis er 1245 an die Universität Paris gesandt wurde; von 1248 bis 1254 leitete er das neugegründete Generalstudium in Köln, wo auch Thomas von Aquino sein Schüler war. Später war er Provinzial der deutschen Ordensprovinz (1254—59), dann (1260—62) Bischof von Regensburg und führte seitdem ein zwischen Wissenschaft und öffentl. Wirksamkeit geteiltes Leben an verschiedenen Orten Deutschlands, seit 1270 in Köln. Seine Gebeine ruhen daselbst in der Andreaskirche. 1622 wurde er seliggesprochen.

A. M. ist unter den Gelehrten des 13. Jahrh. nicht nur der vielseitigste und fruchtbarste gewesen, sondern er ist vor allem als Bahnbrecher des →Aristotelismus zu würdigen. A. M. hat die durch Übersetzungen bereits bekannten Werke des Aristoteles erst durch seine Kommentare dem christl. Abendlande zugänglich gemacht. Dies war eine hohe Kulturtat, die ihre Früchte noch nach Jahrhunderten trug; denn damit trat an Stelle des Idealisten Plato der Philosoph der Erfahrung. Die Kommentare zu den naturwissensch. Schriften des Aristoteles (»De vegetabilibus libri VII«, hg. v. E. Meyer und J. Jessen, 1867; »De animalibus libri XXVI«, hg. v. H. Stadler, 1916 und 1920) erweisen A. M. als selbständigen Beobachter der Natur. Ja, seine für die damalige Zeit ungewöhnlichen Kenntnisse in der Physik, Chemie und Mechanik brachten ihn in den Verdacht der Zauberei, und manche Sage knüpfte sich an seinen Namen. In den syst. Schriften findet sich neben dem aristotelischen viel neuplatonisches und (in der Theologie) augustinisches Gut. — Außer Thomas von Aquino waren u. a. Hugo Ripelin und Ulrich von Straßburg sowie Ägidius von Lessines seine Schüler. In Köln gab es im 15. Jahrh. eine **Albertistenschule,** deren Führer Heinrich von Campen war.



Albertus Magnus (Ausschnitt aus einem Gemälde von Fra Angelico).

Gesamtausg. der Werke des A. M. von P. Jammy (21 Bde., Lyon 1651); Neudruck von A. Borgnet (Paris 1890—99). Manches ist noch ungedruckt. — Unecht sind nicht nur der »Liber secretorum Alberti Magni de virtutibus herbarum etc.« (deutsch: »Ausführliches Kräuterbuch«, 1871) und das Hebammenbuch »De secretis mulierum«, sondern auch das »Compendium theologicae veritatis«, das von Hugo von Straßburg stammt, und das mystische Büchlein »De adhaerendo Deo«, übers. v. W. Oehl (1923), das Johannes von Kastl um 1410 verfaßt hat. — 1921 wurde in Köln vom deutschen Episkopat ein philos. Forschungsinstitut gegründet, das nach A. M. **Albertus-Magnus-Akademie** genannt ist.

v. Hertling: A. M. (2. Aufl. 1914); Duhem: Le système du monde. Histoire des doctrines cosmologiques de Platon à Copernic, V, S. 412—467 (1917); Pelster: Kritische Studien zum Leben und zu den Schriften A. d. Gr. (1920); Strunz: A. M.' Weisheit und Naturforschung im Mittelalter (1926).

Albertus-Magnus-Verein, 1898 gegründeter Verein zur Unterstützung kath. Studenten (Nichttheologen); Sitz Trier.

Albertustaler, Kreuztaler, Brabanter oder **Patagon,** von dem Gouverneur der span. Niederlande Herzog Albert und seiner Gemahlin Elisabeth (Isabella) von 1612 an geprägte Silbertaler (Abb. S. 244). Durch den balt. Handel der Holländer wurde der A. eine Haupthandelsmünze der Ostseestaaten und deshalb im 18. Jahrh. auch von andern Staaten, z. B. Braunschweig, Preußen, geprägt.

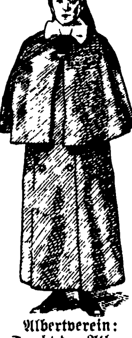
Albertverein, der im ehemal. Kgr. Sachsen 1867 von der damaligen Kronprinzessin Carola gegründete





Niederländischer Albertustaler (2/3 nat. Gr.).

und nach ihrem Gemahl benannte internationale Frauenverein des Roten Kreuzes mit dem Zwecke, Krankenpflegerinnen (**Albertinerinnen**) auszubilden, Reservelazarette für verwundete und kranke Soldaten zu errichten und Armenkrankenpflege zu üben. Sitz der A. ist Dresden, Verwaltungsstelle das Carolahaus.



Albertverein: Tracht der Albertinerinnen.

Albert Victor Range [*-rēndsch*], von NW nach SO streichendes Gebirge in Brit.-Papua auf Neuguinea.

Albertville [*ălbärwil*], **1)** Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Savoie (Karte 66, G 4), an der Mündung des Arly in die Isère gelegen, (1926) 6100 E., 1835 von König Karl Albert aus L'Hôpital, der neueren Handelsstadt (315 m ü. M.), und dem alten Conflans (an einer 454 m hohen Felsterrasse) vereinigt, von Forts umgeben: in Conflans noch Reste der Ringmauern und eine alte Herzogsburg. Ziegeleien, Marmorschleifereien, Schieferbrüche.

2) Hafenort am Westufer des Tanganjikasees in Belgisch-Kongo (Karte 94, E 4), Endpunkt der Lukugabahn, wichtiger Umschlags- und Handelsplatz.

Alberus, 1) Erasmus, Dichter und theol. Schriftsteller, *Sprendlingen in Hessen um 1500, †Neubrandenburg 5. Mai 1553 als Superintendent. Ein eifriger Lutheraner, bekämpfte er die Gegner Luthers in heftigen Streitschriften, so in der Satire: »Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alkoran« (Wittenberg 1542). Sein bedeutendstes Werk ist das »Buch von der Tugend und Weisheit« (1550, einzelne Stücke daraus vorher 1534 und 1539; Neudruck hg. v. Braune, 1892). Es enthält 49 gereimte Fabeln, lebendig und anschaulich erzählt, wenn auch mit episodisch-satir. Beiwerk überladen. »Gesprächbüchlein«, hg. v. O. Clemen (1906).

Schnorr v. Carolsfeld: Erasmus A. (1893).

2) Matthäus, 1495—1570, einer der Reformatoren Schwabens, wirkte bes. in seiner Vaterstadt Reutlingen, in Stuttgart und Blaubeuren im Geiste Luthers; stand auch in freundschaftlichen Beziehungen zu den oberdeutschen Freunden Zwinglis.

Albharts Tod, Alpharts Tod, mittelhochd. Gedicht aus dem Kreise der Dietrichsagen, in Nibelungenstrophen abgefaßt, wohl im 13. Jahrh. in Steiermark entstanden, aber nur unvollständig in roher Überarbeitung des 15. Jahrh. erhalten. Es erzählt den unrühmlichen Überfall Wittichs und Heimes auf den jungen Albhart; hg. v. Martin im »Deutschen Heldenbuch«, Bd. 2 (1866); übers. von Simrock im »Kleinen Heldenbuch« (4. Aufl. 1885).

E. Kettner: Untersuchungen über A. T. (1891).

Albi [*ălbi*], Hauptstadt des Arr. A. und des südfranz. Dep. Tarn (Karte 66, E 5), höchst malerische und kunsthistorisch interessante alte Stadt am Tarn, mit zahlreichen sehenswerten Kirchen (got. Kathedrale St.-Cécile, 1282), (1926) 29020 E., Erzbischofsitz; Bibliothek mit kostbaren Handschriften, Lyzeum, Museum, kunstreiche Parke, Bronzestandbild des berühmten Seefahrers Lapérouse. Das nahe Steinkohlenbecken von Carmaux begünstigte Gruben- und Hüttenindustrie; daneben Kalköfen, Glasbläsereien, Textilerzeugung und Weinhandel. — Zur gallisch-röm. Zeit unter dem Namen Civitas Albigensium Hauptstadt der Albigenser, war die Stadt schon vom 3. Jahrh. an Bischofsitz; sie gab den franz. Ketzern im 12. und 13. Jahrh. den Namen →Albigenser.

Albigenser [nach der südfrz. Stadt Albi und der Landschaft Albigeois], die von den Albigenserkriegen betroffenen südfranz. →Katharer. Ihre weite Verbreitung im 12. Jahrh. wurde für die kath. Kirche zu einer Gefahr, der Innozenz III. durch einen Kreuzzug zu begegnen suchte. Dieser verursachte die blutigen **Albigenserkriege** 1209—1229, die vornehmlich gegen den Grafen Raimund VI. von Toulouse geführt wurden und eine unbarmherzige Verwüstung blühender Landschaften und furchtbare Menschenverluste zur Folge hatten. Beendet wurden sie mit Hilfe der franz. Krone, die im Frieden von 1229 bedeutende Fortschritte im franz. S machte. Die noch übriggebliebenen A. wurden durch das 1229 in Toulouse errichtete Inquisitionstribunal gewaltsam bekehrt oder dem Feuertode übergeben. Viele A. flüchteten nach Piemont, wo sie mit den Waldensern verschmolzen. Dichterische Behandlung des Verzweiflungskampfes der A. in Nik. Lenaus Epos »Die A.« (1842).

Luchaire: Innocent III., Bd. 1: La croisade des Albigeois (2. Aufl. 1906).

Albigeois [*-ischŭä*], alte franz. Landschaft, die ungefähr dem heutigen Dep. Tarn entspricht. Sie fiel 768, als Pippin sein Reich teilte, Karl zu, gehörte später zum Hzgt. Aquitanien und von 843 an zur Herrschaft Karls des Kahlen. Um 900 fiel sie an die Gfsch. Toulouse und kam 1271 an die franz. Krone. Ihre Bewohner waren die →Albigenser.

Albiker, Karl, Bildhauer, *Ühlingen (Schwarzwald) 16. Sept. 1878, war Schüler der Karlsruher Kunstschule und bildete sich in Paris, wo er in Beziehungen zu Rodin trat, dann in München weiter. Seit 1919 ist er Prof. an der Dresdner Akademie und Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. A. schuf größere monumentale Werke, z. B. Gefallenendenkmal der Techn. Hochschule Karlsruhe (1925), und bes. auch lebensvolle kleine Aktfiguren. Ein viel beachtetes Werk ist sein heil. Sebastian, bei dem in kühner Weise die plastischen Möglichkeiten der Holzschnitzerei ausgenutzt sind.

Albin [von lat. albus 'weiß'] *m*, **1)** Mineral, →Apophyllit. **2)** Zahnputzmittel aus Gips und Magnesiumsuperoxyd. Es gibt Sauerstoff ab und bleicht.

Albini, Franz Joseph, Reichsfreiherr von, deutscher Staatsmann, * St. Goar 1748, † Dieburg 8. Jan. 1816, war anfangs am Reichskammergericht tätig und trat 1790 als Hofkanzler und Minister in die Dienste des Kurfürsten von Mainz. Auch unter →Dalberg blieb er an der Spitze der Regierung; 1806 wurde er Statthalter von Regensburg, 1810 wieder leitender Minister im Ghzgt. Frankfurt. 1815 trat er in österr. Dienste.

Albinismus [span. albino 'weißlich'], bei Tieren oder Menschen, den sog. **Albinos** (Kakerlaken, Dondos, Blafards, Leucothici), vorkommendes erbl. Fehlen der dunklen Farbstoffkörner (Pigmente) in Haut, Haar, Auge usw., hervorgerufen durch das Fehlen eines »Erbfaktors für Pigmentbildung« oder durch das Vorhandensein eines »pigmenthemmenden Faktors«; die Vererbung erfolgt nach den Mendelschen Regeln. Bei *teilweisem* A. tritt der Pigmentmangel an einzelnen Stellen (z. B. in weißen Haarsträhnen) oder auf dem ganzen Körper auf (dann allerdings nur sehr schwach); das Auge ist stets pigmentiert. Bei *gänzlichem* A., der sich nur bei konstitutionell schwächlichen Individuen findet, fehlt jedes Pigment, Haut und Haare sind weiß, die Regenbogenhaut am Auge rot (durchschimmerndes Blut; **albinotisches Auge**), die Augen leiden an Sehschwäche und Lichtempfindlichkeit. A. kommt bei allen Rassen vor, eine besondere Form des teilweisen A. nur bei Negern (Mischlingen), die dann gescheckt erscheinen (Elsterneger, Tigermenschen). Vom angeborenen A. streng zu scheiden ist der erworbene, im Anschluß an Hautkrankheiten, Vergiftungen (Arsen), Infektionskrankheiten usw. auftretende Pigmentschwund (Vitiligo) und die »Pinta«, eine parasitäre Hautkrankheit des trop. Amerika.

A. bei sonst grünen *Pflanzen* heißt jede mehr oder weniger weitgehende, zu Gelb- bis Weißfärbung führende, bleibende Minder- oder Nichtausbildung des Chlorophylls in den Chromatophorenkörperchen; bes. bekannt als →Panaschierung.

Albinōni, Tommaso, ital. Geiger und Komponist, *Venedig 1674, †das. 1745, schrieb 51 Opern und musikgeschichtl. wertvolle Violinkonzerte, Triosonaten u. a. Joh. Sebastian Bach komponierte 3 Fugen über Themen von A.

Albīnos, →Albinismus.

Albinōtisches Auge, Auge mit roter Regenbogenhaut, →Albinismus.

Albion, der urspr. Name für Britannien, von der bis ins 6. Jahrh. v. Chr. zurückgehenden Quelle des röm. Dichters →Avienus zuerst genannt.

Albīreo [arab.], Stern 3. Größe, β im Schwan.

Albis, lat. Name der Elbe.

Albis, schmaler, 20 km langer, bewaldeter Bergzug aus Süßwassermolasse und Nagelfluh des schweiz. Mittellands (Kanton Zürich), auf der Westseite des Züricher Sees und von diesem durch das Tal der Sihl getrennt, erstreckt sich von Sihlbrugg (532 m) nordwestwärts bis nahe an die Limmat. Der bekannteste Gipfel ist der **Uto** oder **Ütliberg** über Zürich, der höchste Gipfel der Bürglenstutz (918 m) westl. von Horgen. Die Straße Zürich-Zug quert, aus dem Sihltal kommend, den A. in der Paßhöhe von Oberalbis (793 m) und verläuft dann den Westhang entlang, an der Kaltwasserheilanstalt **Albisbrunn** (1839 gegr.) vorbei.

Albisbrunn, Kaltwasserheilanstalt, →Albis.

al bisogno [*bisònjo*, ital.], im Notfall, Vermerk bei →Notadressen auf Wechseln.

Albissōlaspitzen, an der ital. Riviera hergestellte Klöppelspitzen.

Albīt [von lat. albus 'weiß'] *m*, **Natronfeldspat,** das saure Endglied in der Reihe der →Plagioklase, Natrium-Aluminium-Silikat, $NaAlSi_3O_8$. Die weißen, triklinen, meist nach dem Brachypinakoid verzwillingten

Albitzwilling.

Kristalle finden sich auf Klüften, in Drusen und als Gemengteil mancher Alkaligesteine, verbreitet in kristallinen Schiefern.

Albīzzia, Pflanzengatt. der Fam. der Leguminosen (Unterfam. Mimosoideen), Bäume und Sträucher mit doppeltgefiederten Blättern und in Köpfen oder Ähren stehenden Blüten, in den Tropen der Alten Welt, mit schönen, harten, als termitensicher geltenden Hölzern. A. lophantha (fälschlich als Acacia lophantha bezeichnet), eine beliebte Zimmerpflanze, wird in ihrer Heimat Südwestaustralien wegen gerbstoffhaltiger Rinde und saponinhaltiger Wurzel für die Woll- und Seidenmanufaktur angepflanzt, A. Lebbek, der **Lebach-** oder **Labakhbaum, Siris,** aus Indien, liefert vorzügliches Nutzholz **(ostindisches Walnußholz),** Gerbrinde und minderwertiges Gummiarabikum. Anzucht aus Samen.

Alblasserdam, Gem. der niederländ. Prov. Südholland, (1926) über 6000 E., im **Alblasserwaard,** der Strominsel zwischen Lek, Noord und Waal, mit Schiffswerften, bes. am Kinderdyk.

Albo, Joseph, jüd. Religionsphilosoph, *Monreal (Spanien) um 1380, †um 1445, lebte als Prediger in Soria und vertrat das Judentum auf dem Religionsgespräch in Tortosa (1413—14). In seinem Werk »Ikkarim« (1485, Grundlehren; deutsch von Schlesinger, 1844) führt A. die 13 Glaubensartikel des Maimonides auf 3 zurück: das Dasein Gottes, die göttliche Offenbarung und die vergeltende göttliche Gerechtigkeit; zugleich sucht er die Überlegenheit des Judentums über die andern Religionen, bes. das Christentum, nachzuweisen.

Back: Joseph A.s Bedeutung in der Gesch. der jüd. Religionsphilosophie (1869); Tänzer: Die Religionsphilosophie Joseph A.s (1896).

Albock, Knochenfisch, →Blaufelchen.

Alboin, männl. Name, →Alwin.

Alboin, Albuin, König der Langobarden, †Verona 28. Juni 572, folgte um 565 seinem Vater Audoin, vernichtete 567 im Bunde mit den Avaren das Gepidenreich, zog 568 nach Italien, eroberte in wenigen Jahren den größten Teil des Landes l. vom Po, das nördl. Tuscien, Spoleto und Benevent, wurde mit Beihilfe seiner Gattin Rosamunde, der Tochter des letzten Gepidenkönigs, ermordet.

Albolīth, Magnesiazement mit einem Zusatz von Quarzpulver oder Kieselgur. Er ist widerstandsfähiger als gewöhnlicher →Magnesiazement.

Albōna d'Istria, kroat. **Labin,** Stadt in der ital. Prov. Pola, in 320 m Höhe über dem Hafen Portalbona (Rabaz) am Quarnero, hat (1921) 14200 meist kroat. E., AGer., Öl-, Wein-, Kastanienbau, Braunkohlenbergwerk und Bauxitgruben, die durch Klein- und Schwebebahnen mit den Verladeplätzen bei Carpano am Arsakanal, bei Fianona und Portalbona verbunden sind.

Albōni, Marietta, ital. Opernsängerin (Alt), *Cesena 10. März 1823, †Paris 23. Juni 1894, feierte seit ihrem ersten Auftreten 1843 in Mailand große Triumphe in Paris, London, Amerika.

Alborán [*-rān*], wasserlose span. Felsinsel im westl. Mittelmeer, südl. von Almeria (Karte 67, D 5), 0,86 qkm; Kabelstation, Leuchtturm.

Albornoz [*-nōth*], Gil (Ägidius) Alvarez Carrillo, Kardinal, *Cuença (Kastilien) 1310, †Viterbo 24. Aug. 1367, wurde durch Alfons XI. von Kastilien 1338 zum Erzbischof von Toledo und damit zum Kanzler des Königreichs erhoben und flüchtete vor Peter dem Grausamen an den päpstl. Hof

nach Avignon. 1350 Kardinal, seit 1353 Legat für Italien, stellte er durch diplomat. Geschick und Feldherrntalent die vollständig zusammengebrochene päpstl. Herrschaft im Kirchenstaat wieder her, so daß Urban VI. 1367 es wagen konnte, für kurze Zeit nach Rom zurückzukehren. Das von A. 1357 geschaffene Gesetzbuch, die »Constitutiones Aegidianae« (hg. v. Sella, Rom 1912), blieb im Kirchenstaat bis 1816 in der Hauptsache in Geltung.

Wurm: Kardinal A. (1892).

Albrecht, männl. Name, ahd. Adalberaht 'der durch seinen Adel Glänzende'. Hierauf gehen auch die Namen **Adalbert, Adelbert, Albert** zurück.

Albrecht, Fürsten:

Deutsche Könige. 1) **A. I.** (1298–1308), Herzog von Österreich, *um 1250, †1. Mai 1308, ältester Sohn Rudolfs I. von Habsburg, seit 1282 Herzog von Österreich und Steiermark, wurde nach dem Tod seines Vaters (1291) bei der Königswahl zugunsten Adolfs von Nassau übergangen, verband sich dann mit den Kurfürsten gegen Adolf und wurde nach dessen Niederlage und Tod bei Göllheim (2. Juli 1298) zum König gewählt. Eine Empörung der rhein. Kurfürsten, hinter der Papst Bonifaz VIII. stand, schlug er im Bunde mit Frankreich 1301–02 nieder und erlangte auch 1303 die päpstl. Anerkennung gegen Ablegung des Vasalleneides. Sein Ziel war die Umwandlung Deutschlands in ein Erbreich und die Ausdehnung seiner Hausmacht. Er suchte ebenso wie bereits Adolf Thüringen einzuziehen, ferner Holland, das 1299, und Böhmen, das 1306 erledigt wurde. Im Kampf um Thüringen erlitt sein Heer durch den Markgrafen Friedrich 1307 eine schwere Niederlage bei Lucka; zugleich starb sein Sohn Rudolf, der 1306 zum König von Böhmen gewählt war. Während neuer Rüstungen wurde A. in der Nähe der Habsburg durch seinen Neffen →Johann Parricida ermordet. Daß die Tyrannei A.s in der Schweiz zu einem großen Freiheitskampf geführt habe, ist eine Sage.

Kopp: König A. und seine Zeit (1862); Mücke: A. I., Herzog von Österreich (1866); Henneberg: Die polit. Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich unter König A. I. (1891).

2) **A. II.** (1438–39), als Herzog von Österreich A. V., *10. Aug. 1397, †Langendorf 27. Okt. 1439, folgte seinem Vater A. IV. 1404 in Österreich, vermählte sich 1422 mit König Sigmunds Tochter Elisabeth und wurde 1437 Sigmunds Nachfolger als König in Böhmen und Ungarn. 18. März 1438 zum röm. König erwählt, wurde er im O festgehalten durch den Kampf gegen die Türken in Ungarn und gegen Polen, das ihm Kasimir, den Bruder des Königs Wladislaw, in Böhmen entgegenstellte. Nach seinem Tode gebar seine Gattin den Sohn →Ladislaus V. Posthumus.

Altmann: Die Wahl A.s II. zum röm. König (1886); Wostry: König A. II. 1437–39 (2 Tle., Prag 1906–07).

Bayern, Herzöge. 3) **A. III., der Fromme,** Herzog von Bayern-München, *27. März 1401, †29. Febr. 1460, vermählte sich 1432 heimlich mit Agnes →Bernauer und geriet mit seinem Vater, Herzog Ernst, der sie 1435 ertränken ließ, in eine heftige Fehde. 1436 heiratete er eine braunschweig. Prinzessin und folgte 1438 seinem Vater in der Regierung. Seinen Beinamen erhielt er wegen der Reform der bayr. Klöster. Die ihm 1440 angebotene Krone Böhmens schlug er aus.

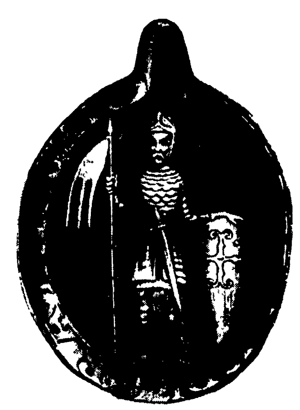
4) **A. IV., der Weise,** *München 15. Dez. 1447, †das. 18. März 1508, Sohn von 3), regierte nach dem Tod des Vaters (1460) zunächst mit seinen Brüdern gemeinsam, seit 1467 allein. Er erwarb 1485 die Reichsherrschaft Abensberg und 1503 Bayern-Landshut; doch mußte er das landshutische Erbe erst in blutiger Fehde gegen Pfalzgraf Ruprecht verteidigen. Sein Versuch, Regensburg zur bayr. Landstadt zu machen, rief 1488 den eigenen Adel und die angrenzenden Stände gegen ihn in die Waffen; 1492 verfiel er der Reichsacht und mußte einen nachteiligen Vergleich mit dem Kaiser schließen. Das Primogeniturgesetz von 1506 setzte die Unteilbarkeit des Herzogtums und die Erstgeburtsfolge fest.

Silbernagl: A. IV., der Weise (1857); Hasselholdt Stockheim: Herzog A. IV. und seine Zeit (1865).

5) **A. V.,** *1. März 1528, †24. Okt. 1579, Sohn Herzog Wilhelms IV., folgte seinem Vater 1550 in der Regierung. Anfangs machte er den prot. Ständen religiöse Zugeständnisse; aber Kaiser Ferdinand I., mit dessen Tochter er seit 1546 vermählt war, bewog ihn 1556 zur Berufung der Jesuiten, die die Unterdrückung des Protestantismus in Bayern durchführten. A. gründete die Staatsbibliothek, das Münzkabinett, das Antiquarium und die Kunstkammer und verschaffte München zuerst den Ruf einer Kunststadt; Orlando di Lasso weilte an seinem Hof. A. hinterließ eine große Schuldenlast.

Rueppprecht: Herzog A. V. von Bayern und seine Stände (Diss., 1883); Riezler: Zur Würdigung Herzog A.s V. von Bayern (1894); M.G. Zimmermann: Die bildenden Künste am Hofe Herzog A.s V. von Bayern (1895); Goetz: Die bayr. Politik im ersten Jahrzehnt der Regierung Herzog A.s V. von Bayern (1896), Beiträge zur Gesch. Herzog A.s V. und des Landsberger Bundes 1556–98 (1898); Goetz und Theobald: Beiträge zur Gesch. Herzog A.s V. und der sog. Adelsverschwörung von 1563 (1913).

Brandenburg. 6) **A. der Bär,** Markgraf, *Ballenstedt um 1100, †Stendal 18. Nov. 1170, Sohn Ottos des Reichen, Grafen von Ballenstedt, und der Eilike (Adelheid), ältesten Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, folgte 1123 seinem Vater und wurde 1125 von König Lothar mit der Lausitz und einem Teil der alten Ostmark belehnt. Lothar gab aber 1127 unter Übergehung des Erbanspruchs A.s das Hzgt. Sachsen seinem Schwiegersohn, dem Welfen Heinrich dem Stolzen, und nahm A. 1131 auch die Lausitz wieder ab. 1134 zum Markgrafen der Nordmark (→Altmark) bestellt, machte A. 1136 im Havelland und in der Priegnitz große Eroberungen. Konrad III. übertrug ihm 1137 Sachsen, das er aber den Welfen nicht zu entreißen vermochte; zur Entschädigung erhielt er im Frieden zu Frankfurt a. M. 1142 die Güter und Lehen der Grafen von Orlamünde. In neuen Kämpfen mit den Wenden besetzte er 1150 nach dem Tod des ihm befreundeten Wendenfürsten Pribislaw die Feste Brandenburg; ein Aufstand der Wenden unter Fürst Jaczo von Cöpenick endete 1157 mit der völligen Unterwerfung des Wendenlandes. Zur Besiedlung der verödeten Gebiete an Elbe, Havel und Spree berief A. Rheinländer, Holländer und Flamen, die



Albrecht der Bär (Siegel).

u. a. Berlin und Kölln a. d. Spree gründeten. 1166 kämpfte er nochmals ohne Erfolg gegen Heinrich den Löwen. Von seinen sieben Söhnen erbte Otto die Mark Brandenburg, Bernhard Anhalt, Hermann die orlamündischen Güter.

v. Heinemann: A. der Bär (1864); Geyer: A. der Bär (1897); Wäschke: Anhalt. Gesch., Bd. 1 (1912).

7) **A. III. Achilles,** Kurfürst, dritter Sohn des Kurfürsten Friedrich I., * Tangermünde 9. Nov. 1414, † Frankfurt a. M. 11. März 1486, zog 1431 mit seinem Vater gegen die Hussiten ins Feld, wurde, nachdem er 1435 mit seinem älteren Bruder Johann eine Pilgerfahrt nach Palästina gemacht hatte, 1439 vom König Albrecht II. zum Hauptmann in Schlesien gegen Polen ernannt und erhielt nach seines Vaters Tode (1440) das Fürstentum Ansbach. Gegen die Städte verband er sich mit mehreren Fürsten zum Mergentheimer Bund, dem gegenüber sich auch die süddeutschen Städte vereinigten. Da er burggräfl. Rechte gegen Nürnberg geltend machte, geriet er mit dieser mächtigen Stadt in Krieg, wurde aber 1450 bei Pillenreut geschlagen und mußte 1453 die Unabhängigkeit Nürnbergs anerkennen. Auch mit Bayern, Pfalz und Böhmen kam er in Händel und erlitt dabei 1462 eine Niederlage bei Giengen; 1466—71 war er wegen seiner Verbindung mit dem Ketzerkönig Georg Podiebrad von Böhmen, dessen Sohn Heinrich von Münsterberg A.s Tochter Ursula heiratete, vom Papst exkommuniziert. Durch den Tod seines Bruders Johann fiel ihm 1464 das Fürstentum Bayreuth zu, und 1470 übertrug ihm sein Bruder Friedrich II. auch die Mark samt der Kurwürde. Doch blieb er meist in Ansbach und setzte als Statthalter in Brandenburg seinen Sohn Johann ein, während er selbst nach wie vor in der Reichspolitik tätig war. A. war zweimal verheiratet und hatte 19 Kinder. Sein Briefwechsel mit seiner Gemahlin Anna von Sachsen gehört mit zum schönsten in der mittelalterl. Briefliteratur. Sein glänzender und gastfreier Hof in Ansbach war die hohe Schule des feinen Geschmacks. A. war ein prachtliebender, ritterlicher Fürst, für die damalige Zeit aufgeklärt und ein vortrefflicher Finanzmann. Mit Strenge gegen den Adel vorgehend, machte er gegenüber dem Bischof von Bamberg und dem Domkapitel von Brandenburg energisch seine Rechte geltend. Er erließ 24. Febr. 1473 eine Erbfolgeordnung, das **Achilleische Hausgesetz** (Dispositio Achillea), wonach die Mark ungeteilt nach dem Rechte der Erstgeburt vererbt, die fränk. Lande in zwei Teilen an jüngere Söhne verliehen werden sollten.

Kaiserl. Buch des Markgrafen A. Achilles, hg. v. Höfler und Minutoli (2 Tle., 1850 mit Nachträgen von F. Wagner, 1881); Polit. Korrespondenz des Kurfürsten A. Achilles, hg. v. Priebatsch (Bd. 1 3, 1894—98); Franklin: A. Achilles und die Nürnberger 1449 53 (1866); Kanter: Markgraf A. Achilles (Bd. 1, 1911).

8) **A.,** Erzbischof von Magdeburg und Kurfürst von Mainz, →Albrecht 11).

9) **A. Alcibiades,** Markgraf, * Ansbach 28. März 1522, † Pforzheim 8. Jan. 1557, Sohn des Markgrafen Kasimir, erhielt bei der Teilung des Besitzes der fränkischen Hohenzollern 1541 Kulmbach-Bayreuth und kämpfte, obwohl Protestant, im Schmalkaldischen Krieg auf seiten des Kaisers. 1551 beteiligte er sich an der Fürstenrevolution gegen Karl V. und brachte persönlich den Vertrag zu Chambord (15. Jan. 1552) mit Heinrich II. von Frankreich zustande. Dann begann er eine wilde Fehde gegen die fränkischen Bischöfe und die Stadt Nürnberg. Da sich seine Verbündeten daraufhin von ihm abwandten, schloß er sich wieder dem Kaiser an und belagerte mit ihm 1552 Metz. Als er die Raubzüge gegen die Bischöfe fortsetzte, wurde er 9. Juli 1553 bei Sievershausen durch Moritz von Sachsen und nochmals 12. Sept. bei Braunschweig geschlagen. Auch vom Kaiser geächtet, floh er 1554 nach Frankreich. A. war ein ausgezeichneter Reiterführer.

Voigt: Markgraf A. Alcibiades (2 Bde., 1852); Friedrichsdorf: Markgraf A. Alcibiades als Reiterführer (Diss., 1919).

Braunschweig-Lüneburg. 10) **A.,** Herzog, wegen seiner Körperlänge »der Große« genannt, * 1236, † 15. Aug. 1279, Sohn Ottos des Kindes, führte nach dessen Tod (1252) die Regierung zunächst gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Johann. 1269 teilten die Brüder das Herzogtum; Braunschweig fiel an A., Lüneburg an Johann. A. stürzte sich in zahlreiche Fehden, die in der »Braunschweiger Reimchronik« (hg. v. Weiland in den »Monumenta Germaniae historica, Deutsche Chroniken«, Bd. 2, 1876) besungen sind.

Mainz. 11) **A.,** Erzbischof, Kurfürst von Mainz, * 28. Juni 1490, † Mainz 24. Sept. 1545, jüngster Sohn des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg, wurde schon 1513 Erzbischof von Magdeburg und Administrator des Bistums Halberstadt, 1514 Erzbischof von Mainz und 1518 Kardinal. Ein Renaissancefürst, ohne tiefere Religiosität, aber interessiert für Kunst und Wissenschaft, zog er Humanisten wie Hutten an seinen Hof. Das Geld für das Pallium und für die Kompositionen, die er wegen seiner Pfründenhäufung dem Papst zu zahlen hatte, mußte er bei den Fugger aufnehmen und erhielt die Erlaubnis, es durch einen Ablaß wieder einzubringen. Die Verkündung dieses Ablasses durch Tetzel veranlaßte Luther zu seinem Thesenanschlag. A. ist, anscheinend unter dem Einfluß seines Hofpredigers Capito, anfangs duldsam gegen die Reformation gewesen; doch hat er schwerlich an einen Übertritt gedacht. Schon seit 1525 war er an kath. Bündnissen beteiligt. Er konnte es nicht hindern, daß in Magdeburg und Halberstadt die neue Lehre eindrang, und verlegte seine Residenz von Halle nach Aschaffenburg; später zog er die Jesuiten nach Mainz.



Albrecht von Brandenburg, Kurfürst von Mainz.

May: Der Kurfürst, Kardinal und Erzbischof A. II. von Mainz (2 Bde., 1868—75); Redlich: Kardinal A. von Brandenburg und das neue Stift zu Halle 1520—41 (1900); Kalkoff: W. Capito im Dienste des Erzbischofs A. von Mainz (1907).

Mecklenburg, Herzöge. 12) **A. II., der Große,** *1318, †18. Febr. 1379, Sohn des Fürsten Heinrich II., des Löwen, regierte seit 1329 als Fürst und wurde 1348 von Kaiser Karl IV. zum reichsunmittelbaren Herzog ernannt. Im Innern seines Landes tat er den häufigen Fehden Einhalt; im Reich wirkte er für Karl IV. Sein Herzogtum vergrößerte er 1358 durch Kauf der erledigten Gfsch. Schwerin. Seinem zweiten Sohn A. III. verschaffte er 1364 den schwed. Thron.

Strecker: Die äußere Politik A.s II. von Mecklenburg (Diss., 1913).

13) **A. III.**, →Albrecht 29).

Meißen, Markgrafen. 14) **A. der Stolze,** aus dem Hause Wettin, *1158, †24. Juni 1195, ältester Sohn Ottos des Reichen, bekämpfte seinen Vater, der den jüngeren Sohn Dietrich zum Haupterben bestimmt hatte, trat 1190 die Regierung an und verwickelte sich in neue Kämpfe mit Dietrich. Die Fehde veranlaßte Kaiser Heinrich VI., einzugreifen und nach A.s plötzlichem Tod Meißen als erledigtes Reichslehn einzuziehen.

15) **A. der Entartete** (Markgraf seit 1288), Landgraf von Thüringen (seit 1265), aus dem Hause Wettin, *um 1240, †Erfurt 20. Nov. 1315, Sohn Heinrichs des Erlauchten, erhielt bei der Teilung von 1265 Thüringen und die sächs. Pfalz, während sein Bruder Dietrich das Osterland (die Mark Landsberg) bekam und der Vater selbst die Markgfsch. Meißen und die Niederlausitz behielt. Als A. dem Sohn seiner zweiten Gemahlin Kunigunde von Eisenberg, Apitz, die Nachfolge in Thüringen zuzuwenden, dagegen seine Söhne erster Ehe (mit Margarete, der Tochter Kaiser Friedrichs II.), Friedrich den Freidigen und Diezmann, mit dem Pleißnerland abzufinden suchte, geriet er mit ihnen in einen langwierigen Kampf. Er verkaufte die Mark Landsberg an Brandenburg und Thüringen an König Adolf von Nassau; aber Friedrich der Freidige vereinigte schließlich wieder den größten Teil des wettinischen Besitzes in seiner Hand. Zu Friedrichs Gunsten gab A. 1307 die landgräfl. Würde auf.

Österreich. 16) **A. I.**, Herzog, →Albrecht 1).

17) **A. II., der Weise** oder **der Lahme**, Herzog, *um 1298, †20. Juli 1358, vierter Sohn König Albrechts I., übernahm nach dem Tod seines ältesten Bruders Friedrich des Schönen (1330) die Regierung, die er bis 1339 gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Otto führte, erwarb 1335 Kärnten und Krain, kämpfte mit den Eidgenossen und förderte mit großem Erfolg die wirtschaftl. Entwicklung seiner Länder.

Frieß: Das soziale Wirken Herzog A.s des Weisen (im Jahrb. der Leogesellschaft, 1899).

18) **A. III., mit dem Zopf**, Herzog, *um 1350, †Schloß Laxenburg 29. Aug. 1395, Sohn von 17), übernahm nach dem Tod seines ältesten Bruders Rudolf IV. (1365) die Regierung zunächst gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Leopold III., schloß 25. Sept. 1379 mit Leopold im Kloster Neuberg a. d. Mürz einen Teilungsvertrag, durch den er das eigentl. Österreich erhielt, und begründete die Albertinische Linie der Habsburger. Unter ihm wurde der Bau des Stephansdoms weitergeführt; die Wiener Universität erhielt große Vorrechte. Nachdem Leopold III. 1386 bei Sempach gefallen war, führte A. für seine Neffen die Verwaltung der Länder der Leopoldinischen Linie. Der Kampf mit den Eidgenossen endete infolge der Niederlage der Österreicher bei Näfels (1388) mit einer Waffenruhe. Auf A. folgte sein Sohn A. IV. (1395—1404).

19) **A. V.**, Herzog, →Albrecht 2).

20) **A. VI.**, Herzog, *1418, †1463, Sohn des Herzogs Ernst aus dem steirischen Zweig der Leopoldinischen Linie, übernahm 1446 auf Grund eines Vertrags mit seinem älteren Bruder Friedrich III. die Regierung der Vorlande und geriet hier in einen Kampf mit den Eidgenossen. 1462 nötigte er Friedrich, ihm Österreich unter der Enns mit Wien zu überlassen. A. ist der Gründer der Universität Freiburg i. Br. (1446).

21) **A. VII.**, auch **Albert** genannt, Erzherzog, jüngster Sohn des Kaisers Maximilian II., *13. Nov. 1559, †Brüssel 11. März 1622, wurde am Hof Philipps II. von Spanien erzogen, 1577 zum Kardinal ernannt, 1585 Vizekönig von Portugal, 1595 als Erzbischof von Toledo Primas von Spanien und Großinquisitor und im selben Jahr Statthalter der Niederlande. 1598 schloß er mit Heinrich IV. von Frankreich den Frieden von Vervins. Gleichzeitig trat Philipp II. die Niederlande an seine älteste Tochter Isabella ab, mit der sich A. 1599 vermählte. Im Kampf gegen die abgefallenen niederländ. Nordprovinzen wurde A. durch Moritz von Nassau 1600 bei Nieuwpoort geschlagen, führte aber die dreijährige Belagerung von Ostende 1604 zum glücklichen Abschluß; dagegen fielen Sluis und die Scheldemündung in die Hände des Nordens. Seiner schlechten Finanzen wegen schloß A. April 1609 einen zwölfjährigen Waffenstillstand ab. Bild von Rubens (Brüssel).

Brants: Albert et Isabelle (Löwen 1910); Discailles: La légende des bons souverains les archiducs (Brüssel 1910); Klingenstein: The great Infanta (1910).

22) **A.**, Erzherzog, Herzog von Teschen, *Wien 3. Aug. 1817, †Arco 18. Febr. 1895, ältester Sohn des Erzherzogs Karl, wurde 1844 Kmd. Gen. in Wien, schritt 13. März 1848 gegen die Revolution ein und mußte deshalb zurücktreten. Er nahm dann am Krieg Radetzkys gegen Sardinien teil und war 1851—60 Armeeführer und GenGouv. in Ungarn. 1859 zum Oberbefehlshaber der für einen Rheinfeldzug bestimmten österr. Armee ausersehen, suchte er in Berlin vergeblich Preußen zur Mitwirkung am Krieg zu gewinnen. 1860—63 befehligte er ein Korps in Vicenza und wurde dann zum FM. ernannt. 24. Juni 1866 schlug er als Führer der österr. Südarmee die Italiener bei Custoza entscheidend aufs Haupt; nach der Niederlage von Königgrätz wurde er als Oberbefehlshaber aller österr. Streitkräfte nach Wien gerufen. Nach dem Friedensschluß erhielt er den neugeschaffenen Posten



Feldmarschall Erzherzog Albrecht.

eines GenInspekteurs des Heeres, den er bis zu seinem Tod bekleidete. Anfangs trat er für einen Revanchekrieg Österreichs an der Seite Frankreichs ein (Frühjahr 1870 Besuch in Paris); später wurde er, da er als strenger Konservativer revolutionäre Gefahren befürchtete, eifriger Anhänger eines Dreikaiserbündnisses. Um den Ausbau der österr. Wehrmacht erwarb sich A. große Verdienste. Anonym verfaßte er die Schrift »Über die Verantwortlichkeit im Kriege« (1869), durch die er seinen maßgebenden Anteil am Sieg von Custoza gegenüber seinem Generalstabschef Frh. v. John anmelden wollte.

Emmer: FM. Erzherzog A. (3. Aufl. 1895); Teuber: FM. Erzherzog A. (1895); v. Duncker: FM. Erzherzog A. (1897).

Preußen. **23) A.**, letzter Hochmeister des Deutschen Ordens und erster Herzog, * 16. Mai 1490, † 20. März 1568, dritter Sohn des hohenzoll. Markgrafen Friedrich von Ansbach, wurde nach dem Tode des Hochmeisters Herzog Friedrich von Sachsen (Dez. 1510) vom Deutschen Orden zu dessen Nachfolger gewählt. Er geriet Dez. 1519 in Krieg mit Polen; 1521 mußte er in Thorn einen vierjährigen Waffenstillstand abschließen. Auf einer dreijährigen Reise im Reiche warb er vergeblich um Hilfe, wurde aber in Nürnberg von Osiander, dann in Wittenberg von Luther selbst für die Reformation gewonnen. Der Frieden von Krakau (8. April 1525) machte, wie es Luther geraten hatte, Preußen zu einem in A.s Familie erbl. Herzogtum unter poln. Lehnsoberhoheit. Nun wurde die Reformation in Preußen eingeführt. Ein verwüstender Bauernaufstand, die Abhängigkeit von Polen, von den eigenen Ständen und von starrsinnigen und engherzigen Theologen trübten A.s Regierung immer mehr. Die von ihm 1544 gegr. Universität zu Königsberg wurde der Herd der Unruhen, gerade durch Osiander, den A. 1549 nach Preußen rief, und nach dessen Tode (1552) durch den Pfarrer Joh. Funcke. Gegen die Hofpartei, in der Abenteurer und Günstlinge A.s eine Rolle spielten, richtete sich die Opposition der Stände; ihnen gelang es, die Einmischung des poln. Oberlehnsherrn und die Hinrichtung Funckes und zweier herzogl. Räte herbeizuführen (1566).



Albrecht, Herzog in Preußen (Bronzeplakette von Vinck).

Voigt: Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog A. von Preußen (1841); Lohmeyer: Herzog A. von Preußen (1890); Joachim: Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen (3 Bde., 1892—95).

24) A. Friedrich, zweiter Herzog, Sohn von 23); * Königsberg 29. April 1553, † Fischhausen 27. Aug. 1618, trat 1568 die Regierung unter Vormundschaft der von den Ständen bestellten Oberräte an, verfiel bald nach seiner Volljährigkeit (1571) in Trübsinn und wurde schließlich völlig blödsinnig. 1573 wurde er mit Maria Eleonore von Jülich-Kleve vermählt, die ihm zwei Töchter, Anna und Eleonore, gebar. Der König von Polen ernannte 1577 den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Kulmbach zum Administrator von Preußen, 1603 den Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg und 1608 den Kurfürsten Johann Sigismund, den Schwiegersohn und Nachfolger A. F.s.

25) A., Prinz, vierter Sohn Friedrich Wilhelms III., * Königsberg 4. Okt. 1809, † Berlin 14. Okt. 1872, wurde KavOffizier und stieg bis zum GenOberst auf. 1866 befehligte er das KavKorps der Ersten Armee; 1870/71 stand er an der Spitze der 4. KavDiv. und nahm an den Kämpfen gegen die Loirearmee teil. Er verheiratete sich 1830 mit Marianne, Prinzessin der Niederlande (1849 geschieden), in zweiter Ehe 1853 morganatisch mit der zur Gräfin **Hohenau** erhobenen Tochter des Generals v. Rauch.

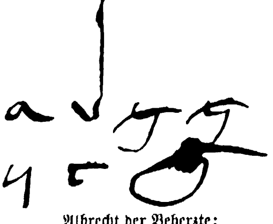
26) A., Prinz, Sohn von 25), *Berlin 8. Mai 1837, † Camenz (Schlesien) 13. Sept. 1906, befehligte als GenMajor im Kriege von 1866 eine KavBrig., zeichnete sich 1870/71 als GenLt. bei den Kämpfen im Norden Frankreichs aus, übernahm nach dem Frieden das Kommando der 20. Div. und 1874 des 10. AK. in Hannover. 21. Okt. 1885 wurde er von der braunschw. Landesversammlung zum Regenten des Hzgt. Braunschweig gewählt, dessen Regierung er bis zu seinem Tode führte. Seit 1888 GFM. und Inspekteur der 1. Armeeinspektion, 1891 auch Präsident der Landesverteidigungskommission. Seit 1883 war er Herrenmeister des Johanniterordens.

Dinckelberg: GFM. Prinz A. (1898).



Albrecht der Beherzte (Albrechtsburg, Meißen).

Sachsen. **27) A. der Beherzte,** Herzog, Stifter der → Albertinischen Linie des Hauses Wettin, *31. Juli 1443, † Emden 12. Sept. 1500, jüngerer Sohn des Kurfürsten Friedrich des Sanftmütigen, wurde 1455 mit seinem älteren Bruder Ernst durch Kunz von Kaufungen geraubt (→ Prinzenraub) und heiratete 1464 Zedena (Sidonie), Tochter des hussitischen Königs Georg Podiebrad von Böhmen. 1464—85 regierten A. und sein Bruder Ernst, der die Kurwürde erhielt, gemeinschaftlich; 1466 erwarben sie Plauen, 1482 die thüring. Lande ihres Oheims Wilhelm III. Bei der Teilung von Leipzig (26. Aug. 1485)



Albrecht der Beherzte: a v g g = Albrecht von Gottes Gnaden h z s = Herzog zu Sachsen.

wählte A. die sog. Meißner Portion. Für Kaiser Friedrich III. kämpfte er 1475 gegen Karl den Kühnen von Burgund, später gegen Matthias Corvinus von Ungarn und zuletzt in den Niederlanden; 1498 wurde er Erbstatthalter von Friesland. Sein Testament von 1499 bestimmte das Stammland Meißen seinem ältesten Sohn Georg.

v. Langenn: Herzog A. der Beherzte (1838); Sperling: Herzog A. der Beherzte als Gubernator Frieslands (1892).

28) **A.** (Albert) Kasimir, Herzog von Sachsen-Teschen, →Albert 8).

Schweden. 29) **A.**, König, als A. III. Herzog von Mecklenburg, * um 1340, † Kloster Doberan 1. April 1412, Sohn des Herzogs Albrecht II. von Mecklenburg und der Eufemia, Schwester des Schwedenkönigs Magnus Eriksson, wurde 1361 durch Wahl auf den schwed. Thron erhoben, hatte aber einen achtjährigen Krieg gegen Magnus Eriksson und dessen Sohn Håkan von Norwegen durchzukämpfen, bevor er in den Besitz des Reichs kam. 1371 mußte er zugunsten des Reichsrats auf fast die ganze Macht der Krone verzichten; sein Versuch, sie wiederherzustellen, veranlaßte den schwed. Adel, die dän. Königin Margarete herbeizurufen. Von ihr wurde A. bei Falköping (24. Febr. 1389) geschlagen, gefangen und erst 1395 wieder freigelassen. Er zog sich darauf nach Mecklenburg zurück, wo er 1384 Herzog geworden war.

Württemberg. 30) **A.**, Herzog von Württemberg, * Wien 23. Dez. 1865, ältester Sohn des Herzogs Philipp und der Erzherzogin Maria Theresia, katholisch, trat 1885 in den württemb. Militärdienst ein, führte seit 1898 eine Brig., seit 1901 eine Div., erhielt 1906 das Kommando des 11. AK. in Kassel, 1908 des 13. AK. in Stuttgart und wurde 1913 GenInspekteur. Während des ganzen Weltkriegs war er, seit 1916 als GFM., Führer einer deutschen Armee im Westen. Bis 1918 galt er als württemb. Thronfolger. Nach dem Tode König Wilhelms II. übernahm er 1921 als Oberhaupt des Herrscherhauses die Familiengüter.

Albrecht, mittelhochd. Dichter, ein Bayer, setzte um 1270 Wolframs →»Titurel« im sog. »Jüngeren Titurel« fort, die dunkle Sprache der Vorlage bombastisch übersteigernd. Das Buch war eins der beliebtesten im ausgehenden Mittelalter und wurde Wolfram selbst zugeschrieben, dessen Ansehen als Meister des Geheimnisvollen und Rätselhaften großenteils auf ihm beruhte. Erster Druck 1477; Ausgabe von K. A. Hahn, »Der jüngere Titurel«, 1842. (→Albrecht von Scharfenberg.)

E. Borchling: Der jüngere Titurel und sein Verhältnis zu Wolfram von Eschenbach (1897); Petzet: Das Heidelberger Bruchstück des jüngeren Titurel (1903).

Albrecht von Eyb, Schriftsteller, * Schloß Sommersdorf (Franken) 24. Aug. 1420, † Eichstätt 24. Juli 1475 als päpstl. Kammerherr, übersetzte mit großer Kunst die »Menaechmi« und die »Bacchides« des Plautus (erschienen 1511 als Anhang zu einem »Spiegel der Sitten«) in einer mit deutschem Geiste erfüllten Prosa; außerdem schrieb er ein »Ehebüchlein« (1472). Ausgabe von M. Herrmann, »Deutsche Schriften des A. v. E.« (2 Bde., 1890).

M. Herrmann: A. v. E. und die Frühzeit des deutschen Humanismus (1893).

Albrecht von Halberstadt, deutscher Dichter, Chorherr des Stiftes Jechaburg (bei Sondershausen), urkundlich belegt 1217—51, verfaßte 1210ff. eine Nachdichtung von Ovids »Metamorphosen« in deutschen Reimversen. Erhalten sind zwei Bruchstücke (423 Verse), das übrige nur in der Überarbeitung von Wickram (1545). Ausgabe von K. Bartsch, »A. v. H. und Ovid im Mittelalter« (1861).

O. Runge: Die Metamorphosenverdeutschung A.s v. H. (1908); K. Ludwig: Untersuchungen zur Chronologie A.s v. H. (1915).

Albrecht von Johannsdorf, mittelhochd. Lyriker eigenen Gepräges, von religiösem Ernst, um 1200 in Bayern nachgewiesen. Ausgabe in »Des Minnesangs Frühling« (4. Aufl. 1923), Nr. 13.

Albrecht von Kemenaten nennt sich der Verfasser des nur in Bruchstücken erhaltenen mittelhochd. Dietrichepos »Goldemar«. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er mit dem von Rudolf von Ems im »Willehalm« und im »Alexander« als weise und kunstreich erwähnten Dichter identisch ist. Ausgabe des »Goldemar« von Zupitza im »Deutschen Heldenbuch«, Teil 5 (1870).

Albrecht von Scharfenberg, Dichter des 14. Jahrh., verfaßte einen »Merlin«, einen »Seifrid von Ardemont« und einen »Ehrenhof«, alle nur aus den Auszügen und Angaben Ulrich →Füetrers bekannt. A. wurde lange für den Verfasser des »Jüngeren Titurel« gehalten. (→Titurel und →Albrecht, mittelhochd. Dichter.)

Albrecht, 1) Daniel Ludwig, preuß. Staatsbeamter, * Berlin 7. Juni 1765, † das. 27. Mai 1835, wurde 1808 Vortragender Rat im kgl. Kabinett und 1810 zum Geheimen Kabinettsrat ernannt. Er wirkte in den entscheidenden Jahren vor und während der Befreiungskriege als einflußreicher Vermittler zwischen dem König und der Reformpartei.

2) Jakob, Prediger, →Albrechtsleute.

3) Karl, Stenograph, * Leipzig 4. April 1823, † Freiburg i. Br. 18. Jan. 1904, Oberlehrer in Leipzig, gab der Methodik der Gabelsbergerschen Stenographie Grundlage durch sein 1854 erschienenes Lehrbuch und leitete 1865—92 die »Allgemeine Deutsche Stenographenzeitung«.

Wendschuch: Dr. Karl A. (1923).

4) Karl, Landschaftsmaler, * Hamburg 2. April 1862, † Königsberg 26. Sept. 1926, wo er seit 1905 Prof. an der Akademie war. Seine Ausbildung verdankte er der Weimarer Kunstschule (1884—89). A. malte Landschaften, Stilleben und Bildnisse in spätimpressionistischer Art.

5) Karl Theodor, Astronom, * Dresden 30. Aug. 1843, † Potsdam 31. Aug. 1915, war 1873—1914 Abteilungsvorsteher für die astronom. Arbeiten des 1869 gegründeten Preuß. Geodät. Instituts in Potsdam. Er führte zahlreiche telegr. Längen-, Breiten- und Azimutbestimmungen aus und organisierte den internationalen Breitendienst, durch den 1899—1915 an sechs Orten von der nämlichen geogr. Breite, aber von paarweise ungefähr um 180° verschiedener Länge die Änderungen der geogr. Breite nach der gleichen Methode fortlaufend beobachtet wurden.

Galle: Nekrolog auf A. (Vierteljahrsschrift der Astronom. Gesellsch., Jahrg. 50, 1915).

6) Sophie, geb. Baumer, Schauspielerin und Schriftstellerin, * Erfurt 1757, † Hamburg 16. Nov. 1840, war mit Schiller in Leipzig befreundet.

7) Wilhelm, Jurist, * Elbing 4. März 1800, † Leipzig 22. Mai 1876, Schüler Karl Friedr. →Eichhorns, lehrte deutsches Recht in Königsberg und Göttingen. Als einer der →»Göttinger Sieben« wurde er 1837 entlassen. Von 1840 bis 1868 war er als Prof. in Leipzig. Im März 1848 vom Bundestag zum Vertrauensmann für die Revision der Bundesverfassung gewählt, arbeitete er

mit Dahlmann einen Entwurf des deutschen Grundgesetzes aus. Der Universität Leipzig vermachte er sein Vermögen, dessen größerer Teil als **Albrecht-Stiftung** erhalten ist. A. ist als Dogmatiker für die germanistische Rechtswissenschaft von großer Bedeutung. Hauptwerk: »Die Gewere als Grundlage des älteren deutschen Sachenrechts« (1828).

Stobbe: Wilh. Eduard A. (1876).

Albrechtice Město [*-titßè mjẹ̌ßtò*], tschech. Name der Stadt Olbersdorf (Tschech.-Schlesien).

Albrechtsberger, Johann Georg, Musiker, *Klosterneuburg 3. Febr. 1736, †Wien 7. März 1809, Hoforganist und Kapellmeister am Stephansdom in Wien, als Lehrer (Beethovens, Hummels, Moscheles' u. a.) sehr geschätzt, schrieb theoret. Werke (hg. v. Seyfried, 2. Aufl. 1837), u. a. die berühmte »Gründliche Anweisung zur Komposition« (1790). Auswahl seiner Kompositionen in den »Denkmälern deutscher Tonkunst in Österreich«, Bd. 16, 2.

Albrechtsburg, Schloß in →Meißen.

Albrechtskreuz, →Albrechtsorden 2).

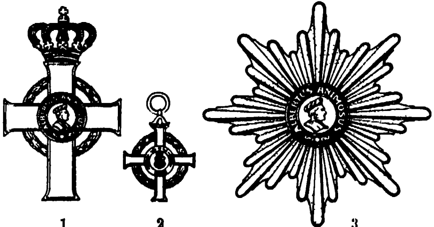
Albrechtsleute, Evangelische Gemeinschaft, eine Art der →Methodisten, gegründet von Jakob Albrecht (1759—1808), der seit 1790 unter den Deutschen Nordamerikas Anhang fand und 1806 als Bischof anerkannt wurde. Die A. sind nach dem Muster der bischöfl. Methodistenkirche organisiert (Generalkonferenz, vier Bischöfe) und sind auch in Deutschland verbreitet (Predigerseminar in Reutlingen); Zeitschrift: »Evang. Botschafter« (Stuttgart).

Jüngst: Der Methodismus (3. Aufl. 1906).

Anhaltischer Albrechtsorden. 1 Großkreuz (Stern), 2 Ritterkreuz 1. Klasse (Vorder- und Rückseite). (1/2 nat. Gr.)

Albrechtsorden. 1) **Hausorden Albrechts des Bären,** anhaltischer Orden, 1836 von den Herzögen von Anhalt gestiftet, seit 1919 nicht mehr verliehen.

2) Sächs. Orden, zum Andenken an Herzog →Albrecht den Beherzten 1850 gestiftet, seit 1919 nicht mehr verliehen, mit sieben Klassen. Der Orden bestand aus einem weißen Kreuz mit Mittelschild (Vorderseite Bildnis des Herzogs Albrecht, Kehrseite das sächs. Wappen). Das **Albrechtskreuz** ist ein kleines Kreuz mit silbernem Mittelschild (gleiche Embleme).



Sächsischer Albrechtsorden. 1 Offizierskreuz, 2 Ritterkreuz, 3 Großkreuz (Stern). (1/3 nat. Gr.)

Albrecht-Stiftung, →Albrecht 7).

Albret [*ålbrę*], südfranz. Adelsgeschlecht, gelangte durch Vermählung Johanns von A. mit der Erbin von Navarra, Katharina von Foix (1484), in den Besitz dieses Königreichs. Doch verlor Johann 1512 Obernavarra an Spanien; sein Sohn Heinrich I. von A. suchte es im Krieg von 1521 vergebens zurückzugewinnen. Heinrichs einzige Tochter aus der Ehe mit Franz' I. Schwester →Margarete war Johanna von A. (Jeanne d'A.; *7. Jan. 1528, †Paris 9. Juni 1572). Seit 1518 vermählt mit →Anton von Bourbon, regierte sie nach dem Tod ihres Vaters (1555) mit ihrem Gatten gemeinsam, nach dessen Tod (1562) allein. Sie war eine der treuesten Stützen der ref. Partei, an deren Spitze sie nach dem Tod ihres Schwagers Ludwig I. von Condé (1569) ihren Sohn, den späteren Heinrich IV. von Frankreich, stellte.

Luchaire: Notice sur les origines de la maison d'A. (1874); Lettres d'Antoine de Bourbon et de Jeanne d'A., hg. v. de Rochambeau (1877); de Ruble: Le mariage de Jeanne d'A. (1877), Antoine de Bourbon et Jeanne d'A. (4 Bde., 1881—86), Jeanne d'A. et la guerre civile (Bd. 1, 1897); Mémoires et poésies de Jeanne d'A., hg. v. de Ruble (1894).

Albris, Piz, Alpengipfel, →Languard.

Albrizzi, Isabella Teotochi, Gräfin d', ital. Schriftstellerin, *Korfu 28. Nov. 1770 (?), †Venedig 27. Sept. 1836, war mit dem Nobile C. Ant. Marin, dann mit dem Staatsinquisitor Graf Giuseppe A. vermählt. Neben Cicognara machte sie zuerst auf Canovas Bedeutung aufmerksam und beschrieb dessen Werke in »Opere di scultura e di plastica di Ant. Canova descritte da I. A.« (1809; deutsch in »Canovas Werken«, 2. Aufl. 1835 f.). Sie schrieb noch »Ritratti« (1807), 17 Essays über Zeitgenossen und eine Vita der Vittoria →Colonna. Briefe von A. und an sie hg. v. Carrer (1836) und Barozzi (1872).

Albrūna, Name einer altgerman. Seherin, nach der Lesart von Wackernagel für das bei Tacitus, »Germania«, Kap. 8, überlieferte Aurinia. Gestützt auf die Haliurunnae des Jordanes, las J. Grimm dafür Alruna.

Albrunpaß, Paß auf der Westseite des Antigoriotales in den ital. Westalpen.

Albuch, Teil des →Jura.

Albuẹra oder **Albuhẹra,** Dorf in der span. Prov. Badajoz, bekannt durch die Schlacht vom 16. Mai 1811, in der die zum Entsatz von Badajoz herbei eilenden Franzosen unter Soult von einem span.-portug. Heer zurückgeschlagen wurden.

Albufẹira, malerische Fischerstadt der portug. Südküste, Distr. Faro der Prov. Algarve, hat Bahnstation und (1920) 6900 E. (Karte 67, A 4).

Albufẹra. 1) **A., Albuhẹra** [arab. 'Küstensee'], Name einiger Haffe an der span. Mittelmeerküste, z. B. von Alicante, Elche und der Insel Mallorca. Die größte und bekannteste ist die A. de Valencia, die sich 10 km südl. der Stadt Valencia 22 km lang und bis 6 km breit an der Küste hinzieht (Karte 67, E 3). Eine schmale, dünenreiche, z. T. mit Kiefern (Pinus Pinaster) bewachsene, besiedelte Nehrung trennt sie bis auf zwei schmale Kanäle im S vom Meere. Früher schloß sich ihr im W eine Sumpfregion an, die man in ergiebige Reisfelder umgewandelt hat. Das seichte Haff ist außerordentlich fischreich, und seine schilfverwachsenen Ufer bergen

eine vor allem im Herbst zahlreiche Tier-, bes. Vogelwelt, deren Jagd dann viele Menschen anzieht.

2) Herzogstitel des napoleon. Marschalls →Suchet.

Albūgo, Gatt. von Schmarotzerpilzen aus der Fam. der Peronosporazeen. Die sporenbildenden Pilzfäden überziehen die befallenen Pflanzenteile nach Sprengung ihrer Oberhaut als dichter, glänzend weißer Belag. A. candida, der **weiße Rost,** verursacht auf Kreuzblütlern, bes. Hirtentäschelkraut, auffällige Anschwellungen und Verbiegungen. Bekämpfung durch Verbrennen der erkrankten Pflanzenteile.

Albuhēra, 1) Haffe an der span. Mittelmeerküste, →Albufera 1). 2) Span. Dorf, →Albuera.

Albuin, männl. Name, →Alwin.

Albula, 1) Fluß im schweiz. Kanton Graubünden (Karte 55, G II 3), Hauptzufluß des Hinterrheins, entspringt am Albulapaß in 2030 m Höhe, durchfließt das nach ihm benannte Tal oder Bergün (1350 m), empfängt bei Filisur (1040 m) das Landwasser, bei Tiefenkastel den Oberhalbsteiner Rhein; durchfließt dann die 12 km langen Felsenschluchten des Schyn und mündet bei Thusis in den Hinterrhein. Er hat auf 36 km Länge 1100 m Fall.

2) Paß (**Albulapaß,** 2315 m) mit bewohntem Hospiz und Poststraße vom Albulatal zum Oberengadin (Karte 55, H 3), bildet mit der Strecke über die Lenzer Heide die kürzeste Verbindung zwischen dem oberen Rheintal (Chur) und dem Engadin.

3) Bz. im schweiz. Kanton Graubünden, 730 qkm, (1920) 6540 meist deutsche, kath. E.

Albulabahn, elektr. Schmalspurbahn der Schweiz, Linie der →Rätischen Bahn, die von Thusis am Hinterrhein nach St. Moritz im Oberengadin führt (61,75 km), wurde 1903 bis Samaden, 1904 bis St. Moritz (5 km) eröffnet. Von Samaden zweigt



Albulabahn: Landwasserviadukt bei Filisur.

die Linie nach Pontresina ab (eröffnet 1908). Die Baukosten betrugen 26,5 Mill. *Fr*, davon 7,18 Mill. *Fr* für den Albulatunnel. Zur Überwindung der Steigung von 1100 m waren außer dem großen, das Albula- und Engadingebiet verbindenden Albulatunnel (5864 m lang) 38 kleinere Tunnel mit einer Gesamtlänge von 10 km, zahlreiche Viadukte (2,7 km Gesamtlänge) und Kehren erforderlich. Die Wasserläufe und Schluchten werden mit Ausnahme einer einzigen eisernen Brücke über den Rhein bei Thusis durchweg auf massiven Brücken von meist sehr kühner Anlage überschritten. Die größte Spannweite (42 m) hat die Solisbrücke (150 m lang, 80 m hoch) über das Albulatal.

Hennings: Projekt und Bau der A. (Denkschr., 1908).

Album [lat.], bei den Römern ursprünglich eine geweißte Holztafel zur Aufnahme verschiedener Aufzeichnungen, wie des Kalenders und der Jahreschronik durch die Pontifices; ferner Bezeichnung für die Liste der zum Volksrichteramt Berufenen (A. iudicum selectorum), der Edikte des Prätors und der Bekanntmachungen der Behörden; dann die Aufzeichnungen selbst (Verzeichnis).

Im späteren Mittelalter bezeichnete man mit dem Namen A. ein Buch weißer, zusammengehefteter oder lose zusammengelegter Blätter, bestimmt zu Auf- und Einzeichnungen verschiedener Personen. In neuerer Zeit diente der Name A. vielfach als Titel für Sammlungen literar. (z. B. »A. der neueren deutschen Lyrik« u. a.), musikal. (z. B. »Schubert-Album«) und künstlerischer Erscheinungen (z. B. »Deutsches Künstler-Album«).

Albūmen [lat.], Eiweiß; **A. ovi siccum,** →Albumin.

Albumīn, als chem. Klassenbezeichnung, →Albumine. Das techn. A., unreine Eiweißprodukte verschiedener Herkunft und Gemische von Eiweißstoffen, gewinnt man fast ausschließlich aus Hühnereiweiß (Eieralbumin, Albumen ovi siccum) und dem Blutserum von Rindern (Blutalbumin). Zur Herstellung des **Eieralbumins** wird das vom Dotter befreite Eiweiß zunächst durch ein Sieb filtriert und sorgfältig geklärt und geschönt, am besten durch inniges Mischen mit wenig Essigsäure und Terpentinöl, wobei das in die Höhe steigende Öl die Verunreinigungen mitnimmt. Die klare Lösung wird darauf in dünner Schicht durch einen warmen Luftstrom oder rascher im Vakuum zur Trockene eingedampft. Das zurückbleibende A. stellt eine schwach gelbliche, blätterige oder muschelige Masse dar, die sich in Wasser fast klar auflöst. Aus 250 Eiern erhält man etwa 1 kg A. Große Mengen von Eieralbumin führt China aus. Zur Gewinnung von **Blutalbumin** läßt man frisches Rinderblut unter Vermeidung von Erschütterungen gerinnen und trennt durch Abtropfenlassen auf Sieben oder durch Zentrifugieren das fast farblose Blutserum vom Blutkuchen, der neben dem Fibrin die Blutkörperchen enthält. Aus 20 l Blut erhält man etwa 1/2 kg A. Der als Nebenprodukt gewonnene Blutkuchen dient als Mastfutter. Das A. findet ausgedehnte techn. Verwendung. Es dient als Klebmittel in der Kattundruckerei beim Aufdruck unlöslicher Farbstoffe. Die Druckpaste enthält in diesem Falle neben dem Farbstoff A., das beim Dämpfen mit der Faser verklebt und so den Farbstoff befestigt. Es wird ferner verwendet zum Leimen von Papier und Strohhüten, zusammen mit Kalk bei der Herstellung von Kitt, als Klärmittel für trübe Flüssigkeiten, in der Photographie für Albuminpapiere usw. A. (rohe Eier) dient auch als Gegenmittel bei Sublimatvergiftung, da es das Quecksilberchlorid im Magen in Form einer unlöslichen Additionsverbindung ausfällt.

Albumināte, die Verbindungen des Albumins mit Basen.

Albumīne, Eiweißstoffe, eine Unterklasse der löslichen →Proteine. Sie sind im Gegensatz zu den mit ihnen gemeinsam vorkommenden Globulinen in Wasser löslich. Auch ihr Schwefelgehalt ist größer als der der Globuline. Die A. verschiedener Herkunft sind nicht ganz identisch. Man unterscheidet Serum-

albumine, Eieralbumine (Ovalbumin), Milchalbumin (Laktalbumin), Pflanzenalbumine usw. Auch Fleisch (Muskelsubstanz) enthält ein Myogen genanntes A. Infolge ihres relativ hohen Gehaltes an locker gebundenem Schwefel (1,5—2%) geben die A. bei der Fäulnis reichlich Schwefelwasserstoff, der den Geruch der faulen Eier bedingt. Über das chem. und physikal. Verhalten der A. →Proteïne.

Albuminimeter, graduiertes Reagenzglas zur quantitativen Bestimmung des Eiweiß- (Albumen-) Gehaltes, bes. im Urin. Gemessen wird die Höhe des mit Esbachs Reagens (Pikrinsäure) gefällten Niederschlages.

Albuminoide, →Albumoide.

Albuminös, eiweißhaltig.

Albuminpapier, →Auskopierpapiere.

Albuminurie, Ausscheidung von Eiweiß mit dem Urin, →Eiweißharnen.

Albumoide, Albuminoide, Skleroproteine, eine Klasse von Stoffen, die an der Bildung der Gewebe, der Formgebung und Festigkeit der Organe beteiligt und als nahe Verwandte der Eiweißkörper (Proteïne) aufzufassen sind. Andere sind erhärtete Sekrete. Sie kommen in der Natur in unlöslichem Zustande vor. Die meisten von ihnen werden im Darm der höheren Tiere schwer oder nicht verdaut. Zu ihnen gehören die Gruppe der Hornsubstanzen (Keratine), die Substanzen der Eihäute, das Elastin, die Kollagene (Leimstoffe), die in der Grundsubstanz der Augenlinse, der Knorpel und Knochen enthaltenen A. sowie die Bestandteile der Spinner und Spinnenseide.

Albumosemilch, →Kindernährmittel.

Albumosen, veraltete Zusammenfassung von Eiweißspaltungsprodukten (→Proteosen), die angeblich beim Übergang von Eiweiß in Peptone entstehen, wenn die Aufspaltung durch Pankreas- oder Magenverdauung bewirkt wird.

Albumosesilber, →Protargol.

Albuñol [-*njol*], Bezirksstadt der span. Prov. Granada am Südhang der Sierra Contraviesa, hat (1920) 10385 E.; Landwirtschaft. 6 km südl. liegt ihr kleiner Mittelmeerhafen R á b i t a.

Albuquerque [-*kerke*]. **1) A., Alburquerque,** Bezirksstadt mit (1920) 10275 E. in der span. Prov. Badajoz in Estremadura, alte Grenzfeste in strategisch wichtiger Lage nahe der portug. Grenze (Karte 67, B 3).

2) A., Stadt und klimat. Kurort in den Ver.St.v.A. (gegr. 1706), im mittleren Staate New Mexico (Karte 100, E 3), am Rio Grande, (1920) 15160 E.; Industrie, Bergbau, bedeutender Vieh- und Wollhandel. Staatsuniversität (1889 gegr., 1923: 23 Lehrer, 457 Studierende).



Affonso d'Albuquerque.

Albuquerque [-*kerkẹ*], A f f o n s o d', zweiter portug. Statthalter in Ostindien, * Alhandra (Estremadura) 1453, † vor Goa 16. Dez. 1515, zeichnete sich zuerst in den Kämpfen der Portugiesen gegen die Türken und in Nordafrika aus und segelte 1503 nach Ostindien. 1506 eroberte er die Insel Ormuz am Eingang des Pers. Meerbusens, die damals ein Stapelplatz aller Waren des Ostens war. Nach der Eroberung Goas (Nov. 1510) machte er diese Stadt zum Mittelpunkt der portug. Besitzungen in Indien. Aug. 1511 nahm er Malakka, den wichtigsten Handelsplatz Hinterindiens, der unter seinem Schutze noch mehr an Bedeutung gewann. Von hier drangen seine Schiffe bis zu den Molukken vor. Darauf befreite er das aufs neue von Feinden bedrängte Goa und eroberte 1515 Ormuz zum zweitenmal. Auf der Rückfahrt von dieser Expedition nach Goa erfuhr er die Undankbarkeit des Königs von Portugal, der seinen Gegner zum Statthalter ernannt hatte; seine durch das Klima erschütterte Gesundheit überwand diesen Schlag nicht. Sein natürl. Sohn, **Bras** d'A., verfaßte die »Commentarios do grande Affonso d'A.« (4 Bde.; engl. 1875—84). A.s Briefe (»Cartas«) erschienen 1884.

S t e p h e n s: Albuquerque (London 1892).

Alburnus, Weißfischgatt., →Uckelei.

Alburnus major, röm. Name für →Albrud.

Albury [*ålbᵊri*], Stadt im austral. Staat Neusüdwales (Karte 110, H 6), an der Grenze gegen den Staat Victoria auf dem r. Ufer des in der Regenzeit bis hierher schiffbaren Murray gelegen, hat (1925) 8500 E. (viele Deutsche), wichtige Eisenbahnstation, da hier auf der Strecke Melbourne-Sydney Spurwechsel eintritt; lokaler Mittelpunkt für Acker-, Wein- und Tabakbau.

Albus [lat. albus grossus 'Weißpfennig'], rhein.-westdeutscher Silbergroschen, seit 1362 geprägt vom Erzbischof Kuno von Trier, dann überall am Rhein und in Westdeutschland, z. B. als **Raderalbus** in Mainz (nach dem Rade des Mainzer Wappens) und als **Hessenalbus.** Sein Wert sank bis zum 17. Jahrh. auf einen halben Batzen (2 *kr*). In Hessen waren A. und Doppelalbus bis 1842 im Umlauf; 32 Hessenalbus galten 1 Konventionstaler.



a b

Albus von Bacharach, Kurpfalz (1419-76); a Vorderseite: St. Petrus »im Gehäuse«, b Rückseite: Wappen von Pfalz Bayern, Schilde von Mainz (Rad), Trier und Köln. (2/3 nat. Gr.)

Albwasserversorgung, die Versorgung der aus durchlässigen Jurakalken bestehenden und daher wasserarmen →Rauhen Alb mit Trink- und Nutzwasser, nach den Plänen des Oberbaurats v. Ehmann seit 1870 ausgeführt, schafft durch Pumpwerke, die am wasserreichen Albfuße aufgestellt sind, das Wasser zu über 200 hochgelegenen Ortschaften, die vorher ganz auf in Zisternen und Gruben gesammeltes Regenwasser angewiesen waren.

Alca, Vogelgatt., →Alken.

Alcacer-do-Sal [*alkåßer*], Stadt im Distr. Lissabon der portug. Prov. Estremadura, r. vom Sado, der hier schiffbar wird und gegen W in die Bucht

von Setubal fließt, überragt von alter maur. Festung, hat 9000 E., Seesalzgewinnung und Handel mit Espartogeflechten. A., das röm. Salacia, wurde in den Maurenkriegen heftig umkämpft.

Alcäische Strophe, →Alkäische Strophe.

Alcalá [-*la*, arab. 'Burg'], Name zahlreicher span. Orte.

1) **A. de Chisvert,** Stadt der span. Prov. Castellón de la Plana (Karte 67, F 2), nördl. Valencia in fruchtbarem Tal, durch Bergzug vom Meer getrennt, Bahnstation, hat (1920) 7044 E.

2) **A. de Guadaira,** Stadt in der span. Prov. Sevilla in Andalusien (Karte 67, C 4), am Guadaira, hat (1920) 11038 E., Bahnstation und röm. Aquädukt nach Sevilla. Brotlieferant Sevillas (daher A. de los Panaderos).

3) **A. de Henares,** Bezirksstadt der span. Prov. Madrid (Karte 67, D 2), 614 m ü. M., am Henares, Bahnstation, stattlich gebaute Stadt mit schönen Palästen und Kirchen, alten Befestigungsresten, einst berühmter Universität (1836 samt Bibliothek nach Madrid verlegt), Kavalleriegarnison, lebhaftem Gewerbe und Handel, hat (1920) 11142 E. Geburtsort von Cervantes. Auf einem Hügel jenseits des Flusses **A. de Henares la vieja,** wo ein noch dreißig Jahre nach dem Fall der Stadt (1088) von den Mauren gehaltenes Kastell stand.

4) **A. de los Gazules,** Stadt in der span. Prov. Cádiz (Karte 67, C 4), am Westhang des Campo de Gibraltar, mit (1920) 8190 E.

5) **A. la Real,** Bezirksstadt der span. Prov. Jaén Andalusiens (Karte 67, D 4), am Rand des Berglandes, 858 m ü. M., hat (1920) 17267 E. und Heilquelle.

Alcalde [span., aus arab. al kadī 'der Richter'], in Spanien der Ortsrichter oder Bürgermeister. Der A. leitet den Gemeinderat, das →Ayuntamiento, und ist zugleich Vertreter der Regierung. Entsprechend der Zahl der Stadtbezirke hat er tenientes (Vertreter). Bis 1923 wurde der A. von den Gemeindeverordneten gewählt, außer in Städten von mindestens 6000 E., in denen er vom König ernannt wurde. Nach dem Ges. v. 8. März 1924 werden die A. durch die wahlberechtigten Bürger der Städte selbst gewählt. — Auch in südamerik. Staaten, z. B. Peru, heißen die Bürgermeister A.

Alcamo, Stadt mit AGer. in der ital. Prov. Trapani auf Sizilien, 255 m ü. M. (Karte 68, D 6), hat (1921) 63000 E. In der Nähe liegen die Ruinen von →Segesta.

Alcañiz [-*kanjith*], Bezirksstadt im NO der span. Prov. Teruel (Aragonien) in fruchtbarer Ebene am Guadalupe (Karte 67, E 2), hat (1920) 8648 E., schöne Bauten und alte Feste. A. ist das antike Anitorgis, wo die Karthager unter Hamilkar Barkas ein röm. Heer unter P. Scipio vernichteten.

Alcántara [-*kan*-, arab. 'die Brücke'], 1) Stadt mit (1920) 3610 E. in der span. Prov. Cáceres im nördl. Estremadura, nahe der portug. Grenze am l. Tajohang (Karte 67, B 3). Alte interessante Grenzfeste, in der Nähe die berühmte röm. Granitbrücke mit Triumphbogen aus der Zeit Trajans.

2) Ehemal. Vorstadt, seit 1755 Stadtteil Lissabons, bekannt durch den 1732—38 erbauten 7 km langen Aquädukt über das Alcantaratal. 1580 dort Entscheidungsschlacht der Spanier (Alba) gegen die Portugiesen.

3) **A., Orden von,** der dritte der großen span. Ritterorden, wurde 1166 zur Verteidigung des Kastells San Julián de Pereiro gegen die Mauren gegründet, von Papst Alexander III. 1177 bestätigt und von König Alfons IX. 1218 mit der Stadt A. beschenkt. 1494 wurde die Großmeisterwürde vorläufig, 1523 endgültig mit der span. Krone vereinigt. Die Ordensritter durften seit 1540 heiraten. Bis zur franz. Okkupation 1808 besaß der Orden 37 Komtureien mit 53 Städten und Dörfern. Im 19. Jahrh. mehrmals aufgehoben, wurde er 1875 von Alfons XII. als milit. Verdienstorden wiederhergestellt. Das Ordenszeichen, ein grünes Malteserkreuz, wird am grünen Bande um den Hals, in Seide gestickt auf dem Rock und weißen Mantel getragen.

Fernández Llamazares: Historia de los cuatro órdenes militares (1862); Alvarez de Araujo y Cuéllar: Recopilación histórica de los cuatro órdenes militares (1866).

Alcaraz [-*karāth*], Bezirksstadt der span. Prov. Albacete auf dem Steppenhochland der Mancha (Karte 67, D 3), nahe der **Sierra de A.** (bis 1800 m hoch), 960 m ü. M., mit (1920) 5206 E. In der Nähe Zinkbergwerke und Heilquellen. Nördl. A. das Campo de Montiel, höchster, strategisch wichtiger Teil der Mancha. 1123 Araberschlacht.

Alcarraza [-*ratha*, span. aus arab. al karrās], schwach gebranntes, unglasiertes Tongefäß, in Spanien zum Abkühlen des Trinkwassers gebraucht. Das durch die poröse Gefäßwand dringende Wasser bewirkt durch die →Verdunstungskälte die Abkühlung des Gefäßinhaltes. Unter günstigen Umständen geht die Abkühlung bis zu 10° unter die Außentemperatur.

Alcäus, griech. Dichter, →Alkäus.

Alcazaba [-*thaba*, arab. 'Festung'], häufiger Name maur. Burgen in Spanien, z. B. Teil der Alhambra, Burg von Malaga u. a. **Cerro de A.,** Gipfel der Sierra Nevada Granadas, erreicht 3414 m.

Alcázar [-*kathar*, arab. 'die Burg'], Name vieler span. Schlösser und Festen, z. B. von Sevilla, Segovia, Toledo u. a., auch Ortsname. **A. de San Juan,** Bezirksstadt im NO der span. Prov. Ciudad Real auf der kastil. Hochfläche, 640 m ü. M., Bahnknotenpunkt (Karte 67, D 3). Regsame Kleinindustriestadt (in der Nähe Zink- und Eisenerze) inmitten trockner Steppe (Viehzucht). (1920) 16117 E.

Alcazarquivir, span. Name der marokk. Stadt [→Ksar el Kbir.

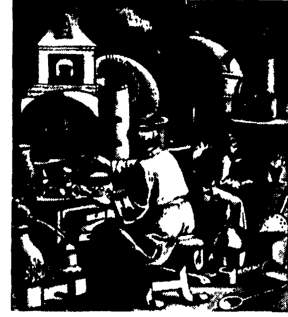
Alcedo, →Eisvögel.

Alcestis, Alceste, sagenhafte Gemahlin des Admetos, →Alkestis.

Al Chajjāmī, arab. Mathematiker, →Chajjāmī.

Alchemie [al arab. Artikel, also 'die Chemie', grch. chemeia, wohl vom altägypt. kem 'schwarz'], **Alchimie, Alchymie,** vom Mittelalter bis ins 17. Jahrh. Bezeichnung der Gesamtheit aller chem. Operationen, jetzt nur gebräuchlich für die früheren Bemühungen, Gold zu machen, den Stein der Weisen und Elixiere zu finden, die das Leben unbegrenzt verlängern sollten. Die A. geht auf die alten Ägypter zurück, die in der Kunst der Metallgewinnung und -behandlung und in andern chem. Dingen schon ansehnliche Kenntnisse besaßen. Die Nachahmung und Verfälschung wertvoller Stoffe scheint in Ägypten das Ziel aller chem. Versuche gewesen zu sein. Man suchte nach gold- und silberähnl. Legierungen, man vergoldete und versilberte, gab andern Metallen durch Beizen und Firnisse das gewünschte Aussehen, machte Perlen und Edelsteine nach sowie den wertvollen Purpur und andere Farben usw. In einem Leidener und Stockholmer Papyrus (beide griechisch und nach 300 n. Chr. geschrieben) sind über 250 derartige

Anweisungen erhalten. Der allgem. Hang jener Zeit zu allem Okkulten, zu Magie, Mantik, Mystik, Zauberei, Astrologie, Dämonologie bemächtigte sich dieser Künste, und die Griechen schrieben bis zum Untergang von Byzanz eine große Menge Bücher über A., die wenig Tatsächliches, um so mehr mystische Phantastik enthielten. Dabei wurde durch vielerlei Deckbezeichnungen das Geheimnisvolle erhöht; z. T. sollten diese Bücher von Moses, Isis, Hermes Trismegistus usw. verfaßt sein. Als die Araber in die Geschichte des Abendlandes eintraten, entnahmen sie diesen Büchern vorwiegend das praktisch Brauchbare. Sie stellten selber zahlreiche Versuche an, bes. aus mediz. Bedürfnissen. Ihre hauptsächlichsten Schriften stammen von Dschabir ibn Hajjan, Chwarismi, Dimeschki, Kaswini (die Werke des sog. Geber aus dem 13. Jahrh. liegen nur lateinisch vor). Das Abendland lernte die A. vorwiegend aus arab. Quellen kennen und übernahm die Bezeichnung der Stoffe und Geräte vielfach in der arab. Form (Elixier, Alkali, Aludeln, usw.). Eine der ersten lat. Schriften ist die »Mappae clavicula de efficiendo auro« (um 800). Spätere Werke stammen von Marcus Gräcus (um 1250), Albertus Magnus (1193—1280); untergeschoben sind die Bücher zur A. von Raimundus Lullus, Arnold von Villanova, Basilius Valentinus.



Alchemie: Goldmacher (aus Abraham a Santa Clara, »Etwas für alle«, Bd. 2, Würzburg 1711).

Daß man die Stoffe für ineinander verwandelbar und die schließliche Herstellung von Gold für möglich hielt, war an sich keineswegs unsinnig. Nach Paracelsus (1492—1551) bestehen alle Stoffe aus Salz, Schwefel und Quecksilber; die Metalle sind nach ihm eine besondere Mischung; er nimmt noch einen fünften Stoff an: die Quinta essentia (»Quintessenz«), von der er sich vorgestellt zu haben scheint, daß sie allen Stoffen zugrunde liege. Wenn man sie darstellen könne, habe man das universelle Lösungsmittel, den Stein der Weisen und das Lebenselixier in der Hand. Dieses Lösungsmittel nannte er auch →Alkahest. Hatten die Alchemisten jener Zeit solche oder ähnl. Vorstellungen geteilt, so scheiden sich die Geister insofern, als die einen Versuche anstellen und beobachten, also Chemiker im heutigen Sinne sind, während die andern sich einer wilden Phantastik ergeben wie vor ihnen die Griechen. Ihre geheimnisreichen Bücher sollten von Hermes, Aristoteles, Hermes Trismegistus, Albertus Magnus, Paracelsus und andern Namen von Klang stammen. Ihre Sprache bewegt sich in mystischen Metaphern, es wimmelt von »grünen Drachen«, »roten Löwen«, »Lilienbräuten«, »königlichen Bädern«, »Wassern des Lebens«; die sieben Metalle entsprechen bei ihnen den sieben Planeten, den sieben Erzengeln, den sieben Öffnungen des Kopfes (Augen, Ohren, Nasenlöcher, Mund). Silber war Diana, Gold Apollo, Eisen Mars, Zinn Jupiter, Blei Saturn. Das »große Geheimnis« war die Mutter der Elemente, die Großmutter der Sterne. Der Stein der Weisen war der Erstgeborene der Natur und älter als der König der Metalle. Der Stein der Weisen konnte so ziemlich alles vollbringen. Wer ganz in die Arkana der A. eingedrungen war, wurde Weiser genannt, wer nach dem Lichte noch strebte, war Philosoph, noch mindere waren Adepten usw. Es gab ein »Großes« und ein »Kleines Magisterium«, die auch der »rote« und der »weiße Löwe« hießen, die »rote« und die »weiße Tinktur«.

Der Wunsch nach Gold und ewiger Jugend machte die Menge zum willigen Opfer von Betrügern. Aber es hat natürlich auch immer Männer gegeben, die die Phantastereien der Alchemisten nicht ernst nahmen. Das 17. Jahrh. war der Höhepunkt der phantast. A.; es sind gegen 5000 alchemistische Bücher bekannt. Im 18. Jahrh. ließ der Glaube ans Goldmachen und den Stein der Weisen schnell nach. Doch noch 1751 gab ein Mann wie Friedrich d. Gr. 10000 Taler an eine Frau v. Pfuel für derartige Versuche, und noch 1779 hat das engl. Parlament einem alten Fräulein für 5000 £ das Rezept zum Stein der Weisen abgekauft. Immerhin hat die Hoffnung auf Gold sehr viel mehr Menschen zu chem. Versuchen geführt, und es sind sehr viel mehr Stoffe durchprobiert worden, als es ein bloß wissensch. Interesse oder die Bedürfnisse der techn. Metallurgie bewirkt hätten. Die Erfindung des Porzellans durch Böttger (1709) war schließlich auch eine Frucht der Versuche, Gold zu machen. Noch 1796—1819 bestand in Deutschland eine von Kortum gegründete Gesellschaft von Alchemisten, und daß die mystische Seite der A. ihre Anziehungskraft auch heute noch nicht verloren hat, zeigt die 1894 in Paris erfolgte Gründung einer Société hermétique et alchimique.

Die Umwandlung der Elemente ist heute mit ganz andern Mitteln z. T. gelungen. Bei den radioaktiven Elementen vollzieht sie sich freiwillig, und die von ihnen gelieferten Energiebeträge haben ermöglicht, die Atome einer Anzahl von Elementen zu zertrümmern. (→Radioaktive Elemente, →Atomzertrümmerung.) Die erhaltenen Mengen sind allerdings äußerst gering, und es scheint unmöglich, mit den uns heute zur Verfügung stehenden Mitteln Elementumwandlungen im techn. Maßstab durchzuführen.

Bauer: Chemie und A. in Österreich (1883); Berthelot: Les origines de l'a. (1885), Collection des anciens alchimistes grecs (1888), La chimie au moyen âge (3 Bde., 1893); Kopp: Die A. in älterer und neuerer Zeit (2 Bde., 1886); Kiesewetter: Gesch. des Okkultismus (4 Tle., 1891—96); Lagercrantz: Papyrus Graecus Holmiensis (Upsala 1913); v. Lippmann: Entstehung und Ausbreitung der A. (1919).

Alchemilla, Pflanzengatt., →Frauenmantel.

Älchen, die Älchenwürmer (→Fadenwürmer). Sie verursachen die **Älchenkrankheiten,** Pflanzenkrankheiten. Die betreffenden Älchenarten, die fast sämtlich mikroskopisch klein sind, befallen vom Erdboden aus, wo sie sich von faulenden Pflanzenresten u. dgl. nähren, lebende Pflanzen. Je nach den betroffenen Organen ist das Krankheitsbild äußerst verschieden. Manche Älchenarten befallen nur Wurzeln, z. B. Heterodera radicicola, die →Wurzelgallen erzeugt, und H. Schachti, von der die Rübenmüdigkeit herrührt. Auch die →Wurmfäule (»Älchenkrätze«) der Kartoffel und eine →Ringelkrankheit der Zwiebelgewächse gehören hierher. Zu den oberirdischen Älchenkrankheiten gehören die →Ananaskrankheit der Nelken und die →Blumenkohlkrankheit der Erdbeeren, die →Kernfäule der Karde, die →Radekrankheit des Weizens und die →Stockkrankheit vieler Pflanzen. Empfindlichen Scha-

den verursachen auch Aphelenchus olesistus, der Erreger einer Braunfleckenkrankheit der Blätter bei Begonien, Gloxinien, Farnen, und A. Ritzema Bosi, der Chrysanthemenblätter unter Braunfärbung zum Absterben bringt. Beide Arten sind durch gründliches Spritzen mit Schwefelkalkbrühe oder dreiprozentigem Ammoniakwasser bekämpfbar, womit noch sorgfältigste Desinfektion aller Gartengeräte und Übergießen der Erde mit kochendem Wasser zu verbinden ist.

Alchimie, Alchymie, →Alchemie.

Al Chwârismi, arab. Mathematiker, →Chwarismi.

Alciati [*altschâti*], Paolo, →Antitrinitarier.

Alcibiades, 1) griech. Staatsmann und Feldherr, →Alkibiades. 2) Beiname des Markgrafen →Albrecht von Brandenburg.

Alcide, Beiname des →Herakles.

Alcinous, König der Phäaken, →Alkinoos.

Alcipe [*-ßipe*], poet. Name der portug. Dichterin Dona **Leonor d'Almeida Marqueza d'Alorna,** *Lissa bon 1750, † das. 1839, vermählt mit Graf Karl Aug. v. Oeynhausen, an den Höfen Ludwigs XVI. und Maria Theresias gefeiert, 1812 in London mit Frau v. Staël befreundet, von großem Einfluß auf die portug. Dichter. Ihre »Obras poeticas de A.« (6 Bde., 1844) umfassen eigene Dichtungen, Übersetzungen und Bearbeitungen von Pope, Thomson, Ossian, Goethe, Wielands Oberon, Horaz, Ilias u. a.

Collecção Patricia: Marqueza d'A. (1925).

Alciphron, griech. Rhetor, →Alkiphron.

Alcippe, Krebstiergatt., →Rankenfüßer.

Alcira [*-thi-*]. Bezirksstadt mit (1920) 20839 E. im S der span. Prov. Valencia, Bahnstation (Karte 67, E 3), alter, eng gebauter fester Ort, auf einer Insel des Júcar, mit röm. Brücke, hat reiche Huertalandschaft mit Reisbau, Agrumen und Zuckerrohr. In der Nähe berühmtes Kloster.

Alclyde [*älklaid*], altes kelt. Reich im südl. Schottland.

Alcobaça [*-waßa*], **Evora d' A.,** Stadt im Distr. Leiria der portug. Prov. Estremadura (Karte 67, A 3), liegt in engem Tal des Rio A., hat etwas Textilindustrie, 3000 E. und ist berühmt durch seine Zisterzienserabtei, gegr. 1148 von Alfons I., reich privilegiertes Adelskloster, sehr umfangreich, aber architektonisch uneinheitlich. Kirche mit schönen got. Grabmälern. Besaß kostbare Bibliothek mit seltenen Handschriften. 1811 von den Franzosen geplündert, ist es z. T. Ruine, z. T. zu Schulen und Kasernen verwendet.

Alcoforado [*-adu*]. Soror Mariana, portug. Nonne im Kloster da Conceição in Beja, *1640, †1723, liebte den 1663–67 in portug. Diensten stehenden Noël Bouton de Chamilly, Grafen v. Saint Léger, schrieb ihm, als er nach Frankreich heimkehrte, leidenschaftliche Liebesbriefe, die er nicht beantwortete, aber in franz. Übersetzung anonym drucken ließ (»Lettres portugaises«, Paris 1669). Der Urtext ist verloren. Sie gehören zu den berühmtesten Liebesbriefen der Weltliteratur, übers. und hg. u. a. von Karl Larsen, »Schwester Mariana und ihre Liebesbriefe« (1905), Hecht (1913), R. Maria Rilke, »Portug. Briefe« (1913).

L. Cordeiro: Soror Mariana (1891)

Alcoin, Lehrer Karls d. Gr., →Alkuin.

Alcolea, Puente de, wichtiger Übergang über das Guadalquivirtal oberhalb Cordobas, mit alter Brücke aus schwarzem Marmor und neuer Eisenbahnbrücke (Karte 67, C 4). Hier erfocht 28. Sept. 1868 Marschall Serrano an der Spitze der Aufständischen gegen Isabella II. einen entscheidenden Sieg über General Pavia und führte dadurch den Sturz der Königin herbei. [Kurs.

al corso [ital.], im Börsenverkehr: zum laufenden

Alcott, Louisa May, amerik. Jugendschriftstellerin, * Germantown bei Philadelphia 29. Nov. 1833, † Concord 6. März 1888. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges freiwillige Krankenwärterin in Washington, lieferte sie Berichte nach Hause, die als »Hospital sketches« (1863) und »Camp and fire-side stories« erschienen. Ihre poesievolle Kindergeschichte »Little women« (1868; deutsch 1886) fand Beifall und veranlaßte sie zu ähnl. launigen, naturbegeisterten Erzählungen: »An oldfashioned girl« (1869; deutsch 1872—73; n. Ausg. 1874), »Aunt Jo's scrap bag« (1872), »Lulu's library« (1885). Werke (Boston 1881 ff.). Deutsch erschien: »In grauer und in blauer Uniform« (2. Aufl. 1890).

Cheney: L. M. A. Life, letters and journals (1889).

Alcover y Maspons, Juan, span. Dichter, *Palma (Mallorca) 3. Mai 1854, dort als Rechtsanwalt und Politiker tätig, veröffentlichte seit 1887 mehrere Gedichtsammlungen, zuletzt »Meteoros« (1901); seitdem schreibt er katalanisch: »Ramón Lull«, »Beethoven«, vor allem »Canço de la Balanguera«.

Alcoy, Bezirksstadt von (1920) 36463 E. im N der span. Prov. Alicante südöstl. des Moncabrér (1386 m), auf einem Sporn des Alcoytales (Karte 67, E 3), Bahnstation. Malerische Stadt mit Papier-, Textil- und landw. Industrie, Garnison, höheren Schulen, lebhaftem Handel. In der Umgebung zahlreiche Sommerfrischen. Durch Kriege, Erdbeben und Sozialistenaufstand 1873 schwer geschädigt.

Alcudia, 1) altertümliches Hafenstädtchen der span. Insel Mallorca (Prov. Baleares) an deren Nordost ecke (Karte 67, G 3), am Hals der felsigen Halbinsel, die in die breite Bucht von A. vorspringt, einst mächtige Handelsstadt und Seefeste, heute bedeutungslos, hat (1920) 2918 E., Korallenfischerei.

2) **A.,** Manuel de **Godoy,** Herzog von, →Godoy.

Alcyone, im griech. Mythos Personifikation des Eisvogels, →Alkyone.

Aldabra-Inseln, vier brit., zu den Seychellen gehörige Koralleninselchen, nordöstl. von den Komoren. Sie umfassen 143 qkm und sind mit dichtem Busch bedeckt. Die wenigen schwarzen Bewohner treiben Fang der zahlreichen Riesenschildkröten.

Aldan, größter r. Nebenfluß der →Lena in Ostsibirien (Karte 89, I 2), 2300 km lang, verbindet durch seinen ebenfalls schiffbaren r. Zufluß Maja, der unfern der Küste des Ochotskischen Meeres entspringt, dessen Häfen, bes. Ajan, mit dem Jakuten gebiet. Er entwässert waldbedeckte Plateaulandschaften **(Aldanplateau).** Goldvorkommen am Oberlauf.

Aldanow, Landau-Aldanow, Mark Alexandrowitsch, russ. Schriftsteller, *Kiew 26. Okt. 1889, lebt in Paris, schrieb histor. Romane, wie »Der 9. Thermidor« (1923; deutsch 1925; der erste Teil eines Zyklus »Der Denker«), »St. Helena, die kleine Insel« (1926; franz. 1921), »Die Verschwörung« (1927); ferner »Lenin und der Bolschewismus« (1920), »Das Rätsel Tolstojs« (1923).

Aldea [span.] *w*, portug. **Aldeia,** in Spanien, Portugal und Brasilien svw. Dorf oder Weiler.

Aldebaran [arab. al dabarân 'der (den Plejaden) folgende'], Stern 1. Größe α im Sternbild des Stieres mit stark rötlichem Licht.

Aldebaranium, von Auer v. Welsbach aus der Yttererde isoliertes chem. Element, ist identisch mit Ytterbium.

Aldegonde, Philipp von **Marnix,** Herr von Mont Sainte A., niederländ. Politiker und Dichter, →Marnix.

Aldegrever, eigentlich **Trippenmeker,** Heinrich, Maler, Kupferstecher und Goldschmied, *Paderborn 1502, †Soest nach 1555, wo er seit 1527 lebte. Ge bildet an Dürer und Beham, schuf er 290 Kupferstiche meist kleinen Formats (→Kleinmeister). Bekannt sind die Blätter aus dem Volksleben, zwei Folgen der Hochzeitstänzer (1538) mit bewegten Gestalten, die dekorativen Bildnisse und, von den Stichen seiner letzten Zeit, Allegorien, antike und bibl. Historien mit einer Überfülle an Motiven. A.s reiche Formenphantasie bekundet sich vor allem in seinen 100 Ornamentstichen im deutschen Renaissancestil, die häufig als Vorlagen für Goldschmiede- und Töpferarbeiten verwendet wurden (1876 erschienen 41 in Lichtdrucken von Obernetter).

Aldegrever: Künstlerzeichen.

Aldegundis, Adelgundis, Heilige, †684, Gründerin des Klosters Maubeuge; hatte zahlreiche Visionen. Patronin gegen Augenleiden, Geschwüre. Tag: 30. Jan. Attribute: Nonne, Engel.

Aldehyd *m*, **Azetaldehyd, Äthylaldehyd,** Art der →Aldehyde, Oxydationsprodukt des Äthylalkohols

$$CH_3-C{<}^{H}_{O}$$

entsteht aus diesem durch Behandlung mit Kaliumbichromat und Schwefelsäure, wobei dem Alkohol zwei Wasserstoffatome entzogen werden.

$$CH_3-CH_2OH+O=CH_3-C{<}^{H}_{O}+H_2O.$$

Der Name stammt von diesem Vorgang: Al(cohol) dehyd(rogenatus). Technisch wird der A. in großem Maßstab gewonnen durch Einleiten von Azetylen in wasserhaltige Schwefelsäure bei Gegenwart von Quecksilbersulfat (nach Grünstein):

$$CH\equiv CH+H_2O=CH_3CHO.$$

Er dient in erster Linie zur techn. Herstellung von Essigsäure, Essigäther, Alkohol usw. Der A. ist eine farblose, leicht bewegliche Flüssigkeit von eigentümlichem Geruch, die bei 20,8° siedet und sich leicht entzündet; spez. Gew. 0,80. Er gibt die gewöhnl. Reaktionen der Aldehyde wie Silberspiegel, Additionsverbindungen usw. An der Luft oxydiert er sich zu Essigsäure. Durch geringe Mengen von Säuren oder Salzen verwandelt sich der A. bei gewöhnl. Temperatur in den polymeren Paraldehyd, eine Flüssigkeit von der Zusammensetzung $C_6H_{12}O_3$, die bei 124° siedet und bei der Destillation mit Schwefelsäure wieder in gewöhnl. A. übergeht. Bei 0° entsteht der feste Metaldehyd.

Aldehydalkohole, Verbindungen, die gleichzeitig Aldehyd- und Alkoholcharakter haben, also sowohl die typische Aldehydgruppe —CHO als auch die alkoholische Hydroxylgruppe —OH im Molekül besitzen, z. B. Glykolaldehyd $CH_2OH\cdot CHO$.

Aldehyde, organ. Verbindungen, die die Gruppe $-C{<}^{H}_{O}$ enthalten. In ihren Reaktionen stehen sie den Ketonen mit der Gruppe —CO— sehr nahe. Eine allgem. Bildungsweise der A. ist die Oxydation der primären Alkohole. Bei weiterer Oxydation liefern die A. Säuren, z. B. Azetaldehyd Essigsäure, Formaldehyd Ameisensäure. Die A. sind mit Ausnahme der Glieder mit sehr hohem Molekulargewicht meist flüchtige farblose Flüssigkeiten von starkem, meist angenehmem Geruch. Durch Reduktionsmittel werden die A. unter Wasserstoffaufnahme wieder in primäre Alkohole übergeführt. Die A. sind außerordentlich reaktionsfähige Substanzen. Sie verbinden sich mit Ammoniak zu den Aldehydammoniaken, mit Alkalibisulfiten zu den ebenfalls festen sog. Bisulfitverbindungen, mit Phenylhydrazin und Hydroxylamin kondensieren sie sich unter Wasseraustritt zu Phenylhydrazonen oder Oximen (Aldoximen), die bei den Gliedern mit höherem Molekulargewicht meist gut kristallisieren. Mit Blausäure geben die A. die sog. Oxyzyanide oder Zyanhydrine, aus denen Oxysäuren gewonnen werden können. Vermöge ihrer leichten Oxydierbarkeit sind die A. imstande, die Edelmetalle aus ihren Oxyden und Salzen in metallischem Zustande abzuscheiden. Hierauf beruht die Bildung eines Silberspiegels, der sich beim Erwärmen eines A. mit einer ammoniakalischen Silbersalzlösung in einem Reagenzglas an der Wand abscheidet. Der einfachste A. (Formaldehyd) entsteht bei grünen Pflanzen als Zwischenprodukt bei der Bildung der Kohlehydrate aus Kohlendioxyd und Wasser.

Aldehydharze bilden sich bei der Behandlung aliphatischer Aldehyde, insbesondere Azetaldehyd, mit Alkalien und dienen als Schellackersatz (Syntellac, Wackerschellack, →Kunstharze).

Aldehydkarbonsäuren, Aldehydsäuren, Verbindungen, die die Aldehydgruppe —CHO und die Gruppe der organ. Säuren —COOH im Molekül tragen, z. B. Glyoxylsäure CHO—COOH.

Aldehydkondensation, →Aldol.

Aldeia [portug.], span. **Aldea,** Dorf, Weiler.

Aldeia Gallega do Ribatejo, Stadt im Distr. Lissabon der portug. Prov. Estremadura, 15 km östl. von Lissabon, an der Mündungsbai des Tejo (Karte 67, A 3), hat (1920) 8400 E., meist Seeleute und Fischer; lebhafter Hafenverkehr mit Lissabon.

Aldenburg [ältere Namensform für Oldenburg], Reichsgrafen von, stammen von Anton, dem natürl. Sohn des Grafen Anton Günter von Oldenburg († 1667). Das Aldenburgsche Fideikommiß (die Herrschaften Kniphausen und Varel) ging durch Heirat 1761 an die westfäl. Linie der gräfl. Familie →Bentinck über.

Aldenhoven, Flecken im Kr. Jülich des preuß. RgBz. Aachen (Rheinprovinz), am Merzbach und an der Bahn Jülich-Aachen, 120 m ü. M., ist Sitz eines AGer. und hat (1925) 1300 kath. E., Kreissparkasse; Krautfabriken, landw. Brennerei. Bei A. besiegte 1. März 1793 der österr. Feldherr Prinz Josias von Coburg die Franzosen unter Dumouriez, der seine Absicht auf Holland aufgeben mußte. Dagegen siegte der franz. General Jourdan 2. Okt. 1794 hier in einer Reihe von einzelnen Gefechten über das österr. Heer unter Clerfayt.

Aldenrath, Heinrich, Maler und Lithograph, *Lübeck 17. Febr. 1775, †Hamburg 25. Febr. 1844, war Schüler von J. J. Tischbein, dann von F. C. Gröger, mit dem er als Miniatur- und Bildnismaler meist gemeinsam arbeitete. [bild Zepheus.

Alderamin [arab.], Stern 3. Größe α im Stern-

Alderman [*ǫldərmǟn*, agſ. ealdorman 'Ältester'], ursprünglich ganz allgemein der Inhaber einer bevorzugten Stellung. Bei den Angelsachsen war der A. der mediatisierte, zum Beamten gewordene Kleinkönig, dessen Bezirk die Grafschaft bildete; dieser Amtsname wurde dann durch den dän. Namen Jarl (Earl) verdrängt. In den Vereinigten Staaten ist A. das auf

zwei, teilweise auch auf drei oder vier Jahre gewählte Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, das auch als Friedensrichter tätig ist. Wo zwei städt. Körperschaften bestehen, ist A. das Mitglied der größeren.

Alderney [*ǫldərni*], frz. **Aurigny**, nördlichste, drittgrößte der Normann. Inseln (Karte 64, E 6), westl. vom Kap La Hague, von dem sie durch den wegen seiner starken und schnellen Flut verrufenen Kanal, the Race of A. (frz. Le Ras d'Aurigny), getrennt sind, von gefährlichen Klippen, den drei Leuchttürme tragenden Kasketts (frz. Les Casquets), umgeben, 8 qkm groß, (1921) 2700 E. meist engl. Herkunft. Hauptort Saint-Anne. Die kleinen Alderneykühe liefern vortreffliche Milch.

Aldershot [*ǫldərschǫt*], Stadt in der engl. Gfsch. Hampshire (Southampton), südöstl. von London (Karte 64, F 5), (1921) 28760 E., verdankt ihre Entstehung dem 1854 erbauten, 28 qkm großen Militärlager.

Aldien, Aldier, Aldionen, im Mittelalter bei den Langobarden und Bayern die Hörigen, die bei den Franken Liti hießen. Sie waren an die Scholle gebunden und hatten eine Abgabe zu zahlen.

Aldinen, die Druckwerke des Aldus →Manutius.

Aldobrandini, florentin. Adelsfamilie, schon im 12. Jahrh. nachweisbar. Silvestro A. (* 1499, † 1558) war Rechtslehrer in Pisa, wurde 1530 von den Medici aus Florenz vertrieben und gelangte dann in der Verwaltung des Kirchenstaats zu einer einflußreichen Stellung. Sein Sohn Ippolito A. wurde als →Klemens VIII. Papst; er erhob die Familie in den Fürstenstand. Pietro A. (* 1571, † 1621) war der Kardinalnepot Klemens' VIII.; er mehrte den Familienbesitz bedeutend und wurde unter Paul V. Erzbischof von Ravenna. 1681 starb der röm. Zweig der A. aus; nach langem Streit erhielten 1769 die →Borghese den Fürstentitel und den Hauptteil des Vermögens. Der in Florenz gebliebene Zweig der A. erlosch im 19. Jahrh.

Aldobrandinische Hochzeit, röm., friesartiges Wandgemälde (3,60 m breit) aus dem 1. Jahrh. v. Chr., 1606 in Rom gefunden, genannt nach seinem


Aldobrandinische Hochzeit.

ersten Besitzer Kardinal Aldobrandini, seit 1818 im Vatikan. Die Komposition zeigt drei in sich geschlossene Gruppen. In der Mitte sitzt die verhüllte Braut auf dem Brautbett, eine halbbekleidete Frau (Aphrodite) wendet sich ihr zu, am Kopfende des Bettes sitzt ein bekränzter, halbnackter Jüngling am Boden, der wohl nicht den Bräutigam, sondern den Hochzeitsgott Hymenäos darstellen soll.

Nogara: Le nozze Aldobrandine (1907); Rodenwaldt: Pompejanische Wandgemälde (1909); Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen (1923).

Aldol, organ. Verbindung, die aus Aldehyd bei Anwesenheit von verdünnter Salzsäure entsteht:

$$CH_3 \cdot CHO + CH_3 \cdot CHO = CH_3 \cdot CH(OH) \cdot CH_2 \cdot CHO.$$

Ein ähnl. Vorgang findet auch bei andern Aldehyden statt, man bezeichnet ihn allgemein als **Aldolkondensation (Aldehydkondensation)**.

Aldosen, die einfachen Zucker, die ihrer Konstitution nach Aldehydalkohole sind wie der Traubenzucker.

Aldoxime, die Verbindungen des Hydroxylamins mit den Aldehyden. Das gewöhnl., vom Azetaldehyd abstammende A. hat die Konstitution $CH_3—CH=N—OH$.

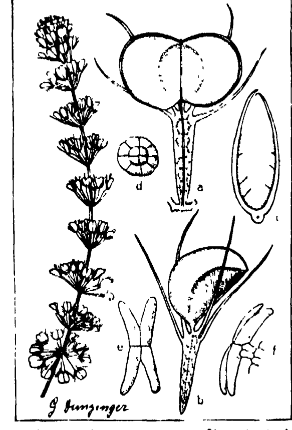
Aldrete, Bernardo, span. Gelehrter, * Malaga 1565, † Cordoba 1645, verfaßte theolog. und bes. sprachwissensch. Schriften; Hauptwerk: »Del origen de la lengua Castellana o romance que hoy se usa en España« (Rom 1606).

Aldrey, Aluminiumlegierung mit wenig Magnesium und Silizium, statt Kupfer zu Freileitungen verwendet.

Aldrich [*ǫldritsch*], Nelson Wilmarth, nordamerik. Politiker, * Forster (Rhode Island) 6. Nov. 1841, † 16. April 1915, arbeitete sich zum angesehenen Kaufherrn empor, betätigte sich zunächst im polit. Leben seines Heimatstaates, wurde 1879 Mitglied des Kongresses und 1881 in den Senat gewählt. Er war bald einer der einflußreichsten Führer der Republikanischen Partei und galt bes. in Finanz- und Handelsfragen als erste Autorität; der hochschutzzöllnerische Tarif vom 5. Aug. 1909 trägt seinen Namen (Payne-Aldrich-Tarif).

Aldridge [*ǫldridsch*], Ira, als Schauspieler bekanntgewordener Mulatte, * Senegambien um 1805, † Lodz 7. Aug. 1867, kam 1825 nach England, wurde durch Edm. Kean der Bühne zugeführt und hatte bes. als Othello und Muley Hassan bei Gastspielreisen auf dem Festland seit 1852 großen Erfolg.

Aldringen, auch **Aldringer** oder **Altringer**, Johann, Graf, kaiserl. General im Dreißigjährigen Krieg, * Diedenhofen 10. Nov. 1588, † Landshut 22. Juli 1634, diente von der Pike auf, half 1625 bei Wallensteins Werbungen, zeichnete sich 1626 in der Schlacht an der Dessauer Brücke aus und wurde darauf in den Grafenstand erhoben. 1629 wirkte er mit beim Abschluß des Friedens von Lübeck und eroberte 1630 Mantua. Dann wurde er mit der Führung des kaiserl. Hilfsheeres für den Kurfürsten Maximilian von Bayern betraut, seit 1632 als FM. Habgierig und intrigant, ließ er sich leicht für die Verschwörung gegen Wallenstein gewinnen und bereicherte sich an den Gütern geächteter Freunde des Friedländers. Er fiel bald danach bei der Verteidigung Landshuts gegen die Schweden. Seine großen Reichtümer erbte seine Schwester, die sich mit einem Grafen Clary vermählte; ihre Nachkommen führen den Namen →Clary und Aldringen.



Aldrovanda vesiculosa (2/5 nat. Gr.); a offenes Blatt, b geschloss. Blatt, c geschloss. Blatt (Querschnitt), d, e, f Drüsenhaare der Blätter (mikroskop. Vergr.).

Brohm: Joh. v. A. (1882); Hallwich: Joh. A. (1885).

Aldrovanda [nach Ulisse →Aldrovandi], **Aldrovandia**, Pflanzengatt. aus der Fam. der Droseraceen, deren einzige Art, A. vesiculosa, zerstreut in

Süd- und Mitteleuropa, Zentralafrika, Vorderindien, im Amurgebiet, in Japan und in Australien vorkommt; in stehenden Gewässern und Sümpfen frei schwimmend, wurzellos, mit fadenförmigem Stengel, zu dichten Quirlen geordneten Blättern, weißen, einzeln endständigen, fünfzähligen Blüten und fünfklappigen Kapselfrüchten. Die Art gehört zu den →Insektenfressenden Pflanzen.

Aldrovandi, Ulisse, ital. Naturforscher, *Bologna 11. Sept. 1522, †ebd. 1. April 1605, zunächst Jurist, später Mediziner, wurde 1549 als der Häresie verdächtig nach Rom gebracht und dort bis zu dem bald darauf erfolgenden Tode des Papstes Paul III. eingekerkert. Später wurde er Prof. der Medizin zu Bologna und 1568 Direktor des von ihm gegründeten botan. Gartens. Seine umfangreichen zoolog. Werke berücksichtigen auch die Anatomie.

Fantuzzi: Memorie della vita di U. A. (1774).

Aldus Manutius, ital. Buchdrucker, →Manutius.

Ale [ēl, engl.], ein ursprünglich nur in England und Schottland gebräuchliches, gegenwärtig auch in Norddeutschland für den Export gebrautes, hellfarbiges, starkes Bier, das aus blassem Gerstenmalz gebraut und mit besonderer Sorgfalt gehopft wird.

Alea [lat.], der Würfel, bes. das Spiel mit Würfeln oder Knöcheln. Als Glücksspiel in Rom früh verboten, außer während des Saturnalienfestes.

Alea iacta est, genauer **iacta alea esto** [lat.], »der Würfel sei geworfen«, angeblicher, von Sueton überlieferter Ausspruch Cäsars bei dem Überschreiten des Grenzflusses →Rubico. Doch hat Cäsar diesen Ausspruch nicht in lat. Form, sondern griechisch getan: »anerriphtho kybos«, ein Zitat, das von Menander stammt. Wahlspruch Ulrichs von Hutten.

Aleander, Hieronymus, ital. Humanist und päpstl. Diplomat, *Motta (bei Treviso) 13. Febr. 1480, †Rom 31. Jan. 1542, war seit 1499 Mittelpunkt eines Humanistenkreises in Venedig, wurde 1508 nach Paris berufen und führte das Studium des Griechischen in Frankreich ein. 1514 trat er in den Dienst des Bischofs von Lüttich; 1516 kam er nach Rom und wurde 1519 zum vatikanischen Bibliothekar ernannt. Als außerordentlicher Nuntius nach Deutschland zu Karl V. gesandt, arbeitete er gegen die Reformation, verlangte auf dem Wormser Reichstag 13. Febr. 1521 den Vollzug des Kirchenbanns gegen Luther ohne dessen vorheriges Verhör, entwarf das Wormser Edikt und setzte es bei Karl V. durch. Seine Depeschen vom Reichstag und sein Tagebuch sind wertvolle Geschichtsquellen. 1524 Erzbischof von Brindisi und Nuntius in Frankreich, wurde er 1525 als Begleiter Franz' I. bei Pavia von den Spaniern gefangen. 1531—32 war er wieder Legat in Deutschland und suchte vergebens den Nürnberger Religionsfrieden zu vereiteln. 1536 wurde er von Paul III. zum Mitglied der Reformkommission ernannt; 1538 wurde er Kardinal und nochmals Legat in Deutschland.

Brieger: A. und Luther 1521 (1884); Friedensburg: Legation A.s 1538—39 (Bd. 3 und 4 der Nuntiaturberichte aus Deutschland, 1893); Kalkoff: Die Depeschen des Nuntius A. vom Wormser Reichstage 1521 (übers., 2. Aufl. 1897), A. gegen Luther (1908), Zur Charakteristik A.s (Ztschr. für Kirchengesch. 43, 1924).

Aleardi, Aleardo, eigentlich **Gaetano,** ital. Dichter und Patriot, *Verona 4. Nov. 1812, †das. 17. Juli 1878, studierte die Rechte, wandte sich aber literar. Arbeiten zu. Nach Venedigs Erhebung 1848 übernahm er mit →Manin die Ausarbeitung eines Wahlgesetzes. 1852 wurde er von den Österreichern verhaftet und nach Mantua gebracht, 1859 abermals eingekerkert. Durch den Frieden frei geworden, wurde er Abgeordneter, später in den Unterrichtsrat und Senat berufen. 1883 wurde ihm in Verona ein Denkmal errichtet. A. ist ein Dichter des Ernsten und Erhabenen. Bes. erfüllt seine Verse ein starkes Gefühl der Freiheit und Vaterlandsliebe, das einst glühende Begeisterung erweckte; heute gelten sie als phrasenhaft. Sie wurden viel komponiert. »Canti di A. A.« (1862); Auswahl deutsch (1872).

Trezza: Epistolario di Aleardo A. (1879); Rosso: La vita e i canti di A. A. (2. Aufl. 1900); Biadego: Bibliografia Aleardiana (1916).

Aleatico, →Italienische Weine.

Aleātor [von lat. ălea, 'Würfel'], Würfelspieler, leichtsinniger Spieler; **aleatorisch,** das Würfelspiel betreffend, auf Zufall beruhend; **aleatorische Verträge** sind solche, bei denen, wie bei Wetten, Erfolg oder Mißlingen von nicht voraussehbaren Umständen abhängt, also gewagte Abmachungen (→Glücksverträge). **Aleatorium,** Spielhaus.

Alechin, Aljechin, Aleksandr, russ. Schachmeister, *Moskau 19. Okt. 1892, lebt in Paris. A. ist ein ideenreicher Angriffsspieler und hat die Eröffnungstheorie um zahlreiche Varianten bereichert. Er war Preisträger in Petersburg 1914, New York 1924 und 1927, Baden-Baden 1925. Nach seinem Sieg über Capablanca in Buenos Aires (16. Sept. bis 28. Nov. 1927) errang A. den Weltmeistertitel.

Alecsandrescu, Gregor, rumän. Dichter, →Alexandrescu.

Alecsandri, Basil, rumän. Dichter, →Alexandri.

Alectorolophus [lat.-grch. 'Hahnenkamm'], Pflanzengatt., →Klappertopf.

Alefanz, Betrüger, Gaukler, →Alfanz.

Aleiptes, altgriech. Beamter, →Aliptes.

Aleko Pascha, türk. Staatsmann, →Vogorides.

Aleksandr, russ. Vorname (Alexander).

Aleksandrija, Rayonhauptstadt im ukrain. Okrug Krementschuk, am Ingulez, 150 m ü. M. (Karte 76, C 4), hat (1926) 18260 E., Bahnstation, Getreidehandel, landw. Industrie.

Aleksandro-Newskaja Lawra, Kloster in Sankt Petersburg (Leningrad), →Laura.

Aleksandrow, früher **Aleksandrowskaja Sloboda,** histor. interessante Kreisstadt des russ. Gouv. Wladimir, im Moskauer Industriegebiet, 179 m ü. M. (Karte 76, D 2), Bahnknoten, hat (1926) 12020 E., Papier-, Textil- und Lederfabriken. Gegr. 1564 von Iwan dem Schrecklichen als Residenz und Hauptsitz der von ihm geschaffenen →Opritschnina. In A. wurde die erste russ. Buchdruckerei eingerichtet.

Aleksandrowsk, 1) kleine städt. Siedlung im russ. Gouv. Murmansk, an der Kolabai der Murmanküste (Karte 75, E 2). 1926: 410 E. Dank dem Golfstrom bleibt der Hafen das ganze Jahr offen. Größere Bedeutung hat A. seit Vollendung der Murmanbahn gewonnen (1917). A. ist hauptsächlich Ausfuhrhafen, bes. für Fische und Holz. Seit 1881 besteht hier die bekannte »Murmansche Biolog. Station«.

2) Ostsibir. Hafen, →Castriesbai.

3) Früherer Name der ukrainischen Stadt →Saporoschje.

Aleksandrowskij Fort, russ. Fort auf →Mangyschlak.

Aleksandrowskij Post, russ. Ort auf →Sachalin.

Aleksej, russ. Vorname (Alexis).

1) **A. der Heilige,** Metropolit der ruſſ. Kirche (1348—78), † 1378, als Wundertäter gefeiert; Gründer von Klöſtern; Überſetzer des N. T.

2) **A. Michailowitſch,** ruſſ. Zar, * 19. März 1629, † 8. Febr. 1676, folgte als zweiter aus dem Hauſe Romanow Juli 1645 ſeinem Vater Michail Feodorowitſch. Durch die Erhebung der poln. Koſaken unter Bogdan Chmelnizkij (1654) gewann er die Ukraine, verteidigte ſie mit Erfolg gegen Polen und ſicherte ſich im Frieden von Andruſſow (1667) auch den Beſitz der Prov. Smolenſk, Tſchernigow und Sewerien. Die im Krieg mit Schweden eroberten Teile Livlands und Ingermanlands mußte er im Frieden von Kardis (1661) wieder herausgeben. Dagegen dehnte er die ruſſ. Herrſchaft in Sibirien bis nach China hin aus. 1671 wurde der Aufſtand der Donkoſaken unter Stenka Raſin blutig niedergeſchlagen. Unter A.s Regierung kam das ruſſ. Geſetzbuch Uloschenije (1649) zuſtande; zugleich begannen die kirchl. Reformen des Patriarchen Nikon, die zum →Raskol führten. Aus A.s erſter Ehe mit Maria Miloſlawſkaja ſtammten die Zaren Fedor III. und Iwan V. und die Regentin Sophia Alexejewna; ſeine zweite Gattin Natalia Naryſchkina wurde die Mutter Peters d. Gr.

Kliutſchewſkij: Geſch. Rußlands, Bd. 2 (1925); Platonow: Ruſſ. Geſch. (1927).

3) **A. Nikolajewitſch,** ruſſ. Thronfolger, * 12. Aug. 1904, † Jekaterinburg 16. Juli 1918, Sohn Kaiſer Nikolaus II., von ſchwächlicher Geſundheit (Bluter), wurde mit der ganzen Zarenfamilie von den Bolſchewiſten ermordet.


Alekſei Petrowitſch (Gemälde von G. F. Dinglinger; Dresden, Grünes Gewölbe).

4) **A. Petrowitſch,** Sohn Peters d. Gr und der Eudoxia Lopuchina, * Moskau 28. Febr. 1690, † daſ. 7. Juli 1718, trat mit der reformfeindlichen altruſſ Partei in Verbindung und mußte deshalb auf die Thronfolge verzichten. Während Peters zweiter Weſteuropareiſe floh er 1717 nach Neapel; auf Befehl des Vaters zurückgekehrt, wurde er enterbt und zum Tode verurteilt; er ſtarb wohl an den Folgen der Folter. Aus ſeiner Ehe mit Charlotte Chriſtine von Braunſchweig ſtammt der ſpätere Zar Peter II. Dramatiſch wurde A.s Ende in Immermanns »Alexis« (1832) behandelt.

Brückner: Der Zarewitſch A. (1880); Herrmann: Peter d. Gr. und der Zarewitſch A. (1880).

Alekſejew, 1) Fedor, ruſſ. Maler, * Petersburg 1753, † daſ. 23. Nov. 1824, Schüler Morellis in Venedig, malte zahlreiche Anſichten von Moskau und Petersburg.

2) Jewgenij Iwanowitſch, ruſſ. Admiral, * 23. Mai 1845, † nach 1912, unehelicher Sohn Alexanders II., war 1883—92 Marineattaché in Paris, befehligte während des chineſ.-japan. Kriegs (1894—95) das ruſſ. Geſchwader im Stillen Ozean, nahm dann Port Arthur und Ta-lien-wan für Rußland in Beſitz, wurde 1898 Chef des Kwan-tung-Gebiets und 1903 Statthalter im Fernen Oſten. Nach den Mißerfolgen im Krieg gegen Japan wurde er 1904 des Oberkommandos in Oſtaſien entſetzt, ſpäter wegen Beſtechlichkeit entlaſſen.

3) Michail Waſſiljewitſch, ruſſ. General, * 3. Nov. 1857, † Jekaterinodar 9. Okt. 1918, war im Krieg gegen Japan (1904—05) Generalmajor und Generalquartiermeiſter der 3. mandſchur. Armee, übernahm im Weltkrieg April 1915 die Führung der Südweſtarmee und war Sept. 1915 bis Nov. 1916 Generalſtabschef. Nach der Revolution im März 1917 wurde er zum Oberkommandierenden ernannt; aber bereits im Juli erzwangen die Arbeiter- und Soldatenräte ſeinen Rücktritt. 1918 kämpfte er im Wolgagebiet gegen die Bolſchewiſtenherrſchaft.

Alekſin, Rayonhauptſtadt im ruſſ. Gouv. Tula (Moskauer Induſtriegebiet), am r. Okaufer, 130 m ü. M. (Karte 76, D 3), hat Bahnſtation, (1926) 3940 E., Landwirtſchaft, Getreide- und Holzhandel ſowie Steinkohlenlager.

Alekſinac [-*nätß*], Bezirksſtadt im jugoſlaw. Oblaſt Niſch Mittelſerbiens, an der Morawa, nahe der Morawitzamündung (Karte 71, E 3), Bahnſtation, hat (1921) 4760 E., Gymnaſium, Kohlenbergbau, Paraffinſchieferbrüche, Tabakbau und war früher Stapelplatz des Durchfuhrhandels. 1876 wurde A. von den Türken verwüſtet. Im Nov. 1915 wurde es von den Bulgaren, 16. Okt. 1918 von der Entente beſetzt.

Alektoweber [nach der Erinnye Alekto], →Webervögel.

Alektryomantie [grch.], Wahrſagen mit Hilfe eines Hahns, indem man auf jeden der in den Sand geſchriebenen Buchſtaben des Alphabets ein Körnchen Getreide legt und die Antwort auf die an die Zukunft gerichtete Frage aus den Buchſtaben lieſt, von denen der Hahn das Körnchen wegpickt.

Alem, Leandro Nicéforo, argentin. Politiker, * Buenos Aires 1842, † daſ. 1896, der Begründer der radikalen Partei in Argentinien, organiſierte gegen die finanzielle Mißwirtſchaft des Präſidenten Celman 1887 die Unión cívica (ſeit 1891 Unión cívica radical) und erzwang durch einen Aufſtand in Buenos Aires 1890 den Rücktritt Celmans. Als er 1893 neue Aufſtände erregte, wurde er verbannt.

Alemagna [-*mänjä*], Giovanni d', ital. Maler deutſcher Abſtammung, ſeit 1440 in Murano, † um 1450, führte in gemeinſamer Tätigkeit mit Antonio Vivarini der venezian. Malerei neues Leben zu (Schule von Murano). Hauptwerke: in Venedig 3 Altarwerke in San Zaccaria (1443), Krönung Mariä, in San Pantaleone (1444), Thronende Madonna mit den 4 Kirchenvätern, in der Akademie (1446); von ihrer Tätigkeit in Padua iſt faſt nichts erhalten.

Gebhardt: Giovanni d'A. (in Monatshefte für Kunſtwiſſenſchaft, Bd. 5, 1912).

Alemán [-*man*], Mateo, ſpan. Romanſchriftſteller, * Sevilla 1547, † Mexiko nach 1609, war etwa zwanzig Jahre lang Beamter des Rechnungshofes, 1580, 1594 und 1602 wegen falſcher Kaſſenführung und

Schulden im Gefängnis und wanderte 1608 aus. Sein Hauptwerk ist der nach dem →»Lazarillo de Tormes« bedeutendste span. Schelmenroman »Vida del pícaro Guzmán de Alfarache« (1599), in dem er den Streichen des Helden stets moralische Betrachtungen anfügte, auch eine Anzahl Novellen einschloß. Ein unechter zweiter Teil, von Mateo Luján de Sayavedra, erschien 1603, der echte 1605. Nach der ersten deutschen Bearbeitung von Ägidius Albertinus (»Der Landstörtzer Gusman von Alfarche«, 1615) erschienen neuere 1782, 1801, 1826 von Gleich und 1922 von E. Buchner. Ausg. von Werken A.s in der Bibliotheca de autores españoles, Bd. 3, und von F. Holle (Bibliotheca romanica).

R. Foulché-Delbosc: Bibliographie de M. A. in Revue hispanique, Bd. 42 (1918).

Alemannen ['Männer insgesamt'], lat. Alamanni, german. Stamm, hervorgegangen aus den Semnonen, zuerst 213 als am oberen Main seßhaft genannt. Ihr einheimischer Name war **Sweben.** Im 3. Jahrh. stießen sie wiederholt über den Limes nach Gallien und Oberitalien vor; um 260 hatten sie das Dekumatenland zwischen Rhein und Limes besetzt, um 350 anscheinend auch das Elsaß, das ihnen Julian 357 durch den Sieg bei Straßburg wieder entriß. Nach dem Tod des Aëtius (454) dehnten sie sich bis zu den Vogesen aus. Die nördl. Gaue wurden um 500 von dem Frankenkönig Chlodwig unterworfen; die südl. in der Schweiz und in Rhätien stellten sich unter den Schutz des Ostgotenkönigs Theodorich, bis beim Zusammenbruch des Ostgotenreichs auch sie (536) unter fränk. Herrschaft kamen. An die Spitze der A. wurde ein vom fränk. König ernannter Herzog (wohl aus einheimischem Adel) gestellt; dieses unter Karl d. Gr. erloschene Stammesherzogtum entstand Anfang des 10. Jahrh. von neuem. Nach dem Untergang der letzten Herzöge, der Staufer, löste sich das Hzgt. Schwaben in eine Unzahl von Territorien auf.

Vorgeschichtliches. Aus dem 4. Jahrh. sind alemann. Gräber (Reihengräber) bekannt, die sich an solche aus dem mittleren und unteren Elbegebiet anschließen, aus dem Beginn des 5. Jahrh. größere Friedhöfe. Die Gräberfelder enden um 700. Die alemann. Gräber, meist kleine Hügel, umschließen entweder einfache Särge oder »Grabkammern«. Die hölzernen Särge (»Totenbäume«) sind gespaltene, ausgehöhlte Stämme, als Kiste und Deckel aufeinander gesetzt. Oben verläuft oft eine in Schlangenköpfen endende Leiste. In den »Grabkammern« (»Totenbettstätten«) umschließt eine Holzkiste mit gedrehtem Geländer den Sarg; das Ganze ist noch mit einem Bretterverschlag bedeckt.

v. Schubert: Die Unterwerfung der A. (1884); Cramer: Gesch. der A. (1899); Dahn: Die Könige der Germanen, Bd. 9, Abt. 1: Die A. (1902); L. Schmidt: Allgem. Gesch. der german. Völker (1909); Veeck: Über den Stand der alemann.-fränk. Forschung in Württemberg (15. Bericht der röm.-german. Kommission, 1926).

Alemannische Mundart, →Deutsche Mundarten.

Alemannisches Volksrecht, →Germanische Volksrechte.

Alembert, Jean le Rond d', franz. Mathematiker, →D'Alembert.

Alemdar, Sandschaktar [türk. 'Fahnenträger'], im alten Osmanenreich die Hüter des heil. Banners des Propheten im Serail zu Stambul.

Alemquer [-*ker*], Stadt im Distr. Lissabon der portug. Prov. Estremadura (Karte 67, A 3), in reizender Lage am Flüßchen A., hat 6600 E.

Alemtejo, Alentejo [*älengteschu*, 'jenseits des Tejo'], größte, aber ärmste und am dünnsten besiedelte Provinz Portugals (Karte 67, A B 3/4). Sie umfaßt 24390 qkm mit 501252 E. und erstreckt sich zwischen Tejo im N und der Serra do Malhão im S über weites ebenes Rumpfland, aus dem sich nur im O, zur span. Grenze hin, zahlreiche malerische Bergzüge erheben. Das Land wird hauptsächlich durch den südwärts durchbrechenden Grenzfluß Guadiana entwässert. Bei stark kontinentalem, heißem und trockenem Klima ist der ganze S von öder Strauchheide bedeckt, gering angebaut und sehr dünn bevölkert (Schafzucht). Im NO dagegen sind die Täler sehr fruchtbar und gute Getreide- und Weingebiete (vorherrschend Großgrundbesitz). Korkeichen, Schweine- und Ziegenzucht. Bisher sehr rückständig, ist A. in landw. Hinsicht erst langsam im Aufstieg begriffen. Erzreichtum (Kupfer, Mangan, Eisen) kaum genutzt, Industrie und Handel unbedeutend. A. wird von den Bahnen nach Caceres und Badajoz im N gequert sowie von der Südbahn nach Algarve mit mehreren Abzweigungen. Hauptstadt ist das zentrale Evora. Die Prov. A. zerfällt in die drei Distr. Evora, Portalegre und Beja.

Alen, früheres dän. Längenmaß, →Elle.

Aelen, deutscher Name des schweiz. Bz. und Orts →Aigle.

Alencar, José Martiniano de, brasil. Romanschriftsteller, *Mecejana (Ceará) 1. Mai 1829, †Rio de Janeiro 12. Dez. 1877, war 1868—70 Justizminister. Seine Erzählertätigkeit begann A. mit Gesellschaftsschilderungen; mit »O Guarany« führte er 1857 den romant. Indianismus in Brasilien zum Siege. Von seinen zahlreichen, in klarem, lebendigem Stil geschriebenen Romanen, Novellen, Dramen, die er teilweise unter dem Decknamen **Senio** veröffentlichte, sind noch zu nennen: »Iracema« (1865), »As minas de prata« (1862—65), »O gaúcho« (1870), »Ubirajara« (1877), sämtlich Motive aus der Kolonialzeit behandelnd, die zeitgenössischen Erzählungen »Luciola« (1862), »O tronco do ipé« (1871), »Senhora« (1875).

Alençon [*äläßõ*], Hauptstadt des Arr. A. und des franz. Dep. Orne (Karte 66, D 2), am Zusammenfluß der Sarthe und Briante gelegen, 135 m



Alençon: Stadthaus (ehemal. Herzogsschloß).

ü. M., in fruchtbarer, von Waldungen umgebener Ebene, (1926) 16050 E., eine durch das Granitbaumaterial der Häuser düster wirkende Stadt mit got. Notre-Dame-Kathedrale mit schönem Portal, Justizpalast, Stadthaus (im ehemal. Herzogsschloß), Theater,

Lyzeum, Museum, Bibliothek (über 15000 Bde.); Garnison; neben der altberühmten Leinwandfabrikation neuerdings Baumwollspinnerei; die Herstellung der Alençonspitzen und sog. Alençoner Diamanten (Quarzkristalle) ist im Rückgang. A. wurde 1871 heftig umkämpft.

Die Herrschaft A., seit dem 11. Jahrh. Grafschaft, fiel 1221 an die Krone und diente mehrfach als Apanage für jüngere Mitglieder des Königshauses. 1322 kam sie an Karl II. von Valois, einen Bruder König Philipps VI.; unter seinem Enkel wurde A. 1415 zum Herzogtum erhoben; mit Herzog Karl IV., dem ersten Gemahl der nachmaligen Königin Margarete von Navarra, starb 1525 dieses alte Haus A. aus. Karl IX. gab A. 1570 seinem jüngsten Bruder Franz, dem späteren Herzog von Anjou, nach dessen Tod (1584) es wieder an die Krone fiel. König Ludwig Philipp verlieh den Titel eines Herzogs von A. seinem Enkel Ferdinand Philipp (* 1844, † 1910), dem zweiten Sohn des Herzogs von →Nemours.

d'Isné: Le duc d'A. 1844–1910 (1912); Leclère: La commune d'A. (1911), La révolution à A. (1911).

Alençonspitzen [*aläßǫ*-], genähte Spitzen mit Streublumenmuster auf tüllartigem Grunde. A. wurden zuerst in Alençon durch venezian. Stickerinnen hergestellt, die 1665 dorthin gerufen wurden, um die Spitzenindustrie in Frankreich einzuführen. Ursprünglich Handarbeit, wird diese Tüllspitzenart seit Jahren nur noch maschinell erzeugt.

Alentejo, portug. Provinz, →Alemtejo.

Alenuihaha-Kanal, Wasserstraße zwischen den Inseln Hawaii und Maui der zu den Ver.St.v.A. gehörenden Hawaii-Inseln (Karte 109, L 2/3).

Aleph, Anfangsbuchstabe des hebr. Alphabets (→A); Zeichen für den festen Vokaleinsatz und für die Zahl 1.

Alepine [nach der Stadt Aleppo], ein geköperter Stoff von 2/3 m Breite und 60–110 m Länge, dessen Kette aus Seide und dessen Einschlag aus feinem, weichem Kammgarn besteht. Ursprünglich kam A. nur in schwarzer, später aber auch in anderen Farben vor. Jetzt wird auch ein schmaler →Kombasin, also ein reines Baumwollgewebe, unter der Bezeichnung A. im Handel geführt.

Aleppo, Stadt im nördl. Syrien, →Haleb.

Aleppobeule, Bagdadbeule, Orientbeule, in den wärmeren Gebieten der Alten Welt einschl. Südeuropas heimische ansteckende Hautkrankheit, die sich bei Eingeborenen schon in der frühesten Kindheit, zwischen dem ersten und siebenten Jahre, entwickelt, doch auch bisweilen erwachsene Eingewanderte befällt. Zuerst kommen, vorzugsweise im Gesicht, seltener an den Extremitäten, ein oder mehrere Knoten zum Vorschein, die in 4—5 Monaten zu umfangreichen, lebhaft schmerzenden Geschwülsten anwachsen, weiterhin vereitern und sich mit einer dicken Kruste bedecken. Da der Vereiterungsprozeß 5—6 Monate dauert, so braucht die Krankheit bis zu ihrer völligen Ausbildung im ganzen ein Jahr, weshalb sie von den Arabern **Habbet es Seneh** (d. h. Geschwulst von einem Jahre) genannt wird. Der Erreger ist die durch kleine blutsaugende Fliegen übertragene, den Trypanosomen nahestehende Leishmania tropica oder furunculosa, die von Gust. Riehl (* 1855, Prof. für Hautkrankheiten in Wien) entdeckt wurde. Der A. verwandte Krankheitsformen sind die **Biskra(a)beule** (**Zibanbeule, Saharageschwür, Frina** oder **Chabb** der Araber), ferner die **Amboinabeule** oder **Pocken von Amboina,** der **sibir. Karbunkel (Jaswa)** und endlich bei den Pußtenbewohnern in Ungarn der **Pokolvar.**

Aleppohirse, trop. Gras, →Sorghum.

Alepponuß, →Pistacia.

Aler, Paul, Jesuit, Schulmann, Philosoph, Philolog und Dichter, * St. Veit im Luxemburgischen 9. Nov. 1656, † Düren 2. Mai 1727 als Regens der Gymnasien zu Aachen, Münster, Trier und Jülich, die er 1713 eingerichtet hatte. Schriften: »Philosophia tripartita« und der vielgedruckte »Gradus ad Parnassum« (Köln 1702), eine Anweisung zur Verfertigung lat. Dichtungen. Außerdem verfaßte er eine große Anzahl lat. und deutscher Schuldramen.

Alerce [*alërthë*, span.], das rote, dauerhafte Kernholz des chilen. Nadelbaums Fitzroya patagonica.

Alerheim, Dorf im bayr. Schwaben, im Ries, östl. von Nördlingen, mit (1925) 740 meist kath. E.; hier siegte 3. Aug. 1645 Enghien mit Franzosen und Hessen über die Bayern unter Mercy, der hier fiel.

Aleria, franz. Ort an der Ostküste der Insel Korsika, als Kolonie der griech. Phokäer gegründet, später von Sulla durch eine röm. Kolonie ersetzt, im 9. Jahrh. Hauptstadt der Insel und Bischofsitz.

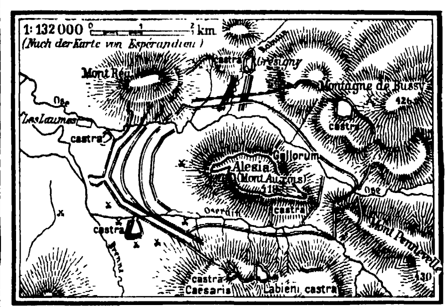
Alérion [-*riǫ*, frz.], in der Heraldik Bezeichnung für Adler, welche der Füße und der Schnäbel beraubt sind.

Alert [frz. aus ital. all'erta 'auf hoher Warte'], auf der Hut, wachsam; lebhaft, munter.

Alès, Alais [*alä*], Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Gard (Karte 66, F 4), die größte Siedlung am Fuß der Cevennen, 136 m ü. M., (1926) 18480 E. Die einst durch Vauban befestigte Stadt ist Sitz einiger Behörden, hat Sammlungen, Bibliothek, Theater und Kaserne; die Kathedrale St.-Jean ist im Stil Ludwigs XV. neu erbaut. Infolge von Ausbeutung und Verarbeitung ergiebiger Eisen- und Kohlenlager ist A. Industriezentrum mit zahlreichen Eisengießereien, Seiden-, Glas- und Maschinenfabriken. Zur Zeit der Religionskriege war A. ein Hort der Calvinisten und Hugenotten.

Aleschki, ehemals Dnjeprowsk, Rayonstadt von (1926) 4960 E. im ukrain. Okrug Cherson, genuesische Gründung des 10. Jahrh. (Elice) am Dnjepr (Karte 76, C 4), hat Flußhafen, Versuchsstation für landw. Spezialkulturen, Tabak-, Weinbau, Seidenraupenzucht, Getreidebau und Fischerei.

Alesia, Stadt der kelt. Mandubier, in der Gallia Lugdunensis, berühmt als Schauplatz des letzten Freiheitskampfes der Gallier gegen Cäsar (52 v. Chr.). Cäsar legte den Ort in Schutt und Asche, aber die Siedlung muß dann in der Kaiserzeit



Lageplan von Alesia.

neu entstanden sein. Erst in der Normannenzeit fand A. seinen endgültigen Untergang (864). Die Stätte des alten A. ist mit größter Wahrscheinlichkeit bei **Alise-Sainte-Reine** in der Franche Comté (Dep. Côte d'Or) zu finden, wo die Nachgrabungen von Napoleon III. (1861—65) und Espérandieu (seit 1905) auf dem Mont Auxois ein gallisches Oppidum des 1. Jahrh. v. Chr. sowie die cäsarianischen Belagerungsgräben und Lager zutage gefördert haben.

Déchelette: Manuel d'archéologie préhistorique, Bd. 3 (1914), Zeitschrift »Pro Alesia« (seit 1905).

Alẹ́sius, Alexander, 1500—65, Theolog der Reformationszeit, aus Edinburgh, in Wittenberg von Luther und Melanchthon beeinflußt, zuletzt Prof. in Leipzig. Verfaßte zahlreiche theol. Schriften.

Alessạndri, Arturo, chilen. Staatsmann, *Longavi (Prov. Linares) 20. Dez. 1868, von ital. Abstammung, wurde 1913 Finanzminister, 1918 Minister des Innern und 1920 als Kandidat des radikalen Liberalismus Präsident. Er erstrebte einen Ausgleich der sozialen Gegensätze und eine Verfassungsreform, die den Parlamentarismus einschränken sollte, konnte aber gegen die oppositionelle Senatsmehrheit nichts durchsetzen. Im Sept. 1924 wurde er durch eine Militärjunta gestürzt und ging nach Europa; doch wurde er im März 1925, noch vor Ablauf seiner Amtszeit, wieder zurückberufen.

Alessạndria, 1) ital. Provinz im SO von Piemont, 5079 qkm, (1921) 781 750 E. in 343 Gemeinden (Dichte 154 auf 1 qkm), erstreckt sich von den waldigen Nordhängen des Ligurischen Apennins (Monte Ebro 1701 m) über das weinreiche Hügelland von Monferrat bis zum Po. Das breite Tal des unteren Tanaro durchschneidet die Prov. A. und erweitert sich gegen O zu einer fruchtbaren Ebene. In den tieferen Lagen ist das Gebiet sehr dicht bevölkert; Landwirtschaft (Reis, Wein, Obst, Käse) und Seidenindustrie herrschen vor.

2) Hauptstadt der Prov. A. in wasserreicher Ebene am Tanaro, 95 m ü. M. (Karte 68, B 2), hat (1926) 79 950 E., Bischofsitz, LdGer., Handelskammer, starke Garnison, elektrische Straßenbahn. A. war bis zur Gegenwart eine der bedeutendsten Festungen Italiens, die die wichtigsten Übergänge von der Poebene nach Ligurien beherrschte dank ihrer Lage zwischen Tanaro und Bormida. Daher ist A. auch ein hervorragender Bahnknoten für Ost-West- wie für Nord-Süd-Linien und Ausgangspunkt mehrerer Nebenlinien und Kleinbahnen. Als lebhafte Handelszentrale mit besuchten Messen und reger Industrie (Hüte, Maschinen, Möbel) beginnt A. jetzt über den alten Mauerring hinauszuwachsen.

A. wurde 1168 gegründet, als die mit Kaiser Friedrich I. verfeindeten Städte Mailand, Cremona und Piacenza die Herren von Rovereto veranlaßten, ihre Untertanen rings um das Kastell Rovereto zu einer Stadtgemeinde zu vereinigen, die Papst Alexander III. zu Ehren den Namen A. erhielt. Sie blieb unabhängige Stadtrepublik bis 1522, wo Herzog Sforza sie Mailand einverleibte. 1707 vom Prinzen Eugen eingenommen, kam sie 1713 an das Kgr. Sardinien. 1799 wurde sie durch Suworow erobert; 1800 schlossen Bonaparte und Melas hier einen Waffenstillstand. Nach der piemontes. Revolution von 1821 hielten die Österreicher die Stadt besetzt. In den ital. Einheitskriegen war A. 1848—49 Hauptwaffenplatz Sardiniens, 1859 Hauptquartier Napoleons III.

Gräf: Die Gründung A.s (1887); Borromeo: Origine e libertà dei comuni, che fondarono A. (2 Bde., 1892—93).

Alessandrina, Biblioteca A., Universitätsbibliothek in Rom, 1661 gegr., 200 000 Bände.

Alẹ́ssi, Galeazzo, ital. Baumeister, * Perugia 1512, † das. 30. Dez. 1572, gebildet in Rom unter Michelangelo, baute im Hochrenaissancestil mit leicht frühbarockem Einschlag Villen und Paläste in Genua (Spinola, Lercari, Cambiaso, Doria, Pallavicini, Sauli), die z. T. an seiner berühmten »Strada nuova« lagen. In Mailand schuf er Kirchenbauten und 1558 den Palazzo Marini (später Rathaus) mit prächtigem Säulenhof.

Alẹ́ssio, alban. **Lezhja,** antik **Lissos,** nordalban. Küstenstadt mit Burg, im Hintergrund des Dringolfs, nahe der seichten Drinmündung (Karte 71, D 4), zählt 3000 E., treibt Handel und ist Sitz eines kath. Bischofs, der nördl. von A. in Kalmeti residiert. In A. starb 1468 der alban. Nationalheld Skanderbeg.

Alesund [ōle-], wichtige Hafen- und Handelsstadt an der norweg. Westküste (Karte 62, B 3), Amt Romsdal, mit (1920) 16 410 E., am Ausgang des



Alesund.

Storfjords auf zwei Inseln, die eine Brücke an der schmalsten Stelle verbindet. Bis 1823 hieß A. als einfache Ladestelle Borgundsund, 1848 wurde es zur Stadt erhoben und blühte rasch auf, bes. infolge des großen Dorschfangs. 1904 brannte die ganze, damals hölzerne Stadt nieder und wurde in Stein neu erbaut (Hilfswerk Kaiser Wilhelms II.). A. ist Sitz eines deutschen Vizekonsuls.

Alet, der Weißfisch Döbel.

Alẹ́theia, griech. Personifikation der Wahrheit.

Aletschgletscher, der größte und längste Gletscher der Alpen, im schweiz. Kanton Wallis (Karte 55, E 4), ist ein Ausläufer der Firnmasse, die sich



Aletschgletscher mit Aletschhütte.

südl., östl. und westl. der Jungfrau, des Aletschhorns und der Fiescher Hörner ausdehnt. Von der ebenen Firnfläche des Concordiaplatzes erstreckt sich die Gletscherzunge bogenförmig gegen S; sie nimmt von W her die Zunge des Mittel-Aletschgletschers auf und empfängt die Schmelzwasser des

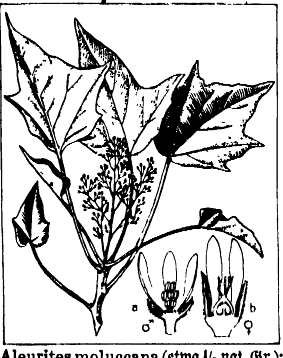
noch weiter südl. gelegenen Ober-Aletschgletschers, der sich erst in jüngerer Zeit (seit 1860 sind die A. im Rückzuge) von seinem mächtigen Nachbar lostrennte. Der Große A. bedeckt (1924) insgesamt eine Fläche von 169 qkm, wovon auf die Eiszunge 29,5 qkm entfallen; die Gesamtlänge beträgt 24 km, die der Zunge 16,5 km, die mittlere Breite der letzteren 1800 m. Der Ausfluß des A. ist die Massa, die sich nach kurzem, wildem Lauf oberhalb Brig in die Rhone ergießt. In einem Hochtale zwischen A. und Fiescher Gletscher wird durch den Großen A. der prächtige **Märjelensee** (2367 m) gestaut, der durch einen künstlichen Stollen nach dem Viescher Bach abfließt.

Aletschhorn, der zweithöchste Gipfel des Berner Oberlandes (4182 m), nordwestl. vom Aletschgletscher (Karte 55, D 4), zuerst 1859 von F. F. Tuckett erstiegen.

Aleuaden, thessal. Herrengeschlecht, das in →Larissa residierte und lange das thessal. Stammesherzogtum, die Tagoswürde, bekleidete.

Aleukämie [grch.], Blutkrankheit mit den Symptomen einer Leukämie, aber ohne Vermehrung der weißen Blutzellen.

Aleurites, Baumgatt. der Fam. Euphorbiazeen, in Südostasien und Ozeanien. A. moluccana (**Bankul, Kamiri, Kerzennuß-, Lichtnußbaum**), in den Tropen angepflanzt, liefert das **Bankulöl,** A. Fordii (**Ölfirnis-, Tung-, Holzölbaum**) das **Tungöl.** Als trocknende Öle können sie wie Leinöl benutzt werden.



Aleurites moluccana (etwa 1/5 nat. Gr.); a männl., b weibl. Blüte.

Aleurometer [grch. 'Mehlmesser'], →Mehlprüfung.

Aleuron [grch.], Kleberkristalle, ein kristallinischer Eiweißkörper, der sich bes. in den Aleuronkörnern fetthaltiger Pflanzensamen findet.

Aleuronat, kohlehydratarmes Eiweißnährmittel aus Weizenkleber, enthält trocken etwa 87% Proteïne, 6% Fett, 1% Salze und nur 6% Stärke, statt Mehl zu Gebäck für Zuckerkranke verwendet. Aleuronatbrot, →Diabetikergebäcke.

Alëuten, Inselgruppe zwischen Beringmeer und Stillem Ozean (Karte 118, H I K 2), politisch zum Territorium Alaska der Ver.St.v.A. gehörend, ein 2500 km langer, aus 150 Inseln, die 37840 qkm bedecken, und zahlreichen Klippen bestehender, von der Halbinsel Alaska nach Asien hinüberweisender Rest einer eingebrochenen Landmasse, mit vielen jungen, teilweise noch tätigen Vulkanen, z. B. in der östl. Gruppe der Fuchsinseln der 2627 m hohe Shishaldin (auf Unimak), der tätige, 1735 m hohe Makushin (auf Unalaska), der Bogoslowsk, der 2205 m hohe Vsevidoff (auf Umnak) und der 2490 m hohe Mount Cleveland (auf Chuginadak). Den Südrand der Inselkette begleitet ein Tiefseegraben, der **Alëutengraben,** der vielfach über 6000 m, am Westende 7380 m Tiefe erreicht. Auf die **Fuchsinseln** folgen westwärts die **Vierberginseln, die Andrejanowskij-Inseln** (mit Atcha), die **Ratten-** und die **Naheinseln** (mit der westlichsten Alëuteninsel, dem vulkanfreien Attu). Das Klima ist rauh, nebel- und niederschlagsreich, der Winter stürmisch und naßkalt. Baumwuchs fehlt infolge der Stürme und des kurzen, von Juni bis Aug. währenden Sommers. Die rund 1000 russifizierten Ureinwohner (sie nennen sich Unungun, Menschen) sind ein (dem Aussterben entgegengehender) Rest der noch vor den Eskimos hier lebenden Küstenbevölkerung, die Seehunde, Wale und Seeottern jagen. Ihre Sprache ist mit den Eskimosprachen verwandt. — 1745 von Bering entdeckt, waren die A. bis 1867 russisch. Hauptort Unalaska auf der gleichnamigen Insel.

Pfizmaier: Die Sprache der A. (1874).

Alexander, männl. Name, grch. Alexandros, Name des Paris bei Homer, der sich als 'Männer abwehrend' deuten läßt, aber vermutlich volksetymol. Umgestaltung eines vorgriech. Namens ist.

Alexander, Herrscher des Altertums:

Judäa. 1) **A. Jannäus,** König (103—76 v. Chr.) und Hoherpriester, Sohn des Johannes Hyrkanos, erweiterte sein Reich beträchtlich.

Makedonien. 2) **A. der Große,** König 336—323 v. Chr., Sohn Philipps II. von Makedonien und der Olympias, einer Tochter des Molosserfürsten Neoptolemos von Epirus, *Pella im Herbst 356 v. Chr., angeblich in der Nacht, da →Herostratos den berühmten Artemistempel zu Ephesos in Brand steckte, †Babylon 13. Juni 323. Seine Erziehung leitete seit 343 Aristoteles, der in A. den Sinn für griech. Bildung einpflanzte. Als Feldherr bewährte sich A. schon in der Schlacht bei Chäronea 338, wo er die Heilige Schar der Thebaner im Reiterangriff warf und den Sieg entschied. Noch nicht 20 Jahre alt, trat er im Aug. 336 die Regierung an, rächte des ermordeten Vaters Tod und nötigte durch schnelles Zugreifen die Griechen (mit Ausnahme der Spartaner), ihm wie bisher seinem Vater die Hegemonie zuzugestehen und ihn als unumschränkten Oberfeldherrn in dem geplanten Perserkriege anzuerkennen. 335 festigte er seine Herrschaft in Thrakien und Illyrien und verhinderte durch die Eroberung und Zerstörung Thebens (Sept. 335) einen griech. Aufstand. Dann begann der Perserzug (Karte 121). A. ernannte Antipater zu seinem Stellvertreter in Europa und überschritt im Frühjahr 334 mit 30000 Mann zu Fuß und 5000 Reitern den Hellespont. Seinen ersten Sieg über die ihm entgegentretenden pers. Feldherren gewann er am Flusse Granikos, Mai 334. Die meisten Städte des westl. Kleinasiens, selbst Sardes, öffneten ihm nun die Tore, nur Milet und Halikarnaß widerstanden länger. Im Spätjahr 334 und zu Anfang 333 wurden die übrigen Teile Vorderkleinasiens bis auf die Nordküsten erobert. Um die Entscheidung mit dem Perserkönig Darius selbst zu suchen, zog A. im Sommer 333 von →Gor-


Alexander d. Gr.: Goldmedaillon aus dem Funde von Abukir. (Berlin, Münzkabinett; 4/5 nat. Gr.)

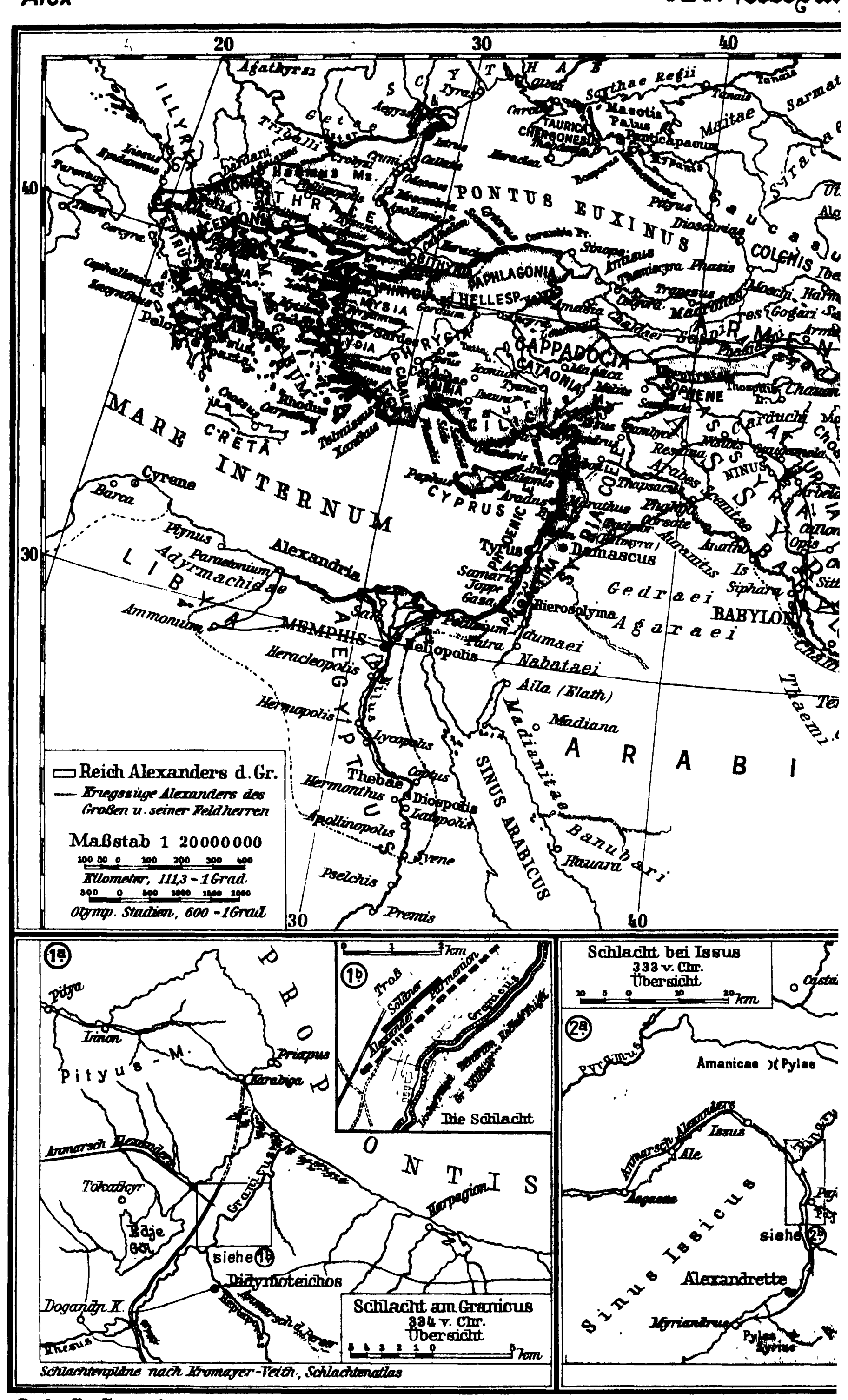
121 a. Diadochenreiche 301 v. Chr.

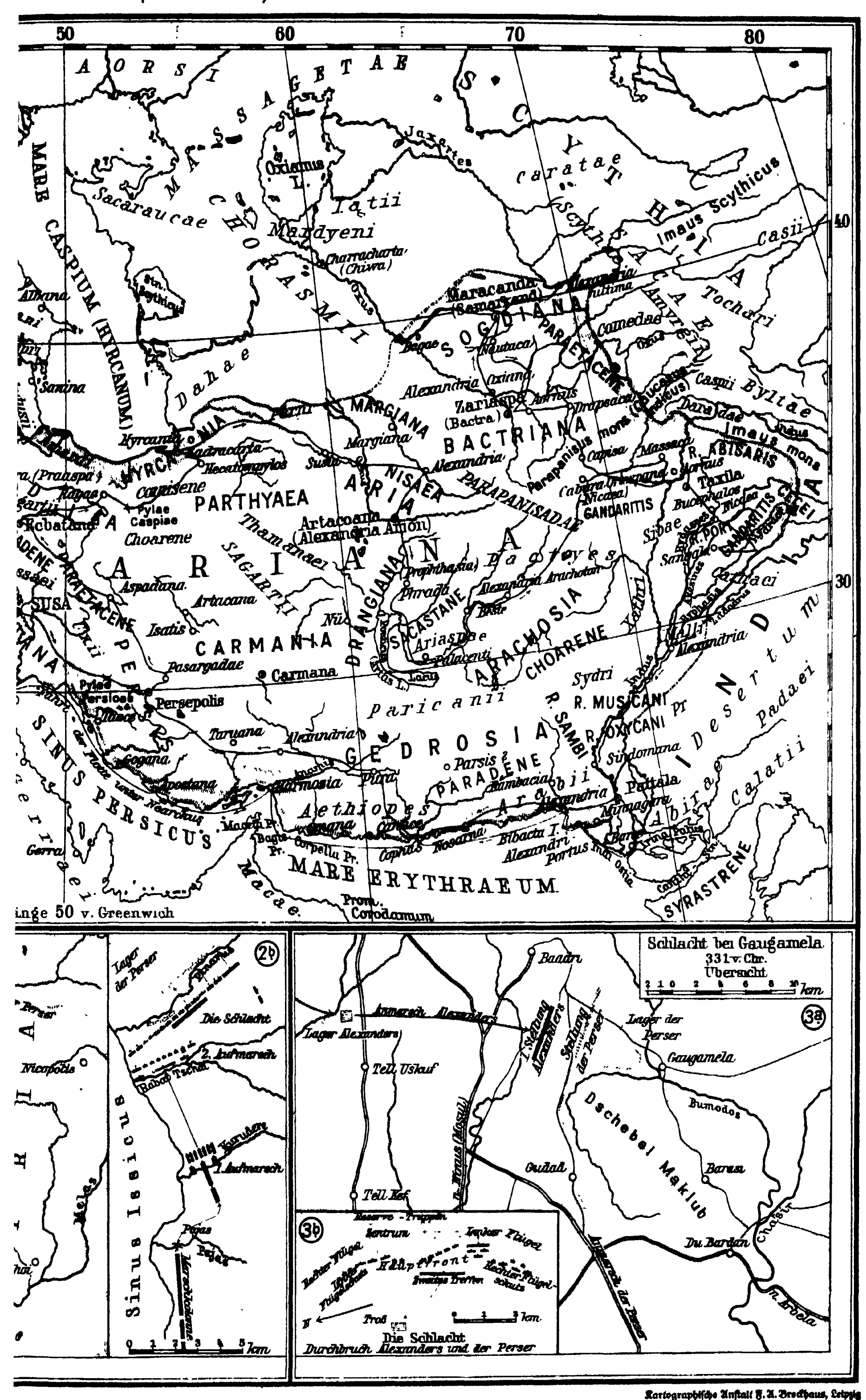
DIADOCHENREICHE
nach der Schlacht bei Ipsus 301 v. Chr.
Maßstab 1:25 000 000
Kilometer

Reiche:
- Lysimachus
- Kassander
- Ptolemäus
- Seleucus
- Demetrius

Östl. Länge v. Greenwich

nach W Sieglin


Reich Alexanders d. Gr.
Kriegszüge Alexanders des Großen u. seiner Feldherren
Maßstab 1 20000000
Kilometer, 111,3 - 1 Grad
Olymp. Stadien, 600 - 1 Grad
MARE INTERNUM
PONTUS EUXINUS
CYPRUS
Alexandria
MEMPHIS
Damascus
SINUS ARABICUS
Schlacht bei Issus
333 v. Chr.
Übersicht
Schlacht am Granicus
334 v. Chr.
Übersicht
Die Schlacht
PROPONTIS
Sinus Issicus
Alexandrette
Schlachtenpläne nach Kromayer-Veith, Schlachtenatlas



Kartographische Anstalt F. A. Brockhaus, Leipzig

121 b. Diadochenreiche 187 v. Chr.

DIADOCHENREICHE
nach dem Tode Antiochos' d. Gr. 187 v. Chr.
Maßstab 1:25000000
100 0 100 200 300 400 500 Kilometer

PONTUS EUXINUS
MARE HYRCANUM
CHORASMII
SCYTHAE
SOGDIANA
BACTRIANA
MARGIANA
ARIA
PARTHIA
REGNUM BACTRIANUM
ARACHOSIA
GEDROSIA
INDIA
PERSIS
MEDIA
ELYMAIS
BABYLONIA
REGNUM SELEUCIDARUM
ARMENIA
COLCHI
Caucasus m.
PONTUS
GALATIA
CAPPADOCIA
CILICIA
LYCIA
BITHYNIA
THRACE
GETAE
ILLYRII
MACEDONIA
Creta
Cyprus
LIBYA
AEGYPTUS
ARABIA
SINUS ARABICUS
SINUS PERSICUS
MARE ERYTHRAEUM
Xanthii s Parni

nach W. Sieglin
Östl. Länge v. Greenwich

dion zuerst ostwärts, dann südwärts über den Taurus nach Tarsos, wo er eine schwere Krankheit zu bestehen hatte. Kaum hergestellt, sicherte er sich Kilikien und machte sich an die Überschreitung des Amanosgebirges. Da kam ihm der Großkönig durch einen geschickten Marsch in den Rücken. A. kehrte um und siegte im Nov. 333 entscheidend bei Issos. Weiter ward Tyros nach sieben Monaten hartnäckigen Widerstandes im Aug. 332 erobert, erst nach längerer Belagerung fiel auch Gaza. Dagegen ergab sich ihm Ägypten ohne Schwertstreich. A. ließ die einheimischen Sitten und Religionsgebräuche unangetastet und sicherte dadurch seine Herrschaft, richtete überhaupt die Regierung des Landes mit großer Weisheit ein und gründete Alexandria. Von da zog er durch die Libysche Wüste zu Anfang 331 zum Heiligtume des Zeus (Jupiter) Ammon, dessen Priester ihn nach Art der alten Pharaonen zum »Sohne des Ammon« weihten. Im Frühjahr 331 brach A. wieder gegen Darius auf, der in Assyrien eine neue Streitmacht zusammengebracht hatte. Bei Gaugamela, unweit Arbela, kam es 1. Okt. 331 zur Schlacht. Auch hier erfocht A. trotz der großen Überzahl des feindlichen Heeres einen vollständigen Sieg. Darius entkam nach Medien. A. besetzte Babylon und Susa. Das Ziel seines Zuges hatte sich nach und nach von einer Befreiung der kleinasiat. Griechen zur Eroberung des ganzen Perserreiches verschoben. Nun strebte er nach einer Verbindung und Ausgleichung pers. und griech.-makedon. Wesens. Von Susa zog A. gegen Persepolis, wo er Ende Jan. 330 einzog. Dort wurde die Königsburg, vielleicht mit Absicht, zerstört, um damit symbolisch den Untergang der alten Herrschaft kundzugeben. Im April 330 brach A. zur Verfolgung des Darius nordostwärts auf, aber noch ehe er ihn erreichte, wurde dieser von dem baktrischen Satrapen Bessos, der sich der Person des Großkönigs bemächtigt hatte, ermordet (Juli 330). Nun durchzog A., um den Usurpator Bessos in seine Gewalt zu bringen, die östl. Provinzen des Perserreiches: Hyrkanien, Aria, Drangiana und Arachosien, überschritt mitten im Winter den tiefverschneiten Hindukusch in 4—5000 m Höhe und eroberte dann 329 und 328 auch Baktrien und Sogdiana. Auch nach der Auslieferung und Hinrichtung des Bessos war er hier noch länger zur Unterwerfung des Landes tätig und stieß bis über die äußerste Nordostgrenze, den Jaxartes, vor. Zugleich verlobte er sich mit der schönen Tochter des baktrischen Fürsten Oxyartes, Roxane. Daneben hatte A. aber mit Widerspenstigkeit und Verschwörungen unter dem makedon. Adel zu kämpfen, der zum Teil die Veränderung seines alten Heer- und Volkskönigs mißbilligte. Mit diesen Verhältnissen hängt der Tod des Philotas und →Parmenio (330), des →Klitus und des Philosophen Kallisthenes zusammen. Im Frühjahr 327 brach A. mit angeblich 120000 Mann gegen Indien auf und überschritt im Frühling 326 den Indus. Ein Teil der ind. Fürsten (Taxiles u. a.) huldigte ihm. König Poros, der ihm den Übergang über den Hydaspes wehrte, wurde besiegt. Darauf durchzog A. das heutige Punjab und war im Begriff, zum Ganges vorzudringen, als Ende Aug. das Widerstreben des Heeres ihn am Hyphasis zur Rückkehr zwang. Als er den Hydaspes wieder erreicht hatte, fuhr er auf einer dazu erbauten Flotte (Nov. 326) mit einem Teile des Heeres diesen Fluß, dann den Akesines (jetzt Tschinab) hinab, während der andere Teil an beiden Ufern folgte. Auch auf diesem Zuge hatte er noch Kämpfe mit einzelnen ind. Völkerschaften zu bestehen und wurde bei der Belagerung der Hauptstadt der Maller gefährlich verwundet. Nach seiner Genesung fuhr A. den Indus abwärts bis zum Ind. Ozean (Juli 325). Dann begann der eigentl. Marsch heimwärts (Sept. 325). Die Hauptkolonne führte A. selbst unter schweren Entbehrungen durch die gedrosische Wüste, während die Flotte unter Nearch an der Küste entlang segelte. Anfang 324 vereinigten sich sämtliche Heeresteile vorübergehend wieder in Karamanien und endgültig in Susa. Nach Persis zurückgekehrt, mußte A. strenges Gericht über eine Anzahl ungetreuer Satrapen halten und ging nun an die Maßregeln zur dauernden Einrichtung des Reichs auf Grundlage einer Verschmelzung des makedon.-griech. Elements mit dem orientalischen, namentlich im Heere. Zu Susa wurde im Frühjahr 324 die Hochzeit A.s mit Roxane und einer Anzahl seiner Offiziere und Soldaten mit Perserinnen feierlich begangen. In Opis am Tigris kam bald danach die Unzufriedenheit der makedon. Truppen darüber zum Ausbruch (Juli 324); ihr Trotz wurde aber gebrochen. Kurz darauf, im Spätsommer 324, verlor A. zu Ekbatana seinen Freund Hephästion durch den Tod; er ließ ihn in Babylon mit königlicher Pracht bestatten. Anfang 323 zog A. hier, in der künftigen Hauptstadt seines Reichs, selbst ein. Ihn beschäftigten neue große Eroberungspläne; da erkrankte er plötzlich nach einem Gastmahle am Fieber und starb wenige Tage darauf in seinem 33. Lebensjahre. Sein Leichnam wurde von Ptolemäus, der sich 322 desselben bemächtigt hatte, zu Alexandria beigesetzt und war noch im 3. Jahrh. n. Chr. dort zu sehen. Erst Kaiser Severus ließ das Grabmal vermauern, und da 272 n. Chr. der ganze umliegende Stadtteil zerstört wurde, vergaß man allmählich die Stelle. Der 1887 in Sidon ausgegrabene sog. →Alexandersarkophag hat mit A. selbst nichts zu tun. A. hatte keinen Erben des Reichs bestimmt. Nach vielen Wirren erkannten seine Feldherren seinen schwachsinnigen Halbbruder Philipp Arrhidäus und A.s von Roxane nachgeborenen Sohn Alexander als Könige an und teilten sich in die Provinzen. Perdikkas wurde Reichsverweser und Vormund des Königs. A. ist seinem persönl. Einfluß nach vielleicht der größte und genialste Held des Altertums. Wenn auch seine Herrschaft nach seinem Tode zerfiel, so hat sich doch sein großer Verschmelzungsgedanke behauptet. Seine Nachfolger Antigonos, Seleukos, Ptolemäus, Lysimachos usw. (→Diadochen) stifteten allmählich in den einzelnen Hauptteilen des großen Reichs Staaten, in denen mehr oder weniger die griech. Kultur wirksam und heimisch geworden ist.

A.s Taten schilderten die ihn begleitenden Hofhistoriker Kallisthenes und Anaximenes, seine Offiziere Chares, Ptolemäus Lagi, Nearch und Aristobul. Außerdem war ein amtl. Hoftagesbericht, die »Ephemeriden«, vorhanden. Die beste unter den erhaltenen Quellen ist der dem 2. Jahrh. n. Chr. angehörende →Arrian, der aus Ptolemäus und Aristobul schöpft. Neben dem Tatsächlichen finden sich schon früh die Spuren der →Alexandersage. Die Reste der Schriften der gleichzeitigen Geschichtschreiber A.s sind von F. Jacoby in den »Fragmenten der griech. Historiker«, Tl. 2 (1927), gesammelt.

A. ist durch die Kunst vielfach verherrlicht worden. Berühmt waren ein Gemälde des Apelles zu Ephesos und die zahlreichen plastischen Darstellungen A.s von Lysippos. Unter den erhaltenen Büsten

und Statuen, die man auf A. bezogen hat, ist gesichert nur die mit Inschrift versehene, künstlerisch unbedeutende Büste im Louvre (1779 bei Tivoli gefunden). Dazu kommt neuerdings ein nicht bezeichnetes, aber zweifellos A. darstellendes wundervolles Goldmedaillon aus Abukir. Ein antikes Mosaikgemälde und ein Relief des →Alexandersarkophags schildern die →Alexanderschlacht.

Die neuere Kunst wählte oft A.s Taten zum Gegenstande, am bekanntesten ist Sodomas Hochzeit des A. und der Roxane in der Villa Farnese in Rom und →Thorwaldsens Relief »Alexanderzug«; ferner die Gemälde von Ch. Lebrun (Paris, Louvre), A.s Tod von K. Piloty (Berlin, Nationalgalerie).

L. Müller: Numismatique d'A. le Grand (Kopenhagen 1855); J. G. Droysen: Gesch. A.s d. Gr. in Gesch. des Hellenismus, I (2. Aufl. 1877; der Text auch als Sonderdruck, 6. Aufl. 1925); H. Droysen: Untersuchungen über A.s d. Gr. Heerwesen und Kriegführung (1885); Koepp: Über das Bildnis A.s d. Gr. (Programm 1892); Niese: Gesch. der griech. und makedon. Staaten seit der Schlacht von Chäronea, I (1893); Yorck v. Wartenburg: Die Feldzüge A.s d. Gr. (1897); Thiersch: A. mit der Lanze (Jahrb. des Archäol. Inst. XXIII; 1908); Kaerst: Gesch. des Hellenismus, I (3. Aufl. 1927); Berve: Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage I, II (1926).

Rom. 3) **A. Sevērus,** richtiger **Sevērus Alexander** (Marcus Aurelius Severus Alexander), Kaiser (222—235 n. Chr.), Sohn des Syrers Gessius Marcianus und der Julia Mamäa, *208 n. Chr, †bei Mainz Mitte März 235. Er wurde 221 von Kaiser Elagabal, seinem Vetter, adoptiert und nach dessen Ermordung 222 Kaiser. In den ersten Jahren führte statt seiner →Ulpianus die Regierung, die Erziehung leiteten seine Mutter und Großmutter. Ulpian begann allerhand Reformen, wurde aber 228 ermordet. 232 zog A. gegen die Sassaniden. Im Herbst 233 kehrte er nach Rom zurück, mußte aber schon 234 gegen die Germanen an den Rhein gehen und wurde dort 235 von den unzufriedenen Soldaten ermordet.

Alexander, Päpste:

1) **A. I.** (109—116?), angeblich Märtyrer.

2) **A. II.** (1061—73), *Mailand, †21. April 1073, vorher Anselmo di **Baggio,** Bischof von Lucca. Bei seiner Wahl war der deutsche König übergangen worden, weshalb Kaiserin Agnes als Regentin einen Gegenpapst, Honorius (II.), aufstellte; aber A. verdrängte ihn mit Hilfe →Gottfrieds des Bärtigen aus Rom, und auch Deutschland ließ ihn dann fallen. Beherrscht durch den Archidiakon Hildebrand, den späteren →Gregor VII., führte A. die von seinen Vorgängern begonnene Reform der Kirche im Kampfe gegen Simonie und Priesterehe energisch fort.

3) **A. III.** (1159—81), *Siena, †Civita Castellana 30. August 1181, vorher Orlando (Roland) **Bandinelli,** wurde Lehrer des Kirchenrechts in Bologna, um 1150 Kardinal, 1153 Kanzler der röm. Kirche und 1157 Legat auf dem Reichstag zu Besançon, wo von päpstl. Seite die Kaiserkrone für ein Lehen (beneficium) der Kirche erklärt wurde. In zwiespältiger Wahl erhoben, fand er in Frankreich und England Anerkennung, während Kaiser Friedrich I. für den Gegenpapst Viktor (IV.) eintrat. 1160 mußte A. Rom verlassen und in Frankreich Zuflucht suchen. 1165 zurückgekehrt, konnte er 1167 nur mit Mühe der Gefangennahme durch den Kaiser entgehen. Erst der Sieg der mit A. verbündeten Liga der lombard. Städte, die ihm zu Ehren 1168 Alessandria gegründet hatten, nötigte den Kaiser, 1177 im Frieden von Venedig A. anzuerkennen. 1179 wurden auf der dritten Lateransynode in Rom die noch jetzt maßgebenden Vorschriften über die Papstwahl erlassen. Im Streit mit Heinrich II. von England hatte A. die Genugtuung, daß der König, um die Mitschuld an der Ermordung Thomas Beckets zu sühnen, 1172 volle Unterwerfung gelobte. Als Schriftsteller hat A. große Bedeutung für das Kirchenrecht durch die »Summa magistri Rolandi« (hg. v. Thaner, 1874), für die Theologie durch seine Sentenzen (hg. v. Gietl, 1891).

Reuter: Gesch. A.s III. (3 Bde., 1860—64).

4) **A. IV.** (1254—61), †Viterbo 25. Mai 1261, vorher Rainaldo de **Conti,** Graf von Segni, Verwandter Innozenz' III. und Gregors IX., wurde 1227 Kardinal. Er sah als Papst seine Hauptaufgabe im Kampf gegen die Staufer. In Deutschland verbot er 1256 nach dem Tode Wilhelms von Holland die Wahl eines Staufers zum König. Vergeblich bekämpfte er Manfred im Kgr. Sizilien; er mußte vor ihm aus Rom flüchten. Dagegen gelang ihm in Oberitalien 1259 die Vernichtung von Friedrichs II. Schwiegersohn Ezzelino da Romano.

Tenckhoff: Papst A. IV. (1907).

5) **A. V.** (1409—10), *Kreta um 1340, †Bologna 3. Mai 1410, vorher Pietro **Philargi,** Minorit, 1402 Erzbischof von Mailand, 1405 Kardinal, wurde auf dem Konzil zu Pisa, nach Absetzung Gregors XII. und Benedikts XIII., zum Papst gewählt und von Frankreich, England, dem größern Teil von Deutschland und Italien anerkannt. Er ließ sich vom Kardinal Balthasar Cossa leiten, der als →Johann XXIII. sein Nachfolger wurde. Heute gilt er in der kath. Kirche als ein dem rechtmäßigen Papst Gregor XII. entgegengestellter Gegenpapst.

Papst Alexander VI. (Nach einem Fresko von Pinturicchio im Borgia-Saal des Vatikans.)

6) **A. VI.** (1492—1503), *Jativa (bei Valencia) 1430 oder 1431, †18. Aug. 1503, vorher Rodrigo Lançol **Borgia,** wurde von seinem Oheim, Papst Calixt III., adoptiert, 1456 zum Kardinal, 1457 zum päpstl. Vizekanzler und 1458 zum Bischof von Valencia ernannt. Sein ausschweifendes Leben führte er auch als Papst bis ins hohe Alter fort. Sein Hauptstreben galt der Versorgung seiner vier Kinder von Vannozza Caetani, unter denen Cesare und Lucrezia (→Borgia) am bekanntesten sind. Die haltlose Politik, die er deshalb verfolgte, dazu die Furcht vor Anklage und Absetzung wegen Simonie nötigten ihn 1494, die Eroberung Neapels durch die Franzosen zuzulassen. Sein Sohn Cesare verwandelte den größeren Teil des Kirchenstaats, nach Ausrottung der bisherigen Machthaber, in ein erbliches Herzogtum. A. geriet durch Duldung der vielen Mordtaten Cesares in den wohl zutreffenden Verdacht der Mitschuld, ohne daß dadurch seine geistl.

(Alexander papa VI manu propria).

Autorität erschüttert wurde. 1493 teilte er Amerika zwischen Spanien und Portugal durch eine Demarkationslinie. 1500 hielt er das →Jubeljahr ab, dessen Ablaß ihm große Geldsummen einbrachte. Er starb wahrscheinlich an Gift, das er für einen Kardinal bestimmt hatte.

Ranke: Die röm. Päpste, Bd. 1 (10. Aufl. 1900); Pastor: Gesch. der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. 3 (5. Aufl. 1921); Schnitzer: Peter Delfin (1926).

7) **A. VII.** (1655—67), * Siena 1599, † 22. Mai 1667, vorher Fabio **Chigi**, Nuntius bei den Westfäl. Friedensverhandlungen, blieb auch als Papst vorzugsweise Gelehrter und Schriftsteller und überließ die Geschäfte den Kardinälen, war stets ein Gönner der Jesuiten und bekämpfte den Jansenismus. Er geriet in einen Konflikt mit Frankreich, das Avignon und Venaissin besetzte und mit einem Angriff auf den Kirchenstaat drohte; durch Demütigung erkaufte er 1664 im Vertrag von Pisa den Frieden. Seine Gedichte erschienen u. d. T. »Philometi labores juveniles« 1656 in Paris.

Sforza Pallavicino: Vita di Alessandro VII. (2 Bde., 1839); Reumont: Fabio Chigi (1885).

8) **A. VIII.** (1689—91), * Venedig 1610, † 1. Febr. 1691, vorher Pietro **Ottoboni**, verdankte seine Wahl den Bemühungen Ludwigs XIV., der ihm sein Entgegenkommen durch Freigabe des unter Innozenz XI. besetzten Avignon und Venaissin und durch Verzicht auf das bisher behauptete Asylrecht seiner Gesandtschaft bewies. Trotzdem hielt A. die Verdammung der Vier Artikel der Gallikanischen Kirche von 1682 aufrecht.

Gérin: Louis XIV et le Saint-Siège (2 Bde., 1894); v. Bischoffshausen: Papst A. VIII. und der Wiener Hof (1900).

Alexander, Fürsten:

Bulgarien. 1) **A. I.**, Fürst, * Verona 5. April 1857, † Graz 17. Nov. 1893, urspr. Prinz von **Battenberg**, Sohn aus der morganatischen Ehe des Prinzen A. von Hessen mit der poln. Gräfin Julie v. Haucke. Er

Alexander von Battenberg (stark verkleinert).

machte im Gefolge des Zaren A. II., seines Oheims, den russ.-türk. Krieg von 1877/78 mit und wurde dann preuß. Offizier. Auf russ. Vorschlag 29. April 1879 von der bulgar. Nationalversammlung in Tirnova einstimmig zum Fürsten gewählt, nahm er die Krone nur zögernd, vom Zaren gedrängt, an. A. regierte zuerst mit einem konservativen Ministerium, das sich aber bald gegenüber dem Sobranje nicht behaupten konnte; darauf berief er 1881 die Große Nationalversammlung und zwang sie durch die Drohung seiner Abdankung, ihm unter Suspension der liberalen Verfassung von Tirnova auf sieben Jahre die Diktatur zu übertragen; doch wurde 1883 die Verfassung wiederhergestellt. Die Übergriffe der russ. Offiziere und Agenten in Bulgarien verschlechterten das Verhältnis des Fürsten zu Rußland immer mehr und zogen ihm den persönl. Haß des Zaren A. III. zu. Als er 1885 Ostrumelien mit Bulgarien vereinigte, griff ihn Serbien an; es wurde besiegt, aber durch Österreich vor den Folgen der Niederlage gerettet. Durch eine von Rußland angestiftete Verschwörung wurde A. 21. Aug. 1886 gefangengenommen und auf russ. Gebiet gebracht; obwohl sofort wieder im Triumph zurückgeführt, dankte er angesichts der Feindschaft des Zaren 7. Sept. ab. Seine Verlobung mit Prinzessin Viktoria, Tochter Kaiser Friedrichs III., wurde von Bismarck mit Rücksicht auf die deutsch-russ. Beziehungen verhindert (→Battenbergaffäre). 1889 heiratete A. die Sängerin Johanna Loisinger und ließ sich als Graf von **Hartenau** in Graz nieder; er starb als österr. GenMajor.

Koch: Fürst A. von Bulgarien (1887); Golowine: Fürst A. I. von Bulgarien (1896); Klaeber: Fürst A. I. von Bulgarien (1901); Radew: Die Schöpfer des modernen Bulgarien (bulgar., 2 Bde., 1910—11); Uebersberger: Bulgarien und Rußland (1917); Corti: A. von Battenberg (1920).

Griechenland. 2) **A.**, König, * Tatoi 20. Juli 1893, † Athen 25. Okt. 1920 an den Folgen eines Affenbisses, gelangte 12. Juni 1917 an Stelle seines von der Entente vertriebenen Vaters Konstantin auf den griech. Thron.

Hessen. 3) **A.**, Prinz von Hessen und bei Rhein, österr. General, * Darmstadt 15. Juli 1823, † das. 15. Dez. 1888, dritter Sohn des Großherzogs Ludwig II., trat 1833 in hess., 1840 in russ. und 1853 in österr. Dienste; im Krieg von 1859 deckte er nach dem Gefecht bei Montebello (20. Mai) den Rückzug, wurde zum FMLt. befördert und nahm an der Schlacht bei Solferino (24. Juni) teil. Dann erhielt er das Kommando des 7. österr. AK., kehrte aber Dez. 1862 nach Darmstadt zurück. 1866 wurde ihm das Kommando über das 8. deutsche Bundesarmeekorps übertragen; doch wurde er von der preuß. Mainarmee in einer Reihe von Gefechten geschlagen. Er veröffentlichte eine Rechtfertigungsschrift: »Feldzugsjournal des Oberbefehlshabers des 8. deutschen Bundesarmeekorps« (1867). 1868 wurde er zum österr. Gen. d. Kav. ernannt. Seine bedeutende Münzsammlung beschrieb er selbst u. d. T. »Das Heiligenberger Münzkabinett« (3 Bde., 1854—56). Aus seiner morganatischen Ehe mit der poln. Gräfin Julie v. Haucke stammt die prinzliche Familie →Battenberg.

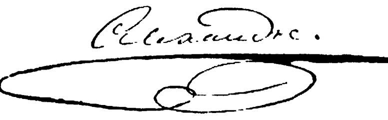
Rumänien. 4) **A. Johann I.**, Fürst, →Cusa.

Russland. 5) **A. Newskij**, russ. Großfürst und Heiliger, * Wladimir 30. Mai 1220, † Gorodez a. d. Wolga 14. Nov. 1263, Sohn des Fürsten Jaroslaw von Nowgorod, erhielt 1238 Nowgorod, als sein Vater Großfürst von Susdal wurde, besiegte 1240 an der Newa die Schweden, wofür er den Beinamen Newskij erhielt, und 1242 auf dem Eis des Peipussees die Schwertritter. 1247 folgte er seinem Vater in Susdal, 1252 auch seinem Bruder Andreas als Großfürst von Wladimir. Die Pläne Papst Innozenz' IV., Rußland katholisch zu machen, wußte A. zu vereiteln; mit den Tataren stellte er sich gut. Ihm zu Ehren stiftete Peter d. Gr. 1712 das Alexander-Newskij-Kloster in Petersburg und 1722 den →Alexander-Newskij-Orden.

6) **A. I. Pawlowitsch**, Kaiser, * Petersburg 23. Dez. 1777, † Taganrog 1. Dez. 1825, Sohn Pauls I., wurde unter Aufsicht seiner Großmutter Katharina II. von dem Schweizer Laharpe in den Ideen der Aufklärung mehr humanistisch als staatsmännisch erzogen, vermählte sich 8. Okt. 1793 mit Prinzessin Luise Marie (Elisabeth Alexejewna) von Baden und bestieg 24. März 1801 als Nachfolger seines ermordeten Vaters den Thron. Seine nächsten Mitarbeiter waren zuerst Kotschubej, Nowosilzow, Czartoryski und Stroganow. Er bereitete innere Reformen vor, die später von Speranskij geleitet wurden; ihre Ergebnisse blieben allerdings vielfach hinter den Vorsätzen zurück, zumal sie durch die äußere Politik oft unterbrochen wurden. Die Aufhebung der Leibeigenschaft wurde ge-

plant, aber nur in den Ostseeprovinzen 1802 durchgeführt, eine Verfassung vorbereitet, neue Hochschulen gegründet (Dorpat, Charkow, Kasan). 1805 trat A. der dritten Koalition gegen Frankreich bei und stand in der Schlacht bei Austerlitz selbst an der Spitze seiner Truppen; 1806 erneuerte er im Bund mit Preußen den Krieg, mußte aber 1807 den Frieden von Tilsit eingehen. Auf dem Erfurter Kongreß (1808) einigte er sich mit Napoleon I. über eine gemeinsame Teilung Europas; 1809 erwarb er Finnland nach einem siegreichen Krieg gegen Schweden, 1812 nach einem langen Türkenkrieg Bessarabien. Als sich sein Einvernehmen mit Napoleon löste, erfolgte 1812 der franz. Feldzug gegen Moskau. Nach dem Zusammenbruch dieses Angriffs trat A. in die Befreiungskriege ein; das besiegte Frankreich behandelte er mit großmütiger Schonung. Der Wiener Kongreß sprach Rußland das Hzgt. Warschau zu, aus dem A. ein besonderes poln. Königreich mit einer Verfassung bildete. Der große Einfluß, den er nach Napoleons Sturz in Europa besaß, wurde anfangs in liberalem Sinne ausgeübt; aber bald schloß er sich, unter dem Eindruck der Entdeckung revolutionärer Geheimbünde in Rußland, der Reaktionspolitik Metternichs an und gab alle Reformpläne auf. Im Banne der frömmelnden Mystik der Frau v. Krüdener stiftete er 1815 die →Heilige Allianz zum Schutze des Absolutismus. Durch seine passive Haltung gegenüber dem griech. Aufstand geriet er in Widerspruch zu den Sympathien der russ. Nation. Da A. keine Nachkommen hinterließ, folgte ihm sein Bruder Nikolaus I. Bald nach seinem Tod verbreitete sich die Legende, er sei nicht gestorben, sondern unter dem Namen Fedor Kusmitsch Einsiedler geworden.

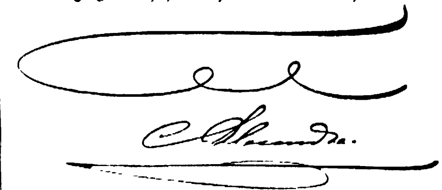

Alexander I. von Rußland.



Bogdanowitsch: Gesch. der Regierung des Kaisers A. I. (russ., 6 Bde., 1869–71); Joyneville: Life and times of A. I. (3 Bde., 1875); Pypin: Die polit. und literar. Bewegung unter A. I. (russ., 2. Aufl. 1885; deutsch 1894); Mazade: Mémoires du prince Adam Czartoryski et sa correspondance avec l'empereur Alexandre I (2 Bde., 1887); Tatischtschew: Alexandre I et Napoléon d'après leur correspondance inédite (1891); Vandal: Napoléon et Alexandre I (3 Bde., 1891–93); Schilder: Kaiser A. I. (russ., 4 Bde., 1897–99); Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise mit Kaiser A. I., hg. v. Bailleu (1900); Schiemann: A. I. und die Ergebnisse seiner Lebensarbeit (1904), Russ. Köpfe (1916); Kornilow: Russ. Gesch., Bd. 1 (russ., 1912).

7) **A. II. Nikolajewitsch,** Kaiser, * Moskau 29. April 1818, † Petersburg 13. März 1881, Sohn Kaiser Nikolaus' I., wurde von dem Dichter Schukowskij erzogen, vermählte sich 1841 mit der hess. Prinzessin Maria Alexandrowna, der Tochter des Großherzogs Ludwig II., und bestieg 2. März 1855 nach dem Tod seines Vaters den Thron. Er beendete 1856 den Krimkrieg und bereitete dann die Aufhebung der Leibeigenschaft vor, die durch das Manifest vom 13. (1.) März 1861 durchgeführt wurde und ihm den Namen des »Zar-Befreiers« eintrug; es folgten soziale Reformen, deren Hauptträger Walujew als Minister des Innern (1861–68) war, eine Justizreform und Jan. 1864 die Einführung der Selbstverwaltung für Provinzen und Städte (→Semstwo). Im Kaukasus wurde der Kampf gegen →Schamyl erfolgreich beendet; in Mittelasien wurden Chiwa und Buchara unterworfen. Der poln. Aufstand von 1863 wurde, nachdem mit Unterstützung Bismarcks eine Intervention der Westmächte und Österreichs vermieden war, gewaltsam unterdrückt; er führte aber zu einer Abkehr A.s von der Politik der inneren Reformen. In Polen, Finnland und den Ostseeprovinzen wurde das Russifizierungssystem immer stärker zur Anwendung gebracht; es hatte den Bruch mit dem Papst und die Aufhebung des Konkordats von 1847 zur Folge. 1866 und 1870 bewahrte A. eine preußenfreundliche Neutralität, obwohl die öffentl. Meinung Rußlands zu Frankreich neigte. Bis 1874 wurde eine Reform des russ. Heerwesens (allgem. Wehrpflicht) durchgeführt. Der Zusammenschluß Rußlands mit Deutschland und Österreich-Ungarn im Dreikaiserbündnis von 1872 löste sich wegen des russ.-österr. Gegensatzes in der orient. Frage wieder auf. Der wachsende Einfluß des Panslawismus trieb A. 1877 in den Krieg gegen die Türkei. Die im Frieden von San Stefano erreichten Erfolge wurden durch den Berliner Kongreß von 1878 sehr beschränkt. Nach dem Türkenkrieg wuchs die nihilistische Bewegung stark an und entlud sich in mehreren Attentaten, so daß A. im Febr. 1880 dem General Loris-Melikow diktatorische Vollmachten zur Wiederherstellung der Ordnung erteilte; aber 13. März 1881 erlag A. auf der Heimfahrt von einer Parade in Petersburg einem von Scheljabow vorbereiteten, von Sofja Perowskaja, Kibaltschitsch u. a. ausgeführten Bombenattentat. Sein


Alexander II. von Rußland.

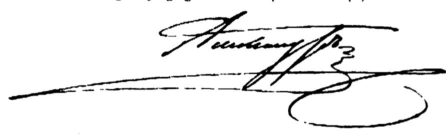


Tod vereitelte die Verfassungspläne, mit denen er sich in der letzten Zeit getragen hatte. 1880 hatte er die Prinzessin Katharina Dolgorukaja (später Fürstin Jurjewskaja) geheiratet, mit der er bereits mehrere Kinder hatte.

Jomini: La Russie sous l'empereur Alexandre II (1862); Golowin: Rußland unter A. II. (1870); Laferté (Pseudonym der Fürstin Jurjewskaja): L'empereur Alexandre II (1882); Cardonne: L'empereur Alexandre II (1883); Safonow: Der Zar-Befreier A. II. (russ., 1898); Graf Pfeil und Klein-Ellguth: Das Ende Kaiser A.s II. (1903); Kornilow: Russ. Gesch., Bd. 3 (russ., 1914).

8) **A. III. Alexandrowitsch**, Kaiser, * Petersburg 10. März 1845, † Liwadia 1. Nov. 1894, Sohn von 7), wurde durch den Tod seines älteren Bruders Nikolaus (24. April 1865) Thronfolger, vermählte sich 9. Nov. 1866 mit dessen Braut, Prinzessin Dagmar (Maria Feodorowna) von Dänemark, der Tochter König Christians IX., und bestieg nach der Ermordung seines Vaters 13. März 1881 den Thron. Die reaktionäre Politik seines ehemal. Lehrers Pobedonoszew, dessen Einfluß er sich immer mehr überließ, gab der nihilistischen Bewegung stets neue Nahrung; mehrere Mordanschläge gegen A. wurden aber rechtzeitig entdeckt. Trotz seiner Abneigung gegen die republikanische Staatsform neigte A. mehr zu Frankreich als zu Deutschland; doch bewahrte er, von Bismarck mit großem Geschick behandelt, den Frieden. Sein persönl. Haß gegen den Fürsten Bulgariens, A. von Battenberg, verschärfte die bulgar. Frage, die sich 1885—86 zu einer gefährlichen Krise auswuchs. A. unterstützte die panslawistischen Bestrebungen; die Russifizierungspolitik in den Ostseeprovinzen und in Finnland wurde unter ihm eifrig weitergeführt.


Alexander III. von Rußland.



v. Samson-Himmelstjerna: Rußland unter A. III. (1891); Kotowitsch: L'empereur Alexandre III. et son entourage (1893; deutsch 1894); Low: A. III of Russia (1894); Neubürger: Rußland unter Kaiser A. III. (1895); Kornilow: Russ. Gesch., Bd. 3 (russ., 1921).

Schottland, Könige. 9) **A. II.** (1214—49), unterstützte die engl. Barone in ihrem Kampfe gegen König Johann ohne Land, wurde nach Johanns Tod zur Lehnshuldigung genötigt und heiratete die Schwester des engl. Königs Heinrich III., Johanna (1221).

10) **A. III.** (1249—85), Sohn von 9), heiratete Heinrichs III. Tochter Margarete und schlug 1263 den König Hakon von Norwegen, der den Piraten der Hebriden und der Insel Man zu Hilfe gekommen war; die Inseln fielen an die schott. Krone. Mit A. starb das alte schott. Königshaus aus.

Serbien. 11) **A. Karagjorgjević**, Fürst, * Topola 11. Okt. 1806, † Temesvar 4. Mai 1885, Sohn des → Karagjorgje, wurde nach dem Sturz des Fürsten Michael Obrenović gegen den Willen Rußlands zum Fürsten gewählt. Die Pariser Kongreßakte von 1856 setzte zwar an die Stelle des russ. Protektorats die Garantie der europ. Mächte, aber der Einfluß Rußlands und der Obrenović untergruben doch A.s Stellung. Die ihm 1858 abgenötigte Einberufung der sog. heil. Andreas-Skupschtina (Nationalversammlung) führte zu seiner Abdankung. Er ging nach Ungarn; der Teilnahme an der Ermordung des Fürsten Michael (1868) beschuldigt, wurde er in contumaciam zu zwanzigjähriger Kerkerstrafe verurteilt. Sein Sohn Peter bestieg 1903 den serb. Thron.

12) **A. I.**, König, * Belgrad 14. Aug. 1876, † das. 10./11. Juni 1903, Sohn des Königs Milan I. und der Königin Natalie, kam nach der Abdankung seines Vaters 1889 auf den Thron, erklärte April 1893 die für die Zeit seiner Minderjährigkeit bestimmten Regenten für abgesetzt und sich selbst vorzeitig für großjährig. Seine Regierung ist ausgefüllt durch den Kampf mit den extrem russophilen Radikalen. Der Parteihader und der zwiespältige Einfluß seiner Eltern ließen seine Politik dauernd schwanken. Aug. 1900 heiratete er eine ehemal. Hofdame der Königin Natalie, die um neun Jahre ältere Draga Maschin. Durch eine Offiziersverschwörung wurde er ermordet.

13) **A. I.**, König der Serben, Kroaten und Slowenen, * Cetinje 16. Dez. 1888, zweiter Sohn des späteren Königs Peter I., wurde März 1909 Thronfolger an Stelle seines älteren Bruders Georg, der aus außen- und innerpolit. Gründen auf die Thronfolge verzichten mußte. Im Balkankrieg kommandierte A. die erste Armee. Als König Peter sich von den Regierungsgeschäften zurückzog, wurde A. Juni 1914 zum Regenten bestellt; Aug. 1921 folgte er seinem Vater als König. Juni 1922 heiratete er die rumän. Prinzessin Maria.

Württemberg. 14) **A. Christian Friedrich**, Graf von, → Württemberg.

Alexander, Meister A., auch der **wilde A.**, süddeutscher Fahrender, verfaßte nach 1250 weltl. und geistl. Lieder und Sprüche, darunter ein »Kinderlied«, dessen reizvolle Kinderszenen das sündige Weltleben malen. Ausgabe von H. F. v. d. Hagen, »Minnesänger«, Bd. 2, Nr. 135; Bd. 3, Nr. 5 (1838).

M. Berger Wollner: Die Gedichte des wilden A (1916); G. Hase: Der Minneleich Meister A.s und seine Stellung in der mittelalterlichen Musik (1921).

Alexander de Villa Dei, franz. Lehrer und Grammatiker, * Villedieu (Normandie) um 1170, † um 1250 als Kanonikus der Kathedrale zu Avranches. Seine in leoninischen Hexametern geschriebene Grammatik (»Doctrinale puerorum«, 1199) ist das beliebteste grammat. Lehrbuch des Lateinischen in den Schulen des Mittelalters gewesen; es wurde kritisch hg. v. Reichling (1893).

Alexander von Aphrodisias in Karien, peripatetischer Philosoph, der zwischen 198 und 211 n. Chr. in Athen lehrte, einer der fruchtbarsten und exaktesten Ausleger des Aristoteles, daher vorzugsweise »der Exeget« genannt. Unter seinen Kommentaren zu aristotelischen Schriften ist bes. der zur »Metaphysik« hervorzuheben. Mehrere Kommentare existieren nur noch in arab. Übersetzungen. Unter seinen selbständigen Schriften ist die bedeutendste: »De fato«, außerdem sind noch die »Quaestiones naturales« und die Schrift »De anima« zu nennen. Die Kommentare sind herausgegeben in der Berliner Ausgabe der »Commentarii in Aristotelem« (1882—1909),

die »Scripta minora« im »Supplementum Aristotelicum« (1885—1903). Nach ihm hießen in der Zeit der Renaissance **Alexandristen** diejenigen Aristoteliker, die im Gegensatz zu den Averroisten A.s naturalistischer Auffassung der aristotelischen Lehre namentlich in bezug auf die Unsterblichkeitsfrage folgten; ihr Haupt war Pomponatius (1462—1524).

Alexander von Hales [*hels*], Theolog und Philosoph, *Hales (engl. Gfsch. Gloucester) zwischen 1170 und 1180, †Paris 1245, trat als angesehener Lehrer der Theologie an der Universität Paris 1231 in den Franziskanerorden ein und sicherte diesem dadurch den ersten der Lehrstühle, um die später zwischen dem Weltklerus und den Bettelorden ein langwieriger Streit entstand. Durch seine »Summa universae theologiae« (Venedig 1475), in der zuerst die gesamte Philosophie des Aristoteles verwertet ist, aber das augustinische Element überwiegt, begründete er die ältere Franziskanerschule. (→Augustinismus.) Die Franziskaner geben das Werk z. Z. neu heraus. Das erste Buch erschien 1924, das zweite 1928 in Quaracchi.

Endres: Des A. v. H. Leben und psychol. Lehre, in: Philos. Jahrb. 1 (1888).

Alexander von Tralles, griech. Mediziner aus Tralles in Lydien, der im 6. Jahrh. n. Chr. in Rom praktizierte. Er verfaßte eine Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten in zwölf Büchern (hg. v. Puschmann mit deutscher Übersetzung, 1878—79).

Alexander, 1) Bernát (Bernhard), ungar. Philosoph, *Budapest 13. April 1850, Universitätsprof. das.; übersetzte einzelne Werke Kants ins Ungarische. Bemerkenswert sind bes. seine ästhetischen Arbeiten: »Die Kunst« (1898), »Diderot-Studien« (1908). Ferner schrieb er: »Der Pessimismus des 19. Jahrh.« (1884), »Spinoza« (1923).

2) Boyd, engl. Afrikaforscher, *Cranbrook (Kent) 16. Jan. 1873, † (ermordet) in Wadai 2. April 1910, trat 1893 in die Armee, studierte 1897 die Vogelwelt der Kapverden, 1898 die des Sambesi, trat dann der engl. Schutztruppe an der Goldküste bei und zeichnete sich 1900 in den Kämpfen gegen die aufständischen Aschanti aus. 1904—07 durchquerte er, möglichst den Wasserwegen folgend, Afrika von der Nigermündung bis Port Sudan, wobei er bes. den Tschadsee erforschte. 1909 untersuchte er die Inseln des Guineagolfs und besuchte das Kamerungebirge, dann ging er durch das Tschadterritorium ins Wadaigebiet, um Oberägypten über Darfur zu erreichen, wurde aber in Nyeri durch die Eingeborenen ermordet. Er schrieb: »From the Niger to the Nile« (2 Bde., 1907). Sein Bruder Herbert gab das Tagebuch seiner letzten Reise heraus: »B. A.'s last yourney« (1912).

3) John, amerik. Maler, *Alleghany (Pennsylvania) 7. Okt. 1856, †New York 31. Mai 1915, studierte in München, Venedig, Paris und in Holland. Von Whistler beeinflußt, schuf er charaktervolle Bildnisse: Rodin (Cincinnati), Whitman (New York), graziöse Frauenporträts (Paris). Für die Kongreßbibliothek von Washington malte A. sechs Wandgemälde.

4) Natalis, Dominikaner, →Alexandre 2).

5) Richard, Schauspieler, *Berlin 2. Nov. 1852, † München 24. Mai 1923, betrat 1873 die Bühne am Berliner Residenztheater, an das er, nach andern Engagements (u. a. München, Wien, Berliner Wallnertheater), 1891 zurückkehrte, um es von 1904 bis 1912 zu leiten. Er spielte mit großem Erfolg die komischen Ehemannsrollen in franz. Schwänken. Er schrieb Erinnerungen u. d. T. »Meine Streiche beim Theater« (1922).

6) Samuel, engl. Philosoph, * Sydney (New South Wales) 6. Jan. 1859, 1893—1924 Prof. an der Victoria University in Manchester, vertritt auf ethischem Gebiet einen Evolutionismus, wonach das Gute das im Kampf der moralischen Ideen tauglichste Ideal darstellt. Er verbindet damit einen neuplatonischen Realismus, der Geistiges und Physisches als zwei selbständige, zusammen existierende Realitäten gelten läßt. Werke: »Moral, order and progress« (1889), »Locke« (1908), »The foundations of character« (1914), »Space, time and deity« (1920), »Spinoza and time« (1921).

7) William, Earl of **Stirling,** schott. Dichter, *Menestrie um 1567, †London 12. Sept. 1640, war seit 1626 Staatssekretär für Schottland und wurde 1633 Earl of Stirling. Er veröffentlichte vier kalte klassizistische »Monarchicke tragedies«: »Darius« (1603), »Croesus« (1604), »The Alexandraean« (1605), »Julius Caesar« (1607); ferner Sonette »Aurora« (1604), ein religiöses Epos »Doomesday« (1614, erweitert 1637), »Recreations with the muses« (1637, n. Ausg. 1870).

Rogers: Memorials of the Earl of Stirling (2 Bde., 1877); Beumelburg: W. A. als Dramatiker (Diss., 1880).

Alexander-Adamssche Operation, von den beiden engl. Ärzten Alexander und Adams 1882 eingeführte operative Lageverbesserung einer nach hinten geknickten, aber nicht entzündlich verwachsenen Gebärmutter durch Vorziehen und Kürzen der runden Mutterbänder.

Alexanderarchipel, politisch zum Territorium Alaska der Ver.St.v.A. gehörende Inselgruppe, von den Tinklitindianern als Urbevölkerung bewohnt, auf der Ostseite des Alaskagolfs (Karte 97, D 3), mit bewaldeten Gebirgen (wertvolle Hölzer), in den Nachbargewässern Fischreichtum; geologisch bilden die Inseln die Fortsetzung des südlichsten Bogens des Alaskagebirges. In der äußeren Reihe die 8000 qkm große, bis 1000 bzw. 1300 m aufsteigende Prince-Wales-Insel und die nördl. von ihr gelegenen Inseln Baranow (4500 qkm) und Tschitschagow (5000 qkm), in der inneren Reihe die Inseln Revilla Gigedo (2500 qkm), Kupreanow (3000 qkm) und Admiralty Island; am Eingang zum Lynnfjord Juneau. Der A. wurde 1741 von Tschirikow entdeckt.

Alexanderfeld, poln. Dorf, →Bielitz.

Alexandergebirge, →Tien-schan.

Alexander-III.-Kette, Gebirge Innerasiens, →Nan-schan.

Alexander-I.-Land, Küstenstreifen auf der Westseite der Westantarktischen Halbinsel (Karte 113, 11); 1821 von Bellingshausen entdeckt.

Alexanderlied, →Lamprecht, Pfaffe.

Alexander-Newskij-Orden, dritthöchster Orden des ehemal. Kaiserreichs Rußland, zu Ehren des Großfürsten Alexander Newskij (→Alexander 5) gestiftet; mit dem Umsturz erloschen.

1 2
Alexander-Newskij-Orden: 1 Kleinod, 2 Stern. (1/2 nat. Gr.)

Alexanderorden, bulgar. Verdienstorden, 1881 vom Fürsten Alexander I. gestiftet, sechs Klassen.

Ordenszeichen: in den ersten vier Klassen goldenes, in der fünften Klasse silbernes Kreuz. Zu den beiden ersten Klassen ein silberner Stern. Band: rot.

Alexanderpapagei [nach Alexanders des Großen Indienzug], →Edelsittiche.

Alexanderromane, →Alexandersage.

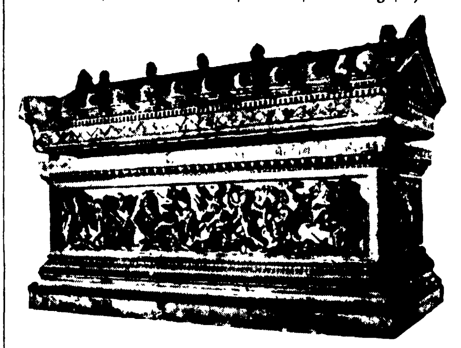
Alexandersage. Das Wunderbare, Phantasiereizende in den Feldzügen Alexanders d. Gr. führte früh zu sagen- und romanhafter Ausschmückung seiner Taten. Reisen zu märchenhaften Völkern, ins Meer, durch die Luft, bis ans Weltende und zu den Pforten des Paradieses wurden ihm angedichtet. Einen großen Teil dieser Geschichten faßte ein um 300 n. Chr. in Alexandria redigierter Roman des sog. **Pseudokallisthenes** in griech. Sprache zusammen (hg. v. Müller, Paris 1846; von W. Kroll, 1926; übers. bei Ausfeld: Der griech. Alexanderroman, 1907), in dem entstellte geschichtl. Nachrichten mit griech. und oriental. Sagenmotiven sich mengen. Dem Abendlande vermittelten lat. Übersetzungen den Stoff; so eine von **Julius Valerius** um 300 verfaßte Bearbeitung (hg. v. Kübler, 1888), die bes. in einem Auszuge (hg. v. Zacher, 1867) umging; später die sog. »Historia de proeliis«, von einem Priester Leo in Byzanz abgeschrieben, in Neapel zwischen 941 und 959 aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzt (hg. v. Landgraf, 1885, und Friedr. Pfister, 1910). Auch in lat. Versen wurde der Stoff bearbeitet: um 1180 nach Curtius und auch nach der »Historia« von **Walther von Chatillon** (hg. v. Müldener, 1859), nach Leo 1236 von **Quilichinus von Spoleto.**

Auf den lat. Bearbeitungen fußen die zahlreichen ritterlichen **Alexanderromane** des Mittelalters. Sie eröffnet ein bis auf den Anfang (hg. v. Heyse, »Romanische Inedita«, 1856; E. Stengel, 1882) verlorenes franz. Epos eines **Alberich von Bisenzun (Besançon),** das um 1130 die Quelle von Lamprechts Alexanderlied wurde. Deutschland hat den Stoff noch vielfach bearbeitet; erhalten sind die Alexanderepen Rudolfs von Ems, Ulrichs von Eschenbach, eines Österreichers Seifrid von 1352 (ungedruckt) und der sog. »Große Alexander« eines Alemannen vom Ende des 14. Jahrh. (hg. v. Guth, 1908), außerdem mehrere hoch- und niederd. Prosabearbeitungen, unter denen Joh. Hartliebs Buch von 1444, als Fürstenspiegel bestimmt, bes. verbreitet war. Auch in Holland wurde der Stoff in Versen von Jak. Maerlant und mehrfach in Prosa dargestellt. In franz. Sprache (vgl. P. Meyer, Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen âge, 2 Bde., 1886) wurde Alberichs Werk noch im 12. Jahrh. wiederholt umgearbeitet, so von Alexandre de Bernai, und nach andern Quellen erweitert und fortgesetzt; und bis ins 15. Jahrh. entstehen immer neue Alexanderepen und -prosen. In Spanien schuf Gonzalvo de Berceo im 13. Jahrh. in seinem »Alexandre« (früher fälschlich dem Juan Lorenzo aus Astorga zugeschrieben) das erste kastil. Kunstepos. In England wurden noch vor dem 12. Jahrh. Alexanders Briefe an Aristoteles übersetzt, im 13. und 14. Jahrh. lat. und franz. Vorlagen in alliterierenden (hg. v. Skeat, 1866) und Reimversen (hg. bei Weber, Metrical Romances, Bd. 1, 1810) bearbeitet. In irischer Sprache wurde der Stoff im 11. Jahrh. nach Orosius dargestellt (hg. v. K. Meyer, 1884), in griechischer im 14. Jahrh. in Gedichtform und im 16. nochmals in einer Prosa, die als Volksbuch weiterlief. Byzantinische und westeurop. Vermittlung führte den Stoff auch den Rumänen und slaw. Völkern zu.

Im Orient war Alexander unter Semiten und Iraniern Held selbständiger Sagenbildung und Träger altheimischer Überlieferungen geworden; damit verschlang sich die Erzählung des Pseudokallisthenes, die früh und oft übersetzt wurde. Firdusis »Schâhnâme« und Nisamis »Iskender-nâme« besangen bei den Persern den Helden, der im Koran wie Moses Dhulkarnain, 'der Zweigehörnte', genannt wird (vgl. Spiegel: Die A. bei den Orientalen, 1851; Nöldeke: Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans, 1890).

Die neuere Dichtung behandelte die Geschichte Alexanders gern dramatisch (z. B. Racine, Nathaniel Lee). Aus der deutschen sind anzuführen die Dramen von Feßler (1797), von Üchtritz (1827), L. Bauer (1836), Bodenstedt (1876), G. Conrad (1877), H. Herrig (1879), Max Pulver (1917).

Alexandersarkophag, ein 1887 in der Begräbnisstätte der Könige von Sidon entdeckter, in das Antikenmuseum von Konstantinopel übergeführter



Alexandersarkophag (Museum Konstantinopel).

reichverzierter Marmorsarkophag mit giebelförmigem Deckel. Der Sarkophag gehört dem Ende des 4. Jahrh. v. Chr. an, ist attischer Arbeit und war für den sidonischen Herrscher Abdalonymos bestimmt; die Reliefs dieses Sarkophages, auf denen sich in seltener Pracht die antike Bemalung erhalten hat, zeigen Darstellungen aus dem Leben Alexanders d. Gr. (daher die Benennung), u. a. eine Schlacht (bei Issos?), Kampf- und Jagdszenen.

Mendel: Catalogue des sculptures des musées imperiaux ottomans, Bd. I (1912); Winter: Der A. (1912).

Alexandersbad, bayr. Ldgem. (zur Gem. Sichersreuth gehörig; Karte 49, G 2), nach dem letzten Ansbach-Bayreuther Markgrafen Karl Alexander (1783) benannt, mit (1925) 400 meist evang. E., südl. von Wunsiedel im RgBz. Oberfranken, 590 m ü. M., im Fichtelgebirge in schöner Umgebung (→Luisenburg, →Ochsenkopf, →Schneeberg, →Kösseine), Autobusverbindung nach Marktredwitz, Wunsiedel, Berneck, Bayreuth. A. hat natürl. kohlensaure Stahlquellen (9,4 ° C) zu Trink- und Badekuren gegen Nervenleiden und Kreislaufstörungen, außerdem Moor- und Fichtennadelbäder (etwa 1500 Kurgäste).

F. C. Müller: A. und seine Heilmittel (2. Aufl. 1890).

Alexanderschlacht, großes antikes Mosaikbild (6,20 m lang) im Nationalmuseum zu Neapel, 1831 in Pompeji (Haus des Faun) ausgegraben, ist eine Mosaikkopie, wohl nach einem Gemälde des Philoxenos von Eretria, vom Ende des 4. Jahrh. v. Chr. und gibt eine siegreiche Schlacht Alexanders d. Gr. über die Perser unter ihrem König Darius (Issos?)

wieder. Das Mosaik der A. stellt unter den aus dem Altertum erhaltenen Belegen über antike Malerei nicht nur das größte und figurenreichste, sondern auch das eindrucksvollste Stück dar. (Hierzu buntes Bild S. 273.)

Winter: Das Alexandermosaik (1909); Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen (1923).

Alexanderson, Ernst Frederik Werner, * Uppsala 25. Jan. 1878, erfolgreicher Ingenieur auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Sein mit der Entwicklung der amerik. Radiotechnik eng verknüpfter Name ist bes. bekannt geworden durch eine von ihm konstruierte Hochfrequenzmaschine (→Alexandersonmaschine).

Günther: Pioniere der Radiotechnik (15. Aufl. 1926).

Alexandersonmaschine, Dynamomaschine zur Erzeugung hochfrequenter Wechselströme großer Leistung für die drahtlose Telegraphie; dadurch gekennzeichnet, daß die erforderlichen Frequenzen der Wechselströme im Bereich von 10000—30000 Schwingungen in der Sekunde direkt in der Maschine erzeugt und ohne Umformung unmittelbar der Antenne zugeführt werden. Die A. wird gebaut bis zu Leistungen von 200 kW.

Alexandra, weibl. Name, von Alexander gebildet.

Alexandra, kleine Stadt im Distr. Otago am Clutha River auf der Südinsel von Neuseeland (Karte 111, A 4), mit Dunedin durch eine Eisenbahn verbunden, (1926) 600 E., Touristenort.

Alexandra. 1) **A.,** Königin von Großbritannien und Irland, * 1. Dez. 1844, † 20. Nov. 1925, Tochter König Christians IX. von Dänemark, vermählte sich 1863 mit dem Prinzen von Wales, dem späteren →Eduard VII., und bildete mit ihm in den folgenden Jahrzehnten den Mittelpunkt des engl. höfischen und gesellschaftl. Lebens, da Königin Viktoria seit dem Tode des Prinzgemahls (1861) die öffentl. Festlichkeiten mied. A. war geistig unbedeutend, aber sehr liebenswürdig; in ihrer Jugend wurde sie als eine Schönheit gefeiert.

2) **A. Feodorowna** (Alice), Kaiserin von Rußland, * Darmstadt 6. Juni 1872, † (von den Bolschewisten ermordet) Jekaterinburg 16. Juli 1918, Tochter des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen und seiner engl. Gemahlin Alice, wurde 26. Nov. 1894 mit dem Zaren Nikolaus II. vermählt. Abergläubisch und frömmelnd, stand sie unter dem Bann →Rasputins und übte einen unheilvollen Einfluß auf Nikolaus II. aus.

Poliakoff: Die Tragödie einer Kaiserin (1928).

Alexandraland, Teil von →Franz-Joseph-Land (Karte 112, 14).

Alexandre [*-kßādr*, frz.], Alexander.

Alexandre [*-kßādr*], 1) Rabbi Aaron, Schachspieler, * Hohenfeld a. M. um 1766, † London 16. Nov. 1850, schrieb zwei Nachschlagewerke für die Schachkunst: »Encyclopédie des échecs« (1827) und »Collection des plus beaux problèmes d'échecs« (1846).

2) Noël (latinisiert Natalis Alexander), Dominikaner, Kirchenhistoriker, * Rouen 19. Jan. 1639, † Paris 21. Aug. 1724, Lehrer der Philosophie und Theologie, 1706—10 Ordensprovinzial. Sein Hauptwerk: »Selecta historiae ecclesiastica capita« (30 Bde., 1677—87) gab er 1699 mit kritischen Anmerkungen gegen die kirchl. Zensoren u. d. T.: »Historia ecclesiastica Veteris Novique Testamenti« neu heraus.

Alexandre de Bernai [*-kßādr dö bärnä*], einer der Verfasser des altfranz. Alexanderromans (→Alexandersage) aus dem 12. Jahrh.

Alexandreia, antike Stadt, →Alexandria 2).

Alexandrescu, Alecsandrescu, Grigor, einer der größten Lyriker Rumäniens, * Târgoviște 1812, † Bukarest (in geistiger Umnachtung) 25. Nov. 1885. Veranlaßt durch die Ereignisse, widmete er seine Feder polit. und sozialen Zwecken (»Das Jahr 1840«). Seine Episteln, Satiren und bes. seine Fabeln sind der Widerhall seiner patriotischen Bestrebungen. Seine gesammelten Werke gab E. Gârleanu (1907) heraus.

Alexandrette, Stadt in Syrien, →Iskenderun.

Alexandri, Alecsandri, Vasil, rumän. Dichter, * Bacău 14. Juni 1821, † Mircești 22. Aug. 1890, war von großer Bedeutung für die Entwicklung der rumän. Literatur, sammelte die Volkslieder (1852—66; deutsch in Kotzebues »Rumän. Volkspoesie«, 1857, und Kudows »Rumän. Volksliedern«, 1888) und ahmte sie in seinen Gedichten »Doine și lăcrămioare« nach (vgl. Staufe, »Rumän. Poeten«, 1865). Mit Negruzzi und Kogalniceanu war er Leiter des Theaters in Jassy (1840). In seinen zahlreichen Lustspielen geißelt er die Schwächen der Gesellschaft. Anhänger der Union und der Bewegung gegen das russ. Protektorat, hat A. eine wichtige Rolle in der Politik gespielt. Als Mitglied der →Junimea veröffentlichte er in »Convorbiri literare« seine schönsten Dichtungen »Pasteluri« und »Legende«. Volkstümlich wurden seine Kriegsgedichte (1877—78). In Montpellier wurde 1878 sein Lobgesang auf die lat. Rasse preisgekrönt. A. ist auch der Schöpfer des rumän. histor. Dramas in Versen: »Despot-Vodă« (1880), »Fântâna Blandusiei« (1884), »Ovidiu« (1890; deutsch von Stern, 1886). Gesammelte Werke (9 Bde., 1875; volkstüml. Ausg. 1904—08). Eine Bibliographie A.s enthält die Ausg. seiner Briefe von J. Chendi und E. Carcalechi (1905).

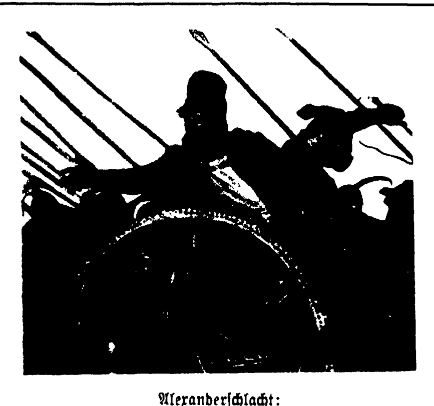
Zaharia: Alexandri (1919).

Alexandria. 1) **Alexandria,** Stadt in der Donauniederung am Vedeafluß im rumän. Judetz Teleorman mit 16000 E. (Karte 30, C 4), junge, schachbrettartige Anlage mit regelmäßigen, breiten Straßen, hat ansehnlichen Getreidehandel und Bahnlinie zum Donauhafen Zimnicea.

2) **Alexandria, Alexandrien,** ägypt. Hafenstadt an der äußersten Westspitze des Nildeltas, auf dem sandigen Landstreifen, der den Mariutsee (Mareotis) vom Meere trennt (Karte 92, Nbk. A 1).

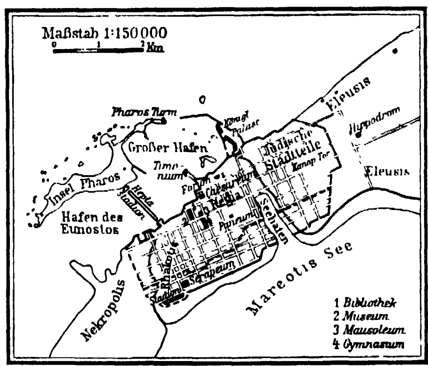
Das alte Alexandria, grch. **Alexandreia,** eine der Weltstädte des Altertums (Karte 120, B 1). Anlage der Stadt. Von Alexander d. Gr. 332—331 v. Chr. gegr. und nach dem Plane des Baumeisters Dinokrates gebaut, bildete A. ein langes, schmales Rechteck von ungefähr 6 km Länge und 1,5 km Breite. Von W nach O durchzog es eine lange, etwa 30 m breite Straße, die Plateia (»die Breite«) oder der Dromos (»Laufbahn«), die im r. Winkel von einer kürzeren, nord-südl. Hauptstraße durchschnitten war; mit diesen Hauptstraßen liefen mehrere andere parallel. An beiden Enden des Dromos standen Tore, später als Sonnen- und Mondtor bezeichnet. Die ganze Stadt war von einer Ringmauer umschlossen. A. hatte fünf Stadtteile, die nach den ersten Buchstaben des Alphabets Alpha, Beta usw. genannt waren. Innerhalb jedes Stadtteils bezeichnete man das einzelne Haus nach dem Besitzer, nach den Nachbarn oder nach bekannten Gebäuden. Gegenüber der Stadt lag im Meere die kleine, von dem berühmten Leuchtturm gekrönte Insel Pharos, die durch einen künstlichen, sieben Stadien (1300 m) langen Steindamm (Heptastadion)

mit A. verbunden war. — **Häfen.** Der Damm schied die beiden Haupthäfen, den »großen« im O, den östl. die Halbinsel Lochias abschloß und in dem noch ein kleinerer, dem König vorbehaltener Hafen ausgetieft war, und den »Hafen der guten Heimkehr« (Eunostos) im W, innerhalb dessen man noch einen kleineren Kriegshafen, den »Kasten« (Kibōtos), abschloß. Im Altertum drängte sich der Hauptverkehr im O zusammen, während jetzt der Westhafen die Eingangspforte von A. geworden ist. In den Osthafen erstreckte sich ein Vorgebirge, auf dessen Spitze Marcus Antonius später eine Art Einsiedelei, das Timonium, erbaute. — **Bauten.** Da die neue Stadt auf dem Boden der alten steht, ist es trotz erfolgreicher Ausgrabungen nicht leicht, die einzelnen überlieferten Örtlichkeiten des alten A. mit Sicherheit festzustellen. Am Osthafen lag die Königsburg (Regia, Bruchium), die fast ein Drittel der ganzen Stadt einnahm; außer Palästen und Gärten umfaßte sie zahlreiche Verwaltungsgebäude, die Kasernen der Leibgarden, das Museum, die große Bibliothek, das Dionysostheater sowie die Begräbnisstätten Alexanders des Großen (Soma oder Sema) und der Ptolemäerkönige.



Alexanderschlacht:
Alexandermosaik aus der Casa del Fauno in Pompeji.
(Neapel, Museum)
Ausschnitt: Der Fall eines pers. Anführers vor den Augen seines Königs.

Dem Handelsverkehr dienten die Warenspeicher des Emporiums, an die sich bis zum Heptastadion die Docks schlossen. Am Dromos lag das Gymnasion mit seinen großen Hallen und das Gerichtsgebäude (Dikasterion). Den äußersten W nahm der älteste, noch aus vormakedon. Zeit stammende Stadtteil Rhakotis ein. Hier standen das →Serapeum und das Stadion (Rennbahn); an der Stelle des Serapeums ist noch die sog. →Pompejussäule erhalten. Der nordöstl. Teil der Stadt war das Quartier der Juden. — Die **Friedhöfe** lagen außerhalb der Ringmauern; in den östl. wurden während der Ptolemäerzeit fast ausschließlich Griechen und Fremde, in den westl. fast nur Ägypter bestattet. Unter der Römerherrschaft wurden die westl. von allen Teilen der Bevölkerung bevorzugt. Erhalten sind noch einige sehr schöne Felsengräber, bes. das von →Kom esch Schugafa. — Von den **Vorstädten** verdienen die im O gelegenen, Eleusis (mit dem Hippodrom) und das von Augustus gegründete Nikopolis (beim heutigen Ramle), Erwähnung.



Alexandria im Altertum.

— **Geschichte.** A. bildete von seiner Gründung an die griech. Hauptstadt Ägyptens. Seine Bevölkerung, in der Blütezeit auf 300000 Freie, mit Sklaven und Fremden auf mehr als das Doppelte angegeben, bestand hauptsächlich aus griech. Kolonisten, eigentl. Ägyptern und Juden. Nach dem Tode Alexanders d. Gr. fiel A. an die Ptolemäer, die es zu ihrer Residenz und zum Hauptsitz griech. Geistesbildung machten (→Alexandrinische Bibliothek, →Alexandrinische Kunst, →Alexandrinische Schule, →Alexandrinisches Zeitalter). Durch den Handel wuchs die Stadt rasch und hatte den höchsten Glanz erreicht, als sie 30 v. Chr. den Römern anheimfiel. Im 1. Jahrh. n. Chr. war A. die zweitgrößte Stadt des röm. Reichs, doch begann von nun an auch ihr Verfall. Schon unter Trajan wurde infolge des Aufstandes der jüd. Bevölkerung ein großer Teil A.s verwüstet, und wenn auch Hadrian die Stadt wieder aufbaute, die verödeten jüd. Quartiere und ein Teil des Rhakotis blieben von den neuen Ringmauern ausgeschlossen, die Stadt auf drei Fünftel des alten Umfangs beschränkt. Der Kampf des eindringenden Christentums mit dem Heidentum gab in A. zu blutigen Kämpfen Veranlassung. Die Erstürmung des Serapeums, des letzten Sitzes heidn. Theologie und Gelehrsamkeit, durch Theodosius (389) und seine Verwandlung in eine Kirche des heil. Arcadius machten dem Heidentum ein Ende. A. war übrigens längst schon der Sitz eines Patriarchen und ein Hauptsitz christl. Gottesgelahrtheit.

Unter der byzantinischen Herrschaft blieb A. noch immer die viertgrößte Handelsstadt des Reichs, dann versetzte jedoch die Übergabe der Stadt an die Araber unter Amr 641 ihrem Handel einen harten Stoß. Fortan ging nur noch der ind. Handel über A. und war ganz in den Händen der Venetianer. Infolge der Entdeckung des Seewegs um das Kap der Guten Hoffnung und mit der Gründung der portug. Macht in Ostindien versiegte auch dieser Verkehr. Seit der Eroberung Ägyptens durch die Osmanen 1517 verödete A. mehr und mehr.

Néroutsos-Bei: L'ancienne Alexandrie (1888); E. v. Sieglin, Schreiber, v. Bissing, Botti: Expedition Ernst v. Sieglin, Ausgrabungen in A. (3 Bde., 1909—28); v. Breccia: Alexandrea ad Aegyptum (Bergamo 1922); Schubart: Ägypten von Alexander d. Gr. bis auf Mohammed (1922); Baedeker: Ägypten (8. Aufl. 1928).

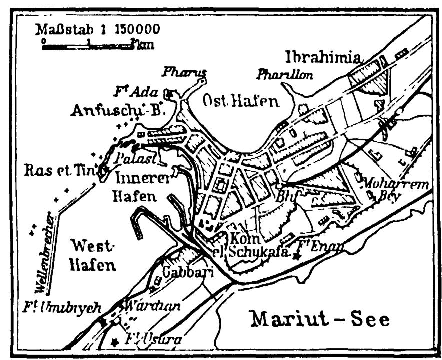
Das moderne A. (Alexandrien, arab. **Iskanderija**), die zweitgrößte Stadt Ägyptens und einer der wichtigsten Handelsplätze des Mittelmeers, zählt

(1927) 570314 E., zum größten Teil Orientalen; unter den Europäern überwiegen Griechen und Italiener, weniger zahlreich sind Engländer, Franzosen, Russen, Österreicher und Deutsche. — Von den beiden Häfen A.s ist der östl. jetzt nur Fischerbooten zugänglich; der westl. besteht aus einem 700 ha großen Außenhafen, der durch einen fast 3 km langen Wellenbrecher geschützt ist, und einem 190 ha großen, durchschnittlich 8,5 m tiefen Binnenhafen, den eine 900 m lange Mole deckt. A. zerfällt in die mohammedan. Stadt auf der Landenge zwi-



Alexandria: Place Mohammed Ali.

schen beiden Häfen und das Europäerviertel auf dem Festlande. Erstere trägt mit ihren engen, winkligen Gassen und Basaren einen ganz orient. Charakter, letztere erinnert mehr an südeurop. Städte. Den Mittelpunkt des Europäerviertels bildet die langgestreckte Place Mohammed Ali (arab. el Menschîja), in deren Mitte sich eine bronzene Reiterstatue Mehemed Alis erhebt. Da die Erweiterung A.s nach S durch den Marjûtsee und den Mahmûdîjakanal sehr beeinträchtigt ist, hat sich die Stadt entlang der Meeresküste entwickelt. Zu den ältesten



Das moderne Alexandria.

Bauten des modernen A. gehören die 1684 erbaute Terbânamoschee (im Mohammedanerviertel) und die 1767 von Algeriern gegründete Grabmoschee des Abu'l 'Abbâs el Mursi. Die meisten öffentl. Bauten und Kirchen verschiedener Bekenntnisse aber stammen erst aus dem 19. und 20. Jahrh. A. ist der Sitz des ägypt. Baumwollhandels und der erste Ein- und Ausfuhrhafen des Landes. Wichtigste Ausfuhrartikel (außer Baumwolle): Getreide, Baumwollsamen, Bohnen, Reis, Zucker, Zwiebeln, Tomaten. Einfuhrartikel: Kohlen, Eisenwaren, fertige Webwaren, Holz, alle Arten Modewaren, Glas und Porzellan. Eigene Industrie ist nicht vorhanden. — Fast alle europ. Nationen unterhalten in A. eigene Schulen (deutsche kath. Schule), daneben gibt es zahlreiche höhere und niedere Regierungsschulen mit Unterricht in arab. Sprache. Arab. Universität (Alexandria Institute), Zweiganstalt der Azharmoschee in Kairo, gegr. 1903, mit guter Bibliothek und (1925) 933 Studenten. Bedeutendes Museum griech.-ägypt. Altertümer. Städt. Bibliothek; Gemäldesammlung. Institut für Hydrobiologie mit kleinem Aquarium und Museum für Meereskunde. Meteorologische Station. Theater. Mehrere wissensch. Gesellschaften. Ferner bestehen: Regierungshospital, engl.-schweizerisches, italien. Krankenhaus, Greisenasyl (ehemal. Kaiser-Wilhelms-Heim). Quarantänestation. — A. bildet mit seinen Vororten einen eigenen Regierungsbezirk (Governorate) und zerfällt in eine Anzahl von Bezirken (Kism). An seiner Spitze steht der Regierungspräsident (Governor, arab. Muhâfis). A. ist Sitz des Appellationshofes des Gemischten Gerichts und zahlreicher Verwaltungsbehörden (Hafen, Zoll, Post usw.). — Als Haupthafenplatz Ägyptens ist A. durch die großen Dampferlinien mit den Haupthäfen Europas und Amerikas verbunden, bes. den Mittelmeerhäfen Marseille, Genua, Venedig, Triest. Die Zahl der in A. anlaufenden Schiffe betrug 1923: 1766 mit 3729446 t, davon 563 engl. mit 1388808 t. — Mit Kairo ist A. durch eine (1855 als erste im Orient erbaute) Eisenbahn verbunden. Außerdem führt eine Bahnlinie von A. nach Abukir und Rosette, eine andere durch die Mareotislandschaft über Bahîg nach el Hammâm. Gute Automobilstraßen nach Kairo, Abukir, in die Mareotislandschaft und die westl. Wüste. — 1798 wurde A. von den Franzosen erstürmt und blieb bis 1801 in ihren Händen. Seine Wiedergeburt im 19. Jahrh. verdankt A., das um 1800 nur noch 5000 E. zählte, der Fürsorge Mehemed Alis, der an Stelle eines alten, verfallenen Kanals 1819—1820 den Mahmûdîjakanal anlegen ließ und dadurch die Wasserverbindung A.s mit dem Nil, Kairo und dem Hinterlande schuf. Auch die folgenden Herrscher nahmen sich A.s eifrig an und sorgten bes. für den Ausbau und die Verbesserung der Hafenanlage. Bei dem Aufstande Arabis (1882) wurde das europ. Quartier z. T. niedergebrannt, bald aber noch prächtiger aufgebaut. Auch in den Jahren 1919—21 kam es in A. wieder zu heftigen Kämpfen zwischen der englandfreundlichen Regierung und den Nationalisten.

E. M. Forster: A., a history and a guide (Alexandria 1922); Baedeker: Ägypten (8. Aufl. 1928).

3) Alexandria, industrielle Geschäftsvorstadt der Bundeshauptstadt Washington (Karte 98, D 3), an der Nordostgrenze des Staates Virginia der Ver.St.v.A., Eisenbahnknoten am schiffbaren Potomac und am Chesapeake-Ohio-Schiffahrtskanal, treibt lebhaften Handel; (1920) 18060 E.

4) Alexandria, Stadt in der Mitte des Staates Louisiana (Ver.St.v.A.; Karte 99, D 4), Eisenbahnknoten am Red River mit mannigfacher Industrie und Baumwollhandel, (1920) 20000 E.

Alexandria Troas, antike Stadt, →Eski-Stambul.

Alexandrien, ägypt. Stadt, →Alexandria 2).

Alexandrija, Stadt in der Ukraine, →Aleksandrija.

Alexandrinasee, Lake Alexandrina [*lêk älikßändrainä*], großer, durch Nehrungen vom Meer abgeschlossener, hafenloser Strandsee im Staat Südaustralien, in den der Murray mündet, durch Sand-

barren wirtschaftlich und verkehrsgeographisch unbrauchbar.

Alexandriner, 1) in Alexandria von Augustus an bis 297 n. Chr. geprägte röm. Kaisermünzen.

2) Ein aus dem Französischen stammender Vers steigend-alternierenden Metrums von 12 Silben bei stumpfem und 13 Silben bei klingendem Ausgang mit einem Einschnitt (Zäsur) nach der 6. Silbe. Den Namen hat diese Versart von ihrer (freilich nicht ältesten) Anwendung in einer altfranz. Bearbeitung (1180) der →Alexandersage. Im 12. und 13. Jahrh. und in der Renaissancedichtung wurde dieser Vers in Frankreich viel verwendet; seit dem 16. Jahrh. ist er der beliebteste Vers im franz. Drama; er findet sich aber auch im Epos und in der Lyrik. Neben den in der Mitte geteilten Vers trat der romant. A. mit 2 Zäsuren (4 + 4 + 4). In Deutschland fand der A. seit Anfang des 17. Jahrh. (durch Lobwasser, Melissus, Weckherlin und bes. Opitz) Eingang und bürgerte sich durch den Einfluß des franz. Dramas auch auf der Bühne ein. In der großen dramat. Dichtung wurde er seit Mitte des 18. Jahrh. durch den fünffüßigen Jambus verdrängt, hielt sich aber im kleinen einaktigen Lustspiel in Deutschland bis in den Anfang, in Österreich sogar bis in das 3. Jahrzehnt des 19. Jahrh. Der Reim steht in der Regel paarweise; man unterscheidet den heroischen A. mit der Reimstellung a a b b (a klingend, b stumpf) und den elegischen A. (a b a b). Durch seine Zweiteilung eignet sich der A. für Gegensätze und Vergleiche Seinen für das deutsche Ohr eintönigen Eindruck suchten Wieland, Rückert, Freiligrath, Geibel durch Verwendung von Anapästen und Nebenzäsuren und durch Verbindung mit jambischen Vierhebern zu mildern. Beispiel:

◡̄ · | ◡ – – | ◡ – – ‖ ◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡

Minor: Neuhochd. Metrik (2. Aufl. 1902); Saran: Der Rhythmus des franz. Verses (1904); G. Lote: L'Alexandrin français d'après la phonétique expérimentale (3 Bde., 2. Aufl. 1912/14).

Alexandrinische Bibliothek, bedeutendste Schöpfung des antiken Bibliothekswesens, wahrscheinlich gegr. von Ptolemäus II. Philadelphus (283—246 v. Chr.), der sicher das Museum in Alexandria (in Ägypten) errichtete, mit dem die Bibliothek innerlich und äußerlich eng verbunden war. Über ihre Lage im Quartier Brucheion ist man heute einig. Der Bestand belief sich auf 500000 bis 700000 Buchrollen. Verwaltet von hervorragenden Gelehrten, wie Zenodotus, Eratosthenes und Aristophanes von Byzanz, war die A. B. der Mittelpunkt großartiger wissensch. Bestrebungen, ein Hauptförderungsmittel für die Ausbreitung der Herrschaft des griech. Geistes. Im Kriege Cäsars gegen Pompejus 47 v. Chr. ging der größte Teil der Sammlung durch Feuer zugrunde. Unter Kaiser Aurelian 270 n. Chr. wurde das Brucheion und wohl auch das Museum zerstört. — Neben der großen Bibliothek gab es eine kleinere (42800 Rollen) im Serapeum (d. i. Serapistempel), gleichfalls von Ptolemäus II. gegründet; 391 n. Chr. in den religiösen Stürmen, die der Patriarch Theophilus von Alexandria entfacht hatte, zerstört. Die Überlieferung später arab. Schriftsteller von der Vernichtung der A. B. durch Omar 642 verdient keinen Glauben.

Friedr. Schmidt: Die Pinakes des Kallimachos (1922).

Alexandrinische Kunst, die Kunst, die sich unter der Herrschaft der Ptolemäer in Ägypten (Alexandria), Syrien und Kleinasien ausbildete. (→ Hellenistische Kunst.)

Alexandrinische Philosophie, die philos. Bewegung innerhalb des →Alexandrinischen Zeitalters.

Alexandrinischer Dialekt, veraltete Bezeichnung der griech. →Koine der Juden von Alexandria (Septuaginta, Philo, Josephus).

Alexandrinischer Kodex, abg. meist A., Majuskelhandschrift der griech. Bibel, Anfang des 5. Jahrh. in Ägypten auf Pergament geschrieben, von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Textkritik. Der A. K. wurde 1628 von Kyrillos Lukaris dem König von England geschenkt; jetzt im Brit. Museum. Er enthält fast das ganze A. T. (daher wichtig für die Septuagintaforschung) und N. T., ferner fast vollständig die beiden Clemensbriefe, auf jetzt verlorenen Blättern auch noch die Psalmen Salomos. Das Brit. Museum veranstaltete eine Faksimileausgabe (1878 ff.), F. G. Kenyon einen verkleinerten Faksimiledruck (1909).

Alexandrinischer Krieg, der Krieg, in den Julius Cäsar von Okt. 48 bis März 47 v. Chr. in Alexandria, nach der Schlacht bei Pharsalos, verwickelt wurde.

Alexandrinische Schule, eine an der Bildungsstätte der Katechetenschule in Alexandria am Ausgang des 2. und im Verlauf des 3. Jahrh. gepflegte Richtung der altchristl. Theologie, vertreten bes. durch Pantänus, Klemens von Alexandria und Origenes, charakterisiert durch unbefangenes Eingehen auf die stoisch-platonische Zeitphilosophie und den Versuch, die christl. Glaubenslehren zu einer christl. Philosophie, einer der häretischen entgegengesetzten kirchl. Gnosis, fortzubilden. Die jüngere Schule, vertreten im 4. Jahrh. durch Athanasius, im 5. Jahrh. durch Kyrill von Alexandria, war in den trinitarischen und den christologischen Streitigkeiten von Einfluß.

Bigg: The Christian Platonists of Alexandria (2. Aufl. 1913); Bousset: Jüd.-christl. Schulbetrieb in Alexandria und Rom (1915).

Alexandrinisches Zeitalter, der Zeitraum der griech. Wissenschaft, Literatur und Kunst (→Hellenistische Kunst) nach dem Untergang der Freiheit und Selbständigkeit Griechenlands, etwa von der Zeit Alexanders d. Gr. an (seit 320 v. Chr.). Die griech. Sprache und Kultur war durch die Herrschaft Alexanders und Makedoniens weit über die Grenzen Griechenlands hinaus nach Ägypten und Asien getragen worden. Ptolemäus, ein Feldherr Alexanders, übernahm nach dessen Tode die Herrschaft in Ägypten. Er und die von ihm gegründete Dynastie machten Alexandria — daher der Name A. Z. — zum glänzenden Mittelpunkt der sog. hellenistischen Kultur, in der die griech. Tradition gepflegt, erweitert und gesammelt wurde. Das Hauptmerkmal dieser Zeit ist die gelehrte Tätigkeit, die dort entstanden ist und den Typus des Gelehrten geschaffen hat. Das **Museion,** eine Gelehrtengemeinschaft auf Staatskosten, und die später durch den Brand zerstörte weltberühmte Bibliothek bildeten Mittelpunkte dieser Arbeit. Der Historiker Polybios (200—120), der Geograph Eratosthenes (275—195), der Herausgeber und Philolog Aristophanes von Byzanz schufen die Anfänge und ersten Traditionen dieser Wissenschaften. Herophilus und Erisistratos (um 300) brachten die Medizin zur Blüte. Euklides schrieb im 3. Jahrh. seine Elemente der Geometrie, und Archimedes (287—212) schuf die Mechanik, Hipparchos von Nikäa († um 125) die Astronomie. Es entspricht dieser universalen, gelehrten Tätigkeit, daß Wissenschaften angeregt und mit anerkannten Metho-

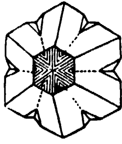
den versehen wurden; eigentlich kulturgemeinschaftlich schöpferische Kräfte aber fehlen dieser Weltstadt. Die Literatur ahmt nach, erreicht nur Selbständigkeit im Idyll (bukolischer Poesie), in der Elegie und im Epigramm. Die →Neuplatonische Philosophie ist vermutlich alexandrinischen Ursprungs, und acht Jahrhunderte lang besteht eine enge Verbindung zwischen dem alexandrinischen Neuplatonismus und der athen. Schule. Noch in der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. ist in Alexandria Olympiodor ein Ausleger aristotelisch-platonischer Christen.

Gegen acht Jahrhunderte erhielt sich die Alexandrinische Schule in ihren verschiedenen Verzweigungen, stieg und fiel mit dem Wechsel der Zeiten, blieb aber die Sammelstätte gelehrter Bemühungen. Mit der Eroberung durch die Araber wurde dieser Mittelpunkt vernichtet (641 n. Chr.).

Parthey: Das alexandrinische Museum (1838); Simon: Histoire de l'école d'Alexandrie (2 Bde., 1844—45); Göll: Das gelehrte Altertum (1870); Weniger: Das alexandrinische Museum (1875); Aug. Couat: La poésie Alexandrine sous les trois Ptolémées (1882); Susemihl: Gesch. der griech. Literatur in der Alexandrinerzeit (2 Bde., 1891—92); Wilamowitz-Moellendorff: Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos (2 Bde., 1924).

Alexandristen, Philosophenschule, →Alexander von Aphrodisias.

Alexandrit (weil am Tage der Volljährigkeit des nachmaligen russ. Zaren Alexander II. entdeckt und Grün-Rot die russ. Militärfarbe war) *m*, die Drillingskristalle des smaragdgrünen, im durchfallenden Licht lebhaft roten sibir. →Chrysoberylls. Fundorte: Ural, Ceylon.



Alexandrit.

Alexandropol, armen. Stadt, →Leninakan.

Alexandros, griech. Heros, →Paris.

Alexandrov, Todor, Führer der mazedon. Freiheitsbewegung, *Stip (Istib) 4. März 1881, †31. Aug. 1924, ursprünglich Lehrer, war seit 1911 die Seele der »Inneren mazedon. revolutionären Organisation«. In seinen Bestrebungen, Mazedonien für Bulgarien zu gewinnen, wurde er zuerst durch den Bukarester Frieden von 1913 enttäuscht. Während des Weltkriegs stand er auf seiten der Zentralmächte; nach dem Zusammenbruch begann er seine Arbeit zur Erhaltung des bulgar. Volkstums in Mazedonien von neuem, bis er von mazedon. Kommunisten ermordet wurde.

Alexandrow, russ. Stadt, →Aleksandrow.

Alexandrowsk, russ. Städte, →Aleksandrowsk.

Alexandrupolis, früher türk. **Dedeagatsch,** griech. Hafenstadt in Westthrazien, westl. der Maritzamündung, Hauptstadt des Nomos Ebros, Bischofsitz, an einer Zweigbahn der Linie Saloniki-Konstantinopel (Karte 72, D 1), hat (1928) 12010 E.

Alexej, russ. Vorname, sow. Aleksej.

Alexejew, →Aleksejew.

Alexianer, →Alexius.

Alexikakos [grch. 'Unheilabwehrer'], Beiname des →Apollo und →Herakles.

Alexin, russ. Stadt, →Aleksin.

Alexin [von grch. alexein 'abwehren'], von Buchner eingeführte Bezeichnung für eiweißspaltende Schutzstoffe, die im normalen Blutserum vorhanden sind. Das A. ist identisch mit dem →Komplement Ehrlichs.

Alexios, byzant. Kaiser:

1) **A. I. Komnenos** (1081—1118), *Konstantinopel 1048, †15. Aug. 1118, Neffe Kaiser Isaaks I., stürzte 1081 Nikephoros III. Er kämpfte im Bunde mit Venedig wenig glücklich gegen den Normannenherzog Robert Guiscard; erst dessen Tod (1085) gab dem byzant. Reich den Frieden. 1091 schlug A. die Petschenegen im N zurück. Die von den Kreuzfahrern drohende Gefahr überwand er durch geschickte Diplomatie; 1097 leisteten ihm die meisten fränk. Fürsten den Lehnseid für alle künftigen Eroberungen in Asien. 1107—08 führte er noch einmal mit den Normannen Krieg; 1115—16 besiegte er die Seldschuken in Kleinasien. Er sicherte wieder die Grenzen des byzant. Reiches und schuf Ordnung im Innern. Sein Leben beschrieb seine Tochter →Anna Komnena in der »Alexias«.



Alexios I. Komnenos (Münzbild; nat. Gr.).

2) **A. III. Angelos** (1195—1203), entthronte seinen Bruder Isaak II., mußte aber, als die Kreuzfahrer und Venetianer Konstantinopel belagerten, Juli 1203 fliehen und starb 1210 als Gefangener seines Schwiegersohnes Theodor Laskaris in Nikäa.

3) **A. IV. Angelos** (1203—04), Sohn Isaaks II., floh nach dem Sturz seines Vaters durch A. III. nach Italien, kehrte mit Unterstützung des Papstes Innozenz III., Venedigs und der Teilnehmer des 4. Kreuzzuges nach Konstantinopel zurück und bestieg Juli 1203 den Thron. Da er seine Versprechungen nicht halten konnte, erneuerten die Kreuzfahrer die Belagerung der Stadt, während deren er Febr. 1204 gestürzt und getötet wurde.

Alexis, männl. Name, grch. Alexios 'Helfer'.

Alexis, Dichter der mittleren und neueren attischen Komödie, um 376 bis 270 v. Chr., stammte aus Thurii und lebte meist in Athen. Von 245 Komödien, die A. schrieb, sind noch Titel und Bruchstücke von 130 bekannt (hg. v. Kock in »Comicorum Atticorum fragmenta«, Bd. 2, 1884).

Alexis, Paul, franz. Schriftsteller, *Aix 16. Juni 1847, †Triel 28. Juli 1901, einer der Mitarbeiter Zolas an der Novellensammlung »Les soirées de Médan« (1880), schrieb naturalistische Romane und Dramen sowie, unter dem Pseudonym **Trublet,** Aufsätze in Zeitschriften.

Alexis, Willibald, Schriftstellername (nach seinem Pseudonym in einer Studentenverbindung) des Romanschriftstellers Wilhelm **Häring,** *Breslau 29. Juni 1798, †Arnstadt in Thüringen 16. Dez. 1871, stammte aus einer bretonischen Réfugiéfamilie namens Harenc, machte als Freiwilliger den Feldzug von 1815 mit, studierte in Berlin und Breslau die Rechte, entsagte aber schon als Kammergerichtsreferendar der Staatslaufbahn und widmete sich schriftstellerischer Tätigkeit. Von 1827 bis 1835 redigierte er (bis 1829 mit Fr. Förster) das »Berliner Conversationsblatt«, das er 1830 mit dem »Freimütigen« vereinigte. 1858 siedelte A. nach Arnstadt über, wo ihm 1904 (von Peter) ein Denkmal errichtet wurde. Seinen Ruf als Schriftsteller begründete A. durch den Roman »Walladmor« (3 Bde., 1824), den er unter dem Namen Walter Scotts erscheinen ließ. Unter derselben Maske erschien sodann der Roman »Schloß Avalon« (3 Bde., 1827). In der Romantik wurzelnd, trotz ausgeprägtem Wirklichkeitssinn phantast. Eingebungen sehr zugänglich, weiß A., den die Abgründe des Daseins bes. anziehen, seltsame Gestalten und krankhafte Erscheinungen greifbar zu charakterisieren. Ein starkes Naturgefühl hat ihn befähigt, die Schönheiten der märkischen Landschaft

aufzuspüren und wiederzugeben. »Das Haus Düsterweg« (2 Bde., 1835) und »Zwölf Nächte« (3 Bde., 1838) zeigen den Einfluß der jungdeutschen Richtung, während er in »Cabanis« (6 Bde., 1832) das Gebiet des vaterländ.-histor. Romans betrat. Gleich diesem behandeln alle seine Meisterwerke Stoffe aus der Geschichte Brandenburgs, so »Der Roland von Berlin« (3 Bde., 1840), »Der falsche Woldemar« (3 Bde., 1842), »Die Hosen des Herrn von Bredow« (1. Abt. »Hans Jürgen und Hans Jochen«, 2 Bde., 1846) und als 2. Abt. dazu »Der Wärwolf« (3 Bde., 1848), dann »Ruhe ist die erste Bürgerpflicht« (5 Bde., 1852), »Isegrimm« (3 Bde., 1854) und »Dorothe« (3 Bde., 1856). Der Roman »Urban Grandier« (2 Bde., 1843) bietet ein Nachtgemälde von wahnsinnigem Fanatismus und intrigensüchtiger Bosheit. Auch schrieb er lyrische Gedichte, Dramen, wie »Annchen von Tharau« (1829) und das Lustspiel »Der Prinz von Pisa« (1825; gedruckt 1843), Novellen und Erzählungen (z. T. gesammelt als »Gesammelte Novellen«, 4 Bde., 1830–31, und »Neue Novellen«, 2 Bde., 1836), Kritiken sowie Reiseschilderungen und Übersetzungen aus dem Englischen. Mit Hitzig begann er die Herausgabe einer Sammlung von Kriminalgeschichten u. d. T. »Der Neue Pitaval« (→Pitaval). Seine »Vaterländischen Romane« wurden hg. v. Lorenz und Bartels (10 Bde., 1912—25, mit biogr. Einleitung); seine »Erinnerungen« (1899; n. Ausg. 1905) von Ewert. 1925 wurde in Berlin ein **Willibald-Alexis-Bund** gegründet, der bes. die wissensch. Beschäftigung mit A. und seinen Werken sowie deren möglichst weite Verbreitung bezweckt.



Willibald Alexis.

W. Häring (W. Alexis)

Korff: Scott und A. (Diss., Heidelberg 1907); Fontane: Aus dem Nachlaß (1908); Jahresberichte des Willibald-Alexis-Bundes (seit 1927).

Alexisbad, Stahlbad im anhalt. Kr. Ballenstedt, zu Harzgerode gehörig, 325 m ü. M., in dem hier 60–80 m tief eingeschnittenen Selketal des Unterharzes, mit bergiger, waldreicher Umgebung, an der Kleinbahn Gernrode-Harzgerode, hat (1925) 470 meist evang. E. Das Bad wurde 1810 auf Kosten von Herzog Alexis Friedrich Christian von Anhalt-Bernburg eingerichtet, hat 2 Stahlquellen (Selkebrunnen, 11° C; Alexisbrunnen, 9° C) zum Trinken; viele medizin. Bäder werden verabreicht. Besucht wird A. von Blutarmen, Nervösen und Herzkranken (1926: 3000 Kurgäste); Erholungsheim der Stadt Berlin.

Alexius, Heiliger des 5. Jahrh., nach der Legende aus vornehmer röm. Familie, verließ vor der Brautnacht die Braut und zog in freiwilliger Armut durch die Welt. Tag: 17. Juli. Seine Legende wurde seit dem 12. Jahrh. mehrfach deutsch bearbeitet, so von →Konrad von Würzburg, zuletzt in einem Meistersingerlied Jörg Breinings (1488). Ausgabe von H. F. Maßmann, »Sanct A.' Leben in acht gereimten mittelhochd. Behandlungen« (1843), P. Gereke, »Konrad von Würzburg. Die Legenden«, Bd. 2 (1926). A. ist Schutzheiliger der **Alexianer (Alexiusbrüder, Celliten, Lollharden, Rollards),** einer in der Pestzeit um 1350 entstandenen Laienvereinigung für Krankenpflege, Kinderunterricht und Totenbestattung. In Deutschland haben die Alexianer in Aachen, Köln und Neuß Mutterhäuser eingerichtet.

Alexiuslied, altfranz. Heiligenlegende, um 1050 wohl in der Normandie verfaßt, erzählt nach einer lat. Vita die syr. Legende des heil. →Alexius. Ausg. von G. Paris (1885 u. ö.).

Alexithal [grch.-lat.], dotterlos.

Alf, männl. Name, zusammengezogen aus Adolf oder Kurzform eines mit agſ. aelf, altnord. álfr 'Elf' gebildeten Namens wie Alfred.

Alfa [arab.], **Halfa,** Faserstoff aus den in Nordafrika und Spanien heimischen Espartopflanzen. Die rauhen und steifen Fasern werden zu Matten, groben Geweben, Seilerwaren, Papier (→Alfapapier) usw. verarbeitet.

Alfalfa [span.] *w*, die Futterpflanze Luzerne.

Alfano, Franco, ital. Komponist, * Neapel 8. März 1877, Konzertpianist, Prof. am Liceo musicale in Bologna, schrieb Opern (»Auferstehung« nach Tolstoi) und vollendete Puccinis nachgelassene Oper »Turandot«.

Alfanz, Alefanz, Gaukler, Betrüger; Narretei, Schwindel. Das bis ins 19. Jahrh. gebräuchliche Wort geht entweder auf ital. all' avanzo 'zum Vorteil' zurück oder ist als mhd. ale-fanz 'fremder Schalk' zu deuten. **Alfanzerei,** Gaukelei.

Alfapapier, ein weiches, dickgriffiges und gut druckfähiges Papier von hoher Weiße und Geschmeidigkeit. Rohstoff: Esparto. Wird u. a. zur Herstellung geräuschloser Programmpapiere benutzt.

Alfar, lichte und dunkle Wesen der german. Mythologie (mhd. elbe, elfe); in der nordischen Dichtung häufig gepaart mit den Asen.

Alfarabi, arab. Philosoph und Mystiker, →Farabi.

Alfaro, alte Bezirksstadt im O der span. Prov. Logrono nahe dem Ebrotal, hat (1920) 6936 E. Bahnstation.

Alfeld, Kreisstadt im Kreis A. (282 qkm mit 29 600 E.) des preuß. RgBz. Hildesheim (Prov. Hannover; Karte 45, D 3), liegt r. an der Leine zwischen den steil abfallenden **Sieben Bergen** oder **Alfelder Bergen** (457 m) und dem Külf, an der Hauptbahn Hannover-Kassel, 90 m ü. M., hat ein AGer., Finanz- und Zollamt und (1925) 7000 meist evang. E. (480 Kath.), zweitürmige got. Nikolaikirche, Rathaus im Frührenaissancestil (1585), altes Seminar (die einstige Lateinschule, schöner Fachwerkbau von 1610), Reichsbanknebenstelle und zwei weitere Banken, Kreissparkasse, staatl. Aufbauschule, Realprogymnasium, Höhere Mädchenschule, Oberförsterei; Fabrikation von Papier, Schuhleisten, landw. Maschinen und Konserven; Großtierhandlung L. Ruhe.

Alfenid, versilberte Neusilberlegierung von 60% Kupfer, 30% Zink, 10% Nickel, benannt nach dem Erfinder Alphen.

Alfheim, das nach der eddischen Dichtung von den Asen dem Gott Frey gegebene Heim der Lichtalfar.

Alfieri, 1) Benedetto Innocente, ital. Baumeister, * Rom 1700, † Turin 9. Dez. 1767, baute in Turin u. a. das neue Theater (1740), das lange Zeit für das schönste von Europa galt, in Carignano die Kirche San Giovanni Battista, in Alessandria 1732 den Palazzo Ghilini im Barockstil.

2) Carlo Alberto, ital. Publizist und Politiker, * Turin 30. Sept. 1827, † Florenz 18. Dez. 1897, Sohn von 3), gehörte als gemäßigter Liberaler seit 1857 der Kammer, seit 1870 dem Senat an. Freund von Tocqueville, Thiers und Rémusat, bekämpfte er den Dreibund. Er begründete die »Associazione italiana di educazione liberale« und die »Scuola di scienze sociali« in Florenz, die zu Ehren seines Vaters den Namen »Istituto Cesare A.« erhielt und 1924 mit der Universität verschmolzen wurde. A. schrieb u. a.: »L'Italia liberale« (1872), »Conservazione, libertà, democrazia« (1880), »L' Italia fà senno« (1891).

3) Cesare, Marchese di **Sostegno,** ital. Staatsmann, * Turin 13. Aug. 1799, † Florenz 16. April 1869, war unter Karl Albert einer der Führer der Liberalen im Kgr. Sardinien, 1848 auf kurze Zeit leitender Minister, dann Vizepräsident und 1856—60 Präsident des Senats.

Berti: Cesare A. (1877).

4) Vittorio, Graf, ital. Dichter, * Asti 16. Jan. 1749, † Florenz 8. Okt. 1803, Sproß einer reichen Adelsfamilie, erweiterte seine mangelhafte Bildung auf langen Reisen durch Europa (1767—72) und durch eisernes Studium in Turin und Florenz, wo er erst die ital. Literatursprache erlernte. Die hier angeknüpften Beziehungen zur Gräfin Luise von Albany, Gattin des engl. Kronprätendenten Karl Eduard Stuart, wurden für sein Leben entscheidend. Das Paar lebte abwechselnd in Rom, Florenz, London, Paris, hier z. T. während der Revolution von 1789 bis Aug. 1792. In den letzten Lebensjahren verließ A. Florenz nicht, wozu auch sein durch Leiden begünstigter Hang zur Einsamkeit beitrug. Ein Grabmal von Canova vereint in der Kirche Santa Croce seine Überreste und die seiner Freundin. A. ist der größte ital. Tragödiendichter des 18. Jahrh. In der Form aufs stärkste vom klass. franz. Trauerspiel abhängig, lehrt er in einer ganz neuen, kraftvollen, knappen, zuweilen harten Sprache seine Landsleute die lange vergessenen Ideale der Freiheit und des Vaterlands. Seine bekanntesten Werke sind »Filippo II« (deutsch 1874), »Polinice«, »Antigone«, »Virginia« (alle vier 1783 zum ersten Male gedruckt), »Saul«, »Mirra« (deutsch 1922), »Bruto primo«, »Bruto secondo«. Mit den Aufführungen seiner Stücke wurden im ersten Viertel des 19. Jahrh. mehrfach freiheitliche Aufstände begonnen. Heute ist er von der Bühne verschwunden, und auch seine Prosaschriften »Della tirannide« (1777), »Del principe e delle lettere« (1778—86) wie die von leidenschaftlichem Franzosenhaß diktierte Satire »Il misogallo« (»Der Franzosenfeind«, 1793—98 verfaßt, aber erst nach seinem Tode 1803 gedruckt) sind heute ziemlich vergessen, während einige seiner lyr. Gedichte (Satire, Epigrammi u. a.) fortleben. Seine Selbstbiographie »Vita di V. A. da Asti, scritta da esso«, die er fast bis zu seinem Tode fortgeführt hat (hg. in 2 Bden., London 1804; deutsch 1812, 1924), gehört trotz mancher Ungenauigkeit in den Tatsachen zu den wichtigsten dichterischen Selbstzeugnissen. Sein Nachlaß befindet sich seit 1923 fast vollständig im Besitz seiner Vaterstadt Asti. Die »Tragedie« sind von A. selbst 1788—89 in Paris herausgegeben worden; von Milanesi nach den Handschriften und mit Bibliographie (2 Bde., 1855), kritische Ausg. von Brilli (1889); Auswahl deutsch (1919). Gesammelte Werke (22 Bde., 1805—15; 12 Bde., 1902—12); Auswahl mit Einl. von A. Farinelli (1920).


Vittorio Alfieri.

Centofanti: Tragedie e vita di A. (1843); Bertana: Vitt. A. (2. Aufl. 1904); L. Franco: Degli scritti su Vitt. A. bibliografia e critica (1903); Heyse: Ital. Dichter, Bd. 1 (1889).

Alfinger, Ambrosius, deutscher Konquistador, → Dalfinger.

Alföld [ol-, ungar. 'Niederland'], → Ungarisches Tiefland.

Alfons, männl. Name, span. Alfonso aus ahd. Adalfuns (aus adal 'Adel' und funs 'bereit').

Alfons, Heiliger, → Liguori.

Alfons, Fürsten:

Aragonien, Könige. 1) **A. I., der Schlachtenkämpfer** (1104—34), entriß den Mauren 1118 Saragossa, das er zu seiner Hauptstadt machte, und kämpfte erfolglos gegen seine frühere Gemahlin Urraca von Kastilien, deren Reich er in Besitz nehmen wollte.

2) **A. II., der Keusche** (1162—96), Sohn des Grafen Ramón Berenguer IV. von Katalonien und der Petronilla von Aragonien, drängte die Mauren südl. des Ebro zurück und erwarb die Gfsch. Roussillon.

3) **A. III.** (1285—91), Sohn Peters III., eroberte 1287 Minorca und verlieh den Ständen große Vorrechte. Ihm folgte sein Bruder Jakob II., bisher König von Sizilien.

Klüpfel: Die äußere Politik Alfonsos III. von Aragonien (1911—12).

4) **A. V., der Großmütige** (1416—58), als König von Neapel und Sizilien A. I., † vor Genua 27. Juni 1458, Sohn Ferdinands des Gerechten, half 1421 der Königin Johanna II. von Neapel gegen Ludwig III. von Anjou. Von ihr adoptiert, entzweite er sich bald mit ihr; sie widerrief die Adoption und nahm Ludwig III. an Sohnes Statt an. Nach ihrem Tode (Febr. 1435) setzte A. den Kampf um Neapel gegen den von ihr bestimmten Thronerben René von Anjou fort, wurde 1435 von den Genuesen bei Ponza geschlagen und gefangen nach Mailand gebracht, aber nach fünf Monaten freigelassen, und eroberte schließlich 1442 Neapel. A. liebte die Klassiker, gründete eine Bibliothek und die erste humanistische Akademie Italiens.

Asturien, Könige. 5) **A. II., der Keusche** (791—842), machte Oviedo zur Hauptstadt. Unter seiner Regierung soll bei dem späteren Wallfahrtsort Santiago de Compostela die Leiche des Apostels Jakob, des span. Schutzheiligen, aufgefunden worden sein.

6) **A. III., der Große** (866—909), * 848, † Zamora 20. Dez. 912, erfocht große Erfolge gegen Adel und Mauren, erweiterte sein Reich, unterlag aber

in wiederholtem Kampf gegen seine eigenen Söhne. 909 dankte er ab; León gab er an García I., Galicien an Ordoño, Asturien an Fruela.

Kastilien und León, Könige. 7) **A. V.** (994—1027), stellte die Selbständigkeit des Kgr. León wieder her, dessen sich Almansor, der maur. Reichsverweser von Córdoba, für einige Zeit bemächtigt hatte. Unter A. entstand 1020 das Fuero von León.

8) **A. VI.** (1072—1109), wurde 1065 König von León, floh vor seinem Bruder Sancho II. zu den Mauren nach Toledo, folgte ihm 1072 in Kastilien und eroberte 1085 Toledo. Sein Zeitgenosse war der →Cid. A. unterlag den Almoraviden bei Uclés (1108), wo sein einziger Sohn Sancho fiel. Nach ihm regierte seine Tochter Urraca.

9) **A. VII.** (1126—57), wegen seiner Siege in Navarra und Aragonien der Kaiser genannt, folgte seiner Mutter Urraca, die bald gegen ihn, bald gegen ihren zweiten Gatten A. I. von Aragonien gekämpft hatte. Seine Eroberungen in Andalusien verlor er wieder an die Almohaden. Er teilte das Reich; Sancho III. erhielt Kastilien, Ferdinand II. León.

10) **A. VIII.** (1158—1214), Sohn Sanchos III., regierte nur in Kastilien und errang mit andern christl. Fürsten 1212 den entscheidenden Sieg bei Las Navas de Tolosa über die Mauren.

11) **A. IX.** (1188—1230), Sohn Ferdinands II., herrschte nur in León, legte aber durch seine Vermählung mit der Tochter A.' VIII. von Kastilien den Grund zur endgültigen Vereinigung der Reiche Kastilien und León unter seinem Sohn Ferdinand III.

12) **A. X., der Weise** (1252—82), * 1226, † Sevilla 4. April 1284, Sohn Ferdinands III., wurde 1257 auch zum deutschen König gewählt, kam aber nie nach Deutschland. Er entriß den Mauren 1265 Cádiz und erhielt von seinem Verbündeten, Jakob I. von Aragonien, Murcia. Im Kampf gegen seinen Sohn Sancho wurde er 1282 abgesetzt. Als Herrscher war A. unzulänglich, aber hochgebildet, der gelehrteste Fürst seines Jahrhunderts. »Der Astronom« genannt, ließ er 1248—52 die →Alfonsinischen Tafeln anfertigen; vgl. die »Libros del saber de astronomia del rey Don Alfonso X« (5 Bde., 1863—67). Auf ihn geht die 1265 vollendete Gesetzsammlung »Las siete partidas« zurück. Er gab den Auftrag zur Abfassung der »Crónica general« (hg. v. Menéndez Pidal, 1906), der ersten allgem. Geschichte Spaniens, und der »Grande y general estoria«; er ließ die Bibel durch jüd. Gelehrte ins Spanische übersetzen. Ein Bildner der kastil. Schriftsprache, dichtete er zugleich »Cantigas de Santa María« in galicischer Mundart.

W. Herrmann: A. X. von Kastilien als röm. König (Dissertation 1897); Colmeiro: Reyes cristianos desde Alfonso VI hasta Alfonso XI (1893).

13) **A. XI.** (1312—50), folgte auf Ferdinand IV., drängte den unruhigen Adel zurück und stärkte die Macht des Königtums in den Städten. Den letzten maur. Vorstoß von Marokko her schlug er durch die siegreiche Schlacht am Salado 1340 ab und eroberte 1344 Algeciras.

Neapel und Sizilien. 14) **A. I.**, König, →Alfons 4).

Portugal, Könige. 15) **A. I., der Eroberer,** erster König, * 1110, † Coimbra 6. Dez. 1185, Sohn Heinrichs von Burgund, des ersten Grafen von Portugal, folgte diesem 1112 unter der Regentschaft seiner Mutter Theresia von Kastilien, übernahm 1128 die Regierung, schlug die Mauren bei Ourique 25. Juli 1139 und nannte sich nun König von Portugal. Er eroberte 25. Okt. 1147 Lissabon.

16) **A. V., der Afrikaner,** König, * Cintra 15. Jan. 1432, † das. 28. Aug. 1481, folgte 1438 seinem Vater Eduard, anfangs unter Vormundschaft. Unter ihm wurden die Entdeckungsfahrten seines Oheims Heinrich des Seefahrers fortgesetzt und der Grund zu Portugals späterer Weltstellung gelegt. 1458 unternahm er selbst einen Kreuzzug gegen die Mauren in Afrika und eroberte Alcazar, später Tanger und Arzilla. Unter ihm wurde die Alfonsinische Gesetzsammlung zusammengestellt (1792 gedruckt).

Spanien, Könige. 17) **A. XII.**, * 28. Nov. 1857, † Schloß Pardo 26. Nov. 1885, Sohn von Isabella II. und dem Infanten Franz von Assis, verließ nach

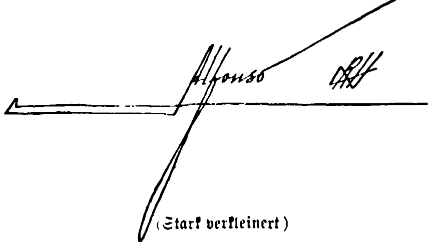


der Revolution 1868 mit seinen Eltern Spanien und wurde in Wien und Sandhurst (England) erzogen. Nach dem Verzicht Isabellas II. erhob A. in einem Manifest vom 1. Dez. 1874 Anspruch auf den span. Thron und wurde 29. Dez. von General Martinez Campos in Murviedro zum König ausgerufen; er zog 14. Jan. 1875 in Madrid ein und ernannte Cánovas del Castillo zum Ministerpräsidenten. Die neugewählten Cortes beschlossen 1876 eine neue Verfassung. Im Krieg gegen die Karlisten übernahm A. 1876 für kurze Zeit selbst den Oberbefehl. 1883 besuchte er Deutschland und Österreich; von Kaiser Wilhelm I. zum Chef eines Straßburger Ulanenregiments ernannt, wurde er auf der Rückreise in Paris von der Menge insultiert. Beim Streit mit Deutschland um die Karolineninseln (1885) widersetzte er sich mit Erfolg der Kriegstreiberei. Seit 1879 war er in zweiter Ehe mit der österr. Erzherzogin Maria Christina vermählt, die ihm erst nach seinem Tode den Sohn und Nachfolger A. XIII. gebar.



Alfons XIII.

18) **A. XIII.**, Sohn von 17), * Madrid 17. Mai



(Stark verkleinert)

1886, stand bis 1902 unter der Regentschaft seiner Mutter Maria Christina. Er vermählte sich 31. Mai

1906 mit Prinzessin Ena von Battenberg, die als Königin Viktoria Eugenia genannt wurde. Zwei Mordanschlägen, 1905 in Paris und am Hochzeitstag in Madrid, entging er unverletzt. Während des Weltkriegs hielt er die Neutralität Spaniens streng aufrecht. Im Machtkampf mit dem Parlament ermutigte A. den General Primo de Rivera zur Errichtung der Diktatur (13. Sept. 1923); er wagte diesen Schritt, weil er selbstherrlich in die Kriegführung in Marokko eingegriffen hatte und die Cortes seine Verantwortlichkeit für die Niederlagen festzustellen drohten.

del Olmet und García Caraffa: Alfonso XIII (2 Bde., 1913—14); Espinos y Moltó: Alfonso XIII y la guerra (1918); Maura Gamazo: Historia crítica del reinado de Don Alfonso XIII durante su minoridad (2 Bde., 1922—25); Ortega y Gasset: La verdad sobre la dictadura (Paris 1925).

Alfonsinische Tafeln, die auf Anordnung von Alfons X. von Kastilien in den Jahren 1248—52 durch ein Kollegium von 50 arab., jüd. und christl. Gelehrten hergestellten Tafeln zur Berechnung der Örter der Sonne, des Mondes und der Planeten. Sie gründen sich auf das Ptolemäische System.

Alfonsino, Alphonsdor, Alfonso de oro, span. Goldmünze, seit 1871 im Werte von 25 Pesetas.

Alfonso [ital., span.], Alfons.

Alfonsorden, span. Verdienstorden für Wissenschaft, Literatur und Kunst, 1902 gestiftet vom König Alfons XIII.

Alfranke, Pflanzenarten: 1) der bittersüße Nachtschatten, →Solanum, 2) Lonicera periclymenum, →Geißblatt.

Alfred, männl. Name engl. Ursprungs, aus agf. aelf 'Elf' und red 'Rat'.

Alfred, Fürsten:

Angelsächs. König. **1) A. der Große,** *Wantage (Berk) 849, †Okt. 901, jüngerer Sohn des Königs Ethelwulf, weilte als Prinz mehrfach in Rom und folgte 871 seinem Bruder Ethelred, als gerade das angelsächs. Reich den dän. Wikingern zu erliegen schien. Anfangs auf eine geschützte Stellung bei Athelney in Somerset zurückgedrängt, gewann er nach dem Siege bei Edington (878) in langen Kämpfen den südwestl. Teil des Reiches wieder. Er schuf eine schlagfertige Reitertruppe und eine leicht bewegliche Flotte und schützte das zurückeroberte Land durch ein System befestigter Plätze mit ständigen Besatzungen. Zugleich wurde er der Erzieher seines Volkes. Die alten Gesetze von Kent, Wessex und Mercia ließ er sammeln und versah sie mit einer Einleitung (vgl. Liebermann, »Gesetze der Angelsachsen«, 1893—1903). Nach dem Vorbild Karls d. Gr. förderte er das Schulwesen für Geistliche und Laien. Für die allgem. Verständlichkeit der klass. Bildung sorgte er durch Übersetzungen; die wichtigste lat. Literatur von Augustin bis Beda wurde damals ins Angelsächsische übertragen. Zu seinen besten Helfern gehörte der Walliser Bischof Asser, der auch seine Biographie schrieb (hg. v. Stevenson, 1904). A.s »Whole works« gaben Giles und Bosworth heraus (2 Bde., 1858).

Pauli: König A. und seine Stellung in der Gesch. Englands (1851); Plummer: Life and times of A. the Great (1902); Lees: A. the Great (1919).

Sachsen-Coburg-Gotha. **2) A.,** Herzog, *Windsor 6. Aug. 1844, † Schloß Rosenau (bei Coburg) 30. Juli 1900, zweiter Sohn der Königin Viktoria von Großbritannien, führte als engl. Prinz den Titel eines Herzogs von **Edinburgh,** wurde Offizier in der engl. Marine, vermählte sich 1874 mit der russ. Großfürstin Marie und trat 1893 die Regierung des deutschen Hzgt. Sachsen-Coburg-Gotha als Nachfolger seines Oheims Ernst II. an.

Alfred-Medaille, Herzog-A., sachsen-coburg-gothaische Verdienstmedaille, gestiftet 1896, seit 1919 nicht mehr verliehen.

Alfred von Sareshel [*ßǟr-chil*, engl.], **Alfredus Anglicus,** Scholastiker, lebte um 1200, bereitete durch seine Übersetzungen wie durch eigene Schriften das Eindringen des Aristotelismus vor. Seine Schrift »De motu cordis« (hg. v. Cl. Baeumker, 1923) ist eine Art physiol. Psychologie.

al fresco [ital.], →Freskomalerei.

Alfreton [*ǫlfrit'n*], Stadt in der engl. Gfsch. Derby, nördl. von Derby, hat (1921) 20470 E.; Töpferei, Strumpfweberei, Steinkohlen- und Eisenbergbau.

Aelfric [*ǟl-*]. **1)** Erzbischof von Canterbury (996—1006).

2) Erzbischof von York (1023—51).

3) **A.,** angelsächsischer Prosaist, *um 955, † um 1020, erzogen in der Münsterschule zu Winchester unter Bischof Athelwold, dem er 1006 in der »Vita St. Ethelwoldi« ein Denkmal setzte, wurde 1005 Abt von Ensham bei Oxford. A. wollte im Sinne der Benediktinerreform die Bildung lateinunkundiger Geistlicher und Laien heben. Vielfach schrieb er eine halbrhythmische Kunstprosa mit Stabreimschmuck. Hauptwerke sind: »Homiliae catholicae« (hg. v. Thorpe, 1844—46), »Heiligenleben« (hg. v. Skeat, 1881—1900), Übersetzung des Heptateuch und Hiob nebst Abhandlung über das Alte und Neue Testament (hg. v. Grein, 1872), Bearbeitungen der Bücher Judith und Esther (hg. v. Aßmann, 1889), eine Lateingrammatik (nach Priscian) mit Glossar (hg. v. Zupitza, 1880) u. a.

White: Aelfric (Boston 1898) mit Bibliographie.

Alfuren, Alfoeren, Alifuren, Arfuren, Halfuren, Haraforas, Inland- und Bergbewohner im östl. Malaiischen Archipel und Küstenbewohner im O Insel-indiens; ihre Kultur beruht auf einer Mischung der Kultur der Indoaustralier mit der malaiischen.

A. B. Meyer: Über die Namen Papua, Dajak und A. (1882); Riedel: De sluik- en kroesharige rassen tusschen Selebes en Papua (1886); de Vries: Bij de Berg-Alfoeren op West-Seran (1927).

Alfuren-See, Teil des →Stillen Ozeans.

Alfvén [*-wẹ̄n*], Hugo, schwed. Dirigent und Komponist, *Stockholm 1. Mai 1872, seit 1910 Universitätsmusikdirektor in Uppsala, schrieb vier Sinfonien, sinfonische Dichtungen, eine schwed. Rhapsodie, Kantaten, Lieder, Klavierstücke.

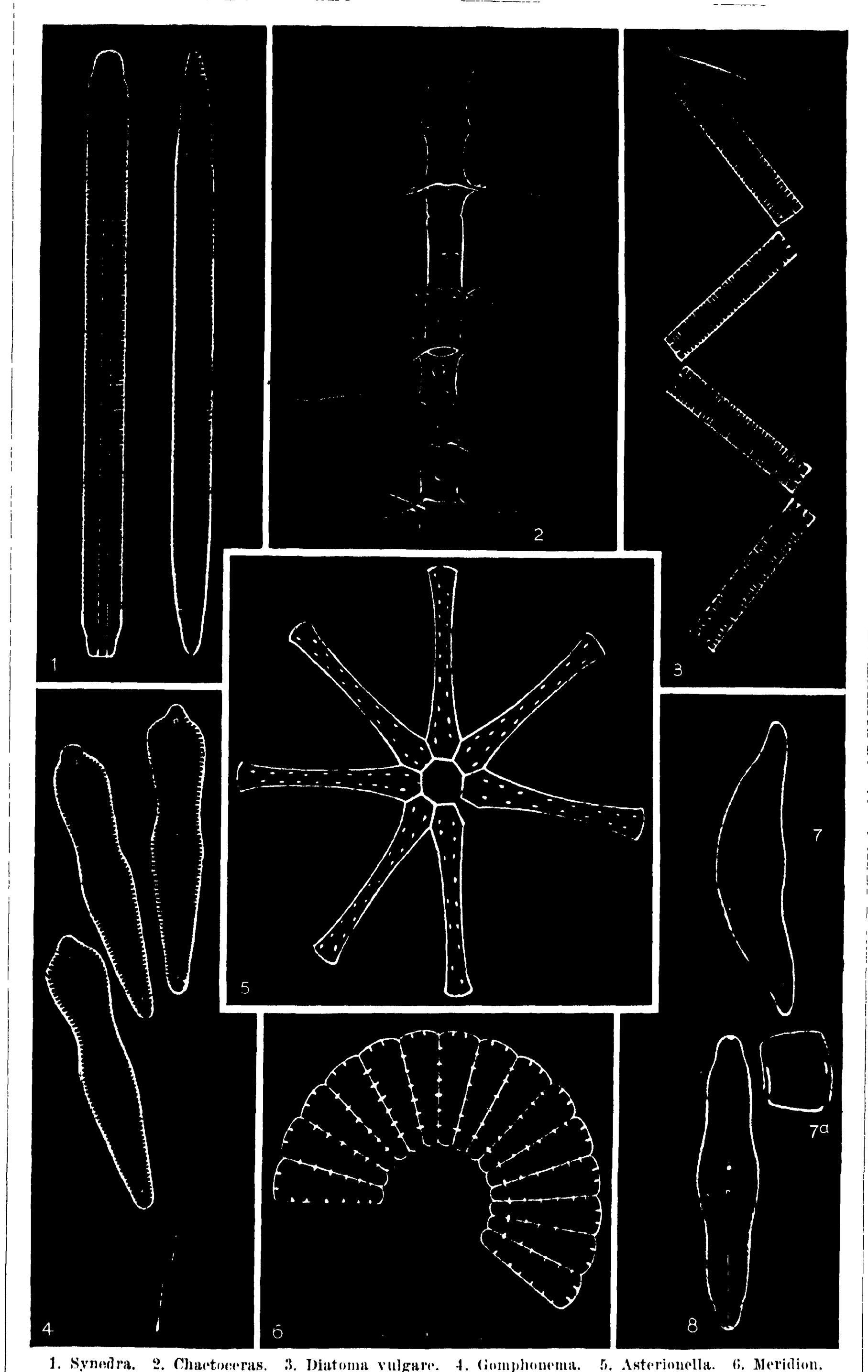
Algarbien, portug. Landschaft, →Algarve.

Algardi, Alessandro, ital. Bildhauer und Baumeister, *Bologna 1602, †Rom 10. Juni 1654, schuf in einem strengen, die klass. Formen der Hochrenaissance nicht verleugnenden Barockstil (Gegensatz zu Bernini). Er arbeitete u. a. in Rom die mächtige Bronzestatue Innozenz' X., das Grabmal Leos XI. (Peterskirche), das große Attilarelief (das.). Berühmt waren seine realist. Porträtbüsten (Frangipani, Santarelli, Corsini). Als Baumeister schuf er in Rom Kirchen (Fassade von S. Ignazio) und Villenanlagen (Pamfili).

Algaroba [span. aus arab. al charrūb 'Hülse', 'Johannisbrot'], Bezeichnung für verschiedene, hauptsächlich südamerik. Pflanzen, die ähnl. Fruchthülsen wie das Johannisbrot tragen (Prosopis, Hymenaea), auch **Algarobilla, Algarobito** (für Arten von Caesalpinia, Acacia), bes. auch für die eßbaren oder zum Gerben oder Schwarzfärben dienenden Fruchthülsen.

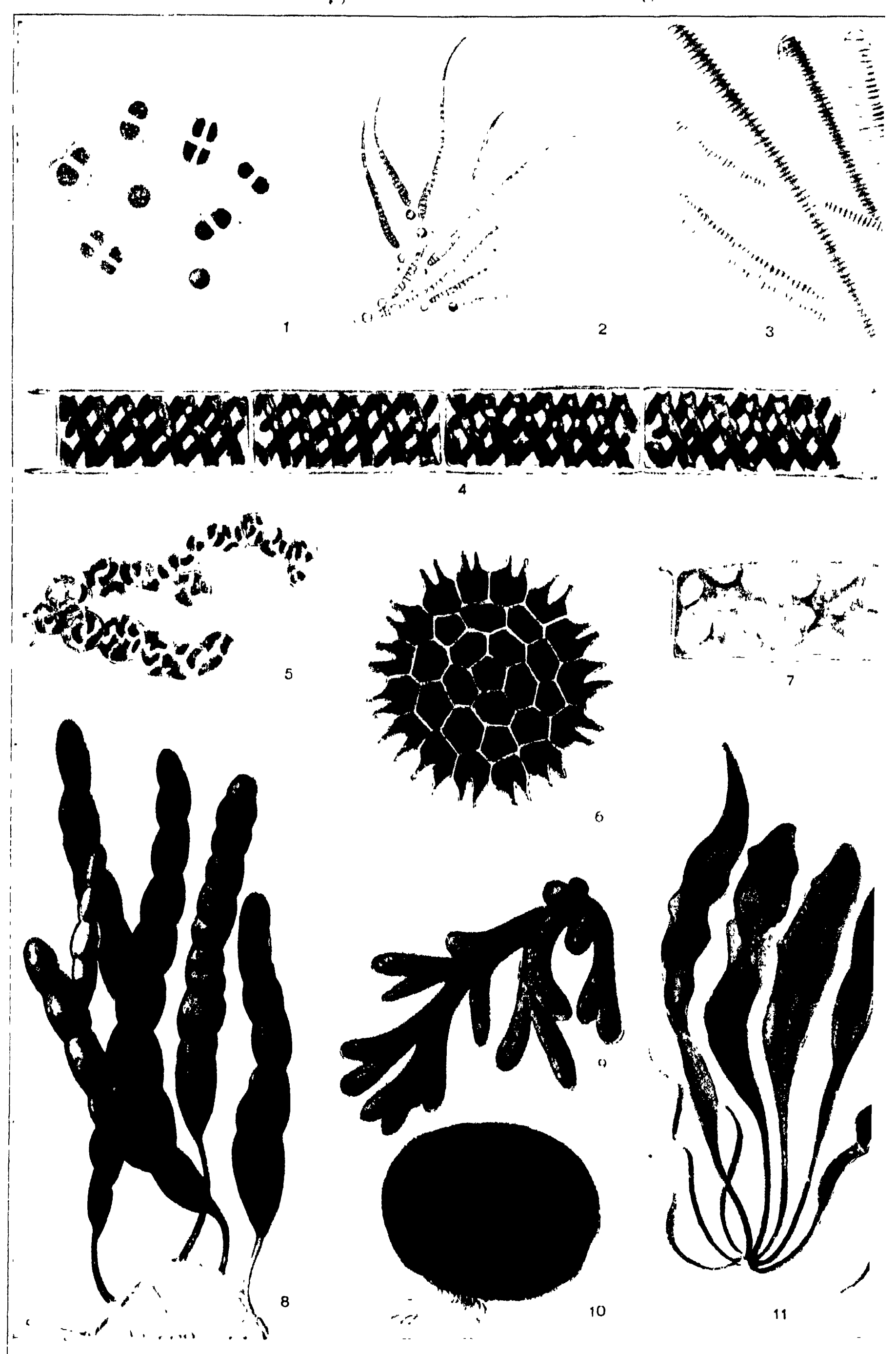
Algarobaslinse, Pflanzenart, →Vicia.

Algarotpulver, →Antimontrichlorid.

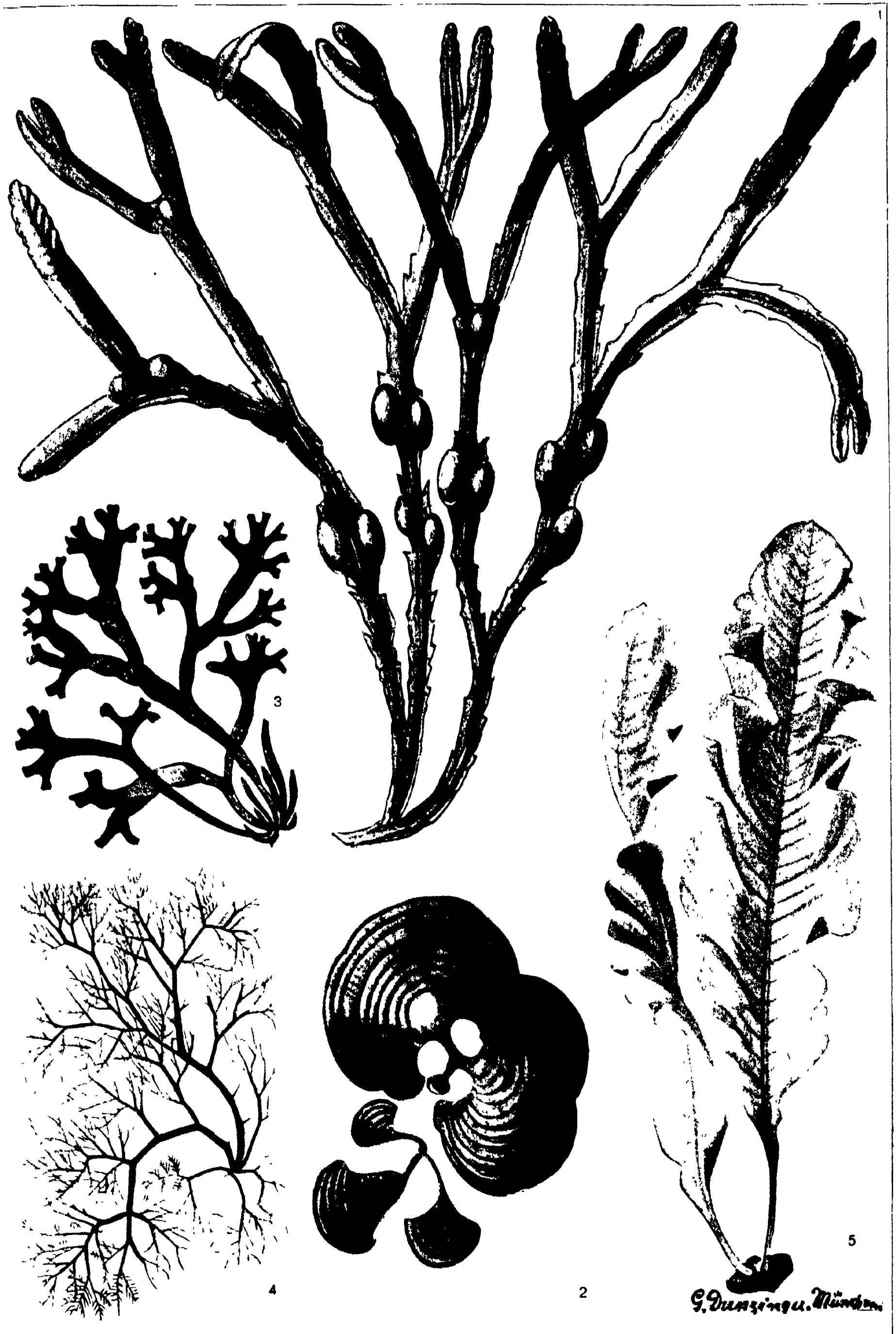


1. Synedra. 2. Chaetoceras. 3. Diatoma vulgare. 4. Gomphonema. 5. Asterionella. 6. Meridion. 7. Cymbella (7a Querschnitt). 8. Navicula bipartita. (Alle mikroskopisch vergrößert.)

Algen II. Blau- und Grünalgen

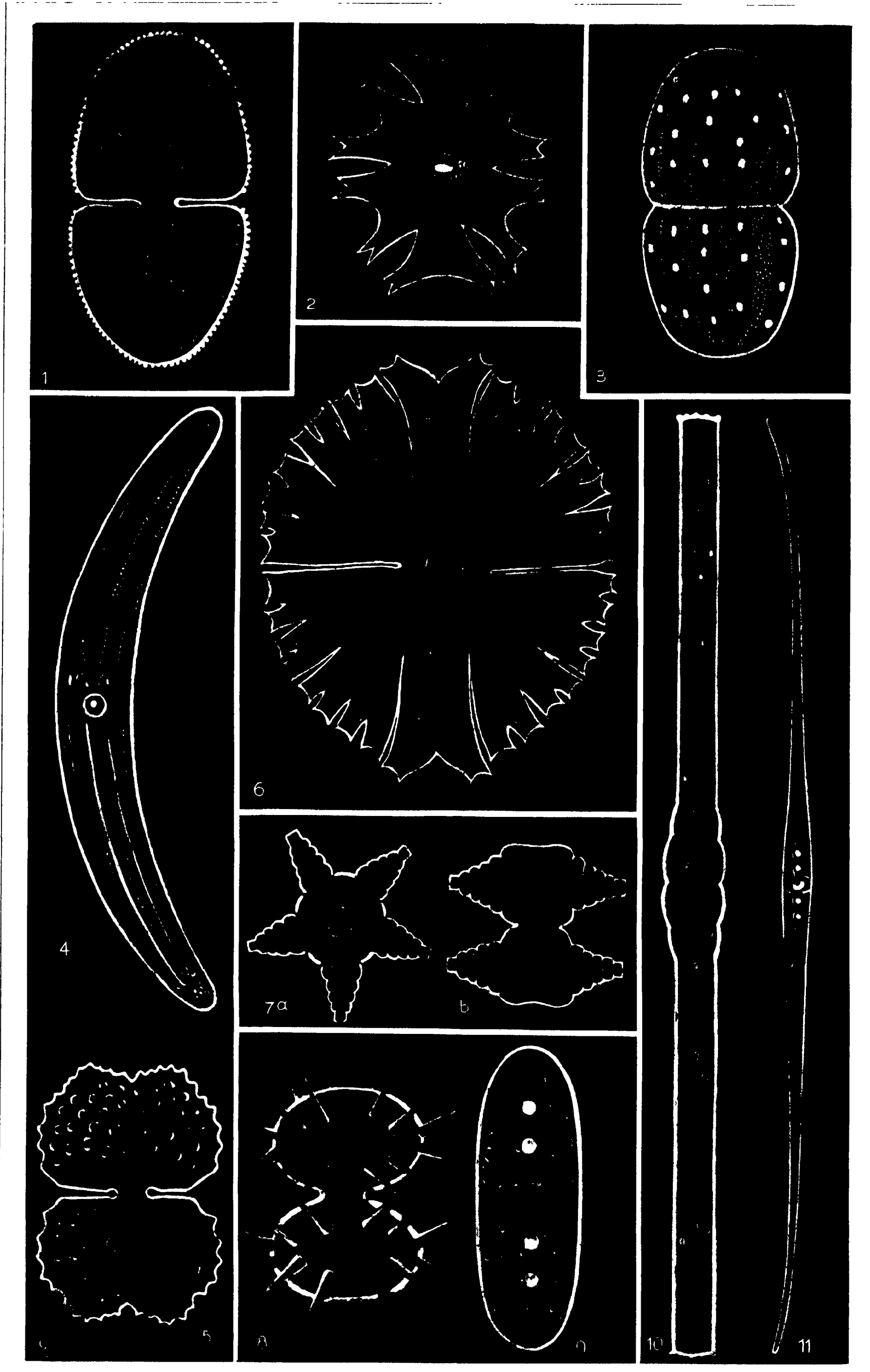


Blaualgen. 1. Chroococcus; 2. Rivularia; 3. Oscillatoria.
Grünalgen. 4. Spirogyra; 5. Trentepohlia; 6. Pediastrum; 7. Zygnema; 8. Caulerpa; 9. Codium tomentosum; 10. Codium bursa; 11. Enteromorpha.
(6—11 etwa nat. Gr., alle übrigen mikroskopisch.)



Braunalgen. 1. Blasentang (Fucus vesiculosus); 2. Padina pavonia.
Rotalgen. 3. Knorpeltang (Chondrus crispus); 4. Plocamium; 5. Delesseria.
(Etwa nat. Gr.)

Algen IV. Zygophyzeen: Desmidiazeen



1 Pleurotaeniopsis ovalis. 2. Micrasterias Rabenhorstii. 3. Pleurotaenium turgidum. 4. Closterium turgidum 5 Cosmarium trachycurtum. 6. Euastrum rota. 7. Stauriastrum crenulatum (a in Scheitel-, b in Flankenansicht). 8 Holacanthum homoacanthum. 9. Penium oblongum. 10. Pleurotaenium Ehrenbergii. 11. Closterium setaceum. (Alle mikroskopisch vergrößert.)

Algarotti, Francesco, ital. Schriftsteller, *Venedig 11. Dez. 1712, †Pisa 3. Mai 1764, erwarb sich allgem. Beifall mit dem »Newtonianismo per le dame« (1736), einer eleganten populären Darstellung der Newtonschen Optik nach dem Vorbild Fontenelles, die in alle europ. Sprachen übersetzt wurde. Starken Einfluß der franz. Literatur zeigt auch der »Congresso di Citera« (1746). 1740 berief ihn Friedrich d. Gr. nach Berlin und verwandte ihn als Diplomaten. August III. von Sachsen ließ durch A. viele Gemälde für die Dresdner Galerie erwerben. 1753 kehrte A. nach Italien zurück. Friedrich d. Gr. ließ ihm im Campo Santo von Pisa ein kostbares Denkmal setzen. A.s »Saggi sopra le belle arti« (deutsch von Raspe, 1760) sind noch heute wertvoll. Beste Ausgabe seiner zahlreichen poet. und wissensch. Werke von Aglietti (17 Bde., 1791—94); Briefwechsel mit Friedrich d. Gr. in »Oeuvres de Frédéric le Grand«, hg. v. der Akademie der Wissenschaften in Berlin, Bd. 18 (1846—57).

Treat: Un cosmopolite italien du XVIII siècle (Thèse 1913).

Algarve, Algarbien, kleinste und südlichste Provinz Portugals (Karte 67, A B 4), im N begrenzt vom → Algarvischen Scheidegebirge, im O vom unteren Guadianatal, das sie von der span. Prov. Huelva trennt. Das Schiefergebirge im N ist meist öde, dünnbevölkerte Ladansteppe (Ziegenzucht), nur im Granitgebiet der Serra do Monchique mit schönen Kastanienwäldern. Südwärts schließt sich ein welliges tertiäres Hügelland (Barrocal) an, sehr fruchtbar und bei dem milden südl. Klima A.s dicht bevölkert und mit üppigen Fruchtgärten bedeckt, in denen Wein, Feigen, Ananas, Bananen, Orangen, Johannisbrot u. a. gedeihen. Daneben Edelkastanien und Korkeichen von Bedeutung. Das Küstengebiet (Beiramar) dagegen ist meist unfruchtbar, im SO sandig und versumpft, im SW, wo das Kap St. Vincent in den Atlant. Ozean vorspringt, steile, brandungumtoste Felsenküste. So ist die Küstenbevölkerung fast ganz aufs Meer angewiesen und lebt von Fischerei (Thunfisch, Sardelle, Anschovis) und Küstenschiffahrt. Die Südküste besitzt eine Reihe von guten Hafenbuchten. A. hat eine Fläche von 4850 qkm mit (1920) 268294 E. Es bildet den einzigen portug. Distr. Faro mit der Hauptstadt Faro an der Südküste. Andere wichtigere Hafenplätze sind: Tavira, Vila Nova de Portimão, Vila Real de Santo Antônio, in denen neben den landw. und Fischereiprodukten (Konserven) auch die Erzeugnisse der spärlichen Industrie (Espartogeflechte) und Bergbauprodukte (Kupfer, Zinn) zur Ausfuhr kommen. A. ist von einer von Alemtejo herabkommenden Bahnlinie durchzogen, die über Faro an der Küste entlang bis Vila Real reicht, mit Abzweigung nach Vila Nova de Portimão. — A. (von arab. al gharb 'der Westen') griff im Mittelalter auf Afrika über; Sancho I. eroberte 1189 die Hauptstadt Silves der damaligen maur. Provinz. Alfons III. vereinigte 1251 das Land als ein besonderes Königreich mit Portugal. Mit seiner seetüchtigen Bevölkerung spielte A. im Zeitalter der Entdeckungen eine wichtige Rolle mit den Häfen von Lagos und Sagres.

Maltzahn: Zum Kap St. Vincent. Reise durch das Kgr. A. (1880).

Algarvisches Scheidegebirge, südportug. Gebirgszug in der Fortsetzung der span. Sierra Morena, niedere Schollengebirge (Serra do Malhão 575 m, Serra da Mezquita, Serra do Monchique 903 m) aus paläozoisch-triassischen Gesteinen (Schiefer, Sandstein), von öder Heide bedeckt, im Granitstock der Serra do Monchique z. T. bewaldet. Es läuft nach W in die brandungsreiche Felsküste des Kap Saõ Vicente (Jurakalk) aus und bildet die Natur- und Kulturgrenze Algarves gegen das öde Alemtejo.

Algäu, → Allgäu.

Algazel, arab. Philosoph, → Ghasali.

Algebra [nach dem Titel des Lehrbuchs des → Chwārismī über Gleichungen: »Al dschabr wa'l mukabala« 'Die Wiederherstellung und die Gegenüberstellung', nämlich der Glieder der Gleichung; aus al dschabr, in dialektischer Aussprache al gebr, wurde das Wort A., als das arab. Werk von abendländ. Gelehrten übersetzt wurde], die Lehre von den Gleichungen der Form $x^n + a_1 x^{n-1} + a_2 x^{n-2} + \cdots + a_n = 0$, die man »algebraische« Gleichungen nennt. Der höchste Exponent n gibt den **Grad** der Gleichung an (z. B. Gleichung $n$ten Grades). Das Hilfsmittel der A. ist die Arithmetik. Die Unbekannte x der Gleichung finden, heißt die Gleichung »lösen«. Die Lösung wird **Wurzel** genannt. Gauß hat zuerst (auf vier Arten) den **Fundamentalsatz** der A. bewiesen, daß jede algebr. Gleichung $n$ten Grades n Wurzeln besitzt. Aus den Wurzeln lassen sich die »Koeffizienten« $a_1, a_2, \ldots$ leicht bilden (Vietascher Wurzelsatz).

Schon die alten Ägypter konnten Gleichungen 1. Grades lösen (Ahmes), die Griechen fanden die Lösung der quadratischen oder Gleichungen 2. Grades auf geometr., die Inder (Bhaskara) auf rechnerischem Wege. Das wichtigste Werk über griech. Algebra ist von Diophant aus Alexandria, worin er die unbestimmten (»diophantischen«) Gleichungen behandelt. Unter den Schülern der Griechen, den Arabern, ragt Chwarismi (9. Jahrh. n. Chr.) hervor. Große Fortschritte machte die A. im 16. Jahrh. Vieta führte die Buchstabenrechnung ein, und die Italiener Scipione del Ferro, Tartaglia und Cardano fanden die Lösung der kubischen oder Gleichung 3. Grades, Ferrari (Cardanos Schüler) die der biquadratischen oder Gleichung 4. Grades. Die Unbekannte wurde von ital. Mathematikern »das Ding«, cosa, genannt. Danach hieß die Lehre von der Auflösung der Gleichungen auch regola della cosa, oder in Deutschland »Regel Coß« oder »Die Coß«, die Algebraiker nannte man Cossisten. Die wichtigsten Arbeiten zur Theorie der Gleichungen wurden von Newton, Tschirnhausen im 17. Jahrh., von Euler, Lagrange im 18. Jahrh., von Gauß, Abel, Galois, Kronecker u. a. im 19. Jahrh. geliefert.

Gleichungen von höherem als dem 4. Grade lassen sich im allgemeinen algebraisch nicht lösen, wie Abel (1824) bewiesen hat, d. h. die Wurzeln lassen sich nicht algebraisch durch die Koeffizienten $a_1, a_2, \ldots$ darstellen. Sind dagegen die Koeffizienten der Gleichungen in Zahlen gegeben, so lassen sich die Wurzeln durch → Näherungsverfahren mit beliebiger Genauigkeit berechnen.

Durch Verbindung der A. mit der Geometrie haben Descartes und Fermat die analyt. Geometrie geschaffen. In dieser heißen Kurven und Flächen algebraisch, wenn sie durch eine algebr. Gleichung dargestellt werden.

Wenn in der obigen algebr. Gleichung $n$ten Grades die Koeffizienten ganze rationale Funktionen einer Veränderlichen u sind, so heißt x eine **algebraische Funktion** von u und hat als solche im allgemeinen n Werte, ist also eine mehrdeutige **Funktion**.

Crantz: Arithmetik und Algebra zum Selbstunterricht (1922—23); Weber-Wellstein: Enzyklopädie der Elementarmathematik, Bd. 1 (1922).

Algebraische Fläche, Funktion, Gleichung, Kurve, →Algebra.

Algebraische Logik, Auffassung der Logik, die lehrt, daß die logischen Grundgesetze Spezialfälle der arithmet.-algebr. Grundgesetze seien, und die demgemäß die Axiome, die Lehrsätze und die Operationen der Logik mathematisch (oder quasi-mathematisch) formuliert und durchführt (in sog. logischen »Additionen«, »Multiplikationen« usw.). Vertreter der A. L. sind Boole, Peirce, Schröder, Frege, Couturat, Whitehead, Russell, Peano.

E. Schröder: Vorlesungen über die Algebra der Logik (2 Bde., 1891); Hilbert-Ackermann: Theoret. Logik (1928).

Algebraische Summe, eine Summe aus positiven und negativen Gliedern, z. B. $a + b - c$.

Algebraische Zahlen, →Zahl.

Algeciras [-*chēthirāß*, arab. al-dschesīrat alhadra 'Die grüne Insel'], Bezirks- und Hafenstadt mit (1920) 19417 E. in der span. Prov. Cádiz, Endpunkt der Bahn Córdoba-Bobadilla-A. (Karte 67, C 4), liegt auf der Westseite der tiefen, durch den Gibraltarfelsen gebildeten Bucht von A. an befestigtem Hügel, hat Garnison, See- und Zollbehörden, geschützten Hafen und lebhaften Küstenverkehr. 6. Juli 1801 siegte hier die franz.-span. Flotte unter Linois über die engl., wurde aber 12. Juli von dieser geschlagen. 1906 tagte hier die →Algeciras-Konferenz.

Algeciras-Konferenz, die Konferenz, die von Jan. bis April 1906 in Algeciras zum Zweck der internationalen Regelung der Marokkofrage stattfand. Deutschland, das diese Konferenz gefordert hatte, sah sich fast völlig isoliert; nur Österreich-Ungarn hielt zu ihm. Man einigte sich schließlich in der **Algecirasakte** vom 7. April 1906 dahin, daß die Souveränität und Integrität Marokkos und die gleichmäßige Handelsfreiheit aller Völker in Marokko festgesetzt und die Organisation der neuen Polizei an Frankreich und Spanien übertragen wurde, aber unter der Oberaufsicht des diplomat. Korps in Tanger.

Diercks: Die Marokkofrage und die Konferenz von Algeciras (1906).

Algemeen Handelsblad, holländ. polit. Tageszeitung, ging aus den zweimal im Monat gedruckten Handelsnotizen der Amsterdamer Firma J. C. Wächter & Comp. hervor und erscheint seit 1. Nov. 1831 als Tageblatt u. d. T. »Algemeen Handelsblad, Nieuwe Amsterdamsche Courant«. Es ist das maßgebende polit. Organ der Hauptstadt, liberaler, freihändlerischer Färbung.

Algemesi [*älchẽ-*], Stadt nahe bei Alcira in der span. Prov. Valencia im Júcartal, hat (1920) 11590 E., Orangen-, Wein-, Oliven- und Reisbau.

Algen [lat. alga 'Seetang'], große Gruppe der Thallophytenpflanzen ohne scharfe verwandtschaftliche Umgrenzung; in physiol. Hinsicht gekennzeichnet (bes. gegenüber den Pilzen) durch die Fähigkeit, anorgan. Nährstoffe zu assimilieren, und zwar dank dem Gehalt der A. an gewissen Farbstoffen, wie Chlorophyll, Phykozyan, Phykoerythrin. (Hierzu Tafel.) Die A. leben größtenteils im Wasser. Die wenigen Landformen bilden z. T. grüne oder braunrote Überzüge auf der Erde, an Steinen oder Bäumen und zeigen in der Fortpflanzung Rückbildungen. Viele A. leben als Symbionten in →Flechten oder (Zoochlorella, Zooxanthella) in niederen Tieren, z. B. in Protozoen, Aktinien, Würmern. Die Süßwasseralgen sind meist unscheinbar, die Meeresalgen fallen an der Küste zur Ebbezeit sehr auf. Die Vermehrung der A. erfolgt teils ungeschlechtlich (durch Zweiteilung oder Schwärmsporen), teils geschlechtlich, und zwar entweder durch Verschmelzung zweier Zellen oder durch Befruchtung einer Eizelle durch ein samenfadenähnlich bewegliches Zellgebilde (Antherozoid). Die Eizelle wird im Oogonium, die Antherozoiden im Antheridium gebildet. Stammesgeschichtlich gehen die eigentl. A. auf die Flagellaten zurück. Fossile A.

Übersicht über die Algen
(nach Oltmanns, abgesehen von II und III).

I. Cyanophyceae (Schizophyceae, Spaltalgen, blaugrüne Algen, Blaualgen, wohl den Bakterien verwandt).
II. Flagellatae } z. T. auch als tier. Organismen
III. Dinoflagellatae } (Protozoen) aufgefaßt.
IV. Zygophyceae (Acontae).
  a) Conjugatae.
  b) Bacillariaceae (Diatomeen).
V. Chlorophyceae (Grünalgen).
  a) Volvocales.
  b) Protococcales.
  c) Ulotrichales.
  d) Siphonocladiales.
  e) Siphonales.
  f) Charales (Armleuchtergewächse).
VI. Heterocontae.
VII. Phaeophyceae (Braunalgen, eigentliche Tange).
  a) Phaeosporeae.
  b) Actinosporeae.
  c) Cyclosporeae.
VIII. Rhodophyceae (Rotalgen).
  a) Bangiales.
  b) Florideae.

sind einige hundert Arten, lebende etwa 8000 Arten bekannt. Am Aufbau der festen Erdrinde sind z. B. beteiligt Diatomeen (als Kieselgur) und kalkinkrustierte Rotalgen der Gatt. Lithothamnium (Leithakalke). Eßbare A. sind: Nostoc-Arten (Java), Diatomeen in Form von Bergmehl (China), Enteromorpha compressa (Japan), Ulva Lactuca (als Meersalat in Schottland, China), Dilsea edulis (Irland, Schweden, Sibirien), Gelidium corneum, Rhodymenia-Arten (Schottland, Irland), Fucus serratus (Island), Laminaria-Arten (Irland, Lappland). Medizinisch werden verwendet: Diatomeenschalen (Kieselgur) als Streupulver, Laminaria Cloustoni zu Stiften und Kegeln zum Offenhalten von Wundkanälen, Fucus vesiculosus in Extraktform gegen Fettleibigkeit, Alsidium-Helminthochorton gegen Würmer und Skrofulose, Chondrus crispus und Gigartina mamillosa (Karragheen) gegen Husten, Corallina officinalis (sog. Muscus corallinus) als Volksmittel. Technisch werden benutzt: Diatomeenschalen (Kieselgur) zur Herstellung von Dynamit, Filtern, Isolier- und Poliermassen, die Asche von Tangen (Fucus, Laminaria) als Kelp und Varec zur Jodgewinnung, Laminaria-Schleim zur Herstellung von Tangsäure für Appretur und Papierleimung, von Alginoiden (Alginoidarsenik, Alginoidmorphin), Gelidium- und Eucheuma-Arten und andere Rotalgen zu Agar-Agar, Schleim von Gigartina mamillosa und Chondrus crispus zur Appretur, Papierleimung, Filzhutfabrikation und im Zeugdruck, Polysiphonia-Arten in China zur Tapetenfabrikation.

Oltmanns: Morphologie und Biologie der A. (2. Aufl. 1922). — **Volkstümlich.** Lindau: Die A. (2. Aufl., hg. von Melchior, 1926).

Algenfisch, →Seepferdchen.

Algenib [arab. al dschanib 'das Seitenpferd'], Stern 3. Größe γ im Sternbild Pegasus.

Algenpilze, Phykomyzeten, die niederste, manchen Algenformen nahestehende Klasse der eigentl. Pilze; mit einzelligem, vielkernigem, z. T. reich verzweigtem Myzel, an dem ungeschlechtliche Sporen und geschlechtliche Fortpflanzungsorgane gebildet

werden. Drei Gruppen: **Chytridineen** oder **Archimyzeten**, Schmarotzer in Tier- und Pflanzenzellen, als anfangs membranlose Protoplasmaklümpchen, so z. B. die Gatt. Olpidium Chrysoplyctis; **Oomyzeten** oder **Eipilze**, mit zweierlei Geschlechtszellen und Bildung von Oosporen (Eisporen), darunter die Saprolegniazeen (z. B. Achlya) und die Peronosporazeen (z. B. Phytophthora, Plasmopara, Albugo); **Zygomyzeten** oder **Jochpilze**, mit gleichförmigen Geschlechtszellen, darunter die Mukorineen (mit mehreren Kopfschimmelarten) und die Entomophthorineen.

Alger [*älsehę*], franz. Name der Stadt Algier.

Algerien, frz. **Algérie** [*älseheri*], span. **Argelia**, franz. Nebenland in Nordafrika (Karte 93).

Statistik.

Größe: 575 432 qkm, davon Territoires du Nord (Dep. Algier, Constantine, Oran) 207 836 qkm, Territoires du Sud 367 596 qkm.

Bevölkerung 1926:

Territoires du Nord	5 522 640 E.,	Dichte 27
» » Sud	542 225 »	» 1,5
Ganz Algerien . .	6 064 865 E.,	Dichte 10,5,

davon Europäer 836 184 E. (rund 76 % Franzosen, 18,4 % Spanier, 4 % Italiener, 1,6 % sonstige Europäer.

Städte 1926: 11 mit mehr als 25 000 E. Hauptstadt Algier mit 226 218 E., Oran 150 301 E., Constantine 93 733 E., Bône 51 895 E., Sidi-Bel-Abbès 43 138 E., Tizi-Ouzou 35 170 E., Philippeville 29 242 E., Mascara 28 033 E., Tlemcen 26 758 E., Sétif 26 677 E., Mostaganem 26 355 E.

Produktion: Ackerbau 1925: Weizen 10,3 Mill. dz, Gerste 9,7 Mill. dz, Hafer 2,3 Mill. dz, Tabak 0,3 Mill. dz, Wein 12,4 Mill. hl. Viehbestand 1923: 157 000 Pferde, 155 000 Maultiere, 267 000 Esel, 794 000 Rinder, 5,4 Mill. Schafe, 2,6 Mill. Ziegen, 108 000 Schweine, 146 000 Kamele. Bergbau 1925: Eisenerz 1,8 Mill. t, Zink 54 081 t, Blei 16 159 t, Phosphate 716 632 t, Kohlen 9228 t. Fischerei 1925: 1113 Boote mit 4289 Personen. Fischertrag 15 Mill. *Fr*, Korallen 96 000 *Fr*.

Binnenverkehr 1925: 5345 km Landstraßen, 4380 km Eisenbahnen, 1597 km Autobuslinien.

Außenhandel 1925: Einfuhr 2275,5 Mill. *Fr* (davon industrielle Fertigwaren 1222,5 Mill. *Fr*), Ausfuhr 2403,8 Mill. *Fr* (davon landw. Produkte: Wein, Getreide, Schafe, Früchte, Tabak usw. für 2037 Mill. *Fr*), Mineralrohstoffe, Eisenerz, Zink, Phosphat usw. für 214,6 Mill. *Fr*. Haupteinfuhrländer (1924): Frankreich 79 %, Marokko, Ver.St.v.A., Großbritannien je 3—4 %. Hauptausfuhrländer (1924): Frankreich 74 %, Großbritannien, Marokko, Belgien je 1—5 %. Handelsflotte 414 Schiffe mit 22 000 Reg.-T. Hafenverkehr (1925) 4067 einlaufende Schiffe mit 6,2 Mill. Reg.-T.; 4523 auslaufende Schiffe mit 6,8 Mill. Reg.-T.

Währung: die französische.

Maße und Gewichte: metrisch, daneben noch alte einheimische.

Post und Telegraph 1925: 799 Postanstalten, 15 992 km Telegraphenlinien, 2 Funkstellen, 13 414 Fernsprechanschlüsse.

Heer und Flotte: vgl. Frankreich: Übersicht.

1) Lage, Größe, Gestalt. A. zieht sich längs der Küste des Mittelmeers zwischen Tunesien im O und Marokko im W über 1000 km weit hin. Das eigentl. Algerien (Territoires du Nord) umfaßt die 3 Dep. Algier, Constantine und Oran. Hierzu kommen die Südbezirke (Territoires du Sud, Neuordnung vom 5. Aug. 1920), mit denen A. noch über die Hochgebiete des Atlas in die Sahara hineingreift.

2) Aufbau und Landschaftsformen, Gewässer, Bodenschätze. A. ist das am meisten binnenländische der Atlasländer. Die Küste ist größtenteils von der Brandung stark bearbeitete Steilküste. Schärfer als andere Atlasländer ist A. in 3 natürl. Zonen gegliedert. Die erste Zone, im N, ist der Tellatlas, der das Rifgebirge und den mittleren Atlas Marokkos fortsetzt und aus WSW bis ONO gerichteten Bergketten besteht. Er zerfällt im W in eine Küstenkette, die durch alte Gesteine und jüngere (tertiäre) vulkan. Ergüsse gekennzeichnet wird, und in eine Hauptkette (2300 m) aus gefalteten Jura-, Kreide- und Tertiärkalken. Durch eine von Flüssen durchzogene Senke werden Küstenkette und Hauptkette getrennt. Die zweite Zone bildet das Hochland der Schotts, 400—1000 m hoch, auf dem die Abschwemmungsprodukte der Bergketten abgelagert wurden und dessen Senken die **Schotts**, abflußlose Salzsümpfe, einnehmen. Als dritte Zone folgt auf den Gürtel der Hochplateaus der Saharaatlas mit SW bis NO verlaufender Streichrichtung. Seine Berge bestehen wesentlich aus gefalteten Kreidekalken. Im O nähern sich Tellatlas und Saharaatlas, wobei dieser, der stärker aufgelöst ist, in seinen Höhen hinter dem Tell meist zurücksteht. Im Aurèsmassiv im O steigt er bis zu 2330 m Höhe auf. Die Südstelle fällt steil ab, an ihrem Fuße beginnt die Sahara. Die Flüsse fließen meist nur periodisch. Im N sind sie wasserreich genug, um wenigstens für Berieselungszwecke eine Rolle zu spielen. Der wüstenhafte S ist durch das Gebirge noch relativ reich an Grundwasserströmen (Oasenbildung). Von Bodenschätzen sind in erster Linie Eisenerze (Ausbeute 1925: 1 777 800 t), Zink (54 084 t), Blei (16 459 t), Phosphate (716 632 t) sowie Antimon, Kupfer und Quecksilber vorhanden, bes. im alger.-tunes. Grenzgebiet.

3) Klima. Das Klima A.s ist im N mittelmeerisch winterfeucht, im S trocknes Passatklima. An der Küste ist der heißeste Monat der August, im Innenland der Juli. Die relativ kühlen Winter bringen der Nordseite der Atlasketten noch reichliche Niederschläge, deren Menge aber gegen S schnell abnimmt. In küstennahen Gebieten steigt die Niederschlagsmenge auch in West-Ost-Richtung an. Im Tellatlas und in der Hochebene machen sich naturgemäß auch die Höhenunterschiede stark geltend, bes. fällt dort ein Teil der Niederschläge als Schnee.

Klimatabelle.

	Station	Höhe m ü.M.	Mittlere Temperatur C° Januar	Juli	Jährl. Niederschlag mm
Küste	Oran . . .	60	11,0	24,8 [1]	576
	Algier . .	20	11,9	25,3 [1]	765
	La Calle .	20	11,4	25,6 [1]	809
Tell . .	Constantine	660	6,2	26,3	561
Hochplateau	Batna . .	1050	1,0	26,2	425
Sahara	Biskra . .	125	10,6	31,9	177

[1] August.

4) Pflanzen- und Tierwelt. Dem Klima entsprechend vermag die Pflanzendecke nur den N des Landes mit lebhafterem Grün zu schmücken. Die Macchien des Mittelmeeres treten kräftig hervor. An Flußläufen finden sich, vielfach durch Schlinggewächse verflochten, Pappel-, Eichenbestände usw. Der austral. Eukalyptusbaum wurde von den Franzosen zur Austrocknung der Sümpfe angepflanzt. Im Gebirge findet sich noch ziemlich viel Wald (rund 23000 qkm in ganz A.), der freilich großenteils buschförmig bleibt, z.T. infolge Waldverwüstung durch den Menschen. Bis zu etwa 600 m Höhe wechseln diese Buschgewächse im feuchten O mit Korkeichenwäldern und blumenreichen Grasmatten ab. Höher oben, wo der Frost die Mittelmeervegetation ausschließt, folgen Bergwälder, teils reiner Nadelwald mit Zeder, Kiefer und Wacholder, teils Nadel- und Laubwald gemischt. Die Hochplateaus der Schotts sind trockne Steppen, die den Übergang zur öden Sahara bilden. Hier gedeihen das Halfagras

(Espartogras) und Artemisiabestände. Im Saharaatlas sind nur die nördl. Hänge z. T. bewaldet, die südl. kahl. Während bes. im O der Tell und die große Kabylie noch stark mitteleuropäisch anmuten, zeigen Oran und bes. der ganze S die grellfarbigen und skelettähnlich nackten Landschaftsbilder der Halbwüste oder Vollwüste. Dies gilt schon z. T. für die Hochplateaus, doch rufen da und dort von den höheren Bergregionen ausgehende, stark wechselnde Grundwasserströme Dattelpalmoasen und karge Kamelweide hervor. — Tierwelt. Im Gebirge kommen noch vereinzelt der Löwe und der Panther vor; häufiger sind, bes. im S, Hyäne und Schakal. Die Steppen werden von Gazellen durchstreift. Sonst erinnert der Charakter der wild lebenden Tierwelt an europ. Verhältnisse.

5) Bevölkerung (Statistik S. 283). Die eingeborene Bevölkerung setzt sich zusammen aus einer ältesten, berberischen Schicht, die sich z. B. in den Kabylen noch fast rein erhielt, und aus arab. Steppennomaden, die zwar kein Viertel der Bevölkerung ausmachen, aber sprachlich und kulturell (Islam!) von bestimmendem Einfluß waren; daneben treten die kurzweg »Mauren« genannten Mischlinge und Juden (meist aus Spanien vertrieben) und schließlich die Europäer (Franzosen, Italiener und Spanier) zahlenmäßig zurück. Außer der mit ihren eleganten Villenvierteln europäisch anmutenden Hauptstadt Algier ist den Städten meist ganz orient. Charakter eigen, aber auch die Städte Sétif, Biskra u. a. zeigen schon stark europ. Einflüsse. Die europ. Verwaltung des Landes war mit einer starken Bevölkerungszunahme verbunden. Über 4 Mill. sind Mohammedaner.

Die Siedlungsweise ist in A. den klimat. und geschichtl. Verhältnissen entsprechend örtlich recht verschieden. Die Trockengebiete des S und SW behelfen sich noch vielfach bis auf unsere Tage mit recht primitiven Behausungen; die sog. »Gurbi« z. B., die man in der Steppe und den Palmoasen antrifft, sind oft nur ganz elende Hütten aus Reisig und Lehm, mit Halfagras oder Palmwedeln gedeckt; daneben finden sich auch bessere Baulichkeiten aus lufttrocknen Lehmziegeln mit Terrassendach. Dagegen wohnen die berberischen Bergbewohner im Aurèsgebirge in viereckigen Häusern mit flachen Dächern, die meist mit Kalkplatten gedeckt werden. Große, steinerne Gebäude, Vorratshäuser, in denen die Gemeinde ihre Versammlungen abhält und wo die Dorfbewohner, welche im Sommer auf die Weide ziehen, ihre Habseligkeiten verschließen, überragen die niederen Wohnungen. In manchen zerklüfteten Tälern des Kalksteingebiets leben die Leute noch heute in Felshöhlen, die zu einfachen Wohnungen ausgebaut sind. Räumlich beschränkte, aber fruchtbare Küstenebenen hinter flachen Ausbuchtungen waren das Hauptgebiet für die span. und franz., anfangs stark von Fiebern bedrohte Besiedlung. Bes. am westl. Ende der genannten Ebenen liegen größere Städte, so Oran und die Hauptstadt selbst; dies hängt damit zusammen, daß die Bergvorsprünge Schutz vor winterlichen Westwinden bieten. Heute aber noch sind die franz. Ansiedlungen in A. überwiegend auf den N des Landes beschränkt. Das Gebirge ist trotz, ja vielleicht gerade wegen seiner großen Unzugänglichkeit und zufolge seiner stärkeren Befeuchtung verhältnismäßig gut besiedelt. Da jedoch die neuen franz. Kunststraßen zur Vermeidung unnötiger Steigungen sich gerne an Talgebiete halten, sieht man von ihnen aus nur wenige Ansiedlungen, die die Schluchten der Quertäler meiden und schwer zugängliche Rücken und Bergvorsprünge bevorzugen.

6) Erwerbszweige (Statistik S. 283). In wirtschaftl. Hinsicht war von jeher Ackerbau, bes. auch Kultur von Baumgewächsen, im feuchteren Lande, Viehzucht in der Steppe Haupterwerbsquelle; am mittelmeerischen Nordrand bietet die Macchie auch im trockensten Sommer noch Weide. In der großen Kabylie gibt es keine Viehweide, das Vieh wird vielmehr mit dem Laub der Eschen gefüttert, während der bewässerbare oder feuchte Boden soweit als möglich zum Anbau verwandt wird. Die landw. Ausnutzung erfuhr seit der franz. Besetzung des Landes eine Intensivierung und Ausdehnung. Im NO, am Fuß des Küstenatlas und in den Tälern seines Südabhanges dehnen sich heute weite, fruchtbare Ackergebiete aus. Für die Dattelpalme ist es hier zu kalt, aber Granatäpfel, Feigen, Ölbäume und der Weinstock gedeihen gut. Oft reicht das bebaute Land unmittelbar bis an die Salzseen heran; aber die trocknen Gebiete, vor allem auf Kalksteinuntergrund, der das Wasser sofort in die Tiefe leitet, blieben freie Steppe. Nach S zu nimmt das Halfagras größere Flächen ein, intensivere Trockenheit behindert den Anbau mehr und mehr, doch bessern sich die Verhältnisse nochmals am Fuße des hohen Aurèsgebirges. Reichen in den besagten Ackerbauländern die Regen auch im allgemeinen für Körnerfrüchte aus, so ist eine den Ertrag sichernde künstliche Bewässerung doch durchweg sehr günstig. Die Ausdehnung des Berieselungsareals ist sehr beschränkt, da die rasch abfließenden Regenfluten eine schnelle Verschlammung der Staubecken mit sich bringen. Mit die wertvollsten Anbaugebiete A.s sind die Ebenen im N von Tebessa, wo sich noch immer Platz für neue Kolonisten bietet. Vor allem ist die schmale Strandterrasse längs der Küste in einen gesegneten Garten verwandelt, wo neben Wein, Feigen, Orangen, Zitronen selbst Datteln gezogen werden. Erheblich kulturell benachteiligt ist der S, der selbst bei größter künstlicher Fürsorge nur beschränkte landw. Zukunftsmöglichkeiten bieten wird. Durch Trockenlegung wurde die einst fieberschwangere Mitidscha bei Algier in erstrangiges Kulturland umgewandelt. Die Anbauflächen umfassen etwa 35000 qkm. Ackerbau und Viehzucht sind noch immer Haupterwerbszweige der alger. Bevölkerung und liefern rund $^5/_6$ der gesamten Landesausfuhr. Getreide, in erster Linie Weizen und Gerste, beanspruchen das größte Anbauareal, dann folgt Hafer; Kartoffel und Maisbau treten mehr zurück. Die Schwankungen des jährl. Ertrags sind allerdings sehr bedeutend. Der erst durch die Europäer eingeführte Weinbau hat steigende Bedeutung, auch der Tabakbau ist in Zunahme begriffen. Seide, Baumwolle und Flachs, Bohnen, Erbsen, Artischocken und Tomaten sind erwähnenswert. Typische Mittelmeerkulturen wie Öl (1925 rund 7800000 Ölbäume), Feigen, Orangen, Zitronen, Aprikosen, Granatäpfel, Mandeln, Johannisbrot und Kapern sind wichtige Produkte, auch Bananen und Datteln.

Araber und Berber betätigen sich vielfach als Viehzüchter, wobei die Schafzucht vorherrscht. Das Halfagras der Steppen dient heute zur Papierfabrikation. Die Gebirgswälder liefern Zedern- und Kiefernholz, wichtiger noch ist der Kork der Korkeiche und Gerbstoffe; an der Wiederaufforstung wird vielfach gearbeitet. Seegrasgewinnung und Fischerei

(bes. Sardinen) werden an der Küste betrieben. Neben dem alteingesessenen Kleingewerbe der Eingeborenen tritt, abgesehen vom Abbau der zahlreichen Bodenschätze, moderne Industrie gegenüber der Landwirtschaft stark zurück.

7) Verkehrswesen (Statistik S. 283). Die alten Verkehrswege waren meist elende Saumpfade, erst die Franzosen haben gute, moderne Kunststraßen (auch für Automobile) auf weite Strecken, schon mit Rücksicht auf die milit. Sicherung, gebaut. Das Land besitzt auch eine leistungsfähige Längsbahn von Tunis her über Constantine gegen Fes mit Abzweigungen, daneben zwei Hauptquerbahnen, eine über Biskra nach Touggourt und eine über Figuig nach Igli; erstere erweckte auch die alte Völkerpforte bei Batna zu neuem Leben. Neuerdings besteht auch ein regelmäßiger Luftdienst zwischen Oran und Casablanca (Marokko) und zwischen Oran und Alicante (Spanien). Drei Kabellinien gehen von Oran, Algier und Bône aus nach Marseille.

8) Außenhandel (Statistik S. 283). Die Einfuhr schwankte in den Jahren 1830—40 zwischen 3—4 Mill. *Fr* und stieg, wenn auch mit Rückschlägen, bis zum Jahre 1925 auf 2275 Mill. *Fr.* Die Ausfuhr betrug im Jahre 1831 7 Mill. *Fr* und steigerte sich, ebenfalls mit Rückschlägen, bis 1925 auf 2403,8 Mill. *Fr.* In der Einfuhr überwiegen Industriewaren, unter den Ausfuhrprodukten steht Wein weitaus an erster Stelle. Naturgemäß hat das Mutterland Frankreich den weitaus stärksten Anteil an der alger. Ein- und Ausfuhr. Diese weist in den einzelnen Jahren allgemein starke Schwankungen auf, bes. interessant ist der von 1922—24 nahezu verdoppelte Handelseinfluß Großbritanniens.

9) Staatsrechtliche Stellung, Verfassung. A. gehört nicht zum Kolonialbesitz, sondern untersteht dem Innenministerium. An der Spitze der Zivil- und Militärgewalt steht der Generalgouverneur, in Zivilangelegenheiten beraten von dem aus hohen Beamten zusammengesetzten Regierungsrat (Conseil de gouvernement) und dem wichtigen Obersten Rat (Conseil superieur), der aus 16 Mitgliedern der Finanzausschüsse, 15 Abgeordneten der Generalräte, 22 gesetzl. Mitgliedern, 3 ernannten Eingeborenen und 4 Beamten besteht. In Steuerfragen beraten die 3 Finanzausschüsse (Délégations financières), deren erster und zweiter aus je 24 gewählten Abgeordneten der franz. Ansiedler und sonstigen franz. Steuerzahler, deren dritter aus 21 teils gewählten, teils ernannten Vertretern der Eingeborenen besteht.

10) Wappen, Landesfarben, Flagge, Orden. Seit der Einverleibung in Frankreich keine besonderen, sondern dieselben wie im Mutterlande.

11) Verwaltung. A. besteht aus den Dep. Algier, Oran und Constantine; ihre Verwaltung entspricht der Frankreichs, doch gibt es keine Kreisräte, so daß die Unterpräfekten zugleich Inspektoren sind; auch fehlt die Einteilung der Kreise in Kantone. Zu den 3 Departements kommen noch die Südgebiete (Territoires du Sud), die von A. getrennt (VO. v. 5. Aug. 1920) durch einen Militärkommandanten unter Aufsicht des Generalgouverneurs verwaltet werden.

12) Finanzen. Das Budget A.s belief sich 1927 auf etwa 785 Mill. *Fr.* Haupteinnahme sind die Steuern, die für Europäer und Eingeborene gleich sind. Die öffentl. Schuld betrug 1927 etwa 140 Mill. *Fr.* A. hat eigene Bank (20 Mill. *Fr* Kapital, Sitz Algier) mit beschränktem Notenausgaberecht sowie mehrere genossenschaftl. und landw. Bankinstitute mit staatl. Beihilfe. In A. werden die gleichen Zölle wie in Frankreich erhoben. Innere Abgaben bestehen für Alkohol, Zucker, Tabak, Streichhölzer, Spielkarten und Kaffee. Außerdem liegt auf Luxusnahrungsmitteln, Getränken und Mineralöl der Munizipalseeoktroi.

13) Unterricht und Bildung. Durch Ges. v. 30. Okt. 1886 wurde die Organisation des franz. Unterrichtswesens auch auf Algerien übertragen. Die drei Departements bilden den Bereich der Akademie von Algier. Diese wird von einem Rektor verwaltet, der die Befugnisse eines franz. Präfekten hat. Die Eingeborenenschulen gliedern sich in 3 Gruppen: 1) die Hauptschulen (Principales), die mindestens 3 Klassen umfassen und unter einem franz. Direktor stehen; 2) die Elementarschulen (Elementaires) mit mindestens 3 Klassen unter einem franz. Lehrer; 3) die Vorbereitungsschulen (Préparatoires) mit einer Klasse unter einem eingeborenen Hilfslehrer. In den Koranschulen (Kouttab) lernen die Schüler Arabisch lesen und schreiben.

Außer den genannten Schulen gibt es in A. noch Ergänzungsklassen (Cours complémentaires), höhere Volksschulen (Écoles primaires supérieures) und Lehrerbildungsanstalten (Écoles normales). Den mittleren Unterricht besorgen die Knaben- und Mädchenlyzeen von Algier, Oran und Constantine, ferner 3 Knaben- und 2 Mädchengymnasien. Die Universität von Algier umfaßt 4 Fakultäten (Recht, Medizin und Pharmazie, Mathematik und Naturwissenschaften, Literatur). Außerdem bestehen 3 höhere Lehranstalten für die Eingeborenen, die Méderhas von Algier, Tlemcen und Constantine. Dem höheren techn. Unterricht dienen 10 Fachschulen. — A. hat zahlreiche Zeitungen. In Algier, Constantine und Oran erscheinen franz. Blätter versch. Parteirichtung, in Algier abwechselnd in franz. und arab. Sprache der Staatsanzeiger »Le Mubassir«. Daneben gibt es zahlreiche Provinzblätter, einige arab. Zeitungen und in Oran eine spanische.

14) Rechtsverhältnisse. A. besitzt mit Tunesien gemeinsam ein Berufungsgericht (Algier) und insgesamt 17 Kreisgerichte, dazu in jedem Departement ein Handelsgericht. Alle Landeseinwohner unterstehen den franz. Gerichten, nur die laut Koran strafbaren Tatbestände werden vom Kadi abgeurteilt.

15) Soziale Einrichtungen. Das Gesundheitswesen ist von Frankreich gut organisiert. In Algier besteht das Institut Pasteur als mediz. Spezialinstitut; 18 vollständige Zivil- und 40 Militärhospitäler sind auf die größeren Städte verteilt; in zahlreichen Orten sind Eingeborenenkrankenhäuser, Frauen- und Kinderspitäler unter Ärztinnen. Ebenso besteht ärztl. Spezialdienst für Seuchenbekämpfung (z. B. Augenkrankheiten!) und Impfstellen. Das Armenwesen wird zumeist noch von den islam., christl. und jüd. Orden und Religionsgemeinschaften ausgeübt. Daneben besteht kostenlose Krankenfürsorge.

16) Kirche. Die geistl. Behörden der Mohammedaner, Juden und verschiedenen christl. Bekenntnisse haben ihren Mittelpunkt meist in Algier. Die röm.-kath. Gemeinden sind in 3 Bistümern organisiert (in Algier Erzbischof).

17) Wehrmacht. In A. liegt das 19. franz. AK. Es zählt 3 Div. mit 4 weißen und 8 farbigen InfRgt., 6 KavRgt., 1 PanzerkraftwagenEsk. und 3 leichten ArtAbt. Das 19. AK. verfügt außerdem über 1 PionBatl., 6 Beobachterflugzeugstaffeln, 1 NachrBatl., 3 FahrAbt., 4 ArbeiterAbt., 3 SanitätsAbt. und 1 Gendarmerielegion. Mit der in

→Tunis stehenden Div. sind das rund 2200 Offiziere und 65000 Unteroffiziere und Mannschaften.

Battandier und Trabut: L'Algérie (1898); M. Wahl: L'Algérie (4. Aufl. 1903); Rikli und Schröter: Vom Mittelmeer zum Nordrand der Sahara (1912); E. Banse: Wüsten, Palmen und Basare (1921); H. Schmitthenner: Tunesien und A. (1924). — Carte d'Algérie (Service géogr. de l'Armée) in 1:50000 (seit 1884) und in 1:200000; Carte géol. de l'Algérie 1:50000 (1:800000 schon 1882). Daneben 3 Blatt 1:1 Mill. in Pelets Atlas des colonies françaises (1900—10).

Geschichte. 1) Im Altertum bildete das heutige A. unter den Namen Numidien und Mauretanien zwei der fruchtbarsten Provinzen des röm. Reichs. Dann vernichtete der Einbruch der →Vandalen und später der Araber allen Wohlstand; zwar erholte sich das Land, nachdem die Araber ihre Herrschaft befestigt hatten, von neuem, doch nicht zu der früheren Blüte.

2) A. unter den Arabern. Um 935 soll von dem arab. Fürsten Zori die Stadt El Dschesaïr, das heutige Algier, erbaut worden sein. Zoris Nachkommen herrschten über A. bis 1147, nach ihnen die →Almohaden bis 1269; dann bildete sich in Tlemcen ein eigenes Königreich unter den Zijjaniden, während sich die Städte Algier, Oran, Bugia, Tenes zu unabhängigen Staaten erhoben, die jedoch in der Folge dem Kgr. Tlemcen zinspflichtig wurden.

3) A. unter einheimischen Sultanen. In den letzten Jahren des 15. Jahrh. ließen sich die →Mauren in A. nieder. Wegen ihrer Seeräubereien griff sie Ferdinand der Katholische an, eroberte 1509 Oran, 1510 Algier. Der Emir der Metidscha, Selim Eutemi, rief gegen die Spanier den Horuk Barbarossa zu Hilfe, der jedoch bald sich selbst zum Sultan von A. machte, dann aber von den Spaniern enthauptet ward. Die in A. zurückgebliebenen türk. Seeräuber riefen nun Horuks Bruder →Cheireddin zum Sultan aus. Dieser stellte 1519 sein Reich unter die Oberherrschaft des türk. Sultans Selim I., der ihn zum Pascha ernannte; Cheir eddin vertrieb die Spanier und eroberte Tunis. Karl V. versuchte vergeblich, dem immer mehr überhandnehmenden Seeraub ein Ende zu machen. Die Beglerbegs (→Beg) von A. eroberten nunmehr das ganze westl. Land bis zur Grenze von Marokko, mit Ausnahme Orans.

4) A. unter einheimischen Deis. 1600 wirkte sich die türk. Janitscharenmiliz von A. das Recht aus, einen →Dei zu erwählen. Mehrere Angriffe der Engländer, Holländer und Franzosen im 17. Jahrh. verliefen erfolglos. Der Dei Ibrahim bemächtigte sich 1708 auch des bis dahin span. Oran. Sein Nachfolger Baba Ali machte sich unabhängig vom Sultan. Die Spanier, die 1732 Oran und Mers el Kebir wiedererobert hatten, unternahmen 1775 die letzte große Expedition gegen A., die wie die früheren erfolglos verlief. Daraufhin machte sich sogar A. die schwächeren christl. Mächte tributpflichtig. Erst die Anwesenheit großer Kriegsflotten im Mittelmeere während der franz. Revolutions- und Kaiserzeit tat der Seeräuberei Abbruch. Um 1815 versuchte der brit. Admiral Exmouth von dem damaligen Dei von A., dem wilden Omar, die Anerkennung eines völkerrechtl. Verhältnisses in betreff der Kriegsgefangenen sowie die Aufhebung des Sklavenhandels zu erzwingen. Da sich der Dei weigerte, auf diese Forderungen einzugehen, beschoß Exmouth 1816 die Stadt Algier, so daß sich der Dei zu einem Vertrage genötigt sah, der jedoch nur allzubald gebrochen wurde.

5) Die Eroberung A.s durch Frankreich. Da griff endlich Frankreich wegen Beleidigung seines Konsuls durch den Dei Baba Hussein ein und entsandte eine Expedition, die die Stadt Algier belagerte (1830). Am 5. Juli kapitulierte der Dei. Die Franzosen setzten die Eroberung weiter fort, bis die Julirevolution eine Stockung brachte. Zur selben Zeit erstand den Franzosen in →'Abd el Kader, dem Emir von Mascara, ihr gefährlichster Gegner. Nach hartnäckigen Kämpfen schloß die franz. Regierung mit ihm Frieden (26. Febr. 1834), der ihm die Herrschaft über alle arab. Stämme des W bis zum Flusse Scheliff unter der Oberaufsicht durch ein »Generalgouvernement der franz. Besitzungen in Nordafrika« zuerkannte. Sehr bald brach jedoch der Kampf von neuem aus. Zuerst erlitten die Franzosen eine Niederlage an der Makta (28. Juni 1835), dann eroberten sie Mascara (6. Dez. 1835); allein ihr verfehlter Zug nach der Tafna und ihre Niederlage an diesem Flusse (25. April 1836) steigerten das Ansehen des Emirs gewaltig. Ein Sieg des Generals Bugeaud glich jene Schlappen nur unvollkommen aus, und bald darauf scheiterte eine zur Eroberung von Constantine entsandte Expedition vollständig (Nov. 1836). Darauf schlossen die Franzosen mit Abd el Kader Frieden (30. Mai 1837), der dem Emir den ganzen W von A. mit Ausnahme einiger Küstenplätze überließ, während Frankreich einen ansehnlichen Teil Orans erwarb.

6) A. unter franz. Herrschaft. Anfang Okt. 1837 wurde von den Franzosen Constantine genommen und dadurch der Grund zur völligen Unterwerfung der Prov. Constantine gelegt und die planmäßige Erwerbung des Binnenlandes begonnen. Abd el Kader unterwarf sich inzwischen im W alle Stämme südl. von seinem Gebiet und brach im Nov. 1839 erneut gegen die Franzosen los. General Bugeaud ermüdete den Gegner durch unaufhörliche Razzias und rieb in größeren Expeditionen dessen Kerntruppen auf, so daß im Mai 1841 Tekedempt, Mascara, Saida und schließlich auch Tlemcen (1842) erobert wurden. Durch diese Erfolge ward Abd el Kader gezwungen, auf marokk. Gebiet zu entweichen, wo er den Heil. Krieg predigte und 1844 ein marokk. Heer gegen die Franzosen ins Feld führte. Bugeaud brachte ihm jedoch eine entscheidende Niederlage am Isly bei. Unter Englands Vermittlung kam 10. Sept. ein Friede mit Sultan Abd ur Rahman zustande, in dem dieser sich zur Verfolgung Abd el Kaders verpflichtete. Abd el Kader mußte sich daraufhin, von den Truppen des Sultans bekämpft, im Dez. 1847 mit dem Rest seiner Streiter auf franz. Gebiet flüchten und dort ergeben. Die Februarrevolution von 1848 lähmte für einige Zeit in A. die weitere Entwicklung der franz. Herrschaft. Der Krieg gegen die Eingeborenen dauerte zunächst fort; so wurden die Zuaven und die Kabylen völlig unterworfen. Dann trat mehr und mehr Ruhe im Lande ein, und die Franzosen benutzten diese zum Ausbau der Verwaltung. Bereits 1845 war in den drei Prov. Algier, Constantine und Oran eine Zivilverwaltung eingerichtet; 1858 wurde die gesamte Kolonie A. unter ein besonderes Ministerium gestellt. 1860 hob Napoleon III. dieses Ministerium jedoch wieder auf und ersetzte es durch ein Generalgouvernement. Mit Ausnahme einiger unbedeutenden Aufstände unter den Eingeborenen genoß nun A. völlige Ruhe bis zum Jahre 1864. Im Anfang dieses Jahres brach im S von Oran ein Aufstand aus, der bald unterdrückt wurde; im nächsten Jahre erfolgte ein erneuter Aufstand, der Anfang 1867 niedergeschlagen wurde. Der Ausbruch des deutsch-franz. Krieges veranlaßte neue Aufstände; die begonnene Erhebung wurde jedoch

noch rechtzeitig eingedämmt. Die republikanische Regierung zu Paris suchte die alger. Frage durch Verleihung der von den europ. Bewohnern gewünschten bürgerl. Freiheiten zu lösen; an die Stelle des milit. Verwaltungsapparats trat ein von einem zivilen Conseil supérieur beratener Zivilgouverneur. Das Mittel half aber wenig. Neue Aufstände folgten, und im Frühjahr 1871 war fast ganz A. in den Händen der Empörer. Erst nach der Beendigung des Deutsch-Franz. Krieges gelang es den Franzosen, die Aufständischen zu unterwerfen und, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, die franz. Herrschaft in ihrem früheren Umfang aufrechtzuerhalten. 1873 wurde in A. die allgem. Wehrpflicht eingeführt und im folgenden Jahre auch Territorialtruppen (Landwehr) errichtet. Noch im selben Jahre mußte ein neuer Aufstand unterdrückt werden. Erst als 1882 das Protektorat Frankreichs über Tunis in eine Annexion verwandelt wurde, ward dadurch auch die Herrschaft über A. gefestigt. In den folgenden Jahren hat Frankreich den Besitz der westl. Sahara für sich gesichert. Besondere Verdienste um A. hat sich dann der GenGouv. Jonnart (1900—02 und 1903—11) erworben; 1900 konnte A. ein eigenes Budget erhalten. Seitdem ist A. stets ruhig geblieben, auch während des Weltkrieges, in dem es Frankreich sogar fortgesetzt Reserven schicken konnte.

Rotalier: Histoire d'Alger et de la piraterie des Turcs (2 Bde., 1841); Ibn Chaldun: Histoire des Berbères (arab.; mit franz. Vorwort, hg. v. de Slane, 2 Bde., 1847—51; franz. von demselben, 4 Bde., 1852—56); Mac Carthy: Algeria Romana (Algier 1858); Jakut: Descriptio Al Magrebi (hg. v. de Goeje, 1860); Heim: Gesch. der Kriege in A. (2 Bde., 1861); Nettement: Histoire de la conquête d'Alger (2. Aufl. 1867); Ault-Dumesnil: Relation de l'expédition de l'Afrique en 1830 et de la conquête d'Alger (2 Aufl. 1869); Grammont: Relations entre la France et la régence d'Alger au 17me siècle (1882), Histoire d'Alger sous la domination turque 1815—30 (1887); Rousset: L'Algérie de 1830 à 1840 (2 Bde., 1887), La conquête de l'Algérie (2 Bde., 1889); Mercier: Histoire de l'Afrique septentrionale (3 Bde., 1888—90); Deslandres: L'ordre des Trinitaires pour le rachat des captifs (2 Bde., 1903); Canolle: Histoire de l'Algérie par ses monuments (1906); Gmelin: Verfassungsentwicklung von A. (1911); Bernard: Les confins algéro-marocains (1911); Aynard: L'œuvre française en A. (1912); Gsell, Marcais und Yver: Histoire d'Algérie (1927).

Alghero, Kreisstadt, Hafen und Seebad in der ital. Prov. Sassari, an der nördl. Westküste von Sardinien, an der Nebenbahn Sassari-A., hat (1921) 12550 E., Bischofsitz, Zollamt, schönen Dom, Arsenal und alte Befestigungen. Bei A. erfochten 1353 die Katalonier und Venetianer einen Seesieg über die Genuesen unter Grimaldi. Im W von A. liegen die schönen, nur bei ruhiger See zugänglichen Neptunsgrotten.

Algier, franz. **Alger,** span. **Argel,** arab. **Al Dschesaïr,** d. h. die Inseln.

1) Mittleres der drei Departements des franz. Nebenlandes Algerien, hat 54087 qkm mit rund 1866700 E.; d. i. 35 E. pro qkm (1926). Die Zahl der Europäer beträgt (1926) 321769. Es besteht aus dem teils angebauten, teils bewaldeten Tellatlas sowie aus Steppenplateaus, die sich großenteils nur zur Viehzucht (bes. Schafe) eignen, und zerfällt in fünf Arrondissements (vgl. Tabelle).

Arrondissements	Fläche qkm	Einwohner 1926	Gemeinden	Dichte pro qkm
Algier	22916	884037	79	39
Médéa	14930	147313	11	10
Miliana	6839	168157	17	24
Orléansville . . .	5664	196892	10	34
Tizi-Ouzou . . .	3708	470315	20	127
Dep. Algier . . .	54087	1866714	137	35

2) Arrondissement im Dep. A. (vgl. Tabelle unter 1).

3) Hauptstadt Algeriens, des Dep. und Arr. A., erster alger. Kriegs- und Handelshafen mit 226220 E. (1926), liegt etwa in der Mitte der alger. Küste an einer halbmondförmig nach N geöffneten herrlichen Bucht und geschützt durch zwei weit ins Meer vorspringende Kaps (Karte 93, E 1). Die Stadt steigt aus der Ebene amphitheatralisch auf. Das Stadtbild hat im Lauf der letzten Jahrzehnte weit mehr als andere Städte Algeriens unter dem Einfluß der Franzosenherrschaft vorwiegend europ. Charakter angenommen. Breit angelegte



Lageplan von Algier.

Straßen, Plätze mit fensterreichen Bauten herrschen vor. Die noch bestehenden alten, orient. Stadtteile bilden ein Gewirr schmutziger, steiler und enger, von Erkerbauten noch verdunkelter Gassen. Über dem alten Stadtteil erhebt sich ein Hügel, dessen Spitze die alte Zitadelle (Kasbah 123 m) einnimmt. An der Südseite von A. liegt die Vorstadt Agha und weiter das Dorf Mustapha, dessen oberer Teil aus einer stark angewachsenen, reizenden Villenkolonie mit prächtigem Ausblick besteht, wo auch der Generalgouverneur seine Sommerresidenz hat. Von den 226220 E. (1926) sind 166600 Europäer; den Kern der einheim. Bevölkerung, heute weitgehend proletarisiert, bilden die Mauren, welche meist ihren Lebensunterhalt im Kleinhandel und Kleingewerbe suchen; die Isr. sind jetzt häufig reiche Kaufleute, Besitzer von Fabriken usw. A. ist Sitz des Generalgouverneurs von Algerien, der höchsten alger. Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, eines kath. Erzbischofs sowie prot., israel. und mohammedan. Kirchenbehörden und hat Garnison (Sitz des 19. franz. AK.) und zahlreiche milit. Anlagen für Land- und Seestreitkräfte. A. besitzt Universität (1885) mit 1592 Studenten (1925), eine Handelshochschule, Spezialschulen für Landwirtschaft, Hydrographie, Kunst usw., Mittelschulen und zahlreiche Elementarschulen für

alle Konfessionen. Für die Mohammedaner existiert eine gesonderte höhere Schule. A. hat ein archäol. Museum, Bibliotheken, Sternwarte, meteorologisches Institut, mehrere Theater, wissenschaftl. Gesellschaften, 11 franz. Zeitungen und 1 arab. Der Entwicklung A.s zum Hafenplatz war seine Lage im Zusammenhang mit dem nahe gelegenen Hinterland der Mitidscha sehr günstig. Hier lag und liegt noch der Endpunkt der wichtigsten Straßen des Binnenlandes sowie der zentrale Ausgangspunkt des modernen alger. Bahnnetzes. Allen diesen Gunstmomenten entspricht die Entwicklung A.s zur Hauptstadt und zum Haupthandels- und Kriegshafen von Algerien. Moderne Technik schuf hier zwei molengeschützte Hafen-



Algier: Teil der arabischen Altstadt.

becken für den sehr regen Handelsverkehr, bes. mit Marseille, wohin auch eine Kabellinie geht. Infolge seines milden Klimas gewinnt A. auch als Winterkurort (bes. für Lungenkranke) steigende Bedeutung.

A. wurde um 935 an der Stätte des röm. Icosium von Bologgin el Zori unter dem Namen Al Dschesaïr gegründet; durch fünf Jahrhunderte blieb es ein unbedeutender Küstenort, bis sich am Ausgang des 15. Jahrh. maur. Flüchtlinge hier festsetzten und A. zu ihrem Stützpunkt für ihre Rachezüge gegen Spanien machten. 1509 eroberten deshalb die Spanier die größte Küsteninsel, errichteten hier die Zwingburg El Peñón und unterwarfen das Gebiet von A., das sie Argel benannten. Gegen die Spanier riefen die Einwohner von A. den Horuk Barbarossa zu Hilfe, der sich in A. festsetzte und dort als Residenz die Jenina (heute erzbischöfl. Palast), als Zitadelle die Kasbah erbaute. Durch Cheir-eddin Barbarossa wurde die Stadt, nachdem er El Peñón von den Spaniern erobert hatte (1530), weiter ausgebaut und der älteste Hafen geschaffen. Von dem unglücklichen Zuge Karls V. (1541) bis zur engl. Expedition (1816) wurde die Stadt 14mal beschossen und belagert. Durch die franz. Eroberung (1830) erhielt sie ihre heutige Bedeutung.

Algierphosphāt, Sammelname für die in Algier, Tunis (Gafsa) und Marokko gewonnenen Rohphosphate. Diese decken 50% des Weltbedarfs (1926: 9 Mill. t); der größte Produzent ist Tunis (2,8 Mill. t), die besten Phosphate hat Marokko (76% Trikalziumphosphat).

Algierscher Paß, See- oder **Türkenpaß, Mittelländischer Paß,** Paß, der bis zur Eroberung Algiers durch die Franzosen 1830 an Bord von Schiffen geführt wurde, deren Staaten mit den Berberstaaten Nordafrikas Verträge abgeschlossen hatten.

Algin, Alginsäure, eiweißähnl. Stoff aus Meeresalgen, als Appreturmittel und für photogr. Zwecke verwendet.

Algoabai, gegen SO breit geöffnete Bucht an der Südostküste des Kaplandes, durch das weit vorspringende **Kap Recife** gebildet (Karte 95, D 4). An ihr liegt der Hafen Port Elizabeth.

Algodonit *m*, Mineral, →Arsenkupfer.

Algol [arab. ra's al ghūl 'Medusenhaupt'], der Stern β im Sternbild des Perseus, ausgezeichnet durch seinen schon lange bekannten periodischen Lichtwechsel. 2 Tage 12 Stunden leuchtet A. als Stern 2,3. Größe, sinkt dann in 4½ Stunden zur 3,5. Größe und steigt in weiteren 4½ Stunden wieder auf seine urspr. Helligkeit. Der Lichtwechsel wird durch einen dunkleren Begleiter verursacht, der sich mit dem helleren Stern in 2 Tagen 20 Stunden um den gemeinsamen Schwerpunkt bewegt und zur Zeit des Minimums den helleren Stern verdeckt.

Algolagnie [grch. algos 'Schmerz' und lagneia 'Ausschweifung'], Schmerzwollust, die sowohl aktiv wie passiv sein kann.

Algolfarbstoffe, sehr echte Anthrachinon-Küpenfarbstoffe.

Algolsterne, bedeckungsveränderliche Sterne, die wie Algol meist in ihrer größten Helligkeit strahlen und nur während kürzerer Zeit auf eine geringere Helligkeit herabsinken. Es sind Doppelsterne, die sich bei ihrer Bewegung um den gemeinsamen Schwerpunkt mehr oder weniger verdecken. Außer dem Hauptminimum kann, wenn nicht einer der beiden Körper ganz dunkel ist, auch ein Nebenminimum auftreten. Bekannt sind über 200 A. Der Stern RV in den Fischen hat mit $6^h\ 39^m$ die kürzeste Periode.

Algonkin, eine Reihe von indian. Stämmen, die von Neufundland bis nach South Carolina und den Rocky Mountains wohnten (Tafel Amerikanische Völker I, Abb. 6—7). Von ihnen gehören die Kri, Montagnais, Nenenot zu den kanad. Jägern, die Ingalik und Kenai zur Eskimokultur; von den längs der atlant. Küste wohnenden (Abnaki, Massachusett, Wampanoag, Narraganset, Mohikaner, Lenape, Nantikok, Pamunke, Pamliko) sind die meisten ausgestorben. In Carolina wohnten die Shawano; im Stromgebiet des Ohio und am mittleren Mississippi die Miami, Illinois, Kickapu, Potowatomi, Sak und Fox; am Huronsee die Ottawa, am Oberen See die Odschibwä, am Michigansee die Menomini; am oberen Saskatschewan und Missouri die Stämme der Schwarzfußindianer: Siksika, Kainah, Piegan; am Ostabhang des Felsengebirges in Colorado die Arapaho und Scheienne.

Hodge: Handbook of American indians (2 Bde., 1907—10); Birket-Smith: Geographic study of the early history of the Algonquian indians (Internat. Archiv für Ethnographie 1918).

Algonkin-Nationalpark, 1,75 Mill. ha umfassende, wild- und fischreiche Forstreservation mit wertvollen Hölzern, im SO der kanad. Prov. Ontario, südwärts vom mittleren Ottawafluß, mit den Quellarmen des Muskoka, Madawaska, Petewawa, Bonnechere und anderer Flüsse und zahlreichen Seen.

Algonkium [nach dem Lande der Algonkin], die zweitälteste der geolog. Formationsgruppen, →Proterozoische Formationsgruppe.

Algorithmus [entstellt aus dem Namen des Algebraikers Al →Chwārismī], ein zur Regel gewordenes Rechenverfahren.

Algrange [*algrãsch*], franz. Ort, →Algringen.

Algraphie, →Aluminiumdruck.

Algreen-Ussing, Tage, dän. Jurist und Politiker, * Lille Lyngby bei Arresö 11. Okt. 1797, † Taarbäk (bei Kopenhagen) 25. Juni 1872, wurde 1840 Prof. der Rechte, 1844 Bürgermeister von Kopenhagen und 1848 Generalprokurator von

Dänemark. Als polit. Schriftsteller und Mitglied der Ständeversammlung in Roskilde leitete er die liberale Opposition in den 1830er Jahren. 1844 stellte er den Antrag, durch Gesetz die ewige Verbindung der Hzgt. Schleswig und Holstein mit dem Kgr. Dänemark auszusprechen. 1848 in die dän. Reichsversammlung gewählt und 1854 vom König in den Reichsrat berufen, nahm A. allmählich einen konservativen Standpunkt ein. Er schrieb u. a.: »Haandbog i den danske Criminalret« (2 Tle., 4. Aufl. 1859), »Læren om Servitutter« (1836) und »Haandbog i den danske Arveret« (1855).

Algringen, Algrange, Bergbau- und Hüttenort im franz. Dep. Moselle (ehedem deutschen Bz. Lothringen), westl. von Diedenhofen, (1926) 9530 E.

Alguacil [*-gŭathil*, span. aus arab. al wasir 'der Verwalter'], im heutigen Spanien der Gerichts- und Polizeidiener. Früher war der A. mayor dem Alcalden zu Gerichtsverhandlungen beigegeben und trug einen Stab als Abzeichen.

Alhāgi [arab.], Schmetterlingsblütergatt. mit mehreren im südl. und östl. Mittelmeergebiet wachsenden Arten, dornigen Steppen- und Wüstensträuchern mit winzigen Blättern. Die bekannteste Art ist A. Maurorum, der **Alhagistrauch** oder **echte Mannaklee,** dessen erhärteter süßer Saft die **persische Manna** liefert. A. camelorum, der von Südrußland bis nordwestl. Indien wächst, ist Futterpflanze für Kamele.

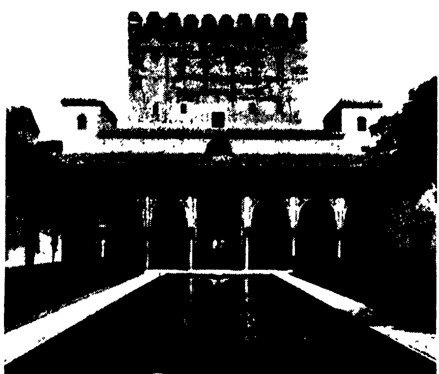
Alhama [arab. 'warme Gewässer'], häufiger geogr. Name in Spanien.

1) **Sierra de A.,** Scheidegebirge zwischen den span. Prov. Granada und Malaga, mit steilem Südhang, bis 2135 m (Sierra Tejada) hoch.

2) **A. de Granada,** Bezirksstadt mit 5650 E. im W der span. Prov. Granada, im N der Sierra de A., in der hügeligen Hochebene La Vega (Karte 67, E 3), hat alte Maurenfeste und berühmte Schwefelquellen (45° C). 1884 von Erdbeben schwer mitgenommen.

3) **A. de Murcia,** Stadt von (1920) 9600 E. in der Prov. Murcia, Bahnstation am Südostfuß der Sierra de Espuña, in reich bewässerter Huerta (Karte 67, E 4), mit maur. Kastell und Schwefelthermen (89—45° C).

Alhambra [arab. kal'at al hamra 'die rote Burg'], bedeutendes Denkmal in der islam. Baukunst,



Alhambra: Myrtenhof.

inmitten von Parkanlagen auf einem Felsen bei Granada in Spanien gelegen, wurde vom 13. bis 14. Jahrh. erbaut. Der Gebäudekomplex von etwa 3,5 km Umfang umfaßt prunkvolle Säle (Saal der Gesandten mit fast 20 m hoher Kuppel, Saal der zwei Schwestern, Saal des Gerichts, Saal der Abencerragen), prächtige Innenhöfe mit zierlichen Säulenhallen, Gemächern und Gärtchen mit fließendem Wasser (Myrtenhof, Löwenhof), Bäder, Wohnhäuser, Moschee u. a. Die Innenräume sind mit einer üppigen Dekoration von bunten Arabesken auf Stuck und Tonfliesen umsponnen, die Gewölbe mit tropfsteinartigem Schmuck verziert. Der festungsartige Außenbau wird von dem mächtigen Komaresturm beherrscht. — Die A. war die Zwingburg der maur. Könige von Granada; 1492 wurde sie von den Spaniern erobert. Bis Mitte des 19. Jahrh. diente sie als Staatsgefängnis. Später wurden verschiedene Teile erneuert.

Irving: The A. (2 Bde., 1852); Owen Jones: Plans, elevations, sections and details of the A. (2 Bde., 1842—45); Uhde: Baudenkmäler in Spanien und Portugal (1889—92); Borrmann: Die A. (1900).

Alhambravase, die im Museum der Alhambra befindliche, im 14. Jahrh. zu Malaga hergestellte Fayencevase mit blauer und goldener Bemalung, Arabesken, Tieren und arab. Inschrift. Ähnl. Vasen befinden sich auch in Madrid, Palermo, Stockholm und in Leningrad.

Alheden, Sandgebiet in Jütland, →Ahlheide.

Alhidāde [arab. al 'idāda], bei Winkelmeßinstrumenten der um den Mittelpunkt der Teilung drehbare Arm, dessen Stellung auf dem Teilkreis den zu messenden Winkel angibt.

Alhucemas-Insel [*alŭthe-*], vor der Rifküste Marokkos (Karte 67, C 5), seit 1673 spanisch.

Alī. 1) **A. ibn Abī Tālib,** vierter Kalif, * Mekka 602, † Kufa 24. Jan. 661. A. war als Verwandter von Mohammed von Anbeginn Anhänger des Propheten, dessen Tochter Fātima er heiratete. Nach Othmāns Ermordung 656 wurde A. zum Kalifen erhoben. Die kurze Zeit seiner Regierung mußte er mit der Bekämpfung innerer Gegner und Empörer zubringen, an deren Spitze, unterstützt von Aïscha, der Witwe des Propheten, der Statthalter von Syrien, Moāwija, stand. Diese beschuldigten A. und seine Anhänger der Ermordung Othmāns. Weder die Kamelschlacht (656) noch das Treffen bei Siffin (657) brachte eine Entscheidung. 661 wurde A. ermordet. Nach seinem Tode hielten seine Anhänger die Berechtigung A.s zur Kalifenwürde und die Erbansprüche seiner Familie aufrecht und bildeten die Partei der →Schiiten. Aus dieser Bewegung ist die Erhebung der →Fatimiden und anderer alidischer Dynastien in Ägypten, Spanien, Westafrika, Syrien und bes. Persien hervorgegangen. Die Legende hat aus A. auch einen Weisen und Dichter gemacht. Die unter seinem Namen gehenden Sprüche und Gedichte sind nicht echt.

2) **A. Bei,** ägypt. Mameluckenfürst, * im Kaukasus 1728, † Kairo 1773. A. kam 1741 als Sklave nach Ägypten, erhielt später die Würde eines Bei, wurde 1763 zum Oberhaupt von Kairo gewählt, verbündete sich 1768 mit den Russen und ließ durch seinen Feldherrn Abu Dhahab die Türken aus Mekka sowie Palästina und Syrien vertreiben. Dann aber vertrieb Abu Dhahab 1772 A. nach Syrien. Als A. sein Reich wiedererobern wollte, ward er geschlagen und gefangen.

A history of the revolt of A. B. (1783).

3) **A.,** Pascha von Jannina, genannt **Tepedilenli,** * Tepedilen (Albanien) 1741 als Sohn eines alban. Häuptlings, † bei Jannina 5. Febr. 1822, schwang sich zum Statthalter von Südalbanien auf, bemächtigte sich 1788 Janninas, unterwarf 1803 die Salioten. 1820 wurde A. zur Übergabe von

Jannina gezwungen und fiel am 5. Febr. 1822. A. gehörte zu den wenigen Türken seiner Zeit, welche die Macht der europ. Kultur und die Notwendigkeit gründlicher Reformen erkannt hatten.

Mendelssohn-Bartholdy: A. Pascha (Histor. Taschenbuch 1867); Davenport: The life of A., late vizier of Jannina (1878); Aravantinos: Practa A. (Athen 1896); Boppe: L'Albanie et Napoléon (1914).

4) A. Pascha, Mehmed Emin, türk. Staatsmann, *Konstantinopel 1815, †Erenköi (Kleinasien) 6. Sept. 1871, übernahm 1846 die Leitung des Auswärtigen Amtes, wurde 1852 Wali, 1854 Präsident des neuerrichteten Tansimat- (Organisations-) Rates in Konstantinopel und war seit 1855 mehrmals Großwesir. Als solcher verfaßte er mit Fuad Pascha die Reformakte vom 18. Febr. 1856. 1856 vertrat er die Pforte auf dem Pariser Friedenskongreß. Abd ul Asis ernannte ihn 1861 wieder zum Großwesir, und seitdem wechselte er mit Fuad Pascha in diesem Amt. 1869 nötigte A. den Vizekönig von Ägypten zur Anerkennung der türk. Oberhoheit.

5) A., Mohamed, ind. Politiker, *1878, mit seinem Bruder Shaukat A. seit 1911 in der Unabhängigkeitsbewegung der ind. Mohammedaner tätig, 1915—19 interniert, dann Führer der ind. Khalifatbewegung und mit Gandhi verbündet, 1921—23 als Verschwörer eingekerkert.

Aelia Capitolina, Name der von Hadrian an der Stelle des zerstörten Jerusalem gegründeten röm. Stadt.

Äliān, Älianus. 1) Ä. der Taktiker, griech. Kriegsschriftsteller, verfaßte unter Trajan zu Rom ein Werk: »Die Taktik bei den Griechen«, hg. (mit deutscher Übersetzung) v. Köchly und Rüstow (1855).

2) Claudius Älianus, ein Römer aus Präneste, gegen Ausgang des 2. Jahrh. n. Chr. Von seinen griech. Schriften sind die »Vermischten Erzählungen« nur z. T. unverändert auf uns gekommen, ebenso »Über die Natur der Tiere«. Gesamtausg. der Werke von Hercher (1864—66), Übersetzung von Wunderlich (1839), Jacobs (1839—42).

Ali Baba und die 40 Räuber, ein Märchen aus »Tausendundeiner Nacht«, dessen arab. Text Macdonald (1910) veröffentlichte. Ein armer Holzhacker entdeckt eine Höhle, in der Räuber ihre Schätze verborgen halten, und bereichert sich zunächst unbemerkt daran. Sein Bruder aber, der sein Geheimnis erfahren hat, fällt den Räubern in die Hände, da er das Zauberwort »Sesam, öffne dich!«, das die Höhle wieder öffnet, vergessen hat, und wird von ihnen getötet. A. B. läßt den zerstückelten Leichnam seines Bruders durch einen Schuster zusammenflicken und begräbt ihn. Durch den Schuster erfahren die Räuber, wo er wohnt, werden aber durch eine List seiner Frau getäuscht und schließlich bis auf ihren Hauptmann getötet. Diesen bringt endlich noch die Frau um, als er sich bei einem Feste einschleicht. Zugrunde liegt wahrscheinlich ein mit dem deutschen Märchen vom Simeliberge (Grimm, »Kinder- und Hausmärchen«, Nr. 142) verwandter Stoff, der durch slaw.-türk. Vermittlung nach Syrien gekommen sein wird.

Alibi [lat.], anderswo, auch als Hauptwort (s); **Alibibeweis,** die bes. im Strafprozeß zur Widerlegung des Verdachts bedeutsame Nachweisung, daß der Beschuldigte sich z. B. der Tat an einem andern als dem Tatorte aufgehalten hat; auch im Zivilprozeß als Gegenbeweis möglich.

Alibunar ['Brunnen des Ali'], Bezirksstadt und Bahnknoten im jugoslaw. Oblast Semendria der südl. Wojwodina (Banat), hat (1921) 4340 rumän. und serb., orthodoxe E. Die Alibunarer oder Deliblater Sandwüste im S, auch Bjelo brdo ['Weißer Berg'] genannt, ist eine 440 qkm große Flugsandwüste, die man aber mit Bäumen und Wein zu bepflanzen sucht.

Alicante, 1) span. Provinz im SO der iberischen Halbinsel am Mittelmeer (Karte 67, E 3), der südlichste Teil der histor. Landschaft Valencia; umfaßt mit 5799 qkm die nordöstl. Ausläufer der andalus. Kalkgebirge und die ihnen vorgelagerten, durch künstliche Bewässerung in üppige Huertas umgestalteten Tal- und Küstenlandschaften des Segura und Vinalapo mit ertragreichen subtrop. Kulturen (Wein, Agrumen, Mandeln, Johannisbrot, Datteln, Halfa) und dichter Besiedlung. 1920: 512200 E. in 14 Bezirken.

2) Hauptstadt der Prov. A., wichtiger Hafenplatz der span. Mittelmeerküste (Karte 67, E 3), hat (1920) 63900 E. und liegt in breiter, flacher Bucht zu Füßen eines steilen, kahlen Kalkberges (260 m), den die einst starke Feste Castillo de Barbara krönt. A. ist Endpunkt zweier, von Madrid bzw. Murcia kommender Bahnlinien. Von der winkligen, eng an den Burgberg geschmiegten Altstadt zieht sich die moderne Stadt mit breiten, regelmäßigen Straßen an der ebenen Küste entlang, von schönen Plätzen und Alleen belebt. A. besitzt interessantes Barockrathaus, schöne Kirchen und Paläste, Gemäldegalerie, Bibliothek und höhere Schulen, ist Sitz der Provinzial- und Gerichtsbehörden und Garnison, hat deutsches Konsulat und höhere Zollbehörden. Sein von zwei Molen geschützter, neuerdings durch Vorhafen erweiterter Hafen gehört zu den besten Spaniens, wird von allen Küstendampfern angelaufen und dient bes. der Ausfuhr von Wein, Rosinen, Südfrüchten, Mandeln, Öl, Süßholz und Halfa. Neuerdings Flugverkehr nach Barcelona und Oran. A., das röm. Lucentum, wurde den Mauren endgültig 1265 durch Jakob I. von Aragonien entrissen und war dann abwechselnd kastilisch und aragonisch. Es wurde 1709 von den Franzosen belagert, 27. Sept. 1873 widerstand es mit Erfolg zwei Kriegsschiffen der Aufständischen von Cartagena.

Alicantewein, der in der span. Prov. Alicante erzeugte Fondillonwein von dunkelroter Farbe, großer Süße und hohem Alkoholgehalt (10—22%).

Alice [frz. *aliß*, engl. *äliß*], weibl. Vorname, zu Alexis.

Alice, Maud Mary, Großherzogin von Hessen, *London 25. April 1843, †Darmstadt 14. Dez. 1878, zweite Tochter der Königin Viktoria von England, vermählt seit 1. Juli 1862 mit dem Prinzen Ludwig von Hessen, der 1877 als Ludwig IV. Großherzog wurde. A. war eine kunstsinnige, hochgebildete Fürstin und betätigte sich eifrig in der Wohlfahrtspflege (Alice-Frauenverein).

A., Großherzogin von Hessen. Mitt. aus ihrem Leben und ihren Briefen (3. Aufl. 1884); A., grand-duchess of Hesse. Letters to Her Majesty the Queen (2 Bde., Leipzig 1885; neue Ausg., London 1897).

Alice Springs [*äliß-*], Haupttelegraphen- (Verstärker-) Station in der Mitte von Australien (Nordterritorium; Karte 110, E 3), an dem 1870—72 erbauten Überlandtelegraphen zwischen Adelaide und Darwin.

Alicudi, westlichste der Liparischen Inseln Siziliens.

Aliden, die Nachkommen des Kalifen Ali, →Fatimiden.

Alidschuk, Gebirgsstock südl. von Isfahan in Persien (Karte 82, D 5).

Ali-eli, Stamm der →Turkmenen.

Alieni iuris [lat. 'fremden Rechts'], die röm. Bezeichnung für unmündig. Der Bürger in Rom war entweder pater familias oder filius familias, je nachdem er von fremder väterlicher Gewalt (patria potestas) frei (homo sui iuris) oder ihr unterworfen war (homo alieni iuris).

Aligarh, Hauptort des Distr. A. in Brit.-Vorderindien (Karte 83, C 3), am Fuße einer alten Feste, zeigt auffällige gewerbliche Rührigkeit (Teppiche, Baumwollwaren). Seit 1920 mohammedan. Universität.

Alighieri, ital. Dichter, →Dante Alighieri.

Alignement [*alinjmā*, frz.], die durch zwei Punkte bestimmte Richtung einer geraden Linie oder ihrer Verlängerung; in der Schweiz svw. →Bauflucht.

'Ali ilāhi [arab. 'Ali ist Gott'], eine Sekte von Schiiten in Persien und Indien, betrachtet Ali als Verkörperung Gottes (→Ali 1). Sie nennen sich selbst **Ahl-i-Hakk** (Leute der Wahrheit).

Minorsky: Notes sur la secte des Ahló-Haqq (1922).

Alikuluf, Stamm der →Pescheräh.

Alima, im Unterlauf **Mbochi,** r. Nebenfluß des unteren Kongo in Franz.-Äquatorialafrika, von Diële ab schiffbar, mündet oberhalb Ikulu.

'Alime, 'Alme [arab. 'die Gelehrte'], Mz. **'Awālim,** in Ägypten und Arabien Sängerin, die zuweilen über einige literar. Bildung verfügt.

Alimentation [lat.], Verpflegung, →Unterhalt.

Alimente [lat. 'Nahrungsmittel'], Unterhaltsbeiträge; bes. die auf gesetzl. Unterhaltspflicht beruhenden, namentlich für das uneheliche Kind zu leistenden Beiträge. **Alimentieren** [lat.], den Lebensunterhalt gewähren, ernähren. **Alimentenklage,** → Unterhaltsklage.

a limine [lat. 'von der Schwelle'], Rechtsausdruck, von der Schwelle abweisen, ohne darauf einzugehen; gebräuchlich in der Bedeutung von kurzerhand, von vornherein.

Alin, Oscar, schwed. Historiker und Politiker, *Falun 22. Dez. 1846, †Stockholm 31. Dez. 1900, wurde 1872 Dozent und 1882 Prof. an der Universität in Uppsala. Seit 1888 war er Mitglied der Ersten Kammer des Reichstags; streng konservativ, trat er für Schutzzölle und für das schwed. Recht auf Norwegen ein. Am wichtigsten sind A.s Schriften über die schwed.-norweg. Union, bes. »Den svensk-norska unionen« (2 Tle., 1889—91) und »Carl Johan och Sveriges yttre politik 1810—15« (Tl. 1, 1899). Ferner schrieb A.: »Om svenska rådets sammansättning under medeltiden« (1877) und »Sveriges nydaningstid 1521—1611« (1878); mit E. Hildebrand gab er heraus: »Svenska rikdagsakter 1521—44« (1887).

Varenius: Oscar A. (1901).

Alinea [lat. a linea 'von der (neuen) Zeile'], Bezeichnung für eine mit einem Absatz oder Einzug beginnende Zeile.

Alingsås [*-oß*], südschwed. Stadt im Län Älvsborg (Karte 62, E 6), (1926) 8590 E., schön gelegen, nahe der Säveåmündung in den See Mjörn, ist Eisenbahnstation und Sitz großer Webereien.

Alioth [arab.], der Stern ε, ein Stern 2. Größe im Sternbild des Großen Bären.

Aliphatische Verbindungen, die große Reihe der sich vom Methan ableitenden organ. Verbindungen, auch **Fettkörper** genannt, da auch die Fette hierher gehören.

Aliptes, grch. **Aleiptēs,** in der altgriech. Palästra ein Beamter, zu dessen Hauptfunktionen die zweckmäßige Einreibung der Athleten mit Öl gehörte; bei den Römern der Badediener, der die Badegäste einreiben und massieren mußte.

Aliquanter Teil, der Teil einer Größe oder Zahl, durch den sie sich nicht restlos teilen läßt. Z. B. sind 2 und 5 aliquante Teile von 9. Gegensatz davon ist →Aliquoter Teil.

Aliquoter Teil, der Teil einer Größe oder Zahl, durch den sie sich ohne Rest dividieren läßt. So sind 2 und 5 aliquote Teile von 10 und 20; 2, 3, 4, 6 solche von 12 usw.

Aliquotflügel, ein von Blüthner konstruiertes Klavier. Über den vom Hammer angeschlagenen Saiten ist ein zweiter, um eine Oktave höher gestimmter Saitenbezug angeordnet. Dadurch wird stärkeres Mitschwingen der Obertöne (**Aliquottöne**) und somit farbigere Klangfülle erreicht.

Aliscans [*alißkāß*], altfranz. Heldengedicht aus dem Anfang des 13. Jahrh., erzählt von einer für Wilhelm von Orange unglücklichen, auf die alte christl. Gräberstätte (Elysii campi) von Arles verlegten Sarazenenschlacht und von dem durch die Hilfe des ungeschlachten Rainoart siegreichen Sühnekampf. Eine mittelhochd. Bearbeitung ist Wolfram v. Eschenbachs »Willehalm«. Kritischer Text von Wienbeck, Hartnacke, Rasch (1903).

Alischan, Leontius, armen. Archäolog und Dichter, *Konstantinopel 18. Juli 1820, †Venedig 23. Nov. 1901, war seit 1877 Generalassistent der Mechitharistenkongregation in Venedig. A. veröffentlichte über die Archäologie und Landeskunde des alten Armeniens. »Schirak, illustrierte Topographie« (1881), »Sisvan, Beschreibung des armen. Kilikien« (1885; franz. 1889), »Ararat« (1890), »Sisakan, Topographie der Prov. Siunikh« (1893). Seine belletristischen Werke (5 Bde.) sind teils vaterländische Gedichte, meist lyr.-elegischer Art, teils Übersetzungen ausländ. Meisterwerke.

Eremian: Lebensgeschichte des P. L. A. (armen.; Venedig, 1902).

Alise-Sainte-Reine [*alis ßät rän*], franz. Ort, [→Alesia.

Alisma, Pflanzengatt., →Froschlöffel.

Alismatazeen, Alismataceae, Pflanzenfam., →Froschlöffelgewächse.

Aliso, röm. Kastell an der Lippe (Karte 125, D 3), nach der Varusschlacht zerstört, 15 n. Chr. wieder aufgebaut, vielleicht hervorgegangen aus dem in der Gegend von Paderborn errichteten Winterlager des Tiberius 4—5 n. Chr. Versuche, A. mit den in → Oberaden und →Haltern ausgegrabenen röm. Kastellen zu identifizieren, haben zu keinem allgemein anerkannten Ergebnis geführt.

Kropatscheck: Das Alisoproblem (Deutsche Geschichtsblätter, 12, 1910); Mitt. der Altertumskommission für Westfalen (seit 1901).

Alison [*älißn*], Sir Archibald, engl. Jurist und Geschichtschreiber, *Kenley 29. Dez. 1792, †Possilhouse (bei Glasgow) 23. Mai 1867, wurde Advokat und 1834 Sheriff von Lanarkshire. 1852 erhielt er die Würde eines Baronet. Nachdem er einige bedeutende jurist. Werke, u. a. »Practice of the criminal law« (1833), verfaßt hatte, begründete er seinen Ruf als Historiker durch die in viele Sprachen übersetzte, vom streng konservativen Standpunkt geschriebene »History of Europe from the commencement of the French Revolution to the restoration of the Bourbons« (10 Bde., 1833—42; 10. Aufl., 14 Bde., 1860; deutsch, 8 Bde., 1842—53). Außerdem schrieb er »Principles of population« (2 Bde., 1840), »The life of the Duke of Marlborough« (1847; deutsch

1848), die schwächere Fortsetzung seines Hauptwerks »History of Europe from the fall of Napoleon to the accession of Louis Napoleon« (2. Aufl., 8 Bde., 1863—65) und »Lives of Lord Castlereagh and Sir Charles Stewart« (3 Bde., 1861). Seine Selbstbiographie »Some accounts of my life and writings« (2 Bde., 1883) gab Lady A. heraus.

Alisonbill [ǟlißn-], die nordamerik. →Blandbill.

Alitierung, ein von der Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen angegebenes Verfahren zur Veredelung der Oberfläche eiserner Gegenstände, die heißen Feuerungsgasen ausgesetzt sind, wie Roststäbe, Einsatzhärtekästen, Pyrometerschutzhülsen usw., zum Schutz gegen Abbrand (Zunderung). Das auf Stahl und Schmiedeeisen, nicht aber auf Gußeisen anwendbare Verfahren besteht darin, daß man Aluminium einige Millimeter tief in die Oberfläche eindringen läßt. Bei Einwirkung der Verbrennungsgase auf die ungefähr 5prozentige Aluminium-Eisen-Legierung oxydiert das Aluminium unter Bildung einer feinen, grau bis rotbraun gefärbten Schicht, die den weiteren Angriffen widersteht. Der durch A. erzielte Schutz erstreckt sich auf oxydierende und reduzierende Ofengase sowie auf geschmolzenen Schwefel. Zu vermeiden ist jedoch die Berührung mit wesentlichen Mengen von Schwefelwasserstoff bei einer Temperatur über 700° C sowie mit schwefelhaltigem Zunder und glühendem Koks. Es empfiehlt sich, möglichst die fertigen Gegenstände zu alitieren; die Weiterverarbeitung alitierten Eisens ist nicht ratsam.

Alitschur, Gebirge und Hochtal im →Pamir.

Alityrgische Tage, Tage, an denen keine Liturgie (Messe) gefeiert werden darf (im röm.-kath. Ritus z. B. am Karfreitag).

Alius Stilo Präconinus, Lucius, röm. Altertumsforscher und Sprachgelehrter, Lehrer des M. Terentius →Varro, in dessen Schriften vieles aus den Arbeiten des A. übergegangen ist.

Alival, organ. Jodpräparat, innerlich und äußerlich angewendet bei Syphilis, Aderverkalkung, Asthma und Kropf.

Alivisatos, Hamilkar, griech. Theolog, *Lixurion auf Kephallenia 17. Mai 1887, seit 1918 Prof. des Kirchenrechts in Athen, seit 1923 zugleich Oberprokurator der Synode der griech. Landeskirche; schrieb außer griech. Schriften (vorzugsweise kirchenrechtl. Inhalts) deutsch »Die kirchenrechtl. Gesetzgebung des Kaisers Justinian I.« (Bd. 1, 1913).

Aliwal North [ǟlīuǟl nǭrth], Divisionshauptstadt im N der Kapkolonie (Südafrik. Union), 1330 m ü. M., hat (1921) 6260 E., davon 2440 Weiße; 95°C heiße Schwefelquellen.

Aliwal South [ǟlīuǟl ßauth], Bucht an der südafrikan. Küste, →Mosselbai.

Alix, weibl. Name, von Alexis gebildet.

Alizarin, einer der schönsten und beständigsten Farbstoffe, kommt als Glykosid (Ruberythrinsäure) im Krapp vor und wurde früher aus diesem fabrikmäßig gewonnen. Seit aber 1868 Gräbe und Liebermann die chem. Konstitution des A. feststellten und eine Synthese desselben auffanden (die erste Synthese eines Pflanzenfarbstoffes), wird das A. nur auf künstlichem Wege aus dem im Steinkohlenteer enthaltenen Anthrazen dargestellt.

Das A. ist ein 1·2-Dioxyanthrachinon:

$$C_6H_4 \genfrac{<}{>}{0pt}{}{CO}{CO} C_6H_2(OH)_2.$$

Seine techn. Darstellung zerfällt in drei Operationen. Zuerst wird Anthrazen, $C_{14}H_{10}$, durch Oxydation in Anthrachinon, $C_{14}H_8O_2$, übergeführt. Die daraus mit rauchender Schwefelsäure erhaltene **Anthrachinonsulfosäure** $C_{14}H_7O_2 \cdot SO_3H$ wird in Form ihres Natriumsalzes (»Silbersalz«) durch Schmelzen mit Ätznatron in Alizarinnatrium übergeführt und daraus durch Salzsäure das A. erhalten. Bei der Alkalischmelze wird die SO_3H-Gruppe gegen eine OH-Gruppe ausgetauscht, gleichzeitig aber ein nachbarständiges Wasserstoffatom in eine zweite OH-Gruppe übergeführt. Um diesen letzten (Oxydations-) Vorgang zu begünstigen, setzt man der Schmelze chlorsaures Natron oder Salpeter zu. Das A. kommt gewöhnlich in Form einer 20prozentigen wässerigen gelben Paste in den Handel. A. schmilzt bei 290°, ist leicht in Äther und Alkohol, schwer in Wasser löslich.

Die Krappfärberei ist sehr alt und war schon im Altertum bekannt. Das A. ist ein typischer Beizenfarbstoff. Es liefert direkt mit Wolle oder Baumwolle keine brauchbaren Färbungen, tritt jedoch mit Metalloxyden auf der Faser zu Verbindungen (Farblacken) von außerordentlicher Echtheit zusammen. Durch die billigeren und sehr viel bequemer zu verwendenden Naphthol-AS-Farben und das Pararot hat das A. an Bedeutung verloren.

Felsen: Türkischrot und seine Konkurrenten (1911).

Alizarinfarbstoffe, eigentlich die dem Alizarin nahestehenden Anthrachinonfarbstoffe (→Anthrachinon). Jedoch sind nicht alle im Handel als A. gehenden Farbstoffe (z. B. Alizaringelb) Derivate des Anthrachinons, sondern z. T. Azofarbstoffe usw.; sie werden nur wie Alizarin gefärbt. Es gibt rote, gelbe, grüne, blaue, violette und schwarze A.

Alizarintinte, Eisengallustinte mit einem unwesentlichen Zusatz von Krapp (Alizarin).

Alizyklische Verbindungen, →Zyklische Verbindungen.

Aljamiadische Literatur [alchă-, span. aus arab. al adschamija 'die Fremde'], die Literatur der unter christl. Herrschaft lebenden Mohammedaner Spaniens in span. Sprache mit arab. Buchstaben, von etwa 1085 bis zur Vertreibung der Mauren i. J. 1609. Bes. berühmt ist »El Poema de José« (hg. v. Morf, 1883).

Saavedra: Indice general de la literatura aljamiada (1878); Coleccion de textos aljamiados, hg. v. P. Gil u. a. (1904).

Aljechin, Alexandr, russ. Schachmeister, →Alechin.

Aljubarrota [alschū-], portug. Ort, →Batalha.

Alk *m*, Vogel, →Alken.

Alkahest [arab.] *m*, nach Paracelsus das angebliche Universallösungsmittel für alle Stoffe.

Alkajos, griech. Dichter, →Alkäus.

Alkäische Strophe, nach →Alkäus genannte Strophe, besteht aus zwei elfsilbigen: ⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓, einem neunsilbigen: ⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏓ und einem zehnsilbigen Vers: – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓. Sie wurde von Horaz (»Oden« I, 9, 16 usw.) und unter den Deutschen zuerst von Klopstock (z. B. »An Fanny«, »Der Erlöser«) nachgebildet.

Alkalde, span. Ortsrichter und Bürgermeister, →Alcalde.

Alkaleszenz, Grad der alkalischen Reaktion einer Lösung.

Alkali [arab. al kali 'die Pottasche'], **Alkalien**, die Hydroxyde und Karbonate der Alkalimetalle, insbesondere des Natriums und Kaliums. Die Hydroxyde nennt man ihrer stark ätzenden Eigenschaften wegen auch **Ätzalkalien** oder **kaustische Alkalien**, so das Natriumhydroxyd, NaOH, Ätznatron,

kaustisches Natron oder, da es durch Kaustifizieren von Soda (Glühen mit Kohle) hergestellt wurde, kaustische Soda. Im Gegensatz hierzu wurden die Alkalikarbonate in früheren Zeiten als **mildes A.** bezeichnet. Gleichzeitig unterschied man noch das aus der Pflanzenasche gewonnene **vegetabilische A.** oder **Pflanzenalkali** (die heutige Pottasche) von dem **mineralischen A.** (der heutigen Soda). Zu den Alkalien rechnet man auch das Ammoniak, das in wässeriger Lösung ein den Alkalihydroxyden ähnl. Ammoniumhydroxyd, NH_4OH, bildet. Die wässerigen Lösungen aller Alkalien zeigen →Alkalische Reaktion. Konzentriertere Lösungen der Ätzalkalien wirken sehr zerstörend auf organ. Stoffe, greifen in der Hitze auch Glas an. Wasserfreie geschmolzene Alkalien, auch die Karbonate, lösen alle Silikate auf, dürfen daher nicht in Glas- oder Porzellangefäßen erhitzt werden. Auch die meisten Metalle, selbst Platin, werden von ihnen stark angegriffen, am wenigsten Silber, Nickel und gewisse Eisensorten. Die Ätzalkalien werden jetzt vielfach durch Elektrolyse gewonnen.

Alkaliblau, →Anilinblau.

Alkaliechtheit, →Farbenechtheit.

Alkalien, →Alkali.

Alkaligesteine, Alkalikalkgesteine, →Petrographische Provinz.

Alkalilaugen, wässerige Lösungen von Natrium- oder Kaliumhydroxyd.

Alkalimetalle, die Gruppe der einwertigen Metalle Lithium, Natrium, Kalium, Rubidium und Zäsium.

Alkalimetrie, Ermittlung des Alkaligehaltes von Substanzen. (→Maßanalyse.)

Alkalische Erden, →Erdalkalien.

Alkalische Reaktion, auch **basische Reaktion** genannt, macht sich äußerlich durch die Blaufärbung von Lackmuspapier bemerkbar. Der Träger dieser Reaktion ist das negativ geladene Hydroxylion (OH—), so daß alle Substanzen, die in wässeriger Lösung Hydroxylionen liefern, derartige Reaktion zeigen, in erster Linie die Hydroxyde der Alkalimetalle (→Alkali), dann der Erdalkalimetalle (→Kalziumhydroxyd) usw., ferner die wässerige Lösung von Ammoniak. Aber auch die Alkalisalze schwacher Säuren, wie Soda, Pottasche, Borax, Seife, reagieren alkalisch, da solche Salze beim Lösen in Wasser eine teilweise hydrolytische Spaltung in saures Salz und freies Alkali erfahren: $Na_2CO_3 + H_2O = NaHCO_3 + NaOH$.

Alkaloide, organ. Basen, die in bestimmten Pflanzen enthalten sind und ausgesprochene Wirkung auf das Zentralnervensystem haben. Einige der A. gehören zu den stärksten Giften und sind gleichzeitig bei sachgemäßer Anwendung wertvolle Heilmittel. Sie wirken sehr verschieden, teils narkotisch (Opiumalkaloide, Kokain usw.), teils krampferregend (Thebain, Strychnin), die meisten haben noch besondere typische Eigenschaften. Das Vorkommen der A. in der Natur ist auf bestimmte Pflanzenfamilien (Solanazeen, Papaverazeen, Rubiazeen, Ranunkulazeen usw). beschränkt, in den meisten andern fehlen sie ganz. Es bilden sich indessen auch in Leichen A. (→Leichenalkaloide.) Die Gewinnung der rohen A. ist einfach: sie werden den Pflanzen meist durch Extraktion mit angesäuertem Wasser entzogen und dann durch Alkali ausgefällt. In seltenen Fällen werden sie auch durch Destillation mit Wasserdampf gewonnen. Die Reinigung und Trennung der Rohalkaloide ist sehr mühsam; man benutzt dabei ihre Fällbarkeit mit Stoffen wie Gerbsäure, Quecksilberchlorid, Phosphormolybdänsäure, Kaliumquecksilberjodid. Diese Reagenzien dienen auch zum Nachweis der A. Die meisten A. sind als freie Basen fest, einige (Nikotin, Koniin) sind flüssig. Chemisch sind die meisten A. als komplizierte Derivate einiger stickstoffhaltigen Ringsysteme (Pyridin, Chinolin, Isochinolin) aufzufassen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die in der gleichen Pflanzengruppe vorkommenden A. chemisch meist nahe miteinander verwandt sind. So stehen z. B. die zahlreichen A. der Chinarinde in naher Beziehung zueinander. Die chem. Konstitution zahlreicher A. ist bekannt, ebenso ist in vielen Fällen ihre Synthese gelungen, jedoch hat diese im allgemeinen vorläufig nur wissensch. Interesse. Die wichtigsten A. sind Akonitin, Atropin, Bruzin, Chinin, Ergotin, Kodeïn, Koffeïn, Kokain, Kolchizin, Kurarin, Morphin, Nikotin, Skopolamin, Strychnin.

Wolffenstein: Die Pflanzenalkaloide (3. Aufl. 1922).

Alkalysol, seifenhaltiges Kresolpräparat, Desinfektionsmittel.

Al-Kamal-Orden, ägypt. Orden, →Kamalorden.

Alkamenes, attischer Bildhauer der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr., von dessen Werken nur eines, die Gruppe der Prokne mit dem toten Itys, auf der Burg von Athen erhalten ist. Von einem zweiten Werk desselben Künstlers, dem Hermes Propyläos, der ebendort stand, besitzen wir eine mäßige röm. Kopie aus Pergamon. Sein berühmtestes Werk war die sog. »Aphrodite in den Gärten«.

B. Schröder: Alkamenesstudien (1921); Ed. Schmidt: Archaistische Kunst (1922); Schrader: Phidias (1924); Walston (Waldstein): A. and the establishment of the classical type in Greek art (1926).

Alkan [-*kā*], eigentlich **Morhange,** Charles, franz. Klavierspieler und Komponist, * Paris 30. Nov. 1813, † das. 29. März 1888, war musikal. Wunderknabe, später berühmter Konzertpianist, Lehrer und Komponist vielgespielter Klavierwerke (Präludien, Etüden, Märsche u. a.).

Alkannawurzel [ital. alcanna aus arab. al hinnā 'Henna'], **rote Ochsenzungen-, Ochsen-** oder **Schlangenwurzel, Schminkwurzel, Orcanette,** Alkanna tinctoria (Anchūsa tinctoria), ausdauerndes Kraut der Fam. der Boraginazeen mit violetten Blüten, im östl. Mittelmeergebiet, bis Ungarn. Die Rinde der Pfahlwurzel enthält roten Farbstoff (**Alkannarot, Alkannin**) und ist darum Färbemittel für Pomade, Haaröl, Schminke.

Alkaptonurie, die Ausscheidung eines zunächst normalen, hellen Harns, der sich an der Luft rotbraun färbt. Die Farbenänderung beruht auf der Anwesenheit von **Alkapton,** einem sich mit Alkalien unter Sauerstoffabsorption braun bis schwarz färbenden, stark reduzierend wirkenden Körper (wahrscheinlich Homogentisin- oder Hydrochinonessigsäure) im Harn. Der Zustand ist angeboren und harmlos.

Alkarchi, arab. Mathematiker, →Karchi.

Alkarnose, →Nährpräparate.

Alkarsin, →Kakodylverbindungen.

Alkatifa [span. aus arab.], feiner Teppich; in der Baukunst: Schutt zum Ebnen des Bodens.

Alkäus, grch. **Alkaios,** griech. Dichter aus Mytilene, um 600 v. Chr., neben seiner Zeitgenossin Sappho der größte Vertreter der äolischen lyr. Poesie. Altadliger Abkunft, nahm er an den Kämpfen des Adels gegen die Tyrannen und die Demokratie teil und verließ seine Vaterstadt, durfte aber später zurückkehren. Politik und Krieg, Liebe und Wein erfüllten seine Dichtung wie sein Leben.

Theokrit und Horaz haben ihn nachgeahmt. Durch Papyrusfunde sind viele Lieder von A., z. T. verstümmelt, wiedergewonnen. Bruchstücke hg. v. Bergk in den »Poetae lyrici Graeci«, Bd. 3 (4. Aufl. 1882), und, mit den neuen Funden, von Diehl in der »Anthologia lyrica«, Bd. 1 (1925) und von Lobel (Oxford 1927).

Alkeides, Beiname des →Herakles.

Alken *m*, Alcae, Unterordn. der regenpfeiferartigen Vögel mit etwa 30 Arten, eine sehr an Schwimm- und Tauchleben angepaßte Gruppe; lange mit den Tauchern und Pinguinen, denen sie äußerlich ähneln, zur Ordn. der Impennes vereinigt. Bezeichnend sind für sie die Kürze oder Verkümmerung der Flügel und die weitgehende Rückwärtsverlagerung der Füße, durch die sich senkrechtes Sitzen ergibt. Der Schnabel ist verschieden geformt. Fast alle A. sind zweifarbig: weiß hauptsächlich an der Brust, schwarz an Rücken und Flügeln. Die meisten A. legen ein einziges, sehr großes Ei, das auf Felsen oder in selbstgegrabene Löcher oder Höhlen gelegt wird. Weibchen und Männchen bebrüten es abwechselnd. Die Jungen sind Nesthocker mit dichtem Flaum. Alle A. bewohnen nordische Küsten und nähren sich von Fischen und Krebstieren, die sie, tauchend und mit Flügeln und Füßen unter Wasser rudernd, selbst aus großen Tiefen heraufholen. Sie schwimmen geschickt, fliegen meist gut, wenn auch selten, und bewegen sich am Lande unbeholfen watschelnd oder auf den Sohlen (Läufen) rutschend. Ihr Aufenthalt sind Klippen und Felswände (»Vogelberge«), auf deren Absätzen sie zu vielen Tausenden reihenweise stehen. Die Eier und die noch nicht flüggen Jungen, wahre Fettklumpen, werden an vielen Orten (bes. in Südgrönland) gegessen, die Bälge zu Kleidungsstücken benutzt.

Es werden unterschieden: eigentl. A., →Lummen, →Larventaucher und →Krabbentaucher. Die **eigentlichen A.** (Gatt. Alca) umfassen zwei nordische Arten. Ihr hoher, schmaler Schnabel hat seitliche Querfurchen, der Oberschnabel ist gewölbt und hakig, der Unterschnabel eckig. Die eine Art, der **Tordalk** (Alca torda), 39—44 cm lang, ist an Kopf, Hals und Oberseite schwarzbraun. Ein Flügelstreif, die Unterseite und im Winter auch der Vorderhals sind weiß. Der Schnabel ist schwarz mit weißem Querstreifen. Der Tordalk lebt im ganzen Norden, brütet z. B. in Europa zwischen Nordkap und Cornwallis und kommt im Winter an die deutschen Nordsee- und Ostseeküsten. Die zweite, ausgestorbene Art, der **Riesenalk** oder **Geiervogel** (Alca impennis), hatte die Größe einer Gans, einen weißen Fleck jederseits zwischen Stirn und Auge **(Brillenalk)** und verkümmerte, zum Fliegen untaugliche Flügel. Er lebte bis zu seiner Ausrottung im 19. Jahrh. massenhaft an Küsten Neufundlands, Grönlands, Islands, der Färöer, zur Steinzeit auch an der franz. Küste.

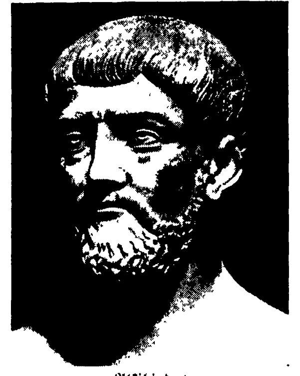
Alkene, Kohlenwasserstoffe, →Alkylene.

Alkermes, →Antimontrisulfid.

Alkestis, grch. **Alkeste**, in der griech. Sage Gemahlin des Königs Admetos, starb für ihren Gatten, als dieser wegen des Zornes der Artemis sterben sollte, wenn nicht statt seiner ein anderer sein Leben freiwillig hingäbe; A. wurde aber von Herakles aus dem Hades wieder befreit. Diese Sage ist von Euripides in seinem Drama »A.« behandelt worden und hat in neuerer Zeit oft als Opernstoff gedient (Lully 1674, Händel 1727, Gluck 1767, Schweitzer-Wieland 1773).

Ellinger: A. in der modernen Literatur (1885).

Alkibiades, Alcibiades, grch. Alkibiadēs, athen. Staatsmann und Feldherr, Sohn des Klinias und der Dinomache, *Athen um 450 v. Chr., †Melissa (Phrygien) 404, im Hause des Perikles, seines Verwandten, erzogen. Er zeigte hohe Begabung, aber auch unbegrenzte Selbstsucht, Leichtfertigkeit und Übermut. Sokrates gewann großen, aber nicht nachhaltigen Einfluß auf ihn. Ursprünglich Aristokrat, trat A. bald an die Spitze der radikal demokratischen und Kriegspartei und bewog die Athener, sich im Frühjahr 420 mit den Argivern, Eleern und Mantineern zu verbünden. Auf A.' Betreiben unternahmen auch die Athener 415 den Zug nach Sizilien (→Griechenland, Geschichte) und ernannten A. nebst Nikias und Lamachos zum Oberbefehlshaber. Aber während der Rüstungen wurden in der Nacht zum 11. Mai alle Hermensäulen Athens verstümmelt. A.' Feinde schoben den Verdacht der Tat auf ihn, doch erwies er sich hier als unschuldig und wurde nur wegen Nachäffung der Eleusinischen Mysterien angeklagt (→Hermokopidenprozeß). A. verlangte vergebens sofortige Untersuchung vor Abgang der Flotte; erst als diese wenige Wochen fort war, rief das Volk A. zurück, damit er sich verantworte. A. folgte dem Befehl zur Rückkehr, entfloh jedoch auf dem Rückwege in Thurii und begab sich nach Elis. Als ihn in Athen das Volk zum Tode verurteilte, beschloß er, sich an seinen Landsleuten zu rächen; er ging nach Sparta (Ende 415) und wußte sich dort beliebt zu machen. Durch ihn wurden die Lakedämonier bestimmt, den Syrakusanern Hilfe zu senden und sich in Attika selbst 413 durch die Besetzung von Dekelea einen Stützpunkt für ihre Kriegsoperationen zu verschaffen. Außerdem veranlaßte A. Sparta, sich mit dem pers. Satrapen Tissaphernes zu verbünden und zunächst Chios zu unterstützen, um dies von Athen loszureißen. Er selbst brachte 412 Jonien gegen die Athener in Aufstand. Aber in Sparta wurde man bald mißtrauisch gegen ihn. A. floh im Okt. 412 zu Tissaphernes und suchte sich mit Athen wieder zu versöhnen. Er wußte Tissaphernes für Athen zu gewinnen und unterhandelte zugleich mit den oligarchischen Offizieren der athen. Flotte in Samos wegen Einsetzung einer oligarchischen Regierung in Athen. Die Entwicklung vollzog sich anders, als A. voraussehen konnte (→Griechenland, Geschichte), aber mit glänzendem diplomat. Geschick und mit wirklichem Vaterlandsgefühl trat A. jetzt für die siegreiche Demokratie ein und folgte dem Rufe des samischen Heeres als Stratege. Das athen. Volk bestätigte die Wahl und rief A. zurück. Er wurde nun der herrschende Mann. Im Okt. 411 verhalf er durch seine rechtzeitige Hilfe den Athenern zum Seesiege bei Abydos. 410 schlug er dann die Spartaner und Perser bei Kyzikos, gab den



Alkibiades (Marmorherme; Rom, Vatikan).

Athenern die Herrschaft des Meeres wieder und kehrte im Juni 408 im Triumphe nach Athen zurück. Diese Glanzzeit war indes nur von kurzer Dauer. Von den Oligarchen wie von den Radikalen gefürchtet und gehaßt, ging A., von dem Volke zum unumschränkten Oberfeldherrn ernannt, im Herbst mit hundert Schiffen nach Asien. Gegenüber dem neuen spartan. Feldherrn Lysander gelang es ihm nicht, Erfolge zu erringen. Während seiner Abwesenheit ließ sich sein Unterfeldherr Antiochos gegen ausdrücklichen Befehl (407) in ein unglückliches Gefecht bei Notion vor Ephesos verwickeln. A. wurde darauf abgesetzt und zog sich nach der Propontis zurück. Vergebens bot er dann noch vor der verhängnisvollen Schlacht bei Ägospotamoi (405) den athen. Feldherren Rat und Hilfe an. Nach dem Falle von Athen ging er im Frühling 404 zu dem Satrapen Pharnabazos, wurde aber von diesem auf Spartas Betreiben in dem phryg. Städtchen Melissa ermordet. Biographien des A. schrieben Cornelius Nepos und Plutarch.

Hertzberg: A., der Staatsmann und Feldherr (1853); Fokke: Rettungen des A. (1883—86).

Alkīde, Alcide, griech. **Alkeides,** Beiname des →Herakles.

Alkīne, →Azetylene.

Alkĭnoōs, im griech. Mythos König der Phäaken, Vater der Nausikaa. Als Odysseus schiffbrüchig auf der Phäakeninsel Scheria landete, nahm A. ihn gastlich auf und ließ ihn in seine Heimat geleiten. Auch die Argonauten soll A. auf ihrer Rückkehr von Kolchis aufgenommen und beschützt haben.

Alkiphrōn, griech. Rhetor des 2. bis 3. Jahrh. n. Chr. Von ihm sind 118 erdichtete, charakteristisch geschriebene Briefe vorhanden, in denen sich Fischer, Landleute, Parasiten und Hetären aussprechen. Ausg. von Schepers (1905), deutsch von H. W. Fischer (1907), die Hetärenbriefe von Plankl (1925).

Alkmaar, alte Stadt in der niederländ. Prov. Nordholland (Karte 65, C 2), am Nordholländ. Kanal und der Bahn Amsterdam-den Helder, als Gem. (1926) 27100 E., am Rande eines zu einer Sandplatte (»geest«) erniedrigten, bewaldeten Dünenzuges gegen das Marschland gelegen, Mittelpunkt eines reichen Ackerbau- und Viehzuchtgebietes mit großen Vieh- und Käsemärkten (erste des Landes: jährl. Anfuhr 5—8 Mill. kg Kugelkäse, für den Export rot gefärbt, für das Inland gelb). A. ist von Grachten umgeben und z. T. durchzogen, hat spätgot. Laurentiuskirche, Stadthaus mit Museum und Archiv, Stadtwaage (ursprünglich eine got. Kirche, mit Renaissancegiebel). A. hat Schiffswerften, die Schiffahrtsunternehmung Alkmaar-Packet und ist durch Kleinbahnen u. a. mit den Seebädern Bergen und Egmond verbunden, hat Gymnasium, Hoogere Burger- (Oberreal-), städt. Handelsschule. A. war die erste Stadt der Niederlande, die den Spaniern erfolgreich widerstand (Denkmal Alcmaria Victrix von Stracké, 1873).



Alkmaar: Stadtwaage.

Alkmaion, griech. Heros, →Alkmäon.

Alkmān, griech. Lyriker, um die Mitte des 7. Jahrh. v. Chr., soll aus Sardes in Lydien als Sklave nach Sparta gekommen, dort freigelassen und als Chormeister angestellt worden sein. Er dichtete in lakonischer, mit ionischen und äolischen Elementen gemischter Mundart. Erhalten sind nur kleine Bruchstücke und ein größeres Stück eines Partheniens (Jungfrauenliedes), hg. v. Bergk in den »Poetae lyrici Graeci«, Bd. 3 (4. Aufl. 1882), und von Diehl in der »Anthologia lyrica«, Bd. 2 (1925). — Das nach A. benannte Versmaß besteht aus katalektischen und akatalektischen daktylischen Tetrametern:

–́ ⏕ –́ ⏕ –́ (⏕) –́ ⏑
–́ ⏕ –́ ⏕ –́ ⏕ –́ ⏑⏑.

Alkmäon. 1) **A.,** grch. **Alkmajon,** griech. Heros, Sohn des Amphiaraos und der Eriphyle, rächte den Tod seines Vaters durch Ermordung seiner Mutter, verfiel darauf in Wahnsinn und wurde von den Erinnyen verfolgt. Nach Entsühnung fand er Ruhe auf einer im Flusse Acheloos neuentstandenen Insel. Als er auf Verlangen seiner Gemahlin das Halsband der Eriphyle seinem ersten Schwiegervater Phegeus mit List entwendet hatte, ließ dieser ihn durch seine Söhne ermorden.

2) **A.,** Stammvater der →Alkmäoniden.

3) **A.,** griech. Mediziner und Philosoph aus Kroton in Unteritalien, Schüler des Pythagoras, um 500 v. Chr., soll zuerst Tiersektionen vorgenommen, den Sehnerv, die Eustachische Röhre (bei Ziegen) entdeckt und das Gehirn als Sitz der Seele angesprochen haben. Gesundheit beruhte nach ihm auf dem Gleichgewicht der Qualitäten.

A. Kayserling in der Ztschr. für klin. Medizin (43, 1901).

Alkmäonīden, altes, angesehenes athen. Adelsgeschlecht, das seinen Ursprung von **Alkmäon,** einem Urenkel des Nestor, ableitete, der nach der Eroberung Messeniens durch die Dorer nach Attika ausgewandert sein soll. Der Alkmäonide Megakles (um 630 v. Chr.) ließ als Archon nach dem mißlungenen Tyrannenputsch des →Kylon dessen Anhänger trotz Zusicherung freien Abzugs an den Altären der Götter niedermachen. Um die Schuld zu sühnen, ward das ganze Geschlecht aus Athen verbannt. Es durfte zwar bald nach Solons Gesetzgebung wieder zurückkehren, aber Pisistratus vertrieb es von neuem, und erst nach dem Sturze der Pisistratiden gelangten die A. endgültig wieder in die Heimat. Der letzte bedeutende Alkmäonide war →Kleisthenes. Auch die Mütter von Perikles und Alkibiades gehörten zum Geschlecht der A.

Alkmar, Dichter, →Hinrek van Alkmar.

Alkmēne, im griech. Mythos Gemahlin des →Amphitryon.

Alkohol [ursprünglich ‘feines Pulver’ aus arab. al kuhl ‘die Augenschminke’], **Äthylalkohol, Spiritus, Weingeist, Spiritus vini, Äthanol,**

$$CH_3-CH_2OH,$$

eine farblose, leicht bewegliche, brennend schmeckende, leicht entzündliche Flüssigkeit vom spez. Gew. 0,79. Der A. siedet bei 78,3°; in flüssiger Luft erstarrt er zunächst zu einer amorphen Masse, die bei langsamem Erwärmen bei —130,5° kristallinisch wird und dann bei —112° schmilzt. Er bildet den berauschenden Bestandteil aller geistigen Getränke und entsteht gewöhnlich durch die →Gärung von Zuckerarten, die durch Hefe in A. und Kohlensäure

gespalten werden. Der Traubenzucker z. B. zerfällt nach der Gleichung $C_6H_{12}O_6 = 2C_2H_5OH + 2CO_2$. Als Nebenprodukte treten dabei in geringer Menge andere Stoffe, wie Glyzerin, Essigsäure usw., auf. Die Weinbereitung durch Vergärung zuckerreicher Fruchtsäfte ist uralt. Die reinen Gärungsweine enthalten jedoch nur 8—12% A., die stärksten Südweine, sofern sie nicht mit Sprit vermischt sind, höchstens 15%. Durch Destillation der Weine kann man jedoch zu alkoholreicheren Getränken gelangen (Branntwein). Auch technisch wird der A. in größtem Maßstab durch Gärung dargestellt, jedoch verwendet man als Ausgangsmaterial nicht den Traubenzucker, sondern die billigere Stärke aus Kartoffeln. Die Stärke muß vor der eigentl. Vergärung zunächst in Traubenzucker übergeführt werden. In gekeimter Gerste (Malz) findet sich ein Körper, die →Diastase; diese spaltet Stärke ziemlich rasch und vollständig in Maltose, die durch ein Enzym der Hefe (Maltase) in Traubenzucker übergeführt wird. (→Spiritusfabrikation.)

Der gewöhnl. A. des Handels **(Sprit)** ist noch wasserhaltig; er ist etwa 96prozentig. Einen höherprozentigen A. kann man durch einfache Destillation nicht gewinnen, da die letzten Anteile Wasser gleichmäßig mit übergehen. Um ihn ganz wasserfrei zu erhalten, destilliert man ihn über wasserentziehende Mittel, meist über gebrannten Kalk, und erhält dann den **absoluten A.** Beim Mischen mit Wasser findet unter schwacher Erwärmung eine Volumverminderung bis zu 3,6% statt.

Durch Oxydationsmittel wird A. in Azetaldehyd und weiter in Essigsäure übergeführt. Gewisse Bakterien vermögen bei Anwesenheit von Luftsauerstoff A. ebenfalls in Essigsäure zu verwandeln. Hierauf beruht das Sauerwerden geistiger Getränke und die Weinessigbereitung. (→Essigfabrikation.)

Wegen seiner ausgezeichnet lösenden Eigenschaften dient er als wichtiges Lösungsmittel in der Lack- und Firnisfabrikation und zur Herstellung zahlreicher Tinkturen und Essenzen. Er ist auch ein wichtiges Ausgangsmaterial in der chem. und pharmazeut. Industrie, aus dem viele andere Verbindungen, wie Äther, Chloroform, Chloral, Chloräthyl usw., dargestellt werden. Infolge seiner keimtötenden Eigenschaften dient er zum Desinfizieren und Konservieren. Da er leicht Wasser aufnimmt, benutzt man ihn zum schnellen Trocknen photogr. Platten und Papiere usw. Für bestimmte Zwecke wird der A. durch Zusatz gewisser Stoffe für den Genuß unbrauchbar gemacht (vergällt oder denaturiert). Der gewöhnl. Brennspiritus ist mit Pyridin vergällt. In kleinen Mengen genossen, wirkt A. anregend, in größeren berauschend. (→Alkoholismus.) Absoluter A. (Alcohol absolutus) mit 99,66—99,46 Volum- oder 99,44—99,11 Gewichtsprozenten A. und Weingeist (Spiritus) mit 91,29—90,09 Volum- oder 87,35—85,80 Gewichtsprozenten A. sind offizinell.

Alkoholāte, Metallverbindungen der Alkohole.

Alkohōle, organ. Verbindungen, die in ihren Eigenschaften und Bildungsweisen dem gewöhnl. A. oder Äthylalkohol ähnlich sind. Sie leiten sich ab von den Kohlenwasserstoffen durch Ersatz eines oder mehrerer Wasserstoffatome durch eine oder mehrere einwertige Hydroxylgruppen —OH, deren jede an ein besonderes Kohlenstoffatom gebunden sein muß. Je nach der Anzahl der vorhandenen Hydroxylgruppen unterscheidet man ein-, zwei-, drei- und mehrwertige A.; je nach der Stellung der Hydroxylgruppe im Molekül primäre, sekundäre und tertiäre A.

Die **einwertigen primären A.** enthalten die Gruppe $-CH_2OH$ und leiten sich vom Methylalkohol in der Weise ab, daß ein Wasserstoffatom desselben durch Alkyle ersetzt ist. Die einfachsten Vertreter sind Methylalkohol, CH_3OH; Äthylalkohol, $CH_3 \cdot CH_2OH$; Propylalkohol, $CH_3 \cdot CH_2 \cdot CH_2OH$. Der folgende Butylalkohol, $C_4H_{10}O$, ist in zwei isomeren Formen bekannt. Die möglichen Isomeren werden bei steigender Anzahl der Kohlenstoffatome immer zahlreicher. **Einwertige sekundäre** und **tertiäre A.** leiten sich vom Methylalkohol in der Weise ab, daß zwei und drei Wasserstoffatome desselben durch Alkyle ersetzt sind. **Zweiwertige A.** enthalten zwei Hydroxylgruppen und werden als **Glykole** bezeichnet. Das einfachste Glied ist das Äthylenglykol oder Glykol schlechtweg, $CH_2OH \cdot CH_2OH$. Zu den **dreiwertigen A.** gehört das wichtige, in den Fetten vorhandene Glyzerin, $CH_2OH \cdot CHOH \cdot CH_2OH$. Man kennt ferner vier-, fünf- und sechswertige A., wie den Erythrit, $C_4H_{10}O_4$; Arabit, $C_5H_{12}O_5$; Mannit, $C_6H_{14}O_6$. Mit steigender Zahl der Hydroxylgruppen wird der Geschmack der A. immer süßer; Mannit schmeckt ähnlich wie Zucker.

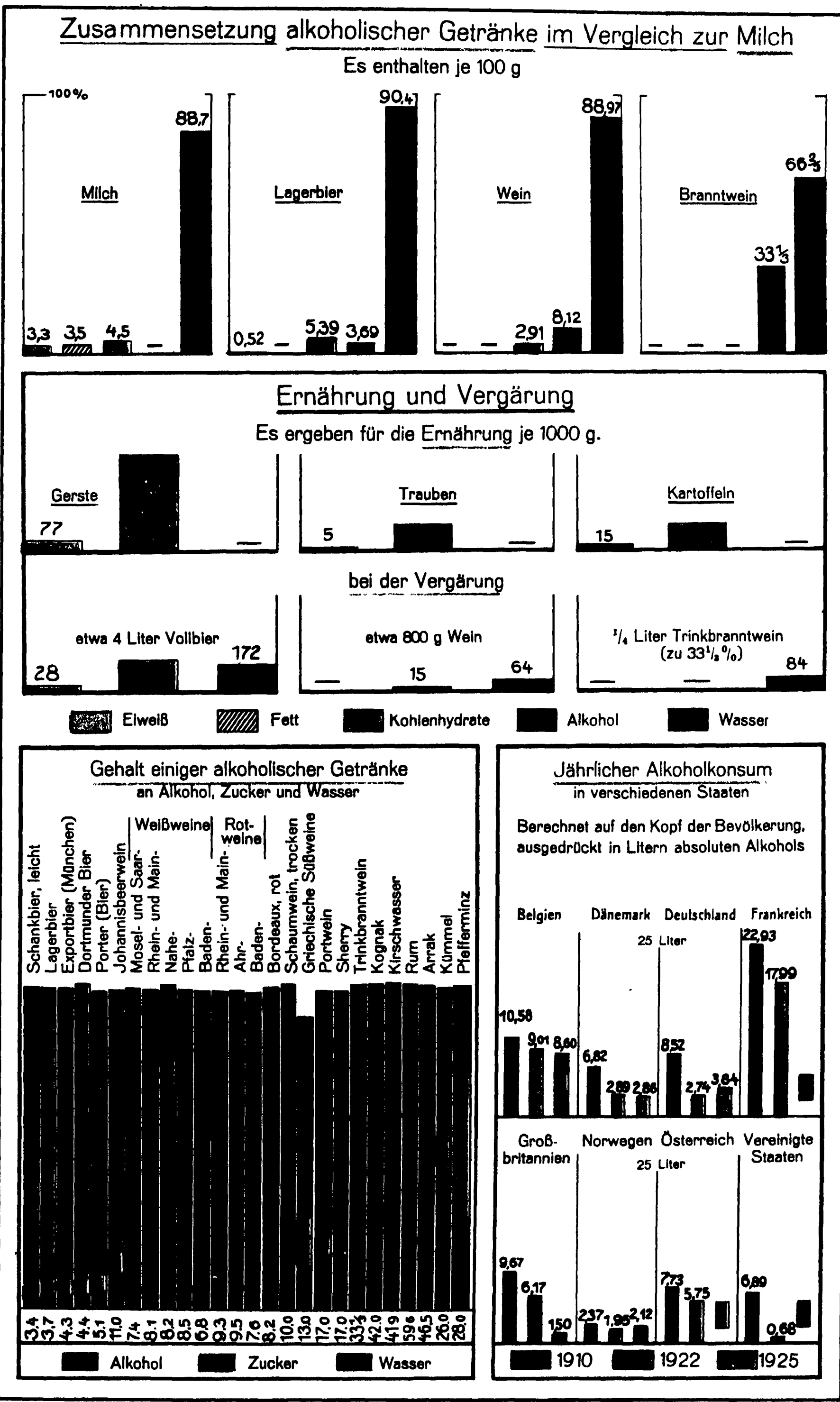
Bei der Einwirkung von Alkalimetallen u. a. erhält man unter Wasserstoffentwicklung **Alkoholate,** z. B. Natriumäthylat C_2H_5ONa. Bei der Oxydation geben die primären A. →Aldehyde, die sekundären A. →Ketone. Die A. sind wasserhelle Flüssigkeiten oder bei höherem Molekulargewicht feste kristallinische Körper.

Alkoholfreie Getränke, im engeren Sinne Ersatz für Bier, Wein und Sekt. Sie werden aus den Säften frischer Früchte hergestellt und mit künstlicher Kohlensäure versetzt; geringere Sorten auch aus mit Wasser versetzten Apfelschnitten und -schalen oder aus Wasser, Zucker, Farbstoff und Fruchtestern (Essenzen). Da Fruchtsäfte leicht gären, ist mit einem geringen Alkoholgehalt bei manchen dieser Getränke zu rechnen. Nach den Vorschriften des Deutschen Nahrungsmittelbuches dürfen sie nicht mehr als 0,5 Volumprozent Alkohol enthalten. Müller-Thurgau hat auch ein Verfahren angegeben, wonach dem fertig vergorenen Wein der Alkohol entzogen werden kann. Alkoholfreies Bier hat einen Alkoholgehalt von weniger als 1%.

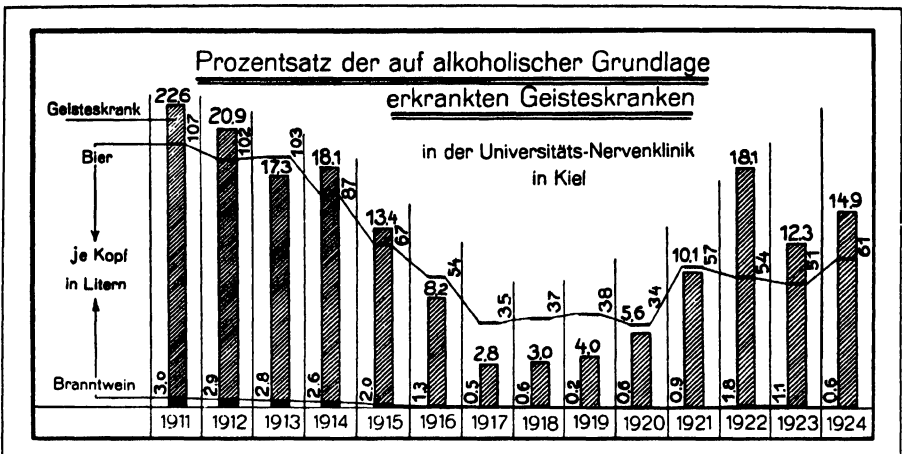
Alkoholisieren, Avinieren, Spriten, der Zusatz von Alkohol zum Wein. Bei feinen Weinen wird dazu reines Weindestillat verwendet, bei gewöhnlichen wohl auch Industriesprit. In Deutschland ist das A. verboten und durch das sachgemäßere Zuckern ersetzt. Die Schweiz gestattet in bestimmten Fällen das A., Österreich nur zur Herstellung von Süßweinen. Allgemein üblich ist das A. bei Süd- oder Dessertweinen. Es erfolgt vor, während oder nach der Gärung. Weine mit mehr als 17,5% Alkohol sind bestimmt alkoholisiert, weil die Hefe nicht mehr Alkohol erzeugen kann. Dies schließt jedoch nicht aus, daß auch Weine von geringem Alkoholgehalt alkoholisiert sind.

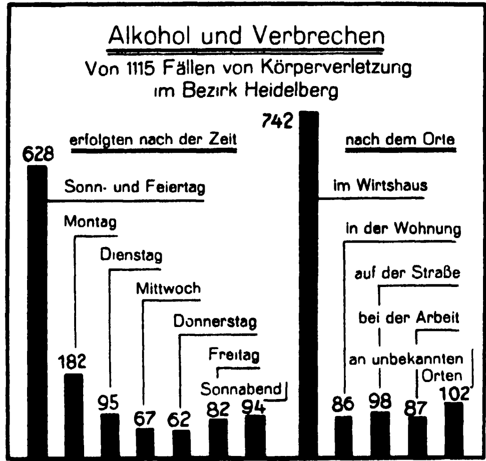
Alkoholismus, Alkoholvergiftung, durch den mißbräuchlichen Genuß von alkoholhaltigen Getränken entstehender krankhafter Zustand, hervorgerufen vor allem durch den Branntwein, der in Form der gewöhnl. Branntweinsorten meist 25—30, in Form von Kognak und Arrak meist 50—75 Volumprozent Alkohol enthält. (Hierzu Tafel.) Die Alkoholwirkungen treten jedoch auch nach zu starkem Genuß von Bier (mit 1,5 bis 5, meist etwa 3 Volumprozent Alkohol) und Wein (mit 6—15 Volumprozent

Alkoholismus I.

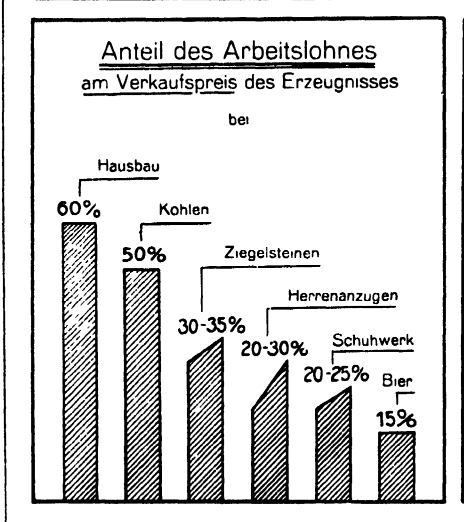


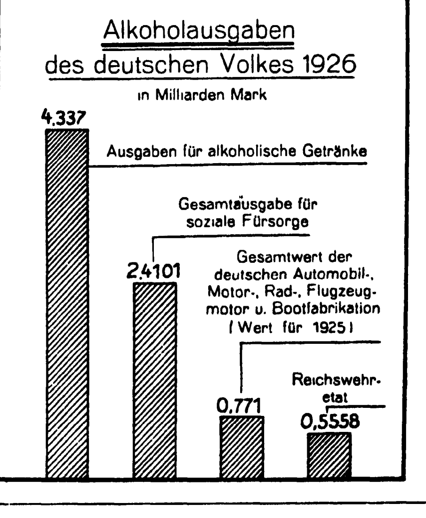
Alkoholismus II.











Alkohol) ein. Sehr verderblich wirkt Eau de Cologne, das namentlich von Frauen in England als Berauschungsmittel mißbraucht wird.

Kleine Mengen Alkohol, selten genossen, erweisen sich unter gewissen Umständen (bei Erschöpfungszuständen, starken Arbeitsleistungen) nützlich. Aber bei regelmäßiger Zufuhr auch nur kleiner Mengen kann es zu schweren Nachteilen kommen. Die Wirkungen der Einzeldosen summieren sich und rufen bleibende krankhafte Veränderungen hervor. Die Erscheinungen der Alkoholvergiftung machen sich nicht bei allen Personen in gleicher Weise geltend. Während gesunde, bes. an Alkohol gewöhnte Menschen noch größere Mengen ohne Schaden vertragen, sind nervenschwache und von trunksüchtigen oder geisteskranken Eltern abstammende Personen, insbesondere auch Kinder, gegen die Wirkungen des Alkohols außerordentlich empfindlich. Aber auch Konstitution, Rasseeigentümlichkeiten, Klima, Temperatur und Jahreszeit sind von Einfluß auf die Stärke der Alkoholwirkung.

Man unterscheidet eine vorübergehende (akute) und eine andauernde (chronische) Vergiftung. Bei der **akuten Alkoholvergiftung (Rausch, Trunkenheit),** hervorgerufen durch eine einmalige große Alkoholmenge oder durch kleine in kurzer Zeit hintereinander genossene Mengen, sind die Wirkungen auf das Nervensystem am auffallendsten. Die Hemmungswirkungen, die von den einzelnen Zentren des Gehirns ausgehen, werden vermindert, z. T. aufgehoben. Die geistigen Funktionen sind zunächst erleichtert, Rede- und Bewegungsdrang, mit gesteigertem Selbstgefühl verbunden, treten ein, dann aber folgt gewöhnlich ein Erregungsstadium, das sich bis zu wüstem Toben steigern kann, um endlich einem Lähmungsstadium zu weichen, das bis zur Gehirn- oder Herzlähmung führen kann, so daß der Tod eintritt. Meist überwindet der Organismus diese schwere Vergiftung, und nach einem unangenehmen Nachstadium (Katzenjammer) kehren sämtliche Funktionen zur Norm zurück.

Bei der **chronischen Alkoholvergiftung (Trunksucht, Trunkfälligkeit, Säuferkrankheit)** stellen sich infolge der örtlichen Einwirkung, bes. des alkoholreichen Branntweins, bald krankhafte entzündliche Veränderungen des Rachens, des Kehlkopfes, der Luftwege, des Magens und Darms ein. Ernster können Leber (Fettleber, Leberverhärtung), Nieren (Nierenschrumpfung), Gefäßwandungen (Arteriosklerose mit Erweiterung des Herzens) und peripheres Nervensystem (Lähmungen, Sensibilitätsstörungen) erkranken. Bei mißbräuchlichem starken Biergenuß findet sich eine enorme Vergrößerung des Herzens **(Bierherz)**. Welche Faktoren diese Herzveränderungen bewirken – der Alkohol im Bier ist daran wahrscheinlich unschuldig –, ist noch unerforscht. Bei gewohnheitsmäßigen Trinkern ist der allgem. Stoffwechsel träge, und infolge davon macht sich schon frühzeitig eine allgem. Fettleibigkeit geltend. Zahlreich und verhängnisvoll sind die Erkrankungen des Nervensystems. Gar nicht selten wird bei Gewohnheitstrinkern der Säuferwahnsinn (Delirium tremens) beobachtet und noch häufiger verschiedene Formen chronischer Geistesstörung. Schon früh nimmt man Willensschwäche, den Verlust aller ethischen Gefühle, alles Pflichtbewußtseins wahr, Erscheinungen, zu denen noch zeitweilig gemeingefährliche Erregungszustände hinzukommen und die allmählich in Verblödung übergehen. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß viele Alkoholiker von Haus aus schon psychopathisch veranlagt sind. Leider ist das auslösende Moment des »Nichtaufhörenkönnens« eine noch unbekannte physiologische Bedingung. Durch die Trunksucht erleidet nicht nur der Organismus des einzelnen, sondern auch die Gesellschaft schwere Nachteile. Bei dauerndem Alkoholismus der Eltern wird sehr häufig eine Minderwertigkeit der Kinder beobachtet.

Die Heilung des A. kann mit Aussicht auf Erfolg nur in einer Anstalt in Angriff genommen werden, in der absolute Abstinenz von allen alkoholischen Getränken herrscht. Die im Anfang der Kur infolge der vollständigen Entziehung des Alkohols etwa auftretenden krankhaften Erscheinungen (Aufregungszustände u. dgl.) werden symptomatisch behandelt. Strenge Gesetze gegen den Alkoholmißbrauch sind nicht von unbedingtem Erfolge. Das in den Ver. St.v.A. eingeführte gänzliche Verbot (Prohibition) der Produktion und des Handels mit alkoholischen Getränken hat auch schädliche Wirkungen gezeitigt durch Verstärkung des Alkoholschmuggels und Ersatz des Äthylalkohols durch den giftigeren Methylalkohol. In Norwegen ist das Alkoholverbot bereits wieder aufgehoben, in Schweden besteht noch eine gesetzl. Festlegung der abzugebenden Alkoholmenge. Dagegen hat die Einschränkung des Handels mit Spirituosen durch Monopolisierung größere Anwendung gefunden, wie z. B. in der Schweiz. Die Verminderung der Zahl der Schankstätten wird überall als ein gutes Mittel gegen die Ausdehnung der Trunksucht angesehen. Auch die Verteuerung durch hohe Besteuerung der Schankstellen oder des zum Konsum bestimmten Branntweins wird als zweckmäßiges Mittel zur Einschränkung des A. angewendet. Daneben sind auch Strafgesetze gegen Trinker sowie gegen Verkäufer erlassen worden. Wie in England und in der Schweiz ist auch in Deutschland durch das BGB. die Möglichkeit geschaffen, Gewohnheitstrinker nach Entmündigung in Trinkerasylen unterzubringen. Zur Bekämpfung der Trunksucht sind außerdem schon seit langer Zeit überall große Vereinigungen tätig (→Abstinenz).

Strafrechtlich kommt der A. bes. insofern in Betracht, als der sinnlos Betrunkene nach StGB. § 51 wegen Bewußtlosigkeit oder Geistesstörung unter Umständen straflos bleiben muß. Die moderne Strafrechtsentwicklung drängt dahin, weiteren Schutz gegen kriminelle Trinker zu gewähren. So hat der deutsche Strafgesetzentwurf 1925 eine Bestimmung gegen Volltrunkenheit aufgenommen. Nach § 57 dieses Entwurfs kann das Gericht gegenüber Trinkern Unterbringung in einer Trinkerheil- oder Entziehungsanstalt bis zu 2 Jahren für zulässig erklären. Ähnliche Bestimmungen sieht der Schweizer Entwurf 1916 in Art. 44 vor, ebenso Österreich, wo nach § 523 StGB. Trunkenheit als Übertretung gestraft wird, wenn der Berauschte eine Tat begangen hat, die, außerhalb der Berauschung verübt, als Verbrechen zugerechnet wurde. Überdies wird »eingealterte Trunkenheit« an Personen, die in gefährlichen Betrieben tätig sind, bestraft.

Wlassak: Grundriß der Alkoholfrage (2. Aufl. 1929).

Alkoholmonopol, das 1885 durch die schweiz. Bundesverfassung dem Bund eingeräumte Sonderrecht, Fabrikation und Verkauf gebrannten Wassers gesetzlich zu regeln. Ausgenommen sind die ausgeführten und denaturierten Wasser sowie einige bes. genannte Brennprodukte. Der Großhandel (Lieferungen über 40 l) ist als freies Gewerbe erklärt, der Kleinhandel unterliegt der Bewilligung und Besteuerung der Kantone (Ges. v. 29. Juni 1900).

Alkoholometrie, Ermittlung des Alkoholgehaltes in Mischungen von Alkohol und Wasser durch Bestimmung des spez. Gew. mit dem Aräometer, dessen Skala so eingerichtet ist, daß sie entweder Volumen- oder Gewichtsprozente angibt. Da beim Mischen von Alkohol und Wasser eine Volumverminderung bis zu 3,6% eintritt, fallen die Volumen- und Gewichtsprozente nicht zusammen. In Deutschland werden im Handel meist Volumprozente angegeben nach dem Aräometer von Tralles. Steueramtlich dagegen werden in Deutschland nur Angaben nach Gewichtsprozenten zugelassen; in der Schweiz und in Österreich sind beiderlei Angaben zulässig. Die Volumprozente werden bei der Temperatur von 15,55°, die Gewichtsprozente bei 15° festgestellt.

Alkoholradikāle, → Alkyle.

Alkoholsäuren, → Oxysäuren.

Alkoholverband, Spiritusverband, Wundverband und Verband bei beginnenden, noch nicht eröffneten Eiterungen und Entzündungen, bei dem mit 60prozentigem Alkohol durchtränkter Verbandstoff aufgelegt wird. Durch die Erzeugung vermehrten Blutzuflusses und dadurch bedingte bessere Ernährung sollen die Gewebe gegen die Entzündungserreger widerstandsfähiger gemacht werden. Statt des Alkohols wird auch **Alkoholzellit**, ein etwa 70% Alkohol enthaltendes salbenartiges Alkoholpräparat, verwandt.

Alkoholverbot, → Prohibition.

Alkoholvergiftung, → Alkoholismus.

Alkoholzehntel, eine durch die schweiz. Bundesverfassung getroffene Bestimmung, wonach wenigstens 10% der unter die Kantone verteilten Einnahmen des Bundes aus dem → Alkoholmonopol zur Bekämpfung des Alkoholismus zu verwenden sind. Die Kantone erstatten jährlich darüber Bericht.

Alkoholzellit, → Alkoholverband.

Alkor [arab. 'Reiterlein'], Stern 5. Größe, bildet mit dem Stern ζ im Großen Bären (Mizar) einen mit bloßem Auge zu trennenden Doppelstern.

Alkorān, der → Koran.

Alkōsch, Stadt in Irak, → Elkōsch.

Alkoven [frz. aus span. alcoba, aus arab. al kobba 'Gewölbe', 'Nebengemach'], in der maur. und



Alkoven (Schlafzimmer Friedrichs d. Gr. im Schloß von Sanssouci).

arab. Baukunst eine gewölbte Bettnische, in der abendländ. Baukunst ein zum Schlafen bestimmter, fensterloser Nebenraum, der an ein größeres Zimmer nischenartig angeschlossen ist. Der abendländ. A. geht auf die Marquise von Rambouillet zurück, deren Chambre d'alcôve in ihrem Pariser Palais von 1610 in den meisten Bauten des 17. und 18. Jahrh. nachgeahmt wurde. Noch heute sind die A. in Frankreich üblicher als anderswo.

Alkuin, Alcuīnus, Alcoin, Lehrer, Freund und Ratgeber Karls d. Gr., *York (Northumberland) um 735, †Tours 19. Mai 804. Auf A.s Anregung und Anordnung sind alle Einrichtungen zurückzuführen, die Karl zur Förderung der Bildung in seinem Reiche traf; Karl selbst ließ sich von ihm in Astronomie, Rhetorik und Dialektik unterweisen. 793 erhielt A. die reiche Abtei des heil. Martin in Tours, wo er die dort gestiftete Klosterschule zur Hochschule im Frankenreiche erhob. Die Bedeutung A.s beruht auf der Verpflanzung der Wissenschaft des Altertums in das Reich Karls. A.s Sorge galt der Heranbildung von Bischöfen und Staatsbeamten, der Pflege der Kirchenmusik sowie der Ausbildung der Pfarrgeistlichkeit. Neben theol. Schriften hat A. Schulschriften für den Unterricht in Philosophie, Mathematik, Rhetorik und Grammatik verfaßt; als Dichter von Oden, Fabeln, Elegien wurde er von den Zeitgenossen gerühmt. Erhalten sind uns noch 232 Briefe aus dem Briefwechsel mit Kaiser Karl. Gesamtausgabe der Werke von Frobenius: »Beati Flacci Albini seu Alcuini opera« (2 Bde., Regensburg 1777—78).

Werner: A. und sein Jahrhundert (2. Aufl. 1881); Browne: Alcuin of York (1908).

Alkyle, Alphyle, Bezeichnung für die einwertigen Kohlenwasserstoffreste (Radikale) C_nH_{2n+1}, Atomgruppen, die nicht für sich existieren, aber z. B. in den Alkoholen $C_nH_{2n+1}OH$ mit der Hydroxylgruppe verbunden sind. Die einfacher zusammengesetzten und häufiger vorkommenden A. haben besondere Namen, wie Methyl, CH_3; Äthyl, C_2H_5; Propyl, C_3H_7; Butyl, C_4H_9; Pentyl oder Amyl, C_5H_{11}; Hexyl, C_6H_{13} usw. Wie bei den Alkoholen unterscheidet man primäre, sekundäre und tertiäre A., z. B.:

$CH_3 \cdot CH_2 \cdot CH_2 —$	$(CH_3)_2CH —$	$(CH_3)_3C —$
primäres Propyl,	sekundäres Propyl,	tertiäres Butyl.

Alkylēne, Alkene, Olefine, die ungesättigten Kohlenwasserstoffe von der allgem. Formel C_nH_{2n}. Sie unterscheiden sich von den Grenzkohlenwasserstoffen oder Paraffinen durch den Mindergehalt von zwei Wasserstoffatomen und enthalten eine sog. doppelte Bindung, d. h. zwei Kohlenstoffatome sind durch zwei Valenzen miteinander verkettet. Das einfachste A. ist das Äthylen.

Alkylhaloīde, Verbindungen der Alkyle mit den Halogenen Chlor, Brom und Jod (z. B. Äthyljodid C_2H_5J).

Alkyonārien, Tierordn., → Lederkorallen.

Alkyone. 1) **A., Alcyone,** im griech. Mythos Gemahlin des Keyx, wurde, als sie ihren auf einer Seefahrt ertrunkenen Gatten ans Land gespült sah, wie dieser in einen Eisvogel verwandelt; während ihrer Brutzeit ließ Zeus, damit nicht ihre Eier von den Wogen fortgeschwemmt würden, 14 Tage lang alle Winde ruhen, die sog. **Alkyonischen Tage** (jetzt in der Bedeutung: Tage glücklicher Ruhe gebraucht).

2) Stern η im Sternbild des Stiers, Stern 3. Größe, hellster Stern der Plejadengruppe.

All, der Inbegriff alles Seienden, Gesamtausdruck für die dingliche und geistige Welt.

alla breve [ital. 'auf kurze (Art)'], in der Musik der $^2/_2$-Takt, in dem nicht die Viertel, sondern die

Halben als Zähl- und Taktierzeichen zu gelten haben, wodurch ein beschleunigtes Tempo erreicht wird; Taktvorzeichnung: ₵. Der Name stammt aus der Mensuralmusik. (→Brevis.)

Allacci [älatschi], Leon, →Allatios.

Allāh [arab., zusammengezogen aus al ilāh 'der Gott'], mohammedan. Gottesname, steht mit dem hebr. Eloah, Elohim in Zusammenhang. Schon die heidn. Araber kannten den Gottesnamen A., der im Islam zum Namen des einen Gottes wurde. Mohammed rüstete den Begriff A. mit den Attributen absoluter Einigkeit, Allmacht und Allwissenheit aus und verknüpfte damit die Vorstellung von A. als dem Schöpfer, Erhalter und Richter aller Wesen. Vornehmster Satz des mohammedan. Glaubensbekenntnisses ist: »La ilāha illā 'llāhu« (es gibt keine Gottheit außer A.).

Allahābād, Hauptstadt des Distr. und der Division A. und der Vereinigten Prov. von Agra und Oudh in Brit.-Vorderindien (Karte 83, D 3), an der Mündung des Jumna in den Ganges. Hier bestand eine uralte geheiligte Stätte, nach der A. bei den Hindus **Prayāg** oder **Prag** (»Opferstätte«) heißt. Akbar hat i. J. 1575 unmittelbar an der in die Mündung vorspringenden Landspitze ein Fort gebaut, das beide Ströme beherrschte; unter ihm kam der Name A. (auch Ilahabād) auf. Das Schloß umschließt drei berühmte, mit Inschriften versehene Pfeiler von Asoka, Gupta, Jehangis (→Ostindien, Geschichte). An die Feste schließt sich westl. auf erhöhtem Ufer die Eingeborenenstadt, dicht gedrängt und schlecht gebaut. Nördl. von ihr gegen den Ganges dehnen sich das Europäerviertel und die Militärquartiere (cantonments) aus. A. ist ein wichtiger Stapelplatz für die einheimischen Erzeugnisse (Zuckerrohr und Baumwolle) und für europ. Artikel. Als Universitätsstadt und Sitz vieler Missionen ist es auch das geistige Zentrum der Provinz. Es hat (1921) 157000 E.

Im zweiten Marathenkrieg kam A. mit dem Doāb 1803 an die Briten. Bei dem großen ind. Aufstand von 1857 wurden die Unruhen in A. noch im Juni blutig unterdrückt.

Allais [älä], Alphonse, franz. Humorist, *Honfleur 1855, †Paris 28. Okt. 1905, Mitbegründer des Pariser Kabaretts Chat noir, an dem er selbst hervorragend tätig war. Sammlungen seiner Skizzen: »A se tordre« (1891), »Pas de bile« (1893), »Rose et vert pomme« (1894), »On n'est pas des bœufs« (1896), »Ne nous frappons pas« (1900).

Allalingletscher, Gletscher in den Walliser Alpen.

Allamanda, Pflanzengatt. der Fam. der Apozynazeen, trop.-amerik. Bäume oder Kittersträucher mit großen gelben oder violetten Blüten. Mehrere Arten, wie A. cathartica, die sehr verschiedene Formen zeigt, sind Warmhauszierpflanzen.

Allan, George, Pseudonym von M. →Kremnitz.

Allanit *m*, Mineral, →Orthit.

Allantoin, Allantoissäure, $C_4H_6O_3N_4$, zuerst in der Allantoisflüssigkeit der Kühe und im Harn saugender Kälber gefunden, später auch im Menschenharn. Es stellt ein physiol. Oxydationsprodukt der Purinkörper dar und wird am besten durch Oxydation von Harnsäure erhalten.

Allantois, →Harnhaut.

alla prima [ital. 'auf erste (Art)'], schnelle Malart von Gemälden ohne →Untermalung und ohne Vollendung durch Lasuren.

Allard [älār], Roger Charles Félix, franz. Schriftsteller, *Paris 22. Jan. 1885, bekannt bes. durch Gedichtsammlungen wie »Le Bocage amoureux« (1911), »L'appartement des jeunes filles« (1919), die Kriegsgedichte »Les elégies martiales« (1917), durch literar. Kritiken und Schriften, in denen er sich für die moderne Malerei einsetzt.

Allargando [ital.], musikal. Vortragsbezeichnung: breiter, langsamer werdend.

Allariz [äljāriß], Bezirksstadt im SO der span. Prov. Orense (Karte 67, B 1), 648 m ü. M., im Bergland Galiciens, hat (1920) 9400 E.

Allasch, feiner Kümmellikör, hat seinen Namen von dem Herstellungsort A. bei Riga.

Allästhesie [grch.], →Allochirie.

Allatios, Allacci, Leon, griech. Gelehrter, *in Chios 1586, †1669 als Kustos der Vatikanischen Bibliothek, kam jung nach Italien und trat später zur röm. Kirche über. Er brachte 1623 die von Maximilian von Bayern dem Papst Gregor XV. geschenkte Heidelberger Bibliothek nach Rom; schrieb »De ecclesiae occidentalis et orientalis perpetua consensione« (1648).

alla zoppa [ital.], auf hinkende Art, wird in der Musik von →Synkopen gesagt, die den metrischen Akzenten nachhinken.

Allbeseelung, →Animismus, →Seele.

Alldeutscher Verband, gegr. 9. April 1891 als Reaktion gegen den deutsch-engl. Sansibarvertrag, anfangs **Allgem. Deutscher Verband,** seit 1894 A. V. genannt, wollte das deutsche Nationalbewußtsein beleben, das Deutschtum im Ausland unterstützen und eine tatkräftige deutsche Interessenpolitik in Europa und über See, bes. die deutsche Kolonialpolitik, fördern. Unter der Führung von →Claß griff der A. V. bereits vor 1914 die auswärtige Politik der Reichsregierung als zu schwächlich an und trat dann im Weltkrieg für weitgehende Annexionen ein. Der Sitz des A. V., früher Mainz, ist seit 1918 Berlin; sein Organ ist die Wochenschrift »Alldeutsche Blätter«.

Bonhard: Gesch. des A. V. (1920).

Alldeutsche Vereinigung, frühere österr. Partei, →Deutschnationale Bewegung.

Alle, l. Nebenfluß des Pregels (Karte 39, FE 2/5), wird bei Friedland schiffbar und mündet bei Wehlau nach etwa 180 km Lauf.

Allee [frz., 17. Jahrh.], von Bäumen eingefaßte Straße; in Parkanlagen zur Raumgliederung, auf dem Lande zur Wegführung und Obstnutzung, in Städten zur Luftverbesserung und zur Belebung des Straßenbilds. Die Baumreihen säumen entweder die beiderseitigen Bürgersteige oder einen in der Straßenmitte sich hinziehenden Grünstreifen, der bei großer Straßenbreite häufig noch durch einen Promenadenweg geteilt wird.

Allée couverte [alē kuwęrt, frz.], →Megalithgrab.

Alleghany [äligäni], 465 km langer, im nördl. Pennsylvanien der Ver. St. v. A. entspringender Fluß (Karte 98, D 2), bildet mit dem 200 km langen Monongahela bei Pittsburg den Ohio; auf 65 km schiffbar.

Alleghanygebirge [äligäni], **Alleghanies,** Gebirge im östl. Nordamerika (Karte 96, K 5/6), der östl. vom Great Valley gelegene Teil der →Appalachen, gelegentlich fälschlich auch Bezeichnung für das ganze in den Ver. St. v. A. gelegene Stück der Appalachen. Das stark bewaldete A. bedeckt rund 250000 qkm, umfaßt die Blaue Kette im O und eine Reihe paralleler, aus härteren Gesteinen gebildeter Züge mit wenig gegliederten, durch Längs-

täler voneinander geschiedenen und von engen Quertälern durchschnittenen Kämmen, wie die Black Mountains mit dem Mount Mitchell oder Black Dome, die Unaka (1717 m) und Smoky Mountains (2030 m) und die Balsam Mountains (1980 m). Im ganzen zeigt das A. trotz ausgeprägter Kammbildung und einzelner Felslandschaften rundlichen und kuppigen Mittelgebirgscharakter, doch ist der S weitaus höher und geschlossener. Die zahlreichen hintereinandergeschalteten Gebirgszüge erschweren den Verkehr, der auch durch die Flußtäler (Savannah und Santee zum Atlant. Ozean, Tennessee zum Ohio-Mississippi) nicht wesentlich erleichtert wird. Nur eine Bahn quert im S das dünnbesiedelte Gebirge. Dagegen ist der N infolge beträchtlicher Erniedrigung und Auflockerung in einzelne Gruppen (wie z. B. die Elk- und die Kittatinny Mountains) weit besser besiedelt und verkehrsreicher. Groß ist wie in den gesamten Appalachen der Reichtum an Bodenschätzen (Kohle, Erdöl, Eisenerz, Kupfer, Zink, Silber).

Allegieren [lat.], in der Rechtssprache: sich auf etwas berufen; wörtlich anführen. **Allegāt**, die angeführte Stelle.

Allegorie [von grch. allēgorein 'anders sagen'] heißt jede bildliche oder poet. Darstellung, die etwas



Allegorie auf den Frühling: Frau Venus schreitet durch ihr Reich. Gemälde von Botticelli (Florenz, Akademie).

anderes besagt als das, was der dargestellte Gegenstand wirklich ist, und die doch zugleich beansprucht, daß der Gegenstand in der dahinterliegenden Bedeutung aufgefaßt werde. Im Unterschied zum natürlich sich bietenden →Symbol enthält die A. eine künstl. Beziehung zwischen dem tatsächlich Gesagten oder Gezeigten und dem damit Gemeinten; so ist z. B. die Personifikation der Verleumdung durch Apelles ein Bild, dessen Sinn erst langsam und mit bewußtem Nachdenken ergriffen werden kann. Als **allegorische Dichtungsart** wird die in lehrhafter Absicht gegebene Charakterisierung eines (nicht ausdrücklich genannten) abstrakten Begriffs durch das behandelte Bild einer Person oder Sache bezeichnet. **Allegorische Deutung** heißt jede Betrachtung, die das Gegebene nicht als solches, sondern als Verhüllung eines abstrakten Sinns auffaßt.

Frank: Darstellung und Deutung der A. (1880); Bornemann: Die A. in Kunst, Wissenschaft und Kirche (1899).

Allegorisieren [grch.], etwas (sprachlich oder bildlich) in einer →Allegorie darstellen.

Allegramente [ital.], musikal. Vortragsbezeichnung: heiter.

Allegretto [ital.], abg. **Allᵗᵗᵒ**, musikal. Tempobezeichnung: mäßig schnell; auch das in diesem Zeitmaß sich bewegende Musikstück (Sonatensatz u. a.).

Allegri, Gregorio, ital. Kirchenmusiker, * Rom um 1582, † das. 17. Febr. 1652, war seit 1629 päpstl. Kapellsänger und Komponist im Stil der → Römischen Schule. Von seinen meist ungedruckten Vokal- und Instrumentalschöpfungen wird das einfach gesetzte, neunstimmige »Miserere« alljährlich in der Karwoche von der Sixtinischen Kapelle gesungen.

Allegro, abg. **Allᵒ** [ital. 'heiter', 'lustig'], in der Musik: schnell, ein Haupttempo, das oft durch Zusätze bes. charakterisiert wird: moderato (mäßig), non troppo (nicht zu sehr), assai (sehr), con fuoco (feurig), giocōso (scherzend) usw. A. ist dann auch Gattungsname für die schnellen Sätze in Sonaten, Sinfonien usw. Verkleinerungsform, →Allegretto.

Allegroform, die Kurzform eines Wortes bei schneller Rede, z. B. »Mojn!« für »Guten Morgen!«, in der Studentensprache »Labor« für »Laboratorium«, »Unität« für »Universität«.

Allein Gott in der Höh' sei Ehr', prot. Kirchenlied, wahrscheinlich von Nik. Decius († 1541).

All-Einheitslehre, eine Lehre, derzufolge das All der Dinge die göttliche Einheit ist. Xenophanes hat sie vertreten; die Upanishaden, Parmenides, Heraklit, die Stoiker kommen ihr nahe. Auf dieser Lehre beruht der →Pantheismus.

Al-lein Gott in der Höh' sei Ehr'.
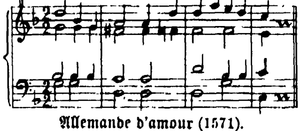
Alleinseligmachende Kirche, Selbstbezeichnung der röm.-kath. Kirche, in der sie bekennt, daß sie allein von Christus gestiftet sei, um die Menschen selig zu machen, und ihr allein Christus alle Gnaden anvertraut habe, die zum Heile führen. Die andern Kirchen besitzen nach kath. Anschauung nur Kräfte zum Heile aus dem Katholizismus, so daß auch sie »seligmachend« sein können. Sie sind aber nach kath. Lehre nicht von Christus gestiftet, sondern spätere Gründungen. Die Reformatoren bestritten, daß Christus die röm. Kirche gegründet habe. Die von Christus gestiftete Kirche sei vielmehr überall da, wo das Evangelium rein verkündet und die Sakramente nach dem Willen Jesu verwaltet würden.

Adam: Das Wesen des Katholizismus (1924 u. ö.); Heim: Das Wesen des evang. Christentums (1925 u. ö.).

Allemagne [*almanj*, frz.], Deutschland; **allemand** [*almā*], deutsch.

Allemand, L', Maler, →L'Allemand.

Allemande [*almād*, frz. 'Deutscher (Tanz)'] *w*, 1) alter, aus Deutschland stammender Gesellschaftstanz, war in Spanien im Mittelalter, in Frankreich um 1600 üblich. In Deutschland wurde er im 16. und 17. Jahrh. als eine Promenade mehrerer Paare hintereinander getanzt (beschrieben von Tabourot, 1588). Im 18. Jahrh. wird mit A. in Frankreich ein Tanz bezeichnet, der seine Eigentümlichkeit aus süddeutschen und schweiz., von gesungenen Liedern begleiteten Dorftänzen entnahm und als eine Tour im Kontertanz vorkam.



Allemande d'amour (1571).

2) In der Musik ist A. ein gemessener Reigen in geradem Takt. Von der Kunstmusik aufgenommen und entwickelt, bildet die A. später einen regelmäßigen Bestandteil der →Suite (z. B. bei Bach).

Alle Mann auf, ein Signal auf Schiffen, das bei Manövern mit der gesamten Besatzung von sämtlichen seemännischen Unteroffizieren auf den Bootsmannspfeifen gepfiffen wird. Die Schiffsbesatzung hat auf dieses Signal sofort an Deck anzutreten.

Allemannisten, →Possibilisten.

Allemode, Stutzertracht des 17. Jahrh., →A la mode.

Allemontit *m*, Mineral, →Antimonarsen.

Allen [ǟlin], 1) Binnensee in der irischen Gfsch. Leitrim, vom Shannon durchflossen.

2) Bog of A., ein über 600 qkm großes Torfmoor Irlands in den Gfsch. Kildare und King's County, fließt durch den Barrow nach S und den Boyne nach O ab.

Allen, 1) [ǟlin], Charles Grant, engl. Naturforscher und Romanschriftsteller, * Kingston in Kanada 24. Febr. 1848, † Surrey 28. Okt. 1899, war 1873—76 Prof. der Philosophie zu Spanish Town in Jamaika, lebte dann in England. In seinen naturwissensch. Werken vertrat er die Evolutionstheorien H. Spencers und Darwins: »Physiological aesthetics« (1877), »The colour sense« (1879; deutsch 1880 und 1887), »Vignettes from nature« (1881; deutsch 1883), »Force and energy« (1888), »The evolution of the idea of God« (1897; deutsch 1906). Von A.s etwa 30 erzählenden Werken sind hervorzuheben die evolutionistischen Tendenzromane »The woman who did« (1895; deutsch 1896) und »The British barbarians« (1896), die phantast. Novellensammlung »Strange stories« (1884), die autobiogr. Erzählung »Philistia« (1884).
Clodd: Grant A. (1900).

2) [ǟlin], Frederick Madison, amerik. Mediziner, * Des Moines (Ver.St.v.A.) 16. März 1879, seit 1920 Leiter eines Privatkrankenhauses in Morristown (Ver.St.v.A.). Er arbeitet über Stoffwechsel- und Nierenkrankheiten, bes. Diabetes, und empfahl 1914, die Zuckerkrankheit mit Fastenkuren oder Unterernährung zu behandeln.

3) [ǟlin], Henry Tureman, amerik. General, * Sharpsbury (Kentucky) 13. April 1859, führte im Weltkrieg in den Argonnenkämpfen die 90. Div. und das 8. AK. Als Oberbefehlshaber der amerik. Besatzungstruppen in Deutschland war er bis zu deren Abmarsch (Jan. 1923) Mitglied der Rheinlandkommission. Er schrieb: »My Rhineland journal« (1923; deutsch 1924).

4) [ǟlin], James Lane, amerik. Schriftsteller, * Kentucky 1849, † New York 18. Febr. 1925, verfaßte zahlreiche feinsinnige Erzählungen aus der Umwelt seines Heimatstaates, vor allem »The choir invisible« (1897); ferner »The mettle of the pasture« (1903), »The bride of the mistletoe« (1909), »The sword of youth« (1915) u. a.; symbolisch-naturschildernd: »A Kentucky cardinal« (1896), »The Kentucky warbler« (1918).

5) Karl Ferdinand, dän. Historiker, * Kopenhagen 23. April 1811, † das. 27. Dez. 1871, wurde 1851 Dozent, 1862 ord. Prof. an der Universität zu Kopenhagen. Sein unvollendetes Hauptwerk »De tre nordiske Rigers Historie 1497—1537« (5 Bde., 1864—72) ist eine der bedeutendsten Leistungen der dän. Geschichtschreibung. Das Buch »Det danske Sprogs Historie i Hertugdömmet Slesvig eller Sönderjylland« (2 Bde., 1857—58), das den Kampf der dän. Sprache gegen das Deutschtum in Schleswig schildert, rief auf deutscher Seite heftigen Widerspruch hervor.

6) [ǟlin], William, engl. Kardinal, * Rossal (Lancashire) 1532, † Rom 16. Okt 1594, das geistige Haupt der engl. Katholiken während der elisabethanischen Katholikenverfolgung, verließ 1561 England und gründete 1568 in Douai das erste jener Priesterseminare, die den engl. Katholizismus vor dem Untergang bewahrten. Seit 1570 war A. Prof. der Theologie an der Universität Douai; 1585 siedelte er nach Rom über und wurde 1587 Kardinal, 1589 Erzbischof von Mecheln. Als Parteigänger Philipps II. suchte er die z. Z. der Armada geplante span. Invasion Englands zu fördern. T. F. Knox gab die »Letters and memorials« A.s (1882) heraus.
Bellesheim: Wilhelm Kardinal A. und die engl. Seminare auf dem Festlande (1885).

Allenburg, Stadt im Kr. Wehlau des preuß. RgBz. Königsberg (Prov. Ostpreußen; Karte 39, G 3), r. an der schiffbaren Alle, am Beginn des Masur. Kanals und an der Nebenbahn Wehlau-Heilsberg, hat (1925) 1730 meist evang. E.; AGer., Sägewerke, Molkereien, vier Pferde- und Viehmärkte; Motorbootverbindung mit Königsberg. A. wurde 1407 vom Hochmeister Konrad von Jungingen gegründet.

Allenburys Kindernahrung [ǟlnbəris], → Kindernährmittel.

Allenby [ǟlinbi], Edmund, Viscount of **Megiddo and Felixstowe** (1919), engl. Feldmarschall, * 23. April 1861, nahm 1899—1902 am Burenkrieg teil, wurde im Weltkrieg zunächst Armeeführer in Frankreich, Juni 1917 Oberbefehlshaber der ägypt. Expeditionsarmee gegen Palästina und nahm Dez. 1917 Jerusalem, Herbst 1918 Damaskus und Aleppo. Er erhielt dafür die Peerswürde. Frühjahr 1919 bis Juni 1925 war er brit. Kommissar für Ägypten und den Sudan. Das wichtigste Ereignis seiner Amtszeit war die Aufhebung des engl. Protektorats über Ägypten (Febr. 1922).

Allendale [ǟlindēl], Kirchspiel und Marktstadt im S der engl. Gfsch. Northumberland, am Allen, südwestl. von Hexham, (1921) 12420 E.; Bleigruben.

Allende, mexik. Stadt, →San Miguel de Allende.

Allendorf. 1) A. an der Lumda, Stadt (mit Landgemeindeverfassung) im Kr. Gießen der hess. Prov. Oberhessen, 199 m ü. M., an der Nebenbahn Lollar-Grünberg, hat (1925) 1250 evang. E.

2) A. an der Werra, Stadt im Kr. Witzenhausen des preuß. RgBz. Kassel (Prov. Hessen-Nassau), liegt auf dem r. Ufer der Werra an der Bahn Göttingen-Fulda, hat AGer., Oberförsterei und (1925) 2960 meist evang. E. (75 Kath.), Höhere Privatschule, schöne alte Fachwerkbauten; Holz-, Papier- und Lederindustrie. Jenseits der Werra das Solbad →Soden.
Wagner: Geschichte der Stadt A. (1865).

Allenstein, 1) RgBz. der preuß. Prov. Ostpreußen (Karte 39), umfaßt das südl. Ermland und Masuren, 10 Kreise mit 11547 qkm und (1925) 540290 E. (47 auf 1 qkm), von denen 40200 masurisch, 13700 polnisch sprechen. Kiefernholzgewinnung, Fischerei, Ackerbau und Viehzucht ernähren die Bewohner des dünn besiedelten Gebiets.

Der RgBz. A. zerfällt in 10 Kreise:

Kreise	qkm	Einwohner 1925	Evangelische	Katholiken	Israeliten	Einwohner auf 1 qkm
Allenstein[1]	52	38 100	13 580	23 500	610	736
Allenstein	1 301	55 810	3 670	51 900	70	43
Johannisburg	1 681	55 240	52 350	1 515	210	33
Lötzen	895	45 725	13 300	1 270	150	51
Lyck	1 114	58 425	54 800	1 900	270	52
Neidenburg	1 157	38 600	34 870	2 920	130	33
Ortelsburg	1 703	71 050	59 990	7 965	210	42
Osterode	1 551	76 600	69 200	6 115	330	49
Rössel	853	48 970	5 250	43 455	130	57
Sensburg	1 231	51 770	46 290	3 730	170	42
Zusammen	11 547	540 290	383 300	144 270	2280	47[2]

[1] Stadtkreis. [2] Durchschnittszahl für den ganzen Regierungsbezirk.

2) Hauptstadt des RgBz. A., Kreisstadt (**Landkreis** A. mit 1304 qkm und 55810 E.) und Stadtkreis (52 qkm), mit (1925) 38100 vorwiegend kath. E. (13580 Evang., 610 Isr., 750 Sonstige), die größte Stadt des RgBz., liegt an der Alle, 119 m ü. M., vor einer niedrigen Gebirgspforte, die den West- und Ostflügel des masur. Höhenrückens in nur 150 m Höhe trennt, und ist daher ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Hier kreuzen sich die Hauptlinien Berlin-Thorn-Insterburg und Königsberg-Neidenburg-Warschau; von ihnen zweigen hier die Bahnen nach Elbing und Lyck ab. Diese günstige Verkehrslage gibt A. auch eine erhebliche strategische Bedeutung. A. hat daher auch heute noch eine starke Garnison. Hier liegen der Inf.-Führer I, der Regimentsstab und 6 Komp. des 2. InfRgt., der Regimentsstab und die 3. und 5. Esk. des 2. ReiterRgt., die 3. Abt. des 1. ArtRgt. und die 2. Komp. der 1. KraftfAbt. Als Sitz des Regierungspräsidenten und Kreisstadt hat A. zahlreiche Behörden: LdrA., LdGer., AGer., Finanzamt, Reichsbankstelle, Industrie- und Handels- sowie Handwerkskammer; außerdem poln. Vizekonsulat.


Allenstein.


Allenstein: Deutschordensschloß.

A. beherbergt das südostpreuß. Landestheater, viele Schulen (Gymnasium, Oberrealschule, Oberlyzeum, Mädchenmittelschule, Höhere Handelsschule, Handels-, Landwirtschaftsschule) und Wohlfahrtseinrichtungen: Krankenhaus, Säuglingsheim, Lungenheilstätte Frauenwohl; unweit südwestl. die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt **Kortau**. A. ist eine rasch aufblühende Stadt, die wenig altertümliche Züge aufweist. Die wichtigsten älteren Gebäude sind das alte Domkapitelschloß (1360—70), das Hohe Tor (14. Jahrh.) und die schöne kath. Jakobikirche (14. Jahrh.); Rathaus und Regierungsgebäude sind neu. Als Zentrum eines großen, rein landw. Gebietes, das hier seine Produkte gegen Industriewaren eintauscht, ist A. der Sitz lebhaften Handels mit Vieh und Hopfen (jährlich 9 Vieh- und Pferdemärkte, 1 Hopfenmarkt) und einer vielseitigen Industrie (Ziegeleien, Sägewerke, Möbel-, Zündholz- und Maschinenfabriken). 8 Banken vermitteln den Geldverkehr. Im N bietet der 11 qkm große Stadtwald gute Erholungsgelegenheit.

1348 wurde die Burg A. gegründet. Der um sie entstandene Ort erhielt 1353 Stadtrecht, fiel 1466 an Polen, 1772 an Preußen. Im Weltkrieg war A. 27.—28. Aug. 1914 von den Russen besetzt.

Bonk: Beiträge zur Geschichte der Stadt A. (1903), Urkundenbuch I (1912); Popp: Burg A. (1914).

Allentown [*ǟlntaun*], Stadt in den Ver.St.v.A., im O des Staates Pennsylvanien (Karte 98, D 2), Eisenbahnknoten, am Lehighfluß und -kanal, mit bedeutender Seiden- und Wirkwarenindustrie, Eisengießerei, Maschinenbau, Möbelerzeugung, Tabakmanufaktur; Deutsches Mühlenberg-College; (1920) 73500 E. (zahlreiche Deutsche).

Allentsteig, Stadt in Niederösterreich, Bz. Zwettl (Karte 53, F 1), im Waldviertel, (1923) 1430 E., BzGer., Landessiechenhaus, Sommerfrische.

Alleppey, Alap(p)ali, der wichtigste Hafen des Staates Travancore, im SW Brit.-Vorderindiens (Karte 83, C 7). Ausfuhr: Kokosnüsse, Kopra, Kardamom, Pfeffer. Einfuhr von Reis und europ. Erzeugnissen. A. hat (1921) 32000 E.

Aller, größter r. Nebenfluß der Weser unterhalb von Verden (Karte 45 D/F 2), 162 km lang, mit 15600 qkm Einzugsgebiet, entspringt bei Seehausen westl. von Magdeburg und fließt in breiter Talaue, einem alten Urstromtal, nordwestl. am Südrande der Lüneburger Heide entlang. Sie nimmt r. deren südl. Abflüsse, l. die nördlichen des Harzes und die Leine auf und ist von Celle ab auf 75 km für 800-t-Kähne schiffbar.

Allerchristlichste Majestät, lat. Rex christianissimus, frz. Sa Majesté très-chrétienne, Titel der Könige von Frankreich, von Papst Paul II. 1469 Ludwig XI. ausdrücklich zugesprochen, aber schon lange vorher gelegentlich nachweisbar.

Allergie [grch.], die Umstimmung oder das veränderte Verhalten des immunisierten Körpers gegenüber den zugehörigen spezif. Antigenen. Die A. hat einen Zustand veränderter Reizbarkeit (Überempfindlichkeit) und beschleunigter Reaktionsfähigkeit zur Folge. Der allergische Zustand leitet häufig die Unempfindlichkeit (Immunität) ein. Heufieber und Bronchialasthma gelten heute z. T. als allergische Krankheiten. (→Überempfindlichkeitskrankheiten.)

Allergläubigste Majestät, lat. Rex fidelissimus, frz. Sa Majesté très-fidèle, Titel der Könige von Portugal, der 1748 von Papst Benedikt XIV. dem Könige Johann V. verliehen wurde.

Allerheiligen, ehem. Prämonstratenserkloster im bad. Schwarzwald (ABz. Offenburg; Karte 51, E 3), im Tal des zur Rench fließenden Lierbachs, 1196 von der Herzogin Uta von Schauenburg gestiftet, 1802 säkularisiert; die Gebäude wurden 1811 abgetragen, die 1803 vom Blitz zerstörte got. Kirche ist als Ruine erhalten. Unterhalb von A. die zusammen 83 m hohen 7 Fälle des Gründenbachs, **Büttensteiner Fälle** oder **Büttenschroffen** genannt.

Heizmann: Das Prämonstratenserkloster A. (1924).

Allerheiligen, Fest der kath. Kirche zum Gedächtnis aller Heiligen, entstanden um 609, im 9. Jahrh. auf den 1. Nov. verlegt. Die anglik. Kirche feiert A. (All Saints Day) ebenfalls 1. Nov., die griechische am ersten Sonntag nach Pfingsten.

Allerheiligenbai, Bahia de todos os Santos, Bucht im brasil. Staat Bahia (Karte 107, F 5), 1052 qkm groß, gegen den Atlant. Ozean abgeschlossen durch die Insel Itaparica. Außer der Staatshauptstadt São Salvador da Bahia liegen in dem überaus fruchtbaren Uferstrich die Bahianer Produktionszentren des Tabaks (Cachoeira, São Feliz), des Kaffees (Maragogipe) und des Zuckers (Santo Amaro). Die A. wurde am 1. Nov. (Allerheiligen) 1501 von André Gonçalves entdeckt und benannt.

Allerheiligen-Inseln, frz. **Isles des Saintes**, kleine franz. Inselgruppe in Westindien (Karte 103, F 3), Dependenz von Guadeloupe, südl. von Basse-Terre, 14,22 qkm, (1921) 1260 E., Baumwollkul-

turen, reger Fischfang, sicherer befestigter Hafen; Hauptort Ville Terre d'en Haut.

Allerheiligstes, 1) zuerst Hesek. 41 vorkommende Bezeichnung für den Debir, den hintersten Raum des Tempels in Jerusalem. In der Priesterschrift im Pentateuch heißt A. der hinterste Teil der →Stiftshütte mit der →Bundeslade, der nur einmal im Jahre, am →Versöhnungstage, vom Hohenpriester betreten werden durfte (3. Mos. 16). Jetzt heißt A. der Aufbewahrungsraum für die Gesetzesrollen in den Synagogen.

2) Bei den Katholiken die →Hostie nach der Wandlung (→Konsekration) bei der Messe. Sie wird für die Kommunion der Gläubigen und der Kranken im →Tabernakel aufbewahrt und zuweilen zur Anbetung ausgestellt. (→Aussetzung des Allerheiligsten.)

Allerkatholischste Majestät, Titel der Könige von Spanien, →Katholische Majestät.

Allerleirauh, Heldin eines verbreiteten Märchens, eine Königstochter, die, den Nachstellungen ihres Vaters entflohen, an fremdem Hofe dienend, ihren Adel unter allerlei Rauch-, d. h. Pelzwerk versteckt, erkannt und Gattin ihres königlichen Dienstherrn wird. Das Märchen ist seit 1547, als »Peau d'âne«, bes. in Frankreich beliebt und bezeugt.

Allermannsharnisch, Pflanzenarten: 1) die Siegwurz (→Gladiolus, →Allium), 2) die Weißwurz (→Polygonatum), 3) die Mondraute (→Botrychium).

Allers, Christian Wilhelm, Maler und Zeichner, *Hamburg 6. Aug. 1857, †Karlsruhe 19. Okt. 1915, schilderte in Bilderserien mit Bleistift und Tusche Land und Leute. Seine Reiseskizzen aus Italien und seine Mappenwerke mit gut getroffenen Bildnissen bekannter Personen und Volkstypen waren um 1900 sehr beliebt, bes. auch die Darstellungen aus dem Leben Bismarcks in Friedrichsruh.

Olinda: Freund A. (1891).

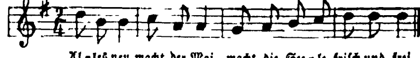
Allerseelen, lat. Animārum diēs, in der kath. Kirche Gedächtnistag aller Verstorbenen am 2. Nov., mit Fürbitte für die Seelen im Fegfeuer; schon im 10. Jahrh. begangen, im 14. Jahrh. von der röm. Kirche angenommen. Benedikt XV. erhob ihn 1915 zu einem Tag mit drei Messen. An ihm findet die Allerseelenpredigt und eine Prozession auf den Gottesacker statt. A. wird in vielen Gegenden durch Almosenverteilung und Beleuchtung der Gräber mit Kerzen oder brennenden Strohkreuzen gefeiert. Nach dem Volksglauben kommen am Vorabend von A., an →Allerheiligen, beim Abendläuten die Seelen auf eine Nacht auf die Erde. In Westflandern besteht an diesem Abend die Sitte, daß Kinder kleine Altäre auf die Straße stellen und Geld für die Seelchen von den Vorübergehenden erbitten. In vielen Landschaften werden besondere Gebäcke hergestellt (in Süddeutschland und Österreich längliche Weißbrote: Seelen, Seelchen, Seelstücke, Seelenbrätzen, Seelenwecken, Seelenzöpfe, in Österreich heilige Striezel); in Tiergestalt werden sie z. T. als Patengeschenk verwendet. In Flandern ißt man heiße Seelenbrötchen unter Gebet für die armen Seelen.

Alles Erdreich ist Österreich untertan, Wahlspruch Kaiser Friedrichs III., →A.E.I.O.U.

Alles fließt, grch. panta rhei, Grundsatz der Philosophie des →Heraklit, der das unausgesetzte Entstehen und Vergehen aller Dinge ausdrückt.

Alles ist eitel, Sprichwort, das auf Pred. Sal. 1, 2 bzw. 12, 8 zurückgeht.

Alles neu macht der Mai, Gedicht »Der Mai« von Herm. v. Kamp (1818); gesungen nach der Volksweise »Fahret hin« (1710), die auch Melodie für »Hänschen klein geht allein« ist.



Alles oder nichts, eigentlich: **Nichts oder alles** (norweg.: Intet eller alt), leitender Grundsatz des Titelhelden in Ibsens »Brand«.

Alles schon dagewesen, Lebensweisheit, die Rabbi Ben Akiba in Gutzkows »Uriel Acosta« IV, 2 in den verschiedensten Formen ausspricht.

Alles schweige, das beim →Landesvater gesungene Studentenlied von Niemann (»Der Landesvater«, 1781) nach der älteren Weise »Landesvater, Schutz und Rater« (vor 1770).

Al - les schwei - ge, je-der nei - ge

Allevard-les-Bains [*àlwār le bẽ*], Kantonshauptstadt im Arr. Grenoble des franz. Dep. Isère (Karte 66, G 4), (1926) 2520 E., in einem der schönsten Täler der Dauphiné gelegen, 475 m ü. M., viel besuchtes Warmbad (1838 gegr.) mit Schwefel- und Kalziumquellen, die bes. gegen Erkrankungen der Atmungsorgane gebraucht werden. In der Nähe befinden sich Schmelz- und Hüttenbetriebe (Mangan, Kupfer und Blei).

Alle Vögel sind schon da, Gedicht »Frühlings Ankunft« von Hoffmann v. Fallersleben (1835); Melodie nach einer niederösterr. Volksweise.

Al - le Vö - gel sind schon da

Alleyn [*ǟlin*], Edward, engl. Schauspieler, *London 1. Sept. 1566, †Dulwich bei London 25. Nov. 1626, berühmt in tragischen Rollen. 1613 begründete er eine Erziehungsanstalt, das Dulwich College, das heute Gymnasium ist.

Collier: Memoirs of A. (1841), A. Papers (1843).

Allfarblori *m*, Papagei, →Pinselzüngler.

Allgaier, Johann, Schachspieler, *Schussenried 19. Juli 1763, †Wien 3. Jan. 1823, Erfinder einer Variante des Königsgambits, schrieb »Anweisung zum Schachspiel« (1795; 7. Aufl. 1841).

Allgäu, Algäu, der von den Gipfeln, Graten und Vorbergen der **Allgäuer Alpen** erfüllte südl. Teil der Landschaft Schwaben zwischen Oberrhein und Lech, im engeren Sinne nur der zur Iller entwässernde, zum Deutschen Reich gehörige Teil dieses Gebiets (Karte 50, B 4/5), also mit Ausschluß von Voralberg und dem oberen, zu Tirol gehörigen Lechtal. Unter dem Flysch von Oberstdorf verschwinden die Gesteine der helvet. Zone der nordwestl. Ostalpen, die vom Bregenzer Wald herüberziehen; der Flysch aber ist auf die gefaltete Molasse des Vorlandes aufgeschoben. Den höchsten Horizont bilden ostalpine Kalke im S des Gebiets. Die Bergformen sind am schroffsten im S in den triassischen ostalpinen Kalken ausgebildet; jedoch steht ihnen die helvet. Kreide westl. von Oberstdorf wenig nach. Die Molassekonglomerate bilden klobige Formen. Für die Weidewirtschaft bes. wichtig ist der Flysch mit seinem dem Graswuchs förderlichen sandig-tonigen Boden. Die höchsten südl. Berge (Hohes Licht 2652 m, Mädelegabel 2645 m, Hochvogel 2594 m) tragen Firnflecke. Die schwäb. Bevölkerung betreibt auf dem grasreichen Flyschboden eine hochentwickelte Viehzucht und Milchwirtschaft. Auch der starke Fremden-

verkehr mit dem Mittelpunkt Oberstdorf bringt viel Geld ins Land. Dem A. eigentümlich sind die »Grasberge«, die eine besondere Klettertechnik erfordern (Höfats). Mittelpunkte für Wirtschaft und Verkehr sind Oberstdorf, Immenstadt und Kempten. Politisch gehört A. zum RgBz. Schwaben des Freistaats Bayern.

Haniel: Geolog. Führer durch die Allgäuer Alpen südl. von Oberstdorf (1914); Zettler: Die Allgäuer Alpen, ein Führer für Täler, Hütten und Bergfahrten (1925).

Allgemeinbildung, eine Bildung, deren Kenntnisse und Fertigkeiten allgemeiner Natur sind, nicht aber durch berufliche Zwecke oder fachliche Interessen bestimmt werden. Sie wendet sich an alle Grundkräfte des Menschen und ist zunächst Sache der Volksschule. Unter A. versteht man ferner die möglichst umfassende und allseitige Bildung, deren Ideal die in allen Seiten ihres Wesens vollendete Persönlichkeit ist.

Allgemeine Arbeiter-Union, Name für oppositionelle kommunist. Gewerkschaftsgruppen, die sich an kommunist. Splitterparteien anlehnen, und zwar die Allgem. Arbeiter-Union Deutschlands (gegr. 1919), der kommunist. Arbeiterpartei Deutschlands nahestehend (K.A.P.D., nicht zu verwechseln mit K.P.D., Kommunistische Partei Deutschlands), und die Allgem. Arbeiter-Union (Einheitsorganisation, gegr. 1921), seit 1926 mit dem neugegründeten → Spartakusbund verschmolzen.

Allgemeine Bestimmungen, die Erlasse des preuß. Kultusministers Falk vom 15. Okt. 1872 über das Volksschul-, Präparanden- und Seminarwesen, welche die von Stiehl verfaßten, durch Minister v. Raumer im Okt. 1854 erlassenen → Regulative sowie deren Ergänzungen aufhoben. Die A. B. erstreckten sich auf folgende Punkte: Verfügung über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Volksschule, Lehrplan für die Mittelschule, Vorschriften über die Aufnahme an den kgl. Schullehrerseminaren, Lehrordnung und Lehrplan für die Seminare, Prüfungsordnungen für die Lehrer. Gegenüber den Regulativen bedeuten die A. B. insofern einen Fortschritt, als sie für den Unterricht in der Volksschule die Überfülle des religiösen Lehr- und Memorierstoffs beseitigten und den Realien zu ihrem Rechte verhalfen; der Unterricht in Naturkunde, Erdkunde, Geschichte, Raumlehre, Turnen, Zeichnen und weibl. Handarbeiten wurde für alle Schulen obligatorisch; für die Lehrerausbildung ließen sie nicht mehr ausschl. die Bedürfnisse der Volksschule maßgebend sein, sondern gaben den Seminaristen Grundlage und Anleitung zur wissensch. Weiterbildung. Auf den A. B. haben die Erlasse von 1878, 1910 und 1913 weitergebaut; in ihren Bahnen sind die preuß. Volksschulen und Seminare bis zum Jahre 1918 gegangen. Handausgaben der A. B. von Sperber (1886) und Reinecke-Schöppa (14. Aufl. 1908).

Allgemeine Deutsche Bibliothek, von Friedr. → Nicolai 1765 gegründete, bis 1792 unter diesem Titel, 1793—1806 als »Neue A. D. B.« von ihm herausgegebene kritische Zeitschrift (107 Bde. und 10 Registerbde.). Sie gibt, von dem konsequent festgehaltenen Standpunkt der platten Berliner Aufklärung aus, ein vollständiges Bild der damaligen deutschen Geisteskultur. Mitarbeiter waren die hervorragendsten Zeitgenossen, auch Herder und Merck.

Parthey: Die Mitarbeiter von Nicolais A. D. B. (1842).

Allgemeine Deutsche Biographie, → Biographie.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, abg. ADCA oder Adca, eine der bedeutendsten Provinz-Großbanken Deutschlands, gegr. 1856. Aktienkapital und offene Reserven (1927) 51000000 *RM*. Sitz in Leipzig, besitzt etwa 100 Niederlassungen in Mitteldeutschland, bes. in Sachsen. Sie unterhält zahlreiche Beziehungen zu Handel und Industrie Mitteldeutschlands, deren Finanzierung ihre hauptsächlichste Betätigung ist.

Allgemeine Deutsche Eisenbahn-Aktiengesellschaft, bis 1923 Allgem. Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft, 1893 gegr. zum Erwerb und Betrieb von Bahnen jeder Art, insbesondere von Kleinbahnen; Sitz: Berlin. Das Aktienkapital beträgt (1926) 30 Mill. *RM*. Im Besitz und Betrieb der Gesellschaft befanden sich Ende 1925 die Bahnen: Dessau-Köthen, Gießen-Bieber, Gr.-Peterwitz-Katscher, Eltville-Schlangenbad, Philippsheim-Biesfeld, außerdem war sie durch Besitz von Aktien oder als Betriebsführerin an einer größeren Anzahl von Bahnen beteiligt.

Allgemeine Deutsche Wechselordnung, die von der Frankfurter Nationalversammlung 1848 als »Reichsgesetz« beschlossene und in den folgenden Jahren als »allgemeines deutsches« Recht von den einzelnen deutschen Ländern eingeführte → Wechselordnung.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, abg. A. E. G., 19. April 1883 als »Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität« gegründete Aktiengesellschaft in Berlin. 1887 machte die Gesellschaft sich von der Compagnie Continentale Edison in Paris los und erwarb das Miteigentum an den Edisonpatenten gemeinsam mit Siemens & Halske. Später löste sie sich ihrerseits von Siemens & Halske. Die Hauptbetätigungsgebiete der Gesellschaft, die sich unter der Leitung von Emil Rathenau, später Walther Rathenau, dann unter Felix Deutsch und Mamroth, immer weiter ausdehnte, umfassen: 1) elektrische Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen, 2) elektrische Zentralstationen, 3) elektrische Bahnen, 4) elektro-chem. Anlagen, 5) Herstellung von Turbinen, bes. auch für große Hüttenbetriebe und Bergwerke, 6) Fabrikation von Automobilen (Vertrieb durch die Nationale Automobil-Gesellschaft in Berlin), Flugzeugen, Kabeln und Schiffsmaschinen. Die A. E. G. bildet heute das Kernstück des A.-E.-G.-Konzerns. Der derzeitige Präsident des Aufsichtsrates ist der Inhaber der Berliner Handelsgesellschaft Carl Fürstenberg. Die mit der A. E. G. in Berührung stehenden einzelnen Konzernunternehmungen sandten ihrerseits namhafte Persönlichkeiten in den Aufsichtsrat der A. E. G. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 156250000 *RM*, davon 120000000 *RM* Stammaktien und 36250000 *RM* Vorzugsaktien, sowie 22337500 *RM* Vorratsaktien. Schuldverschreibungen (1928) 15635438 *RM*.

Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung, kirchl. Zeitschrift, 1868 gegr. von Luthardt, seit 1911 hg. v. D. W. Laible in Leipzig.

Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz, 1868 in Hannover von deutschen Lutheranern (Luthardt, Kliefoth, Harleß) gegründet, vereinigt deutsche und außerdeutsche Lutheraner, und zwar aus den deutschen evang. Landeskirchen nur streng luth. Kreise, aber auch Lutheraner aus unierten Kirchen (sog. Vereinslutheraner), was einige schroff luth. Unionsgegner veranlaßte, im Gegensatz zu ihr einen Luth. Bund zu schließen. 1923 hielt sie

mit nordamerik. Lutheranern einen luth. Weltkonvent in Eisenach, 1925 tagte sie in Oslo.

Allgemeine Grammatik, philosophische oder **Universalgrammatik**, frz. grammaire générale et raisonnée, die vorzüglich im 17. und 18. Jahrh. herrschende Lehre von der Form der Sprache an sich, d. h. von einem allen Sprachen zugrunde liegenden Idealtypus der Form. Der Formtypus wurde an Hand der logischen Kategorientafeln konstruiert, wie überhaupt diese ganze Lehre auf der seit dem Mittelalter im Anschluß an die Aristotelische Kategorienlehre sich herausbildenden Identifizierung der logischen und grammat. Kategorien beruht. Die Idee eines Idealtypus der Sprache sowie die Bezeichnung philos. Grammatik finden sich schon bei Bacon von Verulam (1561—1621). Die bedeutendsten Vertreter fand die A. G. dann in Frankreich. Dort erschien 1660 die »Grammaire générale et raisonnée« von Port Royal. Aus dem 18. Jahrh. sind die franz. Werke von Court de Gobélin, Beauzée, Silvestre de Sacy und das des Engländers James Harris zu nennen. Unter den zahlreichen Anhängern der A. G. in Deutschland, wie Roth, Meiner, Vater u. a. m., ist der weitaus bedeutendste der den Romantikern nahestehende A. F. →Bernhardi. Die Einwirkung der A. G. ist noch in W. von Humboldts Idee der Sprachvollendung zu spüren. Im wesentlichen aber hat die Bedeutung dieser Lehre mit ihren für die moderne Sprachphilosophie grundlegend gewordenen Werken sowie mit der durch die Romantik angebahnten geschichtl. und empiristisch-syst. Sprachbetrachtung des 19. Jahrh. ihr Ende erreicht. (→Sprachphilosophie.)

Pott: Zur Gesch. und Kritik der sog. A. G. (in Fichtes und Ulricis Ztschr. für Philosophie, Bd. 43, 1863); Hankamer: Die Sprache. Ihr Begriff und ihre Deutung im 16. und 17. Jahrh. (1927).

Allgemeine Landesverwaltung, die Verwaltung der Gesamtinteressen eines Landes im Gegensatz zu der Verwaltung, die von Kommunalbehörden und von solchen Staatsbehörden geführt wird, deren Tätigkeit sich nur auf ein sachlich engbegrenztes Gebiet erstreckt (Spezialverwaltungsbehörden, z. B. Landeskulturbehörden). In Preußen sind Behörden der A. L. der Oberpräsident, Regierungspräsident und Landrat.

Allgemeine Literaturzeitung, →Deutsches Reich (Zeitungswesen).

Allgemeine Lokalbahn und Kraftwerke, A.-G., Gesellschaft zum Bau, zum Erwerb, zur Pacht und Verpachtung sowie zum Betrieb von Lokal- und Straßenbahnen und von elektrischen Stromlieferungsanlagen; Sitz: Berlin. Die Gesellschaft betreibt 92 km Straßenbahnen. Ihr Aktienkapital beträgt (1927) 15,3 Mill. *RM*. Sie wurde 1881 als **Deutsche Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft** gegründet und trägt ihren gegenwärtigen Namen seit 1923.

Allgemeiner Deputierten-Convent, →Burschenschaft.

Allgemeiner Deutscher Automobilklub, →A. D. A. C.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, abg. **A. D. B.,** Spitzenorganisation der zu den →Freien Gewerkschaften gehörigen 20 Beamtenverbände.

Allgemeiner Deutscher Burschenbund, → Burschenschaft.

Allgemeiner Deutscher Frauenverein, ein 1865 von Luise Otto-Peters und Auguste Schmidt in Leipzig gegründeter Verein, der bahnbrechende Arbeit für die Organisation der deutschen Frauenbewegung, für die Hebung der Mädchenbildung und für die Erschließung der Frauenberufe leistete. Von 1910 ab nannte er sich »Verband für Frauenarbeit und Frauenrechte in der Gemeinde« und gründete in Frankfurt a. Main die »Zentralstelle für Gemeindeämter der Frau«, deren Aufgabe in Materialsammlung, Auskunfterteilung und Erhebungen besteht. Ergebnis dieser Arbeit ist das Werk von J. Apolant »Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde« (1913). Nach 1918 erweiterte der A. D. F. seinen Aufgabenbereich auf die gesamte polit. Frauenarbeit und führt seitdem den Untertitel: »Deutscher Staatsbürgerinnenverband.« Er hat 24 Ortsgruppen mit etwa 4000 Mitgliedern und 22 Mitgliedvereinen. Organ des Vereins: »Neue Bahnen« (1866—1918).

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, abg. **A. D. G. B.,** Spitzenorganisation der zu den →Freien Gewerkschaften gehörigen 40 Arbeitnehmerverbände.

Allgemeiner Deutscher Musikverein, → Musikvereine.

Allgemeiner Deutscher S. C.-Verband, → Corps.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein, → Deutscher Sprachverein.

Allgemeiner Deutscher Waffenring, → Waffenring.

Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missionsverein, →Missionsgesellschaften.

Allgemeiner Freier Angestelltenbund, abg. **Afa-Bund,** Spitzenorganisation der zu den →Freien Gewerkschaften gehörigen 14 Angestelltenverbände.

Allgemeiner Schriftstellerverein, →Schriftstellerorganisation.

Allgemeiner Studentenausschuß, →Studentenausschuß.

Allgemeiner Tarif, autonomer Tarif, die Zusammenstellung der von einem Land durch einseitiges Gesetz bestimmten Zollsätze, die gelten, soweit nicht durch Verträge mit andern Staaten für die Einfuhr von dort niedrigere Sätze vereinbart worden sind.

Allgemeiner Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (A. V.), der erste, von →Schulze-Delitzsch 1859 in Weimar gegründete Genossenschaftsverband in Deutschland, der lange das gesamte deutsche Genossenschaftswesen verkörperte. Es entstanden andere Organisationen für die landw. Genossenschaften; 1902 wurde ein Teil der Konsumvereine wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten über die Stellung zur Sozialreform ausgeschlossen; dieser bildete den Kern für den neuen →Zentralverband deutscher Konsumvereine; 1901 entstand neben dem A. V. ein neuer Genossenschaftsverband, der die konservativ gerichteten Handwerkergenossenschaften und die mit der staatl. →Preußischen Zentralgenossenschaftskasse arbeitenden Genossenschaften des städt. Mittelstandes sammelte. Damit hörte der A. V. allmählich auf, die Gesamtvertretung des deutschen Genossenschaftswesens zu sein. Er behielt aber bis um 1900 und darüber hinaus eine zentrale Stellung unter den deutschen Genossenschaften und hatte auch im Auslande Geltung, da er die Überlieferung seines Gründers Schulze-Delitzsch verkörperte. Mit der Schaffung eines gemeinsamen Bureaus und einer Anwaltschaft war den Genossenschaften eine große Hilfe geboten. Schulze-Delitzsch, von dem auch der Name »Genossenschafts-Anwalt« stammt, bekleidete diese Stelle bis zu seinem Tode (1883). Die Auseinandersetzung mit den Konsumvereinen des Verbandes brachte zum Ausdruck, daß

der größte Teil der Anhängerschaft des A. V. sich deren sozialreformerischen Ideen widersetzte, weil er sich in zunehmendem Maße mit mittelständlerischen Vorstellungen erfüllt hatte. Dies erleichterte anderseits die schließliche Annäherung an die Konkurrenzgründung des »Hauptverbandes«, mit dem er 1920 zum →Deutschen Genossenschaftsverband verschmolz. 1862 bestanden 600 Genossenschaften. 1885 zählte der A. V. 1033 Genossenschaften, davon 824 Kredit-, 37 Handwerker-, 171 Konsumgenossenschaften und 1 Baugenossenschaft. 1919 waren es 1553 Genossenschaften, darunter 946 Kredit-, 253 Konsum-, 229 Baugenossenschaften.

Regelmäßige Jahrb. des A. V.; Gennes, Cassau, Grünfeld: Die Genossenschaften (1925).

Allgemeiner Wert, →Gemeinwert.

Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch für Österreich, das mit Patent vom 1. Juni 1811 für das Kaiserreich Österreich mit Ausnahme von Ungarn und dessen damaligen Nebenländern geltende Privatrechtsgesetzbuch; abgeändert bes. durch die mit kaiserl. Verordnungen von 1914 bis 1916 erlassenen drei Teilnovellen. Es galt später mit einigen Abänderungen auch in Siebenbürgen, Kroatien, Slowenien, Bosnien und der Herzegowina, ferner im Fürstentum Liechtenstein. Durch den Zerfall der österr.-ung. Monarchie hat sich an dem Geltungsgebiet des A.B.G. nicht viel geändert, wenn auch viele seiner Bestimmungen durch die Gesetzgebung der Nachfolgestaaten abgeändert wurden. Seit 1922 gilt das A.B.G. mit Ausschluß des Eherechtes auch im Burgenland. Liechtenstein hat 1923 ein neues Sachenrecht, 1926 ein neues Personen- und Gesellschaftsrecht eingeführt. — Ausgaben von Schey (21. Aufl., Wien 1926), Herzfeld in Reclams Universalbibliothek.

Ehrenzweig: System des österr. allgem. Privatrechts (2 Bde., 6. Aufl., Wien 1925).

Allgemeine Staatslehre, Allgemeines Staatsrecht. **1)** Die allgem. Lehren über die Grundlagen eines jeden Staates, z. B. die Begriffsmerkmale (Volk, Gebiet, Staatsgewalt), das Entstehen und Vergehen, Grund und Zweck eines Staates, Herrschafts- und Regierungsformen, polit. Parteien sowie die Staatenverbindungen. **2)** Eine Art vergleichendes Staatsrecht, das aus der Fülle der Staatsrechte der einzelnen Staaten die gemeinsamen Grundsätze heraushebt und die Verschiedenheiten feststellt sowie die Auswirkungen der Staatsrechte prüft und wertet. **3)** Häufige Bezeichnung für →Politik.

Bluntschli: Die Lehre vom modernen Staat (3 Bde., 6. Aufl. 1876–86); Rehm: A. St. (1899); Rich. Schmidt: A. St. (1901); Georg Jellinek: A. St. (4. Aufl. 1922); Kelsen: A. St. (1925).

Allgemeines Wahlrecht, →Wahlrecht.

Allgemeine Zeitung, polit. Tageszeitung, 1798 von J. F. Cotta begründet und von Ludw. Ferd. Huber redigiert. Als sie 1803 vom Herzog von Württemberg verboten wurde, siedelte sie nach Ulm, 1810 nach Augsburg über. 1882 wurde sie nach München verlegt, 1889 mit dem Cottaschen Verlag von den Gebrüdern Kröner in Stuttgart angekauft, die 1895 den Verlag der Zeitung von dem übrigen abtrennten. 1906 ging sie in den Besitz der Bayerischen Druckerei und Verlagsanstalt über; 1907 wurde der Verlag an August Scherl verpachtet. Seit 1. April 1908 erschien sie nur noch als Wochenschrift, 1912–14 monatlich. Der Name lebt jetzt in der täglich erscheinenden »A. Z. am Abend« in München fort.

Heyck: Die A. Z. 1798–1898 (1898).

Allgemeinverbindlicherklärung, Begriff des Arbeitsrechts, der durch staatl. Verwaltungsakte die Ausdehnung eines →Tarifvertrages über die Mitglieder der abschließenden Verbände hinaus ermöglicht.

Allgeyer, Julius, Maler und Kupferstecher, *Haslach im Kinzigtal 29. März 1829, † München 6. Sept. 1900, Freund und Biograph Feuerbachs (»A. Feuerbach«, 1894), dessen Gemälde er z. T. gestochen hat.

Allia, kleiner Fluß im alten Italien, mündet 16 km oberhalb von Rom l. in den Tiber, bekannt durch den Sieg der Gallier unter Brennus über die Römer am 18. Juli 387 v. Chr.

Alliance [*äljąß*, frz.], Bündnis; auch altes franz., im wesentlichen mit dem deutschen →Solo übereinstimmendes Kartenspiel, das mit franz. Karten von 4–6 Personen gespielt wird; Gewinner ist, wer die meisten Stiche und unter ihnen von der Trumpffarbe die meisten Figuren (König, Dame, Bube und Fahne: in Rot die 9, in Schwarz die 3) besitzt. Das einfache Fragespiel kann durch Frage in Trumpf (Couleur), Levée oder Solo überboten werden.

Anton: Enzyklopädie der Spiele (5. Aufl. 1890).

Alliance [*ălaiənß*], Stadt und Eisenbahnknoten in den Ver.St.v.A., im NO des Staates Ohio, am Mahoningfluß, Eisenindustrie, Maschinenbau, Holzhandel; (1920) 21600 E.

Alliance française [*ăljąß frãßą̄s*], genauer A. f. pour la propagation de la langue française dans les colonies et à l'étranger (»Franz. Verein zur Verbreitung der franz. Sprache in den Kolonien und im Ausland«), 1883 in Paris gegr., wo seit 1893 Lehrkurse stattfinden und ein Nachrichtendienst unterhalten wird. Die A. f. gründet und unterhält franz. Schulen im Ausland, pflegt die kulturelle Verbindung der Auslandfranzosen mit dem Mutterland und bekämpft in den Grenzgebieten (Schweiz, Elsaß Lothringen, Belgien) das Germanentum.

Alliance Israélite Universelle [*ăljąß israelit uniwĕrßęl*, frz.], 1860 in Paris gegründete jüd. Hilfsorganisation zur Hebung der rechtl. Stellung der Juden, ihrer Bildung und Erwerbsmöglichkeit, unterhält über 150 Schulen im Orient, auf der Balkanhalbinsel und in Nordafrika (Unterrichtssprache französisch), die Ackerbauschule »Mikwe Israel« bei Jaffa (Palästina) und zahlreiche Handwerksstätten. Gleichem Zweck dienen die »Anglo Jewish Association« in England (seit 1871), die »Israel. Allianz« (Wien; seit 1873) und der →»Hilfsverein der deutschen Juden« (Berlin; seit 1901).

Leven: 50 ans d'histoire. L'A. I. U. (2 Bde., 1912–21), Les origines et le programme de l'A. I. U. (1923); Zeitschrift: Paix et droit (seit 1921).

Allianz [frz. alliance]. **1)** **A.** oder **Bündnis,** im Völkerrecht die durch förmlichen Vertrag (nicht in bloß vertraulicher Verständigung, wie beim sog. Dreikaiserbund von 1872 oder der Entente 1914) getroffene Verabredung mehrerer Staaten zu polit. Zusammenwirken, oft, um für den Kriegsfall eine **Koalition** zu schaffen. Zum Abschluß von Bündnissen namens des Deutschen Reichs ist der Reichspräsident befugt. Man unterscheidet **Defensivallianz** (Verteidigungsbündnis), ein Bündnis zum Schutz gegen den Angriff eines Dritten, und **Offensiv- und Defensivallianz,** ein solches für ein gemeinsames angriffsweises Vorgehen der Verbündeten, d. h. der **Alliierten.** Das bloße Bestehen der A. berechtigt den Gegner eines Alliierten, bei Kriegsausbruch auch den Alliierten des andern Teiles, der noch nicht zu den Waffen gegriffen hat, als Feind zu betrachten. Die A. ist fester als eine bloße → Entente, lockerer jedoch als ein Bund, der eine

Organisation für umfassende polit. Zwecke darstellt und sowohl als →Staatenbund wie als →Bundesstaat denkbar ist.

Zwischen mehr als zwei Staaten geschlossene A. heißen bei drei beteiligten Staaten **Tripel-**, bei vieren **Quadrupelallianz.** Als Tripelallianz schlechthin wird die A. zwischen England, Schweden und den Niederlanden (1668) zur Vermittlung zwischen Frankreich und Spanien bezeichnet. Tripelallianz heißt aber auch der →Dreibund, die A. zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Italien. Quadrupelallianz werden bes. die A. zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal (1834) gegenüber dem in Spanien und Portugal ausgebrochenen Bürgerkriege genannt, ebenso das Abkommen von 1840 zwischen Rußland, England, Österreich und Preußen zur Befriedung des Orients. Die gegen Ludwig XIV. von Frankreich und Karl XII. von Schweden gebildeten Bündnisse wurden damals als **Große A.** bezeichnet. Bes. geläufig ist die Bezeichnung in der →Heiligen Allianz.

2) **A.**, wirtschaftlich, der ältere Ausdruck für Interessengemeinschaften mit größerer Wahrung der eigenen Bewegungsfreiheit des Unternehmens. In England sind A. bestimmte →Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, insbesondere Vereinbarungen zwischen organisierten Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Preispolitik in Verbindung mit der Gestaltung der Löhne. Die National Industrial Alliance, eine engl. Organisation, in der Arbeiter und Arbeitgeber zusammenarbeiten, fördert bes. die Einführung der →Whitley Councils, einer Art Betriebsräte.

Plaut: Entstehung, Wesen und Bedeutung des Whitleyismus (1922).

Allianzmaschine, eine →Dynamomaschine.

Allianzmissionen, →Missionsgesellschaften.

Allianzwappen, das →Ehewappen.

Alliāria [aus lat. allium 'Lauch'], Pflanzengatt., →Knoblauchsraute.

Allibone [ălibŏn], Samuel Austin, amerik. Bibliograph, *Philadelphia 17. April 1816, †Luzern 2. Sept. 1889, wurde 1879 Bibliothekar in New York. Sein berühmtestes Werk ist das an 200 000 Titel umfassende »Critical dictionary of English literature and British and American authors« (3 Bde., 1859—72) mit Supplement von Kirk (1891).

Allier [alje], 1) linker Neben- und Zwillingsfluß der Loire (Karte 66, E 3,4), im Altertum Elaver, entspringt im Granitgebiet des Lozèregebirges (1432 m), folgt in seinem nach N gerichteten Lauf zunächst einer Bruchzone des Zentralmassivs, durchfließt dann in romant. Flußengen jungvulkan. und Granitberge abwechselnd mit tertiären Beckenlandschaften, wie die fruchtbare Limagne, im Unterlauf offenes, welliges Hügelland, 375 km lang. Der eigenartige Grundwasserreichtum des Zentralmassivs hat eine starke, aber ungleichförmige Wasserführung zur Folge, daher bleibt der Fluß bis zur Mündung unterhalb von Nevers ein zumeist flacher, reißender Wildbach, ist aber doch von Fontanes ab auf 232 km schiffbar, von Chautenges ab flößbar. Zum Schutze gegen Überschwemmungen wurde eine große Zahl von Sammelbecken angelegt.

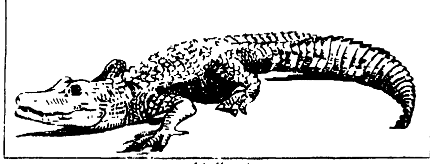
2) Dep. im mittleren Frankreich, in der alten Prov. Bourbonnais gelegen, 7382 qkm mit (1926) 370560 E. (50 auf 1 qkm), Hauptstadt Moulins. Es bildet eine wellenförmige, nach N sanft geneigte, 200—300 m hohe Ebene, ist im NO gebirgig und bildet wie die meisten Dep. keine natürl. landschaftliche Einheit. Das ganze Dep. wird nördlich zur Loire entwässert. Der Boden ist, auch infolge des gemäßigten Klimas, im allgemeinen fruchtbar, Wald nimmt ungefähr 1/10 der Fläche ein. Die Hügelländer im Umkreis des A. tragen Weinberge, doch fehlt es nicht an unfruchtbaren Heidegebieten, namentlich zwischen Loire und Moulins und im W. Neben Ackerbau, bes. Weizen, spielt auch die Viehzucht (Rinder und Schafe) eine erhebliche Rolle. Während das Gebiet um die Dep.-Hauptstadt noch wenig vom modernen Erwerbsleben erfaßt wurde, hat sich bes. die Gegend um Montluçon, die größte Stadt des Dep., unter Ausnutzung eines Kohlenbeckens zu einem blühenden Industriegebiet entwickelt mit Eisen-, Leinwand- und chem. Industrie, außerdem Papier- und Ledererzeugung. Unter den Kurorten, die infolge der zahlreichen Mineralquellen entstanden sind, ist Vichy, das besuchteste Bad Frankreichs, der bedeutendste.

Allier [alje], Raoul, evang. Theolog, *Vauvert (Dep. Gard) 29. Juni 1862, 1889 Prof. der Philosophie an der theol. Fakultät in Paris, schrieb u. a. »La philosophie de Renan« (1895; 2. Aufl. 1906), »La séparation des églises et de l'état« (1905), »La psychologie de la conversion chez les peuples non civilisés« (1925) und gab die »Anthologie protestante française« heraus.

Alliés et associés [alje e aßoßje], frz. 'Verbündete und Vereinigte'], →Alliierte und assoziierte Mächte.

Alligatiōn [lat.], Mischung; Legierung.

Alligator [span. el lagarto 'die Eidechse'], Alligator, in Nordamerika und China heimische Gatt. der →Panzerechsen. Es gibt zwei Arten des A.: 1) Der **Hechtalligator** (A. mississippiensis) bewohnt die Gewässer von Südkarolina, Georgia, Florida,



Hechtalligator.

Alabama, Mississippi und Louisiana. Der Rücken ist dunkelgrün, der Bauch lichtgelb gefärbt. Der Hechtalligator kann bis 4,50 m lang werden; er nährt sich hauptsächlich von Fischen. Im Juni erfolgt der Bau von Nestern, die mit etwa 30 Eiern belegt werden. Die Bauchhaut des Hechtalligators, die im Gegensatz zu der des Krokodils frei von Hautknochen ist, wird zu Leder verarbeitet; die Tiere wurden deshalb viel gejagt, und ihre Zahl war schon 1890 stark im Abnehmen begriffen. Heute gibt es in den Ver.St.v.A. zahlreiche Alligatorfarmen. Am besten wird die Haut von drei- bis fünfjährigen Tieren, von 0,9—1,5 m Körperlänge, bezahlt. 2) Der **Chinaalligator** (A. sinensis) lebt im Unterlaufe des Jangtsekiang, wird 2 m lang, ist in der Färbung dem Hechtalligator sehr ähnlich.

Alligatorbirne, trop. Obst, →Persea.

Alligator River [ăligetər riwər], Fluß in den östl. Ver.St.v.A., →Albemarlesund.

Alligieren [lat.], beimischen (von Metallen).

Allihn, Max, Schriftsteller, →Anders, Fritz.

Alliieren [frz.], Bündnis schließen; **Alliierter,** Verbündeter.

Alliierte, die durch eine →Allianz verbündeten Mächte, insbesondere Name der Staaten, die gemeinsam gegen Napoleon kämpften (1813—15).

Alliierte und assoziierte Mächte, frz. **alliés et associés**, zusammenfassende Bezeichnung für die Staaten der →Entente und ihrer Bundesgenossen, die mit Deutschland 1919 den Vertrag von Versailles geschlossen haben. **Alliierte Mächte** heißen die Staaten, die sich während des Weltkrieges durch formelle Bündnisse vereinigt haben (Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien, Serbien, Rumänien). **Assoziierte Mächte** heißen die übrigen, die in den Krieg gegen Deutschland eingetreten sind, ohne solche Verträge zu schließen (Portugal, Griechenland, Polen, die Tschechoslowakei, die Ver.St.v.A., Brasilien, Peru, Bolivia, Uruguay, Ecuador, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Panama, Kuba, Haiti, China, Siam, Liberia, Hedschas).

all' improvisata [ital.], **all' improviso**, unvorbereiteter-, überraschenderweise.

Allioli, Joseph Franz, kath. Theolog, * Sulzbach 10. Aug. 1793, † als Dompropst in Augsburg 22. Mai 1873; bekannt durch seine kirchl. approbierte deutsche Bibelübersetzung (zuerst in 6 Bden., Nürnberg 1830 ff.).

Allional, Verbindung von Pyramidon mit einem dem Veronal ähnl. Körper, Schlaf- und Beruhigungsmittel.

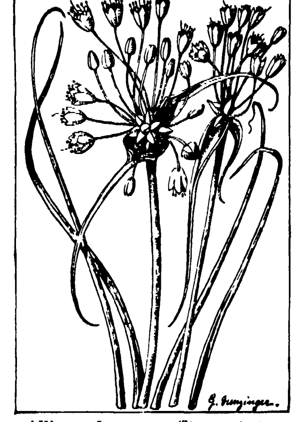
Alliteration [nlat.], der Gleichklang, der durch gleichen Anfangslaut der betonten Silben mehrerer Wörter entsteht, wie er sich z. B. oft in sprichwörtlichen Wendungen findet: Stock und Stein, Wind und Wetter, Kind und Kegel, bitter und böse u. a. Die A. ist die älteste Form der Bindung deutscher Verse. Sie beruht auf dem sprachlichen Akzent des Germanischen und hat drei Aufgaben: sie bildet Gipfel, schafft Perioden und ist Gedächtnismittel. In der Dichtung war es Regel, daß in jeder →Langzeile die erste Hälfte zwei oder einen reimenden Anfangslaut, die zweite nur einen und diesen im vorderen Teile der Kurzzeile enthielt, und zwar sind es die stärkst betonten, bedeutungsvollsten Wörter, die die A. tragen; die anlautenden Vokale reimen alle untereinander, die Konsonanten und die Lautgruppen st, sp, sk (unser sch) jede nur für sich. In der nordischen Dichtkunst heißen die A. der ersten Vershälfte **Stollen**, die der zweiten der **Hauptstab**, zusammen die **Liedstäbe**. Beispiel aus dem Hildebrandslied: gárutun se iro gûdhamun, — gúrtun sih iro swért ana. Die A. war auch im Griechischen und Lateinischen als zufälliger oder beabsichtigter Schmuck bekannt. Aus der altd. Poesie verschwindet die A. im 9. Jahrh., während sie in der altenglischen neben dem Endreim bis ins 16. Jahrh., auf Island heute noch fortlebt. Mehrere neuere deutsche Dichter haben sie wieder angewendet, z. B. Fouqué in »Sigurd«, W. Jordan in seinen »Nibelungen«, R. Wagner in mehreren Musikdramen. Gelegentlich gebrauchen die A. Bürger, Goethe, Rückert (»Roland der Riese«) u. a. zur Sprachmalerei neben dem Endreim. (→Alliterationsvers.)

Minor: Neuhochd. Metrik (2. Aufl. 1902); Wießner: Der Stabreimvers in R. Wagners Ring des Nibelungen (1924); Heusler: Deutsche Versgeschichte, Bd. 1 (1925).

Alliterationsvers, der Vers der altgerman. Sprachdenkmäler, bei dem durch →Alliteration zwei Halbzeilen zu einer Langzeile gebunden werden. Der A. ist ein freier beweglicher Vers mit rezitativartig-rhythmischer Bewegung, der auf einen alten Vierheber zurückgeht, sich aber von der taktmäßigen Grundform durch den Einfluß des Sprachakzents ziemlich weit entfernt hat. Von einigen Forschern wird der Halbvers mit vier Hebungen gelesen, von andern mit zwei. Die deutschen Reste (Hildebrandslied, Wessobrunner Gebet, Muspilli, Heliand und altsächs. Genesis) gehören in die Zeit um 800 n. Chr. (etwa 6500 Langzeilen); in England reicht die Zeit des A. von 700 bis 1500 (etwa 30000 Zeilen). Die altnord. Dichtungen (seit 800, auf Island bis heute) stehen an Masse zurück; sie haben aber den größeren Formenreichtum. Neben den kürzeren zweihebigen **Normalversen** gibt es längere dreihebige **Schwellverse**, zumeist bei nachdrücklicher, schwungvoller Sprechart. In Deutschland weicht der A. im 9. und 10. Jahrh. dem Reimvers. R. Wagners A. ist ein Vers von 2 oder 3 Hebungen mit freien Senkungen; W. Jordans A. besteht aus zwei Halbversen mit je zwei Hebungen.

Sievers: Altgerman. Metrik (2. Aufl. 1905); Saran: Deutsche Verslehre (1907), Das Hildebrandslied (1915); Wießner: Der Stabreimvers in R. Wagners Ring des Nibelungen (1924); Heusler: Deutsche Versgeschichte, Bd. 1 (1925).

Allium, Lauch, Pflanzengatt. aus der Fam. der Liliazeen mit etwa 260 größtenteils in der nördl. gemäßigten Zone verbreiteten Arten; Zwiebelgewächse mit oft grasähnlich schmalen oder röhrigen Blättern und meist hohlem, einfachem Stengel. Die gestielten Blüten, die endständige Scheindolden bilden, werden bei einigen Arten, z. B. dem in fast ganz Europa und Sibirien heimischen A. oleraceum (**Gemüselauch**), nicht selten durch kleine Brutzwiebeln ersetzt.



Allium oleraceum (2/5 nat. Gr.).

Die Frucht ist eine ein- bis dreifächerige Kapsel. Viele Arten haben den charakteristischen Geruch nach Knoblauchöl. Die Gatt. enthält an Kulturpflanzen: Knoblauch, Zwiebel, Perlzwiebel, Porree, Schalotte, Winterzwiebel und Schnittlauch. Wichtigere in Deutschland wild wachsende Arten sind der gelblich blühende **Allermannsharnisch** (**Bergalraun, wilder Alraun, Siegwurz,** A. victorialis), ein weitverbreiteter Bewohner höherer Gebirge, dessen



Allium victorialis (2/5 nat. Gr.).

Wurzelstock früher offizinell war, und der milchweiß blühende **Bärenlauch** (A. ursinum), der gleich andern Arten der Gatt. im Volksmund auch **wilder Knoblauch** genannt wird und ein oft massenhaft erscheinendes, lästiges Unkraut humusreicher, schattiger Laubwälder ist. Beide Arten haben breite, gestielte Blätter. Die Doldenzwiebeln des in Gebüschen und Hecken vorkommenden dunkelpurpurn blühenden **Schlangenlauchs** (A. scorodoprasum) werden wie die von A. ophioscorodon gegessen (als »Rockenbollen«). Zierpflanzen sind bes. einige südeurop. Arten, z. B. der gelb blühende **Goldlauch** (A. moly), der **Rosenlauch** (A. roseum), der purpurfarbene **Narzissenlauch** (A. narcissiflorum), ferner A. stipitatum aus Turkestan.



Allium ursinum; a Zwiebel. (2/5 nat. Gr.)

Allix, Peter, ref. Theolog, * Alençon 1641, † London 1717, floh nach Aufhebung des Edikts von Nantes nach England, wurde Pfarrer einer Kirche für die franz. →Refugiés in London, 1690 Kanonikus von Salisbury. Er schrieb zahlreiche polemische und apologetische Schriften, Werke über die Waldenser (1680) und die Albigenser (1692).

Allizé [-sē] Henry, franz. Diplomat, *24. Sept. 1860, war 1887—95 Gesandtschaftssekretär in Berlin, wurde 1904 Gesandter in Sofia, 1907 in Stockholm, 1909 in München, 1914 im Haag und 1919 in Wien, wo er als entschiedener Gegner des Anschlusses Deutschösterreichs an Deutschland wirkte. 1920—24 war er Botschafter in Bern.

Allkampf, →Pankration.

Allmende [mhd. almende, ursprünglich 'Allgemeinheit'] *w*, **Almeinde, Almand, Almge, Gemeingut,** Teil der Gemeindeflur, gewöhnlich Weide und Wald, der der Gemeinde gehört und gemeinsam genutzt wird. Die A. ist ein Rest des Gemeineigentums an bestimmtem Grund und Boden der german. →Markgenossenschaft (→Grundeigentum) und hat sich bes. in Süddeutschland und in der Schweiz (Gemeindealpen) erhalten. Das Allmendrecht umfaßte sämtliche Marknutzungen und stand ursprünglich nur den selbständigen Markgenossen als ein personales Recht zu, wurde aber später zu einem dinglichen Recht. Trotz der Beschränkung des Allmendrechts gestattete man doch weiteren Gruppen wenigstens einen Anteil an den Nutzungen. In Süddeutschland und in der Schweiz sind die A. zumeist Eigentum von engeren Genossenschaften, den sog. Realgemeinden. In neuerer Zeit ist allgemein der Besitz oder die Nutzung der A. auf engere Nutzungsgemeinden übergegangen. (→Altgemeinde.) In Norddeutschland sind die A. vielfach gänzlich aufgeteilt worden (Gemeinheitsteilungsordnungen).

In der Schweiz, namentlich in den ebenen Gebieten, findet man meistens besondere Allmendgenossenschaften als Realgemeinden im Unterschied zu den Einwohner- und Bürgergemeinden.

Bücher: Die A. in ihrer wirtschaftl. und sozialen Bedeutung (1902); Wismüller: Geschichte der Teilung der Gemeindeländereien in Bayern (1904); Varrentrapp: Rechtsgeschichte und Recht der gemeinen Marken in Hessen (1909); Weimann: Die Mark- und Walderbengenossenschaften des Niederrheins (1911); Kötzschke: Allgem. Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters (1924).

Allmers, Hermann, Schriftsteller, * Rechtenfleth an der Unterweser 11. Febr. 1821, † das. 9. März 1902. Nachdem A. auf Reisen und Wanderungen in Deutschland und Italien Kunst, Natur und Volksleben eingehend studiert hatte, zog er sich in sein Heimatdorf zurück. Hier wurde er, bald als volkstüml. Original bekannt, Mittelpunkt der Geselligkeit und Mäzen landfahrender Schriftsteller. Die Eigenart des originellen, zwischen Wanderlust und Seßhaftigkeit schwankenden Menschen geben A.s »Marschenbuch« (1858) und die »Römischen Schlendertage« (1868) nur teilweise, seine dichterischen Versuche, Dramen (»Elektra«, 1872), epische und religiöse Lyrik (»Fromm und frei«, 1889) gar nicht wieder. »Sämtl. Werke« (6 Bde., 1891—95).

Siebs: Hermann A. (1915).

Allº, Abk. für →Allegro. **Allo...** [grch.], anders...

Alloa [älōə], alte Handels- und Hafenstadt in der schott. Gfsch. Clackmannan (Karte 64, E 2), 16 m ü. M., am Forth, hat (1921) 12420 E.; Werften, Baumwoll- und Wollwebereien, Glashütten, Eisenwerke. In der Nähe befindet sich Alloa-House, der Sitz des Earl von Marr und Kellie.

Allobroger, kelt. Volksstamm im N der röm. Prov. Gallia Narbonensis, zwischen Genfer See, Rhone, Isère und den Alpen. 218 v. Chr. auf Hannibals Seite, wurden sie 121 v. Chr. von Quintus Fabius Maximus unterworfen.

Allochirie [grch.], **Allästhesie,** abnorme Verlegung einer durch Kneifen usw. an einer Extremität hervorgerufenen Empfindung an die entsprechende andere Extremität.

Allochroisch [grch.], die Farben wechselnd.

Allochroit [grch.] *m*, Abart des →Granats.

Allochromatisch [grch.], →Idiochromatisch.

Allochthon [grch. allos 'anders', 'fremd', und chthon 'Erde'], nicht an Ort und Stelle entstanden oder befindlich, bes. in der Geologie von Gesteinen gebraucht, die nicht mehr an ursprünglicher Stelle liegen.

Allod [ahd. 'ganz Eigentum'], lehnsfreier Grundbesitz. Die Bezeichnung als A. verneint die Eigenschaft eines Gegenstandes, vornehmlich eines Grundstücks, als Lehn. Auch das Freisein bäuerlichen Vermögens (Gutsinventar, Hofwehr, Beschlag) vom gutsherrlichen Verband wird durch den Ausdruck A. (Allodium cum villa non conjunctum) bezeichnet. Die allodialen Bestandteile des Nachlasses des Vasallen heißen das Erbe. Im Privatfürstenrecht verstand man unter den **Allodialgütern** (Privatgütern) die im Eigentum der regierenden Familie stehende Gütermasse, die ihr verbleibt, wenn z. B. beim Aussterben des Mannsstammes eine andere Linie an die Regierung kommt, im Gegensatz zu den Staatsgütern und den beim Lande verbleibenden Gütern. (→Allodifikation.)

Allodifikation, Aufhebung der lehnsrechtl. Beschränkung, so daß freies Eigentum (→Allod) entsteht, kann durch Rechtsgeschäft nur unter Zuziehung aller Lehnsbeteiligten (der Agnaten, der Eventualbelehnten usw.) geschehen. Über A. kraft Gesetzes →Lehnswesen.

Allogamie [grch. 'Fremdehe'], Art der →Blütenbestäubung.

Allogen [grch.], →Authigen.

Alloiogenesis [grch.] *w*, →Fortpflanzung.

Allokution [lat. 'Anrede'], Ansprache des Papstes an das im Konsistorium versammelte Kardinalskollegium über kirchl. oder polit. Gegenstände.

Allomorphie [grch.], weniger gebräuchliche Bezeichnung für Allotropie.

Allomorphosen [grch.], →Pseudomorphosen.

Allonge [*alõsch*, frz.] *w*, **Anhang, Verlängerungszettel** (engl. rider, ital. giunta), ein mit dem Wechsel oder der Kopie verbundenes Blatt, das angefügt wird, wenn das Wechselpapier zu weiteren Indossamenten oder sonstigen Vermerken, bes. zur Aufnahme der Protesturkunde, nicht ausreicht. Die deutsche und österr. WO. (Art. 11) gestatten die A. ohne Vorschriften über ihre Beschaffenheit und die Art der Anfügung; nur beim Protest soll der Protestbeamte die Verbindungsstelle von Wechsel und A. mit seinem Amtssiegel oder -stempel versehen. Bei Anfügung einer A. durch einen Indossanten (→Indossament) ist ein Vermerk auf der Rückseite der A. üblich, mit der Erklärung, zu welchem Wechsel die A. gehört.

Allongeperücke [*alõsch-*, frz.], →Perücke.

Allons [*alõ*, frz. 'gehen wir!'], **Vorwärts!** Wohlan! **A., enfants de la patrie** (Auf, Kinder des Vaterlandes), Anfang der →Marseillaise.

Allopathie [grch.], von Samuel Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie, eingeführte Bezeichnung für die übliche Behandlung mit Mitteln, die beim Gesunden ein anderes (grch. allos) als das zu behandelnde Leiden erzeugen würden, während er das die betreffende Krankheit selbst (grch. homoios) hervorrufende Mittel, aber in verringerter Dosis, anwenden wollte.

Allophan [grch.] *m*, kolloidales, wasserhaltiges Tonerdesilikat, traubig, als Überzug, grün, gelb, durch Kupferoxyd meist himmelblau gefärbt.

Allophansäure, Harnstoffkarbonsäure, $NH_2CO—NH—COOH$; nur in Form ihrer Salze und Ester bekannt. Das Amid der A. heißt →Biuret.

Allophyle Rassen [grch. 'mehrstämmig'], zu mehreren getrennten, größeren Zweigen des Menschengeschlechtes gehörende oder (nach anderer Ansicht) selbständig aus tier. Ahnen entstandene Rassen.

Allor, Insel im Malaiischen Archipel, →Alor.

Allorhythmie [grch.] *w*, Unregelmäßigkeiten in der Folge des Herzschlages.

Allori, 1) **Alessandro**, ital. Maler, * Florenz 3. Mai 1535, † das. 22. Sept. 1607, Schüler Bronzinos, malte Altarbilder, Fresken und Bildnisse im manieristischen Stil: in Florenz Jüngstes Gericht und Christi Geburt (in Santa Annunziata), Hochzeit zu Kana (in den Uffizien), Fresken in der Villa Poggio a Caiano u. a.

2) **Cristofano**, ital. Maler, Sohn und Schüler von 1), * Florenz 17. Okt. 1577, † das. 1621, schuf farbenfrische Altarbilder und Bildnisse: Judith, Opfer Abrahams, Gastlichkeit des Julianus (Palazzo Pitti zu Florenz), Porträts von Magdalene Scarlatti, Pandolfo Pandolfini, Conte Davanzati, Selbstporträt (Uffizien das.).

Allosurus, Rollfarn, Gatt. der Saumfarne, auch mit Cryptogramme vereinigt. Der **krause Rollfarn, A. crispa**, mit zweigestaltigen Blättern, kommt in den deutschen Mittelgebirgen vor.

Allothigen [grch.], →Authigen.

Allotrophie [grch.], Art der →Ernährung der Pflanzen.

Allotmentsystem [*ålǝt-*, von engl. allot 'Los', 'Anteil'], das in den 1830er Jahren in England aufgestellte System, nach dem den Arbeitern pachtweise Anteile am Grundbesitz zu überweisen sind, um sie wirtschaftlich selbständiger zu machen. Zu diesem Zwecke sollten in jedem Kirchspiel gewisse Ländereien parzelliert unter die Arbeiter verlost werden. Die neueren »Allotment Acts« von 1884, 1890, 1894 und 1907 berechtigten die Behörden dazu, Land zu pachten, zu kaufen und zu enteignen, um es in Parzellen weiter zu verpachten.

Allotria [grch.], Nebendinge, Unfug.

Allotriomorph [grch.], **xenomorph** heißen Gesteinsgemengteile ohne Kristallumgrenzung.

Allotriophagie [grch.], Neigung zum Verschlingen ungenießbarer Dinge, bes. bei Geisteskranken, sehr häufig bei psychopathischen Kindern, nicht selten als Folge angeborenen Schwachsinns.

Allotropie [grch.], die Eigenschaft chem. Elemente, in verschiedenen Zuständen (**allotropen Modifikationen**) aufzutreten. So ist Phosphor in einer gelben und einer roten Modifikation, Kohlenstoff als Diamant, Graphit und in amorphem Zustande bekannt. Die A. beruht entweder auf der verschiedenen Anzahl der zum Molekülverband zusammengetretenen Atome, oder sie ist durch die Verschiedenartigkeit der Atomanordnungen im →Raumgitter bedingt. Sind allotrope Modifikationen direkt, d. h. ohne Änderung des Aggregatzustandes, wechselseitig ineinander überführbar, wie z. B. rhombischer Schwefel in monoklinen und umgekehrt, so nennt man die Umwandlung **Enantiotropie**, vollzieht sich jedoch der direkte Übergang stets nur in einem Sinne, wie z. B. Phosphor ohne Änderung des Aggregatzustandes stets nur von der gelben in die rote Modifikation überzugehen vermag, so heißt die Umwandlung **Monotropie**.

all'ottava [ital.], abg. **all'ott.** oder **8va**, bedeutet in der Musik, über den Noten stehend: eine Oktave höher, darunterstehend: eine Oktave tiefer zu spielen.

8va a b 8va

all'ottava: a Notenbeispiel mit darüberstehender und darunterstehender Bezeichnung (8va ...), b Ausführung.

Allouages, Allugg, die heute fast völlig ausgestorbenen, von den Inselkaraiben unterjochten Aruakstämme der Kleinen Antillen.

Alloway [*ǟlǝwē*], Geburtsort des engl. Dichters Burns, →Ayr 2).

Alloxan, $C_4H_2O_4N_2$, ein →Ureïd, entsteht neben Harnstoff bei der Oxydation von Harnsäure durch konzentrierte Salpetersäure in der Kälte.

All right [*ǫl rait*, engl. 'alles recht!'], gut!

Allround-Sportsman [*ǫlraund-ßpǫrtßmän*, engl.], allseitig ausgebildeter Sportsmann, der im Gegensatz zum spezialisierten Einzelkämpfer Leistungen auf mehreren Gebieten aufzuweisen hat.

All Saints Day [*ǫl ßentß dē*, engl.], →Allerheiligen.

Allschwil, Gem. im schweiz. Kanton Basel-Land (Karte 55, D 1), 4 km westl. von Basel, hat (1920) 4610 ref. E.; bedeutende Ziegel- und Tonwarenerzeugung.

Allstedt (Thüringen), nordthüring. Stadt (Karte 43, A 6), zum Ldkr. Weimar gehörend, in der Goldenen Aue östl. vom Kyffhäuser (Autobuslinie nach Frankenhausen), 136 m ü. M., an der Nebenbahn Oberröblingen a. d. Helme-A., hat (1925)

3140 meist evang. E.; alte Stadt (Stadtrecht 935 von Heinrich I. verliehen) mit Schloß (970; Kaiserpfalz), Domgebäude (14. Jahrh.), Rathaus (1638); AGer., Forst- und Rentamt; Bezirkskrankenhaus; Realunterschule, Museum und städt. Bücherei; Zucker- und Malzfabrik, Metallwerke.
Däumler: Beiträge zur Geschichte A.s (1883).


Allstedt: Schloß.

Allston [ǫlßtən], Washington, amerik. Maler und Dichter, *Waccamaw (Südcarolina) 5. Nov. 1779, †Cambridgeport bei Boston 8. Juli 1843, lebte seit 1818 das., bildete sich in London (1801), Paris und Rom. Er malte Bilder aus dem Alten Testament im klassizistischen Stil (Jeremias; in New Haven) und schrieb: »The sylphs of the seasons« (1813), den phantast. Roman »Monaldi« (1842; deutsch 1843) und »Lectures on art« (2 Bde., 1850, hg. nach seinem Tode von Dana).
Flagg: Life and letters of W. A. (1893).

All^{tto}, Abk. für →Allegretto.

Alluag, Volksstamm, →Allouagès.

all' unisono [ital.], im Einklang, →Unisono.

Allüre [frz.], Gang, Gangart, namentlich bei Pferden; **Allüren**, Benehmen, Lebensart.

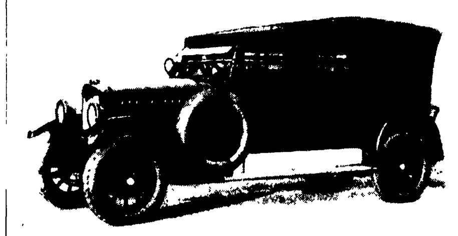
Allusion [frz.], Anspielung.

Alluvialländer, aus den Ablagerungen großer Flüsse aufgebaute Flachländer (Poebene, Große chinesische Ebene, Tiefländer des Amazonas, Orinoco, La Plata usw.).

Alluvion [lat.] w, angespültes Land, wasserrechtl. Begriff. (→Anlandung.)

Alluvium [lat. 'das Angeschwemmte'], obere, jüngste Abteilung der Quartärformation. Die Alluvialzeit reicht vom Ende der Eiszeit bis zur Gegenwart. Zu den Bildungen des A. gehören Torf-, Fluß- und Seeablagerungen, Dünensande, Marschenbildungen, Kalktuffe, Gehängeschutt, Gekriech, Schuttkegel, Bergstürze und vulkan. Produkte. Tier- und Pflanzenwelt des A. sind im wesentlichen mit der heutigen rezenten identisch. Wiederholt erfolgten im A. Klimaänderungen. Für das nördl. Europa ergibt sich eine Gliederung des A. aus den geolog. Veränderungen im Ostseegebiet, nach den Leitfossilien der dabei entstandenen Ablagerungen sowie nach den Vegetationsverhältnissen. Dort leitet die Dryaszeit mit subarktischem Klima das A. ein, während deren Deutschlands Binnendünen hauptsächlich gebildet wurden und im N sich das Yoldiameer ausdehnte. Darauf folgte die Ancyluszeit (Borealzeit) mit warmem, trocknem Klima. Aus dem Yoldiameer ist durch Hebungen der Ancylussee entstanden, der in der darauffolgenden Litorinazeit (mit feuchtem, atlant. Klima) durch Senkung im Südbaltikum zum Litorinameer wurde. Der »Grenzhorizont« unserer Moore deutet auf eine sich einschaltende trockenwarme Klimaperiode, etwa der prähistor. Bronzezeit entsprechend. Als letzte Perioden folgen dann die Limnäazeit (Regression im Ostseegebiet) und die bis zur Gegenwart dauernde Myazeit (subatlant. Klimaperiode).
Walther: Lithogenesis der Gegenwart (1894).

Allwetterverdeck, aufklappbares, durch anknüpfbare Seitenverkleidungen allseitig verschließbares Verdeck offener Personenkraftwagen.


Allwetterverdeck (Protoswagen).

Allwissend, Doktor A., der Held eines weitverbreiteten Schwankmärchens ind. Herkunft; handelt von einem Bauern oder einem armen Kerl, der sich als allwissend ausgibt und, auf die Probe gestellt, diese Allwissenheit auch bewährt, indem die Bemerkungen, die er in seiner Verzweiflung macht, ganz anders gedeutet werden, als er sie gemeint hatte.

Allyl, die unselbständige organ. Atomgruppe, $CH_2{=}CH{-}CH_2{-}$, z. B. im **Allylalkohol**, der durch Erhitzen von Glyzerin mit Oxalsäure dargestellt wird. Allylsulfide sind im Senf- und Knoblauchöl enthalten.

Allylen, Methylazetylen, $CH_3{\cdot}C{\equiv}CH$, lagert sich in Berührung mit konzentrierter Schwefelsäure in Trimethylbenzol um.

Alm, Alp, hochgelegener, im Winter unzugänglicher Weideplatz in den Alpen- und andern Gebirgsländern (→Alpenwirtschaft).

Alm, r. Nebenfluß der oberösterr. Traun (Karte 53, C 2/3), entspringt auf der Nordseite des Toten Gebirges und mündet nach 48 km langem Lauf unterhalb Lambach, Abfluß des Almsees.

Alma, weibl. Name, lat. 'die Segenspendende'.

Alma. 1) **A., Almud**, früheres türk. Flüssigkeitsmaß, →Türkische Maße.

2) **A.**, Bergfluß der Halbinsel Krim, entspringt im NW des Jailagebirges, fließt in 70 km langem Lauf nach WNW und mündet nördl. des Kap Lukul in das Schwarze Meer. Das Tal der A. ist hauptsächlich von Tataren besiedelt und berühmt durch seine Fruchtgärten. Am l. Talhang liegt gegenüber Burluk der »Bruderfriedhof« an der Stelle der Schlacht vom (russ. 8.) 20. Sept. 1854, in der die Russen unter Menschikow von den verbündeten Franzosen und Engländern geschlagen wurden.

Alma-Ata, auch **Almata, Almaty**, früher **Wernoje**, von Erdbeben heimgesuchte Kreisstadt der Autonomen Sowjetrep. Kasakstan in 750 m Höhe am Nordfuß des Transilenischen Alatau in Russ.-Turkestan, mit weitläufigen, im Grün der Gärten versteckten Straßenzügen, hat 40000 E., meist Russen. A., Mittelpunkt vieler Russendörfer, hat nach W Anschluß an das turkestan. Bahnnetz; die Strecke nach Semipalatinsk am Irtysch ist im Bau.

Almada, Hafenort im Distr. Lissabon der portug. Prov. Estremadura an der Tejomündung, Lissa-

von gegenüber, malerisch am Fuße eines mit einem Kastell gekrönten Felsens (Karte 67, A 3), hat (1920) 11580 E., Weinhandel und Fischerei. Bei A. siegte 23. Juli 1833 Villaflor über die Miguelisten.

Almadén [-dēn, arab. 'Bergwerk'], Bezirksstadt in der span. Prov. Ciudad Real im SW Neukastiliens (Karte 67, C 3). Mit der 10 km entfernten Arbeitersiedlung und Bahnstation **Almadenejos** ist A. der Mittelpunkt der reichsten Quecksilberminen der Welt, eine lebhafte Bergwerksstadt von (1920) 9850 E., 589 m ü. M. Das Quecksilber findet sich als Zinnober oder in Nestern gediegen in schlotförmigen Melaphyrdurchbrüchen durch Silurschiefer. Schon von den Römern (Sisapon) und den Mauren ausgebeutet, waren die Gruben 1525—1645 im Besitz der Augsburger Fugger und im 19. Jahrh. in Pacht des Hauses Rothschild. Der neuerdings sehr modernisierte Abbau findet in einer Reihe von Tagebauen statt, deren tiefster in fünf Stockwerken 357 m tief hinabreicht. Die Stadt besitzt große Verhüttungsanlagen (Destillationswerke), ein Spezialkrankenhaus, Oberbergamt und Bergwerksschulen. Jährl. Produktion etwa 24000 t Erz, die 1200—1300 t reinen Quecksilbers ergeben (1/3 der Weltproduktion). Nur Kalifornien vermag mit A. in Wettbewerb zu treten.

Almadenejos [-ēchōs], Bahnstation von →Almadén.

Almagest, verstümmelter Titel der arab. Übersetzung des Werkes μεγάλη σύνταξις des Ptolemäus, →Ptolemäisches Weltsystem.

Almagro, Bezirksstadt mit (1920) 8700 E. in der span. Prov. Ciudad Real Neukastiliens, im Steppenhochland der Mancha (Karte 67, D 3), hat Mineralquellen und Spitzenindustrie.

Almagro, 1) Diego de, span. Konquistador, ein Findling, benannt nach der Stadt A., in deren Nähe er 1475 gefunden wurde, † Cuzco 8. Juli 1538, ging 1514 mit Pedrarias Dávila nach Darien und verband sich mit Francisco Pizarro zur Eroberung Perus. 1534 wurde er von der span. Krone ermächtigt, sich südl. von Pizarros Gebiet eine eigene Statthalterschaft zu erobern; 1535—37 unternahm er einen mühsamen und verlustreichen Zug durch die Wüste Atacama nach Chile und drang bis Coquimbo vor. Nach seiner Rückkehr besiegte er den Inka Manco Capac bei Cuzco; er geriet dann mit Pizarro um den Besitz von Cuzco in Kampf, wurde 26. April 1538 bei Las Salinas geschlagen, gefangen und im Gefängnis erdrosselt.

2) Diego de, span. Konquistador, Sohn von 1) und einer Indianerin, *Panamá um 1520, †Cuzco 1542, ermordete 1541 Francisco Pizarro und warf sich zum Generalkapitän von Peru auf, wurde aber von dem Statthalter Vaca de Castro 16. Sept. 1542 bei Chupas besiegt, gefangen und hingerichtet.

Prescott: History of the conquest of Peru (3 Bde., Boston 1847; deutsch 1927).

Alma mater [lat. 'nahrungspendende Mutter'], urspr. Beiwort für die röm. Göttinnen des reichen Natursegens, jetzt svw. Hochschule, Universität.

Almanach [arab. al manāch 'Ort, wo man die Kamele niederknien läßt', 'Erzählung', 'Kalender'], ursprünglich Festgabe, bes. das Neujahrsgeschenk der Astronomen an ihre Fürsten, bestehend in Aufstellung der astronom. Ephemeriden als der wissenschaftlich begründeten Einteilung des beginnenden Jahres nach Tagen, Wochen und Monaten. Diese kalenderartigen Tafeln waren die Hauptsache; doch erhielten die A. oft noch allerlei Beiwerk für Belehrung und Unterhaltung. Auch im Abendland war A. zunächst wesentlich der Kalender. Unter den kleinen Drucken Gutenbergs sind ein astronom. Kalender für 1448 und ein Cisio-Janus von etwa 1457. Georg v. Peurbach gab einen A. »pro pluribus annis« (Wien 1460) heraus, König Matthias Corvinus ließ 1474 durch Joh. Regiomontanus einen A. berechnen und in deutscher und lat. Sprache drucken. Der Buchdrucker Engel in Wien veröffentlichte dann seit 1491 regelmäßige A.; ebenso Stöfler in Tübingen seit 1524. Jährlich erscheinende A. lassen sich erst seit dem 16. Jahrh. nachweisen. Im 17. Jahrh. begann man, den gewöhnl. Kalendernotizen Prophezeiungen, Notizen über den Postenlauf, die Hoffeste, die Messen und Märkte, Münzplätze usw. beizufügen, die 1699 in Frankreich durch die Genealogie des kgl. Hauses, die Aufzählung der höheren Geistlichkeit usw. vermehrt wurden. Diese Sitte fand bald in Deutschland Nachahmung, seit 1730 auch in England. Andere A. gaben Anekdoten, Gedichte, kleine Erzählungen u. dgl. den kalendarischen Nachrichten bei. Diese wurden endlich sogar Nebensache, und die literar. Beigaben gewannen gänzlich das Übergewicht. Nach der Verschiedenheit ihres Inhalts und ihrer Bestimmung erhielten die A. den Titel: →Musenalmanach, Damenalmanach, genealog., histor., diplomat. A. usw. Von Deutschland aus, wo diese Gattung der Literatur 1815—30 ihre Blüte erreichte, verbreitete sie sich nach Frankreich, England usw. (→Taschenbuch und →Genealogische Taschenbücher.)

Champier: Les anciens almanachs illustrés (1885); Welschinger: Les almanachs de la révolution (1884).

Almand, →Allmende.

Almandin m, Abart des →Granats, schon in griech.-röm. Zeit zu Schmuck verwendet, bes. typisch für die Völkerwanderungszeit, wo er flach geschliffen, oft mit glänzenden Metallfolien (Gold und Silber) unterlegt, in Einlagen an Goldschmuck, Waffen usw. vorkommt.

Almansa, Bezirksstadt mit (1920) 12600 E. in der span. Prov. Albacete, 715 m ü. M. in fruchtbarer Hochebene (Karte 67, E 3). In der Nähe ein von den Mauren erbauter großer Staudamm (pantano de A.). A. hat malerische arab. Burg, strategisch wichtige Lage und ist heute Bahnknotenpunkt für die Linien von Madrid nach Valencia und Alicante. 1707 Schlacht von A. im span. Erbfolgekrieg, die Spanien in die Hände Philipps V. lieferte.

Almansōr [arab. 'dem Gott Sieg verleiht']. 1) **A. Abū Dschafar Abdallāh ibn Mohammed**, Kalif aus der Dynastie der Abbāsiden, *712, †Bir Maimun 775. A. gelangte 754 zur Regierung, machte das von ihm neugegründete Baghdad zur Residenz (762) und erwarb sich große Verdienste um die Förderung der arab. Literatur.

2) **A. Mohammed ibn Abī Amir**, Reichsverweser für den span. Omaijadenkalifen Hischām II., † 10. Aug. 1002. A. gelangte aus kleinen Anfängen zu großer Macht und übte im Namen des Scheinkalifen die Herrschaft aus. Er erwarb sich besondere Verdienste um die Reorganisation des Heeres, unternahm erfolgreiche Kriegszüge gegen die christl. Staaten und die aufständischen Mohammedaner in Afrika und erweiterte die Machtstellung des Islam in Spanien. A. begünstigte auch Literatur und Wissenschaft und förderte die materielle Wohlfahrt.

al marco [ital. 'nach der Mark'], im Geldhandel Ausdruck für Verkauf nach Feingewicht, →Justierung.

Almas [*Almasch*], in Siebenbürgen, in der Moldau und in der Walachei verbreiteter Name für kleinere Flüsse, Berge und Ortschaften.

Almaser Kalkplateau, Slowakischer Karst, südöstl. Teil des Ungar. Erzgebirges, eine Triaskalktafel mit Dolinen und Höhlen (Tropfsteinhöhle von →Aggtelek).

Almata, russ. Stadt, →Alma-Ata.

Alma-Tadema, Sir Lawrence, niederländ.-engl. Maler, *Dronrijp in Friesland 8. Jan. 1836, †Wiesbaden 25. Juni 1912, übernahm von seinem Lehrer Leys archäol. Neigungen, ging nach einer ital. Studienreise 1870 nach London und schuf zahlreiche Sittenbilder, anfangs aus dem mittelalterlichen, dann bes. aus dem antiken Leben (Venantius Fortunatus und Radagunde, Fest der Weinlese in Rom, Audienz bei Agrippa, Sappho, dem Phaon lauschend, Antonius und Kleopatra). Diese Bilder verdanken ihre Wertschätzung der peinlich getreuen Wiedergabe aller stofflichen Einzelheiten. — Die zweite Gattin des Künstlers, Laura A., geb. Epps (1852—1909), malte Genrebilder, seine Tochter Anna Landschaften, Figurenstücke und Bildnisse.

Zimmern: Sir Lawrence A. (1902); Standing: Sir Lawrence A. (1905).

Almaty, russ. Stadt, →Alma-Ata.

Almazán [*-thān*], Bezirksstadt mit (1920) 3000 E. in der span. Prov. Soria, 950 m ü. M., Bahnknotenpunkt am Duero (Karte 67, D 2), infolge seiner Lage am Osteingang Altkastiliens im Mittelalter stark befestigt, hat Mauerreste und alte Duerobrücke.

Almazarrón [*-thärōn*], span. Stadt, →Mazzaron.

Alme, l. Nebenfluß der Lippe in Westfalen bei Neuhaus (Paderborn).

'Alme [arab.], Sängerin, →'Alime.

Almeida, Stadt von 2300 E. im Distr. Guarda der portug. Prov. Beira, unweit der span. Grenze, in 751 m Höhe (Karte 67, B 2), war nächst Elvas die wichtigste Grenzfestung gegen Spanien. Als die Franzosen unter Ney 24. Juli 1810 über den Coa in Portugal eindringen wollten, verteidigte sich der engl. General Cox in A. wider Masséna, bis er infolge der Entzündung eines großen Pulvermagazins 27. Aug. kapitulieren mußte.

Almeida, 1) Antonio José d', portug. Staatsmann, *Valle da Vinha 18. Juli 1866, ursprünglich Arzt, bereitete die Revolution vom Okt. 1910 vor, war 1916—17 Ministerpräsident und 1919—23 Präsident der Republik. Er schrieb u. a.: »Affronta« (2. Aufl. 1896).

2) Francisco d', Begründer der portug. Macht in Ostindien, * um 1450, † an der Saldanhabai (Kapland) 1. März 1510, aus dem Geschlecht der Grafen von Abrantes, tat sich in den Kriegen gegen die Mauren hervor und wurde deshalb von König Emanuel I. 1505 zum ersten Vizekönig in Ostindien ernannt. Sein Plan war, durch Sperrung des Pers. und Arab. Meerbusens die Ägypter und somit auch die Venezianer vom ostind. Handel auszuschließen. Im Kampfe mit einer ind.-ägypt. Flotte fiel A.s Sohn Lourenço d'A. in der Nähe von Bombay (1507); A. rächte seinen Sohn durch die Vernichtung der ägypt. Flotte in der Seeschlacht bei Diu 1509. Als Vizekönig folgte ihm Affonso d'Albuquerque. Auf seiner Heimfahrt fiel A. im Gefecht mit Eingeborenen in Südafrika.

3) Niccolau **Tolentino** de, portug. Dichter, →Tolentino.

Almeida Garrett, João Baptista da **Silva Leitão,** Visconde de, portug. Dichter, *Oporto 4. Febr. 1799, †Lissabon 10. Dez. 1854. Als Student schrieb er Gedichte in pseudoklassizistischer Art (»Lyrica de João Minimo«), das graziöse Lehrgedicht »Retrato de Venus« und (1820) die vielbewunderte Tragödie »Cato«. Wegen seiner freiheitlichen Gesinnung 1823 verbannt, wandte er sich nach England und Frankreich. Dort schrieb er das romant. Epos »Camões« (Paris 1825; deutsch von Graf A. F. v. Schack, 1890) und die episch-lyr. Dichtung »Dona Branca« (Paris 1826), in der Frei Gil von Santarem, der portug. Faust, vorkommt. A. G. sammelte die heimische Volksdichtung im »Romanceiro« (3 Bde., 1851—53). Die volkstüml. Stoffe sind darin in volkstüml. Versen nachgedichtet, z. B. »Adozinda« (das Myrrhamotiv; 1828). Seit 1826 daheim, mußte A. 1828, da Dom Miguel ihn einkerkern ließ, neuerdings fliehen. Er ging wieder nach England, kehrte 1832 mit Dom Pedro heim und kam nun zu hohen polit. Ämtern. Er schuf auch ein Nationaltheater, das er kurze Zeit leitete und für das er einige rein nationale Dramen schrieb, als erstes das »Auto de Gil Vicente« (1838) und sein bestes und beliebtestes, »Frei Luiz de Sousa« (1844; deutsch 1847), worin das Motiv des totgeglaubten, heimkehrenden Gatten behandelt ist. In vortrefflicher Prosa schrieb er »Viagens na minha terra« (1837; die darin enthaltene Novelle deutsch von A. Seubert, »Der Mönch von Santarem«, 1878) und den histor. Roman »O arco de Santa Anna« (1846), in Scottscher Art. Sein letztes Werk waren anmutige Gedichte »Folhas cahidas« (1852). »Obras« (25 Bde., 1854 77).

Gomes de Amorim: A. G., Memorias biographicas (3 Bde., 1881—84); Antscherl: J. B. de A. G. und seine Beziehungen zur Romantik (1927).

Almeinde, →Allmende.

Almeirim [*-ring*], Stadt von 6900 E. am l. Tejoufer im Distr. Santarem der portug. Prov. Estremadura. Einst lange kgl. Sommerresidenz, wurde A. 1755 durch Erdbeben zerstört.

Almelo, Gem. in der Landschaft Twente der niederländ. Prov. Overijssel (Karte 65, E 2), 1914 aus den Gem. Stadt-Almelo und Ambt-Almelo (mit Schloß der Grafen van Rechteren-Limpurg) zusammengezogen, mit (1926) 27700 E., mit modernem großen Bahnhof an der Linie Amsterdam-Bentheim, durch den Overijsselschen Kanal mit Zwolle, Deventer, Koevorden und durch den Kanal A.-Nordhorn mit der Ems verbunden, ist durch seine Webereien und Spinnereien (1829 erste Dampfspinnerei für Twente in A. gegründet) einer der bedeutendsten Industrieplätze in Twente. A. hat LdGer., AGer., Oberrealschule und christl. Lyzeum.

Almemor in Ansbach.

Hattink: In en om A. (1903), Geïllustreerde gids voor A. en Omstreken (o. J.).

Almemōr [von arab. al minbar 'das Pult'] *m*, in Synagogen die erhöhte Tribüne, auf der die Thora verlesen wird.

Almendralejo [-*lĕchō*], Bezirksstadt von (1920) 15448 E. in der span. Prov. Badajoz im S Estremaduras (Karte 67, B 3), Bahnstation.

Almenrausch, →Almrausch.

Almer, Almgesang, Jodler, →Jodeln.

Almería [-*rīa*], 1) span. Provinz am Mittelmeer, Südostecke Andalusiens (Karte 67, D 4), umfaßt 8777 qkm mit (1920) 358150 E. in 10 Bezirken. Von der im Cabo de Gata stumpf nach SO vorspringenden Küste reicht sie über mehrere meist W bis O gerichtete Sierren (Gipfel bis 2000 m hoch) des Andalus. Faltengebirges und dazwischen geschaltete Senken weit nach N, ein sonndurchglühtes, kahles Gebirgsland, in den Halfasteppen der breiten Talsenken infolge künstlicher Bewässerung von üppigen Huerten unterbrochen und gut besiedelt. Bemerkenswert ist der Reichtum A.s an Höhlendörfern im Gebirge. Eisenerzreichste Provinz Spaniens nächst Bilbao (1922: 507000 t Erz), daneben Blei-, Silber-, Zinkerze. Landw. Hauptprodukte Wein, Oliven, Südfrüchte, Halfa und Mandeln.

2) Haupt- und Hafenstadt der Prov. A. im Hintergrund des flachen Golfs von A. (Karte 67, D 4), zählt (1920) 50200 E. Die aufblühende Stadt liegt an einem die Alcazaba (maur. Burg) tragenden Kalkhügel mit enger, winkliger Altstadt von afrik. Typus und breit angelegter, schöner Neustadt. Endpunkt der Bahn von Linares her, Bischofssitz, befestigte Marinestation und gewerbreicher, lebhafter Handelshafen (Kunsthafen seit 1852) im Küstenverkehr. Wichtig vor allem für Ausfuhr der Erze (Eisen, Blei, Zink, Silber) und landw. Produkte der Provinz. Deutscher Vizekonsul.

Almeríakultur, jungstein- oder altbronzezeitl. Fundgruppe, →Spanien (Vorgeschichte).

Almerinīden, berberischer Stamm, →Meriniden.

Almerr e Ala, der höchste Orden Afghanistans, bestehend aus einem auf der l. Brustseite getragenen Stern, dessen Mittelteil das afghanische Wappen zeigt, einer Kette und einem daranhängenden Kleinod. Der zweithöchste Orden von Afghanistan heißt **Almerr e Ali.**

Almge, →Allmende.

Almgren, Oscar, schwed. Vorgeschichtsforscher, *Stockholm 1869. 1894 Assistent am histor. Staatsmuseum zu Stockholm, daneben seit 1897 Privatdozent für Vorgeschichte an der Universität Uppsala, seit 1913 ord. Prof. ebd. A.s Bedeutung liegt in der weiteren Durchführung der von Montelius begründeten »typologischen Methode« der Vorgeschichtsforschung. Schriften: »Studien über nordeurop. Fibelformen der ersten nachchristl. Jahrh.« (2. Aufl. 1923), »Die ältere Eisenzeit Gotlands« (1913—23, Bd. 2 mit B. Nerman, in schwed. Sprache), »Der Grabhügel bei Håga unweit Uppsala« (1905), »Die skandinav. Felsenzeichnungen als Denkmäler des Kultus« (1927).

Almiqui [-*miki*] *m*, Säugetier, →Schlitzrüßler.

Almiranten, Inseln im Ind. Ozean, →Amiranten.

Almissa, kroat. **Omiš,** Küstenstadt im jugoslaw. Oblast Split Dalmatiens mit (1921) 4400 E., an der Cetinamündung unter schroffen Felsenhöhen malerisch gelegen; das Bergschloß Mirabello war einst ein Seeräubernest.

Almodóvar [-*dōwār*], **A. del Campo,** Bezirksstadt von (1920) 12635 E. der span. Prov. Ciudad Real an einer bei Puertolano von der Linie Madrid-Badajoz abzweigenden Bahn (Karte 67, C 3).

Almohaden, Muwahhedin [arab. al muwahhidīn 'Bekenner der Einheit Gottes'], Anhänger einer islam. Glaubenssekte, gleichzeitig die diese Sekte leitende maur.-span. Dynastie (1147—1269). Beide wurden unter den Berberstämmen von dem Glaubenseiferer Abū Mohammed ibn Tumart 1121 gegründet; Mohammed wandte sich vor allem gegen die religiös-dogmat. Richtung der →Almoraviden und gab sich selbst als den vom Propheten verheißenen Mahdi aus. Nach seinem Tode 1128 übernahm sein Schüler →'Abd al Mumin die Führung und machte dem Reiche der Almoraviden in Afrika ein Ende (1147). Die Eroberung Spaniens wurde unter seinem Sohne Abū Ja'kūb Jussuf eifrigst fortgesetzt, aber erst unter dessen Sohn Almansor durch den Sieg bei Alarcos 1195 entschieden. Allein unter Almansors Sohn und Nachfolger Mohammed al Nāßir (1198—1213) gelang es den vereinigten christl. Königen 1212, das almohadische Heer bei Navas de Tolosa zu besiegen; damit begann der Verfall der Macht der Almohaden. Sie wurden immer mehr aus Spanien verdrängt, und Uneinigkeit in der Dynastie, Selbständigkeitsgelüste der Statthalter erschütterten auch ihre Macht in Afrika. 1275 wurden die Almohaden von den →Meriniden vollends vernichtet.

Aschbach: Gesch. Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und A. (2 Bde., 1833—37); Dozy: Gesch. der Mauren in Spanien, Bd. 2 (1874), History of the Almohades (2. Aufl., Leiden 1881), Chronik der A. von Abd el Wahid (arab., 2. Aufl. 1881; franz. von Fagnan, 1893, und von Zerkecht, 1895); A. Müller: Der Islam, Bd. 2 (1887); Goldziher: Materialien zur Kenntnis der Almohadenbewegung in Nordafrika (Ztschr. der Deutschen Morgenl. Ges. 1887); A. Bel: Les Benou Ghânya (1904).

Almonacid de Toledo [-*thi̯d*], Ort in der span. Prov. Toledo in Neukastilien, südöstl. von Toledo, hat (1920) 1860 E. Hier besiegten 1809 die Franzosen die Spanier.

Almonde, Philips van, holländ. Admiral, * Den Briel 29. Dez. 1644, † Oegstgeest (bei Leiden) 11. Jan. 1711, zeichnete sich unter de Ruyter und Cornelis Tromp aus und führte nach dem Tod de Ruyters den Oberbefehl über die holländ. Flotte im Mittelmeer. Zusammen mit den Engländern unter Russel vernichtete er 29. Mai 1692 die franz. Flotte bei La Hougue. 1700 blockierte er Kopenhagen; 29. Okt. 1702 überwältigte er mit dem Engländer Rooke die franz.-span. Flotte in Vigo; 1705 eroberte er Barcelona.

Almonte, Juan Nepomuceno, mexik. Staatsmann, * Valladolid (Michoacán) 1804, † Paris 22. März 1869, von indian. Abstammung, wurde zweimal Kriegsminister, 1841 und wieder 1853 Gesandter in Washington, 1857 in Paris. Hier wirkte er für den klerikalen Präsidentschaftskandidaten Miramón gegen Juárez, der ihn 1861 absetzte. A. unterstützte die mexik. Pläne Napoleons III. und begleitete die franz. Expedition nach Mexico; er wurde 1862 zum Diktator ausgerufen, 1863 Präsident der sog. Regentschaft des mexik. Kaisertums, unter Maximilian 1864 Reichsverweser und Großmarschall.

Almorā, 1) nordöstl. Bezirk der Himalajalandschaft →Kumaon in den Vereinigten Prov. von Agra und Oudh (Karte 83, C 3). Die in zerstreuten Weilern angesiedelte Bevölkerung baut Buchweizen, Weizen und edles Obst.

2) Stadt von 8000 E. im Bz. A., vermittelt auf guten Straßen den Absatz der Erzeugnisse nach der Ebene und der Höhenstation Murree.

Almoraviden, Moraviden, Anhänger einer islam. Glaubenssekte, gleichzeitig die diese Sekte leitende maur.-span. Dynastie (1036—1147). Beide wurden gegründet von dem unter den Berberstämmen missionierenden Glaubenseiferer ‘Abdallāh ibn Jāsin († 1058), dessen Anhänger von der Klause (arab. ribāt), in welche sich die ersten Gläubigen zurückzogen, den Namen al murabitūn erhielten, der von den christl. Spaniern in A. verwandelt wurde. Unter ‘Abdallāh breiteten sich die A. über das marokk. Gebiet aus. Sein Neffe Jussuf ibn Taschfin setzte die Eroberungszüge fort, gründete 1062 die Residenz Marokko, brachte, von den mohammedan. Fürsten in Spanien gegen Alfons VI., König von Kastilien, zu Hilfe gerufen, den Christen 1086 bei Zallāka eine Niederlage bei und unterwarf dann das ganze arab. Spanien (1090). Die Macht der Almoraviden wurde jedoch bereits 60 Jahre später durch die →Almohaden gestürzt; diese eroberten 1147 Marokko, töteten den letzten A. Jshak und nahmen danach ihrerseits Spanien in Besitz.

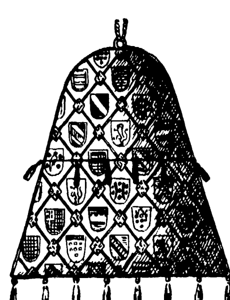
Codera: Decadencia y desaparicion de los Almoravides en España (1899). Weitere Literatur →Almohaden.

Almōsen [grch. eleēmōsyne ‘Mitleid’], »um Gottes willen« gegebene milde Gabe.

Almosenier [grch.-lat. eleemosynarius ‘Almosenpfleger’], frz. aumônier, engl. almoner, ursprünglich der die Almosengelder verwaltende Ordensgeistliche, dann auch der Almosenpfleger der Prälaten und Fürsten, bei diesen meistens deren Beichtvater. Am franz. Hof gab es mehrere A., unter denen seit dem 15. Jahrh. ein **Großalmosenier** genannt wird, der oft zu erheblichem Einfluß gelangte. Auch der Armee waren A. beigegeben. Gegenwärtig wird in Frankreich der kathol. Seelsorger an höheren Lehranstalten, Hospitälern, Gefängnissen, aber auch der Militärgeistliche aller Bekenntnisse aumônier genannt. Das Amt des Hereditary Grand Almoner in England, der die Krönungsmünzen unter die Zuschauer wirft, ist eine Sinekure, ebenso das des Lord High Almoner, der die kgl. Almosenstiftungen verwaltet, eines der höchsten Würdenträger am engl. Hof. Am päpstl. Hof ist einer der Ehrenprälaten A.

Almōsenpfleger, nach Apostelgesch. 6, 1 ff. sieben gewählte hellenistische Juden der →Urgemeinde (darunter → Stephanus), die für die Bedürfnisse der Gemeinde, bes. der Witwen, sorgen sollten.

Almōsentasche, ursprünglich die Tasche, aus der man Almosen spendete; später jede Damentasche.



Almosentasche (13. Jahrh.).

Almquist, Carl Jonas Love, schwed. Dichter, * Stockholm 28. Nov. 1793, † Bremen 26. Sept. 1866 als Prof. Westermann, versuchte ein idealisiertes Bauernleben in Värmland, war Lehrer und 1829—41 Rektor in Stockholm, dann Prediger und Redakteur, floh 1851 wegen einer dunklen Wuchergeschichte nach Nordamerika. In seinem Charakter zwiespältig, verkörpert er die Entwicklung von der Romantik zur Realistik. Sein romant. Hauptwerk, das »Dornrosenbuch« (»Törnrosens bok«, 1832 ff.), ist eine bunte Rahmendichtung, aus der bes. hervorragen das Drama »Ramido Marinesco« (1834), eine Variation der Don-Juan-Sage, der Roman »Der Juwelschmuck der Königin« (1834), die phantast. Novelle »Der Palast« (1838), die Satire »Ormuzd und Ahriman« (1839), der heitere Briefroman »Araminta May« (1838), das Epos »Arthurs Jagd« (1839) und die Abhandlung »Die Bedeutung der schwed. Armut« (1838). Mit den Erzählungen »Die Kapelle« (1838), »Die Mühle Ställnora« (1838), »Die Kolonisten auf Grimstahamn« (1839) begründete A. die Schilderung des schwed. Volkslebens. Die realist. Novelle »Es geht« (1839), ein Angriff auf die Konvenienzehe, rief eine heftige Polemik hervor. 1839 erschien auch sein 1823 eingestampfter Jugendroman »Amorina«, 1840 der Tendenzroman »Amalia Hillner«, 1845 das von Swedenborg beeinflußte Jugendwerk »Murnis«, 1850 die sozialpolit. Schrift »Die Gründe der europ. Unzufriedenheit«. Gesamtausg., auf 32 Bde. berechnet, seit 1921; deutsch eine Auswahl in 2 Bdn. 1912.



C. J. L. Almquist.

Ellen Key: Almquist (1891; deutsch 1897); E. Almquist: C. J. L. A. (1914); S. Almquist C. J. L. A. (1920); Holmberg: C. J. L. A. (1922); Werin: C. J. L. A. (1923).

Almrausch, Almenrausch, in den österr. und bayr. Alpen 1) die einheimischen Alpenrosen (→Rhododendron), 2) die Edelraute (→Artemisia).

Almyd, portug. **Almyda,** 1) früheres span. Trockenmaß (Celemin) = $^1/_{12}$ Fanega = 4,62 l. 2) Früheres portug. und brasil. Flüssigkeitsmaß. 1 A. zu 2 Peta (Cantaro, Alqueira von Lissabon) zu 6 Canada (Medida) zu 6 Quartilho = 16,75 l. Beim Wein 18 A. = 1 Barril, 26 A. = 1 Pipa, 52 A. = 1 Tonelada. 3) Marokk. Flüssigkeitsmaß (Muhd) = $^1/_4$ Saa = $3^1/_2$ l. 4) Früheres türk. Flüssigkeitsmaß, →Türkische Maße.

Almyde, Estajo, früheres span. Feldmaß, →Fanega.

Almukantarat [arab.], in der Astronomie jeder dem Horizont parallele Kreis der Himmelskugel.

Almuñecar [-*münjēkär*], kleine Hafenstadt an der span. Südküste, Prov. Granada (Karte 67, D 4), altertümlich und finster, mit maur. Burg, hat (1920) 8030 E. Hier landete 755 der Gründer des Emirats Córdoba, Abd er Rahmān.

Almwirtschaft, →Alpenwirtschaft.

Aln, früheres schwed. Längenmaß, →Elle.

Alnö, Insel an der schwed. Ostküste (Karte 62, G 3), gegenüber der Stadt Sundsvall, mit Fabriken und Sägewerken.

al numero [ital.], nach der Stückzahl, Ausdruck beim Handel mit Goldmünzen.

Alnus, die Pflanzengatt. Erle.

Alnwick [ǟnnĭk], **Alnewick**, Handelsstadt in der engl. Gfsch. Northumberland (Karte 64, F 3), am schiffbaren Aln oder Alne, kurz vor dessen Mündung in die Nordsee bei dem Hafenort **Alnmouth**, hat einschl. Canongate (1921) 6990 E., großes Stadthaus mit Säulenhallen und Turm, 10 Kirchen; in der Nähe die Ruinen einer 1147 gegr. Abtei (Alnwick-Abbey) und das Stammschloß der Grafen und Herzöge Percy von Northumberland, **Alnwick-Castle**, eins der stattlichsten Schlösser Englands.

Aloāden, im griech. Mythos **Otos** und **Ephialtes**, Söhne der Iphimedēa und des Poseidon, nach Aloeus, dem Gemahl ihrer Mutter. Schon in frühem Alter von riesenhafter Größe und Kraft, hielten sie Ares in einem Faß gefangen; 9 Jahre alt, versuchten sie den Himmel zu stürmen, fielen dann aber durch die Pfeile des Apollon. Nach einer andern Sage sprang Artemis in Gestalt einer Hirschkuh mitten zwischen ihnen hindurch, wobei sie, mit den Speeren nach dem Tiere werfend, sich gegenseitig töteten.

Alocăsia, Pflanzengatt. der Fam. Arazeen mit 20—30 ind.-malaiischen Arten, z. T. mächtige Stauden mit riesigen pfeilförmigen Blättern und stammförmigem Wurzelstock, der nach Kochen eßbar ist, z. B. A. macrorrhiza.


Alocasia macrorrhiza.

Alŏe [grch. aloē], Gatt. der Liliengewächse mit über 170 Arten in wärmeren Gebieten der Alten Welt, hauptsächlich in Steppen und Gebirgen Afrikas. Viele Arten mit fleischig-saftigen, dornig gezähnten, rosettenartig-grundständig angeordneten Blättern, einige auch Zierpflanzen fürs Kalthaus. Manche Arten liefern in ihren Blattfasern Gespinstfasern (**Aloefaser**), doch kommt die überwiegende Menge Aloefaser von der Amaryllidazeengatt. Agave, der auch die sog. Hundertjährige Aloe angehört. Die Arzneidroge A. wird von verschiedenen Arten gewonnen, z. T. in Kulturen (Westindien, Socotra, Sansibar, Curaçao, Ostindien). Es sind dunkelbraune, feste, harte, bitter schmeckende Stücke. Die Droge wird fast nur so gewonnen, daß man den ausfließenden Saft in einem ein Erdloch auskleidenden Ziegenfelle sammelt und später in gußeisernen Pfannen einsiedet. Die A. wirkt 8—12 Stunden nach dem Einnehmen abführend, ihr wirksamer Bestandteil ist das Aloïn. Gewöhnung an das Mittel tritt nicht ein. Als Abführ- und Bittermittel sind folgende Präparate offizinell: 1) **Aloeextrakt** (Extractum Aloës), der eingedampfte wässerige, vom Harz befreite Auszug der A. 2) **Eisenhaltige Aloepillen** (Pilulae aloëticae ferratae), mit Aloetinktur glänzend schwarz gefärbte Pillen aus Aloepulver und getrocknetem Ferrosulfat. 3) **Aloetinktur** (Tinctura Aloës), ein dunkelgrünlichbrauner, sehr bitter schmeckender alkoholischer Auszug der A. 4) **Zusammengesetzte Aloetinktur** (Tinctura Aloës composita), aus A., Rhabarber, Enzian, Zitwerwurzel, Safran und Weingeist bestehend, rotbraun.


Blühende afrik. Aloe (etwa 4 m hoch).

Aloëextrakt, →Aloe.

Aloëfarbstoffe, die abführend wirkenden Bestandteile der Aloe, neben Aloin dessen Spaltprodukt Aloeemodin. Die A. sind Anthrachinon-Derivate und nahe verwandt den Rhabarberfarbstoffen.

Aloëholz, →Adlerholz.

Aloëkaktus, Ariocarpus, mexik. Kakteengatt., mit niedrigem, oben flachem Körper und rübenartiger Pfahlwurzel, ohne Stacheln, doch mit dicken, dreiseitigen Warzen, die auf der Oberseite gefurcht sind. Die mittelgroßen Blüten erscheinen in der Nähe des Scheitels.

Aloëpillen, Aloëtinktur, →Aloe.

Alofi, unbewohnte vulkan. Insel in der Südsee, eine der Hoorne-Inseln (Karte 109, I 6).

Aloger [grch. 'Die ohne den Logos' oder 'Vernunftlose'], seit Epiphanius Bezeichnung der theol. Gruppe in der altchristl. Kirche Kleinasiens, die im Kampf mit den Montanisten in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. dem Johannes Evangelium und Offenbarung absprach und dem Ketzer Kerinth zuschrieb.

Alogisch [grch.], unlogisch, nicht logisch; oft wird das Irrtümliche oder auch das Nichtberechenbare alogisch genannt. (→Logik.)

Aloi [alŭá, frz.], gesetzmäßig festgestellter →Feingehalt, das Korn einer Münze.

Alois, Aloys, männl. Name, latinisiert Aloysius, vermutlich aus ahd. Alwis 'der Allweise'.

Aloisi-Masĕlla, Gaetano, Kardinal, *Pontecorvo (bei Cassino) 1826, †Rom 1902, war 1859 Uditore in München, 1863 in Paris und 1869 Konsultor beim Vatikanischen Konzil. 1871 begleitete er Franchi nach Konstantinopel; 1874 wurde er Sekretär der Propaganda für die orient. Angelegenheiten. 1877 Titularerzbischof von Neocäsarea und Nuntius in München, führte er 1878 in Kissingen mit Bismarck die ersten Verhandlungen zur Beilegung des Kulturkampfes. 1879—83 war er Nuntius in Lissabon, seit 1887 Kardinal.

Alombrādos, Sekte, →Alumbrados.

Aloof [əlūf, engl.], fern, abseits, luvwärts; **keep aloof!** bleib mir vom Leibe!

Alopēcias, Fischgatt., →Fuchshai.

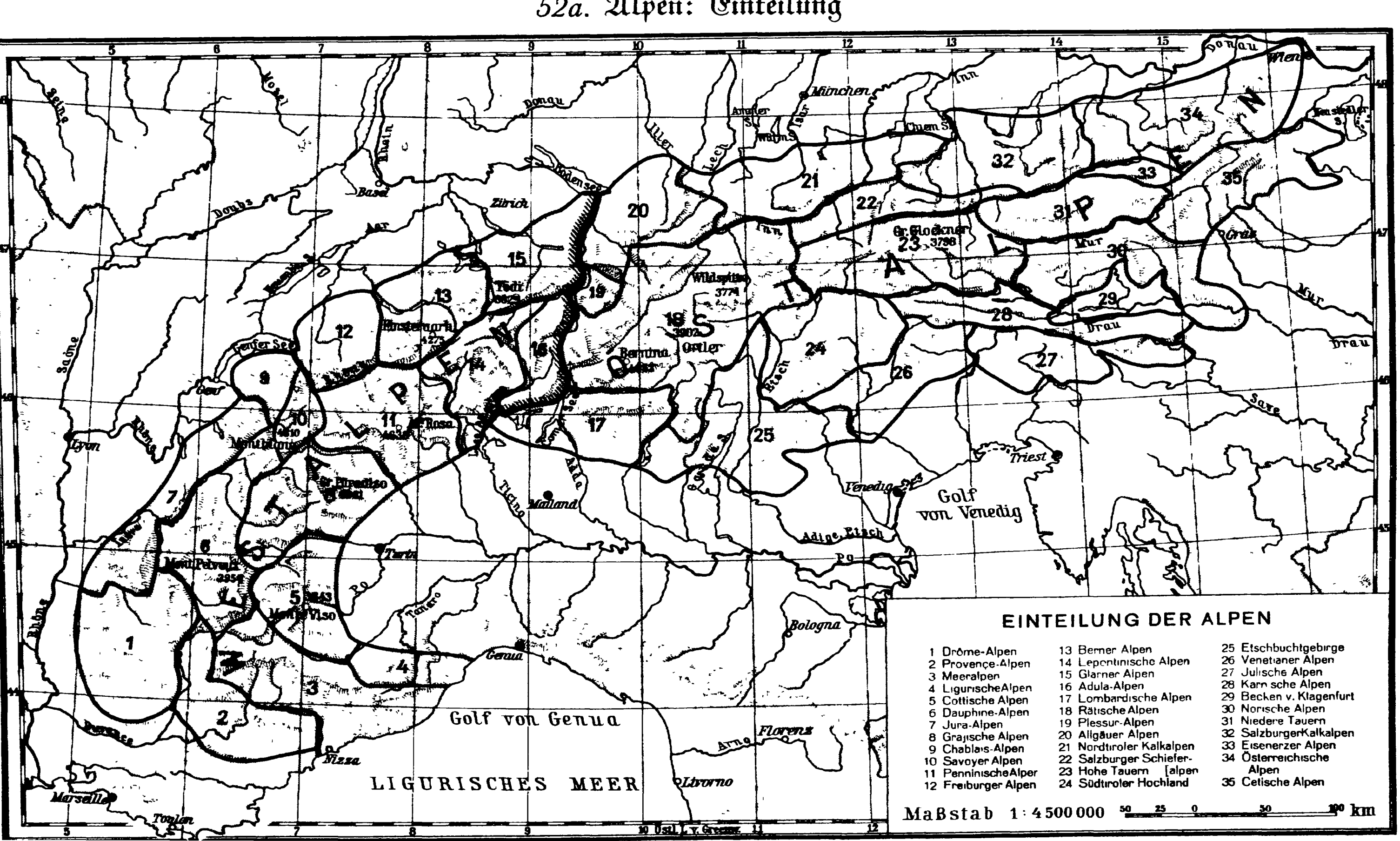
Alōpĕcūrus [aus grch. alōpēx 'Fuchs' und ūrā 'Schwanz'], Pflanzengatt., →Fuchsschwanz.

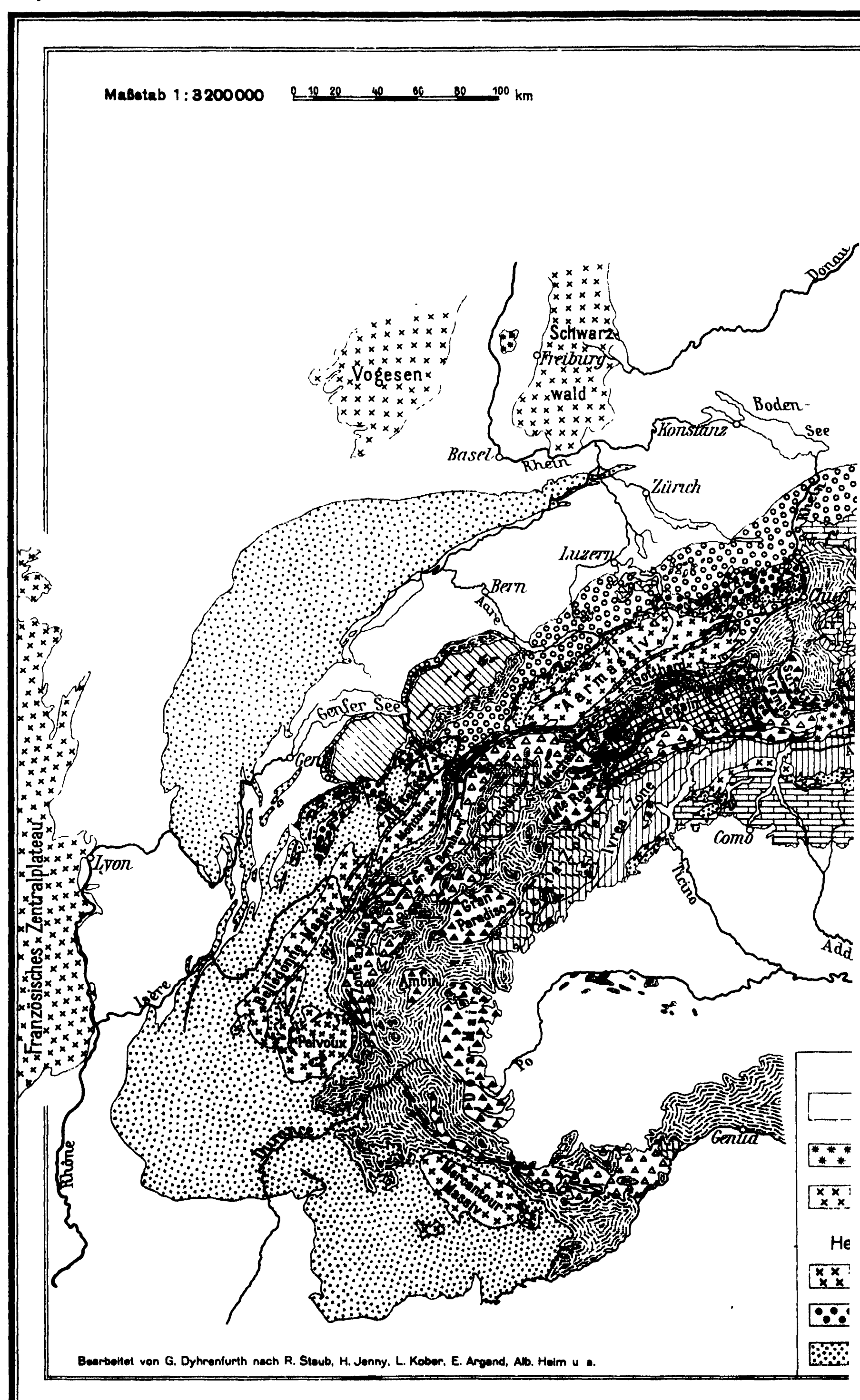
Alopezie [grch.], das Schwinden der Haare, bes. am Kopfe, →Haarschwund.

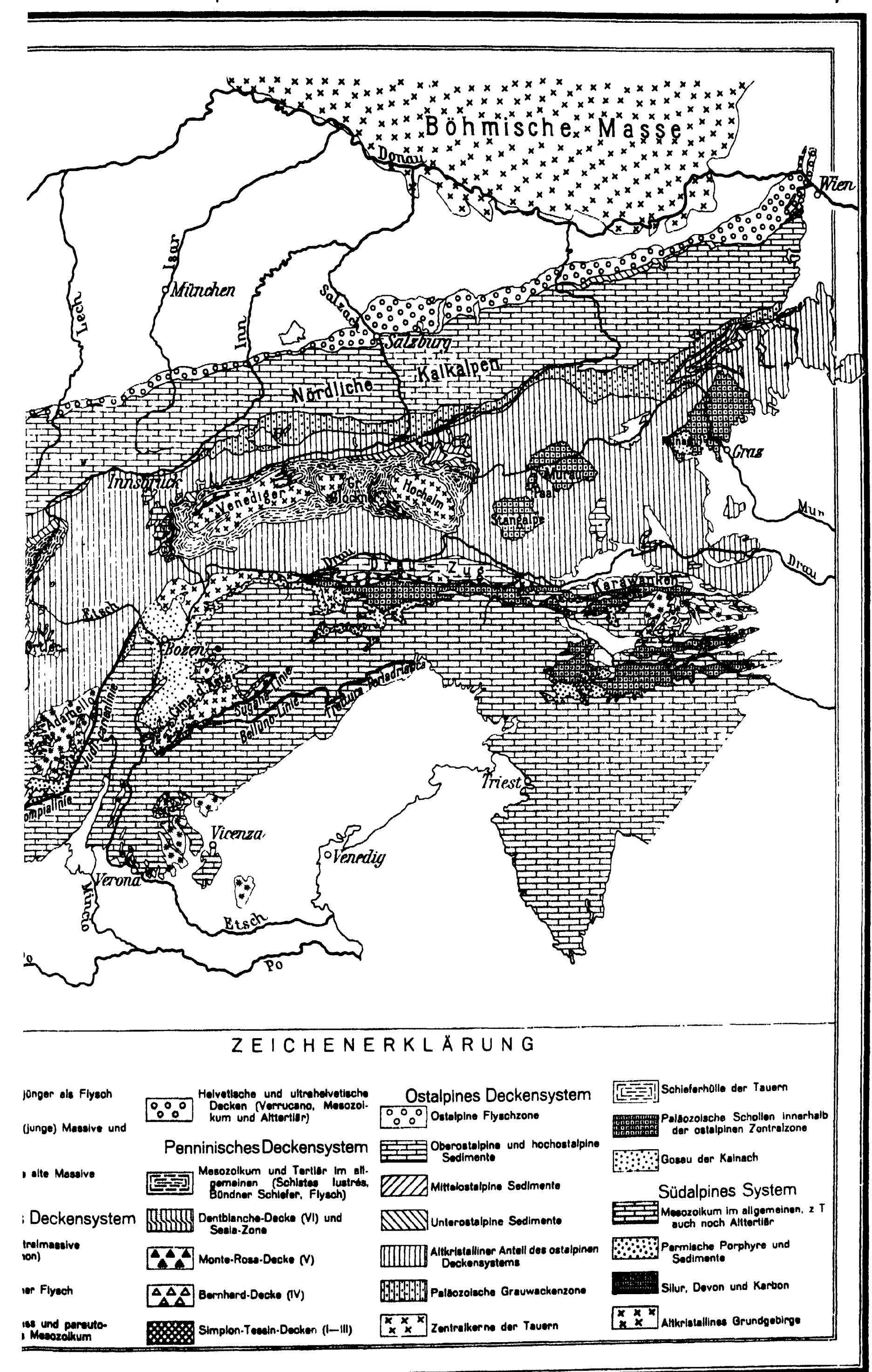
Aloppe, Gut in Uppland, bekannt durch jungsteinzeitl. Wohnplätze einer besonderen Kulturgruppe, →Schweden (Vorgeschichte).

Alor, Allor, Insel in Niederländ.-Indien (Karte 85, GH 7), nordwestl. von Timor, mit 50000 E., die teils von Fischfang und Handel leben, teils Reis, Mais, Kokospalmen und Baumwolle bauen. Ausfuhr von Kopra, in guten Jahren auch von Mais.

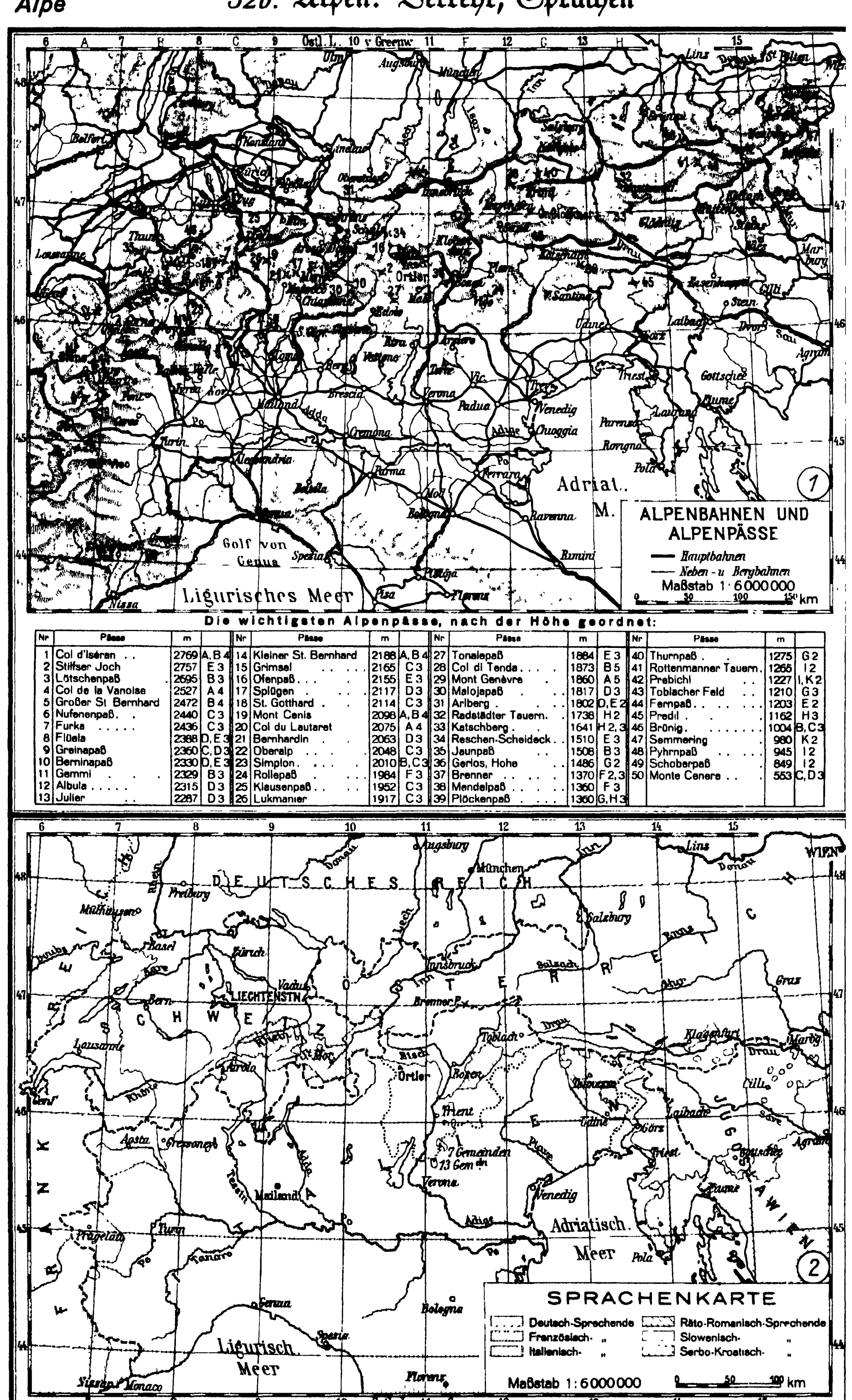
52a. Alpen: Einteilung




Maßstab 1 : 3200000
0 10 20 40 60 80 100 km
Vogesen
Schwarz
Freiburg
wald
Donau
Boden-
See
Konstanz
Basel
Rhein
Zürich
Luzern
Bern
Aare
Genfer See
Genf
Aarmassiv
Gotthard
Como
Tessin
Ivrea-Zone
Gran Paradiso
Ambin
Belledonne Massiv
Pelvoux
Mercantour Massiv
Lyon
Isère
Rhône
Durance
Po
Genua
Add
Französisches Zentralplateau
He
Bearbeitet von G. Dyhrenfurth nach R. Staub, H. Jenny, L. Kober, E. Argand, Alb. Heim u. a.



tschland, Geologie (→ Deutsches Reich).



Die wichtigsten Alpenpässe, nach der Höhe geordnet:

Nr	Pässe	m		Nr	Pässe	m		Nr	Pässe	m		Nr	Pässe	m	
1	Col d'Iséran	2769	A, B 4	14	Kleiner St. Bernhard	2188	A, B 4	27	Tonalepaß	1884	E 3	40	Thurnpaß	1275	G 2
2	Stilfser Joch	2757	E 3	15	Grimsel	2165	C 3	28	Col di Tenda	1873	B 5	41	Rottenmanner Tauern	1265	I 2
3	Lötschenpaß	2695	B 3	16	Ofenpaß	2155	E 3	29	Mont Genèvre	1860	A 5	42	Prebichl	1227	I, K 2
4	Col de la Vanoise	2527	A 4	17	Splügen	2117	D 3	30	Malojapaß	1817	D 3	43	Toblacher Feld	1210	G 3
5	Großer St. Bernhard	2472	B 4	18	St. Gotthard	2114	C 3	31	Arlberg	1802	D, E 2	44	Fernpaß	1203	E 2
6	Nufenenpaß	2440	C 3	19	Mont Cenis	2098	A, B 4	32	Radstädter Tauern	1738	H 2	45	Predil	1162	H 3
7	Furka	2436	C 3	20	Col du Lautaret	2075	A 4	33	Katschberg	1641	H 2, 3	46	Brünig	1004	B, C 3
8	Flüela	2388	D, E 3	21	Bernhardin	2063	D 3	34	Reschen-Scheideck	1510	E 3	47	Semmering	980	K 2
9	Greinapaß	2360	C, D 3	22	Oberalp	2048	C 3	35	Jaunpaß	1508	B 3	48	Pyhrnpaß	945	I 2
10	Berninapaß	2330	D, E 3	23	Simplon	2010	B, C 3	36	Gerlos, Hohe	1486	G 2	49	Schoberpaß	849	I 2
11	Gemmi	2329	B 3	24	Rollepaß	1984	F 3	37	Brenner	1370	F 2, 3	50	Monte Cenere	553	C, D 3
12	Albula	2315	D 3	25	Klausenpaß	1952	C 3	38	Mendelpaß	1360	F 3				
13	Julier	2287	D 3	26	Lukmanier	1917	C 3	39	Plöckenpaß	1360	G, H 3				

Alora, Bezirksstadt der span. Prov. Malaga, am Guadalhorce, 100 m ü. M. in reizender, wein- und früchtereicher Gegend, hat (1920) 11450 E. und großes, malerisches Kastell; Bahnstation.

Alorna, Marquez d', portug. Dichterin, → Alcipe.

Alor Star, Hauptstadt des brit. Malaienstaates Kedah, am unteren Kedahfluß, hat 11600 E.

Alosa, Fischgatt., → Alse.

Alost, franz. Name der belg. Stadt → Aalst.

Alouatta, → Brüllaffen.

Aloxit, Kunstkorund, → Schleifmittel.

Aloys, männl. Name, → Alois.

Aloysia, Pflanzengatt., → Lippia.

Aloysius (ital. Luigi), **A. von Gonzaga,** Heiliger, Jesuit, aus der fürstl. Familie Gonzaga, * Castiglione (bei Mantua) 9. März 1568, † Rom 21. Juni 1591, 1585 Jesuit, starb im Dienst der Krankenpflege. 1621 selig-, 1726 heiliggesprochen, 1729 von Benedikt XIII. zum Patron der Jugend (bes. der studierenden) erhoben. Seine »Opera omnia« wurden in ital. und lat. Sprache hg. v. Heusser (Köln und Brüssel 1850).

Cepari: Leben des heil. A. (5. Aufl. 1905); Dauriguac: Histoire de Saint Louis de Gonzague (6. Aufl. 1927).

Aloysiusbrüder, kath. Jugenderzieher und Missionare in den niederländ. Kolonien; Mutterhäuser in Oudenbosch, Amsterdam.

Aloysiusschwestern, kath. eingeborene Schwestern, in der Pariamission in Vorderindien tätig.

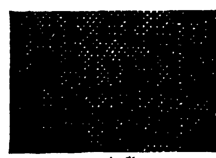
Alp, → Alm.

Alp [von Alb, d. i. Elfe], **Alpdrücken, Alb, Mart,** Bezeichnung für die verschiedensten nachts meist in Verbindung mit Angstträumen auftretenden Angstzustände; die körperl. Grundlage ist oft eine Behinderung der Atmung oder eine Störung im Magendarmkanal. Der A. wird oft als die Seele eines Menschen aufgefaßt, die während des Schlafes den Körper verläßt und einen andern drückt und quält, indem sie sich auf seine Brust setzt (→ Elfen).

Cubasch: Der A. (Berlin 1877); Laistner: Das Rätsel der Sphinx (2 Bde., 1889); Wuttke: Der deutsche Volksaberglaube (4. Aufl. 1924).

Alpaka, 1) Säugetier, → Kamele.

2) Gewebe aus → Alpakawolle. Es kommen als A. aber auch Stoffe in den Handel, bei denen nur der Schuß aus A. besteht, während die Kette Baumwolle, Kammgarn oder Seide sein kann. Von ganz besonderer Schönheit und Dauerhaftigkeit sind die seidenglänzenden Alpaka-Damenkleiderstoffe.


nat. Gr.


3fach vergr.

Alpaka (rechte Stoffseite).

Alpakawolle, das Haar des auf den Hochebenen Südamerikas in großen Herden gezüchteten Alpakas; auch die Wolle des wild lebenden Lamas wird im Handel meist als A. bezeichnet. Die A. ist glänzend, ziemlich schlicht, rotbraun bis schwarz, seltener grau oder weiß gefärbt; sie wird nach Kammgarnart oft mit andern Fasern zusammen versponnen (Mixed yarns) und liefert Gewebe (→ Alpaka 2).

Alpakka, Neusilberlegierung aus 55,6% Kupfer, 15,9% Nickel, 28,5% Zink. Die erste Neusilberfabrik wurde 1825 von v. Gersdorf in Wien gegründet, der auch den Namen A. gab.

al pari [ital., auf 'gleicher Stufe'], in der Handelssprache gebräuchlicher Ausdruck, → Pari.

Alp Arslan, Mohammed ben Dāwūd, Seldschukenfürst (1064—72), * 20. Jan. 1029, † Nov. 1072. A. A. nahm bereits in jungen Jahren als Heerführer an den Feldzügen seines Vaters teil und wurde 1064 zum Sultan ausgerufen; sodann unternahm er einen Kriegszug nach Georgien, eroberte Kars, befestigte seine Herrschaft in Ispahan, Kerman und Merw und setzte 1065 über den Oxus. 1070 eroberte er Aleppo und schlug 1071 den Kaiser Romanus Diogenes in der Schlacht von Melasgerd. 1072 ward er in einer Schlacht in Transoxanien tödlich verwundet.

Alpax, → Silumin.

Alpbalsam, Pflanzenarten: 1) die Alpenrose (→ Rhododendron), 2) Leberbalsam (→ Erinus).

Alpdrücken, → Alp.

Alpen (hierzu Tafel, Übersicht und Karte 52), das mächtigste und höchste Gebirge Europas, zwischen 43° und 48° n. Br. und 5° und 17° ö. L., bildet einen zuerst nach NW und N, dann nach NO und O verlaufenden Bogen zwischen Genua und Wien im N und bis zum Karst im S. Bei Savona stehen die A. in Verbindung mit dem Apennin. Gegen N trennt sich von ihnen am Lac de Bourget das Juragebirge, im O finden sie in den Karpaten, im SO über den Karst in den Dinariden ihre Fortsetzung. In dem Gürtel junger, mannigfaltig verzweigter Ketten- und Faltengebirge, die sich vom Atlant. Ozean bis zu dem Becken des östl. Mittelmeeres durch Südeuropa hinziehen, bilden die A. so das mächtigste und wichtigste Glied. Im W reichen ihre Vorberge bis zum Rhonetal, am Nordrand bilden das Schweizer Mittelland, die schwäb.-bayr. Hochebene und das österr. Hügelland bis nach Wien hin Vorland und Begrenzung. Im S brechen die A. zur oberital. Tiefebene und im O zur westungar. Ebene ab.

Größe. Allgemeiner Aufbau. Die Länge des Bogens von Savona bis Wien beträgt etwa 1200 km, die Breite 150—300 km (Kempten-S. Bonifacio 275 km), und die Fläche umfaßt 175000 qkm. Seinem geolog. Aufbau nach setzt sich dieser Bogen aber aus zwei nach NW und N konvexen Bogenstücken zusammen, die sich zwischen Lago Maggiore und Bodensee überschneiden. Beide Bogen enthalten in ihrer Mitte die größten Massenerhebungen: Montblanc und Monte Rosa im W und Ötztaler Alpen im O. Dort aber, wo sich ost- und westalpiner Bogen aufeinanderlegen und wo man die Grenze zwischen Ost- und Westalpen zu suchen hat, in Graubünden, finden wir eine Unterbrechung der stetigen Höhenentwicklung. Was die Höhen anlangt, so kann man die Regionen der **Voralpen** bis zur oberen Waldgrenze (1500—2200 m ü. M.), der **Mittelalpen** bis zur Schneegrenze (2400—3100 m) und schließlich der **Hochalpen** unterscheiden. Am übersichtlichsten sind diese Stufen auf der Nordseite und bes. in den Ostalpen entwickelt, da sich dort das Gebirge sehr allmählich zur Ebene abdacht. Der Südabfall ist steiler, und die Vorberge sind im W z. T. auf schmalen Raum zusammengedrängt. Die höchsten Alpengipfel liegen in den Westalpen (vgl. Übersicht); die Mehrzahl der hervorragenden Alpengipfel erreicht jedoch nur die Höhe von 3000—4300 m; die Durchschnittshöhe beträgt 1400 m. Die

Ostalpen enthalten nur einen einzigen Gipfel über 4000 m, den Piz Bernina (4052 m).

Gewässer. Talbildung. Verkehr. Die A., die das Hauptquellgebiet Mitteleuropas sind und deren Verlauf z. T. auch die Hauptwasserscheide Europas (Freiburger A., Berner A., Gotthard, Albula, Arlberg) folgt, entsenden ihre Gewässer strahlenförmig nach dem Mittelmeer, der Nordsee, dem Schwarzen und dem Adriat. Meer. Die Gewässer verteilen sich auf die Hauptstromgebiete des Rheins, der Rhone, des Po und der Donau, neben denen die Etsch und die Küstenflüsse des Mittelländ. und des Adriat. Meeres nur eine untergeordnete Rolle spielen. Neben dem St. Gotthard, wo sich die Flußgebiete von Rhein, Rhone und Tessin berühren, ist die Fuorcla di Lunghino (zwischen Septimer und Maloja), wo Rhein, Po und Inn zusammentreffen, die einzige Stelle, von der die Gewässer nach drei verschiedenen Meeren abfließen. In den Westalpen folgen die Gewässer vorwiegend kurzen und z. T. steilen Quertälern (Rhone, Reuß, Aare, Rhein und im S die kürzeren und tiefer eingeschnittenen Täler des Toce und Tessin), in den Ostalpen aber meist großen Längstälern (Inn, Salzach, Enns, Mur, Mürz, Drau), die im W seltener (Rhein, Rhone) sind. Diese Längstäler stehen durch niedrige Talwasserscheiden miteinander, mit dem Gebirgsrand aber durch Quertäler (Inn, Salzach, Enns und Mur am Nordrand, Rienz und Drau im S) in Verbindung. Bezeichnend für die Quertäler ist die Stufenbildung, die gelegentlich zur Bildung von Wasserfällen führt (Handeckfall, Krimmler Fälle, Gasteiner Fall, Waldbachstrub). Verteilt sich die Abdachung jedoch auf eine längere Strecke, so daß der Wasserlauf sich tief einnagen und dadurch den Gefällsunterschied ausgleichen konnte, so bildete sich eine Schlucht oder »Klamm« (Aareschlucht, Taminaschlucht, Via Mala, Partnachklamm, Liechtensteinklamm, Wimbachklamm). Schließlich sind auch noch die Durchbruchstäler zu erwähnen, die eine Gebirgsgruppe quer durchbrechen (Rhonetal zwischen Martigny und Genfer See, Inntal zwischen Wörgl und Kufstein, Salzach zwischen Bischofshofen und Salzburg, Enns zwischen Admont und Steyr usw.). Da die großen Alpenflüsse meist aus Gletschergebieten entspringen, sind sie im Sommer am wasserreichsten. In manchen Teilen, vor allem der Südl., aber auch in einigen Gebieten der Nördl. Kalkalpen, spielt die unterirdische Entwässerung eine Rolle, die früher noch bedeutender gewesen sein muß, wie auch die großen Höhlengebiete (auch im N, z. B. Dachstein) andeuten. Die größeren Seen der A. (vgl. Übersicht) verdanken vielfach der Stauwirkung der am Ausgang des Gebirges angehäuften Gletschermoränen ihre Entstehung und liegen daher am nördl. und südl. Außenrand des Gebirges. Die kleineren und höher gelegenen Seen sind gleichfalls meist durch Gletscherwirkung gestaltet, z. B. die zahlreichen Karseen. Da die Täler vielfach durch tiefliegende Pässe verbunden sind (vgl. Übersicht, Tab. II, Karte 52b, 2), war die Möglichkeit für den Durchgangsverkehr (→Alpenstraßen und Alpenbahnen) gegeben.

Klippendecke
Molasse
Flysch
Kreide
Jura
Trias u. Perm
der helvetischen Decken
Kristalline Schiefer

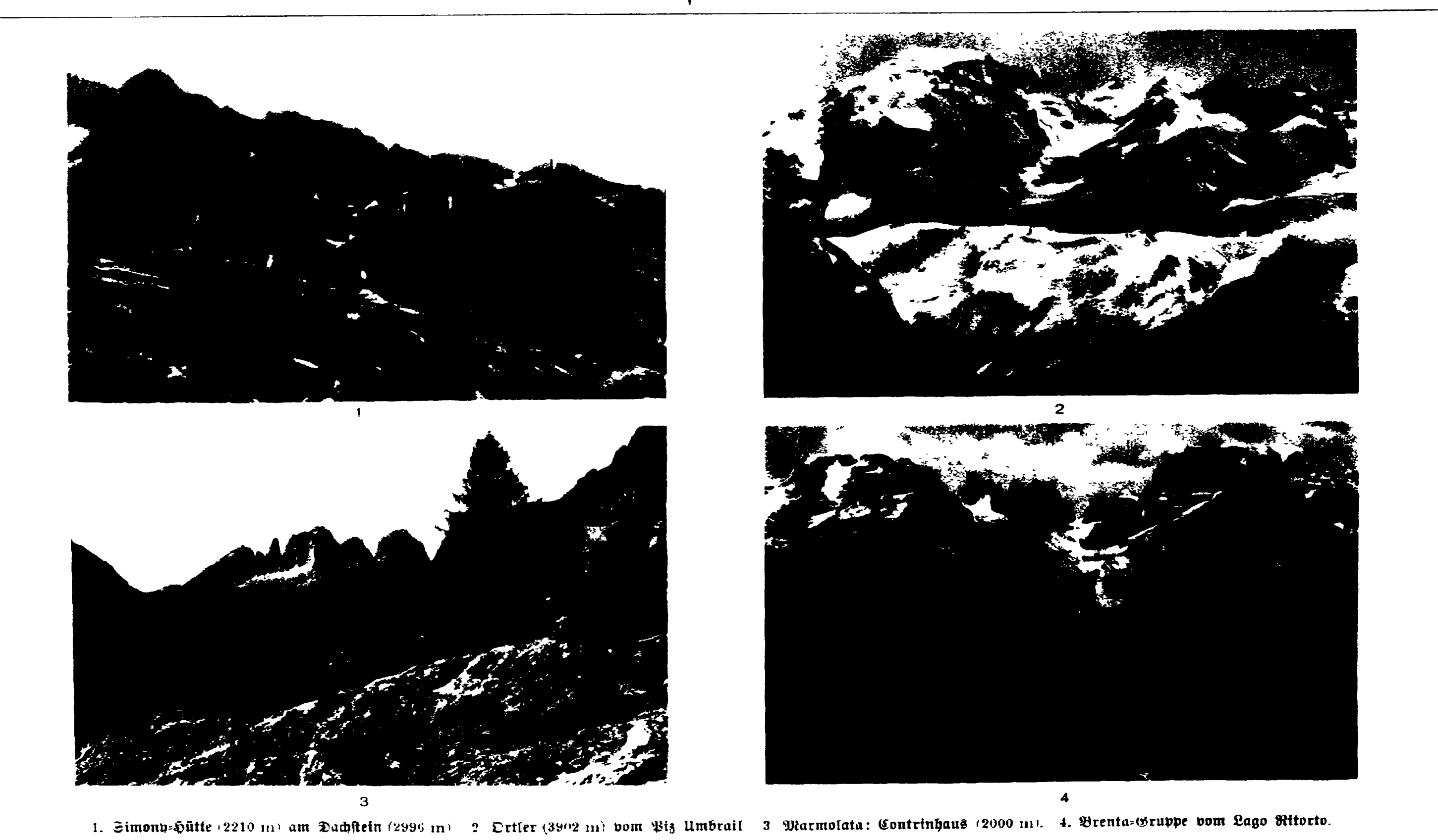
I—III Helvetische Decke
IV Klippendecke der Mythen (unterostalpin)

1 **Schema des Deckenbaus der Schweizer Alpen** (nach Arbenz) zwischen Gotthard, Rigi, Mythen und Glarner Alpen. (Rigi am linken Außenrand, Gotthardgebiet rechts, dazwischen die überschobenen Deckenmassen; F fensterartiger Durchblick auf den Untergrund, A autochthon, d. h. bodenständig und nicht überschoben.

2. **Alpenprofil zwischen Luzern und Lugano,** die heutige Auffassung der Überlagerung der Decken und Falten darstellend (nach Saxer). Über dem Zentralmassiv (Aarmassiv) liegen **helvetische Decken,** weiter südl. die **penninischen** Tessiner Gneisdecken; noch höher die **unterostalpine** Klippendecke der Mythen. Die Südl. Kalkalpen sind ebenso wie das Gotthardmassiv bodenständig (autochthon) und nicht überschoben.

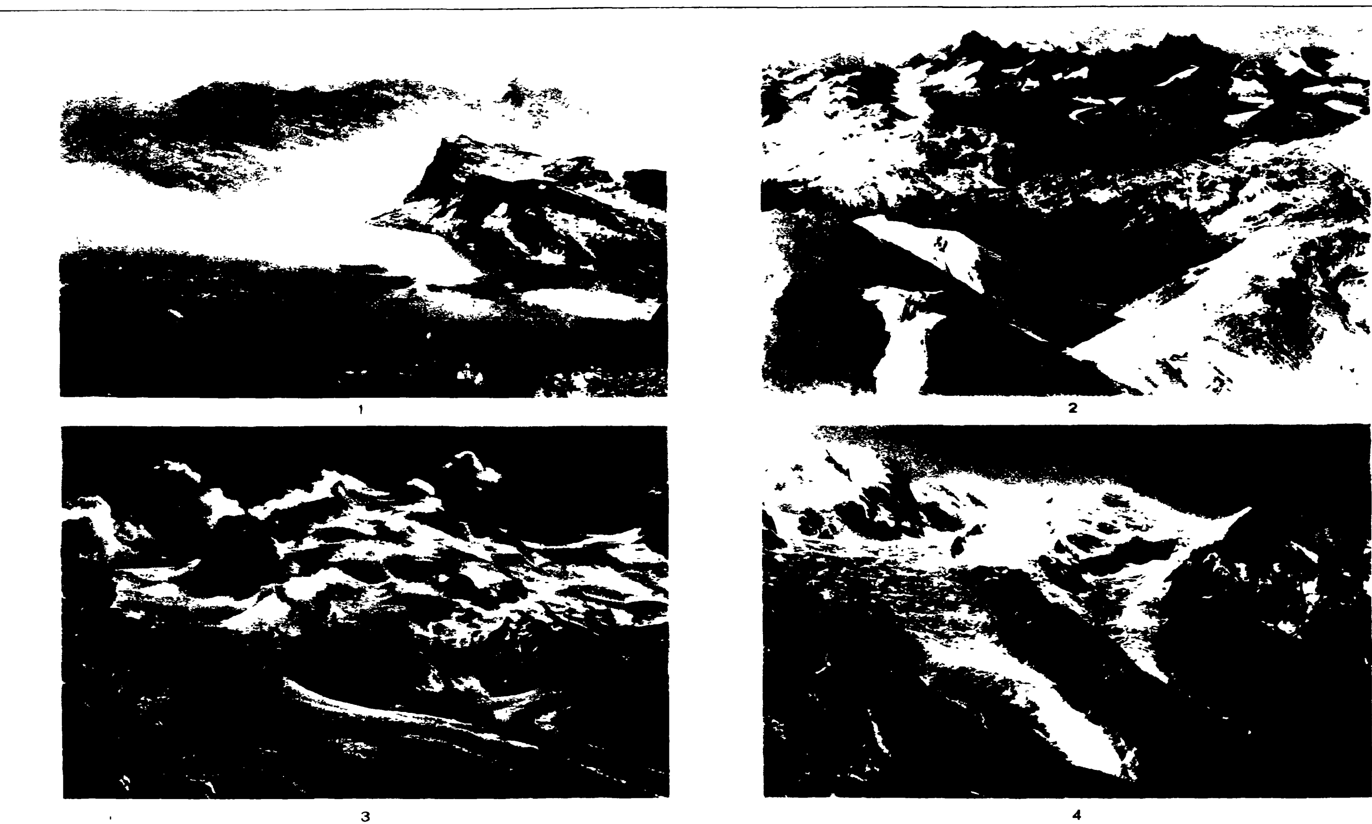
Erforschung. Bis gegen das Ende des 18. Jahrh. galten die A. als ein rauhes, wildes Land, beschwerlich und gefährlich zu bereisen. Nur einzelne Pioniere der Wissenschaft wagten es, die gefürchteten Hochgebiete zu erforschen, wie die Züricher Naturforscher Konrad Geßner (1516—65), J. J. Scheuchzer (1672—1733) und Albrecht von Haller (1708—77). Der Genfer H. B. de Saussure (1740—99) folgte Balmat und Piccard auf den Montblanc und wurde bahnbrechend für barometrische Höhenmessung, Temperaturbeobachtung, Seen- und Gletscherforschung und Geologie der Alpen. Die Anregungen, die damit gegeben wurden, wirkten sich aber erst im 19. Jahrh. kräftig aus. Erst in neuerer Zeit, mit der fortschreitenden touristischen Erschließung der A. und gefördert durch die Errichtung hochgelegener Unterkunftshäuser, ist die Erforschung der A. zu einem bevorzugten Gebiet der Naturwissenschaft und der Geographie geworden. Der Erforschung der physischen Erscheinung dienten in den Westalpen bes. L. v. Buch, B. Studer, Escher v. d. Linth, Alb. Heim (Geologie), L. Agassiz, Du Charpentier, Dollfuß, Tyndall (Gletscherkunde, Klimatologie), E. Rütimeyer, Forel (Tal- und Seenbildung), v. Tschudi (Tierleben), O. Heer (Pflanzenleben); in den Ostalpen: v. Richthofen, E. Sueß, E. Neumayr, E. v. Mojsi-

Alpen I.



1. Simony-Hütte (2210 m) am Dachstein (2996 m). 2. Ortler (3902 m) vom Piz Umbrail. 3. Marmolata: Contrinhaus (2000 m). 4. Brenta-Gruppe vom Lago Ritorto.

Alpen II.



1. Blick vom Pilatus (2133 m) auf den Vierwaldstätter See. 2. Furka- (2436 m) und Grimselpaß (2165 m) mit Finsteraarhorngruppe (4275 m) von O (Fliegeraufnahme). 3. Monte Rosa (4638 m) vom Gornergrat. 4. Der Montblanc (4810 m)

sowicz, Diener, Gümbel (Geologie), F. Simony, E. Richter, Finsterwalder (Morphologie, Gletscher, Seen), Kerner v. Marilaun (Pflanzenwelt), J. Hann (Klima), A. Penck und E. Brückner (Eiszeitforschung, Morphologie). Weniger genau untersucht als die schweiz. und deutschen A. sind bisher die franz. und ital., jene durch Lory, Favre, de Mortillet, Termier, Kilian und Haug, diese durch Sismondi, Gastaldi u. a. Um die Kartographie der A. ist der Schweizer Dufour hochverdient. Der topogr. Erschließung der Hochgipfel arbeiteten die Alpinisten vor. Bes. verdient um die Erforschung und Erschließung der A. machten sich die →Alpenvereine.

Ebensowenig wie sich die Wissenschaft vor dem 18. Jahrh. an die A. heranwagte, beschäftigte sich auch die Kunst und Dichtung mit ihnen. Die Malerei wagte anfangs die A. nur als Bildhintergrund (Tizian, A. Witz, A. Dürer) wiederzugeben. Nur einzelne Maler des Donaugebietes malten schon im 16. Jahrh. Alpenbilder (Altdorfer, Hirschvogel, Lautensack). Im 18. Jahrh. erwachte unter dem Einfluß Rousseaus wieder das Naturgefühl. A. v. Haller widmete den A. sein Lehrgedicht und bezeichnet damit einen Wendepunkt. Im Laufe des 19. Jahrh. erschloß sich uns dann die Alpennatur in ihrer ganzen Tiefe und Fülle. Das Leben in den A. wurde uns aus Roseggers, Stielers, Pichlers, Zahns und Schönherrs Werken und Defreggers Bildern vertraut. Neben den rein gegenständlichen Gemälden von Compton, Macco, Diener, H. B. Wieland und E. Platz gipfelte die malerische Darstellung der A. dann in den Werken E. Brachts, Erich Erlers und vor allem G. Segantinis.

Geographische Einteilung. Die beiden Bogenstücke der A., Ost- und Westalpen, stoßen an der Linie Bodensee, Rhein, Splügenpaß, Comer See oder Lago Maggiore zusammen. Beide Teile besitzen eine kristalline Mittelzone aus mehr oder weniger metamorphen, d. h. durch Gebirgsdruck veränderten, meist eruptiven Gesteinen, die auch als Gneiszone bezeichnet wird und in den Westalpen durch Längstäler in eine innere und äußere gegliedert ist. In den Westalpen bilden außerdem die sog. Zentralmassive (Mercantour, Pelvoux, Belledonne, Grandes Rousses, Montblanc, Finsteraarmassiv, Gotthard) eine Kernzone; sie sind die Reste eines älteren Alpengebirges der Karbonzeit. An die Gneiszonen legen sich die Kalkalpenzüge: im O die Nördl. und Südl. Kalkalpen, im W aber nur eine nördl. Kalkzone, die in den franz. A. deutlich von der Mittelzone geschieden, in der Schweiz dagegen eng mit dieser verfaltet ist. Die Westalpen werden auch durch die Linie Genfer See, Martigny, Großer St. Bernhard, Dora Baltea in franz., ital. und schweiz. Westalpen gegliedert. Demnach zerfällt der Alpenbogen in: 1) →Westalpen, die sich wiederum in a) Inneren Gneisalpenzug, b) Äußeren Gneisalpenzug, c) Franz. Kalkalpen, d) Schweizer Kalkalpen gliedern; 2) →Ostalpen, die in a) Gneisalpen, b) →Nördliche Kalkalpen und c) →Südliche Kalkalpen zerfallen. Die herkömmliche Einteilung der A. in Gebirgsgruppen zeigt Karte 52 a.

Geologischer Bau. Zu den ältesten Gesteinen der A. gehören die kristallinen Schiefer, die teils aus uralten Gneisen und Glimmerschiefern, teils aus jüngeren, umgewandelten Schiefergesteinen bestehen. Sowohl eruptive wie sedimentäre Gesteine sind von dieser Umwandlung durch den Gebirgsdruck ergriffen worden. In den Ostalpen bilden sie die mittlere Zone, in den Westalpen sind sie vor allem in der inneren Gneiszone vertreten, während die Zentralmassive der äußeren Gneiszone großenteils aus gleichfalls umgewandelten und schiefrig gewordenen Graniten (Protogin) bestehen. Ältere paläozoische Schiefer des Silurs und Devons sind sicher nur aus den Ostalpen bekannt (nördl. und südl. Grauwackenzone, Karnische A., Phyllite, Tonschiefer, Grauwacken usw.).

3. Schema der Tiefenfaltung der penninischen Decken im Wallis (nach Argand). Diese Querschnitte westlich vom Simplon zeigen den Gebirgsbau bis zu einer Tiefe von 12 km, dessen Verzweigung am besten an der Monte-Rosa-Decke zu erkennen ist. Die oberste Decke (Dent-Blanche-Decke, der auch das Matterhorn angehört) bildet das Bindeglied zwischen Westalpen (Wallis) einerseits, Graubünden (Margna-Decke) und Ostalpen (Großglockner) anderseits



4. Querschnitt durch die Ostalpen zwischen Triest und Donau (nach Kober). Die Nördl. und Südl. Kalkalpen gehören den ostalpinen Decken an, die Hohen Tauern bilden ein Fenster aus tieferen penninischen Decken. Die Dinariden sind nicht überschoben und zeigen nur eine geringe Rückfaltung nach Süden.

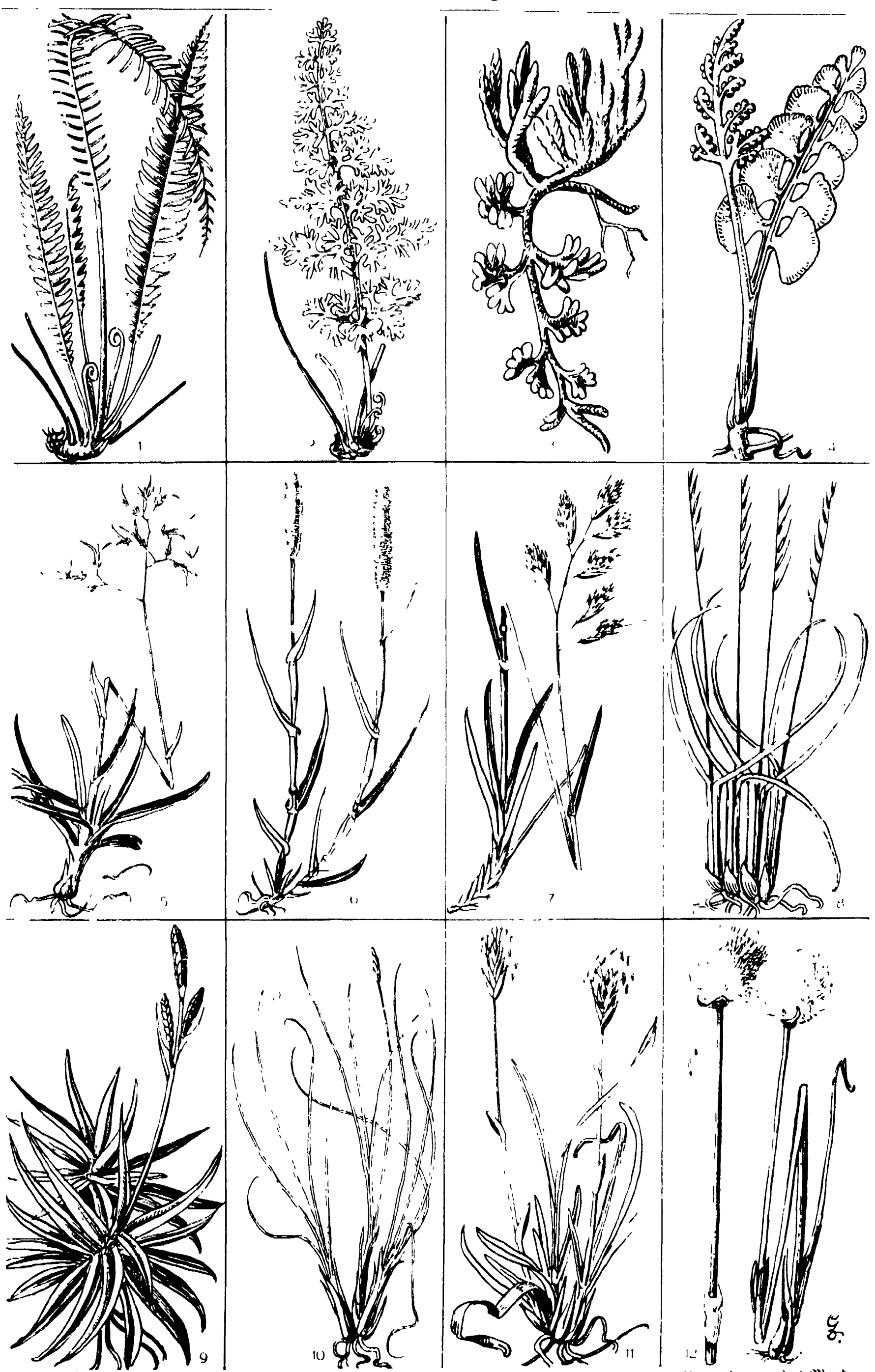
Weiter verbreitet ist das **Karbon** sowohl im O wie im W. Die **Permische Zeit** ist im W durch Verrucano — ein Trümmergestein wie das deutsche Rotliegende — und in den Südalpen durch die Porphyre von Lugano und Bozen vertreten. Die **Trias** spielt in den Westalpen fast gar keine Rolle und besteht dort nur aus Flachwasserabsätzen. Um so größer ist ihre Bedeutung in den Nördl. und Südl. Kalkalpen des O, wo bes. die reiche Entwicklung der Korallenriffe (vor allem Dolomiten) und die Hallstätter Kalke zu erwähnen sind. **Jura** ist dagegen in der Schweiz mannigfaltig und mächtiger entwickelt (Hochgebirgskalk) als in den Ostalpen. Auch die **Kreide** ist in den Westalpen ziemlich vollständig entwickelt, während in den Ostalpen nur die obere Kreide in der Gestalt von Rudistenkalken und Gosauschichten weitere Verbreitung hat. Von den **tertiären Schichten** ist neben dem Nummulitenkalk bes. der Flysch (teilweise noch kretazisch) zu erwähnen, der in den Ostalpen selbständig gefaltet, von den Kalkalpen überschoben und auf den Nordrand beschränkt ist. Im W ist er mit dem Kalkgebirge verfaltet und dringt in Graubünden weit in die Innenzone des Gebirges ein. Gleichartige, wenn auch z. T. noch ältere, küstenferne Bildungen sind dort die Bündner Schiefer, die nach W ihre Fortsetzung in den metamorphen Glanzschiefern (schistes lustrées) finden. Das **jüngere Tertiär** oder die Molasse (Sandsteine, Mergel, Schiefertone, Nagelfluh = Konglomerate) ist im O (vor allem Allgäu) auf das Vorland beschränkt, während es im W (Rigi, Speer, Pfänder) noch am eigentl. Alpenbau teilnimmt. Als jüngste Ablagerungen sind die Moränen oder Schotter der **diluvialen Zeit** zu erwähnen, die am Nord- und Südfuß des Gebirges angehäuft sind.

Die A. sind gleich den meisten übrigen großen Gebirgszügen der Erde ein Faltengebirge, entstanden durch den tangentialen Zusammenschub der festen Erdkruste. Dieser Zusammenschub ist sehr bedeutend, wie die übereinandergelagerten Gesteinsdecken (s. u.) zeigen, die, einst weiter südl. im Gebiet des Mittelmeeres gebildet, von S nach N übereinandergeschoben wurden. Trotzdem sind in den A. die Falten nicht die eigentl. formengebenden Elemente; das Gebirge tritt uns vielmehr als gewaltige Ruine eines Baues entgegen, dessen urspr. tektonische Grundzüge durch die Einwirkung von Denudation und Erosion stellenweise bis ins Unkenntliche verändert wurden. Die Menge des durch Wasser abgetragenen und weggeführten Materials dürfte die Hälfte der urspr. Gesamtmasse betragen. Die äußere Gebirgsgestalt der A. ist bedingt durch die geogr. Verteilung der dem Gebirge im N vorgelagerten alten, kristallinen Massen. Während die Ostalpen nur die »Böhm. Masse« an ihrem östl. Ende als Hindernis vorfanden, stellten sich der Entfaltung der Westalpen der Schwarzwald, die Vogesen und das franz. Zentralplateau entgegen. Infolgedessen wurde die faltende Kraft, die sich in den Ostalpen über weitere Entfernungen verteilen konnte, im W auf engeren Raum konzentriert und bewirkte nun stärkere Aufbäumung der Gebirgsmassen.

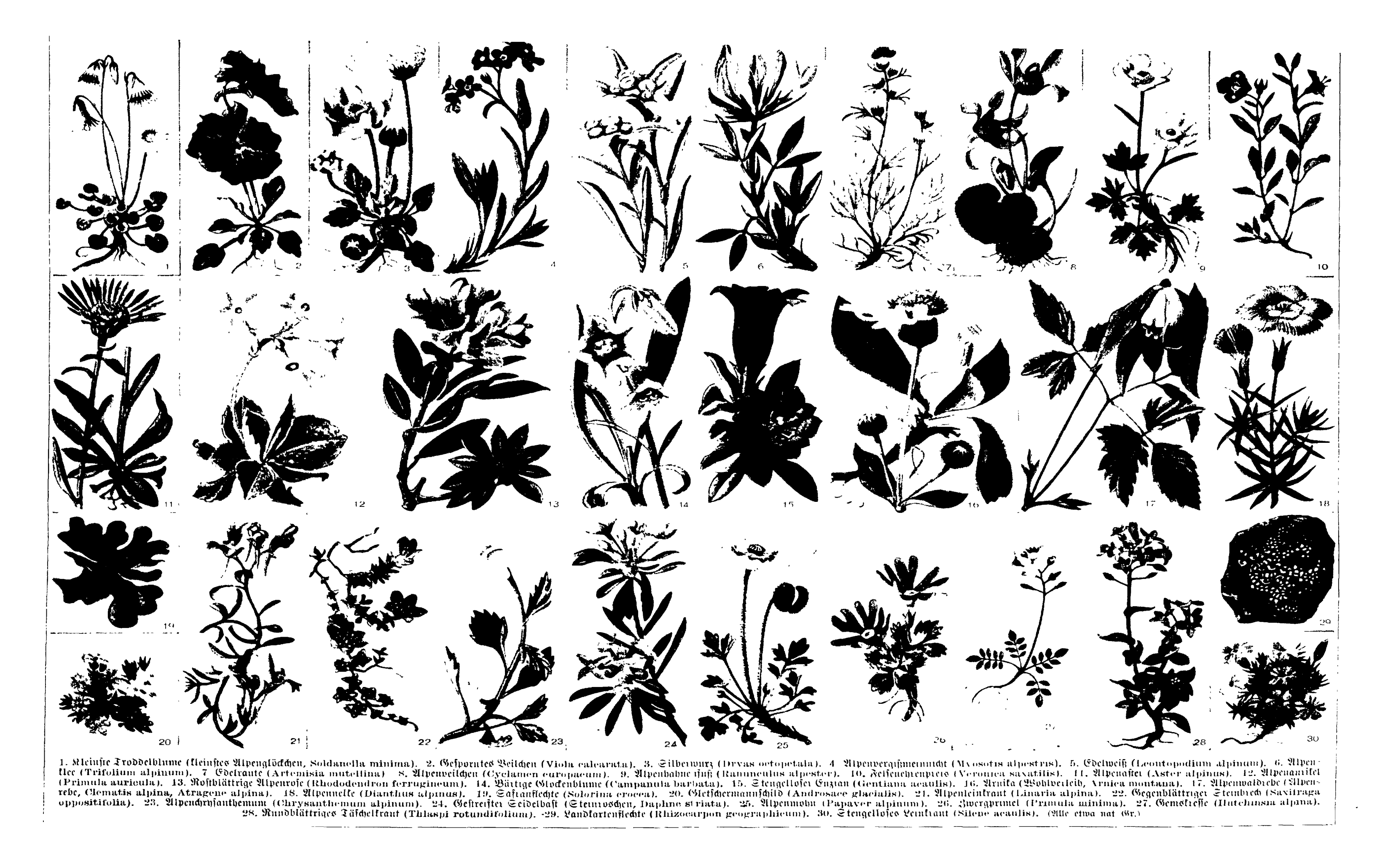
Die ältesten Festlands- und Gebirgsbildungen, die z. T. in den östl. Zentralalpen (Steiermark) noch zu erkennen sind, weisen bis in das ältere Paläozoikum zurück. Am Ende der Karbonzeit begann die Gebirgsbildung aufs neue. Das kristalline Grundgebirge samt den älteren Sedimentschichten wurde aufgefaltet. Granitisches Magma erstarrte in der Tiefe des Gebirgskörpers, und porphyrische Ergußgesteine drangen an Spalten empor und breiteten sich deckenförmig aus (Bozen). Von diesen Faltungsperioden sind nur die Zentralmassive des W und im O die Karnischen A. sicher als Reste zu bezeichnen. Vermutlich entstand ein Teil der kristallinen Gebirgsmassen der Ostalpen zur gleichen Zeit. Die Kämme und Gipfel dieser Gebirge fielen abermals der Erosion zum Opfer, und bei langsamer Senkung lagerten sich die neuen Sedimente diskordant über den älteren Schichten ab. Erst in der Kreidezeit begann in den Ostalpen eine neue Bewegung, die dann am Ende des Eozäns zur Haupterhebung und Faltung des ganzen Gebirges führte und bis in die jüngere Tertiärzeit andauerte. Die eigentl. Gebirgserhebung, die die heutige Hochgebirgsgestalt bedingt, ist aber erst auf vertikale Bewegungen ganzer Gebirgsblöcke in jüngster geolog. Zeit zurückzuführen.

Die Durchforschung der A. während der letzten drei Jahrzehnte, bes. durch Albert Heim in Zürich und Eduard Sueß in Wien, hat gezeigt, daß bei dieser Auffaltung des Alpengebirges zu seiner jetzigen Hochgebirgsgestalt weniger lokale Faltungen an Ort und Stelle (autochthone Faltung) eine Rolle gespielt haben als Überschiebungen ganzer Gesteinskomplexe, die von S nach N durch einseitigen Druck oft mehr als 100 km weit derart übereinandergeschoben wurden, daß vielfach ältere Gesteine über jüngeren lagern. Man spricht von Deckfalten und Überfaltungsdecken oder auch vom Deckenbau des Gebirges (siehe die Profile, S. 318 und 319). Fremdartig liegen die Deckenbildungen übereinander, bes. wenn der Zusammenhang mit dem Ursprungsland (Wurzelgebiet) nicht mehr verfolgt oder vermutet werden kann. Handelt es sich um ganz isolierte Deckenreste, wie in der Umgebung des Vierwaldstätter Sees (Mythen), so spricht man auch von exotischen Massen oder Deckschollen und Klippen. Kann man durch örtliche Erosionseinschnitte in einer Decke deren Unterlage erkennen, so bezeichnet man einen solchen Durchblick als ein Fenster (Unterengadiner Fenster, Tauernfenster). Heute kann man drei große Deckeneinheiten außer den autochthonen Schweizer Zentralmassiven und den gleichfalls autochthonen Massen in Kärnten und Steiermark unterscheiden, die auf den Profilen dargestellt sind. Die Glarner A. und das Gebiet der einstigen »Glarner Doppelfalte« und mit ihnen die gesamten Kalkalpen des Westens gehören den Helvet. Decken an, die man noch als schmalen Saum am Rand der Ostalpen bis nach Wien verfolgen kann. Darüber folgen die Penninischen Decken, die bes. in Wallis, am Simplon und in Graubünden entwickelt sind (Profil 2 und 3). In den Ostalpen treten sie nur im Unterengadin und im Tauernfenster nochmals aus der Tiefe hervor. Die höchste und in den Ostalpen mächtigste Deckengruppe bilden die Ostalpinen Decken (Profil 4), die im W nur in ihren unteren Abteilungen vertreten sind. Die Ostalpinen Decken sind als ein losgetrenntes Stück der Südalpen aufzufassen, die aber ihrerseits nicht am Deckenschub teilgenommen haben. Das Bild wird bes. kompliziert dadurch, daß die Decken dort, wo sie am höchsten gewölbt waren, so stark abgetragen sind, daß die Verbindung von Decken und Ursprungsland (Wurzeln) vielfach nur durch konstruierte Luftsättel (auf den Profilen 2 und 4 punktierte Linien) gegeben ist, und daß uns von dem ganzen Deckengebäude vielfach nur isolierte Reste (Klippen, Deckschollen) und Andeutungen erhalten blieben. Diese großen Faltungen

Alpenpflanzen I.



1. Rippenfarn (Blechnum spicant). 2. Blasenfarn (Cystopteris fragilis). 3. Alpenbärlapp (Lycopodium alpinum). 4. Mondraute (Botrychium Lunaria). 5. Lebendiggebärendes Alpenrispengras (Poa alpina vivipara). 6. Alpenlieschgras (Phleum alpinum). 7. Bunter Hafer (Avena versicolor). 8. Borstengras (Nardus stricta). 9. Festes Riedgras (Carex firma). 10. Gekrümmtes Riedgras (Carex curvula). 11. Blaues Kopfgras (Sesleria coerulea). 12. Scheidiges Wollgras (Eriophorum vaginatum). (Alle etwa ²/₃ nat. Gr.)

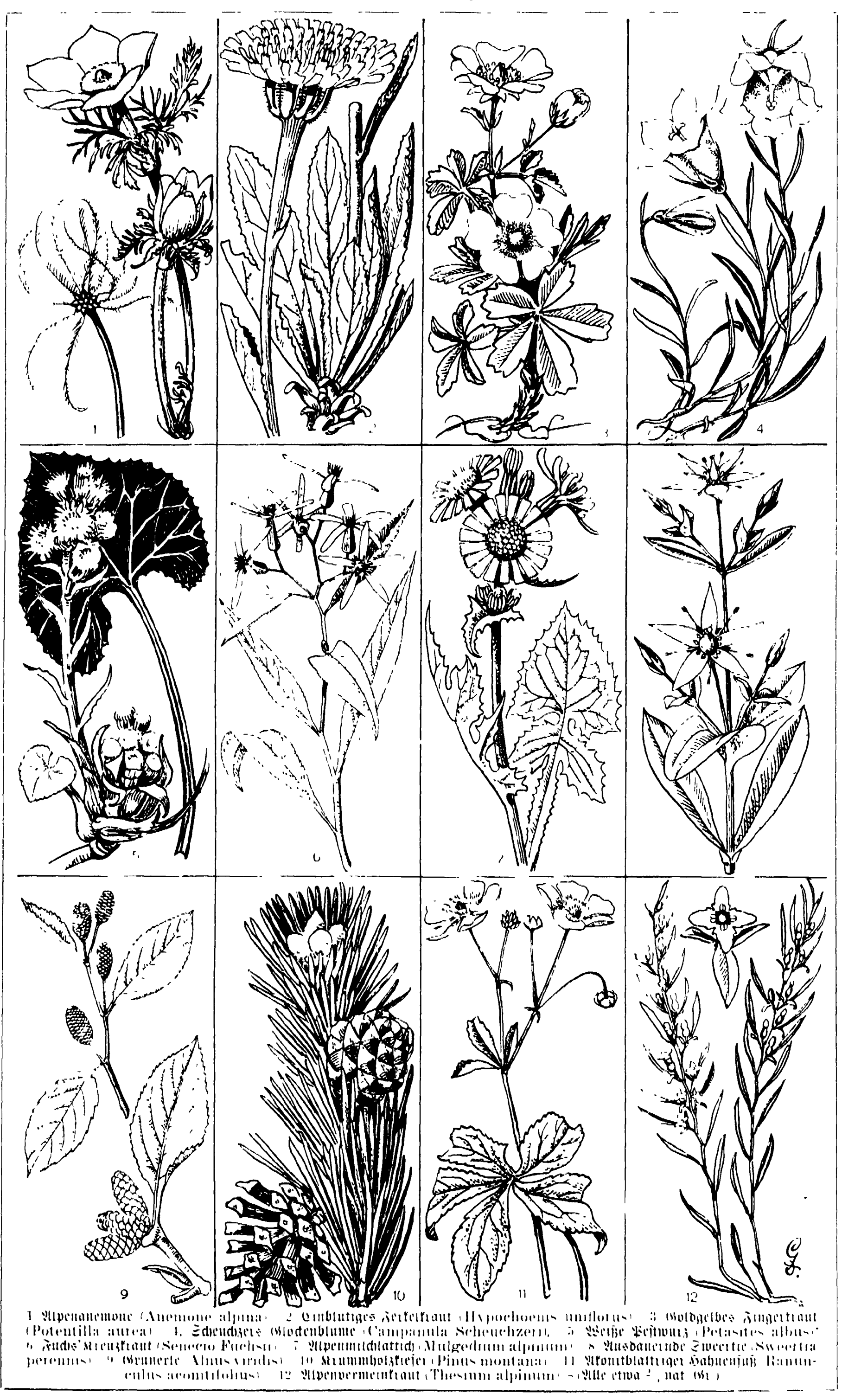


1. Kleinste Troddelblume (kleinstes Alpenglöckchen, Soldanella minima). 2. Gesporntes Veilchen (Viola calcarata). 3. Silberwurz (Dryas octopetala). 4 Alpenvergißmeinnicht (Myosotis alpestris). 5. Edelweiß (Leontopodium alpinum). 6. Alpenklee (Trifolium alpinum). 7 Edelraute (Artemisia mutellina) 8. Alpenveilchen (Cyclamen europaeum). 9. Alpenhahnenfuß (Ranunculus alpester). 10. Felsenehrenpreis (Veronica saxatilis). 11. Alpenaster (Aster alpinus). 12. Alpenaurikel (Primula auricula). 13. Rostblättrige Alpenrose (Rhododendron ferrugineum). 14. Bärtige Glockenblume (Campanula barbata). 15. Stengelloser Enzian (Gentiana acaulis). 16. Arnika (Wohlverleih, Arnica montana). 17. Alpenwaldrebe (Alpenrebe, Clematis alpina, Atragene alpina). 18. Alpennelke (Dianthus alpinus). 19. Safranflechte (Solorina crocea). 20. Gletschermannschild (Androsace glacialis). 21. Alpenleinkraut (Linaria alpina). 22. Gegenblättriger Steinbrech (Saxifraga oppositifolia). 23. Alpenchrysanthemum (Chrysanthemum alpinum). 24. Gestreifter Seidelbast (Steinröschen, Daphne striata). 25. Alpenmohn (Papaver alpinum). 26. Zwergprimel (Primula minima). 27. Gemskresse (Hutchinsia alpina). 28. Rundblättriges Täschelkraut (Thlaspi rotundifolium). 29. Landkartenflechte (Rhizocarpon geographicum). 30. Stengelloses Leimkraut (Silene acaulis). (Alle etwa nat Gr.)



urz (Dryas octopetala). 4. Alpenvergißmeinnicht (Myosotis alpestris). 5. Edelweiß (Leontopodium alpinum). 6. Alpen-
fuß (Ranunculus alpester). 10. Felsenehrenpreis (Veronica saxatilis). 11. Alpenaster (Aster alpinus). 12. Alpenaurikel
ata). 15. Stengelloser Enzian (Gentiana acaulis). 16. Arnika (Wohlverleih, Arnica montana). 17. Alpenwaldrebe (Alpen-
Gletschermannsschild (Androsace glacialis). 21. Alpenleinkraut (Linaria alpina). 22. Gegenblättriger Steinbrech (Saxifraga
riata). 25. Alpenmohn (Papaver alpinum). 26. Zwergprimel (Primula minima). 27. Gemskresse (Hutchinsia alpina).
rpon geographicum). 30. Stengelloses Leimkraut (Silene acaulis). (Alle etwa nat. Gr.)

Alpenpflanzen III.



1 Alpenanemone (Anemone alpina). 2 Einblütiges Ferkelkraut (Hypochoeris uniflorus). 3 Goldgelbes Fingerkraut (Potentilla aurea). 4. Scheuchzers Glockenblume (Campanula Scheuchzeri). 5 Weiße Pestwurz (Petasites albus). 6 Fuchs' Kreuzkraut (Senecio Fuchsii). 7 Alpenmilchlattich (Mulgedium alpinum). 8 Ausdauernde Swertie (Sweertia perennis). 9 Grünerle (Alnus viridis). 10 Krummholzkiefer (Pinus montana). 11 Akonitblättriger Hahnenfuß (Ranunculus aconitifolius). 12 Alpenvermeinkraut (Thesium alpinum). – (Alle etwa ², nat. Gr.)

und Überschiebungen dauerten im W bis zur Pliozänzeit, während in den Ostalpen schon vom unteren Miozän an eine Periode der Abtragung folgte. Das gesamte Gebirge wurde als Ganzes noch nachträglich gehoben, wodurch erst seine heutige Höhe entstand, und diese Bewegungen dauern, wie Feinnivellements in den Bayr. A. ergeben haben, sowohl in horizontaler wie vertikaler Richtung, wenn auch in ganz schwacher Form (etwa 30 cm im Jahrhundert), auch heute noch an.

Die Herausbildung des alpinen Reliefs geschah vor allem in der Eiszeit, in der die Eisströme über die Pässe hinweg in Verbindung standen, während das nördl. Vorland von breiten Gletscherzungen bedeckt war. Auf der Südseite drangen die Eisströme nur bis an den Rand des Gebirges vor. Hinter ihren Endmoränenwällen stauten sich die Schmelzwasser zu den Randseen, die heute im S und N das Gebirge umziehen. Nach Penck und Brückner wiederholte sich diese Vergletscherung, unterbrochen von wärmeren Zwischeneiszeiten (Höttinger Breccie bei Innsbruck), viermal. Während der letzten Vereisung lag die Schneegrenze etwa 1200 m tiefer als heute. Neben der Ablagerung von Moränen und Schottermassen im Lauf der z. T. schon vordiluvial angelegten Täler entfalteten die bis zu 2000 m mächtigen Eisströme im Inneren des Gebirges, aus dem nur wenige höhere Felsgrate herausragten, eine tiefgehende erodierende Tätigkeit. Aus den vordiluvialen Tälern wurden breite und tiefe Trogtäler geformt. Einzelne härtere Schwellen blieben stehen und gliederten so Becken ab, die jetzt noch vielfach von Seen erfüllt sind. Die Hängegletscher der Talflanken und Seitentäler schliffen Talstufen und Kartröge aus, die zur Gestaltung von Gratformen und Kämmen wesentlich beitrugen. Die Schuttmassen der Zerstörung wurden als Schotter am Außenrande aufgehäuft und füllten die Tiefen des Vorlandes.

Klimatische Verhältnisse. Die A. bilden eine wichtige klimat. Scheide, denn der Kamm ihrer südlichsten Hauptkette trennt das mitteleurop. Klimagebiet von dem mediterranen. Der Alpengürtel zwischen beiden Zonen vereinigt auf dem engen Raume von fünf Breitengraden in scharfem Gegensatz alle Klimata vom wärmeren gemäßigten bis zum kalten Polarklima. Wir kennen seine besondere Eigenart aus den Beobachtungen der Gipfelwetterwarten, die zugleich die höchsten menschl. Wohnungen der A. sind: Zugspitze (2969 m), Sonnblick (3100 m), Hochobir (2050 m) in den Ostalpen, Säntis (2500 m), Mont Mounier in den Meeralpen (2770 m) und die Sommerstationen auf dem Montblanc (4360 m), auf dem Jungfraujoch (3470 m) und am Monte Rosa (4560 m). Durch die Höhe erfährt das Klima sehr bedeutende Abänderungen. Die Intensität der Sonnenstrahlung nimmt mit der Höhe zu, wodurch die Bedeutung von Davos, Arosa und St. Moritz als klimat. Winterkurorte begründet ist. An steilen Berghängen vermehrt sich die Wirkung der direkten Sonnenstrahlung, und »Sonnen- und Schattenseiten« der Berge wurden für die Verteilung der Kulturen und Siedlungen von Bedeutung. Die Lufttemperatur nimmt durchschnittlich für je 170 m um 1° ab, und mit zunehmender Höhe verwischen sich die Gegensätze der Jahreszeiten. Das Gipfelklima ist wie das Küstenklima kontrastarm (Sonnblick: Januar —12,2°, Juli —1,3°). Im Winter kehrt sich die Temperatur bes. in abgeschlossenen Becken häufig um, d. h. die sonnenumfluteten Gipfel sind dann häufig wärmer als die unter der Nebeldecke liegenden Täler. In den Hochgebieten treten die tiefsten Monatsmittel erst im Februar auf, die höchsten oft erst im August. Auch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft nimmt mit der Höhe schnell ab, dagegen nimmt die Häufigkeit der Niederschläge mit der Höhe zu. Die Jahresniederschlagshöhe beträgt 1000—2000 mm (Flitsch in den Julischen A. 2750 mm). Über 2400 m nehmen die Niederschläge dann wieder ab. An den Außenzonen des Gebirges, wo bes. die ozeanischen Luftmassen beim raschen Ansteigen gezwungen werden, sich abzukühlen, sind die Niederschläge stärker als im Innern. So fallen auf der Nordseite der Nördl. Kalkalpen 120—130 cm Regen im Jahr, im Wallis und Engadin nur 60—90 cm. Eine wichtige klimat. Erscheinung ist auch der →Föhn.

Als Folge dieser Klimaverschiedenheiten finden wir, daß auch die Höhenlage der Schneegrenze wechselt. Sie liegt in den nördl. Randketten zwischen 2400 und 2500 m, in der Zentralzone bei 2600—2800 m und in den größeren Gebirgsstöcken (Berner Oberland, Ötztaler A.) bei 2900—3100 m. Diese sind auch am stärksten vergletschert. Doch weist die Schweiz eine größere vergletscherte Fläche (1800 qkm) auf als die Ostalpen (1460 qkm), und die größten und längsten Gletscherströme sind gleichfalls im W zu suchen (Aletschgletscher, 115,1 qkm; Gornergletscher, 67,2 qkm; Mer de Glace, 55,3 qkm).

Pflanzen- und Tierwelt. In der Pflanzenwelt tritt das Alpenklima bes. deutlich in Erscheinung. Die mitteleurop., die mediterrane (mit immergrünen Laubbäumen, Zypressen, Edelkastanien) und die pannonische Flora der ungar. Ebene (Schwarzföhre u. a.) treffen hier zusammen. Auf den Gebirgsstöcken aber breitet sich inselförmig die alpine Flora aus. Soweit polare Pflanzen und Tiere nicht mit dem weichenden Eise den Rückzug nach N antraten, bot sich ihnen in den höchsten Regionen der A. Schutz vor wärmerem Klima. Bis zu 2000 m Höhe erstreckt sich das subalpine Gebiet mit Rotbuchen, Fichten, Lärchen und Arven oder Zirbelkiefern. Bei 1500—2200 m liegt die Waldgrenze; im N und W einige hundert Meter tiefer als in den Zentralalpen. Darüber folgt die Krummholzregion mit einem Gebüsch von Erlen, Weiden, Wacholder und Latschen (Legföhren), die Zone der Alpensträucher mit Rhododendron usw., und schließlich die blumenreichen Triften der Alpenmatten, die sich allmählich im ewigen Schnee verlieren. Die Flora dieser Hochalpenregion zeigt starke Übereinstimmung mit der der arkt. Zone. (→Alpenpflanzen.)

Auch unter der Tierwelt sind solche Formen vertreten, die nur dem Hochgebirge eigentümlich und als Reste der mitteleurop. Tierwelt zur Eiszeit anzusehen sind. Dazu gehören Murmeltier, Gemse und der fast ausgerottete Steinbock, Alpenkrähe und Schneehuhn. Steinadler und in den Südalpen auch der Lämmergeier ziehen ihre Kreise um die Gipfel. Andere Tiere wandern als Bewohner des Tales und der tieferen Regionen nur in den wärmeren Zeiten ins Hochgebirge, verlassen es aber bei sinkender Temperatur wieder. Dazu gehören vereinzelt noch Bär, Wolf und Luchs, außerdem Auerhuhn, Birkhuhn und Steinhuhn. Die Alpengewässer sind reich an Fischen, bes. an Forellen, Saiblingen, Äschen und Schleien. Die meisten niederen Tierarten sind nicht bis zur Schneegrenze verbreitet, und die Zahl der Arten nimmt von unten nach oben rasch ab. Die Hochalpenseen werden von zahlreichen Tierformen

bewohnt, die nur in glazialem Klima gedeihen und gleichfalls als Reste aus der Eiszeit anzusehen sind. Der Zerstörung der Alpenflora und -fauna durch den Menschen wird jetzt durch Anlage von Naturschutzparken (Unterengadin und Tauern) und Alpenpflanzengärten und Verbote zum Schutze der Alpenpflanzen gesteuert.

Bevölkerung. Die ältesten Spuren menschl. Ansiedlung, die erfolgte, nachdem das schmelzende Eis den Siedlungsraum freigegeben hatte, reichen in die ältere (Waldkirchli) und jüngere Steinzeit zurück (Pfahlbauten der alpinen Randseen: Genfer, Züricher, Bodensee, Salzkammergut- und Kärntner Seen). In der älteren Eisenzeit finden wir im Salzkammergut (Hallstattkultur) ein besonderes Kulturzentrum. Zur ältesten histor. Zeit lebten in den A. indogerman. Illyrier, im SO den Etruskern verwandte, nicht indogerman. Räter sowie Völker kelt. Abkunft. Alle Völkerschaften der A. wurden nach und nach von den Römern unterworfen und blieben unter ihrer Herrschaft bis zur Völkerwanderung, die german. und slaw. Völker zur dauernden Ansiedlung in die A. führte. Nur die Rätoromanen und Ladiner, in Graubünden wie in Südtirol, dürfen als Reste einstiger Urbewohner und als romanisierte Räter und Kelten angesehen werden. In der Gegenwart (Karte 52b, 1) sind außer in den Ostalpen die Bewohner der südl. Täler zum größten Teile Italiener. Die 60000 Rätoromanen sind auf kleine Inseln verteilt. Die zwischen Slawen im SO und Italienern eingekeilten Friauler verschmelzen mit den Italienern. Die Slowenen zählen 1 Mill., die Deutschen 4 Mill. und Franzosen und Italiener ebensoviel. Von diesen 9 Mill. sprechen 33,4% die deutsche, 25,6% die franz., 29,4% die ital., furlanische oder ladinische Sprache und 10,6% slaw. Sprachen.

Wirtschaft. Die Erwerbsquellen der Alpenbewohner sind verschieden nach Klima, Lage und Boden. Ackerbau spielt kaum eine Rolle, dafür im S der Weinbau und in geschützten Tälern der Obstbau. Das regenreiche Klima macht die A. für Weidewirtschaft bes. geeignet. Der Älpler treibt deshalb in erster Linie Viehzucht und Milchwirtschaft, Getreidebau aber nur zum eigenen Bedarf und in bes. geschützten und bevorzugten Gegenden. Die Hauptwerte der A. sind das Holz ihrer Wälder, das Vieh der Alpengebiete und die neuerdings immer stärker in den Vordergrund tretende Betriebskraft ihrer Gewässer, die z. T. weit ins Vorland hinausgeleitet wird (Kochelseewerk, Illwerk usw.). Der Erzreichtum der A. ist im Verhältnis zu ihrer Ausdehnung nicht bedeutend und der **Bergbau** nur in den Ostalpen von Wichtigkeit. In den West- und Mittelalpen sind die meisten der ehemals zahlreichen Bergwerke aufgegeben worden. Der Bergbau liefert daher in den Alpengebieten der Schweiz, Frankreichs und Italiens nur Anthrazitkohle, etwas Eisen und Nickel, Blei und Eisenerz und Steinsalz. Steiermark und Kärnten dagegen liefern das beste Eisen, Kärnten Blei, Krain Zink und Quecksilber (Idria). Salzbergbau findet sich in Oberösterreich und Salzburg (Salzkammergut), Tirol und Oberbayern. Gold und Silber fehlen fast ganz, abgesehen von unbedeutenden Vorkommen in den Hohen Tauern. An Mineralien sind die Zentralalpen reich. Berühmte Fundstellen sind die Umgebung des Montblanc und des St. Gotthard, die Mussa-Alpe in Piemont, das Fassatal in Südtirol, der Greiner im Zillertal usw. Reich sind die A. an **Mineralquellen**, u. a. die Solquellen von Reichenhall und Ischl, die Stahlquellen von St. Moritz, die Schwefelbäder von Leukerbad, Aix-les-Bains und Baden, die Arsenquellen von Levico und die Thermen von Gastein, Ragaz und Bormio.

Von eigentl. **Industriezweigen** der A. verdienen Erwähnung die Eisenindustrie von Oberösterreich, Steiermark und Tirol, die Seidenraupenzucht und Seidenspinnerei am Südabfall, die Baumwollspinnereien von Glarus und Voralberg und die Holzschnitzereien des Berner Oberlandes, Oberbayerns und der Salzburger und Tiroler A. In den vom Touristenstrom vornehmlich berührten Gegenden, namentlich der Schweiz, hat sich das Gasthaus- und Führergewerbe bes. entwickelt. Mit dem Aufschwung des Alpinismus und gefördert von den alpinen Vereinen, die auch die Führerorganisationen beaufsichtigen, dringt ein von Jahr zu Jahr sich steigernder Fremdenstrom nicht nur zu den Glanzpunkten des Hochgebirges, sondern bis in die fernsten Täler hinein.

Schaubach: Die deutschen A. (1845–71); Lendenfeld: Aus den A. (2 Bde., 1896); Reishauer: Die A. (Aus Natur und Geisteswelt, 1909); Francé: Die A. (1913); Machatschek: Die A. (2. Aufl. 1916); Sieger: Die A. (2. Aufl. 1922); Krebs: Länderkunde der österr. A. (1913); Heritsch: Die deutschen und österr. A. (1915); Sacco: Les Alpes occidentales (Turin 1913); Sueß: Die Entstehung der A. (1875); Richter: Die Gletscher der Ostalpen (1888), Die Erschließung der Ostalpen (3 Bde., 1892); Penck-Brückner: Die A. im Eiszeitalter (3 Bde., 1901–09); Diener: Bau und Bild der Ostalpen (1903); Steinmann: Geolog. Probleme des Alpengebirges (1906); Heim: Geologie der Schweiz (3 Bde., 1918–22); Kober: Bau und Entstehung der A. (1923); v. Seidlitz: Entstehen und Vergehen der A. (1926); Schröter: Das Pflanzenleben der A. (2. Aufl. 1923), Atlas der Alpenflora (Graz 1896); Grieben: Die A. (Bücher für Natur und Kunst, 1926); Tschudi: Das Tierleben der Alpenwelt (4 Tle., 1923); Zsigmondy: Im Hochgebirge (1889); Purtscheller-Heß: Über Fels und Firn (1901); Zsigmondy Paulcke: Die Gefahren der A. (8. Aufl. 1926); Alpine Majestäten (1901–04); Bredt: Die A. und ihre Maler (1910). Außerdem zahlreiche ältere Reisewerke, Handbücher und Zeitschriften der alpinen Vereine.

Karten. Ravenstein: Karte der Ostalpen (9 Blätter 1:25000, und 2 Blätter, 1:500000), Karte der Schweizer A. (2 Blätter, 1:200000); Kümmerly: Schulwandkarte der Schweiz (1:200000); v. Haardt: Übersichtskarte der A. (1:600000 und 1:1000000), neu bearbeitet von Heiderich (1909). Ferner die ausgezeichneten Übersichtskarten des Deutschen und Österr. Alpenvereins und des Schweizer Alpenklubs, geolog. Karten der Schweiz (1:100000) und von Österreich (1:75000); Heim und Schmidt: Geolog. Übersichtskarte der Schweiz (1:500000), Blaas: Geolog. Übersichtskarte von Tirol (1:500000, 1901); Carta geol. delle Alpi occidentali (1:400000, 1908).

Alpen, Name dreier franz. Departements, → Alpes.

Alpena [*älpīnə*], Stadt in den Ver.St.v.A., im NO des Staates Michigan (Karte 98, C 1), Hafen an der Thunderbai des Huronsees, Sägemühlen, Papierindustrie, Holzhandel, Fischfang; (1920) 11100 E.

Alpenbahnen, → Alpenstraßen und Alpenbahnen.

Alpenbeifußöl, das aus Artemisia glacialis (auch Genipkraut genannt) gewonnene ätherische Öl, wird zu Likörессenzen verwendet.

Alpenbock, → Bockkäfer.

Alpendohle, Schneekrähe, Pyrrhocorax pyrrhocorax, Pyrrhocorax alpinus, ein schwarzer Rabenvogel mit gelbem Schnabel und roten Füßen, 37 cm lang, in den Alpen und in den Hochgebirgen Südeuropas und Zentralasiens gemein. Sie brütet im Mai gesellig in Felswänden, kommt bei Schneefall und Föhn zu Tal, kenntlich auch an der nicht unangenehmen Stimme. Eine Schwesterart ist die **Alpenkrähe** oder **Steinkrähe,** Pyrrhocorax graculus, die sich von der A. hauptsächlich durch den mehr als kopflangen, stark gebogenen, roten Schnabel unterscheidet. Von ähnl. geogr. Verbreitung wie die A.,

I. Die bekanntesten Alpengipfel (Höhen in m).

Adamello, Monte	3554	Err, Piz d'	3381	Jungfrau	4167	Raxalpe	2009
Aiguille d'Arves	3614	Faulhorn	2683	Kalter Berg	2900	Rheinwaldhorn	3398
Aletschhorn	4182	Finsteraarhorn	4275	Kellerwand	2810	Ringelspitze	3249
Ankogel	3355	Fletschhorn	4001	Kesch, Piz	3422	Rosengarten	3001
Antelao	3263	Fluchthorn	3408	Königspitze	3857	Rote Wand	2706
Argentera	3397	Gaisberg	1286	Kreuzspitze	2491	Rothorn (Aroser)	2984
Asta, Cima d'	2848	Geislerspitzen	3027	Kuchenspitze	3170	Rothorn (Brienzer)	2351
Baldo, Monte	2218	Generoso, Monte	1701	Langkofel	3178	Salzburger Schafberg	1780
Bernina, Piz	4052	Glärnisch	2919	Languard, Piz	3266	Säntis	2504
Birnhorn	2634	Gornergrat	3136	Leone, Monte	3581	Seesaplana	2969
Bramkofel	2762	Grande Cassière,		Levanna, La	3619	Schlern	2565
Buet, Mont	3109	Aiguille de la	3756	Linard, Piz	3414	Schneeberg b. Wien	2075
Buin, Piz	3312	Grandes Rousses	3173	Mädelegabel	2645	Schreckhorn	4080
Cevedale, Monte	3774	Gran Paradiso	4061	Marmolata	3344	Sesvenna, Piz	3221
Churfirsten	2309	Grappa, Monte	1779	Matterhorn	4505	Sol, Piz	2849
Cima Dodici	2338	Große Saualpe	2081	Moléson	2005	Solstein	2641
Claridenstock	3270	Großglockner	3798	Montblanc	4810	Stanser Horn	1901
Colombier, Grand	1534	Grünten	1738	Mont Pelvoux	3954	Stockhorn	2193
Combin, Grand	4317	Hirzer	2785	Mont Ventoux	1912	Titlis	3239
Cridola, Monte	2581	Hochalmspitze	3355	Monte Rosa	4638	Tödi	3623
Cristallo, Monte	3199	Hocharn	3258	Monte Viso	3843	Tofana	3241
Dachstein	2996	Hochfeiler	3523	Napf	1411	Triglav	2864
Dammastock	3633	Hochgall	3440	Olperer	3180	Veitschalpe	1982
Dent du Midi	3260	Hochgolling	2863	Ortler	3902	Venediger	3660
Diablerets	3246	Hochkönig	2938	Ötscher	1892	Walliser Weißhorn	4512
Disgrazia, Monte		Hochlantsch	1722	Parseier Spitze	3038	Watzmann	2714
della	3678	Hochschwab	2278	Pasubio	2236	Weißkugel	3746
Dom	4554	Hochstadl	1920	Pfänder	1056	Wendelstein	1836
Dreiherrnspitze	3505	Hochtor	2373	Pilatus	2133	Wildhorn	3264
Dreischusterspitze	3162	Hochvogel	2594	Piz Palü	3889	Wildspitze	3774
Dürrenstein	1877	Hoher Riffler	3160	Polinik	2780	Zirbitzkogel	2397
Ecrins, Les	4103	Hohe Salve	1829	Presanella	3561	Zuckerhutl	3517
Emilius, Monte	3559	Hohes Licht	2652	Priel, Großer	2514	Zugspitze	2964

II. Die wichtigsten Alpengletscher (nach Machatschek).

Name	Jahr der Messung	Alpengruppe	Gesamtfläche in qkm	Flächerverhältnis Firn zu Zunge	Gesamtlänge km	Meereshöhe des Gletscherendes m
Aletschgletscher	1880	Finsteraarhorngruppe	115,1	2,1	26,8	1360
Gornergletscher	1878	Walliser Alpen	67,2	2,3	15	1840
Mer de Glace	1880	Montblanc	55,3	2,6	16,1	1150
Fieschergletscher	1880	Finsteraarhorngruppe	40,9	3,4	15	1500
Unteraargletscher	1880	Finsteraarhorngruppe	39,3	1,5	16	1880
Pasterze	1870	Hohe Tauern	31,9	2,6	10,4	1950
Gepatschferner	1890	Ötztaler Alpen	21,9	3,7	9,7	1910
Morteratschgletscher	1887	Berninagruppe	21,3	2,3	8,1	1920
Gurglerferner	1870	Ötztaler Alpen	14,5	2,8	9,8	2200

III. Die größeren Alpenseen.

	Höhe ü. M. m	Größe qkm		Höhe ü. M. m	Größe qkm		Höhe ü. M. m	Größe qkm		Höhe ü. M. m	Größe qkm
Achensee	932	7,3	Idrosee	368	14,0	Neuenburger			Vierwaldstätter		
Ammersee	534	46,5	Iseosee	185	62,0	See	432	210,0	See	437	111,5
Attersee	463	47,0	Kochelsee	601	6,5	Ossiacher See	493	10,3	Walchensee	803	16,0
Bieler See	434	42,0	Königsee	601	5,0	St.-Wolfgang			Walensee	425	23,3
Bodensee	398	539,0	Lac d'Annecy	446	26,0	See	539	13,5	Weißensee	921	6,4
Brienzer See	566	30,0	Lac de Bourget	235	41,6	Sarner See	467	7,6	Wocheiner See	526	3,3
Chiemsee	520	192,0	Lago Maggiore	197	210,0	Schliersee	778	3,3	Wörther See	439	19,5
Comer See	200	151,0	Lago d'Orta	290	17,6	Staffelsee	616	7,6	Würmsee	586	57,0
Gardasee	65	366,0	Luganer See	288	50,5	Tegernsee	727	9,0	Zeller See	758	4,7
Genfer See	375	578,0	Millstädter See	580	13,0	Thuner See	560	48,0	Zuger See	417	38,5
Hallstätter See	494	8,7	Mondsee	479	11,2	Traunsee	422	24,6	Züricher See	409	88,0

IV. Ersteresteigungen einiger Gipfel in den Ostalpen (nach Jahren geordnet).

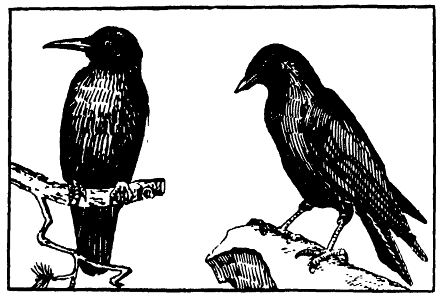
Seesaplana	zw 1716 u. 1742	Zugspitze	1820	Zuckerhütl	1862	Totenkirchl	1881
		Hochkönig	1826	Zimbaspitze	1863	Kleine Zinne	1881
Ankogel	um 1762	Hochvogel	1832	Monte Adamello	1864	Euringerspitze	1884
Triglav	1778	Dachstein	1833	Königspitze	1864	Fermedaturm	1887
Großes Wiesbach		Similaun	1834	Großlitzner	1866	Fünffingerspitze	1890
horn	um 1798	Großvenediger	1841	Große Zinne	1869	Predigtstuhl	1895
Großglockner	1800	Wildspitze	1848	Wilder Pfaff	1870	Guglia di Brenta	1899
Ortler	1804	Höfats	1853	Cimon della Pala	1870		
Cima d'Asta	1816	Weißkugel	1861	Trafoier Eiswand	1872		

V. Ersteresteigungen einiger Gipfel in den Westalpen (nach Jahren geordnet).

Titlis	1744	Tödi	1837	Mönch	1857	Großes Schreckhorn	1861
Dent du Midi	1784	Ewigschneehorn	1841	Dom	1858	Dent Blanche	1862
Montblanc	1786	Piz Bernina	1850	Eiger	1858	Matterhorn	1865
Jungfrau	1811	Monte Rosa (Du-		Grand Combin	1860	Meije	1870
Finsteraarhorn	1812	fourspitze)	1854	Weißhorn	1861	Große Windgälle	1876

→Alpenstraßen und Alpenbahnen (Übersicht).

nistet die Alpenkrähe in den Alpen meist paarweise in Felswänden, bisweilen Dorfkirchtürmen.



Alpenkrähe. Alpendohle.
(Etwa 1/10 nat. Gr.)

Alpendost *m*, Pflanzengatt., →Adenostyles.

Alpenfalter, Schmetterlinge, 1) Gatt. der →Augenfalter; 2) der →Apollo.

Alpenflüevogel, →Braunelle.

Alpengarten, 1) Gartenanlage in höherer Gebirgslage, worin →Alpenpflanzen zu wissensch. Versuchen oder zur Belehrung kultiviert werden. Bekannte A. die vom Deutschen und Österr. Alpenverein angelegten (am Schachen bei Partenkirchen, bei der Brennerhütte im oberen Gschnitztal, auf der Neureut bei Tegernsee, beim Habsburghause auf der Rax), der auf dem Brocken. 2) →Alpinum 1).

Alpengeld, →Alpzins.

Alpenglöckchen, mehrere Pflanzengatt.: 1) →Soldanella, 2) →Cortusa.

Alpenglühen, das prachtvolle, einem Glühen ähnl. Rot, das die Alpengipfel bei schönem Wetter bei Sonnenuntergang zeigen. Wenn die Sonne noch über dem Horizont steht, sind die Spitzen der Hochalpen rötlich gefärbt. Wenige Minuten nach dem Untergange erscheinen die Berge zum zweiten Male erleuchtet, wobei die Färbung in tiefere rote (fleischrote) Töne übergeht. Diese Phase, das eigentl. A., endet durch das Emporsteigen des Erdschattens, hält sich also an den Gipfeln der Berge am längsten. Das A. kommt auch morgens vor, aber seltener als abends.

Alpengras, Pflanzenart, →Segge.

Alpenhase, der Alpenschneehase, →Hase.

Alpenheide, Pflanzenart, →Loiseleuria.

Alpenjäger, 1) von Garibaldi 1859 organisierte Freischaren aus allen Teilen Italiens und andern Ländern, aus denen er den Kern seiner Expedition nach Sizilien (1860) und gegen Rom (1862) bildete. 2) In Frankreich (Chasseurs alpins) und Italien (Alpini) zur Verteidigung der Alpenpässe dienende leichte Fußtruppen.

Alpenklubs, →Alpenvereine.

Alpenkompanien, Komp. der ital. Alpentruppen.

Alpenkorps, Deutsches, 1915 bei Ausbruch der Feindseligkeiten Italiens gegen Österreich aufgestellte Truppe zur Verwendung im Gebirgskrieg, umfaßte etwa 1 InfDiv. und bestand in der Hauptsache aus bayr. Truppenteilen mit besonderer gebirgsmäßiger Ausrüstung. Zunächst an der Tiroler Südgrenze eingesetzt, wurde es später auch auf andern Kriegsschauplätzen verwendet.

Alpenkrähe, →Alpendohle.

Alpenkurorte, →Klimatische Kurorte.

Alpenlerche, →Lerchen.

Alpenmalerei, →Gebirgsmalerei.

Alpenmaus, Alpenratte, Schneemaus, Micrōtus nivālis, eine nahe der Schneegrenze der Alpen und Pyrenäen lebende große, sehr hellfarbige Wühlmaus.

Alpenmolch, →Wassermolche; auch der Alpensalamander. (→Landsalamander.)

Alpenpässe, →Alpenstraßen und Alpenbahnen.

Alpenpflanzen (hierzu Tafel), die innerhalb der Gesamtpflanzenwelt des Alpengebiets (Alpenflora) für die alpine Stufe charakteristischen, dem Gürtel zwischen Waldgrenze und ewigem Schnee angepaßten Pflanzen, danach auch die entsprechenden Pflanzen anderer Hochgebirge und unter der Schneegrenze bleibender hoher Mittelgebirge. Es ist für die A. die einheitliche Bezeichnung **Oreophyten** vorgeschlagen worden. Als kennzeichnende Ausbildungsrichtungen (die jedoch auch den arktischen Pflanzen eigentümlich sind) treten hervor: niedriger, oft rasenförmiger Wuchs, Verdunstungsschutz durch Verkleinerung und Einrollung oder wollige Behaarung der Blätter, Größe und lebhafte Färbung der Blüten. Da wegen kurzer Vegetationsperiode dieser Pflanzen das Ausreifen der Samen oft in Frage gestellt wird, sind die meisten ausdauernd. Anpflanzung von A. erfolgt bes. im →Alpinum und im →Alpengarten. In der Ebene zeigt sich bei ihnen Neigung, die kennzeichnenden Anpassungen zu verlieren. Sie gedeihen am besten in sandvermischter Rasen-, Heide- und Lauberde bei gleichmäßiger Feuchtigkeit. Wegen ihrer Schönheit sind viele A. durch den Touristenverkehr in ihrem Fortbestand gefährdet. Dadurch haben sich gesetzl. Schutzmaßnahmen ergeben.

v. Dalla Torre: Die Alpenflora (1899) als Handb. zum Atlas der Alpenflora (hg. vom Deutschen und Österr. Alpenverein, 2. Aufl. 1897); Hegi: Alpenflora (5. Aufl. 1922); Schröter: Taschenflora des Alpenwanderers (17. Aufl. 1924), Das Pflanzenleben der Alpen (2. Aufl. 1923—25); Dehninger: Atlas der Alpenflora (1923—26); Hauser: Die Alpenflora (5. Aufl. 1925); Scharfetter: Alpenpflanzen (1927). — **Kultur.** Wocke: Die A. in der Gartenkultur der Tiefländer (1898).

Alpenratte, →Alpenmaus.

Alpenrebe, Pflanze, →Waldrebe.

Alpenrose, 1) Gatt. Rhododendron (deren Schwestergatt. Rhodothamnus als →Zwergalpenrose bezeichnet wird), 2) die Wildrosenart Rosa alpina (→Rose).

Alpenrot, Schneefärbung durch die Blutalge.

Alpensalamander, →Landsalamander.

Alpenskibindung, erste Metallfeder-Sohlenbindung an Skiern, →Skibindung.

Alpenstich, eine in den Hochgebirgen der Schweiz meist im Frühjahr endemische gefährliche Brustfellentzündung, gilt für eine Folge des Föhns.

Alpenstraßen und Alpenbahnen (Karte 52 b ①). Die Überschreitung der Alpen war von jeher mit Beschwerden und Gefahren verbunden. Trotzdem wurden die Alpen seit dem Altertum immer häufiger überschritten. Schon in vorröm. Zeit führten einige **Paßwege** über das Gebirge, die dem Handel und später Eroberern dienten. Die Gallier unter Bellovesus benutzten i. J. 388 v. Chr. den Brenner oder den Kleinen St. Bernhard, Hannibal wahrscheinlich den Col de la Seigne (ins Tal der Dora Baltea). In der röm. Kaiserzeit waren 17 Pässe gangbar, darunter vor allen der Mont Genèvre (Mons Matronae) und der Große St. Bernhard (Mons Jovis), über den Augustus eine Straße anlegen ließ. In den Ostalpen wurde die Brennerstraße von Septimius Severus erbaut, während die ältesten Verbindungsstraßen vor allem über den Plöckenpaß und den Birnbaumer Wald (»Straße der Ungarn«) führten. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde der Weg über die Julischen Alpen bevorzugt, von den Kreuzfahrern die Tiroler Pässe.

Alpenstraßen und Alpenbahnen.

Paß	Höhe m	Verbindet	Straßenbau	Eisenbahn- und Tunnelbau	Bemerkungen über erste Benutzung usw.
Mont Genèvre . . .	1860	Grenoble mit Briançon	Römerstraße »Mons Matronae«; durch Napoleon I. 1802	—	Übergang der Gallier 388 v. Chr.
Großer St. Bernhard	2472	Martigny mit Aosta	Unter Augustus (Mons Jovis)	—	Deutsche Kaiser (20 mal)
Brenner	1370	Innsbruck mit Sterzing und Bozen	Durch Septimius Severus; Wagenverkehr 1772	1867	Deutsche Kaiser (66 mal)
Plöcken . . .	1360	Mauthen mit Tolmezzo	Zur röm. Kaiserzeit	—	Jetzt nur Saumpfad
St. Gotthard	2114	Altdorf mit Bellinzona	Für den Wagenverkehr 1820—30	1884. Tunnel 14,9 km lang, 1154 m ü. M.	Im 13. Jahrhundert
Septimer	2311	Bivio mit Casaccia	Zur röm. Kaiserzeit. Feste Straße für Wagenverkehr 1387	—	Deutsche Kaiser (17 mal); jetzt nur Saumpfad
Mont Cenis . . .	2098	Modane mit Susa und Turin	Zur röm. Kaiserzeit. Fahrstraße durch Napoleon I. 1803—10	1871. Tunnel 12,2 km lang, 1294 m ü. M.	Deutsche Kaiser (13 mal)
Simplon . . .	2010	Brig mit Domodossola	Zur röm. Kaiserzeit. Fahrstraße durch Napoleon I. 1800—06	1906. Tunnel 19,7 km lang, 705 m ü. M.	—
Col di Tenda . . .	1873	Riviera mit der Poebene	Fahrstraße 1782	Straßentunnel 3,2 km lang	—
Arlberg	1802	Landeck im Inntal mit Bludenz	Zur röm. Kaiserzeit. Fahrstraße 1786	1882. Tunnel 10,2 km lang, 1311 m ü. M.	—
Splügen	2117	Chur mit Chiavenna	Zur röm. Kaiserzeit. Fahrstraße 1818—23	War vor dem Kriege projektiert	—
Julier	2287	Tiefencastel mit Silvaplana	Zur röm. Kaiserzeit. Fahrstraße 1820—26	—	—
Stilfser Joch	2757	Spondinig mit Bormio	Fahrstraße 1820—25	In Aussicht genommen	—
Furka	2436	Hospental mit Gletsch	Fahrstraße 1861—66	1921	
Kleiner St. Bernhard	2188	Albertville mit Aosta	Zur röm. Kaiserzeit	—	Deutsche Kaiser (4 mal)
Lukmanier	1917	Disentis mit Biasca	Zur röm. Kaiserzeit	—	Deutsche Kaiser (2 mal)
St. Bernhardin . . .	2063	Thusis mit Bellinzona	Zur röm. Kaiserzeit	—	—
Reschenscheideck . . .	1510	Nauders mit Mals	Zur röm. Kaiserzeit	Vintschgaubahn	—
Semmering	980	Gloggnitz mit Mürzzuschlag	—	Bahnbau 1853. Tunnel 1,4 km lang, 897 m ü. M.	—
Albula	2315	Chur mit dem Oberengadin	—	1903. Tunnel 5,9 km lang, 1823 m ü. M.	—
Grimsel	2165	Meiringen mit Gletsch	—	—	Anschluß an die Furkastraße
Klausenpaß	1952	Linthal mit Altdorf	—		—
Bernina	2330	Pontresina mit Tirano	—	Berninabahn	—
Flüela	2388	Davos mit dem Unterengadin	—	—	—
Ofenpaß	2155	Zernez mit dem Münstertal	—	—	—
Finstermünz	1137	Landeck mit Nauders	—	—	—
Fernpaß	1203	Imst mit Reutte	—	—	—
Seefeld	1176	Mittenwald mit Zirl	—	Mittenwaldbahn Garmisch-Innsbruck	—
Jaufen	2130	Sterzing mit Passeiertal	—	—	—
Radstädter Tauern .	1738	Radstadt mit St. Michael	—	—	—
Katschberg	1641	Lieser mit Murtal	—	—	—
Rottenmanner Tauern	1265	Rottenmann mit Judenburg	—	—	—
Prebichl	1227	Hieflau mit Leoben	—	Bahn und Tunnel zwischen Eisenerz und Reichenstein	—
Pyhrn	945	Windischgarsten mit Liezen	—	Tunnel zwischen Spital und Ardning	—
Predil	1162	Tarvis mit Flitsch	—	—	—
Loibl	1370	Klagenfurt mit Laibach	—	—	

Bis ins Mittelalter hinein beherrschten der Große St. Bernhard und der Septimerpaß, dessen einstiger Saumweg heute kaum noch zu erkennen ist, den Verkehr. Erst im 13. Jahrh. wurde der Weg über den St. Gotthard erschlossen. Diese Paßwege waren es auch, die den deutschen Kaisern auf ihren Zügen nach Italien dienten. Vor allem wurden der Brenner (66mal), der Große St. Bernhard (20mal) und der Septimer (17mal) benutzt. Nach dem Verfall der alten Römerstraßen blieb der Übergang über die Alpen bis ins 19. Jahrh. äußerst beschwerlich. Die einzige für Wagen befahrbare Straße war die über den Septimer (1387), und erst 1772 wurde der Brenner, 1782 der Col di Tenda und 1786 der Arlberg notdürftig für den Wagenverkehr hergerichtet. Napoleon I. ließ für seine Truppen die Straßen über den Simplon (1800—06), Mont Genèvre (1802) und über den Mont Cenis (1803—10) erbauen. Dadurch gab er den Anstoß zur Entwicklung des Netzes fahrbarer Alpenstraßen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. gebaut wurden (siehe Übersicht). In neuester Zeit entstanden die Autostraße von Evian am Genfer See nach Nizza und die Dolomitenstraße von Cortina d' Ampezzo nach Bozen. Die meisten dieser Straßen werden von regelmäßigen Post- und Autolinien befahren, soweit sie nicht durch Eisenbahn- und Tunnelbauten an Bedeutung verloren haben. Die wichtigsten Alpenpässe bringt die Übersicht.

Die **Alpenbahnen** sind den Straßenbauten erst viel später nachgefolgt. Die hohen Bergmauern, z. B. die Hohen Tauern, hinderten lange Zeit den Bahnbau, und die meisten Verkehrslinien waren auf die Talwege beschränkt, bis man daranging, auch diese Schranken durch den Bau großer Tunnel zu beseitigen. So entstand 1853 der Semmering-, 1871 der Mont Cenis-, 1882 der Arlberg-, 1884 der Gotthard-, 1906 der Simplon-, 1903 der Lötschberg-, 1905 der Tauern-, 1906 der Karawanken- und der Wocheiner Tunnel. Weitere sind am Splügen und Stilfser Joch geplant. Eine ganze Anzahl von Alpenbahnen, von denen ein großer Teil jetzt schon oder demnächst elektrisch betrieben wird, dienen vor allem dem Touristenverkehr oder dem Zugang zu besonderen klimat. Kurorten. Aus dem engmaschigen Bahnnetz, das auf diese Weise in den letzten Jahrzehnten entstanden ist, seien die Albula-, die Bernina-, die Stubaitalbahn, die Salzkammergutbahnen usw. erwähnt. Wichtige Längsverbindungen wurden in neuerer Zeit durch die Furkabahn (1921), die Vintschgaubahn, die Linie Martigny-Chamonix (1906) und Montreux-Berner Oberlandbahn geschaffen. Dazu kommen noch die vielen Bergbahnen, die in der Schweiz in größerer Zahl vorhanden sind als im Osten. Es seien nur die Rigibahnen, Jungfraubahn, Salvatorebahn (bei Lugano), Schafbergbahn genannt. Neuerdings folgen den Zahnrad- und Drahtseilbahnen die Seilschwebebahnen, von denen außer der Zugspitzbahn (1926) noch eine ganze Reihe in den Ostalpen projektiert ist.

Dümler: Die Römerzüge der deutschen Kaiser (Preuß. Jahrb. XXIV, 1869); Oehlmann: Die Alpenpässe im Mittelalter (1879); Scheffel: Die Schweizer Alpenpässe und Postkurse im Gebirge (2. Aufl. 1893); Schulte: Gesch. des mittelalterlichen Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien (2 Bde., 1900); Reinhard: Pässe und Straßen in den Schweizer Alpen (1903); Armbruster: Tiroler Bergbahnen (1914); Schmidt-Melms: Die Alpenbahnen (1928).

Alpentruppen, Truppen, die bes. für den Gebirgskrieg ausgebildet sind, wie die →Alpenjäger in Frankreich und Italien und das deutsche →Alpenkorps.

Alpenveilchen, Cyclamen oder auch Cyclamen, Pflanzengatt. der Fam. der Primulazeen, größtenteils in den Mittelmeerländern heimisch; ausdauernde Kräuter mit scheibenförmig verbreiteter Knolle, langgestielten, meist nieren- oder herzförmigen Blättern und einzelnstehenden, an hohen Stielen hängenden Blüten. Das **europäische A.** (Cyclamen europaeum, **Erdscheibe, Erdbrot, Saubrot, Schweinsbrot**) wächst in Wäldern und Gebüschen der nördl. und südl. Voralpen mit Nachbargebieten. Es hat rosenrote, wohlriechende Blüten und herzförmige, oben weißlich gezeichnete, unten rötliche Blätter. Die Fruchtstiele krümmen sich spiralig und liegen am Boden. Im Frühjahr blühende Arten mit ähnl. Knollen und z. T. noch stattlicheren Blüten, so das südeurop. Cyclamen neapolitanum und repandum und das südosteurop. kleinasiat. Cyclamen Coum, halten sich in Deutschland bei etwas tiefer Pflanzung und Winterbedeckung im Freien. Vom **persischen A.** (Cyclamen persicum), das in Vorderasien und auf Ägäischen Inseln heimisch ist, sind vielerlei als Zierpflanzen beliebte Varietäten und Rassen gezüchtet worden.



Europ. Alpenveilchen (1/3 nat. Gr.).

Hildebrand: Die Gatt. Cyclamen (1898).

Alpenvereine, Alpenklubs, Vereine zur bergsteigerischen Erschließung und Durchforschung der Hochgebirgswelt durch kartogr. Aufnahmen, Wege- und Hüttenbau, Gletscherbeobachtungen, Bildung und Förderung des Bergführer- und des Rettungswesens, Herausgabe von Zeitschriften, Führerwerken und Karten. Zu den A. sind alle Bergsteigervereinigungen zu rechnen, auch wenn sie ihre Tätigkeit nicht auf die Alpen, sondern auf andere Hochgebirge erstrecken. (→Alpinismus.)

Alpenvereine: Vereinsabzeichen; a Alpine Club (London), b Schweizer Alpen-Club, c Deutscher und Österr. Alpenverein, d Österr. Touristen-Klub, e Österr. Alpen-Klub, f Österr. Gebirgsverein, g Club Alpino Italiano, h Club Alpin Français.

Der engl. **Alpine Club**, gegr. 1857 in London, 670 Mitglieder (1. Jan. 1928), ist der erste A. Er verfolgt hochtouristische Ziele. Auf kühnen Bergfahrten haben seine Mitglieder zahlreiche Gipfel der meisten Hochgebirge der Erde bezwungen. Im Verein mit der Brit. Geogr. Gesellschaft hat der Alpine Club die drei Mount-Everest-Expeditionen

organisiert. Seit 1863 gibt er das »Alpine Journal« heraus. — Weitere A. in England sind: Scottish Mountaineering Club in Edinburgh (1889), Cairngorm Club in Aberdeen (1889), Yorkshire Ramblers' Club in Leeds (1892), Climbers' Club in London (1898).

Der **Schweizer Alpen-Club** (S.A.C.), gegr. 1863, hat (1927) 25474 Mitglieder in 82 Sektionen und 102 Schutzhütten. Der Vereinssitz (Vorort) wechselt alle drei Jahre. Der Verein stellt sich zur Aufgabe, die Hochgebirge der Schweiz zu erschließen und zu erforschen durch Wege- und Hüttenbau, Organisation des Führerwesens (Führerunterstützungskasse, Führerversicherung) und des Rettungswesens (Hauptstationen und Meldestellen). 1864—1923 erschien das mit Karten und Panoramen ausgestattete »Jahrb. des Schweizer Alpen-Clubs«, für die roman. Sektionen die Ztschr. »Echo des Alpes« (1871—1924), ferner das Mitteilungsblatt »Alpina« (1893—1924), zwei Jubiläumsschriften (1890 und 1913) und mehrere »Klubführer«. Seit 1925 erscheint die Monatsschrift »Die Alpen«. Auch an wissensch. Arbeiten hat sich der Verein beteiligt (Gletschervermessungen, alpine Versuchsgärten, meteorologische Station, Herstellung von Reliefs). Er unterhält eine Zentralstelle für alpine Projektionsbilder, eine Zentralbibliothek (Zürich) und das Alpine Museum in Bern.

Deutscher und Österreichischer A. (D. Ö. A. V.), der größte aller alpinen Vereine, entstand aus der Verschmelzung des Österr. A. und des Deutschen A. Der **Österreichische A.**, gegr. 1862 als erster A. des Festlandes, war fast ausschließlich literarisch tätig (»Mitteilungen«, 2 Bde., 1863—64; »Jahrbuch«, 9 Bde., 1865—73); der **Deutsche A.** wurde 1869 in München gegründet. Der Zusammenschluß erfolgte 1874. Der Deutsche und Österr. A. hat nach dem Stand vom 1. Jan. 1927: 197497 Mitglieder in 419 Sektionen. Der Sitz des Vereins wird von der Hauptversammlung jeweils auf die Dauer von fünf Jahren bestimmt. — Der Schwerpunkt in der prakt. Tätigkeit liegt im Wege- und Hüttenbau, der mit Unterstützung des Gesamtvereins von den einzelnen Sektionen geleistet wird. Der Verein besitzt etwa 300 Schutzhütten. Die jährl. Besucherzahl der Alpenvereinshütten beträgt mindestens 1/2 Mill. Das vom Verein erbaute Wegenetz beträgt einschl. des an Italien und Jugoslawien gefallenen Teiles etwa 6000 km. Der Verein beaufsichtigt 850 tätige Bergführer und warf für Pensionen an Führer, Witwen und Waisen 1926 über 23000 *RM* aus. Er veranstaltet jährlich Bergführerkurse (auch für Ski), auf Grund deren dann im Einvernehmen mit der Behörde die Autorisierung der Führer erfolgt (Bergführerordnung). Für das alpine Rettungswesen sind 9 Landesstellen, 208 Rettungsstellen und 1128 Meldestellen vorhanden. — Seit 1869/70 erscheint jährlich die »Zeitschrift«, die den prakt. Alpinismus, Wissenschaft und Kunst berücksichtigt, seit 1875 erscheinen (seit 1928 monatlich) die »Mitteilungen« als amtl. Organ, seit 1921 die »Vereinsnachrichten« für die Sektionsleitungen. Als selbständige Werke erschienen: »Anleitung zu wissensch. Beobachtungen auf Alpenreisen« (1879- 81), »Atlas der Alpenflora«, »Erschließung der Ostalpen«, »Ratgeber für Alpenwanderer« (1924), »Register zu den Vereinsschriften« (2 Tle., 1905 und 1927) u. a. Aus der wissensch. Tätigkeit ist in erster Linie die Herausgabe zahlreicher Karten hervorzuheben. Der Verein unterstützt Gletschervermessungen, morphol., geolog. und meteorologische Arbeiten sowie die Klima- und Lawinenforschung (meteorologische Hochstationen auf Sonnblick und Zugspitze). Das »Alpine Museum« wurde 1911 in München gegründet. Die »Alpenvereinsbücherei«, gegr. 1902 in München, besitzt 43310 Bücher und eine Handbibliothek von 2000 Büchern, 4656 Karten, 1073 Rundsichten, 4000 Archivalien u. a. (Katalog von A. Dreyer, 1927). Die Bildstelle in München verfügt über 13000 Lichtbilder.

Der **Österreichische Touristen-Klub**, gegr. 1869 in Wien, hat 31377 Mitglieder und 63 Schutzhütten. Er entfaltete bes. in der Umgebung von Wien eine reiche Hütten- und Wegebautätigkeit. Seit 1881 erscheint die »Österr. Touristenzeitung«, seit 1926 wieder ein illustriertes »Jahrbuch«.

Der **Österreichische Alpen-Klub**, gegr. 1878 in Wien als eine Abspaltung des Österr. Touristen-Klubs, hat etwa 800 Mitglieder, unter denen sich die leistungsfähigsten Bergsteiger aller Länder befinden. Er pflegt fast ausschließlich die Hochtouristik. Er gab Führer durch die Montblancgruppe und die Alpen der Dauphiné heraus. Seit 1879 erscheint die »Österr. Alpenzeitung«.

Der **Österreichische Gebirgsverein**, gegr. 1890 als Niederösterr. Gebirgsverein, Sitz in Wien, zählt über 24000 Mitglieder. Er besitzt 22 Schutzhütten und gibt die Monatszeitschrift »Der Gebirgsfreund« heraus.

Touristenverein »Die Naturfreunde«, →Arbeiter-Turn- und Sportverbände 4).

Der ital. A. **Club Alpino Italiano** (C. A. I.), gegr. 1863, Sitz in Turin, hat 96 Sektionen mit 38565 Mitgliedern (1927) und 258 Schutzhütten. Eine Anzahl von diesen gehörte vor dem Friedensschluß von St.-Germain dem Deutschen und Österr. A. Seit 1865 erscheint jährlich »Bolletino del Club Alpino Italiano«, seit 1882 monatlich »Rivista mensile«. Der Verein beaufsichtigt das Führerwesen.

Der franz. **Club Alpin Français**, gegr. 1874, baute Wege und Schutzhütten in den Westalpen und den Pyrenäen, gab ein Jahrbuch »Annuaire« 1875—1903 heraus, seit 1876 monatlich »Bulletin mensuel«, statt dessen seit 1905 »La Montagne«. — Die Société des Touristes du Dauphiné, gegr. 1875, und die Société des Alpinistes Dauphinois, gegr. 1892, haben ihren Sitz in Grenoble.

Weitere A. sind: in Belgien Club Alpin Belge (Brüssel, 1883); in Holland Nederlandsche Alpen-Vereenigung (Leyden, 1902); in Spanien Club Alpino Español (Madrid, 1911); in Rußland Krim- und-Kaukasus-Klub (Odessa); in Ungarn Karpathenverein (Kesmark); in Siebenbürgen Karpathenverein (Hermannstadt); in Japan Japanese Alpine Club (Tokyo, 1905); in Indien Himalaya Club (Calcutta, 1880); in Amerika Appalachian Mountain Club (Boston, 1876), Rocky Mountain Club (Philadelphia, 1876), Mazamas (Portland, 1894), Sierra Club (San Francisco, 1900), Canadian Alpine Club (Winnipeg, 1906), American Alpine Club (Philadelphia, 1906), Associated Mountaineering Clubs of North America (New York); in Afrika Cape Town Mountain Club (1884); in Australien New Zealand Alpine Club (Christchurch, 1891).

Alpenvorland, das dreieckige Land zwischen den Alpen im S, dem Jura und dem Böhm. Massiv im N. Es erstreckt sich vom Genfer See bis zum Wiener Wald in einer Länge von etwa 800 km. Geologisch bildet es eine tiefe Mulde, die während

des mittleren Tertiärs durch die schutt- und geröllführenden Alpenflüsse aufgefüllt wurde. Die damals entstandenen, bis 3000 m mächtigen Molasseschichten sind am Alpenrande gefaltet, weiter im N sind sie ziemlich flach abgetragen und weithin von eiszeitlichen Ablagerungen überdeckt. Die großen Talgletscher der Eiszeit drangen aus dem Hochgebirge heraus, warfen Moränenkränze auf und lieferten das Material für riesige Schotterfelder vor den Endmoränenhügeln, auf deren Innenseite nach dem Eisrückzuge abwechslungsreiche Grundmoränenlandschaften entstanden. Hier liegen zahlreiche Seen. Eine bes. wertvolle Gabe des Diluviums ist der Lößboden. All diese Aufschüttungen sind durch die z. T. tief eingeschnittenen Flüsse vielfach gegliedert. Auch klimat. ist das A. von den Alpen beeinflußt: durch die kühlen sog. Bergwinde, den im Frühling lebenspendenden, schneefressenden, im Sommer aber dörrenden Föhn, oft überreichliche, die Höhe der Ackerbaulagen herabdrückende Niederschläge und starke, das Klima mit heißen Sommern und kalten Wintern ausstattende Ausstrahlung. Moore, Wiesen, Weiden und Kiefernwälder breiten sich in den feuchten oder sonst unfruchtbaren Lagen aus, während sich der Ackerbau bes. die nicht zu hoch gelegenen Böden erobert hat.. Von einer gewissen Höhenlage an bleibt auch guter Boden den Grasflächen oder dem Laub- und Fichtenwalde überlassen. Das ganze Gebiet ist an mineralischen Schätzen arm, jedoch reich an Wasserkräften, deren Ausbau in neuester Zeit Industrien anzieht. Natur und Geschichte gliedern das Alpenvorland in drei Einzellandschaften: das Schweizer Mittelland zwischen Genfer und Bodensee, das schwäb.-bayr. Vorland, das bis zum Hausruck reicht, und das österr. Vorland bis zum Wiener Wald.

Alpenwirtschaft, Almwirtschaft, Viehwirtschaft im Hochgebirge, auf mehr oder weniger wiesenförmigem Gebiet **(Alm, Alp)**, namentlich dort, wo Getreidebau nicht mehr möglich ist. Der Ertrag der A. ist ganz von der Länge der Vegetationszeit abhängig. Ihren wichtigsten Futterpflanzenbestand bilden Alpenklee, Alpenlieschgras, Alpenwegerich, Hopfenklee, Steinklee, Schneckenklee und Gewürzkräuter, wie Thymian, Nieswurz und Alpenbärwurz. Je nach dem Eigentumsrecht unterscheidet man Gemeinde- und Privatalpen. Die Größe ist sehr verschieden. Nach der Lage unterscheidet man Voralpen (nicht über 1750 m hoch), Mittelalpen (bis zu 2500 m) und Hochalpen (bei 2500 m und darüber). Diese Alpen werden in insgesamt 17—21 Wochen langer **Alpzeit** in verschiedenen Staffeln mit Vieh betrieben, zuerst die unteren, dann die mittleren und die oberen, worauf es wieder abwärts geht. Das Beziehen der Alp im Frühjahr **(Alpfahrt)** ist ein Anlaß zu Festlichkeiten wie auch der Abzug **(Abfahrt, Almabfahrt)** im Herbst. Durch die Herstellung von Butter, Käse, Milchzucker und Molkenessig, auch durch Mästerei bildet die A. das lohnende Hauptgewerbe des Hochgebirges.

Schatzmann: Anleitung zum Betrieb der Sennerei (1872); Anderegg: Lehrbuch für die gesamte schweiz. A. (1896—98); Stebler: Alp- und Weidewirtschaft (1903); Schuppli: Viehhaltung und Alpwirtschaft (1909); Gräff: Grundzüge der Alpwirtschaft (2. Aufl. 1915).

Alpenwolf, der Rotwolf, →Hunde.

Alpers, Ludwig, deutscher Politiker, *Drochtersen (Hannover) 15. Dez. 1866, ursprünglich Volksschullehrer, begründete 1894 die hamb. Rechtspartei und wurde Erster Vorsitzender im Generalrat des hannov. Arbeiter- und Handwerkerbundes. 1912—18 war er Mitglied des Reichstags für den Wahlkreis Harburg-Rotenburg, 1919 der Weimarer Nationalversammlung, seit 1920 wieder des Reichstags. In der braunschw. Thronfolgefrage 1913 vertrat er im Parlament die welfische Sache. 1916 begründete er den »Mitteleurop. Staatenbund«, der für das Ende des Weltkriegs eine streng föderative Wirtschaftsordnung Mitteleuropas erstrebte, und 1926 die »Arbeitsgemeinschaft deutscher Föderalisten«.

Alpes [*älp*], Name dreier franz. Dep. (Karte 66, G 4/5).

1) Basses-Alpes [*bäß*], **Niederalpen,** Dep. im südöstl. Frankreich, nordöstl. Teil der Provence, 6988 qkm mit (1926) 88350 E. (13 auf 1 qkm), das am dünnsten bevölkerte Dep. von ganz Frankreich, Hauptstadt Digne. Rund 5/6 des Landes werden von den Ausläufern der Seealpen erfüllt, die hier im S geringe Geschlossenheit des Aufbaus aufweisen. Neben den etwa 3000 m hohen Ketten im Quellgebiet des Var sind öde Kalkplateaus von 600 bis 900 m Höhe weitverbreitet. Selbst den hohen Ketten fehlt in diesen südl. Lagen die Eisregion, und nur kleine Hochseen bezeugen noch die Wirkung eiszeitlicher Gletscher. Die heftigen Güsse der winterlichen Regenperiode reißen gewaltige Schuttmassen zu Tal und schwemmen den fruchtbaren Boden von den Hängen ab, wogegen sich durch Terrassierung in der rücksichtslos entwaldeten Hochregion nur schwer ankämpfen läßt, so daß sich nur eine geringe Bevölkerung, vielfach nur Schafhirten, kümmerlich ernähren kann. In dem südlichen, minder hohen und minder rauhen Gebirgsland werden auf fruchtbaren Böden neben Weizen auch Mandeln, Aprikosen, Pfirsiche und Wein gezogen; Bergbau und Industrie sind wenig bedeutend.

2) Hautes-Alpes [*ōt*], **Oberalpen,** Dep. im südöstl. Frankreich, umfaßt eine Reihe von Teillandschaften der histor. Dauphiné, 5643 qkm mit (1926) 87970 E. (nur 16 auf 1 qkm), Hauptstadt Gap. Neben Savoyen ist dies Alpengebiet das höchste Land Frankreichs, das in der gewaltigen Ecrinsgruppe mit dem Pelvoux (4103 m) gipfelt. Zwischen Drac und Buëch ziehen sich die bis über 2700 m hohen rauhen, abschreckenden Kalkberge der Landschaft Devoluy hin, die zu den ärmsten Gebieten Frankreichs (nur Schafzucht) gehören. Mehrere tiefe Talfurchen (Durance und ihre Nebenflüsse, oberer Drac) können als Lebensadern gelten. Ein Teil des Durancetales mit der Festung Briançon, das **Briançonnais,** ist wegen seiner milden Südlage und fruchtbaren Anschwemmungsböden wie auch infolge der großen Verkehrswichtigkeit der Straße über den Mont-Genèvre nach Italien dichter besiedelt (Seiden- und Strumpfwarenfabrikation). In den Seitentälern lebt eine spärliche Bevölkerung mit Neigung zur Auswanderung. Den hohen Lagen angepaßt, spielen Gerste und Hafer eine verhältnismäßig große Rolle im Anbau; bodenständige Industrie tritt zurück. Die obere Durance liefert erhebliche Wasserkräfte, die sogar das provenzal. Küstengebiet mit elektr. Strom versehen.

3) Alpes-Maritimes [*märitim*], **See-** oder **Meeralpen,** Dep. im südöstl. Frankreich, besteht aus der 1860 abgetretenen, einstmals sardin. Prov. Nizza und aus Teilen, die vom früheren Dep. Var abgetrennt wurden, 3736 qkm mit (1926) 435250 E. (96 auf 1 qkm), Hauptstadt Nizza. Es umfaßt vor allem die franz. Riviera, die sich an der malerischen, abwechslungsreichen Steilküste des Mittelmeers hin-

Alpinistik I.



1. Überqueren der Scharte zwischen dem ersten und zweiten Kreuzberg (2023 m), mit Seil, Säntisgebiet. 2. Überschreiten einer Traverse mit Seilsicherung an der Südwand des Mustersteins (2476 m), Wettersteingebirge. 3. Erkletterung des Nordostgrates der Punta Rasica (3320 m), Bergellerberge, mit Seilsicherung. 4. Ersteigung der Südostplatte der Faulewandspitze (2480 m), Hornbachkette, Allgäu. 5. Abseilen an der Ostwand des Kreuzberges (2058 m), Säntisgebiet. 6. Erklettern des Stemmkamins an der Nordseite des sechsten Silberplattenkopfes (2160 m), Säntisgebiet, durch Stemmen und mit Seilsicherung. 7. Überspringen des Kamins am Gallogipfel (2443 m), Bergell, Graubünden, mit Seilsicherung. 8. Sicherung des Ersten mit Mauerhaken und Seil, an der Südwand der Schüsselkarspitze (2537 m), Wettersteingebirge.

Alpinistik II.



1. Überschreiten des Griesgletschers am Siedelrothorn (3292 m), Blindenhorngruppe, Oberwallis, mit Ski und Seilsicherung 2. Schweizer Festungspioniere beim Abstieg durch ein Firnfeld am Nufenenpaß (2503 m), Oberwallis 3. Rettung aus einer Gletscherspalte auf dem Sellagletscher (3050 m), Berninagebiet. Ein Ski wird als Unterlage für das Zugseil benutzt. 4. Überschreiten einer Gletscherspalte am Großen Spannort (3202 m), Zentralschweiz, mit Seilsicherung und Eispickel. 5. Anstieg mit Steigeisen in Eisstufen an der Eiswand des Nordgrates des Piz Scerscen (3967 m), Berninagruppe. Pickel wagerecht zur Erhaltung des Gleichgewichtes. 6. Anstieg unter Seilsicherung mit Steigeisen, Pickel und Eishaken im Eisbruch des Tschiervagletschers am Piz Bernina (4050 m).

zieht. Die im N terrassenförmig ansteigenden Meeralpen bilden einen großartigen Gebirgshintergrund und schützen gegen rauhe Nordwinde. Die ausgleichende Wirkung des Meeres (mittlere Wintertemperatur 9° C) ließ paradiesischen Pflanzenwuchs mit Myrte und Lorbeer, Agaven und Dattelpalmen erstehen. Im Innern des Landes wird das Klima schnell rauh, bes. der Winter lang und kalt, daher nur geringer Getreideertrag und Schafzucht. Am Meer wird Fischerei getrieben. Die Industrie dient in erster Linie dem Luxus (Parfümerien, Liköre, Seidenwaren). Die buchtenreiche Küste begünstigt die Schiffahrt.

al pẹso, →al pezzo.

al pẹzzo [ital.], Bezeichnung für Verkauf im Geldhandel nach dem Stück. Zuweilen gebraucht man für a. p. die falsche Bezeichnung **al peso,** d. i. nach dem Gewicht, was also etwas ganz anderes bedeutet und mit →al marco zusammenfällt.

Alpfahrt, →Alpenwirtschaft.

Alpfuß, Alpkreuz, →Drudenfuß.

Alpha (A, α), Name des ersten Buchstabens im griech. Alphabet (→A), bildlich der Anfang einer Sache. Alpha (A) und Omega (Ω, als letzter Buchstabe des Alphabets) sow. Anfang und Ende, danach auch das **A und O** (vgl. Offenb. 1, 8). **A. privatīvum** [lat. 'beraubendes A.'], die griech. Vorsilbe →a ... mit verneinender Bedeutung.

Alphabēt *s*, die Gesamtheit der in einer bestimmten Schrift und für eine bestimmte Sprache angewendeten Buchstaben. Die Benennung stammt von den Namen der beiden ersten Zeichen der griech. Buchstabenreihe, Alpha und Beta. Die Anordnung der Buchstaben in den europ. A. geht auf die Phöniker zurück; die Regel der Anordnung ist nicht sicher ermittelt. Die Reihenfolge der Buchstaben ist deswegen im allgemeinen konstant geblieben, weil die Buchstaben im Semitischen und Griechischen Zahlenwert hatten. Eine ganz andere Anordnung weisen die ind. A. auf; hier werden die Buchstaben nach der Artikulationsstelle der Laute geordnet: Gutturale, Palatale, Zerebrale (Linguale), Dentale, Labiale. Über die Geschichte des A. →Schrift.

Faulmann: Das Buch der Schrift (1880); Taylor: The A. (2 Bde., 1883); Ballhorn: Alphabete orient. und okzident. Sprachen (11. Aufl. 1906); Alphabete und Schriftzeichen des Morgen- und Abendlandes. Zusammengestellt und hg. v. der Reichsdruckerei (1924).

Alphạrd [arab. al fard 'der Einzige'], Stern 2. Größe α im Sternbild der Wasserschlange.

Alpharts Tod [-*härtß*], mittelhochd. Gedicht, →Albharts Tod.

Alphastrahlen [vom grch. Buchstaben →Alpha], **α-Strahlen,** die von radioaktiven Elementen ausgesandten positiv elektrisch geladenen Heliumatome (α-Teilchen). Sie werden mit außerordentlich hoher Geschwindigkeit ausgeschleudert (bis zu $2 \cdot 10^9$ cm/sek) und sind an der durch sie hervorgerufenen Ionisation der Luft erkennbar (→Nebelstrahlen). Auf einem Zinksulfidschirm erzeugt jedes auftreffende Heliumatom einer α-Strahlung einen Lichtblitz (→Szintillation). Auch haben die A. starke biolog. und chem. Wirkung. Die positive elektrische Ladung eines α-Teilchens beträgt zwei elektrische →Elementarquanten. Daraus folgt (→Atombau), daß sie aus einem Heliumatomkern ohne äußere Elektronen bestehen. (→Radioaktivität.)

Alphäus, 1) Vater des Apostels →Jakobus. 2) Vater des Apostels →Matthäus (Levi).

Alpha-(α-)Verbindungen, →Substitutionsprodukte.

Alphen, Hieronymus van, niederländ. Dichter, *Gouda 8. Aug. 1746, †im Haag 2. April 1803, war Advokat in Utrecht, 1780 Generalprokurator ebd., 1793—95 Generalschatzmeister der Union. Er wies als erster seine Landsleute auf die deutsche Literatur hin, übers. 1778 (mit P. L. van de Kasteele) die Oden Klopstocks und Wielands. Bes. bekannt wurde er durch seine »Kleine gedichten voor kinderen« (1778 und 1782; deutsch 1830). Außerdem verfaßte er noch theol., jurist. und histor. Werke. Eine Gesamtausgabe seiner »Dichtwerken« (3 Bde.) erschien 1871.

H. Pomes: Over van A.s kindergedichtjes (1908); A. C. S. de Koe: Van A.s literair-aesthetische theorieën (Diss., Utrecht 1910).

Alphīos, Ruphiás, größter Fluß des Peloponnes, entspringt in Arkadien im Becken von Megalopolis und mündet ins Ionische Meer, ein wilder Bergstrom von sehr wechselndem Wasserstand und für die Schiffahrt untauglich.

Alphitit *m*, eine Art →Ton.

Alphonsdor, span. Goldmünze, →Alfonsino.

Alphonse [*älfōß*, frz.], Alfons; in der Pariser Umgangssprache sow. Zuhälter. Der Name ist bes. durch Alexandre Dumas' Lustspiel »Monsieur A.« (1873) populär geworden.

Alphonsinische Tafeln, →Alfonsinische Tafeln.

Alphorn, einfaches Holzblasinstrument der Alpenvölker, besteht aus einer etwa 1,5 m langen, konischen Röhre mit Schallbecher. Der Klang ist dem des Saxophons ähnlich. Schon im Mittelalter bekannt.

Alpnyle, →Alkyle.

al placer [*-tschẹ̄r*, ital.], **a piacẹre,** musikal. Vortragsbezeichnung: nach Belieben.

Alpiden, von Ed. Sueß geprägter Name für die Gesamtheit der von den Alpen ausstrahlenden tertiären Hochgebirge Europas. Dies sind neben den Alpen die Karpathen, Transsylvanischen Alpen und der Balkan, Apennin, Atlas und Sierra Nevada, dazu die Dinarischen Alpen, die Sueß ursprünglich nicht dazu rechnete. Pyrenäen und Kaukasus sind nach R. Staub trotz gleichem Alter und gleicher Entstehung nicht zu den A. zu zählen.

Alpīne Rasse, Homo alpīnus, auch **okzidentale, ligurische, sarmatische, rhätische, ostische Rasse,** der vom Golf von Biscaya bis Polen und Ungarn quer durch Zentraleuropa verbreitete braunhaarige, braunäugige Menschenschlag mit rundem Schädel, breitem, rundlichem Gesicht, etwas breiter Nase (»Stumpfnäschen«) und im Mittel 1,64 cm Körpergröße. Die A. R. macht einen großen Teil der süddeutschen, zentralfranz. und gesamten westalpenländischen Bevölkerung aus; Zusammenhänge zwischen der A. R. und der asiat. rundköpfigen Bevölkerung sind nicht erwiesen (der heute viel gebrauchte Name »ostische« ist dementsprechend irreführend).

Schwalbe und Fischer: Anthropologie (1923); Günther: Rassenkunde des deutschen Volkes (12. Aufl. 1928).

Alpīne Region, Zone über der Waldgrenze im Hochgebirge, →Höhenstufen.

Alpīni, →Alpenjäger.

Alpīnia [nach dem ital. Arzt und Botaniker Prospero Alpini], Pflanzengatt. der Fam. der Zingiberazeen, mit etwa 170 altweltl.-trop. Arten. Die südchines. A. officinarum, in ihrer Heimat in Kultur, ist stark aromatisch durch ätherisches Öl, bes. der Wurzelstock (Rhizoma Galangae, sog. **Galgantwurzel**), der meist in alkoholischem Auszug (Tinc-

tura Galangae) Magenmittel ist. In der Tinctura aromatica und Tinctura carminativa ist der Galgant Aromatikum. Im Osten, z. B. in Rußland, dient er als Gewürz.

Alpinismus, Alpinistik (hierzu Tafel), der Inbegriff jener Bewegung, die als Ziel und Zweck die systematisch betriebene Ersteigung von Berggipfeln ansieht und dadurch dem Menschen unmittelbare Beziehungen zur Bergwelt eröffnet. Diese Bewegung nahm von den Alpen ihren Ausgang und gelangte dort zu voller Entwicklung. Doch darüber hinaus umfaßt der Begriff A. jede bergsteigerische Tätigkeit, gleichgültig ob sie sich in den Alpen, im Kaukasus, in den Anden, in Neuseeland oder im Himalaja abspielt. Die Beweggründe zum Bergsteigen sind verschiedener Art. Die Freude an der Natur und Landschaft, der wissensch. Forschertrieb, sportlich-körperl. Betätigung und der Hang zum Abenteuer veranlassen den Menschen, sich den Bergen zu nähern. Dazu kommen noch der Drang zur Höhe, das Bedürfnis nach seelischen Spannungen, die die Überwindung von Schwierigkeiten und Gefahren mit sich bringt, Ehrgeiz und Machtwille (die geistige Inbesitznahme des »überwundenen« Berges). Körperl. Kraft und Gewandtheit, Mut, Ausdauer und Geistesgegenwart bei drohenden Gefahren, vor allem auch echte Kameradschaftlichkeit werden durch das Bergsteigen erweckt. Die einsame Großartigkeit der Hochgebirgswelt vertieft die Liebe zur Natur. Dem Künstler (Dichter, Maler) gewährt sie neue Motive zur künstlerischen Gestaltung. Befruchtend wirkt der A. auch auf die Wissenschaft (Geologie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Gletscherkunde, Kartographie, Wetterkunde, Sprachforschung und Volkskunde).

Die Technik des A. gliedert sich in drei Gruppen: 1) Gehen, 2) Felstechnik (Klettern), 3) Eistechnik. Auch die einfachste Form des Bergsteigens, das »Gehen«, erfordert Übung, Bergerfahrung und Schwindelfreiheit. Die Kletterfertigkeit kann durch Übung und syst. Ausbildung gefördert und bis zur Virtuosität gesteigert werden. Das Klettern besteht darin, daß man die Unebenheiten des Gehänges, Vorsprünge und Einkerbungen als Standpunkte für die Füße und Haltepunkte für die Hände benutzt. Wenn nur noch winzige Vorsprünge oder Rauhigkeiten zur Verfügung stehen oder gar beinahe glatte Flächen (Urgestein) bezwungen werden sollen, muß der Kletterer versuchen, durch den Reibungswiderstand den Felsen zu überwinden. Ein besonderer Zweig der Felstechnik ist die Kletterei in Kaminen, Rissen und Verschneidungen. Während der Bergsteiger auf Fels den Fuß auf eine bereits vorhandene feste Unterlage setzen kann, muß bei der Eistechnik auf Schnee, Firn und Eis eine Trittfläche erst hergestellt werden. Sobald es wegen der Härte des Schnees oder Eises nicht mehr möglich ist, durch Einstampfen des Fußes eine Trittfläche (Stufe) herzustellen, muß diese mit der Eisaxt (Pickel) in den Hang geschlagen werden. Das Stufenschlagen ist eine der wichtigsten Fertigkeiten der alpinen Eistechnik und kann nur durch langjährige Übung erworben werden. Auf steilen Firn- und Eishängen werden auch die →Steigeisen in Anspruch genommen. Eiswände werden mit →Eishaken überwunden.

Ausrüstung. Die Sicherheit und Leistungsfähigkeit des Alpinisten hängt großenteils von seiner Ausrüstung ab. Die Bekleidung muß den Rauheiten des Gebirges und vor allem den ständig wechselnden Witterungsverhältnissen angemessen sein. Als Grundstock einer alpinen Ausrüstung haben folgende Gegenstände zu gelten: Bergschuhe; Bergstock oder Pickel, Pickelschlinge, Rucksack, Schneebrille, Laterne, Feldflasche, Kompaß, Verbandzeug, Spezialkarten und Führer. Für Kletterfahrten kommen Kletterschuhe, Seil, Seilschlingen, Reepschnur, Mauerhaken, Karabiner, Markierungsblätter hinzu. Für Eisfahrten sind Seil, Reepschnur, Karabiner, Steigeisen und Eishaken erforderlich. Bei großen Unternehmungen werden Zelt und Kochapparat mitgenommen. Bei Winter- und Frühjahrsfahrten werden auch Schneereifen gebraucht.

Gefahren. Die Gefahren, die den Bergsteiger bedrohen, sind mannigfacher Art. Zsigmondy teilte sie ein in »objektive« und »subjektive« Gefahren. Zu den objektiven Gefahren, die durch Naturkräfte von außen auf den Bergsteiger einstürmen, gehören: Steinschlag, Eis- und Schneelawinen, plötzlicher Witterungsumschlag (Nebel, Kälte, Sturm, Gewitter). Die subjektiven Gefahren werden durch die Fehler des Menschen selbst verursacht, so durch mangelnde Kenntnis des Hochgebirges, ungenügende Ausrüstung und Bergerfahrung, ungenügende Beherrschung der alpinen Technik u. a.

Geschichte (Übersicht Alpen IV, V). Der A. entstand im 19. Jahrh. Die Beziehungen des Menschen zur Bergwelt reichen jedoch bis in die ältesten geschichtl. Zeiten zurück. Einerseits veranlaßten religiöse Gründe den Menschen, der Bergwelt näherzutreten (Sinai, Ararat, Pindus, Olymp, Parnaß), anderseits auch Zweckmäßigkeitsgründe, Handels- und Verkehrsnotwendigkeiten und vor allem Kriegszüge. Alexander d. Gr. überschritt den Taurus und drang über den Hindukusch bis zum Himalaja vor. Der Übergang Hannibals über die Alpen (218 v. Chr.) wurde von den Zeitgenossen als Wunder gepriesen. Die Römer begannen mit ihren Kriegszügen über die Alpen 154 v. Chr. Sie legten mehrere Paßstraßen an, die wahrscheinlich alten Saumpfaden folgten. Die zahlreichen Romfahrten der deutschen Kaiser förderten die Anlagen der festen, klosterartigen Ansiedlungen auf den Paßhöhen. Trotzdem galten beinahe durch das ganze Mittelalter die Alpen als eine Gegend des Schreckens, von Gespenstern und Riesenungeheuern bevölkert. Der Bann wurde erst gebrochen, als Petrarca 1336 den 1912 m hohen Mont Ventoux in den provenzalischen Alpen erstieg. 1492 bezwang Antoine de Ville den Mont Aiguille (2097 m), wobei zum ersten Male künstliche Hilfsmittel, Leitern und Seile, verwendet wurden. Eine weitere Befruchtung des alpinen Gedankens ist erst um die Mitte des 16. Jahrh. unter dem Einfluß der schweiz. Humanisten Geßner und Simler zu verzeichnen. Der in Frankreich entstandene Kultus der »schönen und angenehmen Ebene« hemmte die alpine Entwicklung. Erst im 18. Jahrh. warben der Züricher Naturforscher Johann Scheuchzer und der Dichter Albr. v. Haller (beschreibendes Lehrgedicht »Die Alpen«) für die Schönheit der Gebirgswelt. 1786 wurde der Montblanc und 1799 und 1800 der Klein- und Großglockner bestiegen. Von diesen beiden Ereignissen nahm die alpine Bewegung ihren Ausgang. Seit dem Erscheinen der engl. Hochtouristen begann man, die Berge um ihrer selbst willen zu ersteigen. 1859—65 (»Goldene Zeit«) wurden 68 Gipfel und 40 Hochpässe zum erstenmal betreten. Die bedeutendsten engl. Bergsteiger dieser Zeit waren Ball, Kennedy, die Brüder Mathews, Stephen, Tuckett, Tyndall, Whymper. Neben diesen hatten die Schweizer Fellenberg, G. Studer und Weilenmann große Er-

folge. Nach der Gründung der →Alpenvereine setzte eine syst. Eroberung der Alpen ein. Die Ostalpen wurden erschlossen. Daran beteiligten sich u. a. Thurwieser, Ruthner, Simony, Stüdl, Hofmann, Barth, Grohmann, Senn, Specht, Weilenmann, die Engländer Ball, Tuckett und Freshfield. Gegen 1880 waren alle Haupt- und die meisten Nebengipfel bereits erstiegen. Da setzte eine Wandlung ein. Man begann den Berg, den man bisher auf dem leichtesten Wege zu ersteigen bestrebt war, auf seinen schwierigen Flanken und Graten anzugreifen. Gleichzeitig kamen die führerlosen Fahrten und das Alleingehen (H. v. Barth) auf. Vertreter der »Führerlosen« sind: Purtscheller, die Brüder Zsigmondy, Böhm, Heß, Lammer, Winkler, Schmitt, die Engländer Gardiner und Pilkington. Es entwickelte sich ein Sportalpinismus, der, oft unter Aufwand zahlreicher künstlicher Hilfsmittel, in gewagtesten Klettereien, Gratwanderungen und Neutouren (Finden neuer Wege) sich auswirkt. Seit der Einführung des Skisportes nehmen auch die Winterfahrten zu. — Von der Mitte des 19. Jahrh. an werden auch die außereurop. Hochgebirge immer mehr das Ziel bergsteigerischer Unternehmungen. Diese Strömung erhielt mächtige Anregungen durch die drei engl. Mount-Everest-Unternehmungen, die die Anpassungsfähigkeit des Menschen an die höchsten Höhen erwiesen haben.

Wesen und Geschichte des A. Cunningham: The pioneers of the Alps (1888); Baccarone: Statistica delle prime ascensioni nelle Alpi occidentali (3. Aufl. 1890); Lehner: Die Erschließung der Ostalpen (3 Bde., 1892—94); G. Studer: Über Eis und Schnee (hg. v. Dübi und Wäber, 3 Bde., 1896—99); Coolidge: Josias Simler et les origines de l'alpinisme jusqu'en 1600 (1905), The Alps in nature and history (1908); Raymann: Evolution de l'alpinisme dans les Alpes françaises (1912); Die Erschließung der Ostalpen (hg v. E. Richter, 3 Bde., 1892—94); Steinitzer: Der A. in Bildern (2. Aufl. 1924). — **Alpine Technik.** Dent: Hochtouren. Ein Handb. für Bergsteiger (1893); Ittlinger: A., Ratgeber für Bergsteiger (2. Aufl. 1921), Führerloses Bergsteigen (1922); Nieberl: Das Klettern im Fels (6. Aufl. 1926); Young: Die Schule der Berge (2. Aufl. 1926); Zsigmondy-Paulcke: Die Gefahren der Alpen (8. Aufl. 1927). — **Praktischer A.** Ruthner: Aus den Tauern (1864), Aus Tirol (1869); Stephen: The Playground of Europe (1871); Tuckett: Hochalpenstudien (2 Bde., 1873—74); Freshfield: Italian Alps (1875); Zsigmondy: Im Hochgebirge (1889); Weilenmann: Aus der Firnenwelt (3 Bde., 1872—77); Güßfeldt: In den Hochalpen (3. Aufl. 1892), Der Montblanc (1894); Mummery: My climbs in the Alps and Caucasus (1895); Tyndall: Die Gletscher der Alpen (1898), In den Alpen (2. Aufl. 1899); Norman-Neruda: Bergfahrten (1901); Purtscheller: Über Fels und Firn (1901); Fischer: Hochgebirgswanderungen (2 Bde., 1913—19); Payer: Bergfahrten (1920); Whymper: Berg- und Gletscherfahrten (4. Aufl. 1922); Blodig: Die Viertausender der Alpen (1923); Lammer: Jungborn (2. Aufl. 1923); Fellenberg: Der Ruf der Berge (1925); Kugy: Aus dem Leben eines Bergsteigers (1925); Rey: Alpinismo acrobatico (deutsch 1925), Matterhorn (2 Aufl. 1926); v. Barth: Gesammelte Schriften (1926).

Alpinistik, →Alpinismus.

Alpīnum [lat.] *s*, Mz. Alpina, **1)** Gartenanlage in der Ebene mit →Alpenpflanzen, bes. in botan. Gärten. Eine der älteren und reichsten, noch heute bestehenden Alpinumanlagen ist der Hortus Boissierinus in Vallayres. Man pflanzt in künstlichen, voller Belichtung ausgesetzten Felsanlagen, die mit Rücksicht auf das natürl. Vorkommen der Pflanzen aus Kalk- und Urgestein aufgebaut werden. **2)** → Alpengarten 1).

Wocke: Die Alpenpflanzen in der Gartenkultur der Tiefländer (1898).

Alpirsbach, Stadt im württemb. Schwarzwald, OA. Oberndorf (Karte 51, E 4), im tiefeingeschnittenen Kinzigtal an der Bahn Schiltach-Freudenstadt, Luftkurort (435—750 m ü. M.) mit mildem Klima und schöner Umgebung in geschützter Lage, hat (1925) 1790 meist evang. E.; Forstamt; Real-, Gewerbeschule; städt. Krankenhaus. In der Nähe die Heilanstalt **Krähenbad** und Reste einer 1095 vom Grafen Adalbert v. Zollern gegründeten Benediktinerabtei mit roman. Kirche, die 1534 reformiert wurde.

Glatz: Geschichte des Klosters A. (1877); Mettler: Zur Baugeschichte der Klosterkirche in A. (1921), Kloster A. (Deutsche Kunstführer, Bd. 8, 1927).

Alpleich, Elfenmusik, →Elfen.

Alpnach, Gem. im schweiz. Kanton Obwalden (Karte 55, E 3), hat (1920) 2040 meist kath. E., 466 m ü. M., l. über der Sarner Aa; 2 km weiter nach N am Südfuß des Pilatus und am oberen Ende des Alpnacher Sees liegt das Dorf **Alpnach-Stad,** Eisenbahn- und Dampferstation sowie Ausgangspunkt für die Besteigung des Pilatus und der Pilatusbahn. Der **Alpnacher See,** der südwestlichste Arm des Vierwaldstätter Sees, erstreckt sich von der Mündung der Sarner Aa 5,5 km lang bis zu der kaum 400 m breiten See-Enge bei Stansstad, die durch einen gemauerten Damm und eine aufdrehbare Gitterbrücke überbrückt ist. Am östl. Ufer liegt die Kuranstalt **Rotzloch** mit alkalisch-salinischer Schwefelquelle.

Alpranke, Pflanzenarten: **1)** der bittersüße Nachtschatten (→Solanum), **2)** die →Mistel.

Alpsagen, Sagen, die dem Volksglauben vom Alp (Nachtmahr, Trud, Toppeli u. a.) entspringen, dem vermeintlichen Urheber nächtlicher Beklemmungen.

Alpsee, 1) kleiner Moränenstausee bei Immenstadt in Bayr.-Schwaben, 725 m ü. M., 23 m tief; **2)** ebensolcher See bei Schwangau in Oberbayern, 811 m ü. M., 59 m tief.

Alpsteingebirge, →Säntis.

Alpujarras, Las [-*chā̜r*-], auf Al Idrisi zurückgehender Name für das Bergland von Granada südl. des Sierra Nevada Kammes, etwa zwischen Motril und Almeria (Karte 67, D 4), umfaßt dort das Gebiet der zwischen der Sierra Nevada und ihren südl. Parallelketten (Sierra de Contraviesa und Sierra de Gador) liegenden breiten Hochtäler, die durch schluchtartige Quertäler mit dem Küstenvorland verbunden sind. Ein die Provinzgrenze (Granada-Almeria) tragender Querrücken teilt sie in die westl. oder hohe A., vom Guadalféo entwässert, und die östl. A. im Gebiet der Talkessel des Ugijar und Rio Almeria. Es ist eine abwechslungsreiche Landschaft, die von den Firnflecken und Karseen der Sierra Nevada über reiche Hochweidenflächen durch Waldtäler zwischen kahlen Kalkbergen hinabreicht zu warmen Talkesseln mit subtrop. üppigen Bewässerungskulturen. Reich besiedeltes Gebiet mit bes. starkem maur. Einschlag in seiner Bevölkerung; war zur Maurenzeit zeitweilig selbständig. Letztes Rückzugsgebiet der Mauren und noch 1500—70 gefährliches Aufstandsgebiet.

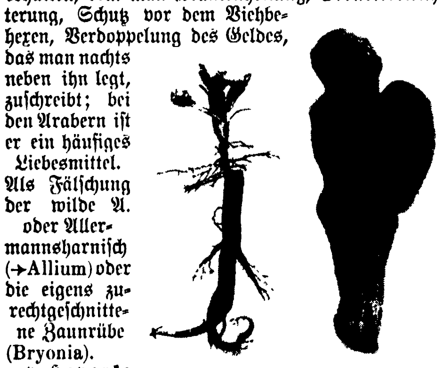
Alpzins, Alpengeld, der Zins, der von den nur Vieh, aber keinen eigenen Alpengrund besitzenden Sennen für die Benutzung von Privatalpen gezahlt wird. Die Privatalpen sind Eigentum von Privatpersonen oder Genossenschaften.

Alqueire [*alkḗirə*], früheres portug. Raummaß, als Trockenmaß = 4 Quarta zu 2 Oitava (Selemina) zu 2 Maquio = 13,81 l, 4 A. = 1 Fanga (Fanega). — Als Flüssigkeitsmaß (Pot, Cantaro) = 6 Canada (Medida) zu 4 Quartilho, in Lissabon = 8,38 l, 2 A. = 1 Almuda.

Al Raschid Bey, Helene, Schriftstellerin, → Böhlau.

Alraun [ahd. alrūna, zu got. rūna 'Geheimnis'], **Heckmännchen,** menschenähnl. Wurzelstock der Mandragora officinalis, der aus dem Samen eines

gehängten Junggesellen entstehen soll. Schon seit dem Altertum ist der A. als Zauberpflanze bekannt und hat sich bis in die Gegenwart als Zaubermittel erhalten, dem man Krankenheilung, Geburtserleichterung, Schutz vor dem Viehbehexen, Verdoppelung des Geldes, das man nachts neben ihn legt, zuschreibt; bei den Arabern ist er ein häufiges Liebesmittel. Als Fälschung der wilde A. oder Allermannsharnisch (→Allium) oder die eigens zurechtgeschnittene Zaunrübe (Bryonia).


1 2
Alraun: 1 Wurzel der Mandragora officinalis, 2 aus dieser Wurzel geschnitztes Männchen. (Etwa 1/2 n. Gr.)

v. Hovorka und Kronfeld: Vergleichende Volksmedizin (2 Bde., 1908—09).

Alrūna, altgerman. Seherin, →Albruna.

Als, dän. Name für →Alsen.

Alsatia, latinisierter Name des Elsaß.

Als der Großvater die Großmutter nahm, volkstüml. Kehraus oder Großvatertanz, in ganz Deutschland seit dem 17. Jahrh. bekannt. Auch Titel einer von Gust. Wustmann hg. Anthologie (1886).

Als der Groß-va-ter die Groß-mut-ter nahm

Alsdorf, Ldgem. im preuß. RgBz. und Ldkr. Aachen (Rheinprovinz), 16 km nördl. von Aachen, an der Nebenlinie Stolberg-Herzogenrath und an den Kleinbahnen A.-Geilenkirchen und A.-Eschweiler, hat (1925) 10320 E. (1000 Evang.), Realschule; Steinkohlenbergbau, chem. Industrie.

Alse, Alosa, Fischgatt. der Fam. der Heringe. Die eigentl. A., **Maifisch, Mutterhering** (Alosa vulgaris), lebt im Mittelmeer und in der Nordsee, steigt im Frühjahr zum Laichen in die Flüsse und kehrt, im Norden schneller, ins Meer zurück. Sie wird bis 60 cm lang, 2 kg schwer und ist wohlschmeckend.

al secco [ital.], →Sekkomalerei.

Alsen, dän. **Als,** seit 1919 dän., früher preuß. Insel im Kleinen Belt (Karte 63, B 3/4), vom Festland getrennt durch den 19 km langen, im N bis 4 km breiten **Alsensund** (schwed. Alssund), den an der schmalsten Stelle (250 m) bei Sonderburg eine Schiffsbrücke überspannt. Die fruchtbare, reich bewaldete Insel (320 qkm groß, 30 km lang, 17 km breit) ist vorzüglich angebaut und hat viele fischreiche Seen. Der höchste Punkt ist der 80 m hohe Hügeberg (Högebjerget). Im N liegt der Flecken Norburg, im W Flecken und Schloß Augustenburg sowie die Stadt Sonderburg. Auf der Südspitze ist ein Leuchtturm errichtet. Infolge ihrer Flankenstellung hat die Insel stets gegenüber dem Festland eine große strategische Bedeutung gehabt. 1848 griffen die Dänen von hier aus deutsche Truppen an. 29. Juni 1864 wurde A. durch General Herwarth v. Bittenfeld erobert; der Übergang der preuß. Truppen auf Pontons und Kähnen gilt technisch als außerordentliche Leistung. Immerhin gelang es den Dänen, den größten Teil ihrer Truppen nach der Insel Fünen hinüberzuretten. Für die Teilnehmer an der Eroberung wurde ein Ehrenkreuz, das sog. **Alsenkreuz** gestiftet. Eine Zeitlang bestand der Plan, Alsen-Sonderburg-Düppel zur preuß. Kriegsfestung auszubauen; aber die Entscheidung fiel dann für Kiel.



Alsen.

Alsen, Karl von, Dichtername des Juristen Karl →Esmarch.

Alsener Gemmen, nach einem Fundstück von der Insel Alsen benannte Gruppe von nordischen Gemmen aus Glaspaste, die, aus dem 5. Jahrh. n. Chr. stammend, 1—3 Personen darstellen, nach der von antiken Gemmen bekannten Gruppe der Siegesgöttin, die einen Krieger bekränzt.

Alsenkreuz, →Alsen.

Alsergrund, IX. Stadtbezirk von Wien.

Alsfeld, Kreisstadt im Kreis A. (622 qkm, 1925: 37750 E.) der hess. Prov. Oberhessen, am Nordrand des Vogelsbergs an der Schwalm (Karte 46, II 3), 272 m ü. M., an der Bahnlinie Gießen-Fulda, hat (1925) 5060 E. (davon 320 Kath., 210 Isr.), die älteste Stadt Oberhessens (1222 mit Sicherheit zuerst erwähnt) mit vielen alten Bauten (Rathaus, 1512—16; Weinhaus, 1533; Hochzeitshaus, 1565—71; got. Walpurgiskirche, Dreifaltigkeitskirche) und Resten der alten Befestigung; Kreis-, Forst-, Finanzamt, AGer., Reichsbanknebenstelle und 5 andere Bankinstitute; Kreiskrankenhaus; Oberreal-, Höhere Bürger-, Mädchen-, Gewerbe-, Handels-, Landwirtschaftsschule; Volksbücherei, Museum des Geschichts- und Altertumsvereins, Theater, Botan. Garten. Bedeutende Holzindustrie, außerdem Fabrikation von Baumwoll- und Leinenwaren, Farben und Lacken, Brauerei. Zu den Neujahrs- und Pfingstmärkten erscheint das Volk in Landestrachten. An A. grenzt der Luftkurort **Altenburg** mit Frh. Riedeselschem Schloß.

W. Meyer-Barkhausen: Alsfeld (1927).

Alsfelder Passionsspiele, nachweislich zwischen 1501 und 1517 in Alsfeld aufgeführte Passionsgeschichte von über 8000 Versen, der sog. Frankfurter Gruppe angehörig (→Passionsspiele). Ausgabe von C. W. M. Grein (1874) und Froning in »Das Drama des Mittelalters«, 2. und 3. Tl. (1891).

E. W. Zimmermann: Das Alsfelder Passionsspiel und die Wetterauer Spielgruppe (1909).

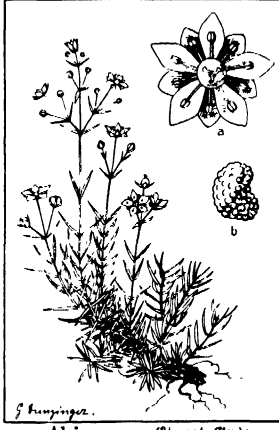
Als ich noch im Flügelkleide, Gedicht »Dauernde Liebe« von unbekanntem Verfasser (um 1790);

gesungen nach der Melodie des Menuetts aus »Don Juan« von Mozart (1787).

Alsidium, Rotalgengatt. des Mittelmeers mit 2—5 cm hohen, dunkelroten, etwas knorpelig-steifen Rasen und fädigen, bis 1 mm starken Ästen. A. ist getrocknet unter der Bezeichnung **korsikanisches Wurmmoos** oder Helminthochorton im Handel (in Gemisch mit andern Algen). Enthält etwas Jod und wird gegen Würmer und Skrofeln benutzt.

Alsike [schwed.], der Bastardklee (Trifolium hybridum).

Alsine, Miere, Meirich, Pflanzengatt. aus der Fam. der Karyophyllazeen mit etwa 60, meist in den gemäßigten Zonen und in der Arktis heimischen Arten. Ein- oder mehrjährige, rasige Kräuter mit schmalen Blättern, weißen, rötlichen oder grünlichen Blüten und Kapselfrucht. Die bekannteste deutsche Art, A. verna (die **Frühlingsmiere**), ist als Gebirgspflanze über ganz Europa verbreitet und wird auch in Felsengärten gezogen. A. sedoides, die **Zwergmiere**, deren Blüten die Kronblätter fehlen, ist ein polsterförmiges Hochalpenpflänzchen.


Alsine verna (2/5 nat. Gr.); a Blüte, b Same, beides vergrößert.

Alsleben, Industriestadt im Mansfelder Seekreis des preuß. RgBz. Merseburg (Prov. Sachsen; Karte 43, B 5), nahe der anhalt. Grenze, an der Saale, 70 m ü. M., an der Nebenbahn A.-Bebitz, hat (1925) 3700 E. (davon 190 Kath.); von den 3 Kirchen (2 evang. und eine kath.) ist eine schon 964 erstmalig erwähnt, später umgebaut, das Schloß stammt aus dem 18. Jahrh.; AGer., Kreisbank; Schifferschule, Bibliothek; bedeutende Kalksteinindustrie, Zuckerfabriken, Mühlen (die Stadtmühle A. die größte Mühle Mitteldeutschlands mit 900000 Ztr. Jahresleistung), Handel mit landw. Erzeugnissen und Pflastersteinen, Schiffbau. — A., früher Grafschaft, wurde 1138 an das Hochstift Magdeburg verkauft und von diesem 1479 an die Herren von Krosigk erblich verliehen, die 1747 das Rittergut A. an den Fürsten von Anhalt Dessau verkauften.

Alsnö, älterer Name der Insel Adelsö im Mälarsee, auf der im Mittelalter ein Krongut lag. Hier erließ König Magnus von Schweden 1279 das berühmte **Statut von A.** (Alsnö-stadgan), das allen denen, die Reiterdienst leisteten, Steuerfreiheit gewährte und dadurch den Grund zur Entstehung des schwed. Adels legte.

Alsó... [*olschō*, ungar.], Unter..., Nieder...

Als-Ob, Bezeichnung für die Leitidee Vaihingers in seinem Werk: »Die Philosophie des Als-Ob« (1911). (→Fiktion, →Vaihinger.)

Alsófehér [*-olschofehèr*], magyar. Name des rumän. Judetz →Alba de Jos.

Alsol, essig-weinsaure Tonerde, wird in einprozentiger Lösung zu Umschlägen und Verbänden benutzt.

Alsophila, Hainfarn, Gatt. der Baumfarne, meist tropisch. Der **südl. Hainfarn,** A. australis, oft in Gewächshäusern. Die rotbraunen Spreuschuppen einiger malaiischer Arten dienen als blutstillendes Mittel.

Alssund, →Alsen.

Alsten, schöne Insel an der norweg. Westküste (Karte 63, E 2), durchzogen von der schroff aufsteigenden, schneetragenden Bergkette der Sieben Schwestern (800—1000 m).

Alster, die Elster.

Alster, 52 km langer r. Nebenfluß der Elbe, aus dem südl. Holstein, mündet in Hamburg (Karte 44, E 4). Bei Eppendorf erreicht sie schon 16 m Breite und erweitert sich dann zur **Großen** oder **Außenalster.** 11 Schleusen dienen der Schiffahrt. In der Stadt bildet die **Binnenalster** ein viereckiges Bassin, das mit den umliegenden Promenaden und Straßen einer der schönsten Teile Hamburgs ist.

Alsterdorf, Vorort von Hamburg, bekannt durch die Alsterdorfer Anstalten für Schwachsinnige (rund 1000 Zöglinge).

Alsterweiler, bayr. Dorf, →Maikammer-Alsterweiler.

Alstonia, Pflanzengatt. der Fam. der Apozynazeen im trop. Asien, in Australien und im Südseegebiet, meist riesige, milchsaftstrotzende Bäume mit leichtem Holz, die Kautschuk und Guttapercha-Ersatz (Dead Borneo) liefern. Von A. scholaris, die von Ostindien bis Australien verbreitet ist und korkleichtes Holz hat, kommt die gegen Fieber und Dysenterie verwendete **Ditarinde.**
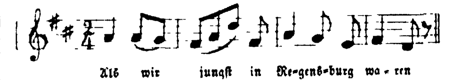
Alströmer, ursprünglich **Alström,** Jonas, schwed. Industrieller, * Alingsås 17. Juni 1685, † das. 2. Mai 1761, machte seine Vaterstadt zum größten Industrieort Schwedens für Textilwaren, nahm im Jahre 1793 an der Gründung der Akademie der Wissenschaften lebhaften Anteil und legte Tabakpflanzungen und die erste Zuckerraffinerie Schwedens an.

Sträle: Alingsås manufakturverk (1884).

Alstroemeria, eine nach dem schwed. Botaniker und Landwirt Klas Frh. v. Alströmer (1736—96) benannte Pflanzengatt. der Fam. der Amaryllidazeen im wärmeren Amerika; mit knolligen Wurzeln, beblätterten Stengeln und doldig oder trugdoldig stehenden Blüten. Verschiedene Arten sind beliebte Zierpflanzen **(Inkalilie),** die im Winter geschützt werden müssen.

Alsum, westl. Stadtteil von →Hamborn, an der Mündung der Emscher in den Rhein, wichtiger Kohlenverladeplatz (1924: Güterumschlag 4,965 Mill. t).

Als wir jüngst in Regensburg waren, bayr. Volkslied, bekannt seit etwa 1750.



Alt, abg. a., im Rennsport Bezeichnung für ein Pferd, das das sechste Lebensjahr überschritten hat.

Alt [lat. altus 'hoch'], **Altstimme,** ital. alto und contr' alto, frz. haute-contre, die tiefere Stimme bei Frauen und Knaben, die sogenannte zweite Oberstimme, mit einem Normalumfang von a, allenfalls f bis f'' (Altlage); ursprünglich vor Einführung des Soprans war A. die höhere, über den Tenor hinaus-

gehende Männerstimme. In der Zusammensetzung mit einem Instrumentnamen bezeichnet A. ein meist um eine Quart oder Quint tiefer stehendes Instrument, z. B. Alt-Oboe usw.

Alt: Stimmumfang.

Alt, Aluta, rumän. **Olt,** l. Nebenfluß der Donau in Rumänien (Karte 30, C 3), 560 km lang, entspringt in den siebenb. Ostkarparthen, durchfließt in Siebenbürgen eine Reihe von Becken und tritt, in der Enge des Roten Turmes den Karpathenzug nach S durchbrechend, in die rumän. Donauniederung, bei Slatina wird er von der Bahn überschritten. Der A. hat gefährliche Hochwasser im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze und gelegentlich sommerlicher Wolkenbrüche und ist nicht schiffbar, dient nur der Flößerei. Seine in den Engen zur Verfügung stehende motorische Kraft wird noch nicht ausgenutzt.

Alt, 1) Albrecht, evang. Theolog, * Stübach (Bayern) 20. Sept. 1883, Prof. in Greifswald, Basel, Halle, 1921—23 Propst in Jerusalem, seitdem Prof. für Altes Testament in Leipzig, schrieb u. a. »Israel und Ägypten« (1909), »Die griech. Inschriften der Palaestina tertia westl. der Araba« (1921).

2) Franz, Bruder von 3), Maler, * Wien 16. Aug. 1821, † das. 13. Febr. 1914, malte Architektur- und Landschaftsaquarelle. Sein Hauptwerk ist der Zyklus »Wien einst und jetzt«.

3) Rudolf von, Bruder von 2), Aquarellmaler, * Wien 28. Aug. 1812, † das. 12. März 1905, Schüler der Wiener Akademie und seines Vaters, des seit 1811 in Wien ansässigen Malers und Lithographen Jakob A. (1789—1872), mit dem er große Studienreisen unternahm. A. schuf in Aquarellmalerei zahlreiche Städteansichten, die wegen der charakteristischen Darstellung der Landschaft und der sorgsam malerischen Durcharbeitung der Architektur sehr geschätzt werden.

Leisching: Rudolf von A. (1902); Hevesi: Rudolf von A. (1905); Rößler: Rudolf von A. (1909).

4) Theodor, Maler, * Döhlau bei Hof 23. Jan. 1846, seit einer Typhuserkrankung 1872 nervenleidend, malte in der kurzen Zeit nach seinem Studium in Nürnberg unter Leibls Einfluß einige ausgezeichnete Bilder, z. B. das »Atelier des Malers Hirth du Fresnes« in der Berliner Nationalgalerie.

Altai, asiat. Gebirgssystem (Karte 88, GH 1/2), ein Teil der Nordwestumrandung Innerasiens, wird durch die Lücke der Dsungarei im SW vom Tarbagatai und Tian-schan getrennt; im O begrenzen ihn die Einbruchsbecken des sog. Seentals von Kobdo, von Urjanchai und Minussinsk. Durch die diese Becken abteilenden Ketten des Tannu-ola und des Westsajan steht er jedoch mit den nordmongol. Gebirgen und dem Sajan in Verbindung. Im N und W dagegen taucht er unter die westsibir. Tiefebene unter.

Die Gestalt des **Russischen A.** wird bestimmt einmal durch die Kette des Sailjugem, die die Grenze gegen die Mongolei bildet und in nach NW offenem Bogen vom Westsajan zu dem 4500 m hohen vergletscherten Gebirgsknoten Tabyn-bogdo-ola hinzieht, zum andern durch die innerhalb dieses Bogens an verschiedenen Stellen abzweigenden Ketten, die, nach W und NW streichend, in der westsibirischen Ebene verklingen. Deren bedeutendste ist die den zentralen A. beherrschende Tschuja-Katun-Kette (russ. Tschuiskije bzw. Katunskije Bjelki), auch Alpen genannt, deren höchste Erhebungen Jiktu (4200 m) und die doppelgipflige Belucha (4550 m) sind und die starke Vergletscherung aufweist (Firngebiet der Bjelucha 68 qkm). Niedriger ist die nördl. Hauptkette, die Terektykette, die im W mit der südl. Hauptkette verschmilzt. Durch das breite Tal des Irtysch und seines Nebenflusses Buchtarma wird vom Zentralaltai der sog. Südaltai abgetrennt, der, anfänglich über 3000 m hoch, vom Tabynbogdo-ola nach der Kirgisensteppe hin ausstrahlt; in seinen südl. Querrippen liegt der große See Marka-kul eingebettet. Vom Terektygebirge zweigen die fächerartig in Richtung Bijsk auseinandergehenden Ketten des sog. Westaltai ab, die aber nur noch wenig über die Waldgrenze emporragen. Der Obquellfluß Katun trennt den Westaltai von dem wieder höher aufragenden Ostaltai, dessen Wahrzeichen der wundervolle lange, schmale Teletzkisee ist. Dem Hauptstreichen seiner Ketten entsprechend, öffnet sich der A. mithin nach W und NW. Dorthin entwässert er auch, hauptsächlich zum Ob, im S zum Irtysch. Von NW führen auch die wichtigsten Verkehrswege ins Gebirge und über den Grenzwall nach der Mongolei hinein, so der wichtige Tschuja-Trakt (russ. →Tschuiski-Trakt) und der Buchtarma-Trakt von Ust-Kamennogorsk nach Kobdo. Freundliche, fruchtbare Täler, mit dichtem Nadelwald bekleidete Hänge, die vielen schönen Seen, deren Entstehung in die Eiszeit fällt, darüber blumenreiche Almen, alles überragt von den firnbedeckten Zinnen des Hochgebirges, schaffen Bilder, die in ihrer Pracht an unsere Alpen erinnern. Eigenartig sind dagegen die weiten fjeldartigen Hochflächen und -steppen, die bes. zur Mongolei hin auftreten. In den Tälern wohnen großenteils russ. Siedler; einen beträchtlichen Anteil auch der seßhaften Bevölkerung machen noch die alteingesessenen türk. →Altaier aus. Im W des Gebirges finden sich auch Kirgisen. Administrativ gehört heute der A. zum sog. Autonomen Gebiet der Oiraten. Über die Hälfte der Bewohner dieses Gebietes sind allerdings Russen. Das sich nördl. von der Bija zwischen Ob und Jenissei ausbreitende Bergland des Abakanrückens, des Kusnetzkischen Alatau und des Salair ist größtenteils nur ein niedriges waldiges Berg- und Hügelland. Zwischen Kusnetzkischem Alatau und Salair liegt das industriereiche Kusnetzkische Kohlenrevier. Seit Urzeiten ist der A. berühmt wegen seines Reichtums an Edelmetallen, bes. Gold, Silber und Kupfer. Wenn auch die Ausbeute gegen früher nachgelassen hat, so besitzt doch ein intensiv betriebener Bergbau noch große Zukunft.

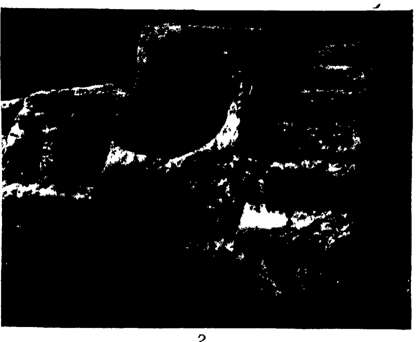
Ganz anders geartet ist der **Mongolische A.,** der, am Tabyn-bogdo-ola mit dem Russ. A. verwachsen, als hohe Mauer ziemlich geradlinig 1700 km lang bis tief nach Innerasien hineinzieht. Im Gegensatz zu dem aus kristallinen Schiefern, paläozoischen Sedimenten und Graniten aufgebauten Russ. A. besteht er vorwiegend aus Gneis und wird deshalb zum »Alten Scheitel« Asiens gerechnet. Am Südhang seines westl. Drittels ist er gut bewaldet; weiter östl., wo er sich in einzelne, z. T. isolierte Ketten auflöst, wird er in zunehmendem Maße wüst und leer. Im W trägt er auch noch vielfach ewigen Schnee.

Fickeler: Physiogeographie des A. (1925).

Altaiden, von Eduard Sueß geprägter Name für die zur Karbonzeit entstandenen Faltengebirge Asiens, die als sog. jüngerer Scheitel den alten Scheitel Asiens nach S erweiterten (→Asien, 2). Hierzu gehören vor allem der Russ. Altai, Tarbagatai, Tian-schan und Kwen-lun.

Altaier, zusammenfassende Bezeichnung für die Völker, die →Altaische Sprachen sprechen. Die **eigent-**


1


2

Ägypten: 1. Alabasteraltar aus dem Sonnenheiligtum des Königs Neuserrê. — Babylonien-Assyrien: 5. Opferständer aus Assur (1/8 nat. Gr.). — Israeliten: 2. Schalenstein, vorisrael. Altarform aus Petra. 4. Altar aus Taanak.

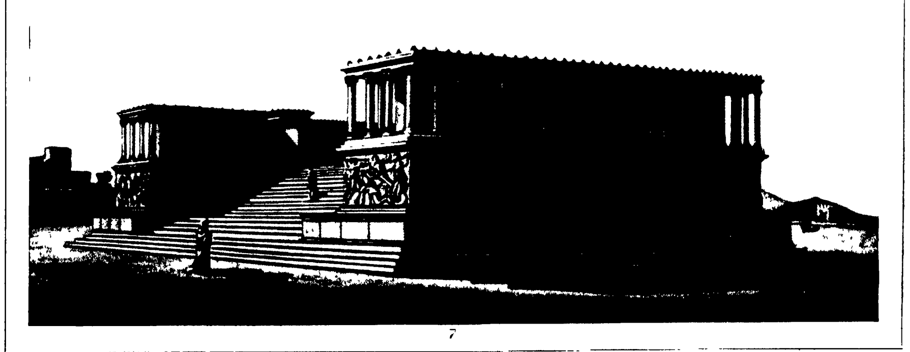
Griechischer Kulturkreis: 3. Goldblech aus Mykenä in Form eines Altars (3/5 nat. Gr.). 7. Der große Altarbau von Pergamon, Rekonstruktion. — Römischer Kulturkreis: 6. Frührömischer Grabaltar (Paris, Louvre).

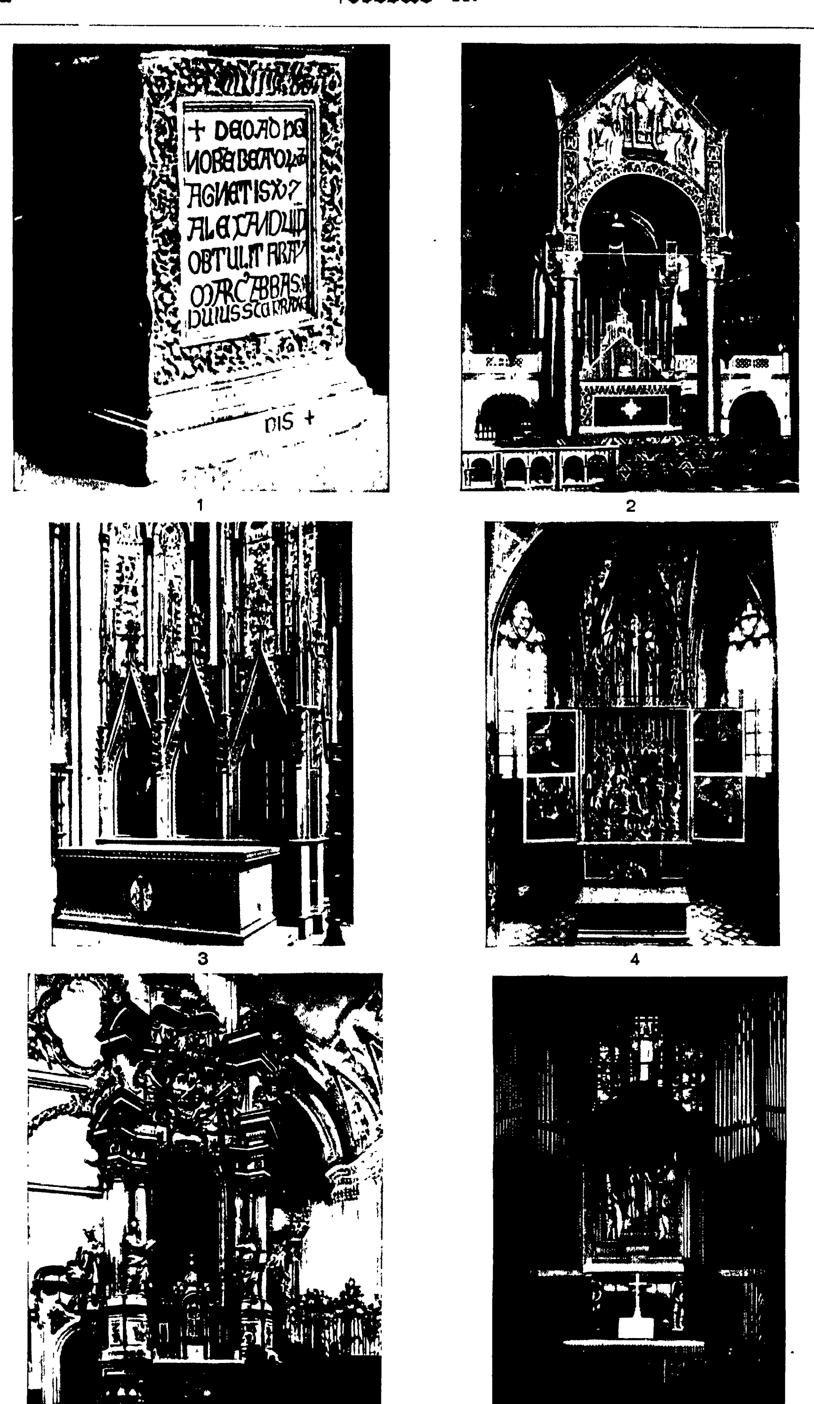

3


4


5


6


7



1. Frühchristl. Altar mit antiker Ara als Altarfuß (Rom, Lateranmuseum). 2. Ziboriumaltar (Mailand, Sant' Ambrogio). 3. Got. Retabelaltar (Marburg, Elisabethkirche; um 1290). 4. Flügelaltar in Sankt Wolfgang (Oberösterreich) von Michael Pacher (1479–81). 5. Barockretabelaltar (Würzburg, Dom). 6. Kanzelaltar (Breslau, Königin-Luise-Gedächtniskirche; 1915).

lichen A., eins der heute im Altaigebiet als Reste der früheren Bewohner lebenden Völkchen im Kr. Bijsk, zählen etwa 10000—12000 Seelen. Sie zerfallen in folgende Gruppen: die Altaier oder Bergkalmücken, die Tele'uten, Telenget oder Kara-Kalmak, die Schoren oder Schor-kischi, die Lebedtataren, die Kumandinen und die Schwarzwaldtataren oder Jisch-kischi. Gewissermaßen eine Sondergruppe unter ihnen bilden die →Dwojedaner. Ein Teil von den A. bekennt sich äußerlich zur russ. Kirche, im Grunde sind sie jedoch noch alle Schamanisten.

Vámbéry: Das Türkenvolk (1885); Werbizkij: Die Fremdvölker des Altai (russ. 1893); Czaplicka: Aboriginal Siberia (1915), The Turks of central Asia (1919).

Altaïr, →Altaïr.

Altaische Sprachen, zusammenfassende Bezeichnung der türk., mongol. und tungusischen Sprache. Die Verwandtschaft ist wissenschaftlich nicht erwiesen, und die vorhandenen Anklänge lassen sich auch anders erklären. Nach früherer Auffassung bildeten die A. S. mit dem Finnisch-Ugrischen und Samojedischen die Uralaltaische Sprachengruppe.

Németh: Die türk.-mongol. Hypothese (Ztschr. der Deutschen Morgenländ. Gesellsch., Bd. 66, 1912).

Altaiskaja, Altaisk, 1) Ort im Altai nahe der mongol. Grenze, an der Straße Ust-Kamenogorsk-Kobdo (Karte 89, D 4).

2) Bahnknotenpunkt nördl. von Barnaul, wo die Bahn nach Bijsk von der Bahn Nowo-Sibirsk-Semipalatinsk abzweigt.

Altait *m*, Mineral, →Tellurblei.

Altamaha River [*ältämähą riwər*], Fluß in den Ver.St.v.A., Staat Georgia (Karte 98, C 4), mündet bei Darien in den Altamahasund, bildet sich durch Vereinigung der aus der südöstl. Blauen Kette kommenden Flüsse Ocmulgee und Oconee, beide von der →Fallinie an auf rund 540 km schiffbar.

Altamira, diluviale Höhle bei Santillana del Mar (Spanien). Die Höhle ist bekanntgeworden durch eingeritzte, farbig ausgemalte Bilder von Tieren der Eiszeit, wie Wisent, Wildpferd, Wildschwein u. a. (Hierzu buntes Bild S. 337.) →Kunst (vorgeschichtliche).

Altamira y Crevea, Rafael, span. Historiker, * Alicante 1866, Präsident des Instituto ibero-americano de derecho comparativo in Madrid, schrieb u. a. »Historia de España y de la civilización española« (4 Bde., 1900—11) und »Historia del derecho español« (1903).

Altamura, Kreisstadt der ital. Prov. Bari, 473 m ü. M. (Karte 68, F 4), Bahnstation, hat (1921) 27000 E., wertvolle Kathedrale, Öl- und Weinbau.

Altān [ital. altana], **Söller,** auf den Unterbauten eines Gebäudes ruhende Plattform, die aus den oberen Stockwerken unmittelbaren Austritt ins Freie gestattet und meist nicht überdeckt ist.

Altan.

Altan Bulak, mongol. Stadt, →Maimatschin.

Altar [von lat. alta āra], erhöhte Opferstätte; ursprünglich durch einfachen Findlingsblock, später unter Verwendung von Ton, Metall und Holz z. T. kunstvoll hergestellt, im Freien oder in geschlossenem Raum, gilt als Ort der Nähe Gottes, als heil. Stätte. Der A. ist in allen entwickelten Religionen heimisch und je nach dem Kulturstand des ihn errichtenden Volkes in seiner Form einfach oder entwickelt (hierzu Tafel).

1) A. in vorgeschichtl. Zeit. Rohe wie behauene Steine wurden sicherlich in der Urzeit zu religiösen Zwecken benutzt. Falsch ist der Name A. für Dolmen und Megalithgräber schlechthin, ebenso für die Näpfchen- und →Schalensteine.

2) Ägypten, Vorderasien. Aus Ägypten ist nur eine ganz kleine Zahl von A. bekannt (Opfertafeln, daneben auch aus Steinen erbaute Brandopferaltäre; Tafel I, Abb. 1). Aus Vorderasien liegen als älteste Form des A. vasenförmige, dreifüßige und tischhohe, viereckige Ständer (I, 5) und den Tempelfassaden nachgebildete Thronaltäre vor. Große, vor der Tempelfront stehende A. sind erst aus der jüngsten Zeit der babylon. Geschichte bekannt.

3) Die Israeliten fanden bei ihrem Einzug in Kanaan zahlreiche A. auf den Höhen vor, die niederzureißen ihnen das Gesetz Moses befahl (I, 2); ein kunstvoll gearbeiteter Räucheraltar wurde in Taanak entdeckt (I, 4). Nach Unterdrückung dieser Ortsheiligtümer durch den Tempeldienst in Jerusalem bekam der Brandopferaltar im Vorhof, dessen Feuer nicht erlöschen sollte, und der Räucheraltar vor dem Vorhang des Allerheiligsten im Innern des Tempels erhöhte Bedeutung.

4) Bei den Griechen und Römern wurden den Gottheiten anfänglich die Opfergaben in ihren angeblichen Aufenthaltsorten übermittelt. Schon in der mykenischen Kultur, in der Tempel noch gänzlich unbekannt sind, treten daneben tönerne Opfertafeln und künstlich gebaute A. auf, sowohl in Gestalt von runden oder viereckigen Mauerklötzen mit einem Hohlraum oder einer kreisrunden Öffnung für das Blut der Opfertiere, wie auch von kleinen tischartigen Gebilden (I, 3). Von diesen letzteren beiden Formen aus entwickeln sich die A. weiter. Zunächst einmal die eigentl. Opferaltäre, die gewöhnlich vor den Tempeln angelegt, bisweilen auch als besondere Bauwerke in den heil. Bezirken der Götter errichtet sind, in allen Stadien von der einfachsten Aufschüttung aus Asche, Erde, Steinen bis zur reichsten architekton., mit Skulpturen aufs prächtigste ausgeschmückten Ausgestaltung (z. B. Zeusaltar in Olympia, A. in Pergamon; I, 7). Daneben wurden in den Tempeln A. in der Form von Opfertischen angebracht; solche A. in Tisch- und Architekturform finden sich auch als Grabaltäre (I, 6), A. vor Statuen, auf größeren Plätzen u. a.

5) Im Christentum wurde der »Tisch des Herrn« (1. Kor. 10, 21) der altchristl. Zeit erst im Verlauf des 3. Jahrh. als A. gebräuchlich durch die Sitte, an den Grabstätten der Märtyrer das Abendmahl zu feiern. Noch heute werden in der kath. Kirche bei der Weihe des A. Reliquien in eine Vertiefung (lat. sepulcrum 'Grab') der Altarplatte (lat. mensa 'Tisch') eingemauert. Durch Verbindung des Abendmahls mit dem Opferbegriff (→Eucharistie, →Messe) wurde der A. wieder zur Opferstätte und zum Mittelpunkt des Kultraumes. Die Reformation kehrte zur Auffassung des A. als »Tisch des Herrn« zurück. Grundsätzlich kennt sie den Altartisch nur als Abendmahlstisch. So werden in ref. Gemeinden Hollands einfache Holztische zum jeweiligen Gebrauch aufgestellt. Die luth. Kirche hat die alten A. meist beibehalten als Sinnbild der Gegenwart Gottes. Am A. werden im Hauptgottesdienst Gebet und Schriftverlesung und alle liturgischen Wechselstücke gesprochen; er ist Ort der Feier des heil. Abendmahls und der kirchl. Handlungen (Konfirmation, Beichte, Trauung). In der morgenländ. Kirche birgt der A., der immer in der Hauptapsis des →Bema steht,



meist eine Reliquie und trägt ein liegendes Kreuz. Er ist mit einem →Ziborium überbaut, von dem ein Behältnis für geweihtes Brot herabhängt (grch. artophorion). Unter dem A. ist eine Höhlung (grch. thalassidion) für das bei der Liturgie benutzte Wasser. In der röm.-kath. Kirche zeigte sich seit dem 6. Jahrh. durch gesteigerten Heiligenkult und das Aufkommen der Privatmessen das Bedürfnis, neben dem im Chor der Kirche stehenden **Hauptaltar (Hochaltar, Fronaltar)** Neben- oder Seitenaltäre aufzustellen, im ausgehenden Mittelalter bis zu 40. Der **Tragaltar** (Portatile) ist eine Steinplatte mit eingelegten Reliquien, die Platz für Kelch und Hostie bietet. Sein Gebrauch ist Kardinälen und Bischöfen und durch bes. Genehmigung Feldgeistlichen und Missionaren gestattet. **Privilegierter A.** heißt der A., an dem bei Messen für einen Verstorbenen kraft päpstl. Privilegs ein vollkommener Ablaß gewonnen werden kann.

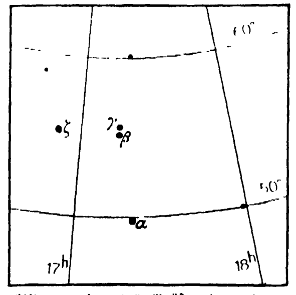
6) Die künstlerische Entwicklung des christl. A. ging, abgesehen von den oft kostbaren Antependien (→Antependium), vom Überbau und Aufbau aus. Überdachungen in Gestalt eines über der Mensa sich auf Säulen erhebenden Baldachins (→Ziborium, →Tabernakel; II, 2) kommen schon in konstantinischer Zeit vor und bleiben das ganze Mittelalter hindurch in Brauch. Zu einer bes. in Deutschland beliebten Abart des Ziboriumaltars führte seine Verbindung mit dem →Lettner. Erst im 11. Jahrh. begann der eigentl. Aufbau, und zwar war der Altaraufsatz (Retabel, von lat. retrotabulum 'Rückwand'; II, 3) ursprünglich nur ein verzierter Reliquienträger in Gestalt einer auf die hintere Kante der Mensa architektonisch aufgesetzten →Tumba. Seit dem 14. Jahrh. erweiterte sich die Rückwand zum Altar- oder Flügelschrein (**Flügel-Klappaltar**; II, 4) mit dem auf der →Predella ruhenden schrankförmigen Mittelstück und seinen gleichfalls kastenartigen Flügeln als Verschluß. Die Ausschmückung der Innenseiten bestand aus farbigem Schnitzwerk, seltener aus Flächenmalerei, die regelmäßig die Außenwände zierte. Anfangs kam nur ein Flügelpaar in Betracht (Triptychon), später mehrere, wie beim Genter Altarwerk (**Wandelaltar**). In Italien gelangte der aufklappbare Altarschrein gegenüber dem festen Retabel des Wandaltars nie recht zur Geltung. Die deutsche Renaissance behielt zunächst die Form des Triptychons bei, unter Preisgabe der Beweglichkeit seiner Flügel, ging dann aber zu einer stärkeren Betonung der Vertikalen über durch Aufeinandertürmen mehrerer Säulenreihen. Die späteren Stile brachten noch eine wesentliche Höherführung des Aufbaus, bes. in den an Säulen, Giebeln und Statuen überreichen Barockaltären (II, 5), die wie selbständige Gebäude auftreten. Der Klassizismus kehrte allgemein wieder zu ruhigeren und strengeren Formen zurück. Auf evang. Kirchen beschränkt blieb der Versuch, die Kanzel über dem Altar miteinzubauen (**Kanzelaltar**; II, 6). Das 19. Jahrh. griff in die verschiedenen Formen der Vergangenheit zurück; die Gegenwart beginnt sich von der bloßen Nachahmung alter Stilformen freizumachen und strebt neue Formgebung an.

Reisch: In Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie, Bd. 1 (1894); Altmann: Die röm. Grabaltäre (1905); Kittel: Studien zur hebr Archäologie (1908); Otto Bartning: Vom neuen Kirchbau (1919); Groot: Die A. d. salomon. Tempelhofes (1924); Jos Braun: Der christl. A. in seiner geschichtl. Entwicklung (2 Bde., 1924); Galling: Der A in den Kulturen des alten Orients (1925); Benzinger: Hebr. Archäologie (3. Aufl. 1927); H. M. Wiener: The altars of the old Testament (1928); Döring: Der christl. A., sein Schmuck und seine Ausstattung (1928).

Altar (lat. Ara), Sternbild des südl. Himmels.

Altar, A. de los Collanes, Vulkan in →Ecuador 2).

Altare, Passo oder **Colle di A.**, auch **Colle di Cadibona** oder **La Bocchetta**, fahrbarer Paß (460 m ü. M.) der Ligur. Alpen, bei Savona, gilt als Grenze zwischen Alpen und Apennin.



Altar: α, β, γ, ζ 3. Größe; die andern Sterne 4. Größe.

Altarsakrament, die →Eucharistie. Kath. Ordensgenossenschaften vom A. sind: 1) die →Eucharistiner; 2) die Frauen vom allerheiligsten A., für Mädchenerziehung; 3) die Schwestern vom allerheiligsten A., Missionarinnen unter Indianern und Negern; Mutterhaus in Philadelphia.

Altasiaten, sov. →Altsibirier.

Alta Verapaz [-patk], Dep. in der mittelamerik. Rep. Guatemala (Karte 102, AB 1), 8707 qkm, (1921) 161 400 fast ausschl. indian. E., 2000 m hohes, altes Gebirgsland an der atlant. Abdachung, ohne Vulkanismus; hochentwickelter Kaffeebau; Hauptstadt Cobán.

Altazimut, astronom. Instrument zur Messung der Höhe und des Azimutes eines Gestirns, daher gleichbedeutend mit →Universalinstrument, das jedoch gewöhnlich nur in größeren Ausführungen als A. bezeichnet wird.

Altbayern, die bayr. RgBz. Ober- und Niederbayern.

Altbenatek, böhm. Gemeinde, →Neubenatek.

Altberun, Stadt in Poln. Oberschlesien, →Berun.

Altbesitz, ein durch das Anleiheablösungsgesetz und das Aufwertungsgesetz (→Aufwertung) eingeführter Begriff. **Altbesitzanleihen** sind Markanleihen des Reiches, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände, sowie Industrieobligationen und verwandte Schuldverschreibungen, die der Gläubiger nachweislich vor dem 1. Juli 1920 erworben hat und die ihm von dem Erwerb an bis zur Anmeldung zur Aufwertung ununterbrochen gehört haben (§§ 9, 35, 42 Anleiheablösungsgesetz, § 37 Aufwertungsgesetz). Markanleihen, bei denen A. vorliegt, werden zunächst in Anleiheablösungsschuld umgetauscht. Dazu kommt das Auslosungsrecht und das Recht auf Vorzugsrente. Industrieobligationen und verwandte Schuldverschreibungen werden grundsätzlich auf 15% des Goldmarkbetrags aufgewertet. Bei A. kommt hierzu ein Anspruch auf Beteiligung am Reingewinn des Schuldners und am Liquidationserlös, der als Genußrecht bezeichnet wird. Als Nennwert des Genußrechtes werden 10% des Goldmarkbetrags der Schuldverschreibung zugrunde gelegt. An Stelle der Genußrechte kann eine Zusatzaufwertung oder eine Barabfindung gewährt werden, sie können auch durch Zahlung des Nennbetrags abgelöst werden (§§ 37—45 Aufwertungsgesetz).

Altbielitz, Pfarrdorf bei →Bielitz.

Altbreisach, bad. Stadt, →Breisach.

Altbulgarisch, →Kirchenslawisch.

Altbunzlau, tschech. **Stará Boleslav**, Stadt im mittleren Böhmen (Karte 57, C 2), Bz. Brandeis

Altchristliche Kunst I.

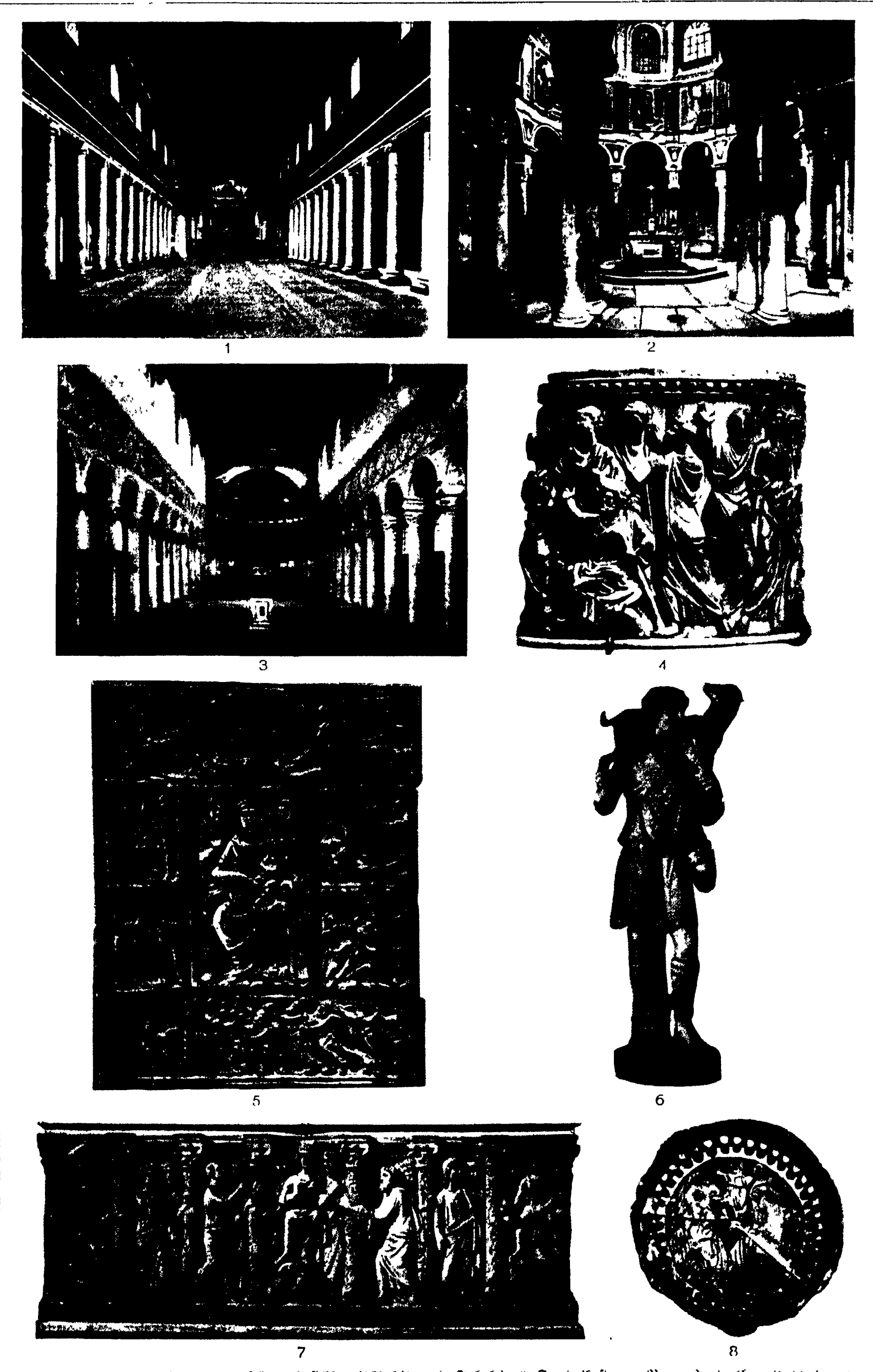


1

2

1. Melkszene, Orant und Guter Hirte (Wandgemälde, Rom, Coemeterium Majus), Ende des 3. Jahrh.
2. Abraham und die drei Engel (Mosaik, Rom, Santa Maria Maggiore), Mitte des 4. Jahrh.

Altchristliche Kunst II.



1. Santa Maria Maggiore, Rom: Säulenbasilika mit Architrav (4. Jahrh.). 2. Santa Costanza, Rom: Zentralbau (Kuppelraum, 4. Jahrh.). 3. San Apollinare in Classe, Ravenna: Säulenbasilika mit Archivolten (Anfang 6. Jahrh.). 4. Elfenbeinpyxis aus Syrien (Berliner Museum). 5. Christus zwischen Petrus und Paulus thronend (Elfenbeindeckel des Etschmiadzin-Evangeliars). 6. Der Gute Hirte (Marmorstatuette im Lateran-Museum in Rom). 7. Arkadensarkophag mit Parallelszenen aus dem Alten und Neuen Testament (Lateran-Museum in Rom, 4. Jahrh.) 8. Goldglas (Kaiser Friedrich Museum, Berlin).

a. d. Elbe, gegenüber der Stadt Brandeis, am r. Elbufer, 176 m ü. M., an der Bahn Wien-Tetschen, (1921) 3830 tschech. E.; die roman. Wenzelskirche (1046; Mausoleum des heil. Wenzel) und eine doppeltürmige Marienkirche werden von Wallfahrern besucht. In der Nähe Bad **Houska** [*hauschka*] mit eisenhaltiger Mariahilfquelle und Kurhaus.

Altchristliche Kunst (hierzu Tafel), die Kunst der sieben ersten christl. Jahrhunderte, die sich innerhalb der Grenzen des röm. Imperiums seit der Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. entwickelt, um zunächst den Grundvorstellungen des Christentums bildlichen Ausdruck zu geben und später, seit dem 4. Jahrh., dem christl. Kultus die Stätte zu schaffen. Die östl. Ursprungsländer des Christentums mit Alexandria, Ephesos, Antiochia und Jerusalem waren bei der Schöpfung der A. K. am stärksten beteiligt. Rom und das Abendland treten an Bedeutung zurück. Im 6. Jahrh. sammelt Konstantinopel unter Justinian die Energien des gesamten altchristl. Kultur- und Kunstlebens in einen Brennpunkt, wodurch sich von der eigentl. A. K. die → Byzantinische Kunst absondert.



Altamira.
Ausschnitt aus den altsteinzeitlichen Höhlenmalereien · Wisent

Baukunst. In den ersten Jahrhunderten der Christenverfolgungen wurden als Begräbnisstätten und Räume für den Gottesdienst → Katakomben ausgebaut. Erst im 4. Jahrh. beginnt der eigentl. Kirchenbau. Im Gegensatz zum antiken Tempel, als dem Hause Gottes, ist die christl. Kirche das Haus der Gemeinde. Die Ausgestaltung des Innenraumes wird zur Hauptaufgabe. Zwei Bautypen, die → Basilika und der Zentralbau, sind vorherrschend, deren Grundformen im einzelnen vielfältige Abwandlungen zeigen. Erwachsen aus der altröm. (Privat-) Basilika, wird diese Bauform in der A. K. umgestaltet zum grundlegenden Innenraumtypus der gesamten abendländ. Kirchenbaukunst (durch Arkaden in 3 oder 5 Schiffe getrenntes Langhaus, das Mittelschiff die Seitenschiffe an Breite und Höhe überragend). Denkmäler des 4. Jahrh.: Geburtskirche in Bethlehem, San Paolo fuori le mura (1823 erneuert), Santa Maria Maggiore und San Pietro in Rom; des 6. Jahrh.: San Apollinare Nuovo in Ravenna, Demetriusbasilika in Saloniki (1918 verbrannt). Eine besondere Gruppe bilden die in Ruinen erhaltenen Basiliken Syriens, die, aus Haustein erbaut, mit Steinplatten, auch mit Gewölben gedeckt, z. T. in monumentaler Fassadengestaltung roman. Bauideen vorwegnehmen (Kalb Luzeh, → Turmanin, 6. Jahrh.). — Der Zentralbau mit Kuppelwölbung dient meist als Grab- oder Taufkirche (Baptisterium). Denkmäler: Santa Costanza und San Stefano rotondo in Rom; von komplizierter Grundrißgestalt San Lorenzo in Mailand und byzantinisch beeinflußt San Vitale in Ravenna (526—547). Das Grabmal des Theoderich in Ravenna (6. Jahrh.) mit der gewaltigen Kuppel zeigt german. Einflüsse. — Die Verbindung des basilikalen Längsbaues mit dem Kuppelbau zur Kuppelbasilika wird der maßgebende Typus der byzantinischen Baukunst (Sophienkirche in Konstantinopel), der aber auch im W befruchtend gewirkt hat. — Das Innere der Baudenkmäler der A. K., von denen sich Reste auch noch in Kleinasien, Ägypten, Frankreich, England und Spanien finden, war ausgestattet mit kostbaren, z. T. antiken Marmorsäulen und -kapitälen und farbenprächtigen Mosaik- und Freskomalereien.

Altchristliche Kunst: Grundriß der Basilika San Paolo fuori le mura in Rom (4. Jahrh.; Langhaus 120 m lang, 60 m breit).

Malerei. Die ältesten Denkmäler sind die (Fresko-) Malereien in den → Katakomben, bes. Roms, deren Darstellungen im Zusammenhang mit dem Gräberkult stehen. Anfangs werden noch heidn. Tier und Menschengestalten als Sinnbilder verwertet. Die Darstellungen alttestamentlicher Rettungen (Daniel, Jonas, Isaakopfer u.a.) veranschaulichen das Gebet um Errettung des Verstorbenen von Dämonen. Unter dem Einfluß des alexandrinischen bukolischen Genres wird Christus als Guter Hirt dargestellt. Dazu kommen Sinnbilder der Sakramente (Abendmahl) und des Gebets (Orans), das Fischsymbol Christi, Taube und Pfau als Symbole des Seelenfriedens und der himmlischen Herrlichkeit. Seit der Mitte des 3. Jahrh. beginnt dieser alexandrinische, antiksinnbildliche Zug einer histor., erzählenden Auffassung zu weichen. Neutestamentliche Szenen werden in typologischer Weise Szenen des Alten Testaments gegenübergestellt: Verkündigung, Taufe Christi, Wunderszenen, der thronende Christus u. a. Dieser jüngere Bilderkreis ist dem Einfluß von Antiochia zuzuschreiben. Der Stil dieser Katakombenmalereien war zunächst malerisch-weich, ohne Umrißzeichnung, später wurde er zeichnerisch-hart und schematisch. — Die A. K. Syriens steht im Gegensatz zur sinnbildlich-dekorativen Darstellung christl. Gedanken, wie sie in Alexandria geübt wird. Nach Anerkennung des Christentums vollzieht sich die Grundlegung der christl. Ikonographie in Palästina unter syr. Formen. An Stelle des bartlosen Idealtyps Christi erscheint der bärtige Christus (→ Acheropita). Maria, Apostel, Heilige und

Altchristliche Kunst: Grundriß (1:1750) von San Stefano Rotondo in Rom (5. Jahrh.).

Märtyrer werden individuell gesehen. Die Darstellung der neutestamentlichen Szenen erfolgt im Sinne histor.-wirklicher Vorgänge, auch unter Berücksichtigung des Häßlichen. Die urspr. Schöpfungen des nach Kleinasien, Ägypten und Europa hinübergreifenden syr.-palästinensischen Stils der A. K. sind verlorengegangen. Erhalten sind nur die mit dem syr. Stil zusammenhängenden Denkmäler des Abendlandes in den Mosaiken. Hier bekundet sich ein neuer malerischer Monumentalstil, dessen großgesehene, streng stilisierte Gestalten in frontal-feierlicher Haltung zuerst auf weißem, dann auf dunkelblauem, endlich auf goldenem Grund stehen. Denkmäler: in Rom die Mosaiken in Santa Costanza, Santa Pudentia (4. Jahrh.) und Santa Maria Maggiore (5. Jahrh., mit einer Folge von 40 Bildern der Genesis und aus dem Buche Josua); in Neapel in San Giovanni in Fonte; die byzantinisch beeinflußten Mosaiken in Ravenna in der Grabkapelle der Galla Placidia (5. Jahrh.), in San Apollinare nuovo, Santa Maria in Cosmedin, San Vitale (6. Jahrh.). Von der Tafelmalerei sind erhalten die noch vom antiken Porträt abhängigen enkaustischen Ikonen vom Sinai (Museum in Kiew). Von den Zeugnissen der Buchmalerei sind das Evangeliar von Etschmiadsin und das Evangeliar des Rabulas von 586 (Florenz) syr. Ursprungs, während die Miniaturen in der vatikanischen Josuarolle und im Wiener Dioskorides alexandrinische Züge verraten. Die Purpurhandschriften, die Wiener Genesis (5. Jahrh.) und das Evangeliar von Rossano (6. Jahrh.), wahrscheinlich in Konstantinopel entstanden, zeigen bereits Elemente einer Synthese antiker Schönheits- und syr. Ausdrucksmomente, die für die spätere Entwicklung der Byzantinischen Kunst charakteristisch ist.

Bildnerei. Auch hier zeigt sich die A. K. in den frühen Sarkophagen von der Antike abhängig. Später entwickeln sich an den Säulensarkophagen (Bassussarkophag) neben den symbolischen auch histor. Kompositionen, in denen ebenso wie in der Malerei die Richtung vom Schönen zum Charakteristischen genommen wird (Ravennatische Sarkophage). Derartige mit Reliefs geschmückte Sarkophage fanden sich in Italien, Frankreich, Westdeutschland, Afrika und Spanien. Freistatuen sind in der A. K. selten, doch wurde Christus als Guter Hirte dargestellt. Gut erhalten sind Werke der Elfenbeinschnitzerei (Diptychen und Pyxiden), die aber bes. in der →Byzantinischen Kunst gepflegt wurde.

Kunstgewerbe. Nur wenige Stücke sind erhalten: Glasarbeiten, Bronzen, geschnittene Steine u. a. Auf den Ampullen von Monza (silberne Kapseln, die zur Aufnahme des heil. Öls dienten, um 600) befinden sich andeutende Nachbildungen palästinensischer Mosaiken. Bekannt sind auch Arbeiten der syr. Goldschmiedekunst (Emailkreuze u. a.).

Garrucci: Storia dell' arte cristiana (6 Bde., 1872—80); V. Schultze: Archäologie der A. K. (1895), Grundriß der christl. Archäologie (1919); F. X. Kraus: Gesch. der christl. Kunst, Bd. 1 und 2 (1896—1900); Strzygowski: Orient oder Rom (1901); Wilpert: Die Malereien der Katakomben Roms (2 Bde., 1903), Die röm. Mosaiken und Malereien der kirchl. Bauten vom 1.—13 Jahrh. (4 Bde., 2. Aufl. 1917); L. v. Sybel: Die christl. Antike (2 Bde., 1906—09); Kaufmann: Handb. der christl. Archäologie (3. Aufl. 1922); Wulff: Altchristl. und byzantinische Kunst, Bd. 1 (Handb. der Kunstwissenschaft, 1918); Glück: Die christl. Kunst des Ostens (1923); Neuß: Die Kunst der alten Christen (1927); O. Beyer: Die Katakombenwelt (1927); Styger: Die altchristl. Grabeskunst (1927); Künstle: Ikonographie der christl. Kunst (2 Bde., 1928).

Altchristliche Musik, die Musik der ersten sieben christl. Jahrhunderte. Von einer einheitl. christl. Musik kann in den ersten drei Jahrhunderten keine Rede sein. Bildeten auch die im Wechselgesang zweier Chöre vorgetragenen jüd. Psalmen (→Jüdische Musik) eine gemeinsame Basis, so fanden doch allenthalben Elemente der lokalen Volksmusik Eingang. Die religiöse Hymnendichtung auf volkstüml. Melodien wurde geradezu eins der beliebtesten Mittel zur Verbreitung der christl. Lehre. So kreuzen und vermischen sich ägypt., syr., kleinasiat., griech. und ital. Elemente mit den jüdischen (→Ambrosianischer Gesang). Die wachsende Vormachtstellung der Patriarchate von Rom und Konstantinopel nach der Teilung des röm. Imperiums spiegelt sich in der Zentralisation auch der kirchenmusikal. Bestrebungen in den beiden Metropolen (→Byzantinische Musik). Die abendländ. Bewegung findet in der großartigen, Papst Gregor I. (598—604) zugeschriebenen Sammlung und Bearbeitung des vorhandenen Schatzes an Kirchengesängen ihren vorläufigen Abschluß (→Gregorianischer Gesang).

Riemann: Handb. der Musikgeschichte, 2 Bde. (2. und 3. Aufl. 1920—23); Adler: Handb. der Musikgeschichte (1924).

Altdamm ['zum alten Damm', d. h. dem steinernen Damm, der seit der Mitte des 13. Jahrh. über die Oderniederung nach Stettin führte], Stadt im Kr. Randow des preuß. RgBz. Stettin (Prov. Pommern; Karte 40, D 4), liegt 9 km östl. von Stettin in sumpfigem Bruchgelände an der Mündung der Plöne in den Dammschen See 4 m ü. M., an der Bahn Berlin-Stettin-Stargard, von der hier die Linie Stettin-Swinemünde bzw. Cammin abzweigt. A. ist Sitz eines AGer., Garnisonort des Stabes und der 1. und 2. Schwadron der 2. (preuß.) FahrAbt. und hat (1925) 8700 meist evang. E. (180 Kath., 40 Isr., 190 Sonstige), Mittelschule; Zellstoffindustrie, Holz-, Stärkemehl- und Sirupfabrikation, chem. Waschanstalt und Färberei, Hafen am Dammschen See (jährlich 178 Schiffe mit 35000 t Güterumschlag) und Motorbootverbindung mit Stettin. A., das 1176 auf der Stelle einer alten, 1121 zerstörten Wendenfeste von deutschen Ansiedlern gegründet wurde, erhielt 1249 Stadtrecht und war 1249—1872 Festung. Mit Stettin hatte es jahrhundertelange Handelsstreitigkeiten.

Altdeutsch, unscharfe Bezeichnung für alles, was der Entwicklung des deutschen Volkes vor der Reformation angehört. Im Kunstgewerbe nennt man A. die im Stile der deutschen Renaissance gehaltenen Erzeugnisse.

Altdorf, Altorf, 1) Stadt im BzA. Nürnberg des bayr. RgBz. Mittelfranken (Karte 50, D 1), am Rand des Fränkischen Jura, an der Schwarzach, südöstl. von Nürnberg, 445 m ü. M., an der Nebenlinie Feucht-A., hat (1925) 2890 E. (davon 312 Kath.), die hauptsächlich Landwirtschaft treiben; AGer., Finanz-, Forstamt; Bezirkskrankenhaus; im Wichernhaus (1571—75 erbaut, zunächst Gymnasium, dann bis 1809 Universität, an der Wallenstein studierte, 1824—1924 Lehrerseminar) ein Institut der inneren Mission; Landwirtschafts-, Schmiedeschule; Wetterwarte. — A. war urspr. Reichsdomäne, gehörte 1505—1806 zur freien Reichsstadt Nürnberg.

Will: Gesch. der Stadt A. (o. J.).

2) Marktflecken und Hauptort des schweiz. Kantons Uri (Karte 55, F 3), 3 km südöstl. vom Vierwaldstätter See, 468 m ü. M., in dem von hohen Bergen umgebenen Reußtal, an der Gotthardbahn, der Gotthard- und der Klausenpaßstraße, hat (1920) 4210 meist kath. E., alte Kirche mit Gemälden von van Dyck und Caracci und einem Marmorrelief von Imhof, altes Rathaus mit alten Schlachtenbannern, alten Turm, davor

das Telldenkmal, Kantonsspital, Strafanstalt, Theater, in dem alljährlich die Tellspiele stattfinden, Zeughaus, ein Nonnen- und das älteste Kapuzinerkloster der Schweiz (1581), Kantonsschule, Antiquitätenmuseum; Moor- und Mineralbäder; Munitionsfabrik, Seiden- und Parkettfabriken. — A., erst seit dem 13. Jahrh. als Pfarrei nachweisbar, 1400, 1693 und bes. 1799 nach großen Bränden immer wieder aufgebaut, ist bekannt durch seine Beziehungen zur Tellsage. Das Telldenkmal, ein von Rich. Kißling 1895 geschaffenes Bronzestandbild, steht an der Stelle, wo Tell, vom Landvogt Geßler gezwungen, den Apfel vom Haupte seines Sohnes geschossen haben soll.


Altdorfer (Stich von Ph. Kilian; 1628–93).

Altdorfer, Albrecht, Maler, Kupferstecher (Kleinmeister) und Baumeister, *Regensburg um 1480, †das. 1538 als Ratsherr und städt. Baumeister, baute u. a. 1527 das noch erhaltene Schlachthaus. Seine Bedeutung beruht auf seinen Gemälden und graphischen Werken. Im Gegensatz zu Dürer hat er einen ausgesprochenen Sinn für malerische Probleme, für Licht und Farbe. Als einer der ersten gestaltet er mit eigenartiger Phantastik Landschaften und atmosphär. Leben (Waldlandschaft, München). Seine bibl. Szenen, meist genrehaften Charakters, sind von romant. Stimmung (Geburt Mariä, München; Geburt Christi, Berlin). Weitere Hauptwerke sind: Landschaft mit Satyrfamilie (1507; Berlin), Ruhe auf der Flucht (1510; das.), Heil. Georg (1510; München), Susanna (das.), Alexanderschlacht (1529; das.), Madonna im Himmel (das.), Heil. Familie (1515; Wien), Quirinuslegende (Nürnberg und Siena), Altarbild (1518; Sankt Florian). Als Zeichner und Meister des Holzschnitts wirkt A. durch versponnene Formen im Helldunkel.

Altdorfer: Künstlerzeichen.

Friedländer: Albr. A. (1891 und 1923); Tietze: Albr. A. (1923); Voß: Albr. A. und Wolf Huber (Meister der Graphik, Bd. 3, 1910).


Altdorfer: Die Heilige Familie (Kupferstich; 9,5 cm hoch, 5 cm breit).

Altdorfer Wald, 772 m hohe bewaldete Moräne der Würmeiszeit bei Ravensburg in Oberschwaben.

Alte, Muttergarbe, Wolf, Bock, Wichtelmännchen, Erdmännel, Bärimandl, nd. **Bergodendeel,** die letzte Garbe eines Feldes, die am Schluß der Ernte auf dem Felde verbleibt oder ins Gehöft gebracht wird; ihre volkstüml. Namen weisen auf Schenkung an Fru Gode oder Wodan hin. Jetzt vielfach umgedeutet als Spende für die Vögel, wird die A. immer noch unter Sang und Tanz ausgeschmückt.

Altea, Bezirksstadt und Hafen an der span. Mittelmeerküste, Prov. Alicante (Karte 367, E), auf einem Hügel an flacher Bucht, hat subtrop. Kulturen, (1920) 7400 E., Wein- und Rosinenausfuhr.

Alteclere, Altekläre, Hauteclere, Name des vom Schmied Wieland verfertigten, im Rolandslied erwähnten Schwertes des Olivier; seine Geschichte ist im altfranz. Epos »Girart de Viane« ausführlich erzählt.

Altefähr, Dorf und Seebad mit (1925) 800 evang. E. im Kr. Rügen des preuß. RgBz. Stralsund (Prov. Pommern; Karte 40, A 2), liegt auf der Insel Rügen gegenüber von Stralsund, am Strelasund und an der Bahn Berlin-Stralsund-Saßnitz und ist Ausgangspunkt der Kleinbahn nach Putbus.

Alte Herren, abg. in der Ez. **A. H.**, in der Mz. **A. H. A. H.**, ehemal. Mitglieder studentischer Verbindungen; gewöhnlich in Altherrenverbänden **(A. H. V.)** vereinigt, zur Aufrechterhaltung des Zusammenhangs mit ihrer Verbindung und zu deren gesellschaftl. und finanzieller Unterstützung.

Altehrenberg, tschech. **Starý Ehrenberk,** industrielle Gem. in Nordböhmen, Bz. Schluckenau, an der Bahn Rumberg-Großnixdorf, hat (1921) 4270 deutsche E.; Färberei, Tintenerzeugung und Hausindustrie (Holzflechterei).

Altekläre, Schwert von Rolands Schwager Olivier, →Alteclere.

Altels *w*, Berg in den Berner Alpen, zwischen Wildstrubel und Blümlisalp, 3634 m, trägt einen sehr steilen Gletscher, dessen Eismassen 1782 und 1895 zum Schwarzbachtal (unterhalb der Gemmi) abstürzten und großen Schaden anrichteten.

Heim: Die Gletscherlawine an der A. (1896).

Altemps, Johann Angelo von, Herzog von **Gallese** (†1620), sammelte in seinem Palast in Rom (im Besitz des Collegio Spagnuolo) eine große Bibliothek, die seine Nachkommen vermehrten. Der Hauptwert lag in den Manuskripten, darunter der für die Danteforschung wichtige Kommentar zur Divina Commedia, geschrieben zu Lebzeiten des Dichters von seinem Sohne Pietro Alighieri. Hundert Handschriften daraus enthält die Vaticana, die übrigen wurden 1908 versteigert.

Alten, 1) Georg von, preuß. General, *Potsdam 23. April 1846, †Berlin 28. April 1912, trat 1863 in die Armee ein, nahm am Mainfeldzug 1866 und am Deutsch-Franz. Krieg 1870 teil. Er schrieb u. a. »Die Kriegskunst in Aufgaben« und gab eine »Enzyklopädie der Kriegswissenschaften« heraus (1909–13).

2) Karl August, Graf von, hannov. General und Minister, *Burgwedel 21. Okt. 1764, †Bozen 20. April 1840, trat 1776 in die hannov. Armee ein, ging nach der Kapitulation von Sulingen 1803 nach England, kämpfte in der →Deutschen Legion unter Wellington in Portugal und Spanien und 1815 bei Waterloo, wurde darauf in den Grafenstand erhoben und zum Gen. d. Inf. befördert. 1818 wurde er Minister des Auswärtigen und Generalinspekteur der Armee, 1837 Kriegsminister.

Altena, Kreisstadt im Kreis A. (655 qkm mit 94460 E.) des preuß. RgBz. Arnsberg (Prov. Westfalen; Karte 46, E 2), liegt langgestreckt im engen, gewundenen Tal der Lenne zwischen steilen Waldhöhen, 160 m ü. M., an der Bahn Hagen-Siegen, von der hier die Strecke A.-Lüdenscheid abzweigt. A. ist Sitz eines AGer. und Finanzamts, einer Industrie- und Handelskammer und hat (1925) 16170 vorwiegend evang. E. (3000 Kath., 40 Isr., 860 Sonstige), Realgymnasium und Lyzeum, Johanniterkrankenhaus; Reichsbanknebenstelle und 2 weitere Banken; große Eisen- und Stahldrahtfabriken, Handel mit Eisen- und Stahldraht, Nadeln, Nägeln, Schrauben, Springfedern, Gold-, Silber-, Messing-, Nickel-, Aluminium-, Kupfer-, Stahl- und Eisenwaren. Auf dem r. Lenneufer 80 m über der Stadt die vom Grafen Adolf v. Berg 1122 gegründete **Burg A.** Im Pallas der Burg das Sauerländische Heimatmuseum, auf dem Burghof ein Freilichttheater.


Altena.

Vorländer: Bilder aus A.s Vorzeit (2. Aufl. 1906).


Altena: Burg.

Altenahr, Flecken im Kr. Ahrweiler des preuß. RgBz. Koblenz (Rheinprovinz), liegt im engen, gewundenen Tale der Ahr, umgeben von steilen, bewaldeten Höhen, 170 m ü. M., an der Bahn Remagen-Adenau und hat (1925) 1150 kath. E., Weinbau und starken Fremdenverkehr. 100 m über dem Ort auf steiler Felsenhöhe die Ruinen der Burg A., die im 10. Jahrh. durch die Grafen von Are erbaut und 1714 durch den Kurfürsten von Köln zerstört wurde.

Altenau, Bergstadt und Sommerfrische des Oberharzes, im Kr. Zellerfeld des preuß. RgBz. Hildesheim (Prov. Hannover), liegt geschützt im oberen Okertal am Fuße des Bruchberges, 500—600 m ü. M., an der Bahn Goslar-A. und hat (1925) 1900 meist evang. E. (40 Kath.). A. trieb früher mannigfaltigen Bergbau und besaß eine bedeutende Silberhütte.

Altenbeken, Ldgem. im Kr. Paderborn des preuß. RgBz. Minden (Prov. Westfalen), mit (1925) 2500 meist kath. E. (200 Evang.), liegt im Eggegebirge an der Beke, 250 m ü. M., und ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt für die Linien Hannover-A.-Soest, Kreiensen-A.-Soest und Kassel-A.-Soest. Dicht westl. bei A. die 482 m lange **Beketalbrücke,** östl. der 1733 m lange **Rehbergtunnel.**

Altenberg. 1) **A.,** zur Bürgermeisterei →Odenthal gehörige Ldgem. im Kr. Mülheim (Rhein) des preuß. RgBz. Köln (Rheinprov.), 18 km nordöstl. von Köln im waldigen Dhüntal. Unweit von A. liegt die ehemal. **Zisterzienserabtei A.** (1133—1803). Ihre Kirche, der sog. »Bergische Dom«, der 1255 nach nordfranz. Vorbild begonnen, 1379 eingeweiht, doch nie ganz vollendet wurde, ist in reingot. Stil erbaut und eins der bemerkenswertesten Baudenkmäler des Rheinlandes, mit Grabmälern der bergischen Fürsten, die bis auf Wilhelm III. (†1511) hier beigesetzt wurden. 1835 und 1895 wurde die Kirche wiederhergestellt.

2) **A. im Erzgebirge,** Bergstadt und Wintersportplatz auf dem Kamm des östl. Erzgebirges (Karte 48, F 3), in der Ahptmsch. Dippoldiswalde der sächs. Krhptmsch. Dresden, am südl. Abhang des Geisingberges, 730—770 m ü. M., Kleinbahn nach Heidenau, hat (1925) 1740 meist evang. E.; AGer., Zollamt; Verkehrsrealschule, Stadtbibliothek; Blumen- und Holzwarenfabrikation (Heimindustrie), bes. aber Bergbau auf Zinn (im Geisingberg das bedeutendste Zinnbergwerk Sachsens), Wismut, Arsen. An den früheren weit größeren Zinnbergbau erinnert noch die 80 m tiefe →Binge, 1624 durch Einsturz eines Zinnbergwerks entstanden.

Meisnersche Chronik (Umständliche Nachricht von der Zinnbergstadt A., 1747).

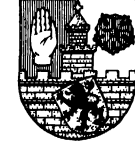
3) **A.,** Galmeilagerstätte bei →Moresnet.

Altenberg, Peter, Schriftsteller, *Wien 9. März 1859, † das. 8. Jan. 1919. Seinen bürgerl. Namen Richard **Engländer** gab er auf, ebenso wie seine Zugehörigkeit zum Judentum und seinen mediz. Beruf, um durch sein literar. Zigeunertum, wie Peter Hille in Deutschland, eine große Popularität in Wien zu erlangen. Als Dichter hat A. sich mit größter Konsequenz auf einen reinen Impressionismus eingestellt; seine lässige und ironische Ursprünglichkeit zeigt sich im Auskosten einer momentanen Stimmung, im Auffangen einer flüchtigen Beobachtung, deren sprachliche Formung ihm den »Extrakt des Lebens« bedeutet. Sein erstes Buch, die Skizzensammlung »Wie ich es sehe« (1896), ist sein stärkstes und einflußreichstes geblieben. Es erschienen ferner: »Was der Tag mir zuträgt« (1900), »Märchen des Lebens« (1908), »Vita ipsa« (1918), »Mein Lebensabend« (1919).

Friedell: Ecce poeta (Berlin, 1912); Das Altenbergbuch, hg. v. Friedell (neue Aufl. 1923).

Altenbochum, ehemal. westfäl. Ldgem., zu Bochum gehörig.

Altenburg. 1) **A.,** Kreisstadt Thüringens (Stadtkr. 18 qkm; Ldkr. A., 487 qkm, 96000 E.), ist mit (1925) 42500 E. die sechstgrößte Stadt des Landes. Es liegt etwas westl. vom Pleißetal im Tal und an den Abhängen der »Blauen Flut« (Karte 47, G 3), 178—228 m ü. M., mit Leipzig und dem vogtländ. Industriegebiet durch die Bahnlinie Leipzig-Hof, mit seinem durch blühende Landwirtschaft und im N durch starken Braunkohlenbergbau ausgezeichneten Landbezirk durch Nebenbahnen (A.-Meuselwitz-Zeitz, A.-Narsdorf) und Autobuslinien verbunden. Die Stadt zeigt ein unregelmäßiges, stark ansteigendes Straßennetz und einen wenig altertüml. Baucharakter (Rathaus in deutscher Renaissance 1562—64, Seckendorffsches Haus und Pohlhof aus dem 18. Jahrh., Marstall, Ministerialgebäude, Landesbank und Bibliothek, Theater, Regierungs- und Landschaftsgebäude aus dem 19. Jahrh.). Überragt wird A. von dem großen, auf steiler Porphyrwand gelegenen Schloß, das, um 1440 erbaut, bis 1919 Residenz der Herzöge von Sachsen-Altenburg war, seitdem Heimat-


Altenburg.

museum (bes. für Vorgeschichte). Die neueren Viertel sind stark industriell; erzeugt werden bes. Nähmaschinen, Metallwaren, Textilien, Konserven, Spielkarten (A. gilt als Wiege des Skatspiels; Skatbrunnen). Zahlreiche Schulen (Gymnasium, Reformgymnasium, Oberrealschule mit deutscher Aufbauschule, Lyzeum mit deutscher Aufbauschule, kaufmännische Fachschule, landw. Schule, das private freiadlige Magdalenenstift, 2 Haushaltungsschulen, Technikum); Landesbibliothek; Lindenaumuseum für Kunst (wertvollster Besitz: frühe italien. Tafelbilder), naturwissensch. Museum (Mauritianum); Landestheater; mehrere wissensch. Gesellschaften (bedeu-



Altenburg: Rathaus.

tendste: Geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes); Landeskrankenhaus, Altersheim (Herzog-Ernst-Jubiläumsstiftung). Kreis-, Rent-, Katasteramt, Staatsarchiv (in den »Roten Spitzen«, den Kirchtürmen eines sonst verschwundenen, von Friedrich Barbarossa 1172 gestifteten Klosters), LdGer., AGer.; Industrie- und Handels-, Kreislandwirtschaftskammer; Finanz-, Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle und 9 andere Bankinstitute. Stadtfarben: Schwarz-Gelb.

A., aus der Vereinigung mehrerer kleiner Siedlungen am Fuß der Burg entstanden, ist eine der ältesten deutschen Städte östl. von der Saale; es wird zuerst 976 urkundlich erwähnt. Im 12. Jahrh. wurde A. Reichsstadt und Sitz eines Burggrafen und des kaiserl. Landrichters im Pleißnerland; 1243 kam es als Pfand, 1329 als Reichslehn mit dem Pleißnerland an die Wettiner. 1430 brannten die Hussiten die Stadt nieder. Aus dem Schloß zu A. wurden 1455 die Söhne des Kurfürsten Friedrich des Sanftmütigen geraubt (→Prinzenraub). Bei der Teilung von 1485 fiel A. an die Ernestiner, die es durch die Wittenberger Kapitulation 1547 verloren, aber durch den Naumburger Vertrag 1554 zurückerhielten. In der Reformationszeit war Luthers Freund Spalatin Superintendent von A. Das **Altenburger Religionsgespräch** (Okt. 1568 bis März 1569) zwischen Philippisten und Lutheranern verlief ergebnislos. 1603–72 und 1826–1918 war A. Hauptstadt und Residenz eines selbständigen Hzgt. Sachsen-Altenburg.

Volger: Führer durch die Haupt- und Residenzstadt A. (3. Aufl. 1912); Uhlemann: Das Verhältnis der polit. zur Kirchengemeinde der Stadt A. (Diss. 1911); Karl Schneider: Gesch. der Stadt A. (1923); Geßner: Die Entwicklung der Stadt A. bis zum Ausgang des Mittelalters (1925).

2) A., niederösterr. Dorf, →Deutsch-Altenburg.

3) Ungarisch-Altenburg, ungar. **Magyaróvár** (Karte 70, A 2), Stadt und Sitz des ungar. Kom. Wieselburg (Moson), Brückenort zu beiden Seiten der untersten Leitha, 122 m ü. M., an der Bahn Raab-Wien, hat (1920) 7100 E. (30% deutsch), die Landwirtschaft und Handel mit landw. Erzeugnissen betreiben; mehrere Schulen, Landw. Akademie (1818 von Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen gegründet). A. ist Verwaltungssitz der Mustergüter des Erzherzogs Friedrich, dessen Schloß in A. eines der ältesten Ungarns ist (1809 Friedensverhandlungen zwischen Österreich und Frankreich).

Altenburger Religionsgespräch, →Altenburg 1).

Altenesch, Ldgem. (11 Bauerschaften) im oldenb. Amt Delmenhorst, l. an der Ochtum, die kurz unterhalb von A. in die Weser mündet, hat (1925) 2200 evang. E. Bei A. wurden am 27. Mai 1234 die →Stedinger von dem Kreuzheer besiegt (Denkmal auf dem St.-Veits-Hügel).

Altenessen, nördl. Vorstadt von Essen.

Altenfeld, GutsBz. im Kr. Eschwege des preuß. RgBz. Kassel (Prov. Hessen-Nassau), auf dem Ringgau, seit 1920 preuß. Hauptgestüt (für Gradiß).

Altenfjord, vielverzweigter Fjord im norweg. Fylke Finmark, in den der reißende Altelv mündet, mit infolge des auffallend milden Klimas (37° C Sommerwärme unter 69,5° n. Br.) verhältnismäßig reicher Vegetation.

Altengland (Old England), im 17. Jahrh. Bezeichnung für das eigentl. England im Gegensatz zu **Neuengland** (New England), den engl. Kolonien in Nordamerika, aber seit langem nur noch in der Bedeutung »altvertraute Heimat« gebraucht.

Altenglisch, →Angelsächsische Sprache.

Altenglisches System, →Freimaurerei.

Altengrabow [-bo], Übungsplatz der Reichswehr im Kr. Jericho I des preuß. RgBz. Magdeburg (Prov. Sachsen; Karte 43, C 4), östl. der Bahn Loburg-Ziesar.

Altenheime, Altersversorgungsanstalten, Altersasyle, Pfründneranstalten, Invalidenheime, Bürgerhospitäler, Bürgerstifte, Rentnerheime, Anstalten, die entweder gegen ein Eintrittsgeld oder als Wohltätigkeitsinstitute oder Stiftungen ohne Gegenleistung alten alleinstehenden Leuten oder auch alten Ehepaaren Unterkunft und Versorgung bis ans Lebensende gewähren. Sie stellen gegenüber den Armenhäusern eine gehobene Fürsorge dar. Ihren Insassen gewähren sie vollständige Versorgung (Wohnung, Verpflegung, manchmal auch Kleidung) in gemeinsamen Schlaf- und Wohnräumen, einheitl. Küchenbetrieb, so bes. die neuen großen Altersheime, z. B. bei Buch bei Berlin. Da die nötige Einordnung in den Gesamtbetrieb älteren Leuten schwerfällt, haben manche Heime Einzelzimmer oder gewähren nur Wohnung und höchstens einen Zuschuß zu selbständiger Verpflegung. In früheren Zeiten schuf man Heime mit Zellen oder Kojen. Solche Einrichtungen besitzen das Heilig-Geist-

Spital in Lübeck und die vielen Altersheime Goslars, die Stiftswohnungen in kleinen Höfen, die Gänge der Hansastädte, die Hofjes Hollands. Ähnlich sind die Beguinenhäuser vor allem Belgiens und der Niederlande eingerichtet. Neuerdings sucht man dem Bedürfnis, das durch die Folgen von Krieg und Inflation verstärkt wurde, durch Wohnungen von 1 bis 2 Zimmern und Küche in großen Häusern gerecht zu werden. Früher oft durch Stiftungen ins Leben gerufen, werden solche Anstalten neuerdings meist ganz oder zum Teil aus öffentl. Mitteln errichtet. Arbeitgeber und Unternehmungen schaffen oft solche Anstalten für ihre Arbeiter und Angestellten. Auch die öffentl. Versicherungsanstalten Deutschlands errichten derartige Versorgungsanstalten. Neben die alten Stiftungen, die meist für einzelne Stände bestimmt waren, treten neuerdings Alters- und Versorgungsheime, die von Berufsverbänden für ihre Angehörigen errichtet werden, so für Lehrerinnen, Krankenpflegerinnen, Schriftsteller u. a. Auch die Heime von Orden, Diakonissenhäusern usw. für arbeitsunfähige Mitglieder gehören hierher. Eine Abart bilden die Siechenheime für unheilbare Kranke.

E. Münsterberg: Die Anstaltsfürsorge in Deutschland (1910); Klumker: Deutsche Versorgungsanstalten und Heime für Alte, Sieche und Invaliden (1913).

Altenhof, Wohnsiedlung der Firma Krupp in Essen, gestiftet von F. A. Krupp am 28. Aug. 1892 mit der Bestimmung, alten, invaliden Arbeitern und Arbeiterwitwen mietfreie Wohngelegenheiten zu verschaffen. Die Vergebung der Wohnungen erfolgt durch den Vorstand der Arbeiterpensionskasse des Werks; in erster Linie werden die bedürftigsten und die in den Feuerbetrieben beschäftigten Arbeiter (Schwerstarbeiter) berücksichtigt.

Altenhundem, Dorf im Kr. Olpe des preuß. RgBz. Arnsberg (Prov. Westfalen), zur Ldgem. → Kirchhundem gehörig, an der Mündung der Hundem in die Lenne, ist Knotenpunkt der Bahn Hagen-Siegen-Gießen und der Nebenlinien A.-Meschede und A.-Erndtebrück und hat Eisenindustrie (Walzwerke).

Altenkirchen. 1) **A. auf Rügen,** Ldgem. und Sommerfrische im Innern der Halbinsel Wittow, hat (1925) 800 E., prächtige spätroman. Kirche aus dem 13. Jahrh.

2) **A. im Westerwald,** Kreisstadt im Kreis A. (638 qkm mit 85870 E.) des preuß. RgBz. Koblenz (Rheinprovinz; Karte 46, E 3), liegt im nordwestl. Westerwald, an der Wied und an der Bahn Limburg-A.-Siegburg, 220 m ü. M., ist Sitz eines AGer. und Finanzamts und hat (1925) 3130 E. (685 Kath., 95 Isr.), Höhere Schule, Kreissparkasse, Oberförsterei; Zündholz- und Papierfabrikation.

Bei A. siegten 4. Juni 1796 die Franzosen unter Kleber über die Österreicher, während 20. Sept. die Österreicher einen Sieg erfochten.

Altenstadt in Hessen, Ldgem. im Kr. Büdingen der hess. Prov. Oberhessen (Karte 46, G 4), am Ostrand der Wetterau, hat einschl. Engelthal (1925) 1320 meist evang. E.; AGer., Obstbau.

Altensteig-Stadt, Stadt im württemb. OA. Nagold (Karte 51, EF 3), an der Nagold, Luftkurort, 500 m ü. M., an der Nebenbahn A.-Nagold, hat (1925) 2600 meist evang. E.; Schloß; Finanz-, Forstamt; Real- und Latein-, Gewerbe-, Frauenarbeitsschule, Ortsbibliothek; Holzindustrie (Möbel), Gerbereien, Silberwarenfabriken, Holzhandel.

Altenstein, der Familie des ehemal. Herzogs von Sachsen-Meiningen gehöriges Schloß am südwestl. Abhang des Thüringer Waldes (Karte 47, C 3), nahe Bad Liebenstein, wurde 1739 an Stelle der alten Burg Markgrafenstein des 1722 ausgestorbenen Geschlechts der Hundt v. Wenckheim errichtet, 1889 im engl. Renaissancestil von Alb. Neumeister neu erbaut. Nahebei ein Lutherdenkmal (1857) und die 1841 vom Blitz zerstörte **Lutherbuche,** bei der Luther 4. Mai 1521 aufgehoben wurde, um nach der Wartburg gebracht zu werden. Zwischen A. und Liebenstein wurde 1798 die **Altensteiner** oder **Glücksbrunner Höhle** entdeckt, eine 200 m lange Höhle im Zechsteinkalk mit unterirdischem See, aber ohne Stalaktitenbildungen.

Altenstein, Karl, Freiherr vom **Stein zum A.,** preuß. Staatsmann, * Ansbach 7. Okt. 1770, † Berlin 14. Mai 1840, wurde Kriegs- und Domänenrat in der Kammer zu Ansbach und 1799 von Hardenberg ins Generaldirektorium nach Berlin berufen. 1808 nach dem Sturz des Freiherrn vom Stein Finanzminister, wagte er sich an eine durchgreifende Reform des Finanzwesens nicht heran; als er 1810 gegenüber den franz. Kontributionsforderungen dem König die Abtretung Schlesiens vorschlug, wurde er entlassen. 1813 wurde er Zivilgouverneur von Schlesien; mit Wilhelm v. Humboldt bemühte er sich 1815 in Paris um die Rückgewinnung der geraubten Kunstschätze. 1817—38 an der Spitze des neuen Ministeriums für die geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, erwarb er sich um die Universitäten, die Gymnasien und den Volksunterricht bleibende Verdienste. Seine Kirchenpolitik kam den Katholiken entgegen, konnte aber den Kölner Kirchenstreit von 1836 ebensowenig verhindern wie den Widerstand der Altlutheraner gegen die Union von 1817.



Müsebeck: Das preuß. Kultusministerium vor hundert Jahren (1918); Lüdicke: Die preuß. Kultusminister und ihre Beamten (1918).

Altenstetter, Attemstetter, David, Emailleur und Goldschmied, *Colmar um 1547, † Augsburg 1617, wo er seit 1570 lebte. Er arbeitete u. a. die bunten Emailplatten für den Pommerschen Kunstschrank (Berliner Schloßmuseum), das Gehäuse einer Standuhr und wahrscheinlich auch die habsb. Kaiserkrone von 1602 (beides Wien, Schatzkammer).

Altenteil, Ausgedinge, Austrag, Auszug, Leibgedinge, Leibzucht, Altvaterrecht, Inbegriff der Leistungen, die zur Versorgung eines abtretenden Bauerngutsbesitzers (des **Austräglers**) auf dessen Lebenszeit festgesetzt werden. In Deutschland, auch in Frankreich, hat sich weithin die Sitte verbreitet, daß die Inhaber bäuerlicher Güter noch zu Lebzeiten ihr Gut einem Nachfolger, in der Regel den Kindern, übergeben und sich auf das A. setzen gegen Ausbedingung bestimmter Leistungen und Lieferungen. Dabei pflegen Verträge geschlossen zu werden, in denen das gegenseitige Verhältnis geregelt wird (**Altenteilsvertrag**): der Altenteiler erhält Wohnung (öfters ein

Nebenhaus) im Bauerngut, Naturallieferungen, Anspruch auf bestimmte Dienstleistungen, bisweilen auch Geldrente oder Geldkapital. Das A. gilt rechtlich als Reallast oder nur als persönl. Forderung, kann jedoch in diesem Fall durch Eintragung in das Grundbuch sichergestellt werden. Die Durchführbarkeit gestaltet sich am günstigsten da, wo Anerbenfolge als Erbrecht und Erbsitte herrscht oder gesetzl. Bestimmungen gegen die Zersplitterung bäuerlicher Güter bestehen. Wo das gemeine Intestaterbrecht befolgt wird und Realteilung unter engere Erben üblich ist, wird der Altenteilsvertrag bisweilen angewendet, um der Auflockerung des Familienbesitzes entgegenzuwirken. Nach Art. 96 des EG. zum BGB. bleiben die landesgesetzl. Vorschriften über einen mit der Überlassung eines Grundstücks in Verbindung stehenden Leibgedings-, Leibzuchts-, Altenteils- oder Auszugsvertrag unberührt, soweit sie das aus dem Vertrag sich ergebende Schuldverhältnis für den Fall regeln, daß nicht besondere Vereinbarungen getroffen werden.

Kunde: Die Rechtslehre von der Leibzucht oder dem A. auf deutschen Bauerngütern (1805); v. Miaskowski: Erbrecht und Grundeigentumsverteilung im Deutschen Reich (2 Tle., 1882—84); M. Sering: Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Kgr. Preußen (4 Bde., 1899—1910); Horaček: Das Ausgedinge (1901); Karl Schmidt: Gutsübergabe und Ausgedinge, Bd. 1 (1920).

Altenzelle, ehemal. Kloster in Sachsen, →Altzelle.

Alte Pflichten, Satzungen der →Freimaurerei.

Alter, die seit der Entstehung eines Organismus verstrichene Zeit und der damit verbundene Entwicklungs- oder Erhaltungszustand, bei Organismen häufig auch gebraucht für die bei den verschiedenen Arten und Individuen verschiedene und für die Arten charakteristische Lebensdauer. (Hierzu Tafel.) Die **Altersstufen** lassen sich schon aus dem äußeren Anblick eines Organismus erkennen, ferner an Veränderungen der Gewebe und Organe. Die Zunahme des A. zeigt sich auch mittelbar in der der Periodizität des Klimas entsprechenden periodischen Bildung von →Jahresringen bei den Stämmen der Holzgewächse und bei den Schuppen und den Zwischenkiemendeckeln der Fische (→Altern). Das Wort A. wird in übertragenem Sinn auch von leblosen Dingen gebraucht.

Von Bedeutung ist das A. im Rechtswesen. Nach § 187 Abs. 2 BGB. wird bei der Berechnung des Lebensalters der Tag der Geburt mitgerechnet, so daß ein am 6. Mai 1900 Geborener mit Ablauf des 5. Mai 1921 das 21. Lebensjahr vollendet hat. Ist eine Ehe aus beiderseitigem Verschulden geschieden, so steht die Sorge für einen Sohn, der über 6 Jahre alt ist, grundsätzlich dem Vater zu (§ 1635). Bis zur Vollendung des 7. Lebensjahres (Kindheit) besteht Geschäftsunfähigkeit (§ 104 Ziff. 1) und Unzurechnungsfähigkeit (§§ 276, 828), von da bis zur Erreichung der Volljährigkeit beschränkte Geschäftsfähigkeit nach Maßgabe der §§ 107—113. — Bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres des Kindes kann sein gesetzl. Vertreter mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts die Einwilligung zur Ehelichkeitserklärung erteilen und den Vertrag zur Annahme an Kindes Statt schließen, und nach § 1827 soll das Vormundschaftsgericht den unter Vormundschaft stehenden Minderjährigen, der das 14. Lebensjahr vollendet hat, über die Entlassung aus dem Staatsverband hören. — Mit Vollendung des 16. Lebensjahrs erlangt die Frau die Ehemündigkeit (§ 1303); in der Regel bis zur Vollendung des 16. Lebensjahrs hat das uneheliche Kind Anspruch auf Unterhalt gegen seinen Erzeuger (§ 1708), und mit vollendetem 16. Lebensjahr wird die Fähigkeit, ein Testament zu errichten, erlangt (§ 2229). — Nach Vollendung des 7. bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs besteht beschränkte, von da an unbeschränkte Zurechnungsfähigkeit (§§ 276, 254, 828). Ein Minderjähriger, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, kann für volljährig erklärt werden (§ 3). Ohne solche Erklärung wird er mit beendetem 21. Lebensjahr volljährig (§ 2). Der Volljährige ist unbeschränkt geschäftsfähig und kann eine Ehe eingehen (§ 1303), ferner bei Eheschließung und Testamentserrichtung als Zeuge zugezogen werden (§§ 1318, 2237, 2249); elterliche Gewalt und Altersvormundschaft hören auf (§§ 1626, 1773). Er kann von unterhaltspflichtigen Verwandten in geringerem Maße Unterhalt verlangen als das minderjährige, unverheiratete Kind (§ 1602). — Wer jemand an Kindes Statt annehmen will, muß das 50. Lebensjahr vollendet haben und mindestens 18 Jahre älter sein als das Kind (§ 1744). Die Vollendung des 60. Lebensjahrs berechtigt zur Ablehnung des Amts als Vormund (§§ 1786, 1889). Die Todeserklärung darf nach 10jähriger Verschollenheit nicht vor dem Schluß des Jahres ausgesprochen werden, in dem der Verschollene das 31. Lebensjahr beendet haben würde; ein Verschollener, der 70 Jahre vollendet hat, kann jedoch schon nach 5jähriger Verschollenheit für tot erklärt werden (§ 14). Die Beurteilung Jugendlicher im Strafrecht, →Jugendliche. (→Kinderarbeit.)

Rechtliche Bedeutung der Altersstufen nach dem BGB.

6. Lebensjahr: Die Personenfürsorge für einen unter 6 Jahre alten Sohn aus beiderseits schuldhaft geschiedener Ehe steht der Mutter, über 6 Jahre dem Vater zu (§ 1635).

7. Lebensjahr: Ende der Kindheit und der Geschäftsunfähigkeit; bis zur Volljährigkeit beschränkte Geschäftsfähigkeit nach §§ 107—113, bis zum 18. Jahr beschränkte Zurechnungsfähigkeit (§§ 254, 276, 828).

16. Lebensjahr: Ehemündigkeit der Frau (§ 1303), der Unterhaltsanspruch des unehelichen Kindes gegen den Erzeuger erlischt (§ 1708), Eintritt der Testierfähigkeit (§ 2229).

18. Lebensjahr: ermöglicht die Volljährigkeitserklärung (§ 3).

21. Lebensjahr: Eintritt der Volljährigkeit, der unbeschränkten Geschäftsfähigkeit, der Ehemündigkeit des Mannes, Ende der elterlichen Gewalt und der Altersvormundschaft, Erlangung der Fähigkeit zum Heirats- und Testamentszeugen (§§ 2, 1303, 1626, 1773, 1318, 2237, 2249).

31. Lebensjahr: Mindestalter für die Todeserklärung (§ 14).

50. Lebensjahr: Mindestalter für den an Kindes Statt Annehmenden (§ 1744).

60. Lebensjahr: berechtigt zur Ablehnung der Vormundschaft (§§ 1786 Ziff. 2, 1889).

Maßgebend ist in allen Fällen die Vollendung des betr. Lebensjahres.

Alter Adel, ein Teil des niederen Adels, steht zwischen →Uradel und →Briefadel, umfaßt die Familien, die erst nach 1350, der für den Uradel gültigen Grenze, aber noch vor 1806 ohne ein Adelsdiplom als adlig nachzuweisen sind.

Alteratiōn [lat.], Änderung (Verschlimmerung); Gemütsaufregung.
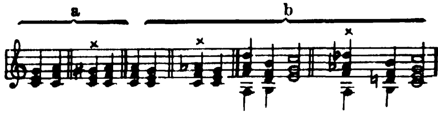
Alter Bund, das Alte Testament. (→Bibel, →Bund, biblisch.)

Alter Dessauer, volkstüml. Name des Fürsten →Leopold I. von Anhalt-Dessau.

Alter ego [lat. 'das andere Ich'], Begriffsbestimmung des Freundes, die ursprünglich von Zeno oder Pythagoras stammt; derjenige, der von einem andern bevollmächtigt ist, ihn so zu vertreten, als ob der Vollmachtgeber selbst handle; im Handelsrecht z. B. der Prokurist als Bevollmächtigter des Geschäftsherrn; öffentlich-rechtlich der Monarchenvertreter. In der vergleichenden Religionswissenschaft Bezeichnung für die von vielen primitiven Völkern, aber auch in höheren Kulturkreisen angenommene Verdoppelung des Ich. So gilt z. B. der Schatten als Doppelgänger des Menschen, oder es wird ein zweites Ich angenommen, das außerhalb des Menschen, z. B. in einem Baum (→Lebensbaum), niedergelegt ist. Mit dem Eingehen des Baumes ist Hinsiechen und Sterben des im A. e. nochmals verkörperten Menschen notwendig verbunden. (→Elan.)

Frazer: The golden bough (1913; deutsche Übers. u. d. T. »Der goldene Zweig«, 1928).

Alterieren [lat.], ändern; **sich alterieren**, sich ärgern. **Alterierte Akkorde** heißen in der älteren Harmonielehre alle Akkorde, in denen durch eine Vorzeichnung (♯, ♭, ♮) der Rahmen der gegebenen Tonalität durchbrochen wird; nach Riemanns Harmonielehre nur



Alterierte Akkorde; a hochalteriert, b tiefalteriert.

diejenigen Dreiklänge, in denen der Grundton, die Terz oder die Quint durch Erhöhung oder Erniedrigung um einen chromatischen Halbton verändert wird.

Alter Mann, Altung, bergmännische Bezeichnung für die abgebauten Teile einer Grube.

Altern, allen Organismen gemeinsame Zeit des Niedergangs aller Funktionen. Bei nicht domestizierten Tieren dauert dieser Zustand nur kurze Zeit, da das Einzeltier ausgemerzt wird, wenn es der Nahrungssuche nicht mehr nachgehen und vor Feinden nicht schnell genug fliehen kann. Zeichen des A. beim Menschen →Altersschwäche. Allgem. Ausdruck des A. ist die Abnahme der Widerstandsfähigkeit gegen äußere Schädigungen, d. h. vermehrte Sterblichkeit unter sonst gleichen Außenbedingungen. Heute wird das A. weitgehend auf eine ungenügende Funktion der Keimdrüsen zurückgeführt. Ein vorübergehendes Schwinden von Alterserscheinungen bezwecken die Verjüngungsmethoden. Beim Menschen ist die Sterblichkeit am geringsten im 11. bis 12. Lebensjahr, von dieser Zeit an macht sich das A. in dem Anwachsen der Sterblichkeit geltend.

Vom **A. der Metalle** spricht man, wenn sie nach voraufgegangener Deformation nach längerem Lagern eine Abnahme der Streckgrenze und Kerbzähigkeit, hervorgerufen durch Kornvergröberung, zeigen; dies wird bes. bei Kesselblechen gefährlich. Gleiche Wirkung wird erzielt durch Erwärmen deformierter Proben auf 100—300°. Diese Behandlung bezeichnet man als »künstliches Altern«. **Altern des Eisens** heißt die Zunahme der Magnetisierungsverluste (→Hysterese und →Wirbelströme) in Eisenblechen, wenn diese längere Zeit einer höheren Temperatur (100° C) ausgesetzt werden. Bei legierten Blechen ist ein A. selbst nach jahrelanger Erwärmung nicht zu beobachten. Unter **Alterungszahl** versteht man dann die prozentuale Zunahme der Eisenverluste nach 600-stündiger erstmaliger Erwärmung der Eisenblechprobe auf 100° C. Der zulässige Höchstwert beträgt für normale und schwach legierte Bleche 7,5%, für hochlegierte 5%.

Alternanthera, Pflanzengatt. der Fam. der Amarantazeen, meist trop. Kräuter oder Halbsträucher von niedrigem, buschigem Wuchs und mehr oder weniger gelb- oder rotbuntem Laub. Beliebte Zierpflanzen, für Teppichbeete fast unentbehrlich.

Alternanz [von lat. alternare 'abwechseln'] w, **Alternation**, Abwechslung, Wechsel; alternierende Blattstellung bei Pflanzen, →Blattstellung.

Alternaria, Pilzgatt. der Gruppe der Hyphomyzeten. A. brassicae ist der **Rapsverderber**, A. tenuis erzeugt den **Schwamm** der Tabakpflänzchen, A. solani die **Dürrfleckenkrankheit** der Kartoffeln.

Alternat [mlat. 'Abwechslung'], im Völkerrecht die unter Staaten gleichen Ranges getroffene Verständigung, daß ihre Vertreter an fremden Höfen im Vortritt abwechseln. In Staatsverträgen wird der A. so geübt, daß jeder Teil in der für ihn bestimmten Ausfertigung der Vertragsurkunde an erster Stelle aufgeführt wird.

Alternation [lat.], →Alternanz.

Alternative [aus lat. alter 'der andere'], die Notwendigkeit, sich angesichts zweier möglicher Überzeugungen oder Handlungen für eine von ihnen zu entscheiden.

Alternativo [ital. 'abwechselnd'], in der Musik der zweite Teil eines Tanzstücks, der zum ersten in einem gewissen Gegensatz steht und abwechselnd mit ihm zu spielen ist.

Alternativobligation, schuldrechtl. Begriff, →Wahlschuld.

Alternativvermächtnis, →Wahlvermächtnis.

Alternativwährung, alternierende Währung, eine Art →Doppelwährung bei einem schwankenden Wertverhältnis der beiden Edelmetalle, das aber zur Rückbildung zu dem gesetzlich festgelegten Wertverhältnis neigt.

Alternator, in der Elektrotechnik Vorrichtung zur Erzeugung alternierender, d. h. wechselnder Ströme; gleichbedeutend mit Wechselstrommaschine (→Dynamomaschine).

Altern des Weines, →Wein.

Alternieren [frz.], abwechseln, ablösen.

Alternierende Funktionen sind solche Funktionen, bei denen eine Vertauschung zweier veränderlicher Größen nur das Vorzeichen, aber nicht den absoluten Wert der Funktion ändert, z. B. $a-b$, $(a-b)(a-c)(b-c)$ usw.

Alternierender Strom, svw. →Wechselstrom.

Alternierender Vers, →Metrik.

Alternierende Währung, →Alternativwährung.

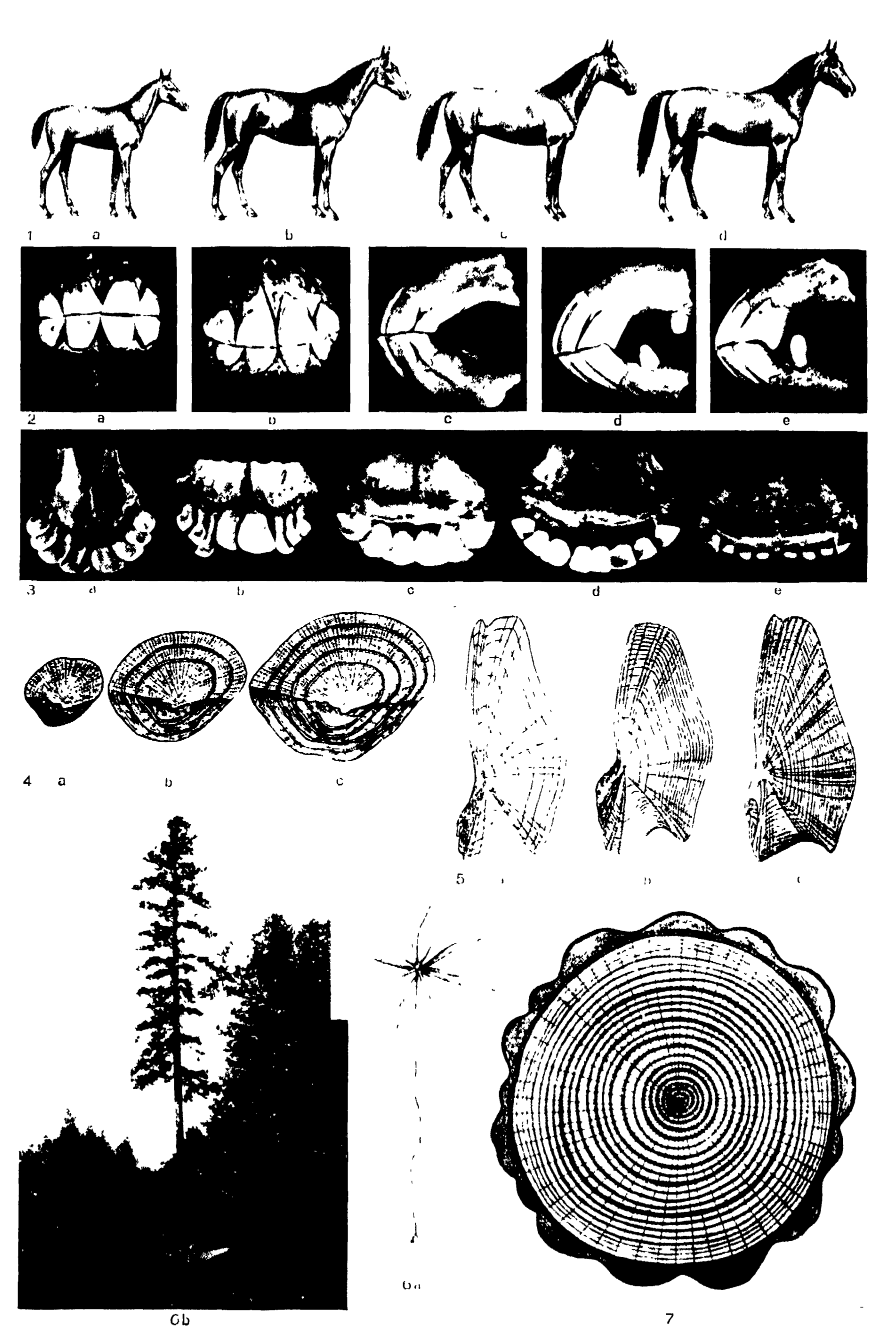
Alter roter Sandstein, engl. Old red (sandstone), im Gegensatz zu New red (dem Buntsandstein), durch Vorherrschen roter Sandsteine ausgezeichnete Ausbildung der Devonformation. Er erreicht mehrere tausend Meter Mächtigkeit. An Versteinerungen finden sich in ihm neben Pflanzenresten namentlich Fische und Krebse. Verbreitet ist das Gestein auf den Brit. Inseln, in Osteuropa, auf Spitzbergen, in Ostgrönland, Kanada und den Ver.St.v.A.

Altersasyle, →Altenheime.

Altersbestimmung, →Alterserkennung.

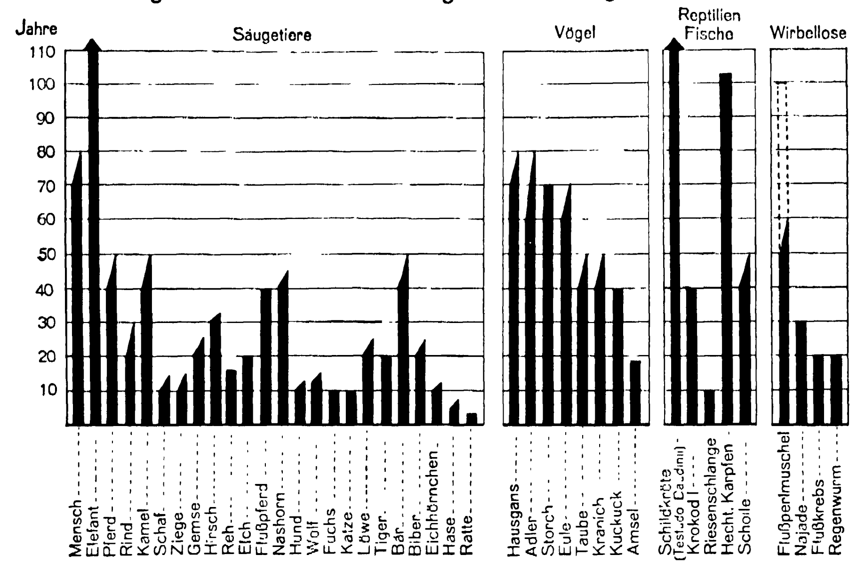
Altersblödsinn, Greisenblödsinn, Dementia senilis, organische Geisteskrankheit auf der Grund-

Alter I.

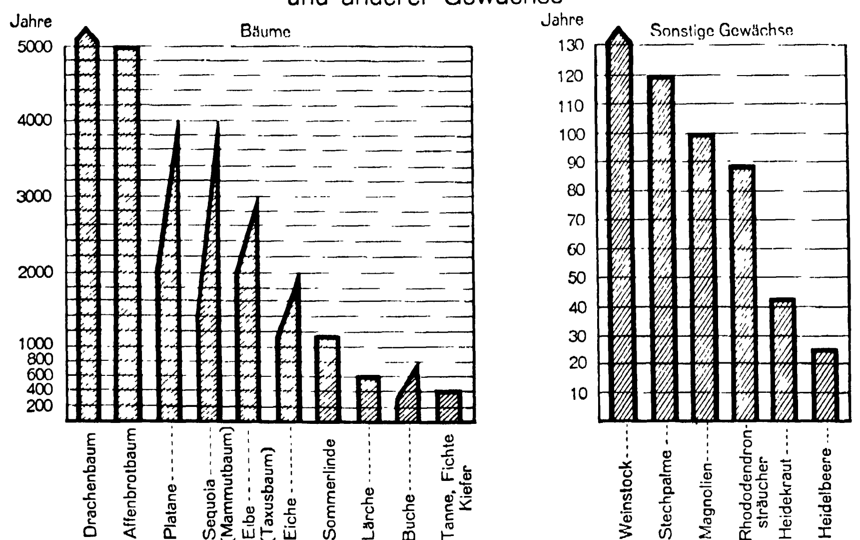


1. Ein Pferd in verschiedenen Lebensaltern: a Fohlen, b 1jähriges, c 2jähriges, d 3jähriges Pferd. 2. Pferdegebisse: a Gebiß eines 1jährigen, b 2jährigen, c 4jährigen, d 9jährigen, e 15jährigen Pferdes. 3. Rindergebisse. a Gebiß eines 4 Wochen alten, b eines 2jährigen, c 4jährigen, d 10jährigen, e 24jährigen Rindes (2 u. 3 nach Lichtbildern in der Wiener Tierärztlichen Hochschule, Lehrkanzel für Tierzucht.) 4 Karpfenschuppen mit Jahresringen: a eines einsömmerigen, b dreisömmerigen, c fünfsömmerigen Karpfens. 5 Zwischenkiemendeckel größerer Schollen mit Jahresringen: a einer 7jährigen, b 17jährigen, c 37jährigen Scholle. 6 Weißtanne (Abies pectinata): a Keimpflanze, b ausgewachsener Baum (in der Mitte) und jüngere Tannen. 7. Akazienstamm (Querschnitt): Holzkörper mit einigen 20 Jahresringen.





Ungefähres Höchstalter einiger wichtiger Bäume und anderer Gewächse



Die Diagramme (Zahlenangaben nach Korschelt, Lebensdauer, Altern, Tod, 1924) zeigen: Die relativ hohe Lebensdauer der Vögel im Vergleich zu Säugern. Es gibt in den verschiedensten Tiergruppen (Säugern, Reptilien, Fischen, Wirbellosen) sehr langlebige Formen. Nahverwandte und ähnlich gebaute Tiere können sehr verschiedene Lebensdauer haben: die Flußperlmuschel wird 50 100, die Najaden werden 20 30 Jahre alt. Die Lebensdauer hängt nicht von der Höhe der Organisation ab: niedere Tiere, wie Regenwürmer, erreichen ein Alter von 10—20 Jahren; ebensowenig von der Körpergröße: Kolosse, wie Elefant, Riesenwal (über 100 Jahre), die Riesenschildkröte Testudo Daudinii, Krokodile, sind zwar, da zu ihrem Aufbau ja auch lange Zeit nötig ist, langlebig, ebenso aber die relativ kleinen Vögel und nicht besonders große Fische, wie Hechte usw. Anderseits können Tiere mit annähernd gleicher Körpergröße verschiedene Lebensdauer haben, z. B. Pferd und Rind. – Organisation und Lebensverhältnisse begünstigen bei höheren Pflanzen (Holzgewächsen) eine weit höhere Ausdehnung der individuellen Existenz als bei Tieren.

Der abgeschrägte Teil der Säulen bezeichnet die Jahre, zwischen denen die Lebensdauer der betreffenden Tiere schwankt.

lage einer Altersveränderung des Hirngewebes, oft mit Arteriosklerose der Hirngefäße verbunden. Der A. ist gekennzeichnet durch Störungen der Auffassungs-, Urteils- und Merkfähigkeit. Oft treten bei dem Kranken Wahnideen im Sinne einer Überschätzung seiner selbst auf. Bei der leichten Reizbarkeit der Kranken kann es zu Anfällen von — meist ängstlicher — Erregung kommen, die gemeinsam mit dem oft vorhandenen blinden Betätigungsdrang zu Konflikten mit dem Strafgesetz, bes. zu sexuellen Ausschreitungen (vor allem gegen Dienstmädchen und Kinder), führen können. Die Zurechnungsfähigkeit muß in solchen Fällen natürlich verneint werden. Behandlung machtlos.

Altersbrand, →Brand 1).

Alter Schwede, 1) Likör, der Angelika enthält. 2) **Schwedisches Lebenselixier,** zusammengesetzte Aloetinktur. 3) **Bittertee** (Species amarae), enthält verschiedene abführende Drogen.

Alterserkennung, Altersbestimmung, die Bestimmung des Alters, bes. der Haussäugetiere (→Hunde, →Pferde usw.), bei Bäumen (→Jahresringe).

Altersgewicht, im Rennsport das Mindestgewicht, das die Pferde je nach ihrem Alter zu tragen haben. **Altersgewichtsrennen,** →Alterskonkurrenz.

Altersgliederung, →Bevölkerung 2).

Altersgrenze, das Lebensalter, mit dessen Erreichung Beamte zwangsweise in den Ruhestand versetzt werden. Sie ist für Richter ausdrücklich in der Reichsverfassung vorgesehen, also nach Entscheidung des Reichsgerichts auch für andere Beamte gesetzlich statthaft, und wurde in Deutschland unter dem wirtschaftl. Druck des Ruhreinbruchs mit der Personalabbauverordnung v. 27. Okt. 1923 in verschiedenem Umfange eingeführt. Reichsbeamte treten mit Ablauf des Vierteljahrs in den Ruhestand, das auf den Monat folgt, in dem sie das 65. Lebensjahr vollendet haben. Bei Mitgliedern des Reichsgerichts, des Reichsfinanzhofes und des Rechnungshofes des Deutschen Reiches tritt an die Stelle des 65. das 68. Lebensjahr. In Preußen ist die A. auf den auf die Erreichung des 65. Lebensjahres folgenden 1. April oder 1. Okt. festgesetzt; doch ist (außer bei richterlichen Beamten) durch das Staatsministerium im einzelnen Falle eine Erweiterung auf das 68. Lebensjahr statthaft.

Altershilfe der Frauenbewegung, 1923 als **Gertrud-Bäumer-Stiftung** gegründet zur laufenden Unterstützung verdienter, durch Alter und Inflation in wirtschaftl. Not geratener Führerinnen der Frauenbewegung.

Altersklasse, 1) im *Forstwesen* (bei der →Forsteinrichtung) die Zusammenfassung zerstreut liegender Holzbestände nach ihrem Alter. Es bilden z. B. alle Bestände des Waldes im Alter von 1–20 Jahren oder von 21–40 Jahren usw. je eine A. Während bei hohem →Umtrieb die Länge der A. in der Regel 20 Jahre beträgt, haben kürzere Umtriebe nur A. von 10 oder 5 Jahren. Im idealen →Normalwald müssen alle A. gleiche Flächen mit gleichem Zuwachs aufweisen. Trifft dies annähernd zu, dann ist das **Altersklassenverhältnis** günstig. Überwiegen dagegen die jüngeren A., so ist das Altersklassenverhältnis ungünstig. Zur kurzen Bezeichnung der Bestände teilt man diese auch nebenher in natürliche, ungleich lange A. ein, gewöhnlich in **Anwuchs** (Bestände von der Begründung bis zum Aufhören der Nachbesserungsfähigkeit), **Aufwuchs** (von da bis zum Beginn des Bestandsschlusses), **Dickung** (von da bis zum Absterben der unteren Äste), **Stangenholz** (von da bis zur durchschnittlichen Stammstärke von 20 cm), **Baumholz** (alles stärkere Holz).

2) In der *Soziologie* die Teilung der Bevölkerung in Gruppen nach ihrem Lebensalter; sie findet sich bei mittleren Naturvölkern, sowohl bei Hirten (z. B. Massai Ostafrikas) als auch bei Jäger-, Gärtnerstämmen (z. B. Neuguineas, Amerikas). Im allgemeinen kann die Altersklassenteilung nach zwei Prinzipien vorgenommen werden: entweder so, daß die verhältnismäßig Gleichaltrigen (im Spielraum von ungefähr 5 Jahren) zusammengeschlossen durchs Leben gehen (wie etwa bei Stämmen in Neuguinea und bei amerik. Stämmen der großen Ebene), oder daß der Stamm in wenige große, etwa drei Altersstufen gespalten erscheint (Jünglinge, Erwachsene, Greise) und der Übergang von der einen zur andern mit gewissen Zeremonien verknüpft ist (→Jünglingsweihe). Manchmal kommen auch Unterteilungen der Hauptstufen vor. Namentlich wird das Heiratsalter danach festgesetzt. Auch bei den Frauen ist dann häufig eine ähnl. Staffelung zu finden.

Schurtz: A. und Männerbünde (1902).

Alterskonkurrenz, Altersgewichtsrennen, im Rennsport ein Rennen, bei dem die Pferde nur das nach der Altersgewichtstabelle für ihren Jahrgang vorgeschriebene Gewicht ohne jedes Aufgewicht für bereits gewonnene Rennen tragen.

Altersmarasmus, →Altersschwäche.

Altersmundart, die kindliche Sprechsprache der verschiedenen Altersstufen. Die Bezeichnung A. stammt von dem Pädagogen Berth. Otto (1902), der die Kindesmundart nicht als eine Verstümmelung der Erwachsenensprache auffaßt, sondern als eine durch die körperl. und seelische Beschaffenheit des Kindes bedingte Sprache mit eigenen Gesetzmäßigkeiten.

B. Otto: A. und ihre Gegner (1905), Kindesmundart (1908).

Altersnachsicht, die in Österreich unter bestimmten Voraussetzungen, insbesondere der Erlangung eines Mindestalters, von den Behörden erteilte Nachsichtserklärung. Sie erfolgt häufig bei Minderjährigen nach Zurücklegung des 18. Lebensjahres zum Zwecke der Volljährigkeitserklärung. Erforderlich sind die Einwilligung des Mündels und das Gutachten des Vormundes.

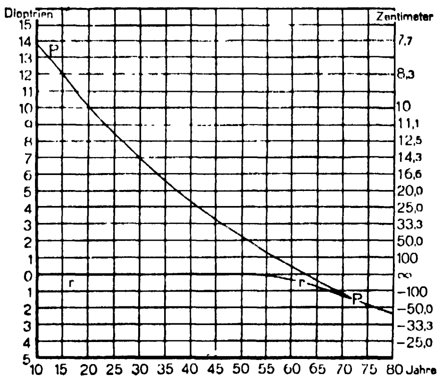
Altersrente, periodisch gezahlte Geldsumme nach Erreichung eines bestimmten Alters. Die A. kann ohne besondere Gegenleistung des Beziehers gewährt werden (→Altersversorgung), oder sie kann an die Voraussetzung solcher Gegenleistungen des Rentenbeziehers selbst oder anderer, z. B. seines Arbeitgebers, für ihn gebunden sein. (→Altersversicherung.)

Altersriege, in Turn-, auch in Sportvereinen die Vereinigung der Übenden höheren Alters.

Altersschwäche, Altersmarasmus, Seneszenz, Senilität, die in höherem Lebensalter auftretende Abnahme der körperl. und geistigen Kräfte als Folge des **Alterns,** d. h. der Rückbildung sämtlicher Gewebe und Organe des Körpers. Beim Manne pflegt vom 5. Lebensjahrzehnt ab, beim Weibe schon früher eine allmähliche, aber stetige Abnahme der Kräfte, der Ausdauer und Widerstandsfähigkeit einzutreten. Leichtere Erschöpfung bei Anstrengungen, größere Empfindlichkeit gegen schädliche Einflüsse, langsamere Erholung von Krankheiten verraten den Eintritt der A. Die A. beruht vor allem auf einer Herabsetzung des allgem. Stoffwechsels und dadurch bedingter ungenügender Ernährung der Gewebe und Organe, die allmählich der Atrophie verfallen. Das Fettgewebe

schwindet, die Glieder verlieren ihre Rundung, die Hautdecke läßt sich in hohen Falten abheben. Die schlaffere Muskulatur kann den Körper nicht mehr in der früheren Straffheit aufrechterhalten; zunehmende Verknöcherung der elastischen Knorpel und das Auftreten von Rauhigkeiten an den Gelenkflächen erschweren die Beweglichkeit der einzelnen Skeletteile gegeneinander. Der Brustkorb wird starrer und läßt sich nicht wie in der Jugend zusammenpressen. Die Lungen nehmen an Gewebe ab, die Wände der Lungenbläschen werden dünner und schwinden stellenweise (Altersemphysem). So wird die Atmung weniger ausgiebig, der Gaswechsel des Blutes langsamer. Ein Teil der feinsten Blutgefäße verödet infolge Wandentartung, wodurch die Zufuhr der nötigen Blutflüssigkeit zu den Geweben vermindert wird. Die innere und mittlere Haut der größeren, namentlich arteriellen Gefäße entartet, wodurch Kreislaufsstörungen hervorgerufen werden (Arteriosklerose). Der allgem. Schwund der Organe durch mangelhafte Ernährung erstreckt sich auch auf das Gehirn und die Sinnesorgane. Verlust der Zähne, abnehmende Leistung der Verdauungsdrüsen, verminderte Aufsaugung der Nahrungsstoffe im Darm schränken die Ernährung ein. Durch das Sinken des gesamten Stoffwechsels läßt auch die Wärmeerzeugung nach, die Kälte wird weniger leicht ertragen. Unterernährung ist gefährlicher als sonst, weil der Körper nicht aus eigenen Mitteln zusetzen kann; Schwerverdauliches wird nicht mehr verdaut. Jede Arbeit fordert längere Ruhe, weil der trägere Stoffwechsel das Verbrauchte langsamer ersetzt. Alle Widerstandsfähigkeit ist gemindert, die Neigung zu vielen Krankheiten erhöht; schnell und stürmisch verlaufende Leiden sind seltener, schleichende Übel häufiger. Die Genesung ist schwieriger und langsamer.

Alterssichtigkeit, Presbyopie, beim Erwachsenen mit zunehmendem Alter allmählich abnehmende Akkommodationsfähigkeit des Auges als Folge des Starrwerdens der Linse und hierdurch bedingte Erschwerung der Naharbeit, da der **Nahpunkt** (→ Akkommodation) immer weiter vom Auge abrückt.



Alterssichtigkeit (nach Donders): P Nahpunkt (wandert mit zunehmendem Alter vom Auge fort); r Fernpunkt (rückt vom 55. Jahr ab etwas vom Auge ab, d. h. das Auge wird weitsichtig).

Die Akkommodationsfähigkeit ist mit 62 Jahren ganz erloschen. Menschen mit normal gebauten (emmetropischen) Augen werden mit etwa 45 Jahren alterssichtig, da in diesem Alter der Nahpunkt schon 33 cm vor dem Auge liegt, während die meisten Naharbeiten (Lesen, Handarbeiten usw.) scharfes Sehen in 25—30 cm erfordern. Wird jetzt nicht die fehlende Akkommodation durch ein entsprechendes Konvexglas (Altersbrille) ersetzt, so treten bei Naharbeit Ermüdung, Verschleiertsehen, Augen- und Kopfschmerz auf. Die Gläser dieser Naharbeitsbrille müssen von Zeit zu Zeit (etwa alle 2 Jahre) verstärkt werden, da ja die Akkommodationskraft immer weiter abnimmt. Leute mit Naharbeit in verschiedener Entfernung (Schreiner: Hobelbank und Lesen) müssen unter Umständen abwechselnd zwei verschieden starke Konvexbrillen benutzen. Berufe, die auf rasch wechselndes Deutlichsehen in Ferne und Nähe Wert legen, tragen zweckmäßig Halbgläser oder Bifokalgläser (→Brille). Übersichtige werden früher alterssichtig als Normalsichtige, da sie einen Teil ihrer Akkommodationskraft zum Ausgleich ihrer Übersichtigkeit schon beim Fernblick verbrauchen. Kurzsichtige dagegen werden später oder gar nicht alterssichtig, da ihr Fernpunkt in bequemer Naharbeitsentfernung liegt.

Alterssparkassen, Altersversorgungskassen, Einrichtungen, die durch hohe Verzinsung der Einlagen, durch Zuerkennung von Sparprämien und sonstige Zuwendungen den Minderbemittelten, vor allem Arbeitern und Dienstboten, für die Zeit des Alters und der Erwerbsunfähigkeit einen besonderen pekuniären Rückhalt oder auch eine feste Rente gewähren. Sie haben durch die →Altersversicherung sehr an Bedeutung verloren. Ferner tut die Entwicklung der →Lebensversicherung, soweit sie Auszahlung bei Erreichung eines bestimmten Alters ermöglicht, ihrem Ausbau in der Gegenwart Abbruch. Ihre finanzielle Begünstigung durch Arbeitgeber und öffentl.-rechtl. Körperschaften ist infolge des Schwindens patriarchalischer Dienstverhältnisse praktisch ziemlich wirkungslos; ungünstig für sie wirken schließlich noch die Inflationserfahrungen. Mit den A. nicht zu verwechseln, wenn auch häufig mit ihnen verbunden, mit oder aus ihnen hervorgegangen sind die →Fabriksparkassen, denen aber das Moment der bis zu einem höheren Lebensjahr wirksamen Auszahlungssperre fehlt.

Alter Stil, abg. **a. St.,** die seit der Reform des Julianischen Kalenders von 1582 übliche Bezeichnung der nach diesem Kalender gegebenen Tagesdaten. (→Kalender.)

Bes. im Geschäftsleben ist der Unterschied zwischen altem und neuem Stil von Bedeutung. Ist z. B. auf einem im Deutschen Reich zahlbaren Wechsel, der in einem nach A. St. rechnenden Lande »nach Dato« ausgestellt ist, nicht vermerkt, daß er nach neuem Stil datiert sei, oder ist er nach beiden Stilen datiert, so wird der Verfalltag nach dem Kalendertag des neuen Stils berechnet, der dem nach A. St. sich ergebenden Tag der Ausstellung entspricht (Art. 34 WO.). So ist für einen am 20. März (nach A. St.) auf »Drei Monate dato« ausgestellten Wechsel nicht der 20. Juni Verfalltag, sondern der 3. Juli (20. März + 13 Differenztage + 3 Monate).

Altersversicherung, Versicherung mit dem Zweck der Bereitstellung eines Kapitals oder einer Rente bei Erreichung eines bestimmten Alters. Die A. ist in der Privatversicherung als Leibrentenversicherung und Erlebensfallversicherung ein Zweig der →Lebensversicherung. In der Sozialversicherung in Deutschland wurde sie durch das Invaliditäts- und Altersversicherungsges. v. 24. Juni 1889 eingeführt. Nach diesem Gesetz hatte jeder

Versicherte nach Vollendung des 70. Jahres, ohne Rücksicht darauf, ob er noch voll erwerbsfähig war oder nicht, aber unter der Voraussetzung, daß er die vorgeschriebene →Wartezeit erfüllt, mindestens 1200 Beitragswochen geleistet hatte, Anspruch auf eine Rente, deren Höhe sich nach der Höhe der Lohnklassen richtete, doch wurden höchstens 1200 Beiträge angerechnet. 1916 wurde die Altersgrenze herabgesetzt, die Altersrente bereits vom 65. Jahr ab gewährt. 1922 wurde die besondere Altersrente beseitigt; seitdem wird auch ohne Invalidität nach Vollendung des 65. Lebensjahres Invalidenrente gewährt. In der deutschen Angestelltenversicherung bestand von Anfang an kein Unterschied zwischen Altersruhegeld und Ruhegeld wegen Berufsunfähigkeit. A. nach deutschem Vorbild in Form staatl. Zwangsversicherung führte zuerst Österreich 1906 wenigstens für die Privatangestellten ein. Die Mittel für die soziale A. werden in der Regel durch Beiträge der versicherten Arbeitnehmer und der Unternehmer und durch Staatszuschüsse aufgebracht. Die A. ist meist sehr eng mit der →Invalidenversicherung verbunden.

Altersversorgung. 1) **A., Altersunterstützung,** die Versorgung im Alter, soweit sie nicht aus Ersparnissen oder eigenem Vermögen bestritten werden kann. Sie erfolgt im Wege einer Versicherung durch einmalige oder regelmäßige Einzahlungen, gegen die von einem bestimmten Alter ab eine Rente gewährt wird. Die Gewährung des tatsächlichen Unterhalts statt einer Rente findet sich kaum noch. Diese A. ist Sache der Versicherungen, die teils durch freiwilligen Beitritt ihrer Mitglieder in verschiedener Form (Aktiengesellschaft, Gegenseitigkeitsvereine, öffentl. Unternehmungen) entstehen oder als öffentl. Zwangsversicherungsanstalten (Alters- und Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung) wirken. Die letzte Form verdrängt, von Deutschland ausgehend, auch in andern europ. Ländern für die breiten Bevölkerungsschichten die freiwillige Versicherung (Sociétés mutuels, Caisse d'épargne). Wo diese Versorgungsformen nicht ausreichen, tritt die Fürsorge, zunächst priv. Vereine, z. T. auch von Berufs- und Standesvereinen, dann die öffentl. Fürsorge ein. Sie gewährt Unterstützungen, mit denen der Bedürftige sich allein versorgen kann, oder sie versorgt die Bedürftigen unmittelbar, indem sie diese in fremden Familien oder in →Altersheimen unterbringt.

2) **A., Staatsbürgerversorgung.** Im Gegensatz zur →Altersversicherung wird bei der A. die Altersrente ohne vorausgegangene Beitragsleistungen gezahlt, aber von Bedürftigkeit und Würdigkeit abhängig gemacht. Die A. wurde zuerst 1891 in Dänemark eingeführt; über 60 Jahre alten, unverschuldet bedürftig gewordenen dän. Staatsangehörigen wird notwendiger Unterhalt einschl. Kur und Pflege in Krankheitsfällen gewährt; neugeordnet wurde die A. durch Ges. v. 1923. In Neuseeland wurde 1898 durch Seddon A. eingeführt; über 65 Jahre alte Personen, die 25 Jahre im Land gelebt haben und nicht erheblich vorbestraft sind, erhalten, wenn ihr eigenes Einkommen unter 60 £ und ihr Vermögen unter 270 £ bleibt, Rente bis zu 26 £ im Jahr. Ähnl. Gesetze bestehen seit 1901 in Neusüdwales und Victoria, seit 1908 für den ganzen Austral. Commonwealth. In England wurde 1908 durch das Alterspensionsgesetz allen engl. Staatsbürgern, die 20 Jahre im Lande gelebt haben und ein bestimmtes Mindesteinkommen nicht erreichen, vom 70. Jahr ab eine nach dem Einkommen abgestufte Pension gewährt, und zwar höchstens 5 *S* wöchentlich. Für die von der →Altersversicherung erfaßten Personen fällt die A. weg. In Frankreich wurde 1905 A. für alle über 70 Jahre alten bedürftigen franz. Staatsangehörigen eingeführt, 1910 für Lohnarbeiter und geringer bezahlte Angestellte durch Altersversicherung ersetzt. Die Kosten der A. werden regelmäßig aus allgem. Mitteln vom Staat oder auch von den Gemeinden aufgebracht.

Altersversorgungsanstalten, →Altenheime.

Altertum, derjenige Zeitraum, der von den Anfängen geschichtl. Kunde bis zum Ausgang der Antike, d. h. des Kulturlebens der Griechen und Römer, reicht, deren Geschichte man auch als das klass. Altertum bezeichnet. Ein fester Endpunkt hierfür, als welchen man früher gewöhnlich den Untergang des weström. Reiches (476 n. Chr.) annahm, läßt sich nicht geben.

Eduard Meyer: Geschichte des Altertums (Bd. 1—5, 1884—1902; Bd. 1, 1. Hälfte, 3. Aufl. 1910, 2. Hälfte, 4. Aufl. 1921; Bd. 2, 1. Abt., 2. Aufl. 1928).

Altertümer, zunächst alle aus dem klass. Altertum oder aus der Frühvergangenheit eines Volkes oder einer Kultur stammenden Überreste und Denkmäler, dann auch die übrigen sprachlichen und schriftlichen Quellen zur Geschichte des klass. oder eines andern, z. B. des german., Altertums. Im Vordergrund des Interesses stehen dabei die sog. Realien, d. h. die »Sachen«, deren Kenntnis zur Erklärung der von den Schriftstellern gebrachten Nachrichten dient. Nach den verschiedenen Kulturbeziehungen unterscheidet man **Staatsaltertümer** (Verfassung, Polizei usw.), **Rechts-, Kriegs-, Sakral-** oder **Kultusaltertümer** und **Privataltertümer** (Wohnung, Kleidung, Nahrung, Körperpflege, Familienleben, Berufe, Gewerbe, Handel, gesellschaftl. Leben usw.). Soweit es sich um Denkmäler der bildenden Künste, Bodenfunde u. ä. handelt, sind sie Gegenstand der →Archäologie. Mit der griech. und röm. Altertumskunde beschäftigt sich die klass. →Altertumswissenschaft. Die german. Altertumskunde berührt sich stark mit der →Vorgeschichte.

Altertümerfälschungen, →Fälschungen.

Altertümerkonservierung, die Verfahren zur Erhaltung von Altertümern. Die meisten Altertümer haben Jahrtausende mehr oder weniger unter Luftabschluß im Erdboden gelegen; dabei bewahrten die einen ihr urspr. Aussehen, andere waren schon bei der Auffindung verändert, was ihre weitere Erhaltung in Frage stellte, nicht wenige scheinbar gut erhaltene Stücke zerfielen über kurz oder lang nach der Ausgrabung. So ist die A. ein wichtiger Arbeitszweig in den Museen geworden. Größere Museen besitzen dafür eigene Werkstätten und Laboratorien. — Steindenkmäler, -gegenstände und Tongefäße zeigen sehr häufig Absplitterungen der Oberfläche, die durch während des Lagerns im Boden vermehrten Salzgehalt hervorgerufen sind; wirksames Mittel dagegen: Auslaugen und anschließend Tränkung mit Fluat oder Paraffin, bei Tongefäßen nochmaliges Brennen im Ofen. Die Gegenstände kommen bei den Ausgrabungen usw. gewöhnlich stark zerstört zu Tage und müssen mit besonderen Kitten zusammengesetzt oder ergänzt werden. — Metall verändert sich während des Lagerns im Erdboden stark durch chem. Umsetzungen, die leicht zum völligen Zerfall führen. Konservierungsmittel: Auslaugung, Tränken mit Paraffin oder Plettkes Konservierungsmittel »Morgenstern«, elektrolyt. Verfahren. Gold ist das einzige Metall, das selbst

bei längerem Lagern im Boden unverändert bleibt; dagegen sind Silber und Blei sehr leicht vergänglich, auch hier können elektrolyt. Verfahren konservierend wirken. — Holz- und Knochenfunde konserviert man am besten durch mehrfaches Tränken mit heißem Leimwasser. Die Erhaltung vieler leicht vergänglicher oder stark angegriffener Altertümer ist nur durch dauernden hermetischen Luftabschluß und Beigabe künstlicher Trockenmittel, wie Ätznatron, möglich.

Merkbuch für Ausgrabungen, hg. v. der vorgeschichtl. Abteilung der Staatl. Museen zu Berlin (1914); Rathgen: Die Konservierung von Altertumsfunden (2 Bde., 2. Aufl. 1915–21).

Altertumskunde, →Altertumswissenschaft.

Altertumsvereine, Vereine, deren Aufgabe die Erhaltung der Altertümer und Denkmäler eines Landes oder Landesteils, ihre Vermehrung durch Ausgrabungen, die Errichtung von Museen und die Herausgabe von Zeitschriften zur Pflege der ortsgeschichtl. Altertumskunde ist.

In Deutschland entstanden nach den Befreiungskriegen die ersten A., 1819 der »Thüring.-Sächs. Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums« in Halle (»Mitt. aus dem Gebiete histor.-antiquarischer Forschung«, 1822 ff.), 1824 die »Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde« in Stettin (»Balt. Studien«, 1832 ff.), der »Kgl. Sächs. Altertumsverein« in Dresden (»Neues Archiv für sächs. Geschichte und Altertumskunde«, 1832 ff.) und der »Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens« in Münster und Paderborn (»Ztschr. für vaterländische Geschichte und Altertumskunde«, 1838 ff.), 1841 der »Verein der Altertumsfreunde im Rheinland« zu Bonn (»Jahrbücher«, 1842 ff.). Auf der Versammlung in Mainz 1852 schufen sich die deutschen A. einen Mittelpunkt im »Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine«, der ein »Korrespondenzblatt« herausgibt, und begründeten das Röm.-German. Zentralmuseum in Mainz und das German. Museum in Nürnberg. Die wissensch. Bestrebungen der A. fanden Unterstützung in den Ausgrabungen am Limes, die von der Reichslimeskommission (jetzt der Röm.-German. Kommission des Archäol. Instituts in Frankfurt a.M.) ausgeführt wurden. In Österreich traten schon früh und zahlreich A. auf, so 1810 das Johanneum in Graz, 1816 das Vaterländische Museum in Prag, 1823 das Ferdinandeum in Innsbruck (»Beiträge«, 1825—34; »Neue Ztschr.«, 1835—46; »Ztschr.«, 1853—1915). 1853 wurde die »K.k. Zentralkommission zur Erhaltung und Erforschung der Baudenkmäler« in Wien gegründet, die seit 1918 Bundesdenkmalamt heißt (»Mitt.«, 1856 ff.). In der Schweiz nimmt die »Antiquarische Gesellschaft« in Zürich (»Mitt.«, 1841 ff.), gegründet von Ferd. Keller, dem Entdecker der Pfahlbauten, die erste Stelle ein. Für Skandinavien ist die »Kgl. Gesellschaft für nordische Altertumskunde« in Kopenhagen (gegr. 1825) zu erwähnen, für Frankreich die »Société des antiquaires de France« in Paris (gegr. 1814; »Memoires«, 1817 ff.) und die »Commission des monuments historiques«. In England ist der älteste aller A. die »Society of antiquaries« in London (1572 gestiftet, 1707 neugegründet), die seit 1771 die Ztschr. »Archaeologia« herausgibt. Daneben sind für Schottland die »Scottish society of antiquaries« in Edinburgh (gegr. 1780) und für Irland die »Royal Irish Academy« in Dublin (gegr. 1786) zu nennen. In den Vereinigten Staaten von Amerika leistet im Sinne der A. das meiste das »Bureau of American ethnology«.

Altertumswissenschaft, Altertumskunde, eine von F. A. Wolf eingeführte Bezeichnung für die Erforschung des griech.-röm. Altertums in all seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen, wie sie in den uns erhaltenen schriftlichen und monumentalen Werken zutage treten. Die Hauptgebiete sind: klass. Philologie (Sprachgeschichte, Rhetorik, Grammatik, Metrik, Literatur), Geschichte (mit Kulturgeschichte), Privat-, Staats-, Rechts- und Kriegsaltertümer, Mythologie und Religion, Philosophie, Geographie, Archäologie, Numismatik und Epigraphik.

J. v. Müller: Handb. der klass. A. (Bd. 1, 1886 ff.)

Alterung, künstliche, →Altern (der Metalle).

Alter vom Berge, falsche Übersetzung des Titels des Oberhauptes der →Assassinen »Scheich al Dschebel« 'Gebieter des Gebirges'.

Altes Gebirge, Teil der Oberpfalz zwischen dem Ehental und dem Schwandorfer Becken, bis 600 m hoch, von der Naab durchbrochen.

Altes Land (hierzu buntes Bild S. 349), Flußmarsch l. der Unterelbe zwischen Buxtehude und Stade, im preuß. RgBz. Stade (Karte 45, D 1), mit dem Dorf Jork als Hauptort. Hauptnahrungszweig der von fläm. Siedlern abstammenden, in Reihendörfern wohnenden, wohlhabenden Einwohner sind Landwirtschaft und Obstbau, doch gibt es auch Ziegeleien, Lack-, Farben- und Papierfabriken.

Linde: Die Niederelbe (6. Aufl. 1924).

Altesse [*ältäß*, frz.], →Hoheit.

Älteste, →Presbyter. **Ä. der Kaufmannschaft,** kaufmännische Korporationen, die seit Beginn des 19. Jahrh. in Preußen an den bedeutenderen Handelsplätzen entstanden und denen die Krone Selbstverwaltungsrecht und Rechtsfähigkeit als jurist. Personen gab. Aus ihnen gingen z. T. die →Handelskammern hervor. Die bedeutendste dieser Korporationen, die Ä. der Kaufmannschaft in Berlin (errichtet 1820), ist i. J. 1920 mit der Berliner Handelskammer vereinigt worden.

Ältestenrat, Seniorenkonvent, in Baden **Vertrauensmänner** genannt, eine parlamentar. Einrichtung. Der Ä. des Reichstags besteht aus dem Präsidenten, seinem Stellvertreter und 21 von den Fraktionen benannten Mitgliedern. In Preußen hat der Ä. Anteil an der Disziplinargewalt über die Abgeordneten, in Hessen kann er Vorschläge für die Wahl des Staatspräsidenten und für die Zahl der Minister machen.

Altes Testament, →Bibel.

Alte Welt, in geogr. Beziehung die östl. Erdhälfte mit den Erdteilen Europa, Asien und Afrika, im Gegensatz zu dem später entdeckten Amerika, der **Neuen Welt.** Australien bleibt unberücksichtigt.

Altfinnen, konservative Partei der finn. Nationalbewegung, →Finnland (Geschichte).

Altfränkisch, altmodisch, zopfig. Das Wort kam im 14. Jahrh. auf, um den Gegensatz zu den neumodischen franz. Sitten zu bezeichnen, und hat erst seit dem 18. Jahrh. die heutige tadelnde Bedeutung.

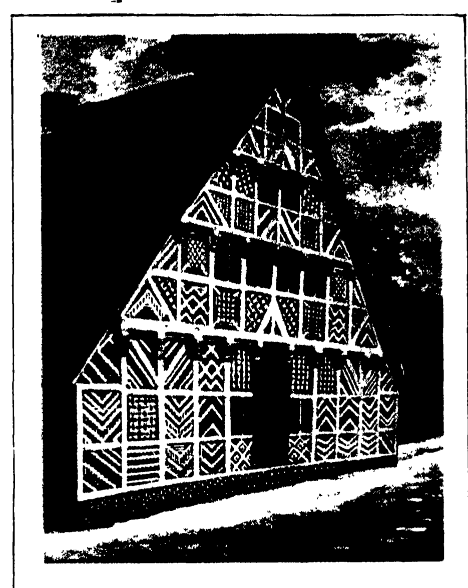
Altfranzösisch, →Französische Literatur, →Französische Sprache.

Altfürstliche Häuser, diejenigen Fürstenhäuser, die schon auf dem Reichstage von Augsburg 1582 im Fürstenrat saßen und eine →Virilstimme hatten. Zu den A. H. gehörten u. a.: die Erzherzöge von Österreich, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzöge von Sachsen, Markgrafen zu Brandenburg (nicht aber die Fürsten von Hohenzollern), Herzöge zu Braun-

schweig, zu Württemberg, Landgrafen zu Hessen, Markgrafen zu Baden, Herzöge zu Mecklenburg, zu Holstein, Fürsten zu Anhalt, Fürsten zu Aremberg. Die nach 1582 gefürsteten Häuser hießen **neufürstliche.**

Altgeige, →Bratsche.

Altgemeinde, Bezeichnung für einen engeren Verband innerhalb der bestehenden ländlichen Ortsgemeinde. Als kraft der neueren staatl. Gesetzgebung die →Landgemeinden als polit. Ortsgemeinden eingerichtet wurden, blieben öfters A. bestehen, die einen engeren Kreis von Zugehörigen mit Sonderberechtigungen umfaßten. A. werden sie genannt, da sie aus den Gemeinden des älteren Rechts hervorzugehen pflegten. Als Mitglieder gehören dazu Ortsansässige, die am überkommenen, in Liegenschaften bestehenden Gemeindevermögen ausschließl. Nutzungsrechte ausüben. Die jüngere Entwicklung hat vielfach zur Auflösung der A. im Rechtswege geführt.



Altes Land: Altländer Haus.
Studie von Hans Förster

Altglienicke, ehemal. Ldgem. südöstl. von Berlin, am Teltowkanal, seit 1920 zum 15. VwgBz. (Treptow) der Stadtgem. Berlin gehörig, hat (1925) mit Villenkolonie **Falkenberg** 5420 E.; chem. Fabrik.

Altgräfliche Häuser, reichsständische Häuser des alten Deutschen Reichs, die vor Kaiser Leopold I. (1658) den Grafentitel erlangt hatten.

Althäa, grch. **Althaia,** im griech. Mythos Mutter des →Meleagros.

Althaea, Althee, Pflanzengatt. der Fam. der Malvazeen mit 15 Arten in Europa und im gemäßigten Asien; meist ansehnliche, behaarte Stauden mit gelappten Blättern und großen Blüten. A. officinalis, der **Eibisch,** ist eine bis 1,25 m hohe europ.-sibir. Salzpflanze mit achselständigen, in Büscheln angeordneten, rötlichweißen Blüten. Die stärkeren, geschälten und getrockneten Wurzelzweige und Nebenwurzeln, meist zweijähriger Kulturstauden, sind die süßlich schmeckenden **Althee- oder Eibischwurzeln** (Radix Althaeae), die wegen ihres großen Schleim- (35%) und Stärkegehalts (30%) ebenso wie die **Altheeblätter** (Folia Althaeae) als einhüllendes und reizmilderndes Mittel innerlich gegen Katarrh der Atmungsorgane gegeben und auch als Hustenmittel nach Übergießen mit warmem Wasser oder zu Teegemischen viel angewendet werden. Auch für die Appretur sind sie wichtig. A. officinalis wird deshalb angebaut, in Deutschland bes. zwischen Nürnberg und Fürth, ferner in Belgien, Frankreich und Ungarn. Ein aus der Altheewurzel hergestelltes Arzneimittel ist der **Altheesaft, Eibischsirup, weißer Brustsaft** (Sirupus Althaeae), ein wässeriger Auszug der Altheewurzel mit Zuckerzusatz, der als reizmilderndes Mittel bei Husten verwendet wird. A. rosea (**Stockrose, Stockmalve, Herbstrose, Pappelrose**) ist eine oft über 2 m hohe, schlanke Staude mit großen schwarzvioletten Blüten, den **Stockrosenblüten** (Flores Malvae arboreae), die zu Gurgelwässern und als Hustenmittel, außerdem als ungiftiges Färbemittel für Weine und Liköre verwendet werden.



Althaea officinalis (2/5 nat. Gr.).

Althabendorf, tschech. **Starý Habendorf,** nordböhm. Industriedorf, Bz. Reichenberg, an der Görlitzer Neiße, (1921) 2240 meist deutsche E., bedeutende Tuch- und Schafwollwarenindustrie, Färberei, Metall- und Holzindustrie.

Althaja, im griech. Mythos Mutter des →Meleagros.

Althaldensleben, Ldgem. im Kr. Neuhaldensleben des preuß. RgBz. Magdeburg (Prov. Sachsen; Karte 43, A 4), an der Bever (zur Ohre) und der Bahn Neuhaldensleben-Eilsleben, 67 m ü. M., hat (1925) 3990 E. (410 Kath.); Steingutfabriken.
Diskau: Aus A.s Vergangenheit (o. J.).

Althändler, ein Kaufmann, der Handel mit gebrauchten Sachen (Wäsche, Altmetall, Altpapier, Bücher, Bilder, gebrauchte Möbel, Antiquitäten, Waffen, Münzen) betreibt. Der Althandel (→Trödelhandel) ist durch verschiedene gesetzl. Bestimmungen geregelt; der Betrieb des Gewerbes im Umherziehen ist verboten, auch kann bei Unzuverlässigkeit in seinem Gewerbebetrieb der Handel des A. untersagt werden (§§ 55, 56 GewO.).

Altharzdorf, tschech. **Starý Harzdorf,** Industriedorf in Nordböhmen, →Maffersdorf.

Althaus, Paul, evang. Theolog, Sohn des gleichnamigen Theologen (1861–1925), *Obershagen (Hannover) 4. Febr. 1888, seit 1925 ord. Prof. in Erlangen, gibt mit andern die »Ztschr. für syst. Theologie« heraus, schrieb »Die deutsche ref. Dogmatik im Zeitalter der Scholastik« (1914), »Religiöser Sozialismus« (1921), »Die letzten Dinge« (1922 u. ö.), »Evangelium und Leben« (1927).

Althee *w*, Pflanzengatt., →Althaea.

Altheepasta, Gummipasta, weißer Lederzucker, **Pasta gummosa,** aus arab. Gummi, Zucker, Eiweiß und Pomeranzenblütenölzucker hergestelltes Hustenmittel.

Altheesaft, Altheewurzel, →Althaea.

Altheide, Bad A., Ldgem. und Bad im Kr. Glatz des preuß. RgBz. Breslau (Prov. Niederschlesien; Karte 41, F 5), an der Weistritz, 400 m ü. M., an der Bahn Glatz-Kudowa, hat (1925) 2500 vorwiegend kath. E. (390 Evang., 370 Sonstige) und wird wegen seiner heilkräftigen kohlensäurereichen Eisenquellen von Herz- und Nervenleidenden, bei Blut- und Frauenkrankheiten, Ischias und Gicht viel besucht (1926: 10000 Kurgäste und Passanten). A. hat auch lebhafte Glasindustrie.

Alt-Heidelberg, du feine, Studentenlied von Viktor v. Scheffel im »Trompeter von Säckingen«; Melodie von Zimmermann. Die Komposition von Lachner ist weniger bekannt.

Alt-Hei - del-berg, du fei - ne

Altheim, Wilhelm, Maler, * Groß-Gerau 2. Aug. 1871, † Eschersheim bei Frankfurt a. M. 25. Dez. 1914, Schüler des Städelschen Instituts das., schilderte in zahlreichen Bildern in der Art von Boehle das deutsche Bauernleben.

Altheimer Kulturgruppe, →Jungsteinzeit.

Althing s, die isländ. Volksvertretung. Ursprünglich war es das gesetzgebende und rechtsprechende Organ des isländ. Freistaats, wurde 930 begründet und 1800 aufgehoben; es tagte damals jährlich unter freiem Himmel zu Thingvellir. 1843 wurde es in Reykjavik als modernes Parlament neu eingerichtet und besteht jetzt aus 42 gewählten Mitgliedern.

Althochdeutsch, abg. **ahd.,** die mittel- und süddeutsche Sprache vom Beginn der schriftl. Überlieferung (Mitte des 8. Jahrh.) bis zur Mitte des 11. Jahrh. (→Deutsche Sprache.)

Althoff, Friedrich, preuß. Staatsbeamter, * Dinslaken (Rheinland) 19. Febr. 1839, † Steglitz (Berlin) 20. Okt. 1909, wurde zuerst Rechtsanwalt, 1871 Referent für Kirchen- und Schulsachen am Oberpräsidium in Straßburg, 1872 zugleich Prof. für Zivilrecht an der neuen Straßburger Universität, kam 1882 als Vortragender Rat ins preuß. Kultusministerium und rückte hier 1897 zum Ministerialdirektor auf. Er wirkte mit rastloser Energie, freilich nicht ohne Selbstherrlichkeit, für den Ausbau der Universitäten und wissensch. Anstalten. Nach seinem Rücktritt 1907 wurde er ins preuß. Herrenhaus berufen.

Friedrich Althoff.

Sachse: Friedrich A. und sein Werk (1927).

Althorn, Blasinstrument, →Bügelhorn.

Althorp [ǫlthōrp], Adelstitel der engl. Familie →Spencer.

Althusius, Althus, Althusen, Johannes, Jurist, * Diedershausen 1557, † Emden 12. Aug. 1638, seit 1586 Prof. in Herborn, seit 1604 Stadtsyndikus in Emden. Hauptwerke: »Jurisprudentiae Romanae libri duo« (Basel 1586), erweitert in »Dicaeologicae libri tres« (Herborn 1617) und bes. »Politica methodice digesta« (Herborn 1603), worin er den Gedanken der Volkssouveränität entwickelt, zugleich der erste deutsche Versuch einer syst. Darstellung der Staatslehre.

Gierke: Joh. A. und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien (1880, 3. Aufl. 1913).

Altichiero da Zevio, ital. Maler, * Verona um 1330, † um 1385, Begründer der Malerschule von Verona, malte zusammen mit →Avanzo 1376 die Fresken in der Kapelle San Felice im Santo zu Padua (Kreuzigung Christi, Szenen aus der Legende des heil. Jakobus) und 1377 21 Fresken in der Georgskapelle das. (Szenen aus dem Leben Christi, Mariä, des heil. Georg, der heil. Katharina und Lucia). In diesen Werken wird der Stil Giottos gelockert zu mehr realist. Lebendigkeit.

Schubring: A. und seine Schule (1898); Schlosser: Oberital. Trecentisten (1921).

Altieri, röm. Fürstengeschlecht, seit dem 12. Jahrh. bekannt. Emilio Carlo A. wurde als →Klemens X. Papst. Mit ihm erlosch das Geschlecht; Name und Besitz der A. gingen auf den Gemahl seiner Nichte, den Marchese Palucio **Paluzzi degli Albertoni** über. Luigi A. (* 17. Juli 1805, † 11. Aug. 1867) wurde 1836 päpstl. Nuntius in Wien, 1845 Kardinal und übte unter Pius IX. großen Einfluß an der Kurie aus.

Altindische Sprache, →Sanskrit.

Alting, Johann Heinrich, ref. Theolog, * Emden 17. Febr. 1583, † Groningen 25. Aug. 1644, 1613 Dozent in Heidelberg, Erzieher Friedrichs V. von der Pfalz, auf der Dordrechter Synode (1618—19) Gegner der Arminianer; floh nach Friedrichs Sturz (1622) nach Holland; 1627 Prof. in Groningen. Mitarbeiter an der holländ. Staatenbibel.

Altingia, Pflanzengatt. der Fam. Hamamelidazeen im ind.-malaiischen Gebiet. A. excelsa **(Rasamalabaum),** einer der höchsten Bäume Javas (bis 60 m), liefert Nutzholz und wohlriechendes Harz **(Rossamalha, Rosemallu).**

Altinstrumente, Musikinstrumente in der ungefähren Tonlage des →Alt.

Altiranische Sprachen, die zum arischen Zweig des indogerman. Sprachstammes gehörigen iranischen Sprachen in der ältesten, etwa bis in die Zeit Alexanders d. Gr. dauernden Phase ihrer Entwicklung. Die A. S. sind uns durch das Awesta und die altpers. Keilinschriften, die aus der Zeit um 520—350 v. Chr. stammen, bekannt. Das Altpersische, die Sprache des Hofes und der herrschenden Oberschicht, ist ein südwestiranischer **Dialekt,** die Sprache des Awesta eine nord(ost)iranische Mundart. Beide stehen dem wedischen Indischen so nahe, daß ganze Sätze Laut für Laut aus dem Iranischen ins Indische übertragen werden können und umgekehrt. Man nimmt daher eine indo-iranische oder **arische** Gemeinsprache an, der gegenüber sich das Iranische durch seine lautliche Sonderentwicklung kennzeichnet. Es hat 1) die arischen Hauchlaute zu unbehauchten gemacht, 2) Verschlußlaute vor Verschlußlauten zu Zischlauten, 3) arisches s (im allgemeinen) zu h um-

gewandelt u. a. m. In der zweiten Phase ihrer Entwicklung heißen die iranischen Sprachen →Mitteliranisch, in der jüngsten →Neuiranisch.

Über die Schrift des Altpersischen →Keilschrift. Die Awestasprache ist in einer eigenen Buchstabenschrift von großer Vollkommenheit, die aus der Pehlewischrift stammt, niedergeschrieben worden, aber erst in einer Zeit (etwa 350 n. Chr.), als diese Sprache nicht mehr in lebendigem Gebrauche war. Es spricht vieles dafür, daß bereits vorher Awestaniederschriften in einer viel unvollkommeneren Schriftart vorhanden waren. Satz- und Formenlehre der Awestasprache weisen in einem Teil der Überlieferung junge, mitteliranische Züge auf. Die Sprache der →Gāthās des Awesta unterscheidet sich in lautlichen Einzelheiten von der des jüngeren Awesta.

Bartholomae: Vorgeschichte der iran. Sprachen, Awestasprache und Altpersisch (im Grundriß der iran. Philologie, Bd. 1, 1895—1901), Altiran. Wörterb. (1904); Tolman: Ancient Persian lexicon and texts (Nashville 1909—10); Reichelt: Awestisches Elementarb. (1909).

Altirisch, →Irische Sprache und Literatur.

Altis, der heilige Bezirk in →Olympia.

Altjahrsabend, →Silvester.

Altkastilien, Castilla la Vieja [-*tīljä lä wjĕchä*], histor. Landschaft des nördl. Spanien (Karte 67, CD 1/2). A. umfaßt die 8 Prov. Santander, Burgos, Logroño, Soria, Segovia, Avila, Valladolid und Palencia (letztere beiden zuweilen auch zu Leon gezählt) mit 66610 qkm und (1920) 1857800 E. Ihr Kerngebiet ist die 600—1000 m hohe, gebirgsumrandete **Altkastilische Hochebene,** von flach lagernden Tertiärschichten erfüllt, leicht nach W sich senkend und vom Duerosystem entwässert. Zwischen breiten, von fruchtbaren Mergeln bedeckten Talebenen (Campinas), den gut besiedelten Kornkammern A.s (Tierra del pan), liegen, bei extrem kontinentalem, trocknem Klima, weite dürre und baumlose Kalkhochebenen (Paramos), unbesiedelt, nur der Merinoschafzucht dienend. Künstliche Bewässerung fehlt fast völlig. Es ist die Heimat des stolzen, kriegerischen, aber unwirtschaftl. Kastilianers und erlitt im 15.—17. Jahrh. einen starken Bevölkerungsrückgang (Auswanderung, Großgrundbesitz der Kirche). Hauptstadt ist Valladolid im natürl. Mittelpunkt der Hochebene. Daneben konnten sich nur Randstädte an den wichtigen Straßen-, jetzt Bahnübergängen nach Neukastilien (Avila, Segovia) und Aragonien (Almazan, Burgos) entwickeln; Handel, Gewerbe und Industrie liegen noch sehr danieder. Im N greift A. über das kantabrische Gebirge hinüber und hat mit der gebirgigen Küstenlandschaft der Prov. Santander noch Anteil an der feuchten, erz- (Zink, Eisen), industrie- und handelsreichen Landschaft des alten Fürstentums Asturien mit dem Haupthafen Santander, durch schwierige Bahnbauten mit dem Hochland verbunden. Über die Geschichte →Kastilien.

Altkatholizismus. Der A. als kirchl. Gebilde ist zu unterscheiden von dem »A.« als dem »werdenden Katholizismus« vor dem Konzil von Nikäa (325). Er fußt geschichtlich auf den Glaubenssätzen der ersten sieben Allgem. Konzile und sucht Glaubensgesetzlichkeit mit Gewissensfreiheit in Einklang zu bringen. Der →Jansenismus, Febronianismus (→Hontheim), →Josephinismus, Wessenbergianismus (→Wessenberg), auch der Gallikanismus (→Gallikanische Kirche) und der →Deutschkatholizismus in seinen Anfängen gehören mit dem A. in eine Reihe. Der A. nahm greifbare Gestalt an in der →Utrechter Kirche, indem diese als Teil der röm.-kath. Kirche die von den Jesuiten verfochtene Lehre von der päpstl. Unfehlbarkeit und Allgewalt nicht anerkannte. In einen ähnl. Kampf wurde unter Führung von Döllinger der Katholizismus Deutschlands, Österreichs und der Schweiz verwickelt, als die Lehre von der päpstl. Unfehlbarkeit und Allgewalt gegen Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrh. ihrer Vollendung entgegenging und 1870 auf dem Vatikanischen Konzil zum Glaubenssatz erhoben wurde. Die deutschen Bischöfe fügten sich nach anfänglichem Widerstreben der vatikanischen Entscheidung und gingen schließlich zur Ausstoßung der Gegner aus der röm.-kath. Kirche über. Die Theologen Baltzer, Braun, Döllinger, Elvenich, Friedrich, Ed. Herzog, Hilgers, Knoodt, Langen, Michelis, Reinkens, Reusch, Theod. Weber, der Philosoph Huber, der Historiker Kampschulte, der Rechtslehrer v. Schulte und andere Gelehrte beharrten auf ihrem Widerspruch. Einige hunderttausend kath. Laien aus allen Volksschichten standen zu ihnen, vermochten aber zu einem beträchtlichen Teil den Verfolgungen seitens der Römisch-Katholischen nicht standzuhalten. Kongresse in München (1871), Köln (1872), Konstanz (1873) hatten die Entstehung zahlreicher Gemeinden und je eines deutschen, österr. und schweiz. Bistums zur Folge. Das österr. Bistum ist nach dem Weltkrieg geteilt in ein deutsch-österr. und ein tschechoslowak. Bistum. In der Schweiz heißt die altkath. Kirche amtlich **Christkatholische Kirche.** Wissensch. Bildungsstätte der neuen Kirchen war anfangs die kath.-theol. Fakultät der Universität Bonn, deren Lehrer in der Mehrzahl zum A. übergingen. Sie wurden nach ihrem Tode durch röm.-kath. Lehrer ersetzt. Für die altkath. Studierenden wurde deshalb eine eigene kirchl. Lehranstalt in Bonn und ein Lehrstuhl für Philosophie mit Seminar an der dortigen Universität errichtet. An der Universität Bern besteht eine besondere kath.-theol. Fakultät mit rein altkath. Besetzung. Die altkath. Kirchen fanden unter dem Einfluß des →Kulturkampfes gesetzl. Anerkennung in Preußen, Baden, Hessen und der Schweiz. Ablehnend verhielten sich die Regierungen von Österreich und Bayern. Erst in den Nachfolgestaaten Deutsch-Österreich und der Tschechoslowakei sowie im Freistaat Bayern erlangte die altkath. Kirche volle Anerkennung. Urspr. wurden die Altkatholiken in Deutschland und der Schweiz vom Staat zu den Katholiken gezählt, behielten Anrecht am örtlichen Kirchenvermögen und bezogen der röm.-kath. Kirche entsprechende Staatszuschüsse. Heute werden sie meist als eine besondere Religionsgemeinschaft behandelt. Um die Wende des 20. Jahrh. bildete sich die **Polnische altkatholische Nationalkirche** in Nordamerika, der sich eine **Litauische Nationalkirche** angliederte. Erstere wurde nach dem Weltkrieg auch nach Polen verpflanzt (nicht zu verwechseln mit den dortigen →Mariawiten). In Jugoslawien besteht seit 1924 ein staatlich anerkanntes kroat.-altkath. Bistum (Sitz Agram). Bindeglieder der altkath. Kirchen sind neben der Berner Fakultät regelmäßige internationale Kongresse, Bischofstagungen und die »Internationale kirchl. Zeitschrift« (früher »Revue internationale de théologie«, seit 1893). Neben engerem Verkehr mit den Kirchen des Ostens steht der A. in Abendmahlsgemeinschaft mit der anglik. Kirche und beteiligt sich neuerdings auch an prot. Einheitsbestrebungen, wie sie von der »Weltkonferenz für Glauben und Verfassung« oder vom »Weltbund für prakt. Christentum« ausgehen.

Alle altkath. Kirchen haben eine Gemeinde- und Synodalverfassung, wodurch das Laientum neben der Geistlichkeit maßgebenden Einfluß auf Verwaltung und (außer in Holland) Besetzung der kirchl. Stellen, einschl. der Bistumsstühle, hat. Im kirchl. Leben wird überall nur die Muttersprache angewandt. Gemeinschaftliche Bußandachten treten an Stelle des Ohrenbeichtzwanges. Die Feuerbestattung ist (außer in den Niederlanden) der Erdbestattung gleichgestellt. Den Geistlichen ist die Ehe gestattet. Im 19. Jahrh. machte der A. allerwärts zahlenmäßige Fortschritte, außer im Deutschen Reiche, wo er, durch die innerpolit. Verhältnisse gehemmt, den Nachwuchs in vielen Mischehen an die großen Bekenntnisse, vorwiegend an den Protestantismus, verlor und vielfach unbeachtet blieb. Von altkath. Bischöfen seien genannt: Reinkens, Weber, Demmel, Moog (Deutschland: Sitz Bonn); Herzog, Küry (Schweiz: Bern); Paschek (Tschechoslowakei: Warnsdorf; davon abgezweigter, selbständiger Tochtersitz für Deutsch-Österreich in Wien).

Nippold: Die altkath. Kirche des Erzbistums Utrecht (1872); Friedberg: Aktenstücke, die altkath. Bewegung betr. (1876); Beyschlag: Der A. (3. Aufl. 1883); v. Schulte: Der A. in Deutschland (1887); Goetz: Die geschichtl. Stellung und Aufgabe des deutschen A. (2. Aufl. 1896); Kopp: Die altkath. Bewegung der Gegenwart, deren Ursprung, Entwicklung und Ziel (2. Aufl., Bern 1911), Der A. in Deutschland, 1871—1912 (1913), A. und Protestantismus (2. Aufl. 1925); Zelenka: Der A. (5. Aufl. 1924); Gschwind: Gesch. der Entstehung der christkath. Kirche der Schweiz (2 Bde., Solothurn 1904—10); Demmel: Gesch. des A. in Österreich (1914); Samml. kirchl. und staatl. Vorschriften und Abriß des Kirchenrechts für die altkath. Kirchengemeinschaften (1898); Kirchl. Ordnungen und Satzungen für die deutschen Altkatholiken Heft 1 (1922); Kath. Gesang- und Gebetbuch für die Altkatholiken des Deutschen Reiches (1924); Kath. Katechismus, Abriß der Kirchengeschichte zum Gebrauch für den altkath. Religionsunterricht (4. Aufl. 1927) — **Zeitschriften.** Internationale kirchl. Ztschr. (seit 1893); Altkath. Volksblatt (seit 1886); Amtl. Altkath. Kirchenblatt (seit 1878); Freie Kirchenstimmen = Altkath. Kirchenzeitung für die tschechoslowak. Republik (seit 1904); Der Alt-Katholik (Deutsch-Österreich; seit 1902); Der Katholik (Schweiz; seit 1877); De Oud-Katholiek (Niederlande; seit 1885).

Altkaukasische Sprachen, →Altkleinasiatische Sprachen.

Altkirch, Arr.-Hauptstadt des franz. Dep. Haut-Rhin (bis 1919 deutsche Kreisstadt im Oberelsaß), (1926) 3680 E., am r. Ufer der Ill, 315 m ü. M., Baumwollweberei, Ziegelfabriken. Bei A. fanden im Frühjahr und Herbst 1915 heftige Abwehrkämpfe gegen die Franzosen statt.

Altkirchenslawisch, →Kirchenslawisch.

Altkleinasiatische Sprachen, zusammenfassende Bezeichnung für eine Reihe nichtindogerman. und nichtsemit. Sprachen, die im Altertum in Vorder- und Kleinasien gesprochen wurden. Der Zeit und der Art der Überlieferung nach zerfallen sie in zwei Gruppen: Die Sprachen der ersten Gruppe sind in Keilschrift aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. überliefert. Dürftige Fragmente des Protochattischen, Baläischen und Churrischen wurden 1906—07 von Hugo Winckler in Boghasköj gefunden; die große Mehrzahl der Texte erwies sich als hethitisch, also indogermanisch. Die Mitannisprache, die mit dem Churrischen verwandt ist, ist durch einen Tell el Amarna gefundenen Brief bekannt. Aus dem 9.—7. Jahrh. v. Chr. stammen die chaldischen oder urartäischen Inschriften. Zu der andern Gruppe gehören Sprachen, die wir aus Inschriften in eigener Schrift aus dem 5.—3. Jahrh. v. Chr. kennen, nämlich Karisch, Lydisch und Lykisch. In der Bildung von Orts- und Personennamen findet sich große Gleichartigkeit in den Gebieten dieser Sprachen; diese greift auch nach Griechenland über, so daß ein Zusammenhang mit den vorgriech. Sprachen wahrscheinlich ist.

Die Verwandtschaft aller A. S. untereinander ist möglich, aber nicht erwiesen. Trotzdem hat es nicht an Versuchen gefehlt, sie einem noch größeren Zusammenhang einzuordnen. Einige Gelehrte wollen die A. S. mit den lebenden kaukas. Sprachen verbinden (daher die Bezeichnung **altkaukasische Sprachen**), andere haben alle nichtindogerman. Sprachen Europas und Vorderasiens, vom Baskischen und Etruskischen im W bis zum Sumerischen und Elamischen im O, als **alarodische** oder **Mittelmeersprachen** zusammengefaßt. Da die einzelnen Sprachen noch zu wenig erforscht, z. T. ganz unverständlich sind, sind diese Theorien verfrüht.

Kretschmer: Einl. in die Gesch. der griech. Sprache (1896); Ostir: Beiträge zur alarodischen Sprachwissenschaft I (1921); Forrer in der Ztschr. der Deutschen Morgenländ. Gesellsch., n. F., Bd. 1 (1922); Japhetitische Studien, hg. v. Fr. Braun und N. Marr, Heft 1 (1922), Heft 2 (1923). — **Zeitschrift.** Kleinasiat. Forschungen (1927 f.).

Altkönig, steiler kegelförmiger Gipfel des Taunus, südöstl. vom Feldberg, 798 m hoch, bekannt durch einen der imposantesten vorgeschichtl. Ringwälle, der zusammen mit dem Ringwall über der Heidetränktalenge die oberen Zuflüsse von Main und Nidda beherrschte. Die Ringwälle bestehen aus 4—7 m dicken Trockenmauern aus Grauwacke und umschließen große Areale (A.: 262000 qm); sie entstammen der späten Bronze- oder frühen Hallstattzeit. In der Spät-la-Tène-Zeit wurden sie von den Germanen in ihren Kämpfen mit den Römern weiter ausgebaut.

Altlandsberg, Stadt im Kr. Niederbarnim des preuß. RgBz. Potsdam (Prov. Brandenburg), liegt östl. von Berlin an der r. zur Spree fließenden Stienitz und an der Kleinbahn Hoppegarten-A., 56 m ü. M., ist Sitz eines AGer. und hat (1925) 2870 meist evang. E. (100 Kath.), Kreiskrankenhaus; Kolbenringfabrik, Sägewerke, Orgelbau.

Altliberale, die gemäßigten Liberalen im preuß. Abgeordnetenhaus, erlangten unter der Führung von Georg v. →Vincke 1858 die Mehrheit, verloren sie aber im Streit um die Heeresorganisation 1861 an die Fortschrittspartei. Ein Teil schloß sich 1868 der freikonservativen Partei an.

Alt-Lübeck, alte wend. Königsburg und Siedlung an der Trave (bei Schwartau), deren Name Liubice ['die Liebliche'] auf die 1143 weiter stromaufwärts gegründete deutsche Handelsstadt Lübeck übertragen wurde. Die Burg ist auf drei Seiten vom Wasser umgeben, auf der vierten Seite durch einen Graben geschützt. Durch Ausgrabungen wurden u. a. eine Toranlage und Holzkonstruktionen festgestellt.

Hofmeister: Die Wehranlagen Nordalbingiens (1917).

Altlünen, Ldgem. im Kr. Lüdinghausen des preuß. RgBz. Münster (Prov. Westfalen), stößt südl. an →Lünen, hat (1925) 4225 vorwiegend kath. E. (610 Evang.); Eisen- und Glashütten, Sägewerk.

Altlutheraner, Separierte Lutheraner, diejenigen Lutheraner, die sich im 19. Jahrh. im Gegensatz zur Union oder zu freieren Strömungen in den deutschen evang. Landeskirchen in strengem Anschluß an die alte luth. Lehre zu Freikirchen zusammenschlossen (bedeutendste in Preußen), z. T. unter starkem Widerstand der Regierung, die sogar militärisch eingriff (1834). Die Führer der Bewegung in Schlesien waren Henrik Steffens, die Professoren Scheibel und Huschke, sämtlich in Breslau. 23. Juli 1845 wurde die Bildung luth. Gemeinden in Preußen durch kgl. Generalkonzession gestattet. Mitglieder-

zahl über 50000. Oberkirchenkollegium und Predigerseminar in Breslau. Verwandte Kirchenbildungen in Hannover (Hermannsburg), Hessen (→Hessische Renitenz), Baden, in Sachsen (Evang.-luth. Freikirche in Sachsen) und in andern Staaten.

Froböß: Die evang.-luth. Freikirchen in Deutschland (1913); Schlunk: Die 43 renitenten Pfarrer (1923).

Altmann, zweithöchster Gipfel der Säntisgruppe in den St. Gallener Alpen, 2438 m.

Altmann, Wilhelm, deutscher Historiker und Musikschriftsteller, *Adelnau 4. April 1862, seit 1900 Oberbibliothekar an der Preuß. Staatsbibliothek in Berlin, leitete seit 1906 die von ihm mitbegründete »Deutsche Musiksammlung« und war seit 1914 Direktor der Musikabteilung der Staatsbibliothek. Er schrieb: »Die Wahl Albrechts II. zum röm. König« (1886) und »Zur deutschen Verfassung seit 1806« (2 Bde., 1898); er gab heraus: »Urkunden zur Erläuterung der Verfassungsgeschichte Deutschlands im Mittelalter« (1891; 5. Aufl. 1919), »Urkunden zur brandenb.-preuß. Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte« (2 Bde., 1897; 2. Aufl. 1914), ferner Briefe von Brahms (2. Aufl. 1912), Wagner (1911) und Nicolai (1924), Franks »Musikal. Fremdwörterbuch« (1925) und »Tonkünstlerlexikon« (1926), »Kammermusikliteraturverzeichnis« (4. Aufl. 1928) und »Handbuch für Streichquartettspieler« (1928).

Altmannsdorf, Teil des XII. Bezirks von Wien.

Altmark, der nördlichste Teil der preuß. Prov. Sachsen westl. der Elbe (Karte 43, A 2), das Ausgangsgebiet für die Kolonisation der Mark Brandenburg und somit die Wiege des preuß. Staates. Die A. gehört zu einem Streifen diluvialer Aufschüttung, der im SO durch den Fläming, im NW in der Lüneburger Heide seine Fortsetzung findet. Seine Sande und Lehme sind schon wieder stark abgetragen. Nur die Hellberge südwestl. von Gardelegen (160 m) und der Rand der Geest gegen die Elbaue bringen etwas Abwechslung in das flache Land. An den Flüssen Ohre, Tanger, Aland und Jeetze sowie an der Elbe selbst ziehen breite Wiesenstreifen durch das Land. Die mageren Sandstrecken sind vielfach mit Kiefernwald bestanden (Letzlinger Heide); doch zeigt die A., was die Landwirtschaft bei wenig gutem Boden durch Umsicht, Fleiß und genossenschaftlichen Zusammenschluß leisten kann. In der fruchtbaren →Wische zwischen Uchte und Elbe sind Weizen- und Zuckerrübenbau heimisch. Die Industrie ist hauptsächlich landwirtschaftlich bedingt (Zucker-, Konservenfabriken). Die A. umfaßt die preuß. Kr. Stendal, Osterburg, Gardelegen und Salzwedel mit etwa 4500 qkm und 1/4 Mill. E. (1925). Die wichtigste Stadt ist Stendal.

Geschichte. Die A. wurde durch die Eroberungszüge König Heinrichs I. 928—934 gewonnen und als Markgrafschaft zum Schutze des Hzgt. Sachsen gegen die Wenden eingerichtet. Sie gehörte später zur großen Mark →Geros. Nach dessen Tode (965) erhielt Markgraf Dietrich den nördl. Teil, der von nun an dauernd als Nordmark (erst seit 14. Jahrh. A.) bezeichnet wurde. Ihm folgten Markgrafen aus den Häusern Walbeck (984—1056) und Stade (1056—1130). 1134 kam die A. an →Albrecht den Bären, seit 1142 als reichsunmittelbares Erbfürstentum; damit hörte der bisherige Lehnsverband mit dem Hzgt. Sachsen auf, und die Geschichte der A. fällt seitdem mit der von →Brandenburg zusammen. Im Tilsiter Frieden (1807) trat Preußen die A. an das Kgr. Westfalen ab; bei der Neueinteilung Preußens (1815) wurde sie zum RgBz. Magdeburg geschlagen.

Zahn: Gesch. und Heimatkunde der A. (2 Bde., 1891—92); Lauburg: Die Siedlungen der A. (1914).

Altmeister, ursprünglich Vorsteher einer Innung, dann sbw. hervorragender Meister; auch übertragen: A. der Gelehrten, A. Goethe.

Altmühl, l. Nebenfluß der oberen Donau bei Kelheim (Karte 50, D E 1/2), 195 km lang, entspringt an der Hohen Leite (Frankenhöhe), zieht trägen Laufes durch das Keuperhügelland dem Fränk. Jura (hier **Altmühl-Jura** genannt) zu, den sie von Treuchtlingen ab, an Solnhofen und Eichstätt vorbei, in malerischem Tale, zuletzt in einem alten Donautalstück, durchbricht. Der Unterlauf nimmt bei Dietheim den →Ludwigskanal auf.

Altmungo, →Kunstwolle.

Altmünster, Dorf und Sommerfrische in Oberösterreich, Bz. Gmunden, am Traunsee, 450 E.; got., später barockisierte Kirche (1472). In der Nähe am Seeufer das Bourbonsche Schloß Ebenzweier.

Altniederdeutsch, die Sprache der niederd. Stämme bis zum 12. Jahrh., zerfällt in →Altsächsisch und Altniederfränkisch, die Sprache der Vorfahren der heutigen Niederländer und Flamen (→Niederländische Sprache).

Altnordische Kunst, →Nordische Kunst.

Altnordische Literatur. Die altnorweg.-isländ. Literatur ist die einzige A. L., die zahlreiche Denkmäler in Poesie wie auch in Prosa aufzuweisen hat. Im 9. Jahrh. brachten auswandernde Norweger die Dichtung der Heimat mit nach Island, wo sie schon im 10. Jahrh. zur höchsten Blüte gelangte und wo sich neben der Poesie eine nationale Prosa entfaltete, wie sie kein german. Stamm in alter Zeit aufzuweisen hat. Durch den steten Verkehr zwischen Island und Norwegen wirkte dies auf das Mutterland zurück, und es entstanden auch in Norwegen ähnl. Prosawerke, wenn diese auch meist aus ausländ. Quellen geschöpft waren. Ursprünglich war die Überlieferung dieser Dichtungen mündlich, aber seit Ende des 12. Jahrh. begann man sie aufzuzeichnen, und so ist diese reiche Literatur erhalten und befindet sich handschriftlich in den Bibliotheken zu Kopenhagen, Stockholm und Uppsala.

Kålund: Katalog over den arnamagnäanske Handskriftssamling (2 Bde., 1888—94), Katalog over de oldnorsk-islandske Håndskrifter i dat store Kongl. Bibl. og i Universitetsbibl. (1900); Gödel: Katalog öfver Uppsala Universitets-Bibliotekets fornisländska och fornnorska Håndskrifter (1892), Katalog öfver Kongl. Bibliotekets fornisländska och fornnorska Håndskrifter (1897—1900).

Die älteste nordische Dichtung schöpft ihren Stoff aus der südgerman. und nordischen Heldensage. Sie ist erhalten in den sog. Eddaliedern (→Edda) und in romant. Sagas (hg. v. Heusler und Ranisch, »Eddica minora«, 1903). Von südgerman. Heldengestalten werden besungen Siegfried, Brunhilde, die Burgunderkönige mit ihrer Schwester, Attila, Ermanrich. Den Liedern der Heldensage gesellen sich die Gedichte der Göttersage, in denen bes. Thor und Odin begegnen, und die Sammelgedichte allgem. Lebensregeln. Verfaßt sind sie in sechs- oder achtgliedrigen Strophen. Die sechsgliedrige, den sog. Ljóđaháttr, verwandte man in Lehrgedichten, die achtgliedrigen, das Fornyrđislag, in erzählenden Liedern. Gemeinsam ist beiden der Stabreim (Alliteration). In der Fornyrđislagstrophe sind je zwei Halbverse durch den Stabreim verbunden, im Ljóđahátt ist das dritte und sechste Glied ein Vers für sich. Zu diesen freieren Versmaßen der eddischen Dichtung kommen seit dem

9. Jahrh. das streng gegliederte Dróttkvaett und die Runhenda. Hier ist die Strophe fest gebaut. Sie besteht aus acht sechssilbigen Versen, neben dem Stabreim hat sie den Silbenreim, die beide an ganz feste Regeln gebunden sind. Im Runhenda verbindet der Silbenreim am Ende des ersten Verses diesen mit dem zweiten. Die Dróttkvaettstrophe ist dann vielfach verändert worden; bald ist die Verszeile oder die Strophe erweitert, bald gekürzt, während sich die freieren Versmaße in alter Weise erhalten haben. Das Dróttkvaett ist namentlich das Versmaß der mit Namen bekannten Skalden, die es in ihren Lobliedern auf Fürsten anwandten. Zu der strengen Form kam die gekünstelte Sprache, in der das einfache Wort durch die →Kenning umschrieben wurde. Das ist die Dichtersprache (Skaldskaparmál), in der neben die Kenningar auch noch die poet. Ausdrücke (heiti) treten. Eine syst. Darstellung dieser Dichtersprache und Aufzählung der verschiedenen Versarten hat Snorri im zweiten und dritten Teile seiner →Edda gegeben (Skaldskaparmál und Háttatal). Man pflegt diese skaldische Dichtung oft der eddischen gegenüberzustellen, zumal sich beide auch inhaltlich meist voneinander unterscheiden. Während die eddische die Gestalten der Götter- und Heldensage behandelt, ist die skaldische meist historisch-enkomiastischen Inhalts. Bei den nordischen Königen pflegten die Skalden sich durch ein Gedicht auf den Fürsten einzuführen, und die meisten nordischen Könige hatten Skalden in ihrer Umgebung. Diese Lobgedichte auf die Fürsten sind vor allem die →Drápur, die sich durch die Gliederung vermittels des Kehrreims (stef) von den kürzeren und einfachen Flokkar unterscheiden. Den Fürstenliedern schlossen sich in christl. Zeit Gedichte auf Heilige an. Unter den Verfassern solcher Gedichte traten vor allem hervor: der später unter die Götter versetzte →Bragi, →Eyvind skaldaspillir, →Egill Skallagrimsson, Hallfred, Sighvat Thordarson, Arnor jarlaskald, Thjódólf Arnórsson und in späterer Zeit →Snorri Sturluson und Sturla Thordarson. Zu den Lobgedichten kommen Gedichte genealogischen Charakters, die Aufzählung erlauchter Vorfahren, wie das Ynglingatal, Haleygjatal, Noregs Konungatal, ferner Schildgedichte, in denen die Bilder eines geschenkten Schildes besungen werden, auch Gedichte auf Taten der Götter, namentlich Thors, Liebesgedichte (mansöngsvísur), obgleich diese nach dem Gesetz mit lebenslänglichem Exil bestraft wurden. Den Gedichten gesellt sich die Einzelstrophe (lausavísa), die bei jeder Gelegenheit gedichtet wurde, oder die nídvísa, die Spott- und Hohnstrophe. Überliefert ist diese Poesie in den Konunga- und Islendingasögur und in der Snorra-Edda. Gesammelt und hg. ist sie von Powell und Vigfusson: Corpus poeticum boreale (2 Bde., 1883), von Wisén: Carmina norrœna (1886—89), von F. Jónsson: Den norsk-islandske Skaldedigtning (4 Bde., 1908—15).

Thorkelsson: Udsigt over de norsk-islandske Skjalde fra 9. til 14. Aarh. (1882).

Die altnord. Prosaliteratur ist in erster Linie isländ. Sagadichtung, die sich wahrscheinlich unter dem Einfluß der irischen Prosadichtung entwickelt hat. Auf Island fand man jederzeit Freude am Erzählen erlebter Ereignisse. Durch Zusammenfassen solcher Erzählungen in künstlerischer Ausbildung entstand die Saga, Roman oder Novelle mit geschichtl. Unterlage. Ihre frühesten Erzeugnisse sind die Islendingasögur, Geschichten einzelner hervortretender Personen oder einzelner Gegenden Islands, worin bestimmte Personen eine wichtige Rolle gespielt haben. Wann diese Erzählungen entstanden und wer sie verfaßt hat, wissen wir nicht. Jahrzehnte sind sie von Geschlecht zu Geschlecht vererbt worden, bis sie im 13. Jahrh. aufgezeichnet wurden. Die Charakteristika der Sagas sind: strengste Objektivität, immer dieselbe affektlose, sich gleichbleibende Ruhe, Gleichmäßigkeit und Einfachheit des Stils, eingehende Charakteristik der Hauptpersonen nach Herkunft, leiblicher und geistiger Beschaffenheit, häufige Anwendung des Dialogs, auch von Versen, die den auftretenden Personen in den Mund gelegt werden (lausavísur), auch von Träumen, die ein zukünftiges Ereignis andeuten. Die wichtigsten Islendingasögur sind: die Njálssaga, Egilssaga, Grettissaga, Kormakssaga, Hallfreðarsaga, Gunnlaugssaga, Eyrbygyjasaga, Laxdœlasaga, Vatnsdælasaga, Bandamannasaga. Sammlungen solcher enthält die »Altnord. Sagabibliothek«, hg. v. Cederschiöld, Gering und Mogk (Bd. 1—17, 1892—1927); deutsche Übersetzung in »Thule, Altnord. Dichtung und Prosa«, hg. v. Niedner (13 Bde., 1911—21).

Unter abendländ. Einfluß kam im 11. Jahrh. die Geschichtschreibung nach Island. Hier entstanden die Geschichtswerke und die geschichtl. Sagas in Form und Nachbildung der Islendingasögur. Ihr Vater ist →Sämund der Weise; in heimischer Sprache schrieb zuerst Ari seine kurze Geschichte Islands (Islendingabók), es folgten dann Geistliche, die namentlich das Leben der norweg. Könige Olaf Tryggvasons und Olaf des Heiligen schilderten, weiter zusammenhängende Darstellungen der norweg. Geschichte, die ihren Höhepunkt in →Snorris Heimskringla erreichten. Sturla Thordarsons Hákonarsaga schloß sich ihr an. Neben der Geschichte Norwegens wurde auch die Geschichte anderer nordischer Reiche behandelt. Das sind die Konungasögur. Dazu wurde die Kirchengeschichte Islands bes. in der Kristnisaga und den Biskupasögur, den Geschichten der isländ. Bischöfe, dargestellt. Die Besiedlungsgeschichte Islands wurde in der Landnamabók mehrfach bearbeitet, die Ereignisse auf Island im 12. und 13. Jahrh. in der Sturlungasaga. Zu diesen heimischen Stoffen kamen Übertragungen abendländischer. Zunächst kirchlicher: die Lebensabrisse der Apostel (Postulasögur), der Heiligen (Heilagramannasögur), der Jungfrau Maria (Maríusaga). Ihnen schlossen sich die Riddarasögur an, Übertragungen franz. Ritterromane, für die vor allem der norweg. König Hákon Hákonarson (1217—63) die Vorlage verschaffte und Norweger wie Isländer zur Übersetzung anspornte. So entstanden die Tristamssaga, die Parcivalssaga, die Iventssaga, die Erexsaga, die Elissaga ok Rosamundu, die Strengleikar (Bearbeitung von 21 Lais der Maria de France), die Karlmagnússaga, die Barlaamssaga ok Jósafats u. a. Sonst im Abendland z. T. unbekannte Stoffe enthalten die Fornsögur Suðrlanda (»Alte Südlandssagen«, hg. v. Cederschiöld, 1884). Hierher gehört auch die →Thidrekssaga, die nach ober- und niederd. Gedichten den Sagenkreis Dietrichs von Bern behandelt.

Seit dem Ausgang des 12. Jahrh. griff man auch in den Lieder- und Sagenschatz der nordischen Heimat. So entstanden die Fornaldarsögur Norðrlanda (hg. v. Rafn, 3 Bde., 1829—30), die Hervararsaga ok Heiðreks, die Örvar-Oddssaga, die Ragnarssaga mit ihrer Vorgeschichte, der Völsungasaga, die Hálfssaga, die Gautrekssaga, die Fridjófssaga

u. a., bis schließlich die Sagaliteratur in die Dichtung märchenhafter Stoffe einlief.

Unter der **Gelehrtenliteratur**, die ebenfalls auf Island und in Norwegen Eingang fand, sind hervorzuheben die grammat. Arbeiten der Isländer (»Islands grammatiske Litteratur i Middelalderen«, hg. v. Dahlerup, F. Jónsson und Björn Ólsen, 1884—86), die über die Laute der heimischen Sprache und die Redefiguren handeln, und das norweg. Speculum regale (hg. v. Brenner, 1881; von F. Jónsson 1920—21), ein kulturgeschichtlich und geographisch wichtiger Wegweiser für Kaufleute und Königsmannen. Gemeinsam ist Isländern und Norwegern auch eine umfangreiche nationale Gesetzliteratur, die in älterer Zeit aus Privataufzeichnungen bestand (Grágás). Diese alte Literatur ist allen nordgerman. Stämmen, auch Schweden und Dänen, eigen.

Möbius: Catalogus librorum islandicorum et norvegicorum aetatis mediae (1856), Verzeichnis der auf dem Gebiete der Altnord. Sprache und Literatur von 1855 bis 1879 erschienenen Schriften (1880); Keyser: Nordmændenes Videnskablighed og Literatur i Middelalderen (1886); Mogk: Geschichte der norweg.-isländ. Literatur (2. Aufl. 1904); Golther: Nordische Literaturgeschichte I. (2. Aufl. 1921); Neckel: Die altnord. Literatur (1923); F. Jónsson: Den oldnorske og oldislandske Litteraturs Historie (2. Aufl., 3 Bde., 1920—24).

Altnordische Sprache. Unter A. S. versteht man die Sprachen der german. Bevölkerung des skandinav. Nordens (mit Einschluß von Island und den Färöern) bis zum 15. Jahrh., also das Norwegische, Isländische, Dänische und Schwedische. Fälschlicherweise wird der Ausdruck oft auf die altisländ.-norweg. Literatursprache beschränkt. Die A. S. ist ein Zweig der german. Sprachfamilie, ist mit dem Gotischen verwandt, steht im Konsonantismus auf gleicher Lautstufe wie das Niederdeutsche und Englische, zeigt besondere Neigung für Suffixe (der angehängte Artikel, ein neues Mediopassivum sk, s) und läßt die Präfixe (bi-, ga- usw.) schwinden. Die Wurzel der A. S. ist das Urnordische, die dem ganzen german. Norden gemeinsame Sprache bis ins 8. Jahrh., übermittelt in Runeninschriften und lappisch-finn. Lehnwörtern. Seit der Wikingerzeit (800—1000) gabelt sich die Sprache in Ost- und Westnordisch; zu jener gehört das Dänische und Schwedische, zu dieser das Norwegische und Isländische. Letztere haben die alten Doppellaute ei, au, ey beibehalten, während sie im Ostnordischen zu e und ö geworden sind; anderseits hat das Ostnordische die Konsonantengruppen mp, nk, nt erhalten, während sie westnordisch zu pp, kk, tt assimiliert sind. Vom 14. Jahrh. an entwickeln sich die Sprachen selbständig. Die konservativste ist das Isländische, das seine alten Formen bis zur Gegenwart erhalten hat; das Altnorwegische wurde vom Dänischen verdrängt und lebte nur in zahlreichen Dialekten fort, während sich in Schweden und Dänemark eine besondere Reichs- und Literatursprache entwickelte. Als alte Literatursprache hat allein die norwegisch-isländische wegen des Reichtums der in ihr verfaßten Schriften größere Bedeutung, während im Dänischen und Schwedischen nur Gesetze und Übersetzungsliteratur erhalten sind, die nicht über das 13. und 14. Jahrh. hinausgehen.

Möbius: Die A. S. (1872); Noreen: Geschichte der nordischen Sprachen (3. Aufl. 1913). — **Urnordisch.** Burg: Die älteren nordischen Runeninschriften (1885). — **Altnord. Grammatiken.** Noreen: Altnord. Grammatik, I. Altisländ. und altnorweg. Grammatik (4. Aufl. 1923), II. Altschwed. Grammatik (1897—1904); Dahlerup: Det danske Sprogs historie (2. Aufl. 1921); Heusler: Altisländ. Elementarbuch (1913); Brenner: Altnord. Handbuch (1882); Holthausen: Lehrbuch der altisländ. Sprache (1895—96); Alex. Johannesson: Islenzk tunga í fornöld (1923—24). — **Wörterbücher.** Möbius: Altnord. Glossar (1866); Vigfusson: An Icelandic-English dictionary (1874); Fritzner: Ordbog over det gamle norske sprog (2. Aufl., 3 Bde., 1886—96); Egilsson: Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis (1860, neu hg. v. F. Jónsson, Ordbog over det norsk-islandske Skjaldesprog, 1913—16).

Altnorwegisch, →Norwegische Sprache.

Alto [ital.], Altstimme, →Alt.

Alto Adige [*ādīdschē*], Oberetsch, ital. Name des deutschbesiedelten Teils von →Südtirol.

Altodouro [*-dǭūrŭ*], bedeutendes Weinbaugebiet Portugals am mittleren Douro (Duero), →Paiz do Vinho.

Altofen, Stadtteil von Budapest.

Altokymulus, →Wolkenformen.

Altomünster, Ldgem. im BzA. Aichach des bayr. RgBz. Oberbayern (Karte 50, D 3), östl. von Augsburg, 511 m ü. M., (1925) 1360 kath. E., mit einer ehemal. Benediktinerabtei (770 gegr.), seit 1841 von Nonnen der heil. Brigitta bewohnt.

Alton [*ǫltən*], Industriestadt in den Ver. St. v. A., Staat Illinois (Karte 99, D 3), wenig oberhalb der Mündung des Missouri in den Mississippi, Brückenvorort von St. Louis; Eisenbahnknoten; (1920) 24680 E. (viele Deutsche).

Alton [*-tǫ-*], 1) Edouard Josef d', franz. Anatom, Archäolog und Kupferstecher, *Aquileja 11. Aug. 1772, †Bonn 11. Mai 1840, machte seine Studien in Italien, trat zu Goethe in Beziehungen und wurde 1826 Prof. der Archäologie und Kunstgeschichte in Bonn. A. führte die ersten Kreidezeichnungen auf Stein aus (1802) und lieferte für sein Prachtwerk »Die Naturgeschichte des Pferdes« (1810—17) selbst die zahlreichen Kupferstiche.

2) Edouard d', franz. Anatom, Sohn von 1), *St. Goar 17. Juli 1803, †Halle 25. Juli 1854, wurde 1827 Prof. der Anatomie an der Akademie der Künste in Berlin, 1834 Prof. in Halle. Er schrieb ein Handb. der vergleichenden Anatomie des Menschen (1850) u. a., mit Schlemm eine Arbeit über das Nervensystem der Fische (1830).

Altona, Stadtkr. (91 qkm) und Stadt im preuß. RgBz. Schleswig (Prov. Schleswig-Holstein; Karte 44, D 4), hat (1927) 227420 meist evang. E. (10900 Kath., 2660 Isr., 13700 Sonstige).

Geogr. Lage. A. liegt auf dem r. Steilufer der unteren Elbe 30 m ü. M. und stößt im O unmittelbar an die Hamburger Vorstadt St. Pauli, so daß es mit Hamburg einen geschlossenen Wohnplatz bildet.

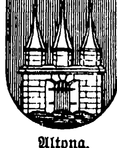
Stadtplan, Baucharakter. A. hat breite, regelmäßige Straßen, unter denen die dicht am Elbufer hinziehende Große Elbstraße und die ihr parallel laufende Palmaille am wichtigsten sind. Der Gesamteindruck der Stadt ist durchaus modern, altertümliche Gebäude fehlen fast ganz. Außer der evang. Hauptkirche von 1742, der kath. Josephskirche von 1718, einigen andern Kirchen und dem Alten Rathaus von 1716 weist A. nur neuere Gebäude von Bedeutung auf, so das Neue Rathaus (1896—98), das Museum für schleswig-holstein. Landeskunde (1900), das Stadttheater und den Hauptbahnhof. Zu erwähnen sind ferner das Bismarckdenkmal, das Reiterbild Wilhelms I., das Siegesdenkmal für 1870/71 und der Stuhlmannbrunnen.

Wirtschaftscharakter. Während die Altstadt hauptsächlich der Sitz des Geschäftslebens ist, hat sich namentlich in den westl. und nordwestl. Vorstädten Ottensen, Eidelstedt und Stellingen-Langenfelde eine lebhafte Industrie entwickelt, bes. Metallindustrie und Erzeugung von Nahrungs- und Genuß-

mitteln (Tabak-, Margarinefabriken, Fischindustrie), ferner Bekleidungs- und Textilindustrie (Wollspinnerei). Infolge seiner günstigen Lage an der für die größten Seeschiffe fahrbaren Unterelbe hat A. lebhaften Anteil am Handel von Hamburg. 1926 verkehrten im Hafen von A. 1536 Seeschiffe mit 595477 Netto-Reg.-T. und 2693 Binnenfahrzeuge mit 624517 Netto-Reg.-T. Die überseeische Einfuhr betrug 1926: 849240 t, die Ausfuhr 572876 t, der Inlandsempfang belief sich auf 514570 t, der -versand auf 247267 t. Hauptgegenstände des Handels sind Fische (auf dem Fischmarkt im Mittelpunkt des ältesten Stadtkerns findet täglich Fischmarkt statt), Kohlen, Getreide, Steine und Vieh (wöchentlich ein Zucht- und Nutzviehmarkt). Reichsbankstelle und 9 andere Banken.

Öffentliche Einrichtungen. Viele Schulen: Staatsgymnasium, 2 Realgymnasien, 1 Oberrealschule, 1 Oberlyzeum, 3 Lyzeen, 6 Mittelschulen, 7 Fachschulen (u. a. staatl. Seefahrtsschule, Uhrmacher-, Maschinenbau-, Verwaltungsbeamtenschule, Seminar für techn. Lehrerinnen). Museum für schleswig-holstein. Landeskunde, Stadtarchiv, Stadttheater, Schillertheater, mehrere wissensch. Gesellschaften (wichtigste: schleswig-holstein. Universitätsgesellschaft, Verein für Geschichte und Heimatkunde); Altonaer Singakademie, städt. Volkskonzerte. Gemeinnützige Einrichtungen: 2 Krankenhäuser, Entbindungsanstalt, Siechenheim, Kinderhospital, Diakonissenanstalt. Straßenbahn, Autobusverkehr. Nördl. vom Vorort **Bahrenfeld** der große Volkspark mit Schulgarten und Botan. Garten, in der Vorstadt **Ottensen** städt. Anlagen am Elbberg. In A. erscheinen 6 Zeitungen.

Behörden: Stadtverwaltung durch 1 OBürgermeister, 1 Bürgermeister, den Magistrat (12 Mitglieder) und 55 Stadtverordnete. Preuß. Landesbehörden: Gewerbeaufsichtsamt, Oberfischmeisteramt für die Nordsee, Kreiskasse, LdGer., 2 AGer., Arbeitsgericht, Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Forschungsinstitut für Fischindustrie. Reichsbehörden: 2 Hauptzollämter, Reichsbauamt, 2 Finanzämter, Reichsbahndirektion.


Altona.

Umgebung, Verkehrsverbindungen. Die nähere Umgebung von A. ist waldlos. Den Hauptanziehungspunkt der Besucher bildet der Vorort **Stellingen** mit Hagenbecks berühmtem Tierpark. Landschaftlich am reizvollsten ist das nördl. Steilufer der Elbe im W von A., das bei →Blankenese bis 90 m ansteigt und mit schönen Parkanlagen und Waldungen bedeckt ist. Mit Hamburg ist A., außer durch Elbdampfer, durch 11 Straßenbahnlinien und Eisenbahn verbunden. A. ist außerdem der Ausgangspunkt der Hauptlinien nach Neumünster-Kiel und Flensburg, der Bahn A.-Blankenese-Wedel und der Kleinbahn A.-Bad Bramstedt-Neumünster. Flußdampferlinien verbinden A. mit Schulau, Harburg und Stade.

Geschichte. An der Stelle des heutigen A. stand das Dorf Herwardshude, das 1308 gänzlich abbrannte. Erst aus dem 16. Jahrh. stammen die Anfänge des jetzigen Ortes. Das rasch aufblühende A. fiel 1640 mit der Herrschaft Pinneberg an den kgl. Anteil von Holstein; 1664 erhob es König Friedrich III. von Dänemark zur Stadt und schuf hier auch den ersten Freihafen in Nordeuropa. Im Nordischen Krieg wurde A. (8. Jan. 1713) durch den schwed. General Stenbock zum großen Teil in Asche gelegt. 1866 kam es mit Schleswig-Holstein an Preußen. 1888 wurde es zugleich mit Hamburg dem Zollverein angeschlossen. 1889 wurde Ottensen, 1890 Bahrenfeld, Othmarschen und Övelgonne, 1927 eine Anzahl anderer Vororte eingemeindet.

Ehrenberg: A. unter schauenburgischer Herrschaft (7 Tle., 1891—93); Ehrenberg und Stahl: A.s topogr. Entwicklung (1894); Wichmann: Gesch. A.s (2. Aufl. 1896); Marquardt: Das Problem der wirtschaftl. Stellung A.s im Städtekomplex Hamburg-Altona seit seiner Einverleibung in Preußen (Dissertation, 1924); Lüdtke-Tutenberg: Die Gartenstadt A. mit ihrer Umgebung (Tl. 1, 1925); Ehlers: Aus A.s Vergangenheit (2. Aufl. 1926).

Altonaer System, →Reformschulen.

Altoona [ǟltų̄nə], Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Pennsylvanien (Karte 98, D 2), am Nordwestrand des Alleghanygebirges, mit großen Werkstätten der Pennsylvaniabahn; (1920) 60330 E.

Altorf, 1) Stadt in Bayern, 2) schweiz. Marktflecken, →Altdorf.

Altostratus, →Wolkenformen.

Altötting, mittelbare Stadt im Bezirksamt A. (546 qkm, 1925: 43120 E.) des bayr. RgBz. Oberbayern (Karte 50, G 3), südl. des Inn unweit der österr. Grenze, an der Bahn Mühldorf-Burghausen, 411 m ü. M., hat (1925) 5280 meist kath. E., AGer., Erziehungsinstitut der Engl. Fräulein, Heimatmuseum; Maschinenindustrie. Berühmter Wallfahrtsort mit Kirchen und Kapellen; in der frühroman. Heiligen Kapelle ein silbernes Tabernakel mit einem holzgeschnitzten, schwarzen, als wundertätig verehrten Marienbild und in silbernen Urnen die Herzen der bayr. Landesfürsten seit Kurfürst Maximilian, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche die Schatzkammer mit dem »Goldenen Rössel«, einer franz. Goldschmiedearbeit um 1400, als wertvollstem Besitz und das Grab Tillys; Jesuitenkirche Magdalena (1593) im Barockstil.

Geiselberger: Führer durch A. (o. J.).; Buchner: Ursprung der Altöttinger Wallfahrten (1923); Wittmann: Altöttinger Pilgerführer (1923).

Altpaläolithikum, →Altsteinzeit.

Altpersische Sprache, →Keilschrift, →Altiranische Sprachen.

Altphilolog, ein Gelehrter, der sich der klass. Altertumswissenschaft widmet.

Altpreußen, die Provinzen des preuß. Staates, die schon vor 1815 oder 1806 preußisch waren, bes. aber Ost- und Westpreußen, Pommern und die Mark Brandenburg, im Gegensatz zu Neupreußen, den später hinzugekommenen Provinzen.

Altpreußische Sprache, der westl. Zweig der balt. Familie des indogerman. Sprachstammes. Die Sprache der Galinder und Sudauer-Jatwingen war von der A. S. nur mundartlich verschieden. Das Gebiet des im 17. Jahrh. ausgestorbenen preuß. Volkes erstreckte sich von der Weichsel im W bis zur Memel im O, nördl. von der Ostsee und südl. vom Königreich Polen begrenzt. Die Denkmäler der A. S. sind zwei Katechismen von 1545, ein dritter (Enchiridion), 1561 von Abel Will aus dem Deutschen übersetzt, das Elbinger deutsch-preuß. Vokabular in einer Handschrift des 15. Jahrh., das aber wohl in den Anfang des 14. Jahrh. zurückgeht (phototypisch hg. v. Bezzenberger und Simon, Königsberg 1897) und das Vokabular des Simon Grunau aus dem Anfang des 16. Jahrh.; außerdem viele Orts- und Personennamen.

Berneker: Die preuß. Sprache (1896); Trautmann: Die altpreuß. Sprachdenkmäler (1910), Die altpreuß. Personennamen (1925); van Wijk: Altpreuß. Studien (Haag 1918); Gerullis: Die altpreuß. Ortsnamen (1922).

Alt-Rahlstedt, ehem. Ldgem. von (1925) 4730 meist evang. E. im Kr. Stormarn des preuß. RgBz. Schleswig (Prov. Schleswig-Holstein), nordöstl. Villenvorort von Hamburg, an der Bahn Hamburg-Lübeck, bildet seit Juli 1927 einen Ortsteil von → Rahlstedt.

Altranstädt, Ldgem. im preuß. RgBz. Merseburg (Prov. Sachsen), westl. von Leipzig (Karte 47, G 2), (1925) 1100 meist evang. E. A. ist bekannt durch den Frieden, den hier im → Nordischen Krieg 24. Sept. 1706 Kurfürst August der Starke von Sachsen mit König Karl XII. von Schweden abschließen mußte; August verzichtete auf den poln. Thron zugunsten seines Nebenbuhlers Stanislaus Leszczynski und lieferte → Patkul aus. Nach der Niederlage Karls XII. bei Poltawa erklärte er aber 8. Aug. 1709 den Frieden von A. für ungültig. In A. wurde ferner 1. Sept. 1707 ein Vertrag zwischen Karl XII. und Kaiser Joseph I. abgeschlossen, wonach der Kaiser den schles. Protestanten Duldung zusicherte und die Erlaubnis zum Bau der sog. → Gnadenkirchen gab.

Danielson: Zur Gesch. der sächs. Politik 1706—09 (Helsingfors 1878); Goll: Der Vertrag von A. (Prag 1879); H. G. Schmidt: Die Konvention von A. (1906); E. Carlson: Fördraget mellan Karl XII och kejsaren i A. (1907).

Altringer, Johann, Graf, → Aldringen.

Altringham [*ɔltriŋəm*], **Altrincham,** Stadt in der engl. Gfsch. Cheshire, an der Bahn Manchester-Chester, hat (1921) 20460 E.; in der Nähe **Dunham Massey Hall,** der Landsitz des Earl of Stamford.

Altrohlau, tschech. **Stará Role,** Industriedorf im nordwestl. Böhmen, Bz. Karlsbad, Mittelpunkt der auf dem nordböhm. Kaolinbergbau beruhenden Porzellanindustrie, (1921) 6680 deutsche E.

Altrot, → Türkischrot.

Altruismus [von lat. alter 'der andere'], die innere Geneigtheit und Bereitschaft, andere zu fördern (Gegensatz: → Egoismus); auch die von Comte begründete ethische Richtung, die in jener Gesinnung (»vivre pour autrui«, d. i. »leben für andere«) das Wesentliche aller Sittlichkeit sieht. Der A. wurde von der histor. und histor.-ethischen Schule der Volkswirtschaftslehre auch als ein mitwirkendes Motiv der Wirtschaftlichkeit angesehen, im Gegensatz zur klass.-engl. Schule, die nur den Egoismus als ausschlaggebendes Motiv des Wirtschaftens anerkannte. Einige Volkswirtschaftler wie Bastiat vertreten die Auffassung, daß der Egoismus, der in der Wirtschaft ausschlaggebendes Motiv sei, letzten Endes auf Grund der Harmonie der Interessen altruistisch wirken müsse.

Dargun: Egoismus und A. in der Nationalökonomie (1885); Georg v. Mayr: Die Pflicht im Wirtschaftsleben (1900).

Altruppin, Stadt im Kr. Ruppin des preuß. RgBz. Potsdam (Prov. Brandenburg), 3 km nordöstl. von Neuruppin, am Nordende des **Ruppiner Sees,** in den der Rhin mündet, hat (1925) 2050 meist evang. E., alte Kirche (um 1300); Lederfabrikation.

Altsächsisch, die Sprache der auf dem Kontinent verbliebenen, nicht nach England übergesiedelten Sachsen, die Hauptvertreterin des Altniederdeutschen und die Vorstufe der heutigen niederd. Sprache. Die Literatur des A. ist gering. Außer kleineren Sprachdenkmälern ohne literar. Wert ist nur der → Heliand nebst Bruchstücken einer Nachdichtung des Alten Testaments (→ Genesis) auf uns gekommen. Die kleineren Sprachdenkmäler sind hg. v. Wadstein (1899) und in Faksimile von Gallée (Leiden 1895).

Gallée: Vorstudien zu einem altniederd. Wörterb. (Leiden 1903) und Altsächs. Grammatik (2. Aufl. 1910); Holthausen: Altsächs. Elementarbuch (2. Aufl. 1921); Basler: Einführung ins A. (1923).

Altsandez, Stadt in Westgalizien, → Sandez.

Altscharlach, → Biebricher Scharlach.

Altschewsk, städt. Siedlung im ukrain. Okrug Luganßk, an der Bahn Rodakowo-Debalzewo, hat (1926) 16020 E., Schwerindustrie und Kohlengruben.

Altschlüssel, in der Notenschrift der C-Schlüssel auf der Mittellinie, die dadurch Sitz des c' wird; früher allgemein für Altstimmen und Altinstrumente gebraucht, jetzt fast nur noch für die Bratsche.

(Notenbeispiel: oder — Altschlüssel.)

Altschmecks, Altschmöcks, slowak. **Starý Smokovec,** ungar. **Tátrafüred (Ótátrafüred),** slowak. Kurort, (1921) 600 meist deutsche E., elektr. Straßenbahn nach Poprád, liegt am südöstl. Fuße der Hohen Tatra, am Rande prächtiger Fichtenwaldungen, 1017 m ü. M., wird nicht nur wegen seiner kohlensauren Quellen, sondern auch als Luftkurort und Wintersportplatz besucht. 2 km südl. liegt **Unterschmecks** (ungar. Alsótátrafüred), 888 m ü. M., mit einer Wasserheilanstalt, Sauerbrunnen und Moorbädern, westl. **Neuschmecks** (slowak. Nový Smokovec, ungar. Ujtátrafüred), 992 m ü. M., mit Wasserheilanstalt und Sanatorium für Lungenkranke.

Altschrift, → Antiqua.

Altshausen, württemb. Ldgem. in Oberschwaben (OA. Saulgau; Karte 51, GH 5), an den Bahnen Herbertingen-Memmingen und A.-Pfullendorf, 575 m ü. M., hat (1925) 2430 meist kath. E.; Realschule; Holzindustrie, Viehmärkte. Das um 900 erbaute, 1729 umgebaute Schloß A. war bis 1806 Sitz des Landkomturs der deutschen Ordensballei Elsaß und Burgund, seitdem Besitz der württemb. Herzogsfamilie.

Altsibirier, Altasiaten, älteste Schicht der Eingeborenenbevölkerung Sibiriens, ziemlich rein erhalten in den Tschuktschen, Jukagiren, Tschuwanen, Korjäken, Itälmen, Giljaken, Ainu, im übrigen aufgegangen in den Ostjaken, Tungusen usw.

Altsilber, künstlich gedunkeltes Silber; man »schwefelt« die Oberfläche in einer Lösung von 5 g Schwefelleber, 10 g kohlensaurem Ammoniak und 1 l Wasser.

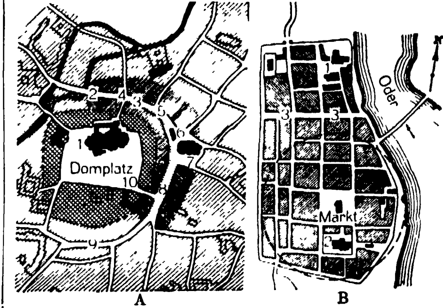
Altsitz, Ruhesitz eines Bauern nach der Gutsübergabe. (→ Altenteil.)

Altslowenisch, → Kirchenslawisch.

Altsohl, deutscher Name der tschechoslowak. Stadt Zvolen.

Altsozialisten, → Sozialdemokratie.

Altstadt, der Kern und die erste Anlage städt. Siedlungen in Deutschland, die meist nicht aus älteren



Altstadt: A Schema einer westdeutschen Stadtanlage des 10. Jahrh. (Münster i. W., 1 : 15000); 1 Dom, 2 Spiekerhof, 3 Bogenstraße, 4 Neuer Fischmarkt, 5 Roggenmarkt, 6 Drubbel, 7 Lambertikirche, 8 Prinzipalmarkt, 9 Rothenburg, 10 Michaeliskapelle. B Kolonialschema einer ostdeutschen Stadtanlage des 13. Jahrh. (Frankfurt a. d. O., 1 : 25400); 1 Unter- oder Nikolaikirche, 2 Marienkirche, 3 Alter Fisch- und Kornmarkt.

Siedlungen (Dorf, Burg, Kloster u. ä.) hervorgegangen sind, sondern neben diesen entstanden und deren Namen

übernommen haben. Rein äußerlich betrachtet, hebt sich dieser Kern im Bilde der gesamten Stadt durch enge Bauweise, schmale Gassen- und Straßenführung und meist durch einen Ring von Grünanlagen (vormals Stadtwall und -graben) von den jüngeren Siedlungsteilen ab. Die A. ist im Mittelalter der Sitz des städt. Lebens; ihr Mittelpunkt, der **Markt**, ist der Ausgangspunkt der gesamten Stadtsiedlung. Die Anlagen in den ersten Zeiten der Entwicklung mittelalterlicher Stadtwirtschaft (10.—11. Jahrh.) sind allmählich gewachsen, daher zeigen sie meist unregelmäßige Form; später (12.—14. Jahrh.) setzten planmäßige Stadtgründungen ein, und es erfolgte die Ausbildung des Stadtgrundrisses zu einem Normaltypus, bes. im Gebiete der ostdeutschen Kolonisation (Kolonialschema: quadratischer oder rechteckiger Marktplatz und rechtwinklig sich schneidende Straßen und Gassen).

Sohm: Die Entstehung des deutschen Städtewesens (1890); Fritz: Deutsche Stadtanlagen (Progr. 1891); Rietschel: Markt und Stadt in ihrem rechtl. Verhältnis (1897); Meurer: Der mittelalterliche Stadtgrundriß im nördl. Deutschland (1914); v. Below: Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum (3. Aufl. 1925).

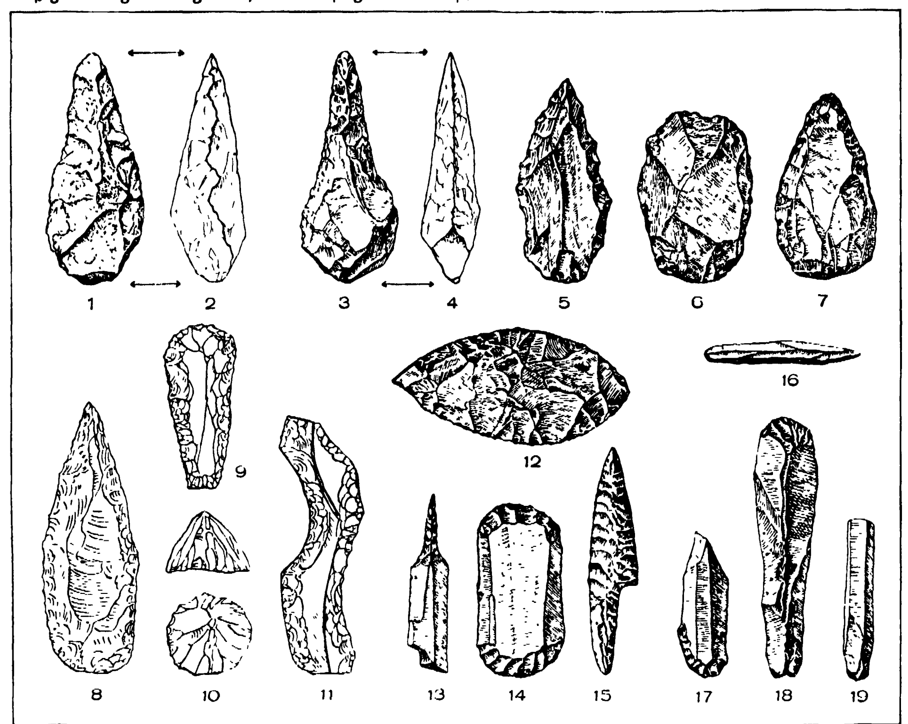
Altstadt. 1) **A.**, tschech. **Staré Město**, nordböhm. Industriedorf, Bz. Tetschen, hat als Gem. (1921) 3450 meist deutsche E.; Eisen- und Holzwarenindustrie.

2) **Oberaltstadt**, tschech. **Hořejší Staré Město**, Markt und Sommerfrische im böhm. Bz. Trautenau im Riesengebirge, im Aupatal, 441 m ü. M., hat (1921) 3160 meist deutsche E.; Flachsspinnerei, Bleicherei, Maschinenbau, Herstellung von Papier, Dachpappe, Fässern und Holzstoff.

3) **Mährisch-Altstadt**, tschech. **Staré Město**, Stadt in Nordmähren (Karte 57, E 2), Bz. Mährisch-Schönberg, am Südostfuß des Spieglitzer Schneebergs (1422 m), an der Mündung des Teltschbachs in die Graupa, 536 m ü. M., hat (1921) 2000 deutsche E., BzGer., betreibt Bleicherei, Gerberei, Holzverarbeitung, Graphitbergbau, ist Sommerfrische, Wintersportplatz und Touristenstation.

4) **A.**, tschech. **Staré Město**, **Markt** im südöstl. Mähren, →Ungarisch-Hradisch.

Altstätten, Hauptstadt des Bz. Ober-Rheinthal im schweiz. Kanton St. Gallen (Karte 55, H 2), 12 km südl. vom Bodensee, 470 m ü. M., im breiten, fruchtbaren Rheintal, am Rande der Appenzeller Berge, an der Bahn Rorschach-Chur und den Bergstraßen über den Ruppen (997 m) und den Stoß (955 m), hat (1920) 8930 zu $^2/_3$ kath. E., Simultankirche, Nonnenkloster, Schul- und Wohltätigkeitsanstalten sowie lebhaften Handel und Textilindustrie.



Altsteinzeit: Feuersteingeräte, nach den einzelnen Stufen geordnet; 1—2 Faustkeil des Chelléen in Vorder- und Seitenansicht, 3—4 Faustkeil des Acheuléen in Vorder- und Seitenansicht, 5—7 Handspitzen und Schaber des Moustérien, 8—11 Handspitze, Kerbspitze, runder und kegelförmiger Schaber des Aurignacien, 12—15 Lorbeerblattspitze, Kerbspitze, Stichel und Schaber des Solutréen, 16—19 Stichel, Messer und Schaber des Magdalénien. (1—7, 12: $^1/_5$, 8—11, 13—15: $^1/_2$, 16—19: $^1/_3$ nat. Gr.)

Altsteinzeit, **Paläolithikum**, die Zeitstufe der menschl. Urzeit, in der zum erstenmal der Mensch auf der Erde nachweisbar ist. Die A. setzt gewissermaßen mit dem nur unsicher zu bestimmenden Zeitpunkt ein, wo zuerst ein absichtlich zubehauenes Steinwerkzeug auftritt (→Eolithen). Sie endet da, wo an Stelle des behauenen Werkzeuges das geschliffene tritt (→Frühneolithikum). Geolog. umfaßt die A. im weiteren Sinne die Zeit vom Tertiär bis zum Schluß des Diluviums, im engeren Sinne die gesamte Eiszeit. Knochen und Werkzeuge des Diluvialmenschen wurden bereits im 18. Jahrh. gefunden,

gelangten jedoch erst zur Anerkennung, nachdem Cuviers Katastrophentheorie zusammengebrochen war. Vorkämpfer für diese Anerkennung war namentlich Boucher de Perthes; um die weitere Forschung hat sich bes. G. de Mortillet verdient gemacht.

Während der A. lassen sich eine Reihe verschiedener Stufen (→Diluvialchronologie) unterscheiden, die man zu zwei großen Epochen zusammenschließt: 1) Altpaläolithikum. 2) Jungpaläolithikum.

1) Das *Altpaläolithikum* baut sich auf aus:

a) **Préchelléen:** bearbeitete, jedoch noch nicht zu Werkzeugen geformte Feuersteine. Geolog. Alter: bis zum Anfang der vorletzten Zwischeneiszeit.

b) **Chelléen** (nach dem Fundort Chelles, Dep. Seine-et-Marne), charakterisiert durch den →Faustkeil aus Feuerstein oder ähnl. Material. Klingen, Spitzen, Stichel, Kratzer, Bohrer, Schaber. Fauna: Hippopotamus maior, Altelefant, Rhinoceros Merkii, Höhlenbär usw. Geolog. Alter: vorletzte Zwischeneiszeit. Sichere chelléenzeitl. Menschenreste stehen noch aus. Verbreitung: Frankreich, England, Spanien, Italien, Afrika, Ägypten, Palästina, Syrien.

c) **Acheuléen** (nach dem Fundort St.-Acheul bei Amiens), **Hundisburger** und **Markkleeberger Stufe.** Der Faustkeil ist verbessert durch gleichmäßigen, geradlinigen Profilschnitt. Schaber, Klingen, Kratzer. Fauna: Im Anfang Altelefant, Rhinoceros Merkii, in der jüngeren Hälfte Mammut, wollhaariges Nashorn, Wildpferd, Auerochs. Geolog. Alter: zweite Hälfte und Ausgang der vorletzten Zwischeneiszeit. Irgendwie bedeutende menschl. Skelettfunde fehlen. Menschl. Siedlung: Höhlen und →Abris. Verbreitung: West- und Mitteleuropa, Mittelmeergebiet.

d) **Moustérien** (nach dem Fundort Le Moustier, Dep. Dordogne), **Weimarer** und **Sirgensteiner Stufe.** Kleine Faustkeile, Klingen, Schaber, Spitzen, Bohrer, Kratzer; bes. charakteristisch: Handspitzen, Bogenschaber, daneben Knochengeräte. Zur Fauna des Acheuléen gesellten sich Ren und Edelhirsch. Geolog. Stellung: letzte Zwischeneiszeit bis Anfang der letzten Eiszeit. Siedlung: Höhlen, Abris. Zahlreiche zur Neandertalrasse gehörige menschl. Skelettfunde: auf dieser Stufe ist zum ersten Male offensichtliche Totenbestattung (z. B. Le Moustier) nachweisbar. Das Moustérien ist in allen vorhergenannten Gebieten verbreitet.

2) Das *Jungpaläolithikum* umschließt:

a) **Aurignacien** (nach der Höhle Aurignac, Dep. Haute-Garonne), **Willendorfer Stufe.** Gelegentlich noch einige kleine Faustkeile; starke Klingenindustrie, Schaber, Kratzer (Kielkratzer), Stichel. Knochengeräte sind häufig, darunter bereits →Kommandostäbe, Geräte aus Horn und Elfenbein. In das Aurignacien fallen die ersten Äußerungen darstellender Kunst. Fauna: Ren, Moschusochse, Wildpferd, Urstier, Bison, Edelhirsch, Steinbock, Gemse u. a. Geolog. Stellung: letzte Eiszeit. Siedlung: Höhlen, Abris und Freilandsiedlungen. Menschl. Skelettfunde: Cro-Magnon, Combe-Capelle, Paviland, Mentone (Cro-Magnon-Rasse); Predmost (stark neandertaloide Einschläge). Verbreitung: Frankreich, Belgien, England, Deutschland, Österreich, Böhmen, Polen.

Dem Aurignacien steht eine Geschwisterkultur zur Seite, das sog. ältere

b) **Capsien** (nach dem alten Namen des heutigen Gafsa in Tunis), das fast gleichzeitig mit dem Aurignacien anzusetzen ist; seine Gerätformen decken sich im wesentlichen mit denen des Aurignacien. Verbreitung: Spanien, Italien, Nordafrika, Palästina, Syrien, Südrußland.

c) **Solutréen** (nach dem Fundort Solutré, Dep. Saône-et-Loire), **Predmoster Stufe.** Sehr sorgfältig bearbeitete Feuersteingeräte; darunter Lorbeerblattspitzen, Weidenblattspitzen und Kerbspitzen sowie Klingen, Klingenkratzer, Stichel, Bohrer. Fauna: Mammut, Wildpferd, Edelhirsch, Ren, Höhlenbär. Geolog. Alter: zweite Hälfte der letzten Eiszeit. Siedlung: Höhlen, Abris. Verbreitung: Spanien, Frankreich, England, Süddeutschland, Mähren, Ungarn.

d) **Magdalénien** (nach der Höhle La Madeleine bei Les Eyzies, Dep. Dordogne), **Thainger Stufe.** Vorherrschend Feuersteinlamellen, daneben Klingenkratzer, Bohrer, Stichel, steinerne Lampen usw. Knochen- und Rengeweihwerkzeuge sind hier zahlreicher als in den früheren Stufen. Fauna: Mammut und Höhlenbär verschwinden, auch das Wildpferd ist seltener, häufiger das Ren. Geolog. Alter: zweite Hälfte bis Schluß der letzten Eiszeit. Siedlung: Höhlen, Abris. Menschl. Skelettfunde: La Madeleine, Laugerie-Basse, Chancelade, Oberkassel, wohl alle Cro-Magnon-Rasse. Verbreitung: Hauptsächlich in Südfrankreich, Nordspanien, Süddeutschland und der Schweiz, schwächer in Nordfrankreich, Belgien und England.

R. R. Schmidt: Die diluviale Vorzeit Deutschlands (2 Bde., 1912); Obermaier: Der Mensch der Vorzeit (1912), Fossil man in Spain (1924); Werth: Der fossile Mensch (2 Bde., 1921—22); Sollas: Ancient hunters (3. Aufl. 1924); Osborn: Man of the old stone age (New York 1924); Birkner. Der diluviale Mensch (3. Aufl. 1925); MacCurdy: Human origins (2 Bde., New York 1924); Bayer: Der Mensch im Eiszeitalter (1927); Wiegers: Diluviale Vorgesch. des Menschen (2 Bde., 1928).

Altstimme, →Alt.

Alt-Stolzeaner, →Kurzschrift.

Altstrelitz, mecklenb. Stadt, →Strelitz.

Altswert, Meister A., Elsässer, dichtete Ende des 14. Jahrh. gereimte Minneallegorien (»Altswert«, »Kittel«, »Der Tugenden Schatz«, »Der Spiegel«). Ausgabe von H. Holland und A. v. Keller (1850).

Karl Meyer: Meister A. (1889).

Alttertiär, Paläogēn, untere Abteilung der Tertiärformation.

Alttier, weibl. Tier vom Elen-, Edel-, Damwild, das schon ein Kalb gesetzt hat.

Alttitschein, Markt in Mähren, →Neutitschein.

Alttoggenburg, schweiz. Bez., →Toggenburg.

Alttschechen, konservative Partei der tschech. Nationalbewegung. (→Böhmen, Geschichte 6.)

Alttuberkulin, Tuberkulin Koch, keimfreies Filtrat einer abgetöteten Kultur von Tuberkelbazillen, zur Behandlung (durch Immunisierung gegen die Erreger) der Tuberkulose angewendet.

Alttuch, Lumpen und Webereiabgänge, aus denen die →Kunstwolle gewonnen wird.

Altum silentium [lat.], tiefes Schweigen, sprichwörtlicher Ausdruck nach Virgils »Äneïs« (10, 63).

Altyn [türk. 'Gold'], allgem. Bezeichnung der älteren türk. Goldmünzen seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken.

Altung, bergmännischer Ausdruck, →Alter Mann.

Altvatergebirge, Mährisches Schneegebirge, Hohes Gesenke, Teil der Ostsudeten (Karte 57, F 2), mit erst südöstl., dann südwestl. gerichtetem Kammverlauf, 40 km lang, Durchschnittshöhe 1300 m (Altvater, 1490 m; Hohe Haide, 1464 m). Das aus Gneis und einer Hülle von Phylliten, Quarziten und devonischen Schiefern bestehende A. grenzt im NO an das Reichensteiner Gebirge und an den Spieglitzer Schneeberg, im SO sinkt es zur 400—600 m hohen Plateaufläche des Gesenkes

(Niederes Gesenke) herab. In den westl. zur March (Teß), im O zur Oder (Biela, Oppa, Mohra) gehenden Tälern des niederschlagsreichen Gebirges dehnen sich lange Dorfzeilen. Früher Bergbau auf Edelmetalle und Eisenerz, jetzt auf Graphit (Goldenstein), Marmor, Granit und Schiefer, in den mährischen und schles. Randstädten Textil- und Holzindustrie, reger Touristen- und Fremdenverkehr in den Badeorten und Wintersportplätzen Großullersdorf, Gräfenberg, Karlsbrunn und Lindewiese. In das rein deutsche Gebiet dringt nun auch das Tschechentum ein infolge der Enteignung der Wälder durch den tschechoslowak. Staat.

Altvaterrecht, →Altenteil.

Altviole, Altgeige, →Bratsche.

Altvordern [ahd. altvorderon aus alt und vordoro 'früher'], Vorfahren, Voreltern.

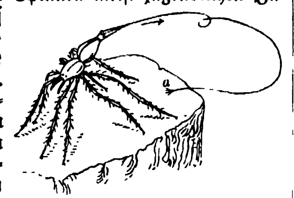
Altwasser, verlassenes Stück eines gewundenen Flußlaufs, entstanden entweder durch den Durchbruch einer Flußschlinge an ihrem Halse bei Hochwasser oder durch deren künstliches Abschneiden bei der →Begradigung des Flusses. Rechtlich wird das A. als selbständiges Gewässer behandelt.

Altwasser, ehemal. Fabrikdorf, gehört seit 1920 zu Waldenburg in Schlesien.

Altweiberfastnacht, →Weiberfastnacht.

Altweiberknoten, seemännisch unrichtiger Knoten, der beim Anziehen der beiden Enden nicht hält.

Altweibersommer, 1) **Fliegender Sommer, Flugsommer, Sommerfaden, Sommerflug, Graswebe, Herbstfaden,** die im Herbst, bisweilen auch im Frühling, die Luft durchziehenden weißen Fäden, das Gespinst verschiedener Spinnen meist jugendlichen Zustandes, die sich auf ausgestoßenen Fäden vom Winde forttragen lassen. An windbestrichenem Ort wird vom Spinnchen zwischen einer Befestigungsstelle und dem Spinnorgan ein Faden ausgestoßen, der dabei verwirrt wird und bald starken Forttrieb vom Wind empfängt. Dann trennt das Tier an der Befestigungsstelle ab und läßt seinen Fußpunkt los. In deutschen Ländern galt der A. als Gespinst der Schicksalsgöttinnen. Mit dieser Herleitung wird der Name **Mädchensommer** in Zusammenhang gebracht. Unter dem Christentum bezog man die Erscheinung auf Gott und Maria, weshalb die Fäden in Frankreich Fils de la Vierge, in Süddeutschland **Mariengarn, Marienfaden, Frauensommer,** in England Gossamer (Gottes Schleppe) genannt werden.



Altweibersommer: Beginn der Erzeugung; a Stelle der vorläufigen Befestigung. (Zweifache Vergrößerung.)

2) Bezeichnung für Nachsommer, auf Grund von 1) entstanden.

Altwildungen, Stadt im Kr. der Eder des preuß. RgBz. Kassel, 1 km nördl. von →Wildungen, 320 m ü. M., hat 650 evang. E.; Schloß Friedrichstein.

Altyn [aus türk. altyn 'sechs'], russ. Rechnungsmünze zu 6 Denga, um 1650 aus Kupfer, am Ende des 17. Jahrh. aus Silber gemünzt.

Altyn-tag, asiat. Gebirge, →Kwen-lun.

Altzelle, Altenzelle, Altzella, ehemal. Zisterzienserkloster bei Nossen in Sachsen, wahrscheinlich 1162 durch Otto den Reichen von Meißen gestiftet und 1175 mit Mönchen aus dem Kloster Pforta besetzt, hatte bes. im 13. und 14. Jahrh. wissensch. Bedeutung und besaß eine gute Klosterschule. In der 1336—49 erbauten Fürstenkapelle sind die meißnischen Markgrafen von Otto dem Reichen an bis auf Friedrich den Strengen beigesetzt. Die sog. »Annales Veterocellenses« sind für die sächs. Geschichte wertvoll. Bei der Säkularisation des Klosters (1545) ging die Bibliothek in den Besitz der Leipziger Universität über; die Klosterbaulichkeiten verfielen.

Beyer: Das Zisterzienserstift und Kloster A. (1855); Gurlitt: Bau- und Kunstdenkmäler in Sachsen, Bd. 16 (1922).

Aluata, →Brüllaffen.

Alucetyl, essig-milchsaure Tonerde, →Aluzetol.

Aludeln [span. aus arab. al utāl 'Gefäß zum Sublimieren'], birnenförmige, beiderseits offene Tongefäße, die in großer Anzahl zusammengesteckt im **Aludelofen** zur Kondensation des Quecksilberdampfes dienen (→Quecksilber).

Aludur, eine Aluminium-Magnesium-Legierung mit bis 0,5% Magnesium.

Alugyl, Aluminiumverbindungen mit Phenolphthaleïn; Wurmmittel.

Aluksne, lett. Name von Marienburg.

Alumag, aluminiumhaltige Messingsorte.

Alumbrādos, Alombrādos [span. 'Erleuchtete'], span. Sekte von Mystikern zu Anfang des 16. Jahrh.; durch die Inquisition verfolgt.

Alumen [lat.], Alaun.

Alumināte, aluminiumsaure Salze, entstehen beim Auflösen frisch gefällter Tonerde in Natron- oder Kalilauge, die sich diesen starken Basen gegenüber wie eine Säure verhält. Die Bildung von A. spielt bei der techn. Darstellung von reinem Aluminiumoxyd und Tonerdesulfat eine wichtige Rolle. Eine Reihe natürl. Mineralien sind A., wie der Spinell $Mg(AlO_2)_2$.

Aluminit *m*, **Websterit,** schneeweißes, zerreibliches Mineral, wasserhaltiges Tonerdesulfat, bildet Knollen im Braunkohlensande bei Halle a. d. S., im Löß bei Bonn.

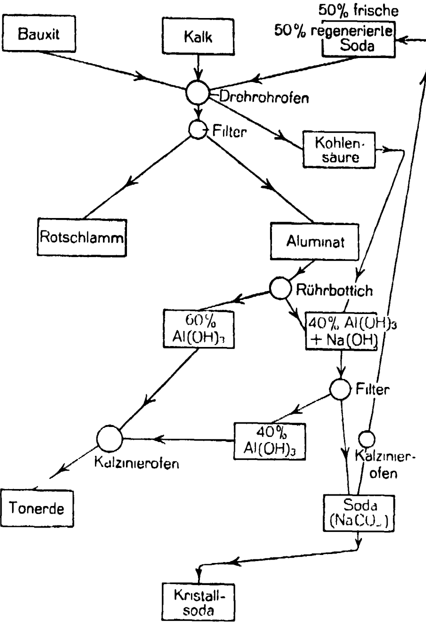
Aluminium [von lat. alumen, womit die Römer eine Gruppe von Salzen mit zusammenziehendem Geschmack bezeichneten, zu denen vor allem die Salze dieses »Tonerde«-Metalls zählen], chem. Zeichen Al, Wertigkeit 3, Atomgewicht 26,97, Ordnungszahl 13.

Eigenschaften. A. ist ein leichtes, silberweißes Metall vom spez. Gew. 2,7. Es ist fast dreimal so leicht wie Eisen. Sein Schmelzpunkt liegt bei 658° C, sein Siedepunkt bei 1800°. An der Luft ist es beständig, da es sich allmählich mit einer dünnen Oxydschicht überzieht, die das darunterliegende Metall vor weiteren Angriffen des Sauerstoffs schützt und dem A. das charakteristische matte, bläulichweiße Aussehen verleiht. Im geschmolzenen Zustande oxydiert es unterhalb Rotglut nur wenig, bei höherer Temperatur dagegen sehr lebhaft und unter bedeutender Wärmeentwicklung. Von anorgan. Säuren (außer Salpetersäure) und Alkalien wird es mehr oder weniger stark angegriffen, von organ. Säuren wie Essig-, Zitronen-, Weinsäure fast gar nicht. Eine große Rolle spielt hierbei der Reinheitsgrad. A. ist ein guter Leiter für Wärme und Elektrizität. Seine Wärmeleitfähigkeit beträgt 0,4804 kal/qcm Oberfläche bei 1 cm Plattenstärke, 1 sek Zeitdauer und 1° C Temperaturunterschied; sie ist etwa dreimal so groß wie die des Eisens.

Die elektrische Leitfähigkeit wird mit 32,7 Siemens für einen Draht von 1 m Länge und 1 qmm Querschnitt angegeben; sie ist nur reichlich halb so groß wie die des Kupfers. Dafür ist aber auch das Gewicht um mehr als 2/3 geringer. Vergleicht man daher zwei Drähte von gleicher Länge und gleichem Gewicht, so zeigt der Aluminiumdraht eine 1,7mal größere Leitfähigkeit. Eine unerwünschte Beigabe ist der verhältnismäßig hohe Ausdehnungskoeffizient 0,0000238. Die Festigkeit beträgt im gegossenen Zustande 6 kg/qmm, im geglühten oder geschmiedeten 8—10 kg/qmm; sie ist an sich niedrig, läßt sich aber durch geeignete Legierung des A. mit Magnesium, Kupfer, Silizium, Zink erheblich steigern und erreicht dann, z. B. im Duralumin, Werte, die sich mit denen des Stahls messen können. Die Bruchdehnung beträgt 40%, die Brinellhärte 20 kg/qmm. Bei Raumtemperatur und im warmen Zustand unter 500° C ist A. sehr gut verformbar; es läßt sich ziehen, stanzen, pressen und zu ganz feinen Folien (**Blattaluminium**) auswalzen. Bei 530° C wird es spröde und läßt sich dann pulverisieren. Entgegen einer vielfach verbreiteten Meinung ist A. leicht schweißbar, man muß nur an den zu schweißenden Stellen die schwer schmelzbare Oxydschicht entfernen. Dies geschieht zunächst mit einer Drahtbürste, dann mit einem geeigneten Flußmittel, das in Pulverform oder als Streichpaste aufgebracht wird und beim Erhitzen die Oxydschicht löst. Als Zusatzstab ist möglichst ein Draht oder Streifen von gleichem Material wie das des Schweißstückes zu verwenden. Die Einhaltung dieser Regel ergibt gleichmäßige Schweißarbeit. Auch die Vorwärmung des Schweißstückes ist wegen der großen Wärmeleitfähigkeit des A. zu empfehlen. Bes. zu beachten ist die Abkühlung der Schweißstücke nach dem Schweißen. Kleinere Stücke nehmen in der Regel keinen Schaden, wenn man sie sofort abschreckt. Gußstücke, insbesondere alle größeren Stücke, müssen jedoch allmählich abgekühlt werden, z. B. durch Zudecken mit schlechten Wärmeleitern (Asbest) oder durch Einbetten in trocknen, warmen Sand. Die Aufgabe, A. einwandfrei zu löten, ist noch nicht befriedigend gelöst, da alle bisher bekannten Lote eine erhebliche Spannungsdifferenz gegenüber dem A. aufweisen, so daß die Lötstelle sich allmählich zersetzt. Eine Besonderheit des A. gegenüber den meisten andern Metallen besteht auch darin, daß es sich aus der wässerigen Lösung seiner Salze nicht elektrolytisch abscheiden läßt. Eine galvanische Veraluminierung analog der Vernicklung oder Verchromung gibt es nicht.

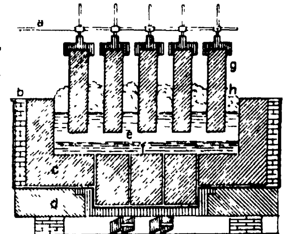
Vorkommen. A. ist mit etwa 8% am Aufbau der Erdrinde beteiligt und wird an Menge nur von zwei Elementen, Sauerstoff und Silizium, übertroffen. Es ist das auf der Erde verbreitetste Metall, kommt aber nicht rein, sondern nur in Verbindungen, und zwar in der Hauptsache mit Sauerstoff und Kieselsäure, vor. Die Verbindungen mit Kieselsäure, die Silikate, bilden den Hauptbestandteil der allermeisten Gesteine. Durch Verwitterung dieser Gesteine entstehen dann die Kaoline und die Tone. Eine techn. Verwertung dieser in großen Mengen vorkommenden Stoffe zur Gewinnung von A. ist bis heute noch nicht möglich gewesen. Das einzige Ausgangsprodukt bildet nach wie vor der →Bauxit.

Gewinnung. Die fabrikmäßige Darstellung des A. erfolgt heute in allen Ländern durch Elektrolyse reiner, weißer Tonerde (Aluminiumoxyd Al_2O_3) im Schmelzfluß, die man zunächst aus dem Bauxit nach beistehendem Schema (Abb. 1) aufbereiten muß. Der vorgebrochene und in Kugelmühlen fein gemahlene Bauxit wird mit Kalk und Soda gemischt und in einem Drehrohrofen bei Weißglut geglüht. Die in haselnußgroßen Stücken herausfallende Masse



1. Gewinnung von Tonerde aus Bauxit (schematische Übersicht; nach Deber, Die Aluminiumindustrie).

wird dann gekühlt, fein gemahlen und in heißem Wasser aufgelöst, wodurch das Natriumaluminat, Na_3AlO_3, in Lösung geht und der Rückstand, Rotschlamm genannt, zurückbleibt. Aus dem Aluminat scheidet sich beim Rühren teils von selbst (60%), teils durch Einleiten von Kohlensäure (40%) Aluminiumoxyd, $Al(OH)_3$, ab, das im Kalzinierofen zu reiner weißer Tonerde gebrannt wird. Alle Arbeiten erfordern ein genaues Einhalten bestimmter Temperaturen und Konzentrationen. Die Schmelzelektrolyse wird nur in besonderen elektrischen Öfen vorgenommen, deren Wände und Böden aus Kohleplatten als Kathode bestehen und in die eine Reihe Elektroden aus Petrolkoks als Anode eintauchen (Abb. 2). Da die Tonerde einen ziemlich hohen Schmelzpunkt (2080°) besitzt, wird ein Flußmittel, und zwar →Kryolith, zugesetzt. Der ganze Vorgang spielt sich folgendermaßen ab: Man bringt zunächst ein Gemisch von 80—90% Kryolith und



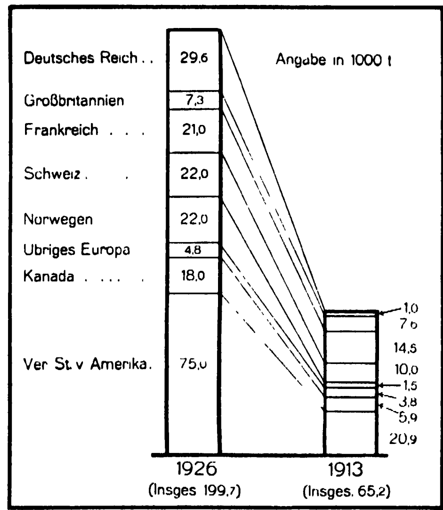
2. Schnitt durch einen Aluminiumofen; a Zuleitungsschiene, b Magnesitziegel, c Kohle, d Betonplatte, e Tonerde und Kryolith, f geschmolzenes Aluminium, g Elektroden, h noch nicht geschmolzene Reaktionsmasse.

20—10% Tonerde ein und schaltet den Strom ein. Der zwischen den Kohleplatten und Elektroden sich bildende Lichtbogen schmilzt den Kryolith und dieser wiederum infolge der außerordentlichen Wärmeentwicklung die Tonerde. Hiermit beginnt die eigentl. Elektrolyse: Die Tonerde wird in reines A., das sich an der Kathode, also auf dem Boden ansammelt, und in Sauerstoff, der sich an den Elektroden ansammelt und diese allmählich verbrennt, zerlegt. Entsprechend der Zersetzung wird von Zeit zu Zeit Tonerde nachgefüllt. Das A. wird in gewissen Zeitabständen abgestochen, in eiserne Formen gegossen und später der Gleichmäßigkeit wegen nochmals in Spezialöfen umgeschmolzen. Im großen sind meist mehrere hundert solcher Öfen in einer Halle hintereinandergeschaltet. Die Abscheidung von 1 t erfordert 25000 kWst. Der Anteil des Rohmaterials am Herstellungspreis beträgt etwa 55%, der Elektrodenkosten 18% und der Stromkosten 11%.

Produktion. Obwohl schon 1827 entdeckt, setzte eine nennenswerte Produktion erst 1885 ein, nachdem die Elektrotechnik mit der Vervollkommnung der Dynamomaschine die notwendigen Voraussetzungen für einen wirtschaftl. Betrieb der Schmelzelektrolyse erfüllt hatte. Seitdem stieg die Weltproduktion schnell an, erreichte aber erst nach dem

Jahr	Weltproduktion in kg	Jahr	Weltproduktion in kg
1885	13000	1902	7800000
1888	39200	1908	18600000
1890	175300	1913	65000000
1896	1789000	1926	200000000

Weltkriege wirklich große Zahlen. Hand in Hand mit der steigenden Erzeugung ging der Preis herunter. 1854 kostete 1 kg A. 2400 ℳ, im Jahre 1886 nur noch 70 ℳ, heute (1928) 1,90 *RM.* Der Anteil der deutschen Produktion war bis 1914 verschwindend gering und vermochte nur etwa 5% des Inlandbedarfs zu decken. Eine nennenswerte Industrie entstand erst während des Weltkrieges in mehreren Fabriken, von denen noch das Erftwerk bei Grevenbroich und das Lautawerk bei Hoyerswerda in der Lausitz arbeiten. Die Krafterzeugung erfolgt hier durch Braunkohle. Ein neues Werk ist seit 1925 bei Töging in Oberbayern in Betrieb, das die Wasserkraft des Inns ausnutzt. Gegenwärtig decken die deutschen Aluminiumhüttenwerke bereits den gesamten Inlandbedarf, so daß eine bemerkenswerte Einfuhr von A. nicht mehr stattfindet.



Aluminium: Weltproduktion 1926 und 1913.

Verwendung. Die augenfälligste Eigenschaft des A. ist sein geringes spez. Gew. Man hat daher frühzeitig versucht, dieses Metall dem Fahrzeugbau dienstbar zu machen, was aber erst mit der Einführung geeigneter Legierungen, die bei nahezu gleichem Gewicht wesentlich bessere Festigkeitseigenschaften aufweisen, gelungen ist. Die erste bedeutungsvolle Anwendung in dieser Beziehung geschah im Luftschiffbau (1890); dann folgte der Metallflugzeugbau (1916). Ausblicke für die Zukunft geben der Kraftwagen-, Waggonbau und die Fördertechnik. Die hohe Widerstandsfähigkeit des A. gegen chem. Einflüsse, die allerdings nur bei hohem Reinheitsgrad gewährleistet ist, macht es für Kochgeschirre und chem. Apparate geeignet, zumal seine Salze im Gegensatz zu denen des Kupfers und des Messings durchaus unschädlich sind. Auf Grund der Eigenschaft, sich mit dem Sauerstoff lebhaft und unter bedeutender Wärmeentwicklung zu verbinden, verwendet man es als Reinigungs- und Reduktionsmittel in der Metallurgie, zur Erzeugung hoher Temperaturen (→Aluminothermie) und zur Herstellung von Sicherheitssprengstoffen. Wegen seiner verhältnismäßig guten elektrischen Leitfähigkeit findet es auch im Freileitungsbau an Stelle des Kupfers mehr und mehr Eingang. Erwähnenswert ist ferner die Verwendung von Aluminiumkolben und -pleuelstangen bei rasch laufenden Motoren, wo eine Verminderung der Massenkräfte und eine gute Ableitung der Verbrennungswärme von Bedeutung ist.

Geschichtliches. Die Darstellung des A. gelang zuerst Friedr. Wöhler, der es 1827 durch Zersetzen von Aluminiumchlorid mit Kalium als graues Pulver erhielt. Die von Wöhler in »Poggendorffs Annalen für Physik und Chemie« (Bd. 9, 1827) beschriebene Entdeckung hatte zunächst nur wissenschaftl. Bedeutung, da wegen der geringen Ausbeute und hohen Herstellungskosten an eine techn. Verwendung nicht zu denken war. Erst 1854 gelang es Sainte-Claire-Deville, das A. in größeren Stücken zusammenzuschmelzen und das Verfahren durch Verwendung des weniger teuren Natriums zu verbilligen. Diese Blöcke des »Silbers aus Ton« erregten dann auch auf der Pariser Weltausstellung 1855 allgem. Aufsehen. U. a. zeigte Napoleon III. lebhaftes Interesse, der in diesem Metall das Material für leichte, aber sichere Küraſſe seiner Kavallerie zu finden hoffte und deshalb Sainte-Claire-Deville mit namhaften Mitteln unterstützte. Aber schon 1854 hatte Bunsen den Weg gewiesen, der in der Folgezeit zum Ziele führte: die elektrolytische Abscheidung des A. aus der Schmelze seiner Verbindungen. Daß sich dieses Verfahren zunächst nicht durchsetzte, lag an den hohen Stromkosten. Erst mit der Vervollkommnung der Dynamomaschine gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gelang die Herstellung im großen und zu marktfähigen Preisen.

Stoklasa: Über die Verbreitung des A. in der Natur und seine Bedeutung beim Bau- und Betriebsstoffwechsel der Pflanzen (1922); Krause: Das A. und seine Legierungen (2. Bde., 1923); Debar: Die Aluminiumindustrie (2. Aufl. 1925); Erdmann: A., seine Eigenschaften und seine Bearbeitung (1926); Hohmann: Die Entwicklung der Aluminiumindustrie in Deutschland (1921).

Aluminiumamalgam, Aluminium-Quecksilberlegierung. Wird Aluminium nur ganz oberflächlich mit Quecksilber legiert, z. B. durch Einreiben mit Quecksilberchloridlösung nach Entfernung der Oxydschicht durch Natronlauge, so zeigt es eine außerordentlich große Aktivität (aktiviertes Aluminium). Es oxydiert sich an feuchter Luft so lebhaft, daß man das sich bildende Hydroxyd in moosartigen Ausblühungen aus der Oberfläche herauswachsen sehen kann; in Wasser gebracht, zersetzt es sich stürmisch unter Wasserstoffentwicklung. Als völlig neutrales energisches Reduktionsmittel wird es viel in der organ. Chemie benutzt.

Aluminiumazetat, →Essigsaure Tonerde.

Aluminiumbronze, Kupfer-Zinn-Aluminium-Legierungen; häufig wird auch jede Aluminium-Kupfer-Legierung so benannt. Es wird zunächst eine Vorlegierung aus gleichen Teilen Aluminium und Kupfer hergestellt, die man dann dem Hauptmetall nach Berechnung zusetzt. A. ist möglichst kalt zu vergießen und erstarrt grobkristallin, weshalb die guten Eigenschaften erst nach dem Walzen und Schmieden erscheinen. Mit wachsendem Aluminiumgehalt, bis 10%, wächst die Festigkeit und sinkt die Dehnung, darüber tritt starke Sprödigkeit auf. Verunreinigungen wie Silizium und Eisen sind zu vermeiden. A. lassen sich härten und anlassen, mit steigender Temperatur sinken die Festigkeitseigenschaften stark. Die Korrosionsbeständigkeit ist gut, weshalb A. viel im Schiffs- und Maschinenbau, in Brauereien und Brennereien und andern chem. Gewerben verwendet werden.

Aluminiumchlorid, Chloraluminium, $AlCl_3$, wird dargestellt durch Erhitzen von Aluminiumspänen in trocknem Chlorwasserstoffgas. Es bildet eine weiße, kristallinische, bei 183° sublimierende Masse, die an feuchter Luft unter Abgabe von Chlorwasserstoff raucht und sich in Wasser unter starker Wärmeentwicklung löst. Wasserfreies A. ist wichtig für organ. Synthesen.

Aluminiumdruck, Algraphie, ein von Scholz 1892 angegebenes Flachdruckverfahren mittels Aluminiumplatten an Stelle des lithographischen Steines. Die Zeichnung wird mit lithographischer Kreide direkt oder durch Umdruck auf die blanke Aluminiumplatte übertragen und letztere dann mit einer Mischung aus Gummiarabikum und Phosphorsäure geätzt. Der A. liefert scharfe Abdrücke auch bei großen Auflagen und kann außer in Steindruckpressen wegen der leichten und biegsamen Platten auch auf Rotationsmaschinen erfolgen.

Albert: Das Aluminium in seiner Verwendung für den Flachdruck (1902).

Aluminiumeisen, Aluminium-Eisen-Legierung mit 10—20% Aluminium, wird als Mittel zur Stahlreinigung (→Desoxydation) verwandt und im elektrischen Ofen durch Reduktion eines Gemisches von Tonerde mit Eisen oder durch →Aluminothermie erzeugt. Legierungen mit wenig Eisen (bis zu 5%) finden im Automobilbau Verwendung. Sie sind hitze- und wetterbeständig, aber von geringer Festigkeit. (→Aluminiumstahl.)

Aluminiumfluat, →Fluate.

Aluminiumhydroxyd, Tonerdehydrat, findet sich in der Natur in kristallisierter Form als Hydrargillit, $Al(OH)_3$, sowie wasserärmer als Diaspor, $AlO(OH)$, und durch mehr oder weniger Eisenoxyd, Kieselsäure und meist etwas Titansäure verunreinigt als →**Bauxit,** $Al_2O(OH)_4$. Durch Versetzen von Aluminiumsalzlösungen mit Ammoniak wird A. in Form einer voluminösen, durchscheinenden Gallerte erhalten, die frisch gefällt in Säuren und Laugen leicht löslich ist, bei längerem Stehen aber in schwerer lösliche Modifikationen übergeht. Beim Behandeln von frisch gefälltem A. mit Aluminiumchlorid- oder -azetatlösungen geht es als basisches Salz in Lösung und bleibt nach Entfernen des Chlorids oder Azetats durch Dialyse kolloidal gelöst.

Aluminiumkarbid, →Karbide.

Aluminiumlegierungen, Legierungen des Aluminiums mit andern Metallen, werden hergestellt, um einerseits Metalle mit geringem spez. Gew. und großer Widerstandsfähigkeit gegen chem. Einflüsse (die guten Eigenschaften des Aluminiums) zu erhalten und anderseits die Festigkeit und Bearbeitbarkeit des Aluminiums zu verbessern. Sie werden entweder durch Abscheiden des Aluminiums aus Kryolith, Bauxit und andern Verbindungen in Gegenwart eines andern Metalls, mit dem es sich leicht verbindet, oder aluminothermisch oder durch Zusammenschmelzen der Komponenten hergestellt. Durch Zusätze von Wolfram, Kupfer, Magnesium, Mangan entstehen die →Leichtmetalle. Legierungen mit Kupfer →Aluminiumbronze; mit Zink →Alzen, →Alzinc, Sibleymetall; mit 33% Silber →Drittelsilber; mit Zinn →Bourbonmetall, mit Silizium →Silumin und →Lautal; mit Nickel →Nickelaluminiumbronze; mit Eisen →Aluminiumeisen. Weiter gibt es eine Reihe Sonderlegierungen mit Zer, Lithium, Quecksilber (zur Erzeugung von Wasserstoff aus Wasser), Titan, Kobalt und Phosphor.

Aluminiumlot, Lot zur Vereinigung zweier Aluminiumstücke, besteht in der Regel aus Zink, Kupfer und Aluminium, auch aus Zinn und Aluminium, seltener aus Zinn und Wismut.

Aluminiummessing, Messing, dessen Bruchfestigkeit, Elastizitätsgrenze und Stoßfestigkeit durch Aluminiumzusatz bedeutend verbessert ist. Wegen der schönen Orangefarbe ist es auch für Namenschilder beliebt.

Aluminiumnitrid, AlN, entsteht durch direkte Vereinigung von Stickstoff und Aluminiumpulver bei 750°. Nach Serpek läßt sich das Nitrid bei sehr hohen Temperaturen, 1600—1800°, auch aus Aluminiumoxyd (Bauxit), Kohle und Stickstoff herstellen. Man versucht, dieses Serpekverfahren im Großbetrieb zur Ammoniakgewinnung anzuwenden. Das erhaltene Rohnitrid soll hierbei durch Erhitzen mit Natronlauge unter Druck in Ammoniak und Natriumaluminat zerlegt und aus letzterem nach dem Bayerverfahren wieder reine Tonerde abgeschieden werden.

Aluminiumoxyd, Tonerde, Al_2O_3, findet sich in der Natur in hexagonalen Kristallen farblos bis gelb als Korund, blau als Saphir und rot als Rubin, ferner mit Eisenoxyd verunreinigt als Schmirgel hauptsächlich auf Naxos, in Kleinasien und Amerika. All diese Formen stehen an Härte dem Diamanten nur wenig nach und sind äußerst widerstandsfähig gegen chem. Agenzien. Amorph erhält man A. durch Glühen von Aluminiumhydroxyd oder von gewissen Aluminiumsalzen als weißes Pulver, das, falls nicht zu stark erhitzt, in Säuren und Alkalien löslich ist. Reines amorphes A. wird in großem Maßstabe zur Fabrikation von Aluminium aus Bauxit dargestellt. A. schmilzt bei 2050° und erstarrt dann zu einer kristallinen Masse, die an Härte dem natürl. Korund gleichkommt. Nach dem Verfahren

von Verneuil lassen sich künstliche Rubine, Saphire usw. durch Schmelzen von reinem A. herstellen. In großem Maßstabe wird gegenwärtig auch künstlicher Schmirgel durch Schmelzen von A. gewonnen. Als Rohmaterial dient hierzu Bauxit, den man mit Kohle vermengt im elektrischen Ofen verflüssigt. Ebenso findet das kristallisierte A., das bei dem Goldschmidtschen Verfahren (→Aluminothermie) als Nebenprodukt gewonnen wird, als künstlicher Schmirgel Verwendung. Geschmolzenes A. kommt als Alundum, Elektrorubin, Elektrit, Korundin usw. in den Handel.

Aluminiumphosphat, →Redondaphosphat.

Aluminiumseife, →Metallseifen.

Aluminiumsilber, →Drittelsilber.

Aluminiumsilikate, →Silikate.

Aluminiumsprengstoffe, Sprengstoffe, bei denen durch Zusatz von Aluminiumpulver eine heiße Flamme erzielt wird. In Bergwerken sind sie nicht zugelassen.

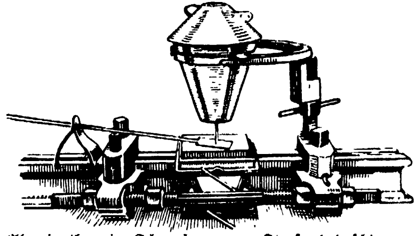
Aluminiumstahl, Stahl mit 4—5% Aluminiumgehalt, nur zu Dynamo- und Transformatorenblechen verwendet, da Aluminium die elektrischen Eigenschaften günstig beeinflußt.

Aluminiumsulfat, Tonerdesulfat, schwefelsaure Tonerde, $Al_2(SO_4)_3 \cdot 18H_2O$, je nach Herstellung perlmutterglänzende Blättchen oder derbe, weiße, wasserlösliche Massen. Beim Erhitzen verliert A. unter Aufblähen sein Kristallwasser, beim Glühen bleibt weißes, lockeres Aluminiumoxyd zurück. A. wird in großem Maßstabe zu gleichen Zwecken wie der Alaun dargestellt, den es, weil billiger, mehr und mehr verdrängt. Reines A. wird in der Färberei als Beize verwendet.

Aluminiumzelle, ein elektrolyt. →Gleichrichter.

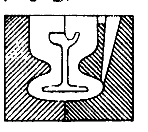
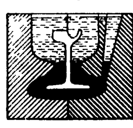
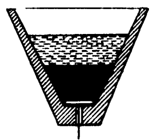
Aluminothermie, ein von H. Goldschmidt in Essen 1895 angegebenes Verfahren zur Erzeugung sehr hoher Temperaturen. Die A. benutzt die bei der Oxydation von gepulvertem metallischen Aluminium frei werdende Verbrennungswärme zur Reduktion schwer reduzierbarer Metalloxyde, wie Mangan-, Chrom-, Vanadin-, Molybdän-, Wolfram-, Titan-, Siliziumoxyd. Verwendung findet die Eigenschaft des Aluminiums, sich unter hoher Wärmeentwicklung mit Sauerstoff zu verbinden, nach der Gleichung: $2\,Al_2 + 3\,O_2 = 2\,Al_2O_3 + 771{,}1$ kcal.

Die pro Molekül Aluminium frei werdende Wärmeenergie vom Betrage $\frac{771{,}1}{4} = 192{,}3$ kcal ist aber weitaus höher als die zur Reduktion der obengenannten Metalle erforderliche Wärmeenergie, d. h. der exotherme Oxydationsprozeß des Aluminiums überwiegt den endothermen Reduktionsprozeß der Metalle, so daß der Gesamtverlauf des Prozesses exotherm ist. Zur techn. Darstellung der Metalle nach der A. mischt man das betreffende Oxyd mit der seinem Sauerstoffgehalt entsprechenden Menge Aluminiumpulver (Aluminiumgrieß) und zündet die ganze, in einen Schamottetiegel gebrachte Masse von oben her durch eine gewöhnlich aus einem Gemisch von Aluminium, Schellack und Bariumsuperoxyd bestehende Zündkirsche an. Es vollzieht sich der oben geschilderte Prozeß der Metallreduktion. Das reduzierte Metall schmilzt am Boden des Gefäßes zu einem Regulus zusammen, während das Aluminiumoxyd von blättrig-kristallinischer Struktur als Schlacke an die Oberfläche steigt; diese Schlacke kommt unter dem Namen **Alundum** als Schmirgelersatz in den Handel.



Aluminothermie: Schweißung einer Straßenbahnschiene.

Die A. dient ferner zur Schweißung. Eine Mischung von Aluminiumgrieß und Hammerschlag (Fe_3O_4), die unter der Bezeichnung **Thermit** in den Handel kommt, wird mittels Zündkirsche entzündet; in wenigen Sekunden schmilzt reines Eisen in weißglühend flüssiger Form aus, das dann zum Schweißen und Verbinden von Eisenteilen gebraucht wird. Chemisch beruht dieses Schweißverfahren auf der die Reduktionswärme des betr. Eisenoxydes bedeutend überwiegenden Oxydationswärme des Aluminiums. Der Vorgang verläuft nach der Gleichung: $2\,Al + Fe_2O_3 = Al_2O_3 + 2\,Fe + 200$ kcal. In der Technik verwendet man einen Schamottetiegel, in den man das Thermit einträgt. Durch eine Öffnung im Boden des Gefäßes fließt das flüssige Metall ab in eine Form, mit der man die zu schweißenden Eisenteile umgeben hat, und bewirkt nach dem Erkalten eine feste Verbindung der zu vereinigenden Eisenteile. Die Haltbarkeit des entstandenen Thermiteisens kann durch Anfließen noch vergrößert werden. Diese Schweißmethode, die man neuerdings noch durch Zusatz von Magnesium, Kalzium, Barium, Strontium, Lithium oder Silizium zu dem Thermit zu bessern versucht, wird sehr häufig, bes. zur Schweißung von Eisenbahn- und Straßenbahnschienen, Rohrstücken, beschädigten Maschinenteilen am Arbeitsplatz und abgebrochenen Schraubteilen verwendet.

Aluminothermie: Der Thermittiegel (rechts) wird auf die Form um die Schiene (links) gesetzt (Querschnitte).

Winteler: Die Aluminiumindustrie (1903).

Alumnat [lat. alere 'ernähren', 'aufziehen'], Erziehungsanstalt, in der Zöglingen (**Alumnen**; Ez. **Alumnus**) bei freier Wohnung und Beköstigung der Unterricht einer höheren Schule gewährt wird. Die ersten A. wurden an den Klosterschulen der Benediktiner um 530 gegründet; es folgten die Kloster- und Kathedralschulen, die Anstalten der Brüder vom gemeinsamen Leben und die über ganz Europa verbreiteten Jesuitenschulen. Auch mit den ersten Universitäten (Paris, Löwen, Oxford) waren A. verbunden. Es gibt kirchl., staatl. und priv. A. in fast allen Kulturländern Europas.

Weicker: Das Schulwesen der Jesuiten (1863); Rein: Enzyklopäd. Handb. der Pädagogik, I (2. Aufl. 1903); Klug: Internatserziehung (1912).

Alumnol, naphtholsulfosaures Aluminium, als antiseptisches und adstringierendes Mittel bei Hals- und Rachenleiden und gegen Tripper.

Alundum, künstl. Schmirgel, →Aluminothermie.

Alunit *m*, **Alaunstein,** farbloses, weißes, gelbliches oder rötliches Mineral, wasserhaltiges Kalium-Tonerde-Silikat, feinkörnige Massen auf Hohlraumwänden durch Schwefelwasserstoff zersetzter Trachyte.

Alunno, Niccolò (Niccolò di Liberatore), ital. Maler, *Foligno um 1430, †das. 1502, Schüler des Benozzo Gozzoli, malte meist auf Goldgrund mit leuchtenden Farben Altarbilder von herbem, dramat. Ausdruck: Triptychon (1460; Dom, Assisi), Madonna mit Engeln (1465; Brera in Mailand), Verkündigung (1466; Pinakothek, Perugia), Altarwerk (1466; Vatikan), Krönung Mariä (1490; San Niccolò, Foligno), großes Altarwerk (Geburt Christi) mit realist. Landschaften (1492; das.) u. a.

Alupka, Kurort der Halbinsel Krim, sehr malerisch auf steilem Hang der Südküste, hat einen 40 ha großen Park mit einem Schloß in maur. Stil (seit 1917 Museum), sehr mildes Klima, üppige Mittelmeervegetation und (1926) 2930 z. T. tatar. E.

Alur, afrik. Volksstamm, →Schuli.

Aluschta, Stadt der Halbinsel Krim, dicht am Meer auf Vorbergen des Tschatyr-Dag, hat (1926) 4800 E. Typische alte Tatarenstadt mit engen und krummen Gassen, daneben die moderne, von Frucht- und Weingärten durchsetzte Stadt mit prächtigen Villen, die von Zypressen und andern südl. Gewächsen umgeben sind. Die schönsten Villen liegen im »Professorenwinkel« und sind jetzt z. T. staatl. Erholungshäuser und Kinderheime. Lungenkurort.

Aluta, Fluß in Rumänien, →Alt.

Aluzetol, Alucetol, essig-milchsaure Tonerde, Ersatz für essigsaure Tonerde.

Älv [*älw*, schwed.] *w*, Fluß.

Alvagne [*älwạnj*], schweiz. Dorf, →Alvaneu.

Alvaneu, Alvagne, Bad A., Badeort mit einer kalten Schwefelquelle (7,5° C) im Bz. Albula des schweiz. Kantons Graubünden (Karte 55, H 3), über dem Albulafluß in 950 m Höhe, gegen rheumatische Leiden, Katarrhe, Skrofeln usw.

Alvão [*älwạõ*], Bergzug bei Villa Pouca in Nordportugal, mit jungsteinzeitl. Megalithgräbern. Einige Gräber zeigen eingravierte Menschen- und Tierfiguren sowie buchstabenähnl. Zeichen.

Alvarado, Pedro de, span. Konquistador, *Badajoz um 1486, †Guadalajara (Mexico) 4. Juli 1541, nahm 1519—21 an der Eroberung Mexicos unter Cortez teil, unterwarf in dessen Auftrag 1524 Guatemala, gründete die gleichnamige Stadt und wurde der erste Generalkapitän des Landes. Später unternahm er erfolglose Expeditionen nach Quito und Kalifornien.

Alvares [*alwărisch*], Balthazar, portug. Baumeister, †um 1624, Schüler und Nachfolger Terzios, baute in dem strengen, schweren Hochrenaissancestil der Herreraschule die Jesuitenkirche São Antão und São Vicente de Fora in Lissabon u. a.

Alvares de Azevedo [*asewẹdo*], Manuel Antonio, brasil. Dichter, * São Paulo 12. Okt. 1831, †Rio de Janeiro 25. April 1852 an der Schwindsucht, die seiner von Byron, Shelley, Heine, Musset beeinflußten Dichtung den bald melancholischen, bald bohemehaften Stempel aufdrückte. »Obras« (hg. v. seinem Vater, 1853—55).

Alvares do Oriente [*alwărisch du oriẹ̃tə*], Fernam, portug. Dichter, *um 1540, †1599. (→Camões, →Portugiesische Literatur.)

Alvarez de Cienfuegos [*alwăreth, thiẽn-*], Nicasio, span. Dichter, →Cienfuegos.

Alvarez Quintero [*alwareth kin-*], Serafín, *Utrera (Sevilla) 26. März 1871, und sein Bruder Joaquin, *ebd. 20. Jan. 1873, span. Dramatiker, sind von Jugend an gemeinsam literarisch tätig, bes. auf fast allen Gebieten des Dramas, von der leichten Lokalposse bis zum ernsten Sitten- und Gesellschaftsstück (»Los galeotes«, »Las flores« u. a.). Die Zahl ihrer Bühnenwerke ist sehr groß; genannt seien noch »El amor en el teatro«, »Pepita Reyes«, »La dicha ajena« (deutsch: »Das fremde Glück«, 1904), »El niño prodigio«. Teatro completo (Bd. 1—12, 1923 ff.).

Alvarez y Bougel [*alwăreth-*], José, span. Bildhauer, * Paris 2. Febr. 1805, † Burgos 22. Aug. 1830, Sohn des Bildhauers Alvarez y Cubero, schuf in klassizistischem Stil u. a. Amor (Modernes Museum, Madrid), Samson mit dem Löwen kämpfend.

Alvarez y Catalą [*alwăreth-*], Luis, span. Maler, *Monasterio del Helmo 22. Jan. 1836, †Madrid 4. Okt. 1901, seit 1898 Direktor des Pradomuseums das., malte Historien- und Genrebilder von koloristischen Reizen im Geschmack Fortunys: Isabella die Katholische in der Certosa zu Burgos (1863, Madrid); Calpurnias Traum; Thron Philipps II. im Eskorial (1889, Berliner Nationalgalerie); Fest des heil. Isidor zu Madrid (1897).

Alvarez y Cubero [*alwăreth i kuwẹro*], José, span. Bildhauer, * Priego 23. April 1768, † Madrid 26. Nov. 1827, Schüler Canovas in Rom, seit 1826 Direktor der Akademie de San Fernando in Madrid, schuf in klassizistischem Stil Gestalten aus der griech. Mythologie und Bildnisstatuen: Königin Maria Luise, Isabella von Braganza u. a.

Alvaro Peląyo (Alvarus Pelagius), Minorit, †Sevilla 25. Jan. 1352 (?), Großpönitentiar Johanns XXII. in Avignon, 1333 Bischof von Silves (Portugal), trat in kirchenpolit. Streitigkeiten dem »Defensor pacis« des Marsilius von Padua mit der Schrift »De planctu Ecclesiae« (1474 u. ö.) entgegen, worin er gegen den dort vertretenen Cäsaropapismus die entgegengesetzte Theorie vertritt, daß die päpstl. Gewalt die Quelle aller fürstl. Gewalt sei.

Alvastra ['Adalbertsstadt'], Ruine des ältesten schwed. Zisterzienserklosters, am Vättersee, am Südfuß des Ombergs, 1143 gegr., wo zeitweise die heil. Birgitta lebte. In der Nähe der bisher einzige skandinav. Pfahlbau der Jungsteinzeit (→Schweden, Vorgeschichte).

Älvdalen, schwed. Ort, nordwestl. vom Siljansee. In der Nähe wird der farbenreiche **Älvdalporphyr** gebrochen, der als Material für Kunstwerke weitverbreitet und berühmt ist.

Alvear, Marcelo Torcuato de, argentin. Staatsmann, * Buenos Aires 1868, Enkel eines Generals der argentin. Unabhängigkeitskämpfe, nahm 1890 und 1893 an den Revolutionen der Unión civica radical unter Alem teil, wurde zeitweise verbannt und später radikaler Abgeordneter. 1916 ging er als Gesandter nach Paris und vertrat Argentinien auch im Völkerbund. 1922—28 war er als Nachfolger Irigoyens Präsident der Republik; seine Regierung führte zu einer Spaltung der herrschenden radikalen Partei.

Alvensleben, deutsches Uradelsgeschlecht, urkundlich seit 1163 als Ministerialen des Hochstifts Halberstadt nachweisbar, im Magdeburgischen und in der Altmark ansässig, teilte sich früh in drei Hauptlinien: die rote (1553 erloschen), die schwarze und die weiße. Mehrere Zweige der Familie erhielten den preuß. Grafentitel. 1855—1918 besaß das

Geschlecht das Präsentationsrecht zum preuß. Herrenhaus. Wappen: in Gold zwei rote Balken, von denen der obere mit zwei, der untere mit einer silbernen Rose belegt ist.

v. Alvensleben: Stammtafeln des v. Alvenslebenschen Geschlechts (1865), Übersicht der Gesch. und Genealogie des Geschlechts v. A. (1892); v. Mülverstedt: Codex diplomaticus Alvenslebianus (4 Bde., 1877—1900).

1) Albrecht, Graf von, preuß. Staatsmann, Sohn von 2), *Halberstadt 23. März 1794, †Berlin 2. Mai 1858, machte als Freiwilliger die Befreiungskriege mit, trat dann in den Gerichtsdienst, nahm aber nach dem Tod seines Vaters den Abschied, um seine Güter zu verwalten. 1833 zum Mitglied des Staatsrats ernannt, war er 1834 zweiter preuß. Vertreter auf den Wiener Konferenzen und 1835—42 Finanzminister; er förderte die Entwicklung des Deutschen Zollvereins. Bis 1844 blieb er dann noch als Kabinettsminister im Amt. 1849 wurde er in die preuß. Erste Kammer gewählt; auf den Dresdener Konferenzen 1850—51 war er preuß. Bevollmächtigter; 1854 übernahm er eine diplomat. Mission nach Wien und wurde Mitglied des Herrenhauses. Er wirkte stets für die Erhaltung des vormärzlichen Systems.

2) Johann August Ernst, Graf von, braunschw. Staatsmann, *Erxleben (bei Neuhaldensleben) 6. Aug. 1758, †27. Sept. 1826, war 1796—1810 der letzte Dechant des Halberstädter Domkapitels und wurde 1818 vom Prinzregenten Georg von England an die Spitze der vormundschaftlichen Regierung in Braunschweig berufen. Als Herzog Karl 1823 mündig wurde, entließ er A. in Ungnaden.

3) Gustav von, preuß. General, Bruder von 5), *Eichenbarleben (Prov. Sachsen) 30. Sept. 1803, †Gernrode 30. Juni 1881, gehörte 1847—58 dem Großen Generalstab an, war 1849 im bad. Feldzug Generalstabschef des Prinzen von Preußen, wurde 1861 Generaladjutant König Wilhelms I., 1868 Gen. d. Inf. und führte seit 1866 das 4. AK., das im Kriege 1870/71 eine bedeutende Rolle in der Schlacht bei Beaumont und auch in den Kämpfen vor Paris spielte. 1872 trat A. in den Ruhestand.

4) Johann, Graf von, deutscher Diplomat, *Erxleben 9. April 1836, †das. 16. Sept. 1913, wurde 1872 Botschaftsrat in Petersburg, 1876 Generalkonsul in Bukarest, 1879 Gesandter in Darmstadt, 1882 im Haag, 1884 in Washington und 1888 in Brüssel. 1901—05 war er Botschafter in Petersburg, während der kritischen Zeit des russ.-japan. Krieges. Nach seinem Rücktritt wurde er ins Herrenhaus berufen.

5) Konstantin von, preuß. General, Bruder von 3), *Eichenbarleben (Prov. Sachsen) 26. Aug. 1809, †Berlin 28. März 1892, befehligte im Krieg von 1866 die 2. GardeInfBrig. und dann die 1. GardeDiv. und kommandierte 1870/71 das 3. AK. Ein selbständiger Führer von bedeutender Entschlußkraft, rettete er die Schlacht von Spichern durch energisches Eingreifen, führte aus eigener Initiative die Schlacht bei Vionville und Mars-la-Tour herbei, die trotz schwerster Opfer und ohne taktischen Gewinn doch den großen strategischen Erfolg ergab, daß die franz. Rheinarmee Bazaines westl. von Metz zum Stehen kam, und entschied im Winterfeldzug gegen die Loirearmee die Schlacht von Beaune-la-Rolande und die Einnahme von Le Mans. Er erhielt nach Friedensschluß eine Dotation; 1873 wurde er als Gen. d. Inf. zur Disposition gestellt.

Krieg: Konstantin v. A. (1903).

Alveolār heißen die an den Zahnscheiden der Oberzähne, den Alveolen, gebildeten Laute; **alveolär**, →Azinös.

Alveolārabszeß [lat.], Vereiterung eines Zahnwurzelnerven und Gewebswucherung an der Zahnwurzel. Er kann gegebenenfalls durch Röntgenaufnahme nachgewiesen werden.

Alveolārektasie [lat.-grch.], →Emphysem.

Alveolārfortsatz, der die Zahnalveolen (Zahnfächer) enthaltende Fortsatz des Ober- und Unterkiefers.

Alveolārkrebs, →Krebs.

Alveolārplasma [lat.-grch.] s, ein wabiges oder schaumiges Protoplasma der Pflanzenzelle.

Alveolārpyorrhöe [lat.-grch.], **Riggsche Krankheit, Paradentose**, Vereiterung der Zahnwurzelhaut und des knöchernen Zahnfaches, der nächst der Karies die meisten Zähne zum Opfer fallen. Das Zahnfleisch wird blaurot, auf Druck mit dem Finger quillt aus einer Fistelöffnung Eiter hervor. Die oft ganz gesunden Zähne werden locker und fallen schließlich aus. Die Infektion erfolgt durch Eindringen von Krankheitskeimen in die meist durch abgelagerten Zahnstein nach Zurückdrängen des Zahnfleisches gebildeten Taschen. Zuweilen sind Allgemeinerkrankungen, wie Diabetes, Gicht usw., die Krankheitsursache. Deshalb ist bei A. eine Harnuntersuchung notwendig.

Alveolārtheorie, die Annahme einer wabenähnl. Struktur des →Protoplasmas.

Alveǒlen [lat. alveoli 'Bläschen'], 1) die absondernden bläschenförmigen Endstücke der (alveolären) Drüsen; 2) die letzten blinden Enden der feinsten Luftröhrenäste in der Lunge (**Lungenalveolen**), 3) die Fächer für die Zähne in den Alveolarfortsätzen des Ober- und Unterkiefers (**Zahnalveolen**).

Alverdissen, Flecken im östl. Teil des Freistaats Lippe, im Lippeschen Bergland, hat (1925) 960 evang. E., Schloß, AGer.

Alvęrnia, Bergkloster in Toskana, →Verna.

Alvin [*alwẽ*], Ludwig Joseph, belg. Dichter und Kunstkritiker, *Cambrai 18. März 1806, †Elsene bei Brüssel 17. Mai 1887. Er verfaßte u. a. die Tragödie »Sardanapale« (1834), das Lustspiel »Le folliculaire anonyme« (1835), »Souvenirs de ma vie littéraire« (1843), »L'enfance de Jésus, tableaux flamands« (1860; ein Gedicht nach Kompositionen von Jérôme Wierix).

Alvinczy [*ålwinßi*] **von Berberek**, Josef, Freiherr, österr. General, *Schloß Alvincz (Siebenbürgen) 1. Febr. 1735, †Budapest 25. Nov. 1810, kämpfte unter Laudon gegen die Türken und befehligte 1792—93 in den Niederlanden eine Division. Im Spätherbst 1796 übernahm er den Oberbefehl in Italien, um den in Mantua eingeschlossenen Wurmser zu entsetzen, wurde aber von Bonaparte 15.—17. Nov. 1796 bei Arcole und 14. Jan. 1797 bei Rivoli geschlagen. Er kommandierte dann in Ungarn und wurde 1808 FM.

Älvkārleby, schwed. Kirchspiel im Län Uppsala, durchströmt von der unteren Daläly, die hier 9 km oberhalb der Mündung die schönen, 16 m hohen, 78 m breiten Älvkarlebywasserfälle bildet; Lachsfang, Eisen- und Holzindustrie. Der gleichnamige Ort Ä., (1926) 9700 E., besitzt eine alte Kirche von 1478.

Älvsborgs Län, auch **Vänerborgs Län**, BzgBz. in Südschweden, benannt nach der früheren Festung Älvsborg an der Götaälv, umfaßt die Landschaft Dalsland und den südwestl. Teil von Västergötland, mit Ausnahme der Spitze an der Götamündung; 12730 qkm, davon 1050 qkm Seen, 19% Ackerland,

4,5% Wiesen und 62% Wald, hat (1925) 311180 E. (26 auf 1 qkm). Einige Gegenden, bes. das Svältorna [von svälta 'hungern'] genannte Land östl. von Alingsås, gehören zu den unfruchtbarsten Teilen Schwedens, andere, zumal in Dalsland, geben gute Roggen- und Hafererntcn. Bergbau und Fischerei sind nur gering, bedeutend ist dagegen die Industrie entwickelt. Eisenbahnen und zahlreiche Wasserstraßen (Vänersee, Götaälv, Göta- und Dalslandskanal) begünstigen den Verkehr. Sitz des Landeshauptmanns ist Vänersborg.

Alwar, 1) Eingeborenenstaat in →Rajputana (Brit.-Vorderindien), im Nordostteil des Arawalligebirges (Karte 83, C 3), umfaßt etwa 8000 qkm mit (1921) 700000 E. (1911: 800000).

2) Stadt im Staate A., etwa 150 km nordwestl. von Agra, hat 44000 E.

Alwin, männl. Name, weibl. Form: **Alwine.** 1) ahd. Adalwin aus adal 'edles Geschlecht' und wini 'Freund'; 2) ahd. Albwin 'Elfenfreund'. Andere Formen: **Alboin, Albuin.**

Alxēnor, griech. Bildhauer aus Naxos vom Ende des 6. Jahrh. v. Chr.; auf ihn geht ein aus Orchomenos stammendes, jetzt im Nationalmuseum zu Athen befindliches Grabrelief eines bärtigen, in einen Mantel gewickelten Mannes, der seinem Hunde eine Heuschrecke reicht, zurück.

Alxinger, Johann Baptist Edler von, Dichter, * Wien 24. Jan. 1755, † das. 1. Mai 1797 als Sekretär des Hofburgtheaters. Er ist Nachahmer Wielands, steht aber zur Welt des Mittelalters, die er in den Stanzen seiner Ritterepen (»Doolin von Mainz«, 1787; »Bliomberis«, 1791) schildert, in einem minder ironischen Verhältnis als sein Meister.

Bulling: J. B. v. A. (Diss., 1914).

Alyattes, König von →Lydien.

Alypin, weniger giftiger Ersatz für Kokain.

Alypios, griech. Musiktheoretiker in Alexandria um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr., auf dessen Schrift »Einleitung in die Musik« sich unsere Kenntnis der griech. Notenschrift hauptsächlich stützt. Neuausg. in K. v. Jans »Musici scriptores« (1895).

Alyssum, Steinkresse, Steinkraut, Schildkraut, Pflanzengatt. der Fam. der Kruziferen mit über 100, meist in den Mittelmeerländern, zum kleineren Teil auch in Mitteleuropa und Westasien heimischen Arten; ein- bis mehrjährige Kräuter oder Halbsträucher mit ungeteilten, sternhaarigen Blättern, gelben Blüten und ei- bis kreisrunden Schötchen. Die häufigste deutsche Art, A. calycinum, ist ein Bewohner trockner Triften. Zierpflanzen für Felsanlagen sind z. B. A. argenteum und A. saxatile **(Goldkörbchen),** mit goldgelben Blüten, und A. petraeum.

Alytes, →Geburtshelferkröte.

Alytus [ali-], Kr. in Litauen, →Olita.

Alz, l. Nebenfluß des Inns in Oberbayern, Abfluß des Chiemsees.

Alzbeere, sw. Elsbeere, →Sorbus.

Alzēn, Legierung aus 66,6% Aluminium und 33,3% Zink. Es hat große Festigkeit, gute Zähigkeit, schwindet beim Erstarren nur wenig und gibt blasenfreien Guß, ist daher für verzierten Guß geeignet.

Alzenau, Ldgem. im Bezirksamt A. (262 qkm, 1925: 29700 E.) des bayr. RgBz. Unterfranken (Karte 49, A 2), 120 m ü. M., in dem schönen, waldreichen, geschützten Tal der Kahl (zum Main), am Westfuß des Spessart, an der Nebenbahn Kahl-Schöllkrippen, hat (1925) 2520 E. (2330 Kath., 110 Evang., 80 Isr.), alte Burg (1386), BzA., AGer., Zollamt, Gendarmeriehauptstation, Gewerbegericht; Bezirkskrankenhaus; Ziegeleien, Zigarren- und Zellulosefabriken.

Alzette [alsęt], **Alzig,** r. Nebenfluß der Sauer in Luxemburg, entsteht an der lothr.-luxemb. Grenze und fließt in tief eingeschnittenem Tal nach N durch die Stadt Luxemburg, mündet bei Ettelbrück.

Alzey, Kreisstadt im Kreis A. (312 qkm, 1925: 42260 E.) der hess. Prov. Rheinhessen, südl. von Mainz im Rheinhess. Hügelland (Karte 46, F 5), 172 m ü. M., an der Selz, Bahnlinien nach Worms-Bingen, Kaiserslautern und Bodenheim, hat mit dem Weiler Schafhausen (1925) 9220 zu $^2/_3$ evang., zu $^1/_3$ kath. E.; neben einzelnen Fachwerkhäusern erinnern die Nikolaikirche aus dem 15., das Rathaus aus dem 16. Jahrh. und das Schloß, das 1689 von den Franzosen zerstört, 1903 renoviert wurde, an die reichsstädt. Zeit; AGer., Kreis-, Forst-, Zoll-, Finanzamt; Kreiskrankenhaus, Landesheil- und Pflegeanstalt; Oberrealschule mit Progymnasium, Aufbauschule, Lyzeum, Landw. Winterschule, Handels-, Gewerbe-, Kreishaushaltungsschule; Altertumsmuseum, Volksbücherei; Fabrikation landw. Maschinen, Schuhfabriken, Viehmärkte. A. steht auf einer röm. Ansiedlung; es ist durch das Nibelungenlied (Volker von A.) berühmt geworden. Früh kam es in den Besitz der Pfalzgrafen bei Rhein, erhielt 1277 Stadtrecht und war zeitweilig Residenz der Pfälzer Kurfürsten. 1689 wurde A. von den Franzosen niedergebrannt; es kam 1797 an Frankreich und 1816 an Hessen.

Wimmer: Geschichte der Stadt A. (1874).

Alzig, luxemb. Fluß, →Alzette.

Alzinc, Sibleygußmetall, Zink-Aluminium-Legierung mit 80% Aluminium und 20% Zink, wird im Luftfahrzeug, im Automobilbau und als Lagermetall verwendet.

Alzog, Johannes Baptist, kath. Kirchenhistoriker, * Ohlau (Schlesien) 29. Juni 1808, † Freiburg i. Br. 1. März 1878, war seit 1853 Prof. in Freiburg und 1869 Konsultor zu den Vorarbeiten für das Vatikanische Konzil.

A. M., Abk. für Artium (liberalium) →Magister.

a. m., Abk. für ante meridiem [lat.], vormittags; auch für anno mundi [lat.], im Jahre (nach Erschaffung) der Welt.

Amabile [ital.], liebenswürdig, musikal. Vortragsbezeichnung.

Amade [ãmąd], Albert Gérard Léo d', franz. General, * Toulouse 24. Dez. 1856, wurde 1885 Generalstabschef in Tonking, 1887 Militärattaché in China, 1901 in London. 1907—09 kämpfte er als Divisionsgeneral in Marokko, wurde darauf verabschiedet, aber 1910 reaktiviert. 1914 leitete er als Kmdr. des 6. AK. die Angriffe im Oberelsaß, wurde aber bald durch General Pau ersetzt. 1915 führte er das Landungskorps vor den Dardanellen und ging dann in einer Spezialmission nach Rußland.

Amadeo, Omodeo, Giovanni Antonio, ital. Bildhauer und Baumeister, * Pavia 1447, † Mailand 27. Aug. 1522, war seit 1466 neben den Mantegazzas an der Fassadendekoration der Certosa bei Pavia tätig, schmückte die Colleonikapelle in Bergamo mit zahlreichen Reliefs und schuf das. die Grabmäler der Medea und des Bartolommeo Colleoni (1470—76) u. a. Diese Werke zeigen reichen zierlichen Schmuck und in den Reliefs eine Fülle von Gestalten. Seit 1491 baute A. an der Certosa und am Mailänder Dom (Tiburium).

Malaguzzi Valeri: G. Antonio A. (1904).

Amadẹus [nlat. 'Liebegott'], männl. Name.

Amadẹus, Fürsten:

Savoyen. 1) **A. V., der Große,** Graf, *Le Bourget 4. Sept. 1249, †Avignon 16. Okt. 1323, Stammvater der noch jetzt regierenden Linie Savoyen, folgte 1283 seinem Vater Thomas II. im Hzgt. Aosta, 1285 seinem Oheim Philipp I. in Savoyen, bekämpfte Rudolf von Habsburg, unterstützte aber den Römerzug Kaiser Heinrichs VII., der ihn dafür in den Reichsfürstenstand erhob und mit Asti und Ivrea belehnte.

2) **A. VI. (V.), der Grüne,** Graf, Enkel von 1), *Chambéry 4. Jan. 1334, †Apulien 2. März 1383, kam bereits 1343 zur Regierung. Im Kampf zwischen den Visconti und den Markgrafen von Montferrat und Saluzzo um Piemont erwarb er Mondovi, Cuneo, Chieri und Cherasco, zwang 1355 Frankreich zur Anerkennung seiner Erbfolge in Faussigny und Gex und kaufte das Waadtland. 1365 wurde er von Karl IV. zum Reichsstatthalter in der Schweiz erhoben; 1366 zog er dem griech. Kaiser Johannes Paläologos zu Hilfe gegen die Türken und Bulgaren. In die Fehden der ital. Staaten griff er wiederholt als bewaffneter Vermittler ein. 1362 stiftete A. den späteren → Annunziatenorden. Er setzte die Unteilbarkeit der savoyischen Lande und ihre Vererbung nach dem Erstgeburtsrecht fest.

Biographien von Stefani (1853), Biré (Chambéry 1869) und Foucard (Modena 1878).

3) **A. VIII., der Friedfertige,** Herzog, Enkel von 2), *Chambéry 4. Sept. 1383, †Genf 7. Jan. 1451, folgte schon 1391 seinem Vater A. VII. (VI.), unterstützte Kaiser Sigismund gegen die Hussiten und erhielt dafür 1416 die Herzogswürde. 1418 erwarb er Piemont nach dem Erlöschen der älteren Linie Savoyen, 1432 von Montferrat die Gebiete nördl. vom Po, 1422 durch Kauf die Gfsch. Genf. 1433 dankte er als Herzog ab. Vom Baseler Konzil wurde er Nov. 1439 an Stelle Eugens IV. zum Papst gewählt und Juni 1440 als **Felix V.** gekrönt, verzichtete aber April 1449 auf die Tiara; er war der letzte Gegenpapst.

Spanien. 4) **A.,** Herzog von Aosta, König, *30. Mai 1845, †Turin 18. Jan. 1890, zweiter Sohn des Königs Viktor Emanuel II. von Italien, machte den ital. Feldzug von 1866 mit und wurde zum Konteradmiral ernannt. Nach dem Sturz der bourbonischen Dynastie in Spanien 16. Nov. 1870 von den Cortes zum König gewählt, traf er 2. Jan. 1871 in Madrid ein. Seine Ministerpräsidenten Serrano, Sagasta und Ruiz Zorrilla, aufeinander eifersüchtig, taten nichts für ihn; die andern Parteien bekämpften ihn. Mai 1872 brach der Karlistenkrieg aus; 18. Juli unternahmen Republikaner einen Mordversuch gegen A.; die Finanznot stieg. A. sah die Lage als hoffnungslos an, teilte seinen Entschluß zur Abdankung 11. Febr. 1873 den Cortes mit und kehrte nach Italien zurück. Viktor Emanuel II. beförderte ihn zum Generalleutnant.

Manfredi und Cisotti: Amedeo, duca d'Aosta, ricordi storici (1890).

Amadẹussee, Amadeus Lake, großer, langgestreckter Salzsee in Zentralaustralien (Karte 110, E 3), mit unsicheren, wechselnden Umrissen, liegt zwischen der Petermann- und James-Kette, ungefähr 160 km lang.

A-Mạdi, Negervolk in Äquatorialafrika, → Madi.

Amadịna, Gatt. der Prachtfinken, → Bandfink.

Amadịnen, Amandinen, die größeren dickschnäbeligen → Prachtfinken. Hierher gehören die (früher in Gatt. Spermestes zusammengefaßten) Vögel: → Bandfink, → Reisfink, → Muskatfink, → Nonne.

Amadịs von Gaula (Gaula, d. i. Wales, nicht Gallien), der Held des für das 16. Jahrh. tonangebenden Ritterromans. Dieser wird schon Mitte des 14. Jahrh. in Spanien erwähnt, doch sind Sprache und Herkunft der Urform bei augenscheinlicher Verwandtschaft mit den Epen des bretonischen Sagenkreises unbekannt. Um 1492 bearbeitete Garci Rodríguez (auch Ordóñez) de Montalvo drei vorhandene Bücher und fügte ein viertes hinzu (erster bekannter Druck 1508, Neuausg. in der »Biblioteca de autores españoles«, Bd. 40). Bald folgten in Spanien und seit der Übersetzung durch Nicolas de Herberay in Frankreich Fortsetzungen mit den Taten der Nachkommen des A., durch welche die Romanreihe auf 24 Bücher wuchs. Wie verbreitet diese Romane waren, beweisen die Übertragungen ins Italienische, Englische, Deutsche, Holländische, selbst ins Hebräische, sowie die Nachbildungen in Spanien, Italien, Frankreich und Deutschland, von denen »Palmerín de Inglaterra« die beste ist. Der urspr. Roman wurde noch 1770 von Graf Tressan erneuert, von Creuzé de Lesser (Paris 1813), von Steward Rose (London 1803) und von → Gobineau dichterisch bearbeitet; dagegen hat Wielands »Neuer A.« mit dem alten nichts zu tun. Montalvos A. spiegelt in seiner Tapferkeit, schwärmerischen Liebe und unerschütterlichen Treue die ritterlichen Ideale seiner Zeit; durch ihre scharfe Ausprägung in klass. Erzählungsstil wurde er zum typisch span. Buch. Erst als durch das übertreibende Ungeschick der Nachahmer die von vornherein vorhandene Künstlichkeit jener Ideale allzu fühlbar wurde, trat die Rückwirkung ein, die zum Spott des »Don Quijote« führte.

Karoline Michaelis und G. Baist im Grundriß der roman. Philologie, Bd. 2, 2; Menéndez y Pelayo: Orígenes de la novela, Bd. 1 (1905); G. S. Williams: The A. question (mit Bibliographie) in der Revue hispanique, Bd. 21 (1909); H. Thomas: The romance of A. (1912).

Amadọr de los Ríos [rĭŏß], José, span. Historiker, *Baena 1818, †Sevilla 1878, war Prof. der Philosophie und Literatur an der Zentraluniversität in Madrid, Mitglied der Cortes und Mitarbeiter am »Museo español de antigüedades« und an den »Monumentos arquitectónicos de España«. Er schrieb als Hauptwerk die »Historia crítica de la literatura española« (7 Bde., 1861—65), ferner die »Historia social, política y religiosa de los judíos de España y Portugal« (3 Bde., 1875—76).

Amafẹngu, Fingu, Stamm der Kaffern in der Kapkolonie, am l. Ufer des Kei.

Amager, deutsch **Amak,** dän. Insel im Sund (Karte 63, E 3), 65 qkm groß, mit 100000 E., zum Amt Kopenhagen gehörig; nur das schmale Fahrwasser Kalvebodstrand trennt sie von der Insel Seeland und der Stadt Kopenhagen. Auf der niedrigen, ebenen, sehr fruchtbaren Insel wird von den Nachkommen holländ. Kolonisten Gemüsebau getrieben. Im SW der Insel liegt der eingehegte Staatsforst Kongelunden. A. nebst der Insel Saltholm zerfällt in zwei Kirchspiele, das industrielle **Taarnby** und **Store Magleby,** mit Dragör, dem Wohnort vieler Seeleute und Lotsen; die Orte Christianshavn und Sundby sind Kopenhagen eingemeindet.

a maiọri ad mịnus [lat.], vom Größeren aufs Kleinere.

Amak, dän. Insel, → Amager.

Amakạda, die größte Insel der jetzt brit., bis 1914 deutschen Inselgruppe Neulauenburg im Bismarckarchipel, 58 qkm groß.

Amakọsa, afrik. Stamm, → Kaffern.

Amakusa-Shima, Doppelinsel an der Westküste der japan. Insel Kyushu (Karte 87, CD 7).

Åmål [ǫmǫl], Stadt im schwed. Län Älvsborg (Karte 62, E 5), am Vänersee, (1922) 5800 E., treibt bedeutende Fischerei.

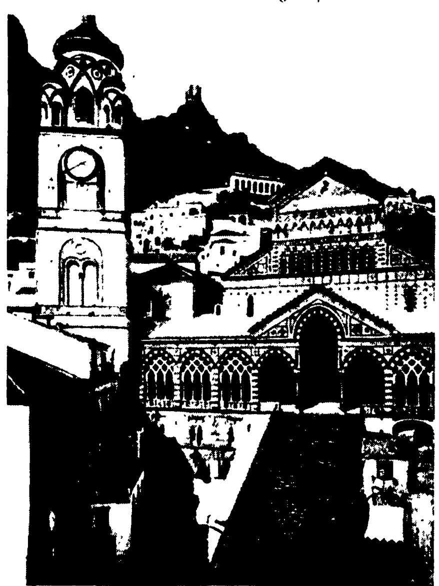
Amalarich, König der Westgoten, *502, †531, Sohn Alarichs II. und einer Tochter Theoderichs d. Gr., stand 522—526 unter der Vormundschaft Theoderichs, vermählt mit einer Tochter Chlodwigs, wurde wegen seiner Katholikenverfolgungen von dem Frankenkönig Childebert I. bekriegt und bei Narbonne geschlagen und getötet. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Balthen.

Amalasuntha, Amalaswintha, Tochter des ostgot. Königs Theoderich d. Gr., †30. April 535, 515 mit dem Westgoten Eutharich († um 522) verheiratet, nach Theoderichs Tode (526) Regentin für ihren unmündigen Sohn Athalarich, suchte ihre Herrschaft durch Anschluß an Byzanz und Beseitigung der Führer der national-got. Opposition zu festigen, erhob nach Athalarichs Tod (534) ihren Vetter Theodahad zum König und Mitregenten, wurde aber von ihm ermordet.

Amalberga, Heilige, →Amalia.

Amalekiter, ein Nomadenstamm im N der Sinaihalbinsel, der mit den Israeliten bis in die Zeit Davids und Sauls in stetem Krieg lag (vgl. die Parole 2. Mos. 17, 16).

Amaler, das Herrschergeschlecht der Ostgoten, mit Sicherheit nicht vor dem Beginn des 5. Jahrh. n. Chr. geschichtlich nachweisbar. Der bedeutendste Vertreter des Geschlechtes war Theoderich d. Gr.; mit Theodahad erlosch es 536. In der Heldensage lebte es unter dem Namen →Amelungen fort.



Amalfi: Dom.

Amalfi, ital. Seestadt in der Prov. Salerno, steil am Felsufer des Golfs von Salerno aufsteigend (Karte 68, E 4), hat (1921) 6200 E., AGer., Erzbischofsitz, Zollamt, Fischerei, Seebad, Kleinindustrie. Zwischen dem Gewirr von Häusern, Treppen, Brücken und in den Dachgärten gedeiht üppigste südländische Vegetation. Großartige Kunststraßen nach Salerno, Sorrent und Castellammare. 1900 und 1924 schwere Bergsturzschäden. — A. wird zuerst im 6. Jahrh. erwähnt. Es stand anfangs unter dem Schutz der Byzantiner, dann der Langobarden. Später eine unabhängige Seerepublik, blühte es mächtig auf; seine auf Lebenszeit gewählten obersten Beamten führten den Dogentitel. Allmählich unterlag aber A. den Herzögen von Salerno. 1077 kam es durch Robert Guiscard unter normann. Herrschaft. Die Niederlage und Plünderung im Krieg gegen Pisa (1135—37) leitete den Verfall der Stadt ein. Seitdem teilte sie das Schicksal des Kgr. Neapel. Das **Seerecht von A.**, im Mittelalter im ganzen ital. Mittelmeergebiet gültig, ist in den Tabulae Amalphitanae im Staatsarchiv von Neapel erhalten.

Laudati: La tabula de Amalfia (Diss., Bari 1894).

Amalgam [arab. al malgham 'erweichende Salbe'] heißt die Legierung eines Metalls mit Quecksilber. Eine Reihe von A. wird bei geringer Erwärmung weich und plastisch, weshalb sie zu Metallkitten und Zahnplomben verwandt werden. Die Herstellung erfolgt durch Verreiben von Quecksilber mit möglichst fein verteiltem Metallpulver oder durch Behandeln des Metalls mit der wässerigen Lösung eines Quecksilbersalzes. Zum Plombieren der Zähne dienen A. von Varontropp, aus 1 Teil Kadmium und 2 Teilen Zinn in überschüssigem Quecksilber gelöst oder 61% Zinn und 39% Silber in Quecksilber erwärmt. Durch Zusatz von Gold entsteht Robertsons Zahnkitt. Zinnamalgame dienen zu Spiegelfolien. Weiteres über A. in der Zahnheilkunde →Plombieren.

Amalgamated Press [ǝmǽlgǝmētid], →Großbritannien (Zeitungswesen).

Amalgamation, der Hüttenprozeß, bei dem Silber und Gold aus den Erzen durch Quecksilber zu einem Amalgam gelöst und durch Abdestillieren des Quecksilbers gewonnen werden. (→Gold, →Silber.)

Amalia, Amalberga, Heilige:

1) Gemahlin des Pfalzgrafen Witger von Lothringen, aus Brabant, † im Kloster um 650. Tag: 10. Juli.

2) † Tamise (Flandern) um 770, fürstl. Herkunft, floh nach Ablehnung der Werbung Pippins des Kleinen für seinen Sohn Karl auf ihre Güter. Reliquien in Gent. Tag: 10. Juli.



Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar.

Amalia, Anna A., Herzogin von Sachsen-Weimar, *24. Okt. 1739, † Weimar 10. April 1807, Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel und einer Schwester Friedrichs d. Gr., wurde 1756 mit Herzog Ernst August Konstantin von Sachsen-Weimar vermählt, führte nach dessen frühem Tode (28. Mai 1758) die Regentschaft für ihren Sohn →Karl August und bahnte durch die Berufung Wielands zum Erzieher ihrer Söhne (1772) den Aufstieg Weimars zum Brennpunkt des deutschen Geisteslebens an. Nach Ablauf der Regentschaft (1775) widmete sie sich ganz ihren regen künstlerischen und wissensch.

Interessen. Sie komponierte u. a. Goethes Singspiel »Erwin und Elmira«.

v. Beaulieu-Marconnay: Anna A., Karl August und der Minister v. Fritzsch (1874); Bornhak: Anna A., Herzogin von Sachsen-Weimar (1892); Bode: A., Herzogin von Weimar (3 Bde., 1908).

Amalịas, griech. Stadt im nordwestl. Peloponnes, im Nomos Achaïa und Elis, (1921) 10090 E., an der Bahn Patras-Pyrgos, in sehr fruchtbarer Wein- und Korinthengegend.

Amālie, weibl. Vorname, frz. Amélie, das auf eine Kurzform der mit german. amal 'Kampfarbeit' gebildeten Namen wie Amalgunda zurückgeht.

Amālie, Fürstinnen:

Frankreich. 1) **Marie A.,** Königin, *1782, †bei London 24. März 1866, zweite Tochter König Ferdinands I. von Neapel, vermählte sich 1809 mit dem am Hof ihres Vaters weilenden Prinzen →Ludwig Philipp von Orléans, der 1830 das franz. Julikönigtum begründete, und mußte mit ihm Febr. 1848 nach England fliehen. Als Königin begünstigte sie den Klerikalismus und war an den span. Heiratsprojekten stark beteiligt.

Hessen-Kassel. 2) **A. Elisabeth,** Landgräfin, *29. Jan. 1602, †3. Aug. 1651, Tochter des Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg, vermählt seit 1619 mit dem späteren Landgrafen Wilhelm V. von Hessen-Kassel. Sie führte nach dem Tode ihres Gemahls (1637) als Regentin für ihren unmündigen Sohn Wilhelm VI. die Landgrafschaft glücklich durch die Stürme des Dreißigjährigen Krieges hindurch, verstärkte ihre Hausmacht und erreichte im Westfäl. Frieden die Gleichberechtigung der Reformierten mit den Lutheranern.

Preußen. 3) **A.,** Prinzessin, Schwester Friedrichs d. Gr., *1723, †1787, Äbtissin von Quedlinburg, bekannt durch ihre Beziehungen zu →Trenck.

Sachsen. 4) **A. Marie Friederike Auguste,** Herzogin, älteste Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen (†1838), Schwester der Könige Friedrich August II. und Johann von Sachsen, *10. Aug. 1794, †unvermählt Pillnitz 18. Sept. 1870. Seit 1834 veröffentlichte sie, meist unter dem Namen **Amalie Heiter,** Lustspiele und bürgerl. Charakterstücke (»Die Fürstenbraut«, »Der Majoratserbe«, »Der Oheim«). Ihre »Dramat. Werke« (6 Bde., 1873—74) gab Waldmüller heraus.

Waldmüller: Aus den Memoiren einer Fürstentochter (1883).

Amālientał, Schloß in Hessen-Nassau, →Wilhelmsthal.

Amalrich, König von Zypern, aus dem Hause Lusignan, †1205, folgte 1194 seinem Bruder Guido, trug sein Land Kaiser Heinrich VI. als Lehn an, um sich gegen die byzant. Ansprüche zu decken, und erwarb 1198 auch die Krone des Kgr. Jerusalem.

Herquet: Zyprische Königsgestalten des Hauses Lusignan (1881).

Amalrich von Bena, Mystiker und Pantheist, Stifter einer religiösen Sekte, *in Bena (Diözese Chartres), †1204, lehrte um 1200 in Paris Philosophie und Theologie, mußte seine (konsequent pantheistische und antinomistische) Lehre widerrufen. Seine Anhänger, die **Amalrikaner,** wurden 1209 auf der Synode zu Paris verdammt, zehn von ihnen lebendig verbrannt. Ungewiß ist, ob die **Brüder des freien Geistes,** die das Recht des im »Geist« Stehenden auf freie Liebe behaupteten, mit ihnen zusammenhängen.

Amalthēa, grch. **Amaltheia,** 1) im griech. Mythos die Ziege, die den Zeus säugte und dafür unter die Sterne versetzt wurde. Nach andern eine Nymphe, die mit der Milch einer Ziege den Zeus nährte. Das Füllhorn, die Darstellung des Überflusses und bes. des ländlichen Segens, soll das abgebrochene Horn der A. darstellen, dem die Kraft innewohnte, alles, was man wünschte, zu gewähren.

2) Titel von Sammelwerken.

Amalthēa Verlag, Sommer 1917 von H. Studer in Leipzig gegr., auch in Wien und Zürich eingetragen, Sitz Wien; pflegt bes. österr. Kunst und Literatur. Das Verlagsunternehmen »Neue Österr. Biographie«, die Zeit 1814—1918 umfassend, ist auf 40—60 Bde. berechnet.

Amami-Oshima, Hauptinsel der Liu-Kiu-Inseln.

Amana-Gesellschaft, christl.-kommunist. deutsche Gemeinden nahe bei Iowa-City in den Ver.St.v.A.

Amạnda [lat. 'die Liebenswerte'], weibl. Vorname. Männl. **Amạndus.**

Amandīnen, →Amadinen.

Amạndus, Heilige:

1) **A.,** Missionar in Belgien, Tirol und Kärnten, aus der Nähe von Nantes, †im Kloster Elno bei Tournai um 676. Tag: 6. Febr.

2) **A.,** angeblich Bischof von Bordeaux (5. Jahrh.). Tag: 18. Juni.

Amạni, biolog.-landw. Versuchsstation an den Hängen Ostusambaras im ehemal. Deutsch-Ostafrika, 1902 gegr., ist für die landw. Entwicklung der Kolonie von sehr großer Bedeutung gewesen.

Amanīta, Gatt. der Blätterpilze, mit →Wulstling, →Fliegenpilz, →Knollenblätterpilz.

Aman-Jean [*ămāschā*], **Edmond,** franz. Maler, *Chevry-Cassigny 1860, malt Damenbildnisse und dekorative Gemälde von müder Anmut in zarten, pastellartigen Farben. Werke in Paris (Luxemburgmuseum) und Stuttgart.

Amant [*ămā*, frz.], Liebhaber, Geliebter.

Amantēs amentēs [lat.], »Verliebte, Verdrehte«, Titel von →Rollenhagens Lustspiel (1609).

Amanuẹnsis [lat. von manus 'Hand'], im alten Rom ein Sklave, dessen man sich zum Schreiben bediente, ein Sekretär; auch Gehilfe.

Amān Ullāh, Emir von Afghanistan, *1. Juni 1892, dritter Sohn des Emirs Habib Ullah, trat Febr. 1919 die Regierung an, führte einen kurzen Krieg mit England und erreichte beim Friedensschluß die Anerkennung der Unabhängigkeit seines Landes. Er nahm den Königstitel an und begann Afghanistan der modernen Zivilisation zu eröffnen. 1927—28 bereiste er als erster afghan. Herrscher Europa.

Amạnus, türk. **Düldül-Dagh,** Kettengebirge im südöstl. Kleinasien, besteht aus paläozoischen, kretazischen und eozänen Kalken und Eruptiven, im Eozän aufgefaltet, mit schroffem Steilabbruch des östl. Flügels zum Syr. Graben. Die Hänge zeigen zerstreute Wälder und Büsche (Eiche, Fichte, Zeder, Kiefer); aus den von Turkmenen und Kurden bewohnten Tälern werden Holz, Galläpfel, Süßholz und Schafwolle ausgeführt. Der A. hatte früher berühmte Pässe (Pylae Syriae; Arslan Boghasi und Beilan-Bel) und ist seit 1916 vom Tunnel der Baghdadbahn durchbohrt.

Amanweiler, Amanvillers [*ămāwilär*], lothr. Dorf zwischen Saint-Privat und Gravelotte, Schlachtort (18. Aug. 1870), mit Kriegergräbern von 1870.

Amapạla, Hafen der mittelamerik. Rep. Honduras (Karte 102, B 2), auf der vulkan. Insel Tigre in der Fonsecabucht des Stillen Ozeans, (1910) 3000 E., früher Hauptausfuhrhafen; deutsches Konsulat.

Amapondo, afrik. Stamm, →Kaffern.

Amāra [lat.], →Bittermittel.

Amara, ind. Lexikograph, →Amarasimha.

Amara George, Pseudonym der Schriftstellerin Mathilde Binder-Kaufmann (→George, Amara).

Amarant, 1) Pflanzengatt., →Amarantus; **2)** Vogelart, →Blutfink; **3)** kaltes, etwas trübes dunkles Rot, etwa dem →Farbzeichen 9ng entsprechend.

Amarantgewächse, Amarantaceae, **Amarantazeen,** dikotyle Pflanzenfam. (zur Ordn. der Zentrospermen) mit etwa 500 Arten in den warmen und gemäßigten Zonen; Kräuter oder Halbsträucher mit ganzrandigen, öfter fleischigen oder ledrigen Blättern. Die Blüten klein, mit trockenhäutigen Blumenblättern in Trugdöldchen, die zu ährigen und rispigen, oft mit trockenhäutigen Hochblättern besetzten Blütenständen vereint sind. Der oberständige, einfächerige Fruchtknoten entwickelt sich als Nüßchen, Beere oder Kapsel.

Amarantholz, Luftholz, Purpurholz, von Copaifera bracteata, Copaifera pubiflora u. a., aus Südamerika, sehr hart und spröde.

Amarantus [grch. amarantos 'unverwelklich'], **Amarant, Fuchsschwanz,** Pflanzengatt. der Fam. der Amarantazeen mit etwa 50 in den Tropen und den gemäßigten Zonen verbreiteten Arten; meist einjährige, ziemlich ansehnliche Kräuter mit wechselständigen, oft eiförmigen Blättern. Die meist einhäusigen Blütchen haben eine bleibende, trockenhäutige Hülle und stehen in Knäueln, die lange aufrechte oder überhängende Scheinähren bilden. Die Früchte sind Kapseln oder einsamige Nüßchen. Die Gatt. enthält beliebte Zierpflanzen, vor allem den purpur- oder scharlachrot blühenden A. caudatus (**Gartenfuchsschwanz, Katzenschwanz, Tausendschön**). Auch buntlaubige Formen von A. melancholicus (**Papageifeder**), mit mehrfarbigen, gelb und hochrot gebänderten Blättern, werden häufig gezogen. Andere Arten sind als Gemüse verwendbar, bes. A. viridis (**Spinatamarant, guter Heinrich, roter Heinrich, Blutkraut**), eine Pflanze mit grünlichen Blüten, die auf Schutt und wüsten Plätzen in allen Erdteilen wächst. A. retroflexus ist eine Pflanze des bebauten Bodens mit grünlichen Blüten.



Amarantus: 1 Amarantus retroflexus, 1a Blüte, 1b Frucht; 2 Amarantus caudatus. (Die Hauptteile 2/5 nat. Gr.)

Amarapura ['Stadt der Unsterblichen'], Stadt von (1921) 8000 E. im Mandalaydistr. Ober-Birmas, wurde 1783 als Hauptstadt gegründet, 1857 endgültig zugunsten Mandalays aufgegeben. Trotz zahlreichen schönen buddhistischen Tempeln, einem alten Holzschnitzereigewerbe und einer neuen Weberei schule ist es doch eine verfallende Stadt. Im N von A. der berühmte Arakantempel, ein sehr besuchter Wallfahrtsort.

Amarasimha, abg. **Amara,** ind. Lexikograph aus der Zeit vom 6. bis 8. Jahrh. n. Chr. Sein Wörterbuch »Nāmalingānuśāsana« (Lehrb. der Wörter und Geschlechter), kurz »Amarakoscha« (Thesaurus des Amara) genannt, ist hg. v. Colebrooke (Serampoor, 2. Aufl. 1825), mit wertvoller Einl., und von L. Deslongchamps (1839–45), mit franz. Übersetzung. Es zerfällt in drei Bücher mit etwa 1500 Versen. Die beiden ersten Bücher enthalten Synonyma in sachlicher Anordnung, das dritte Buch hauptsächlich Homonyma.

Th. Zachariae: Die ind. Wörterbücher (1897).

Amarāvati, ind. Distr. und Stadt, →Amraoti.

Amarelle [ital. amarello aus lat. amārus 'herb'], →Kirsche.

Amaretti, Francesco, ital. Dichter, *Turin 6.Nov.1829, †ebd.10. Juni 1891, errang dauernden Erfolg mit dem zwischen Epos und Ballade stehenden Werk »L'ultimo dramma della vita« (1881).

Amāri, Michele, ital. Historiker und Staatsmann, *Palermo 7.Juli 1806, †Rom 16.Juli 1889, wurde wegen der patriotischen Tendenz seines Werkes »Un periodo delle istorie siciliane nel secolo XIII« (1841) zur Flucht nach Paris genötigt. Er veröffentlichte es hier als »La guerra del Vespro Siciliano« (1843; 9. Aufl., 3 Bde., 1886; deutsch, 2 Bde., 1851). 1848 beteiligte er sich an der Revolution in Italien, mußte aber 1849 wieder nach Paris fliehen. Nun schrieb er sein zweites Hauptwerk: »Storia dei Musulmani in Sicilia« (3 Bde., 1854—73). 1859 kehrte er nach Italien zurück, wurde Prof. des Arabischen in Florenz, 1862 Unterrichtsminister und übernahm 1864 wieder seine Professur in Florenz; später siedelte er nach Rom über. Er gab die »Biblioteca Arabo-Sicula« (3 Bde., 1855—57; ital., 2 Bde., 1880—81) heraus.

Amarkantak, Dorf im Staat Rewah in Zentralindien (Karte 83, D4), im östlichsten Teil der Maikakette, ist berühmt wegen der Quelle des Narbada und einer der meistbesuchten Wallfahrtsorte Indiens.

Amarna, El, Tell el Amarna, Name des in Mittelägypten bei der Bahnstation Dēr Mawāß gelegenen Gebiets der ehemal. Königsstadt Amenophis' IV. (Echnaton). Der ägypt. Name war Echet-Aton (»Lichtberg des Aton«). Die Stadt wurde von Amenophis IV. gegründet, der sich in ihr dem von ihm eingeführten Sonnenkult hingeben wollte, und ihre Grenzen durch Felsinschriften bezeichnet. Bald nach dem Tode des Königs wurde die Stätte wieder verlassen und später nicht wieder besiedelt. Die Hauptruinen auf dem östl. Nilufer (bei den Dörfern et Till und el Hāg Kandīl) sind von Flinders Petrie, der Deutschen Orientgesellschaft (1911—14) und der Egypt Exploration Society (seit 1923) untersucht und darin große Häuserblocks, mehrere Tempel und Paläste freigelegt worden. Bemerkenswert ist das Haus des Bildhauers Dhutmose, in dem ausgezeichnete Skulpturen (u. a. die Büste der Königin Nofretete) aufgefunden worden sind (jetzt in Berlin und Kairo). In einem andern Hause wurde 1888 der Tontafelfund von A. gemacht, Tontafeln mit babylon. Keilschrift (jetzt in den Museen von Berlin, London und Kairo), die Briefe babylon. u. a. vorderasiat. Könige und syr. und phönik. Vasallen an die Könige Amenophis III. und IV. enthalten (**Amarnabriefe**) und die wichtigsten Urkunden zur Geschichte des vorisrael. Palästina darstellen. – In A. wurde von Amenophis IV. eine neue, auf Natürlichkeit zielende

24*

Kunstrichtung gepflegt (Amarnakunst), deren beste Zeugnisse in den Felsengräbern von A. erhalten sind.

Davies: The rocktombs of el A. (1903—08); Knudtzon, Weber, Ebeling: Die El-Amarna-Tafeln (1915); Timme: Tell el Amarna vor der deutschen Ausgrabung i. J. 1911 (1917); Schäfer: Religion und Kunst von el A. (1923); Baedeker: Ägypten (8. Aufl. 1928).

Amaru, ind. Lyriker etwa des 7. Jahrh. n. Chr. In seinem »Amaruschataka« (Hundert Strophen des A.) schildert jede Strophe einen besonderen Vorfall des Liebeslebens. Es ist herausgegeben in der »Kāvyamālā« Nr. 18 (2. Aufl., Bombay 1900) und verdeutscht in Böhtlingks »Ind. Sprüchen« (2. Aufl., 3 Bde., Petersburg 1870—74).

Simon: Das Amaruśataka (1893).

Amaryl, synthetischer hellgrüner Saphir.

Amaryllis, im strengen Sinn nur die Amaryllidazeenpflanze A. Belladonna **(Belladonnalilie),** ein schön blühendes Zwiebelgewächs des Kaplands und der Kanaren, das im Herbst vor den Blättern auf 60 cm hohem Schaft 6—8 rosafarbige, wohlriechende Blüten entwickelt und in wärmeren Gegenden Gartenzierpflanze ist. Die andern als **Amaryllis** bezeichneten, im Frühjahr blühenden Zierpflanzen gehören zu verwandten Gatt. wie Hippeastrum, Sprekelia, Nerine.



Amaryllis Belladonna (1/8 nat. Gr.).

Amaryllis, Pseudonym der franz. Dichterin Antoinette Deshoulières.

Amaryllisgewächse, Amaryllidaceae, **Amaryllidazeen,** monokotyle Pflanzenfam. (zur Ordn. der Liliifloren) mit fast 1000 Arten, hauptsächlich in den wärmeren und heißen Gebieten; Tracht und Blütenbau wie bei den Liliengewächsen, der Fruchtknoten jedoch unterständig. Von Zierpflanzen gehören hierher z. B.: Schneeglöckchen, Narzisse, Amaryllis, Hippeastrum, Clivia.

J. G. Baker: Handbook of the Amaryllideae (1888).

Amasia, Stadt in der kleinasiat. Prov. Siwas (Karte 79, F 3), an der Grenze des pontischen Waldlandes gegen die Binnensteppe, ist berühmt wegen ihrer Obstgärten und vorzüglichen Baumfrüchte und hat etwa 35000 E. (1/3 Armenier); Weberei, Seidenausfuhr. A. ist Geburtsort des Geographen Strabo und des Sultans Selim I. Die Stadt war seit Mithridates d. Gr. Residenz der Könige von Pontus und wurde dann im 12.—15. Jahrh. von den Türken heiß umkämpft.

Amasis, ägypt. Könige, →Amosis.

Amassieren [frz.], anhäufen.

Amaswasi, afrik. Volksstamm, →Kaffern.

Amat, niederländ.-ostind. Gewicht = 2 Pikul = 123,42 kg.

Amatebele, afrik. Volksstamm, →Matabele.

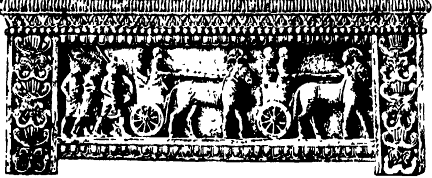
Amatembu, afrik. Volksstamm, →Kaffern.

Amaterasu [japan. 'die am Himmel Leuchtende'], auch **A. Omikami** ['... große erlauchte Gottheit'], oder **Tenshō Kōdaijin,** Hauptgottheit des japan. Schintoismus, Sonnengöttin, Ahnin des Kaiserhauses.

Amateur [-*tör*, frz.], Liebhaber der Kunst, Wissenschaft, überhaupt jeder, der sich nicht berufsmäßig mit einer Sache eingehender beschäftigt (Photographieren usw.). — Im **Sport** wird der A. zum Unterschied vom Berufssportler, dem Professional, bezeichnet als Herrenreiter, -fahrer, -ruderer u. a. Er darf nicht um Geld Sport treiben oder gar seinen Lebensunterhalt aus Wettkämpfen bestreiten. Reisekostenentschädigungen anzunehmen, ist gestattet. In Deutschland gelten im Gegensatz zum Ausland die Turn- und Sportlehrer als A.

Amateurfilm [-*tör*-], →Kinotechnik.

Amathūs, uralte, zu Beginn der histor. Kunde phönik. Stadt auf der Südküste von Zypern, östl. von der neueren Stadt Limisso (Limasol), ein Hauptsitz der nach ihr als **Amathusia** bezeichneten kyprischen Aphrodite. In den jetzt **Paläo-Limisso** genannten ausgedehnten Ruinen wurden in zahlreichen Gräbern Sarkophage, Geräte, Waffen und Schmuckgegenstände entdeckt. 1894 wurden durch das Brit. Museum etwa 230 Gräber geöffnet.



Amathus: Marmorsarkophag (6. Jahrh. v. Chr.; New York, Metropolitan Museum, Länge 2,36 m).

Amāti, berühmte Geigenbauerfamilie des 16. und 17. Jahrh. in Cremona. Ihr Begründer Andrea A., * um 1530, † 1611, arbeitete mit seinem Bruder Nicola Violinen und Violen. Seine Söhne Antonio, * 1555, † 1638, und Girolamo, * 1556, † 1630, bauten Violinen verschiedener Größe. Am höchsten werden die Geigen des Nicola A., * 3. Dez. 1596, † 12. April 1684, des Sohnes von Girolamo, geschätzt. Nicola war der Lehrer von Guarneri und Stradivari, deren Arbeiten als Konzertinstrumente noch gesuchter sind.

Antonius, & Hieronymus Fr. Amati
Cremoneñ. Andreæ fil. F. 1630

Amati. Werkzettel in den Geigen der Brüder Amati.

Piccolellis: Liutai antichi e moderni (1885, Nachtrag 1886); Lütgendorff: Lauten- und Geigenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart (2. Aufl. 1913).

Amatique [-*tike*], Golf von, →Guatemala.

Amatitlán [-*lan*], 1) Dep. der mittelamerik. Rep. Guatemala (Karte 102, A 2), 896 qkm, (1921) 37700 E., vulkan. Hochland mit Zuckerrohr- und Kaffeebau (früher Koschenillezucht).

2) Hauptstadt des Dep. A., am Westende des Sees A. (12 km lang, 4 km breit), an der Überlandbahn nach San José gelegen, (1921) 3280 E., Thermalquellen am See.

Amatonga, Bantustamm, →Sulu.

Amatongaland, Landschaft in Natal, →Tongaland.

Amatrix [abg. aus american matrix, engl. 'amerik. Muttersubstanz'] *w*, Gemenge von grünem →Variszit mit weißem Chalzedon und rotbraunem Eisenhydroxyd, Schmuckstein.

Amaurōse [grch.], völlige Erblindung, Unfähigkeit, Licht wahrzunehmen. Meist endgültig, selten

als vorübergehender Zustand, z. B. bei Harnvergiftung. Scheinbare A. selten bei Hysterie.

Amausen [frz. émaux, Mz. von émail], farbige Glaspasten, Imitation von Edelsteinen, im engeren Sinne undurchsichtige Emaille.

Amaxmetall, eine Bronzeart mit ungefähr 80% Kupfer, 10% Zinn, 0,5% Eisen, 7,5% Blei, 0,4% Phosphor.

Amay [*ămä*], Gem. im Arr. Huy der belg. Prov. Lüttich (Karte 65, D 4), an der Maas, 76 m ü. M., Bahnstation, (1925) 6200 E., mit dreitürmiger roman. St.-Georgs Kirche (1230); Steinbrüche, Ziegeleien; Rebenbau, Fabrikation getrockneter Früchte.

Amazonas [*-ŝonăß*, wohl nach dem Wort der Tupi-Guarani für Pororoca: amaçunu ‘Wasserwolkenlärm’]. **1) Rio de las Amazonas, Amazonenstrom,** größter Strom Südamerikas (Karte 104, BCD 3) mit dem größten Stromgebiet der Erde (7 Mill. qkm), Lauflänge (ohne Krümmungen) 5310 km. Der A. entsteht bei Nauba in Peru durch Vereinigung der in den peruan. Kordilleren entspringenden Quellflüsse Marañon mit Huallaga und Ucayali und durchfließt in fast westöstl. Richtung das brasil. Tiefland, im Mittellauf noch häufig Solimões genannt. Bei Tabatinga tritt er auf brasil. Gebiet über und nimmt während seines Laufes über 200 Nebenflüsse auf (davon 100 schiffbare: Napo, Iça, Yapurá, Rio Negro mit Rio Branco und Parú von N, Javari, Jatahi, Juruá, Purús, Madeira, Tapajós, Xingú von S), die z. T. an Länge und Wasserreichtum die bedeutendsten Ströme anderer Erdteile übertreffen. Der große Mündungstrichter am Atlant. Ozean wird durch die Inseln Caviana und Mixiana in zwei Arme getrennt, den Canal do Norte und den Canal do Sul. Der Kanal Tajipurú stellt die Verbindung mit dem für die Schiffahrt günstigeren Rio Pará, dem Mündungstrichter des Tocantins-Araguaya her. Das **Gefälle** ist sehr gering. Bis zum Durchbruch durch die Anden im Pongo de Manseriche bei Borja (180 m ü. M.) beträgt es noch 5,88 m je km, im Tiefland aber nur 3,8 cm je km. Seeschiffe von 3000 t haben ungehinderte Fahrt bis Iquitos in Peru, von 5000 t bis Manáos. Die **Schiffahrt** auf dem A. (mit Ausnahme des Binnenverkehrs) ist seit 7. Dez. 1866 von Brasilien für alle Flaggen freigegeben worden. Der innere Verkehr liegt heute vorwiegend in den Händen der Amazon River Navigation Co. Da die südl. Nebenflüsse ihre größte **Wassermenge** im Südsommer, die nördl. im Nordsommer führen, so ist der A. stets wasserreich. Die Wassermenge wird bei Niedrigwasser auf 35000 cbm in der Sekunde geschätzt, bei hohem Mittelwasser auf 120000 cbm, die Stromgeschwindigkeit beträgt trotz des geringen Gefälles 3/4 m/sek. Die **Breite,** schon bei Iquitos 1800 m, ist unterhalb Manáos nirgends geringer als 5000 m, mit Ausnahme der Enge von Obidos, wo das Herantreten der Ausläufer des guyanischen Tafellandes das Strombett wieder auf 1800 m einengt. Bis Obidos, über 800 km vor der Mündung, machen sich die Gezeiten durch Hemmung der Strömung bemerkbar. Bis hierhin reicht auch die Wirkung der Pororoca, einer bes. zur Zeit der Springflut auftretenden gewaltigen Welle, die in wenigen Minuten den Fluß zur Fluthöhe aufstaut. Die **Mündung** ist 250 km breit (bis zur Ponta da Tijuca am Pará 320 km), ein lehmgelbes Süßwassermeer (von den Entdeckern deshalb Mar Dulce genannt), das zur Ebbezeit das Meerwasser über 200 km weit von der Küste abdrängt und auch die Richtung der Nordwestpassattrift beeinflußt. Eine Deltabildung findet nicht statt, da die Gewalt der Strömung die riesigen Massen von Erde, die der A. mit sich reißt, so weit hinausträgt, daß die Meerestrift sie nach der Guayanaküste verfrachtet. Im Amazonastiefland sind infolge des geringen Gefälles die Nebenflüsse untereinander vielfach periodisch oder ständig durch natürl. Kanäle (Igarapes) verbunden, so daß es zahlreiche Fälle von Bifurkation gibt. Ferner entstehen durch Deltabildung im Mündungsgebiet der Nebenflüsse unzählige Inseln, von denen die größte (14300 qkm) die Ilha dos Tupinambaranas an der Mündung des Madeira ist.

Geschichte. Die Mündung des A. lernte vielleicht schon 1500 Vicente Yañez Pinzón kennen, die Quelle die Eroberer Perus 1535. Pizarros Gefährte Francisco de Orellana fuhr 1541—42 den Coca und Napo und dann den A. abwärts, wobei er Amazonen gesehen zu haben meinte. Neu entdeckt wurde der A. durch die Portugiesen, als sie 1616 von Maranhão aus Belém do Pará gründeten. Die erste Bereisung stromaufwärts führte Pedro Teixeira aus, der am 28. Okt. 1637 von Cametá abfuhr und am 15. Aug. 1638 den Rio Payamino erreichte. Von wichtigen späteren Reisen im Amazonasgebiet sind zu nennen: La Condamine (1744), Pöppig (1831—32), Smyth (1834), Prinz Adalbert von Preußen (1842), Graf Castelnau (1846), Wallace (1848—52), Bates (1848—59), Costa Azevedo (1862—64), Agassiz (1865), Orton (1867—70), Barbosa Rodrigues (1871—74), Smith (1874—77), Crevaux (1877—82), v. d. Steinen (1884), derselbe mit Ehrenreich (1887—88), Coudreau (1895—99), Koch-Grünberg (1904—05, 1911—13), Rice (1924—25).

Descubrimiento del Rio de las A. (hg. v. Medina, 1894); Acuña: Nuevo descubrimiento del Gran Rio de las A. (1641); Wallace: Travels on the A. and Rio Negro (1853); Bates: The naturalist on the river A. (2 Bde., 1863; deutsch 1924); v. d. Steinen. Durch Zentralbrasilien (1886), Unter den Naturvölkern Zentralbrasiliens (1894); v. Schütz-Holzhausen: Der Amazonas (2. Aufl. 1895); Reindl: Die schwarzen Flüsse Südamerikas (1903); Koch-Grünberg: Zwei Jahre unter den Indianern Nordwestbrasiliens (2 Bde., 1909—10), Vom Roroima zum Orinoco (5 Bde., 1916—28); Up de Graff: Bei den Kopfjägern des A. (2. Aufl. 1924); Domville-Fife: Unter Wilden am A. (1925).

2) A., nördlichster und größter Staat Brasiliens (Karte 107, AB 2 4), 1825997 qkm, aber mit (1926) 409000 E. am dünnsten bevölkert (0,223 auf 1 qkm). Er umfaßt das Tiefland des oberen Amazonasbeckens und besitzt nur in seinem äußersten N nennenswerte Erhebungen (Roroima 2600 m). Das überreich bewässerte Tiefland ist größtenteils von Urwald bedeckt, das allmählich ansteigende brasil. Guayana im N trägt teilweise Savannencharakter. Das Klima von A. ist der Lage entsprechend tropisch mit gleichmäßig hohen Temperaturen und außerordentlich hohem Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Die ausgesprochene Regenzeit währt von Dez. bis Mai. Der das ganze Jahr gleichmäßig wehende Ostpassat macht aber die Hitze erträglicher, außer der Malaria sind Tropenkrankheiten nach der erfolgreichen Bekämpfung des Gelben Fiebers nicht häufig. In den Savannengebieten wird Viehzucht betrieben, während sonst die Ausbeutung des Waldes (Kautschuk, Edelhölzer, Arzneipflanzen, Ölfrüchte, Parákastanien, Federn, Vogelbälge, Felle) und des Wassers (der Pirarucú vertritt hier den Stockfisch) der Wirtschaft den Stempel aufdrücken. Neben Pará ist A. natürl. Standort der den besten Kautschuk liefernden Hevea brasiliensis und

war Ende vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts einer der reichsten Staaten Brasiliens, verarmte aber mit der steigenden Produktion des weit billigeren südostasiat. Plantagenkautschuks. Der Gesamtwert der Einfuhr betrug 1926 nur 671000 £, der Ausfuhr 2,8 Mill. £. Bahnen besitzt A. nicht, dagegen ein Wasserstraßennetz ersten Ranges. Der Strom selbst wird bis nach Peru hinein (Iquitos) von Seeschiffen befahren, regelmäßige Flußschiffahrt verbindet die großen Nebenflüsse. Wichtige Häfen sind die Hauptstadt Manáos und Itacoatiara als Umschlagstelle für den Verkehr auf dem Madeira. Der Schiffsverkehr betrug (1925) 1222 einlaufende Schiffe mit 518000 t, davon 53 mit 108000 t ausländische. Ein sehr bedeutender Teil des Handels liegt in deutschen Händen.

A. war im Laufe des 17. Jahrh. von Pará aus erschlossen worden, ohne jedoch andere Bedeutung zu erlangen, als für Pará und Maranhão Indianersklaven zu liefern. Unter dem Kaiserreich wurde es zunächst als Gerichtsbezirk (Comarca) Alto A. der Prov. Grão-Pará einverleibt, am 5. Sept. 1850 selbständige Provinz.

Plane: L'Amazonie (1903); Lopes Gonçalves: O Amazonas (New York 1904); Godinho und Lindenberg: Norte do Brazil (Rio de Janeiro 1905); Guedes: Os Seringaes (Rio de Janeiro 1911).

3) A. [-βonăß], Dep. der südamerik. Rep. Peru (Karte 106, B 4/5), 36122 qkm, (1896) 70670 E., Hochland am Oberlauf des A. mit indian. Ackerbaukolonien, Handel; Hauptstadt Chachapoyas.

4) A. [-βonăß], Territorium im S Venezuelas (Karte 106, D E 2/3) im Stromgebiet des Orinoco und Amazonas, 281700 qkm mit (1926) 60300 E., darunter 50500 Indianer, auf 1 qkm nur 0,21; Hauptausfuhr Kautschuk und Balatágummi. Hauptstadt San Fernando de Atabapo.

Amazōne [nach dem Amazonenstrom] *w*, Chrysōtis, Amazona, Papageiengatt. der →Sittiche (und zwar der Stumpfschwanzpapageien), von gedrungener Gestalt, mit großem Schnabel, breiten, langen Flügeln, mittellangem, gerundetem Schwanz, grünem Gefieder mit roten und blauen, gelben oder weißen Abzeichen, bes. am Kopf und an den Flügeln. Heimat Westindien und Südamerika, bes. Brasilien. Sie sind sprachbegabt, gewinnen für Worte Verständnis und lernen Personen, Dinge und Zeit unterscheiden. Bei richtiger Pflege halten sie sich 20—30 Jahre und länger. Am bekanntesten unter ihnen ist die **Blaustirnamazone** (Chrysotis festiva), mit blauer Stirn und rotem Flügelbug, wohl am häufigsten im Handel, eine der gelehrigsten Arten.

Kloß: Die Amazonenpapageien (1897); Ruß: Die A. (2. Aufl., hg. von Neunzig, 1911).

Amazōnen, sagenhaftes, nur aus Frauen bestehendes kriegerisches Volk in Asien. Die A. verkehrten nur einmal im Jahr mit Männern benachbarter Völkerschaften; nur die Mädchen zogen sie auf, erzogen sie zum Kriege und brannten ihnen die rechte Brust aus, damit sie ihnen beim Spannen des Bogens nicht hinderlich sei (daher der Name A., d. i. 'Brustlose'). Schon Homer weiß von Kämpfen gegen die A. zu berichten. Ihre Königin Hippolyte, nach andern Antiope, ward von Herakles getötet. Auf diesem oder einem eigenen Zuge gewann Theseus die Antiope; daraufhin machten die A. einen Einfall in Attika, um ihre Königin wieder zu befreien. Auch zogen sie unter ihrer Königin Penthesilea den Troern zu Hilfe (→Achilles 1). Noch in der sagenhaften Ausschmückung der Taten Alexanders d. Gr. treten die A. auf. Neuerdings hat man vermutet, daß in der Amazonensage ein Nachhall von dem Reich der Hethiter fortlebe.

In der **bildenden Kunst** werden die A. auf zahlreichen Vasenbildern des 6. Jahrh. v. Chr. als gerüstete Kriegerinnen dargestellt, erst gegen Ende



Amazone (ehernes Standbild von Louis Tuaillon vor der Nationalgalerie in Berlin; 1895).

des Jahrhunderts kommt daneben für sie orient. Tracht auf. Um 460 schuf Mikon sein Gemälde der Amazonenschlacht, dessen Motive auf Vasenbildern wiederkehren. Ein bes. wertvolles Zeugnis dieser Zeit ist die Penthesileaschale in München, auf der das Liebesmotiv Achill-Penthesilea dargestellt ist. Von den Amazonenstatuen, die um 430 die großen Bildhauer Phidias, Polyklet, Kresilas und Phradmon für Ephesos schufen, sind zahlreiche Kopien erhalten. Bes. beliebt sind Amazonenkämpfe in der Folgezeit auf Friesen (Bassä, Halikarnaß). Aus dem 4. Jahrh. stammen ein bemalter Sarkophag aus Tarquinii in Florenz und ein Reliefsarkophag in Wien. In röm. Zeit begegnen Darstellungen von A. bes. auf Sarkophagen des 2.—3. Jahrh. n. Chr.

Amazone (Werk des Polyklet, Berliner Museum).

In der neueren Zeit wurden A. dargestellt in den Gemälden der Amazonenschlacht von Rubens (1619; München, Pinakothek) und Feuerbach (Nürnberg, Künstlerhaus), als Plastiken von Kiß (Amazone zu Pferd, von einem Tiger angefallen, Bronzegruppe vor dem Alten Museum zu Berlin), von Tuaillon (Amazone zu Pferd, vor der Nationalgalerie das.) und von Stuck (Glyptothek, München).

Robert: Die antiken Sarkophagreliefs, Bd. 2 (1890); Krause: Die Amazonensage (1893); Leonhard: Hethiter und A. (1911); Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen, Bd. 3 (1923); Schrader: Phidias (1924).

Amazōnenaxt, →Waffen, vorgeschichtliche.

Amazōnenstein, grüner →Mikroklin vom Amazonenstrome, von Mijaßk und vom Pikes Peak in Colorado. Reine Stücke werden zu Schmucksteinen verschliffen.

Amazŏnenstrom, →Amazonas 1).

Amazŏnien, zusammenfassender Name für das riesige, größtenteils mit trop. Regenwald bedeckte, in der Regenzeit weithin überschwemmte Amazonastiefland (die Hyläa).

Amba, Bezeichnung für die durch Erosion aus der abessin. Hochfläche mit steilen Hängen herausgeschnittenen Tafelberge und -landschaften.

Ambaca, Pamba, Bezirksstadt im N der portug. Kolonie Angola, 850 m ü. M., an der Bahn São Paulo de Loanda-Malange (Karte 94, C 4).

Ambak, ein Korkholz, →Aeschynomene.

Ambāla, Umballa, 1) südöstlichster Distrikt des Punjab in Brit.-Vorderindien (Karte 83, C 2), am Fuß des Himalaja, auf der Wasserscheide zwischen Ganges und Indus, hat (1921) 681000 E. Der Absatz des vorwiegend angebauten Weizens ist durch die Bahn Calcutta-Lahore verbilligt.

2) Stadt im Distr. A., der Hauptmarkt desselben, der auch die wichtige Höhenstation Simla versorgt, hat (1921) 76000 E.; Baumwollspinnereien.

Ambalēma, Stadt und Flußhafen im Dep. Tolima der südamerik. Rep. Kolumbien, am Magdalena, Kopfstation der Hondabahn, (1918) 8000 E.; früher Mittelpunkt der Tabakkultur.

Ambalessaga, isländ. Saga des 17. Jahrh., deren Kern die Hamletsage ist, aber ausgeschmückt mit zahlreichen Märchenzügen. Der Held Ambales wurde wegen seiner Torheiten Amladi (Tor, Narr) genannt. Quellen der Saga sind ein altes isländ. Märchen und die Amlethussaga des Saxo Grammaticus, hg. v. Gollancz »Hamlet in Iceland« (1898).

Amban, Titel der chines. oberen Beamten in Sin-kiang.

Ambarach, Benedetti Pietro, arab. al Mubārak, syr. Jesuit maronitischer Herkunft, *Gusta in Syrien Juni 1663, † Rom 25. Aug. 1743, richtete für den Großherzog von Toskana Cosimo III. eine Bibliothek in Florenz ein und erhielt von Clemens XI. den Auftrag, eine Ausgabe der Septuagintaübersetzung des Alten Testaments zu veranstalten.

Ambarihanf, →Gambohanf.

Ambarvālia [lat. 'Feldumgang'], altröm. mit einer Opferprozession verbundenes Maifest mit dem Zweck, von den Feldfrüchten jegliches Unheil fernzuhalten. (→Lustrum, →Arvalische Brüder.)

Ambas-Bucht, kreisförmige Kraterbucht in der Biafrabai südl. des Kamerunberges. Sie bildet den ausgezeichneten Naturhafen von Victoria.

Ambassade [*ãbaßad*, frz.], Botschaft. **Ambassadeur** [*-ădör*, frz.], Botschafter, der in der Rangordnung am höchsten stehende diplomat. Vertreter eines Staates bei einem andern Staat.

Ambassi, ehemal. Hauptstadt des Negerreichs Kongo, das heutige San Salvador in Nordangola.

Ambassis, Fischgatt., →Glasbarsch.

Ambato, Hauptstadt der Prov. Tunguragua der südamerik. Rep. Ecuador (Karte 106, B 4), im gleichnamigen Hochland, etwa 11000 E., Gemüse- und Obstbau, Viehzucht; Wollwebereien.

Ambatsch, ein Korkholz, →Aeschynomene. **Ambatschfloß,** →Floß.

Ambe [lat. ambo 'beide'], im Lotto die Verbindung zweier Nummern; in der →Kombinatorik die Verbindung zweier Elemente.

Amber, →Ambra.

Amberbaum, →Liquidambar.

Amberg, 1) BzA. im bayr. RgBz. Oberpfalz, 732 qkm, 1925: 29700 E.

2) Unmittelbare Stadt (19,44 qkm) im bayr. RgBz. Oberpfalz (Karte 50, E 1), ehemal. Hauptstadt der Oberpfalz, liegt im O des Fränkischen Jura (385 m ü. M.), im breiten, fruchtbaren Tal der Vils, an der Bahnlinie Nürnberg-Furth im Wald, hat (1925) 26330 E. (22330 Kath., 3850 Evang., 65 Isr., 85 Sonstige). Die innere Stadt mit den Hauptgeschäften ist das frühere Festungsgebiet (bis 1796), dessen Mauern mit Graben und malerischen Toren noch fast ganz erhalten sind. Die äußere neuere Stadt ist Sitz blühender Industrie (Emaillierwerke, Deutsche Präzisionswerke A.-G.), die auf den Eisenlagern des Jura hier und im nahen Sulzbach (Luitpoldshütte, Flaschenhütte A.-G.) beruht. Von den 10 Kirchen sind die got. St.-Martins-Kirche (1421) mit einem 97 m hohen Turm und dem Grabmal des Pfalzgrafen Ruprecht, die Georgskirche (1359) und die Wallfahrtskirche auf dem nahen, aussichtsreichen Mariahilfberg bes. eindrucksvoll, ebenso das Rathaus (15. Jahrh., mit wertvollem Kreisarchiv) und das ehemal. kurfürstl. Schloß (1417). A. ist Garnison, hat LdGer., AGer., Berg- und Hüttenamt, Eisenbahnbetriebs-, Finanzamt, Reichsbanknebenstelle und 5 andere Bankinstitute, Handelsgremium, Handwerks-, Bauernkammer, Handwerks- und Gewerbeamt; Gymnasium, Oberrealschule, Lehrerseminar, Mädchenlyzeum und höhere Mädchenschule, Stadtmuseum, Provinzialbibliothek und Stadttheater. Zu dem von Kaiser Ludwig gegründeten, jetzt städt. Bürgerspital gehören 1800 ha Wald und 300 ha landw. Gründe. — Am 24. Aug. 1796 wurden hier die Franzosen unter Jourdan von Erzherzog Karl geschlagen.


Amberg.

Woerls Führer durch A. (1881); Engelhardt: A. in der Oberpfalz (2. Aufl. 1927).

Amberg, Wilhelm, Maler, *Berlin 25. Febr. 1822, † das. 8. Sept. 1899, Schüler von Herbig und Karl Begas in Berlin und von Coignet in Paris, malte zahlreiche empfindsame Genrebilder mit Motiven aus der Rokoko- und Zopfzeit (Werther, Trost in Tönen usw.).

Ambergau, Landschaft in Oldenburg, →Ammerland.

Amberger, Christoph, Maler der Augsburger Schule, *um 1500, † Augsburg 1561 oder 1562, bildete sich an Holbein und an der venezian. Malerei, bes. an Tizian, schuf zahlreiche Bildnisse, u. a. die noch zaghaften Frühwerke: Ulrich Sulzer (Wien), Karl V. (Berlin), die reifen Werke der späteren Zeit: Konrad Peutinger (Augsburg), Christoph Baumgartner (Wien), Kosmograph Münster (Berlin) usw.

Haasler: Der Maler Christoph A. (1893).

Amberger Erde, Ocker.

Amberit, aus fossilen Harzen und Magnesiumsilikat hergestelltes elektrisches Isoliermaterial.

Amberkörbchen, →Centaurea.

Ambērno, Fluß auf Neuguinea, →Rochussen.

Ambert [*ãbär*], Kantonshauptstadt im Arr. Thiers des franz. Dep. Puy-de-Dôme (Karte 66, E 4), im fruchtbaren Tal der Dore (Nebenfluß des Allier), 531 m ü. M., (1926) 7120 E., mit unvollendeter spätgot. Johanniskirche; Papierfabrikation.

Ambi... [lat.], beid..., doppel...

Ambidēxter [lat.], mit beiden Händen gleich geschickt.

Ambiēnte [ital.] *s*, Umwelt; in einem Gemälde die Umgebung des Körpers, der atmosphär. Raum (Licht, Luft), in dem ein Körper dargestellt wird.

Ambigu [*ãbigü*, frz.], doppelsinnig, zweideutig. **Théâtre de l'A. comique,** ältestes Theater der Pariser Boulevards, gegr. 1769. **Ambiguspiel,** ein mit

40 Blättern der franz. (Whist-) Karte, aber ohne Figuren, von 2—6 Teilnehmern gespieltes Kartenspiel, ein Gemisch mehrerer Spiele (Whist, Bouillotte u. a.).

Ambiguität [lat.], Zweideutigkeit.

Ambiorix, Fürst der Eburonen im belg. Gallien, bekannt durch seine Kämpfe mit den Römern. Im Winter 54 auf 53 v. Chr. vernichtete er anderthalb Legionen Julius Cäsars im Lande der Eburonen und bedrängte Cäsars Legaten Q. Cicero im Nervierlande, bis Cäsar selbst zum Entsatz herbeikam. Später mußte er vor den Römern in das rechtsrheinische Gebiet fliehen.

Ambition [frz., lat.], Ehrgeiz, Ehrsucht; Streben.

Ambitus [lat. 'Umhergang'], bei den Römern die Bewerbung der Wahlkandidaten um ein öffentl. Amt durch Herumgehen bei dem Volk (ambire). Der Mißbrauch, z. B. Bestechung oder unerlaubte Verbindungen, wurde durch besondere Gesetze geahndet. In der Kaiserzeit war der Ausdruck nur noch gebräuchlich für Bezeichnung der Ungesetzlichkeit bei der Bewerbung um öffentl. Ämter.

Ambivalenz [lat.], Doppelwertigkeit, ein zuerst von Bleuler in der Psychologie gebrauchter Ausdruck für die Tatsache, daß ein Vorstellungskomplex von entgegengesetzten Gefühlen (Lust und Unlust, Liebe und Haß) begleitet, daß ein und dasselbe Ding zugleich anziehend und abstoßend sein kann. Die Erscheinung der A. findet sich bes. stark bei primitiven Menschen, deren Gefühle noch wenig differenziert sind.

Amblabaum, →Phyllanthus.

Ambleside [ämblßaid], Stadt in der engl. Gfsch. Westmorland, in schöner Lage unweit der Nordspitze des Sees Windermere, Mittelpunkt für Ausflüge in den engl. Seendistrikt, hat (1921) 2880 E.; in der Nähe des Orts der Wasserfall (21 m hoch) von Stock-Gill-Force.

Amblève [ablǟw], Flüßchen in den belg. Ardennen (Karte 65, DE 4), entspringt als **Amel** auf der Eifel, bildet den 20 m hohen, durch künstlichen Durchschnitt einer Fluß- und Talkrümmung verursachten Wasserfall von Grand-Coo und mündet unterhalb Comblain-au-Pont in den Maaszufluß Ourthe.

Amblygonit m, seltenes, triklines, durchscheinendes Mineral aus phosphorsaurer Tonerde mit Gehalt an Lithium, Natrium und Fluor, weiß oder grün. Fundstellen: Penig (Sachsen), Arendal (Norwegen).


Ambo in der Metropolis von Kalambaka (Griechenland).

Amblyopie [grch.], →Schwachsichtigkeit.

Amblyrhynchus, →Meerechse.

Amblystoma, →Axolotl.

Ambo [grch. ambōn] m, kanzelartige Bühne an oder vor den Chorschranken in altchristl. Basiliken, von der aus die Heil. Schrift verlesen wurde. Auf den Stufen (lat. gradus) zu dem A. wurde auch das →Graduale gesungen. Seit dem 4. Jahrh. Stätte der Predigt, die vordem der Bischof von seinem in der Apsis der Kirche befindlichen Bischofstuhl (Cathedra) hielt. Gegen Ende des Mittelalters wurde der A. aus der Verbindung mit den Chorschranken gelöst und wandelte sich zur Kanzel.

Ambodifototra, Hauptort der franz. Insel Sainte-Marie, östl. von Madagaskar.

Amboëlla, Ambuëlla, Bantustamm, →Gangella.

Amboïm, Verwaltungssitz des Distr. Süd-Cuanza in Angola (Karte 94, B 5), 1095 m ü. M.

Ambojna, Molukkeninsel, →Ambon.

Ambojnabeule, trop. infektiöse Hautkrankheit, →Aleppobeule.

Ambojnamaser, Kiaboakah, Cayabocah, Holz von Pterocarpus indicus (Indonesien), seiner Maserung wegen sehr geschätzt, lederfarbig, in der Pfeifenfabrikation und als Furnier benutzt.

Ambojnanelke, →Gewürznelke.

Amboise [abuǟs], Kantonshauptstadt im Arr. Tours des franz. Dep. Indre-et-Loire, am l. Ufer der Loire, wird beherrscht von einem Schloß, das unter den Valois zuweilen als kgl. Residenz, später als Staatsgefängnis (1848—52 Abd el Kader hier gefangen) diente. (1926) 4480 E., got. Schloßkapelle, Museum.


Schloß Amboise an der Loire.

Amboise [abuās], George d', Kardinal und franz. Staatsmann, *Chaumont-sur-Loire 1460, †Lyon 25. Mai 1510, wurde schon 1485 Bischof von Montauban, bald darauf Almosenier Ludwigs XI., 1492 Erzbischof von Narbonne und 1493 von Rouen. Von Ludwig XII. 1498 zum Minister erhoben, ward er der eigentl. Lenker der franz. Politik. Zugleich ernannte ihn Papst Alexander VI. zum Kardinal und päpstl. Legaten in Frankreich. 1499 bestimmte er den König zu dem Zug gegen Mailand. Mit Erfolg suchte er auch Kaiser Maximilian I. für die franz. Interessen in Italien zu gewinnen; er brachte mit dessen Tochter Margarete 10. Dez. 1508 die Liga von Cambrai zustande. In den beiden Konklaven von 1503 hoffte er vergeblich auf die Tiara. Die Renaissance fand an ihm einen verständnisvollen Förderer.

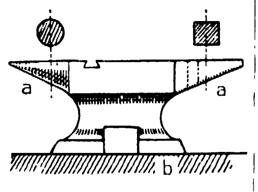
Amboland, Ovamboland, Landschaft im N des ehemal. Deutsch-Südwestafrika, von der alten deutsch-portug. Grenze mitten durchschnitten. Der südwestafrik. Anteil umfaßt etwa 40000 qkm. Die 1100—1000 m hohe, südwärts sich abdachende Kalktafel

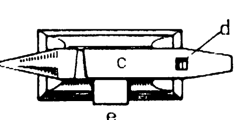
sammelt ihre Wässer in der Etoschapfanne, in die auch der Kunene bei Hochwasser überfließt. Das mäßig feuchte (700 mm), z. T. licht bewaldete Steppenland gestattet den etwa 90000 E., Ovambos, Ackerbau. Außerhalb der Erntezeiten gehen diese als Saisonarbeiter in die Kupferminen des Otaviberglandes und in die Diamantfelder. Ein 1914 begonnener Bahnbau von Otjiwarongo an der Otavibahn aus ist nur bis Outjo gediehen. Das A. ist als Eingeborenenreservat für europ. Siedlung gesperrt.

Ambon, Amboina, Molukkeninsel bei Ceram (Karte 85, H 6), zu Niederländ.-Indien gehörig, 761 qkm groß, besteht aus den beiden Teilen **Hitu** und **Leitimor.** Die Küsten fallen z. T. steil ins Meer ab, meist ist ihnen ein sehr schmaler Alluvialsaum vorgelagert, der sich an wenigen Stellen verbreitert. Das Innere ist gebirgig, Leitimor steigt bis 562 m, Hitu bis 1027 m an. Große Flächen dichter Wälder. Die 40000 E. ziehen Gewürznelken und Muskatnüsse, auch etwas Kaffee und Kakao sowie Kokosnüsse und treiben Fischfang. Der ebenfalls A. genannte Hauptort der Insel (8000 E.), der Hauptsitz der niederländ. Regierung auf den Molukken, liegt auf einer kleinen Küstenebene; vor der Stadt guter Ankergrund.

Ambositra, Provinzhauptort im zentralen Madagaskar, 5810 E.

Amboß [ahd. anaboz zu bozzan 'schlagen'], **1)** eisernes Werkzeug, das beim Schmieden als Unterlage für das Schmiedestück und zum Auffangen der Hammerschläge dient. Die Form ist je nach dem Verwendungszweck und nach den Gewohnheiten der Arbeiter verschieden (deutscher, engl., franz. A. usw.). Material: meist Schmiedeeisen, seltener Gußeisen. Die Amboßbahn c ist gehärtet oder verstählt. Die Schmalseiten laufen in (runde oder vierkantige) Hörner a aus, auf denen Stäbe gebogen und Ringe oder kurze Rohre geschweißt werden können. Zum Einstecken der Hilfswerkzeuge dient ein Loch d. Gelegentlich ist zum Stauchen langer Werkstücke ein Staucher e vorgesehen. Schwere A. ruhen auf einem teilweise in der Erde eingegrabenen Holzklotz, dem Amboßstock b. Bereits in der Altsteinzeit wurden größere Steinblöcke als A. verwendet, um auf ihnen den Feuerstein zu zerschlagen und zu behauen; in der Bronzezeit finden sich in eine Holzunterlage gesteckte Steine oder auch aus Bronze verfertigte A., um Geräte auf ihnen zu dengeln oder Ringe u. a. zu schmieden. Bereits in dieser Zeit treten A. mit Hörnern auf. Mit der Eisenzeit erhielt der A. seine heute noch gebräuchliche Verwendung; dementsprechend kommen nun auch die schweren Schmiedeambosse auf.





Schmiedeamboß (Ansicht von der Seite und von oben).

2) Gehörknöchelchen, →Gehör.

Ambozeptoren [von lat. ambo 'beide' und capere 'fassen'], durch Erwärmen inaktivierte →Antikörper. Das Blutserum von Kaninchen, die mit Hammelblutkörperchen behandelt sind, enthält Antikörper, die eine Auflösung der fremden Blutkörperchen bewirken. Solches auf 56° erwärmtes Serum wird bei Ausführung der →Wassermannschen Reaktion (auf Syphilis) gebraucht und als A. bezeichnet.

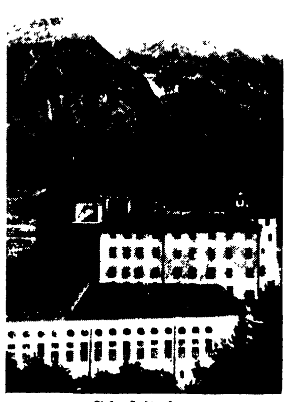
Ambra [arab. 'anbar'], **Amber (Grauer Bernstein),** eine duftende, graue Masse, die vom Pottwal (Physeter macrocephalus) stammt und auf dem Meere (vornehmlich im Ind. Ozean) schwimmend angetroffen wird. Sie besteht wahrscheinlich aus den nicht völlig verdauten Überresten von Weichtieren (Tintenfischen u. a.). Die immer seltener werdende, sehr teure Ware wird nur für feine Parfümerien verwendet. Verfälschungen sind häufig.

Ambrabaum, →Liquidambar.

Ambrakia, antike Stadt im südl. Epirus am Fluß Arachthos (Karte 122, C 3), heute **Arta.** A., eine Gründung von Korinth, war später Residenz des epirotischen Königs Pyrrhos.

Ambrakischer Golf, auch **Golf von Arta,** im nordwestl. Griechenland, flacher, 40 km ins Land eingreifender Golf, der von den im N einmündenden Flüssen immer mehr zugeschüttet wird. Der heutige Verkehr meidet den im Altertum viel besuchten Golf.

Ambras, Amras, Dorf in Tirol (Karte 54, E 2), Bz. Innsbruck, am Fuß des Mittelgebirges, 630 m ü. M., hat (1923) 930 E.; bekannt durch sein Schloß, ehemals Burg der Grafen von Andechs, seit 1563 in kaiserl. Besitz. A. war Lieblingsaufenthalt des Erzherzogs Ferdinand I. und seiner Gemahlin Philippine Welser; Ferdinand sammelte hier kostbare Kunstwerke und Handschriften (die →Ambraser Handschrift), welche seit 1806 als **Ambraser Sammlung** einen wesentlichen Bestandteil des Kunsthistor. Staatsmuseums und der Nationalbibliothek in Wien bilden.



Schloß Ambras.

Ilg-Böheim: Führer durch die Ambraser Sammlung (1898).

Ambraser Handschrift, früher auf Schloß Ambras (bei Innsbruck), seit 1806 in der Wiener Nationalbibliothek aufbewahrte Sammlung mittelhochd. Dichtungen. Sie wurde im Auftrage Maximilians I. von dem Zollschreiber Hans Ried am Eisack bei Bozen (1504—15 oder 16) geschrieben nach einem verlorenen »Heldenbuch an der Etsch«, enthält u. a. eine Anzahl Dietrichepen, die »Kudrun«, Hartmanns »Erec« und Ulrichs von Lichtenstein »Frauenbuch«.

Th. Gottlieb: Die Ambraser Handschriften (Bd. 1, 1900).

Ambregebirge, isoliertes Vulkangebirge am Nordende Madagaskars, bis 1360 m hoch, in den höheren Lagen von dichtem Urwald bedeckt, mit Vulkangipfeln und schönen Kraterseen.

Ambre gris [*ãbr gri*, frz.], →Ambra.

Ambrette [frz.], **Ambrettekörner,** Räuchermittel (→Abelmoschus).

Ambrettemoschus, →Moschus, künstlicher.

Ambriz, Hafen an der Niederguineaküste im N Angolas, mit offener Reede (Karte 94, B 4).

Ambrogini [*-dschini*], ital. Dichter, →Poliziano.

Ambroid, elektrisches Isoliermaterial aus gepreßtem Bernstein für Meßinstrumente und Schaltergrundplatten.

Ambroin, säure- und bis 300° C hitzebeständiges, elektr. Isoliermaterial, das aus Hartharzen (meist gemahlenem Kopal) und einem Füllstoff (Glimmer oder Asbest) besteht. Die plastische Masse läßt sich in Stahlformen zu Fassonstücken (Schaltergriffe und -grundplatten, Handräder, Meßinstrumentengehäuse) pressen.

Ambroise [ãbrŭas, frz.], Ambrosius.

Ambronen, german. Volksstamm, Bewohner der nordfries. Inseln und Dithmarschens, schlossen sich den Zimbern und Teutonen an und wurden 102 v. Chr. mit den letzteren bei Aquä Sextiä vernichtet.

Ambronn, Leopold, Astronom, *Meiningen 27. Okt. 1854; 1880 Assistent an der Deutschen Seewarte, 1889—1919 Observator an der Sternwarte Göttingen, 1898 ao. Prof., 1918 ordentl. Honorarprofessor an der Universität das. Am Heliometer führte A. eine »Triangulation zwischen 16 Sternen der Plejadengruppe« (1894) und »Messungen des Sonnendurchmessers« (1905) aus. Sein Hauptwerk ist das »Handbuch der astronomischen Instrumentenkunde« (2 Bde., 1899).

Ambros, August Wilhelm, Musikforscher, *Mauth (Böhmen) 17. Nov. 1816, †Wien 28. Juni 1876, seit 1850 Staatsanwalt in Prag, gleichzeitig als Komponist und Musikkritiker tätig, 1869 Prof. der Musik an der Prager Universität, 1872 Prof. am Konservatorium in Wien, schrieb eine grundlegende »Geschichte der Musik« (1862—78), deren vierten Band Leichtentritt 1909 vollendete; einen fünften Band dazu gab Kade 1881 (2. Aufl. 1911) heraus. A. schrieb daneben noch: »Die Grenzen der Musik und Poesie« (1856), »Kulturhist. Bilder aus dem Musikleben der Gegenwart« (1860), »Musikal. Aufsätze« (aus dem Nachlaß, 1880) u. a.

Ambrosetti, Juan Bautista, argentin. Archäolog und Ethnolog, *Gualeguay 1865, †Buenos Aires 28. Mai 1917. Widmete sich der archäol. und ethnol. Durchforschung Argentiniens; bei der Gründung des ethnogr. Museums in Buenos Aires 1904 wurde er Direktor dieser Anstalt, deren Aufbau im wesentlichen sein Werk ist. Zahlreiche wissensch. Forschungsexpeditionen innerhalb Argentiniens.

Ambrosia w, im grch. Mythos die Speise der Götter; ihr verdanken die Götter ihre Unsterblichkeit. Die A. ist verschiedentlich gedeutet worden.
Roscher: Nektar und A. (1883).

Ambrosiakäfer, →Ambrosiapilze.

Ambrosiana, Biblioteca A., berühmte 1609 gegründete Bibliothek in Mailand, enthält etwa 400000 Druckbände, berühmte Handschriften (10000 Bde.) und Inkunabeln (3000), Stiche, Münzen, Waffen. Angeschlossen eine Pinakothek.

Ambrosianische Hymnen, →Christlich-lateinische Literatur.

Ambrosianische Liturgie, lat. Ritus Ambrosianus, eine dem heil. Ambrosius zugeschriebene Form des Gottesdienstes; noch in Mailand und der alten Kirchenprov. Mailand im Gebrauch.

Ambrosianischer Gesang, der vom heil. Ambrosius in die Mailänder Liturgie eingeführte Kirchengesang (Antiphone, Responsorien, Hymnen), der in der eigentümlichen Mischung orient., griech. und ital. Elemente die Grundzüge des →Gregorianischen Gesanges bereits enthalten zu haben scheint.
Mocquereau: Notes sur l'influence... dans le chant ambrosien (1897).

Ambrosianischer Lobgesang, das fälschlich dem →Ambrosius zugeschriebene Tedeum.

Ambrosiapilze [nach der Götternahrung Ambrosia], verschiedenartige Pilze, die in Tierbehausungen wachsen und den Bewohnern Nahrung liefern. A. finden sich z. B. in Gängen gewisser in Holz bohrender Borkenkäfer, der **Ambrosiakäfer** (Xyleborus, Xyloterus), und erzeugen besondere, den Tieren zur Nahrung dienende Ambrosiazellen; andere Arten bilden die Pilzkuchen in Termitennestern.

Ambrosiaster, →Ambrosius (Heiliger).

Ambrosino d'oro, in Mailand 1250—1310 und 1447—50 geprägte Goldmünze (→Fiorino); A. d'argento, der zur selben Zeit dort geprägte Groschen (→Matapan).

Ambrosisch [zu Ambrosia], unsterblich, göttlich; Unsterblichkeit verleihend.

Ambrosius, männl. Name, grch. ambrosios 'unsterblich', 'göttlich'.

Ambrosius, Heiliger (Tag: 7. Dez.), lat. Kirchenlehrer, *Trier um 340 als Sohn des röm. Präfekten von Gallien, †Mailand 4. April 397, wurde 373 Statthalter von Oberitalien, 374 infolge seiner Volkstümlichkeit, obwohl noch nicht getauft, Bischof von Mailand. Als solcher wirkte er vorbildlich und erfolgreich durch werktätige Nächstenliebe und Bekämpfung der Arianer und Heiden. 390 nötigte er Kaiser Theodosius d. Gr. zur Kirchenbuße. A. schrieb »De officiis ministrorum« (3 Bücher, in Anlehnung an Ciceros »De officiis«), das jahrhundertelang als Handbuch der Ethik diente, ferner Briefe, Reden u. a. Fälschlich ihm zugeschrieben ist ein Kommentar über die 13 Paulusbriefe, dessen unbekannter Verfasser seit Erasmus **Ambrosiaster** ('falscher A.') heißt. Große Verdienste hat A. um den Kirchengesang. Er führte in Mailand den sog. →**Ambrosianischen Gesang** ein. Auch der altchristl. Hymnengesang erhielt durch A. seine Vollendung. Von den auf A. zurückgeführten Hymnen sind nur wenige echt; die bekannteste, der sog. **Ambrosianische Lobgesang** »Te Deum laudamus«, ist in seinen Grundlagen vermutlich älter als A. (→Tedeum). Die Werke des A. erschienen 1686—90 (Paris; abgedruckt bei Migne: »Patrologia Latina«, Bd. 14—17), 1875—86 (Mailand) und im »Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum«


Ambrosius (München, Alte Pinakothek; Kirchenväteraltar des Michael Pacher).

(1897—1902), eine deutsche Auswahl in der Kemptener »Bibliothek der Kirchenväter«, Bd. 17, 21, 32.

Steier: Die Echtheit der Hymnen des A. (1903); Wirtz: A. und seine Zeit (1924).

Ambrosius, 1) Hermann, Komponist, * Hamburg 25. Juli 1897, Schüler Pfitzners, seit 1924 in Leipzig, veröffentlichte über 60 Werke, darunter vier große Sinfonien, zwei Chorwerke, ein Klavier- und ein Violinkonzert, sechs Streichquartette und zahlreiche sonstige Kammermusik- und Klavierwerke.

2) Johanna, ostpreuß. Volksdichterin, * Lengwethen (Ostpreußen) 3. Aug. 1854, heiratete 1874 den Bauer **Voigt** und lebt als Witwe in Groß-Wersmeningken. Im 30. Jahre verfaßte sie ihr erstes Gedicht. 1894 gab der österr. Journalist Karl Weiß (Pseudonym Schrattenthal) eine Sammlung ihrer schlichten »Gedichte« heraus; ein 2. Bd. erschien 1897.

Am Brunnen vor dem Tore, Gedicht (»Der Lindenbaum«) von Wilh. Müller (1822); Melodie von Schubert (aus der »Winterreise«, 1827).

Am Brun-nen vor dem To - re

Ambrus [*ombrüsch*], Zoltán, ungar. Novellist und Kritiker, * Debreczin 22. Febr. 1861, sucht die naturalistische Psychologie des franz. Realismus in die ungar. Novellistik einzuführen. Er schrieb »Ninives Untergang« (1895), »Giroflé und Girofla« (1901), »König Midas« (o. J.) und mehrere Bände Erzählungen und Kritiken; auch ist A. ein beliebter Übersetzer der franz. und engl. Literatur.

Ambrym, Insel der Neuen Hebriden (Karte 109, G 6), mit neuerdings häufig tätigem Vulkan, 644 qkm, (1925) etwa 10000 E.

Ambuëlla, Bantustamm, → Gangella.

Ambulakren [von lat. ambulacrum 'Wandelgang', 'Zwischengang'] *s*, die in den 5 Hauptradien des Körpers der → Stachelhäuter, bes. der Seeigel, gelegenen Reihen von Kalkplatten. Verschiedene Körperteile, die mit den A. in örtlichem Zusammenhang stehen, heißen danach **ambulakral** (z. B. Ambulakralfüßchen, Ambulakralgefäßsystem); Gegensatz: **interambulakral.**

Ambulant [lat.], herumstreifend, wandernd.

Ambulante Postämter, Postämter in Eisenbahnzügen, → Bahnpost.

Ambulanter Gerichtsstand, auch **fliegender Gerichtsstand,** im Preßrecht neben dem Gerichtsstand der begangenen strafbaren Handlung derjenige, in dessen Bezirk das Preßerzeugnis Verbreitung gefunden hat (§ 7 Abs. 1 StPO.). Hiernach konnte eine durch eine Zeitung begangene Beleidigung bei jedem Gerichte verfolgt werden, in dessen Bezirk die Zeitung gehalten wurde. Gegen diese Lehre erhob sich, namentlich in Journalistenkreisen, heftiger Widerspruch. Durch das Ges. v. 12. Juni 1902 wurde dem § 7 StPO. ein zweiter Absatz angefügt. Dieser bestimmt, wenn der Tatbestand einer strafbaren Handlung durch den Inhalt einer im Inland erschienenen Druckschrift erfüllt werde, so solle als das nach Absatz 1 zuständige Gericht nur das Gericht angesehen werden, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen sei; bei Beleidigungen aber solle, falls die Verfolgung durch Privatklage stattfinde, auch das Gericht zuständig sein, in dessen Bezirk die Druckschrift verbreitet worden sei und zugleich der Beleidigte seinen Wohnsitz oder gewöhnl. Aufenthalt habe. Durch inländische Druckschriften begangene Delikte können also wahlweise verfolgt werden: 1) am Ort des Erscheinens der Druckschrift, 2) am Wohnsitz des Täters, 3) durch Privatklage bei Beleidigungen am Wohnsitz des Beleidigten, wenn dort die Druckschrift verbreitet worden ist.

Kitzinger: Der A. G. der Presse (1901).

Ambulanter Gewerbebetrieb, Gewerbebetrieb im Umherziehen, → Gewerbe.

Ambulanz [frz.], eine leichtbewegliche (fliegende) Feldsanitätsformation, die den Truppen bis in unmittelbare Nähe des Schlachtfeldes folgt, daselbst Verbandplätze einrichtet, die Verwundeten aufnimmt, erste Verbände anlegt und unaufschiebbare Operationen verrichtet. Die ersten A. wurden gegen Ende des 15. Jahrh. in den Kämpfen der Spanier gegen die Mauren errichtet. Im engeren Sinne versteht man unter A. einen Krankentransportwagen.

Ambulatorisch [von lat. ambulāre 'umhergehen'], Bezeichnung für eine Behandlung, bei der der Patient nicht in der Klinik oder in seiner Wohnung zu bleiben braucht, sondern selbst zum Arzt gehen kann (Sprechstundenbehandlung).

Amburbium [lat. 'Stadtumgang'], altröm., zu Anfang Februar mit einer Opferprozession gefeiertes Fest, um allen Unsegen von dem Gebiet der Stadt fernzuhalten. (→ Lustrum.)

A. M. D. G., Abk. für → Ad maiorem Dei gloriam.

Amdo, Landschaft in der chines. Prov. Kan-su und in der nordöstl. Ecke Tibets zwischen dem Kingho und dem Oberlauf des Hoang-ho, dem Kwenlungebirge und dem Kuku-nor. Die Bevölkerung gleicht den Tibetern in Aussehen, Tracht, Wohnweise, Sitte und Brauch; die Frauen und Männer sind geschickte Reiter. Unter der Bevölkerung herrscht die Sitte der Vielmännerei.

Amdrup, Georg Karl, dän. Marineoffizier und Grönlandforscher, * Kopenhagen 19. Nov. 1866, erforschte 1898—99 und 1900 die Ostküste Grönlands zwischen Angmagsalik und dem Scoresbysund.

Ame [jap.], durch Malz verzuckerter Reis.

Ameca, Städtchen von (1910) 9530 E. im mexik. Staat Jalisco (Karte 101, D 3), 1200 m ü. M., mit Bergbau (Kupfer-, Bleierze).

Ameddschi [türk.], Titel des türk. Staatssekretärs.

Ameghino, Fiorino, argentin. Anthropolog und Paläontolog, * S. Saturnino di Moneglia (bei Genua) 1. Sept. 1853, † La Plata 6. Aug. 1911. In früher Jugend nach Argentinien übergesiedelt, war A. in verschiedenen Stellungen an argentin. Museen und Universitäten, seit 1902 Direktor des naturhistor. Nationalmuseums in Buenos Aires. A. ist der Begründer der geolog. und paläontologischen Forschung in Argentinien; zahlreiche für die Paläontologie Südamerikas grundlegende Werke (»Palaeontologia Argentina«, 1904; »Les formations sédimentaires de Patagonie«, 1906), von denen seine Untersuchungen über fossile Säugetiere, bes. Gürteltiere, berühmt sind (»Contribucion al conocimiento de los mamiferos de la Republica Argentina«, 1889; »Sur les ongulés fossiles de l'Argentine«, 1894; »Notice sur les ongulés nouveaux de Patagonie«, 1901). Seine Deutung gewisser südamerik. Knochenfunde als solche von Vorfahren des Menschen (»La antigüedad del hombre en el Plata«, 2 Bde., 1880—81) ist nicht anerkannt.

Gesamtausg. seiner Werke im Auftrage der argentin. Regierung (5 Bde., La Plata 1913—26).

Ameglio [*āmeljo*], Giovanni, ital. General, * Palermo 29. Okt. 1854, † Rom 29. Dez. 1921, trat 1875 in die Armee ein, focht 1887—96 in Nordafrika, 1900 gegen die Boxer in China und

1903—05 im Somaliland. Im libyschen Krieg führte er zuerst eine Brigade in Benghasi; zum GenLt. und Chef des Expeditionskorps für den Dodekanes ernannt, nahm er Mai 1912 Rhodos und blieb bis 1915 Gouverneur der Inselgruppe. Dann wurde er GenGouv. von Libyen, vermochte aber nur die Küste zu behaupten; 1920 übernahm er das Kommando der neugeschaffenen Guardia regia.

Ameisen, Mieren, Formicidae (hierzu Tafel), eine in Staaten oder Kolonien lebende Fam. der Hautflügler, die zu den höchstorganisierten Hautflüglern und Gliedertieren überhaupt gehört. Etwa 5000 Arten, die (außerhalb der Polargebiete) überall verbreitet sind, am reichsten in den Tropen. Ihr Hauptmerkmal ist ein Hinterleibsstiel, der entweder eingliedrig und schuppenförmig ist (so bei den Camponotinae, Schuppenameisen) oder aus zwei aufeinanderfolgenden knotigen Gliedern besteht (so bei den Myrmicinae, Knotenameisen). Die Fühler sind meist knieförmig, der Oberkiefer meist kaukräftig, Unterkiefer und Zunge zum Auflecken flüssiger Nahrung geeignet. Am Kopf sitzen meist Stirnaugen und Facettenaugen. Die Weibchen haben zum großen Teil einen Giftstachel. Bei den Camponotinae und Dolichoderinae ist er zurückgebildet und nur der innere Giftapparat erhalten, aus dem das an Ameisensäure reiche Gift ausgespritzt wird (so z. B. bei der roten Waldameise).

Wie andere staatenbildende Hautflügler haben die A. drei Kasten oder Stände: Männchen, Weibchen und Arbeiter (Tafel I, Abb. 1). Die Männchen und Weibchen haben einen wohlausgebildeten Brustabschnitt mit hinfälligen Flügeln. Die Arbeiter, verkümmerte Weibchen, sind bei tiefstehenden Ameisenformen einförmig, bei höheren oft vielgestaltig. Bei Gatt. Anergates fehlen die Arbeiter ganz. Im typischen Nest überwiegen sie zahlenmäßig bei weitem. Sie haben für Bauten, Ernährung, Brutpflege und Nestschutz zu sorgen. Die Männchen haben nur die Weibchen zu befruchten. Die Weibchen sind die Nestgründer und erzeugen die Nachkommenschaft.

Hauptbauwerkzeuge sind die Oberkiefer. Bei manchen A. werden die Vorderbeine zum Graben benutzt. Die sehr verschiedenen Bauten liegen frei oder geschützt, ober- oder unterirdisch. Im einfachsten Fall sind sie Aushöhlungen des betreffenden Untergrunds (Erdnester, Nester in Mulm von Stubben und alten Bäumen, in feuchtem Erdreich unter Moospolstern, unter Rinde und in feuchtem Holz; I, 4). Die bekannten Ameisenhaufen« sind Vereinigungen aus einem Erdnest und einem darüber geschichteten, aus den verschiedensten pflanzl. Stoffen bestehenden Aufbau (I, 6). »Kartonnester« sind labyrinthische Gebilde, die mit Drüsensekret aus Holzstückchen und Erde gekittet werden (I, 5). Sehr eigenartig sind die Gespinstnester der →Weberameisen. Gatt. Solenopsis baut in Wänden anderer Ameisen- und Termitennester. Bei den →Treiberameisen fehlen gut ausgebildete Nester ganz. (→Ameisenpflanzen.) Von Nebenbauten außerhalb des Nestes sind bes. die (z. T. überdeckten) Ameisenstraßen zu nennen, ferner Sommer- und Winternester, Zweigkolonien und »Blattlausställe«.

Die vielseitige Nahrung besteht z. B. zum großen Teil aus erbeuteten, zerkauten Insekten, aus Nektar- und Pflanzensaft, Früchten und Samen. Eine sehr beliebte, bei manchen A. die ausschließliche Nahrung sind die zuckerhaltigen Ausscheidungen und Exkremente gewisser Insekten (→Ameisengäste). Um ihretwillen werden Blattläuse nicht nur an den Pflanzen aufgesucht, sondern geradezu in Pflege genommen und gezüchtet (II, 4). Eine mittelbare Art der Nahrungsaufnahme ergibt sich bei gewissen A. daraus, daß Arbeiter oft viel mehr als die zur Selbsterhaltung notwendige Nahrung aufnehmen, im Kropf speichern (→Myrmecocystus; I, 2) und auf eine Anregung hungriger Arbeiter an diese abgeben. (→Ernteameisen.)

Als **pilzzüchtende A.** bezeichnet man eine Ameisengruppe der Attinen (Myrmicinen), die in Südamerika heimisch sind und z. B. die **Blattschneider-** oder **Schleppameisen** umfassen. Sie leben ausschließlich von bestimmten Myzelwuchsformen von Pilzen, die sie in ihrem Nest auf Haufen von ausgeschnittenen zusammengetragenen und zerkauten Blattstücken züchten. Die Blattstoffhaufen (sog. »Pilzgärten« sind sehr locker und erreichen Menschenkopfgröße Der bekannteste Zuchtpilz ist Rozites gongylophora An ihm entstehen unter Einfluß der A. knollige eiweißreiche Myzelenden, sog. »Kohlrabi«, die die alleinige Nahrung dieser A. sind (II, 6). Bei Gründung neuer Nester wird von dem zum Hochzeitsflug aus schwärmenden Weibchen ein Pilzballen in einer be sonderen Schlundtasche aus dem alten Nest mitge nommen, in der neuangelegten Brutkammer er brochen und als Ausgangsmaterial für die Pilz gärten herangezogen.

Durch vieles Belecken halten die Arbeiter die Eier Larven und Puppen (sog. →Ameiseneier) stets sau ber, sortieren sie und tragen sie von einem Stock werk ins andere, so daß sie stets in günstigsten Feuchtigkeits- und Wärmebedingungen sind (I, 3). Bei Gefährdung des Nestes sind die Arbeiter zunächst um die Sicherung der Brut bemüht. Die Larven erhalten eine meist flüssige Nahrung (Blattlaushonig Säfte aus zerkauten Insekten und Pflanzenteilen).

Die Koloniegründung erfolgt gewöhnlich durch ein einzelnes Weibchen, das nach Befruchtung auf dem Hochzeitsflug sich fern vom alten Nest in eine ab geschlossene Kammer zurückzieht, die Flügel abtut Eier legt und die ersten Arbeiter heranzieht. Während dieser Zeit zehrt die Königin von körpereigenen Reservestoffen. Bei vielen A. sind die Weibchen nicht mehr zu selbständiger Nestgründung fähig. In solchen Fällen dringt das Weibchen in das Nest einer gleichen oder fremden Art ein und findet dort Aufnahme und Aufzucht seiner Brut durch die Wirte. Sind es artfremde A., bei denen diese Adoption erfolgt, so geht deren Königin zugrunde, wodurch allmählich die Wirte aussterben und durch Individuen der adoptierten Art ersetzt werden. Eine Zeitlang besteht also hier ein gemischtes Nest. Wenn jedoch die adoptierte Art Sklavenraub betreibt, durch den die Verluste im alten Wirtsvolk gedeckt werden, entstehen bleibende gemischte Kolonien (Über gesetzmäßiges Zusammenleben der A. mit andern Gliedertieren, →Ameisengäste.)

Abgesehen von Tieren, die A. fressen (Ameisenbär Ameisenigel, Gürteltier, Schuppentier, Erdferkel Specht, Wendehals, Ameisenlöwe), sind schlimme Feinde der A. oft andere A., denn erbitterte Kämpfe oft auch gegen Artgenossen aus einem andern Nest sind sehr häufig.

Im Verhalten der A. zeigen sich Verwertung von Erfahrungen, Gedächtnis, Bildung von Assoziationen und ein feines Erkennungs- und Mitteilungsvermögen.

Das Giftdrüsensekret der A. wird in der Volksmedizin verwendet (→Ameisenspiritus). Durch

Ameisen I.



1. Männchen (a), Weibchen (b) und Arbeiter (c) von Camponotus ligniperdus. 2. Arbeitsteilung: Gewölbe mit »Honigtöpfen« (Speicherung im Kropf) von Myrmecocystus melliger. Die Ameise in der Mitte holt sich Nahrung. 3. Brutpflege im Nest der roten Waldameise (Formica rufa). 4. Holznest von Camponotus ligniperdus. 5. Kartonnest von Azteca trigona. 6. Ameisenhaufen der roten Waldameise.

Ameisen II.



1. Erdkuppeln einer nomadisierenden Ameise (nat. Gr.). 2. Ameisengärten von Camponotus femoratus in der Krone eines Urwaldbaumes (Peru). 3. Nest der roten Weberameise (Oecophylla smaragdina). 4. Ameisenbesuch bei Pflanzenläusen (als Nutzvieh) am Stengel einer Doldenpflanze. 5. Blattschneiderameisen (Atta sexdens) bei der Arbeit. Sie schneiden aus Blättern eines Citrus-Strauches Stücke und schleppen sie zum Nest. 6. Pilzgarten einer Atta-Art. Rechts Verdickungen (»Kohlrabi«) am Zuchtpilz Rozites gongylophora.

Stechen und Beißen können A. sehr unangenehm werden, bes. solche der Tropen. Zur Bekämpfung lästiger oder schädlicher A. dienen: Aufgraben der Nester und Übergießen mit Petroleum oder heißem Wasser, Ausräuchern mit Schwefelkohlenstoff, Ausspritzen der Ritzen mit einer Mischung von Anilinöl und Wasser (1:10), dann Zuschmieren, Fangen in mit Sirup- oder Honigwasser getränkten Schwämmen. Als Insektenvertilger sind die A. von unschätzbarem Nutzen, so in den Tropen die Treiberameisen. Bei uns überwiegt der Nutzen der A. den Schaden so sehr, daß unsere Waldameisen unter gesetzl. Schutz gestellt sind (auch die sog. Ameiseneier).

Bes. bekannte Gatt. von A. sind z. B. Formica (mit roter Waldameise), Camponotus (mit Roßameise, Riesenameise), Lasius (mit Holzameise, schwarzbrauner A.). Über die sog. **weißen A.** → Termiten.

Wasmann: Vergleichende Studien über das Seelenleben der A. und der höheren Tiere (2. Aufl. 1900), Die psychischen Fähigkeiten der A. (2. Aufl. 1909); Forel: Die psychischen Fähigkeiten der A. (1. Aufl. 1907); K. Escherich: Die A. (2. Aufl. 1917); Brun: Das Leben der A. (1924); Riehmeyer-Stitz: Bilder aus dem Ameisenleben (2. Aufl. 1926).

Ameisenaldehyd, →Formaldehyd.

Ameisenäther, der Äthylester der Ameisensäure, $HCOOC_2H_5$, eine gewürzhaft riechende Flüssigkeit. Er dient zur Bereitung von künstlichem Rum und wird dann im Handel auch **Rumäther** genannt.

Ameisenbär, →Ameisenfresser.

Ameisenbeutler, Spitzbeutler, Myrmecobius fasciatus, ein zu den Beuteltieren (Fam. Dasyuridae) gehöriges austral. Säugetier, von Eichhorn-



Ameisenbeutler.

größe, ohne Beutel, den Beuteltieren der engl. Juraschichten nahe verwandt, vielleicht ein unveränderter Überlebender von den mesozoischen Zeiten her.

Ameiseneier, volkstüml. Bezeichnung für die in weißlichen, länglich ovalen Gespinsten sitzenden



Ameiseneier: A Eier, B Larven, C Puppen.

Ameisenpuppen, die ein geschätztes Futter für Stubenvögel und Aquarienfische sind. Da die deutschen Waldameisen (Formica rufa) als Vertilger schädlicher Insekten sehr nützlich sind, ist es gesetzlich verboten, A. zu sammeln und Ameisenhaufen zu zerstören (Preuß. Feld- und Forstpolizeiges. v. 21. Jan. 1926, § 33 Nr. 2).

Ameisenfresser, Myrmecophagidae, südamerik. Säugetierfam. der Ordn. Nebengelenker (Xenarthra), angepaßt an fast ausschließliche Ameisen- und Termitennahrung, demgemäß mit röhrenförmigem Schädel, völlig zahnlos und mit sehr kleiner Mundöffnung, die gerade die wurmförmige, klebrige, mit Hornpapillen bedeckte Zunge hindurchläßt. Die bekannteste Art ist der **große Ameisenbär** oder **Yurumi** (Myrmecophaga tridactyla), ein mit riesigem Fahnenschweif versehenes, über 1 m langes, dichtpelziges Tier, an den muskulösen Vorderbeinen mit sichelförmigen, beim Gehen seitlich eingeschlagenen Grabkrallen; der A. bewohnt im östl. Südamerika, bes. im nördl. Paraguay, menschenleere Gebiete. Die Ameisen und Termiten scharrt er mit seinen Krallen aus ihren Bauten aus und schlürft sie an der leimrutenartigen Zunge auf. Das Weibchen wirft nur ein Junges und trägt es in seinem langen Pelz mit herum. Der Ameisenbär wird auch in zoolog. Gärten gehalten. Von den übrigen Arten der A., die Baumtiere sind, lebt der **Tamandua** oder **Caguare** (Tamandua tetradactyla) in fast demselben Gebiet wie der Yurumi. Er ist kleiner als jener und hat einen Greifschwanz zum Klettern.

Ameisengärten, von manchen Ameisen des Amazonasgebiets in den Baumkronen angelegte Erdnester, auf denen gewisse Pflanzen (Ameisenepiphyten) wachsen. Diese Pflanzen sind in ihrem Vorkommen wohl auf diese Nester beschränkt und werden von Ameisen verbreitet und sogar gehegt.

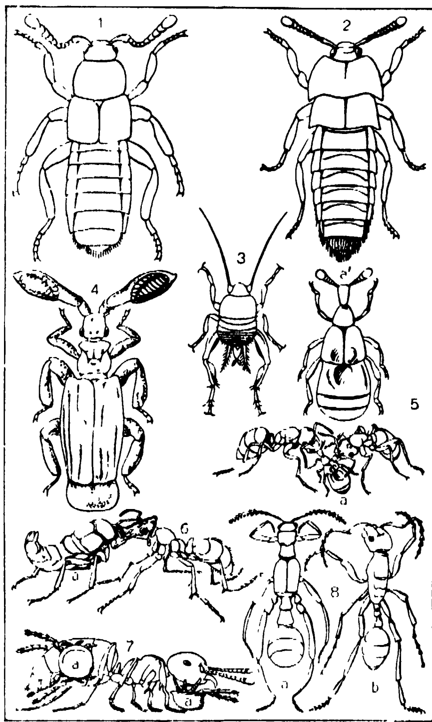


Ameisengarten

Karsten und Schenck: Vegetationsbilder (3. Reihe, Heft 1, 1905).

Ameisengäste, Myrmekophilen, 1) bei sehr weiter Fassung des Begriffs solche Gliedertiere, die in einem zufälligen oder gesetzmäßigen Zusammenleben mit Ameisen angetroffen werden (**Myrmekophilie,** die jedoch von andern Autoren auf die gesetzmäßigen Erscheinungen beschränkt wird). Nach Wasmann gibt es zwei Unterabteilungen von Myrmekophilie: **individuelle A.** und **soziale A.** (zusammenlebende Ameisen verschiedener Art, →Ameisen). Individuelle Myrmekophilie umfaßt folgende vielfach durch Übergänge verbundene Fälle: a) sog. **Nutzvieh** (Tiere, deren Ausscheidungen den Ameisen als Nährquelle dienen, z. B. Blatt- und Schildläuse, Zikaden, Raupen; Tafel: Ameisen II, Abb. 4), b) feindlich verfolgte Einmieter (**Synechthren**), c) mehr oder minder gleichgültig geduldete Einmieter (**Synöken**), d) echte Gäste (**Symphilen**), die wegen bestimmter, den Ameisen als angenehme Reizmittel dienender Ausscheidungen von den Ameisen gepflegt werden (viele Käfer, z. B. Kurzflügler, Stutzkäfer) und ganz bes. interessante Myrmekophilie-

erscheinungen mit ganz speziellen Anpassungen zeigen (**Amikalselektion**), e) **Schmarotzer** der Ameisen oder ihrer Brut (**Parasiten** im engeren Sinn: Ento- und Ektoparasiten). **2)** A. in engerem Sinn, nur die unter b—e angeführten Fälle gesetzmäßiger, individueller Myrmekophilie.



Ameisengäste.
Synechthren: 1 Myrmedonia funesta, ein Käfer. Synöken: 2 Dinarda dentata, ein Käfer; 3 Myrmecophila, die Ameisengrille. Symphilen: 4 Paussus hova, ein sekretspendender Käfer mit vergrößerten Fühlern als Griffen für die Ameisen (Amikalselektion); 5 Claviger testaceus, gelber Keulenkäfer (a und a′), von Ameisen (Lasius flavus) geliebkost; 6 Lomechusa strumosa, Büschelkäfer (a), von Formica sanguinea gefüttert. Schmarotzer: 7 Die Milbe Antennophorus (a) als Ektoparasit an Lasius. Ameisenmimikry: 8 Nachahmung einer Ameise (b) durch einen Käfer (a); die Nachahmung ist bes. deutlich an dem stielartig verengten Hinterleib des Käfers zu erkennen, der dadurch von der normalen Käfergestalt stark abweicht.

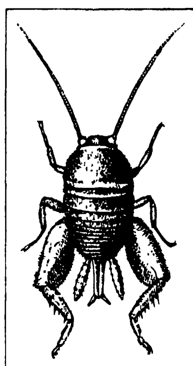
Die Myrmekophilie bietet eine Fülle interessanter biolog. Erscheinungen. Beachtenswert ist bes., daß viele A. durch eine für das menschl. Auge sehr große Ameisenähnlichkeit (sog. **Ameisenmimikry**) wie auch andere Körpereigenschaften (sog. **Trutztypus**) gegen Angriffe der Ameisen gesichert scheinen.

Wasmann: Gastpflege der Ameisen (1920), Die Ameisenmimikry (1924).

Ameisengeist, → Ameisenspiritus.

Ameisengrille, Myrmēcophila, eine nur in Ameisennestern lebende Grillengatt.; von wenigen (3—4) Millimeter Länge und gedrungenem Körper, durch kräftige Sprungbeine sehr behend. Lebt als sog. »geduldeter Einmieter« (→ Ameisengäste), zehrt mit von der Ameisenbeute, stiehlt den sich von Mund zu Mund fütternden Ameisen Nahrung weg, leckt den Ameisen das Sekret vom Körper und vergreift sich auch an der Ameisenbrut. Angriffen der Ameisen entgeht sie durch ihre Schnelligkeit. In Deutschland vorkommend Myrmecophila acervorum.

Ameisenigel, Schnabeligel, Echidnidae, Säugetierfam. der Gruppe der Kloakentiere; plump, mit Stacheln und Haaren bedeckt, zahnlos und mit wurmförmiger Zunge. Ihre Nahrung sind hauptsächlich Ameisen und Würmer, ihre Heimat Australien, Neuguinea und Tasmanien. Das Weibchen hat am Bauch eine Bruttasche, in der es das wohl hineingeschobene Ei und dann das Junge bis zu gewissem Entwicklungsgrad mit sich herumträgt. Zu dieser Gruppe gehören: der **austral. Schnabeligel** (Echidna aculeata) auf dem Festland Australien, als dessen Unterart der **tasmanische Schnabeligel**, ferner die Gatt. **Langschnabeligel** (Proëchidna) auf Neuguinea.


Ameisengrille (vergr.).

Ameisenjungfer, Netzflüglerinsekt, → Ameisenlöwe.

Ameisenkäfer, → Ameisengäste (Abb.), → Claviger.

Ameisenlaufen, **Formicatio**, **Myrmezismus**, ein kribbelndes Gefühl in der Haut, wie wenn Ameisen darüberliefen. Das A. beruht oft auf einer Schädigung der peripheren Nerven oder der hinteren Wurzeln des Rückenmarks. Oft genügt beim Gesunden eine leichte Schädigung, wie Druck auf den Nerven, z. B. durch ungeeignete Lagerung im Schlaf, um das Symptom hervorzurufen.

Ameisenlöwe, die Larven der **Ameisenjungfern**, zweier Netzflüglerinsekten (Myrmeleon formicalynx und Myrmeleon formicarius). Die dunkelfarbigen Vollkerfe haben vier große, netzförmig gegitterte Flügel, einen stabförmigen Hinterleib und kurze, vorn verdickte Fühler. Sie leben meist in Nadelholzwaldungen. An trockenen, sonnigen Stellen gräbt sich die Larve in lockerem Sand einen kleinen Trichter und versteckt sich an dessen Grund dicht unter der Sandoberfläche mit emporgestreckten Greifzangen (Oberkiefer). Ameisen und andere kleine Insekten, die in den Trichter fallen, werden ergriffen und ausgesogen. Die Verpuppung erfolgt unter dem Trichter in der Erde.



Ameisenlöwe: a Larve, b Fallgrube, c ausgebildetes Insekt.

Doflein: Der A. (1916).

Ameisenmimikry, → Ameisengäste.

Ameisenpflanzen (hierzu Tafel), **myrmekophile Pflanzen**, **Myrmekophyten**, Tropenpflanzen, die in mannigfacher Weise zu Ameisen in Beziehung stehen. Die am längsten bekannten A. sind gewisse Rubiazeen des Malaiischen Archipels (→ Myrmecodia und → Hydnophytum), Epiphyten mit knolligem Stengel, dessen galerieartige, von selbst entstehende Hohlräume Ameisen als Wohnung dienen. Hohlräume verschiedener Art, die von Ameisen bewohnt werden, enthalten viele Pflanzen, z. B. Barteria (Afrika),

Macaranga, Dischidia und Korthalsia (malaiisches Gebiet), Cordia und Triplaris (Südamerika). Am engsten gestalten sich die Beziehungen zwischen Pflanze und Ameisen, wenn die Pflanze außer Wohnung noch besondere Ameisennahrung bietet. So tragen Acacia spadicigera und sphaerocephala in Nikaragua an den Enden ihrer Fiederblättchen je einen gelben, birnenförmigen Körper **(Beltsche Körperchen)**, der sich an ausgewachsenen Blättern leicht loslöst, mit Eiweiß und Fett vollgepfropft ist und von den in den hohlen Dornen der Akazie wohnenden Ameisen gefressen wird. Ganz ähnl. »Ameisenbrötchen« **(Müllersche Körperchen)** hat Fritz Müller bei Cecropia (Imbauba) in Südamerika entdeckt, deren hohlen Stamm Ameisen mit großen Nestern ausbauen. Die Annahme, daß die Gastameisen die Wirtsbäume vor Blattschneiderameisen schützen (Symbiosenhypothese), ist von den meisten Forschern aufgegeben worden, und es wird bezweifelt, ob beim Zusammenleben von Pflanzen und Ameisen wirklich Anpassungen vorliegen.

In einem etwas andern Sinn nennt man A. solche Pflanzen, die von Ameisen verbreitet und sogar gehegt werden (→Ameisengärten, →Pilzgärten, →Myrmekochoren).

Huth: Ameisen als Pflanzenschutz (1886), Myrmekophile und myrmekophobe Pflanzen (1887); A. F. W. Schimper: Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen und Ameisen im trop. Amerika (1888); Schumann: Die A. (1889); Rettig: A. und Pflanzenameisen (1904); Winkler: Die Pflanzenwelt der Tropen (1913).

Ameisensäure, Formylsäure

$$HC\begin{matrix}\nearrow O \\ \searrow OH\end{matrix}$$

eine farblose, stark sauer riechende und brennend schmeckende Flüssigkeit, die, auf die Haut gebracht, ätzend wirkt, Schmp. 8,6°, Sdp. 101°. Sie findet sich in den Ameisen (Formicidae) und ist der wirksame Bestandteil des Ameisenspiritus. Auch sonst ist sie im Tier- und Pflanzenreich vielfach verbreitet, z. B. in Brennesseln, Raupenhaaren, Sekreten der Stechwerkzeuge von Insekten. Die Salze der A. heißen Formiate; aus dem Natriumformiat wird die A. technisch dargestellt. Man gewinnt es durch Behandeln von gepulvertem Ätznatron mit Kohlenoxyd (als Generatorgas) unter Druck:

$$NaOH + CO = HCOONa.$$

Aus dem Natriumsalz wird die A. durch konzentrierte Schwefelsäure gewonnen. Dabei sind bestimmte Vorsichtsmaßregeln nötig, da die A. durch Schwefelsäure leicht wieder in Kohlenoxyd und Wasser gespalten wird. Aus dem Natriumformiat wird heute auch die Oxalsäure durch Erhitzen auf 250° technisch erzeugt, während man früher umgekehrt aus Oxalsäure durch Erhitzen mit Glyzerin A. herstellte. Die A. findet ausgedehnte Verwendung vor allem in der Wollfärberei bei der Herstellung von Chrombeizen und in der Lederindustrie zum Entkalken des Leders. Ferner dient sie als Desinfektionsmittel und zur Konservierung von Nahrungsmitteln. In der Medizin wird sie nur in der Form von →Ameisenspiritus verwendet. Ihre Ester riechen obstartig und werden zu Fruchtessenzen verwendet.

Ameisenschwein, →Erdferkel.

Ameisenspiritus, Ameisengeist, Spiritus formicarum, klare, farblose Mischung von Ameisensäure und verdünntem Alkohol, dient als Hautreizmittel bei Rheumatismus.

Ameisenvögel, Formicariidae, südamerik. Fam. der Schreivögel (über 400 Arten), drosselähnlich; folgen Ameisenzügen und fangen die davon aufgescheuchten Insekten. In Brasilien z. B. das **Feuerauge** (Pyriglena leucoptera), schwarz mit weißen Flügelbinden und feuerroter Iris, von Nachtigallgröße.


Ameisenvögel: Pyriglena leucoptera (1/4 nat. Gr.).

Ameisenwespen, Bienenameisen, Spinnenameisen, Mutillidae, Fam. der Hautflügler, weitverbreitet, sehr artenreich. Die wespenähnl. Männchen sind mit wenig Ausnahmen geflügelt und Blütenbesucher, die ameisenähnl. Weibchen durchweg ungeflügelte Bodentiere. Es sind z. T. sehr farbenschöne, samthaarige Tiere mit lebhaften Flecken- und Bindenmustern. Die Larven entwickeln sich in Larven anderer Akuleaten (z. B. Hummeln). In Deutschland z. B. die 10—12 mm lange Mutilla europaea (hierzu buntes Bild S. 385).

Ameiven, →Schienenechsen.

Amel, Fluß, →Amblève.

Amelanchier [provenzalisch amelanche], **Felsenbirne, Felsenmispel,** Strauchgatt. aus der Fam. der Rosazeen mit etwa 14 Arten in der nördl. gemäßigten Zone; meist mit eiförmigen Blättern und weißen, traubig geordneten Blüten. A. vulgaris **(gemeine Felsenbirne)** wächst in Gebirgen Nordafrikas, Vorderasiens und Mitteleuropas; ihre haselnußgroßen, schwarzblauen Früchte sind eßbar. Gartenziersträucher sind A. canadensis **(kanadische Felsenbirne),** A. alnifolia aus dem westl. Nordamerika, A. asiatica aus Ostasien.



Amelanchier vulgaris: a Blütenzweig, b Fruchtzweig (2/3 nat. Gr.)

Ameland, eine der westfries. Inseln der niederländ. Nordseeküste (Karte 65, D 1), 57 qkm, bildet mit seinen vier Dörfern (Hollum, Ballum, Nes und Buren) eine Gem. (etwa 2000 E.) der niederländ. Prov. Friesland. Seinen Außenrand schützt ein hoher Dünensaum, dahinter liegen eingedeichte Weidemarschen. Seebad. A. hat Motorbootverbindung mit der Bahnstation Holwerd.

Amelia, das antike Ameria, Stadt in der ital. Prov. Terni, seit 340 Bischofsitz, an einem l. Nebenflüßchen des Tiber, hat 10220 E., AGer., gut erhaltene Mauern, Rosinengewinnung.

Amélie [*ämeli*, frz.], Amalia.

Amelie [grch.], **Gliederlosigkeit,** Mißgeburt ohne Gliedmaßen.

Amélie-les-Bains [*ämeli le bä*], Badeort im Arr. Céret des franz. Dep. Pyrénées-Orientales,

am Lech, (1926) 1570 E., 243 m ü. M., hat Schwefelquellen zum Trinken und Baden (gegen Bronchitis), wegen des sehr milden Klimas auch als Winterkurort besucht, Thermal-Militärhospital (500 Kranke). Die nahen »Thermes Pujade« befinden sich am Fuße eines 260 m hohen Felsabsturzes der Serrat d'en Merle (Reste röm. Thermen). A., ehemals Arles-les-Bains, wurde 1840 nach der Königin Amélie umbenannt.

Amelioratiọn [frz.], Verbesserung, bes. eines Grundstückes; Veredelung.

Amelioriẹren [frz.], verbessern, eine →Melioration vornehmen.

Amelkorn, Getreidepflanze, →Weizen.

Amelung, Walter, Archäolog, *Stettin 15. Okt. 1865, †Bad Nauheim 12. Sept. 1927, seit 1922 Leiter des Deutschen archäol. Instituts zu Rom. A. hat die Erforschung der antiken Plastik, bes. der griech. des 5. und 4. Jahrh. v. Chr., in zahlreichen Einzeluntersuchungen gefördert. Hauptwerke: »Führer durch die Antiken in Florenz« (1897), »Die Skulpturen des Vatikanischen Museums« (1903 und 1908, 2 Text- und 2 Tafelbde.). Gemeinsam mit Arndt gab A. die »Einzelaufnahmen antiker Skulpturen« heraus (seit 1893). Neben seiner archäol. Tätigkeit trat A. als Übersetzer antiker Dichter (Sophokles und Catull) hervor.

Antike Plastik. Festschrift. W. A. zum 60. Geburtstag (1928).

Amelungen, in der deutschen Heldensage die Mannen Dietrichs von Bern; ebenso wird Dietrich selbst als Amelung bezeichnet, weil er aus dem ostgot. Herrschergeschlechte der →Amaler stammte. Simrock faßte in seinem »Amelungenlied« Neudichtungen mehrerer der got., bes. der Dietrichsage angehöriger poet. Stoffe zusammen.

Amelunxborn, ehemal. Zisterzienserabtei bei →Stadtoldendorf.

Amēn [hebr.], wahrlich, gewiß; bibl. Ausdruck zur Bekräftigung einer Behauptung; aus der Liturgie des Synagogengottesdienstes in die christl. Kirche und Moschee übernommen.

Amende [*amãd*, frz.] *w*, Geldbuße, Ehrenstrafe; **A. honorable** [*onorabl*], Ehrenerklärung.

Am Ende, Hans, Maler, Radierer und Bildhauer, * Trier 31. Dez. 1864, † Worpswede Sommer 1918 an einer Kriegsverwundung, Schüler von Ferd. Keller in Karlsruhe und von Wilh. v. Diez in München, gehörte seit 1889 zu dem Worpsweder Malerkreis und schuf schlichte Bilder aus der norddeutschen Moor- und Heidelandschaft, Studienköpfe und kleinere plastische Arbeiten.

Bethge: Worpswede (1904).

Amendement [*amãdmã*, frz.], →Änderungsantrag.

Amendment [*ämęndmənt*, engl. 'Verbesserung'] im amerik. Recht: 1) die vom Gericht zugelassene Verbesserung eines Irrtums in dem Verfahren eines schwebenden Prozesses; 2) Verbesserungsvorschlag zu einem Gesetzentwurf oder geltenden Gesetz; 3) Zusatzartikel zur Verfassung des Bundes oder eines Staats. Zur amerik. Bundesverfassung gibt es 19 A., die meist nur mit ihrer Nummer angeführt werden. Am wichtigsten sind das 5. A., das den Schutz der persönl. Freiheit gegen Eingriffe der Bundesgesetzgebung und das 14. A., das ihn gegen Eingriffe der einzelstaatl. Gesetzgebung gewährleistet. Das 13. A. hat die Sklaverei abgeschafft, das 16. A. hat dem Bund die Einkommensbesteuerung ermöglicht, das 18. A. hat das Alkoholverbot und das 19. A. das Frauenstimmrecht gebracht.

Amẹndola, Giovanni, ital. Politiker, *Sarno (Prov. Salerno) 15. April 1882, † Cannes 5. April 1926, war kurze Zeit Dozent der Philosophie in Pisa, wandte sich dann dem Journalismus zu und machte den Weltkrieg als ArtHptm. mit. 1919 übernahm er die Leitung des von Nitti begründeten Blattes »Il Mondo«. Gleichzeitig in die Kammer gewählt, war er Mai bis Juni 1920 Unterstaatssekretär der Finanzen im Kabinett Nitti und Febr. bis Okt. 1922 Kolonialminister im Kabinett Facta. Er trat in die erste Reihe der Opposition gegen den Faschismus und organisierte mit dem Popolariführer Sturzo die Abstinenz der Opposition im Herbst 1924 (→Aventinianer).

Amenemhẹt, grch. **Amenẹmmēs,** Name von vier ägypt. Königen der 12. Dynastie. Am bekanntesten ist **A. III.** (1849—1801 v. Chr.), der die Pyramide und den Totentempel von Hawāra, das sog. →Labyrinth, errichtete und im Faijūm große Wasserbauten anlegte. Sein Vorname war Nemarē, den die Griechen mit Lamares oder Marrēs wiedergaben und der auch mit Moiris (→Möris), dem Namen des großen Sees im Faijūm und dessen angeblichen Erbauers, zusammengebracht wurde.

Amenemhet III. (Statue; Berlin, Ägypt. Museum).

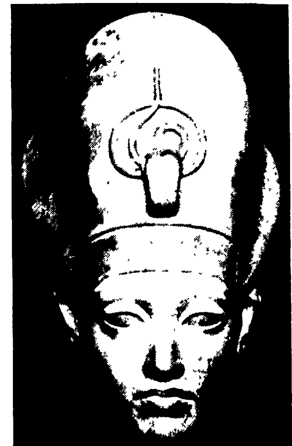
Amenhọtp, 1) ägypt. Name von →Amenophis.

2) Sohn des Hapu, ein wegen seiner Weisheit berühmter Zeitgenosse Amenophis' III., später in Theben als Heiliger verehrt.

Amenie, →Amenorrhöe.

Amenọphis, Amenothes, ägypt. **Amenhotp** ['Amun ist zufrieden'], vier ägypt. Könige der 18. Dynastie.

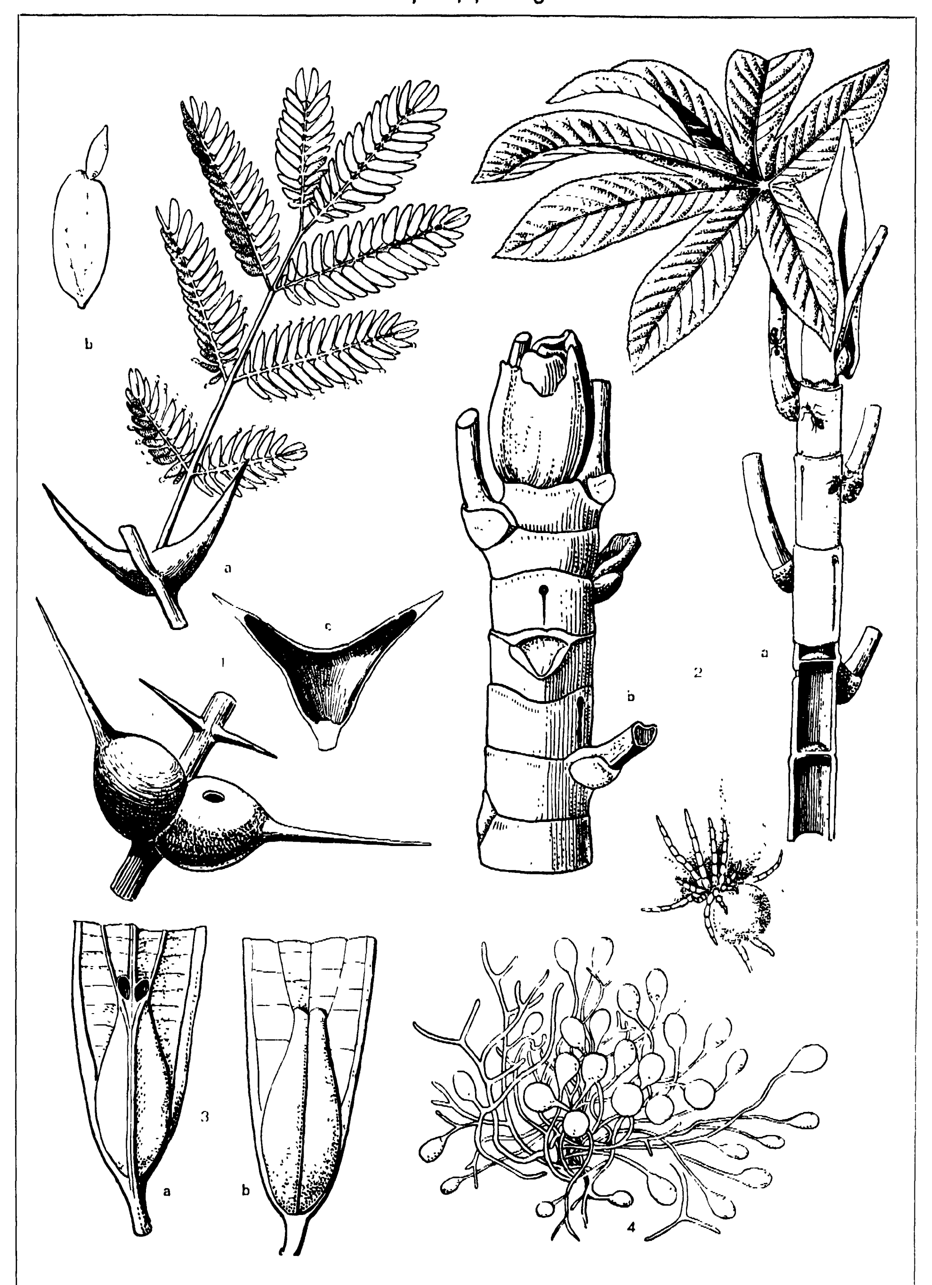
1) **A. III.** (1411—1375 v. Chr.), unterhielt mit den Königen von Babylonien, Assyrien und Mitani (am Euphrat) nahe Beziehungen (Tontafelfund von →Amarna) und erbaute den großen Tempel von Luxor. Ihn stellen auch die Memnonskolosse auf dem Westufer von Theben dar.



Amenophis IV. (Porträtbüste aus El Amarna; Paris, Louvre).

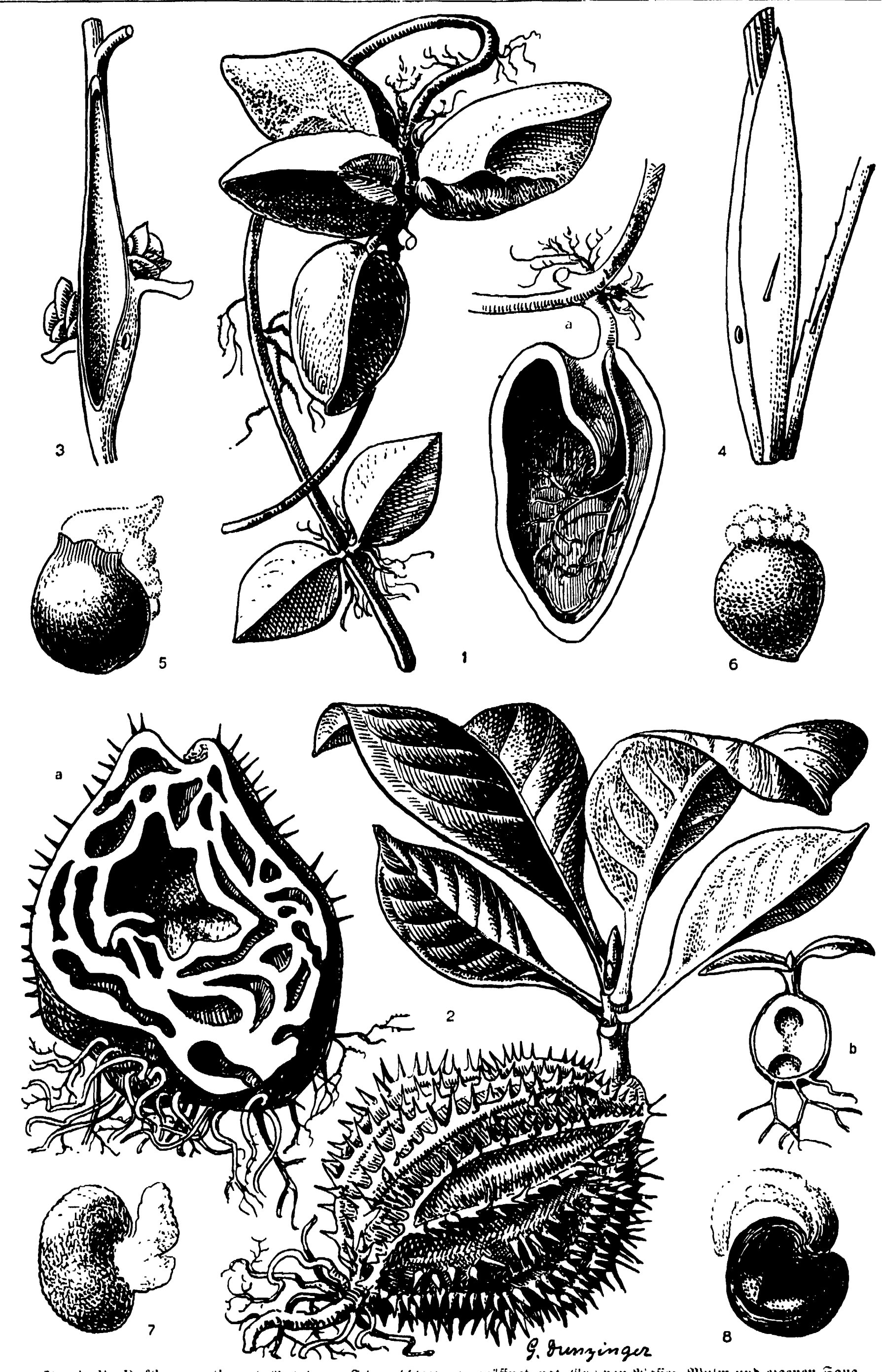
2) **A. IV.** (1375—1358 v. Chr.), Sohn von 1), suchte an Stelle der alten Religion die Verehrung einer einzigen Gottheit, des Sonnengestirns (Aton), einzuführen, verfolgte die alten Götter, bes. Amun, und gründete bei Tell el Amarna eine neue Residenz. Da in seinem Namen der Name »Amun« vorkommt, nannte er sich **Echnaton** (»der Aton freut sich«). Nach dem Tode A.' IV. wurde die neue Religion abgeschafft und das Andenken des

Ameisenpflanzen I.



1. Akazienarten als Ameisenpflanzen: a Zweigstück von Acacia sphaerocephala (nat. Gr.) mit den Hohldornen, b Blattfiederchen derselben Pflanze mit Beltschem Körperchen (vergr.), c geöffnete Hohldornen von Acacia cornigera (nat. Gr.), d Hohldornen von Acacia fistulosa (nat. Gr.) mit gebissenem Eingang. 2. Cecropia-Arten als Ameisenpflanzen: a Zweigstück von Cecropia cinerea (nat. Gr.), z. T. aufgeschnitten, an den ungeöffneten Gliedern die strichpunktförmigen Dünnstellen, die durchnagt werden, b entblättertes Zweigstück von Cecropia adenopus (nat. Gr.), an den Blattstielstümpfen die Haarpolster mit den Müllerschen Körperchen, c Müllersche Körperchen (stark vergr.). 3. Blattgrund von Tococa lancifolia (nat. Gr.) mit den zwei Blasenhöhlen: a von unten, b von oben. 4. Der von Attacus-Ameisen gezüchtete Pilz Rozites gongylophora (mikroskop. vergr.) mit den nährstoffreichen »Kohlrabi«-Köpfchen.

Ameisenpflanzen II.



1. Dischidia Rafflesiana (1/2 nat. Gr.), deren Schlauchblätter (a geöffnet, nat. Gr.) von Wasser, Mulm und eigenen Saugwurzeln erfüllt sind, außerdem auch von Ameisen bewohnt werden. 2 Myrmecodia tuberosa mit Stammknolle (a im Durchschnitt, b an junger Pflanze), die als Ameisenwohnung dient (sämtl. nat. Gr.) 3 Hohlstengel von Barteria (1/2 nat. Gr.). 4 Desgleichen von Korthalsia (1/3 nat. Gr.). 5–8. Samenschwielen, die als Ameisennahrung dienen und so Verschleppung und Verbreitung der Samen veranlassen (5. am Samen von Viola, 6 von Scilla, 7. von Chelidonium, 8. von Corydalis, sämtl. stark vergr.).

Ketzerkönigs verfolgt. Er hinterließ nur Töchter, von denen eine mit Tutanchamūn verheiratet war.

Amēnorrhöe, Amēnie [grch.], das Fehlen der Menstruation zu einer Zeit, wo solche normalerweise erwartet wird. Normal ist das Ausbleiben der Regel nach erfolgter Konzeption während der Dauer der Schwangerschaft, meist auch noch während der Stillzeit. Die A. kann bedingt sein: 1) durch Angst, Kummer, Furcht vor Schwangerschaft, lebhaften Wunsch, schwanger zu sein, Wechsel der gewohnten Lebensbedingungen, ungewohnte schwere geistige oder körperl. Beschäftigung, Ortswechsel. Die Menstruation tritt gewöhnlich wieder ein bei Aufklärung oder Rückkehr zu den gewohnten oder Gewöhnung an die veränderten Lebensverhältnisse; 2) durch allgem. oder örtliche Erkrankungen des Geschlechtsapparates: Mißbildungen, Unterentwicklung oder Geschwulstbildung an Gebärmutter oder Eierstöcken; Unterernährung, Blutarmut, erschöpfende Krankheiten, übermäßig langes Stillen, Fettleibigkeit, Vergiftungen (Alkohol, Morphium), Geisteskrankheiten. Das plötzliche Aufhören schon begonnener Menstruation ist die Folge von heftigen Nervenerschütterungen, Erkältungen oder akuten Erkrankungen. **Falsche A.** bezeichnet den Zustand, bei dem Blut aus der Gebärmutterschleimhaut ausgeschieden wird, aber wegen Verschlusses der Gebärmutter oder Scheide nicht nach außen gelangt. Die Behandlung der A. muß sich daher stets nach der Ursache richten und ist bald eine örtliche, bald eine allgemeine.

Amenpthes, ägypt. Könige, →Amenophis.

A mensa et thoro [lat. 'von Tisch und Bett'], →Ehescheidung.

Amenta, Nicolo, ital. Dichter, *Neapel 1659, †1719, errang mit seinen Komödien im klass.-toskan. Stil »La Costanza« (1695), »La Giustina« (in Wien aufgeführt) vielen Beifall.

Bagaria: Vita e opera di N. A. (1913).

Amentazeen, Amentaceae, **Amentiferen**, Pflanzenordn. älterer Systeme; faßte Familien mit Kätzchen (amentum) oder kätzchenartigen Blütenständen zusammen (Kupuliferen, Juglandazeen, Myrikazeen, Salikazeen, Kasuarinazeen, Betulazeen), die nicht mehr als zusammengehörig gelten.

Amenthes [ägypt. Amentet 'das westl. Land'], ägypt. Name der Unterwelt, da die Ägypter meist im W vom Nil ihre Toten bestatteten.

Amentia [lat.], Verwirrtheit.

Amentiferen, Pflanzenordn., →Amentazeen.

Amentum [lat.]. 1) **A.**, grch. **Ankýlē**, Rollriemen, ein um den antiken Speer gewickelter Lederriemen, der diesem beim Wurf eine Drehbewegung um seine Längsachse gab. 2) In der **Botanik**, →Blütenstand.

Amentum.



Ameisenwespen.
1 Mutilla guineensis (Weibchen), Südwestafrika. 2 Mutilla pedemontana (Männchen), Südeuropa. 3 Mutilla derasa (Weibchen), Brasilien. 4 Mutilla europaea (a Männchen, b Weibchen).
(1/2 nat Gr.)

Amer, Flußarm, →Biesbosch.

Amerbach, 1) **Basilius**, schweiz. Jurist und Kunstsammler, *Basel 1. Dez. 1533, †das. 25. April 1591, Sohn von 2), wurde 1581 Prof. der Rechte in Basel und Syndikus seiner Vaterstadt. Er ist der eigentl. Schöpfer des sog. **Amerbachkabinetts**, das mit seinen zahlreichen Gemälden (u. a. von Hans Holbein d. J.), Handzeichnungen, Kupferstichen, Holzschnitten, Münzen und Abgüssen, 1662 vom Rat angekauft, der Grundstock des städt. Kunst- und histor. Museums in Basel geworden ist.

Ganz und Major: Die Entstehung des Amerbach-Kunstkabinetts (59. Jahresbericht der öffentl. Kunstsammlung in Basel, 1907).

2) **Bonifacius**, schweiz. Jurist, *Basel 11. Okt. 1496, †das. 24. April 1562, Sohn von 3), erhielt 1525 eine jurist. Professur in Basel und wurde später vom Rat zum Syndikus der Stadt ernannt. In der Rechtswissenschaft machte er sich durch vielseitige Anregungen einen Namen. Erasmus setzte ihn zum Erben seines Nachlasses ein. In der Baseler Gemäldesammlung hängt sein Bildnis, von Hans Holbein d. J. gemalt.

Burckhardt-Biedermann: Bonifacius A. und die Reformation (Basel 1888).

3) **Hans**, Buchdrucker in Basel, *Amorbach (Unterfranken) 1444, †Basel 25. Dez. 1514, studierte in Paris, arbeitete dann in Venedig und kam 1478 nach Basel. Aus seiner Druckerei sind zwischen 1480 und 1512 über 70 Werke, darunter die ersten Gesamtausgaben der Schriften Augustins und des Ambrosius, hervorgegangen, für deren Herstellung er sich mit Gelehrten wie Erasmus und Reuchlin und Künstlern wie Dürer und Urs Graf in Verbindung setzte.

Burckhardt-Biedermann: Hans A. und seine Familie (im Histor. Festbuch zur Baseler Vereinigungsfeier, 1892); Bouilième: Die deutschen Drucker des 15. Jahrh. (2. Aufl. 1922).

American Board of Commissioners for Foreign Missions [*ämĕrĭkən bɔrd ŏv kŏmĭschənərs fɔr fŏrĭn mĭschəns*, engl.], →Missionsgesellschaften.

American Digest [*ämĕrĭkən daidschest*, engl.], ein von der West Publishing Co. in St. Paul, Minnesota, herausgegebenes Nachschlagewerk über die Leitsätze, in denen der Rechtsstoff sämtlicher in den Ver. St. v. A. ergangenen Gerichtsentscheidungen zusammengefaßt ist. Ende 1927 umfaßte die A. D. etwa $1^1/_2$ Mill. dieser Entscheidungen.

Cooley: Brief making and the use of law books (5. Aufl. 1926); Hicks: Materials and methods of legal research (1923).

American drinks [*ämĕrikən drinkß*], amerik. Bargetränke der verschiedenartigsten Zusammensetzung, bei denen Spirituosen mit höherem Alkoholgehalt, ferner Wein, Früchte und deren Säfte, rohe Eier sowie sonstige aromat. Zutaten und vor allem Speiseeisstückchen verwendet werden. Wesentlich ist dabei nicht nur die mehr oder weniger feine Qualität, sondern auch die geschickte äußere Aufmachung und die mehr oder weniger phantasievolle Bezeichnung (Cobbler, Cocktail, Prärieoister, Highball usw.). Sie werden meist in zwei mit ihren Rändern genau aufeinanderpassenden Schüttelbechern gemischt.

American Federation of Labor [*ämĕrikən fĕdərĕschn öw lĕbər*], amerik. Gewerkschaftsbund, Spitzenorganisation der →Freien Gewerkschaften in den Ver. St.v.A., →Amerikanische Gewerkschaften.

American Geographical Society [*ämĕrikən dschiögräfikəl ßößaiəti*], die älteste geogr. Gesellschaft der Ver.St.v.A., 1825 in New York gegründet, erstrebt die Sammlung und Verbreitung geogr. Kenntnisse, die Schaffung einer Auskunftsstelle für jeden Teil der Erde in New York und die Förderung wissensch. Expeditionen. Sie besitzt eine große Bücherei und Kartensammlung, gibt die Vierteljahrszeitschrift The Geographical Review (1927: Bd. XVII) und Research Series heraus und verleiht die Cullum Geographical Medal, die Charles P. Daly Medal und die David Livingstone Centenary Medal.

American Hawaian Steamship Co. [*ämĕrikən häuaijən ßtimschip kämpni*, engl.], Schiffahrtsgesellschaft, →Reedereien.

American jute [*ämĕrikən dschūt*], **China-** oder **Tientsinjute**, in Nordamerika, Nordasien, Südeuropa gewonnener Ersatz für Jute.

American Oriental Society [*ämĕrikən öriĕntəl ßößaiəti*], →Asiatische Gesellschaften.

American Protective Association [*ämĕrikən prötektiw äßößjĕschn*], abg. A. P. A. (daher die Mitglieder **Apaisten** genannt), ein Geheimbund in den Ver.St.v.A., dessen Zweck die Bekämpfung kath. Einflusses auf polit. Gebiet ist, gegr. 13. März 1887 in Clinton (Iowa) durch den Rechtsanwalt Bowers, hat anfangs eine große Anzahl von Anhängern gewonnen, auch in England, Kanada und Australien (1900: 2 Mill.), aber in letzter Zeit sehr an Bedeutung verloren.

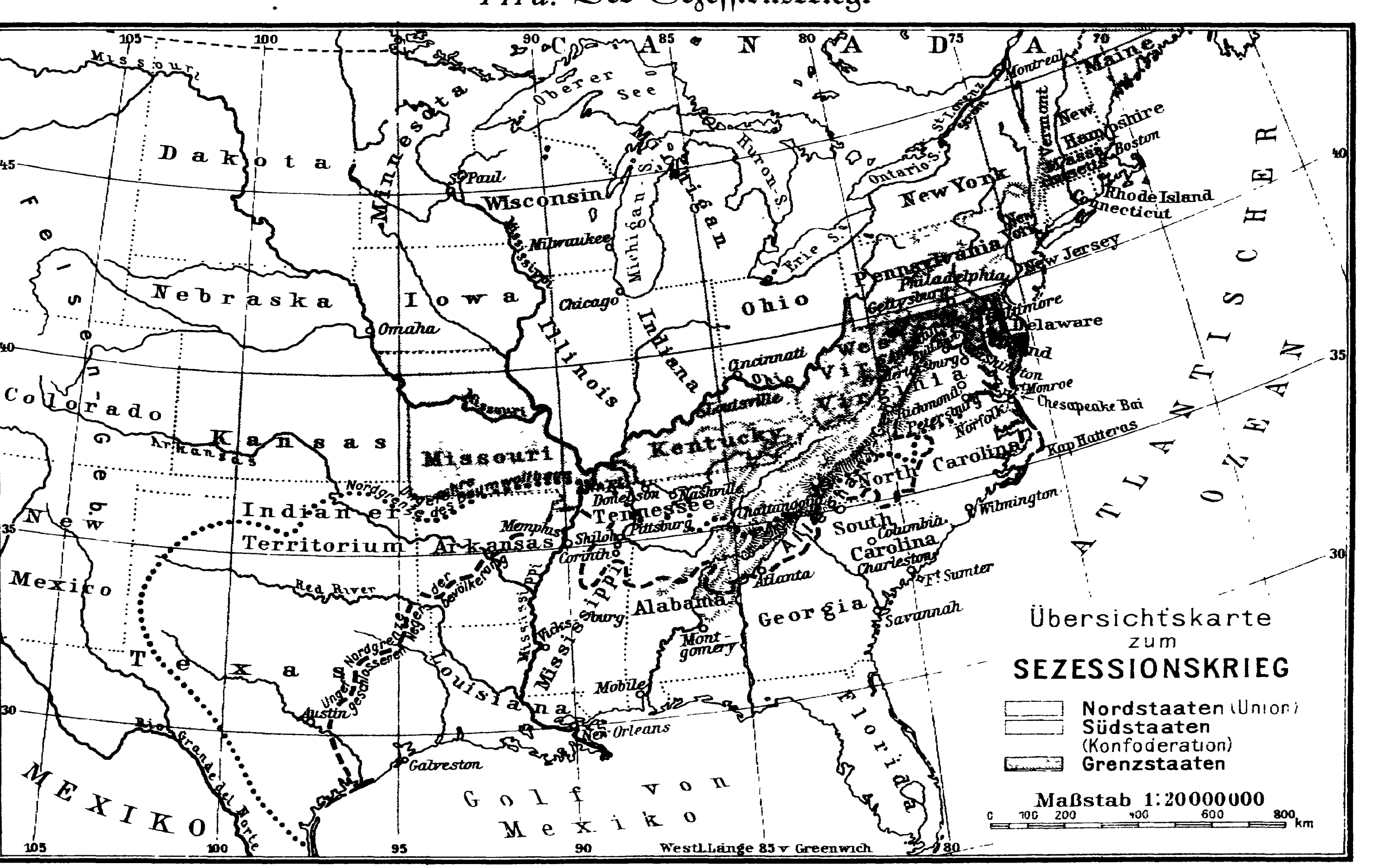
Amerighi [*-rigi*], Michelangelo, ital. Maler, →Caravaggio. [Amerigo.

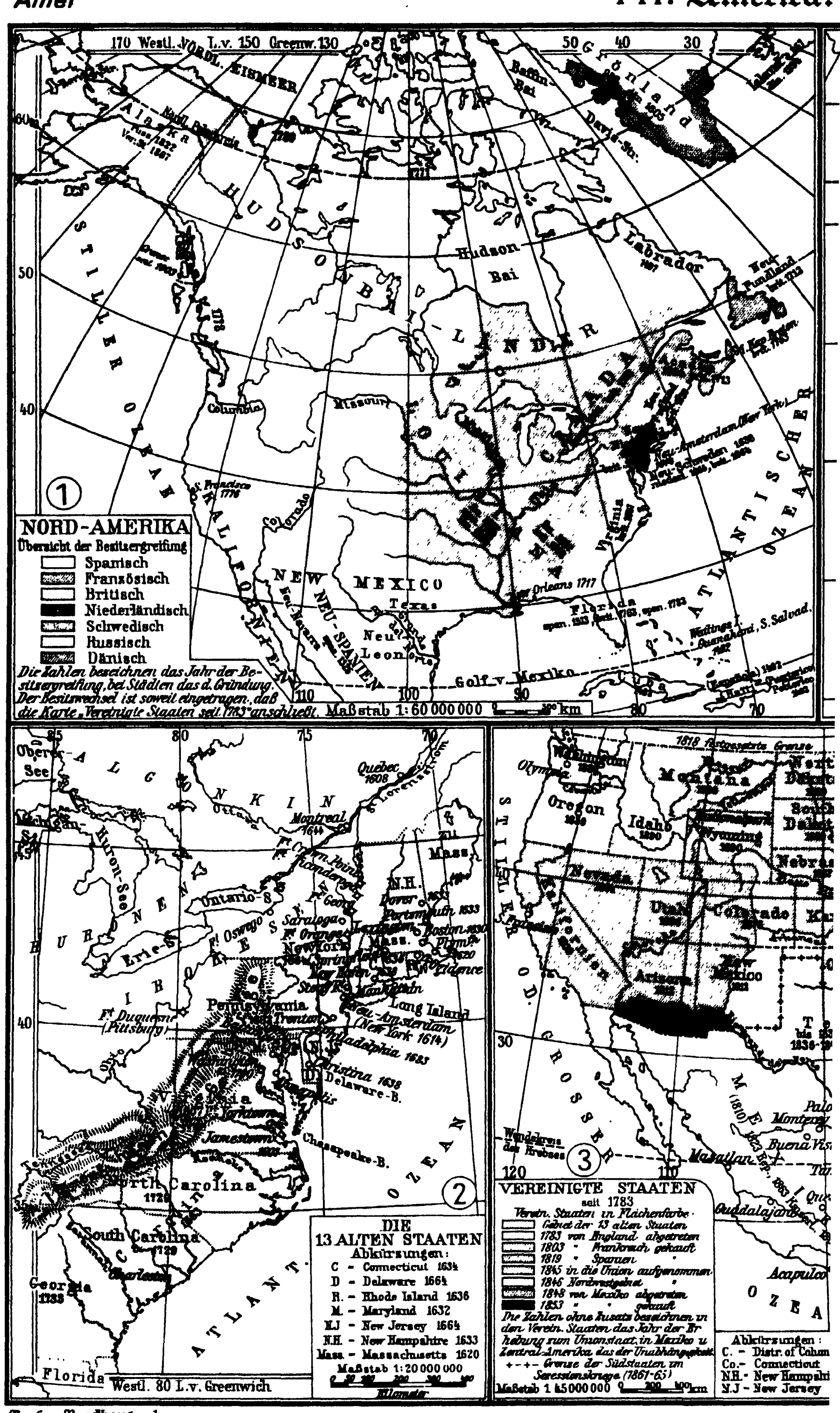
Amerigo Vespucci [*-pütschi*], →Vespucci,

Amerika, die Westfeste der Erde (Karten 96, 104), als **Neue Welt** der schon länger bekannten Ostfeste gegenübergestellt; umfaßt →Nordamerika und →Südamerika, zwei ganz verschiedene Erdteile, die erst infolge jugendlicher Hebungen durch das zentralamerik. Mittelstück aneinandergefügt worden sind. Den Namen A. schuf der deutsche Kartograph Martin Waltzemüller (1507) unter dem Eindruck des Berichtes, den der Florentiner Amerigo Vespucci über seine Fahrt (1501—02) veröffentlicht hatte. Dieser Doppelkontinent, der sich im äußersten NW in der Beringstraße der Alten Welt in Asien bis auf 35 km nähert und im N vom Nördl. Eismeer, im W vom Pazifischen, im O vom Atlant. Ozean umgeben ist, besitzt eine bedeutende nordsüdl. Erstreckung. Die festländische Entfernung von seiner Nordspitze (Kap Murchison auf der Halbinsel Boothia Felix in 72° n. Br.) bis zu seiner Südspitze (Kap Froward auf Patagonien in 58° 54′ s. Br.) beträgt 14500 km, also die 29fache Strecke Berlin-München; einschl. der polaren Inseln Nordamerikas und der Patagonien vorgelagerten Feuerlandinsel (von Kap Morris Jesup auf Grönland in 83° 20′ n. Br. bis Kap Hoorn auf der Feuerlandinsel unter 55° 59′ s. Br.) erstreckt es sich über noch weitere 13 1/3 (zusammen fast über 140) Breitengrade. Der westlichste Punkt Nordamerikas (Kap Prinz von Wales unter 157° 59′ w. L. v. Gr.) ist von seinem östlichsten (Kap Charles auf Labrador unter 55° 37′ w. L.) 5950 km entfernt, d. i. fast die 6fache Strecke Berlin-Belgrad. Südamerika reicht mit dem Kap Branco in Brasilien unter 34° 46′ w. L. noch 21 Längengrade weiter nach O. — An Fläche umfaßt dieser gewaltige Erdraum 42,3 Mill. qkm (= die 4 1/4fache Fläche von Europa, 8,3% der gesamten Erdoberfläche und fast 29% allen Landes), und zwar bedecken Nord- und Mittelamerika 20,8, die arktischen Inseln 1,5, Grönland 2,2, Südamerika 17,8 Mill. qkm. 1920 zählte A. 206,8 Mill. E. (rund 1/8 aller Menschen auf der Erde); davon entfielen auf Nord- und Mittelamerika allein 142,6 Mill., also 2/3 der gesamten Bevölkerung.

Für die Auffassung des Doppelkontinents als Einheit sprechen die gleiche Gestalt und die seltsam übereinstimmende Oberflächenformung (im W nordsüdl. streichendes jugendliches Gebirge, im O alte Rümpfe, in der Mitte Tiefländer; Entwässerung überwiegend nach dem Atlant. Ozean). Auch bewirken die zusammenhängende Nord-Süd-Erstreckung und die enge Verbindung beider Erdteile, daß A. der Alten Welt als Ganzes gegenübertritt, mit gemeinsamer Front im W gegen Asien und Australien, im O gegen Europa und Afrika. Der Gedanke der →Monroedoktrin wurzelt in dieser Voraussetzung einer Zusammengehörigkeit und verrät zugleich durch seine nordamerik. Ursprungsstätte die Überlegenheit des Nordens, dem nicht bloß in Europa das günstigere östl. Gegengestade, sondern auch im schwächeren S ein willkommenes Betätigungsfeld gegeben ist. So oft auch dieser sich gegen eine Gemeinsamkeit, soweit sie die Alleinherrschaft des Nordens bedeuten würde, aufgelehnt hat, in der Idee des →Panamerikanismus erhält sicherlich das Bewußtsein um gewisse elementare gemeinsame Züge seinen Ausdruck. Weit größer sind aber die geogr. Verschiedenheiten des Doppelkontinents, die sich in der Gliederung, der Lage der Küsteninseln, im Klima und der darauf beruhenden Ertragsfähigkeit des Bodens, im Faunen- und Florenreich zeigen. Die Bevölkerung (→Amerikanische Rasse) weist in ihren indian. Urbestandteilen, trotz aller, bes. kultureller Unterschiede im einzelnen (hierzu Tafel Amerikanische Kultur), auf einen gemeinsamen Zug hin, die Kolonisationsgeschichte hat jedoch A. wieder in zwei (allerdings nicht mit den Erdteilgrenzen übereinstimmende) Gebiete gesondert, indem sie ein Brasilien umfassendes portug. und ein das übrige Südamerika, Mittelamerika und Mexico umfassendes span. Kulturgebiet als Lateinamerika schuf gegenüber einem engl.-german. A., das auch die holländ. und dän. Ableger einzubeziehen hat, aber doch im wesentlichen mit dem gemäßigten Nordamerika zusammenfällt. Dieses hat allerdings bis in die Mitte des 18. Jahrh. auch kolonisatorische Einflüsse Frankreichs erfahren. Die Gegensätze zwischen dem latein. und dem german. A. werden dadurch mitbestimmt, daß in jenem Indianer und Neger an der Bildung eines neuen Volkstums viel stärker beteiligt sind als in diesem.

141a. Der Sezessionskrieg.




NORD-AMERIKA
Übersicht der Besitzergreifung
Spanisch
Französisch
Britisch
Niederländisch
Schwedisch
Russisch
Dänisch
Die Zahlen bezeichnen das Jahr der Besitzergreifung, bei Städten das d. Gründung. Der Besitzwechsel ist soweit eingetragen, daß die Karte „Vereinigte Staaten seit 1783" anschließt.
Maßstab 1:60 000 000
DIE 13 ALTEN STAATEN
Abkürzungen:
C - Connecticut 1634
D - Delaware 1664
R. - Rhode Island 1636
M. - Maryland 1632
N.J - New Jersey 1664
N.H. - New Hampshire 1633
Mass. - Massachusetts 1620
Maßstab 1:20 000 000
Kilometer
VEREINIGTE STAATEN
seit 1783
Verein. Staaten in Flächenfarbe
Gebiet der 13 alten Staaten
1783 von England abgetreten
1803 " Frankreich gekauft
1819 " Spanien "
1845 in die Union aufgenommen
1846 Nordwestgebiet "
1848 von Mexiko abgetreten
1853 " " gekauft
Die Zahlen ohne Zusatz bezeichnen in den Verein. Staaten das Jahr der Erhebung zum Unionstaat, in Mexiko u Zentral-Amerika das der Unabhängigkeit
Grenze der Südstaaten im Sezessionskriege (1861-65)
Maßstab 1:45 000 000
Abkürzungen:
C. - Distr. of Colum
Co.- Connecticut
N.H.- New Hampshi
N.J - New Jersey


Golf von Mexiko
Atlantischer Ozean
Großer Ozean
Neu-Granada
Venezuela
Peru
Brasilien
La Plata
Alto Peru
Chile
Patagonien
Florida
Texas
Bahama-Inseln
Cuba
Jamaica
Haiti
Canada
Ohio
Kentucky
Tennessee
Georgia
New York
Boston
Charleston
New Orleans
Union Zentral-Amerika
4
DAS LATEINISCHE AMERIKA
(EINSCHL. MEXIKO)
bis 1810.
Besitzungen
europäischer Staaten:
Spanisch
Portugiesisch
Niederländisch
Französisch
Britisch
Die Zahlen bezeichnen das Jahr der Besitzergreifung, bei Städten das der Gründung
Maßstab 1 : 60 000 000
0 500 1000 km
5
SÜD-AMERIKA
seit 1810
Maßstab 1 : 100 000 000
Die Zahlen bezeichnen d. Jahr der Unabhängigkeitserklärung
BRASILIEN
(VEREINIGTE STAATEN)
1822 Kaiserr., 1889 Republik
BOLIVIEN
ARGENTINIEN



Erforschungsgeschichte. Über Island und Grönland (983 von Erich dem Roten erreicht) als Stützpunkte gelangten die Normannen schon 986 (Bjarn Herlufsson) in Sicht der Küste Nordamerikas, unternahmen von Grönland aus seit 1000 (Leif, Erichs Sohn) bis weit ins 14. Jahrh. Handelsfahrten dahin und hatten dort wahrscheinlich auch vorübergehend Niederlassungen.

Für Europa blieb diese Entdeckung bedeutungslos; für dieses wurde A. erst durch Christoph Kolumbus entdeckt, der auf der Suche nach einem westl. Wege nach dem reichen Ostindien am 12. Okt. 1492 eine der Bahamainseln, dann Cuba und Haiti, auf einer zweiten Reise die Kleinen Antillen, einer dritten Trinidad und die Nordküste Südamerikas, einer vierten das Festland Mittelamerikas erreichte. In großer Schnelligkeit wurde nun die Landschranke, die sich auf dem Westwege nach Ostindien unerwartet erhob, südwärts und nordwärts abgetastet, auf der Suche nach Öffnungen. 1497 erreichte Giov. Caboto von England aus Labrador, 1513 J. Ponce de Leon Florida, 1517 Cordova Yucatan, 1518 Grijalva Mexico, 1520 gelangte ein von Vasquez de Ayllon ausgesandtes Schiff an der Ostküste Nordamerikas bis 33½° n. Br., 1524 Giov. Verrazzano im Auftrag Franz' I. von Frankreich bis Neufundland. Die Ostküste Südamerikas hatte 1498 schon Kolumbus von Trinidad bis zur Orinocomündung befahren; weiter nach S wurde sie von Hojeda und Pinzon verfolgt, der 1500 die Mündung des Amazonenstromes entdeckte, während fast gleichzeitig der Portugiese Cabral die Küste Brasiliens südl. vom Kap San Roque erreichte. In den nächsten Jahren klärten portug. Schiffe bis gegen den La Plata hin auf; nach dem an diesen Fahrten teilnehmenden ruhmredigen Italiener Amerigo Vespucci wurde auf Vorschlag Waltzemüllers, der ihn überschätzte, der ganze neuentdeckte Erdteil genannt. 1508 gelangten Pinzon und Diaz de Solis bis 40° s. Br., und 1520 erreichte Magalhães in der nach ihm später benannten Meeresstraße das südl. Ende der Neuen Welt.

So bot sich den Augen eine ununterbrochene Küstenlinie auf den Seekarten dar, die etwa von 50° n. Br. bis 50° s. Br. reichte. Trotzdem glaubte man an das Vorhandensein einer oder mehrerer Wasserstraßen, durch die die Neue Welt geschieden sein müßte, und zahlreiche Expeditionen wurden nach ihnen ausgesandt. Kolumbus suchte auf seiner letzten Reise danach, Cortez in Mittelamerika und nördl. von Mexico, und Verrazzano und Cartier (1534) weiter nordwärts. Diaz de Solis hoffte sie am La Plata zu finden; aber erst Magalhães drang glücklich von einem Ozean zum andern durch. Er nannte das neue Weltmeer Mar pacifico (Stiller Ozean); sieben Jahre vor ihm hatte Balboa es als erster Spanier im Herbst 1513 gesehen und berührt, nachdem er den neuen Erdteil an der schmalsten Stelle an der Landenge von Panama überschritten hatte. Von Panama aus wurden 1513—33 die Westküsten A.s von 25° n. Br. bis 25° s. Br. enthüllt. Die Westküste Mittelamerikas und Mexicos zu entschleiern, machte sich Cortez zur Aufgabe. 1533 entdeckte Diego Becerra die Halbinsel Kalifornien, 1540 vollendete Alarcon durch seinen Piloten Castillo die Aufnahme des Meerbusens von Kalifornien, worauf das Geschwader Cabrillos 1542 an der Westküste nordwärts etwa bis 42° n. Br. gelangte. Weiter im N blieb die Küstenaufnahme lückenhaft bis zum Ende des 18. Jahrh., bis zur letzten Reise Cooks. Der Abschluß der südamerik. Küstenaufnahmen erfolgte durch die Entdeckungsfahrt Le Maires 1616, der den Feuerlandarchipel umsegelte und das Kap Hoorn benannte. Viel länger dauerte die Entschleierung des polaren N der Neuen Welt, die erst um 1600 mit dem Kampfe von Davis, Hudson, Baffin u. a. um die nordwestl. Durchfahrt begann (→Nordpolexpeditionen).

Das Binnenland der Neuen Welt wurde teils auf Kriegszügen durchstreift und erobert, teils in friedlichen Expeditionen erforscht. In Nordamerika begann Cortez 1519 die Besitzergreifung durch die Eroberung Mexicos. Sein glänzender Erfolg veranlaßte andere Unternehmungen gegen die im N angrenzenden Länder. Nuño de Guzman eroberte 1528—31 Jalisco und Culiacan, Vasquez de Coronado unternahm 1540—42 einen noch weiter nach N gehenden Feldzug zu den für fabelhaft reich geltenden Städten Cibola und Quivira, wobei seine Hauptleute einerseits bis zu dem großen Cañon des Colorado und anderseits durch die östl. Prärien bis zum Arkansas tief ins Binnenland vordrangen. Unglücklich verliefen die Versuche der Spanier, sich an der Golfküste und an der atlant. Seite Nordamerikas festzusetzen. Dahin gehören Juan Ponces Angriffe auf Florida 1520, Ayllons Versuche, 1520—26 Niederlassungen an der Küste North Carolinas zu gründen, die Kriegszüge des Pamfilo de Narvaez 1528 und des Fernan de Soto 1539—42, um die Gebiete am unteren Mississippi zu erobern. Auch die ersten Versuche der Franzosen, sich in Nordamerika festzusetzen, schlugen fehl; so 1541 unter Roberval in Kanada und 1562—65 unter Ribault und Laudonnière in Carolina. Nicht besseren Erfolg hatte W. Raleigh 1584 mit seiner Ansiedlung in »Virginien«, d. h. im heutigen North Carolina bei Kap Hatteras. Dauernd behaupteten sich die Engländer in Virginien erst seit 1606 (1612 Aufnahme des Tabakbaus). Von nun an breiteten sie sich an der ganzen Ostküste immer mehr aus und verdrängten 1664 auch die Holländer, die sich 1614 am Hudson festgesetzt und Neu-Amsterdam (jetzt New York) gegründet hatten, sowie die schwed. Kolonie (1638—55) am Delaware. Nur am Lorenzstrom in Kanada behaupteten sich die Franzosen. Begründer der franz. Kolonie nach den ersten fehlgeschlagenen Versuchen wurde Samuel de Champlain (seit 1603), der 1609 den Champlainsee und 1615 den Huronsee entdeckte. Nach seinem Tode (1635) erforschten die Franzosen einen großen Teil des Innern von Nordamerika. 1659 wurde das Westende des Oberen Sees erreicht, und 1673 drangen Jolliet und Marquette von hier zum oberen Mississippi vor, den sie bis zum Einfluß des Arkansas hinabfuhren, worauf La Salle 1682 die Mündung des großen Stroms erreichte. Die Landschaft an der Mündung erhielt den Namen Louisiana nach Ludwig XIV. Franz. Waldläufer und Pelzhändler drangen im 18. Jahrh. bis zu den Felsengebirgen vor. 1731 entdeckte Varennes den Winnipegsee, und 1743 gingen seine Söhne den Assiniboine hinauf; sie kamen zum oberen Missouri und gelangten dann auf diesem bis ans Felsengebirge; 1748 entdeckten sie den Saskatchewan und den Manitobasee. Das polare Gebiet wurde von Engländern erforscht, nachdem 1670 die Hudsonbaikompanie gegründet und 1763 die franz. Kolonie Kanada an England abgetreten worden war. Samuel Hearne erreichte von dem Prince-of-Wales-Fort an der Hudsonbai 1771 zu Lande

die Mündung des Kupferminenflusses ins Eismeer, und Alexander Mackenzie fuhr 1789 den nach ihm benannten Strom bis ins Eismeer hinab. 1792 zog er vom Fort Chipewyan aus am Peace-River aufwärts über das Felsengebirge und durchquerte als erster Europäer den Kontinent. Am 22. Juli 1793 erreichte er nach unsäglichen Entbehrungen die Küste des Stillen Ozeans.

Die Erforschung des Innern von Südamerika begann mit der Eroberung Perus durch Pizarro (1532—34). Belalcázar unterwarf im Jahre 1534 Ecuador. Nach dem Feldzuge Almagros gegen Chile (1535—37) unterwarf Pedro de Valdivia das ganze Land bis zum Gebiet der Araukaner und gründete 1541 Santiago, 1544 Valparaiso, 1552 Valdivia. 1541 befuhr Orellana, von Peru kommend, den ganzen Amazonenstrom bis ins Meer. Nach der Gründung von Buenos Aires (1535) fuhr Ayolas 1537 den La Plata hinauf und gelangte durch den Gran Chaco und das Land der Chiquitos nach Peru. Dann folgten die span. Missionen im westl. Teil, während das Innere Brasiliens, als portugiesisch, noch lange unerforscht blieb. Bouguer ging 1743 von Quito aus den Magdalenenstrom hinunter nach Cartagena, während La Condamine 1744 den Amazonenstrom hinab nach Pará fuhr. Felix de Azara erforschte 1781—1801 die La-Plata-Gebiete. Mit der Landung A. von Humboldts in Cumana (16. Juli 1799) begann für Südamerika eine neue Epoche wissensch. Untersuchungen und Forschungen.

Die Entdeckungs- und Forschungsreisen des 19. und 20. Jahrh. sind bei den Artikeln Mittelamerika, Nordamerika und Südamerika behandelt.

Kretschmer: Die Entdeckung A.s (2 Bde., 1892); Hamburg. Festschrift zur Erinnerung an die Entdeckung A.s (2 Bde., 1892); Joh. Fischer: Die Entdeckungen der Normannen in Amerika (1902).

Politische Geschichte (Karte 141). Schon vor der Entdeckung A.s durch Kolumbus (1492) gab es dort eine hochentwickelte Kultur, namentlich in Mexico und in Peru; sie wurde von den span. Konquistadoren zerstört, die Mittelamerika und große Teile von Nord- und Südamerika unterwarfen. Während sich gleichzeitig die Portugiesen in Brasilien festsetzten, wurde der nördl. Teil Nordamerikas namentlich von den Engländern und Franzosen besiedelt; kleinere Kolonien gründeten hier auch die Niederländer, Dänen und Schweden. Die Rivalität um die Oberherrschaft in Nordamerika führte im 18. Jahrh. zu Kolonialkriegen zwischen Engländern und Franzosen, in denen die Franzosen 1763 endgültig unterlagen. Aber auch die Engländer verloren bald durch den Abfall der Ver.St.v.A. ihre blühendsten Kolonien, deren Unabhängigkeit sie 1783 anerkennen mußten. Etwas länger hielt sich die span. und portug. Herrschaft in A. Der Unabhängigkeitskampf der lateinamerik. Kolonien begann 1809 und endete 1824 mit der Losreißung von den Mutterländern. Nur auf Cuba und Portorico behaupteten sich die Spanier bis 1898, wo ihnen diese letzten Besitzungen von den Ver.St.v.A. entrissen wurden. Nach der 1917 erfolgten Erwerbung der dän. Inseln in Westindien durch die Ver.St.v.A. und der fast völligen Verselbständigung des engl. Dominion Kanada sind heute nur noch Grönland (dänisch), Neufundland, Britisch-Honduras, Jamaica (britisch), die meisten der kleinen Antillen (britisch, französisch, niederländisch), die drei Guayana (britisch, niederländisch, französisch) und die Falklandinseln (britisch) im Besitz europ. Staaten. Dagegen dehnen die Ver.St.v.A. ihren Einfluß in Mittelamerika und Westindien mehr und mehr aus. Näheres siehe unter den einzelnen amerik. Staaten.

Amerikainseln, die zu den polynes. Inselgruppen gehörenden Fanninginseln.

Amerika-Institut in Berlin, gegr. 1910 aus deutschen und amerik. Stiftungen zur Pflege wissensch. und kultureller Beziehungen zwischen den Ver.St.v.A. und Deutschland. Es vermittelt für deutsche Autoren und Verleger die Erlangung des Copyright-Schutzes in den Ver.St.v.A. Weitere deutsche A. → Auslandkunde.

Amerikanebel, von M. Wolf photographisch entdeckter, sehr ausgedehnter Nebel im Sternbild des Schwans, von ähnl. Gestalt wie Nordamerika.

Amerikanisch-arktischer Archipel, die Gesamtheit der Inseln nördl. vom amerik. Festland ohne Baffinland (Karte 112, 26/31), etwa 800000 qkm groß. Bei den Versuchen zur → Nordwestlichen Durchfahrt wurden sie nach und nach bekannt, bes. durch die sog. »Franklinsucher« (1848—79), Sverdrup (1898—1902), Amundsen (1903—06) und Stefansson (1913—18). Die Inseln und die sie trennenden Sunde sind meist flach, die Vergletscherung ist deswegen und wegen der Trockenheit des kontinentalen Klimas gering. Nordwinde herrschen vor. Bei geringer Vegetation ist ein auffallend reiches Tierleben vorhanden (Sumpf- und Wasservögel als Zugvögel, Renntier als Sommerbesucher und z. T. überwinternd, Moschusochse als Standtier, Seehunde, Walroß, Eisbär, Wolf). Von Menschen (3000—4000 Eskimos) bewohnt ist nur der Südrand des Archipels. Nach dem Weltkrieg nahm Kanada den ganzen Archipel in Besitz und errichtete einzelne Polizeistationen. Die wirtschaftl. Bedeutung ist gegenwärtig sehr gering (Walroß- und Pelztierfang).

Amerikanische Buchhaltung, → Buchhaltung.

Amerikanische Gewerkschaften. In Amerika spielen die Gewerkschaften eine geringere Rolle als in Europa. Die bedeutendsten Organisationen gehören dem → Internationalen Gewerkschaftsbund (J. G. B.) an oder stehen ihm nahe: der Kanad. Gewerkschafts- und Arbeiterkongreß und der Argentin. Gewerkschaftsbund sind Mitglieder des J. G. B., der Amerik. Gewerkschaftsbund der Ver.St.v.A. (American Federation of Labor) war von 1910—21 angeschlossen und unterhält ebenso wie der Mexik. Gewerkschaftsbund freundschaftliche Beziehungen zum J. G. B. Verhältnismäßig stark ist in Nord- und Südamerika die → Internationale Arbeiterassoziation vertreten, dazu kommen in Südamerika kath. Gewerkschaften, die jedoch nicht dem → Internationalen Bund der christlichen Gewerkschaften angeschlossen sind.

Pollak: Die Gewerkschaftsbewegung in den Ver.St.v.A. (1927).

Amerikanische Kunst, → Nordamerikanische Kunst.

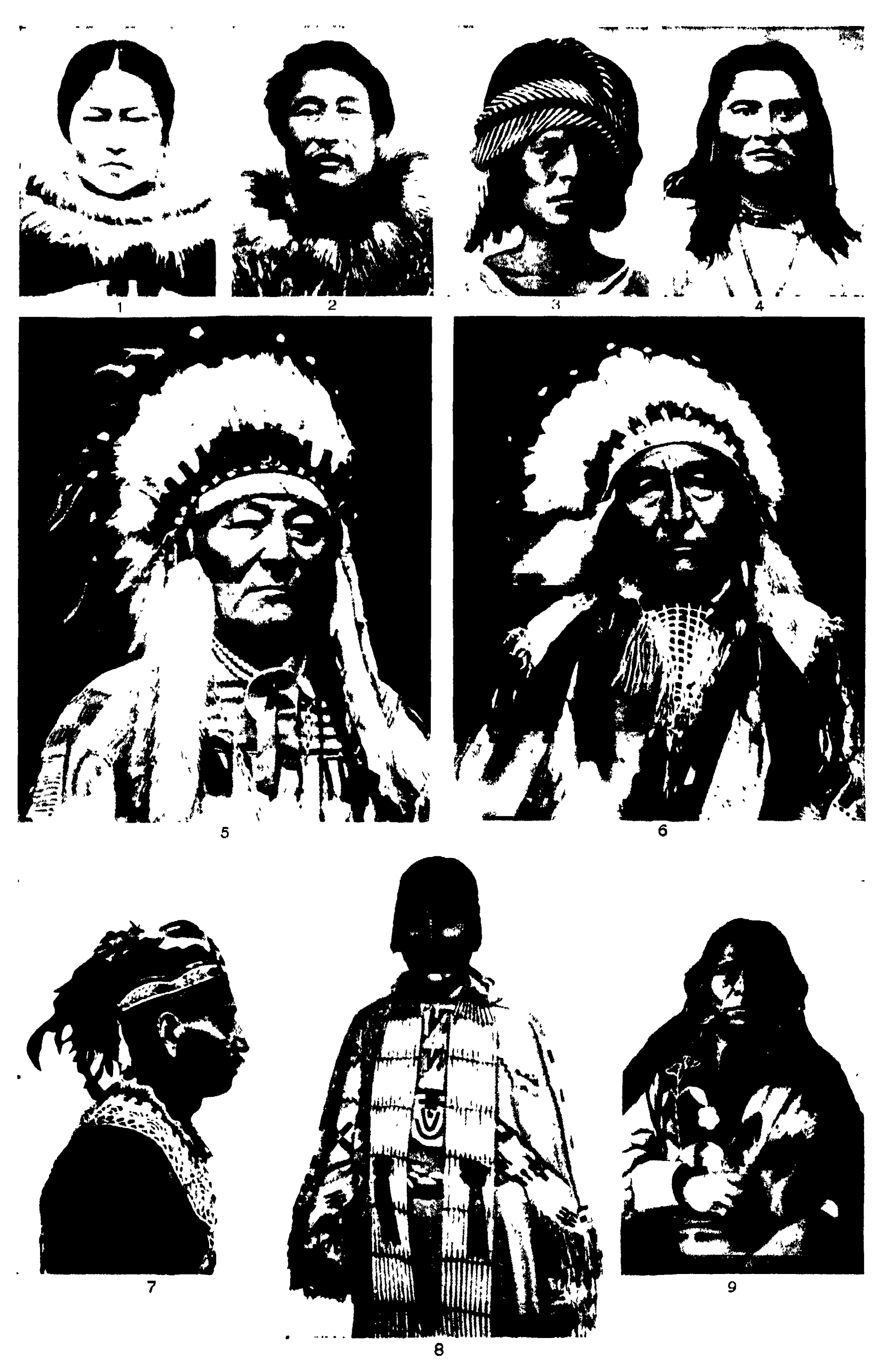
Amerikanische Literatur, → Nordamerikanische Literatur.

Amerikanische Nuß, → Bertholletia.

Amerikanische Öfen, → Eiserne Öfen.

Amerikanische Partei, eine 1852 in den Ver.St.v.A., ursprünglich als Geheimbund, gegründete Partei mit dem Ziel, alle Fremden, namentlich die Iren, von öffentl. Ämtern auszuschließen und den polit. Einfluß der kath. Kirche zu brechen. Sie erzielte einige Jahre lang große Erfolge, unterlag aber vollständig, als sie 1856 in Fillmore einen eigenen Präsidentschaftskandidaten aufstellte (→ Knownothings).

Amerikanische Völker I.

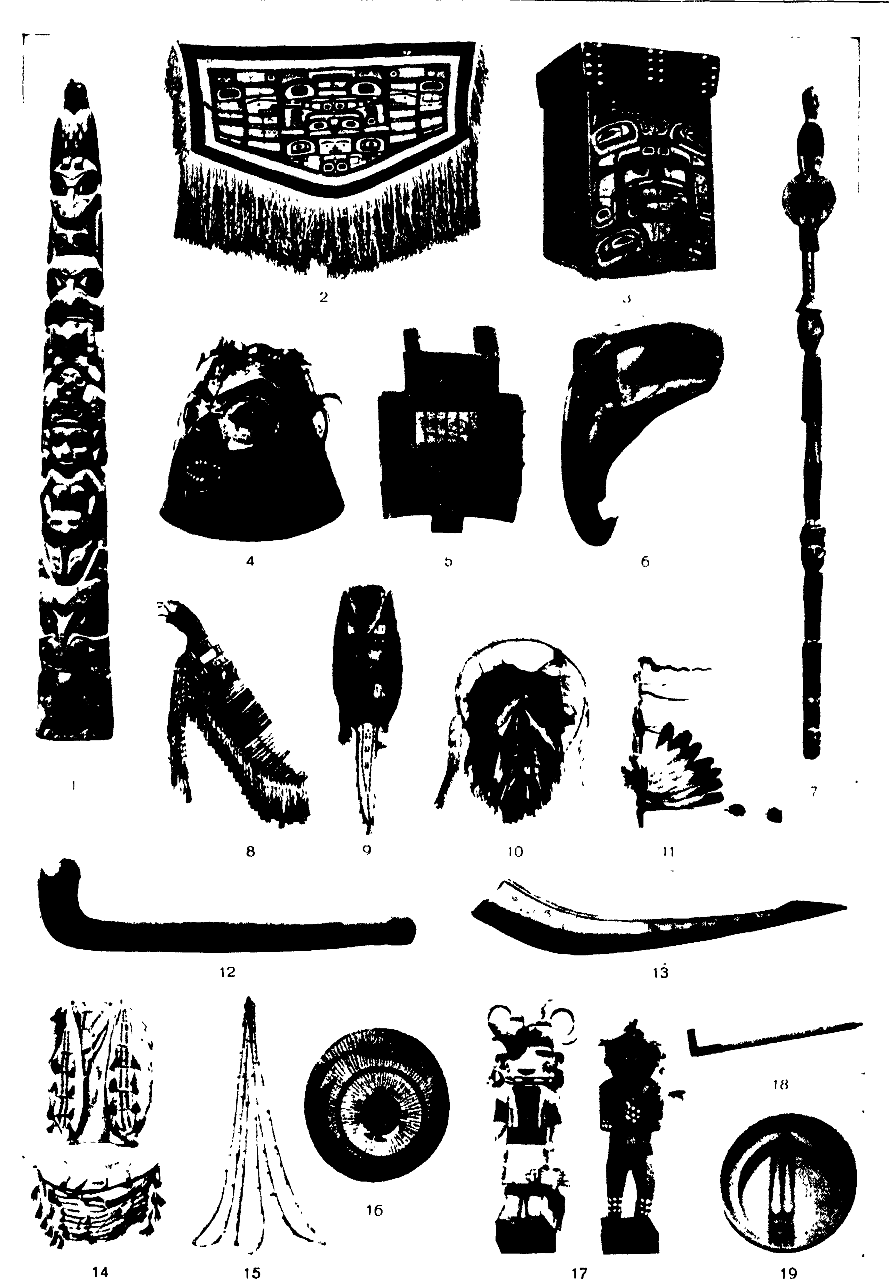


Nordamerika. Arktische Völker: **1–2.** Alaska=Eskimos (1 Frau, 2 Mann). — Präriestämme: **A.** Algonkin: **6.** Scheienne; **7.** Delaware. **B.** Sioux: **5.** Crow; **8.** Dakota (Mädchen). **C.** Athapasken: **4.** Apatsche. **D.** Kleinere Völkergruppen: **3.** Pima; **9.** Tonkawa.

Amerikanische Völker II.



Südamerika. Ges: 1. Botokude (Frau); 2. Canella. — Karaiben: 3. Taulipang. — Aruak: 4. Piro; 5. Schiriano. — Tukano: 6. Ahuiskiri (Mädchen). — Pano: 7. Schipibo. — Patagonier: 8. — Feuerländer: 9. Alakaluf.



Nord- und mittelamerikanische Kultur. Nordwestkultur: 1. Hauspfahl (Haida). 2. Gewebte Decke (Tlingit). 3. Bemalte Holzkiste (Heiltsuk). 4. Holzhelm (Tlingit). 5. Stäbchenpanzer (Tlingit). 6. Tanzmaske (Adlerkopf, Haida). 7. Häuptlingsstab (Heiltsuk). – Präriekultur: 8. Skalpiermesser mit verzierter Scheide (Blackfeet). 9. Medizinbeutel. 10. Skalp (Nutta). 11. Pfeifenattrappe (Omaha). 12. Streitkolben. 13. Waffe. 14. Ledertaschen (Arapaho). 15. Muschelgeld (Pawnee). 16. Geflochtene Schale. — Pueblokultur: 17. Katschinapuppen (Hopi). 18. Pfeife. 19. Bemalte Tonschale (Hopi).

1, 2, 4—19 Berlin, Museum für Völkerkunde; 3 Basel, Museum.

Vgl. auch die Tafeln Eskimokultur und Mexikanische Altertümer

Amerikanische Kultur II.



Südamerikanische Kultur. 1. Feuerländer vor ihrem Zelt. 2. Kegeldachhaus der Yekuana. 3. Holzfigur (Franz.-Guayana). 4. Hölzerner Maskenaufsatz (Nordwestbrasilien). 5. Bemaltes Tongefäß (Ucayali). 6. Perlenschmuck. 7. Federdiadem (Uaupésgebiet). 8. Häuptlingsrückenschmuck aus Vogelknochen mit präpariertem Kopf (Jivaro). 9. Halsschmuck. 10. Steinbeile (Xingu). 11. Geflochtener Feuerfächer (Brit.-Guayana). 12. Beijuwender (Xingu). 13. Kalebasse (Xingu). 14. Mandiokapresse (Aruak). 15. Mandiokareibebrett (Xingu). 16. Zigarre (Blattüte, auf Traggabel geraucht, Tukano).

3–16 Berlin, Museum für Völkerkunde

Vgl. auch die Tafel Peruanische Altertümer.

Amerikanische Pest, →Gelbes Fieber.

Amerikanische Philosophie. Die Philosophie Nordamerikas ist lange Zeit nur eine verspätete Begleiterscheinung der europäischen, insbesondere der englischen, gewesen: ein auf dem Grunde des Puritanismus erwachsener Berkeleyscher Idealismus oder eine deïstische, »natürliche« Religion. So sind Jonathan Edwards (1703–58) und Samuel Johnston (1696—1772) Anhänger Berkeleys, während der bekannte Benjamin Franklin (1706—90), Bekenner einer Vernunftreligion, vor allem Praktiker ist und »die Aufmerksamkeit auf alle philos. Experimente lenken« will, »welche Licht in die Natur der Dinge bringen, die Macht der Menschen über den Stoff vergrößern und die Bequemlichkeiten und Freuden des Lebens vermehren«. Wie aus der von Locke schon 1669 entworfenen Verfassung für die Kolonie South Carolina, so leuchtet auch aus der von Jefferson verfaßten Unabhängigkeitserklärung von 1776 philos. Idealismus. Im 19. Jahrh. herrschte noch lange Zeit, weit länger als im Mutterlande, die schott. Philosophie des sog. gesunden Menschenverstandes vor: McCosh (1811—94) und Noah Porter (1811—82) seien hier genannt. Auch der deutsche »Idealismus« oder »Transzendentalismus« fand Eingang, so bei dem vielgelesenen ethischen Schriftsteller Ralph Waldo Emerson (1803—82); daneben waren anzutreffen Cousins Eklektizismus, später, durch Youmans u. a. eingeführt, Spencers und Darwins Entwickelungslehre; Morgans Untersuchungen zur Urgeschichte, die auf Marx und Engels starken Einfluß übten, stellten eine entwicklungsgeschichtl. Leistung dar. Auch ein ethisch gerichteter Positivismus (Carus und seine Zeitschrift The Monist) trat hervor.

Seit dem Anfang des 20. Jahrh. wurden die verschiedenen philos. Einzeldisziplinen an den amerik. Universitäten eifrig betrieben: so die Psychologie, namentlich die experimentelle, durch Stanley Hall, den Deutschen Hugo Münsterberg (1863—1910), Baldwin u. a.; neuerdings auch die Logik, Ästhetik, Soziologie (Giddings, Barnes, Ellwood) und Religionsphilosophie. Der theologisierende Idealist Royce (1855—1916) und der frühere Mitherausgeber der »Kantstudien« Creighton († 1924) sind auch nach Europa herüber wirkende Philosophen. Das erste originale Erzeugnis amerik. Philosophie aber ist der um 1907 von dem Psychologen James (1842—1916) begründete, von dort unter dem Namen »Humanismus« nach England (F. C. S. Schiller) und zuletzt auch auf das europ. Festland verpflanzte →Pragmatismus.

van Becelaere: La philosophie en Amérique depuis les origines jusqu'à nos jours (1904); Riley: American philosophy (1908); Perry: Philosophy of the recent past (New York 1927); Cell in Überwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie (5. Tl., 12. Aufl. 1928).

Amerikanische Presse, →Vereinigte Staaten von Amerika 13), →Argentinien 13), →Brasilien 13).

Amerikanische Rasse (hierzu Tafel Amerikanische Völker), Bezeichnung für die eingeborene Bevölkerung Amerikas; die Bezeichnung Indianer (span. Indios) stammt aus der Entdeckungszeit, als die span. Kolonisatoren, bes. Kolombus, in den neu gefundenen Ländern Indien erreicht zu haben glaubten. Von der Bemalung mit roter Farbe, die namentlich bei nordamerik. Stämmen üblich war, rührt der Name »Rothäute« oder »Rote Rasse« her. Körperlich weisen die Amerikaner erhebliche Unterschiede auf, die es oft als fraglich erscheinen ließen, ob man von einer einheitl. A. R. sprechen darf. Die starken Verschiedenheiten in der geogr. Gestaltung des riesigen Doppelerdteils mußten eine erhebliche Differenzierung der Bevölkerung zur Folge haben. Seit der Entdeckung durch die Europäer wurde das Rassenbild Amerikas völlig verändert. Durch die Europäer wurden auch die Neger aus Afrika nach A. eingeführt (zuerst in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrh.). Die Angehörigen der A. R. haben im allgemeinen eine sehr geringe Widerstandskraft gegenüber den Fremden gezeigt und sind aus großen Landstrichen völlig verdrängt, ja ausgerottet worden. Die ältere Forschung hat die der amerik. und der gelben (mongol.) Rasse gemeinsamen Züge vielfach überschätzt. Als solche können gelten das straffe Haar, die bisweilen leicht gelbliche Nuance der Hautfarbe, der bei indian. Kindern auftretende Mongolenfleck (→Blauer Fleck). Doch kommen starke Abweichungen vor, wie die größere, kräftig vorspringende Nase (oft Adlernase, zuweilen sogar von fast semit. Typ), die fast gänzlich fehlende Schrägstellung der Augenlidspalte, die oft braune Haarfarbe (vereinzelt tritt krauses Haar auf) u. a. m. Die Schädelform variiert sehr; so weisen die Delawaren (Tafel I, Abb. 1) starke Langköpfigkeit auf, die heutigen Pueblovölker und ihre Vorfahren und die Patagonier (II, 8) Südamerikas zeigen Kurzköpfigkeit. Vielfach, wie bei Maya und Peruanern in alter Zeit, ist die Schädelform künstlich verändert worden. Über den Ursprung der A. R. wurden zahlreiche Hypothesen aufgestellt, ohne daß bis heute sich irgendwelche Sicherheit hätte gewinnen lassen. Hinweise auf ältere Formen sind die Nachrichten über Vorkommen von Pygmäen in Venezuela; Spuren scheinen sich auch bei den Yahgan in Feuerland und den Araukanern zu finden. Die Botokuden (II, 1) stellen vermutlich anthropologisch eine ältere Form dar.

Brinton: The American race (1891); R. Virchow: Crania ethnica Americana (Berlin 1892); Ehrenreich: Anthropol. Studien über die Urbewohner Brasiliens (1897); Boas: Changes in bodily form of descendants of immigrants (1912); Hrdlička: Early man in South America (Bulletin of the bureau of American ethnology 1912); E. Fischer: Anthropologie (1923); Täuber: Die neuesten Forschungen über die Herkunft der Indianer (in Petermanns Geograph. Mitteil. 1928).

Amerikanisches Duell, infolge einer Übereinkunft durch das Los bestimmter Selbstmord.

Amerikanisches Mittelmeer, westl. Randmeer des →Atlantischen Ozeans.

Amerikanische Sprachen, Indianersprachen, die Sprachen der eingeborenen Bevölkerung Amerikas. Die A. S. zerfallen in etwa 150 völlig verschiedene Sprachstämme; diese ungeheuerliche Zersplitterung ist überraschend, zumal die Zahl der noch lebenden Urbevölkerung nur etwa 10 Mill. beträgt. Das Studium der A. S. hat nach älteren Vorarbeiten (W. v. Humboldt) einen großen Aufschwung genommen. Mehrfach gelang es, Verwandtschaften zwischen räumlich weit getrennten Sprachen nachzuweisen, so daß sich Ausblicke auf gewaltige Völkerbewegungen in vorhistor. Zeiten eröffneten. Gleichzeitig vertiefte sich die Einsicht in den inneren Bau der A. S. Die ältere Sprachforschung faßte sämtliche A. S. zu einer Einheit zusammen als inkorporierende (»einverleibende«) Sprachen; die hiermit bezeichnete Eigenschaft, die Einverleibung des Objekts im Verbum, trifft allerdings für gewisse A. S. zu. Doch zeigen sich auch ganz andere Sprachtypen. F. Boas schied von den inkorporierenden die polysynthetischen Sprachen, bei denen die urspr. Bedeutung des Wortstammes durch

zahlreiche Anhängungen völlig abgewandelt werden kann. Es kommen auch Sprachen mit Tonstufen vor, wie das Otomi, Mixtekische, Tzapotekische. Andere bieten das Bild agglutinierender Sprachen. Trotz dieser Unterschiede schließen sich die A. S. in mancher Hinsicht zu einer Einheit zusammen. Die mehrfach unternommenen Versuche, die A. S. an solche der Alten Welt anzuknüpfen, müssen einstweilen als gescheitert betrachtet werden. Beziehungen zu Sprachen Nordostasiens sind durch Rückwanderung aus Amerika zu erklären.

Ludewig: The literature of American aboriginal languages (1857); D. G. Brinton: The American race (New York 1891); Conde de la Viñaza: Bibliografia Española de lenguas indigenas de América (1892); F. W. Hodge: Handbook of American indians. North of Mexico (2 Bde., Washington 1907—11); B. Mitre: Catálogo razonado de la sección: Lenguas Americanas (2 Bde., Buenos Aires 1909–10); C. Thomas und J. R. Swanton: Indian languages of Mexico and Central America (Washington 1911); Boas: Handbook of American Indian languages (2 Bde., Washington 1911—22); W. Lehmann: Die Sprachen Zentralamerikas (2 Bde., 1920); P. Rivet: Langues américaines, in Meillet und Cohen: Les langues du monde (1924).

Amerikanisch-Spanischer Krieg (1898), → Vereinigte Staaten von Amerika, Geschichte.

Amerikanismen, Ez. Amerikanismus, die sprachlichen Besonderheiten des Englischen der Ver.St.v.A. Zu den mundartlichen Verschiedenheiten der ersten engl. Einwanderer gesellten sich das Holländische in New York, das Deutsche in Pennsylvanien und anderwärts. das Französische in Louisiana und Missouri sowie später, von Unterkanada aus, das Spanische in Florida, später in Texas, New Mexico und Kalifornien, in neuerer Zeit einzelne amerikanisierte deutsche Wörter wie lagerbeer (Lagerbier), steal (Stiel), standpoint (Standpunkt) usw. Die (meist nordengl. und schott.) Provinzialismen Neuenglands sind auch in der allgem. Umgangssprache stark verbreitet und erstrecken sich auch auf Ton und Akzent. Die A. betreffen, von der Neigung zu nasaler Aussprache (nasal twang) abgesehen, Wortschatz, Lautstand (vielfach auf älteren Stufen des Neuenglischen), Wort- und Satzlehre. Der amerik. Wortschatz umfaßt jetzt in England veraltete oder provinzielle Wörter oder solche, die in anderm Sinne als in England üblich sind (wie fall in der Bedeutung »Herbst«, clever für »artig«, to fix für »erledigen«, to go ahead »vorangehen«, sleigh statt sledge, to guess, to reckon in der Bedeutung »meinen«, »glauben« usw.). Dazu kommen Wörter und Bedeutungen, die ihren Ursprung amerik. Naturerscheinungen, Verhältnissen und Einrichtungen verdanken (wie prairie, salt-licks, bayou, platform, township, electioneering). Indian. Herkunft sind z. B. canoe, wigwam, mocassin, die die Literatur auch nach Europa verpflanzt hat. Neuerdings gibt es auch eine große Zahl von Slangwörtern, bes. kühne Abkürzungen (wie bum schlecht, pep Würze, memo Notiz, flu Influenza, rep guter Ruf, usf.).

Bartlett: Dictionary of Americanisms (5. Aufl. 1884); L. Mencken: The American language (1922; deutsch 1927).

Amerikanismus, 1) die zivilisatorisch-kulturelle Eigenart des nordamerik. Volkes im Gegensatz zur Kultur Europas und Asiens. Als wesentliche Merkmale des A. erscheinen dem Europäer folgende: der durch die Kolonisation bedingte Pionier- und Fortschrittsgeist der Amerikaner, ihre Gewöhnung an Freiheit und Selbstbestimmung, ihre von rein demokrat. Ideen beherrschte Volksgemeinschaft, das Zweiparteiensystem, die →Monroedoktrin, in der Wirtschaft die auf der Grundlage des natürl. Reichtums des Landes und einer stetig sich steigernden Arbeitsenergie weitgehend durchgeführte Rationalisierung und Typisierung der Produktion, die bis zum äußersten getriebene Ausnutzung der Maschinenarbeit, Massenerzeugung, prakt.-techn. Erfindergeist und die großzügige Entwicklung von höchst produktiven Absatzmethoden (Reklame), die Beherrschung des Marktes durch Trusts, das Fehlen einer einheitl. Sozialpolitik; auf allgemein kulturellem Gebiet die religiöse Freiheit im Staat, bei gelegentlicher religiöser Unfreiheit in der Gesellschaft, die Vorzugsstellung der Frau im Rechts- und Erziehungsleben; der in Literatur und Kunst vorherrschende Eklektizismus und der Drang zum Sensationellen. — Von diesen Merkmalen werden vielfach einige als A. im besonderen angesehen und als nicht nachahmenswert dem Kulturbegriff Europas gegenübergestellt, so die Vorherrschaft des Massenwillens in den täglichen Lebensformen, Wahlkorruption, die Massenerzeugung von entbehrlichen Gütern, der Imperialismus in Wirtschaft und Technik, die Überschätzung der großen Zahl und der Geldwerte, der Hang zum Sensationellen, der Feminismus in Kulturfragen, die durch die Arbeitsteilung und Maschinenarbeit bedingte Auflösung des persönl. Verhältnisses zu Arbeit und Beruf, die abschätzige Bewertung traditioneller Bindungen, die versteckte oder öffentl. Plutokratie.

Roosevelt: Amerikanismus (1917); Holitscher: Amerikanismus (1923); Scheffauer: Das Land Gottes (1923); Halfeld: Amerika und der A. (1927).

2) Seit 1897 Bezeichnung für Reformbestrebungen der kath. Kirche in den Ver.St.v.A. und Frankreich. Isaak Hecker (1819—88), 1845 vom Methodismus zum Katholizismus übergetreten, vertrat die Ansicht, der Katholizismus müsse sich mehr in der aktiven, selbständigeren Art der Germanen und Amerikaner betätigen. Leo XIII. trat 1899 dem A. durch das Schreiben Testem benevolentiae an Kardinal Gibbons in Baltimore entgegen. Bedeutsam wurde der A. für die Verbreitung des →Modernismus.

Houtin: L'Américanisme (1903); Kübel: Geschichte des kath. Modernismus (1909).

3) **A.,** sprachlich, →Amerikanismen.


Amerika-Pokal.

Amerikanist, Forscher, der sich mit Amerika im weitesten Sinne des Wortes befaßt, bes. mit der vor der Entdeckung Amerikas liegenden Geschichte des Landes.

Amerika-Pokal, beim Segelsport ein berühmter, 1851 von »The Royal Yacht Squadron« gestifteter

Wanderpreis, dessen Aussegelung von größtem Einfluß auf die Entwicklung des Segelsportes geworden ist. Die letzte Regatta um den A. fand 1919 statt.

Amerling, Friedrich von, Maler, *Wien 14. April 1803, †das. 15. Jan. 1887, Schüler der Wiener Akademie, bildete sich dann bei Lawrence in London, bei Horace Vernet in Paris und bei den Stielers in München. A. war ein beliebter Bildnismaler der höchsten Kreise des alten Österreich, deren Mitglieder er oft stark idealisiert, stets jedoch mit sicherem künstlerischen Geschmack darstellte. Als Historienmaler war er weniger bekannt.
Frankl: Friedrich von A. (1889); Verzeichnis seiner Werke bei Bodenstein: 100 Jahre Kunstgeschichte Wiens (1888).

Amerongen, Gem. (1926: 2700 E.) in der niederländ. Prov. Utrecht (Karte 65, D 3), am Fuß der »Utrechtschen Hügel« am »Rijn« und der Straßenbahn Utrecht-Arnheim gelegen, baumreich, mit Tabakzucht, hat alte Kirche und malerischen Dorfplatz. Im Kastell des Grafen Bentinck fand Kaiser Wilhelm II. 1918 Zuflucht.

Amersfoort ['Furt an der Eem'], Stadt der niederländ. Prov. Utrecht (Karte 65, D 2), als Gemeinde (1926) 35300 E., liegt am Ostfuße der »Utrechtschen Hügel« im sog. Gelderschen Tal, ist Bahnknotenpunkt mit großem modernen sog. Inselbahnhof, hat einen malerischen, altertümlichen Stadtkern mit wohlerhaltenem Wassertor (»Koppelpoort«), 93 m hohem Liebfrauenturm und St.-Joris-Kirche (13. Jahrh.) mit Grabmal von Niederlands größtem Baumeister der klassischen Zeit, Jakob van Kampen. A. ist Sitz des Seminars der Altkath. Kirche und der Internationalen Schule für Philosophie (Internationale School voor Wijsbegeerte), hat Gymnasium, Oberrealschule, städt. Handelsschule, Altertümermuseum des Vereins Flehité, starke Garnison und mannigfache Industrie.

Amery [ēməri], Leopold Charles Maurice Stennett, engl. Politiker, *Indien 21. Nov. 1873, war 1899—1909 Mitarbeiter der »Times« und verfaßte u. a. die vom Verlag der »Times« herausgegebene Geschichte des Burenkrieges. Er gehörte zu den Anhängern Joseph Chamberlains, wurde 1911 ins Unterhaus gewählt, 1922 Erster Lord der Admiralität und 1924 im zweiten Kabinett Baldwin Staatssekretär für die Kolonien.

Amesbury [ēmsbəri], Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Massachusetts, am Merrimacfluß, mit bedeutender Industrie (Automobilbestandteilfabriken, Gießereien u. a.); (1920) 11230 E.

Ameschaspand ['die todlosen Licht(gestalt)en'], jüngere awestische Bezeichnung der schöpferischen Kräfte des →Ahura Masdā, gewöhnlich sechs, in der Person Ahura Masdās vereinigt und mit ihr eine Siebenheit ausmachend. Zu Genien personifiziert, erscheinen sie als 1) Vohu Manah (pers. Bähmän): »gutes Denken«; Schutzherr des Mondes und des Viehs; 2) Ascha Wahischta (pers. Ardibähischt): »beste Weltordnung«, das himmlische Gesetz des Rechts und der Wahrheit; Schutzherr des Feuers; 3) Chschathra Wairya (pers. Schährēwär): »erwünschte Herrschaft«; Schutzherr der Sonne und der Metalle; 4) Aramaiti (pers. Isfändärmäd): »himmlische Hingabe«; Schutzherrin der Erde; 5) Haurwatāt (pers. Churdād): »Ganzheit«, »Vollkommenheit«; Schutzherrin des Wassers; 6) Amortāt (pers. Murdād): »Todlosigkeit«; Schutzherrin der Pflanzen, bes. des Baumes des Lebens, aus dessen Saft der Unsterblichkeitstrank gewonnen wird.

à metà [-tạ, ital. 'zur Hälfte'], conto à metà, gewöhnl. bloß conto metà, auf halbe Rechnung; à-metà-Geschäfte, →Metageschäfte.

Ametabolen, Ametabola, Insekten mit direkter Entwicklung, ohne Verwandlung (Metamorphose).

Amethyst [grch. amethystos 'dem Rausche widerstehend', weil man glaubte, er schütze gegen Trunkenheit] *m*, als Schmuckstein verwendeter violetter Quarz, der entweder in säuligen Kristallen auf Klüften und in Quarz- sowie Erzgängen oder in stengligen Aggregaten mit freien Kristallenden in Drusen und Mandeln, namentlich der Melaphyre, auftritt. Die säuligen Kristalle zeigen manchmal auf dünneren farblosen Säulen dicker ausgebildete violette Kristalle in paralleler Verwachsung mit dem Unterteile **(Szepterquarz).** Die Färbung ist meist unregelmäßig verteilt (fleckig, wolkig, streifig) und auf Beimengung von Eisen und vielleicht auch Lithium (nicht Mangan) zurückzuführen. Manche A. werden beim Glühen farblos, manche gelb bis goldbraun **(Brennsteine).** Letztere liefern den größeren Teil der im Handel vorkommenden Zitrine und Goldtopase. Schöne Vorkommen wurden bei Idar und Oberstein im Nahetale ausgebeutet; später kam die Hauptmenge verschleifbarer A. aus dem südl. Brasilien und dem benachbarten Uruguay, von wo auch noch heute zentnerweise das Rohmaterial in die Schleifereien von Idar und Oberstein geliefert wird. Andere Fundorte liegen in Nordamerika, Mexico, auf Ceylon (Edelsteinseifen), im Ural; in Siebenbürgen wurden besonders schön gefärbte Kristalle gefunden.

Ametrie [grch. 'Unmaß'], Mangel an Gleichmäßigkeit; **ametrisch,** ungleichmäßig.

Ametropie [grch.], Abweichung eines Auges vom normalen Brechungszustande. (→Emmetropie.)

Ameublement [ämöblmā̃, frz.], die Gesamtheit der Möbel eines Zimmers, einer Wohnung.

Amfiteatrow, Alexandr Walentinowitsch, russ. Publizist, *Kaluga 26. Dez. 1862, lebt in Italien, ursprünglich Opernsänger, gründete 1899 die Zeitung »Rossija«, die 1902 wegen seines Feuilletons »Die Familie Obmanow« (gemeint waren die Romanows) verboten wurde. A. schrieb zahlreiche Erzählungen, wie »Götzendämmerung« (1909), »Marja Lussjewa« (1904; deutsch: »Der gelbe Paß«, 1912); von seinen Dramen hatte am meisten Erfolg »Das vergiftete Gewissen«.

Amfortas, Anfortas, bei Wolfram von Eschenbach und seinen Nachfolgern König des Grals, Parzivals Oheim. In verbotenem Minnedienst von einem Heiden mit vergiftetem Speer verwundet, kann er nur Heilung finden, wenn ein Ritter auf die Gralsburg kommt und unaufgefordert nach dem Grunde seines Siechtums fragt.

Amhara, Landschaft des nördl. abessin. Hochlandes, um den Tanasee, früher selbständiges Königreich mit der Hauptstadt Gondar, bewohnt von einem besonderen Stamm der Abessinier, der ebenfalls A. genannt wird.

Amharische Literatur. Die ältesten amharischen Texte sind Lieder aus dem 14.—16. Jahrh. (hg. v. Guidi, »Le canzoni Geez-Amariña in onore di Re Abissini«, 1889; übers. von Littmann, »Die Altamharischen Kaiserlieder«, 1914). Vom 16. Jahrh. an beginnt das Amharische sich allmählich zu einer Literatursprache zu entwickeln, indem die jesuitischen Missionare die Volkssprache gebrauchten, um ihre Lehren besser zu verbreiten. Die noch nicht sehr um-

fangreiche A. L. besteht aus Übersetzungen und Erklärungen bibl. Bücher und theol. Werke, Chroniken, Schriftchen über Magie, Chronologie und Medizin, Vokabularien und einem Roman aus neuerer Zeit. Europ. Gelehrte sammelten Märchen, Erzählungen, Sprichwörter und Lieder. Seit dem Weltkrieg hat die A. L. einen neuen Aufschwung genommen; eine Staatsdruckerei wurde in Addis Abeba eingerichtet, und dort erscheinen jetzt zwei amharische Zeitungen. Eine neue nationale Bibelübersetzung soll in Vorbereitung sein.

Guidi: Grammatica elementare della lingua amarica 1924); Eadie: An Amharic reader (1924).

Amharische Sprache, die am weitesten verbreitete Sprache Abessiniens, ursprünglich die Sprache der Prov. Amhara; sie ist die Sprache des Hofes, der Regierung und des Verkehrs. Ihr einheimischer Name ist amārĕññā quānquā; früher wurde sie auch lĕssāna nĕgūs (Sprache des Königs) genannt. Von den semit. Sprachen steht ihr das Geez grammatisch und lexikalisch am nächsten; aber sie ist nicht eine jüngere Gestaltung von diesem, sondern die Tochter eines ausgestorbenen, dem Geez nächstverwandten Dialekts. Die Formenbildung des Amharischen beruht auf semit. Grundlage, aber der Wortschatz ist stark mit afrik. Elementen durchsetzt. Dieser afrik. Einfluß zeigt sich auch im Satzbau und in der Lautbildung. Nachdem das Geez als gesprochene Sprache ausgestorben war, begann man allmählich die A. S. mit altäthiop. Buchstaben zu schreiben, indem man für die eigentümlich amharischen Laute durch kleine Zusätze zu den äthiop. Formen neue Schriftzeichen erfand.

Grammatiken. Praetorius: Die A. S. (1879); Armbruster: Initia Amharica (Cambridge 1908ff.); Guidi: Grammatica elementare (1924). — Wörterbuch. Guidi: Vocabolario Amarico-Italiano (1901).

Amherst [ämərßt], 1) Stadt in Kanada, Prov. Neuschottland, am Ende der Chignectobai, Handel mit Holz- und Landbauerzeugnissen, Maschinen und Wagenbau, Schuhfabrik; in der Nähe Kohlengewinnung; (1921) 10000 E.

2) Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Massachusetts (Karte 98, Nbk. II, B 1), unweit des Connecticutflusses, (1920) 5970 E., Strohhuterzeugung; Amherst-College (1821 gegr.; 1924: 56 Lehrer, 552 Studierende), große Bibliothek (125000 Bde.), Observatorium, Massachusetts Agricultural College (Landwirtschaftsschule), World Agriculture Society.

Amherst [ämərßt], **1) Jeffrey, Lord** (1776), engl. General, *29. Jan. 1717, †Montreal (Kent) 3. Aug. 1797, befehligte 1758 eine Expedition gegen das franz. Kanada, dessen Eroberung er 1760 vollendete, wurde darauf GenGouv. von Britisch-Nordamerika, 1763 Gouverneur von Virginia und 1770 von Guernsey. 1793—95 war er Oberbefehlshaber der brit. Armee; 1796 wurde er FM.

2) **William Pitt, Earl** (1826), engl. Staatsmann, Neffe von 1), *14. Jan. 1773, †13. März 1857, übernahm 1816 eine diplomat. Mission nach Peking, die an seiner Ablehnung der chines. Etikette scheiterte, war 1823—27 GenGouv. von Indien und führte einen Krieg gegen Birma, der mit der Eroberung von Arakan, Tenasserim und Assam endete.

Ritchie und Evans: Earl A. (1894).

Ami [frz.], Freund; Geliebter.

Amia, →Schlammfisch.

Amianit, aus Amiant (→Asbest) hergestelltes elektrisches Isoliermaterial.

Amiant *m*, Mineral, →Asbest.

Amiata, Monte, erloschener Vulkan im südl. Toskana (Karte 68, C 3), der als mächtiger Trachytkegel von 1734 m Höhe dem etwa 700 m hohen Tertiärhügelland des Apenninvorlandes aufsitzt. Am Ostfluß befinden sich ausgedehnte Zinnobergruben und große Anlagen zur Quecksilbergewinnung (jährlich 1100 t).

Amiatinus, große Vulgatahandschrift des 8. Jahrh. mit vielen angelsächs. und irischen Lesarten; früher in Amiata, jetzt in Florenz.

Amici [amitschi], Giovanni Battista, Astronom und Optiker, *Modena 25. März 1786, †Florenz 10. April 1863. Er baute Spiegelmikroskope und Spiegelfernrohre bis zu 30 cm Durchmesser, Spiegelprismen für Mikroskope und dunkle Kammern, geradsichtige Prismen für Spektrometer, linsenlose Fernrohre aus zwei Paaren achromatischer Prismen, Mikroskope mit halbkugeliger Frontlinse und mehreren Zwillingslinsen darüber, um 1840 schon mit 0,83 Apertur. A. machte auch wichtige botan. Beobachtungen, z. B. über Strömung des Protoplasmas bei Charazeen, über Spaltöffnungen, über Befruchtung beim Kürbis und bei Orchideen.

Amicia, Schmetterlingsblütergatt., Sträucher oder Halbsträucher mit paarig gefiederten Blättern, großen, am Grunde verwachsenen Nebenblättern und goldgelben, achselständigen Blüten. Die mexik. A. zygomeris, deren Blätter auffällige Tag- und Nachtstellung zeigen, wird im Sommer zu Blumengruppen im freien Lande benutzt. Anzucht aus Samen.

Amicis [amitschis], →De Amicis.

Amicus [lat.], Freund. **A. curiae** ['Freund des Gerichts'], im angloamerik. Recht eine Person, meist ein Jurist, die im Zivil- oder Strafverfahren auf wichtige rechtl. Gesichtspunkte oder sonstige Fragen, die das Gericht von Amts wegen zu erforschen hat, hinweist.

Amicus und **Amelius,** nach mittelalterlicher Sage zwei Freunde, die an Gestalt und Gemüt sich völlig gleichen. Amelius, Truchseß an Karls Hof in Paris, hat eine Liebschaft mit des Kaisers Tochter und soll seine Unschuld durch einen Zweikampf erweisen. Amicus besteht ihn siegreich für den Freund, der indessen keusch bei des Amicus Gattin liegt, und Amelius darf die Geliebte heimführen. Als später Amicus, vom Aussatz befallen, von seiner Gattin verstoßen wird, nimmt Amelius ihn auf, tötet die eigenen Kinder und heilt ihn mit ihrem Blut. Gott aber erweckt die Getöteten. Die Freunde fallen endlich in Karls Krieg gegen die Langobarden und werden nebeneinander in Mortara begraben. Der Stoff ist der Sage von →Athis und Prophilias aufs nächste verwandt und scheint orient. Ursprungs; er verbreitete sich seit dem 11. Jahrh. über ganz Europa. Zuerst in lat. Prosa und Dichtung (»Christe Dei virtus«) erzählt, wird er zunächst in Frankreich in der Landessprache behandelt, auch dramatisch in einem »Miracle« dargestellt. Am bedeutendsten ist eine Chanson de Geste »Ami et Amile« aus dem Anfang des 13. Jahrh. (hg. v. Hofmann, 2. Aufl., 1882; deutsch von Grein, 1902).

Schwieger: Die Sage von Amis und Amiles (1885, Progr.); Bolte und Polivka: Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Bd. 1, S. 56, Anm. 1 (1913).

Amid, Amida, kleinasiat. Stadt →Diarbekr.

Amida, A. Butsu [sanskr. Amitābha Buddha], Hauptgottheit des japan. Buddhismus, vornehmlich seit dem 13. Jahrh. (→Jōdo-shinshū, →Daibutsu).

Amidasen, Enzyme, die Säureamide spalten (—CO·NH— → —COOH + NH_2—). Wichtige Vertreter sind die →Peptidasen und die →Urease.

Amide, organ.-chem. Körper, die sich vom Ammoniak, NH_3, dadurch ableiten, daß ein oder mehrere Wasserstoffatome durch Säureradikale vertreten werden. Je nach der Anzahl dieser Wasserstoffatome unterscheidet man primäre, sekundäre und tertiäre A. Die primären A. enthalten die Gruppe NH_2 an Stelle der Hydroxylgruppe der Karbonsäuren, z. B. das Amid der Essigsäure, das Azetamid, $CH_3—CO—NH_2$. Die primären A. entstehen bei der trocknen Destillation der Ammoniaksalze von Fettsäuren und bei der Einwirkung von Ammoniak auf Säurechloride oder Ester. Sie sind meist feste kristallinische Körper. Beim Kochen mit Säuren oder Alkalien zerfallen die A. in die betreffenden Säuren und Ammoniak. Die sekundären und tertiären A. sind weniger wichtig. Zweibasische Säuren können **Diamide** bilden; der Harnstoff z. B. ist das Diamid der Kohlensäure, $NH_2—CO—NH_2$. Ist bei einer derartigen Säure nur eine OH-Gruppe durch NH_2 ersetzt, so kommt man zu **Aminsäuren,** von der Kohlensäure zur Karbaminsäure, $NH_2—CO—OH$.

Amidine, organ. Basen, bei denen eine Amido- und eine Imidogruppe nach Art des Azetamidins, $CH_3—C(NH)—NH_2$, an ein Kohlenstoffatom gebunden ist.

Amido ..., →Amino ...

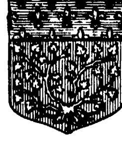
Amidol, →Aminophenole.

Ami du peuple [*dü pöpl*, 'Volksfreund'], Zeitungstitel für Blätter aus der Zeit der Franz. Revolution von 1789; das wichtigste und bekannteste gab Marat in einer überaus scharfen Sprache heraus.

Amiel, Henri Frédéric, schweiz. Schriftsteller, *Genf 27. Sept. 1821, †ebd. 11. März 1881 als Prof. der Philosophie. Den zwischen roman. und german. Art schwankenden Geist und das innige Gefühlsleben A.s offenbart das Tagebuch »Fragments d'un journal intime« (2 Bde., 1883—84 u. ö.). Wertvoll sind auch seine gedankenreichen Gedichte »Les grains de mil« (1854), »Il Penseroso« (1858), »La part du rêve« (1863), »Jour à jour«. Übersetzungen gibt er in »Les étrangères«; literarhistor. Studien in »Le mouvement littéraire dans la Suisse romande« (1849). Das Nationallied der welschen Schweizer »Roulez tambours« rührt von ihm her.

Rabier: Amiel (1885; 2 Aufl. 1893); Bourget: Nouveaux Essais de psychologie contemporaine (1885); Weigand: Essays (München 1892).

Amiens [*amiä̃*], Hauptstadt des Arr. A. und des franz. Dep. Somme (Karte 66, E 2) sowie der ehemal. Pikardie, liegt in fruchtbarer Ebene an der hier vielfach geteilten Somme, nahe der Einmündung der Celle, der Avre und des Sommekanals, 27 m ü. M., (1926) 91580 E., seit der Römerzeit wichtig als Brückenstadt, Kreuzungspunkt der Straßen von Paris und Reims nach den Häfen des Pas-de-Calais sowie der Straßen von Rouen nach Flandern, wichtigster Eisenbahnknotenpunkt Nordfrankreichs. A. ist Sitz eines Bischofs, zahlreicher Gerichte, milit. Kommandos und Truppenteile, besitzt höhere Lehranstalten, Theater, Archiv, Bibliothek (gegen 100000 Bde. und etwa 1500 Handschriften), Botan. Garten. Das Pikardiemuseum, eines der größten Museen Frankreichs, enthält mehrere hundert Gemälde und Plastiken, darunter solche von Rodin, Frans Hals, van Dyck, Tintoretto, sowie pikardische Altertümer. Die herrliche Kathedrale (1220—88), ein Meisterwerk der Gotik, ist zugleich die geräumigste franz. Basilika (143 m lang, 65 m breit, mit 109 m hohem, schlankem Turm und über 3600 Skulpturen). Nahe der Kirche steht ein Bronzebild Peters von A. A. besaß von jeher ansehnliche Leinen- und Tuchindustrie, Woll- und Seidenspinnerei und hat sich seine Bedeutung in der Textilbranche erhalten.


Amiens.

Im Altertum war A. als Samarobriva Hauptstadt der Ambianer. Im 11. Jahrh. kam es mit der Gssch. **Amiénois** an die Grafen von Vermandois und 1185 an Philipp II. August von Frankreich. König Karl VII. trat die Grafschaft 1435 an Burgund ab; 1477 wurde sie wieder mit der franz. Krone vereinigt. Am 27. März 1802 schloß England mit Frankreich, Spanien und der Batavischen Republik den **Frieden von A.**; es gab den drei andern Staaten ihre Kolonien außer Ceylon und Trinidad wieder heraus, während Frankreich sich aus Italien und Ägypten zurückzog und der Johanniterorden Malta zurückerhalten sollte; die Türkei, deren Oberhoheit über Ägypten und die Jonischen Inseln anerkannt wurde, trat 13. Mai dem Frieden bei.

Bei A. siegten die Deutschen 27. Nov. 1870 über die Franzosen. General Farre, der Führer der franz. Nordarmee, hatte hier 24000 Mann zusammengezogen. Der preuß. General Edwin v. Manteuffel griff ihn mit etwa 30000 Mann an. Die Erfolge des rechten deutschen Flügels bei Villers-Bretonneux entschieden den Kampf. Am 28. Nov. wurde die Stadt A. von den Deutschen besetzt; zwei Tage später ergab sich die Zitadelle. Im Weltkrieg wurde A. am 2. Sept. 1914 von den Deutschen besetzt, aber nach der Marneschlacht wieder geräumt; später war es das nicht erreichte Ziel der großen deutschen Offensive im Frühjahr 1918.

de Calonne: Histoire de la ville d'A. (2 Bde., 1898—99).

Amiet [*ämiä̃*], Kuno, schweiz. Maler und Zeichner, *Solothurn 28. März 1868, seit 1893 auf der Oschwand bei Riedtwil tätig, studierte bei Buchser in Feldbrunnen, 1887—88 in München, 1889—90 in Paris. A. setzte sich mit den Hauptströmungen der europ. Malerei vom Ende des 19. Jahrh. auseinander, wurde von Cézanne und Hodler beeinflußt und schuf sich einen eignen, kraftvollen Stil, der nicht durch die Linie, sondern durch die Farbe wirkt. Er malte Figurenbilder, Bildnisse und Landschaften, in späteren Jahren auch monumentale Kompositionen (Wandbilder in den Loggien des Züricher Kunsthauses, 1918; im Krematorium zu Langenthal, 1925; in der Aula des Gymnasiums zu Bern, 1927).

Mandach: Cuno A. (1925).

Ami et Amile [*ē ämil*], →Amicus und Amelius.

Amigoni, Jacopo, ital. Maler und Kupferstecher, *Venedig 1675, †Madrid 1752, Nachahmer Riccis und Solimenas, malte mythol. Deckengemälde in Schleißheim und Nymphenburg und Altarbilder für die Frauenkirche in München. 1729 schuf er in London zahlreiche Bildnisse. 1747 wurde er von Ferdinand VI. nach Madrid berufen (Werke in den Palästen Aranjuez und Buen Retiro und im Prado).

Amikalselektion [lat.], die →Zuchtwahl, die Ameisen und Termiten an ihren Gasttieren ausüben. (→Ameisengäste.)

Amikronen, →Kolloidchemie.

Amikroskopisch werden Körper genannt, die so klein sind, daß sie mit dem Mikroskop nicht mehr sichtbar gemacht werden können. Diese Sichtbarkeitsgrenze liegt bei etwa 0,003 mm.

Amikt [lat. amictus 'Umwurf'] *m*, **Humerale** *s*, Schultertuch, rechteckiges, weißleinenes Tuch, das der kath. Priester, bevor er die Albe anzieht, um Nacken, Schultern und Brust schlingt.

Ämilia, Landschaft in Italien, →Emilia.

Ämilie Juliane, Gräfin von **Schwarzburg,** geb. Gräfin zu Barby, * bei Rudolstadt 19. Aug. 1637, † Rudolstadt 3. Dez. 1706. Sie zeichnete sich ebenso durch ihre landesmütterliche Fürsorge wie durch poet. Leistungen auf dem Gebiet des Kirchenlieds aus (drei von ihr veranstaltete Sammlungen, 1683 und 1685). Ihr bekanntestes markiges Lied: »Wer weiß, wie nahe mir mein Ende«, hat man ihr, wohl ohne Grund, frühzeitig abzusprechen versucht.

Ämilische Straße, Via Aemilia, die von dem Konsul Marcus Ämilius Lepidus um 187 v. Chr. angelegte, milit. Zwecken dienende Straße in Oberitalien, die von Ariminum (Rimini) über Bononia (Bologna) und Parma nach Placentia führte und später bis Mediolanum (Mailand) und Comum (Como) verlängert wurde. Von ihr erhielt unter Augustus die 8. Region Italiens, der südl. Teil der Poebene, den Namen Ämilia.

Ämilius und **Castus,** Heilige, →Castus.

Ämilius Paullus, 1) **Marcus,** röm. Konsul (zuerst 219 v. Chr.), fiel im zweiten Konsulat 216 bei Cannä.

2) **Lucius Ä. P. Macedonicus,** Sohn von 1), † 160 v. Chr., erhielt 182 v. Chr. zum erstenmal, 168 zum zweitenmal das Konsulat, überwand in der Schlacht bei Pydna (168) den makedon. König Perseus und brachte eine Beute von 6000 Talenten in den Staatsschatz, so daß die regelmäßige Steuer, das Tributum, seitdem für die Bürger aufhören konnte. Sein dritter Sohn war der jüngere Publius Cornelius Scipio Africanus (→Scipio).

Amimie [grch.], Verlust des Mienenspiels, findet sich bei Hirnstörungen infolge Schädigung der tieferen Zentren, bes. häufig bei der Encephalitis lethargica, der Schlafgrippe.

Amine, Ammoniakbasen, Aminbasen, organ. Verbindungen, die sich vom Ammoniak dadurch ableiten, daß ein oder mehrere Atome Wasserstoff durch →Alkyle vertreten werden. Je nach der Zahl der substituierten Wasserstoffatome unterscheidet man: **primäre A.** oder **Aminobasen,** in denen ein Atom Wasserstoff des Ammoniaks durch ein Alkyl vertreten wird, z. B. Methylamin, NH_2CH_3, Äthylamin, $NH_2C_2H_5$, Phenylamin oder Anilin, $NH_2C_6H_5$, usw.; **sekundäre A.** oder **Imidbasen** mit zwei ersetzten Wasserstoffatomen, z. B. Dimethylamin, $NH(CH_3)_2$, Methyläthylamin, $NHCH_3C_2H_5$; **tertiäre A.** oder **Nitrilbasen** mit drei ersetzten Wasserstoffatomen, z. B. das Trimethylamin, $N(CH_3)_3$. Die drei Gruppen von A. entstehen nebeneinander beim Behandeln von Halogenalkylen mit Ammoniak; für jede einzelne gibt es noch spezielle Darstellungsmethoden. Die tertiären A. können noch ein Molekül Halogenalkyl addieren zu Alkyl-Ammoniumverbindungen, z. B. $N(CH_3)_3 + CH_3J = N(CH_3)_4J$ (Tetramethyl-Ammoniumjodid). Durch Austausch des Halogens gegen die OH-Gruppe erhält man daraus die quaternären Ammoniumhydroxyde (die organ. **Ammoniumbasen**), die dem anorgan. Ammoniumhydroxyd entsprechen. Die A. verhalten sich ganz ähnlich wie Ammoniak. Die niedrigeren, wie Methylamin, sind in Wasser sehr leicht lösliche Gase von ammoniakalischem Geruch, die sich vom Ammoniak durch ihre Brennbarkeit unterscheiden. Die höheren sind Flüssigkeiten. Wie das Ammoniak, geben auch die A. mit Säuren Salze, das Anilin z. B. mit Salzsäure salzsaures Anilin $C_6H_5NH_2 \cdot HCl$.

Aminoazobenzol, →Azofarbstoffe.

Aminobasen, →Amine.

Aminobenzen, Aminobenzol, →Anilin.

Aminodiphenylamin, als Diphenylschwarzbase in der Anilinschwarzfärberei verwendet.

Aminoessigsäure, →Glykokoll.

Aminophenole, Amidophenole, organ. Substitutionsprodukte der Phenole, die sich von diesen durch Ersatz einer oder mehrerer Hydroxylgruppen durch eine oder mehrere Aminogruppen ableiten, z. B. Diamidophenol $(NH_2)_2{-}C_6H_3{-}OH$, dessen Salze unter dem Namen **Amidol** als photogr. Entwickler in den Handel kommen (→Photographie). Die A. sind feste, an feuchter Luft und bei Belichtung leicht zersetzliche Körper.

a minori ad majus [lat.], vom Kleineren aufs Größere.

Aminosäuren, organ. Säuren, bei denen an Kohlenstoff gebundene Wasserstoffatome durch die Aminogruppe $-NH_2$ ersetzt sind. Infolge der Anwesenheit der sauren Karboxylgruppe —COOH und der basischen Aminogruppe sind die A. Säuren und Basen zugleich, sie liefern daher sowohl mit Basen wie mit Säuren beständige Salze. Man unterscheidet α-, β-, γ- usw. A., je nachdem die Aminogruppe am ersten, zweiten, dritten usw. Kohlenstoffatom, von der Karboxylgruppe aus gerechnet, steht. Die einfachste A. ist Aminoessigsäure, →Glykokoll, $NH_2{-}CH_2{-}COOH$. Die A. sind von größter physiol. Bedeutung, da sie die einfachsten Bausteine der Eiweißstoffe darstellen und deshalb als Zwischenprodukte ihrer Synthese und ihres Abbaus im tier. und pflanzl. Stoffwechsel auftreten. Dementsprechend werden auch bei der Spaltung der Eiweißstoffe große Mengen der verschiedensten aliphatischen und aromat. A. erhalten. Aliphatische A. sind außer Glykokoll vor allem Alanin, Serin, Valin, Leuzin usw., aromat. A. Tryptophan, Tyrosin, Phenylalanin. Neben den freien A. finden sich auch Amide von A., wie Glutamin und Asparagin. **Diaminosäuren,** wie Lysin, enthalten zwei Aminogruppen.

Aminotoluol, →Toluidin.

Aminoxylol, →Xylidin.

Aminsäuren, →Amide.

Amira, Karl von, Jurist, * Aschaffenburg 8. März 1848, seit 1875 Prof. des deutschen Rechts in Freiburg i. Br. und seit 1893 in München. A.s Hauptverdienst besteht in der Bearbeitung des nordgerman. Rechts nach strengen philol. Grundsätzen und in der Verbindung der Rechts- mit der allgem. Kulturgeschichte. Hauptwerke: »Das altnorweg. Vollstreckungsverfahren« (1874), »Über Zweck und Mittel der german. Rechtsgeschichte« (1876), »Nordgerman. Obligationenrecht« (2 Bde., 1882–95 und 1896), »Tierstrafen und Tierprozesse« (1891), »Grundriß des german. Rechts« (Sonderabdruck aus Pauls »Grundriß der german. Philologie«, 2. Aufl. 1901), »Der Stab in der german. Rechtssymbolik« (1909), »Die Wadiation« (1911), »Bayerns Übergang vom feudalen zum modernen Staat« (1914), »Die german. Todesstrafen« (1922) und verschiedene Arbeiten über die Bilderhandschriften des →Sachsenspiegels, die er (Bd. 1, 1901—02) mit Erläuterungen (Bd. 2, 1925) herausgab.

Amir Ali, Sejid, Sir, engl. **Syed Ameer Ali,** ind. Rechtsgelehrter und Islamforscher, * Mohan

(Oudh, Indien) 6. April 1849, † England 3. Aug. 1928. A. A. studierte in England Rechtswissenschaft und kehrte nach Abschluß seiner Studien nach Indien zurück. 1873—78 las er am Presidency College in Calcutta über mohammedan. Recht, war dann 1878—81 Friedensrichter und wurde 1884 zum Tagore-Prof. für Rechtswissenschaft ernannt. Von 1890—1904 war A. A. Richter am Obersten Gerichtshof zu Fort William (Bengalen). Seit 1904 lebt A. A. als Mitglied des Rechtsausschusses des Geheimen Rates in London. A. A. ist durch zahlreiche Schriften über mohammedan. Rechtswesen (»Mahommedan law«, 2 Bde., 4. Aufl. 1913—17) und über den Islam (»Spirit of Islam«, 2. Aufl. 1922, »Ethics of Islam«, 1910) bekannt.

Amiranten, Almiranten, Admiralitätsinseln, 1502 von »Admiral« Vasco da Gama entdeckte brit. Inselgruppe im Ind. Ozean unter 5—7° s. Br. Die Koralleninselchen erheben sich nur wenig über den Meeresspiegel. Nur 6 sind von rund 100 französisch sprechenden Weißen und Negern bewohnt. Sie umfassen 83 qkm und sind eine Dependenz der Seychellen.

Amis, Pfaffe A., Schwanksammlung, →Stricker.

Amisia, lat. Name der Ems.

Amisos, alte Stadt am Schwarzen Meer, dicht bei dem heutigen Samsun, eine milesische Kolonie, später von den Athenern neu besiedelt, dann zum Perserreich gehörig, von den Diadochen umstritten, war eine der wichtigsten Städte und unter Mithridates d. Gr. neben Sinope die zweite Residenzstadt des Kgr. Pontos.

Amitabha [sanskrit. 'unermeßliches Licht besitzend'], chines. **A-mi-t'o**, japan. **Amida**, tibet. **'Od-dpag-med**, im nördl. Buddhismus der dem histor. Buddha Schakjamuni entsprechende →Dhjani-Buddha, genießt in Ostasien große Volkstümlichkeit. Im Lamaismus gilt der Pan-tsch'en-Lama von Taschilunpo als seine Inkarnation.

Amitayus, ind. Gott, →Buddhismus.

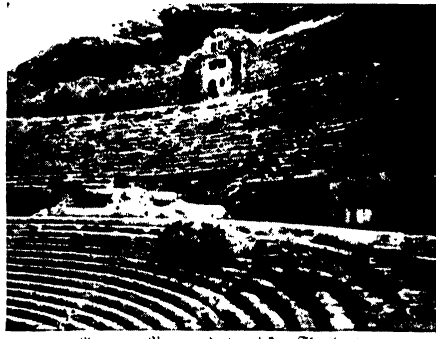
A-mi-t'o, Buddha, →Amitabha.

Amitose [grch.], →Kernteilung; **amitotisch,** nach Art der A. verlaufend.

Amiurus, Fischgatt., →Zwergwels.

Amizisten [aus lat. amicus 'Freund'], Studentenorden, 1771 gegr., im nördl. Deutschland verbreitet. Zweck: Pflege von Freundschaft, Menschen- und Vaterlandsliebe.

Laukhardt: Der Mosellaner oder Amizistenorden (1799).



Amman: Ruinen des antiken Theaters.

Amman, die Hauptstadt von Transjordanien (Karte 81, B 3), liegt 40 km östl. vom Jordan und hat 5000 E. A. ist das alte Rabba(th) der Ammoniter oder auch kurzweg Rabba, d. i. Hauptstadt. Durch Ptolemäus Philadelphos von Ägypten hellenisiert (Theater, Burg), hieß die Stadt vorübergehend Philadelphia.

Amman, 1) Johann Konrad, Mediziner, *Schaffhausen 1669, † Warmond bei Leiden 1724, widmete sich in Amsterdam dem Taubstummenunterricht, für den er eine grundlegende Methode ausbildete.

2) Jost, Maler, Kupferstecher und Formschneider, * Zürich Juni 1539, † Nürnberg März 1591, wo er seit 1560 lebte. A. war ein fruchtbarer Illustrator, schuf für seine Geschlechter-, Trachten-, Turnierbücher (erschienen bei Feyerabend in Frankfurt) kulturgeschichtlich wertvolle Holzschnitte. Neue Ausgaben: »Frauentrachtenbuch«, »Kartenspielbuch« (1880); »Wappen- und Stammbuch« (1881); »Beschreibung aller Stände usw.« mit Versen von Hans Sachs (1896).

Ammanati, Bartolommeo, ital. Baumeister und Bildhauer, * Settignano 18. Juni 1511, † Florenz 22. April 1592, Schüler Bandinellis und Sansovinos, stark beeinflußt von Michelangelo, baute in Rom den Palazzo Ruspoli, die Fassade des Collegio Romano, in Florenz die Arnobrücke »Della Trinità«, die Gartenseite des Palazzo Pitti, die Paläste Vitali, Pucci, Giugni und andere frühbarocke Werke in Lucca, Volterra usw. Als Bildhauer versuchte er sich in michelangelesken Formen beim Neptunsbrunnen in Florenz, schuf in Rom das Grabmal des Kardinals del Monte, den Brunnen vor Porta del Popolo, in Venedig einen gigantischen Herkules; andere Werke in Pisa, Padua, Neapel und vor allem in Florenz.

Ammann, Obmann oder Amtmann, in mehreren Schweizer Kantonen Bezeichnung für Bezirks- und Gemeindevorsteher. Den Titel **Landammann** tragen noch die Regierungsvorsitzenden der Kantone Aargau, Appenzell-Außer- und -Innerrhoden, Glarus, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Nid- und Obwalden, Uri und Zug.

Amme, Mutter, die ein fremdes Kind stillt. Die Ernährung eines Säuglings durch eine A. ist nur berechtigt bei unbedingtem Stillunvermögen der Mutter und bei einem Kinde, an dessen Gedeihen bei künstlicher Ernährung gezweifelt werden muß; Bequemlichkeitsgründe dürfen nicht maßgebend sein. Das Ammenkind soll von der A. mitgestillt werden, damit es nicht zugunsten eines fremden Kindes Schaden erleidet, außerdem aber auch, weil das oft schwächliche fremde Kind die Brust nicht leer trinkt und die Milch der A. daher versiegen würde, wenn das Ammenkind nicht für völlige Entleerung sorgte. Eine A. darf erst aufgenommen werden, nachdem sie von einem Arzt als gesund befunden worden ist. Sie muß sauber, kräftig und gesund aussehen und frei von jeglicher Krankheit, bes. von Syphilis und Tuberkulose, sein. Sie soll gute Brustwarzen haben und eine reichliche Milchabsonderung besitzen. Darüber gibt der Zustand ihres eigenen Kindes, dessen Geburt schon einige Zeit, wenigstens 6 Wochen, zurückliegen soll, die beste Auskunft. Auch der Säugling, für den eine Amme gesucht wird, muß frei von ansteckenden Krankheiten sein, da er sonst die Amme und ihr Kind gefährdet. Die genaue Feststellung der kindlichen Trinkmengen ist bei der Ernährung durch eine A. unerläßlich. Nach Möglichkeit soll die A. entsprechend ihrer früheren Lebensweise gehalten und ernährt werden. Sie soll ein Mitglied der Familie werden, was am besten erreicht wird, wenn sie im Haushalt mitarbeitet.

Gesetzl. Regelung. Durch das deutsche Ges. zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten v. 18. Febr. 1927 wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bedroht, wer geschlechtskrank ein Kind stillt, ein syphilitisches Kind einer Amme gibt, die nicht syphilitisch ist; geringer wird bestraft, wer ohne ärztl. Untersuchung von A. und Kind ein Kind einer A. übergibt. Gefährdet erscheinen auch die eigenen Kinder der A., die eine Sterblichkeit bis zu 90% aufweisen. Deshalb wird gefordert, daß diese Kinder mindestens drei Monate alt sein müssen, ehe die Mutter A. wird, oder daß sie neben dem fremden Kind weitergestillt werden. In Frankreich, wo zahlreiche eheliche Kinder aus den Großstädten ins Haus der A. auf dem Lande gegeben werden, regelte bereits die Loi Roussel 1874 dieses Verhältnis. Die vielen bedenklichen Seiten des Ammenwesens sucht man durch Ausschaltung aller priv. Vermittlungen zu erreichen, so daß nur öffentl. Stellen unter ärztl. Leitung — vor allem Entbindungsanstalten, Säuglingsheime — A. nachweisen dürfen. In Österreich (seit 1926), in der Tschechoslowakei (seit 1923) gibt es besondere Ammengesetze, die auch in andern Ländern verlangt werden.

Ammei [vom grch.-orient. Pflanzennamen ammi] *s*, →Ammi; **deutsches A.**, die →Sichelmöhre.

Ammeister [aus Amtmeister], ein Titel, den in mehreren elsäss. Städten, bes. in Straßburg, die Ratsmitglieder führten, und der sich dann auf den Vorsteher des Rates beschränkte.

Ammendorf, industrielle Ldgem. im Saalekreis des preuß. RgBz. Merseburg (Prov. Sachsen), an der Weißen Elster unweit ihrer Mündung in die Saale (Karte 43, B 6), 91 m ü. M., an der Bahn Halle-Weißenfels, durch elektrische Straßenbahn mit Halle und Merseburg verbunden, hat (1925) 12130 E. (10360 Evang., 490 Kath., 1180 Sonstige); sechsstufige Mittelschule; Gemeindebücherei; Papierfabrikation, Waggonbau, Farbenindustrie.

Ammenhausen, Konrad von, mittelalterlicher Dichter, →Konrad von Ammenhausen.

Ammenzeugung, Metagenesis, eine von Chamisso an den Salpen entdeckte Art von Generationswechsel: ein regelmäßiger Wechsel zwischen einer geschlechtlichen und einer ungeschlechtlichen Generation Tiere. Diejenigen Individuen, die dabei ungeschlechtlich durch eine Art Sprossung Nachkommen erzeugen, werden auch als **Ammen** bezeichnet.

Ammenzeugung: 1 losgelöste Meduse (Geschlechtstier); 2 festsitzender Polyp (Amme, ungeschlechtliche Generation), a Hydrant (Einzeltier), b vom Hydranten erzeugte Medusenknospen.

Ammer, 1) *m*, Getreidepflanze, →Weizen.

2) [aus lat. amārus 'herb'] *w*, →Kirsche.

Ammer, Amper, l. Nebenfluß der Isar in Oberbayern (Karte 50, D 4/F 2), entspringt unweit der Tiroler Grenze in 1108 m Höhe am Kreuzspitz, durchfließt im Graswangtal das Kalkgebirge, durchbricht dann von Ettal an das vorwiegend sandige Flyschgestein des **Ammergebirges** (2000 m) in engem Quertal, durchfließt den **Ammergau** und erreicht durch das Vorland den →Ammersee. Diesen verläßt sie als schiffbare Amper. Nach nordöstl. Lauf längs des Dachauer Mooses erreicht sie 10 km oberhalb von Landshut die Isar. Ihr Oberlauf ist flößbar.

Ammer, Theodor von der, Pseudonym für Karl Frh. v. →Perfall.

Ammeral, Admiral, Schlagpütze, eine aus Segeltuch gefertigte Pütze (Eimer), die mit einem Tau versehen ist, um von außenbords Seewasser zum Deckwaschen usw. »aufzuschlagen« (zu schöpfen).



Bäffchen-Ammerfink.

Ammerfink, Zonotrichia, Gatt. der finkenartigen Singvögel mit etwa 6 Arten und Unterarten. Der A. bewohnt Nordamerika; sein Schnabel ist kegelförmig und wenig gebogen, die Füße hochläufig und langzehig. Die bekannteste Art ist der **Bäffchen-Ammerfink** (Zonotrichia albicollis), etwa 17 cm groß. Er lebt viel auf dem Boden, wo er auch sein Nest baut. Der Gesang ist einfach, wird aber gern gehört.

Ammergau, 1) in Oberbayern, →Oberammergau; 2) in Oldenburg, →Ammerland.

Ammergauer Alpen, Teil der →Ostalpen.

Ammerland, Landstrich im westl. Oldenburg (Karte 45, B C 1). Das heutige A. ist der westl. Teil des alten, an der Grenze nach Friesland gelegenen **Ammer-** oder **Ambergaus** des Hzgt. Sachsen. Später Grafschaft (Ambria), bildete es den Kern des Oldenburger Landes, mit den Hauptorten Oldenburg, Rastede, Wiefelstede, Westerstede, Apen.

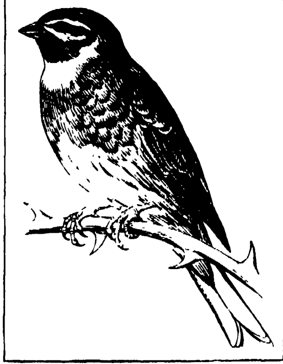
Günther: Der Ambergau (1887).

Ammerling *m*, die Goldammer, →Ammern.

Ammern, Emberizinae, Unterfam. der finkenartigen Singvögel, etwa 60 Arten umfassend. Der Oberschnabel ist schmäler als der Unterschnabel und trägt meist am Gaumen einen Höcker, der in eine Aushöhlung des Unterschnabels paßt. Die äußere Schwanzfeder hat bei vielen Arten einen großen weißen Keilfleck. Die A. bewohnen die Alte Welt (außer der austral. Region) und fast ganz Amerika, leben von Sämereien und Insekten und legen 5—6 Eier, die bei vielen Arten fein gestrichelt sind. Unter den rein altweltl. **echten A.** (Emberiza) ist die (oder der) **Goldammer** (Emberiza citrinella), auch **Ammerling, Emmerling, Gelbgans, Gelgans, Grünschling (Grünzling)** genannt, von der Größe eines Sperlings, doch schlanker, einer unserer häufigsten Stand- und Strichvögel, im männl. Geschlecht durch das Zitronengelb an Kopf und Unterseite und den rostroten Bürzel gekennzeichnet. Sie brütet hauptsächlich in Hecken und jungen Fichtenschlägen. Der Gesang ist einfach, doch sehr auffallend (das Motiv ist von Beethoven in der Pastoralsinfonie und von Wagner im Siegfried verwandt worden). Die größere **Grauammer** (Emberiza miliaria), mit mausgrauer, dunkler gestreifter Oberseite, bewohnt als Zug-, Strich- oder Standvogel weite, mit Getreide bebaute Ebenen und läßt bes. auf Straßenbäumen den klirrenden, an die Töne des Strumpfwirkerstuhls erinnernden Gesang ertönen. Außerdem leben in

Ammern: Goldammergesang

Deutschland **Gartenammer** (→Ortolan) und **Rohrammer,** ferner im Rheingebiet zwei südl. Arten: **Zaunammer, Waldemmerling** (Emberiza cirlus), mit schwarzem Kehlfleck und Zügel, und **Zippammer** (Emberiza cia) mit aschgrauem, schwarz gestreiftem Kopf. In Südosteuropa und Vorderasien die schwarzköpfige, unten lebhaft hochgelbe **Kappenammer** (Emberiza melanocephala). Zu andern Gatt. gehören die → Schneeammer und → Spornammer.



Ammern: Zaunammer.

Ammerschweier, Ammerschwihr, malerisches altes Städchen im bis 1919 deutschen Bz. Oberelsaß (franz. Dep. Haut-Rhin) mit (1926) 1400 E.. Kirche aus dem 16. Jahrh. und Resten alter Befestigungswerke. Bei A. wurden von Okt. 1914 bis Jan. 1915 und im Juli und Aug. 1915 französ. Versuche, in die Rheinebene vorzudringen, abgewiesen.

Ammersee, See in Oberbayern (Karte 50, D 3/4) in 534 m Höhe, 83 m tief und 46,5 qkm groß, erfüllt das Becken eines Zweigs des eiszeitlichen Loisachgletschers inmitten einer abwechslungsreichen Moränenlandschaft und wird von Dampfern befahren. Er wird bes. von der →Ammer gespeist.

Ammeter, eine gelegentlich benutzte Abk. für Amperemeter.

Ammi [nach einem grch.-orient. Pflanzennamen], **Knorpelmöhre, Ammei,** Pflanzengatt. der Mittelmeerländer aus der Fam. der Umbelliferen; ein- bis zweijährige, mohrrübenähnl. Kräuter. A. majus **(großes Ammei)** findet sich zuweilen auch in Mitteleuropa mit fremdem Samen eingeschleppt und stellenweise eingebürgert. Seine glatten, gewürzhaften Früchte kommen als Verunreinigung in südfranz. Luzernesaat vor. Aus den Doldenstrahlen von A. Visnaga **(Zahnstocherammei),** die nach dem Blühen verholzen, werden im Orient Zahnstocher gemacht.

Ammiānus Marcellīnus, röm. Geschichtschreiber aus Antiochia in Syrien, schrieb Ende des 4. Jahrh., an Tacitus anknüpfend, in 31 Büchern eine Geschichte des Reichs von 96—378 n. Chr. Er selbst hat an den Feldzügen des Kaisers Julian gegen die Perser und Alemannen teilgenommen. Die letzten Bücher (14—31), die die Zeitgeschichte von 353 n. Chr. an behandeln, sind erhalten. A. M. gehört infolge seiner Unparteilichkeit und hohen Darstellungskunst zu den größten Historikern des Altertums. Hg. v. Gardthausen (2 Bde., 1874—75) und Clark (Bd. 1 und 2, Tl. I, 1910—15). Auszüge übers. v. Reeb (2. Aufl. 1923).

Ammobium, Pflanzengatt., →Immortellen.

Ammodytes, Fischgatt., →Sandaal.

Ammōn, Abk. für →Ammonium.

Ammon, richtiger **Amon, Amun,** ägypt. Hauptgottheit von Karnak (Theben), gewann durch den Aufstieg Thebens (2000 v. Chr.) an Bedeutung und wurde dem Sonnengott Rē gleichgestellt **(Amon-Rē).** Seine Gattin ist die Geiergöttin **Mut,** sein Sohn der Mondgott **Chons,** das ihm heil. Tier der Widder, weshalb er als solcher oder auch nur widderköpfig (bes. in Äthiopien) abgebildet wird. Gewöhnlich wird A. in Menschengestalt mit blauer Hautfarbe dargestellt, mit einer Kappe mit zwei Federn, in der einen Hand ein Götterszepter, in der andern das Schriftzeichen für »Leben«. — Als Theben Hauptstadt Ägyptens geworden, wurde A. zum Reichsgott und als Götterkönig Hauptgott des neuen Reiches. Sein Haupttempel stand in Karnak, seine Priesterschaft gelangte zu solcher Macht, daß sie sich der weltl. Herrschaft bemächtigte und ihr Hoherpriester Herihor um 1050 v. Chr. den Königsthron einnahm. Bald aber sank die Macht Thebens und A.s schnell. Nur in Äthiopien und in den Oasen der Libyschen Wüste (→Ammonion) hielt sich seine bevorzugte Stellung. Die Griechen und Römer nannten den Gott **Zeus-Ammon** und **Jupiter-Ammon.**



Ammon (Bronzefigur der ägypt. Spätzeit, etwa um 300 v. Chr.; Kairo, Museum).

Ammon, 1) Christoph Friedrich von, evang. Theolog, *Bayreuth 16. Jan. 1766, †Dresden 21. Mai 1850, wirkte in Erlangen und Göttingen erfolgreich als Dozent bis zu seiner Berufung zum sächs. Oberhofprediger 1813.

2) Friedrich August von, Mediziner, Sohn von 1), *Göttingen 10. Sept. 1799, †Dresden 18. Mai 1861, seit 1829 Prof. an der Dresdener Chirurg.-Mediz. Akademie, machte sich namentlich um die Entwicklung der Augenheilkunde und der plastischen Chirurgie verdient.

3) Georg Gottlieb, *Trakehnen 1772, †Kloster Vessra 26. Sept. 1839, war im Gestütswesen tätig und ein erfolgreicher hippologischer Schriftsteller (»Handb. der Gestütskunde und Pferdezucht«, 1833).

4) Karl Wilhelm, Tierarzt, Bruder von 3), *Trakehnen 1777, †Ansbach 1842, hat sich durch seine Tätigkeit im Gestütswesen und hierauf bezügliche Abhandlungen einen Namen gemacht (»Verbesserung und Veredelung der Landespferdezucht durch Landgestütsanstalten«, 3 Bde., 1829—31).

5) Otto, Anthropolog, *Karlsruhe 7. Dez. 1842, †ebd. 14. Jan. 1916. Anfänglich Ingenieur, Journalist, zuletzt Privatgelehrter; führte die anthropol. Aufnahme der bad. Wehrpflichtigen und Mittelschüler durch und baute auf dieser Grundlage die beste und bisher einzige Anthropologie eines deutschen Landesteiles auf (»Anthropol. Untersuchungen der Wehrpflichtigen in Baden«, 1890; »Anthropologie der Badener«, 1889). A. war gleichzeitig einer der ersten Arbeiter auf dem Gebiet der Sozialanthropologie (»Die natürl. Auslese beim Menschen«, 1893; »Die Bedeutung des Bauernstandes für den Staat und die Gesellschaft«, 1894, 2. Aufl. 1906; »Die Gesellschaftsordnung und ihre natürl. Grundlagen«, 1895).

Ammonal, ein zuerst in Österreich für milit. Zwecke verwendeter Ammonsalpetersprengstoff, gekennzeichnet durch starken Gehalt an Aluminium, hat im Weltkrieg ausgedehnte Verwendung gefunden. Das deutsche A. enthält 16% Aluminium bei 54—72% Ammonsalpeter und 30—12% Trinitrotoluol.

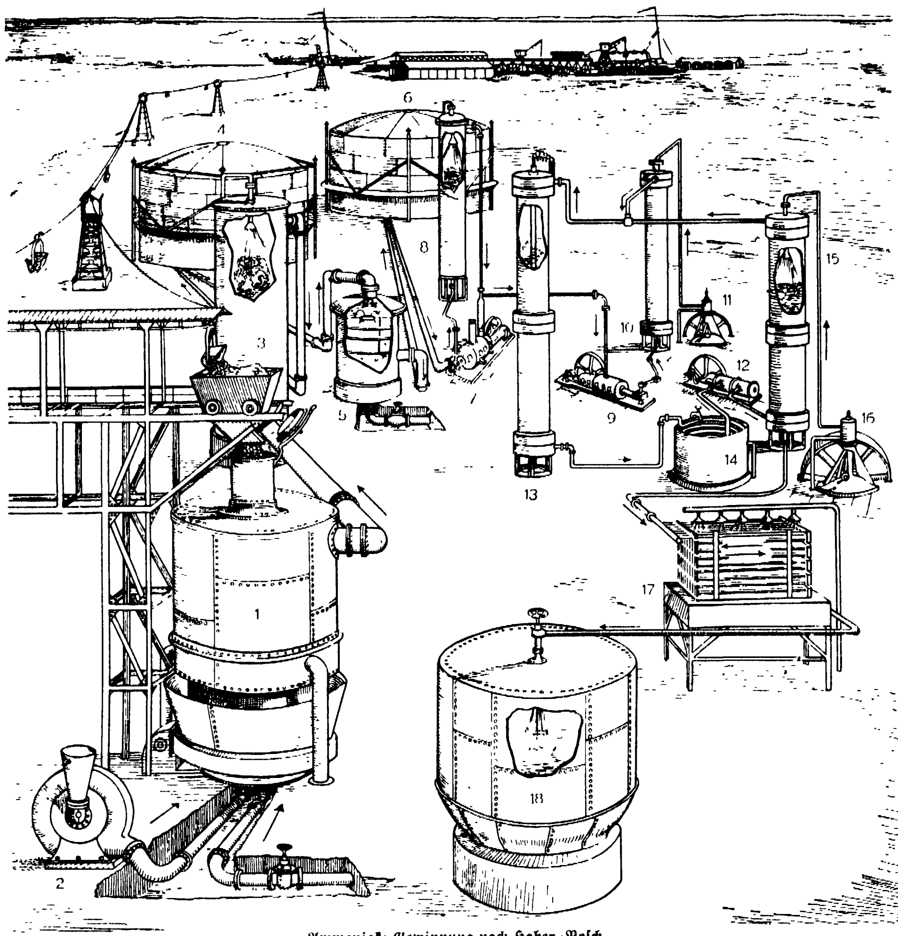
Ammōnchlorāt, chlorsaures Ammonium, im Weltkriege viel verwendeter Sprengstoff; im Bergbau nicht zugelassen.

Ammongelatine, ein brisanter Sprengstoff, unter die Gruppe der Dynamite fallend.

Ammoniacum, →Ammoniakgummi.

Ammoniak [nach lat. sal ammōniacum 'Salmiak'], NH_3, farbloses Gas von stechendem Geruch, das schon durch 6—7 Atm Druck bei 10° in eine Flüssigkeit übergeht (spez. Gew. 0,64 bei 0°) und als solche, in Stahlzylindern komprimiert, in den Handel kommt. Flüssiges A. siedet bei —33,5° mit sehr starkem Wärmeverbrauch (Verdampfungswärme 327 cal), worauf seine Anwendung in Kältemaschinen beruht. Bei tieferer Temperatur erstarrt es zu einer weißen Masse, die bei —74° schmilzt. In Wasser löst es sich leicht, bei 0° und 1 Atm Druck löst 1 Raumteil Wasser 1300 Raumteile A. Mit steigender Temperatur nimmt die Löslichkeit stark ab, durch Kochen kann das gelöste A. aus der Lösung wieder vollständig ausgetrieben werden. Das konzentrierte A. des Handels ist etwa 25prozentig, während die als **Salmiakgeist** gehandelte Lösung (offizinell Liquor Ammonii caustici) nur etwa 10% A. enthält. Wässeriges A. reagiert alkalisch, da ein Teil des Gases beim Lösen sich mit dem Wasser zu Ammoniumhydroxyd verbindet ($NH_3 + H_2O = NH_4OH$), das sich wiederum in positive Ammonium- (NH_4) und die alkal. Reaktion bedingende, negative Hydroxylionen OH spaltet. Ammoniumhydroxyd bildet wie die Alkalihydroxyde mit Säuren Salze, die sog. Ammoniumsalze (→Ammonium), in denen das Ammoniumradikal (NH_4) die Stelle eines Alkalimetalls vertritt. Erhitzt verbrennt A. mit Sauerstoff unter Bildung von Wasser und freiem Stickstoff; durch geeignete Katalysatoren, wie Platin oder Eisenoxyd-Wismutoxyd-Gemische läßt sich die Verbrennung jedoch so führen, daß an Stelle freien Stickstoffs Stickoxyde entstehen. Dieses Verfahren ist zur Herstellung von Salpetersäure aus A. von großer Bedeutung. Durch Brom und Chlor wird A. zu Stickstoff reduziert, bildet aber unter gewissen Bedingungen (Chlor im Überschuß) mit Chlor, ebenso wie mit Jod, höchst explosible Verbindungen (→Chlorstickstoff, →Jodstickstoff). A. entsteht als Zersetzungsprodukt organ. Stickstoffverbindungen bei der Fäulnis aller tier. und pflanzl. Substanzen.

Technisch wird A. als Nebenprodukt bei der Leuchtgas- und Koksgewinnung erhalten. Gegenwärtig stellt man A. in großem Maßstabe synthetisch aus



Ammoniak: Gewinnung nach Haber-Bosch.

Luftstickstoff her. Nach dem von Haber entdeckten, von Bosch in den Großbetrieb übergeführten, bei der J. G. Farbenindustrie angewandten **Haber-Boschschen** Verfahren wird in den mit Koks beschickten Gasgenerator (Abb., 1) durch einen Ventilator (2) abwechselnd Luft und Wasserdampf eingeführt. Das gebildete Gasgemisch, bestehend aus Wasserstoff, Kohlenoxyd, etwas Stickstoff und Kohlensäure, wird in einem Wascher (3) gekühlt, gereinigt und in einem Gasbehälter (4) aufgespeichert. Von dort wird das Gasgemisch zu einem Kontaktofen (5) geleitet, in dem Wasserdampf zugesetzt wird und eine Umsetzung des Kohlenoxyds zu Kohlensäure unter gleichzeitigem Freiwerden von Wasserstoff erfolgt. Das neue Gemisch wird wieder in einem Gasbehälter (6) gesammelt und gelangt von dort zu einem Kompressor (7), der es auf 25 Atm Druck bringt. Unter diesem Druck wird in einem Rieselturm (8) die Kohlensäure mit Druckwasser ausgewaschen. Von hier gelangt das Gas wieder in einen Kompressor (9), worin es auf 200 Atm verdichtet wird. Im Waschturm (10) wird mittels einer ammoniakalischen Kupfersalzlösung, die durch Preßpumpe (11) auf den gleichen Druck, wie ihn das Gas besitzt, gebracht wird, der Rest von Kohlenoxyd herausgeholt. Das gereinigte Gas, bestehend aus 3 Teilen Wasserstoff und 1 Teil Stickstoff, tritt nun in den Kreislauf der eigentl. Ammoniakfabrik ein. Dieses Kreislaufgas wird durch eine Umlaufpumpe (12) dauernd in Bewegung gehalten und durchströmt den Kontaktofen (13), in dem sich ein Teil des Gasgemisches bei dem Druck von 200 Atm und einer Temperatur von 500 bis 600° C zu A. verbindet. Nach Austritt aus diesem Ofen wird das Gas in einem Kühler (14) abgekühlt und durch einen Absorber (15) gedrückt, worin das gebildete A. mit Druckwasser, das von einer Pumpe (16) kommt, herausgewaschen wird. Das Gas geht nun wieder zu dem Kontaktofen zurück, wobei — wie oben erwähnt — die zur Ammoniakbildung verbrauchte Gasmenge durch Frischgas ersetzt wird. Das in dem Absorber gewonnene Ammoniakwasser passiert einen Kühler (17) und wird dann in einem Vorratsbehälter (18) entspannt. Claude in Frankreich sucht durch Anwendung weit höherer Drucke, 800—1000 Atm, die Ausbeute zu steigern. Auch auf dem Umwege über →Kalkstickstoff oder Nitride, wie z. B. →Aluminiumnitrid, gelingt es, den Stickstoff in A. zu überführen. Die größte Menge des technisch dargestellten A. wird von der Landwirtschaft in Form von Ammoniumsulfat als →Kunstdünger verbraucht. Sehr vielseitig ist auch die Verwendung des freien A. und der Ammoniumsalze in der Technik (Kattundruck, Bleicherei, Farbenfabrikation, Ammoniaksodafabrikation, Kälteerzeugung) und im chem. Laboratorium. Im Haushalt dient A. in Form von Salmiakgeist als Reinigungsmittel.

Ammoniakāte, die große Klasse der durch Anlagerung oder Einlagerung von Ammoniak an Metallsalze entstehenden Metallammoniakverbindungen (Wernersche Theorie). A. von Metallen (Metallamine) der Zusammensetzung $Me(NH_3)_x$ entstehen durch Auflösen von Alkali- oder Erdalkalimetallen in flüssigem Ammoniak als intensiv blauviolett gefärbte, äußerst reaktionsfähige Flüssigkeiten.

Ammoniakbasen, →Amine.

Ammoniakgummi, Ammoniakharz, Ammoniacum, ein von der in Persien und Armenien wachsenden Umbellifere Dorema ammoniacum stammendes Gummiharz. Die an Stamm und Wurzel sitzende körnige Masse ist durch Erstarrung des Milchsaftes entstanden. A. riecht eigentümlich unangenehm und hat bitteren, scharfen und würzigen Geschmack. 1 Teil A., mit 3 Teilen Wasser verrieben, bildet eine weiße Emulsion, die mediz. verwendet wird. Ferner werden Kitte aus A. hergestellt. A. ist offizinell.

Ammoniakliniment, →Liniment.

Ammoniakpflanze, →Dorema, Ammoniakgummi.

Ammoniakpräparāte, Heilmittel, die Ammoniak enthalten und bei innerlicher Anwendung als Hustenmittel dienen.

Ammoniakpulver, ein rauchschwaches Schießpulver auf der Grundlage von Ammonsalpeter, hat im Weltkriege bei dem Mangel an Rohstoffen für andere Pulver ausgedehnte Verwendung gefunden.

Ammoniaksalpeter, →Ammoniumnitrat.

Ammoniaksoda, die nach dem Ammoniakverfahren von Solvay hergestellte Soda.

Ammoniaksuperphosphāt, Mischung hochprozentigen Superphosphats mit Ammoniumsulfat, →Kunstdünger.

Ammoniakverbindungen, →Ammonium.

Ammoniakvergiftung, Vergiftung durch Trinken von Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist) oder durch Einatmen von Ammoniakgas. Die innerlichen Vergiftungen mit Ammoniakflüssigkeit kommen meist durch Verwechslung zustande. Gelegenheit zur A. durch Einatmen des gasförmigen Ammoniaks bietet sich beim Zerspringen von Ballonen mit Ammoniakflüssigkeit, beim Bersten von Eismaschinen, in schwächerem Grade in allen möglichen Fabrikbetrieben und Laboratorien. Die A. mit Ammoniakflüssigkeit zeigt vollkommen das Bild einer Laugenvergiftung: heftige Schmerzen, Erbrechen, Speichelfluß, blutige, dünne Stuhlentleerungen, starke Entzündung der Atmungswege, Atemnot, Erstickungsgefühle, Brustbeklemmungen, Entleerung reichlichen, glasig-blutigen Auswurfs, später Schädigung der Herzkraft, nicht selten Tod. — Die Erscheinungen nach Einatmen stärker konzentrierter Ammoniakdämpfe sind äußerst stürmisch: momentane Atmungshemmung, Gefühl des Zusammenschnürens des Halses und der Erstickung, dazu krampfhafte Ausatmungsstöße, wiederholte Stickanfälle. Diese Symptome und die Schmerzen schwinden bald. Doch tritt nach einiger Zeit Wiederbeginn und rasche Zunahme der brennenden Schmerzen, schwerste Atemnot, reichlicher blutiger Auswurf, quälender, äußerst schmerzhafter Husten, kleiner unregelmäßiger Puls, endlich unter schwerster Atemnot und Bewußtlosigkeit der Tod ein. Die A. durch Trinken von Salmiakgeist wird durch Magenausheberung und Anwendung neutralisierender Mittel bekämpft.

> **Erste Hilfe bei Ammoniakvergiftung.**
> Schwachsaure Flüssigkeiten (verdünnten Essig, sauren Wein, Zitronensaft) oder Milch trinken lassen. Arzt holen!

Ammoniakwasser, →Leuchtgas, →Ammoniak.

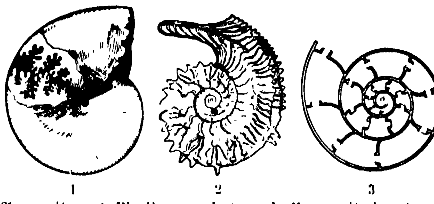
Ammōnion, Ammōnium, bei den Alten die jetzige Oase →Siwa in der Libyschen Wüste. Mit dem Tempel des dem griech. Zeus (Jupiter) gleichgesetzten widderköpfigen →Ammon war ein berühmtes Orakel verbunden. Ein Zug des Kambyses von Theben aus nach der Oase mißlang. Alexander d. Gr. wurde 331 v. Chr. in A. von den Priestern des Oasentempels als »Sohn des Ammon« begrüßt.

Minutoli: Reise zum Tempel des Jupiter Ammon (mit Atlas, 1824); Parthey: Das Orakel und die Oase des Ammon (1862); Steindorff: Durch die Libysche Wüste zur Ammonsoase (1904).

Ammonios Sakkas, Philosoph, lebte in der Zeit 175—242 n. Chr. in Alexandria, Lehrer → Plotins; er war nach eigenen Aussagen Plotins von so tiefgreifendem Einfluß auf diesen, daß man ihn den Stifter des Neuplatonismus nennen könnte. Jedoch wissen wir nichts Näheres über seine Lehren, da er nur mündlich gelehrt hat.

Ammonite, seit 1924 in Deutschland amtl. Bezeichnung für Ammonsalpetersprengstoffe.

Ammoniten [nach dem mit Widderhörnern dargestellten Gott Ammon], **Ammonoideen, Ammonshörner,** ausgestorbene Untergruppe der Kopffüßer. Ihre Schale war meist zu einer Spirale in einer Ebene aufgewunden, bei einigen Gatt. (Baculites) gerade gestreckt, bei andern in offener Spirale (Crioceras) oder schneckenförmig (Turrilites), an ihrer Oberfläche entweder glatt oder mit Rippen, Dornen oder Einschnürungen, stets durch Scheidewände in Kammern geteilt. Die vorderste Kammer, die größte, diente dem Tier als Wohnkammer und war bei einem Teil der A. verschließbar durch einen



Ammoniten: 1 Phylloceras heterophyllum mit einer durch Schalenabsprengung sichtbaren Suturlinie; 2 Cosmoceras Elisabethae mit »Ohr«; 3 Medianschnitt durch die ersten drei Umgänge von Tropites Phoebus mit der Embryonalkammer (a) und den Siphonaldüten in den Scheidewänden.

Deckel, der zweiteilig war (der Aptychus) oder einfach (Anaptychus) und wohl am Kopfteil des Tieres saß. Die übrigen Kammern waren leer (Luftkammern). Der Vorderrand der Wohnkammer (Mundsaum) hat zuweilen jederseits einen schmalen Fortsatz (Ohr). Sämtliche Scheidewände sind in der Mittelebene der Schale, und zwar fast stets nahe ihrem Außenrand, vom Sipho durchbrochen, einer röhrenförmigen hinteren Ausstülpung des Tierkörpers. Die Anheftungslinie der einzelnen Scheidewand an die Innenfläche des Gehäuses (die Sutur- oder Lobenlinie) ist bei vielen A. sehr verwickelt. Die A. schwammen auf dem hohen Meer. Bei der geologisch kurzen Dauer der einzelnen Arten, z. T. auch der Gatt., sind viele A. ausgezeichnete Leitfossilien, z. B. Stephanoceras Humphriesianum Leitfossil für den mittleren Dogger. Die Größe schwankt zwischen wenigen Millimetern und 2 m Schalendurchmesser. Im ganzen kennt man gegen 5000 Arten. Obersilur bis Kreide; Hauptentwicklung im Jura.

Ammoniter, ein den Israeliten nahe verwandter Stamm im Ostjordanland, mit dem Hauptorte Rabba, jetzt → Ammān. Die A. standen seit der Richterzeit bis in die nachexilische Periode mit den Israeliten in steter Feindschaft. Ihr Gott hieß Milkom.

Ammonium, Oase, → Ammonion.

Ammōnium, abg. **Ammon,** die in wässerigem Ammoniak und in den Verbindungen von Ammoniak mit Säuren, den sog. **Ammonium-** oder **Ammonsalzen,** enthaltene Atomgruppe NH_4. Allein nicht existenzfähig, vertritt sie in diesen Verbindungen die Stelle eines einwertigen Metalls. In manchen Beziehungen ähnelt das A. sehr den Alkalimetallen, bes. dem Kalium; die Ammonsalze sind den entsprechenden Kalisalzen meist isomorph und haben ähnl. Löslichkeit. Die wässerige Lösung von Ammoniak ist als ein Hydroxyd des A. $(NH_4)OH$ (**Ammoniumhydroxyd**) aufzufassen. Wird dieses durch Säuren neutralisiert, so entstehen die entsprechenden Ammoniumsalze, z. B.: $NH_4OH + HCl = NH_4Cl + H_2O$; diese kommen aber auch durch Vereinigung wasserfreien Ammoniaks mit wasserfreien Säuren zustande. So bildet Chlorwasserstoff mit Ammoniak unmittelbar Ammonchlorid: $NH_3 + HCl = NH_4Cl$. Die Ammoniumsalze lösen sich leicht in Wasser und kristallisieren gut, schwerlöslich ist nur das Ammoniumplatinchlorid und das saure weinsaure Ammonium, wie die entsprechenden Kalisalze. Beim Erhitzen sind die Ammonsalze der flüchtigen Säuren gleichfalls flüchtig und dissoziieren dabei mehr oder weniger vollständig in Säure und Ammoniak, während bei nicht flüchtigen Säuren sich Ammoniak abspaltet. Natriumamalgam setzt sich mit konzentrierter Chlorammoniumlösung zu **Ammoniumamalgam** um, das auch elektrolytisch darstellbar ist. Es zerfällt bei gewöhnl. Temperatur bald in Quecksilber, Ammoniak und Wasserstoff.

Ammōniumamalgam, → Ammonium.

Ammoniumbasen, → Amine.

Ammōniumchlorīd, → Chlorammonium.

Ammōniumhydroxӯd, → Ammonium.

Ammōniumkarbonāt, sekundäres, kohlensaures Ammonium, $(NH_4)_2CO_3$, erhalten durch Behandeln von käuflichem A. mit überschüssigem Ammoniak, bildet farblose, wasserlösliche, stark nach Ammoniak riechende Kristalle, die an der Luft unter Ammoniakverlust in das **primäre A.** oder **Ammoniumbikarbonat, Doppeltkohlensaures Ammonium,** übergehen. Früher gewann man A. durch trockne Destillation stickstoffhaltiger tier. Substanzen, wie Hirschhorn, Klauen, wobei A. mit brenzligen Ölen verunreinigt als sog. **Hirschhornsalz** erhalten wurde. Heute wird A. durch direkte Vereinigung von Ammoniak, Kohlendioxyd und Wasserdampf oder durch Erhitzen von Ammonsulfat mit Kalk hergestellt. Das A. sublimiert hierbei als weiße kristallinische Masse. Es dient medizinisch (offizinelles Ammonium carbonicum) als auswurfförderndes Mittel, parfümiert als Riechsalz, beim Backen statt Hefe zum Treiben des Teiges, in der analyt. Chemie zum Ausfällen von Erdalkalikarbonaten usw. Das beim Sättigen von Ammoniak mit Kohlendioxyd sich bildende Ammoniumbikarbonat spielt eine wichtige Rolle als Zwischenprodukt in der Ammoniaksodafabrikation. (→ Soda.)

Ammōniumnitrāt, salpetersaures Ammonium, Ammon- oder **Ammoniaksalpeter,** NH_4NO_3, dargestellt durch Neutralisation von Salpetersäure mit Ammoniak oder Ammoniumkarbonat, bildet lange prismatische, an feuchter Luft zerfließliche Kristalle, die sich in Wasser unter sehr starker Wärmeabsorption lösen. Beim Erhitzen zerfällt A. in Stickoxydul und Wasser: $NH_4NO_3 = N_2O + 2H_2O$. Durch Mischung von A. mit kohlenstoffreichen Substanzen erhält man die gegen Stoß unempfindlichen, von einer Flamme entzündet, ruhig abbrennenden sog. Sicherheitssprengstoffe, die im Bergbau Verwendung finden. Neuerdings werden große Mengen A. durch Ammoniakoxydation hergestellt und in Mischung mit Ammoniumsulfat als Düngemittel, **Ammonsulfatsalpeter,** verwendet.

Ammōniumnitrīt, salpetrigsaures Ammonium, NH_4NO_2, entsteht beim Überleiten eines Ammoniakluftgemenges über schwach erhitzten Platinasbest in Form dicker weißer Nebel, die sich durch

Abkühlen zu einer Kristallmasse verdichten lassen. A. ist sehr hygroskopisch und zerfällt langsam schon bei gewöhnl. Temperatur, beim Erhitzen explosionsartig, im Stickstoff und Wasser: $NH_4NO_2 = N_2 + 2H_2O$. Ebenso zersetzt sich die wässerige Lösung beim Erwärmen auf 60--70°. Spuren von A. finden sich in den atmosphär. Niederschlägen, namentlich bei Gewittern.

Ammoniumperchlorat, NH_4ClO_4, ein im Weltkriege, bes. in Großbritannien in ungeheuren Mengen verwendeter Sprengstoff, als Ersatz der für andere milit. Zwecke und für die Landwirtschaft wichtigen Nitrate. — Den Perchloratsprengstoffen des Bergbaus darf A. in gewissem Verhältnis zugefügt werden.

Ammoniumphosphate, die Ammoniumsalze der Phosphorsäure. **Diammoniumphosphat,** $(NH_4)_2HPO_4$, das normale Neutralisationsprodukt von Phosphorsäure und Ammoniak, kommt im Guano vor und wird künstlich zu Düngezwecken hergestellt.

Ammoniumquecksilberchlorid, weißes Quecksilberpräzipitat (offizinell Hydrargyrum praecipitatum album), entsteht durch Zufügen von Ammoniak zu Quecksilberchloridlösung als weißer Niederschlag, der medizinisch in Salbenform bei Hautkrankheiten Anwendung findet.

Ammoniumsalze, →Ammonium.

Ammoniumsulfat, schwefelsaures Ammonium, $(NH_4)_2SO_4$, ein gut kristallisierendes, wasserlösliches Salz, isomorph dem Kaliumsulfat, ist die wichtigste Ammoniumverbindung. Man stellt es durch Einleiten von Ammoniak in 50prozentige Schwefelsäure oder durch Umsetzung von Ammonkarbonat mit Gips: $(NH_4)_2CO_3 + CaSO_4 = (NH_4)_2SO_4 + CaCO_3$, her. Nach dem ersteren Verfahren wird fast die gesamte Menge des bei der Leuchtgas- und Koksherstellung gewonnenen Ammoniaks, nach dem letzteren ein großer Teil des synthetischen Ammoniaks in das Sulfat übergeführt, das neben dem Salpeter den wichtigsten stickstoffhaltigen Dünger bildet.

Ammoniumsulfid oder **Schwefelammonium,** $(NH_4)_2S$, wird durch Vereinigung von Ammoniak und Schwefelwasserstoff bei sehr niedriger Temperatur in Form farbloser Kristalle erhalten, die bei gewöhnl. Temperatur unter Ammoniakverlust bald in das gleichfalls kristalline **Ammoniumsulfhydrat,** NH_4HS, übergehen. Durch Einleiten von Schwefelwasserstoff in wässeriges Ammoniak erhält man Gemenge von Sulfid und Sulfhydrat. Die farblosen Lösungen enthalten infolge Hydrolyse stets noch freies Ammoniak und freien Schwefelwasserstoff, so daß sie intensiv nach beiden Gasen riechen. Fügt man Schwefel hinzu, so geht dieser unter Bildung stark gelb gefärbter **Ammoniumpolysulfide,** $(NH_4)_2S_x$, wobei x die Werte 2--7 annehmen kann, in Lösung. Auch beim Stehen an der Luft färben sich die Lösungen allmählich gelb. Es entsteht durch Oxydation **Ammoniumdisulfid,** $(NH_4)_2S_2$, das aber durch weitere Sauerstoffaufnahme schließlich in farbloses **Ammoniumthiosulfat,** $(NH_4)_2S_2O_3$, übergeht. Die wässerigen Lösungen von farblosem und von gelbem A. finden in der analyt. Chemie zur Ausfällung von Schwermetallsulfiden, in der organ. Chemie als gelinde Reduktionsmittel und in der Technik bisweilen zum Färben von Metallen Verwendung.

Ammoniumvanadat, NH_4VO_3, ein farbloses, in kaltem Wasser schwer, in heißem Wasser leicht lösliches Kristallmehl, das bei der Herstellung von Anilinschwarz, zur Bereitung unauslöschlicher Tinte, in der Photographie, zu Bronzefarben u.a.m. verwendet wird.

Ammonpulver, sow. →Ammoniakpulver.

Ammonsalpeter, →Ammoniumnitrat.

Ammonsalpetersprengstoffe, vorwiegend für gewerbliche Zwecke verwendete, auf der Grundlage von Ammonsalpeter aufgebaute Sprengstoffe. Im Weltkriege auch für milit. Zwecke verwendet.

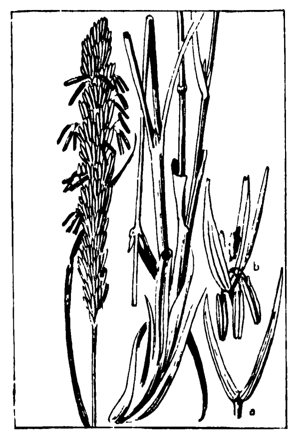
Ammonsalze, →Ammonium.

Ammonshorn, 1) →Ammoniten; 2) ein Teil des →Gehirns.

Ammonsprengstoffe, Abk. für →Ammonsalpetersprengstoffe.

Ammonsulfatsalpeter, →Ammoniumnitrat.

Ammophila [aus grch. ammophilos 'sandliebend'], Grasgatt., deren einzige, auch in Deutschland heimische Art A. arenaria **(Strandhafer, Sandrohr, Sandhafer, Sandhalm, Helm)** als wichtiges Dünen- und Sandgras an den Küsten Europas, Westasiens, Nordafrikas und Nordamerikas wächst (vereinzelt auch im Binnenland). Sie ist ausdauernd, bis 1 m hoch, von dichtrasigem Wuchs und hat einen weit verzweigten, kriechenden Wurzelstock, einen steif aufrechten Stengel, starre, borstenförmige Blätter und grannenlose, hell strohgelbe Ährchen in langer, zusammengezogener Rispe. Die Pflanze dient viel zur Befestigung von Flugsand.



Ammophila arenaria
(2/5 nat. Gr.); a Hüllspelzen, b Blüte.

Ammotragus, Horntiergatt., →Halbschafe.

Ammundsen, Ove Valdemar, evang. Bischof, * Nørre Felding (Dänemark) 19. Aug. 1875, 1901 Prof. der Kirchengeschichte in Kopenhagen, 1923 Bischof von Nordschleswig (Sitz Hadersleben), schrieb »Den unge Luther« (1907; Der junge Luther), »Søren Kierkegaard's Ungdom« (1912; Kierkegaards Jugend).

Amnam, Mönn, Gewicht in Sansibar = 1/12 Frasila = 1,361 kg.

Amnesie [grch.], Mangel des Erinnerungsvermögens, Gedächtnis- oder Erinnerungsschwäche, namentlich die Erinnerungslosigkeit bei Dämmerzuständen.

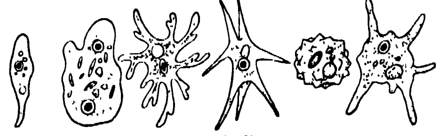
Amnestie [grch. 'das Vergessen'], eine allgem. →Begnadigung, Massenbegnadigung, die sowohl bereits rechtskräftig erkannte Strafen als noch schwebende Straf- oder Disziplinarverfahren umfassen und auch der Einleitung eines Verfahrens vorbeugen kann. Die A. bedarf in Deutschland der Form eines Gesetzes; sie kann sowohl vom Reich als von den Ländern erlassen werden. In Österreich wird A. für gerichtlich strafbare Handlungen durch Bundesgesetz erteilt (Art. 93 des Bundes-Verfassungsgesetzes). Auch die Schweiz kennt A. aus Gründen polit. Zweckmäßigkeit; zuständig ist in Bund und Kanton das Parlament. — Eine Amnestieklausel in Friedensverträgen pflegt die Parteigänger des gegnerischen Teils vor Verfolgungen zu sichern.

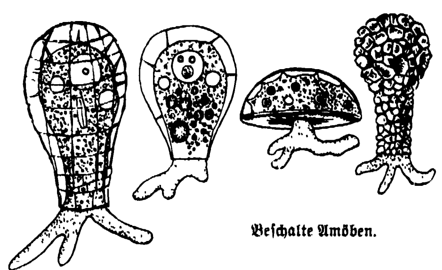
Alsberg: Die Reichsamnestiegesetze (1919).

Amnion [grch.], **Schafhaut,** die besondere Hülle, die der Embryo der höheren Wirbeltiere (Reptilien, Vögel und Säugetiere, die daher auch **Amniōten** genannt werden) während seiner Entwicklung im Ei um sich bildet. Das A. bildet einen Fruchtwasser enthaltenden Sack um den Embryo. Bei der Geburt wird das A. blasenförmig vorgetrieben (Fruchtblase) und platzt in den meisten Fällen zuletzt; sonst muß es gesprengt werden.

Amniōten [grch.], Amniota, →Amnion.

Amōben [grch. amoibos 'wechselnd', 'veränderlich'], **Wechseltierchen,** einfachste Wurzelfüßer (→Rhizopoden), die noch keine feste Körperform besitzen, sondern als formveränderliches Klümpchen Plasma Fortsätze, die Scheinfüßchen **(Pseudopodien),** aussenden und einziehen und so auf einer Unterlage im Wasser oder auf feuchter Erde einherkriechen **(amöboide Bewegung).** Dabei umfließen sie Nahrungsteilchen, die so ins Innere des Körpers gelangen und dort von einem Flüssigkeitsbläschen (Nahrungsvakuole) umgeben und langsam verdaut werden. Das innere Plasma (Entoplasma) ist trüb, körnig und enthält einen oder mehrere Zellkerne. Meist ist außer den Nahrungsvakuolen noch eine sich von Zeit zu Zeit entleerende Vakuole vorhanden (die kontraktile Vakuole), die exkretorische Bedeutung hat. Das Außenplasma (Ektoplasma) ist zäh und homogen. Die Fortpflanzung geschieht meist durch Zweiteilung. Die meisten A. sind Süßwasserbewohner (Amoeba proteus, Pelomyxa palustris). Einzelne sind Parasiten. So ist Entamoeba coli ein harmloser Bewohner des Dickdarms, Entamoeba histolytica der Erzeuger der trop. Amöbenruhr.


Amöbenarten in Bewegung.


Beschalte Amöben.

Eine Reihe von Protozoen, die eine Schale tragen und deshalb früher zu den Foraminiferen (Kammerlingen) gerechnet wurden, zählt man jetzt zu den A. als die Ordn. der **beschalten A. (Thekamöben, Testazeen).** Die Schale dieser A. ist entweder aus Fremdkörpern (z. B. Sand oder Kieselplättchen) zusammengekittet oder aus organ. Grundsubstanz aufgebaut (Arcella, Difflugia).

Amöboīd, amöbenähnlich; **amöboīde Bewegung,** →Amöben.

Amoklaufen [von malaiisch amuk 'Wut', 'wütend'], eine Art plötzlicher Geistesgestörtheit (bes. bei Epilepsie) bei den Malaien, die sich darin äußert, daß der von dieser Wut Befallene plötzlich den Kris (Dolch) zieht, aufspringt und im Laufen jeden niedersticht, der ihm erreichbar, bis er, der für vogelfrei gilt, selbst getötet wird.

Fenn: Running A. (1901).

Ampl, eine karmelitergeistartige Flüssigkeit, gegen Ischias, Rheuma u. a.

Amol, Amul, Stadt in der pers. Nordprov. Masanderan (Karte 82, E 2), vom Anlegeplatz Mohammedabad am Kaspischen Meer erreichbar, hat etwa 6000 E., einen reichhaltigen Basar und eine Reihe Baudenkmäler aus dem 14. Jahrh.

Amōlē [äthiop.], **Amuleh,** Steinsalzstück in Form eines Wetzsteins, das in Abessinien als Zahlungsmittel für kleinere Beträge dient.

A-Moll, ital. La minore, frz. La mineur, engl. A minor, Molltonart mit dem Grundton A, ohne Vorzeichen. (→Moll, →Tonart.)

Amomam, Trockenmaß auf Ceylon = 8 Parrah zu 2 Mercal zu 12 Sihr = 203,391. 25 A. = 1 Garce.

A-Moll-Akkord.

Amōmum [grch.], **Amōme,** Pflanzengatt. der Fam. der Zingiberazeen mit fast 90 im Monsungebiet heimischen, krautigen Arten, mit dickem, meist kriechendem Wurzelstock. A. cardamomum liefert in seinen Früchten die **Siamkardamomen,** ein Gewürz.

Amon, ägypt. Gott, →Ammon.

Amöneburg, Stadt im Kr. Kirchhain des preuß. RgBz. Kassel (Prov. Hessen-Nassau; Karte 46, G 3), östl. von Marburg, 365 m ü. M. auf einem isolierten Basaltkegel gelegen, 170 m über der zur Lahn fließenden Ohm, ist Sitz eines AGer. und hat (1925) 940 kath. E., Lateinschule; Quarzitsteinbruch und Basaltwerk. In A. gründete i. J. 722 Bonifatius das erste hess. Kloster, **Amana** oder **Amanaburg,** das Anfang des 12. Jahrh. wieder einging.

Amonn, Alfred, Nationalökonom, *Bruneck (Südtirol) 1. Juni 1883, Prof. an der deutschen Universität Prag, seit 1926 für einige Jahre Prof. an der Universität Tokyo (Japan). A.s wissensch. Verdienst liegt in der Untersuchung der methodischen Grundlage der Volkswirtschaftslehre. Hauptwerke: »Objekt und Grundbegriffe der theoret. Nationalökonomie« (1911, 2. Aufl. 1927), »Ricardo als Begründer der theoret. Nationalökonomie« (1924), »Grundzüge der Volkswohlstandslehre« (1926).

Amontillado [-*tiljādō*], Wein, →Sherry.

Amor, lat. Name des →Eros, des griech. Liebesgottes. **A. und Psyche,** →Apulejus.

Amoraīm [hebr. 'Redner'], Erläuterer der →Mischna.

Amoralisch [nlat.], bei Personen der Mangel an sittlicher Gesinnung, bei Verhaltungsweisen ihr außer- oder widersittlicher Charakter.

Amoralīsmus [nlat.], Fehlen sittlicher Gesinnung.

Amorbach, Stadt im BzA. Miltenberg des bayr. RgBz. Unterfranken (Karte 49, A 3), Luftkurort im Odenwald (1926: etwa 1500 Kurgäste), 159 m ü. M., an der Nebenbahn Aschaffenburg-Walldürn, hat (1925) 2550 E. ($^4/_5$ Kath., $^1/_5$ Prot.). A. ist Residenz der Fürsten von Leiningen; die Fürstl. Leiningensche Generalverwaltung ist in den im 17. und 18. Jahrh. umgebauten Abteigebäuden (mit Bibliotheksaal; 1790) untergebracht. Die jetzt evang. Benediktinerabteikirche, eine roman. Basilika, wurde im 18. Jahrh. im Rokokostil umgebaut. AGer., Finanz-, Forstamt; Lateinschule, priv. höhere Töchterschule; Tuchweberei, Holzwarenfabrikation, Holzversteigerungen. Südwestl. von A. in


Amorbach.

Baden die Fürstl. Leiningensche Sommerresidenz **Waldleiningen**, südl. die im Bauernkrieg 1525 zerstörte Ruine **Wildenburg**, Stammschloß derer von Durne (Besitzer von Kloster und Stadt A. im 12. und 13. Jahrh.), westl. die Kapelle **Amorsbrunn** mit aus heidn. Zeit berühmter Quelle, in der der heil. Pirmin 714 die ersten Christen des Odenwalds getauft haben soll.


Amorbach.

Amorceblättchen, auch **Amorceplättchen,** kleine quadratische oder runde Doppelblättchen aus Papier, zwischen denen sich eine durch Schlag leicht entzündbare kleine Sprengmasse, z. B. Kaliumchlorat, befindet; dienen zur Erzeugung leichten Knalles oder zur Entzündung kleiner Ladungen in Spielzeugfeuerwaffen.

Amorebieta oder **Zornoza,** Gemeinde von 3716 E. in der span. Prov. Vizcaya im Bask. Gebirge, wurde bekannt im Karlistenaufstand durch Friedensvertrag vom 22. Mai 1872.

Amoretten, in der bildenden Kunst den griech. Eroten (→Eros) nachgebildete geflügelte Kindergestalten, →Putten.

Amorgos, griech. Kykladeninsel (Karte 72, D 3), von SW nach NO langgestreckt, 135 qkm groß, ragt bis fast 800 m auf, ist aus Schiefern und Kalken aufgebaut, die nach S zu hafenloser Steilküste abfallen, im flacheren N aber schöne Buchten bilden. Olivenbau. Hauptort ist Chora.

Amorim [-rīng], portug. Dichter, →Gomes de Amorim.

Amoriter [babylon. amurru 'die Westlichen'], **1)** eine im 3. Jahrtausend v. Chr. in Babylonien auftauchende kriegerische Bevölkerungsschicht, der vielleicht die Dynastie des → Hammurapi entstammt. **2)** Volk im Libanongebiet, das zur Zeit der Amarnabriefe (→Amarna) nach Palästina vordrang und im SO Kleinreiche gründete (Sichon und Chesbon). **3)** Ungenaue Bezeichnung der vorisrael. Kanaanäer überhaupt.


Amoriter.

Amoroso [ital.], zärtlich, schmachtend; musikal. Vortragsbezeichnung.

Amorph [grch. 'gestaltlos'], bei festen Stoffen der Gegensatz von kristallinisch. Amorphe Stoffe sind unterkühlten Flüssigkeiten zu vergleichen, bei denen der Kristallisationsprozeß infolge irgendwelcher Hemmungen ausgeblieben ist. Beispiele für amorphe Stoffe sind **Glas, Harze, Leim,** ebenso fallen viele Metallhydroxyde, wie Eisen-, Aluminium-, Chromhydroxyd usw. aus ihren Salzlösungen in Form amorpher Niederschläge aus. Während bei vielen amorphen Stoffen von einem Übergang in den kristallinen Zustand überhaupt nichts zu bemerken ist, tritt ein solcher in andern Fällen mehr oder weniger rasch auf, so bei der Entglasung des Glases, einem Trübwerden durch Kristallausscheidungen.

Amorpha [aus grch. amorphos 'gestaltlos'], **Unform,** Schmetterlingsblütergatt., Sträucher oder Halbsträucher mit unpaarig gefiederten Blättern und kleinen blauen bis violetten Blüten, denen Kiel und Flügel der typischen Schmetterlingsblüte fehlen (daher die Namen A. und Unform). Am bekanntesten die nordamerik. A. fruticosa, deren Blätter und junge Triebe den Farbstoff **Bastardindigo** liefern.

Amorphie [grch. 'Gestaltlosigkeit'] *w*, der Zustand fester Körper, bei dem (im **Gegensatz** zu **Kristallen**) die **physikal.** Eigenschaften **nach** allen Richtungen **gleich** sind.

Amorphophallus [aus grch. amorphos 'gestaltlos' und phallos 'männl. Glied'], **Dickkolben,** Pflanzengatt. der Fam. der Arazeen, Knollengewächse der altweltl. Tropen, wovon einige einen Blütenkolben von bizarrer Form und ungewöhnl. Größe haben und nach dem Abblühen ein einziges, bisweilen baumgroßes, langgestieltes, mehrfach fiederteiliges, grundständiges Blatt treiben. Verschiedene Arten werden in Warmhäusern gezogen.


Amorphophallus (1/20 nat. Gr.).

Amorphus [grch. 'gestaltlos'], eine ungegliederte Mißgeburt ohne Kopf und Extremitäten.

Amorsbrunn, →Amorbach.

Amort, Eusebius, Augustinerchorherr, * auf der Bibermühle bei Tölz 15. Nov. 1692, † Polling 5. Febr. 1775, war der vielseitigste und gelehrteste bayr. Theolog seiner Zeit. Sein umfassendstes Werk ist die Theologia eclectica, moralis et scholastica (1752).

Amortisation [mlat. amortisatio oder amorticatio 'Ertötung', 'Tilgung', 'Auslöschung'], **1)** rechtlich die Vernichtung einer Urkunde oder eines Rechts. **Urkundenamortisation** ist bei Papieren, die zur Geltendmachung des in ihnen verbrieften Rechts dienen, zulässig (→Kraftloserklärung), **Rechtsamortisation** bei Aktien und Geschäftsanteilen der G. m. b. H. Urkunden-A. vernichtet nicht das Recht selbst, sondern soll dem Verlierer der Urkunde die Geltendmachung trotz des Verlustes ermöglichen. Bei der Rechts-A. wird der Anteil des Gesellschafters durch Beschluß der Generalversammlung oder der Gesellschafter eingezogen. A. im Wechselrecht, →Aufgebot.

Kirchenrechtlich ist A. jeder Erwerb zur → Toten Hand, weil das Erworbene dem Himmel zugewendet wird und der Welt abstirbt. Nach den deutschen Landesgesetzen kann der Erwerb gegenüber

jurist. Personen, wenn er Gegenstände von mehr als 5000 *RM* betrifft, beschränkt werden. Amortisationsbeschränkung besteht in allen deutschen Ländern außer Sachsen, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Hamburg. In Österreich sind die Amortisationsgesetze durch das Konkordat vom 5. Nov. 1855 aufgehoben und neue nicht erlassen.

Kahl: Die deutschen Amortisationsgesetze (1879); Meurer: Amortisationsrecht, im Wörterbuch des deutschen Staats- und Verwaltungsrechts von Stengel-Fleischmann (2. Aufl., I, 1911).

2) A. bedeutet in der Finanzwirtschaft eine völlige Zurückzahlung der Staatsschulden nach einem vertragsmäßig festgesetzten Plan. Erfolgt sie allmählich und planmäßig, so wird die Finanzlage des Staates verbessert; dagegen wirkt sie schädlich, wenn sie nur durch Auferlegung drückender Steuern erreicht werden kann.

Amortisationsbeträge, Amortisationsquoten, Tilgungszuschläge, Rückzahlungen auf ein Kapital, also keine Erträgnisse des letzteren wie die Zinsen, verjähren aber wie die Zinsen, wenn sie diesen zugeschlagen sind, nach § 197 BGB. in 4 Jahren.

In Österreich tritt die Verjährung in 3 Jahren ein (§ 1480 österr. BGB.).

Amortisationsschein, ein Schein, durch den ein abhanden gekommener Schuldschein nach erfolgter Befriedigung für kraftlos erklärt wird.

Amortisationsschulden, solche langfristige Schulden, die allmählich, oft nach einem bestimmten Tilgungsplan, abgetragen werden, z. B. Obligationen, die nach Ablauf einer bestimmten Zeit jährlich mit einer bestimmten Summe zurückgezahlt werden.

Amos [hebr. 'Amos'], der älteste und schroffste der Propheten, von denen ein Buch überliefert ist, Hirt zu Tekoa in Juda, verließ etwa 750 v. Chr. seine Herde (7, 15) und trat in Bethel mit Drohreden wider →Jerobeam II. und das Nordreich auf, wurde aber bald ausgewiesen (7, 12). Er schildert seine Visionen mit der von ihm eingelegten Fürbitte (7, 1 ff.; 8, 1 ff.; 9, 1 ff.) und rechnet mit der sozialen Ungerechtigkeit und falschen Frömmigkeit des Volkes ab, dem er das Gericht Jahwes ankündigt.

Sellin: Das Zwölfprophetenbuch (1922).

Amosis, Amasis, ägypt. **Ah-mose** ['der Mond hat geschaffen'], Name zweier ägypt. Könige.

1) **A. I.** (1580—1555 v. Chr.), König der 17. Dynastie, beendete den von seinem Bruder und Vorgänger Kemose begonnenen Befreiungskampf der Ägypter gegen die →Hyksos, indem er die letzte feindliche Festung Auaris (im östl. Delta) eroberte und bis ins südl. Palästina vordrang. Im Innern stellte er Ordnung und Ruhe wieder her. Seine Mumie ist 1878 in Dêr el Bachri aufgefunden worden und jetzt im Museum in Kairo.

2) **A. II.** (569—526 v. Chr.), der aus Herodot bekannte griechenfreundliche König der 26. Dynastie. Von →Apries zur Niederwerfung eines Militäraufstandes entsandt, stellte er sich selbst an die Spitze der Empörer und bemächtigte sich des Thrones, den er zunächst noch einige Jahre mit Apries teilte. Er überwies den griech. Kaufleuten das Gebiet von →Naukratis. Zur Befestigung seiner Macht verlegte er die ionischen und karischen Söldner, die Kerntruppe des Heeres, nach Memphis und begünstigte in jeder Weise die Verbindung mit den Hellenen. Ein Fürst von großen staatsmännischen Eigenschaften, führte er Ägypten zu hohem materiellen Wohlstand, ordnete durch Gesetze die Staatshaushaltung und legte den Grund zu der Seemacht Ägyptens. Er war es auch, der dem Polykrates von Samos die Gastfreundschaft aufgekündigt haben soll, weil er ihn dem Neide der Götter verfallen glaubte. Seine auf die Eroberung Syriens und Palästinas zielende Politik brachte ihn mit dem Perserreich in Streit, der nach A.s Tod mit dem Einfall des Kambyses und der Eroberung Ägyptens 525 v. Chr. endigte.

Amositen, Partei der →Böhmischen Brüder.

Amour [*amūr*, frz.], Liebe; Liebling; **Amouren,** Liebschaften; **amour-propre,** Eigenliebe, Selbstgefühl.

Amourettengras [*amurĕtən-*, von frz. amourette 'Liebelei'], →Zittergras.

Amourettes [*amurĕt*, frz.], in der Kochkunst Rückenmarkschnittchen (von Rind oder Kalb), die meist gebacken oder gedämpft andern Speisen beigegeben werden.

Amovibel [lat. 'entfernbar'] heißt der Träger eines kirchl. Amtes, wenn er nach dem freien Ermessen seiner Vorgesetzten daraus entfernt werden kann, ohne daß besondere gesetzl. Gründe vorliegen oder ein Prozeß auf Amtsenthebung eingeleitet wird.

Amoy, chines. **Hia-mun,** Handelsstadt der chines. Prov. Fu-kien (Karte 86, G 7), Formosa gegenüber. Die Stadt liegt auf einer Küsteninsel vor der Einmündung des Drachenflusses. Der Hafen ist sehr gut, ein weites und geschütztes Becken, in dem aber die Schiffe nicht am Land anlegen können. Die Stadt ist sehr eng gebaut und überaus schmutzig. Die hygienischen Verhältnisse sind infolgedessen äußerst schlecht. 1925 hat man begonnen, eine moderne, breite Straße durch das Häusergewirr hindurchzubrechen. A. hat seit alter Zeit starke überseeische Beziehungen durch Seeraub und Handel. Ein großer Teil der chines. Auswanderung über das Meer ging von hier aus. Die Auswanderer kehren aber vielfach wieder zurück; viele im Ausland reich gewordene Chinesen leben in A. Seit der Ausdehnung der Beziehungen Chinas zum Ausland ist der Handel A.s zeitweilig sehr aufgeblüht, dann aber aus Mangel an guten Verbindungen mit dem Hinterland andern Plätzen gegenüber zurückgeblieben. Eine Bahn verbindet A. mit Tschang-tschou. 1842 wurde A. im Vertrag von Nanking dem fremden Handel geöffnet. England und Japan besitzen Konzessionen an der Küste. Die Ansiedlung der Fremden liegt A. gegenüber auf der kleinen Felsinsel Ko-long-su. A. hat (1920) 150000 E. (nach anderer Angabe 300000) und ist seit 1925 Sitz einer chines. Universität.

Amp., ältere Abk. für Ampere (Einheit der Stromstärke). Nach den Vorschlägen des Ausschusses für Einheiten und Formelgrößen wird statt dessen die Abk. A benutzt.

Ampato, früherer Name des Vulkans Coropuna (→Peru 2).

Ampel [ahd. ampla 'Lampe' aus lat. ampulla 'Fläschchen'] *w*, 1) Hängelampe in Form einer Schale; auch Hängegefäß für Pflanzen. (→Ampelpflanzen.)

2) Deutsche Bezeichnung für →Ampulla.

Ampelis, Vogelgatt., →Seidenschwanz.

Ampeln [nd.], zappelnd nach etwas streben.

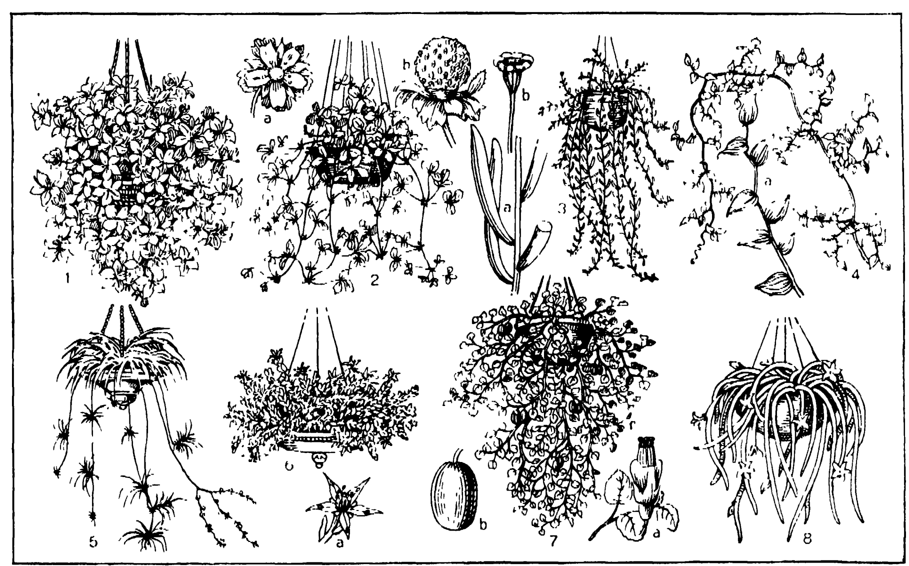
Ampelographie [aus grch. ampelos 'Weinstock' und graphein 'schreiben'], Traubensortenkunde.

Ampelometrie [aus grch. ampelos 'Weinstock' und metrein 'messen'], Bestimmung gewisser Größenverhältnisse an Weinstockblättern, die als Sortenmerkmale verwertbar sind.

Ampelopsis [von grch. ampelos 'Weinstock' und opsis 'Aussehen'], Pflanzengatt., →Doldenrebe.

Ampelpflanzen, Gewächse, die sich durch hängenden Wuchs und andere Eigenschaften zur Be-

pflanzung von Ampeln eignen. Für das Zimmer werden empfohlen: Crassula spathulata, Othonna crassifolia, Sedum Sieboldi, Cereus flagelliformis (Schlangenkaktus), Campanula fragilis, garganica, isophylla, Mayi und andere Glockenblumen, Pelargonium peltatum (Efeupelargonie), Fuchsia procumbens und andere Fuchsien, Asparagus medeoloides (Ziérspargel), Efeu, Chlorophytum comosum, Saxifraga sarmentosa (Judenbart), Saxifraga Fortunei, die Winde Convolvulus mauritanicus, Tradescantia fluminensis, Petunien. Während des Sommers eignen sich für sonnige Stellen im Freien: Linaria cymbalaria, Linaria pallida, Mesembrianthemum cordifolium mit gelbbunter Abart, Mesembrianthemum crystallinum und pyropaeum, Alyssum maritimum, Oxalis floribunda, Russelia juncea, Tropaeolum minus (Kapuzinerkresse), Lonicera flexuosa, dazu die schon fürs Zimmer genannten Arten Crassula, Cereus, Saxifraga, Sedum. Im Freien im Halbschatten: Fuchsien, Lysimachia nummularia (Pfennigkraut), Campanula fragilis, Asparagus medeoloides, Duchesnea indica (sog. ind. Erdbeere), Tradescantia. Für tiefen Schatten: kleinblättriger Efeu. Fürs Gewächshaus eignen sich (ihrer Zartheit wegen): Arten von Trichosporum (Aeschynanthus), Episcia (Achimenes) cupreata, Ficus stipulata, Torenia asiatica, Oplismenus imbecillis (weißbunt), Begonia scandens und Begonia Limmingii, Tradescantia zebrina (Zebrina pendula). — Die Ampeln (aus Ton, Gußeisen, Draht, Holz) müssen einen Blumentopf von wenigstens 12—15 cm Durchmesser aufnehmen können (möglichst mit Untersatz). Die A. brauchen viel Wasser, weil sie frei in der Luft schweben.



Ampelpflanzen (verkl.): 1 Campanula Mayi; 2 Duchesnea indica, a Blüte, b Frucht; 3 Othonna crassifolia, a Zweig, b Blütenkörbchen; 4 Asparagus medeoloides, a Zweig; 5 Chlorophytum comosum; 6 Sedum Sieboldi, a Blüte; 7 Fuchsia procumbens, a Blätter und Blüte, b Beere; 8 Cereus flagelliformis.

Ampenan, der Haupthafen von →Lombok.

Amper, Nebenfluß der Isar, →Ammer.

Ampere [*āpǟr*], abg. A, früher Amp., zu Ehren des franz. Physikers André Marie →Ampère benannte prakt. Einheit der Stromstärke. Sie ist diejenige Stromstärke, auf Grund deren ein gleichbleibender elektrischer Strom beim Durchgang durch eine Silbernitratlösung in jeder Sekunde 1,118 mg Silber niederschlägt. Ein **Milliampere,** abgek. mA, ist der tausendste Teil dieser Stromstärke.

Ampère [*āpǟr*], **1)** André Marie, Physiker und Mathematiker, * Lyon 22. Jan. 1775, † Marseille 10. Juni 1836, zuerst Prof. der Physik in Bourg, seit 1805 Prof. der Mathematik an der Ecole Polytechnique in Paris. Mit mathem. Untersuchungen beginnend, wandte er sich später ganz der Physik zu, die ihm eine Anzahl grundlegender Entdeckungen verdankt. Er fand 1820, daß elektrische Ströme anziehende und abstoßende Kräfte aufeinander ausüben, und bestimmte die Richtung des Magnetfeldes eines Stromes (→Ampèresche Schwimmregel). Im gleichen Jahre stellte er die wichtige Theorie auf, daß der Magnetismus auf Molekularströmen in den magnet. Stoffen beruhe. Von ihm stammt (1821) das erste astatische Nadelpaar, und 1822 stellte er die erste Spule zur Verstärkung der magnet. Wirkungen eines elektrischen Stromes her; 1824 und 1826 stellte er seine elektrodynamische Theorie auf (→Elektrodynamik). Durch diese Arbeiten wurde er zum eigentl. Begründer der Elektrodynamik, weshalb man die prakt. Einheit des elektrischen


André Marie Ampère.

jurist. Personen, wenn er Gegenstände von mehr als 5000 RM betrifft, beschränkt werden. Amortisationsbeschränkung besteht in allen deutschen Ländern außer Sachsen, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Hamburg. In Österreich sind die Amortisationsgesetze durch das Konkordat vom 5. Nov. 1855 aufgehoben und neue nicht erlassen.

Kahl: Die deutschen Amortisationsgesetze (1879); Meurer: Amortisationsrecht, im Wörterbuch des deutschen Staats- und Verwaltungsrechts von Stengel-Fleischmann (2. Aufl., I, 1911).

2) A. bedeutet in der Finanzwirtschaft eine völlige Zurückzahlung der Staatsschulden nach einem vertragsmäßig festgesetzten Plan. Erfolgt sie allmählich und planmäßig, so wird die Finanzlage des Staates verbessert; dagegen wirkt sie schädlich, wenn sie nur durch Auferlegung drückender Steuern erreicht werden kann.

Amortisationsbeträge, Amortisationsquoten, Tilgungszuschläge, Rückzahlungen auf ein Kapital, also keine Erträgnisse des letzteren wie die Zinsen, verjähren aber wie die Zinsen, wenn sie diesen zugeschlagen sind, nach § 197 BGB. in 4 Jahren.

In Österreich tritt die Verjährung in 3 Jahren ein (§ 1480 österr. BGB.).

Amortisationsschein, ein Schein, durch den ein abhanden gekommener Schuldschein nach erfolgter Befriedigung für kraftlos erklärt wird.

Amortisationsschulden, solche langfristige Schulden, die allmählich, oft nach einem bestimmten Tilgungsplan, abgetragen werden, z. B. Obligationen, die nach Ablauf einer bestimmten Zeit jährlich mit einer bestimmten Summe zurückgezahlt werden.

Amos [hebr. 'Amos'], der älteste und schroffste der Propheten, von denen ein Buch überliefert ist, Hirt zu Tekoa in Juda, verließ etwa 750 v. Chr. seine Herde (7, 15) und trat in Bethel mit Drohreden wider →Jerobeam II. und das Nordreich auf, wurde aber bald ausgewiesen (7, 12). Er schildert seine Visionen mit der von ihm eingelegten Fürbitte (7, 1ff.; 8, 1ff.; 9, 1ff.) und rechnet mit der sozialen Ungerechtigkeit und falschen Frömmigkeit des Volkes ab, dem er das Gericht Jahwes ankündigt.

Sellin: Das Zwölfprophetenbuch (1922).

Amosis, Amasis, ägypt. **Ah-mose** ['der Mond hat geschaffen'], Name zweier ägypt. Könige.

1) **A. I.** (1580–1555 v. Chr.), König der 17. Dynastie, beendete den von seinem Bruder und Vorgänger Kemose begonnenen Befreiungskampf der Ägypter gegen die →Hyksos, indem er die letzte feindliche Festung Auaris (im östl. Delta) eroberte und bis ins südl. Palästina vordrang. Im Innern stellte er Ordnung und Ruhe wieder her. Seine Mumie ist 1878 in Dêr el Bachri aufgefunden worden und jetzt im Museum in Kairo.

2) **A. II.** (569–526 v. Chr.), der aus Herodot bekannte griechenfreundliche König der 26. Dynastie. Von →Apries zur Niederwerfung eines Militäraufstandes entsandt, stellte er sich selbst an die Spitze der Empörer und bemächtigte sich des Thrones, den er zunächst noch einige Jahre mit Apries teilte. Er überwies den griech. Kaufleuten das Gebiet von →Naukratis. Zur Befestigung seiner Macht verlegte er die ionischen und karischen Söldner, die Kerntruppe des Heeres, nach Memphis und begünstigte in jeder Weise die Verbindung mit den Hellenen. Ein Fürst von großen staatsmännischen Eigenschaften, führte er Ägypten zu hohem materiellen Wohlstand, ordnete durch Gesetze die Staatshaushaltung und legte den Grund zu der Seemacht Ägyptens. Er war es auch, der dem Polykrates von Samos die Gastfreundschaft aufgekündigt haben soll, weil er ihn dem Neide der Götter verfallen glaubte. Seine auf die Eroberung Syriens und Palästinas zielende Politik brachte ihn mit dem Perserreich in Streit, der nach A.s Tod mit dem Einfall des Kambyses und der Eroberung Ägyptens 525 v. Chr. endigte.

Amositen, Partei der →Böhmischen Brüder.

Amour [ämur, frz.], Liebe; Liebling; **Amouren,** Liebschaften; **amour-propre,** Eigenliebe, Selbstgefühl.

Amourettengras [amurätn-, von frz. amourette 'Liebelei'], →Zittergras.

Amourettes [ämurät, frz.], in der Kochkunst Rückenmarkschnittchen (von Rind oder Kalb), die meist gebacken oder gedämpft andern Speisen beigegeben werden.

Amovibel [lat. 'entfernbar'] heißt der Träger eines kirchl. Amtes, wenn er nach dem freien Ermessen seiner Vorgesetzten daraus entfernt werden kann, ohne daß besondere gesetzl. Gründe vorliegen oder ein Prozeß auf Amtsenthebung eingeleitet wird.

Amoy, chines. **Hsia-mun,** Handelsstadt der chines. Prov. Fu-kien (Karte 86, G 7), Formosa gegenüber. Die Stadt liegt auf einer Küsteninsel vor der Einmündung des Drachenflusses. Der Hafen ist sehr gut, ein weites und geschütztes Becken, in dem aber die Schiffe nicht am Land anlegen können. Die Stadt ist sehr eng gebaut und überaus schmutzig. Die hygienischen Verhältnisse sind infolgedessen äußerst schlecht. 1925 hat man begonnen, eine moderne, breite Straße durch das Häusergewirr hindurchzubrechen. A. hat seit alter Zeit starke überseeische Beziehungen durch Seeraub und Handel. Ein großer Teil der chines. Auswanderung über das Meer ging von hier aus. Die Auswanderer kehren aber vielfach wieder zurück; viele im Ausland reich gewordene Chinesen leben in A. Seit der Ausdehnung der Beziehungen Chinas zum Ausland ist der Handel A.s zeitweilig sehr aufgeblüht, dann aber aus Mangel an guten Verbindungen mit dem Hinterland andern Plätzen gegenüber zurückgeblieben. Eine Bahn verbindet A. mit Tschang-tschou. 1842 wurde A. im Vertrag von Nanking dem fremden Handel geöffnet. England und Japan besitzen Konzessionen an der Küste. Die Ansiedlung der Fremden liegt A. gegenüber auf der kleinen Felsinsel Ku-lang-su. A. hat (1920) 150000 E. (nach anderer Angabe 300000) und ist seit 1925 Sitz einer chines. Universität.

Amp., ältere Abk. für Ampere (Einheit der Stromstärke). Nach den Vorschlägen des Ausschusses für Einheiten und Formelgrößen wird statt dessen die Abk. A benutzt.

Ampato, früherer Name des Vulkans Coropuna (→Peru 2).

Ampel [ahd. ampla 'Lampe' aus lat. ampulla 'Fläschchen'] *w*, 1) Hängelampe in Form einer Schale; auch Hängegefäß für Pflanzen. (→Ampelpflanzen.)

2) Deutsche Bezeichnung für →Ampulla.

Ampelis, Vogelgatt., →Seidenschwanz.

Ampeln [nd.], zappelnd nach etwas streben.

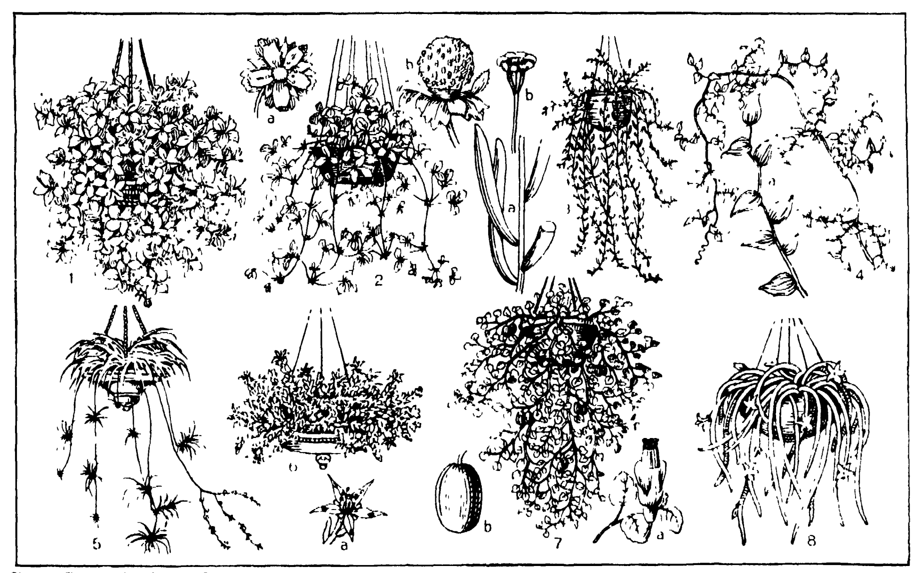
Ampelographie [aus grch. ampelos 'Weinstock' und graphein 'schreiben'], Traubensortenkunde.

Ampelometrie [aus grch. ampelos 'Weinstock' und metrein 'messen'], Bestimmung gewisser Größenverhältnisse an Weinstockblättern, die als Sortenmerkmale verwertbar sind.

Ampelopsis [von grch. ampelos 'Weinstock' und opsis 'Aussehen'], Pflanzengatt., →Doldenrebe.

Ampelpflanzen, Gewächse, die sich durch hängenden Wuchs und andere Eigenschaften zur Be-

pflanzung von Ampeln eignen. Für das Zimmer werden empfohlen: Crassula spathulata, Othonna crassifolia, Sedum Sieboldi, Cereus flagelliformis (Schlangenkaktus), Campanula fragilis, garganica, isophylla, Mayi und andere Glockenblumen, Pelargonium peltatum (Efeupelargonie), Fuchsia procumbens und andere Fuchsien, Asparagus medeoloides (Zierspargel), Efeu, Chlorophytum comosum, Saxifraga sarmentosa (Judenbart), Saxifraga Fortunei, die Winde Convolvulus mauritanicus, Tradescantia fluminensis, Petunien. Während des Sommers eignen sich für sonnige Stellen im Freien: Linaria cymbalaria, Linaria pallida, Mesembrianthemum cordifolium mit gelbbunter Abart, Mesembrianthemum crystallinum und pyropaeum, Alyssum maritimum, Oxalis floribunda, Russelia juncea, Tropaeolum minus (Kapuzinerkresse), Lonicera flexuosa, dazu die schon fürs Zimmer genannten Arten Crassula, Cereus, Saxifraga, Sedum. Im Freien im Halbschatten: Fuchsien, Lysimachia nummularia (Pfennigkraut), Campanula fragilis, Asparagus medeoloides, Duchesnea indica (sog. ind. Erdbeere), Tradescantia. Für tiefen Schatten: kleinblättriger Efeu. Fürs Gewächshaus eignen sich (ihrer Zartheit wegen): Arten von Trichosporum (Aeschynanthus), Episcia (Achimenes) cupreata, Ficus stipulata, Torenia asiatica, Oplismenus imbecillis (weißbunt), Begonia scandens und Begonia Limmingii, Tradescantia zebrina (Zebrina pendula). — Die Ampeln (aus Ton, Gußeisen, Draht, Holz) müssen einen Blumentopf von wenigstens 12–15 cm Durchmesser aufnehmen können (möglichst mit Untersatz). Die A. brauchen viel Wasser, weil sie frei in der Luft schweben.



Ampelpflanzen (verkl.): 1 Campanula Mayi; 2 Duchesnea indica, a Blüte, b Frucht; 3 Othonna crassifolia, a Zweig, b Blütenkörbchen; 4 Asparagus medeoloides, a Zweig; 5 Chlorophytum comosum; 6 Sedum Sieboldi, a Blüte, 7 Fuchsia procumbens, a Blätter und Blüte, b Beere; 8 Cereus flagelliformis.

Ampenan, der Haupthafen von →Lombok.

Amper, Nebenfluß der Isar, →Ammer.

Ampere [*ãpär*], abg. A, früher Amp., zu Ehren des franz. Physikers André Marie →Ampère benannte prakt. Einheit der Stromstärke. Sie ist diejenige Stromstärke, auf Grund deren ein gleichbleibender elektrischer Strom beim Durchgang durch eine Silbernitratlösung in jeder Sekunde 1,118 mg Silber niederschlägt. Ein **Milliampere,** abgek. mA, ist der tausendste Teil dieser Stromstärke.

Ampère [*ãpär*], **1)** André Marie, Physiker und Mathematiker, * Lyon 22. Jan. 1775, † Marseille 10. Juni 1836, zuerst Prof. der Physik in Bourg, seit 1805 Prof. der Mathematik an der École Polytechnique in Paris. Mit mathem. Untersuchungen beginnend, wandte er sich später ganz der Physik zu, die ihm eine Anzahl grundlegender Entdeckungen verdankt. Er fand 1820, daß elektrische Ströme anziehende und abstoßende Kräfte aufeinander ausüben, und bestimmte die Richtung des Magnetfeldes eines Stromes (→Ampèresche Schwimmregel). Im gleichen Jahre stellte er die wichtige Theorie auf, daß der Magnetismus auf Molekularströmen in den magnet. Stoffen beruhe. Von ihm stammt (1821) das erste astatische Nadelpaar, und 1822 stellte er die erste Spule zur Verstärkung der magnet. Wirkungen eines elektrischen Stromes her; 1824 und 1826 stellte er seine elektrodynamische Theorie auf (→Elektrodynamik). Durch diese Arbeiten wurde er zum eigentl. Begründer der Elektrodynamik, weshalb man die prakt. Einheit des elektrischen

André Marie Ampère

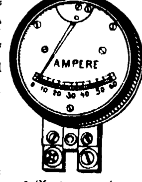
Stromes nach ihm benannte (→Ampere). Seine bedeutendsten Werke sind: »Recueil d'observations électro-dynamiques« (1822), »Précis de la théorie des phénomènes électro-dynamiques« (1824), »La théorie des phénomènes électro-dynamiques« (1826).

Saint-Hilaire: Philosophie des deux Ampères (1866); Valson: La vie et les travaux d' A. M. A. (1886); Matschoß: Männer der Technik (1925).

2) Jean Jacques, Literarhistoriker, Sohn von 1), * Lyon 12. Aug. 1800, † Pau 27. März 1864, bereiste Deutschland, Schweden, Italien (»Littérature et voyages«, 1833), wurde 1833 Prof. für franz. Literatur am Collège de France, 1847 Mitglied der Académie Française, lebte später meist in Rom. Er schrieb: »Histoire littéraire de la France avant le XIIe siècle« (3 Bde., 1840; später getrennt in »Histoire etc. avant Charlemagne«, 2 Bde., 3. Aufl. 1870, und »sous Charlemagne«, 3. Aufl. 1871), »La Grèce, Rome et Dante«, (1848; 9. Aufl. 1884).

Potton: Etude sur la vie et les travaux de J. J. A. (1867); Ramm: J. J. A.s lyr. Dichtungen (1904).

Amperemeter [*āpar-*], ein elektrisches Meßgerät zur direkten Anzeige und Messung der Stromstärke in Ampere (Abb. 1). Im Gebrauch sind Drehspulinstrumente für Gleichstrom, Weicheisen-, elektrodynamische und Hitzdrahtinstrumente für Gleich- und Wechselstrom. Bei Wechselstrom ist die Angabe des A. abhängig von der Kurvenform des Wechselstroms. Weicheiseninstrumente messen den zeitlichen Mittelwert des Stroms, elektrodynamische und Hitzdrahtinstrumente den zeitlichen Mittelwert des Quadrats des Stromes. Bei sinusförmigen Strömen stimmen beide Mittelwerte überein. Für hochfrequente Ströme der Radiotechnik kommen nur Hitzdrahtinstrumente in Frage. Ein A. wird mit den Stromverbrauchern stets in Reihe (hintereinander) geschaltet, liegt also, im Gegensatz zum →Voltmeter, mit seinen beiden Polen in einer der beiden Zuleitungen des Hauptstromkreises (Abb. 2). Erweist sich der Meßbereich als zu klein, so kann dieser durch Hinzuschalten eines Nebenschlußwiderstandes erweitert werden (Abb. 3). Durch den Nebenschluß fließt dann der Hauptstrom, während nur ein Teil durch das Meßinstrument gelangt.



1 Amperemeter.

Amperemeter Lampen

2 Schaltung eines Amperemeters.

Nebenschluß-Widerstand

3 Erweiterung des Meßbereichs eines Amperemeters.

Ampèresche Gesetze, in der Elektrotechnik Gesetze, die sich auf die gegenseitige Beeinflussung stromführenden Leiter beziehen. Sie lauten: 1) Elektrische Ströme von gleicher Richtung und parallelem Verlauf ziehen einander an. 2) Elektrische Ströme von entgegengesetzter Richtung und parallelem Verlauf stoßen einander ab. 3) Zwei gekreuzte Ströme von gleicher Richtung ziehen einander an. 4) Zwei gekreuzte Ströme von entgegengesetzter Richtung stoßen einander ab.

Ampèresche Molekularströme, →Magnetismus.

Ampèresche Schwimmregel, Regel zur Bestimmung der Ablenkungsrichtung einer von einem elektrischen Strom beeinflußten Magnetnadel. Sie lautet: Denkt man sich mit dem elektrischen Strom so schwimmend, daß der positive Strom an den Füßen eintritt und an dem Kopf austritt, wobei das Gesicht der Magnetnadel zugewendet ist, so wird ihr Nordpol stets nach links abgelenkt.

Amperesekunde, prakt. Einheit der Elektrizitätsmenge, gleichbedeutend mit Coulomb.

Amperestunde, abg. Ah, abgeleitete Einheit der Elektrizitätsmenge: die während 1 Stunde bei 1 Ampere Stromstärke durch einen Leiter fließende Strommenge.

Amperestundenzähler, ein →Elektrizitätszähler.

Amperewindungszahl, abg. Aw, auch **Durchflutung** genannt, in der Elektrotechnik das Produkt aus der Windungszahl einer Spulenanordnung und der durch die Windungen fließenden Stromstärke; grundlegende Größe für die Berechnung elektromagnet. Kreise, z. B. von Dynamomaschinen, Transformatoren usw.

Ampezzaner Dolomiten, Teil der Südlichen Kalkalpen (Karte 54, G H 4). Die Hauptgipfel sind Antelao (3263 m), Monte Cristallo (3199 m), Croda Rossa oder Hohe Gaisl (3148 m), Drei Zinnen (3003 m), Dürrenstein (2840 m) und Monte Piano (2325 m).

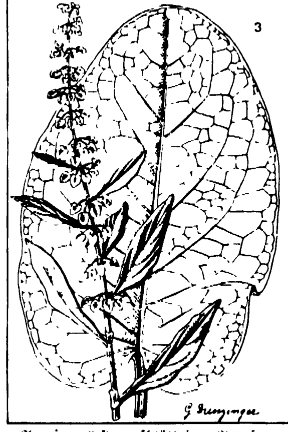
Wundt: Wanderungen in den A. D. (1895).

Ampezzo oder **Hayden**, Tallandschaft in den Dolomiten, im Oberlauf der Boite, bes. die 15 km lange Strecke von der Peutelsteiner Klamm bis zur früheren österr.-ital. Grenze, seit 1919 italienisch (Prov. Belluno). Die Bewohner dieses verkehrsreichen Gebietes sprechen eine ladinische Mundart, treiben Alpwirtschaft und Holzhandel; Hauptort ist →Cortina d'Ampezzo.

Ampfer [ahd. ampharo 'sauer'] *m*, Rumex, Pflanzengatt. aus der Fam. der Polygonazeen mit etwa 120 größtenteils in der nördl. gemäßigten Zone verbreiteten Arten; meist ausdauernd, seltener einjährig oder Holzpflanzen, mit unscheinbaren grünen oder rötlichen, gebüschelt in Scheinquirlen stehenden Blüten, traubigem oder rispigem Gesamtblütenstand und dreikantigen, einsamigen Früchten. Die bekannteste deutsche Art ist **der große Sauerampfer** (Rumex acetosa), eine in Europa überall häufige, auch im gemäßigten Asien, in Nordamerika, am Kap und in Chile verbreitete, bis 1 m hohe Wiesen- und Mattenpflanze. Seine grasgrünen, spieß- bis pfeilförmigen Blätter sind wie die vieler anderer Ampferarten oxalsäurehaltig; sie werden zu Suppen, als Salat und als Gemüse verwendet. Auf den Wiesen gilt die Pflanze als schädliches Unkraut, das als Viehfutter unbrauchbar ist und durch Beweidung, Entwässern und Düngungsmaßnahmen bekämpft werden kann. Im höheren Gebirge wird Rumex acetosa durch den ähnl., doch breiter beblätterten **Bergampfer** (Rumex arifolius) ersetzt. Eng ver-


Ampfer: 1 kleiner, 2 großer Sauerampfer (2/3 nat. Gr.); 2a weibl. Blüte, 2b Frucht.

wandt mit dem Sauerampfer ist auch der kleinere, meist see- oder blaugrüne **Schildampfer** (Rumex scutatus), eine Schutt- und Geröllhaldenpflanze der Alpen, die ebenfalls als Gemüse dient und als **französischer** oder **römischer Spinat** kultiviert wird. Eine vierte wichtige Art dieser Gruppe ist der **kleine Sauerampfer** oder **Feldampfer** (Rumex acetosella), ein niedriges, auf Sandfeldern und mageren Wiesen wachsendes Unkraut mit zierlicheren, weniger fetten Blättern als Rumex acetosa. Von den übrigen Arten wird der südeurop. und westasiat. **Gartenampfer, Gemüseampfer** oder **englische Spinat** (Rumex patientia) seit dem Altertum zum Küchengebrauch gezogen. Die Wurzel des auf Wiesen und Dorfangern häufigen **stumpfblättrigen A.** (Rumex obtusifolius), der mit Verwandten auch **Hasenampfer, Ochsenzunge** oder **Fuchsschwanz** genannt wird, war früher als **Grind-** oder **Mengelwurz** offizinell. — Nicht zur Gatt. Rumex gehören der **Nierenampfer** (→Oxyria) und der sog. **Buchampfer**, ein →Sauerklee.



Ampfer: 3 stumpfblättriger Ampfer. (2/5 nat. Gr.)

Amphi... [grch.], herum..., doppel..., beid..., beidseitig.

Amphiarāos, griech. Heros, spielt eine Hauptrolle bei dem sog. Zug der Sieben gegen Theben. A. wußte als Seher voraus, daß außer Adrastos alle Teilnehmer umkommen würden, und weigerte sich deshalb, mitzuziehen, wurde aber von seiner Gemahlin Eriphyle zur Teilnahme angetrieben. Nach der Niederlage des Heeres wurde A. von der durch den Blitz des Zeus gespaltenen Erde verschlungen; bei Oropos in Attika wurde ihm ein Tempel (**Amphiareion**), der durch seine Orakel berühmt war, errichtet.


Amphibische Pflanzen: 1 Wasserhahnenfuß mit Luftblättern (oben) und Wasserblättern (unten), 2a grasblättriges Laichkraut in Luftform, 2b dasselbe in Wasserform, 3a amphibischer Knöterich in Luftform, 3b derselbe in Wasserform. (Etwa 1/4 nat. Gr.)

Amphibien, Amphibia [grch. 'Doppellebige'] Ez. Amphibium s, Wirbeltiergruppe, →Lurche; **amphibisch** heißen Tiere und Pflanzen (vgl. Abb. Amphibische Pflanzen), die imstande sind, nach Art der A. auf dem Land und im Wasser zu leben.

Amphibiōtica [grch. 'Doppellebige'], zusammenfassende Bezeichnung der drei Insektenordn.: Eintagsfliegen, Libellen und Uferbolde, bei denen die Larven im Wasser leben, die Vollkerfe hingegen Landtiere sind.

Amphibŏle [grch.], als Gesteinsgemengteile weitverbreitete prismatische Mineralien mit einem Prismenwinkel von rund 124°, prismatischer Spaltbarkeit, Härte 5—6 und spez. Gewicht 3—3,5. Die A. kristallisieren meist monoklin, selten rhombisch (Anthophyllit) oder triklin (Änigmatit). Nach der chem. Zusammensetzung, die (abgesehen von einem geringen Hydroxylgehalt der A.) mit der der Pyroxene übereinstimmt, unterscheidet man tonerdefreie (Strahlstein, Tremolit, Anthophyllit), tonerdehaltige (Hornblende) und Natronamphibole (Glaukophan, Riebeckit, Arfvedsonit, Barkevikit).

Amphibŏlfels, Amphibolīt, Amphibolītschiefer, →Hornblendefels.

Amphibolīe [grch.], Zweideutigkeit (sodann überhaupt: Vieldeutigkeit) des Sinnes eines Begriffes und die sich daraus ergebende Verwechslung der Begriffe.

Amphibrachys [grch. 'der beiderseits kurze'], ein Versfuß der Form ◡ – ◡.

Amphidasys, Schmetterlingsgatt., →Birkenspanner.

Amphidromīe, →Gezeiten.

Amphidrŏmien, altgriech. Familienfest, gewöhnlich am 5. Tag nach der Geburt eines Kindes gefeiert; das Kind wurde dabei um den Herd getragen (daher der Name A. 'Umlauf').

Amphigonīe [grch.], geschlechtliche Fortpflanzung. **Amphigon**, durch geschlechtliche Fortpflanzung bewirkt.

Amphikarpīe [grch. von karpos 'Frucht'], die Eigentümlichkeit mancher Pflanzen (z. B. Cardamine chenopodifolia, Vicia angustifolia, Lathyrus sativus var. amphicarpa), zweierlei Früchte hervorzubringen, nämlich neben oberirdisch reifenden (Aerokarpie) auch unterirdisch reifende (Geokarpie).

Amphiktyonīe [grch.], kultisch-polit. Verband der Amphiktyonen, der »Umwohner«, im frühen Griechenland eine häufiger vorkommende Vereinigung verschiedener Stämme oder Staaten um ein gemeinsames Heiligtum, an dem man zu regelmäßigen religiösen Festen zusammenkam und Gemeinsames beriet. Die uns bekannten A. gehen mindestens ins 8. Jahrh. v. Chr. zurück. Aber da die A. von Onchestos (Böotien), Kalauria (Gebiet des Saronischen Golfs) und Delos sehr früh jede Bedeutung verloren, wurde die A. von Delphi zur A. schlechthin. Sie hieß die **pyläisch-delphische**, weil ihr urspr. Mittelpunkt ein Demeterheiligtum in den Thermopylen war, nach dem die regelmäßige Versammlung der A. auch später stets **Pyläa** genannt wurde. Im 7. Jahrh. bekam die A. ihre feste Gestalt mit dem Zentrum Delphi und folgenden 12 Stämmen als Mitgliedern: Thessaler, Magneten, Perrhäber, Doloper, phthiotische Achäer, Ainianen, Malier, Phoker, Lokrer, Böoter, Joner, Dorier. Die ersten 7 Stämme gehören alle ins thessalische Gebiet, wo stets der Schwerpunkt der A. lag; die Thessaler führten auch den Vorsitz. Ein feierlicher Eid band die Mitglieder zusammen und verpflichtete sie zum Schutze von Delphi. Als Zwangsmittel gegen unbotmäßige Mitglieder der A. gab es Geldstrafen, Verfemung und Bundeskrieg. Bei den zweimal jährlich stattfindenden

Pyläen hatte jeder Stamm zwei Stimmen und dementsprechend zwei Vertreter, die **Hieromnemonen.** Neben ihnen waren Mitglieder der als Synedrion bezeichneten Bundesversammlung die **Pylagoren,** die vielleicht Vertreter der im Gebiet der alten Stämme liegenden Städte waren und daher, obwohl ohne Stimmrecht, starke Bedeutung hatten. Seit dem 4. Jahrh. gab es als sehr angesehene Behörde die **Naopöen,** ein ständiges Bauamt der A. Bis in die Zeit des Augustus gab es in der A. stets 24 Stimmen, aber ihre Verteilung wechselte öfters. Bes. bedeutsam war die durch den sog. 2. Heil. Krieg (355—346) verursachte Ausstoßung der Phoker und Spartaner und der Eintritt Philipps II. von Makedonien, der die A. zum Werkzeug seiner Eroberungspolitik machte. Nach 300 v. Chr. wurde dann Makedonien von den Ätolern zurückgedrängt, die, ohne selbst je Mitglied der A. zu werden, fast ein Jahrhundert den Vorsitz innehatten, bis sie sich 190 v. Chr. Rom unterwerfen mußten.

Kahrstedt: Griech. Staatsrecht I (1922); Busolt-Swoboda: Griech. Staatskunde II (1926).

Amphilochos, im griech. Mythos ein Seher, der an den Zügen gegen Theben und Troja teilnahm.

Amphimazer [grch. 'auf beiden Seiten lang'], der →Kretische Versfuß.

Amphimixis [grch. 'Zweimischung'] *w*, Vermischung väterlicher und mütterlicher Erbsubstanz in der Vererbung.

Amphineuren [grch. 'Zweierleinervige'], **Wurmmollusken,** Amphineura, Klasse der Weichtiere, ausschließlich im Meere. Das Nervensystem zeigt nur z. T. die für die andern Weichtiere typische Konzentration in Ganglienpaare. Es durchzieht den Körper — ähnlich wie bei Würmern — strickleiterartig. Die Tiere sind entweder wurmförmig (→Solenogastren) oder lang-oval und dann oben mit 8 hintereinanderliegenden Schalenstücken gepanzert (→Käferschnecken). Bei den letzteren ist wie bei Schnecken eine breite Kriechsohle vorhanden, bei den Solenogastren an ihrer Stelle nur eine Flimmerrinne.

Thiele: Amphineuren (im Handwörterb. der Naturwissenschaften, Bd. 1, 1912).

Amphineuren: Nervensystem von Neomenia carinata; a Zerebralganglion, b vorderes Seitenganglion, c vorderes Pedalganglion, d Seitenstrang, e Bauchstrang.

Amphiolen, Sammelbezeichnung einiger Firmen für fertige sterile Arzneimittellösungen in Ampullen.

Amphion, griech. Heros, →Antiope.

Amphioxus, →Lanzettfischchen.

Amphipoden, die →Flohkrebse.

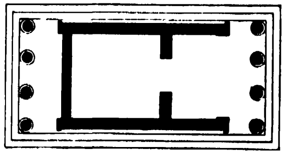
Amphipolis, antike Stadt nahe der thrak. Südküste (Karte 122, E 2), im Gebiete der Edonen, am Ausfluß des Strymon aus dem See Kerkinites mit dem Hafen **Eion** an der Strymonmündung. A. war früh als Straßenknotenpunkt und Stapelplatz für Schiffbauholz von Bedeutung und deshalb ein Ziel der griech. und bes. der athen. Kolonisation, die erst 436 v. Chr. Fuß faßte. 424 fiel A. wieder von Athen ab und behauptete sich in Anlehnung an Makedonien gegen die athen. Rückeroberung. Philipp II. erklärte 359 A. für frei und besetzte es 358 endgültig.

Amphiprostylos [grch.], ein Tempel mit offener, von vier Säulen getragener Vorhalle an beiden Stirnseiten.

Amphisbaena, Reptiliengatt., →Ringelechsen.

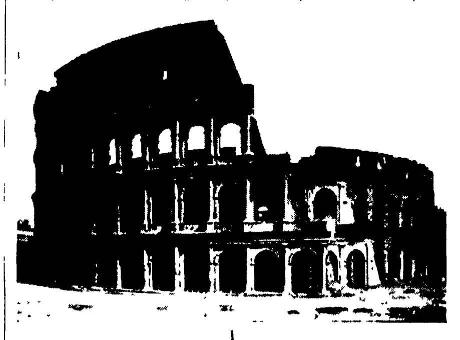
Amphiscii, →Ascii.

Amphissa, früher **Salona,** griech. Stadt und Bischofsitz im Nomos Phthiotis und Phokis (Karte 72, C 2), in üppiger, von prächtigen Olivenwäldern bestandener Ebene, hat (1921) 5160 E. A. war im Altertum die bedeutendste Stadt der westl. (ozolischen) Lokrer (Karte 122, D 4), 10 km nordwestl. von Delphi, und besaß eine steile, schwer einnehmbare Burg. Die widerrechtl. Benutzung des dem Gott Apoll geweihten Gebiets der ehemal. Stadt Krisa durch die Amphissäer wurde der Anlaß zum sog. 3. Heiligen Kriege, in dem A. 338 v. Chr. durch Philipp II. von Makedonien zerstört wurde. Bald danach wurde es aber wiederhergestellt und stark vergrößert.



Amphiprostylos: Der sog. Tempel am Ilissos in Athen (Länge 15 m).

Amphitheater [grch.], bei den Römern das für Tierhetzen und Fechterspiele bestimmte Theater mit elliptischer →Arena und ringsum laufenden Sitzbänken. Die Entstehung des A. ist in Kampanien zu suchen (ältestes Beispiel, kurz nach 80 v. Chr. erbaut, in Pompeji); von Kampanien aus wurde das A. in Rom eingeführt. Dort wurde nach vorausgegangenen Holzbauten das erste steinerne A. durch Statilius Taurus 29 v. Chr. errichtet; ursprünglich fanden in Rom die Tierhetzen im Zirkus und die Fechterspiele auf dem Markte statt. Das gewaltigste A., das je gebaut wurde, ist das Kolosseum zu Rom, von Kaiser Vespasian begonnen, unter Titus vollendet; es bot Raum für rund 80000 Zuschauer. Berühmt sind ferner die A. in Verona und Capua. Die Zahl der auf uns ge-



1



2

Amphitheater: Kolosseum in Rom; 1 Außenansicht, 2 Inneres. (Gesamthöhe 48,5 m.)

kommenen röm. A. in Frankreich, Spanien, Kleinasien und bes. in Nordafrika ist sehr groß. Als A. werden in modernen Theatern die stufenweise zurücktretenden Plätze im Balkon oder Rang bezeichnet.

Durm: Baukunst der Etrusker und Römer (2. Aufl. 1905).

Amphitrite, im griech. Mythos Königin des Meeres, Tochter des Meergottes Nereus und Gemahlin des Poseidon. In der antiken Kunst findet sie sich öfter neben Poseidon auf einem von Seepferden oder Tritonen gezogenen Wagen oder auch auf einem Triton sitzend dargestellt.

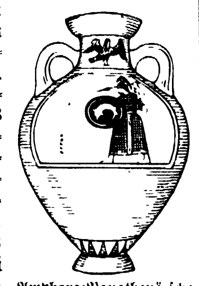
Amphitryon, lat. **Amphitryo,** mythischer König von Tiryns, Sohn des Alkäos. Seines Vaters Bruder Elektryon übergab ihm das Königreich Mykenä und seine Tochter Alkmene zur Gattin. A. erschlug im Zorn den Elektryon und wurde von Sthenelos, einem andern Oheim, vertrieben. Er floh nach Theben; dort zeugte Zeus mit Alkmene den Herakles, A. selbst dessen Zwillingsbruder Iphikles. Diesen Sagenstoff bearbeiteten Plautus, nach ihm Molière, J. D. Falk und H. v. Kleist zu Lustspielen; nach dem Molièreschen Stück wird A. als Bezeichnung eines gutmütigen Gastgebers gebraucht.

Amphiuma, →Aalmolch.

Amphizöl [grch. 'beiderseits hohl'], bikonkav (bei Brillengläsern); in der vergleichenden Anatomie von Wirbeln mit beiderseitiger Aushöhlung gebraucht.

Amphizöle Wirbel: a im Längsschnitt, b ein Wirbel, halbseitlich.

Amphora [lat. aus grch. amphoreus 'Krug'], Mz. Amphoren, 1) zweihenkliges, großes Gefäß aus gebranntem Ton, diente den Griechen und Römern zur Aufbewahrung und zum Transport von Wein und Öl. A. mit gestempelten Henkeln aus Rhodos und Kos werden bis nach Frankreich und Südrußland hin gefunden. Die A. dienten zuweilen auch als Baumaterial, in röm. Zeit auch als Aschenbehälter und Grabdenkmäler. Künstlerisch ausgestaltet wurden die A. durch Bemalung seit der Zeit des »geometrischen« Stils (10. Jahrh. v. Chr.) und erlebten bis ins 2. vorchristl. Jahrh. mancherlei Veränderungen in Form und Bildschmuck. Eine Sondergattung sind die panathenäischen Preisamphoren, in denen die Sieger in den panathenäischen Spielen Öl als Preis erhielten.



Amphora: Panathenäische Preisamphora des 6. Jahrh. (Paris, Louvre).

Buschor: Griech. Vasenmalerei (1913); Brauchitsch: Die panathenäischen Preisamphoren (1910).

2) Seltenere Benennung des Tierkreiszeichens Aquarius, →Wassermann.

Amphoter [grch. amphoteros 'zu beiden Seiten gehörig'], doppelten, zwitterhaften Wesens. **Amphotere Reaktion** zeigen in der Chemie solche Metallhydroxyde (amphotere Elektrolyte), die sich Säuren gegenüber wie eine Base, Basen gegenüber wie eine Säure verhalten, z. B. das Aluminiumhydroxyd, $Al(OH)_3$, das an Säuren OH^--Ionen:

$$Al(OH)_3 + 3\,HCl = AlCl_3 + 3\,H_2O,$$

an starke Basen aber H^+-Ionen abgibt:

$$Al(OH)_3 + 3\,KOH = K_3AlO_3 + 3\,H_2O,$$

d. h. jetzt sich wie eine Säure H_3AlO_3 verhält.

Amplepuis [ãplpüi], Ort im Arr. Villefranche des franz. Dep. Rhone, nordwestl. von Lyon 430 m ü. M., (1926) 5670 E., mit Schleier- und Musselinfabriken.

Amplitude [lat. amplitudo 'Weite'], 1) Schwingungsweite, z. B. eines Pendels; 2) der Winkel, den der Radiusvektor einer komplexen Zahl mit der positiven Zahlengeraden einschließt.

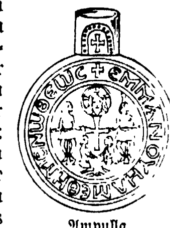
Amploniänische Bibliothek, Bibliotheca Amploniana, nach **Amplonius Ratinck de Berka** (d. h. aus Rheinberg bei Xanten, Leibarzt Erzbischof Friedrichs III. von Köln, † 1435) benannte Bibliothek. Ratinck stiftete 1412 an der Universität Erfurt für seine Kölnischen Landsleute ein Kollegium und schenkte diesem seine Bibliothek. Sie befindet sich jetzt in der Stadtbücherei in Erfurt und zählt 978 Bände; Theologie, Philosophie und Medizin herrschen vor.

Schum: Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriftensammlung (1887).

Ampsivarier, Amsivarier, german. Volksstamm an der unteren Ems. Seit 12 v. Chr. unter röm. Oberhoheit, nach 58 n. Chr. etwa an der oberen Wupper, bildeten die A. später einen Teil der Franken.

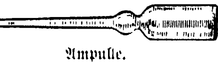
Ampthill [ämthil], Odo, Lord, engl. Diplomat, →Russell, Lord Odo.

Ampulla [lat.], frz. ampoule, deutsch **Ampel,** bei den Römern bauchiges Gefäß mit dünnem Hals, das zur Aufbewahrung bes. von Öl diente. In der liturgischen Sprache der kath. Kirche Bezeichnung 1) des gläsernen oder metallenen Kännchens, aus dem bei der Messe Wein und Wasser in den Kelch gegossen wird; 2) der drei großen zinnernen Gefäße mit dem für die Weihe am Gründonnerstag bestimmten Öl. Berühmt die A. Remensis (→Sainte ampoule).



Ampulla.

Ampullen [lat. ampulla 'Krüglein'], zur Aufnahme von sterilen Arzneilösungen bestimmte größere oder kleinere gläserne Fläschchen aus Jenaer Glas, von verschiedener Form, welche in einem engen, nach der Füllung zugeschmolzenen Hals auslaufen. Ihre Verwendung in der Medizin hat sich seit der Einführung durch den Pariser Apotheker Limousin 1886 mehr und mehr eingeführt, da sie gestatten, dosierte Injektionen, gegen das Eindringen von Keimen geschützt, haltbar aufzuheben und bequem mitzuführen.



Ampulle.

In der Anatomie kolbenartig erweiterte Teile röhrenförmiger Organe, z. B. die des Mastdarms und des Eileiters.

Ampurdán [-dān], die Landschaft um das antike Emporiae im N der span. Prov. Gerona Kataloniens, →Figueras.

Amputation [lat.], die kunstgemäße Ablösung einzelner Körperteile mittels chirurg. Instrumente. Geschieht dies bei einem Gliedmaße in einem Gelenk, so spricht man von Exartikulation. Die A. muß unternommen werden, wenn das Leben durch ein örtliches Leiden gefährdet ist, das sich nur durch die Wegnahme des kranken Teils beseitigen läßt. Sie wird z. B. angewendet bei gänzlicher Zerschmetterung eines Gliedes, bei langwierigen, unheilbaren Eiterungen mit Gängen, sog. Fisteln, bei lebensgefährlichen Pulsadergeschwülsten, Knochengeschwüren und Knochenentzündungen, beim kalten Brande und

bei krebsartigen Geschwülsten, die allein wegen der erheblichen Ausbreitung des Leidens nicht entfernt werden können. Die Entscheidung darüber, ob ein Körperteil geopfert werden soll, muß auch nach sozialen Gesichtspunkten getroffen werden. Mit einem künstlichen Glied ist ein Mensch manchmal besser daran als mit einem unbrauchbaren natürlichen. Die A. wird meistens, um Blut zu sparen, in künstlicher Blutleere durch Abschnürung des Gliedes vorgenommen. Nach Durchtrennung der Weichteile bis auf den Knochen wird dieser durchsägt, und zwar näher zum Körper als die Weichteile, damit diese über dem Knochenstumpf gut vereinigt werden können. Die großen Gefäße werden einzeln unterbunden, die Weichteile über dem Knochenstumpf durch Nähte vereinigt. Man spricht, wenn es sich um verletzte Teile handelt, namentlich in der Kriegsheilkunde, von **primärer** und **sekundärer A.**, insofern als man sich je nach der Art der Verletzung oder dem allgem. Zustande des Verletzten genötigt sieht, früh oder erst später zur Operation zu schreiten. Die Gefahren der A. bestehen in der Nachblutung, die infolge des Wiederaufbruchs der durchschnittenen Pulsadern auftreten kann, in erschöpfenden Eiterungen der Schnittwunde und endlich in der Möglichkeit der Entstehung einer allgem. Vergiftung des Körpers mit Bakterien oder ihren Giften (Septikämie) oder mit Eiter (Pyämie).

Amputation: I Schema einer Unterschenkelamputation. 1 Oberschenkelknochen, 2 Schienbein, 3 Wadenbein; a Zustand vor der Amputation mit Angabe der Knochensägeflächen, b Stumpf. II Schema einer Kniegelenkresektion; a Zustand vor der Resektion mit Angabe der Knochensägeflächen, b Zustand nach vollzogener Resektion des Gelenkes. III Hautlappenbildung bei der Unterschenkelamputation; der vordere Lappen ist länger, damit die Naht nicht auf die Höhe des Stumpfes kommt, wo später die Prothese aufgesetzt wird, sondern etwas weiter nach oben. (II und III nach Naegeli, Chirurg.-schemat. Skizzen.) IV Unterschenkelamputation nach Bier; a Schnittführung für den Hautschnitt, b Haut zurückgeklappt, Schienbein (1) und Wadenbein (2) durchsägt; c zur Deckung der Knochensägeflächen wird ein Lappen aus Periost [Knochenhaut (3) und Knochen (4)] gebildet, der dann über die Sägeflächen geklappt wird; d fertiger Stumpf; die Naht liegt ebenfalls nicht auf der Höhe des Stumpfes.

Theod. Kölliker: Die A. und Exartikulationen unter besonderer Berücksichtigung des Kunstgliederbaues (4. Aufl. 1925).

'Amra, Kusair 'Amra [arab. 'Rotes Schlößchen'], 1898 von Musil entdecktes Omaijadenschloß im Ostjordanland, östl. vom Nordende des Toten Meeres gelegen, wurde in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. aus rötlichem Kalkstein errichtet. Alle Räume, der tonnenüberwölbte Hauptsaal, das z. T. kuppelüberwölbte Bad usw., sind mit Freskomalereien geschmückt, die Badeszenen, Jagden, gymnastische Übungen u. a. darstellen.

Musil: Kusejr 'Amra (1902); Kusejr 'Amra, hg. v. der Wiener Akademie der Wissenschaften (2 Bde., 1907).

Amrabaum, → Spondias.

Amraoti, Amarâvati, Stadt im Distr. A. der Zentralprovinzen in Brit.-Vorderindien, hat 40 000 E.



'Amra: Freskomalerei im ersten Nebenraum (7. Jahrh. n. Chr.).

und ist ein Hauptbaumwollmarkt. In A. stand ein prächtiger Stupa aus dem 2. Jahrh. n. Chr., dessen reicher Reliefschmuck im Brit. Museum zu London und im Museum zu Madras aufbewahrt wird.

Amraphel, babylon. König (1. Mos. 14), vielleicht → Hammurapi.

Amras, Schloß bei Innsbruck, → Ambras.

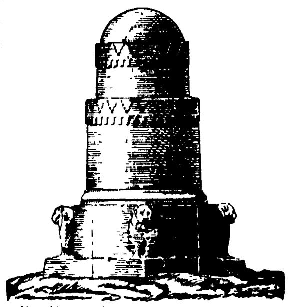
'Amr ibn el 'Âsi, 'Amru, arab. Feldherr, † 664. A. war ursprünglich ein Gegner Mohammeds, schloß sich dann diesem an und kämpfte unter Abû Bekr mit Erfolg in Syrien und Palästina; 640—42 eroberte er Ägypten. Nach der Ermordung des Kalifen Othmân erklärte er sich für Moâwijah, den Gegner Alis (→ Ali 1). Als Moâwijah 661 zum Kalifen ausgerufen war, betraute dieser ihn mit der ägypt. Statthalterschaft, die A. bis zu seinem Tode führte.

'Amr ibn Kulthûm, arab. Dichter des 6. Jahrh. Seine berühmteste Kasside, die seinen Stamm, die Taghlib, verherrlicht, wurde in die Sammlung der → Mu'allakât aufgenommen.

Amrilkais, arab. Dichter, → 'Imra al Kais.

Amriswil, Gem. im schweiz. Kanton Thurgau (Karte 55, G 1), an der Bahn Romanshorn-Zürich, hat (1920) 4720 meist ref. E.; bedeutende Stickereiindustrie.

Amrit, die Ruinenstätte des alten Marathos, an der phönik. Küste, 10 km südl. von Tartûs. Die wichtigsten Reste aus spätphönik. Zeit bestehen aus Felsengräbern mit ungefügen Denkmälern, verschiedenen kleinen ägyptisierenden Tempeln, einem großen Stadion und einem Amphitheater. Den Mittelpunkt bildete einst der Tempel (deshalb noch jetzt arab. El Ma'bed genannt) mit einem auf drei Seiten von Felswänden umschlossenen Hof (55 × 48 m), in dessen Mitte ein Felswürfel (5,5 m im Geviert), darauf ein aus vier Blöcken gefügter Bau steht. Vier schlanke zylinder- oder pyramidenförmige Grabmäler heißen die Spindeln, ein anderes noch großartigeres von 11 m Höhe der Schneckenturm.



Amrit: Grabturm (Gesamthöhe 10 m).

Amrita [Sanskrit amrtam], bei den Indern der Unsterblichkeitstrank; im Weda vielfach mit dem → Soma identifiziert.

Amritsar, 1) Distrikt der Prov. Punjab in Brit.-Vorderindien (Karte 83, BC 2), zwischen dem Oberlauf des Bias und Sutlej. Die Bevölkerung des niedrigen, großen Überschwemmungen ausgesetzten Uferlandes wird von Krankheiten heimgesucht und ist stark verschuldet. Das höhere, ältere Schwemmland ist gegen die Unsicherheit des Niederschlags durch Kanäle geschützt. Der Boden erzeugt Weizen, Mais, Reis, Baumwolle und Zuckerrohr. A. hat (1921) 929000 E.

2) Stadt im Distr. A., hat (1921) 160000 E. und einen berühmten, mit vergoldeter Kuppel gezierten Tempel. Die Wallfahrt zu diesem Zentrum der Sikhreligion (→Sikhs) hat einen regen Handel und eine vielseitige gewerbliche Tätigkeit hervorgerufen An Stelle der nicht mehr gangbaren Schals werden Teppiche und in modernen Fabriken Baumwollgarne und -gewebe erzeugt. A. ist ein wichtiges Verteilungszentrum für europ. Waren bis nach Vorder- und Zentralasien. A. (»Nektarteich«) wurde 1574 durch Râmdâs, den vierten Guru der Sikhs, gegründet, der auch den Heiligen Teich, nach dem die Stadt heißt, ausbaute. 1761 wurde es durch Ahmed Schah zerstört; den Wiederaufbau der Stadt und des Darbâr Sâhib, des sog. »Goldenen Tempels«, förderte namentlich Randschit Singh, der 1802 A. an sich riß. 1846 wurde A. britisch. Auf waffenlose Demonstranten ließ 13. April 1919 der engl. General Dyer ein Maschinengewehrfeuer eröffnen, das 450 Tote und 1500 Verwundete kostete und in ganz Indien eine ungeheure Erregung hervorrief.

'Amru, arab. Feldherr, →'Amr ibn el 'Aßî.

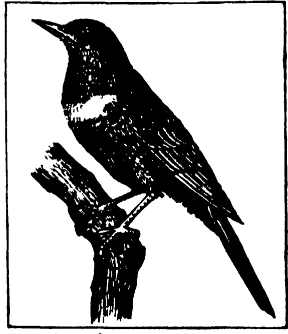
Amrum, eine der nordfries. Inseln der Nordsee, an der Westküste Schleswigs (Karte 44, A 2), 20 qkm, etwa 1000 E., gehört zum preuß. RgBz. Schleswig. Es ist ein sichelförmiges, z. T. mit Dünen bedecktes Geeststück mit schmalem Marschstreifen im W und großer Sandbank im O und trägt 3 Dörfer und 3 Badeorte (Wittdün, Satteldüne, Norddorf), die durch elektrische Bahn verbunden sind, Leuchtturm, Rettungsstation.

Krause: Die Insel A. (1913).

Amsdorf, Nikolaus von, luth. Theolog, *Torgau 3. Dez. 1483, †Eisenach 14. Mai 1565, Freund Luthers, Prof. der Theologie und Kanonikus in Wittenberg, wirkte bei der Bibelübersetzung mit, wurde 1524 Superintendent in Magdeburg, führte dort und anderwärts die Reformation ein. Als evang. Bischof von Naumburg-Zeitz (1542—46) konnte er sich nur bis zum Schmalkaldischen Kriege behaupten, lebte seitdem meist in Eisenach.

E. J. Meier: Nik. von As Leben (1863).

Amsel, Schwarzdrossel, Kohlamsel, Merle, Turdus merula oder Merula merula, die neben der Singdrossel häufigste deutsche Drossel. Alte Männchen sind einfarbig schwarz mit orangegelbem Schnabel, Weibchen und junge Vögel schwarzbraun mit weißlicher Kehle, dunkel geflecktem Vorderhals und überwiegend braunem Schnabel (alte Weibchen nur mit brauner Schnabelspitze). Die Länge beträgt 24 cm. Die A., früher ein scheuer Waldvogel, bürgerte sich seit den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrh. in Parks, Gärten und Ortschaften ein. Sie sucht auf dem Boden Insekten, Schnecken, Regenwürmer, liebt auch Kirschen, Holunder-, Eberesch-, Kreuzdorn-, Wacholderbeeren. Einzelne werden zu Nesträubern. Alte A. sind Stand- oder Strich-, junge A. Zugvögel. Der Gesang (von Februar an auf hohem Standort) ist ein melodienreiches Flöten (Tonhöhe zwischen a_3 und f_4), gegenüber dem Drosselschlag ohne regelmäßige Wiederholung der Motive, die Lockstimme klingt: ssrii oder tack tack, das Geschrei bei Beunruhigung: gaigigigigig. Die A. brütet zweimal jährlich (selten dreimal) und legt je 4—5 blaugrünliche, rostfarbig gefleckte Eier. — Eine Schwesterart, die **Ringamsel, Ring-, Schild-, Erddrossel, Schild-, Seeamsel** (Turdus torquatus), mit halbmondförmigem weißen Brustschild, bewohnt Nordeuropa und in einer Abart Harz, Riesengebirge, Schwarzwald und Alpen in Höhen über 1000 m. Ihr Gesang erinnert an die Singdrossel, ist aber schwächer, eigentümlich stockend.



Ringamsel (etwa 1/5 nat. Gr.).

Amselbeere, Pflanzenart, →Kreuzdorn.

Amselfeld, serb. **Kosovo polje,** gebirgsumschlossenes Becken in Südserbien (Karte 71, E 3), SSO-NNW gestreckt 70 km lang, bis 15 km breit, 600 m hoch, von fruchtbaren, aber schlecht bebauten tertiären Seeablagerungen bedeckt; größtenteils durch die Sitnica nach N zur Morawa entwässert, der S zum Wardar (Vardar). Hauptsiedlungen sind Priština am Ostrand des A. und Mitrovica am Nordende. Siedlungsgeographisch und strategisch wichtiges Durchgangsgebiet, deshalb auch häufig Schlachtfeld. Berühmt ist die Schlacht am St.-Veits-Tag (serb. Vidov dan) 28. Juni 1389, zwischen Sultan Murad I. und dem serb. Fürsten Lazar. Ein serb. Edelmann Milosch tötete Murad, aber sofort wurde dessen Sohn Bajesid I. zum Sultan proklamiert, der die Schlacht gewann; auch Lazar kam ums Leben. Die Folge der Niederlage war die Unterwerfung Serbiens unter türk. Herrschaft. Ferner wurde hier 19. Okt. 1448 der ungar. Reichsverweser Johannes Hunyady von den Türken geschlagen und gefangen. Nach Beendigung des Balkankriegs wurde 28. Juni 1914 der Vidov dan in allen serb. Gebieten besonders feierlich begangen; am selben Tage erfolgte das Attentat auf den österr. Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, das den Weltkrieg herbeiführte.

Amselgrund, Tal in der →Sächsischen Schweiz.

Amsivârier, german. Volksstamm, →Ampsivarier.

Amsler, Samuel, schweiz. Kupferstecher, *Schinznach 17. Dez. 1791, †München 18. Mai 1849 als Prof. an der Akademie, schuf Stiche nach Thorwaldsen (Triumphzug Alexanders), Raffael (Grablegung, Heil. Familie u. a.), Overbeck (Triumph der Religion).

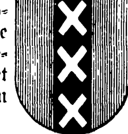
Amsler-Laffon, Jakob, Techniker, *Stalden bei Brügg (Schweiz) 16. Nov. 1823, †Schaffhausen 3. Jan. 1912, studierte in Jena und Königsberg Mathematik und Naturwissenschaften. Durch seine Arbeiten im physikal. Laboratorium und auf der Sternwarte in Genf kam er in nähere Berührung mit der Feinmechanik und erfand 1854 das Polarplanimeter (→Planimeter).

Matschoß: Männer der Technik (1925).

Amsteg, Dorf in der Gem. Silenen im schweiz. Kanton Uri (Karte 55, F 3), 522 m ü. M., an der Gotthardbahn und am Eingang in das Maderaner Tal; Hauptplatz des urnerischen Mineralienhandels.

Amstel, kanalisierter Fluß (ursprünglich wohl ein natürlicher Arm des Rheindeltas) in der niederländ. Prov. Süd- und Nordholland, der sein Wasser aus der Aar, Drecht und Kromme Mijdrecht empfängt. Diese und einige andere Gewässer bilden zusammen mit einigen Trockenlegungen hydrologisch den »Amstellandsbusen« und verwaltungstechnisch die **Waterschap Amstelland,** die durch die Amstelschleuse in die Kanäle von Amsterdam und durch die Diemerschleuse in die Zuidersee entwässert. (→Amsterdam.)

Amsterdam. 1) **A.** (eigentl. Amstelдam, nach der hier in die Zuidersee mündenden →Amstel; hierzu Stadtplan), die volkreichste Gemeinde der Niederlande (1926: 726500 E.), 174,5 qkm groß, liegt im Polderland der Prov. Nordholland (Karte 65, C 2) auf der Südseite des durch Einpolderung landfest gewordenen ehemal. Zuiderseebusens Het Ij. In jedem Jahre ist es sechs Wochen lang kgl. Residenz.


Amsterdam.

Geogr. Lage. Durch den kurzen →Nordseekanal ist A. für große Überseeschiffe bequem erreichbar und daher der zweite Seehafen der Niederlande. Durch den Merwedekanal steht es mit dem Rhein in direkter Verbindung; dadurch und durch seine Lage am Südwestende der Zuidersee ist es der gegebene Verteilungsplatz für die eingeführten Überseegüter über einen großen Teil des Landes. — A. wird von dem breiten, kanalisierten Unterlauf der →Amstel durchzogen, die Wasser an die ihren Lauf kreuzenden, konzentrisch angelegten Kanäle (Grachten) der Altstadt abgibt. Der Untergrund ist 16—24 m Niedermoortorf, im Gebiete des ehemal. Ij Haffmergel; daher müssen alle Gebäude auf Holzpfosten gegründet werden. Der Wasserstand der Grachten entspricht dem Nullpunkt des Amsterdamer Pegels.

Stadtplan. Die älteste Stadt aus dem Beginn des 14. Jahrh., Amsteldam, lag beiderseits der Amstel zwischen Oude- und Nieuwezijds Voorburgwal. Erweiterungen fanden noch im gleichen Jahrh., 1425, gegen Ende des 16. Jahrh., 1612 (Anlage von Heeren-, Keizers- und Prinsengracht) und nochmals im 17. Jahrh. (Singelgracht) statt. Im wesentlichen hat die Stadt dann bis Mitte des 19. Jahrh. Ausdehnung und Gestalt bewahrt; nur wurden die Festungswerke geschleift. Erst nach 1850 ging man mit Macht an die Vergrößerung und den Ausbau der Stadt. Innerhalb der alten Stadt entstanden bis 1865 mehrere neue Stadtteile, in den folgenden Jahrzehnten das Museums- und Willemsparkviertel, nach dem Bau des Nordseekanals (1865—72) und der teilweisen Trockenlegung des Ij neue Hafenanlagen und (1889) der Hauptbahnhof. Eine großzügige Baupolitik aber wurde erst möglich durch die Eingemeindungen von 1896 und 1921. Seitdem sind an den Außenrändern der Stadt Gartendörfer und vorbildliche Neusiedlungen für Tausende bis dahin nur schlecht untergebrachte Familien entstanden, z. T. in den modernsten Stilarten. In der inneren Stadt ist die Citybildung in vollem Gange. Doch ist zu hoffen, daß das malerische Stadtbild von Alt-Amsterdam mit seinen durch Alleen beschatteten Grachten, seinen Brücken und Brückchen und seinen stolzen Patrizierhäusern bewahrt bleibt.

Den Mittelpunkt der Stadt bildet der Dam, mit dem »Paleis«, früher Rathaus, jetzt kgl. Palast, 1648—55 von Jakob van Kampen in klassischem Stil erbaut, auf 13659 Pfählen, mit reichem Gemälde- und Skulpturenschmuck und prachtvollem Festsaal. Vom Dam nach S führt die Kalverstraat, eine enge, aber sehr lebhafte Geschäftsstraße, zum 1620 erbauten Münzturm auf dem Sophiaplein. Das mittelalterliche A. ist außer durch einige Stadttürme noch durch zwei Kirchen vertreten: Oude Kerk, um 1300 erbaut, mit hohem Turm, und Nieuwe Kerk (1414—1540) mit dem Grabmal des Admirals de Ruyter. Aus dem 17. Jahrh. ist das Trippenhuis zu erwähnen, jetzt Sitz der Akademie der Wissenschaften.


Amsterdam: Raamgracht mit Zuiderkerk.

Das Spätbarock und die antikisierenden Stilarten des 18. und beginnenden 19. Jahrh. sind in manchen Häusern der drei großen Grachten vertreten, im ganzen hat dann die große Bautätigkeit geruht, bis der Zentralbahnhof (1889) und das Reichsmuseum (1877—85), zwei riesige Anlagen in holländ. Renaissance, von P. J. H. Cuypers entworfen, die neue Zeit einleiteten. Das erste Gebäude wirklich modernen Stils ist die 1899—1903 nach Plänen von H. P. Berlage errichtete Börse, ein kastellartiger Backsteinbau mit viereckigem Turm. Aus jüngerer Zeit datieren das Scheepvaartshuis (J. M. v. d. Mey) und das Haus der Nederland. Handelsmaatschappij (Architekt: K. P. C. de Bazel).

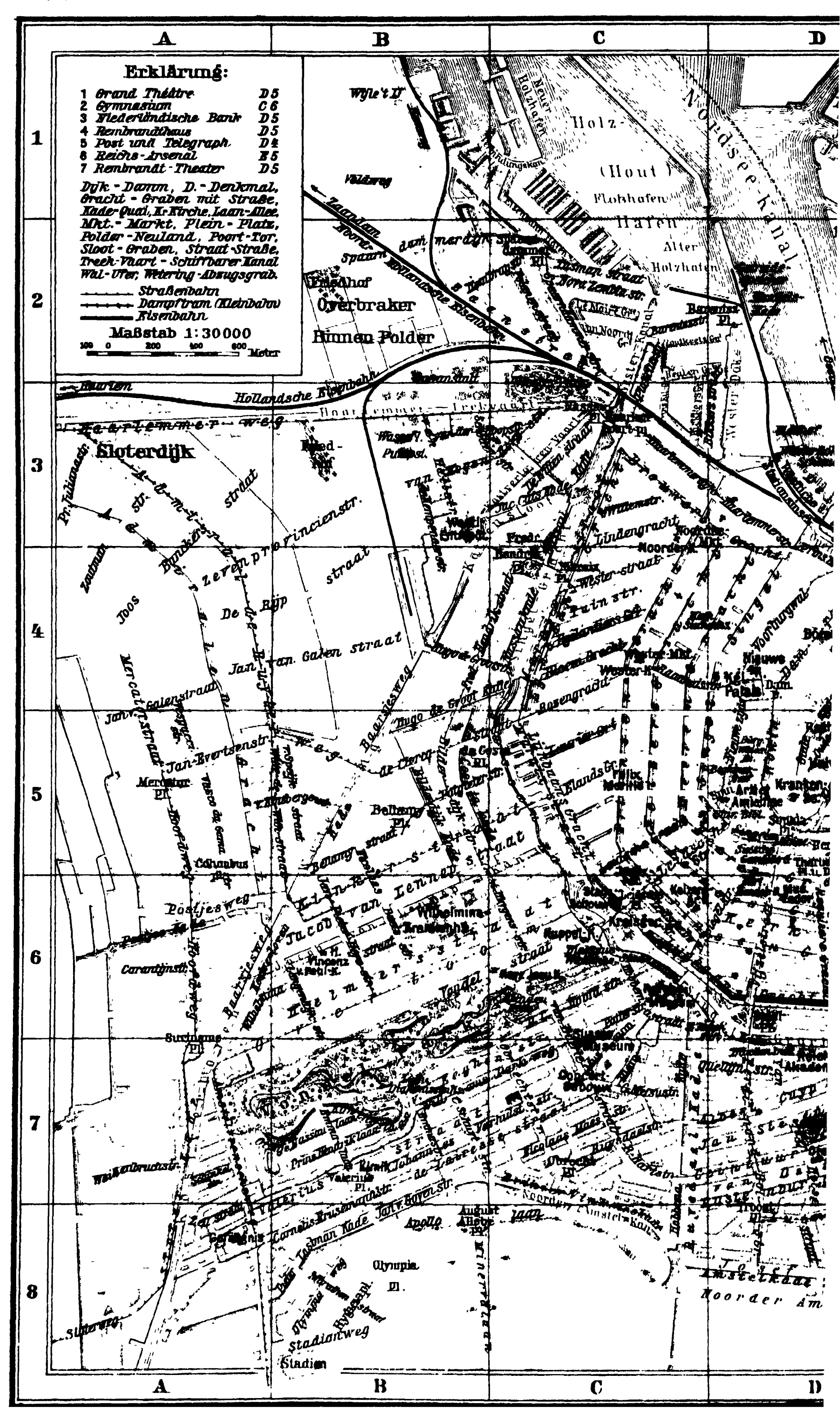
An Denkmälern ist A. arm; ein wenig beachtetes Rembrandtdenkmal auf dem Rembrandtplatz sowie das Standbild des liberalen Staatsmanns J. R. Thorbecke (1798—1872) seien erwähnt.

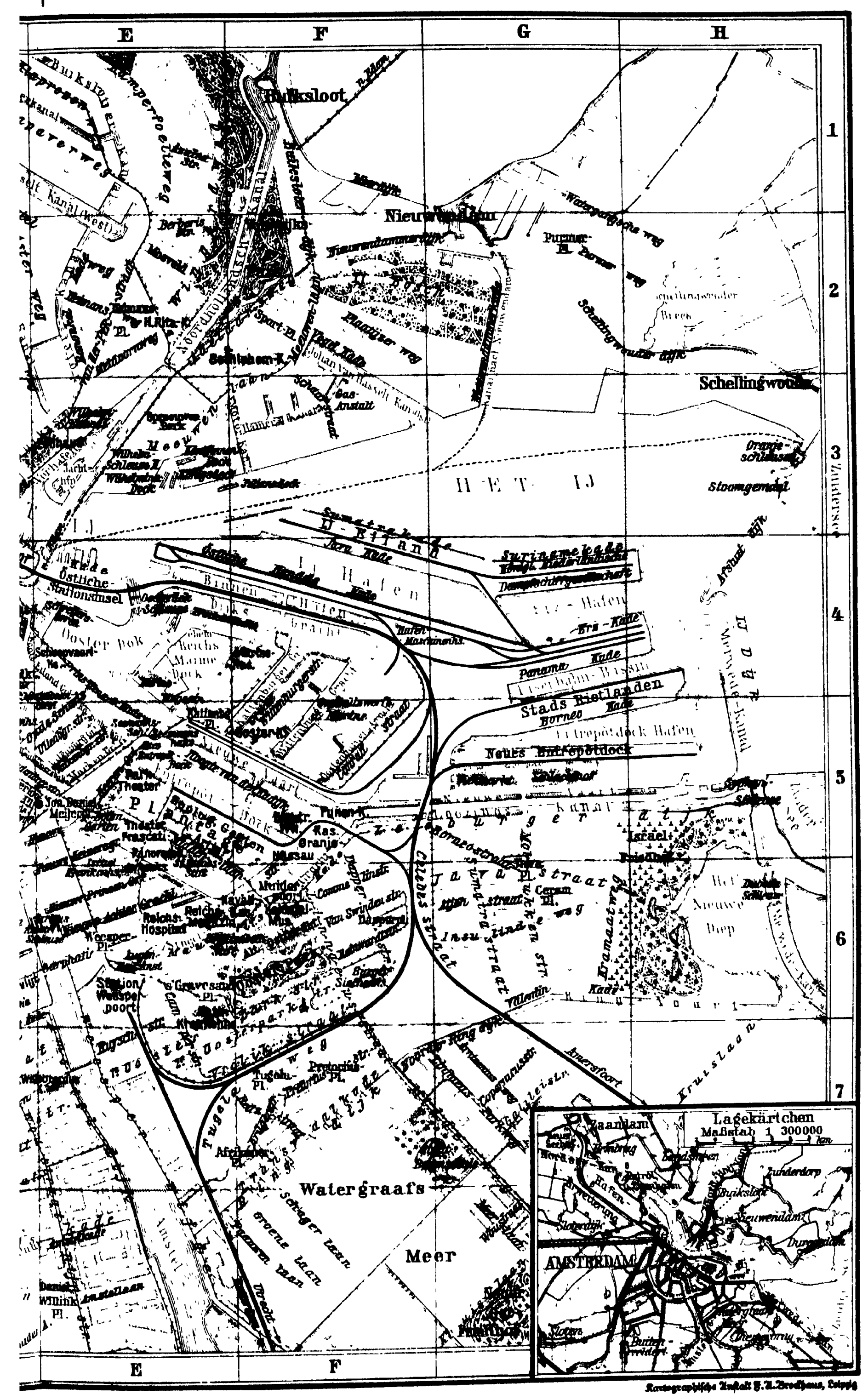
Bevölkerung. A. ist als Großstadt schon alt; 1622 hatte es bereits über 100000 E. Die Einwohnerzahl nahm rasch zu und betrug, nachdem sie um 1800 vorübergehend gesunken war, 1899 bereits mehr als 500000, Ende 1926: 726500 E. 1920 waren von

Verzeichnis der im Plan enthaltenen Straßen, Plätze, öffentlichen Gebäude usw.

Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Ziffern im Plan. Nbk. = Nebenkarte.

Achtergracht, Nieuwe. E 6.
Adelaarsweg. E F 2.
Admiral-de-Ruyter-Weg. A B 3/5.
Admiralengracht. A 3/6.
Afrikanerplein. E F 7.
Affluitdijk. H 3/4.
Albert-Cuyp-Straat. CD7.
Alter Holzhafen. C D 2.
Amstel. D 5/6, E 8 u. Nbk.
Amsteldijk. E 6/8.
Amstelkade. C E 8.
Amstelkanal. D E 8.
—, Noorder. C 7/8.
Amstelkirche. D 6.
Amstellaan. E 8.
Amstelschleuse. D E 6.
Amstelveenscheweg. A 7/8.
Apollolaan. B C 8.
Archiv. D 4.
Armenhaus. E 5/6.
Arntzeniusweg. G 7.
Arti et Amicitiae. D 5.
„Artis". E 5.
Asterweg. D E 2.
Atjehstraat. G 6.
Augenheilanstalt. E 6.
August-Allebé-Plein. BC8.
Azaleastraat. E 1.
Baarsjesweg. A B 4/6.
Barentszplein. C D 2.
Barentszstraat. C 2.
Baumschule, Städt. F G 7.
Begijnenhof. D 5.
Bellamyplein. B 5.
Bellamystraat. B 5.
Berberisstraat. E 2.
Bethlehemkirche. E F 2.
Bibliothek (der Universität). D 5.
Bickersgracht. C 2/3.
Bickersstraat. C D 2/3.
Bilderdijkkade. B 5.
Bilderdijkstraat. B 5.
Binnenhafen. E F 4.
Blindeninstitute. C 6, D 7.
Bloemgracht. C 4.
Borneokade. G H 5.
Borneostraat. G 5/6.
Börse. D 4.
Botanischer Garten. E 5.
Brouwersgracht. C D 3/4.
Buiksloot. F 1 und Nbk.
Buikslooter Dijk. F 1/2.
— Kanal. D E 1-3.
Buitenveldert. Nbk.
Bürgersiechenhaus. F 6.
Bürgerwaisenhaus. D 5.
Camperstraat. E 6/7.
Ceintuurbaan. C D 7.
Celebesstraat. F G 5/6.
Ceramplein. G 6.
Coenhafen. Nbk.
Columbusplein. A 5/6.
Commelinstraat. F 6.
Concertgebouw. C 7.
Conradstraat. F 5.
Constantijn-Huygens-Straat. B C 5/6.
Copernicusstraat. G 7.
Corantijnstraat. A 6.
Cornelis Krusemann-Straat. B 7/8.
— -Schuyt-Straat. B C 7.
Da-Costa-Kade. B C 5.
— — -Plein. B C 5.
Dam. D 4.
Damdenkmal. D 4.
Dampfschiffgesellschaft, Königl. Niederländ. G 4.
Damrak. D 4.
Daniel-Willink-Plein. E 8.
Dapperplein. F 6.
Dapperstraat. F 5/6.
De-Clercq-Straat. B C 5.
— -Kempenaer-Straat. B 3/4.
— -Lairesse-Straat. B C 7.
— -Rijpstraat. A B 4.
— -Ruyter-Kade. D E 3/4.
— — -Weg, Admiral-. A B 3/5.
— — -Straat. C 4, F 7.
Diakonie-Waisenhaus. C 6.
Diakonissenhaus, Luth. B 7.
Diamantschleiferei. D 5.
Diemerbrug. Nbk.
Dijksgracht. E F 4.
Distelweg. D E 1/2.
Duppele Schleuse. H 6.
Durgerdam. Nbk.
Egelantiersgracht. C 4.
Eisenbahnbassin. G H 4.
Eisenbahnhafen. C 1/2.
Elandsgracht. C 5.
Elektrizitätswerke. D 1, F 5.
Elisabeth-Stift, Sankt-. E F 6.
Emmalaan. B 7.
Emmastraat. B 7.
Entrepôt, Westliches. B 3.
Entrepôtdock. E F 5.
—, Altes. E 5.
—, Neues. G 5.
— -Hafen. G H 5.
Erzhafen. G H 4.
Erzkade. G H 4.
Fannius-Scholten-Straat. B C 3.
Felix Meritis. C 5.
Ferdinand-Bol-Straat. D 7/8.
Fischmarkt. D 4.
Floßhafen. C 1.
Frascatitheater. E 5.
Frederik-Hendrik-Plein. C 3/4.
— — -Straat. B C 4.
Frederiksplein. D 6.
Friedhöfe. B 2, B 3.
Funenkirche. F 5.
Gabriel-Metsu-Straat. C7.
Galerie. D 6.
Galileistraat. G 7.
Gasanstalten. B 2, B 3, F 3.
Gefängnis. A 8.
Geldersche Kade. D 4.
Geschützwerfte der Marine. F 4/5.
Getreidespeicher. D 2.
Grand Théâtre. D 5 (1).
Grasweg. D E 2/3.
Groenelaan. F 8.
Gymnasium. C 6 (2).
Haarlemmer Dijk. C D 3.
— Plein. C 3.
— Poort. C 3.
— Straat. D 3.
— Trekvaart. B C 3.
— Weg. A B 3.
Hafenerweiterung. Nbk.
Hafenmaschinenhaus. FG4.
Hamerkanal. F 3.
Handelskade. D 2.
Heerengracht. C D 4/6.
—, Nieuwe. E 5.
Heimansplein. E 2.
Heimansweg. E 2.
Helmersstraat. B C 6.
Hembrug. Nbk.
Hembrugstraat. B C 2.
Hemweg. B 1.
Herz-Jesu-Kirche. C 6.
Het IJ. D E 3, G 3.
— Nieuwe Diep. H 6.
Hobbemakade. C 7/8.
Hobbemastraat. C 6.
Holzhafen. C 1/2.
—, Alter. C D 2.
—, Neuer. C 1
Hoofdweg. A 5/6.
Hoogte van den Kadijk. E F 5.
Houthaven. C 1/2.
Houtkoopersburgwal. DE5.
Hugo-de-Groot-Kade. B C 4/5.
— — — -Straat. B C 4.
Hygieiaplein. B 8.
IJ-Bosch. F G 2.
— -Dyk. H 4/5.
— -Eiland. F G 3/4.
— -Hafen. F 4.
Insulindeweg. G 6.
Israelitischer Friedhof. G H 5/6.
Israelitisches Krankenhaus. E 5/6.
Jachthäfen. D 2, E 3.
Jacob-Cats-Kade. C 3.
Jacobs-Stift, St.-. E 5/6.
Jacob-v.-Lennep-Kanal. B C 5/6.
— — — -Straat. B C 5/6.
Jan-Evertsen-Straat. A 5.
— -Pieter-Heye-Straat. B 6.
— -Steen-Straat. C E 7.
— -van-Galen-Straat. A B 4/5. [B 7/8.
— — -Goyen-Straat.
Javakade. F 4.
Javaplein. G 5/6.
Javastraat. G 6.
Joden-Bree-Straat. D E 5.
Johannes-Verhulst-Straat. B C 7.
Johan-v.-Hasselt-Kanal (Ost) F 2/3.
— — — — (West) D E 1/2.
Jonas-Daniel-Meijer-Plein. E 5. [A 3/4.
Joos-Banckers-Straat.
Josef-Israels-Kade. D E 8.
Josef-Stift, Sankt-. C D 6/7.
Julianadock. F 3.
Justizpalast. C 5/6.
Kamperfoelieweg. D 1.
Kaserne Oranje-Nassau. F5.
Kath. Krankenhaus. E 6/7.
— Siechenhaus. C D 4.
Kattenburger Gracht. F 4/5.
— Plein. E 5.
Kattensloot. B C 3/4.
Kavalleriekaserne. E F 6.
Keizersgracht. C D 4-6.
—, Nieuwe. E 5/6.
Keizersgrachtkirche. C 6.
Kerkstraat. D 6.
Kettenfähre. D 3.
Kinkerstraat. B C 5/6.
Klaprozenweg. D E 1.
Klaverweg. D 1/2.
Klinik. B 7.
Kloveniersburgwal. D 5.
Kolonialmuseum. F 6.
Königinnendock. E F 3.
Königsdocks. E F 3.
Koningslaan. B 7.
Kostverloren Kade. A B 5/6.
— Vaart. B C 3.
— Wetering. A B 5/8.
Kramaatweg. G 6.
Krankenhaus. D 5.
Kreisgericht. C 6.
Krügerstraat. F 7.
Kruislaan. G H 6/8.
Kuppelkirche. C 6.
Landsmeer. Nbk.
Langendijk-Straat. B 6.
Lauriergracht. C 5.
Leidsche Dwarsstraat. C 6.
— Gracht. C 5.
— Plein. C 6.
— Straat. C D 5.
Le-Maire-Gracht. C 2.
Lijnbaansgracht. C D 3/6.
Lindengracht. C 3.
Linnaeusparkweg. F G 7.
Linnaeusstraat. F 6/7.
Loozingskanal. G 5.
Lutmastraat. D 7/8.
Marathonstraat. B 8.
Marinekaserne. F 4.
Marinemagazin. E 4/5.
Markengracht. E 5.
Marnixplein. C 4.
Marnixstraat. C 3/5.
Mauritskade. E F 5/6.
Meerdijk. F 1.
Meerlaan. G 8.
Meeuwenlaan. E F 2/3.
Meidoornweg. E 2.
Mercatorplein. A 5.
Mercatorstraat. A 4/5.
Merwedekanal. H 4/6 und Nbk.
Middenlaan. E F 5/6.


A
B
C
D
1
2
3
4
5
6
7
8
Erklärung:
1 Grand Théâtre D 5
2 Gymnasium C 6
3 Niederländische Bank D 5
4 Rembrandthaus D 5
5 Post und Telegraph D 4
6 Reichs-Arsenal E 5
7 Rembrandt-Theater D 5
Dyk - Damm, D. - Denkmal,
Gracht - Graben mit Straße,
Kade-Quai, K. Kirche, Laan-Allee,
Mkt. - Markt, Plein - Platz,
Polder - Neuland, Poort - Tor,
Sloot - Graben, Straat - Straße,
Treek-Vaart - Schiffbarer Kanal
Wal - Ufer; Wetering - Abzugsgrab.
Straßenbahn
Dampftram (Kleinbahn)
Eisenbahn
Maßstab 1:30000
100 0 200 400 600 Meter
Holz-
(Hout)
Floßhafen
Hafen
Alter Holzhafen
Friedhof
Overbraker
Binnen Polder
Hollandsche Eisenbahn
Sloterdijk
De Rijp
Jan van Galen straat
Bellamy Pl.
Vondel
Stadionweg
Stadion
Olympia Pl.
Amstelkade
Noorder Am


Buiksloot
Nieuwendam
Schellingwoude
HET IJ
Watergraafs
Meer
Lagekärtchen
Maßstab 1 : 300000
AMSTERDAM
Kartographische Anstalt F. A. Brockhaus, Leipzig

den 11500 Fremden die Hälfte Deutsche. Der Religion nach waren 1920 45% der E. Prot., 23% Kath., 10% Isr., 22% konfessionslos.

Behörden. Die Gemeindeverwaltung wird vom Bürgermeister und 45 Gemeinderäten, darunter 6 Stadträten (wethouder), besorgt. An Staatsbehörden beherbergt A. ein Obergericht, LdGer., AGer., die Reichsversicherungsbank, die Direktion der Reichsschuldenverwaltung und eine Agentur des Finanzministeriums. Die Schulden der Stadt betrugen am 1. Jan. 1927: 305 Mill. *Fl*, die Einnahmen und Ausgaben für 1927 waren auf je 105 Mill. *Fl* veranschlagt.

Fürsorge. A. hat immer viel Armut gesehen; so wurden 1804 von etwa 200000 E. 41000 von der Stadt unterstützt. Daher sind aus älterer Zeit noch 187 Wohltätigkeitsanstalten und -gesellschaften erhalten geblieben, 6 städtische, 83 kirchliche und 98 private. Die Wohnungspolitik der Gemeinde hat durch Säuberung der Armenquartiere, Anlage von Siedlungen und dauernde Kontrolle eine wirksame Bekämpfung der Armut eingeleitet.

Bildungswesen. A. spielt im literar. und künstlerischen Leben der Niederlande die Hauptrolle. Es ist Sitz der Kgl. Akademie der Wissenschaften. Zeitungs- und Zeitschriftenwesen stehen in hoher Blüte. Neben den städt. Volks- und Mittelschulen gibt es sehr viele von Korporationen und Vereinen (bes. kirchl.) unterhaltene sowie private. Das Handels- und Fachschulwesen ist gut entwickelt. A. hat zwei Universitäten. Die städtische, mit Handelsfakultät, zählte 1926—27: 1857 Studierende, die auf calvinistischer Basis stehende Freie Universität 371. Die Volksuniversität war 1925—26 von 3566 Zuhörern besucht. An den Zoolog. Garten (»Artis«, bes. reich an Tieren aus Niederländ.-Indien) sind reiche zoolog. Sammlungen und ein Aquarium angegliedert. Auch ein Botan. Garten besteht. Bildungsstätte, Forschungs- und Auskunftsinstitut für die niederländ. Kolonien ist das riesige, 1926 eröffnete Kolonialinstitut. Im Kunstleben ist A. von Bedeutung als Sitz der Akademie der Künste, als erster Kunstmarkt des Landes und als Museumsstadt. Das Reichsmuseum enthält neben Kunstgewerbe und Trachten wohl die bedeutendste Gemälde- und Kupferstichsammlung aus der Blütezeit der holländ. Malerei (Rembrandts »Nachtwache«, »Staalmeesters«, »Judenbräutchen«, Meisterwerke von Frans Hals, B. v. d. Helst, F. Bol, Vermeer, Jan Steen, J. van Goyen, den Ruysdals, P. de Hoog, N. Maes, A. v. Ostade u. a.), ebenso eine Sammlung von Gemälden neuerer Malerei, darunter bes. von Werken der Haager Schule. Der modernen Malerei, aber auch vorübergehenden Ausstellungen, dient das städt. Suasso-Museum. Ein alter Ruhm A.s ist die Sammlung Six, von Rembrandts Gönner Jan Six (Bürgermeister 1691—1702) gestiftet. Auch das von Rembrandt 1639—58 bewohnte Haus in der Jodenbreestraat ist wieder als Museum eingerichtet. Das städt. Museum Fodor, eine Stiftung von 1860, enthält neben Handzeichnungen alter Meister Gemälde aus der Mitte des 19. Jahrh. Im Mittelpunkt des musikal. Lebens in A. stehen die Konzerte des Concertgebouw-Orchesters. Außerdem besteht ein Konservatorium der Maatschappij voor Toonkunst.

Schiffahrt, Handel. Steht A. auch im Schiffahrtsverkehr weit hinter Rotterdam zurück, so ist es doch von großer Bedeutung als Handels- und Stapelplatz für Kolonialwaren, als Sitz der meisten Handels- und kolonialen Kulturunternehmungen und als erster Geldmarkt des Landes. Die Hafenwerke gehören der Gemeinde. Abgeschlossen wird der Hafen im O durch den großen Schellingwouder Deich, mit den der Durchfahrt zur Zuidersee dienenden Oranjeschleusen, während im SO der Merwedekanal durch die Schleuse bei Zeeburg in das Hafengebiet eintritt. Der Binnenschiffahrt, bes. über die Zuidersee, dienen die Anlegeplätze an der de-Ruyter-Kade auf der Nordseite der Centraalstation, doch kann man die ganze Stadt mit ihren Kanälen als einen großen Binnenhafen betrachten.

Die Amsterdamsche Seeflotte umfaßt (1926) 328 Schiffe mit 3,25 Mill. cbm Bruttoinhalt, 52% des niederländ. Seeschiffsraums. Ein und ausklariert wurden 1926 je über 3000 Schiffe mit fast 20 Mill. cbm Bruttoinhalt; mehr als die Hälfte aller Schiffe war niederländ. Herkunft.

Auch die Binnenschiffahrt ist beträchtlich. Durch die Schleusen des Merwedekanals bei A. passierten (1925) 6200 Rheinschiffe mit 4,5 Mill. t Ladevermögen und 123 Flöße. Die eigentl. niederländ. Binnenschiffahrt umfaßte 1925: 32500 Schiffe mit 19 Mill. t Ladevermögen.

Der erste Handels- und Stapelartikel des Amsterdamschen Marktes ist Tabak, vor allem aus Sumatra und Java, dann Kaffee, der aus Südamerika (Brasilien) herbeigebracht wird (1926: fast 1,5 Mill. Ballen). Auch Tee und Kakao sind wichtige Handelsprodukte. Für Chinarinde hat A. das Weltmonopol. Andere wichtige Artikel sind Reis, Kapok, Kautschuk und Spezereien, vor allem aber Petroleum, aus Amerika, und Holz, gesägt und in Balken.

Industrie und Geldwirtschaft. Die Industrie stellt vor allem Schiffe und Maschinen her. Die Spezialindustrie von A. ist die Diamantschleiferei, die während der niederländ.-span. Kriege von Antwerpen hierher übertragen wurde (1923: 9500 Arbeiter, 1927 nur 5500 in 200 Fabriken). A. hat auch eine Diamantenbörse. Die Börse ist eine der ersten Europas. A. ist Sitz der Nederlandschen Bank, die etwa unserer Reichsbank entspricht, der mit ihren Filialen über das ganze Land verbreiteten Amsterdamschen Bank und vieler sonstigen Banken und von zwanzig Versicherungsgesellschaften. Die Stadt hat eine eigene Girobank mit 29000 Konten.

Verkehr, Umgebung. Seiner Lage im Polderland entsprechend, besitzt A. keine zu Ausflügen geeignete unmittelbare Umgebung. Das eigentl. Ausflugs- und Wandergebiet (bes. auch für Radfahrten) ist das Heide- und Waldgebiet Het →Gooi bei Bussum und Hilversum; diese beiden 20—30 km entfernten Gartenstädte sind Villenvororte von A. geworden. A. hat direkte Bahnverbindung mit allen bedeutenderen Plätzen des Landes und ist Ausgangspunkt für große Linien des internationalen Verkehrs (nach Hamburg, Berlin, Wien, Genua, Paris). Flugzeugverbindung, vom Flugzeughafen Schiphol (im Haarlemer Meer) aus, besteht mit London, Paris, Berlin, Hamburg, Essen, Dortmund, Köln, Kopenhagen und Malmö.

Rodigues de **Miranda**: A. en zijne bevolking in de Negentiende eeuw (o. J.), A., sa vie économique et sociale, ses institutions hygiéniques et philanthropiques (1910), The port of A. (1914), A., Stadsontwikkeling en volkshuisvesting (1924); de **Boer**: De haven van A. en haar verbinding met de zee (1926); **Baedeker**: Holland (26. Aufl. 1927); Statistische Jaarboeken und Mededeelingen, Statistisch zakboekje, hg. vom Städt. Statist. Bureau; Verslag over den toestand van Handel, Scheepvaart en Nijverheid (jährl.).

Geschichte. Der Name A. rührt von dem Damm her, der die jetzt kanalisierte Amstel vom Ij abschloß. Anfang des 13. Jahrh. war A. ein Fischerdorf, das den Herren von Amstel gehörte, die hier um 1204 eine Burg bauten; 1327 kam es endgültig an die Grafen von Holland; es erhielt um 1300 städt. Rechte, die 1342 vermehrt wurden. Die Stadt breitete sich im 14. und 15. Jahrh. durch den Ostseehandel und den Anschluß an die Hansa (1369) schnell aus und umgab sich 1482 mit Mauern und Wällen. Im Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien schloß sie sich erst 1578 den Aufständischen an. Als die niederländ. Handelsmetropole Antwerpen 1585 von den Spaniern erobert wurde, ließen sich die brabantischen Kaufleute größtenteils in A. nieder, das sich in den nächsten zehn Jahren fast um das Doppelte ausdehnte. Zugleich brachten 1576 portug. Juden, aus Antwerpen ausgewiesen, die Diamantschleiferei nach A. Die Sperrung der Schelde, die Entwicklung der holländ. Seemacht und des holländ. Kolonialhandels machten A. im 17. Jahrh. zur ersten Handelsstadt des europ. Nordens. 1602 wurde die Ostind., 1621 die Niederländ.-Westind. Handelscompagnie mit dem Sitz in A. gegründet, 1609 die Bank von A.; 1622 zählte A. bereits 105000 E. Das Edikt vom 24. Sept. 1681 zog die franz. Hugenotten nach A. Im 18. Jahrh. sank der Handel. 1787 wurde A. von den Preußen und 1795 von den Franzosen unter Pichegru erobert. 1808 wurde es Hauptstadt des Kgr. Holland, 1810 des franz. Zuidersee-Departements, als die drittgrößte Stadt des Napoleonischen Kaiserreichs (nach Paris und Rom); doch die Einwohnerzahl ging in der franz. Zeit von 217000 auf 180000 zurück. Das 19. Jahrh. brachte der Stadt einen neuen Aufschwung. Durch den Nordseekanal nach Ijmuiden (1875) mit der Nordsee verbunden, wurde A. wieder ein großer Seehafen und eine bedeutende Industriestadt. 1870 hatte A. 275000 E.; seitdem hat sich die Bevölkerung fast verdreifacht.



Amsterdam (Stich von H. B. Werner, 1730).

Ter Gouw: Geschiedenis van A. (7 Bde., 1880—91); Breuius, Brugmans, Kalff, Kernkamp: A. in de 17e eeuw (3 Bde., 1897—1904); Brugmans: Opkomst en bloei van A. (1911); Reesse: De suikerhandel van A. van het begin der 17e eeuw tot 1894 (2 Bde., 1908—11); Smit: Opkomst van den handel van A. (1914); Brugmans und Weißman: Het stadhuis van A. (1914); Hooft: Het ontstaan van A. (1917); Gimpel: A. oud en nieuw (1918); de Miranda: A. en zijne bevolking in de 19e eeuw (1921); de Boer: Geschiedenis der Amsterdamsche stroomvaart (2 Bde., 1921—22).

2) A., Industriestadt in den Ver.St.v.A., im O des Staates New York (Karte 98, E 2), am Mohawkfluß und New-York-State-Barge-Kanalsystem, Strickwaren- und Teppichfabriken, Besen- und Bürstenbindereien, Knopferzeugung; (1920) 35260 E.

Amsterdamer Internationale, Bezeichnung für die im →Internationalen Gewerkschaftsbund (Sitz: Amsterdam) zusammengeschlossenen freien Gewerkschaften aller Länder, bes. im Gegensatz zur Moskauer oder →Internationale der kommunist. Gewerkschaften gebraucht.

Amsterdamsche Bank, eine der größten holländ. Banken, 1871 gegr. Sitz Amsterdam. Aktienkapital: 55 Mill. *Fl*; Reserven: 47 Mill. *Fl*.

Amstetten, Hauptstadt der niederösterr. Bezirkshauptmannschaft A. (1204 qkm, 82050 E.), im Alpenvorland (Karte 53, E 2), 274 m ü. M., hat (1923) 8240 E., BzGer.; Dampfsägerei, Ziegelei, Zement- und Karbolineumfabriken. Westl. von A. liegt die Landesirrenanstalt **Mauer-Oehling.** — Bei A. siegten am 5. Nov. 1805 die Franzosen über die Russen.

Amt [ahd. ambaht aus gallisch ambactus], **1)** im weiteren Sinn ein dauernd bestimmter Geschäftskreis im Dienst anderer. Man unterscheidet priv. und öffentl. Ämter und Beamte, je nachdem es sich um Geschäfte priv. oder öffentl. Korporationen (z. B. öffentl. Glaubensgesellschaften) handelt. Im engeren Sinn versteht man unter Amt nur das **öffentl. A.,** d. i. die nach Geschäftskreisen abgegrenzte Ausübung von Funktionen der Staatsgewalt oder der weltl. →Selbstverwaltung; danach unterscheidet man noch zwischen unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten. Die Übernahme des A. erzeugt eine Summe von Rechten und Pflichten des Beamten, die durch Staatsverfassungen, Gesetze, Instruktionen, Korporationsstatuten u. dgl. bestimmt werden. Im Innenverhältnis, d. h. im Verhältnis des Beamten zu der Korporation, in deren Dienst er steht, überwiegen die Pflichten, deren Erfüllung durch die Disziplinargesetze gesichert ist. Nach außen tritt der Amtsinhaber auf als Vertreter des A. und übt dessen Rechte aus **(Amtsgewalt).** Den Erklärungen eines Amtsträgers in seiner amtl. Eigenschaft kommt erhöhte Glaubwürdigkeit zu (fides publica). Vielfach leistet er den Eid in der Form einer Berufung auf den Amtseid. Er genießt besonderen strafrechtl. Schutz gegen Beleidigung. Das moderne Strafrecht enthält besondere Bestimmungen über die Bestrafung des Mißbrauchs der Amtsbefugnisse Dritten gegenüber. (→Amtsvergehen.) Über die Verfolgung zivilrechtl. Ansprüche auf Schadenersatz wegen Amtsüberschreitungen →Amtshaftung.

Mit dem Wachsen der Selbstverwaltung im Staat, in Provinzen, Kreisen, Gemeinden treten neben die lebenslänglichen, besoldeten und dauernd verliehenen Ämter mehr und mehr die **Ehrenämter** oder **Laienämter,** deren Inhaber, meistens aus freier Wahl gewisser Bevölkerungskreise hervorgegangen, das A. ohne Besoldung und ohne es zu einer Berufsstellung zu machen, gewöhnlich auf eine bestimmte Zeit verwalten. — Unter A. wird ferner eine

aus mehreren Beamten bestehende Behörde verstanden, z. B. Auswärtiges A., ferner der Bezirk, für den ein A. wirksam ist (so die älteren Gerichts- und Verwaltungsbezirke der landesherrlichen Territorien, wobei A. soviel bedeutet wie Gericht), und endlich bezeichnet A. auch wohl den lokalen Sitz einer Behörde, z. B. Steueramt, Rentamt u. dgl. Im speziellen Sinn gebraucht man das Wort A. vielfach zur Bezeichnung bestimmter staatl. Verwaltungsbezirke und sich räumlich mit ihnen deckender Gemeindeverbände. Solche »**Ämter**«, bestehend aus einer oder mehreren Gemeinden und Gutsbezirken, verwaltet von dem vom Oberpräsidenten auf Vorschlag des Kreisausschusses ernannten Bürgermeister und der aus Vertretern der einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke gebildeten **Amtsversammlung**, gibt es in Westfalen. Ferner gibt es Ämter in Mecklenburg-Schwerin (hier nur die Selbstverwaltungskörperschaften bezeichnend), Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und Bremen (für Bremerhaven und Vegesack), **Oberämter** in Württemberg, **Bezirksämter** in Bayern und Baden, **Verwaltungsämter** in Lippe-Detmold.

2) In manchen Gegenden Deutschlands übliche und nach der GewO. zulässige Bezeichnung für Innung. Die Bezeichnung A. wird oft von Innungsausschüssen geführt, z. B. als »Handwerksamt«, »Gewerbeamt«.

3) In Dänemark ist A. Bezeichnung für Regierungsbezirk, **Amtmann**, dessen oberster Staatsbeamter, →Stiftsamtmann.

4) In der kath. Kirche eine Messe, bei der im Gegensatz zur stillen Messe ein Chor singt und der Priester gewisse Gebete im Gesangston vorträgt.

Amt der Schlüssel, →Schlüsselgewalt.

Amt Gehren, thüring. Stadt, →Gehren.

Amtmann, eine bes. in der Verwaltung, vor Erlaß des Gerichtsverfassungsgesetzes von 1877 auch in der Justiz gebräuchliche Amtsbezeichnung. Ursprünglich wurde in den östl. preuß. Provinzen der Gutsverwalter, später auch der Guts- oder Domänenpächter als A. bezeichnet. In Westfalen hieß der Verwalter eines westfäl. Amtes A.; seit Inkrafttreten des Ges. v. 27. Dez. 1927 führt er die Amtsbezeichnung Bürgermeister. In Bayern heißt der Leiter eines Bezirksamtes **Bezirksoberamtmann**. Seit 1921 heißen im Reich und in Preußen die gehobenen mittleren Bureaubeamten A.

Amtsanmaßung, nach deutschem StGB. (§ 132) die unbefugte Ausübung eines öffentl. Amtes oder Vornahme einer Handlung, die nur kraft eines öffentl. Amtes vorgenommen werden darf. Strafe: Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10000 RM. Ähnlich nach österr. Recht (StGB. §§ 199b, 333). Der deutsche Strafgesetzentwurf von 1927 erhöht die Strafe bei gleichem Tatbestand auf Gefängnis bis zu 2 Jahren (§ 145). Der Schweizer Entwurf von 1916 bedroht die in rechtswidriger Absicht geschehende Anmaßung der Ausübung eines Amtes mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder Buße.

Amtsanwalt, in der deutschen Gerichtsverfassung ein nicht notwendig zum Richteramt befähigter Beamter, der die staatsanwaltschaftlichen Funktionen bei den Amts- und Schöffengerichten wahrnimmt. Die Strafvollstreckung steht ihm nur insoweit zu, als die Landesjustizverwaltung sie ihm überträgt (GVG. § 142 ff., StPO. § 451). Dem A. entspricht in Österreich der →Staatsanwaltliche Funktionär.

Laufer: Der A. (1917).

Amtsarzt, Oberamtsarzt, in einzelnen deutschen Ländern Amtsbezeichnung für den staatlich beamteten Arzt, z. B. in Württemberg.

Amtsassen, →Schriftsässigkeit.

Amtsausschuß, →Amtsbezirk.

Amtsbeleidigung, →Beleidigung.

Amtsbezirk, ein in der Regel aus mehreren Landgemeinden und selbständigen Gutsbezirken bestehender Teil eines Landkreises. Die preuß. Kreisordnung vom 13. Dez. 1872 (19. März 1881) für die östl. Provinzen (Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien, Oberschlesien, Sachsen), ehemals westpreuß. Teile der Grenzmark, nicht aber ehemals posensche Teile der Grenzmark, und die schleswig-holsteinsche vom 26. Mai 1888 hat unter Aufhebung der gutsherrlichen Polizeigewalt durch Einteilung der Landkreise in A. eine neue ländliche Ortspolizeiverwaltung geschaffen, der die Gemeinde- und Gutsvorsteher nicht mehr als selbständige Polizeiorgane, sondern nur als Gehilfen gegenüberstehen. Für die Aufbringung der durch Staatszuschüsse nicht gedeckten Polizeikosten stehen dem A. die Rechte einer öffentl. Korporation zu (**Amtsverband**), doch darf der Amtsverband seit dem Erlaß der Landgemeindeordnung von 1891 eine andere als die erwähnte Aufgabe nicht mehr übernehmen. Die unter Aufsicht des Landrats stehenden Organe des Amtsverbands sind **Amtsvorsteher** und **Amtsausschuß**. Letzterer besteht aus den Vertretern der einzelnen zum A. gehörigen Gemeinde- und Gutsbezirke. Der Amtsvorsteher wird vom Kreistag gewählt und vom Oberpräsidenten bestätigt. Sein Amt ist ein Ehrenamt, doch empfängt er als Ersatz für die Amtsunkosten ein Pauschquantum, über dessen Höhe der Kreisausschuß beschließt. Der Amtsausschuß hat ein Zustimmungsrecht zu den Polizeiverordnungen des Amtsvorstehers und beschließt über den Haushaltsplan des A. Besteht ein A. nur aus einer Gemeinde, so tritt an die Stelle des Amtsausschusses die Gemeindevertretung, besteht der A. nur aus einem Gutsbezirk, so kommt er in Wegfall. Dem Amtsvorsteher entspricht in Westfalen der Bürgermeister, in der Rheinprovinz der Landbürgermeister, in Hessen-Nassau der Bürgermeister und Gutsvorsteher, in Hohenzollern der Bürgermeister. In Hannover ist der Landrat Ortspolizeibehörde.

Amtsdelikte, →Amtsvergehen und Amtsverbrechen.

Amtseid, der Eid, den Beamte in der Regel vor dem Dienstantritt zur Bekräftigung der übernommenen Pflichten zu leisten haben. Der A. ist ein promissorischer Eid, dessen Verletzung nicht als Meineid oder Eidbruch, sondern nur als Amtsvergehen bestraft wird, soweit ein solches vorliegt. Es sind aber auch vor Ablegung des A. begangene Amtsvergehen als solche straffällig. Eine Vereidigung der öffentl. Beamten und Angehörigen der Wehrmacht ist vorgeschrieben durch Art. 176 RV. und Art. 78 der preuß. Verfassung. Den Wortlaut des Eides bestimmen die VO. des Reichspräsidenten v. 14. August 1919 und für preuß. Beamte die staatsministerielle VO. v. 28. Febr. 1921. Einen bes. normierten Eid leisten beim Amtsantritt der Reichspräsident (Art. 42 RV.) und die preuß. Staatsminister (Art. 56 der preuß. Verfassung).

Amtsenthebung kann nach dem Recht der kath. Kirche entweder im Verwaltungswege erfolgen oder im Wege der Strafrechtspflege (privatio beneficii). In der evang. Kirche ist die A. eine nur nach förmlichem Disziplinarverfahren zu verhängende Disziplinarstrafe, die das Amt entzieht, nicht aber die

Anstellungsfähigkeit und die Rechte des geistl. Standes, im Gegensatz zur Dienstentlassung. In Sachsen und Österreich kann der Staat unter gewissen Voraussetzungen die A. verlangen. Über die **vorläufige A.** während eines Disziplinarverfahrens gegen Beamte und Geistliche (Suspension) →Dienstenthebung.

Amtserschleichung [lat. ambitus], die Erwerbung eines Amtes durch Täuschung, nach geltendem Strafrecht nicht bes. geregelt. Möglicherweise können die Bestimmungen über Betrug, Bestechung, Wahlstimmenkauf in Frage kommen. Der deutsche Strafgesetzentwurf 1927 bestraft in § 146 die Erschleichung eines Amtes durch Täuschung der Anstellungsbehörde und in § 147 die Erschleichung der Befähigung zu einem Amte durch Täuschung der Prüfungsbehörde mit Gefängnis. Ähnliches bestimmt auch das österr. StGB.

Amtsgeheimnis, →Berufsgeheimnis.

Amtsgerichte, die unterste Stufe der deutschen Gerichtsorganisation, nach Bezirken gebildete Gerichte, die auf dem Prinzip des Einzelrichtertums beruhen. Sie sind je nach der Größe des Amtsbereichs mit einem oder mehreren **Amtsrichtern** besetzt. Die größeren stehen unter Dienstaufsicht eines ihrer Mitglieder (**Oberamtsrichters, Amtsgerichtsdirektors** oder **Amtsgerichtspräsidenten**) und sind nach Befinden in mehrere Abteilungen gegliedert. Die Amtsrichter sind zuständig in Zivilsachen (§ 22 ff. GVG.) bei Streitgegenständen bis zu 500 *RM*, Mietssachen, die Einräumung, Benutzung, Räumung von Mietsräumen oder das Vermieterpfandrecht betreffen (bei Klagen auf Aufhebung des Mietvertrags unter Zuziehung von →Mietsschöffen), in gewissen im Verkehr der Reisenden entstandenen Streitigkeiten, bei Viehmängeln, Wildschaden, Unterhaltsansprüchen familienrechtl. Art, Ansprüchen aus außerehelicher Beiwohnung. Ferner sind den A. übertragen: das Mahn-, Aufgebots-, Entmündigungsverfahren, der Sühneversuch in Ehesachen, Arreste und einstweilige Verfügungen neben den Landgerichten, gewisse Fälle der sog. Beweissicherung im Zivilprozeß. Sie sind Vollstreckungs- und Konkursgerichte. In Strafsachen wird der Amtsrichter als Einzelrichter tätig bei den im vorbereitenden Verfahren erforderlichen gerichtlichen Untersuchungshandlungen, bei Beschlagnahmen und Durchsuchungen, bei Haftanordnung, auch in der Voruntersuchung, bei Eröffnung des Hauptverfahrens und Vorbereitung der Hauptverhandlung in den meisten zur Zuständigkeit der A. gehörigen Strafsachen. Er entscheidet allein in Übertretungs-, Privatklage-, Forst- und Feldstrafsachen, über höchstens mit 6 Monaten Gefängnis bedrohte Vergehen, ferner auf Antrag der Staatsanwaltschaft über sonstige Vergehen, schweren Diebstahl, Hehlerei und Rückfallsverbrechen. Zur Aburteilung der andern zur Zuständigkeit der A. gehörigen Strafsachen (§ 24 GVG.) sind die unter Vorsitz des Amtsrichters stehenden **Schöffengerichte** berufen. Der Amtsrichter ist **Jugendrichter** und Vorsitzender des Jugendgerichts und hat in Jugendsachen die Strafvollstreckung, während ihm diese in andern Strafsachen nur zusteht, soweit sie ihm von der Landesjustizverwaltung übertragen ist. Er kann Strafbefehle erlassen. Daneben sind den A. zahlreiche Aufgaben der freiwilligen Gerichtsbarkeit übertragen, so die des Vormundschafts-, Nachlaßgerichts, die Führung des Vereins-, Handels-, Genossenschafts-, Güterrechtsregisters, in den meisten Ländern des Grundbuchs. Sie sind Beurkundungs-, Beglaubigungs-, Aufwertungsstellen und treten ferner als Rechtshilfegerichte in Zivil- und Strafsachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Tätigkeit.

Die Zahl der A. beträgt (1927) im Deutschen Reich 1755; diese verteilen sich auf die Länder wie folgt:

Land	Zahl	Land	Zahl
Preußen	1018	Mecklenburg-Strelitz	10
Bayern	263	Braunschweig	23
Sachsen	112	Anhalt	11
Württemberg	62	Lippe	9
Baden	59	Schaumburg	2
Thüringen	61	Waldeck	3
Hessen	53	Hamburg	3
Oldenburg	21	Bremen	2
Mecklenburg-Schwerin	42	Lübeck	1

Den A. entsprechen in Österreich die →Bezirksgerichte.

Amtsgerichtliches Verfahren, das Verfahren vor den Amtsgerichten in Zivilsachen. Auf das A. V. finden im allgemeinen die Vorschriften der Zivilprozeßordnung über das →Landgerichtliche Verfahren Anwendung (ZPO. §§ 495, 498). Doch besteht vor den Amtsgerichten kein Anwaltszwang. Die Parteien können selbst verhandeln, mit Beiständen erscheinen oder eine prozeßfähige Person bevollmächtigen; geschäftsmäßige Prozeßvertreter können zurückgewiesen werden, auch kann das Gericht ungeeigneten Personen den Vortrag untersagen. Schriftsätze brauchen nicht gewechselt zu werden. Der Klagerhebung muß, abgesehen von besonderen, namentlich schleunigen Fällen, z. B. Wechselsachen, ein Güteverfahren vorausgehen. Ladungen durch die Parteien finden nicht statt, Zustellungen erfolgen von Amts wegen. Die Klage ist beim Gericht schriftlich oder zu Protokoll anzubringen; sie wird dem Gegner von Amts wegen mitgeteilt. Die Einlassungsfrist beträgt, wenn die Klage im Gerichtsbezirk zugestellt wird, 3 Tage, sonst 1 Woche, die Ladungsfrist 3 Tage. Eine Ausnahme bilden Meß-, Markt-, Wechselsachen. Auf sachliche Unzuständigkeit hat das Gericht den Beklagten hinzuweisen und bei Zuständigkeit des Landgerichts den Rechtsstreit dorthin zu verweisen. In Vermögensprozessen unter 51 *RM* bestimmt das Amtsgericht sein Verfahren nach freiem Ermessen. — In Österreich entspricht dem A. V. das bezirksgerichtliche Verfahren.

Amtsgerichtsdirektor, →Amtsgerichte.

Amtsgerichtspräsident, →Amtsgerichte.

Amtsgerichtsrat, Amtsbezeichnung der Amtsrichter (→Amtsgerichte).

Amtsgewalt, →Amt.

Amtshaftung, die Verantwortlichkeit des Beamten für die Gesetzmäßigkeit seiner Handlungen. Verletzt er vorsätzlich oder fahrlässig die ihm einem Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht, so hat er nach §§ 839 und 841 BGB. den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Fällt dem Beamten nur Fahrlässigkeit zur Last, so kann er nur in Anspruch genommen werden, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Ersatz zu erlangen vermag. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Verletzte vorsätzlich oder fahrlässig unterlassen hat, den Schaden durch Gebrauch eines Rechtsmittels abzuwenden. Ist ein Beamter, der vermöge seiner Amtspflicht einen andern zur Geschäftsführung für einen Dritten zu bestellen oder eine solche Geschäftsführung zu beaufsichtigen oder durch Genehmigung von Rechtsgeschäften bei ihr mitzuwirken hat, wegen Verletzung dieser Pflichten neben dem andern für den von diesem verursachten Schaden verantwortlich, so ist in ihrem Verhältnis zueinander der andere allein verpflichtet. Eine Besonderheit gilt im Interesse der Wahrung ihrer Unabhängigkeit für Richter. Verletzt nämlich ein Beamter bei dem Ur-

teil in einer Rechtssache seine Amtspflicht, so ist **er für den daraus entstehenden Schaden nur dann** verantwortlich, wenn die Pflichtverletzung mit einer im Wege des gerichtlichen Strafverfahrens zu verhängenden öffentl. Strafe bedroht ist.

Außerdem haftet neben oder an Stelle des Beamten das Reich, der Staat oder die Korporation, für die der Beamte tätig ist. Neben dem Beamten haftet die betreffende Korporation nach Maßgabe des § 839 BGB., wenn der Beamte in Ausübung privatrechtl. Befugnisse gehandelt hat; diese Haftung leitet sich ab aus den §§ 31 und 89 BGB., wenn der Beamte ein verfassungsmäßig bestellter Vertreter war, aus den §§ 278 und 831 BGB. in andern Fällen. An Stelle des Beamten haftet nach Art. 131 RV., dem Reichshaftungsges. v. 22. Mai 1910 (für Reichsbeamte) und dem Staatshaftungsges. v. 1. Aug. 1909 und 14. Mai 1914 (für preuß. Staats- und Gemeindebeamte und Lehrer) die betreffende Korporation, wenn die Amtspflichtverletzung bei Ausübung der öffentl. Gewalt, d. h. hoheitlicher Befugnisse sich ereignet hat. Der Umfang der Haftung regelt sich gleichfalls nach § 839 BGB. Ist aber die Verantwortlichkeit des Beamten deshalb ausgeschlossen, weil er den Schaden im Zustand der Bewußtlosigkeit oder in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit verursacht hat, so hat gleichwohl die Korporation den Schaden genau so zu ersetzen, als wenn dem Beamten Fahrlässigkeit zur Last fiele, jedoch nur insoweit, als die Billigkeit die Schadloshaltung erfordert. Die Korporation kann auf den Beamten binnen drei Jahren nach Anerkennung oder rechtskräftiger Feststellung der Ersatzpflicht Rückgriff nehmen. Gerichtlich geltend zu machen sind die Ersatzansprüche stets bei den Landgerichten. Die Gesetze von 1909 und 1910 finden keine Anwendung auf Beamte, die auf Gebühren gesetzt sind, und auf Beamte des auswärtigen Dienstes.

Schelhorn: Die A. (1925).

Amtshauptmann, →Amtmann, →Amtshauptmannschaft.

Amtshauptmannschaft, im Freistaat Sachsen die unterste staatl. allgem. Verwaltungsbehörde, aus dem **Amtshauptmann** (dem preuß. Landrat gleich) und den Bezirksassessoren bestehend, der Kreishauptmannschaft untergeordnet. Ihr Verwaltungsgebiet ist der dem preuß. Kreis entsprechende Bezirk, der wie dieser auch einen Selbstverwaltungskörper, den durch die Bezirksversammlung vertretenen Bezirksverband, bildet. Es bestehen im ganzen 28 A.

Amtshilfe, →Rechtshilfe.

Amtsrichter, →Amtsgerichte.

Amtsrollen, →Innung.

Amtssuspension, →Dienststrafverfahren.

Amtstrachten, Trachten mit verbindlicher Eigenschaft, d. h. bestimmte Amtshandlungen haben nur Rechtskraft, wenn sie von Beamten in der Amtstracht vollzogen werden. Dieses Gebot besteht noch für Richter und Geistliche (→Ornat). Meist sind die A. nur Zeremonial- und Repräsentationstrachten.

Amtsträger, nach dem deutschen Strafgesetzentwurf von 1927 jeder, der bestellt ist, ein öffentl. Amt auszuüben. Der Begriff des A. tritt im Strafrecht an die Stelle des bisherigen engeren Begriffs Beamter.

Amtsverband, →Amtsbezirk.

Amtsvergehen und **Amtsverbrechen, Amtsdelikte,** die kriminell strafbaren (nicht nur disziplinarisch zu ahnenden) Verletzungen der durch die Anstellung begründeten Amtspflicht. Das deutsche StGB. behandelt sie im 28. Abschnitt § 331 ff. Man unterscheidet **eigentliche** und **uneigentliche** Amtsdelikte, je nachdem sie nur von Beamten begangen werden können oder aber die Beamteneigenschaft nur als Strafverschärfungsgrund erscheint (ein eigentl. Amtsdelikt wird durch den →Arnim-Paragraph mit Strafe bedroht); ferner **allgemeine A.,** die jeder Beamte, und **besondere,** die nur bestimmte Beamtenkategorien (Richter, Postbeamte) begehen können. Die Strafe geht in den schwereren Fällen in der Regel bis zu 5 Jahren Zuchthaus (nach österr. StGB. §§ 101 ff., 331, 332 und Ges. v. 27. Okt. 1862: Kerker von gleicher Dauer), neben ihr kann häufig der dauernde Verlust der öffentl. Ämter oder der zeitweise Verlust der Fähigkeit zu deren Bekleidung bis zu 5 Jahren ausgesprochen werden. Der deutsche Strafgesetzentwurf behandelt die A. u. A. im 7. Abschnitt. Er hat im wesentlichen die gleichen, teilweise vereinfachte Bestimmungen. — Der Schweizer Entwurf 1916 behandelt die A. u. A. im 18. Abschnitt §§ 278—289 und stellt ungefähr die gleichen Tatbestände wie das geltende deutsche StGB. auf.

Amtsversammlung, →Amt.

Amtsverschwiegenheit, →Berufsgeheimnis.

Amtsvormundschaft, Vormundschaft unter staatl. Regelung, entweder durch eine Einzelperson (Einzel-, Pflicht-, Zwangsvormundschaft) oder durch eine Anstalt oder Behörde, die bereits für das Kind zu sorgen hat (Vormundschaft der Waisenhäuser, Armenanstalten, Armenbehörden). Aus der Vormundschaft der letzteren ist in Frankreich die amtl. Vormundschaft des Service des enfants assistés (seit 1796), tutelle officielle erwachsen. Während die Vormundschaft in vielen, so den angelsächs. Staaten, zu einer reinen Geldverwaltung geworden ist und ihren erziehlichen Charakter verloren hat, wird dieser in den deutschen Staaten seit etwa 1880 stark betont; seitdem begann eine neue Entwicklung der A. Da die Einzelvormundschaft ihre Aufgaben bei der Auflockerung aller gesellschaftl. Bindungen in neuerer Zeit nicht mehr zu erfüllen vermag, so wird z. B. in Leipzig seit 1883 die Vormundschaft für uneheliche Ziehkinder durch Abmachungen mit dem Vormundschaftsgericht dem Vorstand der Ziehkinderanstalt übergeben. Trotz der Ablehnung durch das BGB. 1900, das solchen Vormundschaftsformen nur im Art. 136 des Einführungsgesetzes einigen Raum gab, dehnt sich die A. mehr und mehr aus und umfaßte 1914 bereits mehr als ein Drittel aller unehelichen Kinder. Das Reichsjugendwohlfahrtsges. v. 9. Juli 1922 unterstellt alle unehelichen Kinder der Vormundschaft des Jugendamts. Jedes uneheliche Kind hat mit seiner Geburt das Jugendamt zum Vormund. Ähnl. amtl. Vormundschaften finden sich in Österreich, der Schweiz und bei den Sudetendeutschen.

Klumker: Kinder- und Jugendfürsorge (1923).

Amtsvorsteher, →Amtsbezirk.

Amu, asiat. Fluß, →Amu darja.

Amucusee, ein im S von Brit.-Guayana gelegener See, durch R. Schomburgk als der sagenhafte Parimesee oder Parana Patinga nachgewiesen, an dessen Ufern der vergoldete König El →Dorado wohnen sollte, der sich täglich im See den Goldstaub von seinen Händen abwusch.

Amu-darja oder **Amu,** der **Oxus** der Alten, der **Jaihun** der Araber, mit 2500 km der bedeutendere

Anstellungsfähigkeit und die Rechte des geistl. Standes, im Gegensatz zur Dienstentlassung. In Sachsen und Österreich kann der Staat unter gewissen Voraussetzungen die A. verlangen. Über die **vorläufige A.** während eines Disziplinarverfahrens gegen Beamte und Geistliche (Suspension) →Dienstenthebung.

Amtserschleichung [lat. ambitus], die Erwerbung eines Amtes durch Täuschung, nach geltendem Strafrecht nicht bes. geregelt. Möglicherweise können die Bestimmungen über Betrug, Bestechung, Wahlstimmenkauf in Frage kommen. Der deutsche Strafgesetzentwurf 1927 bestraft in § 146 die Erschleichung eines Amtes durch Täuschung der Anstellungsbehörde und in § 147 die Erschleichung der Befähigung zu einem Amte durch Täuschung der Prüfungsbehörde mit Gefängnis. Ähnliches bestimmt auch das österr. StGB.

Amtsgeheimnis, →Berufsgeheimnis.

Amtsgerichte, die unterste Stufe der deutschen Gerichtsorganisation, nach Bezirken gebildete Gerichte, die auf dem Prinzip des Einzelrichtertums beruhen. Sie sind je nach der Größe des Amtsbereichs mit einem oder mehreren **Amtsrichtern** besetzt. Die größeren stehen unter Dienstaufsicht eines ihrer Mitglieder (**Oberamtsrichters, Amtsgerichtsdirektors** oder **Amtsgerichtspräsidenten**) und sind nach Befinden in mehrere Abteilungen gegliedert. Die Amtsrichter sind zuständig in Zivilsachen (§ 22 ff. GVG.) bei Streitgegenständen bis zu 500 RM, Mietssachen, die Einräumung, Benutzung, Räumung von Mietsräumen oder das Vermieterpfandrecht betreffen (bei Klagen auf Aufhebung des Mietvertrags unter Zuziehung von →Mietsschöffen), in gewissen im Verkehr der Reisenden entstandenen Streitigkeiten, bei Viehmängeln, Wildschaden, Unterhaltsansprüchen familienrechtl. Art, Ansprüchen aus außerehelicher Beiwohnung. Ferner sind den A. übertragen: das Mahn-, Aufgebots-, Entmündigungsverfahren, der Sühneversuch in Ehesachen, Arreste und einstweilige Verfügungen neben den Landgerichten, gewisse Fälle der sog. Beweissicherung im Zivilprozeß. Sie sind Vollstreckungs- und Konkursgerichte. In Strafsachen wird der Amtsrichter als Einzelrichter tätig bei den im vorbereitenden Verfahren erforderlichen gerichtlichen Untersuchungshandlungen, bei Beschlagnahmen und Durchsuchungen, bei Haftanordnung, auch in der Voruntersuchung, bei Eröffnung des Hauptverfahrens und Vorbereitung der Hauptverhandlung in den meisten zur Zuständigkeit der A. gehörigen Strafsachen. Er entscheidet allein in Übertretungs-, Privatklage-, Forst- und Feldstrafsachen, über höchstens mit 6 Monaten Gefängnis bedrohte Vergehen, ferner auf Antrag der Staatsanwaltschaft über sonstige Vergehen, schweren Diebstahl, Hehlerei und Rückfallsverbrechen. Zur Aburteilung der andern zur Zuständigkeit der A. gehörigen Strafsachen (§ 24 GVG.) sind die unter Vorsitz des Amtsrichters stehenden **Schöffengerichte** berufen. Der Amtsrichter ist **Jugendrichter** und Vorsitzender des Jugendgerichts und hat in Jugendsachen die Strafvollstreckung, während ihm diese in andern Strafsachen nur zusteht, soweit sie ihm von der Landesjustizverwaltung übertragen ist. Er kann Strafbefehle erlassen. Daneben sind den A. zahlreiche Aufgaben der freiwilligen Gerichtsbarkeit übertragen, so die des Vormundschafts-, Nachlaßgerichts, die Führung des Vereins-, Handels-, Genossenschafts-, Güterrechtsregisters, in den meisten Ländern des Grundbuchs. Sie sind Beurkundungs-, Beglaubigungs-, Aufwertungsstellen und treten ferner als Rechtshilfegerichte in Zivil- und Strafsachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Tätigkeit.

Die Zahl der A. beträgt (1927) im Deutschen Reich 1755; diese verteilen sich auf die Länder wie folgt:

Land	Zahl	Land	Zahl
Preußen	1018	Mecklenburg Strelitz	10
Bayern	263	Braunschweig	23
Sachsen	112	Anhalt	11
Württemberg	62	Lippe	9
Baden	59	Schaumburg	2
Thüringen	61	Waldeck	3
Hessen	53	Hamburg	3
Oldenburg	21	Bremen	2
Mecklenburg Schwerin	42	Lübeck	1

Den A. entsprechen in Österreich die →Bezirksgerichte.

Amtsgerichtliches Verfahren, das Verfahren vor den Amtsgerichten in Zivilsachen. Auf das A. V. finden im allgemeinen die Vorschriften der Zivilprozeßordnung über das →Landgerichtliche Verfahren Anwendung (ZPO. §§ 495, 498). Doch besteht vor den Amtsgerichten kein Anwaltszwang. Die Parteien können selbst verhandeln, mit Beiständen erscheinen oder eine prozeßfähige Person bevollmächtigen; geschäftsmäßige Prozeßvertreter können zurückgewiesen werden, auch kann das Gericht ungeeigneten Personen den Vortrag untersagen. Schriftsätze brauchen nicht gewechselt zu werden. Der Klagerhebung muß, abgesehen von besonderen, namentlich schleunigen Fällen, z. B. Wechselsachen, ein Güteverfahren vorausgehen. Ladungen durch die Parteien finden nicht statt, Zustellungen erfolgen von Amts wegen. Die Klage ist beim Gericht schriftlich oder zu Protokoll anzubringen; sie wird dem Gegner von Amts wegen mitgeteilt. Die Einlassungsfrist beträgt, wenn die Klage im Gerichtsbezirk zugestellt wird, 3 Tage, sonst 1 Woche, die Ladungsfrist 3 Tage. Eine Ausnahme bilden Meß-, Markt-, Wechselsachen. Auf sachliche Unzuständigkeit hat das Gericht den Beklagten hinzuweisen und bei Zuständigkeit des Landgerichts den Rechtsstreit dorthin zu verweisen. In Vermögensprozessen unter 51 RM bestimmt das Amtsgericht sein Verfahren nach freiem Ermessen. — In Österreich entspricht dem A. V. das bezirksgerichtliche Verfahren.

Amtsgerichtsdirektor, →Amtsgerichte.

Amtsgerichtspräsident, →Amtsgerichte.

Amtsgerichtsrat, Amtsbezeichnung der Amtsrichter (→Amtsgerichte).

Amtsgewalt, →Amt.

Amtshaftung, die Verantwortlichkeit des Beamten für die Gesetzmäßigkeit seiner Handlungen. Verletzt er vorsätzlich oder fahrlässig die ihm einem Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht, so hat er nach §§ 839 und 841 BGB. den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Fällt dem Beamten nur Fahrlässigkeit zur Last, so kann er nur in Anspruch genommen werden, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Ersatz zu erlangen vermag. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Verletzte vorsätzlich oder fahrlässig unterlassen hat, den Schaden durch Gebrauch eines Rechtsmittels abzuwenden. Ist ein Beamter, der vermöge seiner Amtspflicht einen andern zur Geschäftsführung für einen Dritten zu bestellen oder eine solche Geschäftsführung zu beaufsichtigen oder durch Genehmigung von Rechtsgeschäften bei ihr mitzuwirken hat, wegen Verletzung dieser Pflichten neben dem andern für den von diesem verursachten Schaden verantwortlich, so ist in ihrem Verhältnis zueinander der andere allein verpflichtet. Eine Besonderheit gilt im Interesse der Wahrung ihrer Unabhängigkeit für Richter. Verletzt nämlich ein Beamter bei dem Ur-

teil in einer Rechtssache seine Amtspflicht, so ist er für den daraus entstehenden Schaden nur dann verantwortlich, wenn die Pflichtverletzung mit einer im Wege des gerichtlichen Strafverfahrens zu verhängenden öffentl. Strafe bedroht ist.

Außerdem haftet neben oder an Stelle des Beamten das Reich, der Staat oder die Korporation, für die der Beamte tätig ist. Neben dem Beamten haftet die betreffende Korporation nach Maßgabe des § 839 BGB., wenn der Beamte in Ausübung privatrechtl. Befugnisse gehandelt hat; diese Haftung leitet sich ab aus den §§ 31 und 89 BGB., wenn der Beamte ein verfassungsmäßig bestellter Vertreter war, aus den §§ 278 und 831 BGB. in andern Fällen. An Stelle des Beamten haftet nach Art. 131 RV., dem Reichshaftungsges. v. 22. Mai 1910 (für Reichsbeamte) und dem Staatshaftungsges. v. 1. Aug. 1909 und 14. Mai 1914 (für preuß. Staats- und Gemeindebeamte und Lehrer) die betreffende Korporation, wenn die Amtspflichtverletzung bei Ausübung der öffentl. Gewalt, d. h. hoheitlicher Befugnisse sich ereignet hat. Der Umfang der Haftung regelt sich gleichfalls nach § 839 BGB. Ist aber die Verantwortlichkeit des Beamten deshalb ausgeschlossen, weil er den Schaden im Zustand der Bewußtlosigkeit oder in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit verursacht hat, so hat gleichwohl die Korporation den Schaden genau so zu ersetzen, als wenn dem Beamten Fahrlässigkeit zur Last fiele, jedoch nur insoweit, als die Billigkeit die Schadloshaltung erfordert. Die Korporation kann auf den Beamten binnen drei Jahren nach Anerkennung oder rechtskräftiger Feststellung der Ersatzpflicht Rückgriff nehmen. Gerichtlich geltend zu machen sind die Ersatzansprüche stets bei den Landgerichten. Die Gesetze von 1909 und 1910 finden keine Anwendung auf Beamte, die auf Gebühren gesetzt sind, und auf Beamte des auswärtigen Dienstes.

Schelhorn: Die A. (1925).

Amtshauptmann, →Amtmann, →Amtshauptmannschaft.

Amtshauptmannschaft, im Freistaat Sachsen die unterste staatl. allgem. Verwaltungsbehörde, aus dem **Amtshauptmann** (dem preuß. Landrat gleich) und den Bezirksassessoren bestehend, der Kreishauptmannschaft untergeordnet. Ihr Verwaltungsgebiet ist der dem preuß. Kreis entsprechende Bezirk, der wie dieser auch einen Selbstverwaltungskörper, den durch die Bezirksversammlung vertretenen Bezirksverband, bildet. Es bestehen im ganzen 28 A.

Amtshilfe, →Rechtshilfe.

Amtsrichter, →Amtsgerichte.

Amtsrollen, →Innung.

Amtssuspension, →Dienststrafverfahren.

Amtstrachten, Trachten mit verbindlicher Eigenschaft, d. h. bestimmte Amtshandlungen haben nur Rechtskraft, wenn sie von Beamten in der Amtstracht vollzogen werden. Dieses Gebot besteht noch für Richter und Geistliche (→Ornat). Meist sind die A. nur Zeremonial- und Repräsentationstrachten.

Amtsträger, nach dem deutschen Strafgesetzentwurf von 1927 jeder, der bestellt ist, ein öffentl. Amt auszuüben. Der Begriff des A. tritt im Strafrecht an die Stelle des bisherigen engeren Begriffs Beamter.

Amtsverband, →Amtsbezirk.

Amtsvergehen und **Amtsverbrechen, Amtsdelikte,** die kriminell strafbaren (nicht nur disziplinarisch zu ahnenden) Verletzungen der durch die Anstellung begründeten Amtspflicht. Das deutsche StGB. behandelt sie im 28. Abschnitt § 331 ff. Man unterscheidet **eigentliche** und **uneigentliche** Amtsdelikte, je nachdem sie nur von Beamten begangen werden können oder aber die Beamteneigenschaft nur als Strafverschärfungsgrund erscheint (ein eigentl. Amtsdelikt wird durch den →Arnim-Paragraph mit Strafe bedroht); ferner **allgemeine A.,** die jeder Beamte, und **besondere,** die nur bestimmte Beamtenkategorien (Richter, Postbeamte) begehen können. Die Strafe geht in den schwereren Fällen in der Regel bis zu 5 Jahren Zuchthaus (nach österr. StGB. §§ 101 ff., 331, 332 und Ges. v. 27. Okt. 1862: Kerker von gleicher Dauer), neben ihr kann häufig der dauernde Verlust der öffentl. Ämter oder der zeitweise Verlust der Fähigkeit zu deren Bekleidung bis zu 5 Jahren ausgesprochen werden. Der deutsche Strafgesetzentwurf behandelt die A. u. A. im 7. Abschnitt. Er hat im wesentlichen die gleichen, teilweise vereinfachte Bestimmungen. — Der Schweizer Entwurf 1916 behandelt die A. u. A. im 18. Abschnitt §§ 278—289 und stellt ungefähr die gleichen Tatbestände wie das geltende deutsche StGB. auf.

Amtsversammlung, →Amt.

Amtsverschwiegenheit, →Berufsgeheimnis.

Amtsvormundschaft, Vormundschaft unter staatl. Regelung, entweder durch eine Einzelperson (Einzel-, Pflicht-, Zwangsvormundschaft) oder durch eine Anstalt oder Behörde, die bereits für das Kind zu sorgen hat (Vormundschaft der Waisenhäuser, Armenanstalten, Armenbehörden). Aus der Vormundschaft der letzteren ist in Frankreich die amtl. Vormundschaft des Service des enfants assistés (seit 1796), tutelle officielle erwachsen. Während die Vormundschaft in vielen, so den angelsächs. Staaten, zu einer reinen Geldverwaltung geworden ist und ihren erziehlichen Charakter verloren hat, wird dieser in den deutschen Staaten seit etwa 1880 stark betont; seitdem begann eine neue Entwicklung der A. Da die Einzelvormundschaft ihre Aufgaben bei der Auflockerung aller gesellschaftl. Bindungen in neuerer Zeit nicht mehr zu erfüllen vermag, so wird z. B. in Leipzig seit 1883 die Vormundschaft für uneheliche Ziehkinder durch Abmachungen mit dem Vormundschaftsgericht dem Vorstand der Ziehkinderanstalt übergeben. Trotz der Ablehnung durch das BGB. 1900, das solchen Vormundschaftsformen nur im Art. 136 des Einführungsgesetzes einigen Raum gab, dehnt sich die A. mehr und mehr aus und umfaßte 1914 bereits mehr als ein Drittel aller unehelichen Kinder. Das Reichsjugendwohlfahrtsges. v. 9. Juli 1922 unterstellt alle unehelichen Kinder der Vormundschaft des Jugendamts. Jedes uneheliche Kind hat mit seiner Geburt das Jugendamt zum Vormund. Ähnl. amtl. Vormundschaften finden sich in Österreich, der Schweiz und bei den Sudetendeutschen.

Klumker: Kinder- und Jugendfürsorge (1923).

Amtsvorsteher, →Amtsbezirk.

Amu, asiat. Fluß, →Amu darja.

Amucusee, ein im S von Brit.-Guayana gelegener See, durch R. Schomburgk als der sagenhafte Parimesee oder Parana Patinga nachgewiesen, an dessen Ufern der vergoldete König El →Dorado wohnen sollte, der sich täglich im See den Goldstaub von seinen Händen abwusch.

Amu-darja oder **Amu,** der **Oxus** der Alten, der **Jaihun** der Araber, mit 2500 km der bedeutendere

der turkestanischen Zwillingsströme (Karte 88, C 4), entspringt als **Wachan** im südl. afghan. Teile des Pamir, empfängt, in tiefer Schlucht als **Pändsch** nordwärts strömend, die ostwestl. Abflüsse des Pamir und nach westl. Umbiegung als Grenzfluß gegen Afghanistan die Nordabflüsse des Hindukusch und die Südabflüsse des westl. Transalai und westlichsten Tian-schan. Nach der Einmündung des Wachsch heißt er A. Nach dem engen Durchbruchstal von Kelif betritt er die turanische Wüstenniederung, dabei ständig nach O drängend. Da ihn nun kein Nebenfluß mehr erreicht, verliert er allmählich an Wasserfülle, bes. im Unterlauf, wo ihm das ausgedehnte Oasengebiet von Chiwa linksseitig viel Wasser entzieht. In mächtigem Delta mündet er in den Aralsee. Im späten Mittelalter und wohl auch im Altertum entsandte er durch den heutigen Sumpf Sarykamysch und das Trockental des Usboi einen Arm zum Kaspischen Meere. Die Wasserführung des A. ergänzt sich ganz aus den Schneefeldern und Gletschern der Hochgebirge. Sie ist daher im Juli zur Zeit der Schneeschmelze, wenn im Tieflande die größte Dürre und Hitze herrscht, mit 5000 cbm/sek etwa sechsmal größer als im Dez., was der Bewässerungswirtschaft der Oasen sehr zugute kommt. Die Verkehrsbedeutung ist jedoch gering; Dampfer verkehren von Termes oberhalb Kelif bis Turtkul.

Amyl, Stadt in Nordpersien, →Amol.

Amyleh, abessin. Salzmünze, →Amōlē.

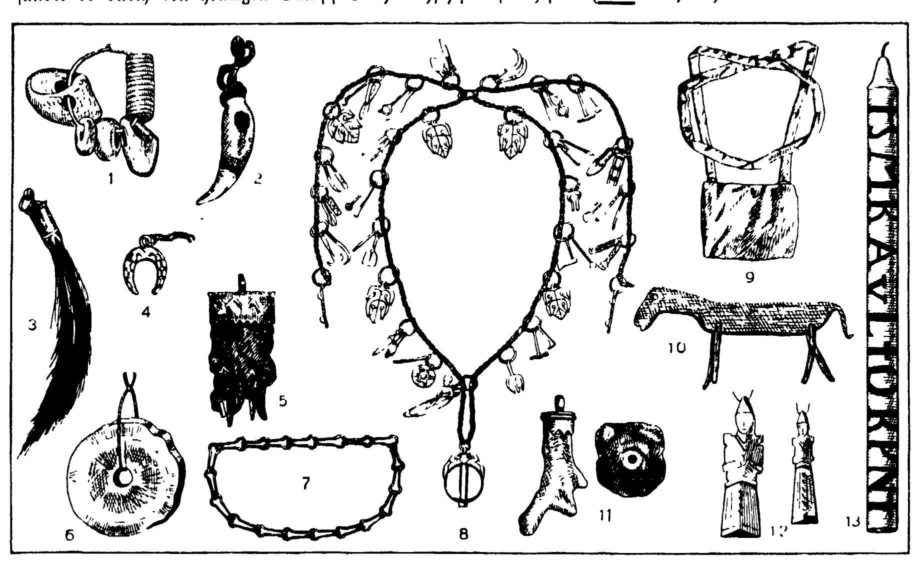
Amulett [lat. amulētum], um den Hals getragener oder sonstwie angehängter Gegenstand, der als →Abwehrzauber dienen soll. A. haben sich aus vorgeschichtl. Zeiten bis in die Gegenwart erhalten: Kröten, Schlangen, Spinnen, Alraun, Wermut, Kleeblätter usw., auch einzelne Teile, bes. Zähne und Krallen. Eine häufige und sehr alte Form der A. sind Nachbildungen menschl. Körperteile und Sonnen- und Mondsymbole. Im alten Ägypten und in der antiken Welt waren Edelsteine, Schmuckstücke und Pergamentblättchen, oft mit geheimnisvollen Zeichen und Inschriften versehen (Abrakadabra, Abraxas, Pentagramm, Sator-Arepo-Formel), bes. beliebt. (→Skarabäus.)

Kronfeld: Zauberpflanzen und A. (1898); Seligmann: Die magischen Heil- und Schutzmittel aus der unbelebten Natur (1927).

Amyn, ägypt. Gott, →Ammon.

Amunátegui [-nātēgi], Miguel Luis, chilen. Historiker, *Santiago 1828, † das. 1888, Prof. am Instituto Nacional in Santiago. Unter dem Präsidenten F. Errázuriz d. A. war er Minister des Auswärtigen. Die wichtigsten seiner Werke sind: »La dictadura de O'Higgins« (1854), »El descubrimiento y conquista de Chile« (1862), »Los precursores de la independencia de Chile« (3 Bde., 1870—72), »La crónica de 1810« (3 Bde., 1876—79).

Amund-Ringnes-Land, Insel des →Sverdruparchipels (Karte 112, 28).



Amulette aus vorgeschichtl. Zeit: 1 Bronzedraht mit durchlochten Steinen, Glasperlen, einem Stück Meerpalme (Bronzezeit), 8 silbernes Halsband mit zahlreichen A. (Völkerwanderungszeit). — Volkskundliche Amulette: 2 Bärenzahn, 3 Bocksbart, 4 Hufeisen, 5 Dachspfote in Silberfassung, 6 Salzstein, 7 Krampfkette, 9 Amulettbeutel mit Salz und Geld, 10 eiserne Opferfigur, 11 Korallenstück, 12 Schrecksteine, 13 Geburtskerze.

Amundsen, Roald, norweg. Polarforscher, *Borge 16. Juli 1872, beteiligte sich als Steuermann an der belg. Südpolarexpedition unter de Gerlache und bildete sich dann auf deutschen Observatorien wissenschaftlich aus, bes. in erdmagnet. Messungen, als Vorbereitung für eine Expedition zur genauen Ermittlung der Lage des magnet. Nordpols. Diese Fahrt mit der kleinen Jacht »Gjöa« (1903—06) wuchs sich zur zweiten Bewältigung der Nordwestpassage (durch Lancaster-, Peelsund, Franklin-, Simpson-, Dease-, Dolphin- und Unionstraße) aus (»Nordvestpassagen«, 1907; »Die Nordwestpassage«, 1907). Um die Mittel zu einer Wiederholung von Nansens Treibfahrt mit der »Fram« zusammenzubringen, unternahm A. als sportliche Tat einen Vorstoß zum Südpol. Im Jan. 1911 landete er an der Roßschen Eisplatte und erreichte im folgenden Südsommer mit Hundeschlitten nach

achtwöchigem Marsch (ab 20. Okt. 1911) über die Eisplatte und auf dem Inlandeise am 14. Dez. 1911 den Südpol. Auf dem Rückweg (17. Dez. 1911 bis 25. Jan. 1912) entdeckte er ein bis 4500 m aufsteigendes Gebirge (»Königin-Maud-Kette«). Er schrieb darüber »Sydpolen« (1912; deutsch: »Die Eroberung des Südpols«, 2 Bde., 1912). Seine wissensch. Nordpolarfahrt wurde dann weiterhin durch den Weltkrieg verzögert. 1918 trat A. endlich mit der »Maud« die Fahrt durch die Nordostpassage an. Er mußte zweimal überwintern, ehe er 1920 von Nome (Alaska) aus ins Eismeer vorstoßen konnte, und schließlich unverrichtetersache umkehren. Auf einem neuen Vorstoß von Point Hope (Alaska) aus im Sommer 1922 trieb das Schiff bis Aug. 1924 nur bis in die Gegend der Neusibir. Inseln. Von dort kehrte es nach abermaliger Überwinterung an der ostsibir. Küste im Aug. 1925 nach Alaska zurück. A. selbst nahm an dieser Treibfahrt nicht teil, sondern versuchte inzwischen den Nordpol auf dem Luftwege zu erreichen. Ein erster Versuch mit Flugzeug im Mai 1923 von Wainwright (Alaska) aus mißlang, ein zweiter (21. Mai bis 18. Juni 1925, mit Ellsworth) führte von Spitzbergen aus bis 87° 44′ n. Br. (250 km vom Nordpol), vom 11.—13. Mai 1926 konnte A. aber auf einem halbstarren ital. Luftschiff mit Ellsworth und Nobile von Spitzbergen über den Pol nach Alaska fliegen, ohne dabei Entdeckungen zu machen (»Der erste Flug über das Polarmeer«, 1927, mit Ellsworth). Seit Mitte Juni 1928 ist er auf einem Fluge von der Nordküste Norwegens nach Spitzbergen zur Aufsuchung der unter Führung von Nobile verunglückten Mannschaft des Luftschiffs »Italia« verschollen.

Amur, der Hauptstrom Ostsibiriens (Karte 89, H 3), mit 4480 km der zweitgrößte Fluß Ostasiens, trägt diesen Namen erst von der Vereinigung seiner beiden Quellflüsse Argun und Schilka ab. Der Argun, seinerseits im Oberlauf Kerulen genannt, bringt ihm die Gewässer der nordöstl. Mongolei, die Schilka die des südöstl. Transbaikaliens zu; seine bedeutenden l. Nebenflüsse Seja, Bureja und kurz vor der Mündung Amgun entwässern das eigentl. Amurgebiet, die r., Sungari und Ussuri, den größten Teil der Mandschurei und des Ussurigebietes, so daß sein Stromgebiet 2 Mill. qkm umfaßt. Die östl. Randgebirge bestimmen die Form seines Laufes; den Kleinen Chingan durchbricht er in 150 km langer Engschlucht; das Küstengebirge Sichota-Alin drängt seinen Unterlauf nordwärts ab, bis er gegenüber Sachalin in den Tatarengolf mündet. Im Unterlauf steht er mit großen Seen in Verbindung, teils gewinnt er durch seenartige Erweiterungen gewaltige Breite, so bei Sofiisk, wo man schon eine Kanalverbindung mit der nur 15 km entfernten Castriesbai des Tatarengolfes geplant hat. Groß ist die Verkehrsbedeutung des A., da sein Lauf mit der Hauptverkehrsrichtung übereinstimmt. Ihm folgte auch, da er die Grenze gegen China bildet, die Besiedlung des Landes durch Kosaken (als Grenztruppe). Der Unterlauf ist für Seeschiffe fahrbar. Beeinträchtigt wird die Schiffahrt durch den seichten Mündungstrichter und die fast halbjährige Eisbedeckung des gesamten Stromgebietes. Der Fischreichtum des A. hat an seinem Unterlauf bei Nikolajewsk bedeutende Fischereiindustrie erstehen lassen.

Amurat Pascha, →Bem, Joseph.

Amurbahn, Eisenbahn am linken Ufer des Amur; sie verbindet die Transbaikalbahn mit der Ussuribahn zwischen den Stationen Kuenga und Chabarowsk. Die Gesamtlänge der A. beträgt einschl. einer Zweigbahn nach Blagowjeschtschensk 2053 km. Mit dem Bau ist 1908 begonnen worden. Die A. bildet einen Teil der Strecke, die von dem →Transsibirischen Zuge befahren wird.

Amurgebiet, zur Fernöstl. Rep. Ostsibiriens gehöriges Land (Karte 89, H I 3) in dem großen nach N offenen Bogen des mittleren und unteren Amur, nordwärts begrenzt vom Stanowoigebirge. Abgesehen von den Stromebenen des Amur ist es erfüllt von weiten, z. T. mit Moossümpfen bedeckten Plateaulandschaften und nur selten über 1000 m aufsteigenden Bergzügen, bes. dem aus der Mandschurei herüberziehenden, das östl. vom westl. A. scheidenden Kleinen Chingan. Das im Vergleich zum übrigen Sibirien mildere, wenn auch noch sehr rauhe Klima ist schon vom Monsun beeinflußt; üppige Laubwälder erinnern im S an die benachbarte Mandschurei. Berühmt ist der Goldreichtum seiner Berge, so im Gebiet des Sejanebenflusses Giljui. Kulturell das wichtigste und am dichtesten bevölkerte Gebiet ist jedoch die für Acker und Weidewirtschaft günstige Ebene des mittleren Amur und der unteren Seja und Bureja mit dem Zentrum Blagowjeschtschensk. Hauptverkehrslinie ist die Amurbahn, die jedoch aus strategischen Gründen von dem die Grenze gegen China bildenden Strome größeren Abstand hält. Gegenüber der Masse der russ. Bauern und Kosaken verschwinden die Reste der alten Eingeborenenbevölkerung (→Amurvölker). Doch macht sich das Vordringen des Chinesentums für die Russen unangenehm bemerkbar. Außerdem ist auch nordamerik. und japan. Einfluß in Wirtschaft und Politik fühlbar. Durch das A. hat Rußland Anteil an Ostasien und die Möglichkeit polit. und milit. Einwirkung.

Amur-Nischne-Dnjeprowsk, städt. Siedlung im ukrain. Okrug Dnjepropetrowsk, am Fluß Samara oberhalb seiner Einmündung in den Dnjepr an der Bahn Dnjepropetrowsk-Charkow, hat (1926) 42540 E. und starke Eisenindustrie.

Amurvölker, Sammelbezeichnung für eine Anzahl Völkerschaften, welche außer den Giljaken zu den Tungusen gehören und am Amur und seinen Zuflüssen sowie auf Sachalin wohnen. Zu den A. gehören die Giljaken, Negda oder Negidaler, Samagiren, Oroken, Orotschen, Oltscha oder Mangunen, Golden oder Chodso, Kile, Biraren, Manegiren, Orotschonen, Solonen und Dauren.

Amüsant [frz.], unterhaltend; kurzweilig.

Amüsement [-mã, frz.], Unterhaltung, Belustigung; Zeitvertreib.

Amüsetten [frz.], frühere Feldgeschütze sehr geringen Kalibers (Kugelgewicht etwa 1/2 kg), die der Inf. beigegeben wurden. Sie wurden zuerst von Moritz, Marschall von Sachsen, aufgebracht.

Amusie, Schädigung des ausübenden oder wahrnehmenden Musikverständnisses infolge einer lokalisierten Hirnschädigung.

Amüsieren [frz.], unterhalten, belustigen.

Amusisch [grch. 'ohne die Musen'], ungebildet, roh.

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen, Gedicht (»Weihnachtsspruch«) von Herm. Kletke (1841); Volksweise.

Am Weih-nachts-baum die Lich-ter bren-nen

Am Winde, →Segeln.

Amygdalae [lat.], Mandeln; A. amārae, bittere, A. dulces, süße Mandeln.

Amygdalāse, Teilenzym des →Emulsins.

Amygdalīn, eine organ. Verbindung, die in den bitteren Mandeln und andern Obstkernen, auch in den Kirschlorbeerblättern vorkommt. Das A. gehört zu den Glukosiden und wird durch ein ebenfalls in diesen Pflanzenteilen vorkommendes Enzym, das Emulsin, in Bittermandelöl, Blausäure und Traubenzucker gespalten. Es bedingt Geschmack und Giftigkeit der bitteren Mandeln.

Amygdaloīd [grch.] s, →Mandelstein.

Amygdalus, →Mandelbaum.

Amyklä, altgriech. Stadt in Lakonien, eine Stunde südl. von Sparta, zwischen den heutigen Dörfern Slavochori und Tsausi, vor der spartan. Eroberung ein wichtiger Ort, der seine Bedeutung auch danach behielt. Auf dem Hügel, der heute die Kapelle der Kyriaki trägt, lag das berühmte Heiligtum des Apoll mit dem **Amykläischen Thron,** einem reich mit Bildschmuck versehenen, gegen Ende des 6. Jahrh. v. Chr. durch Bathykles von Magnesia ausgeführten Bauwerk, das dem Kultbild des Apollon als Thron diente; das Bauwerk und sein Bildschmuck sind eingehend von Pausanias beschrieben, Ausgrabungen blieben jedoch erfolglos. Bei dem Heiligtum wurden die Spiele der Hyakinthien gefeiert.

Amykos, mythischer König, Sohn des Poseidon, zwang jeden Fremden zum Faustkampf, bis er von Polydeukes erschlagen wurde.

Amyl, bezeichnet die organ. Gruppe C_5H_{11}—, den Rest des Amylalkohols.

Amylalkohol, gemeinsamer Name für die Alkohole von der Zusammensetzung $C_5H_{11}\cdot OH$, von denen 8 Isomere möglich sind. Gewöhnlich versteht man unter A. den **Gärungsamylalkohol.** A. bilden sich als Nebenprodukt bei jeder alkoholischen Gärung, jedoch nicht aus Kohlehydraten, sondern aus den Spaltprodukten von Eiweißstoffen. Sie stellen den Hauptbestandteil der Fuselöle dar. Der daraus gewonnene Gärungsamylalkohol enthält verschiedene der isomeren A.; der bekannteste ist der optisch aktive A. Der A. findet als solcher und bes. in Form von **Amylazetat** (Essigsäureamylester) ausgedehnte Verwendung als Lösungsmittel für Harze und Öle in der Lackindustrie (Zaponlacke), als Brennstoff in den Normallampen usw. Die Ester der A., fälschlich Amyläther genannt, werden auch als **Fruchtessenzen** bei der Fabrikation von Likören, Bonbons usw. verwandt, so neben dem Amylazetat (Birnenessenz) Isovaleriansäure-Amylester (Äpfelessenz) und der Buttersäure-Amylester (Ananasessenz). **Tertiärer** A., →Amylenhydrat.

Amylāse [von grch. amylon 'feinstes Mehl', d. h. Stärke], ein zuckerbildendes Enzym (→Diastase).

Amylazetāt, →Amylalkohol.

Amylēnchlorāl, →Dormiol.

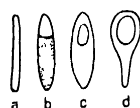
Amylēne, die zur Gruppe der Alkylene oder Olefine gehörenden ungesättigten Kohlenwasserstoffe von der Zusammensetzung C_5H_{10}, von denen fünf Isomere möglich sind. Ein Gemenge wird durch Destillation von Fuselöl mit Chlorzink erhalten, ist flüssig und dient als Anästhetikum.

Amylēnhydrāt, tertiärer Amylalkohol, Dimethyläthylkarbinol, $C_5H_{12}O$, bildet eine farblose Flüssigkeit von ätherischem scharfen Geruch und Geschmack. Es ist als Amylenum hydratum offizinell und wird als Schlafmittel angewendet.

Amylium nitrōsum, →Amylnitrit.

Amylnitrīt, der Salpetrigsäureester des Gärungsamylalkohols, $C_5H_{11}NO_2$, wird durch Einleiten von Stickstoffdioxyd in kalten Amylalkohol gewonnen. A. ist eine gelbliche, bei 97—99° siedende Flüssigkeit von fruchtartigem Geruch. Es ist als Amylium nitrosum offizinell. Seine Verwendung in der Medizin beruht auf seiner gefäßerweiternden, den Blutdruck herabsetzenden Wirkung. Es wird deshalb bei Angina pectoris, Asthma, Migräne und zum Unterdrücken von epileptischen Anfällen eingeatmet.

Amylobakter [grch.] s, Bacillus amylobacter, das wichtigste Buttersäure bildende Bakterium (Buttersäuregärung), in der Erde verbreitet, streng anaerob. Sehr nützlich im Boden als Stickstoffsammler, schädlich als Verursacher der Naßfäule der Kartoffel.



Amylobakter: a schlankes Stäbchen, b Spindelform (im dunklen Teil stärkeähnlicher Stoff), c und d Zellen mit Sporen. (Mikroskopisch vergr.)

Amylodextrīn, →Dextrin.

Amyloīdentartung, Speckentartung, Wachsdegeneration, eine Entartung, bei der sich eine eigentümliche Substanz (Amyloid), ein Eiweißkörper, in die Gewebe einlagert, wodurch sie ein eigentümlich glänzendes, speckiges, wachsartiges Aussehen bekommen. Das Amyloid erhielt den Namen deshalb, weil es sich ähnlich wie die Stärke (Amylum) färbt. Die A. entsteht gewöhnlich infolge von langdauernden Knocheneiterungen, syphilitischen Verschwärungen oder chronischer Lungentuberkulose und führt in der Regel rasch zu allgem. Blutarmut, Albuminurie und Wassersucht. Von der A. werden vornehmlich Milz **(Schinkenmilz, Speckmilz, Sagomilz),** Nieren, Leber **(Speckleber),** Darm, Magen, Lymphdrüsen, Herz befallen; Gehirn und Rückenmark bleiben stets frei.

Amylomyces, Sammelname für bestimmte Schimmelpilze, die durch ihren hohen Gehalt an diastatischen Enzymen Stärke verzuckern können.

Amylōse, ein Bestandteil der →Stärke.

Amyloverfahren, →Spiritusfabrikation.

Amylum [grch.], →Stärkemehl.

Amyntas, Name mehrerer makedon. Könige. Am bekanntesten sind **A. I.** (Ende des 6. Jahrh. v. Chr.) und **A. III.** (etwa 392—370 v. Chr.), der Vater →Philipps II.

Amyntor, Gerhard von, Pseudonym des Schriftstellers Dagobert von **Gerhardt,** *Liegnitz 12. Juli 1831, †Potsdam 24. Febr. 1910, war bis 1872 Offizier und widmete sich dann schriftstellerischer Tätigkeit. A.s erste Veröffentlichungen waren »Hypochondrische Plaudereien« (1875; n. F. 1883) und »Randglossen zum Buche des Lebens« (1876); seine konservative und religiöse Gesinnung zeigen bes. die »Lieder eines deutschen Nachtwächters« (1878; 2. Aufl. 1901), »Der neue Romanzero« (1880; 2., veränderte Aufl. 1883). Ferner sind hervorzuheben die kulturhistor. Romane »Frauenlob« (2 Bde., 1885) und »Gerke Suteminne« (3 Bde., 1887) und die Novelle »Ein Kampf um Gott« (1902). Verschiedene Aufsätze veröffentlichte er u. d. T. »Aus der Mappe eines Idealisten« (1884), eine Selbstbiographie u. d. T. »Das Skizzenbuch meines Lebens« (3 Bde., 1893—1909).

Amyraut [āmirō], latinisiert **Amyraldus,** Moyse, ref. Theolog, *Bourgueil 1596, †Saumur 4. Jan. 1664 als Pfarrer und Prof., wurde der Erneuerung des Arminianismus in seinem »Traité de la prédestination« (1634) beschuldigt.

Sabatier: Etude historique sur l'universalité de Moyse A. (Diss., Montauban 1867).

Amyris, Balsambaum, Salbenbaum, Pflanzengatt. der Fam. der Rutazeen, trop.-amerik. Bäume

und Sträucher. Einige Arten geben Harz. Das Holz von A. balsamifera, das **Jamaikarosenholz,** dient zum Räuchern und als Bauholz.

Am Zehnhoff, Hugo, preuß. Staatsmann, *Bornheim (bei Bonn) 11. Febr. 1855, wurde 1882 Rechtsanwalt in Köln, 1906 in Düsseldorf, gehörte als Zentrumsabgeordneter 1898—1908 dem preuß. Abgeordnetenhause, 1899—1918 dem Reichstag, 1919 der verfassunggebenden preuß. Landesversammlung, seit 1921 wieder dem Landtag an und war 1919—27 preuß. Justizminister.

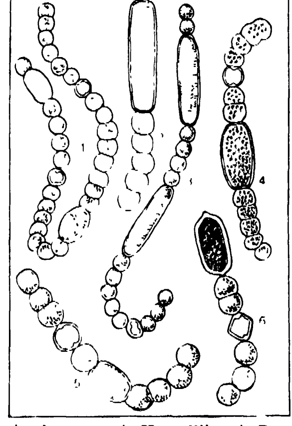
An, Ausdruck der Buchhaltung, der angibt, wer der Gläubiger ist. In der Mehrzahl der Buchungsfälle hat A. nur noch eine buchtechn. Bedeutung. Es gibt an, welche Posten auf der rechten Seite (der Habenseite) im Konto einzutragen sind.

An... [grch.], un..., nicht...

Ana, ind. Münze, →Anna 5).

ana [grch. ana 'je'], abg. aa oder āā, auf Rezepten gebrauchte Bezeichnung, die besagt, daß von mehreren aufeinanderfolgenden Mitteln die gleiche Menge genommen werden soll; man setzt es mit der Mengenbezeichnung neben das letzte Mittel der Reihe.

Anabaena, Gatt. der blaugrünen Algen mit über 50 Arten, mikroskopisch kleine, meist blaugrüne Zellfäden, die als Plankton, meist in stehenden Gewässern, oft in ungeheurer Menge sog. Wasserblüte bilden.



Anabaena: 1 A. Hassallii, 2 A. Bornetiana, 3 A. Lapponica, 4 A. spiroides, 5 A. limnetica, 6 A. macrospora. (300fach vergr.)

Anabaptisten, →Wiedertäufer.

Anabar, Tundrafluß in Nordsibirien östl. der Taimyrhalbinsel (Karte 189, G 1).

Anabas, →Labyrinthfisch.

Anabasis [grch. 'Hinaufsteigen'], ein Feldzug vom Meer ins Binnenland. A. heißen zwei berühmte histor. Werke des Altertums: 1) die A. des Kyros von →Xenophon; 2) die A. Alexanders von →Arrian.

Anabaum, →Acacia.

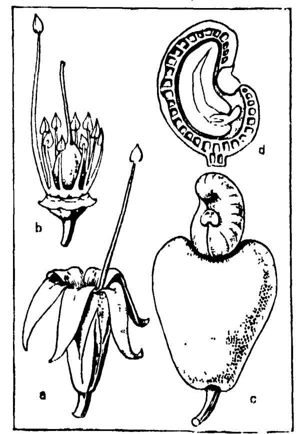
Anabiose [grch. anabiōsis 'Wiederaufleben'] w, Wiederaufleben von Pflanzen oder Tieren oder ihren Keimen nach längerer Einwirkung von starker Kälte, Hitze oder Trockenheit; bes. bei eingetrockneten Flechten, Infusorien und Rädertierchen oder bei eingefrorenen Fischen und Fröschen; **anabiotisch,** zur A. fähig.

Anableps, Fischgatt., →Vierauge.

Anacahuitholz, mexik. Holz, von einer Cordia-Art.

Anacapri, Stadt auf der Insel →Capri.

Anacardium, Pflanzengatt. der Fam. der Anakardiazeen im trop. Amerika; Bäume oder Sträucher mit großen, ledrigen, ganzrandigen Blättern. A. occidentale, der **Nierenbaum, Acajoubaum,** hat fruchtähnlich auswachsende, birnenförmige Fruchtstiele (die gleich den ölhaltigen Samen gegessen werden). Die daraufsitzenden, nierenförmigen Früchte, die als **Acajounüsse, westindische Elefantenläuse, Marknüsse, Anakarden** in den Handel kommen, enthalten ein an der Luft schwarz werdendes, scharfes Öl (**Kardol**), das zur Bereitung einer unauslöschlichen Tinte und zu mediz. Zwecken dient. Aus dem Stamm tritt helles Gummi (**Acajougummi**). Das Holz ist als **weißes Mahagoni** bekannt.



Anacardium occidentale: a Blüte, b Staubgefäße und Fruchtknoten, c an geschwollener Fruchtstiel mit Frucht, d Frucht in Längsschnitt. (2/5 nat. Gr.)

Anacharsis, ein Skythe aus kgl. Geschlecht, den man zu den sieben Weisen rechnete. A. steht im Mittelpunkt der Darstellung des griech. Lebens von J. J. →Barthélemy »Voyage du jeune A. en Grèce« (1788).

Anacharsis Cloots, franz. Revolutionär, →Cloots.

Anachoreten [grch. 'Zurückgezogene'], **Eremiten** [grch. 'Einsiedler'], in der Einsamkeit einzeln lebende Mönche, begegnen im Christentum seit Ausgang des 3. Jahrh., bestanden fort, als daneben seit etwa 320 im Koinobitentum (gemeinsames Leben der Mönche in einem Kloster) eine ermäßigtere Form mönchischer Askese entstanden war. Für die Frömmigkeit der ältesten christl. A. ist der Dämonenkampf charakteristisch (Ringen mit durch Sexualverdrängung entstandenen Phantasiegebilden). Ähnl. Erscheinungen gibt es in den orient. Religionen.

Anachoreteninseln, kleine brit., bis 1914 deutsche Inselgruppe des Bismarckarchipels (Karte 109, E 5), mit aussterbender Bevölkerung, Handelsstation für Kopra.

Anachronismus [grch. 'Verwechselung der Zeiten'], aus Absicht oder Unkenntnis vorgenommene unrichtige zeitliche Festlegung eines Ereignisses.

Anaconda [änekŏnd*ə*], Ort in den Ver. St. v. A., im W des Staates Montana (Karte 100, D 1), größte Kupferschmelzhütte der Erde; jährl. Produktionsertrag 18 Mill. $; (1920) 11 670 E.


Anacyclus Pyrethrum (etwa 2/5 nat. Gr.).

Anacyclus, Ringblume, Korbblütergatt. des Mittelmeergebiets. Die nordafrik.-vorderasiat., weiß und gelb blühende Anacyclus Pyrethrum liefert die

sog. **röm. Bertramswurzel,** Radix Pyrethri romana (italica), die hauptsächlich über Alexandria in den Handel gelangte. Daß diese, wenn sie gekaut wird, die Speichelabsonderung fördert, erklärt wohl ihre volkstümliche Anwendung gegen Zahnschmerzen. Volksmittel ist auch die sog. **deutsche Bertramswurzel** (Radix Pyrethri germanica) von A. officinarum; die scharf schmeckende Droge kommt aus Kulturen um Magdeburg und aus Böhmen.

Anadolį, türk. Bezeichnung für →Anatolien.

Anadolį Hissār, heute vernachlässigtes, i. J. 1396 n. Chr. an der engsten Stelle des Bosporus auf asiat. Seite errichtetes Schloß.

Anadyomẹne [grch. 'die Auftauchende'], Beiname der Aphrodite von ihrem Emporsteigen aus dem Meere; im Altertum war das Bild der Aphrodite A. des Malers Apelles sehr berühmt.

Anadỵr, 470 km langer, breiter Fluß in Nordostsibirien (Karte 89, N 2), entspringt im Stanowoigebirge und mündet in den Anadyrgolf des Beringmeeres. Das **Anadyrgebiet** ist im S mit Wald, im N mit Tundra bedeckt, die aus der Tschuktschenhalbinsel herüberzieht. Bewohnt wird es von wenigen renntierzüchtenden Tschuktschen und Lamuten und einigen russ. Siedlern. Am unteren A. und an der Küste wurde Steinkohle gefunden. Hauptdorf Markowo.

Anaërọben [grch.], **Anaërọbien, Anaërobiọnten,** Organismen mit →Anaerobiose.

Anaërobiọ̄se [grch.], Leben ohne freien Sauerstoff. Die Mehrzahl der Tiere und Pflanzen bedarf des Sauerstoffgases zum Leben. Seine Entziehung bewirkt Erstickung. Es gibt aber Organismen (Anaeroben, Anoxybionten), die dauernd ohne freien Sauerstoff leben können, und andere, die jedenfalls sehr lange die Abwesenheit von Sauerstoff vertragen. Zu nennen sind viele Bakterien und Hefen, eine Reihe von Darmparasiten (Spulwurm, Bandwurm und einzellige Darmbewohner), ferner schlammbewohnende Würmer. Es hat sich gezeigt, daß die Fähigkeit zur A. viel weiter verbreitet ist, als man früher annahm, wie schon daraus zu schließen ist, daß es Seen gibt, in deren tieferen Schichten in jedem Sommer monatelang der Sauerstoff völlig fehlt und doch ein reiches Tierleben herrscht.

Anafarta oder **Anaforta,** Dorf und Bucht an der Westküste der Halbinsel von Gallipoli. Am 28. Aug. 1915 landeten bei A. Ententetruppen, die anschließend die türk. Stellungen angriffen, aber unter schwersten Verlusten abgewiesen wurden. Anfang Sept. wurden die Angriffe als erfolglos abgebrochen.

Anagạllis, Pflanzengatt., →Gauchheil.

Anaglỵphe, Anaglỵpt [grch. 'erhabene Arbeit', 'Relief'], das Verfahren, stereoskopische Eindrücke dadurch hervorzurufen, daß die beiden Teilbilder in zwei verschiedenen Farben auf weißes Papier gedruckt und durch eine Brille mit Gläsern entgegengesetzter Farbe betrachtet werden.

Anạgni [ánạnji], Stadtgem. in der ital. Prov. Frosinone, 460 m ü. M., in fruchtbarer Umgebung, nahe der Bahn Rom-Neapel, 10500 E., Sitz eines 487 gegründeten Bistums, AGer. Der häufige Aufenthalt der Päpste in A. hat manches Denkmal mittelalterlicher Kunst hinterlassen, so die Kathedrale mit schönen Fresken, Mosaikarbeiten und dem Standbild Bonifazius' VIII.

Anagnọ̄risis [grch. 'Wiedererkennung'], ein in der griech. Dichtung beliebtes Motiv, das zuerst in der Odyssee vorkommt, dann im Drama weiter ausgebildet wurde.

Anagnọ̄stēs [grch. 'Vorleser'], lat. **Lektor,** bei Griechen und Römern ein Sklave, der namentlich bei Tisch vorlas; in den altchristl. Gemeinden Vorleser der heil. Schriften; in der kath. Kirche der dritte der niederen Grade (→Ordines).

Anạgo, die den Sudansprachen angehörige Sprache der Joruba in Südnigeria.

Anagọ̄gische Auslegung [von grch. anagōgḗ 'Hinaufführung'], eine Auslegung, die bibl. Worten eine symbolische Beziehung zu geben sucht. So wurde z. B. der Bräutigam und die Braut des Hohenliedes auf Christus und seine Kirche bezogen.

Anagrạmm [grch.] *s*, eine Buchstabenversetzung, um ein neues Wort oder mehrere zu bilden, wie »Berolinum: lumen orbi«. Bes. beliebt waren A. im Orient und bei den Kabbalisten; in Europa wurden sie im 16. und 17. Jahrh. für Pseudonyme benutzt, z. B. von Rabelais, Fischart, Logau; Calvin (Calvinus) nannte sich auf dem Titel seiner »Institutio« Alcuinus. Der Okkultist sucht im A., ähnlich wie im →Akrostichon, einen geheimen Sinn. Sammlungen von A. u. a. von Mautner (1636), A. Stender (1673).

Wheatley: On anagrams etc. (1862); Dobson: Literary frivolities (1880).

Anagỵrin, Alkaloid, neben Zytisin im Samen von →Anagyris foetida, Herzgift.

Anagyris, Schmetterlingsblütergatt. im Mittelmeergebiet, zwei Sträucher mit goldgelben Blüten. A. foetida in Spanien, Portugal, Nordafrika hat übelriechendes Holz **(Stinkstrauch),** abführende Blätter und brechenerregende Samen.

Anāhita, iranische Göttin, →Anaïtis.

Anạhuac [aztekisch 'am Wasser'], das Hochland der Umgegend von Mexico, Puebla usw.; bei den Azteken Bezeichnung der Küstenländer am Mexik. Golf und am Stillen Ozean.

Anạïtis, iranische Göttin der himmlischen Wasser, im Awesta **Ardwi sūra anāhita** ['Ardwi, die Starke, Makellose'], ein großer Strom, der auf dem mythischen Berge Hukairja entspringt und in den Weltsee Wourukascha mündet. Das jüngere Awesta personifiziert A. als schöne Jungfrau mit einer Mauerkrone, goldenem Mantel, Geschmeide, Biberfellen. Ihr Kult war hierodulisch.

Anakalyptẹ̄rien [grch.], die Entschleierung der Braut am Schluß des Hochzeitsmahles, verbunden mit Überreichung von Geschenken, die darum auch A. heißen.

Anakanthīnen, die Fischgruppe der →Weichflosser.

Anakạrden, →Anacardium.

Anakạrdiazẹen, Anacardiaceae, dikotyle Pflanzenfam. (zur Ordn. der Sapindalen) mit gegen 500 fast ausschließlich trop. Arten; Bäume oder Sträucher mit wechselständigen Blättern, kleinen, meist fünfzähligen Blüten und Harzgängen. Viele Arten sind wichtige Nutzpflanzen, wie Anacardium, Pistazie, Mangifera, Spondias, Rhus.

Anaklẹt, Anacletus, Päpste: 1) **A. I.** (auch **Cletus**), angeblich der zweite oder dritte Nachfolger des Petrus, Märtyrer.

2) **A. II.** (1130—38), vorher Pietro **Pierleoni,** aus einer mächtigen röm. Familie jüd. Herkunft, Kluniazensermönch, Kardinal und Gegenpapst Innozenz' II., behauptete sich gegen diesen und den deutschen Kaiser bis zu seinem Tode in Rom, gestützt auf Graf Roger von Sizilien, den er zum König krönte.

Mühlbacher: Die streitige Papstwahl des Jahres 1130 (1876).

Anakoluth(on) oder **Anakoluthie** [grch.], in der Grammatik Mangel an Folgerichtigkeit der Konstruktion, entsteht durch deren plötzliche Veränderung oder Unterbrechung.

Anakonda, Sucuriju, Komuti, Eunectes murinus, die größte Riesenschlange der Neuen Welt, über 8 m lang, doch schon in 7 m Länge selten, oben hellolivgrau mit zwei Reihen großer schwarzbrauner Flecke, unten gelbweiß und schwarz gefleckt. Die A. bringt in der Regel lebende Junge zur Welt, doch werden mitunter auch Eier abgelegt. Sie lebt im nordöstl. Südamerika, stets im Wasser oder in der Nähe des Wassers. Ihre Hauptnahrung sind kleinere Säugetiere und Vögel.

Anakreon, griech. Lyriker, *Teos in Jonien, †bald nach 495 v. Chr., wanderte nach 545 v. Chr. nach Abdera aus und lebte dann am Hofe des Polykrates auf Samos; nach dessen Sturze (522) wurde er von Hipparchos, dem Sohne des Pisistratus, nach Athen eingeladen. Von hier hat er sich nach der Ermordung des Hipparchos (514) vielleicht an einen thessalischen Fürstenhof begeben; er starb angeblich im Alter von 85 Jahren. Auf der Akropolis von Athen wurde ihm um 450 v. Chr. eine Statue errichtet, die ihn als kräftigen Mann stehend und zur Kithara singend darstellte. Eine Nachbildung dieses Idealporträts, früher in der Villa Borghese zu Rom, steht jetzt im Museum Ny-Carlsberg bei Kopenhagen, eine gute Büste im Berliner Museum, eine Herme im Konservatorenpalast in Rom. A. war durch das ganze Altertum beliebt als feucht-fröhlicher Sänger von Liebe und Wein. Die Bruchstücke seiner in ionischem Dialekt abgefaßten Dichtungen enthalten aber auch kräftigere kriegerische Töne und scharfen Spott in der Art des Archilochos. Hg. v. Bergk in den »Poetae lyrici Graeci«, Bd. 3 (4. Aufl. 1882), und von Diehl in der »Anthologia lyrica«, Bd. 1 (1925). Mit Unrecht tragen A.s Namen die sog. **Anakreontea,** eine Sammlung von einigen 60 Liedchen in kurzen Verszeilen, die zum größten Teil erst aus der röm. Zeit stammen. Hg. v. Bergk, Preisendanz (1912) u. a., deutsch (zusammen mit den echten Fragmenten) von Eduard Mörike (1864; 2. Aufl. 1910).



Anakreon (Herme im Konservatorenpalast in Rom).

Anakreontiker, deutsche Dichtergruppe des 18. Jahrh., die seit etwa 1738 im Stil der Anakreontea (→Anakreon) Wein und Liebe besang. Ihr gehörten Gleim, Uz, Rudnik und Joh. Nik. Götz an.

Sauers Einleitung zu seiner Uz-Ausg. (1890); A. und preuß.-patriotische Lyriker, hg. v. Muncker (1895).

Anakreontischer Vers, in der griech. Metrik ein dem ionischen Dimeter: ⏑ ⏑ — — | ⏑ ⏑ — — gleichwertiger Vers: ⏑ ⏑ — ⏑ | — ⏑ — —.

Anal [von lat. anus 'After'], in der Aftergegend gelegen, z. B. **Analdrüsen,** die →Afterdrüsen.

Analekten [grch.], eine Sammlung vermischter Gedichte oder Aufsätze, auch einzelner Stellen und Sentenzen, bes. aus Dichtern. (→Kollektaneen, →Anthologie.)

Analemma [grch.], sow. →Astrolabium.

Analeptica [grch.], **Anregungsmittel, Belebungsmittel, Reizmittel,** Mittel, die bei akuten Schwächezuständen (Ohnmacht, Versagen der Herztätigkeit) die gesunkene Lebenstätigkeit, bes. Atmung und Herztätigkeit, schnell wieder zu heben imstande sind. Dahin gehören die Alkoholika, starker Kaffee, die Ätherarten, Moschus, Ammoniak, Kampfer, einzelne ätherische Öle und manche Alkaloide (z. B. Strychnin).

An Alexis send' ich dich, volkstüml. Lied von Christoph Aug. Tiedge (1812); Melodie von Friedr. Himmel (1814).

An A - le - xis send' ich dich

Analgesie, Analgie [grch.], Schmerzlosigkeit, →Anästhesie.

Analgit, Senföl und Salizylsäure enthaltende Einreibung gegen rheumatische Leiden.

Anallaktisch [grch. anallaktos], unveränderlich.

Analog [grch.], entsprechend.

Analogie [grch. analogia], Übereinstimmung, Proportionalität, Gleichartigkeit der Verhältnisse. Ein Gegenstand kann nach A. eines andern Gegenstandes aufgefaßt werden, wenn eine Eigenschaft des ersten Gegenstandes sich auch an dem zweiten Gegenstand in ähnl. Weise findet. Die A. ist daher Grundlage der →Induktion. Der **Analogieschluß,** die Folgerung, daß ähnl. Verhalten verschiedener Gegenstände in bestimmten Hinsichten auch ähnl. Verhalten in andern zur Folge haben wird, ist die im gewöhnl. Leben häufigste Schlußart. — A. in der Biologie, →Ähnlichkeit.

Juristisch ist A. die sinngemäße Anwendung eines Rechtssatzes auf einen vom Gesetz nicht geregelten Tatbestand. Sinngemäß ist die Anwendung, wenn der nicht geregelte Tatbestand mit dem im Rechtssatz geregelten wesensgleich ist. A. ist also nicht Gesetzesauslegung, sondern Ausfüllung einer Lücke des Gesetzes. Eine solche liegt vor, wenn das Gesetz eine Regel für den Tatbestand nicht aufstellt oder wo das Gesetz auch Fälle umfaßt, für die eine Ausnahmevorschrift gegeben sein müßte. Die Lücken der ersten Art füllt die A. aus. Die Zulässigkeit der A. gilt als selbstverständlich. § 7 des österr. Allgem. BGB. spricht sie ausdrücklich aus.

In der griech. Mathematik ist A. Bezeichnung für die →Proportion. Gewisse von Neper aufgestellte Proportionen für die Funktionen der Seiten und Winkel eines sphärischen Dreiecks heißen die **Neperschen Analogien.**

In der Soziologie heißt A. die syst. Vergleichung gesellschaftl. Gebilde mit einem Organismus (**biologische A.**), z. B. wird die Familie als Zelle des Gesellschaftskörpers, die Volkswirtschaft als dessen Stoffwechsel betrachtet (Schäffle), der Staat mit dem Mann, die Kirche mit der Frau verglichen (Bluntschli). Auf der Grundlage biolog. A. suchte sich eine Gruppe von Soziologen das Wesen der Gesellschaft zu verdeutlichen. (→Gesellschaftslehre.) **Kulturmorphologische A.** behauptete Spengler in seiner →Kulturmorphologie.

A. der Empfindung, →Empfindung.

Schäffle: Bau und Leben des sozialen Körpers (3 Bde., 2. Aufl. 1896).

Analogiebildung, eine Sprachform, die nicht unmittelbare Fortsetzung der ererbten Bildungsweise ist, sondern nach dem Muster anderer, mit denen sie im Sinn- oder Formzusammenhang steht, gebildet ist. Beispiele: »wir sangen« (für älteres »sungen«) nach »ich sang«; »ich pries« (für älteres »preiste«) nach »wies« u. ä.; »ich verhehle es dir« (für »dich«) nach »ich sage es dir«. Aus lat. noster entsteht frz. nôtre 'unser', aber nicht »vêtre« aus lat. vester, sondern analogisch vôtre. Nach »Lebensjahr« (Genitiv im ersten Glied) heißt es auch »Geburtsjahr«. Eine besondere Form von A. liegt in der →Volksetymologie vor.

Wheeler: Analogy (1887); Paul: Prinzipien der Sprachgeschichte (4. Aufl. 1909).

Analogiezauber, imitativer, symbolischer Zauber, diejenige Zauberart, bei der eine Wirkung durch einen entsprechenden Vorgang oder durch Nachahmung erreicht werden soll; z. B. glaubte der altsteinzeitliche Mensch, schon durch bloße Darstellung einer Jagd sich für die echte Jagd den Erfolg sichern zu können. (→Ackerbauriten, →Regenzauber, →Sympathiezauber, →Zaubersprüche.)

Analogion [grch.], Lesepult im griech.-orthodoxen Ritus.

Analogon [grch.], das Entsprechende, Ähnliche.

Analphabeten, des Lesens und Schreibens unkundige Personen; Zahl der A. in einzelnen Ländern →Bildungsstatistik.

Stellung der A. im Recht: Schreibensunkundige oder sonst am Schreiben Behinderte können nur in öffentl. Form, nicht eigenhändig ein Testament errichten (§§ 2231, 2242 BGB.) oder notariell beurkunden lassen (§§ 126, 129 BGB.). Wer Geschriebenes nicht zu lesen vermag, kann ein Testament nur durch mündliche Erklärung in öffentl. Form errichten (§ 2238). Im übrigen müssen Schreibensunkundige, wenn das Gesetz schriftliche Form oder öffentl. Beglaubigung vorschreibt, das unter ihre Erklärung gesetzte Handzeichen gerichtlich oder notariell beglaubigen oder die Erklärung gerichtlich oder notariell beurkunden lassen (§§ 126, 129 BGB.).

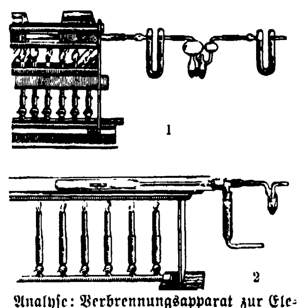
In Österreich können A. schriftliche Privattestamente errichten. Einem von einer andern Person geschriebenen (fremdhändigen, allographen) Testament muß der Erblasser unter Beobachtung der Bestimmungen des § 579 BGB. in Gegenwart aller 3 Zeugen eigenhändig sein Handzeichen anfügen. Im übrigen müssen A., wenn das Gesetz die Schriftform verlangt, dieselbe Form beobachten wie nach deutschem Recht. Es genügt aber auch, wenn sie vor 2 Zeugen, von denen einer den Namen der Partei unterfertigt, ihr Handzeichen hinzufügen.

Analysator [grch.], in der Optik, →Polarisation.

Analyse [grch.], Auflösung, Zergliederung, Zerlegung. (→Analysis.) 1) Die **chemische A.** hat die Aufgabe, die Bestandteile von chem. Verbindungen oder Gemengen ihrer Art nach (qualitative A.) oder ihrer Menge nach (quantitative A.) zu ermitteln.

Bei der **qualitativen A.** muß die zu untersuchende Substanz zunächst in geeigneter Weise in Lösung gebracht werden (Aufschließung). Aus der erhaltenen Lösung fällt man dann nach ganz syst. Gange die einzelnen Elemente in Form schwerlöslicher Niederschläge von charakteristischem Aussehen oder Verhalten durch Zufügen bestimmter Säuren oder Salze (Reagenzien) aus. Der eigentl. A. geht meist die sog. **Vorprüfung** voraus, bei der man beobachtet, wie sich der zu untersuchende Körper beim Erhitzen unter Abschluß oder Zutritt von Luft, beim Zusammenschmelzen mit reduzierenden Substanzen usw. verhält, um damit Andeutungen über die Natur seiner Bestandteile zu erhalten und den eigentl. Gang der A. zweckmäßig anordnen zu können. Besondere Arten der qualitativen A. sind die →Spektralanalyse und die →Lötrohranalyse.

Die Methoden der **quantitativen A.** unterscheiden sich als Gewichtsanalyse, Maßanalyse, Gasanalyse und physikal.-chem. A.: Bei der **Gewichtsanalyse** wird eine gewogene Menge der zu untersuchenden Substanz gelöst und hierauf der nachzuweisende Körper durch Zugabe eines geeigneten Fällungsmittels in eine unlösliche Verbindung bekannter Zusammensetzung überführt, die abfiltriert, getrocknet und gewogen wird. Aus dem gefundenen Gewicht läßt sich die Menge des gesuchten Bestandteiles in der urspr. Substanz berechnen. Zur Gewichtsanalyse gehört auch die **Elementar- oder Verbrennungsanalyse** zur Bestimmung des Kohlenstoff- und Wasserstoffgehaltes organ. Verbindungen. Man verbrennt hier die Substanz in einem schwer schmelzbaren Glasrohr mittels Kupferoxyd (Liebigs Methode) oder im Sauerstoffstrom in Gegenwart von Platinblech (neuere Methode von Dennstedt). Die Verbrennungsprodukte, Kohlendioxyd und Wasserdampf, werden in vorgeschalteten gewogenen Absorptionsapparaten aufgefangen. Etwa vorhandener Stickstoff wird durch eine gesondert auszuführende A. ermittelt. Bei der **Maßanalyse** oder **Titrieranalyse** läßt man Reagenzlösungen (Titrierlösungen) von genau bekanntem Gehalt oder **Titer** zu der abgewogenen, in Lösung befindlichen Substanzprobe so lange zufließen, bis der zu bestimmende Bestandteil in bestimmter Weise chemisch umgewandelt ist. Das Ende dieser Umwandlung zeigt der sog. Indikator durch eine Farbenveränderung an. (→Maßanalyse.) Über die Methoden der **A. von Gasen** →Gasanalyse. Methoden der **physikalisch-chemischen A.** sind außerordentlich zahlreich in Gebrauch. Hierher gehören die Bestimmungen des spez. Gew. mittels Aräometern, Pyknometern usw., des Schmelz- und Siedepunktes; elektrische Methoden, wie die Elektroanalyse, d. h. die quantitative Ausfällung von Metallen durch den elektrischen Strom auf gewogener Kathode, die Titration mittels Leitfähigkeit, die elektrometrische Maßanalyse; opt. Methoden, wie Kolorimetrie, Refraktometrie, Zuckerbestimmung im Polarisationsapparat, quantitative Spektralanalyse, interferometrische A., das große Gebiet der metallographischen A. und sehr vieles andere.



Analyse: Verbrennungsapparat zur Elementaranalyse, 1 nach Liebig, 2 nach Dennstedt.

Einen besonderen Zweig der chem. A. bildet noch die **chemisch-technische A.** mit ihren Unterabteilungen, wie Nahrungsmittelanalyse, gerichtliche A., Ermittelung von Giften, pharmazeutische A. usw. Die chem.-techn. A. benutzt außer den rein wissensch. Analysenmethoden noch überaus zahlreiche, ihren bestimmten Zwecken angepaßte Methoden.

Als Abart der qualitativen und quantitativen A. kommt noch die **Mikroanalyse** in Betracht, bei welcher qualitative Reaktionen mit äußerst kleinen Substanzmengen unter dem Mikroskop beobachtet und zur quantitativen Bestimmung bes. konstruierte kleine Apparate und feine Waagen (Mikrowaagen) benutzt werden.

Theorie. Ostwald: Die wissensch. Grundlagen der analyt. Chemie (7. Aufl. 1920). — **Qualitative** und **quantitative A.** Rüdisüle: Nachweis, Bestimmung und Trennung der chem. Elemente (6 Bde., 1913—23); Fresenius: Anleitung zur qualitativen chem. A. (17. Aufl. 1919); Döring: Analyt. Chemie, Wissensch. Forschungsberichte, Bd. 1 (1921); Treadwell: Kurzes Lehrb. der analyt. Chemie, I. Qualitative A. (13. Aufl. 1923), II. Quantitative A. (11. Aufl. 1923); Staudinger: Anleitung zur organ. qualitativen A. (1923); Emich: Mikrochem. Praktikum (1924); Böttger: Qualitative A. und ihre wissenschaftl. Begründung (4.—7. Aufl. 1925); Riesenfeld: Anorgan.-chem. Praktikum (6. Aufl. 1925); Stock und Stähler: Prakt. der quantitativen anorgan. A. (3. Aufl. 1926); Kolthoff: Maßanalyse I. (1927). — **Elementaranalyse.** Dennstedt: Anleitung zur vereinfachten Elementaranalyse (4. Aufl. 1919); Pregl: Die quantitative organ. Mikroanalyse (2. Aufl. 1923); Gattermann: Die Praxis des organ. Chemikers (20. Aufl. 1927). — **Chem.-techn. A.** Lunge-Berl: Chem.-techn. Untersuchungsmethoden (4 Bde., 7. Aufl. 1921—24); Moldenhauer: Chem.-techn. Praktikum (2. Aufl. 1925). — **Physikal.-chem. A.** Treadwell: Elektroanalyt. Methoden (1915); Kolthoff: Konduktometrische Titrationen (1923); E. Müller: Die elektrometrische Maßanalyse (4. Aufl. 1926); Classen: Quantitative A. durch Elektrolyse (7. Aufl. 1927).

2) In der Musik ist A. die Untersuchung des formalen Aufbaues eines Musikstücks aus seinen Themen, vordringend bis zu den Motivbestandteilen, aus deren Entwicklung und Synthese die Phrasen, Perioden und größeren Bildungen zu erklären sind.

Analysenwaage, sehr empfindliche Waage für chem. Zwecke (→Chemische Waage).

Analysieren [frz.], auflösen, zergliedern; eine Analyse machen.

Analysis [grch.], **Analyse,** Zergliederung, Auflösung. A. kann bezeichnen entweder das Analysieren als Tätigkeit oder das Analysierte, das Produkt dieser Tätigkeit.

1) Logische A. heißt die Zergliederung eines zusammengesetzten Begriffes in weniger mannigfaltige Begriffe und schließlich in seine einzelnen einfachen begrifflichen Merkmale. Die Denkakte, in denen solche Zergliederungen vor sich gehen, heißen **analytische Urteile.** Die Anwendung derartiger analyt. Denkakte im Denken heißt **analytische Methode,** die Lehre solcher analyt. Denkakte heißt **Analytik.** So nennt Aristoteles den diese Denkakte behandelnden Teil seiner Logik »Analytik« und Kant den entsprechenden Teil seiner »Kritik der reinen Vernunft« »Transzendentale Analytik«. Gegensatz zu A. →Synthesis.

2) Die mathematische A. war bei den Griechen eine von Platon gelehrte Behandlung der Konstruktionsaufgaben: Man nahm gesuchte Stücke als gegeben an und stellte die Zusammenhänge zwischen ihnen und den gegebenen Stücken fest, um dadurch die Konstruktion oder Synthese zu finden. In neuerer Zeit wird jede zergliedernde, namentlich rechnerische Methode bei mathemat. Problemen als analytisch, die Untersuchung selber als A. bezeichnet. Die niedere A. bedient sich elementarer Hilfsmittel, die höhere A. benutzt die →Infinitesimalrechnung.

Analytisch [grch.], auflösend, zergliedernd.

Analytische Chemie, der Teil der Chemie, der sich mit der chem. →Analyse beschäftigt.

Analytische Geometrie, →Geometrie.

Analytische Mechanik, →Mechanik.

Analytische Methode [aus grch. analyein 'auflösen'], in der Didaktik das Lehrverfahren, das von einem stofflichen Ganzen (z. B. einem sinnlichen Gegenstand, einem Satz oder einer Rechenaufgabe) ausgeht und von da zu seinen Gliedern und Teilen fortschreitet. Beispiele: der Schreiblesenunterricht, der von den Wörtern oder Sätzen ausgeht und aus ihnen die Laute oder Buchstaben herauslöst; der Sprachunterricht, der mit einem kleinen Sprachganzen beginnt und an ihm lautliche und grammat. Regeln gewinnt. Über die A. M. der Herbart-Zillerschen Richtung →Formalstufen. Gegensatz: Synthetische Methode.

Analzim [grch.] *m*, reguläres, im Ikositetraeder kristallisierendes Mineral der Zeolithfamilie, wasserhaltiges Natrium-Tonerde-Silikat, farblos, weiß bis grau oder rötlich, zuweilen durchsichtig, oft optisch anomal. Es findet sich in Blasenräumen oder Klüften von Basalt, Trachyt und Phonolith.

Klein: Über Leuzit und A. (1897).

Anam, Reich in Franz.-Indochina, →Annam.

Anamalai ['Elefantenberg'], der nordwestl. Teil des →Cardamomgebirges im S Brit.-Vorderindiens.

Anambasinseln, Inselgruppe im Südchines. Meer (Karte 85, D 5) zwischen Borneo und Malakka, gehört zur niederländ.-ostind. Residentur Riouw.

Anamesit *m*, Feldspatbasalt von deutlich körnigem, aber nicht doleritisch grobem Gefüge.

Anämie [grch. 'Blutlosigkeit'], mediz. Fachausdruck für 1) Blutarmut. A. bedeutet nicht Verringerung der Blutmenge, sondern zu kleinen Gehalt des Blutes an den für den Sauerstofftransport wichtigen roten Blutzellen bzw. dem in ihnen enthaltenen roten Blutfarbstoff Hämoglobin. A. kann also nur durch Zählen der roten Blutkörperchen oder durch Bestimmung des Hämoglobingehaltes einer bestimmten kleinen Blutmenge erkannt werden. Eine blasse Hautfarbe braucht nicht immer vorhanden zu sein, ist aber auch kein absolutes Kennzeichen für das Bestehen einer A. A. ist keine Krankheit für sich, sondern nur Symptom oder Folgeerscheinung verschiedener krankhafter Zustände. Sonderfälle sind die →Bleichsucht und die →Biermersche Krankheit (**perniziöse A.**). Als **aplastische A.** bezeichnet man meist tödliche Krankheitszustände ungeklärter Herkunft, die auf einer Vernichtung der Blutzellenbildungsherde im Knochenmark beruhen. 2) Verminderte Blutzufuhr zu einem Organ (→Blutleere).

Ansteckende A. der Pferde, eine schleichend verlaufende Krankheit, die mit starker Zerstörung der roten Blutkörperchen einhergeht. Die Krankheit äußert sich durch zunehmende Abmagerung trotz guten Appetits, bleiche Schleimhäute, rasches Ermüden und starkes Herzklopfen bei der Arbeit; von Zeit zu Zeit treten kurzdauernde Fieberanfälle auf. Der Krankheitserreger wird mit dem Urin ausgeschieden. Ansteckungen können im Stall durch Aufnahme von mit Urin beschmutztem Heu und Stroh zustande kommen. Da die ansteckende A. unheilbar ist, so empfiehlt sich möglichst baldige Beseitigung der Tiere nach sicherer Feststellung der Krankheit. In Württemberg unterliegt die Krankheit der Anzeigepflicht und veterinärpolizeilichen Bekämpfung, in Preußen und Hessen der Bekämpfung ohne förmliche Einführung der Anzeigepflicht.

Anämisch [grch.], blutarm. (→Anämie.)

Anamnese [grch. anamnēsis 'Erinnerung'], Vorgeschichte einer Krankheit, Sammlung aller Angaben des Patienten oder seiner Umgebung über frühere Erkrankungen. **Anamnestisch,** auf A. bezüglich.

Anamnier [grch.] *m*, Anamnia, gemeinsame Bezeichnung der zwei niederen Klassen der Wirbeltiere (Lurche, Fische), die kein Amnion haben. (Gegensatz: Amnioten, →Amnion.)

Anamorphōse [grch. 'Hinaufgestaltung'] *w*, **1)** eine namentlich bei Tausendfüßlern verbreitete Art der Entwicklung. Die Segmentzahl der aus dem Ei schlüpfenden Tiere ist zunächst unvollständig und erreicht erst während der späteren Entwicklungsstadien ihre volle Höhe.

2) Eine gesetzmäßig verzerrt gezeichnete Darstellung einer Vorlage, die entweder mit Hilfe entsprechend geschliffener Gläser, kegelförmiger oder zylindrischer Spiegel oder auch nur durch Sichtwinkelveränderung unverzerrt erscheint.

Anămūr Kalesi, Vorgebirge und Hafenstadt in der kleinasiat. Prov. Adana (Türkei).

Ananas *w*, die infolge ihres Gehalts an →Ananasäther aromatisch schmeckende Frucht von Ananas sativus (Fam. Bromeliazeen). Die steifen, linealischen Blätter der Pflanze bilden eine Rosette, in deren Mitte ein kurzer Stengel die Blütenähre trägt. Diese Ähre entwickelt sich später durch Fleischigwerden der Blütenachse zur Scheinfrucht, die ein Blattschopf krönt. Durch diesen Schopf oder besser durch Wurzelsprosse vermehrt man die Pflanze. Die A. stammt aus Westindien und Zentralamerika; im trop. Asien und Afrika ist sie hier und dort verwildert.


Ananas (1/5 nat. Gr.).

In Südeuropa wird sie noch im Freien, in Nordeuropa im Warmhaus gezogen. Die Hauptkultur wird in Kalifornien, auf den Kanaren, in Singapore und Penang betrieben. Es gibt etwa 100 Spielarten, von denen »Cayenne« und »Nervosa maxima« für die Warmhauskultur bes. empfohlen werden. Die A. verlangt große Wärme und bevorzugt leichten, fruchtbaren Boden. Aus den Blättern wird →Ananashanf gewonnen.

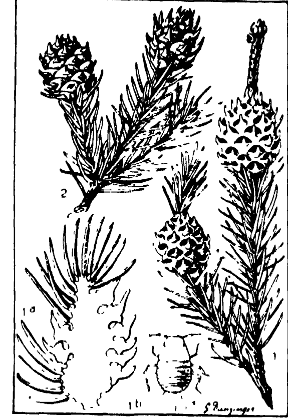
Lebl: Die Ananaszucht (1893).

Ananasäther, gehört zu den Fruchtestern (→ Ester) und ist ein Gemisch von Buttersäure-Äthyl- und -Amylester (Butteräther) von sehr angenehmem Geruch. **Ananasöl, Ananasessenz** des Handels ist mit Alkohol verdünnter A. zur Bereitung von Fassonrum und zur Beduftung von Fruchtbonbons; in England wird auch eine Art Limonade (pine apple ale) damit hergestellt.

Ananasbatist, →Ananashanf.

Ananasessenz, →Ananasäther.

Ananasgalle [wegen ananasähnl. Form], eine an Fichtentrieben häufige Gallbildung, die von einer Art →Afterblattläuse (Chermes abietis) erzeugt wird. Sie entsteht an Jungtrieben dadurch, daß sich infolge des Saugens der »Stammutter« die Nadeln unten schuppenförmig verbreitern und die Sproßachse kurz bleibt und anschwillt. Später schließt sich das Ganze vollkommen, und unter den Schuppen bilden sich kleine, zellenartige Räume (Gallenkammern), in denen die inzwischen ausgeschlüpften Jungläuse leben. Im Sommer vertrocknet die Galle und wird von den nunmehr erwachsenen Tieren verlassen.


Ananasgalle: 1 am Sproß, 1a Längsschnitt, 1b die Blattlaus, 2 Sproßspitzengalle. (2/5 nat. Gr., 1b etwa 3fach vergr.)

Ananashanf, Fasern aus den Blättern verschiedener Ananassorten. Der A. wird in den Tropen je nach seiner Feinheit zu Seilen, Schnüren, Gürteln und auch zu den feinsten seidenartigen Geweben **(Ananasbatist)** verarbeitet; die große Durchsichtigkeit dieses Batistes erklärt sich daraus, daß die Fasern unmittelbar verwebt werden, ohne vorher zu Fäden zusammengedreht, versponnen worden zu sein.

Ananaskirsche, Pflanze, →Blasenkirsche.

Ananaskrankheit, 1) die **Gicht** der Nelke: ein krankhaftes Kurzbleiben und Anschwellen des Stengels, verbunden mit Verbreiterung der Blätter und Vergrünung oder anderer Mißbildung der Blüten. Durch abnorm büschelartige Häufung von Blättern an den Triebspitzen ähnelt das äußere Krankheitsbild, das zu den echten →Pflanzengallen gehört, dem Blattschopf der Ananasfrucht. Die Nelkengicht entsteht durch einen Älchenwurm, das **Stengelälchen** (Tylenchus dipsaci). Zur Bekämpfung kommt wohl nur Verbrennen befallener Sprosse und Desinfektion der Erde mit kochendem Wasser in Frage.

2) Eine durch den Schlauchpilz Trichosphaeria sacchari verursachte Krankheit des Zuckerrohrs, bei der Schwarzfärbung des Stengelinnern an den Knoten und schließlich Absterben der Pflanze erfolgt. Die erkrankten Teile riechen beim Zerschneiden ananasähnlich.

Ananasmaschine, eine Wirkmaschine zur Herstellung bestimmter Musterung (Ananasmuster) bei [Kuliergewirken.

Ananasöl, →Ananasäther.

Ananaswaren, Wirkwaren, die meist aus hartem Kammgarn (Mohär) oder aus Nessel in einer Musterung hergestellt werden, die den Glanz des Materials bes. hervortreten läßt.

Ananias [grch.; hebr. Chananja 'Jahwe ist gnädig'], **1)** Christ in der Urgemeinde Jerusalems, versuchte mit seiner Frau Sapphira die Gemeinde zu betrügen, weshalb beide zur Strafe starben (Apostelgesch. 5, 1 ff.). **2)** Judenchrist in Damaskus, stand Paulus nach dessen Bekehrung bei (Apostelgesch. 9, 10 ff.); nach der Legende Bischof von Damaskus und Märtyrer. **3)** Jüd. Hoherpriester (47—59 n. Chr.), nach der Apostelgesch. am Prozeß gegen Paulus beteiligt, nach Josephus im jüd. Krieg als Römerfreund 66 vom Volk ermordet.

Ananino, Gräberfeld bei Jelabuga im russ. Gouv. Wjatka, aus der Übergangszeit zwischen Bronze- und Eisenzeit (Mitte des 1. vorchristl. Jahrtausends); danach nennt man diese Übergangszeit in der russ. Vorgeschichte Ananinostufe.

Tallgren: L'époque dite d'A. (Ztschr. der finn. Altertumsgesellsch. 31, 1919).

Ananiten, jüd. Sekte, →Karäer.

Ananjew, Rayonstadt im Autonomen Moldaufreistaat der Ukraine am oberen Tiligul (Karte 76, B 4), hat (1926) 17870 E. Lokales Handelszentrum mit großen Getreidemärkten und Gewerbeschule.

Ananke, griech. Schicksalsgöttin, die personifizierte Notwendigkeit.

Ananos [hebr. Chananja, →Ananias], jüd. Hoherpriester, Sohn des →Hannas, Sadduzäer, ließ 62 n. Chr. Jakobus, den Bruder Jesu, hinrichten, wurde deshalb (nach Josephus) auf Beschwerde der Juden von den Römern abgesetzt.

Anapa, Rayonstadt im Schwarzmeerdistrikt des russ. Nordkaukasusgebietes an der Küste des Schwarzen Meeres (Karte 76, D 5), hat (1926) 13260 E., Garten- und Weinbau, Fischerei, ist Ausfuhrhafen für Kubanweizen (nur offene Reede) und Seekurort mit vorzüglichem Sommerklima.

Anapäst [grch. 'der zurückgeschlagene' oder 'umgekehrte' (Daktylus)], ein dreisilbiger Versfuß der Form ◡ ◡ –́, statt deren in der griech. Metrik auch die Formen – –́, – ◡́ ◡ und ◡ ◡ ◡́ ◡ vorkommen können.

Anaphalis, Korbblütergatt.; wollhaarige Kräuter, die meist im trop. und gemäßigten Asien heimisch sind. Zierpflanze ist A. margaritacea (**perlblütiges Katzenpfötchen**), eine nordamerik., in Deutschland hier und da verwildernde Staude, die als **virginische Immortelle** zu Trockenbuketts und Totenkränzen verwendet wird.

Anaphe, afrik. Schmetterlingsgatt. aus der Fam. der Zahnspinner. Die Spinnfäden der bis 1 m hohen Raupennester sind auf Verwendbarkeit zu Seide geprüft worden, doch ohne Ergebnis.

Anapher, grch. **Anaphora,** bildlicher Ausdruck, die Wiederholung eines Wortes am Anfang einander folgender Satzglieder zur Erzielung stärkeren Eindrucks, z. B.: »Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll« (Goethe).

Anaphorese [grch. anaphorein 'hinauftragen'], die Bewegung von Suspensionen in Wasser (z. B. Tonaufschwemmungen) und Hydrosolen zur Anode unter Einwirkung des elektrischen Stromes (→Elektrophorese).

Anaphrodisie [grch.], Herabsetzung der sexuellen Empfindungen. **Anaphrodisiaca, Antaphrodisiaca,** Mittel zur Dämpfung des krankhaft gereizten Geschlechtstriebes. Hierher gehören außer einem zweckmäßigen diätetischen Verhalten (Mäßigkeit im Essen und Trinken, Enthaltung von Spirituosen, Turnen, Abhärten des Körpers, kalte Waschungen der Genitalien), Bromkalium, Chloralhydrat, Kampfer.

Anaphylaxie [grch.], Überempfindlichkeit des Körpers gegenüber nicht durch den Mund oder Darm einverleibten, körperfremden Eiweißstoffen. Durch eine einmalige Injektion, z. B. von Hammelbluteiweiß, werden im menschl. Körper spezifische Abwehrkörper im Übermaß mobilisiert, die lange Zeit nach der ersten Injektion wirksam bleiben. Eine nach einem bestimmten Zeitpunkt wiederholte Injektion desselben Eiweiß führt, da die Abwehrkörper nun bereits vorhanden sind, zu einer heftigen Reaktion des Organismus unter oft lebensbedrohlichen Erscheinungen. Man spricht dann von einem **anaphylaktischen Schock.** (→Serumkrankheit.)

Anaphyt [aus grch. anaphyein 'aufwachsen'] *m*, **Phyton,** ein Sproßglied einer Achsenpflanze, das fähig ist, nach Abtrennung von der Mutterpflanze als Einzelwesen weiterzuleben.

Schultz: Die Anaphytose (1843); Potonié: Grundlinien der Pflanzenmorphologie im Lichte der Paläontologie (2. Aufl. 1921).

Anaplastik [grch.], →Plastische Chirurgie.

Anaptyxis [grch.], Vokalentfaltung, →Epenthese.

Anaradschapura, Stadt auf Ceylon, →Anuradhapura.

Anarchie [grch.], Herrschaftslosigkeit, der Zustand der Gesellschaft, bei dem die Herrschaft des Gesetzes und der gesetzl. Autoritäten aufhört. (→Anarchismus.) **Anarchisch,** gesetzlos.

Anarchismus [aus grch. anarchia 'Herrschaftslosigkeit'], diejenige polit. Theorie, die die Beseitigung jeder Herrschaft des einen Menschen über den andern und die Einführung unbeschränkter Selbständigkeit der Individuen in rechtl., sozialer und wirtschaftl. Beziehung erstrebt. Voraussetzung für den Zustand der Anarchie ist die Vernichtung des Staats in allen polit., rechtl., wirtschaftl. und religiösen Formen. Das gesellschaftl. Leben soll nur durch die freiwillige Vereinigung freier Individuen geregelt werden. Für den A. ist das wichtigste polit. Recht das Recht der freien Vereinigung und der freien Auflösung der Vereinigung.

1) Ideenlehre des A. Als Väter des A., der in rein philos. Prägung schon auf die Griechen zurückgeht (Zeno, Stifter der stoischen Schule), werden gewöhnlich Godwin, Stirner und Proudhon bezeichnet. Der Engländer William Godwin stellte in seinem 1793 erschienenen Werk »Enquiry concerning political justice and its influence on morals and happiness« die erste wissensch. Theorie des A. in der Neuzeit auf. Er verlangte die Abschaffung des Staates, weil jede Regierung ein Eingriff in die priv. Urteilskraft und das individuelle Bewußtsein des Menschen sei; jede obrigkeitliche Gewalt stelle eine Art Tyrannei dar. Der Deutsche Max Stirner bildete in seinem Buch »Der Einzige und sein Eigentum« (1845) den A. in der Form des reinsten Egoismus heraus: Der Staat soll abgeschafft und die Menschheit in lauter »Vereine von Egoisten« aufgelöst werden. Das Eigentum soll nicht aufgehoben, sondern in abgeänderter Form aufrechterhalten werden. »Mein Eigentum ist alles, was Meiner Gewalt gelingt, Mir anzueignen ... Worüber man Mir die Gewalt nicht zu entreißen vermag, das bleibt Mein Eigentum.« Während Godwin und Stirner nur auf die Entwicklung der anarchistischen Ideenwelt Einfluß übten, ist P. J. Proudhon der eigentl. Begründer der anarchistischen Bewegung, der durch seine Agitation nachhaltigen Einfluß auf die soziale Bewegung des 19. Jahrh. ausgeübt hat. Die Grundidee seines A. hat Proudhon niedergelegt in den Werken »Les confessions d'un révolutionaire« (1849) und »Idée générale de la révolution au XIX. siècle« (1851). Dort behauptet er, daß das ganze Regierungssystem nur dazu da sei, um die Vorrechte der besitzenden Klassen aufrechtzuerhalten. Sobald aber die beiden Despoten, Zins und Geld, abgeschafft seien, könne man an Stelle des Staates eine Vielheit von freiwilligen Gruppen, Vereinen, Assoziationen usw. setzen, die in Harmonie miteinander leben würden. Die berühmteste Schrift Proudhons erschien bereits 1840 u. d. T. »Qu'est ce que la propriété?« (»Was ist das Eigentum?«). Da er auf diese Frage die berühmte Antwort gab: »La propriété, c'est le vol« (»Eigentum ist Diebstahl«), wurde er vielfach für einen Kommunisten gehalten. Proudhon gehörte dagegen zu den eifrigsten Bekämpfern der sozialist. und kommunist. Theorien. Er will das Privateigentum keineswegs abschaffen, sondern möchte alle Menschen zu Privateigentümern

machen. Neben dem **individualistischen A.** von Godwin, Stirner, Proudhon gibt es praktisch wirksamer gewordene Lehren, die die Abschaffung des Eigentums erstreben und die als **kollektivistischer** und **kommunistischer A.** bezeichnet werden. Der hervorragendste Vertreter der ersten Richtung ist der Russe Michael Bakunin, sein Hauptwerk »Dieu et l'Etat« (1871). Er will zwar das Privateigentum an Konsumtionsmitteln beibehalten, Grund und Boden, Arbeitswerkzeuge, kurz alle Produktionsmittel sollen aber in Gemeineigentum überführt werden. Dieses Gemeineigentum soll aber nicht zentral verwaltet werden wie bei den Marxisten, sondern in dezentralistischer Form. Eine oberste staatl. Gewalt erübrigt sich, jede Autorität wird aufs schärfste bekämpft (darum nennen sich die Anhänger Bakunins auch antiautoritäre Kollektivisten.) Der bedeutendste Vertreter des kommunist. A. ist Fürst Peter Kropotkin, der sowohl Produktions- wie Konsumtionsmittel in Gemeineigentum überführen will. »Die Abschaffung aller Regierungsformen und die freie Föderation der Gruppen von Produzenten und Konsumenten« soll das Ziel der Umgestaltung sein. Die Produktion der notwendigen Bedarfsgegenstände soll dadurch gesichert werden, daß alle Erwachsenen täglich einige Stunden arbeiten, dabei soll die Wahl der Arbeitsgruppe völlig in das freie Ermessen des einzelnen gestellt werden.

2) **Anarchistische Bewegungen.** a) Internationale Bewegung. Die Ideen Proudhons hatten in Frankreich und Deutschland bereits in den vierziger Jahren des 19. Jahrh. zur Bildung polit. Gruppen (Führer Moses Heß, Karl Grün u. a.) geführt, doch diese zerfielen rasch, sobald die revolutionäre Epoche jener Jahre abgeschlossen war. Im Rahmen der ersten Arbeiterinternationale, die 1864 unter der Führung von Marx als Sammelbecken der verschiedenen Arbeiterbewegungen begründet wurde, wurden die Lehren Proudhons zu neuem Leben erweckt. Die ersten Jahre der Internationale waren ausgefüllt von dem Kampf zwischen dem Marxismus, der im Klassenkampf das einzige Mittel zur Befreiung der Arbeiter sah, und dem →Mutualismus, der nach Proudhon nur den Weg der sozialen Reform gehen wollte. Durch Proudhon angeregt, aber die reformerische Taktik verachtend, schuf Bakunin die erste revolutionäre anarchistische Organisation. Diese setzte sich nicht, wie die Marxisten, die Eroberung, sondern die Zerstörung der polit. Macht zum Ziel. Sie verachtete jede polit.-parlamentar. Arbeit, jede Organisierung des Proletariats; nur die Revolution im Sinne der Gegenrevolution wurde als berechtigte polit. Tätigkeit angesehen. Von hier bis zum Prinzip der **Propaganda der Tat**, das Ende der sechziger Jahre von Bakunins Gesinnungsgenossen in Rußland, Netschajew, aufgestellt wurde, war nur noch ein Schritt. Die Verschwörungen und Attentate auf Herrscher und hohe Staatsbeamte gehören von da an zum unentbehrlichen Bestandteil anarchistischer Propaganda, gegen die sich die meisten Staaten durch Ausnahmegesetze zu sichern versuchten. Die Gegensätze zwischen den sozialist. und anarchistischen Gruppen innerhalb der Internationale führten 1872 zum Ausschluß der Anhänger Bakunins. Dieser Flügel, der sich bereits vorher als »Juraföderation« organisiert hatte, trat nach der Übersiedlung des Generalrats nach New York als Erbe der gesamten Internationale auf, 1877 fand ihr letzter Kongreß statt. 1907 wurde die erste selbständige anarchistische Internationale gegründet, die aber nur ganz geringen Einfluß auf die anarchistische Bewegung der einzelnen Länder ausgeübt hat.

b) Anarchistische Bewegungen in den einzelnen Ländern. Die stärkste Ausbreitung hat der A. in den roman. Ländern gefunden. Von der franz. Schweiz ausgehend, drang die bakuninistische Bewegung in Frankreich ein, wo viele ihrer Anhänger an den Kommunekämpfen von 1871 Anteil nahmen. Kropotkin gründete Ende der siebziger Jahre die erste franz. anarchistische Organisationsgruppe, die durch verschiedene Attentate die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, so durch die Attentate von Ravachol 1892, Vaillant 1893, Henry 1894 und Caserios Ermordung des Präsidenten Carnot 1894. Gegenwärtig sind die Anarchisten in der »Union anarchiste« organisiert, ihr Organ ist »Le Libertaire«. Sie arbeiten in der syndikalistischen Gewerkschaftsbewegung mit und bilden einen ansehnlichen Bestandteil der franz. Gewerkschaften. Auch in Italien hat der A. lange Zeit eine bedeutende Rolle gespielt. Bakunin gründete dort 1864 die »Allianz der sozialen Demokratie« (später »Allianz der sozialen Revolution«), bedeutendste Mitarbeiter waren Malatesta, Costa, Cafiero, Mertino. In der Zeit nach dem Weltkrieg waren 35000 Anarchisten in der »Anarchistischen Union Italiens« organisiert (Tageszeitung »Umanità Nuova«, daneben 15 Wochenblätter), außerdem steht die »Syndikalistische Union Italiens« (Hauptorgan »La Guerra di Classe«, Mailand) fast ganz unter anarchistischem Einfluß. Die Bewegung wurde unter dem Faschismus stark unterdrückt. Auch in Spanien breitete sich der A. bakuninistischer Richtung rasch aus, auf seinem Höhepunkt in den achtziger Jahren zählte er 50000—70000 Anhänger. Nach verschiedenen Aufständen setzte 1874 blutige Verfolgung ein, so daß nur noch illegale Arbeit möglich war. Erst 1881 konnte wieder eine legale Organisation gegründet werden: »Federación de trabajadores de la Región Española«; gegenwärtig sind die Anarchisten in der »Federación Anarquista« (40000 Mitglieder) zusammengeschlossen, außerdem steht der Gewerkschaftsbund fast völlig unter ihrem Einfluß. In Rußland existierte eine anarchistische Bewegung seit 1868 (Begründer Bakunin und Netschajew), doch hat sie sich gegenüber den Nihilisten, Sozialrevolutionären, Menschewisten und Bolschewisten nie recht durchsetzen können. 1917 besaß sie 12 Tageszeitungen, die von den Bolschewisten unterdrückt wurden. In den Ver.St.v.A. entstand der A. 1881, propagiert durch Nathan Ganz und Tucker. Der eigentl. Organisator war der Deutsche Most, der 1883 die Abhaltung eines anarchistischen Kongresses in Pittsburg ermöglichte. Bereits 1886 wurde Most anläßlich eines Aufruhrs in Chicago verhaftet; alle anarchistischen Vereine verfielen der Auflösung. In England, Österreich und Deutschland kommt dem A. eine verhältnismäßig recht geringe Bedeutung zu. Die engl. anarchistische Bewegung kam trotz Kropotkins Anwesenheit gegenüber der gewerkschaftlichen Richtung nicht auf, gegenwärtig gibt es nur unbedeutende anarcho-syndikalistische Strömungen, die sich um das Organ »Freedom« gruppieren. In Österreich wurde der A. in den achtziger Jahren bes. von Peukert propagiert, nach seiner Verhaftung ging die Bewegung aber sehr zurück (bekannteste anarchistische Attentate sind die von Kammerer und Stellmacher). Erst neuerdings kam es wieder zu einer anarchistischen Bewegung kleineren Umfangs; Pierre

Ramus gründete 1921 den »Bund der herrschaftslosen Sozialisten« (Wochenschrift »Erkenntnis und Befreiung«). In Deutschland geht der A. auf Johann Most zurück, der wegen seiner gewaltrevolutionären Ideen bereits 1880 aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen wurde. Auf seine Agitation gehen die meisten anarchistischen Attentate zurück, darunter das gegen Polizeirat Rumpff und der Plan Reinsdorfs zur Ermordung der deutschen Fürsten am Niederwalddenkmal. Ende der achtziger Jahre entstand eine neue anarchistisch gefärbte Richtung, die sich aber auch innerhalb der Sozialdemokratie nicht halten konnte. Gegenwärtig ist in Deutschland der kommunist. A. vertreten durch die »Anarchistische Föderation Deutschlands« mit einigen tausend Mitgliedern (Organ: »Der freie Arbeiter«) und die anarcho-syndikalistische Bewegung seit 1912, gruppiert um die »Freie Arbeiterunion« unter Rockers Führung (Organ: »Der Syndikalist«).

Allgem. Werke. Mackay: Die Anarchisten (1893); Reclus: L'évolution, révolution et l'idéal anarchique (5. Aufl. 1902); Bogirus: Die Ideenwelt des A. (1904); Zoccoli: L'anarchia (1907; deutsch von Nacht: Die Anarchie, 1909), vollständigstes Werk über den A.; Eltzbacher: Der A. (1900); Diehl: Über Sozialismus, Kommunismus und A. (5. Aufl. 1923). — **A. und Marxismus.** Plechanow: A. und Sozialismus (1891); Landauer: Aufruf zum Sozialismus (2. Aufl. 1919 u. ö.); Ramus: Die Irrlehre des Marxismus (1926). — **Geschichte des A.** Langhard: Die anarchistische Bewegung in der Schweiz (1909); Krčal: Blätter aus der Gesch. der Arbeiterbewegung Österreichs 1867—94 (1913); Nettlau: Der Vorfrühling der Anarchie (1925), Der A. von Proudhon zu Kropotkin (1927).

Anarchosyndikalisten, Gewerkschaften anarchistischer Richtung; sie lehnen jede polit. Bewegung ab, erstreben einen föderalistischen Aufbau von unten und haben starke Vorliebe für Streiks zur ständigen Belebung der Massen. In Deutschland ist die Freie Arbeiter-Union (nicht zu verwechseln mit →Allgemeine Arbeiter Union), gegr. 1897, ohne große Bedeutung. Dagegen sind die A. wichtig in den roman. Ländern. (→Anarchismus, →Syndikalismus.)

Anarthrie [grch.], vollständige Unfähigkeit, zu artikulieren, verursacht durch Lähmung der Zunge, des Gaumens oder der Lippen.

Anas [lat.], die Ente.

Anasarka, →Hautwassersucht.

Anaspadie [grch.], falsche Mündung der männl. Harnröhre, →Epispadie.

Anastase, →Anastasis.

Anastasia, Heilige, Märtyrerin um 304. Tag: 25. Dez. Attribute: Scheiterhaufen, Zange.

Anastasia, jüngste Tochter des letzten russ. Zaren Nikolaus II., * Peterhof 18. Juni 1901, wurde nach der bisherigen Annahme mit der ganzen Zarenfamilie 16. Juli 1918 in Jekaterinburg von Bolschewisten ermordet. 1920 tauchte aber in Berlin eine seelisch verwirrte russ. Emigrantin auf, die vielfach, auch von Angehörigen der ehemal. Dynastie, für die Großfürstin A. gehalten wird.

v. Rathlef-Keilmann: Anastasia (1928).

Anastasianisches Gesetz, lex Anastasiana, Name eines Gesetzes von Kaiser Anastasios (506 n. Chr.), wonach Käufer einer Geldforderung von dem Schuldner nicht mehr fordern durften, als sie selbst gegeben hatten. Im neuen Recht beseitigt.

Anastasios I. Dikoros, byzant. Kaiser (491—518), folgte dem Kaiser Zenon, dessen Witwe er heiratete, zwang 492—498 die Isaurer im Taurus zum Frieden, legte zum Schutz Konstantinopels gegen die Bulgaren 512 eine Befestigungslinie vom Marmarameer zum Schwarzen Meer an und warf 514 den Aufstand des Patriarchen Makedonios nieder.

Anastasis [grch.], **Anastase** *w*, Auferstehung, Genesung.

Anastasius, Päpste. 1) **A. I.,** heilig (398—401).
2) **A. II.** (496—498).
3) **A. III.** (911—913).
4) **A. IV.** (1153—54).

Anastasius Bibliothecarius ('der Bibliothekar'), † um 879, vorübergehend 855 kaiserl. Gegenpapst gegen Benedikt III., später einflußreich als Bibliothekar der röm. Kurie (seit 867).

Perels: Papst Nikolaus I. und A. B. (1920).

Anastasius Grün, Schriftsteller, →Grün, Anastasius.

Anastatica [grch. 'Auferstehungspflanze'], →Jerichorose.

Anastatisch [grch.], die Wiedererweckung, Erneuerung bewirkend.

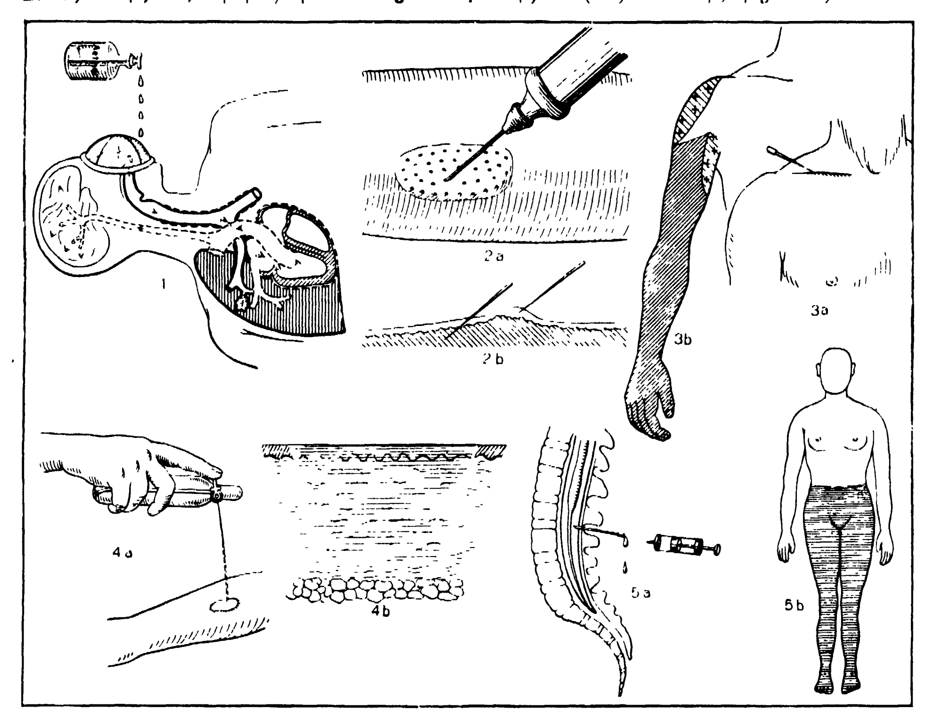
Anastatischer Druck, Verfahren zur unmittelbaren Herstellung einer Druckform von alten Drucken. Der zu übertragende Druck wird entweder in Essigsäure gelegt, mit Stärkekleister überzogen und mit fetter Umdruckfarbe eingerieben, die sich dann an den lithographischen Stein oder die Metallplatte abgibt. Oder man legt den angefeuchteten alten Druck auf den Stein und überfährt die Rückseite mit Salpetersäure. Diese dringt durch das Papier und ätzt den Stein überall dort, wo sich kein Druck befindet. Die Photographie und die direkte Kopie haben den A. D. fast ganz verdrängt.

Albert: Lexikon der graphischen Techniken (1926).

Anästhesie [grch.], **Unempfindlichkeit,** in der Medizin Zustand der Unerregbarkeit der Empfindungs- und Sinnesnerven, in dem sie keine Empfindungen (Wärme, Kälte, Druck, Schmerz, Gehör usw.) vermitteln können. Die A. kann dadurch hervorgerufen sein, daß die äußeren Endapparate der Empfindungsnerven, die den Reiz aufzunehmen haben, zerstört oder vergiftet sind (**periphere A.**); oder dadurch, daß die Empfindungsnerven nicht imstande sind, die Erregungen der Endorgane dem Gehirn zuzuleiten, z. B. bei Durchtrennung der Nerven, Lähmung durch Druck oder durch Gifte (**Leitungsanästhesie**); oder dadurch, daß die Teile des Gehirns oder Rückenmarks, denen die Erregung zugeleitet wird, erkrankt sind (**zentrale A.**). Sind nur einzelne Empfindungsnerven betroffen, so spricht man von **lokaler A.**, sind alle Empfindungen aufgehoben, von **allgemeiner A.** Sind die Empfindungen nur geschwächt, so besteht unvollkommene A., sind sie völlig aufgehoben, so handelt es sich um vollkommene A. Eine allgem. und vollkommene zentrale A. begleitet z. B. jede tiefe Ohnmacht und andere Zustände völliger Bewußtlosigkeit, z. B. die verschiedenen künstlich hervorgerufenen Narkosen. Beispiele unvollkommener peripherer A. sind die Unempfindlichkeit der Haut nach Einwirkung starker Kältegrade, nach starkem Schlag oder Druck oder nach einer Quetschung der Haut. Die Unempfindlichkeit der Haut beim sog. Einschlafen der Glieder ist ein Beispiel für Leitungsanästhesie durch Druck auf Nervenstämme. An diese Beispiele alltäglicher und nicht krankhafter A. reihen sich zahlreiche auf Krankheiten beruhende. Verschiedene Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten können mehr oder weniger ausgebreitete A. der Hautnerven, der Augennerven (Blindheit), der Hörnerven (Taubheit) usw. veranlassen. Leitungsanästhesien kommen vor infolge von Geschwülsten, welche auf Nervenstämme drücken, sowie nach Durchschneidungen der Nervenstämme bei Verwundungen. A. kommt ferner vor bei Entzündungen der Nerven sowie endlich bei einzelnen Vergiftungen (z. B. mit

Blei, Opium und Morphium, Äther, Chloroform, Alkohol, Stickstoffmonoxyd). Diese Vergiftungen wirken teils peripher, teils zentral. Blei verursacht z. B. oft beschränkte, periphere A. der Haut; Opium wirkt nur zentral, ebenso im wesentlichen Äther und Chloroform. Diese Eigenschaft benutzt man zur künstlichen Herstellung von A. (→Anästhesieren.) Eine Unterdrückung nur der Schmerzempfindung nennt man **Analgesie** oder **Analgie**.

Anästhesieren, durch geeignete Mittel →Anästhesie herbeiführen. Das Streben der Chirurgen ging schon in frühester Zeit dahin, anästhetische Mittel, **Anästhetika,** bes. solche für die **allgemeine** der neuesten Zeit ist daher der Äther wieder das Mittel zur Allgemeinanästhesie geworden. Chloroform wird nur angewendet, wenn mit dem Äther keine genügend tiefe Narkose erzielt werden kann. In neuerer Zeit werden wieder, bes. in Amerika, Versuche mit vollkommen reinem Stickoxydul (Lachgas, Lustgas) gemacht, das früher nur bei Eingriffen von kurzer Dauer benutzt wurde. Für solche Eingriffe benutzt man vielfach die ganz ungefährlichen sog. Rauschnarkosen mit Äther oder Chloräthyl. Die Mittel zur Allgemeinnarkose haben in den letzten Jahrzehnten durch die Skopolamin-Morphium- (auch Dämmerschlaf genannt) und Nar-



Anästhesieren (nach Naegeli). 1 Äther-Allgemeinnarkose: Weg des Äthers (Atmungswege, Lunge, Herz, Blut der Halsschlagader, Gehirn). 2 Infiltrationsanästhesie: Das unempfindlich zu machende Gebiet wird mit der anästhesierenden Lösung infiltriert; a Flächenansicht, b im Schnitt, rechts Infiltration der Haut, links des Unterhautgewebes. 3 Leitungsanästhesie: a Einstich oberhalb des Schlüsselbeines zur Anästhesie des gesamten Armgeflechtes (der gesamten Armnerven), b dabei anästhetisch werdendes Gebiet. 4 Kälteanästhesie durch Aufspritzen von Chloräthyl: a Chloräthylspray, b oberflächlich vereistes Hautstück im vergr. Schnitt. 5 Lumbalanästhesie: a Lage der Nadel im Lumbalkanal (es tropft Rückenmarksflüssigkeit ab), b das anästhetisch werdende Gebiet.

Anästhesie, die **Narkose,** zu finden. Dabei spielten berauschende Pflanzengifte (Mohn, Tollkirschen) und der Alkohol eine große Rolle. Aber erst 1846 entdeckte der Chemiker und Geologe Jackson in Boston, daß die Einatmung von Dämpfen des Äthers in einen Zustand der allgem. Empfindungslosigkeit versetze. Jackson und sein Freund, der Zahnarzt Morton, erprobten das Mittel eine Zeitlang beim Zahnziehen und teilten ihre Entdeckung dann der Pariser Akademie der Wissenschaften mit. In Deutschland führte als erster Schuh 1847 eine Operation in Äthernarkose aus. Das Chloroform wurde von dem Edinburgher Prof. Simpson 1847 zuerst angewendet. Dieses ließ sich leichter einatmen und erzeugte rascher Empfindungslosigkeit. Zahlreiche Todesfälle in der Narkose und im Anschluß daran zeigten aber, daß das Chloroform gefährlicher sei als der Äther. In zylennarkose eine Bereicherung erfahren. Neu ist die Methode, mittels Avertin Narkose durch Klistier hervorzurufen. Weniger gefährlich als die Allgemeinnarkose, aber nicht immer anwendbar, ist die örtliche Schmerzbetäubung, die Lokalanästhesie, bei der nur die zu operierende Körperstelle unempfindlich gemacht wird. Für kleinere Eingriffe kann man die beim Gefrieren von Körperteilen entstehende Anästhesie benutzen **(Kälteanästhesie).** Sie wird erzielt durch fein zerstäubten und verdunstenden Äther oder Chloräthyl. Das zuerst zur örtlichen Anästhesie verwandte Mittel war das Kokain, das heute durch das ungefährlichere Novokain oder Tutokain in Verbindung mit Nebennierenpräparaten (Adrenalin, Suprarenin, Homorenon) ersetzt ist. Während diese Mittel früher aufgepinselt wurden, sucht man jetzt direkt an den Nerv heranzukommen und dadurch

die Menge des Narkotikums zu verringern. So ist unter dem Namen der **Oberstschen Anästhesie** ein Verfahren bekannt, das gestattet, schmerzlose Operationen an Fingern und Zehen auszuführen. Das Glied wird dabei abgeschnürt und an der Stelle der eintretenden Nerven oder zirkulär um das Glied etwas ½prozentige Kokainlösung eingespritzt. Das **Schleichsche Verfahren** oder die **Infiltrationsanästhesie** beruht auf der Tatsache, daß die künstliche Durchtränkung und Aufquellung der Gewebe mit Lösungen anästhesierender Mittel in einer den Körpersäften isotonischen Lösung (Lösung von gleichem Salzgehalt) Schmerzlosigkeit und Unempfindlichkeit hervorruft. In den Fällen, in denen man wegen Entzündung nicht direkt in die erkrankten Gewebe einspritzen kann, läßt sich die Anästhesie von den Nervenleitungsbahnen aus durch Einspritzung in die Umgebung erzielen. Diese Form der Anästhesie heißt im Gegensatz zu der Infiltrationsanästhesie **Leitungsanästhesie**. Bes. Braun und Hackenbruch haben sich um den Ausbau dieser Methoden verdient gemacht. Auch von ganz großen Nervenstämmen aus hat man durch Einspritzung in deren Substanz örtliche Anästhesie erzeugt. Zu erwähnen wäre hier auch noch die **Biersche Venenanästhesie**, die durch Tränkung des Gewebes mit anästhesierender Flüssigkeit von den Venen aus erzeugt wird.

In der Mitte zwischen Allgemeinnarkose und örtlicher Schmerzbetäubung steht die **Biersche Rückenmarks-, auch Lumbalanästhesie** genannte Methode. Dabei wird die untere Körperhälfte gefühllos gemacht. Mit einer Hohlnadel wird anästhesierende Flüssigkeit in der zulässigen Menge in den Lumbalsack, die untere Hülle der aus dem Rückenmark austretenden Nervenstämme, eingebracht. Es tritt danach in wenigen Minuten eine Empfindungslosigkeit der unteren Körperhälfte ein.

Braun: Die örtliche Betäubung (1925); Narkose und Anästhesie (Ztschr., seit 1928).

Anästhesin, Paraamidobenzoesäureester, wird in Form von Suppositorien und Salbe als Anästhetikum, namentlich bei Hämorrhoidalknoten und bei empfindlichen Unterschenkelgeschwüren verwendet.

Anästhetika [grch.], →Anästhesieren.

Anastigmat, ein opt. System, das eine Abbildung liefert, die möglichst frei von →Astigmatismus ist (**anastigmatische Abbildung**); fast alle leistungsfähigen modernen Linsen haben diese Eigenschaft. Von dem A. wird bei mittleren Lichtstärken ein Bildfeld für ein entferntes Objekt aufgezeichnet, dessen Durchmesser wenigstens gleich der Brennweite der verwendeten Linse ist. Der Bilddurchmesser ist bei größeren Öffnungen meist kleiner, bei sehr kleinen Öffnungen oft bedeutend größer. Liegen sämtliche Bildpunkte nicht auf einer gekrümmten Fläche, sondern auf einer Ebene, so spricht man von **anastigmatischer Bildfeldebnung.** Die ersten A. wurden von der Firma Zeiß hergestellt; heute befassen sich fast alle bedeutenderen opt. Fabriken mit deren Herstellung.

Anastomōse [grch.], in der Anatomie die Verbindung zweier Gefäße durch ein drittes (Kollateralgefäß). Derartig verbundene Gefäße **anastomosieren.** Findet dies mit mehreren Gefäßästen an einer und derselben Stelle statt, so entsteht ein **Gefäßnetz.** Sämtliche Gefäße zeigen dergleichen A., am häufigsten die Kapillaren. Die A. der Arterien sind die wichtigsten, da durch sie die Blutversorgung eines Gebietes gesichert wird, dessen eine zuführende Arterie unwegsam geworden ist. Daher kann auch der zu einem ganzen Gliede gehende Hauptarterienstamm ohne Gefahr des Absterbens des Gliedes unterbunden werden, wenn nur die Unterbindung unterhalb des Abganges eines Kollateralgefäßes geschieht.

Anatās [grch.] *m*, tetragonales Mineral auf Klüften titanhaltiger Gesteine, braun, blau oder schwärzlich. A. besteht (wie Brookit und Rutil) aus Titansäure (Trimorphismus, →Polymorphismus).

Anatēxis [grch.] *w*, →Gesteinsbildung.

Anathema [grch.], bei den Griechen das Gottgeweihte. Durch Wiedergabe des hebr. cherem, d. i. Gebanntes (z. B. 3. Mos. 27, 28), durch A. in der Septuaginta trat ein Bedeutungswandel ein, durch den sich A. zu der bei der Bannung gebräuchlichen Verwünschung verengte. Seit dem 4. Jahrh. ist anathema esto oder sit die lat. feierliche Formel für die Verbannung der Ketzer aus der Gemeinde. **Anathematisieren,** die Verbannung vollziehen.

Anatole [-*tol*], franz. männl. Vorname, von grch. anatolē 'Aufgang' (der Gestirne usw.); A. ist auch der Titel eines Zyklus dramat. Bilder von A. Schnitzler (1893).

Anatolien oder **Natolien,** türk. **Anadoli,** grch. **Anatolē** ['Morgenland'], Name für →Kleinasien.

Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft, Société du Chemin de Fer Ottoman d'Anatolie, 1889 zur Übernahme der Eisenbahnlinie von Haidar-Pascha bis Ismid (92 km) und zum Bau und Betrieb der Strecke Ismid bis Angora (486 km) errichtete türk. Gesellschaft. 1893 erhielt die Gesellschaft die Konzession für das Netz Eski-Schehir-Konia (445 km). Der Betrieb dieser Strecken wurde 1896 eröffnet. 1924 hat die türk. Regierung erklärt, daß sie die Verstaatlichung der Anatolischen Eisenbahnen beabsichtige. Die Gesellschaft besitzt außer den Eisenbahnen Häfen in Derindje und in Haidar-Pascha. In der Koniaebene 1907 übernommene Bewässerungsarbeiten hat die Gesellschaft 1917 der türk. Regierung übergeben, weil ihr infolge des Weltkriegs ihr Weiterbetrieb nicht möglich war. Das Aktienkapital beträgt (1927) 135 Mill. *Fr.*

Anatomie [aus grch. anatemnein 'aufschneiden'], Zergliederungskunst, die Wissenschaft von der Form der Organismen und somit gleichbedeutend mit Morphologie. Als Ziel hat die wissensch. A. die Erkenntnis der Formen des Einzelwesens und Einsicht in die Regeln des Körperbaues kleinerer oder größerer Gruppen von Lebewesen. 1) Die **systematische A.** untersucht und beschreibt die Teile in einer Ordnung, die das in Bau, Verrichtung und Entwicklung Zusammengehörige zusammenfaßt. Bei dieser Betrachtungsweise zerfällt die A. in folgende Gebiete: **in die Lehre von der äußeren Bedeckung,** in die **Osteologie** und **Syndesmologie,** die Lehre von den Knochen, Bändern und Gelenken, in **Myologie,** die Lehre von den Muskeln, **Splanchnologie,** die Lehre von den Organen der Ernährung, Atmung, Harnbildung und Fortpflanzung, **Angiologie,** die Lehre vom Herzen und den Gefäßen, **Neurologie,** die Lehre von den zentralen und peripheren Nerven, und in **Ästhesiologie,** die Lehre von den Sinnesorganen. Die Lehre vom feineren Bau der Organe wird **mikroskopische A.** genannt. Als **allgemeine A.** wurde ursprünglich die Lehre von den elementaren Bausteinen (Zellen) und den aus ihnen aufgebauten höheren Einheiten (Geweben) bezeichnet; heute wird diese **Histologie (Gewebelehre)** benannt und bildet den Unterbau der mikroskopischen A. 2) Die **topographische A.** studiert und beschreibt die Teile des Körpers in ihrem gegebenen Zusammenhange und unterscheidet

dabei größere und kleinere Abteilungen oder Gegenden. Die topogr. A. wird zur **angewandten A.,** wenn sie bes. die Bedürfnisse des Arztes berücksichtigt, auch die **A. für bildende Künstler** ist wesentlich topographisch; sie hat vorzugsweise die Oberfläche des Körpers, die Abhängigkeit ihrer Form von den darunterliegenden Teilen (Muskeln), die Haltung des Körpers in Bewegung und Ruhe und seine Proportionen in Betracht zu ziehen. 3) Die **segmentale A.** steht zwischen syst. und topogr. A. als eine noch wenig gepflegte Teilwissenschaft. Sie untersucht die spätere Lage und die Lagebeziehungen der ursprünglich in einem Segment zusammenliegenden Organelemente. 4) Die Einsicht in die Gemeinsamkeiten der körperl. Entwicklung innerhalb der belebten Welt gewährt die **vergleichende A.;** auf dem Wege der Vergleichung gelangt sie zur Erkenntnis, inwieweit sich die Organe bei verschiedenen Wesen der Lage nach entsprechen (homologe Organe) oder innerhalb desselben Organismus den gleichen Formwert besitzen (homodyname Organe). Auch die **Embryologie (Ontogenie)** und die **Stammesentwicklung (Phylogenie)** werden zur A. gerechnet.

A. heißt auch das anatom. Studien dienende Institut; es enthält meist Mikroskopier- und Präpariersäle, einen Hörsaal **(Anatomisches Theater),** Sammlungsräume **(Anatomisches Museum),** wissensch. Arbeitsräume, Räume für Photographie und Röntgenologie, Leichenräume. Für die Bearbeitung werden die Leichen durch Einspritzung von konservierenden Flüssigkeiten längere Zeit haltbar gemacht. Der Unterricht der Studenten erfolgt in Vorlesungen, durch Vorweisungen von anatom. Präparaten und durch eigene Arbeiten auf dem Präpariersaal, für die zwei Wintersemester vorgeschrieben sind. Das **Präparieren** besteht in der kunstgerechten Trennung der einzelnen Bestandteile eines Körperabschnittes oder in der Sichtbarmachung bes. wichtiger Zusammenhänge.

Geschichtliches. Im Altertum und Mittelalter verhinderten vielfach religiöse Ansichten die Ausführung von Sektionen. Man suchte sich mit der Zergliederung von Tieren, namentlich Hunden und Affen, zu behelfen; die tier. A. bildete aber auch dann noch die Basis, als man, wie kaum zu bezweifeln ist, in Alexandria zeitweilig menschl. A. trieb. Herophilos aus Chalcedon und Erasistratos aus Keos (um 300 v. Chr.) werden als eifrige Anatomen gerühmt; nach des Celsus Bericht haben sie selbst lebende Verbrecher seziert. Doch schon Galen (131 n. Chr.) läßt darüber in Ungewißheit, wie er seine anatom. Kenntnisse gewann (wohl an Affen).

Die Araber wie ihre Nachfolger begnügten sich mit den Angaben Galens, bis endlich Mondino de Luzzi, Prof. in Bologna, 1306 und 1315 zuerst zwei menschl. Leichname öffentlich zergliederte und, auf eigene Untersuchungen gestützt, das erste Lehrbuch der A. des Menschen schrieb, das fast zwei Jahrhunderte hindurch als Kanon galt. Aber erst im 16. Jahrh. gelang es durch die Bemühungen von Vesalius, Eustachio, Colombo, Fallopia, Fabricius ab Aquapendente, Varoli u. a., die zugleich Anatomen und Physiologen waren, Galens Autorität gänzlich zu stürzen. Im 17. Jahrh. folgte Harveys Entdeckung des Blutkreislaufs (1619) und die Erfindung des Mikroskops, das auch den feineren Bau des menschl. und tier. Organismus zugänglich machte. Am Ende des 18. Jahrh. wurde durch Vicq d'Azyr, Geoffroy St.-Hilaire und Goethe die exakte Formvergleichung auf die Feststellung der Homologien gegründet. Die Vereinigung mit der Physiologie ließ sich trotz Johannes Müllers großer Forscherpersönlichkeit nicht mehr aufrechterhalten. Die durch Schleiden 1838 und Schwann 1839 begründete Zellen- und Gewebelehre eröffnete ganz neue Forschungsgebiete. Ebenso wurde der Entwicklungsgeschichte durch die erst auf mikroskopischem Wege feststellbaren Anfangsvorgänge bei der Eifurchung eine sicherere Grundlage gegeben. Diese Kenntnisse unter höherem Gesichtspunkt geordnet und der Einzeltatsache dadurch Sinn und Bedeutung gegeben zu haben, ist das Verdienst der durch Darwin neubelebten deutschen Morphologie (Haeckel, Gegenbaur). Die dadurch ermöglichte Eingliederung jeder Einzeltatsache in einen großen Zusammenhang macht seitdem die Einzelforschung wissenschaftlich wertvoll.

Im 20. Jahrh. trat in Deutschland bes. Wilhelm Roux hervor als Begründer eines neuen Zweiges der anatom. Forschung, der kausalen Analyse der Formbildung, der sog. Entwicklungsmechanik, während Braus die funktionelle A. schuf, die die Leistung des lebendigen Gesamtwesens zum Prinzip der anatom. Forschung macht.

Syst. A. Merkel: Die A. des Menschen (6 Abt. in 6 Text- und 5 Atlasbänden, 1.—2. Aufl. 1913—27); Braus: A. des Menschen (3 Bde., 1921—28); Spalteholz: Handatlas der A. des Menschen (10.—11. Aufl. 1921—22); Rauber: Lehrb. der A. des Menschen (12. Aufl.; neubearb. von Kopsch, 6 Bde., 1922—23); Sobotta: Kurzes Lehrb. der deskriptiven A. des Menschen (2. Aufl., 3 Abt., 1921—23), Atlas der deskriptiven A. des Menschen (4.—5. Aufl., 3 Abt., 1922—26); Toldt: Anatom. Atlas (3 Bde., 13. Aufl. 1927). — **Topogr. A.** Corning: Lehrb. der topogr. A. (14.—15. Aufl. 1923); Hildebrandt: Grundriß der chirurg.-topogr. A. (4. Aufl. 1924); Blumberg: Lehrb. der topogr. A. (1926). — **Vergleichende A.** Wiedersheim: Vergleichende A. der Wirbeltiere (1909); Bütschli: Vorlesungen über vergleichende A. (Bd. 1, 1921—25, Bd. 2 noch im Erscheinen); Lubosch: Grundriß der wissensch. A. (1925); Ihle, van Kampen, Nierstrasz und Versluys: Vergleichende A. der Wirbeltiere (deutsch von Hirsch, 1927). — **Künstleranatomie.** Froriep: A. für Künstler (6. Aufl. 1922); Brünner: A. für Künstler (1. Aufl. 1924); Mollier: Plastische A. (1924).

In der Botanik ist A. ebenfalls zunächst die Wissenschaft vom inneren Bau der Pflanzen, im engeren Sinne nur von Form und Lagerung der Zellgewebe. Die den feineren Gewebebau behandelnde →Histologie und die →Zytologie (Zellkunde) sind selbständige Wissenszweige geworden. Die **beschreibende (deskriptive) A.** beschreibt die Gewebe des Pflanzenkörpers im fertigen Zustand, die **entwicklungsgeschichtliche A.** berücksichtigt ihren Werdegang. Beide bedienen sich hauptsächlich der vergleichenden Methode und können auch als **vergleichende A.** bezeichnet werden. Die **physiologische A.** erklärt den Bau der Pflanzengewebe aus ihrer Arbeitsleistung. Die **entwicklungsmechanische A.** sucht die physikal.-chem. Ursachen des inneren Baues der Pflanzen, die **pathologische A.** erforscht die abnormen Zellen und Gewebe.

de Bary: Vergleichende A. der Vegetationsorgane (1877); Solereder: Syst. A. der Dikotyledonen (1899), Nachtrag (1908); Miehe: Zellenlehre und A. der Pflanzen (1921); Linsbauer: Handb. der Pflanzenanatomie (seit 1921); Haberlandt: Physiol. Pflanzenanatomie (6. Aufl. 1924); Küster: Pathol. Pflanzenanatomie (3. Aufl. 1925); Molisch: A. der Pflanzen (3. Aufl. 1927).

Anatomiegesetz, ein landesrechtl. Gesetz, wodurch vorgeschrieben wird, daß in bestimmten Fällen menschl. Leichen zu wissensch. Zwecken an anatom. Institute abzuliefern sind. Die Fälle, für die eine Ablieferung der Leiche an die Anatomie vorgeschrieben wird, sind hauptsächlich: Selbstmord, Hinrichtung, Tod von Strafgefangenen, Fehlen von

Erben oder Angehörigen, die für die Bestattung sorgen, Auffinden unbekannter Leichen. Die Benachrichtigungspflicht für den Fall, daß ein Gefangener im Gefängnis stirbt, und die Ablieferung von Leichen Gefangener und Hingerichteter ist durch die VO. v. 15. Nov. 1912 geregelt. Für Preußen gelten vorläufig für die Ablieferung von Leichen an die anatom. Institute die Runderlasse vom 9. Juni und 10. Dez. 1889, die Vfg. v. 24. Sept. 1919 und der Erlaß vom 14. Jan. 1926.

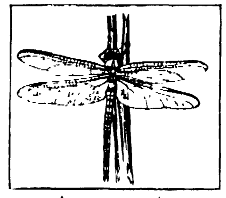
Anatomisches Museum, Anatomisches Theater, →Anatomie.

Anatozismus [von grch. anatokizein 'aufhäufen'], das Nehmen von Zinseszins. Der A., der in Rom und Athen zur Zeit Ciceros (106 v. Chr.) noch allgemein üblich war, wurde im späteren röm. Recht, um einer Ausbeutung des Schuldners vorzubeugen, verboten. Ein allgem. Verbot des A. besteht heute nicht mehr, jedoch ist die im voraus getroffene Vereinbarung, wonach fällige Zinsen wieder Zinsen tragen sollen, nichtig. Ausnahmen hiervon bestehen für Sparkassen, Kreditanstalten und Inhaber von Bankgeschäften. Im kaufmännischen Kontokorrent kann derjenige, dem beim Rechnungsabschluß ein Überschuß gebührt, ohne besondere Abrede vom Tage des Abschlusses an Zinsen aus dem Überschuß verlangen. In Österreich dürfen Zinsen von Zinsen gefordert werden im Falle ausdrücklicher Vereinbarung und im Falle der Einklagung fälliger Zinsen.

Anatrop [grch. 'nach oben gewandt'] heißt eine Stellung der →Samenanlage im Fruchtknoten.

Anatto, Pflanzenfarbstoff, →Bixa.

Anäugeln, →Veredelung.


Anax imperator.

Anax, eine die größten deutschen Libellen umfassende Gatt. aus der Libellengruppe Anisoptera (Ungleichflügler). A. imperator z. B. ist an Kopf und Brust grünlich mit geringer Flecken- oder Linienzeichnung, am Hinterleib leuchtend blau mit dunkler Zeichnung, 8 cm lang bei 11 cm Flügelspannweite und ein äußerst gewandter Flieger.

Anaxagoras, 1) griech. Philosoph aus Klazomenä in Jonien, * um 500 v. Chr., † Lampsakus 428, kam mit zwanzig Jahren nach Athen. Kurz vor Ausbruch des Peloponnes. Krieges wurde er wegen Gottlosigkeit angeklagt und verließ die Stadt. Er teilt mit Empedokles und den →Atomisten die Voraussetzung, daß die Urstoffe ewig und unveränderlich sind. Aber er nimmt an Stelle der vier Elemente unendlich viele an: für jede dingliche Beschaffenheit bestehe ein besonderer Urstoff oder »Same«. A. behauptet als erster die unendliche Teilbarkeit des Raumes und der Materie. Diese Einsicht ist aber erst spät ausgewertet worden. In seiner Zeit war von weit größerer Wirkung seine Lehre vom **Nus** (Geist), auf den er alles Lebendige und Seelische in der Welt zurückführte; freilich ist dieser Nus noch in stofflicher Art gedacht, als ein »feinstes« Etwas, das den übrigen Samenstoffen beigemischt ist. Auch verwendet er den Nus nicht allgemein als Grundprinzip, sein Naturbegriff bleibt durchaus mechanistisch, und nur wo mechan. Erklärung versagt, ruft er den Nus zu Hilfe. Von seiner Schrift »Über die Natur« sind nur spärliche Bruchstücke erhalten, hg. v. Diels: »Fragmente der Vorsokratiker« (4. Aufl. 1922).

Dentler: Der Nus nach A. (im Philos. Jahrb. II, 1889).

2) Griech. Bildhauer, fertigte einen 10 Ellen hohen ehernen Zeus an, den die Griechen aus der Siegesbeute von Platää (479 v. Chr.) nach Olympia weihten; von diesem Werk ist jedoch nichts erhalten.

Anaximander, griech. Philosoph und Naturforscher aus Milet, *611, † bald nach 546 v. Chr., Schüler des Thales, war der erste Philosoph der zu einer wirklich einheitlichen Weltauffassung gelangte. Alle Dinge gehen nach ihm aus einem einfachen, qualitätslosen Urstoff, dem **Apeiron,** hervor, in dem die Gegensätze (Warm und Kalt, Trocken und Feucht usw.) sich unterscheiden; sie lösen sich aber wieder in das Apeiron auf. Die Gegensätze sind die allgemeinsten Seinsformen; aus ihnen setzen sich alle besonderen Beschaffenheiten der Dinge zusammen. Der Weltprozeß ist eine einheitliche »ewige Bewegung«, in der alles, was entsteht, auch wieder vergeht. Darum erblickt A. im Hervorgehen der Dinge eine Art »Versündigung« am Apeiron, für die die Dinge »gemäß der Ordnung der Zeit« mit ihrem Untergang »Buße zahlen« müssen. Die Lebewesen dachte er sich einheitl. Ursprungs und in ständigem Aufsteigen zu höheren Formen. Die Fragmente A.s bei Diels: »Fragmente der Vorsokratiker« (4. Aufl. 1922).

Otten: A. aus Milet (Diss., 1912); Diels: A. von Milet (Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, Bd. 51, 1923).

Anaximenes, griech. Philosoph aus Milet, in der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. v. Chr., Schüler des →Anaximander. Er läßt wie dieser die Dinge aus dem unendlichen Urstoff hervorgehen, setzt aber letzteren der Luft gleich. Durch Verdünnung und Verdichtung der Luft entstehen die Qualitäten der Körper. Der Urstoff gilt ihm als das Göttliche, als Lebensprinzip; auch die Seele ist luftförmig. Erde, Sonne und Mond sind von der Luft getragene feste Scheiben; er erkannte das Mondlicht als reflektiertes Sonnenlicht. Die Planeten unterschied er von den Fixsternen und ordnete sie in eine Reihe mit Sonne und Mond. Seine Fragmente wurden hg. v. Diels: »Fragmente der Vorsokratiker« (1. Tl., 4. Aufl. 1922).

Anazidität, Mangel an Säure, →Azidität.

Anazyklisch [grch. 'umwendbar' zu kyklos 'Kreis'], Bezeichnung von Versen, die von hinten wie von vorn gelesen gleichlauten, von den Griechen auch Krebsverse genannt.

Anbeiß, Fisch, →Barsch.

Anbetung, die aus der Erkenntnis der Majestät Gottes entspringende, z. T. auch wortlose Verehrung Gottes »im Geist und in der Wahrheit« (Joh. 4, 24). **A. des Allerheiligsten,** →Adoration. **A. des heiligen Sakraments,** kath. Frauenorden, →Orden von der ewigen Anbetung des heiligen Sakraments.

Anbiedern [zu bieder, 19. Jahrh.], **sich anbiedern,** sich jemandem auf derbe, plumpe Art nähern.

Anbieten, andienen, heißt im Warenverkehr, sich erbieten, eine schuldige Leistung fristlos zu erfüllen. A. nur durch Worte genügt, wenn der Gläubiger erklärt hat, daß er nicht annehmen werde, oder wenn zur Bewirkung der Leistung eine Handlung des Gläubigers (Abholen der geschuldeten Sache) erforderlich ist. (→Verzug.) In einem andern Sinn bezeichnet A. den Antrag, ein Geschäft abzuschließen, das durch Annahme zustande kommt. Bei der Versteigerung versteht man unter A. die Abgabe des ersten Gebots.

Anbietlehre, →Werbewesen.

Anblattung, eine →Holzverbindung.

Anbrachen, anbraken, anbrauchen, Ausbessern der allerhand Mängel aufweisenden Felle, die auf

diese Weise zur weiteren Verarbeitung »brauchbar« gemacht werden. [Apportieren.

Anbringen, antragen, neuerer Ausdruck für

Anbruch, 1) eine durch bergmännischen Betrieb aufgefundene (angebrochene) Masse nutzbarer Mineralien; 2) bei aufgearbeiteten Holzsortimenten Bezeichnung für krankes, mit erheblichen Fehlern behaftetes Holz (**anbrüchiges Holz**); 3) Krankheit der Schafe (Anbrüchigkeit), →Blutarmut der Schafe.

Anbrüchig, angegangen, in Fäulnis übergehendes Wildbret; von Holz, →Anbruch 2).

Ancachs [*änkatschß*], Dep. der südamerik. Rep. Peru (Karte 106, B 5), 38073 qkm, (1896) 428700 E., dichtbesiedeltes Hochland, umfaßt die nördl. Westkordillere und das Rio-Santa-Tal bis zur Küste; indian. Ackerbau und Viehzucht, Silberbergbau im Hochland, trop. Plantagen in den Tälern; Hauptstadt Huaráz.

Ancelot [*ãßlo*], 1) Jacques Arsène, franz. Dichter, * Le Havre 9. Febr. 1794, † Paris 7. Sept. 1854. Nach erfolgreichen Tragödien in klassizistischem Stil, »Louis IX« (1819), »Fiesque« (1824), näherte er sich romant. Art, so in »Olga ou l'orpheline moscovite« (1828), schrieb auch Vaudevilles, z. B. »Mme Du Barry«, »La comtesse d'Egmont«, satir. Gedichte und Romane. »Œuvres complètes« (1837).
H. Frère: A., sa vie et ses œuvres (1862).

2) Virginie (1792—1875), Gattin von 1), verfaßte Schauspiele, die im »Théâtre complet« (1848) vereinigt sind.

Ancenis [*ãßni*], Kantonshauptstadt im Arr. Nantes des franz. Dep. Loire-Inférieure (Karte 66, C 3), amphitheatralisch r. an der Loire gelegen, von der Ruine eines alten Schlosses überragt, 13 m ü. M., (1926) 3490 E., Garnison, Collège; reger Weinhandel.

Anceps, in der Metrik, →Anzeps.

Ancher [*ängkèr*], Michael, dän. Maler, * Ruthsker (Bornholm) 9. Juni 1849, † Skagen 20. Sept. 1927, studierte in Kopenhagen und Paris, malte frische, charaktervolle Freiluftbilder aus dem Strand- und Fischerleben. Hauptwerke (Ausfahrt des Rettungsbootes) in Kopenhagen. Seine Frau Anna (* 1859) hat ähnl. Motive mit reicher Farbgebung gestaltet.

Anchiolo, Anchialos, türk. **Achiolu,** Bezirksstadt im bulgar. Okrag Burgas, im N des Golfs von Burgas, mit Resten des antiken Paläokastro, hat 3200 E., Schiffahrt, Fischerei, Seesalzgewinnung und Weinbau.

Anch' io sono pittore! [*änk iō ßōnō*, ital. 'auch ich bin Maler!'], angeblich nach Pater Resta (um 1700) Ausruf →Correggios vor Raffaels heiliger Cäcilia.

Anchises, im griech. Mythos König von Dardanos, ein Verwandter des trojanischen Königsgeschlechts. Aphrodite erschien ihm einst auf dem Ida in Gestalt einer phryg. Hirtin und wurde durch ihn Mutter des →Äneas.

Anchoi, afghan. Stadt und Landschaft, →Andchui.

Anchor Line (Henderson Bros.) [*ängkər lain (hendərßn brâdhərs)*, engl.], Schiffahrtsgesellschaft, →Reedereien.

Anchovis, Heringsfisch, →Anschovis.

Anchusa, Ochsenzunge, Pflanzengatt. aus der Fam. der Boraginazeen mit etwa 40, bes. im Mittelmeergebiet und in Südafrika heimischen Arten; ein- bis mehrjährige, schmalblättrige, rauhhaarige Kräuter mit blauen, violetten, weißen oder hellgelben, meist in dichten Wickeln stehenden Blüten. Die in Europa weitverbreitete, als Zierpflanze und als Gemüse benutzte A. officinalis, die **gemeine Ochsenzunge,** auch **Blutwurz, Schwarzwurz, Hundszunge** genannt, war früher offizinell.


Anchusa officinalis (2/5 nat. Gr.); a Blütenlängsschnitt.

Anchylo... [grch.], →Ankylo...

Anciennität, [*ãßjän-*, frz.], in Deutschland jetzt →Dienstalter genannt, die Reihenfolge nach dem Dienstalter bei Beamten und Militärpersonen, die dem, der länger gedient hat, gewisse Rechte vor dem Jüngeren verleiht und bes. als Grundlage der Beförderung (→Avancement) dient.

Ancien régime [*ãßjä rescheim*, frz. 'alte Regierungsform'], im besonderen die Bourbonenzeit vor der Franz. Revolution.

Ancient Order of Good Fellows [*enschənt ordər öw güd fēlos*, engl. 'Alter Orden der guten Brüder'], ein 1829 in Amerika gegründeter, den →Odd Fellows nachgebildeter Orden. Er ist ziemlich weit verbreitet, hat mehrere Staatsgroßlogen, die sich zu einer Nationalgroßloge der Ver.St.v.A. zusammengeschlossen haben, und besitzt einen Einführungsgrad, fünf Beförderungsgrade und zwei Hochgrade. Die Deutsch-Amerikaner überwiegen in ihm.

Ancillon [*ãßijō*], 1) Charles, jurist. und histor. Schriftsteller, * Metz 28. Juli 1659, † Berlin 5. Juli 1715, war zuerst Advokat in Metz, ging nach Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) nach Berlin, wo er Mitglied des Obergerichts und des Direktoriums der franz. Kolonie wurde und nach kurzer diplomat. Tätigkeit in der Schweiz und in Baden-Durlach 1699 zum brandenb. Hofhistoriographen ernannt wurde. Hauptwerke: »L'irrévocabilité de l'édit de Nantes« (Amsterdam 1688), »Histoire de l'établissement des français réfugiés dans les Etats de l'Electeur de Brandebourg« (Berlin 1690).

2) Jean Pierre Frédéric, preuß. Staatsmann, Urenkel von 1), * Berlin 30. April 1767, † 19. April 1837, wurde 1790 Prediger an der franz. Kirche in Berlin, 1792 zugleich Prof. der Geschichte an der Militärakademie und 1803 kgl. Historiograph. 1810 übernahm er die Erziehung des Kronprinzen, des späteren Friedrich Wilhelm IV. Im Febr. 1813 riet er von einer nationalen Erhebung gegen Napoleon ab; 1814 wurde er ins Ministerium des Auswärtigen berufen und trat 1832 als Staatsminister an dessen Spitze; er führte die preuß. Außenpolitik im Geiste Metternichs. Er schrieb u. a.: »Tableau des révolutions du système politique de l'Europe depuis le 15e siècle« (4 Bde., 1803—05), »Über Souveränität und Staatsverfassungen« (2. Aufl. 1816), »Zur Vermittlung der Extreme in den Meinungen« (2 Bde., 2. Aufl. 1838), »Pensées sur l'homme« (2 Bde., 1829).
Haake: A. und Kronprinz Friedrich Wilhelm IV. (1920).

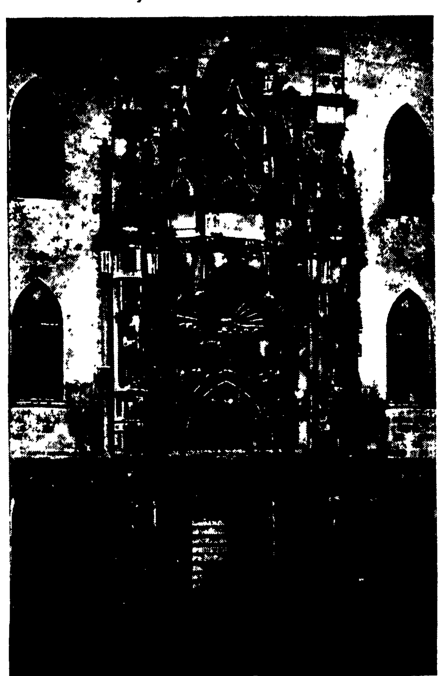
Anckarström, Jacob Johan, schwed. Offizier, *Lindö (Vallentuna) 11. Mai 1762, †Stockholm 27. April 1792, nahm schon 1783 als Hauptmann seinen Abschied und schloß sich aus Haß gegen König Gustav III. 1790 mißvergnügten Edelleuten an, mit denen er sich zur Ermordung des Königs verschwor. Auf einem Maskenball schoß er 16. März 1792 auf den König, den er tödlich verwundete; am folgenden Tag entdeckt, wurde er zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Mellin: Verschwörung und Mordattentat gegen Gustav III. (1890).

Anckarsvärd, Carl Henric, Graf, schwed. Politiker, *Sveaborg 22. April 1782, †Stockholm 25. Jan. 1865, nahm als Offizier am norweg. Feldzug von 1808, an der Revolution von 1809 und 1813 am Feldzug gegen Napoleon I. in Deutschland teil, geriet aber in Gegensatz zum Kronprinzen Karl Johann und mußte den Abschied nehmen. Seit 1817 gehörte er im Reichstag der liberalen Opposition an; er bekämpfte die Regierung Karl Johanns und forderte eine Verfassungsreform. Die Glanzpunkte seiner polit. Tätigkeit waren die Reichstage von 1823, 1828 und [1840.

Ancohuma, Gipfel des →Sorata.

Ancon, Küstenort und Seebad im peruan. Dep. Lima, berühmt durch ein großes von Reiß und Stübel untersuchtes Gräberfeld aus der peruan. Vorzeit (»Das Totenfeld von A.«, 1880—87). Der Friede von A. (23. Okt. 1883) beendete den sog. Salpeterkrieg (→Chile, Geschichte); Peru mußte die Prov. Tarapacá und auf 10 Jahre die Prov. Tacna und Arica an Chile abtreten.



Ancona: Portal von San Francesco.

Ancona, 1) Provinz der mittelital. Landschaft Marken (Marche), 1938 qkm, (1921) 334654 E., auf 1 qkm 172. Ihr Gebiet senkt sich vom Hauptkamm des Apennins (Monte Catria 1702 m) über das stark zertalte Bergland zwischen den Flüssen Cesano und Musone allmählich hinab zur adriat. Küste, an der der fremdartig über dem jungtertiären Hügelland aufragende Kalkrücken des Monte Conero (572 m) durch seinen nördl. Vorsprung die geschützte Bucht von A. bildet. Die dichte Bevölkerung treibt Landwirtschaft und Fischerei, aber auch Industrie (Schiffbau, Keramik, Papier, Seide).

2) Hauptstadt der Landschaft Marken und der Prov. A., über der Hafenbucht malerisch an den Ausläufern des Monte Conero aufsteigend (Karte 68, D 3), Bahnknoten, im alten Hafenviertel eng und steil gebaut, hat 69000 E., Bischofsitz, Appellationsgericht, Hauptzollamt, Handelskammer, zahlreiche Konsulate, Garnison, Kriegshafen, Funkstation, elektrische Straßenbahn, Theater, höhere Schulen. Sie besitzt wertvolle Baudenkmäler aus röm. Zeit, einen Dom auf der Höhe des Vorgebirges, zahlreiche Kirchen (darunter San Francesco mit reichem got. Portal; 1455), schöne Paläste, reiche Museen und treibt ansehnlichen Handel, Fischerei und Industrie (Schiffbau, Zucker). Der Hafen mit dem Molo des Trajan und schönem Triumphbogen, nach 1860 verbessert und ausgebaut, ist Flottenstation und Freihafen und steht im Warenverkehr Italiens an 7. Stelle; Nahverkehr nach Istrien, Fiume und Zara; Levantehandel. (Güterverkehr 1925: 663292 t.)

Geschichte. A., das einstige Ancona Dorica [grch. ankōn ‘Ellbogen’, von seiner Lage], durch Syrakusaner um 390 v. Chr. gegr., kam im 3. Jahrh. v. Chr. an die Römer und wurde im 1. Jahrh. röm. Kolonie und Flottenstation gegen die Illyrier. Trajan erweiterte den Hafen der durch Handel und Gewerbe (Purpurfärberei) bedeutenden Stadt; unter oström. Herrschaft wurde A. vom Gotenkönig Totila erobert, aber von Belisar 551 wieder zurückgewonnen. Die mittelalterliche Geschichte von A. ist bis zum endgültigen Übergang an den Kirchenstaat (1532) ein immer wieder erneuter und wechselnder Kampf der Seerepublik um ihre Unabhängigkeit gegen Kaiser und Päpste, gegen Byzanz, Venedig, die Anjous in Neapel und die Malatesta in Rimini. 1167 wurde die Stadt von Friedrich Barbarossa vergeblich belagert. Die Mark A. stand im 12. Jahrh. unter deutschen Reichsministerialien. Seit 1532 teilte A. das Schicksal des Kirchenstaates. 1797 proklamierten die Franzosen die Republik, wurden aber 1800 von den Russen vertrieben; 1807—15 gehörte A. zum Kgr. Italien. 1832—39 hatte es eine franz., 1849—59 eine österr. Besatzung. 1860 ergab sich in A. der Rest des päpstl. Heeres unter Lamoricière den Italienern unter Cialdini. Im Weltkrieg wurde die Stadt in der Nacht vom 24. bis 25. Mai 1915 von der österr.-ung. Flotte beschossen.

Tenckhoff: Der Kampf der Hohenstaufen um die Mark A. (1893).

Ancona, Alessandro d', ital. Romanist, →D'Ancona.

Ancora [ital.], in der Musik svw. →Da capo.

Ancre [ãkr], kleiner r. Nebenfluß der Somme (Frankreich), wurde in der Frühjahrsoffensive 1918 von der deutschen 2. Armee überschritten. Am 8. und 9. Aug. traf eine engl.-franz. Offensive die deutschen Linien und brach in einer Tiefe von 11 km ein. Die »Tankschlacht zwischen A. und Avre« ist die schwerste Niederlage, die deutsche Truppen im Weltkrieg erlitten haben.

Ancre [ãkr], Marschall d', eigentlich Concino Concini, franz. Staatsmann, †Paris 24. April 1617, Sohn eines florentin. Notars, kam 1600 bei der

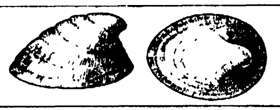
Vermählung der Maria von Medici mit Heinrich IV. an den franz. Hof und übernahm unter der Regentschaft Marias (seit 1610) als Marquis von A. und Marschall von Frankreich die Leitung der Regierung. Im Interesse der Krone trat er dem Ehrgeiz der Großen entgegen; aber schließlich fiel er einer Verschwörung, die sich unter der Führung von →Luynes und mit Vorwissen des jungen Ludwig XIII. gebildet hatte, zum Opfer. Seine Gemahlin Leonore **Dori**, genannt **Galligai**, Hofdame der Königin, wurde wegen angeblicher Zauberei 8. Juli 1617 hingerichtet.

Hayem: Le maréchal d'A. et Léonora Galigaï (1910); Franklin: La cour de France et l'assassinat du maréchal d'A. (1913).

Ancud, früher **San Cárlos de A.**, Stadt in Südchile, bis 1927 Prov.-Hauptstadt der chilen. Prov. Chiloé (Karte 108, B 6), an der Nordwestspitze der Insel Chiloé, mit geräumigem Hafen, Anlegeplatz der Küstendampfer, gegen 4000 E., die Holzhandel und Fischerei treiben; Bischofsitz. Schmalspurbahn nach dem Innern.

Ancus Marcius, nach der Sage der vierte König von Rom, der angeblich 641—616 v. Chr. regierte. Man schrieb ihm außer allerhand Kämpfen mit Roms nächsten Nachbarn die Befestigung des l. Tiberufers, die Anlage der hölzernen Tiberbrücke und die Gründung der Hafenstadt Ostia zu.

Ancylus, eine Gatt. kleiner Süßwasserschnecken (Ancylus fluviatilis) mit mehr oder weniger napfförmiger Schale. Ihr Massenvorkommen am Küstenrand der Ostsee in frühen Alluviumschichten beweist, daß die Ostsee vorübergehend **(Ancyluszeit)** ein Binnensee war **(Ancylussee)**.


Ancylus fluviatilis (1/3 nat. Gr.).

Ancyluskultur, →Frühneolithikum.

Ancyra, antike Stadt, →Ankyra.

Anczyc [*äntschütß*], Wladislaw Ludwig, poln. Schriftsteller, *Wilna 25. Nov. 1824, †Krakau 28. Juli 1883, schrieb Volksstücke, die poet. Erzählung »Tyrteusz« (1860) und Jugendschriften.

Andacht, das Aufmerken des Herzens auf die im Gebet, im Gottesdienst oder sonstwie wahrgenommene Gegenwart Gottes; in übertragener Bedeutung Bezeichnung der Feiern, zu denen A. nötig ist. **Andachtsbücher**, →Erbauungsbücher.

Andalusien, span. **Andalucía** ['Vandalenland'?], histor. Landschaft des südl. Spanien (Karte 67). A. besteht aus den 8 Prov. Sevilla, Huelva, Cádiz, Córdoba, Jaén, Granada, Malaga und Almeria mit zusammen 87571 qkm und (1920) 4225667 E. und gehört zwei ganz verschiedenen Naturgebieten an. Im W umfaßt **Niederandalusien** das breit dreieckig zum Meer sich öffnende **Guadalquivirbecken**, ein gegen 27000 qkm großes welliges Hügelland aus flach lagernden tertiären Kalken, Mergeln und Tonen, stellenweise von quartären Sanden und Tonen überdeckt, vom Guadalquivir und seinen Nebenflüssen durchzogen. Abwärts Sevilla breitet der Guadalquivir sein weites Anschwemmungsgebiet aus, mit großen Sümpfen (Las Marismas), von sandiger Nehrungsküste (Arenas Gordas) vom Meer getrennt. Im N grenzt das Guadalquivirbecken an den als →Sierra Morena zusammengefaßten Steilabfall des span. Hochlands, auf das A. bes. mit der Prov. Córdoba übergreift; nach SO aber geht es allmählicher über in das vom →Andalusischen Faltengebirge (Sierra Nevada 3480 m) durchzogene **Hochandalusien**, das mit buchtenreicher Steilküste zum Mittelmeer abbricht. Kleine Küstenebenen, Längstalfluchten, mit engen Quertaldurchbrüchen wechselnd, und im Innern eine Reihe weiter Hochbecken bieten der Siedlung hier nur beschränkten Raum. Das Klima ist schon fast afrikanisch heiß, im atlant. Niederandalusien und den Gebirgen mäßig feucht (Regen im Frühjahr und Herbst), nach O und ins Innere rasch sehr sommertrocken werdend. Daher ist selbst Niederandalusien auf weite Strecken nur von Steppe bedeckt, bes. aber die Hochbecken und Küstenebenen Hochandalusiens, während in den feuchteren Gebirgstälern sich eine üppige subtrop. Vegetation entwickelt. Daher ist der Ackerbau stark an künstliche Bewässerung gebunden. Die stattlichen, schönen und leichtlebigen Andalusier, die in Typus, Sprache und Sitte den langen arab. Einfluß verraten, bauen Weizen, Oliven (Tiefland), Wein, Agrumen und Korkeichen (Huelva), Zuckerrohr und andere halbtrop. Gewächse (Küste von Granada). Auf den Steppen herrscht Schaf-, Pferde- und Kampfstierzucht. Bes. im SO haben die Siedlungen ein ganz arab. Aussehen und drängen sich, von Palmen durchsetzt, inmitten öder Halfasteppen in fruchtbaren Oasen (Vegas, Huertas) zusammen. Im Gebirge z. T. Höhlenwohnungen. Zahlreiche Erzlager der Sierra Morena und des Andalus. Faltengebirges (Eisen, Kupfer, Blei, Zink u. a.) bilden neben seinen ertragreichen Huerten den Reichtum A.s. Seine großen, erinnerungsreichen Städte liegen im Tiefland meist an wichtigen Guadalquivirübergängen, wie Córdoba und Sevilla, letzteres zugleich Seehafen, im Gebirgsland in beherrschenden Hochbecken, wie Granada, oder an der Küste als handelstüchtige Hafenplätze, wie Almeria, Malaga, Cádiz, Huelva, meist von üppiger Huerta umgeben. Hauptstadt ist Sevilla, daneben aber bildeten zur Maurenzeit Córdoba, Jaén und Granada Mittelpunkte eigener Reiche.

A. war einst das Land Tartessus der Phöniker und bildete unter röm. Herrschaft die Prov. Baetica. Es erhielt dann seinen Namen von den Vandalen, die Anfang des 5. Jahrh. dorthin kamen. Bald nach ihnen nahmen die Westgoten das Land ein, bis sie es 711 an die Araber verloren. Es entstanden in A. die maur. Kgr. Sevilla, Jaén, Córdoba und Granada. Seit der Niederlage bei Las Navas de Tolosa (1212) verfiel die Macht der Mauren. 1236 wurde Córdoba, 1248 Sevilla und 1265 Cádiz kastilisch. Als Rest der Maurenherrschaft, den Christen nicht mehr gefährlich, behauptete sich im gebirgigen Osten noch lange das Kgr. Granada; erst 2. Jan. 1492 zogen Ferdinand von Aragonien und Isabella von Kastilien in Granada ein.

Andalusisches Faltengebirge, Betische Kordillere, Betisches Gebirge, Gebirgssystem im südl. östl. Spanien. Es zieht mit parallelen, vorherrschend W—O bis SW—NO streichenden Ketten von Cádiz-Gibraltar zum Kap Palos (Murcia) und Kap Nao (Valencia). Es ist ein typisch einseitig gebautes Faltengebirge. Seine inneren, d. h. südl. Ketten aus archäisch-paläozoischen Schichten (bes. Schiefern), im Mulhacen der imposanten Sierra Nevada 3480 m erreichend, brechen mit bogenförmiger, von jungvulkan. Erscheinungen begleiteter Steilküste ins Mittelmeer ab. Nordwärts aber lagern sich ihnen, von einer Reihe tertiärer Hochbecken (Granada, Baza, Huesca) durchsetzt, die aus mesozoischen

und tertiären Schichten (bes. Kalken) aufgebauten äußeren Ketten an, die im W allmählich ins Guadalquivirbecken übergehen, im N sich dem zentralspan. Massiv anlagern. Dieses junge, durch Tangentialschub von S an der span. Scholle aufgefaltete Gebirgssystem ist von zahlreichen Bruchlinien durchsetzt und wird noch heute von gefährlichen tektonischen Beben erschüttert. Auch sein Reichtum an Mineralquellen steht damit in Zusammenhang. Wirtschaftlich aber ist es vor allem bedeutend durch seinen großen Erzreichtum (Eisen, Blei, Silber, Zink, Quecksilber u. a.).

Andalusisches Randgebirge, die →Sierra Morena.

Andalusit *m*, Mineral in fast rechtwinkligen rhombischen Prismen, chemisch (wie Sillimanit und Disthen) Tonerdesilikat. A. hat Härte 7, spez. Gew. 3,1—3,2, ist meist trübe, grün, rötlich oder grau. Man findet ihn hauptsächlich in kontaktmetamorphen Tonschiefern. Durchsichtiger grüner brasil. A. wird bisweilen als Schmuckstein verschliffen. Eine Abart des A. ist der →Chiastolith.

Andamanen, Inselkette im W der Halbinsel Malakka (Karte 84, A 3), ungefähr 300 km südl. der Westspitze von Pegu, erhebt sich mit den weiter südl. gelegenen Nikobaren über einer gegen Sumatra verlaufenden unterseeischen Schwelle, die den jetzt untergetauchten alten Festlandsrand andeutet. Die A. bestehen aus einer Gruppe von 4 Hauptinseln: Nord-, Mittel- und Süd-Andaman, zusammen auch als Groß-Andaman bezeichnet, und Klein-Andaman sowie aus etwa 200 kleinen Inseln, von denen die unter 94° ö. L. gelegenen Inseln Narkondam und Barren-Islands die Vulkankette der Sundainseln und des Pazifiks fortsetzen. Südl. von Süd-Andaman verläuft die große Schiffahrtsstraße. Die die A. erfüllenden Gebirgsketten, eine Fortsetzung der Arakan-Yoma, sind meridional angeordnet, jedoch mehr an die Ostseite gerückt. Reich gegliedert ist namentlich die Ostküste; an einem bes. schönen Naturhafen von Süd-Andaman wurde die Hauptstation **Port Blair** angelegt. Das Gleichmaß des klimat. Ablaufs (25° C Durchschnittstemperatur, 3 m Niederschläge) wird durch verheerende Zyklone unterbrochen. Mangrovewälder ziehen sich an der korallenumsäumten Westküste entlang; gegen das Innere steigen Laub- und immergrüne Wälder an. Alle trop. Nutzpflanzen mußten erst eingeführt werden, selbst die Kokospalme. Über die Bewohner →Andamaner. Die Engländer haben die Inseln 1789—96 und dann wieder seit 1858 zu einer gefürchteten Strafkolonie gemacht.

Brown: Andaman islanders (1922).

Andamaner, Minkopies, eine der ältesten Bevölkerungsschicht Südasiens angehörende Restgruppe der →Negritos, Bewohner der Andamanen. Durch die Berührung mit den Kulturrassen steht ihr Aussterben bevor; ihre Zahl beträgt (1921) nur noch 1300 (1858: 6000). Die A. haben geringe Körpergröße (unter 150 cm), sehr dunkle Hautfarbe und krauses Haar. Sie kennen keinen Bodenbau, sondern leben als Sammler und Jäger. Hauptwaffe ist der Bogen. Beide Geschlechter bekleiden sich mit Gürteln aus Pandanusblättern; Rindenstoffkleidung ist unbekannt. Dagegen ist Schmuck (Muscheln, Korallen, Knochen) reichlich; auch ist Körper- und Gesichtsbemalung üblich. Auf Jagdzügen werden Wetterschirme als Wohnungen errichtet; längerem Aufenthalt dienen große Rundhütten. Im ganzen ist die materielle Kultur der A. durch die Kenntnis des Hausbaus, der Töpferei, durch den Besitz von Muschelbeilen und Auslegerbooten reicher als die der andern Negritos; um so auffallender ist deshalb, daß die A. keinerlei Haustier, auch nicht den Hund, kennen und Feuer, das sie zwar sonst verwenden, nicht zu bereiten vermögen. Ihre Religion ist ein schwach entwickelter Animismus. Eigenartig ist die Sitte, Schädel und Unterkiefer eines Verstorbenen als Amulette oder als Schmuck zu verwenden. Ebenso merkwürdig ist auch die Sitte des zeremoniellen Weinens bei bestimmten Gelegenheiten (Begrüßungen u. a.). Die A. haben eine eigene Sprache. Der Sprache und der materiellen Kultur nach sind die A. in zwei verschiedene Gruppen geteilt: die eine bilden die **Yerewa** und **Bodschigngidschi** auf Groß-Andaman, die andere die **Onge** auf Klein-Andaman und die **Dschärawa** in Süd-Andaman.

A. R. Brown: The Andaman islanders (1922); Man: On the aboriginal inhabitants of the Andaman islands (Journal anthrop. institute of Great Britain, 12, 1882).

Andamento [ital. 'Gang'], Zwischenspiel in der →Fuge.

Andante [ital. 'gehend'], in der Musik: mäßig langsam, das Tempo zwischen Adagio und Allegretto; più andante »mehr gehend«, also weniger langsam; meno andante »weniger gehend«, also langsamer. A. heißt auch das in diesem Hauptzeitmaß sich bewegende Musikstück (Satz einer Sonate u. a.). Mit der Verkleinerungsform Andantino wird ein kürzeres A. in leichterer Form bezeichnet.

Andaqui, sprachlich isolierter Indianerstamm in Bolivien.

Andchui, Anchoi, 1) Landschaft im Gouv. Maimene in Afghan.-Turkestan (Karte 82, L 2), vor der Regierung der Durani usbekisches Chanat, hat gegen 100000 E. (meist Usbeken, zum kleineren Teil pers. Afschar), die, abgesehen von Reis- und Obstbau, bes. Handel mit Karakufellen treiben.

2) Stadt in der Landschaft A., am Nordhang der Hesorehberge, am Sangalik, hat etwa 4000 E.

Andechs, Benediktinerpriorat und Wallfahrtsort auf dem Heiligen Berg (760 m hoch) in Oberbayern (Karte 50, D 4), westl. von Starnberg unweit des Ammersees, an Stelle der im Anfang des 13. Jahrh. zerstörten Burg A., des Stammsitzes eines alten bayr. Grafengeschlechts. Die Grafen von A., schon im 9. Jahrh. genannt, erwarben mehrere Grafschaften, darunter die Markgrafschaft Istrien. 1181 wurden sie Herzöge von Meran (in Dalmatien) und durch Otto I. Pfalzgrafen von Burgund. Mit Otto II. erlosch 1248 das Geschlecht im Mannesstamm; die Güter fielen an die Grafen von Tirol und die Herzöge von Bayern. 1803 wurde das Benediktinerkloster A. aufgehoben, aber 1846 durch König Ludwig I. wiederhergestellt.

Oefele: Gesch. der Grafen von A. (1877); Heindl: Der heil. Berg A. (1895), Herlitz: Gesch. der Herzöge von Meran aus dem Hause A. (Diss., 1909).

Andeer, Ort im Schamser Tal, →Viamala.

Andel *m*, nordwestdeutsche Bezeichnung für 1) Salzgras (→Atropis), 2) Strandwegerich (→Plantago).

Andelfingen, Bz. im schweiz. Kanton Zürich, das Weinland des Kantons, 166 qkm, (1920) 18330 E.; Hauptort Großandelfingen (Karte 55, F 1).

Andelsbuch, Bad im Bregenzer Wald, →Egg.

Andelys, Les [*lasädli*], Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Eure, in der Normandie, r. der Seine, besteht aus den beiden Siedlungen **Le Grand A.**, aus einer 526 von Chlothilde, der Gemahlin Chlodwigs, gegr. Nonnenabtei (Wallfahrtsort) entstanden, und **Le Petit A.**, 1196 von Richard Löwenherz gegr., gleichzeitig mit dem Schloß Gaillard, das 1603 von Heinrich IV. niedergelegt wurde,

(1926) 5400 E., Notre-Dame-Kirche (13. Jahrh.), Kirche St.-Sauvoir (12. Jahrh.); Herstellung von Textilwaren und falschen Perlen.

Anden, Gebirge in Südamerika, →Kordilleren.

Andenbahn, Eisenbahnlinie zwischen Argentinien und Chile von Mendoza-Uspallata-Los Andes nach Valparaiso, überschreitet die Kordilleren in einer Höhe von 3200 m mit einem Scheiteltunnel von 3200 m Länge. Die Reise von Buenos Aires bis an die Westküste dauert 38 Stunden.

Andenbär, der →Brillenbär.

Andenne [ãdẹ̄n], Kantonshauptort im belg. Arr. und in der Prov. Namur (Karte 65, D 4), liegt 81 m ü. M. r. an der Maas unterhalb von Namur, mit Seilles, einem Bahnknotenpunkt an der Linie Namur-Lüttich, durch Eisenbrücke verbunden, (1926) 7500 E., hat eine der heil. Begga, Mutter Pippins von Heristal, geweihte Kirche (Schrein der Heiligen); Bergbau (Kohlen, Zink, Eisen, Steinbrüche, Tongruben), Hochöfen; Fabrikation feuerfester Fayencewaren.

Andenpalme, →Ceroxylon.

Andenrose, →Bejaria.

Andentanne, Nadelbaum, →Araucaria.

Anderatscha, Stadt in der Landschaft Kaffa in Abessinien, 2500 m ü. M., 2000 E.

Andergeschwisterkinder, Verwandte, deren Großväter (Großmütter) Geschwister waren.

Anderlecht, südwestl. Industrievorstadt von Brüssel, (1926) 71800 E., got. St.-Peters-Kirche (15. Jahrh.), Rathaus (Renaissance).

Anderledy, Anton Maria, Jesuitengeneral, *Berisal (Wallis) 3. Juni 1819, †Fiesole 18. Jan. 1892, 1838 Jesuit, 1883 Generalvikar und 1887 General des Ordens, dessen Studien er besonders förderte.

Anderloni, 1) Faustino, ital. Kupferstecher, * Brescia 1766, † Pavia 9. Jan. 1847, stach hauptsächlich für naturwissensch. Werke.

2) Pietro, Bruder und Schüler von 1), * Sant' Eufemia bei Brescia 12. Okt. 1784, † Cabiate bei Mailand 13. Okt. 1849, arbeitete unter Longhi und wurde 1831 Direktor der Kupferstechschule in Mailand. Außer eigenen Bildnisblättern schuf er Stiche nach Gemälden von Raffael, Tizian und Poussin.

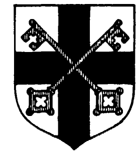
Anderlues [ãdẹrlü], Gem. im Arr. Thuin der belg. Prov. Hennegau, westl. von Charleroi, Bahnstation, 183 m ü. M., (1926) 11400 E.; Kohlenbergwerke.

Andermatt, Dorf im schweiz. Kanton Uri, in 1444 m Höhe, Hauptort des von der oberen Reuß durchflossenen →Urserentals (Karte 55, F 3), an der neuen Furkabahn (Brig-Disentis), mit Göschenen an der Gotthardbahn durch die elektr. Schöllenenbahn verbunden, hat (1920) 970 meist kath. E., alte Kirche; Alpwirtschaft und Fremdenindustrie. Zum Schutz des strategisch wichtigen Platzes ist A. Garnison und durch zahlreiche Festungswerke, bes. oberhalb der Schöllenenschlucht, geschützt.



Andermatt im Winter.

Andernach, Stadt im Kr. Mayen des preuß. RgBz. Koblenz (Rheinprovinz; Karte 46, D 4), liegt am l. Rheinufer unterhalb von Koblenz, am Westende der Talweitung von Neuwied, auf schmalem Uferstreifen vor den steil aufsteigenden Eifelvorhöhen, 65 m ü. M., an den Bahnlinien Köln-Koblenz und A.-Gerolstein. A. ist Sitz eines AGer. und Zollamts und hat (1925) 10770 meist kath. E. (1380 Evang., 140 Isr., 145 Sonstige), Gymnasium, Lyzeum, Kreissparkasse, Reichsbanknebenstelle; Hafen mit jährlich 100000 t Güterumschlag, Fabrikation von feuerfesten Produkten (Schwemmsteinindustrie), Holz- und chem. Artikeln, Nahrungsmittel-, Malz- und Tabakindustrie, Handel mit Gartenbauerzeugnissen. Stadtfarben: Schwarz-Rot-Silber (Weiß). Der altertümliche Charakter der Stadt beruht auf der z. T. erhaltenen Festungsmauer mit dem aus dem 12. Jahrh. stammenden Rheintor im N und dem runden Wartturm (1448) im NW, ferner einzelnen alten Bauwerken, von denen bes. der Rheinkran (1554), das spätgot. Rathaus (16. Jahrh.) mit einer Sammlung vorgeschichtl., röm. und fränkischer Altertümer und dem sog. Judenbad im Hof, die spätroman. kath. Pfarrkirche (12. Jahrh.) und die Reste des ehemal. kurkölnischen Schlosses (15. Jahrh.) zu nennen sind. Westl. von A. der Aussichtspunkt Krahnenberg (Drahtseilbahn). A., das lat. Antunnacum, Castellum ante Nacum, wurde von Drusus 12 v. Chr. als Kastell gegründet. Hier siegte 876 Ludwig III., der Sohn Ludwigs des Deutschen, über Karl den Kahlen und 939 Otto d. Gr. über die Herzöge von Franken und Lothringen. 1167 von Kaiser Friedrich I. dem Erzbistum Köln geschenkt, wurde A. bald eine blühende Handelsstadt. 1632 wurde es von den Schweden genommen, 1688 von den Franzosen niedergebrannt. Die Stadt kam 1801 an Frankreich, 1815 an Preußen.



Andernach.

Anders, 1) Erich, Pseudonym für Freiherr Wolf von **Gudenberg,** Komponist, *Teutschenthal bei Halle 29. Aug. 1883, Kapellmeister und Musikreferent, veröffentlichte etwa 50 Werke, meist Lieder und Kammermusik.

2) Fritz, Pseudonym des Schriftstellers Max **Allihn,** *Halle a. d. S. 31. Aug. 1841, † das. 15. Nov. 1910 als Pfarrer. Außer musikwissensch. Arbeiten verfaßte A. »Skizzen aus dem heutigen Volksleben« (3 Bde., 1892–1903), den Roman »Doktor Duttmüller und sein Freund« (1902), in dem er den Versuch machte, die sozialdem. Bewegung humoristisch zu behandeln, und »Der Parnassus zu Neusiedel« (1909). Als Humorist hat sich A. an Fritz Reuter geschult und bei konservativer Grundstimmung unbefangene Wirklichkeitsschilderung mit Betonung drastischer Komik vereinigen wollen.

3) Richard, Bildhauer, *Quedlinburg 10. Febr. 1853, Schüler von Hundrieser in Berlin, schuf Denkmäler und Büsten: Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I. in Köln (1897), Nachtigaldenkmal in Stendal u. a.

An der Saa - le hel - lem Stran - de

An der Saale hellem Strande, Gedicht (»Rudelsburg«) von Franz Kugler (1826); Melodie von Friedr. E. Fesca (1822).

Andersdorf, Dorf mit Sauerbrunnen in Nordmähren, →Bärn.

Andersen, 1) Hans Christian, dän. Dichter, *Odense 2. April 1805 als Sohn eines armen Schuhmachers, † Kopenhagen 4. Aug. 1875, wanderte 1819 nach Kopenhagen, wo er nach vielem Mißgeschick bes. in dem Konferenzrat Collin († 1861) einen warmen Gönner fand. 1829 begann er seine eigentl. Laufbahn als Dichter mit dem von E. T. A. Hoffmann völlig beeinflußten ironischen Roman »Fußreise vom Holmenskanal zur Ostspitze von Amager«, dem er schnell zahlreiche, heute vergessene Schauspiele, Romane und Reiseschilderungen folgen ließ. Unter seinen Romanen sind »Der Improvisator« (1835), »O. T.« (1836), »Nur ein Geiger« (1837) hervorzuheben. Seinen Weltruf schuf sich A. durch die »Märchen und Geschichten« (»Eventyr og Historier«), die seit 1835 erschienen, zuerst wenig beachtet, dann aber in zahllosen Übersetzungen über die ganze Welt verbreitet wurden. In den Märchen kommt durch die freie, spielende Ironie, durch A.s Innigkeit und Herzensgüte, durch die die Dinge beseelende Phantasie und das Spiel mit der Wirklichkeit, die doch nicht



Hans Christian Andersen.
(Nach einer Lithographie von J. Scherz.)

H. C. Andersen

wie in romant. Märchen aufgehoben wird, zugleich das dän. Wesen selbst zur Erscheinung. Die Märchen, die oft auf Volksmärchen und aktuelle Ereignisse zurückgehen, werden zu einer freien, umfassenden Zeitsatire, die sich aber zum übermütigen Spiel mit der Welt, zur Ironie des Lebens, des Menschen und der Gesellschaft weitet. Von besonderem Reiz ist auch A.s »Bilderbuch ohne Bilder« (1840) und seine Selbstbiographie »Das Märchen meines Lebens«, die zuerst in Deutschland erschien (2 Bde., 1847) und später von E. Jonas ergänzt wurde (1879). A.s sämtliche Werke deutsch von ihm selbst herausgegeben (50 Bde., 1847—72) und »Werke«, hg. v. Jonas (1876—82), dän. Gesamtausgabe 1853—62.

B. Schmitz: A.s Märchendichtung (1925); Larsen: A.s Leben ohne Dichtung (1926); Rubow: H. C. A.s Eventyr (1927).

2) **Joachim,** dän. Flötenvirtuose und Dirigent, *Kopenhagen 29. April 1847, † das. 7. Mai 1909, Mitglied der Hoforchester Kopenhagen und Petersburg, Mitbegründer und Dirigent des Berliner Philharmonischen Orchesters, war seit 1894 Kapellmeister des Kopenhagener Palaisorchesters. Er schrieb Etüden und brillante Vortragsstücke für Flöte.

3) Tryggve, norweg. Dichter, *Ringerike 27. Sept. 1866, † Gran 9. April 1920. Er studierte zunächst Ägyptologie, wandte sich aber 1892 der Dichtkunst zu und erlangte großen Ruhm mit seinem kulturhistor. Roman »I Cancelliraadens dage« (1897). Sein zweites Hauptwerk ist »Mod Kveld« (1900). Nach seinem Tode erschien »Dagbog fra en Sjøreise«. A. gehört zu den Neuromantikern; seine Darstellung ist von einem grübelnden Mystizismus durchdrungen.

Andersen-Nexö, Martin, dän. Dichter, →Nexö.

Anderson [*ändərßn*], Bahnknotenpunkt in der Mitte des Staates Indiana der Ver. St. v. A. (Karte 98, B 2), in einem wichtigen Naturgasgebiet, bedeutende Industrie (Eisenwaren, Waagen, Gas- und andere Maschinen, Drahtgitter) und Handel; (1920) 29770 E.

Anderson. 1) [*ändərßn*], Alexander, amerik. Holzschneider, * New York 21. April 1775, † Jersey City 18. Jan. 1870, ursprünglich Mediziner, wandte sich dem Buch- und Zeitungsdrucke zu und begründete die amerik. Holzschneidekunst. A. illustrierte Bells Anatomie und Shakespeares Dramen und schuf Holzschnitte nach Riedinger, Teniers, Holbein (Totentanz).

Burr: Life and works of Alexander A. (New York 1893).

2) [*ändərßn*], Charles, amerik. Maler, * Oxford (Ohio) 13. Jan. 1871, bildete sich in Chicago und auf weiten Studienreisen und schuf impressionistische Gemälde: Faulenzer (Chicago), Schwestern (St. Louis).

3) [*ändərßn*], James, engl. Landwirt, * Hermiston bei Edinburgh 1739, † West-Ham (Essex) 15. Okt. 1808. A. hat zuerst die Grundrententheorie aufgestellt (→Grundrente). Lujo Brentano gab in deutscher Übersetzung seine »Drei Schriften über Korngesetze und Grundrente« (1893) heraus.

4) Lars, **Laurentius Andreä,** schwed. Reformator, * Strengnäs um 1480, † 1552, Kanzler Gustavs I. Wasa, übersetzte mit Olaus Petri das Neue Testament ins Schwedische (1526).

5) [*ändərßn*], Sherwood, amerik. Schriftsteller, * Cambden (Ohio) 13. Sept. 1876, lebt in Troutdale (Virginia), schrieb Gedichte (»Mid-American chants«, 1918), Romane (»Poor white«, 1920; deutsch 1925), Novellen (»The triumph of the egg«, 1921; deutsch 1926) u. a.

Andersonville [*ändərßnwil*], Dorf im nordamerik. Staat Georgia (County Sumter), bekannt aus dem Sezessionskrieg, als sich hier das größte Lager für die gefangenen Unionstruppen befand, in dem von 49485 Mann 12462, also 26%, hinstarben. Der aufsichtsführende Beamte Henry Wirth wurde deshalb nach dem Krieg wegen Mordes hingerichtet.

Chipman: The horrors of Anderson rebel prison (San Francisco 1891).

Anderssen, Adolf, Schachspieler, *Breslau 6. Juli 1818, † das. 9. März 1879 als Gymnasialprofessor, war ein genialer Kombinationsspieler und galt seit seinem ersten internationalen Sieg 1851 in London als Weltmeister bis 1866.

Bachmann: Adolf A. (2. Aufl. 1914).

Andersson, 1) Dan, schwed. Arbeiterdichter, * 1888, † Stockholm 1920, war Seemann, Waldarbeiter u. a., schrieb lebensvolle Gedichte und Balladen, Novellen (»Kolarhistorier«, 1914) und Romane (»De tre hemlösa«, 1918; »David Ramns arv«, 1919). A.s »Samlade Skrifter« (1922).

T. Fogelqvist: D. Andersson (1922).

2) Johan Gunnar, schwed. Geolog, Polar- und Chinaforscher, * Knista (Län Örebro) 3. Juli 1874,

wurde 1906 Staatsgeolog, 1909 Direktor der geolog. Landesuntersuchung, war 1898 mit Nathorst in König-Karl-Land, 1901—04 mit O. Nordenskjöld in der Antarktis, unternahm 1899 eine eigene Expedition nach der Bäreninsel, war 1914—24 Ratgeber der chines. Regierung bei der Schaffung einer geolog. Staatsanstalt und brachte eine große Sammlung chines. Steinzeitaltertümer für schwed. Museen zusammen. Er schrieb: »Draken och de främmande djävlarner« (1926; »Der Drache und die fremden Teufel«, 1927).

3) Carl Johan, schwed. Afrikareisender, * Norra Råda (Värmland) 5. März 1828, † Südwestafrika 6. Juli 1867, reiste mit F. Galton 1850 von der Walfischbai in die Länder der Damaras und Ovambos und drang 1853 und 1854 allein bis an den Ngamisee vor (»Lake Ngami«, 1856; schwed. 1856, 2. Aufl. 1862; deutsch 1858). 1858—59 drang er vom Swakop nördl. bis zum Okavango vor, von wo er nach Otjituo zurückkehrte (»The Okavango river«, 1861; deutsch 1863). 1866 erreichte er auf einem neuen Entdeckungszuge den Kunene, kehrte krank in das Gebiet der Ovakuambi zurück und starb dort.

4) Nils Johan, schwed. Botaniker, * im Kirchspiel Gärdserum in Småland 20. Febr. 1821, † Stockholm 27. März 1880; begleitete als Botaniker die schwed. Erdumsegelungsexpedition 1851—53, beschrieb die Reise (deutsch von Kannegießer, 1865) und wurde 1856 Prof. in Stockholm. A. gab einen der ersten Jahresberichte über die botan. Literatur heraus (für 1853—54), schrieb über die Flora Lapplands, Skandinaviens und der Galapagosinseln und bearbeitete die Gatt. Salix in einer Monographie (1867).

Anderten, Ldgem. im Kr. Burgdorf des preuß. RgBz. Lüneburg (Prov. Hannover), unweit Hannover, an den Kleinbahnen A.-Hannover und Hannover-Haimar, hat (1925) 2500 E.; Zementwerk, Eisengießerei. Bei A. die **Hindenburgschleuse** des Mittellandkanals, die größte Binnenschleuse Europas (225 m lang, 15 m tief).

Anderthalbdecker, Bezeichnung eines Doppeldeckers mit großem oberen und kleinem unteren Tragflügel.

Änderungsantrag, Abänderungsantrag, Amendement [*amãdəmã*, frz.], parlamentar. Ausdruck für Änderungen, die zu einem Gesetzentwurf, einer Adresse, einem Antrag nach Form oder Inhalt vorgeschlagen werden. Wird zu dem Ä. wieder ein Ä. gemacht, so nennt man diesen **Unteramendement**. Ä. sind nach der vorbildlich gewordenen Geschäftsordnung des Reichstages bei Gesetzentwürfen nicht vor Schluß der ersten Beratung und bei Staatsverträgen überhaupt nicht zulässig.

Andes, 1) Cordilleras de los A., Gebirge in Südamerika, →Kordilleren.

2) **Los A.**, argent. Territorium (Karte 108, C 2/3), 89973 qkm, (1914) 2500 E. (meist Indianer), Hauptort: San Antonio de los Cobres; wegen der Niederschlagsarmut eines der dürftigsten Gebiete des Landes mit wenig Viehzucht (hauptsächlich Schafe), reich an Boraxlagern.

3) **Santa Rosa de los A.**, Stadt in der chilen. Prov. Aconcagua (Karte 108, Nbk. 1 c), am Fuß der Anden im Aconcaguatal, 820 m ü. M., mit (1926) 9290 E., Station der transandinen Bahn, hat landw. Betriebe, Industrie, lebhaften Handel und Durchgangsverkehr nach Argentinien.

Andesin *m*, trikliner Kalknatronfeldspat aus der Reihe der →Plagioklase, Mischungen von 3 Teilen Albit und 2 Teilen Anorthit bis 4 Albit und 3 Anorthit umfassend, Gemengteil von Dioriten, Andesiten und Trachyten.

Andesit *m*, jungvulkan. Gesteine, die Ergußformen dioritischer Magmen, namentlich in den Anden verbreitet. Sie enthalten in einer meist glasführenden Grundmasse aus Plagioklas, Biotit, Hornblende oder Pyroxen dieselben Mineralien als Einsprenglinge. Nach dem vorherrschenden dunklen Gemengteil unterscheidet man Pyroxen- (Augit-), Hornblende- und Biotitandesit.

Andi, Andier, zusammen mit den Dido eine der fünf Hauptgruppen der →Lesghier im westl. Daghestan, ungefähr 32000 Seelen. Die A. zerfallen in folgende Stämme: die eigentl. A., die Botlich, die Godoberier, die Karata, die Tschamal, die Bagulal oder Kuanada, die Tindal, Thindiseu oder Idarau hekúa, die Achwach. Ihre Sprache, das **Andisch** (im weiteren Sinn auch Bezeichnung für eine Gruppe benachbarter Sprachen), bildet mit dem Awarischen und den Didosprachen eine Einheit innerhalb der lesghischen Sprachfamilie.

R. v. Erckert: Der Kaukasus und seine Völker (1887); Jenő Graf Zichy: Voyages au Caucase, I (1897); Dirr im Sbornik dlja opissanija ... Kawkaſa, Bd. 36 (1906) und Bd. 40 (1909); E. v. Hahn: Neue kaukaſ. Reiſen (1911).

Andienen, im Warenverkehr, →Anbieten.

Andifilo, türk. Hafenort, →Antiphellos.

Andin, den Anden (Kordilleren) zugehörig.

Anding, Ernst, Astronom, * Seebergen bei Gotha 11. Aug. 1860, seit 1906 Direktor der Sternwarte in Gotha. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: »Beziehungen zwischen den Methoden von Bessel und Argelander zur Bestimmung des Sonnenapex«, »Kritische Untersuchungen über die Bewegung der Sonne durch den Weltraum« (1901, 1910), »Sechsstellige Tafeln der Besselschen Funktion imaginären Arguments« (1911), »Über Koordinaten und Zeit« (in Enzyklopädie der mathem. Wissenschaften), »Über eine endliche Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Gravitation« (1924), worin A. zeigt, daß, wenn sich die Gravitation nur mit der Geschwindigkeit des Lichtes fortpflanzt, schon nach wenigen Jahrhunderten ungeheure Störungen im Laufe der Planeten zutage treten müßten.

Andira, Schmetterlingsblütergatt., trop.-südamerik. und westafrik. Bäume. Von der 1—2 m dicken A. Araroba Südbrasiliens stammt das sog. **Goa-** oder **Ararobapulver**, gelbbraune, erdige Massen, die sich in Spalten und Höhlungen des Stammes vorfinden. Aus gereinigtem Ararobapulver wird →Chrysarobin gewonnen, von dem das Rohpulver oft 65—67% enthält.

Andischan, Andishan, rasch sich vergrößernde Handels- und Industriestadt im Baumwollgebiet von →Ferghana in Russ.-Turkestan, Endpunkt der Ferghanabahn, hat 90000 E.

Andlau, Stadt im franz. Dep. Bas-Rhin, im ehemal. deutschen Bz. Unterelsaß, an der l. zur Ill fließenden A. gelegen, 910 m ü. M., (1926) 1520 E., aus einem von der heil. Richardis, Gemahlin Karls des Dicken, gegründeten Benediktinerinnenstift entstanden (Abteikirche aus dem 9.—11. Jahrh.); Textilwaren-, Holzschuhfabriken, Weinhandel.

Deharbe: Ste-Richarde et son abbaye d'A. (1874).

Andlau, deutsches Uradelsgeschlecht, →Andlaw.

Andlaw, ursprünglich **Andlau**, deutsches Uradelsgeschlecht, katholisch, stammt aus Andlau im

Elsaß und tritt zuerst 1150 auf. Es bestehen noch zwei gräfl. Linien, die eine in Frankreich, die andere in Baden und im Elsaß. Die seit 1676 reichsfreiherrliche Linie →Andlaw-Birseck, aus der drei bad. Staatsmänner stammen, ist im 19. Jahrh. ausgestorben. Der Jurist Peter von A. (* zu Beginn des 15. Jahrh., † nach 1484) kam 1444 nach Basel und wurde Mitbegründer der dortigen (1460 gegr.) Universität. Als Vizekanzler (1461 81) und Prof. des kanonischen Rechts schrieb er 1460 das erste deutsche Reichsstaatsrecht: »Libellus de Caesarea monarchia« oder »De imperio Romano-Germanico« (hg. zuletzt v. J. Hürbin in der »Ztschr. der Savignystiftung für Rechtsgeschichte«, Bd. 12 und 13, 1891—92, Nachtrag in Bd. 16). Schüler von ihm waren Jak. Wimpheling und Seb. Brant.

Hürbin: Peter von A. (1897).

Andlaw-Birseck, 1) Franz Xaver, Reichsfreiherr von, bad. Diplomat, Sohn von A. 3), * Freiburg i. Br. 6. Okt. 1799, † Bad Homburg 4. Sept. 1876, trat 1824 in den diplomat. Dienst, wurde 1838 Ministerresident in München, 1843 in Paris und war 1846—56 Gesandter in Wien. Er schrieb u. a.: »Erinnerungsblätter aus den Papieren eines Diplomaten« (1857), »Die Frauen in der Geschichte« (2 Bde., 1861) und »Mein Tagebuch. 1811—61« (2 Bde., 1862).

2) Heinrich Bernhard, Reichsfreiherr von, bad. Politiker, Sohn von A. 3), * 20. Aug. 1802, † Hugstetten (bei Freiburg i. Br.) 3. März 1871, gehörte 1835—66 der bad. Ersten Kammer an, bekämpfte als Klerikaler die liberalen Ministerien Bekk (1846—49) und Lamey (1860—66) und übte einen großen Einfluß auf das Parteileben des polit. Katholizismus in Deutschland aus, bes. auf den Wanderversammlungen der kath. Vereine. Er schrieb: »Aufruhr und Umsturz in Baden als eine natürliche Folge der Landesgesetzgebung« (4 Bde., 1850—51), »Gedanken meiner Muße über den Einfluß der Kirche auf Familie, Gemeinde und Staat« (2 Hefte, 1859—60) und »Priestertum und christl. Leben« (1865).

Dor: Heinrich Bernhard v. A. (1910).

3) Konrad, Reichsfreiherr von, bad. Staatsmann, * Schloß Birseck (bei Basel) 9. Dez. 1766, † Freiburg i. Br. 25. Okt. 1839, trat zunächst in den Dienst des Fürstbischofs von Basel, wurde darauf österr. RegPräsident in Freiburg i. Br. und schließlich in bad. Dienste übernommen. 1810—13 stand er als Staatsminister an der Spitze der bad. Regierung; 1814—17 verwaltete er im Auftrag der Verbündeten die chemal. Gebiete des Fürstbischofs von Basel, bis sie endgültig der Schweiz zugesprochen wurden.

Andler [*ãdlɐr*, frz.], Charles, franz. Literar- und Kulturhistoriker, * Straßburg i. E. 11. März 1866, Prof. am Collège de France. A. bemüht sich um die Ausbildung der franz. Germanistenschule in freisinnigem Geist und will damit die Annäherung des deutschen und franz. Volkes fördern. Er schrieb: »La philosophie de la nature dans Kant« (1891), »Les origines du socialisme d'état en Allemagne« (1897), »Le pangermanisme« (3 Tle., 1915—17), »Nietzsche, sa vie et sa pensée« (6 Bde., 1920 f.).

Andö ['Enteninsel'], nördlichste Insel der zu Norwegen gehörenden Vesterålen, 738 qkm, (1920) 4700 E., geologisch interessant durch aus weiten Moorflächen sich erhebende, bis 600 m hohe Berge; große Steinkohlenflöze. Die Bewohner sammeln Federn und Eier der Eiderenten oder treiben Fischfang.

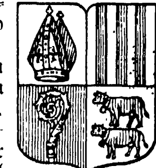
Andokides, 1) attischer Töpfer um 530 v. Chr., verwendete in seiner Werkstatt zum erstenmal neben der bis dahin üblichen schwarzfigurigen Malweise (dunkle Figuren auf hellem Grund) die neue rotfigurige Technik (helle Figuren auf schwarzem Grund).

Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen, Bd. 1 (1923); Beazley: Die attischen Vasenmaler (1925).

2) Attischer Redner, * Athen um 440 v. Chr., aus edlem Geschlecht, mußte, in den Prozeß wegen der Verstümmelung der Hermensäulen verwickelt (→ Alkibiades), 415 flüchten, kehrte 402 zurück, wurde aber später nochmals verbannt. Unter A.' Namen sind vier Reden auf uns gekommen, hg. v. Lipsius (1888) und Blaß (3. Aufl. 1906), übers. von Becker (1832).

Andorn [nach dem Standort an Dornhecken] *m*, Pflanzen: 1) Gatt. →Marrubium, 2) mehrere andere Labiaten, bes. Arten von Stachys (→Ziest), Galeopsis (→Hohlzahn), →Leonurus (**falscher A.**), 3) svw. → Wolfstrapp (**Wasserandorn**), 4) Gatt. →Ballota (**schwarzer A.**).

Andorra, frz. **Andorre** [*ãdōr*], neutraler Freistaat (amtlich: »Vallées et Suzerainetées d'A.«) in den Ostpyrenäen (Karte 67, F 1). A. ist ein typischer Paßstaat auf der Südseite des auf gegen 3000 m ansteigenden Hauptkammes der Pyrenäen zwischen den franz. Dep. Ariège und Pyrénées orientales der Gascogne und der span. Prov. Lerida Kataloniens, ein rundliches Gebiet von nur 482 qkm. Rings von hohen Bergketten umschlossen, umfaßt A. ein glazial überformtes Hochmuldengebiet von fast durchweg über 1000 m Höhe, in welchem radial eine Reihe alpiner Hochtäler zum Baliratal sich vereinigen, das in engen Schluchten nach S zum Segre durchbricht. Die feuchten Talgründe, Hochflächen und Hangterrassen tragen reiches Weideland, und die Talhänge sind auch heute noch trotz starker Nutzung reich von Wald bedeckt. Darüber aber erheben sich die mageren Bergweiden und Schutthalden des Hochgebirges, dessen lange winterliche Schneedecke die Pässe nach N für fast ein halbes Jahr ungangbar macht. A. hat (1922) 5231 E., rauhe Bergbauern katalonischen Stammes und Dialekts von zähem Konservativismus und polit. Unabhängigkeitssinn. Sie sind röm. Katholiken und siedeln in gegen 52 Weilern, die zu 6 Gemeinden (Pfarreien) zusammengefaßt sind. Ihr Erwerbsleben beruht neben einigem ungenügenden Anbau (in den wärmeren Talgründen auch Obst, Wein und Tabak) vornehmlich auf Viehzucht (bes. Schafzucht, neuerdings zunehmend auch Rinder- und Pferdezucht). Daneben aber bildet der Schmuggel über die hohen Pässe nach Frankreich eine beliebte Erwerbsquelle. Holz, Holzkohle und Käse gelangen neben Vieh zur Ausfuhr, dagegen muß Getreide (von Frankreich zollfrei) eingeführt werden. Die Eisen- und Bleierzlager sowie die heißen Schwefelquellen des Ländchens werden noch kaum genutzt. Hauptort ist **A. la Vieja,** 1070 m ü. M. in anmutiger Lage, ein altersgraues, eng und schlecht gebautes Bergdorf von etwa 700 E. mit kleiner unscheinbarer roman. Kirche und dem schmucklosen Amtsgebäude (Casa del Valle, 16. Jahrh.), Regierungssitz, Gericht und Schule zugleich. Von diesem Hauptort führt eine schlechte Straße, dem Valira folgend, nach S zur span. Bischofsstadt La Seo de Urgel, mit täglicher Autoverbindung und Telegraph. Seiner Kleinheit und Weltabgeschieden-


Andorra.

heit verdankt A. seine Selbständigkeit, die es zäh festzuhalten strebt. Die **Staatsform** A.s geht auf einen Vertrag von 1278 zurück, nach welchem die Grafen von Foix und der Bischof von Urgel sich in die Herrschaftsrechte teilten. Rechtsnachfolger der ersteren war schließlich der franz. Staat, und nach der Neureglung von 1883 ist A. ein im Innern unabhängiger Freistaat unter oberstem franz. Schutzrecht. Die **Staatsverwaltung** liegt in Händen eines von den Familienhäuptern auf 4 Jahre gewählten Generalrats, dem ein erster Syndikus vorsteht. Das **Gerichtswesen** untersteht zwei, von Frankreich bzw. dem Bischof von Urgel zu ernennenden Landvögten (Viguiers, Vegueros) und ist sehr einfach nach Gewohnheitsrecht geordnet. Oberste Gerichtshöfe sind in Perpignan und Urgel. A. hat an Frankreich einen Jahrestribut von 960 *Fr*, an den Bischof von Urgel von 460 Pesetas zu leisten, der wie die Verwaltungskosten aus leichtem und einfachem Kopf- und Ertragssteuersystem sowie Pachterlös von staatl. Weideland gedeckt wird. Die **Post** ist französisch. Das **Kirchenwesen** untersteht dem Bischof von Urgel 4 Monate, dem Papst direkt 8 Monate im Jahre. Die kriegerische Gemeindeverfassung verpflichtet alle Männer von 16 bis 60 Jahren zur Selbstbewaffnung. Die Miliz untersteht den Landvögten. Das **Wappen** von A. zeigt in viergeteiltem Schild l. die Wappen des Bischofs von Urgel, r. oben das der Grafen von Foix, r. unten das der Grafschaft Béarn. Die Landesfarben sind Gelb-Rot.

Bladé: Etude géogr. sur la vallée d'A. (Paris 1875); Berthet: Le val d'A. (Paris 1879; engl. Übers. Bristol 1885); Leary: Andorra, a hidden republic (London 1912); Karte der Rep. A. 1 : 120 000 (Hartlaub, Wien 1898).

Andover [*ändowər*], 1) gewerbereiche Stadt (Gem.) in der engl. Gfsch. Hampshire (Southampton; Karte 64, F 5) am Anton, Knotenpunkt der Bahnlinien nach Savernake, Swindon und Romsey, hat (1921) 8570 E., Lateinschule; am Pillhillbrook Reste röm. Verschanzungen. 7 km westl. das Dorf **Weyhill** mit vielbesuchtem Jahrmarkt.

2) Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Massachusetts (Karte 98, Nbk. II, C 1), (1920) 8270 E., Gummiwarenfabriken, Textilindustrie; Philipps Academy für Knaben (1778 gegr.).

Andra, Fern, Filmschauspielerin, *Natzeka (Illinois) 24. Nov. 1895, trat schon 1899 auf der Bühne in Kinderrollen auf, besuchte Universität und Schauspielschule, kam dann durch Zufall zum Film, spielte in England und Deutschland und gründete 1918 in Berlin die Fern-Andra-Film-Kompanie.

Andrae, Walter, Archäolog, *Anger (bei Leipzig) 18. Febr. 1875, war 1899—1903 in Babylon und Fara als Ausgräber tätig und war 1903—13 zuerst unter Koldeweys Anleitung, dann selbständig mit der Ausgrabung von Assur und der archäol. Aufnahme von Hatra betraut. Seit 1927 ist A. ao. Prof. an der Techn. Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Von seinen Ausgrabungsergebnissen gab er heraus: »Hatra« (2 Bde., 1908—12), »Der Anu-Adad-Tempel in Assur« (1909), »Die Festungswerke von Assur« (1913), »Die archaischen Ischtar-Tempel in Assur« (1922) u. a.

Andrada e Silva, 1) Antonio Carlos Ribeiro de, brasil. Staatsmann, *Santos 1. Nov. 1773, †Rio de Janeiro 5. Dez. 1845, wurde 1817 in die Revolution von Pernambuco verwickelt und bis 1821 in Haft gehalten, dann als Deputierter zu den Cortes nach Lissabon entsandt. In der brasil. konstituierenden Versammlung von 1823 entwarf er die Verfassung; mit seinen Brüdern wurde er kurz darauf verbannt. Seit 1835 gehörte er der Deputiertenkammer als ihr glänzendster Redner an; 1840 betrieb er die vorzeitige Volljährigkeitserklärung Pedros II., wurde Minister des Innern und zuletzt Senator.

Antonio Carlos: O ministro da fazenda (1918).

2) José Bonifacio de, auch einfach **José Bonifacio** genannt, brasil. Staatsmann, Bruder von 1) und 3), *Santos 13. Juni 1763, †Nictheroy (Rio de Janeiro) 6. April 1838, bereiste als Bergfachmann im Auftrag der portug. Regierung zehn Jahre lang Europa, schloß mit A. v. Humboldt Freundschaft, lernte Goethe kennen und entdeckte mehrere neue Mineralien. 1800 wurde er Prof. in Coimbra und Generalintendant des portug. Berg- und Hüttenwesens. 1819 nach Santos zurückgekehrt, trat er an die Spitze der brasil. Unabhängigkeitsbewegung. Jan. 1822 wurde er von Pedro I. zum leitenden Minister ernannt, aber Juli 1823 entlassen und im Nov. mit seinen Brüdern verbannt. Erst Juli 1829 konnte er zurückkehren; er wurde April 1831 mit der Vormundschaft über Pedro II. betraut. Im Dez. 1833 abgesetzt, wurde er nach der Insel Paquetá in der Guanabarabucht gebracht, von wo er erst kurz vor seinem Tod nach Nictheroy übersiedeln durfte. Man nannte ihn den »Patriarchen der Unabhängigkeit«. A. veröffentlichte neben wissensch. und polit. Schriften: »Poesias de Americo Elysio« (1825).

Afranio Peixoto: José Bonifacio (Lissabon 1920).

3) Martim Francisco Ribeiro de, brasil. Staatsmann, Bruder von 1) und 2), *Santos 27. Juni 1776, †das. 23. Febr. 1844, wurde Bergwerksinspektor der Kapitanie São Paulo und gehörte 1821 der provisorischen Regierung von São Paulo an. Er wurde Juli 1822 Finanzminister, teilte dann das Schicksal seiner Brüder und war im ersten Ministerium Pedros II. wiederum Finanzminister.

Antonio Carlos: O ministro da fazenda (1918).

Andrade, Francisco d', portug. Opernsänger (Bariton), *Lissabon 11. Jan. 1859, †Berlin 8. Febr. 1921, wurde nach seinem ersten Auftreten 1882 bald weltberühmt, bes. als Don Juan; in dieser Rolle hat ihn auch Slevogt gemalt.

Andral [*ā-*], Gabriel, franz. Mediziner, *Paris 6. Nov. 1797, †Châteauvieux 13. Febr. 1876, wurde 1839 Prof. der allgem. Pathologie und Therapie an der Pariser mediz. Fakultät. Seine »Clinique médicale« (5 Bde., 1823—27) war das erste Lehrbuch der inneren Medizin in modernem Sinne, seine »Précis d'anatomie pathologique« (3 Bde., 1829) die erste allgem. pathol. Anatomie.

Andrapa, antike Stadt im südl. Paphlagonien, wohl das heutige **Iskelib**, 7 v. Chr. zur röm. Prov. Galatia gezogen und auch **Neoklaudiopolis** genannt (mit Kult des Äskulap), war in der späten röm. Kaiserzeit und in byzantinischer Zeit Bischofsitz.

Andrássy [*ondräschi*] **von Csikszentkirály und Krasznahorka,** ungar. Adelsgeschlecht, stammt von Márton A. ab, der 1514 auf seiten Georg Szapolyais kämpfte, und teilt sich in zwei Linien, von denen die ältere 1766, die jüngere 1799 den Grafentitel erhielt.

1) Gyula (Julius) d. Ä., Graf, österr.-ung. Staatsmann, *Kaschau 3. März 1823, †Volosca 18. Febr. 1890, wurde 1847 in den Preßburger Reichstag gewählt und 1848 zum Obergespan des Kom. Zemplin ernannt. Im ungar. Unabhängigkeitskrieg kämpfte er als Honvédmajor und ging dann

als diplomat. Agent der Debrecziner Regierung nach Konstantinopel. Zum Tode verurteilt und 1851 in effigie gehenkt, lebte er im Exil zu Paris, bis er 1857 amnestiert wurde. 1861 trat er wieder in den ungar. Reichstag ein; er schloß sich der gemäßigten Richtung Deáks an und arbeitete am Zustandekommen des österr.-ung. →Ausgleichs mit. Unter dem neuen dualistischen System wurde A. 17. Febr. 1867 ungar. Ministerpräsident und zugleich Honvédminister. 1868 setzte er den Ausgleich mit Kroatien, die Einverleibung der Militärgrenze in Ungarn und das stark angegriffene Wehrgesetz durch. Zu Beginn des Deutsch-Franz. Kriegs von 1870/71 trat er entschieden für Neutralität ein und durchkreuzte die preußenfeindliche Politik Beusts, dessen Stelle er 14. Nov. 1871 als gemeinsamer Minister des Auswärtigen einnahm. Mit Bismarck und Gortschakow brachte er das Dreikaiserbündnis von 1872 zustande. Das gute Einvernehmen mit Rußland schien bei der Kaiserzusammenkunft in Reichstadt (1876) erfolgreich angebahnt zu sein, wurde aber durch den Berliner Kongreß von 1878 wieder zerstört, auf dem A. das Mandat zur Besetzung Bosniens und der Herzegowina erlangte. Die großen Opfer der Okkupation zogen ihm heftige Angriffe in den Parlamenten beider Reichshälften zu. Er schloß dann noch mit Bismarck das Deutsch-österr. Bündnis vom 7. Okt. 1879 ab; aber bereits kurz vor dessen Unterzeichnung hatte er 22. Sept. seinen Abschied genommen. A.s Reden gab Lederer heraus (2 Bde., 1891—93).



Graf Julius Andrássy d. Ä.

v. Wertheimer: Graf Julius A., sein Leben und seine Zeit (3 Bde., 1910—13).

2) Gyula (Julius) d. J., Graf, ungar. Staatsmann, Sohn von 1), *30. Juni 1860, wurde 1885 als Liberaler ins ungar. Abgeordnetenhaus gewählt und 1892 unter Wekerle zum Staatssekretär im Ministerium des Innern, Juni 1894 zum Minister am kgl. Hoflager ernannt, um mit Wekerle Jan. 1895 zurückzutreten. Nach Einführung der neuen parlamentar. Hausordnung durch Stephan Tisza im Nov. 1904 schied A. aus der Regierungspartei aus; er übernahm die Führung der liberalen Dissidenten und des Oppositionskartells, als dessen Vertrauensmann er nach Tiszas Sturz mit der Krone verhandelte. Im Koalitionsministerium Wekerle (April 1906 bis Jan. 1910) war A. Minister des Innern, konnte aber seine milit. Forderungen und seine Wahlreform nicht durchsetzen. 24.—31. Okt. 1918 österr.-ung. Minister des Auswärtigen, bot er in einer Note an Wilson vom 28. Okt. der Entente einen Sonderfrieden an. Nach dem Zusammenbruch wurde er als Mitglied der ungar. Nationalversammlung 1921 Führer der christl.-nationalen Partei und nahm am Oktoberputsch zugunsten König Karls teil. Als Gegner der Politik Bethlens wurde er Dez. 1926 nicht wieder ins Abgeordnetenhaus gewählt. A. schrieb u. a.: »Ungarns Ausgleich mit Österreich vom Jahre 1867« (preisgekrönt; deutsch 1897), »Die Ursachen des Bestehens des ungar. Staats und seiner konstitutionellen Freiheit« (ungar., 3 Bde., 1901—11) und »Zur Vorgeschichte des Weltkriegs« (ungar., 2 Bde., 1915—26).

André [ãdrḗ, frz.], Andreas.

André, Musiker- und Verlegerfamilie, 1) Anton, Sohn von 2), *Offenbach 6. Okt. 1775, †das. 6. April 1842, erweiterte den Verlag, bes. durch den Ankauf von Mozarts Nachlaß. Er schrieb Abhandlungen über Mozart, theoret. Werke (»Lehrb. der Tonsetzkunst«, 2 Bde., 1832—43) und komponierte Kirchenmusik, Opern, Sinfonien, Quartette, Lieder u. a. Die Firma »Johann A.« ging auf seinen Sohn und seine Enkel über.

2) Johann, *Offenbach 28. März 1741, † das. 18. Juni 1799, gründete dort 1774 eine Notenstecherei, die er 1784 zu einem großen Musikverlag ausbaute. Er komponierte Singspiele (Goethes »Erwin und Elmire«), Balladen (Bürgers »Leonore«, 1775) und volkstüml. Lieder (»Bekränzt mit Laub«).

André [ãdrĕ], 1) Charles, franz. Astronom, *Chauny 14. März 1842, † Lyon 6. Juni 1912, seit 1878 Direktor des von ihm eingerichteten astronom. Observatoriums in Lyon. Außer zahlreichen Abhandlungen astronom. und meteorologischen Inhalts schrieb er mit Rayet und Angot: »L'astronomie pratique et les observatoires en Europe et en Amérique depuis le 17e siècle jusqu'à nos jours« (1874—78), »Traité d'astronomie stellaire« (1898—1901), »Les planètes et leur origine« (1909); übersetzte auch Brünnows »Sphärische Astronomie« ins Französische u. d. T. »Traité d'astronomie de Brünnow«.

2) Louis Joseph Nicolas, franz. General und Staatsmann, *Nuits 29. März 1838, † Dijon 18. März 1913, nahm am Krieg von 1870/71 teil, wurde 1893 zum Brigadegeneral und Kommandanten der Polytechn. Schule, 1899 zum Divisionsgeneral befördert. Mai 1900 übernahm er im Kabinett Waldeck-Rousseau das Kriegsministerium und behielt es im Kabinett Combes, aus dem er aber dann wegen der →Affaire des fiches Nov. 1904 ausscheiden mußte. Er führte die zweijährige Dienstzeit durch. Ein umfassender Personenwechsel im Generalstab, die Umbildung der Kolonialarmee und die Reorganisation der Kriegsschule zu St.-Cyr sollten die im Offizierkorps herrschenden klerikalen und nationalistischen Einflüsse brechen.

Andreä, 1) Jakob, streng luth. Theolog, *Waiblingen 25. März 1528, †Stuttgart 7. Jan. 1590, seit 1562 Prof., Propst und Kanzler in Tübingen, arbeitete in ganz Deutschland am Aufbau der luth. Kirche und bewirkte das Zustandekommen der Konkordienformel. Er verfaßte über 150 Schriften.

Fittbogen: Jak. A. (1881).

2) Johann Valentin, ev. Theolog und Schriftsteller, Enkel von 1), *Herrenberg 17. Aug. 1586, † Stuttgart 27. Juni 1654, seit 1614 in verschiedenen hohen kirchl. Ämtern, trat 1650 von der Leitung der württemb.

Kirche zurück. A. war vielseitig in seinen Neigungen und Anschauungen, der Mystik Joh. Arndts und den Geheimwissenschaften zugetan, mit strengen Lutheranern und Calixt befreundet. In zahlreichen, der Form nach z. T. ungelenken Schriften regte er seine Zeitgenossen an. Hervorragend seine allegorische Dichtung »Die Christburg« (um 1615, Neudruck 1836); die darin entwickelten Gedanken wurden in der evang. Utopie »Rei publicae christianopolitanae descriptio« (1619) fortgesetzt. Laster und Torheiten seiner Zeit bekämpfte er in der »Mythologia christiana« (1618) und der in ihrer Art einzig dastehenden Komödie »Turbo« (1616; übers. v. W. Süß, 1907), wahrscheinlich durch Marlowes »Faust« beeinflußt. Für die innere Erneuerung des Christentums trat er z. B. in seinem »Theophilus« ein (1649; deutsch 1878). Noch nicht ganz geklärt ist A.s Verhältnis zu der Mystifikation, die die Stiftung des Rosenkreuzerordens herbeiführte. Seine lat. Selbstbiographie (1642, hg. 1849) deutsch von Seybold (1799).

Hoßbach: J. V. A. und sein Zeitalter (1819); Glöckler: Joh. Valentin A. (1886); Leube: Die Reformideen in der deutschen luther. Kirche zur Zeit der Orthodoxie (1921).

3) Laurentius, →Anderson, Lars.

4) Volkmar, schweiz. Komponist und Dirigent, *Bern 5. Juli 1879, wurde 1902 Kapellmeister in Winterthur, 1906 in Zürich Dirigent der Tonhallenkonzerte, Universitätsmusikdirektor, Direktor des Konservatoriums, seit 1920 Präsident des Schweizer Tonkünstlervereins. Er schrieb in einem freien, eklektischen Stil, der Einflüsse der franz. Impressionisten zeigt, Kammermusikwerke, eine Sinfonie, mehrere große Chorwerke, Lieder, Klavierstücke sowie zwei Opern (»Ratcliff«, 1914; »Abenteuer des Casanova«, 1924).

Andreäazeen, Andreaeaceae, einzige Fam. der Reihengruppe Andreaeales der Laubmoose; klein, meist rasig auf Felsen, dunkelbraun, einfach organisiert, in der Öffnungsweise der Sporenkapsel noch lebermoosähnlich. Andreaea petrophila in Europa vom Hügellande bis in die Alpen häufig.

Andrea da Barberino, →Barberino.

Andrea da Firenze, ital. Maler des 14. Jahrh. aus Florenz, malte unter sienesischem Einfluß 1377 drei Fresken aus der Legende des heil. Rainer im Campo Santo zu Pisa und um 1350 in der span. Kapelle in Santa Maria Novella zu Florenz den Freskenzyklus mit der Darstellung der scholastischen Gedankenwelt. Unter Verzicht auf malerische Einheit geben diese Bilder einen großzügigen Bericht der kirchl. Lehren.


Apostel Andreas. (Erzguß von Peter Vischer, Nürnberg, Sebaldusgrab.)

Andreas [grch. 'der Mannhafte'], männl. Name.

Andreas, Apostel, Bruder des Petrus, mit diesem Fischer zu Kapernaum am See Genezareth, wurde von Jesus zur Nachfolge berufen (Mark. 1,16). Nach der Legende war A. Apostel der Skythen, Konstantinopels und der Russen und wurde in Patras gekreuzigt. Die Sage, daß er an ein Kreuz mit schrägen Balken (Andreaskreuz, →Kreuz) geschlagen worden sei, ist sehr spät. Tag: 30. Nov. **Andreasabend (Andreasnacht),** der Abend vor dem 30. Nov., an dem nach dem Volksglauben junge Mädchen unter Bleigießen u. dgl. oder im Traum Aussehen und Namen ihres zukünftigen Gatten erfahren können.

Andreas, Fürsten:

Burgau. 1) **A.**, Markgraf, deutscher Bischof und Kardinal, *Brzesnic (Böhmen) 15. Juni 1558, † Rom 12. Juni 1600, Sohn Erzherzog Ferdinands II. und der Philippine Welser, wurde 1576 Kardinaldiakon, 1579 Statthalter der österr. Vorlande, 1588 Bischof von Konstanz und 1591 von Brixen. Ein Kirchenfürst von großer Prachtliebe, führte er in seinen Diözesen mit Hilfe der Jesuiten den Kampf gegen den Protestantismus durch. Für kurze Zeit wurde ihm an Stelle Erzherzog Albrechts VII. die Statthalterschaft der Niederlande anvertraut.

Ungarn, Könige. 2) **A. I.** (1046—60), wurde von seinem Vetter Stephan dem Heiligen verbannt und gelangte durch einen heidn. Aufstand gegen König Peter auf den Thron, wandte sich dann aber gegen die Feinde des Christentums. Den wiederholten Angriffen Kaiser Heinrichs III. (1046—52) leistete er erfolgreichen Widerstand und erreichte den günstigen Frieden von 1058. Er fiel im Kampf gegen seinen Bruder Béla.

3) **A. II.** (1205—35), wurde nach dem Tod seines Vaters Béla III. Herzog von Slawonien, empörte sich vergebens gegen seinen Bruder Emerich, wurde 1204 Vormund seines Neffen Ladislaus III. und nach dessen Tod König. Die Begünstigung der Ausländer führte zur Ermordung seiner Gemahlin Gertrud von Meran (1213, →Bánkbán). Durch die Goldene Bulle von 1222 mußte er dem Adel große Vorrechte zugestehen; 1224 erließ er das Privilegium Andreanum, das die rechtl. und polit. Sonderstellung der Siebenbürger Sachsen begründete.

4) **A. III., der Venezianer** (1290—1301), Sohn des Herzogs Stephan und einer Venezianerin, Enkel von 3), wurde nach der Ermordung Ladislaus' IV. König. Den Herzog Albrecht von Österreich, dem sein Vater König Rudolf I. Ungarn als heimgefallenes Reichslehen verliehen hatte, zwang A. 1291 zum Frieden. Mit seinem Tod erlosch die Dynastie der Arpáden im Mannesstamm.

Andreas, 1) Friedrich Carl, Iranist, *14. April 1846, reiste in Persien und ist seit 1903 Prof. für orient. Philologie in Göttingen; schrieb »Die Handelsverhältnisse Persiens« (1895), »Die Babi's in Persien« (1896) und gab heraus das »Mēnū-i-chradh« (1882, in Faksimile), das Tafelwerk »Persepolis« (zusammen mit F. Stolze) und »Die erste, zweite und fünfte Ghāthā des Zarathustra. Versuch einer Herstellung der älteren Textformen nebst Übersetzung« (zusammen mit J. Wackernagel, 1913). A. hat auf Grund einer inzwischen z. T. überholten Theorie über die Herkunft der Awestazeichen den Versuch gemacht, die ältere Aussprache der Gāthās wiederherzustellen.

2) Willy, deutscher Historiker, * Karlsruhe 30. Oktbr. 1884, wurde 1914 ao. Prof. in Karlsruhe, dann in Rostock und kam 1923 als ord. Prof. nach Heidelberg; seit 1924 ist er Mitglied der Bad. Histor. Kommission. Seine wichtigsten Schriften sind: »Geschichte der bad. Verwaltungsorganisation und Verfassung 1802—1818« (1913), »Geist und Staat« (1922), »Die Wandlungen des großdeutschen Gedankens« (2. Aufl. 1924). Ferner gab er »Bismarcks Gespräche« (3 Bde., 1924—26) heraus.

Andreas Capellanus, angeblich Kaplan des Königs von Frankreich, schrieb um 1220 ein Werk

»De amore«, eine Darstellung über die Liebe aus der Glanzzeit des Rittertums. Hg. v. Trojel (Kopenhagen 1892), deutsch von Elster (1924).

Andreasabend, →Andreas (Apostel).

Andreasakten, gnostische Schrift über die Erlebnisse des Apostels Andreas; fast ganz verloren.

Andreasberg, Stadt im Harz, →Sankt Andreasberg.

Andreaskreuz, →Kreuz.

Andreasmaurerei, Andreasgrade, →Freimaurerei.

Andreasmünzen, Münzen mit dem Bilde des Apostels Andreas. **Andreasdukaten,** frühere russ. goldene Zweirubelstücke. **Andreasgulden,** frühere flandr. Goldgulden. **Andreastaler, -gulden, -mariengroschen** und **-pfennige,** frühere braunschw.-lüneburgische, hannov. und andere Silber- und Kupfermünzen.



Andreasmünzen: Andreastaler des Herzogs Philipp II. von Braunschweig 1595.

Andreasorden, 1) höchster Orden des kaiserl. Rußland, 1698 gestiftet, mit dem Umsturz erloschen. Schöppl: Der kaiserl.-russ.A. (1899).



Russ. Andreasorden: 1 Kleinod, 2 Stern. (1/3 nat. Gr.)

2) Schott., jetzt engl. Orden, →Distelorden.

Andreas-Salomé, Lou, Schriftstellerin, *Petersburg 13. Febr. 1861 als Tochter des russ. Generals v. Salomé. Sie studierte in Zürich und trat 1882 zu Nietzsche in nähere Beziehungen. Das leidenschaftliche, rein geistige Verhältnis wurde 1883 jäh abgebrochen; A. heiratete 1887 den Prof. Friedr. →Andreas 1). A.s erster Roman »Im Kampf um Gott« (1885) ist von stark düsterer Färbung; die Erzählungen »Ruth« (1895), »Ma« (1901), »Im Zwischenland« (1902), »Das Haus« (1921) zeigen ständiges Wachsen der künstlerischen Reife und Verfeinerung der dichterischen Überlegenheit bei nervöser, erregter, feinspuriger Darstellung. Ihre Studien über »Ibsens Frauengestalten« (1892; 4. Aufl. 1925), »Friedrich Nietzsche in seinen Werken« (1894; Neudr. 1924) und »R. M. Rilke« (1928) sind wie ihre Essays über allgem. künstlerische, erotische und soziale Probleme Zeugnisse eines starken Intellekts und eindringender Beobachtungsgabe.

Andree, 1) Karl, Wirtschaftsgeograph und Schriftsteller, *Braunschweig 20. Okt. 1808, †Bad Wildungen 10. Aug. 1875, wurde als Burschenschafter in die Demagogenuntersuchung verwickelt, aber freigesprochen, leitete dann nacheinander Tageszeitungen in Mainz, Karlsruhe, Köln, Bremen und Braunschweig und lebte seit 1855 in Dresden. 1861 gründete er die geogr.-völkerkundliche Ztschr. »Globus«, die er bis zu seinem Tode leitete. Er schrieb: »Geogr. Wanderungen« (2 Bde., 1859), »Geographie des Welthandels« (2 Bde., 1867—72; 4. Aufl., von Heiderich und Sieger, 2 Bde., 1926—27) und »Nordamerika« (1850—51; 2. Aufl. 1854).

2) Richard, Geograph und Ethnolog, *Braunschweig 26. Febr. 1835, Sohn von 1), †auf einer Reise 22. Febr. 1912, vermählt mit der Volkskundlerin Marie →Andree-Eysn. Trat in die Berg- und Hüttenwerke des Fürsten Fürstenberg in Böhmen ein und wurde dort Hüttendirektor; dabei studierte er das Tschechentum in Böhmen und nahm an den nationalen Kämpfen zwischen Deutschen und Tschechen teil (»Nationalitätsverhältnisse und Sprachgrenze in Böhmen«, 2. Aufl. 1871; »Tschech. Gänge«, 1872; »Wendische Wanderstudien«, 1874). 1873 Leiter und Teilhaber der geogr. Anstalt des Verlages Velhagen & Klasing, gab er den »Allgem. Handatlas« (1. Aufl. 1881) und zusammen mit Peschel den »Physikal.-statist. Atlas des Deutschen Reiches« (1878) heraus und widmete sich bes. der Geographie und Ethnologie (»Vom Tweed zur Pentlandförde«, 1869; »Das Amurgebiet«, 1876; »Der Kampf um den Nordpol«, 5. Aufl. 1889; »Ethnogr. Parallelen und Vergleiche«, 1878; neue Folge 1889; »Die Metalle bei den Naturvölkern«, 1884; »Die Anthropophagie«, 1887; »Die Flutsagen«, 1891; »Braunschweiger Volkskunde«, 1896; 2. Aufl. 1901; »Votive und Weihgaben des kath. Volkes in Süddeutschland«, 1904; »Zur Volkskunde der Juden«, 1881). Herausgeber des »Globus« (1891—1903).

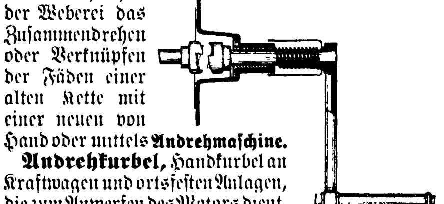
Schriftenverzeichnis: Ztschr. für Ethnologie 1912, S. 338.

Andrée, Salomon, schwed. Ingenieur und Polarforscher, *Gränna 18. Okt. 1854, †1897, nahm 1882—83 an der schwed. Polarexpedition teil und wurde 1881 Chefingenieur des schwed. Patentamts. Am 11. Juli 1897 stieg er auf einem Freiballon mit zwei Begleitern (Strindberg und Fränkel) von Spitzbergen auf, um den Nordpol zu erreichen, und ist seitdem verschollen.

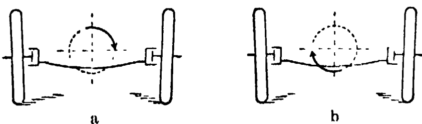
Andree-Eysn, Marie, Volkskundlerin, *Horn (Niederösterreich) 11. Nov. 1847, heiratete 1903 den Geographen Richard Andree. Vielseitige volkskundliche Studien, bes. über die österr. Alpenländer; »Volkskundliches aus dem bayr.-österr. Alpengebiet« (1910).

Andrehen, in der Weberei das Zusammendrehen oder Verknüpfen der Fäden einer alten Kette mit einer neuen von Hand oder mittels **Andrehmaschine.**

Andrehkurbel, Handkurbel an Kraftwagen und ortsfesten Anlagen, die zum Anwerfen des Motors dient. Da hierbei stets die Möglichkeit vorliegt, daß sich die Maschine infolge einer Vorzündung rückwärts bewegt, darf die Kurbel niemals gedrückt, sondern muß emporgezogen werden. Sie schaltet sich selbsttätig aus, sobald der Motor zündet.



Andrehkurbel.



Handhabung der Andrehkurbel beim Anwerfen eines Kraftwagenmotors: Nicht drücken (wie bei a), sondern ziehen (b).

Andreini, Giambattista, ital. Dichter und Schauspieler, *Florenz 9. Febr. 1576, †bald nach 1652, Sohn des berühmten Schauspielers Francesco A., schuf die dem Herzog von Mantua gehörige Truppe der Comici Fedeli, mit der er auch in Frankreich und Deutschland (1628) Beifall erntete. Seine Komödien sind Durchschnittsware; darüber

erheben sich durch Originalität und dramat. Kraft die religiösen Tragödien wie »L'Adamo« (1613; mit Einl. hg. v. Allodoli, 1913), dessen Einfluß in Miltons »Verlorenem Paradies« zu erkennen ist, und »La Maddalena« (1617), mit Musik von zeitgenössischen [Komponisten.

Andrej [russ.], Andreas.

Andrejanowskij-Inseln, → Alëuten.

Andrejew, Leonid Nikolajewitsch, russ. Schriftsteller, * Orel 1871, † Mustamäggi (Finnland) 12. Sept. 1919, war Rechtsanwalt, ohne den Beruf auszuüben. A. schildert seelische Tragik und symbolisiert abstrakte Begriffe in grausiger Darstellung in Erzählungen (»Der Abgrund«, 1902; »Der Gedanke«, 1902, dramatisiert 1912; »Das rote Lachen«, 1908; »Die Geschichte von den sieben Gehenkten«, 1908; »Das Joch des Krieges«, 1915, u. a.) und Dramen (»Sawwa«, 1906; »Das Leben des Menschen«, 1906; »König Hunger«, 1908; »Jekaterina Iwanowna«, 1913, u. a.). Seine Schriften wurden mehrfach gesammelt und sind fast alle übersetzt.



Leonid Andrejew.

Andreoli, Giorgio di Pietro, ital. Kunsttöpfer und Majolikamaler, * Intra am Lago Maggiore um 1465, † Gubbio um 1553, wo er seit 1485 tätig war. Seine Arbeiten zeichnen sich durch metallischen Lüsterglanz und feurigrote Farbe aus. Seit 1525 arbeitete A. mit Xanto Avelli Teller mit mythol. und figürlichen Darstellungen.

Falke: Majolika (2. Aufl. 1907).

Andréossi [ãd-], Antoine François, Graf von, franz. General und Diplomat, * Castelnaudary 6. März 1761, † Montauban 10. Sept. 1828, zeichnete sich in den Revolutionskriegen aus, begleitete Bonaparte nach Ägypten und wirkte 1799 beim Sturz des Direktoriums mit. Darauf wurde er Chef der Artillerie und des Ingenieurkorps, nach dem Feldzug von 1800 Direktor des Kriegsdepots. Nach dem Frieden von Amiens (1802) ging er als Gesandter nach London, dann nach Wien und 1809 nach Konstantinopel. Bei der Rückkehr Napoleons I. von Elba schloß er sich ihm an. 1827 in die Kammer gewählt, trat er auf die Seite der liberalen Opposition. Er schrieb u. a.: »Histoire générale du canal du Midi« (1800; 2. Aufl., 2 Bde., 1805).

Andresen, 1) Andreas, Kunstgelehrter, * Loit (Schleswig) 14. Nov. 1828, † Leipzig 1. Mai 1871, wo er seit 1862 als Redakteur von »Naumanns Archiv für die zeichnenden Künste« und in Weigels Kunstauktionsinstitut (seit 1870 als Leiter) tätig war. A. war Sammler und Kenner der Graphik. Er schrieb: »Der deutsche Peintre-Graveur« (3 Bde., 1864—66); »Die deutschen Maler-Radierer des 19. Jahrh.« (4 Bde., 1866—70); »Handb. für Kunstsammler« (2 Bde., 1870—73).

2) Ingeborg, Schriftstellerin, * Tondern 30. Jan. 1878, Gattin des Hauptschriftleiters der »Neuen Tondernschen Zeitung« Jakob Bödewadt, behielt als Schriftstellerin ihren Mädchennamen bei. Ihre teils hochdeutsch, teils in niederd. Mundart geschriebenen Erzählungen und Dramen betonen den engen Zusammenhang mit ihrer schleswigschen Heimat. Sie schrieb: »Hinter Deich und Dünen, Geschichten aus Nordfriesland« (1907), die Dramen »Börspann« (1921), »Offa, ein Frühlingsspiel« (1923), »Groot Huus« (1924), »De Roop« (1924), die Erzählung »Das Lied der Erde« (1924).

Andrew [ändru, engl.], Andreas.

Andrews [ändrūs], 1) Elisha Benjamin, nordamerik. Historiker, * Hinsdale (New Hampshire) 10. Jan. 1844, † Interlachen (Florida) Okt. 1917, war 1882—88 Prof. an der Brown-Universität in Providence, 1889—98 deren Präsident und 1900—09 Kanzler der Nebraska-Universität in Lincoln; er schrieb u. a. »Institutes of general history« (1885) und »History of the United States in our own time« (1904).

2) Roy Chapman, amerik. Walforscher, Paläontolog und Asienreisender, * Beloit (Wisconsin) 26. Jan. 1884, leitete nach Reisen in Alaska, den Sundainseln und Nordkorea seit 1916 die Asienexpeditionen des Naturkundlichen Museums in New York nach Süd- und Ostasien (1916—17 nach Südwestchina, Tibet und Birma, 1919 und 1921 und folgende Jahre nach Nordchina, der Mongolei und Zentralasien), auf denen zuerst das Auto als Hilfsmittel wissensch. Forschung in Zentralasien eingeführt und reiche Fossilfunde gemacht wurden (Baluchitherium, Dinosaurier-Eier). A. schrieb: »Whale hunting with gun and camera« (1916); »Camps and trails in China« (1918); »Across Mongolian Plains« (1921); »On the trail of ancient men« (deutsch 1927).

3) Thomas, Physiker und Chemiker, * Belfast 19. Dez. 1813, † 26. Nov. 1885, war Prof. der Chemie am Queen's College zu Belfast. A. lieferte wichtige Arbeiten über die Wärmetönung bei chem. Prozessen und über das Ozon. Seine bedeutendste Entdeckung ist die des → Kritischen Zustandes; mit ihr hat A. die Grundlage zur Gasverflüssigung und zur modernen Kältetechnik gelegt. Auszüge aus seinen Arbeiten deutsch in Ostwalds Klassikern der exakten Wissenschaften.

Andria, Stadtgem. von 58820 E. in der ital. Prov. Bari (Karte 68, F 4), Bischofssitz, AGer., got. Dom, Kirche (ehemal. Deutschordenskirche) Sant'Agostino (13. Jahrh.). 15 km südl. das großartige Castel del Monte, von Kaiser Friedrich II. erbaut, das besterhaltene hohenstaufische Denkmal Süditaliens.



Andria: Portal der Kirche Sant'Agostino.

Andrian-Werburg, 1) Ferdinand, Freiherr von, Geolog und Ethnolog, * Bormbach am Inn 15. Sept. 1835, † Altaussee 18. April 1914, Begründer der Wiener anthropol. Gesellschaft 1870, deren Präsident er von 1882—1902 war. Verfasser von »Der Höhenkultus der europ. und asiat. Völker« (1890), »Die Altausseer« (1905), »Prähistorisches und Ethnologisches« (Gesammelte Abhandlungen, 1915).

2) Viktor, Freiherr von, österr. Politiker, * im Görzischen 17. Sept. 1813, † Wien 25. Nov. 1858, stand 1834—46 im österr. Staatsdienst und griff in der anonymen Schrift »Österreich und dessen Zukunft« (2 Tle., 1841) als Liberaler das damalige Regierungssystem an. 1848 wurde er in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, im Aug. zum Reichsgesandten in London ernannt. Mit dem Reichsminister Schmerling legte auch A. sein Amt nieder und trat im März 1849 aus dem Parlament.

Andrias Scheuchzeri, fossiles Amphibium, [→Homo diluvii testis.

Andrieux [*ädriö*], 1) Jean Stanislas, franz. Dichter, * Straßburg 6. Mai 1759, † Paris 10. Mai 1833, verfaßte Lustspiele und Dramen in der traditionellen klassizistischen Manier: »Les étourdis« (1788), »Lucius Junius Brutus« (1794), »La comédienne« (1816); ferner poet. Verserzählungen, z. B. »Le meunier de Sanssouci«. Als Prof. am Collège de France kämpfte er gegen die Romantiker (»La philosophie des belles-lettres«, 4 Bde., 1824). »Œuvres« (4 Bde., 1817—1823).

Taillandier: Andrieux (1850).

2) Louis, franz. Politiker, * Trévoux 23. Juli 1840, wurde Advokat in Lyon und bekämpfte das Kaisertum Napoleons III. Seit 1876 war er demokrat. Abgeordneter, 1879—81 Polizeipräfekt von Paris und 1882 Gesandter in Madrid. Als Radikaler schloß er sich 1888 an Boulanger an; 1890 gründete er die boulangistische Gruppe der sozialist. Republikaner. Beim Panamaskandal 1892—93 trat er als Ankläger der käuflichen Parlamentarier hervor. 1924 war er Alterspräsident der Kammer. Er schrieb: »Souvenirs d'un ancien préfet de police« (2 Bde., 1885) und »La révisione« (1889).

Andrimont [*ädrimõ*], Gem. in der belg. Prov. Lüttich, Arr. Verviers, an der Vesdre (Weser), 294 m ü. M., (1926) 5850 E., Wollspinnereien und -wäschereien, Pottaschefabrikation, Steinbruchbetrieb.

Andritsos, Odysseus, Heerführer im griech. Befreiungskampf, * Ithaka um 1790, † Athen 17./18. Juni 1829, ließ sich 1818 für den Beitritt zur Hetärie gewinnen und trug im Mai 1821 wesentlich zum Sieg des Kolokotrones bei Valtetsi bei. Im Konflikt mit der griech. Regierung zog er sich als Klephte in eine Höhle am Parnaß zurück. Nach dem Einfall Ahmed Paschas übertrug man ihm wieder den Oberbefehl, und 1822 gelang ihm die Einnahme der Akropolis. Als ihm 1829 einige Unternehmungen mißglückten, beschuldigte man ihn des Verrats und ließ ihn auf der Akropolis erdrosseln.

Andritz, steirisches Dorf, industrieller nördl. Vorort von Graz, mit dem es durch Straßenbahn verbunden ist, hat Maschinen-, Papier- und Tonwarenfabriken und Ziegelei, (1923) 3870 E.

Andro... [grch.], Mann..., Menschen...

Androclus, ein entlaufener Sklave, der im 1. Jahrh. n. Chr. den wilden Tieren vorgeworfen, aber durch einen Löwen, den er einst von einem Dorn befreit, gerettet wurde.

Androdiözie [grch.], die in gleicher Pflanzenart vorhandene entweder zwittrige oder männl. Ausbildung der einzelnen Pflanzen (z. B. bei Dryas octopetala).

Androgeos, im griech. Mythos Sohn des Minos, kam in Athen um. Um ihn zu rächen, zog Minos gegen die Athener und zwang sie, jährlich je sieben Jünglinge und Jungfrauen nach Kreta zu senden.

Androgyn [grch. ‘mannweiblich’], **androgynisch** heißen: 1) zwittrige Tiere und Pflanzen (auch einhäusige Pflanzen); 2) Blütenstände, an denen zuerst männl., später weibl. Blüten auftreten; 3) Blütenstände, an denen unter weibl. Blüten einige männl. auftreten. Hauptwort: **Androgynie.**

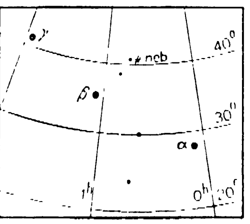
Androhung, →Drohung.

Androïd [grch.], Automat in Menschengestalt; **androïdisch,** menschenähnlich.

Andromache, im griech. Mythos Gemahlin des Hektor, Mutter des Astyanax. Zu den schönsten Stücken der Homerischen Poesie gehören ihr Gespräch mit Hektor, ehe er in die Schlacht eilt, sowie ihre Totenklage über den Gefallenen (Ilias 6 und 24). Euripides hat sie zur Heldin einer noch erhaltenen Tragödie gemacht.

Andromanie [grch.], Mannstollheit, →Nymphomanie.

Andromeda, 1) im griech. Mythos Tochter des Kepheus und der Kassiopeia, wurde, weil sie den Zorn der Götter erregt hatte, an einem Felsen angeschmiedet, einem Meerungeheuer preisgegeben. Hier erblickte sie →Perseus, der das Ungeheuer tötete und sie zur Frau nahm. A. wurde später unter die Sterne versetzt. Die Sage ist eine antike Analogie zu dem in Verbindung mit Sankt Georg und dem Drachen bekannten Sagentypus. In der bildenden Kunst erscheint A. auf einer korinth. Vase des 6. Jahrh. v. Chr., wo sie Perseus Steine herbeischleppt, mit denen er das Ungeheuer tötet. Vasenbilder des 5. Jahrh. hängen von Euripides ab. Ein pompejanisches Wandbild mit der Befreiung der A. geht wohl auf →Nikias zurück; auf andern röm. Wandbildern zeigt Perseus der A. das Haupt der Gorgo im Wasserspiegel.



Andromeda (Sternbild): α, β, γ Sterne 2. Größe, die andern 4. Größe, neb Andromedanebel.

2) A. heißt auch ein Sternbild am nördl. Himmel. Der Andromedanebel, der größte aller Spiralnebel, ist mit bloßem Auge dar in erkennbar.


Andromeda polifolia (2/5 nat. Gr.): a Blütenlängsschnitt, b Staubgefäß.

Andromeda [nach der →Andromeda, wegen der Blütenschönheit], **Lavendelheide, Rosmarinheide, Gränke,** artenarme

Pflanzengatt. aus der Fam. der Erikazeen; Sträucher oder Halbsträucher mit ledrigen **Blättern und krug-** oder glockenförmigen Blüten. Die einzige europ. Art, A. polifolia (**wilder Rosmarin, Torfrosmarin**), Charakterpflanze der deutschen Hochmoore, ist ein niedriger Halbstrauch mit zarten Zweigen, schmal lanzettlichen, wintergrünen Blättern, die am Rand umgerollt und unterseits silberweiß wachsbereift sind, und äußerlich maiglöckchenähnl., blaß rosafarbenen oder weißlichen Blüten. Über A. calyculata →Chamaedaphne.

Andromediden, periodischer Sternschnuppenschwarm, dessen Ausstrahlungspunkt im Sternbild Andromeda liegt. Die A. traten früher am 27. Nov. auf, in besonderer Häufigkeit 1872 und 1885, seit 1892 erscheinen sie aber am 23. Nov. infolge von Störungen durch den Jupiter. Sie sind jedenfalls Teile des seit 1852 nicht wieder gesehenen →Bielaschen Kometen.

Andromedotoxin, →Asebotoxin.

Andromonözie [grch.], die in gleicher Pflanzenart nebeneinander vorhandene entweder zwittrige oder männl. Ausbildung der einzelnen Pflanzen.

Andronicus, byzant. Kaiser, →Andronikos.

Andronicus, röm. Dichter, →Livius Andronicus.

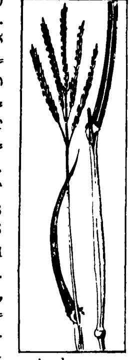
Andronikos, byzant. Kaiser: 1) **A. I. Komnenos** (1183—85), Enkel Alexios' I., wurde nach dem Tode Kaiser Manuels I. (1180) Vormund über dessen Sohn Alexios II., ließ diesen 1183 ermorden und sich selbst zum Kaiser ausrufen, wurde nach einer kurzen, tatkräftigen, bes. aber dem Hofadel verhaßten Regierung Sept. 1185 gestürzt und ermordet.

2) **A. II. Paläologos** (1282—1328), * 1260, † 13. Febr. 1332, Sohn des Kaisers Michael VIII., nahm gegen die Türken in Kleinasien katalanische Söldner in seinen Dienst, die sich aber später empörten und seit 1303 Thrazien und Mazedonien verheerten. Nach blutigen Bürgerkriegen wurde er 1328 von seinem Enkel **A. III. Paläologos** (1328—41) gestürzt.

3) **A. IV. Paläologos**, † 28. Juni 1385, Sohn des Kaisers Johannes V., verbündete sich mit Saudschi, dem Sohn des türk. Sultans Murad I., zum Sturz beider Väter, wurde aber 1375 geblendet und eingekerkert. Von den Genuesen befreit, entthronte er 1376 seinen Vater und wurde Kaiser; 1379 vertrieb ihn Johannes V. wieder. Nach dem Vertrag von 1381 sollte A. das Reich erben, starb aber vor seinem Vater.

Andronikos von Rhodos, Philosoph der peripatetischen Schule, lebte um 70 v. Chr., Sammler, Ordner und Herausgeber der aristotelischen Schriften.

Andropōgōn, Mannsbart, Bartgras, Grasgatt. mit mehr als 200, meist in wärmeren Ländern einschl. der Tropen heimischen Arten; meist ausdauernd, oft über mannshoch, mit rispig bis scheinährenförmig geordneten Ährchen und zwittrigen oder rein männl. Blüten. Die Deckspelze der Zwitterblüten trägt eine starke, gekniete oder geschlängelte Granne. Die einzige deutsche Art ist A. ischaemum, das **gemeine Bartgras**, eine kalkholde Pflanze steppenähnl. Orte, mit graugrünen, bärtig gewimperten Blättern, fingerförmig gestellten Scheinähren und hellvioletten, aus je einer zwittrigen und einer männl. Blüte bestehenden Ährchen. Trop. Arten liefern ätherische Öle (**Andropogonöle, Grasöle**). So liefert A. squarrosus, ein ind. Sumpfgras (**Vetiver, Khuskhus**), das sog. **Vetiveröl** oder **Khuskhusöl** (das zu Parfüms benutzt wird), außerdem Flechtmaterial für wohlriechende Fächer und Matten und in seinen stark aromat. Wurzeln (**indische Riechgraswurzel**) ein Mittel gegen Kleiderinsekten. Aus dem bes. auf Ceylon im großen gebauten A. (Cymbopogon) nardus (**Nardenbartgras, Zitronellgras**) wird **Zitronellöl** gewonnen, das sich ebenfalls für Parfümwaren eignet. Die ind. Art A. Martini gibt das **Palmarosaöl**, das der Orient zur Fälschung des echten Rosenöls kauft, und das geringere **Ingwergrasöl (Gingergrasöl, Sofia)**. Das zitronenduftende westind. **Lemongrasöl (Zitronengrasöl)** stammt vom viel kultivierten A. citratus (**Serehgras**), das wertvollere ostind. größtenteils von A. flexuosus (**Cochingras**). A. schoenanthus, das **Izkhir** oder **Kamelgras**, ist in Indien Heilmittel gegen Cholera, ebenso A. iwarancusa, das **Iwarancusagras**, das einen scharfschmeckenden Wurzelstock hat. Die wichtigste Andropogon-Art ist jedoch A. Sorghum (→Hirse).



Andropogon ischaemum (2/5 nat. Gr.).

Andros, 1) griech. Insel, die nördlichste der Kykladen (Karte 72, D 3), 405 qkm. Durch den 12 km breiten Canale d'oro von Euböa getrennt, setzt es dessen Gebirgsbau 40 km gegen SO fort. Die fast ausschl. aus gefalteten kristallinen Schiefern zusammengesetzten Berge ragen bis nahe an 1000 m auf. A. erscheint von weitem kahl und fast unbewohnt. Kulturen und Siedlungen verstecken sich in den wasserreichen und sturmsicheren Tälern und Mulden. In diesen Oasen sind Zitronen, Wein und Öl die Hauptprodukte. Der S der Insel ist fruchtbarer und besser bevölkert als der N. Der Hauptort A., kath. Bischofsitz, liegt an der Ostküste. Die viel schwächer bevölkerte Nordhälfte ist durchweg von Albanern bewohnt, die Südhälfte von Griechen. A. ist die einzige Kykladeninsel mit alban. Bevölkerung.

Im Altertum wurde A. nacheinander durch Pelasger und Ionier bevölkert und sandte um die Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. Kolonien nach der Chalkidike. Nach den Perserkriegen gehörte es zum ersten und zweiten athen. Seebund, wurde später makedonisch, zeitweise ptolemäisch, danach pergamenisch und endlich römisch. Nach Begründung des lat. Kaisertums richtete sich der Venezianer Marino Dandolo auf A. ein eigenes Fürstentum ein. 1566 fiel A. in die Hände der Türken, unter deren Herrschaft es als Schatullgut der Sultaninnen gegen Zahlung eines Tributs nahezu unabhängig war. 1829 kam es zum Königreich Griechenland.

Paschalis: Andros (griech., 1925).

2) **A.** [än-], eine der →Bahama-Inseln.

Androsace, Pflanzengatt., →Mannsschild.

Androuet [ãdruę], franz. Baumeister, →Ducerceau.

Andrözeum [grch.] s, die Gesamtheit der Staubblätter einer Blüte.

Andruck, ein Probeabzug von fertigen Druckplatten zur Beurteilung der graphischen Wirkung; bes. wichtig für mehrfarbige Drucke zum geeigneten Abpassen der Grundfarbplatten.

Andrussowo, Dorf im russ. Gouv. Smolensk, östl. von Krasnyj, bekannt durch den am 20. (russ. 10.) Jan. 1667 hier zwischen Rußland und Polen geschlossenen Frieden, durch den Rußland das Smolensker und Sewersker Gebiet und die l. östl. Hälfte der Ukraine bis zum Dnjepr nebst Kiew behielt.

Andrzej [-dschei, poln.], Andreas.

Andscher, andere Schreibung für →Anjer.

Andújar [-duchar], Bezirksstadt in der span. Prov. Jaen am Guadalquivir zu Füßen der Sierra Morena (Karte 67, C 3), hat (1920) 17950 E., Bahnstation, altes Kastell, Mauern und Türme, Steinbrücke über den Guadalquivir und berühmte Töpferei, in der Umgebung reiche Landwirtschaft und Mineralquellen. Als wichtiger Flußübergang war A. mehrfach in Kriegen umkämpft (1155, 1808, 1839).

Andvari, ein Zwerg der nordischen Mythologie. Odin, Loki und Hönir hatten dem Hreidmar für Ermordung seines Sohnes Ot Buße zu zahlen. Loki, der sie schaffen sollte, ging zur Meeresgöttin Ran, bekam deren Netz und begab sich nach →Alfheim, wo A. in Fischgestalt wohnte. Loki fing ihn und verlangte sein Gold als Lösegeld. Nur den Ring **Andvaranaut** (»Besitz des A.«), der das Gold wieder vermehren konnte, behielt A. Als Loki auch diesen forderte, schwur A., daß sein Besitz jedem das Leben kosten solle. Der nordische Mythus ist als Vorgeschichte der Sigurdsage erdichtet.

Äneas, grch. **Aineias, 1)** im griech. Mythos der Sohn des →Anchises und der Aphrodite, Führer der Dardaner. Er wird in der Ilias als der tapferste Held Trojas nach Hektor geschildert; außerdem wird seine Frömmigkeit hervorgehoben. Nach dem Tode des Priamos übernahm er die Herrschaft; später wird erzählt, wie er aus der brennenden Stadt gerettet wurde. Schon Stesichoros (um 600 v. Chr.) ließ ihn nach dem W kommen; diese Sage wurde von den Römern zur Zeit der Punischen Kriege aufgenommen und erhielt durch Virgil in der Aeneis, deren Held Ä. ist, die maßgebende Form. Nach Virgil rettete Ä. aus dem brennenden Troja die Götterbilder seines Hauses, seinen Vater und seinen Sohn; seine Gattin Kreüsa verlor er auf der Flucht. Über Thrakien und Delos kam er nach Kreta; dort wurde ihm von den mitgenommenen Göttern geoffenbart, daß Hesperien das Endziel seiner Fahrt sei. Er gelangte nach dem Vorgebirge Actium, nach Epirus, von da in das Land der Kyklopen, dann nach dem Vorgebirge Drepanum, wo Anchises starb. Ein Sturm verschlug Ä. nach Karthago, wo Dido von leidenschaftlicher Liebe zu ihm erfüllt ward. Jupiter aber sandte durch Merkur dem Ä. den Befehl, nach Italien zu gehen. Während Dido ihr Leben freiwillig endete, segelte Ä. ab und ward nach Sizilien verschlagen. Nach Erbauung der Stadt Acesta (Segesta) segelte Ä. nach Italien und gelangte nach Latium, wo der König Latinus herrschte. Dessen Tochter Lavinia war von dem Schicksal einem Fremdlinge bestimmt, aber, bes. von der Mutter, dem Könige der Rutuler, Turnus, verheißen. Dies veranlaßte einen Krieg, nach dessen Beendigung sich Ä. mit Lavinia vermählte. Über das Ende des Ä. wird erzählt, daß er in einem neuen Krieg mit den Rutulern gefallen sei; seitdem wurde er als Gott verehrt. Nach älterer Sage gründeten Ä.' Söhne oder Enkel Rom; nach späteren Erzählungen erbaute Ä.' Sohn Ascanius Albalonga. Der Sohn des Ascanius, Julus, galt als Ahnherr des Geschlechts der Julier.

Wörner: Die Sage von den Wanderungen des Ä. (1882); Förstmann: Zur Geschichte des Äneasmythus (1895).

2) Ä., der Taktiker, griech. Militärschriftsteller des 4. Jahrh. v. Chr. Von seinem kriegswissensch. Werk ist nur der Abschnitt über Belagerungskunst erhalten, hg. v. Köchly und Rüstow (mit deutscher Übersetzung in den »Griech. Kriegsschriftstellern«, Bd. 1, 1853), von Schöne (1911) und von Hunter-Handfort (Oxford 1927).

Äneasratte, →Beutelratten.

Äneas Sylvius de' Piccolomini, bürgerl. Name des späteren Papstes →Pius II.

Anecho, seit 1905 amtl. Name für **Klein-Popo, Little-Popo,** Bezirk in Togo, dicht bevölkert mit Ewe, 123000 E. (45,4 auf 1 qkm). Die Stadt A., Hafen der Togoküste, ist Bahnendpunkt von Lome, hat Post, Telegraph, Zollamt, Missionsniederlassungen, Krankenhaus und europ. Faktoreien.

Anefang, Türfang, Anfang, im alten deutschen Recht die außergerichtliche Einleitung der **Anefangsklage,** die bei Diebstahl oder Raub einer Fahrnissache gegeben war. Fand der Kläger die Sache bei einem Dritten, so nahm er den A. vor, d. h. er faßte sie unter bestimmter Förmlichkeit an und behauptete die Tatsache des unfreiwilligen Verlustes.

Rauch: Spurfolge und A. (1908).

Anegenge, mittelhochd. Gedicht, von einem österr. Geistlichen um 1160 verfaßt. Es erzählt in ungewandten, eintönigen Reimversen, dogmatisch hauptsächlich auf »De sacramentis« von Hugo von St. Victor beruhend, die Schaffung der Welt, den Fall der Engel und der Menschen und sodann die Erlösungsgeschichte. Ausgabe von K. A. Hahn, »Gedichte des 12. und 13. Jahrh.« (1839).

E. Schröder: Das A. (1881); Teuber: Über die vom Dichter des A. benutzten Quellen (in Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache, Bd. 24, 1899).

Äneide, episches Gedicht des →Virgil.

Aneignung, Ausübung des Eigentumsinhaltes unter gleichzeitiger Verdrängung des Eigentümers, dessen Gewalt die Sache dauernd entzogen wird. Die A. spielt bes. eine Rolle bei Diebstahl (Raub) und Unterschlagung. Der deutsche Strafgesetzentwurf 1927 macht aber Diebstahl und Unterschlagung zu **Bereicherungsdelikten:** die A. muß in der Absicht geschehen, sich oder einen Dritten zu bereichern. Diese Einschränkung des Tatbestandes macht es notwendig, ein besonderes Delikt der unberechtigten A. (ohne Bereicherungsabsicht) zu schaffen, wie es der Entwurf in § 334 tut. Das österr. StGB. (§ 171 ff.) und der Schweizer Entwurf 1916 (Art. 125 ff.) betrachten die **Aneignungsdelikte** des Diebstahls und der Unterschlagung gleichfalls als Bereicherungsdelikte.

Aneignungsrecht, das Recht zur Aneignung einer herrenlosen Sache. In Deutschland steht das A. an Grundstücken nur dem Fiskus des Landes zu, in dessen Gebiet das Grundstück liegt, soweit nicht landesrechtlich das A. einer andern Stelle, z. B. der Stadtgemeinde, zuerkannt ist. Das Eigentum an herrenlosen beweglichen Sachen erwirbt derjenige, der sie in Eigenbesitz nimmt. Ist jedoch die Aneignung gesetzlich verboten oder wird durch die Besitzergreifung das A. eines andern verletzt (z. B. Jagd- und Fischereirecht, Bergregal), so tritt kein Eigentumserwerb durch die Besitzergreifung ein (§ 958 BGB.).

Aneimia, Ährenfarn, Farngatt. der Schizäazeen, mit etwa 50, meist südamerik. Arten. A. elegans bildet auf trocknem Boden dichte Blattrosetten.

Aneirin [aneirin], sagenhafter Verfasser des »Gododdin«, einer der umfangreichsten ältesten kymrischen Dichtungen (11. Jahrh.?), die in einer Reihe von Elegien den Kampf der nördl. Briten gegen die Angeln von Deira und Bernicia schildert. Übers. von T. Gwynn Jones in der Zeitschr. »Y Cymmrodor«, Bd. 32 (London 1922).

Aneis, Pflanze, →Anis.

Äneis, episches Gedicht des →Virgil.

Aneïse, Anezeh, Stadt im nordöstl. Nedschd (Arabien), etwa 15000 E., in günstiger Wasserlage. Datteln (die unter dem Salzgehalt des Bodens leiden), Korn, Erbsen. Handel mit Pilgerwaren aller Art und Salz. Polit. Unruhen hemmen die Entwicklung.

Anekdote [grch. anekdota 'nicht herausgegeben'], etwas bisher nicht Veröffentlichtes, so bei Prokopius die in seiner Geschichte Kaiser Justinians unterdrückten Berichte über dessen Privatleben, in neuerer Zeit die Sammelausgaben kleiner, noch unbekannter Schriftsteller, wie Muratoris »Anecdota ex Ambrosianae bibliothecae codicibus« (1697 f.) oder die »Anecdota graeca« von Bekker (1814—21), von Boissonade (1829—33) u. a. Mit dem Verblassen der Wortbedeutung wandelt sich die A. zur literar. Gattung: sie bezeichnet die kurze, an eine bestimmte, meist histor. Persönlichkeit geheftete Erzählung, in der irgendeine auffällige Begebenheit, ein treffendes Witzwort, eine Absonderlichkeit festgehalten werden. Histor. Wahrheit wird nicht von ihr verlangt. Sie entstammt dem lebendigen Gespräch. Deshalb finden wir diese Art von A. erst in Zeiten mit einer gewissen Kultur des Gesprächs, zuerst in den »Cento novelle antiche« und den provenzalischen Troubadournovellen, und bes. gepflegt im 18. Jahrh., das eigene Anekdotenlexika, Anekdotenalmanache anlegte. Die Kürze und Einfachheit der Darstellung macht die A. volkstümlich, daher ihre Verwendung in der Predigt, etwa bei Abraham a Santa Clara, in Kalendern usw., am vollendetsten in Hebels »Rhein. Hausfreund« (1808 ff.), heute noch bei Aug. Lämmle und andern Volksschriftstellern. Neuerdings hat Wilh. Schäfer die A. zur Kunstform ausgeweitet, indem er die Handlung vertieft und mit symbolischem Sinn erfüllt.

Anelli, Angelo, ital. Dichter, *Desenzano 1. Nov. 1761, † Mailand 3. April 1820, Prof. der Beredsamkeit. Er hat Komödien und komische Opern (»L'Italiana in Algeri«, komponiert von Rossini) geschrieben, die 1799—1817 viel in der Scala gespielt wurden; ferner Gedichte und sieben literar. Satiren »Le cronache di Pindo« (1811—18) in Ottaverime, die auch über Klopstock, Bürger, Schiller ihren Spott ergießen.

Anemo... [grch.], Wind...

Anemochord [grch.] s, ein Klavierinstrument, dessen Saiten durch den Wind von Blasbälgen zum Tönen gebracht werden, das also die Wirkung der →Äolsharfe nachahmt und künstlerisch auswertet; erfunden 1789 von Schnell (Paris), wieder aufgenommen 1852 von Kalkbrenner und Herz. (→Äolklavier.)

Anemograph, Anemometer [grch.], →Windmeßapparate.

Anemone [grch. vielleicht 'Windblume'], Pflanzengatt. aus der Fam. der Ranunkulazeen mit etwa 90, meist in den gemäßigten Zonen heimischen Arten; ausdauernde Kräuter, zum geringeren Teil Sträucher, mit gelappten oder handförmig geteilten oder mehrfach fiederspaltigen Blättern, von denen die kurz bis sehr lang gestielten Grundblätter wechselständig, die 3 (bis 4) Stengelblätter dagegen quirlförmig zu einer von der Blüte entfernten oder ihr kelchartig genäherten Hülle (Involukrum) angeordnet sind. Die in Ein- bis Vielzahl vorhandenen Blüten haben meist 6 (auch bis 20) kronblattartige Blütenhüllblätter. Die Frucht ist meist ein einsamiges Nüßchen. Alle Anemonenarten sind von scharfem Geschmack und giftig (durch →Anemonin). Die Gatt. gliedert sich in die Untergatt. **Euanemone** (A. im engeren Sinn, **Windröschen**), mit kurz, auch hakig geschnäbelten Früchtchen, und **Pulsatilla (Kuhschelle, Kühchen-, Küchenschelle),** bei der sich der Griffel zur Fruchtzeit vergrößert (bis zu 5 cm Länge), so daß die Nüßchen auffällig geschwänzt sind.

Anemone nemorosa (2/3 nat. Gr.); a Staubgefäß, b Fruchtblätter, c Fruchtblatt.

Zu Euanemone gehört von deutschen Arten z. B. A. nemorosa, das **Buschwindröschen,** auch **Kuckucksblume, Osterblume, weiße Schmalzblume, Käse-, Quark-, Aprilblume** genannt, eine häufige, in Laubwäldern und auf Waldwiesen gesellig wachsende Vorfrühlingspflanze mit einfachem Blütenstengel, handförmig gespaltenen Grundblättern und weißer, außen rötlicher Blüte. Auf Matten der Hoch- und Mittelgebirge der nördl. gemäßigten Zone wächst ferner A. narcissiflora, das **Berghähnlein.** A. Hepatica (Hepatica triloba), das **Leber-** oder **Märzblümchen (Leberkraut, Himmelsstern, Fastenblume),** eine Vorfrühlingspflanze des Laubwaldes, in fast ganz Europa, Ostasien und im gemäßigten Nordamerika, bes. auf Kalk, hat einfach dreilappige, lederige Grundblätter und drei eiförmige Hochblättchen in Scheinkelchstellung dicht unter der meist blauen Blüte. Die beliebtesten Zieranemonen aus Untergatt. Euanemone sind: die spielartenreiche A. coronaria aus den Mittelmeerländern, die ostasiat. A. japonica, mit großen weißen, purpurnen oder fleischroten, doldig stehenden Blüten, A. hortensis, die **Sternanemone** der Mittelmeerländer, mit sternförmigen weißen, violetten oder rosenroten Blumen, die weiß blühende, bis 30 cm hohe A. silvestris, die in Mitteldeutschland auch wild an sonnigen Hängen vorkommt, und die azurblaue A. apennina.

Anemone Hepatica (2/3 nat. Gr.).

Von Untergatt. Pulsatilla ist A. alpina (Tafel Alpenpflanzen III, 1), der **Teufels-, Peters-** oder **Bocksbart,** eine Mattenstaude der Alpen und anderer Gebirge (im

Harz **Brockenblume, Brockenanemone**). Sie hat dreizählige, doppelt fiederschnittige Blätter, einen einblütigen Stengel, weiße (bei einer Abart sattgelbe), außen meist rötliche Blüten und im Fruchtstand stark verlängerte Griffel. Die übrigen deutschen Arten dieser Untergatt. wachsen an trocknen Standorten (auf sonnigen Matten, Heidewiesen und in sandigen Kiefernwäldern), so A. Pulsatilla (Pulsatilla vulgaris), die **gemeine Küchenschelle, Osterblume, Wolfspfote,** mit zwei- bis dreifach gefiederten Blättern und mit aufrechten, violetten, später ausgebreiteten Blüten, und A. pratensis, die **Wiesenküchenschelle,** mit nickenden, stets glockenähnlichen Blüten und vorn umgerollten Kronblattzipfeln. Die weiß blühende A. vernalis, die **Frühlingsküchenschelle,** findet sich sowohl im Tiefland wie auf Bergwiesen der Alpen, Sudeten.


Anemone Pulsatilla (2/5 nat. Gr.).



Anemone pratensis (2/5 nat. Gr.); a Blütenlängsschnitt, b Fruchtstand.

Anemonin, Pulsatillenkampfer, der giftige Stoff von Anemone Pulsatilla und andern Ranunkulazeen, im **Anemonöl** enthalten, hat hautreizende Wirkung ähnlich den span. Fliegen.

Anemonöl, →Anemonin.

Anemophil [grch. 'durch Wind liebend'] heißt eine Art der →Blütenbestäubung.

Anemoskop [grch.], Wind- oder Wetterfahne.

Anenkephalen [grch.], Gehirnlose (Mißbildung), →Hemikephalus.

Anepigraphisch [grch.], ohne Aufschrift (von Schriften, Kunstwerken usw.); **Anepigrapha,** unbetitelte Schriften.

Anerbe, →Anerbschaft.

Anerbenrecht, die Ordnung des Erbrechtes bes. für bäuerliche Güter. Das A. bezweckt, beim Erbgang das Gut vor Zerstückelung und Überschuldung zu bewahren und damit in seiner wirtschaftl. Leistungsfähigkeit zu erhalten. (→Anerbschaft.) Das alte deutsche Recht und die bäuerliche Sitte forderten die Unteilbarkeit des Grundeigentums bei der Erbfolge. Erst in der Aufklärungsepoche trat man für die unbeschränkte Teilbarkeit des Grundbesitzes ein. Das neuzeitliche A. sieht von einer privatrechtl. Beschränkung der Verfügungsfreiheit des Eigentümers über das Gut ab. Man unterscheidet ein fakultatives und ein obligatorisches A. **Indirektes** oder **fakultatives A.** liegt vor, wenn die Anwendung des A. von einem ausdrücklichen Willensakt des Besitzers abhängig gemacht ist. Beim **obligatorischen** oder **direkten A.** ist die Erbfolge landesgesetzlich für eine bestimmte Kategorie von Gütern geregelt. Von besonderer Bedeutung ist das obligatorische A. in Preußen nach dem Ges. v. 8. Juni 1896 für die Renten- und Ansiedlungsgüter.

Anerbschaft, Einzelerbfolge unter wirtschaftl. Bevorzugung des Hoferben (**Anerben**). Eine in diesem Sinne gehaltene Erbfolge wird durch das →Anerbenrecht geregelt.

Anerio, 1) Felice, ital. Kirchenmusiker, *Rom 1560, † das. 26. Sept. 1614, war Kapellsänger (Kastrat) und seit 1594 Nachfolger Palestrinas als Komponist der päpstl. Kapelle. Mehrere seiner Werke galten lange als Arbeiten Palestrinas. In seinen meist ungedruckten Messen, Motetten, Hymnen, Responsorien usw. erweist er sich als einer der hervorragendsten Vertreter der →Römischen Schule.

2) Giovanni Francesco, ital. Kirchenmusiker, Bruder von 1), *Rom um 1567, † das. nicht vor 1621, Chorknabe unter Palestrina, 1610 Kapellmeister in Verona, seit 1613 in Rom, schrieb kirchl. Madrigale, Messen, Motetten, Dialoge, Arien und auch weltl. Kanzonetten. Sein »Teatro armonico spirituale« (bibl. Dialoge) wurde für die Entwicklung des →Oratoriums wichtig.

Anerkenntnis, die Willenserklärung des Beklagten im Zivilprozeß, daß er sich dem Klaganspruch ganz oder teilweise unterwerfe. Es bildet die Grundlage des daraufhin auf Antrag des Klägers vom Gericht gegen den Beklagten zu erlassenden, vorläufig vollstreckbaren **Anerkenntnisurteils.** In Ehe-, Entmündigungs- und Personenstandssachen ist, da die Entscheidung dieser Sachen nach objektiver Wahrheit, nicht nach Dispositionen der Parteien erfolgt, die bindende Wirkung des A. für das Urteil ausgeschlossen.

Anerkennung, 1) in der Landwirtschaft die durch Fachorganisationen und Behörden (Landwirtschaftskammern, Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft) beurkundete, nach geregelter fachlicher Prüfung erfolgte Belobigung gewisser pflanzl. oder tier. Zuchtprodukte. Die Anerkennungsurkunden haben den Wert von Preisen. Sie bezwecken Schutz des Abnehmers vor Minderwertigem, Schutz des hervorragenden Züchters gegen unlauteren Wettbewerb (gegen ungerechtfertigte Preisunterbietung), ferner Hebung der Landeskultur.

Fruwirth: Die Saatenanerkennung (2. Aufl. 1922).

2) A., Agnition, im Rechtsleben im allgemeinen die Äußerung, Rechtsverhältnisse oder Tatsachen, die irgendwie gegen den Erklärenden wirken, z. B. den Inhalt einer Urkunde (Testament) gelten lassen zu wollen. A. eines Schuldverhältnisses ist jedes Verhalten des Schuldners gegenüber dem Gläubiger, durch das er zu erkennen gibt, daß er eine Schuld als bestehend ansehe. Eine solche A. unterbricht nach § 208 BGB. die Verjährung des Anspruchs. Ist jedoch der Anspruch verjährt, so bedarf es, um ihm die frühere Wirksamkeit, bes. Klagbarkeit, zu verleihen, eines Vertrages (→Schuldanerkenntnis) zwischen dem Gläubiger und dem Schuldner (§ 222 BGB.); die einseitige Anerkennung (wie im § 208) genügt hier nicht. Dagegen macht das vertragsmäßige Anerkenntnis

einer Spiel- oder Wettschuld diese nicht klagbar (§ 762 BGB.). — Die A. eines während der Ehe oder innerhalb 302 Tagen nach deren Auflösung geborenen Kindes benimmt dem Ehemann das Recht, die Ehelichkeit des Kindes anzufechten (§§ 1596, 1598 BGB.). Wer nach der Geburt eines unehelichen Kindes seine Vaterschaft (einseitig) in öffentl. Urkunde anerkennt, verliert damit den Einwand, daß ein anderer der Mutter in der Empfängniszeit beigewohnt habe (§ 1718 BGB.). Schließt der in dieser Weise Anerkennende mit der Mutter des Kindes die Ehe, so begründet die A. die (widerlegbare) Vermutung, daß er der Mutter in der Empfängniszeit beigewohnt habe (§ 1720 BGB.).

In Österreich kann die A. der Vaterschaft eines unehelichen Kindes gegenüber diesem selbst, dem Vormund oder dem Vormundschaftsgericht, ferner nach § 164 österr. BGB. dem Matrikelführer gegenüber erfolgen.

3) A. eines Staates, die Aufnahme des völkerrechtl. Verkehrs mit einem neugebildeten, durch eine aufständische Partei begründeten oder außerhalb des Staatsverkehrs verbliebenen Staates. Die A. liegt regelmäßig in der Einrichtung diplomat. Vertretungen; nur selten wird sie förmlich erklärt (z. B. die A. der Tschechoslowakei und Polens in den Friedensverträgen von 1919). Möglich ist seit dem Weltkrieg auch eine nur vorläufige und widerrufliche A. (de-facto-Anerkennung), zum Unterschied von der üblichen endgültigen (de-jure-Anerkennung), namentlich gegenüber Sowjetrußland. Die A. wirkt immer nur zwischen den an dem Akte der A. beteiligten Staaten. Eine A. pflegt die A. durch weitere Staaten nach sich zu ziehen; sie kann aber auch polit. Spannungen mit andern Staaten herbeiführen, bes. wenn ein Staat sich vorzeitig zur A. eines Staatsteiles versteht, der sich aus dem Verbande seines Staates losgerissen hat; z. B. erkannte Frankreich die nordamerik. Kolonien Englands 1778 an. — Verwandt ist die A. der Regierung in einem andern Staat. An sich pflegt jeder Staat selbständig seine Regierungsorgane und seine Verfassungsform (Monarchie, Republik usw.) zu bestimmen. Jedoch wird der andere Staat von seinen Interessen aus beurteilen müssen, ob die Regierungsverhältnisse so gefestigt sind, daß ihm die Fortführung des Verkehrs gesichert erscheint.

Spiropoulos: Die de-facto-Regierung im Völkerrecht (1926).

Aneroid, Aneroid-, Metall- oder Holosteriebarometer, →Barometer.

Anese, einer der mächtigsten arab. Stämme, dessen Wandergebiet die ganze syr. Steppe umfaßt, ungefähr 120000 Seelen. Die wichtigsten Teilstämme sind: die Fedân, Sebâ, Hadhdhal, Hesenne, Ruala, Weled-'Ali, Sirhân, Ersuddli, Taûf.

A. Blunt: Bedouin tribes of the Euphrates (2 Bde., 1879); E. Sachau: Reise in Syrien und Mesopotamien (1883); M. v. Oppenheim: Vom Mittelmeer zum Pers. Golf (2 Bde., 1899).

Ainesidemus, 1) griech. Philosoph, Skeptiker, aus Knossus auf Kreta, lehrte wahrscheinlich im letzten vorchristl. Jahrh. in Alexandria. Nach dem Verfall der akadem. Skepsis begründete er eine neue skeptische Schule. Sein Hauptwerk waren die »Pyrrhoneïschen Argumente« in acht Büchern. Berühmt wurden seine zehn Tropen (Wendungen skeptischer Widerlegungen). Erhalten sind uns seine Gedanken in den Schriften des →Sextus Empiricus.

Goedeckemeyer: Gesch. des griech. Skeptizismus (1905).

2) Pseudonym für den Philosophen G. E. →Schulze, in einer gegen Kant gerichteten Schrift von 1792.

Anet [anä], Claude, Pseudonym des franz. Schriftstellers **Jean Schopfer,** *Morges (Schweiz) 28. Mai 1868, unternahm große Reisen zu Rad und im Automobil nach Italien und Persien, die er in »Voyage idéal en Italie« (1899) und »La Perse en automobile« (1906) schilderte. Außer einigen Dramen schrieb er die Romane »Petite ville« (1901), »Les bergeries« (1904) und »Ariane, jeune fille russe« (1920; deutsch 1924) sowie »La révolution russe de mars 1917 à juin 1918« (4 Bde.).

Anethan [antã], Jules Joseph, Baron d', belg. Staatsmann, * Brüssel 24. April 1803, † das. 8. Okt. 1888, wurde 1836 Generalstaatsanwalt in Brüssel, war 1843—47 Justizminister und dann Führer der kath. Partei in der Kammer, seit 1849 im Senat. 1870—71 Ministerpräsident, nahm er während des Deutsch-Franz. Kriegs eine streng neutrale Haltung ein. Später war er Präsident des Senats.

Blétinck: Biographie du baron J. d'A., ministre d'Etat (Brüssel 1899).

Anethōl, p-Methoxypropenylbenzol, $CH_3O \cdot C_6H_4 \cdot CH = CH \cdot CH_3$, der Methyläther des Anols, der wesentliche Bestandteil von Anisöl, Sternanisöl, Estragon- und Fenchelöl. Beim Abkühlen der genannten Öle kristallisiert das A. in glänzendweißen Schuppen aus, die bei 21° schmelzen. Durch Oxydation liefert das A. Anisaldehyd oder Anissäure. A. wird fabrikmäßig dargestellt; es ist als Oleum Anisi (**Anisöl**) offizinell und wird verwendet als geschmackverbessernder Zusatz zu Mixturen, in der Parfümerie, der Likörfabrikation (Anisette) und als Sensibilisator in der Farbenphotographie.

Anethou, Pic d' [-ãtu], **Pic de Néthou,** höchster Gipfel der Pyrenäen, 3404 m, im Gebirgsstock der Maladetta, trägt auf der Nordseite Gletscher.

Anēthum, Pflanzengatt., →Dill.

Aneurysma [von grch. aneurynō 'ich erweitere'], umschriebene Erweiterung der Herzwand oder einer Arterie, entstanden durch den Flüssigkeitsdruck bei krankhaften Wandveränderungen, gefährlich durch die Möglichkeit des Berstens. Am Herzen kommt es auf dem Boden schwieliger (Herzmuskelentzündung usw.) oder geschwüriger Prozesse vor allem an der linken Herzkammer vor; auch ein A. des Anfangsteiles der Aorta kann auf das Herz übergreifen. Wichtiger sind A. der Gefäße, die bes. an der Aorta und der Kniekehlenarterie, weiter an den Hals- und Brustarterien sowie an den Hirnarterien vorkommen. Die Gefäßaneurysmen entstehen entweder durch äußere Schädigungen der Gefäßwand (Trauma, z. B. können bei Magengeschwür durch eine beginnende Verdauung von Gefäßwänden A. entstehen), durch Gefäßwanddegenerationen (Arteriosklerose) oder durch entzündliche Vorgänge, vor allem Lues (syphilitische Entzündung der mittleren Gefäßschichten, Mesaortitis; die meisten Aortenaneurysmen beruhen auf Lues). Man unterscheidet nach der äußeren Form umschriebene und diffuse A. Umschriebene A. können mikroskopisch klein sein, aber auch Kindskopfgröße erreichen; ein diffuses A. kann sich z. B. über den ganzen Brustteil der Aorta erstrecken. Es gibt auch A., die gemeinsam von einer Arterie und der zugehörigen parallel laufenden Vene gebildet werden.

Die Gefährlichkeit der A. besteht außer in der Möglichkeit des Berstens — was z. B. bei den Hirnarterien zu Schlaganfällen (Apoplexien) führen

kann — in der Verdrängung und Komprimierung von Nachbarorganen. Bei dem häufigen A. des Anfangsteiles der Aorta können sogar Knochen (Brustbein, Rippen, Wirbel) der Atrophie durch Druck verfallen. A. der Halsgefäße können Luft- und Speiseröhre soweit verdrängen und komprimieren, daß lebensbedrohende Zustände eintreten können.



Aneurysma: 1 Patient mit sehr großem Aneurysma des Anfangsteiles der Aorta mit starker Vorwölbung der Brustwand (nach Strümpell). 2 Aorta (Anfangsteil), aufgeschnitten, mit umschriebenem und diffusem Aneurysma (nach Aschoff); a Aortenklappen (an der Stelle, wo die Aorta aus der linken Herzkammer entspringt), b diffuses Aneurysma im aufsteigenden Teil der Aorta, c Aortenbogen mit geringer Arteriosklerose, d absteigende Aorta mit normaler Innenwand, e großes umschriebenes Aneurysma des Aortenbogens, f Ablagerungen von geronnenem Blut (Thromben), die auf der rauhen Innenwand des Aneurysmensackes fest aufsitzen, g nach außen vorgebuchtete Aneurysmenwand.

Die subjektiven Erscheinungen eines A. sind demgemäß je nach dem Sitz des A. sehr verschieden. Das Aortenaneurysma erzeugt anfangs gewöhnlich Herzklopfen, Kurzatmigkeit, Stechen in der linken Brustseite, später kommen Beschwerden durch Kompression der Nachbarorgane hinzu, oft auch eine sichtbare Vorwölbung der Brustwand. Zur Klärung der Diagnose ist oft das Röntgenbild von Wichtigkeit. Bei peripheren Arterien kann man durch mechan. (Druck), chem. (gerinnungsanregende Substanzen, bes. Gelatine, unter die Haut gespritzt) oder chirurg. Maßnahmen das A. entweder auszuschalten oder zur Verödung zu bringen versuchen. Innerlich wird Jod (sowohl gegen Arteriosklerose wie gegen Syphilis) angewendet, bei syphilitischer Grundlage auch Schmierkuren und Salvarsan. Am wichtigsten ist, den Kranken vor körperl. Anstrengungen zu bewahren; örtliche Kälteanwendung ist oft von Nutzen. Eine eigentl. Heilung kommt aber bei den A. tiefer gelegener Gefäße nicht vor. Als **Arteriektasie** bezeichnet man Erweiterungen von Arterien ohne eigentliche krankhafte Wandveränderungen, die entweder durch Dehnung einer atrophischen Gefäßwand oder durch Hypertrophie einer Arterie infolge Übernahme der Leistung einer andern unwegsam gewordenen Arterie entstehen.

Anezeh, arab. Stadt, →Aneïse.

Anfahren, in der Bergmannssprache 1) sich in die Grube begeben (einfahren); 2) beim Herstellen von Grubenbauen (Schächte, Stollen, Strecken) eine Lagerstätte (Gang, Flöz oder Lager) finden.

Anfall einer Erbschaft, →Erbschaftserwerb.

Anfallrecht, →Heimfallsrecht.

Anfang, im alten deutschen Recht, →Anefang.

Anfangstermin, rechtlich der Zeitpunkt, in dem eine Rechtswirkung eintreten soll, **Endtermin** derjenige, bis zu dem sie dauern soll; er kann bestimmt oder unbestimmt sein (Kalendertag; oder Tod eines noch Lebenden); sein Eintritt muß aber sicher sein (im Gegensatz zur Bedingung). Die Beifügung eines A. (aufschiebende Befristung) hat die Wirkung, daß das Rechtsgeschäft erst mit Eintritt des Termins wirksam wird. Manche Willenserklärungen, durch die ihrem Empfänger gegenüber sofort eine klare Rechtslage geschaffen werden soll, vertragen keine Befristung, so Anfechtung, Rücktritt, ferner Auflassung (§ 925 BGB.).

Anfang vom Ende, sprichwörtlicher Ausdruck nach Shakespeares »Sommernachtstraum« V, 1.

Anfechtung, im Recht die Geltendmachung der **Anfechtbarkeit,** d. h. die Beseitigung der Rechtsfolgen einer Willenserklärung oder eines Rechtsverhältnisses wegen eines den letzteren anhaftenden Mangels. Solche Mängel (**Anfechtungsgründe**) sind Irrtum, arglistige Täuschung und widerrechtl. Drohung. **Anfechtungsberechtigt** ist in der Regel derjenige, der die anfechtbare Willenserklärung abgegeben hat; der Anfechtungsgegner ergibt sich je nach den einzelnen Anfechtungsgründen. Die A. geschieht in der Regel durch eine einseitige formlose Erklärung, die keine Bedingung oder Befristung verträgt; sie muß zum Ausdruck bringen, daß der Erklärende das Geschäft nicht gelten lassen will, und muß den Anfechtungsgrund angeben. Die A. des Erbvertrags durch den Erblasser bedarf der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung (§ 2282 BGB.); in den Fällen, in denen sie gegenüber dem Nachlaßgericht zu erklären ist, ist sie in öffentlich beglaubigter Form (§ 129 BGB.) abzugeben. Die A. hat rückwirkend die Nichtigkeit des anfechtbaren Rechtsgebildes zur Folge (§ 142 BGB.). Sie ist ausgeschlossen nach Ablauf der Anfechtungsfrist, die für die einzelnen Anfechtungsgründe verschieden geregelt ist, sowie nach Bestätigung seitens des Anfechtungsberechtigten. Sie ist formlos und bedarf bes. nicht der für das anfechtbare Geschäft vorgeschriebenen Form; sie kann ausdrücklich oder durch sonstige Willensbetätigung vorgenommen werden; sie setzt Kenntnis des Anfechtungsgrundes voraus und ist ihrerseits anfechtbar nach den allgem. Grundsätzen. Die weiteren Folgen der Nichtigkeit richten sich nach den Anfechtungsgründen (→Irrtum, →Arglist, →Widerrechtliche Drohung). A. der Ehe, →Ehe. A. im Konkurs, →Konkursanfechtung, A. in Steuersachen, →Rechtsmittelverfahren in Steuersachen.

Anfechtungsklage, im deutschen Zivilprozeß recht eine Klage, mit der die Anfechtung einer Ehe, der Ehelichkeit eines Kindes, einer Entmündigung oder des Ausschlußurteils im Aufgebotsverfahren geltend gemacht wird.

Anfeuerung, Anfeuerungsteig, in der Feuerwerkerei ein breiartiges Gemisch von Mehlpulver und Spiritus, das zur Zündung von Feuerwerkskörpern verwendet wird.

Anflug, 1) in der Forstwirtschaft der durch natürliche Besamung im Walde entstandene junge Nachwuchs von Nadelhölzern, Rüstern, Eschen, Ahorn, Birken usw., deren leichter, geflügelter Samen vom Wind fortgeführt wird. (→Aufschlag.)

2) Mineralogisch heißt **A.** oder **Beschlag** eine auf Gesteinsklüften oder der Oberfläche von Mineralien entstandene, abweichend zusammengesetzte Haut.

Anfortas, Gralskönig, →Amfortas.

Anfossi, Pasquale, ital. Komponist, * Neapel 25. April 1727, † Rom Febr. 1797, Schüler Sacchinis und Piccinis, 1780 in Paris, 1781—83 in London, später in Prag, Dresden und Berlin als Opern-

kapellmeister tätig, seit 1791 als Kapellmeister am Lateran, schrieb Kirchenmusik (12 Oratorien, Kantaten, Messen u. a.) und 76 Opern.

Anfragen, kleine (kurze), →Interpellationen, →Reichstag.

Anführungszeichen, Gänsefüßchen, Hasenöhrchen, zwei Paar Häkchen »...« oder (in der Druckschrift veraltet) Strichelchen „...“, in die wörtlich angeführte Reden, Zitate, Büchertitel u. dgl. eingeschlossen werden. Die Form '...' bezeichnet häufig die Bedeutung fremdsprachiger Wörter.

Angāmi, Stamm der →Nagavölker.

Angang, die nach dem Volksglauben mit wichtigster Vorbedeutung verbundene erste Begegnung bei Beginn eines Unternehmens, zusammenhängend mit dem Werte jedes Anfanges als Vorbedeutung (»Anfang gut, alles gut«). Glückbringender A. ist bes. das junge Mädchen, auch das Schaf, wenn es zur Rechten begegnet; Unglücksbringer sind das alte Weib (bes. bei Fischfang und Jagd), die Katze usw. Große Bedeutung hat der A. an einschneidenden Daten des Kalenderjahres, bes. Neujahr.

Sartori: Sitte und Brauch (3 Tle., 1910—14); Eugen Fehrle: Deutsche Feste und Volksbräuche (2. Aufl. 1920).

Angara, rascher, tiefer Strom Sibiriens (Karte 89, F 3), entströmt dem Südende des Baikalsees, in den er als **Selenga** mündet, fließt erst nördl., dann westl., nimmt bes. von l. bedeutende schiffbare Nebenflüsse auf und mündet, 1760 km lang und die Wolga an Wasserfülle übertreffend, als **Obere Tunguska** in den weit kleineren Jenissei. Groß ist die Verkehrsbedeutung der A.; sie verbindet West- mit Ostsibirien. Felsenriffe und Schnellen behindern einstweilen noch die durchgehende Schiffahrt auf dem durch waldiges Bergland eilenden Strom. Eisbedeckung bei Irkutsk von Dez. bis Mitte April.

Angarien, →Angaroi.

Angarienfasten, →Quatember.

Angaroi, die Kuriere im Reich der →Achämeniden, die den amtl. Nachrichtendienst besorgten. Die A. waren wegen ihrer außerordentlichen Schnelligkeit berühmt. Alexander d. Gr. und die Seleukiden behielten sie bei, die Staatspost im Röm. Reich wurde nach ihrem Muster eingerichtet, so wie sie im O in der sassanidischen und abbasidischen Kurierpost ihre Fortsetzung fanden. — **Angarien** hießen im Röm. Reich die von den Grundbesitzern zu gewährenden Leistungen für staatl. Transportzwecke.

Angas [sanskrit. anga 'Glied'] *s*, die wichtigsten heil. Schriften der Dschainas, in Präkrit abgefaßt, enthalten Belehrungen, die Mahāwira über seine Religion und Moral erteilte. Nach den Schwetāmbaras liegen von den urspr. zwölf A. heute noch elf in der zuletzt um 450 n. Chr. redigierten Form vor. Nach den Digambaras sind seit dem 2. Jahrh. n. Chr. keine A. mehr erhalten. Die A. sind z. T. ins Englische übersetzt; eine deutsche Auswahl gibt W. Schubring, »Worte Mahāwiras« (1926).

Angaur, Insel der ehemals deutschen, seit 1920 japan. Palaugruppe (Mikronesien), mit reichen Phosphatlagern, die auf 2—3 Mill. t geschätzt werden.

Angebinde *s*, Geburtstagsgeschenk (das an Hals oder Arm gebunden wurde), Festgeschenk, Gabe. Ähnlich mundartlich **Eingebinde, Einbund,** Patengeschenk, Patengeld (welches in den Patenbrief eingebunden oder ins Einbindebettchen gesteckt wird).

Angeboren, bereits bei der Geburt vorhanden. **Angeborene Krankheiten** bringt der Neugeborene mit auf die Welt, entweder als Bildungsfehler oder als Folge der Schädigung während des Fruchtlebens oder während der Geburt. Wohl zu unterscheiden davon sind die erblichen Krankheiten. Unter **angeborenen Wahrheiten** versteht Plato solche, die nur der Erweckung durch die Erfahrung bedürfen, unter **angeborenen Ideen** Descartes solche, die in der Denkgesetzlichkeit angelegt sind. Kant lehnt das Angeborene überhaupt ab und setzt an dessen Stelle das Apriorische (→a priori) als eine durch das Ich bedingte Funktion der Verarbeitung des Erfahrungsstoffes. **Angeborene Rechte** werden die Rechte genannt, die, im Gegensatz zu den durch Rechtsakte erworbenen, mit der Geburt des Menschen entstehen, so das Recht auf Schutz des Lebens und der körperl. Unversehrtheit eines Menschen. Man spricht aber auch von angeborenen Menschenrechten, zu denen das Recht auf freie Meinungsäußerung, Glaubensfreiheit, Freiheit der Berufswahl usw. gezählt wird. In Wahrheit handelt es sich dabei nicht um vor der Rechtsordnung vorhandene Rechte des Menschen, sondern um Anforderungen an die Rechtsordnung, die in bestimmten Richtungen fortgebildet werden soll. Wo diese vermeintlichen Rechte in den Verfassungen unter dem Namen von Grundrechten anerkannt sind, bedeuten sie, strenggenommen, nur Beschränkungen des Staates gegenüber den Einzelwesen.

Angebot, 1) →Anbieten; 2) diejenigen Güter, die im Tauschverkehr den gefragten (→Nachfrage) gegenübergestellt werden (→Preis); 3) A. im Privatrecht →Antrag.

Angegangen, →Anbrüchig.

Angehörige, im Strafrecht (§ 52 StGB.) Verwandte und Verschwägerte auf- und absteigender Linie, Adoptiv- und Pflegeeltern und -kinder, Ehegatten, Geschwister und deren Ehegatten und Verlobte. Das BGB. kennt den Ausdruck nicht. Nach § 181 ZPO. kann die Zustellung für eine Person, die in der Wohnung nicht angetroffen wird, ersatzweise an einen erwachsenen Familienangehörigen geschehen, vorausgesetzt, daß dieser die Hausgemeinschaft des Wohnungsinhabers teilt.

Im österr. Konkursrecht sind als nahe A. der Ehegatte und Personen anzusehen, die mit dem Gemeinschuldner oder dessen Ehegatten in gerader Linie oder bis zum 4. Grade der Seitenlinie verwandt oder verschwägert sind, ferner Wahl- und Pflegekinder sowie Personen, die mit dem Gemeinschuldner in außerehelicher Gemeinschaft leben. In einem engeren Sinn gebraucht das österr. Strafgesetzbuch (§§ 137 und 138) den Ausdruck A.

Angeklagter, der →Beschuldigte, gegen den die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen ist (StPO. § 155).

Angekok, der Zauberpriester der Eskimo, →Schamanismus.

Angel, 1) der spitz zulaufende Fortsatz an gewissen Werkzeugen (Messern, Feilen, Stemmeisen usw.) zur Befestigung des Handgriffs; 2) bei Türen und Fenstern die Zapfen des Beschlages, um die sich die Tür- und Fensterflügel mit den Angelbändern drehen; 3) →Angelfischerei.

Angela, weibl. Name, lat. zu grch. angelos 'Bote', 'Engel'.

Angela [*ăndschĕlă*]. 1) **A. von Foligno** [*-linjŏ*], Selige, 1248—1309, trat nach einem weltl. Leben in den 3. Orden des heil. Franz, schrieb einen für die Erforschung der Mystik wichtigen Bericht über die ihr zuteil gewordenen Offenbarungen. Tag: 4. Jan.

2) **A. Merici** [*mĕritschĭ*], Heilige, Stifterin der →Ursulinerinnen.

Angeld [lat. arrha], →Draufgabe.

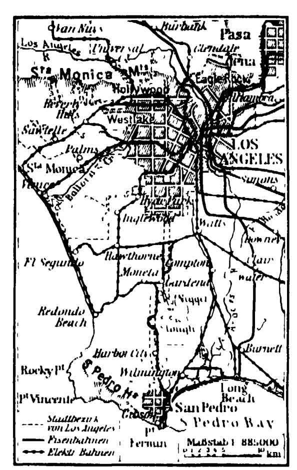
Angel de la Guardia [*ăn͡chel*], 636 qkm große mexik. Insel (1320 m) im nördl. Teil des Golfes von Kalifornien (Karte 101, B 2), wie die benachbarte Insel Tiburon Rest des einstigen Landzusammenhanges.

Angeldpreis, eine Prämie, die dem Besitzer eines Zuchttieres unter der Bedingung gezahlt wird, daß das betreffende Tier innerhalb eines Zuchtverbandes oder einer Provinz verbleibt.

Angelernte Arbeiter, → Anlernwerkstätten.

Angeles, Ciudad de los [*thiudad de los ănchelēß*], Hauptstadt der chilen. Prov. Bio Bio (Karte 108, Nbk. b 3), in der großen Längsebene an einem Seitenzweig der Südbahn, mit (1926) 13 770 E. In der Nähe die deutsche Ackerbaukolonie Uman.

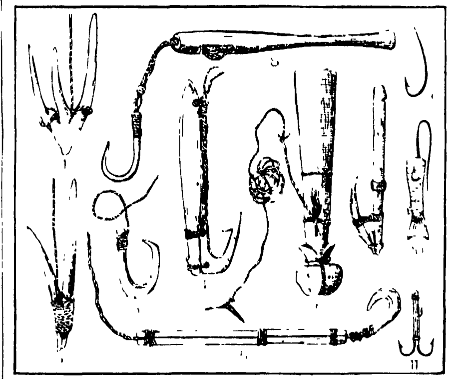
Angeles, Los [*loß ăndschilis*, span. 'die Engel'; eigentlich **La Puebla de la Reina de L. A.,** d. i. Stadt der Königin der Engel], Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Kalifornien (Karte 100, C 4), am gleichnamigen Fluß, 25 km vor seiner Mündung in den Stillen Ozean, eine amphitheatralisch ansteigende Stadt, fast versteckt in der Fülle trop. und subtrop. Vegetation (Palmen, Eukalyptusbäume). L. A. ist Mittelpunkt eines ausgedehnten, infolge künstlicher Bewässerung aufs reichste mit Obst, Wein und Südfrüchten (Zitronen, Apfelsinen, Oliven, Nüssen) angebauten Gebietes und besitzt gewaltige Petroleumfelder (1100 Quellen, Produktionswert 1921: 222 Mill. $) und Asphaltlager in nächster Nachbarschaft.



Lageplan von Los Angeles.

Diese Umstände im Verein mit dem milden und gesunden Klima (Jan. 11,7° C, Juli 20,7° C; Winteraufenthalt vieler wohlhabenden Amerikaner) erklären das überaus schnelle Wachstum der Stadt in jüngster Zeit; San Francisco ist bereits überflügelt worden. L. A. ist 1781 als span. Missionsort entstanden und hatte 1870: 5728, 1900: 102479, 1920 (auf 1089 qkm): 576673, 1925 (Schätzung): 1260000 E., die meist katholisch sind (Bischofsitz). L. A. ist der wichtigste Handelsplatz und Eisenbahnknoten von Südkalifornien, New Mexico und Arizona; der von Natur aus ungünstige, aber technisch gut ausgestattete Hafen **San Pedro,** 45 km südöstl. der Stadt (1925 Auslandschiffsverkehr 5,3 Mill. Reg.-T.), ist künstlich für Schiffe bis $9^1/_2$ m Tiefgang zugänglich gemacht. Ausfuhr bes. Erdölprodukte, Baumwolle, Konserven, Früchte, Sardinen, Häute (Gesamtwert 1925: 44,5 Mill. $), Einfuhr bes. von Kaffee, Kopra, Rohgummi, Mehl, Roheisen (1925: 78,1 Mill. $). L. A. ist Hauptstapelplatz für den kaliforn. Obstbau. Sehr beträchtlich und vielseitig ist auch die Industrie (Produktionswert 1924: 1,2 Milliarden $): Konservenfabrikation, Müllerei, Eisenverarbeitung, Öl- und Ölpressenerzeugung, Möbel. L. A. hat gut gepflasterte Straßen, herrliche Gärten und Parkanlagen und viele bemerkenswerte Bauten: kath. St.-Vibiana-Kathedrale, Federal Building, Gerichtsgebäude, Rathaus, Postamt, Coliseum mit 77000 Plätzen und mehrere Theater; zahlreiche Wohltätigkeits- (Waisenhaus) und Bildungsanstalten, wie eine Abteilung der Universität von Kalifornien mit einem College of Letters and Science, mediz. Schule und Lehrerbildungsanstalt (1925/26: 289 Lehrer, 6553 Studierende), methodistisch episkopale Universität von Südkalifornien (1925/26: 550 Lehrer, 12217 Studierende), kath. St. Vincenz-College; 3 Museen, mehrere Bibliotheken und gelehrte Gesellschaften. Deutsches Konsulat. — In der Nähe die ausgedehnte Filmstadt **Hollywood,** in der während des ganzen Jahres im Freien gespielt werden kann; hier wurden 1924 $^3/_4$ aller Filme der Ver.St.v.A. hergestellt.

Angelfischerei, Angeln, das Fangen der Fische mit der **Angel,** hauptsächlich mit der **Rutenangel,** die meist aus drei Teilen besteht: der Angelrute, der Leine oder Schnur und dem Vorfach mit dem Angelhaken. Eine gute **Angelrute** muß aus festem, geschmeidigem Holz gefertigt sein und ist der Bequemlichkeit halber gewöhnlich aus mehreren auseinandernehmbaren Stücken zusammengesetzt. Die aus Pferdehaaren oder Seide geflochtene **Angelschnur** muß recht lang sein. Sie wird am besten durch an der Rute befestigte Ringe geleitet und kann durch einen gleichfalls an der Rute angebrachten Roller verkürzt oder verlängert werden. Das **Vorfach,** ein ablösbares Endstück der Schnur, das an seinem Ende den **Angelhaken** trägt, wird aus starkem Material hergestellt, häufig aus Draht, damit es der Fisch nicht zerbeißen kann, und ist durch etwas Blei beschwert. Die durch einen sog. Wasserknoten oder durch sog. Anwinden am Vorfach befestigten Haken aus Metall haben je nach der Fischart verschiedene Gestalt und Größe. Die wichtigsten Arten



Angelfischerei. Angelhaken: 1 aus Holz, 2 Holz mit Knochenspitze, 3 Schildpatt, 4 Schildpatt und Knochen, 5 aus Trochus-Schale, mit Schwimmstab und Schnur, 6 Legangel mit Schwimm- und Schildpatthaken, 7 geschliffene Muschelstücke, 8 Eisen (1, 2 Finnland, 3–7 Ozeanien, 8 Afrika), 9–11 moderne Stahlhaken (10 mit Fischteil als Köder).

des Rutenangelns sind Grundfischerei und Fliegenfischerei. Zur **Grundfischerei** bedarf es eines Vorfachs mit Bleibeschwerung und eines aus Kork, Federspule oder Rohr gefertigten, verstellbaren Flosses, das den Köder in bestimmter Wassertiefe hält und zur Beobachtung des Anbeißens dient. Für einige Fische, z. B. Karpfen, Schleien, Barben, muß der Köder am Grunde liegen, für andere, wie Barsche und Weißfische, in mittlerer Wasserhöhe. Für Weiß-

fische kann man aus Brot, Ochsenhirn und andern Stoffen geknetete Köder verwenden, für die meisten ist der zweckmäßig befestigte Regenwurm der beste Köder, für größere Raubfische, wie den Hecht, ein lebendes Köderfischchen (an mehrspitzigem Haken) oder ein totes oder ein nachgebildetes Fischchen oder ein Stückchen Fischfleisch. Die **Fliegenfischerei,** die interessanteste Angelweise, wird für Lachsfische (Lachs, Forelle, Äsche) angewandt und ist in England und Nordamerika volkstüml. Sport. Man benutzt dabei als Köder weniger lebende als künstliche Insekten verschiedenster Gestalt, die mit dem Haken verbunden auf die Oberfläche des Wassers geworfen oder darüber hin und her bewegt werden (Flugangel). Neben der Rutenangel gibt es Angeln ohne Rute: Senk-, Wurf-, Grund-, Stand- und Legangeln. Über die A. im Meere →Leinenfischerei.

Die Fischerei mit der Angel war ursprünglich nicht allen Naturvölkern bekannt. Sie fehlt auf weiten Strecken, z. B. in großen Teilen Australiens und auf den Andamanen, und hat erst unter europ. Einfluß, der den eisernen Angelhaken brachte, weitere Verbreitung erlangt. Sie ist bes. in der indonesisch-ozeanischen Inselwelt verbreitet. Die Naturvölker stellen die Schnur aus Pflanzenmaterial und ihre oft aus zwei Teilen zusammengesetzten Angelhaken aus Holz, Knochen, Muschelschalen, Schildpatt und Perlmutt her. Als Köder dienen Insekten, Würmer, Fische und in Indonesien und Melanesien Spinnewebfäden. (→Fischdrachen.)

von dem Borne: Angelfischerei (6. Aufl. 1922); Heintz: Der Angelsport im Süßwasser (5. Aufl. 1922); Deutsche Anglerzeitung (seit 1900); Der Angelsport (Illustr. Monatsschr., seit 1924). **Geschichte.** Blakey: Historical sketches of the angling literature of all nations (1855).

Angeli, Heinrich von, Maler, *Ödenburg (Ungarn) 8. Juli 1840, †Wien 25. Jan. 1925, war Schüler der Wiener, dann der Düsseldorfer Akademie, lebte seit 1862 in Wien, wo ihm sein Bild »Der Rächer seiner Ehre« (1869) einen aufsehenerregenden Erfolg brachte. Seit 1870 war er als Bildnismaler höchster Kreise in allen europ. Hauptstädten seiner glatten, eleganten Manier wegen hoch angesehen. Er hat zahlreiche Bildnisse von Fürsten und berühmten Persönlichkeiten gemalt.



Angelica silvestris (2/5 nat. Gr.).

Angelica, Doldenblütergatt. der nördl. Halbkugel und Neuseelands; an Bächen, in Wiesen, Wäldern A. silvestris (**Waldbrustwurz**). Die zweijährige, bis 2 m hohe A. Archangelica (Archangelica officinalis, **Engelwurz, Erzengelwurz**) in Europa, Grönland, Sibirien, mit mächtigen Blattscheiden, stark aromatisch, auch in Dorfgärten, liefert in ihrem Wurzelstock mit Wurzeln die offizinelle →Angelikawurzel. Der Wurzelstock von A. anomala ist als **Eumenol** Mittel gegen Menstruationsbeschwerden.

Angelico [andschē-], Fra Giovanni, ital. Maler, →Fiesole.

Angelika, weibl. Name, lat. 'die Engelgleiche'.

Angelikaöl, ätherisches Öl von Angelica Archangelica. Man unterscheidet je nach dem zur Destillation verwendeten Pflanzenteil Kraut-, Wurzel- und Samenöl. Praktische Bedeutung haben nur die beiden letzteren, von denen das Samenöl das wertvollere ist. Das Wurzelöl wird hauptsächlich zu Essenzen für Liköre gebraucht.

Angelikaspiritus, zusammengesetzter, Spiritus Angelicae compositus, **Gliederspiritus,** eine Mischung von Angelikaöl, Baldrianöl, Wacholderöl, Kampfer und verdünntem Alkohol. Innerlich als Magenmittel; äußerlich zu Einreibungen sowie als Zusatz zu Bädern.

Angelikawurzel, Engelwurzel, Heiligegeistwurzel, Theriakwurzel, Brustwurzel, Radix Angelicae, der getrocknete Wurzelstock von Angelica Archangelica. A. wird zur Bereitung aromat. Liköre und als Badezusatz verwendet.

Angeliken [lat. 'die Engelhaften'], **Engelschwestern,** kath. religiöse Frauengenossenschaft, gestiftet 1530 in Mailand von der Gräfin Luise Torelli von Guastalla zum Schutz gefährdeter und zur Besserung gefallener Mädchen; Anfang des 19. Jahrh. erloschen.

Angell [ēndschl], Norman Lane, engl. Schriftsteller, *Hobeach 26. Dez. 1874, wuchs in Frankreich und im amerik. Westen auf, wurde Journalist und lebt jetzt in London. A. verfaßte viele sozialpolit. Werke liberaler Richtung: »Patriotism under three flags« (1903), »Europe's optical illusion« (1909), die pazifist. Schrift »The great illusion« (1910; in mehr als 15 Sprachen übersetzt, deutsch 1910), »War and the essential realities« (1913), »Prussianism and its destruction« (1914), »The economic chaos and the peace treaty« (1919).

Angellier [āschölje], Auguste Jean, franz. Dichter, *Dünkirchen 1. Juli 1848, †Boulogne-sur-Mer 28. Febr. 1911, war Prof. der engl. Literatur in Lille und schrieb 1893 »La vie et les ouvrages de Robert Burns«. Als Lyriker gewann er Beifall mit dem Liebesroman in formschönen Sonetten »A l'amie perdue« (1896) und andern Gedichtsammlungen, z. B. »Le chemin des saisons« (1903), »Dans la lumière antique« (4 Bde., 1905–09).

Angeln, 1) nach dem german. Volksstamm der A. benannte Grundmoränenlandschaft im östl. Schleswig-Holstein, zwischen Schlei im S, Flensburger Förde im N (Karte 44, D 2), etwa 830 qkm mit 45000 deutsch sprechenden E. Sie enthält viel fruchtbaren Lehmboden, ist überwiegend Bauernland mit starker Rindvieh- und Schweinezucht und ein sehr anmutiges Hügelland, reich an Wiesen, Knicks, Buchenwäldern und Seen. Der Hauptort ist Kappeln.

2) **A.** (Angli), german. Volksstamm, der in der Landschaft A. und westl. davon bis an die Nordsee seßhaft war. Im Verein mit Jüten und Sachsen gründeten die A. im 5. Jahrh. die angelsächs. Reiche in Britannien, das von ihnen den Namen England erhielt (→Angelsachsen). Die im Stammsitz verbliebenen A. vermischten sich mit dän., später mit deutschen Einwanderern. Andere A. saßen in dem nach ihnen benannten Gau an der Unstrut; hier wurde im 9. Jahrh. ihr Volksrecht (Lex Angliorum) aufgezeichnet.

Erdmann: Über die Heimat und den Namen der A. (Uppsala 1891); Ludw. Schmidt: Gesch. der deutschen Stämme, Bd. 2 (1911).

Angelo [ándsehĕlŏ], ital. männl. Vorname, grch. angelos 'Engel'.

Angelolatrie [grch.], Engelverehrung.

Angelologie [grch.], Lehre von den Engeln.

Angelophanie [grch.], Engelerscheinung.

Angelos, byzant. Kaiserfamilie, →Alexios 2), 3), →Isaak.

Angelsachsen, zusammenfassender Name für die german. Stämme, die Mitte des 5. Jahrh. die Eroberung Britanniens begannen und der Grundstock der heutigen engl. Nation wurden. Es waren Angeln, Jüten und Sachsen, die seit langem Raubfahrten über See unternahmen. Der Hauptteil der Sachsen setzte von Flandern aus nach Britannien über und bemächtigte sich des Landes südl. der Themse; die Angeln kamen direkt von Schleswig und landeten nördl. der Themse, während die weniger zahlreichen Jüten sich in Kent und auf der Insel Wight ansiedelten. Im übrigen ist die Überlieferung, bes. von Hengist und Horsa als den Führern der Eroberung, ganz unzuverlässig. Wie die Eroberung vor sich ging und wie sich die A. mit der keltoroman. Bevölkerung auseinandersetzten, kann nur auf Grund von Rückschlüssen vermutet werden. Mitte des 6. Jahrh. erscheinen mehrere angelsächs. Reiche: Kent, Sussex, Essex, Wessex, Eastanglia und Mercia, zu denen bald noch Northumbria hinzukam (die sog. angelsächs. Heptarchie). An der Spitze der einzelnen Reiche standen Kleinkönige. Unter ihnen erhoben sich in wechselnder Folge die jeweils mächtigsten zu einer Art Hegemonie, die sich in der Stellung des bretwalda ausdrückte, bis endlich Egbert von Wessex (802—839) den Weg zum Einheitsstaat öffnete. Die Grundlagen des angelsächs. Staatswesens waren germanisch. Die Bevölkerung zerfiel in die Stände des grundherrlichen Adels (eorl), des freien Bauern (ceorl) und der Halbfreien und Sklaven. Anfangs bildeten alle freien Krieger die Volksversammlung; neben sie trat aber bald ein aristokrat. Ausschuß (witenagemot), der sie immer mehr in den Hintergrund drängte und die Königswahl an sich riß. Auf der andern Seite verstärkten die Könige ihr Ansehen durch Bildung einer Gefolgschaft aus Berufskriegern (thanes). Die Christianisierung der A., die als Heiden ins Land gekommen waren, erfolgte seit Ausgang des 6. Jahrh. von Rom aus und zugleich durch die christl. Kelten in Irland und Schottland. Das weitere Schicksal des angelsächs. Reiches wurde wesentlich bedingt durch die Einfälle der skandinav. Wikinger. Zwar wurde unter bedeutenden Königen wie Alfred d. Gr. (871—901) und Edgar (958—975) gerade bei der Abwehr der Wikinger die polit. Einheit vollendet; aber schließlich zermürbten die dauernden Kämpfe so sehr die Kraft des Reiches, daß es 1066 dem Normannenherzog Wilhelm dem Eroberer zum Opfer fiel.

Vorgeschichtliches. Unter den nordwestdeutschen Funden der Völkerwanderung tritt eine Gruppe hervor, die sich von Ostholstein aus im 3. Jahrh. über Westholstein nach dem RgBz. Stade ausbreitet. Urnengräber überwiegen bei weitem; vereinzelt treten auch Skelettgräber auf. Das Gebiet der Urnenfriedhöfe deckt sich fast mit dem Gebiet, in dem der niedersächs. Dialekt gesprochen und das niedersächs. Haus gebaut wird. Die angelsächs. Friedhöfe hören im RgBz. Stade rund um 500 n. Chr. ziemlich plötzlich auf. Etwa um 350 beginnen Teile der A. allmählich über Holland an den Rhein zu wandern; um 350 entwickelt sich die Kultur der A. in England zur gleichen Stärke wie im RgBz. Stade, die Funde stimmen völlig mit den niedersächs. überein. Der Schwerpunkt der angelsächs. Besiedlung liegt in den Landschaften nördl. der Themse.

Winkelmann: Gesch. der A (1883); Hodgkin: The history of England from the earliest times to the Norman conquest (1906), British Museum: Guide to Anglo Saxon antiquities (1921); Plettke: Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen (1921); Åberg: The Anglo-Saxons in England (Uppsala-Leipzig 1926); Chambers: England before the Norman conquest (1926).

Angelsächsische Gesetze, →Germanische Volksrechte.

Angelsächsische Literatur. Die literar. Überlieferung beginnt bei den Angelsachsen um rund 700 durchaus in der lat. Schrift, die durch irische und röm. Missionare Eingang fand (vgl. W. Keller, »Angelsächs. Paläographie«, 1906); die altheimische Runenschrift diente niemals Buchzwecken und kam nur auf meist nordengl. Inschriften des 7.—8. Jahrh. zur Verwendung (→Runen). Von Handschriften aus der Zeit vor König Alfred (871—901) ist nur sehr wenig erhalten, meist Glossen, Interlinearversionen, Urkunden, kleine Gedichte (hg. v. Sweet, »Oldest English texts«, 1885); aber auch aus späterer Zeit sind anglische und kentische Sprachüberlieferungen selten; die Hauptmasse angelsächs. Handschriften stammt aus westsächs. Gebiet und aus dem 10.—11. Jahrh. Die Zerstörung der nordengl. Klöster durch die Dänen (seit Ende des 8. Jahrh.) traf bes. die Überlieferung der altanglischen Poesie hart; nur dem Kopistenfleiße spät westsächs. Schreiber verdanken wir, was davon zumeist in vier großen Handschriften (um das Jahr 1000) auf uns gekommen ist: 1) Im Exeterbuch (Codex Exoniensis), hg. (mit Übersetzung) v. Thorpe (1842), v. Gollancz (1895); 2) im Vercellibuch, hg. (mit Übersetzung) v. Kemble (1843—56; Faksimileausg. von M. Förster, Rom 1913); 3) in der »Caedmonhandschrift« (Codex Junius XI der Bodleiana in Oxford), hg. v. Fr. Junius (Amsterdam 1655), v. Thorpe mit Übersetzung (London 1832); 4) im Codex Vitellius A XV des Brit. Museums in London, der von poet. Denkmälern »Beowulf« und »Judith« enthält (Faksimileausg. des Beowulf von Zupitza, London 1882).

Eine Übersicht der Entwicklung der angelsächs. Studien enthält Wülkers Grundriß der A. L. (1885).

Die A. L. weist trotz aller Handschriftenverluste doch einen großen Reichtum an Schriftwerken auf.

A) **Dichtung.** Reste german. Zauberpoesie, meist mit christl. Vorstellungen gemischt, liegen in Zaubersprüchen vor; auch einige Lehrsprüche und ein Gedicht zur Erklärung der Runennamen bergen noch manches Heidnische. Stoffe der german. Heldensage behandeln das Epos →»Beowulf«, die Elegie »Deors Klage«, der poet. Heldenkatalog Widsith, das Finnsburglied (→Beowulf), Bruchstücke eines Walthergedichtes (»Waldere«), alle aus der Zeit vor 900. Sonst sind noch erhalten mehrere Elegien, metrische Rätsel, ferner aus späterer Zeit histor. Gedichte in den angelsächs. Annalen und ein Lied auf »Byrhtnoths Tod« 991. Am stärksten vertreten ist die geistl.-christl. Dichtung; als ältesten christl. Dichter nennt Beda den Northumbrier Caedmon im 7. Jahrh.; gleichfalls ein Angle war der Epiker Cynewulf im 8. Jahrh.; dazu tritt eine Reihe anonymer Epen über Stoffe des Alten und Neuen Testaments (→Caedmon), poet. Heiligenleben (→Cynewulf), Predigtdichtungen vom Jüngsten Tag, vom christlichen Leben usw., metrische Gebete und

Psalmen u. a. Eine Gesamtausgabe der poet. Texte lieferte Grein in seiner »Bibliothek der angelsächs. Poesie« (1857—58; neubearbeitet und fortgesetzt von Wülker, 1881—98; Übersetzung der meisten Denkmäler in Greins »Dichtungen der Angelsachsen«, 1857—59, n. Titelaufl. 1863).

Die angelsächs. Poesie ist bis auf wenige späte Endreimgedichte durchweg stabreimend (über den angelsächs. Alliterationsvers vgl. bes. Sievers, »Altgerman. Metrik«, 1893, und in Pauls Grundriß der german. Philologie, 2. Aufl. 1905; ferner Schipper, »Engl. Metrik«, 1895; Kaluza, »Engl. Metrik«, 1909). Bes. ausgeprägt sind starker Natursinn und Neigung zu elegischer Stimmung.

B) **Prosa.** Während für die Dichtung die eigentl. Blütezeit vor Alfred liegt, fallen die wichtigsten Prosawerke in die Zeit dieses Königs und seiner Nachfolger. Neben Glossen, Interlinearversionen und Urkunden stammen aus voralfredischer Zeit Gesetzaufzeichnungen, Legenden, die Anfänge der Annalistik. Der erste große Prosaiker ist König →Alfred selbst. Er übersetzte mehrere Werke aus dem Lateinischen, regte Bischof Werferth zur Übersetzung der Dialoge Gregors d. Gr. an, veranstaltete eine Gesetzsammlung und erwies sich als Förderer aller Bildungsbestrebungen. Eine zweite literar. Welle ging von den reformierten Benediktinerklöstern unter König Edgar (958—975) aus. Äthelwold (963—984 Bischof von Winchester) übersetzte die Benediktinerregel (hg. v. Schröer, 1885—88) und schrieb eine Geschichte von Edgars Klostergründungen (hg. in Cockayne's »Leechdoms«, Bd. 3, 1866). Sein Schüler →Aelfric, der bedeutendste angelsächs. Prosaist nach Alfred, schuf eine lange Reihe von erbaulichen Werken. Als eindrucksvoller Homilet wirkte →Wulfstan, Erzbischof von York (†1023), dessen Verfasserschaft bei verschiedenen Werken unsicher ist (Ausg. von Napier, Berlin 1883). Daneben blühte eine reiche Predigt- und Legendenliteratur auf; die Evangelien wurden übersetzt (»The holy gospels in Anglo-Saxon«, hg. v. Skeat, 1871—87). Auch auf dem Gebiete weltl. Prosa herrschte ein reger Schaffenseifer in der Annalistik, die an mehreren Stellen gepflegt wurde (Ausg. von Thorpe, »The Anglo-Saxon chronicle«, 1861, nach allen Handschriften mit Übersetzung; Plummer und Earle, »Two of the Saxon chronicles«, 1892—99; neue engl. Übersetzung von Gomme, 1909). Eine Sammelausg. von naturgeschichtl. Abhandlungen und Notizensammlungen lieferte Cockayne u. d. T. »Leechdoms, wortcunning, and starcraft of early England« (London 1864—66). Aus lat. Fassungen wurden Stücke der Alexandersage (»Epistola Alexandri«, »De rebus mirabilibus«) und der Roman »Appollonius von Tyrus« im 11. Jahrh. übersetzt. So traf die Normanneneroberung ein reich entwickeltes Schrifttum, das unter dem Drucke der Fremdherrschaft fast in allen Zweigen rasch abstarb. (→Englische Literatur.)

Wülker: Grundriß zur Gesch. der A. L. (1885); Brandl: Gesch. der altengl. Literatur (2. Aufl. 1908), beide mit vollständiger Bibliographie (für 1908 ff.: Jahresberichte für german. Philologie); The Cambridge history of English literature, Bd. 1 (1907; mit bibliogr. Anhang). — **Allgemeine darstellende Werke.** ten Brink: Gesch. der engl Literatur, Bd. 1 (2. Aufl., hg. v. Brandl, 1899); Garnett und Gosse: English literature (1901); Wülker: Gesch der engl Literatur (2 Bde., 2. Aufl. 1906—07); L. L. Schücking im Handbuch der Literaturwissenschaft (1927). **Lesebücher** des Angelsächsischen. Sweet: Second Anglo-Saxon reader (1889), Anglo-Saxon reader (8. Aufl. 1908); M. Förster: Altengl. Lesebuch (1913 u. ö.); Kluge: Angelsächs. Lesebuch (4. Aufl. 1915); Zupitza-Schippers: Alt- und mittelengl. Übungsbuch (13. Aufl., von Eichler, 1928).

Angelsächsische Sprache oder **Altenglisch,** Bezeichnung für die älteste Form der engl. Sprache (bis rund 1150); für die folgende Periode bis zum Ende des Mittelalters ist jetzt ausschließlich der Name **Mittelenglisch** üblich; die Bezeichnungen »Neuangelsächsisch« oder »Halbsächsisch« für die Zeit von 1100 bis 1250, »Altenglisch« für 1250—1350 sind als unzweckmäßig aufgegeben. Die A. S. ist ein Zweig des Westgermanischen. Sie ist dem Friesischen am nächsten verwandt und hat sich erst durch die räumliche Trennung, die mit der Eroberung und Besiedlung Englands im 5. und 6. Jahrh. eintrat, von der gemeinsamen Grundlage rasch und stark entfernt. Den drei Stämmen der Jüten, Sachsen und Angeln entsprechend, die sich in England niederließen, zeigt das Angelsächsische die **Hauptdialekte:** **Kentisch** (der Jüten), **Sächsisch,** hauptsächlich durch die westsächs. Mundart vertreten (in Südengland), und **Anglisch** (nördl. von der Themse), das wieder in **Northumbrisch** und **Mercisch** (südl. des Humber) auseinandergeht. Der Name »Angelsachsen« ist eine gelehrte Bildung der lat. Historiker- und Kanzleisprache des 8.—11. Jahrh. und wurde erst zu Ende des 16. Jahrh. auf gelehrtem Wege wieder eingeführt (vgl. Hoops, »Angelsachsen«, im Reallexikon der german. Altertumskunde, 1911). In angelsächs. geschriebenen Literaturwerken heißt die Sprache aller drei Stämme nur »englisc« (d. h. »anglisch«).

Der angelsächs. Wortschatz weist nur ganz vereinzelte kelt. Lehnwörter auf, dagegen zahlreiche Übernahmen aus dem Lateinischen, bes. durch den Einfluß der christl. Kultur (vgl. MacGillivray, »The influence of christianity on the vocabulary of old English«, Halle 1902). Seit dem 9. Jahrh. drangen von den Wikingersiedlungen in Nord- und Ostengland auch nord. Lehnwörter in die A. S., doch erscheinen sie in der Literatur meist erst in mittelengl. Zeit; auch franz. Wörter beginnen schon vor der Normanneneroberung (1066) einzusickern. (→Englische Sprache.)

Grammatiken. Sievers: Angelsächs. Grammatik (3. Aufl. 1898); Bülbring: Altengl. Elementarbuch, I., Lautlehre (1902); J. Wright: Old English grammar (3 Aufl. 1925); K. Luick: Histor. Grammatik der engl. Sprache (1914 ff.); Wülfing: Die Syntax in den Werken Alfreds (1891—1901). — **Wörterbücher.** Grein: Sprachschatz der angelsächs. Dichter (1861—64; n. Ausg. von Köhler, 1912—14); Bosworth und Toller: Anglo-saxon dictionary (1882—98; dazu Supplement, 1898—1921); Sweet: The student's dictionary of Anglo-saxon (1897).

Angelus [grch.-lat.], Bote, Engel. **A. Domini,** das mit den Worten »Angelus Domini nuntiavit Mariae« (»Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft«) beginnende, morgens, mittags und abends beim Glockenzeichen (**Angelusläuten**) verrichtete kath. Dankgebet für Christi Menschwerdung, verbunden mit einem dreifachen Englischen Gruß (→Ave Maria).

Angelus Silesius [lat. 'Schlesischer Bote'], eigentlich Johannes **Scheffler,** geistl. Dichter, getauft Breslau 25. Dez. 1624, † das. 9. Juli 1677, war 1649—52 Leibarzt des Herzogs Sylvius Nimrod zu Oels. Anhänger der Mystik und Gegner eines erstarrten Luthertums, trat er 1653 zum Katholizismus über, wurde 1661 Priester und war 1664—67 fürstbischöfl. Hofmarschall. Den Protestantismus bekämpfte er seit 1663 in heftigen Streitschriften (gesammelt in: »Ecclesiologia«, 1677). Wahrscheinlich sein erstes Werk waren die »Geistreichen Sinn- und Schlußreime« (1657), nach der zweiten Ausg. »Cherubinischer Wandersmann« genannt (1674; Ausg. von Ellinger, 1895; von Bölsche, 1914; Auswahl von Hartleben, 1904). Der kühne Pantheismus, den diese

Sprüche trotz überschwenglicher Religiosität verkünden, tritt in Schefflers innigen, zarten, später auch kräftig schwungvollen Liedern zurück. Sie sind enthalten in der Sammlung: »Heilige Seelenlust oder Geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche« (4 Bücher, neue Aufl. mit einem fünften Buche 1668; hg. v. Ellinger, 1901). Die letzte Dichtung: »Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge« (Schweidnitz 1675) zeigt in ihrem Streben nach krassen Wirkungen völlige Veräußerlichung. Gesamtausg. von Rosenthal (2 Bde., 1862), von Held (2 Bde., 1913), von Ellinger (2 Bde., o. J. [1924]), von Held (3 Bde., 1925).

Kahlert: Angelus S. (1853); Lindemann: Angelus S. (1876); Ellinger: Angelus S. (1927).

Angely [ãschəli], Louis, Theaterschriftsteller, *Leipzig 1. Febr. 1787, †Berlin 16. Nov. 1835, war 1828—30 erfolgreicher Komiker am neu gegründeten Königsstädtischen Theater in Berlin, dann Gastwirt das. A. verfaßte vielgespielte, meist nach franz. Vaudevilles gearbeitete Schwänke, z. B. »Das Fest der Handwerker« (1834), »Sieben Mädchen in Uniform« (1840).

Anger, natürl. Weideplatz, zumal im Ortsbereich. **Angerrecht,** in Schlesien **Auenrecht** genannt, Eigentumsrecht der Gutsherrschaft (eines Ritterguts), an dem Dorfanger oder der Dorfaue, d. h. den unbebauten, zu keinem Privatgrundstück gehörigen freien Plätzen im Dorf und auf der Feldmark nebst Flüssen, Teichen, Wegen, Grenzrainen usw.; doch bestanden auch Nutzungsbefugnisse der Gutsuntertanen an der Dorfaue. Das Angerrecht bot Anlaß zu mancherlei Zwist und Rechtsstreit. Die Überweisung des Angerrechts an die Dorfgemeinden im Ges. v. 2. März 1850, die einen neuen Gemeindebesitz hätte begründen helfen, wurde 1856 durch Rückgabe an die Gutsherren wieder aufgehoben.

E. Riemann: Das schles. Auenrecht (3. Aufl. 1911); W. Schreiber: Das Auenrecht mit besonderer Berücksichtigung von Schlesien und Brandenburg (1913).

Angerapp, 144 km langer Fluß in Ostpreußen (Karte 39, II 2/3), kommt aus dem Mauersee und vereinigt sich oberhalb Insterburg mit der Pissa zum Pregel.

Angerburg, Kreisstadt im Kreis A. (926 qkm mit 38500 E.) des preuß. RgBz. Gumbinnen (Prov. Ostpreußen; Karte 39, II 3), liegt an der Angerapp, 2 km nördl. von ihrem Austritt aus dem Mauersee, in 116 m Höhe. A. ist Knotenpunkt für Bahnen nach Goldap, Rastenburg, Gerdauen, Lötzen und Gumbinnen; hier beginnt die Motorbootlinie über die Masur. Seen nach Lötzen-Nikolaiken-Rudczanny. A. hat Finanz-, Zollamt, AGer. und (1925) 6930 meist evang. E. (185 Kath., 165 Sonstige), Deutsche Oberschule, Realschule, Höhere Mädchenschule, Landwirtschaftsschule, Bethesda-Anstalten, Kreiskrankenhaus, Reichsbanknebenstelle; Viehmärkte. A. wurde 1571 gegründet in Anlehnung an ein 1398 erbautes Ordensschloß.

Angerburg.

Angerdorf, →Dorfformen.

Angerer, Ottmar von, Mediziner, *Geisfeld 17. Sept. 1850, †München 12. Jan. 1918, seit 1890 Prof. der Chirurgie in München. A. machte sich um das antiseptische Verfahren verdient.

Angererpastillen, Sublimatpastillen zur Desinfektion.

Angergras, →Rispengras.

Angerling, Speisepilz, →Champignon.

Angermanälv [ǫn-], Hauptfluß der schwed. Landschaft Angermanland (Karte 62, G 2/3). Entsprechend den Abfallstufen Skandinaviens bildet er abwechselnd Seen und Wasserfälle und mündet nach 284 km langem Lauf bei Härnösand in den Bottnischen Meerbusen; etwa 50 km weit, bis Nyland, für größere Schiffe befahrbar.

Angermanland [ǫn-], Schwedens malerischste Landschaft (Karte 62, GH 3), ein wald- und wasserreiches Gebirgsland, zu Norrland gehörig. Der größere südl. Teil von A. mit der Hauptstadt Härnösand ist dem Län Västernorrland zugeteilt, der kleinere nördl. Teil dem Län Västerbotten.

Angermund, Stadt im preuß. RgBz. und Ldkr. Düsseldorf (Rheinprovinz), an der Anger und an der Bahn Düsseldorf-Duisburg, hat (1925) 2300 meist kath. E. (165 Evang.).

Angermünde, Kreisstadt im Kreis A. (1300 qkm mit 65700 E.) des preuß. RgBz. Potsdam (Prov. Brandenburg; Karte 43, FG 2), hat (1925) 8470 meist evang. E. A. liegt in dem wald- und seenreichen Hügelland der südl. Uckermark am Südufer des Mündesees, 50 m ü. M., und ist ein wichtiger Knotenpunkt für die von Stralsund und Stettin nach Berlin führenden Bahnen, die sich hier vereinigen. Dazu kommen zwei Nebenlinien nach Schwedt und Freienwalde a. d. Oder. A., Sitz des Landratsamtes, eines AGer. und Finanzamtes, hat evang. got. Marienkirche (13. Jahrh.), Kreiskrankenhaus, Kindererholungsheim, Kreissparkasse, Realgymnasium, Höhere Töchterschule und landwirtschaftliche Schule; Heeresunterkunftsamt.

Angerōna, Diva A., altröm. Göttin, die um die Wintersonnenwende die Sonne wieder heraufführte. Ihre Beziehung zum Sonnenlauf kommt darin zum Ausdruck, daß ihr Fest, die **Divalia** oder **Angeronālia**, auf den 21. Dez., also den kürzesten Tag fiel.

Angerrecht, →Anger.

Angers [ãschę], das röm. Juliomagus, Hauptstadt des Arr. A. und des franz. Dep. Maine-et-Loire (Karte 66, C 3) sowie des ehemal. Hzgt. Anjou, an der schiffbaren Maine 8 km vor deren Mündung in die Loire gelegen, 20 m ü. M., (1926) 86260 E. Die Stadt hieß früher wegen ihrer engen, düsteren Straßen und des grauen Schieferbaumaterials ihrer Häuser die »schwarze Stadt«, wirkt aber seit der Ersetzung der alten Festungswerke durch schöne breite Boulevards im 19. Jahrh. wesentlich freundlicher. Die Kathedrale St. Maurice ist eines der schönsten byzant.-got. Baudenkmäler des 12. und 13. Jahrh. Andere nennenswerte Bauwerke sind die Ruinen der im 9. Jahrh. erbauten und im 11. Jahrh. erneuerten Kirche St.-Martin, die Dreifaltigkeitskirche (12. Jahrh.), die Kirche des heil. Sergius (15. Jahrh.) und das Schloß (1228—38), die frühere Residenz, einer der schönsten befestigten Feudalsitze Frankreichs, auf einem 32 m hohen Felsen, von 17 dicken schwarzen Rundtürmen umgeben, teilweise von Heinrich III. 1589 zerstört. A. ist Sitz eines Bischofs, verschiedener Fakultäten und höherer Schulen, Garnison, Sitz milit. Stäbe, hat mehrere Museen, eine Gemäldegalerie mit Werken von van Dyck, Breughel, Rubens, Raphael, Watteau, Casanova, das Musée David d'Angers (A. ist Geburtsort des Bildhauers David), Archäol. Museum, Theater, Bibliothek (70000 Bde. und über 2000 Manuskripte), Botan. Garten. Textilgewerbe, Schieferbrüche, großartige Baumschulen geben dem Wirtschaftsbild eine

besondere Note; lebhafter Verkehr in dem bequemen Flußhafen. A. war Hauptort der gallischen Andekaven und unter röm. Herrschaft ein wichtiger Platz. Im Mittelalter wurde es die Hauptstadt der Gfsch. →Anjou.

Uzureau: Andegaviana (Paris 1904 ff.); Guéry: A. à travers les âges (1913).

Angerstein, Eduard Ferdinand, Arzt und Turnreformer, *Berlin 1. Sept. 1830, †das. 23. Juli 1896, seit 1864 städt. Oberturnwart, überwachte das gesamte Berliner Schulturnen und die Ausbildungskurse für Lehrer und Lehrerinnen. A. war bei der Gründung der Deutschen Turnerschaft beteiligt und war der erste Vorsitzende des 1893 gegründeten Deutschen Turnlehrervereins. Er schrieb: »Theoret. Handb. für Turner« (1870), »Grundzüge des Turnbetriebs in der städt. Turnhalle« (1867) und mit Eckler die »Hausgymnastik für Gesunde und Kranke« (1867).

Euler: E. A., ein Lebensbild (1897).

Angeschuldigter, →Beschuldigter.

Angestelltenerfindung, eine Erfindung durch eine in einem Arbeitsverhältnis stehende Person, ohne Rücksicht darauf, ob sie Angestellter oder Arbeiter ist. Streitig ist, inwieweit die Erfindung dem Arbeitnehmer oder Arbeitgeber zusteht. Bei der **freien Erfindung,** die nicht während des Dienstes gemacht worden ist, steht dem Angestellten das Recht an der Erfindung, bes. das →Patentrecht, zu; z. B. ein Chemiker erfindet in seiner Freizeit ein neues chem. Verfahren (sog. **betriebsverwandte freie Erfindung**), oder er stellt einen neuen techn. Apparat her. Der Arbeitgeber hat nur dann ein Recht an der Erfindung, wenn es vertraglich vereinbart worden ist. Bei der **Diensterfindung** ist zwar auch die Erfindung eine eigene Tat des Angestellten, er ist aber entweder zur erfinderischen Tätigkeit von dem Unternehmer angestellt worden, oder die Tätigkeit kann von ihm erwartet werden. Häufig ist der Arbeitsvertrag nach Treu und Glauben, auch ohne ausdrückliche Vereinbarung, so auszulegen. Bes. ungeklärt ist die Frage der **Betriebserfindung,** die nicht von einzelnen gemacht wird, sondern aus der Summe der Hilfsmittel und Erfahrungen eines Betriebes entsteht. Die Betriebserfindung steht dem Arbeitgeber ohne Anspruch auf Entschädigung zu. Ein Recht des Arbeitnehmers, in der Patentschrift als Erfinder genannt zu werden, wenn die Erfindung dem Arbeitgeber zusteht, besteht nach geltendem Recht nicht. (Bek. des Präsidenten des Patentamtes v. 15. Febr. 1922.)

Die Frage der A. behandeln in Österreich die durch das Ges. v. 2. Juli 1925 eingefügten Abschnitte §§ 5 und 50 des Patentgesetzes. Der Begriff der betriebsverwandten Erfindung und der Betriebserfindung fehlt. Bekannt sind nur Diensterfindungen und freie Erfindungen. Eine Vereinbarung, wonach die Diensterfindung dem Arbeitgeber überlassen werden soll, bedarf im Gegensatz zum deutschen Recht der Schriftform; es genügt, wenn der Tarifvertrag diese Vereinbarung trifft. Eine Vereinbarung, durch die der Arbeitnehmer sich verpflichtet, künftige Erfindungen dem Dienstgeber zu übertragen, ist nichtig. Der Dienstnehmer hat jede Diensterfindung dem Dienstgeber mitzuteilen, es sei denn, daß abweichende Vereinbarungen getroffen wurden. Beide Teile trifft eine Geheimhaltungspflicht. Dem Dienstnehmer gebührt für die Überlassung im allgemeinen eine Vergütung. Der →Urheber einer Erfindung muß, auch wenn er nicht der Anmelder ist, als Erfinder genannt werden.

Nach Art. 343 des schweiz. **Obligationenrechts** gehören Erfindungen, die der Dienstpflichtige bei Ausübung seiner dienstlichen Tätigkeit macht, dem Dienstherrn nur dann, wenn die Erfindertätigkeit zu den dienstlichen Obliegenheiten des Dienstpflichtigen gehört oder wenn der Dienstherr sich einen solchen Anspruch im Dienstvertrag ausbedungen hat. Im letzteren Fall hat der Dienstpflichtige Anspruch auf angemessene Vergütung, falls die Erfindung von erheblicher wirtschaftl. Bedeutung ist.

Engländer: Die A. nach geltendem Recht (1925); Potthoff und Engländer: Angestelltenerfindung (1925); Verhandlungen des 29. deutschen Juristentags 1908, Sonderheft der Zeitschrift Arbeitsrecht (1925); Grünberg: Das österr. Angestelltenrecht (1926).

Angestelltengesetz, österr. Ges. v. 11. Mai 1921, das den Dienstvertrag der Privatangestellten regelt. Es gilt für Personen, die im Geschäftsbetrieb eines Kaufmanns vorwiegend zur Leistung kaufmännischer oder höherer Dienste oder zu Kanzleiarbeiten angestellt sind, für kaufmännische Angestellte an Zeitungen, in Anwaltskanzleien, bei genossenschaftlichen oder gemeinnützigen Unternehmungen, wenn das Dienstverhältnis die Erwerbstätigkeit der Angestellten hauptsächlich in Anspruch nimmt (§§ 1—5). Der Angestellte kann einen **Dienstzettel,** der die Aufzeichnung der wesentlichen Rechte und Pflichten aus dem Vertrag enthält, verlangen (§ 6). Eine Konkurrenzklausel, die den Angestellten nach Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner Erwerbstätigkeit beschränkt, muß bes. vereinbart sein (nicht schriftlich wie in Deutschland; Beschränkung höchstens für 1 Jahr). Wenn der Angestellte ohne Verschulden an der Ausübung seiner Dienste durch Krankheit oder Unglücksfall verhindert ist, so hat er einen Anspruch auf Entgelt für 6—12 Wochen, je nach der Dauer des Dienstverhältnisses. Für weibl. Angestellte besteht ein Arbeitsverbot unter Fortdauer des Gehaltsanspruchs für die Zeit von 6 Wochen nach der Niederkunft und ein Recht auf Arbeitseinstellung 6 Wochen vorher. Leistungen aus der Sozialversicherung dürfen nicht angerechnet werden. Den Dienstgeber trifft eine besondere Fürsorgepflicht (§ 18). Der Gehalt ist monatlich in zwei gleichen Raten zu zahlen, doch kann monatl. Zahlung vereinbart werden (§ 15). Nach sechsmonatiger Dienstleistung besteht ein Anspruch auf ununterbrochenen bezahlten Urlaub für jedes Jahr von 2—5 Wochen, je nach der Dauer des Dienstverhältnisses, außer bei Kündigung des Angestellten oder fristloser Entlassung (§ 17). Die regelmäßige Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen auf den Quartalsschluß und erhöht sich nach dem vollendeten zweiten Dienstjahr auf 2—7 Monate. Der Angestellte selbst kann mit Monatsfrist zum Monatsende kündigen; diese Frist kann durch Vereinbarung bis auf ein Jahr verlängert werden. Hat das Dienstverhältnis 3 Jahre gedauert, so hat der Angestellte ein Recht auf eine Entschädigung in Höhe des letzten Monatsgehalts, die sich je nach der Dauer der Dienstzeit bis auf ein Jahresentgelt erhöht (§ 24). Ein wichtiger Grund berechtigt zur sofortigen Auflösung des Dienstverhältnisses mit Schadenersatzansprüchen gegen den Teil, der schuldhaft den Entlassungsgrund gegeben hat (§§ 25, 30). Vertragsstrafen können bei unbilliger Höhe vom Gericht herabgesetzt werden. Sind sie vom Angestellten zur Einhaltung der Konkurrenzklausel versprochen worden, so kann Erfüllung statt oder neben der Strafe nicht verlangt werden (§ 38). Eine vertragliche Aufhebung oder Beschrän-

kung der durch das Gesetz dem Angestellten gewährten Rechte ist unzulässig.

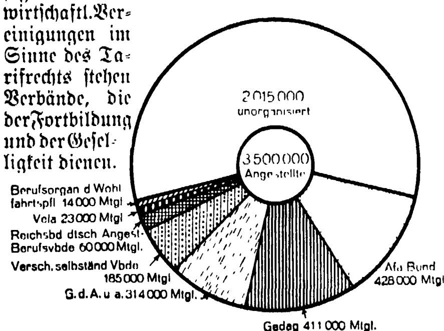
Grünberg: Österr. Angestelltenrecht (1926).

Angestelltenheimstätten, →Heimstättenwesen.

Angestellteninternationale, internationale Zusammenschlüsse von Angestelltenverbänden. Der Internationale Bund der Privatangestellten, Amsterdam (deutsche Gruppe: →Allgemeiner Freier Angestelltenbund), ist dem →Internationalen Gewerkschaftsbund, der Internationale Bund der christl. Angestelltenverbände, Paris (deutsche Gruppe: →Gesamtverband der Angestelltengewerkschaften), der →Christlichen Gewerkschaftsinternationale angeschlossen. Außerdem bestehen selbständig nebeneinander der Internationale Bund der unabhängigen Angestelltengewerkschaften, Straßburg (deutsche Gruppe: →Gewerkschaftsbund der Angestellten), und der Internationale Bund der Handlungsreisenden und Vertreterverbände, Paris. (→Angestelltenverbände.)

Angestelltenrat, →Betriebsvertretung.

Angestelltenverbände sind besondere Organisationen der Angestellten, die in erster Linie der Wahrung ihrer wirtschaftl. Interessen, darüber hinaus auch ihrer beruflichen Fortbildung dienen, im übrigen politisch und religiös (mit Ausnahme weniger konfessioneller A.) neutral sein wollen. Während die A. vor dem Weltkriege in weitem Maße zur Mittelstandsbewegung zu rechnen waren, hat nach der Umwälzung 1918 der Gewerkschaftsgedanke immer mehr Anhänger gefunden. Jedoch ist die Zielsetzung der Verbände infolge der verschiedenartigen Schichtung der Angestellten keineswegs eindeutig bestimmt. Hinzu kommt, daß infolge des unbestimmten Angestelltenbegriffs scharfe Grenzen weder nach der Seite der Arbeiterorganisationen (Musiker und Gasthausangestelltenverbände sind z. B. teils Arbeiter-, teils Angestelltenspitzenverbänden angeschlossen) noch nach der Seite der Verbände der freien Berufe, der Organisationen der sog. Geistesarbeiter, möglich sind. Die Geistesarbeiter befinden sich z. T. in abhängiger Stellung, z. T. sind sie selbständig. Es finden sich daher unter den A. alle Übergänge von der klassenbewußten Gewerkschaft bis zum wirtschaftsfriedlichen, sog. vaterländischen Berufsverband. Neben reinen wirtschaftl. Vereinigungen im Sinne des Tarifrechts stehen Verbände, die der Fortbildung und der Geselligkeit dienen.



Die deutschen Angestelltenverbände (1927).

Die Organisationen der Angestellten. Zahl der Angestellten in Deutschland nach der Berufszählung 1925: 3500000 (geschätzt); davon sind organisiert: 1435000 (= 40%).

Der Allgem. Freie Angestelltenbund (»Afa-Bund«) ist Spitzenorganisation der freigewerkschaftl. A. (→Freie Gewerkschaften). Ihm gehört von den kaufmännischen Verbänden der →Zentralverband der Angestellten an, ihm sind die wichtigsten →Technikerverbände (Deutscher Werkmeisterverband und Bund der techn. Angestellten und Beamten) sowie fast alle →Künstlerverbände, soweit sie Arbeitnehmerverbände sind, angeschlossen. Der →Gesamtverband Deutscher Angestelltengewerkschaften (»Gedag«) bildet zusammen mit den →Christlichen Gewerkschaften den Deutschen Gewerkschaftsbund. Zum »Gedag« gehört der größte kaufmännische Verband, der →Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der in enger Verbindung mit dem Verband der weibl. Handels- und Bureauangestellten steht. Außerdem ist dem »Gedag« der größte Verband der landw. Angestellten, der Reichsbund Deutscher Guts- und Forstbeamten, angeschlossen. Der →Gewerkschaftsbund der Angestellten ist der weitaus größte gemischtberufliche Verband. Er bildet mit dem Deutschen Bankbeamtenverein, den →Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen u. a. den →Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände. Der Reichsbund Deutscher An-

AFA BUND
Übrige Verbände * 31200 Mitglieder
Polier, Werk- u. Schachtmeisterbund 13800
Genossensch. deutsch. Bühnenangehör. 14000
Allg. Verband d. deutsch. Bankangestellt. 15000
Bund der techn. Angestellten u. Beamten 61000 Mitglieder
Deutscher Werkmeister-Verband 140000 Mitglieder
Zentralverband der Angestellten 1[illegible]3000 Mitglieder

GEDAG
Übrige Verbände ** 33500 Mitglieder
Bund Angest. akadem. techn. Berufe 10000
Reichsbund dtsch. Guts- u. Forstbeamten 13500
Deutsch. Werkmeisterbund 13600
Verband der weibl. Handels- und Bureauangestellten 68000 Mitglieder
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband 272000 Mitglieder

GEWERKSCHAFTSRING
Deutscher Bankbeamtenverein 40000 Mitglieder
Gewerkschaftsbund der Angestellten 273000 Mitglieder

* Intern. Artistenloge 6000, Verband deutsch. Schiffsingenieure 5000, Deutsch. Chorsänger u. Tänzerbund 3500, Werkmeisterverband der Schuhindustrie 3800, Afa-Bund Poln. Oberschlesien 3500, Verband d. Zuschneider 3400, Verband deutsch. Kapitäne u. Steuerleute 3000, Deutsch. Fördermaschinistenverbd. 3000 Mitglieder.
** Fachverband d. Privateisenbahner 9000, Verband deutsch. Techniker 7000, Reichsverband deutsch. Bergbauangest. 6700, Berufsverband deutsch. Dentisten 3700, Bund deutsch. Assistenzärzte 2500, Reichsverband deutsch. Bureauangest. 2000, Reichsverband deutsch. Berufsmusiker 1500, Reichsverband deutsch. Molkereiangestellter 1000, Verband angestellter Zahnärzte 150 Mitglieder.

Angestelltenverbände im Deutschen Reich (1927).

gestelltenberufsverbände ist mit dem Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine u. a. im Reichsausschuß werksgemeinschaftlicher Verbände vereinigt (→Werksgemeinschaft, →Wirtschaftsfriedliche Verbände). Zu dem Gesamtverband der Berufsorganisationen der Wohlfahrtspflege gehören die wichtigsten neutralen und die evang. Berufsverbände der Sozialbeamtinnen, Krankenpfleger usw. Die kath. Verbände der Wohlfahrtspflege sind z. T. dem Verband kath. Vereine erwerbstätiger Frauen und

1) Gliederung der Angestelltenverbände nach Berufen.

Berufsorganisation	Zahl der Verbände	Mitglieder
Kaufmännische Verbände (einschl. Verbände der Bureauangestellten)	18	677 000
Technikerverbände	22	286 000
Verbände landw. Angestellter	12	32 000
Berufsverbände der Wohlfahrtspflege	18	22 000
Verbände künstlerischer Berufe	7	56 000
Fachmännische Berufsverbände	10	19 000
Gemischtberufliche Verbände	5	340 000
Verbände verschiedener Berufe	3	3 000
Insgesamt	95	1 435 000

2) Verteilung der Angestelltenverbände nach Richtungen und Spitzenorganisationen.

Name der Organisation	Sitz	Gegründet	Angeschlossene Verbände	Mitglieder
I. Gewerkschaften im engeren Sinne:				
a) Allgemeiner Freier Angestelltenbund	Berlin	1917	14	428 000
b) Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften	»	1919	14	411 000
c) Gewerkschaftsbund der Angestellten und Deutscher Bankbeamtenverein	»	1921 (1894)	2	314 000
II. Wirtschaftsfriedliche Verbände:				
a) Vela, Vereinigung leitender Angestellter	»	1918	4	23 000
b) Reichsbund deutscher Angestelltenverbände	»	1918	6	60 000
c) Gesamtverband der Berufsorganisationen der Wohlfahrtspflege	»	1919	6	14 000
d) Selbständige Verbände, die keiner Organisation angeschlossen sind, und Verbände, die Arbeiterspitzenorganisationen angeschlossen sind	—	—	49	185 000
Insgesamt	—	—	95	1 435 000

3) Internationale Angestelltenverbände.

Name der Organisation	Sitz	Gegründet	Angeschlossene Verbände	Mitglieder
Internationale Angestelltenverbände:				
a) Internationaler Bund der Privatangestellten	Amsterdam	1921	41	736 000
b) Internationaler Bund der christlichen Angestelltenverbände	Paris	1921	8	484 000
c) Internationaler Bund der unabhängigen Angestelltengewerkschaften	Straßburg	1925	11	345 000
d) Internationaler Bund der Handlungsreisenden und Vertretervereine	Paris	1900	29	—

Mädchen in Deutschland angeschlossen. Außerdem bestehen selbständige Vereine kath. kaufmännischer Angestellten und Beamtinnen, die den kath. →Arbeitervereinen nahestehen, aber nur eine untergeordnete Bedeutung haben.

Die Angestelltenorganisationen, wenigstens soweit sie gewerkschaftlichen Charakter tragen, spielen in andern Ländern, wenn man von der Schweiz und den österr. Nachfolgestaaten absieht, eine weitaus geringere Rolle als in Deutschland. In **England** ist die National Federation of Professional Workers, eine freigewerkschaftliche Spitzenorganisation von Angestelltenverbänden (→Englische Gewerkschaften), zu erwähnen. In **Österreich** sind die einzelnen freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände der Gewerkschaftskommission angeschlossen, außerdem bestehen besondere Angestelltenverbände der christl. Gewerkschaften (→Österreichische Gewerkschaften). Die Vereinigung **schweiz.** Angestelltenverbände gehört keiner →Angestellteninternationale an (→Schweizer Gewerkschaften).

Internationales Arbeitsjahrb. (seit 1921); Jahrb. der Berufsverbände (1927).

Angestelltenversicherung, die Versicherung der Privatangestellten, Zweig der →Sozialversicherung. Sie kann, unter Begrenzung der Versicherungspflicht durch eine bestimmte Einkommenshöhe, mit der Arbeiterversicherung zusammengefaßt werden. Dies ist in Deutschland z. B. in der Krankenversicherung und Unfallversicherung der Fall; es galt in gewissem Umfang auch bis 1911 in der Alters- und Invalidenversicherung. Die A. kann aber auch selbständig organisiert werden.

Deutschland. 1) **Geschichte der A.** Im Deutschen Reiche war die Sozialversicherung ursprünglich ganz auf die Bedürfnisse der Lohnarbeiter berechnet; soweit Angestellte mit einbezogen wurden, handelte es sich meist nur um die unteren, nach Einkommen und Herkunft den Arbeitern nahestehenden Gruppen. Da aber die Angestelltenschicht zur Massenschicht wurde, verringerte sich die Aussicht, sich einst selbständig machen zu können, immer mehr, und es erwachte das Bedürfnis, in anderer Weise sich wirtschaftlich sicherzustellen. Seit 1900 trat das Verlangen nach Einführung der staatl. A. immer stärker auf. Das von Österreich gegebene Beispiel wirkte mit, und so wurde am 20. Dez. 1911 das Versicherungsgesetz für Angestellte im Reichstag einstimmig angenommen und trat am 1. Jan. 1913 in Kraft. Die nach der Inflationszeit notwendig gewordene Neuordnung erfolgte am 28. Mai 1924, wichtigere Änderungen und Nachträge im Nov. 1924, Juli 1925, Juni und Juli 1926, Aug. 1928.

2) **Versicherungspflicht.** Die A. ist Pflichtversicherung; der freiwilligen Versicherung sind sehr enge Grenzen gezogen. Voraussetzung der Versicherungspflicht ist Beschäftigung gegen Entgelt als Angestellter. Dieser Begriff wird nicht näher defi-

niert, sondern es werden als versicherungspflichtig nacheinander aufgeführt: Angestellte in leitender Stellung, Betriebsbeamte und Werkmeister, Bureauangestellte, Handlungsgehilfen, Bühnenmitglieder, Angestellte in Berufen der Erziehung, des Unterrichts, der Kranken- und Wohlfahrtspflege, Schiffsführer, Schiffsoffiziere usw. Nach unten ist Trennung zwischen Arbeitern und Angestellten nicht leicht, da auch die Berufsbezeichnungen manchmal irreführen; für diese Gruppen war entscheidend, daß die betreffenden Angestellten »in einer für die Zwecke des Betriebs wesentlichen, nicht überwiegend körperl. Arbeit unter eigener Verantwortung tätig waren«; in Zweifelsfällen genügte auch die Tatsache, daß sie nach der Anschauung des Verkehrs als Angestellte galten. Nach oben ist die Versicherungspflicht durch ein Arbeitseinkommen begrenzt, das z. Z. (1928) 8400 *RM* beträgt. Wer erst nach seinem 60. Jahr in an sich versicherungspflichtige Beschäftigung eintritt, ist nicht versicherungspflichtig und versicherungsberechtigt, außer wenn er bis dahin in der Arbeiterversicherung versicherungspflichtig war. Wer aus der Versicherungspflicht ausscheidet, weil er nicht mehr Angestellter im Sinn des Gesetzes ist, oder weil sein Arbeitseinkommen die 8400-*RM*-Grenze überschreitet, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen. Wer für eigene Rechnung eine der Angestelltentätigkeit ähnl. Tätigkeit ausübt, kann, wenn er noch nicht über 40 Jahre alt ist und sein Einkommen die 8400-*RM*-Grenze nicht überschreitet, freiwillig in die Versicherung eintreten. Bestimmte Ersatzkassen mit mindestens gleichen Leistungen sind zugelassen; der Abschluß einer gleichwertigen Lebensversicherung vor Eintritt in eine versicherungspflichtige Beschäftigung kann von der A. befreien, doch hat der Arbeitgeber trotzdem den auf ihn entfallenden Beitragsanteil zu zahlen; Zuschüsse, die er zur Lebensversicherung leistet, kann er in Abzug bringen.

3) Versicherungsleistungen. Gegenstand der A. sind Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten. Ruhegeld wird ohne weiteres nach Vollendung von 65 Jahren gewährt; vorher nur im Fall der Berufsunfähigkeit. Diese wird angenommen, wenn die Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperl. und geistig gesunden Versicherten von ähnl. Ausbildung und gleichwertigen Fähigkeiten gesunken ist. Das Ruhegeld ist an die Erfüllung der Wartezeit und Aufrechterhaltung der Anwartschaft gebunden. Die Wartezeit beträgt für männl. Versicherte 120, für weibl. 60 Beitragsmonate; Abkürzung durch besondere Zahlung ist möglich, die Anwartschaft erlischt, wenn nicht jährlich eine gewisse Mindestzahl von Beiträgen geleistet wird. Voraussetzung für die Hinterbliebenenrenten ist, daß der Verstorbene die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten hat. Bei weibl. Versicherten, die nach erfüllter Wartezeit durch Tod oder Verheiratung aus der A. ausscheiden, kann ein Teil der für sie entrichteten Beiträge zurückerstattet werden (→Beitragserstattung). Das Ruhegeld besteht aus einem für alle Versicherten gleichen Grundbetrag von 480 *RM* im Jahr und dem Steigerungsbetrag in Höhe von 15% der geleisteten Beiträge; für jedes Kind unter 15 oder, wenn es in der Berufsausbildung steht, bis zu 21 Jahren wird ein Zuschuß von 90 *RM* jährlich gewährt. Die Witwenrente beträgt sechs Zehntel, die Waisenrente für jede Waise fünf Zehntel des Ruhegelds. Witwen- und Waisenrente sind zwar in ihrer Gesamthöhe gesetzlich begrenzt, aber sie können doch zusammen höher sein als das höchste Gehalt, das der Versicherte selbst jemals bezogen hat, und mehr als doppelt so hoch als das Ruhegeld, das er für sich und seine Familie beziehen würde, wenn er selber noch lebte. Um drohende Berufsunfähigkeit abzuwenden, kann ein →Heilverfahren eingeleitet werden; statt der Geldrenten können auch Sachleistungen gewährt werden, z. B. Unterbringung im Invalidenhaus.

4) Träger und Verwaltung der A. Träger der Versicherung ist die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Spruchbehörden für die Durchführung der A. sind die vom Reichsarbeitsminister dafür bestimmten →Versicherungsämter und das →Reichsversicherungsamt, bei dem besondere Senate dafür eingerichtet sind. In der Reichsversicherungsanstalt und in den Versicherungsbehörden wirken Vertreter der Versicherten und ihrer Arbeitgeber mit.

Die Mittel der A. werden durch Beiträge aufgebracht. Die Angestellten sind dafür in Gehaltsklassen eingeteilt:

Klasse A	.....	bis 50	*RM*	monatlich
» B	.....	50–100	»	»
» C	.....	100–200	»	»
» D	.....	200–300	»	»
» E	.....	300–400	»	»
» F	.....	400–500	»	»
» G	.....	500–600	»	»
» H	.....	600–700	»	»

Die Beiträge werden jetzt wie bei der →Invalidenversicherung durch Einkleben von Marken in Versicherungskarten entrichtet.

Einnahmen (in Mill. *RM*):

Jahr	Beiträge	Zinsen	Sonst. Einnahmen	Gesamteinnahmen
1924	125,6	14,2	2,6	142,4
1925	185,6	24,1	1,1	210,9
1926	245,8	37,1	4,5	287,3

Ausgaben (in Mill. *RM*):

Jahr	Ruhegelder, Renten	Heilverfahren und ähnliche Leistungen	Verwaltung	Sonstiges	Gesamtausgaben
1924	16,1	6,8	6,1	0,2	29,2
1925	43,8	12,8	7,9	1,9	66,5
1926	53,2	18,1	8,5	0,1	79,7

Vermögen am Ende des Jahres (in Mill.):

1913	137,1 *M*	1925	330,3 *RM*
1918	796,2 *M*	1926	531,1 *RM*
1924	178,3 *RM*		

Laufende Renten:

Anfang des Jahres	Ruhegeld *RM*	Witwenrente *RM*	Waisenrente *RM*
1924	9 827	17 983	17 505
1925	25 633	21 505	19 174
1926	38 780	26 833	22 359
1927	49 274	33 258	23 884

In der A. waren Ende 1913 1,5 Mill., 1927 rund 2,8 Mill. Angestellte versichert. Da die hauptsächlichsten Versicherungsleistungen an eine Wartezeit von 120, für Frauen von 60 Beitragsmonaten, also an eine Zugehörigkeit von 10 und 5 Jahren gebunden sind, wurden in den ersten Jahren außer den Verwaltungskosten nur noch für die Heilbehandlung größere Beträge aufgewendet, so daß die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bis Ende 1918 ein Vermögen von rund 800 Mill. *M* ansammeln konnte, das durch die Inflation fast ganz verlorenging.

In den Jahren 1924—26 wurden nur 151 Mill. für Versicherungsleistungen aufgewendet, aber 465 Mill. *RM* als Überschuß zurückgelegt, der als Rücklage für schon in der Gegenwart vorbereitete Anwartschaften auf künftige Versicherungsleistungen dient.

Österreich. Ihren Ursprung hat die selbständige A. in Österreich. In Österreich führten innerpolit. Gründe, bes. der Wunsch, den rasch wachsenden neuen Mittelstand der Privatangestellten wirtschaftlich zu stärken und an den Staat zu fesseln, zum »Ges. betr. die Pensionsversicherung der in priv. Diensten und einiger in öffentl. Diensten Angestellten« v. 16. Dez. 1906. Versicherungspflichtig waren »alle Bediensteten mit Beamtencharakter sowie überhaupt alle jene bediensteten Personen, die ausschließlich oder doch vorwiegend geistige Dienstleistungen zu verrichten haben«. Arbeiter und Dienstboten waren ausdrücklich von der Versicherung ausgenommen; ebenso öffentl. Angestellte und Angestellte der Privatbahnen, deren Versorgungsansprüche anderweit geregelt waren. Die Leistungen der Versicherung bestanden in Invaliden- und Altersrente für den Versicherten selbst, in Witwenrente und Erziehungsbeiträgen für die Kinder und in einmaligen Abfertigungen für Witwe und Kinder. Die Mittel für diese Versicherungsleistungen wurden durch Beiträge aufgebracht, die nach Gehaltsklassen abgestuft waren. Die österr. A. ist auch nach Zusammenbruch des alten Staats in Österreich selbst und in der Tschechoslowakei im wesentlichen erhalten geblieben. Durch Ges. v. 29. Dez. 1926 wurde die A. in Österreich neu geordnet; die besondere Versicherung der Angestellten gilt jetzt außer für Invalidität und Alter auch für Unfälle und Krankheit, während die →Arbeitslosenversicherung der Angestellten und Arbeiter gemeinsam durch Ges. v. 1920 und Nachträge geregelt wird.

Angestellter, jeder, der sich einem andern zur Leistung von Diensten gegen Entgelt dauernd und unter Aufgabe der Selbständigkeit verpflichtet hat. Ist der Empfänger der Dienste der Staat, eine Gemeinde oder eine andere öffentl. Korporation, so unterstehen die A. den Regeln des öffentl. Rechts, z. B. Staats-, Gemeindebeamte. Werden die Dienste einer Privatperson geleistet, so sind die Vorschriften des BGB. §§ 611 ff. maßgebend. Für einzelne Gruppen kommen besondere Gesetze in Betracht, so für Handlungsgehilfen das HGB. Den A. des Staates steht ein Anspruch auf Alters- und Hinterbliebenenversorgung nicht zu. Für die A. im Privatdienste hat erst die Privatbeamtenversicherung neben einer Reihe von Einzelbestimmungen diese Fürsorge gebracht. Der Geschäftsherr haftet für Verschulden des A., dessen er sich zur Erfüllung einer Verbindlichkeit bedient, wie für eigenes Verschulden; nicht dagegen für unerlaubte Handlungen des A. bei Gelegenheit der Dienste, es sei denn, daß der Geschäftsherr bei der Auswahl des A. nicht mit der erforderlichen Sorgfalt verfuhr. Die Haftung des Staates, der Gemeinde usw. für die von ihren Beamten in Ausübung der ihnen anvertrauten öffentl. Gewalt zugefügten Schäden ist den Landesgesetzen vorbehalten. Die meisten haben die Haftbarkeit eingeführt. Sie ist eine unbedingte. Aus der Anstellung eines A. folgt nicht ohne weiteres sein Recht der Vertretung. Der A. muß zu diesem Zwecke bes. ermächtigt sein. Für bestimmte Arten von A. stellt das Gesetz die Vermutung solcher Vollmacht auf. Wer z. B. in einem Laden oder einem offenen Warenlager angestellt ist, gilt als ermächtigt zu Verkäufen und zu Empfangnahmen, wie sie in derartigen Räumen üblich sind. Die Ausdehnung der sozialen Fürsorge in der Nachkriegszeit hat zur Unterstellung aller A. unter eine eigene Gerichtsbarkeit zusammen mit den Arbeitern geführt (→Arbeitsgerichtsbarkeit).

Mantel: Die Angestelltenbewegung in Deutschland (1921).

Angevin [ãschwẽ], aus Angers, aus Anjou. **Angevinisches Reich,** das von König Heinrich II. gegründete Reich der →Plantagenets, das England und große Teile Frankreichs umfaßte.

Angewende, Anwand, Randbeet, Vorland, Vorende, ein Feldstreifen, der beim Pflügen zunächst ungepflügt bleibt (als Wenderaum für den Pflug, als Schutzgürtel gegen Nachbargrundstücke, Hecken, Gräben) und später für sich bearbeitet wird.

Anghiëra, Pietro Martire d' (latinisiert **Petrus Martyr Anglerius**), span. Geschichtschreiber, *Arona (Lago Maggiore) 2. Febr. 1455, †Granada 1526, stammte aus dem ital. Geschlecht der Grafen von A. (Angera, Angleria), weilte seit 1487 am span. Hof und ging 1501 in diplomat. Auftrag nach Kairo (»Legationis Babylonicae libri tres«, 1511). Er wurde zum Prior an der Kathedrale in Granada, 1510 zum Chronisten der Neuen Welt und 1518 zum Mitglied des ind. Rates ernannt. A. schrieb die acht Dekaden »De rebus oceanicis et orbe novo« (1516 und 1530), welche die Geschichte der Entdeckung Amerikas bis 1525 enthalten, und das unzuverlässige »Opus epistolarum« (1530).

Mariéjol: Pierre-Martyr d'A. (These 1888); Bernays: Petrus Martyr Anglerius und sein Opus epistolarum (1891).

Angilbert, Diplomat und Dichter, *um 740, †18. Febr. 814, von vornehmer Abkunft, ward am fränk. Hofe erzogen, von Karl d. Gr. mehrmals mit diplomat. Sendungen betraut, wahrscheinlich Laie, erhielt 790 die Abtei Centula (Saint-Riquier) bei Amiens, lebte aber meist als vertrauter Freund Karls und Alkuins am Hofe. Er hatte mit Karls Tochter Bertha ein Verhältnis, dem zwei Söhne entsprossen, Hartnid und der Geschichtschreiber Nithard. Dies scheint die Grundlage der Sage von Eginhard und Emma (→Einhard) zu sein. A. schrieb lat. Gedichte, die aber nicht bedeutend sind. Früher wurde ihm das Fragment eines Epos über Karl d. Gr. zugeschrieben, das jedoch sicher nicht von A., sondern von einem Zeitgenossen stammt.

Angilram, fränk. Geistlicher, †791, seit 768 Bischof von Metz, seit 784 auch Erzkaplan Karls d. Gr. Sein Name ist bekannt durch einen Teil der →Pseudoisidorischen Dekretalen, der als »Capitula Angilramni« bezeichnet wird; diese Benennung hat aber mit A. nichts zu tun und ist wie die Capitula selbst eine Fälschung aus der Mitte des 9. Jahrh.

Angina [lat.], Bräune, **1)** beim Menschen, →Mandelentzündung.

2) Bei Haustieren ist **A. (Rachenentzündung, Halsentzündung, Halsbräune)** eine Entzündung der Rachenschleimhaut sowie des weichen Gaumens und der Mandeln. Sie kommt am häufigsten bei Pferden und Schweinen, seltener bei andern Haustieren vor und äußert sich durch Fieber, Husten, Erschwerung der Futteraufnahme und des Abschluckens, das mit auffälliger Streckung des Kopfes erfolgt, Schmerzhaftigkeit beim Druck auf die Umgebung des Kehlkopfes und Regurgitieren (Entleerung von Wasser durch die Nasenlöcher beim Trinken). Die A. verläuft bei sachgemäßer Behandlung der Regel nach günstig, kann aber auch durch brandige Lungenentzündung, die dadurch entsteht, daß Teile von Futter-

bissen in die Luftröhre und Lunge gelangen, zum Tode führen. Beim Schwein kann der Milzbrand unter den Erscheinungen der A. auftreten.

Angina pectoris [lat.], **Stenokardie** [grch., beides deutsch 'Brustenge'], **Herzkrämpfe, Brustkrämpfe, Engbrüstigkeit**, Anfälle von heftigem Schmerz oder Druck in der Herzgegend, oft in den linken Arm ausstrahlend, mit Angstgefühl, oft mit Todesangst verbunden und durch Anstrengungen und Aufregungen ausgelöst. Sie beruht meist auf Zirkulationsstörungen in dem eigenen Kreislauf des Herzens (Arteriosklerose der Kranzarterien, mit Schädigung des Herzmuskels), kann aber auch bei sonstigen organ. Herzfehlern und endlich auch als rein nervöses Symptom bei gesundem Herzen auftreten. Allgemeinbehandlung: Meiden von Tabak und Alkohol, Jodpräparate; im Anfall Nitrite (Amylnitrit, Nitroglyzerin).

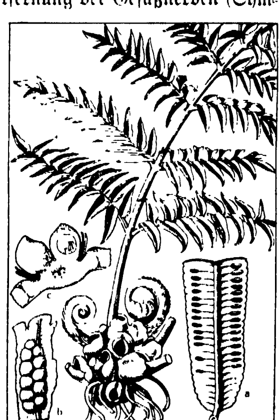
Angio... [von grch. angeion 'Gefäß'], in medizin. Zusammensetzungen: auf die Blutgefäße bezüglich.

Angiologie [grch.], Gefäßlehre, →Anatomie.

Angiom [grch.] s, **Gefäßgeschwulst, Adergeschwulst**, eine Geschwulst, die entweder fast ausschließlich aus Blut-, **Hämangiom**, oder aus Lymphgefäßen, **Lymphangiom**, besteht. Die erste Form der Hämangiome sind die einfachen A., **Teleangiektasien**, aus engen, geschlängelten Blutgefäßen. Sie erscheinen als flächenhafte, dunkelkirschrote bis stahlblaue Neubildungen, von der Größe eines Stecknadelkopfes bis zu der eines Handtellers und darüber. Ihr Sitz ist häufig die Haut, bes. an Stirn und Wangen; sie werden hier von den Laien als **Feuer-** oder **Muttermale** bezeichnet. Die zweite Form sind die **kavernösen Gefäßgeschwülste, Kavernome**, dunkelblaurot gefärbt, erektil und mitunter pulsierend, auch in den innern Organen, z. B. der Leber, vorkommend.

Angioneurosen [grch.], **vasomotorische Neurosen**, Krankheitserscheinungen, die auf einer Übererregbarkeit der die Weite der Arterien regulierenden sympathischen Nerven beruhen, z. B. der Nesselausschlag (Urticaria) oder die symmetrische Gangräna (Raynaudsche Krankheit). Die schweren Formen sucht man durch Entfernung der Gefäßnerven (Sympathektomie) zu bekämpfen.

Angiopteris, Palmfarn, Gatt. der Marattiazeen, mit etwa 30, meist südasiat. und polynes. Arten. Bei einigen erreicht der Stamm 2 m Umfang.



Angiopteris Willinkii (2/5 nat. Gr.); a Blattfiederstück mit den Sori, b einzelner Sorus, c Sorusquerschnitt.

Angiospermen [aus grch. angeion 'Behältnis' und sperma 'Same'], die Abteilung der →Bedecktsamigen unter den Samenpflanzen.

Angiotonica [grch.], **gefäßverengernde Mittel**, Arzneimittel, die die Blutgefäße zusammenziehen. Die Wirkung erfolgt z. T. durch Reizung des nervösen Zentrums für die Gefäßverengerung (Strychnin, Koffeïn, Kampfer, Alkohol und Äther), z. T. durch direkte Einwirkung der Mittel auf die Gefäßwände oder die in diesen liegenden nervösen Apparate (Adrenalin, Digitalis und Strophanthus).

Angirasen m, altind. Geisterwesen, als deren erstes →Agni gilt.

Angklung, altjavanisches Musikinstrument, aus mehreren Sätzen von je drei Bambusköchern bestehend, die an einem Rahmen von Bambusplatten befestigt sind und beim Schütteln Akkorde von drei Tönen ergeben.

Angkor, Ruinenstätte der früheren Hauptstadt von Kambodscha bei Siem-reap (Karte 84, C 3), 10 km nördl. des Sees Tonle-Sap inmitten des Urwalds gelegen. Höchst bedeutende Reste von Bauwerken, die die Khmerkönige (→Kambodscha) 880—1260 n. Chr.



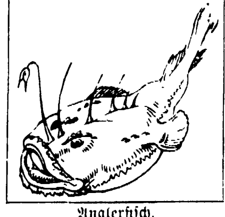
Angkor: Elefantenzug an einer Ruine in Angkor Thom.

errichtet hatten und die, seit Ende des 14. Jahrh. verfallen, erst allmählich von den Franzosen freigelegt wurden: bes. der im 12. Jahrh. entstandene shiwaitische Tempel **Angkor Vat** (auch buddhistischer Wallfahrtsort) und die Königsstadt **Angkor Thom** mit dem Bayontempel.

Commaille: Guide aux ruines d'A. (1912), Guide archéologique aux temples d'A. (1928); Groslier: Angkor (1924); Loti: Un pèlerin d'A. (1912; deutsch 1926); de Beerski: Angkor (London 1923).

Anglaise [ãglä̱s, frz. 'Englischer (Tanz)'], Gesellschaftstanz, in der zweiten Hälfte des 18. und der ersten des 19. Jahrh. in Frankreich und Deutschland beliebt. Er ist ein Reihentanz und wird in 4—6 Touren ausgeführt, die von den einzelnen Paaren nacheinander getanzt werden. Entstanden ist die A. aus dem franz. →Rigaudon.

Anglerfisch, Lophius piscatorius, ein in allen europ. Meeren vorkommender, bis 2 m langer Knochenfisch aus der Gruppe der Armflosser.



Anglerfisch.

Anglerius, Petrus Martyr, span. Geschichtschreiber, →Anghiera.

Anglesey, Anglesea [ängglßi], im Altertum Mona, im Mittelalter Anglorum Insula ['Insel der Angeln'], Insel und Gfsch. an der Nordwestküste von Wales (Karte 64, D 4), vom Festland durch den Menaikanal getrennt, 712 qkm mit (1921) 51 700 E. (71 E. auf 1 qkm). Die Küste ist steil, das Land hügelig (Parysberg 140 m; Kupfergruben) und kahl, nur in der Nähe der Hauptstadt Beaumaris und am Menaikanal bewaldet. Der Ackerbau ist ergiebig, doch dienen über 90% des Bodens als Weideland für Rinder und Schafe. — 61 n. Chr. unterwarf der röm. Feldherr Suetonius Paulinus

die Insel und zerstörte die heil. Haine der Druiden; viele Cromlechs, Menhirs usw. sind noch erhalten. Im 9. Jahrh. nahm der Sachse Egbert die Insel in Besitz, die ihm durch die Fürsten von Nordwales bald wieder entrissen wurde und deren Herrschersitz blieb, bis Eduard I. 1282 Wales für immer unterwarf.

Anglesit *m*, **Bleivitriol, Vitriolblei,** Mineral, meist durch Oxydation aus Bleiglanz entstandenes Bleisulfat. Die mit Schwerspat und Zölestin isomorphen rhombischen Kristalle sind pyramidal oder säulenförmig oder tafelartig, diamant- und fettglänzend, farblos, gelblich und graulich, von Härte 3 und spez. Gew. etwa 6,3. Fundorte: Badenweiler, Schwarzenbach und Miß in Kärnten, Leadhills in Schottland, auf Anglesey (daher der Name), Sardinien.

Angleur [*ãglör*], belg. Industriegem., Vorort von Lüttich, (1926) 10900 E., Bahnstation; Kohlenbergwerke und Hüttenindustrie.

Anglia, lat. Name für England.

Anglikānische Kirche, die engl. Staatskirche (Established Church, Church of England), die, in der Lehre zunächst wesentlich reformiert, in Kultus und Verfassung viel von kath. Wesen behauptet. Gegenüber den übrigen ref. Kirchen in Großbritannien, die meist presbyteriale Ordnungen haben, heißt sie auch **Bischöfliche (Episkopal-) Kirche.** Sie hat sich auch außerhalb Englands verbreitet; besteht namentlich in Irland (hier bis 1869 Staatskirche), Schottland, den Ver.St.v.A. (hier Protestant episcopal church), in Kanada, Australien, Südafrika und andern Teilen des brit. Reichs und wo sonst Engländer wohnen, auch in Missionsgebieten, hier fast überall von der A. K. des Mutterlandes rechtlich nicht abhängig, aber mit ihr zur Anglican communion, einem Kirchenbund, verbunden. Diese Kirchen haben über 32 Mill. Mitglieder (in Großbritannien gegen 20, im sonstigen brit. Reich 9, in den Ver.St.v.A. über 3 Mill.). Gesamtzahl der anglik. Bischöfe über 300, davon in England 38.

Die eigentümliche Stellung der A. K. zwischen kath. und prot. Kirchengemeinschaften erklärt sich aus der engl. Reformationsgeschichte. England war schon im 14. Jahrh. durch Wiclif in eine religiöse Reformbewegung geraten. Das bahnte hier den Schriften Luthers den Weg. Aber für König Heinrich VIII. waren polit. und persönl. Gründe der Anlaß, mit Rom zu brechen und sich zum Haupt der engl. Kirche erklären zu lassen (3. Nov. 1534). Als dann Thomas →Cromwell und →Cranmer durch die Protestantisierung dieser neuen Staatskirche den Wandel vervollständigen wollten, hielt Heinrich am alten Dogma fest. Erst unter Eduard VI. (1547—53) begann durch Einfluß des Erzbischofs Cranmer eine prot. Neuordnung. Die 42 Glaubensartikel von 1552 enthalten einen ganz evang. Lehrbegriff. Nur vorübergehend wurde der Katholizismus unter Maria (1553—58) wieder eingeführt; unter Elisabeth (1558—1603) hat sich dann die A. K. gefestigt; die aus Cranmers 42 Artikeln umgearbeiteten **Neununddreißig Artikel** wurden ihr Glaubensbekenntnis, das Allgem. Gebetbuch (Book of common-prayer) die Grundlage ihres Kultus. Die **Uniformitätsakte** gab der Staatskirche die allgem. Herrschaft in England. Bald aber erhob sich Widerspruch der streng ref. →Puritaner, die die Kirche »von allen Resten röm. Götzendienstes reinigen« wollten. Er übertrug sich auf das polit. Gebiet. Zwischen Presbyterianern und →Independenten kam es während des Revolutionskrieges zu offenem Bruch. Nachdem erstere in der Westminstersynode (1643—49) Kirchenverfassung und Lehre in ihrem Sinne umgestaltet hatten, brachte die Herrschaft der Independenten die Republik und schließlich das Protektorat Oliver Cromwells. Nach dessen Tod kam mit der Restauration des Königtums unter Karl II. (1660—85) auch die A. K. wieder zur Macht. Die 1673 vom Parlament erlassene →Testakte wurde durch die Toleranzakte von 1689 zugunsten der prot. →Dissenters verändert und blieb nur gegen Katholiken und Unitarier in Kraft. 1791 gestattete man jenen öffentliche Religionsübung; aber erst 1828 und 1829 wurden die Katholiken ins Parlament und zu den meisten Staatsämtern zugelassen. Der Papst hat 1850 die röm. Hierarchie in England wieder aufgerichtet unter einem Erzbischof von Westminster. Neben der Staatskirche haben sich die Freikirchen stark entwickelt; ihre Anhängerschaft entspricht etwa der der A. K.

V e r f a s s u n g der A. K.: An der Spitze steht der Erzbischof von Canterbury als Primas von England, ihm zunächst der Erzbischof von York, sodann die 38 Bischöfe. Der Bischof besitzt das Recht der Konfirmation und Ordination und eine beschränkte Gerichtsbarkeit. Die Bistümer sind in Archidiakonate (archdeaconries) geteilt. An der Spitze der 4—6 Kapitelgeistlichen (canons), die den Dienst in den Kathedralkirchen besorgen, steht der Dekan (dean). Die Pfarrgeistlichkeit zerfällt in Pfarrer, Hilfsgeistliche und Kapläne. Die Geistlichen (auch die Bischöfe) pflegen verheiratet zu sein. Staat und Kirche sind in vielem noch eng verbunden; der König ernennt die Bischöfe; auch für $^1/_3$ der andern geistl. Stellen hat die Krone das Patronatsrecht; die übrigen werden von Bischöfen, Kapiteln oder Privatpatronen besetzt. Die Erzbischöfe und Bischöfe sitzen im Oberhaus. Kirchengesetze müssen vom Parlament genehmigt werden. Die kirchl. Vermögensverwaltung ist dem Staat gegenüber nicht selbständig, aber die Kirche ist sehr wohlhabend. In jedem der beiden Erzbistümer bestand von alters her eine Konvokation, ein geistl. Parlament, aus einem Ober- und einem Unterhaus bestehend; in jenem sitzen die Bischöfe, in diesem die niedere Geistlichkeit. Wie man aber in neuerer Zeit den Laien, die durch Unterricht in den Sonntagsschulen, Mitarbeit in kirchl. Vereinen, in der kirchl. Vermögensverwaltung, durch Straßenpredigt usw. der Kirche Erhebliches leisten, überhaupt vermehrte Rechte zu geben sucht, so hat das 1920 gegründete Parlament der Kirche von ganz England (die National assembly of the church of England) neben dem Hause der Bischöfe und dem der Geistlichen ein Haus der Laien. Entsprechend sind mit den Lambethkonferenzen der anglik. Bischöfe von der ganzen Erde (Lambeth ist der bischöfl. Palast in London; die erste fand 1867 statt, die sechste 1925) wiederholt pananglik. Kongresse verbunden gewesen, auf denen die Laien vorwiegen.

Der K u l t u s, durch das Common-prayer-book geregelt, ist reich an liturgischen Bestandteilen; die Predigt tritt zurück. Die hochkirchl. Richtung sucht ihn immer mehr dem kath. Kultus anzunähern.

Die T h e o l o g i e der A. K. hat auf apologetischem, patristischem, archäol. und textkritischem Gebiet Vorzügliches geleistet. Es liegt im engl. Nationalcharakter, dem kirchl. Leben sowie seinen Formen ein ungleich größeres Augenmerk zuzuwenden als der Fortbildung der Lehre. England hat früher als Deutschland seine Aufklärungsperiode gehabt, doch gingen

die Freidenker und Deisten (→Deismus) lediglich aus dem Laienstande hervor. Die folgenreichste Erscheinung der Neuzeit in der A. K. ist der Gegensatz der **hochkirchl.** und der **niederkirchl. Partei** (der Highchurchmen und der Evangelical men oder Lowchurchmen). Die letztere Partei (oft nach dem Sitze ihrer Meetings **Exeter-Hall** genannt) hat namentlich im Mittelstande Anhänger; sie erstrebt vorzugsweise Werke prakt. Frömmigkeit, Bibelverbreitung, Heidenbekehrung, Traktatverteilung, Straßenpredigten, Innere Mission. Die hochkirchl. Partei, die ihre Stütze in der geistl. und weltl. Aristokratie und in den Universitäten Oxford und Cambridge hat, ist ausgegangen namentlich von der sog. Oxforder Bewegung (→Ritualismus) seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrh. Sie hat ihr Augenmerk vor allem auf kath. Ausgestaltung des anglik. Kultus gerichtet. Zwischen diesen beiden Strömungen hat die freiere Richtung, die sog. **breitkirchl. Partei** (Broad-churchmen), die in kritischer Bibelforschung, vergleichender Religionsgeschichte und in der Behandlung sozialethischer Fragen Wertvolles leistet, wenig Wirkung auf die Massen gewonnen.

Die stärkste Wandlung innerhalb der A. K. im letzten Jahrh. brachten die Erfolge der katholisierend hochkirchl. Gruppe. Entscheidend für die Weiterentwicklung der A. K. wird der Ausgang des Streites um die Neuauflage des Common-prayer-book sein. An den staatl. Volksschulen (ein Drittel aller) wird kein Religionsunterricht erteilt (nur in der Bibel gelesen). Die A. K. und die Freikirchen haben viele Schulen gegründet. Denen, die keinen Religionsunterricht erhalten, suchen die Kirchen in Sonntagsschulen religiöse Kenntnisse zu vermitteln. Bibelkenntnis ist verbreitet, die kirchl. Sitte (strenge Sonntagsfeier) fest und die Macht der Kirche groß. Ob A. K. und Freikirchen wieder zu vereinigen seien, ist viel erörtert worden, namentlich als die Lambethkonferenz 1920 einen Aufruf zur Einigung an alle Christen richtete. Die Hochkirchler in der A. K. wollen katholisch, die meisten Freikirchler protestantisch bleiben. Auch sonst hat die A. K. wegen ihrer geschichtl. begründeten Stellung zwischen Katholizismus und Protestantismus sich immer um Union bemüht und so in neuerer Zeit bes. mit der schwed. und den morgenländ. Kirchen engere Beziehungen angeknüpft.

Weingarten: Die Revolutionskirchen Englands (1868); O. Pfleiderer: Die Entwicklung der prot. Theologie in Deutschland seit Kant und in England seit 1825 (1891); Makower: Die Verfassung der Kirche von England (1894); Hunt und Stephens: History of the english church (9 Bde., 1899 ff.); H. Goetz: Kirche und Religion in England (1913); O. Baumgarten: Religiöses und kirchl. Leben in England (1922). Regelmäßig erscheint das Year-book of the church of England; über die Unionsbestrebungen der A. K. berichtet fortlaufend die »Eiche« (Berlin, seit 1913) und die »Internationale kirchl. Zeitschrift« (Bern, seit 1911).

Anglikanische Mönche und Nonnen, meist nach der Benediktinerregel lebende Ordensneugründungen innerhalb der engl. Hochkirche.

Anglisieren, englisch machen. [→Anglistik.

Anglist, Kenner und Forscher auf dem Gebiet der

Anglistik, Englische Philologie, das wissensch. Studium der engl. Sprache und Literatur in ihrer geschichtl. Entwicklung nebst den dazugehörigen Hilfswissenschaften.

Körting: Enzyklopädie und Methodologie der engl. Philologie (1888); Elze: Grundriß der engl. Philologie (2. Aufl. 1888); Paul: Gesch. der german. Philologie (2. Aufl. 1897); Vietor: Einführung in das Studium der engl. Philologie (4. Aufl. 1910); Hoops: Engl. Sprachkunde (1923).

Anglizismen, engl. Spracheigentümlichkeiten, namentlich solche, die, in eine andere Sprache übertragen, gegen deren Sprachgebrauch verstoßen.

Anglo-Ägyptischer Sudan, Englisch-Ägyptischer Sudan, brit.-ägypt. Kondominium der Länder des oberen Nil im NO Afrikas (Karte 92).

Statistik.

Größe: 2 609 425 qkm.
Bevölkerung: 1880 vor dem Mahdiaufstand geschätzt auf 8 Mill., 1900 nach dem Mahdiaufstand geschätzt auf 1,5 Mill., 1926 geschätzt auf 6,5 Mill.
Dichte: 2,7 pro Quadratkilometer.
Soziale Schichtung: 51% Sammler und Jäger (mit etwas Viehzucht), 10% Nomaden, 36% Ackerbauer und Städter.
Städte: über 5000 E. 11 (1920), größte Omdurman mit (1925) 78 624 E., Hauptstadt Khartum mit Khartum-North (1925) 45 116 E.
Viehbestand: 1925 amtlich geschätzt auf 5 Mill. Schafe und Ziegen, 1,5 Mill. Rinder, 420 000 Kamele, 350 000 Esel und 21 000 Pferde.
Außenhandel 1926: Ausfuhr: 4 876 000 ägypt. £. Einfuhr: 5 574 000 ägypt. £.
Währung: ägyptisch.
Maße und Gewichte: eigene und ägyptische.
Eisenbahnen 1926: 2780 km, Flußdampferlinien 4800 km.
Post: 79 Postämter, 133 Reisepostämter (monatl. aufgesucht), 7042 km Telegraphenlinien. 746 Fernsprechanschlüsse, 1 Küsten-, 15 Nebenfunkstellen.

1) Lage, Größe, Gestalt. Der A. S. liegt südl. von Ägypten und reicht von der Nordgrenze unter 22° n. Br. nilaufwärts bis nahe ans afrik. Seengebiet (4° n. Br.). Im O grenzt er ans mittlere Rote Meer und das abessin. Hochland bis zum Rudolfsee. Die Westgrenze folgt zuerst ungefähr der Wasserscheide zwischen Nil und Kongo-Uelle, umfaßt das ehemal. Kgr. Dar-Fur und ist im Saharagebiet gegen Franz.-Äquatorialafrika und die ital. Kolonie Libia durch astronom. Linien vorläufig festgelegt.

2) Aufbau und Landschaftsformen, Gewässer, Bodenschätze. Im S des Landes, dem eigentl. Sudan, bilden archaische, paläozoische und vulkan. Gesteine im westl. Teil höheres Bergland (Dschebel Marra 3000 m), das sich ostwärts zu dem weiten Nilbecken mit jüngeren Ablagerungen abflacht, während im N, in Nubien, die altkristallinen Gesteine bes. östl. des Niltals ein langsam auf über 2000 m (Dschebel Erba 2230 m) ansteigendes und steil zum schmalen Vorland der Korallenriffküste des Roten Meeres abbrechendes, zerschluchtetes Bergland bilden, nach W und S von Kalkstein und sog. nub. Sandstein überlagert. Hier herrscht, im Gegensatz zum S, die Formenwelt der Wüste. Rückgrat und zentrale Wasserader des Landes ist der Nil, der den A. S. von S nach N durchzieht. Im S sammelt er in riesiger Mulde als Bahr el Dschebel die zahlreichen Dauerflüsse aus O und W, bes. Sobat und Bahr-el-Ghasal-System, im Vereinigungsgebiet eine weithin überschwemmte Sumpflandschaft bildend. Nördl. von 10° n. Br. durchbrechen nur noch Blauer Nil (Bahr el Asrak) und Atbara als Dauerflüsse aus dem abessin. Hochland die Wüstensteppe zum Nil, sonst zerfurchen nur nach Regengüssen fließende Wadi das Land. Bis auf den Atbara sind alle größeren Flüsse schiffbar, vor allem der Weiße Nil. Für die Bewässerung des trocknen N sind bes. die Hochfluten des Blauen Nil wertvoll. An Bodenschätzen enthält der A. S. in größerer Menge nur Eisenerze und in der Nub. Wüste und auf der Nil-Kongo-Wasserscheide etwas Gold.

3) Klima. Der A. S. liegt ganz in der heißen Zone, und zwar reicht er infolge seiner großen Längenerstreckung (2550 km) vom immerfeuchten Äquatorialklima der südlichsten Provinzen über das Tropenklima mit sommerlicher Regenzeit und nach

30*

N zunehmender winterlicher Trockenzeit bis (jenseits 16° n. Br.) in reines Passatklima mit nur seltenen Regengüssen. Dort sind auch die jahreszeitlichen Wärmeunterschiede, noch mehr die tägl. Schwankungen, bedeutend, während im feuchteren S gleichmäßigere Wärme herrscht.

Station	Kältester Monat	Wärmster Monat	Niederschlag
Berber N	Jan. 20,6°	Juni 31,8°	kaum
Khartum	Jan. 21,9°	Mai 33,1°	149 mm
el Dueim	Jan. 22,2°	Mai 31,5°	208 »
Gondokoro S . . .	Aug. 25,2°	März 30,0°	1083 »
Wadelai S	Aug. 24,4°	Febr. 27,9°	1100 »

4) **Pflanzen- und Tierwelt.** Der S des A. S. ist von Savanne bedeckt, in den feuchtesten Gebieten mit trop. üppigen Uferwäldern, nach N zu in Baumsteppe übergehend mit lichten Akazienwäldern, wertvoll durch die gummiliefernde Acacia verek. Dann folgen im W weite regengrüne Grassteppen und schließlich in Nubien Wüstensteppe und reine Wüste (Sahara) mit spärlichen Dornsträuchern in den Wadi und Dattelpalmoasen. Die Savannen und Steppen des S sind reich an Lauftieren, Antilopen, Gazellen, Giraffen, bes. auch noch an Elefanten und Raubtieren. In den weiten Sümpfen am oberen Nil leben Nilpferde und Krokodile und Scharen von Vögeln, in den lichten Wäldern zahlreiche Bodenaffen.

5) **Bevölkerung** (Statistik S. 467). Die Bevölkerung des A. S. ist stark gemischt. In den Wüstensteppen Nubiens leben weit zerstreut semit. und hamitische Stämme, im Niltal und den südl. Savannen neben reinen Negern die aus Mischung von Arabern mit Sudannegern hervorgegangenen zahlreichen Stämme der Niloten, die in ihrer Rassenmischung die uralte Bedeutung des Niltals als Durchgangsland vom hellen zum dunklen Afrika erweisen. Das Land ist selbst im fruchtbaren S noch ziemlich dünn besiedelt, nachdem die Dezimierung der Bevölkerung im Mahdiaufstand trotz rascher Zunahme 1926 noch nicht ausgeglichen schien. Der Islam ist aus dem N weit nilaufwärts in die Gebiete der heidn. Neger vorgedrungen, hat aber deren primitive Kultur nur wenig gehoben.

6) **Erwerbsleben.** Die Hamiten der nordöstl. Küstengebiete sind viehzüchtende Nomaden, bes. die Bischarin (Kamelzüchter), im nördl. Niltal herrscht oasenartige Palmenkultur und spärlicher Anbau, im feuchteren S neben primitivem Anbau von Durrahirse, Erdnuß u. a. Viehzucht, Jagd und Sammelwirtschaft. Früher spielten Sklavenfang und -handel eine große Rolle. Als Händler sind neben eingeborenen Hamiten überall eingewanderte Ägypter, Syrier, Abessinier und wenige Europäer (»Griechen«) verbreitet. Neuerdings haben die Engländer durch großzügige Bewässerungsanlagen und Bahnbau viel Steppenland dem Baumwollbau erschlossen.

7) **Verkehr.** Hauptverkehrsader des Landes ist der Nil und die bis El Obeid (Kordofan) reichende Eisenbahn, die eine wichtige Linie von Atbara am Nil nach den beiden Haupthäfen Port Sudan und Suakin am Roten Meer entsendet, mit Zweigbahn in die Baumwollgebiete von Kassala. Im N daneben starker Karawanenverkehr, im S Trägerkolonnen. Nach dem Kongostaat und Kenia bestehen bereits Autostraßen.

8) **Außenhandel.** Ausfuhrprodukte sind Baumwolle (43%) und Gummi (20%), daneben Elfenbein u. a. tier. und pflanzl. Produkte, auch Gold. Eingeführt werden bes. Baumwollwaren und Metallwaren. Hauptaustauschländer sind Großbritannien (40—50%), Ägypten, Abessinien. Die Handelsbilanz ist passiv.

9—12) **Staatsrechtliche Stellung, Verwaltung, Finanzen.** Der A. S. ist seit 1899 brit.-ägypt. Kondominium unter einem von Ägypten mit engl. Zustimmung zu ernennenden Generalgouverneur, dem seit 1910 ein »Rat« zur Seite steht. 1924 wurde von England das Kondominium einstweilen außer Kraft gesetzt (infolge der Ermordung des Sirdar). Über die Neugestaltung der Herrschaftsverhältnisse schweben Verhandlungen. Das Land ist eingeteilt in 15 Provinzen unter Gouverneuren. Die oberen Beamten sind ausschließlich Engländer, die unteren werden allmählich aus den Eingeborenen herangebildet. Hauptstadt ist Khartum. Im Staatshaushalt überschritten 1925 die Einnahmen aus Eisenbahnen und Dampferlinien, Steuern und Zöllen die Ausgaben für Verwaltung usw. Staatsschuld 3,4 Mill. ägypt. £.

13—17) **Unterricht, Recht, Wehrmacht.** Das dürftige islam.-ägypt. Bildungswesen wird allmählich durch modernes ersetzt. 1926 bestanden 90 einheimische Elementarschulen mit etwa 7900 Schülern, 10 Primärschulen mit etwa 1200 und eine höhere Schule (Gordon College, 300 Schüler) mit Seminar für Lehrer und Lehrerinnen sowie für einheimische Richter (fünfjährige Kurse). Dazu kommen etwa 250 ältere Eingeborenenschulen mit 10000 Schülern. Das Gerichtswesen wurde von England neu aufgebaut, ein Hoher und Appellationsgerichtshof, Provinzialgerichtshöfe usw. meist mit brit. Richtern. Die niederen Gerichte arbeiten noch mit einheimischem Gewohnheits- und mohammedan. Recht. Strafgesetzbuch ähnlich dem indischen. 1924 wurde das bisherige ägypt. Militär zurückgezogen; England ist seitdem in der Aufstellung einer einheimischen Truppe (Sudan Defence Force) mit engl. Offizieren begriffen.

Geschichte, →Sudan.

Gleichen: The Anglo-Egyptian Sudan (1905); Budge: The Egyptian Sudan, 2 Bde. (1907); Dugmore: Frieden im Sudan (1926); Stern: Der Anglo-Ägypt. Sudan (Diss., Gießen 1928).

Angloamerikaner, Amerikaner engl. Abstammung.

Angloamerikanisches Recht, die in Großbritannien und den Ver.St.v.A. geltenden Rechtssätze, die sich in England seit dem 12. Jahrh. aus Gewohnheiten und alten verlorengegangenen Gesetzen gebildet haben und von den Gerichten beider Länder als →Common Law angewendet werden.

Anglofranzösisch, →Anglonormannisch.

Angloindisches Reich, →Britisch-Indien.

Anglokatholizismus, →Ritualismus.

Anglomanie [lat.-grch.], übertriebene Vorliebe für alles Englische.

Anglonormannisch, auch **Anglofranzösisch,** die von den Normannen in den von ihnen eroberten nordwestfranz. Küstenstrichen (Normandie) gesprochene franz. Mundart, die sie nach England verpflanzten und die dort als Sprache des öffentl. Verkehrs, des Hofes und einer ausgebreiteten und wertvollen, hauptsächlich aus Chroniken, Urkunden und Rechtsbüchern bestehenden Literatur mannigfaltige Veränderungen erfuhr. In anglonormann. Mundart entstanden auf franz. wie auf engl. Boden sehr bedeutende Dichtungen.

Menger: The anglo-norman dialect (New York 1904); Behrens: Franz. Elemente im Englischen (in Pauls Grundriß der german. Philologie, Bd. 1, 3. Aufl. 1911); J. Vising: Anglo-norman language and literature (1923).

Anglophil, englandfreundlich.

Anglophobie [lat.-grch.], übertriebene Abneigung gegen England und die Engländer.

Angmagsalik, Eskimosiedlung und dän. Handelsplatz am Angmagsalikfjord Ostgrönlands (Karte 112,22).

Ango, von den alten Germanen, bes. den Franken, benutzter Spieß mit Widerhaken, ähnelte dem röm. Pilum.

Ango.

Angoche, Angotsche, Angoscha, kleine Insel und Ort an der Mündung des Flusses A. in Portug.-Ostafrika (Karte 94, II 6).

Angol, aus einem Grenzfort gegen die Araukaner entstandene Stadt der chilen. Prov. Bio-Bio (Karte 108, Nbk. b3), bis 1927 Hauptstadt der aufgelösten Prov. Malleco, am Ostfuß der Küstenkordillere an einem Zweige der Längsbahn gelegen, mit (1926) 9230 E., die Ackerbau, landw. Industrien und Holzhandel betreiben.

Angola, Portug.-Westafrika, amtlich **Africa Occidental Portugueza,** portug. Kolonie an der Westküste Mittelafrikas (Karte 94).

Statistik.

Größe: einschl. Cabinda 1256000 qkm.
Bevölkerung: 1911: 2124000, 2 auf 1 qkm, 1925: schätzungsweise 5 Mill. Eingeborene, 32000 Europäer, darunter 30000 Portugiesen, Dichte 4 auf 1 qkm; 1923—25 Zuwachs von 415 Europäern, darunter 155 Deutschen.
Hauptstadt: São Paulo de Loanda (20000 E.), neuer Regierungssitz Huambo auf dem Bihéhochland.
Außenhandel: Ausfuhr 1925: 25700 t Mais, 12600 t Kaffee, 12000 t Palmöl und -kerne, 9600 t Zucker, 800 t Bienenwachs, 600 t Baumwolle.
Währung: portugiesisch.
Maße und Gewichte: metrisch.
Eisenbahn: 1926: 2453 km.
Post: 1921: 324 Postanstalten, 10670 km Telegraphenlinien, 16 Funkstellen, 1912: 176 Fernsprechstellen.
Heer: zwischen 2700 (2000 Eingeborene) und 4700 (3600 Eingeborene) geschätzt.

1) Lage, Größe, Gestalt. A. liegt im S der Niederguineaküste zwischen Kongomündung und Kunene (Küstenlänge 1625 km). Nach den Grenzverträgen mit den benachbarten Kolonialmächten 1886—1901 reicht es im Innern bis zum Kassaifluß, oberen Sambesi und (im SO) ans Okavangobecken und umfaßt damit 2½mal die Fläche Deutschlands, 13mal die des Mutterlandes. Zu A. gehört auch die Enklave Cabinda an der Küste im N der Kongomündung.

2) Aufbau und Landschaftsformen, Gewässer, Bodenschätze. Das innere Hochland A.s besteht aus kristallinem Grundgebirge, von algonkischen Schichten, im S noch von jüngeren Kalk- und Sandsteintafeln überlagert. Es ist eine meist von rotem Laterit verhüllte Rumpffläche, im N bis auf 500, im S bis auf 1000 m abgetragen und von Flüssen in Hochplateaus (Planaltos) zerschnitten. Im Gebiet der zentralen Wasserscheide (Bihé) ist sie auf über 2000 m aufgewölbt (Elongogebirge 2620 m), am gebirgsartigen Steilrand (»Serra«) zum niederen Küstenvorland auf 1700—2000 m. Das von kretazëisch-tertiären Kalk- und Sandsteinschichten überlagerte Küstenvorland ist im N flachwellig, fällt zwischen Ambriz und Mossamedes in Strandterrassen steil zum Meere ab und geht südl. in die Dünenwüste der Namib über. Von der Meeresströmung in Landzungen nordwärts gezogene Flußalluvionen schaffen natürl. Buchthäfen. Im SO der Kolonie greift das von quartären Flußanschwemmungen unterbrochene nördl. Sandfeld der Kalahari ein. — Der Hochlandsabdachung folgend, fließen Kongo, Kuanza, Kunene in perennierendem Lauf zum Ozean, kleine Küstenflüsse südl. von Benguella nur in der Regenzeit, Kuango und Kassai als Dauerflüsse zum Kongobecken, Kubango (Okavango) als periodischer Fluß zum Ngamisee, Kuando und Obersambesi zum Sambesi. Bodenschätze: An den Lucullahängen lagert Erz, bei Benguella Silber, Kupfer, Schwefel, an der Loandabahn Kupfer, Kohle, Eisen, im Küstenvorland Erdöl. Der NO (Chikapatal) birgt Diamanten, das mittlere A. Gold. Zahlreiche Eisenlager.

3) Klima. A. liegt noch ganz in den Tropen und hat daher ziemlich hohe und gleichmäßige Wärme, die im Innern durch die Höhenlage etwas gemildert wird, an der Küste durch die kühle Benguëllaströmung, über die beständige Südwestwinde als kräftige Seebrise ins Land hineinwehen; in der Trockenzeit (Mai bis Okt.) herrschen Küstennebel. Die Regenzeit mit trop. Gewittergüssen, im N zweimalig im Jahr, verkürzt sich nach S zu einer einzigen.

Station	Höhe in m	Mittlere Temp. in C° kältester Monat	Mittlere Temp. in C° wärmster Monat	Extreme	Niederschlag in mm
S. Salvador	580	19,9 Juli	24,1 März	12° 35°	900
Loanda . .	60	19,7 Juli	25,9 März	—	278
Caconda . .	1680	17,6 Juni	21,6 Jan.	10° 30°	1510
Huilla . . .	710	15,4 Juni	23,6 Okt.	—	900

4) Pflanzen- und Tierwelt. A. ist vorherrschend Savanne, im N in den Flußauen und am Westabfall des Hochlandes von üppigen Wäldern mit wilden Kaffeebäumen (einst auch Wildkautschukarten) und von Ölpalmenhainen durchsetzt. Im Brackwasser der Flußmündungen begleitet Mangrovedickicht die Küste. Nach S geht die Savanne in Baumsteppe mit Baobab, Schirmakazien und schütteren Trockenwäldern über, schließlich im SO in Wüstensteppe (Kalahari) und an der Küste in die Wüste Namib. Die Tierwelt ist reich. Die Regenwälder bevölkern zahlreiche Affen und Papageien, die Flüsse Wasservögel, Krokodile und Flußpferde. Auf den Savannen und Steppen weiden Herden zahlreicher Lauftiere, bes. Antilopen, im S auch Giraffen, Zebras und Strauße, von Löwen, Leoparden und Hyänen verfolgt. Auch Rhinozeros und Elefant kommen vor.

5) Bevölkerung. Über die eingeborene Bevölkerung A.s →Angolavölker. Der portug. Bevölkerungseinfluß ist gering. Unruhen und Aufstände sind häufig. Auf dem südl. Hochland haben sich Buren und neuerdings auch Deutsche angesiedelt, die zahlreicheren Portugiesen (häufig Mischlinge) leben meist in den Städten als Beamte, Soldaten, Farmer, Kaufleute. In den Küstenstädten leben deportierte Verbrecher als Gewerbetreibende. Mischlinge aus ihnen und Negerinnen (»Pretos«) sind hier kaufmännische Angestellte und leiten im Innern Faktoreien.

6) Erwerbszweige. Die Neger sammeln Wildprodukte für den Weißen: kleinbohnigen Encogekaffee, Ölpalmfrüchte, Bienenwachs, und dienen unter Gesetzeszwang als Lastträger, Soldaten oder Pflanzungsarbeiter. Die Europäer legen im nördl. Stufenland Ölpalm- und Kaffeeplantagen an, an der Küste Baumwoll- und Zuckerrohrpflanzungen. Im inneren Hochland bestehen große Rinderzuchtstationen zur Gewinnung von Fleischextrakt. Steppenschafe zieht man als Wollieferanten. Der Fischreichtum des

kalten Benguellaküstenstroms wird von portug. und norweg. Fischern (Walfang) ausgebeutet. Engl. und amerik. Aktiengesellschaften schürfen auf Kohle, Kupfer, Erdöl, Gold und Diamanten.

7) **Verkehrswesen.** Der Verkehr ist in A. noch wenig entwickelt, Trägerverkehr herrscht noch vor, auf neuen breiteren Straßen Maultiergespanne, neuerdings Automobile. Die Buren haben ihre charakteristischen Ochsenwagen eingeführt. Esel, Ochse und Maultier dienen als Reittiere. Von den Bahnen ist die wichtigste die Inlandbahn Benguella-Bihé-Munhango. Daneben bestehen kleinere Stichbahnen ins Innere, im N Loanda-Malange, im S Mossamedes-Huilla. Die Haupthäfen Loanda, Benguella und Porto Alexandre werden außer von portug. auch von engl. und deutschen Schiffen angelaufen. Das große westafrik. Küstenkabel verbindet A. mit dem Mutterland und den afrik. Nachbarländern.

8) **Außenhandel.** A. ist weltwirtschaftlich wegen der Kapitalarmut seines Mutterlandes noch wenig erschlossen und liefert nur in bescheidenem Maß dem Weltmarkt seine landw. und Bergbauprodukte. Erst fremde, bes. engl.-amerik. Kapitaleinfuhr vermochte eine wirtschaftl. Gesundung anzubahnen, doch ist die Handelsbilanz noch stark passiv.

9—11) **Staatsrechtliche Stellung, Verfassung, Verwaltung.** A. ist seit 1575 portug. Kolonie mit der Hauptstadt S. Paolo de Loanda (seit 1928 Huambo). Es besitzt kein eigenes Parlament, sondern wird von einem Generalgouverneur (Oberkommissar) verwaltet, dem Militär- und Zivilgewalt unterstehen. An Stelle der bisherigen 11 Distrikte trat im Okt. 1926 eine Neueinteilung in die 14 Verwaltungsdistr. Zaïre, Congo, Cuanza-Norte, Malange, Lunda, Loanda, Cuanza-Sul, Benguella, Bihé, Mosico, Luchazes, Mossamedes, Huila und Cubango.

12) **Finanzen.** Der Staatshaushalt A.s schließt seit Aufhebung des Sklavenhandels mit einem jährl. Defizit ab. Die Einnahmen aus Zöllen, Verkehrs- und Gewerbesteuern sind gering, größer die aus der streng durchgeführten Hüttensteuer. Das portug. Parlament hilft durch Anleihen. Die 1926 gegründete Bank von A. besitzt ein Grundkapital von 50 Mill. Escudos, das zu gleichen Teilen von der Regierung und der Lissabonner Banco Nacional Ultramarino getragen wird; sie hat das Recht der Notenausgabe.

Der Zolltarif von 1894 und 1922 zerfällt in Ein- und Ausfuhrtarif. Einfuhrverbote bestehen u. a. für Artilleriematerial, Kupfer, Silbergeld, Branntwein, Wein, Bier. Alle ausgeführten Waren unterliegen einem Ausfuhrzoll bis zu 21%. Die Warendurchfuhr ist mit 4% belastet. Ein-, aus- und durchgeführte Waren unterliegen der Verkehrs- und Gewerbesteuer. Die Handelsbeziehungen mit Deutschland sind geregelt durch gegenseitige Meistbegünstigung auf Grund des Handelsabkommens vom 20. März 1926 mit Portugal.

13) **Unterricht und Bildung.** 1926 bestanden 52 Regierungs-, 2 städt., 2 priv. Schulen mit insgesamt 2410 Schülern. Kath. und evang. Missionen unterrichten die Eingeborenen in portug. Sprache, Ackerbau und Gewerben. Im südl. A. leisten die »Väter vom Heil. Geiste« große Kulturarbeit. Die Regierung richtet landw. Versuchsstationen ein.

14—17) **Recht, Kirche, Wehrmacht.** Rechtsprechung nach portug. Recht. Bei den Negern gilt vielfach noch Gewohnheitsrecht. Der röm.-kath. Bischof von A. (und Kongo) untersteht dem Erzbistum Lissabon. In Lubango wohnt ein apostolischer Präfekt. Die koloniale Schutztruppe besteht aus Eingeborenen und Portugiesen.

Hans Meyer: Das portug. Kolonialreich der Gegenwart (1918); Alfr. Schachtzabel: Im Hochland von A. (1923); Marquardsen-Stahl: Angola (2. Aufl. 1928); Annuario de A. (seit 1923).

Geschichte. Der portug. Seefahrer Diego Cão entdeckte 1485 die Kongomündung und stellte bis 1488 die Küste des heutigen A. fest. 1574 wurde die Hauptstadt Loanda gegründet. Vorübergehend (1641—48) war A. in holländ. Besitz. Erst in neuerer Zeit begann Portugal seine Herrschaft, die bisher tatsächlich auf die Küste beschränkt geblieben war, in das Innere auszudehnen. Durch seine Beziehungen zu Muata Jamvo, dem Herrscher des großen Lundareichs, geriet es in Grenzstreitigkeiten mit dem Kongostaat. Auf der Kongokonferenz (1885) erhob es weitgehende Ansprüche und erhielt die Enklave Kabinda nördl. vom Kongo zugesprochen. Schon vorher hatte der portug. Major Serpa Pinto versucht, A. durch eine Landbrücke mit Moçambique zu verbinden; aber Portugal stieß hier mit England zusammen, vor dem es im Vertrag von 1894 zurückweichen mußte. Im Weltkrieg nahm es in A. sofort am Kampf gegen Deutschland teil, obwohl es erst 1917 die förmliche Kriegserklärung erließ. Durch die Ermordung eines deutschen Bezirkshauptmanns Aug. 1914 wurde ein siegreicher Vergeltungszug der Deutschen in Südwestafrika veranlaßt; die Folge waren heftige Eingeborenenaufstände im Süden der Kolonie, die A. für die Dauer des Weltkriegs lahmlegten. [→Cajanus.

Angolaerbse, Hülsenfrucht, →Voandzeia und

Angolageier, →Geierseeadler.

Angolagras, →Panicum.

Angolaholz, das Camballholz, →Baphia.

Angolavertrag, 30. Aug. 1898 in London zwischen Deutschland und England über die portug. Kolonien in Afrika abgeschlossen. Für den Fall, daß Portugal seinen Zinsendienst nicht aufrechterhalten könnte und deswegen Teile seines Kolonialbesitzes abstoßen müßte, sollte Moçambique der engl., Angola der deutschen Sphäre vorbehalten werden.

Angolavölker, Sammelname für die in der westafrik. Kolonie Angola ansässigen, verschiedenen Kulturprovinzen angehörenden Stämme: 1) die →Bawili, 2) die →Muschikongo mit zahlreichen Unterstämmen, 3) die →Tjivokve, 4) die →Mbundu, 5) die →Gangella, 6) zahlreiche Stämme von Viehzüchtern westl. des oberen und nördl. des unteren Kumene (Ndombe, Kuando, Kuisso, die zur Ovamborasse gehörenden Schimba und Kuanjama u. a.).

Marquardsen: Angola (1920); Schachtzabel: Im Hochland von Angola (1923).

Angoni, afrik. Volksstamm (→Wangoni), Bewohner des **Angonilandes,** eines Berglandes von etwa 1600 m Höhe im südwestl. Brit.-Nyassaland (Karte 94, F 5).

Angora, neugrch. **Angora,** türk. **Ankara,** seit 1920 Hauptstadt der Türkei sowie des Wilajet A. (Karte 79, E 4), hat 50000 E. A. liegt an der Grenze zwischen Binnen- und Randland, an dem zum Sakaria fließenden Engüri Su, 870 m ü. M., und ist durch die Anatolische Eisenbahn mit Skutari verbunden. Die Stadt wird von einer alten, auf einem Felskegel stehenden Zitadelle überragt. Die ehedem bedeutende Wollindustrie und Ausfuhr von Stoffen aus Ziegenhaar hat fast aufgehört. Export von Gerste, Weizen, Tragantgummi, Obst, Wein; Branntweinbrennerei. Der Ort A. ist aus dem alten →Ankyra hervorgegangen. Unter

den Arabereinfällen des 7. und 8. Jahrh. hatte die Stadt schwer zu leiden; im 13. Jahrh. wurde sie von den Seldschuken erobert. 1402 besiegte Timur bei A. den osman. Sultan Bajasid I.



Angora.

Angoraschaffelle, die langhaarigen, feinseidigen, gebleichten oder bunt gefärbten Felle der engl. Lincoln- und Leicestershireschafe.

Angoratuch, weicher, glanzreicher Damenkleiderstoff mit Kette aus feinem Wollgarn und Schuß aus Mohär.

Angorawolle, das Haar der echten Angoraziege, kommt als →Mohär in den Handel.

Angoraziege [nach der Stadt Angora], **Kämelziege,** schraubenhörnige Ziegenform des trocknen Vorderasiens mit langlockigem Wollhaar (→Mohär). Von ähnl. Fellbeschaffenheit sind **Angorakatze** und **Angorakaninchen.**



Angoraziege.

Angostura, Stadt in Venezuela, →Ciudad Bolivar.

Angosturarinde, die bittere Rinde vom **Cuspa-** oder **Angosturabaum** (Cusparia trifoliata), einer Rutazee aus Neugranada, Rohstoff der Fabrikation des **Angosturabitters.** Es ist genaue Prüfung erforderlich, weil Verwechslungen mit der giftigen Rinde von Strychnos nux vomica vorkommen.

Angot [*ãgō*], Alfred, Meteorolog, *Paris 4. Juli 1848, †das. 16. März 1924, leitete seit 1907 das Bureau Central Météorologique, verdient um die Klimatologie Frankreichs; schrieb »Traité élémentaire de météorologie« (2. Aufl. 1907).

Angoulême [*ãgulām*], Hauptstadt des Arr. A. und des franz. Dep. Charente (Karte 66, D 4), 96 m ü. M., auf einem hohen, talbeherrschenden Bergvorsprung über der Charente, da, wo sie endgültig nach NW umbiegt, (1926) 33000 E., eine altertümliche Bischofsstadt mit einer roman.-byzant. Kathedrale (11.—12. Jahrh.), im Rathaus neben dem Archäol. Museum eine Bibliothek mit etwa 45000 Bden.; eine Gemäldegalerie enthält bes. Meister der fläm. Schule des 16. Jahrh., darunter einen Hondecoeter. A. ist Garnison und Sitz mehrerer milit. Kommandostellen, hat höhere Unterrichtsanstalten, wissensch. Gesellschaften und Botan. Garten; Papier-, Lack-, Waffen- und Wachsfabrikation; Handel und Fabrikation von Weinprodukten. A., das alte Iculisna, ist die frühere Hauptstadt der Gfsch. →Angoumois und seit dem 4. Jahrh. Bischofsitz. 1527—30 hielt sich Calvin in A. auf.

Lièvre: A., histoire, institutions et monuments (1885).

Angoulême [*ãgulām*], 1) Charles de **Valois,** Herzog von, *28. April 1573, †Paris 24. Sept. 1650, natürl. Sohn Karls IX., wurde 1589 Graf von Auvergne, gehörte anfangs zu den Anhängern Heinrichs IV., beteiligte sich aber an den Verschwörungen des Herzogs von Biron (1602) und seiner Halbschwester, der Marquise von Verneuil (1604), und wurde 1605 eingekerkert. Ludwig XIII. setzte ihn 1616 wieder in Freiheit und erhob ihn 1619 zum Herzog von A. 1628 kämpfte A. vor La Rochelle, dann in Flandern und Deutschland. Seine »Mémoires« (1667; neu hg. v. Michaud und Poujoulat, 1838) behandeln die Jahre 1589—90.

2) Louis Antoine de **Bourbon,** Herzog von, ältester Sohn des späteren Königs Karl X., *Versailles 6. Aug. 1775, †Görz 3. Juni 1844, wanderte 1789 mit seinem Vater aus, trat 1792 in Deutschland an die Spitze eines Emigrantenkorps, ging später nach Rußland, wo er 10. Juni 1799 die Tochter Ludwigs XVI. heiratete, und 1806 nach England. Als 1814 die Verbündeten in Frankreich einrückten, zog A. unter engl. Schutz 12. März in Bordeaux ein und rief Ludwig XVIII. zum König aus. 1815 kämpfte er vergebens gegen die Rückkehr Napoleons von Elba und mußte nach Spanien fliehen. 1823 befehligte er die franz. Truppen, die den Konstitutionalismus in Spanien niederwerfen sollten, zog 24. Mai in Madrid ein und erstürmte 30. Aug. den Trocadero vor Cádiz. Mit Karl X. zusammen verzichtete er 2. Aug. 1830 auf seine Thronansprüche zugunsten seines Neffen, des Grafen von Chambord, und ging dann mit seinem Vater ins Ausland. Nach Karls X. Tod (1836) proklamierten ihn die Legitimisten als **Ludwig XIX.** zum König.

Marquis Villeneuve: Charles X et Louis XIX en exil (1889).

3) Marie Therese Charlotte, Herzogin von. Gemahlin von 2), *Versailles 19. Dez. 1778, †Frohsdorf (bei Wiener-Neustadt) 19. Okt. 1851, Tochter Ludwigs XVI., wurde 1792 eingekerkert, Dez. 1795 ausgewechselt und lebte bis zu ihrer Vermählung (1799) in Wien. Dann folgte sie ihrem Gatten nach Rußland und England. Bei der Rückkehr Napoleons suchte sie vergeblich Bordeaux gegen ihn zu halten. 1830 folgte sie Karl X. nach England und ging später nach Österreich. Nach einer noch nicht ganz aufgeklärten Legende soll die wahre Herzogin von A. seit 1807 in Verborgenheit oder Gefangenschaft in Hildburghausen gelebt haben, nachdem sie 1795 in Basel mit einer andern Frau vertauscht sei. Das »Mémoire écrit par M. Th. Ch. de France sur la captivité de ses parents« erschien in neuer Auflage 1892; das »Journal de la duchesse d'A., 5. oct. 1789 à 2. sept. 1792, corrigé et annoté par Louis XVIII« wurde von Imbert de St. Amand 1894 herausgegeben.

Imbert de St. Amand: La duchesse d'A. (1887); Turquan: La dernière dauphine (1909); Daudet: Madame Royale (1912); Maeckel: Das Rätsel von Hildburghausen (1926).

Angoumois [*āgumŭā*], alte franz. Grafschaft um →Angoulême, ein Teil des heutigen Dep. Charente. Sie kam 1218 an das Haus Lusignan, wurde 1303 von Philipp dem Schönen eingezogen und diente seitdem zur Apanage für Angehörige des kgl. Hauses. 1407 erhielt Johann, der jüngere Sohn des ermordeten Ludwig von Orléans, die Grafschaft; sein Enkel, der als Franz I. den franz. Thron bestieg, erhob 1515 A. zum Herzogtum.

Vigier de la Pile: Histoire de l'A. (1846); Lacroix: Chroniques, faits historiques et traditions de l'A. occidental (1876).

Angraecum, Tropensporn, Orchideengatt. des trop. Afrikas, mit langem Sporn an der Lippe. Das madagassische A. fragrans hat kumarinhaltige Blätter,

die deshalb als **Fahamtee (Fam- oder Bourbontee)** benutzt werden. Zierpflanzen fürs Warmhaus sind A. eburneum und A. sesquipedale mit sehr großen rahmweißen Blüten, letztere auch zur Gatt. Macroplectrum gestellt.


Angraecum eburneum (1/4 nat. Gr.).

Angra do Heroismo, Haupthafen und portug. Distriktshauptstadt mit (1920) 12830 E. an der Südküste der Azoreninsel Terceira (Textkarte →Azoren). Gegr. 1534, bis 1832 Hauptstadt der Azoren, malerische, einst stark befestigte Stadt mit gut geschützter Hafenbucht, Bischofsitz der Azoren.

Angra-Pequena [-*kenä*], Hafen in Südwestafrika, →Lüderitzbucht.

Angrarier, deutscher Volksstamm, →Engern.

Angri, Stadtgem. von 12500 E. in der ital. Prov. Salerno, südöstl. vom Vesuv, an der Bahn Neapel-Brindisi, hat Textilindustrie. Südl. von A., am antiken Mons Lactarius, erlitten (553) die Ostgoten durch Narses eine schwere Niederlage.

Angriff, Offensive, militärisch das Vorgehen einer Truppe gegen einen in Stellung (in der **Verteidigung** oder **Defensive**) befindlichen Gegner zum Zweck der Entscheidung. Formen des A. sind der →Frontalangriff und die →Umfassung oder eine Verbindung beider. Der A. ist gegenüber der Verteidigung die stärkere Kampfform. Er hebt den Siegeswillen, gestattet die Wahl von Zeit und Ort und die Überraschung des Gegners. Sein Erfolg bringt die Entscheidung. Der Verteidigung kommen zugute: die Möglichkeit, die günstigste Stellung zu wählen, sie zu verstärken, die Truppe in alle Einzelheiten der Stellung einzuweisen und die Feuerwaffen weitestgehend auszunutzen; im eigenen Lande außerdem die Kenntnis der Heimat, die bequeme Ausnutzung ihrer Hilfsmittel, die Anlehnung an ihre Befestigungsanlagen, die Unterstützung durch die Landeseinwohner. Eine Entscheidung kann die reine Verteidigung (passive Defensive) nicht herbeiführen. Dazu muß sie nach Abwehr des feindlichen A. selbst zum Gegenstoß vorgehen (aktive Defensive).

Im Strafrecht wird der A. auf eine →Gesetzgebende Versammlung unter Strafe gestellt.

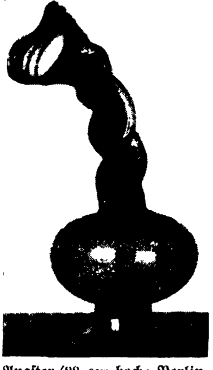
Angrivarier, deutscher Volksstamm zu beiden Seiten der mittleren Weser, Verbündete der Cherusker, 16 n. Chr. von den Römern besiegt, vertrieben 97 die Brukterer und setzten sich im Münsterlande fest, verschwanden dann unter den Sachsen.

Angst, Affekt oder Gefühlszustand, der in sehr verschiedenen Graden, von einer oft inhaltslosen heftigen A. mit Bewußtseinstrübung und blinden Gewaltakten bis zur leichten Ängstlichkeit, auftreten kann. Medizinisch spielt die A. eine große Rolle, da sie bei vielen Erkrankungen das für den Kranken wichtigste Symptom ist und ihn zum Arzt treibt. Wichtig sind bes. die sog. **Angstneurosen,** z. B. die Platzangst, bei denen die Ausführung einer meist ganz alltäglichen Handlung, manchmal schon das Denken an die Notwendigkeit einer solchen Handlung, zum Auftreten schwerster Angstzustände führt. Sehr oft läßt sich die Entstehung der Angstneurose durch ein oft weit zurückliegendes, vom Kranken vergessenes oder »verdrängtes« (Psychoanalyse) peinliches Erlebnis nachweisen. A. kommt auch bei echten Geisteskrankheiten vor, bes. im melancholischen Stadium des manisch-depressiven Irreseins (Zyklothymie). Meist ist die A. mit körperl. Erscheinungen, bes. am Atmungsapparat und am Herzen, aber auch an den Verdauungs- und Harnorganen, verbunden; dabei spielt das sympathische Nervensystem eine große Rolle.

Oppenheim und Hoche: Referat über Pathologie und Therapie der nervösen Angstzustände (in den Verh. d. Gesellsch. dtsch. Nervenärzte, 1910); W. Stekel: Störungen des Trieb und Affektlebens, Bd. 1: Nervöse Angstzustände und ihre Behandlung (4. Aufl. 1924); S. Freud: Hemmung, Symptom und A. (1926).

Angster. 1) **A.** ['Angesichter'], kleine schweiz. Münze seit Anfang des 15. Jahrh., im 19. Jahrh. aus Kupfer, Wert 1/4 *Kr.*

2) **A.** oder **Angster** [lat. angustus 'eng'], **Zwiebelglas,** auch **Kuttrolf (Gutrof)** genannt, zwiebelförmiges Glasgefäß mit kugelförmigem Bauch und einem langen, oft aus mehreren Rohren gewundenen Hals, an dem sich ein breiteres Mundstück befindet; gehört zu den im 16. Jahrh. beliebten Vexiergläsern, aus denen zu trinken bes. schwierig war.


Angster (22 cm hoch; Berlin, Schloßmuseum).

Angstklausel, im Wechselverkehr die Klausel »ohne Gewähr« oder ein gleichbedeutender Ausdruck (Art. 14 WO.), durch die der Indossant eines Wechsels seine Haftung ausschließen will. Der Aussteller des Wechsels darf seiner Unterschrift die Klausel nicht beifügen, sonst ist der Wechsel ungültig.

Angstneurosen, →Angst.

Angström [*ông*-], Anders **Jonas**, schwed. Astronom und Physiker, *Lögdö (Wästernorrland) 13. Aug. 1814, †Stockholm 21. Juni 1874, seit 1858 Prof. der Physik in Uppsala. Sein größtes Verdienst liegt auf dem Gebiete der Erforschung der Spektren. Daher ist auch nach ihm die Längeneinheit benannt, in der man die Wellenlängen des Lichtes anzugeben pflegt. Er lieferte die erste genauere Ausmessung der Wellenlängen der Fraunhoferschen Linien im Sonnenspektrum. A. war der erste, der die Spektralanalyse auf die Sterne anwandte, und ist einer der Hauptbegründer der heutigen Astrophysik. Zusammenfassende Darstellungen gab er in »Recherches sur le spectre solaire« (Uppsala 1868) und »Sur les spectres des gas simples« (Uppsala 1871).

Angströmeinheit, Maßeinheit für Lichtwellenlängen in der Spektometrie, der zehnmillionste Teil von 1 mm, abg. Å. E., benannt nach A. J. → Angström. Die Wellenlängen des sichtbaren Lichts liegen etwa zwischen 4000 und 8000 Å. E.

Anguilla, Knochenfischgatt., →Aal.

Anguilla [-*gîljä*], **Snake Island** oder **Schlangeninsel,** eine nach ihrer gewundenen Gestalt genannte brit. Insel (Karte 103, F 3), gehört zu den

Kleinen Antillen (Leeward Islands), 91 qkm groß, flach und niedrig, mit nur für Kleinfahrzeuge zugänglicher Küste, (1921) 4230 E., Salzgewinnung, Viehzucht.

Anguis [lat.], Schlange.

Anguisciola [*ängischōlă*], Sofonisbe, ital. Malerin, * Cremona um 1527, † Palermo (Genua?) 1625, die berühmteste von sechs malenden Schwestern, Hofmalerin in Madrid, schuf hauptsächlich Bildnisse: Selbstbildnisse in Florenz (Uffizien), Wien (1554) und Petersburg; ihr Hauptwerk, drei ihrer Schwestern beim Schachspiel (1560), befindet sich in Posen.

Fournier-Sarlovèze: Sofonisbe A. (Paris 1900).

Angulārvergrößerung [lat.], Winkelvergrößerung.

Angūrie [grch.] *w*, **Arabagurke, amerikanische Gurke,** Cucumis anguria, brasil. Gurkenart. Die kurzstacheligen, hühnereigroßen, im reifen Zustand gelben oder gelbgrün gestreiften Früchte sind bes. in eingemachtem Zustand schmackhaft. Die A. ist leicht zu kultivieren. — A. ist auch Bezeichnung für Wassermelone und den schwarzsamigen **feigenblättrigen Kürbis** (Cucurbita ficifolia, Cucurbita melanosperma).

Angus [*ăngəß*], 1) schott. Gfsch., →Forfar.

2) Grafentitel der schott. Familie →Douglas.

Angußfarbe, Angußmasse, →Tonwaren.

Anguttaranikāja, ind. Text, →Buddhismus.

Anghal [*ọndjọol*], David, ungar. Historiker, * Kunszentmárton 30. Nov. 1857, anfangs Lehrer, seit 1896 Dozent, seit 1909 Prof. an der Universität in Budapest. Er schrieb u. a. (in ungar. Sprache): »Emerich Thököly« (2 Bde., 1888—89), »Geschichte Ungarns von Matthias II. bis zum Tode Ferdinands III.« (1898), »Geschichte der polit. Beziehungen Siebenbürgens zu England« (1902; deutsch 1905) und »Die geschichtl. Ideen des großen Stephan Széchenyi« (1907).

Anhägerung, die Ansammlung von Sand und Geschieben im Bett eines Flusses und die daraus hervorgegangenen Sandbänke und kleineren Inseln. Auch für Ansammlung von Flugsand bei Dünen durch Strandhaferpflanzungen oder Reisig gebraucht.

Anhalonium, Kaktusgatt. im nördl. Mexico und angrenzenden Texas, auch zu Gatt. Echinocactus, Lophophora oder Aricarpus gestellt; kleine, kaum den Boden überragende, fleischige, graugrüne Stämmchen, die am Scheitel einen gelblichweißen Haarschopf tragen. Die abgeschnittenen und getrockneten Endstücke des Stammes **(Mescalbuttons, Peyotl, Pelloten)** werden von den erwachsenen männl. Indianern bei festlichen Gelegenheiten als Rauschmittel gekaut und bewirken Schlaf mit farbenprächtigen Traumvisionen, beim Wiedererwachen heftige Erregungszustände.

Anhalt, Freistaat (bis 1918 Herzogtum), Gliedstaat des Deutschen Reichs (Karte 33).

Statistik.

Größe: 2299,4 qkm.

Bevölkerung: 1871: 203437; 1880: 232592; 1890: 271963; 1900: 316085; 1910: 331128; 1919: 333920; 1925: 351485.

Dichte: 153 auf 1 qkm.

Bewegung der Bevölkerung: (1924) auf 1000 E. 7,3 Eheschließungen, 21,3 Geborene, 13,1 Gestorbene.

Religionszugehörigkeit:

Jahr	Evangelische	Katholiken	Israeliten	Sonstige
1910	315262	12755	1383	1728
1925	320850	14129	1140	14678

Kreise	Einwohner	Städte	Landgemeinden
Dessau . . .	105336	5	59
Bernburg .	93615	5	41
Köthen . .	57687	3	82
Zerbst . . .	62453	4	85
Ballenstedt .	32351	6	18
	351415	23	285

Städte: Hauptstadt Dessau 71267 E., Bernburg 34333 E., Köthen 26828 E., Zerbst 19469 E., Roßlau 12512 E., Jeßnitz 6313 E., Ballenstedt 6162 E.

Berufsgliederung: (1925) insgesamt 164184 Erwerbstätige; in der Land- und Forstwirtschaft waren 18,5 %, in Industrie, Bergbau und Handwerk 47,7 %, in Handel und Verkehr 14 % tätig.

Bodennutzung: (1925) 59,6 % Acker- und Gartenland, 8,4 % Wiesen und Weide, 25,1 % Wald. Von 143611 ha landw. benutzter Fläche sind 89,4 % Ackerland, 9,3 % Wiesen, 1,3 % Weiden. Es gab 39956 land- und forstwirtschaftl. Betriebe.

1926	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer
Erntefläche in ha	25455	13635	17075	14668
Ernteertrag in t	41112	28142	32769	35132

1926	Kartoffeln	Zuckerrüben	Wiesenheu
Erntefläche in ha	19681	13154	13301
Ernteertrag in t	271327	371227	36709

Viehstand: (1925) 97573 Schweine, 60406 Schafe, 59695 Rindvieh, 34322 Ziegen, 21853 Pferde, 1208 Maultiere; 4102 Bienenstöcke.

Gewerbe (1925): 17967 gewerbl. Niederlassungen mit 98590 Arbeitnehmern, davon 19645 weibl. Die Leistung der zum Antrieb benutzten Primär- und Sekundärmotoren beträgt 118522 PS.

Eisenbahnen: (1925) Hauptbahnen 239,4 km; Nebenbahnen 79,3 km, davon 25,9 in Privatbesitz, d. i. 138,6 km auf 1000 qkm und 91,8 km auf 100000 E.; 1079 km Landstraßen.

Kraftfahrzeuge: (1926) 919 Personenwagen einschl. 4 Kraftomnibusse, 270 Lastkraftwagen, 1599 Krafträder.

1) Name, Lage, Größe. A. hat seinen Namen von der um 1100 von Otto dem Reichen erbauten Burg **Anhalt** im Selketal des Unterharzes. Es besteht aus zwei größeren Gebietsteilen beiderseits der Elbe und im östl. Unterharz und 5 Exklaven. Es liegt, an Braunschweig im W und an Brandenburg im NO anstoßend, mitten im Gebiet der preuß. Prov. Sachsen, an einer der wichtigsten natürl. Wasserstraßen, der Elbe, mit einer Ost-West-Ausdehnung von 123 km, der Größe nach das zwölfte unter den Ländern des Deutschen Reichs.

2) Innerer Aufbau, Bodengestaltung, Bodenschätze, Gewässer. A. liegt am Übergang der mitteldeutschen Gebirgsschwelle in die norddeutsche Tiefebene und hat an beiden teil. Der SW des Oberlandes gehört dem östl. Unterharz an, der hier mit einem scharfen Rand gegen das Harzvorland absetzt und sich im Granitgipfel des Rammberges zum höchsten Punkt A.s (fast 600 m) erhebt. Das anhalt. Harzvorland nördl. der Linie Gernrode-Ballenstedt wird von der sich hier nach NW wendenden Selke durchflossen und ist eine aus Kreidesandsteinen, Kalksteinen und Mergeln aufgebaute, abwechslungsreiche, aber waldarme Hügellandschaft. Ebenfalls zum Harzvorland gehört die diesem im Landschaftscharakter ähnliche, östl. des preuß. Gebiets um Aschersleben gelegene Bernburger Platte, der westl. Teil des Unterlandes zwischen Saale und Bode, beiderseits der in einem großen, nach O offenen Bogen fließenden Wipper. Der nordöstl. Teil liegt verhältnismäßig tief und bildet die Liethe-niederung zwischen Bode und unterer Wipper. Dieses Gebiet ist hauptsächlich aus triassischen Gesteinen aufgebaut. Bes. wichtig ist hier das die deutschen Gebirge im N begleitende Zechsteinband wegen seines Reichtums an Salzlagern (Staßfurt, Leopoldshall, Bernburg). Das Gebiet um die Elbe bis zum Fläming ist von eiszeitl. Ablagerungen bedeckt. Die

Köthener Ebene, 60—80 m ü. M., hat außerordentlich fruchtbaren, schwarzen Boden wie die sich nördl. und nordwestl. anschließende Magdeburger Börde. Die sandige Mosigkauer Heide und die östl. des Muldentals gelegene Oranienbaumer Heide sind verwaschene Moränenzüge, ebenso wie der Fläming nördl. der Elbe, mit der höchsten Erhebung Ostanhalts im Windmühlenberg bei Göritz (180 m). Unterbrochen ist dieses Moränengebiet in nordsüdl. und ostwestl. Richtung durch die breiten, in der Eiszeit angelegten Täler der Mulde und Elbe, einen Teil des Breslau-Magdeburger Urstromtals. In den von eiszeitl. Ablagerungen überdeckten tertiären Schichten finden sich stellenweise reiche Braunkohlenlager (bei Köthen, Frose, Raguhn, Coswig). — Ganz A. gehört zum Stromgebiet der mittleren Elbe mit dem Unterlauf und der Mündung der nicht schiffbaren Mulde. Außer der Elbe besitzt es einen zweiten schiffbaren Fluß in der unteren Saale, die innerhalb A.s die Harzflüsse Bode (mit Selke) und Wipper (samt Eine) aufnimmt. Auch sonst hat A. Bedeutung als Durchgangsland zwischen Nord- und Süddeutschland. An stehenden Gewässern besitzt A. nur die als Seen bezeichneten Altwässer der Elbe, wie den Wörlitzer und den Kühnauer See.

3) **Klima.** Die Lage A.s inmitten Deutschlands in mittlerer Höhenlage (60—500 m) bedingt ein gemäßigtes Klima mit verhältnismäßig milden Wintern und noch vom Meer beeinflußten Sommern, im einzelnen unterschieden durch die jeweilige Höhenlage.

	Höhe m	Mittelwärme ° C	Mittlere Niederschlagsmenge mm
Güntersberge (Harz) . .	404	—	779
Ballenstedt (Harzvorland)	230	6,9	583
Bernburg (Bernbg. Platte)	84	8,7	482
Köthen (Köthener Platte)	75	8,3	526
Dessau (Elbniederung) . .	61	8,7	482
Roßlau (Fläming)	70	8,4	583

Die im allgemeinen mit der Höhenlage zunehmende Niederschlagsmenge hat ihr Minimum in Bernburg, das im Wind- und Regenschatten des Harzes liegt.

4) **Pflanzen- und Tierwelt.** Naturlandschaft ist in A. fast nirgends mehr erhalten. Das Pflanzenkleid zeigt überall den Einfluß der menschl. Kultur. Infolge der Gunst des Bodens und des Klimas sind weite Strecken mit Getreidefeldern bedeckt, im Tiefland gedeihen auch Tabak, Wein (an den sonnigen Saaletalhängen) und vor allem Obst in reichem Maße. Im Gebirge treten Weizen und Gerste hinter Hafer und Roggen zurück. Die höher gelegenen Teile des Harzes tragen schöne Hochwälder (bes. Buchen). Außer von der Höhenlage ist das Pflanzenkleid von der verschiedenen Zusammensetzung des Bodens abhängig. Am fruchtbarsten ist der Lößboden der Köthener Ebene, der restlos für intensivsten Ackerbau ausgenutzt wird. Die Elb- und Muldeniederungen mit ihrem wasserdurchtränkten Boden sind von reichen, fetten Wiesen oder Auenwäldern (bes. Eichen, Rüstern, Erlen) eingenommen. Der Sandboden des O ist brauchbares Kartoffelland und da, wo er zu durchlässig ist, von Kiefernwäldern bestanden. — Die Tierwelt hat ebenfalls nur wenig von ihrem urspr. Charakter bewahrt. Von Raubtieren gibt es noch Füchse, Marderarten, Dachse und (im Harz) vereinzelt Wildkatzen; an der mittleren Elbe und unteren Mulde als dem einzigen in Deutschland noch vorhandenen Wohngebiet des Bibers versucht man, diesen zu erhalten. In Mittelanhalt sind der Hase und der Hamster häufig. In den Wäldern gibt es noch einen guten Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwildbestand, in neuerer Zeit hat man mit Erfolg das Muffelwild im anhalt. Harz als Jagdtier eingeführt.

5) **Bevölkerung** (Statistik S. 473). A.s Bevölkerung ist rein deutsch, infolge seiner Lage zwischen Nord- und Mitteldeutschland einerseits, zwischen dem german. Gebiet westl. und dem german.-slaw. Kolonisationsgebiet östl. der Saale anderseits, jedoch nicht einheitlich in bezug auf Abstammung und Sprache. Quer durch den Kr. Ballenstedt über Aschersleben-Nienburg entlang der mittleren Elbe verläuft die Grenze zwischen Nieder- und Hochdeutsch. Der zum hochdeutschen Sprachkreis gehörige Teil von A. wird durch die Saale in den obersächs. Sprachkreis mit german.-slaw. Mischbevölkerung (östl.) und den rein german.-thüring. (westl.) getrennt. Auch die Siedlungsformen weisen auf die verschiedene Herkunft der Bewohner hin. Das Haufendorf in Westanhalt ist germanisch; schon in der Köthener Gegend gibt es Straßen- und Angerdörfer, Formen des Kolonistendorfes, in Ostanhalt außerdem die nur im slaw.-german. Grenzgebiet vorkommenden Rundlinge. In den meisten Siedlungen ist allerdings die urspr. Anlage nur noch wenig erkennbar, Industrie und der Anschluß an die größeren Verkehrslinien haben ihre Form stark verändert.

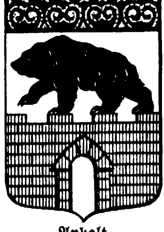
Dem religiösen Bekenntnis nach gehört der Hauptteil der anhalt. Bevölkerung zur evang. Kirche; die Katholiken, ebenso die Juden, leben verstreut; es gibt keine rein kath. Gemeinden.

6) **Erwerbszweige** (Statistik S. 473). A. ist eins der wichtigsten mitteldeutschen Ackerbauländer. Je nach Art des Bodens werden, vorwiegend in bäuerlichen Kleinbetrieben, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Zuckerrüben, Kartoffeln, Gemüse und Obst angebaut. Am Harzrand wird vor allem Blumenzucht betrieben. Erhöht werden die Erträge durch Verwendung der im eigenen Lande abgebauten Kalisalze. Die Viehzucht (Schweine, Schafe im Fläming, Ziegen im Harz) ist ebenfalls ertragreich, die Niederungswiesen bieten reichlich Weidegelegenheit, die Wasserstraßen der Elbe und Saale ermöglichen eine bequeme und billige Einfuhr von Futtermitteln. Die Wälder liefern Bau-, Nutz- und Brennholz, der Fläming außerdem noch Heidelbeeren und Pilze, die in die benachbarten Städte gebracht werden. Einen wichtigen Erwerbszweig für A. bietet der Bergbau. Früher wurden im Harz Gold, Silber und Blei gewonnen, doch ist der Erzbergbau heute, da er nicht mehr lohnt, ganz eingestellt. Im Selketal wird Flußspat, bei Coswig Kieselgur abgebaut, der Bernburger Muschelkalk eignet sich zur Kalk- und Zementbrennerei, der bedeutende Quarzgehalt des Sandes ermöglicht Glasindustrie. Von tatsächlicher Bedeutung sind jedoch nur die Braunkohlenlager in Ostanhalt und vor allem die Salzlager (Staßfurt, Leopoldshall, Solvayhall), aus denen Steinsalz, Sole (Bernburg) und als wichtigstes Produkt Kalisalze gewonnen werden. Darauf gründet sich eine bedeutende chem. Industrie. Andere bodenständige Industrien sind Holz-, Zuckerindustrie und Bierbrauerei. In den größeren Städten haben sich infolge deren günstiger Verkehrslage größere Werke der Metall- und Maschinenindustrie niedergelassen, in Roßlau spielt der Schiffbau eine Rolle; Dessau ist Sitz der Junkerswerke (Flugzeugbau); ein Teil der Bevölkerung findet in benachbarten Industrieunternehmungen (z. B. Stickstoffwerke Piesteritz, Bitterfeld, Golpa-Zschornewitz) Beschäftigung.

7) Verkehrswesen. A. ist Durchgangsland, es wird von 2 schiffbaren Flüssen (Elbe und Saale; Hauptelbhafen ist Wallwitzhafen) und 3 Haupteisenbahnlinien durchquert: Halle-Wittenberg-Berlin, Halle-Magdeburg-Hamburg-Bremen, Halle-Halberstadt-Hannover.

8) Außenhandel. —

9) Staatsrechtliche Stellung, Verfassung. A. ist Freistaat, Gliedstaat des Deutschen Reichs, Hauptstadt Dessau. Die Verfassung (vom 18. Juli 1919, mit 3 Abänderungen) ist im Rahmen der Reichsverfassung errichtet und abänderbar. Ein Staatspräsident ist nicht vorhanden. Der Landtag besteht aus 36 in allgem., gleicher, geheimer und unmittelbarer Verhältniswahl auf 4 Jahre gewählten Abgeordneten; er tritt alljährlich zusammen und übt die Gesetzgebung aus. Das vom Landtag gewählte Staatsministerium wählt aus sich den Ministerpräsidenten und übt die vollziehende Landesgewalt aus, wobei es vom Vertrauen des Landtags abhängig ist. Auch besitzt es ein aufschiebendes Einspruchsrecht gegen die vom Landtag beschlossenen Gesetze.


Anhalt.

10) Wappen, Landesfarben, Flagge, Orden. Wappen: Silberner Schild, darin ein auf roter Zinnenmauer schreitender schwarzer Bär. — Landesfarben: Rot-Grün-Weiß, in der Landesflagge in Horizontalstreifen geführt; jedoch wird meistens nur Grün und Weiß gebraucht. — Orden: Bis 1919 gab es den → Albrechtsorden und den diesem affiliierten → Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft.

11) Verwaltung. Die Regierung A.s besitzt je eine Abteilung für Inneres, Schulwesen und Finanzen. Landeseinteilung in 5 Kreise.

12) Finanzen. Die staatl. Einnahmen und Ausgaben betrugen 1925 je 35991000 *RM*, für 1927/28 sind sie auf je 24472000 *RM* veranschlagt. A. hat 1 Reichsbankstelle in Dessau und 1 Reichsbanknebenstelle in Köthen und neben Filialen anderer deutscher Großbanken den Sparkassen- und Giroverband für die Prov. Sachsen, Thüringen und A. (Sitz Magdeburg).

13) Unterricht und Bildung. Oberste Schulbehörde ist die Regierung, Abteilung für Schulwesen, eine Kollegialbehörde. Die öffentl. Schulen sind Staatsschulen. Für die staatl. höheren Lehranstalten trägt der Staat den gesamten Aufwand, für Volks- und Mittelschulen die Personal- und die Hälfte der Baulasten. Den Fortbildungsschulen gibt der Staat nur Zuschüsse. Die Volksschullehrer werden ohne Mitwirkung der Gemeinde angestellt; ihre Vorbildung erfolgt seit 1925 nach einer Vereinbarung mit Thüringen an der Universität Jena. Die höheren Schulen sind nach preuß. Muster gestaltet; doch ist die preuß. Reform von 1924/25 nicht in allen Einzelheiten übernommen worden. A. hat 5 Reformanstalten nach dem Frankfurter System behalten. Erste Fremdsprache ist Englisch. 1925 hatte A. 238 Volks-, 9 Hilfs-, 26 Mittelschulen mit insgesamt 35982 Besuchern, 14 staatl. höhere Schulen (9 davon für Knaben), 3 städt. höhere Knaben-, 3 höhere Privatschulen, höhere Schüler insgesamt 4278, 23 gewerbliche Berufs- und 9 kaufmännische Fachschulen. In Dessau bestehen ferner die staatl. Landes-Frauenarbeitsschule, die städt. Kunst- und Handwerkerschule, jetzt mit dem Bauhaus verknüpft; in Köthen das Friedrich-Polytechnikum, in Zerbst eine Bau- und eine landw. Schule.

14) Rechtspflege. A. hat 1 LdGer. (Dessau) und 11 AGer., die zum preuß. OLdGer. Naumburg gehören.

15) Gesundheitswesen, soziale Einrichtungen. A. besitzt 15 allgem. Krankenhäuser mit 1456 Betten und 3 Irrenanstalten mit 937 Betten, d. h. es kommen auf je 10000 E. 41,8 Betten in Krankenhäusern, 26,9 in Irrenanstalten. An Krankenkassen gibt es 9 Orts- (82602 Mitglieder), 1 Land- (6716 Mitglieder), 34 Betriebs- (14257 Mitglieder) und 8 Innungskrankenkassen (1395 Mitglieder). Die Landesheil- und Pflegeanstalt in Bernburg und die Landessiechenanstalt in Hoym unterstehen der Aufsicht des Landesfürsorgeamts. An staatl. sozialen Einrichtungen gibt es eine Impfanstalt in Bernburg, eine Witwenkasse, eine Beamtensterbekasse und eine Landesbrandkasse, alle drei mit dem Sitz in Dessau.

16) Kirche. Die durch das Kirchenges. v. 14. Aug. 1920 neuverfaßte, staatsfreie, evang.-unierte Landeskirche umfaßt 320000 Seelen (= 95 % der Bevölkerung) in fünf Kirchenkreisen. Der Landeskirchentag, der sich aus 20 weltl. und 10 geistl. Abgeordneten zusammensetzt und dem auch religiöse Sozialisten angehören, ist Träger der von einem drei-, höchstens fünfgliedrigen Landeskirchenrat ausgeübten Kirchengewalt. Der röm.-kath. Kirche gehören 14000 Glieder an, die dem Bischof von Paderborn unterstehen. 17074 zählen zu keiner Religionsgemeinschaft; 1140 sind Juden.

Weyhe: Landeskunde des Hzgt. A. (2 Bde., 1907); W. Müller: Die Entstehung der anhalt. Städte (1912); Wütschke: Kleine geogr. Landeskunde von A. (1924).

Geschichte. Der Ahnherr des anhalt. Fürstenhauses der Askanier ist Graf Adalbert von Ballenstedt, der Nachkomme einer Schwester des Markgrafen Gero. Sein Urenkel Otto der Reiche nannte sich zuerst Graf von → Askanien. Dessen Sohn → Albrecht der Bär (1123—70) unterwarf die Sorben auf dem rechten Elbufer um Zerbst und besiedelte deren Gebiete zwischen Saale und Elbe mit niederfränk. und fläm. Kolonisten. Nach Albrechts Tod fiel die Mark Brandenburg an den ältesten Sohn Otto, das askanische Stammland mit Aschersleben aber an den jüngeren Sohn Bernhard (1170—1212). Von Bernhards Söhnen erhielt der jüngere, Albrecht, das Hzgt. Sachsen, während der ältere, Heinrich I. (1214—44), die anhalt. Lande erbte. Mit ihm beginnt die Geschichte A.s als eines selbständigen Territoriums.

Die Söhne Heinrichs I. teilten die Besitzungen ihres Vaters; Heinrich II. stiftete die Ascherslebener Linie mit Aschersleben und dem Harz, Bernhard I. die ältere Bernburger Linie mit Bernburg und Ballenstedt, Siegfried I. (1244—98) die ältere Zerbster Linie mit Dessau, Köthen, Coswig und Roßlau. Die letztere erwarb 1307 die Stadt Zerbst und 1370 die Hsch. Lindau; sie spaltete sich 1396 in die Albrechtsche Linie (Albrecht III.) zu Zerbst und Köthen und die Siegmundsche Linie (Siegmund I.) zu Dessau. Die Aschersleben Linie starb bereits 1315 aus; ihr Besitz kam an das Hochstift Halberstadt. 1468 erlosch die ältere Bernburger Linie und wurde von der Siegmundschen Linie beerbt. Die Albrechtsche Linie überließ ihr Land 1508 der Siegmundschen Linie. Georg I. (1405—74), Sohn Siegmunds I., teilte 1473 seine Besitzungen; Ernst I. begründete die ältere Dessauer Linie, Waldemar VI. die ältere Köthener Linie. Wolfgang von Anhalt-Köthen (1508—62) führte

1527 die Reformation ein; nach der Schlacht bei Mühlberg wurde er 1547 in die Acht erklärt und verlor sein Land, kaufte es aber 1552 zurück; kinderlos, trat er es 1562 an die Dessauer Linie ab. Die drei Söhne Ernsts I., die gemeinschaftlich regierten, führten 1534 die Reformation ein. 1570 erfolgte unter Joachim Ernst von Anhalt-Dessau († 1586) die Wiedervereinigung der gesamten anhalt. Lande. Seine Söhne teilten 1603 das Erbe von neuem; Johann Georg I. begründete die jüngere Dessauer, Christian I. die jüngere Bernburger, Rudolf die jüngere Zerbster und Ludwig die jüngere Köthener Linie. Nach dem Senioratsrezeß von 1635 vertrat der jeweilig Älteste das fürstl. Gesamthaus A. nach außen. Um weitere Landesteilungen zu vermeiden, führten die verschiedenen Linien nach und nach das Erstgeburtsrecht ein. Von Anhalt-Bernburg trennte sich 1635—1709 eine Harzgeröder Linie ab. Fürst →**Leopold** I. von Anhalt-Dessau (1693—1747), der »Alte Dessauer«, zeichnete sich im preuß. Heeresdienst aus und förderte mit großem Erfolg die anhalt. Landwirtschaft. Leopold III. Friedrich Franz (1751—1817) gründete viele Schulen und schuf die berühmten Wörlitzer Parkanlagen. 1793 starb die Zerbster Linie aus. 1806 nahmen die Fürsten von Anhalt-Bernburg, 1807 die von Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen den Herzogstitel an. 1807 traten die drei anhalt. Häuser dem Rheinbund, 1815 dem Deutschen Bund bei; 1828 schlossen sie sich dem Zollverein an. In Anhalt-Köthen führte Herzog August Christian Friedrich die franz. Verfassung und den Code Napoléon ein und stürzte das Land in große Finanznot. 1847 starb die Köthener Linie aus; das Herzogtum kam durch den Vertrag von Bernburg (1. Jan. 1853) an Anhalt-Dessau. Als 1863 mit dem geistesschwachen Alexander Karl auch die Bernburger Linie erlosch, vereinigte Leopold IV. Friedrich (1817—71) von Anhalt-Dessau alle anhalt. Lande unter seiner Regierung und nahm den Titel »Herzog von A.« an.

Infolge der Revolution von 1848 wurde für Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen ein vereinigter Landtag geschaffen; 1851 wurde aber diese neue Verfassung wegen des Widerstands der Ritterschaft aufgehoben. Herzog Leopold IV. Friedrich erließ dann 1859 eine Landschaftsordnung für ganz A., die auch vom Bernburger Landtag angenommen wurde. 1866 trat A. auf Preußens Seite; es schloß sich dem Norddeutschen Bund und mit ihm dem Deutschen Reich an. Der Herzog verzichtete auf seine Militärhoheit. Schwierigkeiten machte die Domanialfrage. Das herzogl. Domanialvermögen, etwa ein Drittel des gesamten anhalt. Grundbesitzes, war 1848 dem Staat zugewiesen worden; dem Herzog blieben die Einkünfte der außerhalb A.s gelegenen Besitzungen und eine jährl. Zivilliste. 1869 aber erhielt der Herzog statt der Zivilliste einen Teil der Domänen und Forsten mit einem Reinertrag von 350000 Talern. Der Wohlstand des Landes stieg, als der Staat 1857 das Salzbergwerk Leopoldshall erwarb, als die Separationen eine bessere Bewirtschaftung des Bodens ermöglichten und die Zuckerindustrie und die Braunkohlenförderung einen großen Aufschwung nahmen. 1871—1904 regierte Herzog Friedrich I., 1904—18 Friedrich II. Nach der kurzen Regierung seines Bruders Eduard verzichtete Prinzregent Aribert, als Vormund für Eduards unmündigen Sohn Joachim Ernst, 12. Nov. 1918 auf den Thron. 18. Juli 1919 trat die Verfassung des Freistaats A. in Kraft. Die Mehrheit im Landtag und die Regierungsbildung fiel der sozialdem.-demokrat. Koalition zu. Der Sozialdemokrat Deist trat als Ministerpräsident an die Spitze des Staats; nur vorübergehend machte er 1924 einem rechtsgerichteten Beamtenkabinett Platz.

G. Krause: Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Gesch. der anhalt. Lande und ihrer Fürsten unter dem Drucke des Dreißigjährigen Krieges (5 Bde., 1861—66); v. Heinemann: Codex diplomaticus Anhaltinus (6 Bde., 1867—83); Wäschke: Regesten der Urkunden des Herzogl. Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst 1401—1500 (1903—09); Lindner: Gesch. und Beschreibung des Landes A. (1833); Büttner Pfänner zu Thal: A.s Bau- und Kunstdenkmäler (1896); Weyhe: Landeskunde des Hzgt. A. (2 Bde., 1907); Wäschke: Anhalt. Gesch. (3 Bde., 1912—13); Mitt. des Ver. für anhalt. Gesch. und Altertumskunde (14 Bde., 1875—1924); Anhalt. Geschichtsblätter (seit 1925).

Anhängig machen, →Rechtshängigkeit.

Anhäufeln, →Behäufeln.

Anhidrōsis [grch.], **Anidrosis,** Verminderung oder Aufhebung der Schweißabsonderung, die Folge einer Erkrankung im sympathischen Nervensystem.

Anhima, →Wehrvögel.

Anhinga, →Schlangenhalsvogel.

Anholt, 1) 20 qkm große dän. Insel mit Leuchtturm im Kattegat (Karte 63, D 2), zum Amt Randers gehörig. Die ursprünglich bewaldete Insel ist fast ganz von Flugsand bedeckt, nur im W ist Anbau möglich. A. hat seit 1902 einen Hafen. Die wenigen Bewohner sind meist Fischer.

2) Stadt im Kr. Borken des preuß. RgBz. Münster (Prov. Westfalen), liegt an der niederländ. Grenze und an der Kleinbahn Isselburg-Terborg, an der Issel in flacher Niederung, 18 m ü. M., und hat (1925) 1850 meist kath. E. (140 Evang.), Schloß des Fürsten zu Salm-Salm (1200—1400), Zollamt, Rektoratsschule, Zigarrenindustrie.

An-huei, An-hui, Anhwei, chines. Prov., →Ngan-hwei.

Anhydrīde, Säureanhydrīde [von grch. anhydros 'ohne Wasser'], alle Oxyde, die mit Wasser Säure bilden, so z. B. Schwefelsäureanhydrid, SO_3, Phosphorsäureanhydrid, P_2O_5, usw. Diejenigen A., die sich aus den Säuren durch Wasserabspaltung leicht wieder zurückbilden, werden im allgem. Sprachgebrauch oft mit der Säure selbst verwechselt, so nennt man CO_2 meist Kohlensäure statt richtig Kohlensäureanhydrid, ebenso SO_2 schweflige Säure, As_2O_3 arsenige Säure usw.

Anhydrīdprozeß, Verfahren zur Darstellung von Schwefelsäureanhydrid (→Schwefeltrioxyd).

Anhydrit [grch.] *m*, **Karstenit, Muriazit,** rhombisches Mineral, wasserfreier schwefelsaurer **Kalk**. Er kommt oft strahlig, faserig, schuppig-körnig und dicht vor, ist weiß, auch durch bituminöse Substanzen blau, grau oder rötlich gefärbt. Durch Wasseraufnahme geht er in Gips über. A. tritt namentlich in der Dyas- und Triasformation auf, oft mit Steinsalz und Gips vergesellschaftet. Man benutzt ihn als Düngemittel, schönfarbige, schuppig-körnige Arten, wie die von Vulpino in Italien **(Vulpinit),** zu Skulpturen.

Anhydrobasen, →Wernersche Theorie.

Anhydrobiose [grch.], →Trockenstarre.

Anhydrosäuren, →Wernersche Theorie.

Ani *m*, Vogel, →Madenfresser.

Ani, Ruinenstadt in Armenien, seit 1921 wieder türkisch, am Arpatschai östl. von Kars, 961 von den Bagratiden zur Residenz erwählt und zu einem der prächtigsten Königssitze Vorderasiens ausgebaut, 1046 von den Byzantinern, später von den Seldschuken, im 12. Jahrh. von den Georgiern erobert. 1239 wurde A. von den Mongolen zerstört

und 1319 durch ein Erdbeben vollends in Trümmer gelegt. Die Ruinen (Reste altchristl. Kirchen usw.) bedecken einen Raum von 7 km im Umkreis.
Brosset: Les ruines d'A. (Petersburg 1860—61); Anijskaja serija (1906 ff.).

Anicet-Bourgeois [*anißä-bürsehüā*], Auguste, franz. Theaterdichter, *Paris 25. Dez. 1806, †ebd. 12. Jan. 1871, verfaßte, meist mit andern Autoren (Decourcelle, Labiche, Barbier, Féval u. a.), etwa 200 geschickt gebaute, z. T. sehr erfolgreiche Dramen, Ausstattungsstücke, Feerien und Vaudevilles.

Anicetus, christl. Heiliger, Syrer, wurde Papst (154—165?).

Anich, Peter, Kartograph, *Oberperfuß bei Innsbruck 22. Febr. 1723, † Innsbruck 1. Sept. 1766, verfertigte mathem. Instrumente und die erste genauere Karte von Tirol.
Hartl: Die Aufnahme von Tirol durch Peter A. und Blasius Hueber (in den Mitt. des K. K. Militärgeogr. Instituts, V, 1885).

Aniche [*änisch*], industrielle Stadt im Arr. Douai des franz. Dep. Nord, (1926) 9350 E., in der Nähe Kohlenflöze, die mit fast 12000 ha Ausdehnung nach denen von Anzin die wichtigsten im nordfranz. Kohlenbecken sind; Eisen-, Glas-, chem. Industrie.

Aniello, Tommaso, neapolit. Volksführer, → Masaniello.

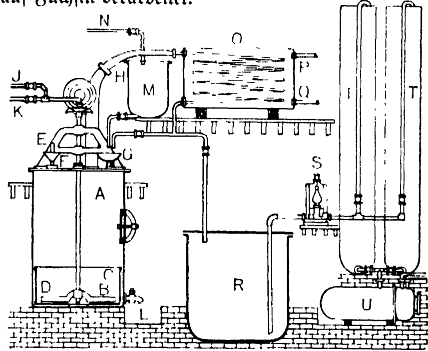
Aniene oder **Teverone** (im Altertum Anio, Anien), 110 km langer l. Nebenfluß des Tiber, entspringt in den südl. Sabiner Bergen, fließt, nach kurzer Quertalstrecke, zunächst 27 km weit gegen NW durch das Längstal von Subiaco; dicht oberhalb dieses Ortes in schauerlicher Felskluft die »Heil. Höhle« des heil. Benedikt. In dem nach SW gerichteten Quertal von Vicovaro durchbricht der A. die Randketten und bietet der Abruzzenquerbahn eine günstige Bresche. Bei →Tivoli stürzt er 108 m tief hinab, durchfließt die Campagna gegen W und mündet oberhalb von Rom, wo Antemnae stand. Drei Aquädukte leiteten frisches Wasser aus dem Anienetal nach Rom.

änigmatisch [grch.], rätselhaft.

Änigmatit [grch.] *m*, Mineral, trikliner, titanhaltiger Natrium-Eisen-Amphibol, verbreitet bes. in natronreichen Trachyten.

Anilide, Verbindungen des Anilins $C_6H_5NH_2$ mit Säuren. Sie entstehen nach denselben Methoden aus Anilin wie die →Amide aus Ammoniak. Durch Erwärmen mit Alkalien oder Salzsäure werden die A. wieder in Anilin und die Säuren gespalten.

Anilin, Aminobenzol, Phenylamin, eine aromatische Base von der Formel $C_6H_5 \cdot NH_2$, einer der wichtigsten Stoffe der organ.-chem. Industrie. A. wurde zuerst 1826 bei der trocknen Destillation von Indigo (portug. anil) erhalten, später wurde es auch im Steinkohlenteer gefunden. Technisch wird es in größtem Maßstab dargestellt durch Reduktion von Nitrobenzol mit Eisenfeile und wenig Salzsäure. A. ist eine farblose ölartige Flüssigkeit von 1,038 spez. Gew. bei 0°, schwachem, aber charakteristischem Geruch, die bei —8° erstarrt und bei 183° siedet, an der Luft allmählich braun wird und verharzt. Es ist ein starkes Gift (→Anilinvergiftung). In Wasser ist es wenig löslich, dagegen leicht in organ. Lösungsmitteln. Mit den Säuren liefert es kristallisierende Salze; das leicht lösliche, salzsaure Salz wird als **Anilinsalz** in Massen in der Farbenindustrie verbraucht. Das A. ist das Ausgangsprodukt für zahllose technisch wichtige Körper, bes. Farbstoffe, so daß man die künstlichen organ. Farbstoffe früher ganz allgemein als Anilinfarben bezeichnet hat. Das techn. A. (**Anilinöl**) enthält oft →Toluidine. Das **Blauöl** ist reines A. und dient zur Herstellung von Anilinblau, Azofarbstoffen usw., das **Rotöl** enthält Ortho- und Paratoluidin und wird auf Fuchsin verarbeitet.



Anilinherstellung (nach Ullmann): A Reduktionskessel, B Rührflügel, C gußeiserne Seitenplatten, D gußeiserne Bodenplatten, E Holzstöpsel, F Einfülltrichter, G Nitrobenzolzufluß, H Kühlerrohr, J Zuleitung für reinen Dampf, K Zuleitung für anilinhaltigen Dampf, L Abflußrinne für Eisenschlamm, M Gefäß für Nitrobenzol, N Nitrobenzolleitung, O Kühler, P Kühlwasserzufluß, Q Kühlwasserabfluß, R Vorlage, S Dampfpumpe, T Absatzröhren, U Montejus.

Anilinbasen, Anilin und seine Homologen, die →Toluidine und →Xylidine.

Anilinblau, Triphenylrosanilin, Farbstoff, entsteht beim Erhitzen von →Rosanilin mit Anilin und etwas Benzoesäure. Sein salzsaures Salz ist spirituslöslich und als **Spritblau** im Handel. Auch die Alkalisalze einiger seiner Sulfosäuren werden zum Färben verwendet, so der Wollfarbstoff **Alkaliblau (Nicholsonblau), Wasserblau** u. a.

Anilindruck, ein →Lichtpausverfahren.

Anilinfarben, im engeren Sinne Bezeichnung für künstliche organ. Farbstoffe, die aus Anilin dargestellt werden. Die Fabrikation der A. beginnt mit dem Jahre 1856, wo H. W. Perkin beim Behandeln von Anilin mit Chromsäure einen violetten Farbstoff erhielt und als Mauveïn in den Handel brachte. 1858 erfolgte die Entdeckung des Rosanilins (Fuchsins) etwa gleichzeitig durch A. W. Hoffmann und Verguin und wurde von letzterem technisch verwertet. Der Ausbau der gemachten Beobachtungen führte zur Gewinnung einer Reihe weiterer Farbstoffe, des Phosphins, Anilinblaus, Hoffmann-Violetts usw. Wenn auch die meisten der zahlreichen in der ersten Zeit hergestellten Farben nicht direkt aus Anilin erhalten wurden, so war doch der zusammenfassende Name A. zunächst noch begründet, da bei den meisten Anilin und Anilinderivate wichtige Zwischenprodukte bei ihrer Herstellung waren. Heute hat die Bezeichnung A. für alle künstlichen Farbstoffe keine Berechtigung mehr, da viele der wichtigsten mit dem Anilin in keinem Zusammenhang mehr stehen und sich von andern Grundkörpern (Naphthalin, Anthrachinon usw.) ableiten. Alle künstlichen organ. Farbstoffe gehen aber letzten Endes auf Produkte des Steinkohlenteers zurück, so daß der Name Teerfarbstoffe alle zusammenfaßt.

Anilingelb, salzsaures Aminoazobenzol (→Azofarbstoffe).

Anilinkonzern, Interessengemeinschaft der deutschen chem. Großindustrie, die 1904 begründet und

1916 erweitert wurde. 1925 vollzogen die im A. vereinigten Großunternehmungen eine Fusion. Dadurch wurden folgende Firmen verschmolzen: die Bad. Anilin- und Soda-Fabrik, Ludwigshafen; Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co., Leverkusen; die Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.; die Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin; die Chem. Fabrik Griesheim Elektron, Frankfurt a. M.; die Chem. Fabrik vorm. Weiler ter Meer, Ürdingen; zugleich wurde die Firma der Bad. Anilin- und Soda-Fabrik in →J. G. Farbenindustrie A.-G., Frankfurt a. M., abgeändert. Die Firmen der sich verschmelzenden Gesellschaften werden als Zweigniederlassungen der J. G. Farbenindustrie A.-G. mit einem ihrer früheren Firmennamen oder Zusatz weitergeführt. Zweck des A. ist die Erzeugung und der Verkauf von pharmazeut. und photogr. Artikeln, Stickstoffverbindungen, Farbstoffen und chem. Produkten aller Art.

Anilinöl, →Anilin.

Anilinsalze, →Anilin.

Anilinschwarz, Oxydationsprodukt von Anilin, wurde zuerst 1834 von Runge dargestellt. Als Körperfarbe hat es wenig Bedeutung erlangt; direkt auf der Faser erzeugt, ist es dagegen das bei weitem am meisten zum Färben gebrauchte echte Schwarz für Baumwolle. Je nach dem Färbeverfahren unterscheidet man zwischen Einbadschwarz, Oxydationsschwarz und Dampfschwarz. Beim **Einbad- oder Färbeschwarz** wird die zu färbende Ware in eine Lösung von Anilin, Salzsäure und Bichromat gebracht, wobei das sich bildende Anilinschwarz vom Fasermaterial aufgenommen wird. Zur Erzeugung von **Oxydationsschwarz (Diamantschwarz)** wird die Ware mit einer Lösung von Anilinsalz, chlorsaurem Natron und einem Kupfer- oder Vanadiumsalz als Sauerstoffüberträger imprägniert und zur Entwicklung des Schwarz in besonderen Hängeräumen bei 30—50° verhängt. Beim **Dampfschwarz (Prudhomme-Schwarz)** wird gelbes Blutlaugensalz als Sauerstoffüberträger verwendet und das Schwarz durch kurzes Dämpfen im Mather-Platt-Schnelldämpfer entwickelt.

Kielmeyer: Die Entwicklung des A. (1893); Noelting und Lehne: Anilinschwarz (2. Aufl. 1904).

Anilinsulfosäure, →Sulfanilsäure.

Anilinvergiftung, Anilismus, Vergiftung durch Einatmung von Anilindämpfen, fast nur bei Arbeitern in Anilinfabriken. Symptome der **akuten A.** sind Kopfschmerzen, fahle Gesichtsfarbe mit bläulicher Verfärbung der Lippen, vermehrter Harndrang, taumelnder Gang, zuweilen Krämpfe; die **chronische A.** gibt sich durch Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen, Sensibilitätsstörungen, Sehstörungen, Muskelzuckungen und Muskelschwäche sowie durch chronische Hautausschläge an verschiedenen Körperstellen zu erkennen. Bei Arbeitern in Anilinfabriken soll häufig Blasenkrebs vorkommen. Die ärztl. Behandlung der A. besteht in Magenausspülung, Anwendung von Anregungsmitteln und in Aderlaß mit Bluttransfusion.

Erste Hilfe bei Anilinvergiftung.
Vergifteten in frische Luft bringen, kalte Begießungen, künstliche Atmung, am besten mit Sauerstoffapparat. Arzt holen!

Anilismus, →Anilinvergiftung.

Anima, Santa Maria dell' A. [ital.], Kollegium in Rom für studierende kath. deutsche Priester mit Pilgerhaus; gegr. 1399 als Pilgerhospiz.

Animal [lat.] s, lebendes Wesen; Tier.

Animale Organe, im Gegensatz zu den vegetativen die Organe, die der Empfindung und aktiven Bewegung dienen (Sinnesorgane, Nervensystem, Muskelsystem).

Animalien [von lat. animal 'Tier'], tierische Stoffe, bes. zur Nahrung.

Animalisch [lat.], **animal,** tierisch, aus dem Tierreich stammend, den Tieren eigentümlich, z. B. animalische Kost, animalische Wärme.

Animalisieren, Verändern der Eigenschaften pflanzl. Fasern, um sie für das Färben den tier. Fasern ähnlich zu machen. Die meisten zu diesem Zwecke vorgeschlagenen Verfahren, die alle wenig brauchbar sind, bestehen in einer Imprägnierung der pflanzl. Fasern mit eiweißhaltigen Substanzen, wie z. B. einer Lösung von Wolle in Natronlauge.

Animalismus [von lat. animal 'Tier'], →Tierdienst.

Animarum dies [lat.], →Allerseelen.

Animasa, Organpräparat mit Eiweißstoffen aus den roten Blutzellen und der Innenhaut der Schlagader junger Tiere. Gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schrumpfniere.

Animatismus [von lat. animatus 'belebt'], die bei primitiven Völkern vorhandene Vorstellungsweise, in der alles nach der Ähnlichkeit des eigenen Ich mit menschenähnl. Empfindung und menschl. Willen begabt aufgefaßt wird, der Glaube an eine unmittelbare Belebtheit und geheimnisvolle Wirkungskraft der Natur und Naturerscheinungen, wie Blitz, Donner, Felsen, Berge, Riffe, Wasserfälle, Pflanzen, Kräuter, Tiere und auch des Leichnams. Der A. wurde in der Völkerpsychologie als Theorie gegenüber dem →Animismus aufgestellt, und zwar als eine vor dem Animismus liegende ältere Glaubensschicht. Im Sinn dieser Natur- und Weltauffassung sind vermutlich manche Arten des →Totenkults und auch des →Totemismus zu deuten.

Vierkandt: Die Anfänge der Zauberei (in: Globus, Bd. 92, 1907); Marett: The threshold of religion (1909).

Animato, auch con anima [ital.], musikal. Vortragsbezeichnung: beseelt, belebt.

Animebaum, →Hymenaea.

Animeharz, Flußharz, Enhämon, ein dem Kopal ähnl., schwach würzig riechendes Harz, das im Gegensatz zu Kopal in kochendem Alkohol leicht löslich ist. Anime ist in England Bezeichnung für Kopal, daher häufige Verwechslung mit A. Man verwendet es zu Räucherzwecken und zu Lacken und Firnissen.

Animierbankier, Anreißer, Inhaber einer Schwindelfirma oder eines →Bucket shop. Im allgemeinen verfahren die A. so, daß sie, gewöhnlich vom Ausland aus, durch Rundschreiben oder eigene sog. Finanzblätter entweder versuchen, faule Wertpapiere anzubringen oder zum Börsenspiel anzureizen. Nachdem das Publikum aber gegen Aktien von Transportunternehmungen, Agenturgeschäften u. ä. mißtrauisch geworden ist, versuchen die Anreißer meistens, den Kunden zur Prämienspekulation zu verleiten und seine Unkenntnis über das Wesen von →Prämiengeschäften auszunutzen, bes. auch durch anfängliche weitgehende Prolongationen. Da der Anreißer meistens die ihm vom Kunden auf eigenes Zureden erteilten Aufträge ungedeckt läßt, ist er an →Baisse interessiert, wie er überhaupt den Kunden fester in die Hand bekommt, wenn dieser Verluste erleidet. Diese Schmarotzer des Bankwesens werden

vom →Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes (Sitz Berlin) ständig bekämpft. In Unkenntnis mit A. eingegangene Geschäfte können unter Umständen angefochten werden oder zu Betrugsanzeigen Anlaß geben. Die Spruchpraxis der Gerichte gegen A. ist streng.

Animieren [frz.], anregen, aufheitern; **animiert,** lebhaft; angeregt, heiter, fröhlich.

Animismus [aus lat. anima 'Seele'], der Glaube an die Beseeltheit der Natur und Naturkräfte, die Meinung, daß eine oder mehrere Seelen als bewegende Kraft das Verhalten und Handeln der Wesen, Tiere, Pflanzen, kosmischen Erscheinungen usw. bestimmen. Diese Seelen werden in verschiedener Form vorgestellt, z. B. als Schmetterlinge, Vögel, als Hauch, Atem, Schatten, Blut usw. Dadurch, daß man sich einer solchen →Seele, deren es mehrere für eine Person geben kann, bemächtigt, erlangt man auch geheimnisvolle Kraft über diese. Sie erscheint als Lebens- oder Schicksalsträger und wird oft wie ein zweites Ich (alter ego) des Betreffenden behandelt. Doch wird man manchmal diese Seelenvorstellung (**Allbeseelung**), wie z. B. im alten Ägypten, deutlich von dem zweiten Ich, dem →Ka, unterscheiden müssen.

Tylor: Primitive culture (2. Aufl. 1873; deutsch 1873); Clodd: Animisme (1918); W. Schmidt: Der Ursprung der Gottesidee (2. Aufl. 1926).

In der Medizin ist A. das von G. E. Stahl im 18. Jahrh. aufgestellte System, nach dem die vernünftige Seele (anima) als das Prinzip des Lebens betrachtet wird. Die Krankheiten seien Reaktionen, innerliche Kämpfe der Seele gegen die Krankheitsursachen; die ärztl. Behandlung müsse sich auf die Wegräumung entgegenstehender Hindernisse beschränken. Die Anhänger Stahls wurden **Animisten** genannt. Sein entschiedenster Gegner war Friedr. Hoffmann.

Animos [lat. 'mutig'; 'leidenschaftlich'], erregt, erbittert; **Animosität,** Gereiztheit, Erbitterung, feindselige Gesinnung.

Animoso [ital.], musikal. Vortragsbezeichnung: [erregt.

Animuccia [*-muttschá*], **Giovanni,** ital. Kirchenmusiker, *Florenz um 1500, †Rom März 1571, wo er seit 1555 päpstl. Kapellmeister und Komponist als Vorgänger Palestrinas war. Mit Palestrina verbindet ihn das Streben nach Reinigung des vokalen Kirchenstils von kontrapunktischer Überladung und instrumentalem Figurenwerk zu abgeklärter Harmonie. Außer liturgischen Werken schrieb er Hymnen für Neris Oratorium »Laudi spirituali«.

Animus [lat.], Geist, Seele, Neigung; im Rechtswesen: Absicht, Vorsatz, z. B. A. injuriandi, die Absicht, zu beleidigen (→Beleidigung).

Anina, Eisenwerk im rumän. Banat, →Steierdorf.

Anion [grch. aniẹnai 'aufsteigen'], von Faraday stammende Bezeichnung für das negativ geladene Teilchen eines Elektrolyten, das zum positiven Pol, zur »Anode«, wandert.

Aniridie [grch.], fast völliges Fehlen der Regenbogenhaut, selten, meist angeboren, dann oft erblich; gelegentlich durch Verletzung entstanden.

Anis [grch. anison] *m*, **Aneis, Ainis, Enis, Eneis,** Pimpinella Anisum, einjährige Umbelliferenpflanze, deren Heimat die östl. Mittelmeerländer sind. Blüten weiß, ohne Hüllen. Die Früchte etwa 2—3 mm lang, graubraun. Die Teilfrüchtchen (2), die fast stets zusammenbleiben, mit 5 feinen Rippen und 5—8 Ölstriemen, sind wegen aromat. Geschmackes und Geruches Küchengewürz. Sie sind offizinell als Fructus Anisi und geben durch Destillation: Anisessenz, Anisöl und Anislikör (Anisette). **Wilder A.,** →Myrrhis, **Sternanis,**→Illicium.



Anis (2/5 nat. Gr.); a Blüte, b Frucht.

Anisaldehyd, p-Methoxybenzaldehyd $CH_3O \cdot C_6H_4 \cdot CHO$, entsteht aus →Anethol durch Oxydation mit Chromsäure, stellt ein farbloses Öl dar und wird in der Parfümerie (Aubépine) verwendet.

Anisette, Likör aus alkoholischen Destillaten von Anis und Sternanis.

Anisholz, vom Sternanisbaum (Illicium); graurötlich, hart, zu Einlagen.

Anisidine, die Methyläther der Aminophenole.

Anislakritze, →Cachou.

Anismotte, Schmetterling, →Kümmelmotte.

Anisöl, ätherisches Öl, das durch Wasserdampfdestillation der zerquetschten Samen von Pimpinella Anisum gewonnen wird. Es ist ein farbloses bis schwach gelblich gefärbtes Öl. Der Hauptbestandteil, 80—90%, des Öles ist →Anethol. Der Erstarrungspunkt soll nicht unter +17° liegen. Zur Destillation wird hauptsächlich deutscher (thüringischer) und mährischer Anissamen verwendet. Die Absatzmöglichkeit des A. ist geringer, seit die 6. Ausgabe des Deutschen Arzneibuches Sternanisöl als gleichberechtigt anerkannt. A. findet außer in der Medizin zu Likören, in der Parfümerie und zur Anetholherstellung Verwendung.

Anisometropie [grch.], die ungleiche Brechkraft beider Augen, z. B. — nicht ganz selten — hohe Kurzsichtigkeit des einen bei Normalsichtigkeit des andern Auges.

Anisomorphie [grch.], die Fähigkeit der Seitenorgane eines Pflanzenkörpers (Blatt, Blüte), je nach Lage zum Horizont oder zur Abstammungsachse (→Achse) verschiedene Form anzunehmen (**anisomorph** zu sein).

Anisomorphie bei Blättern von Mimosa sensitiva (2/3 nat. Gr.).

Anisophyllie [grch.], Ungleichblättrigkeit bei Pflanzen, →Heterophyllie.

Anisotrop [grch.] heißen 1) in der Botanik Pflanzenteile (Sproß, Wurzelsystem, Blüte), deren Unterorgane unter denselben Außenkräften verschiedene Richtung annehmen; 2) in der Mineralogie Mineralien mit Doppelbrechung; 3) in der Zoologie sehr dotterreiche Eier von zweipoliger Organisation.

Anistropfen, volkstüml. Bezeichnung der als Hustenmittel gebrauchten anetholhaltigen Ammoniakflüssigkeit; auch für Anisöl (Anethol).

Anita, weibl. Name, roman. Verkleinerungsform von Anna; auch Abk. für span. Juanita.

Aniuma, →Wehrvögel.

Anjalabund, in Anjala (Gut in Südfinnland) Aug. 1788 von den adligen Offizieren der schwed. Armee abgeschlossen, um König Gustav III. zum Friedensschluß mit Rußland und zur Berufung des Reichstags zu zwingen. Gleichzeitig wurde die allgem. Unzufriedenheit von einer kleinen Partei benutzt, die auf die Unabhängigkeit Finnlands hinstrebte. Der A. ließ sogar der Zarin Katharina II. einen Friedensantrag zugehen. König Gustav verließ aber die Armee und ging nach Schweden, wo es ihm gelang, auf dem Reichstag von 1789 den Widerstand des Adels zu brechen. Den Teilnehmern am A. wurde in Stockholm der Prozeß gemacht.

Danielson-Kalmari: Stats- och samhällsliv i Finland, Gustavianska tiden, Bd. 2 (Helsingfors 1925).

Anjer [*andscher*], **Anjer Lor** (Nord-Anjer), blühender Fischer- und Handelsplatz an der Nordwestecke von Java (Karte 85, D 7), an der schmalsten Stelle der Sundastraße.

Anjou [*āschụ*], alte franz. Grafschaft mit der Hauptstadt Angers, umfaßte den größten Teil des heutigen Dep. Maine-et-Loire und Teile von Mayenne, Sarthe und Indre-et-Loire. Die Grafschaft, die anfangs den Robertinern, den Vorfahren der Kapetinger, gehört hatte, kam dann an das Haus der Fulkonen, die 1044 auch die Touraine und 1110 Maine erwarben. Gottfried V. (1129—51), der zuerst den Beinamen →Plantagenet führte, heiratete 1129 die Kaiserinwitwe →Mathilde, die Tochter Heinrichs I. von England, und eroberte 1135—44 die Normandie. Sein Sohn Heinrich gewann durch Heirat 1152 die Guyenne und bestieg 1154 als →Heinrich II. den engl. Thron. Durch Philipp II. August kam A. 1204 wieder an Frankreich. 1246 wurde Karl, der jüngste Sohn Ludwigs VIII., mit A. belehnt (→Karl I. von A.); er erwarb dazu die Provence und Neapel-Sizilien. Diese ältere Linie Anjou-Neapel gelangte auch in Ungarn zur Regierung. Karl II. von Neapel gab 1290 A., das 1297 zum Herzogtum erhoben wurde, seiner Tochter Margarete bei ihrer Vermählung mit Karl von Valois, dem Bruder Philipps des Schönen; der Sohn dieser Ehe wurde 1328 als Philipp VI. König von Frankreich. König Johann II. verlieh 1356 A. mit Maine seinem zweiten Sohn Ludwig, der 1380 von →Johanna I. von Neapel adoptiert wurde und die jüngere Linie A. begründete. Als dessen Enkel René I. 1480 starb, vereinigte Ludwig XI. A. mit der Krone. Seitdem gab A. nur noch einen Titel für kgl. Prinzen ab; Heinrich III. führte ihn vor seiner Thronbesteigung, ebenso der Enkel Ludwigs XIV., der 1701 als Philipp V. König von Spanien wurde.

Joubert: Etude sur les misères de l'A. aux XV[e] et XVI[e] siècles (1886); Halphen: Le comté d'A. au XI[e] siècle (1906); Jordan: Les origines de la domination angevine en Italie (1909).

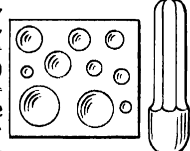
Anjou-Plantagenet [*āschụ-plǟntǟdschnet*], engl. Königsfamilie, →Plantagenet.

Ankaratragebirge, Zentralgebirge von Madagaskar, mit dessen höchstem Gipfel (2680 m).

Anke, Knochenfisch, →Blaufelchen.

Anke, in der Blechbearbeitung ein Gesenk zum Heraustreiben halbkugelförmiger Erhöhungen mit dem **Buckeleisen.** (Vgl. Abb.)

Ankeimen, 1) eine für Saatgut vor dem Aussäen künstlich eingeleitete Vorausentwicklung der ersten Keimungsvorgänge (Vorkeimen). Dieses A. erfolgt für sehr wasserdichte, langsam keimende Samen (die meisten Forsthölzer, verschiedene Gräser, Möhren, Kümmel) durch reichliche Wasserzufuhr. Es wird dadurch die erste Entwicklung der betreffenden Pflanzen in eine Jahreszeit vorverlegt, in der die Boden- und Lufttemperatur für Aussaat ins freie Land noch zu niedrig ist, dadurch das Saatgut eine Zeitlang vor tier. und pflanzl. Schädigern bewahrt, die Vegetationszeit abgekürzt und die Erntezeit vorverlegt. Früherlegung der Ernte ist bes. für das Vorkeimen (Vortreiben) bei den Frühkartoffeln und dem Gemüse ausschlaggebend wegen des höheren Preises für frühe Marktware. Das A. geschieht beim Samen mit angewärmtem Wasser oder in feuchtem Sand (Anquellen, Vorquellen), bei Kartoffeln auf offenen Maschendrahtgestellen in warmen Räumen mit zerstreutem Tageslicht und höherer Luftfeuchtigkeit.


Anke mit Buckeleisen.

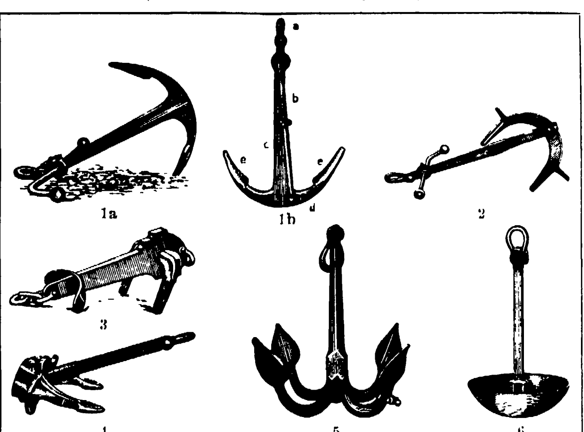
2) **A.** heißt auch die künstlich eingeleitete Keimung zur Feststellung der →Keimfähigkeit. Vor jeder Aussaat sollte eine Keimprobe gemacht werden.

Anker, früheres Maß für Wein, Branntwein, auch Öl. In Preußen 1 A. zu 30 Quart = 34,35 l, in den übrigen deutschen Staaten = 35,72 bis 39,69 l. In den Niederlanden und deren Kolonien 1 Amsterdamer A. zu 2 Steekan zu 8 Stoop zu 2 Mengel zu 2 Pint zu 2 Mutsje = 38,81 l. Der dän. A. zu $38^3/_4$ Pott = 37,44 l, der schwed. zu 15 Kannen = 34,39 l, der russ. zu 30 Kruschka = 36,89 l, der finn. = 39,26 l.

Anker. 1) **A.** oder **Schiffsanker,** eisernes Gerät zum Festhalten von Wasserfahrzeugen auf freiem Wasser gegen Strom, Wind und See. Vorgeschichtl. Formen: hakenförmig gewachsene und mit Steinen beschwerte Baumäste. Die hieraus entwickelte Bauart ist der **Stock-** oder **Admiralitätsanker** (Abb. 1a und 1b), so benannt, weil die engl. Marine seinerzeit Normalien dafür aufgestellt hatte. Die Einzelteile sind: Ankerring a, -stock b, schaft c, -arme d, -flügel e (auch Flüen oder Flunken). Der Stock hat den Zweck, daß der A., über Bord geworfen, beim Anziehen der Kette mit einem Flügel Grund faßt. In solcher Lage kann sich die Ankerkette beim Herumschwingen des vor Anker liegenden Schiffes um den hochstehenden Arm wickeln und dadurch den A. unklar machen. Dieser Nachteil wird beim **Porter-** oder **Trotmananker** (2) durch gelenkige Verbindung der Arme mit dem Schaft vermieden; gräbt sich der eine Flügel in den Boden ein, so legt sich der andere gegen den Schaft. Beim **Martinanker** (3) als nächste Entwicklungsstufe liegen Ankerstock und die ebenfalls eingelenkten Ankerarme in einer Ebene. Hierdurch wird erreicht, daß beide Flügel in den Grund greifen. Daher geringeres Gewicht bei gleicher Wirkungsweise. **Stocklose A.** (4) als die letzte Entwicklung, ausgeführt in schweren und schwersten Größen, benannt nach ihren Konstrukteuren wie: Inglefield, Tyzack, Hall usw., unterscheiden sich im wesentlichen nur durch die Form und Lagerung der drehbaren Arme mit den angesetzten Flügeln, des sog. Ankerkopfes. Die A. liegen bei Nichtgebrauch bisweilen auf einer schrägen Ablaufebene, dem sog.

Schweinsrücken, und werden durch die Porteurkette oder -leine gehalten, meistens aber in der →Ankerklüse. Bei richtiger Lage der Klüse zur Bordwand legt sich dann der unter etwa 45° zum Schaft stehende Ankerkopf glatt der Außenhaut an.

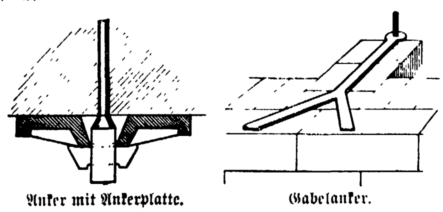
Je nach der Lagerung an Bord und dem Verwendungszweck unterscheidet man **Buganker** (meist stocklose A.) für den gewöhnl. Gebrauch, **Rüstanker** als Reserve, bei Segelschiffen auf der Fockrüst verstaut, **Heckanker**, am Heck gelagert, zum →Vertauen des Schiffes und →Abbieven bei Grundberührungen, **Strom-** und **Warpanker** zur vorübergehenden Verankerung im Strom und zum Verholen oder →Warpen. Flußfahrzeuge, bes. Schleppkähne, benutzen sog. **Draggen:** stocklose A. mit 4—6 Armen (5). Sie hängen in der Regel fertig zum sofortigen Gebrauch mit einer Kette oder Leine (Boberkette oder -leine) außenbords an einem Kranbalken. Derartige A. kommen auch für Jachten oder Boote (**Bootsanker**) und zum Suchen gesunkener oder versenkter Gegenstände, z. B. beschädigter Seekabel, in Frage. Hierzu werden diese **Suchanker** über den Grund geschleppt. Für Bojen, Feuerschiffe und ähnl. dauernd an einem Ort liegende Fahrzeuge verwendet man sog. **Schirm-** oder **Pilzanker** (6). Sie senken sich mit dem pilzförmigen Kopf in weichem Grund sehr fest ein, sind dann aber auch sehr schwer wieder zu heben. Der **Treibanker**, ein aus Spieren, Segeltuch und Tauwerk provisorisch hergestelltes und beschwertes Gestell, wird bei schwerem Wetter vom beigedrehten Schiff am Bug (und zwar Luvbug) über Bord geworfen. Das treibende Schiff bleibt dadurch mit dem Bug gegen die See gerichtet und hält leichter die Brecher ab. Das Gewicht der A. hängt von der Größe des Schiffes ab; vor Ablieferung vom Werk Untersuchung auf Festigkeit, worüber ein **Ankerzertifikat** ausgestellt wird.



Anker: 1 Stockanker (a auf Grund, b mit umgelegtem Stock), 2 Porteranker, 3 Martinanker, 4 Stockloser Anker (Hallanker), 5 Dragge, 6 Pilzanker.

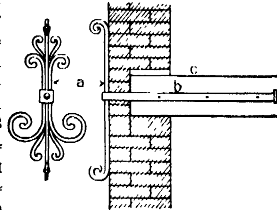
In der Symbolik ist der A. das Sinnbild der Schiffahrt, der Hoffnung (häufig in Verbindung mit dem Kreuz) und der Standhaftigkeit.

Tillmann: Anker und Ankerketten im Seeschiffsbetrieb (Diss., 1912); Jahrb. der schiffbautechn. Gesellschaft (1918).



Anker mit Ankerplatte. Gabelanker.

2) Im **Bauwesen** heißen A. eiserne Verbindungsstücke, die, auf Zug beansprucht, den Bauteilen einen festeren Zusammenhalt geben. Sie verlaufen entweder, wie die **Gabelanker**, innerhalb der Mauern zu deren Verfestigung oder als sog. **Zuganker** frei zwischen zwei gegenüberliegenden Mauern und sollen dann das Ausweichen verhindern. Dienen Balken dem gleichen Zweck, so sind diese durch sog. **Balkenanker**, d. h. seitlich am Balken angenagelte, etwa 50 cm lange Stücke Flacheisen, mit der Mauer zugfest verbunden. Die aus den Mauern herausragenden Enden werden durch Splinte gesichert. Ankerplatten oder figürlich ausgebildete Splinte vergrößern die Auflagefläche.



Balkenanker: a Splint, b Ankerschiene, c Balken.

3) In der **Elektrotechnik** ist A. der einem Elektromagneten vorgelagerte Eisenkörper; auch der drehbare Teil einer Dynamomaschine oder eines Elektromotors heißt A.

4) Im **Maschinenbau** sind A. die zur Befestigung (Verankerung) einer Maschine auf ihrem Fundament benutzten Bolzen. Die unteren Enden legen sich mit Hammerköpfen oder Querkeilen an eine eingemauerte, gußeiserne **Ankerplatte** an; die oberen Enden besitzen Schraubengewinde (**Ankerschrauben**). Die aufgesetzte Maschine wird durch Anziehen der Muttern auf das Fundament gepreßt.

5) Über A. als **Uniformabzeichen** der Marine →Abzeichen.

6) Bei **Uhren** ist der A. ein Teil der Ankerhemmung (→Uhren).

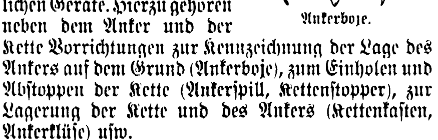
Anker, 1) **Albert**, schweiz. Maler und Illustrator, * Ins (Bz. Bern) 1. April 1831, † das. 16. Juli 1910, Schüler von Gleyre, malte Genrebilder aus dem Bauernleben und Historienbilder schweiz.-patriotischen Inhaltes. Werke sind in allen schweiz. Museen. Bekannt sind auch seine Illustrationen zu den Erzählungen von Jeremias Gotthelf.

Kyß: Der Berner Maler Alb. A. (1911).

2) **Nini Roll**, norweg. Schriftstellerin, * Molde 3. Mai 1873. Ihre ersten Novellen schildern das Leben der Arbeiterfrauen. Später hat sie ihre Motive hauptsächlich den Kreisen der Beamten entnommen. Größere Romane und Novellensammlungen sind: »Benedicte Stendal« (1909; umgearbeitet 1924), »Det svake Kjøn« (1915), »Huset i Sogaten« (1923), »Kvindesind« (1924), »I Amtmandsgaarden« (1925); dramat. Arbeiten: »Kirken« (1921), »Komedien« (1923).

Ankerbleche, gestanzte Scheiben aus sehr weichem Eisenblech, aus denen sich der →Ankerkern einer elektrischen Maschine zusammensetzt.

Ankerboje, 1) ein schwimmender Gegenstand, der mit einem Tau, dem **Bojereep,** an dem Anker befestigt ist, um den Ort des letzteren zu kennzeichnen; 2) fest verankerte Boje, an der die Schiffe festmachen.


Ankerboje.

Ankerflüh, das handartige Ende eines Ankerarms.

Ankergeld, Abgabe für die Erlaubnis zum Ankern.

Ankergeschirr, Gesamtheit der zum Verankern eines Schiffes an Bord erforderlichen Geräte. Hierzu gehören neben dem Anker und der Kette Vorrichtungen zur Kennzeichnung der Lage des Ankers auf dem Grund (Ankerboje), zum Einholen und Abstoppen der Kette (Ankerspill, Kettenstopper), zur Lagerung der Kette und des Ankers (Kettenkasten, Ankerklüse) usw.

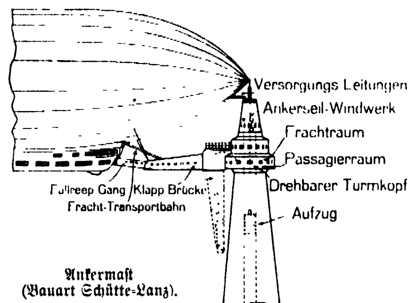
Ankerit *m*, **Eisenkalk,** rhomboedrisches, mit Kalkspat isomorphes Mineral, lichtgelblichgrau, durch Verwitterung braun werdend, Mischung von Kalzium-, Eisen- und Magnesiumkarbonat. Fundorte: Admont und Eisenerz (Steiermark), Ems, Lobenstein.

Ankerkern, der trommelförmige Träger der induzierten Wicklung einer →Dynamomaschine oder eines →Elektromotors.

Ankerklüse, ein zwischen Deck und Außenhaut eines Schiffes schräg eingebautes Rohr, in dem der Anker liegt.

Ankermann, Bernhard, Ethnolog, * Tapiau, Ostpreußen, 14. Febr. 1859, 1909 Kustos am Museum für Völkerkunde zu Berlin, 1911 Direktor der afrik. Abteilung, seit 1924 im Ruhestand. Forschungsreise in Kamerun. Zahlreiche Arbeiten zur afrik. Ethnologie (»Die afrik. Musikinstrumente«, 1901; »Religion der Naturvölker«, 1924), bes. zur afrik. Kulturkreisforschung (»Kulturkreise und Kulturschichten in Afrika«, Ztschr. f. Ethnologie, 1905; »Verbreitung und Form des Totemismus in Afrika«, ebd. 1915; »Totenglaube und Seelenglaube bei afrik. Völkern«, ebd. 1918).

Ankermast, freistehender Gittermast oder Turm zum Anlegen und Verankern von Luftschiffen in freier Luft. Für Verkehrsluftschiffe ist die von



Ankermast (Bauart Schütte-Lanz).

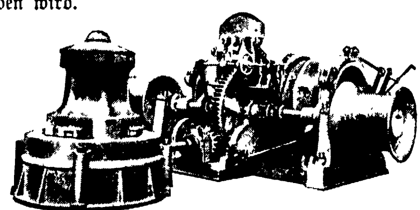
Schütte Lanz entwickelte Bauart bemerkenswert: der Verkehr geht hierbei nicht durch die in der Nähe des Verankerungspunktes gelegene Pforte, sondern über eine maschinell aufgeklappte Brücke mit Fallreepgang, die den Fahrgästen gestattet, auf nahezu horizontalem Wege vom Deck aus zum Aufzug zu gelangen. Um die Löschzeit herabzusetzen, ist die Brücke in zwei Etagen geteilt, von denen die eine dem Personenverkehr und die darüberliegende dem Frachtverkehr dient. Gas-, Ballast-, Brennstoff- und Stromzuführung erfolgt durch besondere Versorgungsleitungen.

Ankerpeilung, die Bestimmung des Ankerplatzes in der Karte durch →Peilen von in der Karte verzeichneten Objekten.

Ankerplatte, →Anker (im Maschinenbau).

Ankerrückwirkung, Ankerreaktion, der Einfluß des von der Ankerwicklung einer elektrischen Maschine erzeugten Magnetismus auf den der Feldmagnete.

Ankerspill, starke Winde, auf deren Trommel die Ankerkette beim Lichten des Ankers aufgewunden wird.


Ankerspill.

Ankersteine, schwalbenschwanzförmige oder gekröpfte Werksteine zur Bildung sehr festen Mauerwerks für Leuchttürme, Brücken-, Molenköpfe usw.

Ankeruhr, Uhr mit Ankerhemmung, →Uhren.

Ankerwache, der auf einem vor Anker liegenden Schiffe ausgestellte Wachtposten, der im Interesse der Sicherheit auf etwaiges Treiben des Schiffes, Brennen der vorgeschriebenen Lichter, Annäherung anderer Schiffe u. dgl. zu achten hat.

An-king, chines. Stadt, →Ngan-king.

Ankirren, Anködern, Ankörnen, Anpirschen, Anludern, das Anlocken von Wild durch Köder: Ankörnen, durch Körner; Anludern, durch Luder (Aas).

Anklage, eine bei Gericht angebrachte Anschuldigung einer bestimmten Person wegen einer bestimmten Straftat. Die Erhebung der A. im geltenden deutschen Strafprozeß erfolgt a) durch Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung, b) durch Einreichung der **Anklageschrift** (StPO. § 170), c) mündlich (§§ 212, 266). Der Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung braucht nur die Person des Beschuldigten und die ihm zur Last gelegte individuell erkennbar gemachte strafbare Handlung zu bezeichnen (§ 179). Die Anklageschrift muß die Person des Angeschuldigten genau bezeichnen, ferner die ihm zur Last gelegte Tat unter Hervorhebung ihrer gesetzl. Merkmale und des anzuwendenden Strafgesetzes sowie die Beweismittel und das Gericht angeben, vor dem die Hauptverhandlung stattfinden soll (§ 200). Mündliche Anklage ist zulässig, jedoch nur vor dem Schöffengerichte oder dem Amtsrichter, wenn der Beschuldigte sich freiwillig stellt oder, vorläufig festgenommen, vorgeführt oder nur wegen Übertretung verfolgt wird (§ 212 Abs. 1). Die österr. StPO. enthält ähnl. Bestimmungen in den §§ 207 ff.

Anklagejury, eine in England bekannte Art der Anklage, bei der die Geschworenen über die Eröffnung des Strafverfahrens entscheiden. Der Sheriff wählt zu diesem Zweck eine aus 13—23 Geschworenen

bestehende A. (grand jury), die in geheimer Verhandlung nach Anhörung des Anklägers und der Anklagezeugen mit einer Mehrheit von mindestens 12 Stimmen die Anklage entweder mit den Worten true bill (d. i. begründete Anklage) zuläßt oder mit den Worten no bill (d. i. keine Anklage) verwirft.

Anklageprozeß, im Gegensatz zur Zivilklage, durch die die Entscheidung des Richters über privatrechtl. Streitfälle angerufen wird, der Prozeß auf Grund einer →Anklage. Das Strafverfahren wird vom **Anklageprinzip** (Akkusationsprinzip) beherrscht, wenn Ankläger und Angeklagter als gleichberechtigte Prozeßparteien gelten, der Richter nur über ihre Anträge und ihr Vorbringen zu entscheiden hat. Im Gegensatz dazu steht das **Inquisitionsprinzip** (→Inquisitionsprozeß). Der reine A. ist dem Zivilprozeß nachgebildet. Die geschichtl. Entwicklung des Strafprozesses zeigt in ihren wechselnden Formen bald eine Verdrängung des einen Prinzips durch das andere, bald einen Ausgleich beider. In seiner reinsten Gestalt erscheint der A. im röm. und im german. Altertum. — Seit dem 1. Okt. 1879 hat Deutschland ein einheitl. Strafverfahren (geregelt durch die StPO. v. 1. Febr. 1877, in neuer Fassung durch die Bek. v. 22. März 1924). Dieses ist weder reiner Inquisitions noch reiner A. In der österr. StPO. v. 23. Mai 1873 wurde das Anklageprinzip durchgeführt. (→Strafprozeß.)

Gerland: Der deutsche Strafprozeß (1927).

Anklagestand, im deutschen Prozeßrecht die auf die Prüfung der Anklage folgende Eröffnung des Hauptverfahrens, durch die der Angeschuldigte zum Angeklagten wird.

Nach der österr. StPO. wird die Versetzung in den A., der in Schwurgerichtssachen und im Verfahren gegen Abwesende eine Voruntersuchung vorangehen muß (§ 91), durch Einbringung der Anklageschrift seitens des Anklägers eingeleitet.

Anklam.

Anklam, Kreisstadt im Kreis A. (651 qkm mit 35800 E.) des preuß. RgBz. Stettin (Prov. Pommern; Karte 40, B 3), hat (1925) 14610 meist evang. E. (480 Kath., 80 Isr.). A. liegt am schiffbaren Unterlauf der Peene, 8 km oberhalb ihrer Mündung, in breiter Talaue, 5 m ü. M., an der Hauptlinie Berlin-Stralsund, von der hier Nebenbahnen nach Lassan, Leopoldshagen, Uhlenhorst und Janow abzweigen. A. ist Sitz eines AGer., Finanz-, Kataster- und Zollamts und hat got. Marienkirche (13. und 14. Jahrh.), mit dem Grabmal des Achim v. Riebe, und (ebenfalls got.) Nikolaikirche (14. Jahrh.), beide mit einem 100 m hohen Turm, teilweise erhaltene Stadtmauer (Steintorturm, 15. Jahrh.), Krankenhaus, Siechen- und Armenhaus, 4 Stifte, Hospital, Reichsbanknebenstelle und 3 weitere Banken, Gymnasium, Lyzeum, landw. Winter- und Töchterschule; bedeutende Zuckerfabrikation, Eisengießereien, Maschinenfabrik, Möbeltischlereien. Jährl. Schiffsverkehr auf der Peene: 653 Schiffe mit 53000 t Güterumschlag.


Anklam: Markt mit Nikolaikirche.

A. war seit dem 13. Jahrh. deutsche Stadt und Mitglied der Hansa. Innere Unruhen wurden 1387 von Herzog Bogislaw VI. von Pommern blutig niedergeschlagen. Schwer litt A. im Dreißigjährigen Kriege; 1713 wurde es von den Russen geplündert. 1720 kam es an Preußen. 1762 wurden die Befestigungen von den Schweden geschleift.

Stavenhagen: Beschreibung der Stadt A. (neue Aufl. 1899).

Ankober, Stadt in Abessinien. 2600 m ü. M., 2000 E. Früher Hauptstadt des Kgr. Schoa.

Ankogel, zweithöchster Gipfel (3263 m) der **Ankogelgruppe** in den Hohen Tauern zwischen Mallnitzer Tauern im W und Großarltal und Katschberg im O (Karte 53, B 4), auf der Wasserscheide zwischen Salzach und Drau. Höchster Gipfel des vergletscherten Gebietes ist die Hochalmspitze (3355 m). Der A. wird von Gastein-Mallnitz oder aus dem Maltatal (Elend) bestiegen. Hütten: Hannoverhütte (2445 m) und Elendhütte (1665 m).

Ankole, Nkole, Ankori, Eingeborenenreich des brit.-afrikan. Protektorats Uganda, in dessen Westprovinz, ein 1500—2000 m hohes Granittafelland zwischen Viktoria- und Edwardsee (Karte 94, F 3). Der Westabfall zum Edwardsee trägt dichte Urwälder, der O ist Grasland mit Viehzucht.

Ankömmling, sow. Adventivpflanze, →Adventiv.

Ankörnen, 1) in der Jägersprache →Antirren.

2) In der Metallbearbeitung das Einschlagen von kleinen kegeligen Vertiefungen in das Arbeitsstück mit dem **Körner**, um entweder beim →Anreißen die Bearbeitungslinien besser zu kennzeichnen oder das Stück genau zentrisch in die Drehbank einspannen zu können.

Ankreis, Kreis, der zwei Seiten eines Dreiecks von innen und die dritte Seite von außen berührt. Sein Mittelpunkt liegt auf dem Schnittpunkt von zwei äußeren und einer inneren Winkelhalbierenden. Es gibt drei solcher A.

Ankumer Berge, sandige Hügel bei Bersenbrück im Osnabrückischen mit Hünengräbern.

Ankylo... [grch.], **Anchylo...,** krumm, gekrümmt.

Ankyloblepharon [grch.], **Anchyloblepharon,** Bewegungsstörung der Lider durch teilweise oder völlige Verwachsung der freien Lidränder miteinander nach Verbrennung, Geschwürbildung usw.; selten als angeborene Mißbildung. Behandlung operativ.

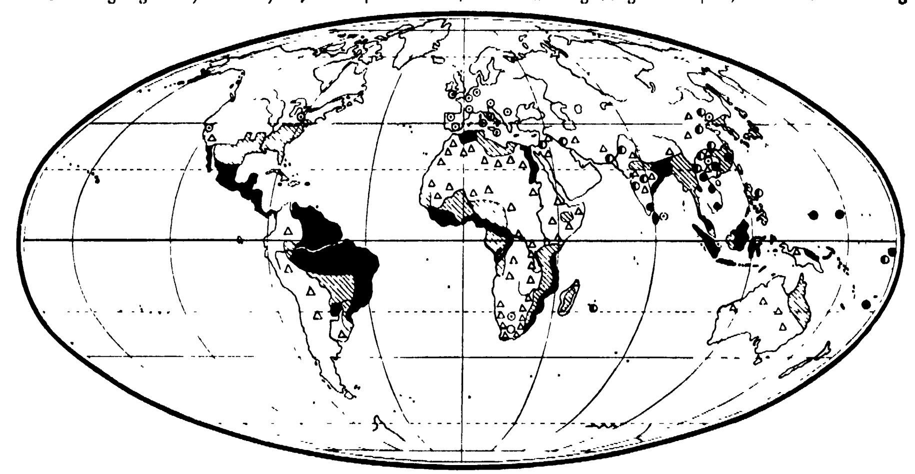
Ankyloglossum [grch.], **Anchyloglossum,** angeborene, entweder flächenhafte Verwachsung der Zungenunterfläche mit dem Mundboden oder Anheftung an diesen durch ein zu niedriges, breites und zu weit gegen die Zungenspitze vorgerücktes Bändchen.

Ankylose, Anchylose, 1) **Mund-** oder **Kieferklemme,** Unfähigkeit, den Mund zu öffnen, hervorgerufen durch erschwerten Durchbruch des unteren Weisheitszahns oder durch Vereiterung von Zahnwurzeln im Unterkiefer. Behandlung: Antiseptische Mundwässer, heiße Umschläge, oft Extraktion des erkrankten Zahnes nach gewaltsamer Sperrung der Mundhöhle.

2) →Gelenkkrankheiten.

Ankylostomiasis [grch.], **Anchylostomiasis,** Erkrankung an Ankylostomum duodenale, dem →Grubenwurm. Die Eier verlassen den Darm mit den

Exkrementen; die aus ihnen entstehenden Larven können sich in Wasser oder feuchter Erde monatelang halten. Sie gelangen durch den Mund oder, wie neuerdings bekannt geworden ist, durch die Haut in den Menschen und siedeln sich im Dünndarm an. Durch Annagen der Darmschleimhaut entstehen Blutungen. Es kann sich das Krankheitsbild der A. entwickeln, die auch als **ägyptische Bleichsucht, Tunnel-** oder **Gotthardkrankheit, Ziegelbrenneranämie, Bergmannskrankheit,** auch als **Wurmkrankheit** schlechthin bezeichnet wird. Neben Darmerscheinungen kommt es zu zunehmender Anämie (Blutarmut). Mit Entfernung der Würmer kann ziemlich rasch Erholung eintreten. Die Diagnose wird durch den Nachweis der Eier im Stuhl gestellt. Die Behandlung besteht in Wurmmitteln, denen Abführmittel folgen. Oft ist Wiederholung der Kur nötig. Sehr wichtig ist die Vorbeugung durch Reinlichkeit, Desinfektion der



■ Ganzes Gebiet stark verseucht
▨ » » mäßig oder leicht verseucht
● Einzelne Örtlichkeiten stark verseucht
◉ Einzelne Örtlichkeiten mäßig oder leicht verseucht
⊙ Verseuchtes Bergwerk
△ Noch nicht oder nicht genügend untersuchte Gebiete.

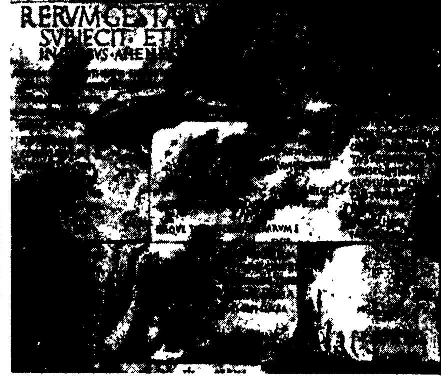
Ankylostomiasis: Geographische Verbreitung (nach Byam und Archibald »The Practice of Medicine in the Tropics«, III, 1923).

Stuhlentleerungen, Aufsuchung und Behandlung aller Wurmträger. Die A. ist in den Tropen und Subtropen eine weitverbreitete Volkskrankheit. Nach Europa ist sie hauptsächlich in Bergwerke und Ziegelfelder eingeschleppt worden, wo sich bei genügender Wärme und Feuchtigkeit die Larven entwickeln können. Beim Bau des Gotthardtunnels, später auch in den rhein.-westfäl. Bergwerken, erlangte sie gefahrdrohende Ausbreitung, so daß behördliche Maßnahmen zur Bekämpfung nötig waren. In den Südstaaten Nordamerikas wurde der nahe verwandte und ebenso gefährliche **Neuwelt-Hakenwurm,** Necator americanus, gefunden.

Ankylostomum, →Grubenwurm.

Ankyra, Ancyra [grch. 'Anker', weil Midas, der angebliche Gründer der Stadt, dort einen Anker gefunden haben soll], antike Stadt im nördl. Kleinasien, das moderne →Angora (Karte 124, K 5). Im Altertum anfänglich Hauptstadt von Phrygien, nach der kelt. Einwanderung Hauptsitz der Tektosagen, gelangte A. unter den Römern zur Blüte, die es zur Hauptstadt der Prov. Galatien und zum Mittelpunkt für die große Heerstraße von Byzanz nach Syrien erhoben. So wurde es der Hauptstapelplatz des morgenländ. Karawanenhandels. Augustus hatte die Stadt sehr verschönert. Die dankbaren Bewohner errichteten ihm in Verbindung mit der Göttin Roma einen Tempel, wo sie eine Kopie des von Augustus selbst veröffentlichten Tatenberichts in lat. Sprache und in griech. Übersetzung auf Marmortafeln aufstellten. Diese als das **Monumentum Ancyranum** bekannten und für die röm. Geschichte höchst wichtigen Inschriften wurden zuerst 1554 entdeckt, eine neue Kopie, vollständiger als alle früheren, 1882 von Human gegeben; danach wurden die Inschriften herausgegeben und erläutert von Th. Mommsen: »Res gestae divi Augusti« (2. Aufl. 1883), und Kornemann: »Mausoleum und Tatenbericht des Augustus« (1921). (→Antiochia in Pisidien.)

Anlage, 1) diejenigen inneren Bestimmtheiten (**Dispositionen**) eines Menschen, die im Persönlichkeitskern keimartig vorgebildet sind, in der Entwicklung allmählich in Erscheinung treten, festere Gestalt gewinnen und so zu persönl. Eigenschaften von scharfer



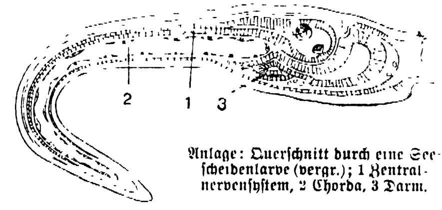
Ankyra: Monumentum Ancyranum. Oberer Teil des lat. Textes.

Prägung und dauernder Gerichtetheit werden. Im Mittelalter stand die Anlageforschung lange Zeit

im Banne der Lehre von der Erbsünde, bis dann in der Aufklärung das Dogma von der gleichen A. aller Menschen aufkam, das zu einem Methodenkultus und Erziehungsenthusiasmus führte. Heute gewinnt der Anlagebegriff in der wissensch. Forschung immer mehr Bestimmtheit und damit auch für die Pädagogik zunehmende Bedeutung. Die menschl. A. ist nichts Fertiges, von vornherein eindeutig Bestimmtes (Determiniertes), sondern etwas Mögliches (Potentielles), das von dem Umkreis der beseelten Kulturgemeinschaft, in die der Mensch hineingeboren wird, entscheidend mitbestimmt wird.

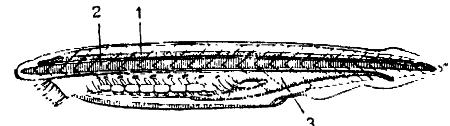
Für den Erzieher ist die genaue Beobachtung und Förderung der als wertvoll erkannten individuellen A. eine wichtige Aufgabe. Die Berücksichtigung der individuellen A. ist in der modernen Pädagogik durch zunehmende Differenzierung und Durchorganisierung des Schulwesens, durch Begrenzung der Schülerzahl in den Klassen, durch psychol. Ausbildung der Lehrer und mannigfache statist. Hilfsmittel (Elternfragebogen, Schülerbeobachtungsbogen) gewährleistet. Außerdem besteht das Lehrverfahren der Arbeitsschule nicht in einer Normalmethode, sondern in beweglichen und anpassungsfähigen Lehrformen, die der Schülerindividualität genügend Spielraum und Entwicklungsmöglichkeiten lassen.

2) In der Entwicklungsgeschichte ist A. die im Laufe der individuellen embryonalen Entwicklung (Ontogenie) oder der Entwicklung einer ganzen Pflanzen- oder Tierart (Phylogenie) auftretende erste einfache und unausgestaltete Andeutung eines späteren Organs oder Organsystems. Die befruchtete, noch ungeteilte Eizelle trägt die A. zu allen Organen des späteren Körpers in sich (so auch in der pflanzl. →Samenanlage), die einzelnen Furchungszellen scheiden sich bereits etwa vom Achtzellenstadium ab in animale, die die A. für Nervensystem, Sinnesorgane und Haut enthalten, und vegetative für Drüsen, Verdauungsorgane, Herz, Lungen usw. — Die erste A.



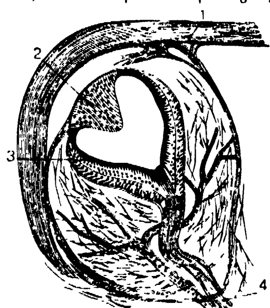
Anlage: Querschnitt durch eine Seescheidenlarve (vergr.); 1 Zentralnervensystem, 2 Chorda, 3 Darm.

des den Wirbeltieren eigentümlichen inneren Stützsystems, der Wirbelsäule, tritt in der Phylogenie bereits bei den Seescheiden auf, aber nur in deren frei beweglichem Larvenstadium, während sie sich beim Lanzettfischchen und bei den Rundmäulern (z. B. Neunauge) in der Form eines in der Körperlängsachse zwischen Darm und Nervensystem liegenden stabförmigen, noch völlig ungegliederten Gebildes, der Chorda dorsalis,



Anlage: Längsschnitt durch ein Lanzettfischchen; 1 Zentralnervensystem, 2 Chorda, 3 Darm.

dauernd erhält. Eine gegliederte Wirbelsäule gibt es erst bei den Knorpelfischen (z. B. den Haifischen). Ein chordaartiges Organ tritt als Übergangsstadium in der Ontogenie der höheren Wirbeltiere noch auf. — Es kommt vor, daß eine A. innerhalb der Phylogenie ihre Bedeutung wechselt, so z. B. das Parietalorgan, das bei Palaeohatteria, einem Reptil der Permzeit, wahrscheinlich noch ein echtes Stirnauge war, bei der noch lebenden austral. Brückenechse (Sphenodon punctata) bereits von Haut bedeckt ist, während sich bei den Säugetieren die Zirbeldrüse daraus entwickelt hat.



Anlage: Parietalorgan (Stirnauge) der Brückenechse; 1 Haut, 2 Linse, 3 Netzhaut, 4 Nerv.

3) In der Medizin, →Disposition.

4) In der Befestigungskunst, →Böschung.

Anlagekapital, Anlagevermögen, sind im weitesten Sinn die gesamten Produktionsmittel (mobile und immobile Werte, Geld mit Ausschluß der Kreditberechtigungen) eines Betriebes, die dem Unternehmer im Erwerbsleben zur Erzielung eines wirtschaftl. Ertrages zur Verfügung stehen. Im engeren Sinn ist A. das **stehende** oder **konstante** Kapital der Betriebe, die dauernd dem Geschäftsbetrieb dienenden und nicht zur Weiterveräußerung bestimmten Vermögensteile, zum Unterschied vom →Betriebskapital. Grund und Boden sowie bauliche Anlagen, Maschinenanlagen, die teils unmittelbar an der Produktion teilnehmen, teils nur mittelbar als Kraftmaschinen Verwendung finden, sowie sämtliche der allmählichen Abnutzung unterworfene Werkzeuge, Inventargegenstände aller Art gehören zu diesem engeren Begriff des A. Ein und derselbe Gegenstand kann, von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet, einmal zum A., das andere Mal zum umlaufenden Kapital gehören. Volkswirtschaftlich betrachtet, gehören zum A. alle im Lande befindlichen, für dauernden Gebrauch bestimmten Produktionsmittel, privatwirtschaftlich dagegen nur diejenigen, die von den einzelnen Unternehmern zur Produktion verwendet werden, also z. B. nicht die Maschinen, die der Maschinenfabrikant noch nicht weiterveräußert hat. Die Größe des A. wirkt sich in den Preisen der erzeugten Produkte aus, da Abschreibungen vorgenommen werden müssen, um das A. wieder zu erneuern. Das A., das mit der Zeit infolge der Rationalisierung der Betriebe nicht mehr zur Produktion herangezogen werden kann, wird **totes Kapital** genannt (→Kapital).

Anlagen, 1) →Anlage. 2) Gärtnerische A. sind öffentl. Gärten, Parke, Alleen, mit Bäumen, Sträuchern, Blumen ausgestattete Grünflächen in den Städten. (→Gartenkunst.) 3) **A.** im Rechtswesen, →Eigentum, →Dienstbarkeit.

Anlagepapiere, im Bankwesen solche Wertpapiere, die nicht zu Spekulationszwecken, sondern zur längeren Festlegung verfügbaren Kapitals erworben werden. Da bes. Mündelgelder so angelegt werden, spielt bei A. der Begriff der →Mündelsicherheit eine große Rolle. Innerhalb der festverzinslichen Werte, die ziemlich ausschließlich in Frage kommen, stehen die Schuldverschreibungen öffentl.-rechtl. Körperschaften voran.

Anlageverfahren, svw. Umlageverfahren, → Steuern.

Anlagevermögen, → Anlagekapital.

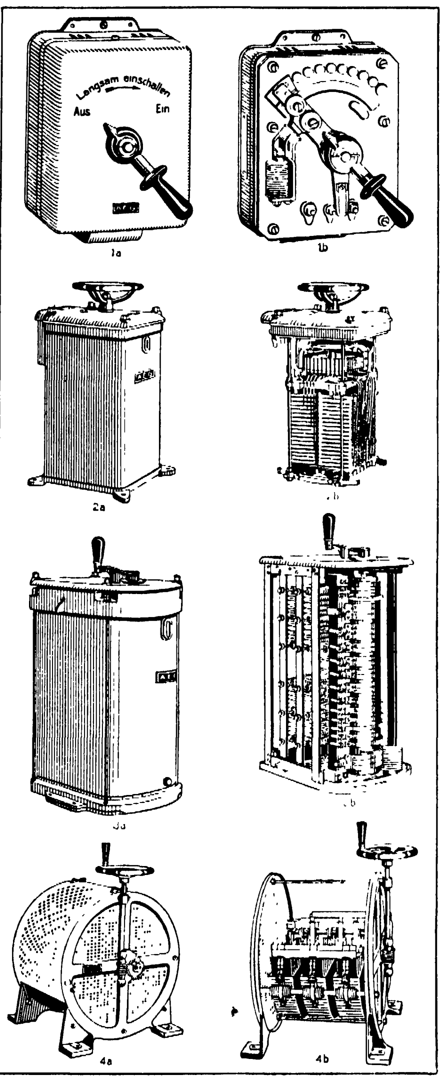
Anlandung, Alluvion, die durch allmähliche Anspülung am Ufergrundstück oder durch Senkung des Wasserstandes eines Gewässers entstandene Verbreiterung des Ufers. Rechtlich sind die A. an Wasserläufen als Teile der Ufergrundstücke anzusehen, während sie bei Seen dem Eigentümer des Sees gehören.

Anlaschen, einen Baum durch Weghauen eines Stückes Rinde (»Lasche«) bezeichnen.

Anlassen, 1) Teilvorgang beim → Härten des Stahls; besteht in einem langsamen Erwärmen der abgeschreckten Metallteile auf bestimmte Temperaturen.

2) **A., Anwerfen,** das Ingangsetzen von Verbrennungsmotoren unter Zuschalten des Brennstoffs, erfolgt entweder von Hand mittels → Andrehkurbel, durch Druckluft oder elektrisch durch einen Elektromotor, → Anlasser.

Anlasser, in der Elektrotechnik 1) ein von Hand oder automatisch regulierbarer Widerstand **(Anlaßwiderstand),** der dem Anker eines Elektromotors beim Anlassen vorübergehend vorgeschaltet wird und die Aufgabe hat, den Anlaufstrom in zulässigen Grenzen zu halten und die Betriebsstromstärke erst allmählich auf den vollen Betrag zu steigern. Der A. ist deshalb erforderlich, weil der Anker eines Elektromotors in Ruhe nur einen sehr geringen Widerstand besitzt. Der bei plötzlichem Einschalten auftretende hohe Strom würde also die Ankerwicklung und -isolation durch Erwärmen beschädigen. Erst wenn der Anker sich dreht, wird in ihm wie in einer Dynamo eine elektromotorische Kraft erzeugt, die der Netzspannung entgegenwirkt. Die Stromstärke nimmt folglich ab, und die Widerstände können, entsprechend dem Anwachsen der Ankergeschwindigkeit, stufenweise abgeschaltet werden. Dem Widerstandsmaterial gibt man Draht-, Band- oder Blechform. Gußeisen, für hohe Stromstärken gebräuchlich, wird zu zickzackförmigen Platten gegossen. Dünne Drähte wickelt man auf die schraubenartigen Gänge von Hohlzylindern aus Porzellan oder ähnl. Isolierstoff, stärkere werden als Spiralen ebenso wie die gewellten Bänder und Bleche freihängend an Isolierrollen befestigt. Erwähnenswert sind noch die Schniewindtschen Widerstandsbänder (Gewebe aus Asbest und Widerstandsdraht), die Emailwiderstände (dünne Blechstreifen, in Emaille eingebettet), die Paketwiderstände (Widerstandsblech, beiderseits von Glimmer- oder Asbestzwischenlage umgeben, darüber je ein massives Abkühlungsblech) und die Röhrenwiderstände (Widerstandsspirale innerhalb einer mit Asbest ausgekleideten und mit Zement gefüllten Metallröhre). Die einfachste Form ist der **Flachbahnanlasser** mit Luftkühlung. Die Widerstände hängen in einem perforierten Gehäuse. Die Kontakte, auf einer flachen Bahn angeordnet, sind durch eine Schutzkappe gegen Berührung geschützt. Bei solchen mit Ölkühlung **(Ölanlasser)** liegen Widerstände und Kontakte in einem Ölbad; bes. geeignet für feuchte, staubige, explosions- und feuergefährliche Räume. In Betrieben, wo häufiges Ein- und Ausschalten vorkommt, wie z. B. bei elektrischen Bahnen und Fördermaschinen, sind **Schaltwalzenanlasser** (Steuerwalzen, Kontroller) vorzuziehen. Die Kontaktsegmente liegen hier auf einer durch Kurbel oder Handrad drehbaren Walze; Stromabnahme erfolgt durch feste Kontaktfinger. Jede einzelne Schaltstellung ist äußerlich durch Skala und Zeiger sichtbar gemacht. Soll gleichzeitig ein Umsteuern des Motors möglich sein, so erhält die Schaltwalze für jede Drehrichtung eine besondere Segmentgruppe **(Umkehranlasser). Flüssigkeitsanlasser,** für Gleichstrom mit zwei, für Drehstrom mit drei Flüssigkeitsbehältern ausgerüstet, haben als Widerstand eine 10—20prozentige Pottasche- oder Sodalösung, in die bewegliche Elektrodenbleche eintauchen. Durch fortschreitendes Eintauchen wird der Widerstand allmählich verringert und kurz vor der Ausschlagstellung durch Schließen von metallischen Kontakten ganz ausgeschaltet. Sog. **Steuerschalter** besitzen für jede Widerstandsstufe je einen Schalter. Letztere werden von einer Nockenwelle an-



Anlasser: 1 Flachbahnanlasser mit Minimalauslöser, 2 Ölanlasser, 3 Schaltwalzenanlasser, 4 Flüssigkeitsanlasser (a geschlossen, b offen).

getrieben, sind durch Funkenrechen voneinander getrennt und gegen starkes Schaltfeuer durch Blasspulen geschützt. Für Betriebe mit sehr häufigem Anlassen, z. B. Walzwerkhilfsbetriebe, geeignet. Bei den **Schützensteuerungen** werden die Widerstandsstufen durch je einen elektromagnetisch betätigten Schalter, das Schütz, geschlossen. Ein- und Ausschalten der Schütze erfolgt durch die sog. Meisterwalze nach Bauart der Steuerwalze; Erregung durch Niederspannungsgleichstrom. Verwendung bei sehr starken Strömen und hohen Spannungen. **Regelanlasser** regeln gleichzeitig die Umlaufszahl des Motors während des Betriebs, indem für eine Drehzahlerhöhung besondere Widerstandsstufen der Erregerwicklung, für eine Drehzahlerniedrigung Widerstandsstufen der Ankerwicklung vorgeschaltet werden. Die Anlaßwiderstände sind daher für Dauerbetrieb zu bemessen.

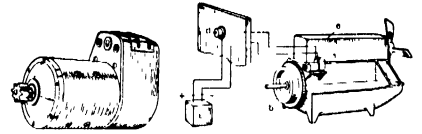
Anlasser · Motor · Ankerstromkreis · Erregerstromkreis

Anlasser: Schema des Anlassens eines Gleichstrom-Nebenschlußmotors. Anlasser: a Handkurbel, b Kontaktknöpfe, c Widerstände, d Schleifschiene für Erregerwicklung. Motor: a Anker, b Bürsten, c Kollektor, d Feldmagnete.

Hinsichtlich der Betätigungsart sind zu unterscheiden: 1) **Handanlasser**. Der Schaltvorgang wird willkürlich von Hand ausgeführt, entweder direkt durch Kurbel oder Handrad oder indirekt über Getriebe und Gestänge. 2) **Anlasser mit selbsttätiger Auslösung**. Das Anlassen und Stillsetzen geschieht bei normalem Betriebszustand von Hand. Durch einen in den Erregerkreis geschalteten Nullspannungsmagnet (Minimalauslöser) wird jedoch außerdem dafür gesorgt, daß die Anlasserkurbel bei Stromunterbrechung selbsttätig in die Ruhestellung zurückschnellt. Gegebenenfalls schließt ein zweiter, vom Ankerstrom erregter Magnet (Maximalauslöser) bei zu hoher Stromstärke den Nullspannungsmagnet kurz, so daß die Kurbel gleichfalls zurückschnellt. 3) **Selbstanlasser**. Die Schaltwelle wird durch einen Elektromotor betätigt, dessen Stromkreis man entweder direkt durch Hebelschalter oder indirekt durch Druckknopfsteuerung über ein Schwachstromrelais schließt. Verwendung bei Fernsteuerungen und ungeschultem Personal. Bei den Schwimmeranlassern für Pumpenanlagen wird der Schalthebel selbsttätig in Abhängigkeit vom Wasserstand durch einen am Schwimmer befestigten Seilzug ein- und ausgerückt; ähnlich wirken die Manometerschalter für Hauswasser- und Druckluftanlagen.

Jaffe: Die Berechnung der Anlaß- und Regelwiderstände (2. Aufl. 1924).

2) Ein bes. konstruierter, durch einen verschiebbaren Anker charakterisierter Elektromotor, der zum Anwerfen von Verbrennungsmotoren dient.



Bosch-Anlasser: Schaltung; a Anlasser, b Schwungrad, c Motor, d Druckknopf, e Batterie.

Heute das notwendige Ausrüstungsstück eines jeden Kraftwagens und Gegenstand lebhafter Industrie, z. B. der Bosch-Anlasser. Schaltung: Der A. a sitzt in unmittelbarer Nähe des Schwungrades b des Motors c. Durch Druck auf den Schaltknopf d wird der Stromkreis der Wagenbatterie e geschlossen und der Anker in Umdrehung versetzt. Gleichzeitig aber ziehen die Erregermagneten den Anker in das elektrische Feld hinein. Dadurch kommt das kleine Zahnrad am Ende der Welle mit der Schwungradverzahnung in Eingriff und überträgt seine Bewegung auf das Schwungrad und alle übrigen Triebwerkteile des Motors. Sobald der Motor zündet, zieht eine Feder den Anker in die Anfangsstellung zurück.

König: Anlassen und Anlaßvorrichtungen der Verbrennungsmotoren (2. Aufl. 1926); Seiler: Elektrische Zündung, Licht und A. der Kraftfahrzeuge (1926).

Anlaßtransformator, Umspanner mit (sekundärseitigen) Anzapfungen, der an Stelle eines Anlaßwiderstandes zwischen Netz- und Ständerwicklung von Drehstrommotoren mit Kurzschlußläufer eingebaut wird; meist einspulig als Spartransformator ausgeführt. Die Anzapfungen sind an eine Schaltwalze angeschlossen, durch deren Einrücken man dem Motor stufenweise eine immer höhere Spannung bis zum Betriebswert zuführt.

Anlaufätzung, →Metallographie.

Anlaufen, 1) von Wild, das bei der Treibjagd dem Jäger schußmäßig kommt (anläuft). 2) **A. (auflaufen) lassen**, ein Stück Schwarzwild auf das Fangeisen oder den Hirschfänger laufen lassen. 3) **A. der Metalle** (bes. von Silber, Kupfer und Messing), Bildung sehr dünner Oxyd- oder Sulfidschichten an ihrer Oberfläche. **Anlauffarben** sind die auf Interferenzerscheinungen beruhenden bunten Farben, die sich oft beim A. nach Erhitzen auf Metallflächen zeigen.

Anlaut, in der Grammatik der Anfangslaut eines Wortes.

Anlegeapparat, **Bogenanleger**, eine Vorrichtung an Druck- und Falzmaschinen zur mechan. Einführung des Papiers. Man unterscheidet 1) Saugapparate, die die Bogen vom Stapel mit Saugluft abheben; 2) Streichapparate, die jeweils das erste Blatt durch Räder so weit vorausbewegen, bis es von Rollen und Bändern erfaßt und an die Greifer des Druckzylinders geleitet wird.

Anlegemaßstab, gerader Stab mit Dreieck oder Trapezquerschnitt, dessen Teilung unmittelbar an die zu messende Strecke angelegt werden kann.

Anleiheablösungsgesetz, →Aufwertung.

Anleihen, die großen Geldaufnahmen, bes. seitens des Staates, anderer öffentl. Körperschaften und der Aktiengesellschaften. (→Staatsschulden.)

Anleihepapiere, Effekten mit gewöhnlich festem Zinsfuß, und zwar vor allem die Schuldverschreibungen öffentl.-rechtl. Korporationen und die Obligationen priv. Unternehmungen. Erstere heißen auch →Fonds und können ohne weiteres auf Inhaber gestellt sein, soweit sie vom Reich und den Ländern begeben werden. Dadurch erhalten sie eine hervorragende Beweglichkeit, wodurch sie, freilich auch durch die Bedeutung ihres Ausstellers, an die Spitze des Anleihemarkts treten. Auch als →Anlagepapiere sollten die Fonds als erste in Betracht kommen. Die im EG. zum BGB. (Art. 34) vorgesehenen Beschränkungen bei der Ausgabe von Inhaberanleihen durch andere, vor allem priv., Stellen sollen den öffentl.-rechtl. Anleihen Konkurrenz ersparen. Die von vornherein auf Zeit, mit staatl. Genehmigung auch auf Inhaber gestellten A. priv. Unternehmungen haben es an der Börse nicht zu größerer Bedeutung gebracht.

Anleimmaschine, die →Gummiermaschine.

Anlernwerkstätten, Einrichtungen, die der prakt. Ausbildung hochgradig ungeschickter oder geistig minderbegabter Jünglinge dienen, die ein Handwerk nicht vollständig erlernen können, wohl aber leichte Teilarbeiten eines handwerklichen Betriebs, z. B. Sägen, Bohren, Anstreichen, Pressen oder das gleichbleibende Bedienen einfacher Arbeitsmaschinen. Nach längerem Besuch einer A. gelten diese Jugendlichen als **angelernte Arbeiter.**

A. Friedrich: Das Anlernen auf psychotechn. Grundlage, Fähigkeitsschulung (Prakt. Psychologie, 4. Jahrg., 1922).

Anliegen, 1) den Kurs nach Land zu halten, 2) einen bestimmten Kurs steuern, z. B. »Das Schiff liegt NO an«.

Anlieger, der Eigentümer eines Hauses oder Grundstückes, das an einer öffentl. Straße oder einem Wasserlauf liegt; mitunter auch sow. Nachbar. A. an kommenden Straßen haben meist sog. **Anliegerbeiträge (Aufschließungskosten)** für Instandhaltung, Beschleusung, Straßenreinigung und Beleuchtung zu zahlen (§ 15 des preuß. Fluchtliniengeſ. v. 2. Juli 1875; vgl. preuß. Gesetz über die Reinigung der öffentl. Wege v. 1. Juli 1912). Diesen Pflichten entsprechen gewisse Rechte. Nach dem preuß. Wassergeſ. v. 7. April 1913 gelten die A. als Eigentümer der Wasserläufe 2. und 3. Ordnung.

Anliegersiedlung, Adjazentenparzellierung, die Vergrößerung bestehender Kleinbetriebe bis höchstens zur Größe einer selbständigen →Ackernahrung.

Anludern, →Ankirren.

Anluven, Aufluven, den Kurs eines Segelschiffes nach →Luv ändern (Gegensatz zu »Abhalten«).

Anm., Abk. für Anmerkung.

»An mein Volk«, berühmter Aufruf, den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen 17. März 1813 in Breslau zum Beginn des Befreiungskriegs erließ, verfaßt vom Staatsrat Th. G. v. Hippel.

Anmeldesystem, ein im deutschen Patentgesetz vertretenes System, wonach demjenigen, der eine Erfindung als erster beim Patentamt anmeldet, das Patent erteilt wird, ohne Rücksicht darauf, ob er der Erfinder ist. (→Patentverfahren.) Dagegen muß der Anmelder in England glaubhaft machen, daß er der erste und wahre Erfinder ist, in den Ver.St.v.A. sogar durch eidliche Erklärung.

Anmeldung, eine an Behörden gerichtete Erklärung über Tatsachen, die in zuverlässiger Weise veröffentlicht werden sollen. Sie ist dem freien Belieben überlassen oder beruht auf einer öffentlichrechtl. Pflicht, die in der Regel durch Ordnungsstrafen erzwungen wird, z. B. in Vereinsangelegenheiten. Bei Forderungen und Rechten bedeutet A. sow. Geltendmachung. (→Anzeige, →Meldewesen.)

Anmerkung, Adnotation, nach österr. Recht die Eintragung in das Grundbuch zur Begründung bestimmter, im Gesetz angegebener Rechtswirkungen oder zum Zwecke der Kenntlichmachung persönl. Rechtsverhältnisse, insbesondere von Beschränkungen in der Vermögensverwaltung.

Anmustern, die Mannschaft eines Schiffes durch Abschluß des →Heuervertrages annehmen.

Anmut, Grazie, die äußere Erscheinung einer »schönen Seele«, in weiterem Sinn auch auf Lebloses übertragen. In Schillers Abhandlung »Über A. und Würde« wird der sittlichen Würde als der Erhebung des Geistes über die Natur die sittliche A. als die Harmonie zwischen Geist und Natur, zwischen Pflicht und Neigung, ergänzend zur Seite gestellt, und es wird die Bestimmung hinzugefügt: »Grazie muß jederzeit Natur, das ist: unwillkürlich sein.« Im ästhetischen Sinn würde man also die A. der Erscheinung als den unwillkürlichen Ausdruck eines Gleichgewichts zwischen Sinnlichem und Geistigem bezeichnen können. In Musik und Dichtkunst nennt man anmutig ein Werk, das auf wuchtigen Bau, starke Gegensätze, grelle Dissonanzen verzichtet und von dem eine einfach erfreuende Wirkung ausgeht.

Ann, Anne [*än*, engl.], Anna.

Anna, 1) Handelsgewicht in Kurachi zu $^1/_{460}$ Maund = 56,699 g; 2) Juwelengewicht in Bombay (Guddeanna) zu $^1/_2$ Tola = 5 g, in Calcutta = $^1/_{16}$ Tola = 0,748 g; 3) Perlengewicht ebd. zu $^1/_{16}$ Rutten = 7,76 mg; 4) Salzmaß in Bombay von 100 Körben = 26,34 hl oder 2540 kg; 5) **(Ana),** Münzeinheit in Ostindien ($^1/_{16}$ Rupie). Einteilung des A. in 4 Pice zu 3 Pie (Pai). In Kupfer als $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$ und $^1/_{12}$ A. (2, 1, $^1/_2$ Pice und 1 Pie), in Nickel als 1 A., in Silber als 2 und 4 A. ausgeprägt.

Anna, weibl. Name, hebr. channah 'Gnade'.

Anna, 1) Prophetin, →Hanna.

2) Heilige, nach der Tradition Gattin des heil. Joachim und Mutter der Jungfrau Maria. Gedächtnistag: 26. Juli **(Annentag)**; Patronin des Bergbaus. Attribute: Jesus und Maria. (→Anna selbdritt.)

Annenbruderschaften (Annenbrüder), vom 13. bis 15. Jahrh. Vereine von Kaufleuten in deutschen Hansestädten unter dem Schutz der heil. A.

Anna, Fürstinnen:

Anhalt-Dessau. 1) **A. Luise** (Anneliese), Gemahlin →Leopolds I., Fürsten von Anhalt-Dessau.

England. 2) **A. Boleyn** [*bŭlin*], Königin, *1507, †19. Mai 1536, kam 1522 an den engl. Hof und wurde, wie vorher ihre Schwester, Mätresse König Heinrichs VIII. Er erhob sie Jan. 1533 durch heimlichen Eheschluß zu seiner Gemahlin, um an dem erwarteten Kind einen legitimen Thronerben zu haben, und ließ im Mai seine erste Ehe mit Katharina von Aragon förmlich scheiden. Aber statt des erhofften Sohnes gebar A. eine Tochter, Elisabeth (7. Sept. 1533). Der König wurde ihrer überdrüssig und ließ sie wegen unbewiesenen Ehebruchs enthaupten. Ihr Bildnis, von Holbein d. J. gemalt, hängt im Schloß Windsor.

Friedmann: Anne Boleyn (2 Bde., 1884–85).

3) **A. von Cleve,** Königin, *1515, †Chelsea 16. Juli 1557, Tochter des Herzogs Johann von Cleve, wurde von Thomas Cromwell, der England politisch den deutschen Protestanten nahebringen wollte, dem König Heinrich VIII. zur vierten Gemahlin empfohlen. Aber Heinrich war von ihrer Reizlosigkeit sehr enttäuscht; Cromwell wurde darüber gestürzt, und schon Juli 1540 ließ sich Heinrich von A. scheiden, die eine Jahresrente und die Bezeichnung als »Schwester« des Königs erhielt. Sie blieb bis zu ihrem Tode in England. Ihr Bildnis, von Holbein d. J. 1539 gemalt, hängt im Louvre.

Strickland: Lives of the queens of England, Bd. 3 (1851).

4) **A. Hyde** [*haid*], Herzogin von York, *12. März 1637, † 31. März 1671, Tochter des Ministers Edward Hyde, Lord →Clarendon, vermählte sich 1659 mit dem Herzog von York, dem späteren König Jakob II., wurde die Mutter der Königinnen Maria II. und Anna von England und trat 1670 zum Katholizismus über.

5) A., Königin von Großbritannien und Irland, * London 6. Febr. 1665, † Kensington 1. Aug. 1714, zweite Tochter des Herzogs von York, des späteren Jakob II., aus seiner ersten Ehe mit Anna Hyde. Sie wurde 1683 mit Prinz Georg von Dänemark verheiratet; die zahlreichen Kinder aus dieser Ehe starben sämtlich vor ihrer Thronbesteigung. Bei der Revolution von 1688, die ihren Vater stürzte, trat A. auf die Seite des Gatten ihrer Schwester Maria, Wilhelms III. von Oranien. Ihm folgte A. 8. März 1702. Den Oberbefehl im Span. Erbfolgekrieg übertrug sie an Marlborough; der Tory Godolphin wurde Schatzkanzler und Leiter der inneren Politik. A. selbst neigte zur Partei der Tories, obwohl ihre nächste Freundin, Marlboroughs Gattin Sarah, die Oberhofmeisterin, mit den Whigs sympathisierte. Diese Freundschaft zerschlug sich 1708 aus persönl. Gründen, während sich zugleich Marlborough und Godolphin durch ihren Übertritt zu den Whigs der Königin entfremdeten. Als die von den Whigs getragene Kriegspolitik an Volkstümlichkeit verlor, entließ A. 1710 Godolphin; die Tories Harley als Schatzkanzler und Bolingbroke als Staatssekretär des Auswärtigen führten 1713 den Frieden von Utrecht herbei, durch den die Wiederherstellung des durch Frankreich bedrohten europ. Gleichgewichts erreicht wurde. In A.s Regierung fällt auch die Union der bis dahin nur durch die Person des Herrschers verbundenen Länder England und Schottland zum Einheitsstaat Großbritannien (1707). A. war das letzte prot. Mitglied des Hauses Stuart.


Königin Anna von Großbritannien.

Burton: History of the reign of queen Anne (3 Bde., 1880); Michael: Engl. Geschichte im 18. Jahrh., Bd. 1 (1896); MacCarthy: The reign of queen Anne (2 Bde., 1902); Herbert Paul: Queen Anne (1912).

Frankreich. 6) **A. von Beaujeu,** * 1461, † 14. Nov. 1522, Tochter König Ludwigs XI., war seit 1471 vermählt mit Peter von Beaujeu, dem späteren Herzog von Bourbon. 1483 übernahm sie für ihren unmündigen Bruder Karl VIII. die Regierung; sie behauptete die Königsmacht gegen die Aufstände des Adels und der Prinzen (1485—88). Den Plänen Karls VIII. auf Italien war sie abgeneigt. Nach dem Tod ihres Gemahls (1503) vermählte sie 1505 ihr einziges Kind Susanne mit dem Connétable Karl von Bourbon Montpensier, der dadurch in den Besitz des Hzgt. Bourbon kam.

Pélicier: Essai sur le gouvernement de la dame de Beaujeu (1882).

7) **A. von Bretagne,** Königin, * Nantes 25. Jan. 1477, † Blois 9. Jan. 1514, Erbtochter des 1488 verstorbenen Herzogs Franz II. von Bretagne, vermählte sich, obwohl bereits Kaiser Maximilian I. angetraut, Dez. 1491 mit Karl VIII. von Frankreich und nach dessen Tod Jan. 1499 mit seinem Nachfolger Ludwig XII. A. war am Hof Ludwigs die Seele der literar. und künstlerischen Bestrebungen. Von Ludwig hatte sie zwei Töchter, Claudia, die als Gemahlin Franz' I. Königin von Frankreich wurde, und Renata von Ferrara.

Leroux de Lincy: Vie de la reine Anne de Bretagne (4 Bde., 1860—61).

8) **A. von Österreich,** Königin und Regentin, * 22. Sept. 1601, † Paris 20. Jan. 1666, älteste Tochter Philipps III. von Spanien, wurde bereits 28. Nov. 1615 mit Ludwig XIII. von Frankreich vermählt. Ihre Verbindung mit dem span. Hof und ihre Opposition gegen Richelieu machten das Verhältnis zwischen den Gatten so gespannt, daß sie getrennt lebten. Erst in seinen letzten Lebensjahren ließ sich Ludwig zu einer Annäherung an A. bestimmen, die ihm zwei Söhne, Ludwig XIV. (1638) und Philipp von Orléans (1640), gebar. Nach dem Tod ihres Gemahls (14. Mai 1643) übernahm A. die Regentschaft für Ludwig XIV. Sie wandte ihr Vertrauen dem Kardinal Mazarin zu, an den sie eine schwerlich nur geistige Liebe band. Ihre Regentschaft endete 1651; doch dauerte ihr tatsächlicher Einfluß bis zum Tod Mazarins (1661), worauf sie sich in das Pariser Kloster Val-de Grâce zurückzog.

Freer: The married life of Anne of Austria (2 Bde., 1864), The regency of Anne of Austria (2 Bde., 1866); Chéruel: Histoire de France pendant la minorité de Louis XIV (4 Bde., 1879—80).

Rußland. 9) **A. Iwanowna,** Kaiserin, * Moskau 25. Jan. 1693, † 28. Okt. 1740, Tochter des Zaren Iwan V., des Halbbruders Peters d. Gr., vermählte sich 1710 mit Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland, der aber schon 1711 starb. 1730 wurde sie nach Peters II. Tod vom hohen Adel zur Kaiserin erhoben, unter der Bedingung, daß sie auf die absolute Zarengewalt verzichte; dennoch erklärte sie sich nach der Thronbesteigung zur Selbstherrscherin. In ihrem Namen regierte mit großer Härte ihr Günstling Biron, den sie sterbend zum Regenten für ihren minderjährigen Großneffen und Nachfolger Iwan VI. ernannte.

Korssakow: A. Iwanowna (russ., 1880).

10) **A. Leopoldowna** (Elisabeth Katharina Christine), Großfürstin und Regentin, * Rostock 18. Dez. 1718, † Cholmogory (bei Archangelsk) 18. März 1746, Tochter des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg und seiner Gattin Katharina Iwanowna, der Schwester der russ. Kaiserin A. Iwanowna, kam 1722 nach Rußland und heiratete 1739 den Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig. Ihr junger Sohn Iwan wurde Okt. 1740 zum Kaiser unter Birons Regentschaft ausgerufen; nach Birons Sturz (Nov.) aber wurde A. selbst zur Regentin ernannt. Im Dez. 1741 durch eine Verschwörung gestürzt, die Elisabeth Petrowna auf den Thron brachte, wurde A. mit ihrem Gatten und ihren Kindern nach Cholmogory verbannt.

Brückner: Die Familie Braunschweig in Rußland (1876).

Sachsen. 11) **A.,** Gemahlin des Kurfürsten August, Tochter Christians III. von Dänemark, * Hadersleben 22. Nov. 1532, † Dresden 1. Okt. 1585, vermählte sich 7. Okt. 1548 mit August und gebar ihm 15 Kinder, von denen aber nur ein Sohn (Christian I.) und drei Töchter die Eltern überlebten.

Wegen ihrer Wohltätigkeit wurde sie »Mutter A.« genannt; sparsam und haushälterisch, schrieb sie ein »Erzneibüchlein« und stiftete die Hofapotheke in Dresden (1581). Als streng orthodoxe Lutheranerin war sie an den harten Maßregeln des Kurfürsten gegen die →Kryptokalvinisten beteiligt.

Sturmhöfel: Kurfürstin A. von Sachsen (1905).

Sachsen-Weimar. 12) **A. Amalia,** Herzogin, →Amalia.

Anna Komnena, die gelehrte Tochter des byzant. Kaisers Alexios I. Komnenos, *1083, †um 1150, Gattin des Geschichtschreibers Nikephoros Bryennios, den sie nach Alexios' Tod (1118) vergeblich auf den Thron zu bringen suchte, schrieb die »Alexias«, die Geschichte der Jahre 1069–1118, die wichtigste griech. Quelle für den ersten Kreuzzug (hg. v. Reifferscheid, 2 Bde., 1884).

C. Neumann: Griech. Geschichtschreiber und Geschichtsquellen im 12. Jahrh. (1888)

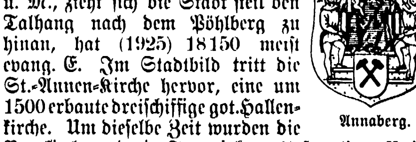


Anna selbdritt (Gemälde von Leonardo da Vinci; Paris, Louvre).

Anna selbdritt, in der bildenden Kunst Darstellung der heil. Anna mit Maria und Jesus. (→Heilige Familie.)

Annaberg, 1) 385 m hohe Basaltkuppe in Deutsch-Oberschlesien (Karte 41, I 5), höchste Erhebung des Chelms und östlichste Vulkanruine Deutschlands, mit Wallfahrtskirche, spielte in den Kämpfen gegen die aufständischen Polen 1921 eine Rolle.

2) Amtsstadt der Amtshauptmannschaft A (434 qkm, 1925: 110900 E.) der sächs. Krhptmsch. Chemnitz (Karte 48, E 3), im oberen Erzgebirge, 10 km nördl. der böhm. Grenze. Vom Bahnhof im Sehmatal, 539 m ü. M., zieht sich die Stadt steil den Talhang nach dem Pöhlberg zu hinan, hat (1925) 18150 meist evang. E. Im Stadtbild tritt die St.-Annen-Kirche hervor, eine um 1500 erbaute dreischiffige got. Hallenkirche. Um dieselbe Zeit wurden die Bergkirche und ein Franziskanerkloster (jetzt Ruine) erbaut, Anfang des 17. Jahrh. die Hospitalkirche. A. hat AGer., Finanz-, Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle und 5 andere Bankinstitute; Staatsrealgymnasium, staatl. Aufbau- und höhere Mädchenschule, städt. höhere Handelslehranstalt, Gewerbe-, Posamentenfach-, landw. Schule; Altertums-, Erzgebirgsmuseum, naturwiss. Sammlung; Stadttheater; Volksbücherei; 2 staatl. Wetterstationen. Im 16. Jahrh. blühende Bergbaustadt (Kobalt, Zinn, Wismut, Nickel), jetzt wichtigste Handelsstadt des oberen Erzgebirges (Bahnlinien Chemnitz-A.-Weipert und A.-Buchholz-Aue-Zwickau); die wichtigsten Industrien sind Spitzenklöppelei (Barbara →Uttmann), Posamentenindustrie (1590 durch prot. Belgier in Buchholz und A. eingeführt), Färberei, Kartonnagenfabrikation. In A. starb 1559 der Rechenkünstler Adam →Ries. Stadtfarben: Blau-Gelb. Die Umgebung von A. bietet vorzügliches Wintersportgelände.



Annaberg.

A. wurde 1496 als »Neue Stadt am Schreckenberg« gegründet und erhielt 1501 von Kaiser Maximilian I. den jetzigen Namen. Es blühte rasch auf; zum Silberbergbau trat die Spitzenklöppelei und Bortenwirkerei. Bis ins 19. Jahrh. bestimmte das Posamentiergewerbe den Wirtschaftscharakter der Stadt. Die letzten zwei Menschenalter vollendeten die Entwicklung zur Industriestadt.

Mitt. des Vereins für Gesch. von A. (1888 ff.); Grohmann: Das Obererzgebirge und seine Hauptstadt A. in Sage und Geschichte (1892), Festschrift zur 400jähr. Jubelfeier der Stadt A. (1896); Annaberg-Buchholz und das obere Erzgebirge (1924).

Annabergit *m*, Mineral, →Nickelblüte.

Annabichl, kärntnerisches Dorf mit Flugplatz, →Klagenfurt.

Annaburg, Ldgem. im Kr. Torgau des preuß. RgBz. Merseburg (Prov. Sachsen), in dem Waldgebiet der **Annaburger** oder **Lochauer Heide** (Karte 43, E 5), an dem im 16. Jahrh. zum Holzflößen angelegten Neuen Graben unweit der Schwarzen Elster, an der Bahn Falkenberg-Roßlau, Kleinbahn nach Prettin, hat (1925) 3920 meist evang. E.; Steingutfabrikation. Das alte kurfürstl. Jagdschloß in A. hieß Lochau; hier starb 5. Mai 1525 Friedrich der Weise. Auf der Lochauer Heide wurde 24. April 1547 Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige nach der Schlacht bei Mühlberg gefangengenommen. Kurfürst August und seine Gemahlin Anna ließen 1572—73 das neue Schloß, A. genannt, bauen, in dem 1787–1919 eine Militär-Knabenerziehungsanstalt untergebracht war.

Annäherungswege, früher **Approchen** genannt, die beim Angriff auf Festungen, namentlich nach Vaubans Schema, der Verbindung der Angriffslinien (Parallelen) untereinander dienenden zickzackförmigen Sappen oder Laufgräben.

Annahme, 1) bedingtes oder vorläufiges Fürwahrhalten zu bestimmtem (theoret. oder prakt.) Zweck. Wenn zur Ermöglichung eines Schlusses oder eines Beweises irgendwelche Urteile oder Begriffskomplexe herangezogen werden, die aus dem Sachverhalt, der dem Schlusse oder dem Beweise zugrunde liegt, nicht direkt entnommen werden können, so werden diese Urteile oder Begriffskomplexe A. genannt. Die A. sind 1) für sich genommen, mehr oder weniger begründet, 2) dem fraglichen Schluß oder Beweis näher oder ferner liegend.

Meinong: Über A. (1902).

2) Rechtlich die Empfangnahme eines Gegenstandes in Erfüllung einer bestimmten rechtl. Verpflichtung. Die A. geht in der rechtl. Wirkung über die tatsächliche Inbesitznahme, die sog. **Abnahme,** hinaus. Nach außen hin tritt der Unterschied zwischen A. und Abnahme nicht notwendig in die Erscheinung. Was im einzelnen Fall gemeint ist, ergibt sich aus den Umständen des Tatbestandes. Über die A. beim Wechsel →Akzept.

3) A. eines Gutes durch die Eisenbahn zur Beförderung (§ 453 HGB.). Die Verpflichtung zur A. besteht hier nur, soweit sofort Beförderung erfolgen kann. Ebenso wird eine Postsendung durch die Post angenommen. Der mit der Post durch die A. abgeschlossene Vertrag ist ein Werkvertrag.

Annahme an Erfüllungs Statt, Annahme an Zahlungs Statt, das Erlöschen eines Schuldverhältnisses durch die Annahme einer andern als der ge-

schuldeten Leistung (§ 364 BGB.). Nicht nur Sachen, sondern auch Forderungen gegen Dritte oder andere Rechte können an Erfüllungs Statt gegeben werden. A. kann auch durch Übernahme einer neuen Verbindlichkeit erfolgen, z. B. durch Scheck, Wechsel (Schuldumwandlung, →Novation). Das Erlöschen der alten Schuld muß jedoch ausdrücklich vereinbart sein, sonst ist anzunehmen, daß die Annahme nur erfüllungshalber erfolgt ist (§ 364 Abs. 2 BGB.). Rechts- und Sachmängel bei A., →Mängelhaftung.

Berndorff: Annahme an Erfüllungs Statt (1904).

Annahme an Kindes Statt, Adoption. Wer keine ehelichen Abkömmlinge hat, kann nach Vollendung des 50. Lebensjahres durch gerichtlich zu bestätigenden Vertrag einen andern, der mindestens 18 Jahre jünger ist, an Kindes Statt annehmen. Der Annehmende bedarf der Einwilligung seines Ehegatten, das Kind bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres der Einwilligung der Eltern. Ein Ehepaar kann ein Kind als gemeinschaftliches annehmen. Der Vertrag, der nicht durch einen Vertreter, wohl aber für ein noch nicht 14jähriges Kind durch seinen gesetzl. Vertreter mit vormundschaftsgerichtlicher Genehmigung geschlossen werden kann, muß bei gleichzeitiger Anwesenheit beider Teile vor Gericht oder dem Notar errichtet werden. Mit der gerichtlichen Bestätigung, die nur versagt werden soll, wenn ein gesetzl. Erfordernis für die A. fehlt, und nach dem Tode des Kindes ausgeschlossen ist, tritt die A. in Kraft. — Die Adoption verleiht dem Kind die rechtl. Stellung eines ehelichen Kindes des Annehmenden, dem von einem Ehepaar angenommenen Kind die eines gemeinschaftlichen ehelichen Kindes der Ehegatten. Es erhält den Familiennamen des Annehmenden, bei Annahme durch ein Ehepaar den Familiennamen des Mannes; es darf jedoch seinen früheren Familiennamen hinzufügen. Es untersteht der elterlichen Gewalt des Annehmenden, ist ihm gegenüber unterhaltsberechtigt und -verpflichtet, kann von ihm die Aussteuer verlangen, beerbt ihn, wird aber nicht von ihm beerbt (vgl. auch § 1311 BGB.). Diese Wirkungen können im Annahmevertrag nur insofern geändert werden, als die Nutznießung des Annehmenden am Vermögen des Kindes und das Erbrecht des letzteren dem Annehmenden gegenüber ausgeschlossen werden kann. Die Adoption erstreckt ihre Wirkungen auf die bei Abschluß des Vertrags noch nicht vorhandenen Abkömmlinge des Kindes, nicht aber auf die Verwandten und den Ehegatten des Annehmenden. Zwischen dem Kind und seinen Verwandten bleibt das bisherige Verhältnis bestehen; die leiblichen Eltern verlieren aber mit der Adoption die elterliche Gewalt über das Kind, und der Annehmende ist dem Kind vor dessen leiblichen Verwandten unterhaltspflichtig. — Das Annahmeverhältnis kann durch gerichtlich zu bestätigenden Vertrag, der bei gleichzeitiger Anwesenheit beider Teile vor Gericht oder Notar zu schließen ist und keine Bedingung oder Zeitbestimmung verträgt, aufgehoben werden und endet ferner mit der — dem Verbot des § 1311 BGB. zuwider vorgenommenen — Eheschließung zwischen Personen, die durch Adoption verbunden sind. Damit hört das Kindesverhältnis auf, bes. darf das Kind den Namen des Annehmenden nicht weiter führen (§§ 1741—1772 BGB.).

In Österreich heißt das angenommene Kind **Wahlkind**, die annehmende Person **Wahlvater** oder **Wahlmutter.** Hier genügt für den Annehmenden die Vollendung des 40. Lebensjahres; Ordenspersonen können nicht adoptieren, eine verheiratete Person nur mit Zustimmung ihres Ehegatten; ein Großjähriger, dessen ehelicher Vater noch lebt, kann nur mit dessen Einwilligung adoptiert werden. Die Wirkungen der A. können in Österreich durch Vertrag anders geregelt werden, nur muß das Wahlkind stets den Namen des Annehmenden erhalten. Das Verbot der Eingehung einer Ehe zwischen Annehmenden und Angenommenen, das nach § 1311 des deutschen BGB. besteht, ist dem österr. Recht fremd.

Fürer: Die Adoption, Legitimation und die Kindesanerkennung im internationalen Rechte (1926).

Annahme an Zahlungs Statt, →Annahme an Erfüllungs Statt.

Annahmeverzug, das Rechtsverhältnis, das entsteht, wenn der Gläubiger die ihm von seinem Schuldner angebotene geschuldete Leistung nicht annimmt, →Gläubigerverzug.

Über A. im Handelsrecht →Handelskauf.

Annalen [lat. annales von annus 'Jahr'], Jahrbücher, in denen die geschichtl. Ereignisse nach der Aufeinanderfolge der Jahre verzeichnet werden. A. finden sich im alten Ägypten, in Assyrien, bei den Juden und Chinesen. Unmittelbar auf das Abendland haben die röm. A. gewirkt. In Rom stellte der Pontifex maximus zu Beginn jedes Jahres in seinem Amtshaus eine weiße, mit Gips überzogene Tafel auf, auf der die Namen der Amtspersonen geschrieben waren; im Laufe des Jahres wurden auch wichtigere Ereignisse, die sich in diesem Jahr zutrugen, darauf eingetragen. Diese im Archiv der Pontifices aufbewahrten Jahrestafeln nannte man Annales maximi oder Annales pontificum. Als um 133 v. Chr. der Gebrauch, solche Tafeln aufzustellen, abgeschafft wurde, begann man eine Ausgabe der Annales maximi in 80 Büchern, die verlorengegangen ist. Nach dem zweiten Punischen Krieg wurde die annalistische Darstellungsweise zur Form, in der man in griech., später in lat. Sprache Gegenwartsgeschichte schrieb. Als Annales wurden dann überhaupt Geschichtswerke bezeichnet, die die eigene Zeit behandelten, zum Unterschied von den Historiae, die in mehr chronikalischer Art (→Chroniken) die Vergangenheit schilderten. Das Zerteilen der geschichtl. Zusammenhänge nach Jahren blieb bis ins 18. Jahrh. in Übung. Ähnlich wie im Altertum knüpften die ersten histor. Berichte auch im Mittelalter an den Kalender an und führten zur Form der A. Der Humanismus wiederum übernahm sie von den antiken Vorbildern, namentlich von Livius. Heute wird der Name A. oft auch als Titel von Zeitschriften benutzt.

Seeck: Die Kalendertafel der Pontifices (1885); Fueter: Gesch. der neueren Historiographie (1911); M. Ritter: Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft (1919).

Annaline, Lenzin, Mehlweiß, fein gemahlener Gips, der in der Papierfabrikation als Füllstoff für Papier (bis 30%) dient. Der natürl. Gips wird entweder ungebrannt gemahlen und geschlämmt, oder er wird geglüht, fein gemahlen, geschlämmt und getrocknet.

Annalisten, Verfasser von →Annalen.

Annalith, eine Art Gipsbeton, bestehend aus 1 Teil gemahlenem, hochgebranntem Estrichgips (→Gipsmörtel), 3/4 Teilen scharfem Kiessand und 3/4 Teilen Steinen (Stein-, Ziegelschotter, Hochofenschlacke u. dgl.). Die Teile werden, mit Wasser vermengt, in Formen gegossen und erstarren zu einem harten, wetterbeständigen, weißen Stein (**Annalithstein, -quader**), der durch besondere Beimengungen

oder Färbungen ein natursteinähnl. Aussehen erhalten kann.

Annam, Anam [chines. 'beruhigter Süden'], unter franz. Schutzherrschaft stehendes Königreich in Franz.-Indochina (Karte 84, D 2,3).

Statistik.
Größe: 150000 qkm.
Bevölkerung: (1924) 5170000, darunter (1925) 2500 Europäer (ausschl. Militär); Dichte 34 auf 1 qkm.
Außenhandel 1923: Einfuhr 36,4, Ausfuhr 47,6 Mill. *Fr*; 1925: Einfuhr 46,3, Ausfuhr 40,6 Mill. *Fr*. Einfuhr bes. Baumwollgarne und -stoffe, Papierwaren, Tee, Tabak; Ausfuhr bes. Zucker, Reis, Baumwolle, Seide, Zimt, Tee, Papier.

1) Lage. A. bildet einen schmalen Landstreifen zwischen 20° und 10° 30′ n. Br. an der Ostküste der hinterind. Halbinsel, der im O durch das Chines. Meer, im N und W durch die franz. Schutzstaaten Tongking und Laos, im S durch die franz. Kolonie Kotschinchina begrenzt wird.

2) Bodengestalt, Gewässer, Bodenschätze. Das Gebirgssystem der »Annamitischen Kordillere« (mittlere Höhe 800–1000 m, Gipfel 3000 m) bedeckt fast das ganze Land. Das aus kristallinen und alt paläozoischen Gesteinen bestehende Gebirge stürzt nach O steil zur inselreichen, aber hafenarmen Küste ab, so daß sich nur schmale Küstenebenen und Strandterrassen ausbilden können. — Die Flüsse haben den Charakter von Küstenflüssen, verlaufen in steilen Schluchten und sind nur zur Regenzeit wasserreich. Auf kurze Strecken schiffbar sind die bedeutendsten, der Song-Ma und Song-Ca. Nach W zum Mekong hin ist die Abdachung der Annamkette sanfter und ermöglicht die Entwicklung ausgedehnter Plateaulandschaften. — Bodenschätze. Gute Kohle wird in Nongson bei Tourane, Eisen bei Than-hoa abgebaut, in der Prov. Quangnam werden von Eingeborenen Kupfer, Zink und Gold, ferner an vielen Stellen Steinsalz gewonnen.

3) Klima. A. hat Monsunklima. Mittlere Temperaturen: Febr. 20°, Juni 30°, Extreme 12° und 40°. Die Hauptregenzeit (Sept. bis Dez.; bis 2500 mm Niederschlag) tritt infolge der orographischen Verhältnisse erst mit dem Nordostmonsun ein. Zur Zeit des Monsunwechsels heftige Zyklone.

4) Pflanzen- und Tierwelt. Grasland und Savanne überwiegen. Urwälder finden sich nur im Gebirge. Die landw. Hauptprodukte sind Mais und Baumwolle, ferner werden Maulbeeren, Zimt, Zuckerrohr, Tabak, Arekanüsse, Maniok, Bambus, auch Kautschuk, Kaffee und Tee angebaut. Die Wälder liefern wertvolle Edelhölzer. — Die bes. in den südl. Plateaulandschaften sehr reiche Tierwelt setzt sich aus Vertretern der südind. und indonesischen Fauna zusammen: Elefant, Rhinozeros, Tiger, Panther, Bären, Büffel, Hirsche, zahlreiche Affen, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische.

5) Bevölkerung. Die Bevölkerung besteht zu 90% aus →Annamiten, der Rest aus indonesischen Bergstämmen (Muöng, Phong, Tho usw., meist als Moi, d. h. »Wilde«, bezeichnet), Thaistämmen in den beiden nördlichsten Provinzen und aus spärlichen Überbleibseln der Tjam, der hinduistischen früheren Herren des Landes, im S.

6) Erwerbszweige. Die Haupterwerbszweige sind der Ackerbau, der neuerdings durch Bewässerungsanlagen gefördert wird, Fischerei und Viehzucht, in der neben der Schaf- und Schweinezucht die Rindviehzucht an Bedeutung zunimmt (etwa 700000 Rinder). Büffel werden als Arbeitstiere verwendet. Industrie: Reismühlen und Seidenweberei.

7) Verkehrswesen. Die an der Küste A.s von Saigon nach Hanoi führende Bahn ist bis auf die Strecke Nha-trang-Tourane fertiggestellt. Eine Zweigbahn führt von Phan-rang nach der Höhenstation Dalat; eine weitere von Tan-ap über den Mugiapaß nach Thak-kek am Mekong ist im Bau.

8) Der Handel liegt fast ganz in chines. Händen. Fremden geöffnete Handelshäfen sind Tourane, Quin-hon und Xuanday.

9—11) Verfassung und Verwaltung. A. ist erbl. Königtum unter franz. Herrschaft. Der König, seit 1925 Bao-dai, *1913, bis zur Volljährigkeit unter Regentschaft stehend, regiert durch einen Ministerrat, dessen Vorsitzender der franz. Oberresident in Hué ist. Letzterer vertritt den Staat nach außen und überwacht die innere Verwaltung. Seit 1926 besteht auch eine ständische Kammer. Als einziger Orden wird der Drachenorden verliehen. A. ist (seit 1912) in 12 Provinzen eingeteilt, deren annamitische Gouverneure unter Aufsicht franz. Residenten stehen. Der Oberresident ist seinerseits dem Generalgouverneur von Franz.-Indochina in Hanoi unterstellt.

12) Finanzen. Der Staatshaushalt wird im wesentlichen aus Grund- und Personalsteuern gedeckt. Er betrug 1923: 8, 1926: 9,3 Mill. Piaster. (→ Französisch-Indochina.)

13—16) Unterricht und Religionen. Das Schulwesen wurde 1920 von den Franzosen reformiert. Es bestanden 1926: 682 Vorschulen, 124 Volksschulen, 43 Sekundärschulen und 5 höhere Schulen mit insgesamt etwa 45000 Schülern. Die Volksreligion ist animistisch, die der Gebildeteren die chines. Form des südl. Buddhismus oder die Lehre des Konfuzius. Es gibt etwa 400000 Katholiken.

Gosselin: L'empire d'A. (1904); Briffaut: La cité annamite (3 Bde., 1909—12); Russier und Brenier: L'Indochine française (1911); Langlet: Le peuple annamite (1913); Brenier: Atlas statistique de l'Indochine (1915); Maybon: Histoire moderne du pays d'A. (1920); Caillard: L'Indochine (1922); Madrolle: Indochine du Nord (2. Aufl. 1925), Indochine du Sud (1926; Reiseführer).

Geschichte. Das östl. Indochina wurde 234 v. Chr. von dem chines. Kaiser Schi-hwang-ti erobert. 968 machte sich Dinh-bo-lanh unabhängig. In den folgenden Jahrhunderten breiteten sich die Annamiten unter Zurückdrängung der Tscham südwärts aus. Nach einem nochmaligen chines. Vorstoß (1407) gelang es 1428 Lē-loi, die Unabhängigkeit von A. dauernd zu sichern. Seine Nachkommen, die Lē-dynastie, sanken bald zu Schattenherrschern herab neben den Familien der Trinh (seit 1545) in Tongking und der Nguyen (seit 1568) in Kotschinchina. Bei einem Aufstand erhob sich eine neue Dynastie, die Tai-song, die jene drei älteren ausrottete. Von der südl. blieb allein Nguyen-anh übrig, der 18. Nov. 1787 zu Versailles ein Bündnis mit Ludwig XVI. abschloß und die Bucht und Halbinsel Tourane an Frankreich abtrat. Mit franz. Hilfe vernichtete er die Tai-song-Dynastie und ließ sich 1802 unter dem Namen Gia-long zum Kaiser von A. ausrufen. Sein Sohn Minh-mang (1820–41) begann 1833 eine blutige Christenverfolgung. Gegen dessen Söhne Thieu-tri (1841—47) und Tu-duk (1847—83), die ebenso vorgingen, schickten die Franzosen 1847 und 1858 Strafexpeditionen, eroberten Saïgon und annektierten Kotschinchina. 1873 wurde Hanoï besetzt, 1874 Tongking erobert. Mit Tu-duks Nachfolger Hiep hoa kam 6. Juni 1884 ein Vertrag zustande,

der A. unter franz. Schutzherrschaft stellte. Ein Aufstandsversuch kostete 1885 dem jungen Hamnghi den Thron. 1907 wurde Than-thai wegen Grausamkeit abgesetzt und die Machtbefugnis des Königtums erneut eingeschränkt. Khai-dinh überließ im Vertrag vom 6. Nov. 1925 fast alle noch übrigen Rechte dem franz. Oberresidenten. Ihm folgte Dez. 1925 Bao-dai.

Dévéria: Histoire des relations de la Chine avec l'A. du 16. au 19. siècle (1880); Meyniard: Le second empire en Indo-Chine (1891); Maybon und Russier: Notions d'histoire d'A. (Hanoï 1911); Maybon: Histoire moderne d'A. 1592—1820 (1920).

Annamiten, das zahlenmäßig stärkste Volk Hinterindiens (annähernd 20 Mill.), an der ganzen hinterind. Ostküste von China bis Kambodscha. Sie sind von mittlerer, schlanker Statur mit wenig hervortretenden Backenknochen.

Die Sprache ist das in wenig voneinander verschiedene Mundarten zerfallende **Annamitische.** Es ist eine Mischsprache aus einer Thaisprache und einer der austroasiat. Sprachgruppe angehörigen Sprache; außerdem enthält es zahlreiche chines. Lehnwörter. Das Annamitische ist einsilbig, isolierend und kennt wie das Chinesische Tonakzente. Die Schrift war ursprünglich die chinesische; aber schon seit dem 14. Jahrh. besteht eine selbständige, aus der chines. abgeleitete Schrift. Im 17. Jahrh. haben portug. Missionare aus lat. Buchstaben eine Schrift geschaffen, in der z. B. auch Zeitungen gedruckt werden. Die A. haben chines. Kultur und Religion übernommen.

Die A., die ursprünglich an der Küste von Tongking saßen und dort vom 2. vorchristl. bis zum 10. nachchristl. Jahrh. unter chines. Oberhoheit waren, eroberten im 15. Jahrh. das südl. angrenzende Reich von Tschampa und später die an der hinterind. Ostküste gelegenen Teile Kambodschas.

Silvestre: L'empire d'A. et le peuple Annamite (1889); Laune: Notions pratiques de la langue annamite (1890); Diri: Gramm. der annamitischen Sprache (1894); Bonet: Dictionnaire annamite-français (2 Bde, 1899—1900); Diguet: Les Annamites (1906); Giran: Magie et religion Annamites (1912); Langlet: Le peuple Annamite (1913).

Annamitische Märtyrer, Katholiken (Missionare und Einheimische), die bei Christenverfolgungen der letzten Jahrh. in Annam ihr Leben opferten; 1900 wurden 64, später weitere 20 seliggesprochen.

Walter: Leben, Wirken und Leiden der 77 seligen Märtyrer von Annam und Ching (1903).

Annan [*änən*], Hafenstadt in der schott. Gfsch. Dumfries (Karte 64, E 3), unweit der Mündung des River A. in den Solway-Firth, hat (1921) 6600 E., Baumwollspinnerei und Seilerei.

Annaorden, Sankt-Anna-Orden, zwei bayr. Damenorden. 1) **A. des Damenstifts in München,** gestiftet 1784 durch Kurfürstin Marie Anna Sophie. 2) **A. des Damenstifts in Würzburg,** gestiftet 1683, erneuert 1803 durch Maximilian I. – Beide A. sind mit einer jährl. Präbende verbunden.

Anna Perenna, altröm. Jahresgöttin, deren Fest am 15. März als ein altes Neujahrsfest mit großer Ausgelassenheit gefeiert wurde; man betete um Wohlfahrt für den Eingang und Ausgang des Jahres (ut annare perannareque commode liceat). Aus der Gebetsformel ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Gestalt der Göttin überhaupt erst erwachsen.

Annapolis [*änäpolis*], 1) Stadt in den Ver.St. v.A., Hauptstadt des Staates Maryland (Karte 98, D 3), an der Westseite der Chesapeakebai, (1920) 11210 E., Austernversand; Bundesmarineakademie (United States Naval Academy) mit Bibliothek und Sternwarte, St. John's College (1696 gegr.). A. wurde 1649 als Providence gegründet.

2) **A. Royal** [*roiəl*], kleiner Hafen in Kanada, Prov. Neuschottland, an der buchtartigen Mündung des A. River, mit namhaftem Obst- und Fischhandel, Sägewerken und Schiffbau; Sommerfrische; County Academy; (1921) 1020 E. Bereits 1604 gegr., die älteste Stadt in Amerika nördl. von Florida.

Ann Arbor [*än arbər*], Industriestadt in den Ver.St.v.A., im SO des Staates Michigan (Karte 98, C 2), am Huron River; namhafte Industrie; Michigan Universität mit großer Bibliothek (gegr. 1841; 1925: 618 Lehrer, 10432 Studierende), Hochschule für Musik, Sternwarte, Museen; (1920) 19520 E.

Annaten [lat.], Jahrgelder, die für die Verleihung einer Kirchenpfründe an Papst und Kardinäle zu zahlen sind. (→Pfründe.)

Annatto, Baum, →Bixa.

Ännchen von Tharau, Volkslied in samländischer Mundart von Simon Dach (1637), hochd. von Herder (1778); Melodie von Silcher (1825). Auch ein Drama von Willibald Alexis (1829).

Ann-chen von Tha-rau ist's, die mir ge-fällt

Annecy [*änßi*], Hauptstadt des Arr. A. und des franz. Dep. Haute-Savoie (Karte 66, G 4), südl. von Genf, in 448 m Höhe, an dem von steilen Bergen umrahmten **See von A.** (14 km lang, 3½ km breit, etwa 80 m tief), (1926) 17220 E., in der fruchtbaren, von Weinbergen umgebenen Ebene des Fier, der durch 2 Hauptkanäle mit dem See verbunden ist. Die Kanäle machen einen Teil der Stadt mit dem alten Schloß, Bischofspalast, got. Kathedrale (1535), Rathaus, Museum zu einer Art Halbinsel, ihre Wasserkräfte werden industriell verwertet. Baumwollspinnereien und -webereien, Gerbereien, Seidenfabriken. A. ist Garnison, hat Lyzeum und eine Bibliothek von 30000 Bänden. A., das lat. Annesium, war vom 10. bis 15. Jahrh. Sitz der Grafen von Genevois und ging 1401 an Savoyen über. Als 1535 in Genf die Reformation siegte, wurde der Sitz des Bischofs und Domkapitels nach A. verlegt.

Annehmen, 1) den Hund an die Leine nehmen; 2) von wehrhaftem Wild: den Jäger angreifen; 3) vom Wild: das Besuchen von Salzlecken, Äsungsplätzen.

Anneke, Mathilde, deutschamerik. Schriftstellerin, geb. Giesler, * Blankenstein a. d. Ruhr 3. April 1817, † Milwaukee 25. Nov. 1884, ging 1849 nach Amerika und gründete 1852 in Milwaukee die »Deutsche Frauenzeitung«; später leitete sie das. eine Privatschule für Mädchen. Sie veröffentlichte ein Drama »Oithono oder die Tempelweihe« (1844), den Roman »Das Geisterhaus in New York« (1864).

Anneliden, Annelidae, die →Ringelwürmer.

Anneliese, Gemahlin →Leopolds I., Fürsten von Anhalt-Dessau.

Annemasse [*änmäß*], Touristenstation im franz. Dep. Haute-Savoie, (1926) 6010 E., nahe der schweiz. Grenze, 436 m ü. M.; Straßenbahn nach Genf.

Annen, Teile des Flachses, →Acheln.

Annen, Ldgem. im Kr. Hörde des preuß. RgBz. Arnsberg (Prov. Westfalen), liegt dicht östl. bei Witten, mit dem es durch elektrische Straßenbahn verbunden ist, am Nordabhang des felsigen Ardeygebirges, 95—266 m ü. M., an der Bahn Dortmund-Witten und der Nebenlinie Lüttringhausen-Langendreer, hat (1925) 17820 E. (8500 Evang., 9290 Kath.), Realprogymnasium; Gußstahlwerk, Glashütten.

Annenbrüder, Annenbruderschaften, → Anna (Heilige).

Annenkow, 1) Michail Nikolajewitsch, russ. General, * Petersburg 12. Mai 1835, † das. 21. Jan. 1899, nahm an den Kämpfen in Polen seit 1863 teil, wurde 1870 zur preuß. Armee in Frankreich kommandiert und schrieb darüber »Bemerkungen und Beobachtungen eines russ. Offiziers« (1871). Im russ.-türk. Krieg von 1877—78 leitete er die Truppentransporte im Rücken der Donauarmee; 1880 machte er die Expedition gegen die Teketurkmenen mit und baute dann die Transkaspische Bahn nach Samarkand. Wegen großer Unterschlagungen wurde er 1895 entlassen.

2) Pawel Wassiljewitsch, russ. Literarhistoriker, * Moskau 1. Juli 1813, † Dresden 20. März 1887, gab die erste kritische Ausgabe von Puschkins Werken (1855—57) heraus. Seine engen Beziehungen zu russ. Schriftstellern verleihen seinen »Erinnerungen« (1877—81) großen Wert.

Annenorden, fünfthöchster Orden des Kaiserreichs Rußland, gestiftet 1735, von Kaiser Paul I. 1797 für Rußland übernommen; 1917 mit dem Umsturz erloschen.

Annentag, → Anna (Heilige).

Annerstedt, Claes, schwed. Historiker, * Uppsala 7. Juni 1839, † das. 20. Nov. 1927, war 1883—1904 Direktor der Universitätsbibliothek in Uppsala. A. hat sich als Forscher auf verschiedenen Gebieten der Geschichte und als Herausgeber von Aktenstücken hervorgetan; sein Hauptwerk ist: »Uppsala universitets historia« (3 Bde., 1877—1914), eine monumentale Geschichte der ältesten schwed. Hochschule.

Annette, weibl. Name, franz. Weiterbildung von Anna.

Annex [lat.] *s*, Zubehör, Beilage.

Annexion [lat. 'Anheftung', 'Verknüpfung'], Ausdruck für die Einverleibung fremden Gebietes in einen Staat. Zuerst wurde die Bezeichnung 1860 für die den Italienern aufgezwungene Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich gebraucht, dann auf die Einverleibung ganzer Staaten (in Italien 1860, in Preußen 1866) angewendet, mit dem Nebensinn der Unfreiwilligkeit, z. B. A. der Burenstaaten durch England 1900, von Tripolis durch Italien 1911. Für Belgien war in dem Abkommen mit dem Kongostaate von 1890 die Möglichkeit der A. vorgesehen. Als A. wird auch die zunächst einseitig erklärte Angliederung von Bosnien und der Herzegowina an Österreich-Ungarn (1908) bezeichnet, durch die Anfang 1909 der Weltfriede schwer bedroht wurde (**Annexionskrise**). Einen bestimmten völkerrechtl. Begriff bildet die A. nicht. (→ Plebiszit, → Abtretung 3.)

Schätzel: Die A. im Völkerrecht (1920).

Annexionismus, Schlagwort für die Bestrebungen, die während des Weltkrieges in allen kriegführenden europ. Staaten die Einverleibung fremder Gebiete als Kriegsziel aufstellten. Die annexionistischen Forderungen gingen in Frankreich auf Elsaß-Lothringen und das l. Rheinufer, in Italien auf Südtirol, das Küstenland des Isonzo, Triest, Istrien, Dalmatien und Albanien, in Deutschland auf Belgien, das Erzbecken von Briey und Longwy, die Ostseeprovinzen, Teile des russ. Polen und auf eine Erweiterung und Abrundung des deutschen Kolonialbesitzes. Der deutsche A. wurde vor allem durch den Alldeutschen Verband vertreten; die wichtigsten annexionistischen Kundgebungen waren die Petition der sechs führenden Wirtschaftsverbände an den Reichskanzler vom 20. Mai und die sog. Professorenpetition vom 20. Juli 1915; annexionistisch waren auch die meisten deutschen Parteien, mit Ausnahme der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdem. Partei. Gegen den A. kämpfte in Deutschland bes. eine kleine Gruppe, die sich um den früheren Staatssekretär Solf und Prof. Hans Delbrück bildete; von ihr ging die sog. Delbrück-Dernburg-Petition vom 9. Juni 1915 aus. Die schärfste Ablehnung des A. war die Petition des Bundes »Neues Vaterland«, die Anfang Juli 1915 dem Reichskanzler zugestellt wurde. **Annexionisten,** Anhänger des A.

Annfield Plain [*ǟnfīld plēn*], Stadt in der engl. Gfsch. Durham, (1921) 16530 E., Kohlengruben.

Anni [lat.], des Jahres: **a. currentis,** abg. a. c., laufenden Jahres; **a. futūri,** künftigen Jahres; **a. praesentis,** gegenwärtigen Jahres; **a. praeteriti,** vergangenen Jahres.

Anni climacterici [nlat.], klimakterische Jahre, die Wechseljahre der Frau.

Annie [*ǟni*, engl.], Ännchen.

Annihilieren [lat.], für nichtig erklären; **Annihilation,** Nichtigkeitserklärung.

Anniston [*ǟnißtn*], Stadt in den Ver. St. v. A., im O des Staates Alabama (Karte 98, B 4), mit nahen Kohlen-, Graphit- und Eisenerzgruben, zahlreichen Eisengießereien, Garnfabriken, Baumwollindustrie, Herstellung von Eisenbahnwagen; bedeutender Handel (Baumwolle u. a.); (1920) 17730 E.

Anniversarium [lat.] *s*, Mz. **Anniversarien,** jährlich wiederkehrender Gedenktag; in der kath. Kirche die alljährl. Seelenmesse zum Gedächtnis eines Verstorbenen.

Anniviers [*äniwiē*], **Val d',** deutsch **Eifisch-** oder **Einfischtal,** großartiges Hochtal im Bz. Sierre (Siders) des schweiz. Kantons Wallis (Karte 55, D 4), von der wilden Navigence oder Usenz durchflossen, erstreckt sich, 22 km lang, von den Gletschern des Dent Blanche (4364 m) und des Gabelhorns (4073 m) nördl. bis zum Rhonetal bei Chippis (558 m). Von der Station Siders der Simplonbahn führt ein Fahrweg hoch über der Mündungsschlucht der Navigence zum Hauptort **Vissoye** (1220 m ü. M.). Andere Dörfchen sind **Chandolin** (1936 m) und **Saint-Luc** (1675 m), beliebte Luftkurorte. Bei Mission (1580 m), 3 km südl. von Vissoye, gabelt sich das Tal: der westl. Arm, in dessen Hintergrund der Moirygletscher vom Grand Cornier (3969 m) herabsteigt, heißt Val de Moiry, der östl. nach seinem obersten Dorfe Zinal (1678 m) Val de Zinal. Zwei mächtige Eisströme, der Glacier de Moming östl. und der Zinal- oder Durandgletscher westl., senken sich in den obersten Talboden hinab, der eins der großartigsten Alpenbilder des Wallis bietet. Saumwege führen nach O ins Turtmantal und nach W ins Val d'Hérens, schwierige vergletscherte Übergänge ins Tal von Zermatt. Das Val d'A. zählt etwa 2200 kath. E. franz. Zunge. Die Bewohner haben in ihren Sitten trotz dem lebhaften Fremdenverkehr manches Altertümliche bewahrt.

Jegerlehner: Das Val d'A. (Bern 1904).

Annō [lat.], im Jahre; **A. Domini,** abg. **A. D.,** im Jahre des Herrn; **a. ante (post) Christum (natum),** abg. **a. (p.) Chr. (n.),** im Jahre vor (nach) Christi Geburt; **a. salūtis,** im Jahre des Heils; **a. mundi,** im Jahre (nach Erschaffung) der Welt; **a. urbis (conditae),** abg. a. u. (c.), im Jahre (nach der Gründung) der Stadt (Rom); **a. post Romam conditam,** im Jahre nach der Gründung Roms; **a. currente,** im laufenden Jahre.

Anno, der Heilige, Erzbischof von Köln, *um 1010, †Kloster Siegburg 4. Dez. 1075, aus schwäb. Rittergeschlecht, wurde Domscholastikus in Bamberg, dann Propst in Goslar und 1056 von Heinrich III. zum Erzbischof erhoben. Unter der Regentschaft der Kaiserin Agnes gewann er steigenden Einfluß auf die Reichsverwaltung und besaß, nachdem er durch den Überfall von Kaiserswerth (1062) sich des jungen Königs Heinrich IV. bemächtigt hatte, die tatsächliche Herrschaft im Reich; seit 1063 mußte er aber die Macht mit Erzbischof Adalbert von Bremen teilen, der ihn schließlich völlig zurückdrängte. Nach Adalberts Sturz (1066) trat A. wieder in den Rat des Königs, ohne aber je wieder den alten Einfluß erringen zu können. 1072 zog er sich vom Hof zurück. Ungewöhnlich begabt, ehrgeizig und rücksichtslos, hat er als Leiter der deutschen Kirchenpolitik durch Überschätzung seiner Kraft und zweideutiges Verhalten eine schwere Schädigung der Reichsrechte der Kurie gegenüber herbeigeführt. Ein sorgsamer und strenger Verwalter seiner Diözese, ein Förderer und Stifter von Klöstern, wurde er 1183 heiliggesprochen (Tag: 4. Dez.). Seinen Ruhm besingt das →Annolied.

Lindner: A. II., der Heilige (1869).

Annobom, Annobón, Gutjahrsinsel, am Neujahrstag 1471 entdeckte span. Insel, südwestlichste und kleinste der vier Guinea-Inseln an der Westküste Afrikas, vulkanisch, 655 m hoch, hat relativ trocknes und gesundes Klima, ist sehr fruchtbar und von Öl- und Kokospalmen bewachsen. A. umfaßt 17 qkm mit 1400 E., darunter wenige Weiße. Hauptort und einziger Hafenplatz ist San Antonio da Praia. — A. ist seit 1788 spanisch und gehört zum Distr. Elobey von Span.-Guinea.

Annolied, Lobgesang auf den heil. Anno, kurz nach dem Tode →Annos, wahrscheinlich 1105, von einem mittelfränkischen Geistlichen, wohl in Siegburg, gedichtet; es sollte jedenfalls durch mannigfache Wundererzählungen A.s Heiligsprechung vorbereiten. Es wurde von der mittelhochd. →Kaiserchronik ausgeschrieben. Eine Erstausgabe erfolgte durch M. Opitz (1639); die Handschrift ist seitdem verloren. Gültige Ausgabe von Rödiger in den »Monumenta Germaniae historica«, Deutsche Chroniken, Bd. 1 (1895).

Wilmanns: Über das A. (1886); Zarncke: Zum A. (Berichte der Sächs. Gesellsch. der Wissensch., 1887).

Annōna [lat.], bei den Römern der Jahresertrag, dann Vorrat an Lebensmitteln, bes. Getreide. Die notwendige Verpflegung der Hauptstadt war Gegenstand staatl. Fürsorge (cūra annōnae). A. erscheint auch als Gottheit verkörpert: Attribute: Ähren, Füllhorn, Getreidemaß und Schiff.

Annonay [*ănŏnä*], Kantonshauptstadt im Arr. Tournon des franz. Dep. Ardèche (Karte 66, F 4), am Zusammenfluß der Cance und der Déôme gelegen, 327 m ü. M., (1926) 14690 E., mit schöner got. Kirche (14. Jahrh.), Collège, verschiedenen Gerichten, Museen und Bibliotheken; Denkmäler der in A. geborenen Luftschiffer Montgolfier; Papierfabriken, Handschuherzeugung und Gerbereien. Auf den fetten Liasböden der Umgebung Obst- und Maulbeerpflanzungen. Infolge seiner Abgelegenheit eignete A. sich zur Zufluchtsstätte der Calvinisten.

Annonce [*ănŏßə*, frz. 'Ankündigung'], Anzeige, →Anzeigenwesen.

Annoncenbureau [*ănŏßənbürō*], **Annoncenexpedition,** Erwerbsunternehmen, das sich damit befaßt, Anzeigenaufträge aller Art entgegenzunehmen und an die einschlägigen Zeitungen weiterzuleiten. Vor allem wird die Tätigkeit der A. dadurch wertvoll, daß sie dem Kunden beratend zur Seite stehen und seine Anzeigen dort unterzubringen in der Lage sind, wo die größtmögliche Wirkung zu erwarten ist. Der Gewinn, den die A. aus dieser Tätigkeit erzielen, besteht darin, daß sie von den Zeitungen auf Grund besonderer Vereinbarungen erhöhte Rabatte bekommen, während sie den Kunden die normalen Anzeigentarifsätze in Rechnung stellen. Die bedeutendsten A. in Deutschland sind Rudolf Mosse, der Invalidendank und die →Ala. (→Anzeigenwesen.)

Wenzel: Die Annoncenexpedition und ihre Geschäfte im Zivilrecht (1923).

Annoncensteuer [*-ŏßən-*], →Leistungssteuer.

Anno santo [ital. 'heil. Jahr'], →Jubeljahr.

Annotāta [lat.], Anmerkungen; **Annotatiōn,** Anmerkung.

Annuaire [*ănüär*, frz.], Kalender, Jahrbuch. **A. militaire** [*-tär*], Rangliste der franz. Armee.

Annuāl [lat.], →Annuell; **Annuāle** *s*, die ein Jahr lang täglich gelesene Seelenmesse.

Annuārium [lat.], Kalender, Jahrbuch.

Annuell, Annual, ein Jahr während, jährlich, einjährig; **annuelle Pflanzen,** die Pflanzen von einjähriger Lebensdauer.

Annuieren [frz.], bewilligen.

Annuität [von lat. annus 'Jahr'], im allgemeinen eine zur Abtragung einer Schuld und deren Verzinsung festgesetzte jährl. Zahlung. Bes. wird die Bezeichnung A. zum Unterschied von der ewigen →Rente und der →Leibrente im Sinne von **Zeitrente** gebraucht, nämlich einer gleichbleibenden Zahlung für eine bestimmte Reihe von Jahren, die jedesmal neben den Zinsen auch einen Teil des Kapitals enthält, so daß die Schuld am Ende des festgesetzten Zeitraums getilgt ist. Man hat dieses Geschäft auch bei Staatsanleihen angewendet und bes. in England Gelder erborgt (annity), die in 49 Jahren durch jährl. Zahlungen abgetragen (kurze A.), andere, die in gleicher Art in 99 Jahren getilgt werden sollten (lange A.). Auch Bezeichnung für die von dem Deutschen Reich auf Grund des →Dawesgutachtens zu zahlenden jährlichen →Reparationen.

Annulārien [lat.] *w*, beblätterte Seitenzweige der Kalamariazeen.

Annullieren [lat.], für nichtig oder ungültig erklären; **Annullation** oder **Annullierung,** Ungültigkeits-, Nichtigkeitserklärung, einseitige Erklärung, um eine Tatsache oder einen Vertrag rechtlich wirkungslos zu machen, bes. auch bei Staatsschulden und hier gewöhnlich mit →Staatsbankerott verbunden. Kaufmännisch auch für die Zurückziehung von Aufträgen gebraucht. (→Nichtigkeit, →Unwirksamkeit.)

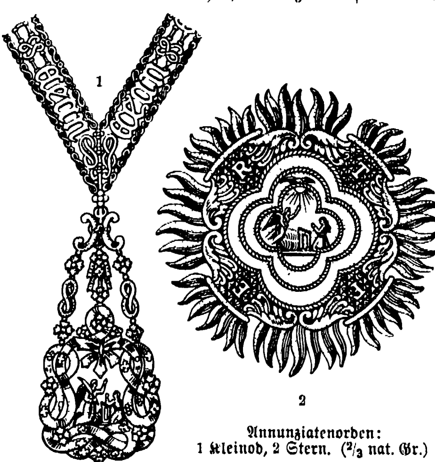
Annulus [lat. 'kleiner Ring'], in der **Botanik:** 1) der am Pilzstil stehenbleibende Rest des Velums; 2) die zwischen Mooskapseldeckel und Urnenwand liegende gürtelförmige Zone elastischer und hygroskopischer Zellen; 3) bei den Sporangien der Pteridophytenpflanzen die schmale Zone dickwandiger Zellen, die das Aufreißen des Sporangiums bewirkt. — **A. piscatōrius,** der →Fischerring des Papstes.

Annunziata, ital. weibl. Name, urspr. Beiname der Jungfrau Maria; Fest Mariä Verkündigung [von lat. annuntiāre 'verkündigen'].

Annunziāten [von lat. annuntiātio 'Verkündigung' Mariä], **1)** Nonnenorden, gestiftet 1501 in Bourges von Johanna von Valois, der geschiedenen Gemahlin Ludwigs XII. von Frankreich; beschäftigt sich mit Unterricht.

2) **Orden der himmelblauen A.** (nach der Farbe ihres Mantels), Frauenorden, 1604 von Maria Vittoria Fornari gestiftet; treibt Handarbeit.

Annunziātenorden, ital. Ordine supremo dell' Annunziata, höchster ital. Orden, gestiftet 1362 von Amadeus VI. von Savoyen, 1720 zum ersten Orden



Annunziatenorden: 1 Kleinod, 2 Stern. (2/3 nat. Gr.)

der sardin. Monarchie erhoben und 1869 mit neuen Statuten versehen. Ordenszeichen: an einer Kette um den Hals getragenes goldenes Geschmeide, auf der Brust ein goldener Stern.

Annunziatiōn [lat.], Botschaft, Verkündigung.

Annunzio, Anunzio, Gabriele d', 1924 zum Principe di **Montenevoso** ernannt (die Behauptung, sein eigentl. Name sei **Rapagnetta,** ist 1899 amtlich widerlegt worden), ital. Dichter und Politiker, * Francavilla a Mare (Prov. Pescara) 12. März 1863. Sein Geburtshaus ist seit 1926 Nationaleigentum. Er widmete sich von Jugend an ausschl. dem freien, literar. Schaffen in Florenz und Rom, nur unterbrochen durch seine Tätigkeit als konservativer Abgeordneter (1898—1900). 1908 übersiedelte er nach Arcachon in Frankreich. Am 4. Mai 1915 kehrte er nach Italien zurück, wo er sofort mit der Agitation für Eintritt Italiens in den Krieg begann. Als Rittm. der Reserve dem Stab Cadornas zugeteilt, trat er sehr bald zur Fliegerwaffe über, bei der er ein Auge einbüßte. Um der Internationalisierung von →Fiume zuvorzukommen, besetzte er mit einer Freischar die Stadt (Sept. 1919), die er dem von Giolitti gegen ihn entsandten General Giardino im Dez. 1920 erst übergab, als man die Überlassung Fiumes an Italien als sicher ansehen konnte. Seitdem lebt A. in Cargnacco bei Gardone am Gardasee in einer von ihm Il Vittoriale getauften Villa, dem früheren Wohnsitz Henry Thodes.

A.s wirkliche Bedeutung liegt in seinem dichterischen Schaffen, das durchweg von starker Sinnlichkeit erfüllt ist und wechselnd in Verismus, Symbolismus oder Nietzsches Übermenschentum schwelgt. Seine Prosawerke, namentlich die Romane der Frühzeit, zeichnen sich aus durch eine unübertreffliche Meisterschaft in der Handhabung der ital. Sprache, die er bei manchen späteren Werken allerdings vielfach ins Spielerische übersteigert hat durch Suchen nach neuen Wörtern, Satzformen und Bildern. Seine erfolgreichsten Dramen, durch Eleonore Duses Darstellung bes. gehoben, sind »La figlia di Jorio« und »La Gioconda«. Unerreicht ist er als Lyriker und Odendichter.

Auf Veranlassung Mussolinis ist eine Nationalausgabe der Opera omnia von A. in Vorbereitung. Hierzu hat A. als Einleitung ein Verzeichnis seiner 80 Werke und Schriften veröffentlicht (1927). Die wichtigsten, fast alle auch ins Deutsche übersetzt, sind in chronol. Folge: a) Lyrik: »Primo vere« (1879), »Canto novo« (1881), »Isaotta Guttadauro« (1886), »La chimera« (1888), »Laudi del cielo, del mare, della terra e degli eroi« (1903), »Gli inni sacri della guerra giusta« (1914—18), »Laus mortis« (1927); b) Romane: »Le novelle della pescara« (1884—86), »Il piacere« (1889), »L'innocente« (1892), »Trionfo della morte« (1894), »Le vergini delle rocce« (1895), »Il fuoco« (1898), »Forse che si, forse che no« (1910), »La Leda senza cigno« (1916), »Notturno« (1916); c) Bühnenwerke: »Sogno d'un tramonto d'autunno« (1899), »La città morta« (1898), »La Gioconda« (1898), »Francesca da Rimini« (1902), »La figlia di Jorio« (1904), »La fiaccola sotto il moggio« (1905), »Piu che d'amore« (1907); d) Politische Dichtungen und Prosaschriften: »La resurrection latine« (1914), »Per la piu grande Italia« (1915), »L'arengo di Fiume«, Reden und Proklamationen als Gouverneur von Fiume (1919—20).

Blennerhassett: Gabriele d'A. (1901); Ferd. Pasini: Gabriele d'A. 1863—83 (1925); Rob. Forcella: Gabriele d'A. (1926); Franc. Flora: Gabriele d'A. (1926).

Annus [lat.], Jahr; **a. carentiae,** Jahr, für das einem Pfründner oder Beamten sein Einkommen ganz oder teilweise entzogen wird; **a. civīlis,** bürgerl. Jahr; **a. commūnis,** gemeines Jahr; **a. confusionis** ['Jahr der Verwirrung'], das Jahr 46 v. Chr., in das Cäsar bei Einführung des Julianischen Kalenders noch zwei Monate einschaltete; **a. decretorius,** →Normaljahr; **a. discretiōnis,** Jahr der Mündigkeit, Entscheidungsjahr; **a. ecclesiasticus,** Kirchenjahr; **a. gratiae,** Gnadenjahr; **a. intercalāris,** Schaltjahr.

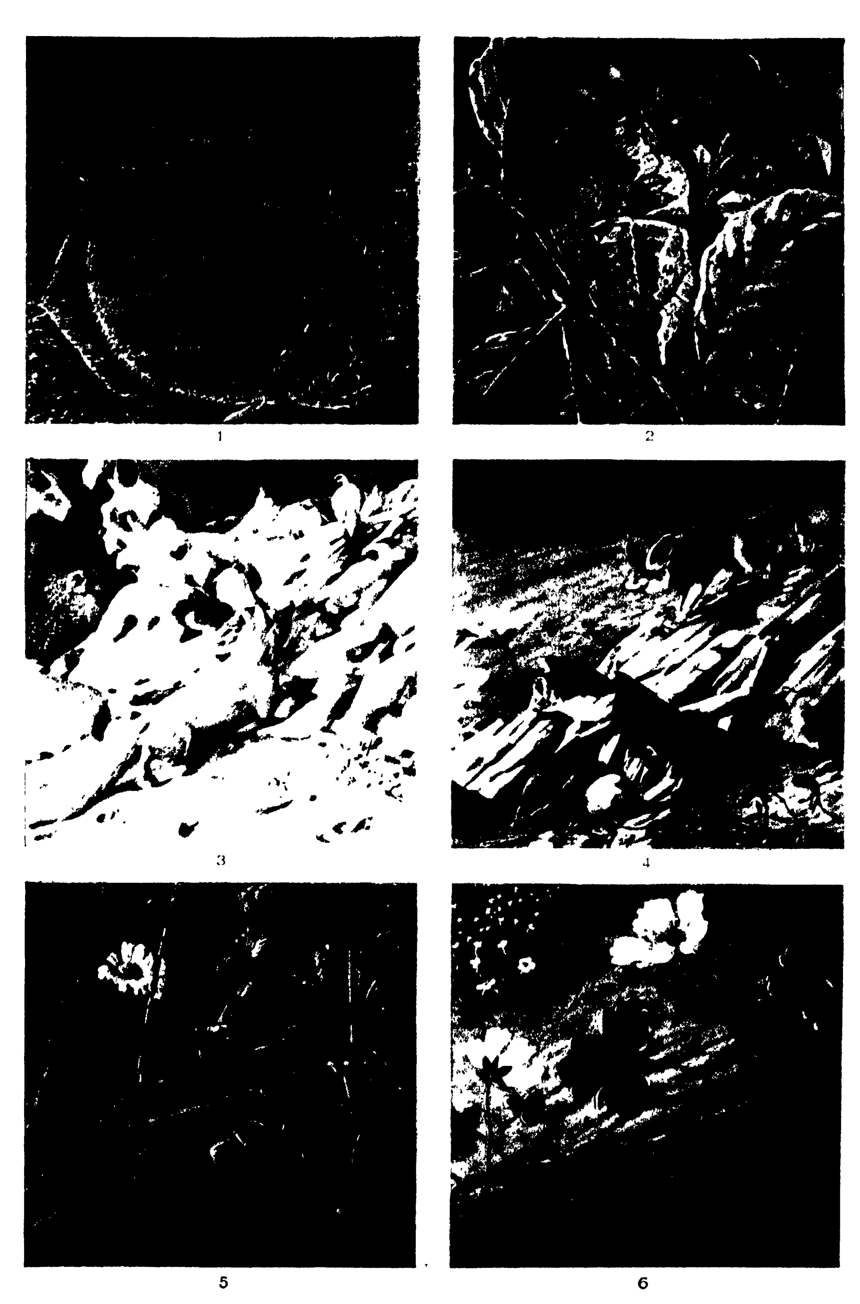
Annuum [lat.], jährl. Rente, Jahrgeld.

Annweiler, Stadt im BzA. Bergzabern der bayr. Rheinpfalz (Karte 51, DE 2), im schönen Queichtal der Hardt (**Pfälzer Schweiz,** mit dem Asselstein und den Ruinen der Burgen →Trifels und Madenburg), 235 m ü. M., Station der Bahnlinie Germersheim-Zweibrücken, hat (1925) 4200 E. (davon 2730 Evang., 1320 Kath., 20 Isr., 130 Sonstige); AGer., Industrie- und Handelsgremium, Forst-, Finanzamt; Fachzeichenschule; Städt. Archiv, Volksbücherei; Fabrikation von



Annweiler: Asselstein.

Anpassung I.



1. Scholle oder Goldbutt (Pleuronectes platessa), in der Färbung an den Grund angepaßt. 2. Blattschmetterling (Callima paralecta). Rechts oben fliegend (von der Oberseite gesehen). In der Mitte sitzend (Unterseite der Flügel sichtbar). 3. Schneetiere. Im Vordergrund ein Polarfuchs, im Hintergrund rechts Schneehühner, links Schnee Eule. 4. Wüstentiere. Fennek, im Vordergrund Springmäuse und Steppenhühner. 5. Grastiere. In der Mitte die grüne Wiesenheuschrecke (Locusta viridissima), links unten der Warzenbeißer (Decticus verrucivorus). Oben rechts die grüne Wiesenwanze (Carpocoris prasina), oben links Raupe und Puppe eines Grasfalters. 6. Wasserhahnenfuß mit untergetauchten (zerschlitzten) und schwimmenden Blättern (amphibische Ausbildung der Blätter, Heterophyllie).

Anpassung II.



1. Larven (links Nauplius, rechts Cyprisstadium) von Sacculina carcini, einem Schmarotzerkrebs. 2. Carcinus maenas, eine Krabbe, den Schmarotzerkrebs beherbergend. Der Körper des Wirtes ist von wurzelartigen Ausläufern durchzogen, sog. Saugröhren, die der am Hinterleib der Krabbe sitzende Krebs (a) entsendet. 3. Verschiedene Fußformen der Vögel: a Lauffuß (Strauß), b Ruderfuß (Tropikvogel), c Spaltschwimmfuß (Steißfuß), d Watbein (Storch), e Sitzfuß (Falke), f Kletterfuß (Specht). 4. Verschiedene Beinformen der Insekten: a Grabbein (Maulwurfsgrille), b Raubbein (Fangheuschrecke), c Schreitbein (Laufkäfer), d Sammelbein (Honigbiene), e Sprungbein (Heuschrecke), f Schwimmbein (Fadenschwimmkäfer). 5. Blatt mit Träufelspitze zur Förderung der Wasserabgabe (Ficus religiosa). 6. Polsterartiger Zusammenschluß der Einzelpflanzen zwecks Hemmung der Wasserabgabe (Raoulia mamillaria). 7. Rosettenförmig übereinandergreifende Blätter einer Bromeliazee zum Auffangen des Wassers. 8. Anpassung an Lichtgewinn bei Windepflanzen (Pharbitis hispida). 9. Nischenblätter eines Farns (Platycerium grande); hinter den aufrechtstehenden Nischenblättern sammelt sich Humus an, der Feuchtigkeit speichert und zur Ernährung dient.

Metallwaren, Maßstäben, Pappen. — A. wurde 1219 durch Kaiser Friedrich II. Reichsstadt, 1330 von Ludwig IV. dem Pfalzgrafen verpfändet. Nach A. nannte sich der Reichsdienstmann Markward von →Annweiler.

Schlosstein: Gesch. der Stadt A. (1886); Acker: Das Archiv der Stadt A. (1926).

Anoa *w*, Wildrind, →Büffel.

Anobium, →Bohrkäfer.

Anoblieren [frz. von noble 'adlig'], in den Adelsstand erheben.

Anode [grch.], →Elektroden.

Anodenbatterie, eine in der Radiotechnik zur Erzeugung der Anodenspannung gebräuchliche Batterie aus Trockenelementen oder Akkumulatoren.

Anodenkreis, der zwischen Anode und Kathode einer Sende- oder Empfangsröhre (→Elektronenröhre) geschaltete Schwingungskreis.

Anodenspannung, die zwischen Anode und Kathode einer Sende- oder Empfangsröhre (→Elektronenröhre) angelegte Spannung.

Anodenstrahlen, eine bestimmte Art positiv elektrischer Strahlen. (→Glimmentladung.)

Anodenstrom, der im Anodenkreis einer Sende- oder Empfangsröhre (→Elektronenröhre) fließende, durch die Anodenspannung erzeugte Strom.

Anodonta, Muschelgatt., →Najaden.

Anogen [grch.] nannte Kalkowsky Gesteine, deren Material aus der Tiefe aufstieg (Eruptivgesteine), **katogen** durch Niedersinken von Material gebildete (Sedimente). Haidinger schied die gesteinsumwandelnden Vorgänge in **katogene**, von der Erdtiefe aus nach oben wirkende (plutonische Metamorphose), und **anogene**, von der Erdoberfläche nach unten fortschreitende (Verwitterung).

Anolis, Anoli, Eidechsengatt. der Fam. Leguane, im warmen Amerika, mit mehr als 150 Arten. Kleinere Arten, wie A. carolinensis **(Rotkehlanoli)** und A. cristatellus werden oft im Terrarium gehalten, wo sie durch Farbenwechsel auffallen.

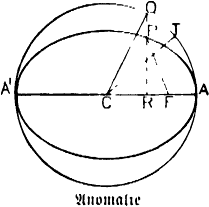
Anolyt, Zusammenziehung aus an(odischer Elektr)olyt, bei einer Elektrolyse mit Diaphragma der im Anodenraum befindliche Elektrolyt. Ebenso **Katholyt**, aus kath(odischer Elektr)olyt.

Anomāl [grch.], von der Regel abweichend.

Anomala [grch.], in der Grammatik jene Wortformen, deren Bildung von dem als regelmäßig angesehenen System abweicht, z. B. »ich bin, du bist, wir sind«. Sie sind isolierte, durch häufigen Gebrauch erhaltene Überbleibsel aus älteren Sprachperioden.

Anomalie [grch.], Abweichung von der Regel, →Abnormität.

1) In der Astronomie der Winkelabstand eines Planeten, Mondes oder Kometen von seinem →Perihel. Man unterscheidet wahre, mittlere und exzentrische A. In beistehender Figur sei die Ellipse die Bahn des Planeten, der Brennpunkt F der Ort der Sonne, A das Perihel, A' das Aphel und P der Ort des Planeten. Dann ist $\sphericalangle AFP$ die **wahre A.** Würde ein fingierter Planet, der mit gleichmäßiger Geschwindigkeit auf dem über AA' konstruierten Kreis entlang liefe und die gleiche Umlaufszeit hätte wie der wahre Planet, den Bogen AT zurückgelegt haben, während der wahre Planet den Bogen AP zurückgelegt hat, so nennt man $\sphericalangle ACT$ die **mittlere A.** Fällt man von P das Lot PR auf die große Achse der Ellipse und verlängert es rückwärts bis zur Kreisperipherie, so erhält man die **exzentrische A.** ACQ. Sie dient als Hilfswinkel, um aus der mittleren A. die wahre zu berechnen. Der Unterschied zwischen wahrer und mittlerer A. heißt Mittelpunktsgleichung. Da die mittlere A. der Zeit proportional wächst und daher leicht für jede gegebene Zeit zu berechnen ist, so ergeben die Beziehungen zwischen den drei A. die Stellung eines Planeten in seiner Bahn zu einem gegebenen Zeitpunkt.



Anomalie

2) In der Mathematik ist A. der Winkel bei ebenen →Polarkoordinaten.

3) Optisch das Verhalten mancher Mineralien (z. B. Doppelbrechung regulärer Kristalle), hervorgerufen durch Anisotropie der Substanz oder innere Spannungen.

4) A. des Wassers die Erscheinung, daß sich Wasser bei Erwärmung von 0° bis 4° zunächst zusammenzieht und erst von 4° an sich ausdehnt. Bei 4° hat demnach das Wasser seine größte Dichte. Auf der A. des Wassers beruht die Erscheinung, daß ein stehendes Gewässer von oben her gefriert.

Anomalūrus, Nagetiergatt., →Dornschwanzhörnchen.

Anomit *m*, Mineral, →Glimmer.

Anomma, →Treiberameisen.

Anomodonten [grch. 'abnorm Bezahnte'], perm- und triaszeitliche, schwerfällige Reptilien, aus südafrik. Schichten bekannt.

Anomūra, Krebstiergruppe, →Einsiedlerkrebse.

Anōna, Flaschenbaum, Anone, Pflanzengatt. der Fam. der Anonazeen, mit 60 baum- oder strauchförmigen Arten, von denen die meisten im trop. Amerika, wenige in Asien und Afrika wachsen. Einige sind als Obstbäume über die ganzen Tropen verbreitet. Die Frucht von A. cherimolia, die noch in Südspanien kultiviert wird, heißt **Cherimoya, Chirimoya, Jamaikaapfel**, engl. **Custardapple.** A. muricata, die **Stachelanone**, hat bis 1,5 kg schwere Früchte mit schneeweißem, süßsäuerlichem Fruchtfleisch **(Sauersack).** Von der peruan. A. squamosa der **Zimtapfel (Rahm-, Gewürz-, Zuckerapfel, Athe, Corrosol).**

Anonazeen, Anonaceae, dikotyle Pflanzenfam. (zur Ordn. der Polykarpen oder Ranalen), mit etwa 800 meist trop. Arten; Bäume oder Sträucher, z. T. kletternd, mit wechselständigen, ganzrandigen Blättern und meist zwittrigen, regelmäßigen Blüten, die eine dreigliedrige Blütenhülle, viele Staubblätter und meist viele Fruchtblätter haben, die zu beerenartigen Einzel- oder Sammelfrüchten werden.

Anonym [grch.], namenlos; **Anonymität**, Namenlosigkeit. Ein Schriftstück oder literar. Erzeugnis heißt anonym, wenn sein Verfasser sich nicht nennt; diesen bezeichnet man daher als **Anonymus.** A. heißen auch alle Stücke der Überlieferung, die ohne Angabe ihres Verfassers auf uns gekommen sind. Der älteste Versuch, die anonyme Literatur methodisch zusammenzufassen und durch Angabe der ermittelten Namen zu erschließen, ist des gelehrten Hamburger Polyhistors Vinzenz Placcius »De scriptis et scriptoribus anonymis atque pseudonymis Syntagma« (Hamburg 1674). Von neueren Werken kommen bes. in Betracht: für Dänisch und Norwegisch: Collin, »Anonymer og Pseudonymer i den danske, norske og islandske Literatur« (1869), Pettersen, »Anonymer og Pseudonymer i den norske Literatur 1678—1890« (1890); für Deutsch: Holzmann und Bohatta, »Deutsches Anonymen-Lexikon« (6 Bde., 1902—11); für Englisch: Halkett und Laing, »A dictionary of the anonymous and

pseudonymous literature of Great Britain« (4 Bde., 1882—88; neue Aufl. 1927 f.), Cushing, »Anonyms« (Cambridge, Ver.St.v.A., 1889; berücksichtigt auch die engl. Literatur Amerikas), Stonehill, »Anonyma and pseudonyma« (4 Bde., 1926); für **Französisch**: Barbier, »Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes« (3. Aufl., 4 Bde., 1882; nebst Suppl. von Brunet, 1889); für **Holländisch**: van Doorninck, »Vermomde en naamlooze schrijvers opgespoord op het gebied der nederlandsche en vlaamsche letteren« (2. Aufl., 2 Bde., 1883—85); für **Italienisch**: M(elzi), »Dizionario di opere anonime e pseudonime di scrittori italiani« (3 Bde., 1848—59), Passano, »Dizionario di opere anonime e pseudonime in supplemento a quello di Melzi« (1887), Rocco, »Anonimi e pseudonimi italiani, Supplemento al Melzi e al Passano« (1888); für **Schwedisch**: **Bygdén**, »Svenskt anonym- och pseudonym-lexikon« 2 Bde. und Suppl., 1898—1915). (→Pseudonym.)

Anonyma [lat. 'Unbenannte'], Name einer Arterie **(Arteria anonyma)** und zweier Venen. Während die Arterien für die linke Kopfhälfte (gemeinsame Halsschlagader) und den linken Arm (Schlüsselbeinschlagader) getrennt aus dem Bogen der Aorta entspringen, entstehen die entsprechenden Gefäße der rechten Seite als A. gemeinsam aus dem Aortenbogen. Je eine **Vena anonyma** entsteht rechts und links aus der Vereinigung von Drossel- und Schlüsselbeinvene; beide vereinigen sich zur oberen Hohlvene.

Anonymität, →Anonym. Die A. im **Zeitungswesen** ist von England, wo der Redakteur neben Drucker und Verleger nie eine besondere Rolle gespielt hat, auf den Kontinent übernommen worden. Den ersten Kampf gegen die A. eröffnete die franz. Nationalversammlung, indem sie 10. Juli 1850 einen Beschluß faßte, wonach jeder Artikel polit., philos. oder religiösen Inhalts gezeichnet werden mußte. Dies hatte eine Hebung des franz. Journalistenstandes zur Folge; doch ist das franz. Beispiel in Europa nirgends nachgeahmt worden. Frankreich selbst beseitigte 1881 wieder die Zeichnungsvorschrift. Gegenwärtig ist das Prinzip der A. am reinsten entwickelt in England und Amerika. Gegner der A. im Zeitungswesen waren bes. Wuttke, Holtzendorff, Emil Löbl, Toni Kellen, Robert Brunhuber, Karl Bücher; Ernst Posse verteidigte die A.

A. **Braun**: Die A. in der Presse (1918); **Bücher**: Die A. in den Zeitungen (in seinen Gesammelten Aufsätzen zur Zeitungskunde, 1926).

Anonymus [lat. 'Unbekannter'], →Anonym.

Anonymus Belae regis Notarius, unbekannter Notar einer der ungar. Könige namens Béla, verfaßte die Chronik »Gesta Hungarorum« (hg. v. Fejérpataky, Budapest 1892, mit Faksimile und ungar. Übersetzung), die eine Darstellung der ungar. Urgeschichte bis auf Herzog Taksony gibt. Die Wertung seiner Angaben hat einen heftigen Streit in der Geschichtsforschung verursacht. Die Schätzungen der Zeit seines Lebens schwanken gegenwärtig zwischen 1131—1270, den Regierungszeiten der Könige Béla II., III. und IV.

Sebestyén: Wer war A.? (ungar. 1898—1900, mit Bibliographie); **Jakubovich**: Magister P., Beiträge zur A.-Frage (ungar. 1925).

Anopheles [grch. 'die Unnütze'], →Gabelmücke.

Anophthalmus [grch. 'ohne Augapfel'] *m*, Mißgeburt ohne oder mit nur schwach entwickelten Augen.

Anopisthographische Drucke, einseitige Drucke, bes. nach Holzschnitten.

Anoplotherium, Gatt. ausgestorbener Paarhufer aus dem europ. Tertiär.

Anoplura, **Anopluren**, die Insektenordn. der →Läuse.

Anorchidie [grch. 'Hodenlosigkeit'] *w*, Fehlen bei der Hoden.

Anorexie [grch.] *w*, Appetitlosigkeit, Widerwille gegen Speisen.

Anorganisch oder **unorganisch** nennt man in der Naturwissenschaft im allgemeinen die aus mineralischen Stoffen sich unmittelbar ableitenden Körper, im Gegensatze zu den organ., den aus dem Pflanzen- oder Tierreiche herstammenden Stoffen.

Anorganische Chemie, →Chemie.

Anorganogen [grch.] heißen Gesteine und Mineralien nichtorgan. Ursprungs.

Anormal, ungesetzmäßig; falsche Bildung statt anomal.

Anorthit [grch.] *m*, trikliner Kalkfeldspat, das basische Endglied der Reihe der →Plagioklase, Kalzium-Aluminium-Silikat, $CaAlSi_2O_8$, findet sich in weißen Kristallen am Monzoni in Tirol und in Auswurfsblöcken der Somma am Vesuv, als Gemengteil mancher Basalte, Gabbros und Meteorsteine.

Anorthoklas [grch.] *m*, Mineral, →Natronorthoklas.

Anorthosit [grch.] *m*, **Labradorfels**, weißes, fast nur aus basischem Plagioklas bestehendes Tiefengestein, oft mit Gabbro vergesellschaftet.

Anos, türk. Hafenstadt, →Enos.

Anosmie [grch.], Geruchlosigkeit, Mangel des Geruchsvermögens. A. kann vom Fehlen oder Gelähmtsein der Geruchsnerven und der Riechschleimhaut herrühren, aber auch von krankhaften Zuständen in der Nasenhöhle, z. B. Verstopfung, Katarrh der Nasenschleimhaut u. dgl. Im letzteren Fall ist sie meist vorübergehend, im ersten dauernd und sogar oft angeboren. Auch die örtliche Anwendung mancher Arzneimittel, z. B. von Alaunlösung, kann A. bewirken. Da viele Eindrücke, die man im täglichen Leben als Geschmackseindrücke bezeichnet, tatsächlich Geruchsempfindungen sind, so leidet durch A. auch der Geschmack.

Anoxybiont [grch.] *m*, physiol. Typus der Organismen, →Anaerobiose.

Anoxybiose [grch.], die →Anaerobiose.

Anpaarung, die vom Züchter gewollte Begattung zweier Haustiere, bes. solcher mit jeweils verschiedenen Eigenschaften und Rassenmerkmalen.

Anpassung, **Adaptation**, **Adaption**, in der Biologie jede zweckmäßige Einrichtung in der Farbe, der Form, der Größe oder der Organisation eines Tieres oder einer Pflanze, durch die diese zu ihrer Umgebung in Beziehung treten (hierzu Tafel S. 496). Beispiele sind die Farbenänderungen vieler Fische, die eine A. an den Untergrund bezwecken (Tafel I, Abb. 1; Scholle auf Kies- und auf Sandboden, →Färbung und →Farbwechsel), die Farbe und Form vieler Grastiere (grüne Farbe der Heuschrecken, Wanzen und Raupen, Gestalt der Stabheuschrecken; I, 5), ebenso der Schnee- und Wüstentiere (I, 3 und 4), ferner die Blattähnlichkeit einer andern Heuschreckenart, des wandelnden Blattes, und des Blattschmetterlings Callima (I, 2). Dieser zeigt zwar im Fluge die herrlichen Farben seiner Flügeloberseiten, sieht aber auf einem Pflanzenstengel sitzend wie ein Blatt aus; auf seiner Flügelunterseite sind nicht nur die äußere Form und die Farbe, sondern auch der Blattstiel und die Blattrippen in täuschender Ähnlichkeit nachgeahmt. In allen diesen Fällen handelt es sich um eine **Schutzanpassung**, das Tier wird unauffälliger. Wichtig

ist weiter die **A. an eine bestimmte Lebensweise.** Der Parasitismus bewirkt vielfach vollständige Abänderung des Körperbaues, so daß wir die Verwandtschaftsbeziehungen eines solchen Tieres oft nur noch schwer erkennen. Der parasitische Krebs Sacculina carcini zeigt in seinen Larvenformen als frei umherschwimmendes Tier noch typischen Krebsbau (II, 1). Der geschlechtsreife Schmarotzer dagegen treibt in den Körper seines Wirtstieres, einer Krabbe, wurzelartige Ausläufer, die zur Nahrungsaufnahme dienen, und bildet in der Hauptsache nur noch Geschlechtsprodukte aus, die in einem sackartigen Anhang unter dem Schwanz der Krabbe liegen (II, 2). An eine besondere Lebensweise angepaßt sind auch die Füße verschiedener Vögel (II, 3), z. B. das lange Watbein eines Sumpfvogels, der muskelkräftige Lauffuß eines Straußes, der als Fang zum Beutegreifen ausgebildete Fuß eines Falken, der Kletterfuß des Spechts, bei dem zwei Zehen nach vorn, zwei nach hinten stehen, die Ruder- und Schwimmfüße der Wasservögel. Dasselbe finden wir auch bei den Insekten (II, 4), z. B. die schaufelartigen Vorderbeine der Grille, die Raubbeine der Fangheuschrecke, das schlanke, leichtbewegliche Bein eines Laufkäfers, das mit einer Bürste zum Abstreifen des Pollens und mit einem Körbchen zum Heimtragen der Beute ausgerüstete Bein der Biene, die zum Hochschnellen dienenden außerordentlich langen Hinterbeine der Heuschrecke, die gekrümmten, mit Haaren dicht besetzten Ruderfüße des Wasserkäfers. Beispiele für **A. aus der Pflanzenwelt** sind die flächenhafte Entwicklung der Blätter als Ernährungsorgane, die Einschränkung der Blattbildung bei den einer zu großen Wasserverdunstung ausgesetzten Wüstenpflanzen, bes. den Kakteen, die amphibische Blattausbildung, z. B. beim Wasserhahnenfuß (I, 6), das Auftreten von Haaren und Flügeln bei durch den Wind verbreiteten Früchten, die Rankenbildung der Schlingpflanzen und das Winden der Windepflanzen (II, 8), die Bildung von verschiedenartigsten Fangapparaten bei den insektenfressenden Pflanzen, ferner die Träufelspitzen mancher trop. Blätter (II, 5), der Polsterwuchs als Schutz gegen Verdunstung, Kälte, Wind usw. (z. B. bei Raoulia; II, 6), der Zusammenschluß der Bromeliazeenblätter zum wasserspeichernden Trichter (II, 7) und die Bildung von Nischenblättern bei Baumfarnen (II, 9).

Man unterscheidet verschiedene Arten der A., z. B. die **direkte, aktive, aktuelle,** oder **Personalanpassung,** die sich noch an demselben Lebewesen, und die **indirekte, potentielle, passive** oder **Artanpassung,** die sich erst in einer Fortpflanzungsfolge von Lebewesen vollendet, wobei man sich die Veränderung im Körperbau z. B. nach Lamarck durch Vererbung erworbener Eigenschaften oder nach dem Darwinschen Selektionsprinzip entstanden vorstellen kann. Ein Sonderfall der direkten A. ist die **funktionelle A.,** die als Organverstärkung durch Gebrauch (Muskulatur der Athleten) oder Verminderung durch Nichtgebrauch (Augen der Höhlentiere) erscheint. Wichtige Anpassungsarten sind weiter die **chromatische A.** (Schutzfärbung), die **mimetische A.** (→Mimikry) und die **gegenseitige A.** bei Symbiose.

Roux: Kampf der Teile im Organismus (1881); W. Lange: Über funktionelle A. (1917); Franz: Die Vervollkommnung in der lebenden Natur (1920); Jackmann: Über die Vorstellbarkeit der direkt bewirkten A. (1922); O. Hertwig: Das Werden der Organismen (3. Aufl. 1922); Pompeckj: Umwelt, A. und Beharrung im Lichte erdgeschichtl. Überlieferung (1925); Parr: Adaptiogenese und Phylogenese (1926); Berndt: Metamorphosen der Tiere (1926).

Anplatten, →Veredelung.

Anposchen, →Ankirren.

Anquellen, →Ankeimen.

Anquetil [ãktil], Louis Pierre, franz. Historiker, * Paris 21. Jan. 1723, † ebd. 6. Sept. 1806, war Direktor des Collège von Senlis und später am Archiv des Ministeriums des Auswärtigen tätig. Sein bestes Werk ist der »Esprit de la Ligue« (3 Bde., 1767; 2. Aufl., 4 Bde., 1823); sehr verbreitet ist seine »Histoire de France« (14 Bde., 1805).

Anquetil-Duperron [ãktil-düpĕrõ], Abraham Hyacinthe, Begründer der Iranistik in Europa, * Paris 7. Dez. 1731, † das. 17. Jan. 1805. Um die Religion der »Feueranbeter« zu erforschen, ließ er sich 1755 als gemeiner Soldat für das in Indien stehende franz. Heer anwerben, erhielt aber, dort angekommen, Geldmittel der Regierung, um seine Pläne zu verwirklichen. Die ihm von Parsenpriestern in Surat diktierte neupers. Übersetzung der Awesta- und Pehlewitexte gab er 1771 in 3 Bdn. heraus. Wichtig wurde auch seine lat. Übersetzung einer pers. Bearbeitung der Upanischaden: »Oupnekhat« (Straßburg 1802—04; deutsch 1808).

Anquicken, das Versetzen der Erze mit der zur Amalgamation nötigen Menge von Quecksilber.

Anranzen [mhd. ranken 'brüllen'], derb anfahren.

Anrath, Ldgem. im Ldkr. Krefeld des preuß. RgBz. Düsseldorf (Rheinprovinz), in der Kölner Tieflandsbucht, an der Bahn Duisburg-Viersen-München-Gladbach, 40 m ü. M., hat (1925) 5430 meist kath. E. (400 Evang.); Weberei, Walzwerk.

Anraum, der Rauhreif.

Anrecht, Anrechtskarte, →Abonnement.

Anrechtsschein, Interims-, Anteil- oder **Zwischenschein,** eine Urkunde, die bei der Gründung von Aktiengesellschaften deren Mitglieder erhalten und die das Recht auf die auszugebenden Aktien festlegt. Die A. sind Order-, nicht Inhaberpapiere (§§ 179, 180, 209, 222—224 HGB.).

Anredeformen. In einfachen Verhältnissen war im Verkehr der Menschen untereinander bei Anreden die zweite Person der Ez. (Du; daher Duzen) gebräuchlich; nach Entstehung stärkerer sozialer Unterschiede wurde dann gegenüber Fremden und Höherstehenden, die man ehren wollte, auch die A. in der dritten Person Ez. (Er, Sie; Erzen, Siezen) und in der zweiten und dritten Person Mz. (Ihr, Sie; Ihrzen, Siezen) üblich oder (in Deutschland unter spätröm.-byzantinischem Einfluß seit dem 15. Jahrh.) an Stelle des bloßen Fürworts eine ehrende Bezeichnung (Majestät, nicht bloß für den röm.-deutschen Kaiser, Ihre Hoheit, Euer Gnaden) dafür verwendet.

1) Das **Duzen,** seit dem späteren Mittelalter vielfach nur vom Höheren gegenüber dem Niederen geübt, wird von einander nahestehenden Personen, von den Quäkern, dann in manchen Gegenden Deutschlands und in Tirol vom Volke fast ausschließlich verwendet; auch die Polen duzen sich (oder setzen bei Höhergestellten Pan und Pani, Herr und Frau, mit der dritten Person des Zeitworts). Der Franzose kennt das Du (tu) nur im Familien- und Freundeskreise, im Englischen hat sich die zweite Person Ez. (thou) bloß im Gedicht und Gebet (als Anrede Gottes) erhalten, während sie sonst durch you ersetzt wurde. Der Schwede liebt das Du (du) als vertrauliche Anrede, sonst setzt er meist den Titel mit der dritten Person.

2) Das **Ihrzen,** vom 8. bis 18. Jahrh. dem Vornehmen gegenüber ziemlich häufig, wird heute im Deutschen nur vom Dichter als Anrede des Lesers

gebraucht, dagegen ist es die gewöhnl. Anredeform der Engländer (you), Franzosen (vous), Holländer (gij), Neugriechen (doch geht man hier leicht zum »Du« über) und Slawen. Die zweite Person Ez. und Mz., also Du und Ihr, finden sich im vertraulichen Verkehr in Italien, Spanien und Portugal.

3) Das **Siezen** (»Sie« in der dritten Person Mz.), seit dem Ende des 17. Jahrh. in der vornehmen Welt aufgekommen, später den Höheren, aber auch von den Kindern den Eltern gegenüber gebraucht, ist jetzt bei uns außerhalb der Verwandtschaft und Freundschaft die allgem. Anredeform. Dem deutschen »Sie« der höflichen Anrede entspricht bei den Italienern lei (eigentlich dritte Person Ez., weiblich), bei den Spaniern heißt es usted, bei den Portugiesen vossê, wobei aber das Zeitwort von allen drei Völkern grammatisch richtig in die dritte Person Ez. gesetzt wird.

4) Das **Erzen** und **Siezen** (Anrede in der dritten Person Ez.) wurde ursprünglich in dem Sinn verwendet, daß man den Abstand gegenüber dem Angeredeten ausdrücken wollte; es wurde eigentlich nur während der ersten vier Jahrhunderte der Neuzeit (15.—18. Jahrh.) benutzt.

Jak. Grimm: Über den Personenwechsel in der Anrede (Kleine Schriften, Bd. 4, 1870); A. Denecke: Zur Gesch. des Grußes und der Anrede in Deutschland (Ztschr. für den deutschen Unterricht, Bd. 6, 1892); G. Ehrismann: Duzen und Ihrzen im Mittelalter (Ztschr. für deutsche Wortforschung, Bd. 1, 1901); A. Keller: Die Formen der Anrede im Frühneuhochdeutschen (Ztschr. für deutsche Wortforschung, Bd. 6, 1904); J. Wackernagel: Über einige antike A. (1912).

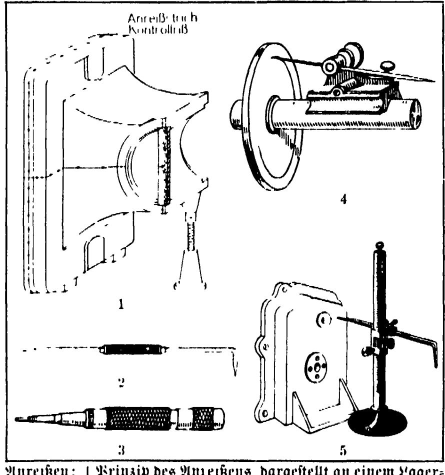
Anregungsmittel, →Analeptica.

Anregungsspannung, →Atombau.

Anreim, →Reim.

Anreißen, 1) im forstl. Betrieb das →Auszeichnen zu fällender Bäume mit dem **Reißhaken,** der einen Rindenstreifen ablöst, wodurch der Baum gezeichnet ist.

2) In der Metallbearbeitung ist A. das Anzeichnen (Anritzen) der Bearbeitungslinien auf dem rohen Arbeitsstück mit der Reißnadel. Die anzureißenden Flächen werden, um die Risse deutlich sichtbar zu machen, mit Kreide oder in Wasser ge-



Anreißen: 1 Prinzip des Anreißens, dargestellt an einem Lagerbock; 2 Reißnadel; 3 selbstschlagender Körner; 4 Universalreißstock; 5 Parallelreißer.

löster Schlämmkreide weiß gemacht oder mit einer mit Fuchsin rot gefärbten dünnen Lösung von Schellack in Spiritus bestrichen oder mit Kupfervitriol verkupfert. Auf den so präparierten Flächen werden zuerst die Mittellinien angerissen (Abb., 1) und von ihnen ausgehend die Bearbeitungslinien ermittelt, angezeichnet und, zur besseren Kennzeichnung, angekörnt. Außerdem können, im Abstande von 8—10 mm von den Bearbeitungsrissen, Kontrollrisse gezogen werden, die dem Hobler und Dreher die Bearbeitung erleichtern. Die Kontrollrisse dürfen nicht angekörnt werden. Die Linien werden mit einer Reißnadel (2) eingeritzt, Punkte mit Hilfe eines Körners (3) eingeschlagen. Die Reißnadel wird entweder frei von Hand geführt oder mit Hilfe von Linealen, Anreißwinkeln, Kurven, Schablonen oder eingespannt in Reißzirkel, Reißstöcke (4), Parallelreißer (5). Das Messen erfolgt in bezug auf Länge mit einem Maßstab, Maßklötzen, Parallelendmaßen oder Reißmaßen, in bezug auf Winkel mit Anreißwinkel, Anschlagwinkel, Winkelmesser und Kreisteilvorrichtungen, in bezug auf Lage des Werkstücks mit Wasserwaage.

Frangenheim: Das A. in Maschinenbauwerkstätten (1921).

Anreißer, Angestellter, der am Eingang eines Ladens steht und durch aufdringliches Anpreisen der Waren Kunden anzulocken sucht; im Bankwesen Bezeichnung für →Animierbankier.

Anrep, Johan Gabriel, schwed. Genealog, *Lekeberga im Län Örebro (Schweden) 4. Dez. 1821, †Stockholm 12. März 1907. A. wurde durch sein Hauptwerk »Svenska adelns ättartaflor« (4 Bde., 1858—61. Register von Bergström 1888) der eigentl. Begründer der schwed. genealogischen Forschung; weitere Werke: »Svenska slägtboken« (3 Bde., 1871—82) und die von ihm redigierte Ztschr. »Sveriges ridderskaps och adels Kalender« (1. Jahrgang 1854; 27. Jahrgang 1903).

Ausführliches Lebensbild in Svenskt biografiskt lexikon II (1919), S. 55.

Anrich, Gustav, evang. Theolog, *Runzenheim (Elsaß) 2. Dez. 1866, seit 1924 Prof. in Tübingen, schrieb »Das antike Mysterienwesen und sein Verhältnis zum Christentum« (1894), »Der moderne Ultramontanismus« (1909), »Hagios Nikolaos« (2 Bde., 1913 u. 1917).

Anrüchigkeit, im allgemeinen übler Ruf, im alten deutschen Recht eine Art der Ehrenminderung. Während die Ehrlosigkeit und mit ihr die Rechtlosigkeit stets die Folge eines schweren Verbrechens war, findet sich die A. bes. infolge »unehelicher Geburt«. Uneheliche Kinder und solche von Kämpen, Henkern, Schindern, Spielleuten u. a. galten als anrüchig. Durch das Allgem. Landrecht wurde die A. der Geburt für Preußen, durch das österr. BGB. (§ 162) für Österreich aufgehoben. Die A. war weiterhin die Folge von »unehrlichem Gewerbe«. Im 15. Jahrh. dehnten die Zünfte den Kreis der »unehrlichen Gewerbe« am weitesten aus und zählten zu ihnen Müller, Schäfer, Zöllner, Stadtknechte, Gerichtsdiener, Turm-, Holz- und Feldhüter, Totengräber, Schornsteinfeger, Musikanten, deren Kinder und selbst Enkel. Spätere Reichspolizeiordnungen zogen die Grenzen bedeutend enger. Auch im preuß. Allgem. Landrecht findet sich die A. kraft Berufsmakels noch; sie wurde endgültig durch die Kabinettsorder von 1819 und 1827 beseitigt. Von der A. verschieden ist die deutschrechtl. →Bescholtenheit und die daraus hervorgegangene gemeinrechtl. **Verächtlichkeit,** die nicht auf Rechtssatz, sondern auf einem von der öffentl. Meinung verachteten Lebenswandel gegründet war.

Beneke: Von unehrlichen Leuten (2. Aufl. 1888).

Anrudern, im Rudersport die erste gemeinsame Fahrt eines Vereins beim Beginn der Rudersaison.

Anruf. Beim A. im drahtlosen Verkehr nennt die rufende Station zunächst diejenige Station, mit der sie sprechen will. Dann folgt der eigene Name. Als Rufnamen gelten international festgesetzte Bezeichnungen (**Anrufzeichen**), bestehend aus einer Reihe von Buchstaben, deren erster jeweilig die Nationalität kennzeichnet.

Ans [āß], belg. Industriegem., Vorort von Lüttich, liegt l. der Maas 110 m hoch am Rand des Plateaus der Hesbaye, (1926) 11 700 E., Bahnstation; [Kohlenbergwerke.

Ansager, →Kabarett.

Ansageverfahren, in der deutschen und österr. Zollgesetzgebung das Verfahren, das eintritt, wenn 1) zoll- oder kontrollpflichtige Waren insbesondere seewärts über sog. **Ansagestellen (Ansageposten)** aus dem Auslande eingehen, d. h. über Stellen, die nicht zur Feststellung und Erhebung, sondern vielmehr nur zur Sicherung der Zollabgabe, wo die Grenzzollämter nicht nahe genug an der Zollinie liegen, errichtet sind, oder wenn 2) zoll- oder kontrollpflichtige Waren zwar über Grenzzollämter, die mit Hebe- und Abfertigungsbefugnissen ausgestattet sind, aus dem Auslande eingehen, aber ihre grenzzollamtl. Abfertigung (Deklaration und Revision) von da aus an ein hierzu befugtes Amt im Innern des Zollgebietes verlegt oder deren Wiederausgang in das Ausland lediglich durch amtl. Begleitung kontrolliert werden soll. — Das A. besteht darin, daß die Papiere, die der Warenführer über seine Ladung bei sich führt, in seiner Gegenwart eingesiegelt, an das Grenzzollamt oder das gewählte Abfertigungsamt im Innern gerichtet und einem Zollbeamten überliefert werden, der das Fuhrwerk oder Schiffsgefäß bis zum Grenzzollamte oder dem gewählten Abfertigungsamte im Innern oder bis zum Wiederaustritt über die Grenze begleitet. [→Nossairier.

Ansairier, Ansarije, nordwestsyr. Volksstamm,

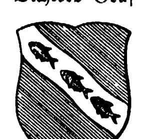
Ansässigkeit, der Wohnsitz an einem Ort, sofern er durch Grundbesitz oder ein stehendes Gewerbe oder einen stetigen Beruf gefestigt erscheint. Ursprünglich war in den Städten das Bürgerrecht an die A. geknüpft, durch die bis zur Revolution 1918 in Deutschland das staats- oder gemeindebürgerl. Wahlrecht bedingt war.

Ansässigmachung, →Innere Kolonisation.

Ansatz, in der Musik 1) beim Gesang der Vorgang der Tonbildung, der durch die Einstellung des Kehlkopfes und der resonanzverstärkenden Mund- und Rachenhohlräume (Ansatzrohr) bewirkt wird; 2) bei den Blasinstrumenten die Stellung der Lippen zur Tonerzeugung. Je nach Form und Art des Mundstücks ist die Lippenstellung bei den verschiedenen Instrumenten verschieden.

Ansbach, 1) bayr. BzA. in Mittelfranken, 631 qkm, 1925: 34 370 E.

2) Unmittelbare Stadt, früher **Onolzbach,** Hauptort des bayr. RgBz. Mittelfranken (Karte 50, C 1), 408 m ü. M., in einem bewaldeten Talkessel am r. Ufer der Fränkischen Rezat gelegen, Kreuzungspunkt der Bahnen Nürnberg-Heilbronn und Würzburg-Ingolstadt, hat (1925) 21 920 meist evang. E. (4540 Kath., 230 Isr., 180 Sonstige). A. war früher die Residenz der Markgrafen von Ansbach-Bayreuth; das Schloß, 1713—32 im ital. Renaissancestil erbaut, eins der bedeutendsten fränkischen Schlösser des 18. Jahrh. nach Würzburg, enthält jetzt Geschäftszimmer der Regierung, die Schloßbibliothek und das Museum des Histor. Vereins; davor die von Halbig modellierte Statue des in A. geborenen Dichters Graf Platen; die St.-Gumbertus-Kirche, im 12. Jahrh. im roman. Stil begonnen, später gotisch umgebaut, mit dem vom Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg 1484 gestifteten Schwanenordensaltar, an der Nordseite das Hofkanzleigebäude (1563), jetzt Ld- und AGer.; in der Johanniskirche (15. Jahrh.) die Gruft der Markgrafen von A. aus dem Hause Hohenzollern; kath. Ludwigskirche (19. Jahrh.), Synagoge (1743—49); in dem östl. des Schlosses gelegenen Hofgarten die Orangerie (1730), eine Büste des in A. geborenen Dichters Johann Peter Uz und ein Denkmal Kaspar Hausers. A. ist Garnison, Sitz der Regierung Mittelfrankens mit Kammer des Innern und der Forsten, hat LdGer. mit Kammer für Handelssachen, AGer., Landesarbeitsgericht, BzA., Finanz-, Landesversicherungsamt, Bezirkszollinspektion, Kommando der bayr. Landespolizei mit Schulabteilung, Gendarmerieabteilung von Mittelfranken; Handelsgremium, Handwerkskammer für Mittelfranken, Kreisbauernkammer, Reichsbanknebenstelle und 4 andere Bankinstitute; Zweigstelle des evang.-luth. Landeskirchenrats, Sitz des evang.-luth. Kreisdekans; Mittelfränkische Heil- und Pflegeanstalt; Gymnasium mit prot. Internat, Oberreal-, Realschule, Mädchenlyzeum, Handelsschule für Mädchen, Landwirtschafts-, Maschinenbauschule; städt. Museum, Volksbücherei, das durch den Volksbildungsverein betriebene Schloßtheater. Die Industrie umfaßt die Herstellung von Motoren, Fahrzeugen und Galanteriewaren; wöchentlich finden Viehmärkte statt. Stadtfarben: Grün-Weiß.


Ansbach.

Ihre Entstehung verdankt die Stadt dem im 8. Jahrh. vom heil. Gumbertus gegründeten Benediktinerkloster, das 1560 aufgehoben wurde. 1288 kam A. an die Grafen von Öttingen, die es 1331 an die Burggrafen von Nürnberg verkauften. Burggraf Friedrich V. teilte seine fränkischen Besitzungen 1398 in das Land unterhalb des Gebirges (A.) und das Land oberhalb des Gebirges (Kulmbach, nachher Bayreuth). Kurfürst Albrecht Achilles bestimmte beide Fürstentümer 1474 seinem zweiten Sohn Friedrich, der die ältere fränkische Linie der brandenb. Markgrafen stiftete. Als diese Linie 1603 erlosch, erbten die jüngeren Söhne des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg die fränk. Markgrafschaften; Joachim Ernst erhielt A., Christian Bayreuth. 1769 wurde Bayreuth wieder mit A. vereinigt. Der letzte der Markgrafen von A.-Bayreuth, die im 17. und 18. Jahrh. in ihrer Hofhaltung mit dem franz. Vorbild wetteiferten, war Karl Alexander; er trat beide Fürstentümer 1791 freiwillig an Preußen ab. 1806 fielen sie an Napoleon, der A. sofort, Bayreuth 1810 dem Kgr. Bayern überließ.

v. Lang: Neuere Gesch. des Fürstentums Bayreuth (3 Bde., 1798—1811; 2. Aufl. 1911); Süßheim: Preußens Politik in A.-Bayreuth 1791—1806 (1902); Hartung: Hardenberg und die preuß. Verwaltung in A.-Bayreuth 1792—1806 (1906); Chr. Meyer: Gesch. der Burggfsch. Nürnberg und der Markgrafsch. A. und Bayreuth (1908); Thürauf: Die Gesch. der Stadt A. (1911); Jul. Meyer: Onoldina (4 Bde., 1908—11); Tarrasch: Der Übergang des Fürstentums A. an Bayern (1912); Vogtherr: Gesch. der Stadt A. (1927).

Anschaffung, im Handel die Ausgleichung einer Schuld und im erweiterten Sinn die Abdeckung einer Forderung (Schuld) durch Übersendung einer Rimesse, eines Wechsels.

Anschaffungsgeschäft, jedes Geschäft, das dem Anschaffenden das Eigentum an fremden beweglichen Sachen (Wertpapieren und Waren) gegen Entgelt verschaffen soll. Anschaffung und Weiterveräußerung von Waren und Wertpapieren machen ein Gewerbe zum Handelsgewerbe (§ 1 Abs. 2 Ziff. 1 HGB.). Der Inhaber eines solchen ist kraft Gesetzes →Kaufmann.

A. über Wertpapiere unterliegen dem Kapitalverkehrssteuerges. v. 8. April 1922 (neu gefaßt 10. Aug. 1925). Es betrifft alle Wertpapiere, deren erstes A. der Gesellschafts- und Wertpapiersteuer unterliegt, ferner die Zahlungsmittel, die auf ausländ. Währung lauten, sowie börsenmäßig gehandelte Warenmengen.

Anschaffungspreis, 1) Begriff der Betriebswirtschaftslehre, der in verschiedenem Sinne gebraucht wird. A. kann bedeuten Selbstkostenpreis, Einstandspreis, Beschaffungspreis, Anschaffungswert, Erwerbspreis, Gestehungspreis, Erstellungspreis, Herstellungspreis. Die Unterschiede dieser Begriffe sind nicht scharf voneinander zu trennen. Juristisch versteht man unter A. alles, was aufgewendet wurde, um den Gegenstand anzuschaffen, also nicht nur den Kaufpreis, sondern auch die Provision, Versicherungen, Steuern, Frachten usw. mit einbegriffen. Dagegen kommen Rabatte und Skonten in Abzug. Im Fabrikbetrieb ist der A. der Herstellungspreis.

2) In Steuersachen, →Reichsbewertungsgesetz. (→Einkommensteuer.)

Anschārius, Erzbischof, →Ansgar.

Anschauung, sowohl die Tätigkeit, der Vorgang, der Zustand des Anschauens, als auch das Angeschaute als das Ergebnis dieser Tätigkeit, dieses Vorgangs, dieses Zustands. — Die fünf Grundbedeutungen von A.: 1) A. bedeutet zunächst das sehende Wahrnehmen, Erleben, Haben von Gegenständen: **visuelle** oder **optische A.** 2) A. bedeutet weiterhin das sinnliche oder empfindungshafte Wahrnehmen, Erleben, Haben von Gegenständen: **sensuelle** oder **leibhaftige A.** (nicht nur durch Sehen, sondern auch durch Hören, Schmecken, Riechen, Tasten); so bei Kant oft angewandt. 3) A. bedeutet das Erleben oder Bewußthaben von Gegenständen, sofern man von deren begrifflichen Bestandteilen absieht: **erfahrungshafte** oder **empirische A.** (nicht nur im Sinne räumlich-zeitlicher empirischer A., sondern auch im Sinne rein mathem. A. oder im Sinne rein ethischer A. Anschauungsergebnisse dieser Art sind bei Kant die reine Sinnlichkeit, das Pflichterlebnis und das Sittengesetz oder der Freiheitsbegriff). 4) A. bedeutet die unmittelbare Art, wie Etwas im Bewußtsein oder Erleben vorhanden sein kann: **unmittelbare A.**, →Intuition (Bergson), →Intellektuelle Anschauung bei Kant und Schelling. 5) A. bedeutet das unmittelbare Haben oder Verstehen von (mehr oder weniger einfachen) Bedeutungen oder Sinngehalten von Gegenständen: **eidetische** oder **Wesensanschauung** (Bedeutung der A. bei Husserl und Driesch). — Die Problematik des Begriffes A. liegt in der Mannigfaltigkeit seiner Bedeutungen. Beispiel: Die A. »dieses Menschen vor mir«. Dabei handelt es sich zunächst um den »angeschauten Menschen« als Gegenstand. — Dieser Mensch wird 1) als visuelles Etwas optisch erlebt, 2) als wirkliches Ding erlebt (nicht nur visuell, sondern auch akustisch und eventuell nach seinem Geruch), 3) als leiblich-seelisch-geistiges Wesen unmittelbar erlebt und mehr oder weniger verstanden (ohne Zuhilfenahme psychol. oder charakterologischer Theorien), 4) als mir unmittelbar gegenüberstehend erlebt (und nicht erinnerungsmäßig oder gar nur durch Hörensagen seitens anderer Menschen), 5) wird er als ein Etwas erlebt, an oder in dem die Bedeutung oder der Sinngehalt »Mensch« auf den ersten Blick als verwirklicht vorhanden ist.

Anschauungsbilder, psychol. Begriff, →Eidetiker.

Anschauungsprinzip, die Anschauung als methodischer Grundsatz, der für jedes Unterrichtsfach gilt. In seiner allgem. Bedeutung geht es zurück auf Bacon, der gegenüber den Scholastikern und Humanisten des 15. und 16. Jahrh. die Beobachtung und methodische Verarbeitung der Sinnendinge zur Grundlage alles wissensch. Verfahrens macht (Realismus). Auf Bacons Bahnen wandelnd, haben Ratke, Comenius, Ernst der Fromme von Gotha und die Philanthropen — allen voran Rousseau — das A. mit Nachdruck vertreten, bis es schließlich von Pestalozzi zum »höchsten und obersten Grundsatz« der Pädagogik erhoben wurde. — Das A. umfaßt einmal die sog. sinnliche Anschauung, die im Beobachten wirklicher Gegenstände und Vorgänge der Natur oder des Menschenlebens besteht. Je nach der Wirklichkeits- oder Lebensnähe haben die Anschauungsmittel verschiedenen Wert: 1) Gegenstand selbst, 2) Modell, 3) Abbildung. Das A. gilt auch für die sog. geistige Anschauung, indem Begriffe von abstrakten Dingen oder Gedanken dem Kinde durch anschauliches Beschreiben oder durch gute Beispiele klar und deutlich gemacht werden müssen. (→Anschauungsunterricht.)

Anschauungsunterricht, ein die Schularbeit einleitender, die übrigen Unterrichtsfächer vorbereitender Unterricht, der sich in Auswahl wie in Behandlung der Stoffe eng an die kindlichen Bedürfnisse und Anlagen anschließt und so die Brücke zwischen Elternhaus und Schule bildet. Der A. ist wesentlich Sachunterricht und nimmt seine Stoffe aus dem Menschen- und Naturleben. Einige Vertreter des Anschauungsprinzips lehnen den A. als besonderes Unterrichtsfach ab, indem sie ihn ganz in den Schreiblese- oder Sprachunterricht einbeziehen und diesem dienstbar machen wollen (v. Türk, Kehr, Lüben). Der moderne A. ist in den Gesamtunterricht der Grundschule eingegangen und bildet dessen wesentlichen Bestandteil; so erklärt es sich, daß gegenwärtig mehr von Gesamt- oder Gelegenheitsunterricht als von A. die Rede ist.

Kühnel: Moderner A. (7. Aufl. 1921); Springer: Aus der Praxis des modernen Elementarunterrichts (2. Aufl. 1920).

Anschießen, die Prüfung von Feuerwaffen auf Haltbarkeit, richtiges und genaues Arbeiten des Mechanismus, Treffgenauigkeit und ballistische Leistung.

Anschlag, 1) in der Handarbeitstechnik die erste Schlingenbildung der Strick-, Häkel- und Knüpftechnik.

2) In der Musik ist A. die Art der Tonerzeugung auf Tasteninstrumenten, vor allem dem Klavier, die durch die Haltung der Finger, Hände, Arme und die verschiedenen Grade ihrer Wirksamkeit wesentlich beeinflußt wird. So spricht man von weichem oder hartem (sprödem), rundem oder eckigem, kräftigem (vollem) oder schwächlichem, modulationsreichem oder gleichförmigem A. des Klavierspielers. Der A. des Instruments ist von seinem Mechanismus abhängig. Ist zum Niederdrücken der Tasten ein größerer Kraftaufwand nötig, so hat das Instrument einen schweren, wenn nicht, einen leichten A.

3) Beim Schießen das Anlegen einer Schußwaffe, um zu zielen und zu schießen. Bei Büchse und Flinte wird der Kolben in die Schulter eingesetzt, die Backe angelehnt, der Lauf aufs Ziel gerichtet. Schneller und gleichmäßiger A. ist bes. wichtig beim Schießen auf sich bewegende Ziele.

4) **A., Affiche** [*afisch*, frz.], im Verwaltungsrecht eine öffentlich aushängende Bekanntmachung, Ankündigung, Verfügung oder Aufforderung, ein Plakat; A. sind entweder obrigkeitliche oder private. Beide Arten kommen schon im Altertum vor. In Athen waren die Gesetze des Solon, in Rom die Zwölftafelgesetze, ferner die Entwürfe von neu zu beratenden Volksbeschlüssen sowie das Edikt des Prätors und der Ädilen ausgestellt, und die Bekanntmachung von Senatuskonsulten erfolgte durch das Anbringen von in Marmor oder Erz ausgeführten Abschriften an allgemein zugänglichen Orten. Am frühesten entwickelte sich das neuere Anschlags- oder Affichenwesen in Frankreich, wo schon 1407 und 1417 kgl. Patente gegen das Anheften von aufrührerischen Plakaten und Pasquillen ergingen und ein Edikt Franz' I. von 1539 die Bekanntmachung der Ordonnanzen durch A. einführte. Die offizielle Publikation der päpstl. Erlasse erfolgt durch A. an den Türen des Lateran und von St. Peter. Mit der vermehrten Benutzung dieses Mittels der Wirkung auf Massen ergab sich die Notwendigkeit, ungehörige oder gar gefährliche A. zu verhindern und amtl. Bekanntmachungen vor Vernichtung und Verunglimpfung zu schützen (**Affichenrecht**). In Deutschland ist das Anschlagen von Plakaten ein Teil der durch Art. 118 der RV. grundsätzlich gewährleisteten Meinungsfreiheit. Im einzelnen bestehen jedoch folgende Beschränkungen: Nach der GewO. bedarf gewerbsmäßiges Anschlagen von Bekanntmachungen an öffentl. Orten der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde, die über die erteilte Erlaubnis einen Legitimationsschein ausstellt. Das nichtgewerbsmäßige Anschlagen von Plakaten an öffentl. Orten kann nach dem Preßgesetz von der Ortspolizei untersagt werden. Ist eine anzuschlagende Bekanntmachung eine Druckschrift, so muß sie Namen und Wohnort des Druckers und Verlegers oder Verfassers oder Herausgebers enthalten. Bestraft wird die öffentl. Aufforderung durch A. zu Hochverrat, Ungehorsam gegen die Gesetze, verbrecherischem Gebrauch von Sprengstoffen, das Anschlagen unzüchtiger Schriften oder Bildwerke und die Beseitigung öffentl. angeschlagener Bekanntmachungen von Behörden. Ferner ermächtigt § 30 des Preßgesetzes die Landesgesetzgebung zu weiteren Vorschriften über das öffentl. Anschlagen, Anheften, Ausstellen von Bekanntmachungen, Plakaten, Aufrufen. Jedoch sind die bedeutungsvollsten landesgesetzl. Vorschriften durch Ges. v. 28. Nov. 1925 aufgehoben.

Anschlagen, das Lautgeben der eine Fährte verfolgenden Hunde.

Anschlagschiene, Fahrschiene einer Weiche, an die sich die Zunge anlegt.

Anschlagwinkel, Winkelmaß aus Holz oder Eisen für Zimmerleute, Tischler, Schlosser usw. zum Messen von rechten Winkeln an Arbeitsstücken. Zur bequemen Bestimmung rechter Winkel in der Ebene wird der A. mit dem Vorsprung längs des einen Schenkels an die Arbeitskante des Werkstücks gehalten.

Anschlagwinkel.

Anschließung, die Verbindung einer Privatklage mit dem öffentl. Strafverfahren. Die deutsche StPO. räumt dem Verletzten im § 374 bei einer ganzen Reihe von Delikten das Recht der Verfolgung im Wege der →Privatklage ein, ohne daß es einer vorherigen Anrufung der Staatsanwaltschaft bedarf. Wer nach dieser Bestimmung berechtigt ist, als Privatkläger aufzutreten, kann sich nach § 395 StPO. der erhobenen öffentl. Klage als →Nebenkläger anschließen. Das gleiche Anschließungsrecht steht dem zu, der durch einen Antrag auf gerichtliche Entscheidung die Erhebung der öffentl. Klage herbeigeführt hat, wenn die strafbare Handlung gegen sein Leben, seine Gesundheit, seine Freiheit, seinen Personenstand oder seine Vermögensrechte gerichtet war. Der Nebenkläger hat nach erfolgtem Anschluß die Rechte des Privatklägers. Die Anschlußberechtigung steht ferner auch dem zu, der berechtigt ist, die Zuerkennung einer →Buße zu verlangen. In dem Verfahren bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung öffentl. Abgaben und Gefälle kann sich nach § 427 StPO. auch die Verwaltungsbehörde der Verfolgung anschließen; sie hat dann die Rechte des Nebenklägers. Nach § 441 Abs. 3 StPO. kann endlich im Strafverfahren gegen Angehörige der Reichswehr der Befehlshaber der höheren Kommandobehörde sich der erhobenen öffentl. Klage anschließen, wenn er durch einen Antrag auf gerichtliche Entscheidung (§ 172 StPO.) die Erhebung der öffentl. Klage herbeigeführt hat.

Die österr. StPO., die die Erledigung privatrechtl. Ansprüche aus strafbaren Handlungen im Strafverfahren grundsätzlich zuläßt (§ 4), verordnet, daß der Verletzte bei seiner dadurch nicht ausgeschlossenen Vernehmung als Zeuge darüber zu befragen ist, ob er sich dem Strafverfahren anschließt (§ 172), und daß er auch sonst von dem stattfindenden Strafverfahren zu benachrichtigen ist (§ 365).

Anschluß, in der Fernsprechtechnik die zur Verbindung eines Teilnehmers mit dem Fernsprechamt dienende Leitung einschl. der beim Teilnehmer aufgestellten Apparate.

Anschlußbahn, eine Eisenbahn, die durch ihr eigenes Netz mit einer andern, ihr fremden Bahn in Verbindung steht, um den unmittelbaren Übergang der Fahrzeuge zu ermöglichen. In Deutschland muß sich jede Eisenbahnverwaltung den Anschluß anderer Bahnen auf deren Kosten gefallen lassen (vgl. RV. 1919 Art. 94 Abs. 3). — **Privatanschlußbahnen, Anschlußgleise (Gleisanschlüsse)** oder **Industriebahnen** sind Gleisanlagen, die zur Verbindung einer Eisenbahn mit Fabrikanlagen, Bergwerken und Häfen u. dgl. bestimmt sind. Ihre Behandlung unterliegt dem Landesrecht.

Anschlußbatterien, →Fort.

Anschlußberufung, nach der deutschen Zivilprozeßordnung (ZPO. § 521 f.) dem Berufungsbeklagten zustehender Rechtsbehelf zur Erstreitung eines ihm günstigen Urteils im Wege der Anschließung (**Adhäsion**) an die →Berufung des Gegners. Er hat diesen Rechtsbehelf auch, wenn er selbst schon auf die Berufung verzichtet hatte oder die Berufungsfrist verstrichen ist.

Anschlußbewegung, auf Vereinigung Deutsch-Österreichs mit dem Deutschen Reich abzielende polit. Bestrebungen. Als nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkriegs die österr.-ung. Monarchie zerfiel, schien der Augenblick gekommen, ihre deutschen Bestandteile

mit dem Bismarckschen Reich zu einem neuen Großdeutschland zu verschmelzen. Die provisorische Nationalversammlung der neuen Rep. Österreich beschloß 12. Nov. 1918 ein Verfassungsgesetz, das im Art. 2 Deutsch-Österreich zu einem Bestandteil der deutschen Republik erklärte. Dieses Gesetz wurde von der konstituierenden Nationalversammlung am 12. März 1919 bestätigt. Der Vertrag von St.-Germain vom 10. Sept. 1919 verbot zwar den Anschluß nicht förmlich, verhinderte aber vorläufig seine Verwirklichung, da er durch Art. 88 eine Abänderung der staatl. Unabhängigkeit Österreichs an die Zustimmung des Völkerbundsrates knüpfte. Daraufhin mußte in der neuen österr. Bundesverfassung vom 10. Okt. 1920 die Bestimmung, daß Österreich ein Bestandteil des Deutschen Reichs sei, wegfallen. Die deutsche Nationalversammlung in Weimar hatte 21. Febr. 1919 einstimmig den Anschluß Österreichs genehmigt. Die Reichsverfassung vom 11. Aug. 1919 sicherte nach Art. 61 Absatz 2 Österreich für den Fall des Anschlusses das Recht der Teilnahme am Reichsrat mit der seiner Bevölkerung entsprechenden Stimmenzahl zu; bis zum Anschluß sollte es beratende Stimme führen. Nachdem aber auch der Vertrag von Versailles vom 28. Juni 1919 im Art. 80 den Anschluß Österreichs von der Genehmigung des Völkerbundsrates abhängig gemacht hatte, mußte die Reichsregierung auf Verlangen der alliierten und assoziierten Mächte im Protokoll vom 22. Sept. 1919 den Art. 61 Absatz 2 der Reichsverfassung aufheben. Freilich ist die Gesetzeskraft dieses Protokolls anfechtbar, da es zwar von der Nationalversammlung genehmigt, doch nicht im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist.

Die Entente, die der A. trotz des feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechts der Völker ihr Machtgebot entgegengesetzt hat, befürchtet von der Vereinigung mit Österreich einen zu großen Machtzuwachs für Deutschland. Die immer wieder auftauchenden Pläne einer →Donauföderation sollen Österreich dadurch, daß sie es durch Vorzugszölle in den Wirtschaftsbereich der Nachfolgestaaten einbeziehen, vom Anschlußgedanken ablenken. Dennoch ist die A. in Österreich wie in Deutschland nie zum Stillstand gekommen. Um sie erwarb sich schon Ludo Moritz Hartmann als erster Gesandter der Rep. Österreich in Berlin große Verdienste. Im Deutschen Reich, wo eigentlich nur eine kleine preuß. Gruppe den Anschluß grundsätzlich ablehnt, wirkt für ihn der 17. Nov. 1918 in Berlin gegründete »Österr.-Deutsche Arbeitsausschuß«, der seit 1920 »Österr.-Deutscher Volksbund« heißt, mit dem Reichstagspräsidenten Paul Löbe an der Spitze; sein Zentralorgan »Österreich-Deutschland« erscheint seit 1924. In Österreich konnte zwar die Entente durch diplomat. Druck verhindern, daß dem Antrag Dinghofer vom 10. Febr. 1921 auf Durchführung einer Volksabstimmung über den Anschluß, obwohl er im Nationalrat zur Annahme gelangte, Folge gegeben wurde; aber in Tirol veranstaltete trotzdem der Landtag 24. April 1921 eine Abstimmung, bei der 145000 Anhänger und 1800 Gegner des Anschlusses gezählt wurden, und eine im Mai 1921 in Salzburg als private Aktion ausgeführte Abstimmung ergab 103000 Stimmen für und 800 gegen den Anschluß. 1925 bildeten sich in Wien als Organisationen der A. die »Österr.-Deutsche Arbeitsgemeinschaft« unter dem Vorsitz von Prof. Rich. Wettstein, die mit Vertretern aller österr. Parteien und mit verwandten Vereinigungen im Deutschen Reich zusammenarbeitet und seit 1926 die Ztschr. »Deutsche Einheit« herausgibt und ferner der Wiener »Österr.-Deutsche Volksbund« unter Herm. Neubacher, zunächst als Ortsgruppe des entsprechenden Berliner Vereins, mit der Ztschr. »Der Anschluß« (seit 1926).

Laun: Deutschland und Deutschösterreich (1921); Kleinwächter: Der deutsch österr. Mensch und der Anschluß (1926); Gebert: Der Anschluß im Lichte österr. Wirtschaftspolitik (1926); Andreas: Österreich und der Anschluß (1927); Renner: Der Anschluß Österreichs an Deutschland (1927); Bungers: Der Anschluß Österreichs, eine kulturelle Bereicherung des ganzen deutschen Volkes (1927); Höper: Österreichs Weg zum Anschluß (1928).

Anschlußgleis, →Anschlußbahn.

Anschlußrevision, Anschließung des Revisionsbeklagten an die →Revision seines Gegners im Zivilprozeß. Sie folgt im wesentlichen den Grundsätzen der →Anschlußberufung.

Anschlußversicherung, die Versicherung solcher Schäden, die zwar in der Versicherungsperiode entstanden sind, die aber erst nach Ablauf dieser Zeit zutage treten. So kann eine unterlassene oder falsche Grundbucheintragung oft erst nach Jahren, wenn die Versicherung längst abgelaufen ist, zu Schaden führen. Dieser Schaden wird aber trotzdem durch die A. gedeckt. Der A. entspricht die →Rückwärtsversicherung, durch die Schäden gedeckt werden, die bereits vor der Versicherungsperiode entstanden sind, aber erst in dieser offenbar werden.

Anschlußwürfel, in der Elektrotechnik eine besondere Form der →Steckdosen.

Anschneiden, 1) das Anfressen erlegten oder eingegangenen Wildes durch Hunde. 2) **A., Anvisieren, Anzielen,** in der Vermessungskunde das genaue Richten der Visierlinie eines Meßinstruments auf einen bestimmten Punkt.

Anschoppung, erstes Stadium der Lungenentzündung, in der sich in den Lungenbläschen eine eiweißreiche, rote Blutkörperchen enthaltende Flüssigkeit findet.

Anschovis [engl. anchovy, Mz. anchovies, wohl aus iberischem anchoa] *w*, **Anschöve** *w*, Engraulis encrasicholus, ein Heringsfisch von 20 bis 22 cm Länge, vom Mittelmeer bis zur Nordsee. A. in Essig- und Gewürztunke werden auch **Pfefferfischchen** genannt, eingesalzene **Sardellen.** Der Kopf ist bitter. **Anschovispaste** enthält außer zerkleinerten Anschovis nur Salz, Gewürze und einen mineralischen Farbstoff (Eisenrot).

Anschrift, →Adresse.

Anschuldigung, falsche, die Anzeige bei einer Behörde, durch die der Anzeigende wider besseres Wissen jemand der Begehung einer strafbaren Handlung oder einer Amtspflichtverletzung beschuldigt (StGB. §§ 164, 165). Strafe: Gefängnis nicht unter einem Monat; auch kann auf Verlust der bürgerl. Ehrenrechte erkannt werden. Bei Verurteilung wegen falscher A. ist dem Verletzten Publikationsbefugnis zuzusprechen. Der deutsche Strafgesetzentwurf erachtet die falsche A. als Vergehen der Schädigung der Rechtspflege bei nahezu gleicher Tatbestandsformulierung (§ 192). Der Entwurf bedroht aber ferner in Abs. 2 denjenigen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe, der einer Behörde ohne Verdächtigung eines andern wider besseres Wissen die Begehung einer strafbaren Handlung vortäuscht. Nach österr. StGB. §§ 209, 210 ist die Strafe für falsche A. (dort Verleumdung genannt) 1 bis 5 Jahre schwerer Kerker, unter Umständen bis 10 Jahre. Ähnliche Bestimmungen wie der deutsche Strafgesetzentwurf enthält der Schweizer Entwurf von 1916 (Art. 270).

Anschuß, Standort des Wildes beim Erhalten des Schusses. (→Einschuß.)

Anschütz, 1) August, Jurist, *Suhl 9. Jan. 1826, †Soden 2. Aug. 1874, seit 1851 Prof. in Bonn, 1855 in Greifswald, 1862 in Halle. Er gab u. a. heraus: »Die Lombarda-Kommentare des Ariprand und Albertus« (1855).

2) Gerhard, Jurist, Sohn von 1), *Halle 10. Jan. 1867, wurde 1899 Prof. des Staats- und Kirchenrechts in Tübingen, 1900 in Heidelberg, 1908 in Berlin, seit 1916 in Heidelberg. Hauptwerke: »Ersatzanspruch aus Vermögensbeschädigungen durch rechtmäßige Handhabung der Staatsgewalt« (1896), »Deutsches Staatsrecht« in Holtzendorff-Kohlers »Enzyklopädie der Rechtswissenschaft« (1904), »Fälle und Fragen des Staats- und Verwaltungsrechts« (1911), »Die Verfassungsurkunde für den Preuß. Staat«, 1. Tl. (1912), »Kommentar zur Reichsverfassung« (3. und 4. Aufl. 1925), »Die Leitgedanken der Weimarer Verfassung« (1922). Auch ist A. der Neubearbeiter der 6. und 7. Aufl. von Meyers »Lehrb. des deutschen Staatsrechts«, 1. Tl. (1914).


Heinrich Anschütz (Zeichnung von Cäcilie Brand).

3) Heinrich, Schauspieler, *Luckau 8. Febr. 1785, †Wien 29. Dez. 1865, begann, nach kurzem Rechtsstudium, 1807 in Nürnberg seine Bühnenlaufbahn, die ihn über Königsberg, Danzig, Breslau 1821 nach Wien führte. Am Burgtheater war er, seit 1828 auch als Regisseur, bis 1861 tätig. Würde und Wohlklang seines melodischen Vortrags bestimmten ihn früh für Helden- und Väterrollen (Wallenstein, Lear, Falstaff); meisterhaft im rührenden Ton waren seine bürgerl. Väter (Musikus Miller). Er schrieb die Selbstbiographie »Heinrich A., Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken« (1866; n. Ausg. 1900).

Heinrich Anschütz

4) Ottomar, Photograph, *Lissa 16. Mai 1846, †Berlin 30. Mai 1907, hat für die Momentphotographie Grundlegendes geleistet. Als einer der ersten machte er Reihenaufnahmen von sich bewegenden Tieren und Menschen, was zum Ausgangspunkt der Kinematographie wurde.

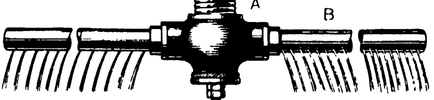
David und Scolik: Die Praxis der Momentphotographie (1892).

Anschütz-Kämpfe, Hermann, Privatgelehrter, *Zweibrücken 3. Okt. 1872, erfand den Kreiselkompaß (bekanntgegeben 1908).

Anschwänzen, in der Brautechnik das Auswaschen der Würze aus den Trebern mit Wasser von 80—85° nach erfolgtem Würzeziehen oder Abläutern (etwa 1 hl auf 100 kg Malzschüttung).

Anschweißen, in der Jägersprache sow. Anschießen.

Anschwemmung, →Auflandung.



Anschwänzvorrichtung: A drehbares Kugellager mit Wasseranschluß, B Wasserverteilungsrohr.

Anschwöden, in der Gerberei ein Haarlockerungsverfahren, das dort Anwendung findet, wo die auf den Fellen sitzende Wolle tunlichst geschont werden soll. (→Lederfabrikation.)

Anseele, Eduard, belg. Arbeiterführer, *Gent 26. Juli 1856, Mitbegründer der Sozialist. Partei Belgiens, Führer der belg. Arbeitergenossenschaften; war zuerst Schreiber bei einem Notar, dann Schriftsetzer und Verkäufer des sozialist. Organs »De Werker«, seit 1876 nacheinander Redakteur verschiedener sozialist. Blätter. Seit 1894 ist er Mitglied des belg. Parlaments.

Ansegeln, 1) beim Segelsport die erste gemeinsame Fahrt eines Vereins zu Beginn der Segelsaison; 2) sich einer Küste nähern (sie »ansteuern«), wobei weithin sichtbare Objekte (Kirchtürme usw.) als Ziele (**Anseglungs-, Ansteuerungsmarken**) dienen.

Ansegis, Heiliger, Abt von Fontanelle (St.-Wandrille), †833, verfaßte eine wichtige Sammlung fränk. Reichsgesetze (Kapitularien). Tag: 20. Juli.

Ansegisel, auch **Ansigisil** oder **Adalgisil,** fränk. Herzog, Sohn Arnulfs von Metz, war vermählt mit Begga, der Tochter Pipins d. Ä., und wurde 632 Majordomus des Königs Sigibert II. von Austrasien. Als Vater Pipins des Mittleren ist er der Stammvater der Karolinger.



Anseilen: 1 Seilsicherung bei Quergang auf schmaler Leiste, 2 Seilsicherung des Ersten durch Mauerhaken.

Anseilen, das Verbinden der Mitglieder einer Bergfahrt miteinander durch ein Seil zu gegenseitiger Sicherung an gefährlichen Stellen (brüchigem oder nassem Fels, steilen Gras- und Schneehängen, zerklüfteten Gletschern u. a.). Das etwa 30 m lange Seil wird gut verknotet um die Brust gelegt.

Anselm, männl. Name, aus ahd. ans 'Gott' und helm 'Schutz', 'Helm'.

Anselm, Bischof von Havelberg, *um 1099, †vor Mailand 12. Aug. 1158, trat 1119 in den Prämonstratenserorden, wurde 1129 Bischof, nahm 1133 und 1136–37 an den Romzügen Lothars teil, führte 1135 eine kaiserl. Gesandtschaft nach Byzanz und wohnte 1138–39 in Rom dem zweiten Laterankonzil bei. In den nächsten Jahren weilte er teils am Hof Konrads III., teils auf einem Kreuzzug gegen die Wenden, teils in Rom. 1150 bei Konrad in Ungnade gefallen, zog er sich nach Havelberg zurück. 1152 ging er als Gesandter Friedrichs I. nach Rom, 1153 und 1154 nach Byzanz und wurde 1155 Erzbischof und Exarch von Ravenna.

Drombrowski: A. von Havelberg (Dissertation, 1880).

Anselm von Canterbury, scholastischer Theolog und Philosoph, Heiliger, »Doctor ecclesiae«, * Aosta in Piemont 1033, † Canterbury 21. April 1109, seit 1060 Mönch, 1078—93 Abt des Benediktinerklosters Bec in der Normandie, dann bis zu seinem Tod Erzbischof von Canterbury in England. Im Investiturstreit vertrat er die Ideen Gregors VII. gegenüber den engl. Königen und mußte darum seine Heimat zweimal verlassen. Reiche spekulative Begabung und innige mystische Frömmigkeit befähigten ihn dazu, der »Vater« der mittelalterlichen →Scholastik und →Mystik zu werden. In der Frage der →Universalien ist er Realist: In den Allgemeinbegriffen wird das Wesen der Einzeldinge erfaßt. Sein bekannter, auf →Augustinus zurückgehender Grundsatz: »Credo, ut intelligam«, »Ich glaube, um zu erkennen«, bedeutet, daß die vom Glauben erleuchtete Vernunft von der Unmittelbarkeit des Glaubens zu einem hohen Maß wissensch. Einsicht fortschreiten könne. In diesem Sinn behandelt er im »Monologium« die Existenz Gottes, die Schöpfung und Trinität, in »Cur Deus homo« die Lehre von der Genugtuung Christi. Im »Proslogion« entwickelt er den **ontologischen Gottesbeweis** (ontologisch von J. Kant genannt), wonach Gott wirklich sein muß, weil er seinem Begriff nach das Größte ist, das gedacht werden kann. Obgleich bereits A.s Zeitgenosse Gaunilo (»Liber pro insipiente«) den Fehler des Arguments in ähnl. Weise wie später Kant darlegte, fand es bis in die neueste Zeit immer wieder Freunde. Beste Ausg. der Werke v. Gerberon, Paris 1675; abgedruckt in Migne: »Patrologia latina«, Bd. 158 und 159. Übersetzungen: »Cur Deus homo«, v. J. Petri (1925); »Proslogion«, v. Brinktrine (1925); »Betrachtungen«, v. B. Barth und A. Hug (1926).

Ragey: Vie de St. A. (1892); Rigg: St. A. of C. (1896); Domet de Vorges: Saint Anselme (1901); Esser: Der ontologische Gottesbeweis und seine Gesch. (Diss., 1905); Grunwald: Geschichte der Gottesbeweise im Mittelalter (1907); Eadmer: Das Leben des heil. A. v. C., übers. von G. Müller (1923); W. von den Steinen: Vom heil. Geist des Mittelalters (1926).

Anselm von Laon [lā], Philosoph, † 1117, Scholastikus an der Domkirche von Laon. Schüler Anselms von Canterbury und Lehrer Abaelards, ist der erste Systematiker der Frühscholastik.

Bliemetzrieder: A.s v. L. syst. Sentenzen (1919).

Anselmiānum, internationales, 1687 gestiftetes Studienkolleg für Benediktiner in Rom; 1840 aufgelöst, 1888 von Leo XIII. erneuert. Sitz des Primas des Benediktinerordens.

Ansen [lat. 'Henkel'], die zu beiden Seiten der Saturnscheibe sich zeigenden Ringteile, die man früher wegen der Unvollkommenheit der Fernrohre als henkelförmige Ansätze am Saturnkörper deutete.

Anser [lat.], →Gans.

Anseriformes, Anseridae, →Gänseartige.

Ansgar, männl. Name, aus ahd. ans 'Gott' und gēr 'Speer'.

Ansgar, Anskar, Anschārius, Heiliger (Tag: 3. Febr.), * in der Pikardie 8. Sept. 801, † Bremen 3. Febr. 865, erzogen in Corbie und dort Mönch, seit 822 in dem neu gegründeten Kloster Corvei, wurde 826 von Ludwig dem Frommen dem neugetauften König Harald von Jütland mitgegeben, aber schon 827 vertrieben, wirkte seit 829 in Schweden als Missionar, wurde 831 der erste Bischof, 834 Erzbischof von Hamburg, nach dessen Zerstörung durch die Dänen (845) Bischof von Bremen, das 864 mit Hamburg zum Erzbistum Hamburg-Bremen verschmolzen wurde. Sein Ehrenname »Apostel des Nordens« weckt falsche Vorstellungen von dem durch A. auf dem skandinav. Missionsgebiet tatsächlich Erreichten. Lebensbeschreibung durch seinen Schüler und Nachfolger Rimbert (Schulausg. in den »Monumenta Germaniae«, 1884; deutsch von Laurent in »Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit«, Bd. 22, 2. Aufl. 1889).

Anshelm, eigentlich **Rüd,** Valerius, schweiz. Geschichtschreiber, * Rottweil, † Bern 1546 oder 1547, wurde 1508 Stadtarzt in Bern und einer der ersten Anhänger der Reformation. Im Auftrag des Rates verfaßte er eine ausgezeichnete Chronik Berns (hg. v. Blösch, 6 Bde., 1884–1901).

An sich, philosophisch-methodischer Ausdruck, → [Ding an sich].

Ansicht, im Projektionszeichnen und techn. Zeichnen der Name für die Abbildung (Projektion) eines Gegenstandes. Je nach der Lage der Bildebene unterscheidet man Ansicht von vorn **(Hauptansicht, Aufriß),** von oben **(Draufsicht, Grundriß),** von der Seite **(Seitenansicht, Kreuzriß)** usw.

Ansichtspostkarten, mit Abbildungen versehene Postkarten. Die erste A. brachte A. Schwarz, der Inhaber der Schulzeschen Hofbuchhandlung in Oldenburg, am 16. Juli 1870 als »Mobile Korrespondenzkarte« mit dem aufgedruckten Bildchen eines Kanoniers heraus. Er veröffentlichte im Herbst 1875 auch die erste Serie von 25 illustrierten Postkarten. Um 1900 kamen die sog. **Künstlerpostkarten** auf, zu denen namhafte Künstler Entwürfe lieferten. Die Verbreitung guter mechan. Reproduktionsverfahren hat eine blühende Ansichtspostkartenindustrie ins Leben gerufen.

Lutz: Die A., ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung (1901); L. v. Schwerin: Praktische Anleitung usw. (2. Aufl. 1902); Zentralblatt für Ansichtskartensammler (1898 ff.); Illustr. Zeitung für Ansichtskartensammler (1896 ff.); Der Postkartensammler (1896 ff.); Internationale Postkartenzeitung (1899 ff.); Schillers Jahrb. für Postkartensammler (1900 ff.); Die Künstlerpostkarte (1899 ff.); Die Postkarte (1905 ff.).

Ansichtssendung, im Geschäftsleben die Zusendung von Waren mit dem Anbieten, sie dem Empfänger zu verkaufen. Ist die A. bestellt, so ist der Empfänger verpflichtet, sie mit der durch die Sachlage erforderten Sorgfalt zu behandeln. Wenn er sie nicht behalten will, hat er sie auf seine Kosten zurückzusenden. Ob aus der Behandlung der Ware der Wille ersichtlich ist, sie zu kaufen, wird durch die Verkehrssitte bestimmt. Auch das Liegenlassen der Ware kann bei längerer Dauer so aufgefaßt werden. Ist die A. nicht bestellt, so entstehen für den Empfänger keine Verpflichtungen, auch nicht zu sorgfältiger Aufbewahrung. Er darf sie nur nicht beschädigen oder willkürlich der Beschädigung preisgeben. Der Zusender hat sie auf seine Kosten abzuholen. Das Behandeln der Ware als eigene, z. B. durch Aufschneiden des zugesandten Buches, durch Öffnen der Weinflaschen, wird der Erklärung, die Ware behalten zu wollen, gleichgestellt.

Ansieden, →Weißsieden.

Ansiedescherben, →Probierkunst.

Ansiedlung, →Innere Kolonisation. **Ansiedlungsgesetz,** →Ostmarkenpolitik.

Ansigisil, fränk. Herzog, →Ansegisel.

Ansitz, Jagdart, →Anstand.

Anskar, Erzbischof, →Ansgar.

Anson [änßən], George, Lord, brit. Admiral, * Shugborough (Staffordshire) 23. April 1697, † Moor-Park (Hertfordshire) 6. Juni 1762, berühmt durch seine Erdumseglung und Kaperfahrt gegen Spanien (1740—44) und durch den Seesieg

über den franz. Admiral Jonquière bei Kap Finisterre (3. Mai 1747), für den er zum Baron erhoben wurde. 1758 führte er die engl. Flotte vor Breſt.

Walter: George A.s voyage round the world (1748; deutſch 1763); W. V. Anſon: Life of admiral Lord A. (1912).

Anſonbai [*änßn-*], Meeresbucht an der Weſtküſte des Arnhemlandes in Nordauſtralien (Karte 110, E 1), Teil der Timorſee, in die der waſſerreiche Daly River mündet.

Anſonia [*änßǫniǝ*], Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Connecticut, unweit New Haven; Herſtellung elektriſcher Apparate; (1920) 17640 E.

Anſorge, Konrad, Pianiſt, * Buchwald (Schleſien) 15. Okt. 1862, Schüler Liſzts, konzertierender Künſtler von internationalem Ruf, 1898—1903 Lehrer am Klindworth-Scharwenka-Konſervatorium in Berlin, 1918 Prof., trat auch als Komponiſt romant. Färbung mit Klavier- und Kammermuſikwerken, Liedern und einem Requiem für Männerchor und Orcheſter hervor.

Anſpendeln, öſterreichiſch: mit einer Nadel anſtecken.

Anſprechen, 1) in der Muſik, bei der menſchl. Stimme und den meiſten Inſtrumenten das ungehinderte Erklingen des verlangten Tones. Ein Ton ſpricht leicht, ſchwer oder gar nicht an. **2)** Das Beſtimmen von Wild nach Art, Geſchlecht, Stärke.

Anſpruch, urſprünglich die Behauptung eines Rechts, dann die Befugnis, dieſes Recht andern gegenüber durchzuſetzen. In letzterem Sinn bezeichnet das BGB. (§ 194) als A. das Recht, von einem andern ein Tun oder Unterlaſſen zu verlangen. Entſprechend der Einteilung der ſubjektiven Rechte in relative und abſolute unterſcheidet man perſönliche (ſvw. obligatoriſche, ſchuldrechtliche) A. und dingliche A.

Langheineken: A. und Einrede (1903); Geib: Rechtsſchutz und Anſpruchsbeſtätigung (1909).

Anſpruchsverjährung, →Verjährung.

Anſpruchswappen, Erbſchaftswappen, in der Heraldik Bezeichnung für von den eigentl. Herrſchaftswappen des wirklichen Beſitzers zu unterſcheidende Wappen, die ein Erb- oder Heimfallsrecht oder anderweitige Anſprüche andeuten, wie z. B. das mecklenb. Wappen im preuß. Schilde.

Anſprung, →Milchſchorf, →Kopfgrind.

Anṣār [arab. 'Helfer'], Name der Bewohner von Medina, die Mohammed bei ſeiner Auswanderung aus Mekka (→Hidſchra) Zuflucht gewährten und ſeiner Lehre anhingen, zum Unterſchied von den **Muhādſchirūn**, den 'Mitauswanderern' aus Mekka, die ihn nach Medina begleiteten. Der Name A. wurde zum Ehrennamen; die Nachkommen der A. führen den Beinamen **Al Anṣārī**; ſie waren ſpäter die Pfleger des Andenkens Mohammeds und die Hauptträger der Überlieferung.

Reckendorf: Mohammed und die Seinen (1907); A. Sprenger: Das Leben und die Lehre des Mohammed (3 Bde., 1869).

Anṣārier, nordweſtſyr. Volksſtamm, →Noſſairier.

Anſtählen, ſvw. →Verſtählen.

Anſtalt, öffentliche, ein dem öffentl. Recht unterſtehendes, mit Rechtsfähigkeit ausgeſtattetes Gebilde, das bald Körperſchaft, bald Stiftung iſt. Das BGB. wendet auf ſie zwei für den Vorſtand des eingetragenen Vereins geltende Vorſchriften an: § 31 über die Schadenshaftung der verfaſſungsmäßig berufenen Vertreter und § 42 Abſ. 2 über die Beantragung der Konkurseröffnung.

In Öſterreich ſind Vermächtniſſe an öffentl. A. in der im § 778 öſterr. BGB. beſtimmten Weiſe begünſtigt.

Anſtaltserziehung, Erziehung von Jugendlichen, die, mehr oder weniger ſtreng abgeſchloſſen von der Außenwelt, gemeinſam verpflegt, erzogen und in beſtimmter Richtung ausgebildet werden ſollen. Es handelt ſich um folgende Gruppen: 1) Kinder, die auf perſönl. oder wiſſenſch. Höchſtleiſtungen vorbereitet und darum dem ſtarken Einfluß einer beſtimmten erziehlichen oder geiſtigen Richtung unterſtellt werden ſollen (Kloſterſchulen und ähnl. Anſtalten, ferner ehemals die Kadettenanſtalten), 2) ſolche, die elternlos (Waiſenhäuſer), 3) ſchwer förderbar (Anſtalten für Schwachſinnige, Blinde, Taubſtumme, Krüppel, auch die ſog. Preſſen), 4) ſchwer erziehbar ſind (Bewahranſtalten), 5) ſolche, die von der öffentl. Schule wegen ihres die Schulgemeinſchaft ſchädigenden Verhaltens durch Gerichtsbeſchluß ausgeſchloſſen worden ſind (Fürſorgeerziehungsanſtalten). Die in den Anſtalten übliche Maſſenbehandlung bediente ſich in der Regel der milit. Zucht und Ordnung und führte nicht ſelten zu einer Uniformierung nicht nur des äußeren Menſchen, ſondern auch ſeines inneren Verhaltens und Denkens. Die neuzeitliche A. lehnt die Maſſenerziehung ab und erſtrebt die Familienerziehung, die eine individualiſierende Beobachtung und Behandlung verbürgt. Ein erziehlich wirkendes Gemeinſchaftsleben pflegen die →Landerziehungsheime. Die Waiſenanſtalten geben ihre Zöglinge faſt ſämtlich in Familienpflege. Die Fürſorgeerziehungsanſtalten entlaſſen viele Kinder baldmöglichſt, zuerſt auf Probe, dann auf die Dauer in ihre eigene oder eine fremde Familie, unterſtellen ſie aber noch längere Zeit der Aufſicht eines Pflegers. Nach dem Vorbild gutgeleiteter kleiner Privaterziehungsanſtalten ſtellen auch große Anſtalten ihren inneren Betrieb nach dem Grundſatz der Familienerziehung um. Der körperl. Betätigung wird Spielraum gewährt (Turnen, Sport, Wanderungen), die ſelbſtändige Leiſtung, das ſelbſtändig ſich bildende Gemeinſchaftsleben, die Mitarbeit an den Aufgaben der Anſtaltsgemeinſchaft werden gefördert, der Verkehr mit der Außenwelt gepflegt. Bei Strafen wird von gröberen (körperl. Züchtigung und Freiheitsentziehung) nur ſelten Gebrauch gemacht.

Anſtaltsvormund, der Vorſtand oder ein Beamter einer ſtaatl. Erziehungs- oder Verpflegungsanſtalt, der nach den durch Art. 136 des EG. zum BGB. aufrechterhaltenen landesgeſetzl. Vorſchriften alle oder einzelne Rechte und Pflichten eines Vormunds für die Minderjährigen hat, die in der Anſtalt oder unter Aufſicht des Vorſtands oder Beamten in einer von ihm ausgewählten Familie oder Anſtalt erzogen oder verpflegt werden (Reichsjugendwohlfahrtsgeſ. v. 9. Juli 1922, § 47).

Anſtand, Anſitz, Jagdart, bei der der Jäger am frühen Morgen oder abends verdeckt an einem Ort ſteht oder ſitzt, um Wild zu beobachten oder zu erlegen; auch dieſer Platz ſelbſt. (→Hochſtand.)

Anſtandsrollen, Fachbezeichnung der älteren Bühnenſprache für ſehr verſchiedenartige Typen aus dem Chargen-, Intriganten- und Liebhaberfach.

Anſtandsſchenkungen, Schenkungen, durch die einer ſittlichen Pflicht oder einer auf den Anſtand zu nehmenden Rückſicht entſprochen wird, z. B. Unterſtützungen an bedürftige, nicht unterhaltsberechtigte Verwandte, Geburtstags-, Hochzeits-, Jubiläumsgeſchenke; dieſe können nicht wegen Bedürftigkeit des Schenkers zurückgefordert oder wegen groben Undanks widerrufen werden (§ 534 BGB.). Ihre

Rückforderung ist auch dann ausgeschlossen, wenn der Leistende irrtümlich eine Rechtspflicht zur Leistung angenommen hat (§ 814 BGB.). Zu A. aus dem Gesamtgute bedarf der Mann nicht der Einwilligung der Frau (§ 1446 Abs. 2 BGB.); der Vater kann solche aus dem Vermögen des Kindes, der Vormund aus dem des Mündels, der Testamentsvollstrecker aus dem Nachlaß machen (§§ 1641, 1804, 2205 BGB.).

In Österreich genießen A. insofern eine Ausnahmestellung, als die Gläubiger sie nicht wie andere unentgeltliche Verfügungen anfechten können und sie bei der Bemessung des Pflichtteiles außer Betracht bleiben.

Ansteckende Krankheiten, →Infektionskrankheiten.

Ansteckung, Infektion, die Übertragung krankheitserregender Keime von einem Individuum auf ein anderes (hierzu Tafel). Erfolgt die A. nur direkt vom Kranken auf den Gesunden, so daß stets ein Kranker den Mittelpunkt für die Ausbreitung abgibt, so bezeichnet man die auf diesem Wege sich verbreitende Krankheit als **kontagiös.** Geht die A. aber von irgendeinem Teile unserer Umgebung aus, in welcher die Krankheitskeime ohne Zutun eines Kranken verbreitet sind, so spricht man von **miasmatischen** oder auch **ektogenen** oder **ekanthropen** Infektionskrankheiten. Doch gibt es keine scharfe Grenze zwischen beiden Gruppen von Krankheiten. Es können nämlich die Erreger der kontagiösen Krankheiten sich unter günstigen Verhältnissen auch außerhalb des menschl. Körpers längere Zeit lebensfähig erhalten oder gar vermehren. Auch kann die Aussaat bei Endemien oder Epidemien so stark sein, daß aus der Umgebung Infektionen erfolgen (Cholera, Typhus). Die Übertragung der Infektionserreger vollzieht sich in weitaus den meisten Fällen durch Berührung **(Kontaktinfektion).** Dieser Vorgang wird oft unterschätzt, weil sich die meisten dieser Berührungen unbewußt und unmerklich vollziehen. Bei Berührung von Infektionsquellen bleiben stets Keime an den Händen, die sich durch das gewöhnl. Reinigungsverfahren nicht entfernen lassen. Die Keime werden dann z. B. auf Mund, Nase oder Augen übertragen; so erfolgt meist die A. mit Diphtherie, Rotz, Milzbrand usw. Für Typhus und Cholera spielt vor allem die Übertragung durch Nahrungsmittel und Trinkwasser eine wesentliche Rolle. Durch Einatmung werden die Erreger der Tuberkulose meist übertragen, während für die Verbreitung von Malaria und Rekurrens stechende Insekten als Zwischenträger bedeutungsvoll sind. Durch die Luft können auch viele andere, kontagiöse wie miasmatische, Infektionskrankheiten übertragen werden, so die Influenza (Grippe), die Masern, der Scharlach. Die A. ist nicht immer mit der Übertragung der Erreger an eine beliebige Stelle des Körpers vollendet. Häufig müssen die Erreger von bestimmten Stellen (Invasionsstätten) aus in den Körper eindringen, um die Krankheit erzeugen zu können. So rufen die Erreger des Typhus und der Cholera nur vom Darm aus eine Erkrankung hervor. Die Tripperansteckung erfolgt von Schleimhäuten der Harn- und Geschlechtswerkzeuge aus und die mit Syphilis von kleinen Wunden der Haut und Schleimhaut. Andere Infektionserreger haben verschiedene Invasionsstätten, so der Milzbrand (Hautwunden, Lungen und Darm), die Tuberkulose (Lungen, Darm, Urogenitalsystem, Haut). Nicht alle Individuen, die mit Infektionserregern in gleicher Weise in Berührung kommen, müssen erkranken; stets erkranken nur einige, andere bleiben selbst bei wiederholter Ansteckungsgefahr verschont. Die ersteren nennt man **disponiert** oder empfänglich für die betreffende Infektionskrankheit, die andern **immun** oder unempfänglich, auch refraktär. Diese Immunität kann angeboren oder erworben sein. So sind Neger immun gegen Gelbfieber und weniger disponiert für Malaria als die weiße Rasse. Manche Menschen erkranken nicht an Scharlach, wiewohl sie der Infektion ausgesetzt sind. Dagegen gibt es auch Krankheiten, für die die Menschen nahezu ausnahmslos disponiert sind, so Masern und Grippe. Die Immunität kann erworben werden durch einmaliges Überstehen gewisser Krankheiten; sie kann auch die Folge einer Infektion mit abgeschwächten Erregern sein, z. B. bei der Schutzpockenimpfung. Der Moment der A. wird selten beachtet, weil er meist nicht von subjektiven Erscheinungen begleitet ist. Deshalb ist auch der Zeitraum zwischen der A. und dem ersten Ausbruch der Krankheitserscheinungen (Stadium der **Inkubation** oder **Latenz**) noch nicht für alle Infektionskrankheiten ganz sicher bekannt. Zur Verhütung der A. dienen energische Desinfektionsmaßregeln, in einzelnen Fällen auch Schutzimpfung. Die Krankheiten, die von Tieren auf Menschen durch A. übertragen werden, heißen **Zoonosen:** Hundswut, Rotz, Milzbrand, Aktinomykose, Maul- und Klauenseuche usw. Die krankhaften Zustände, die durch höherorganisierte tier. oder pflanzl. Schmarotzer hervorgerufen werden, bezeichnet man als **Invasionskrankheiten:** Krätze, Bandwurm, Trichinen, Soor, Favus usw.

Neufeld: Seuchenentstehung und Seuchenbekämpfung (1914); Loewit: Infektion und Immunität (hg. v. G. Bayer, 1921); Bräuning: Die A. mit Tuberkulose und ihre Verhütung (1925).

Anstehende Gesteine, solche Gesteine, die sich am Orte ihrer Entstehung mit den sie umgebenden Gesteinen im natürl. Zusammenhang befinden und der Beobachtung zugänglich sind oder leicht zugänglich gemacht werden können.

Anstellen, im Handel das Anbieten (Offerte machen) eines Artikels. Das A. kann mündlich, schriftlich, telephonisch, telegraphisch, durch Reisende, Vertreter u. dgl. geschehen.

Anstellhefe, die Sorte Reinhefe, die in Hefefabriken zur Saat verwendet wird.

Anstellung, Bestallung, die Übertragung eines Dienstes oder Amtes, erfolgt bei Beamten vielfach durch Aushändigung einer **Anstellungsurkunde** oder eines **Bestallungsbriefes.**

Anstellungsberechtigung, Ausdruck aus dem Versorgungswesen und dem Beamtenrecht. Den Angehörigen der deutschen Wehrmacht wird bei der Entlassung aus dem Dienst ein Zivildienstschein gewährt, der ihnen die Anwartschaft, d. h. Berechtigung zur Anstellung bei den Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden, bei öffentlich-rechtl. Körperschaften und bei Betrieben des Reiches usw. eröffnet.

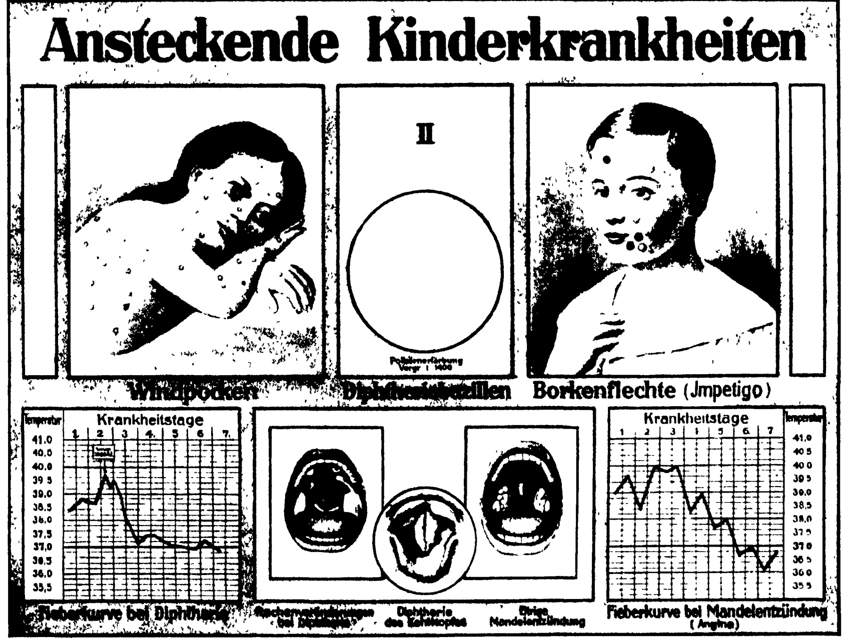
Anstellwinkel, 1) in der Flugtechnik der bei wagerechter Flugbahn von der Flügelsehne mit der Bewegungsrichtung gebildete Winkel; 2) in der Luftschifftechnik der Neigungswinkel der Längsschiffsachse zur wagerechten Bewegungsrichtung, meist als Schräglage bezeichnet.

Flügelsehne
Bewegungsrichtung
α

Anstellwinkel α eines Tragflügels.

Anstett, Johann Protasius von, russ. Diplomat, * Straßburg 1766, † Frankfurt a. M. 14. Mai



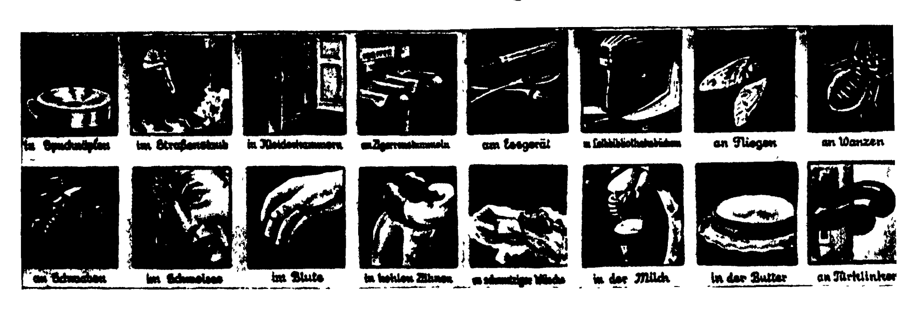


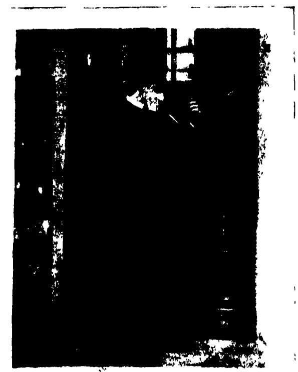
(Die Originale dieser beiden Bilder sind farbig.)

Bilder zur Volksaufklärung aus dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden.

Ansteckung II.

Wo sind Tuberkelbazillen gefunden worden?



Mit dem Taschentuch erst die Stiefel, die Kleidung, den Sitz abzustäuben und nachher gar das Gesicht zu berühren, ist eine gesundheitsgefährliche, leider aber sehr häufige Unsitte.





Ein gefährlicher Fahrgast.

Im Gedränge der Strassenbahn ein Lungenkranker, der nicht willens oder – der Enge wegen – nicht imstande ist, das schützende Taschentuch zum Munde zu führen oder sich abzuwenden. Die Umstehenden sind wehrlos seinen Hustenstössen ausgesetzt.

Bilder zur Volksaufklärung aus dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden.

1835, nahm während der Befreiungskriege am Abschluß der Verträge von Kalisch (7. April 1813) und von Reichenbach (15. Juni 1813), an den Kongressen von Prag und Wien und an den Pariser Friedensverhandlungen teil und wurde 1818 Gesandter am Frankfurter Bundestag.

Anstiftung, die vorsätzliche Bestimmung eines andern zu der von diesem vorsätzlich begangenen strafbaren Handlung durch Geschenke, Versprechen, Drohung, Mißbrauch des Ansehens oder der Gewalt, absichtliche Herbeiführung oder Beförderung eines Irrtums oder durch andere Mittel, z. B. auch bloßes Zureden (StGB. § 48). Die erfolglose A. wird bei einigen gemeingefährlichen Verbrechen, z. B. Hochverrat, als **Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen** unter Strafe gestellt. Versuch der A. ist nicht strafbar, außer wenn er als Sonderdelikt unter Strafe gestellt ist (z. B. StGB. § 49a). Die Strafe des Anstifters ist nach demjenigen Gesetz festzusetzen, das auf die Handlung, zu der er wissentlich angestiftet hat, Anwendung findet (→Täterschaft, mittelbare). Der deutsche Strafgesetzentwurf hat die sog. Akzessorietät der Teilnahme (A. und Beihilfe) aufgegeben; der Anstifter (und ebenso der Gehilfe) macht sich strafbar, auch wenn der Täter sich nicht strafbar macht. Das österr. StGB. regelt im § 5 die Bestrafung der A. in ähnl. Weise wie das geltende deutsche, ebenso der Schweizer Entwurf von 1916 (Art. 25).

Anstrich, ein mehr oder weniger fester Überzug auf Holz, Metall, Mauerwerk usw., der sich durch Verdunsten oder Oxydation des Lösungsmittels bildet und teils zur Verschönerung, teils zum Schutz gegen äußere Einflüsse (Luft, Sonne, Nässe, Feuer) aufgebracht wird. Lasierende A. sind durchscheinend, lassen also bei Holzteilen die Maserung, bei blanken Metallteilen den metallischen Glanz erkennen. Deckende A. sind entweder glatt, d. h. ein gleichmäßiger Überzug in einer beliebigen Farbe, oder sie ahmen Holzmasern, Marmor usw. nach. Die Maserung erfolgt entweder aus freier Hand mit dem Pinsel oder mechanisch durch Übertragen von Abziehbildern (Maser- und Fladerpapieren). Glänzende A. erhält man durch Lackierung des Farbanstrichs. Matte A. können schon in der Farbe so angelegt werden, daß sie matt erscheinen, oder man lackiert mit einem Mattlack. Feuersichere A. auf Holz, Gewebe, Papier schützen nur insoweit, als der Stoff nicht mit lichter Flamme brennt, sondern nur langsam verkohlt. Am geeignetsten ist ein Wasserglasanstrich.

Holzanstriche führt man am besten in Ölfarbe aus, und zwar deckend oder lasierend. Vor dem Streichen sind alle Risse und Fugen mit einem Kitt aus Kreide und Leinölfirnis auszuschmieren und die Astknoten mit einer Schellacklösung zu überziehen, um das Heraustreten des Harzes zu verhindern. Dann wird die Oberfläche mit Firnis getränkt (grundiert). Ein Lacküberzug nach dem Auftragen der Farbe macht den A. glänzender und haltbarer. Soll ein Ölfarbenanstrich entfernt werden, so laugt man ihn ab, d. h. man salbt die Fläche mit einer Mischung aus grüner Schmierseife und Salmiakgeist ein, läßt sie einige Stunden stehen und reibt sie dann kräftig mit Bürsten, Kratz- und Schabinstrumenten ab. In wettergeschützten Räumen kann Holz auch mit Kalkfarben (z. B. Holzdecken) oder Käsefarben (z. B. gemalte Türen) gestrichen werden. Zur Erhaltung rohbehauener Hölzer, die der Witterung ausgesetzt sind, ist ein A. aus reinem Holzteer zu empfehlen. A. mit Steinkohlenteer sind unansehnlich und bleiben auf einzugrabende Teile beschränkt. **Putzanstriche** werden am billigsten in Kalkfarben ausgeführt. Letztere färben ab, kommen deshalb nur für Außenwände in Frage. Bessere Haltbarkeit erzielt man durch Zusatz von Seifensiederlauge, Soda-, Alaun oder Kochsalzlösung, Heringslake, Milch, Leinöl oder Leinölfirnis (5%). Die Flächen werden zunächst geschlämmt, d. h. mit einer dünnen wäßrigen Lösung von Ätzkalk (Kalkmilch) gestrichen, um die Poren und Unebenheiten auszufüllen. Nach dem Trocknen Grundierung mit einer schwachen Seifenwasserlösung, um die farbenzerstörende Ätzwirkung des Kalkes aufzuheben. Solange sich auf dem Putz noch feuchte Stellen befinden, darf nicht gestrichen werden, da dort die Farbe dunkler austrocknet. Leimfarben sind gegen Feuchtigkeit empfindlich und daher nur im Innern der Gebäude zu verwenden; dürfen nicht abfärben, trocknen rasch. Die Putzflächen werden nur abgeseift; ein Schlämmen ist nicht erforderlich. Blut- und Käsefarben bilden bei genügend angefeuchteten Putzflächen eine feste, hornartige, in Wasser, verdünnten Säuren und Alkalien unlösliche Masse; ziemlich dauerhaft, innen und außen verwendbar. Wasserglasanstriche gehen wie jene mit dem Mörtel, namentlich auf reinem Zementputz, eine chem. wetterfeste Verbindung ein; sind abwaschbar, vollkommen geruchlos, ohne Glanz. Wachsfarbenanstriche, für Stein-, Kalk-, Gipsmörtel und im Innern von Baulichkeiten geeignet, zeigen nach dem Frottieren einen matten Glanz. Ölfarbenanstriche sind zwar teuer, zeichnen sich aber durch große Lebensdauer, Einfachheit in der Anwendung und hygienische Vorzüge aus. Die Putzflächen werden hier nicht geschlämmt, sondern mit Leinölfirnis getränkt; darauf folgt ein zwei oder dreimaliges Streichen. Auf frischem Zementputz hält kein Ölfarbenanstrich. **Eisenanstriche** zum Schutz gegen Rost und Rauchgase, am besten mit Ölfarben ausgeführt, bedingen ein sorgfältiges Reinigen der Teile mittels Drahtbürsten oder durch Eintauchen in ein schwaches Säurebad und sofortiges Abspülen der Säure mit Kalkmilch. Darauf folgt Grundierung mit Mennige und dann erst der eigentl. Farbanstrich von Hand oder mit →Spritzapparaten. Neben der Grundierung ist für die Lebensdauer und Wirtschaftlichkeit des A. von Bedeutung: 1) richtige Auswahl des Farbkörpers: Kreide, Lithopone, künstlich hergestellte Eisenoxyde usw. wirken meist mehr rostfördernd als rostschützend; gut sind Blei und Chromfarben; 2) geeignete Auswahl und Behandlung der Firnisbindemittel. Bei rauchgefährdeten Anstrichflächen (Brücken, eisernen Unterführungen) sind wasserfest behandelte Ölbindemittel reinen Leinölfarben wegen der Wasseraufnahmefähigkeit der Leinölhaut vorzuziehen. Schadhaft gewordene Anstriche kennzeichnen sich durch Abblättern der feinen Schicht.

Für alle A. gilt die Grundregel: dünn streichen, gleichmäßig streichen und keinen neuen Farbauftrag machen, ehe nicht der vorhergehende vollkommen trocken ist. Bedingung für gutes Haften sind trockne, schmutzfreie Flächen.

Andés: Prakt. Handb. für Anstreicher (5. Aufl 1922); Jaeger: Was muß man vom A. wissen? (1922).

Anstrichfarben, Erd-, Mineral- und andere Farben, die in Bindemitteln (Firnis, Öl, Lack, Leim,

Kasein, Wasserglas u. a.) fein verteilt sind. Sie schützen die Unterlage (Holz, Metall) auch vor den Einwirkungen der Feuchtigkeit. Ölfarben trocknen durch Oxydation des Leinöls an der Luft.

Anta *s*, brasil. Bezeichnung des Tapirs.

Antagonismus [grch.], Widerstreit, Gegenwirkung, Gegensatz; in der Physiologie die gegensätzliche Wirkung von Organen oder Stoffen. Unter den Muskeln herrscht A. z. B. zwischen Beugern und Streckern, die deshalb als **Antagonisten** bezeichnet werden. Die meisten Drüsen, die glatten Muskeln und das Herz werden von zweierlei Nervenfasern versorgt, die antagonistisch wirken, z. B. am Herzen beschleunigend (Sympathikus) oder hemmend (Vagus). Auch unter den Giften, die auf das vegetative Nervensystem wirken, besteht A. So wirkt auf die Enden des Vagus im Herzen Muskarin (aus dem Fliegenpilz) erregend, Atropin (aus der Tollkirsche) lähmend. A. besteht endlich zwischen den Jonen der Salze, die in den Körperflüssigkeiten vorkommen, z. B. zwischen Kalium und Kalzium. Jede Jonenart allein wirkt giftig; beide, in bestimmtem Verhältnis gemischt, heben ihre Giftwirkungen auf. Sogar dasselbe Organ kann während seiner Entwicklung einen Wandel zur antagonistischen Funktion vollziehen, so dient z. B. die embryonale Milz dem Blutaufbau, die erwachsene dem Abbau der roten Blutkörperchen.

Antagonist [grch.], Gegner, Widersacher; im physiol. Sinne →Antagonismus.

Antajos, griech. Heros, →Antäus.

Antạkie, im Altertum **Antiochia**, Stadt in Syrien mit 30000 E. (Karte 79, G 5), liegt infolge der Versandung der Orontesmündung heute etwa 20 km abseits des Mittelmeeres, hat daher trotz günstiger Verkehrslage zum Landesinnern nur wenig Handelsbedeutung (etwas Süßholz- und Maisausfuhr) und nimmt gegenüber der antiken Stadt einen geringen Platz ein. Der verlassene Raum zeigt ausgedehnte Maulbeer-, Feigen- und Olivenbestände.

Antal, Anthal, früheres ungar. Weinmaß = $^1/_2$ Tokayer Weinfaß = $1^3/_8$ Preßburger Eimer = 74,46 l.

Antal [ungar.], Anton.　[3 A. = 1 **Antalka**.

Antạlgolsterne, zu den →Veränderlichen Sternen gehörend, haben kurze Perioden und ein kurz dauerndes Maximum der Helligkeit, im Gegensatz zu Algol, der ein kurzes Minimum hat. In den Kugelsternhaufen sind sie häufig und kommen fast nur dort vor. Von den δ-Cephei-Sternen sind sie nicht scharf geschieden. Eine befriedigende Erklärung der Erscheinung ist noch nicht gelungen.

Antalka, ungar. Weinmaß, →Antal.

Antạlkidas, spartan. Feldherr und Diplomat in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr., der sich der besonderen Gunst Persiens erfreute. Namentlich bekannt ist der von ihm i. J. 387 v. Chr. abgeschlossene **Antalkidische Friede** (auch **Königsfriede** genannt). Er bestimmte: 1) das gesamte kleinasiat. Festland mit den Inseln Zypern und Klazomenä gehört dem Großkönig; 2) alle andern Griechenstädte sind frei und selbständig, außer Lemnos, Imbros, Skyros, die in athen. Besitz verbleiben.

Antananarivo, Hauptstadt der Insel Madagaskar, →Tananarivo.

Antaphrodisiaca, →Anaphrodisie.

Antara (verkürzt **Antar**) **ibn Schaddād**, aus dem Stamme Abs, † um 600, einer der berühmtesten arab. Dichter der Heidenzeit. Seine Gedichte (hg. v. Ahlwardt in »Diwans of the six ancient arabic poets«, 1870), von denen eins unter die →Mu'allakāt aufgenommen wurde, rühmen seine und seines Stammes Heldentaten. Er ist der Held des sog. Antarromans, eines der beliebtesten arab. Volksbücher (36 Bde., Kairo 1286, 1306—11 d. H.).

Thorbecke: Antarah (1868).

Antares ['Gegenmars'], Stern 1. Größe α im Skorpion, durch sein rotes Licht an den Planeten Mars erinnernd.

Antạrktika *w*, aus dem Englischen übernommene Bezeichnung für den Südpolarkontinent.

Antạrktis *w*, die Gesamtheit aller um den Südpol liegenden Land- und Meergebiete. (→Südpolarländer.)

Antạrktisch, den Südpol betreffend, am Südpol gelegen, →Arktisch; **antarktische Drift**, →Meeresströmungen; **antarktische Region**, →Tiergeographie; **antarktischer Zwischenstrom**, →Atlantischer Ozean.

Antạ̈us, grch. **Antajos**, im griech. Mythos ein Riese, Sohn des Poseidon und der Gäa, zwang die Fremden zum Ringkampfe, besiegte sie alle und tötete sie; jedesmal wenn er dabei seine Mutter, die Erde, berührte, wurde ihm neue Kraft zuteil. Endlich überwand ihn Herakles, der ihn so lange in der Luft hielt, bis er ihn erstickt hatte.

Ante... [lat.], vor...

Ante [lat. anta], die meist pfeilerartig ausgestaltete Mauerstirn an antiken Tempeln und Säulenhallen. (→Antentempel.)

Antecẹssor [lat.], Amtsvorgänger.

Antechịnomys, Säugetiergatt., →Raubbeutler.

ante Christum (natum) [lat.], abg. a. Chr. (n.), vor Christi Geburt.

ante diẹm [lat. 'vor dem Tag'], vor der festgesetzten Zeit.

Antedilu̦viạ̄nisch [lat.], vorsintflutlich.

Antẹ̄don, Gatt. der →Seelilien.

Anteflexiọ̄n, →Anteversion.

Anteillohn, Lohnform in der Landwirtschaft, die sich nach dem Ausmaß der geleisteten Arbeit richtet (Menge der hergestellten Erzeugnisse) entgegen dem schematischen Zeitlohn. Der A. unterscheidet sich vom Akkordlohn durch den Anspruch auf einen Anteil am Arbeitserzeugnis.

Anteilschein, im Gesellschaftsrecht eine Urkunde über die Beteiligung an einem gemeinschaftlichen Unternehmen. Die A. verkörpern entweder die Rechte aus der Beteiligung, z. B. die Aktie bei der Aktiengesellschaft und der Kux bei der Gewerkschaft, oder sie sind nur einfache Bestätigungen, wie die A. für die Geschäftsanteile bei der G. m. b. H. (→ Anrechtsschein.)

Anteilseigner, die in die Stammbücher der → Reichsbank eingetragenen Besitzer von Reichsbankanteilen. Sie haben viel weniger Rechte als etwa die Aktionäre einer gewöhnl. Aktiengesellschaft. Vor allem können sie auf ihrer jährl. Vollversammlung keine Beschlüsse über die Dividende fassen oder Änderungen der Satzung oder der Geschäftsleitung durchsetzen. Außer der passiven Entgegennahme eines Verwaltungsberichts steht ihnen als wichtigstes Recht zu die Wahl des Zentralausschusses, der als ständige Vertretung der A. gegenüber der Verwaltung natürlich mit höheren Befugnissen ausgestattet ist.

Anteilswirtschaft, →Teilbau.

Anteimerina, Antimerina, afrik. Volksstamm, →Howa.

Antejustinianẹ̄isches Recht, das gesamte röm. Recht, insbesondere die Volksgesetze, Edikte der Beamten, das Juristenrecht vor Justinian (527—556) und die aus dieser Zeit stammenden Kaisergesetze. Das A. R. wurde umgearbeitet in den Digesten und

in den Codex Justinianeus aufgenommen (→Codex). Besonders wertvoll für die Erkenntnis des noch unverarbeiteten Rechts sind die außerhalb des Corpus iuris erhaltenen Quellen: die aus republikanischer und kaiserl. Zeit stammenden Gesetze in Erz und Stein, die kaiserl. Konstitutionen im Codex Theodosianus, die Institutionen des Gaius, Sentenzen des Paulus und eine Menge von Rechtsurkunden auf Papyrus (→Papyri).

Ausgabe des Codex Theodosianus, hg. v. Th. Mommsen und P. M. Meyer (2 Bde., 1904—05); andere Ausg. von P. Krüger (Fasc. 1 und 2, 1923—26).

Antelami, Benedetto, ital. Bildhauer vom Ende des 12. Jahrh. in Parma, schuf dort den Bischofsthron im Dom, den Skulpturenschmuck an dem von ihm 1198 erbauten Baptisterium und die Fassadenskulpturen der Kathedrale von Borgo San Donnino bei Parma. In seinem Stil kreuzen sich realist. Züge mit strenger Stilisierung, antike und franz. Einflüsse.

Zimmermann: Oberital. Plastik (1897).

Antelão, der höchste und schönste Gipfel der Ampezzaner Dolomiten (3263 m), in der ital. Prov. Belluno, mit herrlicher Fernsicht bis zum Adriat. Meer. Zuerst 1863 durch Paul Grohmann erstiegen.

Antelūdium [lat.], Vorspiel.

ante merīdiem [lat.], abg. a. m., vormittags.

Antemętica [grch.], **brechenstillende Mittel,** Heilmittel, die eine Verminderung der abnormen Reizbarkeit des Magens bezwecken und meist zu den narkotischen Mitteln gehören.

Antennāria, Pflanzengatt., →Katzenpfötchen.

Antennāten, Antennata, zusammenfassende syst. Bezeichnung für: 1) die Vielfüßer und Insekten, 2) die Krebse und die A. im zuerst genannten Sinn.

Antęnne [lat.] *w*, **1)** in der Zoologie, →Fühler.

2) A. (hierzu Tafel), der Sende- oder Empfangsdraht in der drahtlosen Technik, benannt nach den Fühlern der Insekten. Zuerst von →Popoff zur Feststellung der Gewitterelektrizität benutzt, dann von →Marconi in die drahtlose Telegraphie eingeführt.

Formen. Die Grundform ist die senkrecht geführte A.; noch heute bei Luftfahrzeugen als frei herabhängender und durch eine Metallkugel straff gehaltener Draht im Gebrauch. Die **Schirmantenne** (Tafel, Abb. 1), deren Einzeldrähte wie die Rippen eines Schirmes verlaufen, bleibt in der Hauptsache auf fahrbare Stationen beschränkt; früher auch als ortsfeste Anlage in Großstationen, z. B. Eilvese bei Hannover, ausgeführt. Die heute allgemeinübliche Form für Rundfunkanlagen und kleine bis mittlere Sendeanlagen ist die **T-Antenne** (Abb. 2), zuerst auf Schiffen angewandt, wo die Aufhängung des Luftleiters zwischen zwei Masten von selbst zu dieser Form führte. Die eigentl. A. ist ein zwischen zwei hochgelegenen Punkten wagrecht ausgespannter Draht, von dessen Mitte aus ein Draht nach den Sende- oder Empfangsapparaten niederläuft. Schließt hingegen der Zuführungsdraht an einem der beiden Enden an, so spricht man von einer **L-Antenne.** Großstationen benutzen heute meistens **Flächenantennen** mit seitlicher Ausbreitung der Drähte. Die gewaltigste Anlage dieser Art besitzt Nauen (Abb. 3). Die beiden Teile der A-Antenne dienen dem Südamerikaverkehr; Masthöhe: 260 m, Gesamtlänge: rund 2½ km. Die östl. Hälfte der B-Antenne besorgt den Nordamerikaverkehr, die westl. Hälfte den Europaverkehr; Masthöhe: 180 m.

Die vorstehenden Arten strahlen nach allen Seiten gleichmäßig Energie aus und bevorzugen auch beim Empfang keine besondere Richtung. Man ist deshalb bemüht gewesen, A. mit ausgeprägter Richtwirkung zu schaffen. Empfangstechnisch wurde diese Frage bereits 1913 in der von Ferdinand →Braun angegebenen **Rahmenantenne** (Abb. 4) gelöst. Sie ist ein auf einem Gestell drehbar angeordneter Rahmen mit vielen Drahtwindungen, der nur solche Sender ausgeprägt empfängt, die in Richtung der Kanten liegen. Andere Sender werden nur schwach gehört, solche senkrecht zur Rahmenebene überhaupt nicht. Auf Grund dieser Eigenschaft lassen sich störende Sender durch einfaches Drehen des Rahmens weitgehend ausschalten. Auf gleicher Eigenschaft beruht auch ihre Verwendung als Peilgerät in der drahtlosen Ortsbestimmung.

Für Sendezwecke ist erst neuerdings in der **Strahlantenne** (Abb. 5) eine Form geschaffen worden, die ein gerichtetes Senden (für kurze Wellen) ermöglicht. Das Prinzip ist wie beim Scheinwerfer: die eigentl. A. sitzt in der Brennlinie eines parabolischen Vollmetallspiegels, der die erzeugte Energie reflektiert und als paralleles Strahlenbündel in den Raum sendet.

Bauarten im Rundfunkempfang. Den wirksamsten Empfang liefert die **Hoch-** oder **Außenantenne** (Abb. 6). Sie besteht aus einem 30—50 m langen, blanken Draht, der im Freien zwischen zwei hochgelegenen Punkten (Masten, Schornsteinen, Hausgiebeln) isoliert ausgespannt wird. Als Material dient hartgezogener Kupfer- oder Bronzedraht; feindrähtige Litzenleiter sind wegen der Zerstörung durch Rauchgase zu vermeiden. Zur Isolierung benutzt man sog. Abspannisolatoren, an denen die Abspannung (verzinkter Eisendraht oder paraffiniertes Hanfseil) angreift. Die Abspannung wird zweckmäßig an einer Seite lösbar eingerichtet, damit jederzeit der Durchhang der A. geregelt werden kann. Als Abspannträger dienen gewöhnlich Stahlmaste; Schornsteine, turmartige Aufbauten und Hausgiebel nur dann, wenn diese Teile genügend stand- und zugfest sind. Die Niederführung zu den Apparaten wird entweder in der Mitte oder an dem nächstgelegenen Ende angeschlossen. Sie soll möglichst kurz gehalten sein, um die Selbstinduktion nicht unnötigerweise zu vergrößern. Die Niederführung könnte nun unmittelbar an den Empfangsapparat angeschlossen werden. Da sich aber die Außenantenne mit atmosphär. Elektrizität auflädt, muß sie zur Ableitung und Sicherung gegen elektrische Entladungen (Blitzgefahr) mit der Erde verbunden werden, und zwar entweder mit der Gas- oder Wasserleitung oder besser mit einem in der Erde versenkten Rohr oder Drahtnetz. Der Erdschluß kann über einem außerhalb am Gebäude oder unmittelbar hinter der Einführung angebrachten Umschalter (Erdschalter) verlaufen, der ein Abschalten der Anlage bei Nichtgebrauch gestattet. Ein zwischengeschalteter Überspannungsschutz in Gestalt eines kurzen, mit Neongas gefüllten Glasröhrchens leitet auch dann die elektrischen Aufladungen sicher ab, wenn die Anlage benutzt wird. Ist die Anbringung einer eindrähtigen Außenantenne wegen beschränkter Raumverhältnisse nicht möglich, so unterteilt man die Länge und führt die Drähte unter Einhaltung eines gewissen Abstandes doppelt oder dreifach. Bei Doppelantennen (Abb. 7) beträgt der Abstand 1—1½ m, bei Dreifachantennen 2—2½ m. Als neues Bauelement kommt nur die Spreize hinzu, die die Drähte auseinanderhält.

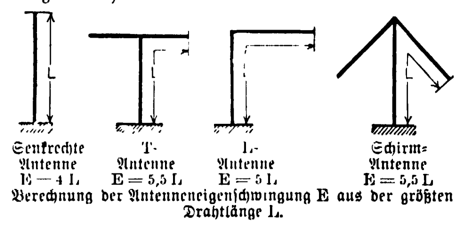
Beachtenswerte Leitsätze über den Bau von Hochantennen hat der Verband deutscher Elektrotechniker aufgestellt. Ein in vielen Fällen ausreichender Ersatz ist die **Innenantenne**, die im Zimmer längs der Wände oder unterhalb der Decke in mehreren Knicken geführt wird. Man kann auch das Dachgebälk benutzen.

Die Rahmenantenne besitzt zwar eine verhältnismäßig geringe Empfangswirkung, dafür aber wegen ihrer ausgeprägten Richtwirkung eine große Freiheit gegenüber störenden Einflüssen (benachbarte Sender, Unterbrechungsfunken der Straßenbahnen u. a.). Sie wird im Zimmer aufgestellt, ist leicht handlich und ortsbeweglich; Montage und Erdanschluß fallen ganz weg. Sie ist daher die gegebene Form für Großstädte.

Ersatzantennen, wie Regenrohre, eiserne Balkone, Klingel-, Licht-, Gasleitung u. a., gestatten nur den Empfang naheliegender oder sehr starker Sender; in solchen Fällen arbeiten sie oft außerordentlich gut. Die Anschlußstelle ist zu verlöten. Bei Verwendung der Lichtleitung ist ein Kondensator zwischenzuschalten. Die Benutzung von Telephonleitungen ist verboten.

Riemenschneider: Der Antennenbau (1925); Günther und Hell: A. und Erde (1926); Dietsche: Die Hochantenne (1926), Innenantenne und Rahmenantenne (2. Aufl. 1927); Krüger: Prakt. Antennenbau für Radioamateure (2. Aufl. 1927).

Antenneneigenschwingung, die Wellenlänge der Eigenschwingung einer Antenne, bestimmt durch deren Kapazität und Selbstinduktion. Läßt sich für die verschiedenen Formen aus der größten Drahtlänge berechnen.



Berechnung der Antenneneigenschwingung E aus der größten Drahtlänge L.

Antennenkondensator, ein in den →Antennenkreis geschalteter →Abstimmkondensator zum Abstimmen der Antenne auf eine bestimmte Wellenlänge.

Antennenkreis, der aus der Antenne, ihren Abstimmitteln und der Erdung bestehende Schwingungskreis, vermittels dessen die elektrischen Wellen von gewünschter Länge ausgestrahlt oder aufgenommen werden.

Antennenleistung, die von einer Sendeantenne in Form von elektrischen Wellen ausgestrahlte Energie.

Antennenschwert, →Waffen, vorgeschichtliche.

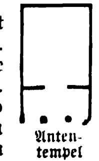
Antennenspule, eine in den →Antennenkreis geschaltete →Abstimmspule zum Abstimmen der Antenne auf eine bestimmte Wellenlänge.

Antēnor, 1) im griech. Mythos einer der Ältesten Trojas. In späteren Darstellungen erscheint A. als der Verräter, der den Feinden die Tore der Stadt öffnete; er soll dann in Kyrene die Stadt Patavium (Padua) gegründet haben.

2) Attischer Bildhauer vom Ende des 6. Jahrh. v. Chr., Schöpfer der Bronzegruppe der →Tyrannenmörder und einer Mädchenstatue (Kore) auf der Burg von Athen; auch in der Giebelgruppe des älteren delphischen Apollotempels läßt sich der Stil des A. nachweisen.

Schrader: Auswahl archaischer Marmorskulpturen (1913).

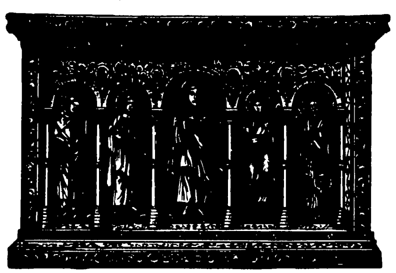
Antentempel, Tempel, dessen Vorhalle zwei mit Anten (→Ante) abgeschlossene Mauerzungen bilden, zwischen denen Säulen stehen.


Antentempel (schemat. Zeichnung).

Antenuptiāl [lat.], vor der Hochzeit (geschehen).

Antepaenultima [lat.], drittletzte [Silbe.

Antependium [mlat.], in der kirchl. Kunst die Bekleidung der Vorderseite und auch der Seitenwände des Altars. Neben Stoffbehängen (Stickerei von 1336 im Arazzimuseum zu Florenz) finden sich schon früh Vorsatztafeln aus Stein, Holz und Metall. Prachtstücke dieser Art sind u. a. die frühmittelalterlichen A. in Sant'Ambrogio zu Mailand und in San Marco zu Venedig, ferner die von Heinrich II. für das Baseler Münster gestiftete Tafel im Musée de Cluny zu Paris und die Rokokoarbeit in St. Magdalena zu Hildesheim.


Antependium: Goldene Altartafel aus dem Dom von Basel (11. Jahrh.; Paris, Musée de Cluny).

Antequera [-*kērā*], alte, gewerbereiche Bezirksstadt mit (1920) 31530 E. in der span. Prov. Malaga, 410 m ü. M., auf dem Hochland des Guadalhorce (Karte 67, C 4), Bahnstation, von üppiger Vega umgeben. In der Umgebung Marmorbrüche, zahlreiche Höhlen und größte span. Dolmenstätte.

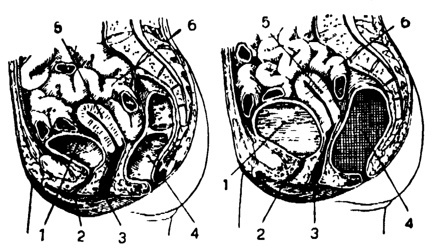
Anterne, Col d' [*kŏl dätęrn*], 2263 m hoher Berg in den franz. Alpen, nördl. des Arvetals.

Anteros, in der späteren griech. Mythologie der Gott der Gegenliebe und Rächer verschmähter Liebe.

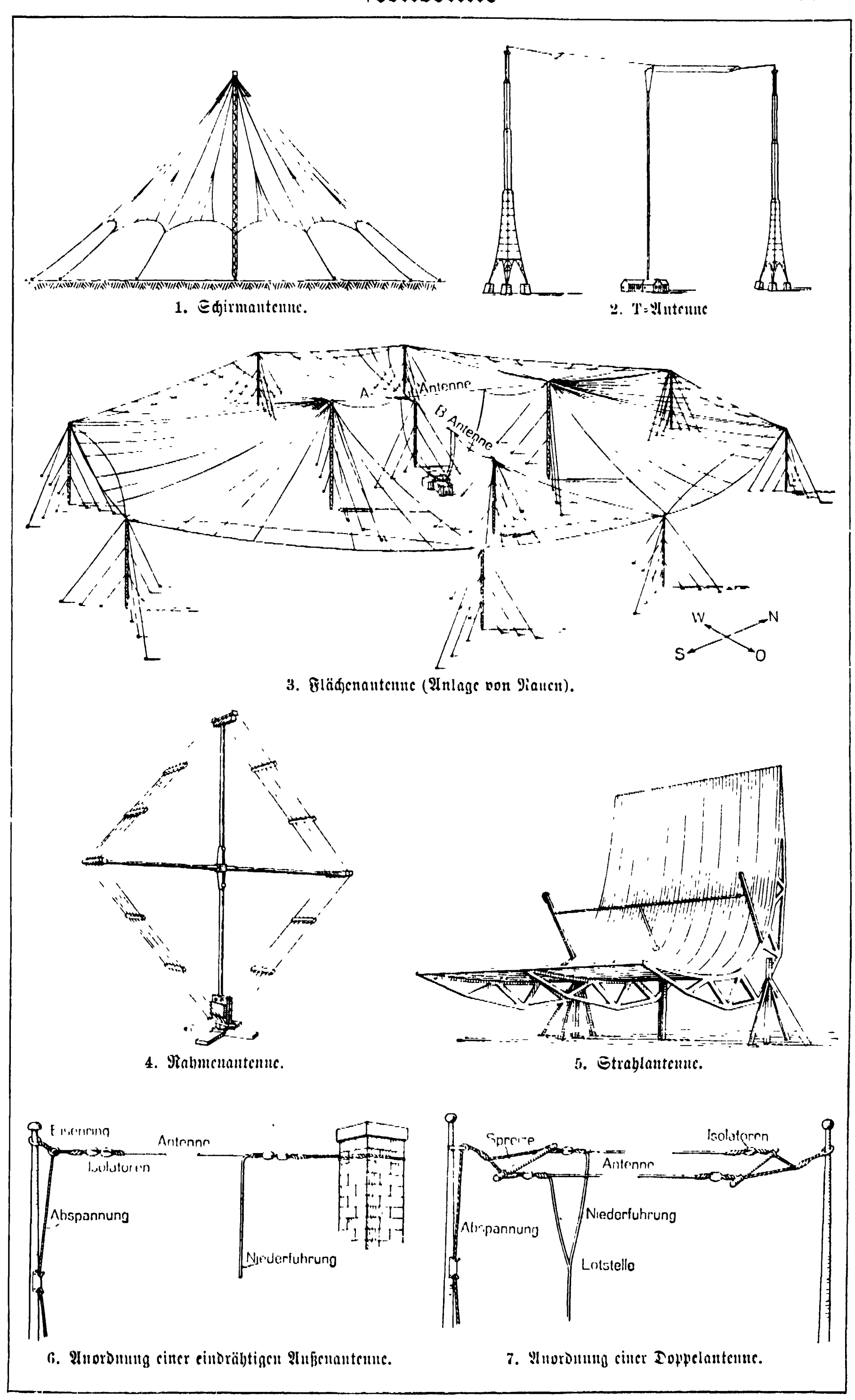
Anterus, Papst (235—236), Grieche, fälschlich als Märtyrer verehrt. Sein Grabstein fand sich in den Kalixtuskatakomben bei Rom.

Antesignāni [lat.], die Fahnenwache, eine besondere Gruppe in der Legion, die das signum (→Adler) zu hüten hatte.

Anteversiōn, Bezeichnung für die bei der stehenden nichtschwangeren Frau nach vorn geneigte, etwa horizontale Lage der Gebärmutter bei leerer Blase; da die Scheide etwa vertikal verläuft, ent-



Anteversion: Lage der weibl. Beckenorgane (schematisch); links bei leerer Blase und leerem Mastdarm, rechts bei gefüllter Blase und gefülltem Mastdarm. ($^1/_{30}$ nat. Gr.)
1 Harnblase, 2 Harnröhrenmündung, 3 Scheideneingang, 4 Mastdarm, 5 Gebärmutter, 6 Dünndarmschlinge.



1. Schirmantenne.

2. T-Antenne

3. Flächenantenne (Anlage von Nauen).

4. Rahmenantenne.

5. Strahlantenne.

6. Anordnung einer eindrähtigen Außenantenne.

7. Anordnung einer Doppelantenne.

steht am Übergang zwischen Scheide und Gebärmutter, dem Halsteil der Gebärmutter, eine Krümmung. Eine bes. scharfe Krümmung wird als **Anteflexiọn** bezeichnet. Diese Lage ist normal, solange die Gebärmutter nicht darin fixiert ist und die gefüllte Blase sie dabei aufzurichten vermag. Krankhafte A., →Gebärmutterkrankheiten.

Antezẹdens [lat.], das Vorhergehende; **Antezedẹnzien**, Vorausgegangenes, Vorleben; frühere Verhältnisse. A. ist zunächst das zeitlich Vorhergehende, z. B. das Ältere gegenüber dem Jüngeren. Sachlich genommen ist das A. der (logische) Grund zu einer Folge, z. B. die Ursache gegenüber der Wirkung (sachlich, nicht zeitlich genommen: die geometr. Axiome gegenüber den daraus abgeleiteten Lehrsätzen.

Antezedẹnt [lat.], →Talbildung.

Antezedịeren [lat.], vorhergehen, den Vorrang haben.

Anthal, ungar. Weinmaß, →Antal.

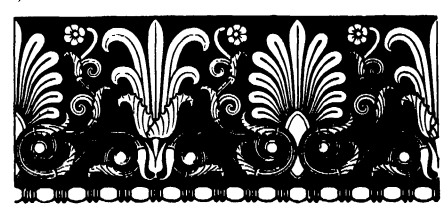
Anthẹlien [grch.], Gegensonnen.

Anthelmịnthica [grch.], **Wurmmittel,** Mittel zur Beseitigung der im Darm schmarotzenden Würmer, →Wurmkrankheiten.

Anthem [*änthəm*, engl.], in der engl. Kirchenmusik Name für einen motetten- oder kantatenartigen Gesang über einen bibl. Text. Man unterscheidet full anthems für Chor, verse anthems für Solostimmen und full anthems with verses für Chor und Soli, mit oder ohne Instrumentalbegleitung. Die berühmtesten A. stammen von Purcell und Händel.

Anthẹmion [grch. 'Blütenschmuck'], in der griech. Baukunst und Vasenmalerei ein meist aus gereihten Palmetten und Lotosblüten gebildetes →Ornament.

Meurer: Formenlehre des Ornaments (1909); Jacobsthal: Ornamente griech. Vasen (1927).



Anthemion vom Erechtheion in Athen (407 v. Chr.).

Anthẹmios, griech. Bildhauer und Baumeister unter Justinian, aus Tralles in Kleinasien, baute mit Isidor von Milet 531 n. Chr. nach einem Brande die Sophienkirche in Konstantinopel wieder auf. Die Zisterne Bin-bir-direk das. ist vielleicht auch ein Werk von ihm.

Ạnthemis, Hundskamille, Pflanzengatt. aus der Fam. der Kompositen mit etwa 100, bes. in den Mittelmeerländern und in Mitteleuropa heimischen Arten; einjährig bis ausdauernd, mit meist mehrfach gefiederten Blättern und ziemlich großen, einzeln stehenden Blütenkörbchen, deren Boden nicht hohl ist (zum Unterschied von der echten Kamille, → Matricaria). Die röhrigen Scheibenblüten sind stets gelb, die meist zungenförmigen Randblüten gelb oder weiß. Weiß-gelbe Blütenkörbchen hat A. cotula, die **stinkende Kamille,** die bes. auf Dorfangern wächst und zuweilen zu Ersatz für Insektenpulver und als Schutz gegen Bienenstiche benutzt wird. Die bekannteste mitteleurop. Art ist A. arvensis, die **Feld-** oder **Ackerkamille,** auch **Rindsauge, wilde** oder **taube Kamille, Hundsblume** genannt, ein weitverbreitetes, oft lästiges Unkraut mit meist starker Verästelung, doppelt fiederspaltigen Blättern und je 5—13 weißen Zungenblüten. An trocknen Hängen, zumal auf Kalkhügeln Mittel- und Süddeutschlands, findet sich ferner A. tinctoria, die **Färberkamille (Ochsenauge, Johannis-, Gold-** oder **Gilbblume),** deren größere, goldgelbe Blütenkörbchen mitunter zum Gelbfärben dienen. A. nobilis, die **römische Kamille (Zandelkraut, Romeye),** eine südeurop. Staude mit doppelt feingefiederten, kahlen bis flaumigen Blättern und silberweißen Strahlenblüten, wird in Bauerngärten gezogen.



Anthemis: 1 Anthemis cotula, 2 Anthemis arvensis. (2/5 nat. Gr.)

Anthẹre [von grch. antheros 'blühend'] *w*, der den Blütenstaub enthaltende Teil der Staubblätter.

Anthẹrenbrand, →Brandpilze.

Anthẹricum, Pflanzengatt., →Graslilie.

Antherozọịd [grch. 'das Blumentierchenähnliche'] *s*, Spermatozoidgebilde bei Algen und Pilzen.

Anthestẹrion [grch.], der »Blütenmonat«, der achte Monat des ionischen Kalenderkreises (etwa Februar—März). In ihn fällt das Fest der **Anthestẹrien,** ein in Athen dem Dionysos zu Ehren gefeiertes Fest, das drei Tage umfaßte und ausgelassene Festfreude mit den Toten gewidmeten Riten vereinte.

Antheunis [*-töni̇s*], Gentil Theodoor, fläm. Dichter und Komponist, *Oudenaarde 9. Sept. 1840, †Brüssel 5. August 1907, war erst Lehrer, seit 1868 Richter. Er verfaßte zahlreiche tiefempfundene Lieder, von denen »Ik ken een lied« durch Willem de Mols Vertonung allgemein bekannt wurde.

P. Bergmans, Gentil A. (1887).

Anthistịria, Grasgatt. in den wärmeren Gebieten der Alten Welt. A. vulgaris (Themeda Forskalii oder triandra) bedeckt weite Flächen in Afrika, Südasien und Australien **(Kangaroogras, Känguruhgras).**

Antho... [grch.], Blumen..., Blüten...

Anthọceros, Fruchthorn, Gatt. der Lebermoose (in Unterklasse Anthocerotales).

Anthochlọr [aus grch. ạnthos 'Blüte' und chlōros 'gelb'] *s*, →Blütenfarbstoffe.

Anthologịe [grch.], **Blütenlese,** lat. Florilẹgium, Titel von Sammlungen auserwählter Gedichte, Stellen, Sprüche u. dgl. Seit der hellenistischen Zeit sammelte man kleinere, meist epigrammatische Gedichte verschiedener Verfasser. So gab Meleager von Gadara um 70 v. Chr. einen »Kranz« heraus, eine Nachlese dazu Philippos von Thessalonike um 40 n. Chr., einen »Kreis« Agathias von Myrine im 6. Jahrh. n. Chr. Aus diesen und andern Quellen stellte im 10. Jahrh. Konstantinos Kephalas die in einer Handschrift der Heidelberger Bibliothek (Bibliotheca Palatina) erhaltene Sammlung zusammen, die daher den Namen Anthologia Palatina führt.

Eine durch weitere Epigramme ergänzte Sammlung machte Maximus Planudes im 14. Jahrh. (Anthologia Planudea). Das gesamte Material gab Jacobs als Anthologia Graeca heraus (13 Bde. mit Kommentar, 1794—1814). Neuere Ausg. von Dübner (Bd. 1 und 2 mit lat. Übersetzung und Kommentar, Paris 1864—71; Bd. 3 von Cougny, Ergänzungen aus der Literatur und Inschriften, 1890) und Stadtmüller (unvollendet, 3 Bde., 1894—1906). Übersetzungen ausgewählter Gedichte lieferten u. a. Herder in den »Zerstreuten Blättern« (Tl. 1 und 2), Jacobs in »Leben und Kunst der Alten« (»Vermischte Schriften«, 2 Bde., 1824), Oehler (»Der Kranz des Meleagros von Gadara«, 1920) und Preisendanz (»Griech. Epigramme«), eine vollständige Übersetzung Weber und Thudichum (»Griech. Dichter«, hg. v. Tafel, Osiander und Schwab, 1838—70). (→Epigramm, →Gnomologion, →Stobäus.)

Eine röm. A. ist aus dem Altertum nicht auf uns gekommen. Erst neuere Gelehrte haben aus dem Schatze von kleineren Poesien, die sich in einer größeren, im 6. Jahrh. n. Chr. gemachten Sammlung, dem sog. Codex Salmasianus, oder sonst in Handschriften und auf Inschriften erhalten haben, solche Sammlungen veranstaltet, namentlich Bücheler und Riese (Bd. 1, 1869; Bd. 2, 1897).

Im Gebiete der neueren abendländ. Literaturen ist A. nicht wie in der des klass. Altertums ein fester Begriff bestimmten Inhalts, sondern bedeutet hier mehrerlei: 1) im engeren Sinne eine Auswahl von (meist lyr. und lyr.-epischen) Gedichten, gemeinhin mit Ausschluß des Volksliedes, Kommersliedes, Kirchenliedes; 2) im weiteren Sinne, ähnlich wie →Chrestomathie, jede Sammlung, die aus der Nationalliteratur das für Genuß und Belehrung Geeignete zusammenstellt, und zwar möglichst ganze Stücke oder wenigstens größere in sich abgeschlossene Bruchstücke, die als Musterstücke oder charakteristische Proben gelten können; 3) eine Auswahl einzelner Stellen aus Literaturdenkmälern, wie das Buch von Coutelle, »Pharus am Meere des Lebens«; doch ist diese Bedeutung des Wortes A. die seltenste. Die A. der deutschen Literatur nehmen, von unbedeutenden Versuchen zu Beginn des 18. Jahrh. abgesehen, ihren Anfang mit K. W. Ramlers Sammlungen von lyr. Gedichten, Fabeln und Erzählungen (1766 ff.) und Denis' »Sammlung kürzerer Gedichte aus den neueren Dichtern Deutschlands« (3 Tle., 1762—76). Zachariä ließ »Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter« (3 Bde., 1776—78) erscheinen.

Sie bieten Proben entweder für die gesamte Poesie und Prosa oder für einzelne Gattungen, auch Arten, der Versdichtung, Prosadichtung, außerpoet. Prosa, und berücksichtigen alle Jahrhunderte oder kleinere und kleinste Zeitabschnitte. Sie sind bald mehr literarhistorisch gerichtet, bald mehr ästhetisch, auch wohl ausgesprochen ethisch. Die einen wollen die Entwicklung des deutschen Schrifttums überhaupt veranschaulichen (W. Wackernagel, »Deutsches Lesebuch«, 3 Tle., 1835—43; 5. Aufl., Basel 1873—78), andere wollen bestimmte Perioden der Literatur darstellen (Goedeke, »Elf Bücher deutscher Dichtung«, seit Brant, 2 Bde., 1849; Viehoff, »Handb. der deutschen National-Literatur«, seit Luther, 1857; Stern, »Fünfzig Jahre deutscher Dichtung, 1820—70«, 1871) oder einzelne Dichter und Schriftsteller charakterisieren oder Muster aufstellen für die Poetik (O. L. B. Wolff, »Poet. Hausschatz des deutschen Volkes«, 1839), Metrik (Ph. Wackernagel, »Auswahl deutscher Gedichte«, 1832; 5. Aufl. 1858), Rhetorik und Stilistik (Kehrein, »Handb. Deutscher Prosa«, 2 Tle., 1855; 2. Aufl. 1859; Engel, »Deutsche Meisterprosa«, seit etwa 1230, 1913). Noch andere, teils mehr dem Lernen (Echtermeyer, »Auswahl Deutscher Gedichte«, seit Klopstock, 1836), teils mehr dem Leben dienend (G. Scherer, »Deutscher Dichterwald«, seit 1813, 1853; Gottschall, »Blütenkranz neuer deutscher Dichtung«, 1856, 12. Aufl. 1897), sind Blumenlesen im eigentl. Sinn oder Hausbücher zur Erbauung (Bartels, »Aus tiefster Seele«, 1895; 3. Aufl. 1902; Avenarius, »Hausbuch deutscher Lyrik«, 1902). Andere neuere deutsche A. sind: Vesper, »Die Ernte aus acht Jahrhunderten deutscher Lyrik« (1906) und »Ein zweites Buch der Ernte . . .« (1910); Holz, »Aus Urgroßmutters Garten« (1903); Wustmann, »Als der Großvater die Großmutter nahm« (1885); Gottschall, »Deutsche Lyrik des 19. Jahrh. bis zur modernen Ära« (1908); Bern, »Deutsche Lyrik seit Goethes Tode« (1877; umgearbeitet 1909); Benzmann, »Moderne deutsche Lyrik« (1903); Hugo v. Hofmannsthal, »Deutsches Lesebuch« (Prosa von 1750 bis 1850, 2 Bde., 1922—23); Rockenbach, »Junge Mannschaft« (1924); F. Diederich, »Von unten auf« (revolutionäre Lyrik, 3. Aufl. 1928); »Anthologie jüngster Prosa«, hg. v. Ebermayer, Kl. Mann, Rosenkranz (1928).

(Goedeke: Grundriß zur Gesch der deutschen Dichtung (2. Aufl., Bd. 3, 1887, S. 276; 3. Aufl., Bd. 1, Abt. 1, 1916, S. 959 ff.); Arnold: Allgem. Bücherkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte (2. Aufl. 1919)

Anthologion [grch.] *s*, Meßbuch der morgenländ. Kirche.

Antholyse [aus grch. anthos 'Blüte' und lysis 'Auflösung'] *w*, oft mit →Vergrünung verbundene Mißbildung der Blüte, bei der sich deren Achse streckt und so die Blütenblattkreise voneinander entfernt.

Antholyza, Pflanzengatt., →Rachenschwertel.

Antholz (Antholzer Tal), ital. **Anterselva**, nördl. Nebental des Pustertals, südl. der Rieserfernergruppe, mit der Eisenquelle **Salomonsbrunn** (1090 m) und dem **Antholzer See** (1642 m). Der Ort A. gehört seit 1928 zur Gem. Rasün Valdàora.

Anthomedüse [grch.], die Medusengeneration der Unterordn. Athecata der Hydrozoen. Kleine Quallen, bei denen sich die Keimstoffe im Ektoderm des glockenklöppelartig herabhängenden Magens entwickeln.

Anthonomus, Käfer, →Blütenstecher.

Anthony [*äntəni*, engl.], Anton.

Anthony [*äntəni*], Susan Brownell, nordamerik. Frauenrechtlerin, * South Adams (Massachusetts) 25. Febr. 1820, † Rochester März 1906, war 1835—50 Lehrerin, begann um 1848 die nordamerik. Frauenstimmrechtsbewegung zu organisieren und war zusammen mit →Stanton mehrere Jahrzehnte lang Führerin der radikalen National women suffrage association (Nationaler Frauenstimmrechtsverband). Sie schrieb mit M. J. Gage und El. C. Stanton: »History of women suffrage« (3 Bde., 1881—87).

Harper: The life and work of Susan B. A. (Indianapolis 1899).

Anthophäin [grch.] *s*, →Blütenfarbstoffe.

Anthophyllit [grch.] *m*, rhombischer Amphibol, in nelkenbraunen, breitstengeligen Kristallen, ein Eisen-Magnesium-Silikat; in Amphibolschiefern.

Anthos [grch.], Blume, Blüte.

Anthoskraut, →Rosmarin.

Anthoxanthin, **Anthoxanthidin** [grch. von xanthos 'gelb'], →Blütenfarbstoffe.

Anthoxanthum [grch. 'Blütengelb' nach der Farbe der Rispen], Pflanzengatt., →Ruchgras.

Anthozoen [grch.], →Korallentiere.

Anthozyan [grch. von kyaneos 'dunkelblau'], einer der →Blütenfarbstoffe.

Anthrachinon, $C_6H_4\langle{}^{CO}_{CO}\rangle C_6H_4$, gelbe Kristalle, dargestellt durch Oxydation von →Anthrazen mit Kaliumbichromat und Schwefelsäure oder aus Phthalsäureanhydrid, Benzol und Aluminiumchlorid. A. ist technisch von größter Bedeutung als Ausgangsstoff für die große Gruppe der **Anthrachinonfarbstoffe,** die man auch als **Alizarin-** oder **Anthrazenfarbstoffe** bezeichnet. Zu den A. gehören die echtesten organ. Farbstoffe. Die Oxyanthrachinonfarbstoffe sind wichtige Beizenfarbstoffe für Wolle, Baumwolle und Seide. Zu ihnen gehören vor allem das Alizarin selbst, die Purpurine, Alizarinblau und eine Anzahl höher hydroxylierter Anthrachinonderivate (Alizarinzyanine, Alizarinbordeaux usw.). Durch Eintritt von Sulfogruppen erhält man daraus die sauren Oxyanthrachinonsulfosäuren (Säurealizarinblau usw.), die bes. für Wolle geeignet sind. Ebenfalls saure Wollfarbstoffe sind eine Reihe sulfurierter Aminoanthrachinonderivate (Alizarinsaphirol, -reinblau, -irisol, -rubinol usw.). Eine weitere große Gruppe sind die Anthrachinonküpenfarbstoffe. Die einfacheren (Algolfarbstoffe usw.) stehen auch noch chemisch mit den Aminoanthrachinonen in naher Beziehung, die meisten andern enthalten jedoch Anthrachinonkerne als Bestandteile sehr komplizierter Ringsysteme. Zu den letzteren gehören →Indanthren, →Flavanthren und →Benzanthrone.

Anthrachinonsulfosäure, →Alizarin.

Anthracotherium [grch. 'Kohletier'], eine oligozänzeitliche schweins- bis rhinozerosgroße Huftierform.

Anthrakokrene [grch.] *w*, kohlensäurehaltige Quelle.

Anthrakonit [grch.] *m*, durch Kohle schwarz gefärbte undurchsichtige Arten des Kalkspats.

Anthrakose [von grch. anthrax 'Kohle'] *w*, Inhalationskrankheit, →Staubinhalationskrankheiten. Auch mehrere durch parasitische Pilze, bes. Gloeosporium-Arten, hervorgerufene Pflanzenkrankheiten. Die wichtigsten A. sind der schwarze →Brenner des Weinstocks und der →Stengelbrenner des Klees. Die **Keimlingsanthrakose** des Leins, die auf Gloeosporium lini zurückgeht und braune, später faulende Flecke am Wurzelhalse der Pflänzchen erzeugt, ist als eine durchs Saatgut übertragbare Krankheit durch Entseuchung der Samen (z. B. Vergasung mit Formaldehyd) wirksam bekämpfbar. Ferner gibt es **Blattanthrakose** bei Himbeere und Brombeere (weißgraue, purpurgerandete Flecke auf Blättern und Stengeln durch Gloeosporium venetum), eine **A. der Tomate** (Braunfleckigkeit und Verkrüppeln der Früchte durch Gloeosporium phomoides), **Fruchtanthrakose** bei Gurke, Apfel und Mandel, **Blattanthrakose** des Kopfsalats u. a. Gegen diese Gemüse- und Obstanthrakosen sind Spritzungen mit Kupferkalkbrühe erfolgreich. Auch die →Blattfallkrankheit des Johannisbeerstrauchs und verschiedene Formen von →Brennfleckenkrankheit werden A. genannt.

Anthranilsäure, o-Aminobenzoesäure,

$C_6H_4(NH_2)\cdot COOH$,

ist ein wichtiges Zwischenprodukt bei einer Indigosynthese und wird aus Naphthalin über die Phthalsäure dargestellt. Der Anthranilsäuremethylester findet sich im Orangeblütenöl.

Anthrarobin, Dioxyanthranol, ein Reduktionsprodukt des Alizarins. Seine alkalische Lösung nimmt unter Grün- bis Blaufärbung begierig Sauerstoff auf. Deshalb wird es wie Chrysarobin in Salbenform gegen Hautkrankheiten verwendet, da es Parasiten die Lebensbedingungen entzieht.

Anthrasol, farbloses Teerpräparat, äußerlich bei Hautleiden, bes. bei starkem Juckreiz, innerlich gegen Herbst- und Frühjahrskatarrh.

Anthrax, [grch.], →Karbunkel, →Milzbrand.

Anthrazen, $C_6H_4\langle{}^{CH}_{CH}\rangle C_6H_4$, in farblosen, blau fluoreszierenden Tafeln kristallisierender Kohlenwasserstoff. A. wird technisch aus den über 270° siedenden Anteilen des Steinkohlenteers **(Anthrazenöl)** neben Phenanthren, Fluoren, Karbazol u. a. erhalten. Durch Oxydation liefert es Anthrachinon.

Anthrazenfarbstoffe, meist sow. Anthrachinonfarbstoffe, jedoch sind viele als A. (Anthrazenrot u. a.) bezeichneten Farben nicht Derivate des Anthrazens, sondern meist beizenziehende Azofarben. Sie werden nur so gefärbt wie die wirklichen A.

Anthrazit [grch. anthrax 'Kohle'], eine harte, glänzende Steinkohle, die meist über 90% Kohlenstoff und wenig Kohlenwasserstoffe enthält, weshalb sie schwer entzündlich ist und ohne Rauch mit kleiner Flamme, ohne zu backen, verbrennt. Der Heizwert ist hoch, bis 8500 WE. Für Dampfkessel ist A. wenig geeignet, aber als Hausbrand für Dauerbrandöfen sehr beliebt. A. kommt in kleineren Lagern auch außerhalb der Steinkohlenformation vor; Braunkohle kann in A. durch vulkan. Einwirkung umgewandelt werden (**Glanzkohle** vom Meißner bei Kassel). Die Hauptvorkommen von A. liegen in Pennsylvanien, Belgien, Südwales und China; die deutschen Vorkommen sind unbeträchtlich.

Anthrenus, →Kabinettkäfer.

Anthriscus, Pflanzengatt., →Kerbel.

Anthropo... [grch.], Menschen...

Anthropobiologie [grch.], das Studium der Lebensäußerungen der Menschheit und deren Gesetze (Vererbung, Umweltwirkung, Ausleseprozesse, Rassenkreuzung, Vermehrung, Verminderung usw.), ein Teilgebiet der →Anthropologie.

Baur, Fischer, Lenz: Menschl. Erblichkeitslehre (2 Bde., 3. Aufl. 1927).

Anthropogenie [grch.], die Lehre von der Entstehung des Menschen aus einer oder mehreren tier. Formen, ursprünglich ziemlich hypothetisch begründet, dann durch vergleichend-anatom., entwicklungsgeschichtl. und serologische Untersuchungen und durch die Auffindung von fossilen Affen-Vormenschen und Urmenschen dahingehend ausgebaut, daß der Mensch nicht aus irgendwelchen heutigen Affen, sondern aus den Primatenformen entstanden ist. Ob diese Umbildung jedoch nur ein einziges Mal zum Menschen führte (monophyletisch, d. h. einstämmig, war) oder mehrfach, d. h. aus verschiedenen Primatenzweigen je eine Menschenrasse entstand (polyphyletisch, d. h. vielstämmig), ist noch unsicher.

Für das Verständnis der Menschwerdung sind die Funde von fossilen →Affen, die in vielen Punkten menschenähnlicher als die heutigen Affen erscheinen, von der größten Bedeutung. Dazu sind dann heranzuziehen von lebenden Formen Beuteltiere, Halbaffen, bes. der Gespenstermaki (Tarsius), dann Affen, bes. →Menschenaffen. Die Menschwerdung selbst ging vermutlich in der Weise vor sich, daß sich von den Menschenaffen aus allmählich ein Seitenzweig zum Menschen umbildete; und zwar

dürfte diese Umbildung von einer nur hypothetisch erschließbaren einheitl. Anthropomorphenform (»generalisiertes Anthropomorphenstadium«), die weiter zurückliegt als die vier heutigen spezialisierten Anthropomorphenarten (Schimpanse, Gorilla, Orang, Gibbon), aus eingesetzt haben. Die heutigen Menschenaffen sind dementsprechend im Verhältnis zum Menschen nur als gleiche Seitenzweige zu werten, von denen keiner dem Menschen ganz nahesteht, die aber alle mit ihm, wie die Blutserumreaktion zeigt, zu einer einheitl. Gruppe zusammengehören.

Die fossilen Menschenformen (»fossilen Hominiden«: Pithecanthropus, Homo Heidelbergensis und Homo primigenius) sind deutlich primitiver als irgendein heutiger Mensch. Ihnen gegenüber sind alle heutigen Rassen nur kleine Formengruppen einer einheitl. Spezies Homo sapiens.

Haeckel: Anthropogenie (4. Aufl. 1891); Günther: Vom Urtier zum Menschen (2 Bde., 1909); Friedenthal: Beiträge zur Naturgesch. des Menschen (5 Tle., 1908–10); Schwalbe und E. Fischer: Anthropologie (1923).

Anthropogeographie, Geographie des Menschen, von Ratzel begründeter Zweig der Biogeographie, untersucht die Abhängigkeit des Menschen von seinem Wohngebiet sowie die Umgestaltung oder Dienstbarmachung der Erdräume durch den Menschen. Ihr Forschungsgebiet umfaßt daher im einzelnen die Untersuchung des Einflusses der geogr. Gegebenheiten auf den Menschen, z. B. der Lage im Festlandsinnern, auf einer Insel oder Halbinsel, zum Meer, der Größe des Raumes, seiner Bodengestaltung, seines Klimas, der Flüsse, Seen, des Pflanzenkleides und der Erfüllung des Wohnraumes mit Bodenschätzen, wodurch Lage, Art, Größe, Gestaltung der Siedlungen, die Ausbreitung der Völker und ihrer Kulturkreise, der Verkehr mit seinen viel seitigen, bes. wirtschaftl. Wirkungen bedingt werden. Hauptzweige der A. sind somit die →Siedlungskunde, →Verkehrsgeographie, →Handelsgeographie und →Wirtschaftsgeographie. Soweit die A. das Werden, die Wachstums- und Daseinsbedingungen und -formen der Staaten in ihren geogr. Grundlagen (Staatsraum und Landesnatur, völkische und wirtschaftl. Verhältnisse) betrachtet, wird sie zur →Politischen Geographie.

Ratzel: Anthropogeographie (2 Tle., 3. u. 4. Aufl., 1921–22), Die Erde und das Leben (2 Bde., 1901–02); Kirchhoff: Mensch und Erde (5. Aufl. 1928); Reclus: L'homme et la terre (6 Bde., 1905–08); Schlüter: Ziele der Geographie des Menschen (1906); Brunhes: La géographie humaine (3. Aufl. 1925); Krebs: Verbreitung des Menschen auf der Erdoberfläche (1921); Hettner: Der Gang der Kultur über die Erde (1923).

Anthropographie, Teil der →Anthropologie.

Anthropoiden [grch.], →Menschenaffen.

Anthropoidēs, →Jungfernkranich.

Anthropolatrie [grch.], →Menschenkult.

Anthropologie [grch.], 1) die Lehre vom Menschen, ursprünglich im Sinne einer Zusammenfassung aller sich mit dem Menschen befassenden Wissenschaften, in neuerer Zeit die A. lediglich im Sinne einer Naturgeschichte des Menschen (**somatische** oder **physische A.**) im Hinblick auf ihre körperl. Erscheinung, biolog. Verhältnisse, Erblichkeitsforschung und Sozialanthropologie. Die wichtigsten Teilgebiete der A. werden als **allgemeine A.** (Anthropogenie, Anthropobiologie), **systematische A.** (Anatomie, Physiologie, Pathologie), **Anthropographie** (Rassenlehre) und **Sozialanthropologie** (Rassenhygiene, Eugenik) bezeichnet.

Die ersten anthropol. Arbeiten werden Daubenton (1764) und Blumenbach (1775) verdankt. Älteste Gründung einer anthropol. Gesellschaft in Paris 1839 (London 1843, Berlin 1869). In den vierziger bis siebziger Jahren lag das Hauptarbeitsgebiet in der Richtung auf ein vergleichendes Studium der menschl. Schädel; dann wurden ihr einerseits durch Haeckel, der 1863 die Folgerung aus dem Darwinschen Werk zog, indem er den Menschen vom Affen ableitete, und anderseits durch die diluvialen Menschenfunde neue Arbeitsfelder erschlossen, und in jüngster Zeit erfolgte ihr Ausbau nach der Seite der Erblichkeitsforschung und der Sozialanthropologie, Rassenhygiene und Eugenik.

Martin: Lehrb. der A. (2. Aufl. 1928); Schwalbe u. Fischer: Anthropologie (1923); Baur, Fischer, Lenz: Menschl. Erblichkeitslehre und Rassenhygiene (2 Bde., 3. Aufl. 1927).

2) Philosophisch: Als A. faßte Kant in seiner »A. in pragmatischer Hinsicht« (1798) alles das zusammen, was die subjektiven Bedingungen der Ausführung der sittlichen Gesetze enthielt und der Erzeugung, Ausbreitung und Stärkung moralischer Grundsätze diente. In jüngster Zeit sucht man unabhängig von ethischen Absichten eine philos. A. zu begründen, die die Stellung des Menschen im gesamten Kosmos zu begreifen strebt.

Pleßner: Die Stufen des Organischen und der Mensch (1928); Scheler: Die Stellung des Menschen im Kosmos (1928).

3) Theologisch, die Summe der Aussagen, die sich in religiöser Hinsicht über den Menschen, seine Fähigkeit und Bedürftigkeit zur Gottesgemeinschaft machen lassen.

Anthropometer [grch.], Meßinstrument zur Feststellung der Körpergröße.

Anthropometrie [grch.], Messung des menschl. Körpers (Abb. S. 518) für anthropologische, kriminalistische (→Bertillonsches System) und mediz. Zwecke (Konstitutionslehre, sportärztl. Untersuchung).

Martin: Lehrb. der Anthropologie (2. Aufl. 1928), Anthropometrie (1925).

Anthropometrisches Signalement [-*mā*, frz.], Bezeichnung eines Verbrechers auf Grund von Körpermessungen.

Anthropomorphen [grch.], →Menschenaffen.

Anthropomorphismus [grch.], im allgemeinen Übertragung menschl. Eigenschaften oder Verhaltensweisen auf leblose Dinge oder Lebewesen nichtmenschl. Art, wie es in tierpsychol. Vergleichen geschieht; im besondern Bezeichnung für die Vorstellung Gottes oder der Götter in Gestalt (grch. morphe) des Menschen (grch. anthropos). Auch die Kunstbetrachtung zeigt vielfach anthropomorphistische Züge (→Einfühlung).

Anthropopathismus [grch.], Bezeichnung für die Übertragung menschl. Gefühle (Zorn, Liebe) auf die Gottheit.

Anthropophagen [grch.], Menschenfresser. **Anthropophagie,** →Kannibalismus.

Anthropophobie [grch.], Menschenfurcht.

Anthroposophie [grch. 'Weisheit vom Menschen'], vorgebliches höheres Wissen vom Wesen und den Kräften des Menschen; in dieser Bedeutung wurde die A. von Rudolf →Steiner als eine neue »Geisteswissenschaft« begründet. Sie ist eine Mischung aus theosophischen Ideen oriental. und europ. Ursprungs. Sie behauptet, durch die Entwicklung geistiger Organe des Menschen diesen zu befähigen, sonst verborgene Schichten des menschl. und kosmischen Seins zu erkennen und dadurch den Menschen mit übergeordneten geistigen Wesenheiten in Verbindung bringen zu können. Sie lehrt die Existenz eines →Ätherleibes und →Astralleibes, die Wirkung des →Karma, die Wiedergeburt. Ihren Wissenschaftscharakter suchte Steiner durch Anlehnung an Goethes Weltanschauung zu verdeutlichen. – Zur Förderung der A. wurde von Rudolf Steiner nach seinem Ausscheiden aus der →Theosophischen Gesellschaft die **Anthroposophische Gesellschaft** gegründet. Zweck: die

Erforschung des in allem Sinnlichen verborgenen Übersinnlichen und die Erkenntnis des Wahrheitskerns in den verschiedenen Weltanschauungen. Die Gesellschaft hat eine freie Hochschule für Geisteswissenschaft (Goetheanum) in Dornach (Schweiz) gegründet, einen Verlag »Der kommende Tag« (Stuttgart), eine Schule, die »Freie Waldorf-Schule« (Stuttgart) und andere Unternehmungen ins Leben gerufen, durch die die sog. geisteswissensch. Methode zur Umwandlung des gesamten wissensch., künstlerischen und wirtschaftl.-techn. Denkens und Schaffens wirksam werden soll. Aus dieser Gesellschaft hat sich (1922) die von dem Pfarrer Rittelmeyer geleitete Christengemeinschaft abgespalten.

R. Steiner: Die Geheimwissenschaft (20. Aufl. 1925), Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten, 1. Tl. (1920); F. Rittelmeyer: Vom Lebenswerk R. Steiners (1921); Hauer: Werden und Wesen der A. (1923). — **Gegner der A.** Gogarten: Rud. Steiners Geisteswissenschaft und das Christentum (1920); Mager: Moderne Theosophie (1922); A. Stolzenburg: A. und Christentum (1925).

Anthropotheïsmus [grch.], Menschenvergötterung; die Bestimmung des Gottesbegriffes durch ideal-menschl. Züge, wie es z. B. bei Ludwig Feuerbach geschieht.

Anthropozentrisch [grch. 'den Menschen als Mittelpunkt setzend'] nennt man jede Betrachtungsweise, die Entstehung, Leben und Heil des Menschen als Ziel und Zweck der Welt setzt. Eine solche Auffassung von der Welt bildet die Grundlage der **anthropozentrischen Weltanschauung,** wie sie von der Patristik und Scholastik vertreten wurde.

Anthropometrie: 1 Messung der Körpergröße, 2 Messung der Höhe der r. Ellenbogengelenkfuge, 3 Messung der Breite zwischen den Akromien, 4 Messung der Länge des r. Oberarmes, 5 Messung der Höhe der Nase, 6 Stangenzirkel ($^1/_{20}$ nat. Gr.), 7 Tasterzirkel ($^1/_{15}$ nat. Gr.).

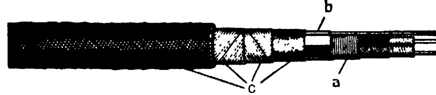
Anthurium, Schwanzblume, Schweifblume, Pflanzengatt. der Fam. der Arazeen im trop. Amerika. Von A. Andreanum und bes. von dem rotscheidigen, gelbkolbigen A. Scherzerianum (**Scherzers Schwanzblume**), das auch als Zimmerblume gehalten wird, sind viele Farben- und Formvarietäten der Blütenscheide gezüchtet worden.


Anthurium Scherzerianum (etwa $^1/_7$ nat. Gr.).

Anthus, Singvogelgatt., → Pieper.

Anthygronleitung [grch. anti hygron 'gegen Feuchtes'], von den Siemens-Schuckert-Werken

durchgebildetes elektrisches Leitungssystem für Ställe und Räume mit ätzenden Dünsten. Die einzelnen Adern sind von einem luftdicht umschließenden Gummimantel umgeben, so daß im Innern keine Hohlräume entstehen können und jede Kondenswasserbildung ausgeschlossen ist. Darüber liegt ein Metallmantel mit einem blanken Kupferdraht als Rückleiter für die Erdung. Die folgenden Hüllen schützen gegen chem. und mechan. Einflüsse. Für Abzweigungen sind wasserdichte →Abzweigdosen mit Stopfbuchsenverschraubung notwendig.



Anthygronleitung: a Gummimantel, b Metallmantel, c Schutzhüllen.

Anthyllis, Pflanzengatt., →Wundklee.

Anti..., vor Vokalen **Ant...** [grch.], gegen...; in roman. Wörtern (aus lat. ante) vor...

Antiabolitionist, Gegner des Abolitionismus (→Abolition).

Antiadiaphoristen, Bezeichnung der Theologen, die gegen die →Adiaphora auftraten.

Antiapex, →Apex.

Antiaris, Pflanzengatt. der Fam. der Morazeen. Von den 16 ind. malaiischen Arten enthält A. toxicaria, der sagenberühmte **Upasbaum, Antschee, Antjar, Antschar**, sehr giftigen Milchsaft (**Antiarin**, ähnlich dem Digitoxin des Fingerhuts), der zu Pfeilgift dient (→Upas). Andere Arten liefern Farbe und Rindenbast.

Anti-Atlas, ein vom Hohen Atlas nach SW abzweigender Gebirgszug, im Mittel 1500 m hoch (Karte 93, D 2/3). Er besteht aus einem altkristallinen Kern, mit auflagernden paläozoischen und kretazeischen Sandsteinen und Kalken und meist tertiären Gipfelpartien (bis 3000 m hoch). Dies wenig bekannte Gebirge hat teilweise Plateaucharakter und ist von dürftiger Steppe bedeckt. Nomadisierende Berber treiben darauf Schaf- und Ziegenzucht.

Antibacchius [grch.], der umgedrehte →Bacchius, ein Versfuß der Form — — ◡.

Antibaptist [grch., zu baptizein 'taufen'], Gegner der Taufe.

Antibarbarus [grch. 'Gegner des Barbarischen'], moderner Titel von Werken, die zur Vermeidung von sprachlichen Unreinheiten anleiten, z. B.: Krebs, A. der lat. Sprache (7. Aufl., Basel 1905), Keller, Deutscher A. (2. Aufl. 1886), Scherffig, Franz. A. (1894).

Antibenzinpyrin, Richteröl, Lösung von ölsaurem Magnesium in einer Petroleum-Benzin-Mischung, wird in Reinigungsanstalten dem Benzin zugesetzt, um die Selbstentzündung zu verhindern; ein Zusatz von 0,1% A. ist schon wirksam.

Antibes [*ãtib*], befestigte See- und Kantonshauptstadt im Arr. Grasse des franz. Dep. Alpes-Maritimes (Karte 66, G 5), in schöner Lage am Mittelmeer, hat (1926) 20460 E.; im Rathaus befindet sich ein Museum mit gallisch-röm. und geolog. Funden. Anbau von Obst, Wein, Oliven, Feigen und Tabak. Das nahe Kap von A. ist ein vornehmer Winterkurort.

Ursprünglich war A. eine griech. Kolonie von Massilia (Marseille) namens Antipolis und blühte als röm. Munizipium durch Fischerei und Handel mit Thun- und Salzfischen. Noch finden sich aus der röm. Zeit Überreste eines Theaters, eines Aquädukts und viele andere Altertümer. Ende des 9. Jahrh. wurde A. von den Sarazenen zerstört und kam in den Besitz der Grafen der Provence. Das Bistum, das seit dem 5. Jahrh. in A. bestand, wurde 1244 nach Grasse verlegt. Bei A. landete Napoleon 1. März 1815 auf der Rückkehr von Elba; im Sept. 1815 leistete die Stadt den Österreichern tapferen Widerstand.

Antichlor, gewöhnlich Bezeichnung für →Natriumthiosulfat (unterschwefligsaures Natrium), aber auch für jede Substanz, die verwendet wird, um die bei irgendeinem Chlorbleichprozeß in dem gebleichten Stoff (Gespinst, Gewebe, Papiermasse, Zellstoff) verbliebenen Chlorreste durch chem. Umsetzung unschädlich zu machen. Außer Natriumthiosulfat werden Ammoniak und Natriumbisulfit verwendet.

Antichresis [grch. 'Gegengebrauch'], Nutzungspfand, das dem Gläubiger an Stelle von Zinsen Nutzung und Fruchtziehungsrecht an der Pfandsache gestattet. Griech. Rechtsinstitut, das jedoch auch den Römern bekannt war. Im deutschen Recht in §§ 1213, 1214 BGB. geregelt. Von A. das Eigenschaftswort **antichretisch**.

Antichrist, Widerchrist, bei Luther **Endechrist**, das überirdische satanische Gegenspiel Christi, das in der Endzeit alle Macht des Bösen in der Welt zum Kampfe gegen die christl. Kirche zusammenfaßt, aber durch Christus überwunden wird. Diese Vorstellung knüpft an Gedanken des späthellenistischen Judentums über das Ende der Geschichte, wie sie in der Offenbarung des Johannes weiterklingen, und an Worte Jesu über die vor seiner Wiederkunft auftretenden falschen Propheten (Matth. 24) an. Im Laufe der Kirchengeschichte wurde die Bezeichnung A. auf die verschiedensten Erscheinungen (Nero, Mohammed u. a.) angewandt, vor allem in konfessioneller Polemik und in Erregung durch eindrucksvolle Geschichtskatastrophen, wie sie Napoleons I. Aufstieg und der Einbruch des Bolschewismus hervorriefen.

In der deutschen Poesie erscheint der A. zuerst im →Muspilli, später in mittelhochd. Gedichten vom Jüngsten Gericht, so bei der →Ava, im »Friedberger Christ und A.« (Bruchstücken einer Heilsgeschichte um 1120—30), im »Linzer A.« (um 1170), bei →Freidank, bes. aber im »Ludus de Antichristo« (Spiel vom A.), einem lat. als Oratorium gedachten Drama mit reicher, meist stummer Handlung. Es ist von einem bedeutenden, patriotisch gesinnten deutschen Dichter um 1060 verfaßt und auf Andeutungen in Adsos Traktat »De Antichristo« mit Geschick aufgebaut: Der deutsche Kaiser (Barbarossa) erobert die Welt, der A. gewinnt alle Fürsten; der Kaiser besiegt ihn, wird aber durch Scheinwunder getäuscht, huldigt ihm und wird schließlich durch das Eingreifen Gottes gerettet. Ausgaben von G. v. Zezschwitz (1878, zugleich mit Erklärung und Verdeutschung) und Friedr. Wilhelm, »Der Ludus de Antichristo« (1912).

Bousset: Der A. in der Überlieferung des Judentums des N. T. und der alten Kirche (1895); Preuß: Die Vorstellungen vom A. im späteren Mittelalter bei Luther und in der konfessionellen Polemik (1906); Althaus: Die letzten Dinge (1926).

Anti-Corn-Law-League [*änti-kǫrn-lǫ-līg*], **Antikornzolliga**, ein in Manchester 1838 gegr. engl. Verein, der im Interesse einer freien Entwicklung der engl. Industrie die Aufhebung der hohen Schutzzölle auf Weizen erstrebte, um die Lebensmittelpreise zu senken, und überhaupt den Gedanken des Freihandels verfocht. Unter der Leitung Cobdens

entwickelte sich die A. zum ersten Propagandaverein moderner Art. Durch Flugschriften und Wanderredner wurden die Massen der Bevölkerung planmäßig bearbeitet, die Kosten dieser Agitation durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Gleichzeitig wurde die Diskussion über den Freihandel immer wieder ins Parlament hineingetragen, wo die Liga auch die Unterstützung der irischen Partei unter O'Connell fand. Der Sieg der ganzen Bewegung erfolgte 1845, als der Premierminister Peel die grundsätzliche Beseitigung der Kornzölle und die Freigabe der Einfuhr aller Lebensmittel durchführte. Darauf löste sich die Liga 1849 auf.

Prentice: History of the A. (2 Bde., 1853); J. Morley: The life of Richard Cobden (14. Aufl. 1920); Guttmann: England im Zeitalter der bürgerl. Reform (1923).

Anticosti, indian. Naticotek, zur kanad. Prov. Quebec gehörende, im Sankt-Lorenz-Golf gelegene Insel (Karte 97, L 4), 8400 qkm mit nur 450 ständigen E., bis 210 m ansteigend, mit dichten, wildreichen Wäldern, Mooren und Seen, wegen des Fischreichtums im Sommer von zahlreichen Fischern besucht; Häfen: Ellis Bay, Fox Bay (Austernkonservenfabrik) und Südwest-Point. 1534 von Jacques Cartier entdeckt, 1895 von dem Pariser Schokoladenfabrikanten H. E. Menier angekauft.

Antidiabetica [grch.], Mittel gegen →Diabetes.

Antidorcas, Gatt. der →Antilopen.

Antidotum [grch.] s, Gegenmittel, Gegengift.

Antiduell-Liga, der in vielen Ländern Europas bestehende Zusammenschluß der Gegner des Zweikampfes. Die Hauptbestrebung ist, das Duell durch Ehrengerichte zu ersetzen und einen stärkeren Schutz der Ehre durch Gesetz zu erzielen.

Don Alfonso von Bourbon und Österreich-Este: Kurzgefaßte Gesch. der Bildung und Entwicklung der Ligen wider den Zweikampf (deutsch 1909).

Antietam [*äntitäm*], Nebenfluß des Potomac in Maryland (Ver.St.v.A.), mündet bei Sharpsburg. Hier fand 16. und 17. Sept. 1862 eine siegreiche Schlacht der Unionstruppen (Mac Clellan) gegen die Konföderierten (Lee) statt.

Antifebrin, Azetanilid, azetyliertes Anilin, durch mehrstündiges Kochen von Anilin und Eisessig gewonnen, wird gegen Fieber, rheumatische und Nervenschmerzen angewendet. A. wurde 1886 in die Therapie eingeführt; heute ist es wegen seiner Giftigkeit (Anilin) größtenteils durch Phenazetin ersetzt.

Antifermente, Stoffe, die Fermentwirkungen aufzuheben vermögen, bes. im Blutserum und in entzündlichen Ausschwitzungen (frischer Eiter) enthalten. Sie sind bes. befähigt, die eiweißverdauende Wirkung des Eiters unschädlich zu machen. Bei Temperaturen über 60° werden sie zerstört.

Antiföderalistenpartei, in den Ver.St.v.A. die partikularistischen Gegner der Bundesverfassung von 1788 und der →Föderalisten. Die A. lebte dann in gewissem Sinne in der →Republikanischen oder →Demokratischen Partei wieder auf.

Antiformin, Lösung von 1 Teil Eau de Javelle und 1,5 Teilen Kalilauge, löst infolge Abspaltung von Chlor Eiweiß auf, wird zu bakteriologischen Zwecken (Tuberkelbazillennachweis) und (selten, weil teuer) zur Desinfektion benutzt.

Antifreimaurerkongreß, →Freimaurerei.

Antifriktionsmetall, →Lagermetall.

Antifriktionsräder, →Reibräder.

Antigene, Substanzen, die auf parenteralem Wege, d. h. unter Umgehung des Magendarmkanals, dem tier. Organismus einverleibt werden und in ihm die Bildung von →Antikörpern hervorrufen. Als A. wirken artfremdes Eiweiß, Stoffwechselprodukte von Bakterien, eiweißartige Pflanzen- und Tiergifte.

Antigoa, westind. Insel, →Antigua.

Antigone, im griech. Mythos Tochter des Ödipus und der Jokaste, begleitete ihren Vater in die Verbannung (Tragödie des Sophokles: »Ödipus auf Kolonos«) und kehrte später nach Theben zurück. Gegen Kreons Verbot bestattete sie ihren im Zuge der Sieben gegen Theben gefallenen Bruder Polyneikes und wurde deswegen durch Kreon verurteilt, lebendig begraben zu werden; ihr Verlobter Hämon, der Sohn des Kreon, tötete sich in Verzweiflung. Diesen mythol. Stoff hat Sophokles zu der berühmtesten Tragödie des Altertums, »A.«, verarbeitet; Menschengebot zum Trotz, gibt in dieser Tragödie A. ihr Leben hin, um die von den Göttern gewollte Pflicht gegen die Toten zu erfüllen.

Antigonos, Herrscher des Altertums.

Judäa, Könige. 1) **A. I.**, Sohn des Johannes Hyrkanos I., Bruder und Mitregent von Aristobulos I., † 104 v. Chr. durch Meuchelmord.

2) **A. II.** (40—37 v. Chr.), der letzte Makkabäer, Sohn von Aristobulos II., eroberte mit Hilfe der Parther 40 v. Chr. Jerusalem; durch Herodes gestürzt, von den Römern in Antiochia hingerichtet.

Makedonien, Könige. 3) **A. der Einäugige (Monophthalmos)**, makedon. Heerführer, Feldherr Alexanders d. Gr. und einer der bedeutendsten unter den →Diadochen, erhielt 333 v. Chr. die Statthalterschaft von Großphrygien, die ihm erweitert auch nach Alexanders Tode 323 zufiel. Er trat sofort in Gegensatz zu dem Reichsverweser Perdikkas, mußte zunächst fliehen, erhielt aber nach dessen Tode den unumschränkten Heerbefehl in Asien und besiegte nach längerem Kampfe →Eumenes. A.' rücksichtslose Machtentfaltung, die auf ein großes asiat. Reich zielte, führte nunmehr einen Bund der übrigen Diadochen herbei. 312 wurde A.' Sohn →Demetrios Poliorketes bei Gaza geschlagen, →Seleukos setzte sich in Babylon und den oberen Satrapien fest. Doch gewann A. seine alte Machtstellung zurück und schloß 311 mit Ptolemäus, Lysimachos und Kassander einen Friedensvertrag auf Grund des Besitzstandes, aber bald entbrannte der Krieg aufs neue. A. war zunächst im Vorteil. Demetrios eroberte 306 nach einem großen Sieg über Ptolemäus Zypern. A. nahm als erster den Königstitel an und gründete als Reichshauptstadt Antigonea in Syrien. Dann verlor er 301 als Einundachtzigjähriger bei Ipsos in Phrygien gegenüber seinen alten Gegnern Reich und Leben.

4) **A. Gonatas** [nach seinem Geburtsorte Gonnoi in Thessalien], Sohn des →Demetrios Poliorketes, † um 240 v. Chr., behauptete sich, als sein Vater Makedonien (288 v. Chr.) verloren hatte, in einem Teile Griechenlands und vermochte seit 276 mit einer kurzen Unterbrechung seiner Herrschaft durch König Pyrrhos von Epirus (273) dauernd von Makedonien Besitz zu ergreifen. Er wurde der Neubegründer der makedon. Monarchie.

Tarn: Antigonos Gonatas (1913).

5) **A. Doson** ['der Gebebereite'], herrschte (229—221) zuerst als Regent, hernach als König über Makedonien und sicherte seinem Stiefsohn Philipp V. die Nachfolge. Sein Sieg bei Sellasia 221 über König Kleomenes von Sparta, gegen den ihn der →Achäische Bund herbeigerufen hatte, sicherte ihm die Oberherrschaft in Griechenland.

Antigorịt *m*, Mineral, →Serpentin.

Antịgua, Antigoa, eine zu den brit.-westind. Leeward Islands gehörende Kleine Antille (Karte 103, F 3), 280 qkm, (1921) 28750 meist schwarze E. (etwa 2000 Weiße), die trop. Landbau (Zucker, Baumwolle, Tabak, Ingwer, Bananen, Ananas), Viehzucht, Fischerei und Schildkrötenjagd treiben; Ausfuhr von Melasse, Rum, Zucker, Baumwolle, Rindern, Schweinen; Hauptstapelplatz der Insel ist die Stadt **Saint John oder Saint Jonestown** an der Nordwestküste mit vortrefflichem befestigten Hafen; (1921) 7000 E.; Sitz des GenGouv. der Leeward Islands. Mit England, Kanada, New York besteht regelmäßige Dampferverbindung. An der Südküste liegt **English-Harbour,** einer der besten Häfen Westindiens mit Schiffswerften und Marinehospital. A. wurde 1493 von Kolumbus entdeckt, 1632 von den Engländern besetzt.

Oliver: History of the island of A. (3 Bde., 1896—99).

Antịk [aus lat. antiquus], alt, altertümlich, bes. dem klass. Altertum (Griechen- und Römertum) entstammend oder dieses betreffend. **Antike,** die Gesamtheit der Lebensäußerungen aus der Griechen- und Römerzeit. **Antiken,** die uns erhaltenen Überreste der künstlerischen und handwerklichen Tätigkeit der Griechen und Römer; dementsprechend auch die Bezeichnung →Antikensammlungen. In neuester Zeit werden, bes. in den Kreisen des Kunsthandels, auch Arbeiten, deren Entstehung nur ein Menschenalter zurückliegt, als antik bezeichnet; diese Bezeichnung ist jedoch unwissenschaftlich. **Antikisieren,** die Weise des Altertums zum Vorbild nehmen (bes. im Stil).

Antikaglien [*antikạljən*, ital. anticaglie 'alter, wertloser Plunder'], kleine antike Kunstwerke, bes. geschnittene Steine, Geräte u. ä.

Antikathọde, ein Bestandteil der Röntgenröhren. (→Röntgentechnik.)

Antịkbronze, →Patina.

Antịkensammlungen, Museen, in denen Überreste der Kunst des klass. Altertums aufbewahrt werden. Ihr Anfang geht in die Zeit der Renaissance zurück. Die erste öffentliche A. entstand im Kapitolinischen Museum in Rom, als Papst Klemens XII. 1734 eine Reihe von Antiken der Stadt Rom schenkte. Das ital. Vorbild wurde seit dem 16. Jahrh. in immer wachsendem Maße im übrigen Europa, in neuerer Zeit auch in Nordamerika, nachgeahmt. A. besitzen heute in den Ländern der klass. Kultur, d. h. Griechenland, Italien, Südfrankreich, Spanien, im franz. Nordafrika und dem ital. Libyen neben den Hauptstädten fast alle Provinzstädte. In Deutschland, Holland, Frankreich und England besitzen fast alle bedeutenderen Städte, in Österreich, Skandinavien und Belgien die Hauptstädte A. Die Kataloge der A. sind verzeichnet bei Mau und v. Merklin: Katalog der Bibliothek des Deutschen archäol. Instituts in Rom, Bd. 2 (1914), der zugleich eine gute Übersicht der bestehenden wie der früheren A. bietet.

Furtwängler: Über Kunstsamml. in alter und neuer Zeit (1899); Hülsen: Röm. Antikengärten (1917).

Antiklẹa, grch. **Antịkleia,** im griech. Mythos die Mutter des Odysseus, starb aus Trauer über das Fernbleiben ihres Sohnes.

Antịkleder, ein künstlich genarbtes und gefärbtes Leder. Oberflächlich wird die Färbung durch Lösungsmittel entfernt, so daß nur die tiefen Stellen gefärbt bleiben und das Leder einen altertümlichen (antiken) Eindruck macht. Zur Erhaltung dieses Aussehens wird das Leder mit Zaponlack überzogen.

Antiklinạle, Schichtsattel, der nach oben konvexe Teil einer geolog. →Falte.

Antiklopfmittel, Zusatz zu Automobilbetriebsstoffen, verhindert das Klopfen des Motors, z. B. Tetraäthylblei, Motyl der J. G. Farbenindustrie.

Antikonstitutionịsten, →Jansenismus.

Antikonzeptionẹlle Mittel, →Schwangerschaftsverhütung.

Antikordilleren [-*lljẹ̄*-], isolierte Gebirgszüge Argentiniens im O der Kordilleren, als deren zersplitterte Teile sie gelten (Sierra de Cordoba, Sierra de San Luis, Sierra de la Huerta u. a.).

Antikornzolliga, →Anti-Corn-Law-League.

Antikörper, Antistoffe, Schutzstoffe, im Blutserum bereits vorhandene oder im Verlauf einer Infektion gebildete Stoffe zur Bekämpfung der →Antigene, also von Bakterien, Tiergiften usw. Genügt dazu die vorhandene oder neugebildete Menge der A., so spricht man von aktiver Immunität des betr. Individuums; müssen noch A. eines zweiten Individuums herangezogen werden (Immunsera), so ist die dadurch erreichte Immunität passiv.

Antikritịk [grch.], Erwiderung auf eine Kritik.

Antịkyra, altgriech. Städte. **1) A.** im südl. Phokis, an einer tief einschneidenden Bucht des Korinth. Meerbusens, beim heutigen Aspra Spitia. **2) A.** im westl. Lokris. **3) A.** an der Mündung des →Spercheus. A. in Phokis und A. am Spercheus waren im Altertum bekannt wegen der dort wachsenden Nieswurz, A. in Phokis auch als Kurort besucht.

Antikythēra [-*kithirä*], ital. **Cerigotto,** griech. Insel (Karte 72, C 4), 22 qkm, ragt mit steiler Bruchküste aus der Kythera und Kreta verbindenden Schwelle auf; ihre Kalkberge erreichen 360 m.

Antilegọmena [grch. 'die Widersprochenen'], in der alten Kirche solche Schriften des N. T., deren Echtheit und Kanonizität im Gegensatz zu den **Homologụmena** ('den Anerkannten') umstritten war.

Antileprọl, Mittel gegen Aussatz, →Chaulmoograöl.

Antilịbanon, arab. **Dschebel esch Scherki** ['Ostberg', im Gegensatz zum (westl.) Libanon], ein Teil des langgestreckten syr. Tafellandes (Karte 79, G 6/7), dessen stark zerstückelte oberkretazeische Zentralscholle im Talaat Musa (2700 m) kulminiert und in kahlen Felsstufen nach W und O abbricht. Durch den Libanon dem Meereseinfluß entzogen, ist der A. regenarm und kahl, mit wenig Steppenkräutern bedeckt, zwischen denen die Schafe der Beduinen weiden; vereinzelte Wacholder, wilde Mandeln und Birnbäume. Nur die Ostterrassen tragen Kornfelder. Im fruchtbaren Tale des Barada läuft die Bahnlinie Damaskus-Beirut. Im SW endigt der A. im Großen Hermon (Dschebel esch Schech, 2759 m), dem Quellgebiet des Jordan.

Antịllen, Westindien, die Inselwelt Mittelamerikas (Karte 103).

1) Lage, Größe. Die A. bilden eine gewaltige Inselbrücke zwischen Nord- und Südamerika, die sich über 18 Breitengrade und 26 Längengrade innerhalb der trop. Zone erstreckt. Mehrere breite Meeresstraßen verbinden das innerhalb des Inselbogens liegende Karibische Meer, einen Teil des neuweltl. oder westind. Mittelmeers, mit dem Atlant. Ozean, so die Floridastraße zwischen Florida und Yucatan, die Windwardpassage zwischen Cuba und Haiti, die Monapassage zwischen Haiti und Portorico und die Anegada-Fahrstraße bei St. Thomas. Die Inseln bilden einen wichtigen Teil des Glacis um den

Panamakanal, seit dessen Vollendung die Ver.St.v.A. die alleinige Vorherrschaft im Umkreis des westind. Mittelmeers haben, dessen Insel- und Festlandsumrandung sie seit Jahren erfolgreich durchdringen. Der weitaus größte Flächenraum entfällt auf die **Großen A.** (Cuba, Haiti, Portorico, Jamaica), der geringste auf die **Kleinen A.**, neben denen als besondere Gruppen die **Virginischen** oder **Jungferninseln**, die **Bahama-Inseln**, die **Turks-** und **Caicos-Inseln** und die Inselreihe **Aruba-Tobago** unterschieden werden. Die letztgenannte Gruppe wird auch als **Inseln unter dem Winde** im Gegensatz zu den **Inseln über dem Winde** oder **im Winde** von Portorico bis Trinidad gestellt (→Leeward Islands und →Windward Islands der Engländer).

2) Aufbau und Landschaftsformen, Gewässer, Bodenschätze. Die einzelnen Inselstöcke gehören einer im späteren Tertiär zerrissenen und zerstückelten Kordillere der A. an, die im Zusammenhang mit den venezolanischen Gebirgen im S und den zentralamerik. im NW stand. Ihre aus kristallinischen Schiefern, Eruptivgesteinen und Kreideablagerungen bestehenden Trümmer ragen in den heutigen alten Gebirgskernen von Portorico, Osthaiti, der Sierra Maestra von Cuba, den Gebirgszügen Südwesthaitis und den Blue Mountains Jamaicas auf. Diese Kerne werden von tertiären und quartären Kalkgesteinen, die der Korallenfauna in geringer Tiefe entstammen, umgeben. In der Umbiegungszone der Kleinen A. treten junge Eruptivgesteine und zahlreiche noch tätige Vulkane auf. Die Zertrümmerung der alten Gebirgskette hat tiefgreifende Niveauunterschiede geschaffen. An manchen Stellen sank die Landscholle 6000—8000 m ab. Die Gebirgshorste der Inselstöcke ragen dagegen nur auf Haiti über 3000 m auf. Infolge der geringen Breite der Inselräume kommt es nicht zur Ausbildung größerer Flußsysteme. Der Mineralreichtum ist in einzelnen Gebirgen Cubas beträchtlich, im allgemeinen wirtschaftlich aber von ebenso geringer Bedeutung wie im festländ. Mittelamerika.

3) Klima. Das Klima der A. ist rein ozeanisch mit gleichförmigen trop. Temperaturen von 25 bis 26° C Jahres- und Tagesmittel und Schwankungen von 2 bis 3° zwischen den wärmsten und kältesten Monaten. Gegen N auf Cuba und den Bahama-Inseln sowie in den Höhenlagen über 800 m (tierra templada) treten stärkere Unterschiede auf (6—7° C). Die Feuchtigkeitsverhältnisse werden vom Nordostpassat beherrscht, der auf den östl. Inseln das ganze Jahr über weht, auf den westl. im Sommer (Aug. bis Okt.) durch wechselnde Winde unterbrochen wird. Er bedingt auch die ungleiche Verteilung der Niederschläge, die hauptsächlich von Mai bis Dez. fallen.

Politische Zugehörigkeit der Antillen.

Staaten	Endgültige Erwerbung	qkm	Einwohner	Volksdichte auf 1 qkm
1) Selbständige Republiken:				
Cuba	1899 (virtuelle Protektion [1])	114 524	(1926) 3 470 220	30
Dominikanische Republik	1907 (Finanzkontrolle [1]) 1916 (milit. Verwaltung [1])	48 577	(1920) 894 660	17,9
Haiti	1915 (Finanzkontrolle [1]) (milit. Verwaltung)	28 676	(1924) 2 028 000	56,9
2) Britische Besitzungen:				
Anguilla	1783	91	(1921) 4 230	46
Antigua	1688	280	(1921) 28 750	103
Bahama-Inseln	1783	11 405	(1921) 55 480	4,6
Barbados	1605	430	(1925) 162 210	377
Barbuda	1688	157	(1921) 900	6
Bermuda-Inseln	1609	49	(1921) 23 820	410,8
Caymans-Inseln	17. Jahrh.	169	(1921) 5 250	33
Dominica	1763	790	(1921) 37 060	47
Grenada und Südl. Grenadinen	1763	341	(1924) 68 960	200
Jamaica	1655	11 525	(1921) 858 100	74
Jungfern-Inseln	1666	150	(1921) 5 080	33,9
Montserrat	1783	81	(1921) 12 120	117
Nevis	1783	129	(1921) 11 570	128
Santa Lucia	1814	603	(1924) 54 300	90
St. Christoph (St. Kitts)	1783	176	(1921) 22 420	90
St. Vincent und Nördl. Grenadinen	1763	388	(1924) 47 590	122
Turks- und Caicos-Inseln	1783	430	(1921) 5 600	13
3) Französische Besitzungen:				
Désirade	1816	27	(1921) 1 560	50
Grande Terre	1816	566 }	(1921) 197 700	131
Guadeloupe	1816	913 }		
Les Saintes und Petite Terre	1816	18	(1921) 1 770	98
Marie Galante	1816	119	(1921) 22 000	147
Martinique	1814	987	(1921) 214 000	217
St.-Barthelemy	1877	25	(1921) 2 600	101
St.-Martin (nördl. Teil)	1648	52	(1921) 4 300	82
4) Niederländische Besitzungen:				
Curaçao	1814	1 044	(1924) 56 520	54,1
5) Besitzungen der Vereinigten Staaten von Amerika:				
Jungfern-Inseln [2]	1917	358	(1917) 26 050	73
Portorico	1898	8 896	(1926) 1 417 000	159
		232 042	9 769 820	42

[1] der Vereinigten Staaten. [2] von Dänemark käuflich erworben.

Bes. starke Gegensätze bestehen auf den einzelnen Inseln zwischen der Luvseite (z. B. Portorico 3408 mm, Dominica 2621 mm) und der Leeseite (1450 bzw. 1902 mm). In den Sommermonaten (Aug. bis Okt.) treten alljährlich die gefürchteten Wirbelstürme (Hurrikane) auf, die meist im östl. Karibischen Meer bei Barbados, gelegentlich auch im Mexicogolf, unvermittelt entstehen und unregelmäßige Zugbahnen nach N und NW nehmen. Verbunden mit Sturmfluten richten sie furchtbare Verheerungen an.

4) Pflanzen- und Tierwelt. Die Pflanzenwelt der A. hat trotz zahlreicher endemischer Arten starke Verwandtschaft mit den atlant. Regenwäldern des mittelamerik. Festlandes und den venezolanischen Florengebieten. Wo reichliche Niederschläge fallen, namentlich an der Windseite, herrscht der trop. Regenwald mit denselben Nutzhölzern und Nutzpflanzen wie in Mittelamerika. Vielfach wurde das Waldkleid gerodet und machte Plantagen oder an den regenärmeren Südseiten trocknen Baum- und Buschsavannen Platz. Der mächtige, breitkronige Ceibabaum beherrscht diese Landschaften. Auf kalkigen, wasserdurchlässigen Böden siedeln Trockengewächse, wie Kakteen, Opuntien, Savannengräser. Die lichten Bergwälder sind gekennzeichnet durch Farnbäume, Bambusbestände, Palmen (bes. Königspalme), Epiphyten und zahlreiche Orchideen, daneben in trockneren Regionen Kiefern, Zypressen, Wacholder. Durch den Anbau von trop. Nutzpflanzen wie Zuckerrohr, Tabak, Kaffee, Kakao, Baumwolle, Bananen, Ananas, Orangen, Papaya, trop. Gewürze, Faserpflanzen, durch die Ausbeute der Wälder auf wertvolle Blau- und Gelbhölzer, Harze, Gummi u. a. wurden die A. schon im Kolonialzeitalter eine wichtige trop. Rohstoffkammer für die europ. Kolonialstaaten, jetzt vor allem für die Ver.St.v.A. — Die Tierwelt ist durch das Vorwiegen südamerik. Typen gekennzeichnet. Außer einigen Fledermäusen, der charakteristischen Insektivorengattung Solenodon auf Cuba und Haiti, Seekühen in den Mangrovesümpfen Cubas und einigen Nagerarten sind keine Säuger vorhanden. Europ. Haustiere und einige Wildarten wurden eingeführt. Die Vogelwelt birgt zahlreiche endemische Arten; Giftschlangen fehlen fast völlig. Unter den Amphibien sind sieben Baumfroscharten einheimisch. Bes. reich ist die marine Fauna, vor allem an Korallentieren, die erdbildend auftreten.

5) Bevölkerung. Die indianisch-karaibische Urbevölkerung wurde bereits im Kolonialzeitalter restlos ausgerottet. Die heutigen Bewohner sind entweder weiße Nachkommen der Spanier, zugewanderte Europäer oder Neger, die aus Afrika für die Arbeit in den Plantagen eingeführt wurden. Auf einzelnen Inseln wie Haiti und Jamaica beherrschen sie das Bevölkerungsbild. Neben ihnen sind die Mulatten weitverbreitet. Neuerdings sind zahlreiche Asiaten (Inder, Chinesen, Syrer) eingewandert.

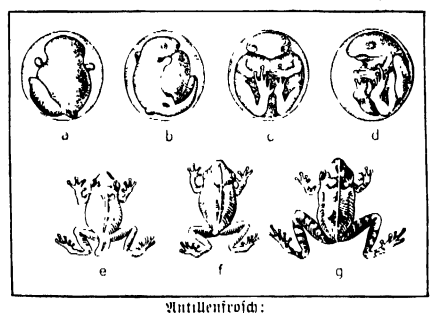
6) Wirtschaftssysteme. Der koloniale Charakter der A. spricht sich auch in der vorherrschenden Form des Landbaus aus, der in mit ausländ., vorwiegend nordamerik. Kapital und farbigen Arbeitern betriebenen Plantagen trop. Exportprodukte erzeugt. Da die Preise der Hauptstapelprodukte der größeren Inseln, Tabak und Zucker, von der Börse abhängig sind, wird das Wirtschaftsleben häufig durch schwere Krisen erschüttert. Der Ackerbau vermag bei weitem nicht die Bedürfnisse der Bevölkerung an Nährfrüchten zu decken, daher werden bedeutende Mengen von Lebensmitteln eingeführt. Handel, Schiffahrt und Verkehr sowie die primitive Industrie sind durchweg in den Händen der Weißen. Die Gewerbetätigkeit ist schwach entwickelt.


Antillenfrosch (etwa nat. Gr.).

Antillenfrosch, **Coqui,** Hylodes martinicensis, kleiner Baumfrosch aus der Fam. der Blattfrösche; legt seine 20—30 Eier in wasserbergende Blattachseln von Pflanzen, wo sich in etwa zwei Wochen innerhalb der Eihüllen fertige Fröschchen entwickeln.

Antillenmeer, Teil des Amerik. Mittelmeers, umfaßt das Karibische Meer und das Yucatanbecken.

Antillenstrom, →Atlantischer Ozean.



Antillenfrosch: Entwicklung: a—d Keimling im Ei, e—g das junge Fröschchen.

Antilocapra, →Gabelantilope.

Antilochos, im griech. Mythos Sohn des Nestor, nahm an dem Kampf um Troja teil und wurde der nächst Patroklos vertrauteste Freund des Achilleus.

Antilogarithmus nannte →Neper den log cos α im Gegensatz zu log sin α. Heute nennt man **Antilogarithmentafel** eine Tafel, in der die Logarithmen (so wie gewöhnlich die Numeri) die Reihe der natürl. Zahlen bilden. In einer solchen Tafel sind also die Differenzen der Numeri veränderlich, die hier zur Bestimmung des Numerus aus dem Logarithmus leicht abgelesen werden können.

Antilogisch [grch.], dem Logischen entgegengesetzt; widervernünftig.

Antilopen, Antilopinae, eine weitverbreitete Unterfam. der Horntierfam., in der die gegenwärtige Systematik nur die sog. echten A. zusammenfaßt, also vor allem die Gazellen, während alle übrigen Angehörigen der alten Unterfam. A. auf andere Unterfam. verteilt sind (→Horntiere). Die A. sind rehähnl., zierliche Tiere mit schlanken Beinen, großen Augen, meist kurzem Schwanz und zwei Zitzen (außer der Saiga, die vier hat); Verbreitungsgebiet: die steppenhaft offenen Gebiete Afrikas und des warmen Asiens (bis Südostrußland). Die einzige Art der Gatt. Antilope ist die **Hirschziegenantilope** (Antilope cervicapra) in Vorderindien, mit langen, schraubenförmigen Hörnern (beim Bock), Voraugendrüsen und Drüsen zwischen den Zehen und in den Weichen.

zur Gatt. Gazella (eigentl. **Gazelle**), die ein leierförmiges, geringeltes Gehörn trägt, zählt die **Kropfantilope** (Gazella gutturosa), mit kropfähnlich ausgebildetem Kehlkopf beim Männchen, in den Steppen zwischen Tibet und China und in der mongol. Tatarei. Eine der größten Gazellenarten ist **Grants Gazelle** (Gazella granti) in Afrika, die anmutigste die **Dorkasgazelle** (Gazella dorcas), mit sandfarbiger Oberseite und weißem Bauch, in beiden Geschlechtern mit leierförmigem Gehörn, in Nordafrika und Südwestasien. Sehr gazellenähnlich ist Gatt. **Springantilope** (Antidorcas), mit einer Einschlagsfalte längs des Hinterrückens (deren weißes Innenfell entfaltbar ist), in beiden Geschlechtern mit Hörnern. Hierzu gehört der **Springbock** (Antidorcas marsupialis), der sich oft aus weiten Gebieten Afrikas zu riesigen Herden vereint. Die **Giraffengazelle** oder der **Gerenuk** (Lithocranius Walleri), mit sehr langem, dünnem Hals und leierförmigem Gehörn (beim Bock), bewohnt das Somaliland und Brit.-Ostafrika (beim Kilimandscharo). Die **Saiga** oder **Steppenantilope** (Saiga tatarica), durch plumpere Gestalt, zumal des Kopfes, schafähnlich, mit rüsselförmiger, sehr beweglicher Nase, bewohnt in Europa die Kalmückensteppe Rußlands, in Asien südsibir. und mittelasiat. Steppen südl. des 55. Breitengrades.

Sclater und Thomas: The book of antelopes (4 Bde., 1894—1900).

Antimachiavẹll [-*mäkiä*-], Titel einer Schrift Friedrichs d. Gr (1739; deutsch von Oppeln-Bronikowski, 1922) zur Widerlegung der Grundsätze Machiavellis. **Antimachiavellismus** ist die Bezeichnung für eine den Machiavellismus ablehnende Grundauffassung.

Antịmachos griech. epischer Dichter aus Kolophon, um 400 v. Chr., schrieb ein Epos »Thebais« und eine Elegie »Lyde«. Er wirkte sehr stark auf die hellenistische Dichtung. Bruchstücke der »Thebais« herausgegeben in Kinkels »Epicorum Graecorum fragmenta«, Bd. 1 (1877), der »Lyde« in Bergks »Poetae lyrici Graeci«, Bd. 2 (4. Aufl. 1882) und in Diehls »Anthologia lyrica«, Bd. 1 (1925).

Antimakạssar [engl.], Schutzdecke, Schoner auf Sitzmöbeln, ursprünglich gegen das Makassarhaaröl.

Antimẹnsion [grch.] *s*, in der morgenländ. Kirche eine Altardecke mit eingenähter Reliquie in der einen Ecke; dient auch als Ersatz des Altars.

Antimẹren [grch.] *s*, Ez. Antimer, Gegenstücke, nebeneinanderliegende, sich entsprechende Stücke eines Tierkörpers.

Antimerịna, afrik. Volksstamm, →Howa.

Antimerụlion, Antimerulịn, ein aus Wasserglas, Kochsalz und Borsäure bestehendes Anstreichmittel gegen Hausschwamm.

Antimodernisteneid, von Pius X. durch das Motuproprio Sacrorum antistitum vom 1. Sept. 1910 zur Bekämpfung des →Modernismus den kath. Priestern vorgeschriebener Eid, worin die Grundgedanken des Modernismus abgeschworen werden. Die Frage, ob auch die Professoren der kath. Theologie an deutschen staatl. Hochschulen den A. zu leisten hätten, ward dahin beantwortet, sie brauchten es nicht zu tun, wenn sie nicht zugleich in der Seelsorge tätig sind.

Mulert: A., freie Forschung und theol. Fakultäten (1911).

Antimọn, lat. Stibium oder Regulus Antimonii, chem. Zeichen Sb, Ordnungszahl 51, Atomgewicht 121,8, ein einerseits dem Arsen, andrerseits dem Wismut ähnl. Element vorwiegend metallischen Charakters, ist drei- und fünfwertig. A. findet sich in kleineren Mengen gediegen, bes. in Queensland und Neusüdwales. Das wichtigste, für die Verhüttung hauptsächlich in Betracht kommende Antimonerz ist der →Antimonit. Antimonhaltig sind ferner die meisten Bleierze, bei deren Verhüttung das A. aus den Abstrichen in beträchtlichen Mengen gewonnen wird. Mit Rücksicht auf die oft weiten Transporte nimmt man meist schon am Ausgangsort eine Anreicherung der Antimonglanzerze durch Seigern vor, indem man sie in Herdflammöfen erhitzt, wobei der leicht schmelzende Antimonglanz von der zurückbleibenden Gangart getrennt wird. Das ausgeseigerte Sulfid wird in Blockform gegossen und kommt unter dem Namen Antimonium crudum in Holzkisten verpackt in den Handel. Zur Gewinnung des Antimonmetalles kommen hauptsächlich die beiden folgenden Verfahren in Betracht: 1) Die Niederschlagsarbeit (nur für reiches Erz und Antimonium crudum). Man verschmilzt die Schwefelantimonerze mit leichtflüssigen Schlacken unter Zusatz von Eisenblechabfällen, wobei sich Schwefeleisen und A. bilden. 2) Oxydierende Röstung und Reduktion (für Seigerrückstände und Erze mittleren Gehaltes). Die Erze werden in niedrigen Schachtöfen unter Luftzufuhr erhitzt (oxydierende Röstung), wobei Antimonoxyd entsteht, das mit leichtflüssiger Schlacke vermischt in Flammöfen mit Holzkohle zu A. reduziert wird.

A. ist ein bläulichweißes Metall von lebhaftem Glanz, blättrig grobkristallinem Gefüge und spez. Gew. 6,67, nicht hart, aber so spröde, daß es sich pulvern läßt. Es schmilzt bei 630° und siedet bei 1440°. Außer dem metallischen A. gibt es noch weitere, aber äußerst unbeständige Modifikationen desselben. Beim Erhitzen an der Luft verbrennt A. mit lebhaft bläulicher Flamme unter Entwicklung eines dichten, weißen Rauches zu Antimonoxyd. Mit sämtlichen Halogenen vereinigt es sich direkt. Von Salzsäure wird es nicht, von kochender konzentrierter Schwefelsäure zu Antimonsulfat gelöst. Salpetersäure oxydiert A. zu antimoniger Säure oder Antimonsäure. Seiner Sprödigkeit wegen findet das reine Metall nur sehr beschränkte Verwendung, so zur Herstellung von Thermosäulen; große techn. Bedeutung besitzen jedoch die Antimonlegierungen (Letternmetall, Hartblei). Verbindungen des A. fanden früher mediz. Anwendung, z. B. Brechweinstein; heute dienen sie als Beizen in der Färberei, zur Herstellung von Antimonfarben und als Füll- und Färbemittel des Kautschuks. Die Welterzeugung an A. beträgt jährlich etwa 20000—25000 t. Hauptlieferant ist China.— A. war schon im Altertum bekannt. Das natürlich vorkommende Antimonsulfid wurde schon bei den alten Ägyptern, wie noch jetzt im Orient, von den Frauen zum Färben der Augenbrauen benutzt. Plinius nannte es Stibium alabastrum.

Antimọnarsẹn *s*, **Allemontịt**, zinnweißes bis bleigraues, derbes Mineral, eine isomorphe Mischung von Antimon und Arsen. Hauptfundort ist Allemont (Dauphiné).

Antimonạte, →Antimonpentoxyd.

Antimọnblei, →Hartblei.

Antimọnbleiblende, Mineral, →Boulangerit.

Antimọnblende, Mineral, →Rotspießglanz, →Antimonoxysulfide.

Antimọnblüte, Weißspießglanzerz, Valentinit, Mineral in rhombischen Prismen oder Tafeln, oft garben- und büschelförmig, weiß, gelblich und graulich. Härte 2,5—3, spez. Gew. 5,6. Die Kristalle sind milde und leicht zersprengbar, halbdurchsichtig

bis durchscheinend. A. ist Antimonoxyd (wie der reguläre Senarmontit). Hauptfundorte: Bräunsdorf bei Freiberg, Wolfsberg am Harz, Přibram, Allemont in der Dauphiné.

Antimonbronze, eine Bronze, die durch Antimonzusatz ein grobkristallines Gefüge erhalten hat, wodurch die Ausdehnung und Schwindung vermindert wird. Man gibt Zusätze bis 3%; darüber wird die Bronze zu spröde.

Antimonbutter, →Antimontrichlorid.

Antimonchloride, Verbindungen von Antimon mit Chlor, →Antimontrichlorid und →Antimonpentachlorid.

Antimonfluoride, die Doppelverbindungen des Trifluorids, SbF_3, mit Alkalifluoriden, -sulfaten und -oxalaten dienen in der Färberei als Brechweinsteinersatz.

Antimongelb, Neapelgelb, gut deckende Farbe, im wesentlichen Bleiantimoniat, also eine Bleifarbe. A. ist weniger satt als Chromgelb, aber haltbarer. Es wird als Öl- und Leimfarbe und wegen seiner Hitzebeständigkeit bes. in der Keramik verwendet.

Antimonglanz, Mineral, →Antimonit.

Antimonglas, →Antimonoxysulfide.

Antimonige Säure, →Antimontrioxyd.

Antimonit *m*, **Antimonglanz, Grauspießglanz, Stibnit**, Mineral in rhombischen Prismen, oft büschelig oder faserig, Antimontrisulfid, Sb_2S_3. A. ist bleigrau, oft bunt angelaufen, stark glänzend, von Härte 2, dem spez. Gew. 4,5—4,7 und schmilzt schon in der Kerzenflamme. Fundorte: Mobendorf bei Freiberg, Neudorf am Harz, Arnsberg, Přibram, Toskana, Ungarn, Borneo, Insel Sikoku (Südjapan; Kristalle über fußlang).

Antimonite, →Antimontrioxyd.

Antimonlegierungen lassen sich durch Zusammenschmelzen mit fast allen Metallen, selbst mit den Metallen der Alkalien gewinnen. Im allgemeinen sind die A. härter als die dem Antimon zugesetzten Metalle; 12% Antimon steigert die Härte des Bleies auf das Vierfache. Bei hohem Antimongehalt werden die A. spröde; sie sind meist von weißer Farbe (→Hartblei, →Letternmetall, →Britanniametall, →Lagermetall). Vielen andern Metallegierungen setzt man zur Erteilung größerer Härte Antimon zu. Antimonkalium wird zur Darstellung organ. Antimonverbindungen verwendet.

Antimonnickelglanz, Mineral, →Nickelantimonkies.

Antimonocker, gelbes, erdiges Mineral, wasserhaltiges Antimonoxyd, ein Umwandlungsprodukt des Antimonits.

Antimonoxychlorid, →Antimontrichlorid.

Antimonoxyde, Verbindungen von Antimon mit Sauerstoff, →Antimontrioxyd, →Antimontetroxyd, →Antimonpentoxyd.

Antimonoxysulfide, entstehen beim Zusammenschmelzen von Antimontrisulfid mit Antimonoxyd, die sich in jedem Verhältnisse mischen lassen. Sie bilden braune bis rubinrote durchscheinende glasige Massen, **Antimonglas** oder **Spießglanzglas**, die früher als Farben und zur Darstellung von Antimonpräparaten Verwendung fanden. Ein natürlich vorkommendes Oxysulfid ist die schön rot gefärbte **Antimonblende** (→Boulangerit).

Antimonpentachlorid, Antimon(5)chlorid, Antimonchlorid, $SbCl_5$, entsteht beim Erhitzen von Antimonpulver in Chlorgas als farblose, bei 140° siedende Flüssigkeit, deren Dampf mit zunehmender Temperatur mehr und mehr in Antimontrichlorid und Chlor dissoziiert. A. findet vielfach Verwendung zur Chlorierung organ. Stoffe.

Antimonpentasulfid, Antimon(5)sulfid, Goldschwefel, Sb_2S_5, orangeroter Niederschlag, wird hergestellt durch Zersetzen des →Schlippeschen Salzes, $Na_3SbS_4 \cdot 9H_2O$, mit verdünnten Säuren. A. findet Verwendung als Färbe- und Streckungsmittel des Kautschuks sowie in der Zündwarenindustrie.

Antimonpentoxyd, Antimon(5)oxyd, Sb_2O_5, blaßgelbes, in Wasser, verdünnten Säuren und Laugen nur wenig lösliches Pulver, entsteht beim Erhitzen von Antimon mit konzentrierter Salpetersäure. Beim schwachen Glühen geht es in Antimontetroxyd über. A. ist als Antimonsäureanhydrid aufzufassen, es rötet, in Wasser suspendiert, blaues Lackmuspapier und bildet beim Schmelzen mit Alkalien antimonsaure Salze oder **Antimonate**. Diese leiten sich von einer **Orthoantimonsäure**: H_3SbO_4, einer **Metaantimonsäure**: $HSbO_3$, und einer **Pyroantimonsäure**: $H_4Sb_2O_7$, ab. Das saure Kaliumsalz der Pyrosäure, $K_2H_2Sb_2O_7 \cdot 6H_2O$, dient als Reagens auf Natriumsalze.

Antimonregulus, →Regulus.

Antimonsäuren, →Antimonpentoxyd, →Antimontrioxyd.

Antimonsilber, Diskrasit, reiches Silbererz in silberweißen, rhombischen, dicken Tafeln oder körnigen Aggregaten, eine Verbindung von Silber (etwa 64%) und Antimon. Andreasberg im Harz.

Antimonsilberblende, dunkles →Rotgültigerz.

Antimonspiegel, →Antimonwasserstoff.

Antimonsulfide, Verbindungen von Antimon mit Schwefel, →Antimontrisulfid, →Antimonpentasulfid.

Antimontetroxyd, Sb_2O_4, weißes Pulver, als eine Verbindung des drei- und fünfwertigen Antimons aufzufassen. Es ist das hitzebeständigste Oxyd des Antimons, in das beim Glühen an der Luft Antimontrioxyd unter Sauerstoffaufnahme, Antimonpentoxyd unter Sauerstoffabgabe übergehen.

Antimontrichlorid, Antimon(3)chlorid, Antimonchlorür, Antimonbutter, $SbCl_3$, wird durch Erhitzen von Antimon in Chlorgas hergestellt. Gleichzeitig dabei entstehendes Antimonpentachlorid verwandelt man durch nachträglichen Zusatz von Antimonpulver in A. Es ist eine weiche, weiße kristallinische Masse, Schmp. 73° und Sdp. 223°, in Äther und Schwefelkohlenstoff löslich. Mit Alkalichloridlösungen vereinigt es sich zu farblosen kristallinischen Doppelsalzen, wie Na_3SbCl_6, K_3SbCl_6, $(NH_4)_3SbCl_6$. Mit Wasser entsteht aus A. zunächst ein weißer Niederschlag von **Antimonoxychlorid, Algarotpulver**, $SbOCl$, das durch weiteren Wasserzusatz schließlich in Antimonoxyd übergeht. Reines A. und die Alkalidoppelsalze werden zum Brünieren von Eisen und als Beizen in der Färberei verwendet.

Antimontrioxyd, Antimonoxyd, Sb_2O_3, kommt in der Natur als Senarmontit und **Antimonblüte** vor. Man stellt es aus Antimontrichlorid mit Soda dar. Es ist ein weißes, in der Hitze gelbes Pulver, das bei dunkler Rotglut schmilzt, bei heller Rotglut verdampft. In der Luft erhitzt, geht es in Antimontetroxyd über. A. löst sich weder in Wasser noch in verdünnten Säuren, wohl aber in konzentrierten Säuren (auch Weinsäure) und in starken Laugen. Mit Säuren bildet es Salze, in denen es die Rolle des Metalls vertritt, z. B. $SbCl_3$ usw., starken Basen gegenüber verhält es sich hingegen wie

das Anhydrid einer Säure, der **antimonigen Säure**, das sich mit den Basen zu antimonigsauren Salzen oder **Antimoniten** vereinigt.

Antimontrisulfid, Antimon(3)sulfid, Sb_2S_3, kommt in der Natur in blauschwarzen rhombischen Kristallen als Antimonit vor. Durch Fällung aus saurer Antimontrichloridlösung durch Schwefelwasserstoff erhält man es in Form orangeroter Flocken, die beim Erhitzen auf 300° ebenfalls in die schwarze kristalline Modifikation übergehen. A. ist ein sog. saures Sulfid, das beim Kochen mit Alkalisulfidlösungen unter Bildung von Thio- oder Sulfantimoniten in Lösung geht (→Sulfosalze). Schwarzes A. findet Anwendung in der Zündholzfabrikation, rotes, techn. durch Erhitzen von Antimontrichlorid mit Natriumthiosulfatlösung dargestellt, dient als licht- und luftbeständige Wasser- und Ölfarbe (**Antimonzinnober**). Ein Gemisch von rotem A. mit Antimontrioxyd, erhalten durch Behandeln von A. mit Sodalösung, wurde früher unter den Namen **Alkermes** oder **Mineralkermes** als Arzneimittel viel verwendet, heute nur noch als hellrote Farbe gebraucht.

Antimonwasserstoff, SbH_3, farbloses, brennbares, schwach schwefelwasserstoffartig riechendes, äußerst giftiges Gas, entsteht bei der Einwirkung naszierenden Wasserstoffs auf Antimonsalzlösungen. Leitet man A. durch ein an einer Stelle erhitztes Glasrohr, so scheidet sich das Antimon an der heißen Stelle als glänzender Metallspiegel ab. Dieser **Antimonspiegel** ist im Gegensatz zu dem ebenso aus Arsenwasserstoff erhaltenen Arsenspiegel in Hypochloritlösungen nicht löslich.

Antimonyl, das sich vom dreiwertigen Antimon ableitende (einwertige) Radikal SbO, das in einigen, **Antimonylverbindungen** genannten, Antimonverbindungen, wie Antimonoxychlorid oder Antimonylchlorid, (SbO)Cl, Brechweinstein oder Kaliumantimonyltartrat, $K(SbO)C_4H_4O_6$, usw. auftritt.

Antimoralismus [nlat.], Feindschaft gegen Sittlichkeit.

Antimosan, dreiwertiges Antimon in entgifteter Form, gegen Trypanosomen-Krankheiten.

Antineuritischer Stoff, →Vitamine.

Antinoë, antike Stadt, →Antinoupolis.

Antinomer, →Antinomismus.

Antinomie [grch.] *w*, Widergesetzlichkeit. Es gibt zwei Hauptarten von A.: 1) das Zusammenbestehen einer Gesetzmäßigkeit mit einer Irrationalität, die das Gesetz zwar nicht widerlegt, aber doch für die Erkenntnis unwirksam macht: meistens →Aporie genannt, 2) das Zusammenbestehen zweier Gesetzmäßigkeiten, von denen zwar jede in sich gefestigt ist, die sich jedoch im Zusammenbestehen einander »ausschließen«: A. im engeren Sinne. Die A. Kants sind zunächst als A. im engeren Sinne formuliert; sie erweisen sich aber als Aporien, innerhalb deren die kategoriale Gesetzmäßigkeit der Erscheinungswelt der Unerkennbarkeit der Ding-an-sich-Welt gegenübersteht.

Paul Hofmann: Die antithetische Struktur des Bewußtseins (1914); Rauschenberger: Die A. Kants (1923).

A. in der **Rechtslehre** ist der Widerspruch zwischen zwei Rechtssätzen in **einem** Gesetz. Lassen sich diese nicht unter einem höheren Gesichtspunkt vereinigen, so daß der Widerspruch nur ein scheinbarer ist, so heben sie sich gegenseitig auf, und die Entscheidung ist auf dem Wege der →Analogie oder aus dem Wesen des gerade in Frage stehenden Lebensverhältnisses heraus zu gewinnen.

Antinomismus [grch.], grundsätzliche Feindschaft gegen sittliche Gesetze, bes. auf religiösem Gebiet Geringschätzung des alttestamentlichen Gesetzes und der Gesetzespredigt überhaupt gegenüber der Verkündigung der Gnade. Im **Antinomistischen Streit** der Reformationszeit handelte es sich um eine Auseinandersetzung über die Bedeutung der Gesetzespredigt für die Buße zwischen Melanchthon und Agricola (seit 1527), diesem und Luther (seit 1537). Als Gegner des alttestamentlichen Gesetzes (**Antinomisten** oder **Antinomer**) traten seit 1556 auch Poach und Otho, Schüler Luthers, auf, die jede Bedeutung des Gesetzes zur Heilsaneignung leugneten. In der Konkordienformel drangen Luthers und Melanchthons Gedanken durch. Das Gesetz wird anerkannt als Zuchtmittel für die Gottlosen, Anleitung zur Selbsterkenntnis und Regelung des Lebens der Frommen.

Antinoos, 1) in der griech. Sage der am meisten hervortretende unter den Freiern der →Penelope.

2) Ein schöner Jüngling aus Klaudiopolis in Bithynien, Liebling des Kaisers Hadrian, stürzte sich in einem Anfalle von Schwermut oder in religiösem Wahne für den Gebieter sich opfernd in den Nil. Hadrian benannte nach ihm einen Stern (→Antinous, Sternbild). Auch errichtete er ihm mehrere Statuen und Altäre und zu Mantinea in Arkadien einen Tempel, ließ bei seiner Todesstätte die Stadt →Antinoupolis erbauen und ihm zu Ehren in Mantinea ein Fest feiern, das auch anderswo, namentlich zu Athen, unter dem Namen **Antinoea** bis in das 3. Jahrh. begangen wurde. Zahlreiche antike Statuen und Reliefs zeigen A. teils in idealer Nacktheit, teils mit den Attributen von Göttern (Dionysos, Vertumnus); charakteristisch sind der schwermütige Ausdruck des Jünglingskopfes und die zarten Körperformen.



Antinoos (Relief in der Villa Albani in Rom).

Gregorovius: Der Kaiser Hadrian (2. Aufl. 1884); Dietrichson: Antinous (Christiania 1885); W. Weber: Unters. zur Gesch. des Kaisers Hadrian (1907). In Romanen behandelt von Ebers: Der Kaiser (2 Bde., 1881); Taylor (Hausrath): Antinous (1880).

Antinoupolis, auch **Antinoë** genannt [›Stadt des Antinoos‹], alte Stadt in Oberägypten, auf dem r. Nilufer bei dem heutigen Schech Abada gelegen, 130 n. Chr. von Kaiser Hadrian zu Ehren seines Lieblings →Antinoos gegründet. Von seinen Bauten ist nur wenig erhalten.

Antinous, Sternbild südl. von dem des Adlers, mit dem es jetzt meist vereinigt wird.

Antiochenische Schule, eine vorzugsweise in Antiochia (Syrien) gepflegte Richtung der altchristl. Theologie, betrieb im Gegensatz zu der allegorischen Schriftdeutung der →Alexandrinischen Schule histor.-grammat. Exegese und schloß sich in der Philosophie mehr an Aristoteles als an Plato an. Im Streit über das Verhältnis des Göttlichen und Menschlichen in der Person des Erlösers hielten die Antiochener an

der strengen Scheidung der göttlichen und menschl. Natur fest (**Dyophysitismus**, d. i. Zweinaturenlehre), während die alexandrinische Lehre zum **Monophysitismus** (Einnaturenlehre) führte. Hauptvertreter im 4. und 5. Jahrh.: Diodorus von Tarsus, Theodorus von Mopsuestia, Johannes Chrysostomus, Ibas von Edessa, Theodoret von Cyrus.

Nelz: Die theol. Schulen der morgenländ. Kirchen (1916).

Antiochia. 1) **A., in Pisidien,** antike Stadt auf der Grenze von Phrygien und Pisidien (Karte 124, K 5), wurde von Seleukos gegründet und mit Einwohnern aus Magnesia am Mäander bevölkert. Beim Zerfall des Seleukidenreichs wurde A. von den Römern für frei erklärt und erhielt durch Augustus eine Kolonie von Veteranen mit dem Namen Cäsarea. Reste der alten Stadt finden sich bei Jalowadsch 22 km von Akschehr. Hier wurde durch W. M. Ramsay das sog. Monumentum Antiochenum, ein anderes Exemplar des lat. Textes des bisher nur durch das Monumentum Ancyranum (→Ankyra) bekannten Tatenberichts des Augustus, entdeckt.

Ramsay und v. Premerstein: Monumentum Antiochenum (1927).

2) **A.,** die Hauptstadt der →Seleukiden in Syrien, die wichtigste der von König Seleukos I. Nikator zu Ehren seines Vaters gegründeten Städte dieses Namens, lag 22 km vom Mittelländischen Meere am Flusse Orontes in einer fruchtbaren, aber oft von Erdbeben heimgesuchten Landschaft. Bei ihrer Gründung 300 v. Chr. wurde A. mit dort schon ansässigen griech. Kolonisten und den Einwohnern des benachbarten Antigonia bevölkert, wozu noch einheimische Syrer und Juden kamen. Herrliche Bauten und Säulenstraßen mit Laubengängen wurden angelegt. Antiochos Epiphanes vereinigte die vier nacheinander entstandenen Stadtteile innerhalb eines Mauerringes. Als Mittelpunkt des Handels gewann die Stadt bald große Bedeutung. Später wurde sie Sitz des röm. Statthalters von Syrien und war nach Rom und Alexandria die größte Stadt des ganzen Reiches. Hier entstand die erste heidenchristl. Gemeinde (Apostelgesch. 11, 26), die schon sehr früh großen Einfluß auf die Gemeinden des Orients ausübte; auch blühte hier die theol. →Antiochenische Schule. Schon das Konzil von Nikäa 325 erkannte dem Bischof von A. neben den Bischöfen von Rom und Alexandria eine erhöhte kirchl. Gewalt zu; seit Anfang des 5. Jahrh. galt der Bischof von A. unter den fünf Patriarchen der Kirche als der vierte dem Range nach. 538 n. Chr. wurde A. von dem Perserkönig Chosroes I. erobert und zerstört, die Einwohner weggeschleppt. Justinian erneuerte die Stadt unter dem Namen Theupolis, aber bereits 637 fiel sie in die Hände der Araber. Die Kreuzfahrer eroberten sie nach langer Belagerung 1098 und machten sie zur Hauptstadt des Fürstentums **Antiochien.** 1268 wurde sie von den Mohammedanern unter Beibars eingenommen; 1516 kam sie durch Sultan Selim I. wieder an die Türkei. Das heutige Städtchen →Antakie beansprucht kaum den zehnten Teil des früheren Stadtgebiets. Die alten Mauern mit ihren Toren und Türmen sind zum großen Teile gut erhalten. Außerdem fanden sich Reste eines Stadions, der Thermen sowie Sarkophage.

K. O. Müller. Antiquitates Antiochenae (Göttingen 1839); Förster im Jahrb. des deutschen archäol. Instituts 12, (1897); S. Krauß in Revue des études juives (1902); Bouchier: A short history of Antioch (1921).

Antiochianer, →Ahasiten.

Antiochos, makedon. Könige von Syrien. 1) **A. I. Soter** ['Retter', angeblich auf Grund eines Sieges über die Kelten], * Ende 324 v. Chr., erscheint früh als Helfer und Mitregent seines Vaters Seleukos I., der ihm die von dem Sohne heiß geliebte Stiefmutter Stratonike vermählte, ein von der antiken Überlieferung romanhaft ausgestaltetes Ereignis. Seine eigene Regierung (281—261) war gegenüber Pergamon, den Kelten und Ägypten wenig vom Glück begünstigt.

2) **A. III. der Große,** Urenkel von 1) und Sohn Seleukos' II. Kallinikos, * 242 v. Chr., †187, folgte seinem älteren Bruder Seleukos Keraunos als König von Syrien 222 v. Chr. Er mußte seine Herrschaft mehrfach gegen aufrührerische Statthalter (Molon, Achäus) verteidigen, kämpfte auch zunächst glücklich gegen Ägypten, verlor aber 217 die Entscheidungsschlacht bei Raphia. Nach 212 unternahm er einen Zug gegen die Parther und Baktrer, der ihm seinen Beinamen verschaffte. 205 vereinigte er sich mit →Philipp V. von Makedonien zu einem gemeinsamen Angriff auf Ägypten. Dadurch geriet er mit Rom in Streit; es begann der **Antiochische Krieg.** Entgegen dem Rate Hannibals, der vor den Römern 195 zu ihm geflüchtet war, begann er im Herbst 192 den Kampf in Griechenland, verlor das Angriffsheer und später auch die Flotte und unterlag im Herbst 190 endgültig den nachdringenden Römern bei Magnesia am Sipylos. A. mußte nun ganz Asien diesseits des Taurus abtreten. Danach wurde er bei dem Versuch einer Tempelplünderung in der Elymais 187 v. Chr. erschlagen.



Antiochos d. Gr. (Münzbild, nat. Gr.).

Bevan: The house of Seleucus, I, II (1902); Beloch: Griech. Gesch., Bd. 4 (1925).

3) **A. IV. Epiphanes,** zweiter Sohn von 2), 175—164 v. Chr. König, nahm die Politik seines Vaters wieder auf. Durch seine zwangsmäßig eingeführte Hellenisierung veranlaßte er 167 den jüd. Makkabäeraufstand (→Makkabäer). Die Eroberungen in Ägypten mußte er an Rom wieder herausgeben.

Antiochos, Bildhauer aus Athen im 1. Jahrh. v. Chr., Schöpfer einer Kopie der Athena Parthenos des Phidias (Thermenmuseum in Rom).



Antiochos IV. (Münzbild, nat. Gr.).

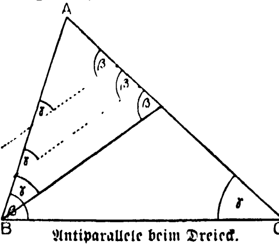
Antiope, 1) im griech. Mythos die Tochter des Königs Nykteus, war die Geliebte des Zeus, entfloh vor dem Zorne ihres Vaters, wurde aber gefangen zurückgeführt. Unterwegs gebar sie Zwillinge, Amphion und Zethos, welche sie auf dem Kithäron zurückließ. In der Gefangenschaft wurde sie von Dirke, der Gemahlin ihres Oheims, aufs grausamste behandelt. A. entfloh deshalb und traf auf dem Kithäron ihre Söhne, die an Dirke furchtbare Rache nahmen (→Farnesischer Stier).

2) Name einer Königin der →Amazonen.

Antioquia [-*kĭă*], 1) Dep. der südamerik. Rep. Kolumbien (Karte 106, B 2), 64800 qkm, (1918) 823300 E., Gebirgsland mittlerer Erhebung, hat die reichsten Goldadern Südamerikas, ertragreichen

Kaffee-, Zuckerrohr-, Kakao-, Baumwollbau und hochentwickelte Rinder- und Pferdezucht; reges Gewerbe und aufblühende Industrien; Hauptstadt Medellin. 2) Stadt im Dep. A., →Santa Fé de Antioquia.

Antiparallel ['gegen'parallel], hat zwei ganz verschiedene Bedeutungen: 1) Strecken, Vektoren, daher auch Kräfte, heißen A., wenn sie parallel, aber entgegengesetzt gerichtet sind. 2) In der Dreiecksgeometrie nennt man nach Leibniz A. zu BC in bezug auf AB und AC alle Geraden, die mit AB den Winkel γ, mit AC den Winkel β bilden.



Antiparallele beim Dreieck.

Antiparos, griech. Kykladeninsel (Karte 72, D 3), 45 qkm, über 300 m hoch, von Paros durch einen nur 1 km breiten Kanal getrennt, hat geringe Blei- und Zinkerzlager und die berühmteste, aber stark verwüstete Höhle Griechenlands. Die Bevölkerung ist in dem einzigen Ort A. Kastro an der Nordostspitze zusammengedrängt.

Antipas, Sohn →Herodes' d. Gr.

Antipascha [-πάσχα, grch. 'Gegenostern'], in der morgenländ. Kirche der Sonntag nach Ostern.

Antipassāt, der in der Höhe der Atmosphäre vom Äquator polwärts abfließende Luftstrom (→Passatwinde, →Windsystem).

Antipater, 1) Vater →Herodes' d. Gr.

2) **A., Antipatros,** Feldherr Philipps von Makedonien, † 319 v. Chr., wurde von Alexander d. Gr., als er 334 v. Chr. nach Asien zog, als Statthalter über Makedonien zurückgelassen. A. verwaltete diesen Posten mit Eifer und Geschicklichkeit und warf auch einen gegen die makedon. Oberhoheit gerichteten Aufstand der Spartaner 330 nieder. Nach Alexanders Tode (323) behielt A. die Statthalterschaft der europ. Länder des Makedon. Reichs, behauptete sich im →Lamischen Krieg gegen eine neue Erhebung der Griechen und ward nach Ermordung des Perdikkas 321 Reichsverweser.

Antipathārien, →Dörnchenkorallen.

Antipathie [grch.], **Abneigung,** das Gegenteil von →Sympathie, der Widerwille eines lebenden Wesens gegen andere Wesen oder Einflüsse. Die A. wird entweder durch eigene Erfahrungen von der Schädlichkeit dieser Gegenstände gewonnen, ererbt und anerzogen, oder beruht auf besonderer Reizbarkeit des Nervensystems. Der ererbte Widerwille hängt bei Tieren und Menschen mit dem →Instinkt zusammen.

Antipatris, ein von Herodes d. Gr. an Stelle des alten Kafarsaba erbauter und nach seinem Vater Antipater benannter Ort in Palästina, nördl. von Jaffa. Moderner Name Kafr Saba.

Antipatros, Feldherr, →Antipater.

Antipaxos, kleine griech. Insel im Jonischen Meer südöstl. Paxos.

Antiperistaltik [grch.], der normalen, nach dem Ausgange zu gerichteten, zur Fortbewegung des Inhalts dienenden Peristaltik entgegengesetzte Bewegung in muskulären Röhren; im besonderen von der Bewegung des Magens und Darmes gebraucht. Die A. verhindert Weiterbeförderung des Inhalts (physiologisch im aufsteigenden Dickdarm, damit dort Wasser aufgesaugt und der Kot eingedickt werden kann); sie kann sogar rückläufige Entleerung bewirken, wenn der normalen ein Hindernis entgegensteht, z. B. bei Verschluß des Magenausganges (einfaches Erbrechen) oder bei Darmverschluß (Koterbrechen, Miserere).

Antiphellos, früher **Habessos,** antike Stadt an der Südküste Lykiens, zum lykischen Bunde gehörig, war berühmt durch seine Schwammfischereien. Jetzt ist A. ein kleiner Hafenort namens **Andifilo,** der noch Reste eines antiken Theaters und zahlreiche Felsengräber aufweist.

Antiphlogistica [grch.], entzündungswidrige Mittel.

Antiphlogōse [von grch. phlogōsis 'Brand'] *w*, gegen Fieber gerichtetes Heilverfahren.

Antiphōn [grch.], 1) Apparat zur Vermeidung von Schädigung des Gehörorgans durch zu starken Schall, bestehend aus Metallkugeln oder Gummistopfen, die in den Gehörgang eingeführt werden. 2) Wechselgesang, →Antiphonalgesang.

Antiphōn, der älteste attische Redner, *Rhamnūs in Attika bald nach 480 v. Chr., † 411, Anhänger der aristokrat. Partei in Athen zur Zeit des Peloponnes. Krieges, wurde wegen Beteiligung an der Einführung einer oligarchischen Verfassung zum Tode verurteilt. Von seinen Reden sind noch 15 vorhanden, alle auf Mordprozesse bezüglich. Ausg. von Blaß-Thalheim (4. Aufl. 1914).

Antiphonālgesang, Antiphōn(a) [von grch. antiphonein 'in der Oktave akkompagnieren'], urspr. Psalmengesang im Wechsel von Männer- und Frauenchor, dessen natürlicher Tonhöhenunterschied eine **Antiphone** (Oktave) ausmacht; später Wechselgesang zweier Chöre überhaupt, dem ein kurzer, das Ergreifen der Melodie erleichternder Tonsatz vorausgeht. Dieser wird Antiphone (im engeren Sinn) genannt. Man sang diese Antiphone früher nach den einzelnen Psalmversen, jetzt nur noch am Anfang und Schluß des Psalms. Der A. wurde aus jüd. Tradition früh in den christl. Kultus übernommen und seit dem 4. Jahrh. im Abendland bes. durch Ambrosius gefördert. In antiphonaler Weise werden jetzt noch beim gemeinsamen Chorgebet der kath. Geistlichen die Psalmen gebetet oder gesungen. A. waren ursprünglich auch der Introitus, der Offertorial- und Kommunionsgesang der kath. Messe. In der evang. Kirche erinnert die Intonation des Pfarrers und die Antwort der Gemeinde oder des Chores oder der Wechselgesang im deutschen Tedeum an den A.

Antiphonār, Antiphonāle, Antiphonārium [grch.-lat.] *s*, in der kath. Kirche ein Buch mit Melodien und Texten der Antiphonen (→Antiphonalgesang) und Responsorialgesänge für das feierliche Chorgebet.

Antiphonie [grch. 'Gegenklang'], in der späteren griech. Musiktheorie der Zusammenklang in der Oktave, als das einzige Intervall, das im Zusammenklang verwendet wurde.

Antipoden [grch.], **Gegenfüßler,** die Menschen, die mit einander zugekehrten Füßen an zwei diametral gegenüberliegenden Orten der Erdkugel wohnen. Beide Orte haben eine um 180° verschiedene geogr. Länge und entgegengesetzte Breite (z. B. Deutschland und Neuseeland). Sie haben entgegengesetzte Tages- und Jahreszeiten. (→Antöken, →Periöken.)

Antipodeninseln, zu Neuseeland gehörende Gruppe isolierter, unbewohnter Felseninseln südöstl. von Neuseeland (Karte 118, H 12), unter fast 50° s. Br.,

so genannt, weil sie dem Meridiansanfangspunkt von Greenwich fast antipodisch liegen.

Antipsychologismus [grch.] *m*, die Stellungnahme mancher Logiker und Erkenntnistheoretiker gegen die Anwendung psychol. Begründungen in logischen und erkenntnistheoret. Überlegungen.

Husserl: Logische Untersuchungen (2 Bde., 2. Aufl. 1913—21).

Antipyretica [grch.], **antipyretische Mittel**, → Fiebermittel.

Antipyreticum compositum, Mischung von Antipyrin und Koffeïn, gegen Fieber, Kopfschmerz, Muskelrheumatismus u. a.

Antipyrin, Phenyldimethylpyrazolon, 1884 von Knorr entdeckt. Es hat fieberherabsetzende Wirkung [anti, grch. 'gegen', pyr, grch. 'Fieberhitze'], schon ½—1 Stunde nach Darreichung tritt ein Temperaturabfall von 1—4° C ein. Das A. wird auch gegen akuten Gelenkrheumatismus und Neuralgien angewendet. Es ist als Phenyldimethylpyrazolonum offizinell.

C_6H_5
N
$CH_3 \cdot N$ — CO
$CH_3 \cdot C$ = CH

Antipyrin.

Antiqua [lat.], **Altschrift, Lateinschrift**, engl. Roman, frz. Romain, die um 1460 in Italien entstandene Druckschrift. Ihre Großbuchstaben gehen auf die lat. Quadratschrift (KAPITALE) zurück, ihre Kleinbuchstaben (abcdefg) auf die sog. Humanistenschrift, die aus der karolingischen → Minuskel abzuleiten ist. Man unterscheidet zwei Arten der A.: 1) die durch gleichmäßige Dicke der Striche und Bogen charakterisierte **Mediäval** (so genannt, weil man ihren Ursprung fälschlich ins Mittelalter verlegte), vollkommen ausgestaltet bei Aldus Manutius (1499); 2) die durch den Kontrast der dicken Grund- und feinen Haarstriche charakterisierte **A. schlechthin**, nach verschiedenen Übergangsformen im 18. Jahrh. völlig ausgebildet bei Didot. Beide Antiquaformen haben noch eine → Kursivschrift, erstmalig verwendet 1501 von Manutius.

a Der Große Brockhaus
b *Der Große Brockhaus*
c **Der Große Brockhaus**
d ***Der Große Brockhaus***
e Der Große Brockhaus
f *Der Große Brockhaus*
g Der Große Brockhaus
h *Der Große Brockhaus*

Antiqua: a Didot-Antiqua, b Didot-Kursiv, c Elzevier-Antiqua, d Elzevier-Kursiv, e Walbaum-Antiqua, f Walbaum-Kursiv, g Tiemann-Mediäval, h Tiemann-Kursiv.

Die A. wird von den Deutschen gleichberechtigt neben der → Fraktur verwendet (Zweischriftigkeit); andere Völkergruppen, bes. Romanen und Angelsachsen, kennen nur die A.; Russen, Japaner, Türken u. a. sind neuerdings bestrebt, ihre Nationalschrift verschiedentlich durch die A. zu ersetzen. Von den 1926 in Deutschland erschienenen 30064 Verlagsveröffentlichungen sind 48,5% in A. gedruckt. Für die alleinige Anwendung der A. als Gebrauchsschrift und für die Verwendung der Fraktur nur als Zierschrift traten u. a. Jak. Grimm und mit großer Entschiedenheit, bes. aus wirtschaftl. Gründen, Friedr. Soennecken ein, dessen Ideen der von ihm gegründete »Deutsche Altschriftenbund« (Sitz Bonn) vertritt. Wegen der Einfachheit der Antiquaschriftzeichen läßt man in den deutschen Ländern mehr und mehr den ersten Leseunterricht wie auch den → Schreibunterricht mit den Grundformen der Antiquagroßbuchstaben, STEINSCHRIFT oder GROTESK genannt, beginnen.

Soennecken: Das deutsche Schriftwesen und die Notwendigkeit seiner Reform (1881), Der Werdegang unserer Schrift (1911); D. B. Updike: Printing types (2 Bde., 1922).

Antiqua, westgotische, Name eines nur in Bruchstücken erhaltenen, sehr alten westgot. Gesetzbuchs, das F. H. Kunst 1839 in einem Pariser Codex rescriptus entdeckte. (→ Gotische Gesetzgebung.)

Antiquar [nlat.], 1) Einkäufer und Verkäufer von alten und seltenen oder gebrauchten Buchdruckkunsterzeugnissen (→ Antiquariatsbuchhandel). Geistige Voraussetzung für die Ergreifung des Antiquarberufs ist ein gutes Gedächtnis; dazu kommt als körperl. Erfordernis vor allem ungeschwächte Sehfähigkeit. Die allgem. buchhändlerische Ausbildung ist erwünscht, also ist höhere Schulbildung unentbehrlich. Der wissensch. A. wird sich vorteilhafterweise meist auch durch akadem. Studien auf seinen Beruf vorbereiten. Vielseitige Sprachkenntnisse sind sehr geschätzt, namentlich für den internationalen Verkehr. Die Arbeit des A. ist mühselig, bietet jedoch die Möglichkeit zur Selbständigkeit und zu einer angesehenen Stellung. Als Berufsvertretung gilt in erster Linie der 1918 gegr. **Verein deutscher Antiquariats- und Exportbuchhändler E. V.** in Leipzig. Das Adreßbuch des deutschen Buchhandels für 1928 weist für Deutschland, Deutsch-Österreich und die Schweiz insgesamt 252 Antiquariatsfirmen nach (unter 11619 buchhändlerischen Firmen überhaupt). Fachzeitschriften des Antiquars sind in Deutschland das »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel«, das Organ des erwähnten Leipziger Vereins »Gesuchte Bücher« und die in München erscheinenden Zeitschriften »Die Antiquariatsbörse« und »Der Antiquariatsmarkt«. Von ausländ. Zeitschriften ist vor allem »The Clique« (London) zu nennen.

2) Bezeichnung für Altertumsforscher und → Antiquitätenhändler.

Antiquariat, → Antiquariatsbuchhandel.

Antiquariatsbuchhandel, der Einkauf und Verkauf von alten, kostbaren und seltenen Erzeugnissen der Buchdruckerkunst und der verwandten künstlerischen Vervielfältigungsarten sowie von Manuskripten und → Autographen und der Handel mit gebrauchten Büchern (frz. livres d'occasion, bouquins; engl. second-hand books; ital. libri d'occasione) und Auflageresten, als besonderer Geschäftszweig schon im 17. Jahrh. auftauchend, selbständiger entwickelt erst seit Ausgang des 18. Jahrh. Gegenstand des A. sind Werke aller Zeiten und Sprachen, deren Wert von der größeren oder geringeren Seltenheit der verschiedenen Ausgaben, aber auch von der Beschaffenheit, der Erhaltung, Art des Einbandes, auch wohl von handschriftlichen Zusätzen abhängt. Der → Antiquar ergänzt sein Lager durch Ankäufe ganzer Bibliotheken, durch Bezüge von Verlegern, durch Erwerbungen in Auktionen und durch Bezüge aus Katalogen anderer Antiquare. Viele Antiquare beschäftigen sich ausschließlich mit dem Vertriebe bestimmter Disziplinen (**wissenschaftliches** und **bibliophiles Antiquariat**). Mit dem A. ist, wo es besteht, das buchhändlerische Auktionswesen verbunden. Es blüht bes. in Frankreich, England und Holland, wo bedeutendere Bibliotheken nur auf diesem Wege zur Verwertung gelangen. In Deutschland, wo die **Bücherauktionen** in früherer Zeit eifrig gepflegt wurden, sind sie weniger beliebt, neuerdings aber auch wieder mehr in Aufnahme gekommen. A., in

Verbindung mit →Sortimentsbuchhandel, betrieben 1927 im Deutschen Reich, Österreich und der Schweiz 6273 Firmen, darunter ausschließlich A. 252 Firmen. In Deutschland hat sich bes. das wissensch. Antiquariat zu großer Blüte entwickelt, indem es, z. T. mit Berücksichtigung der einschlägigen neuen Literatur, sorgfältig bearbeitete Spezialkataloge über einzelne Wissenschaften herausgab, die nicht selten für den Gelehrten den Wert von Bibliographien haben. Unter **modernem Antiquariat** versteht man in Deutschland den Vertrieb zurückgesetzter Exemplare oder ganzer Restauflagen noch nicht veralteter Werke, namentlich der Geschenk- und Unterhaltungsliteratur, zu ermäßigten Preisen. In Frankreich ist der A. (librairie ancienne) vor allem auf dem Gebiete seltener alter Bücher entwickelt. Eine besondere Erscheinung im Pariser A. sind die Bouquinistes, die auf einem Teil der Seinekais ihre Bücherkasten aufstellen. Auch in England hat der A. große Bedeutung.

Schürmann: Organisation und Rechtsgewohnheiten des deutschen Buchhandels, Bd. 2 (Halle 1881); Weg: Das deutsche wissensch. Antiquariat (2. Aufl., Leipzig 1882); Unger: Die Praxis des wissensch. Antiquariats (1900).

Antiquarium [lat.], sov. →Antikensammlung.

Antiquiert [nlat.], veraltet (Bücher, Stil).

Antiquitäten [lat.], Denkmäler aus alter Zeit, Altertümer.

Antiquitätenhandel, →Kunsthandel.

Antiquitätenhändler, Antiquar, im weiteren Sinn Althändler, im engeren Sinn Personen oder Firmen, die künstlerische und gewerbl. Erzeugnisse vergangener Zeitepochen an- und verkaufen, z. B. Goldschmiedearbeiten, Porzellan, Münzen, Waffen, Möbel, Kupferstiche, Bücher, Inkunabeln usw. Hauptsitze der A. sind München, Frankfurt a. M., Köln, Berlin, Nürnberg.

Antirevolutionäre Partei, prot.-konservative Partei der Niederlande, erlangte unter der Führung des Pfarrers Abraham Kuyper als die Vorkämpferin der kalvinistischen Orthodoxie gegenüber der liberalen Schulpolitik großen Einfluß. 1888 errang sie im Bunde mit der Kath. Staatspartei ihren ersten Wahlsieg; sie stellte dann die Ministerpräsidenten Kuyper (1901—05) und Theodor Heemskerk (1908—13). Die Koalition der A. P., der Christl.-histor. Partei und der Katholiken, die seit 1918 am Ruder ist, hat die völlige Gleichstellung der konfessionellen Privatschule mit der Staatsschule durchgesetzt.


Antirrhinum majus (2/5 nat. Gr.).

Antirrhinum, Löwenmaul, Löwenschnäuzchen, großer Dorant oder **Orant,** Pflanzengatt. der Fam. der Skrofulariazeen in der nördl. gemäßigten Zone; ein- und zweijährige Kräuter oder Halbsträucher, meist mit schönfarbigen, am Oberende schnauzenförmigen Blüten. Am bekanntesten das südeurop. A. majus (**großes Löwenmaul, Gartenlöwenmaul**), das als Gartenzierpflanze in vielen Spielarten gezogen wird und leicht an alten Mauern verwildert. Als Unkraut unter dem Getreide A. Orontium (**Feldlöwenmaul**) mit kleinen, rosaroten Blüten.

Antisabbatarier, 1) in altchristl. Zeit Gegner der jüd. Sabbatsfeier; dann, bes. in England, Gegner der Sonntagsfeier; 2) bei den Adventisten vom siebenten Tag Bezeichnung derer, die die Feier des Sabbats (Sonnabends) ablehnen.

Antisana, Vulkan in →Ecuador.

Antiscii, →Ascii.

Antisemiten, Judengegner, Anhänger des →Antisemitismus.

Antisemitismus, judenfeindliche Bewegung, die den jüd. Einfluß auf wirtschaftl., polit. und geistigem Gebiet zurückdrängen will. Während früher eine Judenfeindschaft im wesentlichen nur des religiösen Gegensatzes wegen bestanden hat, ist die antisemitische Bewegung aus wirtschaftl.-sozialen Motiven hervorgegangen und hat sich dann auf den Rassegedanken gestützt.

In **Deutschland** kam der A. in den 1870er Jahren auf. Literarisch vorbereitet durch die Schriften von W. Marr, O. Glagau und E. Dühring, wurde er seit 1878 durch den Hofprediger Stoecker, den Begründer der Christlichsozialen Partei, in das polit. Leben hineingetragen. Er gab den Anstoß zur Berliner Bewegung, die in den 1880er Jahren unter Stoeckers Führung die Vorherrschaft der Fortschrittspartei in Berlin bekämpfte, und zur Entstehung der »Vereine deutscher Studenten«. Von Bismarck abgelehnt, hatten die deutschen Antisemiten keine Erfolge und erschöpften sich in Richtungskämpfen. Während Stoecker den A. nur als eine wirtschaftl.-soziale Frage auffaßte, sonderten sich bald die reinen Antisemiten ab, die den Rassengegensatz immer schärfer betonten; sie spalteten sich in eine mehr konservative und eine mehr demokrat. Richtung. Die erstere gründete unter Liebermann v. Sonnenberg 1889 in Bochum die Deutschsoziale Partei, die letztere unter Boeckel und Zimmermann 1890 die Antisemitische Volkspartei, die 1893 den Namen Deutsche Reformpartei annahm. Die beiden Richtungen waren 1894—1900 in der Deutschsozialen Reformpartei verschmolzen, gingen dann von neuem auseinander, schlossen sich 1903 mit noch andern kleinen Gruppen zu dem Fraktionsverband der Wirtschaftl. Vereinigung zusammen und vereinigten sich 1914 abermals zu der von Werner geführten Deutschvölkischen Partei. Durch eifrige Agitation gewannen die Antisemiten eine zahlreiche Anhängerschaft in Hessen. 1893 gelangten 18 Antisemiten in den Reichstag; ihre Zahl sank aber dann allmählich. Das anfangs rein negative Programm des A. wurde immer mehr durch eine mittelständlerische Wirtschaftspolitik und durch den völkischen Gedanken ergänzt. Seit dem Weltkrieg lebten die antisemitischen Strömungen in Deutschland wieder stärker auf; sie fanden besonderen Anklang in der Studentenschaft. Nach der Revolution von 1918 entstand der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, der nach Rathenaus Ermordung 1922 aufgelöst wurde. Die bisherige Deutschvölkische Partei war Ende 1918 in der Deutschnationalen Volkspartei aufgegangen. Im Dez. 1922 schufen v. Graefe, Wulle und Henning die Deutschvölkische Freiheitspartei; ihr schlossen sich vorübergehend Ludendorff und die Nationalsozialisten Hitlers an. Im Mai 1924 wurden 32, im Dez. 1924 aber nur 14 Deutschvölkische und im Mai 1928

12 Nationalsozialisten in den Reichstag gewählt, während die Deutschvölkischen kein Mandat erhielten. (→Deutschvölkische Bewegung, →Nationalsozialisten.)

In Österreich fand der A. seine Anhänger teils in der deutschnationalen Bewegung (v. Schönerer), teils unter den Klerikalen, die dann als Christlich-soziale Partei unter Lueger und Prinz Aloys Liechtenstein 1895 die Mehrheit im Wiener Gemeinderat und im niederösterr. Landtag erlangten, 1897 ihren Führer Lueger zum Bürgermeister von Wien erhoben und zur stärksten bürgerl. Partei Deutsch-österreichs wurden.

In Ungarn ist der A. durch die Reaktion auf die Räterepublik von 1919 sehr stark geworden und hat die Einführung eines Numerus clausus für die Zulassung von Juden zu Universitäten erreicht.

In Rußland trat der A., durch religiösen Fanatismus verschärft, zuerst mit den Judenverfolgungen (Pogromen) in Südrußland und Polen 1881 auf. Es folgte 1882 eine Beschränkung der Rechte der Juden. Die konstitutionelle Entwicklung des Zarenreichs brachte amtlich eine Besserstellung der Juden, der aber die Verwaltungsorgane praktisch oft entgegenwirkten.

In Rumänien, für dessen jüd. Bevölkerung durch den Berliner Kongreß von 1878 die staatsbürgerl. Gleichberechtigung durchgesetzt wurde, ist es seitdem wiederholt zu pogromähnlichen Ausschreitungen gegen die Juden gekommen, so im Dez. 1927 seitens rumän. Studenten in Siebenbürgen.

In Frankreich wurde der A. durch Drumonts Buch »La France juive« (1886) geweckt und durch die Panama- und die Dreyfusaffäre genährt, so daß sich 1898 in der Deputiertenkammer vorübergehend eine kleine antisemitische Partei bildete.

Leroy-Beaulieu: Les juifs et l'antisémitisme (1893; deutsch 1901); Winter: Der A. in Deutschland (1896); Graf Coudenhove-Kalergi: Das Wesen des A. (1901; neue Aufl. 1923); Tolstoj: Der A. in Rußland (1909); Sombart: Die Juden und das Wirtschaftsleben (1911); Kautsky: Rasse und Judentum (2. Aufl. 1921); Fritsch: Handb. der Judenfrage (29. Aufl. 1923); Feist: Stammeskunde der Juden (1925); Wawrzinek: Die Entstehung der deutschen Antisemitenparteien (1927); R. Seligmann u. a.: Art. A. (in der Encyclopaedia Judaica, Bd 2, 1928). — **Zeitschriften.** Der Hammer (hg. v. Fritsch, 1902 ff.), Abwehr-Blätter (hg. vom Verein zur Abwehr des A., 1891 ff.).

Antisepsis [grch.], **Antiseptik,** von Lister 1867 eingeführte Methode der Wundbehandlung, die alle von außen kommenden Schädlichkeiten (Fäulniserreger) durch chem. Mittel (Antiseptika, bes. Karbolsäure) zu bekämpfen suchte. Das Listersche Verfahren wurde später wegen der Reizwirkung, die die Karbolsäure auf das Gewebe wie auf die Kranken und das Operationspersonal ausübte, vielfach abgeändert. Zunächst wurden mildere Antiseptika angewandt, schließlich ließ man auch diese und ging zur reinen Asepsis über.

Antiseptica [grch.], Mittel zur Bekämpfung von Bakterien, →Desinficientia.

Antiseptol, Cinchoninjodosulfat, Wundantiseptikum.

Antisklavereiakte, die auf einer Staatskonferenz zu Brüssel (sog. **Antisklavereikongreß** vom 18. Nov. 1889 und vom 2. Juli 1890) beschlossene Generalakte zur wirksameren Bekämpfung des Sklavenhandels — nicht der Sklaverei überhaupt — in Afrika und von Afrika aus zur See nach den ostwärts gelegenen Ländern. Die A. ist durch drei Abkommen zu St.-Germain en Laye v. 10. Sept. 1919 ersetzt und ergänzt worden, die den Handel mit Waffen und Munition und die Einfuhr und Herstellung geistiger Getränke in Afrika hindern sollen. Deutschland hatte sich im voraus durch den Versailler Vertrag verpflichtet, diese neuen Abkommen anzuerkennen und anzunehmen.

Fleischmann: Völkerrechtsquellen (1905); Pohl-Sartorius: Modernes Völkerrecht (1922).

Antiskorbutischer Stoff, →Vitamine.

Antisozial, →Asozial.

Antispasmin, →Narzeïn.

Antispasmodica [grch.], **Antispastica, krampfstillende Mittel,** bes. die narkotischen Mittel, z. B. Atropin und Morphin, Bromverbindungen, gewisse erregende Mittel (Alkohol, Äther, Baldrian, Moschus, Kampfer u. a.).

Antispast [grch.], Versfuß der Form ⏑ — — ⏑. Der A. vereint die »widerstrebenden« Versfüße des Jambus und Trochäus.

Antispastica, →Antispasmodica.

Antispastisch [grch.], krampfstillend.

Antisthenes, griech. Philosoph aus Athen, *um 440 v. Chr., Schüler des Sokrates und Begründer der kynischen Philosophenschule, benannt nach ihrem Sitz, dem Kynosarges. Er war ein fruchtbarer und geistreicher Schriftsteller, griff Plato heftig an und wird von diesem in seinen Schriften vielfach, obwohl ohne Namennennung, bekämpft. Er gab vor, der echteste Nachfolger des Sokrates zu sein, und trieb dessen Ideal der Selbstbezwingung und Bedürfnislosigkeit auf die Spitze.

Antistreptokokkin, Antistreptokokkenserum, Serum gegen die Infektion mit Streptokokken, beim Menschen im allgemeinen von geringem Erfolg. Es wird angewendet bei Anginen, Wundrose, Kindbettfieber, Gelenkrheumatismus sowie bei allgem. Sepsis.

Antistrophe [grch.], Gegenstrophe, →Strophe.

Antisyphilitica [grch.], Mittel gegen die Syphilis.

Antitaurus, Gebirge, →Taurus.

Antithenar [grch. anti 'gegen' und thenar 'schlagen mit der flachen Hand'], der Wulst, der in der Hohlhand kleinfingerwärts liegt. Gegensatz: der Daumenballenwulst (**Thenar**).

Antithese [grch.], Entgegensetzung. 1) In der Grammatik eine Redefigur, die Gegenüberstellung von Wörtern bei gleichzeitigem Gegensatz im Gedanken, z. B.: »Im Frieden begräbt der Sohn den Vater, im Kriege der Vater den Sohn«. 2) Logisch: Wenn einem Satz, einer Behauptung ein anderer Satz, eine andere Behauptung entgegengesetzt wird, so ist dieser zweite Satz die A. des ersten Satzes. (→Dialektik.)

Antithrombin, →Blutgerinnung.

Antitoxin, ein Gegengift, das im menschl. und tier. Organismus zur Abwehr und Unschädlichmachung von eingedrungenen Bakteriengiften (Toxinen) gebildet wird. Die Eigenschaft, derartige Gifte im erkrankten Organismus und auch auf künstlichen Nährböden zu bilden, besitzen bes. die Erreger der Diphtherie, des Wundstarrkrampfes und der Fleischvergiftung.

Antitragus, Teil der Ohrmuschel.

Antitrinitarier, die seit der Reformation aufgetretenen Gegner der Trinitätslehre. Während das Luthertum und der Calvinismus des 16. Jahrh. am kirchl. Dogma von der →Trinität entschieden festhielten, gelangten unter den Taufgesinnten, Mystikern und Individualisten der Reformationszeit von verschiedenen Ausgangspunkten her nicht wenige zur Bestreitung dieser Lehre, die von der kirchl. Polemik mit der Ketzerbezeichnung A. zusammengefaßt wurden. Dahin gehören unter den Taufgesinnten Denk, Hätzer, Joris u. a., vor allem humanistisch Gebildete, bes. in Italien, die kritische Ansätze der Scholastik zu einer

entschiedenen Kritik des Trinitätsdogmas fortbildeten, wie der Spanier Michael →Servet; ferner: Claudius von Savoyen, der seit 1534 in Bern, Basel und Wittenberg lehrte, 1537 zu Lausanne widerrief, aber dennoch bis 1550 hin und wieder in Oberdeutschland sein Wesen trieb; Bartolomeo Maturo, Prior eines Dominikanerklosters in Cremona, dann Prediger im Veltlin; Agostino Mainardo von Saluzzo, Augustinermönch und Doktor der Theologie, seit 1539 Prediger in Chiavenna; Francesco Stancaro aus Mantua; Giorgio →Blandrata; Matteo Gribaldo aus Piemont († 1564); Paolo Alciati († Danzig um 1565); Valentino Gentile (1566 in Bern enthauptet). Die Inquisition vertrieb die A. aus Italien, die Verbrennung Servets vertrieb sie aus der Schweiz; sie fanden in Polen und Siebenbürgen Unterschlupf und gelangten hier zur Kirchenbildung (→Sozinianer). Die Gedanken der A. haben sich seit dem 17. Jahrh. auch in evang. Kreisen verbreitet und die Auflösung der Orthodoxie mit herbeigeführt. Seit dem Ausgang des 18. Jahrh. trat der Antitrinitarismus als Unitarismus (→Unitarier) in England und Nordamerika kirchenbildend auf.

Trechsel: Die prot. A. vor F. Socin (2 Bde., 1839–44).

Antitrustgesetz, Gesetz gegen Trustbildung in den Ver.St.v.A., →Federal Trade Commission.

Antiultramontaner Reichsverband, eine 1907 unter Führung des Grafen Paul v. Hoensbroech gegründete Vereinigung zur Bekämpfung der ultramontanen Politik der Zentrumspartei, löste sich im Weltkrieg auf.

Antium, das heutige Anzio, uralte Volskerstadt in Latium (Karte 123, D 4). An der Küste, wo der Kalkstein unmittelbar ans Meer tritt, zwischen der Tibermündung und Circei gelegen, erst guter Hafenplatz, später versandend, war es im 5. und 4. Jahrh. v. Chr. berüchtigt als Piratennest. Dann wurde es röm. Kolonie und mit dem Ende der Republik Villenort, wo auch Cicero eine Besitzung hatte. A., Geburtsort Neros und Caligulas, ist berühmt als Fundort vieler Kunstwerke, so des »Mädchens von A.«.



Mädchen von Antium (Marmorstatue in Rom).

Antivari, serb. **Bar,** Küstenstadt im jugoslaw. Oblast Zeta des südl. Montenegro (Karte 71, D3) mit (1921) 1690 E. **Alt-Antivari** (Stari Bar) liegt 5 km vom Hafen **Neu-Antivari** (Novi Bar), dem erst 1908 gegr. Endpunkt der Bahn von Virpazar am Skutarisee. Das malerische Städtchen ist Sitz eines kath. Erzbischofs, des Primas von Serbien. A. gehörte seit 1450 Venedig, 1573—1877 den Türken, 1878—1919 zu Montenegro.

Antizipation [lat.], Vorausnahme, **antizipieren,** [vorwegnehmen.

Antizipation.

1) In der Musik ist A. die meist dissonierende Vorwegnahme von Tönen, die erst der folgenden Harmonie angehören.

2) Rechtlich liegt A. beim Eigentumserwerb durch Besitzübertragung (§ 930 BGB.) dann vor, wenn der Veräußerer, der noch nicht im Besitz der zu veräußernden Sache ist, über die von ihm erst zu beschaffende Sache mit dem Erwerber ein Rechtsverhältnis vereinbart, vermöge dessen der letztere den mittelbaren Besitz erlangt, sobald der Veräußerer die Sache erhält; z. B. ein Kaufmann übereignet neben den auf Lager befindlichen Waren die für etwa abgängige (im Geschäftsbetrieb verkaufte) Sachen zu beschaffenden Ersatzstücke. — A. im Patentrecht, →Vorwegnahme.

Antizipierte Zahlung, Zahlung antizipando, Zahlung, die vor dem verabredeten, gebräuchlichen oder gesetzl. Termine geleistet wird. Diese Zahlungen begründen einen Anspruch auf Zinsvergütung oder Diskont. Im Kommissionsgeschäft wird der auf eine in Kommission gegebene Ware vom Kommissionär geleistete Vorschuß als A. Z. und das Geschäft als Antizipationsgeschäft bezeichnet. Allgemeiner ist der Name **Konsignation.**

Antizyklon *m*, **Antizyklone** [grch. 'Gegenwirbel'] *w*, →Luftwirbel. [→Desinficientia.

Antizymotica [grch.], gärungshemmende Mittel,

Antjar, Antiar, der Upasbaum, →Antiaris.

Antlaßei, Ei des Antlaß- oder Gründonnerstags, nach Antlaß, d. i. Entlassung, Ablaß, den die Bürger von der Kirche am Gründonnerstag erhielten. Am Gründonnerstag gelegte Eier sollen besondere Kraft haben; sie werden geweiht und vielfach am Karfreitag oder Ostern gegessen; nach böhm. Volksglauben schützen sie vor Feuersbrunst und Blitz.

Antlaßtag, der →Gründonnerstag.

Antlia [grch. 'Pumpe'], Sternbild der →Luftpumpe.

Antlitz, →Gesicht.

Antofagasta (Karte 108, B 2), 1) nordchilen. Provinz, umfaßt den nördl. Teil der Wüste Atacama und den nach dem Grenzschiedsspruch von 1899 bei Chile verbliebenen Rest der Puna de Atacama, eine wasserarme, an Bodenschätzen (Salpeter, Borax, Kupfererze, Silber, Gold) reiche Hochfläche mit aufgesetzten Vulkanen; sie umfaßt 4 Departamentos mit 120963 qkm und (1920) 172330 E. und wird von der chilen. Längsbahn und der nach Bolivien bis 3960 m hoch hinaufführenden internationalen Antofagastabahn durchzogen.

Die Prov. A. gehörte früher zu Bolivien. Um die von Chilenen ausgebeuteten Salpeterlager entbrannte der sog. Salpeterkrieg (→Chile, Geschichte), den die Besetzung der Stadt A. durch chilen. Truppen 14. Febr. 1879 eröffnete. 1884 mußte Bolivien die Provinz an das siegreiche Chile abtreten.

2) Hauptstadt der Prov. A., um 1866 als Hafenplatz des früheren bolivian. Küstendepartements entstanden, ist trotz ungünstiger Landungsverhältnisse infolge der Salpeterausfuhr und des starken Durchgangsverkehrs nach Bolivien Chiles wichtigster Ausfuhr- und zweitwichtigster Einfuhrhafen geworden (1925 Einfuhr 57,7 Mill., Ausfuhr 133,8 Mill. Goldpesos), (1926) 57400 E.; Sitz eines deutschen Konsuls.

Antofalla [-*faljа*], Vulkanmassiv (Karte 108, C 3) im nordwestl. Argentinien (Territorium Los Andes), 6370 m hoch.

Antogast, früher Bad A., Erholungsheim der Allgem. Ortskrankenkasse Mannheim bei →Maisach.

Antoine [*ãtuạn*, frz.], Anton.

Antoine [*ãtuạn*], 1) André, franz. Bühnenleiter und Schauspieler, *Limoges 31. Jan. 1858, gründete

1887 in Paris das →Théâtre libre, leitete 1896 kurze Zeit das Odéon, dann sein Théâtre A., 1906—14 wieder das Odéon. Er setzte dem herkömmlichen franz. Theaterstil eine möglichst echte naturalistische Spielweise entgegen und führte Werke von Ibsen und Hauptmann auf. Er schrieb: »Mes souvenirs sur le Théâtre-Libre« (1921), »La vie amoureuse de François-Joseph Talma« (1924), »Mes souvenirs sur le Théâtre Antoine et sur L'Odéon« (1928).

2) Jules Dominique, Führer der lothr. Protestler, *Metz 26. Jan. 1846, †Nancy 2. Jan. 1917, von Beruf Tierarzt, nahm am Kriege von 1870/71 als Leutnant der Mobilgarde teil, wurde 1872 in den Gemeinderat von Metz, 1877 in den Landesausschuß und 1882 in den Reichstag gewählt, dessen Verhandlungen er aber fernblieb. 1887 wurde er aus dem Reichsland ausgewiesen. Als deutscherseits ein Landesverratsprozeß gegen ihn angestrengt wurde, ließ er sich in Frankreich naturalisieren.

Antoine de la Sale [ãtŭą̄n dəlāßål], franz. Schriftsteller, →La Sale, Antoine de.

Antoinette [ãtŭānę̄t], franz. weibl. Vorname, zu Antoine.

Antöken [grch.], **Gegenwohner**, die Bewohner zweier Orte, die auf demselben Meridian, aber auf entgegengesetzter Breite derselben Erdkugelhälfte liegen. Sie haben gleiche Tages-, aber entgegengesetzte Jahreszeiten. (→Antipoden.)

Antokolskij, Mark Matwejewitsch, russ. Bildhauer, *Wilna 21. Okt. 1843, †Bad Homburg 9. Juli 1902, Schüler der Petersburger Akademie, 1871 in Rom, seit 1880 in Paris, schuf charakteristisch durchgebildete Figuren im histor. Realismus. Hauptwerke in Petersburg: Iwan der Schreckliche, Christus vor dem Volk, Mephistopheles, Chronist Nestor, Peter d. Gr., Spinoza.

Antommarchi [-ki], Francesco, Arzt Napoleons I., * Korsika 1780, † San Antonio (Kuba) 3. April 1838, seit 1818 Leibarzt Napoleons I. auf St. Helena, erklärte nach dessen Tode, daß der Kaiser nicht an Magenkrebs, sondern an einem Fieber gestorben sei. Er schrieb dann in Paris die viel gelesenen »Mémoires du docteur A., ou les derniers moments de Napoléon« (2 Bde., 1825; deutsch 1903). 1830 ging er nach Warschau, 1836 nach Amerika.

Anton, männl. Name, lat. Antōnius.

Anton, Fürsten:

Braunschweig-Wolfenbüttel. 1) **A. Ulrich**, Herzog, * Hitzacker 4. Okt. 1663, † Salzdahlum 27. März 1714, Sohn Herzog Augusts d. J., wurde 1685 Mitregent seines älteren Bruders Rudolf August und nach dessen Tode 1704 alleiniger Regent des Herzogtums. Seine Enkelin Elisabeth Christine wurde nach ihrem Übertritt zur kath. Kirche 1708 die Gemahlin des späteren Kaisers Karl VI.; 1711 vollzog A. U. selbst ebenfalls den Konfessionswechsel. Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, verfaßte er Singspiele, geistl. Lieder, die u. d. T. »Christfürstliches Davids Harpffenspiel« (1667, in Auswahl 1855) erschienen, und zwei große Romane: »Die durchleuchtige Syrerinn Aramena« (5 Bde., 1669—73) und »Die röm. Octavia« (6 Bde., 1677). In seinem Lustschloß Salzdahlum befand sich seine berühmte Gemäldegalerie, deren Rest im Braunschweiger Museum aufbewahrt wird.

Höck: A. U. und Elisabeth Christine von Braunschweig (1845); Cholevius: Die bedeutendsten deutschen Romane des 17. Jahrh. (1866); Sonnenburg: Herzog A. U. von Braunschweig als Dichter (1896).

2) **A. Ulrich**, Prinz, * 28. Aug. 1714, † Cholmogory (bei Archangelsk) um 1775, kam 1733 nach Rußland, wurde 1739 Gemahl der späteren russ. Regentin Anna Leopoldowna und 1740 Vater des Kaisers Iwan VI. Nach Annas Sturz (1741) mußte A. mit ihr und seinen Kindern in die Verbannung nach Cholmogory gehen. Seine ihn überlebenden Kinder wurden 1780 freigelassen und fanden in Horsens (Jütland) ein Asyl.

Brückner: Die Familie Braunschweig in Rußland (1876).

Frankreich. 3) **A. von Bourbon**, König von Navarra, *22. April 1518, †Andelys 17. Nov. 1562, Sohn des Herzogs Karl von Bourbon-Vendôme, heiratete 1548 die Erbin von Navarra, Johanna von →Albret, und wurde 1555 durch den Tod ihres Vaters Gouverneur der Guyenne und König von Navarra. Er war neben seinem Bruder Condé seit 1557 eins der Häupter der Hugenotten. Nach dem Tod Franz' II. (Dez. 1560) ernannte die Regentin Katharina von Medici A. zum GenLt. des Königreichs. In seiner religiösen Haltung schwankend und von Spanien durch Hoffnungen auf Obernavarra gelockt, trat A. Aug. 1561 zum Katholizismus zurück. Im ersten Hugenottenkrieg führte er den Oberbefehl über das kath. Heer, wurde aber bei der Belagerung von Rouen 15. Okt. 1562 tödlich verwundet. Sein Sohn war König Heinrich IV.

de Ruble: Antoine de Bourbon et Jeanne d'Albret (4 Bde., 1881—86); Lettres d'Antoine de Bourbon et de Jeanne d'Albret, hg. v. de Rochambeau (1877).

Lothringen. 4) **A.**, Herzog, * Bar-le-Duc 4. Juni 1489, † das. 14. Juni 1544, folgte 1508 seinem Vater René II. Bei Zabern ließ er 17. Mai 1525 die aufständischen Bauern niederhauen. Kaiser Karl V. räumte ihm im Vertrag von Nürnberg (1542) eine starke Selbständigkeit ein, die die Loslösung Lothringens vom Reich einleitete.

Oldenburg. 5) **A. Günter**, Graf, * 9. Nov. 1583, †19. Juni 1667, kam 1603 zur Regierung, zunächst unter Vormundschaft König Christians IV. von Dänemark. Er wußte während des Dreißigjährigen Krieges seine Neutralität zu behaupten. 1623 erlangte er vom Kaiser die Erlaubnis, den Weserzoll zu erheben. Auch gewann er die Gfsch. Delmenhorst und die Herrschaft Inn- und Kniphausen zurück. Von ihm stammten die Reichsgrafen von →Aldenburg ab.

Meiners: Gesch. A. G.s (1867).

Sachsen. 6) **A. Klemens Theodor**, König, * Dresden 27. Dez. 1755, †Pillnitz 6. Juni 1836, lebte, ursprünglich für den geistl. Stand bestimmt, als Prinz in völliger Zurückgezogenheit, bis der Tod seines älteren Bruders Friedrich August I. ihn 5. Mai 1827 auf den Thron rief. 1830 nahm er seinen Neffen, den Prinzen Friedrich August (II.), zum Mitregenten an und erließ die konstitutionelle Verfassung vom 4. Sept. 1831. A. war zweimal vermählt, hinterließ aber keinen Thronerben.

Sachsen-Meiningen. 7) **A. Ulrich**, Herzog, *Meiningen 22. Okt. 1687, †Frankfurt a. M. 27. Jan. 1763, jüngster Sohn Herzog Bernhards I., nahm in kaiserl. Diensten am Span. Erbfolgekrieg teil und heiratete 1711 die hess. Offizierstochter Philippine Cäsar, die ihm zehn Kinder gebar und mit ihnen 1727 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. In erbitterten Streitigkeiten mit seinen Brüdern und den übrigen Agnaten verfocht er die Gleichberechtigung und Erbfolge seiner Söhne. 1746 gelangte er zur alleinigen Herrschaft in Meiningen; 1747 wurde er in den sog. Wasunger Krieg mit Sachsen-Gotha verwickelt. Er hielt sich meist in Frankfurt a. M.

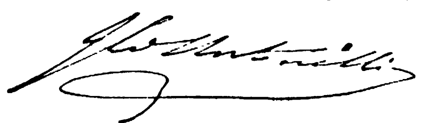
auf. Nachdem 1744 seine erste Gattin gestorben war, vermählte er sich 1750 mit einer hess. Prinzessin, von der er noch acht Kinder hatte. Seine tüchtigen Anlagen kamen in der Welt des thüring. Duodezfürstentums nicht zur richtigen Geltung.

Anton von Pforr, Dichter, † Rottenburg 1483, verdeutschte das »Directorium humanae vitae« des Johannes von Capua als »Buch der Beispiele der alten Weisen«. Ausgabe von W. Holland (1860).
F. Bech: A. v. P. (in Pfeiffers Germania, Bd. 9, 1864); K. A. Barack: A. v. P. (ebd., Bd. 10, 1865); G. Meißner: Beiträge zum Buch der Beispiele (1922).

Antona-Traversi, Camillo, ital. Literarhistoriker und Dramatiker, * Mailand 27. Nov. 1857, siedelte 1907 nach Paris über, wo er sich bes. als Übersetzer betätigte. Neben literarhistor. Jugendarbeiten über Boccaccio, Foscolo und Leopardi hat er erfolgreiche Bühnenstücke geschrieben, z. B. »Le Rozeno«, eine Sittenkomödie, und das soziale Schauspiel »Gli strozzini« (Die Wucherer).

Antonelli, Giacomo, Kardinal-Staatssekretär Pius' IX., * Sonnino 2. April 1806, † Rom 6. Nov. 1876, stand seit 1830 im Dienst des Kirchenstaates, wurde Delegat in Orvieto, Viterbo und Macerata, 1840 Kanonikus an St. Peter, 1841 Unterstaatssekretär, 1845 Schatzmeister der Camera apostolica (Finanzminister) und 1847 Kardinaldiakon. Anfangs ein eifriger Vertreter des weltl. und geistl. Despotismus, schwenkte er nach dem Amtsantritt Pius' IX. zu den Liberalen über und war in der Revolutionszeit 1848 Präsident der neuen Consulta di stato und eines liberalen Ministeriums. Als er sich plötzlich gegen die national-ital. Bestrebungen und für


Kardinal Antonelli.



Österreich erklärte, mußte er weichen. Er behielt aber seinen Einfluß auf den Papst, begleitete ihn auf der Flucht nach Gaeta (Nov. 1848) und wurde dort zum Kardinal-Staatssekretär erhoben. Fortan leitete er die päpstl. Politik im Sinn der strengsten kirchl. und polit. Reaktion. Seine angebliche Tochter, Gräfin Lambertini, beanspruchte in einem Skandalprozeß 1877 vergebens einen Anteil an seinem Millionenvermögen.
de Waal: Kardinal A. (1876).

Antonello da Messina, ital. Maler, * Messina um 1430, † das. Febr. 1479, war dort und in Süditalien tätig, 1475—76 in Venedig und Mailand. Beeinflußt von der altniederländ. Ölmalerei, befruchtete er mit deren künstlerischen und techn. Formen die venezian. Malerei der Frührenaissance, die wiederum seinem realist. Stil die malerische Schönheit vermittelte. A. schuf streng charakterisierte männl. Bildnisse (Rom, London, Berlin, Paris, Mailand) und Altarbilder mit Landschaften und Innenräumen: Christus (1465; London), Kreuzigung (1477; das.), heil. Hieronymus (das.), Kreuzigung (1475; Antwerpen), heil. Sebastian (Dresden) u. a.
L. Venturi: Le origini della pittura veneziana (1907).

Antongilbai, einzige größere Bucht der fast ungegliederten Ostküste Madagaskars; Korallenriffe und der frei eindringende, fast ständig wehende Südostpassat machen sie für die Schiffahrt gefährlich.

Antonianer, 1) Mönchsorden, → Antoniusorden; 2) nestorianische und abessin. Mönche der Gegenwart; 3) im 17. Jahrh. unter den kath. Armeniern gegründeter Orden, aus dem die Kongregation der → Mechitaristen hervorging.

Antonianische Säulen, zwei zu Ehren der Kaiser Antoninus Pius und Marcus Aurelius in Rom errichtete Säulen, → Ehrensäule.

Antonides, Joannes (eigentlich Jan **Antonisz van der Goes** [chus]), niederländ. Dichter, * Goes 3. Mai 1647, † Rotterdam als Arzt 18. Sept. 1684. Durch sein Trauerspiel »Trazil of het overrompelt Sina« (1866) lenkte er die Aufmerksamkeit van den Vondels auf sich. Sein Hauptwerk »De IJ-stroom« (1671) verherrlicht Amsterdams und Hollands Entwicklung zum Welthandel. Gesamtausg.: »Alle de gedichten van A.« (1714; hg. v. W. Bilderdijk, 3 Bde., 1827).

Antonie, weibl. Form des Namens Anton.

Antonienhütte, Hüttenort und GutsBz. zwischen Gleiwitz und Kattowitz im oberschles. Kohlengebiet, (1919) 10600 meist kath. E., seit 1921 poln. Die vom Grafen v. Donnersmarck ausgebauten Gruben fördern Steinkohlen und Zink. Hüttenbetrieb und Walzwerk.

Antonierherren, → Antoniusorden.

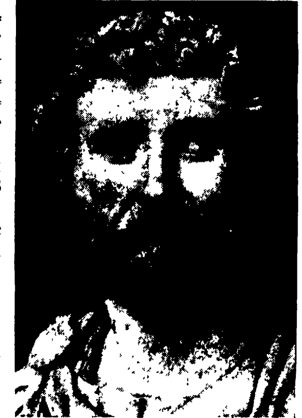
Antonij, Hierarchen der russ. Kirche. 1) **A. der Heilige,** * 982, † 1073, Gründer der Kiewo-Petscherskaja Lawra (→ Laura).

2) **A. Zubko,** * 1797, † 1885, Erzbischof von Minsk, betätigte sich bei der Wiedervereinigung der Westrussen mit der orthodoxen Kirche.

Antonina, Gemahlin des oström. Feldherrn Belisar, den sie trotz ihrer Untreue stark beeinflußte und bei Hofe förderte, war die Freundin der Kaiserin Theodora, der Gattin Justinians I.

Antoninianus, Aurelianus, vom Kaiser M. Aurelius Antoninianus (Caracalla) eingeführte größere Silbermünze; von Diokletian durch den → Follis ersetzt.

Antoninische Pest, → Pocken.


Antoninus Pius (Büste in Neapel).

Antoninus, röm. Kaiser. 1) **A. Pius** (Titus Aurelius Fulvus Bojonius Arrius), regierte 138–161 n. Chr., * Lanuvium 86, † 7. März 161, gehörte einer aus Nemausus in Gallien stammenden Familie an und erlangte 120 das Konsulat. Von Hadrian wurde er 25. Febr. 138 unter der Bedingung

an Kindes Statt angenommen, daß er seinerseits den Sohn und den designierten Schwiegersohn des Älius Verus, den M. Annius Verus (Mark Aurel) und L. Verus adoptierte. Im Juli desselben Jahres bestieg er als Imperator Cäsar Titus Älius Hadrianus Antoninus Augustus den Thron. Unter ihm herrschte Ruhe und Glück im Reich. Er führte nur wenige Kriege an den fernsten Grenzen, doch erweiterte er in Mauretanien und Britannien das röm. Gebiet und ließ in Schottland einen neuen Grenzwall aufwerfen. Auch außerhalb der Grenzen des Reichs brachte er den röm. Einfluß zur Geltung. Seine Tochter war die jüngere →Faustina, die Gattin Mark Aurels.

Bossart und Müller: Zur Gesch. des Kaisers A. (1868); Lacour-Gayet: Antonin le Pieux et son temps (1888); Bryant: The reign of A. P. (1895).

2) **Marcus Aurelius A.**, →Mark Aurel.

Antonīnus, Heiliger, * Florenz 1389, † das. 2. Mai 1459, 1446 Erzbischof von Florenz, heiliggesprochen 1523, Tag: 10. Mai, schrieb im Anschluß an Thomas von Aquino eine vorzugsweise die Sittenlehre behandelnde »Summa theologica« und ein an Fabeln reiches »Chronicon« (Weltchronik) u. a.

Antonīnussäule, zu Ehren des Kaisers Antoninus Pius in Rom errichtete Säule, →Ehrensäule.

Antonīnuswall, von Antoninus Pius (138—161) als Schutz der röm. Prov. Britannien angelegter Wall, nördl. vom Hadrianswall (Karte 124, C 1), verläuft zwischen Firth of Forth und Firth of Clyde. Reichliche Reste sind erhalten.

Antōnio, portug. Thronprätendent, * 1531, † Paris 26. Aug. 1595, natürl. Sohn des Infanten Dom Luis und der Jüdin Yolanda de Gomez, wurde Prior von Crato und trat nach dem Tode König Heinrichs (1580) als Thronprätendent gegen Philipp II. von Spanien auf. Nach seiner Niederlage bei Alcantara versuchte er nochmals 1582 und 1589 mit franz. und engl. Hilfe den portug. Thron zu erlangen. Er schrieb »Psalmi confessionales« (Paris 1592; deutsch u. d. T. »Heilige Betrachtungen«, 1677). Sein natürl. Sohn Christoph gab 1629 in Paris seine Lebensbeschreibung heraus.

De Aranjo: Dom A. (1897).

Antonīter, →Antoniusorden.

Antōnius, Name der Angehörigen des röm. plebejischen Geschlechts der Antonier.

1) **Gajus A.**, mit dem Spitznamen **A. Hybrida**, ein typischer Vertreter des entarteten Adels am Ausgang der röm. Republik.

2) **Marcus A.**, mit dem Beinamen Orātor (der Redner), der Großvater von 3), * 143 v. Chr., † 87, Konsul 99, durch die Marianer getötet. Cicero bewunderte ihn als den größten Redner der ihm vorausliegenden Zeit neben L. Licinius →Crassus.

3) **Marcus A.**, der Triumvir, Enkel von 2), durch seine Mutter Julia mit Cäsar verwandt, * wahrscheinlich 82, † 30 v. Chr. Er ging 58 zum Studium nach Griechenland und tat danach erfolgreich Kriegsdienste in Syrien und Ägypten. 54 kam er nach Gallien zu Cäsar, für den er 49 als Volkstribun kräftig eintrat. Während der Kämpfe Cäsars gegen die Pompejaner in Spanien hatte A. den Oberbefehl in Italien. 44 wurde er neben Cäsar Konsul. Nach dessen Ermordung (15. März 44) bemächtigte sich A. des Staatsschatzes, des Vermögens und der Papiere Cäsars, verband sich mit Lepidus und entflammte das Volk zur Rache. Die Mörder mußten flüchten, und nun herrschte A. einige Zeit mit fast unumschränkter Gewalt. Danach erstand A. in dem anfangs von ihm unterschätzten Cäsar-Oktavian (→Augustus), dem Erben und Adoptivsohn Cäsars, ein gefährlicher Nebenbuhler. A. suchte den Cäsarmörder Decimus Brutus aus der ihm vom Senat bewilligten wichtigen Provinz des zisalpinischen Gallien zu vertreiben und belagerte ihn in Mutina (Modena), während Oktavian vom Senat ein Kommando gegen A. erhielt. Unterdes erklärte der Senat auf Betreiben →Ciceros A. für einen Feind des Staates; die Konsuln Hirtius und Pansa sowie Oktavian rückten gegen ihn ins Feld (→Mutinensischer Krieg). A. floh nach erbitterten Kämpfen, erhielt aber bald Unterstützung durch Lepidus und andere Cäsarianer und kehrte mit stattlicher Macht nach Italien zurück. Jetzt vereinigte sich mit ihnen auch Oktavian. Es kam unweit Bologna zu der berühmten Zusammenkunft, in der die drei Männer die röm. Welt in der Form eines fünfjährigen Triumvirats unter sich teilten. Darauf zogen die Triumvirn nach Rom. Durch →Proskription wurden die Gegner, unter ihnen Cicero, beseitigt. Dann gingen A. und Oktavian 42 nach Makedonien und vernichteten in zwei großen Schlachten bei Philippi die von Brutus und Cassius geführten gegnerischen Heere. Die Sieger teilten Macht und Reich und drängten Lepidus unter nichtigen Vorwänden zurück. A. ging nach Asien, geriet hier aber ganz unter den Einfluß der →Kleopatra und folgte ihr nach Alexandrien, wo er untätig die Zeit verbrachte. Der Krieg in Italien zwischen Oktavian und Lucius Antonius, dem Bruder des Triumvirn (Perusinischer Krieg, →Perugia), wurde noch vor A.' Ankunft zu Oktavians Gunsten entschieden. Nach dem Tode seiner Gemahlin Fulvia ward die Aussöhnung durch die Vermählung des A. mit Oktavia, Oktavians Schwester, besiegelt. Beide nahmen nun (40) eine neue Teilung des Reichs zu Brundisium vor. A. erhielt den Orient, Oktavian den Okzident; die Grenze bildete die Stadt Scodra in Illyrien. Dem schwachen Lepidus wurde Afrika gelassen. Doch sollten an der Verwaltung Italiens alle drei gleichen Anteil haben. Sodann ging A. nach dem O zurück, wo sein Legat Ventidius siegreich gegen die Parther kämpfte. Neue Mißhelligkeiten zwischen Oktavian und A. wurden durch die Vermittlung der Oktavia (37) in Tarent beigelegt und das Triumvirat auf weitere fünf Jahre verlängert. Doch geriet A. bald von neuem unter den Einfluß Kleopatras, die er nun zu seiner wirklichen Gemahlin machte, und herrschte fortan im Stil eines hellenistischen Fürsten. Nachdem er 36 einen Zug gegen die Parther ohne Erfolg unternommen hatte, nahm er 34 bei einem neuen Feldzuge den König von Armenien, Artavasdes, durch Hinterlist gefangen und feierte darauf einen Triumph zu Alexandrien. Während A. über den röm. O willkürlich verfügte, wurde zu Rom auf Betreiben Oktavians Kleopatra der Krieg erklärt; A. wurde seine Gewalt aberkannt. Als es dann 31 bei →Aktium zwischen den beiden Gegnern zur entscheidenden Schlacht kam, veranlaßte A. durch seine übereilte Flucht die Niederlage seiner Truppen. Oktavian folgte ihm (30 v. Chr.) nach Ägypten und wies alle Vorschläge des A. zur Unterwerfung ab. A.


Marcus Antonius (Münzbild).

wurde schließlich auf Alexandria beschränkt. In dem Argwohn, von Kleopatra verraten zu sein, stürzte er sich in sein Schwert.

Drumann-Groebe: Gesch. Roms (2. Aufl. 1899).

Antonius, Heilige: 1) **A. der Große,** der »Vater des Mönchtums«, * Koma (Oberägypten) um 250, † 356, ältester christl. Anachoret, zog sich auf Grund von Matth. 19, 21 in steten Anfechtungen durch Dämonen als Jüngling in die Wüste zurück. Seine Lebensbeschreibung von Athanasius (deutsch 1857) ist sagenhaft. Tag: 17. Jan. Patron der Haustiere; angerufen bei Feuersbrünsten; Attribute: T-förmiges Kreuz **(Antoniuskreuz),** Weihwedel und Bettlerglocke, ein Schwein, auch ein Weib (Sinnbild der Versuchung). Seine Versuchungen sind beliebtes Thema der Malerei.


Der heil. Antonius, von Matth. Grünewald (Isenheimer Altar).

2) **A. von Padua,** * Lissabon 15. Aug. 1195, † Padua 13. Juni 1231, erst Augustinerchorherr, dann Franziskaner, durchzog als Bußprediger Italien und Frankreich, wirkte bes. in Padua durch seine große Predigtgabe. Gemälde von Murillo (Berlin, Sevilla), von Ribera (Madrid). 1232 heiliggesprochen. Tag: 13. Juni. Attribut: Jesuskind. Reliquien in Padua. **Antoniusbrot,** ein Almosen für Arme, bezweckt, die Fürsprache des heil. A. bei besonderen Anliegen zu erhalten.

Schlager: Der heil. A. von Padua in Kunst und Legende (1923); Santarelli: I Fioretti di San Antonio da Padova (1923).

Antoniusbrot, →Antonius von Padua.

Antoniusfeuer, höllisches oder **heiliges Feuer,** im Mittelalter in ganz Europa, namentlich in Frankreich, häufig vorkommende epidemische Krankheit, wahrscheinlich die brandige Form der →Mutterkornvergiftung. Sie soll durch das Gebet zum heil. Antonius (d. Gr.) geheilt worden sein. — A. heißt auch der Milzbrand, ferner hieß früher so der Rotlauf der Schweine.

Antoniuskreuz, →Antonius (Heilige 1).

Antoniusorden, Antonitner, Antonierherren, Antoniter, Hospitalbrüder des heiligen Antonius, gestiftet zu St.-Didier-la-Mothe (Dauphiné) zur Krankenpflege, angeblich von Urban II. 1095 bestätigt, 1298 in einen Orden regulierter Chorherren umgewandelt **(Tönniesherren),** bestand bis zur Franz. Revolution und großen Säkularisation.

Antony [*ātoni*], franz. Dichter, →Deschamps.

Antorf, alter deutscher Name von Antwerpen.

Antotto, Stadt in Abessinien bei Addis Abeba, 2600 m ü. M. Vorübergehend Residenz des Kaisers.

Antrag, in zahlreichen Fällen des Rechtslebens bestehende Voraussetzung behördlicher, namentlich gerichtlicher Tätigkeit. Die Formerfordernisse richten sich nach den einschlägigen Gesetzen. Im Zivilprozeß unterscheidet man 1) prozessuale A., die das Verfahren betreffen, 2) Sachanträge, die auf den Streitstoff selbst Bezug haben, 3) A. der Parteien im besonderen, die das von ihnen zur Entscheidung gestellte Begehren enthalten. Nicht Beantragtes darf der Richter nicht zusprechen. Die Anträge sollen im →Anwaltsprozeß in den vorbereitenden →Schriftsätzen enthalten sein und müssen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung in der mündlichen Verhandlung daraus verlesen oder durch Bezugnahme darauf festgestellt werden. Zur Klageerhebung ist ein bestimmter **Klagantrag** Formerfordernis.

Im Privatrecht ist A. **(Offerte)** die Aufforderung zum Vertragsabschluß, die entweder so bestimmt sein muß, daß durch die →Annahme die Einigung zustande kommt, oder erkennen lassen muß, daß einzelne Vertragsbestimmungen dem Annehmenden überlassen werden. Dieser A. darf nicht mit der Aufforderung oder Einladung, eine Offerte zu machen, verwechselt werden; eine solche Aufforderung ist z. B. das Ausbieten einer Sache zur Versteigerung, das darauf gemachte Gebot ist die Offerte, der Zuschlag deren Annahme (§ 156 BGB.). Der A. erlischt durch Ablehnung oder rechtzeitige Annahme, ferner durch Widerruf, falls der Antragende seine Gebundenheit an den A. ausgeschlossen hat, aber in der Regel nicht durch den Tod oder nachträgliche Geschäftsunfähigkeit des Antragenden (§§ 145, 146, 153 BGB.).

A. im parlamentar. Leben ist eine bestimmt formulierte Anregung zur Fassung eines Beschlusses. Man unterscheidet zwischen sachlichen und formellen A., ferner zwischen selbständigen oder sog. Uranträgen **(Initiativanträgen)** und solchen A., die bei Gelegenheit eines Urantrags oder eines Gesetzentwurfs zu diesen gestellt werden. Im Reichstag bedürfen A. von Abgeordneten der Unterstützung von mindestens 15 Mitgliedern. Für bes. wichtige A. wird eine höhere Unterstützung gefordert, für namentliche Abstimmung 50, für den A. auf Erhebung der Anklage gegen Reichspräsidenten oder Reichsminister 100 Mitglieder.

Antragen, 1) →Anbringen; 2) ein Wild mit der Kugel beschießen (»ihm die Kugel antragen«).

Antragsdelikte, strafbare Handlungen, deren Verfolgung im Gegensatz zu dem sonst herrschenden →Legalitätsprinzip nur auf Antrag des Verletzten eintritt. Der Antrag ist Prozeßvoraussetzung, nicht Bedingung der Strafbarkeit. Zu unterscheiden sind **absolute A.,** bei denen als Verletzter jede beliebige Person in Frage kommen kann (Beleidigung) und **relative A.,** bei denen ein besonderes persönl. Verhältnis zwischen Täter und Verletzten besteht, z. B. Familiendiebstahl. Antragsberechtigt ist der unmittelbar Verletzte; wenn er das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat oder geschäftsunfähig ist, statt seiner der gesetzl. Vertreter; neben ihm, wenn er über 18 Jahre, aber noch minderjährig ist, ebenfalls der gesetzl. Vertreter (StGB. § 65). Außerdem sind zur Antragstellung berufen: Eltern und Vormund der Verführten, Ehemann und Vater der Beleidigten und Mißhandelten, die amtl. Vorgesetzten, bei unlauterem Wettbewerbe auch Verbände zur Wahrung gewerblicher Interessen. Mehrere Antragsberechtigte sind voneinander unabhängig. Der Antrag muß bei einem Gericht oder bei der Staatsanwaltschaft zu Protokoll, bei andern Behörden schriftlich angebracht werden (StPO. § 156) und muß den klaren Willen zu einer strafgerichtl. Verfolgung zum Ausdruck bringen. Das Antragsrecht erlischt nach drei Monaten, beginnend mit dem

Tage, an dem der Berechtigte von der Handlung und von der Person des Täters Kenntnis erlangt hat. Der Antrag richtet sich gegen sämtliche an der Tat Beteiligte. Die Zurücknahme des Antrags ist grundsätzlich ausgeschlossen und nur in den im Gesetz bes. angeführten Fällen statthaft. Von den A. verschieden sind die Ermächtigungsdelikte. Auch das österr. Strafrecht kennt A., z. B. die Übertretung der »eingealterten Trunkenheit« (→Alkoholismus), wenn sie nicht durch ihre Öffentlichkeit zur obrigkeitlichen Kenntnis gelangt. Antragsberechtigt ist der Meister oder Dienstherr. Bei andern A. sind die Sicherheits- oder Finanzbehörden zum Antrag berechtigt. Auch das Vergehen der unbefugten Ausgabe von Banknoten ist nach Art. 122 der Satzungen der österr. Nationalbank ein A. Antragsberechtigt ist die Bank.

Antraigues [ãträg], Kantonshauptstadt im Arr. Privas des franz. Dep. Ardèche, (1926) 1880 E., einer der malerischsten Punkte der vulkan. Landschaft Vivarais, auf einer 408 m hohen Basaltmasse gelegen, beherrscht den Eingang eines dreifach geteilten Talgrundes mit der 560 m langen, von Basaltsäulen gebildeten Chaussée des géants.

Antrim [än-] (Karte 64, C 3), **1)** nördlichste Gfsch. Irlands in der Prov. Ulster (Nordirland), 3027 qkm, (1926) 191620 E. (63 auf 1 qkm), Hauptstadt Belfast. Die Küste besteht meist aus steilen Basaltpfeilern (berühmt der →Giants Causeway bei Portrush), das Innere der Gfsch. ist überwiegend eben und sehr gut angebaut. Bedeutende Fischerei, namentlich auf Lachse, und lebhafte Industrie (Leinen), wenig Bergbau (Salzwerke bei Duncrue Carrickfergus).

2) Irische Stadt, das alte Entrum Neagh, früher Hauptstadt der Gfsch. A., an der Nordostecke des großen Landsees Lough Neagh, 34 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen nach Larne, Ballymena und Lisburn-Belfast. In der Nähe ein bes. gut erhaltener alter irischer Turm, 29 m hoch, und Shanes Castle, der alte Sitz der O'Neil.

Antrophōr, ein Arzneistäbchen aus Gelatine mit Metallspirale als Kern, das mit Arzneistoffen versehen verwendet wird und bei Körpertemperatur schmilzt. Zur Behandlung des Harnröhrentrippers.

Antroskōp, Instrument zur Besichtigung einer Körperhöhle, bes. ein solches für die Oberkieferhöhle.

Antrotomīe [lat.-grch.], Ohroperation, bestehend in der Aufmeißelung des Warzenfortsatzes.

Antrum [lat. 'Höhle'], in der Anatomie die Höhlungen im Oberkiefer (A. maxillare Highmori) und Warzenfortsatz (A. mastoideum). Auch ein Teil des Magenhohlraums (A. pyloricum).

Antrustiōnen, unter den Merowingern die Gefolgsgenossen des Königs, für die das dreifache Wergeld der Freien zu zahlen war.

Antschar, der Upasbaum, →Antiaris.

Antschokrak, bessarab. Ort, →Tarutinó.

Antsirabe, Provinzhauptstadt im mittleren Madagaskar, mit radioaktiven Thermalquellen (»madagassisches Vichy«).

Antsirāne, Provinzhauptstadt im N von Madagaskar, im Innern der prächtigen Bai von Diego-Suarez, hat über 10000 E., darunter gegen 4000 Europäer.

Antūco, tätiger Vulkan in der chilen. Kordillere (Karte 108, B 5), 2990 m hoch.

An-tung, Ngan-tung, Scha-ho-tsu, Scha-ho-tschen, chines.-mandschur. Hafenstadt am unteren Jalu-kiang (Karte 86, II 3), Grenzstadt zwischen der Mandschurei und Korea an der südmandschur. Bahn. Die japan. Stadt steht auf dem l. Jaluufer. A. ist seit 1906 dem fremden Handel geöffnet und bes. für den Holzhandel bedeutsam. Die Einwohnerzahl (1925: 100000) schwankt sehr.

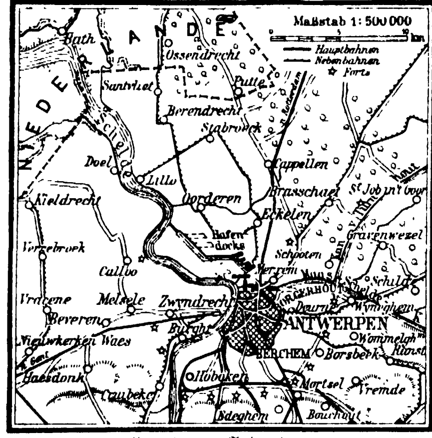
Antwerk, die Gesamtheit der im Mittelalter in Deutschland üblichen Kriegsmaschinen: **Deckungsmittel, Stoßzeug, Schuß- und Wurfzeug.** Die Deckungsmittel bestanden aus fahrbaren Holzbrustwehren, bedeckten Hallen und Rolltürmen. Zum Stoßzeug gehörten der Sturmbock und die Bohrmaschinen. Das Schußzeug für den flachen Schuß bestand aus großen Armbrusten. Als Wurfzeug dienten die **Gewerffe**, bei denen das Geschoß schleuderartig am langen Arm eines Hebels angebracht war, während auf seinen kürzeren Arm ein sehr bedeutendes Gegengewicht wirkte, das entweder fest oder beweglich sein konnte. Die Geschosse der Gewerffe bestanden in großen, oft mehrere Zentner schweren Steinen, schweren Balken, Brandtöpfen und Viehkadavern.

Antwerpen, fläm. **Antwerpen** [etwa 'an der Werft'], franz. **Anvers** (Karte 65, C 3).

1) Prov. des Kgr. Belgien, 2831 qkm mit (1925) wenig über 1 Mill. meist fläm. E., zerfällt in die Arr. A., Mecheln und Turnhout. Sie umfaßt fruchtbares Land in den Marschen (Poldern) der Schelde und Rupel, doch die Antwerpsche Kempen (Campine Anversoise) ist sandig, mit Heide und Dünen. Das Klima ist mild und feucht. Neben Getreide und Kartoffeln werden Flachs, Hanf, Rübsamen, Tabak, Futterkräuter, Gemüse und Wiesenheu angebaut; Pferde- und Viehzucht (Kempensche Butter). In den Städten Fabrikation von Spitzen, Tuch, Woll- und Baumwollwaren, Gerberei, Brauerei und Brennerei.


Antwerpen.

2) Hauptstadt der Prov. A., zugleich Hauptwaffenplatz des Landes und neben Hamburg und Rotterdam einer der ersten Seehäfen und Handelsplätze Europas. Die Wälle der Festungswerke umschließen mit der Schelde das Stadtgebiet von 21 qkm mit (1925) 300000 E., einschl. der Vorstädte Merxem, Deurne und Hoboken 417300 E. — Es liegt 8 m ü. M., 38 km von der offenen Nordsee entfernt am



Lageplan von Antwerpen.

r. Ufer der hier noch flußartigen, etwa 450 m breiten und unter dem Einfluß der Gezeiten stehenden, für Seeschiffe befahrbaren Schelde, Mittelpunkt des Bahn-,

Kanal- und Flußnetzes Mittelbelgiens und somit natürl. Aus- und Einfuhrhafen für das belg. Industriegebiet. Infolge der Bahnverbindung mit Köln und Düsseldorf ist A. auch Ausfuhrhafen für Stückgüter aus den westdeutschen Industriegebieten. — Die innere Stadt zwischen der Schelde und den Avenuen (fläm. Leien), die an Stelle der dem 16. Jahrh. entstammenden Festungswälle angelegt sind, enthält im südl. Teil mit seinen breiten Plätzen und Straßen viele große moderne Bauten, im mittleren Teil die alten prächtigen Gebäude aus der Blütezeit, wie den Kgl. Palast (1755), das Wohnhaus von Rubens Eltern, die Kathedrale (siebenschiffiger got. Bau, Hauptwerk der flandrischen Spätgotik, mit 123 m hohem Nordturm und Meisterwerken von Rubens), Gildenhäuser und das Stadthaus (1561—65 von Corn. de Vriendt in strengem Renaissancestil errichtet, mit historischen Gemälden von Leys). Hinter dem Rathaus liegt der älteste Stadtteil mit dem spätgot. Vleeschhuis (Fleischhalle) und an der Schelde selber der 1520 an Stelle der alten Burg errichtete Steen, einst Sitz der Inquisition, jetzt beides Altertumsmuseen, und das Museum Plantin-Moretus, Bürgerhaus aus dem 14. Jahrh. A. ist sehr reich an Kirchen: got. Kathedrale, spätgot. Paulskirche (1533—71, mit Bildern von Rubens, Jordaens, Teniers d. Ä.), St.-Jakobs-Kirche (1491 — 1694); kreuzförmige Basilika; in der Rubenskapelle Altarbild von Rubens und Rubens' Grab), Augustinerkirche (1615, mit Altarbild von Rubens), das ehemal. Franziskanerkloster, jetzt Kunstakademie. Die reichen Kunstschätze, Meisterwerke der altniederländ. (Matsys) und der flandr. Schule, aber auch moderner belg. Malerei und Skulptur, sind in dem kgl. Museum der Schönen Künste vereinigt. In der äußeren Stadt liegen der Park, der Zoolog. Garten, die Warande (Pépinière), Hospitäler, Schulgebäude, die Bahnhöfe und die älteren Docks. — A. ist ausgesprochene Handelsstadt, als Fabrikstadt ohne eine die Großstadtbedürfnisse überschreitende Bedeutung; außer Zuckerraffinerien und Brennereien verdient als Spezialität die Diamantschleiferei Erwähnung, die in 250 Werkstätten betrieben wird. Die Ende des 19. Jahrh. steigende Bedeutung A.s als Ausfuhrhafen des westdeutschen Industriegebiets und als Einfuhrhafen für die Produkte des belg. Kolonialreichs zwangen zu großzügigen Hafenerweiterungen. Die Kai- und Anlegebrückenlänge des ganzen Hafens beträgt 27,5 km, die Docks bedecken ein Areal von 155 ha, wozu noch über 50 ha am Scheldekai kommen. Für den Handelsverkehr ist bezeichnend, daß der Einfuhrmenge beinahe die gleiche Ausfuhrmenge gegenübersteht, worin sich der Vorteil der Lage mit stark industriellem Hinterland geltend macht. Die Einfuhr der Massengüter geschieht zum allergrößten Teil auf Schiffen, die in »wilder Fahrt« gehen; sie erhalten leicht eine Rückfracht. Für wertvolle Güter stehen die vielen festen Schiffahrtslinien (190) zur Verfügung. Im ganzen ist A. als Hafen Stapelplatz, die eingeführten Güter sind zum Drittel, die ausgeführten zur Hälfte Durchfuhrgut. Eingeführt werden in erster Linie Getreide (die Hälfte der Gesamteinfuhr; aus Rumänien, Argentinien und den Ver.St.v.A.), Holz, Eisenerz, ferner Kaffee aus Brasilien, Kakao aus den portug. Kolonien, Reis aus Birma, Wolle aus Australien und Argentinien, Baumwolle aus den Ver.St.v.A. A. ist der erste Stapelplatz der Welt für Elfenbein, als Gummimarkt in Europa nur von Liverpool übertroffen. Ausgeführt werden Eisen und Stahl, dann Stoffe, Garne, Glas, chem. Produkte. Der Auswandererverkehr, der hinter Hamburg und Bremen zurücksteht, ist trotzdem bedeutend, unterliegt aber natürlich großen Schwankungen. Der Seeverkehr im Hafen von A. ist durchaus fremdländisch. 1927 fuhren unter 11418 einlaufenden Schiffen 5008 unter engl., 1873 unter deutscher und nur 943 unter belg. Flagge. — Die Bedeutung A.s als Handelsstadt kommt auch zum Ausdruck in den von der Stadtverwaltung (Bürgermeister und Schöffen) abhängigen techn. Behörden, in der aus 34 Sektionen zusammengesetzten Handelskammer, worunter 17 mit eigenem Schiedsgericht, und in der 1869—72 an Stelle des 1858 abgebrannten Gebäudes im alten Stil wieder aufgebauten Börse. — Entsprechend seiner Vergangenheit, der Zusammensetzung seiner Bevölkerung und den reichen Kunst- und Kulturgütern ist A. die Hochburg des Flamentums, wie u. a. die Nederlandsche Schouwburg, die Kon. Vlaamsche Oper (nebst dem franz. Théâtre Royal die bedeutendsten Bühnen der Stadt) und das Museum für fläm. Volkskunde (Folklore) beweisen. Von Unterrichtseinrichtungen ist in erster Linie die Akademie der Schönen Künste zu erwähnen, deren Gründung auf Teniers d. Ä. zurückgeht und die auch in neuerer Zeit für die deutsche Kunst von Bedeutung gewesen ist (Feuerbachs Antwerpener Lehrjahre 1850—51). Ferner sind die Handelsakademie, das kgl. Athenäum (Gymnasium), das kgl.-fläm. Konservatorium zu nennen, ein Jesuiteninstitut (Gymnasium und Realschule), Seefahrtschule und alle möglichen Fach- und Handwerksunterrichtsanstalten. Auch die vom Deutschen Reiche unterstützte deutsche Schule ist wieder eröffnet worden.



Antwerpen: Kathedrale.

Beetemé: Antwerpen (3 Bde., neue Ausg., Bucht 1893); Smeesters: Le port d'Anvers (in Etudes sur la Belgique, 1913); A. Rühl: Antwerpen (1915); Bollengier: De haven van A. (Steden en landschappen, Bd. 3, 1923); Reiseführer von Grieben: Brüssel und A. (1915). Weitere Literatur, →Belgien.

Geschichte. Der Name A. (frühnhd. **Antorf**) bedeutet wahrscheinlich »an der Werft«. Die Burg (steen), 837 von den Normannen zerstört, wurde spätestens 1008 Sitz eines Reichsmarkgrafen. Ende des 11. Jahrh. kam A. an Brabant, erhielt 1291 das Stadtrecht und wurde 1315 in die Hansa aufgenommen. Ende des 14. Jahrh. ging der engl. Woll- und Tuchhandel nach dem Festland fast ausschließlich über A.; unter der burgund. Herrschaft zog die Stadt auch den Handel von Brügge an sich. 1460 wurde die Börse gegründet. In der Zeit Karls V. war A. als Mittelpunkt für den Durchgangsverkehr der portug. und span. Kolonialwaren die reichste Handelsstadt Europas; es zählte damals 125000 E. Zugleich wurde es der

Sitz einer berühmten Malerschule (Matsys, später Rubens und Jordaens). Mit den Religionswirren (Bildersturm von 1566) begann der Verfall der Stadt. 1576 wurde sie von span. Soldaten geplündert (Span. Furie), 1585 durch den Statthalter Alessandro Farnese nach langer Belagerung erobert. Die Sperrung der Scheldemündung durch die Holländer vernichtete endgültig die Blüte A.s; Ende des 18. Jahrh. hatte die Stadt nur noch 37000 E. 1714 war sie in österr., 1794 in franz. Besitz gekommen.



Antwerpen (Stich von F. B. Werner 1629).

Frankreich stellte die Freiheit der Schiffahrt auf der Schelde wieder her; Napoleon I., der A. zum Stützpunkt seiner Unternehmungen gegen England ausersah und zum Kriegshafen erklärte, ließ die ersten Kais und Docks bauen. 1814 verteidigte Carnot A. gegen die Engländer. Bei der Losreißung Belgiens von dem neuen Königreich der Niederlande hatte die Stadt unter der Beschießung durch den holländ. General Chassé (1830) und der Belagerung der Zitadelle durch den franz. Marschall Gérard (1832) sehr zu leiden. Immerhin zählte sie 1845 bereits 130000 E. Als der Scheldezoll, den der Neutralitätsvertrag von 1839 den Holländern zugestanden hatte, von Belgien 1863 abgelöst wurde, schwang sich A. im Wettbewerb mit Rotterdam zum zweitgrößten Hafenplatz des europ. Festlandes auf, großenteils dank der gewaltigen Entwicklung des rhein.-westfäl. Industriegebiets und der deutschen Handelsschiffahrt. Der Ausbau A.s als großer Fortsfestung wurde durch Brialmont in den sechziger Jahren des vorigen Jahrh. begonnen, seit 1907 nach neueren Anschauungen erweitert. Der Umfang der äußeren Befestigungslinie betrug rund 130, der der inneren rund 45 km.

Nach dem Einmarsch der Deutschen in Belgien im Aug. 1914 hatte sich ein großer Teil des belg. Heeres in die Festung zurückgezogen. Dazu kamen engl. Hilfskräfte, so daß die Gesamtbesatzung etwa 62000 Mann betrug. Die Gefährdung der rückwärtigen Verbindungen des deutschen Operationsheeres forderte die Wegnahme der Festung. Diese Aufgabe wurde dem General v. Beseler mit dem verstärkten 3. Res.-Korps übertragen. Am 8. Okt. fiel A. Die Besatzung hatte die Festung vor der Übergabe verlassen und war teils auf niederländ. Gebiet übergetreten, teils gelang es ihr, in westl. Richtung auszuweichen und den Anschluß an das engl. Heer zu gewinnen.

Mertens und Torfs: Geschiedenis van A. (8 Bde. und Atlas, Antwerpen 1847–54); Génard: Anvers à travers les âges (2 Bde., Brüssel, 1887–92); Baron Guillaume: L'Escaut depuis 1830 (2 Bde., Brüssel 1906); v. Tschischwitz: Antwerpen 1914 (Schlachten des Weltkriegs, Bd. 3, 2. Aufl. 1925); Rotsaert: L'Escaut depuis le traitó de Munster (Brüssel 1918); Goris: Etude sur les colonies marchandes méridionales à Anvers de 1488 à 1567 (Löwen 1925); van Laar: Bibliographie der geschiedenis van A. (Antwerpen 1927); Prims: Geschiedenis van A. (Bd. 1, Antwerpen 1927).

Antwerpen-Maas-Stellung, deutsche Verteidigungsstellung im Weltkrieg, verlief in der Linie Antwerpen-Brüssel-Charleroi-Fumay-Stenay-Consenvoye. Der Ausbau im Spätsommer 1918 ist nicht über die ersten Vorbereitungen hinausgekommen.

Antwortkarten, mit den →Postkarten verbundene Karten für die Antwort.

Antwortscheine. 1) **Internationale A.**, im Postverkehr mit einer Anzahl Ländern des Weltpostvereins Okt. 1907 eingeführte, bei den Postanstalten zum Preise von 35 Rpf, im Ausland nicht unter 40 Centimen erhältliche Scheine, die dazu dienen sollen, den Auslandbriefen (z. B. solchen, die an Konsulate gerichtet sind) an Stelle der für die Antwortschreiben bestimmten Freimarken beigelegt zu werden. Die Herstellung und Verteilung der A. besorgt das Internationale Bureau des Weltpostvereins. Der Umtausch gegen einheimische Postwertzeichen kann an allen Postschaltern bewirkt werden.



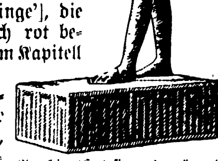
Internationaler Antwortschein.

2) Im Telegrammverkehr erhält der Empfänger eines Telegramms mit bezahlter Antwort einen von der Telegraphenanstalt ausgestellten A. — in Deutschland 10 Wörter vorausbezahlt —, der von jeder Telegraphenanstalt innerhalb sechs Monaten an Zahlungs Statt angenommen wird.

Antyllos, griech. Mediziner des 2. Jahrh. n. Chr., verfaßte ein aus vier Büchern bestehendes Werk über die Heilmittel und eine Chirurgie, wovon Fragmente bei Oribasius erhalten sind. A. war einer der größten Chirurgen des Altertums, bes. verdient durch Angabe einer Operationsmethode der Aneurysmen.

Anuak, den →Schilluk verwandter afrik. Stamm.

Anubis, Anup, ägypt. Gott, als Ortsgottheit in Kynopolis und andern Städten Oberägyptens in Hundegestalt oder als Mensch mit Hundekopf verehrt. Als Totengott geleitete er die Verstorbenen in die Unterwelt; als solcher wurde A. als Helfer des Osiris oder als dessen und der Nephthys Sohn betrachtet. Die Griechen verglichen A. ihrem Hermes (Psychopompos); aus der Vereinigung der ägypt. und griech. Namensform ging die Bezeichnung **Hermanubis** hervor. In der röm. Kaiserzeit wurde A. hundsköpfig mit den Attributen des Hermes dargestellt.


Anubis (Holzfigur der ägypt. Spätzeit, etwa um 300 v. Chr.; Hildesheim, Pelizaeus-Museum).

Anuli [lat. 'kleine Ringe'], die meist dreifache, gewöhnlich rot bemalte Einkerbung unter dem Kapitell der dorischen Säule.

Anurādhapura, Anaradschapura, gewaltige Ruinenstadt auf Ceylon, 130 km nördl. von Colombo, mit dem es durch Bahn verbunden ist, war von 450 v. Chr. bis ins 9. Jahrh. n. Chr. Residenz und Hauptkultstätte der Buddhisten und wurde um 1200 zerstört. Zahlreiche Ruinen von Tempeln, Dagobas (Ruanweli-Dagoba) und Palästen (Bronzeschloß) sind erhalten. A. ist jetzt Hauptstadt (5000 E.) der Nordzentralprovinz und seit 1890 Sitz des archäol. Amtes, das die großartigen Ruinen allmählich freilegt und erforscht. Bes. berühmt ist ein heil. Bo-Baum (Ficus religiosa), angeblich aus dem 3. Jahrh. v. Chr.

Cave: The ruined cities of Ceylon (1897; deutsch 1901).

Anūren [aus grch. anūros 'schwanzlos'], Anura, die Froschlurche (→Lurche).

Anurie [grch.], Harnverhaltung.

Anus [lat.] *m*, After; **A. artificiālis**, künstlicher After; **A. praeternaturālis** ['widernatürlicher After'], oberhalb einer (meist durch Krebs) verengten Stelle des Darmes angelegte, die Funktion des Afters vertretende Öffnung in einer Darmschlinge, die dazu vor die Bauchhaut verlagert wird.

Anusol, Jod-Wismut-Verbindung, gegen Hämorrhoiden in Form von Zäpfchen.

Anutschin, Dmitrij Nikolajewitsch, russ. Geograph, Ethnolog und Anthropolog, * Petersburg 27. Aug. 1843, † Moskau 1923. A. wurde 1880 Dozent, später Prof. der Geographie und Anthropologie in Moskau, war in zahlreichen geogr. und ethnol. Organisationen Rußlands hervorragend tätig und wurde der Begründer des anthropol. und geogr. Museums der Universität Moskau. Arbeiten über Anthropologie (»Über einige Anomalien des menschl. Schädels«, 1888) und russ.-sibir. Ethnologie (»Forschungen über die Ainu«, 1876; »Zur ältesten Geschichte der Haustiere in Rußland« 1886), Herausgeber der Ztschr. »Semlewedenije« (»Erdkunde«, seit 1894).

Festschrift zum 70. Geburtstag von A. (russ. 1913), dort Bibliographie seiner sämtl. Arbeiten.

Anvers [*ãwǟr*; in Belgien meist *ãwǟrß*], franz. Name von Antwerpen.

Anville [*ãwil*], Jean Baptiste **Bourguignon d'**, franz. Kartograph und Geograph, * Paris 11. Juli 1697, † das. 28. Jan. 1782, wurde bereits 1719 »kgl. Geograph« und setzte die Bemühungen von Delisle zur kritischen Verbesserung der Karten erfolgreich fort. Von seinen 211 Karten gehören 46 zu einem »Atlas général« (1737—80), 42 zum »Nouvel atlas de la Chine« (1737), 12 zum »Atlas antiquus maior« (mit »Géographie ancienne abrégée«, 3 Bde., 1768). Seine Karte von Afrika (1749) verwertete den bis dahin erschienenen Stoff kritisch. Seine kostbare Kartensammlung ging 1779 in die kgl. Bibliothek über.

Anvisieren, →Anschneiden.

Anwachsung, Akkreszenz, die kraft Gesetzes eintretende Erweiterung des Rechtes eines Mitberechtigten um den Anteil eines weggefallenen bisherigen Mitberechtigten, bes. im Erbrecht die Vermehrung eines Erbteils oder Vermächtnisses um den Teil des Weggefallenen. Bei der gesetzlichen Erbfolge spricht das BGB. statt von A. von Erhöhung des Erbteils. Bei Erbfolge auf Grund letztwilliger Verfügung tritt bei Wegfall eines von mehreren eingesetzten Erben die A. dann ein, wenn mehrere Erben in der Weise eingesetzt sind, daß sie die gesetzl. Erbfolge ausschließen, wenn also die ganze Erbschaft unter sie verteilt ist. Der Erbteil des Weggefallenen wächst den übrigen Erben nach dem Verhältnis ihrer Erbteile an. Eine A. tritt dann nicht ein, wenn der Erblasser für den Fall des Wegfalls eines Erben einen andern als →Ersatzerben eingesetzt hat (§§ 2096, 2099). In Ansehung der Vermächtnisse und Auflagen sowie der Ausgleichungspflicht gelten sowohl bei der Erhöhung als auch bei der A. der Teil, um den sich der Erbteil erhöht, und der anfallende Erbteil als besonderer Erbteil (§§ 1935, 2095). Eine A. tritt ferner ein, wenn mehreren Personen derselbe Gegenstand vermacht ist und eine von ihnen wegfällt (§§ 2158, 2159). Beim Erbschaftskauf gilt ein dem Verkäufer nach Kaufabschluß durch A. angefallener Erbteil im Zweifel als nicht mitverkauft (§ 2373). — Außerhalb des Erbrechts kommt die A. bei sonstigen Gesamtrechtsverhältnissen, wie z. B. bei der Gesellschaft, vor, wenn ein Gesellschafter ausscheidet (§ 738 BGB.), ferner bei der fortgesetzten Gütergemeinschaft (§ 1490).

Anwalt, abgekürzte Bezeichnung für →Rechtsanwalt.

Anwaltskammer, Advokatenkammer, gesetzl. Organisation der innerhalb eines Oberlandesgerichtsbezirks oder der am Reichsgericht zugelassenen Rechtsanwälte. Der von ihr gewählte Vorstand übt neben gutachtlicher und bei gewissen Berufsstreitigkeiten vermittelnder Tätigkeit die Aufsicht über die Erfüllung der Standespflichten der Mitglieder und die ehrengerichtliche Strafgewalt aus (→Ehrengerichte). A. bestehen auch in Österreich.

Anwaltsprozeß, das Zivilprozeßverfahren vor den Landgerichten und allen Gerichten höherer Ordnung, bei denen sich die Parteien kraft gesetzl. **Anwaltszwanges** (ZPO. § 78) durch einen beim Prozeßgericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten lassen müssen, sofern es sich nicht um ein Verfahren vor beauftragtem oder ersuchtem Richter oder um Prozeßakte handelt, die vor dem Urkundsbeamten der Geschäftsstelle vorgenommen werden. Im A. ist die mündliche Verhandlung durch Schriftsätze vorzubereiten, die Ladung der Partei zur Verhandlung hat die Aufforderung zu enthalten, einen beim Prozeßgericht zugelassenen Anwalt zu bestellen. Beim Amtsgericht besteht kein Anwaltszwang (**Parteiprozeß**). Vor dem Arbeitsgericht erster Instanz sind Anwälte als Bevollmächtigte oder Beistände ausgeschlossen (Arbeitsgerichtsges. v. 23. Dez. 1926, § 11).

Die österr. Gesetzgebung hat, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, vor den Gerichtshöfen erster Instanz und in den höheren Instanzen gleichfalls den A., hat aber den relativen Anwaltszwang auch vor Bezirksgerichten.

Anwaltsvereine, 1) freie Berufsvereine der Anwälte zur Vertretung ihrer beruflichen und wirtschaftl. Interessen: Deutscher Anwaltverein (Sitz Leipzig), gegr. 1871, mit führender Ztschr. »Jurist. Wochenschrift«, ist der →Arbeitsgemeinschaft freier geistiger Berufe angeschlossen. Der Deutsche Notarverein, gegr. 1900, gehört dem Deutschen Juristenbund an. (→Juristenverbände.) 2) Halbamtl. Interessenvertretungen, →Anwaltkammer.

Fünfzig Jahre Deutscher Anwaltverein (in Deutsche Juristenzeitung, 1921).

Anwaltszwang, →Anwaltsprozeß.

Anwand, →Angewende.

Anwartschaft, die jemandem (dem **Anwärter**) zustehende Aussicht auf ein später zu erwerbendes Recht oder Amt; in der Angestellten- und Invalidenversicherung das Recht, nach erfüllter Wartezeit, bei Eintritt des Versicherungsfalls die Versicherungsleistungen beanspruchen zu dürfen. Die A. wird durch Beitragszahlung erworben; sie erlischt, wenn innerhalb bestimmter Zeit nicht eine bestimmte Mindestzahl von Beiträgen nachgewiesen werden kann. Die A. kann durch Nachzahlung von Beiträgen und Wiedereintritt in eine versicherungspflichtige Tätigkeit nach neuer, kürzerer Wartezeit wieder aufleben.

Anweiler, Markward von, Reichsdienstmann, † 1202, stammte aus der Stadt Annweiler (bayr. Pfalz), war Reichstruchseß und Ratgeber Kaiser Heinrichs VI., der ihn zum Herzog der Romagna und Markgrafen von Ancona erhob und ihm auf dem Totenbett (1197) die Vormundschaft über den jungen Friedrich II. und die Regentschaft in Sizilien übertrug. Nach des Kaisers Tod zunächst durch die Kaiserinwitwe Konstanze vertrieben, brachte er dann den jungen König und die Regierung der Insel in seine Gewalt, starb aber mitten im Erfolg. Mit ihm endete die deutsche Herrschaft über Sizilien, die Heinrich VI. begründet hatte.

Prinz: Markward von A. (1875); J. Mahr: Markward von A. (1876).

Anweisung, Assignation, die doppelte Ermächtigung des Anweisenden **(Assignanten)** an den Angewiesenen **(Assignaten)** und den Anweisungsempfänger **(Assignatar),** kraft deren der Anweisungsempfänger befugt ist, die angewiesene Leistung von Geld oder andern vertretbaren Sachen beim Angewiesenen im eigenen Namen zu erheben, und der Angewiesene, für Rechnung des Anweisenden die Leistung an den Anweisungsempfänger zu bewirken (§ 783 BGB.). Das zugrunde liegende Rechtsverhältnis zwischen Anweisendem und Anweisungsempfänger heißt **Gegenwarts- oder Valutaverhältnis,** das zwischen Anweisendem und Angewiesenem **Deckungsverhältnis.** Eine A. liegt z. B. vor, wenn jemand (der Anweisende) seinen Schuldner (den Angewiesenen) schriftlich ersucht, an einen Dritten (den Anweisungsempfänger) 100 *RM* zu bezahlen, weil er seinerseits diesem etwas schuldet, und das Schriftstück (die A.) dem Dritten aushändigt. Die Schuld des Angewiesenen an den Anweisenden ist dann das Deckungsverhältnis, diejenige des Anweisenden an den Anweisungsempfänger das Valutaverhältnis **(A. auf Schuld).** Es braucht aber noch gar kein Schuldverhältnis zwischen den Beteiligten zu bestehen. Dann wird der Anweisende durch die Leistung des Angewiesenen dessen Schuldner und Gläubiger des Anweisungsempfängers, z. B. wenn der Anweisende dem Dritten ein Darlehn gewähren will, aber selbst nicht die erforderlichen Mittel hat **(A. auf Kredit).** Hat der Angewiesene die A. angenommen, so kann er dem Anweisungsempfänger nur solche Einwendungen entgegensetzen, die die Gültigkeit der Annahme betreffen oder sich aus dem Inhalt der A. oder dem Inhalt der Annahme ergeben oder dem Angewiesenen unmittelbar gegen den Anweisungsempfänger zustehen. Die Annahme erfolgt durch einen schriftlichen Vermerk auf der A. (§ 784 BGB.). Zur Leistung ist der Angewiesene nur gegen Aushändigung der A. verpflichtet (§ 785). Die Anzeigepflicht des Anweisungsempfängers, den Widerruf und das Erlöschen der A. regeln §§ 789—791 BGB. Der Anweisungsempfänger kann auch schon vor der Annahme der A. diese durch Vertrag auf einen Dritten übertragen. Die Übertragungserklärung bedarf der Schriftform. Zur Übertragung ist die Aushändigung der A. an den Dritten erforderlich. Sie kann durch den Anweisenden ausgeschlossen werden. Die Ausschließung ist aber dem Angewiesenen gegenüber nur dann wirksam, wenn sie aus der A. zu entnehmen oder vor Annahme oder Leistung dem Angewiesenen vom Anweisenden mitgeteilt ist. Im übrigen finden die Vorschriften über die Forderungsabtretung Anwendung (§ 792). — Besondere Formen der A. sind der Wechsel, der Scheck und die kaufmännische A., die durch besondere Gesetzesbestimmungen geregelt sind. Die Postanweisung ist keine A. im Rechtssinn, wohl aber der Kreditbrief.

Die kaufmännische A. ist ein der bürgerl.-rechtl. A. ähnelnder Verpflichtungsschein, den jedoch zwei Abweichungen kennzeichnen: 1) wenigstens der aus der A. Verpflichtete muß →Kaufmann sein; 2) die Leistung, auf die sich die A. bezieht, darf nicht von einer Gegenleistung abhängen (§ 363 HGB.). Die kaufmännische A. kann durch schriftliche Abtretung unter gleichzeitiger Übergabe der A. oder durch →Indossament übertragen werden.

Wendt: Das allgem. Anweisungsrecht (1895); Lent: A. als Vollmacht (1907); Riehl: Anweisung (1908); Ludwig: Ermächtigung (1922).

Anwerben, →Werbesystem.

Anwerfen, bei Verbrennungsmotoren, →Anlassen.

Anwesenheitsgelder, Vergütungen an Abgeordnete. Sie bemessen sich nach ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen ihrer Körperschaft und sind jetzt in die umfassendere →Aufwandsentschädigung einbezogen. Für jeden Tag, den ein Reichstagsmitglied einer Vollsitzung fernbleibt, wird $^1/_{30}$ der monatlichen Aufwandsentschädigung abgezogen.

Anwuchs, →Altersklasse.

Anwünschung, im bad. Landrecht gleichbedeutend mit →Annahme an Kindes Statt.

Anzahlung, eine Zahlung, die bei Abschluß eines Vertrages, bes. eines Kauf-, Miet-, Dienst- oder Werkvertrags, zum Zeichen des Abschlusses des Vertrags gegeben wird und die auf die vereinbarte Vergütung anzurechnen ist. (→Draufgabe.)

Anzeige. 1) **A., Indikation,** die Bedingungen (Krankheitserscheinungen), die die Einleitung einer bestimmten Behandlungsart angezeigt erscheinen lassen.

2) Im bürgerlichen Recht ist A. die Mitteilung oder Bekanntgabe eines rechtserheblichen Vorgangs oder Zustands, der auch erst später eintreten kann. Oft erschöpft sich ihr Zweck in der Mitteilung ihres Inhalts (§§ 1493, 1669 BGB.). In der Regel

hat sie gewisse Rechtswirkungen zur Folge, bes. rechtsbegründende Wirkungen, oder sie dient zur Wahrung von Rechten. Soweit eine Anzeigepflicht besteht, hat deren Verletzung Nachteile, bes. Schadenersatzpflicht des Anzeigepflichtigen zur Folge.

3) Im Strafrecht ist die A. oder →Denunziation die regelmäßige Veranlassung zu strafrechtl. Verfolgungen. Sie kann von jeder beliebigen Privatperson bei der Staatsanwaltschaft, den Behörden und Beamten des Polizei- oder Sicherheitsdienstes und den Amtsgerichten schriftlich oder mündlich erstattet werden (StPO. § 158).

4) **A.**, im Zeitungswesen, →Anzeigenwesen.

Anzeigenwesen. Anzeige, Annonce, Inserat, im Zeitungswesen eine nicht von der Schriftleitung, sondern von Auftraggebern ausgehende Bekanntmachung, Benachrichtigung u. dgl., die mit andern in einem besonderen Teil **(Anzeigen-, Inseratenteil)** der Zeitung veröffentlicht wird. Inhaltlich sind die Anzeigen zu scheiden in: 1) die Geschäftsanzeige, 2) die Familienanzeige, 3) die amtl. Anzeige. Nach der äußeren Form unterscheidet man die offene Anzeige, deren Aufgeber erkennbar ist, und die geheime Anzeige, Kennwort- oder Chiffreanzeige, z. B. Stellengesuchsanzeige: R. Z. Nr. 138.

1) Die Anzeige als Werbemittel. Die Benutzung der Anzeige als wirksames Werbemittel gehört in der Gegenwart zu den ersten Voraussetzungen kaufmännischer →Werbung. Das A. ist auch eine immer stärker werdende Einnahmequelle der Presse. Bis in die siebziger und achtziger Jahre des 19. Jahrh. setzten sich die Haupteinnahmen der Zeitungen aus den Bezugsgeldern zusammen, während heute die Anzeige die wesentliche Grundlage der Kostendeckung bildet. Die Bezugspreise sind so niedrig, daß sie bei manchen Zeitungen nicht einmal die Kosten des Papiers decken. So ist die Presse der Träger des A. geworden. Nur große Tageszeitungen und Zeitschriften sind über ein großes geogr. Gebiet verbreitet und gewährleisten durch ihre sehr hohe Auflageziffer eine große regionale wie zahlenmäßige Verbreitung der Anzeigen. Dagegen müssen lokale Blätter, die zwar an Auflageziffern vielen großen Zeitungen nicht nachzustehen brauchen, aber im Erscheinungsgebiet beschränkt sind, eine nur diesem Gebiet entsprechende Anzeigenpolitik treiben. Ferner kommen als Träger der Anzeige Zeitschriften der mannigfaltigsten Art in Betracht (Haushaltungs-, Familien- und Unterhaltungszeitschriften, Magazine, Illustrierte Blätter u. dgl.); bes. wichtig für die Anzeigenwerbung sind die Fachzeitschriften, da sie mit ihren Anzeigen die wirklichen Fachinteressenten genau treffen. Auch in Büchern, Werbeschriften, Adreßbüchern, Kalendern, Messekatalogen, Reise- und Kursbüchern findet man Anzeigen. Zur Ausnutzung der Anzeige als Werbemittel gehört eine strenge Werbeerfolgskontrolle. Eine exakte Feststellung des Erfolges einer Anzeige und der Anzeigenwerbung ist unmöglich. Es wirken zu viele Faktoren mit, die nicht meßbar und bewertbar sind. Gesichtspunkte für eine solche Kontrolle sind: a) Ermittlung der Eindruckszahl (welche Anzeigen wurden gelesen oder beachtet?), b) Ermittlung der Trefferzahl (auf welche Anzeigen erfolgten Verkäufe?), c) Wie groß war zahlenmäßig der Gewinn aus diesen Käufen? d) Wie verhielt sich der Aufwand zum Ertrag? Eine bestimmte Methode, Antworten auf diese Fragen zu erhalten, läßt sich nicht angeben. Das bekannteste Verfahren ist die **Kennwort-** oder **Kennziffermethode.** Es wird in diesem Falle die Adresse einer Anzeige mit einem Kennwort oder einer Ziffer versehen, z. B. München A 13. An den einlaufenden Bestellungen mit dieser Kennziffer erkennt man, daß sie auf die Anzeige in der betreffenden Zeitung zurückzuführen sind. Doch ist auch diese Art der Kontrolle keineswegs genau.

2) Anzeigengestaltung. Um die Anzeige wirkungsvoll zu gestalten, müssen folgende Punkte beachtet werden: 1) Schrift und Form der Anzeige (Erfassung der Leser durch Blickfang), 2) Illustration der Anzeige (Bildanzeige), 3) Placierung in der Zeitung. Die erste und letzte Seite der Zeitung oder Zeitschrift wird nach Münsterberg etwa mit 68% vor allen andern Stellen beachtet. Die Anzeigengestaltung wird immer der psychol. Eigenart derer, an die sich die Anzeige wendet, angepaßt sein müssen. So läßt sich in Deutschland, entsprechend der regionalen, provinziellen und klassenmäßigen Trennung des Pressewesens, auch eine entsprechende Gliederung des A. beobachten; dagegen ist in England und den Ver.St.v.A. eine einheitliche große Linie im Aufbau des A. zu erkennen, da man hier die den Text illustrierende Form weitaus bevorzugt.

3) Anzeigenwerbung und Anzeigenkosten. Vielfach pflegen die Zeitungsverleger das gesamte A. ihrer Blätter an eine Annoncenexpedition (→Annoncenbureau) zu verpachten. Doch unterhalten sie auch eigene Werbeorganisationen. Als Stellen, die Anzeigen entgegennehmen, kommen in Frage: das Anzeigenbureau im Verlag selbst, die Filialen und die Zeitungsausgabestellen. Ferner sind festangestellte (z. B. Stadtreisende) und auf Provision angestellte Personen (z. B. die Akquisiteure) für die Anzeigenwerbung tätig, die oft eine ganze Kolonne Mitarbeiter zur Verfügung haben. Ihr Betätigungsgebiet ist meistens durch Vertrag örtlich begrenzt. Die Akquisiteure sowie die Stadtreisenden sind nie berechtigt, Anzeigenverträge abzuschließen. Dieses Recht hat meistens nur der verantwortliche Redakteur, der Inhaber des Verlages oder dessen Bevollmächtigter. Der Anspruch auf Provision gilt in der Regel erst dann, wenn das Entgelt für die Anzeige eingegangen ist. Die Provision wird vom Bruttobetrag berechnet und schwankt zwischen 20 und $33^1/_3$%.

Der Anzeigenvertrag ist ein Werkvertrag. Der Verleger übernimmt mit Aufgabe einer Anzeige nicht nur die Verpflichtung zum Abdruck, sondern auch zur Verbreitung der Zeitung und Zeitschrift. Durch Vereinbarungen können Platzvorschriften für wesentlich erklärt werden. Der Verleger hat kein Rücktrittsrecht vom Anzeigenvertrag, wenn er erfährt, daß der Besteller der Anzeige sich in schlechter Vermögenslage befindet. Zur Lieferung von Belegen ist der Verleger rechtlich nicht verpflichtet.

Die Preisstellung der Anzeigen richtet sich entweder nach der Grundzeile in bestimmter Schriftgröße oder nach der Millimeterhöhe der Grundzeile (Millimeterzeile) oder nach der Spaltenbreite. Vorzugspreise werden bei besonderen Anzeigen, z. B. Stellengesuchen, gewährt; Klischees müssen in den meisten Fällen geliefert werden. Bei mehrmalig erscheinenden Anzeigen genießen die Aufgeber einen Wiederholungsrabatt. Bleibt das Klischee gleich und wird nur im Anzeigentext etwas geändert, so wird ein Wertrabatt eingeräumt. Im allgemeinen ist der Verein deutscher Zeitungsverleger bestrebt, die Vereinheitlichung des Rabattsystems durchzuführen.

4) Geschichte des A. Das A. ist so alt wie die Zeitung. Eine der ältesten Formen von Anzeigen

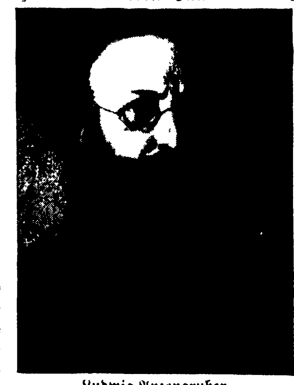
sind die Bücheranzeigen des 15. Jahrh. Geschäftliche Mitteilungen enthielten bereits die im 16. Jahrh. erscheinenden Ordinarizeitungen (Fuggerzeitungen). Die ersten periodisch erscheinenden Zeitschriften und Zeitungen hatten keine Anzeigen aufgenommen. Die Bezugsgebühren mußten die Kosten decken. Dafür gab es in jeder deutschen Residenz und freien Reichsstadt die sog. **Adreßkontore (Intelligenzkontore).** Hier trug jeder in eine Liste seine Wünsche ein, z. B. Verkauf eines alten Möbelstückes. Aus diesen Kontoren entwickelten sich die →Intelligenzblätter. Infolge der Monopolstellung dieser Blätter konnten die Tageszeitungen erst allmählich Anzeigen aufnehmen. Mit dem vollständigen Aufheben der Zensur über die Zeitungen setzte sich dann immer mehr das A. in den Zeitungen durch, und in der Gegenwart findet man nur wenige Zeitungen ohne Anzeigenteil.

Toni Kellen: Die Entwicklung des Anzeigen- und Reklamewesens in den Zeitungen, in: Festschrift für Koch (1907); Ebner: Das Anzeigenrecht (1908); Münsterberg: Psychologie des Wirtschaftslebens (1913); Behrmann: Das Inserat (1928); Groth: Die Zeitung (1. Bd., 1928); Hachmeister: Der Inseratvertrag als Werkvertrag (1928). Weitere Literatur →Reklame.

Anzeigepflicht. Nach StGB. § 139 wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft, wer von dem Vorhaben eines Hochverrats, Landesverrats, Münzverbrechens, Mordes, Raubes, Menschenraubes oder eines gemeingefährlichen Verbrechens zu einer Zeit, in der die Verhütung des Verbrechens möglich ist, glaubhafte Kenntnis erhält und es unterläßt, hiervon der Behörde oder der bedrohten Person zu rechter Zeit Anzeige zu machen; dabei ist jedoch Bedingung der Strafbarkeit, daß das Verbrechen oder wenigstens ein strafbarer Versuch hierzu begangen worden ist. Gleiche Strafdrohung enthält das Spionagegeset. v. 3. Juni 1914, § 9. (Auch MStG. § 60.) Das →Beichtgeheimnis befreit nicht von der A.; nicht anzeigepflichtig ist der an dem verbrecherischen Vorhaben als Täter oder Teilnehmer Beteiligte (wohl aber Begünstiger und Hehler) und die durch das Verbrechen selbst bedrohte Person. Fahrlässigkeit genügt. Österreich dehnt die Strafbarkeit auf weitere Fälle aus. Der deutsche Strafgesetzentwurf schafft A. hinsichtlich aller Verbrechen, befreit aber den Geistlichen von der A. hinsichtlich dessen, was ihm als Seelsorger anvertraut worden ist (§ 199).

Nach dem Personenstandsgesetz besteht A. für Geburten und Sterbefälle, nach dem Menschen- und Viehseuchengesetz für den Ausbruch von Seuchen und Viehseuchen (→Seuchenbekämpfung), im Gewerberecht bei der Eröffnung oder Stillegung eines gewerblichen Betriebs, bei einem Betriebsunfall, für die Steuerpflichtigen bei Betriebsbeginn, Grundstücksübergängen usw.

Anzengruber, Ludwig, Dramatiker und Erzähler, *Wien 29. Nov. 1839, †ebd. 10. Dez. 1889, wurde Buchhändler, war 1860—67 Schauspieler, wurde 1869 Kanzleibeamter der Wiener Polizei. Infolge des Aufsehens, das sein antiklerikales Volksstück »Der Pfarrer von Kirchfeld« (1870) erregte, trat er von seinem Amte zurück; er widmete sich seit 1871 gänzlich der Schriftstellerei und gab »Die Heimat« (1882—84) und das Witzblatt »Figaro« (seit 1884 bis zu seinem Tode) in Wien heraus. Seine Hauptdramen sind: die Volksstücke »Der Meineidbauer« (1872), »Die Kreuzelschreiber« (1872), »Das vierte Gebot« (1877), »Der Fleck auf der Ehr'« (1890), »Der G'wissenswurm« (1874), die ländliche Burleske »Doppelselbstmord« (1876), »Der ledige Hof« (1877), »'s Jungferngift« (1878). Für »Heimg'funden. Eine Weihnachtskomödie« (1885) erhielt A. 1887 den Grillparzer-Preis. Auf erzählendem Gebiete veröffentlichte er die beiden Bauernromane »Der Schandfleck« (1876) und »Der Sternsteinhof« (1885), sein episches Meisterwerk, ferner die Sammlungen: »Dorfgänge« (2 Bde., 1879; darin die Perle »Der Einsame«, dramatisiert 1886 als »Stahl und Stein«) und andere Erzählungen. A.s Bedeutung liegt in der Kraft seiner Lebensbeobachtungen, mit der er die volkstüml. Bühnen- und Erzählungskunst vertieft und bereichert hat. Sein psychol. Realismus hat der Volkskomödie neues Leben gegeben und verliert auch die düsteren und tragischen Seiten der bauerlichen Welt, in der seine Stoffe wurzeln, nicht aus den Augen. Der mit Humor und Ernst geführte Kampf gegen sittliche Engherzigkeit und religiöse Beschränktheit gibt seinen Werken die volkstüml. erzieherische Tendenz. »Gesammelte Werke« A.s gaben Bettelheim, Chiavacci und Schembera (10 Bde., n. Ausg. 1896—99), eine Gesamtausg. E. Castle (20 Tle. in 7 Bdn., 1921) sowie Latzke und Rommel (17 Bde., 1921), »Briefe« von A. (2 Bde., 1901) Bettelheim heraus. Ein Ölgemälde A.s schuf A. George-Mayer (1885); 1893 wurde ihm auf dem Wiener Zentralfriedhof ein Denkmal (von H. Scherpe) gesetzt, ein zweites (von demselben) auf dem Schmerlingplatz in Wien 1905.



Ludwig Anzengruber.

Rosner: Erinnerungen an A. (1891); Bettelheim: Ludw. A. (2. Aufl 1897); Friedmann: Ludw. A. (1902); David: Anzengruber (1907); Kleinberg: Ludw. A (1921); Strobl: Ludw. A. (1921).

Anzeps [lat. 'schwankend'], **mittelzeitig,** Bezeichnung für die Quantität einer Silbe, die lang oder kurz gemessen werden kann (Zeichen dafür: ⏓), z. B. die zweite Silbe des Wortes volucris, in dem Hexameter: »et primo similis volucri, mox vera volucris.«

Anzer, Johann Baptist von, kath. Missionsbischof, *Weinried (bayr. Oberpfalz) 16. Mai 1851, †Rom 24. Nov. 1903, seit 1879 Missionar in China, wo er erfolgreich für die Kirche und das Deutsche Reich (Besetzung von Kiautschou) wirkte.

Anziehen, 1) in der Jägersprache das vorsichtige Sichnähern des Vorstehhundes an von ihm gewittertes Wild; 2) kaufmännisch: im Preise steigen.

Anziehung, eine Kraftwirkung, die so gerichtet ist, daß sie den gegenseitigen Abstand zweier Körper zu verkleinern sucht. Bewegen sich zwei einander anziehende Körper aufeinander zu, so beschreiben sie gekrümmte Bahnen. Die wichtigsten Fälle von A. in der Natur sind die A. zwischen schweren Massen,

zwischen ungleichnamigen elektrischen Ladungen oder Magnetpolen und zwischen parallelen und gleichgerichteten elektrischen Strömen.

Anziken, afrik. Stamm, →Bateke.

Anzin, auch **Anzain** [ãsẽ], Industriestadt im Arr. Valenciennes des franz. Dep. Nord, (1926) 15300 E., mit Valenciennes durch elektr. Bahn verbunden, Sitz der 1717 gegr. Compagnie d'Anzin, welche bis 1774 alleinige konzessionierte Ausbeuterin der nordfranz. Kohlenminen war und heute Rechte über mehr als 28000 ha besitzt. Im Kriege hat A. gelitten, hat sich aber bereits wieder stark erholt.

Anzio, Fischerstadt und von den Bewohnern Roms besuchter Badeort in der ital. Prov. Rom, auf der Stelle des alten Antium (Karte 68, D 4), 5000 E., AGer., unbedeutender Hafen. Über der Stadt die Villa Pius' IX., die Villa Mencacci (früher Corsini) und die Villa Borghese (ehemals Costaguti). In der Umgebung zahlreiche Reste der antiken Stadt. Ausgangspunkt der ital. Kabel nach Spanien und Südamerika (»Italcable«).

Anzoategui [-gi], am Karibischen Meer gelegener venezolanischer Bundesstaat (Karte 106, E 2), nach dem General der Befreiungskriege A. benannt, 43300 qkm, (1926) 129800 E., darunter 16000 Indianer; Ackerbau (Baumwolle 1925: 1320 t) und Viehzucht. Hauptstadt Barcelona.

Anzugsgeld, Einzugsgeld, eine Abgabe (Steuer), die früher vielfach bei Erwerb der Staatsangehörigkeit oder bei Niederlassung in einer Gemeinde an Staat oder Gemeinde zu zahlen war.

a. o. (ao.), Abk. für außerordentlich, z. B. **ao. Prof.**, außerordentlicher Professor.

Ao, Ao-Naga, Stamm der →Nagavölker.

a. o. c., Abk. für anno orbis conditi (lat.), »im Jahre nach Erschaffung der Welt«.

A. O. D., Abk. für Alter Orden der Druiden, →Druiden.

Aöde, grch. **Aoidos**, der gottbegeisterte Sänger und Dichter des heroischen Zeitalters.

A. O. K., Abk. für →Armeeoberkommando.

Aoki, Shuzō, Vicomte (1884), japan. Staatsmann, * Jan. 1844, † Tōkyō 16. Febr. 1914, Sohn eines Samurai von Chōshū, wurde 1870 zum Studium nach Deutschland entsandt. 1874—85 und 1892—97 war er Gesandter in Berlin, das zweitemal gleichzeitig in London; er machte sich um den Abschluß der Handelsverträge mit England (1895) und Deutschland (1896) sehr verdient. 1889—91 und 1898—1900 war A. Minister des Auswärtigen, 1906—07 Botschafter in Washington. A. war mit einer Deutschen vermählt.

Aolan, eine Kuhmilcheiweißlösung. Zur Reizkörperbehandlung bei akuten und chronischen Erkrankungen der Haut.

Äolididen, Äolidier, die →Fadenschnecken.

Äolienne, Gewebe, →Eolienne.

Äolier, die Bewohner der antiken Landschaft **Äolis** in Kleinasien (Karte 122, II 3/4). Da sie aus Thessalien stammten und auch die Böoter mit ihnen verwandt waren, sowie aus sagengeschichtl. Gründen heißen Ä. häufig alle Griechen, die nicht Ionier oder Dorer waren.

Am längsten erhielt sich der Name Ä. als polit.-ethnogr. Bezeichnung für die griech. Ansiedler im NW Kleinasiens. Den Hauptstock dieser durch die dorische Wanderung vom griech. Festland vertriebenen Einwanderer bildeten Achäer aus dem Peloponnes, denen, wie es scheint, sich thessalische Ä. beigesellt hatten. Die etwa 30 Niederlassungen der Ä. bestanden, abgesehen von den Städten auf der Insel Lesbos, aus zwei größeren Gruppen. Die südlichere umfaßte 12 Städte in der Nähe der Flüsse Kaïkos und Hermos und des Elaitischen Meerbusens; Smyrna und Kyme waren die bedeutendsten. Die nördl. Gruppe bildeten die am Fuße des Idagebirges in Troas gelegenen Städte, von denen Assos, Gargara und Antandros an der Küste lagen; zu ihr gehörte auch die Insel Tenedos sowie dieser gegenüber auf der Küste des Festlandes Alexandria Troas (→Eski-Stambul). Diese äolischen Städte, deren Bevölkerung meist aus Resten der früheren Landeseinwohner bestand, wurden z. T. schon von Krösus zum Tribut genötigt. Nach der Unterwerfung Lydiens durch Kyros gerieten sie alle in Abhängigkeit vom Pers. Reiche. Nach den Perserkriegen traten sie größtenteils dem Attischen Bunde bei, dessen Auflösung sie (mit Ausnahme der Bewohner von Lesbos und Tenedos) wieder in die Gewalt der pers. Satrapen brachte. Nach dem Untergang des Pers. Reichs und dem Tode Alexanders d. Gr. gehörten sie bald dem Pergamenischen, bald dem Syr. Reiche an, bis sie von den Römern der Prov. Asien zugeteilt wurden.

Äolikon, →Harmonium.

Äoline *w*, →Harmonium; auch zarte Zungenstimme der Orgel.

Äolipile [lat. Aeoli pila 'Windkugel'] *w*, eine mit feiner Öffnung versehene Metallkugel, die, mit Wasser gefüllt und dann ins Feuer gelegt, im Altertum und Mittelalter zur Demonstrierung des gespannten Wasserdampfes diente. (→Äolusball.)

Äolisch, in der Geologie sow. vom Wind bewirkt oder abgelagert.

Äolische Dialekte, →Griechische Sprache.

Äolische Inseln, →Liparische Inseln.

Äolische Sedimente, →Gesteinsbildung.

Äolische Tonart, 1) in der →Griechischen Musik der Oktavausschnitt A—a, bei Alypios unserm Es-Dur (C-Moll) entsprechend; 2) als 11. der →Kirchentöne der Oktavausschnitt a—a¹, also reines A-Moll.



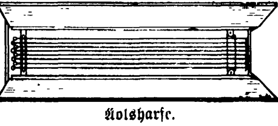
Äolische Tonart: a Altgriechisch, b 11. Kirchenton.

Äolische Verse, →Logaödische Verse.

Äolklavier, frz. piano éolien, 1851 von Henri Herz nach dem Prinzip der →Äolsharfe konstruiertes Tasteninstrument, bei dem die Saiten durch künstlichen Wind (Blasebälge) in Schwingung versetzt werden.

Äolodikon, Äolodion, →Harmonium.

Äolsharfe, Wind-, Wetter-, Geisterharfe, Saiteninstrument frühmittelalterlicher Erfindung, besteht aus einem Resonanzkasten mit aufgespannten, auf den gleichen Ton gestimmten Darmsaiten von verschiedener Dicke. Durch den Wind in Schwingungen versetzt, erklingen die Saiten nebst ihren Obertönen in Dreiklangharmonien, die mit der Windstärke an- und abschwellen. Man hat versucht, die zauberische Wirkung der Ä. für die Kunstmusik nutzbar zu machen. (→Anemochord.)

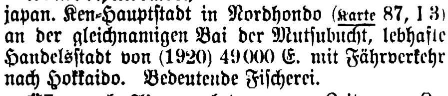

Äolsharfe.

Kircher: Phonurgia nova (1650); Dalberg: Die Ä. (1808); Kastner: L'harpe d'Eole (1856).

Äolus, grch. **Aiolos, 1)** der Gott der Winde, auf der **Äolischen Insel,** unter der man später gewöhnlich eine der Liparischen Inseln verstand.

2) Sagenhafter Stammvater der Äolier; später mit 1) in genealogische Beziehung gebracht.

Äolusball, ein von Heron von Alexandria beschriebener Apparat, bestehend aus einer drehbar gelagerten → Äolipile, die bei geeigneter Form der Mündungen durch den Rückdruck des austretenden Dampfes in Drehung versetzt wird. Vorläufer der Dampfturbinen.

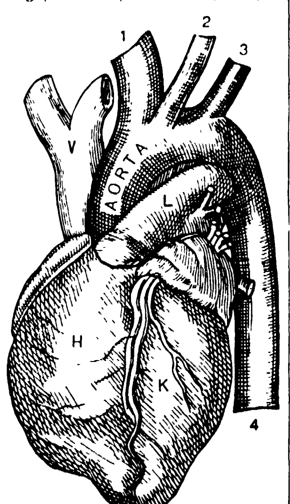

Äolusball.

a. o. M., Abk. für außerordentliches Mitglied.

Aomori, Awomori, japan. Ken-Hauptstadt in Nordhondo (Karte 87, I 3) an der gleichnamigen Bai der Mutsubucht, lebhafte Handelsstadt von (1920) 49000 E. mit Fährverkehr nach Hokkaido. Bedeutende Fischerei.

Äon, grch. **Aion** *m*, lat. aevum, Zeitraum, Lebenszeit, Weltalter, Ewigkeit; auch die mythol. Personifikation der unendlichen Zeit, vermutlich aus der pers. Religion übernommen. Ä. spielte in den heidn. Mischreligionen der Spätantike, bes. im Mithraskult, eine Rolle. Bei den Gnostikern (→Gnosis) sind Äonen die vor aller Zeit aus Gott ausgeströmten (emanierten) Kräfte.

Eisler: Weltenmantel und Himmelszelt, Bd. 2 (1910); Cumont: Die Mysterien des Mithras (3. Aufl. 1923).



Aorta: Herz mit den großen Gefäßen in Ansicht von vorn: H Herz, L Lungenarterie, V obere Hohlvene, K Kranzarterie; 1 unbenannte Arterie, 2 linke gemeinsame Herzschlagader, 3 linke Unterschlüsselbeinarterie, 4 absteigende Aorta.

Aōos, antiker Name des Hauptflusses des nördl. Epirus, des heutigen alban. Flusses Vojusa.

Aorist [grch. 'unbegrenzt'], Name einer durch eine besondere Gestalt des Stammes gekennzeichneten Gruppe von Verbalformen des Indogermanischen, die zum Ausdruck der perfektiven Aktionsart (→Verbum) dienten. In den meisten indogerman. Sprachen ist der A. völlig oder wenigstens als selbständige grammatische Kategorie untergegangen.

Äornos, griech. Name des →Averner Sees.

Aorta [von grch. aeiro 'hebe empor'], **große Körperschlagader,** der Hauptstamm der Arterien, entspringt aus der linken Herzkammer; an der Ursprungsstelle der A. liegen die noch zum Herzen gehörenden drei Aortenklappen. Der Anfangsteil der A., die **aufsteigende A.,** liegt im Mittelfellraum, dicht hinter dem Brustbein, etwas rechts von der Mittellinie. Dann wendet sich der abwärts führende **Aortenbogen** nach hinten zur Wirbelsäule. Die **absteigende A.** läuft etwas links von der Mittellinie, hinter der Speiseröhre, jedoch vor der Wirbelsäule, tritt durch das Zwerchfell und teilt sich vor dem 4. Lendenwirbel in ihre Endäste. Der Stamm setzt sich als mittlere Kreuzbeinarterie, entsprechend der Schwanzaorta der Tiere, fort. Der Durchmesser der A. beträgt 2—3 cm. Dem feineren Bau der Wandung nach gehört sie zu dem elastischen Typus der Gefäße (elastische Faserhäute mit eingelagerten glatten Muskelzellen). Durch die Elastizität ihrer Wandung nimmt sie die Stöße der Pulswellen auf und wandelt die rhythmische Bewegung des aus dem Herzen getriebenen Blutes in eine ununterbrochene Strömung um. Alle Schlagadern des Körpers entspringen aus der A., und zwar aus dem Anfangsstück, noch im Bereich der Aortenklappen, die beiden das Herz ernährenden Kranzschlagadern (Koronararterien). Aus dem Aortenbogen entspringen die Schlagadern für Kopf, Hals, Arm und einen Teil der Brustwandung. Aus der **Brustaorta** entspringen die Arterien für die Zwischenrippenräume, aus der **Bauchaorta** die für die Bauchwandungen, das Zwerchfell, den Darm, die Nieren und Nebennieren. Die letzten großen Äste, die gemeinsamen Darmbeinschlagadern, liefern das Blut für das Bein, die Geschlechtsorgane und den Damm.

Über die A. der Wirbeltiere →Blutkreislauf III.

Aosta, 1) ital. Provinz im NW von Piemont, 1927 aus den bisherigen Kreisen A. und Ivrea der Prov. Turin gebildet, 4799 qkm, (1921 auf Gebiet von 1927) 250407 E., in 185 Gemeinden (Dichte 48 auf 1 qkm), umfaßt das Einzugsgebiet der Dora Baltea, **Val d'A.** genannt, das Moränengebiet von Ivrea und das Orcotal (Valle di Locana) im S des Gran Paradiso. Das Alpenvorland und die niederen Lagen des Haupttals tragen reiche Äcker, Weingärten und Obstbäume, die höheren Lagen und die Nebentäler Wiesen, Kastanienhaine, Wälder und Matten, umrahmt von gewaltigem, gletscherreichem Hochgebirge. Die reichen Wasserkräfte werden für die Gewinnung von Elektrizität ausgenutzt, die in der chem. und in der auf einheimischen Bergbau gegründeten Metallindustrie Verwendung findet. In das Val d'A., dessen oberer Teil franz. Sprachgebiet ist, mündet das Tal des Großen Sankt Bernhard mit der bedeutenden Paßstraße aus dem Rhonetal.

2) (Augusta Praetoria), Hauptstadt der Prov. A. und Mittelpunkt des Val d'A., 580 m ü. M., (Karte 68, A 2), Bahnstation, hat (1921) 10620 E., Bischofsitz, AGer., Garnison. Als Pforte zu den Straßen über den Großen und Kleinen Sankt Bernhard gewann A. schon früh Bedeutung. A. bildet einen Mittelpunkt blühender Landwirtschaft, hochstehender Viehzucht und aufstrebender Industrie.

Aosta, Herzöge von. 1) Amadeo, →Amadeus, König von Spanien.

2) Emanuele Filiberto, ital. Prinz und Marschall, * Genua 13. Jan. 1869, Sohn des Königs Amadeus von Spanien, heiratete 1894 die Prinzessin Helene von Orléans und widmete sich ausschließlich der milit. Laufbahn. Im Mai 1915 wurde er an die Spitze der dritten Armee gestellt und nahm an allen elf Isonzoschlachten teil; nach der Niederlage von Karfreit (Okt. 1917) war es seiner Umsicht zu ver-

danken, daß die dritte Armee nicht in die Katastrophe der zweiten hineingerissen wurde.

Aouraöl, →Astrocaryum.

a. p., auch **a. pr.**, Abk. für anni praesentis (lat.), »gegenwärtigen Jahres«, aber auch für anni praeteriti, »vergangenen Jahres«.

Apachen, Indianerstamm, →Apatschen.

Apafi [*opàfi*], **1)** Michael I., Fürst von Siebenbürgen, *3. Nov. 1632, †Fogaras 15. April 1690, geriet im Polenkrieg des Fürsten Georg Rákóczi II. in tatar. Gefangenschaft, wurde durch türk. Einfluß Sept. 1661 zum Fürsten Siebenbürgens gewählt und behielt die Oberhand über den von Österreich unterstützten Gegenfürsten Johann Kemény, der bei Nagyszöllös (23. Jan. 1662) Schlacht und Leben verlor. In völliger Abhängigkeit von der Pforte mußte sich A. 1683 dem türk. Angriff auf Wien anschließen. Nach dem siegreichen Vordringen der Kaiserlichen in Ungarn unterwarf er sich in Tractatus Hallerianus vom Juli 1686 der österr. Schutzherrschaft.

2) Michael II., letzter Fürst von Siebenbürgen, *1677, †11. Febr. 1713, Sohn und Nachfolger von 1), wurde durch den türk. Gegenfürsten Graf Thököly hart bedrängt. Nach dessen Vertreibung durch Markgraf Ludwig von Baden erhielt A. aber seine Fürstengewalt nicht zurück und mußte April 1697 gegen ein Jahrgeld dem Thron entsagen.

Apage [grch.], 'fort mit dir!'. **A. Satanā,** 'hebe dich von mir, Satan!', Worte Jesu an den Versucher (Matth. 4, 10).

Apagogischer Beweis, →Indirekter Beweis.

Apalachen, **1)** Gebirge im östl. Nordamerika, →Appalachen; **2)** Indianerstamm, →Apalatschen.

Apalachi, Indianerstamm, →Apalatschen.

Apalachicola [*äpəlätschikōlä*], Fluß in den Ver.St.v.A. (Karte 98, BC 4), entsteht an der Grenze der Staaten Florida und Georgia aus der Vereinigung des im südl. Alleghanygebirge (Blaue Kette) entspringenden **Chattahoochee** (880 km) und des vom S der Stadt Atlanta kommenden **Flint River** (indian. Thronateeska, 480 km); Gesamtstromgebiet 52600 qkm. Der 160 km lange A. und der Chattahoochee sind bis Columbus (zusammen 640 km), der Flint River bis Bainbridger (80 km) für flachgehende Dampfer befahrbar. Die Haffmündung des A., die **Apalachicolabai** im NO des Golfs von Mexico mit dem St.-Georgs-Sund, ist nur für kleinere Küstenschiffe befahrbar.

Apalatschen, Apalachen, Apalachi, um 1800 ausgestorbener nordamerik. Indianerstamm der →Maskoki.

Apamēa, griech. **Apameia,** Name mehrerer antiker Städte, die sämtlich nach fürstl. Frauen der hellenist. Zeit benannt sind. **1) A. am Orontes** in Syrien, vorher Pella, seit Antiochos I. A. genannt, ein Hauptstützpunkt der Seleukiden und Heimat des Philosophen Posidonius. Es wurde im 7. Jahrh. durch Chosroes II. zerstört; ansehnliche Ruinen bei dem Dorfe Kalat el Mudik.

2) A. Kibotos, am Mäander in Phrygien (Karte 124, K 5), ebenfalls eine seleukidische Gründung (Antiochos' III.), neben der alten Stadt Kelänä.

Apanage [*-nāsche*, frz. aus nlat. apanāgium, von appanāre 'Brot geben'], Bezeichnung für die Zuwendung, die den infolge der Erstgeburtsfolge (Primogenitur) von der Regierung ausgeschlossenen Angehörigen regierender oder standesherrlicher Häuser zur Abfindung oder zum standesgemäßen Unterhalt gewährt wird. Sie besteht zumeist in Geld, daneben aber auch in Wohnrechten, Bodenerzeugnissen u. a., in älterer Zeit nicht selten in der Zuweisung ganzer Landesteile mit Herrschaftsrechten (partagium). Prinzessinnen erhalten an ihrer Stelle, wenn nur Männer regierungsfähig sind, die sog. **Sustentation,** bei Verheiratung die Prinzessinnen- oder Fräuleinsteuer. Wo eine →Zivilliste für das Staatshaupt besteht, wird die A. meist neben ihr gewährt, sie bedarf der Bewilligung der Volksvertretung. Mit dem Sturze der Monarchie in Deutschland (Nov. 1918) waren auch die Rechte deutscher Prinzen usw. auf A. gefährdet. Eine Festigung der Verhältnisse ist erst allmählich und bisher (1928) nicht abschließend durch die Auseinandersetzung zwischen den Staaten und den Fürstenhäusern erfolgt.

Heffter: Die Sonderrechte der souveränen und mediatisierten Häuser Deutschlands (1871).

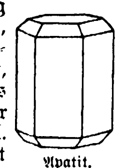
Apart [frz. à part], beiseite, abgesondert; besonders.

Apate [grch.], Täuschung, Betrug; als Göttin galt A. den Griechen als Tochter der Nacht.

Apathie [grch. von pathos 'Leidenschaft'], Teilnahmslosigkeit, Gleichgültigkeit gegen äußere Eindrücke, auch durch motorische Ruhe gekennzeichnet. Medizinisch wird als A. sowohl ein kurzdauernder Zustand von seelischer Reaktionsschwäche, eine vorübergehende Unempfindlichkeit für Eindrücke gewisser Art, z. B. für sinnliche Reize, bezeichnet, als auch eine oft in der natürl. Disposition eines Menschen, in dem geringen Grad von Empfänglichkeit oder Reizbarkeit überhaupt begründete und manchmal bis zur melancholischen Geistesstörung gesteigerte seelisch-körperliche Stumpfheit.

Apatin, Bezirksstadt im jugoslaw. Oblast Neusatz der Batschka, am l. Donauufer (Karte 71, D 2), hat (1921) 13440 meist deutsche kath. E.; Seidenspinnerei und -färberei, bedeutende Getreideschiffahrt, Müllerei, Flachs- und Hanfbau.

Apatit [von grch. apatao 'ich täusche', weil er lange mit andern Mineralien verwechselt wurde] *m*, Mineral in hexagonalen (pyramidalhemiedrischen) prismatischen Kristallen, auch derb sowie faserig und dicht (**Phosphorit**). A. hat Härte 5, das spez. Gew. 3,2, ist farblos, mitunter grün (**Spargelstein**), violett, rot, grau, glasglänzend und durchsichtig bis durchscheinend. A. ist phosphorsaurer Kalk mit Chlor oder Fluor oder Hydroxyl. Viele Arten leuchten mit farbigem Licht beim Erhitzen. Fundorte schöner Kristalle sind Ehrenfriedersdorf, Schlaggenwald (Zinnerzlagerstätten), St. Gotthard (auf Klüften kristalliner Schiefer), Kanada (mehrere Zentner schwere Stücke). Als unwesentlicher Gemengteil ist A. mikroskopisch in den meisten Gesteinen vorhanden. Phosphorit, als Düngemittel benutzt, findet sich in Nassau, bei Amberg, bei Logrosan (Spanien), in Algier.



Apatit.

Apatosaurus, Riesensaurier, →Brontosaurus.

Apatschen, Apachen ['Feinde'], **1)** nordamerik. Indianerstamm aus der Gruppe der Athapasken (Tafel Amerik. Völker I, Abb. 4), ein Reitervolk, das von Jagd und Raub lebt und in seiner Unbändigkeit aller höheren Zivilisation widerstrebt. Erst in neuester Zeit gelang es, die A. auf Reservationen anzusiedeln. Im nördl. Mexico gibt es noch schweifende Apatschenhorden. 1903 betrug die Zahl der Apatschenindianer in den verschiedenen Distrikten etwa 4000 Köpfe.

Buschmann: Das Apache als eine athapaskische Sprache (2 Tle. 1860—63); Browne: Reisen und Abenteuer im Apachenlande (1870).

2) Nach dem Indianerstamm auch Bezeichnung der nächtlichen Straßenräuber, Zuhälter und ähnl. Abschaums der Großstadt in Paris.

Apaturien, ein unter den Joniern und bes. in Athen gefeiertes Fest, an dem neuvermählte Frauen und Kinder in den Geschlechtsverband (→Phratrie) aufgenommen wurden.

Apayaos, kriegerische Kopfjäger im NW der Luzoninsel, mit Negritos vermischte Malaien.

a. p. c., Abk. für anno post Christum (natum) [lat.], »im Jahre nach Christi (Geburt)«.

Apeiron [grch. 'das Grenzenlose'], in der griech. Philosophie qualitätsloser Urstoff (→Anaximander).

Apel, 1) Johann August, Dichter und Metriker, * Leipzig 17. Sept. 1771, † das. 9. Aug. 1816, war Rechtsanwalt, 1801 Ratsherr in Leipzig. Er begann mit Dramen im klassizistischen Stil, hatte aber mehr Erfolg mit Schauergeschichten, die er in einem mit Friedr. Laun herausgegebenen »Gespensterbuch« (4 Bde., 1810–14) sammelte. Darin ist auch die Erzählung »Die Jägerbraut« enthalten, aus der Friedr. Kind 1817 den Text zu Webers »Freischütz« schöpfte. Weitere Geschichten jener Art enthält A.s »Wunderbuch« (3 Bde., 1815—17). Verdienstlich ist seine »Metrik« (2 Bde., 1814–16), die den modernen musikal. Takt auch im antiken Versbau nachweisen will.

Otto Ed. Schmidt: Fouqué, Apel, Miltitz (1908).

2) Paul, Dramatiker, * Berlin 2. Aug. 1872, ging, nachdem er 1890–95 an der Berliner Universität studiert hatte, zur Bühne. Der Tätigkeit als Schauspieler mußte er infolge schwerer Erkrankung entsagen, erst 1918 konnte er wieder in Zürich, Hamburg und Wien auftreten. Er verfaßte philos. Studien über »Geist und Materie« (1904), »Die Überwindung des Materialismus« (1905; 3. Aufl. 1921) und errang mit dem heiteren Traumspiel »Hans Sonnenstößers Höllenfahrt« (1911), für das er den Bauernfeldpreis erhielt, einen großen Bühnenerfolg; es folgten dann die Dramen »Gertrud« (1915) und »Hansjörgs Erwachen« (1917).

Apeldoorn, große Gem. in der niederländ. Prov. Gelderland (Karte 65, D 2), an der östl. Abdachung der →Veluwe mit (1926) 55800 E., ist durch zwei Kanäle mit der Ijssel verbunden, Bahnknotenpunkt, in seinem Kern eine hübsch gebaute Gartenstadt, hat aber auch Industrien, darunter Papierindustrie. Gymnasium, Oberrealschule, Kantongericht. In der Nähe das kgl. Schloß **Het Loo,** ursprünglich Jagdschloß der Herzöge von Geldern; die jetzigen Anlagen rühren von Wilhelm III., dem späteren König von England, her.

Apella [grch.], im alten Sparta die Volksversammlung, das Organ des souveränen Volkes der Spartiaten, aber in ihrer Macht ursprünglich durch die Könige und Geronten, später durch die Ephoren aufs stärkste eingeschränkt. Zu ihrer Kompetenz gehörten die Beamtenwahlen, Vollmachtserteilung über Krieg und Frieden, Entscheidung bei Streitigkeiten zwischen den Beamten.

Apelles, 1) griech. Maler der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. aus Kolophon, Freund Alexanders d. Gr. A. hatte in Ephesos und Sikyon gelernt; um 340 kam er an den makedon. Hof, erwarb später in Ephesos Bürgerrecht, soll Rhodos, ja Ägypten besucht haben und in Kos gestorben sein. Von seinen Werken, deren berühmteste die »Aphrodite Anadyomene« in Kos und der »Alexander mit dem Blitz« im Artemision bei Ephesos waren, ist nichts erhalten; die zahlreiche, oft anekdotenhafte Literatur über A. und seine Werke lehrt uns auch nichts über seinen Stil. Doch verdankt ihr A. seinen Ruhm als größter Maler aller Zeiten. Die Schilderung, die →Lukian von einem Bild des A., der »Verleumdung«, gibt, regte Botticelli zu einem Gemälde an.

Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen, Bd. 2 (1923).

2) Gnostiker des 2. Jahrh. n. Chr., Schüler Marcions, aber der Kirche näherkommend.

Apelt, Ernst Friedrich, Philosoph, * Reichenau bei Zittau 3. März 1812, † Jena 27. Okt. 1859; wurde 1839 Privatdozent für Philosophie und Mathematik in Jena, 1856 ord. Prof. das. Er hat Lehren von J. F. Fries aufgenommen, selbständig weitergebildet und war der bedeutendste Vertreter der Friesschen Schule. Seine Hauptwerke sind die für die Logik wichtige »Theorie der Induktion« (1854) und »Die Epochen der Geschichte der Menschheit« (2 Bde., 1845—46; 2. Aufl. 1852). Die »Metaphysik« (1857; neu hg. v. R. Otto 1910) stellt ein Lehrb. der Friesschen Philosophie dar. Nach seinem Tode erschien die »Religionsphilosophie« (1860, hg. v. Frank).

Apen, Ldgem. (8 Bauerschaften) im oldenb. Amt Westerstede (Karte 45, B 1), in flacher Moorlandschaft am **Aper Tief** und an der Bahn Bremen-Leer, hat (1925) 5660 meist evang. E. (175 Kath.), alte Kirche (1195), Höhere Bürgerschule; Viehhandel, Binnenhafen. — Zu A. gehört die Bauerschaft **Augustfehn** (1680 E.), mit großem Stahlwerk.

Apennin oder **Apenninen,** ital. Appennini, lat. Montes Apennini, das die ital. Halbinsel (»Apenninhalbinsel«) durchziehende Gebirgssystem (Karte 68). Die A. beginnen in Fortsetzung der Alpen am Ligurischen Golf, ziehen von dort, an Breite wachsend, zur adriat. Küste hinüber, wo sie im Stock des Gran Sasso d'Italia ihre größte Höhe erreichen (2914 m), nähern sich, an Geschlossenheit abnehmend, wieder der Westseite und enden schließlich an der kalabrischen Halbinsel. In deren und den sizil. Gebirgen finden sie eine Fortsetzung, die nach dem nordafrik. Atlassystem hinüberweist. So beschreiben die A. bei wechselnder Breite (30—150 km) und einer mittleren Höhe von 1200 m einen 1400 km langen, nach W offenen Bogen um das Tyrrhenische Meer. Sie sind ein tertiäres Faltengebirge von ganz unsymmetrischem Bau. Sie bildeten sich seit dem Mesozoikum unter Zertrümmerung des sog. »Tyrrhenis«festlands (→Italien 2) an dessen Außenrand, wobei bes. auf der Innenseite (Westseite) des Apenninbogens Bruchbildung (Erdbeben!) und vulkan. Erscheinungen bis in die geolog. Gegenwart nachklingen. Damit in Zusammenhang steht der im allgemeinen steilere Abfall und die stärkere Auflösung an der Westseite der A. Neben mesozoischen Kalken und Dolomiten besteht der A. größtenteils aus tertiären Sandsteinen, Schiefern, Mergeln und Tonen. Die 2000 m selten übersteigenden Höhen zeigen einförmige, sanfte Formen, jüngere Hebungsvorgänge aber veranlaßten tiefe Zertalung und deshalb in den Tälern lebhaftere Formen. Die Eigenart der lockeren Gesteine im Verein mit der dürftigen Waldbedeckung und dem wechselreichen Klima gibt Anlaß zu häufigen Rutschungen und Bergschlipfen, den für Siedlungen und Verkehrswege so gefürchteten »frane«. Nur die im mittleren und südl. A. bes. hervortretenden Kalke zeigen wildere Formen, namentlich in den fast 3000 m hohen

Karstmassiven der Abruzzen, die auch Spuren ehemal. Vergletscherung (Kare usw.) tragen. Neben den im S bes. häufigen Erdbeben zeugen vulkan. Erscheinungen, zahlreiche Schlammsprudel, Thermen und Mineralquellen von der Jugendlichkeit der Gebirgsbildung. Bei ihrer großen Längenerstreckung weisen die A. eine starke Längsgliederung auf, der nur in einzelnen Abschnitten durch Aufsplitterung der Hauptkette eine deutlichere Quergliederung gegenübersteht. Die ihnen im O und W angelagerten fremdartigen Gebirgsgruppen (z. B. Apuanische Alpen, toskan. Hügelland, Vulkangebirge Latiums und Kampaniens, apulische Tafel, Monte Gargano), die wenig glücklich zuweilen als **Antiapennin,** auch **Subapennin,** besser **Apenninvorland** bezeichnet werden, rechnen jedoch, wie die Gebirge Kalabriens, nur noch im weitesten Sinn zum A. Die einzelnen Teile der A. werden benannt nach den Landschaften, die sie durchziehen, oder nach den Landschaftspaaren, die ihre Hauptkette scheidet. Sie werden ihrerseits zusammengefaßt in drei größere Gruppen: Nördl. A. (**Ligurischer** und **Etruskischer** oder **Toskanisch-Emilianischer A.**), mittlerer A. (**Römischer** oder **Umbrisch-Märkischer A.** und **Abruzzen**) und südl. A. (**Neapolitanischer** und **Lukanischer A.**).

Entsprechend seiner Höhe unterscheidet sich im Klima der A. vom übrigen Italien durch geringere Wärme, schärfere Temperaturgegensätze und größere Niederschläge (bis 2000 mm), daher auch größeren Schneereichtum, der jedoch nicht zur Vergletscherung genügt. Der nördl. Apennin ist von größter Bedeutung als Klimascheide zwischen der kontinentalen Poebene und dem mediterranen Gebiet, aber auch der südl. A. bewirkt noch einen merklichen Unterschied in ähnl. Sinne zwischen der adriat. und der tyrrhenischen Küste. Die Pflanzenwelt zeigt über der stellenweise bis 1000 m ansteigenden Kulturzone und den Kastanienhainen nur Reste des natürl. Waldkleides, bes. Buchen, sonst Sträucher und Grasland, und über 2000 m eine der alpinen verwandte Flora. Wolf und Fuchs kommen noch ziemlich häufig vor, Hirsch und Reh nur selten; die letzten Bären und Gemsen werden im Naturschutzpark der Abbruzzen gehegt. Während die Ränder des A. eine hohe Volksdichte aufweisen und mit Reihen von Städten gesäumt werden, bleibt die Besiedlung im Innern auf einzelne Becken und Talzüge beschränkt, in denen sich — abgesehen von dem mehr randständigen Florenz — nur Mittelstädte entwickeln konnten. Sie liegen bis 800 m hoch, kleinere Städte steigen, bes. im S, bis über 1000 m empor; in noch höheren Lagen kommen nur noch kleine Orte mit Wald- und Viehwirtschaft vor. Der Reichtum an Mineralquellen (Salsomaggiore, Montecatini, Chianciano u. a. m.), die landschaftliche Schönheit, das kühle Sommerklima und die winterlichen Schneemengen locken Erholungsbedürftige und Sportfreunde in wachsender Zahl in die A., die durch ein ziemlich dichtes Straßennetz erschlossen sind und von acht Hauptbahnen und einigen Nebenlinien durchquert werden.

Apenrade, dän. **Aabenraa,** Hauptstadt des dän. Amts Aabenraa, bis 1920 preuß. Kreisstadt (Karte 63, B 3), (1925) 8750 E. (etwa 50% deutsch sprechend), liegt inmitten waldiger Höhen am Ende der breiten Apenrader Förde; deutsches Konsulat, mehrere höhere Schulen, Lungenheilanstalt. Haupterwerbszweige sind Industrie und Holzhandel, bes. Einfuhr von nordischem Holz, Fischerei und Schiffahrt. 1231 zuerst erwähnt, erhielt A. 1335 Stadtrecht. Das alte Schloß, **Aabenraahuus,** auf dem 1193 König Knut den Bischof Waldemar gefangenhielt, ließ Königin Margarete 1411 niederreißen und dafür an anderer Stelle das noch stehende Schloß **Brunnlund** erbauen, das später als Wohnsitz des Amtmanns bzw. Landrats diente. Bei der Teilung von 1544 kam A. an Gottorp. 1920 gelangte es durch die Abstimmung an Dänemark.

Aper [vom lat. apertus], offen, nicht mit Schnee bedeckt; **Aperwind,** der Tauwind in den Alpen.

Apēra, Grasgatt., →Windhalm.

Aperçu [-*ßü*, frz.] *s*, kurzer Überblick; geistreiche Bemerkung.

Apērea *w*, Nagetier, →Meerschweinchen.

Apēri, Ort auf →Scarpanto.

Aperiēntia [lat.], **Aperitīva,** eröffnende, lösende, bes. den Stuhlgang befördernde Mittel. (→Abführmittel.)

Aperiodisch, nicht periodisch, heißt ein Schwingungsvorgang, bei dem ein aus seiner stabilen Gleichgewichtslage herausgebrachter Körper beim Rückgang nicht über diese hinausschwingt, sondern mit stetig abnehmender Geschwindigkeit langsam wieder in seine Ruhelage zurückkehrt. **Aperiodischer Kreis,** in der Radiotechnik ein nicht schwingungsfähiger Kreis, bei dem eine Abstimmung auf eine bestimmte Wellenlänge nicht möglich ist.

Apéritif [frz.], Bezeichnung für geistige Getränke, die man in Frankreich vor Tisch zur Appetitanregung zu nehmen pflegt.

Aperītiva [lat.], →Abführmittel.

Aperitol, Azetyl-Valerian-Phenolphthaleïn, Abführmittel.

Apertomēter, Apparat zur Messung der →Apertur der Mikroskope. Das erste A. stammt von Abbe, 1881.

Apertūr [lat. 'Öffnung'], 1) in der Anatomie Eingang und Ausgang von Höhlungen, Kanälen, Röhren (obere und untere A. des Brustkorbes, des Beckens u. a.).

2) In der Optik (**numerische A.,** abg. **num. Ap.**), ein von Abbe eingeführter mathem. Ausdruck für die opt. Leistungsfähigkeit von Linsensystemen, bes. von Mikroskopobjektiven. Mit zunehmender Größe der A. steigen sowohl die Helligkeit des Bildes wie das →Auflösungsvermögen des Systems, das sich in der Wiedergabe feinster Einzelheiten des Objekts innerhalb des Bildes äußert. Zu jedem Wert der A. gehört eine »förderliche« Vergrößerung. Höhere Vergrößerungen geben keine neuen Einzelheiten, sondern sind sog. »leere« Vergrößerungen. Der Wert der A. ist gleich dem Produkt aus dem Sinus des halben Öffnungswinkels des Systems und dem Brechungsindex des vor dem Objektiv befindlichen Mediums. Je größer also der Öffnungswinkel des von einem Objekt ausgehenden, noch gerade zur Wirkung kommenden Strahlenbündels ist, um so größer ist auch die A. Bei Trockensystemen kann die A. theoretisch höchstens gleich 1 (Brechungsindex der Luft = 1) werden, praktisch erreicht man etwa 0,92. Durch Anwendung geeigneter Immersionsflüssigkeiten, deren Brechungsindex größer ist als der der Luft, läßt sich die A. erhöhen (mit Monobromnaphthalin bis 1,60) und dadurch erst stärkste Vergrößerung ermöglichen. — In der geometr. Optik der Winkel, unter dem die von einem Objektpunkt ausgehenden Strahlen in ein opt. System eintreten.

3) In der Rechtssprache die Eröffnung, Erledigung eines Lehns (→Heimfall.)

Apertürblende, diejenige Blende eines opt. Systems, die die →Apertur des von einem Objektpunkt ausgehenden Strahlenbündels bestimmt.

Apetal [grch.], blumenblattlos (→Blüte).

Apex [lat.] *m*, 1) Spitze, Scheitel, z. B. Spitze des Schneckengehäuses; auch der stabartige Aufsatz auf der Mütze mancher röm. Priester, dann die Mütze selbst.

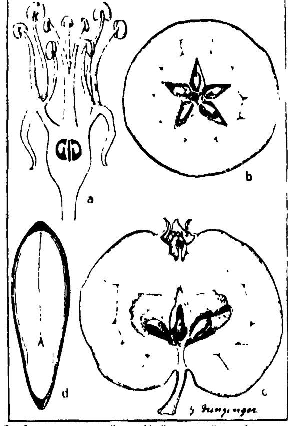


Apex: Gehäuse der Schnecke Helix arbustorum (2/3 nat. Gr.).

2) In der Astronomie ist A. der Punkt des Himmelsgewölbes, auf den hin die Bewegung der Erde in ihrer Bahn um die Sonne gerichtet ist; der entgegengesetzte Punkt heißt **Antiapex**. Der A. liegt immer ungefähr 90° westl. von der Sonne in der Ekliptik und erreicht daher seine höchste Stellung über dem Horizont etwa bei Sonnenaufgang. Die Häufigkeit der Sternschnuppen ist von der Lage des A. abhängig. — **A. der Sonnenbewegung** heißt der Punkt des Himmels, nach dem hin die Bewegung unseres gesamten Sonnensystems gerichtet ist. Er ist nicht sehr sicher bestimmt und liegt ungefähr im Sternbild der Leier, nahe bei dessen hellstem Stern Wega, in dessen Richtung sich unser Sonnensystem mit 19,5 km Geschwindigkeit in der Sekunde bewegt.

3) In der Grammatik das Längezeichen über einem Vokal: â. Häufiger ist der einfache Längsstrich: ā.

Apfel [ahd. apful], **Apfelbaum**, Pirus malus, eine Untergatt. der Gatt. Pirus aus der Fam. der Rosazeen (Unterfam. Pomoideen). Von dieser Gatt. hat die Formengruppe Pirus malus baccata (**Beeren- oder Zierapfelstrauch**) viele Spielarten, von denen bes. die **Kirschäpfel** als Ziergehölze angepflanzt werden. Sie haben meist kleine, lebhaft gefärbte Früchte, die für Gelee- und Obstweinbereitung wertvoll sind. Als wilde oder verwilderte Bäume und Sträucher finden sich drei Formen: Pirus malus silvestris, der **kahlblättrige** und **herbfrüchtige A. (wilder A., Holz- oder Waldapfel)**, der vereinzelt in den europ. Wäldern wächst und wohl wenig zur Entstehung der Kulturformen des A. beigetragen hat, ferner der filzblättrige, süßfrüchtige **Splitt- oder Doucinapfel** (Pirus malus mitis), mit ziemlich gleich starker, rötlicher, zäher Pfahlwurzel, und Pirus malus paradisiaca (**Paradies- oder Johannisapfel**), mit nach unten abnehmender, brauner, brüchiger Pfahlwurzel, beide wichtig als Veredlungsgrundlage für edlen A. — Der Apfelbaum hat Zwitterblüten mit meist zwanzig Staubgefäßen und fünf mit einander verwachsenen Griffeln. Die Blüten sind verhältnismäßig groß und schön, meist rosafarbig bis karminrot, seltener ganz weiß, im aufgeblühten Zustand tellerartig ausgebreitet. Sie sitzen zu fünf und mehr in Büscheln, deren einzelne Blüten (zum Vorteil für den Fruchtansatz bei ungünstiger Witterung) nacheinander im April und Mai aufblühen. Sie geben gute Bienenweide. Die **Apfelfrucht**, eine Scheinfrucht, deren Fleisch hauptsächlich aus dem anschwellenden Kelchgrund und Blütenboden entsteht, hat innen das **Kernhaus (Kerngehäuse)**, in dessen fünf Fächern je 1—2 Samen (Kerne) sitzen. Sie zeigt die verschiedensten Rundformen. Ihre Schale ist in mannigfaltigster Zeichnung grün, gelb, rot, bei vielen Sorten auch von rost- oder lederfarbigen Figuren überzogen. Der Baum, 10—15 m hoch, mit breiter Laubkrone und dementsprechender Wurzelausbildung, gehört zu den Flachwurzlern. Das Holz ist härter als Birnbaumholz, sehr polierbar und wird zu Tischler- und Drechslerarbeiten und zur Herstellung von Holzschnitten verwendet.



Apfel: a abgeblühte Blüte in Längsschnitt, b Querschnitt durch jungen Apfel, c Längsschnitt, d Samenlängsschnitt (d etwa 5fach vergr.).

Der **edle Apfelbaum**, von dem in mehrere Jahrtausende alter Kultur eine Unzahl von Sorten entstanden ist und immer wieder neue Sorten gezogen werden, ist im gemäßigten Europa, Asien, Amerika und Australien der wichtigste Obstbaum. Für den Weltmarkt erzeugen Mitteleuropa und Nordamerika die Hauptmenge an Äpfeln und Apfelprodukten. Der Apfelbaum gedeiht am besten in sturmfreier Lage auf kühlem und feuchtem Boden. Ein guter Ackerboden mit Kalkgehalt, der nicht tiefgründig zu sein braucht, sagt ihm bes. zu. Kleefähiger Boden wird immer geeignet sein. Auch windgeschützte Höhenlagen können zur Anpflanzung noch verwendet werden. Küstenwinde und enge Tallagen werden nicht vertragen. Die Vermehrung erfolgt durch Äugeln, Okulieren auf einen Wildling, der aus dem Samen harter Wirtschaftssorten gezogen wird. Ältere, gesunde Bäume, deren Sorte untauglich ist, können an den einzelnen Zweigen durch Pfropfen umveredelt werden. (→Obstbaum, →Obstverwertung, →Apfelwein.)

Der Apfelbaum gehört zum Kernobst. Die bekanntesten Sortengruppen sind: Kalvillen (mit dem Gravensteiner), Schlotteräpfel, Gülderlinge (z. B. gelber Bellefleur), Rosenäpfel, Taubenäpfel (Pigeons), Pfundäpfel, die verschiedenen Renettenklassen (z. B. Goldrenetten), Streiflinge, Spitzäpfel, Plattäpfel. Normalsortimente für die verschiedenen Gebiete Deutschlands sind von den deutschen Obstbauvereinen zusammengestellt worden; die deutsche Obstbaugesellschaft hat als »Reichssorten«, die sich in fast allen Lagen als ergiebig und widerstandsfähig erwiesen haben, »Jakob Lebel«, »Ontario« und den rhein. »Bohnapfel« aufgestellt. Einzelangaben über Baumform, Wuchs, Boden, Fruchtbarkeit, Baum- und Genußreife, Verwertung, Größe und Form der Frucht u. a. →Obst (Übersicht).

Frühzeitig (schon in der Jungsteinzeit) hat der Mensch den A. als nutzbare Frucht erkannt. Im antiken und im german. Götterglauben ist der A. das Symbol der Liebe, Fruchtbarkeit, Jugendkraft, und Schönheit. Seit alters wird der A. zu Liebesorakeln benutzt. Auch für gewisse Krankheiten verschreibt die Volksmedizin Äpfel. Der christl. Glaube sah im A. das Sinnbild aller Sünden, in der Hand Christi aber bedeutet er zugleich Tod und Erlösung. Auf späteren Bildern Christi und der Mutter Gottes ist der A. das Zeichen der Weltherrschaft (→Reichsapfel).

Sorten. Engelbrecht: Deutschlands Apfelsorten (1889); Lucas: Tafel und Handelsäpfel (3. Aufl. 1912). — **Allgemein.** Hinterthür: Der A. (1912); Jacobsen: Der A. (1925).

Apfeläther, baldriansaurer Amylester, ein Fruchtester, gewöhnlich in alkoholischer Lösung (**Apfelöl,**

Apfelessenz) gehandelt. Er riecht angenehm nach Äpfeln und wird in der Konditorei verwendet; ferner zum Anlocken der Nachtschmetterlinge.

Apfelbaum (Aronor), russ. Politiker, →Sinowjew.

Apfelbeere, Pflanzenart, →Sorbus.

Apfelbischof, →Kindertag.

Apfelblattlaus, Apfelfloh, Aphis pomi oder Aphis mali, eine gelegentlich schädliche Blattlaus, die vom Frühjahr bis zum Herbst an den jungen Blättern und Triebspitzen von Birne, Apfel, Quitte, Mispel und anderm Kernobst zu finden ist; sie ruft durch ihr Saugen Verkrümmung der Blätter hervor und ist wie andere Pflanzenläuse zu bekämpfen.

Apfelblütenstecher, Käfer, →Blütenstecher.

Apfelessenz, →Apfeläther.

Apfelgroschen, Apfelgulden, deutsche Groschen und Gulden des 17. Jahrh. mit dem Reichsapfel.

Äpfel im Schlafrock, geschälte, ausgehöhlte, mit kleinen Rosinen und Zitronat gefüllte Äpfel, die, in Blätterteig gehüllt, im Ofen gebacken werden.

Apfelkraut, dick eingekochter Apfelsaft, namentlich in der Rheinprovinz und in Frankfurt a. M. und Umgegend hergestellt. Reines A. ist aus dem Safte frischer Äpfel ohne jeden weiteren Zusatz bereitet. A. darf einen Zuckerzusatz bis zu 25% des fertigen Erzeugnisses enthalten; erfolgt ein höherer Zuckerzusatz, so muß an dem A. die Kennzeichnung »Mit Zuckerzusatz über 25%« angebracht werden. Zusatz von Stärkesirup ist unzulässig.

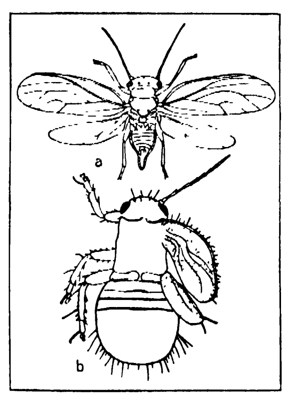
Apfelkrebs, ein →Baumkrebs beim Apfelbaum, der auf Frostschäden (→Frostkrebs), Schmarotzerpilze (→Nectria) oder das Saugen der Blutlaus zurückzuführen ist.

Appel: Der Krebs der Obstbäume und seine Behandlung (Flugbl. Nr. 17 der Biolog. Reichsanstalt, 5. Aufl. 1920).

Apfelkreuz, Kugelkreuz, →Kreuz.

Apfelkur, im wesentlichen abführend wirkende Diättherapie, bei der dem Kranken zwei oder mehr Tage lang nur Äpfel, und zwar in Mengen von 1 bis 2 kg pro Tag, roh in natürl. Zustande oder geschabt gereicht werden. Jede andere Nahrungs- oder Flüssigkeitsaufnahme ist bei einer strengen A. untersagt.

Apfelmost, der ausgepreßte, noch unvergorene Saft der Äpfel. Er wird auch frisch und unvergoren auf Flaschen gefüllt und pasteurisiert. In Österreich und in der Schweiz, z. T. auch in Süddeutschland versteht man unter A. vergorenen →Apfelwein.



Apfelsauger: a erwachsenes Tier (Weibchen), b Larve, links Beine, rechts Fühler und Flügelscheiden.

Apfelmotte, →Obstmaden.

Apfelöl, →Apfeläther.

Apfelrose, eine Wildrosenart.

Apfelsauger, Psylla mali, Blattflohart, ein Schädling der Apfelbäume. Im Frühjahr erscheinen die aus überwinterten Eiern schlüpfenden Jugendstadien, schon im Mai die grünen, bunt gezeichneten fertigen Tiere, die eine zweite Generation erzeugen. Die Eiablage geschieht von Sept. bis Nov. in Rindenrissen, Blattstielnarben, an Knospen und jungen Trieben. Befallene Blätter und Triebe krümmen sich oder sterben ab, befallene Knospen liefern unvollkommene Blüten und Blätter oder öffnen sich überhaupt nicht. Durch Saugen an den Stielen werden oft viele Blüten und Früchtchen abgetötet. Zur Bekämpfung: Tabakbrühe, Petroleum-Seifen-Emulsion.

K. Braun: Der A. im Obstbaugebiet der Unterelbe (1926).

Apfelsäure, eine zweibasische organ. Säure, die sich teils in freiem Zustande, teils in Form von Salzen in vielen Pflanzensäften findet, so in unreifen Äpfeln, Trauben, Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren, Berberitzen. Am besten wird sie aus dem Safte unreifer Vogelbeeren gewonnen. Die A. bildet zerfließliche Kristalle und besitzt die Konstitution einer Oxybernsteinsäure:

$$COOH-CH_2\cdot CH\cdot(OH)\cdot COOH.$$

Da sie ein →Asymmetrisches Kohlenstoffatom hat, kommt sie in zwei optisch aktiven Formen vor, und zwar ist die natürl. Säure linksdrehend. Die A. wird therapeutisch verwendet, sie findet sich in manchen Abführmitteln und in Pastillen gegen Katarrh. Die Salze der A. heißen Malate. Das Eisensalz Extractum ferri pomatum wird gegen Bleichsucht gegeben.

Apfelschaumwein, wird meist dadurch hergestellt, daß man Apfelwein künstlich mit Kohlensäure übersättigt. Manche A. erhalten Zuckerzusatz.

Apfelschimmel, Pferdefarbe, →Schimmel.

Apfelschorf, die durch →Fusicladium verursachte Krankheit des Apfels.

Apfelsine [aus niederländ. appelsien 'Apfel aus China', um 1700], die orangegelbe, apfelgroße, saftreiche, wohlschmeckende Frucht eines Bäumchens aus der formenreichen Gatt. →Citrus.

Apfelstedt, l. Nebenfluß der Gera, vom Thüringer Wald kommend; ein Teil ihres Wassers ist als **Leinakanal** über Gotha zur Leina und Nesse geleitet.

Apfelwein, aus Äpfeln, am besten aus baumreifen Früchten und gewürzigen Sorten, nach gleichem Verfahren wie der Traubenwein hergestellter Wein. Sommeräpfel eignen sich wegen ihres geringen Säuregehalts weniger gut. In vielen Gegenden Deutschlands, auch in Österreich, in der Schweiz, ist es üblich geworden, den ausgepreßten Apfelmost mit sog. Edelhefen, meist Moselweinhefen, zu vergären, wodurch eine verfeinerte Blume erreicht wird. Sehr säurereiche Äpfel werden nach dem ersten Pressen mit etwas Wasser befeuchtet und nochmals ausgepreßt. Es empfiehlt sich, den Most so einzustellen, daß er 6—8‰ Säure und 12—14% Zucker enthält. In Mitteldeutschland setzt man den Äpfeln, die zur Mostbereitung dienen, oft etwa 5% Speierlingfrüchte (Vogelbeerenart) zu und nennt das Getränk **Speierling.**

Apfelwickler, Kleinschmetterling, →Obstmaden.

Apgabals [lett.], Mz. **Apgabali,** in Lettland Bezeichnung für Kreis, Verwaltungsbezirk.

Aphäa, grch. **Aphaia,** eine ursprünglich von Kreta stammende griech. Gottheit, wurde bes. auf Ägina verehrt. (→Äginetische Kunst, →Athena.)

Aphagie [grch.] w, das Unvermögen zu schlucken.

Aphakie [grch.], Fehlen der Kristallinse im Auge, meist Folge der Aufsaugung eines Wundstares oder der operativen Beseitigung der getrübten Linse. Im aphakischen Auge ist keine Akkommodation mehr möglich. Es bedarf daher für Fernsicht und Naharbeit verschieden starker Konvexgläser.

Aphaniptera, die Ordn. der Flöhe.

Aphanit [grch.] *m*, sehr feinkörniger Diabas oder Diorit. Schiefriger A. heißt **Aphanitschiefer.**

Aphanomyces, Pilzgatt. der Fam. der Saprolegniazeen. A. astaci wurde für die Ursache der Krebspest gehalten.

Aphäresis [grch. 'Wegnahme'], die Abwerfung eines anlautenden kurzen Vokals hinter einem im Satz vorausgehenden langen Vokal oder Diphthong, z. B. im Deutschen »wie's geht«.

Aphasie [grch.], völliger oder teilweiser Sprachverlust infolge örtlich begrenzter Hirnerkrankung (z. B. Verletzung, Schlaganfall, Geschwulst), bei Rechtshändern im linken, bei Linkshändern im rechten Hirn. Es gibt zwei Hauptarten: 1) **Motorische A. (Aphemie),** Wortstummheit bei Stirnhirnerkrankung: die Unfähigkeit, Wortbestandteile zu Wörtern zu vereinigen bei erhaltenem Sprachverständnis. Der Kranke hat noch einzelne (Monophasie) oder mehrere Wörter behalten, redet aber unbeholfen im Telegrammstil und macht Aussprachefehler; andere Wörter kennt er noch, vermag sie aber nicht mehr auszusprechen. 2) **Sensorische A. (Worttaubheit),** bei Schläfenhirnerkrankungen: das Unvermögen, trotz guten Gehörs Gesprochenes zu verstehen und richtig zu sprechen. Unsere Sprache erscheint dem Kranken wie eine unbekannte fremde Sprache. Er verspricht sich **(Paraphasie, Paraphrasie)** und macht grammatische Fehler **(Paragrammatismus).** Dabei zeigt sich eine oft fast unverständliche Geschwätzigkeit **(Logorrhöe).** Beide Aphasiearten zusammen bedingen **völlige A. (Totalaphasie),** bei der nur noch verständnisloses Nachschreiben möglich ist. Die Störungen bessern sich, »hellen sich auf«, und es bleibt mitunter nur noch Mangel an Erinnerung für manche Bezeichnungen (**amnestische A.,** »Nichteinfallen von Wörtern«); diese werden sofort verstanden, wenn man sie vorspricht. Planmäßiger Neuaufbau der Sprache durch Unterricht kann mitunter A. beseitigen oder wesentlich bessern.

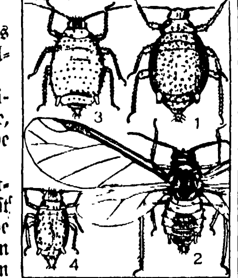
S. E. Henschen: Pathologie des Gehirns (in Medizin der Gegenwart, Bd. 5, Leipzig 1925); H. Head: Aphasia and kindred disorders of speech (2 Bde., 1926).

Aphel [grch. 'Sonnenferne'], →Apsiden.

Aphelandra, Pflanzengatt. der Fam. der Akanthazeen, Halbsträucher oder Kräuter des wärmeren Amerikas mit schönfarbigen Blüten in endständigen Ähren. In Warmhäusern als Zierpflanzen z. B.: A. aurantiaca, A. squarrosa, A. variegata, A. nitens.

Aphiden, Insekten aus der Ordn. der Schnabelkerfe, →Pflanzenläuse.

Aphididen, Aphididae, die echten Blattläuse, eine Fam. aus der Gruppe der Pflanzenläuse.



Aphis Bakeri: 1 Fundatrix (Stammutter), 2 und 3 geflügeltes und ungeflügeltes parthenogenetisches Tier, 4 Weibchen der sich geschlechtlich vermehrenden Generation.

Aphis, Gatt. der →Blattläuse, deren sehr viele, meist die Wirtspflanze wechselnde (migrierende) Arten an den besaugten Pflanzenteilen oft mehr oder weniger starke Veränderungen hervorrufen und z. T. sehr schädlich werden können. Von migrierenden Arten leben z. B. A. rumicis (A. fabae, **Mohnblattlaus**) an Bohnen, Mohrrüben, Mohn, Spargel, Spinat, Erbsen, Salat, Rüben, A. pruni an Pflaumenbäumen, wo sie Blattrollungen hervorruft. Von A. piri lebt die Stammutter (Fundatrix) an Apfel- und Birnblättern, die Nachkommenschaft der Fundatrix an Huflattich. A. avenae (A. padi, **Kirschblattlaus, Vogelkirschlaus, Haferlaus**) lebt im Frühjahr in 2—3 Generationen am Faulbaume. Ende Mai etwa treten geflügelte Tiere auf, die auf verschiedene Gräser (z. B. den Hafer) übergehen und dort eine den bisherigen Generationen sehr unähnl. Nachkommenschaft erzeugen. Ende Aug. bis Anfang Sept. erscheinen unter diesen »Haferläusen« wieder geflügelte Tiere, die auf den Faulbaum zur Eiablage und Überwinterung zurückgehen. Nicht migrierende Arten sind z. B. →Apfelblattlaus, →Kohlblattlaus. Über die Bekämpfung →Pflanzenläuse.

Aphodius, Käfergatt., →Dungkäfer.

Aphonie [grch.], Stimmlosigkeit; Unfähigkeit, mit lauter Stimme zu reden; beruht auf Stimmbandstörungen oder ist rein nervös bedingt.

Aphorismen [grch.], Ez. der **Aphorismus** [lat.] und (seltener) das **Aphorisma** [grch.], kurze, unverbundene Prosasätze, Sinnsprüche, die einen Gedanken mit möglichst großer Schlagkraft in subjektiver Formung ausdrücken; **aphoristisch,** kurz, abgebrochen, prägnant. Hervorragende deutsche Verfasser von A.: Goethe (»Sprüche in Prosa«), Heinse, G. Ch. Lichtenberg, Fr. Schlegel, Novalis, Fr. Nietzsche, Marie von Ebner-Eschenbach. Sammlungen von A. enthalten: Hoddick, Aphorismenschatz der Weltliteratur (4. Aufl. 1901); Das Buch der Bücher, A. der Weltliteratur, hg. v. Egon Berg (8. Aufl., 2. Bde., 1902).

Aphrem, syr. Kirchenvater, →Ephräm.

Aphrodisiaca [grch.], Mittel, die den Geschlechtstrieb steigern. Dies geschieht entweder durch berauschende Mittel oder unter schwerer Gefährdung der Gesundheit durch Reizung der Harnwege mittels kantharidinhaltiger Stoffe. Die Kanthariden, die den wesentlichen Bestandteil der »ital. Elixire«, der berüchtigten Diavolini sowie der Pastilles galantes bilden, führen leicht zu Harnstrenge, Blutharnen und Nierenentzündung. Die Vanille und andere Gewürze (Safran, Ingwer, Zimt) sowie Sellerie, Moschus und Myrrhe galten früher für A. Yohimbin bewirkt eine Erweiterung der Blutgefäße für die Geschlechtsorgane und für die unteren den Geschlechtsakt beherrschenden Rückenmarksteile, wirkt also nicht direkt auf den Geschlechtstrieb.

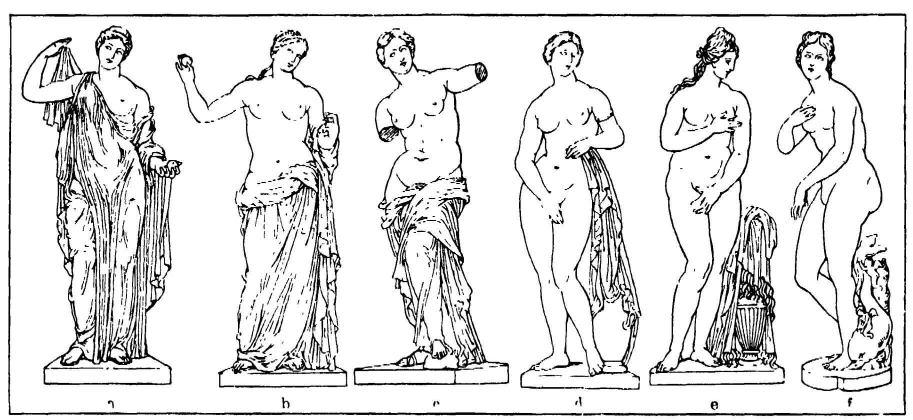
Aphrodisiasmus, Aphrodisie [grch.], krankhaft gesteigerter Geschlechtstrieb.

Aphrodisisch [grch.], auf Aphrodite bezüglich: zum Liebesgenuß gehörig, reizend.

Aphrodit, Mißgeburt, deren Geschlechtsteile fehlen oder dergestalt verkümmert sind, daß sich das Geschlecht nicht bestimmen läßt. Vollkommene Geschlechtslosigkeit, **Aphroditismus (Kryptogamie),** kommt nur bei solchen Mißgeburten vor, bei denen die unteren Körperteile gänzlich fehlen. Das Wort wird jetzt nur noch in Zusammensetzung benutzt (Hermaphroditismus).

Aphrodite, bei den Römern **Venus,** die Göttin der üppigen Fruchtbarkeit, der Liebe, des Reizes und der Anmut, stammt höchstwahrscheinlich aus dem Orient. Ihr Weg ist über Zypern, wo A. mehrere hochberühmte Kultstätten besaß, und Kythera gegangen; schon seit Homer wird sie als **Kypris** oder **Kythereia** bezeichnet. Daher tritt sie auch oft als Göttin des Meeres und der Schiffahrt (Euploia) auf. Ihr Beiname **Urania** (»die Himmlische«) geht wohl auf ihre Eigenschaft als Himmelskönigin zurück. Anderseits ist es sicher, daß die

Griechen schon verwandte Göttinnen gehabt haben, die in A. aufgegangen sind, so daß Heimisches und Fremdes sich bei ihr verschmolzen haben. Genealogisch wird sie eingereiht als Tochter des Zeus und der Dione. Die Sagen berichten von ihrer wunderbaren Geburt; sie sei aus den Wellen aufgetaucht (**Anadyomene**, »die Auftauchende«) oder aus dem Schaume des Meeres entstanden (**Aphrogeneia**, »die Schaumgeborene«, ist kein Beiname, sondern ein Versuch, den Namen Aphrodite zu etymologisieren). Zum Gemahl gibt man ihr den Hephästos; am berühmtesten ist ihre Liebschaft mit Ares und mit Anchises, dem sie Äneas gebar. Als Kinder werden ihr weiter zugeschrieben Personifikationen wie Harmonia (Eintracht), Deimos (Schrecken), Phobos (Furcht) und Gestalten, die ihr wesensverwandt sind, wie Hermaphroditos, Priapos u. a. Ihre Verbindung mit → Adonis entstammt einem orient. Kult. Eine wichtige Rolle spielt sie in der Entstehungsgeschichte des Trojanischen Kriegs. Der philosoph. Spekulation gehört die Umdeutung der A. **Urania** und **Pandemos** als



Aphrodite: a Venus genetrix (Paris, Louvre), b Venus von Arles (Paris, Louvre), c Venus von Milo (Paris, Louvre), d Knidische Venus (München, Glyptothek), e Kapitolinische Venus (Rom, Kapitolinisches Museum), f Venus von Medici (Florenz).

der himmlischen und der irdischen (sinnlichen) Liebe an. In der späteren Zeit wird A. zur poet. und künstlerischen Tändelei hinabgezogen; sie wird von Eroten umgeben, man gesellt ihr **Pothos** (die Liebessehnsucht), **Anteros** (die Gegenliebe), **Peitho** (die Überredung) u. a. hinzu; die Chariten und Horen sind ihr von Anfang an wesensverwandt.

In der antiken Kunst wird A. auf Vasen des 6. und auf Bildwerken des 5. Jahrh. v. Chr. als vollbekleidete schöne Frau dargestellt (Abb. a). Den eigentl. Typus der bekleideten A. schuf Praxiteles im 4. Jahrh. (Original nicht erhalten). Gefeierter und häufiger nachgebildet ist jedoch die völlig unbekleidete A. von Knidos (Abb. d) und eine halbbekleidete A., deren bekannteste Nachbildung die sog. Venus von Arles im Louvre (Abb. b) ist. Bei den Aphroditedarstellungen der Praxiteles ist ebenso wie bei der aus hellenistischer Zeit stammenden A. aus Melos (Venus von Milo; Abb. c), der kapitolinischen (Abb. e) und der mediceïschen A. (Abb. f) der Hauptnachdruck auf die göttliche Erscheinung gelegt; demgegenüber tritt in den späteren Werken der sandalenlösenden A., der kauernden A. des Doidalses mehr das Genrehafte oder, wie in der A. Kallipygos, der sinnliche Reiz hervor.

Preller: Griech. Mythologie, Bd. 1 (4. Aufl. 1894); Farnell: The cults of the Greek states, Bd. 2 (1896).

Aphroditidae, → Borstenwürmer.

Aphrophora, Insektengatt., → Schaumzikaden.

Aphthalöse [grch.] *w*, Mineral, → Glaserit.

Aphthartodoketen [grch.], Partei der → Monophysiten.

Aphthen [grch.], aus grauen Bläschen entstandene, punktförmige bis höchstens linsengroße, rundliche oder ovale, speckig belegte, graugelbliche, brennend schmerzende Geschwüre mit rotem, charakteristischem Saum auf der Zungen- und Lippenschleimhaut. Auftreten in jedem Alter, mitunter mit chronischem Verlauf. Behandlung: Mundspülungen, Ätzen der Geschwüre. **Tropische A.**, → Sprue.

Aphthenseuche, → Maul- und Klauenseuche.

Aphthongie [grch.], krampfartige Zungenbewegungen beim mißlungenen Versuch zu sprechen.

Aphtit, eine wie Neusilber verwendete Legierung aus Eisen, Nickel, Wolfram und Kupfer.

Aphyllen [von grch. phyllon 'Blatt'], solche Achsenpflanzen (→ Achse 2), die (zur Verdunstungseinschränkung) keine Blätter bilden, wie z. B. die Kakteen. Die Funktionen der Blätter sind hier gewöhnlich den Achsengliedern übertragen, die nicht selten blattförmig sind.

Api, kleine südl. von Ambrym gelegene Insel der Neuen Hebriden (Südsee), deren Grundgebirge Kupfer- und Schwefeleisenlager birgt, 507 qkm, (1925) 10000 E.

Apia, Hauptstadt der bis 1914 deutschen Samoainseln (seit 1920 neuseeländ. Mandat), auf der Insel Upolu (Karte 109, I 6), (1925) 1400 E., mit gutem Hafen, der 1925 von 88 Schiffen mit 90000 t angelaufen wurde, hat Schulen, ein Observatorium zur Beobachtung von Erdbeben, Gezeiten und atmosphär. Elektrizität und ein Krankenhaus; Wasserleitung vorhanden. Auf der Landzunge Mulinuu steht das Grabdenkmal der in dem Gefecht bei A. 1888 gegen die aufständischen Samoaner gefallenen 16 deutschen Seeleute.

a piacere [*ä piätschēre*, ital. 'nach Belieben', 'auf Verlangen'], eine Klausel im Wechsel zur Bestimmung der Zahlungszeit. Ihre Zulässigkeit ist im deutschen Wechselrecht bestritten. Auch musikal. Vortragsbezeichnung, → al piacer.

Apiaka, Stamm der → Karaiben.

Apianus, 1) Petrus (eigentlich **Bienewitz** oder **Bennewitz**), Astronom und Geograph, * Leisnig in

Sachsen 1501, †Ingolstadt 21. April 1552, war von 1527 ab Prof. der Mathematik zu Ingolstadt und wurde 1541 von Kaiser Karl V. geadelt. In seiner berühmten »Cosmographia« (Landshut 1524) schlug er nach dem Vorgange Werners die Messung von Monddistanzen zur Bestimmung geogr. Längen vor.

2) Philipp, Geograph, Sohn von 1), *Ingolstadt 14. Sept. 1531, †Tübingen 14. Nov. 1589, lehrte an der Universität Ingolstadt, mußte sie aber nach seinem Übertritt zum prot. Glauben verlassen und ging als Mathematiker nach Tübingen (1568). Sein Hauptwerk sind die »Bayrischen Land-Tafeln« von 1568 in 24 Blättern (1886 nach den in München noch vorhandenen Holzstöcken neugedruckt). Auch ein Erd- und Himmelsglobus von 1576 sind noch vorhanden.

Günther: Peter und Phil. A. (Prag 1882); Hupp: Phil. Apians bayr. Landtafeln (1910).

Apices iuris [lat., Mz. von apex 'Spitze'], Rechtsspitzfindigkeiten.

Apicius, Marcus Gavius, ein sprichwörtlich gewordener Schlemmer, der zur Zeit des Augustus und Tiberius lebte.

Apidae, die Fam. der →Bienen.

Apikal [lat.], an der Spitze, am Scheitel gelegen, dem Kopfende entsprechend.

Apiol, Petersilienkampfer, ein Bestandteil des Petersiliensamens und daraus durch Extraktion in farblosen Kristallen gewonnen, wird bei Menstruationsstörungen und als Chininersatz verwendet.

Apion, Käfergatt., →Spitzmäuschen.

Apios, Pflanzengatt., →Knollenwicke.

Apiosporium, Schmarotzerpilz, →Rußtau.

Apirie [grch.], Mangel an Erfahrung.

Apis [lat.], die Biene.

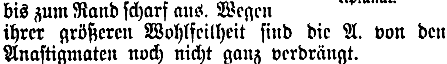
Apis, ägypt. **Hap**, heil., in Memphis verehrter Stier, der Herold des ägypt. Gottes Ptah, dargestellt als schwarzer Stier mit dreieckigem weißen Fleck an der Stirn, einer Mondsichel an der rechten Seite, mit einer Kette um den Hals, einer Decke auf dem Rücken, auf dem Nacken die geflügelte Sonne oder einen Geier mit ausgebreiteten Flügeln. Zwischen den Hörnern stand die Sonne, an der sich eine Schlange emporreckt. Der A. wurde nach seinem Tode eins mit Osiris und als **Osiris-Apis** bezeichnet (ägypt. Osar-Hape →Sarapis). Die Apisstiere wurden im →Serapeum beigesetzt.

Apis (auf einer Münze des Julian; 361—363 n. Chr.). (Nat. Gr.)

Apisperiode, ein chronol. Zyklus, der auf der Gleichung 25 ägypt. Jahre = 309 Mondmonate beruhen soll, nach neuerer Forschung aber der Zeitrechnung der älteren Ägypter fremd ist.

Apium, Pflanzengatt., →Sellerie.

Aplanat *m*, ein photogr. Objektiv, von Steinheil 1866 erfunden, besteht aus zwei symmetrischen Linsenpaaren; jede Hälfte ist eine gute Landschaftslinse doppelter Brennweite des Gesamtsystems. Die A. zeichnen nur bei kleiner Öffnung die Platte bis zum Rand scharf aus. Wegen ihrer größeren Wohlfeilheit sind die A. von den Anastigmaten noch nicht ganz verdrängt.



Aplanat.

Aplanatisch [grch. 'nicht abweichend'] wird eine opt. Abbildung dann genannt, wenn die sphärische Aberration korrigiert und wenn außerdem die Sinusbedingung erfüllt ist. Dann wird nicht nur ein Objektpunkt, sondern ein senkrecht zur Achse durch ihn gelegtes Flächenelement fehlerfrei abgebildet.

Aplanogamet [grch.] *m*, freie, doch unbewegliche Geschlechtszelle der Algen (Gegensatz: Planogamet).

Aplanospore [grch.] *w*, ungeschlechtliche, bewegungslose Fortpflanzungszelle bei Grünalgen.

Aplasie [grch.], unvollkommene Entwicklung von Geweben und Organen.

Aplazentalier [von lat. placenta 'Mutterkuchen'], Tiere, die sich ohne Plazenta entwickeln. Es wurden darunter die Beuteltiere und Kloakentiere vereinigt und den höheren Säugetieren (Plazentaliern) gegenübergestellt. Da auch Beuteltiere mit Plazenta bekanntgeworden sind, läßt sich diese Einteilung nicht mehr aufrechterhalten.

Aplerbeck, Gem. im Ldkr. Hörde des preuß. RgBz. Arnsberg (Prov. Westfalen), an der Emscher und an den Bahnen Unna-Dortmund und Dortmund-Schwerte, mit Hörde und Dortmund durch elektrische Straßenbahn verbunden, hat (1925) 10940 vorwiegend evang. E. (2700 Kath., 100 Isr., 730 Sonstige), alte Kirche (erste Hälfte des 12. Jahrh.), Heil- und Pflegeanstalt; Kohlenzeche, Hochöfen, Walzwerk.

Aplestie [grch.], →Akorie.

Aplit *m*, helles Ganggestein, ärmer an dunklen Gemengteilen, reicher an Kieselsäure und Alkalien als das Tiefengestein, von dessen Schmelzfluß er abgespalten ist. Am verbreitetsten ist Granitaplit, seltener Syenitaplit, Dioritaplit u. a.

Aplom *m*, Abart des →Granats.

Aplomb [aplõ, frz.] *m*, Sicherheit im Auftreten, Dreistigkeit.

Apnoë [grch.], **Atemlosigkeit**, ein Zustand, bei dem das Bedürfnis zu Atembewegungen fehlt, weil das Blut Überfluß an Sauerstoff hat, findet sich normalerweise beim Fötus und kann später durch wiederholte tiefe Atemzüge erreicht werden. Beim Tauchen kann man den Atem etwa 1 Minute anhalten; von einem Berufstaucher wurden 4 3/4 Minuten erreicht.

Apo, höchster Berg der Philippineninsel Mindanao, an der Westküste des Golfs von Davao, solfatarisch tätiger Vulkan, ist 3143 m hoch.

Apochromat, →Apochromatisch.

Apochromatisch wird eine Abbildung dann genannt, wenn sie frei von sekundärem Spektrum und für zwei Farben aplanatisch korrigiert ist. Die besten Mikroskopobjektive sind **Apochromate**, ebenso photogr. Objektive für reproduktionstechn. Dreifarbenaufnahmen (Apotessar u. a.).

Apocynum, Pflanzengatt. der Fam. der Apozynazeen mit drei südeurop.-asiat. und zwei nordamerik. Arten; mit kleinen rosaroten, wohlriechenden Blüten in Trugdolden, giftigem Milchsaft und seidenglänzender kräftiger Bastfaser **(Turka)**. Einige Arten Zierpflanzen.

Apoda, Schleichenlurche, →Lurche.

Apodekten [grch. 'Einnehmer'], von Kleisthenes eingesetzte, bis zum Ende des 4. Jahrh. v. Chr. bestehende athen. Finanzbehörde, die fast alle staatl. Einkünfte einzog und zur Verteilung an die verschiedenen Behörden brachte.

Apodiktisch [grch.], beweisbar, unwiderleglich, notwendig, →Kant.

Apogamie [aus grch. apo 'weg' und gamos 'Ehe'], ein gewissen Pflanzen eigentümlicher Verlust der sexuellen Zeugung (die dann durch einen andern Fortpflanzungsprozeß ersetzt ist). Nach den Zellvorgängen bei der Befruchtung sind folgende Fälle zu unterscheiden: 1) Jungfernzeugung (Parthenogenese), bei der sich eine echte, vollgültige Eizelle

(haploide Eizelle) ohne Befruchtung fortentwickelt (nur bei niederen Pflanzen); 2) die äußerlich ähnl. Fälle bei einer Anzahl höherer Kryptogamen (Chara crinita, Marsilia, Selaginella, und auch bei Phanerogamen (Antennaria, Alchemilla, Thalictrum, Hieracium, Taraxacum), wo die Reduktionsteilung in der Eizelle unterbleibt und also eine nicht vollwertige (diploide) Eizelle sich ohne Befruchtung weiterentwickelt (Strasburgers »Ooapogamie«, Winklers »Somatische Parthenogenese«); 2) Ursprung des neuen Pflanzenindividuums nicht aus der Eizelle (die meist zugrunde geht), sondern aus einer vegetativen Zelle (eigentl. A.), so bei Farnen (gelegentlich bei Todea, Osmunda, Ceratopteris, ständig bei Asplenium filix femina, Pteris cretica), doch auch bei einigen Phanerogamen (Bildung von Adventivembryonen).

Ernst: Bastardierung als Ursache der A. im Pflanzenreich (1918); Hans Winkler: Verbreitung und Ursache der Parthenogenesis im Pflanzen- und Tierreich (1920).

Apogäum [grch. 'Erdferne'], →Apsiden.

Apographon [grch.], Abschrift.

Apokalypse [grch. 'Offenbarung'], 1) Bezeichnung für jede prophetisch Weltlauf und Weltende enthüllende Schrift (→Apokalyptik).

2) Name des letzten Buchs des N. T., der Johannesapokalypse. Die Kap. 1—3 geben im Zusammenhang mit einer Christusvision sieben Sendschreiben an kleinasiat. Gemeinden, Kap. 4—21 in bewegter und dramat. Gestaltung die Schilderung der eschatolog. Vorzeichen und des Endes selbst, wobei vielfach Stoffe und Bilder der →Apokalyptik Verwendung finden. Die längere Zeit umstrittene Einheitlichkeit des Werkes wird neuerdings wieder stärker betont (Lohmeyer). Für die Entstehung kommt, wie schon eine Nachricht des Irenäus nahelegt, frühestens die Zeit Mitte der neunziger Jahre des 1. Jahrh. n. Chr. in Frage, gegen Ende der Regierung Domitians, in dem man den wieder erstandenen Nero sah (→Apokalyptische Zahl). Doch stammen vielleicht einzelne Teile schon aus etwas früherer Zeit (vgl. 11, 1 f.; 17, 9 f.). Der Verfasser nennt sich selbst Johannes (1, 1, 4); er wird meist entweder mit dem Apostel oder mit dem sog. Presbyter →Johannes gleichgesetzt. Jedenfalls muß er in der kleinasiat. Gemeinde eine hochangesehene Persönlichkeit gewesen sein. Die vielfachen Berührungen zwischen der A. und dem Evangelium des Johannes legen eine gemeinsame Herkunft nahe. Die A. hat in der Literatur (Dante) und in der darstellenden Kunst (Dürer) starke Nachwirkungen gefunden.

Boll: Aus der Offenbarung Johannis (1914); Feine: Einl. in das N. T. (3. Aufl. 1923). — **Kommentare.** Bousset (2. Aufl. 1906); Charles (engl., 1920); Zahn (1924—25); Lohmeyer (1926); Hadorn (1928).

Apokalyptik, durch orient. Spekulationen beeinflußte spätjüd. Literaturgattung, die in oft bunten

Die wichtigsten Apokalypsen.

1) Jüdische Apokalypsen: Das Buch Daniel; Henochbücher (der äthiop. und slaw. Henoch); 4. Buch Esra; Baruchbücher (der syr. und griech. Baruch); Damaskusapokalypse; Himmelfahrt des Mose; Abrahamapokalypse; Testamente der zwölf Patriarchen; Adambücher; Buch der Jubiläen; Sibyllinen.

2) Christliche Apokalypsen: Johannesapokalypse; Hirt des Hermas; Petrusapokalypse; Himmelfahrt des Jesaja; 5. Buch Esra.

Bildern visionärer Schauungen das kommende Ende schildert (Apokalypsen). Die Bilder sind entweder uralte Überlieferungen, oder sie reden in verhüllender Form von geschichtl. Vorgängen und Erwartungen der Zeit. Die jüd. A. ist meist pseudepigraphisch, die früheste christl. A. dagegen nicht.

Kautzsch: Apokryphen und Pseudepigraphen des A. T. (2 Bde., 1900); Hennecke: Neutestamentliche Apokryphen (2. Aufl. 1924).

Apokalyptisch [grch.], geheimnisvoll, dunkel.

Apokalyptische Reiter, nach Offenb. Joh. 6, 1-8 vier visionäre Gestalten, die Pest, Krieg, Hunger und Tod versinnbildlichen; packend dargestellt auf Dürers Holzschnitt »Die apokalyptischen Reiter« und auf dem Karton von Peter v. Cornelius (Berlin, Nationalgalerie). Auch Böcklins Gemälde »Allegorie des Krieges« (Dresden) ist von dieser Vision angeregt.



Die apokalyptischen Reiter. (Holzschnitt von Albrecht Dürer, 1498; 39 cm hoch, 28 cm breit.)

Apokalyptische Zahl, die Offenb. Joh. 13, 18 als Zahl des antichristl. Tieres angegebene Zahl 666, wahrscheinlich nach dem Zahlenwert der hebr. Buchstaben, aus denen der hebräisch geschriebene Name 'Neron Kaisar' zusammengesetzt ist.

Apokarp [grch.] heißen unverwachsene Fruchtblätter, die je einen einfächerigen Fruchtknoten bilden (bei Ranunculus).

Apokarpium [grch.], Form der pflanzl. →Frucht.

Apokatastase [grch. 'Wiederherstellung'], urspr. Bezeichnung des Zeitpunktes, an dem mit der Erscheinung des Messias die prophetischen Weissagungen vom Gottesreich auf Erden Erfüllung finden sollen (Apostelgesch. 3, 21), dann dogmat. Begriff für die einstige Bekehrung aller, auch der auf Erden Gottfernen, zum Glauben an Christus. Durch 1. Kor. 15, 22-28, 2. Petri 3, 7-13 sowie durch menschl. Mitfühlen mit den Gottlosen angeregt, wurde diese Vorstellung von Origenes und der pantheistischen Mystik entwickelt und nach Unterdrückung durch die Kirche von Schleiermacher in die prot. Glaubensvorstellungen wieder eingeführt.

Apöken [grch.], im Altertum die Kolonien, die von den griech. Mutterstädten unter Leitung eines »Ökisten« gegründet wurden. Schon vor dem Jahre 1000 v. Chr. wurde die kleinasiat. Küste besiedelt, im 9. bis 7. Jahrh. entstanden A. an fast allen Küsten des Schwarzen und des Mittelmeers. Die A. waren selbständige Staaten mit eigenem Bürgerrecht.

Apokope [grch. 'Abschneidung'], Fachausdruck der griech. Grammatik: das Wegfallen eines oder mehrerer Laute am Wortende, z. B. im Deutschen »dem Haus« für »dem Hause«.

Apokryphen [grch.], »verborgene« Schriften. 1) A. des Alten Testaments, Schriften der alttestamentlichen Literaturgattung, die nicht dem →Kanon zugerechnet werden. Die Unterscheidung von kanonischen und apokryphen Schriften des A. T. geht darauf zurück, daß die palästinensische und die griech.-alexandrinische Judenschaft eine verschiedene Zahl von heil. Schriften besaß. Erstere erkannte nur solche Bücher an, die (tatsächlich oder angeblich) in der Zeit

von Moses bis Esra geschrieben sind, während die Alexandriner viel weitherziger waren. Die älteste Kirche folgte den Alexandrinern; sie zitiert die A. gleichwertig neben kanonischen Schriften. Erst Hieronymus wendet den Ausdruck A., der bis dahin ketzerische, verbotene Schriften bezeichnet hatte, auf diejenigen Bücher an, die nicht im palästinensischen (hebr.-aramäischen), sondern nur im alexandrinischen (griech.) A. T. standen, übernahm sie aber gleichwohl in die →Vulgata. Die afrik. Kirche stellte 393 (Synode zu Hippo), die röm. Kirche 1546 (Trient, 4. Sitzung vom 8. April) die A. (letztere ohne 3. Esra) mit dem Kanon gleich. 1672 entschied sich die griech. Kirche für die Inspiration der A. Dagegen achtete Luther, obwohl er die A. mit wenigen Ausnahmen ins Deutsche übersetzte und als Anhang zum A. T. herausgab, diese für Bücher, »so der Heil. Schrift nicht gleichzuhalten und doch nützlich und gut zu lesen sind«. Die Engl. Bibelgesellschaft verbreitet nur Bibeln ohne die A. Eine Übersetzung der A. des A. T. gab E. Kautzsch (mit andern) heraus (2 Bde., 1899—1902).

Die Apokryphen des Alten Testaments.

1) Apokryphe Geschichtswerke: Die 3 Bücher der Makkabäer, 3. Buch Esra (von Luther nur 1. und 2. Makk. übers.).

2) Zusätze zu kanonischen Büchern des A. T.: Zusätze zum Buch Esther, zum Buch Daniel, zu 2. Chronik 33 (Gebet des Manasse).

3) Legenden und Erbauungsschriften: Buch Tobiä, Buch Judith, Buch Baruch.

4) Apokryphe Weisheitsschriften: Sprüche des Jesus Sirach, Weisheit Salomos.

5) Apokrypher Brief: Brief des Jeremias (bei Luther als Kap. 6 des Buches Baruch gezählt).

2) A. des Neuen Testaments, Schriften der neutestamentlichen Literaturgattung (Evangelien, Apostelgeschichten oder Acta, Briefe, Apokalypsen), meist aus späterer Zeit, die nicht dem Kanon zugerechnet werden. Sie enthalten trotz Verzerrung der evang. und apostol. Geschichte ins Legendenhafte wertvolles Material zur Erkenntnis der altchristl. Zeit und Frömmigkeit.

Die Apokryphen des Neuen Testaments.

1) Evangelien: Nazaräerevangelium; Ebionitenevangelium; Hebräerevangelium; Ägypterevangelium, Petrusevangelium; Thomasevangelium; Philippusevangelium; Judasevangelium; Evangelium der Eva; Protevangelium des Jakobus; Kindheitsevangelium des Thomas; Pilatusakten.

2) Apostelgeschichten: Petrusakten; Kerygma Petri; Johannesakten; Paulusakten (einschl. Taten des Paulus und der Thekla); Andreasakten; Thomasakten.

3) Briefe: Briefwechsel zwischen Jesus und Abgar von Edessa; Laodizenerbrief; Barnabasbrief, Elfapostelbrief.

4) Lehrschriften: Didache (Lehre der zwölf Apostel); Apostolische Kirchenordnung.

5) Lieder: Oden Salomos.

6) Apokalypsen: Hirt des Hermas; Petrusapokalypse; Himmelfahrt des Jesaja; 5. Buch Esra.

Hennecke: Neutestamentliche A. (2. Aufl. 1924).

Apolda, Stadt (Stadtkr. 16,6 qkm) in Thüringen (ehemal. Sachsen-Weimar; Karte 47, F 2), 182 m ü. M., in waldloser Umgebung nahe der Ilm und an der Bahn Halle-Erfurt gelegen, mit bedeutender Industrie (Strick- und Wirkwaren, Textil- und landw. Maschinen, Glocken, Wurstwaren; in 80 größeren Betrieben werden etwa 20000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt), hat (1925) 25700 E. (davon 820 Kath., 75 Isr.), AGer., Rent-, Kataster-, Finanzamt, Reichsbanknebenstelle und 4 andere Bankfilialen; Realgymnasium mit Realschule, Lyzeum, Wirkerlehrlings-, kaufmännische Berufsschule, Volkshochschule; Stadtbibliothek. In der Nähe der Stadt die Landessiechenanstalt Karolinenheim. Burg und Kirchort A. kamen um 1120 an das Mainzer Erzstift, als dessen Ministerialen seitdem die Vitztume von A. auf dem Schloß saßen. Nach ihrem Aussterben wurde es 1633 der Universität Jena übertragen.


Apolda.

Kronfeld: Geschichte und Beschreibung der Fabrik- und Handelsstadt A. (1871); Apolda (in Deutschlands Städtebau, 1923).

Apolis [grch. 'ohne Staat'], im Völkerrecht Bezeichnung für heimatlos, staatenlos. (→Heimatlose.)

Apollinaire [apolinär], Guillaume, Pseudonym des franz. Schriftstellers G. A. de **Kostrowitzky**, *Rom 26. Aug. 1880, †Paris 9. Nov. 1918, Vertreter kubistischer und futuristischer Manier. Zu erwähnen sind bes. die Gedichtsammlungen »Alcools« (1913), »Calligrammes« (1918), der Roman »L'enchanteur pourrissant« (1909), »Contes choisis« (1922), das Drama »Les mamelles de Tirésias« (1918), die tagebuchartigen Skizzen »Anecdotiques« (1926) und »Le poète assassiné« (1926).

Soupault: G. A. (1926).

Apollināris. 1) A. von Ravenna, Heiliger, nach der Legende Begleiter des Petrus nach Rom, von ihm nach Ravenna geschickt, † um 75. Seine Gebeine in Sant'Apollinare in Ravenna. Tag: 23. Juli. Attribute: Keule, Wolken, Ähren; am Rhein verehrt.

2) A., richtiger **Apollinarios**, Bischof von Laodikeia (Syrien), † um 390, Gegner der Arianer, wollte im Kampfe gegen diese die wahre Gottheit Christi durch Verzicht auf dessen vollkommene Menschheit retten, d. h. er dachte Christus bestehend aus Leib und Seele, aber ohne menschl. Geist, an dessen Stelle der göttliche Logos getreten sei. Seit 362 wurde der **Apollinarismus** auf mehreren Synoden, auch auf dem Konzil zu Konstantinopel (381) verworfen. Die **Apollinaristen** hielten sich noch eine Zeitlang als selbständige Gemeinden.

Lietzmann: A. von Laodicea und seine Schule (1904); Raven: Apollinarianism (1923).

3) A., antiker Schriftsteller, →Sidonius Apollinaris.

Apollināristerg, Höhe bei →Remagen.

Apollinarisbrunnen, 1852 entdeckte alkalinisch salinische Quelle bei Heppingen im Ahrtal (Rheinprovinz), kohlensäurereiches, erfrischendes Tafelgetränk.

Apollinarismus, Apollinaristen, →Apollinaris 2).

Apollinopolis ['Stadt des Apollo'], mehrere altägypt. Städte, in denen der dem Apollon gleichgesetzte Sonnengott Horus verehrt wurde.

1) A. Magna, Groß-Apollinopolis, südl. von Theben (Karte 120, E 8), auf dem l. Nilufer, bei dem heutigen Edfu. Sein unter den Ptolemäern (237—56 v. Chr.) erbautes Heiligtum ist der am vollständigsten erhaltene ägypt. Tempel.

2) A. Parva, Klein-Apollinopolis, wenig unterhalb von Theben auf dem r. Nilufer (Karte 120, E 7); der ägypt. Name war Kōs, der noch im heutigen Namen Kūs erhalten ist. Von A. P. ist fast nichts erhalten.

Apollo, grch. **Apollon**, der Gott der Reinheit und des Lichtes, der Poesie und der Wahrsagekunst. Zum Lichtgott ist A. erst später geworden; in der alten Zeit ist er bes. der Gott der Reinheit (in rituellem Sinn). Am augenfälligsten tritt das bei den Krankheiten hervor. Nach einer weitverbreiteten Vorstellung wird die Krankheit als durch Geschosse (Pfeile) hervorgerufen aufgefaßt; daher hat A. seinen Bogen. Anderseits wird die Krankheit als eine Befleckung angesehen, die durch Reinigungen und Abwaschungen entfernt werden kann. Als daher A. den Griechen im Lager vor Troja durch seine Pfeile die Pest sendet, suchen sie einerseits durch Abwaschungen Heilung, daneben bringen sie auch dem A. Opfer; denn wer Krankheit sendet, kann sie auch abwehren. In dem Heilgott **Paieon (Päan)** hat sich die Krankenbeschwörung verkörpert. Die Krankenheilung ist aber nur der augenfälligste Spezialfall der Reinigung; überall wird letztere vorgenommen, wo es gilt, irgendein Übel zu vertreiben. Daher ist A. überhaupt der Übelabwehrer (**Alexikakos, Apotropäus, Epikurios, Soter**), an den Sühneriten und Sühnzeremonien angeknüpft werden. In diesem Sinn ist A. auch Gott des Ackerbaus und der Herden. Als **Sminthios** wehrt er die Feldmäuse, als **Erythibios** den Getreiderost ab usw.; an ihn ist das große Sühn- und Vorerntefest der →Thargelien geknüpft. Unter den Reinigungen spielt die Blutsühne eine Rolle, deren Bedeutung gerade darin liegt, daß A. unter allen Verhältnissen auf die Reinigung von vergossenem Blut bestanden hat. Die hierin enthaltenen ethischen Keime sind vor allem in Delphi entwickelt worden; es gibt delphische Sprüche, welche die Reinheit der Gesinnung, nicht nur der Hände verlangen und das Scherflein des Armen für eine dem Gotte genehmere Gabe als das Luxusopfer des Reichen erklären. Die Wahrsagerei gehört vermutlich von Anfang an dem A.; denn auf primitivem Standpunkt sind Wahrsage- und Heilkunst eins. In Delphi hat er aber von einem älteren Orakel Besitz ergriffen. Der Kult des A. verbreitete sich von gewissen Mittelpunkten; der Pythier und der Delier ward überall verehrt. Bei A. spielt die Epiphanie, d. h. das Kommen des Gottes zu seinem Fest eine größere Rolle als sonst; nach dem Fest entfernt er sich wieder. Das Orakel in Delphi antwortete ursprünglich nur an einem Tag im Jahr, der als Geburtstag des A. gefeiert wurde. Als später das Jahr zwischen dem A. und dem Dionysos aufgeteilt wurde, bildete sich die Vorstellung, daß A. im Sommer anwesend sei, im Winter aber in einem fernen Lande (Lykien, bei den Hyperboreern) weile. Unklar ist es, warum A. als Gott der Schiffahrt auftritt und der Delphin sein Tier geworden ist; er heißt oft **Delphinios**. Zum Gott der Poesie und Führer der Musen (**A. Musagetes**) ist A. dadurch berufen, daß er den Dichter wie den Seher inspiriert. An A. knüpft sich eine sehr reiche Mythologie, von der hier nur die Geburtssage erwähnt werden mag. Hera hatte aus Eifersucht allen Ländern verboten, seiner Mutter Leto eine Stätte für ihre Niederkunft zu gewähren; Leto mußte umherirren, bis die in der Meeresflut umhertreibende Insel Delos sie aufnahm. Dort gebar sie die Artemis und A. Diese Geburtssage weist mit darauf hin, daß A. in früher Zeit aus Kleinasien gekommen ist, wo er berühmte Orakelorte hatte (Didyma bei Milet, Klaros bei Kolophon, Patara in Lykien u. a.). A. ist der erste (bereits am Ende der Königszeit) von den Römern übernommene Gott. In der älteren Zeit ist er in Rom vor allem Heilgott; durch Augustus erhielt er dann als der besondere Schutzgott des Kaisers eine mit den alten Staatsgöttern wetteifernde Stellung, die auch in dem ihm 29 v. Chr. auf dem Palatin erbauten Tempel zum Ausdruck kommt.



Apollo: 1 sog. Apollo von Tenea (Marmorstatue, verkürzt; München), 2 Apollo von Belvedere (Marmorstatue; Rom, Vatikan), 3 Apollo Sauroktonos (Marmorstatue; Rom, Vatikan).

Bildende Kunst: Anfänglich wurden alle nackten Jünglingsfiguren altertüml. Stils (am bekanntesten der A. von Tenea; Abb. 1) Apollines benannt; diese Jünglingsfiguren stellen jedoch nicht immer den A. dar, zuweilen sind sie Weihgeschenke von Siegern oder Grabstatuen. In der archaischen Kunst unterscheidet sich A. (oft bärtig) nur durch seine Attribute (Saitenspiel oder Lorbeer) von andern Göttern, häufig trägt er das lange Kleid des Kitharöden. Im strengen Stil (840–450 v. Chr.) erstand der Typus des erhabenen A. im Westgiebel des olympischen Zeustempels; Kopien nach Werken dieser Zeit sind der A. in Kassel, der bronzene A. aus Pompeji in Neapel und der A. Choiseul-Gouffier in London, edle und ernste Gestalten nackter Jünglinge. Auch der um 430 geschaffene Diadumenos des Polyklet stellt wohl einen A. dar. Weicher ist die Auffassung des 4. Jahrh.; Praxiteles bildete den knabenhaft zarten A. Sauroktonos, der eine Eidechse tötet (Abb. 3). Seiner Nachfolge entstammt wohl der träumerisch ruhende A. (sog. Apollino) in Florenz. Majestätischer wirkt der von Winckelmann hochgepriesene belvederische A. (Abb. 2), den man heute meist dem Leochares zuschreibt. Röm. Bildwerke geben A. mit dem Lorbeerkranz als Attribut, häufig auch mit Dreifuß oder Omphalos als Zeichen der Weissagung, zuweilen mit dem Greif als heil. Tier.

Preller: Griech. Mythologie, Bd. 1 (4. Aufl. 1894); Nilsson: Griech. Feste (1906); Farnell: The cults of the Greek states, Bd. 4 (1907); Wissowa: Religion und Kultus der Römer (2. Aufl. 1912).

Apollo, Alpenfalter, Parnassius Apollo, Schmetterling aus der Fam. der Papilioniden, von etwa 8 cm Flügelspannung, weiß, mit schwarzer Zeichnung und rotem Auge der Hinterflügel, auf europ. Gebirgen, im N auch in der Ebene, mit vielen geogr.

Rassen. Nach Begattung trägt das Weibchen am Hinterleib eine hornige Sekretverhärtung, die Begattungstasche, die weitere Begattung verhindert. Die Raupe bes. an Sedum album. Wegen Gefährdung durch das Schmetterlingssammeln, das schon zur Ausrottung der schles. Apollorasse geführt hat, ist der A. in Deutschland polizeilich geschützt. Kleiner und ohne Rot der **schwarze A.** (Parnassius mnemosyne).

Apollodōros, 1) athen. Erzbildner um 400 v. Chr.; von seinen Werken ist nichts erhalten.

2) Griech. Maler gegen 400 v. Chr., genannt Skiagraphos (»Schattenmaler«), gilt als Erfinder der Illusionsmalerei; von seinen Werken ist nichts erhalten.

Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen, Bd. 2 (1923).

3) **A.,** griech. Gelehrter der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr., aus Athen, Schüler des Aristarch. Am berühmtesten waren seine in iambischen Trimetern verfaßten »Chronika« und sein Werk »Über die Götter«, beide nur in Bruchstücken erhalten. Das unter A.' Namen gehende, »Bibliothek« betitelte mythol. Werk, das eine nach Stammbäumen geordnete Zusammenstellung der Mythen enthält, ist ein Schulbuch eines unbekannten Verfassers, wohl aus dem 1. Jahrh. n. Chr. Ausg. der »Bibliothek« von Wagner in den »Mythographi Graeci«, Bd. 1 (2. Aufl. 1926), und mit engl. Übersetzung von Frazer (2 Bde., 1921; deutsch von Moser, 1828).

Münzel: De Apollodori περὶ θεῶν libris (Bonn 1883); Jacoby: Apollodors Chronik (1902).

4) **A. aus Damaskus,** röm. Architekt aus dem 2. Jahrh. n. Chr., von dem die großen Bauten des Trajan, die Donaubrücke am »Eisernen Tor«, das Forum, Odeion und Gymnasion in Rom ausgeführt wurden. Bei Trajans Nachfolger Hadrian fiel A. angeblich wegen abfälliger Kritik an der Kunsttätigkeit des Kaisers in Ungnade und wurde hingerichtet. A. war auch literarisch tätig, sein Hauptwerk »Poliorketika« (»Über Belagerungskunst«, etwa einer modernen Feldpionierdienstvorschrift entsprechend) ist jedoch nur im Auszuge erhalten.

R. Schneider: Griech. Poliorketiker, Bd. 1 (1908).

Apollōnia, viele antike Städte. 1) **A. in Illyrien,** 10 km nördl. der Mündung des Aoos, korinth. Gründung, wichtig als Überfahrtsort nach Italien.

2) **A. in Thrakien,** milesische Kolonie an der Küste des Schwarzen Meeres mit bedeutendem Apolloheiligtum, dessen Statue Lucullus nach Rom entführte; später **Sozopolis** genannt, heute Sizeboli.

3) **A.,** in der späteren röm. Kaiserzeit **Sozusa,** antike Küstenstadt in Nordafrika (Karte 124, H 6), Hafen von Kyrene und Geburtsort des →Eratosthenes.

Apollōnia, Heilige, 249 Märtyrerin in Alexandria, Patronin gegen Zahn- und Kopfschmerzen. Tag: 9. Febr. Attribute: Zange, Zahn.

Apollonienkraut, →Aconitum.

Apollōnios. 1) **A. aus Athen,** griech. Bildhauer späthellenistischer Zeit; an signierten Werken sind von ihm erhalten ein Torso im Belvedere des Vatikan zu Rom und ein Faustkämpfer im Thermenmuseum ebd.

2) **A. von Kition,** griech. Mediziner im 1. Jahrh. v. Chr., verfaßte einen Kommentar in drei Büchern zur hippokratischen Schrift »Über die Gelenke«, mit Abb.; Ausg. von Schöne (1896).

3) **A. von Perga** (in Pamphylien), lebte in Alexandria um 200 v. Chr. Er ist neben Euklid und Archimedes einer der Begründer der mathem. Wissenschaften im 3. Jahrh. v. Chr. In seinem Hauptwerk über die Kegelschnitte »Der große Geometer« findet sich der Satz: Alle Kegelschnitte kann man mittels geeignet gelegter Schnittflächen auf ein und demselben Kegel erhalten. Er gebrauchte zuerst die Worte Ellipse und Hyperbel. Seine Berechnung der Zahl $\pi = 3{,}14169$ blieb lange maßgebend. Zur Berechnung der Gestirnbahnen erfand er die Epizyklentheorie.

Heiberg: Apollonii Pergaei quae graece exstant (Leipzig 1891—93); Czwalina: Die Kegelschnitte des A. (1926).

4) **A. von Rhodos,** der bedeutendste Epiker der alexandrinischen Zeit, zugleich Grammatiker, * um 295 v. Chr., lebte in Alexandria, dann in Rhodos, später wieder in Alexandria, wo er etwa 240—230 Vorstand der Bibliothek war. Erhalten ist von seinen Werken das Gedicht »Argonautica« (4 Bücher). Kallimachos griff ihn an, aber die Römer bewunderten das Werk; es wurde von Varro Atacinus übersetzt, von Virgil und Valerius Flaccus nachgeahmt. Beste Ausg. (mit den Scholien) von Merkel (1853—54), ferner von Seaton (Oxford), deutsche Übersetzung von Osiander (1837).

5) **A. aus Tralles,** griech. Bildhauer des 1. Jahrh. v. Chr., einer der Meister des →Farnesischen Stiers.

6) **A. von Tyana,** griech. Philosoph und Wanderprediger, Neupythagoreer, lebte in der Zeit des röm. Kaisers Nero. Er wurde von der Nachwelt als Prophet und Wundermann dargestellt, so in der romanhaften Lebensbeschreibung, die Philostratus (3. Jahrh.) gegeben hat. A. lehrte die Einheit eines höchsten »Gottes« über der Vielheit »der Götter«.

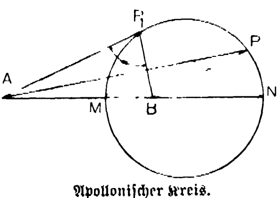
Jessen: A. von Tyana und sein Biograph Philostratus (1885); Göttsching: A. von Tyana (Diss., 1889); Mead: A. of Tyana (1901); Campbell: A. of Tyana (1908).

7) **A. von Tyros,** der Held eines wohl ursprünglich griech. Romans, der im Mittelalter fast in alle abendländ. Sprachen übersetzt wurde. Prinz A. erkennt aus einem Rätsel, das ihm König Antiochos von Syrien aufgibt, als er um dessen Tochter wirbt, daß Antiochos mit dieser in Blutschande lebt. Von dem entlarvten Fürsten verfolgt, erlangt er als Hofmeister Liebe und Hand der Prinzessin von Kyrene, Archestratis. Auf einer Reise verliert er die Gattin durch Scheintod, seine Tochter durch Piraten: diese findet er schließlich in den Händen eines Kupplers zu Mitylene, aber unberührt, jene als Oberpriesterin der Diana zu Ephesos wieder. Das Original des Romans, aus dem 3. Jahrh. n. Chr., ist nicht mehr vorhanden, nur eine lat. Bearbeitung, etwa aus dem 6. Jahrh. n. Chr. (Historia Apollonii regis Tyri iterum rec. Alex. Riese, Leipzig 1893, übers. von R. Peters, 2. Aufl., Berlin 1904), verwertet in den →»Gesta Romanorum«; in Verse umgesetzt ist der erste Teil in den fragmentarischen »Gesta Apollonii« (hg. v. Dümmler in »Poetae Lat. aevi Carolini«, II), das Ganze in Gottfrieds von Viterbo »Pantheon«. Aus dem 11. Jahrh. stammt ein angelsächs. Prosaroman aus lat. Quelle (hg. v. Thorpe, London 1834); das engl. Volksbuch (1510) beruht auf franz. Grundlage. In Deutschland bearbeitete den Stoff →Heinrich von Neustadt um 1300, in einem langen, größtenteils frei erfundenen Gedicht (Auszüge von J. Strobl, Wien 1875); das 15. Jahrh. brachte die »Histori des Küniges Appolonij«, die →Steinhöwel 1461 aus Gottfried von Viterbo und den »Gesta Romanorum« übersetzte. Eine niederd. Fassung erschien Hamburg 1601. Eine Erneuerung bot Simrock, »Deutsche Volksbücher«, Bd. 15, und »Quellen des Shakespeare«, Bd. 2, sowie Ed. v. Bülow, »Novellenbuch«, Bd. 4 (1836). In dem franz. Roman des 13. Jahrh. »Jourdains de Blaivies« (hg. v. Hof-

mann, 2. Aufl., (Erlangen 1882) ist A. ein karolingischer Held geworden; enger an die alte Erzählung schließt sich eine altfranz. Prosa (gedruckt um 1480 in Genf). Eine span. Bearbeitung des 13. Jahrh. enthält die »Biblioteca de autores españoles«, Bd. 57. Dazu kommen ital., dän. (1627), holländ. und böhm. (1761 u. ö.) Dichtungen und Volksbücher.

Hagen: Der Roman vom König A. von Tyrus (1878); Klebs: Die Erzählung von A. aus Tyrus (1899); Rohde: Der griech. Roman (3. Aufl. 1914).

Apollonischer Kreis, der Kreis, dessen sämtliche Peripheriepunkte P die Eigenschaft haben, daß ihre Entfernungen von zwei festen Punkten A und B in einem festen Verhältnis $PA:PB = p:q$ stehen. Wenn AB die Verbindungsstrecke der beiden festen Punkte A und B ist und der A. K. gezeichnet werden soll, so daß die Verbindungslinien seiner Peripheriepunkte P mit A und B im Verhältnis $p:q$ stehen, so sind um A mit dem Radius $p \cdot a$, um B mit dem Radius $q \cdot a$ Kreise zu schlagen, die einander in P_1 schneiden mögen; hierbei ist a eine beliebige Zahl. Wird P_1 mit A und B verbunden und Winkel AP_1B halbiert, so schneidet die Halbierungslinie AB in M. Sobald dann in P_1 auf MP_1 das Lot errichtet wird, so schneidet dieses die Verlängerung von AB in N. Wird nunmehr über MN als Durchmesser der Halbkreis geschlagen, so stellt dieser den gesuchten A. K. dar. Da P_1N die Außenwinkelhalbierende des Dreieckswinkels AP_1B ist, so folgt durch Anwendung des Satzes auf die Punkte M und N die Proportion $MA:MB = NA:NB$, d. h. die Winkelhalbierenden eines Dreieckswinkels teilen die gegenüberliegende Dreiecksseite im Verhältnis der beiden anliegenden Seiten.



Apollonischer Kreis.

Apollonischer Satz, wichtiger Lehrsatz der analyt. Geometrie. Er besagt, daß die Summe der Quadrate konjugierter Durchmesser einer Ellipse konstant ist.

Apollonisches Problem, Berührungsproblem, die Aufgabe, Kreise zu konstruieren, die drei gegebene Kreise von innen oder außen berühren. Die Aufgabe ist im allgemeinen auf acht Arten lösbar. Die gegebenen Kreise können auch in Punkte oder gerade Linien übergehen.

Killing-Hovestadt: Handb. des mathem. Unterrichts (1910—13); Thieme: Elemente der Geometrie (1909).

Apollōnius, Heiliger, Philosoph, Märtyrer, um 184 in Rom. Tag: 18. April.

Prinz Max von Sachsen: Der heil. Märtyrer A. (1903).

Apollos, philos. gebildeter Jude aus Alexandria, gehörte zur Sekte der →Täuferjünger und wurde durch Aquila und Priscilla in Ephesus zum Christentum bekehrt (Apostelgesch. 18, 24 ff.). Seine Wirksamkeit in Korinth führte zur Bildung einer Apollospartei und, wider seinen Willen, zu Gegensätzen gegen Paulus. Seit Luther wurde A. oft für den Verfasser des Hebräerbriefes gehalten.

Johs. Weiß: Urchristentum (2 Tle., 1917).

Apolog [grch.], märchenhafte Erzählung, Schwank, Fabel.

Apologēten [von grch. apologeomai 'ich rechtfertige mich'], allgem. Bezeichnung der Verteidiger eines Bekenntnisses und einer religiösen Wahrheit, im besonderen Sinn der christl.-kath. Schriftsteller des 2. Jahrh.: Aristides, Justin, Tatian, Athenagoras, Clemens Alexandrinus, Theophilus, Tertullian, Minucius Felix u. a. Die A. suchten den Heiden gegenüber die Rechtslage der Christen zu sichern, indem sie die Vorwürfe des Atheismus, der Staatsfeindschaft, sozialen Gefährlichkeit und sittlichen Ausschweifung entkräfteten und aus der Abwehr zum Angriff übergingen. Den Juden und heidn. Philosophen gegenüber traten die A. den Wahrheitsbeweis an, indem sie jenen aus der Geschichte und den Verheißungen des A. T. zeigten, daß Jesus der erwartete Messias sei, diesen aber das Christentum als »wahre Philosophie« mit Hilfe der mannigfach ausgestalteten Theorie vom →Logos darstellten. Die A. konnten an eine schon vorhandene Tradition anknüpfen, an die Methode der philos. Kritik der Volksreligionen und an die jüd. Apologetik bes. von Philo und Flavus Josephus. Durch apologetische Werke in der alten Kirche ragen hervor: Origenes mit den acht Büchern »Contra Celsum«, Eusebius von Cäsarea und Augustin mit seinem »De Civitate Dei«, der gewaltigsten Apologie des christl. Altertums.

Goodspeed: Die ältesten Apologeten (1914); Geffken: Der Ausgang des griech.-röm. Heidentums (1920); A. v. Harnack: Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten (4. Aufl. 1923).

Apologētik [grch.], im engeren, z. T. überholten Sinn Bezeichnung derjenigen theol. Disziplin, die die Lehre von und Anleitung zu der →Apologie gibt, dann allgemein auch die geordnete prakt. Handhabung der Verteidigung des Christentums oder einer andern Religion (z. B. des Judentums gegenüber dem Islam); im kath.-theol. Sprachgebrauch gleichbedeutend mit →Fundamentaltheologie. Die A. tritt in der Kirchengeschichte hervor und erweist ihre Notwendigkeit, sobald das Christentum mit einer ihm feindlichen Geistes- und Zeitbewegung oder mit den Weltanschauungen überragend großer Denker zusammenstößt. So trat die A. in klass. Weise beim Eintritt des Christentums in den Kulturkreis des Altertums im 2. Jahrh. unter den →Apologeten in Erscheinung, dann wieder, als der Geist der →Aufklärung sich vor allem im Deismus gegen die geoffenbarte Religion wandte. Bekannte Apologeten jener Zeit waren: Hugo Grotius (»De veritate religionis christianae«, 1622), Pascal (»Pensées sur la religion«, 1670), Berkeley, Butler u. a. 1785 wurde im Haag die »Gesellschaft zur Verteidigung der christl. Religion« gegründet. Die Rechtfertigung des Glaubens vor der Vernunft gilt seit der Aufklärung als unerläßliche Arbeit in der Theologie. Von Schleiermacher wurde die A. zur Wissenschaft erhoben. Gegenwärtig gilt als ihre Aufgabe, zu zeigen, worauf sich sachlich und psychologisch der christl. Glaube und seine Gewißheit gründet und wie das Christentum bestehen kann im Kampf der Weltanschauungen um Gott, Religion, Bibel und Kirche. Prakt. apologetische Arbeit wird bes. geleistet vom Keplerbund, dem Apologetischen Seminar in Wernigerode (jetzt Helmstedt), der Apologetischen Zentrale für evang. Weltanschauung und soziale Arbeit (Johannesstift bei Spandau) und dem Volksverein für das Kath. Deutschland.

Füllkrug: Handb. der Volksmission (1919); Pfennigsdorf: Das Problem des theol. Denkens (1925); Schreiner: Geist und Gestalt (1926); Mausbach: Grundzüge der kath. A. (1916). — **Apologetische Zeitschriften.** »Studien des Apologet. Seminars in Wernigerode«; »Geisteskampf der Gegenwart«; »Wort und Tat«, Hefte der apologet. Zentrale für evang. Weltanschauung und soziale Arbeit.

Apologie [grch.], Verteidigung, Schutzrede, mündliche oder schriftliche Rechtfertigung einer Handlung und Wahrheit gegenüber Angriffen, bes. in religiösen und weltanschaulichen Auseinandersetzungen.

Apologie der Augsburgischen Konfession, Kommentar Melanchthons zur Augsburgischen Konfession, in der er diese verteidigt gegen die auf kaiserl. Befehl ausgearbeitete kath. Gegenschrift, die →Konfutation; gehört zu den →Symbolischen Büchern der luth. Kirche. Die A. entstand im Sept. 1530, erschien 1531 lat. und deutsch, wurde 1537 zu Schmalkalden von den evang. Ständen offiziell unterzeichnet und fand dadurch Aufnahme ins → Konkordienbuch.

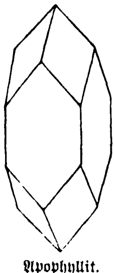
Plitt: Die Apologie der Augustana geschichtlich erklärt (1873); Müller: Die Symbolischen Bücher der evang.-luth. Kirche (1907).

Apomorphin, eine organ. Base, die sich beim Erhitzen von Morphium mit konzentrierter Salzsäure bildet. Das Erbrechen, das beim Morphium als unangenehme Nebenwirkung auftritt, ist die einzige Wirkung des A. Das **salzsaure A. (Apomorphinhydrochlorid)** ist als Apomorphinum hydrochloricum offizinell. Es dient als auswurfbeförderndes Mittel (Einzelgabe 0,001 g) und als Brechmittel (0,01—0,02 g) bei Vergiftungen.

Aponeurose [grch.], flächenhaft ausgebreitete Sehne, kommt namentlich bei Muskeln vor, die selbst breit und platt sind wie die Bauchmuskeln.

Aponogeton, eine afrik.-südasiat.-austral. Gatt. monokotyler Wasserpflanzen, die für sich allein die Fam. der **Aponogetonazeen** bildet.

Apophthegma [grch.] *s*, Mz. Apophthegmata, kurzer treffender Sinnspruch, »geflügelte Worte«. Beispiele: Pseudo Plutarchs A., die einst viel gebrauchte Sammlung Zincgrefs, die A. von Hack (1889). **Apophthegmatisch,** kurz und geistvoll.


Apophyllit.

Apophyllit [grch.] *m*, **Ichthyophthalm, Fischaugenstein** (wegen des Glanzes auf der basischen Spaltungsfläche), **Albin,** zu den Zeolithen gehöriges, tetragonales Mineral, weiß oder rötlich durchscheinend bis durchsichtig, glas- und perlmutterglänzend, Härte 4—5, spez. Gew. 2,3—2,46, ein wasser- und fluorhaltiges Silikat von Kalzium und Kalium. Man findet ihn auf Erzgängen (Andreasberg), in Hohlräumen vulkan. Gesteine (Böhmen, Färöer).

Apophyse [grch. 'Auswuchs'], in der Anatomie bestimmte Fortsätze der Knochen, insbesondere die Fortsätze der Fischwirbel. Man unterscheidet zwei dorsal gewendete A., die das Rückenmark umschließen **(Neurapophysen),** und zwei ventral gewendete, die die Aorta umfassen **(Hämopophysen).** Die Neurapophysen bilden bei höheren Wirbeltieren die Wirbelbögen mit den Dornfortsätzen.

Apoplexie [grch. apoplēssō 'schlage nieder']. 1) **A., Schlaganfall, Hirnschlag,** plötzlich eintretende, meist mit Bewußtseinsverlust und Lähmungen einhergehende Ausschaltung von mehr oder minder großen Hirnteilen. Eine A. erfolgt durch Bersten eines arteriosklerotischen Hirngefäßes infolge erhöhten Blutdrucks, ihre Erscheinungen entstehen durch den Druck der ausgetretenen Blutmassen auf die Hirnsubstanz. Die Erscheinungen, bes. die Lähmungen, sind, wenn nicht lebenswichtige Zentren (Atmungs- und Gefäßzentrum) oder zu große Hirnteile betroffen werden, oft weitgehend rückbildungsfähig. Auch plötzliche Verstopfungen (Embolien) von Hirnarterien können einer A. ähnl. Symptome hervorrufen.

2) Weinstockkrankheit, bei der Stöcke, wohl durch Störung der Wasserversorgung, unter Welken plötzlich eingehen.

Aporia, Schmetterlingsgatt., →Baumweißling.

Aporie [grch.] *w*, 1) Unerreichbarkeit, logische Schwierigkeit, Unerfahrbarkeit. Eine A. (im Gegensatz zu Empirie, d. i. Erreichbarkeit, Erfahrbarkeit) liegt im Denken oder Erkennen immer dann vor, wenn ein Gedankengang oder Erkenntnisprozeß aus irgendeinem Grunde vor Vollendung der aufgegebenen Lösung eines Problems abbricht, sei es wegen Mangels an Anschauung, wegen Unmöglichkeit oder des Widersprechens der Begriffe oder wegen Widerstreit mehrerer Gesetzmäßigkeiten (→Antinomie). **Aporem,** Lehrsatz über Unerreichbarkeit, Streitfrage; **Aporetik,** Lehre von den A.; **Aporetiker,** Vertreter der Lehre von den A., z. B. Aristoteles, Brentano, neuerdings Nikolai Hartmann.

2) Eine Sinnfigur der Rhetorik, die Äußerung einer wirklichen oder vorgeblichen Verlegenheit oder eines Zweifels.

Aporti, Ferrante, ital. Pädagog, *San Martino dell'Argine im Cremonischen 20. Nov. 1791, †Turin 29. Nov. 1858, wo er seit 1848 Senator und Rektor der Universität war. 1822 wurde er Direktor der Elementarschulen in Cremona und errichtete 1827 die ersten Kleinkinderschulen nach dem Muster Fröbels.

Aposiopesis [grch. 'Verstummen', 'Verschweigen'], eine Sinnfigur der Rhetorik, das Unterbrechen der Rede infolge einer Gemütsbewegung oder zur Vorgabe einer solchen. Berühmt ist die A. in Virgils Äneis I, 135: Quos ego! »Ich will euch!«

Aposporie [grch.], Entstehung eines Gametophyten aus einem Sporophyten ohne Reduktionsteilung und Sporenbildung (→Generationswechsel bei Pflanzen). Bei Farnen und Moosen festgestellt, doch auch bei einer Blütenpflanze (in Gatt. Hieracium), wo der normale →Embryosack (Makrospore) durch eine vegetative Zelle verdrängt wird.

Apostasie [grch.], Abfall; in der jüd.-hellenistischen Literatur urspr. Bezeichnung für den Abfall eines Juden vom Gott Israels und seinen Geboten, dann Bezeichnung des völligen Abfalls vom christl. Glauben überhaupt. **Apostaten** (Ez. **Apostata**), Abtrünnige, von ihrem früheren Glauben Abgefallene, wurden im Judentum und in der christl. Kirche früher feierlich exkommuniziert. So gilt z. B. Paulus den Juden, Kaiser Julian Apostata den Christen als Apostat.

Apostel [grch. 'Abgesandte, Sendboten'], im N. T. Bezeichnung für die von Jesus ausgewählten Sendboten seiner Predigt (→Zwölf Apostel) und Paulus, der damit die Unmittelbarkeit seiner Berufung durch Christus nachdrücklich in Anspruch nimmt (Gal. 1). Doch geht der Sprachgebrauch des N. T. gelegentlich darüber hinaus und wendet die Bezeichnung A. auch z. B. auf Barnabas und andere an (1. Kor. 9, 5; Röm. 16, 7). Im 2. Jahrh. kommt der Name noch für Wanderprediger vor (Didache). Der Gedanke, daß das **Apostolat** Träger der apostolischen, d. h. der allein echten und wahren Tradition für Lehre und Kirche sei, wird erst seit Ende des 1. Jahrh. wirksam. Seiner Stützung dient die Herstellung apokrypher Apostelgeschichten (→Apokryphen). (Hierzu buntes Bild S. 561.)

Apostelbrüder, 1) Genossenschaft ital. Eremiten, entstanden im 14. Jahrh., bildeten mit andern die **Kongregation des heil. Barnabas.**
2) Sekten, →Apostoliker.

Apostelbekrēt, Brief der Führer der Urgemeinde in Jerusalem an die Heidenchristen in Antiochia, Syrien und Kilikien (Apostelgesch. 15, 23 ff.), bestimmt, daß die Heidenchristen vom jüd. Gesetz frei sein, aber in vier wichtigen Punkten sich der Anstößigkeiten enthalten sollten. Das A. stellt eine Urkunde des ältesten Christentums dar, gehört aber kaum, wie Apostelgesch. 15 voraussetzt, zu den Abmachungen des →Apostelkonzils.
Johs. Weiß: Urchristentum (2 Tle., 1917).

Apostelgeschichte [grch. Prāxeis, lat. Acta Apostolōrum 'Taten der Apostel'], die fünfte Schrift des neutestamentlichen Kanons, erweist sich durch Vergleich von Luk. 1, 1-4 und Apostelgesch. 1, 1 f., wie durch Stil und Sprachcharakter, als zweiter Teil des Geschichtswerkes des Lukas. Sie schildert die Ausbreitung des Christentums von der unter Führung des Petrus und Jakobus stehenden jerusalemischen Urgemeinde über Antiochia und die große paulinische Missionsbewegung bis nach Rom. Der Verfasser der A. ist identisch mit dem des Lukasevangeliums. Nachdem die Kritik des 19. Jahrh. vielfach beide Bücher einem Späteren zugeschrieben hatte, wird neuerdings (bes. von Harnack, Ed. Meyer) wieder mit großer Bestimmtheit →Lukas der Arzt als Verfasser angesehen und sein Werk als eine im ganzen zuverlässige Geschichtsquelle beurteilt. Daß der Verfasser ältere Quellen verarbeitet hat, ist schon nach Luk. 1, 1-4 wahrscheinlich. Deutlich heben sich im 2. Teil der A. die sog. »Wir«-Stücke (16, 10 ff.; 20, 5 ff.; 21, 1 ff.; 27, 1 bis 28, 16) als solche Quellen heraus, wahrscheinlich ein von Lukas, dem Reisebegleiter des Paulus, stammender Reisebericht, den Lukas bei der Abfassung der A. mit eingearbeitet hat. Die Abfassungszeit der A. ist ungewiß. Während Ad. v. Harnack sie noch zu Lebzeiten des Paulus (also vor 64 n. Chr.) ansetzt, halten viele neuere Forscher die Zeit zwischen 70 und 80 n. Chr. für wahrscheinlich. Von andern wird eine spätere Entstehung vermutet (Anfang des 2. Jahrh.).
Ad. v. Harnack: Die A. (1908), Neue Untersuchungen zur A. und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien (1911); Wikenhauser: Die A. und ihr Geschichtswert (1921); Ed. Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums (Bd. 1, 5. Aufl. 1924; Bd. 3, 1923); Jackson und Lake: Tho beginnings of Christianity, Bd. 1 (1920 ff.). — **Kommentare.** Preuschen (1912); Wendt (9. Aufl. 1913); Fourneaux (1913); Zahn (1919—22).

Apostelkonzīl, Apostelkonvent, Zusammenkunft (nach Gal. 2; Apostelgesch. 15) der heidenchristl. Führer (bes. Paulus und Barnabas) mit den maßgebenden Kreisen der Urgemeinde in Jerusalem (bes. Petrus, Jakobus, Johannes), etwa 48 n. Chr., um die Stellung der Heidenchristen zum Gesetz zu klären. Hauptergebnis: Abgrenzung der Missionsgebiete und Freiheit der Heidenchristen vom Gesetz.
Johs. Weiß: Urchristentum (2 Tle., 1917); Ed. Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums (Bd. 3, 1923).

Apostelkrüge, dunkelbraun glasierte Steinzeugkrüge, deren Wandung mit den farbigen Relieffiguren der Apostel geschmückt ist, wurden in Kreußen bei Bayreuth im ausgehenden 16. und im 17. Jahrh. hergestellt.

Apostellehre, →Didache.

Apostellöffel, Bestecke mit 13 Löffeln, an deren Stielen die Apostel und Maria gebildet sind, waren bis ins 17. Jahrh. beliebte Patengeschenke.

Apostelorden, christl. Sekten, →Apostoliker.

a posteriōri [lat. 'aus dem Späteren'] erkenntnistheoret. Begriff, →a priori.

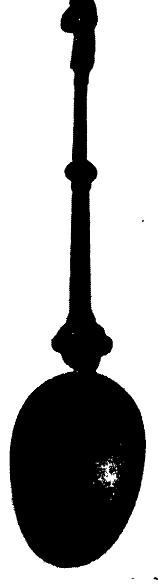


Apostelkrug: Kreußener Steinzeug (1696), dunkelbraun mit bunter Bemalung.

Apostolāt [lat.] m und f, 1) →Apostel. 2) **A. des Gebets,** kath., über die ganze Erde verbreiteter Gebetsverein, opfert die Gebete und guten Werke seiner Mitglieder für die Anliegen der kath. Kirche. 3) →Laienapostolat.

Apostoliker, Apostelorden, Apostelbrüder, verschiedene christl. Sekten, die im Gegensatz zur Verweltlichung der Kirche Rückkehr zu apostolischer Einfachheit forderten.
1) Gnostisch-asketische Sekte im 3. und 4. Jahrh. in Kleinasien (auch **Apotaktiker** genannt).
2) Name für einen Teil der Katharer des 12. Jahrh.
3) Oberital. Sekte, Ende des 13. Jahrh., geführt von **Gherardo Segarelli** aus Parma (gefangen 1294, verbrannt 1300), dann von **Fra Dolcino** (daher auch **Dolcinisten**), der 1304 mit seiner Schar einen Raubzug durch Oberitalien unternahm, 1307 einem Kreuzheer des Bischofs von Vercelli erlag und verbrannt wurde.

Apostolikum [lat.], →Apostolisches Symbolum.



Apostellöffel mit dem heil. Andreas, in Silber gegossen (17. Jahrh.; Dresden, Kunstgewerbemuseum).

Apostolisch, alles, was von den Aposteln unmittelbar herkommt oder deren Charakter an sich trägt. Beides vermag die Eigenschaft der **Apostolizität** zu begründen. Die kath. Kirche nennt sich in diesem doppelten Sinne **apostolische Kirche.** Die **apostolische Tradition** leitet sich ebenfalls von den Aposteln her; ihre ersten

Urkunden liegen vor in den **apostolischen Briefen** des Neuen Testaments (13 Paulinische Briefe, Hebräerbrief, 7 sog. kath. Briefe).

Apostolische Delegation, → Apostolischer Delegat.

Apostolische Gemeinden, diejenigen christl. Gemeinden, die ihren Ursprung auf unmittelbare apostolische Stiftung zurückführen, namentlich die von Jerusalem, Antiochia, Ephesus, Korinth, Rom, Konstantinopel. Doch ist die apostolische Stiftung von Antiochia, Rom und Konstantinopel umstritten. Gemeinden, die von irgendeinem der zwölf Apostel gestiftet worden wären, sind außerhalb Palästinas nicht sicher nachweisbar. Doch hat die spätere Tradition, welche die Bischöfe als Nachfolger im **apostolischen Amte** betrachtete, mehreren Gemeinden Apostel zu ihren ersten Bischöfen gegeben, sie also **zu apostolischen Sitzen** gemacht. Die im 3. Jahrh. auftauchende Behauptung, daß Petrus erster Bischof in Rom gewesen, hat dem Bischof dieser Gemeinde vorzugsweise apostolisches Ansehen verliehen. — A. G. ist auch Selbstbezeichnung der → Irvingianer.

Apostolische Kammer [lat. **camera apostolica**], im Kirchenstaat bis 1870 das Finanzministerium; seitdem die Vermögensverwaltung der päpstl. Kurie während der Erledigung des päpstlichen Stuhles.

Apostolische Kanzlei [lat. cancellaria apostolica], Behörde, der die Ausfertigung von päpstl. Bullen über die wichtigsten Angelegenheiten obliegt, während die Breven in einer besonderen Kanzlei (secretaria brevium) ausgefertigt werden. An der Spitze der A. K. steht der Kardinalkanzler.

Apostolische Kirche, → Apostolisch.

Apostolische Kirchenordnung, eine vermutlich Ende des 3. oder erste Hälfte des 4. Jahrh. in Ägypten entstandene, fälschlich den Aposteln zugeschriebene Schrift über Sitten- und Rechtsregeln.

Apostolische Konstitutionen und Kanones, altes kirchenrechtl. Sammelwerk. Der erste Teil (Buch 1—6), eine Erweiterung der sog. apostolischen »Didaskalia«, enthält Sittenvorschriften, Kultus- und Kirchengesetze, die Clemens Romanus und den Aposteln (daher **Constitutiones apostolicae**) zugeschrieben werden. Der zweite Teil (Buch 7) ist z. T. eine Erweiterung der → Didache, er enthält ferner Gebetsformulare, Anweisungen über Katechumenenunterricht und Taufe sowie eine Bischofsliste. Der dritte und wichtigste Teil (Buch 8) handelt von den Charismen, den kirchl. Weihen (Bischof, Priester, Diakon, Diakonissin, Subdiakon, Lektor), der Meßliturgie, den kirchl. Ständen der Bekenner, Jungfrauen, Witwen und Exorzisten. Der Verfasser gibt die kirchl. Praxis seiner Zeit und Heimat wieder. Im Schlußabschnitt sind gottesdienstliche und kirchl. Anweisungen enthalten. Es folgen 85 »Kirchl. Kanones der heil. Apostel« (**Canones apostolici**), meist vom Klerus handelnd, darunter 20, die der Synode von Antiochia 341 entstammen. Entstanden sind die A. K. in Syrien um die Wende des 4. und 5. Jahrh.

Funk: Die A. K. (1891), Das achte Buch der A. K. (1893); Achelis: Die ältesten Quellen des orient. Kirchenrechts, 1. Buch: Die Canones Hippolyti (1891).

Apostolische Majestät, Titel der Könige von Ungarn, seit Leopold I. mit Berufung auf die apostolische Stellung Stephans des Heiligen häufiger gebraucht und von Papst Klemens XIII. 1758 an Maria Theresia und ihre Nachfolger verliehen.



Apostel.
Johannes und Petrus. Paulus und Markus.
Gemälde von Albrecht Dürer in der Alten Pinakothek in München (1526, je 2,05 m hoch, 0,76 m breit)

Apostolische Monate, Päpstliche Monate (menses papales), die ungeraden Monate (Jan., März, Mai, Juli, Sept., Nov.), in denen sich ursprünglich der Papst, seit dem 19. Jahrh. der Landesherr, die Besetzung erledigter Kirchenämter vorbehalten hatte, z. B. noch praktisch für Stellen der Domkapitulare (→ Domkapitel), so in den altpreuß. Diözesen und in Bayern.

Apostolische Pönitentiarie, ein päpstl. Gerichtshof neben der Röm. Rota und der Apostolischen Signatur, seit 1908 zuständig für alle Fragen aus dem Gewissensbereich (forum internum): Dispensationen von geheimen Ehehindernissen, Abänderungen von Gelübden. An ihrer Spitze steht der **Kardinal-Großpönitentiar,** der von theol. und kanonistischen Gelehrten unterstützt wird.

Apostolische Präfektur, → Apostolischer Präfekt.

Apostolischer Delegat, seit 1916 Bezeichnung des Trägers einer dauernden päpstl. Gesandtschaft für einen bestimmten Länderbezirk (**Apostolische Delegation** oder **Delegatur**), im Unterschied von den päpstl. Nunzien, die als diplomat. Vertreter der röm. Kurie bei den Staatsregierungen sind und das kirchl. Leben ihres Sprengels überwachen, nur für die geistl. Aufsicht und Berichterstattung bestellt. Es gibt gegenwärtig 5 Delegaturen in Amerika und 13 in den Missionsbezirken der übrigen Erdteile.

Apostolischer König, Titel der Könige von Ungarn (→ Apostolische Majestät).

Apostolischer Legat, → Legat.

Apostolischer Präfekt, Bezeichnung für den Leiter eines der Missionsbezirke der kath. Kirche (**Apostolische Präfektur**), die noch nicht zu Diözesen erhoben sind. Der A. P. besitzt nicht die Weihe, dagegen die Leitungsgewalt eines Bischofs. Von ihm unterscheidet sich der **Apostolische Vikar,** der die bischöfl. Weihe besitzt und an der Spitze eines zur Diözese erhobenen Missionsbezirks (**Apostolisches**

Vikariat) steht, seinen Bischofstitel aber nicht von der Präfektur, sondern von einem Titularbistum hat. In Deutschland ist die Apostolische Präfektur Schleswig-Holstein und das die Gebiete von Bremen, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg sowie Schaumburg-Lippe umfassende Apostolische Vikariat der Norddeutschen Missionen in Personalunion dem Bischof von Osnabrück zugeteilt.

Apostolischer Segen, der vom Papst oder mit seiner Ermächtigung auch von Bischöfen und Priestern gespendete Segen; mit vollkommenem Ablaß verbunden.

Apostolischer Stuhl, Sēdēs Apostolica, Sancta Sēdēs, Bezeichnung für die höchste Behörde der kath. Kirche, umfassend den Papst selbst, die Kardinalskongregationen, Verwaltungsämter (officia) und Gerichte (tribunalia), durch die der Papst die Geschäfte der kath. Kirche besorgen läßt. Prädikat: heilig.

Apostolischer Vikar, →Apostolischer Präfekt.

Apostolisches Amt, →Apostolische Gemeinden.

Apostolisches Glaubensbekenntnis, →Apostolisches Symbolum.

Apostolische Signatūr, neben der Apostolischen Pönitentiarie und der Röm. Rota die dritte und oberste Gerichtsbehörde der päpstl. Kurie. Ihre Aufgabe ist, die Tätigkeit der Röm. Rota in einzelnen Fällen einzuleiten, zu ergänzen und zu überwachen. Präfekt und Mitglieder werden vom Papst aus dem Kollegium der Kardinäle berufen.

Apostolische Sitze, →Apostolische Gemeinden.

Apostolisches Symbolum, Apostolisches Glaubensbekenntnis, lat. **Apostolikum,** das älteste der drei sog. →Ökumenischen Symbole, auch →**Credo** oder der christliche Glaube (»Ich glaube an Gott den Vater . . .«) genannt. Die älteste erkennbare Form scheint im Anfang des 2. Jahrh. in Rom, die heute anerkannte im 5. Jahrh. in Südgallien entstanden zu sein. Seinen Namen hat es von der Überlieferung aus dem 4. Jahrh., nach der es die Apostel zu Jerusalem vor ihrer Trennung verfaßt haben sollen, indem jeder einen Satz beisteuerte. Es begegnet im 6. Jahrh. in Gallien, Spanien und Irland und bewahrte durch die Jahrhunderte seine Bedeutung in der christl. Lehrunterweisung. Die Reformatoren behielten es als Band der Einheit mit der kath. Kirche bei.

Holl, Ad. v. Harnack, Lietzmann in S. B. A. (1919); Feine: Die Gestalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des N. T. (1925); und in R. G. G.: »Apostolikum« Bd. 1, S. 443 ff.

Apostolisches Vikariāt, →Apostolischer Präfekt.

Apostolisches Zeitalter, älteste Periode der Kirchengeschichte, beginnt mit der Sammlung der versprengten Jünger nach Jesu Tode, endet mit der neronischen Verfolgung (64) oder der Zerstörung Jerusalems (70).

Karl Weizsäcker: Das A. Z. (1886 u. ö.); Joh. Weiß: Das Urchristentum (1917); Schlatter: Gesch. der ersten Christenheit (1926).

Apostolische Traditiōn, →Apostolisch.

Apostolische Väter, Bezeichnung für eine Anzahl altchristl. Schriftsteller der Zeit von etwa 95 bis 150, die dem urchristl. Schrifttum noch nahestehen (Klemens von Rom, Ignatius von Antiochia, Polykarp von Smyrna, Barnabas, der Verfasser der Didache, Papias von Hierapolis, Hermas).

Apostolisch-Katholische Kirche, →Irvingianer.

Apostolizität, →Apostolisch.

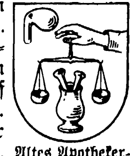
Apostroph [grch.] *m*, ein Zeichen ('), das den Wegfall eines Vokals zu Anfang, in der Mitte oder am Ende eines Wortes andeutet, z. B. »wie ist's«, »ew'ger«, »hätt' ich«. Auch braucht man den A., um den Genitiv von Eigennamen zu bezeichnen, die auf einen s-Laut endigen, z. B. Demosthenes' Reden.

Apostrophē [grch. 'Abwendung'], eine Sinnfigur der Rhetorik; der Redner wendet sich an andere als die, denen seine Rede bisher gegolten hat, z. B. vom Richter zum Kläger, oder auch an Abwesende, als wären sie zugegen, oder an Lebloses, Abstraktes.

Apostrophieren [frz.], 1) mit dem Apostroph versehen; 2) feierlich anreden; anfahren.

Apotaktiker, christl. Sekte, →Apostoliker 1).

Apothēke [grch. 'Niederlage', 'Vorratsraum'], **Offizin,** Anstalt, in der die in der Heilkunde gebräuchlichen Arzneiwaren in verschiedenen Formen vorrätig gehalten, von hierfür ausgebildeten Personen, den Apothekern (Inhabern oder auch Gehilfen in A.), nach ärztl. Vorschrift (Rezept) zu pharmazeut. Zubereitungen kunstgemäß verarbeitet und nach bestimmten Taxen berechnet und verkauft werden. Die A. geben außerdem einen großen Teil der Arzneimittel ohne ärztl. Verordnung, d. h. freihändig, im Handverkauf, an das Publikum ab. In allen zivilisierten Ländern und bes. in allen deutschen Staaten sind gesetzl. Vorschriften über den **Arzneimittelverkehr** erlassen worden. Für stark wirkende Mittel sind Höchstgaben (Maximaldosen) festgesetzt, deren gewollte Überschreitung der Arzt auf dem Rezept bes. zu kennzeichnen hat.



Altes Apothekerwappen.

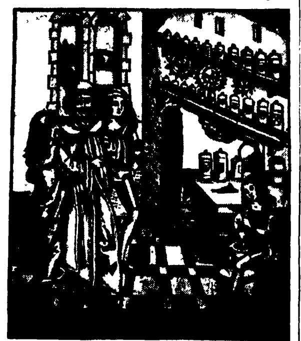
Außer den **Vollapotheken,** die aus der Offizin (Verkaufsraum und Rezeptur), Vorratsraum für trocken aufzubewahrende Mittel, Material-, Kräuter-, Giftkammer oder Giftverschlag, Arzneikeller für kühl aufzubewahrende Mittel, Laboratorium zur Anfertigung und Untersuchung der Präparate und Stoßkammer bestehen, gibt es noch **Filial- und Zweigapotheken,** meist nur mit Offizin. Nach den Eigentümern unterscheidet man **Gemeinde-, Kommunal-** (Stadt-) und **Staatsapotheken.** Ferner bestehen **Krankenhausapotheken** oder Dispensierungsanstalten für Lazarette oder Kliniken, die, wenn sie ohne approbierten Apotheker arbeiten, nur die aus einer öffentl. A. bezogenen Mittel nach ärztl. Vorschrift herstellen dürfen. **Ärztl. Hausapotheken** werden approbierten Ärzten nur für eigene Praxis beim Fehlen einer öffentl. A. im nächsten Umkreis gestattet. **Homöopathische A.** fertigen und vertreiben homöopathische Mittel als selbständige Geschäfte. Werden in allopathischen A. homöopathische Mittel als Nebengeschäft vertrieben, so ist hierfür ein besonderer Raum einzurichten. Die A. unterstehen der GewO. v. 26. Juli 1900.

Der Leiter einer A. muß ein approbierter →Apotheker sein. In Deutschland, wo keine Niederlassungsfreiheit im Apothekenbetrieb besteht, genügt aber die Approbation noch nicht zur Eröffnung einer A., sondern der Staat verlangt noch den Besitz eines Privilegiums oder einer Konzession. Die **Privilegien** sind frei verkäuflich, wegen ihrer beschränkten Anzahl aber sehr teuer. Die Konzessionen bestehen als **veräußerliche Realkonzessionen,** bei denen der Staat dem qualifizierten Käufer die Konzession neu ausstellen muß, und als **unveräußerliche Personalkonzessionen.** Seit 1894 werden nur noch solche Personalkonzessionen neu verliehen. Der Staat schreibt die Konzession aus, sobald eine neue A. zu errichten ist oder durch Todesfall eine bereits bestehende Konzession an ihn

zurückgefallen ist, und sucht unter den Bewerbern einen mit entsprechenden Dienstjahren (z. B. etwa 15—25 Jahre) aus. Dieser übernimmt oder kauft mit eigenem Geld Einrichtung und Warenbestand. Beim Tod des Inhabers geht die Konzession nicht auf die Angehörigen über, sondern fällt an den Staat zurück. In einzelnen Staaten, z. B. in Preußen und Bayern, behält die Witwe bis zu ihrem Tode das Betriebsrecht, hat aber einen approbierten Leiter einzusetzen.

Gneist: Die Apothekengesetze des Deutschen Reiches und Preußens (1925).

Geschichte. Die Geschichte der Pharmazie, also der Beschaffung von Arzneimitteln, ist gleichzeitig auch die Geschichte der Heilkunst. Die Ärzte des Altertums bereiteten ursprünglich ihre Mittel selbst. Im Laufe der Jahrhunderte ist das Apothekenwesen durch die Priester, später durch das Christentum und die Klöster weiter ausgebildet worden und hat dann über Italien und durch die Araber über Spanien und Südfrankreich seinen Weg nach dem Norden und nach Deutschland gefunden. Im 8. Jahrh. setzt die Trennung der Pharmazie von der Heilkunde ein. Nachdem lange Zeit verschiedene Arzneibücher der Medizinschule von Salerno maßgebend gewesen waren, faßte sie Kaiser Friedrich II. 1224 in einer Verordnung zusammen, die die wichtigste Grundlage für die Regelung der Versorgung mit Heilmitteln für lange Zeit bildete. In Deutschland sind A. zuerst im 13. Jahrh. nachweisbar, seit 1215 werden solche in einer Reihe von deutschen Städten erwähnt, zumeist aber noch in dem Sinne von Kramläden. Anfang des 14. Jahrh. erscheinen Apothekerverordnungen, da die A. auf Grund von Klagen über herrschende Mißstände unter besondere Aufsicht gestellt, aber auch durch Privilegien geschützt wurden. Das älteste Privileg ist das der heutigen Schwanenapotheke in Prenzlau von 1303. Das erste deutsche Apothekerbuch verfaßte der fränkische Arzt Ortolf (»von Bayerland«) 1477, gedruckt 1491 in Mainz. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst vermehrte sich die Zahl der Vorschriften, so daß z. B. in Oberitalien einige Städte um 1500 für ihre Gebiete eine einheitl. Pharmakopöe einführen konnten. Ihnen folgten in Deutschland Nürnberg, Augsburg und Köln. Im 16. Jahrh. begann man die bisher vorwiegend verwendeten Vegetabilien und alten Komposita durch mineralische, namentlich metallische Heilmittel und möglichst viele chem. Präparate zu ersetzen. Träger dieser Bewegung war Paracelsus, der dadurch der Vater der eigentl. pharmazeut. Chemie geworden ist. In diesem Jahrhundert wurde auch die Botanik als Hilfswissenschaft der Pharmazie namentlich durch Otto Brunfels bedeutend gefördert. Um die Weiterentwicklung der Pharmazie als Wissenschaft machten sich später verdient: der Mediziner Friedr. Hoffmann, der Hofapotheker und Chemiker Kaspar Naumann in Berlin, der Chemiker Karl Wilh. Scheele, Lavoisier und zahlreiche andere Forscher auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, namentlich der Chemie. Diese geht mit der Pharmazie nun Hand in Hand und wird als Pharmakochemie ein eigener großer Spezialzweig.



Apotheke am Ausgange des Mittelalters. (Holzschnitt aus H. Brunschwig, Buch der Chirurgie, Straßburg, Grüninger, 1497.)

Apotheker, ein durch eine vom Staat erteilte Approbation anerkannter Leiter einer →Apotheke. Die Aufgabe des A. ist die kunstgerechte Ausführung ärztl. Rezepte, die Abgabe von Heilmitteln, für deren einwandfreie Beschaffenheit er verantwortlich ist und die er, soweit es sich um stark wirkende Arzneimittel und um Gifte handelt, nur innerhalb der gesetzl. Grenzen (Maximaldosen) abgeben darf. Der A. muß eingehende Kenntnisse über Eigenschaften, Herstellung und Aufbewahrung der Drogen und Chemikalien haben. Infolge Zunahme der Fertigpräparate (Spezialitäten) ist die Tätigkeit des A. bes. in den städt. Apotheken heute vorwiegend kaufmännischer Art; in den Krankenhaus- und Landapotheken spielt die Rezeptierkunst noch eine größere Rolle.

Körperliche Voraussetzungen zum Apothekerberuf. Kreisärztl. Untersuchung vor Antritt der Lehrzeit, bes. der Augen (Schärfe, Farbentüchtigkeit) und des Geruchsvermögens.

Vorbildung. Reifezeugnis eines Gymnasiums oder Realgymnasiums, bei Oberrealschülern Nachprüfung in Latein nötig. Auch Frauen steht der Beruf offen, Reifeprüfung an höheren Mädchenschulen gilt als gleichberechtigt.

Sonderausbildung. a) Deutsches Reich: 2 Jahre Lehrzeit als Praktikant in einer Apotheke, dann pharmazeut. Vorprüfung (Physik, Chemie, Botanik, Drogen- und Gesetzeskunde). Weiter 1 Jahr prakt. Arbeit als Assistent in Apotheke, dann 4 Halbjahre Universitätsstudium, bes. prakt. Arbeiten in analyt. und pharmazeut. Chemie. Im 5. Halbjahr pharmazeut. Hauptprüfung, praktisch und theoretisch, letztere schriftlich und mündlich. Darauf noch 2 Jahre prakt. Arbeit als Kandidat vor Erteilung der Approbation (Berechtigung, eine Apotheke selbständig zu führen) durch das zuständige Ministerium. b) Österreich: Sofort nach Reifeprüfung 6 Halbjahre Studium mit 2 Prüfungen, danach Diplom als »Magister der Pharmazie«. Nach 5 Jahren prakt. Tätigkeit Bewerbung um Konzession möglich. c) Schweiz: Nach Reifeprüfung 2—3 Halbjahre Naturwissenschaftsstudium, Vorexamen, dann $1^1/_2$ Jahre prakt. Arbeit, prakt. Assistentenprüfung; weiter 3 Halbjahre Fachstudium, Hauptprüfung, 1 Jahr prakt. Arbeit, dann erhält man das Apothekerdiplom. Konzession nicht erforderlich, es besteht Niederlassungsfreiheit.

Berufsaussichten. Zur selbständigen Führung einer Apotheke Erwerbung einer Konzession nötig. Monatsgehalt eines privatangestellten A. in Endstellung 5 Jahre nach der Approbation 325—410 *RM* je nach Ortsklasse; keine Pensionsberechtigung. Kandidaten 305 *RM*, Assistenten 225 *RM* (1928). Staatsdienst möglich als Oberstabs- und Regierungsapotheker (in Gesundheits- und Versorgungsämtern; Besoldungsgruppe 2c), dazu Nahrungsmittelchemikerexamen nach 5 Jahren weiteren Studiums nötig.

Berufsorganisationen, Standesvertretung, →Apothekervereine.

Statistik. Im Deutschen Reich bestanden 1927 etwa 6350 Apotheken (3763 verkäufliche, 2431 unverkäufliche, 156 Filialapotheken). In Preußen 1926: 3709 Apotheken (696 privilegierte, 1753 konzessionierte veräußerliche, 1260 konzessionierte unveräußerliche), darin 3035 Apothekenbesitzer, 969 Verwalter, 2369 approb., 1831 nicht approbierte A., 656 Praktikanten. Im Deutschen Reich jährlich etwa 30—70 Apothekenneugründungen als unverkäufliche Personalkonzessionen.

Berufsgeschichte, →Apotheke.

Thoms: Der A. (Merkblätter für Berufsberatung, C 4).

Apothekergewicht, Medizinalgewicht, die früher vom Staat vorgeschriebene Gewichtsgröße für die Arzneimittel. Das **Pfund,** libra, abg. lb., war fast allgemein 3/4 des Handelspfundes und wurde weiter geteilt in 12 **Unzen,** die onzia (30 g) in 8 **Drachmen,** die drachma (3,75 g) in 3 **Skrupel,** das scrupulum (1,25 g) in 20 **Gran** (1 granum = 0,06 g). In Deutschland wurde das A. 1868 durch das reine Grammgewicht ersetzt. Das **Medizinalpfund** wog in Preußen 350,783 g, in einigen Ländern etwas mehr, bis zu 420,009 g.

Apothekergremien, Apothekerkammern, Apothekerrat, →Apothekervereine.

Apothekervereine, Standesvertretungen und -organisationen der Apotheker, zur Beratung aller den Apothekerberuf und die Arzneiversorgung betreffenden Angelegenheiten, zur Abgabe von Gutachten usw. In Preußen wurden durch VO. v. 2. Febr. 1901 **Apothekerkammern** ins Leben gerufen; jede Provinz hat eine solche Kammer. Wahlberechtigt und wählbar sind Apothekenbesitzer und -verwalter und approbierte Gehilfen. Der Apothekerkammerausschuß besteht aus Delegierten der Kammern, hat seinen Sitz in Berlin und vermittelt zwischen der Regierung und den Kammern und zwischen letzteren untereinander. Die älteren Vertretungen der A. in Preußen, der **Apothekerrat** und die **Technische Kommission für pharmazeutische Angelegenheiten,** die Apothekergremien in Bayern, die pharmazeutischen Ausschüsse in Württemberg, Baden und Hessen, sind auch von **Apothekerkammern** als Standesvertretungen abgelöst worden. In Sachsen bestehen **pharmazeutische Kreisvereine,** die Mitglieder in das Landesgesundheitsamt entsenden. Die deutschen Apotheker haben sich zur Wahrung ihrer Interessen in Vereinen zusammengeschlossen. Die wichtigsten sind: der **Deutsche Apothekerverein,** gegründet als Norddeutscher Apothekerverein 1821, dem etwa 5300 deutsche Apotheker angehören; neben ihm seit 1884 ein die nichtbesitzenden Apotheker umfassender Verein, der **Verband deutscher Apotheker,** Reichsfachgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, mit etwa 4000 Mitgliedern, ferner seit 1890 die **Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft,** ein rein wissensch. Verein mit etwa 1200 Mitgliedern, dessen Arbeiten als »Berichte« jetzt mit dem »Archiv« vereinigt erscheinen. Seit 1926 besteht eine Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie.

Fachzeitschriften. Apotheker-Zeitung (Berlin, seit 1885); Archiv der Pharmazie und Berichte der Pharmazeut. Gesellschaft (seit 1890); Pharmazeut. Zeitung (seit 1855); Pharmazeut. Zentralhalle f. Deutschland (seit 1859); Zentralblatt f. Pharmazie (seit 1904) als Fachzeitschrift des Verbandes deutscher Apotheker.

Apotheose [grch.], Vergötterung, Erhebung eines Menschen zur Gottheit, findet sich am frühesten bei den Ägyptern, Assyrern und Persern, dann auch bei den Griechen und Römern. Die Griechen der älteren Zeit erwiesen bes. verdienten Männern nach dem Tode als Heroen Verehrung. Der erste, der bei Lebzeiten göttliche Verehrung genoß, war Lysander. Die Sitte der Vergöttlichung orient. Herrscher haben dann Alexander d. Gr. und die Ptolemäer und Seleukiden nachgeahmt, und von hier aus übernahmen die röm. Kaiser die A. In der bildenden Kunst wird die A. gewöhnlich durch Aufschweben gen Himmel dargestellt. Berühmt ist die Darstellung der A. Homers auf einem griech. Relief des →Archelaos 5) aus dem 1. Jahrh. v. Chr.; in der röm. Kunst werden auf den Darstellungen der A. die Kaiser und ihre Gemahlinnen von Adlern (Jupiter) oder Pfauen (Juno) zum Himmel getragen.

Apothezium [aus grch. apotheke 'Vorratsraum'] *s*, der schüsselförmige Sporenbehälter (Fruchtkörper) vieler Schlauchpilze und der meisten Flechten.



Die Apotheose Homers (Marmorrelief des Archelaos in Priene; London, Britisches Museum).

a potiori [lat.], dem Hauptteil nach.

Apotropäon [grch. 'was abwendet'], magisches Abwehrmittel, →Abwehrzauber.

Apoxyomenos [grch. 'der sich Abschabende'], eine berühmte, durch eine Marmorkopie im Vatikan zu Rom erhaltene Erzstatue eines sich mit dem Schaber vom Öl und Staub reinigenden Athleten von Lysipp. Das gleiche Motiv ist auch von einigen andern Bildhauern des Altertums behandelt; ein A. aus Bronze, eine Kopie nach einem Vorbild des 4. Jahrh., im kunsthistor. Museum zu Wien.



Apoxyomenos (Marmorstatue; Rom, Vatikan).

Apozynazeen, Apocynaceae, dikotyle Pflanzenfam. (zur Ordn. der Kontorten) mit etwa 1000 meist trop. und subtrop. Arten; milchsafthaltige Bäume, Sträucher oder Kräuter mit ganzrandigen, meist gegenständigen Blättern. Blüten meist groß, oft lebhaft gefärbt, regelmäßig, in Trugdolden; Kelch und Krone fünfteilig, Staubblätter fünf, in die Kronenröhre eingeschlossen; Fruchtknoten meist zwei, frei, nur oben durch den einen Griffel vereint; Frucht eine Beere, Steinfrucht oder Kapsel.

Appalacheebai [*äpəlätschi-*], Bucht an der Nordwestküste der Halbinsel Florida (Ver.St.v.A.; Karte 98, C 5), an der westwärts Haffbildungen einsetzen.

Appalachen, Appalachisches Gebirge, Appalachians [*äpälätschəns*], überwiegend aus sehr alten Gesteinen zusammengesetztes, vom Silur bis zum Karbon aufgefaltetes Gebirge an der Ostseite Nordamerikas (Karte 96, I K 5/6), im ganzen von Mittelgebirgscharakter, setzt im S etwa bei 33° n. Br. ein

und erstreckt sich in einer Länge von 2600 km und Breite von 200—300 km nordöstl. bis an die Ostküste Labradors (Torngat Mountains) und nach Neufundland, beherrscht also die östl. Ver.St.v.A. und greift nach Brit.-Nordamerika über. Die härteren Gesteine des Gebirges ragen im S als nicht über 2050 m hohe, im N (→Akadisches Gebirgssystem) viel niedrigere und auf große Strecken fast geradlinige Kämme auf; die leichter zerstörbaren haben sich zu langgedehnten, vielfach breiten Längstälern umgebildet. Das größte, von mehreren Flüssen durchzogene Tal reicht von Montgomery in Alabama (→Great Valley) bis Newburgh am Hudson und scheidet das westl. Cumberlandplateau von dem östl. Alleghanygebirge. Das ganze, nur im S geschlossen wirkende (Blaue Kette), im N in einzelne Gruppen aufgelöste Gebirge gehört zu den durch seine Bodenschätze (Kohlen, Eisenerze, Gold, Marmor) wertvollsten Gebieten des Erdteils. Abgesehen von Neuschottland und Neufundland, wo große Strecken (die barren rocks) nur von niedrigem Gebüsch besetzt sind, und von den meisten höheren Gipfeln, die von Hochweiden überzogen sind, sind die A. auch heute noch überwiegend von (vielfach Ur-) Wald bedeckt. Im N überwiegt Nadelwald mit Hemlocktanne, Weymouthkiefer u. a., im S herrscht fast ausschließlich Laubwald mit Kastanie, Weißeiche, Tulpenbaum, Hickorybaum und Ahorn, im Unterholz Rhododendron, Kalmien- und Azaleenstrauch u. a. m. Von Tieren bergen die A. noch den braunen Bären und den Waschbären, Grauwolf, Luchs, Wildkatze, Skunks und Opossum, im N gelegentlich noch Elentier und Biber. Dem Verkehr bereiten die südl. A. (langgedehnte, kaum geschartete parallele Züge) bedeutende, der durch Brüche zerstückte N (zahlreiche Tiefenlinien) kaum ernstliche Schwierigkeiten. Gegen O ist den A. das →Piedmont vorgelagert, das durch die Fallinie von der Atlant. Küstenebene geschieden ist. Die A. bildeten lange den Grenzwall gegen die nach dem Gebirge benannten Indianer (→Apalatschen).

Appalachentee [nach dem Gebirge Appalachen], [amerik. Teesorte, →Ilex.

Appalachicola [*äpäläts̆chikǫlä*], Fluß in den Ver.St.v.A., →Apalachicola.

Apparạt [lat.], zusammengesetztes Werkzeug; Gesamtheit der zu einer Tätigkeit nötigen Hilfsmittel; **kritischer A.**, in einer Textausgabe die abweichenden Lesungen der einzelnen Handschriften.

Apparạtsteuer, →Biersteuer.

Appartement [*-tmã*, frz.] *s*, Wohnung, Reihe von Zimmern, Einzelzimmer.

Appassionạto [ital.], musikal. Vortragsbezeichnung: leidenschaftlich. Die Sonate »Appassionata« von Beethoven ist nicht von ihm selbst so genannt worden.

Appeal [*əpīl*, engl. 'Berufung'], im engl. und amerik. Prozeßrecht Bezeichnung für die ordentlichen Rechtsmittel. In England ermöglicht der A. gegen die erstinstanzliche Entscheidung des High Court in Zivilsachen eine neue Verhandlung vor dem Court of A., gegen dessen Urteil ein weiterer A. an das House of Lords zulässig ist. In Strafsachen ist gegen fast alle Urteile der Strafgerichte der A. möglich.

Gerland: Engl. Gerichtsverfassung (2 Bde., 1910).

Appel [*äpẹl*] *m*, im franz. Recht das der deutschen Berufung entsprechende Rechtsmittel gegen Zivil- und Strafurteile der Gerichte erster Instanz.

Appel (Recours) comme d'abus [*äpẹl (rǒkụ̄r) kǒm däbụ̈*, frz.], **Recursus ab abụ̄su**, der franz. Rechtspraxis entstammende, an den Staat gerichtete Beschwerde über den Mißbrauch geistl. Gewalt. Sie ist in Sachsen nach dem staatl. Oberaufsichtsges. v. 1876 noch Bestandteil geltenden Rechts. Die kath. Kirche lehnt den Rekurs an eine weltl. Instanz ab.

Eichmann: Der recursus ab abusu (1903).

Appel, 1) Johann, Freiherr von, österr.-ungar. General, *Sikirewcze (Slawonien) 11. Nov. 1826, †Gradiska 7. Sept. 1906, machte die Feldzüge 1848—49 in Italien und Ungarn und 1859 in Italien mit, zeichnete sich bes. in der Schlacht bei Solferino aus, führte 1866 eine KavBrig. in der Nordarmee und wurde 1874 FMLt. 1882—1904 war er Chef der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina und Kmd. Gen. in Sarajevo. Unter seiner Verwaltung nahmen diese österr.-ungar. Reichslande einen großen Aufschwung.

2) Karl, Romanist, *Berlin 17. Mai 1857, seit 1892 Prof. der roman. Sprachen in Breslau, veröffentlichte »Provenzalische Chrestomathie« (1895, zuletzt 1918 mit Ergänzungsheft »Provenzalische Lautlehre«), das monumentale Werk »Bernhard von Ventadorn« (1915) u. a., gab Gui von Cambrais »Balaham und Josaphas« heraus (1907) und, zum erstenmal kritisch, »Die Triumphe des Petrarca« (1901; ital. Ausg. 1902). Er vollendete das von E. Levy begonnene »Provenzalische Supplement-Wörterb.« (1921—24).

3) Otto, Botaniker, *Coburg 19. Febr. 1867, Direktor der Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft. Gab mit E. Loew den 3. Bd. von Knuths Handb. der Blütenbiologie heraus, schrieb über Mikroskopie, Nutzpflanzen, Pflanzenkrankheiten.

Appẹll [frz. 'Ruf'], 1) milit. Ausdruck, Versammlung bestimmter Truppenkörper (von der Komp. bis zum Rgt. aufwärts) zu bestimmten Verrichtungen des inneren Dienstes (Austeilen der Löhnung, Bekanntmachung von Befehlen, Durchsicht von Waffen, Pferden, Bekleidung).

2) In der Fechtkunst ist A. das leichte, lebhafte Auftreten mit dem vorgesetzten Fuß, eine Finte, um den Gegner zu verwirren.

3) Der Gehorsam des Jagdhundes.

Appellạnten, →Jansenismus.

Appellatiọn [lat. 'Anrufen eines höheren Gerichts'], →Berufung.

Appellatịvum [lat.], **Gattungsname**, ein Wort, das im Gegensatz zum Eigennamen nicht ein bestimmtes Einzelwesen, sondern eine Gattung oder jeden beliebigen Vertreter einer Gattung bezeichnet.

Appendektomie [grch.], Entfernung des vom Laien fälschlich Blinddarm genannten Wurmfortsatzes.

Appendikulạrien, →Manteltiere.

Appẹndix [lat.] *m*, Mz. Appendizes, Anhang, Zusatz zu einem Buch; Anhängsel.

Appendizitis [lat.], →Blinddarmentzündung.

Appennin, →Apennin.

Appenweier, Ldgem. im bad. BzA. Offenburg (Karte 51, D 3), in der Rheinebene direkt am Fuß des Schwarzwalds gelegen, an der Bahn Mannheim-Basel und der Renchtalbahn, hat (1925) 1940 E. (1850 Kath., 80 Evang.); Sägewerk, Zigarrenfabrik.


Appenzell.

Appenzell, 1) Kanton der schweiz. Eidgenossenschaft (Karte 55, G 2), 425,3 qkm, zerfällt in die Halbkantone Appenzell-Außerrhoden und Appenzell-Innerrhoden. Das Land liegt auf der nördl. und nordwestl. Abdachung der Säntisgruppe, die sich im

S des Kantons im Säntis (2504 m) und Altmann (2435 m) zu ihren größten Höhen erhebt. Hier entspringen die beiden Hauptflüsse, die Sitter und deren Zufluß Urnäsch. Beide fließen zur Thur, die Gewässer des nördl. Landesteils dagegen zum Rhein und Bodensee. Ganz A. ist ein waldreiches Bergland, dessen Kalkketten den Charakter der Hoch- und



Appenzeller Haus.

Mittelalpen besitzen, mit mehr Wiesen und Weiden als Ackerland; der Ackerbau ist der Industrie und der Alpenwirtschaft gewichen; A. besitzt mehrere Mineralquellen. Die Bewohner haben den altschweiz. Charakter reiner bewahrt als in den meisten andern Kantonen.

Wanner: Das Appenzellerland. Eine geogr.-naturhistor. Beschreibung (St. Gallen 1894).

Geschichte. A., ehemals zur Abtei St. Gallen gehörig, hat seinen Namen von der 1071 als Pfarrei erscheinenden Ortschaft A. (lat. abbatis cella). Durch Steuerdruck zum Aufstand gegen das geistl. Regiment getrieben, besiegten die Appenzeller bei Vögelinsegg (15. Mai 1403) und am Stoß (17. Juni 1405) den Abt Kuno und dessen Verbündete; trotz einer Niederlage vor Bregenz (13. Jan. 1408) behaupteten sie ihre Freiheit. 1411 schlossen sie mit den sieben eidgenössischen Orten ein Bündnis ab; 1513 wurde das Land als gleichberechtigter Ort in die alte Eidgenossenschaft aufgenommen. Die Reformation ergriff anfangs den größten Teil A.s; die Gegenreformation führte 1597 zur Teilung des Landes in die beiden politisch und konfessionell getrennten Halbkantone Appenzell-Innerrhoden (katholisch) und Appenzell-Außerrhoden (reformiert). 1798—1803 gehörte A. zum Kanton Säntis.

Zellweger: Gesch. des appenzellischen Volks (4 Bde., 3. Aufl., Trogen 1850); Appenzeller Urkundenbuch, hg. v. Schieß und Marti (Bd. 1, 1913); Ritter: Die Teilung des Landes A. 1597 (St. Gallen 1897); Appenzellische Jahrb. (Trogen 1854 ff.).

a) **Appenzell-Außerrhoden** hat 242,71 qkm, (1920) 55400 E., die Muttersprache ist bei 54560 deutsch, 130 französisch und 530 italienisch; Hauptort Herisau. Die alte Landestracht ist fast ganz verschwunden. Der Kanton gliedert sich in 3 Bezirke:

Bezirk	Wohnbevölkerung 1920	Reformierte	Katholiken	Israeliten
Hinterland . . .	25380	21860	3412	18
Mittelland . . .	14350	12678	1617	16
Vorderland . . .	15624	14303	1283	1
Summe	55354	48841	6312	35

Land- und Forstwirtschaft. Von der Fläche sind 232,3 qkm, d. i. 95,7%, produktives Land: 60,1 qkm Waldungen, 172,2 qkm Acker-, Garten-, Wiesen- und Weideland. 1926 wurden gezählt 532 Pferde, 22407 Stück Rindvieh, 11836 Schweine, 1119 Schafe, 2418 Ziegen und 3089 Bienenstöcke. — Verkehrswege. An Staatsstraßen besitzt der Halbkanton 220 km, an Eisenbahnen die Bahnen Rorschach-Heiden und Rheineck-Walzenhausen sowie die Schmalspurbahn Winkeln-A. Straßenbahnen führen von St. Gallen nach Gais und nach Trogen. — Industrie und Handel ernähren etwa $^2/_3$ der Bevölkerung. Die erstere ist vertreten (1925) durch 173 Fabriken mit 4282 Arbeitern und erstreckt sich auf Stickerei, Appretur und Baumwollspinnerei; ferner bestehen eine Kantonalbank und 11 Sparkassen sowie 19 Aktiengesellschaften. — Staatsrechtliche Stellung, Verfassung (vom 26. April 1908). Demokrat. Freistaat im Rahmen der Schweizer Bundesverfassung (→Schweiz 9). Der Kantonsrat besteht aus 67 (je 1 auf 1000 E.), mindestens 20 Jahre alten, auf 1 Jahr gewählten Mitgliedern und übt die laufende Gesetzgebung aus. Der Regierungsrat von 7 durch die Landsgemeinde auf 1 Jahr gewählten Mitgliedern hat die vollziehende Gewalt. Die Landsgemeinde wählt aus dem Regierungsrat auf 1 Jahr dessen Vorsitzenden, den Landammann, während der stellvertretende Vorsitzende vom Regierungsrat selbst aus eigener Mitte auf 1 Jahr gewählt wird. Jeder der 3 Bezirke besitzt ein Bezirksgericht, der Kanton ein von der Landsgemeinde gewähltes Obergericht. — Bildungswesen. Der Erfüllung der Schulpflicht dienen die Primarschulen (6.—15. Lebensjahr) und die Fortbildungsschulen. Weitergehenden Unterricht vermitteln die Sekundarschulen (11 Realschulen mit 2—3 Jahreskursen), ferner die Kantonsschule in Trogen mit 4 Abteilungen: Realschule, Merkantilabteilung, techn. Abteilung, Gymnasium. Für die berufliche Bildung bestehen Volkshochschulen in mehreren Gemeinden und die Weblehranstalt in Bühler. Eine Erziehungsanstalt für sittlich gefährdete Kinder ist in Herisau, eine für körperlich oder geistig anomale Kinder bei Walzenhausen. — An öffentl. Einrichtungen bestehen: 1 Rettungsanstalt, 2 Anstalten für Schwachsinnige und 1 Waisenhaus.

b) **Appenzell-Innerrhoden** hat 182,59 qkm, (1920) 14600 E. Die Muttersprache ist fast ausschließlich deutsch; Hauptort A. Die alte Landestracht hat sich in der Festkleidung noch erhalten.

Land- und Forstwirtschaft. Die Hauptgewerbe der Bewohner, die konservativer, aber auch minder wohlhabend sind als die Außerrhödler, sind dem gebirgigeren Charakter des Landes entsprechend Alpwirtschaft, Seidenweberei und Stickerei. Von der Fläche sind 150 qkm, d. i. 86,92%, produktives Land: 33,7 qkm Waldungen, 116,35 Acker-, Garten-, Wiesen- und Weideland. 1926 wurden gezählt 103 Pferde, 1060[illegible] Stück Rindvieh, 10032 Schweine, 180 Schafe, 2666 Ziegen. — Die Industrie ist vertreten (1925) durch 14 Fabriken, darunter 9 Stickereien, mit 220 Arbeitern. Der Halbkanton besitzt 60 km Straßen und 8 km Eisenbahn. — Staatsrechtliche Stellung, Verfassung (vom 24. Dez. 1872, mit 3 Änderungen). Demokrat. Freistaat im Rahmen der Schweizer Bundesverfassung (→Schweiz 9). Die Verfassung gleicht im einzelnen der von →Appenzell-Außerrhoden, nur hat der Große Rat (Kantonsrat) 58 Mitglieder (je 1 auf 250 E.), die Standeskommission (Regierungsrat) 9 Mitglieder. Der Kanton hat zwei Bezirksgerichte und ein von der Landsgemeinde gewähltes Kantonsgericht. — Bildungswesen. Außer der obligatorischen Primarschule (6.—13. Lebensjahr, sorgt die obligatorische

Fortbildungsschule (3 Jahreskurse) für die allgem. Schulbildung, eine Sekundarschule (Realschule) für weitergehenden Unterricht. Zu den Mittelschulen zählt die Lehr- und Erziehungsanstalt der Kapuzinerväter im Kollegium St. Antonius zu Appenzell.

2) Dorf, Hauptort des schweiz. Halbkantons Appenzell-Innerrhoden, 781 m ü. M., im Tale der Sitter, an der Appenzeller Bahn, ist Sitz der Kantonsregierung, Versammlungsort der Landsgemeinde und hat als Gem. (1920) 5140 kath. E., große Mutterkirche des Ländchens (1826) mit altem Turm, altertümliches Rathaus, Landesarchiv, Kantonalbank, Krankenhaus, Kapuziner- und Nonnenkloster; Handel mit Stickereien, Leinen- und Baumwollwaren. A., einer der ältesten Molkenkurorte der Schweiz, wird auch als Höhenkurort viel besucht und hat als Ausgangspunkt der Ausflüge nach dem Säntis lebhaften Fremdenverkehr.

Appenzeller Alpen, zwischen Bodensee und Züricher See, Walensee und Rhein (Karte 55, G 2). Nur die →Säntisgruppe und die →Churfirsten am Walensee zeigen Hochgebirgscharakter.

Appert [*apär*], François, Pariser Koch, † 1840, erfand 1804 das nach ihm benannte Konservierungsverfahren, wonach genußfertig vorbereitete Nahrungsmittel in Weißblechdosen gekocht und die Dosen dann zugelötet wurden.

Appertinenzien [lat.], Zubehör.

Apperzeption [lat. 'Auffassung'], in der Psychologie Bezeichnung der Tatsache, daß neu auftretende Bewußtseinsinhalte von der Seele aktiv geformt werden und eine Auswahl, Gliederung oder Bereicherung erfahren können. Der Begriff A. wurde zuerst von Leibniz als Gegensatz zur Perzeption (unbewußtes Haben einer Vorstellung) gebraucht; seitdem wurde A. ein Grundbegriff der Psychologie. Herbart versuchte die A. durch Mitwirkung des Gedächtnisses an der →Wahrnehmung zu erklären. Seiner Ansicht nach ist die A. die Aufnahme und Bearbeitung von Vorstellungen durch eine Reihe anderer, neuer durch alte, manchmal auch alter durch neue Vorstellungen. Für Wundt ist A. dasselbe wie →**Aufmerksamkeit**; A. ist für ihn ein Willensvorgang, durch den ein psychischer Inhalt zur klaren Auffassung gebracht wird. Doch hat es sich in neuester Zeit immer deutlicher gezeigt, daß eine ganze Reihe verschiedener seelischer Funktionen in der sog. A. vereinigt ist: das Zusammenfassen der Empfindungen zu bewußten Einheiten, das Vergleichen, das Deuten und Beurteilen der wahrgenommenen Dinge.

K. Lange: Apperzeption (13. Aufl. 1921); Messer: Die A. (3. Aufl. 1928).

Appetit [lat. 'Begierde'], durch Hunger, oft aber bereits durch das Denken an bestimmte Speisen geweckte Eßlust. Der A. gehört zu den Gemeingefühlen. **Appetitlosigkeit** stellt sich bei vielen Krankheiten dadurch ein, daß sie entweder die Verdauungsorgane direkt in Mitleidenschaft ziehen oder auf psychischem Wege den A. schädigen. Die wirklich vorhandene Magenkrankheit steht oft in gar keinem Verhältnis zur Störung des A. Sehr schwere Magenleiden können bei gutem A. bestehen, ganz leichte Erkrankungen vernichten ihn bisweilen gänzlich. Den durch zu rasches, zu vieles oder zu schweres Essen schon verdorbenen Magen durch reizende Substanzen noch mehr anzugreifen, ist verkehrt; hier ist nur strengste Diät am Platze. Leidet man dagegen an dauernder Appetitlosigkeit, so richtet es sich nach dem durch den Arzt festzustellenden Grund der Störung, ob man zu gelinden Reizmitteln (**appetitanregenden Mitteln**, →Bittermittel) greifen darf oder nicht. Magenstärkende Mittel gibt es nicht, nur Mittel, die wegen ihrer chem. Ähnlichkeit mit dem verdauenden Magensaft die Verdauung unterstützen, wie Salzsäure und Pepsin.

Appetitssild, Sild, dän.-norweg. Ausdruck für eine bestimmte scharfe Zubereitungsart des Herings.

Appian aus Alexandria, lebte im 2. Jahrh. n. Chr., anfangs Sachwalter zu Rom, später kaiserl. Prokurator in Ägypten, schrieb in griech. Sprache eine röm. Geschichte von der ältesten bis auf seine Zeit in 24 Büchern, von denen kaum die Hälfte erhalten ist. Ausg. von Mendelssohn und Viereck (2. Aufl., 2 Bde., 1905); Übersetzung von Zeiß (2 Bde., 1837—38).

Appiani, Andrea, ital. Maler, * Mailand 23. Mai 1754, † das. 8. Nov. 1817, »Maler der Grazien« genannt, Hofmaler Napoleons, malte, als Vertreter des Klassizismus, in Anlehnung an die Hochrenaissance (Raffael, Correggio) religiöse und mythol. Fresken. Hauptwerke: die Psychefresken im Schloß von Monza, in Mailand die Napoleonallegorien im Herrscherpalast und das Deckenbild des Parnasses im Gartenschloß der Villa Reale.

Appiano in **Oltradige** [*-didsche*], Ort in Südtirol, →Eppan.

Appingedam, alte Stadt in der Marsch der niederländ. Prov. Groningen (Karte 65, E 1), als Gem. (1926) 6400 E., am Damsterdiep und der Bahn Groningen-Delfzijl. Als Hauptort der fries. Gfsch. Fivelingo (Fivelgau) im späten Mittelalter befestigt, seit 1594 zur Rep. der Vereinigten Niederlande gehörig. Pferdemärkte, Motorenfabrik.

Appische Straße, lat. Via Appia, von Appius Claudius, Zensor 312 v. Chr., angelegte Militärstraße, führte von Rom über Bovillä, Forum Appii, Tarracina (Terracina), Formiä, Minturnä nach Capua. Später erhielt sie eine Fortsetzung erst bis Benevent, dann bis Tarent und Brundisium. Noch gegenwärtig kann man an den vielen wohlerhaltenen Strecken, bes. bei Tarracina, ihre vorzügliche Bauart erkennen. Sie verläuft meist schnurgerade, scheut daher auch nicht erhebliche Steigungen. Durch die Pontinischen Sümpfe von Forum Appii nach Tarracina war sie von einem Kanal begleitet. Bes. in der Nähe von Rom war sie von zwei Reihen von Gräbern eingefaßt.

Appius Claudius Cäcus, →Claudius.

Appius Claudius Crassus, Dezemvir. Er war angeblich 471 und 451 v. Chr. Konsul und im letzten Jahre zugleich Haupt der →Dezemvirn für die Aufzeichnung des röm. Landrechtes. Er soll damals gewalttätig aufgetreten und schließlich gestürzt worden sein. Bes. bekannt, aber ganz sagen- und romanhaft ist seine Leidenschaft für die Plebejertochter Virginia, der ihr Vater, um sie der Schande zu entziehen, den Tod gegeben haben soll.

Applanieren, [frz. aplanir], ebnen; beilegen, ausgleichen.

Applaus [lat. applausus, 17. Jahrh.], →Beifall.

Applaudieren, Beifall klatschen. (→Claque.)

Appleby [*äplbi*], Hauptstadt (Gem.) der engl. Gfsch. Westmorland (Karte 64, E 3), südöstl. von Carlisle, am Eden, hat (1921) 7190 E., Lateinschule, gut erhaltene Burg (1088 erwähnt, 1686 wiederhergestellt).

Appleton [*äpltən*], Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Wisconsin (Karte 99, E 2), unterhalb des Aus-

flusses des Fox River aus dem Winnebagosee, Eisenbahnknoten, (1920) 19560 E., zahlreiche Papierfabriken, Herstellung landw. und anderer Maschinen, Strickwarenindustrie; Holzhandel; methodistisches Lawrence-College mit dem Underwood-Observatorium.

Appleton & Co., D. [*äpltən*], Verlagsbuchhandlung in New York, mit Buchdruckerei und Buchbinderei in Brooklyn, gegründet von Daniel Appleton (*Haverhill, Mass., 10. Dez. 1785, † New York 27. März 1849), der in New York ein Schnittwarengeschäft betrieb und daneben seit 1825 engl. Bücher einführte. 1900 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft mit 3 Mill. $ Grundkapital umgewandelt. Hauptunternehmen: »American cyclopædia« (16 Bde., 1857—63; 2. Aufl. 1873—76), seit 1861 jährl. Ergänzungen: »Annual cyclopædia«, »Cyclopædia of A. biography« (seit 1887).

Applikābel [frz.], anwendbar.

Applikant [lat.], Bewerber, Bittsteller.

Applikatiōn [lat.], Anwendung, Fleiß, Neigung; Eingabe an eine Behörde.

Applikatiōnsschule, bisweilen Bezeichnung einer höheren Militärschule für ein besonderes Fach, z. B. A. für Artillerie und Genie zu Fontainebleau.

Applikatiōnsstickerei, Aufnäharbeit, Verzieren von Stoffen durch Aufnähen ausgeschnittener Muster. Weiche Stoffe werden der Zeichnung nach ausgeschnitten, auf abstechende, vorgezeichnete Gewebe in gleichem Fadenlauf geklebt und durch Überfang- oder Langettenstiche befestigt; eine alte ägypt. Technik, wie Funde in Mumiengräbern beweisen. Unter Verwendung von Brokat- und Lederauflagen mit Schnurumrandung war sie zur Zeit der Renaissance hoch entwickelt.

Applikatūr [von lat. applicāre 'anfügen'], → Fingersatz beim Spiel von Musikinstrumenten.

Applizieren [lat.], anwenden; verabreichen; auflegen (von Farben).

Appogiatura [*-dschātūra*, ital.], musikal. → Vorschlag.

Appoint [*äpuä̃*, frz., aus à point 'auf dem Punkt', ital. appunto], 1) Bezeichnung für Scheidemünze, weil durch diese auch die kleinste Restsumme einer Rechnung beglichen werden kann.

2) Im Wechselverkehr derjenige Wechsel, der eine gewisse Schuld vollkommen ausgleicht oder eine gewisse Summe ergänzt. Wenn z. B. A 1542 *RM* von B zu fordern hat und diese Forderung von B durch Einsendung zweier Wechsel bezahlt wird, von denen der eine auf 1200 *RM*, der andere auf 342 *RM* lautet, so ist der zweite ein A. Dementsprechend sagt man, daß man par appoint remittiere (Wechsel sende) oder trassiere (Wechsel ausstelle), wenn man genau den Saldo oder Rest durch eine Forderung ausgleicht oder durch Wechselausstellung erhebt. In der neueren Zeit nennt man gemeinhin jeden Wechsel ein A., auch wenn er kein Ausgleichs- oder Abschlußwechsel ist. Man sagt z. B., daß man ein A. auf Paris erhalten habe. In der letzteren Bedeutung entspricht der Ausdruck den Worten: Brief, Papier, Devise (von ausländ. Wechseln gebraucht). Allmählich hat sich der Gebrauch in diesem Sinn auch auf andere Gelddokumente, namentlich Papiergeld und Verkehrsobligationen, übertragen.

Appomattox Court House [*äpomätökß kort haus*], Dorf im nordamerik. Staat Virginia (County Appomattox), 35 km östl. Lynchburg. Hier kapitulierte im Sezessionskrieg 9. April 1865 der konföderierte General Lee mit seinen letzten Truppen (27805 Mann) vor Grant.

Apponieren [lat.], beilegen, beifügen.

Apponyi [*appönji*], ungar. Adelsgeschlecht, seit 1315 nachweisbar, wurde 1718 baronisiert und in der älteren Linie 1739, in der jüngeren 1808 in den Grafenstand erhoben.

1) Albert Georg, Graf, ungar. Staatsmann, Sohn von 4), *Wien 29. Mai 1846, trat 1872 ins Abgeordnetenhaus ein und wurde dank seiner glänzenden Rednergabe 1878 Führer der gemäßigten Oppositionspartei, die eine nationale Verbesserung der Ausgleichsverfassung forderte und sich deshalb 1891 Nationalpartei nannte. 1899 ging A. mit seinen Anhängern zur liberalen Regierungspartei über; 1901—03 war er Präsident des Abgeordnetenhauses. Dann bildete er von neuem die Nationalpartei und schloß sich 1904 dem Kartell der Oppositionsparteien, kurz darauf der Unabhängigkeitspartei an. Im Koalitionskabinett Wekerle (April 1906 bis Jan. 1910) Kultusminister, führte A. den unentgeltlichen Volksschulunterricht ein. Die Politik Tiszas bekämpfte er heftig; 1917 wurde er in den Kabinetten Esterházy und Wekerle für kurze Zeit abermals Kultusminister. Jan. 1920 führte er die ungar. Friedensdelegation nach Paris, konnte aber eine Änderung der Friedensbedingungen von Trianon nicht erreichen. In der Nationalversammlung und im neuen Parlament focht er für das legitimistische Prinzip. Er trat mehrfach als ungar. Delegierter im Völkerbund hervor. Seine Parlamentsreden erschienen 1896, der 1. Band seiner Memoiren 1922, seine verfassungsgeschichtl. Vorträge 1925.



Graf Albert Apponyi.

Pethö: Graf Albert A. (ungar. 1926).

2) Alexander, Graf, der bekannteste ungar. Bibliophile, Urenkel von 3), *Paris 19. Jan. 1844, † 18. April 1925, Schüler Döllingers in München, sammelte auf seinem Schloß in Lengyel eine einzigartige Hungarica-Bibliothek, die er dem Nationalmuseum vermachte. Die ersten zwei Bände des Katalogs der Sammlung erschienen 1900—02, der dritte Band 1925.

3) Anton Georg, Graf, *4. Dez. 1751, † 17. Mai 1817, Obergespan des Kom. Tolna, gründete die wertvolle Apponyische Bibliothek (in Preßburg).

4) Georg, Graf, ungar. Politiker, Enkel von 3), *29. Dez. 1808, † 1. März 1899, leitete auf dem Reichstag von 1843—44 die Partei der konser-

vativen Magnaten, wurde 1846 Hofkanzler und führte die vom österr. Ministerium vorgeschlagene Administratorenverwaltung in den Komitaten ein. März 1848 zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück. 1859 als lebenslängliches Mitglied in den Wiener Reichsrat berufen und 1865 ins ungar. Abgeordnetenhaus gewählt, arbeitete er als Führer der gemäßigten Konservativen an der Seite Deáks für den österr.-ungar. →Ausgleich; 1860—62 war er Judex curiae.

Apport [frz. apporte! 'bring' her!'], Befehl an den Hund; **apportieren**, bringen (vom Hunde).

Als Hauptwort bedeutet A. in der Sprache der Spiritisten das angeblich durch Geister bewirkte Herbeibringen von Gegenständen, die vorher nicht in dem Sitzungsraum waren, also beim Durchdringen der Wände »dematerialisiert« und hernach wieder »materialisiert« sein sollen.

Apports [*apōr*, frz. 'Eingebrachtes'], Bezeichnung für Einlagen, die bei der Gründung von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien oder G. m. b. H. nicht in barem Gelde geleistet, sondern als Grundstücke, Fabrikanlagen oder andere Vermögensgegenstände, auch Patente, in die Unternehmung eingebracht werden.

Apposition [lat. 'Zusatz'], **Beifügung, Beisatz,** in der Grammatik die einfache Anfügung eines Substantivs ohne Formwort, vorgestellt: »Mutter Natur«, »König Karl«, oder nachgestellt: »Robert der Teufel«, »Karl der Große«, »Königin-Mutter«, »Meyer-Lübke«, »Antrag Fritzsch«. (→Attribut.)

Appositionsauge, →Facettenauge.

Apprehension [frz.], Besorgnis.

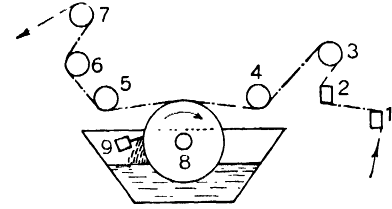
Apprehensionstheorie, jurist. Theorie zur Bestimmung des Diebstahls; nach dieser allgemeinherrschenden Theorie ist der Diebstahl vollendet, sobald der Dieb durch Wegnahme der Sache eigenen Gewahrsam an ihr begründet hat.

Appretieren [frz.], zubereiten, zurichten. (→Appretur.) **Appretierte Gewebe,** Stoffe, die durch die Appretur auf Glanz, Prägung, Muster usw. hin veredelt worden sind, um ein für den Gebrauchszweck geeigneteres und dem Auge des Käufers wohlgefälligeres Aussehen zu erhalten.

Appretur [frz. apprêt, engl. finishing], **Ausrüstung, Zurichtung,** im engeren Sinne die Verfahren, die das Aussehen des gefärbten oder bedruckten Gewebes verbessern, ihm mehr Glätte, Glanz, Steifheit, Dichte verleihen und es überhaupt marktfähiger machen. Im weiteren Sinne versteht man unter A. sämtliche Veredelungsverfahren, vom Rohgewebe angefangen bis zur verkaufsfertigen Ware, also auch das Bleichen, Färben, Bedrucken. Die eigentl. A. oder A. im engeren Sinne besteht einerseits im Tränken oder Behandeln der Stoffe mit verschiedenen Mitteln, die die physikal. Eigenschaften des Gewebes verändern (Beschweren, Weich-, Steif-, Griffig-, Wasserdicht-, Unverbrennlichmachen), anderseits in mechan. Bearbeitung der Ware (Noppen, Sengen, Walken, Rauhen, Scheren, Mangeln, Glätten, Kalandern, Gaufrieren, Ratinieren u. a.), um ebenfalls die physikal. Eigenschaften zu verbessern oder durch Verändern der Oberfläche ein gefälligeres Aussehen hervorzurufen.

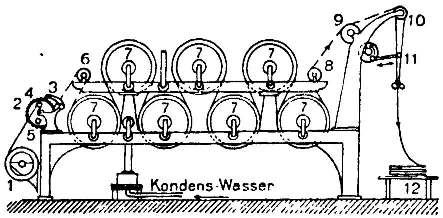
Die wichtigsten Apprets sind steifende Mittel. Als solche werden in erster Linie die verschiedensten Stärkearten und ihre Umwandlungsprodukte, wie Dextrin, Apparatin, Leiogomme, British Gum u. a., verwendet. Eine große Bedeutung haben ferner verschiedene Gummiarten und Pflanzenschleime, wie Arab. Gummi, Senegalgummi, Kirschgummi, Tragant, Isländ. Moos. Zum Geschmeidig- und Weichmachen werden Glyzerin, Stearin, Paraffin, Wachs, Fette, Öle, Seifen, Sirup, Traubenzucker und hygroskopische anorgan. Salze, wie Chlorkalzium, Zinkchlorid, Ammonsalze und Alkalikarbonate verwendet. Zum Beschweren dienen Talk, Gips, Kreide, Magnesia, Schwerspat, Kaolin u. a. Zum Wasserdichtmachen finden bes. Tonerdesalze Anwendung, auch Stearin, Walrat, Fette, Wachse, trocknende Öle, Paraffin. Seltener werden die Stoffe unverbrennlich gemacht, was durch Wasserglas, Wolframate, Phosphate u. a. geschehen kann.

Das Auftragen der Appreturmasse auf das Gewebe geschieht auf dem Stärkekalander (Abb. 1), auch



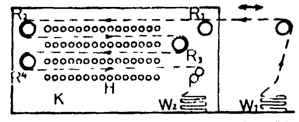
1 Appretur: Stärkekalander (nach Ullmann); 1, 2 Spannriegel, 3—7 Führungswalzen, 8 Stärkewalze, 9 Abstreichschiene.

Paddingmaschine genannt. Zum Trocknen werden Zylindertrockenmaschinen, bestehend in der Hauptsache aus hohlen, mit Dampf heizbaren Zylindern, gebraucht (Abb. 2), meistens aber in vielerlei



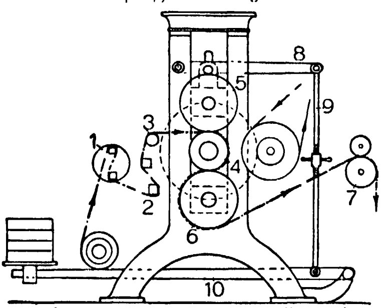
2 Appretur: Zylindertrockenmaschine (nach Ullmann); 1 Warenbaum, 2 und 3 Sperrvorrichtung, 4 und 5 Leitriegel, 6 und 8 Breithalter, 7 Trockentrommeln, 9 Leitrolle, 10 und 11 Legeapparat, 12 Ablegetisch.

Arten konstruierte Spannrahmen, in denen die Ware beim Trocknen in die Breite gespannt wird. Bei kontinuierlich arbeitenden Maschinen geschieht dies durch parallele, über Walzen laufende Ketten ohne Ende, die das Gewebe mit Kluppen (Klammern) oder Nadeln greifen, spannen und gleichzeitig fortbewegen, während durch einen Ventilator warme Luft zugeführt wird. Abb. 3 zeigt einen Etagenrahmen, bei dem die Kettenbahnen mehrfach übereinander angeordnet sind. Mannigfache Verwendung in der A. finden Walzenkalander (Abb. 4). Das Gewebe wird im Kalander zwischen Metall- und Papierwalzen in breitem Zustande unter starkem Druck hindurchgeführt. Sind die Walzen graviert, so entstehen durch verschiedene Lichtreflexion an den geprägten und nicht geprägten Stellen Moiréeffekte.



3 Appretur: Etagenrahmen; R_1—R_4 Führungsrollen, W_1 aufgenommene, W_2 abgelegte Ware, K Kasten, H Heizröhren.

Ist die Gravierung so fein, daß mindestens 10 Rillen pro mm vorhanden sind, so wird der Lichtreflex einheitlich, es entsteht Hochglanz, Seidenglanz; der dazu dienende, mit heizbaren Rillenwalzen versehene Kalander wird Silkfinishkalander genannt.



4 Appretur: Walzenkalander (nach Ullmann); 1—3 Spannriegel, 4 Metallwalze, 5, 6 Papierwalzen, 7 Ablegewalze, 8—10 Druckhebelvorrichtung.

Auch das Rauhen, Sengen, Walken und fast alle übrigen Appreturprozesse geschehen auf maschinellem Wege; zahlreiche Spezialmaschinen sind dafür konstruiert worden. Das Fertigstellen der Ware, das solche Vollendungsarbeiten wie Messen, Zusammenlegen, Falten, Wickeln, Pressen, Heften, Etikettieren und Verpacken umfaßt, wird meistens ebenfalls zur A. gerechnet.

Massot: Appreturanalyse (2. Aufl. 1911); Mundorf: Die A. der Woll- und Halbwollwaren (2. Aufl. 1921); Herzinger: Appreturmittelkunde (2. Aufl. 1926); Walland: Kenntnis der Wasch-, Bleich- und Appreturmittel (2. Aufl. 1925).

Appretūrschulen, →Färberei- und Appreturschulen.

Appretūrverkehr, ein mit Zollbegünstigung verbundener Verkehr (→Veredelungsverkehr).

Approbatiōn [lat. 'Billigung'], **1)** eine besondere staatl. Zulassung; ihrer bedürfen nach § 29 der GewO. Apotheker und Ärzte.

2) In der kath. Kirche die vom Bischof des Autors oder dem des Druck- oder Verlagsortes erteilte Genehmigung zur Drucklegung. Nach kath. Kirchenrecht (Codex juris canonici, Kanon 1385) bedürfen dieser Genehmigung die Ausgaben der Heil. Schrift sowie Bücher mit theol., philos. oder Fragen der Moral und des Kirchenrechts, Erbauungsbücher usw.

Approbātur [lat.], es wird gebilligt.

Approchen [*-ōschən*, frz.], svw. →Annäherungswege.

Approvisionieren [frz.], mit Lebensmittelvorräten versehen.

Approximatiōn [lat.], →Näherung.

Approximatīv [frz.], annähernd; **Approximative,** Annäherung, Annäherungspunkt.

Appulējus, röm. Schriftsteller, →Apulejus.

Appun, Karl Ferd., Maler und Naturforscher, * Bunzlau 24. Mai 1820, † in Brit.-Guayana 18. Juli 1872, bereiste 1849—59 hauptsächlich zu botan. Studien das venezolanische Guayana, dann bis 1868 Brit.-Guayana und die benachbarten Teile Brasiliens. 1871 ging er nochmals nach Brit.-Guayana, starb aber dort am Mazaruni. Sein Hauptwerk ist »Unter den Tropen« (2 Bde., 1871).

Appunn, Anton, Akustiker, *Hanau 20. Juni 1839, †das. 13. Jan. 1909, baute die akustischen Untersuchungen seines Vaters, des vielseitigen Musikers Georg A. (1816—85), aus. Er konstruierte einen Tonmesser und schrieb u. a. »Ein natürl. Harmoniesystem« (1803).

Appuntāta [ital.], beim Fechten der →Sperrstoß in den Fintnachstoß des Gegners.

Appunto [ital.], Abschnitt, →Appoint.

a. pr., →a. p.

Apraksin, Apraxin, russ. Adelsgeschlecht, das bis ins 14. Jahrh. zurückreicht; es wurde 1710 in den Grafenstand erhoben.

Borosdin: Genealogie des Hauses A. (russ. 1884).

1) Fedor Matwejewitsch, Graf, russ. Admiral, *1671, †10. Nov. 1727, wurde als Generaladmiral der Schöpfer der russ. Marine, eroberte im Nordischen Krieg 1710 Wiborg, befehligte im Türkenkrieg 1711 die Flotte auf dem Schwarzen Meer, nahm 1713 an der Eroberung Finnlands teil und zwang Schweden 1721 zum Frieden von Nystad. Zweimal wegen Veruntreuung angeklagt, wurde er von Peter d. Gr. begnadigt.

2) Stepan Fedorowitsch, Graf, russ. General, Neffe von 1), * 1702, † 26. Aug. 1760, Gegner der preuß. Partei am Hof Elisabeths, fiel als russ. Oberbefehlshaber im Siebenjährigen Krieg Mai 1757 in Ostpreußen ein und siegte 30. Aug. bei Großjägerndorf über den preuß. General Lehwald. Im Einvernehmen mit dem Reichskanzler Bestuschew zog er sich auf die Nachricht einer schweren Erkrankung der Kaiserin zurück, wurde aber des Verrats angeklagt und starb im Gefängnis.

Maslowskij: Der Feldzug A.s in Ostpreußen 1756—57 (1889).

Apraxie [grch.], die Unfähigkeit, Handlungen, d. h. zusammengesetzte gerichtete Bewegungen, auszuführen, obwohl eine Lähmung nicht besteht, infolge einer im Gyrus supramarginalis lokalisierten Hirnstörung. Wenn die Kranken die gewollten Handlungen ausführen sollen, entgleisen sie, machen ungeordnete, falsche Bewegungen und können auch vorgemachte Handlungen nicht nachmachen.

Liepmann: Das Krankheitsbild der A. (1900).

Apraxin, russ. Grafengeschlecht, →Apraksin.

a. p. R. c., Abk. für anno post Romam conditam [lat.], im Jahre nach der Gründung Roms.

Apremont [*äprōmō*], Dorf im franz. Dep. Meuse, 7 km südöstl. von Saint-Mihiel, war von Jan. bis April 1915 vielfach umkämpft.

Après la lettre [*äprä lä lętr*, frz. 'nach der Schrift'], auch **avec la lettre,** bei größeren Auflagen von Radierungen und Kupferstichen: nach eingesetztem, gedrucktem Künstlernamen.

Après nous le déluge [*äprä nū lö delüsch*, 'Nach uns die Sintflut'], angeblicher Ausspruch der Marquise von Pompadour, als Ludwig XV. über die Niederlage bei Roßbach bestürzt war.

Aprica, fahrbarer Paß (1181 m) zwischen Val Camonica und Veltlin in den Lombardischen Alpen.

Apriës, ägypt. **Wahebrē,** hebr. **Hophra,** ägypt. König (588—569 v. Chr.) der 26. Dynastie, Sohn Psammetichs II., suchte in Syrien und Palästina die ägypt. Vorherrschaft gegen Babylonien aufzurichten, mußte aber nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar (586) auf seine Pläne verzichten. Als bei einem Soldatenaufstand sein Vertrauter Amasis (→Amosis II.) zum König ausgerufen wurde, erkannte ihn A. zunächst als Mitregenten an, verlor aber schließlich im Kampfe gegen ihn Thron und Leben. Auf A. beziehen sich die Weissagungen des Jeremias und Ezechiel gegen Ägypten und seinen König.

Aprikōse [über niederländ. abrikoos, frz. abricot, arab. al barkuk, aus lat. praecox 'frühreif'], **Aprikosenbaum,** Prūnus armeniaca, Steinobstgehölz

aus der Fam. der Rosazeen (Unterfam. Prunoideen), und zwar der Gatt. Prunus (Untergatt. Pflaumenverwandte); als Baum bis 10 m hoch, sehr oft ein mehr oder weniger baumähnl. Strauch. Die A. soll zur Zeit Alexanders d. Gr. aus Asien nach Europa gebracht worden sein. Die Blüten, fast ohne Stiel, weiß oder rosa, ziemlich groß, entfalten sich im März oder April als erste von allen Obstbaumblüten. Die Frucht ist rundlich, mit einer Längsfurche, samthäutig, dunkelgelb mit roter Backe oder roten Punkten auf der Sonnenseite. Das Fleisch ist gelb, saftig und süß, nur bei schlechten Sorten oder frühzeitiger Ernte mehlig. Der Stein ist dem der Pflaume ähnlich, doch breiter und größer, der Kern mancher Sorten nicht bitter und dann wie süße Mandel verwendbar. Der Baum wird entweder freistehend als Halb- oder Hochstamm gezogen oder als Spalier. Die Blüte ist gegen Frost zu schützen, gegen Winterkälte ist der Baum weniger empfindlich. Die Vermehrung erfolgt durch Augeln (Okulieren auf Zwetschen oder Aprikosensämlinge), nur bei einzelnen Sorten durch Aussaat der Steine. Aprikosenkultur größeren Umfanges verlangt eine gegen Frühjahrsfröste gesicherte Lage und kräftigen, schweren Boden, der reich an Kalk, Kali und Phosphorsäure ist. Größere Anbaugebiete sind in der Umgebung von Mainz, in Ungarn, in der Tschechoslowakei, in Italien, Nordamerika, Australien. Die Früchte kommen roh, als Dörrobst und hauptsächlich als Eingemachtes in den Handel; sie werden auch zu Branntwein verarbeitet. Aus Australien wird Fruchtfleisch (Aprikosenmark, Pulp) nach Deutschland eingeführt und hier zu Marmelade weiterverarbeitet. Das Holz liefert in Zentralasien das beste Brennholz und wird auch zu Drechslerarbeiten verwendet. Bekannte Sorten sind: A. von Nancy und A. von Breda, Ambrosia, Kremser, Ungarische Beste, Alberge, Andenken an Robertsau, Ruhm von Pourtalès. (Über die Anbauverhältnisse →Obst, Übersicht.)

Pfeiffer: Der Aprikosenbau in Mombach (1922).

Aprikosenessenz, Aprikosenäther, mit Alkohol verdünnte Mischung von Buttersäureäthyl- und Baldriansäureamylester, die bei der Bonbonherstellung verwendet wird.

Aprikosenpflaume, →Pflaume.

April, der vierte Monat im Jahr, hat 30 Tage. Der Name A. kommt wie das franz. avril aus dem lat. aprilis her, das mit aperire ['eröffnen'] zusammenhängt, weil mit dem A. als dem zweiten Monat im vorjulianischen Kalender in Italien das Frühjahr begann. Die alte deutsche Benennung des A. ist **Ostermonat.** Vor Einführung des Julianischen Kalenders hatte er 29 Tage. Der 1. A. gilt allgemein als Unglückstag, weil an ihm der Erzverräter Judas geboren ist oder durch Selbstmord geendet hat. Außerdem besteht in vielen Ländern die Sitte, am ersten A. Freunde, Bekannte und Begegnende durch irgendeine Scherzlüge zu foppen, zum **Aprilnarren** zu machen, **in den April zu schicken** (in England to hunt the gowk, »den Geck hetzen«). In Dänemark ist das In-den-April-Weisen (wisè en April) oder Aprillaufen (loebe April) üblich; in Frankreich spricht man vom Aprilfisch (poisson d'avril). Der Scherz, mit dem man jemand in den April schickt, besteht meist in einem unausführbaren Auftrag. Der Ursprung des Aprilschickens ist noch nicht endgültig geklärt. Die einen sehen darin einen Hinweis auf das launische Aprilwetter; andere suchen das Vorbild in dem Narrenfest der Römer. Viel vertreten ist die Deutung, daß die mittelalterlichen Passionsspiele den Anlaß gegeben hätten, da sie meist Anfang April aufgeführt wurden. Das unnütze Hin- und Herschicken Christi von Herodes zu Pilatus usw. sei vom Volk in den unnützen Aprilaufträgen nachgeahmt. Eine andere Erklärung sucht den Ursprung in Indien, wo seit uralter Zeit am 31. März das **Hulifest** gefeiert wird; auch dort werden allerhand Aufträge erteilt, die den davon Betroffenen zum **Hulinarren** machen.

v. Reinsberg-Düringsfeld: Das festliche Jahr (2. Aufl. 1898); Bronner: Von deutscher Sitt' und Art (1908); Albers: Das Jahr und seine Feste (3. Aufl. 1917); Kleinpaul: Das bekränzte Jahr (1920).

Aprilblume, volkstüml. Name mehrerer Vorfrühlingspflanzen, bes. der Schlüsselblumen (Primula), des Wiesenschaumkrauts, Buschwindröschens (→Anemone) und der gelben Narzisse.

Aprilnarr, Aprilschicken, →April.

a prima vista [ital.] oder **a vista**, »auf den ersten Blick«, d. h. »vom Blatt« spielt man ein Musikstück, das man vorher nicht gekannt hat.

a priori [lat. 'vom Früheren', 'von vornherein'], besondere erkenntnistheoret. Bezeichnung für diejenigen Erkenntnisvoraussetzungen, Begriffe und Grundsätze, die nicht aus der Erfahrung stammen und unabhängig von ihr einsichtig oder gültig sind. Das Wissen um Erkenntnisse a p. (Apriorisches) wird zwar bei der Tätigkeit des Erkennens oder Wahrnehmens gewonnen, aber nicht dadurch begründet; es stellt die im Wesen der Vernunft liegenden Bedingungen des Erkennens dar. Alle Erkenntnisse, die damit begründet werden, daß sie sich als durch Erfahrung gewonnene ausweisen, werden Erkenntnisse **a posteriori**, d. i. 'aus dem Späteren', genannt. Die entscheidende Klärung des Sachverhaltes und Begriffes hat Kant gegeben. Nach Kant bedingen die Erkenntnisse a p. die Form, in der Erfahrungen gemacht werden können; sie ermöglichen sie also erst. Dies bedeutet nicht, daß sie der Erfahrung zeitlich vorangehen, sondern daß ihre logische Gültigkeit unabhängig von der Erfahrung ist. Nach Kant sind apriorisch die →Kategorien, die →Ideen, ferner alles durch analytische Urteile aus Begriffen Geschöpfte und das in der Gesetzlichkeit der Vernunft selbst Wurzelnde. Kant ist nun der Meinung, daß auch →Synthetische Urteile a p. möglich sind, d. h. Urteile, deren zur Einheit gefügte Mannigfaltigkeit apriorischer Natur ist, wie z. B. die Erkenntnisse von Raum und Zeit; darauf sollen sich apriorische, also allgemeingültige und notwendige Grundsätze für einige Wissenschaften gründen, z. B. für die Mathematik. Die Möglichkeit solcher Grundsätze wird aber stark umstritten, bes. von den Gegnern des **Apriorismus**, der Lehre von dem a p. Oft wird unter a p. fälschlich auch das zeitlich Vorangehende, das Angeborene verstanden, was vielfach zur Verwirrung des Begriffes beigetragen hat. Das kantische a p. ist auch oft als der urspr. psychol. Vernunftbesitz gedeutet worden (so von Fries); auf dieser durchaus unkantischen Grundlage hat man unter a p. allgemeine und notwendige Grundanlagen des Menschen verstanden und dann von einem Rechtsapriori oder einem soziologischen oder →Religiösen Apriori gesprochen. Ohne Rücksicht auf den besonderen Sinn des a p. wird a p. im allgem. Sprachgebrauch vielfach zur Bezeichnung der Tatsache, daß man einer Untersuchung einen allgem., noch nicht begründeten Satz vorangehen lassen will, gebraucht.

à propos [-pō, frz. 'zur Sache', 'bei Gelegenheit'], was ich noch sagen wollte. Veraltet als Hauptwort: guter Einfall, treffender Scherz.

Apsaras, im Sanskrit die Hetären der Götter, nach ältester Auffassung himmlische Wassernymphen, gelten als Frauen oder Geliebte der →Gandharwen, gehen aber zuzeiten Ehebündnisse mit Sterblichen ein und können die Gestalt von Wasservögeln annehmen. In nachwedischer Zeit werden die A. oft auf die Erde gesandt, um Asketen zu verführen, deren Kraft die Götter fürchten. Die bekannteste A. ist **Urwaschi,** deren Liebesabenteuer mit Purūrawas ein beliebtes Thema der ind. Dichtung blieb und auch den Stoff eines Dramas von Kālidāsa bildet.
Pischel-Geldner: Vedische Studien, Bd. 1 (1889).

Apscheron, etwa 70 km lange und 25 km breite Halbinsel des Kaspischen Meeres (Karte 75, H I 7), von den niedrigen Ausläufern des Kaukasus durchzogen, wüstenhaft, mit Dünen und Salzseen. Bedeutungsvoll ist A. durch seine reichen, in jungtertiären Schichten erbohrten Erdölvorkommen (→Baku). Im Zusammenhang damit treten viele Schlammvulkane auf, auch noch weiter landeinwärts, und Ausströmungen von Kohlenwasserstoffgas; angezündet, wurden sie noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. als »Ewiges Feuer« von den Feueranbetern benutzt. Der verlassene Tempel liegt bei Surachany inmitten der Petroleumindustrie.

Apsīden [Mz. von →Apsis], die beiden Punkte der elliptischen Bahn eines Himmelskörpers, an denen dieser dem in einem der Brennpunkte stehenden Hauptkörper am nächsten und am entferntesten ist. Bei der Erdbahn heißen sie **Perihel** (Sonnennähe) und **Aphel** (Sonnenferne), bei der Mondbahn **Perigäum** (Erdnähe) und **Apogäum** (Erdferne). Die gerade Linie, welche die A. verbindet und mit der großen Achse der Bahnellipse zusammenfällt, heißt **Apsidenlinie.** Sie erleidet infolge der von den Himmelskörpern aufeinander ausgeübten Störungen eine Drehung in der Richtung der Bewegung der Himmelskörper, die Apsidenlinie der Erdbahn jährlich um 61,5″, die der Mondbahn aber jährlich um 40,7°, so daß sie in nicht ganz neun Jahren eine volle Umdrehung macht.

Apsis [lat., grch. hapsis 'Verknüpfung', 'Rundung', 'Gewölbe'], auch **Absis, Abside,** in der Baukunst halbrunder (später auch vielseitiger), meist mit einer Halbkuppel überwölbter Raumteil. In den röm. Tempeln, Basiliken, Thermen wurden die Apsiden als Nebenräume in Nischenform gestaltet. Beim altchristl. und roman. Kirchenbau bildet die A. den Abschluß des basilikalen Langhauses (→Basilika). Dieser Hauptapsis, die dem Altarraum als ein gesonderter Raumteil vorgelegt ist, entsprechend, werden oft kleinere Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme oder an den Chorumgängen angeordnet. Wegen ihrer Überwölbung in Form einer Viertelkugel wird die A. auch **Koncha** (Muschel) genannt.

Apsyrtos, griech. Heros, →Absyrtos.

Apt [*āpt, āt*], Kantonshauptstadt im Arr. Cavaillon des franz. Dep. Vaucluse (Karte 66, F 5), das alte Apta Julia der Römer, am zur Durance fließenden Coulon, 258 m ü. M., (1926) 6470 E., war lange Bischofsitz, ist jetzt eine kleine Handelsstadt (Früchte, Konfitüren) und Industriestadt (Erze, Ocker, Schwefel). Im Altertum war Apta Hauptstadt der Vulgienter im Narbonensischen Gallien. Cäsar verschönerte die Stadt und gab ihr den Beinamen Julia. Im Mittelalter gehörte A. zur Provence. Die alten Mauern stehen z. T. noch heute. Das seit dem 4. Jahrh. bestehende Bistum wurde während der Revolution aufgehoben.

Apt, Max, Volkswirt, * Groß-Strelitz 16. Juni 1869, war 1900—20 Erster Syndikus der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin und Kurator der Handelshochschule, an deren Begründung er hervorragenden Anteil genommen hatte. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften über handelsrechtl. Fragen. A. gibt die Handelshochschulbibliothek heraus. Sein Wirken schildert er selbst in »25 Jahre im Dienste der Berliner Kaufmannschaft« (1927).

Apta, Pflanzenfaser von →Bauhinia.

Aptēnodytēs, →Pinguine.

Apterygogęnea, die syst. Gruppe der →Urinsekten.

Apterygōta, Insektengruppe, →Urinsekten.

Apteryx, Vogelgatt., →Kiwi.

Aptieren [lat.], anpassen, bes. Bestehendes durch Änderung den neuen Anforderungen anpassen.

Aptychus [grch.] *m*, Schalenteil der →Ammoniten. **Aptychenschichten,** in einem tiefen Meere abgelagerte Kalke und Mergel der alpinen Jura- und unteren Kreideformation, die an Versteinerungen fast nur A. enthalten.

Apuānische Alpen, ital. **Alpi Apuane** (vom Volksstamm der Apui), den Apenninen angelagerte Gebirgsgruppe im nordwestl. Toskana, 60 km lang, 20 km breit, im Monte Pisanino 1946 m hoch, ein stark gefaltetes, durch kräftige Zerschneidung (über 2000 mm Niederschläge) und diluviale Vergletscherung alpin geformtes wildes Kalkmassiv der Trias mit permakarboner Grundlage. Die A. A. erheben sich steil über der 3—5 km breiten tyrrhenischen Küstenebene und sind durch die Täler der Aulella-Magra und des Serchio (Garfagnana) bis auf einen 840 m hohen Sattel vom etrusk. Apennin getrennt. In den A. A. liegen die berühmten Marmorbrüche von Massa, Carrara und Avenza.

Apuchtin, Alexej Nikolajewitsch, russ. Dichter, * Bolchow (Gouv. Orel) 27. Nov. 1840 oder 1841, † Petersburg 29. Aug. 1893, schrieb lyr. Gedichte (erste Sammlung 1886) und die Erzählungen »Das Archiv der Gräfin D.« (1890; deutsch 1899), »Das Tagebuch des Pawlik Dolskij« (1891; deutsch 1902), »Zwischen Tod und Leben« (1892; deutsch 1901). Übertragungen von Gedichten A.s bei Fiedler, »Der russ. Parnaß« (1889); Roellinghof, »Rossija« (1920).

Apulējus (Appulejus), Lucius, röm. Schriftsteller, schon zu seinen Lebzeiten »Philosophus Platonicus« genannt, * Madaura in Numidien 125 n. Chr. Seine Gelehrsamkeit und sein Formtalent haben ihn zum merkwürdigsten Schriftsteller seiner Zeit gemacht. Sein Hauptwerk, der große Roman »Metamorphosen«, auch »Asinus aureus« (»Goldner Esel«) genannt, gehört zur Weltliteratur. Er behandelt nach einem griech. Original die tragikomischen Abenteuer eines durch Hexenkunst in einen Esel verwandelten Mannes und seine endliche Rückverwandlung und Erlösung durch die Göttin Isis. In die Haupterzählung sind zahlreiche Novellen, bes. Zauber-, Räuber- und Liebesgeschichten verflochten; die berühmteste unter diesen ist die Erzählung von Amor und Psyche. Raffael hat ihr den Stoff zu seinen Gemälden in der Farnesina entnommen. Die Sprache des A. ist mit poet. Elementen und kühnen Neubildungen durchsetzt und repräsentiert einen eigenen Stil. Gesamtausg. von Helm und Thomas (1908 ff.). Das Märchen

von Amor und Psyche hg. v. Jahn-Michaelis (5. Aufl. 1905), übers. von Norden (3. Aufl. 1907).

Reitzenstein: Das Märchen von Amor und Psyche bei A. (1912); Weinreich: Das Märchen von Amor und Psyche und andere Volksmärchen im Altertum (in Friedländers Sittengesch. Roms, 4 Bde., 10. Aufl. 1921--23); Médan: La latinité d'Apulée dans les Métamorphoses (1926); Bernhard: Stil des A. von Madaura (1927).

Apulien, ital. **Puglia** [*puljă*] oder **Puglie,** südöstlichste der histor. Landschaften Italiens, vom Sporn des Gargano bis zum Kap Santa Maria di Leuca, hat 19108 qkm mit 2,45 Mill. E. (107 auf 1 qkm). Sie besteht aus den dem Faltengebirge des Apennin östl. vorgelagerten Kreidekalkschollen der Murge und des Monte Gargano, der weiten steppenartigen Ebene des »Tavoliere delle Puglie« dazwischen sowie der flachhügeligen Salentinischen Halbinsel im SO der Murgetafel. Das sommerheiße Land hat nur einen Dauerfluß, den Ofanto. Die Kalktafeln sind verkarstet, dürftige Schafweide und fast siedelungsleer. In den fruchtbareren Ebenen dagegen drängt sich die Bevölkerung in meist riesigen Dörfern zusammen, und stellenweise (Küstenebene beiderseits der Hauptstadt Bari) steigt die Volksdichte auf über 300 E. pro qkm. Der größte Teil der Bevölkerung dieses von der Natur vernachlässigten Landes lebte bisher in tiefster Armut und Unbildung (49% Analphabeten). Die Weidewirtschaft mit großen sommerlichen Wanderzügen in die kühleren Apenninen wird zunehmend, bes. im Tiefland, durch Getreide-, Wein- und Olivenbau verdrängt. Durch Trockenlegung von Sümpfen (Malaria!), großzügige Bewässerung (→Acquedotto Pugliese), Einschränkung der zahllosen breiten Viehstraßen (Tratturi) werden neuerdings große Flächen dem Ackerbau gewonnen. Durch polit. und wirtschaftl. Maßnahmen wird auch die starke Auswanderung gemindert. Neben den Hafenstädten Bari, Brindisi und Tarent an der sonst buchtenarmen Küste sind nur Foggia im N und Lecce als aufblühende Handelszentren des Innern von Bedeutung.

A., lat. Apulia, umfaßte im Altertum Südostitalien (Karte 123, EF 4) vom Frento (Santa Fortore) bis zum Bradanus (Bradano) und Japygischen Kap (Kap Santa Maria di Leuca). Der Stamm der **Apuler,** die der Landschaft den Namen gaben, gehört zu einem voritalischen Volk, das man als →Japyger bezeichnet. A. war im Altertum von drei Völkergruppen bewohnt, den Messapiern und Salentinern im S, den Peucetiern im Hügelland von Ruvo bis nördl. von Egnatia und den Dauniern und Apulern in der Ebene sowie am Garganoberg. Das Gebiet der messapischen Salentiner erhielt von den Römern den Namen Calabria, doch vereinte Augustus diese Landschaft mit A. zur 2. Region. Die heutige Ausdehnung bekam A. erst im Mittelalter nach 670, wo der Name des Südteiles A.s, Kalabrien, auf die südwestl. Halbinsel übertragen wurde, die bis dahin Bruttium hieß. Bedeutende Städte waren Arpi, Luceria, Canusium, Teanum, Sipontum, Barium, Gnathia, Brundisium. Schon im 4. und 3. Jahrh. v. Chr. kam A. in den Besitz der Römer. 1043 entrissen es die Normannen dem oström. Kaisertum. Ihre Führer schwangen sich nun zu Grafen von A. auf, das ihnen Papst Leo IX. 1054 zu Lehn geben mußte. Papst Nikolaus erhob die Grafen zu Herzögen 1059. Nicht lange nach dem Tod Robert Guiscards wurde von seinem Neffen Roger II. A. nebst Kalabrien und Kampanien mit Sizilien zu einer Monarchie (1127—30) verbunden.

Gregorovius: Apulische Landschaften (4. Aufl., Leipzig 1897); Preiß: Apulien (1922); Philippson: Das fernste Italien (1925); Bertarchi: Puglia (1926).

Apure. **1) Rio A.,** l. Nebenfluß des Orinoco in Venezuela (Karte 106, D 2), entspringt als Uribante in der Kordillere von Merida, 1600 km lang, 1400 km schiffbar, Stromgebiet 128600 qkm; bedeutende Nebenflüsse, l. Caparro, Suripá und Portuguesa mit Cojedes und Guanarito sowie Tiznados. Am Ende der Regenzeit steigt der A. bis zu 12 m an; das Überschwemmungsgebiet (Llanos) bildet sehr gutes Weideland. Der A. wird von der Orinoco-Dampferkompanie befahren und ist eine wichtige Verbindung der in der Kordillere gelegenen Staaten mit dem Meer.

2) Bundesstaat Venezuelas, vom Orinoco, Rio Meta und Rio A. begrenzt, 76500 qkm, (1926) 58500 E., darunter 15500 Indianer; bedeutende Viehzucht. Hauptstadt San Fernando de A.

Apurimac, Dep. der südamerik. Rep. Peru (Karte 106, C 6), 21209 qkm, (1896) 177390 E., Hauptstadt Abancay; Hochland mit ärmlichen indian. Ackerbausiedlungen und Viehzucht im Punagebiet um den **Rio A.,** den westl. Quellfluß des Ucayali. Er entspringt aus dem Gletschersee Vilafro in der südl. Westkordillere, bildet ein tiefeingeschnittenes Längstal der Sierra.

Apus [grch. 'fußlos'], **1)** Krebstiergatt., →Blattfüßer; **2)** Vogelgatt., →Segler; **3)** Sternbild des Paradiesvogels (den man für fußlos hielt).

Aepyornis, ausgestorbene riesige Laufvogelform, die noch gleichzeitig mit dem Menschen auf Madagaskar lebte. Die Eier sind 34 cm groß, 22,5 cm breit, an Inhalt gleich 150 Hühnereiern, also fast dreimal so groß wie Straußeneier.

Burckhardt: Über A. (1893); A. B. Meyer und Heller: A.-Eier (Sonderdr., 1901).

Aepyprymnus, Gatt. der Springbeutler, → Känguruhratten.

Apyrexie [grch. 'Fieberlosigkeit'], fieberfreier Zustand im Verlauf von fieberhaften Erkrankungen, entweder das normale Ende der Krankheit anzeigend oder durch Erschöpfung (Unfähigkeit zur weiteren fieberhaften Reaktion) des Körpers bedingt oder, wie z. B. bei Malaria, innerhalb des normalen Verlaufs eintretendes fieberfreies Intervall.

Aqua [lat.], Wasser.

Aquae, bei den Römern, in Verbindung mit einer näheren Bezeichnung, der Name vieler Badeorte und Gesundbrunnen, von denen manche noch gegenwärtig bestehen.

Die bekanntesten Orte Aquae.

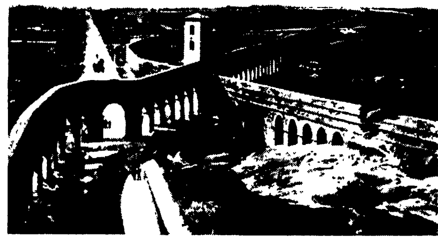
Antiker Name.	Moderner Name.
A. (Pannonien)	Baden (bei Wien).
A. Apollinares oder Thermae Stygianae (Etrurien)	Bagni di Stigliano (Distr. Viterbo).
A. Aureliae (auch Colonia Aureliae Aquensis) . .	Baden-Baden.
A. Bilbilitanorum (Hispania Tarraconensis) . .	Alhama de Aragon (span. Prov. Saragossa).
A. Bormonis (Aquitanien).	Bourbon l'Archembault (franz. Dep. Allier).
A. Convenarum (Aquitanien)	Bagnères.
A. Flaviae (Galläzien) . .	Chaves (am Tamega; portug. Distr. Villa Real).

A. Grani	Aachen.
A. Gratianae oder A. Allobrogum	Aix (Savoyen).
A. Mattiacae (Fontes Mattiaci)	Wiesbaden.
A. Patavinae oder Fons Aponus (auch Aponi) .	Abano Terme (heiße Schwefelquellen).
A. Segestae (Gallia Lugdunensis).	Fontainebleau.
A. Solinuntiae (später A. Labodae).	Sciacca (Sizilien).
A. Sextiae (Gallia Narbonensis)	Aix (Provence).
A. Statiellae oder A. Statiellorum	Acqui (Ligurien).
A. Sulis (Britannien) . .	Bath.
A. Tarbellicae (Aquitanien)	Dax.
A. Tauri (Etrurien) . . .	Bagno (bei Civitavecchia).

Aquadag *m*, →Graphit.

Aquae ductus [lat. 'Wasserleitung'], **1)** Bezeichnung für das Bauwerk, durch das das Wasser geleitet wird (→Aquädukt). **2)** Nach röm. und gemeinem Recht eine Prädialservitut (Feldbienstbarkeit), das Recht, Wasser aus einem fremden Grundstück oder über ein solches zu leiten. **3) Aquaeductus**, in der Anatomie mit Lymphe gefüllte röhrenförmige Hohlräume oder Kanäle, z. B. der A. cerebri (sylvii), die Verbindung zwischen der 3. und 4. Hirnhöhle.

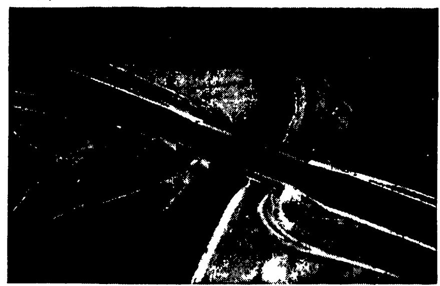
Aquädukt [lat. aquae ductus 'Wasserleitung'], eine Brücke, die ein Wassergerinne trägt; während des Altertums die gebräuchlichste Form der Wasserleitung. Der erste A. wurde i. J. 305 v. Chr. von Appius Claudius im Zusammenhange mit der



Aquädukt: Wasserleitung im alten Rom (nach einem Wandgemälde im Deutschen Museum, München).

ältesten Wasserleitung Roms, der Aqua Appia, erbaut. Bis zu deren Erbauung hatten die Wasserleitungen des Altertums lediglich aus offenen Rinnen oder Rohren bestanden, in denen das Wasser durch natürl. Gefälle hergeleitet wurde, und zwar bis dahin stets nur unterirdisch; bei der Aqua Appia wurden zuerst wasserdicht gemauerte Kanäle angewendet, die zu einem Teile jedoch auch oberirdisch, auf Gewölben aus Hausteinen und Ziegeln, geführt wurden. An dieser letzteren Besonderheit, der Führung einer Wasserleitung auf einem Gewölbe, ist dann der Name A. haftengeblieben. Reste von solchen antiken A. finden sich vielfach in Italien, vor allem im Sabinergebirge und in der Campagna, auch in den früheren röm. Provinzen, in Spanien, in Frankreich (vgl. den A. von Nîmes, den sog. Pont du Gard, 8 v. Chr. erbaut, eines der hervorragendsten röm. Bauwerke in Gallien), in Deutschland (Mainz, Metz), in der Schweiz (Basel), ebenso auch in Nordafrika, Kleinasien und Griechenland.

In neuerer Zeit kommen A. für Trinkwasserleitungen nur noch dort vor, wo sie erhebliche Betriebsvorteile (geringes spez. Gefälle, leichte Kontrolle, große Dauerhaftigkeit) gegenüber den unterirdisch verlegten Druckrohrleitungen gewähren. Im



Aquädukt: Kanalbrücke (Führung des Mittellandkanals über die Leine bei Seelze).

wesentlichen bleibt ihre Anwendung beschränkt auf die Überführung von Schiffahrtskanälen über Straßen, Eisenbahnlinien usw. in Form der sog. **Kanalbrücken** oder **Brückenkanäle** und in Gebirgsgegenden auf die Herleitung des Betriebswassers zu den Wasserkraftwerken. Baustoff: Beton oder Eisenbeton.

Merkel: Ingenieurtechnik im Altertum (1899); Neuburger: Technik des Altertums (3. Aufl. 1922).

Aquae et ignis interdictio [lat. 'Entziehung von Wasser und Feuer'], bei den Römern Verbannung aus Italien, später auch aus den Provinzen, wird dann zur Deportation, d. h. Einschränkung auf einen bestimmten Aufenthaltsort.

Aquāl [lat.], gleich, gleichmäßig, gleichartig, entsprechend. **Aqualstimmen** [von lat. aequālis 'gleich'], die achtfüßigen, d. h. in normaler Tonhöhe erklingenden Orgelstimmen (→Fußton).

Aquamanile [mlat. aus lat. aqua 'Wasser' und manus 'Hand'], **1)** mittelalterliche Gießgefäße, aus denen bei der Messe Wasser auf die Hände des Priesters zum Waschen gegossen wurde, waren meist in der Form eines Tieres (Löwe, Hund, Hirsch, Greif u. a.) aus Bronze oder Messing gebildet. **2)** Schüssel, in der bei rituellen Handwaschungen der Bischöfe und höheren Prälaten das Wasser aufgefangen wird.



Aquamanile.

Aquamarin *m*, die meerblaue bis meergrüne Abart des →Beryll. Die schönsten Vorkommen liegen in Brasilien und im Ural. Fälschlich wurde früher ein meerblauer oder grüner Korund als **orientalischer A.** bezeichnet.

Aquarell [ital. acquarello von lat. aqua 'Wasser'], ein mit Wasserfarben gemaltes Bild (→Aquarellmalerei).

Aquarellfarben, →Aquarellmalerei.

Aquarellgravüre, Faksimilegravüre, eine farbige →Photogravüre, die mit nur einmaligem Abdruck die Farben des Originals wiedergibt, nachdem zuvor die verschiedenen Farben in die betreffenden Teile der Tiefdruckplatte mittels Tampons (→Tamponieren) eingetupft werden.

Aquarellmalerei (hierzu buntes Bild S. 577), Malerei mit Wasserfarben, die in der älteren Technik den Malgrund im Gegensatz zur →Gouachemalerei durchscheinen lassen. Man zeichnet zuerst das Motiv mit Bleistift, Kohle, Sepia oder chines. Tusche vor, legt einige Farbtöne an, läßt sie trocknen und lasiert mit neuen Farbtönen darüber hinweg. In der neueren, bes. seit Ende des 19. Jahrh. angewandten Technik malt man ohne jede Unterzeichnung oder Untertuschung nur mit nassen Farben (naß in naß). Lichter, helle Wolken, weiße Stellen werden vom Malgrund ausgespart oder mit Deckweiß aufgesetzt. Als **Aquarellfarben (Wasserfarben)** verwendet man ihrer Durchsichtigkeit wegen Saftfarben (pflanzl.) und auch Erdfarben (mineral.). Sie werden mit Wasser aufgelöst und mit einem Bindemittel (Gummiarabikum, Leim, Glyzerin, Honig) versetzt, doch kommen sie auch gebrauchsfertig in über 100 Tönen in Stücken oder Tuben in den Handel. Als Papier eignen sich am besten Bütten, Wathmann, Double-Elefant und ähnl., gutgeleimte, rein weiße Papiere. Doch wird auch auf Pergament, Seide, Atlas usw. gemalt. Pergament und fettige Untergründe verlangen Zusatz von Ochsengalle. Mit einem Schwamm angefeuchtetes Papier verhindert Bildung von Rändern, die Einzeltöne verbinden sich müheloser. Aufgetragen wird mit Pinseln aus Marderhaaren oder mit Schwämmen. — Die Bilder werden ihrer großen Empfindlichkeit wegen am besten unter Glas aufbewahrt.

M. Schmidt: Technik der A. (7. Aufl. 1901); L. H. Fischer: Die Technik der A. (8. Aufl. 1901); Berger: Die Technik der A. (1901); Jännicke: Handb. der A. (9. Aufl. 1923).

Geschichte. Die Aquarelltechnik wurde schon im alten Ägypten, wenn auch nicht als selbständige Kunst, so doch zur Ausfüllung und Belebung von Umrissen auf flachem Grunde angewendet. In frühchristl. Zeit wurde sie durch Mosaik, Fresko und Temperamalerei verdrängt. Einen neuen Aufschwung erlebte die A. in der mittelalterlichen Buchmalerei, in der aber seit dem 15. Jahrh. die Gouachetechnik bevorzugt wurde. Von der Buchillustration ging die A. in die Stammbücher des 16. Jahrh. über und wurde bes. von den Briefmalern und Illuministen handwerksmäßig für den kolorierten Holzschnitt verwendet. Die Erfindung getönter Papiere wurde von Meistern wie Mantegna (Kartons zum Triumphzug des Cäsar), Dürer (Landschaften), Holbein (Entwürfe zu Fassadendekorationen) und von den holländ. Malern des 17. Jahrh. zur Pflege der A. ausgenutzt. Frankreich bevorzugte das Architekturaquarell. Zu ihrer Höhe erhob sich die A. erst im Zusammenhang mit der seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. aufkommenden Porträtminiatur auf Pergament, nachdem die ältere Zeit (Holbein, die franz. Primitiven) — von dem Bildnis im Manuskript abgesehen — nur das Kleinbildnis in Öl gekannt hatte. Die Entwicklung ging von England aus, wo Cooper (1609—72) der bedeutendste Vertreter der A. im 17. Jahrh. war. Um 1700 wurde das Elfenbein als Malgrund durch den engl. Maler Lens' eingeführt. Das 18. Jahrh. pflegte neben der Bildnisminiatur vor allem auch die Landschaftsschilderung. Trotz aller Anfeindungen der Londoner Kgl. Akademie, die die Gleichberechtigung der Aquarellisten bekämpfte, setzte sich die A. gegen den Vorwurf der Dilettantenkunst siegreich durch. Die Hauptvertreter der engl. A. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. sind: Alexander Cozens (1700—86), sein bedeutenderer Sohn John Cozens (1752—99), die Brüder Paul Sandby (1725—99) und Thomas Sandby (1721—98), John Smith (1749—1831) und die beiden frühesten Großmeister Thomas Girtin (1773—1802) und W. Turner (1775—1851). Die »Society of Painters in Water Colours« wurde gegründet, die 1805 mit ihrer ersten erfolgreichen Ausstellung hervortrat. Die weitere Entwicklung der engl. A. folgte mehr dem Realisten Girtin als dem Landschaftspoeten Turner. Naturalistische Landschaften schufen Cotman (1782—1842), Cox d. Ä. (1783—1859), Peter de Wint (1784—1849) und Copley Fielding (1787—1855), der neben Bonington (1801—29) maßgebenden Einfluß auf die zeitgenössische franz. Aquarellistenschule gewann. Das Modeporträt der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. hatte seine Hauptvertreter in Cosway (1742—1821) und seiner Frau Maria, geb. Hadfield (1759—1838). Am Ende des 19. Jahrh. wandte sich die A. dem Sportbild, der Illustration und Karikatur zu. — Von England aus trat die A. ihren Siegeszug über den Kontinent an. In Italien (Carriera) und in der Schweiz (Liotard) wurde die Porträtminiatur gepflegt. In Frankreich setzte der Schwede Hall (1739—93) der sentimentalen Idealisierung der späteren engl. Bildniskunst einen kräftigen natürl. Stil entgegen. Ihm folgten der Lothringer Augustin und der von Cosway und Bonington beeinflußte Eug. Isabey, dessen Nachahmer in Manierismus verfielen. Hervorragende Aquarelleistungen in der Landschafts- und Tiermalerei hat die franz. romant. Schule (Géricault, Delacroix, Decamps) aufzuweisen. Die Buntfarbigkeit des zeitgenössischen Gesellschaftslebens wurde von Gavarni, Guys, Eug. Lami und Charlet lebendig geschildert. — In Deutschland wurden um 1800 (Koch, Horny, Rathe, v. Kobell u. a.) die besten malerischen Leistungen im Aquarell geschaffen, während die Nazarener das Aquarell nur als kolorierte Zeichnung verstanden und pflegten. Eine reiche Ausbildung erfuhr das Miniaturbildnis in Wien, wo die drei Meister Füger, Daffinger und Waldmüller den Grundstock zu einer Tradition der A. legten, in der das 19. Jahrh. (Fendi, Kriehuber) weiterschuf. Eine besondere Vorliebe für die A. mit ihren zarten malerischen Ausdrucksmöglichkeiten hatte die deutsche Romantik (Schwind, Steinle). Die Düsseldorfer Schule schuf in ihren Aquarellen die Grundlage der rein farbigen Malerei der neueren Zeit. Ebenso hat die Wiener Genre- und Architekturmalerei des 19. Jahrh. (Schindler, Fendi, Franz Eybl, Rudolf Alt, August v. Pettenkofen) die Aquarelltechnik bevorzugt. Im allgemeinen hatte das Aquarell seinem schlichten, intimen Charakter gemäß gegenüber der Ölmalerei fast während des ganzen 19. Jahrh. den Vorzug größerer Frische und Naturnähe (Hosemann, Franz Krüger). Gegen Ende des 19. Jahrh. erfolgte ein Abstieg. Erst in neuester Zeit wird das Aquarell wieder gepflegt und ausgebildet zu einem eigenen Aquarellstil (Nolde, Rohlfs, Schmidt-Rottluff u. a.).

Roget: History of the »Old Water Colour Society« (2 Bde., 1891); Cundall: History of British Water Colour Painting (1908); Brieger: Das Aquarell. Seine Geschichte und seine Meister (1923).

Aquārium [lat. 'Wasserbehälter'], ein Behälter, der Wassertiere und -pflanzen lebend zu halten und zu beobachten ermöglicht (hierzu Tafel). Ein A. einfachster Art ist das im 18. Jahrh. aus China eingeführte Goldfischglas (Tafel II, Abb. 1). Zweckmäßiger und jetzt auch in Laienkreisen weitverbreitet sind die

zunächst für wissensch. Zwecke gebauten Beobachtungs- und Zuchtvorrichtungen für exotische Fische und andere Tiere, bei denen man Süßwasser- und Seewasseraquarien unterscheidet.

Als **Süßwasseraquarien** eignen sich am besten Glasgefäße mit rechteckigen Wänden (II, 2) oder Kastenaquarien, bei denen die Glasscheiben in ein Winkeleisengerüst eingesetzt sind. Auf den Boden bringt man eine etwa 6 cm hohe, nach hinten ansteigende Schicht von mit Sand bedeckter Gartenerde. Vor dem Einsetzen der gereinigten Wasserpflanzen, die als Sauerstoffspender für die Tiere dienen, muß etwas Leitungswasser oder härteres Brunnenwasser eingelassen werden. Ehe die Tiere eingesetzt werden, soll das A., bis fast zum Rand gefüllt, einige Tage zur Klärung ruhig stehen. Wegen der Pflanzen muß das A. für das Sonnenlicht zugänglich sein und nahe am Fenster stehen. Die Wassertemperatur soll 10—15° C betragen. In der tiefsten Ecke des A. wird ein Schlammfänger (II, 4 c, 9) angebracht, um Futterreste und andere Verunreinigungen zu sammeln und mittels eines Hebers zu entfernen (II, 8). Die an den Scheiben wuchernden Algen müssen durch eingesetzte Schnecken oder Kaulquappen bekämpft oder mit Bürsten abgekratzt werden. Das Wasser ist nur ein- bis zweimal im Jahr völlig zu erneuern, doch muß, um die Verdunstung auszugleichen, öfter nachgefüllt werden. Der Abschluß des A. nach oben erfolgt durch eine auf Filzplättchen ruhende Glasscheibe (II, 4 b) oder durch ein Drahtnetz. Künstliche Durchlüftung, die bei zu starker Besetzung mit Tieren notwendig wird, kann durch eine an die Wasserleitung angeschlossene Wasserstrahlpumpe erfolgen (II, 7). Für größere A. benutzt man Luftkessel, die bis zu einem Druck von 2—4 Atm aufgepumpt werden; die Regulierung der ausströmenden Luft erfolgt durch ein Reduzierventil. Künstliche Heizung, die für trop. Fische notwendig ist, erfolgt am besten, freilich auch mit den höchsten Betriebskosten, elektrisch, mit Thermostat, der für gleichmäßige Wasserwärme sorgt (II, 5, 6).

Zur Bepflanzung des Süßwasseraquariums eignen sich 1) festwurzelnd, untergetaucht: Armleuchteralgen, Hornkraut, Laichkraut, Quellmoos, Vallisnerie, Wasserhahnenfuß, Wasserpest; 2) festwurzelnd, mit Schwimmblättern: Froschlöffel, Pfeilkraut, Seekanne, Teich- und Seerose, Wassernuß; 3) schwimmend: Froschbiß, Salvinie, Teichlebermoos (Riccia), Wasserlinse und zwei Fleischfresser, nämlich Wasserhade (Aldrovanda vesiculosa) und Wasserschlauch (Utricularia).

Als Aquariumtiere werden Urtiere, Zölenteraten (grüner Süßwasserpolyp), Würmer, Moostierchen, Schnecken, Krebse und Insekten gehalten, ferner zum Terrarium überleitende Amphibien und Reptilien, von den einheimischen Fischen u. a. Bitterling, Elritze, Gründling, Karausche, Schlammbeißer, Schmerle, Steinbeißer, Stichling und Zwergwels. Aus dem Auslande werden Goldfische, Schleierschwänze (I, 1) und Teleskopfische (japan. Abarten der Karausche) eingeführt, ferner Barben (Pracht-, Malabar-, Zebrabarbe), Labyrinthfische oder Guramis (I, 5; Makropode, Kampffisch; I, 2), Maulbrüter (Hemichromis, Chanchito; I, 3), Sonnenbarsche (Diamantbarsch, Ohrenfisch, Scheibenbarsch) und Zahnkarpfen (zu denen auch der Schwertträger gehört; I, 6, 7); auch der westafrik. Schmetterlingsfisch (Pantodon Buchholzi) kann im A. gehalten werden.

Die größten **Seewasseraquarien** finden sich, meist in Verbindung mit biolog. Stationen, in Küstenländern, bes. auf Helgoland (seit 1902) und in Neapel (erbaut von Anton Dohrn, 1874 eröffnet). Im Binnenland besteht jetzt in den meisten größeren zoolog. Gärten, manchmal (z. B. in London, Brighton, New York) aber auch unabhängig, ein Süß- und Seewasseraquarium, oft mit einem Terrarium verbunden; so wurde 1869 unter Alfr. Brehms Leitung das alte Berliner A. eröffnet, das 1913 vom neuen A. des Zoolog. Gartens abgelöst wurde. Das Seewasser wird teils dem Meere entnommen und den im Binnenlande liegenden A. durch eigene Transportwagen zugeführt, teils wird es künstlich hergestellt, durch Auflösen von 28,3 g Kochsalz, 7 g Magnesiumsulfat, 5,1 g Magnesiumchlorid, 1,2 g Kalziumchlorid, 0,8 g Kaliumchlorid und 0,2 g doppeltkohlensaurem Natron auf 1 l destilliertes Wasser mit Zusatz von geringen Mengen Brom, Bor, Aluminium und Silizium. Solche Lösungen müssen zur Klärung vor ihrer Verwendung einige Monate kühl aufbewahrt werden. Wegen der Angreifbarkeit von Metallen durch Seewasser verwendet man am besten A. ohne Metallteile. Wichtig für ein Seewasseraquarium ist reichliche Durchlüftung und sorgfältige Entfernung von Futterresten und toten Tieren (II, 11). Zur Belichtung nimmt man am besten Oberlicht im sonst verdunkelten Raum, jedenfalls nicht direktes Sonnenlicht. Das Futter (zerteilte Regenwürmer, Fleischteile) wird den Tieren mittels einer Holzpinzette in Abständen von 2 bis 8 Tagen gereicht. Angaben über die Besiedlung von Seewasser-Zimmeraquarien finden sich in der Speziallitteratur. Für Forschungsreisende gibt es auch leicht transportable zusammenlegbare A.

Allgemeines. Bibliothek für Aquarien- und Terrarienkunde, Bd. 1—37 (1907—14); Bade: Praxis der Aquarienkunde (4.—5. Aufl. 1922); Peter: Das A. (2. Aufl. 1922); Zernecke: Leitfaden für Aquarien- und Terrarienfreunde (4.—6. Aufl., bearb. v. Heller und Ulmer, 1923); Geyer: Katechismus für Aquarienliebhaber (9. Aufl. 1924). — **Süßwasseraquarium.** Leonhardt. Das Süßwasseraquarium (1911); Bade: Das Süßwasseraquarium (4. Aufl. 1923); Heller: Das Süßwasseraquarium (3. Aufl. 1921). — **Seewasseraquarium.** Bade: Das Seewasseraquarium (1907); Schmitt: Wie pflege ich Seetiere im Seewasseraquarium? (1909); Müllegger: Das Seewasseraquarium (2 Tle., 1909—10). — **Bepflanzung.** Morton: Wasserpflanzen (1917); Geyer: Die Pflanzenwelt des A. (2. Aufl. 1924); Pascher: Die Süßwasserflora (Bestimmungsbuch, 16 Bde., 1913—27). — **Wassertiere.** Knauer: Die Tierwelt unserer Süßwasseraquarien (1905); Hentschel: Das Leben des Süßwassers (1909); Zacharias: Das Süßwasserplankton (2. Aufl. 1911); Ulmer: Unsere Wasserinsekten (1912), Aus Seen und Bächen (1914); Jäger: Das Leben im Wasser und das A. (4. Aufl. 1913); Voigt-Oschatz: Mit Kescher und Lupe (1921); Lampert: Das Leben der Binnengewässer (3. Aufl. 1925). **Aquarienfische.** Nitsche: Die Süßwasserfische Deutschlands (4. Aufl., bearb. v. Hein, 1909); Reuter: Die fremdländ. Zierfische (1916); Bade: Die ausländ. Aquarienfische (1.—2. Aufl. 1924). — **Fischkrankheiten.** Roth: Die Krankheiten der Aquarienfische (2. Aufl. 1922); Plehn: Praktikum der Fischkrankheiten (1924). — **Berühmte A.** Leitfaden für das A. der Zoolog. Station zu Neapel (4. Aufl. 1891); Rath: Führer durch das Berliner A. (1914). — **Zeitschriften.** Blätter für Aquarien- und Terrarienkunde (seit 1890); Wochenschrift für Aquarien- und Terrarienkunde (seit 1903).

Aquārius [lat. 'Wasserträger'], Sternbild des Wassermanns. (→Tierkreis.)

Aquatinta [lat.-ital.], in der →Radierkunst und →Kupferstechkunst das Verfahren, durch Aufstäuben und Einbrennen von Kolophonium oder Asphaltstaub auf die zu ätzende Kupferplatte (→Ätzen) Wirkungen zu erzeugen, die einer Pinselzeichnung in Tusche ähnlich sind.

Äquatiọnsteilung, →Reifeteilung.

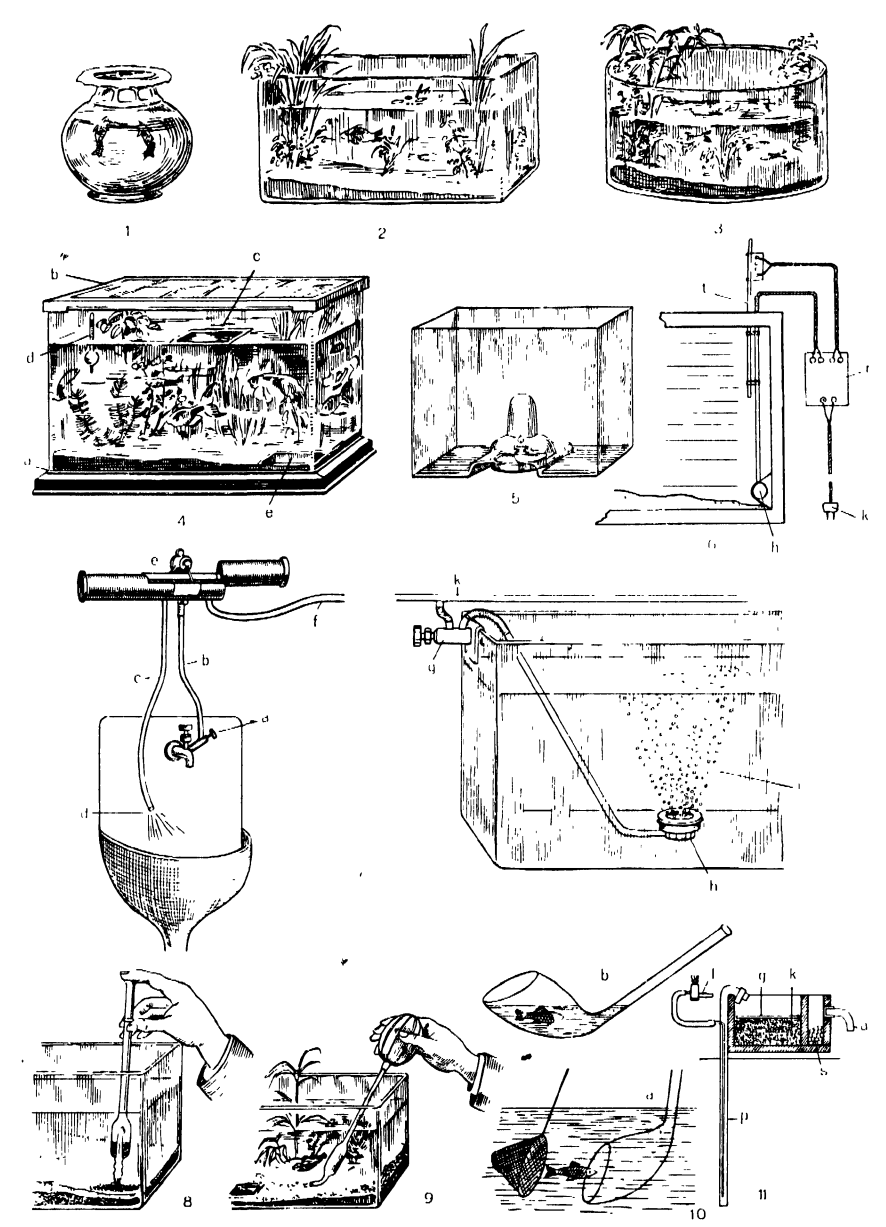
Äquatiọnsuhr, Zeitgleichungsuhr, eine Uhr, die sowohl gewöhnl. Zeit wie die wahre oder Sonnenzeit anzeigt, so daß die zwischen beiden Zeiten

Aquarium I.



1. Schleierschwanz (Carassius auratus var. japonicus bicaudatus, nat. Gr.). 2. Kampffisch (Betta splendens, nat. Gr.). 3. Hemichromis bimaculatus (aus der Familie der Maulbrüter, $^2/_3$ nat. Gr.). 4. Blattfisch (Pterophyllum scalare, $^1/_2$ nat. Gr.). 5. Gurami (Ctenops vittatus, nat. Gr.). 6. Schwertträger (Xiphophorus helleri, $^3/_4$ nat. Gr.). 7. Lebistes reticulatus (aus der Familie der Zahnkarpfen, nat. Gr.).

Aquarium II.



1. Goldfischglas. 2. Viereckiges Glasaquarium. 3. Rundes Glasaquarium. 4. Vollständig eingerichtetes Glasaquarium; a Holzuntersatz mit Filzeinlage, b Glasdeckel, c Futterrahmen, d Thermometer, e Schlammfänger. 5. Heizbares A. für trop. Fische, mit Petroleumlampe als Wärmequelle. 6. Elektrische Aquarienheizung mit automatischem Temperaturregler; h Heizkörper, t Kontaktthermometer, r Schaltrelais, k Steckkontakt. 7. Durchlüftungsanlage mit Wasserantrieb; a Hahn zum Abstellen der Wasserzufuhr, b Wasserzuleitungsrohr, c Wasserableitungsrohr, d in den Ausguß ausströmendes Wasser. Durch den Wasserstrom wird die Luftpumpe e getrieben, die durch das Rohr f die Luft zu den einzelnen Aquarien leitet. An jedem Becken findet sich ein Regulierhahn g, der eine Absperrung oder Regulierung der Luftzufuhr ermöglicht. Die Luft tritt durch einen Ausströmer h, in dem sie durch feinporiges Holz gepreßt wird, in kleinsten Bläschen i ins Wasser, und der Sauerstoff kann auf diese Weise gut vom Wasser aufgenommen werden. Das Rohr k führt weiteren Aquarien Luft zu. 8. Saugheber zur Entfernung von Schmutz. 9. Schlammbläser zum Zusammenblasen des Schlammes in die Schlammecke. 10. Fangglocke zum Herausfangen der Fische; a Haltung während des Fanges, b mit gefangenem Fisch. 11. Filter zur Reinigung des Seewassers. Durch die Durchlüftung l wird das Wasser in dem Steigrohr p hochgepreßt in das Filterbecken. Hier muß das Wasser zunächst durch eine mit einer Glasplatte g bedeckte Sandschicht k, dann in einer zweiten Abteilung des Filters durch eine Kiesschicht s laufen, bevor es durch das Abflußrohr a wieder gereinigt in das A. zurückgelangt.

bestehende Differenz, wie sie in besonderen Zeitgleichungstabellen niedergelegt ist, sofort abgelesen werden kann. Solche Uhren wurden in alten Zeiten öfters hergestellt; die erste befand sich anscheinend 1669 im Besitz Karls II. von Spanien.

Äquātor [lat. 'Gleicher']. **1)** Der **Erdäquator**, von den Schiffern schlechthin die **Linie** genannt, ist derjenige größte Kreis der Erdkugel, dessen Ebene auf der Erdachse senkrecht steht und der mithin von den beiden Erdpolen um 90° absteht. Er teilt die Erdkugel in die nördl. und südl. Halbkugel. Die Ebene des Erdäquators fällt zusammen mit der des Himmelsäquators; dieser geht daher durch den Zenit der Orte, die auf dem Ä. liegen, und steht auf ihrem Horizonte senkrecht. Für einen Beobachter am Ä. erscheinen die Weltpole im Horizont, für ihn sind im ganzen Jahr Tag und Nacht gleich, und jeder Stern befindet sich je 12 Stunden über und unter seinem Horizont.

2) Der **Himmelsäquator** oder **Äquinoktialkreis** ist derjenige größte Kreis der Himmelskugel, dessen Ebene auf der Weltachse senkrecht steht, der mithin von den Weltpolen überall um 90° absteht. Er teilt die Himmelskugel in die nördl. und südl. Halbkugel, ist zur Hälfte über, zur Hälfte unter dem Horizonte und schneidet letzteren in zwei entgegengesetzten Punkten, dem Ost- oder Morgenpunkt und dem West- oder Abendpunkt. Die zu ihm senkrechten, durch die beiden Pole gehenden Kreise heißen **Meridiane, Abweichungs-, Deklinations-** oder **Stundenkreise**. Alle im Ä. stehenden Sterne verweilen 12 Stunden über und ebensolange unter dem Horizont. Wenn daher die Sonne im Ä. steht (am Frühlingsanfang und Herbstanfang), so ist auf der ganzen Erde Tag und Nacht einander gleich (→Äquinoktium).

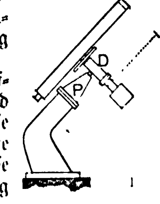
Aquarellmalerei: Die Holzbrücke.
(Gemälde von Thomas Girtin, 1773—1802)

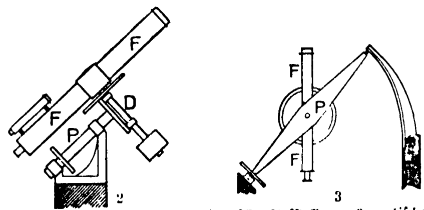
3) Der **magnetische Ä.** ist die Linie, welche die Orte mit der magnet. Inklination Null oder jene mit der größten Intensität des →Erdmagnetismus verbindet. Er verläuft in der Alten Welt nördl., in der Neuen südl. vom geogr. Ä. Beide Ä. sind im Mittel um 11½° gegeneinander geneigt.

Äquātor, Equateur, Provinz im NW der Kolonie Belgisch-Kongo (Karte 94, CD 2/3).

Äquatoreāl, Äquatoriāl, Fernrohr, das so aufgestellt ist, daß man an den beiden zur Einstellung der Sterne dienenden Kreisen Stundenwinkel und Deklination ablesen kann. Bei dieser sog. **parallaktischen Aufstellung** ist von den beiden Achsen, um welche sich das Fernrohr drehen läßt, die eine, den Stundenkreis tragende Achse, die Stunden- oder Polarachse (P), nach dem Himmelspol gerichtet, während die andere, den Deklinationskreis tragende Achse, die Deklinationsachse (D), senkrecht zur Polarachse liegt. Die Büchse, in welcher sich die Deklinationsachse dreht, ist mit der Polarachse fest verbunden. Das Fernrohr ist in der Regel dem einen Ende der Deklinationsachse aufgeschraubt, während sich am andern Ende das Gegengewicht des Fernrohres befindet (Abb. 1). Durch ein Uhrwerk kann der Polarachse eine solche Drehung erteilt werden, daß der eingestellte Stern dauernd im Gesichtsfeld bleibt. Die zur photogr. Himmelsaufnahme dienenden Fernrohre erhalten deshalb stets parallaktische Aufstellung. Zur Kontrolle und etwa nötigen Berichtigung der Einstellung ist neben dem photogr. Fernrohr noch ein Leitfernrohr angebracht, dessen Fadenkreuz man auf einen Stern genau eingestellt halten muß. Bei dem photogr. Refraktor (Abb. 2) sind das photogr. und das visuelle Rohr noch von einem gemeinsamen, weiteren Rohr (F) umschlossen. Die Einknickung der Säule erlaubt stundenlange photogr. Aufnahmen ohne Behinderung durch die gerade Säule.— Bei den früher im engeren Sinn Ä. genannten Instrumenten hatten die beiden Kreise eine feine Teilung, um unmittelbar die genauen Werte von Stundenwinkel und Deklination zu liefern. Wegen der bei größeren, um zwei Achsen drehbaren Instrumenten nicht sicher konstant bleibenden Justierung verwendet man heute die beiden Teilkreise nur zur Einstellung der zu beobachtenden Objekte und bewirkt die genaue Ortsbestimmung stets durch mikrometrischen Anschluß an einen Stern von bekannter Rektaszension und Deklination, u. a. durch Ausmessung einer photogr. Platte.

Bei der sog. englischen Aufstellung (Abb. 3) ruht das obere und das untere Ende der Polarachse (P), in Zapfenlagern drehbar, auf je einem Pfeiler, die Deklinationsachse befindet sich in der rahmenförmig





Äquatoreal: 1 Voll drehbar, 2 deutsche Aufstellung, 3 englische Aufstellung.

gestalteten Mitte der Polarachse zwischen den beiden Pfeilern, und das um die Deklinationsachse drehbare

Fernrohr (F) kann durch die beiden Pfeiler hindurchgeführt werden. Zur bequemeren Beobachtung hat man auch gebrochene Ä. gebaut, wo der Beobachter in der Richtung der Polarachse blickt und der andere Schenkel des Fernrohrs die Deklinationsbewegung ausführt. Die notwendigen Spiegelungen ergeben aber Lichtverluste, und die Justierung ist schwierig und unzuverlässig. (Tafel Astronomische Instrumente.)

Äquatorhöhe, der Winkel zwischen dem Himmelsäquator und dem Horizont.

Äquatorialgegenstrom, →Meeresströmungen.

Äquatorialmonat, →Äquatorialtag.

Äquatorialprovinz, Äquatoria, ägypt. **Hat el Estiwa,** bis zum Mahdiaufstand südlichste Provinz des Ägypt. Sudan, im Gebiet des Bahr el Dschebel und seiner Nebenflüsse. Nach der Eroberung von Kordofan und Darfur richtete Ägypten sein Augenmerk auf dieses durch seine Schätze und Kulturfähigkeit wertvolle Gebiet. Gordon organisierte als Generalgouverneur des Sudan von 1874—76 die Ä. als solche; ihm folgte Emin Pascha 1878. Da brach 1881 der Aufstand des →Mahdi aus; im Juli 1883 metzelten plötzlich die Dinka die ägypt. Garnison in Rumbek nieder. Auf die Kunde von der Übergabe der nordwestl. angrenzenden Provinz Bahr el Ghasal in die Hände der Mahdisten empörten sich ägypt. Truppen gegen ihren Gouverneur. Emin Pascha mußte eine Reihe von Stationen aufgeben und nach dem Fall von Khartum den Sitz des Gouvernements von Ladò nach Wadelai verlegen (1885). Bis 1887 war die Ä. auf sieben Stationen zusammengeschmolzen. Stanleys Erscheinen 1888 am oberen Nil brachte keine Besserung; deshalb zog Emin mit Stanley 1889 an die Ostküste. Nach ihrem Abmarsch wurde die Ä. von den Mahdisten überschwemmt. 1892—94 gelang es einer Expedition des Kongostaates, bis Ladò vorzudringen und sich am Bahr el Dschebel festzusetzen. Ein Vertrag, worin England dem Kongostaat die Provinz Bahr el Ghasal bis zum Westufer des Albertsees »verpachtete« (1894), wurde durch ein franz.-belg. Abkommen dahin eingeschränkt, daß der Kongostaat auf das Gebiet westl. vom 30.° ö. L. und nördl. von 5° 30′ n. Br. innerhalb der genannten Provinz verzichtete. Nach dem Zusammenbruch der Mahdistenherrschaft (1899) wurde die Ä. aufgeteilt unter dem Anglo-Ägypt. Sudan, Uganda und Belgisch-Kongo.

Vgl. außer der Literatur zu Sudan: Buchta: Der Sudan unter ägypt. Herrschaft (1888); Casati: Zehn Jahre in Äquatoria (2. Aufl. 1900).

Äquatorialströme, 1) Strömungen im Ozean, →Meeresströmungen. **2) Ä.** heißen ferner aus äquatorialer Richtung wehende Luftströmungen, die zwar in niedrigen Breiten entstehen, aber nicht vom Äquator selbst zu stammen brauchen, wie z. B. die auf der Vorderseite eines Tiefdruckwirbels wehenden Südost- bis Südwestwinde (→Dovesches Gesetz).

Äquatorialtag und **Äquatorialmonat,** Bezeichnung für die einer Stelle des Äquators während eines Tages (Monats) von der Sonne zugestrahlte Wärmemenge. Die einem Ort unter 50° Breite jährlich zugestrahlte Wärmemenge beträgt 250 Äquatorialtage oder 8,2 Äquatorialmonate.

Äquatorialuhr, eine →Sonnenuhr.

Äquatorprojektion, →Kartenprojektion.

à quatre [*katr*, frz.], ital. a quattro, zu vieren; **à quatre mains** [*mẽ*], ital. a quattro mani, in der Musik: vierhändig; **à quatre parties** [*parti*], ital. a quattro voci [*-tschi*], vierstimmig; **à quatre épingles** [*epẽgl*, 'mit vier Nadeln'], geschniegelt und gebügelt.

Aquavit [Abk. von lat. aqua vitae 'Lebenswasser'], abgezogener Branntwein, Likör.

Aquaviva, ital. Stadt, →Acquaviva delle Fonti.

Aquaviva, Claudio, Jesuit, * Atri 14. Sept. 1543, † Rom 31 Jan. 1615, seit 1581 General der Jesuiten, die unter ihm eine Glanzzeit erlebten. Bes. einflußreich wurde A. durch die von ihm veranlaßte »Ratio studiorum Societatis Jesu« (gedruckt 1592; umgearbeitet und eingeführt 1599).

Pachtler-Duhr: Ratio studiorum et institutiones scholasticae Societatis Jesu (in Monumenta Germaniae paedagogica, Bd. 2, 5, 9, 16; Berlin 1887 91).

Äquer, später meist **Aequiculi** genannt, altes mittelitalisches Gebirgsvolk, östl. von den Latinern.

Äqui... [lat.], gleich...

Äquidistant [lat.], von gleichem Abstand.

Aquifoliazeen, Aquifoliaceae, dikotyle Pflanzenfam. (zur Ordn. der Sapindalen); baum- oder strauchartige Gewächse mit immergrünen, ledrigen Blättern, meist eingeschlechtigen, zweihäusigen, kleinen, 4—5zähligen Blüten und einem mehrfächerigen Fruchtknoten. Die Steinfrucht enthält 4—5 Kerne. Hauptgatt. Ilex.

Aquila [lat.], →Adler (Vogelgatt. und Sternbild); **A. alba,** in der Alchemie der Stein der Weisen.

Aquila, 1) jüd. Proselyt der Zeit Kaiser Hadrians, bekannt durch eine Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische.

2) Kaspar, Theolog, * Augsburg 7. Aug. 1488, † Saalfeld 12. Nov. 1560, Anhänger Luthers, trefflicher Kenner des Hebräischen und Mitarbeiter an Luthers Bibelübersetzung, 1527 Pfarrer, 1528 Superintendent in Saalfeld, 1548—52 infolge seiner Haltung gegenüber dem Interim vertrieben.

Aquila und **Priscilla (Priska),** judenchristl. Ehepaar, unter Claudius 49 n. Chr. aus Rom vertrieben, in Korinth (Apostelgesch. 18, 2f.) und später in Ephesus (18, 26ff.) mit Paulus zusammen.

Aquila degli Abruzzi [*delji*], **1)** Provinz der mittelital. Landschaft Abruzzen und Molise, 5038 qkm, (1921) 338340 E. in 113 Gemeinden, Dichte 67. Die Prov. A. nimmt das Hochland der →Abruzzen ein und umfaßt zwischen deren unwirtlichen Höhenzügen mehrere dem Verkehr und der Besiedelung günstige Längstäler und Becken (bes. Aternotal, Fucinerbecken).

2) Hauptstadt der Prov. A. im SW des Gran Sasso, 720 m ü. M., im Aternotal (Karte 68, D 3), Bahnstation, hat (1921) 24200 E., Erzbistum, Appellationsgericht, Handelskammer, Garnison; lebhafte Gewerbe, Handel und Fremdenverkehr. A. wurde 1240 von Kaiser Friedrich II. gegründet; als es die päpstl. Partei ergriff, wurde es 1259 von König Manfred zerstört, aber durch Karl von Anjou wieder aufgebaut. Es blieb dann eine fast unabhängige Stadtrepublik, bis es 1529 dem Königreich beider Sizilien einverleibt wurde. Von seiner einstigen Bedeutung zeugen die Zitadelle und die Stadtmauern, Kirchen und Paläste.

Aquilaria [von lat. aquila 'Adler'], **Adlerbaum,** Pflanzengatt. der Fam. Thymeläazeen, süd- und ostasiat. Bäume. A. agallocha, A. sinensis u. a. liefern **Adlerholz, Aloeholz, Paradiesholz,** das ein kostbares Räucherparfüm ist und auch zu Juwelenkästen verarbeitet wird. Im Mittelalter war es auch in Europa gesucht.

Aquilegia [angeblich aus lat. aquilegus 'flüssigkeitsammelnd', wegen honigspeichernder Hohlsporne], Pflanzengatt., →Akelei.

Aquileja, slaw. **Voglej,** mittelalterlich **Aglar,** Gem. in der ital. Prov. Udine, im Isonzodelta, 9 km vom Meere (Karte 68, D 2), Bahnstation, hat (1921) 2900 friaulische E., roman. Dom, archäol. Museum. Im Altertum war A. eine der Großstädte Italiens (Karte 123, D 2), deren Erbe Venedig wurde. Im Lande der oberitalischen Veneter 181 v. Chr. als röm. Kolonie unfern der Mündung der damals noch getrennt verlaufenden Flüsse Natisone und Isonzo angelegt, erlangte es seit Cäsar milit. Bedeutung für Rom und spielte dann weiter in der Kaiserzeit, bes. unter Hadrian, eine Rolle. 167 n. Chr. wurde es von den Markomannen, 238 von Kaiser Maximinus Thrax belagert und 361 von Justinian erobert, 410 durch Alarich, 452 durch Attila, 489 durch Theoderich d. Gr. und 568 durch die Langobarden zerstört. 568 nahmen die Bischöfe von A. den Patriarchentitel an; da sie aber in Grado residierten, wählte A. seit 607 eigene Patriarchen. Es waren bis zum 13. Jahrh. ausschließlich deutsche Ghibellinen, die durch ihre Verbindung mit den Kaisern ihre geistl. Macht zuletzt über 17 Diözesen ausdehnten. 1421 kam A. endgültig an Venedig. 1751 wurde das Patriarchat von A. aufgehoben; das Patriarchat von Grado war schon 1451 nach Venedig verlegt worden. 1809—1918 gehörte A. zu Österreich.

Kandler: Indagini sullo stato materiale dell' antica A. (Triest 1865); Zandonati: La distruzione di A. (Görz 1869); v. Breitschwert: Aquileja (1880); Majonica: A. zur Römerzeit (Görz 1881); de Renalis: Memorie storiche dei tre ultimi secoli del patriarcato d'A. (1888); W. Meyer: Die Spaltung des Patriarchats A. (1898); Graf Lanckoroński: Der Dom von A. (1906), Die Ausgrabungen von A. (1924).

Äquilibrismus [von lat. aequilibrium 'Gleichgewicht'], die scholastische Lehre, daß bei gleichwertigen Motiven eine freie Wahl möglich sei.

Äquilibrist [nlat.], Gleichgewichtskünstler, → Equilibrist.

Aquilifer [lat.], Adlerträger der röm. Legion.

Aquilo [lat.], grch. **Boreas,** der Nordostwind.

Äquimolekulär heißen Lösungen, die in gleichen Teilen des Lösungsmittels die gelösten Stoffe im Verhältnis ihrer Molekulargewichte enthalten.

Aquinas, Thomas, Scholastiker, →Thomas von Aquino.

Aquincum, im 2. Jahrh. n. Chr. aufkommendes Standquartier der 2. röm. Legion an der Stelle von Alt-Ofen, auf dem r. Donauufer (Karte 124, G 3), Grenzstadt Pannoniens. Ausgedehnte Ruinen des Lagers, der Thermen, des Amphitheaters, von Tempeln usw.

Aquino [antik Aquinum], Stadt in der ital. Prov. Frosinone, an der Bahn Rom-Neapel, in schöner Umgebung, mit (1921) 3030 E., ist Bischofsitz und Geburtsort des röm. Satirikers Juvenal. Auf der nahen Burg Roccasecca wurde →Thomas von A. geboren.

Äquinoktiälgegenden, →Tropenländer.

Äquinoktiäljahr, tropisches Jahr (→Jahr).

Äquinoktiälpunkte, →Äquinoktium.

Äquinoktiälregen, 1) die Zenitalregen der eigentl. Tropenzone, die jeweilig mit dem höchsten Sonnenstand zusammenfallen. **2)** Frühlings- und Herbstregen, die den Höhepunkt der Regenfälle, bes. im Mittelmeergebiet, darstellen.

Äquinoktiälstürme, zur Zeit der Äquinoktien bes. häufig auftretende Stürme; eigentl. Ä. sind nur die →Taifune, nicht auch die in Europa im Frühjahr und Herbst auftretenden Stürme.

Äquinoktiäluhr, eine →Sonnenuhr.

Äquinoktiälzone, →Tropenländer.

Äquinoktium [lat. 'Nachtgleiche'], die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, am Frühlingsanfang um den 21. März und am Herbstanfang um den 23. Sept. Die Sonne steht dann im →Äquator und geht morgens um 6 Uhr auf und abends um 6 Uhr unter. Zu allen andern Zeiten sind Tag und Nacht für alle Orte, die nicht unter dem Äquator liegen, von ungleicher Länge. Die beiden Punkte des Himmelsäquators, an denen sich die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen befindet und in denen Ekliptik und Äquator sich scheiden, heißen **Äquinoktialpunkte** (Frühlingspunkt oder, weil dort das Tierkreiszeichen des Widders beginnt, Widderpunkt, ♈, und Herbstpunkt). Vom Frühlingspunkt aus wird auf dem Äquator die Rektaszension und auf der Ekliptik die Länge der Sterne gemessen. Beide Punkte sind infolge der →Präzession einer langsamen Lagenänderung von O nach W unterworfen.

Äquipollent [lat.], gleichgeltend, **Äquipollenz,** Gleichgeltung. Ä. sind Begriffe, die gleichen Umfang, aber ungleichen Inhalt haben (dies nur der Definition nach, im ganzen müssen sie auch gleichen Inhalt haben), d. h. Begriffe, die durch jeweils verschiedene ihrer Merkmale bezeichnet werden; Ä. sind Urteile, die äquipollente Begriffe aufweisen und u. a. mit Hilfe des Prinzips der doppelten Verneinung (= Bejahung) formuliert sind. Beispiel: Dieser Mensch ist schön, ist nicht unschön, ist nicht häßlich, ist wohlgestaltet. Oft ist die Äquipollenz nur eine Angelegenheit der Formulierung, eine →Metonymie oder →Synonymie.

Äquipotentiälkurven und -flächen, →Potential.

Äquipotentiälverbindungen, →Ausgleichverbindungen.

Aquiri [*ăkīri*], südamerik. Fluß, →Acre 1).

Aquisgrānum, der spätlat. Name von Aachen.

Aquitanien, franz. **Guyenne,** eine der vier Provinzen des alten Gallien, ursprünglich das von iberischen Stämmen bewohnte Land zwischen Pyrenäen und Garonne, seit Augustus auch noch das Land bis zur Loire. 419 gründeten die Westgoten in A. ein Reich mit der Hauptstadt Toulouse, das sich von hier über ganz Spanien ausdehnte. Durch die Schlacht von Vouillé (507) kam A. zum Frankenreich, behauptete aber, seit etwa 670 unter Herzögen, eine große Selbständigkeit. Erst Karl d. Gr. beseitigte 769 das Herzogtum und gab 781 A. als Königreich seinem Sohn Ludwig dem Frommen, der es 817 wieder seinem Sohn Pippin I. verlieh. Dies Unterkönigreich A. bestand bis 877. Um 950 fiel das Herzogtum an die Grafen von Poitou; die Gascogne, Toulouse und Septimanien wurden aber selbständig. Die Erbtochter des letzten Herzogs von A., Eleonore, heiratete 1137 in erster Ehe König Ludwig VII. von Frankreich, 1152 aber Heinrich von Anjou und der Normandie, der 1154 als → Heinrich II. auf den engl. Thron gelangte. Ludwig IX. von Frankreich bestätigte 1259 im Frieden von Paris dem engl. König Heinrich III. das Hzgt. A. als franz. Lehen. Erst unter Karl VII. wurde A. 1453 dauernd mit Frankreich vereinigt.

Mabille: Le royaume d'Aquitaine et ses marches sous les Carlovingiens (1870).

Aquitanisches Meer, der Golf von →Biscaya.

Aequitas, altröm. Personifikation von Recht und Billigkeit. Ihr Attribut ist die Waage.

Äquivalent [lat.] *s*, gleich an Wert, an Geltung; Gegenstand gleichen Wertes. Als Hptw. ist Ä. oder **Grammäquivalent** in der Chemie diejenige Menge

eines Elementes oder einer Verbindung, der 1 Grammatom (=1,008 g) Wasserstoff oder ½ Grammatom (8,00 g) Sauerstoff in bezug auf seine Reduktions- oder Oxydations- oder Neutralisationswirkung entspricht (→Maßanalyse). **Elektrochemisches Ä.** ist diejenige Elektrizitätsmenge, die erforderlich ist, je ein Grammäquivalent irgendeines Elektrolyten abzuscheiden; ihr Wert beträgt 96490 Coulomb.

Äquivalente Temperatur, →Temperatur.

Äquivalentgewicht, Verbindungsgewicht eines chem. Elementes, diejenige Gewichtsmenge, die sich mit einem Grammatom (=1,008 g) Wasserstoff verbindet oder in Verbindungen an Stelle eines Grammatomes Wasserstoff tritt. (→Atomgewicht.)

Äquivalenz [lat.], Wertgleichheit; Gleichgeltung.

Äquivalenzhypothese, die grundlegende Behauptung der allgem. →Relativitätstheorie, daß Wirkungen der Schwerkraft und Wirkungen von Beschleunigungen grundsätzlich nicht unterscheidbar sind.

Äquivalenztheorie, Steuertheorie, →Steuern.

Äquivok [lat., frz.], zweideutig; schlüpfrig; Gleiches besagend (aber nicht bedeutend). **Äquivokation,** Gleichbenennung (bei verschiedener Bedeutung). Beispiel: Der chem. »Prozeß« und der jurist. »Prozeß«. (→Homonymie, →Trugschluß.)

Äquivoka [lat. 'Doppelsinnigkeiten'] *s*, Mz., in der Kunstsprache des Meistergesangs ein Gedicht, dessen Reimworte bei gleicher Form verschiedene Bedeutung hatten, z. B. »sein« als Fürwort und Verb.

Äquivoke Zeugung, →Urzeugung.

à quoi bon [*ä küa bǫ̃*, frz.], zu welchem Nutzen, wozu?, übers. aus lat. cui bono.

AR, astronom. Abk. für Ascensio recta, gerade Aufsteigung, →Rektaszension.

Ar, abg. a [aus lat. area 'Fläche'], *s* und *m*, Einheit des Flächenmaßes im metrischen System = 100 qm (→Metrisches System). **A. und Halm,** Redewendung des Reichskanzlers Caprivi, der sich 1893 im Kampf gegen die Agrarier rühmte, er besitze kein A. und keinen Halm, und der deswegen als Mann ohne A. und Halm bezeichnet wurde.

Ar, chem. Zeichen für Argon.

Ara, die Papageiengatt. →Arara.

Ara [lat.], 1) der →Altar. 2) Sternbild des südl. [Himmels.

Ära [spätlat. aera], Zeitalter, Zeitrechnung, eine Reihe von Jahren, die von einem bestimmten Ausgangspunkt fortlaufend gezählt werden. Der Anfangspunkt einer Ä. ist ihre **Epoche,** gewöhnlich durch ein wichtiges geschichtl. Ereignis gekennzeichnet, nach dem die Ä. benannt wird.

Die wichtigsten der noch gebräuchlichen Ären sind:

1) **Christliche Ä.** (nach Jahren von Christi Geburt), begründet durch den röm. Abt Dionysius Exiguus, der in seiner im Auftrage des Papstes 525 n. Chr. hergestellten und auf 95 Jahre berechneten Ostertafel als Jahresbenennung anni ab incarnatione domini ['Jahre von der Menschwerdung des Herrn'] einführte. Neben dieser Bezeichnung kamen allmählich auch andere wie anni gratiae, anni a nativitate domini oder Christi, anni salutis auf. Der völlige Sieg der christl. Ä., zu dem auch der Angelsachse Beda viel beitrug, zog sich bis zum 10. Jahrh. hin, nachdem die Kanzlei Karls d. Gr. begonnen hatte, vereinzelt nach der christl. Ä. zu datieren. Als ihre Epoche bestimmte Dionysius den 1. Jan. 754 der varronischen Ä. (→Ära 7), in welches Jahr nach seiner Rechnung die Geburt Christi fiel, die jedoch um fünf, wenn nicht um sieben Jahre zu spät angesetzt ist. Für die vorchristl. Geschichte ist die Zählung nach Jahren vor Christi Geburt erst später üblich geworden.

2) **Mohammedanische Ä.,** die **Hidschra** [arab. 'Flucht']. Ihre Epoche ist die Flucht des Propheten von Mekka nach Medina, für die der 15. Juli 622 bei der Umrechnung astronom. Daten und der 16. Juli 622 bei Daten des Volkskalenders anzusetzen ist. Eingeführt wurde diese Ä. erst unter Mohammeds zweitem Nachfolger, dem Kalifen Omar.

3) **Indische Ären,** von denen jetzt mindestens zwanzig bekannt sind. Zu erwähnen sind die nordind. Ä. **Wikramäditja** (Vikramaditya), früher **Samwat** genannt (Epoche 57 v. Chr.), die Ä. **Schaka** (Saka), später auch **Säliwähana** genannt (Epoche 15. März 78 n. Chr.), die bes. in Mittel- und Südindien verbreitet war und vom 5. oder 6. Jahrh. an namentlich von den Astronomen gebraucht worden ist, und die Ä. **Kalijuga** (Kaliyuga), die fast nur in astronom. Büchern und Kalendern vorkommt und deren Epoche auf eine vermeintliche Konjunktion sämtlicher Planeten (17. Febr. 3102 v. Chr.) zurückgeführt wird.

4) **Buddhistische Ä., Nirwana** genannt. Als ihre Epoche gilt das Todesjahr Buddhas (544 v. Chr.); unter den Buddhisten selbst sind aber die Ansätze so verschieden, daß die Epoche zwischen 2422—543 v. Chr. schwankt.

5) **Japanische Ä., Nino** genannt [nin-no 'König der Menschen' ist ein alter Titel des Mikado]. Ihre Epoche ist der Regierungsantritt des Jimmu-Tenno 660 v. Chr. Sie ist nur offiziell und in Geschichtswerken, nie im bürgerl. Verkehr gebraucht woroen.

Zu den für die Geschichte des Altertums wichtigsten Ären gehören:

6) **Olympiadenära,** entstanden aus den in Olympia gefeierten griech. Spielen und Wettkämpfen. Seit 8. Juli 776 v. Chr. wurden die Namen der Sieger öffentlich aufgezeichnet und in Gruppen von je vier Jahren geordnet. Daraus ergab sich ein chronol. Hilfsmittel, das die Verschiedenheit der Kalender der einzelnen griech. Stämme überbrückte und seit Eratosthenes (um 200 v. Chr.) von den Gelehrten gebraucht wurde.

7) **Ä. von der Gründung der Stadt Rom** [lat. post urbem (conditam), abg. p. u. (c.), oder ab urbe (condita) oder anno urbis (conditae), abg. a. u. (c)]. Es gibt zwei solcher Ären. Die eine, weitaus üblichere, heißt nach ihrem vermutlichen Urheber Terentius Varro die **varronische,** die andere, die auf den sog. kapitolinischen Fasten beruht, die **kapitolinische Ä.** Beide weichen nur um ein Jahr im Ansatz der Epoche voneinander ab. Im 1. Jahrh. v. Chr. entstanden, sind sie nur wissenschaftlich verwendet worden, während man im bürgerl. Verkehr die Benennung der Jahre nach den jeweilig amtierenden Konsuln vorzog. Beiden Ären ist das Datum des Gründungstags gemeinsam, der nach einer alten Überlieferung allgemein angenommene 21. April, auf den das Fest der Parilien oder Palilien fiel. Die Epoche der varronischen Ä. ist der 21. April 753 v. Chr., die der kapitolinischen Ä. der 21. April 752 v. Chr. Zur Umrechnung von Daten der varronischen Ä. muß man bei Jahren bis 753 a. u. c. das betr. Jahr von 754, bei den Jahren ab 754 a. u. c. 753 von der betr. Jahreszahl abziehen und erhält so im ersten Fall Jahre vor, im zweiten Fall Jahre nach Christi Geburt.

8) **Ä. Nabonassar,** die Reihe von 424 Jahren, die in dem ursprünglich ägypt., in den Handtafeln

des Ptolemäos enthaltenen Regentenkanon mit dem babylon.-chaldäischen König Nabonassar beginnt. Ihre Epoche ist der 26. Febr. 747 v. Chr., mit dem damals das ägypt. Wandeljahr (→Kalender), nach dem die Chaldäer rechneten, seinen Anfang nahm. An sie schließt sich die

9) Ä. nach dem Tode Alexanders (d. Gr.) an, auch die **philippische Ä.** nach Alexanders Nachfolger Philipp Arrhidäus genannt. Ihre Epoche ist der 12. Nov. 324 v. Chr. Beide Ären dienten vornehmlich astronom. Zwecken; im bürgerl. Gebrauch pflegten Ägypter und Chaldäer nach Regierungsjahren der Könige zu datieren.

10) Ä. der Seleukiden, beginnend mit dem Herbst 312 (Sieg des Seleukos Nikator bei Gaza) oder dem Herbst 311 (Ermordung Alexanders IV.), war im 2. Jahrh. v. Chr. in Syrien allein gültig und bestand noch lange nach dem Untergang des syr. Reichs; sie wurde von den Juden bis ins 11. Jahrh. gebraucht und wird es noch jetzt bei der kirchl. Festrechnung der syr. Christen. Als Epoche galt im Mittelalter stets der 1. Okt. 312 v. Chr.

11) Alexandrinische Ä., im Altertum die am weitesten verbreitete feste Ä., im Orient lange im Gebrauch, bürgerte sich bes. bei den griech. und röm. Bewohnern Ägyptens ein, während die einheimische Bevölkerung hier noch Jahrhunderte hindurch am ägypt. Wandeljahr festhielt. Die Epoche dieser Ä. ist der etwas willkürlich angesetzte 30. Aug. 30 v. Chr.

12) Diokletianische Ä., beginnt mit dem 29. Aug. 284 n. Chr., dem Anfangstag des festen alexandrinischen Jahres, in dem Diokletian die Regierung antrat. Als diese Ä. sich viel später auch bei den Christen einbürgerte, wo sie denn bei den Kopten und äthiop. Christen noch heute in kirchl. Gebrauch ist, wurde sie in Erinnerung an die Christenverfolgung Diokletians **Ä. der Märtyrer** genannt.

13) Spanische Ä. (Epoche 38 v. Chr.), auf das westgot. Spanien beschränkt, wo sie seit 465 n. Chr. erscheint und sich bis ins 14. Jahrh. behauptet hat. Aus der neueren Zeit ist noch anzuführen die

14) Ä. der französischen Republik, deren Epoche der Stiftungstag der franz. Republik (22. Sept. 1792) war. Unter den zahlreichen Weltären, die mit dem Datum der Erschaffung des ersten Menschen beginnen und von denen die größte 6984, die kleinste 3483 Jahre von der Schöpfung bis Christus zählt, sind zu nennen die

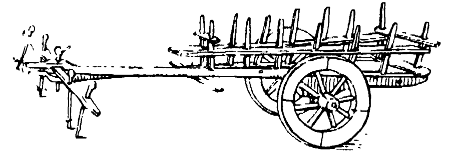
15) Jüdische Weltära, die von den Juden seit dem 11. Jahrh. bis heute gebraucht wird. Als ihr Urheber gilt der Rabbi Hillel Hanassi (4. Jahrh. n. Chr.). Ihre Epoche ist der 7. Okt. 3761 v. Chr.

16) Byzantinische oder konstantinopolitanische Weltära (Epoche 1. Sept. 5509 v. Chr.), die, unbekannten Ursprungs, zuerst im 7. Jahrh. n. Chr. erscheint. Sie gewann bald im Bereich der griech. Kirche eine beherrschende Stellung, die sie bei den Russen bis zu ihrer Abschaffung durch Peter d. Gr. am 1. Jan. 1700, bei den Neugriechen bis zu ihrer Befreiung von der türk. Herrschaft, noch länger bei den Serben und Rumänen behauptete.

Rühl: Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit (1897); Ginzel: Handb. der mathem. und techn. Chronologie (3 Bde., 1906—12).

Araba, Arba [arab.], in Kleinasien, dem Kaukasus bei Kalmücken, Mongolen, Kirgisen, Tataren und andern türk. Nomadenvölkern Wagen mit zwei hohen Rädern, mit oder ohne Verdeck oder einem Aufbau in Gestalt eines Zeltes oder einer Hütte.

Araba, Wâdi el, südl. Fortsetzung des Jordangrabens in Palästina bis zum Golf von Akaba.



Araba: Georgischer Wagen mit Joch.

Arabat, Dorf der Halbinsel Krim, im SW des Asowschen Meeres (Karte 76, D 4), alte tatar. Festung, 1771 von den Russen erobert. Von A. zieht nach NNW die 112 km lange, 270 m bis 7 km breite Landzunge von A., eine mit Salzseen bedeckte Nehrung, die das Asowsche vom Faulen Meer, dem Siwasch, trennt. Seit der Anlage einer Poststraße (1835) ist diese Nehrung bewohnt; aus ihren Seen wird Salz gewonnen.

Arabella, weibl. Name, lat. 'die kleine Araberin'.

Araber, Volksstamm des südwestl. Asiens und Nordafrikas, zum südl. Zweig der semit. Völkerfamilie gehörig (Tafel Afrik. Völker I, Abb. 1—3; Tafel Asiatische Völker I, Abb. 3). Die Urheimat der A. dürfte im Innern der arab. Halbinsel zu suchen sein; von hier aus sind sie allmählich gegen N vorgedrungen, wo dann im 7. Jahrh. n. Chr., veranlaßt durch die Ausbreitung des Islam, eine weit wirkende Völkerwanderung einsetzte, die sie nach Nordafrika und Nordspanien, nach Nordindien und in den kaukas. Daghestan führte. Ihr jetziges Verbreitungsgebiet umfaßt die arab. Halbinsel, Palästina, Syrien, das Zweistromland, Teile der Küste Ostafrikas, Ägypten, Nordafrika bis nach Mauretanien, einzelne Landschaften im Sudan. In Südwestasien gliedern sich die A. in zwei große Gruppen, die **Südaraber** (Jemeniten) und die **Nordaraber** (Ma'aditen, Nisariten), und in folgende Hauptstämme: 1) die **Anese**; wichtigste Unterstämme: die Seba'a, die Wâlid Ali und die Ruala. 2) Die **Schammar.** 3) Die **Subaid.** 4) Die **Muntefik.** 5) Die **Scherrât** und die **Huwetât.** 6) Die **Bani Harb.** 7) Die **Mutair, Adschmân** und die **Bani Châlid.** 8) Die **Otaiba,** die **Hudhail** und andere kleine Stämme. 9) Die **Bani Kahtan.** 10) Die **Morrah.**

Die A. sind zum größten Teil noch heute Nomaden [Beduinen, Badawi oder Ahl bedu, 'Wüstenbewohner']; von ihnen sind die eigentl. A. Kamelzüchter, die, von festen Wasserplätzen unabhängig, je nach der Jahreszeit die besten Weidegründe aufsuchen, während die Ziegenhirten sich mit ihren Herden nicht weit von den Brunnen entfernen dürfen, dafür aber etwas Ackerbau treiben. Daneben gibt es auch seßhafte Bauern, die Fellachen. Die A. sind Mohammedaner, jedoch haben sich bei den Beduinen zahlreiche Reste vorislam. Religion (Sonnen- und Mondkult, Glaube an Ahnenseelen und Naturgeister) erhalten.

Die Behausung der Beduinen und eines Teiles der Fellachen ist das giebeldachförmige Zelt aus Ziegenhaardecken. Die übrigen Fellachen bewohnen Hütten mit flachen Dächern aus Trockenziegeln oder Geröllsteinen, während die Städter eng aneinander gebaute Häuser haben. Der A. hat gewöhnlich nur eine Frau, obwohl das Gesetz ihm bis zu vier gestattet. Neugeborene Kinder erhalten am vierzigsten Tage einen Namen; die Beschneidung wird bei Knaben und Mädchen im dritten Lebensjahre vorgenommen. Familien und Sippen halten eng zusammen; die Tötung

eines Angehörigen verpflichtet alle männl. Verwandten zur Blutrache, die durch Wergeld abgelöst werden kann.

Blunt: Bedouin tribes of the Euphrates (2 Bde., 1879), A pilgrimage to Nejd (2 Bde., 1881); Georg Jacob: Altarab. Beduinenleben (1897); Wellhausen: Reste arab. Heidentums (2. Aufl. 1897); Réclus: Les Arabes (1898); Dussaud: Les Arabes en Syrie avant l'Islam (1907); Löhr: Volksleben im Lande der Bibel (1907); Musil: Arabia Petraea. Bd. 3. Ethnolog. Reisebericht (1908); Hell: Die Kultur der A. (1909); Huart: Gesch. der A. (2 Bde., 1914—15).

Arabeske [ital.], stilisiertes Pflanzenornament der islam. Kunst, das sich in Anlehnung an die byzantinische Abwandlung der hellenistisch-röm. Pflanzenranke (Akanthus- und Palmettenornament) entwickelt hat. Es beruht auf unendlicher Wiederholung der Einzelfiguren des aus schematischen Linien





Arabeske.

mit streng stilisierten Blättern und Blumen gewonnenen Gesamtmusters. Im Abendlande ist die A. von den deutschen →Kleinmeistern des 16. Jahrh. weiterentwickelt worden, vor allem von Peter Flötner in seinem Kunstbuch (Neue Ausgabe 1882). Da der Begriff A. mißbräuchlich sehr oft für jede Art von Ornament, selbst für die →Groteske gebraucht wird, hat man zur Bezeichnung der A. im urspr. Sinne den dafür in der deutschen Renaissance üblichen Namen **Maureske** wieder eingeführt.

Prisse d'Avennes: La décoration arabe (1885); Lichtwark: Der Ornamentstich der deutschen Frührenaissance (1888); Riegl: Stilfragen (1893).

Arabia Petraea [lat.-grch. 'steiniges Arabien'], Nordwestarabien (→Transjordanien). Es bricht gegen W in steilen Wänden zum Wadi el Araba ab, gegen O ebnet es sich zum arab. Zentralplateau ein. Hauptorte Et Tafile und Maān.

Arabic [*ărəbĭk*], engl. Fracht- und Passagierdampfer, wurde am 19. Aug. 1915 von dem deutschen U Boot U 24 versenkt, da er das U-Boot zu rammen versuchte. Hierbei ertranken drei Bürger der Ver.St.v.A., wodurch der Notenwechsel zwischen Deutschland und den Ver.St.v.A. über den U-Boot-Krieg verschärft und die schon angebahnte Verständigung verhindert wurde.

Arabien [arāb. Dschasīrat el 'Arab 'Halbinsel' oder 'Insel der Araber', pers. und türk. 'Arabistan 'Araberland'], asiat. Halbinsel (Karte 81).

Lage, Grenze, Gliederung, Größe. A.s Grenze gegen das asiat. Festland, zu dem es gerechnet wird, zieht längs der Wasserscheide der binnenwärts gehenden Wadis und der Zuflüsse Syriens und Transjordaniens sowie auf dem westl. Hochufer des Euphrat. Steppen schließen es in etwa 1800 km Länge ab. Die Meeresumspülung beträgt 9000 km. Trotz der günstigen Meereslage (Rotes Meer) ist A. wirtschaftlich und wissenschaftlich wenig erschlossen. Die Küstengliederung ist gering, am bedeutendsten am Pers. Golf (Omān, Katar, Bahrain). Das Gesamtgebiet von A. umfaßt etwa 3 Mill. qkm. Die Schwellenlage auf dem Wege zum Ind. Ozean ist geopolitisch bedeutsam.

Aufbau und Landschaftsformen, Gewässer, Bodenschätze. A. ist ein Teil des alten afrik.-ind. Schollenlandes. Jurassische Einmuldungen trennten es von Persien-Indien, tertiäre bis diluviale Einbrüche von Afrika. Als tektonischer Ausgleich wölbte sich im W ein Gebirgsrand, der Serat, auf, der im Dschebel Nubbi Schuaib (3140 m, Jemen), dem höchsten Berge A.s, kulminiert. Vulkan. Ergüsse mit breiten Lavadecken (Harras, in Hidschās) durchsetzen diesen Rand (Hidschās, Asir, Jemen, Hadramaut). Eine im S bis 50 km breite Küstenebene (Tihāma) ist ihm vorgelagert. Binnenwärts fällt er in Staffelbrüchen zum Zentralplateau ab, das von Kalken, (nubischen) Sandsteinen, quartären Wüstensanden oder der granitnen Urscholle gebildet wird. Dieses Plateau senkt sich von 1000 m Höhe im N und W allmählich zum Pers. Golf und Arab. Meer und gliedert sich von N nach S in die Syr. Wüste, die Wüste Nefūd, die Steppe von Nedschd und die Wüste Dahnā. Omān, im SO, gehört geologisch zum tertiären Faltengürtel Persiens. Dauernd fließende Gewässer fehlen bis auf Jemen, erreichen aber auch hier das Meer nicht. Große Trockentäler (Wadi Rumma, Dawāsir, Sirhān) geben den Karawanenwegen die Richtung. A. war reich an Gold (Phir, Hawila, Midian), an Silber und Blei (Serat, Oman) und Kupfer (Insel Masira). Heute ist Erzreichtum unbekannt. Steinsalz und Schwefel gibt es längs des Roten Meeres, Erdöl bei Kuweit und auf Farasān.

Klima. Der S gehört dem trop., das übrige A. dem Trockenklima an. Die Sommertemperatur beträgt überall 30° C und darüber. Die Wintertemperatur fällt von der Küste (25°) gegen das Innere und gegen N (20°—10°). Fröste und Schnee sind im nördl. Nedschd, im jemenischen Hochserat und Omān häufig. Der S hat Sommermonsunregen (Omān: bis 500 mm, Jemen: bis 1000 mm, wie Deutschland). Das übrige A. hat spärliche Winterregen (unter 250 mm). Im nördl. Mittelarabien, in der Dahnā und an der Südküste regnet es jahrelang nicht. Die Winde wehen im Winter vom Festlande (Hochdruckgebiet) vorwiegend nach W, im Sommer (Tiefdruckgebiet über dem Pers. Golf) nach O. Das nördl. Rote Meer und der Pers. Golf haben ständige Nordwestwinde (Etesien). Das südl. Rote Meer, der Arab. Golf und der Golf von Omān haben monsunartigen Windwechsel.

Pflanzen- und Tierwelt. Die trop. Randberge (Jemen) haben üppige Buschvegetation. Zu ihren Füßen, vermittelnd zur Steppe, herrscht Savannenvegetation: Akazie, Euphorbie, Agave, Aloe, Balsamsträucher, Myrrhe, Weihrauch (Hadramaut). Die Steppe zeigt stachlige Einzelgewächse und Grasnarbe zur Regenzeit (Nedschd, Hidschās). Die Wüstengebiete waren bereits genannt (65% Steppe, 30% Sand- und Steinwüste, 5% Humusland). Die Hauptvertreter der Tierwelt sind Kamel und Pferd in der Steppe, Schaf und Ziege im Serat, Rind in Ackerbaugegenden als Zugtier. Gazelle, Wolf, Fuchs, Eidechse, Heuschrecken, Hasen, Hühner fehlen sogar als Nahrungsmittel in den Bergländern nicht.

Bevölkerung, →Araber. Die Zahl der Einwohner beträgt schätzungsweise 4,3 Mill. Sie sind Mohammedaner, vor allem Sunniten, im O Schiiten, in Nedschd Wahhabiten.

Erwerbszweige. Der Ackerbau (Weizen, Gerste, wenig Reis), bei dem noch Pflugstock und Dreschschlitten verwendet werden, findet sich in Jemen, den Seratrandgebieten, der Küstenniederung Omāns, den Oasen von Nedschd. Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst werden ebendort gezogen, Wein in Jemen. Die wichtigste Kulturpflanze ist die Dattel. Der Kaffeeanbau beschränkt sich auf Südwestarabien. Bedeutend ist die Kamelzucht der Steppe, die Pferdezucht ist

stark zurückgegangen. Das Rind dient als Zugtier. Schafe und Ziegen liefern Felle zum Export in Jemen. Bergbau besteht in ganz primitiver Form auf Eisen (Jemen) Der Steinsalzabbau von Salif (jemenische Küste), mit Ausfuhr nach Calcutta, ist nach dem Kriege eingegangen. Das Gewerbe steht auf niederer Stufe (Schmiedehandwerk, Töpferei, Weberei). Die alte heimische Kunstfertigkeit ist durch ausländ. Wareneinfuhr untergraben.

Verkehrswesen. Seit 1908 führt die Hidschāsbahn über Maān nach Medina. Von Aden geht eine Kleinbahn nach Hauta (Hinterland von Aden). Längs des Seratabfalles zum Zentralplateau führt die große Nord-Süd-Karawanenstraße von Aden über Mekka nach Ghazza. Von ihr ziehen Stichstraßen zur Küste. Quer durch A. läuft die Straße von Dschidda nach Mekka (wichtigster Kreuzungspunkt, zugleich Wallfahrtsort), von da nach Hāil-Basra, Bereida-Kuweit und Riād-Hofhūf. Sie alle sind auch Pilgerstraßen (Haddsch). Der Schiffsverkehr wird jedoch von den Pilgern bis Dschidda vorgezogen. Telegraphenlinien gehen längs der Bahn und Rotmeerküste.

Politische Gliederung. Unabhängiges A. (1650000 qkm) mit Nedschd (einschl. Hidschās, Asir und Hasa) und Jemen. Brit. A. (1350000 qkm) mit Aden, Hadramaut, Omān, Piratenküste, Dahnā, Katar, Bahrain und Kuweit.

Ritter: Die Halbinsel A. (Erkunde, Bd. 12 und 13, 1846—1847); de Goeje, Hommel, Moritz, Schade, Kampfmeyer, Brockelmann: Arabien (in der Enzyklopädie des Islams, Leiden 1910); W. Schmidt: Arabien (Benzingers Vortragstexte, Nr. 157, 1923); Arabia, handbook (1920); Hogarth: Arabia (1922).

Geschichte. 1) A. vor Mohammed. Die Ureinwohner A.s werden Bāïde (d. h. untergegangene Völker) genannt; über sie wie über die alte Geschichte A.s überhaupt sind unter den arab. Historikern viele Fabeln entstanden. Im Altertum hatte sich nur im südl. A. einige Kultur, Städte- und Staatsleben herausgebildet. Die Inschriften Südarabiens nennen die Könige aus den teils neben-, teils nacheinander herrschenden Dynastien der Sabäer, Minäer und Himjariten; 525 n. Chr. wurde die Unabhängigkeit des Landes durch äthiop. Invasion, später nach kurzer Restauration 634 durch die Mohammedaner vernichtet. Im mittleren und nördl. A. hausten die Bewohner in nomadischer Verfassung. Weder die babylon. und assyr. noch die ägypt. und pers. Könige vermochten sie zu unterjochen. Alexander d. Gr. wurde an einem Zuge gegen die Araber durch den Tod gehindert. Hingegen gelang es aus dem S nach nördl. Richtung wandernden Stämmen, in Mesopotamien und Syrien eine allerdings von Persern und Römern abhängige Herrschaft zu begründen; die herrschenden Familien waren dort die →Lachmiden, hier die →Ghassāniden. Drei Jahrhunderte nach Alexander rückten die Römer an die Grenzen A.s, und Trajan drang 116 in das Innere ein. Wenn es auch nicht gelang, A. zur röm. Provinz zu machen, so blieben doch wenigstens die nördl. Teile in Abhängigkeit von den Kaisern. Freier erhielten sich die Sabäer in Jemen. Mit der Schwäche der röm. Monarchie vermehrte sich in A. wieder das Streben nach Unabhängigkeit, aber die arab. Stämme blieben innerlich gespalten. Das Christentum fand unter den dem Sternendienste und der Verehrung heil. Steine ergebenen Arabern wenig Eingang. Nichtsdestoweniger zählte es unter einigen Stämmen Anhänger und schuf sich im S (Nedschrān) und im N feste Sitze. Hier standen mehrere Bischöfe unter dem Metropoliten zu Basrā im Ostjordanlande, der arab. König No'mān ibn al Mundhir nahm nicht lange vor Mohammed das Christentum an. Auch die Juden waren seit der Zerstörung Jerusalems in A., namentlich um und nördl. von Medina und im Jemen angesiedelt.

Forster: Historical geography of Arabia (2 Bde., 1844); Caussin de Perceval: Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme (3 Bde., 1847—49); Sprenger: Die alte Geographie A.s (1875); Nöldeke: Gesch. der Perser und Araber zur Zeit der Sassaniden (1879), Die ghassānischen Fürsten (1887); Wellhausen: Reste arab. Heidentums (1887); Goldziher: Muhammedan. Studien (2 Bde., 1888 90); Glaser: Skizze der Gesch. und Geographie A.s von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Mohammed (2 Bde., 1888 90); van Berchem: Matériaux pour un »Corpus inscriptionum arabicarum« (4 Tle., 1891—1901); Rothstein: Die Dynastie der Lachmiden (1899); O. Weber: A. vor dem Islam (2. Aufl. 1904); Brünnow und von Domaszewski: Die Prov. Arabia (3 Bde., 1904—09); M. Hartmann: Die arab. Frage (1909); Jaussen und Savignac: Mission archéologique en Arabie (1909).

2) A. als Weltreich. Mit dem Auftreten Mohammeds beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des arab. Volkes, das, jetzt zum erstenmal zu einem Ganzen geeinigt, seitdem jahrhundertelang eine bedeutende Rolle in der Weltgeschichte übernahm und seine natürl. Grenzen überschritt, um Reiche in drei Weltteilen zu gründen. In Asien erblich der Glanz der geschichtl. Stellung der Araber mit dem Sturze des Kalifats zu Baghdad (1258). Länger beeinflußten die Araber die Geschicke Nordafrikas und des südwestl. Europas, von denen letzteres erst um 1492 die letzten Mauren wieder auf afrik. Boden zurückschlug. Das Innere A.s selbst bot während der Zeit der auswärtigen Kämpfe wenig mehr als die bedeutungslose Geschichte einiger Beduinenstämme und die Schicksale der jährlich nach Mekka strömenden Karawanen.

Weil: Gesch. der Kalifen (5 Bde., 1846—62); Sprenger: Das Leben und die Lehre des Mohammed (3 Bde., 2. Aufl. 1869); Kremer: Kulturgesch. des Orients unter den Kalifen (2 Bde., 1875—77); Sédillot: Histoire générale des Arabes (2 Bde., 2. Aufl. 1876); Aug. Müller: Der Islam im Morgen- und Abendland (2 Bde., 1885—87); Huart: Histoire des Arabes (2 Bde., 1912—13; deutsch, 2 Bde., 1914—16).

3) A. vom Untergange des arab. Weltreichs bis zum 19. Jahrh. Nach dem Untergange des arab. Weltreichs versank das Land in gänzliche Erschöpfung. Es entstanden, bes. in Südarabien, eine Menge kleiner Feudalherrschaften. An geschichtl. Ereignissen sind nur wenige hervorzuheben, wie die Unterwerfung Jemens durch die Türken (1570) und deren Wiedervertreibung 1630—40, die Oberherrschaft der Portugiesen 1508—1659 über Maskat, die Herrschaft der Türken über den Hidschās und dessen Gefährdung durch die Perser am Ende des 16. Jahrh. Dann endlich griff im 18. Jahrh. das Auftreten der →Wahhabiten wieder neu belebend in die Geschichte der arab. Halbinsel ein; der polit. Einfluß dieser Ereignisse war durch das Eingreifen des ägypt. Paschas Mehemed Ali (1811) bald vernichtet.

4) A. im 20. Jahrh. Kennzeichnend für die Geschichte A.s zu Anfang des 20. Jahrh. ist einmal der Wettstreit zwischen zwei Fürstenfamilien um die Herrschaft in Innerasien, und zwar der Wahhabiten, deren Nachkommen sich in Mittelarabien bis ins 20. Jahrh. erhalten haben, und eines alidischen Herrscherstammes (Imam) in Oman (Maskat), außerdem das Fehlen einer ruhigen Entwicklung infolge der ständigen Zwistigkeiten der Araber untereinander und infolge der Gegensätze zwischen Arabern und Türken

einerseits und des zersetzend wirkenden engl. Einflusses anderseits. So blieben während des Tripolitan. Krieges der Großscherif von Mekka Hussein sowie der Imam von Jemen dem Sultan treu, der Scheich von Asir hielt es dagegen mit den Italienern. Während des Weltkrieges versuchten die Engländer den Herrscher der Wahhabiten, Ibn Saud, durch Zusicherung beträchtlicher Unterstützungen sowie Überlassung von Kriegsmaterial zum Kriege gegen die Türkei zu bestimmen; Ibn Saud durchschaute jedoch bald ihr Doppelspiel und kündete seine Freundschaft auf. Dagegen gelang es den Engländern, den Großscherifen Hussein von Mekka durch das Versprechen der Unabhängigkeit A.s südl. des 37. Breitengrades unter Ausschluß von Basra und Baghdad sowie einer franz. Interessensphäre auf die Seite der Alliierten zu ziehen. Die engl. Gunst wandte sich daraufhin völlig diesem Großscherifen Hussein zu; dieser erklärte sich nunmehr von der Türkei unabhängig und gründete das Kgr. Hidschās (Jan. 1917). Die vom Sultan vollzogene Ernennung des Scherifen 'Alī Haidar zum Emir von Mekka vermochte nichts mehr zu ändern. Der neuernannte König von Hidschās wurde durch England, Frankreich und Italien anerkannt, seine Truppen begleiteten das Korps des Generals Allenby nach Palästina (Einnahme von Jerusalem 9. Dez. 1917) und die Araber wurden später zu den Versailler Verhandlungen hinzugezogen. Hussein nahm nach der Aufhebung des osman. Kalifats durch die türk. Nationalversammlung in Angora (März 1924) die Kalifenwürde an; in dem engl. Mandatsgebiet →Transjordanien wurde einer der Söhne Husseins, 'Abdallāh, als Emir eingesetzt, in Mesopotamien ein zweiter Sohn von Hussein, Faisal (Fessal). England glaubte sich nunmehr gegenüber Ibn Saud vor jeglichen Überraschungen geschützt zu haben. Ibn Saud jedoch durchbrach 1921 die Mauer durch einen Vorstoß gegen N, der ihm Schammar sicherte, machte einen zweiten Vorstoß gegen Hidschās, durch den Hussein sein Land und seine Kalifenwürde verlor, und eroberte im Okt. 1924 Mekka, im Herbst 1925 Medina. England suchte sich nunmehr durch Verträge gegen weitere Zugriffe Ibn Sauds zu sichern; Anfang 1926 schloß es deshalb mit Ibn Saud einen Grenzvertrag für Irak und für Transjordanien ab.

Stuhlmann: Der Kampf um A. zwischen der Türkei und England (1916); A. J. Toynbee: The Islamic world since the peace settlement (1927); Ameen Rihani: Ibn Sa'oud (London 1928).

Arabin, Arabinsäure, der Hauptbestandteil des arab. Gummis, auch in der Zuckerrübe. Bei der Hydrolyse liefert es u. a. **Arabinose**, eine Zuckerart von der Zusammensetzung $C_5H_{10}O_5$ aus der Reihe der Pentosen. A. entsteht beim Kochen gewisser Gummiarten mit verdünnter Schwefelsäure. Durch Reduktion mit Natriumamalgam liefert es den fünfwertigen Alkohol **Arabit**, $C_5H_{12}O_5$.

Arabi Pascha, Achmed, Führer der ägypt. Nationalpartei, * Sagasig 1839 als Sohn eines Fellachen, † Kairo 21. Sept. 1911, nahm als ägypt. Offizier 1879 an dem Aufstand gegen Nubar Pascha teil, wurde polit. Führer der Nationalpartei und setzte 1881 die Berufung einer Notabelnkammer durch. 1882 wurde A. Kriegsminister, riß bald alle Gewalt an sich und setzte der Einmischung Großbritanniens bewaffneten Widerstand entgegen, wurde aber 13. Sept. 1882 von den Engländern bei Tell el Kebir geschlagen und gefangengenommen. A. wurde zum Tode verurteilt, aber begnadigt und verbannt; 1901 wurde er amnestiert und kehrte nach Ägypten zurück.

Arabis [wohl nach Arabien], **Gänsekresse, Gänsekraut**, Pflanzengatt. aus der Fam. der Kruziferen mit über 100 in der nördl. gemäßigten Zone und in Südamerika heimischen Arten; einjährige oder ausdauernde Kräuter mit aufrechtem Stengel, ungeteilten oder fiederspaltigen, rosettenförmig gestellten Grundblättern, weißen, lilafarbigen oder gelblichen Blüten und linealen, zweiklappigen Schoten mit einreihigen, oft geflügelten Samen; zum großen Teil kalkholde Hochgebirgspflanzen. A. alpina, bellidifolia, caucasica u. a. werden in Felsgärten und Einfassungen kultiviert, ebenso die in Europa weitverbreitete A. arenosa, die **Sandkraute**.

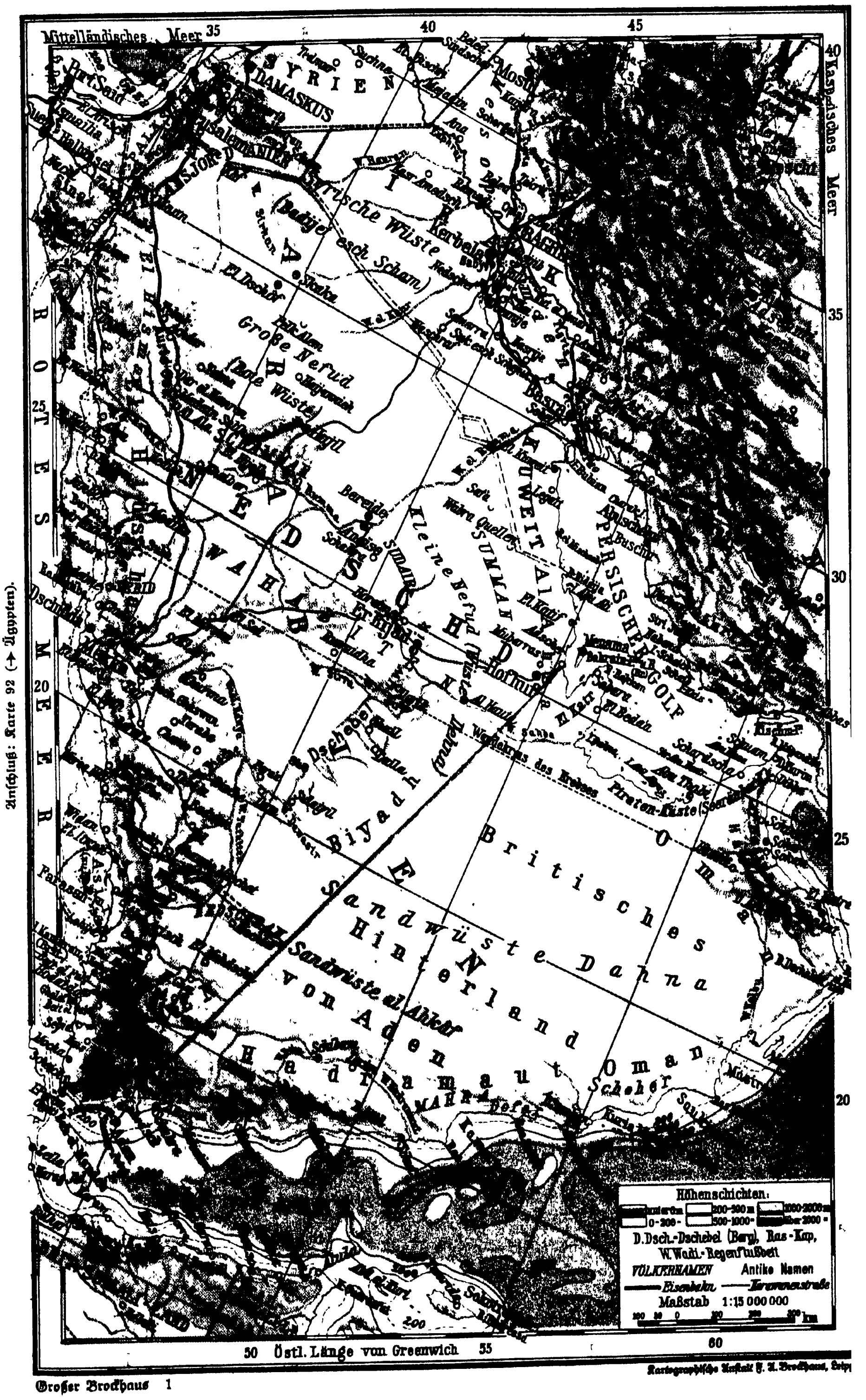


Arabis alpina (2/5 nat. Gr.).

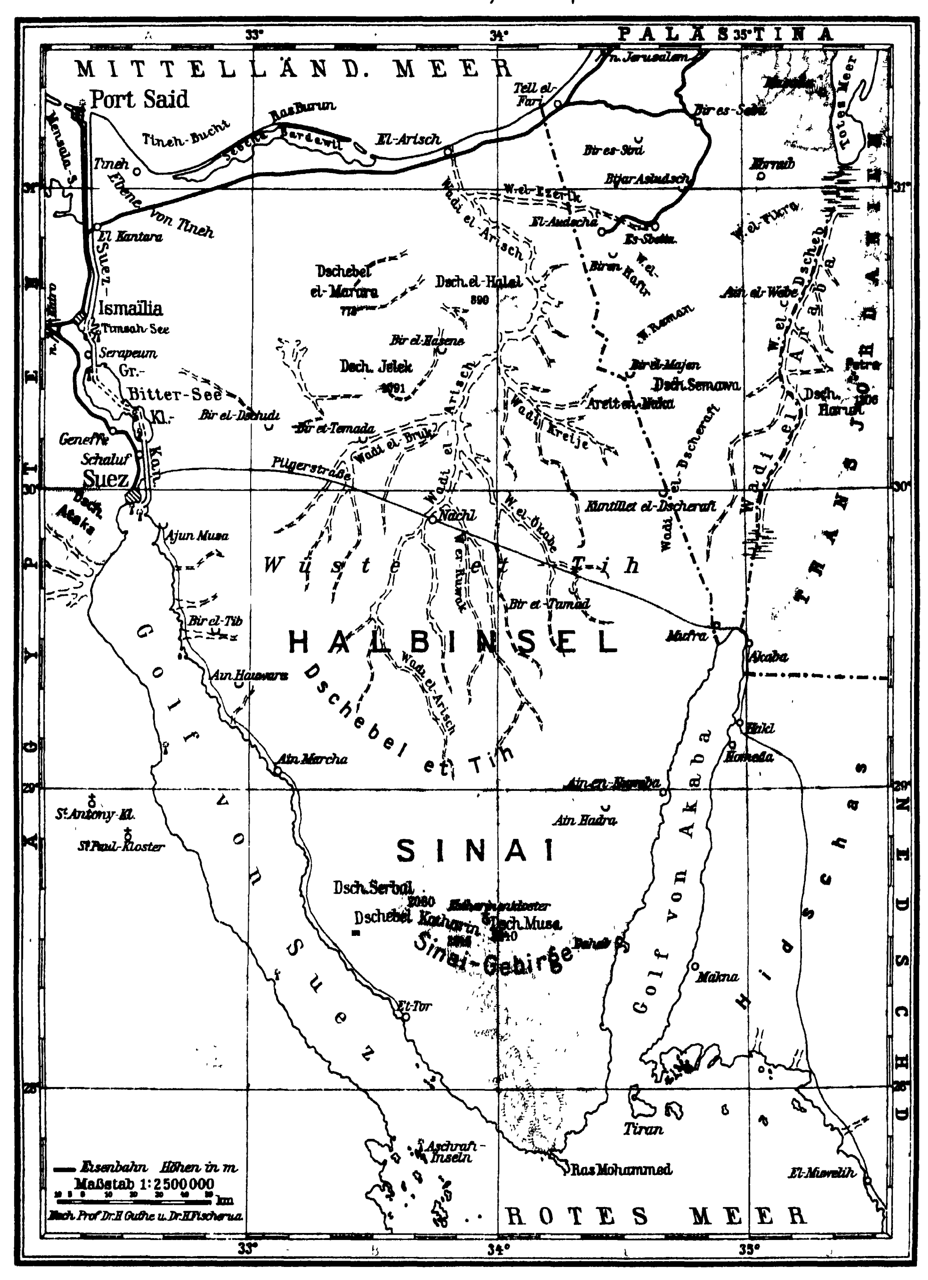
Arabische Kunst, veraltete Bezeichnung für die Kunst der arabisch sprechenden Völker in Ägypten, Mesopotamien, Nordafrika, Spanien; wird zusammengefaßt als →Islamische Kunst.

Arabische Literatur. 1) Dichtung. Schon seit ungefähr 150 Jahren vor Mohammed besaßen die Araber eine hochentwickelte Kunstpoesie in einer formenreichen quantitierenden Metrik. Das festgefügte Schema der Kasside bot der individuellen Begabung des Dichters wenig Spielraum. Naturschilderung, Beschreibung des Kamels, Selbstruhm und Verherrlichung des Stammes nehmen den breitesten Raum ein. Wir kennen diese Dichtung aus den Liedersammlungen einzelner Stämme wie der Hudhail, einzelner Dichter wie der berühmtesten Nābigha, Antara, Tarafa, Suhair, Alkama und Imra al Kais (hg. v. Ahlwardt, »The diwans of the six ancient arabic poets«, 1870) sowie aus den Anthologien wie die →Mu'allakāt, die →Hamāsa, die Mufaddalijāt (hg. v. Lyall, 1918—21), die Asma'ijāt (hg. v. Ahlwardt, 1907) und die Dschamhara (hg. Kairo 1308 d. H.). Mohammed war den Dichtern als den Vertretern des altheidn. Geistes wenig geneigt, nahm aber selbst poet. Huldigungen entgegen.

In den Jahren nach Mohammeds Tod trat die Poesie zurück und blühte erst unter den Omaijaden in Syrien und bes. Mesopotamien wieder auf. Der Kalif 'Abd al Mālik zog den Christen Achtal an seinen Hof, sein Statthalter Al Haddschadsch suchte durch Dscharir auf die öffentl. Meinung zu wirken. In Mekka und Medina, wo die Nachkommen des altislam. Adels die Reichtümer der Eroberungszeit in Gesellschaft von Sängern und Kurtisanen genossen, erblühte eine neue, ganz individuelle Liebespoesie, deren Meister 'Omar ben Abi Rabī'a war. Unter den Wirren, die den Sturz des arab. Reiches einleiteten, klang die polit. Dichtung in den Hāschimijāt des Kumait aus, in denen er die Thronansprüche der Fatimiden verfocht. Unter ihren glücklicheren


Mittelländisches Meer
Kaspisches Meer
ROTES MEER
SYRIEN
DAMASKUS
Syrische Wüste
(Badije esch Scham)
Große Nefud
Kleine Nefud
Sandwüste Dahna
Britisches Hinterland von Aden
Sandwüste el Ahkâf
Hadramaut
Oman
Piraten-Küste
PERSISCHER GOLF
KUWEIT
Basra
Mosul
Kerbela
Hofhuf
Anschluß: Karte 92 (→ Ägypten).
Höhenschichten.
D.Dsch.-Dschebel (Berg), Ras-Kap,
W.Wadi.-Regenflußbett
VÖLKERNAMEN Antike Namen
Eisenbahn Karawanenstraße
Maßstab 1:15 000 000
Östl. Länge von Greenwich

81a. Sinaihalbinsel



Mitbewerbern, den Abbasiden, erwuchs in der städt. Kultur des Irak eine neue Poesie, in der Trink- und Jagdlied aufkamen; ihr glänzendster Vertreter ist Abū Nuwās. Auch religiöse Stimmungen kommen in der Dichtung zu Wort, namentlich bei Abū'l Atāhija. Nach dem Zerfall der Kalifenmacht entstanden neue Musenhöfe in den Residenzen der Kleinfürsten, bes. in Aleppo, wo der letzte große Nachahmer der Kassidendichtung, Al Mutanabbi, lebte. Bis nach Sizilien und Spanien wirkte das Vorbild der Baghdader Hofdichtung. Versuche, volkstüml., strophisch gegliederte Kunstformen einzuführen, konnten die in schulmäßiger Überlieferung erstarrende Dichtung nicht beleben. Neue Gedanken führte der Poesie nur noch der Ägypter ʿOmar Ibn al Fārid zu, indem er die Poesie in den Dienst der Mystik stellte.

2) Prosaliteratur. In heidn. Zeit gehen die Aussprüche der Wahrsager (kāhin) in gereimter Prosa zurück. An sie knüpft die Form von Mohammeds Koran an, der aber mit den subjektiv religiösen Stimmungen der älteren und den Legendenstoffen der mittleren Suren eine für seine Umwelt neue Erscheinung war. Seine Sprachform hat auf die ganze Prosa tiefsten Einfluß ausgeübt.

Andere Literaturformen gingen von den abendlichen Lagerunterhaltungen (samar) aus, die ihre Stoffe meist den Schlachttagen verdankten, manches aber auch der internationalen Novellen- und Schwankliteratur entlehnten. Muster klass. Prosa bieten die im »Kitāb al Aghānī« des Abū'l Faradsch enthaltenen Beduinengeschichten. Neuen Stoff erhielt diese Literatur durch die Taten des jungen Islam, die »Maghāsī« (Kriegszüge des Propheten) und die »Futūh« (Eroberungen). Sie wurden schon unter den Omaijaden von Abū Michnaf u. a. niedergeschrieben und in der Glanzzeit der abbasidischen Kultur von Ibn Ishāk, Wākidī u. a. weiter verarbeitet. So entstand die Prophetenbiographie von Ibn Ishāk, Wākidīs »Buch der Maghāsī«, Belādhorīs »Buch der Eroberungen« und sein »Buch der Adligen«.

Neue Anregungen gewann die arab. Prosa aus fremden Literaturen. Übersetzer erschlossen die griech. Wissenschaft, andere, an der Spitze Ibn al Mukaffa, die Pehlewiliteratur. Seine Übersetzung des pers. Königsbuchs, der Quelle von Firdausis »Schāhnāme«, und der Erzählung von Kalila und Dimna vermittelten den Mohammedanern eine populäre Moralphilosophie, die zu einem wesentlichen Bestandteil des Adab (der »feinen Bildung«) wurde. Ihr glänzendster Vertreter ist Dschāhis, der alle Gebiete des menschl. Lebens umspannen will. Im 3. Jahrh. d. H. faßt Ibn Kutaiba in seinem »ʿUjūn al Achbār« alles zusammen, was er für die damals einflußreichste Klasse der Gesellschaft, die Sekretäre der Verwaltung, zu wissen als nötig erachtet. Von diesen ging auch eine neue Form der Kunstprosa aus. In den Kanzleien der abbasidischen Verwaltung, in denen die Perser überwogen, suchte man gleich den Staatsmännern der ital. Renaissance auch trockne Dinge in elegantester Form zu behandeln. Seit dem Verfall des Kalifenreiches war in den Großstädten ein gelehrtes Proletariat entstanden. Der Dichter Badīʿ as Samān al Hamadhānī, der selbst diesen Kreisen entstammte, schuf in der Makame, der Bettleransprache, den literar. Ausdruck ihrer Lebensanschauungen, und ein Jahrhundert später gab ihr Harīrī die uns durch Rückerts Nachdichtung vertraute klass. Form. Die alten Schlachterzählungen wurden im Volke abgelöst durch histor. Romane, die an heidn. Helden anknüpften wie Antar oder an die Eroberungen wie die Futūh des Pseudo-Wākidī aus der Kreuzzugszeit oder an Beduinenwanderungen jüngerer Zeit wie die Beni-Hilāl-Geschichten. Ein dankbares Publikum fanden auch die Prophetenlegenden. Dazu kamen schon seit dem 9. Jahrh. die ind.-pers. Märchen, die später mit allerlei bürgerlichen Novellen Baghdader Herkunft und ägypt. Zaubergeschichten zu der Sammlung »Tausendundeiner Nacht« zusammengeschlossen wurden.

3) Philologie. Seit dem Zusammenbruch des Omaijadenreiches gab es keine arab. Nationalliteratur mehr. Die unterworfenen Völker schufen nun eine muslimische Literatur in arab. Sprache. Die Notwendigkeit, den Koran zu verstehen, rief die Sprachwissenschaft hervor, und dazu wurde auch die alte Poesie studiert. Die Grammatik haben die Araber selbständig geschaffen, aber ein Perser, Sībawaih, brachte die Beobachtungen seiner Vorgänger in ein System. Sein Lehrer Chalīl hatte schon die Metrik aufgebaut und in seinem »Kitāb al ʿAin« den Wortschatz zusammenzufassen gesucht. Aus den Provinzstädten Basra und Kufa, in denen zwei rivalisierende Schulen entstanden waren, zog die Philologie am Baghdader Hof ein. Die mehr der Beobachtung zuneigende Methode der Basrier verdrängte die mehr theoretisierenden Kufier. Die Philologie wurde bald eine Wissenschaft für die elegante Welt, die ihren Vertretern eine ähnl. Stellung schuf wie den Humanisten an den ital. Fürstenhöfen der Renaissance. Dichterexegese, Poetik und Rhetorik traten zu den bisherigen Aufgaben der Philologie hinzu. Mit der Baghdader literar. Kultur verbreitete sie sich bald über die ganze islam. Welt. Die Monographien über Teilgebiete des Wortschatzes, wie sie namentlich Al Asmai verfaßt hatte, stellte der Spanier Ibn Sida in seinem »Muchassas« zusammen, während Dschauhari in alphabetischer Folge eine Auslese des Mustergültigen traf. Im 14. Jahrh. faßte Ibn Manẓūr alles ihm Erreichbare in seinem »Lisān ul ʿArab« zusammen, ihm folgte im 18. Jahrh. Murtadā as Sabīdī in seinem Kommentar zu Firūsābādīs Kamus. (Vgl. Flügel, »Die grammat. Schulen der Araber«, 1862).

4) Geschichtschreibung und Erdkunde. Aus den histor. Erzählungen über den Propheten und die Kriegstaten der Araber entwickelte sich eine wirkliche *Geschichtschreibung* erst durch das Vorbild der Pehlewiliteratur. Der Perser Tabarī faßte als erster die gesamte bibl., iranische und arab. Tradition in einer großen Weltgeschichte zusammen, seit dem Jahre 1 d. H. in der Form von Jahrbüchern, auf die er die Monographien seiner Vorgänger verteilte. Sein Werk, das im 14. Jahrh. Ibn al Athīr verkürzte und fortsetzte, wurde von allen späteren Historikern nachgeahmt und ausgebeutet. Zahlreiche Werke behandeln die Geschichte einzelner Fürsten, Dynastien, Länder, Städte und Völker. Hier sei nur die »Geschichte der Berbern« von Ibn Chaldūn genannt, der in der Vorrede zu seiner Weltgeschichte zuerst geschichtsphilos. Fragen aufwarf. Mit der polit. Geschichte ging die Literarhistorie Hand in Hand. Für die späteren Dichter schuf im 11. Jahrh. Thaʿālibī in seiner »Jatīmat ad Dahr« ein bis auf die neueste Zeit vielfach fortgesetztes Muster. In ähnl. Werken wurden Gelehrtenleben behandelt, bis

Ibn Challikān eine allgem. Nationalbiographie schuf, die vielfach fortgesetzt wurde. Die Gelehrtenbiographien bilden auch den Grundstock der meisten Stadtgeschichten, wie der von Baghdad von Chatīb al Baghdādī (1071) und Damaskus von Ibn Asākir (1176). Neben der Geschichtschreibung entwickelte sich schon früh die Erdkunde. Schon vom Vetter des Propheten ʿAbdallāh ben ʿAbbās wird eine Beschreibung Arabiens überliefert. Das Interesse für solche Studien ward durch die Eroberungen neu belebt, bes. als Baghdad unter den Abbasiden der Mittelpunkt des Welthandels geworden war. Den prakt. Bedürfnissen der Verwaltung dient die älteste uns erhaltene Beschreibung des Kalifenreiches von Ibn Chordādbeh, der als Postmeister sein Hauptinteresse der Verkehrs- und Steuerstatistik zuwandte. In enger Verbindung mit der Geschichte tritt die Geographie noch bei Masʿūdī auf, den seine Reisen bis nach China und Sansibar führten. Ihre wissensch. Grundlage erhielt sie durch die Geographie des Ptolemäus, die schon früh ins Arabische übersetzt wurde. Den ersten Atlas entwarf ein Schüler des Philosophen Al Kindi, Ahmed ben Sahl al Balchī. Der bedeutendste Geograph war der weitgereiste Al Mukaddassi. Auch Gesandtschaftsreisen, wie die des Ibn Fadlān nach Rußland i. J. 921 und die des Juden Ibrāhīm ben Jaʿkūb, der im Auftrage des Kalifen von Cordoba zur Zeit Ottos d. Gr. Deutschland und die Slawenländer durchzog, führten der Geographie neuen Stoff zu. Später war es namentlich die Pilgerfahrt nach Mekka, die die Lust am Reisen weckte. Neben zahlreichen populären Reisebüchern rief sie im 12. und im 14. Jahrh. noch zwei wertvolle Reisebeschreibungen hervor, die des Ibn Dschubair und des Ibn Battūta. Der letztere kam bis nach Südrußland und Konstantinopel, Indien und China. Die syst. Geographie fand ihr Publikum später fast nur in den höheren Kreisen: für den Normannenfürsten Roger von Sizilien schrieb der marokk. Edelmann Idrīsī seine Erdbeschreibung, und die letzte große Leistung hat den Fürsten von Hamāt, Abū'l Fidā zum Verfasser. An weitere Kreise konnten sich nur noch Kosmographien wie die des Kaswīnī und Dimischkī wenden.

5) Theologie, →Islam.

6) Naturwissenschaft und **Mathematik,** →Arabische Wissenschaft.

7) Die A. L. der Neuzeit und der Nichtmohammedaner. Auf die kurze Blütezeit der A. L. unter den ersten Abbasiden folgte eine bis in die Gegenwart reichende Periode des Verfalls. Die Dichter sahen ihr Ziel in strenger Nachahmung der Alten, die Gelehrten, die auch in Persien und der Türkei meist arabisch schrieben, im engsten Anschluß an die Überlieferung. Nicht Originalität, sondern größtmögliche Ausdehnung ihrer Produktion war der begehrteste Ruhmestitel, der manche Polyhistoren, wie Sujūtī, zu geradezu grotesken Leistungen anspornte. Nur in der Geschichte hat auch die Spätzeit noch manche achtbare Leistung aufzuweisen, namentlich in Ägypten, das von den verheerenden Wirkungen des Mongolensturmes verschont blieb. Ägypten ist auch der Hauptsitz der modernen A. L. Hier entstanden die ersten Zeitungen, und hier begannen etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Übersetzer ihren Landsleuten die Geistesschätze des Westens zu erschließen. Wie in der Türkei, suchten sie diese zumeist in franz. Werken. Der Buchdruck führte auch hier eine Renaissance der alten Literatur herauf, die freilich mehr der europ. Wissenschaft als den Arabern zugute kam. Da die Volkssprache noch immer von der Literatur ausgeschlossen ist, fehlt dieser der eigentl. Rückhalt. Unter den Literaten des Nillandes sind übrigens die Syrer zahlreich vertreten, denen in der Heimat fast allein Beirut Boden bietet. In Beirut überwiegen die Christen, denen in der Mitte des 19. Jahrh. amerik. Missionare, später die Jesuiten mit ihrer Universität St. Joseph zu Hilfe kamen. Syr. Auswanderer haben sogar in Amerika Zeitungen gegründet. In Konstantinopel wirkte unter ʿAbd ul Hamīd der vom Christentum zum Islam übergetretene Ahmed Fāris († 1887), in Indien der Prinzgemahl von Bhopal Siddīk Hasan († 1889) für eine Renaissance der arab. Wissenschaft. Ganz unberührt von westl. Einflüssen ist die Literatur noch in Marokko geblieben.

Außer den Mohammedanern haben auch Christen und Juden in arab. Sprache geschrieben. Die apologetische Literatur, z. B. eines Abū Kurra von Harrān, wirkte auf die Fragestellung auch der islam. Dogmatik bestimmend ein. Christl. Geschichtschreiber, wie Agapius von Mabbūg und die Ägypter Said ibn Bitrīk und Ibn al Amīd al Makīn († 1273), haben in ihren Weltgeschichten auch die islam. Literatur berücksichtigt; der letzte große Syrer, Barhebräus, wandte sich mit seiner Geschichte der Dynastien geradezu an mohammedan. Leser. Aber auch im Dienst ihrer Kirche haben die Christen nach dem Aussterben des Syrischen und Koptischen sich des Arabischen bedient. Im 10.—14. Jahrh. mußten sich für den engsten Kreis der Konfession bestimmte Werke wie Bibelübersetzungen, Heiligenleben und Liturgien in arab. Gewand kleiden. (Vgl. Baumstark, »Die christl. Literaturen des Orients«, Bd. 2, 1911.)

Noch dringender war das Bedürfnis, arabisch zu schreiben, für die im arab. Sprachgebiet lebenden Juden. Schon das berühmteste Schulhaupt des 10. Jahrh., der Gaon Saadja († um 942), hat seine zahlreichen exegetischen und dogmat.-ritualistischen Schriften arabisch verfaßt. Die hebr. Grammatik erhielt von der arabischen die fruchtbarsten Anregungen. Ihre höchste Blüte erlebte die jüd.-arab. Literatur in Spanien, wo der Sprachgelehrte Jona ibn Ganach und der Dichter Salomo ibn Gabirol wirkten. (Vgl. Steinschneider, »Die A. L. der Juden«, 1902.)

Brockelmann: Gesch. der A. L. (2 Bde., 1897—1902), Gesch. der A. L. (Die Literaturen des Ostens, Bd. 6, 2. Ausg. 1909); Huart: Littérature arabe (1903); Nicholson: A literary history of the Arabs (1907); Gibb: Arabic literature (1926).

Arabischer Meerbusen, Arabischer Golf, → Rotes Meer.

Arabische Schrift. Die A. S. geht über die nabatäische auf die altsemit. Buchstabenschrift zurück. Sie tritt seit dem 6.—7. Jahrh. n. Chr. in zwei Formen auf: eine eckige Monumentalschrift ist die nicht mehr gebräuchliche →Kufische Schrift, eine runde Kursivschrift ist die jetzt übliche **Neschi**-Schrift.

Die arab. Zahlzeichen werden von links nach rechts gelesen:

١	٢	٣	۴	٥	٦	٧	٨	٩	٠
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0

Die A. S. läuft von rechts nach links. Die auf S. 587 abgebildeten Formen haben die Zeichen nur, wenn sie isoliert stehen; im Zusammenhang des Wortes verändern die meisten Zeichen ihre Gestalt, je nachdem ob sie nach rechts oder nach links oder nach beiden Seiten verbunden werden. Dabei fällt der untere Bogen weg; gewisse Zeichen bilden Ligaturen, wobei sie übereinander zu stehen kommen.

Die A. S. besitzt 28 Zeichen:

Zeichen	Wissenschaftl. Umschrift	Lautwert	Zeichen	Wissenschaftl. Umschrift	Lautwert
ا	ʾ	—[1]	ض	ḍ	d[6]
ب	b	b	ط	ṭ	t[6]
ت	t	t	ظ	ẓ	ſ[6]
ث	ṯ	th[2]	ع	ʿ	ʿ[7]
ج	ǧ	dsch[3]	غ	ġ	gh[8]
ح	ḥ	h[4]	ف	f	f
خ	ḫ	ch	ق	ḳ, q	k[9]
د	d	d	ك	k	k[10]
ذ	ḏ	dh[5]	ل	l	l
ر	r	r	م	m	m
ز	z	ſ	ن	n	n
س	s	ś	ه	h	h
ش	š	sch	و	w	w[11]
ص	ṣ	ß[6]	ى	j	i[12]

[1] Fester Vokaleinsatz. [2] Stimmloser interdentaler Reibelaut *th*. [3] Dialektisch auch *g* gesprochen. [4] Stark gehaucht. [5] Stimmhafter interdentaler Reibelaut *dh*. [6] Mit starker Pressung gesprochen (sog. emphatische Laute). [7] Eigentümlicher Kehlpreßlaut. [8] Stimmhafter velarer Reibelaut *gh*. [9] Hinteres (velares) k. [10] Vorderes (palatales) k. [11] Konsonantisches u wie engl. w. [12] Konsonantisches i wie engl. y.

Die Zeichen ا, ى und و dienen zugleich zur Bezeichnung der langen Vokale ā, ī und ū. Die kurzen Vokale werden durch bes. Vokalzeichen ausgedrückt: Fatha ـَ = ă, Kasra ـِ = ĭ, Damma ـُ = ŭ; die durch die Natur der vorangehenden oder folgenden Konsonanten bedingte Umfärbung der reinen Vokale nach e oder o hin wird nicht berücksichtigt. Die Vokalzeichen werden fast nur im Koran gebraucht, um ihn vor Entstellungen in der Aussprache zu schützen, sonst nur gelegentlich zur Vermeidung von Mißverständnissen, z. B. bei Eigennamen. Von anderen Lesezeichen seien erwähnt Dschasma ـْ , das Zeichen für Vokallosigkeit eines Konsonanten, und Taschdid ـّ, das Zeichen für Konsonantenverdoppelung.

Als Beispiel für die Schrift diene der Anfang der ersten Sure des Korans:

اَلْحَمْدُ لِلّٰهِ رَبِّ ٱلْعَالَمِينَ * اَلرَّحْمٰنِ ٱلرَّحِيمِ

al-ḥamdu 'lillahi rabbi 'l-ʿālamīna 'r-raḥmāni 'r-raḥīmi 'Preis (sei) Gott, dem Herrn der Welten, dem Barmherzigen, dem Erbarmer'.

Mit dem Islam haben die mohammedan. Völker auch die A. S. angenommen; sie wird heute zum Schreiben des Persischen, Türkischen, Tatarischen, Afghanischen, Hindustani, Malaiischen, der Suahelisprache, der Haussasprache und einiger kaukas. und Berbersprachen benutzt. Da alle diese Sprachen Laute besitzen, die dem Arabischen fremd sind, so hat man teils den arab. Zeichen einen andern Lautwert beigelegt, teils mit Hilfe diakritischer Zeichen neue Buchstaben hinzuerfunden. Auch der Duktus der Neschischrift wurde, bes. bei den Persern und Türken, zu verschiedenen teils ornamentalen, teils kursiven Formen abgewandelt.

Moritz: Arabic palaeography (Kairo 1905), A. S. (in der Enzyklopädie des Islam, Bd. 1, 1913).

Arabisches Gummi, →Gummi, arabisches.

Arabisches Meer [arab. Bahr el Hind 'Indisches Meer'], der nordwestl., zwischen Vorderindien und Arabien gelegene Teil des Ind. Ozeans (Karte 117, GH 2/3) mit den Golfen von Aden und von Oman. Außer einem breiten Schelf längs der vorderind. Küste ist es im allgemeinen 3000—4000 m, im S, bes. beiderseits 60° ö. L., über 4000 m tief. Bis auf küstennahe Inseln (Sokotra, Kurian-Murian-Inseln, Lakkadiven) ist es inselleer. Weiteres →Indischer Ozean.

Seehandbuch für den Indischen Ozean mit Atlas (1892); Krümmel: Handb. der Ozeanographie (2 Bde., 2. Aufl. 1907—11); Schott: Geographie des Pers. Golfs (Mitt. der Geogr. Ges. Hamburg, XXXI, 1918).

Arabische Sprache. Die A. S. bildet mit der äthiopischen den südwestl. Teil des semit. Sprachstammes (→Semitische Sprachen). Unter ihren zahlreichen Dialekten ist der der →Sabäer und →Minäer im S am frühesten aufgezeichnet. Die **südarab. Schriftsprache** konnte sich vor der nordarabischen nicht behaupten, doch hielten sich Nachkommen der alten Volksdialekte in Mahra (→Mehri) und Schidjr sowie auf der Insel Sokotra. Unter den Beduinen des innerarab. Hochlandes war gegen 500 n. Chr. eine über den Dialekten stehende Liedersprache aufgekommen, die bis nach Babylonien hinein herrschte. Diese bewahrte manche Eigentümlichkeiten des ursemit. Lautstandes und entwickelte die semit. Flexion und Syntax zur reichsten Ausdrucksfähigkeit. Mohammed suchte im Koran diese Hochsprache nachzubilden. Der Islam verbreitete das Arabische in Vorderasien, wo es alle andern semit. Sprachen fast ganz aufsog, Nordafrika und Spanien. Auch die islam. Völker, die der Arabisierung widerstanden, Perser, Türken, Inder, Malaien usw. bedienten sich des Arabischen als religiöser und wissensch. Schriftsprache. Diese **mittelarabische Schriftsprache,** war jahrhundertelang von Spanien bis an den Oxus im Gebrauch und wird noch heute von den Gebildeten Syriens und Ägyptens gehandhabt. Die alten Dialekte waren nicht ausgestorben, aber durch die Wanderungen durcheinander gewürfelt, z. T. auch durch die Sprachen der unterworfenen und arabisierten Völker stark beeinflußt, wie in Syrien durch das Aramäische, in Ägypten durch das Koptische und vor allem in Nordafrika durch das Berberische. Einem span. Mönche verdanken wir die älteste Aufzeichnung eines arab. Dialekts in lat. Lettern (Petri Hispani de lingua arabica libri duo, hg. v. Lagarde, 1883). Unter den **neuarabischen Dialekten,** lassen sich folgende Hauptgruppen unterscheiden: Arabisch (Nord-, Süd- und Ostarabisch oder Omānisch, das auch in Sansibar herrscht), Irakisch, Mesopotamisch, Syrisch, Palästinisch, Ägyptisch, Libysch, Maghrebinisch, Tripolitanisch, Tunesisch, Algerisch und Marokkanisch. Eine Sonderstellung nimmt das →Maltesische ein. Das Studium des Arabischen in Europa, das seit dem 16. Jahrh. in Rom zu Missionszwecken gepflegt wurde, betrieben zuerst die Holländer (Erpenius und Schultens, †1750) um seiner selbst willen. Der eigentl. Begründer der arab. Philologie aber ist Silvestre de Sacy.

Altarabisch. Grammatiken. Howell: A grammar of the classical Arabic (4 Bde., Allahabad, 1880—1911); Nöldeke: Zur Gramm. des klass. Arabisch (1896); Caspari-Wright: A grammar of the Arabic language (2 Bde.,

3. Aufl. 1896—98); de Sacy: Grammaire arabe (2 Bde., 3. Aufl. 1904); Reckendorff: Arab. Syntax (1921); Socin: Arab. Gramm. (9. Aufl. 1925). — **Wörterbücher.** Freytag (4 Bde., 1830—37); E. W. Lane: Arabic-english lexicon (8 Bde. u. Suppl., 1864—93, unvollendet); Dozy: Supplément aux dictionnaires arabes (2 Bde., Leiden 1877—81; Neudr. 1925); dazu weitere Nachträge von Kremer (1883—84), Fleischer (Kleine Schriften, Bd. 3, 1888) und Fagnan (Additions aux dictionnaires arabes, Algier 1923); Harder: Deutsch-arab. Handwörterb. (1903); M. Brugsch: Arab.-deutsches Handwörterb. (1921 ff.). — **Neuarabisch.** Rhodokanakis: Der vulgär-arab. Dialekt im Dofâr (2 Bde., 1908—11); van Eß: The spoken Arabic of Mesopotamia (1917); J. E. James: The language of Palestine and adjacent regions (1920); L. Bauer: Das palästinische Arabisch (4. Aufl. 1926); Willmore: The spoken Arabic of Egypt (2. Aufl. 1905); V. Ducati: Grammatica pratica della lingua araba parlata in Tripolitania (1913); Gaudefroy-Demombynes und Mercier: Manuel d'arabe marocain (2. Aufl. 1924); Stumme: Gramm. des tunisischen Arabisch (1896).

Arabische Wissenschaft. 1) Allgemeines. Man versteht unter A. W. die Leistungen der Mohammedaner in der Mathematik, der Astrologie und Astronomie, der Physik und Technik, der Alchemie, der Mineralogie, Botanik und Zoologie, der Medizin und der Philosophie. Arabisch kann diese Wissenschaft nur insofern heißen, als das Arabische im Bereich des Islam die Sprache der Wissenschaft geworden ist. Träger des wissensch. Geistes waren in der Frühzeit des Islams Perser, Syrer, Juden, später auch Araber, Kopten, Mauren, Türken.

Eine zusammenhängende Geschichte der A. W. zu schreiben, ist noch nicht möglich, denn der größte Teil der wissensch. Literatur liegt nur in Handschriften oder meist schlechten spätlat. Übersetzungen vor. Die biogr. und bibliogr. Werke der Araber lassen aber erkennen, daß die wissensch. Literatur sehr umfangreich war und daß sehr viel verlorengegangen oder absichtlich vernichtet worden ist.

Das erste Jahrhundert des Islams war zu sehr mit Eroberung und Dogmatik beschäftigt, um die ihm von Haus aus fremde Wissenschaft schon in sich aufzunehmen. Die Nachricht, es habe sich der Omaijadenprinz Chālid ibn Jasīd zu Ende des 7. Jahrh. schon von griech. Gelehrten in Ägypten in Medizin und Alchemie einweihen lassen, wird neuerdings mit guten Gründen bestritten. Erst mit den Abbasiden, bes. seit Al Manßūr (754—775), beginnt jene merkwürdige, fast unvermittelt auftauchende Flut wissensch. Leistungen, die im 9. und 10. Jahrh. ihren Höhepunkt erreicht und bis zum Mongolensturm um die Mitte des 13. Jahrh. noch sehr achtungswerte und bisweilen ausgezeichnete Leistungen aufzuweisen hat.

Es ist nicht leicht zu sagen, woher diese Wissenschaft dem Islam zufloß. Vor allem haben wohl die christl. Syrer, bes. die aus ihrer Heimat vertriebenen Nestorianer, aristotelische Philosophie und prakt. Medizin im pers. Herrschaftsbereich zur Geltung gebracht, und es ist sicher, daß die Perser die Hauptträger jenes Systems von Wissenschaften waren, das als eine in sich geschlossene Welt seit der Mitte des 8. Jahrh. von Osten her in den Islam eindringt und einige Jahrhunderte später auch das christl. Abendland erobert. Wieviel echt platonische, aristotelische und andere Elemente der alten griech. Philosophie darin enthalten sind, wieviel Neuplatonismus und Gnosis, wie groß der in einer ganzen Literatur von Pseudepigraphen niedergelegte Anteil der vorislam., hauptsächlich pers. Gedankenbewegung gewesen ist, läßt sich heute, wo wir erst am Anfang der Untersuchung stehen, nicht übersehen. So viel aber ist gewiß, daß Astrologie und Alchemie die Brennpunkte dieses kosmologischen Systems sind.

Einen klass. Ausdruck hat das astrolog. Weltbild, die Verknüpfung der unteren mit der oberen Welt, in einem dem Hermes Trismegistos zugeschriebenen kosmologischen Traktat »Das Geheimnis der Schöpfung« gefunden. Er hat schon dem ältesten Vertreter arab. Alchemie, Dschābir ibn Hajjān, als Quelle gedient (Tabula Smaragdina). Groß war auch der Einfluß der ind. Astronomie und Mathematik, die durch Übersetzungen oder durch persönl. Gedankenaustausch der Astrologen in den Strom des pers. und islam. Denkens gelangte. Zu beachten ist ferner endlich der Einfluß der schiitischen Bewegung und der Gedankengänge, die zur islam. Mystik hinführen.

Es ist erstaunlich, wie vollkommen sich die arab. Sprache den ganz neuartigen wissensch. Bedürfnissen angepaßt und eine Terminologie geschaffen hat, die in die westl. Scholastik und in einzelnen Ausdrücken bis in die Gegenwart fortwirkte. Die mohammedan. Gelehrten waren in der Regel sehr vielseitig und auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft als Forscher oder Schriftsteller tätig.

Brockelmann: Gesch. der arab. Literatur (2 Bde., 1898—1902); Enzyklopädie des Islam (seit 1913); Sarton: Introduction to the history of science, Bd. 1 (1927); Carra de Vaux: Penseurs de l'Islam (seit 1920).

2) Mathematik. Der älteste bekannte Autor, von dem mathem. Schriften erhalten sind, ist Al Chwārasmī (d. h. der aus Chwārasm, dem heutigen Chiwa, Stammende). Man verdankt ihm die Einführung der ind. (für uns: arab.) Ziffern, ferner die neue Formulierung der Lösung linearer und quadratischer Gleichungen [al dschabr w'al mukabala 'Ergänzung und Ausgleichung'; vom ersten Wort leitet sich unser »Algebra« ab]; weiter die Übernahme der von den Indern eingeführten Sinus- und Kosinustafeln in die Astronomie und eine Bearbeitung der ptolemäischen Geographie. Aus der latinisierten Form seines Beinamens Algorithmi ist die Bezeichnung →Algorithmus für besondere Rechenverfahren entstanden.

In der Algebra wurden nach Übersetzung des Diophant mit Vorliebe die unbestimmten Gleichungen behandelt. Die höchste Leistung der islam. Mathematik in der Lehre von den Gleichungen ist die Auflösung der kubischen Gleichungen mit Hilfe zweier Kegelschnitte durch 'Omar al Chajjām (Ende des 11. Jahrh.). Die griech. Geometer Archimedes, Euklid, Apollonios, Heron, Diophant wurden vom 9. Jahrh. an übersetzt, kommentiert und erweitert, insbesondere Berechnungen von Körperinhalten und Oberflächen 2. Grades neu hinzugefügt. Die für die Astronomie notwendige sphärische Trigonometrie entwickelte sich von geometr. mehr und mehr zu rechnerischen Methoden. Ausgezeichnetes leistete hierin Al Bīrūnī († 1048). Lange vor Regiomontanus schuf der Astronom Naßīr ed Dīn at Tūsī († 1274) eine selbständige Trigonometrie.

Rosen: The algebra of Mohammed ben Musa (1831); Omar Alkhayyami: L'algèbre, publ. et trad. par Woepcke (1851); Suter: Die Mathematiker und Astronomen der Araber (1900); v. Braunmühl: Vorles. über Gesch. der Trigonometrie (2 Tle., 1900—03); Cantor: Vorles. über Gesch. der Mathematik, Bd. 1 (3. Aufl. 1907); Ruska: Zur ältesten arab. Algebra und Rechenkunst (1917); Schoy: Die trigonometr. Lehren des pers. Astronomen Al-Biruni (1927).

3) Astrologie und Astronomie. Babylon. Gestirnlehre und griech. Astronomie verschmolzen in den Jahrhunderten v. Chr. Geburt zu einem System der Astrologie, das, gleichzeitig Religion und Wissenschaft, anderthalb Jahrtausende die Geister beherrscht hat. Nur die Bedürfnisse der Astrologie hielten im

Mittelalter die Astronomie lebendig. Grundlegend für die Astronomie war das Hauptwerk des Ptolemaios, die Megale Syntaxis, zu unbekannter Zeit in Megiste (davon Almagest) umbenannt.

In der Astronomie ist das Hauptverdienst der mohammedan. Gelehrten die Verbesserung und Neuerfindung von Instrumenten und die immer genauere Bestimmung der Sternörter und der Sternbahnen; weiter die Vervollkommnung der astronom. Tafelwerke und der Berechnungs- und Konstruktionsmethoden. Die Zahl der praktisch an den vielen Sternwarten, von Samarkand bis Toledo, tätigen oder mathematisch ihr Fach fördernden Astrologen und Astronomen ist unübersehbar. Erwähnt seien nur Al Chwārasmī, Al Usturlabī, Al Fargānī (Alfragnus), Al Battānī (Albategnius, † 929), Ulūgh Beg († 1449).

Mit Hilfe span.-arab. Astronomen ließ Alfons X. von Kastilien um 1250 die berühmten Alfonsinischen Tafeln herstellen. An die arab. Astronomie erinnern heute noch zahlreiche Sternnamen (Algol, Atair, Rigel, Aldebaran usw.) und techn. oder mathem. Ausdrücke (Alhidade, Azimut, Zenit usw.).

Ideler: Unters. über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen (1809); Delambre: Histoire de l'astronomie du moyen âge (1819); Sédillot: Mémoires sur les instruments astron. des Arabes (1841); Al-Battani: Opus astronomicum, arab. ed., lat. versum a C. A. Nallino (3 Tle., Mailand 1899–1907); Muhammed Ibn Musa Al Khwarizmi: Astronom. Tafeln, hg. v. Suter (Kopenhagen 1914).

4) Physik und Technik. Von einer Physik in unserm Sinne kann im Altertum und Mittelalter keine Rede sein. Einigermaßen ausgebaut waren nur Mechanik und geometr. Optik. Geschick in der Herstellung von mechan. Kunstwerken, bes. von Automaten, Kunstuhren und astronom. Instrumenten besaßen die mohammedan. Techniker ohne Zweifel. Zu den berühmtesten Uhrwerken gehörte die Uhr in Damaskus am Tor Ghairūn. Ein Buch über Optik hat Ibn al Haitham (Alhazen, † 1038) geschrieben.

Wiedemann und Hauser: Über die Uhren im Bereich der islam. Kultur (1915); Hauser: Über das kitab al hijal der Benū Mūsā (1922); Wiedemann: Beiträge zur Gesch. der Naturwissensch. (1902–27).

5) Alchemie. Der Gedanke, durch eine Art Medizin unedle Metalle, wie Blei und Kupfer, in Silber oder Gold umwandeln zu können, taucht etwa im 2. Jahrh. n. Chr. im griechisch gewordenen Ägypten auf. Als wichtigste Hilfsmittel bei der Gewinnung des »Steins der Philosophen« gelten Destillationsvorrichtungen, in denen mit Quecksilber, Schwefel und Arsensulfiden operiert wurde. Schon im 5. Jahrh. beginnt der Niedergang der griech. Alchemie. Unvermittelt taucht dann um die Mitte des 8. Jahrh. die Alchemie des Dschābir ibn Hajjān auf, die nach Form und Inhalt, bes. hinsichtlich der begrifflichen Durchbildung und der Anwendung neuer Stoffe, von der älteren Überlieferung stark abweicht.

Bes. kennzeichnend ist Dschābirs Lehre von der Entstehung der Metalle aus Quecksilber und Schwefel, die Theorie von den äußeren und inneren Qualitäten der Metalle, die stufenweise Beschleunigung der Herstellung des Elixirs, die ausgedehnte Anwendung des Salmiaks und des aus tier. Stoffen (Haaren, Blut usw.) gewonnenen Ammonkarbonats. Verständlich ist vieles erst geworden, seitdem wir wissen, daß Dschābir eine ausgedehnte naturwissensch. und ärztl. Bildung besaß und als Sohn eines Drogisten früh mit der Praxis des Arzneimittelwesens vertraut wurde.

Unabhängig davon wird im Westen die Übersetzung griech. Schriften betrieben, bes. der Bücher des Zosimos, und die Abfassung von Traktaten, die sich nur auf griech.-ägypt. Überlieferung stützen. Erst später vollzieht sich eine Verschmelzung der beiden Richtungen. Sehr stark hat am Ende des 9. Jahrh. der pers. Arzt Ar Rāsī auf die Darstellungsform der Alchemie eingewirkt.

Die Übersetzungen der Werke Dschābirs und Ar Rāsīs ins Lateinische verpflanzten die Gedanken und experimentellen Methoden der arab. Alchemisten auch ins Abendland. Wieviel von den chem. Kenntnissen, die in den auf den Namen Geber (d. h. Dschābir) gefälschten lat. Schriften des 13. und 14. Jahrh. niedergelegt sind, den arab., wieviel den abendländ. Alchemisten zuzuschreiben ist, ist eine noch zu lösende Frage. Wenn auch die Werke der arab. Alchemisten keineswegs frei von mystischen Spekulationen sind, so ist doch die Theorie, daß die Stoffe, bes. die Metalle, ineinander verwandelbar seien, für die damalige Zeit durchaus nicht töricht gewesen. Daß es »Elemente« gibt, die durch chem. Mittel nicht verwandelbar sind, konnte nur allmählich erkannt werden.

Berthelot: La chimie au moyen âge (3 Bde., 1893); v. Lippmann: Entstehung und Ausbreitung der Alchemie (1919); Abu l'Qasim Muhammad Ibn Ahmad Al Iraqi: The cultivation of gold. Arab. text with transl. by Holmyard (1924); Ruska: Tabula Smaragdina (Heidelberg 1926); Stapleton: Chemistry in 'Iraq and Persia (Mem. Asiat. Soc. of Bengal, 1927).

6) Mineralogie. Aus hellenistisch-pers. Tradition stammt im wesentlichen das berühmte »Steinbuch« des (Pseudo-) Aristoteles, dessen Hauptinhalt Erzählungen von Wundersteinen bilden, die Alexander d. Gr. auf seinem Zug nach dem Osten kennenlernte. Zahlreich sind pseudonyme Schriften über Steine mit magischen Wirkungen, die in engster Beziehung zur Astrologie stehen. Mehr magisch als chemisch sind auch die den Steinen zugeschriebenen Heilwirkungen (Edelsteinmedizin). Eine Zusammenstellung aller dieser Dinge bietet das Steinbuch in der Kosmographie des Al Kaswīnī (Ende des 13. Jahrh.). Das bedeutendste Werk über Edelsteinkunde ist ein nur handschriftlich vorliegendes Buch des Al Bīrūnī, der zuerst das spez. Gew. zur Bestimmung der Mineralarten verwendete. Aus den Schriften der Ärzte und Alchemisten drangen auch positive Kenntnisse über Eigenschaften und Fundorte der Mineralien nach dem Westen.

Clément-Mullet: Essai sur la minéralogie arabe (Journ. asiatique 1868); Raineri-Biscia: Fior di pensieri sulle pietre preziose (Neudruck, 1906); Aristoteles: Das Steinbuch, hg. und übers. v. Ruska (1912).

7) Botanik und Zoologie. Die arab. Pflanzenkunde steht teils im Dienste der Medizin, ist also Beschreibung der Heil- und Giftpflanzen und ihrer Wirkungen, teils handelt sie von der Landwirtschaft und dem Gartenbau. Jede Darstellung des mediz. Wissens enthält ein ausführliches Kapitel über die Heilpflanzen. Zu den besten selbständigen Werken gehört die persisch geschriebene Arzneikunde des Muwaffak. Das berühmteste Sammelwerk über Arzneipflanzen ist das »Buch der einfachen Arzneimittel« von Ibn al Baitār (erste Hälfte des 13. Jahrh.).

Das umfangreichste und verdienstlichste zoolog. Werk ist das »Tierleben« des Al Damīrī (13. Jahrh.). Reicher tierkundlicher Stoff findet sich auch in geogr. und pharmakol. Werken.

Abou Bekr ibn Bedr: Le Nacéri, traité complet d'hippologie et d'hippiatrie arabes. Trad. de l'arabe par Perron (3 Bde., 1852–60); Ad-Damiri: Hayat al Hayawan. Transl. by Jayakar (2 Tle., 1906–08); Schweinfurth: Arab. Pflanzennamen (1912); Löw: Die Flora der Juden (3 Tle., 1924–27).

8) Medizin. Man hat den Ursprung der arab. Medizin bisher fast ausschließlich in der auf Hippo-

krates und Galen fußenden syropers. Schule von Gondēschāpūr (gegründet um die Mitte des 6. Jahrh.) und in der Tätigkeit der Übersetzer des 9. Jahrh. suchen wollen. Es kann aber kaum bezweifelt werden, daß überall in den Großstädten des Sassanidenreiches mit den Krankenhäusern Medizinschulen verbunden waren, aus denen griechisch gebildete Ärzte hervorgingen, und neben dem griech. darf das nationalpers. Element und der Zuwachs, den ind. Ärzte der pers. Medizin brachten, nicht unterschätzt werden. Der größte Arzt des Islam im 10. Jahrh., zugleich einer der fruchtbarsten mediz. Schriftsteller, ist der Perser Ar Rāsī (Rhases). Ihm folgt 'Alī ibn 'Abbās (Hali Abbas), dessen liber regius eine Zeitlang die Schule von Salerno beherrschte. Alle überstrahlt dann im 11. Jahrh. Ibn Sīnā (Avicenna). Als Augenärzte haben sich 'Alī ibn 'Īsā und 'Ammār ibn 'Alī einen Namen gemacht. Auch die span. Philosophen Abū Marwān ibn Suhr (Avenzoar) und Ibn Ruschd (Averroes) sind Ärzte gewesen, wie umgekehrt viele Ärzte zugleich in der Geschichte der Philosophie zu erwähnen wären.

Leclerc: Histoire de la médecine arabe (3 Bde., 1875 76) Traité des simples par Ibn al Bëithar (1877 83); Achundow: Die pharmakol. Grundsätze des Abu Mansur Muwaffaq, übers. und mit Erklärungen versehen (1893); Hirschberg, Lippert und Mittwoch: Die arab. Augenärzte (2 Tle., 1904 05); Galen: Sieben Bücher Anatomie. Übertragen und kommentiert von Simon (2 Bde., 1906); Browne: Arabian medicine (1921); Hunain ibn Ishaq: Über die syr. und arab. Galen-Übersetzungen. Hg. und übers. v. Bergsträßer (1925); Campbell: Arabian medicine and its influence on the middle ages (2 Bde., 1926).

9) Philosophie, →Orientalische Philosophie.

10) Die Wirkungen auf das Abendland. Seit der Mitte des 10. Jahrh., also lange vor dem Beginn der Kreuzzüge, beginnt die A. W. von Spanien aus eine immer stärker werdende Anziehung auf die Christenheit auszuüben. Bahnbrechend war auf dem Gebiet der Astronomie Gerbert von Rheims, der spätere Papst Sylvester II. († 1003). Schon im 11., vor allem im 12. und 13. Jahrh. blüht die Tätigkeit der Übersetzer, die arab. Astronomie, Alchemie und Medizin, nicht zuletzt auch Philosophie, der westl. Bildung zuführen und dadurch den ersten Anstoß zum Wiederaufleben der klass. Bildung gaben. Die Auferweckung der griech. Literatur im 15. und 16. Jahrh. hinderte keineswegs die Schätzung der A. W. Die Werke ihrer großen Autoren gehörten mit zu den ersten Erzeugnissen der jungen Buchdruckerkunst. Noch für das 17. Jahrh. war trotz aller neuen Entdeckungen der Kanon des Avicenna neben Galen und Hippokrates für die Medizin maßgebend. Die Nachwirkung der astrolog. und alchemist. Grundwerke überdauerte gleichfalls noch um fast zwei Jahrhunderte die Entdeckungen der großen Astronomen, Physiker und Chemiker der Neuzeit. Nachdem die A. W. im 18. und 19. Jahrh. in unverdiente Vergessenheit geraten war, beginnt man in neuerer Zeit ihrer Erforschung wieder größeres Interesse entgegenzubringen.

Arabische Wüste, →Ägypten 2).

Arabische Ziffern, die ursprünglich von den Arabern übernommenen indischen, jetzt allgemein gebräuchlichen zehn Zahlzeichen (mit Einschluß der Null), von denen jedes außer seinem urspr. Werte noch einen Stellenwert, d. h. von seiner jeweiligen Stellung abhängigen Wert hat (→Ziffern).

Arabịst, Kenner des Arabischen und Forscher auf dem Gebiete der arab. Sprache und Literatur. **Arabịsmus,** ein der arab. Sprache eigentümlicher Ausdruck.

Arabistān, 1) pers. und türk. Name der Halbinsel Arabien. 2) Pers. Provinz (Karte 82, C 5), die im W durch das Irak, im S durch den Pers. Golf begrenzt ist, politisch auch Chusistan genannt.

Arabịt, →Arabin.

Arabkịr, Stadt im kleinasiat. Wilajet Charput, auf rauher Hochfläche, doch von vielen Obstbäumen umgeben, hat etwa 20000 E. (meist Armenier); Weberei, Maulbeerzucht und Weizenbau.

Aracacha [*-kätschä*, span.-indian.], die Pflanzengatt. →**Arracacia** und andere südamerik. Knollengewächse.

Aracajú [*-käschu*], Hauptstadt des brasil. Staates →Sergipe.

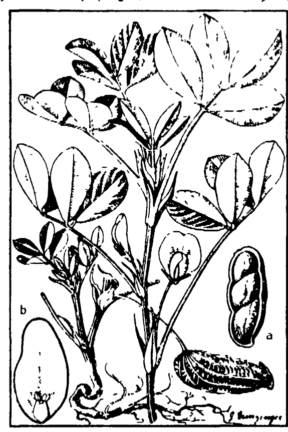
Aracaty, Stadt im brasil. Staat Ceará (Karte 107, F 3), gegr. 1723, am Jaguaribe, mit für Küstenfahrer zugänglichem Flußhafen, Ausfuhrplatz für Baumwolle, Carnaúbawachs, Häute, als Munizip (1926) 30000 E.

Arạceae, Pflanzenfam., →Arazeen.

Aracena [*-thenä*]. **1) Sierra de A.,** erzreicher Gebirgszug im N der span. Prov. Huelva, erreicht 1035 m Höhe; Teil der Sierra Morena.

2) Bezirksstadt der span. Prov. Huelva am Südhang der Sierra de A., 624 m ü. M. (Karte 67, B 4), mit 7000 E., hat alte Kirche in bestem maur. Stil, Reste eines großen Kastells der Almohaden, reiche Gewerbe, Holz-, Stein- und Metallindustrie.

Ạrachis, amerik. Gatt. krautiger Schmetterlingsblüter. A. hypogaea, die **Erdnuß, Erdmandel, Erdeichel, Erdbohne, Erdpistazie, Mandubibohne, Aschantinuß,** ein einjähriges, wohl auf den brasil. Kampos heimisches Kraut, wird in fast allen trop. und in manchen subtrop. Länder angebaut. Nach dem Verblühen krümmen sich die Blütenstiele bodenwärts, so daß die Früchtchen in die Erde gelangen und dort reifen. Die Samen enthalten ein wertvolles Öl (**Arachisöl, Erdnußöl, Katjangöl**), das als Speiseöl und Brennöl in der Technik Verwendung findet. Die Preßkuchen mit bis 40 % Proteïngehalt geben, zerkleinert und geröstet, eine schmackhafte Grütze (**vegetabilisches Fleisch**), die früher zur Krankenernährung benutzt wurde, bes. jedoch Kraftfutter ist. Die gerösteten Samen dienen auch als Kaffee-Ersatz (**Nußbohnenkaffee, Austriabohnenkaffee**). Unter dem Namen **Kamerun-** oder **Negernüsse** werden die Früchte als Näscherei verkauft, bes. geröstete.



Arachis hypogaea (²/₅ nat. Gr.); a Fruchtlängsschnitt, b Samenlängsschnitt.

Arachne [grch. 'die Spinne'], in der griech. Tierfabel eine Weberin, welche der Göttin Athena einen Wettstreit anbot und ein kunstreiches Gewebe mit den Liebesabenteuern der Olympier anfertigte; Athena wurde dadurch so erzürnt, daß sie das Gewebe zerriß und A. in eine Spinne verwandelte.

Arachnoịdea, die Spinnentiere.

Arachnoides [grch.], **Arachnoidea, Spinnwebenhaut,** die mittlere Gehirnhaut, eine zarte durchscheinende Haut, die in Gemeinschaft mit der harten und weichen Hirnhaut das Gehirn und Rückenmark umschließt.

Arachnologie [grch.], Spinnenkunde.

Arachōsien, eine nach dem Fluß Arachotos genannte Satrapie des alten Perserreiches. Im nördl. Bergland wohnten die Parueten und Satagyten, östl. die Paktyer. Im SW waren die ackerbautreibenden **Arachosier** ansässig. Sie sind alle Vorfahren der Afghanen. Alexander gründete an der Stelle des jetzigen Kandahar eine Stadt Alexandria.

Arạchowa, malerisches Bergstädtchen (Südhang des Parnaß), im griech. Nomos Attika und Böotien.

Arad, 1) rumän. Judetz an der unteren Maros (Landschaft Crisana), hat 6005 qkm und 400000 E. (60% Rumänen, 20% Magyaren, 10% Deutsche, 10% Juden, Serben u. a.), erstreckt sich von den Höhen des Bihargebirges durch das Tal der Weißen Kreisch weit hinaus in die fruchtbare Theißebene zwischen Weißer Kreisch und Maros bis zur Landesgrenze. Der bei Ungarn 1919 verbliebene Rest des ehemal ungar. Komitats A., 270 qkm und 20350 E. (40% magyar., 36% deutsch, 14% slowak., 10% rumän.), wurde 1924 mit den Restkomitaten Csanád und Torontal in der Verwaltung vereinigt.

2) Hauptstadt des rumän. Judetz A., am r. Marosufer am Rand der ungar. Tiefebene (Karte 74, A 2), 65000 E. (60% Magyaren, 20% Rumänen, 10% Juden, 5% Deutsche). A. hat sich als Bahnknoten aus einem urspr. rein agrarischen Marktorte zu einem ansehnlichen Industrie- und Handelszentrum entwickelt. Der urspr. agrarische Charakter kommt im Stadtplan zum Ausdruck, bes. der breiten, 2 km langen Hauptstraße. Neuerdings in Baum- und Blumenschmuck prangend und von monumentalen öffentl. Gebäuden umgeben, macht sie das Stadtbild A.s zu einem der schönsten in Rumänien. A. hat zahlreiche Fabrikbetriebe, darunter bedeutende Waggon- und Maschinenfabrik, Spiritusfabriken und Mühlen. Als Sitz eines orthodoxen Bischofs ist A. zugleich wichtiger Kulturmittelpunkt der Rumänen mit theol. Anstalt, zahlreichen Mittelschulen und Bibliotheken. Der Stadt gegenüber auf einer vom Maros umflossenen Terrasse liegt die alte Festung aus dem 18. Jahrh. A. wurde 1551 von den Türken, 1685 von den Österreichern erobert. Im ungar. Unabhängigkeitskrieg von 1848/49 mußte A. vor den Ungarn kapitulieren; die Stadt war dann vorübergehend Sitz der Kossuthschen Regierung; 6. Okt. 1849 wurden hier auf Haynaus Befehl 13 ungar. Generale hingerichtet. Der Frieden von Trianon (1920) sprach A. trotz der ungar. Mehrheit seiner Bevölkerung Rumänien zu.

Lakatos: Gesch. A.s (ungar., 3 Bde., 1881); Jancsó: Kom. und Stadt A. (ungar., 3 Bde., 1892—98).

Arabagurke, →Angurie.

Arago, 1) François Victor Emanuel, franz. Politiker, Sohn von 3), *Paris 6. Juni 1812, †das. 26. Nov. 1896, anfangs Bühnenschriftsteller, trat dann als Advokat in polit. Prozessen hervor, war 1848 Kommissar im Rhônedepartement und bis zum Jan. 1849 franz. Gesandter in Berlin. Als heftiger Gegner des dritten Kaiserreichs mißbilligte er im Juli 1870 die Kriegserklärung an Deutschland. Nach dem Sturz Napoleons III. wurde er Minister ohne Portefeuille, dann der Justiz, 1871 kurze Zeit Minister des Innern. 1876 wurde er zum Senator gewählt; 1880—94 war er Gesandter in Bern.

2) Étienne, franz. Schriftsteller und Politiker, Bruder von 3), *Estagel 9. Febr. 1803, †Paris 5. März 1892, schrieb anfangs zahlreiche, jetzt veraltete Vaudevilles, Komödien und Melodramen und arbeitete zugleich an polit. und literar. Blättern mit. Während der Restauration stand er in der Opposition und gehörte unter Ludwig Philipp zur republikanischen Partei. 1848 war er Direktor der Post; er führte die Freimarken und einen einheitl. Portotarif für Frankreich ein. An dem verunglückten Aufstand vom 13. Juni 1849 beteiligt, flüchtete er ins Ausland, bis er 1859 amnestiert wurde. Nach dem Sturz Napoleons III. war er kurze Zeit Maire von Paris. 1879 wurde er Direktor des Luxembourgmuseums. Aus der Zeit seines Exils stammen die Dichtungen »Spa, son origine, son histoire etc.« (1851) und »Une voix dans l'exil« (1860). Später veröffentlichte er den Roman »Les Bleus et les Blancs« (2 Bde., 1862), ferner »L'hôtel de ville de Paris au 4 sept. et pendant le siège« (1874) und »Les Tuileries et le Carrousel« (1878).

3) Dominique François, franz. Physiker, *Estagel bei Perpignan 26. Febr. 1786, †Paris 2. Okt. 1853. A. führte mit Biot die Gradmessung von Barcelona bis zur Insel Formentera durch. 1809 in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen, wurde er 1830 Direktor der Pariser Sternwarte und war kurze Zeit Minister. Er entdeckte das besondere opt. Verhalten des Quarzes, das Biot später als Drehung der Polarisationsebene deutete; ferner fand er die Magnetisierung von Eisen durch den elektrischen Strom und die Erscheinungen des sog. Rotationsmagnetismus und untersuchte gemeinsam mit Dulong den Dampfdruck des Wassers zwischen 100 und 224° C. Seine Arbeiten sind in »Les Œuvres d'A.« (17 Bde., 1854—62; deutsch 16 Bde., 1854—60) gesammelt.



Dominique François Arago.

4) François, franz. Politiker, *Faugucrolles 10. Jan. 1862, war 1880—1902 im Auswärtigen Amt tätig. Nach dem Weltkrieg bildete die Arago-Gruppe in der Kammer das Rückgrat des →Bloc national. Im Okt. 1922 ging A. mit einem Teil der Fraktion nach rechts ab und begründete die Entente républicaine et démocratique.

5) Jacques, franz. Journalist und Reiseschriftsteller, Bruder von 2) und 3), *Estagel 10. März 1790, †in Brasilien Jan. 1855. Von seinen Reisewerken seien genannt: »Promenade autour du monde pendant les années 1817—20« (2 Bde.,

1822, mit Atlas), »Voyage autour du monde« (2. Aufl., 2 Bde., 1843), »Voyage d'un aveugle en Californie et dans les régions aurifères« (1851) und der Scherz »Voyage autour du monde sans la lettre A.« (1898).

Aragón [*-gōn*], l. Nebenfluß des Ebro in dem nach ihm benannten Aragonien und Navarra (Spanien; Karte 67, E 1), 192 km lang, entspringt am Paß von Canfranc in den Pyrenäen, durchfließt nach W das freundliche Tal »Canal de Bardun« und nimmt kurz vor seiner Mündung noch den von Pamplona herabkommenden Arga auf.

Aragonien, span. **Aragón,** histor. Landschaft im nordöstl. Spanien (Karte 67, E 1/2), besteht aus den 3 Prov. Huesca, Saragossa und Teruel mit zusammen 47391 qkm und (1920) 997150 E. Seinen natürl. Mittelpunkt findet A. in dem breit eingesenkten, bergumschlossenen **Ebrobecken** (200—300 m). Dieses ist ein welliges, von tertiären Kalken, Mergeln und Tonen erfülltes Hügelland, in meist breitem Flachtal vom Ebro durchzogen, klimatisch sehr kontinental und trocken. Salzboden, Salzseen und dürre, baumlose Steppe bedecken, bes. l. vom Ebro, die Landschaften Las Bardeñas, El Castellar, Los Monegros und die flache Sierra de Alcubierre. Die Besiedlung ist daher sehr dünn, und die Bevölkerung drängt sich in einzelnen, großen Siedlungen in den Tälern zusammen, wo großzügige Bewässerungsanlagen, bes. am Ebro und seinen großen Nebenflüssen, ergiebige Landwirtschaft gestatten. Im N reicht A. über die langgestreckten tertiären Vorketten der Pyrenäen und dazwischen sich einschaltende Längstäler bis zum kristallinen Hauptkamm der Pyrenäen, im S, den Nebenflüssen des Ebro folgend, über die staffelförmig ansteigenden Randgebirge des kastil. Hochlands hinauf in die tertiären Hochbecken des Jiloca und von Teruel, mit welch letzterem A. ins Flußgebiet des Guadalaviar übergreift. Beide Gebirgsländer sind feuchter und z. T. bewaldet, aber ebenfalls schlecht besiedelt, und enthalten zahlreiche kleine Mineral- und Kohlenlager. Haupterwerbszweig der rückständigen Bevölkerung ist die Landwirtschaft (Weizen, Zuckerrüben, Wein, Oliven, Safran usw.) und Rindvieh- (Pyrenäen), Schaf- (bes. Ebrobecken) und Ziegenzucht (Teruel). Hauptstadt ist das zentralgelegene Saragossa, wo die das Land durchziehenden Straßen und Bahnen zusammenlaufen. Wichtige Straßen und Bahnen führen durchs Ebrotal, durchs Jalóntal (Kastilien), Jilocatal (Teruel-Valencia) und Gallegotal (Huesca-Pyrenäen-Frankreich und Katalonien). Die Landesuniversität ist in der Hauptstadt Saragossa. Industriell ist A. noch wenig entwickelt.

A., benannt nach dem Aragón, einem Nebenfluß des Ebro, wurde nach dem zweiten Punischen Krieg römisch, kam durch die Völkerwanderung an die Westgoten, 713 unter die Herrschaft der Araber. Karl d. Gr. mußte 778 vor Saragossa umkehren. Ein christl. Kgr. Sobrarbe ist spätere Erdichtung und die Geschichte der sog. Grafen von A. sehr zweifelhaft. Mit Navarra vereinigt, wurde A. 1035 wieder abgetrennt; Ramiro I. wurde der erste König von A. 1076—1134 war das Land von neuem mit Navarra vereinigt. 1118 wurde Saragossa erobert. 1164 wurde A. durch Katalonien, 1238 durch das Kgr. Valencia, zeitweise auch durch Mallorca vergrößert. Die ersten allgem. Cortes dieser vier Territorien wurden 1289 berufen. Die Rechte des Königs waren damals stark eingeschränkt: ein Justicia entschied in Streitigkeiten zwischen König und Adel. Durch die Privilegien von 1283 und 1287 errang der Adel die Mitregierung; aber nach dem Sieg des Königtums im Bürgerkrieg wurde er unter Martin I. (1395—1410) wieder zurückgedrängt. 1282 gewann Peter III. Sizilien, seine Nachfolger auch Sardinien. Durch die Heirat des aragonischen Kronprinzen Ferdinand des Katholischen mit Isabella von Kastilien (1469) entstand beim Regierungsantritt Ferdinands 1479 der span. Gesamtstaat. Die alten Privilegien des Landes wurden großenteils durch Philipp II., die letzten nach dem Span. Erbfolgekrieg, in dem A. zu den Habsburgern gehalten hatte, durch den Bourbonen Philipp V. aufgehoben. Im Peninsularkrieg war A. 1808—09 und ebenso in den Karlistenkriegen Kriegsschauplatz.

Colección de documentos inéditos del archivo general de la corona de Aragón (32 Bde., 1847—67); Fita und Oliver: Cortes de los antiguos reinos de Aragón y de Valencia (26 Bde., 1896—1922); Ibarra y Rodriguez: Colección de documentos para el estudio de la historia de Aragón (11 Bde., 1904—16); de la Viñaza: Los cronistas de Aragón (1904); Pidal: Historia de las alteraciones de Aragón en el reinado de Felipe II (3 Bde., 1862—63); de la Fuente: Estudios críticos sobre la historia y el derecho de Aragón (3 Bde., 1884—86); Klüpfel: Verwaltungsgesch. des Kgr. A. zu Ende des 13. Jahrh. (1915).

Aragonit *m*, rhombisch breitsäulig kristallisierendes Mineral, farblos, gelb, grünlich, rötlich oder violett, ist (wie der rhomboedrische Kalkspat) kohlensaurer Kalk, wandelt sich oberhalb 400° in Kalkspat um. Kristalle, meist verzwillingt, finden sich in Hohlräumen vulkan. Gesteine, in Ton und Gips (so zuerst in Aragonien); sinterartige und stalaktitische Formen bilden die **Eisenblüte,** oolithische und schalige Absätze den **Erbsen-** oder **Sprudelstein.** Der grünlichgraue **Tarnowitzit** enthält 2—4% kohlensaures Blei.

Aragonit.

Aragua, zentraler Bundesstaat Venezuelas (Karte 106, D 2), 5851 qkm, (1926) 105800 E. Ackerbau und Viehzucht bilden den größten Reichtum. In dem von der deutschen Großen Venezuela-Bahn durchschnittenen Teil (Garten Venezuelas, nach Humboldt) werden Kaffee, Zucker und Baumwolle, an der Küste Kakao angebaut. Bohnen, Mais, Kartoffeln, Zwiebeln, Bananen, Tabak, Käse, Butter und Vieh werden in bedeutenden Mengen nach Caracas gebracht. Hauptstadt Maracay.

Araguaya, brasil. Fluß (Karte 107, D 4), dessen Quellflüsse in der Serra de Cayapó nur durch schmale Wasserscheiden vom Einzugsgebiet des Paraguay getrennt sind, teilt sich unter 13° 20′ s. Br. in zwei Arme und umfließt so die 5000 qkm große, 340 km lange Insel Bananal. Nach der Einmündung des Rio das Mortes in den wasserreicheren l. Arm bildet der A. die Grenze zwischen Goyaz und Matto Grosso bzw. Pará. Bei São João do A. vereinigt er sich, 1750 m breit, mit dem Tocantins; 2620 km lang, auf 1200 km regelmäßig schiffbar.

Coudreau: Voyage au Tocantins-A. (1897); Krause: In den Wildnissen Brasiliens (1911).

Aragwa, l. Nebenfluß der Kura in Georgien, entspringt in zwei Armen am Südhang des zentralen Kaukasus und mündet bei Mzchet. Der westl. Arm, an dem die georgische Heerstraße entlang führt, wird aus der Weißen und Schwarzen, der östl. aus der Chewsurischen und Pschawischen A. gebildet.

Araïsch, El, Stadt in span. Marokko, →Larache.

Arak, →Arrak.

Arakan (Karte 84, A 1/2), **1)** Landschaft in Brit.-Hinterindien, der westlichste schmale Teil von

Niederbirma, zwischen dem Meerbusen von Bengalen und dem Arakan-Yoma-Gebirge.

2) Brit. BwgBz. (Division), umfaßt die Landschaft A., greift aber im N noch in die Tschin- und Lushaiberge ein, im S erstreckt sich A. bis dorthin, wo die Arakankette an das Meer herantritt, etwa 80 km nördl. vom Kap Negrais. Die Tschinberge bilden eng aneinandergedrängte, dichtbewaldete und tief durchschluchtete Ketten von 1500 bis 2600 m, nach S geringerer Höhe. Von diesen Bergen zweigt die **Arakan-Yoma** als scharf ausgeprägter, bis 2550 m hoher Gebirgszug ab, der aus tertiären und mesozoischen, von Graniten durchsetzten Schichten besteht und nur von wenigen Pässen überschritten wird. Nur der steil abbrechende Osthang hat im Magwedistrikt am Irrawaddy reiche Ölfelder. Die Bevölkerungsziffer weist eine ständige Zunahme auf, ist jedoch im Verhältnis zu der Fläche (37000 qkm) noch immer gering; sie betrug 1911: 840000. Der Abstammung nach gehören die Bewohner vorwiegend zu den →Arakanern. Die nördl. Teile von A. sowie die Yomakette sind von den auf ziemlich primitiver Stufe stehenden Tschin bewohnt. Das ind. Element, vorwiegend Tamilen, hat sich beträchtlich verstärkt. Der Religion nach überwiegt der Buddhismus. Wirtschaftlich tritt hinter dem weit überwiegenden Reisbau der Tabak und die Arekapalme zurück. Der Verkehr erfolgt nur in geringem Maße auf den schlechten Straßen, viel mehr zur See. Akyab ist der Haupthafen und die Hauptstadt. — A. war einst ein selbständiges Reich, das im 15. und 16. Jahrh. seine Glanzzeit hatte. Durch Kämpfe mit den Portugiesen und mit Aurangseb verfiel es und wurde 1784 von den Birmanen erobert, deren Gewaltherrschaft Tausende der Einwohner nach Indien trieb. Daraus entstand der erste engl.-birmanische Krieg, der 1826 A. unter brit. Herrschaft brachte.

Arakaner, mit dem eigenen Namen **Rakhaing,** ein Zweig des birmanischen Volkes, der sich schon in alter Zeit von dem am oberen Irrawaddy wohnenden Hauptstamm trennte und an den Bengal. Meerbusen zog; ihre Sprache und Kultur sind birmanisch.

Arakanga, Papagei, →Arara.

Araks, Fluß in Armenien, →Aras.

Araktschejew, Alexej Andrejewitsch, Graf, russ. General, * Gouv. Twer 4. Okt. 1769, † Grusine (am Wolchow) 3. Mai 1834, wurde 1796 Kommandant, 1799 Militärgouverneur von Petersburg, 1806 Kriegsminister und 1810 Mitglied des Reichsrats. Er bewährte sich als Organisator der russ. Artillerie und begründete die russ. Militärkolonien. Durch seine Feigheit und Grausamkeit zog er sich allgem. Haß zu. Unter Alexander I. hatte er, bes. in der letzten Zeit, großen Einfluß auf die innere Politik. 1833 legte er eine große Summe fest, die 1925 dem Verfasser der besten Lebensbeschreibung Alexanders I. zufallen sollte.

Arakynthos, antiker Name des Zygosgebirges in →Ätolien.

Aralia, Aralie, Pflanzengatt. der Fam. der Araliazeen, kahle, behaarte oder stachelige Sträucher und Bäumchen mit mehrfach gefiederten Blättern und verschiedenartig zusammengesetzten Blütenständen, meist in Süd- und Ostasien und in Nordamerika heimisch, auch Dimorphanthus genannt. Mehrere Arten, wie A. chinensis, A. mandschurica, sind Gartenziersträucher, andere als A. kultivierte Arten von unsicherer syst. Stellung Warmhausblattpflanzen, z. B. A. elegantissima und A. Veitchii von den Südseeinseln. **Aralia-** oder **Aralienmark,** Rohstoff des chines. Reispapiers, stammt von der nahe verwandten Gatt. →Tetrapanax.

Araliazeen, Araliaceae, **Araliengewächse,** dikotyle Pflanzenfam. (zur Ordn. der Umbellifloren) mit gegen 660, meist trop. Arten. Es sind von Ölgängen durchzogene Holzpflanzen, selten Kräuter, mit wechselständigen, oft handförmig oder fiederig geteilten oder zusammengesetzten Blättern. Die Blüten klein, selten einzeln, meist in Köpfchen, Dolden oder Ähren, die zu Trauben oder Rispen vereinigt sind. Die Frucht meist beerenartig mit fleischiger, seltener häutiger Hülle. Die bekanntesten Gattungen sind Aralia Panax, Fatsia, Efeu.

Aralokaspische Senke, Tieflandsbecken in Russ.-Zentralasien. In der Diluvialzeit vom großen Aralokaspischen Binnenmeer bedeckt, ist sie jetzt getrennt in das tiefere Becken des →Kaspischen Meeres und das höhere des →Aralsees mit der südl. und östl. anschließenden turanischen Niederung.

Aralsee, russ. **Aralskoje More,** kirgisisch **Aral-dengis,** auch Blaues Meer, abflußloser, schwach salziger See in Turan, mit vielen Inseln, vom Amu- und Syr-darja gespeist, ist mit 64500 qkm der viertgrößte See der Erde und nicht viel kleiner als Bayern. Er erfüllt ein flaches, im Pliozän entstandenes Becken, dessen größte Tiefe in der Nähe des Westufers 68 m beträgt. Zur Diluvialzeit war sein Wasserspiegel um 4 m höher als der heutige, 49 m ü. M. liegende, so daß er im S mit dem Kaspischen Meere in Verbindung stand. Seine im W steilen, im N reich durch Buchten gegliederten, im O und S flachen Ufer sind öde und wüstenhaft, nur von nomadischen Kirgisen begangen. Dagegen wird von Aralsk aus (nahe der Bahnstation Aralskoje Morje) ein lebhafter Fischereibetrieb, bes. auf Karpfen und Brachsen, unterhalten mit einer Gesamtausbeute von etwa 8000 t jährlich (etwa 50 Segelfahrzeuge und einige Motorboote und Dampfer mit einer Gesamttonnage von [1925] 2000 t).

Berg: Aralskoje morje (1908) und Sowremennoje sostojanije aralskogo rybnogo chosjaistwa (1926).

Aramäa ['Hochland', im Gegensatz zu Kanaan ('Tiefland')], im A. T. das Gebiet zwischen Libanon, Taurus, Armenien, dem oberen Tigris, dem Euphrat und der Arab. Wüste.

Aramäer, ein semit. Völkerzweig. Ihr ältester Stamm sind die Achlame, aus keilinschriftlichen ägypt. (Amarnabriefen), hethitischen und assyr. Urkunden bekannt. Durch ihr Vordringen in Mesopotamien gerieten sie mit den Assyrern in Kampf. Tiglatpileser I. bezeichnet die Achlame zuerst ausdrücklich als A. In Nordsyrien gründeten sie gegen 1000 v. Chr. Fürstentümer, deren bedeutendstes das durch seine Kämpfe mit den Israeliten aus der Bibel bekannte Damaskus war. Ihre mesopot. und syr. Herrschaftsgebiete wurden im 9. und 8. Jahrh. v. Chr. sämtlich den Assyrern untertan. Volkstum und Sprache haben aber die A. unter assyr. und der folgenden Herrschaft der Babylonier, Perser und Griechen nicht nur gewahrt, sondern noch ausgebreitet; aramäische Sprache und Schrift, zu der auch die hebr. Quadratschrift gehört, waren im pers. Reich das Hauptverständigungsmittel der Völker. Kulturell sind die A. stark von den Völkern abhängig, in deren Gebiet sie eindrangen. Ihre Kunst ist von der sog. hethitischen und der assyrischen beeinflußt. Ihre Sprache bildet einen selbständigen Zweig des

Semitischen und hat sich später im Syrischen fortgesetzt (→Syrer).

Schiffer: Die A. (1911); Kraeling: Aram and Israel (New York 1918).

Aramäische Sprache, die Sprache der seit dem 14. Jahrh. v. Chr. aus Arabien in Syrien eingewanderten Semiten, bildet mit dem Hebräisch-Phönikischen den nördl. Ast der westsemit. Sprachen. Die A. S. ist die vokalärmste, aber zu klarer Prosa befähigtste Form des Semitischen; sie ist reich an Lehnwörtern, bes. aus dem Persischen und Griechischen. Die ältesten Zeugnisse der A. S. sind die Inschriften von Sendschirli (um 850 v. Chr.) und von Hamät (seit 772 v. Chr.). Allmählich sog das Aramäische die benachbarten semit. Sprachen (Akkadisch, Hebräisch, Phönikisch) auf. Die Achämeniden machten es zur Verwaltungssprache des pers. Reiches; inschriftlich wurde es von Kleinasien bis nach Indien verwendet. Seit dem 7. Jahrh. ist es dem Arabischen gewichen; abgesehen von den neusyr. Dialekten wird nur noch in Ma'lūla (und einigen andern Dörfern) bei Damaskus Aramäisch gesprochen. Die A. S. zerfällt in zwei Dialektgruppen. Zum Westaramäischen zählen das Ägyptisch-Aramäische der jüd. Militärkolonie in Elephantine, das aus Papyri und Ostraka des 5. und 4. Jahrh. v. Chr. bekannt ist; das Biblisch-Aramäische des Alten Testaments (Esra 4,8 bis 6,18; 7,12-26; Dan. 2,4 bis 7,28); die Sprache der in Palästina verfaßten Targume, der jerusalemischen Gemara und einiger Midrasche. Christlich-Palästinisch-Aramäisch heißt die Sprache der im 6. Jahrh. zur byzantinischen Staatskirche bekehrten Juden. Einen palästinischen Dialekt sprachen auch Jesus und seine Jünger. Auch in den Inschriften von Palmyra (meist aus dem 2. und 3. Jahrh. n. Chr.) und denen der Nabatäer (vom 1. Jahrh. v. Chr. bis zum 4. Jahrh. n. Chr.) liegen westaramäische Dialekte vor. Die ostaramäische Gruppe bilden im N der Dialekt von Edessa, die Literatursprache der christl. Syrer (→Syrische Sprache), im S die der Mandäer im unteren Babylonien und die mit ihr ganz nah verwandte Sprache der Gemara des babylon. Talmud.

Altaramäisch. G. Dalman: Gramm. des jüd.-palästinischen Aramäisch (2. Aufl. 1905); Margolis: Lehrbuch d. aram. Sprache des babylon. Talmuds (1910); Schultheß: Gramm. des christl.-palästinischen Aramäisch (1924); W. B. Stevenson: Grammar of Palestinian Jewish Aramaic (1924); H. Bauer und P. Leander: Gramm. des Bibl.-Aramäischen (1927); Levy: Chaldäisches Wörterb. über die Targumim ... (2 Bde., 1865—68), Neuhebr. und chaldäisches Wörterb. über die Talmudim und Midraschim (4 Bde., 1876—89); Schultheß: Lexicon syro-palaestinum (1903); Dalman: Aramäisch-neuhebr. Handwörterb. (2. Aufl. 1922). — **Neuwestaramäisch.** Bergsträßer: Neuaramäische Märchen und andere Texte aus Malula (1915), Glossar des neuaramäischen Dialekts von Malula (1921). — **Neuostaramäisch,** →Syrische Sprache.

Aramides, Vogelgatt., →Rallen.

Aramina, Bastfaser der in Süd- und Mittelamerika, Afrika und Ostindien heimischen Malvazee Urena lobata; wird zu Seilen, Säcken (brasil. Kaffeesäcke) usw. verarbeitet.

Aramus, Vogelgatt., →Rallen.

Arana, Diego **Barros,** chilen. Historiker, →Barros Arana.

Aranda, Arünta, Stamm im Innern und im S Australiens aus der jüngsten Einwanderungsschicht (→Australier).

Aranda, Pedro Pablo **Abarca de Bolea,** Graf von, span. Staatsmann, *Saragossa 18. Dez. 1718, †7. Jan. 1798, war anfangs Offizier, dann unter Karl III. 1760—62 Gesandter am Hof Augusts III. von Polen und wurde 1764 Statthalter von Valencia. 1766 unterdrückte er den Aufruhr in Madrid. Daraufhin Präsident des Rats von Kastilien, trat er gegen die Macht der Kirche auf; die Veröffentlichung päpstl. Bullen ohne Erlaubnis des Rats von Kastilien wurde verboten, 31. März 1767 die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien durchgeführt. 1773—87 Botschafter in Paris, beschleunigte A. den Abschluß des Pariser Friedens von 1783. Unter Karl IV. war er 1792 kurze Zeit Minister, wurde aber durch Godoy verdrängt und verbannt. A. gründete 1780 den span. Großorient und war erster Großmeister der span. Freimaurer.

Aranda de Duero, altertümliche Bezirksstadt im S der span. Prov. Burgos, am Duero in der weinberühmten Ribera de Duero, 812 m ü. M. (Karte 67, D 2), Bahnstation, hat (1920) 6460 E.

Arandelovac, Arandjelovac, Arangjelovac [-djęlowätß], Bezirkshauptstadt mit (1921) 1960 E. im jugoslaw. Oblast Kragujevac Nordserbiens (Karte 71, E 2), südl. von Belgrad, durch vielgetrunkenen Kohlensäuerling und Marmorwerke bekannt. In der Schlacht bei A., 3.—9. Dez. 1914, erzwangen die Serben den Rückzug der österr.-ungar. Truppen aus Serbien einschl. Belgrad.

Araneiden, Araneidae, →Spinnen.

Araneologie [grch.], Spinnenkunde.

Araninseln [ärän-, 'Insel der Heiligen'], drei Inseln in der Galwaybucht (Irland), Inishmore, Inishman und Inisher (Karte 64, B 4), zusammen 47 qkm mit etwa 3000 E.; auf der größten, **Inishmore** (31 qkm), Reste aus der gälischen und frühchristl. Zeit.

J. M. Synge: The Aran Islands (2. Bde., 1912).

Aranjaka s, Name bestimmter Werke der altind. Literatur. Sie bilden einen Abschnitt in den →Brähmanas und haben ihren Namen »Waldbücher« daher, daß sie wegen ihrer besonderen Heiligkeit von den Einsiedlern im Walde studiert werden sollten. Ihr Inhalt ist Opfermystik und Philosophie (die Lehre von der Einheit des innern Selbst, des Atman, mit der Weltseele, dem Brahman). Die ältesten Upanischaden sind teils in die A. eingefügt, teils ihnen angehängt. Zum Rigweda gehört das Aitareja-Aranjaka (zuletzt hg. v. Keith mit engl. Übersetzung in den Anecdota Oxoniensia, 1909), zum schwarzen Jadschurweda das Taittirija-Aranjaka (hg. in der Anandāsrama Sanscrit Series No. 36, 1897—98).

Aranjuez [-chŭęth], Stadt mit Bahnstation in der span. Prov. Madrid, 494 m ü. M. am Tajo (Karte 67, D 2), berühmte Frühlingsresidenz der span. Könige. Durch große Bewässerungsarbeiten entstand hier eine üppige Gartenlandschaft im Tajotal mit prunkvollen Schlössern (Palacio Real 1727, Casa del Labrador 1803), umgeben von herrlichen Parks mit hohen Ulmenalleen, Teichen, Quellen, künstlichen Wasserfällen usw., reich an ausländ. Gewächsen. Die anschließende junge Stadt hat sehr regelmäßige Anlage, (1920) 13550 E., schöne Klöster.

Der Name A. ist erst seit dem 15. Jahrh. nachweisbar. Philipp II. begann den Bau des Lustschlosses und der Anlagen, die durch Philipp V., Ferdinand VI. und Karl III. weiter ausgestaltet wurden. Von A. nahm 1808 die Erhebung gegen Frankreich ihren Ausgang.

Arantius, ital. Anatom, →Aranzi.

Arany [ǫrǫnj], János, ungar. Dichter, *Nagy-Szalonta (Kom. Bihar) 2. März 1817, †Budapest 22. Okt. 1882, Lehrer und Notar seines Heimatdorfes. Sein Erstlingswerk, die Verserzählung »Toldi« (1846; deutsch von Kolbenheyer mit Brief von Hebbel, 1855), erhob den völlig unbekannten Dichter sofort neben Petöfi auf den Gipfel der ungar. Dichtung; er übernahm 1849 ein Lehramt in Nagy-

Körös und siedelte nach Budapest über. Von Natur aus beschaulich veranlagt, schuf er eine realistische, volkstümlich-schlichte Erzählungskunst, die die einfachen Naturformen des Menschenlebens zu verklären weiß. Auf »Toldi« folgten »Toldis Liebe« (1853; deutsch 1857), »Toldis Abend« (1854; deutsch 1857), »Der Tod des König Buda« (1864; deutsch 1879). Im Alter dichtete er Balladen, die in liebhafter Form Gewissenstragödien gestalten. A. und Petöfi begegneten sich in dem Bestreben, die Buchliteratur der Oberschicht, die sich immer mehr zur abstrakten Kunstdichtung verflüchtigte, mit der schriftlosen Dichtung des Volkes zu verbinden und eine veredelte Volksliteratur zu schaffen. Kleinere Dichtungen und Balladen übersetzten Kertbeny (1861), Korrodi (1863), Sponer (1886), Handmann (1908), Gragger Lübecke, »Ungar. Balladen« (1926).

F. Riedl: A., János (7. Aufl. 1920).

Aranyos [*ɐrɒnjösch*], siebenb. Fluß, →Aries.

Aranyos-Marót [*ɐrɒnjösch mɐröt*], ungar. Name für die slowak. Bergstadt Zlaté Moravce.

Aranzadi y Unamuno, Telesforo de, span. Anthropolog, *Vergara in Guipuzcoa 4. Jan. 1860, 1895 Prof. für Zoologie an der Universität Granada, 1899 Prof. für Botanik in Barcelona, 1920 Prof. für Anthropologie ebd. A. hat sich um die Erforschung der Basken in vorgeschichtl., ethnogr. und anthropol. Beziehung verdient gemacht (»El pueblo Euskalduna«, 1899; »Setas u hongas del pais vasco«, 1897; »El jugo vasco comparado con los demias«, 1905; »Antropologia y etnologia des pais vasco Navarro«, 1911; »Etnologia«, 1899; »Antropometria«, 1903).

Aranzi (Aranzio), Giulio Cesare, Julius Caesar **Arantius,** ital. Anatom, *Bologna 1530, †das. 7. April 1589, zeichnete sich namentlich auf dem Gebiete der Entwicklungsgeschichte aus. Er ist der Entdecker des Botallischen Ganges. Auch führte er die Rhinoplastik lange vor Tagliacozzi aus und erfand eine Zange zur Entfernung von Nasenpolypen.

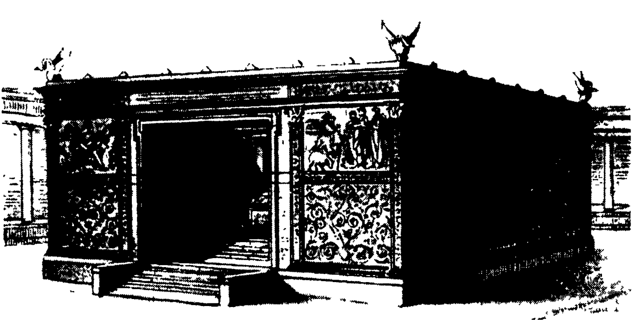
Aräometer, Senkwaage, Instrument zur Messung des spez. Gew. von Flüssigkeiten. Es besteht aus einem Glashohlkörper, der an seinem unteren Ende durch ein Schwermetall (Quecksilber oder Blei) belastet ist, damit sein Schwerpunkt möglichst tief liegt. An den Hohlkörper schließt sich ein zylindrisches Rohr an, in dem eine Skala angebracht ist. Bringt man das A. in die Flüssigkeit, deren spez. Gew. ermittelt werden soll, so verdrängt nach dem Archimedischen Prinzip (→Auftrieb) der Glaskörper die Flüssigkeitsmenge V, deren Gewicht seinem eigenen Gewicht G gleich ist; das spez. Gew. der Flüssigkeit ist dann $s = \frac{G}{V}$. Je größer V ist, d. h. je tiefer das A. in die Flüssigkeit eintaucht, desto kleiner ist das spez. Gew. der Flüssigkeit. Die Skala im Ansatzrohr wird empirisch geeicht. Die größeren spez. Gew. stehen dabei unten, die kleineren oben an der Skala. In der Praxis werden A. häufig zur Bestimmung des Prozentgehaltes von Flüssigkeiten verwendet. Je nach der Art der Flüssigkeit, für die sie bestimmt sind, bezeichnet man sie als Alkoholometer (→Alkoholometrie), Saccharometer (→Saccharometrie), Säurewaagen, Laktometer usw. Da das spez. Gew. dieser Lösungen von der Temperatur abhängig ist, sind diese A. für eine bestimmte Temperatur geeicht. — Zur Bestimmung des spez. Gew. fester Körper dient das Nicholsonsche oder Trallessche →Gewichtsaräometer.

Aräometer.

Aräopyknometer, →Pyknometer.

Ara(o)uan, Oase in der westl. Sahara (Franz.-Westafrika), an der Straße von Tendouf nach Timbuktu, bewohnt von wenigen Tausend Arabern und Sudannegern, die von Salzhandel und Karawanenverkehr leben; 1906 von den Franzosen besetzt.

Ara pacis Augustae [lat. 'Altar des Augustusfriedens'], ein 13—9 v. Chr. von Augustus und dem Senat zum Dank für die glückliche Heimkehr des Kaisers aus Syrien, Spanien und Gallien in Rom errichteter Altar innerhalb eines von 6 m hohen, mit Bildschmuck reich verzierten Marmorschranken gebildeten Hofs.



Ara Pacis Augustae (Rekonstruktion von Durm; Höhe 6 m).

Der Bildschmuck (in den Museen zu Florenz, Paris, Rom und Wien) besteht aus plastischem Girlanden- und Rankenwerk und aus Reliefplatten mit Personifikationen von Italia und Roma, dem Opfer des Äneas und der Auffindung von Romulus und Remus, Prozessionen der Priesterschaft, der kaiserl. Familie und der Bürger. Die Reliefs sind ausgezeichnete Vertreter der repräsentativen Hofkunst der Augusteischen Zeit.

Petersen: Ara pacis Augustae (1902); Studniczka: Zur Ara pacis (1909).

Arapaho, Stamm der →Algonkin.

Arapahoe Peak [*ärəpähu pīk*], 4070 m hoher Gipfel der Colorado Front Range des Felsengebirges der Ver.St.v.A.

Arapaima *m*, **Pirarucu,** Arapaima gigas, Knochenfisch Brasiliens und Guayanas, der größte bekannte Süßwasserfisch, bis 5 m lang und 250 kg schwer.

Arar, der alte Name der Saône.

Ärar [aus lat. aerarium], Bezeichnung für Staatskasse oder einzelne ihrer Zweige, z. B. Zollärar; bes. in Österreich gebräuchlich. (→Ärarium.)

Arara *m*, Mz. Araras, Ara, Sittace, eine Gatt. stattlicher, langschwänziger, lebhaft rot, gelb, grün und blau gefärbter Papageien, aus der Fam. der Sittiche (Gruppe Keilschwanzsittiche). Sie bewohnen Amerika von Mexico bis Paraguay, leben im Urwald, nähren sich von Früchten und machen Raubzüge in die Pflanzungen, außerhalb der Paarungszeit in

Scharen. Alle A. sind arge Schreier und lernen nur selten einigermaßen sprechen, werden jedoch bei guter Erziehung meist zahm. Sie können 40—50 Jahre alt werden. Bekannte Formen sind: die brasil. blaue **Hyazintharara** (Ara hyacinthina), mit befiederten Wangen; die **Arakanga** (Ara macao), aus dem nördl. Südamerika, und die brasil. **Grünflügelarara** (Ara chloroptera), beide mit scharlachroter Unterseite, jene mit gelben, diese mit grünen Oberflügel- und Schulterdecken. Eine weitere häufige Art ist die **Ararauna** (Ara ararauna) mit blauen Schwanzdecken und orangefarbenen Halsseiten und Unterteilen.

Arara, Stamm der →Karaiben.

Ararat, türk. **Aghri-Dagh,** armen. **Masis,** pers. **Küh-i-Nüh** ['Berg Noahs', nach einer falsch aufgefaßten Bibelstelle], erloschener trachytischer Vulkan im NW des Hochlandes von →Armenien, nahe der türk.-pers.-russ. Grenze (Karte 79, L 4). Der Große A. (5198 m) und der Kleine A. (3915 m) werden durch den Sardār Belāg-Sattel (2540 m) verbunden. Die letzte Steineruption erfolgte 1840. Die Schneegrenze reicht bis 4100 m, in der Schlucht von →Arguri bis 2460 m herab. Lavablock- und Schuttfelder lassen nur karge Alpenvegetation bis 3100 m zu; das durchlässige Gestein macht den A. quellenarm (Trockentäler); die Umgebung ist steppenhaft kahl und hat wenige Kurdendörfer bei geringer Ackerbaumöglichkeit. — Ursprünglich war A. die (hebr.) Bezeichnung für Armenien, entsprechend dem assyr. →Urartu. Später wurde der Landesname auf den Berg übertragen.

Ararauna *m*, Papagei, →Arara.

Ärariāl heißen Vermögensobjekte, die dem Staat gehören. (→Ärarium.)

Ärārier [lat.], im alten Rom Bürger ohne Grundbesitz, die nur nach ihrem beweglichen Vermögen steuerpflichtig, aber nicht wehrpflichtig waren.

Ärārium [lat. aes, Gen. aeris, 'Erz', 'Geld'], bei den Römern der Staatsschatz, der im Saturntempel gehütet wurde, daher Aerarium Saturni oder Aerarium populi Romāni genannt. Da dort aber auch wichtige öffentl. Urkunden, vor allem Senatsbeschlüsse und Gesetze, aufbewahrt wurden, war das Ä. auch ein Staatsarchiv. Vorsteher des Ä. waren die zwei städt. Quästoren. Erst in der Kaiserzeit sind hierfür nach mehrfachem Wechsel seit Nero zwei Praefecti aerarii eingesetzt worden. Neben dem Aerarium Saturni errichtete Augustus 6 n. Chr. aus den Eingängen der Erbschafts- und Verkaufssteuer das Aerarium militāre, das den Bedürfnissen des Heeres, bes. der Veteranenversorgung, diente und dessen Vorsteher gleichfalls zwei Praefecti waren. Auch gewannen in der Kaiserzeit die andern Reichskassen, die der Kaiser durch seine Prokuratoren verwalten ließ (→Römische Staatsverwaltung), einen immer größeren Umfang, demgegenüber das Aerarium populi Romāni zur bloßen Gemeindekasse der Stadt Rom herabsank. — In neuerer Zeit bezeichnet Ä. den Staatsschatz, das Staatsvermögen, die Staats-, Landes- oder Stadtkasse. In Österreich wurde der Ausdruck **Ärar** gleichbedeutend mit Fiskus und galt als Bezeichnung der Staatskasse wie auch des Staatsvermögens im weitesten Sinn, z. B. **ärarische,** auch **ärariale** Bergwerke.

Ararobapulver, →Andira.

Aras, Araks, Araxes, armen. **Erasch,** türk. **Ras,** der Hauptfluß Armeniens (Karte 75, G 7), entspringt südl. von Erserum auf dem Bingöl-dagh, strömt am Südrand der zentralen Hochfläche Armeniens entlang und durch die heiße, trockne Araxesebene südl. Eriwan, bildet von der Aufnahme des Arpatschai ab die Grenze gegen die Türkei und Persien. Das Hochland von Karabagh umzieht er in weitem Bogen, bei Ordubad in engem Felsental. Im Mündungsgebiet häufige Laufveränderungen. Nachdem der A. z. B. 1896 direkt nach dem Kaspischen Meere durchgebrochen war, ergießt er sich jetzt wieder bei Dschewat in die Kura. Länge 900 km; außerordentlich starke Sedimentführung.

Arassari, Vogel, →Pfefferfresser.

Arāt, grch. **Arātos, 1)** griech. Dichter und Gelehrter aus Soli in Kilikien, lebte im 3. Jahrh. v. Chr. an den Höfen des Antigonos Gonatas von Makedonien und des Antiochos I. von Syrien. Sein allein erhaltenes Hauptwerk ist eine Bearbeitung des astronom. Systems des Eudoxos von Knidos in einem Lehrgedicht »Phänomena« (Himmelserscheinungen), dem er die »Prognostika« (Wetterzeichen) beifügte. Das Werk wurde von Cicero, Germanicus und Avienus ins Lateinische übersetzt. Ausg. von Maaß (1893; dazu die Scholien, 1898); Übersetzung von Voß (1824).

Maaß: Aratea (1892).

2) A. von Sikyon, griech. Staatsmann, *um 271 v. Chr., †213. Er befreite im Alter von 20 Jahren seine Vaterstadt von der Herrschaft eines Tyrannen. Anschließend bewirkte er den Beitritt Sikyons zum Achäischen Bunde, dem er durch seine geschickte Politik zu einer führenden Stellung in Griechenland verhalf. A. blieb bis zu seinem Tode der Leiter des Bundes. 223 rief er im Kampfe gegen Sparta Antigonos Doson zur Hilfe herbei und brachte dadurch den Achäischen Bund unter makedon. Herrschaft. A. verfaßte zur Rechtfertigung seiner Staatsleitung 30 Bücher »Denkwürdigkeiten« (Hypomnemata), aus denen Polybios und Plutarch (von dem eine Biographie des A. erhalten ist) schöpften.

Arātor, christl. Dichter des 6. Jahrh., aus Ligurien, im ostgot. Staatsdienst, dann Subdiakon in Rom, dichtete in Hexametern im Anschluß an die Apostelgeschichte »De actibus apostolorum libri II« (abgedruckt bei Migne: Patrologia latina, Bd. 68).

Arauca, 1) l. Nebenfluß des Orinoco (Karte 106, C D 2), entspringt in Kolumbien.

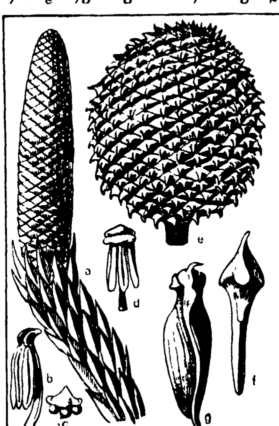
2) Kommissariat der südamerik. Rep. Kolumbien, 35292 qkm, (1918) 7500 E., an der Grenze gegen Venezuela um den gleichnamigen Grenzfluß gelegen; Hauptort A. (Karte 106, C 2), 3890 E.



Araucaria excelsa, jung, als Zimmerpflanze (etwa 1/10 nat. Gr.).

Araucāria [nach dem Indianerstamm der Araukaner], **Araukarie,** Nadelbaumgatt. der Fam. der Pinazeen in Südamerika, Australien und Ozeanien, prächtige, bis 60 m hohe Bäume mit starkem, geradem Stamm, regelmäßig in Quirlen stehenden Ästen, mit Nadeln oder Schuppenblättern, kugeligen Zapfen und ungeflügelten, erst im zweiten Jahr

reifenden Samen. A. excelsa (**Norfolkaraukarie, Norfolktanne**), auf der Norfolkinsel, mit zweizeilig stehenden, ringsum benadelten Zweigen, wurde zuerst 1793 nach Europa gebracht und ist im Jugendzustand eine beliebte Zimmer- und Gewächshauspflanze (**Zimmer-** oder **Schmucktanne**, sog. **Edeltanne**). A. imbricata (**chilenische Araukarie, Chile-** oder **Andentanne**), von pyramidal-armleuchterförmigem Wuchs, mit dachziegelartig stehenden, bis 5 × 2,5 cm messenden, spitzen Schuppenblättern und kopfgroßen Zapfen, bildet im unwirtlichen Hochgebirge Südchiles große Waldungen und war durch die bis 4 cm langen Samen eine wichtige Nahrungsquelle der Indianer. Dieser Baum wird in Europa als Parkzierbaum gehalten, ist jedoch in Mitteleuropa nur in milden Gegenden, z. B. an der Küste, winterhart. A. brasiliensis, die **brasilianische Araukarie** oder der **Pinheiro**, in Südbrasilien heimisch, mit pinienähnl. Krone, und A. Bidwilli, die **queensländische Araukarie** oder **Bunya-Bunya**, beide mit nadelähnl. Blättern, sind ebenfalls durch ihre Samen wichtige Nahrungsbäume der Eingeborenen. Alle Araukarien liefern gutes Bauholz. Wertvolles Drechslerholz geben die **Pinkosknollen**, die wohl die aus morschem Holz von A. Bidwilli herausfaulenden Astknoten sind. Zur Jurazeit war Gatt. A. auch in nördl. Gebieten heimisch.



Araucaria brasiliensis: a männl. Blütenzapfen, b—d Staubblätter aus a, von der Seite, von oben und von vorn, e weibl. Blütenzapfen, f Schuppe aus dem Fruchtzapfen, g Same. (a und e etwa 3/5 nat. Gr.)

Arauco, ehemal. Küstenprovinz des mittleren Chile (Karte 108, Nbk. b 3/4), 1927 in der Prov. Concepcion aufgegangen.

Arauco-Cautin, Provinz des mittleren Chile, 1927 durch Erweiterung der ehemal. Prov. Cautin nach N und S gebildet, umfaßt 6 Departamentos.

Araucos, Indianerstamm, → Araukaner.

Araujo [*arauschu*], Joaquim de, portug. Dichter, → Portugiesische Literatur.

Araujo Porto Alegre [*arauscho*], Manuel de, später Baron von **Santo Angelo**, brasil. Dichter. Maler, Bildhauer und Architekt, *Rio Pardo (Rio Grande do Sul) 29. Nov. 1806, † Lissabon 29. Dez. 1879 als Generalkonsul. 1836 veröffentlichte er in Paris »O canto sobre as ruinas de Cumas«, neben den gleichzeitig erschienenen »Suspiros poeticos« des Gonçalves de → Magalhães die erste Kundgebung der Romantik in der brasil. Literatur. Seine Stärke liegt in der Naturschilderung, wie auch »A destruição das florestas« (1846), »O Corcovado« (1847) und sein Hauptwerk, das Epos »Colombo« (1866), beweisen. Als Architekt lieferte er die Pläne für die Kirche Sant' Anna und die Bank von Brasilien in Rio de Janeiro.

Araukaner, Araucos, südamerik. Indianerstamm in Chile und Argentinien; sie selbst nennen sich **Molutsche** (»Westleute«), der Name Araucos ist spanisch. Die Sprache der A. zerfällt in drei Dialekte, das **Pikuntsche**, das **Huillitsche** und das **Pehuentsche**. Die Pikuntsche (»Nordleute«) waren bis nach Peru vorgedrungen, wurden von den Inka unterworfen und haben vollständig deren Kultur übernommen. Die Huillitsche (»Südleute«) sind teils Fischer, teils Ackerbauer. Die Kultur der Pehuentsche (»Fichtenleute«) ist durch den Besitz des Pferdes bedingt. Die A., das kriegerischste Indianervolk Südamerikas, setzten schon dem Vordringen der Inkas am Rio Maule erfolgreichen Widerstand entgegen. Von den Spaniern wurden sie auf die Gegend von Valdivia und die Steppen von Neuquén und Mendoza am Osthabhang der Anden zurückgedrängt, behaupteten aber hier in erbitterten, selten unterbrochenen Kriegen ihre Unabhängigkeit. Im Kampf mit ihnen erlag 1553 Pedro de Valdivia, der Eroberer Chiles. Die Araukanerkriege besang → Ercilla y Zúñiga in seinem Epos »La Araucana« (3 Tle., 1569—90). Erst Ende des 18. Jahrh. wurden die A. durch den Gouverneur O'Higgins der span. Oberhoheit unterworfen. Aber noch in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrh. hatte die Rep. Chile mit ihnen langwierige Kämpfe zu führen, in denen zeitweise der franz. Abenteurer → Tounens als König Orélie Antoine I. an ihrer Spitze stand. Heute sind die A. im langsamen Aussterben begriffen.

E. R. Smith: The Araucanians (1855); Lenz: Estudios Araucanos (15 Hefte, 1895—97).

Araukariazeen, Araucariaceae, Nadelholzfam., z. T. mit fast laubförmigen Blättern, mit nur einer Samenanlage auf dem Fruchtblatt. Ihre 2 Gatt. Araucaria und Agathis sind auf die Südhalbkugel und das malaiische Gebiet beschränkt.

Arausio, das heutige Orange, auf dem r. Rhoneufer, bekannt durch die Niederlage der Römer gegen Zimbern und Teutonen (105 v. Chr.) und durch gewaltige Reste eines Triumphbogens und Theaters aus der Römerzeit.

Arawaken, Arrawaken, Teilstamm der → Aruak.

Arawalligebirge, Gebirge in Brit.-Vorderindien von größtenteils kettenartigem, vegetationsarmem Charakter und steilem Ostabfall, das die Landschaft Rajputana von SW nach NO quert (Karte 83, B 3). Einzelne Ausläufer, wie die berühmte Ridge bei Delhi, nähern sich dem Jumna. Südl. von Ajmer erfolgt eine Unterbrechung durch eine breite, strategisch wichtige Pforte (→ Ajmer Merwara). Innerhalb Rajputanas bildet das A. eine Klima und Kulturscheide: im W sandige Wüsten, im O Fruchtland.

Araxes, mehrere Flüsse im Altertum. 1) **A.**, auch Oxus genannt, der Amu-darja, der, von Baktrien kommend, in den Aralsee mündet. 2) **A.**, der Aras, der aus dem armen. Hochland in das Kaspische Meer fließt. 3) **A.**, der Chaboras (syr. Kebur), der in Obermesopotamien in den Euphrat mündet. 4) **A.**, der Bandemir in der Nähe von Persepolis in Persien.

Arazeen, Araceae, **Arongewächse**, monokotylische Pflanzenfam. der Ordn. der Spathifloren mit gegen 1800, meist trop. Arten; Kräuter mit oft knolligem Wurzelstock, strauch- oder baumartige Gewächse, auch Kletterpflanzen mit oft langen und dicken Luftwurzeln. Die Blüten meist getrenntgeschlechtig und einhäusig, in einer Ähre oder in einem kolbenartigen Blütenstand (Spadix), der von einem weißen, roten oder grünlichen Hochblatt (Spatha) mehr oder weniger eingehüllt ist. Die Blätter sind mannigfaltig

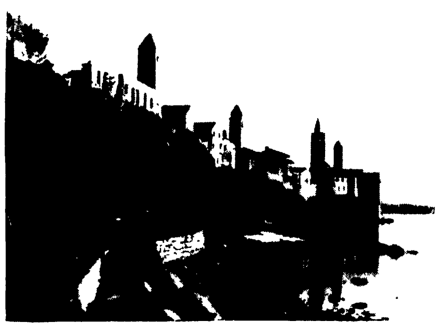
gestaltet, ungeteilt, zuweilen mächtig entwickelt, dann oft nur in Einzahl und stark zerteilt (Dracontium, Amorphophallus), die Frucht beerenartig. Die stärkehaltigen Knollen mancher A. werden gekocht gegessen (Alocasia, Colocasia, Xanthosoma). In Deutschland einheimisch sind Gatt. Arum (nach der die Fam. heißt) und Calla. Viele A. sind Gewächshaus- und Zimmerpflanzen (z. B. außer manchen Arten der schon genannten Gattungen Arten von Monstera, Anthurium, Caladium und die südafrik. Zantedeschia aethiopica, fälschlich oft Kalla genannt).

Arazzi, Wandteppiche, →Arrazzi.

Arba kanfōth [hebr. 'vier Zipfel'], auch **kleiner →Tallith,** von orthodoxen Juden unter dem Oberkleid getragenes rechteckiges Kleidungsstück, mit einer Schnur aus 8 Fäden ungefärbter Wolle (→Zizith) an jeder Ecke (nach 4. Mos. 15, 38—41).

Arbanaßi, serb. Name der →Albaner.

Arbe, kroat. **Rab,** Insel im N Dalmatiens, am Quarnerolo (Mali Kvarner) gelegen (Karte 71, B 2), umfaßt 92,4 qkm und zählt zum jugoslaw. Oblast Split. Vom Festland durch den Morlakkenkanal (Canale della Morlacca) getrennt, 4—11 km breit, dehnt sich A. 21 km NW-SO, von Karstbergen aus Kreidekalk (Tignaroplateau 408 m) und zwischengeschalteten Tertiärmulden durchzogen. Seinem Reichtum an Quellen (etwa 300) und fließendem Wasser und dem milden Klima (Jahresmittel 14°) dankt A. sein reiches Pflanzenkleid. Die 6000 kroat. E. (auf 1 qkm 64) treiben Öl- und Weinbau, Fischfang und Viehzucht. Der gleichnamige malerische **Hauptort** der Insel hat 760 E., BzGer., alte starke Mauer



Arbe.

und schöne Bauten (Dom aus dem 13. Jahrh.). Vormals Bischofsitz und wichtigster Haltepunkt auf dem Seewege Venedig-Levante, verödete A. infolge einer verheerenden Pest (1456). Einen neuen bescheidenen Aufschwung brachte das 20. Jahrh. durch Reiseverkehr und Badebetrieb.

G. Greim: Die Insel A. (Rab), in: Mitt. der Geogr. Gesellschaft München 1926.

Arbēdo, Dorf im Bz. Bellinzona des schweiz. Kantons Tessin (Karte 55, G 4), in 248 m Höhe, an der Gotthardbahn, hat mit dem Dörfchen Castione (1920) 1216 E. Zwischen A. und Bellinzona die Kapelle von San Paolo mit den Gräbern der in der Schlacht von A. am 30. Juni 1422 gegen die Mailänder gefallenen Eidgenossen.

Arbeit [mhd. arebeit 'Mühsal', 'Not'], im allgem. Sinn eine Kraftbetätigung zur Überwindung eines Hindernisses bei der Verfolgung eines Zwecks.

1) Bei der menschl. A., die eine körperl. oder geistige Kraftbetätigung sein kann, wird durch die A. ein die Arbeitszeit überdauerndes Ergebnis bezweckt. Dadurch wird die A. zu einer Grundlage der Wirtschaft. Im wirtschaftl. Sinn ist A. jede menschl. Betätigung, die zur Förderung wirtschaftl. Ziele (Bedarfsdeckung, Güterproduktion, Erwerb oder Beschaffung von Gütern) entweder durch das einzelne Individuum allein oder durch das gemeinsame Zusammenwirken mehrerer ausgeübt wird. A. ist im subjektiven Sinn die Anstrengung, die für die Hervorbringung einer Leistung aufgewandt werden muß, im objektiven Sinn ist sie die Leistung selbst. Die Leistung kann entweder materieller oder immaterieller Art sein, je nachdem sie unmittelbar oder nur mittelbar zur Bedürfnisbefriedigung dient, das Ergebnis einer vorwiegend körperl. oder vorwiegend geistigen Anstrengung ist. In der Entwicklung der Wirtschaft von der primitiven Sammelwirtschaft bis zur Weltwirtschaft bildeten sich Formen der A. in folgenden Stufen: a) Entdeckungen und Erfindungen, b) die Aneignung der Naturgaben, wie der wilden Pflanzen, Tiere und Mineralien, c) Rohstofferzeugung durch planmäßige Ausnutzung der Natur, z. B. Viehzucht, Ackerbau und Forstkultur, d) Rohstoffverarbeitung durch handwerkliche Betriebe oder Fabriken, e) Zuteilung der erzeugten Vorräte an solche, die davon unmittelbar Gebrauch machen, sowohl durch den Großhandel, von einer Volkswirtschaft zu einer andern oder von Ort zu Ort, wie auch innerhalb desselben Ortes durch den Kleinhandel, f) persönl. Dienstleistungen jeder Art.

Die A. als Produktionsfaktor. Die Aufgabe der A. im Produktionsprozeß bedingt verschiedene Formen der A., die auch eine entsprechende soziologische Unterscheidung der Arbeitenden hervorrufen. Es sind zu unterscheiden: die auf den Wirtschaftsplan gerichtete A. des Unternehmers, die teils technische, teils kaufmännische Tätigkeit der Angestellten und die ausführende (Hand-) A. der →Arbeiter. Die A. des Unternehmers (→Unternehmen) ist hauptsächlich auf die Ausarbeitung eines Wirtschaftsplanes gerichtet; sie erfolgt unter dem Gesichtspunkt der günstigsten Kapitalverwertung. Diese Arbeitstätigkeit ist vorwiegend geistiger Natur. Die techn. oder kaufmännischen Organe überwachen und fördern die eigentl. Ausführung. Hierher gehört die A. der Techniker, Ingenieure, Angestellten des niederen und höheren kaufmännischen Verwaltungsapparates, im Unterschiede von den Arbeitern im engern Sinne, denen die Ausführung der körperl. A. obliegt. In der der Verkehrswirtschaft vorangehenden Wirtschaftsperiode spielte die unfreie A., die →Sklaverei, dann deren mildere Form, die →Leibeigenschaft, schließlich die Hörigkeit eine große Rolle, bis diese Arbeitsformen durch die freie A., insbesondere durch die **Lohnarbeit** abgelöst worden sind. Die A. im engeren Sinn kann als gelernte und ungelernte unterschieden werden: jene kann nur durch geschulte Arbeiter ausgeführt werden, während ungelernte A. von jedem mit normaler Körperkraft Ausgestatteten verrichtet werden kann. Zwischen beiden steht die für die Industrie der Gegenwart sehr wichtige angelernte A., die eine im Verhältnis zur gelernten A. nur kurze Ausbildung erfordert. Im Anschluß an die Veränderungen in der Produktionstechnik und in den mechan. Kräften wurde eine Sonderausbildung der Arbeiter auf Fachschulen notwendig.

Die wirtschaftl. Produktion wird durch verschiedene ungleichartige Faktoren (Boden, Kapital, A.) be-

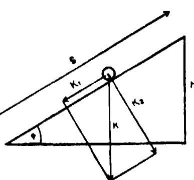
werkstelligt; sie muß unter allen Umständen durch die A. unterstützt werden. Deshalb wird die A. im Gegensatz zu andern Faktoren auch »persönl. Produktionsfaktor« genannt. Die A. als Produktionsfaktor in der Privatwirtschaft beeinflußt die Verteilung des Rohertrags, der als Unternehmereinkommen, Einkommen aus Boden- und Kapitalbesitz und Arbeitseinkommen zu verteilen ist. Das grundlegende Problem hierbei ist: in welchem Verhältnis stehen diese Anteile zu dem Gesamtertrag und in welchem sollen sie stehen? Einzelne →Arbeitswerttheorien betrachten die A. selbst als Ware. Nach dieser Auffassung müßte die A. als Produktionsfaktor auszuscheiden sein. Doch schließt die gegenwärtige tatsächliche Bewertung der A. eine solche Anschauung aus. Die A. spielt als Produktionsfaktor auch in der Volkswirtschaft eine besondere Rolle als ein Teil des Volksvermögens. Die Eignung der Bevölkerung zur A. ist bei Bewertung des Volksvermögens von ausschlaggebender Bedeutung. Diese Eignung zur A. beeinflussen stark die allgem. Bildung der Bevölkerung, ihre Altersklassenverteilung, Sterblichkeit sowie die Verteilung der Geschlechter.

Produktivität der A. Der Erfolg der A. oder ihre Produktivität hat in der Verkehrswirtschaft die →Arbeitsteilung zur Voraussetzung; diese entwickelt sich von selbst, je zahlreicher die menschl. Bedürfnisse werden, und je mehr die Bevölkerung wächst. Maßstab für die Produktivität der A. ist die erzielte Leistung, und diese ist entweder vom volkswirtsch. oder vom privatwirtsch. Standpunkt aus zu werten. Da die A. vom Standpunkt der Privatwirtschaft eine Erwerbsquelle ist, so kann eine volkswirtsch. produktive A. für die Einzelwirtschaften unproduktiv, oder eine individuell produktive A. vom Standpunkt der Volkswirtschaft unproduktiv sein. Immerhin sichert in der Regel die Steigerung der volkswirtsch. Produktivität, d. h. eine möglichst vollkommene Versorgung der Wirtschaft mit Genuß- und Gebrauchsgütern, die Erwerbsmöglichkeiten, und nur die Übergangszeit, die zur Steigerung dieser Produktivität führt, so z. B. die Einführung von Maschinen in den Unternehmungen und die Rationalisierung der industriellen Betriebe, läßt vorübergehend den Gegensatz zwischen den beiden Arten der Produktivität erkennen. Die Produktivität der A. wird in hohem Maße durch die ergiebige Mitwirkung anderer Produktionsfaktoren gefördert, insbesondere durch das Kapital und eine zielbewußte Organisation.

Von größter Wichtigkeit für die Produktivität der A. ist die pflegliche Behandlung der Arbeitskraft. Um diese bemühen sich die →Arbeitswissenschaft, die vor allem die psychol. Bedingungen der Leistungsfähigkeit untersucht, die →Arbeiterschutzgesetzgebung, die die regelmäßige und ausreichende Wiederherstellung der Arbeitskraft des Arbeiters sowie seine gesundheitliche und wirtschaftl. Lage zu sichern sucht. Zur Steigerung der Produktivität ist ferner die möglichste Befreiung des Markts von →Krisen nötig und, damit im engsten Zusammenhang stehend, die Bewahrung der Arbeitskräfte vor den Folgen solcher Krisen. (→Arbeitsvermittlung, →Arbeitslosenversicherung.) Obwohl jeder Staat die A. mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fördert, wird von ihm ein Recht seiner Angehörigen auf A. nicht anerkannt.

Marx: Das Kapital, I (1867); Herkner: A. und Arbeitsteilung, in: Grundriß der Sozialökonomik (1914); Malachowski: Recht auf A. und Arbeitspflicht (1922); Brauer: Produktionsfaktor A. (1925).

2) A. in der Physik. Der ursprünglichste Arbeitsbegriff ist der jedem Menschen bekannte Begriff der körperl. A. Wir empfinden eine A. als um so größer, je größer die Kraft ist, die wir aufwenden müssen, um sie zu leisten, und je länger der Weg ist, längs dessen die A. geleistet wird. Die A., die wir zum Heben von 2 kg um 1 m gegen die Wirkung der Schwere leisten müssen, empfinden wir als doppelt so groß, als wenn es sich nur um 1 kg handelt. Ebenso empfinden wir das Heben von 1 kg um 2 m als eine doppelt so große A. wie das Heben um die halbe Strecke. Wir betrachten daher als Maß der A. das Produkt aus Kraft und Weg, $A =$ Kraft × Weg $= K \cdot s$. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Fortbewegung des Körpers entgegengesetzt der Richtung der auf ihn wirkenden Kraft erfolgt. Andernfalls dürfen wir als Kraft bei der Berechnung der A. nur diejenige Komponente der wirkenden Kraft ansetzen, die in die Richtung der Bewegung fällt (→Vektoraddition). Handelt es sich z. B. um das Heben einer Last K längs einer schiefen Ebene (Abb.), die den Winkel φ gegen die Horizontale bildet, so können wir die auf die zu hebende Masse wirkende Schwerkraft, K, in zwei Komponenten senkrecht und parallel zur Ebene zerlegen, von denen die eine, K_2, durch die Ebene aufgehoben wird und nur die zur Ebene parallele, K_1, wirksam ist. Nun ist $K_1 = K \cdot \sin \varphi$. Ist die Länge der Ebene gleich s, so ist also die zur Hebung des Körpers längs des Weges s zu leistende A.: $A = K_1 s = K \cdot s \cdot \sin \varphi$. Es ist aber $s \cdot \sin \varphi = h$ die Höhe der schiefen Ebene, so daß $A = K \cdot h$ ist. Es folgt das bemerkenswerte Ergebnis, daß die A., die zum Heben längs der schiefen Ebene erforderlich ist, genau so groß ist, wie wenn der Körper gegen die volle Kraft K senkrecht um die Höhe h gehoben wird. Der Vorteil der Arbeitsleistung längs der schiefen Ebene liegt lediglich darin, daß man nicht die volle Kraft K, sondern nur die kleinere Kraft $K \cdot \sin \varphi$ aufzuwenden braucht. Hieraus erhellt auch der Vorteil, den die Treppen in einem Hause bieten, die ja in gewissem Sinne als schiefe Ebenen anzusehen sind.



Arbeit längs schiefer Ebene

Der Begriff der A. wird nun auch auf diejenigen Fälle übertragen, wo die Kraft nicht durch Muskeln, sondern durch eine andere Kraftquelle geliefert wird, z. B. durch aufgehängte Gewichte, durch gespannte Federn usw. Über **maximale, äußere** und **innere A.**, →Thermodynamik.

Die wissensch. Einheit der A. ist das **Erg**, d. i. die A., die geleistet wird, wenn die Einheit der Kraft, 1 Dyn, einen Körper längs eines Weges von 1 cm verschiebt. Sie ist etwa so groß, wie die zur Hebung von 1 mg um 1 cm erforderliche A., ist also eine recht kleine Größe. Das Zehnmillionenfache dieser Einheit heißt 1 **Joule** oder 1 **Wattsekunde.** 1 Joule entspricht also rund der A. bei der Hebung von 1 kg um 10 cm (genau 9,81 cm). In der Technik dient als Arbeitseinheit vielfach das **Meterkilogramm, mkg,** d. i. die zur Hebung von 1 kg um 1 m gegen die Schwere erforderliche Arbeit. Sie ist gleich 98,1 Mill. Erg. (→Maßeinheiten, →Energie.)

Arbeitende Klasse, die ungenaue Bezeichnung für diejenige Bevölkerungsklasse, die ihre Existenzmittel durch körperl. oder geistige Arbeit (»Verwertung ihrer Arbeitskraft« nach Marx) erwirbt,

im Gegensatz zur »besitzenden Klasse«. Bereits das erste geschlossene ökonom. System, die Lehre der Physiokraten (→Physiokratismus), kennt die »produktive Klasse«, unter der lediglich die Landwirte verstanden werden. Entscheidende Bedeutung erlangt der Begriff der A. K. in der Lehre von Karl Marx (→Marxismus).

Friedr. Engels: Die Lage der A. K. in England (1845; 2. Aufl. 1892).

Arbeiten und nicht verzweifeln, Übersetzung der Schlußworte »Work and despair not« in Carlyles freier Übertragung von Goethes Gedicht »Symbolum«, mit der er seine Antrittsrede als Rektor der Universität Edinburgh (1866) schloß.

Arbeiter, 1) im allgemeinen alle Menschen, die durch die Betätigung ihrer körperl. oder geistigen Kräfte (Hand- und Kopfarbeiter) ein wirtschaftl. Ziel zu erreichen suchen; 2) im engeren Sinn die **Arbeitnehmer** zum Unterschied von den **Arbeitgebern,** also die gegen Lohn mit Arbeit Beschäftigten mit Ausnahme der →Angestellten. Da der Lohnarbeiter nur seine Arbeitskraft als Produktionsmittel besitzt, stellt er diese gegen Entgelt dem →Unternehmer zur Verfügung, um so seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. Durch dieses Abhängigkeitsverhältnis von dem Unternehmer haben die A. im Laufe der Geschichte gemeinsame Ziele gewonnen, die sie in Verbindung mit einer durchschnittlich gleichen Lebensform zu einer besonderen Gesellschaftsklasse vereinen, zur sog. **Arbeiterklasse** (»arbeitende Klasse«). Die Unterscheidung gegenüber andern Klassen kommt auf allen Gebieten des Lebens zum Ausdruck und führt zu dem Problemkreis, der im Begriff der **Arbeiterfrage** zusammengefaßt wird. Trotz der relativen Gleichheit der Arbeiterklasse, die sich wesentlich aus dem Arbeitsverhältnis ergibt, scheiden sich die A. in sehr viele Unterklassen; jede hat ihre besonderen Verhältnisse in bezug auf Angebot und Nachfrage, jede ihre besondere durchschnittliche Lohnhöhe, für jede ist der gewohnte Lebensbedarf verschieden. — Nach der Arbeitsverwendungsfähigkeit scheidet man die A. in gelernte, ungelernte und angelernte; nach dem Alter werden die in der Industrie tätigen A. in Kinder (Personen unter 14 Jahren), Jugendliche (Personen von 14—18 Jahren) und Erwachsene, nach dem Geschlecht in männliche und weibliche A. eingeteilt. Während die gelernten eine längere oder kürzere Lehrzeit durchmachen und in gewerblichen Fortbildungsschulen Fachkenntnisse erwerben, finden die ungelernten in allen möglichen gewerblichen Unternehmungen Beschäftigung, weil von ihnen meistens nur die Äußerung ihrer natürlichen körperl. und geistigen Kraft gefordert wird. Da die Arbeitsverteilung allein durch die Unternehmer erfolgt, besteht bei großem Andrang der Arbeitsuchenden die Gefahr, daß der Arbeiter durch übermäßige Anspannung seiner Arbeitskraft körperlich und geistig geschädigt wird. Daher hat sich in allen Kulturstaaten eine Arbeiterschutzgesetzgebung entwickelt, die eine übermäßige Ausnutzung der Arbeitskraft des A. verhindern soll. (→Arbeiterschutz, internationaler.) Sie wurde z. T. von den A. selbst erfochten, die es verstanden, die Solidarität ihres Schicksals auch in polit. und wirtschaftl. Solidarität zum Ausdruck zu bringen. (→Arbeitervereine, →Berufsverbände, →Genossenschaften, →Gewerkschaften.)

Schmoller: Die soziale Frage (1918); Herkner: Die Arbeiterfrage (8. Aufl. 1922).

Arbeiterabteilungen, bis zum Weltkrieg im Deutschen Reich milit. Formationen, die vorzugsweise aus solchen Mannschaften bestanden, die unwürdig waren, in der Truppe zu dienen; sie waren zur Ausführung von Arbeiten für milit. Zwecke bestimmt. Im neuen deutschen Reichsheer gibt es A. nicht mehr.

Arbeiter-Athletenbund Deutschlands, →Arbeiter-Turn- und -Sportverbände 2).

Arbeiterbanken, →Gewerkschaftsbanken.

Arbeiterbewegung. Der Begriff A. setzt Arbeiter voraus, für die die Arbeit um Lohn die dauernde wirtschaftl. Form ihres Lebens ist. Dadurch unterscheidet sich die A. grundsätzlich z. B. von den Bewegungen der Gesellen im Mittelalter, die gegen die Meister gerichtet waren und sich als häusliche oder zünftlerische Streitigkeiten darstellen. Der Geselle, der seine Gesellenzeit durchgemacht hat, wird, wenigstens in der Zeit der Blüte der Zünfte, Meister, und als es im Ausgang des Mittelalters zu wirklichen wirtschaftl. Kämpfen zwischen Meistern und Gesellen kam, blieb das Gefühl des Verbundenseins von Meistern und Gesellen größer als das Gefühl des Verbundenseins der Gesellen untereinander. A. ist aber ohne das Solidaritätsgefühl der Arbeiter unmöglich. Sie setzt voraus den freiwilligen Zusammenschluß der zur Arbeiterklasse Gehörigen in der Erkenntnis ihrer gemeinsamen Interessen und mit dem Zweck, ein gemeinsames Ziel im Kampf gegen die entgegengesetzten Interessen der besitzenden Klasse zu erreichen. Die moderne A. kennt 3 Hauptformen von Organisationen der Arbeiterklasse: 1) Die polit. Partei. Ihr Ziel ist die Überwindung der kapitalist.-bürgerl. und die Errichtung der sozialist. Gesellschaftsordnung. Der erste Versuch der Bildung einer Partei der Arbeiterschaft, der →Chartismus in England, entstand im Kampf um das allgem., gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Die erste wirkliche Arbeiterpartei der Welt war der von Lassalle i. J. 1863 gegr. Allgem. Deutsche Arbeiterverein. (→Sozialdemokratie.) Die erste internationale Organisation der Arbeiterparteien war die 1889 ins Leben getretene sog. 2. Internationale (die 1. Internationale, die →Internationale Arbeiter-Assoziation, war eine Vereinigung von Parteien, Gewerkschaften und andern Arbeiterorganisationen), die nach ihrer Zerstörung im Weltkrieg i. J. 1923 in Hamburg als →Sozialistische Arbeiterinternationale wiedererstand. Daneben besteht seit 1919 die →Kommunistische, sog. 3. Internationale, die die überall entstandenen kommunist. Parteien zusammenfaßt. Neuerdings haben sich auch Parteien gebildet, die unter scharfer Ablehnung des Marxismus sozialist. Ziele auf nationaler Grundlage erstreben (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei). 2) Die →Gewerkschaften. Ihr Ziel ist die Sammlung der Arbeitnehmer aller Berufe und Industrien zur Verteidigung ihrer wirtschaftl. Interessen, Verbesserung ihrer Lebenshaltung und kollektiven Regelung ihrer Arbeitsbedingungen. 3) Die →Genossenschaften, und zwar insbesondere die Arbeiterkonsumvereine und die Arbeiterproduktivgenossenschaften. Ihr Ziel ist die Organisierung der Arbeitnehmer als Verbraucher oder als Produzenten zur selbständigen Betätigung in Eigenbetrieben der Arbeiterschaft. Hierher gehören auch die →Gewerkschaftsbanken. (→Arbeiterorganisationen, →Sozialismus, →Sozialdemokratie.)

Bernstein: Die Gesch. der Berliner A. (2 Bde., 1907); Sombart: Sozialismus und soziale Bewegung. (am besten 7. Aufl. 1919).

Arbeiterbildungswesen, alle Bestrebungen, die dem Arbeiter die geistigen Voraussetzungen für den sozialen und wirtschaftl. Aufstieg verschaffen wollen.

über die Grenzen des A. gehen die Ansichten auseinander. In den radikalsten Kreisen der Arbeiterschaft, in denen bürgerl. Bildung und bürgerl. Volksbildungsarbeit abgelehnt werden, begreift man darunter die polit. Erziehung für die Weltrevolution. Je weniger schroff dieser Radikalismus ist, um so mehr erkennt er, daß es auch auf kulturellem Gebiet keinen Bruch, sondern nur Entwicklung geben kann, und daß es darum im A. darauf ankommt, Beziehungen der Arbeiterschaft zur bürgerl. Kultur so weit herzustellen, als sie Ausdruck auch des Lebenswillens der Arbeiterschaft sein kann oder einer Wandlung in dieser Richtung fähig ist. Im Vordergrunde steht dabei das Wirtschaftsleben, dessen Neugestaltung unter der bestimmenden Mitwirkung der Arbeiterschaft zu erfolgen habe, weshalb es der Arbeiter in allen seinen Verzweigungen zunächst kennenlernen muß. Auch bei dieser gemäßigteren Auffassung handelt es sich schließlich noch mehr um polit. Erziehung als um Bildungsarbeit im weiteren Sinne. Die Arbeiterschulen, die Akademie der Arbeit (→Akademie) und die →Wirtschaftsschulen stehen im Zeichen dieser Auffassung.

Bedeutung und Entwicklung der Arbeiterbildungsbewegung (hg. vom Internationalen Gewerkschaftsbund, 1925); Gertrud Hermes: Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage (1926).

Arbeiterdichter, Bezeichnung für Dichter, die die wirtschaftl. Lage, den Kampf und die Sehnsucht der Handarbeiter zum Gegenstand ihrer Schöpfungen machen. Der älteste Vertreter dieser Richtung ist der Engländer Thomas Hood, dessen »Lied vom Hemde« (1843) von Freiligrath ins Deutsche übersetzt wurde. Unmittelbar folgen die durch den Aufstand der schles. Weber (1844) hervorgerufenen Gedichte Freiligraths und Heines. Von Arbeitern selbst wurden literarisch wertvolle Gedichte erst geschaffen, nachdem Lassalle das Selbstbewußtsein der handarbeitenden Schicht geweckt hatte. Jakob Audorf (1835—98), ursprünglich Schlosser, dann, wie von nun an fast alle A., Redakteur, dichtete 1864 die »Deutsche Arbeitermarseillaise«. In ihr kommt die Gedankenwelt der Lassalleaner ebenso deutlich zum Ausdruck wie im »Sozialistenmarsch« des Schriftsetzers Max Kegel (1850—1902) die der Marxisten. Den geschärften Blick für die Einzelheiten ihrer eigenen Welt bekamen die A. erst unter dem Einflusse der naturalistischen Großstadtpoesie. Stark wirkten auf sie Arno Holz, Rich. Dehmel, die großen Erzähler des Auslandes (Zola, Nexö) und der Proletariermaler Hans Baluschek. Einen ganz neuen und diesmal romant. Zug brachte dann die Verbindung mit der Arbeiterjugendbewegung. Sie beherrscht die schwärmerischen Naturgedichte des ehemal. Fabrikarbeiters Karl Bröger (* 1886), dessen weltfreudige Stimmung nicht selten Goethesche Züge zeigt. Allbekannt wurde Bröger 1914 durch ein proletarisches Kriegsgedicht, später durch die »Republikanische Hymne«. Aus dem Malergewerbe ging Gerrit Engelke hervor, der jung in Flandern fiel (1918). Er gab sein Bestes in den unmittelbar vom Arbeitsplatze gesehenen Großstadtbildern. Der Kesselschmied Heinrich Lersch (* 1889) wurde 1914 durch seinen »Soldatenabschied« berühmt, wandte sich aber bald wieder einer pantheistisch gefärbten Verherrlichung der Arbeit zu, deren Rhythmus er nicht nur durch sein Tagewerk, sondern durch die ganze Natur rauschen hört und zwingend durchzuhalten weiß. Bei ihm wird alles dröhnender Hammer und stampfende Maschine; das Naturgefühl, dem Lersch Ausdruck gibt, ist durchaus neu und eigenartig. Seine von einem urwüchsigen Kraftgefühl erfüllten Lieder stellen vorläufig den Höhepunkt der Arbeiterdichtung dar. Mehr Parteidichter ist Max Barthel (* 1893), der, in bitterster Armut aufgewachsen, als wandernder Arbeiter (»Anstreicher und Landstreicher«) eine ungewöhnl. Bildung erwarb und alle Eindrücke in Liedern festhielt, deren Formschönheit in gewissem Gegensatz zu dem Ungestüm seiner polit. Anschauungen steht. Barthel ist Mystiker, bevorzugt bildhafte Ausdrucksweise und steigert sie nicht selten ins Visionäre.

Beißwanger: Stimmen der Freiheit, Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter (2. Aufl. 1901); Franz Diederich: Von unten auf (2 Bde., 1911); Haas: Antlitz der Zeit (1926); Das proletarische Schicksal, hg. v. H. Mühle (1929).

Arbeiterenzyklika, Enzyklika »Rerum novarum«, von Papst Leo XIII. am 15. Mai 1891 erlassen, beschäftigte sich mit der Arbeiterfrage. Sie forderte zur Gründung von christl. Gewerkschaften auf, um den nach Aufhebung des Sozialistengesetzes in Deutschland mächtig aufblühenden freien Gewerkschaften eine Gegenorganisation entgegenzustellen.

Haeßle: Das Arbeitsethos der Kirche (1923).

Arbeiterfahrkarten, →Eisenbahntarife.

Arbeiterfakultäten, in Rußland seit der Revolution bestehende Schulen, in denen Arbeiter und Bauern für das Universitätsstudium vorbereitet werden sollen, wo aber auch solchen, die nicht die Universität zu besuchen beabsichtigen, ein abgerundetes Wissen als theoret. Fundament vermittelt werden soll. Die seit 1. Jan. 1920 der Moskauer Universität angegliederte A. hat vier Grundabteilungen: eine physiko-mathematische mit einer techn. Parallelabteilung, eine chemische, eine medizinische und eine wirtschaftlich-soziologische. Die Kursdauer ist auf zwei Jahre festgesetzt, wozu noch zwei Monate für eine Vorbereitungsabteilung kommen. Für den Eintritt in diese wird nur die Fähigkeit des Lesens und Schreibens, die Kenntnis der Zahlen und die Fähigkeit, von 1—1000 zu zählen, verlangt.

Arbeitergärten, →Kleingärten.

Arbeiterheim, Deutscher Verein A., Gründung des Pastors Friedr. →Bodelschwingh vom Jahre 1885.

Arbeiterhygiene, Fabrik- oder Gewerbehygiene, →Hygiene und →Gewerbekrankheiten.

Arbeiterin, Arbeitsbiene, verkümmertes Weibchen der Biene.

Arbeiterinnenorganisationen. Besondere Verbände der Arbeiterinnen gibt es nur bei den konfessionellen →Arbeitervereinen. In den →Gewerkschaften der Arbeiter sind mit wenigen Ausnahmen Männer und Frauen zusammen organisiert; anders bei den Angestellten. (→Kaufmännische Angestelltenverbände, →Berufsverbände der Wohlfahrtspflege.)

Arbeiterkolonien, Einrichtungen der Wandererfürsorge, um arbeitslosen und arbeitswilligen männl. Personen und entwurzelten Gliedern der Gesellschaft (Asoziale) durch Arbeitserziehung die Rückkehr zu geordnetem Berufsleben zu ermöglichen. Bevorzugt wird landw. Arbeit und Urbarmachung von Ödländereien. Der Aufenthalt (mindestens 3 Monate) ist freiwillig. In Deutschland 47 Kolonien mit etwa 7000 Plätzen, zusammengeschlossen im **Zentralverband der deutschen A.** Neben einigen kommunalen **Wanderarbeitsheimen** sind die A. Einrichtungen der christl. Liebestätigkeit. (→Wanderarbeitsstätten, →Herbergen zur Heimat.)

Arbeiterkontrolle, die Gesamtheit der Maßnahmen, die dazu dienen, den Arbeiter im Betrieb

zu überwachen. Die Kontrolle erstreckt sich innerhalb des Betriebes auf Anwesenheit und Arbeitstempo des Arbeiters; sie kann regelmäßig oder unregelmäßig, ihre Hilfsmittel können mechan. oder persönl. Natur sein. Die Kontrolle der Anwesenheit findet in größeren Betrieben durch den Pförtner statt. Dazu werden gewöhnlich Kontrollmarken verwendet, die der Arbeiter beim Betreten des Werkes oder der Betriebsabteilung von einem Markenbrett beim Pförtner abzunehmen und an einer Nummerntafel in der Werkstätte oder Betriebsabteilung aufzuhängen hat. Vielfach werden auch mechan. Kontrollmittel benutzt, bes. Kontrolluhren in Verbindung mit Registrierkarten, die am Eingang aufgestellt sind und in die jeder Arbeiter bei Beginn und Ende der Arbeitszeit seine Wochenkarte mit Namen und Nummer zur Stempelung der Zeit hineinsteckt, so daß die Arbeitszeit festgehalten wird. Am Ende der Woche wird diese Karte der Lohnabteilung übergeben. Kontrolle der in den Werkstätten verbrachten Arbeitszeit ist die Aufgabe des Meisters oder des Betriebsbureaus, das die gebrauchte Arbeitszeit in einem Lohnheft, Arbeitsschein u. dgl. vermerkt.

Arbeitermarseillaise, von Jak. Audorf († Hamburg 1898) gedichtetes, nach der Melodie der → Marseillaise gesungenes Lied: »Wohlan, wer Recht und Arbeit achtet.«

Arbeitermittelschulen, in Österreich seit 1927 Kurse für Arbeiter an einzelnen Mittelschulen, die ihnen durch einen besonderen Studiengang den Zutritt zu einer Hochschule ermöglichen. Teilnehmen können Personen, die nach Besuch einer Volks- oder Bürgerschule in das Berufsleben eingetreten sind und ihre Lehrzeit vollendet oder das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Arbeitermuseen, ständige Ausstellungen zur Darstellung der sozialpolit. Arbeit für die Arbeiter. Das wichtigste A. in Deutschland ist das »Deutsche Arbeiterschutzmuseum« in Charlottenburg (gegr. 1903, bis 1927 »Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt«), das der Reichsarbeitsverwaltung untersteht. Seine Ausstellung erstreckt sich bes. auf Unfallverhütung und Gewerbehygiene. Ähnl. Einrichtungen sind das »Soziale Landesmuseum« in München, dem Ministerium für Soziale Fürsorge unterstellt, das »Soziale Museum« in Frankfurt a. M. (1903 aus priv. Mitteln errichtet), das »Gewerbehygienische Museum« in Wien (gegr. 1889), »Museum für Unfallverhütung und Gewerbehygiene« in Amsterdam (seit 1890), »Musée Sociale« in Paris (seit 1892).

Arbeiterorganisationen, alle Vereinigungen von Arbeitern zur Wahrung ihrer wirtschaftl. und polit. sowie zur Pflege kultureller und geistiger Interessen, und zwar auf wirtschaftl. Grundlage in → Gewerkschaften, auf konfessioneller in → Arbeitervereinen und auf kultureller Grundlage in Verbänden der Arbeiterkultur- und Sportbewegung. Im weiteren Sinne sind auch polit. Parteien und Genossenschaften, soweit sie den Interessen der Arbeiter dienen, hierher zu rechnen.

Arbeiterpartei, → Labour Party.

Arbeiterpensionäre, Arbeiter, die entweder aus freiwilligen Zuwendungen oder regelrechten → Pensionskassen der Unternehmer, heute vor allem aus der Sozialversicherung Alters-, Invaliden- oder Unfallrenten beziehen; 1927 waren es in Deutschland mindestens 2,5 Mill. Arbeiter oder deren Hinterbliebene, die aus den verschiedenen Zweigen der Sozialversicherung solche Renten erhalten.

Arbeiterpresse, Verein A., 1890 gegr. Verein, der die in der Arbeiterpresse tätigen Personen zur Vertretung ihrer beruflichen Aufgaben zusammenfaßt. Mitglieder des Vereins sind Vertrauensleute der Sozialdem. Partei oder der gewerkschaftlichen Presse. Für die Mitglieder erscheint allmonatlich ein Mitteilungsblatt, in dem Fragen zeitungstechn. oder parteipolit. Art erörtert werden. Dem Verein ist eine Unterstützungskasse angegliedert.

Handb. des Vereins A., 4. Folge (1927).

Arbeiter-Radfahrer-Bund »Solidarität«, → Arbeiter-Turn- und -Sportverbände 3).

Arbeiter-Sängerbund, Deutscher, aus der 1892 gegr. Liedergemeinschaft 1907 zusammengeschlossen, dient der Erweckung und Hebung künstlerischer Gesangs- und Musikkultur in der Arbeiterschaft. Er umfaßt 30 Gaue mit rund 263000 aktiven Mitgliedern in 4200 Männer-, Frauen- und gemischten Chören. Sitz Berlin, Bundesorgan »Deutsche Arbeiter-Sängerzeitung«.

Arbeiterschutz, internationaler, die Bestrebungen zur Vereinheitlichung des gesetzl. Schutzes der Arbeiter. Die Vorkämpfer für Kinderschutz und Höchstarbeitstag, wie Owen 1818, Legrand 1840, Adolf Wagner und Schönberg 1871, hatten schon früh versucht, durch öffentl. Kundgebungen an die einzelnen Regierungen der europ. Industrieländer eine Vereinheitlichung des Arbeiterschutzes zu veranlassen. Der Schweizer Bundesrat erließ auf Drängen der Arbeiterorganisationen 1889 eine Einladung zu einer internationalen Arbeiterschutzkonferenz, zog sie jedoch wieder zurück, da am 15. März 1890 eine internationale Konferenz nach Berlin einberufen worden war. Diese verlief im wesentlichen ergebnislos. 1897 veranstaltete der Schweizer Arbeiterbund einen Kongreß für A. in Zürich, an dem 391 Abgeordnete verschiedener gewerkschaftlicher Richtungen teilnahmen. Er stellte die Forderung des Achtstundentags als Endziel auf, verlangte eine Höchstarbeitsdauer für Frauen von 44 Stunden wöchentlich, das Arbeitsverbot vor und nach der Niederkunft, die Aufhebung der Nachtarbeit und der Überzeit sowie der Arbeit in Bergwerken für Frauen, Kinder und Jugendliche. Ferner sollte die Gesindeordnung und, soweit es möglich sei, die Heimarbeit aufgehoben werden. Weitere priv. Konferenzen, die hauptsächlich von den deutschen Sozialpolitikern Berlepsch, Lujo Brentano, Schmoller veranlaßt waren, führten zur Gründung der internationalen Vereinigung für gesetzl. A. (Sitz: Basel). Bis zum Ausbruch des Weltkriegs hatte die Vereinigung 15 Landessektionen fast in allen Ländern Europas und in den Ver.St.v.A.; in Deutschland war es die Gesellschaft für soziale Reform. Der Schweizer Bundesrat berief auf Grund der Berichte und der Entwürfe des Ausschusses eine Sachverständigenkonferenz nach Bern (1905), der im nächsten Jahr eine Diplomatenkonferenz daselbst folgte. Die dort gefaßten Beschlüsse wurden von zahlreichen Industriestaaten ratifiziert. Weitere Denkschriften der Vereinigung veranlaßten den Bundesrat zur Einberufung einer Sachverständigenkonferenz für 1913, deren Vertragsentwürfe über das Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche und den Zehnstundentag für Jugendliche und Frauen im Sept. 1914 einer dem Vorbild von 1906 entsprechenden Konferenz vorgelegt werden sollten. Der Weltkrieg brachte fast überall eine erneute Aufhebung der Schutzbestimmungen für die Arbeiter. Die

internationalen Gewerkschaftskongresse (Ententestaaten 1916 in Leeds, Vierbundstaaten und Neutrale in Bern 1917, Amerikaner in Buffalo 1917) stellten ein im wesentlichen gleichlautendes Programm auf und verlangten die Aufnahme einer Reihe von arbeitsrechtl. Bestimmungen in die Friedensverträge. Am 5. Okt. 1918 gab der Reichskanzler Prinz Max von Baden den Berner Beschlüssen seine Zustimmung. Die wichtigsten dieser Forderungen, die eine weitere internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern 1918 formulierte, waren: Sechsstundentag für Jugendliche unter 18 Jahren, Verbot von Nacht- und Sonntagsarbeit für Jugendliche und Frauen, Verbot der Frauenarbeit unter Tag und in gefährlichen Betrieben, ebenso der Arbeit vor und nach der Niederkunft bei Fortdauer der Entlohnung, Achtstundentag, 48-Stunden-Woche für alle Arbeiter, Verbot der Heimarbeit in Lebensmittelindustrien, Mindestlöhne für Heimarbeit, freies Koalitions- und Streikrecht, Lohnämter und Mindestlöhne für alle schlechtgelohnte Arbeit, vor allem Schaffung einer ständigen Kommission aus Vertretern des Völkerbundes und des internationalen Gewerkschaftsbundes mit der Berechtigung, bindende Beschlüsse zu fassen. Diese Vorschläge, vor allem der Gedanke des **Weltparlaments der Arbeit,** wurden von der Pariser Kommission unter Vorsitz von Samuel Gompers (1. Febr. bis 24. März 1919), die die arbeitsrechtl. Bestimmungen des Friedensvertrags auszuarbeiten hatte, nicht angenommen.

Das von der Kommission ausgearbeitete Kapitel Arbeit, Teil 13 der Verträge von Versailles vom 28. Juni 1919 und von St.-Germain vom 10. Okt. 1919, enthält im Abschnitt 2 eine Anzahl materieller Bestimmungen, die ausdrücklich nur als allgem. Grundsätze für die vertragschließenden Teile oder für die Mitglieder des Völkerbundes bezeichnet werden. Zu erwähnen ist der allgem. Grundsatz, daß die Arbeit nicht nur als Ware oder Handelsgegenstand betrachtet werden darf. Wichtig sind ferner die Bestimmungen organisatorischer Art in Teil 1, wodurch die **Internationale Arbeitsorganisation** geschaffen wurde. Sie besteht aus den Mitgliedern des Völkerbundes und umfaßt heute 56 Staaten. Deutschland und Österreich gehören ihr seit der Washingtoner Tagung von 1919 an, nicht dagegen die Ver.St.v.A. und Rußland. Ihre Organe sind: 1) **Die allgemeine Konferenz,** die sich aus je 4 Vertretern der einzelnen Mitgliedsstaaten zusammensetzt, von denen zwei der Regierung und je einer der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft des betreffenden Landes angehören. (Vertrag von Versailles Art. 389.) Die allgem. Konferenz tritt jährlich einmal zusammen. 2) **Das Internationale Arbeitsamt,** das ständige Sekretariat der Organisation. Es erledigt die laufenden Geschäfte, den Verkehr mit den Regierungen, die Vorbereitung zu den Tagungen der Konferenz, die Sammlung von Unterlagen über die internationale Regelung sozialpolit. Fragen usw. Das Amt steht z. Z. unter der Leitung des franz. Arbeiterführers Alb. Thomas. Seit 1920 hat es seinen Sitz in Genf. Der Leiter empfängt Weisungen vom Verwaltungsrat. 3) **Der Verwaltungsrat.** Er besteht aus 24 (künftig 32) Mitgliedern, von denen 12 die Regierungen, 6 die Arbeiter und 6 die Unternehmer vertreten. Von den 12 Regierungsvertretern sind 8 von den wirtschaftlich wichtigsten Industriestaaten zu ernennen, darunter fallen: Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Indien, Italien, Japan, die Ver.St.v.A., deren Sitz vorläufig Dänemark eingenommen hat. Die übrigen 4 Vertreter werden aus den auf der Konferenz anwesenden Regierungsdelegierten unter Ausschluß der Vertreter der genannten acht Staaten gewählt. 1922 wurde, unter Abänderung des Wortlauts des Art. 393, die Vermehrung der Sitze auf 32 beschlossen. Künftig sollen 6 Regierungsvertreter sowie je 2 Vertreter der Unternehmer und Arbeiter außereurop. Staaten angehören.

Die Aufgabe der Internationalen Arbeitsorganisation besteht darin, das Zustandekommen internationaler Verträge auf der Grundlage ihrer Beschlüsse herbeizuführen. Die allgem. Konferenz beschließt einen Vorschlag zum Erlaß eines Gesetzes oder den Entwurf eines internationalen Übereinkommens. Zur Annahme bedarf es einer Zweidrittelmehrheit der Stimmen der Anwesenden. Der Vorschlag wird den Mitgliedern der Organisation zur Prüfung vorgelegt, die ihn spätestens ein Jahr nach der Tagung den zuständigen Stellen zu unterbreiten haben. Der Entwurf eines Übereinkommens ist in derselben Frist den gesetzgebenden Stellen zur Ratifikation vorzulegen und kann nur als ganzes angenommen oder abgelehnt werden. Kein Mitglied ist verpflichtet, das Übereinkommen zu vollziehen, auch wenn seine Regierungsvertreter in der Konferenz für die Annahme gestimmt haben (Art. 40). Der Fortschritt gegenüber der Regelung des A. vor dem Kriege ist darin zu sehen, daß eine Konferenz zum Abschluß internationaler Verträge auch ohne den Anstoß einer Regierung zustande kommen kann und daß sie zur ständigen völkerrechtl. Einrichtung geworden ist, ferner ist eine Art internationale Schiedsgerichtsbarkeit geschaffen, die die Vorschläge und Entwürfe der Konferenz durchzuführen hat, wenigstens soweit sie einzelstaatl. Recht geworden sind.

Fehlinger: Internationaler A. (1926); Ritzmann: Internationale Sozialpolitik (1925); Syrup: Handb. des A. und der Betriebssicherheit (3 Bde., 1927); Teerclas v. Tilly: Internationales Arbeitsrecht (1924); Bulletin officiel, franz. und engl. Wochenschrift; Bibliographie der Gewerbehygiene, Vierteljahrsschrift; Rager: Der A. in Österreich (1924).

Arbeiterschutzgesetzgebung, die gesetzl. Regelung der dem Arbeitgeber gegenüber dem Arbeitnehmer auferlegten Verpflichtungen. Sie wird eingeteilt in den Betriebsschutz, der die Art der Beschäftigung der Arbeiter vorschreibt, in den Arbeitszeitschutz, der Rechtsvorschriften über die Arbeitszeit enthält (→Arbeitszeitrecht), und in den →Vertragsschutz, der den Arbeitsvertrag regelt. Da der Arbeitslohn die einzige Erwerbsquelle des Arbeitnehmers ist und von ihm rechtzeitig und möglichst im ganzen Umfang gesichert werden muß, hat der Vertragsschutz den Charakter eines →Lohnschutzes. Der Lohnschutz ist nur z. T. öffentlich-rechtlich begründet; zum größeren Teil unterliegt er rein privatrechtl. Vorschriften über Beschränkungen der Pfändung, der Aufrechnung und des Abzugs. Eine Verschärfung zeigt die A. bei den Pflichten gegenüber Jugendlichen und Frauen (→Jugendliche Arbeiter, →Frauenarbeit). Ihrer Durchführung dient die Gewerbeaufsicht. In Deutschland ist seit 1926 ein die A. zusammenfassendes Arbeiterschutzgesetz in Vorbereitung.

Syrup: Handb. des Arbeitsschutzes und der Betriebssicherheit (3 Bde., 1927); A., im Handwörterb. der Staatswissenschaft Bd. 1 (4. Aufl. 1923); Preller: Vereinbarter Arbeitsschutz im Reichsarbeitsblatt (1926); Arbeitsrecht, Arbeitsmarkt und Arbeitsschutz, Vorträge aus einem Kursus der Reichsarbeitsverwaltung (1927).

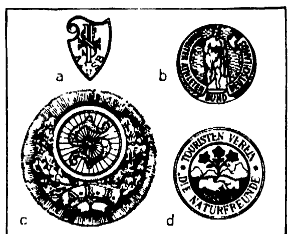
Arbeitersekretär, der Angestellte der →Gewerkschaften, bei den →Freien Gewerkschaften jeweils der Ortsausschüsse, zur Führung der Geschäfte eines Arbeitersekretariats (→Arbeitersekretariate). Seine Stellung gleicht etwa der des Syndikus der Unternehmerverbände. Wie alle Angestellten der Gewerkschaften zunächst unmittelbar aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen, haben sich die A. durch ihr in der Praxis erworbenes reiches Wissen, bes. auf dem Gebiete der Sozialversicherung, im öffentl. Leben Geltung und Anerkennung erworben und sind vielfach in führende Stellungen gelangt, z. B. Ebert, Wissell, Stegerwald. In neuester Zeit stellen die Gewerkschaften auch Akademiker als A. ein.

Cassau: Die Gewerkschaftsbewegung (1925).

Arbeitersekretariate, Rechtsauskunftsstellen der Gewerkschaften, die die Mitglieder kostenlos, vor allem in den Fragen der Sozialversicherung und des Arbeitsrechts, beraten. Das erste A. wurde von den Freien Gewerkschaften 1894 in Nürnberg gegründet. Die A., die in neuerer Zeit vielfach Unterstützungen von den Kommunen erhalten, sind zur Prozeßvertretung in den unteren Instanzen auch vor den ordentlichen Gerichten zugelassen.

Arbeitersyndikate, Bezeichnung für gewerkschaftliche Organisationen, bes. in roman. Ländern. (→Französische Gewerkschaften, →Italienische Gewerkschaften.)

Arbeiter-Turn- und -Sportverbände, die in der →Zentralkommission für Sport und Körperpflege zusammengefaßten Arbeitervereinigungen. Nach Aufhebung des Sozialistengesetzes begann in den Arbeiter-Bildungsvereinen, bes. Berlins, die sozialist. Turnbewegung, die sich trotz aller polizeilichen Schwierigkeiten außerordentlich schnell entwickelte. Vom 22. bis 25. Juli 1922 wurde das erste deutsche Arbeiter-Turn- und -Sportfest und vom 24. bis 28. Juli 1925 das erste internationale Arbeiter-Olympia in Frankfurt a. M. abgehalten, das alle vier Jahre wiederholt werden soll. Zu den A. gehören:



Arbeiter-Turn- und -Sportverbände; Abzeichen: a Arbeiter Turn- und -Sport bund, b Arbeiter-Athletenbund Deutschlands, c Arbeiter-Radfahrerbund »Solidarität«, d Touristenverein »Die Naturfreunde«.

1) der **Arbeiter-Turn- und -Sportbund,** gegr. 1893 in Gera als »Arbeiter-Turnerbund Deutschland« (bis 1919) auf die Einheitsbestrebungen des »Märkischen Turnerbundes« hin, umfaßt über 6500 Vereine (19 Kreise mit 152 Bezirken) mit etwa 600000 Mitgliedern. Außer Turnen werden seit 1919 Fußball, Wassersport, Leichtathletik, Turnspiele und Tennis betrieben. Verwaltungsgebäude, Bundesgeschäft und Bundesschule (1926) in Leipzig. Verbandszeitungen: »Arbeiter-Turnzeitung« (seit 1893), »Freie Sportwoche«, »Der freie Wassersport«, »Der Vorturner«, »Jungvolk«.

2) der **Arbeiter-Athletenbund Deutschlands,** gegr. 1906 in Berlin, 63000 Mitglieder. Übungsgebiete sind: Gewichtheben, Ringen, Tauziehen, Bombenjonglieren, Jiu-Jitsu, Gymnastik und Artistik. Bundeszeitung seit 1907, Geschäftsstelle in Magdeburg-Groß-Ottersleben.

3) der **Arbeiter-Radfahrerbund »Solidarität«,** gegr. 1896 zu Offenbach a. M., 250000 Mitglieder in 5000 Ortsgruppen (23 Gaue). Bundesgeschäftsstelle mit Fahrradvertrieb »Frisch auf« in Offenbach a. M. Bundeszeitung »Der Arbeiterradfahrer« seit 1895.

4) der **Touristenverein »Die Naturfreunde«,** internationaler Bund, gegr. 1896 durch den Wiener Schulinspektor Georg Schmiedl; Sitz in Wien, für Deutschland in Nürnberg; in Deutschland über 100000 Mitglieder (18 Gaue). Ursprünglich als Wanderbewegung und Kampf gegen den Alkoholverbrauch des arbeitenden Volkes gedacht, werden bes. seit dem Kriege auch Vorträge, wissensch. Führungen, Ausstellungen usw. veranstaltet. Zur Aufgabe stellt sich der Verein Erweckung der Liebe zur Natur, Verbreitung naturwissensch. Kenntnisse, Verständnis für Volksleben, Pflege von Heimat- und Naturschutz. Es werden Ferien- und Wanderheime, Jugendherbergen und Alpenschutzhütten errichtet.

Arbeiter- und Soldatenräte, Vertretungen der Arbeiter oder (und) der Soldaten, die sich im Vorstadium der Revolutionen des 20. Jahrh. zur Durchführung der revolutionären Aufgaben gebildet haben. Der Gedanke der Arbeiterräte geht auf die sozialist. Theoretiker des 19. Jahrh. zurück; er findet sich schon vorbereitet bei Proudhon. A. traten zunächst ohne bestimmte Organisation für wirtschaftl. und soziale Ziele ein, so in Rußland bei der Revolution von 1905. In der russ. Revolution von 1917 rissen sie in dem allgem. Chaos die gesamte polit. Herrschaftsführung im Staat an sich, wobei ihnen die Vertreter des Heeres im Kriegszustande (Soldatenräte) und Bauernräte zur Seite standen. Auf dem allruss. Rätekongreß vom 10. Juli 1918 ist Gesamtrußland zur Republik der A. u. S. erklärt worden.

Nach russ. Muster bildeten sich in **Deutschland** Anfang Nov. 1918 »A. u. S.«, in Berlin am Morgen des 9. Nov. Der Berliner A. u. S. wählte am 10. Nov. einen Vollzugsrat und erklärte die Gesamtheit der vereinigten A. u. S. für den Träger der polit. Gewalt in Deutschland, für die Zentrale der deutschen sozialist. Republik. Der »Vollzugsrat« der A. u. S. geriet mit dem Rat der Volksbeauftragten in Kompetenzkonflikte, über die am 22. Nov. eine Vereinbarung erzielt wurde, kraft deren der Rat der Volksbeauftragten als Träger der Exekutive anerkannt war. Die A. u. S. sprachen sich gegen die Wahl der Nationalversammlung aus. Vom 11. bis 20. Dez. hielten sie ihre erste Reichskonferenz ab, die von 514 Delegierten besucht war. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen; am 20. Dez. wurde von dieser Konferenz ein »Zentralrat der sozialist. Republik Deutschland« gewählt. Als die Wahlen zur Nationalversammlung (19. Jan. 1919) überwiegend bürgerlich ausgefallen waren, übertrug der »Zentralrat« seine Gewalt dem neuen Parlament. Der zweite Kongreß der A. u. S. in Berlin (8.—14. April 1919) brachte neue erbitterte Kämpfe, der Zentralrat wurde neu gewählt, für die Unabhängigen ergab sich nur eine Minderheit an Sitzen. Am 16. April kam es zur völligen Spaltung infolge des Austrittes der mehrheitssozialist. und demokrat. Mitglieder; Neuwahlen wurden noch einmal anberaumt, fanden aber nicht mehr statt. Die A. u. S. waren allmählich in den Hintergrund getreten und praktisch bedeutungslos geworden. Die Räte

hatten sich aber als helfende und begutachtende Organe in zahlreichen Wirtschaftsorganisationen bewährt. Der dem Rätewesen zugrunde liegende Gedanke wurde daher auf alle Erwerbsschichten ausgedehnt und fand im →Reichswirtschaftsrat seine Verkörperung.

Alfr. **Friters**: Räte, Selbstorganisation und Reichsverfassung (1919); **Tatarin-Tarnheyden**: Die Berufsstände (1922); **Langhans**: Vom Absolutismus zum Rätefreistaat (1925); **Seeling**: Der Rätegedanke und seine Verwirklichung (1927).

Arbeiter- und Wirtschaftsräte, →Arbeitskammern.

Arbeiterunion, Bezeichnung für syndikalistische und kommunist. Arbeiterverbände. (→Anarchosyndikalisten, →Allgemeine Arbeiter-Union.)

Arbeiterunterrichtskurse, Ende des 19. Jahrh. nach dem Vorbild der angelsächs. University-Extension-Bewegung an den meisten deutschen Hochschulen von Studierenden eingerichtete Kurse zur Weiterbildung von Arbeitern und zur Überbrückung der sozialen Gegensätze.

R. **Kahn**: Die akadem. A. Deutschlands (1912).

Arbeitervereine, Arbeiterorganisationen zur Wahrung und Pflege kultureller und geistiger Interessen und religiöser Gesinnung. Sie stehen neben den polit. und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter. Es sind zwei Gruppen zu unterscheiden, die kaum Berührungspunkte miteinander zeigen: auf der einen Seite stehen die Träger der sog. Arbeiterkultur- und -sportbewegung, die zahlreichen sozialistisch gerichteten Sänger-, Wander-, Turnvereine u. ä., auf der andern Seite die konfessionellen (kath. und evang.) A. (vgl. Tabelle), die der sozialen Wohlfahrt dienen, in der Hauptsache aber religiös-sittliche Aufgaben haben und kirchl. Charakter tragen. Diese konfessionellen A. haben durch den Einfluß, den die Geistlichkeit in ihnen hat, vielfach Beziehungen zu den früheren Arbeiterbildungsvereinen und durch ihre sozialen Unterstützungseinrichtungen zu den Gewerkschaften, mit denen sie sich im Laufe ihrer Geschichte mehrfach auseinandergesetzt haben.

1) Katholische A. Die ersten A. waren christl.-soziale Vereine, die, obwohl von vornherein die Leitung in den Händen der kath. Geistlichkeit lag, auch evang. Mitglieder aufnahmen. Ihre Gründung erfolgte im Zusammenhang mit der sozialen Bewegung, die in der revolutionären Stimmung der vierziger Jahre des 19. Jahrh. in Fluß gekommen war. Ihr besonderer Förderer war der Bischof →Ketteler, unter dessen Einfluß →Kolping schon 1845 kath. →Gesellenvereine gründete, die noch heute im Rahmen der A. eine besondere Stellung einnehmen. Später rief der 1879 von arbeiterfreundlichen Fabrikanten Westdeutschlands gegründete Verein »Arbeiterwohl«, dessen Generalsekretär der bekannte Sozialpolitiker →Hitze war, überall A. ins Leben. Die fortschreitende Entwicklung der Freien Gewerkschaften führte unter dem Einfluß der Kirche seit 1891 zur Gründung besonderer Fachabteilungen mit gewerkschaftlichen Aufgaben. Als im Laufe der nächsten Jahre neben den A. die →Christlichen Gewerkschaften entstanden, entbrannte ein Kampf über die Gewerkschaftsfrage, der bis über die Kriegszeit währte und zeitweilig bes. deshalb scharf geführt wurde, weil die christl. Gewerkschaften auch evang. Mitglieder aufnehmen. Der Streit hat jahrelang die kath. A. in zwei Lager gespalten. Die sog. Berliner Richtung, die auch heute noch abseits des »Reichsverbandes« steht, der seit 1927 die west-, süd- und ostdeutschen Vereine zusammenfaßt, hat erst 1919 ihre Fachabteilungen aufgegeben, während die westdeutschen Vereine, die in München-Gladbach eine bes. tatkräftige Zentrale besitzen, ebenso wie die süddeutschen, die im »Leohaus« in München einen starken Rückhalt haben, sich mit den Gewerkschaften frühzeitig verständigten und den Beitritt zu den christl. Gewerkschaften fördern. Die A. haben, nachdem sie die wirtschaftl. Interessenvertretung den Gewerkschaften überlassen haben, ihre Unterstützungseinrichtungen für Kranke, Invalide usw. ausgebaut und sich vor allem Bildungsbestrebungen gewidmet. Sie erziehen den wertvollsten Nachwuchs der christl. Gewerkschaften im Sinne des Würzburger Programms von 1921.

2) Evangelische A. Die evang. A. entstanden viel später, erst 1882, aus der Absplitterung evang. Mitglieder aus den christl.-sozialen Vereinen. Sie wurden bes. von der inneren Mission gefördert: bedeutenden Einfluß gewann der →Evangelisch-Soziale Kongreß, vor allem sein zeitweiliger Führer →Stöcker, der aber die A. in eine mehr polit. Richtung drängte, während die süddeutschen A. unter

Überblick über die konfessionellen Arbeitervereine.

Organisation	Sitz	Gegründet	Zahl der Vereine	Zahl der Mitglieder	Davon weibliche
1) Katholische Arbeitervereine:					
a) Reichsverband der kath. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands	M.-Gladbach	1927	2464	267 500	17 500
b) Verband der kath. Arbeitervereine	Berlin	1896	200	10 500	—
c) Kath. Gesellenverein	Köln	1815	1155	71 000	—
d) Verband kath. Vereine erwerbstätiger Mädchen und Frauen Deutschlands	Berlin	1904	275	18 000	18 000
e) Verband kath. Hausangestellten- und Dienstmädchenvereine Deutschlands	München	1907	87	6 500	6 500
f) Kath. ländlicher Dienstbotenverein	»	1909	210	5 500	3 500
Insgesamt		—	4391	379 000	45 500
2) Evangelische Arbeitervereine:					
a) Gesamtverband evang. Arbeitervereine Deutschlands	Berlin	1890	673	90 000	4 800
b) Gesamtverband evang. Arbeiterinnenvereine Deutschlands	Bethel b. Bielefeld	1908	116	8 500	8 500
c) Landesverband evang. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Württembergs	Heilbronn	1891	39	4 500	1 400
Insgesamt	—	—	828	103 000	14 700
Kath. und evang. Arbeitervereine insgesamt	—	—	5219	482 000	60 200

dem Einfluß Friedrich →Naumanns bes. die sozialen Aufgaben der A. betonten. Die Gegensätze spitzten sich so zu, daß die württemb. Verbände aus dem 1890 gegründeten »Gesamtverband« austraten und noch heute organisatorisch selbständig sind. Später trat auch hier der Streit um die Gewerkschaften hinzu, jedoch wurde seit 1905 die »Förderung der nationalen Gewerkschaftssache als Ehrenpflicht« angesehen. Nach dem Weltkriege haben die evang. A. mehr noch als die kath. A. durch die aufblühende Gewerkschaftsbewegung an Mitgliederzahl und Bedeutung verloren, obwohl ihr noch heute gültiges Erfurter Programm von 1921 den neuen Forderungen der Arbeiterschaft weitgehend Rechnung zu tragen versucht. Ihre Aufgabe sehen diese A. in der Wahrung und dem Ausbau der evang. Kirche, Schule und Familie sowie in der sozialen Hebung der Arbeiterschaft durch Wohlfahrtseinrichtungen.

O. Müller: Die kath. A. als kirchliche Bildungsvereine (4. Aufl 1918); Warbeck-Grunz-Rudolph: Die Evang. Arbeiterbewegung (1927).

Arbeiterversicherung, Ausgangspunkt und auch heute noch wichtigster Zweig der →Sozialversicherung. Ihre Hauptarten sind: →Altersversicherung, →Arbeitslosenversicherung, →Friendly Societies, →Hilfskassen, →Invalidenversicherung, →Krankenversicherung, →Unfallversicherung, →Witwen- und Waisenversicherung.

Arbeiterwohlfahrt, Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege im Deutschen Reich, →Armenwesen 4).

Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen. Mit dem Aufblühen der modernen Industrie entstanden Anfang des 19. Jahrh. Versuche der Unternehmer, die Lage ihrer Arbeiter über die Lohnzahlungen hinaus zu bessern. Es entstanden zuerst Einrichtungen, die Krankenpflege, Hinterbliebenenversorgung, Altersversorgung den Werkarbeitern gewähren wollten. Aus ihnen erwuchs z. T. die moderne Kranken-, Alters-, Witwen- und Waisenversicherung. Mitte des 19. Jahrh. entstanden Arbeiterwohnungen, Werkswohnungen, deren erste Muster schon 1851 in London und 1867 in Paris prämiiert wurden. Ihnen folgten zahlreiche Einrichtungen zur Bildung und Unterhaltung und zur Förderung der Gesundheit, der Erziehung, des Sports, der Ernährung (Büchereien, Konsumvereine). 1891 wurde bes. durch die Bemühungen von Post eine halbstaatl. Zentralstelle für A. in Berlin eingerichtet, die 1906 in die Zentralstelle für Volkswohlfahrt mit allgem. Programm umgewandelt wurde. Diese Fürsorge wurde von den Arbeitern angegriffen, weil sie nur auf Geschäftsvorteile ausgehe und die Arbeiter unfrei machen wolle. Das Betriebsrätegeſ. v. 4. Febr. 1920 (§ 66) sucht diesen Gegensatz zu überbrücken; es sieht vor, daß der Betriebsrat an der Verwaltung von Pensionskassen und Werkswohnungen sowie sonstigen A. mitzuwirken hat. Die Ausgestaltung der A. wird durch besondere Sozialbeamte, u.a. auch durch Fabrikpflegerinnen, erstrebt. Der größte Teil dieser Arbeit wird in der Gegenwart mit den Fragen der Lohn- und Betriebsgestaltung unter dem Begriff der **Werkspolitik** zusammengefaßt. (→Wohlfahrtspflege.)

Arbeiterwohnungen, Wohnungen kleinsten Umfangs, meist aus einer Wohnküche und einem bis drei Räumen bestehend, →Kleinwohnungen, →Siedlungswesen, →Wohnungsfrage, →Werkswohnung.

Brinckmann-Rath: Margaretenhöhe bei Essen (1913).

Arbeiterzentrale, Deutsche, 1905 als »Deutsche Feldarbeiterzentralstelle« gegründeter rechtsfähiger Verein mit dem Sitz in Berlin, der die Vermittlung von Dienstverträgen und ausländ., vornehmlich landw. Arbeitern und die Lösung der damit in Zusammenhang stehenden Fragen bezweckt. Neben der Beschaffung von ausländ. Arbeitskräften, wofür die Deutsche A. seit 1922, wenigstens soweit es sich um Landarbeiter handelt, fast ein Monopol hat, sieht sie ihre besondere Aufgabe darin, durch Bekämpfung des Kontraktbruches die Dauer der Dienstverhältnisse für die vereinbarte Zeit zu sichern. Für diese Tätigkeit ist der preuß. Erlaß v. 21. Dez. 1907 maßgebend, wonach sie allein das Recht hat, an alle über die preuß. Grenzen tretenden ausländ. Wanderarbeiter Zwangslegitimationskarten auszustellen. Zur Abfertigung der ausländ. Arbeitskräfte an der Grenze unterhält die deutsche A. eine Anzahl Grenzämter mit Unterkunfts- und Verpflegungseinrichtungen.

Arbeiterzüge, →Eisenbahntarife.

Arbeitgeber, im Sinne des Arbeitsrechts jeder, der einen andern als Arbeitnehmer beschäftigt. Die Eigenschaft des A. als Unternehmer ist für das Arbeitsrecht bedeutungslos; in dieser Eigenschaft kommt er nur als Träger wirtschaftsrechtl. Befugnisse und Pflichten in Betracht (Kartellgesetzgebung, Zugehörigkeit zur Innung oder Handelskammer). Die A. sind in →Arbeitgeberverbänden, die Unternehmer in Unternehmerverbänden zusammengefaßt. Der Begriff der Eigenschaft als A. ist zweifelhaft, z. B. bei Vorstandsmitgliedern der Aktiengesellschaft, Konkursverwaltern usw. Hier ist nicht nur der jurist. Inhaber des Betriebs (jurist. Personen, Gemeinschuldner), sondern für viele arbeitsrechtl. Vorschriften der tatsächliche Leiter, »der konkrete Prinzipal«, als A. zu bezeichnen. Die Vorschriften der §§ 59ff. HGB. finden auf ihn keine Anwendung, ebensowenig ist er wahlberechtigt zum Betriebsrat (§ 12 Abs. 2 Betriebsrätegesetz) oder klageberechtigt vor dem Arbeitsgericht (§ 5 Abs. 2 Arbeitsgerichtsgesetz). In der Sozialversicherung und hinsichtlich der Lohnsteuer werden die Vorstandsmitglieder den Arbeitnehmern gleichgerechnet.

Arbeitgeberabgabe, eine durch das Ges. über die Besteuerung der Betriebe v. 11. Aug. 1923 eingeführte, vom Sept. bis Dez. 1923 erhobene Reichssteuer, die den gewerblichen Betrieben auferlegt war und das Doppelte der abzuführenden Lohnsteuer betrug. A. finden sich auch als →Landessteuer.

Arbeitgeberverbände, Vereinigungen von Arbeitgebern zur Beeinflussung des Arbeitsmarkts,

Überblick über die Arbeitgeberverbände.

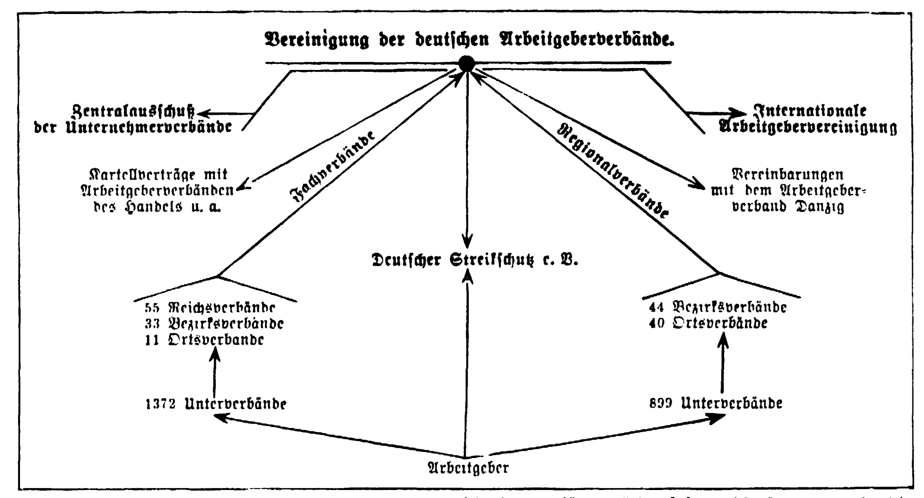
Spitzenorganisation (Sitz sämtlich in Berlin)	Gegr.	Angeschlossene Verbände
1) Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände	1913	2113
2) Vereinigung der Arbeitgeberverbände des Großhandels .	1921	24
3) Arbeitgeberverbände für das deutsche Zeitungsgewerbe . . .	1919	17
4) Arbeitgeberverbände deutscher Versicherungsunternehmen .	1919	15
5) Reichsverband der Bankleitungen	1920	51
6) Reichsverband der deutschen land- und forstwirtsch. Arbeitgeberverbände	1919	16
7) Reichsverband der deutschen Gemeinde- und Kommunalverbände	1920	26
8) Internationaler Verband der industriellen Arbeitgeberverbände (Sitz in Brüssel)	1920	24

insbesondere zur Einwirkung auf Lohn- und Arbeitsbedingungen der von ihnen beschäftigten

Arbeitnehmer. Durch Art. 165 RV. und die Tarifvertragsverordnung vom 23. Dez. 1918 sind sie als sozialpolit. Interessenvertretungen der Unternehmer gesetzlich anerkannt. Die A. sind die Gegenspieler der →Gewerkschaften auf dem Arbeitsmarkt und mit den Gewerkschaften die wichtigsten Träger der → Tarifverträge. Als sozialpolit. Kampforganisationen sind die A. von den wirtschaftspolit. →Unternehmerverbänden begrifflich streng zu scheiden.

1) Geschichtliches. Die A., die im allgemeinen jünger sind als die wirtschaftspolit. Unternehmerverbände, sind in ihrer Geschichte eng mit der Entwicklung der Gewerkschaften verbunden. Die älteste Organisation ist der Deutsche Bühnenverein, gegr. 1845, der zugleich wirtschaftspolit. Interessen vertritt. Die ältesten der heutigen Verbände wurden unmittelbar nach Aufhebung des Sozialistengesetzes ins Leben gerufen. 1890 ist sowohl der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller als auch der A. von Hamburg-Altona gegründet, von denen der erste als Muster für reine Fachverbände und der zweite als Vorbild für gemischte Regionalverbände gedient hat. Die ersten Jahre der A. sind erfüllt vom Kampf gegen die Gewerkschaften, wobei die von den A. beherrschten Arbeitsnachweise eine Hauptrolle spielten. Ein neuer Aufschwung der A. beginnt 1904 mit dem sächs. Textilarbeiterstreik, der zur Schaffung von Unterstützungseinrichtungen und zum organisatorischen Zusammenschluß der bestehenden einzelnen A. führte. Die großindustriellen A. vereinigten sich 1904 zur Hauptstelle deutscher A. Gleichzeitig verbanden sich andere der Fertigwarenindustrie nahestehende Verbände zum »Verein deutscher A.«. Der Zusammenschluß dieser beiden Spitzenverbände kam 1913 in der »Vereinigung der deutschen A.«, der heute noch führenden Organisation industrieller A., zustande. Eine dritte Periode der A. eröffnet die Vereinbarung der »Vereinigung« mit den Gewerkschaften vom 15. Nov. 1918, die als »Magna Charta der Arbeit« gilt. (→Arbeitsgemeinschaften.) Diese Entwicklung des kollektiven Arbeitsrechts förderte die Gründung zahlreicher A. Erst jetzt entstanden im Zusammenhang mit der neuen sozialpolit. Gesetzgebung A. in der Landwirtschaft und im Handel und die Spitzenorganisationen. Die in der Tabelle unter Ziffer 2—6 aufgeführten Spitzenorganisationen der A. stehen miteinander im Kartellverhältnis, wobei die Führung in der Hand der Vereinigung deutscher A. liegt. In wichtigen Fragen arbeiten die A. im engen Einvernehmen mit den wirtschaftspolit. Unternehmerverbänden. Alle sozialpolit. A. und wirtschaftspolit. Unternehmerverbände sind im →Zentralausschuß der Unternehmerverbände zusammengeschlossen.

2) Aufbau und Aufgaben der Vereinigung deutscher A. Grundsätzlich soll jeder Arbeitgeber doppelt organisiert sein, sowohl einem Fachverband als auch einem gemischten Ortsverband der »Vereinigung« angehören, damit diese bei Streiks usw. in allen Fällen eine geschlossene Front der Arbeitgeber herbeiführen kann. Dazu kommt die Mitgliedschaft zum Deutschen Streikschutz E.V., der Entschädigungsgesellschaft der »Vereinigung« für Streikverluste. Doch ist diese Gliederung nicht überall durchgeführt; in den meisten Fällen spielen die Fachverbände die größere Rolle.



Neben der Regelung der Lohnverhältnisse durch Tarifverträge, neben der Führung der Arbeitskämpfe hat sich der Aufgabenkreis der A. dauernd erweitert. Die A. nehmen gegenwärtig die Vertretung aller sozialpolit. Interessen ihrer Mitglieder bei Parlament und Behörden wahr, sie haben Vorschlagsrecht bei Besetzung der Arbeitsgerichte, des Reichswirtschaftsrats usw. Die offizielle Zeitschrift der »Vereinigung« ist »Der Arbeitgeber« (seit 1919), daneben wird die wöchentlich erscheinende »Deutsche Arbeitgeberzeitung« (seit 1907) viel beachtet. Die meisten A. sind eingetragene Vereine.

3) Internationale Arbeitgeberbewegung. Die Trennung zwischen sozialpolit. A. und wirtschaftspolit. Unternehmerverbänden ist im Ausland nicht überall so scharf durchgeführt. Die Hauptstelle industrieller Arbeitgeberorganisationen Österreichs ist 1919 in dem Hauptverband der Industrie Österreichs, der Spitzenorganisation der sozial und wirtschaftspolit. Verbände, aufgegangen (insgesamt 31 Fach- und 10 gemischtgewerbliche Verbände). In der Schweiz sind die A. im Zentralverband schweiz. Arbeitgeberorganisationen (insgesamt 20 Fach- und 15 gemischtgewerbliche Ortsverbände) vereinigt. In

Großbritannien, wo die organisatorische Trennung ähnlich wie in Deutschland durchgeführt ist, sind die A. im Bund nationaler A. vereinigt. Dagegen liegt in Frankreich die Führung bei den wirtschaftspolit. Organisationen, denen gegenüber die wenigen reinen A. eine untergeordnete Rolle spielen. Eine besondere Stellung nehmen neuerdings die ital. A. im Rahmen des faschistischen Organisationswesens ein (→Carta di lavoro). In den Vereinigten Staaten sind die A. entsprechend der Gewerkschaftsbewegung anders als in Deutschland organisiert, und zwar sondern sie sich in gewerkschaftsfeindliche und gewerkschaftsfreundliche Organisationen. Diese letzteren stehen im Zusammenhang mit der →Closed-shop Bewegung. Eine Sonderstellung nimmt der sog. Konferenzrat der Landesindustrie ein, der sich lediglich mit dem Studium der sozialen Fragen beschäftigt.

Zwischen den A. der europ. Nachbarländer bestehen in einzelnen Branchen Übereinkommen. Einer der wenigen internationalen A. ist die »Internationale Schiffahrtsvereinigung«. Die internationalen Beziehungen zwischen den Spitzenorganisationen der einzelnen Länder sind durch den Krieg zerstört; aber durch die Bestimmungen des Vertrags von Versailles, Tl. 13, der von der Organisation der Arbeit handelt, kam es im Anschluß an die erste internationale Arbeitskonferenz 1920 zur Gründung der »Internationalen Arbeitgebervereinigung« mit dem Sitz in Genf. Ihr sind 24 Länder, darunter die meisten europäischen, angeschlossen, von außereuropäischen Argentinien und Japan, aber nicht die Vereinigten Staaten.

Keßler: Die deutschen A. (1907); Kulemann: Die Berufsvereine (6. Bde., 2. Aufl. 1908—13); Geschäftsbericht der Vereinigung deutscher A. (1925/26); Internationales Arbeitsjahrb., Tl. 2 (1926); Bonnett: Unternehmertum und soziale Frage in den Ver.St.v.A. (1926); Lechtape: Die deutschen A. (1926); Jahrb. der Berufsverbände (1927).

Arbeitnehmer, Personen, die auf Grund eines privatrechtl. Vertrags im Dienste eines andern gegen Entgelt zur Arbeit verpflichtet sind. Der Begriff des A. ist wichtig für das Arbeitsrecht. Die Tätigkeit des A. muß in einer Arbeitsleistung bestehen, wobei gleichgültig ist, welcher Art diese Tätigkeit ist. Familienangehörige des Arbeitsgebers, die nur kraft gesetzl. Verpflichtung (§§ 1356, 1617 BGB.) Arbeit leisten, ebenso Personen, die zwangsweise beschäftigt werden (z. B. Strafgefangene oder Fürsorgezöglinge innerhalb der Anstalt), sind keine A. Ferner nicht öffentl. Beamte und Angehörige der Wehrmacht. Die Arbeit muß im Dienste eines andern geleistet werden. Der A. muß hinsichtlich der Arbeitsleistung (Ort, Zeit, Material, Arbeitsmethoden usw. den Anweisungen eines andern zu folgen verpflichtet sein. Auszuscheiden haben daher Personen, die nicht in den Betrieb eines andern eingegliedert sind, z. B.

Einteilung der Arbeitnehmer nach beruflichen Gruppen.

Bezeichnung der Gruppe	Definition	Arbeitsrechtl. Sondervorschriften
1. Gewerbliche Arbeitnehmer: a) Gesellen und Gehilfen (der größte Teil der Industriearbeiter); b) Gewerbliche Angestellte (§ 133a GewO.); c) Lehrlinge (§§ 126 ff. GewO.), α) gewerbliche; β) Handwerkslehrlinge (§§ 129 ff. GewO.).	a) Personen, die in den der Gewerbeordnung unterstehenden Betrieben für Zwecke des Gewerbebetriebs beschäftigt werden. b) Betriebsbeamte, Zeichner, Techniker, Chemiker und ähnliche.	Titel VII der GewO.: Sonderbestimmungen für Betriebe mit mindestens 10 oder 20 Arbeitern (§§ 133g ff. GewO.).
2. Kaufmännische Arbeitnehmer: a) Handlungsgehilfen (§§ 59ff. HGB.); b) Handlungslehrlinge (§ 76 HGB.), c) Handlungsvolontäre (§ 82a HGB.).	Personen, die in einem Handelsgewerbe zur Leistung kaufmännischer Arbeit angestellt sind (nicht rein mechanische Dienste, die mit dem Ankauf und Verkauf von Waren und Wertpapieren, mit Kontorgeschäften, Kassenwesen und Buchführung zusammenhängen).	§§ 59 ff. HGB.
3. Schiffsbesatzung.	Seeleute.	Seemannsordnung, Binnenschiffahrts und Flößereigesetz, keine Anwendung des Arbeitsgerichtsgesetzes, besondere Sozialversicherung.
4. Bergarbeiter.	Im Bergbau und in Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdischen Brüchen und Gruben Beschäftigte.	Sozialversicherung und Arbeitsverfassung wie andere Berufszweige. Landesrechtl. Berggesetze und die Vorschriften der Gewerbeordnung über Lohnschutz, Kinder, Jugendliche und Frauenarbeiten.
5. Land- und forstwirtsch. Arbeitnehmer.	Arbeitnehmer in der Land-, Vieh-, Forstwirtschaft, Jagd und Binnenfischerei und in landw. Nebenbetrieben (Molkereien, Käsereien, die nicht fabrikmäßig organisiert sind).	Arbeitsgerichte und Betriebsverfassung wie andere Berufe. Früher Gesinderecht, jetzt vorläufige Landarbeiterordnung, kein Arbeiterschutzrecht außer den Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften.
6. Hausangestellte: a) mit niederen Diensten Beschäftigte; b) mit höheren Diensten Beschäftigte.	b) Privatsekretäre, Hauslehrer, Gesellschafterinnen usw.	Früher Gesindeordnung, jetzt BGB. Arbeitsgerichte, Arbeitsnachweisgesetz, sonst weder Arbeiterschutz noch arbeitsrechtl. Vorschriften.
7. Sonstige Arbeitnehmer.	Bühnenangehörige, Krankenpflegerinnen, Apothekergehilfen.	Keinerlei Sonderrecht, außer begrenzten Arbeiterschutzvorschriften.

der Handlungsagent, der Arzt, auch wenn er im Vertragsverhältnis mit der Krankenkasse steht, da ihm keine Anweisung für seine Tätigkeit gegeben werden kann. Den Haupt- oder Nebenberuf des A. braucht die Arbeit nicht zu bilden; anders ist es nach § 1 des Lohnbeschlagnahmegesetzes (→Lohnschutz). Der Stundenbuchhalter ist daher A. Die Arbeit muß gegen Entschädigung erfolgen, die jedoch auch in andern Leistungen als Geld möglich ist. Der Lehrling oder Volontär, der keine Bezahlung, sondern nur die Berufsausbildung empfängt, ist auch A., wenigstens finden die Vorschriften für A. z. T. auf ihn Anwendung. (7. Titel GewO., § 165 RVO., § 1 Angestelltenversicherungsgesetz, § 2 des Entwurfs des Arbeitsvertragsgesetzes, § 5 Arbeitsgerichtsgesetz). Die Art der Berechnung des Entgelts ist gleichgültig (→Akkordvertrag). Diejenigen Personen, deren Beschäftigung zum Zwecke der Heilung, Erziehung oder aus Beweggründen religiöser, wissensch., künstlerischer oder charitativer Art geschieht, sind keine A. (§ 10 Betriebsrätegesetz), z. B. Kranke in Krankenhäusern, Irrenanstalten usw. Als A. im erweiterten Sinn werden die Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibenden betrachtet. Sie sind zwar persönlich selbständig, werden jedoch in vielen Punkten der Gesetzgebung den übrigen A. gleichgestellt (→Heimarbeit). Das Arbeitsgerichtsgesetz § 5 hat den Begriff der **arbeitnehmer-ähnlichen Personen** geschaffen, worunter insbesondere die nichtgewerblichen Heimarbeiter (z. B. Adressenschreiber) zu verstehen sind, weiter die geistigen Arbeiter (Künstler, Musiker, Schriftsteller), die in persönlich selbständiger, aber wirtschaftlich abhängiger Stellung dauernd für andere Arbeit leisten, z. B. für Verlagsanstalten, Bühnenagenturen usw.

Arbeitnehmerverbände, Organisationen der Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellten) zur Wahrung ihrer wirtschaftl. Interessen. Es sind die durch Art. 165 RV. anerkannten Interessenvertretungen der Arbeitnehmer, die Gegenspieler der Arbeitgeber auf dem Arbeitsmarkt. Der Begriff der A. wird meist identisch mit dem der →Gewerkschaften gebraucht, doch unterscheiden sich die Gewerkschaften von den übrigen A. durch die Anerkennung des Streiks als Mittel des wirtschaftl. Kampfes. (→Angestelltenverbände.)

Arbeitsämter, 1) die untersten örtlichen Ämter der deutschen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung; 2) in fast allen Ländern Anstalten (meist staatliche) zur Pflege der Statistik der Arbeitsverhältnisse. A. sind zuerst in Massachusetts 1869, hiernach in andern Staaten der Ver.St.v.A. ins Leben getreten. Außerdem besteht das 1884 in Washington beim Departement des Innern für die ganze Union errichtete Arbeitsamt seit 1888 als selbständiges Arbeitsdepartement. In der Schweiz besteht seit 1887 das Arbeitersekretariat als Organ des im genannten Jahre gegründeten Arbeiterbundes, der alle Arbeitervereine ohne Unterschied der Richtung zur Vertretung der wirtschaftl. Interessen der Arbeiterklasse vereinigt. In Deutschland ist die 1892 errichtete Reichskommission für Arbeiterstatistik in dem →Reichsarbeitsministerium aufgegangen. Ein →Internationales Arbeitsamt ist als ein Organ des Völkerbundes auf Grund des Art. 13 des Versailler Vertrages in Genf errichtet worden (→Arbeitsnachweis.)

Schönberg: Arbeitsämter (1871); Scherrer: Das schweiz. Arbeitersekretariat (1888).

Arbeitsarm, →Arbeitsprothese.

Arbeitsausschuß deutscher Verbände (A. d. V.), eine Vereinigung von Verbänden aller polit. Richtungen zur Bekämpfung des Vertrags von Versailles und der Kriegsschuldlüge.

Arbeitsbörse, Einrichtung zum Zweck des Arbeitsnachweises, vor allem in roman. Ländern. Die erste A. wurde 1887 in Paris eröffnet (bourse du travail); nach diesem Muster entstanden auch in andern Gemeinden Frankreichs ähnl. Institute; auch die Arbeitersyndikate errichten in größeren Städten A. Ähnl. Einrichtungen sind auch in Belgien und Spanien zu finden. — Eine besondere Art A. war das von →Owen 1832 eingerichtete Magazin (labour exchange), in das die Arbeiter ihre Arbeitsprodukte bringen konnten, und wo ihnen nach der Zahl der für ihre Herstellung benötigten Arbeitsstunden eine entsprechende Menge Waren übergeben wurde. Diese Einrichtung schlug fehl.

Molinari: Les bourses du travail (1893).

Arbeitsbuch, ursprünglich die der napoleon. Gesetzgebung von 1851 entnommene Einrichtung des Ausweiszwanges, gegenwärtig ein Ausweis, der verhüten soll, daß sich unter 21 Jahre alte gewerbliche Arbeiter ohne Willen des gesetzl. Vertreters einem Beruf zuwenden. Das A. wird von der Polizei kosten- und stempelfrei ausgestellt. Den Antrag auf Ausstellung eines A. hat der Minderjährige mit Zustimmung des gesetzl. Vertreters oder dieser allein zu stellen. Der Arbeitgeber hat die Zeit des Austrittes und die Art der Beschäftigung einzutragen und zu unterschreiben. Da eine Einstellung nur derjenigen Jugendlichen zulässig ist, die im Besitze eines A. sind, dient es auch zur Einschränkung des Vertragsbruchs; denn der Arbeitgeber hat das A. erst nach der gesetzl. oder vertraglichen Auflösung des Arbeitsvertrags zurückzugeben (§§ 107—111, 146—154a GewO.); wegen anderer Schadenersatzansprüche darf es nicht zurückgehalten werden. Ein Arbeitgeber, der das A. seiner gesetzl. Verpflichtung zuwider nicht rechtzeitig ausgehändigt oder die vorgeschriebenen Eintragungen zu machen unterlassen oder unzulässige Eintragungen oder Vermerke gemacht hat, ist dem Arbeiter entschädigungspflichtig.

Das A. ist für erwachsene Arbeiter in Frankreich ungefähr gleichzeitig mit den deutschen Arbeitskarten abgeschafft worden, in Österreich durch Ges. v. 25. Jan. 1919. In Rußland ist seit der Sowjetgesetzgebung jeder Arbeiter zum Besitze eines Abrechnungsbuches verpflichtet, das ihm bei Abschluß des Arbeitsvertrages ausgehändigt werden muß.

Arbeitsdienstpflicht, →Arbeitspflicht.

Arbeitseinkommen, im weitesten Sinn jedes Einkommen, das seinen Ursprung in der Arbeitsleistung des Wirtschaftenden hat; im engeren Sinn versteht man darunter das Lohneinkommen des Arbeiters und aller, die im Dienst eines Dritten stehen, daher auch die Gehälter der Angestellten. Als **selbständiges A. (Arbeitsertrag)** bezeichnet man den Verdienst des Unternehmers sowie auch das A. der in den freien Berufen Tätigen, also der Künstler, Ärzte, Schriftsteller, Anwälte, deren Einkommen zwar auch dem freien Wettbewerb unterliegt, aber bei einer besonderen Begabung der Betreffenden ein **Monopoleinkommen** werden kann.

Arbeitseinstellung, eine arbeitsrechtl. Maßnahme der Arbeitnehmer zur Erzwingung günstiger Arbeitsbedingungen. (→Streik.)

Arbeitsertrag, →Arbeitseinkommen.

Arbeitsertragssteuer, →Ertragssteuer.

Arbeitsfortschritt, →Arbeitsvorbereitung.

Arbeitsgang, Grundbegriff in der wirtschaftl. Fertigung, →Arbeitsvorbereitung.

Arbeitsgemeinschaften der Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstanden zuerst im Weltkrieg, zunächst auf örtlicher Grundlage. Die wirtschaftl. Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer versuchten auf diesem Wege, in gemeinsamer Arbeit unter Vernachlässigung ihrer gegensätzlichen Interessen, die durch den Krieg entstandenen Wirtschaftsprobleme, bes. die Umstellung der Wirtschaft und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, zu lösen. 1915 bestanden in 19 Gewerben A. Von größter Bedeutung für die gesamte Entwicklung des Arbeitsrechts und der Sozialpolitik in Deutschland wurde die nach dem staatl. Zusammenbruch und der gewaltigen Machtsteigerung der Gewerkschaften geschlossene Vereinbarung vom 15. Nov. 1918 zwischen den maßgebenden Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. In diesem Abkommen wurden insbesondere die Gewerkschaften als berufene Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt, die Beschränkung der Koalitionsfreiheit für unzulässig erklärt, die Werkvereine oder →Wirtschaftsfriedlichen Vereine von den Arbeitgebern fallen gelassen, der Tarifvertrag zur Grundlage für die Regelung der Arbeitsbedingungen erklärt, die Einsetzung von Arbeiterausschüssen in Betrieben mit mindestens 50 Beschäftigten vereinbart und der Achtstundentag zum Höchstarbeitstag erklärt. Schließlich wurde zur Durchführung der Vereinbarung sowie zur Regelung der Demobilisierung, zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und zur Sicherung der Existenzmöglichkeit der Arbeiterschaft ein Zentralausschuß auf paritätischer Grundlage mit beruflich gegliedertem Unterbau, die **Zentralarbeitsgemeinschaft,** errichtet. Diese Zentralarbeitsgemeinschaft gliederte sich (1920) in folgende Reichsarbeitsgemeinschaften: 1) Eisen- und Metallindustrie, 2) Nahrungs- und Genußmittel, 3) Baugewerbe, 4) Textilindustrie, 5) Bergbau, 6) Steine und Erden, 7) Holzgewerbe, 8) Bekleidungsgewerbe, 9) Papier, 10) Leder, 11) Glas und Keramik, 12) Chemie, 13) Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke. Außerhalb des Rahmens der Zentralarbeitsgemeinschaft bestanden ferner Reichsarbeitsgemeinschaften 1) des Transport- und Verkehrswesens, 2) der landw. Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände und 3) für das Molkereigewerbe. Die Zentralarbeitsgemeinschaft erhielt auch das Benennungsrecht für zahlreiche Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zum vorläufigen →Reichswirtschaftsrat.

Je mehr die Kämpfe um Angleichung der Arbeitseinkommen an die Preissteigerung in der Inflation zunahmen, desto schärfer wurden die Auseinandersetzungen in der Zentralarbeitsgemeinschaft. Der Kampf um die Arbeitszeit in der rhein.-westfäl. Schwerindustrie und im Bergbau gab das Signal zur allgem. Auflösung der A. Am 3. Jan. 1924 erklärte der Bundesausschuß des Allgem. freien Angestelltenbundes, am 16. Jan. der Bundesausschuß des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes seinen Austritt aus der Zentralarbeitsgemeinschaft. Dasselbe tat der Gewerkschaftsbund der Angestellten, während ein offizieller Austritt der Spitzenorganisationen der Christl. Gewerkschaften nicht erfolgt ist. Mit dem Austritt der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände hatte die Zentralarbeitsgemeinschaft jede prakt. Bedeutung verloren; die seitherigen Versuche, den Gedanken der A. wieder lebendig zu machen, sind, soweit es sich um A. zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften handelt, nicht weiter entwickelt worden.

Reichert: Entstehung, Bedeutung und Ziel der A. (1919); Hoff: Der Aufbau der A. (1920); Zwing: Soziologie der Gewerkschaftsbewegung (1925).

Arbeitsgemeinschaft freier geistiger Berufe, lockerer Zusammenschluß von 17 Berufsverbänden, hauptsächlich der sog. freien Berufe, darunter Ärztevereine, Anwaltsvereine, Volkswirtsverbände usw., gegr. 1920, mit Sitz in Berlin, gilt als Landeszentrale des →Internationalen Bundes der geistigen Arbeiter.

Arbeitsgerichtsbarkeit, die Ausübung der staatl. Gerichtsbarkeit in Rechtsstreitigkeiten arbeitsrechtl. Art. Sie wird von den Arbeitsgerichtsbehörden ausgeübt und ist zu scheiden von der Tätigkeit der Arbeitsverwaltungsbehörden, insbesondere der Schlichtungsbehörden, die die Interessenstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und -nehmern zu behandeln haben.

I. Deutsche Arbeitsgerichtsbarkeit.

1) Geschichtl. Entwicklung. Die A. war bis zur Schaffung des Arbeitsgerichtsges. v. 23. Dez. 1926 nicht einheitlich. Nachdem die GewO. die Möglichkeit geschaffen hatte, Arbeitsschiedsgerichte mit Laienbesetzung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in gleicher Zahl einzurichten, wurde durch das Gewerbegerichtsges. v. 1891 und das Kaufmannsgerichtsges. v. 1904 ein Zwang zur Errichtung von Gerichten für Arbeitssachen ausgeübt. Die Gesetzesentwürfe zur Beschaffung einer einheitl. A. beabsichtigten zu erst eine Eingliederung in die ordentlichen Gerichte mit Teilnahme von Laienbeisitzern; dagegen wurde von gewerkschaftlicher Seite die Bildung besonderer Arbeitsbehörden unter völliger Loslösung von der ordentlichen Gerichtsbarkeit gefordert. Der in der Reichstagssitzung vom 13. Dez. 1926 endgültig angenommene Entwurf stellt ein Kompromiß zwischen den verschiedenen Wünschen dar.

2) Die sachliche Zuständigkeit der Arbeitsgerichte umfaßt unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte folgende Gruppen: a) Streitigkeiten zwischen Tarifvertragsparteien oder zwischen ihnen und Dritten über die Gültigkeit von Tarifverträgen und über die daraus entstehenden Ansprüche. b) Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und -nehmern aus einem Arbeits- oder Lehrverhältnis, z. B. Schadenersatz wegen schuldhafter Vereitelung des Zustandekommens eines Arbeitsvertrags, Ersatz der Kosten für die Vorstellung; ferner Zeugniserteilung, Wettbewerbsverbot usw., insbesondere die Ansprüche der Arbeiter und Angestellten einschließl. der Lehrlinge, ferner der Hausgewerbetreibenden und arbeitnehmer-ähnl. Personen (→Arbeitnehmer). Nicht als Arbeitnehmer sieht das Gesetz die gesetzl. Vertreter jurist. Personen (z. B. den Vorstand einer Aktiengesellschaft) an. Die Zuständigkeit des Arbeitsgerichts kann jedoch durch Vereinbarung mit dem Arbeitgeber begründet werden (§ 3 Abs. 2). Ferner sind die Arbeitsgerichte nicht zuständig für öffentl. Beamte und Angehörige der Wehrmacht, für Seeleute nach § 481 HGB. sowie für Streitigkeiten aus einer →Angestelltenerfindung. c) Ansprüche zwischen Arbeitnehmern aus gemeinsamer Arbeit oder aus unerlaubter Handlung, die mit dem Arbeits- oder Lehrverhältnis in Zusammenhang stehen. d) Die Einspruchsklage des Betriebsrätegesetzes (→Betriebsvertretung). e) Gewisse Entscheidungen, in denen es sich nicht um zivilrechtl. Ansprüche handelt, freiwillige Gerichts-

barkeit in Arbeitssachen, z. B. Erlöschen der Mitgliedschaft, Auflösung der Betriebsvertretung usw.

3) Arbeitsgerichtsbehörden im Sinne des Gesetzes sind Arbeitsgerichte, Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht. Die Arbeitsgerichte werden von der Landesjustizverwaltung im Einvernehmen mit der obersten Behörde für die Sozialverwaltung, in Preußen mit dem Handelsministerium, nach Anhörung der wirtschaftl. Vereinigungen der Arbeitgeber und -nehmer als selbständige Gerichte errichtet (§ 14). Das Landesarbeitsgericht wird beim Landgericht errichtet und steht der Kammer des Landgerichtes gleich. Preußen und Sachsen haben von der gesetzl. Ermächtigung, ein Arbeitsgericht für den Bezirk mehrerer Amtsgerichte und ein Landesarbeitsgericht für den Bezirk mehrerer Landgerichte zu errichten, Gebrauch gemacht, während z. B. Bayern fast bei jedem Amts- und Landgericht wandsentschädigung (§ 25). Sie können wegen grober Verletzung ihrer Amtspflichten des Amtes enthoben werden (§ 27) und bei sonstigen Verstößen gegen ihre Verpflichtungen in eine Ordnungsgeldstrafe genommen werden (§ 28). Sie haben die vollen Befugnisse des beisitzenden Richters in der Zivilkammer des Landgerichts, ohne das Recht des Vorsitzenden, Beschlüsse und Verfügungen zu erlassen (z. B. einen Arrest, einen Armenrechtsbeschluß; §§ 53, 64). Für die Arbeiter- und Angestelltenstreitigkeiten sind beim Arbeitsgericht in der Regel getrennte Kammern zu errichten, ebenso können Fachkammern für bestimmte Berufe errichtet werden (§ 17). Das Reichsarbeitsgericht wird bei dem Reichsgericht errichtet und besteht aus einzelnen Senaten, die stets in der Besetzung von drei richterlichen Mitgliedern aus der Zahl der Senatspräsidenten und Reichsgerichtsräte und je einem Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer

Rechtsmittel in Arbeitssachen.

Urteilsverfahren.

	Zuständigkeit	Zulässigkeit des Rechtsmittels	Vertretung
Klageerhebung	Arbeitsgericht, unabhängig von der Höhe des Streitgegenstandes	—	Partei oder beliebiger Vertreter. Ausschluß der Anwälte
Berufung	Landesarbeitsgericht	Berufungssumme oder Zulassung des Rechtsmittels durch unteres Gericht	Deutscher Anwalt oder Vertreter einer wirtschaftl. Vereinigung
Revision	Reichsarbeitsgericht	Revisionssumme oder wie oben	Deutscher Anwalt
Sprungrevision	Reichsarbeitsgericht	Revisionssumme und Zustimmung des Gegners oder Erklärung des Reichsarbeitsministers	Deutscher Anwalt

Beschlußverfahren.

	Zuständigkeit	Zulässigkeit des Rechtsmittels	Vertretung
Klageerhebung	Arbeitsgericht	—	Sämtliche Rechtshandlungen können von den Beteiligten selbst vorgenommen werden. Falls sie sich vertreten lassen, gilt dasselbe wie im Urteilsverfahren
Keine Berufung	- -	-	
Rechtsbeschwerde	Landesarbeitsgericht oder Reichsarbeitsgericht	Unabhängig vom Streitwert, kann nur auf Rechtsverletzung gestützt werden	

ein Arbeits- oder Landesarbeitsgericht errichtet hat. Das Arbeitsgericht und Landesarbeitsgericht besteht aus einem Vorsitzenden und aus vier oder zwei Laienbeisitzern (§§ 18, 36). Der Vorsitzende muß die Befähigung zum Richteramt haben. Andere Personen, die die Befähigung zum Richteramt nicht haben, können nur ausnahmsweise berufen werden. Die Beisitzer, die die Bezeichnung Arbeitsrichter und Landesarbeitsrichter haben (§ 6), werden von der höheren Verwaltungsbehörde im Einvernehmen mit dem Landgerichtspräsidenten aus den Vorschlagslisten der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und der Körperschaften des öffentl. Rechts auf die Dauer von drei Jahren berufen (§§ 22, 37). Sie müssen deutsche Reichsangehörige und mindestens 25, beim Landesarbeitsgericht 30 Jahre alt sein. Arbeitgeberbeisitzer kann auch der gesetzl. Vertreter einer jurist. Person oder ein öffentl. Beamter, Geschäftsführer oder Betriebsleiter sowie ein vertretungsberechtigter Angestellter eines Arbeitgeberverbandes sein (§ 22), Arbeitnehmerbeisitzer auch ein Erwerbsloser und ein vertretungsberechtigter Angestellter einer Gewerkschaft oder eines Gewerkschaftsverbandes (§ 23). Die Beisitzer erhalten Ersatz des Verdienstausfalles und Auf- tätig werden (§ 41). Für die Berufung und die Stellung der Laienmitglieder gelten ungefähr dieselben Vorschriften wie bei den unteren Arbeitsgerichten (§ 43).

4) Das Verfahren vor den A. entspricht dem Verfahren vor den ordentlichen Gerichten, soweit sich nicht aus dem Arbeitsgerichtsgesetz Ausnahmen ergeben. Die Ladungsfrist und die Einlassungsfrist sind auf zwei Tage verkürzt, wenn der Beklagte am Sitze des Prozeßgerichts wohnt (§ 47); die Einspruchsfrist bei einem Versäumnisurteil beträgt drei Tage (§ 59), die Berufungs- und Berufungsbegründungsfrist zwei Wochen (§§ 66, 74). Die Urteile sind von Amts wegen zuzustellen (§ 50). Der Streitwert, der für die Zulässigkeit des Rechtsmittels entscheidend ist, und der Betrag der Kosten sind im Urteil festzusetzen (§ 61). Rechtsanwälte und Personen, die das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, sind von der Vertretung in der ersten Instanz ganz ausgeschlossen, wenn sie nicht ausschließlich als Mitglieder oder Angestellte wirtschaftl. Vereinigungen tätig sind (§ 11). Vor dem Landesarbeitsgericht müssen sich die Parteien von einem bei irgendeinem deutschen Gericht zugelassenen

Anwalt oder einem juristisch gebildeten Vertreter wirtschaftl. Vereinigungen vertreten lassen, vor dem Reichsarbeitsgericht ist die Vertretung nur durch einen Anwalt zulässig. Er braucht nicht bei dem fraglichen Landgericht oder dem Reichsgericht zugelassen zu sein. Da die wirtschaftl. Vereinigungen der Arbeiter meistens nicht rechtsfähige Vereine sind, also nach § 50 Abs. 2 ZPO. nicht klagen könnten, hat § 10 Arbeitsgerichtsgesetz sie ausdrücklich für parteifähig und damit auch für klageberechtigt erklärt, ebenso die Arbeitnehmerschaft, Angestelltenschaft und Arbeiterschaft der Betriebe im Sinne des Betriebsrätegesetzes (→Betriebsvertretung) für die Fälle der Einspruchsklage und der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Arbeitssachen. — Das Verfahren vor den Arbeitsgerichten ist in den in Ziffer 2e genannten Fällen als Beschlußverfahren bes. geordnet. An die Stelle der Klage tritt ein Antrag, statt der mündlichen Verhandlung brauchen die Beteiligten nur schriftlich oder nach dem Ermessen des Vorsitzenden auch mündlich gehört zu werden; das Arbeitsgericht ist nicht auf das Parteivorbringen beschränkt, sondern kann von Amts wegen weitere Aufklärungen vornehmen. Das Verfahren endet mit einem nicht vollstreckbaren Beschluß, gegen den nicht die ordentlichen Rechtsmittel, sondern nur die revisionsartig ausgestalteten Rechtsbeschwerden an das Landesarbeitsgericht, bei bestimmten größeren oder der Reichsaufsicht unterliegenden Betrieben an das Reichsarbeitsgericht gegeben sind (→Revision). Die Zurückverweisung durch das Rechtsbeschwerdegericht zur anderweiten Aufklärung und Entscheidung ist nicht möglich (§§ 80, 89). Die ordentlichen Rechtsmittel weichen dadurch vom gewöhnl. Prozeß ab, daß eine Zurückverweisung an das Arbeitsgericht wegen eines Mangels im Verfahren nicht zulässig ist (§ 68) und die Berufung möglich ist gegen Urteile, bei denen der Streitgegenstand 300 *RM* übersteigt oder das Arbeitsgericht die Berufung auch bei einem geringeren Streitwert wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreites zugelassen hat (§ 64). Die Revisionsmöglichkeit ist daran geknüpft, daß der Streitgegenstand die in der ordentlichen Gerichtsbarkeit geltende Revisionssumme übersteigt oder daß die unteren Gerichte die Revision zugelassen haben (§ 72). Unter gewissen Voraussetzungen ist auch die sog. Sprungrevision gegen Urteile erster Instanz zulässig.

5) Die Arbeitsgerichte können dadurch ausgeschlossen werden, daß die Parteien des Tarifvertrags im →Tarifvertrag eine schiedsgerichtliche Entscheidung vereinbaren. Das Schiedsgericht muß aus einer gleichen Zahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen. Unparteiische können ihm angehören. Das Verfahren richtet sich nach freiem Ermessen, vorgeschrieben ist nur, daß die Parteien gehört werden (§ 94). Die Möglichkeit der Beweiserhebung ist beschränkt (§ 96). Aus dem Schiedsspruch und einem vor dem Schiedsgericht geschlossenen Vergleich findet die Zwangsvollstreckung statt, wenn der Vorsitzende des zuständigen Arbeitsgerichts sie für vollstreckbar erklärt hat (§ 99). Auf die Aufhebung des Schiedsspruchs kann geklagt werden, wenn ein schiedsgerichtliches Verfahren unzulässig war, wenn das Schiedsgericht sich über zwingende gesetzl. Vorschriften hinweggesetzt hat, und wenn die Voraussetzungen der →Restitutionsklage gegeben sind. Die Parteien, die Schiedsverträge schließen, können vereinbaren, daß vor Erhebung der Klage vor einer vereinbarten Gütestelle ein gütlicher Ausgleich zu versuchen ist, **Gütevertrag** (§ 101), und daß über Tatfragen, die für die Entscheidung des Rechtsstreits erheblich sind, ein Schiedsgutachter entscheiden soll, **Schiedsgutachtervertrag** (§ 106). In Frage kommen hauptsächlich Entscheidungen über die Probemäßigkeit einer Arbeit, die Anwendung eines bestimmten Akkordsatzes usw.

II. Regelung im Ausland.

In Österreich bestehen die durch das Gewerbegerichtsges. v. 5. April 1922 und durch das Abänderungsges. v. 4. Juni 1925 geschaffenen Gewerbegerichte als staatl. Sondergerichte in der Besetzung von einem Vorsitzenden, einem vom Justizminister ernannten ordentlichen Richter, und je einem Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, die auf Vorschlag der Handelskammer oder der Arbeiter- und Angestelltenkammern von den Ministerien ernannt werden. Sie haben alle Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, auch über Werkswohnungen, nicht aber aus dem Arbeitsverhältnis der Landarbeiter und Hausangestellten zu entscheiden. Für Bezirke, wo sie nicht errichtet sind, sind die ordentlichen Gerichte zuständig. Anwälte sind ausgeschlossen bei einem Streitwert von weniger als 50 *S*. Die Berufung geht an den Gerichtshof erster Instanz bei einer Berufungssumme von über 100 *S*, sonst gibt es nur eine auf die Nichtigkeitsgründe gestützte Berufung an das gleiche Gericht. In der mündlichen Verhandlung hat das Berufungsgericht je einen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer hinzuzuziehen. Die Schweiz hat nur kantonsweise Regelung der Arbeitsgerichtsbehörden, die jedoch nicht in allen Kantonen eingeführt sind. Die Gewerbegerichte sind Einrichtungen der Gemeinden, wie die früheren deutschen Gewerbegerichte, mit einem Obmann und 2 oder 4 Beisitzern. Rechtsanwälte sind ausgeschlossen. Es bestehen nur außerordentliche Rechtsmittel bei Unzuständigkeit und Nichtigkeitsgründen. In Frankreich sind die Conseils des Prud'hommes Sondergerichte, die zu gleichen Teilen mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besetzt sind. Der Friedensrichter tritt nur dann als Vorsitzender ein, wenn keine Mehrheit für die Entscheidung zustande kommt. Die Conseils sind zuständig für Entscheidungen über Streitigkeiten gewerblicher und kaufmännischer Arbeitnehmer ohne Rücksicht auf den Streitwert. Anwälte sind zugelassen. Soweit diese Sondergerichte nicht bestehen, entscheidet der Friedensrichter (juge de paix) oder das Handelsgericht (tribunal de commerce). Gesetzl. Grundlage ist das 4. Buch des Code du travail vom 21. Juni 1924. In England und den Ver.St.v.A. sind die ordentlichen Gerichte auch für Arbeitssachen zuständig. Die in England sehr wichtigen Streitigkeiten auf Grund des Unfallentschädigungsgesetzes kommen ohne Rücksicht auf die Höhe des Streitwertes vor die Grafschaftsgerichte (County Courts) mit Berufungsmöglichkeit an den Court of appeal (Berufungsgerichtshof) in London. Der durch Ges. v. 1919 geschaffene Industrial Court ist befugt, ihm unterbreitete Streitigkeiten zu entscheiden. In Italien ist die Einrichtung der A. geregelt durch Ges. v. 15. Juni 1893, letzte Abänderung und Ergänzung durch die VO. v. 15. Dez. 1925 für gewerbliche Arbeiter und durch die VO. v. 2. Dez. 1923 für Angestellte. Die Gewerbegerichte (Collegi dei probiviri) können in allen Orten errichtet werden, an denen sich Fabriken und gewerbliche Unternehmen befinden. Sie sind

zuständig zur Entscheidung von Streitfällen, die sich auf Lohn und Arbeitszeit beziehen, und von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und -nehmern aus dem Arbeits- oder Lehrvertrag bei einem Streitwert unter 1000 *L*. Für Einzelstreitigkeiten aus dem Privatangestelltenvertrag, deren Streitwert 20000 *L* nicht überschreitet, sind die Provinzialkommissionen (Commissioni arbitrali per l'impiego privato) mit Berufsrichtern und paritätischer Laienteilnahme zuständig; bei einem Streitwert von über 3000 *L* ist die Berufung an die Landeszentralkommission mit einem Präsidenten und 12 Beisitzern (Juristen und Laien) gegeben. Durch das Gesetz über die rechtl. Regelung der kollektiven Beziehungen der Arbeit vom 3. April 1926 ist bei jedem Appellationsgericht ein Magistrato del Lavoro eingegliedert, der neben der Schlichtungstätigkeit Streitigkeiten zwischen Berufsvereinen über Anwendung und Auslegung von Gesamtvereinbarungen zu entscheiden hat.

Dersch-Volkmar: Arbeitsgerichtsgesetz (1927); Aufhäuser-Nörpel: Arbeitsgerichtsgesetz (1. Aufl. 1927); Kaskel: Die neue A. (1927); Schmincke und Sell: Arbeitsgerichtsgesetz mit Kommentar (1927); Internationale Sammlung der Arbeitsrechtsprechung, hg. v. Internationalen Arbeitsamt Genf (1926).

Arbeitsgesetzbuch, in Sowjetrußland ein Gesetz von 1918, das auf der allgem. Arbeitspflicht aller arbeitsfähigen Bürger von 16—50 Jahren aufgebaut war. Das geltende A. von 1922 geht statt von der Arbeitspflicht vom freien →Arbeitsvertrag aus und kennt erstere nur als Ausnahme in Fällen der Bekämpfung von Elementarkatastrophen und bei Arbeitermangel zur Ausführung der wichtigsten Staatsaufgaben. Das A. erklärt einen Arbeitsvertrag für nichtig, der die Lage des Arbeitenden gegenüber dem A., einem Kollektiv- (Tarif-) Vertrag oder einer zwischen Unternehmer und Gewerkschaft vereinbarten und vom Arbeitsinspektor bestätigten Betriebsordnung verschlechtert, oder der die polit. und bürgerl. Rechte des Arbeitenden einzuschränken bezweckt. Zeit und Stücklohn sind zugelassen; erlaubt ist auch eine Vereinbarung über Naturallohn. Die normale Arbeitszeit beträgt 8 Stunden, die für Jugendliche, Bureauangestellte, unterirdische Arbeiter auf 6 Stunden herabgesetzt wird. Der Volkskommissar für Arbeit kann die Arbeitszeit in bes. schweren und gesundheitsschädlichen Betrieben noch weiter kürzen. Für Nachtarbeiten gilt eine um 1 Stunde verkürzte Arbeitszeit. Das A. hat außerdem Sondergerichte für Arbeitsstreitigkeiten: Arbeitssessionen der Volksgerichte, ebenso paritätische Schiedsgerichte, Schlichtungskammern und Konfliktkommissionen geschaffen.

Maklazow: Das Recht Sowjetrußlands (1925).

Arbeitshäuser, Anstalten, die den Zweck haben, ihre Insassen zu beschäftigen. Man teilt sie ein in: **1) A. für Arme,** die für den Empfang von Unterstützungen aus öffentl. Mitteln als Gegenleistung Arbeiten in bes. dafür eingerichteten Anstalten zu verrichten haben. Bes. in England als Basis der Armenpflege von Bedeutung (→Workhouse). **2) Korrektions- und Strafanstalten.** Derartige Anstalten entstanden zuerst im 16. Jahrh. in England und Holland. Die Arbeitshausstrafe, die vor 1871 in vielen deutschen Staaten (z. B. Sachsen und Bayern) bestand, ist durch das StGB beseitigt; dagegen kann auf Grund des § 362 gegen gewisse liederliche oder arbeitsscheue Personen (bes. Bettler, Landstreicher, Prostituierte, Zuhälter) vom Gericht auf »Überweisung an die Landespolizeibehörde« erkannt werden, wodurch diese die Befugnis erhält, die betreffenden Personen nach Verbüßung der Strafe in A. unterzubringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden, beides bis zu zwei Jahren. In neuerer Zeit setzen Bestrebungen ein, bei der korrektionellen Nachhaft in A. vorzugsweise den Besserungszweck zu verfolgen (Entwurf 1925 zum StGB. § 58). Eine völlige Umgestaltung des Strafvollzugs in A. nimmt der Strafvollzugsgesetzentwurf in Aussicht.

v. Hippel: Die strafrechtl. Bekämpfung von Bettel, Landstreicherei und Arbeitsscheu (1895); Zur Vagabundenfrage (1902).

Arbeitshypothek, eine Form der →Hypothese.

Arbeitsinspektion, →Gewerbeaufsicht.

Arbeitskammern, Arbeiter- und Wirtschaftsräte, öffentlich-rechtl. Berufsvertretungen der Arbeitnehmer mit bestimmten gesetzl. Befugnissen der Interessenvertretung, der Teilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung, die jedoch meistens nur in der Erstattung von Gutachten und Berichten besteht (→Betriebsvertretung, →Wirtschaftsvertretungen).

A. im Handwörterb. der Staatswissenschaften, Bd. 1 (4. Aufl. 1923).

Arbeitskampf, eine wirtschaftl. Maßnahme zwischen einem oder mehreren Arbeitgebern und einer Mehrheit von Arbeitnehmern zum Zwecke der Erkämpfung günstiger Arbeitsbedingungen. (→Streik, →Aussperrung.)

Arbeitskarte. 1) A., Unterweisungskarte, schriftliche Unterlage, die der Fabrikarbeiter erhält, um nach deren Angaben sein Arbeitspensum richtig und fristgemäß erledigen zu können.

2) Im Arbeitsrecht der dienstliche Ausweis von Personen unter 13 Jahren oder Personen über 13 Jahren dann, wenn sie noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind. Sie dürfen in Gewerbebetrieben nur beschäftigt werden, wenn dem Arbeitgeber vor der Beschäftigung eine A. ausgehändigt ist (Ges. betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben v. 1903, §§ 10, 11). Dieselbe Vorschrift gilt nach dem Ges. v. 19. Dez. 1918 auch für Österreich (§§ 15, 16).

Arbeitskurve, in der Psychotechnik die bildliche Darstellung von Arbeitsleistungen in einem Koordinatensystem, in dem die Abszisse den Zeitfortschritt, die Ordinate die Quantität der Arbeit angibt.

Kräpelin: Arbeitskurve (Sonderdr., 1902).

Arbeitslehre, Meßwerkzeug, →Lehre.

Arbeitslohn, das Entgelt der abhängigen →Arbeitnehmer, →Lohn.

Arbeitslosenfürsorge, alle Maßnahmen öffentl. und priv. Stellen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen. Wirksamstes Mittel ist die →Arbeitslosenversicherung. Wo aber die Versicherung, wie in Deutschland, ihre allgem. gesetzl. Regelung gefunden hat, pflegt man unter A. die übrigen Fürsorgemaßnahmen für Arbeitslose außer der Versicherung zu verstehen. Dahin gehören Bar- und Sachwertunterstützungen (wie Bereitstellen von Wärme- und Lesehallen im Winter, Lieferung von Kartoffeln, Kohlen, einer warmen Mahlzeit u. dgl.), durch die Kommunen oder priv. Vereinigungen an Arbeitslose, die keine Arbeitslosenunterstützung beziehen, Einrichtung von Schreibstuben für erwerbslose Angestellte, Einrichtungen zur Beschäftigung jugendlicher Arbeiter u. dgl. Weitere Aufgaben der A. sind: a) Einrichtungen für wandernde Arbeitslose, wie Herbergen zur Heimat, Verpflegungsstationen, Wanderarbeitsstätten, →Arbeiterkolonien; b) die gesetzl. Erwerbslosenfürsorge, wie sie in Deutschland und

andern Ländern nach dem Weltkriege eingeführt worden ist (→Erwerbslosenfürsorge); c) die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge, früher auch produktive Erwerbslosenfürsorge genannt.

Arbeitslosenstatistik, die Statistik der erwerbsfähigen, aber keine Erwerbsgelegenheit findenden Bevölkerung, war lange sehr vernachlässigt, bis im Winter 1891/92 plötzlich die Massenaufzüge und andere Kundgebungen der Arbeitslosen in Berlin und andern Städten die Aufmerksamkeit darauf lenkten. Nach mehrfachen mißglückten Versuchen, den Umfang der Arbeitslosigkeit auf priv. Wege festzustellen, beschloß die Reichsregierung, bei der Berufs- und Gewerbezählung (1895) und bei der Volkszählung im Dezember desselben Jahres gleichzeitig die Arbeitslosigkeit zu erfragen. Die Ergebnisse sind in den »Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs« 1896 (Ergänzung zu Heft 4) veröffentlicht worden und enthalten: die Zahl der Arbeitslosen nach Geschlecht, Alter, Familienstand und Stellung im Haushalt (Vorstand, Ehefrau, Kind unter 14 Jahren, sonstige Angehörigkeit) sowie den Grund und die Dauer der Arbeitslosigkeit.

Seit dem Jahre 1903 ist in Deutschland von dem damaligen kaiserl. Statist. Amt der Versuch unternommen worden, durch vierteljährlich einzusendende statist. Nachweise der deutschen Fachverbände und Gewerkschaften über Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder den Grund zu einer **fortlaufenden A.** zu legen. Die Ergebnisse werden regelmäßig im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht.

Die A. wird durch eine Statistik der →Kurzarbeit ergänzt. Eine weitere wertvolle Ergänzung hat die laufende Feststellung der Arbeitslosigkeit in Deutschland infolge der Einführung der →Erwerbslosenfürsorge nach dem Kriege durch die Erfassung der Zahl der unterstützten Erwerbslosen erhalten, also nicht aller Arbeitslosen, da die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung von der Erfüllung einer Reihe gesetzl. Voraussetzungen abhängt und auch in der Dauer beschränkt ist. Diese Statistik gibt auch eine Übersicht über die unterstützten Familienangehörigen (Zuschlagsempfänger), Notstands- und Kurzarbeiter. Die Zahlen werden aus den Berichten der Arbeitsämter an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gewonnen. Danach bewegte sich die Zahl der unterstützten Erwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger) im Deutschen Reich in den Jahren 1920 bis 1926 jeweils nach dem höchsten und niedrigsten Stande wie folgt:

Stichtag (h. = höchster, n. = niedrigster Stand)		Zahl der Hauptunterstützungsempfänger			Zahl der Zuschlagsempfänger
		männl.	weibl.	zusamm.	
1920					
15. Januar	h.	347 783	106 992	454 775	379 071
1. Juni	n.	209 930	61 730	271 660	256 840
1921					
1. März	h.	346 532	80 068	426 600	494 738
1. Dezember	n.	114 339	34 998	149 337	172 510
1922					
1. März	h.	182 629	29 897	212 526	308 265
1. September	n.	7 946	3 725	11 671	13 808
1923					
1. Dezember	h.	1 190 543	283 145	1 473 688	1 447 644
1. Januar	n.	71 429	13 989	85 418	106 108
1924					
1. Januar	h.	1 272 997	260 498	1 533 495	1 572 403
1. Juni	n.	375 238	26 720	401 958	507 872
1925					
1. Dezember	h.	613 712	59 603	673 315	826 045
1. Juli	n.	172 896	22 203	195 099	258 868
1926					
15. Februar	h.	1 772 357	286 055	2 058 412	2 330 817
1. November	n.	1 068 156	210 137	1 308 293	1 353 411

England ist das Land mit der ältesten fortlaufenden A. auf der Grundlage der Feststellung der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkvereine.

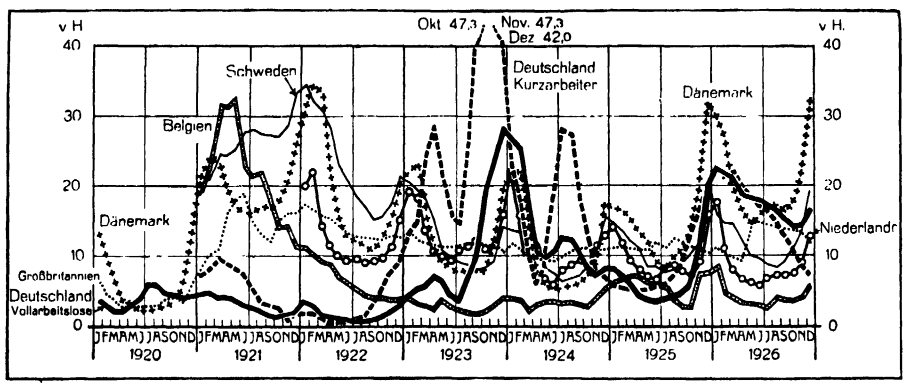
Diese Statistik geht bis auf das Jahr 1851 zurück. Daneben hat England seit Einführung der Arbeitslosenversicherung in dieser eine neue reichlich fließende Quelle der A.

Infolge der Einführung der Arbeitslosenfürsorge oder Arbeitslosenversicherung unter dem Drucke der Kriegsfolgen in zahlreichen Ländern ist sehr umfangreiches statist. Material zur Verfügung, das vor allem im Internationalen Arbeitsamt in Genf zusammenfließt und verarbeitet wird. Wie sich auf Grund dieses Materials die Arbeitslosigkeit in verschiedenen Ländern während des Jahres 1926 gestaltete, zeigt die Übersicht auf S. 617.

Arbeitslosenunterstützung, →Arbeitslosenversicherung.

Arbeitslosenversicherung, staatl. Zwangsversicherung gegen den Schaden, der dem Arbeitnehmer aus dem Verlust der Arbeitsgelegenheit erwächst.

1) Wesen und Geschichte der A. Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung ist ein Produkt der modernen industriellen Entwicklung. Der saisonmäßige, krisenhafte Gang der Wirtschaft bedroht



Arbeitslosigkeit (die Arbeitslosenzahlen in Prozenten der Gewerkschaftsmitglieder; für Großbritannien, die Niederlande und Belgien in Prozenten der gegen Arbeitslosigkeit Versicherten).

große Teile der Arbeitnehmer immer wieder mit Arbeitslosigkeit und dadurch mit Verlust ihres Unterhalts. Die Anfänge der A. gehen auf Selbsthilfe der bedrohten Arbeiter zurück. Die engl. →Trade-Unions, die deutschen Gewerkschaften gingen frühzeitig dazu über, ihre arbeitslosen Mitglieder zu unterstützen, schon damit sie nicht in ihrer Not der Gewerkschaft untreu würden und als Lohndrücker aufträten. Aber diese gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung war doch nur eine Aufgabe neben andern wichtigeren, wie Lohnkampf, Streik usw. Die Gewerkschaften zahlten Arbeitslosenunterstützung nur, soweit ihre Mittel nicht für andere Zwecke benötigt wurden. Obgleich diese gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung Bedeutendes geleistet hat — in Deutschland wurden vor dem Kriege über 12 Mill. ℳ im Jahr dafür aufgewendet —, war sie doch noch keine Versicherung. Einen großen Fortschritt bedeutete das sog. **Genter System.** Die Stadt Gent ging 1900 dazu über, den Gewerkschaften und auch sonstigen privaten Arbeitslosenkassen, die ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung zahlten, einen entsprechenden Zuschuß aus öffentl. Mitteln zu gewähren. Das Genter System der öffentl. Zuschüsse zu den priv. Einrichtungen wurde von zahlreichen andern, auch deutschen Städten nachgeahmt, auch einzelne Staaten gingen dazu über. Das System der freiwilligen A. mit Zuschüssen wurde (1927) in Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, den Niederlanden, Norwegen, der Schweiz, Spanien und der Tschechoslowakei eingeführt. Das Genter System hat den Vorzug, daß es auf der Selbsthilfe der Beteiligten beruht, und weil hier die Versicherung im Anschluß an die Gewerkschaften und damit an den Beruf erfolgt, kann sie sich den besonderen Verhältnissen des Berufes besser anpassen. Ein Nachteil des Systems und ähnlicher freiwilliger Arbeitslosenversicherungseinrichtungen, wie sie in Basel oder Köln vor dem Weltkriege bestanden, ist es, daß nur die gelernten Arbeiter oder doch nur die wirtschaftlich vorsorglichen davon erfaßt werden, während die ungelernten und die, die gerade unter der Arbeitslosigkeit am meisten zu leiden haben, in der Regel keinen Vorteil davon hatten. Hier konnte nur die Zwangsversicherung helfen.

Den Anfang mit der staatl. Pflichtversicherung hat England gemacht. Das nationale Versicherungsgesetz von 1911 führte auch die Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit ein; allerdings nur für einige Gewerbe mit bes. starker saisonmäßiger Arbeitslosigkeit, wie Baugewerbe Schiffbau und Maschinenindustrie. Im Weltkrieg und nach diesem wurde die engl. A. stark erweitert; sie gilt gegenwärtig für fast alle Arbeiter und auch für die Angestellten unter 250 £ Jahresgehalt; ausgenommen sind nur noch die landw. Arbeiter und die häuslichen Dienstboten. Die engl. A. wurde im Irischen Freistaat beibehalten; sie wurde nach dem Weltkrieg nachgeahmt von Bulgarien, Italien, Österreich (Ges. v. 24. Mai 1920, in der Fassung v. 17. März 1921), Polen, Queensland.

2) Die A. im Deutschen Reich. Deutschland hat nach längeren Vorarbeiten durch das am 1. Okt. 1927 in Kraft getretene »Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung v. 16. Juli 1927« die allgem. A. als Zwangsversicherung eingeführt. Der Umfang der A. ist hier von Anfang an sehr weit gespannt; versicherungspflichtig sind alle in der →Krankenversicherung oder →Angestelltenversicherung Pflichtversicherten, außerdem noch die Schiffsbesatzungen deutscher Seefahrzeuge. Angestellte, deren Gehalt die 8400-*RM*-Grenze überschreitet, sind berechtigt, sich freiwillig weiter zu versichern. Die Hauptleistung der A. besteht in **Arbeitslosenunterstützung.** Anspruch darauf hat, wer arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos ist, die Anwartschaft erfüllt und den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung noch nicht erschöpft hat. Der Arbeitslose darf die Annahme von Arbeit, die ihm nach seiner Vorbildung, seiner früheren Tätigkeit und mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen zugemutet werden kann, nicht verweigern; bei längerer Arbeitslosigkeit muß er sich auf Verlangen einer Berufsumschulung oder Fortbildung unterziehen, wenn dadurch die Aufnahme der Arbeit erleichtert wird. Die Anwartschaft ist erfüllt, wenn in den letzten 12 Monaten vor Eintritt der Arbeitslosigkeit für 26 Wochen Beiträge gezahlt wurden. Der Unterstützungsanspruch ist erschöpft, wenn die Unterstützung für insgesamt 26 Wochen gewährt ist; er lebt dann erst nach erfüllter neuer Wartezeit auf. Bei bes. ungünstiger Lage des Arbeitsmarkts kann die Unterstützungsdauer bis auf 39 Wochen ausgedehnt werden. Die Arbeitslosenunterstützung wird im allgemeinen erst nach Ablauf von 7 Tagen seit dem Tage der Arbeitslosmeldung gewährt; für Saisongewerbe kann aber auch eine längere Frist festgesetzt werden.

Die Unterstützung besteht aus der Hauptunterstützung und den Familienzuschlägen. Für die Bemessung sind die Versicherten in 11 Lohnklassen eingeteilt (Übersicht S. 616). Außer der Arbeitslosenunterstützung übernimmt die Versicherung noch die Zahlung der Krankenversicherungsbeiträge und der zur Aufrechterhaltung der Anwartschaften in der Angestellten- und Invalidenversicherung notwendigen Beiträge. →Kurzarbeiter können Kurzarbeiterunterstützung zur Aufbesserung ihrer ungenügenden Löhne erhalten. Die normale Arbeitslosenunterstützung kann für Zeiten bes. ungünstiger Arbeitsmarktlage zur **Krisenunterstützung** erweitert werden, für die geringere Anforderungen in bezug auf Anwartschaft gestellt werden und die auch nach Erschöpfung des Anspruchs auf Arbeitslosenunterstützung weiter gewährt wird. Die beste Hilfe für die Arbeitslosen ist stets die Beschaffung von Arbeit; deshalb ist die Arbeitsvermittlung, der →Arbeitsnachweis, mit der A. verbunden; die Versicherung kann Mittel für Umschulung und Übersiedlung an einen neuen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen; sie kann auch direkt für neue Arbeitsgelegenheit sorgen, indem sie Darlehen oder Zuschüsse zu Arbeiten gibt, die sonst nicht unternommen werden könnten (wertschaffende Arbeitslosenfürsorge). Die Kosten der Krisenunterstützung trägt zu $^4/_5$ das Reich, zu $^1/_5$ die Gemeinde; die Mittel der Arbeitslosenunterstützung werden zu gleichen Teilen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufgebracht. Der Betrag zur A. wird nach dem Arbeitslohn bemessen; er darf insgesamt 3% des Klassenlohns nicht überschreiten; ein Teil des Beitrages wird als Landesanteil für die Bedürfnisse des Bezirkes verwendet, während ein Teil als Reichsanteil an die Zentrale abgeführt werden muß, die daraus die Fehlbeträge in den überlasteten Bezirken deckt und einen Notstock ansammelt, der zur Unterstützung von 600000 Arbeitslosen für drei Monate ausreichen soll. Träger der A. ist die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung; Unterbehörden für die Durchführung sind die Landesarbeitsämter und

Lohnklassen der deutschen Arbeitslosenversicherung.

Lohnklasse	Wöchentliches Arbeitsentgelt	Einheitslohn	Hauptunterstützung					
			allein	mit Familienzuschlag für				
				1 Angehörigen	2 Angehörige	3 Angehörige	4 Angehörige	5 oder mehr Angehörige
	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM
I	bis 10	8	6,—	6,40	6,40	6,40	6,40	6,40
II	mehr als 10 bis 14	12	7,80	8,40	9,—	9,60	9,60	9,60
III	» » 14 » 18	16	8,80	9,60	10,40	11,20	12,—	12,—
IV	» » 18 » 24	21	9,87	10,92	11,97	13,02	14,07	15,12
V	» » 24 » 30	27	10,80	12,15	13,50	14,85	16,20	17,55
VI	» » 30 » 36	33	13,20	14,85	16,50	18,15	19,80	21,45
VII	» » 36 » 42	39	14,63	16,58	18,53	20,48	22,43	24,38
VIII	» » 42 » 48	45	15,75	18,—	20,25	22,50	24,75	27,—
IX	» » 48 » 54	51	17,85	20,40	22,95	25,50	28,05	30,60
X	» » 54 » 60	57	19,95	22,80	25,65	28,50	31,35	34,20
XI	» » 60	63	22,05	25,20	28,35	31,50	34,65	37,80

Arbeitsämter; die Beiträge werden durch die Krankenkassen eingezogen.

31. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt. Die A. (1925); Herrnstadt: Arbeitsvermittlung und A. (1927); Spliedt und Broecker: Gesetz über Arbeitsvermittlung und A. (1927).

Arbeitslosenzählung, →Arbeitslosenstatistik.

Arbeitslosigkeit, Mangel an Arbeitsgelegenheit zu angemessenem Lohn für arbeitsfähige und arbeitswillige Personen, deren wirtschaftl. Existenz auf Arbeitslohn beruht. Häufig eintretende und länger andauernde A. haben schwere materielle und moralische Schädigungen der Arbeiterbevölkerung zur Folge. Ausgedehnte A. war schon im Altertum keine Seltenheit; bes. im röm. Reich trieb der Wettbewerb der mit billigen Sklaven wirtschaftenden Latifundienbesitzer die Kleinbauern zu Tausenden als arbeitsloses Proletariat in die Hauptstadt. Auch im Mittelalter war unverschuldete A. zuweilen weitverbreitet, und nur die mangelnde Einsicht jener Zeit verwechselte sie gemeinhin mit der damals streng bestraften Arbeitsscheu. Am stärksten schwoll aber die A. in der Neuzeit an, und zwar im Zusammenhang mit der sich immer mehr entwickelnden Weltwirtschaft und ihren immer rascher aufeinander folgenden Krisen. A. von unerhörtestem Ausmaß trat nach Beendigung des Weltkriegs in fast allen Staaten der Erde ein infolge der Umstellung von der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft und der Zerschlagung der Handelsbeziehungen und Kreditverhältnisse, sodann in verschiedenen Ländern, bes. auch in Deutschland, beim Übergang von der Inflation zur festen Währung infolge des Zusammenbruchs der schwachen Betriebe, deren Existenz nur in der Inflation möglich war. Regelmäßig wiederkehrende A. in mehr oder weniger großem Umfange bringt der Winter je nach Strenge und Dauer durch das Aufhören der meisten Außenarbeiten (Landwirtschaft, Hoch- und Tiefbau, Eisenbahnstrecken-, Straßen-, Chaussee-, Wasserbauten, Schiffahrt usw.) mit sich. Ein großer Teil der A. pflegt auch von ungenügen der Regelung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt herzurühren.

Zur Feststellung des Umfanges der A. und um eine Grundlage für die Maßregeln der Verhütung und Bekämpfung der A. zu haben, sind wiederholt statist. Erhebungen über die A. gemacht worden (→Arbeitslosenstatistik). Über den Stand der A. in einigen Ländern vgl. Übersicht S. 617.

Bei dem überstaatl. Charakter der A. ist vor allem eine Verständigung über die besten Methoden zur Bekämpfung der A. auf internationaler Grundlage notwendig. Dieser diente insbesondere die Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der A. Nach dem Weltkrieg haben diese Bestrebungen in dem durch den Versailler Vertrag ins Leben gerufenen **Internationalen Arbeitsamt** eine mit reichen Mitteln ausgestattete offizielle Pflegestätte gefunden. In seinem Sinn berief kurz nach dem Kriege 1919 die Regierung der Ver.St.v.A. die Staaten der Erde zu einer **Internationalen Arbeitskonferenz** nach Washington, die zur Annahme eines Übereinkommens über die A. führte, das im Sept. 1927 bereits von 21 Mitgliedsstaaten des Völkerbundes ratifiziert worden war und so in besonderem Maße zur Entwicklung der Maßnahmen zur Bekämpfung der A., vor allem hinsichtlich des Ausbaues des gemeinnützigen Arbeitsnachweises wie der Einrichtung der Arbeitslosenversicherung, beigetragen hat.

Handwörterb. der Staatswissensch., A. und Arbeitslosenversicherung, 1. Bd. (4. Aufl. 1923); Bibliographie der A., hg. v. Internationalen Arbeitsamt in Genf (1926).

Arbeitsmarkt, die Gesamtheit der Beziehungen zwischen Angebot von und Nachfrage nach Arbeitskräften. Je nachdem man die Beziehungen von Angebot und Nachfrage nach Gewerbezweigen, Berufsgruppen oder räumlicher Ausdehnung ins Auge faßt, kann man von einem A. der betreffenden Gewerbezweige oder Berufsgruppen (z. B. der Metallindustrie, des Baugewerbes, der Maler, Tischler usw.), vom lokalen oder nationalen A. sprechen. Auch internationale Beziehungen spielen hier eine erhebliche Rolle.

Der A. ist je nach Saisonbedarf in den einzelnen Gewerbezweigen und der Landwirtschaft oder nach der allgem. Konjunktur sehr bedeutenden Schwankungen unterworfen. In der Regel pflegt sich der A. alljährlich im März und September sehr stark zugunsten des Angebots zu verändern (Frühjahrs- und Herbstbelebung des A.).

Dem Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem A. dienen: 1) die »Umschau« der Arbeitnehmer, d. h. die Arbeitnehmer ziehen arbeitsuchend von Arbeitsstelle zu Arbeitsstelle; 2) Annoncen in den Tageszeitungen, Fachblättern und besonderen Vakanzenblättern; 3) Herbergen, insbesondere die christl. Herbergen zur Heimat, Wanderarbeitsstätten und Heime und Verpflegungsstationen; 4) die gewerbsmäßige →Stellenvermittlung; 5) die verschiedenartigsten →Arbeitsnachweise; 6) gewisse »Knechte- und Gesindemärkte«, die alljährlich einmal (wie in Zerbst am 3. Weihnachtstage) oder zweimal (wie in Zahna, kurz nach Pfingsten und Mitte November) oder allwöchentlich (z. B. in Genf vor dem Hauptbahnhof der Landarbeitermarkt, meist nur noch für

Arbeitslosigkeit wichtiger Länder (1926).

Zeitpunkt (Monatsende) 1926	Deutschland: Gewerkschaftsmitglieder, Vollarbeitslose, Zahl	Deutschland: Gewerkschaftsmitglieder, Vollarbeitslose, %	Deutschland: Zahl der Unterstützungsempfänger	Australien: Gewerkschaftsmitglieder, Zahl der Arbeitslosen	Australien: %	Belgien: Arbeitslosen-Versicherungsvereine, Vollarbeitslose, Zahl	Belgien: Vollarbeitslose, %	Österreich: Zwangsversicherung, Zahl der Unterstützungsempfänger	Kanada: Gewerkschaftsmitglieder, Arbeitslose	Kanada: %	Dänemark: Gewerkschaftsmitglieder, Arbeitslose	Dänemark: %	Estland: Restzahl der eingetragenen Arbeitslosen
Januar	815 434	22,6	2 030 646	—[1]	—[1]	16 159	2,7	231 361	11 906[2]	8,1	81 100[2]	29,8	3543
Februar	786 263	22,0	2 055 928	—[1]	—[1]	9 616	1 6	228 763	11 993[2]	8,1	74 100[2]	27,3	2444
März	727 312	21,4	1 942 011	34 161	8,2	8 489	1,4	202 394	11 069	7,3	57 700[2]	21,2	1916
April	655 537	18,6	1 781 152	—[1]	—[1]	7 395	1,2	173 115	11 093	7,3	41 700[2]	16,5	2219
Mai	639 751	18,1	1 744 126	—[1]	—[1]	6 075	1,1	154 821	7 442	4,9	39 900[2]	14,7	1839
Juni	627 196	18,1	1 740 754	24 920	6,7	5 200	0,9	150 981	5 965	4,1	42 600[2]	15,6	1051
Juli	599 617	17,7	1 652 281	—[1]	—[1]	5 158	0,9	152 495	3 226[2]	2,3	45 800[2]	16,8	893
August	567 541	16,7	1 548 138	—[1]	—[1]	7 268	1,2	151 051	3 381[2]	2,5	46 900[2]	16,8	731
September	513 864	15,2	1 394 062	32 871	7,6	6 818	1,1	148 111	4 837	3,3	45 300[2]	16,3	811
Oktober	476 952	14,2	1 308 293	—[1]	—[1]	8 088	1,4	151 183	3 929[2]	2,6	19 800[2]	18,3	2309
November	484 978	14,2	1 369 768	—[1]	[1]	8 217	1,4	168 757	7 032[2]	4,7	59 800[2]	22,1	4157
Dezember	572 653	16,7	1 748 597	25 351	5,7	15 804	2,6	205 350	9 349	5,9	88 700[2]	32,2	3807
Zahl, auf der die neuesten Hundertsätze beruhen	3 064 388		—	441 560		610 242		—[1]	157 701		274 937		—[1]

Zeitpunkt (Monatsende) 1926	Finnland: Zahl der eingetragenen Arbeitslosen	Frankreich: Zahl der Unterstützungsempfänger	Großbritannien u. Nordirland: Gewerkschaftsmitglieder, Arbeitslose	Großbritannien u. Nordirland: Gewerkschaftsmitglieder, %	Großbritannien u. Nordirland: Pflichtversicherung, Arbeitslose	Großbritannien u. Nordirland: Pflichtversicherung, %	Irischer Freistaat: Pflichtversicherung, Arbeitslose	Irischer Freistaat: %	Ungarn: Gewerkschaftsmitglieder, Arbeitslose	Ungarn: %	Italien: Eingetragene Arbeitslose, Vollarbeitslose	Italien: Kurzarbeiter	Lettland: Restzahl der eingetragenen Arbeitslosen
Januar	3832	547	103 051	10,6	1 317 535	11,0	38 161	15,0	28 378	17,4	156 139	9 284	1990
Februar	3162	713	101 870	10,4	1 247 823	10,4	38 670	15,2	29 135	18,7	125 803	8 016	4702
März	2222	543	99 271	10,1	1 171 136	9,8	34 331	13,5	29 218	19,1	109 471	8 333	3659
April	1961	442	—[1]	10,0	1 093 829	9,1	32 935	13,0	28 776	18,8	98 216	6 793	2000
Mai	1273	386	109 947	13,2	1 719 369	14,3	32 668	12,8	27 598	18,5	98 190	8 600	1383
Juni	924	489	107 597	12,9	1 751 133	14,6	31 248	12,3	35 558	16,7	83 264	6 650	936
Juli	949	342	108 030	13,2	1 737 260	14,6	27 740	11,3	24 011	15,7	79 678	26 756	722
August	1212	369	110 520	13,3	1 684 507	14,2	25 390	10,3	22 756	15,0	83 090	26 634	897
Sept.	1325	335	112 782	13,6	1 648 322	13,9	25 063	10,2	19 849	13,1	89 434	14 519	932
Oktober	1813	429	112 195	13,6	1 636 886	13,6	25 499	10,4	18 680	12,4	112 922	10 839	2430
Nov.	2330	571	108 202	13,2	1 630 142	13,5	26 984	11,0	18 576	12,3	148 821	6 618	5119
Dez.	2172	17 178	97 671	12,2	1 431 840	11,9	27 014	11,0	20 712	13,0	181 193	12 216	5234
Zahl, auf der die neuesten Hundertsätze beruhen	—[1]	—[1]	801 878		12 011 000		246 134		153 000		—[1]		—[1]

Zeitpunkt (Monatsende) 1926	Norwegen: Gewerkschaftsmitglieder (10 Verbände), Arbeitslose	Norwegen: %	Neuseeland: Gewerkschaftsmitglieder, Arbeitslose	Neuseeland: %	Niederlande: Arbeitslosen-Versicherungsvereine, Arbeitslose	Niederlande: %	Polen: Zahl der eingetragenen Arbeitslosen	Rußland: Restzahl der eingetragenen Arbeitslosen	Schweden: Gewerkschaftsmitglieder, Arbeitslose	Schweden: %	Schweiz: Eingetragene Vollarbeitslose	Tschechoslowakei: Gewerkschaftliche Versicherungskassen, Zahl der Unterstützungsempfänger	Tschechoslowakei: %
Januar	9066	25,5	—[1]	[1]	49 633	17,7	359 810	988 000	34 601	15,7	20 525	22 738	2,1
Februar	8923	25,0	2357	5,0	28 999	10,5	358 430	1 005 600	32 695	14,8	18 138	25 333	2,3
März	9237	25,9	—[1]	[1]	22 338	7,9	345 010	1 056 400	34 712	14,7	14 307	27 535	2,5
April	9212	26,0	[1]	[1]	18 414	6,5	320 520	1 070 900	29 220	12,3	11 320	30 056	2,7
Mai	8136	23,7	3049	6,6	17 904	6,3	303 720	1 114 200	22 413	9,9	10 703	33 670	3,0
Juni	7751	22,1	[1]	—[1]	16 983	5,9	288 510	1 065 500	22 715	9,6	10 272	40 034	3,4
Juli	7137	20,1	—[1]	—[1]	19 683	6,9	263 540	1 030 100	20 206	8,6	11 013	46 052	4,1
August	7462	21,4	3912	8,3	20 805	7,2	241 790	1 023 700	19 511	8,3	11 818	46 129	4,0
September	7719	22,3	—[1]	—[1]	20 695	7,2	213 690	1 070 990	22 114	9,1	12 803	42 601	3,7
Oktober	8425	24,4	[1]	[1]	21 341	7,1	196 586	1 163 400	28 390	11,1	11 253	35 948	3,1
November	[3]	25,0	3712	6,7	25 899	8,9	200 570	1 254 300	33 193	13,0	16 366	29 020	2,5
Dezember	—[3]	29,6	[1]	[1]	35 689	12,1	236 060	1 289 600	17 614	19,1	17 900	29 295	2,5
Zahl, auf der die neuesten Hundertsätze beruhen	34 459		47 147		289 679		—[1]	—[1]	257 375		—[1]	1 159 667	

[1] Bedeutet, daß Ziffern nicht veröffentlicht werden. [2] Annähernde Ziffern. [3] Bedeutet, daß keine Zahlen eingegangen sind.

männl. Dienstpersonal für die Landwirtschaft) stattfinden.

J. Jastrow: Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft, 1. Bd. (1902); Arbeitsmarktbeobachtung und -berichterstattung (Schriftenreihe des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt, Heft 7, 1927); Handwörterb. der Staatswissensch., Arbeitsmarkt und Arbeitsnachweis, 1. Bd. (4. Aufl. 1923)

Arbeitsmaschinen, Inbegriff für Maschinen, die eine Arbeit verrichten (Krane, Bagger, landw. Maschinen usw.) im Gegensatz zu den →Kraftmaschinen. Im engeren Sinn gehören dazu auch solche Maschinen, die an der Fertigung eines Produkts beteiligt sind.

Arbeitsmesser, Instrumente zum Messen einer Arbeit, und zwar entweder der von einer Kraftmaschine erzeugten oder der von einer Arbeitsmaschine verbrauchten Arbeit. (Über Meßinstrumente für die vom Menschen geleistete Arbeit →Ergograph.) Häufig wird nicht die Arbeit, sondern die Leistung einer Maschine ermittelt, d. i. die in einer Sekunde geleistete Arbeit (**Leistungsmesser**). Da es sich fast immer um Umdrehungsmaschinen handelt, so mißt man aus prakt. Gründen nicht Arbeit oder Leistung unmittelbar, sondern das Drehmoment und gleichzeitig die Umdrehungsgeschwindigkeit und berechnet hieraus die Arbeit nach der Formel: $L = M_d \cdot \varphi$ mkg und die Leistung aus: $N = \frac{M_d \cdot \varphi}{t} = M_d \cdot \omega$ mkg/sek. Darin bedeuten: M_d = Drehmoment in Meterkilogramm (mkg); φ = Drehwinkel; t = Zeit in Sekunden (sek); ω = Winkelgeschwindigkeit. Das Drehmoment kann ermittelt werden 1) durch Brems- und Einschaltdynamometer (→Dynamometer), 2) aus den Beschleunigungsverhältnissen nach der Formel: $M_d = I_m \cdot \frac{d\omega}{dt}$, indem das Trägheitsmoment I_m der umlaufenden Masse errechnet und der Differentialquotient $\frac{d\omega}{dt}$ durch Beobachtung von Umdrehungszahl und Umdrehungszeit ermittelt wird, 3) durch Pendeldynamos. Im weiteren Sinne kann als A. auch der →Indikator angesprochen werden.

Gramberg: Techn. Messungen bei Maschinenuntersuchungen und zur Betriebskontrolle (4. Aufl. 1920).

Arbeitsministerium, →Reichsarbeitsministerium.

Arbeitsnachweis, Arbeitsnachweisungsbureau, Arbeitsnachweisstelle, Arbeitsamt, Arbeitsbörse, eine Einrichtung des →Arbeitsmarkts zur Herbeiführung des Ausgleichs zwischen Angebot von und Nachfrage nach Arbeitskräften. Die ältesten A. sind bereits im Mittelalter entstanden, als die Handwerksgesellen zu wandern begannen; sie wurden vom Altgesellen, Innungsmeister oder Herbergswirt ausgeübt. War keine Stelle frei, so erhielt der zugewanderte Geselle das »Geschenk« und wanderte weiter. Noch heute vollzieht sich der A. bei den Innungen und Herbergen in dieser einfachen Weise.

Auch die Gewerkvereine haben A. für die in ihren Verbänden organisierten Arbeiter gegründet und unterhalten sie auch noch in der Gegenwart. Der älteste A. dieser Art war der A. des Verbandes der Mühlenarbeiter in Nürnberg (1865 gegr.). Man hoffte, im A. der Gewerkvereine eine bes. wirksame Waffe im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen und ein wichtiges Mittel zu erhalten, die Arbeitslosigkeit und damit die an arbeitslose Mitglieder satzungsgemäß zu zahlenden Arbeitslosen- und Reiseunterstützungen herabzumindern. **Arbeitnehmer-Arbeitsnachweise** sind in der Regel berufsweise von den einzelnen Verbänden, nur in mittleren und kleineren Orten häufig vom Gewerkschaftskartell, also der Gesamtheit der Gewerkschaften einheitlich für alle Berufe, eingerichtet. Sie werden von den Leitern der »Zahlstellen« im Nebenamt verwaltet.

Zu diesen Gruppen von A. sind auch die A. der Verbände der kaufmännischen und techn. Angestellten, der Kellner, Köche, des Stallschweizerverbandes, der Musiker usw. zu rechnen, obwohl einige von ihnen auch Arbeitgeber zu Mitgliedern zählen.

Der Versuch der Arbeitnehmervereinigungen, den A. zum Kampfmittel auszugestalten, hat naturgemäß auch die Arbeitgeberverbände zur Gründung eigener unparitätischer Nachweise veranlaßt, und zwar ursprünglich ausgesprochenermaßen zur Bekämpfung der Gewerkschaften und ihrer A., vor allem zur Kontrolle über streikende und gesperrte Arbeiter und Ausschließung mißliebiger Agitatoren; daher wurden diese **Arbeitgeber-Arbeitsnachweise** vielfach **Kontrollbureaus** genannt. Dieses sog. »Berliner System« hatte aber keinen besonderen Erfolg. Mehr und mehr setzte sich das »Hamburger System« durch, das an die Stelle bloßer Kontrollbureaus wirkliche A. mit Benutzungszwang setzen wollte, die lediglich brauchbare Arbeiter für die Industrie auswählen und an den passenden Arbeitsplatz bringen, Maßregelungen irgendwelcher Art aber nicht betreiben sollten. Die Entwicklung der Arbeitgeber-Arbeitsnachweise hat mit Beendigung des Weltkrieges in Deutschland ihr Ende erreicht, und zwar in der Vereinbarung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden vom 15. Nov. 1918, worin sie sich zur gemeinsamen Regelung und Verwaltung des A. verpflichteten.

Gegenüber den Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Arbeitsnachweisen hat es von jeher nicht an Versuchen gefehlt, den A. zeitweise oder dauernd dem Kampf der Parteien zu entziehen. So entstanden die **paritätischen Facharbeitsnachweise** und die **öffentl., gemeinnützigen, städt. A.** Unter paritätischen Facharbeitsnachweisen werden diejenigen A. verstanden, die ohne Beteiligung von Behörden oder gemeinnützigen Vereinen lediglich durch die Arbeitgeber und -nehmer eines bestimmten Gewerbes, sei es für das ganze Reich oder einen größeren oder kleineren Bezirk, meist auf Grund von Tarifverträgen errichtet sind. Sie sollen die Einhaltung der Bestimmungen des Tarifvertrages über die Arbeitsbedingungen usw. sicherstellen. Sie werden ohne Hinzuziehung Dritter »paritätisch«, d. h. von einer aus den beiden vertragschließenden Parteien der Arbeitgeber und -nehmer gleichmäßig zusammengesetzten Kommission, verwaltet. Die Vermittlung soll in der Regel durch je einen Vertreter der Arbeitgeber und -nehmer gleichzeitig oder abwechselnd erfolgen. Für die Mitglieder der angeschlossenen Verbände besteht meist der Benutzungszwang (»Obligatorium«), wonach die Beschaffung von Arbeitern und Vermittlung von Arbeit nur durch den betreffenden A. erfolgen soll, »Umschau« und Inserieren verboten ist. Die Vermittlung geschieht nach der Reihe der Anmeldung (→Nummerzwang), Abweichungen hiervon sind genau vorgeschrieben. Der am besten arbeitende derartige A. ist der A. des Buchdruckergewerbes.

Die **öffentlichen, gemeinnützigen A.** sind ursprünglich in der Form von Nachweisen gemeinnütziger Vereine entstanden, so z. B. in Berlin, Barmen, Düsseldorf, Mannheim, Konstanz usw. Meist ging aber die Entwicklung über die Mittel des Vereins hin-

aus und drängte zur Kommunalisierung: es entstanden die »städt. A.«, die in Süddeutschland städt. »Arbeitsämter« und in Mitteldeutschland (bes. Prov. Sachsen, Anhalt) häufig »öffentl. A.« genannt wurden.

Wirkliche Förderung erfuhr das Arbeitsnachweiswesen in Deutschland durch den Weltkrieg. Unmittelbar nach seinem Ausbruch nahm sich das Kriegsamt der Bewirtschaftung der Arbeitskraft an. Es verwandelte die Arbeitsnachweisverbände in die sog. »Zentralauskunftsstelle« bei den stellvertretenden Generalkommandos und die A. in »Hilfsdienstmeldestellen«. Während der Demobilmachung trat an die Stelle des Kriegsamts das Demobilmachungsamt, dann das Reichsarbeitsministerium, das als Zentralstelle für die öffentl. Arbeitsvermittlung das **Reichsamt für Arbeitsvermittlung** schuf. Seine Hauptleistung bestand in der Vorbereitung des **Arbeitsnachweisgesetzes**, das am 22. Juli 1922 angenommen wurde. Durch dieses Gesetz wurde erstmalig die gesamte öffentl., nichtgewerbsmäßige und gewerbsmäßige Arbeitsvermittlung und die →Berufsberatung einheitlich geregelt. Die amtl. Arbeitsnachweisorganisation gliederte sich danach in folgende **Arbeitsnachweisämter**: die öffentl. A. als die unterste Stufe, die Landesämter für Arbeitsvermittlung als Mittelinstanz, das Reichsamt für Arbeitsvermittlung als oberste Instanz.

Die durch dieses Gesetz geschaffene Organisation erwies sich bald als zu umständlich. Das gesamte öffentl. Arbeitsnachweiswesen wurde daher im Zusammenhang mit der Schaffung der →Arbeitslosenversicherung in dem **Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung** vom 16. Juli 1927 neu geregelt. Hiernach ist Träger der öffentl. Arbeitsvermittlung im Deutschen Reiche die **Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung** mit dem Sitz in Berlin. Sie ist eine Körperschaft öffentl. Rechtes, die gerichtlich und außergerichtlich vom Vorstand vertreten wird. Sie gliedert sich in die Hauptstelle, die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter; die Hauptstelle ist aus dem bisherigen Reichsamt für Arbeitsvermittlung entstanden, die Landesarbeitsämter werden aus den bisherigen Landesämtern für Arbeitsvermittlung und die Arbeitsämter aus den bisherigen öffentl. A. gebildet. Die Organe der Reichsanstalt sind die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter, die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter, der Verwaltungsrat der Reichsanstalt und der Vorstand der Reichsanstalt. Alle Organe setzen sich außer dem Vorsitzenden aus drei gleich starken Gruppen, nämlich der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und der Vertreter der öffentl. Körperschaften zusammen. Es handelt sich also um eine Einrichtung der wirtschaftl. Selbstverwaltung, die allerdings der Aufsicht durch den Reichsarbeitsminister untersteht. Die Mittel, die die Reichsanstalt zur Durchführung ihrer Aufgaben (Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Arbeitslosenversicherung) benötigt, werden durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Arbeitslosenversicherung aufgebracht.

Nach dem Ges. v. 16. Juli 1927 können nichtgewerbsmäßige A. ebenso wie nach dem Ges. v. 22. Juli 1922 weiter bestehen bleiben; nur solche Einrichtungen, deren Träger eine polit. Partei oder parteipolit. Organisation ist, sind unzulässig. Die nichtgewerbsmäßigen A., die außerhalb der Reichsanstalt stehen, können sogar auf ihren Antrag beim Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts in gewissem Umfange zur Mitwirkung bei der Arbeitsvermittlung und der Kontrolle der Arbeitslosen zugelassen werden. Die hauptsächlichsten nichtgewerbsmäßigen A. sind insbesondere solche der wirtschaftl. Vereinigungen der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und der Angestellten, paritätische A., A. öffentl. Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammern, Innungen), A. gemeinnütziger Vereine usw. Auch das Reichswehrministerium unterhält einige besondere Arbeitsvermittlungsstellen, die im Sinne des Gesetzes zu den nichtgewerbsmäßigen A. zählen. Eine spezielle »Reichsvermittlungsstelle für einheimische landw. Arbeiter (Schnitter)« ist im Jahre 1926 bei der deutschen →Arbeiterzentrale errichtet worden.

Im Auslande hat der öffentl. A. größere Bedeutung in Österreich, der Schweiz (die für sich den ältesten »städtischen« A. überhaupt, Bern 1888, in Anspruch nehmen kann), Großbritannien, den Niederlanden, Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark usw. In Österreich sind die Träger des allgem. A. z. T. dem Namen nach noch die Gemeinden, tatsächlich aber die sog. »Industriellen Bezirkskommissionen«, die sich paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammensetzen und die Kosten der Einrichtungen aus deren Beiträgen aufbringen. 1926 bestanden 11 derartige Bezirkskommissionen mit 77 A. oder Arbeitslosenämtern. In England ist das Arbeitsnachweiswesen durch das Arbeitsnachweisges. v. 20. Sept. 1909 geregelt, womit England auf diesem Gebiete der sozialpolit. Gesetzgebung bahnbrechend war. Das Land ist danach in 7 Gaue mit je einem Gauamt und einer der Volkszahl und der wirtschaftl. Bedeutung entsprechenden Zahl von Arbeitsnachweisämtern und Zweigstellen eingeteilt. Die Zahl dieser Ämter betrug Ende 1925: 404, die Zahl der durch sie besetzten Arbeitsstellen 1279292, im Jahre 1926: 1082917. Auch in Sowjetrußland ist das Nachweiswesen offiziell geregelt. Die A. sind hier Organe des Arbeitskommissariats.

Jastrow: Sozialpolitik und Verwaltungswissensch. (1902); Graack: Die Arbeitsvermittlung in Deutschland (1926); Handwörterb. der Staatswissenschaft (1. Aufl., 1. Bd., 1923: Arbeitsmarkt und A.), Weigert: Kommentar zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (1927). Mit den Fragen des A. beschäftigen sich die Ztschr. Arbeit und Beruf, Reichsarbeitsblatt, Internationale Rundschau der Arbeit.

Arbeitsnachweisungsbureau, ältere Bezeichnung für alle Arten des →Arbeitsnachweises.

Arbeitsnachweisverbände, Vereinigungen zur Förderung des öffentl., gemeinnützigen →Arbeitsnachweises. Die ersten A. sind in Süddeutschland entstanden, und zwar als erster 1896 die »Württemb. Landeszentrale für Arbeitsvermittlung« und kurz darauf der »Verband bad. Arbeitsnachweise«.

1898 wurde in dem »Verband deutscher Arbeitsnachweise« mit dem Sitz in Berlin eine Zentralstelle für ganz Deutschland geschaffen, die sich vor allem die Ausbreitung des Netzes der öffentl., gemeinnützigen Arbeitsnachweise und zu diesem Zwecke die Schaffung von Unterverbänden für alle Provinzen und Bundesstaaten sowie die Veranstaltung von »Deutschen Arbeitsnachweiskongressen« zur Aufgabe machte. Schließlich war das ganze Deutsche Reich von einem Netz von 22 A. überzogen. Mit dem Inkrafttreten des »Arbeitsnachweisges. v. 22. Juli 1922« wurden die A. aufgelöst.

An außerdeutschen A. sind zu nennen: die »Zentralstelle der Arbeitsnachweisämter im Ghzgt. Luxemburg«, »Vereinigung der niederländ. Arbeits-

börsen«, die u. a. auch eine »Arbeidsbeurs« in Oberhausen im Rheinland unterhält, der »Verband der Schweiz. Arbeitsämter«, der im engen Verkehr und Vakanzenlistenaustausch mit den süddeutschen Arbeitsnachweisen steht.

Arbeitsnormenvertrag, →Tarifverträge.

Arbeitsökonomie, die zielbewußte, auf Arbeitsersparnis gerichtete Tätigkeit des Unternehmers, der durch die Vereinigung verschiedener Arbeitsgänge durch einen Arbeiter (insbesondere in der Maschinenindustrie) die →Rationalisierung seines Betriebes erstrebt; auch die bes. pflegliche Behandlung der menschl. Arbeitskraft. Neben wirtschaftl. Erwägungen ist dabei auch Rücksicht auf biolog., rassenmäßige, hygienische und soziale Gesichtspunkte zu nehmen.

Arbeitsordnung, ursprünglich vom Arbeitgeber erlassene Sammlung von Bestimmungen, die sich auf die Bedingungen des Arbeitsvertrags bezogen und die die Aufrechterhaltung der techn. und wirtschaftl. Ordnung des Betriebes regelten, z. B. Beginn der Arbeit, Pausen, Arbeitskleidung, Rauchen während der Arbeit usw. Durch das Abänderungsges. zur GewO. v. 1. Juni 1891 (§§ 134a—134c) wurde der Erlaß von A. für jede Fabrik, durch eine Ergänzung v. 28. Dez. 1908 für jeden Betrieb, in dem in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden, vorgeschrieben. Durch das Betriebsrätegesetz wurde das rechtl. Wesen der A. völlig umgestaltet. Sie ist jetzt vom Arbeitgeber und der Betriebsvertretung im Rahmen der geltenden Tarifverträge zu vereinbaren und vom Vorsitzenden der Betriebsvertretung mit zu unterschreiben (§ 104, 4 Betriebsrätegesetz). Kommt eine Einigung nicht zustande, so trifft der Schlichtungsausschuß eine bindende Entscheidung (§§ 75, 80 Betriebsrätegesetz). Die Festsetzung einer Strafe im Einzelfalle, nicht nur die Feststellung der Strafvorschrift, erfolgt gemeinsam mit dem Arbeiterrat. In Streitfällen entscheidet das Arbeitsgericht im Beschlußverfahren (→Arbeitsgerichtsbarkeit).

Der Erlaß der A. vollzieht sich in der Art, daß der Arbeitgeber den Entwurf aufzustellen und dem →Betriebsrat einzureichen hat. Nach der Vereinbarung der A. mit der Betriebsvertretung oder der Entscheidung des Schlichtungsausschusses muß die vom Arbeitgeber und vom Vorsitzenden des Arbeiterrats oder Betriebsrats unterzeichnete A. an geeigneter, allen Arbeitern zugänglicher Stelle ausgehängt werden. Dadurch tritt sie in Wirksamkeit. Daneben muß sie noch jedem Arbeiter bei dem Eintritt in die Arbeitsstelle ausgehändigt werden (§ 134e Abs. 2 GewO.). Binnen drei Tagen nach dem Erlaß hat der Arbeitgeber sie der Verwaltungsbehörde einzureichen. Die Verpflichtungen des Arbeitgebers sind in § 147 Abs. 1 Ziff. 7, § 148 Abs. 1 Ziff. 12 GewO. durch Strafdrohung gesichert.

Im Auslande findet sich eine der deutschen Regelung ähnl. Ordnung der A. in Österreich, der Schweiz, Dänemark und Belgien. In Österreich verlangt die GewO., daß in Fabriken und in gewerblichen Unternehmungen, in denen über 20 Hilfsarbeiter beschäftigt sind, eine vom Gewerbeinhaber unterzeichnete, jedem einzelnen Arbeiter bes. bekanntzugebende A. anzuschlagen ist, die enthalten muß: 1) Aufzählung der verschiedenen Arbeiterkategorien sowie Art und Verwendung der Frauen und Jugendlichen; 2) Art und Weise des Schulbesuchs der Jugendlichen; 3) Arbeitstag, Beginn und Ende von Arbeitszeit und Pausen; 4) Zeit der Lohnberechnung und Zahlung; 5) Befugnisse des Aufsichtspersonals; 6) Behandlung der Arbeiter im Falle von Krankheit oder Ausfall; 7) Strafen und andere Lohnabzüge und ihre Verwendung; 8) Kündigungsfristen in Fällen der sofortigen Kündigung. Über die Strafgelder und ihre Verwendung ist ein Verzeichnis zu führen, in das die Behörde Einsicht nehmen kann. Ähnliches gilt für Bergwerksbetriebe (§ 200 österr. allgem. Berggesetz). In der Schweiz verpflichtet das Fabrikges. v. 18. Juni 1914 (Art. 11—19) den Fabrikinhaber, eine Fabrikordnung zu erlassen, in der die Arbeit, die Fabrikpolizei und die Auszahlung des Lohnes zu regeln ist. Zugelassen sind Bestimmungen, wonach der Verkehr mit geistigen Getränken und ihr Genuß im Bereich der Fabrik während der Arbeit eingeschränkt oder ganz untersagt wird. Die Fabrikordnung unterliegt der Genehmigung der Kantonsregierung. Der Entwurf muß den Arbeitern ausgehändigt werden, die sich binnen 2—4 Wochen persönlich oder schriftlich durch eine Kommission dazu äußern können. Die Regierung kann die Abänderung der Fabrik-

Inhalt der Arbeitsordnung.

Notwendige Bestimmungen	Gewillkürte Bestimmungen	Verbotene Bestimmungen
Anfang und Ende der täglichen Arbeitszeit nebst Pausen. Zeit und Art der Lohnzahlung. Kündigungsfristen und -gründe, die von den gesetzl. Bestimmungen abweichen sollen. Art, Höhe und Zweck der zu verhängenden Ordnungsstrafe. Verwendung der verwirkten Lohnbeträge.	Vorschriften, die sich auf die Ordnung des Betriebs und das Verhalten der Arbeiter im Betrieb beziehen. Vorschriften über das Verhalten der Kinder und jugendlichen Arbeiter außerhalb des Betriebs. Verhalten der Arbeiter bei Benutzung der Wohlfahrtseinrichtungen.	Strafbestimmungen, die das Ehrgefühl oder die guten Sitten verletzen. Geldstrafen, die die Höhe des durchschnittlichen halben Tagesverdienstes überschreiten oder bei Tätlichkeiten gegen Mitarbeiter und bei erheblichen Verstößen gegen die Ordnung und Sicherheit des Betriebs und die Durchführungsbestimmungen der Gewerbeordnung den durchschnittlichen vollen Tagesverdienst überschreiten.

Wirkung (§ 134c GewO.).

Notwendige und gewillkürte Bestimmungen	Verbotene Bestimmungen
Normativ, d. h. rechtsverbindlich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, auch wenn der Arbeitnehmer sich ihr bei Eintritt nicht ausdrücklich unterwirft oder sie nicht gekannt hat; in der Regel durch Einzelvereinbarung abänderlich. Unabdingbar nur insoweit, daß andere Gründe der Entlassung als die in der A. enthaltenen nicht vereinbart und andere als die in der A. vorgesehenen Strafen nicht verhängt werden dürfen.	Nichtigkeit; außerdem Verpflichtung, auf Anordnung der unteren Verwaltungsbehörde (in Preußen des Gewerbeaufsichtsamts) die beanstandeten Bestimmungen zu ändern oder die ganze A. durch eine ordnungsmäßige zu ersetzen.

ordnung verlangen. Sie ist für beide Teile verbindlich. In Belgien ist die A. bereits für Betriebe mit mehr als fünf Arbeitern obligatorisch. Der notwendige Inhalt ist ähnlich wie in Deutschland; die Anhörung der Arbeiterschaft vor dem Erlaß ähnlich wie in der Schweiz. Das russische Gesetzbuch der Arbeit (Nr. 50—55) schreibt die A. ebenfalls für Betriebe mit wenigstens fünf Arbeitern vor. Sie muß klare und erschöpfende Angaben über die Pflichten der Arbeitnehmer und der Verwaltung und über Umfang und Art der Haftbarkeit bei Übertretungen enthalten und darf den Gesetzen und Tarifverträgen, ebenso wie in Deutschland, nicht widersprechen. Die A. werden von den Ortsverbänden der Gewerkschaften und den Arbeitgebern vereinbart und vom Arbeitsinspektor genehmigt. Daneben gibt es für ganze Industriezweige und wichtige Unternehmen **Rahmenarbeitsordnungen**, die die Zentralkommission der Gewerkschaft und die Verwaltung mit Genehmigung des Volkskommissariats für Arbeit herstellt und die durch örtliche A. ergänzt werden können.

Arbeitsordnung (im Handwörterb. der Staatswissenschaften, Bd. 1, 4. Aufl. 1923); Ulrichs: A. für Arbeiter gewerblicher Betriebe (1921); Musterarbeitsordnung, hg. v. Reichsarbeitsministerium im Reichsarbeitsblatt (1920); Köhne: Die A. in der Land- und Forstwirtschaft (1927).

Arbeitspausen. Bei länger fortgesetzter Arbeit zeigt die →Arbeitskurve starke Schwankungen, die durch →Ermüdung, →Übung und Antrieb, d. h. Willensanspannung bei Beginn der Arbeit, bedingt sind. Aufgabe psychotechn. Untersuchung ist die Frage, welches die günstigste Zeit zum Einschalten von Pausen ist und wie lang diese sein müssen, um Höchstleistungen zu erzielen. Zweierlei Pausen kommen in Betracht: 1) kurze, in gleichmäßigen Intervallen eintretende, die die Arbeit rhythmisch unterbrechen. Der →Rhythmus bei mechan. Arbeit ist von großer Bedeutung. Der regelmäßige Takt weckt Lustgefühle, spannt die Energie, läßt nicht so leicht Ermüdung aufkommen. 2) Längere Pausen; es ist vorteilhaft, solche von Zeit zu Zeit eintreten zu lassen, und zwar dann, wenn der Ermüdungsfaktor den Übungsfaktor überwiegt, die Arbeitskurve stark zu sinken beginnt. Diese Pausen sollen aber nicht zu lang sein, damit die Anregung, die die vorhergehende Arbeit hervorgerufen hat, noch wirksam ist.

Arbeitspflicht, Arbeitsdienstpflicht, Verpflichtung der Volksgenossen, für eine bestimmte Zeit oder für immer seine gesamte Arbeitskraft unter die Leitung des Staates zu stellen und dem Staat oder der Volksgemeinschaft die Verfügung über den gesamten Ertrag der Arbeitskraft zu überlassen. Der Gedanke einer allgem. A. stammt aus dem sozialist.-kommunist. Ideenkreis; er ist in fast allen Schilderungen des Zukunftsstaates enthalten, so bei Thomas Morus, Cabet und andern Utopisten, bei Bebel, bei Bellamy, Laßwitz (→Staatsromane). Die erste Verwirklichung in welthistor. Ausmaß erlangte er in Sowjetrußland, wo die allgem. A. in der Räteverfassung proklamiert und 1920 im »Arbeitskodex« festgelegt wurde. In kapitalist. Ländern tritt die A. abgeschwächt als zeitweilige Arbeitsdienstpflicht auf, bes. zur Behebung von Notständen wie Krieg, Wiederaufbau und Reparationsverpflichtungen. Für Deutschland ist hier das Hilfsdienstges. v. 1917 (→Vaterländischer Hilfsdienst) und der bayr. Gesetzentwurf vom Nov. 1923 zu nennen. Tatsächlich durchgeführt wurde der zeitweilige Arbeitsdienst in Bulgarien: Das Ges. v. 5. Juni 1920 verlangt 12 Monate Arbeitsdienst; Frauen und Kinder bis zu 20 Jahren sind befreit. Die wirtschaftl. Erfolge sind gering, da die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden ständig sinkt; Beschäftigung: Wiederaufbauarbeiten, bes. im Verkehrswesen. Ansätze zu einer derartigen A. finden sich auch in Rumänien und Peru.

Arbeitsphysiologie, Teil der Physiologie, der die Erforschung der günstigsten Arbeitsbedingungen als Aufgabe hat. Die A. ist zuerst in den Ver.St.v.A. durch den Taylorismus ins Leben gerufen worden. Während die Fragestellung der Amerikaner lautet: Wie muß eine Maschine beschaffen sein, damit der sie bedienende Arbeiter in kürzester Zeit mit ihr die größte Leistung erzielt?, wobei die Bedürfnisse und die vielleicht eintretenden Schädigungen des Arbeiters unberücksichtigt bleiben, erstrebt die deutsche A. daneben wesentlich auch, eine zu weitgehende Ausnutzung des Arbeiters zu vermeiden. Die Maschine soll sich nach dem Menschen richten, nicht umgekehrt. Ein deutsches **Institut für A.** besteht als Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin.

Atzler: Methoden der A. (im Handb. der physiol. Arbeitsmethoden, Lfg. 235, 1927); Körper und Arbeit, Handb. der A., hg. v. Atzler (1927); A., Ztschr. für die Physiologie des Menschen bei Arbeit und Sport, hg. v. Atzler und Rubner (seit 1928).

Arbeitsprinzip, Erziehungs- und Unterrichtsgrundsatz des →Arbeitsunterrichts, wonach die freie geistige Tätigkeit des Schülers für den Bildungserwerb und die Persönlichkeitsgestaltung grundlegend ist. Das A. gehört geschichtlich und sachlich in den weiteren Ideenkreis des didaktischen Formalismus; als ein für alle Unterrichtsgebiete geltendes methodisches Verfahren hat es sich seit ungefähr 1900 im Abwehrkampf gegen den didaktischen Materialismus herausgebildet. Erblickt man das Wesen der Arbeitsschule lediglich in der Pflege handlichen (manuellen) Tuns, so wäre der umfassende Geltungsanspruch des A. nicht gerechtfertigt. Die Hauptbedeutung des A. liegt aber in der Umformung des gesamten Unterrichts im Sinne einer aktiven, möglichst selbständigen Mitwirkung des Schülers.

1) Als Unterrichtsgrundsatz bezieht sich das A. auf die Volksschule wie auf die höhere Schule; es fordert für geisteswissensch., naturwissensch. und techn. Fächer facheigene Arbeitsformen. Der Lehrer gibt in der Hauptsache nur die Richtung der Arbeit an und greift in den Arbeitsprozeß nur dann ein, wenn die Kräfte der Schüler versagen. Um die Arbeitstechnik zu erlernen, muß der Freitätigkeit der Schüler eine Zeit gebundener Arbeit vorausgehen.

2) Als Erziehungsgrundsatz fand das A. zuerst Anwendung in der Heil- und Pflegepädagogik (Arbeitshäuser für Schwererziehbare), wobei es sich lediglich um das negative, »verhütende« Moment der Arbeit handelte. Fichte ist wohl der erste gewesen, der in seinen »Reden« nachdrücklich auf das in der Arbeit enthaltene positive Moment für die Gemüts- und Willensbildung hingewiesen hat. Bundesgenossen sind ihm Pestalozzi und Fröbel. Über sie hinaus erblickt eine Reihe moderner Pädagogen in der Arbeit, wenn nicht den einzigen, so jedenfalls den Hauptweg zur Sittlichkeit (K. Biedermann, M. Enderlin, Rob. Seidel). Insbesondere vertreten die Hamburger Gemeinschaftsschulen und die Leipziger Richtung die Bedeutung des A. für die sittliche Bildung.

Gaudig: Begriff der Arbeitsschule. Verhandlungsbericht über den 1. Deutschen Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde (1912); Burger: Arbeitspädagogik (2. Aufl. 1923); Klarmann: Auf dem Wege zur Arbeitsschule (1924); Kerschensteiner: Begriff der Arbeitsschule (6. Aufl. 1925); Scheibner: Zwanzig Jahre Arbeitsschule (1927).

Arbeitsprothese, Gebrauchsprothese, an einem Amputationsstumpf angebrachte einfache Vorrichtung, die zur Ermöglichung einer Arbeitsleistung mit diesem Stumpf dient, am Arm z. B. Handgriff mit Haken, Ring, Gabel, Messer, Greifwerkzeug usw. **(Arbeitsarm),** am Bein Stelzfuß. (→Prothese.)

Arbeitspsychologie, Zweig der angewandten Psychologie; beschäftigt sich mit allen Faktoren, die sich bei körperl. oder geistiger Arbeit hemmend oder fördernd geltend machen können. Es wird z. B. der Einfluß des Alters des Arbeiters, die Arbeitszeit, →Arbeitspausen, der Unterschied von Männer- und Frauenarbeit, von Einzel- und Gruppenarbeit untersucht und der Versuch gemacht, die optimalen Arbeitsbedingungen festzustellen. (→Psychotechnik.)

Arbeitsrecht, die Gesamtheit der Rechtssätze, die sich auf die Beziehungen der Arbeitnehmer als Berufsstand zu den Arbeitgebern, den Arbeitsgenossen und Berufsverbänden und zu den öffentl. Körperschaften erstrecken. Die Beziehungen des einzelnen Arbeitnehmers zum Arbeitgeber regelt das Arbeitsvertragsrecht (→Arbeitsvertrag) und das Arbeiterschutzrecht (→Arbeiterschutzgesetzgebung). Das Recht der Gesamtverträge (→Tarifverträge) wurde zuerst im Schweizer Zivilgesetzbuch geordnet, während das Schlichtungswesen seine erste Ausbildung einigen engl. Tochterstaaten (Australien, Kanada) verdankt. In Deutschland und Österreich brachte erst die Staatsumwälzung von 1918 die volle Anerkennung der Berufsverbände (Art. 159, 165 RV.) als berufene Vertreter der Interessen der Arbeitgeber und -nehmer und als Schöpfer von Kollektiv- (Gesamt-) Verträgen, die als Rechtsquelle für das Arbeitsverhältnis ihrer Mitglieder dienen, so in der Tarifvertrags- und Schlichtungsordnung. Daneben ging bes. in Deutschland die Ausbildung einer eigenen Gerichtsbarkeit (→Arbeitsgerichtsbarkeit) für Rechtsstreitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis und dem Verhältnis der Verbände gegeneinander. Das alleinige Herrschaftsrecht des Arbeitgebers über den Betrieb und seine Ordnung sowie über die Zugehörigkeit des Arbeitnehmers zum Betrieb wurde eingeschränkt durch die Gesetze über den →Betriebsrat. Sie sollten den Unterbau für die öffentl.-rechtl. Vertretung der berufsmäßig organisierten Arbeitgeber und -nehmer bei Gesetzgebung und Verwaltung bilden. Das A. gehört weder vollständig zum öffentl. noch zum priv. Recht; rein privatrechtlich ist nur das Arbeitsvertragsrecht, rein öffentlich-rechtlich das Arbeiterschutzrecht, die Arbeitsgerichtsbarkeit, die Sozialversicherung, das Arbeitsnachweiswesen und das Recht der Betriebsvertretung; eine Mittelstellung nehmen ein das Arbeitskampfrecht, das auch strafrechtl. Normen enthält, das Tarifrecht, das Recht der Berufsverbände, das Schlichtungswesen. Das in der deutschen RV. (Art. 157) angekündigte einheitl. A. besteht noch nicht. Nach Art. 7 Ziff. 9 RV. ist das Reich zum Erlaß von Gesetzen über A. zuständig, aber nicht ausschließlich, so daß die Länder auf den ihnen zur Gesetzgebung überlassenen Gebieten, insbesondere dem Bergrecht, auch arbeitsrechtl. Bestimmungen treffen können.

Ortmann: Deutsches Arbeitsvertragsrecht (1923); Sinzheimer: Grundzüge der A. (1927); Molitor: Wesen des Arbeitsvertrags (1925); Hueck-Nipperdey: Lehrb. des A. (1927); Kaskel: A. (3. Aufl. 1928); Tczerclas v. Tilly: Internationales A. (1924); Jahrb. des A., hg. v. Hoeniger, Schultz, Wehrle, Bd. 5 (1924); Neue Ztschr. für A. (seit 1921). Volkswirtschaft, Arbeitsrecht, Sozialversicherung der Schweiz (2 Bde. 1925). Die sozialpolit. Gesetzgebung in Österreich (1923 ff.). Weitere Literatur →Arbeitszeitrecht.

Arbeitsrichter, Beisitzer am Arbeitsgericht (→Arbeitsgerichtsbarkeit).

Arbeitsscheu. Während in früheren Zeiten A. und Verschwendung unmittelbar bestraft wurden, beschränkt sich in der Neuzeit das öffentl. Eingreifen auf solche Fälle, wo durch A. öffentl. Unterstützung erforderlich wird. So wird nach § 361, 4 StGB. mit Haft bestraft, wer durch Spiel, Trunk und Müßiggang so herunterkommt, daß für ihn oder seine Angehörigen öffentl. Hilfe eintreten muß. Derselbe Paragraph bedroht in Ziff. 10 den mit Haft oder Geldstrafe, der seiner Unterhaltspflicht, obwohl er es kann, so wenig nachkommt, daß öffentl. Hilfe nötig wird. Die Fürsorgepflichtverordnung des Reichs vom 13. Febr. 1924 erlaubt, arbeitsfähige Arbeitsscheue zwangsweise in einer Arbeitsanstalt unterzubringen, falls sie oder ihre Angehörigen unterstützt werden müssen. Die Reichsgrundsätze vom 4. Dez. 1924 gestatten in § 13, bei A. die Unterstützung auf das zum Leben Unerläßliche, u. a. auch auf Anstaltspflege einzuschränken.

Arbeitsschreiber, Instrument zur Aufzeichnung der menschl. Arbeitsleistung, →Ergograph.

Arbeitsschule, eine Schule, deren Merkmal das Arbeiten als schaffendes Lernen ist. Unter dem formal-methodischen Gedanken der Arbeit wird die Schule im wesentlichen nur erfaßt in der Richtung des Bildungs-Verfahrens, der Bildungs-Kunst. Die A. im genauen Sinne vertritt also einen methodischen Grundgedanken in der Reformbewegung, sie meint keineswegs das Ganze der neudeutschen Schule, die im Werden steht. Der Verengerung des Arbeitsschulgedankens, die in der Aufnahme der Handfertigkeit und Werktätigkeit in das Schulpensum das Wesentliche der A. sah, folgte (nach 1911) eine nicht minder verhängnisvolle Ausweitung des Arbeitsschulbegriffs, wobei die A. zum Sammelbecken fast aller pädagogischen Reformgedanken wurde.

Arbeit — im pädagogischen Sinne — ist die mit dem Bewußtsein der Anstrengung und Zielstrebigkeit verbundene Tätigkeit des Menschen an einem bestimmten Stoffe, die zu einem wertvollen Ergebnis führt. Auch die bildende Arbeit verläuft überwiegend in stofflicher, zweckhafter Gebundenheit, pädagogisch am wertvollsten ist jedoch die freitätige Arbeit, d. i. freies Tun aus eigenem Antriebe, mit eigener Kraft und in eigener Arbeitsweise. Die pädagogischen Zeitforderungen der Freitätigkeit, der Erlebnis-, Gemeinschafts-, Heimat- und Kulturschule lassen sich mit der A. in Einklang bringen, doch sind sie keineswegs mit ihr gegeben. Arbeit erhält um so höheren Bildungswert, je mehr sie in Selbständigkeit und Freitätigkeit vollzogen wird; unter Führung des Lehrers soll sich der Schüler eine Technik der geistigen Arbeit aneignen. Unter dem Arbeitsgedanken wird das alte Klassensystem zu Arbeitsgemeinschaften, in die Eltern und Lehrer einbezogen sind. Kindliche Schularbeit soll sich unmittelbar an die Stoffe der heimatlichen Umwelt anschließen und so allmählich zum Verständnis des kulturellen Lebens der Nation hinführen. Die A. hat also ihren Schwerpunkt in der prakt. Ausgestaltung einer Unterrichtsmethode, die die natürl. kindlichen Schaffenskräfte den bildenden Arbeitsvorgängen dienstbar macht.

Die Idee der A. geht auf verschiedene Wurzeln zurück. Anteil am Werden der A. haben →Pestalozzi, →Fröbel und die →Philanthropen. Erwähnenswert sind die Bestrebungen, die in der zweiten

Hälfte des 19. Jahrh. von dem →Verein für Handfertigkeitsunterricht ausgingen. Eine wesentlich andere Auffassung schulischer Arbeit kam durch die Kunsterziehungsbewegung um die Jahrhundertwende in die Schule: A. wurde die Pflegstätte der kindlichen Ausdruckskultur auf sprachlichem, dramatischem, zeichnerischem, plastischem Gebiete. Vom Ausland, bes. von Rußland her, wurde der Gedanke der A. mit sozialen Organisationsfragen verknüpft. Die →Produktionsschule Blonskijs ist eine Schulform, die der staatl. Organisation des Wirtschaftslebens eingegliedert ist und dementsprechend auf die werktätige Gütererzeugung im Dienste der Volkswirtschaft größten Wert legt. Demgegenüber lassen die sog. bürgerl. Schulreformer Deutschlands (Gaudig, Kerschensteiner, Scheibner) nur die bildende Arbeit nach schulgestaltenden Grundsätzen gelten. Diese methodische Richtung der A. ist in der Gegenwart die herrschende, sie strebt nach wissensch. (philos. und psychol.) Begründung und baut sich zu einer umfassenden »Theorie der Bildung« (Kerschensteiner) aus. (→Arbeitsunterricht.)

Klarmann: Auf dem Wege zur A. (1924); Schloen: Entwicklung und Aufbau der A. (1926); Scheibner: Zwanzig Jahre A. in Idee und Gestaltung (1928).

Arbeitssoldaten, die in die →Arbeiterabteilungen eingestellten Mannschaften.

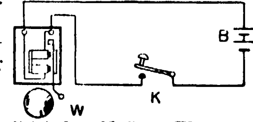
Arbeitsstatistik, umfaßt die statistisch erfaßbaren Seiten der Arbeiterfrage. Es gehören hierher vor allem die Statistik des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosigkeit, der Streike und Aussperrungen, der Löhne und Arbeitszeit, der Arbeiterorganisationen und Tarifverträge, der Frauen- und Kinderarbeit, der Arbeiterwanderungen und der Lebenshaltung der Abeiterschaft. Auch die Statistik der Sozialversicherung und des Wohnungswesens wird vielfach dazu gerechnet. Neben den Erhebungen der amtl. Statistik (→Arbeitsstatistische Bureaus) kommen als Träger und Quelle der A. vor allem auch die Gewerkschaften in Betracht. Material für die A. Deutschlands ist bes. zu finden im »Reichsarbeitsblatt« (seit 1903) und seinen Sonderheften, für andere Staaten in der »Internationalen Rundschau der Arbeit«, hg. v. Internationalen Arbeitsamt in Genf (seit 1923).

Richter: A. in »Die Statistik in Deutschland«, Ehrengabe für G. v. Mayr (1911).

Arbeitsstatistische Bureaus, Arbeitsstatistische Ämter, die amtl. Träger der →Arbeitsstatistik. In Deutschland wurde 1892 die Kommission für Arbeiterstatistik, 1902 die Abteilung für Arbeiterstatistik als Teil des Statist. Reichsamts gegründet, die 1920 an das Reichsarbeitsministerium angegliedert wurde. Ähnl. Einrichtungen in allen Kulturstaaten: in England Labour Department, in den Ver.St.v.A. Department of Labour, in Frankreich Office du Travail. Seit 1920 besteht das Internationale Arbeitsamt in Genf mit internationalem A. B.

Arbeitsstreckung, eine vom Arbeitgeber oft angewandte Methode, um durch Kürzung der täglichen Arbeitszeit oder durch Einführung von Ruhetagen zu verhüten, daß bei nicht ausreichender Beschäftigung aller Arbeiter eine Anzahl von ihnen arbeitslos wird. Freiwillige A. ist stets zulässig. Bei unfreiwilliger A. behalten die Arbeitnehmer den Anspruch auf die volle Lohnzahlung, bis die gewöhnl. Kündigungsfrist seit der Mitteilung der A. abgelaufen ist. Besondere Bestimmungen gelten für den Fall der →Betriebsstillegung.

Arbeitsstrom, in der Fernmeldetechnik die für gewöhnlich angewandte Schaltung und Betriebsweise, wonach die gesamte Anlage zur Zeit der Ruhe stromlos ist. Schließen des Kontaktes schaltet den Strom ein und setzt die Apparate in Tätigkeit. Gegensatz: Ruhestrom.



Arbeitsstromschaltung: W Wecker, B Batterie, K Kontakt.

Arbeitsstück, Werkstück, allgem. Bezeichnung für jeden der Bearbeitung unterworfenen Körper.

Arbeitsstufe, Grundbegriff in der wirtschaftl. Fertigung, →Arbeitsvorbereitung.

Arbeitssysteme, die Gesamtheit der rechtl. und wirtschaftl. Bedingungen, die in den Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter entstehen, sobald der letztere in ein Arbeitsverhältnis eintritt. Das A. bestimmt die gewählte Arbeitsart, die Bedingungen der Ausführung — insbesondere die Arbeitszeit —, weiterhin das vom Unternehmer gewährte Arbeitseinkommen und die Dauer des Arbeitsverhältnisses. — Nach Philippovich teilt man die A. in vier Typen ein: 1) Das System der Unfreiheit, bei dem der Arbeiter dem Willen des Arbeitgebers preisgegeben ist. Solche Formen sind die Sklaverei, Leibeigenschaft und z. T. auch die Erbuntertänigkeit. 2) Das System der individuellen Freiheit. Das Arbeitsverhältnis beruht auf freiem Vertrag; der Arbeitnehmer und -geber sind rechtlich völlig gleich gestellt. Allgemeingeltendes A. des 19. Jahrh. 3) Das System der korporativen Gebundenheit. Der Arbeiter ist persönlich frei, in dem freien Wettbewerb aber durch Kollektivverträge zwischen den Berufsorganisationen und dem Unternehmer gebunden (→Tarifvertrag). 4) Das System der Gebundenheit durch herrschende Gewalt. Der Arbeitnehmer steht im Dienstverhältnis zu seinem Arbeitgeber. Ein solches A. gilt für die Staats-, Landes- und Gemeindebeamten, Eisenbahnbeamten. Dieses System beruht gleichfalls auf dem Vertrag, den Arbeiter oder Angestellte durch freie Willensentschließung annehmen können; jedoch haben sie auf dessen Inhalt keinen Einfluß.

Philippovich: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, 1. Bd. (18. Aufl. 1923).

Arbeitsteilung, die Auflösung der Arbeitsleistung in Teilverrichtungen. Sie ist eine höhere Form der Organisierung der gesellschaftl. Gruppen zur Erzielung gemeinsamer wirtschaftl. Zwecke.

1) Arten der A. Die Entwicklung selbständiger Berufe und Erwerbszweige kann man als beruflich-soziale A. bezeichnen. Sie bildet vielfach die Grundlage für die soziale Gliederung der Gesellschaft (→Klasse, →Stand) und gibt der Volkswirtschaft, in der Produktion, Erwerb und Verkehr ineinanderwirken, ihr eigentümlich organ. Gepräge. Die Berufsgruppen haben im Laufe der Wirtschaftsentwicklung eine immer stärkere Spezialisierung erfahren. Diese erstreckt sich nicht nur auf Verselbständigung einzelner Berufe innerhalb der großen Gewerbegruppen, sondern auch auf die Aufteilung und Vereinzelung der Teilverrichtungen eines Gewerbes, z. B. stellen die Vergolder eine besondere Berufsgruppe innerhalb des Buchbindegewerbes dar. Nicht immer ist diese Art Spezialisierung von gesellschaftl. Folgerungen begleitet. Sie nähert sich dann der A. im beruflich-technischen Sinn, der Arbeitszerlegung, die den Arbeitsgang innerhalb eines Betriebes

in Teilprozesse zerlegt und sinnvoll die Einzelakte in Reihen wieder zusammenfaßt. Diese Art A. bezweckt eine Erhöhung der Produktivität der Arbeitsleistung und erreicht sie durch vermehrte Maschinenverwendung, Spezialisierung und Mechanisierung des Arbeiters, rhythmische Gliederung der Arbeitsakte und Zeitersparnis infolge der besonnenen Zusammenfassung einer Zahl gleicher Akte (**Arbeitsvereinigung**). Diese zweckbewußte Vereinigung der arbeitsteiligen Akte ist für die Produktion wichtiger als die Arbeitszerlegung an sich (→Fließarbeit, →Rationalisierung, →Wirtschaftliche Fertigung). Auch der vertikale und horizontale Aufbau der industriellen Großbetriebe (→Konzern) ist ein Produkt der Vereinigung der beruflich-sozialen und beruflich-techn. A.

Die Verteilung der landw. und gewerbl. Produktionszweige auf bestimmte Dörfer, Städte, Länder kann als eine Art räumlicher A. betrachtet werden. Die wirtschaftl. Absatzkonkurrenz unter den Nationen, bes. nach dem Weltkrieg, legt immer mehr den Gedanken einer A. nach Völkern und Nationen nahe. Die Bemühungen der →Weltwirtschaftskonferenzen zielen darauf hin. So sehr auch eine internationale A. dieser Art die nationale Selbständigkeit gefährden kann, so ist ihre Durchführung doch zu erwägen, da auch wirtschaftlich schwache Staaten ihre Industrie zu verselbständigen trachten und damit den Absatz hochentwickelter Industrien und die Möglichkeit höchstgesteigerter Qualität schädigen; denn diese ist nur bei gesichertem und großem Absatz zu erreichen. — Die Grenzen der A. liegen in dem Bedürfnis des Menschen nach persönl., individueller, wirtschaftl. und nationaler Selbständigkeit und Freiheit und in dem Bestreben nach Absatz und hochwertigen Produkten.

2) Stufen der A. Auf der niedrigsten Stufe ergibt sich die A. in der Familie zwischen Mann und Frau; sie hat sich bes. in der patriarchalischen Großfamilie ausgebildet. So pflegen dort, wo die Männer der Jagd und dem Fang auf Groß- oder Kleinwild nachgehen, die Frauen Früchte, Wurzeln und Schaltiere zu sammeln, während sie bei andern Stämmen mit dem Grabstock in den Gärten, die die Männer rodeten, Pflänzlinge setzen und hegen. Die Bearbeitung des Feldes mit der Hacke (→Hackbau) ist vielfach bereits Männerwerk, ebenso der Ackerbau. Die verschiedenen handwerklichen Verrichtungen sind nicht eindeutig unter den Geschlechtern verteilt (→Handwerk). Die beruflich-soziale A. ist ein weiterer Schritt. Sie vollzog sich je nach der polit. Organisation der unter einer bestimmten Führung zusammengeschlossenen Gruppe. Die Stände der Priester, Krieger und Händler bedeuteten in der älteren Zeit auch eine Form der A. Eine vollendete A. erfolgt erst auf der Stufe der Tauschwirtschaft. Landwirtschaft, Gewerbe und Handel erhalten ihre begrenzten Sonderaufgaben. Mit den vergrößerten Werkstätten des 16. und 17. Jahrh. begann dann die Arbeitszerlegung.

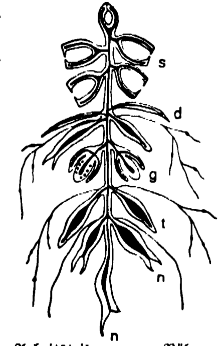
Herkner: Arbeit und A., und v. Gottl-Ottlilienfeld: Wirtschaft und Technik (in: Grundriß der Sozialökonomik, II. Abt., 1914).

In der Biologie zeigt sich A., verbunden mit Formverschiedenheit (Polymorphismus, Differenzierung), zunächst im Tierstaat (Bienen-, Ameisen-, Termitenstaat), an Tierstöcken (z. B. der Röhrenquallen) mit ihren Halbindividuen, im tier. und pflanzl. Gesamtorganismus mit seinen einzelnen Organen, Zellen und Geweben, im Körper der Protozoen und einzelligen Pflanzen mit seinen lebendigen Teilen (Organellen) und in jeder Zelle.

Arbeitstheorie, eine Lehre zur Erklärung der Entstehung des Zinses (→Zinstheorie). Diese Theorie erklärt den Kapitalzins als Lohn für die mit der Verwaltung des Kapitals verbundene Arbeit.

Arbeitstherapie, → Beschäftigungstherapie.

Arbeits- und Beschäftigungsheime, Heime für nicht oder nur schwer in der Öffentlichkeit erwerbsfähig werdende Schwachsinnige, Krüppel und Blinde, die dort entweder durch jahrelange Arbeitsgewöhnung doch noch für den öffentl. Erwerb ausgebildet werden oder ihre schwachen Kräfte durch landw. und handwerkl. Hilfsleistungen zur eigenen Befriedigung und zur Deckung ihrer Unterhaltskosten auswerten.



Arbeitsteilung am Röhrenquallenstock (schematisch): Umwandlung der Einzeltiere zu s Schwimmglocken, d Deckstücken, g Geschlechtstieren, t Tastern, n Nährpolypen.

Arbeitsunfähigkeit, das auf Krankheit beruhende Unvermögen, zu arbeiten, Voraussetzung der Zahlung des Krankengeldes. Sie unterscheidet sich von andern Formen der →Erwerbsunfähigkeit dadurch, daß es sich bei Krankheit in der Regel um kürzere Störungen handelt.

Arbeitsunterricht, der auf dem pädagogischen →Arbeitsprinzip beruhende Unterricht, im engeren und herkömmlichen Sinne der durch die Einführung der Handbetätigung in die Schule bedingte Unterricht (Handfertigkeits-, Werk-, Werkstättenunterricht). In der Schulreform der Gegenwart hat sich die weitere Bedeutung von A. immer mehr durchgesetzt, die handliche Betätigung soll nur die geistige Arbeit so oft wie möglich unterstützen.

Die landläufige Gleichstellung des A. mit dem Handarbeitsunterricht hat zunächst histor. Ursachen: Vorläufer des A. waren die Arbeits- und Industrieschulen, die Armen-, Waisen- und Erwerbsschulen des 18. und 19. Jahrh. in England, Deutschland und der Schweiz (Rekewitz, Kindermann, Fellenberg, Wehrli), die im Dienste sozial-ökonom. Interessen standen. Auch die sozialist.-revolutionäre Arbeitsschulbewegung fordert den A. vorwiegend aus ökonom. Interessen. In der bürgerl. Reformbewegung entsprang die Forderung des A. immer rein pädagogischen Motiven. Man kann hier eine künstlerisch-intuitive (Kunsterziehung, H. Scharrelmann, F. Gansberg), eine wissensch.-psychol. (Gaudig, Scheibner) und eine prakt.-techn. Richtung (Kerschensteiner, H. Scherer) unterscheiden.

Nun ist in Art. 148 Abs. 3 der RV. der A. zum verbindlichen Lehrfach der Schulen erklärt worden. Damit ist die prakt.-techn. Richtung als Werkunterricht in die Schule eingeführt. Der Handbetätigung ist die Gleichberechtigung mit den übrigen Unterrichtsgegenständen zuerkannt worden, der A. mit dem Leitbilde der Freitätigkeit aber ist der pädagogischen Freiheit und Entwicklung überlassen worden.

Stiehler: Moderner Werkunterricht (5 Tle., 1912); O. Schmidt: Arbeitsschule und Reichsverfassung (1921); Gaudig: Freie geistige Schularbeit in Theorie und Praxis (4. Aufl. 1925); Scheibner: Zwanzig Jahre Arbeitsschule (1928).

Arbeitsvereinigung, →Arbeitsteilung.

Arbeitsverkettung, die Vereinigung der Arbeitskraft mehrerer Arbeiter zu einer gemeinschaftlichen Leistung. Sie beruht im wesentlichen auf einer Rhythmisierung der Arbeit, d. h. das Arbeiten erfolgt nach einem bestimmten Takt, wie das Heben und Schieben schwerer Lasten, das Rammen von Pfählen usw.

Arbeitsvermittlung, jede Tätigkeit, die auf ein erleichtertes Finden oder Erlangen einer vorhandenen geeigneten Stelle oder eines verfügbaren geeigneten Stelleninhabers abzielt. Insbesondere gehört hierzu jede Tätigkeit, die auf Abschluß eines Arbeitsvertrags zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die gesuchte oder angebotene Stelle gerichtet ist, ferner das Bemühen, beide einander zuzuführen und näherzubringen und zwischen ihnen zu vermitteln. A. wird von den verschiedenen Formen der →Arbeitsnachweise betrieben.

Arbeitsverschiebung, eine Verwaltungsmaßregel, die bezweckt, bei Vergebung öffentl. Arbeiten die Arbeitsmarktlage zu berücksichtigen. Sie wurde in Deutschland kurz vor dem Kriege eingeführt, stieß aber auf großen Widerstand bei den die Arbeiten vergebenden Behörden. Frankfurt a. M. und Charlottenburg versuchten als erste, einen Teil der städt. Arbeiten »für den Fall außergewöhnl. winterlicher Arbeitslosigkeit« zurückzustellen.

Bernhard: Die Vergebung der öffentl. Arbeiten in Deutschland im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit (Heft 1 der Schriften der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, 1913).

Arbeitsvertrag, der Vertrag, durch den ein Arbeitnehmer sich zur Leistung von Arbeit verpflichtet. Er ist in den meisten Fällen ein Dienstvertrag, da sich der Arbeitnehmer nicht zur Herbeiführung eines Erfolgs, sondern zu einer Tätigkeit, der Leistung von Diensten, verpflichtet (§ 611 BGB.). Während sich die neueren arbeitsrechtl. Gesetze, insbesondere die Arbeiterschutzgesetze, die Bestimmungen über Gesamt- oder Kollektivverträge und über die Arbeitsverfassung, nur auf abhängige Arbeit beziehen, regeln die älteren zusammenfassenden Gesetzbücher den A. und den freien Dienstvertrag gemeinsam. Das russische Gesetzbuch der Arbeit von 1922 bezieht sich dagegen nur auf Arbeitsverträge, in denen der eine Teil dem andern seine Arbeitskraft gegen Entgelt zur Verfügung stellt (Nr. 27). Das Schweizer Zivilgesetzbuch spricht in seiner deutschen Fassung vom Dienstvertrag, in der franz. und ital. vom A., ohne dadurch den freien Dienstvertrag auszuschließen. Während sich das russ. und das schweiz. Gesetzbuch auf Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge und Hausgehilfen gemeinsam erstrecken, in der Schweiz vorbehaltlich der Fabrikgesetzgebung, gibt es in Deutschland eine besondere gesetzl. Regelung für kaufmännische und gewerbliche Angestellte, gewerbliche Arbeiter, Bergarbeiter und landw. Arbeiter. In Österreich ist die Zahl der Sondergesetze bes. groß.

Der dem Dienstverhältnis zugrunde liegende Vertrag bedarf keiner Form; eine Vergütung gilt als stillschweigend vereinbart, wenn die Dienstleistung den Umständen nach nur gegen Entgelt zu erwarten ist. Es ist dann der ortsübliche oder angemessene Lohn zu zahlen (§ 613 deutsches BGB., § 1153 österr. Allgem. BGB., Art. 327 schweiz. Zivilgesetzbuch). Die Dienste sind im Zweifel in Person zu leisten und nur dem ursprünglichen Dienstherrn. Etwas anderes kann sich aus den Umständen ergeben. Die Vergütung ist im Zweifel nach der Leistung zu entrichten; wenn sie nach Zeitabschnitten, z. B. Wochen, Monaten, bemessen ist, nach Ablauf dieser Abschnitte. In Österreich ist nach § 1154 Allgem. BGB. bei der Bemessung nach Monaten oder kürzeren Fristen am Ende der Zeit, sonst am Schluß des Monats, bei der Bemessung nach Stunden, nach Stück oder nach Einzelleistungen am Schlusse jeder Woche, bei Diensten höherer Art am Ende jeden Monats zu zahlen. Eine gesetzl. Pflicht zur Zahlung von Vorschuß gibt es nur in der Schweiz, wenn der Dienstnehmer sonst in Not käme und der Dienstherr den Vorschuß ohne Not gewähren kann, ferner in Österreich beim Akkordvertrag. Eine Verpflichtung, andere als die vereinbarte Arbeit zu leisten, ist nur anzuerkennen, wenn die Verweigerung gegen Treu und Glauben verstoßen würde (Schweiz Art. 336 für Mehrarbeit, Österreich § 1153). Wenn der Dienstpflichtige ohne Verschulden durch einen in seiner Person liegenden Grund, insbesondere Krankheit oder Unglücksfall, in der Schweiz auch Militärdienst, an der Dienstleistung verhindert wird, und zwar während einer Zeit, die im Verhältnis zur Dauer des Vertrags nicht erheblich ist, so gebührt ihm für diese Zeit der Lohn. Er muß sich aber anrechnen lassen, was ihm an Beiträgen der Sozialversicherung zukommt (Deutschland § 616, Schweiz Art. 335, Österreich § 1154 b). Bes. wichtig ist die Fürsorgepflicht des Dienstherrn bei der Einrichtung und Unterhaltung der von ihm zu beschaffenden Räume, Vorrichtungen und Gerätschaften und bei der Regelung der sich unter seiner Anordnung vollziehenden Dienstleistung, endlich auch bei der Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft in bezug auf Freizeit, Wohn- und Schlafraum und Verpflegung (Deutschland § 618, Schweiz Art. 339, Österreich § 1157). Bei schuldhafter Verletzung dieser Pflicht haftet der Dienstherr auf Schadenersatz, wenn nicht die öffentl. Unfallversicherung eingreift. Für das Verschulden der Personen, deren er sich zur Erfüllung seiner Vertragspflicht bedient, haftet er wie für sein eigenes Verschulden. Jedes Dienstverhältnis kann aus wichtigem Grund gekündigt werden, d. h. wenn die Fortsetzung dem andern Teil billigerweise nicht mehr zugemutet werden kann. Ist der wichtige Grund von einer Partei verschuldet, so muß sie der andern Schadenersatz leisten (Deutschland §§ 626, 628, Schweiz Art. 352 f, Österreich §§ 1162, 1162a—d). (→Dienstvertrag, →Kündigung.) Nach der Kündigung eines dauernden Dienstverhältnisses muß dem Verpflichteten eine angemessene Zeit zum Aufsuchen eines neuen Dienstes gewährt werden (Deutschland § 629 BGB., Schweiz Art. 341 Zivilgesetzbuch, Österreich § 1160 Allgem. BGB.).

Nach dem russischen Arbeitsgesetzbuch unterliegt der A. innerhalb der Grenzen von Gesetz, Gesamtvereinbarungen und Arbeitsordnung der freien Vereinbarung (Nr. 28). Es darf aber auch der behördlich festgelegte Mindestlohn für die Arbeiterkategorie nicht unterschritten werden (Nr. 58). Qualifizierte Arbeit wird als solche höher bezahlt ohne Rücksicht auf Zeugnisse oder Examen (Nr. 63). Bei Arbeiten, die verschieden bewertet werden, wird der Arbeiter nach dem Maßstab der höherbewerteten bezahlt (Nr. 62). Die Dauer des A. beträgt eine bestimmte Frist bis zur Höchstdauer von einem Jahr oder ist unbestimmt oder gilt für die Dauer der Ausführung einer Arbeit (Nr. 34). Geldbußen dürfen nur in den vom Gesetz oder der Arbeitsordnung vorgesehenen

Fällen auferlegt werden (Nr. 43). Der Lohn ist je nach der vertraglichen Vereinbarung in Geld oder in Sachleistungen zu entrichten (Nr. 66 f.). Auch bei Nichtausführung der Arbeit aus Gründen, die vom Willen des Arbeiters unabhängig sind, ist ihm Entgelt in Höhe des durchschnittlichen Tagesverdienstes zu zahlen (Nr. 68). Der A. endet bei beiderseitigem Einverständnis durch Ablauf der Vertragsfrist, durch Beendigung der vereinbarten Arbeit und durch Kündigung (Nr. 44). Wird das Vertragsverhältnis nach Ablauf der Frist stillschweigend fortgesetzt, so gilt der Vertrag als auf unbestimmte Zeit geschlossen. Die Kündigungsgründe und -fristen sind verschieden für Arbeitgeber und -nehmer (Nr. 47—49). Der Arbeitnehmer kann den auf unbestimmte Zeit geschlossenen Vertrag nach vorheriger Mitteilung jederzeit kündigen (Nr. 46). Einen auf bestimmte Zeit abgeschlossenen Vertrag kann er kündigen bei mangelhafter Lohnzahlung, Verletzung der dem Arbeitgeber durch Gesetz oder Vertrag auferlegten Pflichten, schlechter Behandlung, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen (Nr. 48). Er kann in diesem Fall und bei Einberufung zur Armee ein Austrittsgeld in Höhe des zweiwöchentlichen Arbeitsverdienstes verlangen. Der Arbeitgeber kann den auf unbestimmte Frist geschlossenen Vertrag z. B. kündigen bei Betriebseinschränkungen, Untauglichkeit des Arbeitnehmers, bei strafbarer, mit der Arbeit unmittelbar zusammenhängender Handlung, bei unentschuldigtem Fehlen für drei Arbeitstage hintereinander oder sechs Tage im Monat, endlich bei längerem Fortbleiben nach der Beendigung von Krankheit oder Schwangerschaft. Zwei Monate bei Krankheit und vier Monate bei Schwangerschaft muß dem Arbeitnehmer die Stelle freigehalten werden (Nr. 92). Die Kündigung ist z. T. an die Zustimmung der Schlichtungs- und Streitkommission geknüpft. Ein der sonstigen Gesetzgebung völlig fremder Auflösungsgrund ist das Verlangen der Gewerkschaft, gegen das der Unternehmer (nicht der gekündigte Arbeiter) Beschwerde bei den Gerichten führen kann (Nr. 49).

Über den A. im italienischen Recht →Carta di lavoro.

Arbeitsverwendungsfähig, abg. a. v., im mobilen Heere Bezeichnung der Heeresdienstpflichtigen, die wegen herabgesetzter körperl. Leistungsfähigkeit zum Dienst mit der Waffe nicht fähig, zum Arbeitsdienst aber verwendbar waren. Bei der Musterung wurden die arbeitsverwendungsfähigen Mannschaften eingeteilt als tauglich »für Feld«, »für Etappe«, »für Heimat« und in Armierungsbataillone eingestellt, die zu milit. Arbeitsdienst verwandt wurden.

Arbeitsvorbereitung, Teilgebiet der Fabrikorganisation, bezweckt die scharfe Trennung aller planenden und vorbereitenden Tätigkeit von der ausführenden Arbeit der Werkstatt, um diese möglichst rasch und billig abwickeln zu können. Je mehr die Gütererzeugung vom Handwerksmäßigen zur Massenfabrikation vorschreitet, desto größer wird der Anteil der Arbeitsvorbereitung an den Gesamtkosten des Produkts. So dauert die vorbereitende fabrikatorische und konstruktive Durchbildung einer neuen Kraftwagentype mitunter Jahre; um so müheloser gestaltet sich später die eigentl. Fabrikation.

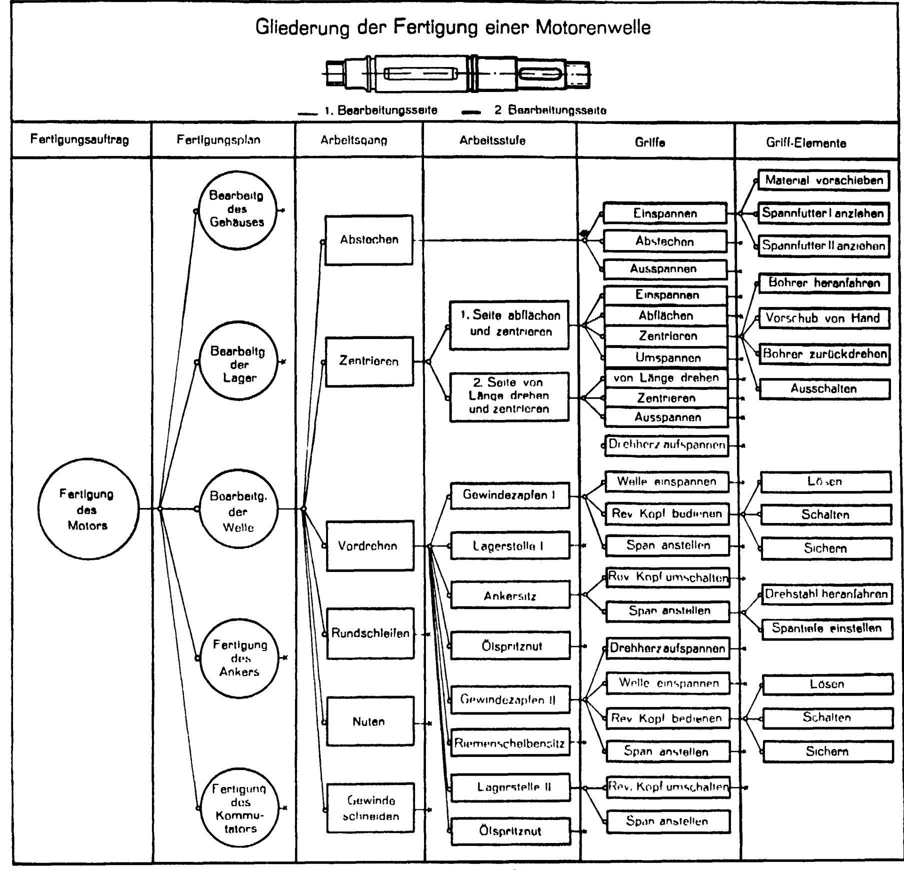
Die A. fußt auf dem **Fertigungsauftrag** (früher Kommission, Order usw.), auf Grund dessen in einem **Fertigungsplan** die Bearbeitungsfolgen eines Einzelteils oder ganzen Erzeugnisses festgelegt werden. Man bestimmt zunächst die größeren heraushebbaren Bearbeitungsabschnitte, die **Arbeitsgänge,**

Gliederung der A. nach Hauptgebieten.
- Vorbereitung der techn. Unterlagen.
- Auftragswesen.
- Aufstellung eines Fertigungsplans.
- Arbeitszeitermittlung.
- Aufstellung eines Terminplans.
- Aufstellung eines Besetzungsplans der Maschinen und Werkstätten zum Zwecke der Arbeitsverteilung.
- Bereitstellung des Materials (Einkauf und Lagerung).
- Bereitstellung der Maschinen, Werkzeuge und Arbeitsmittel, rationelle Arbeitsplatzgestaltung, Vorrichtungsbau.
- Fertigungskontrolle und Prüfwesen.

und gliedert diese in **Arbeitsstufen,** d. h. Operationen, die einen einzigen Bearbeitungseffekt umfassen. Darüber hinaus können noch die jeder Arbeitsstufe zugeordneten **Griffe** als einzelne in sich abgeschlossene Betätigungen des Arbeiters und die **Griffelemente** als kleinste, wiederum den Griffen zugeordnete Arbeitsverrichtungen festgestellt werden. Meist genügt eine Unterteilung bis zur Arbeitsstufe, über die dem Arbeiter eine **Arbeits-** oder **Unterweisungskarte** ausgehändigt wird. Auf dieser sind außer den Arbeitsgängen genaue Unterweisungen zur Einstellung der Maschine, Werkzeugwahl, Einhaltung der festgesetzten Lieferfrist usw. verzeichnet; mitunter werden selbst die Griffe und Griffelemente genau vorgeschrieben. Durch Kontrolle der Arbeitskarte wird von zentraler Stelle aus der **Arbeitsfortschritt,** d. h. der Fortgang des Produktionsprozesses, überwacht, um die Dispositionen für die folgenden Arbeiten frühzeitig treffen zu können. Am eingehendsten ist die A. in Betrieben mit Fließarbeit durchgeführt. Hier muß, um ohne Störung arbeiten zu können, Materialdisposition, Maschinenbesetzung usw. meist bis auf die Minute genau geregelt sein. Großbetriebe mit Fließfertigung schreiben z. B. ihren Lieferanten auf Tag und Stunde genau den Anlieferungstermin der Rohstoffe vor und verweigern die Annahme sowohl bei verfrühter wie bei verspäteter Lieferung.

Michel: Arbeitsvorbereitung als Mittel zur Verbilligung der Produktion (1921); Heidebroeck: Industriebetriebslehre (1923).

Arbeitswerttheorie, jene Werttheorie, die den Wert aller Güter und Leistungen auf die in diesen verkörperte Arbeit zurückführt. Adam Smith vertrat diese Anschauung und brachte sie durch den Satz zum Ausdruck: »Das Produkt der Arbeit bildet den natürlichen Lohn der Arbeit.« Auch Ricardo vertrat dieselbe Anschauung: »Der Wert eines Gutes hängt von der zu seiner Produktion erforderlichen Arbeitsmenge ab.« Die bedeutendsten Vertreter dieser Theorie sind Rodbertus und Marx. Grundsatz dieser Theorie ist, daß alle Produkte nur Arbeit kosten, daher ihr Wert nur von der aufgewandten Arbeit abhängt und durch diese bestimmt ist, denn der natürliche Stoff der Güter wird von der Natur den arbeitenden Menschen kostenlos zur Verfügung gestellt. Alle andern Produktionsmittel, wie Kapital, Werkzeuge, haben nach der A. nur so viel Wert, als in ihnen Arbeit enthalten ist. Sie sind daher nur verkörperte Arbeit. Das einheitl. Maß des Güterwertes ist die auf seine Herstellung verwandte Arbeitszeit. Danach soll auch der Preis bemessen werden. Aber die A. sieht nicht die Arbeitsstunde an



Arbeitsvorbereitung (nach »Hütte« 1924).

sich als Wertmaß an, sondern unterscheidet zwischen qualifizierter und unqualifizierter Arbeit. Die A. bildet die stärkste Stütze der modernen sozialist. Kritik des Kapitalismus. Die A. beruht auf der Voraussetzung, daß der Wert im materiellen Sinn ausgelegt wird und daß im Tausch eine quantitative Gleichsetzung der ausgetauschten Wertgegenstände möglich sei. Im Gegensatz zu den A. stehen sämtliche subjektiven Werttheorien (→Wert), die den Wert als eine den Gütern anhaftende Eigenschaft in Abrede stellen. Infolge dieser gegensätzlichen Anschauungen ist das Problem der Güterverteilung in der Volkswirtschaft bis heute ungelöst geblieben.

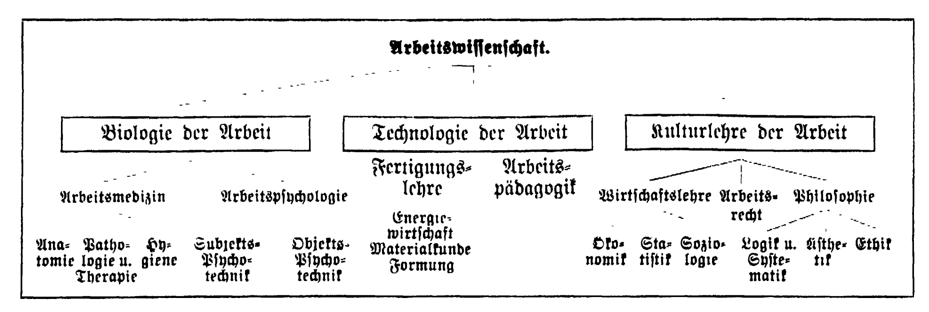
Lederer: Grundzüge der ökonom. Theorie (1922); Adam Smith: Volkswohlstand (1776; deutsch v. Grünfeld, 1914—23); Ricardo: Grundsätz der Volkswirtschaft und Besteuerung (deutsch; 3. Aufl. 1923); Rodbertus: Soziale Briefe an v. Kirchmann (1850—51 und 1884). →Marx.

Arbeitswillige, Arbeiter, die während eines Arbeitskampfes als »Streikbrecher« arbeiten. Zu ihrer Fernhaltung von der Arbeitsstätte werden Streikposten aufgestellt. (→Streik.)

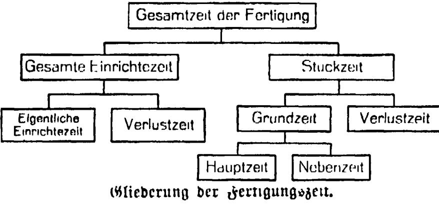
Arbeitswissenschaft, wissensch. Behandlung aller Fragen, die mit dem Kulturbegriff Arbeit zusammenhängen. Sie hat zur Aufgabe, eine theoretisch geschlossene Darlegung aller Problemgebiete und ihrer Zusammenhänge zu geben, und soll auch der Praxis dienen, indem sie alle Faktoren feststellt, die die Rationalisierung der Arbeit hemmen oder fördern können. Die auf eine Rationalisierung der Arbeit zustrebende A. sucht sich von allen subjektivistischen Gründen, auch denen, die aus der augenblicklichen wirtschaftl. Lage fließen, frei zu machen, den Menschen in den Vordergrund der Probleme zu stellen und die Arbeit nicht nur unter ökonom. Gesichtspunkten, sondern als Kulturwert zu sehen. Demgemäß umfaßt die A. nach Fritz Giese: »Handb. d. A.« (seit 1927) die in der Übersicht S. 628 aufgeführten Hauptgebiete.

Arbeitszeit, →Arbeitszeitrecht.

Arbeitszeitermittlung, Stückzeitbestimmung, Teilgebiet der →Arbeitsvorbereitung in der Fabrikorganisation, bezweckt die genaue Festsetzung der Bearbeitungszeiten eines Arbeitsstücks für die Preisbildung und Arbeitsvorgabe. Bei allen Fabriken, die nach Leistung entweder im Akkord oder nach bestimmten Prämiensystemen entlohnen, muß die normale Bearbeitungszeit eines Erzeugnisses sehr genau ermittelt werden, damit die Herstellungskosten nicht zu teuer werden. Da gewöhnlich auf den verausgabten Stücklohn die Betriebsunkosten in Form prozentualer Zuschläge verrechnet werden, vervielfacht sich jede Ungenauigkeit der A. in der Selbstkosten-



berechnung. Die Bearbeitungszeiten werden für die einzelnen Bearbeitungsfolgen eines Arbeitsstücks auf Grund des Fertigungsplans (→Arbeitsvorbereitung) entweder durch Berechnung — meist bei Maschinen auf Grund der Maschinenkarten, Schnittgeschwindigkeiten und Vorschübe — oder durch exakte Beobachtung — Zeitstudie — ermittelt, und zwar nach Art des Schemas in so vielfacher Aufteilung, wie in gleicher Weise wiederkehrende Arbeiten erforderlich sind. Hierfür stehen dann meist besondere Erfahrungswerte in Form von Tabellen und Kalkulationsunterlagen zur Verfügung.



Gliederung der Fertigungszeit.

Die Gesamtzeit der Fertigung eines Werkstücks ist dann: Stückzeit + Einrichtezeit; mehrerer gleichartiger Stücke: Stückzeit × Stückzahl + Einrichtezeit. Es bedeutet:

Einrichtezeit die Zeit für die Zurichtung der Maschinen und Werkzeuge, um in die eigentl. Bearbeitung eintreten zu können; kommt nur einmal für jede beliebige Stückzahl vor; [Verlustzeit;

Stückzeit die Summe der Haupt-, Neben- und

Hauptzeit diejenige Zeit, die unmittelbar für die Bearbeitung eines Werkstücks verbraucht wird, meist also die eigentl. Maschinen- oder Schnittzeit der Fertigung;

Nebenzeit die mittelbare Bearbeitungszeit, also Zeiten für Ein-, Um- und Ausspannen der Arbeitsstücke, für notwendige Messungen, Transporte usw.;

Verlustzeit die Zeiten für unregelmäßige Vorgänge, die bei jeder Arbeit aufzutreten pflegen, wie Besorgen der Zeichnungen, Akkordzettel, Rückfragen beim Meister, Austreten, Gespräche mit Vorgesetzten usw.

Die A. erfolgt gewöhnlich in der Vorkalkulation oder Vorrechnung, einem Zweigbureau des Betriebsbureaus, von bes. geschulten Vorkalkulatoren, die ihre Arbeit auf den Unterweisungskarten (→Arbeitskarte 1) festlegen. Kenntnis der vorhandenen Maschinen, Werkzeuge und Hilfsmittel ist ebenso wichtig wie die Vergewisserung darüber, welche Leistungen der Arbeiterschaft und dem zu bearbeitenden Material zugetraut werden dürfen, um schnelle und billige Bearbeitung mit einwandfreier Qualität zu verbinden.

Die A. ist eins der wichtigsten Gebiete der Betriebswirtschaft in Produktionsbetrieben. Welche Bedeutung ihr beizumessen ist, geht daraus hervor, daß in Deutschland ein besonderer, von Industrie- und Ingenieurkreisen ins Leben gerufener **Reichsausschuß für A.** (abg. **Refa**) Normen für alle mit der A. zusammenhängenden Fragen aufstellt und allenthalben Kurse für die Ausbildung von Stückzeitkalkulatoren abhält.

Hegner: Lehrb. der Vorkalkulation von Bearbeitungszeiten (1924); Hellmuth-Wernli: Neuzeitliche Vorkalkulation im Maschinenbau (1924); Refa-Mappen.

Arbeitszeitrecht, in der Arbeitsgesetzgebung Bezeichnung für die die **Arbeitszeit** regelnden Normen. Vor 1918 bestand kein allgem. Höchstarbeitstag, sondern nur ein sog. hygienischer Höchstarbeitstag auf Grund der GewO. und des Kinderschutzges. v. 30. März 1903 für gesundheitsgefährdende Betriebe. — Das Arbeitsrecht der Staatsumwälzung brachte den Achtstundentag, der im Aufruf der Volksbeauftragten angekündigt und zwischen den Verbänden am 15. Nov. 1918 vereinbart war. Einzelheiten brachte die Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter v. 23. Nov. 1918 und die VO. über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten v. 18. März 1919. Die Arbeitszeit für Arbeiter in Bäckereien und Konditoreien wurde geregelt durch VO. v. 23. Dez. 1918; nach Beendigung des Ruhrkampfes erging auf Grund des Ermächtigungsges. v. 8. Dez. 1923 die VO. über die Arbeitszeit v. 21. Dez. 1923. Sie behielt den Grundsatz des Achtstundentags bei, ließ allerdings so wesentliche Ausnahmen zu, daß sich unter Umständen ein Zehn- oder Zwölfstundentag ergeben kann. Ebenfalls auf Grund des Ermächtigungsgesetzes wurde die VO. über die Arbeitszeit in Krankenanstalten v. 13. Febr. 1924 erlassen.

Der Kampf der Arbeiterschaft um die Rückgewinnung des Achtstundentags und die Notwendigkeit, das deutsche A. an die Regelung des Washingtoner Abkommens anzupassen, führte zu einer Änderung und Neuveröffentlichung der Arbeitszeitverordnung v. 1923 durch das Arbeitszeitnotges. v. 14. April 1927. Die Bäckereiverordnung, die 1923 unverändert blieb, wurde durch Ges. v. 16. Juli 1927 geändert und den neuen Bestimmungen angepaßt. Eine Vereinheitlichung und Neufassung des ganzen A. steht noch aus. Sämtliche Bestimmungen sind in der durch die jeweiligen Abänderungsgesetze und Verordnungen geltenden Fassung noch maßgebend. Eine wichtige Rolle für die tatsächliche Gestaltung der Arbeitszeit spielen die auf Grund des § 7 der Arbeitszeitverordnung ergehenden Verordnungen des Reichsarbeitsministeriums. Weiter sind die Ausführungsanweisungen zur Arbeitszeitverordnung v. 17. April 1924 mit der Ergänzung v. 29. April 1927 sowie die Ausführungsbestimmungen zu § 9 v. 29. April 1927 zu beachten.

Das A. ist einzuteilen in 1) allgem. Regelung der Arbeitszeit: a) Arbeiter, b) Angestellte, 2) Sonderschutz besonderer Berufsstände.

Die Arbeitszeitregelung für **Arbeiter** gilt für gewerbliche Arbeiter und Lehrlinge, für Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker in gewerblichen Betrieben, im Bergbau, in verkehrsgewerblichen Betrieben (mit Ausnahme der Reichsbahn), in handelsgewerblichen Betrieben, offenen Verkaufsstellen und landw. Nebenbetrieben gewerblicher Art, z.B. Molkereien, Zuckerfabriken. Für die Landwirtschaft, die Schiffahrt und die Hauswirtschaft fehlt jedes öffentl.-rechtl., durch Strafe und Verwaltungszwang gesicherte A., ebenso für Heimarbeiter. Der hygienische Höchstarbeitstag auf Grund der §§ 120ff. GewO. gilt nur, wenn durch die übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit eine Gesundheitsgefährdung herbeigeführt worden ist und das Vorhandensein dieser gesetzl. Voraussetzung entweder durch eine Verordnung der Reichsregierung oder der obersten Landesbehörden festgestellt ist (§ 120g GewO.) oder beim Fehlen dieser Verordnungen eine Polizeiverfügung an den Inhaber des einzelnen Betriebs erlassen worden ist. Die Dauer der jeweiligen Arbeitszeit wird durch die behördlichen Anordnungen bestimmt.

Der allgem. Höchstarbeitstag, der für Arbeiter und Angestellte gleichmäßig gilt, ist der Achtstundentag in Form der 48-Stunden-Woche oder 96-Stunden-Doppelwoche. Die Pausen sind auf die Beschäftigungsdauer nicht anzurechnen. Eine Erweiterung dieser Zeit ist möglich für Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitnehmern, bei denen **Arbeitsbereitschaft** vorliegt. Die abweichende Regelung muß durch Tarifvertrag oder Anordnung des Reichsarbeitsministeriums getroffen werden (§ 2 Arbeitszeitverordnung). Das Vorliegen der Arbeitsbereitschaft ist im einzelnen Falle sehr umstritten. Eine Erweiterung der für alle Arbeitnehmer geltenden Arbeitszeit ist möglich durch Tarifvertrag, dessen Vorschriften an Stelle der gesetzl. Vorschriften die zulässige Höchstarbeitszeit bestimmen (§ 5 Arbeitszeitverordnung); durch Anordnung des Gewerbeaufsichtsbeamten dann, wenn ein Tarifvertrag nicht besteht oder vor länger als drei Monaten abgelaufen ist (§ 6 Arbeitszeitverordnung). Die Zulassung muß widerruflich und aus betriebstechn. oder allgem. wirtschaftl. Gründen nötig sein. Für 30 Tage im Jahr ist die Erweiterung auch durch einseitige Anordnung des Arbeitgebers möglich. Sie kann nach Anhörung der Betriebsvertretung für den ganzen Betrieb oder eine Betriebsabteilung bis zu zwei Stunden erfolgen (§ 3 Arbeitszeitverordnung). Bei den sog. Vor- und Schlußarbeiten, insbesondere bei der Reinigung und Instandhaltung der Betriebsanlage, und beim Be- und Entladen von Schiffen und Eisenbahnwagen in dringenden Fällen kann die Arbeitszeit nach Anhörung der Betriebsvertretung dauernd um zwei Stunden, für Frauen und Jugendliche um eine Stunde überschritten werden. Vollkommen unbegrenzt ist die Arbeitszeit bei vorübergehenden Arbeiten in außergewöhnlichen Fällen, deren Folgen auf andere Weise nicht zu beseitigen sind. Das gleiche gilt dann, wenn eine geringe Zahl von Arbeitern über 16 Jahre mit Arbeiten beschäftigt wird, deren Nichterledigung das Arbeitsergebnis gefährden oder unverhältnismäßigen Schaden zur Folge haben würde, und dem Arbeitgeber andere Vorkehrungen nicht zuzumuten sind (§ 10 Arbeitszeitverordnung). Die letztgenannte Möglichkeit ist durch eine Gesetzesänderung von 1927 eingeführt worden. — Die einzige privatrechtl. Bestimmung in der Arbeitszeitverordnung über die Verlängerung der Arbeitszeit ist der 1927 geschaffene § 6a. Danach haben die Arbeiter bei Mehrarbeit in einigen Fällen, z. B. auf Grund der §§ 3, 5, 6 oder 10, einen Anspruch auf angemessene Vergütung, meistens in Höhe von 25%. Die Beteiligten, d. h. die Parteien des Arbeitsvertrags, nicht nur des Tarifvertrags, können eine andere Regelung vereinbaren. Fehlt es an einer freiwilligen Gesamtvereinbarung oder an einer Regelung zwischen den Parteien des Arbeitsvertrags, so entscheiden die Arbeitsgerichte über die Angemessenheit des Zuschlags. Eine Überschreitung der 48-Stunden-Woche oder 96-Stunden-Doppelwoche ist für Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitern, die unter besonderen Gefahren arbeiten, und für Arbeiter im Steinkohlenbergbau unter Tag nur zulässig, wenn sie aus Gründen des Gemeinwohls dringend erforderlich ist. Ferner ist sie möglich, wenn sie sich als unbedenklich erwiesen hat und eine halbe Stunde am Tag nicht überschreitet (§ 7 Arbeitszeitverordnung). Ob die Voraussetzungen der Begrenzungen vorliegen, entscheidet der Reichsarbeitsminister.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, einen Abdruck der für seine Betriebsart geltenden Sonderbestimmungen an sichtbarer Stelle auszuhängen. Die Beschränkungen gelten für Arbeiter, die wenigstens vier Stunden täglich mit den dort genannten Arbeiten beschäftigt werden. Weibl. Arbeiter müssen während der Schwangerschaft und Stillzeit von einer die 48-Stunden-Woche überschreitenden Arbeit befreit werden. Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitszeitverordnung und die Verordnungen über die Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter und Angestellten sind mit Geldstrafe bedroht; bei vorsätzlicher Wiederholung kann im Rückfalle Gefängnisstrafe verhängt werden. Die Straffreiheit bei Annahme freiwilliger Mehrarbeit ist 1927 beseitigt worden. Für **Reichsbahnarbeiter** und **-angestellte** gilt die Sonderbestimmung, daß die Gesellschaft die jeweils für die Beamten geltenden Dienstvorschriften über die Arbeitszeit auf die andern Arbeitnehmer übertragen kann (Reichsbahnges. v. 30. Aug. 1924 § 22 Abs. 2). Das A. regelt auch die Verteilung und Unterbrechung der Beschäftigung. Für Arbeiter erfolgt die Regelung der Arbeitszeit und der Pausen, soweit keine Verordnung nach § 120f GewO. ergangen ist, durch Betriebsvereinbarungen. Soweit eine →Arbeitsordnung besteht, ist die getroffene Vereinbarung notwendiger Bestandteil. Mangels Einigung mit der Betriebsvertretung entscheidet der Schlichtungsausschuß endgültig. In Betrieben, deren Natur eine Unterbrechung nicht verträgt, dürfen innerhalb von drei Wochen zur Herbeiführung eines Schichtwechsels erwachsene männl. Arbeiter einmal zu einer Arbeit von höchstens 16 Stunden herangezogen werden, wenn ihnen in diesen drei Wochen zweimal eine Unterbrechung von je 24 Stunden gewährt wird.

Das A. der **Angestellten** gilt für alle Angestellten mit Ausnahme der leitenden, ferner für Lehrlinge, die mit kaufmännischen Diensten beschäftigt werden, Handlungsgehilfen, techn. Angestellte und Bureauangestellte. Ausgenommen sind die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft und die Apotheken. Der Höchstarbeitstag ist derselbe wie für Arbeiter.

Nur die Vorschrift des § 7 Arbeitszeitverordnung ist ausschließlich auf Arbeiter beschränkt. Einen hygienischen Höchstarbeitstag für Angestellte gibt es nicht. Pausen und Feierstunden können nur durch Betriebsvereinbarung festgesetzt werden (§ 3 Verordnung über die Arbeitszeit der Angestellten). Die Dauer der Pause muß für Angestellte mit mehr als sechsstündiger Arbeitszeit mindestens eine halbe Stunde betragen. Eine Sonderregelung besteht nach § 139 o, f GewO. in der Fassung der Verordnung über die Arbeitszeit der Angestellten für die Feierstunden im Handelsgewerbe, soweit es sich um offene Verkaufsstellen handelt. Für die Tätigkeit in Kontoren gelten die allgem. Regeln für Arbeiter oder Angestellte. Um eine unbillige Konkurrenz zu vermeiden, erstreckt sich diese Sonderregelung auch auf den Geschäftsbetrieb der Konsumvereine und der Verkaufsstellen ohne Angestellte. Danach besteht für die Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens der Ladenschluß als Verbot der Verkaufstätigkeit. Andere Tätigkeiten, insbesondere Aufräumen und Reinigung, dürfen vorgenommen, ebenso noch im Laden befindliche Kunden bedient werden. Für 20 Tage im Jahre kann die Ortspolizei den Zeitraum verkürzen, ebenso kann sie allgemein für Lebensmittelgeschäfte den Verkauf von 5 bis 7 Uhr morgens zulassen.

In Österreich ist die Höchstarbeitszeit auf der Grundlage des Achtstundentags durch Ges. v. 19. Dez. 1918 und v. 17. Dez. 1919 für alle Angestellten und Arbeiter kleingewerblicher und eine große Anzahl nichtgewerblicher Unternehmungen geregelt. Ein Ausgleich im Wege der 48-Stunden-Woche oder 96-Stunden-Doppelwoche sowie eine Überschreitung der Arbeitszeit ist nur durch Tarifvertrag oder für bestimmt festgesetzte Gewerbezweige durch Ausnahmeverordnungen zulässig. Die Arbeitszeit weibl. und jugendlicher Arbeitnehmer bis zu 18 Jahren darf nicht über 44 Stunden betragen und muß an Sonnabenden um 12 Uhr mittags enden. Vorbereitungsdienste, die als Überstunden zu entlohnen sind, fallen im Gegensatz zu Deutschland nicht unter die Arbeitszeit, es sei denn, daß sie von Jugendlichen vorgenommen werden. Überstunden müssen in der Regel mit 50% Zuschlag entlohnt werden. In der Schweiz bestehen über die Arbeitszeit das Bundesges. betr. Arbeitszeit in Fabriken v. 27. Juni 1919 mit der VollzugsVO. v. 3. Okt. 1919 und das Bundesges. betr. Arbeitszeiten beim Betrieb der Eisenbahn und der andern Verkehrsanstalten v. 6. März und 31. Okt. 1920. Die Dauer der Arbeitswoche beträgt 48 Stunden in einschichtigen Betrieben, mit der Möglichkeit, die am Sonnabend ausgefallenen Arbeitsstunden auf die übrigen Wochentage zu verteilen. Die Pausen müssen ½—1 Stunde betragen. Die Arbeitszeit muß im Sommer in die Zeit zwischen 5 Uhr morgens und 8 Uhr abends, sonst zwischen 6 Uhr morgens und 8 Uhr abends gelegt werden. An Sonnabenden muß sie spätestens um 5 Uhr aufhören. In bestimmten gefährlichen Industrien kann der Bundesrat eine Verkürzung anordnen. Überzeit darf von den Behörden auf einmal höchstens für 20 Tage bewilligt werden; sie darf nur in Notfällen mehr als 2 Stunden betragen und 80 Tage im Jahr nicht überschreiten. Die Arbeitszeitvorschriften gelten nicht für die der Fabrikation vor- oder nachgehenden Hilfsarbeiten. Im Verkehrsgewerbe beträgt die Arbeitszeit je 8, bei Arbeiten mit erheblicher Arbeitsbereitschaft 9 Stunden; die einzelnen Schichten dürfen 13 Stunden nicht überschreiten. Der Bundesrat kann Ausnahmen bewilligen. Eine Ruheschicht und eine Beschränkung des Nachtdienstes sind vorgeschrieben.

Jäkel: Die gesetzl. Regelung der Arbeitszeit (1926); Ztschr. für das gesamte Dienstrecht der Arbeiter, Angestellten und Beamten, hg. v. Potthoff (1927); Die Arbeit, Vierteljahrsztschr. für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde, hg. v. Leipart (1927).

Arbeitszerlegung, Art der →Arbeitsteilung.

Arbeitszoll, das Maß, um das ein roher Werkstein in seinen Abmessungen für die Fertigbearbeitung größer gehalten sein muß.

Arbeitszüge, →Eisenbahnzüge.

Arbela [grch.], assyr.-babylon. **Urbilum, Arba'ilu,** das heutige **Erbil**, uralte Stadt östl. vom Tigris am Fuße des Gebirges, eine der bedeutendsten Städte des Assyrerreiches, als Kultort einer Ischtar berühmt. Nicht weit von A., bei →Gaugamela, fand die Entscheidungsschlacht Alexanders d. Gr. gegen die Perser statt.


Großer Arber mit Arbersee.

Arber, die höchste Berggruppe des Böhmer Waldes, auf bayr. Gebiet (Karte 50, II 1), mit zwei kegelförmigen Gipfeln, dem Großen A. (1458 m), mit Kapelle und Schutzhütte, und dem Kleinen A. (1391 m). In ihre Flanken sind zwei Karseen eingesenkt, der Große und Kleine Arbersee.

Arber, Edward, engl. Anglist, * London 4. Dez. 1836, † ebd. 23. Nov. 1912, war 1881—94 Prof. in Birmingham. Er gab ältere Literaturwerke in Sammlungen heraus: »English reprints« (30 Bde., 1868—80), »An English garner« (1877—90; n. Ausg. von Seccombe, 1903—04), »A transcript of the registers of the Stationers' Company, 1554—1640« (1875—94) und »The term catalogues, 1668—1709« (1903—06).


Jakub Arbes.

Arberg, Peter von, mittelalterlicher Dichter, →Peter von Arberg.

Arbes, Jakub, tschech. Schriftsteller, * Smichow (Prag) 12. Juni 1840, † ebd. 8. April 1914, schilderte in seinen zahlreichen Romanen und Erzählungen die abenteuerliche Romantik des Alltags (»Romanetti«, 1878—84, u. a.) mit kriminellem Einschlag und sozialen

Wirrnissen an seltsamen, oft verkommenen Gestalten. Seine gesammelten Schriften erscheinen seit 1902.

Arbil, Stadt in Irak, →Erbil.

Arbīt [hebr.], jüd. Gebet, →Maarib.

Arbiter [lat.], Zeuge, Beobachter; im röm. Zivilprozeß Schiedsrichter.

Arbitrage [*ärbiträsch*, frz. aus lat. arbitrium 'Gutachten', 'Entscheidung'], das Auswählen der günstigsten von mehreren vorhandenen Möglichkeiten bei Kaufs- und Verkaufsgeschäften oder bei der Begleichung von Zahlungen im Ausland. Bei der A. will der Kaufmann entweder eine bereits bestehende Schuld möglichst billig abtragen oder eine Forderung möglichst teuer einbringen, oder aber er will die Kursdifferenzen zu neuen gewinnbringenden Geschäften ausnutzen und ermitteln, an welchem Börsenplatz ein gegebener Börsenwert am vorteilhaftesten zu kaufen oder zu verkaufen ist. Je nach der Art der für die A. in Betracht kommenden Börsenwerte unterscheidet man Wechsel-, Devisen-, Edelmetall-, Sorten- und Effektenarbitrage. Die **Wechselarbitragen** können direkte oder indirekte A. sein. Bei den direkten A. untersucht der Kaufmann, der eine Schuld im Ausland abtragen will, ob es vorteilhafter ist, daß er am eigenen Platz einen Wechsel kauft und dorthin sendet (remittiert) oder aber von seinem Gläubiger auf sich einen Wechsel ziehen (trassieren) läßt; ebenso kann der Gläubiger die gleiche Überlegung anstellen, wie er seine Forderung einziehen will. Es kommen in diesem Fall nur Wechsel in Frage, die entweder am Ort des →Arbitrageurs oder seines Kontrahenten börsenmäßig gehandelt werden, also direkte Papiere. Dabei kann auch der verschiedene Diskont der beiden Plätze ausgenutzt werden (**Diskontarbitrage**). Indirekt ist eine A., wenn man zum Vergleich auch die Kurse anderer Papiere mit in Rechnung zieht, oder wenn man mit der Bezahlung oder Einziehung der Forderung einen andern Platz beauftragen will. Die **Effektenarbitrage** nutzt die Kursdifferenzen an den einzelnen Börsenplätzen aus, dabei sind die Handelsgewohnheiten in der Berechnung der Zinsen und der Spesen an dem jeweiligen Börsenplatz genau zu berücksichtigen. Auch Gold und Silber in gemünztem und ungemünztem Zustand werden zum Gegenstand der Ausgleichsarbitrage gemacht (**Edelmetall- und Sortenarbitrage**). Dabei spielen der Goldimport und die →Goldpunkte eine Rolle.

Feller und Odermann: Das Ganze der kaufmännischen Arithmetik (3 Tle., 22. Aufl. 1927); Swoboda: Arbitrage (14. Aufl. 1913); Dröll: A. und ihre grundlegenden Rechnungsarten (1916).

Im Handelsrecht bedeutet A. die gutachtliche Erledigung von Meinungsverschiedenheiten tatsächlicher Art, die bei einem Lieferungsgeschäft entstehen. Die A. ist im allgemeinen kein Schiedsgericht, das über Rechtsfragen entscheidet, im Gegensatz zu der Hamburger A., deren Tätigkeit schiedsrichterlicher Art ist.

Arbitragegeschäft [*-träsche-*, frz.], ein Sicherungsgeschäft, durch das versucht wird, im Handel mit Naturprodukten, namentlich beim Import, das Risiko auszugleichen, bes. dadurch, daß Waren auf Termin gekauft oder verkauft werden, in der Absicht, die Differenz gegenüber dem Preis am Terminstage zu gewinnen oder zu verlieren. Z. B. ein Importeur verkauft einen Teil seines großen Kaffeelagers auf Termin zum heutigen Preis. Fällt der Kaffeepreis, so verliert er am Lager und gewinnt am Termingeschäft. Steigt der Kaffeepreis, so gewinnt er am Lager und verliert am Termingeschäft. Das Risiko wird vermindert. Rechtlich handelt es sich hier um ein →Differenzgeschäft, das an sich nicht einklagbar ist (§§ 762, 764 BGB.), doch bejaht die Rechtsprechung hier die Klagbarkeit, da es sich um schutzwürdige Interessen handelt.

Arbitrageklausel [*-träsche-*], Abrede im Handelsverkehr, daß der Käufer die Ware trotz Beanstandung annehmen muß, sofern sie überhaupt verwendbar ist. Er hat nur Anspruch auf Preisminderung nach dem Ausspruche der Gutachter (Arbitratoren). Die A. versagt, wenn der Käufer dem Verkäufer betrügerisches Verhalten vorwirft. Dann darf er auf →Wandlung oder Schadenersatz klagen.

Arbitragekommissiōn [*-träsche-*, frz.], in Sowjetrußland 1) Sondergericht für Streitigkeiten zwischen Staatsunternehmungen. Es besteht sowohl in der Union der Sozialist. Sowjetrepubliken als in den einzelnen Bundesrepubliken (Ges. v. 6. Mai 1927; 12. Jan. 1925). 2) Schiedsgericht bei Börsen mit fakultativer Zuständigkeit. Gegen die Entscheidung ist die Kassationsbeschwerde an das Gouvernementsgericht zulässig (Bundesges. v. 2. Okt. 1925).

Arbitrageur [*-schör*, frz.], Bankbeamter, der für seine Firma die Geschäfte der →Arbitrage zu erledigen hat. Die Tätigkeit ist gewöhnlich nach Effekten und Devisen getrennt; sie erfordert neben den Fachkenntnissen Entschlußkraft und Sicherheit im Rechnen. Als A. kann aber auch jeder bezeichnet werden, der für eigene oder fremde Rechnung Arbitragegeschäfte betreibt.

Arbitrār [frz.], willkürlich; nach Ermessen.

Arbitrātor [lat. 'Schiedsgutachter'], derjenige, der ein Schiedsgutachten auf Grund einer besonderen Sachkunde abgibt; in Österreich auch **Schätzer** genannt.

Arbitrieren [lat.], das rechnungsmäßige Vollziehen der →Arbitrage.

Arbitrium [lat.], Schiedsspruch, Ermessen, Gutachten. (→Billiges Ermessen.)

Arbōga, Stadt im schwed. Län Västmanland (Karte 62, F 5), (1926) 5050 E., 15 km oberhalb der Mündung der bis hierhin schiffbaren Arbogaå in den Mälarsee, einst berühmte Handelsstadt. In der Stadtkirche befindet sich ein angebliches Gemälde Rembrandts (Kreuzabnahme). A. ist Eisenbahn- und Dampferstation. In A. wurde 1435 der erste schwed. Reichstag abgehalten. 1561 nahmen hier die Stände die sog. **Arboga-Artikel** an, durch die König Erich XIV. die Macht seiner Brüder stark beschränkte.

Arbogast, ein Franke, trat früh in röm. Kriegsdienste und zeichnete sich unter den Kaisern Gratian und Theodosius als Feldherr aus. 391 stellte ihn Theodosius dem jungen Valentinian II., seinem Schwager, zur Seite, und A. war dann der eigentl. Regent von Gallien. Er hielt die röm. Herrschaft mit Kraft aufrecht; als aber seine Feinde den jungen Kaiser bewogen, ihn abzusetzen, ließ A. diesen 15. Mai 392 ermorden und erhob Eugenius, den Geheimschreiber und Kanzler am kaiserl. Hofe, zum Kaiser, konnte seinen Schützling aber nur kurze Zeit halten. A. und Eugenius wurden durch Theodosius 394 nördl. Aquileja geschlagen, und A. gab sich selbst den Tod.

Arbois [*arbŭa*], Kantonshauptstadt im Arr. Lous-le-Saunier des franz. Dep. Jura (Karte 66, F 3), im Tal der Cuisance, (1926) 3620 E., besitzt ein Collège, prot. Kirche, eine Bibliothek und mächtige Schloßruinen sowie Denkmäler von Pasteur und Pichegru. In der Umgebung wird der süße **Arboiswein** angebaut.

Arbois de Jubainville [*ärbŭą dö schübäwil*], Henri d', franz. Archäolog und Keltolog, * Nancy 5. Dez. 1827, † Paris 26. Febr. 1910, war seit 1852 Archivar des Dep. Aube und wurde 1882 Prof. der kelt. Sprache und Literatur am Collège de France. Von A.' zahlreichen Arbeiten sind hervorzuheben: »Histoire des ducs et des comtes de Champagne« (Bd. 1–2 und 7–8, 1859—69), »Les premiers habitants de l'Europe« (2. Aufl., 2 Bde., 1889—94), »Le cycle mythologique irlandais et la mythologie grecque« (1884), »Cours de littérature celtique« (Bd. 1—12, 1883—1902), »L'Epopée celtique en Irlande« (Bd. 1, 1891), »Etudes sur le droit celtique« (2 Bde., 1894—96), »Les Celtes depuis les temps les plus anciens« (1904), »La famille celtique« (1905).

Arbon, Hauptort des Bezirks A. (178 qkm, 1920: 26580 E.) des schweiz. Kantons Thurgau (Karte 55, G 1), 409 m ü. M., auf einer kleinen Halbinsel des Bodensees, an der Linie Romanshorn-Rorschach, hat (1920) 9330 meist ref. E., Schloß mit altem Turm, alte Kirche; lebhafte Stickerei und Seidenweberei.

Arbor Day [*ərbərdė*, engl. 'Baumtag'], ein Schul- und Volksfeiertag, der in den Ver.St.v.A. zu Beginn der guten Jahreszeit dadurch begangen wird, daß die Schulkinder Bäume pflanzen. Der Gedanke des A. D. ging von J. St. Morton aus und gewann zuerst 1872 in Nebraska Gestalt; neuerdings ist er auch von Italien übernommen worden.

Arborça, einer der vier Gerichtsbezirke, in welche die Insel Sardinien nach der Vertreibung der Sarazenen (1052) zerfiel. Die **Pergamente von A.,** angeblich in Oristano aufgefundene Handschriften aus dem Mittelalter (hg. v. Martini 1846), wurden von Dove und Jaffé als Fälschung erwiesen.
Besta: La Sardegna medioevale, Bd. 2 (1908).

Arbor vitae [lat. 'Lebensbaum'], →Gehirn.

Arbrissel, Robert von, Stifter des Ordens von →Fontevrault.

Arbroath [*ärbrōth*], früher **Aberbrothock,** alte Industrie- und Hafenstadt in der schott. Gfsch. Forfar (Karte 64, E 2), an der Mündung des Brothock in die Nordsee, nordöstl. von Dundee, (1921) 19500 E. Der Signalturm steht in Verbindung mit dem 18 km entfernten Bell-Rock-Leuchtturm; vor der Stadt auf einer Anhöhe die Überreste einer 1178 gegr. Abtei.

Arbuës, Peter von, Heiliger, * Epila (Aragonien), † Saragossa 17. Sept. 1485 infolge eines Attentats in der dortigen Kathedrale, Augustiner Chorherr in Saragossa, durch seinen Fanatismus bekannter Inquisitor; 1664 selig-, 1867 heiliggesprochen. Tag: 17. Sept.
Zirngiebl: Peter A. (3. Aufl. 1872).

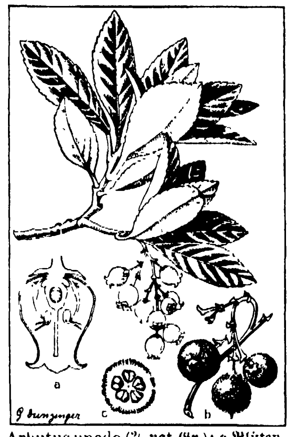
Arbūse [russ. aus pers. chärbuṭ], Wassermelone, →Melone.

Arbusow, 1) Leonid, deutschbalt. Historiker, * Mitau 19. Jan. 1848, † Sassenhof (bei Riga) 14. Jan. 1912, stammte aus einer russ. Adelsfamilie, wurde aber deutsch erzogen. 1877—87 war er in Kurland Lehrer, seitdem ausschließlich wissenschaftlich tätig. Er gab seit 1893 die zweite Abteilung des livländ. Urkundenbuchs (Bd. 1—3) heraus, ferner die »Akten und Rezesse der livländ. Ständetage 1494—1535« (1910) und schrieb u. a. den ausgezeichneten »Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands« (1889, 4. Aufl. 1918).

2) Leonid, deutschbalt. Historiker, Sohn von 1), * Kurland 31. Okt. 1882, folgte 1911 seinem Vater als Herausgeber des livländ. Urkundenbuchs und wurde 1922 Prof. an der lettländ. Universität, zugleich am deutschen Herderinstitut zu Riga. Er schrieb: »Walter v. Plettenberg und der Untergang des Deutschen Ordens in Preußen« (1919), »Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland« (1921) und gab die »Akten und Rezesse der livländ. Ständetage 1405—24« (1923—26) heraus.

Arbuthnot [*ərbäthnət* oder *-bəth-*], John, engl. Arzt und Satiriker, * Arbuthnot in Schottland 29. April 1667, † London 27. Febr. 1735, erregte in London durch seine Fachschriften und seinen sarkastischen Witz Aufsehen. Als eifriger Jakobit trat er mit Bolingbroke, Swift, Pope, Congreve und Prior in Verbindung und wurde 1705 Leibarzt der Königin Anna. Die in Popes Werken 1741 gedruckten »Memoirs of Martinus Scriblerus«, eine Verspottung des Stubenwissens, sind hauptsächlich A.s Werk und wurden von Lawrence →Sterne für seinen »Tristram Shandy« benutzt. Auch die witzige Satire »The art of political lying« (1712) stammt von ihm; »The history of John Bull« (London 1712 u. ö.) ist eine Satire gegen den Herzog von Marlborough und die whiggistische Kriegspartei.
Aitken: John A. (1892).

Arbutus, Erdbeerbaum, Pflanzengatt. der Fam. der Erikazeen im wärmeren Nordamerika und im Mittelmeergebiet; immergrüne Baumsträucher mit lorbeerähnl. Laub, mit Rispen weißlicher oder rötlicher Blüten und erdbeerähnl., süßen, doch nicht aromat. Früchten. Am bekanntesten ist A. unedo (in Südeuropa und Irland). Ihm ähnelt A. andrachne (in Griechenland und dem Orient). Beide Kalthauspflanzen.



Arbutus unedo (2/5 nat. Gr.); a Blütenlängsschnitt, b Früchte, c Fruchtquerschnitt.

Arc [*ärk*, frz.], Bogen. **A. de triomphe** [*dö triǭf*], Triumphbogen.

arc, mathem. Abk. für arcus [lat. 'Bogen'].

Arc, Jeanne d', die Jungfrau von Orleans, →Jeanne d'Arc.

Arca [lat.], **1)** Kasten, Lade; Arche Noahs; Bundeslade; **2)** Gatt. der →Archenmuscheln.

Arcachon [*ärkäschǭ*], Stadt im Arr. Bordeaux des franz. Dep. Gironde (Karte 66, C 4), am Bassin von A., das durch eine Landzunge abgeschnürt wird, (1926) 12260 E., Seebad und Winterkurort; Austernzucht, Seefischerei.

Arcadelt, auch **Archadet,** Jakob, niederländ. (?) Komponist, * um 1514, † Paris nach 1557, 1539 Kapellsänger in Rom, seit 1555 Kapellmeister des Kardinals Karl von Lothringen in Paris, ist einer der ältesten Meister des Madrigals, in seiner Zeit hochberühmt. Das erste seiner fünf Bücher Madrigale (1539—44) erlebte bis 1654 31 Auflagen.

Arcādia, Abk. für Accademia degli arcadi, eine poetisch-literar. Gesellschaft in Rom, die 1690

zur Bekämpfung des verderbten dichterischen Geschmacks (→Marinismus) gegründet wurde und in fast allen Städten Italiens »Kolonien« errichtete. Die A. besteht heute noch und gibt das »Giornale arcadico« heraus.

Carini: L'Arcadia dal 1690 al 1890 (Bd. 1, 1891).

Arcadius, oström. Kaiser, →Arkadios.

Arcāni disciplīna, →Arkandisziplin.

Arcanol, Mittel gegen Erkältungskrankheiten, →Arkanol.

Arcānum, →Arkanum.

Arce, Gaspar Núñez, span. Dichter, →Núñez.

Arcella, Gatt. einzelliger Tiere, →Amöben.

Arcesilāus, griech. Philosoph, →Arkesilaos.

Arch [ārtsch], Joseph, Begründer der Landarbeiterbewegung in England, *Barford in Warwickshire 10. Nov. 1826, †das. 12. Febr. 1919. Als bald nach der Reformbill von 1867 die gewerkschaftlichen Ideen auch auf das Land übergriffen, entfaltete A., der Sohn eines Landarbeiters, eine eifrige und erfolgreiche Agitation. Anläßlich eines Streiks der Landarbeiter in Warwickshire gründete er 1872 die erste lokale engl. Landarbeiterorganisation, die sich nach wenigen Monaten mit andern lokalen Vereinen zur National Agricultural Labourers Union zusammenschloß. A. gehörte 1885—86 und 1892—1901 dem Unterhaus an.

Jos. A., the story of his life, told by himself, hg. v. Lady Warwick (1898).

Archadet, Komponist, →Arcadelt.

Archaisch [grch. archaios 'uranfänglich', 'ursprünglich'] bedeutet altertümlich, d. h. tatsächlich aus alter Zeit stammend, während **archaisierend** oder **archaistisch** altertümelnd, das Altertümliche nachahmend, heißt. Beide Bezeichnungen werden in der Kunstgeschichte als Stilbegriffe gebraucht. In der griech. Kunst werden als »archaisch« die Kunstwerke bezeichnet, die in der Periode vor der Entfaltung der griech. Kunst zur vollen Freiheit des klass. Stils liegen (d. h. älter als 480 v. Chr. sind). Die archaisierende Kunst tritt demgegenüber erst gegen Ende des 5. Jahrh. v. Chr. als Reaktion gegen die allzu starke Vermenschlichung der Götterbilder auf und erlebt eine Blütezeit im 4. Jahrh. v. Chr., eine zweite in röm. Zeit; sie ist hauptsächlich auf Bildwerke religiösen Inhalts beschränkt und wurde deshalb auch als **hieratischer Stil** [grch. hieros 'heilig'] bezeichnet.

Archäische Formationsgruppe [grch. archaios 'uralt'], **Archäikum, azoische Formationsgruppe, Azoikum, Ur-** oder **Grundgebirge,** die älteste geolog. Formationsgruppe. Ihre Gesteine sind kristalline Schiefer, Ergußgesteine und deren Tuffe, bes. aber Granit. Normale Schichtgesteine sind sehr selten, die Lagerung ist fast stets erheblich gestört. Wegen des Mangels an Versteinerungen konnte bisher die A. F. nur lokal gegliedert werden, und die Abgrenzung gegen das überlagernde Proterozoikum ist schwierig. Für die A. F. nimmt man Ubiquität (Allverbreitung) an. Ausgedehnt tritt die A. F. in Vorderindien, Zentral- und Ostasien, Innerafrika, Brasilien, den Ver.St.v.A., Kanada und Grönland zutage, ferner in den Massiven der span. und der Balkanhalbinsel, im franz. Zentralplateau, in den Vogesen und im Schwarzwald, in Böhmen sowie in Nordschottland. Bes. ausgedehnt ist die A. F. in Skandinavien und Finnland (Fennoskandia); dort und in den Ver.St.v.A. ist man in der Gliederung und Abgrenzung der A. F. bisher am weitesten gekommen.

Archaisierend, →Archaisch.

Archaismus [grch. 'Altertümlichkeit'], der Gebrauch von Wörtern und Wendungen, die in der lebenden Gegenwartssprache veraltet sind. Bibel, Dichtung (Scheffel im »Ekkehard«, Freytag in den »Ahnen«, R. Wagner) und Sprichwort (»Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen«) bewahren solches veraltetes Sprachgut. **Archaistisch,** →Archaisch.

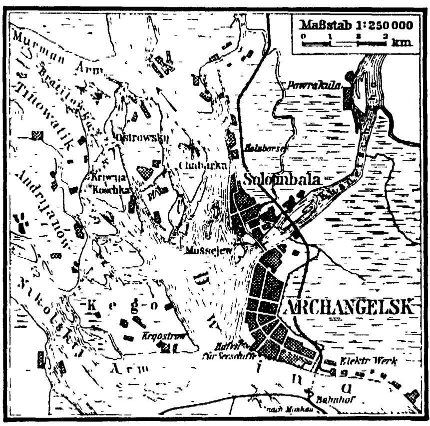
Archaluk, Arkaluk [türk.], bunter, baumwollener Haus- und Sommerrock der Türkvölker.

Archangel, russ. Gouv. und Stadt, →Archangelsk.

Archangelica, Pflanzengatt., →Angelica.

Archangelos [grch. 'Führerengel'], Erzengel.

Archangelsk, Archangel, 1) russ. Gouv., eines der nördlichsten und mit 450000 qkm (fast Fläche Deutschlands) noch immer (1914: 860000 qkm) das größte des Europ. Rußlands (Karte 75). Mit gut gegliederter Steilküste reicht es an das Weiße Meer und das Nördl. Eismeer, dessen Inseln Nowaja-Semlja, Waigatsch, Kolgujew zum Gouv. A. gehören. Es besteht aus sechs Kreisen. Fast ausschließlich zum osteurop. Tiefland gehörig, werden nur im alten Rumpfgebirge des Timan Höhen bis 250 m erreicht. Neben großen Torflagern sind an vielen



Lageplan von Archangelsk.

Stellen Bodenschätze festgestellt worden, die aber noch kaum ausgebeutet werden. Die trotz langer Eisbedeckung (190—220 Tage) für den Verkehr wichtigen Flüsse Onega, Nördl. Dwina, Mesen, Petschora entwässern das Gebiet im allgemeinen gegen NW. Den äußersten N und NO nimmt waldlose Tundra ein, die südl. Landstriche aber Nadel und Birkenwald. Nur 0,5% der Fläche dienen als Acker- und Weideland. Die Wälder beherbergen wertvolle Pelztiere. Die (1926) 419850 E. (auf 1 qkm kaum 1, im Petschoragebiet aber nur 0,2 E.) sind überwiegend Großrussen, daneben Syrjänen (6%), Finnen und andere Minderheiten. Weit wichtiger als der Ackerbau ist die Viehzucht. Der Wald ist Hauptgrundlage einer wachsenden Holzindustrie und -ausfuhr und liefert dem Weltmarkt an Fellen: Eichhörnchen, Hase, Hermelin, Polarfuchs, Sumpfotter, Marder, Fischotter, Bär, Wolf. Die Fischerei liefert viele Fische (Kabeljau, Hering), Robbenfelle und Tran.

2) Hauptstadt des Gouv. A. und des Kreises A. (180280 E. auf 45000 qkm), mit (1926) 71090 E. (1897: 21000, 1920: 45300, 1923: 53000), liegt lang und schmal am r. Ufer der inselreichen Trichter-

mündung der Nördl. Dwina in die tiefe Dwinabucht des Weißen Meeres (Karte 75, G 3), ist Endpunkt des Verkehrssystems der Dwina und eine der bedeutendsten russ. Hafenstädte. Der Bau der Eisenbahn Moskau-Wologda-A. und der Strecke Wjatka-Kotlas hat die Bedeutung des Platzes noch gehoben. A. ist Sitz der Gouvernements- und Kreisbehörden, mehrerer ausländ. Konsulate, hat eine Filiale der russ. Reichsbank, eine städt. Bank, Straßenbahn und als kultureller Mittelpunkt des N zahlreiche Bildungsanstalten, mehrere Museen und Bibliothek. — A. ist Industrie- und Handelsstadt und das wirtschaftl. Zentrum des hohen N. Der Hafen ist im Durchschnitt an 187 Tagen im Jahr zugefroren und leidet unter techn. Mängeln. Der Vorkriegsumsatz von 1165300 t im Wert von 32,5 Mill. Rubel (1913) ist nach bedeutender Steigerung während des Weltkriegs auf 700000 t im Wert von 27 Mill. Rubel (1924) gesunken. A. ist ganz überwiegend Ausfuhrhafen.

Jahr	Einfuhrwert	Ausfuhrwert
1913	5 Mill. Rubel	27,5 Mill. Rubel
1924	1 » »	26 » »
1925	1 » »	29 » »
1926	0,5 » »	28 » »

1910 gingen 1,3% vom Wert der gesamten russ. Ausfuhr über A., 1913: 1,8%, 1917: 54%, 1922: 12%, 1923: 11%. Holz und Holzprodukte machen 1926: 98,4% des Ausfuhrwertes aus, andere Ausfuhrartikel sind Lederwaren, Pelze, Felle, Schweineborsten, Flaumfedern, Roßhaare. Die meisten Ausfuhrwaren stammen aus dem Gouv. A., doch ist man bemüht, den Transitverkehr sibir. Getreides und sibir. Butter, der vor dem Krieg eingesetzt hatte, wieder über A. zu leiten (über Kotlas). Eingeführt werden bes. Steinkohlen, Salzfische, Tee, Kaffee, Maschinen und Wasserfahrzeuge. Die rührige Industrie verarbeitet Holz und erzeugt Teer, Terpentin, Leder, Seife, Gips; Schiffbau. — Schon im 10. Jahrh. hatten Normannen Niederlassungen in der Gegend von A. Die Engländer entdeckten den Hafen auf ihrer Suche nach der nordöstl. Durchfahrt und gründeten mit Bewilligung Iwans II. eine Faktorei. Der so entstandene Verkehr veranlaßte 1584 die Erbauung eines Forts an der Nikolausbucht. Nach dem von seinen Ringmauern mitumschlossenen Kloster des Erzengels (Archangelus) Michael wurde der Ort A. genannt. Boris Godunow (1598—1605) erteilte auch Holländern und Deutschen die Erlaubnis zur Niederlassung. 1918—20 diente A. als Stützpunkt für die Kriegsintervention der Entente, bes. der Engländer.

Archanz, vielleicht das älteste erhaltene altfranz. Epos aus dem 11. Jahrh., in anglonormann. Handschrift aus der Mitte des 13. Jahrh. überliefert. Es setzt sich zusammen aus der »Chanson de Guillelme«, die eine von Wilhelm von Orange verlorene Sarazenenschlacht behandelt, und der von einem andern Verfasser angeschlossenen »Chanson de Rainoart«, die den Rachekampf schildert. Kritische Ausg. »La Chançun de Guillelme« von H. Suchier (1911), von E. Hearns Tylar (New York 1919).

Archäolog [grch.], Erforscher des Altertums, bes. der bildenden Kunst des klass. Altertums.

Archäologie [grch.], Altertumskunde, im urspr. Sinne die Forschung auf den nicht zur eigentl. Philologie gehörenden Gebieten des Altertums (Geschichte, Sitten, Gebräuche, Gesetze, Mythen usw.), dann im engeren Sinne seit K. O. Müller die Wissenschaft von den Kunstdenkmälern des Altertums, heute wieder allgemeiner gefaßt als die Wissenschaft vom Altertum, soweit diese aus den Denkmälern, Funden und Ausgrabungen, nicht aus den Schriftquellen erschlossen wird.

Die archäol. Forschung im urspr. Sinne des Wortes reicht bis in die Zeiten um Christi Geburt zurück. Die Entwicklung der A. im engeren Sinne des Wortes hat dann mit dem beginnenden Humanismus eingesetzt. Als sich aus diesen Anfängen, bes. unter dem Einfluß von Joh. Joachim Winckelmann (1717—68), die A. zu einer selbständigen Wissenschaft entwickelte, bildeten ihr besonderes Arbeitsfeld Rom und die ital. Altertümer. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrh. wurde dann die Denkmälerwelt Ägyptens der archäol. Forschung erschlossen, etwas später die übrigen Länder des alten Orients, dann Griechenland und Kleinasien, und fast zur selben Zeit erwachte auch in Nord- und Mitteleuropa das Interesse an den Bodenfunden und Denkmälern. Innerhalb des Gesamtgebiets entwickelte sich daraufhin eine Reihe von Sonderdisziplinen:

1) Die **klassische A.**, die sich mit der Erforschung der Kultur- und Kunstdenkmäler der Länder des klass. Altertums befaßt, oft auch schlechthin als die A. bezeichnet. Die Anfänge dieser Wissenschaft gehen in Italien bis in den Anfang des 15. Jahrh. zurück; ihr eigentl. Begründer ist Winckelmann mit seiner »Geschichte der Kunst des Altertums« (1763). Im 19. Jahrh. wurde die klass. A. einmal durch die Auffindung der griech. Originalskulpturen neu befruchtet; auf der andern Seite durch die Ausbildung der philol. Kritik und Erklärung, die so starken Einfluß gewannen, daß das Gebiet der A. lange unter dem Einfluß der Philologie stand (Karl Otfried Müller, Eduard Gerhard). Infolge der Fülle der neuentdeckten Denkmäler wurde die zweite Hälfte des 19. Jahrh. von den Forschungen nach den Urhebern der Denkmäler und zur Ergründung der künstlerischen Eigenart dieser Schöpfer beherrscht (Heinr. Brunn). Dann begann die Zeit der großen →Ausgrabungen, die mit den Namen von Ernst Curtius, Heinr. Schliemann, Dörpfeld, Conze, Humann, Puchstein, Koldewey, Wiegand verknüpft sind. Hand in Hand mit diesen großen Grabungen ging eine erneute Durcharbeitung der Denkmäler; dabei bedingte die Fülle des Materials immer mehr und mehr ein Auseinanderfallen des Gebiets der klass. A. nach den einzelnen Denkmälergruppen und Spezialgebieten.

Geschichte. Michaelis: Ein Jahrhundert kunstarchäol. Entdeckungen (1908). Die gesamte archäol. Literatur einschl. der Zeitschriften ist verzeichnet bei Mau und v. Mercklin: Katalog der Bibliothek des deutschen archäol. Instituts in Rom (2 Bde., Rom 1913—14). — **Zusammenfassungen.** Fowler und Wheeler: Handbook of greek archaeology (1909); Bulle: Handb. der A. (bisher Bd. 1, 1913); Cagnat und Chapot: Manuel d'archéologie romaine (2 Bde., 1916, 1920); Robert: Archäol. Hermeneutik (1919); Koepp: Archäologie (4 Bde., 2. Aufl. 1919—20).

2) Die **christliche A.**, die Erforschung des christl. Altertums, bildete sich seit dem 16. Jahrh. heraus. Anfangs wurden auf Grund literar. Quellen die gesamten Zustände und Einrichtungen der frühchristl. Kirche behandelt; seit 1578 die Katakomben entdeckt wurden, die als erster der Italiener Bosio in dem Werke »Roma sotterranea cristiana« (1632) beschrieb, beschränkte sich die archäol. Forschung auf die Denkmäler. Als Hauptwerke der christl. A. aus dem 17. und 18. Jahrh. verdienen genannt zu werden die »Antiquitates ecclesiasticae« (3 Bde., 1679) von Balthasar Bebel und die »Origines

ecclesiae« (9 Bde., 1708—22; neue Ausg. 1870) von Joseph Bingham. Erst im 19. Jahrh. entwickelte sich die christl. A., die bisweilen sowohl in ihrem Gesamt- wie auch nur in einem Teilgebiet als **byzantinische A.** bezeichnet wird, auf Grund einer syst. Durchforschung der Kunstdenkmäler im vollen Umfange. (→Altchristliche Kunst.)

Hauptwerke. Cabrol und Leclercq: Dictionnaire d'archéologie chrétienne (1903 ff.); L. v. Sybel: Christl. Antike (2 Bde., 1906—09); Wulff: Altchristl. und byzantinische Kunst (2 Bde., 1918—20); Viktor Schultze: Grundriß der christl. A. (1919); Kaufmann: Handb. der christl. A. (3. Aufl. 1922).

3) Die **orientalische A.**, die Erforschung der Denkmäler und Altertümer des alten Orients einschl. der Ägyptens.

Die Altertümer Ägyptens hatten von jeher auf gelegentliche Besucher des Landes ihren Reiz ausgeübt; ihre Erschließung begann jedoch erst mit Napoleons ägypt. Expedition 1798—1801. Während dieses Feldzugs wurde 1799 der Stein von Rosette aufgefunden, der es 1822 Champollion ermöglichte, zum ersten Male einen ägypt. Text zu entziffern. 1837 veranlaßte Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eine Expedition nach Ägypten. Seitdem ist unter allen Nationen reges Interesse für die ägypt. Altertumsforschung vorhanden. Innerhalb der ägypt. Altertumskunde (→Ägyptologie) arbeitet die A. aufs engste mit der Philologie Hand in Hand; erst in neuerer Zeit beginnt sich auch hier mehr und mehr die A. als selbständige Disziplin herauszubilden.

Die archäol. Forschung in den übrigen Ländern des alten Orients wurde durch die Entdeckungen in Chorsabad und Kujundschik durch Botta und Layard (1842—47) ins Leben gerufen, und gerade für diesen Zweig der A. sind deshalb auch die großen Grabungsexpeditionen charakteristisch geblieben. Durch diese Ausgrabungen ist uns eine ganze Reihe von alten Kulturen vollständig neu erschlossen worden (die babylon.-assyr. Kultur durch Babylon, Assur u. a. m., die hethitische durch Boghasköi und Sendschirli u. a. m., die pers. durch Persepolis, Susa usw.). Für diese Gebiete der orient. A. hat sich die zusammenfassende Bezeichnung →Assyriologie eingebürgert, an der A. und Philologie in der gleichen Weise Anteil haben.

Handcock: Mesopotamian archaeology (1912); Meißner: Babylonien und Assyrien, Bd. 1 (1920).

4) Die **hebräische (biblische) A.**, gleichfalls bis ins 16. Jahrh. zurückreichend, faßt als einzige archäol. Disziplin den Begriff der A. immer noch in dem alten Sinne des Wortes. Erst in neuerer Zeit treten auch innerhalb der hebr. A. mehr und mehr die eigentl. Altertümerforschung und die Ausgrabungen in den Vordergrund.

Hauptwerke. Nowack: Hebr. A. (1894); Benzinger: Hebr. A. (1894; 3. Aufl. 1927); Hilprecht: Explorations in Bible lands (1903); Vincent: Canaan d'après l'exploration récente (1907); P. Thomsen: Kompendium der palästinensischen Altertumskunde (1913); Schachter: Palästina, seine Gesch. und Kultur im Lichte der neuesten Ausgrabungen und Forschungen (1918).

5) Die **vorgeschichtliche A.**, die sich mit den Zeitstufen aus der Geschichte der Menschheit beschäftigt, aus der keinerlei mündliche oder schriftliche Überlieferung vorliegt (→Vorgeschichte). Die Forschungen auf dem Gebiet der vorgeschichtl. A. sind einmal von der klass. A. her (Schliemann u. a.), dann in Nordeuropa von der histor. bzw. von der naturwissensch. Seite her (Entdeckung der Pfahlbauten u. a. m.) in Angriff genommen worden. 1835 wurde durch Danneil, Thomsen und Lisch das Dreiperiodensystem, die Einteilung der vorgeschichtl. Entwicklung in eine Stein-, Bronze- und Eisenzeit aufgestellt. Daran schloß sich zunächst ein weiterer Ausbau des chronol. Systems für die Eingliederung der vorgeschichtl. Funde (Montelius, Hildebrand, Salin) durch die Einführung der typologisch-chronologischen Methode. Seit der Ausarbeitung dieser Methode hat sich die vorgeschichtl. A. bes. mit der Frage der **vorgeschichtl.** Ethnologie beschäftigt (Kossinna u. a.).

Mötefindt: Richtungen und Ziele der Vorgeschichtsforschung der Gegenwart (Festschr.: 25 Jahre Siedlungsarchäologie, 1922).

6) Weitere Sonderdisziplinen von vorläufig noch geringem Umfange stellen die **islamische** und **indische** A. dar; auch innerhalb der amerik. Altertumskunde bürgert sich der Name **amerikanische**, bes. **mexikanische** A. mehr und mehr ein.

Archäologische Gesellschaften, Vereine zur Pflege der archäol. Forschung. Am bekanntesten ist in Deutschland die A. G. in Berlin (gegr. 1840).

Archäologische Institute, Anstalten zur Förderung der archäol. Forschung (Deutschland, Österreich, Frankreich, England, Ver.St.v.A.), an den deutschen Universitäten die staatl. Seminare für den archäol. Unterricht. Das **A. J. des Deutschen Reiches** wurde 1829 von E. Gerhard in Rom gegründet, dann 1871 von Preußen, 1874 vom Reich übernommen; es untersteht dem Auswärtigen Amt. Statut vom 1. Febr. 1914. An seiner Spitze steht die Zentraldirektion in Berlin, ihr unterstehen die Zweiganstalten in Rom, Athen und die »Röm.-German. Kommission« in Frankfurt a. M. Dem A. J. obliegt die Förderung der archäol. Studien in den Ländern des klass. Altertums und die Heranbildung des Nachwuchses von Beamten für Museen und Universitäten. Zur Geschichte vgl. A. Michaelis: Geschichte des A. J. 1829–79 (1879). Über die Tätigkeit des A. J. regelmäßige Berichte im Archäol. Anzeiger des Jahrbuches des deutschen A. J. — Nach dem Muster des deutschen A. J. haben im letzten Drittel des 19. Jahrh. Österreich (seit 1898 in Wien, Zweiganstalt in Athen), Frankreich (Ecole française d'Athènes 1844, Ecole française de Rome 1875), England, Italien, die Ver.St.v.A. ähnl. Anstalten geschaffen. Im ersten Viertel des 20. Jahrh. haben auch Rumänien, die Niederlande, Polen, Ungarn und Skandinavien Institute in Rom gegründet.

Archaeopteryx [grch. 'Urvogel'] (Tafel Abstammungslehre I, 1), die älteste bekannte Vogelgatt., die noch mancherlei Merkmale der Reptilien zeigt, bes. die lange Schwanzwirbelsäule mit 20—21 freien Wirbeln, die Bauchrippen, die freien, nicht miteinander verwachsenen Enden der Mittelhandknochen, daran die drei bekrallten Zehen, die Bezahnung der Kiefer. Im übrigen kennzeichnet sich A. als echter Vogel durch die vollständige Befiederung, die Ausbildung des Schädels und des Schultergürtels (mit Gabelbein). Es sind zwei Arten in je einem Exemplar bekannt: A. lithographica im Brit. Museum in London, etwa huhngroß, und Archaeornis Siemensi im Museum für Naturkunde in Berlin, von Taubengröße. Beide stammen aus dem lithographischen Plattenkalk des oberen Juras von Eichstätt in Franken.

Dames: Über A. (1884); Petronievics: Über das Becken, den Schultergürtel und einige andere Teile des Londoner A. (1921), Über die Berliner Archaeornis (in Annales géol. de la Péninsule, Bd I, 1925).

Archäozoische Formationsgruppe, Archäozoikum [grch. archaios 'uralt' und zōon 'Lebewesen'], zweitälteste geolog. Formationsgruppe, →Proterozoische Formationsgruppe.

hydraulische Maschinen, führte den zusammengesetzten Flaschenzug ein und baute Kriegsmaschinen, durch die seine Vaterstadt zwei Jahre lang der röm. Belagerung widerstehen konnte. Bei ihrer Einnahme verlor er das Leben. Seine Werke wurden griech. und lat. neu herausgegeben von Heiberg »Opera omnia« (3 Bde., 2. Aufl. 1910—15) und von Heath (deutsch von Kliem »A.' Werke«, 1914).

Heiberg: Quaestiones Archimedeae (Leipzig 1879); Hoppe: Mathematik und Physik im klass. Altertum (1911); Czwalina: Archimedes (1925).

Archimedischer Bohrer, →Drillbohrer.

Archimedische Schraube, svw. Wasserschraube oder Wasserschnecke, eine vom Altertum bis ins späte Mittelalter zur Wasserförderung verwendete Schraubenpumpe, die der griech. Mathematiker Archimedes während einer Reise in Ägypten um 250 v. Chr. kennengelernt und beschrieben hat.

Archimedisches Prinzip, →Auftrieb.

Archimyzeten, →Algenpilze.

Archiogenesis [grch.], Urzeugung.

Archipelagos, kurz **Archipel** [vielleicht entstellt aus grch. Aigaion pelagos 'Ägäisches Meer', seit dem 13. Jahrh. als Arcipelago in venezian. Quellen], **1)** Name der Inselwelt zwischen Griechenland und Kleinasien. Die Geschichte der Inselbewohner ist eng mit der Griechenlands und Kleinasiens verknüpft. Zunächst selbständig, im 5. und 4. Jahrh. v. Chr. meist unter der Herrschaft Athens, zeitweise Spartas, wurden sie nach dem Zerfall des Alexanderreiches in die Kämpfe der hellenist. Zeit verwickelt und gingen schließlich im röm. Weltreich auf.

Nach der Teilung des röm. Reichs 395 n. Chr. blieb der A. den oström. Kaisern bis 1204. Der Venezianer Marco Sanudo eroberte 1207 die Inseln Naxos, Paros, Antiparos, Thera (Santorin), Anaphi, Melos (Milo), Siphnos u. a. und nahm den Titel eines Herzogs von Dodekannesos oder vom A. an. Seiner Dynastie folgte die des Hauses Crispo (seit 1383). 1566 verlieh der Sultan Selim II. die Inseln seinem jüd. Bankier Juan Miquez, der nun als »Don Joseph Nasi« Herzog von Naxos und den Zykladen wurde. 1579 wurden die Inseln unter sehr milden Bedingungen unmittelbar mit dem osman. Reich vereinigt. 1830 kamen sie an Griechenland. Auf einigen südl. Inseln des A. begründete Italien 1911 eine Kolonialherrschaft (→Dodekannesos); einige nördliche benutzte England im Weltkrieg als Flottenbasis (Tenedos).

2) Bezeichnung für andere Inselschwärme (Malaiischer, Polynesischer A.).

Archipenko, Alexandr, russ. Bildhauer, *Kiew 30. Mai 1887, studierte in Moskau, ging 1908 nach Paris, war vorübergehend in Berlin und London und ist seit 1924 in Amerika. Von realist. Anfängen ausgehend, suchte A. um 1912 nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten. Über die Etappe archaisierender Stilisierung gelangte er auf dem Wege konsequenter Entkörperung der Skulptur zur Schöpfung der →Absoluten Plastik, die auf geometr. Grundlage durch Rhythmus und Konstruktion der Gestaltung das Wesentliche des Naturvorbildes auf die kürzeste Formel zu bringen sucht. Weiter experimentierend, hat A. die →Skulptomalerei erfunden, eine Verquickung von Malerei und Plastik im Relief unter Verwendung verschiedenster Materialien, wie Pappe, Blech, Holz, Eisen, Glas. In letzter Zeit ist A. an der Ausarbeitung einer »Bildmaschine« zur Herstellung beweglicher Gemälde tätig. Hauptwerke: Torso, Tanz, Porträt der Frau Kamenew, der Gondolier, Porträtbüste der Gattin des Künstlers, L'homme machine.

Archipenko-Album, Einführung von Däubler und Goll (1921); Hildebrandt: Alexander A. (1923); Wiese: Alexander A. (1923).


Archipenko: Weibl. Figur (Skulptomalerei in verschiedenen Metallen; 1923).

Archipoeta [lat.-grch. 'Erzdichter'] nannten sich mehrere lat. Dichter des Mittelalters. Der bedeutendste (sein Name ist unbekannt) war ein genialer Sänger, der 1162—65 im Dienste des Kölner Erzbischofs Reinald von Dassel erscheint und in einem Liede die Taten Friedrichs I. in Italien feierte. Bekannter ist seine mit köstlicher Selbstironie geschriebene Generalbeichte (»Estuans intrinsecus ira vehementi«), eine Perle der Weltliteratur, worin er auch seine Liebe zum Wein offen bekennt; dieser Teil des Gedichts (»Meum est propositum in taberna mori«) ist als einer der Erstlinge deutscher Kneippoesie durch Bürger frei verdeutscht: »Ich will einst bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben.« Voll von übermütiger Kritik gegen die Dichterlinge und starkem Selbstbewußtsein ist sein Gedicht an Reinald: »Archicancellarie vir discrete mentis.« Seine Gedichte hg. v. Manitius (1913), von Stapel (mit Übersetzung, 1927), übersetzt und erläutert von Schmeidler (1911); Auswahl (lat. und deutsch) bei Ulich und Manitius, »Vagantenlieder« (1927).

Brinkmann: German.-roman. Monatsschrift, Bd. 13 (1925).

Archipresbyter [grch.], Erzpriester; kath. Pfarrer höheren Ranges mit Aufsichtsrechten über die Pfarrer seines **Archipresbyteriats.**

Archipteren, Archiptera, Gruppe der Insekten, →Urflügler.

Archipterygium [grch. 'Urflosse'] *s*, die nach Gegenbaur anzunehmende Urform der Wirbeltierextremität. Gegenbaur leitet das Skelett der paarigen Flossen der Fische aus einem Kiemenbogen ab und denkt sich die Urflosse so gebaut wie die Lurchfischflosse von Ceratodus. Das A. hat wohl nach heutiger Auffassung nur fiktive Bedeutung.

Archipterygium (Brustflosse von Ceratodus).

Architekt [grch. 'Baumeister'], Baukünstler, Baufachmann, der Werke des Hochbaus entwirft und ihre Ausführung überwacht. Der A. ist Treuhänder des Bauherrn. Seine Leistung besteht im Entwurf, der Bearbeitung der Ausführungszeichnungen und in der Oberleitung der Ausführung (Vergebung der Arbeiten, Abrechnung).


Architekt: Wappen des Berliner Architektenvereins.

Körperl. und geistige Voraussetzungen: Allgem. körperl. Rüstigkeit erwünscht, künstlerische Gestaltungskraft, sichere Beurteilung von Raum- und Farbwirkungen, zeichnerische Fertigkeit und kaufmännisches Geschick sind erforderlich.

Sonderausbildung: Reifeprüfung einer höheren Schule mit Berechtigung zum Hochschulstudium. Fachausbildung auf techn. Hochschulen mit abschließender Diplomingenieur-Prüfung, die auch eine halbjährige prakt. Arbeitszeit erfordert. Doch auch Ausbildung auf techn. Mittelschulen, Kunstgewerbeschulen oder Kunstakademien (4—6 Semester) mit entsprechend längerer prakt. Arbeit möglich. Erst nach einer solchen folgt Anerkennung als A. Ähnlicher Ausbildungsgang in Österreich und der Schweiz.

Berufsaussichten: Selbständigkeit im freien Beruf erfordert Privataufträge und Kapital. (Bezahlung nach fester allgem. Gebührenordnung v. 1. Juli 1926.) Weitere Möglichkeiten: als Angestellter in größerem Architektenbureau, als Sachverständiger bei Gerichten, Hypothekenbanken und Verwaltungen, als Leiter von Boden- und Baugesellschaften, als Lehrer und Assistent an techn. Hochschulen und als Lehrer an Baugewerkschulen. Als höherer Beamter bei Behörden des Reichs, der Länder, Provinzen, Städte. (→Regierungsbaumeister.)

Berufsorganisation: →Architektenvereine.

Fachzeitschriften: Baugilde, Ztschr. f. Bauwesen und Zentralblatt der Bauverwaltung, Deutsche Bau-Zeitung; Deutsches Bauwesen; Baumeister und viele Kunstzeitschriften.

Berufsstatistik: →Bauingenieur.

Berufsgeschichte: Im Mittelalter lag die Baukunst in den Händen der Innungen (→Bauhütten), deren bes. befähigte Meister als A. anzusprechen sind. Während der Renaissance- und Barockzeit waren als A. neben Baukünstlern Kriegsbaumeister, Festungsingenieure, Bildhauer, Maler tätig. Von einem Berufsstand im heutigen Sinne kann erst seit Entstehung der Gewerbeakademien, der jetzigen techn. Hochschulen, in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. gesprochen werden. Behördliche Anerkennung der Berufsbezeichnung durch eine Architektenkammer wird erstrebt.

Vorschriften für die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im höheren Baufach (1923). Michaelis: Der A. (1927); Briggs: The Architect in history (1927).

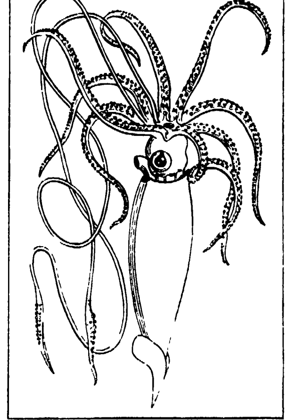
Architektenvereine, Vereinigungen von Architekten, die deren wirtschaftl., berufliche und künstlerische Interessen vertreten. Der **Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine E. V.** (gegr. 1871, Ztschr. »Deutsches Bauwesen«) vertritt bes. die sozialen und wirtschaftl. Interessen der Akademiker, der **Bund Deutscher Architekten** (**B. D. A.**, gegr. 1903; neu gegr. 1919, Ztschr. »Die Baugilde«, seit 1919) die künstler.schen und wirtschaftl. Interessen der freischaffenden Architekten. Beide sind angeschlossen an das →Schutzkartell Deutscher Geistesarbeiter und den →Reichsbund deutscher Technik. (→Technikerverbände.)

Architektonik [grch.], die Wissenschaft von der Baukunst; **architektonisch,** den Gesetzen der Baukunst gemäß; wird im übertragenen Sinne vom Aufbau eines Bauwerkes, eines Gemäldes, einer Skulptur, weiterhin auch eines musikal. oder literar. Werkes, eines Lehrsystems usw. gebraucht.

Adamy: A. auf histor. und ästhetischer Grundlage (8 Bde., 1881—96).

Architektur [grch.], →Baukunst.

Architekturmalerei, Zweig der Malerei, der die künstlerische Darstellung von Baulichkeiten als Bildmotiv oder Staffage zur Aufgabe hat. Dargestellt werden Außenansichten von Bauwerken oder Innenräume (→Interieur). Schon die altröm. Malerei (Vitruv) kennt die A., jedoch nur im dekorativen Sinne (→Architekturstil). Die Malerei des Mittelalters zeigt neben angedeuteten Landschaften auch erste Versuche von Architektur als Hintergrund bibl. Szenen. Zu größerer Bedeutung gelangt die Architektur als Hintergrundstaffage in den Figurenbildern der Brüder van Eyck (um 1425), deren aus der Spätgotik erwachsener Realismus auch die Linearperspektive aufweist. Die Malerei der ital. Renaissance bringt die A., nach ersten Anfängen der Giottoschule, zu reicher Entfaltung. Die Beherrschung einer ausgebildeten Perspektive kommt den Darstellungen von Architektur und Innenräumen zugute. Doch erst um 1600 löst sich die A. in der niederländ. Malerei zu einer selbständigen Gattung. Pieter Neefs d. Ä. malt Anfang des 17. Jahrh. reine Architekturbilder. Ihm folgen Steenwijk d. Ä. und d. J., van Heyden (Stadtansichten), van Delen, Vliet, Emanuel de Witte, Houckgeest u. a., die bald das Innere kirchl. Gebäude in prächtiger Raumstimmung, bald Paläste, bald freundliche Wohnzimmer darstellen. Im 18. Jahrh. wird die A. bes. in Italien gepflegt von den Venezianern Antonio Canaletto d. Ä., seinem Schüler und Neffen Belotto (Canaletto d. J., 1746—58 Hofmaler in Dresden), Francesco Guardi u. a., mit Stadtansichten und Kanalbildern Venedigs. Eine besondere Richtung ersteht in der Ruinenmalerei, deren Hauptvertreter Paolo Pannini (18. Jahrh.) ist. Im 19. Jahrh. pflegen die A. in Deutschland u. a. Schinkel (Bilder und Entwürfe für Theaterdekorationen), Gerst, Gropius, Hasenpflug, Ainmüller, Gail (Innenräume), v. Bayer (Kreuzgänge, Klöster), Gerhardt (span. Architektur), Gärtner, Graeb, die Aquarellisten Rud. Alt (Wien) und Karl Werner (Leipzig); in Frankreich Granet, die Aquarellisten Ouvrié, Rochebrune, Villeret; in England Prout, Roberts, der vielseitige Turner, Haghe, Mackenzie, Goodall; in Italien Migliara; in Spanien Gonsalvo; in Dänemark Hansen usw. — Auch manche Impressionisten, Expressionisten und Nachexpressionisten (Kubisten, Vertreter der »Neuen Sachlichkeit« u. a.) gestalten ihre malerischen Erkenntnisse in Bildern mit Architekturmotiven: in Frankreich Monet (Londoner Ansichten), Cézanne, Signac, Delaunay und bes. Utrillo; in Deutschland Feininger mit visionären Bildern, Kokoschka (Themsebilder, Brücken), Rohlfs u. a.



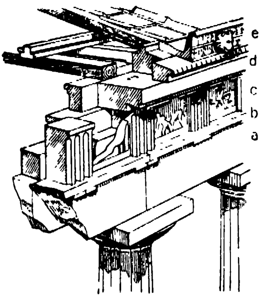
Architeuthis Harveyi.

Architekturstil, bes. Stil der röm., vor allem der aus Pompeji bekannten Wandmalerei, →Römische Kunst, Wanddekoration.

Architeuthis, Riesenkalmar, Gatt. der zehnarmigen Tintenfische, bis 17 m lang und bis über 1000 kg schwer, mit Augen von fast 40 cm Durchmesser (die größten bekannten Augen), auf hohem Meer, wohl in mittlerer Tiefe lebend. Solche Riesen-

tintenfische sind nur im Strandgut gefunden worden, Teile auch in Walmägen. Die bekannteste Art A. monachus. Hauptsächlich auf A. beruhen die Sagen von den Riesenkraken.

Architrāv [lat.] *m*, an den antiken Bauten der wagerecht die Säulen überspannende Querbalken (grch. **Epistylion**); bei größeren Tempeln bestand der A. aus zwei, bei ganz großen (Parthenon) gar aus drei Balken. Mit den antiken Säulenordnungen ist der A. in die neuere Baukunst übergegangen, in der er eine freiere Ausgestaltung erhielt.



Architrav: Gebälk und Dachbildung am dorischen Tempel; a Architrav, b Regula, c Triglyphon, d Geison, e Sima.

Archīv [lat. archīum, archīvum aus grch. archeīon 'Rathaus'], eine geordnete Sammlung der aus dem Geschäftsbetrieb einer Verwaltung stammenden Schriftstücke, die aus dem laufenden Dienst bereits ausgeschieden sind; ferner die Räume, in denen diese Schriftstücke aufbewahrt werden. Je nachdem die Verwaltung, aus der das A. hervorgegangen ist, im Dienst des Staates, einer Stadt, einer Kirche, einer Familie oder eines wirtschaftl. Unternehmens steht, unterscheidet man Staats-, Stadt-, Bischofs-, Kloster-, Familien- oder Privatarchive. Im Unterschied zu einer Bibliothek oder einem Museum ist ein A. in der Regel organisch aus dem Geschäftsgang der Verwaltungsstelle, von der es herrührt, erwachsen, unabhängig vom persönl. Interesse oder Eifer eines »Sammlers«. Von der Registratur unterscheidet sich, wenigstens nach dem deutschen Sprachgebrauch, das A. dadurch, daß es die aus dem laufenden Dienst ausgeschiedenen Urkunden, Akten und Bücher aufbewahrt, während jene der Geschäftserledigung noch unmittelbar zu dienen hat.

Die Geschichte der A. führt bis in die Zeit der altorient. Völker. Griechen und Römer nannten das A. Grapharium, Chartarium, Tabularium. So wurden ursprünglich auf dem Kapitol ein besonderes Tabularium für die Staatsverträge, im Tempel des Saturn ein solches für die Finanzakten angelegt, nach dem Brande des Kapitols (83 v. Chr.) aber ein eigenes Staatsarchiv hinter dem Saturntempel erbaut, das sog. Aerarium Saturni. Im frühen Mittelalter war die Voraussetzung für die Errichtung von A., nämlich eine Verwaltung mit schriftlich geführtem Geschäftsverkehr, nur an ganz wenigen Stellen gegeben, vor allem am päpstl. Hof und in einigen griech. und ital. Bischofsitzen und Klöstern. Im Abendland war Karl d. Gr. einer der ersten weltl. Herrscher, der an die Schaffung eines A. dachte; doch fehlte es bei dem unsteten Wanderleben der Könige von Pfalz zu Pfalz und bei dem oftmaligen Wechsel der Dynastien an den nötigsten Vorbedingungen. Erst mit der Einführung eines geordneten Registerwesens, wie es seit Beginn des 14. Jahrh. in der Reichskanzlei nachzuweisen ist, war auch technisch die Grundlage für den Zusammenhang zwischen der Tätigkeit früherer und späterer Kanzleien und damit auch für die A. gegeben. Diese Register enthielten entweder die Abschriften der von einer Kanzlei hergestellten Urkunden (Auslaufregister) oder die Abschriften der Urkunden, die man von andern empfangen hatte (Kopialbücher). An die Einrichtung von Kanzleiregistern im Reich knüpfen die ersten Überreste eines Reichsarchivs unter Kaiser Heinrich VII. an, die sich in Turin und Pisa erhalten haben. Als 1806 das Reich zu bestehen aufhörte, fiel die Mehrzahl der Bestände des deutschen Reichsarchivs dem Wiener →Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu. Die Reichsakten teilten sich in vier Unterabteilungen: 1) in solche, die unmittelbar am Hof des Kaisers entstanden und folgerichtig auch in Wien verblieben; 2) in solche, die in der Kanzlei des Reichserzkanzlers, des Kurfürsten von Mainz, angefertigt wurden (seit 1818 ebenfalls in Wien); 3) in das A. des ständigen Reichstags zu Regensburg, das größtenteils verlorenging und nur in Bruchstücken nach Wien kam; 4) in das A. des Reichskammergerichts zu Wetzlar, das nach langwierigen Verhandlungen unter die deutschen Staaten aufgeteilt wurde. Die A. der größten deutschen Fürstenhäuser reichen selten über das 13. Jahrh. hinaus, ebenso die A. der Reichsstädte. »Gemeine«, d. h. gemeinsame A., wie z. B. das der schwäb. Städte zu Ulm, das der rhein. Städte zu Speyer und das der Hanse zu Lübeck, stehen da neben den A. einzelner Städte wie Goslar, Regensburg und Frankfurt a. M. 1920 wurde das →Reichsarchiv in Potsdam errichtet, das sämtliche Reichsakten seit 1867 und die Akten des Großen Generalstabs verwaltet und jetzt das einzige A. des Deutschen Reichs ist.

Die Verwertung der A. hat sich im 19. Jahrh. wesentlich geändert. Früher dienten sie rein prakt. Verwaltungszwecken, der Verwahrung von Rechten und Besitztiteln; jetzt werden sie in steigendem Maße als Fundorte geschichtl. Quellen benutzt. Seitdem Ranke die Berichte der venezian. Gesandten zur Grundlage seiner Forschungen machte, wurden die Historiker immer mehr auf die in den A. verwahrten Urkunden und Akten aufmerksam. Dem Drängen nach Zugänglichmachung der A. gab zuerst der Direktor des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Arneth, 1868 nach; ihm folgte für Preußen 1875 Sybel, für das Vatikanische A. 1881 Papst Leo XIII. Natürlich kann sich die Erlaubnis zur Benutzung nicht auch auf die neuesten, der Gegenwart angehörigen Bestände beziehen. Infolgedessen wird von den einzelnen Regierungen für die staatl. A. ein Normaljahr bestimmt, bis zu dem vorbehaltlos die Benutzung den Forschern freigegeben wird.

Der Bau von A. erfordert Rücksicht auf den Schutz der Bestände gegen Feuersgefahr und gegen die zerstörenden Einwirkungen der Feuchtigkeit. Sie müssen darum lichte und trockne Räume haben. Aus Gründen der Arbeitserleichterung ist man gegenwärtig zum System der Zwischengeschosse übergegangen, von denen keines höher als die Reichweite eines Mannes sein darf. Innerhalb dieser Geschosse werden die Gestelle angebracht, auf denen die Urkundenbehälter oder Aktenfaszikel ruhen. Beispiele neuerer Archivbauten sind Wien (Haus-, Hof- und Staatsarchiv 1903), Dresden (Sächs. Hauptstaatsarchiv 1915), Berlin (Geheimes Staatsarchiv 1923).

Der Archivbeamte (**Archivar**) hat seit der Umformung der A. aus bloßen Verwaltungseinrichtungen zu Forschungsinstituten großen wissensch. Anforderungen zu genügen. Er muß über allgem. geschichtl. Kenntnisse verfügen, aber auch bes. mit Paläographie, Urkundenlehre, Chronologie, Siegel- und Wappenkunde, mit Rechts-, Verfassungs- und Verwal-

Die wichtigsten europäischen Archive.

Antwerpen: Archives de l'état.
Athen: Staatsarchiv.
Barcelona: Archivo general de la corona de Aragón.
Basel: Staatsarchiv des Kantons Basel. Schweiz. Wirtschaftsarchiv.
Belgrad: Staatsarchiv.
Berlin: Geheimes Staatsarchiv. Ständisches Archiv. Archiv der Stadt Berlin. Archiv der Sozialdem. Partei. Hohenzollernsches Hausarchiv.
Bern: Bundesarchiv. Staatsarchiv des Kantons Bern.
Bologna: Reale archivio di stato. Archivio capitolare (Kapitelarchiv des Erzbistums).
Bremen: Brem. Staatsarchiv.
Breslau: Preuß. Staatsarchiv. Fürsterzbischöfl. Diözesanarchiv.
Brüssel: Archives générales du royaume.
Budapest: Kgl. ungar. Reichsarchiv. Kgl. ungar. kriegsgeschichtl. Archiv.
Bukarest: Staatsarchiv.
Danzig: Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig.
Darmstadt: Hess. Staatsarchiv.
Dresden: Sächs. Hauptstaatsarchiv. Zweigstelle des Reichsarchivs.
Dublin: General register house.
Düsseldorf: Preuß. Staatsarchiv.
Florenz: Reale archivio di stato. Archivio capitolare.
Genf: Archives de l'état de Genève.
Gent: Archives de l'état.
Genua: Reale archivio di stato.
Graz: Steiermärkisches Landesregierungsarchiv und Landesarchiv.
Haag: Algemeen rijksarchief. Konninklijk huisarchief. Nederlandsch economisch-historisch archief. Krijgsgeschiedkundig archief van den generalen staf.
Hamburg: Hamb. Staatsarchiv.
Hannover: Preuß. Staatsarchiv.
Helsingfors: Finlands statsarkiv.
Innsbruck: Tiroler Landesregierungsarchiv und Landesarchiv.
Karlsruhe: Bad. Generallandesarchiv.
Kiel: Preuß. Staatsarchiv.
Köln: Histor. Archiv der Stadt Köln. Rhein.-westfäl. Wirtschaftsarchiv.
Kopenhagen: Rigsarkivet. Landsarkivet for Sjaelland, Lolland, Falster.
Lille: Archives du département du nord.
Linz: Oberösterr. Landesarchiv.
Lissabon: Archivo nacional. Archivo do ministério dos negócios estrangeiros.
London: Public record office.
Lübeck: Lübecker Staatsarchiv.
Lüttich: Archives de l'état. Archives de l'évêche et du grand séminaire.
Madrid: Archivo histórico nacional.
Mailand: Reale archivio di stato.
Marburg: Preuß. Staatsarchiv.
Metz: Archives du département de Lorraine.
Moskau: Zentralarchiv.
München: Bayr. Hauptstaatsarchiv (früher: Kgl. bayr. allgem. Reichsarchiv). Bayr. Kriegsarchiv. Archiv des erzbischöfl. Metropolitankapitels.
Neapel: Reale archivio di stato.
Nürnberg: Bayr. Staatsarchiv (früher: Kgl. Kreisarchiv).
Oslo: Rigsarkivet. Statsarkivet.
Palermo: Reale archivio di stato.
Paris: Archives nationales. Archives du ministère des affaires étrangères. Archives du ministere de la guerre. Archives du département de la Seine.
Pisa: Reale archivio di stato.
Potsdam: Reichsarchiv.
Prag: Böhm. Landesarchiv. Archiv der nationalen Befreiung.
Riga: Histor. Landesarchiv.
Rom: Reale archivio di stato. Archivio de la Santa Sede.
Salzburg: Landesregierungsarchiv. Fürsterzbischöfl. Konsistorialarchiv.
Siena: Reale archivio di stato.
Simancas (Valladolid): Archivo general.
Stockholm: Riksarkivet. Krigsarkivet.
Stuttgart: Württemb. Staatsarchiv und Landtagsarchiv. Zweigstelle des Reichsarchivs.
Turin: Reale archivio di stato.
Uppsala: Landsarkivet.
Utrecht: Rijksarchief.
Venedig: Reale archivio di stato.
Warschau: Staatsarchiv.
Weimar: Haupt- und Staatsarchiv.
Wien: Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Staatsarchiv des Inneren und der Justiz. Hofkammerarchiv. Kriegsarchiv. Archiv für Niederösterreich. Zentralarchiv des Deutschen Ordens.
Zürich: Staatsarchiv des Kantons Zürich.

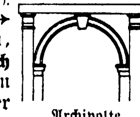
tungsgeschichte vertraut sein. Diesen Bedürfnissen hat zuerst 1821 die am bayr. Reichsarchiv zu München begründete Archivschule Rechnung getragen. Ebenfalls 1821 wurde in Paris die →Ecole des chartes ins Leben gerufen, 1854 in Wien das → Institut für österreichische Geschichtsforschung.

Zur Beratung über berufliche und fachliche Angelegenheiten vereinigen sich die deutschen Archivbeamten auf den **Archivtagen**, die von 1899 an mit der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine gleichzeitig und am selben Ort stattfinden.

Erleichterung für die Benutzung von A. gewähren gedruckte Inventare. Bes. für die staatl. A. in Frankreich sind sie systematisch angelegt worden (Langlois und Stein, »Les archives de l'histoire de France«, 1891). Für Deutschland gibt es die württemb. »Archivinventare« (1908ff.), die »Übersicht über den Inhalt der kleinen A. der Rheinprovinz« (1899ff.) und die »Inventare hansischer A. des 16. Jahrh.« (1896ff.), für Österreich die »Inventare staatl. A.« (1909ff.).

An Fachzeitschriften sind zu nennen die »Archivalische Ztschr.« (seit 1876, jetzt hg. v. dem bayr. Hauptstaatsarchiv), das »Annuaire des bibliothèques et archives« (seit 1868), das »Nederlandsch archivenblad« (seit 1892) und die span. »Revista de archivos, bibliotecas y museos« (seit 1871). — Verzeichnisse von A. gibt Hettler im »Archivalischen Almanach« (5. Jahrgang 1914/15).

v. Löher: Archivlehre (1890); Bär: Leitfaden für Archivbenutzer (1896); Muller, Feith und Fruin: Handleiding voor het ordenen van archieven (1898; deutsch von G. Kaiser, 1905); Holtzinger und Leist: Handb. der Registratur und Archivwissenschaft (2. Aufl. 1908); G. Wolf: Einführung in das Studium der neueren Gesch. (1910, bringt ältere Literatur); Löwe: Das deutsche Archivwesen (1921).


Archivolte.

Archivalien, die in einem → Archiv aufbewahrten Urkunden, Akten und Bücher; **archivalisch** [nlat.], urkundlich; zum Archivwesen gehörend; **Archivar**, der Verwalter eines →Archivs, Archivbeamter.

Archivolte [ital.], **Stirnbogen**, in der Baukunst die bandartig gegliederte Stirn und Leibung eines Bogens, im Scheitel oft mit verziertem Schlußstein.

Archologie [grch.], Lehre von den (metaphysischen) Prinzipien.

Archōn [grch. 'Herrscher'], Mz. **Archonten, 1)** im Altertum oft der Beamte überhaupt im Gegensatz zum Privatmann, im besonderen eine vor allem in Mittelgriechenland verbreitete Bezeichnung des höchsten Staatsbeamten. Häufig handelte es sich bei dem Amt (**Archontat**) um ein Kollegium. In Athen soll es nach Abschaffung des Königtums zunächst einen lebenslänglich, dann einen auf 10 Jahre aus den Reichen und Vornehmen gewählten A. gegeben haben. Mit dem Jahre 683/682 v. Chr. begann die Liste der jährl. eponymen A. Jetzt war der A. ein gewählter Jahresbeamter (**Eponymos**). Neben ihn traten zwei weitere A., der **Polemarchos** (»Kriegsherr«), der die milit., und der **Basileus** (»König«), der die wichtigsten kultischen Befugnisse übernahm. Zu diesen drei A. traten um die Mitte des 7. Jahrh. als geschlossenes Kollegium sechs weitere A., die **Thesmotheten** (»Rechtssetzer«). Die Behörde der neun A. hat fast während der ganzen athen. Geschichte bestanden, und immer ist nach dem eponymen A., »dem A.« schlechthin, datiert worden. Ursprünglich der eigentl. Regent, war er in histor. Zeit ein reiner Zivilbeamter und in allen Fragen des Familien- und Erbrechts zuständig; außerdem hatte er religiöse Pflichten, aber nur bei Kulten und Festen, die nach Einsetzung seines Amts hinzugekommen waren. Alle älteren Opfer und Feste unterstanden dem **Basileus**, der vom Königtum außer dem Namen die Vertretung des Staats gegenüber den Göttern geerbt hatte; er hatte auch richterliche Befugnisse, war vor allem Vorsitzender der Blutgerichte (→Areopag, → Epheten). Der **Polemarchos** war ursprünglich der Oberbefehlshaber des attischen Bürgerheeres, seit 501 trat er ganz hinter den →Strategen zurück; nur Ehrenrechte blieben ihm, dazu die Fremdengerichtsbarkeit, die Metöken und Freigelassene einbegriff. Den **Thesmotheten** stand von Anfang an die Rechtsprechung zu, doch hatten sie zuerst auch gesetzgeberische Befugnisse. Später wurden u. a. alle öffentl. Klagen vor ihnen verhandelt. Nach Ablauf des Amtsjahres und Rechnungslegung wurden die A. Mitglieder des Areopags. Ursprünglich war das Archontat ein reines Wahlamt, zu dem nur die → Eupatriden Zutritt hatten. Solon machte es zum Privileg der obersten Steuerklasse, der →Pentakosiomedimnen. Die Tyrannis der Pisistratiden verminderte die Bedeutung der A. stark. Unter Kleisthenes spielte das Amt noch einmal eine Rolle; in den nächsten Jahren bekleideten es Athens größte Männer. Dann bröckelte seine Bedeutung infolge der wachsenden Demokratisierung ab. Seit den Perserkriegen stand es den →Hippeis, seit 457 den →Zeugiten, wenig später allen Bürgern offen; zugleich wurde es zum reinen Losamt und fast bedeutungslos.

Busolt-Swoboda: Griech. Staatskunde II (1926).

2) A. hießen auch die Mitglieder des Sanhedrin (→ Synedrium) in Jerusalem, ferner die Vorsteher der Gerusia (→Geronten) der jüd. Gemeinde zu Alexandria. Auch die jüd. Gemeinden zu Rom, Antiochia u. a. hatten Archonten.

Archontophoenix, Herrscherpalme, Fiederpalmengatt. Ostaustraliens von prächtig schlankem Wuchs. Die 10—20 m hohe A. Alexandrae ist in großen Warmhäusern Zierpflanze, gewöhnlich unter dem Namen →Ptychosperma.

Archytas von Tarent, Zeitgenosse des Plato, ein Pythagoreer, Philosoph, Mathematiker, Staatsmann und Feldherr, vielfach in Platons Dialogen als Person auftretend. Seine Hauptwirksamkeit fällt in die Zeit 400—365 v. Chr. Es wird ihm die Lösung mehrerer geometr. und mechan. Probleme (z. B. die Verdoppelung des Kubus) zugeschrieben. Die mathem. Fragmente wurden von Blaß in den »Mélanges Graux« (1884) gesammelt.

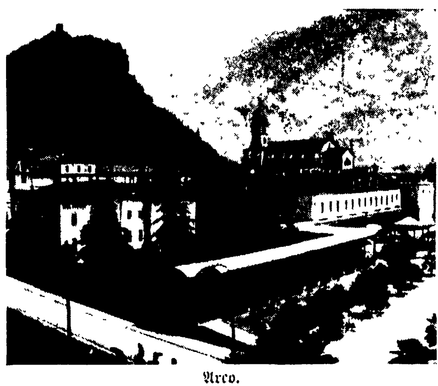
Arcierenleibgarde [*artschēr-*, ital.], Galaleibwache oder Palastwache des Kaisers von Österreich, die aus verdienstvollen, verwundeten und halbinvaliden Offizieren bestand. (→Archers.)

Arcis-sur-Aube [*ärßi ßür ob*], Kantonshauptstadt im Arr. Troyes des franz. Dep. Aube (Karte 66, F 2), an der hier schiffbar werdenden Aube, der Geburtsort Dantons, (1926) 2800 E., Strumpfindustrie. Bei A. besiegte Schwarzenberg am 20. und 21. März 1814 Napoleon.

Arcitenens [lat. 'Bogenträger'], Sternbild und Tierkreiszeichen, meist Sagittarius oder →Schütze genannt.

Arco [ital.], Bogen; **coll' arco**, abg. **arc.**, mit dem Bogen, Vorschrift für Streichinstrumente nach vorangegangenem gezupften (→Pizzicato) Spiel.

Arco, Stadt von 4150 E. in der ital. Prov. Trient, 5 km nordöstl. von Riva, 91 m ü. M., an der Sarca und am Fuße eines mit Zypressen und Ölbäumen bewachsenen Kalkberges, an der Kleinbahn Rovereto-Mori-Riva, hat schöne Paläste, Kurhäuser und Genesungsheime, zahlreiche Hotels, Olivenholzindustrie, Seidenzucht, Obst-, Wein- und Ölbau sowie Steinindustrie. A. ist wegen seiner geschützten Lage und seines milden Klimas (Januarmittel + 2,2° C) vielbesuchter Kurort. Nördl. auf steilem, 284 m hohem Fels das 1703 im Span. Erbfolgekriege von den Franzosen zerstörte Schloß A., das vermutlich röm. Ursprungs ist und urkundlich erst im 12. Jahrh. genannt wird. A. ist Geburtsort des Malers Segantini.



Arco.

Arco, deutsches Uradelsgeschlecht aus Südtirol, urkundlich schon im 12. Jahrh. bezeugt. 1413 wurde die Herrschaft A. von Kaiser Sigismund zur Reichsgrafschaft erhoben. Die Familie hat sich in zwei Linien geteilt, die Odalricische in Bayern (**A. auf Valley**) und die Andreassche, deren einer Zweig in Schlesien und deren anderer in Mantua ansässig ist. Wappen: in Gold drei blaue Bogen, mit den Sehnen abwärts, übereinander.

Chronik der Grafen v. A. (1886).

1) **Anton, Graf von A. auf Valley,** *St. Martin (Oberösterreich) 5. Febr. 1897, erschoß 21. Febr.

1919 in München den revolutionären Ministerpräsidenten von Bayern Kurt Eisner und gab dadurch den Anstoß zur Ausrufung der bayr. Räterepublik. Nach fünfjähriger Festungshaft wurde er freigelassen und leitete bis 1926 Sigls »Bayr. Vaterland« in föderalistisch-monarchischem Sinne. Er schrieb: »Aus fünf Jahren Festungshaft« (1925).

2) Georg, Graf von, Physiker, *Großgorschütz bei Ratibor 30. Aug. 1869, zuerst Offizier, dann Assistent von Prof. Slaby, übernahm 1903 die techn. und wissensch. Leitung der zu gleicher Zeit gegründeten, als Telefunkengesellschaft bekannten Gesellschaft für drahtlose Telegraphie. In dieser Eigenschaft ist er in hervorragendem Maße an der Entwicklung der drahtlosen Technik beteiligt gewesen. Politisch trat er als Pazifist hervor.

Günther: Pioniere der Radiotechnik (15. Aufl. 1926).

Arcole, Dorf in der ital. Prov. Verona, am Alpone, einem l. Nebenflusse der Etsch, 24 km südöstl. von Verona, 4000 E. In der Schlacht bei A. schlug Bonaparte 15. bis 17. Nov. 1796 ein österr. Heer unter FZM. Alvinczy zurück und vereitelte damit den dritten Versuch zum Entsatz des belagerten Mantua.

Nedopil: Gesch. des dritten Entsatzversuchs von Mantua (Programm, Olmütz 1909).

Arcos, René, franz. Schriftsteller, *Clichy-sur-Seine im Sept. 1881, gehört zur Gruppe der Dichter Duhamel und Vildrac, mit denen er die »Abbaye« gründete, veröffentlichte die Gedichtsammlungen »L'âme essentielle« (1901), »Le sang des autres« (1916) u. a.; die Romane »Le mal« (1916), »Caserne« (1921) u. a. Seit 1923 ist er Mitherausgeber der für internationale Verständigung arbeitenden Ztschr. »Europe«.

Arcos de la Frontera, Bezirksstadt mit (1920) 15750 E. in der span. Prov. Cádiz, malerisch auf einem Felssporn des Guadaletetales (Karte 67, C 4), mit krummen, steilen Gassen, herrlicher got. Kirche und halbverfallenem großen Schloß. 10 km flußaufwärts in reizvoller Umgebung der Badeort **Bornos,** eine beliebte Sommerfrische Andalusiens.

A., die Colonia Arcensis der Römer, unter arab. Herrschaft Medina-Arkosch genannt, wurde Mitte des 13. Jahrh. durch Ferdinand III. von Kastilien erobert und erhielt später wegen ihrer Grenzlage gegen die Mauren den Beinamen de la Frontera.

Arcosolium [lat.], →Arkosolium.

Arcot, Arkāt. 1) **Nordarcot,** Distr. der Präsidentschaft Madras in Brit.-Vorderindien (Karte 83, C 6), im Landesinnern westl. von der Hauptstadt, lehnt sich an die Ostghats an.

2) **Südarcot,** Distr. der Präsidentschaft Madras, erstreckt sich entlang der Küste südöstl. von Nordarcot bis zum Coleron, dem Nordarm der Cauverymündung; es lehnt sich im W an die von den Ostghats abgesonderten Ketten der Javadi, Shavervy usw. an.

Arctia, Arctiidae, →Bärenspinner.

Arctictis, Raubtiergatt., →Schleichkatzen.

Arctium, Pflanzengatt., →Klette.

Arctocebus, Halbaffengatt., →Loris.

Arctocephalus, Säugetiergatt., →Ohrenrobben.

Arctostaphylos, Pflanzengatt. der Fam. der Erikazeen, mit 18 die nördl. Erdhalbkugel bewohnenden strauchigen und halbstrauchigen Arten. Die im ganzen Norden auf Heideboden und im Nadelwald wachsende A. uva ursi, die **Bärentraube,** ein der Preiselbeere ähnl. Halbstrauch mit roten, mehligen Früchten, liefert in ihren ledrigen, immergrünen Blättchen den **Bärentraubentee** (Folia uvae ursi), der durch das Glykosid **Arbutin** ein sehr wirksames harntreibendes und durch sehr viel Gerbstoff ein zusammenziehendes Mittel ist. A. oder Arctous alpina, die **Alpenbärentraube,** ist nur sommergrün und hat im zweiten Jahr reifende, zuletzt schwarze Früchte.



Arctostaphylos uva ursi (⅔ nat. Gr.): a Blütenlängsschnitt, b Staubgefäß, c Zweig mit Frucht.

Arctotis, Pflanzengatt., → Bärenohr.

Arctowski, Henryk, poln. Geophysiker und Polarforscher, *Warschau 1871, Prof. der Geophysik in Lemberg, war wissensch. Teilnehmer der belg. Südpolarexpedition unter de Gerlache 1898—99 und Mitbearbeiter von deren wissensch. Berichten, später Bibliotheksdirektor in New York.

Arcueil-Cachan [ärköj kāschā], zu Groß-Paris gehöriger Ort, (1921) 15000 E. A., das alte Arculi, heißt nach dem Aquädukt aus der röm. Kaiserzeit, der das Wasser von Rungis nach dem röm. Lager bei Paris leitete. Die neuere Wasserleitung ließ Ludwig XIII. 1613—24 durch Debrosse errichten, um dasselbe Wasser nach den Gärten des Palais Luxembourg hinzuführen; 1868—72 wurde ein zweiter Aquädukt aufgesetzt.

Arcus [lat.], Bogen. **A. triumphālis,** Triumphbogen. **Arcus senīlis,** ringförmige Hornhauttrübung, →Greisenbogen. In der Mathematik →Arkus.

Arda, r. zweitgrößter Nebenfluß der Maritza (Karte 73, CD 3), kommt aus den Rhodopen, ist im Unterlauf schiffbar und mündet nach 310 km langem Lauf bei Adrianopel.

Ardakān, Ort in Persien, →Ardekan.

Ardamāgadhī w., Dialekt des Präkrit, in dem ein Teil der Literatur der Dschainas abgefaßt ist.

Banarsi Das Jain: Ardha-Magadhi reader (Lahore 1924).

Ardaschir, 1) die Ruinen von →Artaxata.

2) Name dreier Herrscher aus der Dynastie der Sassaniden (→Persien).

Ardasse, geringe Sorte pers. Rohseide.

Ardatow, Kreisstadt im russ. Gouv. Uljanowsk, am Alatyr (Karte 76, F 3), hat (1926) 3220 E.

Ardā Virāf, Parsenpriester, dessen Seele eine Himmel- und Höllenfahrt machte, →Pehlewiliteratur.

Ardea, Vogelgatt., →Reiher.

Ardeal, rumän. Name für Siebenbürgen.

Ardeb, früheres Trockenmaß in Ägypten, Abessinien, Syrien, Nubien von verschiedener Größe und Unterteilung. 1 A. in Kairo = 6 Ruibeh zu 2 Keleh zu 2 Rub = 182 l, in Alexandrien = 271 l, in Abessinien = 4,4 l.

Ardebil, Ort in der pers. Prov. Aserbeidschan (Karte 82, C 1), am Fuß des Sawalangebirges, 1300 m ü. M., wurde unter den Sassaniden gegründet und

41*

von den Mongolen 1220 zerstört, erlebte jedoch bald wieder einen hohen Aufschwung und erreichte seine höchste Blüte unter den Sefewiden, deren Stammherr Sefi († 1334) und erster Fürst Ismael dort begraben liegen. Im Russ.-Pers. Krieg 1826—28 eroberten die Russen A. und entführten die berühmte Bibliothek nach Petersburg.

Ardèche [*ärdä̱sch*], **1)** 112 km langer r. Nebenfluß der Rhone (Karte 66, F 4), entspringt in den Cevennen und mündet bei Pont-Saint-Esprit. Er zeigt ganz extreme, gefährliche Wasserstandsschwankungen von 6 bis 8000 cbm/sek.

2) Dep. in Südfrankreich, umfaßt den nördlichsten Teil der alten Languedoc sowie die Landschaft Vivarais und liegt zwischen Cevennen und Rhone, 5556 qkm, (1926) 289260 E. (53 auf 1 qkm), Hauptstadt Privas. Das Dep. ist reich an malerischen Naturschönheiten und geolog. Merkwürdigkeiten (die »Clusen« genannten Durchbruchsschluchten). An Bodenschätzen sind Steinkohlen, Eisen, Silber, Kupfer, Bleiglanz, Antimon, Porphyr, Marmor und Kaolin wichtig, außerdem gibt es mannigfaltige warme und kalte Mineralquellen. Im Ackerbau spielt gegenüber dem anspruchsvollen Weizen der Roggen eine überwiegende Rolle, im Rhonetal Weinbau, doch bietet das Departement auch reichlich Gelegenheit zu Viehzucht (Rinder, Schafe und Schweine). Neben der Metall- und Tuchindustrie auch Seiden- und Papierfabrikation.

Ardeck, Prinzen und Prinzessinnen von (nach der hessen-nassauischen Burgruine A. in der Wetterau), die Kinder aus der geschiedenen Ehe des Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld mit Marie geb. Prinzessin von Hanau. Der Titel wurde der Prinzessin 1876 vom König von Preußen verliehen.

Ardeḋ, ungar. **Erdöd,** Markt im rumän. Judetz Satmar in der ungar. Tiefebene; 3800 E., darunter 850 Deutsche.

Ardekā̱n, Ardakā̱n, pers. Ort nördl. der Straße Kaschan-Jezd, südl. der letzten Kewirausläufer (Karte 82, F 4).

Aerdenhout [*ārdĕnhaut*], vornehmer Villenort südwestl. von →Haarlem, an der Kleinbahn Amsterdam-Zandvoort am Innenrand der Nordseedünen gelegen, gehört zur Gem. Bloemendaal.

Ardẹnnen, in der älteren Literatur **Ardenner Wald,** in Luxemburg **Ösling** (volkstümlich **Isle̱k**) genannt, auch **Eisling,** die westl., Hochbelgien und das nördl. Luxemburg umfassende Fortsetzung des Rhein. Schiefergebirges (Karte 65, CD 4/5), mit diesem ein durch junge Hebung zu größerer Meereshöhe gelangter Rest des in der Steinkohlenperiode aufgefalteten und dann abgetragenen variskischen Gebirges, senkt sich nordwestl. zur Maas-Sambre-Furche und dacht sich südwärts zum lothr.-luxemb. Stufenland ab. Die Gesteine der A. sind Quarzite, Tonschiefer und Kalke, nutzbar sind Dachschiefer und Kalk, vor allem der sog. Kohlenkalk (als Bau- und Zierstein), ferner die reichen Kohlenlager des Nordrandes, Eisen-, Zink- und Bleierze. Bezeichnend für die Kalkzonen der A. sind Flußschwinden, wie die der Lesse (Grotte von Han), Höhlen (Rochefort, Furfooz, Remouchamps) und starke Quellen, wie die des Bocq, der Brüssel mit Wasser versorgt. Die A. sind ein plateauförmiges Gebirge mit nur breiten Erhebungen, der höchste Punkt ist, abgesehen vom Hohen Venn, die Baraque Fraiture (651 m) zwischen Salm und Ourthe; der westl. von der Ourthe gelegene Wald von Saint-Hubert erreicht 588 m. Große Teile sind noch waldbedeckt, daneben Heide und sumpfige Flächen (Fagnes). Von Mézières bis Namur werden die A. von S nach N durch das bis zu 270 m tief eingesenkte, windungsreiche, mit malerisch gelegenen Städtchen besetzte Maastal durchschnitten. Windungsreich sind auch die Täler der Our, der Ourthe und bes. der Semois. Der südl. Abschnitt der A., das Schiefergebirge, ist arm, während die nördl. Teile, L'Entre-Sambre-et-Meuse und Condroz, bes. auf dem Kalkboden von fruchtbarem Ackerland bedeckt sind.

Jean d'Ardenne: L'Ardenne (3 Bde., 1895—98); Fourmarier: La tectonique de l'Ardenne (1907); E. Rahir: Merveilles souterraines de la Belgique (Brüssel 1909).

Ardennes [*ärdän*], Dep. im NO Frankreichs (Karte 66, F 2), umfaßt die nördl. Champagne, 5253 qkm, (1926) 297450 E. (53 auf 1 qkm), Hauptstadt Mézières. Vom belg. O aus ragt, etwa $^3/_8$ der Grundfläche einnehmend, das Bergland der →Ardennen herein mit ausgedehnten Wäldern und Heidestrecken, den SW des Departements macht trockner Kreideboden zur nackten Ebene. Nur die Täler, bes. das der Aisne, sind fruchtbares Getreideland. Neben Viehzucht (Rinder, Pferde und Schafe) werden die vorhandenen Bodenschätze (Steinkohle, Eisen, Marmor, Schiefer) sowie der Holzreichtum des O wirtschaftlich ausgewertet; Eisen-, Metall-, Tuchindustrie, Gerbereien. Die vorzüglichen natürl. Wasserstraßen zusammen mit dem zur Aisne und nach Paris führenden **Canal des A.** kommen Handel und Industrie zugute.

Ardẹtta, Vogelgatt., →Zwergreiher.

Ardẹttos, Anhöhe im alten →Athen.

Ardey, der westl. Teil der →Haar, enthält Steinkohlenflöze, trägt die Hohensyburg.

Ardh [arab.], Erde, Boden, Gegend.

Ardigò, Robert, ital. Philosoph, *Casteldidone 28. Jan. 1828, † Mailand im Sept. 1920, war von 1881—1909 Prof. in Padua. Er hat ein eigenes philos. System vom Standpunkt des →Positivismus aus aufgebaut und zahlreiche Anhänger in Italien gefunden. In der Ethik vertritt A. einen Altruismus. Er will die Gesellschaft auf der Idee der Gerechtigkeit aufgebaut wissen. Seine »Opere filosofiche« sind in 11 Bden. 1882—1912 erschienen.

F. Ferri: Sul positivismo di R. A. (1908); Blumstein: Die Weltanschauung R. A.s (1911).

Ardila̱n, pers. Provinz an der türk. Grenze, durch die der Weg von Baghdad über Kermanschah nach Hamadan führt (Karte 82, B 3). Sie ist von kriegerischen Kurdenstämmen bewohnt und strategisch und verkehrspolitisch wichtig. Hauptstadt ist Kermanschah.

Ardịsia, Pflanzengatt., →Spitzblume.

Ardịti, Luigi, ital. Musiker, *Crescentino 22. Juli 1822, † Hove (Südengland) 1. Mai 1903, war Geiger, später Kapellmeister in ital. Städten, in Havanna, New York, Konstantinopel, Petersburg usw., zuletzt in London. Er komponierte mehrere Opern (»Der Spion«, 1856) und Gesangswalzer (Kußwalzer »Il bacio«) und schrieb seine Lebenserinnerungen »My reminiscenses« (1896).

Ardmore [*ārdmōr*], Stadt in den Ver.St.v.A., im Staate Oklahoma (Karte 99, C 4), Baumwollhandel; in der Nähe Erdgas-, Asphalt-, Kohlen-, Erdöl- und Zinklager; (1920) 14180 E.

Ardnamurchan Point [*ārdnămörtschən*], Kap in der Gfsch. Argyll, westlichster Punkt des schott. Festlands.

Ardo̱n, aus dem ossetischen Kaukasus kommender l. Nebenfluß des Terek. (→Ossetische Heerstraße.)

Ardoye [*ardüa*], Kantonsstadt im Arr. Roulers (Roeselare) der belg. Prov. Westflandern, Bahnknotenpunkt südl. von Brügge, 22 m ü. M., (1926) 6400 E., mit mannigfacher Industrie.

Ardrossan [*ärdroßən*], Hafenstadt und Seebadeort in der schott. Gfsch. Ayr (Karte 64, D 3), am Firth of Clyde, hat (1921) 7220 E., bedeutende Kohlen- und Eisenausfuhr, Schiffbauerei und Fischerei.

Ardschis, rumän. Fluß, →Arges.

Ardschisch-Dagh, Erdschijas-, Erdjijas-Dagh, der **Argäus** der Alten, höchster Berg Kleinasiens (3960 m), erloschener Andesitvulkan mit kahlen Hängen und einem kleinen Gletscher (bis 3100 m). Am Fuß Quellen, Felder, Obstgärten (Karte 79, F 4).

Ardsley [*ardßli*]. 1) **A.,** Stadt im Westbezirk der engl. Gfsch. York, südöstl. von Barnsley, hat (1921) 7060 E., reiche Kohlengruben.

2) **A. East and West** [*ißt änd*], Stadt im Westbezirk der engl. Gfsch. York, nordwestl. von Wakefield, hat (1921) 8480 E., Kohlen- und Eisenbergwerke.

Arduin, Harduin, Markgraf von Ivrea und König von Italien, † Kloster Fruttuaria 1016, Gegner der Kaiser Otto III. und Heinrich II., stützte sich in Oberitalien auf den Adel gegen die Städte. Bereits von Otto III. geächtet, wurde er 1002 zum König der Langobarden gewählt, aber von Heinrich II. 1004 vorübergehend und 1013 endgültig zur Flucht gezwungen.

Are [*ar*, frz.], Einheit des franz. Flächenmaßes = 100 qm; gleichbedeutend mit →Ar.

Are [*ǒrě*], Wintersportplatz und besuchtester Luftkurort Schwedens (Län Jämtland), (1925) 2840 E., an der Bahn Stockholm-Drontheim, am Fuß eines Schiefermassivs, dessen 1418 m hoher, firnbedeckter Gipfel **Areskutan** (Karte 62, E 3) prächtige Fernsicht bietet.

Area [lat.], bei den Römern jeder unbenutzte Platz.

Area Celsi [lat.] *w*, Fehlen des Haupthaares an kreisförmig umschriebenen Stellen, →Haare.

Areal [lat.] *s*, Flächenraum, Flächeninhalt; **Arealbestimmung,** →Flächenberechnung; **Arealsteuer,** →Flächensteuer.

Areb, ostind. Geldsumme, →Lac.

Aereboe [*ärbö*], Friedrich, Landwirt, * Horn bei Hamburg 23. Juli 1865, o. ö. Prof. für landw. Betriebslehre an der Landw. Hochschule Berlin, Mitglied des Reichswirtschaftsrats; schrieb »Buchführungsanleitung für den prakt. Landwirt« (1898—1901), »Landw. Rentabilitätsfragen« (1901), »Allgem. landw. Betriebslehre« (5. Aufl. 1920), »Abschätzung von Landgütern und Grundstücken« (2. Aufl. 1919), »Einfluß des Krieges auf die landw. Produktion in Deutschland« (1927), »Handbuch der Landwirtschaft« (mit J. Hansen und Th. Roemer, 5 Bde., 1928 ff.), »Agrarpolitik« (1928).

Areca, ind.-malaiische Palmengatt., von der A. catechu (**Arekapalme, Betelnußpalme, Katechupalme,** malaiisch **Pinang**) die bekannteste Art ist. Sie ist ein schlanker, bis 20 m hoher Baum mit kleiner, dichter Krone breitgefiederter Blätter. Ihre kugeligen Samen sind offizinell als Semen Arecae (**Areka-, Betelnuß**). Sie werden als Zusatz beim Betelkauen (→Betel), wegen des Tanningehaltes in der Gerberei und Färberei, wegen des Gehaltes an →Arekolin als Bandwurmmittel benutzt.

Arecibo [*-thi-*], Dep. Hauptort an der Nordküste der Antilleninsel Portorico (Ver.St.v.A.; Karte 103, E 4), kleiner, durch Riffe schlecht geschützter Hafen, hat (1920) etwa 10000 E., Eisenbahnverbindung nach San Juan; Zucker- und Kaffeeausfuhr.

Arekanuß, Arekapalme, →Areca.

Arekolin, ein Alkaloid der Arekanuß (→Areca), deren wurmtreibende Eigenschaft es verursacht. **Arekolinhydrobromid** dient in der Tierheilkunde als Bandwurmmittel.

Arel, deutscher Name der belg. Stadt →Arlon.

Arelat, Arelatisches Reich, burgund. Königreich, 879 durch Graf Boso von Vienne gegründet, bis zur Vereinigung mit →Hochburgund (um 934) auch **Niederburgund** oder **Zisjuranisches Burgund** oder **Königreich Provence,** seitdem kurz **Königreich Burgund** genannt. Es umfaßte seit 934 alles Land zwischen Reuß, Rhein, Saôn, Rhone, Mittelmeer und Alpen. Die Hauptstadt war Arles, das Arelate der Römer, von der das Reich seinen Namen erhielt. Auf Bosos Sohn Ludwig den Blinden (887—928), der 901 als Ludwig III. die Kaiserkrone gewann, folgte Hugo von der Provence, der aber A. um 934 dem König Rudolf II. von Hochburgund überließ. Über die weitere Geschichte →Burgund.

Poupardin: Le royaume de Provence sous les Carolingiens (1901), Le royaume de Bourgogne 888—1038 (1907); Hofmeister: Deutschland und Burgund im früheren Mittelalter (1911).

Arelate, der antike Name von →Arles.

Aremberg, standesherrliche Familie, →Arenberg.

Aremoriker, kelt. Volksstamm an der Küste der Normandie und Bretagne zwischen den Mündungen der Loire und Seine. Der kelt. Name bedeutet »Meeranwohner« und taucht bei Cäsar als Gesamtname der Küstenstämme auf. Plinius überträgt den Landesnamen **Aremorika** auch auf Aquitanien. Als im 5. Jahrh. n. Chr. die Kelten Britanniens vor den Angeln und Sachsen auswichen, entstand in der Aremorika ein Britannia minor (Bretagne).

Arena [lat. 'Sand'], der mit Sand bestreute Kampfplatz im Amphitheater, Zirkus und Stadion.

Arena, Antoine de, provenzalischer Schriftsteller, † Souilly bei Toulon 1544, schrieb ein oft aufgelegtes Buch in makkaronischen Versen über den Tanz und notierte eine Reihe von →Basses danses.

Arenaberg, Schloß →Arenenberg.

Arenal de Garcia Carrasco [*gárthia*], Concepción, span. Schriftstellerin, * Ferrol (Coruña, Galicien) 30. Jan. 1820, † Vigo 4. Febr. 1893, verheiratete sich 1847 mit dem Rechtsanwalt Garcia Carrasco († 1855). Nach seinem Tode widmete sie sich einer umfassenden theoret. wie prakt. Tätigkeit auf dem Gesamtgebiet der sozialen Fürsorge. Ihrer preisgekrönten Erstlingsarbeit, »La beneficencia, la filantropía y la caridad« (1861), folgten zahlreiche Bücher und Abhandlungen über Strafvollzug, Armenwesen, Erziehung, Frauenfrage, z. B. »Cartas á los Delincuentes«, »Las colonias penales de la Australia«. Übers. erschien »Handb. des Armenbesuchers« (1869).

P. Dorado: C. Arenal (1892); J. Alarcón y Meléndez: Una celebridad desconocida: C. A. (1914).

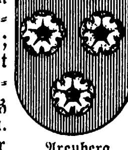
Arenaria [aus lat. arenarius 'zum Sand gehörig'], 1) Pflanzengatt., →Sandkraut.

2) Vogelgatt., →Regenpfeifer.

Arenas, Las, span. Seebad bei →Bilbao.

Arenberg, auch **Aremberg,** herzogl. und altfürstl. Haus, katholisch, benannt nach der gleichnamigen Stammburg beim Dorf A. im rhein. Kreis Adenau. Die kölnischen Burggrafen von A., im 12. Jahrh. zuerst erwähnt, starben um 1280 im Mannesstamm aus; ihre Besitzungen kamen durch Heirat 1298 an

den Grafen Engelbert II. von der Mark. Die Erbtochter dieses zweiten Hauses A. brachte 1547 Namen, Titel und Besitzungen an Johann von Barbençon aus dem Hause Ligne. Dessen Sohn **Karl** erwarb durch seine Vermählung mit Anna von Croy das Hzgt. Aarschot, das Fürstentum Chimay, die Gfsch. Beaumont; er wurde 1576 Reichsfürst und erhielt 1582 Sitz und Stimme auf dem Reichstag. Karls Enkel **Philipp Franz** wurde 1645 zum Herzog erhoben. Herzog **Engelbert Ludwig** verlor im Frieden von Lunéville (1801) seine Besitzungen l. des Rheins und erhielt zur Entschädigung das Amt Meppen und die Gfsch. Recklinghausen. Sein Sohn **Prosper Ludwig**, der 1803 die Regierung übernahm, trat 1806 dem Rheinbund bei und heiratete eine Nichte der Kaiserin Josephine, verlor aber trotzdem im Dez. 1810 sein Land. 1815 erhielt er seine Besitzungen als Standesherrschaften zurück, Meppen (seit 1826 als Hzgt. Arenberg-Meppen) unter hannov., Recklinghausen unter preuß. Hoheit. Das Haus A. wurde 1854 erbl. Mitglied des preuß. Herrenhauses. Seine großen Besitzungen in Belgien und Frankreich wurden nach dem Weltkrieg liquidiert.


Arenberg (Stammwappen).

Bödiker: Das herzogl. Haus A. (1904); Kleinschmidt: Gesch. von A., Salm und Leyen (1912).

1) Auguste Marie Raymond, **Prinz von**, bekannt als Graf von **La Marck**, franz. Politiker, *Brüssel 30. Aug. 1753, †das. 26. Sept. 1833, focht in franz. Diensten 1771—72 in Ostindien und 1780—82 in Nordamerika, beteiligte sich 1789 an der Brabanter Revolution und wurde in die franz. Konstituierende Nationalversammlung gewählt. Er brachte Mirabeau mit dem franz. Hof in Verbindung. Nach dem Sturz des Königtums kehrte er nach den Niederlanden zurück und ging dann nach Wien; 1815—30 war er niederländ. General. Sein Briefwechsel mit Mirabeau (2 Bde., Brüssel 1851; deutsch 1854) wurde von de Bacourt herausgegeben.

2) Franz Ludwig, **Prinz von**, deutscher Politiker, *Schloß Heverlee (bei Löwen) 29. Sept. 1849, †Schloß Pesch (bei Krefeld) 25. März 1907, schlug anfangs die diplomat. Laufbahn ein. Als Zentrumsabgeordneter gehörte er seit 1882 dem preuß. Abgeordnetenhaus, seit 1890 dem Reichstag für den Wahlkreis Schleiden-Malmedy an. Er förderte die kolonialen Bestrebungen.

Arenda, →Arrende.

Arendal, Hauptstadt des norweg. Fylke Aust-Agder (Karte 62, C 5), an der Mündung des Nidelvs, (1920) mit Vororten 10300 E.; Sitz eines deutschen Konsuls; früher bekannt durch reiche Magneteisengruben, gegenwärtig berühmt durch Schiffbau; lebhafter Handel, bes. mit Holz, Schiffahrt und Fischerei.

Arends, Leopold, Stenograph, *Rakischki bei Dünaburg 4. Dez. 1817, † Berlin 22. Dez. 1882, Privatgelehrter in Berlin. 1850 erschien der erste Entwurf seines Kurzschriftsystems, das die Grundlage der vokalschreibenden Systeme in Deutschland bildet und seit 1859 in Lehrbüchern verbreitet wurde. Später mehrfach geändert, wird es bis heute in Deutschland gepflegt; von den zahlreichen Übertragungen auf fremde Sprachen erwarb sich die schwed. eine beachtliche Verbreitung. (→Kurzschrift.)

Hirsch: Gesch. d. Arendsschen Stenographie (1895); Grosse: A., Werden und Wirken (1900).

Arendsee, 1) amtlich **Ostseebad A.**, Ldgem. und stark besuchtes Seebad (1926: 9400 Kurgäste) in Mecklenburg-Schwerin (Amt Rostock; Karte 42, D 1), bildet mit Brunshaupten einen Wohnplatz an der Kleinbahn A.-Bad Doberan, hat (1925) 1280 evang. E.

2) Landw. Stadt und GutsBz. mit Remontedepot im Kr. Osterburg des preuß. RgBz. Magdeburg (Prov. Sachsen; Karte 43, A 3), in der Altmark am **Arendsee** (53 m tief, 542 ha groß, teils Einsturzsee, teils glazialen Ursprungs), 23 m ü. M., mit alter Klosterkirche und Ruine eines Benediktinerklosters (1200—08), hat (1925) 2150 meist evang. E.; AGer.; landw. Schule (mit Mädchenabteilung) mit Versuchs- und Lehrwirtschaft; Ferkelmärkte. Das 1184 gegr. Benediktiner-Nonnenkloster wurde 1540 in ein evang. adliges Fräuleinstift verwandelt, das bis 1812 bestand.

Heinicke: Chronik der Stadt A. (1926); Halbfaß: Der Arendsee (2 Tle., 1897).

Arendt, 1) Otto, deutscher Politiker und Nationalökonom, *Berlin 10. Okt. 1854, schloß sich 1880 der Bewegung für die Doppelwährung an und wurde das eigentl. Haupt der deutschen Bimetallisten. Seit 1885 gehörte er dem preuß. Abgeordnetenhaus, seit 1898 dem Reichstag als Mitglied der freikonservativen Partei (Reichspartei) an. Er trat auch eifrig für die Kolonialpolitik ein und war 1907 einer der entschiedensten Anhänger des Bülowblocks. 1888—98 gab er das »Deutsche Wochenblatt« heraus. Er schrieb u. a.: »Leitfaden der Währungsfrage« (18. Aufl. 1898), »Die Ursache der Silberentwertung« (1899), »Die parlamentar. Studienreisen nach Ost- und Westafrika« (1906) und »Geld, Bank, Börse« (1907). Nach dem Umsturz von 1918 zog er sich von der Politik zurück.

2) **A. (Arent)**, Wilhelm, Dichter, *Charlottenburg 7. März 1864, ließ sich als Schauspieler und Sänger ausbilden und betrat 1890 unter dem Namen **Cesari** die Bühne. Seit 1894 lebt er als Schriftsteller in Berlin. In der Frühzeit der naturalistischen Bewegung hat A. eine Führerstellung eingenommen, nachdem er mit lyr. Gedichten, die Schopenhauers und Byrons Einfluß verraten (»Lieder des Leids«, 1884; »Aus tiefster Seele«, 1885), hervorgetreten war. A. gab mit den »Modernen Dichtercharakteren« (1885) die erste Anthologie des deutschen Naturalismus. 1884 machte A. den Versuch, eigene Verse für Nachlaßgedichte von M. R. Lenz auszugeben.

Arène [*arän*], Paul Auguste, franz. Schriftsteller, *Sisteron 26. Juni 1843, †Cannes 18. Dez. 1896, schilderte Land und Leute seiner provenzalischen Heimat in den Novellensammlungen »La Gueuse parfumée« (1876) und »Au bon soleil« (1881). Er schrieb ferner Schwänke, Lustspiele, Operetten, z. T. mit andern; Romane wie »Jean de Figues« (1868), »La vraie tentation de Saint Antoine. Contes de Noël« (1879), »La chèvre d'or« (1889). »Vingt jours en Tunisie, août 1882« und »Des Alpes aux Pyrénées« (1891) sind lebensvolle Reisebilder.

Petry: P. Arène (1911).

Arenenberg, Arenaberg, früher **Narrenberg**, modernes, von prächtigen Anlagen umgebenes Schloß im Bz. Steckborn des schweiz. Kantons Thurgau (Karte 55, G 1), in 458 m Höhe, auf einer Anhöhe unterhalb Salenstein am Untersee. Es war Besitztum der Familie Streng, ging dann in den Besitz der kaiserl. Familie Bonaparte über und diente zeitweilig der Königin Hortense, dem Prinzen Ludwig Napoleon (Napoleon III.) und der Kaiserin Eugenie, die es 1906 dem Kanton Thurgau schenkte, als Wohnsitz.

Arenga [malaiisch], Fiederpalmengatt. des ind.-malaiischen Gebiets. Am bekanntesten A. saccharifera (**Zucker-, Gomuti-, Sagueer-, Sagwirepalme**), ein kräftiger Baum mit steil aufstrebenden graugrünen, 6—8 m langen Blättern, die zum Dachdecken dienen und in ihren dicken Stielen **Jedja-, Goa-** oder **Gomutifaser** liefern. Nach Abschneiden der Blütenstände wird Saft gewonnen, der Palmwein und **Palm-** oder **Sagueerzucker** gibt. Der Stamm liefert einen Sago.

Arenicola, Borstenwurmgatt., →Sandpier.

Arensburg, estn. **Kuressaarelin**, estländ. Kreisstadt und einzige Stadt der Insel Ösel (Karte 60, B 2), an deren Südküste gelegen, mit (1922) 4400 E., ist bekannt als Handelshafen und als Seebad sowie als Seeschlammbad. Aus der Ordenszeit besitzt A. ein Bischofsschloß, 1334 erbaut, mit schöner Kirche. Eine Bahn führt von A. nach dem nahen Moonsund.

Arenschilling, niederländ. Münze, →Eskalin.

Arensgulden, niederländ. Münze, →Horngulden.

Arenskij, Anton Stepanowitsch, russ. Komponist, *Nowgorod 30. Juli 1861, †Terioki (Finnland) 25. Febr. 1906, 1883 Lehrer am Moskauer Konservatorium, 1895 Dirigent der Hofsänger-kapelle in Petersburg, steht in seinen Kompositionen (Opern, Sinfonien, Kammermusik, Klavierwerke und Lieder) stilistisch Tschaikowskij nahe. Er schrieb auch eine Harmonie- und Formenlehre (1900).

Arenstaler, Taler der niederländ. Generalstaaten mit dem Reichsadler auf der Rückseite.

Arent, Wilhelm, Dichter, →Arendt 2).

Arenys de Mar, Bezirks- und Hafenstadt mit (1920) 5400 E. in der span. Prov. Barcelona auf schmalem Küstenvorland, Bahnstation (Karte 67, G 2), hat Spitzenfabrikation, Marineschule, alte Werften. In der Nähe Thermalquellen (38°).

Areola [lat.], Brustwarzenhof.

Areopag [grch. Areios pagos 'Areshügel'], ein unmittelbar westl. der Akropolis gelegener Hügel, auf dem der nach ihm benannte Alte Rat von Athen tagte (später auch in der sog. Königshalle am Markt). Der Rat stammt noch aus der Königszeit; der Archon Basileus (→Archon) führte stets den Vorsitz. Einst Vertretung des Adels und nach Beseitigung des Königtums die eigentl. Regierungsbehörde, blieb der A. das auch, als die (stets lebenslängliche) Mitgliedschaft auf die ehemal. Archonten überging. Als »Wächter der Gesetze« hatte er größten Einfluß auf die ganze Verwaltung. Neben der Blutgerichtsbarkeit in Mordprozessen hatte er vor allem die Befugnis, gegen Gesetzesverstöße vorzugehen; gegen seine Urteile gab es keine Berufung. Dank seiner Zusammensetzung bildete der A. das Hauptbollwerk gegen die Demokratisierung, der er später doch zum Opfer fiel; i. J. 462 beschränkten Ephialtes und Perikles sein Aufsichtsrecht auf einige Sakraldinge, und nur die Blutgerichtsbarkeit blieb ihm. Erst im ausgehenden 4. Jahrh. gewann er wieder mehr Bedeutung, und in der Römerzeit war er wieder eigentl. Regierungsbehörde und hatte besondere Befugnisse im Gerichts- und Erziehungswesen.

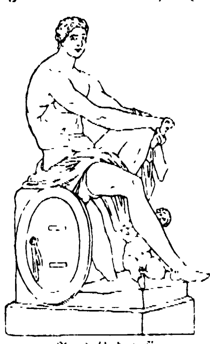
Areopagita [grch. 'Mitglied des Areopags'], → Dionysius Areopagita.

Aere perennius [lat.], »dauernder als Erz«, Zitat aus Horaz' »Oden« (III, 30, 1).

Arequipa [-ki-], 1) Dep. im S der südamerik. Rep. Peru (Karte 106, C 7), 56857 qkm, (1896) 229000 E., im O Hochland mit zahlreichen tätigen Vulkanen in der Westkordillere (Misti), im W bis zur Küste trockne Wüste mit Kulturen von Baumwolle, Zuckerrohr und Kaffee auf künstlich bewässerten Böden; Textilindustrie, reges Gewerbe, Durchgangshandel nach Bolivien; durch die Bahn Mollendo-Cuzco-La Paz erschlossen.

2) Hauptstadt des Dep. A., 2329 m ü. M., am Westabhang der Anden unweit des Vulkans Misti, wiederholt durch Erdbeben zerstört, etwa 55000 E., Bischofssitz, Universität, deutsches Konsulat; Baumwoll-, Gold- und Silbermanufaktur, Edelsteinschneidereien, Stapelplatz für Ein- und Ausfuhrgüter nach dem Innern und Bolivien; Hafen in Mollendo. A., 1538 gegr., wurde durch das große Erdbeben vom 13.—15. Aug. 1868 fast völlig zerstört.

Ares, der griech. Kriegsgott oder vielmehr der Gott des wilden Tobens des Kampfes, Sohn des Zeus und der Hera, Liebhaber der Aphrodite. Bezeichnend sind seine Begleiter Eris, Enyo (er selbst wird **Enyalios** genannt), Deimos, Phobos (d. h. mörderischer Streit, Schrecken oder Furcht); daher steht er im Gegensatz zu der Schlachtenlenkerin Athena und wird sogar von den von ihr beschützten Helden überwunden. Im Kult spielt er eine unbedeutende Rolle, eine viel größere dagegen in der Poesie und in der Kunst. Die ältere griech. Kunst bildet ihn als bärtigen Krieger, in der jüngeren tritt er als kräftiger, jugendlicher Mann auf. In dieser letzteren Gestalt erscheint er auf dem Parthenonfries (um 440 v. Chr.) und in der berühmten Statue des von Eroten umspielten A. Ludovisi. Das Liebesmotiv A. und Aphrodite ist auf pompejanischen Wandbildern häufig. Die Römer stellten A. dem Mars gleich.



Ares Ludovisi (Rom, Thermenmuseum).

Preller: Griech. Mythologie, Bd. 1 (4. Aufl. 1894); Farnell: The cults of the Greek states, Bd. 5 (1909).

Areskutan [ǫreßkü-], schwed. Berg, →Are.

Aretalogie [grch.], nachklass. griech.-röm. Literaturgattung, Aufzeichnungen von »Aretai« (Wunderweisungen) eines Gottes, ursprünglich von der Priesterschaft, dann auch von Gläubigen verfaßt, erbaulich ausgeschmückt und zu Romanen ausgebildet; **Aretalog**, der Verfasser einer solchen Schrift, später sow. fabulierender, lügnerischer Schwätzer.

Reitzenstein: Hellenistische Wundererzählungen (1906).

Arethūsa, im griech. Mythos Nymphe der Quelle A. auf der Insel Ortygia bei Syrakus; oft auf antiken Münzen der Stadt Syrakus abgebildet.

Arētia, 1) die Moosprimel (Sektion der Gatt. Androsace, →Mannsschild), polsterförmige Hochalpenpflanzen; 2) als A. Vitaliana, →Goldprimel.

Aretin, bayr. Adelsgeschlecht, das sich von einer armen. Fürstenfamilie herleitet. Johann Baptist Christoph A. (Aroutioun Caziadur) kam 1715 mit der Gemahlin des Kurfürsten Max Emanuel II. aus Venedig nach München und wurde in seinem Todesjahr 1769 in den Freiherrnstand erhoben.

Frh. v. Aretin: Die Herkunft der Freiherren v. A. (Familiengeschichtl. Blätter, 1927).

1) Johann Adam, Freiherr von, bayr. Diplomat, *Ingolstadt 24. Aug. 1769, † 16. Aug. 1822, wurde Montgelas' Gehilfe im Ministerium des Auswärtigen und 1817 Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M. Mit dem Freiherrn vom Stein

gründete er die »Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde«. Er besaß eine große Kupferstich- und Gemäldesammlung.

Brulliot: Catalogue des estampes du cabinet d'A. (3 Bde., München 1827).

2) Johann Christoph, Freiherr von, bayr. Jurist und Publizist, Bruder von 1), * Ingolstadt 2. Dez. 1772, † München 24. Dez. 1824, wurde 1806 Oberbibliothekar an der Zentralbibliothek in München, legte aber 1811 sein Amt nieder, als er in seiner Schrift: »Die Pläne Napoleons und seiner Gegner in Deutschland« (1809) Napoleon für den Vertreter der Deutschheit erklärt und dadurch einen heftigen Streit erregt hatte. Er trat dann in den Justizdienst, gehörte dem Landtag an und gab seit 1819 die liberale »Landtagszeitung« heraus. Von seinen zahlreichen jurist.-polit. Schriften war die letzte das »Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie« (2. Aufl., fortgesetzt von Rotteck, 3 Bde., 1838—40).

3) Karl Maria, Freiherr von, bayr. Historiker, Sohn von 2), * Wetzlar 4. Juli 1796, † Berlin 29. April 1868, anfangs Offizier und Diplomat, wurde 1846 Geheimer Haus- und Staatsarchivar, richtete seit 1854 das bayr. Nationalmuseum ein und übernahm 1860 dessen Leitung. 1859 wurde er zum Mitglied der Kammer der Reichsräte ernannt. A. schrieb die streng kath. Werke: »Bayerns auswärtige Verhältnisse seit dem Anfang des 16. Jahrh.« (1839), »Geschichte des Herzogs und Kurfürsten Maximilian I.« (1842), »Wallenstein« (1846).

Aretino, ital. Humanist, → Bruni, Leonardo.

Aretino, Pietro, ital. Schriftsteller, * Arezzo 20. April 1492, † Venedig 21. Okt. 1556, Sohn eines Schusters Luca, nannte sich stets nach seiner Vaterstadt. Er kam jung nach Rom, an den Hof Leos X. und des späteren Clemens VII. Die Schmäh- und Spottverse, die er für den → Pasquino schrieb (»Pasquinate«, hg. v. Rossi, 1891), zogen ihm viele Feinde zu. 1525 ging er zu dem Condottiere Giovanni Medici (delle Bande nere) und nach dessen Tode 1527 nach Venedig. Das Geld für seine fürstl. Lebensführung gewann er durch seine bombastischen, aus Furcht vor seiner bösen Zunge meist erfolgreichen Bettelbriefe an alle Mächtigen; »Lettere« (1537—57; letzte vollständige Ausg., 6 Bde., 1609); Auswahl hg. v. Niccolini (2 Bde., 1913—16); als lebendige Sittenschilderung ebenso wertvoll die Antworten »Lettere scritte al sign. A.« (1551; 1873—75) und die z. T. pornographischen »Ragionamenti« (1535 oder 1536; deutsch »Die Gespräche des göttlichen A.«, 2 Bde., 1903). A.s Lustspiele sind reich an derb-komischen Zügen, und die Tragödie »Orazia« (1540) gehört zu den besten ihrer Zeit (»Le commedie e l'Orazia tragedia«, neu hg. 1876). A. besaß große natürl. Begabung und regen künstlerischen Sinn, wie auch seine Freundschaft mit Tizian und andern Künstlern beweist. Dennoch hat ihn die Nachwelt nicht mit Unrecht als Verkörperung der Verderbnis des Jahrhunderts hingestellt. Bekannt ist außer dem Porträt von Tizian (in Florenz) Feuerbachs Gemälde: Der Tod des Aretin. Neue Ausg. seiner Werke 1911 ff.


Pietro Aretino.

Voßler: P. A.s künstlerisches Bekenntnis (in Neue Heidelb. Jahrb., Bd. 10, 1900); Bertani: P. A. e le sue opere (1901).

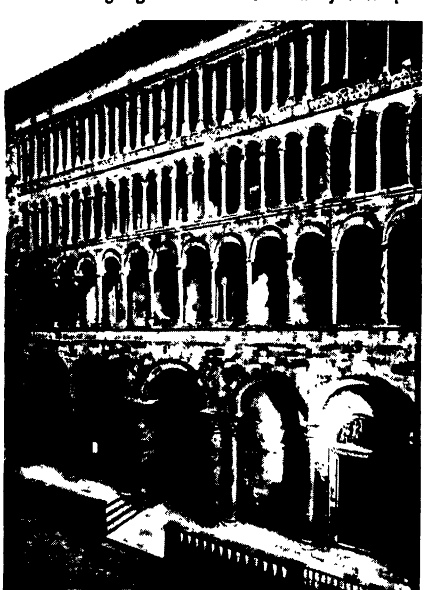
Aretinus, Benediktinermönch und Musiktheoretiker, → Guido von Arezzo.

Arētius Felīnus, Deckname für Martin → Bucer.

Areuse [arȫs], schweiz. Fluß, → Reuse.

Arezzo, 1) östlichste Provinz der mittelital. Landschaft Toskana, 3302 qkm, (1921) 298520 E. (Dichte 90), ein meerfernes Gebirgsland im etrusk. Apennin. Sie umfaßt vor allem die fruchtbare Längstalsenke von den beiden Ästen des oberen Arnotals (Casentino, Valdarno) zum Trasimener See und greift im O über oberstes Tibertal und Apenninhauptkamm schmal auf die adriat. Abdachung hinüber.

2) Hauptstadt der Prov. A. auf einem Hügel (296 m) über dem Talbecken (256 m) am Knie des Arno (Karte 68, C 3), Bahnknotenpunkt, hat (1927) 56000 E., Bischofsitz, LdGer., Handelskammer, Akademie, höhere Schulen, Garnison. Trotz beherrschender Lage an der Vereinigung von Arno- und Chianatal mit Übergang ins obere Tibertal hat A. seine frühere Bedeutung verloren, von der noch die Ringmauern, der got. Dom, schöne Kirchen und Paläste und wertvolle Sammlungen zeugen. Als Handelsmittelpunkt blühender Landwirtschaft und Sitz lebhafter Industrie (Teigwaren, Gerberei, Keramik, Holz und Eisen) strebt die Stadt neuerdings empor. A. war im Altertum als Arretium eine der wichtigsten altetrusk. Städte. Seit 1098 eine Stadtrepublik, verlor das ghibellinisch gesinnte A. 1289 gegen die Florentiner die Schlacht bei Campaldino, an der Dante teilnahm. Im 16. Jahrh. kam es an Florenz, bei dem es bis 1860 blieb. A. ist Heimat


Arezzo: Kirche Santa Maria della Pieve.

vieler bedeutender Männer: Mäcenas, Petrarca, Aretino, Cesalpini, Redi. [schmiedefamilie.

Arfe, aus Deutschland eingewanderte span. Gold-

1) **Antonio de,** Sohn von 2), 1566 in Valladolid nachweisbar, fertigte im sog. →Plateresken-stil Tabernakel (Marienkirche zu Medina de Rioseco).

2) **Henrique de,** Stammvater der Familie, Vater von 1), stammte aus Köln, lebte 1500—43 in León und arbeitete große, silberne Tabernakel (Kustodien) im spätgot. Stil (Kathedralen von Córdoba, Toledo u. a.).

3) **Juan de A. y Villafañe,** Sohn von 1), *León 1535, †Madrid 1. April 1603, berühmt als Mathematiker, Künstler, Kunstgelehrter. 1596 wurde er von Philipp II. nach Madrid berufen. Er schuf im streng klass. Stil der span. Hochrenaissance des 16. Jahrh. Tabernakel für viele Kathedralen (Avila, Sevilla, Burgos usw.) und Bronzestatuen für den Eskorial. Er schrieb u. a. über Edelsteine und Metalle und ein Lehrgedicht über die Maße aller Kunstwerke (1585).

Sánchez Cantón: Los Arfes (1920).

Arfuren, Arfu, malaiischer Stamm, →Alfuren.

Arfvedsonit *m*, Mineral, ein Amphibol, reich an Eisenoxydul und Natrium, arm an Tonerde und Eisenoxyd; verbreitet in Alkaligesteinen.

Argali *m*, →Schafe.

Argandsche Lampen [*ärgā-*], Lampen mit Hohldocht (Schlauchdocht) oder Rundbrenner (für Gas 12—24 kreisförmig angeordnete Löcher). Die Luft gelangt auch in das Innere der Flamme, was die Verbrennung verbessert. Der Lampenfabrikant **Aimé Argand,** *Genf 1755, †London 1803, erfand 1783 diesen Brenner.

Argania sideroxylon, marokk. Baum aus der Fam. der Sapotazeen. Die Samen liefern gutes Öl, die Samenschalen Viehfutter, der Stamm **Eisenholz.**

Argarstufe, →Spanien, Vorgeschichte.

Argas, Tiergatt., →Saumzecken.

Argäus, antiker Name des →Erdschisch-Dagh.

Argel [*ärchél*], der span. Name von Algier.

Argelander, Friedrich Wilhelm August, Astronom, *Memel 22. März 1799, †Bonn 17. Febr. 1875, wurde 1820 Bessels Gehilfe an der Königsberger Sternwarte und habilitierte sich 1822 mit seinen »Untersuchungen über die Bahn des großen Kometen von 1811«. 1823 Observator an der Sternwarte zu Åbo, 1837 Prof. der Astronomie in Bonn, wo er die (1845 vollendete) Sternwarte einrichtete. A.s größtes Werk ist die mit Krügers und Schoenfelds Unterstützung 1852—61 ausgeführte, in Bd. 3—5 der »Astronom. Beobachtungen auf der Sternwarte zu Bonn« (1859—62) veröffentlichte sog. Bonner Durchmusterung, welche die genäherten Örter aller Sterne bis zur 9,5. Größe nördl. von —1° Deklination enthält; dazu gehört der diese 324188 Sterne auf 40 Karten enthaltende Atlas. A. ist der Begründer der wissensch. Beobachtung der veränderlichen Sterne durch die Einführung der Stufenschätzungsmethode.



Friedrich Argelander.

Dr. Argelander

Schoenfeld: Nekrolog auf A. (Vierteljahrsschrift der Astronom. Gesellsch., 10. Jahrg. 1875).

Argelès [*ärschälä*], **A.-Gazost** [*gásoßt*], Kantonshauptstadt im Arr. Bagnères-de-Bigorre des franz. Dep. Hautes-Pyrénées, nördl. von Lourdes, 466 m ü. M., (1926) 1670 E., einstmals durch Wollkämmerei, heute als Thermalbad, Sportzentrum und Sommerfrische bekannt.

Argelia, der span. Name von Algerien.

Argelstrauch, Solenostemma argel, grauer Rutenstrauch aus der Fam. der Asklepiadazeen in Ägypten und Arabien, dessen Blätter abführend wirken.

Argemōne, Pflanzengatt., →Stachelmohn.

Argendāb, Hauptquellarm des afghan. Flusses Hilmend (Karte 82, L M 4/5).

Argens [*ärschāß*], **Jean Baptiste de Boyer, Marquis d',** franz. Schriftsteller, *Aix 24. Juni 1704, †Toulon 11. Jan. 1771, lebte lange in Holland. In seinen »Lettres juives« (Haag 1738, 1742; deutsch 1770—83), »Lettres chinoises« (Haag 1739, 1742; deutsch 1768—71), »Lettres cabalistiques« (Haag 1741; deutsch 1773—77) übte er Kritik an den polit., kirchl. und sittlichen Zuständen. Friedrich d. Gr. rief ihn 1744 nach Potsdam und ernannte ihn zum Kammerherrn und Akademiedirektor (vgl. beider Briefwechsel franz. und deutsch, 1798). A. schrieb ferner: »Mémoires secrets de la république des lettres« (1737 und 1744), erweitert (14 Bde.) als »Histoire de l'esprit humain (Berlin 1765—68); »Œuvres« (23 Bde., Haag 1768).

Argensola [*ärchenßola*], Lupercio Leonardo de und Bartolomé Leonardo de, span. Dichter, Brüder. **Lupercio,** *Barbastro (Aragon) 1559, †Neapel März 1613 als Staatssekretär, wurde 1599 Chronist von Aragon und ging 1610 nach Neapel, begleitet von seinem Bruder **Bartolomé** (*1562, †Saragossa 4. Febr. 1631 als Kanonikus und Chronist der Krone Aragon), der die »Conquista de las Molucas« (1609, neu hg. v. Mir, 1891) geschrieben hatte. Seit 1618 wieder in Spanien, setzte er Bartolomé Zuritas »Annalen von Aragon« fort. Beide Brüder sind, abgesehen von dramat. Versuchen des älteren, als Lyriker und Satiriker nach antikem Vorbild bedeutend; ihre »Rimas« (1634) stehen in der »Biblioteca de autores españoles« Bd. 42. »Obras sueltas« (1889).

Argenson [*ärschāßõ*], **Voyer d',** franz. Adelsfamilie aus der Touraine.

1) **Antoine René d', Marquis de Paulmy,** Sohn von 4), *Valenciennes 22. Nov. 1722, †Paris 13. Aug. 1787, war Gouverneur des Arsenals in Paris. Er sammelte eine 150000 Bde. zählende Bücherei, die den Grundstock der »Bibliothèque de l'Arsenal« bildet, und begann die Herausgabe einer »Bibliothèque universelle des romans« (40 Bde., 1775—78). A.s eigene Novellen erschienen u. d. T.: »Choix de petits romans de différents genres« (2 Bde., 1782). Ein bibliogr. Unternehmen waren seine »Mélanges tirés d'une grande bibliothèque« (69 Bde., 1779—87).

2) **Marc Pierre, Graf von,** Bruder von 4), franz. Staatsmann, *16. Aug. 1696, †Paris 22. Aug. 1764, wurde 1740 Intendant von Paris, 1742 Staatssekretär des Krieges und gründete 1751 die

Militärschule zu Paris. Seinem Freund Voltaire lieferte er die Materialien zu dessen »Siècle de Louis XIV«. Durch den Einfluß der Pompadour wurde er 1757 gestürzt.

3) Marc René, **Marquis** von (1700), franz. Staatsmann, *Venedig 4. Nov. 1652, †Paris 8. Mai 1721, leitete seit 1697 die Polizei von Paris, hielt strenge, aber gute Ordnung und führte die →Lettres de cachet ein. 1718 wurde er Präsident des Conseil des finances und Siegelbewahrer; nach dem Lawschen Bankrott trat er 1720 zurück. A.s »Notes« wurden 1866 von Larcher und Mabille, seine »Rapports inédits 1697—1715« 1891 von Cottin herausgegeben.

4) René Louis, **Marquis** von, Sohn von 3), franz. Staatsmann und Schriftsteller, *18. Okt. 1694, †26. Jan. 1757, war 1720—24 Intendant im Hennegau, 1744—47 während des Österr. Erbfolgekriegs Staatssekretär des Auswärtigen und lebte dann bis zu seinem Tode seinen philos. und staatsrechtl. Studien. Er schrieb: »Considérations sur le gouvernement ancien et présent de la France« (1764), »Loisirs d'un ministre d'État, ou essais« (1787) und »Matériaux pour l'histoire des choses arrivées de mon temps 1725—57«. Eine vollständige Ausgabe seiner Schriften besorgte Rathery u. d. T.: »Journal et mémoires d'A.« (9 Bde., 1861—68).

Zevort: Le marquis d'A. et le ministère des affaires étrangères 1744—47 (1880); Duc de Broglie: Maurice de Saxe et le marquis d'A. (2 Bde., 1891); Ogle: The marquis d'A. (1893); Alem: Le marquis d'A. et l'économie politique (1900); Durand: Die Memoiren des Marquis d'A. (1908.)

Argentāl, Aluminium-Silber-Legierung, die durch Zusatz von 0,1 bis 1% Magnesium zäh gemacht wird. Sie besitzt schöne weiße Farbe und hohe Politurfähigkeit und wird für feinere Kochgeschirre, opt., mediz. usw. Instrumente verwendet.

Argentamīn, eine Lösung von Äthylendiaminsilbernitrat, wirkt stark desinfizierend, bes. gegen Tripper.

Argentān, neusilberähnl. Legierung aus 70% Kupfer, 7% Aluminium, 23% Nickel.

Argentan [ärschãtã], Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Orne (Karte 66, D 2), an der Orne auf einer die fruchtbare Ebene beherrschenden Anhöhe, 160 m ü. M., (1926) 7130 E., mit zwei Kirchen aus dem 15. Jahrh. und altem Grafenschloß; Käsefabrikation, Stickerei.

Argentanspitze [ärschãtã-], eine der Alençonspitze ähnl. Nadelspitze auf Tüllgrund; die Muster sind größer und in stärkerem Relief gearbeitet. Die A. wird heute ausschließlich maschinell erzeugt.

Argentario, Monte [ärdschēn-], 635 m hohe Berginsel der toskan. Küste Italiens, durch zwei Nehrungen (Tomboli) mit dem Festlande verwachsen und durch einen Damm nach Orbetello für Straße und Bahn zugänglich; Öl- und Weinbau.

Argentēra Punta, höchster Gipfel (3300 m) der Seealpen in der ital. Prov. Cuneo.

Argenteuil [ärschãtöj], Stadt im Arr. Versailles des franz. Dep. Seine-et-Oise, (1926) 44540 E., gehört zur unmittelbaren Umgebung von Paris. A. verdankt seinen Ursprung einem um 656 gegr. Kloster, dessen Hauptreliquie ein angeblicher ungenähter Rock Christi war, den Karl d. Gr. von der byzantinischen Kaiserin Irene erhalten haben soll.

Argentière [ärschãtjär], Ort im franz. Dep. Haute-Savoie, in 1253 m Höhe, 9 km nordöstl. von Chamonix, Sommerfrische und Wintersportplatz. Es liegt der schroffen Felsmauer der Aiguilles-Rouges gegenüber, l. von der Arve, am mächtigen Glacier d'A., dem zweitgrößten Gletscher des Montblancmassivs, mit dem franz. Chamonix und dem schweiz. Martigny durch Bahn verbunden.

Argentīna, Argentinien.

Argentīne, Silberfarbe, fein verteiltes Zinn, wurde früher im Zeugdruck verwendet und dient zur Herstellung von gestrichenem Metallpapier.

Argentīnien, República Argentina [-publikă -chēntină], südamerik. Rep. (Karte 108).

1) Lage, Grenzen, Größe. A. bildet den südöstlichsten Teil Südamerikas und reicht vom 22.° s. Br. bis zur Südspitze des Erdteils unter 55°. Seine Lage auf der Ostseite Südamerikas gestattet ihm rege Beziehungen zu Europa. Im O wird es vom Atlant. Ozean, im W vom Hochgebirge begrenzt, im N und NO bilden meist Flüsse breite, sumpfige Grenzsäume. Die Gestalt des Landes ist langgestreckt (Nord-Süd-Ausdehnung über 3600 km), aber nicht unvorteilhaft ausgeglichen, zumal der Schwerpunkt des Landes nahezu in der Mitte gelegen ist. A.s Flächenraum umfaßt etwa $^1/_6$ von Südamerika, ist mehr als sechsmal so groß wie Deutschland, hat aber nur $^1/_6$ von dessen Bevölkerung.

2) Aufbau und Bodengestalt, Bodenschätze, Gewässer. Die größtenteils fruchtbare Ebene (Chaco und Pampa) im O besteht aus geologisch jugendlichen Ablagerungen. Sie geht in der Nähe des Rio Colorado in das einige hundert Meter hohe, tertiäre, von jüngeren Geröllen überlagerte Tafelland von Patagonien über, das von tief eingeschnittenen Flüssen in Tafelstücke zerlegt ist. Während das Tiefland langsam ins Meer ausläuft, bricht das Tafelland im S als schwer zugängliche Steilküste ab (teilweise über 100 m hoch). Zwischen La Plata und der Bucht von Bahia Blanca unterbrechen einige Bergzüge (Sierra de Tandil 450 m, Sierra de la Ventana 1060 m) die Ebene, die wie das Hügelland von Misiones geologisch zum brasil. Bergland gehören.

Die Kordilleren im W ziehen sich als mächtige Kette vom Feuerland her, immer höher werdend, bis in die Gegend des an 7000 m hohen Aconcagua hin, um sich weiter nordwärts in mehrere Gebirgszüge zu spalten. Der wichtigste Übergang über das Gebirge ist der fast 3800 m hohe Cumbrepaß (Bahnlinie Buenos Aires-Valparaiso), der aber nur in der schneefreien Jahreszeit gefahrlos ist. Nördl. davon liegen die Pässe höher, südl. davon viel tiefer, doch führen sie auf der chilen. Seite zu engen und bewaldeten Talschluchten, die dem Verkehr ernste Hindernisse bereiten. Das Gebirge fällt im allgemeinen nach W steiler ab als nach O, wo breite Täler ins argentin. Tiefland führen. Kristalline Gesteine, wie Granite und Porphyre, Diorite und Diabase, bilden zusammen mit paläozoischen und mesozoischen Schichtgesteinen verschiedener Art die Hauptmasse des Gebirges. — A. ist reich an Bodenschätzen. In den Kordilleren werden Gold-, Silber-, Kupfer-, Blei-, Zink-, Wolfram- und Manganerze abgebaut. Die mächtigen Schwefellager in den Prov. Mendoza und Neuquén und das Salz (Kochsalz und Borax) der nördl. Kordilleren und der Pampa werden noch nicht verwertet. Steinkohlen kommen zwar mehrfach vor (Lago San Martin, Lago Epuyén, San Julian), sind aber meist stark schwefelhaltig und von geringer Mächtigkeit. Um so bedeutender ist das Erdöl, das sowohl im N als im S auftritt. Mineralquellen (Schwefel- und Kohlensäuregehalt) finden sich mehrfach

Statistik.

Fläche: 2 900 000 qkm. — Bevölkerung: 10 100 000 (nach Berechnung vom 12. Dez. 1925).

Provinzen	Fläche qkm	Bevölkerung	Volksdichte (Bewohner auf 1 qkm)
Bundesdistrikt			
(B. Aires, Stadt)	186	1 926 000	10 354,0
Buenos Aires	305 000	2 715 000	9,0
Catamarca	95 000	118 000	0,8
Córdoba	160 000	950 000	6,0
Corrientes	85 000	407 000	5,0
Entre Rios	75 000	544 000	7,0
Jujuy	38 000	86 000	2,3
La Rioja	90 000	92 000	1,0
Mendoza	146 000	373 000	2,6
Salta	125 000	160 000	1,3
San Juan	87 000	152 000	1,7
San Luis	75 000	145 000	1,9
Santa Fé	132 000	1 185 000	9,0
Santiago del Estero	105 000	341 000	3,0
Tucumán	25 000	400 000	16,0
Territorien			
Chaco	136 000	70 000	0,5
Chubut	240 000	35 000	0,15
Feuerland	21 000	3 000	0,15
Formosa	107 000	30 000	0,3
La Pampa	145 000	160 000	1,1
Los Andes	90 000	3 000	0,03
Misiones	27 000	70 000	2,6
Neuquén	105 000	35 000	0,3
Rio Negro	206 000	55 000	0,26
Santa Cruz	280 000	15 000	0,03

Nationalitäten (nach Zählung 1914).

Nationalität	%	Nationalität	%
Argentinier	70,0	Franzosen	1,0
Italiener	11,8	Engländer	0,4
Spanier	10,5	Deutsche	0,3
Russen	1,2	Schweizer	0,2
Uruguayer	1,1	Andere	3,5

Ein- und Auswanderung.

Jahr	Einwanderung	Auswanderung	Überschuß
1917	54 665	83 996	— 32 331
1918	50 662	59 908	— 9 246
1919	69 879	67 710	+ 2 169
1920	188 688	118 907	+ 69 781
1924	191 169	75 562	+ 115 607

Städte (1923).

Ort	Einwohnerzahl	Ort	Einwohnerzahl
Buenos Aires	1 780 000	Santa Fé	110 000
Rosario	270 000	Bahia Blanca	80 000
Córdoba	160 000	Mendoza	62 000
La Plata	155 000	Avellaneda	50 000
Tucumán	110 000		

Die 6 Großstädte nehmen 27 % der Gesamtbevölkerung ein, Buenos Aires allein 19 %.

Bodennutzung.

Gesamtfläche	2 900 000	qkm	
Ackerland	240 000	»	(8,3 %)
Wald	1 000 000 (?)	»	(34,5 %)
Weideland	1 360 000	»	(16,9 %)
Unproduktives Land	300 000	»	(10,3 %)

Anbauflächen und Ernteerträge der Hauptkulturgewächse,
beide schwankend, bes. Ernteerträge (Klima).

	Jahr	Weizen	Mais	Hafer	Lein
Anbaufläche qkm	1908	57 600	27 192	3 862	13 915
» »	1918	72 340	35 270	12 950	13 086
» »	1923	64 506	32 739[1]	—	16 610
Ertrag in t	1908	5 238 705	3 456 000	492 770	1 100 710
» » »	1918	5 972 000	7 335 000	498 000	562 000
» » »	1923	5 145 000	3 890 000	867 000	1 124 770

[1] 1921.

Viehbestand in Mill. Stück 1922 (1908).

Rinder 37,1 (29,1). — Schafe 36,2 (67,2). — Ziegen 4,8 (3,9). Pferde 9,1 (7,5). — Schweine 1,4 (1,1).

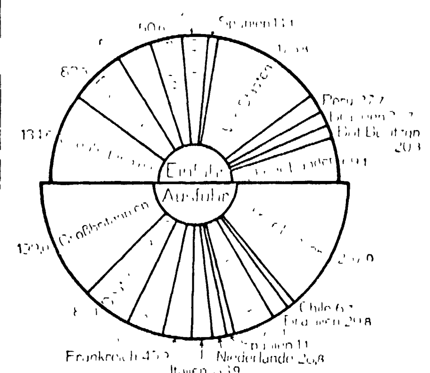
Verkehrswesen.

Eisenbahnen 1924: 38 100 km (1900: 16 770 km).
Landstraßen 1922: 16 000 km.
Post 1923: 3650 Ämter.
Telegraph 1924: Drahtlänge 250 000 km.
Fernsprecher: Drahtlänge 11 000 km.
Funkverkehr 1918: 21 Land-, 72 Bordfunkstellen.
Flugwesen 1922: 173 Flugzeuge, davon 53 militärische.
Postflugdienst: Buenos Aires - Montevideo.
Post- und Passagierflugdienst: Buenos Aires-Rio-Pernambuco.
Funkstellen: Monte Grande (Großstation), Villa Elisa Empfangsstation Taïsena (bei Buenos Aires).
Wichtige Binnenhäfen: Rosario, Paraná, Santa Fé, Campana, Zarate, San Nikolas, V. Constitucion, Colastiné.
Währung: 1 Goldpeso = 100 Centavo = 1,05 *RM* Goldparität. 1 Papierpeso = 1,78 *RM* Parität.
Maße und Gewichte: metrisch, daneben einige altspanische: 1 Quintal = 4 Arroba = 100 Libra = 45,937 kg.

Außenhandel.

Jahr	Einfuhr Mill. Goldpesos	Ausfuhr Mill. Goldpesos	Gesamthandel Mill. Goldpesos
1913	496,2	519,1	1015,383
1922	689,6	676,0	1365,653
1926	882,5	792,1	1674,6

Handelsanteil der Länder 1926.



Angaben in Mill. Goldpesos

Wichtigste Waren des Außenhandels 1926.

Einfuhr	Mill. Goldpesos	Ausfuhr	Mill. Goldpesos
Webwaren	183,2	Weizen	117,6
Eisen und Eisenwaren und andere Metalle	147,0	Gefrierfleisch	117,5
		Mais	126,8
		Leinsaat	111,7
Lebensmittel	92,8	Häute und Felle	61,2
Steine und Erden	61,1	Wolle	69,2
Öle und Fette	63,5	Butter	19,4
Holzwaren	19,1	Fette	17,0
Ackerbaugeräte	30,1	Hafer	11,9
Chemische Erzeugnisse	31,9	Quebracho	16,9
		Mehl	12,0
Papier und Papierwaren	24,0		
Elektrische Waren	23,3		

Handelsflotte 1924: Besitz an Schiffen über 100 Br.-Reg.-T.: 215 mit 200 000 Br.-Reg.-T., davon 90 % Dampfer.
Überseeverkehr 1924: 11 600 000 t (Eingang).
Hauptseehäfen: Buenos Aires, Rosario, Bahia Blanca, La Plata.
Finanzwesen, Haushaltplan 1926 (in Mill. Papierpesos): Ausgaben 541,6; Einnahmen: 516,15.
Staatsschuld in Mill. Papierpesos (31. Dez. 1925): 1743,79, davon 910,2 innere, 833,5 äußere. Außerdem schwebende Schuld: 179,3. Schuld der Staatsbahn: 193,0.

im Kordillerengebiet. — **Gewässer.** Die Hauptwasserader A.s ist der von N kommende Paraná, der in die weite Trichtermündung des Rio de la Plata mündet, mit seinen Hauptnebenflüssen Rio Pilcomayo und Rio Uruguay. Die Flüsse leiden unter einem sehr wechselnden Wasserstand und sind deswegen für die Schiffahrt wenig geeignet; einige erreichen infolge der relativ geringen Niederschlagsmenge nicht einmal das Meer. Pilcomayo und Bermejo überschwemmen in der Regenzeit weithin das Land. An stehenden Gewässern ist das Kordillerengebiet sehr reich (Nahuel Huapi, Lago Lacar, Lago Buenos Aires). Auch der Ebene fehlen Seen nicht, doch sind sie meistens salzig.

3) Klima. A. gehört zum größten Teil dem gemäßigt-subtrop. Klimabereich an. Das Klima hat kontinentalen Charakter, d. h. es hat ziemlich heiße Sommer und kühle, im S recht kalte Winter. Dez. und Jan. sind die heißesten, Juni und Juli die kältesten Monate. Im N herrschen vornehmlich östl. Winde (Sommer), daher nehmen die Niederschläge von O nach W ab. Nach S werden westl. Winde vorherrschend, was eine Abnahme der Niederschläge von W nach O mit sich bringt. An Trockenheit gleichen sich das küstennahe Patagonien und das nördl. Andenland mit seinen östl. Randgebieten. Sommer und Regenzeit (starkes Schwanken der Niederschläge, manchmal nur 1/3 der zu erwartenden Menge) fallen im Hauptteil des Landes zusammen. Die Bewölkung ist gering. Das obere Paranágebiet und das Chacogebiet sind von Malaria und dem leichten Chuchufieber gefährdet; im übrigen A. kann das Klima als gesund bezeichnet werden.

	Corrientes	Buenos Aires	Limay	Rawson	Santa Cruz
Seehöhe . .	77 m	22 m	275 m	8 m	12 m
Geogr Breite	27° 30′ s.	34° 37′ s.	39° s.	43° 18′ s.	50° 2′ s.
Jahresmittel	21,4°	16,6°	11,5°	13,3°	8,1°
Wärmster Monat . .	26,1°	23,1°	24,0°	21,2°	15,9°
Kältester Monat . .	15,4°	10,1°	5,4°	5,5°	0,6°
Mittlere Extreme .	34,6° u. — 6,3°	39,5° u. — 5,0°	41,3° u. — 11,8°	42,2° u. — 12,5°	33,0° — 17,0°
Niederschläge	1190 mm	930 mm	118 mm	560 mm	153 mm

4) Pflanzen- und Tierwelt. Unter den wechselnden Bedingungen von Wärme, Wasser, Wind und Boden bietet die Pflanzenwelt in den verschiedenen Teilen des Landes auch ein recht verschiedenes Bild. Im trocknen Tafelland von Patagonien herrscht eine dürftige Gras- und Kräutersteppe, zuweilen mit Dornsträuchern vermischt (bes. nördl. des Colorado), aber weithin treten dort auch ganz wüstenhafte Gebiete auf. Wo im S mit der Annäherung an die Anden die Feuchtigkeit zunimmt, wird auch die Vegetation reicher. An die patagonische Region schließt sich nordwärts die Pamparegion an, ein ungemein eintöniges, aber fruchtbares Grasland mit kniehohem, büschelförmigem Gras. Gegen W (Hochgebirge) wird die Vegetation wieder dürftiger, fast wüstenhaft. Nach N geht die Pampa in die savannenartige Chacoregion über mit Gras-, Busch- und Waldland. Mehr und mehr findet sich nordwärts die Palme. Als argentin. Bergwald begleitet echte Waldvegetation, vom Chaco heraufziehend, die Andenhänge. An wertvollen Holzarten ist bes. der Wald von Misiones reich, wo auch Araukarie und Matestrauch gut gedeihen. — Die urspr. Fauna ist unter dem Einfluß der europ. Besiedlung stark verdrängt worden. Eine Reihe von Tieren, wie Reh, Hirsch, Puma, Jaguar, Strauß und Kolibri, findet sich im N und im S. Das Guanaco lebt in Patagonien und den Anden, das Gürteltier in der Pampa und im Chaco. Das kaninchenähnl. Nagetier, die Viscacha, ist für die Pampa ebenso charakteristisch wie der Kondor für die Kordilleren. Im flachen N hat die Fauna viel Gemeinsames mit der brasilianischen. Affen, Tapir, Ameisenbär, Wildschwein, Wasserschwein und Schakaré (Krokodilart) sind neben vielen Vogelarten ganz auf den N beschränkt. Schlangen sind viel weniger häufig als in Brasilien. Die Gewässer gelten als fischreich. Ein gefürchteter Schädling aus der Insektenwelt ist die Wanderheuschrecke. Zur rechten Plage werden in den nördl. Gegenden die Moskitos, Bremsen, Zecken u. a.

5) Bevölkerung (Statistik S. 651). Von den urspr. Bewohnern A.s, den Indianern, sind nur wenige übriggeblieben. Sie leben heute in Feuerland, in Patagonien und im Chaco, teilweise mit Weißen vermischt (Gaucho). Die heutige Bevölkerung A.s ist im wesentlichen roman. Abstammung, mit span. Grundelement, was sich in der Sprache kundgibt. Ähnlich wie in Nordamerika tragen aber viele europ. Nationen zur Bildung des argentin. Volkes bei, neben der spanischen am meisten die italienische. Neger fehlen fast ganz. Das german. Element ist zwar wirtschaftlich stark, zahlenmäßig aber nur schwach vertreten. Die Deutschen haben ihren Bestand nach dem Weltkrieg beträchtlich vermehrt (vielleicht 200000). Sie leben teils als Kaufleute und Gewerbetreibende in den großen Städten, teils als Kolonisten auf dem Land. In den Nachkriegsjahren hat bes. der Chaco und das Misionesgebiet einen starken deutschen Zuzug erfahren. Die verschiedenen Volkselemente eint zum größten Teil das Bekenntnis zur kath. Kirche (über 95 %). In der Verteilung der Bevölkerung macht sich die Bevorzugung des O und der Mitte geltend. Die Küste, die großen Flüsse und Bahnlinien sind deutlich erkennbare Leitlinien für die Ausbreitung. Trotz der ausgesprochen landw. Struktur überwiegt die städt. Bevölkerung gegenüber der ländlichen.

In dem Zeitraum von 1800 bis 1927 ist die argentin. Bevölkerung um das Dreißigfache gewachsen, zum großen Teil infolge der Einwanderung. Der starken Einwanderung steht eine kräftige Rückwanderung gegenüber (Sachsengängerei). Die Häufung von viel Großgrundbesitz in wenigen Händen wirkt dem Verbleiben der Eingewanderten entgegen. — Wie vielfach in Südamerika, steht eine kleine, reiche Oberschicht einer großen, bescheiden und primitiv lebenden Unterschicht gegenüber. Eine starke Mittelschicht als vermittelndes Zwischenglied ist erst in der Entwicklung begriffen.

6) Erwerbszweige (Statistik S. 651). Die argentin. Volkswirtschaft ruht fast ausschließlich auf der Landwirtschaft. Bergbau und Forstwirtschaft sind zwar vertreten, aber nur in bescheidenem Maße. Die Industrie ist im ganzen erst mäßig entwickelt. Die Ausfuhr beschränkt sich nahezu völlig auf Erzeugnisse der Landwirtschaft. — Der Ackerbau findet im mittleren O des Landes günstige Bedingungen bei fruchtbarem, steinlosem Boden und einem geeigneten Klima. Er wird ziemlich überall noch extensiv betrieben. A. erzeugt an Weizen 4—5% der Weltproduktion, an Mais sogar 5—7%. In der Ausfuhr von Weizen wetteifert A. mit den Ver.St.v.A. und Kanada um den Vorrang, übertrifft aber alle Konkurrenten in der Ausfuhr von Mais. Von den übrigen Getreidearten kommt nur dem Hafer noch

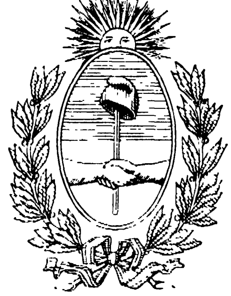
eine Bedeutung zu. Wichtig ist auch der Lein (Leinsaat); ungefähr $^1/_3$ der Weltproduktion wird von A. gestellt. Ausschließlich dem Bedarf des eigenen Landes dient die Kultur des Zuckerrohrs (Tucumán, Jujuy), des Weins (in den regenarmen Gebieten der östl. Anden), der Baumwolle (Chaco, Formosa, Rioja). Dem Ackerbau tritt die Viehzucht vollwertig zur Seite; obwohl ältester Wirtschaftszweig, hat sie doch erst in den letzten 40 Jahren einen großen Aufschwung genommen. Wie beim Ackerbau, so herrscht auch bei der Viehzucht gewöhnlich der Großbetrieb und wie dort vielfach noch in extensiver Weise. Häufig wird dem Ackerbau gewonnenes Land durch Anlage von Luzernefeldern wieder der Viehzucht zugänglich gemacht. — Waldnutzung. A. verfügt fast nur im Chaco und in Misiones über große Waldungen. Unter den zahlreichen Nutzhölzern ist der Quebrachobaum am wertvollsten geworden (Gewinnung von Gerbstoff). In der Anlage von Matepflanzen (Paraguaytee, bes. in Misiones) ist der Anfang einer Forstwirtschaft gemacht; im übrigen herrscht vollständiger Raubbau. Dasselbe gilt hinsichtlich der Jagd. — Die Fischerei auf Meer und Binnengewässern erfreut sich nur geringer Pflege, obwohl sie als lohnend gilt. Für die Ausfuhr kommen Felle von Fischottern und Tran von Walen, Seehunden und Seelöwen in bescheidenem Maße in Frage. — Der Bergbau steht noch in den Anfängen; er ist bei den schwierigen Transportverhältnissen (Kordilleren) oft nicht lohnend. Am meisten betätigen sich Engländer und Amerikaner an der Gewinnung von Erzen; eine deutsche Gesellschaft baut in der Sierra von San Luis Wolframerze ab. Bes. wichtig für A. ist das Petroleum; Zentrum der Gewinnung ist Comodoro Rivadavia. Außerdem wird es noch in den Kordilleren von Mendoza und Neuquén und im subandinen Gebiet von Salta und Jujuy gewonnen, z. T. auch von deutschen Unternehmungen. — Die heutige Industrie ist ziemlich bodenständig und arbeitet fast nur mit Erzeugnissen der Landwirtschaft. Demgemäß ist sie auch auf die landwirtschaftlich gut entwickelten Gebiete des mittleren O konzentriert und schließt sich gern an die großen Flüsse an (La Plata, Paraná, Uruguay). Die Verwertung der ungeheueren Fleischvorräte in Gefrierfleisch-, Büchsenfleisch-, Trockenfleisch- und Extraktfabriken, der Häute in Gerbereien, des Getreides in Mühlen stellt die wichtigste großindustrielle Betätigung dar. Keltereien und Brauereien, Zucker- und Alkoholfabriken, Tabakfabriken vermögen einen mehr oder minder großen Teil des heimischen Bedarfs an Genußmitteln zu befriedigen. Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat auf zahlreiche andere Industrien sehr anregend gewirkt (Textil-, Papier-, Leder-, Metallindustrie u. a.). Der Mangel an Kohlen gibt den vorhandenen Wasserkräften, die noch ungenügend ausgenutzt sind, erhöhte Bedeutung.

7) **Verkehrswesen** (Statistik S. 651). Von den Eisenbahnen sind etwa $^5/_6$ Privatbahnen, die sich zum größten Teil in engl., zu einem kleinen Teil in franz. und belg. Besitz befinden. Buenos Aires bildet den Schnittpunkt für alle großen Linien. Zur ersten transandinen Bahn Buenos Aires-Valparaiso wird sich in absehbarer Zeit eine zweite gesellen (Bahia Blanca-Valdivia). In seinem Anteil an Paraná und Uruguay besitzt A. ausgezeichnete Wasserstraßen, die auch großen Schiffen Zugang gewähren. Die Landstraßen sind gewöhnlich nur Feldwege; trotzdem ist der Autoverkehr bereits rege. Das wichtigste allgem. Verkehrsmittel ist das Reittier. Flugwesen steht noch in den Anfängen. Postwesen wird vom Staat besorgt. Die Handelsflotte war vor dem Krieg größer, viele Schiffe wurden während des Krieges verkauft. — Münzen, Maße, Gewichte. Als Werteinheit gilt der Goldpeso zu 100 Centavos = 4,05 *GM.* Der Papierpeso entspricht 0,44 Goldpeso (ungefähr 1,78 *GM*). Maße und Gewichte metrisch. Daneben sind als Längenmaß gebräuchlich Legua = 6000 Varas = 5196 m, als Hohlmaß Pipa = 456 l, Fanega = 137 l; als Gewicht Tonelada = 20 Quintal = 920 kg.

8) **Außenhandel** (Statistik S. 651).

9) **Staatsrechtliche Stellung, Verfassung** (vom 25. Mai 1853, zuletzt geändert 1898). A. ist Bundesfreistaat. Der Präsident wird von 376 durch die Provinzen ernannten Wahlmännern auf 6 Jahre gewählt, übt die vollziehende und Kommandogewalt, bedarf aber zur Ernennung der obersten Staatsbeamten der Zustimmung des Senats; sein Einspruch gegen vom Kongreß beschlossene Gesetze ist durch deren nochmalige Annahme mit Zweidrittelmehrheit überwindbar. Die Gesetzgebung liegt in den Händen des aus 2 Kammern zusammengesetzten Kongresses: der Senat besteht aus 30, durch die Gesetzgebenden Versammlungen der Provinzen und der Hauptstadt (2 auf jede von ihnen) auf 9 Jahre gewählten und alle 3 Jahre zu einem Drittel erneuerten, mindestens 30 Jahre alten Mitgliedern, die Abgeordnetenkammer (Cámara de Diputados) aus 158 (je 1 auf 33000 E.) durch alle über 18 Jahre alten männl. Staatsbürger in unmittelbarer, geheimer Pflichtwahl auf 4 Jahre gewählten und alle 2 Jahre zur Hälfte erneuerten, mindestens 25 Jahre alten Mitgliedern. Die Minister werden vom Staatspräsidenten ernannt und sind ihm allein verantwortlich. — Im polit. Leben ringen 3 Parteien um den Vorrang: Konservative (Grundbesitz), Liberale (Industrie) und Radikale (Arbeiter; heute die Mehrheit in der Abgeordnetenkammer).

10) **Wappen, Flagge, Orden.** Staatswappen ist ein blau-silberner Schild, darin eine phryg. Mütze mit zwei verschlungenen Händen. Die Flagge ist blau-weiß-blau, horizontal gestreift; die Kriegsflagge zeigt eine Sonne im mittleren Streifen. — Orden nicht vorhanden.



Argentinien.

11) **Verwaltung** (Statistik S. 651). Die Republik setzt sich aus dem Bundesdistrikt, 14 Provinzen und 10 Territorien zusammen. Hauptstadt Buenos Aires. Die Bundesregierung befaßt sich mit den großen allgem. Aufgaben in bezug auf die außenpolit. Beziehungen, Wehrmacht, Zölle und allgem. Steuern, Einwanderungswesen, Binnenhandel u. a. Sie verwaltet auch die Territorien, deren Leiter vom Präsidenten ernannt werden. Die Provinzen, wieder in Departamentos gegliedert, regeln ihre besonderen Angelegenheiten mit Hilfe ihrer Provinzialregierungen. Sie besitzen ein eigenes Parlament; dieses wählt den Governador.

12) **Finanzwesen** (Statistik S. 651). An Banken sind zwei staatliche vorhanden mit einem Kapital

von ungefähr 180 Mill. Papierpesos, daneben noch etwa 150 private.

Die Zollgesetzgebung hat den Tarif vom 23. Nov. 1923 geschaffen; dieser sieht vorwiegend Wertzölle in Höhe von 5—50% und für Nahrungsmittel, Tabak und Getränke spezif., meist Gewichtszölle vor. Letztere sind um 25% erhöht worden, während die Wertzölle bis zu 20% einem Zuschlage von 2% und die über 20% einem Zuschlage von 7% unterliegen. Unter den zollfreien Waren sind hervorzuheben: Düngemittel, landw. Maschinen und Geräte, Bücher, Maschinen jeder Art und deren Ersatzteile. — Ausfuhrzölle bestehen für sehr viele Landesprodukte. — Deutsche Waren genießen die Meistbegünstigung auf Grund des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 19. Sept. 1857. – Nach dem Ges. v. 10. Nov. 1923 müssen alle in A. hergestellten Erzeugnisse und Waren auf der Verpackung, Umhüllung oder auf den Gegenständen selbst an sichtbarer Stelle mit »Industria Argentina« bezeichnet sein. Auf die Verpackung von ausländ. Waren muß der Name des Ursprungslandes sichtbar aufgedruckt sein. Auch für die Etikettierung von Waren enthält dieses Gesetz eingehende Vorschriften. — Durch Ges. v. 29. Nov. 1923 sind in der Prov. Buenos Aires die Umsätze bei der Einfuhr einer Umsatzsteuer zwischen 50 und 5% unterworfen worden. A. hat eine Einkommensteuer nach franz. Muster. Für die Handlungsreisenden besteht eine besondere Besteuerung.

13) Unterrichts- und Bildungswesen. Im allgemeinen, außer in den Städten, ist der Bildungsstand nicht hoch. Der Besuch der Volksschule ist obligatorisch, aber nicht überall durchzuführen (zerstreute Siedlungsweise). In jeder Provinz befindet sich mindestens eine Mittelschule. Es gibt eine große Zahl von Lehrerbildungsanstalten, in jeder Provinzhauptstadt ein Lehrerinnenseminar. Eine Reihe von Schulen gewährt noch berufliche Vorbildung für Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Bergleute, Seeleute u. a. In A. sind etwa 100 deutsche Schulen vorhanden, darunter auch einige Mittelschulen. — Die 3 Universitätsstädte, Buenos Aires, La Plata, Córdoba, und manche andern Städte besitzen Museen und Bibliotheken (berühmt La Plata). Kunst und Dichtung standen bis in die letzte Zeit stark unter franz. oder allgemein roman. Einfluß, doch macht sich jetzt ein lebhaftes Streben nach Selbständigkeit geltend. Eine große Rolle spielte in A. von jeher die Volksdichtung: die ersten Ansiedler (Andalusier) besangen in melancholischen Liedern bes. ihre Sehnsucht nach der fernen Heimat; später wurden eigene Erlebnisse, Kämpfe gegen die Indianer und auch die Liebe besungen. Stark entwickelt war die Kunst des Improvisierens (so durch Santos Vega); im Volkston gehalten ist auch das Epos »Martin Fierro« von José Hernandez. Als Romanschriftsteller der Gegenwart sind zu nennen R. J. Payro, C. A. Leumann, Larreta, Guiraldez († 1927), Wast-Martinez Zuviria.

P r e s s e w e s e n. Die zeitungsreichste Stadt ist Buenos Aires, wo rund 200 Zeitungen und Zeitschriften bestehen. 1810 erschienen die ersten Blätter, 1852 wurden »El Nacional« und »La Tribuna« gegründet; 1869 entstanden die »Prensa« und die »Nación«, die heute noch Weltruf beanspruchen dürfen. In deutscher Sprache erscheinen die konservative »Deutsche La-Plata-Zeitung«, das »Argentinische Tageblatt« und »Argentinisches Wochenblatt«, »Deutsche Zeitung am Nachmittag«, in engl. »The Standard«, in ital. »Patria degli Italiani«, »Giornale d'Italia«, in franz. »Courier de la Plata«.

14) Recht und Rechtspflege. Für ganz A. gilt ein einheitl. Recht, gleichviel ob die Bewohner Staatsbürger sind oder nicht. In einfachen Sachen wird die Rechtspflege von Friedensrichtern (gewählt oder vom Governador ernannt) oder vom Berufsrichter ausgeübt. Die Sicherheit des einzelnen ist in A. wohl besser gewährleistet als in den meisten übrigen Staaten Südamerikas.

15) Die **Gesundheits- und Wohlfahrtspflege** beschränkt sich im wesentlichen auf die großen Städte. Eine staatliche Arbeitslosenunterstützung besteht seit Jahren. Hilfsbedürftigen Deutschen stehen priv. Einrichtungen zur Seite (Deutscher Hilfsverein, Deutsches Seemannsheim, Deutsches Hospital u. a.).

16) Kirche. Obwohl A. keine offizielle Staatsreligion kennt, wird die fast das ganze Volk umfassende röm.-kath. Kirche vom Staat unterstützt. Der Bundespräsident muß Katholik sein. Dem Erzbistum Buenos Aires unterstehen 10 Bistümer. Mit Paraguay zusammen bildet A. die Kirchenprov. Buenos Aires. Unter den Evangelischen gibt es außer den Anglikanern, Methodisten und Presbyterianern neun deutsche Gemeinden, die sich 1900 mit den Schwestergemeinden in Paraguay und Uruguay zur La-Plata-Synode zusammenschlossen. Die heidn. Indianerbevölkerung zählt etwa 230000 Seelen.

17) Wehrmacht. In A. besteht seit 1905 die allgem. Wehrpflicht, die 25 Jahre dauert, davon 1 Jahr im aktiven Heere, 9 Jahre in der Reserve, 10 Jahre in der Nationalgarde, 5 Jahre in der Territorialgarde. Bei rund 10 Mill. E. wird jedoch nur ein Teil durch Auslosung jährlich eingezogen. Es gibt 5 ArmeeDiv., 3 KavBrig. und 2 Gebirgsdetachements. Ferner besteht ein EisenbahnBatl., 1 Materialpark und die Lufttruppe. Die Gesamtstärke beträgt 10400 Mann Inf., 4600 Mann Kav., 4450 Mann Art., 1700 Mann Pioniere, 600 Mann Flieger-, 1135 Mann Nachrichten-, 3280 Mann Fahr- und Kraftfahrtruppen, zusammen 1425 Offiziere und 26165 Unteroffiziere und Mannschaften.

Die F l o t t e zählt zwei Linienschiffe (»Moreno« und »Rivadavia«) von je 28000 t mit zwölf 30,5-cm-Geschützen, die 1911 erbaut und in den Ver.St.v.A. neuzeitlich umgebaut sind (Ölfeuerung), außerdem fünf alte kleine Kreuzer von 4700 bis 7000 t, sieben Zerstörer von je 950 t, zehn Minensuchboote, ferner Kanonenboote und Hilfsschiffe. Gesamtbesatzung 340 Offiziere, 150 Ingenieure, 9000 Mann.

B u r m e i s t e r: Reise durch die La-Plata Staaten (2 Bde., 1861), Physikal. Beschreibung der Argentin. Rep., Bd. 1 (Buenos Aires 1875); K o e b e l: Modern Argentina (London 1907); M a r t i n e z und L e w a n d o w s k i: A. im 20. Jahrh. (1912); W a e t g e: A. und seine Stellung in der Weltwirtschaft (1919); D e n i s: La république Argentine (1920); S c h m i d t: Die agrarische Exportwirtschaft A.s (1920); K ü h n: Fundamentos de fisiografia Argentina (Buenos Aires 1921; deutsch erschienen), A., Handb. zur physischen Landeskunde (2 Bde., 1927); B ü r g e r: Argentinien (1921); W i c k e n b u r g: Fahrten und Ritte durch die La-Plata-Staaten und Chile (1924); K l u t e: Argentinien-Chile von heute. Land, Volk, Kultur (1925); R i f f e l: Volkskundliche Skizzen aus dem Leben der Wolgadeutschen in A. (Ponta Grossa 1928). — **Karten.** S t ö p e l: Mapa geografica y comercial de la republica Argentina, 1 : 2000000, 6 Blätter (1910); L u d w i g: Nueva mapa de la republica Argentina, 1 : 2500000 (Buenos Aires 1919).

Geschichte. 1) K o l o n i a l z e i t u n d U n a b h ä n g i g k e i t s k a m p f. 1508 und 1515 entdeckte der Spanier Juan Díaz de Solís die Mündung des La Plata; 1527 fuhr Sebastian Cabot den Paraná hinauf. 1535 gründete Pedro de Mendoza Buenos Aires; aber die Niederlassung wurde bald wieder auf-

gegeben. Die eigentl. Eroberung der La-Plata-Lande für Spanien begann erst seit 1537 unter Martinez de Irala. Von Peru und Chile aus wurden die Hochländer des inneren A. besiedelt, von Asunción aus das Tiefland des La Plata; 1580 baute Juan de Garay Buenos Aires wieder auf. 1620 wurden die Generalkapitanate Buenos Aires, Asunción und Tucumán geschaffen, 1776 die La-Plata-Lande vom Vizekönigreich Peru abgetrennt und zu einem besonderen Vizekönigreich Buenos Aires oder La Plata erhoben, mit dem auch Oberperu, das heutige Bolivien, vereinigt wurde. Als Spanien an die Seite Napoleons I. trat, suchte sich England am La Plata festzusetzen; aber aus eigener Kraft wiesen die argentin. Kreolen, unter Führung des Franzosen Santiago de Liniers, 1806 und 1807 die engl. Angriffe auf Buenos Aires zurück. 25. Mai 1810 bildeten sie eine Junta, die den span. Vizekönig absetzte. Belgrano vertrieb durch die Schlachten bei Tucumán (24. Sept. 1812) und Salta (21. Febr. 1813) die span. Truppen aus A., während San Martín 1817/18 Chile befreite. Ein Kongreß zu Tucumán erklärte 9. Juli 1816 die Unabhängigkeit der Vereinigten Provinzen des Rio de la Plata.

2) Kampf zwischen Unitariern und Föderalisten. Bereits während des Unabhängigkeitskampfes war der Bürgerkrieg zwischen Unitariern und Föderalisten ausgebrochen. Der Mittelpunkt der Unitarier war die Stadt Buenos Aires mit ihrem tatkräftigen Bürgertum, den Porteños, und mit ihrem weiten Hinterland, der gleichnamigen Provinz; gegen die Hegemonie von Buenos Aires wehrte sich der Föderalismus der altspan. Kulturzentren in den Hochländern des Innern (wie Mendoza, Córdoba, Tucumán). In Buenos Aires wechselten in rascher Folge die Regierungen und Verfassungen ab; in den Provinzen rissen föderalistische Generale die Gewalt an sich. Paraguay verselbständigte sich unter dem Diktator Francia, ebenso Uruguay, dessen Unabhängigkeit nach langem Kampf zwischen A. und Brasilien 1828 anerkannt wurde. Die vierzehn übrigen La-Plata-Provinzen einigten sich erst 1825 zu einer Konföderation, unter Führung der Unitarier, die in Rivadavia den Präsidenten stellten und die Verfassung vom 21. Dez. 1826 zustande brachten. Aber Rivadavia mußte bald darauf zurücktreten. Seit 1829, endgültig seit 1835, behauptete Rosas, der föderalistische Häuptling der großen Viehzüchter und Gauchos in der Prov. Buenos Aires, die unumschränkte Herrschaft. Im Innern übte er ein Schreckensregiment aus; obwohl ein Feind der Unitarier, beseitigte er doch die Gewalthaber in den Provinzen und schuf die Grundlage des argentin. Einheitsstaats. Als er sich in die inneren Wirren Uruguays einmischte, geriet er in Krieg mit Brasilien und Paraguay und 1845 auch mit Frankreich und England, deren Flotte die argentin. Küste blockierte; erst 1849 kam der Frieden mit England, 1850 mit Frankreich zustande. General Urquiza, der Gouverneur von Entre Rios, verbündete sich 1851 mit Uruguay, Paraguay und Brasilien gegen Rosas, der 3. Febr. 1852 bei Monte Caseros geschlagen wurde und nach England fliehen mußte.

Während ein Kongreß in Santa Fé die Verfassung vom 15. Mai 1853 beschloß, trennte sich Buenos Aires von der argentin. Konföderation und erklärte sich zum selbständigen Staat. Urquiza, zum Präsidenten der Konföderation gewählt, besiegte aber 1859 die Porteños bei Cepada und machte der Sezession von Buenos Aires ein Ende. Doch bald entstand ein neuer Bürgerkrieg; diesmal schlug Mitre, der Gouverneur von Buenos Aires, 1861 die Bundestruppen bei Pavón. Daraufhin wurde er im Okt. 1862 Präsident der Konföderation. 1865—70 führte A. an der Seite Brasiliens und Uruguays den sehr verlustreichen Krieg gegen López, den Diktator von Paraguay. 1868 folgte auf Mitre der Föderalist Sarmiento; durch ihn und seinen Unterrichtsminister Avellaneda wurde das Schulwesen in die Höhe gebracht. 1874 wurde Avellaneda zum Präsidenten gewählt und der Aufstand des unterlegenen unitarischen Gegenkandidaten Mitre niedergeschlagen. Die Präsidentenwahl von 1880 rief abermals einen Bürgerkrieg hervor. In Buenos Aires schufen sich die Unitarier im Tiro nacional eine milit. Organisation; aber die Hauptstadt wurde von den Regierungstruppen eingeschlossen, zur Ergebung gezwungen und der föderalistische Kandidat General Roca zum Präsidenten gewählt. Roca führte sofort die schon 1862 vorgesehene Trennung der Stadt Buenos Aires von der gleichnamigen Provinz und ihre Umwandlung zur Bundeshauptstadt durch. Damit war im großen und ganzen, trotzdem die unitarischen Porteños im Parteikampf unterlegen waren, die Entwicklung A.s zum Einheitsstaat mit dem Mittelpunkt Buenos Aires abgeschlossen.

3) Wirtschaftl. und polit. Umbildung seit 1880. Mit Rocas Präsidentschaft setzte ein gewaltiger Aufschwung des argentin. Wirtschaftslebens ein, der auch die soziale und polit. Struktur des Landes von Grund aus veränderte. Seit die span. Konquistadoren das Pferd, das Rind und das Schaf in A. eingeführt hatten, war es ein Land der Viehzucht gewesen. Erst durch die europ. Einwanderer wurde in den Latifundien der Pampas der Ackerbau geschaffen, der in den achtziger Jahren ruckartig in die Höhe kam und A. bald in die Reihe der großen Getreideausfuhrländer der Welt hinaufhob. Zugleich nahm aber auch die Viehzucht, obwohl zuletzt vom Ackerbau an Bedeutung überflügelt, einen großen Aufschwung; hatte man früher nur die Häute verwertet, so trat jetzt die Ausfuhr von Fleisch und Wolle in den Vordergrund. Bes. durch Roca wurde auch der Ausbau des Eisenbahnnetzes gefördert. Die Begründer und Träger der neuen wirtschaftl. Entwicklung waren die Fremden, in erster Linie die Engländer und das engl. Kapital. Bereits Ende der fünfziger Jahre begann eine europ. Masseneinwanderung, die immer stärker anschwoll; es waren vor allem Italiener, in zweiter Linie Spanier, unter denen bes. die Basken hervortraten. Die Bevölkerung, deren Zahl 1810 erst 400000 betragen hatte, war schon 1871 auf fast 2 Mill., 1895 auf 4 Mill. angewachsen; im 20. Jahrh. hat sie sich seitdem noch mehr als verdoppelt.

Der Beginn der neuen wirtschaftl. Entwicklung verknüpfte sich mit einer Gründerperiode und einer schweren finanziellen Krise. Um 1880 wurden die Indianer im S durch mehrere Feldzüge über den Rio Negro und den Rio Limay getrieben. Landspekulationen in den weiten Gebieten, die mit der Vorschiebung der Indianergrenze für die Besiedlung gewonnen waren, führten zu einem ungesunden, hastigen Tempo des wirtschaftl. Aufschwungs. Unter Celman, der 1886 zum Präsidenten gewählt wurde, erreichte die Spekulationswut ihren Höhepunkt. Gegen die uferlose Finanzpolitik und die Korruption in der Verwaltung organisierte der leidenschaftliche Agitator Leandro Alem die Unión

civica (radical), die 26. Juli 1890 in Buenos Aires zur offenen Revolution schritt; Celman dankte ab, und an seine Stelle trat der bisherige Vizepräsident Pellegrini. Der Staatsbankrott war nun eine vollendete Tatsache.

Auf Grund einer Abmachung zwischen Föderalisten und Unitariern wurde 1892 Luis Sáenz Peña Präsident. Die Radikalen unter Führung Alems erregten 1893 Aufstände, die aber unterdrückt wurden. Sáenz Peña trat Jan. 1895 zurück; ihm folgte der Vizepräsident Uriburu. 1898 wurde Roca abermals Präsident, 1904 Manuel Quintana, nach dessen frühem Tod (März 1906) der bisherige Vizepräsident Figueroa Alcorta. Die auswärtige Politik A.s wurde namentlich während der zweiten Präsidentschaft Rocas von Grenzstreitigkeiten mit den Nachbarstaaten ausgefüllt. Roca wußte stets eine friedliche Lösung zu erreichen. A., Brasilien und Chile, die sog. ABC-Staaten, schlossen wiederholt allgem. Schiedsgerichts- und Abrüstungsverträge ab. Der Streit mit Chile um das ehemals bolivian. Atacamagebiet wurde 1899 im wesentlichen zugunsten A.s entschieden, das dadurch das Territorium Los Andes gewann. Am langwierigsten war der Konflikt mit Chile wegen der Grenze in Patagonien. 1901 schien der Krieg nahe; auf beiden Seiten wurde gerüstet. Aber man einigte sich dahin, den König Eduard VII. von England zum Schiedsrichter zu ernennen, dessen Spruch 21. Nov. 1902 Chile den größeren Teil des umstrittenen Gebiets zuerkannte.

Unter Roque Sáenz Peña, der 1910 Präsident wurde, setzte die radikale Bürgerpartei das geheime Wahlrecht durch. Von Alem begründet, vertrat sie die mittleren Schichten, die sich vorwiegend aus den Abkömmlingen der europ. Einwanderer gebildet hatten, und verdrängte die alten Kreolenparteien der Unitarier und Föderalisten, die Parteien des Patriziats von Buenos Aires und des Großgrundbesitzes. Als Sáenz Peña 11. Aug. 1914 starb, trat an seine Stelle der Vizepräsident Victorino de la Plaza; Juni 1916 ging aus den ersten Präsidentenwahlen nach dem neuen Wahlrecht der Führer der Radikalen, Hipólito Irigoyen, als Sieger hervor. Im Weltkrieg hielten Irigoyen und sein Außenminister Pueyrredón eine strenge Neutralitätspolitik ein. Als 8. Sept. 1917 die Ver.St.v.A. aufgefangene Depeschen des deutschen Gesandten in Buenos Aires, Graf Luxburg, veröffentlichten, in denen zur spurlosen Versenkung argentin. Schiffe geraten wurde, nahm 20. Sept. der Senat und 22. Sept. die Kammer einen Antrag auf Abbruch der diplomat. Beziehungen mit Deutschland an; aber Irigoyen widerstand ebenso dem Druck der Ver.St.v.A. wie der deutschfeindlichen Strömung im Lande. Im Jan. 1919 führte ein von russ. Bolschewisten geschürter Generalstreik vorübergehend zu völliger Anarchie in Buenos Aires; es mußte der Kriegszustand über das ganze Land verhängt werden. Am 4. Dez. 1920 zog A. seine Abordnung in Genf zurück, ohne freilich aus dem Völkerbund auszutreten. 1922—28 war Alvear Präsident. Er brach mit dem sehr persönl. Regierungssystem Irigoyens; die radikale Partei spaltete sich darüber in zwei Gruppen, die Personalisten unter Irigoyen und die Antipersonalisten. 1928 wurde wieder Irigoyen zum Präsidenten gewählt.

Colección de obras y documentos relativos á la historia de las provincias del Río de la Plata, hg. v. de Angelis (6 Bde., Buenos Aires 1836—37, 2. Aufl. 1903); Domínguez: Historia argentina (1861); Mitre: Historia de la independencia argentina (ebd. 1883); V. F. López: Historia de la República Argentina (2 Bde., ebd. 1883); García Merou: Historia de la República Argentina (2 Bde., ebd. 1900); Levillier: Les origines Argentines (1912); Ingenieros: Sociología argentina (1913); Carbia: Historia eclesiástica del Río de la Plata (2 Bde., Buenos Aires 1914); O. Krause: A.s Wirtschaft während des Weltkriegs (1919); A. Haas: Argentinien (1923); Biedma: Atlas histórico de la República Argentina (ebd. 1909).

Argentino [-*chēn*-], argent. Goldmünze von 5 Pesos = 20,25 *RM*.

Argentino, Lago, See in der patagonischen Kordillere, im S Argentiniens (Karte 108, B 8), fließt durch den Rio Santa Cruz ab.

Argentit [lat.] *m*, Silbererz, →Silberglanz.

Argent le roi [*ärschã lö röa*, frz.], →Königssilber.

Argenton-sur-Creuse [*ärschātõ ßür krȫs*], Kantonshauptstadt im Arr. Châteauroux des franz. Dep. Indre (Karte 66, D 3), (1926) 5500 E., an der Stelle der alten Biturigerstadt Argantomagus.

Argentoratum, lat. Name von Straßburg.

Argentum [lat.], Silber. **A. colloidale**, →Silberpräparate.

Argenville [*ärschãwīl*], Antoine Joseph d', Kunstgelehrter, *Paris 1. Juli 1680, †das. 29. Nov. 1765, seit 1748 Conseiller du roi, schrieb über Gartenwesen, Naturkunde und Kunst. Hauptwerk ist »Abrégé de la vie des plus fameux peintres« (1745—52).

Ärgere Hand, nach dem alten deutschen Sprachgebrauch der unebenbürtige, d. h. der dem Stande nach niedrigere Ehegatte. Ihr folgte regelmäßig im Mittelalter das Kind in der »ungleichen« Ehe. Es teilte die Rechtsstellung des tiefer stehenden Elternteils.

Ärgernis, Verletzung des religiösen oder sittlichen Gefühls (bes. nach der sexuellen Seite hin) durch gewisse, für das Strafrecht an sich gleichgültige Handlungen (z. B. StGB. §§ 166, 183, 360 Nr. 13), die strafbar werden, sobald die Mitmenschen daran Anstoß nehmen. — In Österreich wird die Erregung öffentl. Ä. als allgem. Straferhöhungsgrund angesehen.

Arges [*ărdschĕsch*], **Arschis, Ardschis, 1)** Nebenfluß der unteren Donau in Rumänien (Karte 74, C 3), entspringt in den Südkarpathen, durchbricht den Gneiszug am Südrand des Gebirges in einer engen malerischen Klamm und fließt nach SO. Seine Gesamtlänge beträgt rund 300 km, sein Flußgebiet 1200 qkm. Er ist nicht schiffbar und dient nur zur Holzflößerei. In der Schlacht am A. (1.—5. Dez. 1916) griffen die Rumänen zur Rettung von Bukarest die Heeresgruppe Mackensen (Armeen Falkenhayn und Kosch) erfolglos an und verzichteten dann auf eine weitere Verteidigung von Bukarest, das 6. Dez. von den Deutschen besetzt wurde.

2) Rumän. Judetz am Fluß A. mit 4435 qkm Fläche und rund 243000 E.; reicht von den waldreichen Karpathen über das Hügelland bis in die Ebenen der großen Walachei. Hauptstadt ist Pitesti.

Arg(h)ana-Maden, Ort in der kleinasiat. Prov. Diarbekr im westarmen. Taurus; berühmtes Kupferbergwerk (28% Kupfergehalt, jährlich 1000 t Ertrag).

Arginusen, im Altertum Name von drei kleinen Inseln an der Küste der Landschaft Äolis im westl. Kleinasien (Karte 122, H 3), gegenüber von Lesbos. Hier erfochten die Athener im Peloponnes. Kriege ihren letzten Sieg über die gegnerische Flotte unter dem Spartaner Kallikratidas (Sept. 406 v. Chr.).

Argiver, grch. **Argeioi**, die Bewohner von →Argos. Bei Homer auch Bezeichnung für die Griechen überhaupt.

Arglist, lat. dolus, ein hinterhältiges Verhalten, durch das jemand bewußt die Unkenntnis eines

andern über gewisse in dem Einzelfall bedeutsame Umstände zur Verwirklichung seines Vorhabens **benutzt.** Sie steht zu dem das BGB. beherrschenden Grundsatz von →Treu und Glauben in schroffem Gegensatz. Zur Bekämpfung der A. gewährt deshalb das BGB. auf vertraglichem wie außervertraglichem Gebiet weitgehenden Schutz. Wer zur Zahlung einer Schuld von 30 *RM* einen Hundertmarkschein hingibt und darauf außer 50 *RM* einen Hundertmarkschein (statt eines Scheins über 20 *RM*) zurück erhält und hinnimmt, wiewohl er das Versehen merkt, haftet vom Empfang an nicht nur auf Rückzahlung der zuviel erhaltenen 80 *RM*, sondern wegen der A. auch auf Zinsen (§§ 819, 291 BGB.). Daneben steht demjenigen, gegen den sich die A. richtet, nach der herrschenden, vom Reichsgericht gebilligten Ansicht gegenüber Ansprüchen, die arglistig erlangt worden sind oder deren Geltendmachung gegen Treu und Glauben verstößt, die Einrede der allgem. (richtiger: der gegenwärtigen) A. zu (exceptio doli generalis). — Einen weiten Raum im Vertragsrecht nimmt bes. die **arglistische Täuschung** ein. Täuschung ist die vorsätzliche Erregung oder Erhaltung eines Irrtums in einem andern durch bewußte Angabe falscher oder Unterdrückung wahrer Tatsachen, um ihn zu einer Erklärung zu veranlassen; sie ist arglistig, wenn der so erzeugte Irrtum zur Verwirklichung eines Vorhabens benutzt wird, zu dem sich der Getäuschte sonst nicht herbeigelassen hätte. Bloßes Schweigen kann nur dann arglistig sein, wenn nach Vertrag oder Gesetz (Treu und Glauben) eine Erklärungspflicht bestanden hat. Der Verkäufer eines Grundstücks täuscht arglistig, wenn er bewußt die regelmäßig auftretende Überschwemmung eines Grundstücks oder bes. drückende Lasten verschweigt, die auf dem Grundstück ruhen. Wer zur Abgabe einer Willenserklärung durch arglistige Täuschung bestimmt worden ist, kann die Erklärung binnen Jahresfrist nach Entdeckung der Täuschung, längstens jedoch bis zum Ablauf von 30 Jahren seit Abgabe der Erklärung, anfechten. Anfechtungsgegner, dem gegenüber die Anfechtung zu erklären ist, ist bei einem Vertrag und bei einem gegenüber einem andern vorzunehmenden einseitigen Rechtsgeschäft der Empfänger der Willenserklärung, sonst derjenige, der auf Grund des anfechtbaren Geschäfts unmittelbar Vorteil erlangt hat (§ 143 BGB.). Die Anfechtung eines anfechtbaren Rechtsgeschäfts bewirkt dessen Nichtigkeit von Anfang an, und zwar auch unbeteiligten Dritten gegenüber (§ 142) mit Einschränkung in Abs. 2); die Beteiligten haben (nach § 812 BGB.) einander die empfangenen Leistungen zurückzugewähren. — Bes. geregelt ist in § 318 BGB. die Anfechtung der getroffenen Vereinbarungen, wenn ein Dritter die Leistung zu bestimmen hat. — Arglistige Täuschung gilt auch als Anfechtungsgrund bei der →Ehe und der →Ehelichkeit. Von Bedeutung ist schließlich die arglistige Täuschung bei Kauf, Tausch, Schenkung, Miete, Leihe, Werkvertrag, Vermächtnis, Erbschaftskauf sowie als Erbunwürdigkeitsgrund.

Das österr. StGB. (§ 203) bezeichnet die A. als besonderen Strafverschärfungsgrund beim Betrug.

Maria Raschke: Der Betrug im Zivilrecht (1900); Jacobi: Theorie der Willenserklärungen (1910).

Argo, 1) das Schiff der →Argonauten. **2)** Sternbild des südl. Himmels, ist wegen seiner Größe in die Bilder Puppis (Schiffsrumpf), Carina (Kiel), Vela (Segel) und Pyxis (Kompaß) zerlegt worden.

Argobol, Silber-Bolus-Präparat, zur Behandlung des Trippers der weibl. Geschlechtsorgane.

Argochrom, Methylenblausilber, gegen septische Allgemeininfektionen.

Argoflavin, Trypaflavin-Silber-Lösung, wirkt wie Argochrom.

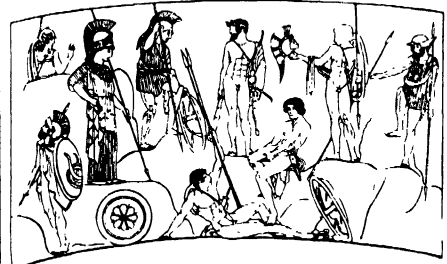
Argo: α Stern 1. Größe; β, ε, δ, ι, ζ Sterne 2. Größe; die andern 3. Größe.

Argolis, östlichste Halbinsel des Peloponnes (Karte 72, C 3), Teil des griech. Nomos A. und Korinth (5120 qkm, 1921: 163460 E.), ein rauhes, bis 1000 m aufragendes Kalk- und Schieferland, wasserarm, meist schwach besiedelt. Die Siedlungen liegen an der stark zerrissenen Küste, die gute Häfen aufweist. Viel bedeutsamer ist das fruchtbare Tiefland im Hintergrund des Golfs von A. Hier liegt der größte Ort **Argos**; Hauptort ist jedoch der Hafen **Nauplia**. In der Landschaft A. leben zahlreiche Albaner.

Argon (chem. Zeichen Ar, Ordnungszahl 18, Atomgewicht 39,94), zu den →Edelgasen gehöriges Element, das in beträchtlicher Menge (zu 1,3 Gewichtsprozent) in der Luft und in vielen Mineralquellen (Wildbad, Karlsbad usw.) enthalten ist. Da Wasser etwa 2½mal soviel A. als Stickstoff aus der Luft aufnimmt, ist die durch Auskochen aus Wasser gewonnene Luft argonreicher als die atmosphärische. A. verdichtet sich unter Atmosphärendruck bei —185° zu einer farblosen Flüssigkeit (kritische Temperatur —120°, kritischer Druck 52,9 Atm), die bei —189,6° zu einer festen eisartigen Masse erstarrt. Man hat das A., da es als einatomiges Gas bei hohen Temperaturen nicht dissoziieren kann, zur Füllung von Gasthermometern empfohlen. Sein Spektrum ist sehr linienreich.

Argonauta, Tintenfischgatt., →Papierboot.

Argonauten, in der griech. Sage die nach ihrem Schiffe **Argo** benannten Heroen, die unter Jasons Führung die Seefahrt nach Kolchis unternahmen, um das Goldene Vlies zu holen. Nach der gewöhnl.



Die Argonauten (rotfiguriges Vasenbild, sog. Argonautenkrater; Paris, Louvre).

Überlieferung erhielt Jason von seinem Oheim Pelias den Auftrag, das Goldene Vlies aus Kolchis (→Athamas) zu holen, wo es im Haine des Ares von einem Drachen bewacht wurde. Zur Erfüllung

dieses Auftrages wurde, unter der Leitung der Athena, ein Schiff gebaut; es führte die berühmtesten Helden der Zeit unter mannigfachen Abenteuern nach Kolchis. Der König Aetes versprach dem Jason das Vlies unter der Bedingung, daß er zwei feuerschnaubende Stiere mit ehernen Füßen vor den Pflug spanne und dann die von →Kadmos in Theben übriggelassenen Drachenzähne, die Aetes von Athena erhalten hatte, aussäe. Der Held löste die Aufgabe mit Hilfe der Tochter des Aetes, Medea; sie gab ihm ein Zaubermittel und belehrte ihn, wie er durch einen Steinwurf unter die aus den Drachenzähnen entsprossenden Krieger diese zum Kampf gegeneinander bringen könne. Trotz der Erfüllung seiner Bedingungen wollte Aetes das Goldene Vlies nicht herausgeben, versuchte vielmehr die A. zu töten; da schläferte Medea bei Nacht den Drachen durch ein Zaubermittel ein, und Jason bemächtigte sich des Vlieses. Hierauf bestiegen die A. eilends das Schiff und segelten davon; durch die hinterlistige Ermordung des →Absyrtos entzogen sie sich der Verfolgung. Die Argonautensage ist in der antiken Kunst verschiedentlich dargestellt, ebenso auch in der neueren Kunst von Carstens und Schwanthaler.

Gröger: De Argonauticarum fabularum historia (Breslau 1889).

Argonautenorden, ein 1772 gestifteter Orden, dem Frauen und Männer der besseren Gesellschaft, namentlich die Professoren des Collegium Carolineum, in Braunschweig angehörten. (→Adoptionsmaurerei.)

Argonin, Kaseïnsilber, Mittel gegen Tripper.

Argonnen, Argonner Wald, dicht bewaldeter Plateaurücken im nordöstl. Frankreich (Karte 66, F 2), aus hartem Sandstein der unteren Kreide, über 300 m hoch, zwischen der oberen Aisne im W, die die A. von der Champagne pouilleuse trennt, und dem Airetal im O. Die stark zerschluchteten, größtenteils wasserundurchlässigen Sandsteine bilden einen feuchten, bei Regentagen fast ungangbaren Boden; nur ein paar Paßwege und die Bahn Metz-Verdun durchschneiden das Waldplateau.

Im Weltkrieg wurden die A. von der Kampffront in der Linie Servon-Boureuilles geschnitten. Die Franzosen führten die Verteidigung dieses Abschnitts mit größter Zähigkeit, um einer Unterbrechung der Bahn und Straße Clermont-Sainte-Menehould vorzubeugen, die die wichtigsten Verbindungen von Verdun mit dem Innern Frankreichs bildeten. Die heftigsten Kämpfe fanden im Dez. 1914 (Höhen südl. Varennes und Gehöft Four de Paris) und im Juni bis Juli 1915 (La Harazée, Höhe La Fille morte) statt.

Zimmermann: Das Argonnenbuch (1918); v. Borries: Waldgefechte in den A. (1927); Ernst Schmidt: Argonnen (Schlachten des Weltkriegs, Bd. 18, 1927).

Argos, im griech. Mythos ein Riese, →Argus.

Argos [grch.], 1) altgriech. Ortsbezeichnung für das Herrschaftsgebiet Agamemnons, d. h. für den Peloponnes, bisweilen aber auch für ganz Griechenland.

2) Name mehrerer griech. Ortschaften, vor allem der berühmten Hauptstadt der Argolis (Karte 122, D 5). Die Stadt, die 4 km vom Meere in einer fruchtbaren, vom Inacho und Charadros durchflossenen Ebene lag, besaß zwei Burgberge, die niedrige »Aspis« (»Schild«) und die 200 m hohe steile Larisa. Die älteste Siedlung lag auf der Aspis, Reste der griech.-röm. Stadt sind vor allem am Fuß der Larisa ausgegraben. Das moderne A., eine weitläufig gebaute Landstadt im griech. Nomos Argolis und Korinth (Karte 72, C 3), besitzt eine vortreffliche Verkehrslage, ist Bahnknoten und hat (1921) 9810 E. Nordöstl. von A. liegt das Nationalheiligtum der Argolis, das 1892—95 durch die Amerikaner wieder ausgegrabene Heräum, ein 429 v. Chr. zerstörter, dann aber wieder aufgebauter und mit dem von Polyklet gefertigten Kultbilde der Hera geschmückter Heratempel.

Das histor. A. hat schon in vordorischer Zeit eine Rolle gespielt, seine Hauptbedeutung gewann es aber erst nach Einwanderung der Dorer, die einen Teil der älteren (achäischen?) Bevölkerung als gleichberechtigt aufnahmen. An der Spitze stand das Königsgeschlecht der Temeniden, dessen bedeutendster Vertreter Pheidon im 7. Jahrh. v. Chr. die gesamte Argolis beherrschte. Nach dieser Festigung im Innern traf der Ausbreitungsdrang von A. auf den Imperialismus Spartas; in langen erbitterten Kämpfen hat sich dabei A. trotz starker Gebietsverluste zäh behauptet. Nach den Perserkriegen eroberte es Mykenä und Tiryns und hielt sich überwiegend zu Athen. Die Verfassung wurde demokratisch. Im 3. Jahrh. gehörte die Stadt längere Zeit zum →Achäischen Bunde. 146 v. Chr. kam sie unter die Herrschaft Roms; auch unter den Römern hat die Stadt ihre glänzende Stellung behauptet. In A. wirkten hervorragende Bildhauer und Erzgießer, wie Ageladas, Polyklet u. a.; auch wurden die Gymnastik und die Musik eifrig gepflegt. — Im Mittelalter kam A. 1212 zum Hzgt. Athen, 1388 an Venedig, 1463 unter türk. Herrschaft, unter der es bis zum griech. Befreiungskampf verblieb; 1686—1715 war die Stadt noch einmal in venezian. Besitz.

Schneiderwirth: Geschichte des dorischen A. (Tl. 1 u. 2, 1865—66); Waldstein: The Argive Heraeum (I, 1902; II, 1905).

Argostoli, Hauptort der griech. Insel und des Nomos Kephallenia (Karte 72, B 2), hat (1921) 7940 E., guten Hafen und ist Bischofsitz. In der Nähe die Meermühlen von A., wo Meerwasser, in Klüften des Kalksteins landeinwärts verschwindend, die Räder von Mühlen treibt; die Erscheinung ist bis heute rätselhaft geblieben.

Argot [-go], 1) im ganzen dem engl. →Slang oder Cant, dem deutschen Rotwelsch entsprechend, Pöbel-, bes. Gauner- und Diebessprache, auch Dialekt eines bestimmten Standes oder Gewerbes (während →Jargon mehr Dialekt einer durch irgendwelche Schranken abgesonderten Landschaft bezeichnet; beide Begriffe gehen oft ineinander über). Ein aufgezeichnetes festes A. entwickelte sich zuerst in Frankreich im 15. Jahrh. (vgl. Vitu: Le jargon du XVe siècle, 1884) aus den absichtlich dem Publikum unverständlich gehaltenen Ausdrücken der Marktkrämer. Von diesen übernahm es die Bettler- und Vagabundenzunft (gueux), und als die Banditen (narquois) und Diebe dieser eingeordnet wurden, wurde das A. das Mittel für den Gedankenaustausch alles fahrenden Gesindels. Das A. war, um dauernd eine Geheimsprache zu bleiben, fortwährender Veränderung unterworfen, und das des 17., 18. und 19. Jahrh. ist ein jedesmaliges Erzeugnis der Zeit.

2) Die Pariser Boulevard- und Demimondesprache (vgl. Villatte: Parisismen, 8. Aufl. 1912); ihrer bedienten sich manche Schriftsteller, um ihren Schilderungen den Anstrich des Volkstümlichen oder des Pikanten zu verleihen, so V. Hugo bisweilen, E. Sue, später bes. Zola und seine Schüler; ebenso spielt es eine große Rolle in den Witzblättern »Journal amusant« und »La vie parisienne«. Das ältere A. in diesem Sinne wurde literarisch bes. von Villon, von dem

wirkliche Argotgedichte überliefert sind, und Rabelais verwertet.

Grandval: Dictionnaire d'A. (1755); Barbieux: Antibarbarus der franz. Sprache (1853); F. Michel: Etude de philologie comparée sur l'A. et sur les idiomes analogues parlés en Europe et en Asie (1856); Rigaud: Dictionnaire d'A. moderne (1881); Toubin: Dictionnaire... du langage populaire (1886); Larchey: Dictionnaire historique d'A. (10. Aufl. 1887; Supplement 1889); Delvau: Dictionnaire de la langue verte (neue Ausg., 1889); Timmermans: L'A. parisien (1892); Yve-Plessis: Bibliographie de l'A. et de la langue verte en France du XVe au XXe siècle (1901); Déchelette: L'A. des poilus (1918); Esnault: Le poilu tel qu'il se parle (1919); Dauzat: L'A. de la guerre (1922), Les patois (1927).

Argote y Góngora, Luis de, span. Dichter, →Góngora.

Arguieren [lat.], anzeigen; beweisen, überführen.

Argulus, schmarotzende Krebstiergatt., →Ruderfüßer.

Argument [lat.], Beweisgrund, Beweis. **Argumentation,** Beweisführung, Folgerung. **Argumentieren,** durch Schlüsse den Beweis führen, folgern. **Argumentum e contrario** (Folgerung aus dem Gegenteil) ist bei der Gesetzauslegung die Schlußfolgerung, daß ein Rechtssatz infolge seiner eng abgegrenzten Fassung auf andere als die darin ausdrücklich geregelten Fälle nicht entsprechend anwendbar ist.

In der Mathematik ist A. 1) die unabhängige Veränderliche einer →Funktion; 2) der Winkel am Pol bei →Polarkoordinaten.

Argun, Quellfluß des →Amur.

Argunpalme, Medemia argun, Fächerpalme der Nub. Wüste. Die Früchte werden gegessen, die Blätter geben eine starke Faser.

Arguri, Aghuri, türk., ehemals blühendes Dorf am nördl. Fuße des →Ararat, 1840 durch den von einem Erdbeben verursachten Bergsturz verschüttet.

Argus, grch. **Argos,** 1) in der griech. Sage ein mit vielen Augen begabter Riese, der von Hera zum Wächter der Jo bestellt (daher die Bezeichnung **Argusaugen** für scharf beobachtende, alles bemerkende Augen) und von Hermes getötet wurde; daraufhin verwandelte ihn Hera in einen Pfau oder schmückte mit seinen Augen den Pfauenschwanz.

2) A. hieß auch der Erbauer des Schiffs der → Argonauten.

3) Der Argusfasan, →Pfauen.

Argusfalter, Schmetterlingsgatt., →Bläulinge.

Argyll, Argyle [*ärgail*, 'Land der Gälen'], **Argyllshire,** Gfsch. in Westschottland, ist 8057 qkm groß (davon 1595 qkm Inseln, deren bedeutendste Mull, Coll, Tiree, Islay und Jura sind), hat (1921) 76860 z. T. noch gälisch sprechende E. (9 auf 1 qkm), Hauptstadt Inverary. Das Land ist gebirgig und gehört zu den besuchtesten Gegenden der schott. Hochlande, daher starke Fremdenindustrie; abgesehen von den Küstenstreifen und Seengebieten ist es unfruchtbar, nur 32% sind angebaut (Großgrundbesitz, Hauptgrundbesitzer der Herzog von A.); neben Bergbau auf Blei und Silber ergiebiger Steinbruchbetrieb (Schiefer, Strontianit, Strontianerde) und Fischfang (Heringsfischerei in Loch Fyne).

P. Macnair: Argyllshire and Buteshire (1914).

Argyll [*ärgail*], Adelstitel der schott. Familie **Campbell,** die ihre Herkunft von einem normann. Ritter ableitet und seit 1457 den Titel eines Earl, seit 1701 den eines Herzogs von A. besitzt.

The house of A. and the collateral branches of the clan Campbell (1871).

1) Archibald **Campbell,** Marqueß und 8. Earl of A., *1598, †Edinburgh 27. Mai 1661, schloß sich 1638 der erfolgreichen Opposition gegen die versuchte Einführung der Bischofskirche in Schottland unter Karl I. an und kämpfte als Anhänger Cromwells 1644 gegen die Royalisten unter Montrose. Nach der Hinrichtung Karls I. (1649) wandte er sich von dem Bündnis mit Cromwell ab, krönte Karl II. 1651 in Scone, machte aber nach dessen Niederlage bei Worcester wieder seinen Frieden mit Cromwell. Nach der Restauration wurde er wegen Hochverrats hingerichtet.

Willcock: The great marquess (1902).

2) Archibald **Campbell,** 9. Earl of A., Sohn von 1), *1629, †Edinburgh 30. Juni 1685, focht 1650 bei Dunbar gegen Cromwell mit, überwarf sich wegen seines eifrigen Royalismus mit seinem Vater und wurde nach der Restauration 1663 von Karl II. in die Würden und Güter seines Hauses wieder eingesetzt. A. wurde 1681 als Opfer einer polit. Intrige, hinter der der spätere Jakob II. stand, zum Tode verurteilt und entfloh deshalb nach Holland. Als Jakob II. 1685 den Thron bestieg, versuchte A. einen Einfall nach Schottland, wurde aber gefangengenommen und enthauptet.

Willcock: A Scots earl in covenanting times (1908)

3) John **Campbell,** 2. Herzog von A., Enkel von 2), engl. Heerführer, *10. Okt. 1678, †3. Sept. 1743, zeichnete sich im Span. Erbfolgekrieg unter Marlborough in den Niederlanden aus, führte 1711 die engl. Truppen in Spanien und wurde 1712 Oberbefehlshaber in Schottland, wo er der Stuartschen Erhebung ein Ende machte. 1736 wurde A. zum FM. erhoben. Er bekämpfte den Premierminister Walpole.

4) George John **Douglas-Campbell,** 8. Herzog von A., engl. Staatsmann und Schriftsteller, *Ardencaple (Dumbartonshire) 30. April 1823, †London 24. April 1900, griff mit zwei Flugschriften in die schott. Kirchenstreitigkeiten der 1840er Jahre ein, hielt im Oberhaus zu den Liberalen, wurde unter Aberdeen (1853—55) Großsiegelbewahrer, im ersten Kabinett Palmerston (1855—58) Generalpostmeister, im zweiten Kabinett Palmerston (1860—66) wieder Großsiegelbewahrer, unter Gladstone (1868—74) Staatssekretär für Indien und führte 1880—81 wieder das große Siegel. Er schrieb u. a.: »The reign of law« (19. Aufl. 1890), »The eastern question« (2 Bde., 1879), »Scotland as it was and as it is« (2 Bde., 1887), »The new British constitution and its master builders« (1887), einen Angriff auf Gladstones Homerulepolitik, »The unseen foundations of society« (1893), »The philosophy of belief« (1896) und »Organic evolution« (1898). Seine »Autobiography and memoirs« (2 Bde.) erschienen 1906.

5) John **Sutherland-Campbell,** 9. Herzog von A., Sohn von 4), engl. Schriftsteller und Politiker, *London 6. Aug. 1845, †das. 2. Mai 1914, hieß bis zum Tode seines Vaters Marqueß of **Lorne,** vermählte sich 1871 mit Prinzessin Luise, der 4. Tochter der Königin Viktoria, war 1878—83 GenGouv. von Kanada und schloß sich als Mitglied des Unterhauses (1868—78 und 1895—1900) den Unionisten an. Er schrieb u. a.: »Canadian pictures« (1885), »Lord Palmerston« (1891), »Queen Victoria, her life and empire« (1901), »Intimate society letters of the 18. century« (2 Bde., 1910) und versuchte sich als Dichter in »Guido and Lita« (1875) und »The psalms

literally rendered in verse« (1878). Seine Lebenserinnerungen erschienen u. d. T. »Passages from the past« (2 Bde., 1907).

Argynnis, Schmetterlingsgatt., →Nymphaliden.

Argyraspiden [grch.], ein Teil der makedon. Phalanx, durch mit Silberblech beschlagene Schilde ausgezeichnet, von Alexander d. Gr. bes. bevorzugt.

Argyriasis, Argyrosis, Argyrie [grch.], die nach längerem innerlichen Gebrauch von salpetersaurem Silber (Höllenstein) zuweilen entstehende, der Behandlung unzugängliche blaugraue bis schwärzliche, dauernde Verfärbung der Haut. Sie ist die Folge der Ablagerung feinst verteilten metallischen Silbers in den tiefern Zellschichten der Oberhaut.

Argyrie, →Argyriasis.

Argyrion, →Argyrokastron.

Argyrismus [grch.], die Gesamtheit der bei chronischer Silbervergiftung auftretenden Symptome: Argyriasis und Degenerationen in Lunge, Niere und Leber.

Argyrobullon [grch.], eine silberne →Bulle.

Argyrodit [grch.] *m*, reguläres Mineral, in kleinen, metallglänzenden, stahlgrauen Kriställchen, warzig und zapfenähnlich gruppiert. A. ist ein Sulfid von Silber und Germanium (Winkler entdeckte letzteres 1886 im A. von Freiberg).

Argyrokastro(n), alban. **Gjirokastër**, türk. **Ergeri**, Hauptstadt der alban. Prefektura A. (4142 qkm mit 119000 E.), das alte **Argyrion**, auf drei zerklüfteten Felsvorsprüngen des Keraunischen Gebirges über dem Dhrynotalbecken (Karte 71, E 4), 12400 E., mit einer alten Burgruine (Kastron). Besonderes Erzeugnis ist »Albanesischer« Schnupftabak.

Argyrokratie [aus grch. 'argyros' Silber und kratos 'Macht'], Geldherrschaft, Ausdruck Baaders für Kapitalismus.

Argyrol [grch.], nukleïnsaures Silber, wie Silbernitratlösung benutzt.

Argyroneta, →Wasserspinne.

Argyropulos, Johannes, Humanist, um die Verbreitung der griech. Literatur im Abendlande verdient, *Konstantinopel 1416, †Rom 1486, lehrte seit etwa 1434 in Padua. Cosimo de Medici berief ihn 1456 als Lehrer der Philosophie und für den Unterricht seines Sohnes Pietro und seines Enkels Lorenzo nach Florenz, wo u. a. auch →Poliziano und →Reuchlin seine Schüler waren. Seine wissensch. Tätigkeit galt hauptsächlich dem Aristoteles, von dem er eine Anzahl Schriften übersetzte und erklärte.

Argyrosis [grch.], →Argyriasis.

Arhat, ind. Heilige, →Buddhismus.

Arheilgen, industrielle Ldgem. im Kr. Darmstadt der hess. Prov. Starkenburg (Karte 46, G 5), nördl. von Darmstadt, mit dem es durch elektrische Straßenbahn verbunden ist, hat (1925) 7620 meist evang. E.

Arhovin, gelbliche Flüssigkeit aus Diphenylamin, Thymol und Benzoesäureester. Gegen Tripper und Blasenkatarrh.

Arhuacos, Stamm der →Chibcha.

Arhythmie [grch.], Mangel an Rhythmus, im besondern Abweichung vom normalen Herzrhythmus, erkennbar aus dem Puls (Pulskurve) oder aus dem →Elektrokardiogramm.

Aria, grch. Areia, eine nach dem Fluß **Arius** (Areios) genannte altpers. Satrapie. Hauptstadt Arias (am Ariusfluß).

Aria cattiva [ital. 'schlechte Luft'], →Malaria.

Ariadne, Ariagne ['die Hochheilige'], eine alte, auf Kreta und den Inseln des Ägäischen Meeres heimische Naturgöttin. Im griech. Mythos war A. eine Tochter des Königs Minos; sie gab dem Theseus das Garnknäuel, durch das er sich aus dem Labyrinth wieder herausfand (**Ariadnefaden**), flüchtete dann mit ihm und wurde nach Homer von Artemis getötet. Nach anderer Erzählung fand Dionysos die von Theseus auf Naxos Verlassene auf und erhob sie zu seiner Gattin. Ihre Krone versetzte Zeus unter die Gestirne. In der Kunst der Antike findet sich A. in der älteren Zeit bei Darstellungen des Minotaurosabenteuers; in jüngerer Zeit ist demgegenüber das Motiv der verlassenen, von Dionysos aufgefundenen A. bevorzugt (z. B. in der Marmorstatue der schlafenden A. im Vatikan und dem sicher auf A. gedeuteten prachtvollen Kopf von der Akropolis, einem Meisterwerk der Zeit um 330 v. Chr., und auf zahlreichen Wandgemälden). In der mittelalterlichen und neueren Kunst ist die Ariadnesage gleichfalls öfter bearbeitet: Dionysos findet A. (Gemälde Tizians, 1514, in der Londoner Nationalgalerie); Hochzeitszug des Dionysos und der A. (Freskogemälde von Ann. Carracci im Palazzo Farnese zu Rom). Das plastische Meisterwerk Danneckers im Bethmann-Museum zu Frankfurt a. M. stellt A. auf einem Panther dar.



Ariadne (antike Marmorfigur; Rom, Vatikan).

Ari-Ajasch, 3751 m hohes, firnbedecktes Gebirgsmassiv im Hohen Atlas Marokkos (Karte 93, D 2).

Ariana, →Iran.

Arianer, die Anhänger des Arius, →Arianischer Streit.

Arianischer Streit, der nach dem Presbyter **Arius** in Alexandria († 336) benannte sechzigjährige dogmat. Streit unter Konstantin d. Gr. und seinen Söhnen, handelte zunächst von der Frage, ob Christus in seiner vorirdischen Existenz (Präexistenz) mit Gott wesenseins oder nur ein Halbgott gewesen sei, führte aber weiter zur Dogmatisierung der Dreieinigkeits- (Trinitäts-) Lehre. Arius hatte von seinem philos. Gottesbegriff aus erklärt, Gottes Sohn sei dem Wesen des Vaters nicht verwandt, sondern ein aus dem Nichts erschaffenes Geschöpf, wegen seiner sittlichen Bewährung habe ihm Gott aber die Würde seines Sohnes verliehen. Deshalb wurde Arius 320 auf einer Synode zu Alexandria von seinem Bischof Alexander abgesetzt, er fand aber bei zahlreichen Bischöfen des Orients Zustimmung. Zur Schlichtung des Streits berief Konstantin d. Gr. 325 das erste allgem. Konzil nach Nikäa, das Arius verdammte und die volle Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater (grch. **Homousie**) zum Dogma erhob. Da sich das Morgenland gegen die neue Glaubensformel auflehnte, wandte Konstantin seine Gunst alsbald den Arianern zu. Arius wurde aus dem Exil zurückgerufen; nur sein Tod in Konstantinopel verhinderte seine Restituierung. Nun wurden seine Gegner, bes. Athanasius, der neue Bischof von Alexandria, verfolgt. Das Abendland stellte sich hinter Athanasius; im Morgenland herrschte eine vermittelnde Partei. Sie behauptete statt der Wesenseinheit die Wesensähnlichkeit (**Homoiousie**) und wurde deshalb seit 358 von den Orthodoxen unzutreffend **Semiarianer** (Halbarianer) genannt. Eine höfische Partei suchte durch Kompromißformeln den Gegensatz zu

überbrücken (Homöer). Der Arianismus wurde verschärft unter Führung von Aetius und Eunomius und behauptete jetzt einseitig die Wesensunähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater. Dadurch, daß die 2. allgem. Synode von Konstantinopel 381 den Ertrag des 1. allgem. Konzils in Nikäa 325 bestätigte, war der Arianismus im christl. Römerreich erledigt, er hielt sich noch unter den christlich gewordenen Germanen bis ins 7. Jahrh., am längsten unter den Langobarden.

Gwatkin: Studies of Arianism (2. Aufl. 1900); Snellmann: Der Anfang des A. S. (Helsingfors 1904); Rogala: Die Anfänge des A. S. (1907).

Ariano di Puglia [*pülja*], das alte Equus Tuticus in Samnium, Stadt von 21380 E. in der ital. Prov. Avellino, auf hohem, steilem Tuffsteinfelsen, 817 m ü. M., nahe der Bahn Foggia-Neapel, AGer., Bischofsitz, zahlreiche Kirchen. Durch Erdbeben hat sie 1456 und 1782 stark gelitten. Höhlenwohnungen im Kalktuff der umliegenden Berge.

Ariarathes, Name verschiedener kappadokischer Fürsten in hellenistischer Zeit. Bes. bekannt sind **A. III.**, der erste König von Kappadokien (um 255 v. Chr.), und **A. V.**, unter dem das Land seine höchste Blüte erlebte.

Arias, Benito, gen. **Montanus,** span. kath. Theolog (1527—98), Teilnehmer am Tridentinischen Konzil, Leiter der Antwerpener Polyglotte (abgeschlossen 1572), theol. Schriftsteller und Dichter.

Aribert, männl. Name, roman. Form von Herbert.

Aribert, Erzbischof von Mailand, † 16. Jan. 1045, wurde 1018 Erzbischof, krönte 1026 Konrad II. zum König von Italien und wurde von ihm zum Reichsvikar in Mailand ernannt. In seinem Kampf gegen die kleinen Feudalherren, die Valvassoren, die auch von Konrad II. unterstützt wurden, fand er die Hilfe des Bürgertums und verteidigte Mailand gegen das kaiserl. Heer. Schließlich wurde er aber von den Mailändern aus dem Stadtregiment verdrängt.

Annoni: Monumenti spettanti all' arcivescovo Arberto (1872).
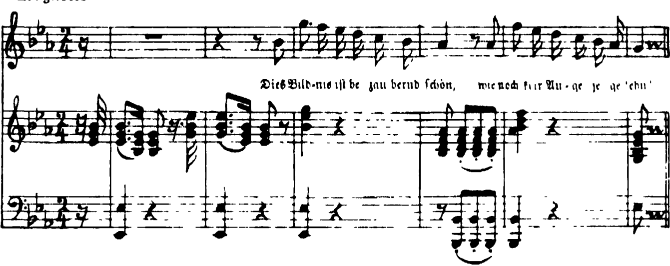
Aribo, Erzbischof von Mainz, * um 990, † Como 6. April 1031, Sohn des bayr. Pfalzgrafen A., geriet, als er die Ehe des Grafen Otto von Hammerstein mit Irmingard verbot, in Konflikt mit dem Papst und bestritt auf der Synode zu Seligenstadt 1023 mit Erfolg das Recht, gegen ein bischöfl. Strafurteil nach Rom zu appellieren. Er wirkte 1024 für die Wahl Konrads II. zum deutschen König, verlor aber bald seinen Einfluß auf ihn.

R. Müller: Erzbischof A. von Mainz (1881); Dersch: Die Kirchenpolitik des Erzbischofs A. von Mainz (Dissertation, 1899); Kippenberger: Beiträge zur Gesch. des Erzbischofs A. (Dissertation, 1910).

Ari Burun, Vorgebirge an der Westküste von Gallipoli. Am 25. April 1915 landeten hier engl.-franz. Truppen und griffen die türk. Stellung bei A. B. ohne Erfolg an. Die Angriffe wurden nach heftigster Artillerievorbereitung durch die verbündeten Flotten am 19. Dez. erneuert und führten zu einem vollen Mißerfolg, der den wesentlichen Grund zur Aufgabe des Dardanellenunternehmens durch die Verbündeten bildete. (→ Gallipoli.)

Arica, Dep.-Hauptstadt der chilen. Prov. Tacna (Karte 108, BC 1) mit (1926) 10290 E., guter Hafen, Ausgangspunkt von Bahnen nach Tacna und La Paz; häufig von Erd- und Seebeben heimgesucht; starker Durchgangsverkehr und Handel nach Bolivien (1925 Einfuhr 1,8 Mill., Ausfuhr 905413 Goldpesos). A. war in der span. Zeit ein blühender Hafenplatz und gehörte dann zu Peru. 13. Aug. 1868 wurde es durch eine große Flutwelle zerstört, im sog. Salpeterkrieg 7. Juni 1880 von den Chilenen erstürmt und 1883 vorläufig an Chile abgetreten. Über die endgültige Zugehörigkeit soll eine Volksabstimmung entscheiden, die seit 1925 durch Vermittlung der Ver.St.v.A. vorbereitet, aber bisher noch nicht zur Durchführung gekommen ist.

Ariccia [*äritschä*], Stadt in der ital. Prov. Rom, nahe Albano, auf einer Anhöhe mit weiter Fernsicht, ist beliebte Sommerfrische der Römer und hat (1921) 4550 E., eine schöne, von Bernini erbaute Kirche und einen Palast der Fürsten Chigi mit großem Park. Nahe bei A. das sog. Grabmal der Horatier und Curiatier. A. steht an der Stelle der Burg der alten, in einem erloschenen Krater an der Via Appia gelegenen Latinerstadt **Aricia.**



Arie des Tamino aus der Zauberflöte von Mozart.

Arid [lat.], trocken, dürr.

Arie, ital. aria, frz. und engl. air, Sologesangsstück von in sich geschlossener Form mit Instrumentalbegleitung, entweder als Teil eines größeren Musikwerkes (Oper, Oratorium usw.) oder für sich bestehend als Konzertarie. Ursprünglich ist A. jede singbare Melodie von geschlossener Form (z. B. Spielarien für Instrumente im 17. Jahrh.), als Gesangsform gleichbedeutend mit → Lied, und nimmt erst in der Opernentwicklung um die Mitte des 17. Jahrh. die Bedeutung einer großangelegten Musizierform für Singstimme mit Orchesterbegleitung an. Eine einheitl. Form der A. gibt es nicht. In der älteren ital. Oper, ebenso in den Kantaten Bachs und den Oratorien Händels ist die **dreiteilige Dakapo-Arie** vorherrschend, nach dem Schema a—b—a, wobei die Wiederholung des ersten Teiles, der zum zweiten in einem inneren musikal. Gegensatz steht, mit Verzierungen und Kadenzen ausgeschmückt wird. Später überwiegt die **zweiteilige A.** mit Stretta (Mozart, Beethoven, Verdi u. a.), daneben die Rondo- und Sonatenform. Die dem virtuosen Gesang dienenden A. heißen **Bravour-** oder **Koloraturarien.** Die A. bedeutet in der Oper und im Oratorium einen lyr. Ruhepunkt, der die Handlung unterbricht und dem an der Handlung Beteiligten die Gelegenheit gibt, Gefühle und

Leidenschaften in breiter musikal. Gestaltung ausströmen zu lassen. Je stärker das Musizierbedürfnis, um so weiter entfernt sich die Behandlung des Textes von liedmäßiger Einfachheit und um so mehr tritt das Wort hinter die musikal. Ausdeutung zurück. Im Musikdrama (Rich. Wagner) verschwindet die Form der geschlossenen A. zugunsten einer einheitl., nicht unterbrochenen Handlung.

Ariège [āriäsch], **1)** r. Nebenfluß der Garonne (Karte 66, D 5), 163 km lang, 42 km schiffbar, entspringt an der Ostgrenze Andorras, durchbricht in romant. Quertälern die Pyrenäen und fließt dann meist in breitem Alluvialtal nach NW, mündet oberhalb von Toulouse.

2) Dep. im südl. Frankreich, 4903 qkm mit (1926) 167500 E. (34 auf 1 qkm), Hauptstadt Foix. Das Departement liegt auf dem nördl. Abhang der hier bes. breiten Pyrenäen, die im Pic d'Estax (3141 m) über die Schneegrenze hinausragen, erstreckt sich aber auch noch über erhebliche Teile des Pyrenäenvorlandes. Fast alle Gewässer fließen in die Garonne. Das Klima zeigt große Verschiedenheiten zwischen den heißen Tälern und den rauhen Hochgebieten, kann aber im ganzen als gesund und mild bezeichnet werden. Von der Gesamtfläche sind $^3/_{10}$ Ödland, $^1/_4$ trotz schonungsloser Behandlung Wald-, $^1/_3$ Kulturland, auf dem Weizen, Mais und mittelmäßiger Wein angebaut werden. A. ist das städteärmste Departement Frankreichs; seine Bewohner treiben neben der vielfach begünstigten Viehzucht auf Rinder und Schafe Ackerbau (bes. in den nördl. Gebieten), Wollspinnerei und Bergbau auf Eisen (bei Vicdessos die neben den lothr. Minettegruben reichsten Eisengruben Frankreichs), Kohlen und Gips und haben ähnlich den Basken viel Originalität (rauhe Sitten und Abhärtung, zähes Festhalten am Alten) gewahrt.

Ariel (hebr.), **1)** »Gottesherd«, Name des Tempels in Jerusalem, dann der Stadt selbst. **2)** »Gotteslöwe«, alttestamentlicher Eigenname. **3)** Name eines Luftgeistes in Shakespeares »Sturm« und von hier in Goethes »Faust« übernommen. **4)** Einer der vier Monde des Uranus.

Arier [sanskrit. arja, pers. arija, awestisch airja], der Name, mit dem die indogerman. Bewohner Vorderindiens, Persiens und Ostirans sich selbst bezeichneten. Davon abgeleitet ist das als Landesname gebräuchliche arjana, mittelpers. Erān, neupers. Irān, das auch den Griechen geläufig geworden ist. Der Name bedeutet wahrscheinlich die »Edlen«, die »Herren«. Im Gegensatz hierzu nennen die Arier die Völker anderer Rasse dasa (daneben ind. dasju), d. h. »Feinde«, »Sklaven«. Aus diesen letzteren ist später die Kaste der Schūdras, der verachteten Knechte, hervorgegangen.

In der Sprachwissenschaft wird dementsprechend der indoiranische Zweig der Indogermanen als A. benannt; der Gebrauch von A. als Bezeichnung der gesamten Indogermanen beruht auf der irrigen Ansicht, daß im Namen der Iren der Name der A. wiederzufinden sei.

Eduard Meyer: Gesch. des Altertums, Bd. 1, 2 (5. Aufl. 1925).

Ariēs [lat.], der Widder. **1)** Sternbild und das erste Zeichen des Tierkreises, →Widder. **2)** In der röm. Kriegskunst der →Mauerbrecher oder Sturmbock.

Arieš, magyar. **Aranyos** ['der Goldige'], r. Nebenfluß des Maros in Siebenbürgen, 130 km lang. Entspringt im Westsiebenb. Gebirge und durchfließt dies in einem anmutigen Tal mit abwechslungsreicher Landschaft. Nach seinem Austritt aus dem Gebirge in der Gegend von Turda hat der A. im siebenb. Tertiärbecken ein bes. breites terrassenreiches Tal mit Weingärten an den sonnigen Hängen.

Arietītes [von lat. aries 'Widder'], Gatt. der Ammoniten. Die Arten bilden Leitfossilien für die Stufen im unteren Lias.

Ariette, in der Musik eine kleine, weniger ausgeführte →Arie.

Arifi Pascha, türk. Staatsmann, * Konstantinopel 1830, † das. 6. Dez. 1895, wurde 1873 Gesandter in Wien, 1874 Minister des Äußern, dann Unterrichts- und Justizminister, 1879 Ministerpräsident, dann Präsident des Staatsrates. 1880 übernahm er wieder das Ministerium des Äußern, 1885 den Vorsitz im Staatsrat. Nachdem er dies Amt 1890 niedergelegt hatte, ward er wieder in den Ministerrat berufen.

Arigo, Übersetzer, früher für Heinr. Steinhöwel gehalten, wahrscheinlich aber der Nürnberger Patrizier Heinr. Schlüsselfelder, übersetzte die Novellensammlung »Fiori di virtù« des Tomasi Leoni ins Deutsche (1468), ebenso Boccaccios »Decamerone« (um 1472; Ausgabe von A. v. Keller, 1860).

H. Möller: A. und seine Decameronübersetzung (1895); K. Drescher: A., der Übersetzer des Decamerone und der Fiori di virtù (1900); G. Baesecke: Arigo (in der Ztschr. für deutsches Altertum, Bd. 47, 1903).

Arikara, nordamerik. Indianerstamm aus der Gruppe der →Käddo.

Arillus [lat. 'Mantel'], Anhang am pflanzl. →Samen.

Arimaspen, ein in mythisches Dunkel gehülltes Volk im skyth. N. Nach Herodot waren sie einäugig und lebten im steten Kampf mit den goldhütenden Greifen, die sie zu berauben suchten.

Arimathia, Ort in Palästina, →Rama.

Ariminum, antike Stadt, →Rimini.

Arinen, heute ausgestorbenes, den sibir. →Jenisseiern verwandtes Volk.

Arinos, Hauptquellfluß des r. Amazonasnebenflusses Tapajoz (Karte 107, B 5), entspringt nördl. von Diamantino (brasil. Staat Matto Grosso), nur 285 m von den Quellen des südl. zum Paraguay gehenden Cuyabá entfernt.

Arinos, Affonso, de Mello Franco, brasil. Erzähler, * Paracatú (Minas Geraes) 1. Mai 1868, † Barcelona 19. Febr. 1916. A. hat in Erzählungen und Skizzen bes. den →Sertão seiner Kindheit geschildert, gesammelt in »Pelo sertão« (o. J.) und »Historias e paisagens« (1921).
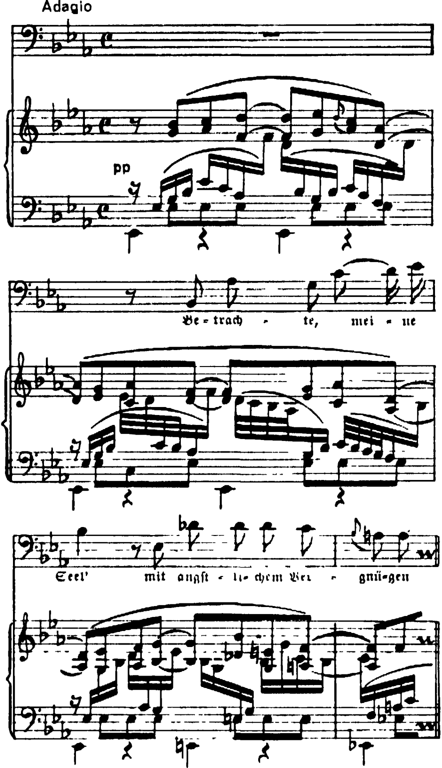
Ariocarpus, Kakteengatt., →Aloekaktus.

Arion, →Wegschnecken.

Arion, griech. Dichter und Musiker aus Methymna auf Lesbos, um 620 v. Chr., wird als Erfinder des kunstmäßigen Dithyrambos genannt. Bes. bekannt ist A. durch eine Sage, die schon von Herodot erzählt, von griech. und röm. Dichtern ausgeschmückt und in neuerer Zeit namentlich von A. W. Schlegel und L. Tieck verarbeitet wurde. Nach der Sage wollten die Schiffer den A., als er mit reichen Schätzen von Sizilien zu Periander nach Korinth fuhr, aus Habsucht töten. A. bat, noch einmal seine Kunst üben zu dürfen, und stürzte sich nach dem Gesange in das Meer. Aber ein Delphin trug ihn zum Vorgebirge Tänarum, von wo er nach Korinth kam. Die Schiffer ließ Periander nach ihrer Ankunft an das Kreuz schlagen.

Arioso [ital.], arienartig; als Hauptwort: kurzes Gesangsstück, gewöhnlich im Rezitativ, steht stilistisch

zwischen →Rezitativ und →Arie. Der Vortrag ist gesungen (cantabile), die Führung der Stimme aber nicht thematisch-melodisch, sondern rezitativmäßig.



Arioso aus der Johannispassion von Joh. Seb. Bach

Ariosto, Ludovico, ital. Dichter, * Reggio nell'Emilia 8. Sept. 1474, † Ferrara 6. Juli 1533, ältester Sohn des Grafen Niccolo A., wuchs in Ferrara am Hofe Ercoles von Este heran. Er wurde Jurist, erhielt aber auch eine ausgezeichnete humanistische Bildung, wie seine ersten, lat. abgefaßten Gedichte bezeugen, die schon den großen Dichter erkennen lassen. 1502 war A. Kapitän der Burg von Canossa, 1503 trat er in den Dienst des Kardinals Ippolito von Este. Der Verherrlichung der Este sollte sein »Orlando furioso« dienen, den er in diesen Jahren begann. Für die Theateraufführungen am Hofe zu Ferrara, die A. lange leitete, verfaßte er die ersten regelmäßigen ital. Komödien »La cassaria« (aufgeführt 1508), »I suppositi« (aufgeführt 1509, in Rom 1519 vor Leo X. mit Raffaelschen Dekorationen wiederholt) zunächst in Prosa, später in reimlosen Elfsilblern, wie die Lustspiele »Il negromante« (1520), »La lena« (1529) und die bei seinem Tode noch unvollendeten »Studenti«, die sein Bruder Gabriele A. u. d. T. »La scolastica« zu Ende führte. 1518 trat A. in den Dienst Herzog Alfonsos und blieb nun mit Ausnahme der Jahre 1522—25, wo er die Prov. Garfagnana mit großer Pflichttreue als herzogl. Kommissar verwaltete, in Ferrara in einfachen Verhältnissen, mit der Witwe des Humanisten Tito Strozzi, Alessandra Benucci, in heimlicher Ehe verbunden, um einige geistl. Pfründen nicht zu verlieren. Seine Gebeine ruhen seit 1801 in der städt. Bibliothek zu Ferrara. Das einzige beglaubigte Porträt ist eine Zeichnung von Tizian in der Ausg. des »Orlando furioso« von 1532.



A.s Hauptwerk »L'Orlando furioso« (»Der rasende Roland«), romant. Epos in Stanzen, erschien in 40 Gesängen 1516 und 1521, um 6 Gesänge erweitert 1532. Das Gedicht setzt unmittelbar → Bojardos »Orlando innamorato« fort; doch besaß A. auch eine ausgedehnte Kenntnis der aus Frankreich stammenden Epen von den Rittern Kaiser Karls und König Artus'. Er behandelt die unglückliche Liebe Rolands zu Angelika, die ihn zum Wahnsinn treibt, die Besiegung der Heiden durch Kaiser Karls Ritter und die Vereinigung von Ruggiero und Bradamante, den Ahnen des Hauses Este. Die kunstvolle Verflechtung der zahlreichen Episoden, die lächelnde Ironie, die sich nie an ihren Gegenstand verliert, die anmutige Feinheit der Darstellung, die reine Freude an der vollendeten Form ohne lehrhafte Absicht machen dies Werk zum deutlichsten Ausdruck des Kunstideals der Renaissance. A. wurde sogleich der berühmteste Dichter Italiens. Einen auf Photographien beruhenden Abdruck der ersten drei vom Dichter selbst besorgten Ausgaben lieferte F. Ermini (3 Bde., 1909—14). Andere Ausgaben besorgten u. a. Casella (1877 u. ö.), Papini (1903). Das Gedicht wurde in die meisten europ. Sprachen übersetzt, doch blieb es in Deutschland trotz der guten Übertragung der ersten 31 Gesänge von Dieterich von dem Werder (1631—36) fast unbekannt bis zur Mitte des 18. Jahrh. Vortrefflich übers. von Gries (1804—09 und 1887), ferner von Gildemeister (1882) u. a. Von den Gedichten A.s (hg. v. Polidori u. d. T. »Opere minori di L. A.«, 2 Bde., 1857; v. G. Fatini, 2 Bde., 1924) gehören die Satiren (1534) zu den Meisterwerken (deutsch von Gildemeister; hg. v. Heyse, 1904). Sämtl. poet. Werke übertragen von Kißner (4 Bde., 1922). »Lettere di L. A.«, meist Geschäftsbriefe, mit ausführlicher biogr. Einl. hg. v. Cappelli (3. Aufl. 1887).

Ferrazzi: Bibliografia Ariostesca (1881); Carducci: La giovinezza di L. A. e le sue poesie latine (1881); Campori: Notizie per la vita di L. A. (1896); P. Rajna: Le fonti dell'Orlando furioso (1876; 2. Aufl. 1900); Bertoni: L'Orlando furioso e la rinascenza a Ferrara (1919); B. Croce: A., Shakespeare e Corneille (1920; deutsch 1922).

Ariovist, german. Heerführer, ging um 71 v. Chr. über den Rhein, von den gallischen Sequanern gegen die Häduer zu Hilfe gerufen, besiegte diese 61 bei Magetobriga und siedelte seine Leute (Triboker, Nemeter, Wangionen) im Elsaß, in der Pfalz und Rheinhessen an. Seinen Absichten auf Gallien trat

Cäsar entgegen und schlug ihn 58 zwischen Besançon und Schlettstadt. A. entkam über den Rhein und starb bald darauf.

Ludw. Schmidt: Geschichte der deutschen Stämme, Bd. 2 (1918).

Arisch, die →Arier betr.; **arische Sprachen,** der indoiranische Zweig der indogerman. Sprachen (→Sanskrit, →Altiranische Sprachen).

Arisch, El, ägypt. Ortschaft an der Grenze gegen Palästina, am Wādi el A. (Karte 92, E 1), mit 6000 E., ist Hauptstadt der der Grenzverwaltung unterstehenden Sinaiprovinz; seit 1916 Bahnstation.

Der Ort A. liegt auf der Stätte des alten **Rhinokorura (Rhinokolura),** des Verbannungsortes der Pharaonen. Im Zeitalter der Kreuzzüge ward der Ort **Laris** genannt. Hier fand 1118 König Balduin I. von Jerusalem seinen Tod. 1799 wurde A. von den Franzosen unter Kleber eingenommen, von den Briten und Türken zurückerobert. 1800 schloß hier Kleber mit Sir Sidney Smith die **Konvention von A.,** die den Franzosen freie Rückkehr nach Europa gewährte, aber von der engl. Regierung nicht bewilligt wurde. Im Weltkriege hatte A. wechselvolle Schicksale; Dez. 1916 wurde es von den Engländern erobert.

Aristagoras, Tyrann von Milet, † bei Enneahodoi 498 v. Chr., verwaltete während des Aufenthalts seines Schwiegervaters Histiäus am Perserhofe um 500 v. Chr. seine Vaterstadt, stiftete dann aber nach dem Mißlingen einer von ihm angeregten Unternehmung gegen Naxos im Einverständnis mit Histiäus die Erhebung der ionischen Städte gegen die Perser (→Ionischer Aufstand) an. Als diese scheiterte, flüchtete er nach Thrakien und fiel dort.

Aristarchos. 1) A. von Samos, griech. Astronom in der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. Seine Werke sind sämtlich verloren bis auf eine kleine Schrift: »Von der Größe und den Entfernungen der Sonne und des Mondes« (deutsch von Nokk 1854). A. lehrt darin das Verhältnis der Entfernungen der Sonne und des Mondes von der Erde durch den Winkel bestimmen, den die Richtungen von der Erde nach beiden Gestirnen miteinander einschließen, wenn der Mond halb beleuchtet erscheint, der Winkel am Monde also ein rechter ist. Indem er jenen Winkel gleich 87° statt 89° 51′ maß, fand er die Entfernung der Sonne von der Erde 19mal statt 389mal so groß wie die des Mondes. Nach den Berichten von Archimedes und Plutarch lehrte er, daß die Sterne und die Sonne unbeweglich seien, die Erde sich dagegen in einem schiefen Kreise (der Ekliptik) fortwälze und zugleich um ihre Achse rotiere. Er war demnach ein Vorläufer von Kopernikus.

2) A. von Samothrāke, der größte alexandrinische Philolog, lebte zu Alexandria im 2. Jahrh. v. Chr. als Gelehrter und Bibliothekar und starb in Zypern. Er war Schüler des Aristophanes von Byzanz und wurde dann selbst Stifter der bedeutendsten philol. Schule im Altertum. Seine Tätigkeit galt hauptsächlich der Erklärung und Kritik griech. Dichter, bes. des Homer, dessen gegenwärtige Textgestalt man vorzüglich ihm verdankt.

Ludwich: A.s Homerische Textkritik nach den Fragmenten des Didymos (2 Tle., 1884—85).

Aristäus, grch. **Aristaios** ['der Beste'], in der griech. Mythologie ein alter ländlicher Gott, Beschützer der Jäger, Hirten und bes. der Bienenzucht.

Malten: Kyrene (1911).

Aristea, Pflanzengatt., →Borstenlilie.

Aristeas, heidn. Hofbeamter in Alexandria im 3. Jahrh. v. Chr., angeblich Verfasser des (erheblich jüngeren) **Aristeasbriefs,** der die Legende von der Entstehung der →Septuaginta enthält.

Aristeae ad Philocratem epistula (hg. v. Wendland, Leipzig 1900).

Aristida, Grasgatt. mit etwa 100 trop. und halbtrop. Arten, charakteristisch für Wüsten und Steppen, wo sie eine Reihe wichtiger Futtergräser stellt. A. pungens nährt die Herden der Sahara und mit den wie Getreide behandelten Samen die Einwohner.

Aristīdes, griech. **Aristeidēs. 1) A.,** athen. Staatsmann und Feldherr, * bald nach der Mitte des 6. Jahrh. v. Chr., † um 467, erscheint zuerst als ein jüngerer Genosse des Kleisthenes. Er war dann einer der zehn Anführer (Strategen) der Athener in der Schlacht bei Marathon 490 v. Chr. und das Jahr darauf (489—488) Archon Eponymos. Sein Gegensatz zu Themistokles führte 484—483 v. Chr. zu A.' Verbannung durch den Ostrakismus. A. ging nach Ägina. Als drei Jahre nachher Xerxes Griechenland angriff und Athen seine Verbannten zurückrief, kehrte er zurück. Er soll Themistokles die Nachricht überbracht haben, daß die griech. Flotte bei Salamis von der persischen umzingelt sei. Am andern Morgen, dem Tage der Schlacht, nahm A. die von den Persern besetzte Insel Psyttalea. 479 befehligte A. als Oberfeldherr die attische Landmacht in der Schlacht bei Platää. Im Winter 479—478 war er Mitgesandter des Themistokles in Sparta, 478 führte er das athen. Flottenkontingent bei der Unternehmung der attisch-ionischen Bundesgenossen gegen Zypern und Byzanz und trug wesentlich zur Bildung des ersten attischen Seebundes bei, dessen Organisation ihm übertragen wurde. In der späteren Überlieferung lebt er als »der Gerechte« fort. Lebensbeschreibungen verfaßten Cornelius Nepos und Plutarch.

2) A., griech. Maler des 4. Jahrh. v. Chr., als Lehrer des Euphranor und als erster Maler des seelischen Ausdrucks genannt. Von seinen Werken ist nichts erhalten.

Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen, Bd. 2 (1923).

3) Älius A., griech. Rhetor (Sophist), * Hadrianotherä in Mysien 117 oder 129 n. Chr., † gegen 189, machte große Reisen in Asien, Griechenland, Italien und Ägypten bis Äthiopien und kam in Beziehungen zum Kaiser Mark Aurel. Er wirkte hauptsächlich in Smyrna. Von ihm sind noch 55 Reden und Deklamationen erhalten, darunter bes. die fünf »Heil. Reden«, der »Panathenaikos«, die »Lobrede auf Rom« und eine theoret. Schrift über Beredsamkeit. Ausg. von Dindorf (3 Bde., 1829), neue kritische von Keil, Bd. 2 (1898).

4) A. von Athen, christl. Apologet, Verfasser der ältesten erhaltenen, um 140 an Kaiser Antoninus Pius gerichteten christl. Apologie.

Seeberg: Der Apologet A. (1894).

5) A. von Milet, griech. Schriftsteller, schrieb wahrscheinlich im 2. Jahrh. v. Chr. die »Milesischen Geschichten«, novellenartige erotische Erzählungen, die im späteren Altertum sehr beliebt waren.



Aristionstele (Athen, Nationalmuseum).

Aristionstēle, ein vom Bildhauer →Aristokles um 510 v. Chr. gemeißeltes Grabrelief in Form eines schmalen Pfeilers, auf dem Aristion, eine sonst unbekannte Persönlichkeit, als gerüsteter, bärtiger Krieger dar-

gestellt ist; die Stele ist eines der bekanntesten archaischen Bildwerke, bes. auch wegen der an ihr erhaltenen Bemalung.

Conze: Die attischen Grabreliefs, Bd. 1 (1893).

Aristippos, griech. Philosoph aus Kyrene, *um 435 v. Chr., Schüler des Sokrates aus Athen. Er zog lange nach Sophistenart lehrend umher, gründete aber zuletzt in seiner Vaterstadt eine Philosophenschule, die von den späteren die »kyrenäische« genannt wurde. A. geht vom Sensualismus des Protagoras aus: wir kennen nur die subjektiven Zustände unserer Wahrnehmung, die uns die objektive Beschaffenheit der Dinge nicht verraten. So entscheidet auch praktisch nur die subjektive Empfindung der Lust und Unlust. Die Lust (Hedone) gilt ihm als das allein Erstrebenswerte, darum setzt er sie dem Guten gleich (→Hedonismus). Seine Schüler **(Kyrenaiker)** bauten die Lehre weiter aus.

Aristo . . . [grch.], sehr gut.

Aristobūlos, zwei jüd. Könige und Hohepriester.

1) **Judas A.** (104—103 v. Chr.), Sohn und Nachfolger des Johannes Hyrkanos I., Gemahl der → Salome Alexandra.

2) **A. II.** (67—49 v. Chr.), Neffe von 1), Sohn des Alexander Jannai, verdrängte seinen Bruder Hyrkanos II. Von Pompejus 63 gefangen und nach Rom gebracht, entfloh er von dort nach Judäa, erregte neue Unruhen, wurde wieder nach Rom gebracht, wo er Cäsar für sich gewann, der ihm zwei Legionen zur Eroberung Judäas gab; er wurde unterwegs vergiftet.

Aristobūlos, griech. Historiker, schrieb um 300 v. Ch. in Kassandrea in Thrakien ein Werk über Alexander d. Gr., dessen Kriege er mitgemacht hatte; dieses Werk wurde von Arrian, Strabo und Plutarch benutzt.

Aristochīn, Kohlensäureester des Chinins, geschmackloser Ersatz des Chinins, bes. bei Keuchhusten.

Aristodēmos, der Held der Sagengeschichte des ersten Messenischen Krieges (→Messenien), bot auf ein Orakel, das die Opferung einer Jungfrau aus dem Geschlechte der Äpytiden verlangte, seine eigene Tochter an und tötete sie, als ihr Geliebter, um sie zu retten, erklärte, sie habe ihre Jungfräulichkeit verloren. Später gab er sich auf ihrem Grabe den Tod.

Aristogītōn, Aristogeitōn, →Harmodios und Aristogiton.

Aristokles, attischer Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrh., der Meister der →Aristionstele.

Aristokrat, Angehöriger der →Aristokratie, bes. der Geburtsaristokratie; auch allgemein als Bezeichnung der Zugehörigkeit zum Adel gebräuchlich.

Aristokratie [grch. 'Herrschaft der Edelsten, der Bevorzugten'], diejenige republikanische Staatsform, bei der ein bestimmter bevorzugter Stand des Volks die oberste Staatsgewalt innehat und sie entweder mit oder ohne Repräsentation des übrigen Volks ausübt. Ihr steht die **Monokratie,** in der eine Einzelperson, und die **Demokratie,** in der die Gesamtheit oder die Mehrheit aller Staatsbürger Träger der Staatsgewalt ist, gegenüber. Nach der Idee der A. sollen nur diejenigen, die dazu bes. befähigt sind, den Staat leiten. Geschichtlich gründet sich diese besondere Befähigung auf unterschiedliche Eigenschaften, edle Abstammung (Adel), kriegerische Überlegenheit (Eroberer) u. a. m. Gegenwärtig gibt es keine A. mehr. Reste stellen die Ober- oder Herrenhäuser der Monarchien dar. Entartungen der A. sind die →Oligarchie, das →Rätesystem. — In abgeleiteter Bedeutung versteht man unter A. die höheren Klassen der Bevölkerung selbst. In diesem Sinn unterscheidet man Geldaristokratie, →Plutokratie (Noblesse financière), Amtsaristokratie und →Timokratie (Noblesse de robe).

Aristokratismus, das aristokrat. Regierungssystem; das Vortreten aristokrat. Grundsätze. (→ Aristokratie.)

Aristol, ein Jodsubstitutionsprodukt des Thymols, geruchloser Jodoformersatz.

Aristolochia [aus grch. aristos 'sehr gut' und lochios 'beim Gebären helfend'], Pflanzengatt. der Fam. der Aristolochiazeen mit 180 Arten. Meist windende Pflanzen mit vielgestaltig röhrigen, aasartig riechenden Blüten und großen, meist herzförmigen Blättern. In Deutschland (in Weinbergen) nur A. clematitis, die **Osterluzei,** eine Staude, mit ausdauerndem Wurzelstock, der früher arzneilich verwendet wurde. A. sipho **(Pfeifenwinde)** aus Nordostamerika, ein windender Strauch mit sehr großen Blättern und tabakspfeifenförmigen Blüten, dient zur Bekleidung von Lauben. Eine ganze Anzahl trop. Arten wird im Warmhaus gezogen, einige mit riesigen Blüten, z. B. A. elegans, A. Goldieana, A. grandiflora (A. gigas).



Aristolochia: 1 Blüte von A. sipho, 2 blühender Zweig von A. gigas (1/4 nat. Gr.), 3 Blüte von A. clematitis, 3a dieselbe aufgeschnitten.

Aristolochiālen, Aristolochiāles, monokotylische Pflanzenordn. mit radiären oder zygomorphen Zwitterblüten, deren Hülle einfach und meist trübfarbig ist. Die A. umfassen die Fam. der Aristolochiazeen, Rafflesiazeen und Hydnorazeen, die früher mit noch andern als **Hysterophyten** zusammengefaßt wurden.

Aristolochiazēen, Aristolochiaceae, dikotyle Pflanzenfam. (zur Ordn. der Aristolochialen), mit etwa 200 Arten in der wärmeren gemäßigten und der trop. Zone, bes. in Amerika; meist Schlingpflanzen (→Aristolochia), selten Kräuter (Asarum) oder Sträucher. Die Blätter wechselständig, breit, ganzrandig oder gelappt, die Blüten radiär oder zygomorph, mit dreiblätteriger, verwachsener Blütenhülle, 5–36 freien oder mit dem Griffel vereinten Staubblättern und unterständigem, vier- bis sechsfächerigem Fruchtknoten; die Frucht eine Kapsel mit vielen Samen.

Aristomenes, nach der herrschenden Überlieferung der Held des zweiten Messenischen Krieges (→Messenien), verteidigte nach wechselnden Kämpfen viele Jahre mit Glück die Bergfestung Ira.

Ariston men hydōr [grch.], »das Beste ist das Wasser«, Zitat aus Pindar (1. Olympische Ode, 1).

Aristopapier, →Auskopierpapiere.

Aristophanes. 1) **A.,** der größte Komödiendichter des Altertums, *um 450 v. Chr., †Athen. Von etwa 44 Stücken des A. sind noch 11 erhalten: »Die Acharner« (aufgeführt 425), »Die Ritter« (424; ein scharfer Angriff auf Kleon), »Die Wolken« (423; erhalten in einer zweiten, vom Dichter nie vollendeten

Umarbeitung), »Die Wespen« (422), »Der Friede« (421), »Die Vögel« (414), »Lysistrata« (411), »Die Weiber am Feste der Thesmophorien« (»Thesmophoriazusen«, 411), »Die Frösche« (405; eine literar. Würdigung der drei großen Tragiker), »Die Weiberversammlung« (»Ekklesiazusen«) und »Der Reichtum« (»Plutos«, 388). Diese sind die Blüte der alten Komödie. Um sie voll zu würdigen, bedarf es großer Vertrautheit mit der Geschichte Athens zu jener Zeit, da die Komödien voll sind von Beziehungen auf Zeitgenossen, auf die Politik des athen. Staates, auf Leben, Sitten und literar. Zustände in der Stadt. Neben dem glänzenden und kühnen Witz und der blühenden Phantasie des A., die mit ernster patriotischer Mahnung abwechseln, bewunderten die Griechen bes. seine echt attische Anmut. Nach seinen polit. und ethischen Anschauungen ist A. konservativ, daher seine Ausfälle gegen die Demagogen wie Kleon, gegen Sokrates, in dessen Person er die sophistischen Grübeleien jener Zeit in den »Wolken« verspottet, und gegen Euripides in den »Fröschen« und andern Komödien. Als Vorläufer der sog. neueren Komödie galt sein »Kokalos«, in dem ein junger Mensch ein Mädchen verführt und, nachdem er ihre Abkunft entdeckt, heiratet. A. brachte das Stück in seinen letzten Lebensjahren unter dem Namen seines Sohnes Araros zur Aufführung. — Die Wirkung des A., die im Altertum wechselte, ist seit der Renaissance beständig gestiegen. Herausgegeben ist A. von van Leeuwen (mit Kommentar, 1893—1906), Velsen (1869—83, unvollendet fortgesetzt von Zacher 1907—09), Coulon (Paris, Bd. 1, 1923; Bd. 2, 1926); Auswahl mit deutschen Anmerkungen von Kock (Ritter, Wolken, Vögel, Frösche; seit 1852 in mehreren Auflagen), Lysistrata von v. Wilamowitz (1927). Die vielen Bruchstücke der verlorenen Dramen sind hg. v. Kock in den »Comicorum Atticorum fragmenta«, Bd. 1 (1880). Übersetzungen einzelner Stücke von Wieland im »Attischen Museum«, der »Vögel« von Rückert (in »Friedr. Rückerts Nachlaß«, 1867) und Robert (1920), der »Frösche« von Owlglaß (1910); der »Sämtlichen Werke« von Voß (3 Bde., 1821), Droysen (3. Aufl., 2 Bde., 1880; Neudruck 1905), genauer von Seeger (3 Bde., 1842—48; neue Aufl. 1910), ferner von Donner (3 Bde., 1861—62). Eine Sammlung der alten Scholien besorgte Dübner (Paris 1842).



Aristophanes (Marmorbüste in Bonn, Akad. Kunstmuseum).

Müller-Strübing: A. und die histor. Kritik (1873); Römer: Studien zu A., Tl. 1 (1902); Croiset: Aristophane et les partis à Athènes (1907); Hille: Die deutsche Komödie unter der Einwirkung des A. (1907); van Leeuwen: Prolegomena ad Aristophanem (Leiden 1908); Süß: A. und die Nachwelt (1911).

2) **A. von Byzanz,** griech. Philolog, um 260—180 v. Chr., Schüler des Zenodot, Lehrer des Aristarch, Vorsteher der Alexandrinischen Bibliothek. Ihm wird die Erfindung der Akzent- und der Interpunktionszeichen zugeschrieben. Sein Hauptverdienst sind Kritik und Erklärung der Homerischen Gedichte und lexikographische Arbeiten. Bruchstücke gesammelt von Nauck (1848).

Aristophănischer Vers, in der griech. Metrik Name des katalektischen anapästischen Tetrameters wegen seiner häufigen Verwendung durch Aristophanes. Schema: ⏑⏑–́ ⏑⏑– ⏑⏑–́ ⏑⏑– | ⏑⏑–́ ⏑⏑– ⏑⏑–́ ⏑. Von den Deutschen hat Platen den A. V. in seinen Komödien verwendet.

Aristŏteles, griech. Philosoph, *Stagira in Makedonien 384 v. Chr., † Chalcis auf Euböa 322, nach dem Geburtsort genannt der »Stagirit«, war der einflußreichste Denker aller Zeiten, Stifter der peripatetischen Schule. Sein Vater Nikomachus war Leibarzt des Amyntas von Makedonien. Mit 18 Jahren kam A. nach Athen und wurde Schüler Platos, in dessen »Akademie« er fast zwei Jahrzehnte verblieb, zuerst als Lernender, dann als Lehrender, zuletzt mit eigener Philosophie Plato entgegentretend. Nach dem Tode des letzteren (347) weilte er drei Jahre in Kleinasien bei Hermias, dem Fürsten von Atarneus, und heiratete dessen Nichte. 343 rief ihn Philipp von Makedonien als Erzieher seines Sohnes Alexander, der ihn sehr verehrte und seine Forschungen freigebig unterstützte, an seinen Hof. Als Alexander den Thron bestieg und seine großen Unternehmungen begann, ging A. in seine Vaterstadt, siedelte aber 334 nach Athen über, um dort dauernd zu bleiben. Hier gründete er die »Peripatetische Schule«, so genannt nach den Wandelgängen (peripatoi), die den Schauplatz seines Wirkens, das Lyzeum (lykejon), umgaben. Zwölf Jahre lang lehrte er dort in ständig wachsendem Schülerkreis, bis nach dem Tode Alexanders die Erhebung Athens ihm, dem Freunde des Königshauses, gefährlich wurde. Wegen angeblicher Verletzung der bestehenden Religion angeklagt, sah er sich genötigt, die Stadt zu verlassen. Er ging auf sein Landgut, bei Chalcis auf Euböa, wo er bald darauf starb.

1) **Schriften des A.** Noch bei Lebzeiten Platos begann A. Schriften zu veröffentlichen. Die Werke dieser frühen Periode waren Dialoge; erhalten sind davon nur Fragmente. Die überlieferten Werke entstammen in der Hauptsache wohl den letzten zwölf Jahren, in die auch die wirksamste Lehrtätigkeit fällt. Diese Schriften haben die Form reiner Untersuchung. Inhaltlich umspannen sie nahezu den ganzen Umkreis des antiken Wissens. Ihre Echtheit ist vielfach umstritten. Die erhaltenen Schriften lassen sich in vier Gruppen einteilen. Die erste umfaßt logisch-propädeutische Arbeiten, die von Späteren unter dem Titel »Organon« zusammengefaßt worden sind: die »Kategorien«, die »Hermeneutik«, die beiden »Analytiken« (die eigentl. Logik enthaltend), die »Topik« und das Buch »Über die sophistischen Trugschlüsse«. Die zweite Gruppe enthält die Hauptschriften zur theoret. Philosophie: die »Erste Philosophie« (bekannt unter dem ihr später beigelegten Titel »Metaphysik«), die »Physik«, die Schrift »Über die Seele«, die »Tiergeschichte«, »Über die Zeugung der Tiere« und die »Meteorologie«. Zur dritten Gruppe zählen die Grundschriften der prakt. Philosophie: die »Nikomachische Ethik«; zwei weitere unter A.' Namen überlieferte »Ethiken«, die »Eudemische« und die »Große«, dürften nicht von ihm verfaßt sein, sind aber als Ergänzungen wertvoll,

da sie zweifellos echtes aristotelisches Gedankengut enthalten; die »Politik« und die »Verfassung von Athen«, Bruchstück des großen Werkes über die »Verfassungen«. Die vierte Gruppe bilden die »Rhetorik« und die »Poetik«. Von den zahlreichen Ausgaben der Werke des A. ist die von der Berliner Akademie der Wissenschaften veranstaltete (Text nebst lat. Übersetzung, Scholien und Index, in 5 Bden., Berlin 1838–70) die Grundlage aller späteren geworden; ihre Paginierung wird bis heute gewöhnlich zitiert; daneben die Didotsche Ausgabe (5 Bde., Paris 1848—74). Neuere kritische Textausgaben aristotelischer Schriften enthält die Bibliotheca Teubneriana; deutsche Übersetzungen finden sich in der Metzlerschen Sammlung, in der Hoffmannschen Übersetzungsbibliothek und in der »Philos. Bibliothek« (übers. v. Rolfes u. a.). Die zahlreichen Kommentare der Alten zu den Schriften des A. sind von der Berliner Akademie herausgegeben worden: »Commentaria in Aristotelem Graeca« (23 Bde., 1882—1909), dazu »Supplementum Aristotelicum« (3 Bde., 1885—1903).

2) Aristotelische Philosophie. Allgemeines. Die Philosophie des A. erwächst aus der allseitigen Auseinandersetzung mit den Lehren der Vorgänger hervor. Vielfach übt A. scharfe Kritik. Den Vorsokratikern wirft er ihre naturalistische Einseitigkeit vor; an Plato rügt er die Losreißung der Ideen vom konkreten Dasein der Dinge. Dennoch weiß er fast aus allen Wesentliches zu gewinnen und in seine Gedankenwelt hineinzuarbeiten. Am meisten verdankt er Sokrates und Plato und nächst ihnen vielleicht Demokrit. Nicht immer beurteilt er die Vorgänger gerecht. Namentlich in seiner Kritik der platonischen Ideenlehre blicken deutlich Mißverständnisse durch. Platos eigene späte Umbildung der Ideenlehre hat er in seiner Kritik nicht berücksichtigt. Gegen die Ideenlehre richtet sich auch die Grundlehre seiner Metaphysik, daß der Begriff als »Formsubstanz« oder »Entelechie« das Wesen der Dinge ausmache. Dieses Wesen soll aber nicht unerreichbar jenseits der Erscheinungen, sondern in diesen selbst liegend verstanden und als bewegendes Prinzip ihrer inneren Entwicklung nachgewiesen werden. Diese Philosophie bedeutete gegenüber dem Platonismus, wie A. ihn verstand, die Herabführung der Ideen aus ihrer vermeintlichen Jenseitigkeit in das erfahrungsgegebene Diesseits und ihre Fruchtbarmachung für das Verständnis des »Werdens« der Dinge. Liegt nun darin auch eine Verkennung Platos, dem diese Richtung keineswegs fremd ist, so ist doch sicher, daß A. tatsächlich auf einer viel breiteren Grundlage des Erfahrungswissens, sorgfältiger Naturbeobachtung und vor allem biolog. Kenntnisse fußt. In ihm vereinigt sich sehr eigenartig ein breit angelegter Empirismus der Einzelforschung mit wahrhaft großzügiger metaphysischer Spekulation. Darin liegt seine Stärke und Schwäche zugleich. Sein System ist vom Standpunkt des Wissens seiner Zeit allumfassend und steht in diesem Sinne einzig da; hier liegt auch der Grund seiner beispiellosen, fast zweitausendjährigen Herrschaft in der Philosophie des Abendlandes, denn erst die beginnende Naturwissenschaft der Neuzeit hat das aristotelische System verdrängt, aber es bleibt für alle Zeiten ein Vorbild des metaphysischen Dualismus.

1) Logik. Die Vorschule des philos. Denkens bildet die Logik, von A. »Analytik« genannt. Sie gliedert sich in die Lehre vom Begriff, vom Urteil und vom Schluß, handelt ausführlich vom Beweisverfahren und endet schließlich in einer allgem. Wissenschaftslehre. Sie ist bis heute, zumal in der Schlußlehre (→Syllogistik), der Grundstock der Logik geblieben. Nicht von gleicher Durchsichtigkeit ist seine Theorie der Induktion; wie der Gedanke vom Besonderen zum Allgemeinen fortschreitet, ist in ihr wohl vorbildlich geschildert; aber die erkenntnistheoret. Grundfrage nach der Berechtigung des Allgemeinen auf Grund des Wissens um das Besondere und Einzelne bleibt unbeantwortet. Grundlegend für die Erkenntnistheorie späterer Zeiten ist der von ihm herausgearbeitete Stufengang des empirischen Wissens: von der Wahrnehmung über Erinnerung und Erfahrung (Empirie) zur eigentl. Wissenschaft. Auf der Grenze zwischen Logik und Metaphysik steht die Kategorienlehre. Die zehn (teils werden von ihm nur acht genannt) Kategorien (Prädikamente) bilden das System der allgemeinsten, allen Dingen eigentümlichen Grundbestimmungen. Von diesen sind die ersten vier: Substanz (usia), Quantität, Qualität und Relation wohl in die meisten späteren Kategoriensysteme übergegangen; aber auch die beiden folgenden, »Wo« und »Wann« (Raum und Zeit), dürften gleich fundamental sein; die vier weiteren: Liegen, Haben, Tun und Leiden, haben sich geschichtlich neben jenen nicht halten können.

2) Metaphysik. Die »Metaphysik« ('Erste Philosophie') des A. schließt sich eng an die Logik an. Diese ist im Grunde schon ontologisch angelegt; Begriffe sind für A. nicht bloß eine Angelegenheit des »Denkens«, sondern zugleich des Seins: sie sind das Allgemeine der Dinge selbst, ihr inneres »Wesen« (essentia) oder ihre Seinsform. Die im Urteil und Schluß entwickelten Zusammenhänge sind daher zugleich Seinszusammenhänge. Die »Erste Philosophie« aber handelt vom »Sein als solchem«. Jedes Einzelding ist Substanz und gegebener Ausgangspunkt der Erkenntnis. Wahre Wesenserkenntnis aber ist nur aus dem Allgemeinen, dem Begriff, zu gewinnen. Dieser ist das »an sich Frühere«, das Ding nur das »für uns Frühere«. Die konkrete Dingsubstanz ist nur scheinbar in sich einfach; die ontologische Analyse unterscheidet in ihr nicht weniger als vier urspr. Typen der Substanz (oder der Ursache), die alle den Charakter des Allgemeinen tragen: 1) die Materie oder das Substrat, 2) das begriffliche »Wesen« (faßbar in der Definition), 3) den Ursprung der Bewegung und 4) den Zweck. Die drei letzteren faßt A. unter dem Begriff der Form zusammen, denn die Wesensform gilt ihm zugleich als inneres Bewegungsprinzip, und dieses wiederum als Zweck; so setzt sich nunmehr der Naturgegenstand aus zwei verschiedenen Faktoren, aus »Form« und »Materie« zusammen. Mit diesem Begriffspaar überschneidet sich ein zweites: die »Dynamis« (Potenz, Möglichkeit) und die »Energie« oder »Entelechie« (Aktualität, Vollendung, Wirklichkeit). Bloße Dynamis sind sowohl die Materie als auch die allgemeineren Gattungen der Form (Oberbegriffe). Energie ist nur die besondere Wesensform, das Eidos (species), das keine »wesentliche« Besonderung mehr zuläßt. Vom Eidos geht die formbildende Kraft aus, welche die an sich passive, aber widerstandslos bildsame Materie gestaltet. So ergibt sich ein Reich der Formsubstanzen, das absolut feststeht und alles Seiende beherrscht, nicht unähnlich dem platonischen Ideenreich, nur vollkommen innerhalb der Dingwelt, nicht neben ihr für sich bestehend. Die Unter-

schiede der Individuen aber innerhalb der Art führt A. auf die Materie zurück. Die Materie ist Prinzip der →Individuation. In allem, was zu etwas Bestimmten werden soll, ist schon die Potenz, eben dieses zu werden, im voraus gegeben; zugleich muß aber auch das zwecktätig bewegende Formprinzip schon darin enthalten sein. Alle Möglichkeit ist nur Möglichkeit eines bestimmten Wirklichen (einer Entelechie). In diesem Sinne gibt A. der Entelechie den Vorrang vor der Dynamis. Die zwecktätige Form ist dem Stoff immanent. Damit ist die →Teleologie zum alles beherrschenden Prinzip der Welt gemacht, aus dem eine zwecktätige Weltvernunft, die Gottheit, zu folgern ist. Um dieses Gottesbegriffs willen in erster Linie schloß sich die spekulative Theologie des Mittelalters so fest an die Metaphysik des A. an.

3) **Physik.** In seiner Physik gibt A. die Anwendung dieser Prinzipien auf das Natursein. Alles Werden und alle Bewegung der Körper deutet er als zweckläufig. Bewegung ist »unvollendete Energie«. Naturwesen sind Dinge, die das Prinzip ihrer Bewegung in sich tragen. Das Muster eines solchen ist das Lebewesen, das kraft seiner organ. Form die Möglichkeit für mannigfache Bewegung in sich trägt. Nach dem Vorbild der Analyse des Lebendigen versteht A. auch die ganze anorgan. Natur. Er unterscheidet drei einfache Bewegungen: die Kreisbewegung (Drehung), die Bewegung zum Zentrum und die vom Zentrum weg. Erstere ist die allein vollkommene, weil sie gegensatzlos ist. Von den letzteren beiden kommt die eine den »schweren«, die andere den »leichten« Körpern zu; jenen ist die Bewegung »nach unten«, diesen die »nach oben« eigentümlich. Der absolut schwere Körper ist die Erde, der absolut leichte das Feuer; eine Mittelstellung nehmen Wasser und Luft ein. Als Stoff der Gestirne kommt der Äther hinzu, der allein der vollkommenen Bewegung des »Umschwunges im Kreise« fähig ist. Wir haben sie in der sichtbaren täglichen Drehung des Sternhimmels vor Augen. Um die im Zentrum ruhende Erde lagert ein Luft- und ein Feuerkreis, die zusammen die Atmosphäre bilden; der kugelförmige Himmel umschließt das Ganze. Dieser und mit ihm die Welt ist durchaus endlich. Die sublunare (unter dem Monde befindliche) Welt ist die Region der Unvollkommenheit, über dem Mond herrscht absolute Vollkommenheit. Die Gestirne sind beseelte, ja göttliche Wesen. Der »unbewegte Beweger« des Weltgebäudes aber ist Gott.

4) **Psychologie.** Die Psychologie führt den Zweckgedanken am strengsten durch. Denn sie ist zugleich eine allgem. Biologie, auf deren Gebiet die Zweckvorstellung ja ohnehin am nächsten liegt. »Seele« ist für A. zugleich Prinzip des Bewußtseins und der Lebensfunktion; sie kommt allem Lebendigen zu, ist im Lebendigen das formende, bewegende organisierende Prinzip. Daher ergibt sich die Definition: Seele ist die »erste Entelechie« des organ. Körpers; ohne sie hat dieser für sich nämlich bloß der Potenz nach Lebendigkeit. Die Energie, die das Leben in ihm verwirklicht, ist andern Ursprungs. »Erste Entelechie« aber heißt dieser Ursprung insofern, als er das vor der Verwirklichung, vor Entwicklung und Wachstum, dem Organismus innewohnende Zweck- und Formprinzip ist. Mit diesem Gedanken hat A. allen späteren Theorien des → Vitalismus das Vorbild gegeben. Sinneswahrnehmung besteht in genauer Übereinstimmung zwischen Empfindung und Gegenstand: Farben und Töne sind nicht nur etwa im Bewußtsein, sondern auch reale Beschaffenheiten der Dinge, nämlich »der Möglichkeit nach«. Der Begriff des »Gemeinsinnes«, der an keine bestimmten Organe und Lebensfunktionen gebunden ist, leitet über zur Vernunft oder dem Geist (nūs), der das Vermögen des Allgemeinen und des Begriffes ist. Geist ist reine, stofflose Energie, die des körperl. Organes nicht bedarf.

5) **Ethik.** Die aristotelische Ethik zeigt die glücklichste Vereinigung philos.-spekulativer Schärfe mit echter menschl. Lebensweisheit. Als höchstes Ziel stellt A. mit Sokrates die »Eudämonie« hin; diese läßt sich aber bei ihm nicht mit »Glückseligkeit« übersetzen, denn sie bedeutet ihm die höchste sittliche Vollendung des Menschen; sie fällt diesem nicht zu, sondern muß errungen werden, ja sie ist das Ringen selbst: »die Energie der Seele gemäß der Tugend«. Damit rückt der Begriff der Tugend in den Mittelpunkt. Was ist Tugend? lautet die weitere Frage. A. antwortet: sie ist nicht ein Zustand, auch nicht Anlage (dynamis), sondern die aktive innere »Haltung« (habitus), d. h. das Verhalten des Menschen selbst im Leben. Darum besteht sie immer nur in der Ausübung, sofern diese von bestimmter Beschaffenheit ist. Hiermit zieht A. eine scharfe Grenze gegen die sog. Erfolgsethik: Nicht das Resultat der Handlung macht den Unterschied des sittlich Guten und Bösen aus, sondern die Qualität der inneren Haltung (habitus). Inhaltlich bestimmt A. die Qualität der sittlich guten Haltung durch den Satz: Tugend ist ein »Mittleres« zwischen zwei Schlechtigkeiten. Über die »ethischen«, d. h. die eigentl. prakt. Tugenden hinaus liegen nach A. noch die »dianoetischen« Tugenden, d. h. die des Denkens und Erkennens. Sie gelten ihm als die höheren, insofern sie dem reinen Schauen des Geistes sich nähern. Ihre Reihe gipfelt in der Idee der »Weisheit«.

6) **Politik.** Die aristotelische Ethik mündet in die Staatslehre (Politik). Der Mensch ist seinem Wesen nach das »polit. Tier« (zoon politikon), d. h. das unter allen Lebewesen allein der bewußt organisierten Gemeinschaft fähige. Sein Wesen vollendet sich im Staat. Daher ist die Staatsform Gegenstand einer besonderen Untersuchung. Der Staat ist, wie bei Plato, Selbstzweck. Doch hält sich A. enger an die gegebenen Formen des griech. Staatslebens. Er läßt die Ehe, das Privateigentum, die Sklaverei gelten und gesteht der rechtl. Freiheit des Individuums breiten Spielraum zu; zugleich neigt er hinsichtlich der Regierungsform dem aristokrat. Ideal zu, das er als die Herrschaft der Tüchtigsten versteht. Auf A. geht die jahrhundertelang lebendige Einteilung und Bewertung der Staatsformen zurück: Königtum, Aristokratie, Politie (Mischung von Oligarchie und Demokratie) als die guten Verfassungen, Oligarchie, Demokratie und Tyrannis als Entartungen. — Der Politik untergeordnet ist die »Rhetorik«. Sie dient der Staatskunst.

7) **Kunstlehre.** Die Kunst (technē) im weiteren Sinn hat nach A. teils die Aufgabe, dasjenige zu vollenden, was die Natur unvollendet lassen muß, teils die Aufgabe, nachzuahmen. Die nachahmenden Künste sollen neben der edlen Ergötzung und Erholung auch dem zeitweiligen Austilgen der Affekte dienen. Diesen hohen ethischen Zweck schreibt A. in seiner »Poetik« bes. der Tragödie zu, indem sie im Zuschauer »Furcht und Mitleid« erweckt und zugleich diese Affekte wieder austilgt und so in der Seele eine »Reinigung« (katharsis) bewirkt.

3) **Aristotelismus.** a) Bis zum Mittelalter. Der Einfluß der aristotelischen Lehre auf den geschichtl. Fortgang der Philosophie ist ein ungeheurer gewesen. Man darf ihn nicht eigentlich in sachl. Fortentwicklung suchen; das System war zu fest abgerundet, um entwicklungsfähig zu sein. Die geschichtl. Fortwirkung beruht vielmehr gerade auf der inneren Geschlossenheit und Absolutheit des Systems. Es ist kein Zufall, daß gerade die späteren, religiös gesinnten Denker sich in seinen Bannkreis gezogen fühlten. Das Wiederaufblühen des Aristotelismus beginnt mit den Neuplatonikern, die A. zur absoluten Autorität erhoben, aber seine Lehre als mit der platonischen übereinstimmend verstanden. In dieser Zeit entstanden die meisten der großen Kommentare zu seinen Werken.

b) Vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Bis etwa zum 5. Jahrh. n. Chr. hatte A. keinen Einfluß auf die christl. Philosophie. Die Frühscholastik kannte bereits einen Teil seiner logischen Schriften; das ganze »Organon« fand aber erst um die Mitte des 12. Jahrh. Eingang in die christl. Schulen. Von nun an nannte man den bereits bekannten Teil »logica vetus«, den neu hinzugekommenen »logica nova«. Allmählich wurden auch die naturwissensch. Schriften auf dem Wege über Sizilien und Spanien (Toledo) bekannt. Um 1200 traten endlich die Hauptschriften des A. (Metaphysik, Psychologie, Nikomachische Ethik und Politik) zugleich mit den arab. Kommentaren des Averroës und Avicenna (→Ibn Ruschd, →Ibn Sina) in den Gesichtskreis des Abendlandes. Die bedeutendsten Übersetzer sind: im 12. Jahrh. Henricus Aristippus (Sizilien) und Gerhard von Cremona (Toledo), im 13. Jahrh. Michael Scottus, →Robert Grosseteste und vor allem →Wilhelm von Moerbeke, der Ordensgenosse und Freund des heil. Thomas von Aquino. Die kirchl. Autoritäten verhielten sich zuerst ablehnend gegenüber der aristotelischen Philosophie, da sich gewisse Irrlehrer (→David von Dinant) auf sie beriefen, und verboten den Gebrauch der »libri naturales« wiederholt für die Pariser Universität. Gleichwohl setzte sich deren Studium durch; bahnbrechend wirkten vor allem Albertus Magnus und Thomas von Aquino durch ihre Kommentare. Man lernte nunmehr den echten, ursprünglichen A. von dem neuplatonisch verfälschten unterscheiden; damit schwanden auch die kirchl. Bedenken, ja Aristoteles wurde zur größten philos. Autorität, zum »Vorläufer Christi auf natürl. Gebiete«. Dieser Umschwung ging freilich nicht ohne harte Kämpfe vor sich. (→Augustinismus, →Averroismus, →Thomas von Aquino.) Aber ein reineres, aus den Quellen geschöpftes Verständnis des A. erarbeitete sich erst die Renaissance. Zugleich aber lag in der Renaissancephilosophie der Keim zu seiner Überwindung. In Galilei und Descartes brach der Geist der modernen, auf Erfahrung gegründeten Naturwissenschaft endgültig mit seinem System. Aber noch Leibniz, Christian Wolf, Hegel und manche Neuere haben aus ihm die fruchtbarsten Anregungen geschöpft. Eine philologisch gründliche Bearbeitung hat A. erst im 19. Jahrh. erfahren.

4) **A. in der Sage.** A. ist in seinem Vaterlande, mehr noch in der orient. und abendländ. Überlieferung des Mittelalters, der Held zahlreicher Fabeleien geworden. Diese wußten von seinem Schülerverhältnis zu Plato, von seinem Tode, den er sich aus Verzweiflung gegeben, weil er im Euripus das Problem von Ebbe und Flut nicht ergründen konnte, oder den er durch Apfelgeruch verzögerte, sowie von seiner Beisetzung in einer in der Hauptmoschee Palermos aufgehängten Lade usw. allerlei zu erzählen. Vor allem aber wandte sich die Sage seinem Verhältnis zu Alexander d. Gr. zu, und die mittelalterliche →Alexandersage ist voller Fabeleien auch über A. Er soll dem König allerlei Zeichen gedeutet, polit. Ratschläge erteilt, Athen gerettet haben. Alexander berichtet ihm über die Wunder Indiens in einem Briefe, der, seit dem 9. Jahrh. in lat. Sprache in Umlauf, schon im 11. Jahrh. ins Angelsächsische übersetzt, eine wichtige Quelle für die mittelalterliche Alexandersage wurde. Die weiteste Verbreitung aber fand die in ihren Ursprüngen gleichfalls ind. Geschichte von A. und Phyllis, die berichtet, wie der Philosoph trotz seiner grauen Haare und tiefen Weisheit doch der Weiberlist erliegt, da er vor den Augen seines kgl. Schülers von der schönen Phyllis sich zäumen und reiten läßt. Diese Geschichte wurde in einer der zierlichsten mittelhochd. Versnovellen des 13. Jahrh., danach wiederholt als Fastnachtsspiel ausführlich behandelt, auch in Predigten und ebenso von der bildenden Kunst, selbst in Kirchen, überaus häufig dargestellt.

Brandis: Handb. d. Gesch. der griech.-röm. Philosophie, II, 2, Aristoteles (1853—56); Bonitz: Aristotelische Studien (5 Tle., 1862—67); Zeller: Philosophie der Griechen, II, 2 (3. Aufl. 1879); v. Wilamowitz-Möllendorff: A. und Athen (2 Bde., 1893; anastat. Neudruck o. J.); Prantl: Gesch. der Logik, I (1855, anastatischer Neudruck 1925); Heinr. Maier: Die Syllogistik des A. (2 Tle., 1896—1900); Piat: Aristote (Paris 1903); W. Hertz: Gesammelte Abhandlungen (1905); Gomperz: Griech. Denker, III (1909); Werner: Aristote et l'idéalisme Platonicien (Paris 1909); Franz Brentano: A. und seine Weltanschauung (1911), A. Lehre vom Ursprung des menschl. Geistes (1911); Jäger: Studien zur Entstehungsgesch. der Metaphysik des A. (1912), A., Grundlegung einer Gesch. seiner Entwicklung (1923); Petersen: Gesch. der aristotelischen Philosophie im prot. Deutschland (1920). Ausführliches Literaturverzeichnis bei Überweg-Prächter: Grundriß der Gesch. der Philosophie, Tl. 1 (12. Aufl. 1926). — **Aristotelismus.** Überweg: Grundriß der Gesch. der Philosophie, Tl. 2, § 30, S. 312ff (11. Aufl. 1928); Mandonnet: Siger de Brabant et l'averroisme latin au XIIIe siècle (2 Bde., 1908—11).

Aristoteleshirsch, →Rusahirsch.

Aristotelia, Pflanzengatt. der Fam. der Eläokarpazeen. A. maqui, der **Maqui** der Chilenen, auch **chilenischer Jasmin** genannt, zuweilen als Ziergehölz im wärmeren Europa, hat eßbare Früchte, die in Chile ein Getränk gegen Fieber liefern und in Frankreich zum Rotweinfärben benutzt werden.

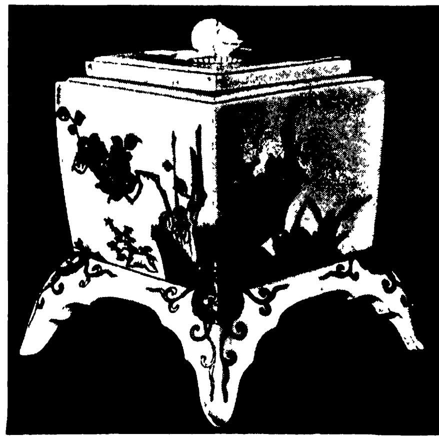
Aristoxenos von Tarent, Schüler des Aristoteles, der bedeutendste peripatetische Philosoph nach ihm und selbständiger Fortbildner seiner Lehre, lebte um 350 v. Chr. in Athen. In der Seelenlehre nahm er den pythagoreischen Gedanken der Harmonie wieder auf. Bahnbrechend wurde er mit seinen Forschungen zur Theorie der Musik. Erhalten sind von seinen zahlreichen Schriften nur drei Bücher »Elemente der Harmonik« (hg. v. Marquard mit deutscher Übersetzung, 1809, und Marcan, Oxford 1903, deutsch von Westphal, 1883—93) sowie Bruchstücke eines Werkes über die Rhythmik (hg. v. Bartels, 1854).

C. F. A. Williams: The Aristoxenian theorie of musical rhythm (Cambridge 1911).

Aristus, Papst, →Evarestus.

Aritaporzellan, im Dorfe Arita der japan. Prov. Kiushu erzeugtes Porzellan (Abb. S. 670), das nach Europa (Holland) ausgeführt wurde, nach dem Ausfuhrhafen auch **Imariporzellan** genannt. Es ist nur eine Nachahmung des gleichzeitigen chines. Porzellans des 17. Jahrh. mit Dekorationen in Grün, Rot, später auch Schwarz und Gelb neben Unterglasurblau.

Arithmetik [grch.], Zahlenlehre, ein Teil der Mathematik, behandelt die Rechengesetze der Zahlen. Im genauen Wortsinn gehört auch das elementare Rechnen zur A. Gewöhnlich versteht man



Aritaporzellan (um 1700; Höhe 11 cm).

unter A. das Rechnen mit Buchstabengrößen. In der A. werden die Grundgesetze für die Rechenoperationen aufgestellt. Man hat dabei zu unterscheiden: Rechnungen 1. Stufe, nämlich Addition mit ihrer Umkehrung, der Subtraktion; 2. Stufe, Multiplikation mit ihrer Umkehrung, der Division; 3. Stufe, Potenzrechnung mit zwei Umkehrungen, der Radizierung oder Wurzelziehung und der Logarithmierung (→Logarithmen). Die wichtigsten Rechenregeln sind das →Assoziative Gesetz, das →Distributive Gesetz und das →Kommutative Gesetz. Die Gesetze gelten nach dem →Permanenzprinzip für alle Zahlenarten. Zur A. gehört die Lehre von den arithmetischen und geometrischen →Reihen, die →Kombinatorik und ihre Anwendung auf die →Wahrscheinlichkeitsrechnung. Zu trennen von der A. ist die →Zahlentheorie. Prakt. Anwendungen der A. sind die kaufmännische A. oder →Handelsarithmetik, die jurist. und polit. A. Die letzte Bezeichnung wird oft als Sammelname für die Anwendungen der A. gebraucht. **Instrumentale A.** nennt man die Rechnung mit mechan. Hilfsmitteln wie Abakus, Rechenstab und →Rechenmaschine. Die A. hat sich im Altertum viel langsamer entwickelt als die Geometrie, weil die Bezeichnungsweise der Zahlen noch unbeholfen war (→Ziffern). Rechnungen mit großen Zahlen gehörten schon zu den hervorragenden Leistungen (z. B. die Sandrechnung des Archimedes). Den wesentlichsten Fortschritt für das Zahlenrechnen brachte die indische Zahlenschreibung mit der Null; die Araber bildeten die heutige Art des Rechnens aus. Die Dezimalbrüche wurden im 16. Jahrh. erfunden. Aus dem reinen Zahlenrechnen (bei den Griechen Logistik genannt) oder der numerischen A. wurde erst durch Einführung der →Buchstabenrechnung die heutige wissensch. A.

Loewy: Mathematik des Geld- und Zahlungsverkehrs (1920); Tropfke: Gesch. der Elementarmathematik, Bd. 2 und 3 (2. Aufl. 1921—22); Weber-Wellstein: Enzyklopädie der Elementarmathematik, Bd. 1 (4. Aufl. 1922).

Arithmetische Reihe, →Reihen.

Arithmetisches Mittel, →Mittel.

Arithmetische Zeichen, →Mathematische Zeichen.

Arithmogryph [grch.], **Zahlenrätsel,** Rätsel, bei dem an Stelle der Buchstaben Zahlen stehen.

Arithmologie [grch.], Lehre von den Zahlen, insbesondere als Bestandteil des Zauberglaubens; **Arithmomantie,** Wahrsagung aus Zahlen.

Ari Thorgilsson, der älteste isländ. Geschichtschreiber, *1067, †1148, der erste, der seine Werke in isländ. Sprache geschrieben hat, stammte aus dem westl. Island und galt als einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Erhalten von seinen Werken ist nur die kleine »Islendingabók«, ein Abriß der isländ. Geschichte von der Besiedlung der Insel bis zum 12. Jahrh., u. d. T. »Ares Isländerbuch«, mit Einl. über A. T.s Leben und Werke hg. v. Golther (2. Aufl. 1923), deutsche Übersetzung v. W. Baetke 1928 (Thule, Bd. 23).

Arius, Fluß in Altpersien, →Aria.

Arius, der Presbyter, →Arianischer Streit.

Ariz., Abk. für den Staat Arizona in den Ver. St. v. A.

Arizona [ärisọ̄nə], abg. **Ariz.,** einer der südwestl. Kordillerenstaaten der Ver. St. v. A. (Karte 100, DE 3/4), 295134 qkm mit (1920) 334160 E. (1,1 auf 1 qkm), davon 291449 Weiße (60325 meist spanisch redende »Mexikaner«; 1516 nicht in den Ver. St. v. A. geb. Deutsche), 32989 Indianer (darunter die Navaho, Apatschen, Hopi, Papago, Gila u. a.; 75000 qkm Reservationen), 8005 (= 2,4%) Neger und Mulatten, 1719 Asiaten. Im NO von A. das hier 1500—2200 m hohe, von tiefen Cañons (Gran Cañon des Colorado) zerteilte Coloradoplateau mit der vulkan. Masse der San Francisco Mountains (3830 m), im SW ein vom Gila River durchzogenes Stufenland von weit geringerer Meereshöhe mit niedrigen Ketten und ausgedehnten Schotter- und Salzwüsten. Das Klima ist sommerheiß und ungemein trocken, Frühling und Herbst oft wochenlang wolkenlos (Phoenix in 350 m ü. M.: Jan. 10,2, Juli 32,5° C; Extreme 48,3 und −11° C; Yuma in 50 m ü. M. 80 mm Niederschlag). Nur in höheren Teilen bei genügenden Niederschlägen Waldwuchs (Gelbkiefer); Landbau auf nicht einmal 1% des Staates, davon der größte Teil künstlich durch große Stauanlagen bewässert (der 85 m hohe und 5 m breite, in dem Salt River bei Phoenix erbaute Roosevelt-Staudamm versorgt über 970 qkm Land mit Wasser, das neue Yumaprojekt wird die Wasser des unteren Colorado, das San-Carlos-Dammprojekt jene des Gila verwenden). 1926 erntete man 258400 dz Weizen, 284500 dz Mais, 115000 Ballen Baumwolle, außerdem Zuckerrüben, Gerste, Bohnen, Sorghum, Bataten (Süßkartoffeln), Wein und Südfrüchte. Besser steht es mit der Viehzucht auf großen Weideflächen (1926: 1211000 Schafe, 104000 Pferde, 32000 Milchkühe, 919000 Schlachtrindvieh, 18000 Schweine). Der Hauptreichtum A.s liegt in seinen Bodenschätzen. Der Bergbau (1924 Gesamtwert 105,1 Mill. $) fördert, an erster Stelle in den Ver. St. v. A., Kupfer (bei Prescott und Jerome im Quellgebiet des Rio Verde und bei Clifton und Globe an den Pinal Mountains; 1923: 89,9 Mill. $), dann Gold, Silber, Blei und Zink. Hauptindustrie (Produktionswert 1923: 123,4 Mill. $): Kupferverhüttung. Eisenbahnen besitzt A. (1925) rund 3900 km. — A. (14 Gfsch., Verfassung vom 10. Dez. 1910) besitzt einen Senat von 19 und ein Repräsentantenhaus von 46 über 25 Jahre alten Mitgliedern, es wird im Kongreß der Ver. St. v. A. durch 2 Senatoren und 1 Abgeordneten vertreten. Regierungssitz ist Phoenix, Staatsuniversität und eine staatl. landw. Schule in Tucson. — Schon im 16. Jahrh. wurde A. von Mexico

aus durch die Spanier besiedelt, blieb aber nur schwach bevölkert. 1848 trat Mexico den nördl. Teil des Landes an die Ver.St.v.A. ab, die dazu 1853 das Gebiet südl. vom Gila käuflich erwarben. 1863 wurde A. als Territorium eingerichtet, 1910 erlangte es nach mehreren vergeblichen Versuchen seine Aufnahme als Staat.

G. vom Rath: Arizona (1888); Bancroft: History of A. and New Mexico (San Francisco 1889); Bandelier: History of the southwestern portion of the United States (1891); de Long: History of A. (San Francisco 1905); L. F. Noble: The Shinumo quadrangle, Grand Canyon district, A. (U.S. Geological Survey, 1914); Farish: History of A. (4 Bde., 1915—16); Br. Dietrich: A., eine landeskundl. Skizze (1928).

Arizōnarubīn, →Granat.

Arjạbhata, Arỵạbhata, ind. Astronom und Mathematiker, * Pataliputra 476 n. Chr. Sein Werk, das »Aryabhatīyam«, wurde herausgegeben von Kern, 1874; der dritte Abschnitt, der die Mathematik behandelt, wurde übersetzt von L. Rodet im »Journal Asiatique«, 1879. A. lehrte bereits die Umdrehung der Erde um ihre Achse.

Arjasamạ̄dsch ['Bund der Arier'], ind., 1875 in Bombay von Dajanand Saraswati (1824 - 83) gegründete Sekte, mit etwa 200000 hauptsächlich im NW Indiens wohnenden Mitgliedern, verwirft Götzendienst, bekennt sich zu reinem Monotheïsmus und ist um die Verbesserung der sozialen Verhältnisse bemüht. Als einzige Offenbarung Gottes gelten ihr die auf eine phantast. Art erklärten Weden.

v. Glasenapp: Der Hinduismus (1922).

Ark., Abk. für den Staat Arkansas in den Ver.St.v.A.

Arkạde [von lat. arcus 'Bogen'], 1) in der Baukunst eine fortlaufende Reihe von Bogen, die auf Pfeilern oder Säulen ruhen, auch die ganze Bogenstellung und der davon eingefaßte, wenigstens nach einer Seite geöffnete Gang (**Bogengang**). Schon die altägypt. und altind. Baukunst verwendet die A. als offene Bogenhalle. Die Griechen und bes. die Römer bauten Bogengänge um Plätze und Gebäude. In der →Basilika der altchristl. und der mittelalterlichen Baukunst trennen A. das Hauptschiff von den Nebenschiffen. Auch der →Kreuzgang der mittelalterlichen Kirchenbaukunst wird von A. gebildet. In der Profanbaukunst des Mittelalters und der Renaissance werden die A. bes. im S als Bogengänge verwendet, die öffentliche Plätze umsäumen (Bologna; Markusplatz in Venedig); im N werden sie als sog. **Laubengänge** im Erdgeschoß von Rathäusern und andern öffentl. Gebäuden gestaltet. — Schon die röm. Kunst kennt die dekorative **Blendarkade,** deren Stützen und Bogen unmittelbar auf der undurchbrochenen Mauer aufgesetzt sind. Diese Form der A. wird bes. in der maur. und in der roman. Kunst verwendet. Als Schmuckform dienen auch die **Zwergarkaden,** die zuerst unter dem Hauptgesims am Chor der roman. Kirchen auftreten.



Arkaden am Dogenpalast in Venedig.

2) Am Jacquardwebstuhl die Webschnur a, auch **Gallierschnur** genannt, die die Platine b mit den Litzen c verbindet und das Hochziehen von einem oder mehreren Kettenfäden zugleich ermöglicht.

Arkade.

Arkader, die Bewohner →Arkadiens.

Arkạdien, griech. Landschaft und Nomos, 3690 qkm, (1921) 151660 E., zentral im Peloponnes gelegen, von typisch griech. Landschaftscharakter: hochragende Faltengebirge mesozoischen Alters von fast 2000 m Höhe, durch Brüche so zerstückelt, daß tief eingesenkte große Talkammern entstanden. Diese sind z. T. noch heute oberirdisch abflußlos, wie das große nordsüdl. gestreckte Becken von Tripolis. Diese abflußlosen Wannen, die zur Regenzeit weithin überschwemmt sind, im Sommer aber völlig trocken liegen, sind typische Karstpoljen, an deren Rande das Wasser durch Katavothren in die Tiefe sinkt. Im O reicht der Nomos A. in der geradlinigen, hafenarmen Steilküste der Kynuria ans Meer. A. ist im ganzen ein Hirtenland. Die Becken sind an sich sehr fruchtbar, aber da sie zur Bildung von Sümpfen neigen, sind sie vielfach unbewohnt. Die Siedlungen liegen alle am Rande der Teilbecken. Hauptort ist Tripolis, einziger Hafenort Leonidion. Die wichtigsten Städte des antiken A. waren Tegea, Mantinea und Orchomenos in der östl. Talebene und Megalopolis im W. Das rauhe Hochland vermochte schon im Altertum die Bevölkerung kaum zu ernähren, daher gingen die Arkader viel als Söldner ins Ausland. Bes. im W lebte man noch lange nicht in Städten, sondern in offenen Dörfern. Megapolis ist erst 368 v. Chr. durch Epaminondas zwangsweise als Bollwerk gegen Sparta gegründet worden. Wegen der einfachen, urwüchsigen Verhältnisse des Berglandes hat die hellenistische und röm. Schäferpoesie A. zum idealen Schauplatz ihrer Dichtungen gemacht, was bis heute nachwirkt. Darauf bezügliche Gedichte von Schiller, Rückert, Eichendorff.

Arkạ̄dier, 1) die Bewohner →Arkadiens.

2) Die Mitglieder einer 1690 zur Bekämpfung des →Marinismus gegründeten Akademie (Accademia degli Arcadi) in Rom, die aus dem literar. Kreise hervorging, den die Königin Christine von Schweden seit 1656 um sich versammelt hatte. Man stellte die Hirtenpoesie Theokrits und Petrarcas als Ideal auf. Daher nannten sich die A. mit griech. Schäfernamen, rechneten nach Olympiaden und bezeichneten den Ort ihrer Zusammenkunft als Bosco Parrasio (parrasischer Hain). Jetzt beschäftigt sich die Akademie meist mit wissensch. Fragen. Der erste Direktor Crescimbeni veröffentlichte eine Geschichte und Poetik der A. nebst Mitgliederverzeichnis »L'Arcadia« (1711).

Carini: L'Arcadia del 1690 al 1890 (1891); Bertana: In Arcadia (1909).

Arkạdios, oström. Kaiser, * Spanien 377, † 1. Mai 408, Sohn Theodosius' d. Gr., erhielt 395 nach des Vaters Tode das oström. Reich, während seinem Bruder Honorius das weström. zufiel. Er überließ die Regierung seinen Ministern Rufinus und Eutropios, dann dem Anführer der got. Truppen Gainas, zuletzt der Kaiserin Eudoxia.

Güldenpenning: Gesch. des oström. Reiches unter den Kaisern A. und Theodosius II. (1885).

Arkadische Gesellschaft in Philandria, eine von jungen Leuten in Frankfurt a. M. 1764 gegründete Gesellschaft, die freimaurerische Formen verwendete. Goethe suchte als fünfzehnjähriger Jüngling um Aufnahme nach; mit welchem Erfolg, ist nicht bekannt.

Arkaig, See in Schottland in der Nähe des Kaledonischen Randes, 42,4 m ü. M., 16 qkm groß, bis 111 m tief.

Arkal *m*, ein Steppenschaf, →Schafe.

Arkalyk [türk.], Rock der Türkvölker, →Archaluk.

Arkan [türk.], bei türk. Völkern zum Einfangen der Pferde gebräuchliche Wurfschlinge (Lasso).

Arkandisziplin [lat. Arcāni disciplīna 'Geheimlehre'], seit dem 17. Jahrh. Bezeichnung für die Gewohnheit der alten Kirche des 2. bis 5. Jahrh., Ungetaufte zwar zur Predigt, aber nicht zur Feier von Abendmahl und Taufe zuzulassen, deren Formeln, Gebete und Gesänge geheimgehalten wurden.

Arkanol, Arcanol, Kombinationspräparat aus Azetylsalizylsäure und Atophan. Gegen Erkältungskrankheiten, Grippe, Mandelentzündung usw.

Arkansas, 1) drittgrößter r. Nebenfluß des Mississippi in den Ver.St.v.A. (Karte 96, GH 6), kommt aus der Sawatchkette des Felsengebirges, durchfließt die berühmte Schlucht Royal Gorge bei Cañon City, dann in tief eingeschnittenem Tal die Prärietafel und mündet, mit dem White River vereinigt, nach einem 2410 km langen Lauf (Stromgebiet 470000 qkm). Stark wechselnde Wasserführung (stellenweise sommerliche Austrocknung) und andere Hemmnisse (Sandbänke) erschweren die Schiffahrt. Nebenflüsse r.: Cimarron und Canadian River, l.: Neosho.

2) Einer der südwestl. Mittelstaaten der Ver.St. v.A. (Karte 99, D 3/4), abg. **Ark.**, westl. vom Mississippi, vom Arkansas, White River und ihren Nebenflüssen bewässert, 138132 qkm mit (1920) 1752200 E. (13 auf 1 qkm), darunter 472220 (= 27 %) Neger und Mulatten, 121 Asiaten, 106 Indianer, 3979 nicht in den Ver.St.v.A. geborene Deutsche. Im NW das stark zertalte Hügelland der Ozark Mountains (921 m) und ihrer Ausläufer, im SO die sich zur alljährlich in großen Strecken überschwemmten Mississippiniederung abdachende, von Sümpfen und Seen bedeckte Prärietafel. Das Klima ist in den höheren Teilen gesund, die Überschwemmungsgebiete leiden unter Malaria (Little Rock, 120 m ü. M., im Jan. 4,8°, im Juli 26,6° C, Extreme —14° und +37°); jährl. Niederschlagssumme 136 cm. Wichtigste Beschäftigung ist die Landwirtschaft; Ackerbau auf rund 21 % des Bodens, Hauptfrüchte sind Mais (1926: 10½ Mill. dz), Weizen, Hafer, Tabak, Obst (Äpfel, Pfirsiche) und Baumwolle (1926: 1620000 Ballen); namhafte Viehzucht (1. Jan. 1926: 180000 Pferde, 346000 Maultiere, 367000 Milchkühe, 804000 Schlachtrindvieh, 76000 Schafe, 771000 Schweine); bedeutender Bergbau, bes. im Bereich des Ozarkberglandes, auf Kohle (1925: 1,3 Mill. t), Petroleum (74,7 Mill. Barrels), außerdem Kupfer, Mangan, Blei, Zink und Bauxit; große Wetzsteinbrüche. Hot Springs und Eureka Springs sind besuchte Thermen und Kurorte. A. besitzt viel Wald, die Industrie (1923 Produktionswert 172,5 Mill. $) besteht im wesentlichen in Holzverarbeitung. An Eisenbahnen besitzt A. (1925) rund 8000 km, der Handel vollzieht sich überwiegend auf dem Mississippi und seinen Nebenflüssen. — Der Senat (Verfassung vom Jahre 1874) besteht aus 35 mindestens 25 Jahre alten, auf 4 Jahre, das Repräsentantenhaus aus 100 mindestens 21 Jahre alten, auf 2 Jahre gewählten Mitgliedern; Gouverneur auf 2 Jahre gewählt; im Kongreß der Ver.St.v.A. ist A. durch 2 Senatoren und 7 Abgeordnete vertreten. A. zerfällt in 75 Grafschaften; Regierungssitz und größte Stadt ist Little Rock, die Staatsuniversität ist in Fayetteville, die baptistischen Ouachita- und Henderson-Brown-Colleges in Arkadelphia, das presbyterianische Arkansas-College in Batesville, das methodistische Hendrix-College in Conway. — A., nach einem Indianerstamm benannt, war ursprünglich ein Teil des franz. Louisiana und kam mit diesem 1763 an Spanien, 1803 an die Ver.St.v.A. Es bildete erst einen Teil des Territoriums Missouri, wurde 1819 als eigenes Territorium organisiert und 1836 als Staat aufgenommen. Im Bürgerkrieg schloß es sich der Konföderation an und hatte namentlich in seinem nördl. Teil als Schauplatz blutiger Kämpfe viel zu leiden.

Reynolds: Makers of A. history (New York 1905); M. F. Locke: Resources of A. (1920); D. Y. Thomas: A. in war and reconstruction 1861—74 (1926).

Arkansas City [ßiti], Stadt in den Ver.St. v.A., Staat Kansas (Karte 99, C 3), am Arkansas; (1920) 14000 E., Bahnknoten, Müllerei und andere Industrie, bedeutender Handel, Naturgas- und Erdölfelder.

Arkansasstein, ein →Abziehstein.

Arkānum, lat. Arcānum, das Geheimnisvolle, das Geheimnis, von geheimen religiösen Handlungen oder Lehren gebraucht. In der Alchemie Bezeichnung für Geheimmittel von angeblich besonderer Wirkung. Die spätere mystisch spekulative Alchemie bezeichnet damit auch das geheime, körperlose und unsterbliche Etwas.

Arkas, Stammheros der Arkadier, Sohn des Zeus und der Kallisto.

Arkāt, Distr. in Brit.-Vorderindien, →Arcot.

Arkebusade, frz. **Arquebusade, Schußwasser,** Name zweier (der **weißen** und der **braunen A.**) alter Wundwässer, die noch in der ersten Auflage des deutschen Arzneibuchs von 1872 enthalten waren.

Arkebūse [frz. arquebuse, aus niederländ. haakbus 'Hakenbüchse'], ursprünglich eine Raketenbolzen schießende Armbrust, später (etwa seit 1460) ein Feuerrohr von 2½—3 Fuß Länge mit Luntenschloß (→Handfeuerwaffen). Die Schußweite der A. betrug Ende des 15. Jahrh. bis zu 250 Schritt.

Arkebusiere, die mit einer →Arkebuse bewaffnete Truppe. Die A. waren im 15. Jahrh. die Träger des Feuergefechts zu Fuß, im Gegensatz zu den Pikenieren, den Spießträgern, und (seit dem 16. Jahrh.) zu den Musketieren, der schwerbewaffneten Schützentruppe. Seit 1496 wurden A. zu Pferde als besondere Truppengattung organisiert, in Deutschland als »reitende Hakenschützen« oder Bandeliereiter bezeichnet.

Brandenb. Arkebusier (17. Jahrh.).

Arkeley, vom 14. bis 17. Jahrh. Gesamtbezeichnung für das Geschütz- und Kriegsbauwesen.

Arkesilāos, griech. Philosoph, *Pitane in Äolien 315 v. Chr., †241 v. Chr., führte die skeptische Philosophie in die platonischen Akademien ein und gilt

deshalb als Stifter der »mittleren Akademie«. Zugleich bildete er die Skepsis selbständig weiter. Während →Pyrrhon nur positives Wissen angegriffen hatte, bestritt er auch die Möglichkeit eines Wissens des Nichtwissens. Damit dehnte er die skeptische »Urteilsenthaltung« (**Epoche**) auf alle theoret. Fragen aus. Der sehr dogmat. stoischen Philosophie (→Stoizismus) erwuchs in ihm ein gefährlicher Gegner. In der Praxis des Lebens ließ er das »Wahrscheinliche« gelten. Er selbst hinterließ keine Schriften, erst seine Schüler haben seine Lehren dargestellt.

Goedeckemeyer: Gesch. des griech. Skeptizismus (1905).

Arkesilasschale, Trinkschale vermutlich spartan. Arbeit um 530 v. Chr., gefunden in Vulci, befindet sich jetzt im Louvre zu Paris. Dargestellt ist ein als Arkesilas (vermutlich Arkesilas II., König von Kyrene



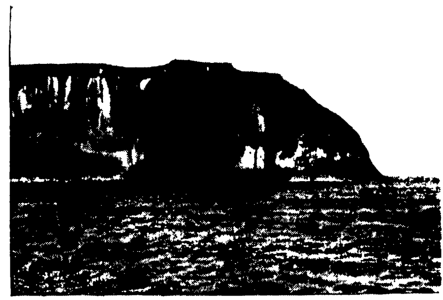
Arkesilasschale aus Vulci (Paris, Louvre).

um 530—520 v. Chr.) bezeichneter Mann, vor dem auf einer großen Waage weiße Ballen, wohl Wolle, abgewogen werden. Die A. ist eines der frühesten sich auf Zeitgeschichte beziehenden Vasenbilder.

Furtwängler-Reichhold: Griech. Vasenmalerei, Bd. 3 (1925).

Arklow [*ā'rklō*], Küstenstadt in der irischen Gfsch. Wicklow (Karte 64, C 4), an der Mündung des Avoca, hat (1926) 4530 E.

Arkona, das nordöstl., 45 m aus der Ostsee ragende Vorgebirge der Insel Rügen (Karte 40, A 1),



Kap Arkona.

aus Kreidegestein, mit Leuchtturm, Signalstation und frühgeschichtl. Burganlage. Diese umschloß ein im ganzen Slawenlande bekanntes Heiligtum mit einem Holzbilde des Gottes Swantewit. 1168 zerstörten es Dänen und Pommern. Bei der Ausgrabung 1921 fand man den angeblichen Tempelgrundriß.

Schuchhardt: Arkona, Rethra, Vineta (2. Aufl. 1926).

Arkose *w*, eine feldspat- und glimmerführende Art Sandstein mit denselben Hauptgemengteilen wie Granit (daher früher auch **regenerierter Granit** genannt). A. ist aus der Zerstörung feldspatreicher Gesteine (Granit, Gneis) entstanden und findet sich bes. im Rotliegenden.

Arkosolium [lat.], das mit einem Bogen überwölbte, häufig mit Malerei verzierte Nischengrab in den →Katakomben.

Arkosolium in der Katakombe der Aurelier in Rom (3. Jahrh.).

Arktiker, Arktische Völker, die am Nordrande der bewohnten Erdoberfläche wohnenden Völker; anderer Name →Hyperboräer.

Arktis [von grch. arktos 'Bär'], die Gesamtheit aller um den Nordpol liegenden Land- und Meergebiete. (→Nordpolarländer.)

Arktisch [grch.], in der Erdkunde ursprünglich Bezeichnung für alle nordwärts des Nördl. oder Arktischen Polarkreises ($66\frac{2}{3}$° n. Br.) liegenden Länder und Meere mit dem Nordpol als Mittelpunkt; neuerdings alle Land- und Meeresgebiete, die vorwiegend unter der Herrschaft des Eises stehen und klimatologisch, tier- und pflanzengeographisch eine besondere »Arktische Zone« bilden. Als **antarktisch** bezeichnet man entsprechend die unter der Herrschaft des Südpolareises stehenden Gebiete.

Arktische Fauna, →Polarfauna.

Arktische Kultur, jungsteinzeitl. Kultur, in Schweden, Norwegen und Finnland (bis ans Nördl. Eismeer). Sie unterscheidet sich durch die Keramik wie durch die Waffen und Werkzeuge aus Schiefer stark von der →Megalithkultur. Der ganze Kulturinhalt wie die Lage der meisten Wohnplätze deuten auf ein Fischer- und Jägervolk. (Vgl. Abb. S. 674.)

A. W. Brøgger: Den arktiske stenalder i Norge (1909); Ailio: Die steinzeitl. Wohnplatzfunde in Finnland (2 Bde., Helsingfors 1909).

Arktische Region, →Tiergeographie.

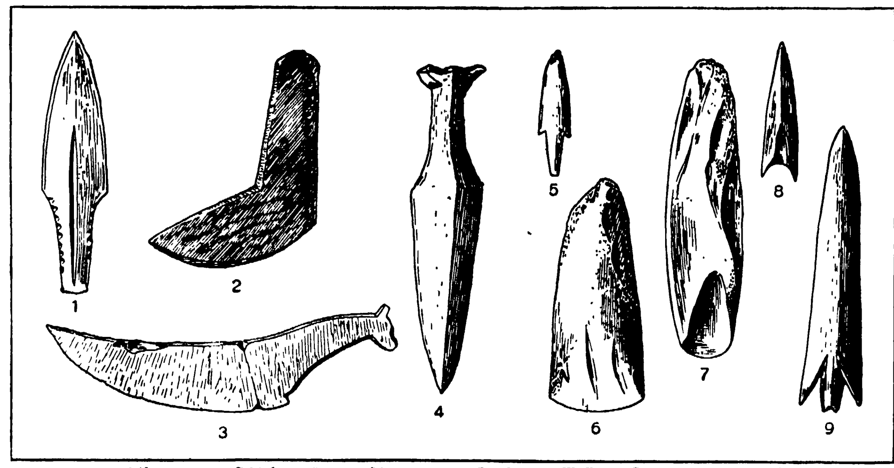
Arktische Sprachen, Sprachgruppe, die außer dem Aleutischen die Sprachen der →Eskimo umfaßt. Eine Verwandtschaft der A. S. mit einem andern Sprachstamm ist nicht erwiesen.

Arktische Steppe, Landstriche der Arktis, die infolge ihrer geringen Temperatur, starker Winde und hoher winterlicher Schneedecke waldlos sind, in Europa z. B. die Gebiete des nördl. Lapplandes, der Halbinsel Kola und des nördlichsten Rußlands. Fälschlich auch für →Tundra gebraucht.

Arktische Zirkumpolarregion, →Tiergeographie.

Arktogäa [grch.], →Tiergeographie.

Arktophylax [grch. 'Bärenhüter'], Bezeichnung für das Sternbild des Bootes.



Arktische Kultur: Schiefergeräte aus Finnland; 1, 4 Dolche, 2, 3 Messer, 6 Steinbeil, 7 Hohlmeißel, 5, 8 Pfeilspitzen, 9 Lanzenspitze.

Arktos [grch. 'Bär'], Sternbild, →Bär.

Arktūrus [grch. 'Bärenhüter'], rotgelber Stern α im Sternbild des Bootes, Stern 1. Größe. Jährl. Eigenbewegung 2,3″, Parallaxe nicht sicher nachweisbar.

Arkuballiste [lat. arcuballista], →Armbrust.

Arkus [lat. arcus], in der Geometrie der Bogen. — Über Arkussinus, Arkuskosinus, Arkustangens, Arkuskotangens →Zyklometrische Funktionen.

Arkwright [*ārkrait*], Sir Richard, * Preston (Lancashire) 23. Dez. 1732, † Cromford 3. Aug. 1792, begründete mit erfinderischem Weitblick die prakt. Verwendung der Spinnmaschine in der Textilindustrie. Ohne eine geeignete Vorbildung erhalten zu haben, konstruierte und verbesserte er 1769 und in den folgenden Jahren eine Baumwollspinnmaschine, bei der die Vorgespinstfasern durch Streckwalzen verfeinert, das Garn verzwirnt und auf Spulen gewickelt wurde. Die erstmals mit Wasserkraft betriebene und bis heute in ihrem Aufbau nur unwesentlich abgeänderte Maschine hat nach Art des Antriebs den Namen **Watermaschine** er-


Richard Arkwright.

Rich. Arkwright

halten; das wegen der stärkeren Fadendrehung hauptsächlich für Kette geeignete Garn die Bezeichnung **Watergarn.** Mit kaufmännischem Blick hat es A. verstanden, seine Erfindung trotz größter Schwierigkeiten selbst auszunutzen. Er wurde zum mächtigsten Textilfabrikanten seiner Zeit und hinterließ bei seinem Tode ein Vermögen von rund einer halben Mill. £.

Matschoß: Männer der Technik (1925).

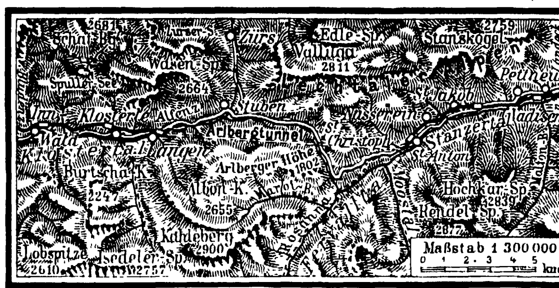
Arlberg, Bergpaß (1802 m) des nordwestl. Tirol (Karte 54, C 2) zwischen Landeck (Inntal, Tirol) und Bludenz (Montafon, Vorarlberg). Er bezeichnet die Grenze zwischen Vorarlberg und dem eigentl.


Zürs am Arlberg.

Tirol, die Wasserscheide von Rhein und Donau und die Grenze zwischen der Ferwallgruppe der Rätischen Alpen im S und den Allgäuer Alpen im N. Bis gegen das Ende des 18. Jahrh. war der Weg über den A. ein rauher, gefährlicher Saumweg; 1786 wurde ein Fahrweg angelegt und dieser 1822—25 zur Poststraße ausgebaut. Die jetzige, 76 km lange **Arlbergstraße** zieht sich von Bludenz (581 m) durch das von der Alfenz durchflossene Klostertal über Dalaas (931 m) und Stuben (1418 m) zur Paßhöhe mit dem Hospiz St. Christoph (1386 gegr.) hinauf. Von dort senkt sich die Straße nach St. Anton (1302 m) und Landeck (813 m) am Inn.

Seit 1884 besteht die **Arlbergbahn** (Feldkirch-Innsbruck, Paris-Zürich-Belgrad). Sie unterfährt den Paß in einem 10,25 km langen Tunnel (Langen-St. Anton), dessen Scheitel bei 1311 m liegt; seit 1925 ist elektrischer Betrieb eingerichtet, dessen Kraft das Spullerseewerk bei Klösterle liefert.

Die Arlbergbahn, Denkschrift, hg. von der k. k. Staatsbahndirektion in Innsbruck (1896).



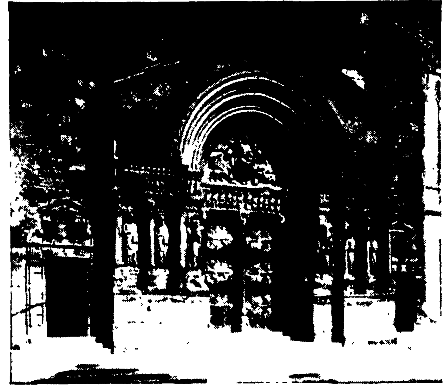
Das Arlberggebiet.

Arldt, Theodor, Geophysiker, Paläontolog und Paläogeograph, * Leipzig 20. Jan. 1878, Studienrat in Radeberg bei Dresden, schrieb: »Die Entwicklung der Kontinente und ihrer Lebewelt« (1907), »Die Völker Mitteleuropas und ihre Staatenbildungen« (1917), »German. Völkerwellen« (1917), »Handbuch der Paläogeographie« (2 Bde., 1917—22).

Arlecchinetta [*-ēki-*, ital.], komische Figur der →Commedia dell' arte; entspricht etwa der →Colombina.

Arlecchino [*-ēkino*, ital.], Hanswurst, eine der komischen Masken der →Commedia dell'arte, dort aber erst Ende des 16. Jahrh. nach seinem Auftreten in Paris eingedrungen, entspricht etwa dem tölpelhaften **Zanne** aus Bergamo. Kostüm: graues Trikot mit farbigen Flicken besetzt; schwarze Halbmaske; geschorener Kopf. (→Harlekin.)

Arles [*arl*], Arr.-Hauptstadt im franz. Dep. Bouches-du-Rhône (Karte 66, F 5), am Kopf des Rhonedeltas, 3 m ü. M., hat (1926) 29150 E.,



Arles: Portal von St.-Trophime.

mehrere höhere Bildungsanstalten; eine archäol. interessante Stadt mit zahlreichen Resten antiker Bauten sowie roman. und got. Bauten des 12.—14. Jahrh. In dem 1846 restaurierten Amphitheater (Les Arènes, 136×107 m groß) finden jetzt Stierkämpfe statt. Die roman. Kathedrale St.-Trophime wurde 606 begonnen, 1152—80 umgebaut, mit roman. Portal des 12. Jahrh., ist Grabstätte vieler Fürsten und Bischöfe. In der alten Kirche St.-Anne ist das Musée lapidaire mit zahlreichen gallisch-röm. Altertümern, bes. Sarkophagen; das Muséon Arlaten enthält provenzalische Ethnographika. Im O der Stadt liegen die Reste der alten Totenstadt Aliscamps. Im Mittelalter spielte A. eine Rolle im Levantehandel, jetzt Handel mit Seide, Wein, Tabak und Wurstwaren. Zur Austrocknung der Sümpfe und Beseitigung von Schiffahrtshindernissen wurde ein 47 km langer Kanal gebaut. Bekannt ist A. auch wegen der klass. Schönheit seiner Frauen.

A., im Altertum Arelate, kam am Ende des 2. Jahrh. v. Chr. in röm. Besitz. Später war es zeitweilig Residenz Maximians und Konstantins d. Gr., unter dem es als Constantia seine Blütezeit erlebte, dann Hauptstadt der Präfektur Gallien. A. wurde 879 Hauptstadt des Kgr. →Arelat. Im Mittelalter eine mächtige Handelsstadt, mußte es sich 1251 dem Grafen von Provence, Karl von Anjou, unterwerfen. Bis zur Franz. Revolution war A. Sitz eines Bischofs, später Erzbischofs, der eine Zeitlang den Primat über ganz Gallien beanspruchte. Von den Arelatischen Synoden sind zu nennen: die von 316 gegen die Donatisten und die von 353 gegen Athanasius.

Guides Joanne: A., Les Baux, Saint-Gilles, Les Saintes-Maries-de-la-Mer (o. J.); Beniot: A., ses monuments, son histoire (1928).

Arlesheim, Flecken und Hauptort im Bezirk A. (96 qkm, 1920: 36550 E.) des schweiz. Kantons Basel-Land (Karte 55, D 2), 340 m ü. M., auf einer Anhöhe r. der Birs, an der Linie Basel-Biel, hat (1920) 2360 meist kath. E.; Weinbau und Webereien. In der Nähe das ehemal. fürstbischöfl. Schloß **Birseck.**

Arlincourt [*arläkür*], Charles Victor Prévot, Vicomte d', franz. Schriftsteller, * Schloß Mérantris bei Versailles 28. Sept. 1789, † Paris 22. Jan. 1856, schrieb schwülstige Schundromane, z. B. »Le Solitaire« (1821), »Le rénégat« (1822); nach 1830 histor. Romane voll von Ausfällen gegen das Julikönigtum: »Les rebelles sous Charles V« (1832).

Marquiset: Le Vicomte d'A. (1910).

Arlington [*arlingtən*], Henry **Bennet,** Earl of (1672), engl. Staatsmann, * Arlington (Middlesex) 1618, † Euston (Suffolk) 28. Juli 1685, kämpfte im Bürgerkrieg für Karl I., teilte dann die Verbannung Karls II. und wurde nach der Restauration 1662 Staatssekretär. Er trat eifrig für den Katholizismus ein. Seit 1671 Mitglied des Cabalministeriums, wirkte er für den Anschluß an Ludwig XIV. von Frankreich; 1674 trat er zurück. Seine »Letters to W. Temple 1665—70« (2 Bde., 1701) gab Babington heraus.

Arlon [*arlõ*], deutsch **Arel,** fläm. **Aarlen,** Hauptstadt der belg. Prov. Luxemburg (Karte 65, D 5), nahe der Grenze auf der Ardennenhochfläche gelegen, 400—450 m ü. M., (1925) 11400 E., Bahnknotenpunkt; Wollfabriken, Eisenhütten, Töpferei, Vieh- und Getreidemärkte. Das Deutschtum ist stark im Rückgang.

Arlsbeere, sdw. Elsbeere, →Sorbus.

Arm [lat. Brachium], 1) in der Anatomie die obere Extremität des Menschen (hierzu Tafel). Der A.

43*

Erklärung zur Tafel Arm I.

A) Gesamtskelett von oberer Extremität und Schultergürtel: *1* Schlüsselbein; *2* Schulterblatt; *3* Oberarmbein; *4* Elle, *5* Speiche in Supinationsstellung; *6* Handwurzelknochen, 7 Mittelhandknochen, *8* Fingerglieder (Phalangen), von der Hohlhandseite aus gesehen; *9* Schulterhöhe (Akromion), *10* Rabenschnabelfortsatz, Teile des Schlüsselbeins.

B) Rechtes Schultergelenk, von vorn gesehen: *1* Schulterblatt; *2* Rabenschnabelfortsatz; *3* Oberarmbein; *4* Gelenkkapsel des Schultergelenks; *5* Ursprungssehne des langen Kopfes des Bizepsmuskels, aus der Gelenkkapsel hervortretend.

C) Rechtes Oberarmbein von vorn: *1* Gelenkkopf; 2 Schaft; *3* Gelenkfläche für die Elle; *4* Gelenkfläche für das Köpfchen der Speiche; *5* sog anatomischer Hals, Verbindungsstück zwischen Gelenkkopf und Schaft; *6* innerer Oberarmknorren.

D) Rechtes Ellenbogengelenk, von vorn: *1* Oberarmbein; *2* Elle; *3* Speiche; *4* innerer Oberarmknorren; *5* Gelenkkapsel; *6* Ansatzsehne des Bizepsmuskels; 7 sehnige Verbindung zwischen Elle und Speiche.

E) Knochen des rechten Unterarms in Supinationsstellung, von der Hohlhandseite (*1*–*5* Elle, *6*–*9* Speiche): *1* Schaft der Elle; *2* Gelenkfläche für das Ellenbogengelenk; *3* Ellenbogenfortsatz (Olekranon), verhindert die Überstreckung des Ellenbogengelenkes; *4* Köpfchen mit Gelenkfläche für Drehbewegungen der Unterarmknochen umeinander (Pronationsbewegung); *5* Griffelfortsatz; *6* Schaft der Speiche; 7 Köpfchen mit Gelenkfläche für das Oberarmbein und für die Pronationsbewegung; *8* Gelenkfläche für das Handwurzelgelenk; *9* Griffelfortsatz.

F) Handskelett, vom Handrücken aus gesehen.

besteht aus Oberarm, Vorderarm und Hand. Das Gerüst des **Oberarms** wird aus einem einzigen festen Röhrenknochen, Oberarmbein (Humerus), das des **Unterarms** aus zweien, dem Ellenbogenknochen (Ulna) und der Speiche (Radius), das der **Hand** aus 7 Handwurzelknochen, 5 Mittelhandknochen und 14 Fingergliederknochen gebildet. Die Vorderarmknochen liegen parallel, wenn man die Hände wie zum Wasserschöpfen hält (Handfläche nach oben, Supination); die Elle verläuft dabei innen (an der Kleinfingerseite), die Speiche außen (Daumenseite). Bei der Greifstellung der Hand (Handrücken nach oben, Pronation) kreuzt die Speiche die Elle. Durch sein freies Schultergelenk ist der A. des Menschen die beweglichste Extremität, durch den Besitz des beweglichen Daumens Greifwerkzeug. Bei den Affen dient er noch als Stütze des Körpers. Zahl und Anordnung der Skeletteile des A. entsprechen im allgemeinen der des Beines. Die Muskeln, die den A. im ganzen bewegen, liegen an Brust, Rücken und Schulter; die den Unterarm bewegenden am Oberarm, die die Hand (im ganzen) in Bewegung setzenden am Unterarm, und zwar so verteilt, daß die Beugemuskeln an der inneren, die Streckmuskeln an der äußeren Seite angebracht sind. Ein bes. vorspringender und deutlicher Muskel ist der an der Innenseite des Oberarms gelegene Musculus biceps (zweiköpfiger Armmuskel), der bei starker Beugung des Ellenbogengelenks sehr stark anschwillt. In der Achselhöhle treten die großen Gefäß- und Nervenstämme vom Rumpfe an den A. und laufen an der Innenseite des Musculus biceps hinab. Die Oberarmschlagader teilt sich in der Ellenbeuge in zwei Äste entsprechend den beiden Unterarmknochen. Die tiefgelegenen Venen begleiten die Arterien. Die drei Nervenstämme des A. entstehen aus den vier unteren Halsnerven und dem ersten Brustnerven (Armgeflecht). Der Ellenbogennerv liegt an der Innenseite des Ellenbogengelenks hinter dem tief ausgehöhlten Knochenvorsprung so oberflächlich, daß er oft durch Stöße gereizt wird und Schmerzen verursacht.

2) Im Maschinenbau heißen A. Konstruktionsteile, die bei den Kurbeln die Wellennabe mit der Kurbelzapfennabe, bei Riemen- und Seilscheiben den Kranz und die Nabe (Speichen), bei Hebeln Drehpunkt und Angriffspunkt der Kraft (Hebelarm) miteinander verbinden.

Armada [span. 'bewaffnete Macht'], im besonderen die von Philipp II. 1588 gegen England ausgesandte span. Flotte, die »unüberwindliche A.«. Sie bestand aus 130 Kriegsschiffen mit fast 30000 Mann und 2630 Kanonen an Bord, unter dem Kommando des Herzogs von Medina-Sidonia. An Seetüchtigkeit und Armierung war sie aber der engl. Flotte unterlegen; auch war ihre Mannschaft nicht geschult für die moderne Taktik des Seekriegs, den Fernkampf der Geschütze, durch den England eben damals die mittelalterliche Taktik, den Nahkampf des Rammens und Enterns, ersetzt hatte; die zahlenmäßige Überlegenheit der A. hatte wenig zu bedeuten, da die Hälfte nur Transportschiffe waren. 30. Mai 1588 segelte die A. von Lissabon ab, mußte aber in Coruña wieder längere Zeit vor Anker gehen. Medina riet Philipp II. vergebens, das Unternehmen aufzugeben. Im Kanal dreimal von den Engländern unter Howard und Drake angegriffen, wichen die Spanier instruktionsgemäß einem ernsten Kampf aus und entkamen 6. Aug. nach Calais, wo Medina das span. Landheer unter dem Herzog von Parma zur Einschiffung nach England aufnehmen wollte. Aber die Engländer scheuchten die A. in der Nacht des 7. Aug. durch Brander von der Reede auf, griffen sie 8. Aug. auf der Höhe von Gravelingen an und errangen den Sieg. Es war die erste moderne, durch den Kampf der Geschütze entschiedene Seeschlacht. Die Spanier verloren zwar nur wenige Schiffe, hatten aber 1500 Tote und Verwundete und mußten mit ihren zerschossenen und gefechtsunfähigen Schiffen den Rückzug durch die Nordsee um Schottland antreten. Auf dieser Fahrt fand die Hälfte in den Septemberstürmen den Untergang.

Zum Andenken an den Sieg über die Armada von der Königin Elisabeth geprägte Denkmünze.

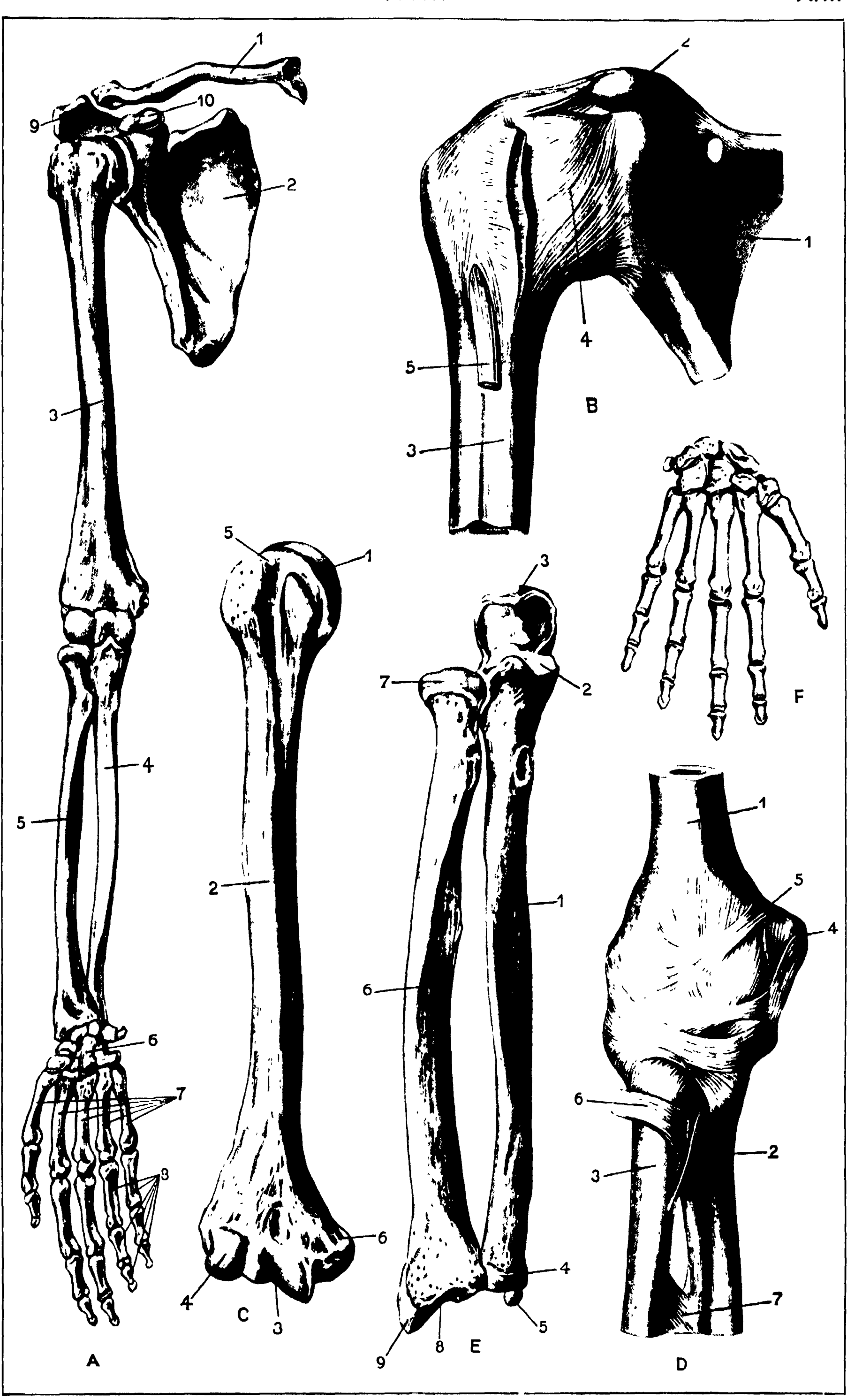
Zahlreiche Medaillen wurden auf die Niederlage der A. geprägt; auf den Sturm, der das Werk vollendete, bezieht sich die bekannte, auch von Schiller dichterisch verwertete Inschrift.

Fernández Duro: La A. invencible (2 Bde., 1881—85); Laughton: State papers relating to the defeat of the Spanish A. (2 Bde., 1891); Corbett: Drake and the Tudor navy (2 Bde., 1898); Rittmeyer: Seekriege, Bd. 1 (1907); Hale: The story of the great A. (1913).

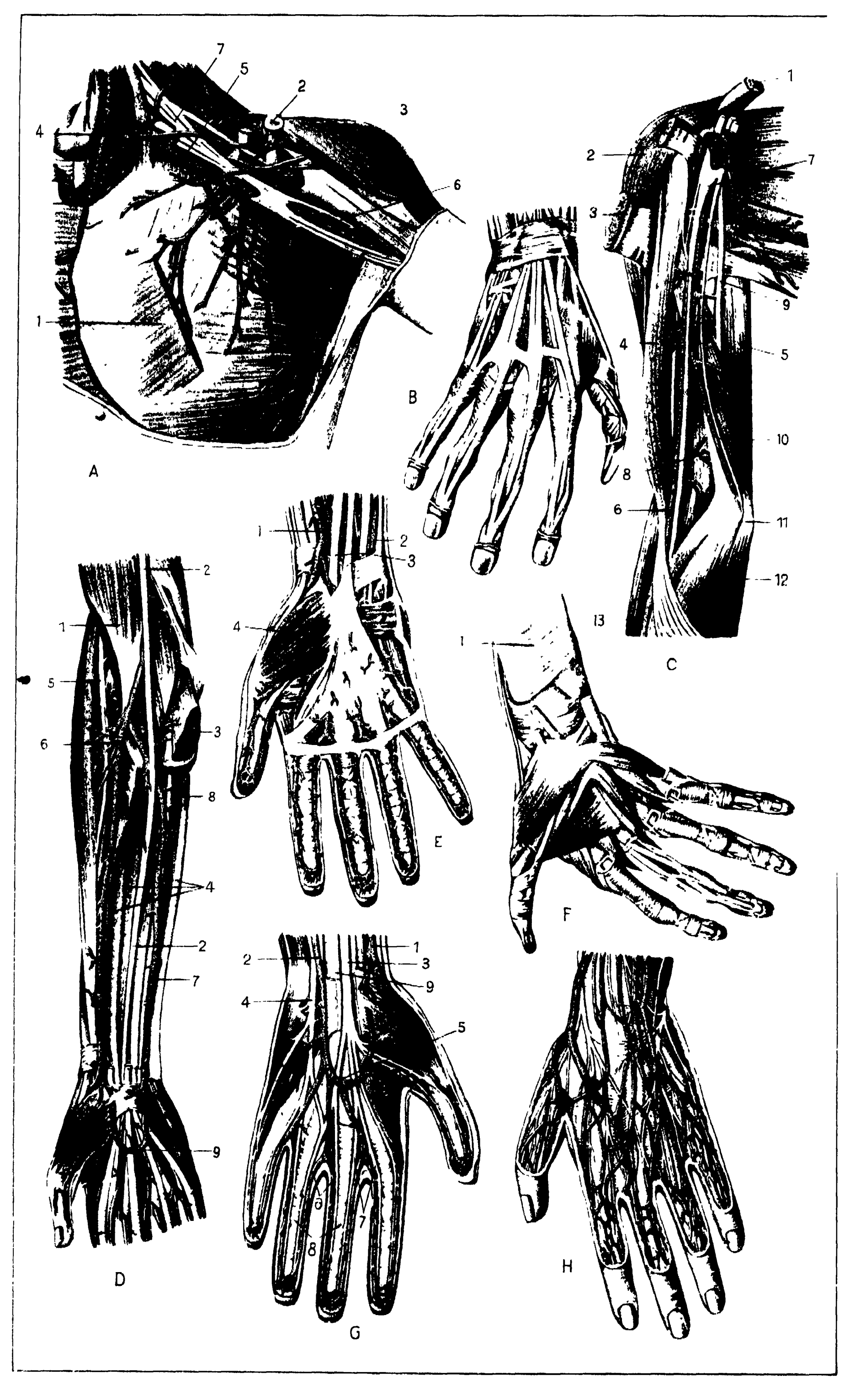
Armadill [span. armadillo, eigentlich 'Gepanzerter'] *s*, das Sechsbindengürteltier, →Gürteltiere.

Armadillidium, Krebstiergatt., →Asseln.

Armagh [*ārmạ̄*] (Karte 64, C 3), **1)** Gfsch. in der irischen Prov. Ulster (Nordirland), 1226 qkm,


1
9
10
2
3
4
5
6
7
8
A
5
1
2
4
3
6
C
2
1
4
5
3
B
3
2
7
1
6
4
5
9
8
E
F
1
5
4
6
2
3
7
D

Arm II.



Erklärung zur Tafel Arm II.

A) Linke Achselhöhle, von vorn freigelegt, um den Durchtritt der Gefäße und Nerven vom Hals und der Brust zum Arm zu zeigen: *1* durchschnittener großer Brustmuskel; *2* durchsägtes Schlüsselbein; *3* Deltamuskel (Achselmuskel); *4* gemeinsame Halsschlagader; *5* Unterschlüsselbeinschlagader; *6* Armschlag ader (Fortsetzung von *5*); 7 Armnervengeflecht.

B) Handrücken, oberflächlich präpariert, zeigt die Verteilung der Streckfehnen.

C) Oberarm: *1* durchsägtes Schlüsselbein; *2* Deltamuskel; *3* Ansatz des großen Brustmuskels; *4* zweiköpfiger Armmuskel (Bizeps, Beuger); *5* dreiköpfiger Armmuskel (Trizeps, Strecker); *6* Oberarmschlagader; 7 Armnervengeflecht; *8* mittlerer Arm nerv; *9* Speichennerv; *10* Ellennerv; *11* Ellenbogen; *12* ober flächliche Unterarmbeugemuskulatur; *13* Speichenarterie.

D) Unterarm: *1* Ansatz des zweiköpfigen Oberarmmuskels; *2* Mittelnerv und Armschlagader; *3* abgeschnittene oberflächliche Unterarmmuskulatur; *4* tiefe Unterarmbeugemuskulatur; *5* Speichennerv; *6* Speichenschlagader; 7 Ellenschlagader; *8* Ellennerv; *9* oberflächlicher Hohlhandbogen (Verbindung zwischen Speichen und Ellenschlagader).

E) Hohlhand, oberflächlich präpariert: *1* Speichenschlagader (Pulsader); *2* Ellenschlagader; *3* Sehnen der oberflächlichen Beugemuskeln; *4* Daumenmuskulatur.

F) Hohlhand, tiefe Muskelschicht: *1* viereckiger Handdreher.

G) Hohlhand, mittlere Schicht: *1* Speichenschlagader; *2* Ellen schlagader; *3* Mittelnerv; *4* Ellennerv; *5* oberflächl. Hohlhand bogen, gebildet von Speichen und Ellenschlagader; *6* Finger schlagadern; 7 Fingernerven; *8* Sehnenscheiden für die Seh nen der Fingerbeuger; *9* gemeinsame Sehnenscheide für die Beugesehnen

H) Oberflächliche (Haut-) Nerven und Venen des Hand- rückens.

(1926) 110100 zur Hälfte kath. E. (83 auf 1 qkm). Der südl. Teil, der an die Mourne Mountains grenzt, ist gebirgig, das übrige Gebiet dagegen flach und trotz zahlreicher Torfmoore dicht besiedelt und gut angebaut (Hafer, Kartoffeln, Flachs). Die Industrie beschränkt sich auf Leinenweberei und -spinnerei, ist aber nicht unerheblich.

2) Hauptstadt der Gfsch. A., (1911) 7360 E., in landschaftlich schöner Lage am Abhang eines Hügels über dem Callan, 56 m ü. M., an der Bahn von Dundalk nach Enniskillen und Clones, prot. Kathedrale, Sitz eines kath. und eines anglik. Erzbischofs; Handel mit Korn und Leinen, Leinenindustrie. Vom 5. bis 9. Jahrh. war A. Mittelpunkt abendländ. Gelehrsamkeit mit berühmter Klosterschule.

Armagnac [*-ănjăk*], Landschaft im südl. Frankreich, Teil der Gascogne, mit der Hauptstadt Auch. Graf Bernhard VII. von A. (1391—1418) wurde in den Parteikämpfen unter Karl VI. das Haupt der Orléans, nachdem seine Tochter den jungen Karl von Orléans, Sohn des 1407 ermordeten Herzogs Ludwig, geheiratet hatte. Gegen die burgund. Partei führte er ein Heer tapferer Bergbewohner (→Armagnaken) und zog 1413 in Paris ein; 1415 wurde er Connétable und beherrschte mehrere Jahre Frankreich. Als aber die burgund. Partei wieder die Oberhand erlangte, wurde er 12. Juni 1418 in Paris ermordet. 1497 erlosch das Grafengeschlecht, und A. fiel an die Krone. Franz I. gab die Grafschaft seinem Schwager, dem Herzog Karl von Alençon, durch dessen Witwe sie an das Haus Albret Navarra gelangte. Erst Heinrich IV. brachte sie für immer an die Krone.

Armagnaken [*-ănjă-*, frz. Armagnacs], Söldnerscharen, die zur Zeit Karls VI. und VII. von Frankreich den Kern der von dem Grafen Bernhard VII. von →Armagnac befehligten Truppen bildeten. Um sein Land von diesen zuchtlos gewordenen Söldnern zu befreien, sandte Karl VII. sie auf Bitten Kaiser Friedrichs III. zu Hilfe gegen die Schweizer. Die A. zogen teils durch Lothringen, teils durch das südl. Elsaß; die Schweizer aber befreiten sich von den Raubscharen durch die Schlacht bei Sankt Jakob an der Birs (26. Aug. 1444). Im Elsaß und in Schwaben hausten die A. (in Deutschland **Armegecken** genannt) noch weiter, bis sie 1445 durch Kämpfe und Verträge allmählich zerstreut wurden.

Wülcker: Urkunden und Schreiben, betr. den Zug der A. (1873); Witte: Die A. im Elsaß 1439—45 (1889).

Armalack, Imprägniermittel für Magnetwicklungen, Drosselspulen und Transformatoren; besteht aus in Petroleumnaphtha gelöstem, schwarzem Paraffinwachs.

Armand [*ărmą̃*], franz. männl. Vorname, aus german. Hermann. Weibl. Form: **Armande** [*ărmą̃d*].

Armand, Pseudonym von Friedr. Aug. →Strubberg.

Arman de Caillavet [*ărmą̃ dŏ kăjàwę̄*], Gaston, franz. Dramatiker, *Paris 15. März 1870, schrieb zahlreiche Lustspiele und Operetten, so »La Sainte Ligue« (1893) u. a., seit 1900 meist mit Robert de Flers, z. B. »Les travaux d'Hercule« (1901), »Le Sire de Vergy« (1903), »Le cœur a ses raisons« (1903), »Monsieur de la Palisse« (1904), »L'Ange du Foyer« (1906), »Miquette et sa mère« (1906), »L'amour veille« (1907) usw.

Armansperg, Joseph Ludwig, Graf von, bayr.-griech. Staatsmann, *Kötzting (Niederbayern) 28. Febr. 1787, †München 3. April 1853, trat 1808 in den bayr. Staatsdienst, war 1816—23 Direktor der Regierung des Rheinkreises und 1826—31 Minister des Innern, des Auswärtigen und der Finanzen. Seine erfolgreichen, aber unpopulären Sparmaßnahmen trugen ihm beim Volk den Spottnamen **Sparmannsberg** ein. 1832 wurde er Präsident der bayr. Regentschaft in Griechenland für den minderjährigen König Otto, 1835 griech. Staatskanzler. Er regierte sehr bureaukratisch und ließ sich von England beeinflussen; 1837 erhielt er seine Entlassung.

Armarium [lat.], Schrank; Rüstkammer.

Armatolen, nordgriech. Freischaren, deren Ursprung auf die Bürgerkriege der Paläologenzeit (14. Jahrh.) zurückgeführt wird. Die Türken erkannten sie dann, zunächst in den Gebirgsdistrikten, als Landgendarmerie an. Ihre Kapitäne, die Pallikaren, hatten für die Sicherheit der Straßen zu sorgen; auch verwendete man sie in der Armee als Gegengewicht gegen die Janitscharen. Als die Pforte versuchte, sie Ende des 18. Jahrh. durch die Arnauten (→Albaner) zu ersetzen, führten sie im Bunde mit den →Klephten einen fortgesetzten Kleinkrieg gegen die Türken. Von Ali Pascha unterworfen, nahmen sie 1820 an seinem Kampf mit der Pforte teil und bildeten dann die Kerntruppen des griech. Heeres in den Befreiungskämpfen.

Armatur [lat.] *w*, **1)** veralteter militär. Ausdruck für alle zur Bewaffnung und Ausrüstung des einzelnen Mannes gehörigen Gegenstände.

2) In der Heraldik die hinter dem Schilde hervorkommenden oder unter ihm angebrachten Waffen.

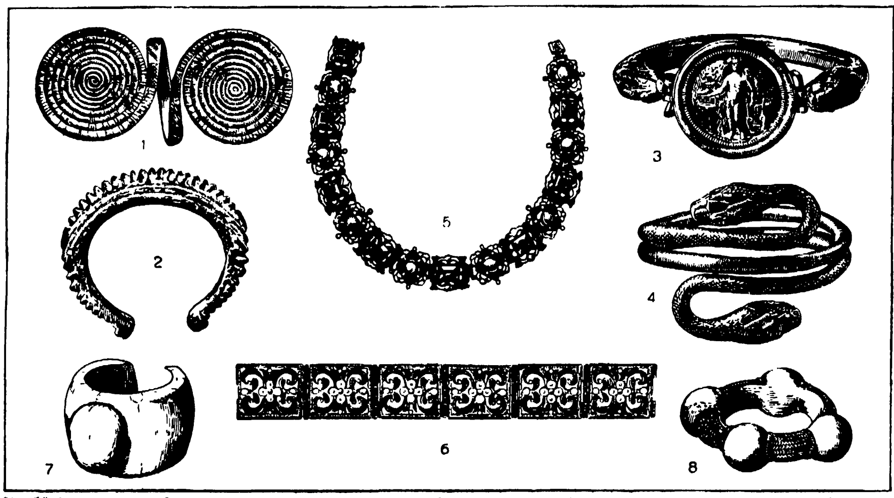
3) In der Technik Ausrüstungsgegenstände und Apparate für Maschinen-, Kessel- und Rohrleitungsanlagen zur geregelten Durchführung des Betriebs und zur Sicherung vor Gefahren. Hierzu gehören Schmiervorrichtungen, Entwässerungsvorrichtungen,

Hähne, Ventile und Schieber jeder Art sowie die für den Einbau erforderlichen Rohrstutzen und Verschraubungen. Bei Beleuchtungskörpern die Teile zum Schutz der Lampen gegen Beschädigung und zur Reflexion und Streuung des Lichts.

Armawir, aufblühende Bezirkshauptstadt von 70000 E. im nordkaukas. Schwarzerdegebiet (Karte 76, E 5), Knotenpunkt der Bahnen Rostow-Baku, A.-Tuapse und A.-Stawropol. A. war bis zur Zeit des röm. Kaisers Vespasian (69—79 n. Chr.) Residenz der armen. Könige.

Armbad, →Bad.

Armbänder, band- oder ringförmige **Armringe,** Schmuckgegenstände, am Unter- und Oberarm getragen, aus verschiedenen Stoffen gefertigt. Bei den Ur- und Naturvölkern werden die A. aus Gräsern oder Haaren geflochten oder bestehen aus Leder, Fell u. ä., mit Glasperlen, Muschelteilchen oder Zähnen geschmückt; Armringe aus Muschel, Schildpatt, Holz, Eisen und Messing. Die alten Meder und Perser bezeichneten durch Art und Zahl der A. Unterschiede des Ranges. Bei den Römern blieben die armillae und dextralia Ehrengeschenke des Kaisers an verdienstvolle Krieger. In den späteren Jahrhunderten verloren die A. alle symbolische Bedeutung und wurden meist nur von Frauen getragen. Bes. im 16. Jahrh. waren A. aus Gold mit Edelsteinen beliebt.

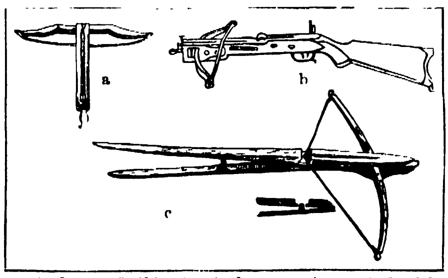


Armbänder: 1, 2 vorgeschichtl. Armringe (Bronze), 1 aus der Bronze-, 2 aus der Hallstattzeit (1/4 nat. Gr.); 3, 4 hellenistisch-röm. Armringe (Gold) aus der Augusteischen Zeit (1/3 nat. Gr.); 5, 6 Armbänder (Gold) aus der Zeit der Renaissance (1/2 nat. Gr.); 7, 8 Armringe aus Kamerun (7 Elfenbein, 1/4 nat. Gr., 8 Bronze, 1/5 nat. Gr.).

Armbinde, das nach der Genfer Konvention von dem unter dem Schutz der Neutralität stehenden Sanitätspersonal im Kriege zu tragende Kennzeichen, bestehend aus einer weißen Binde mit rotem Kreuz, deren Verabfolgung ausschließlich der Militärbehörde vorbehalten ist.

Armblei, →Blei und →Pattinsonieren.

Armbrust [mhd. aus mlat. arbalista, arcubalista], eine Fernwaffe, die eine Vervollkommnung des einfachen Pfeilbogens war und im wesentlichen aus dem Schaft (**Säule, Rüstung**) mit dem Kolben und dem **Schneller (Drücker)** und aus dem **Bügel** (Bogen) mit der Sehne bestand; gespannt wird die A. entweder durch eine an ihr befestigte Vorrichtung oder mit einer selbständigen Maschinerie. Die A. läßt sich zuerst bei den Chinesen nachweisen; sie ist nur wenigen Naturvölkern bekannt und geht hier überall auf fremden Einfluß zurück. Bei den Naturvölkern gibt es auch armbrustartige →Fallen. Innerhalb des klass. Altertums ist die A. seit der röm. Kaiserzeit sowohl als getragene wie als auf Rädern fortbewegte A. bezeugt. Vom 9. Jahrh. an ist die A. zuerst in Frankreich häufiger verwendet und wird, während das Rittertum sie als »unchristliche« Waffe lange verschmäht hat, seit den Kreuzzügen, in Deutschland seit dem 12. Jahrh., immer allgemeiner. Bes. kompliziert sind die bei Belagerungen gegen Mauern verwandten, oft 7—9 m langen Stand- (Wag-) Armbrüste (**Arkuballisten**). Im 14. und 15. Jahrh. waren bes. die genuesischen und venezian. **Armbrustschützen** berühmt, weshalb sie häufig in fremden Sold genommen wurden. Die aus der A. geschleuderten Geschosse waren Bolzen verschiedener Form oder Pfeile (**Strale**); später verwendete man auch



Armbrust: a römische Armbrust (nach einem Grabrelief); b mittelalterliche Armbrust; c malaiische Armbrust (Nikobaren), zur Taubenjagd.

hartgebrannte Lehm- und Tonkugeln sowie Marmor- und Bleikugeln. Zu diesem Zwecke hatten die A. statt des gewöhnl. Bolzenstegs einen verdeckten Lauf. Eine besondere Form zum Schießen mit Kugeln ohne verdeckten Lauf war der →**Balester.** Im 14. Jahrh. sind in Deutschland und in Frankreich

Gesellschaften der Armbrustschützen, in Deutschland gelegentlich nach dem Schutzpatron Sebastiansbrüderschaften genannt, in den meisten Städten zu finden (→Vogelschießen). Die A. erhielt sich lange neben der Feuerwaffe; sie wird erst im 17. Jahrh. in der Schlacht nicht mehr benutzt.

Böheim: Handb. der Waffenkunde (1890); Demmin: Kriegswaffen (4. Aufl. 1893).

Armbrustfibel, besondere vorgeschichtl. →Fibel.

Armcoeisen, reines 99,84prozentiges Flußeisen, um 1900 in Amerika erfunden, hat gute elektrische Leitfähigkeit und ist korrosionsbeständig. Erzeugt wird es bei sehr hoher Temperatur (1650°) im Martin- oder Bossardofen und mit Aluminium desoxydiert.

Armee [frz.], im weiteren Sinne die gesamte Landmacht eines Staates, gleichbedeutend mit Heer; im engeren Sinne eine für einen bestimmten Zweck oder Kriegsschauplatz gebildete, unter einheitl. Oberbefehl gestellte größere Truppenmasse. Eine A. wird in →Armeekorps gegliedert. Stellt eine Macht mehrere A. auf, so unterscheidet man sie durch Numerierung oder nach geogr. Gegenständen (Bug-, Main-, Elb-, Rhein-, Loirearmee).

Armeeabteilung, eine kleinere Armee an weniger wichtigen Fronten, zu Anfang des Weltkrieges auch **Armeegruppe** genannt.

Armeearzt, Obergeneralarzt oder Generalarzt als sachverständiger Berater des Oberbefehlshabers einer Armee und Leiter des Sanitätsdienstes im Armeebereich.

Armeebischof, →Feldpropst.

Armeedelegierte, im Weltkrieg die bei den deutschen Armeeoberkommandos befindlichen leitenden Persönlichkeiten der freiwilligen Krankenpflege.

Armeegruppe, →Armeeabteilung.

Armeeinspektionen, bis zum Weltkrieg in Deutschland und in Österreich-Ungarn bestehende milit. Einrichtung, die die Einheitlichkeit der Ausbildung in den den A. unterstellten AK. sichern sollte. Aus den A. wurden auch die Stäbe der →Armeeoberkommandos bei der Mobilmachung gebildet. In Deutschland gab es bis 1914 acht A.

Armeeinspektor, Führer einer →Armeeinspektion im ehemal. österr.-ungar. Heere, entsprach dem deutschen Generalinspekteur.

Armeekorps [*-kōr*], bis zur Schaffung des neuen Reichsheeres die größte schon im Frieden vorhandene Einheit des deutschen Heeres. Im Frieden wurden mehrere A. zu Armeeinspektionen zusammengefaßt; im Kriege bildeten mehrere A. eine →Armee. Das deutsche A. umfaßte gewöhnlich 2—3 Divisionen und die Sondertruppen (Jäger, Fußartillerie, Pioniere, Maschinengewehrabteilungen, Train), im Kriege 2—3 Infanteriedivisionen, die Korpstelegraphenabteilung, Munitionskolonnen, Trains, unter Umständen noch die schwere Artillerie des Feldheers und Mörserbatterien, zusammen etwa 40000 Mann, 12000 Pferde, 144 Geschütze, 2000 Fahrzeuge unter dem Kommando eines Generals der Infanterie, Kavallerie oder Artillerie.

Der eigentl. Schöpfer der A. war Napoleon I. Er stellte sie im Kriege unter Befehl eines Marschalls je nach Bedürfnis aus allen Truppengattungen zusammen. In den Kriegen von 1866 und 1870/71 trat der Wert der schon im Frieden aufgestellten Korpsverbände, bes. auch für die Sicherheit und Schnelligkeit der Mobilmachung, so auffallend hervor, daß alle Staaten das A. als Friedensformation einführten. Im Weltkrieg stellte sich mit dem Eintritt in den Stellungskrieg, aber auch im späteren Bewegungskrieg, die Unmöglichkeit heraus, die Korpsverbände in der urspr. Gliederung dauernd zu erhalten. Während die operative Einheit die Armee wurde, waren die Divisionen die taktischen Einheiten in der Hand der höheren Führung. Die Korpsverbände als solche lösten sich auf, den Generalkommandos wurden (namentlich im Großkampf sehr häufig wechselnde) Divisionen unterstellt. Auch die Zahl der einem Generalkommando unterstellten Divisionen war je nach Breite des Frontabschnittes und der dort herrschenden Kampftätigkeit ganz verschieden.

Nach dem Vertrag von Versailles besitzt das deutsche Reichsheer keine Korpsverbände mehr, sondern nur 7 Divisionen, deren Kommandeure gleichzeitig Befehlshaber in den territorialen Wehrkreisen sind.

Armeelastzug, im deutschen Heere vor und während des Weltkrieges Lastkraftwagen mit einem oder mehreren Anhängern. Seit 1907 wurde mit Hilfe der Heeresverwaltung ein 4—5-t-Typ von der Privatindustrie ausgebildet; von den vorhandenen Wagen waren bei Kriegsbeginn etwa 500 verwendungsfähig. Bis Kriegsende waren von diesem Typ etwa 12000 Stück abgeliefert, aber kaum noch ein Drittel im Betrieb. Während des Krieges trat der 4—5-t-Typ trotz seines Vorzugs gesteigerter Nutzlast immer mehr zugunsten des 3-t-Typs zurück, da er die Straßen übermäßig in Anspruch nahm.

Armeemärsche, Militärmärsche, die für das Militär zu Marsch und Parade komponierten Märsche; in Preußen ursprünglich die Märsche, die vom König zum Gebrauch bei Paraden bestimmt waren. Einzelnen Truppenteilen wurden besondere A. verliehen, die als sog. **Präsentiermärsche** ausgeführt wurden.

Kalkbrenner: Die preuß. A. (1896); Roßberg: Die kgl. preuß. A. (1902).

Armeemusik, Militärmusik, die im früheren deutschen Heer den Regimentern, bei der Reichswehr den Bataillonen beigegebenen Musikkorps. Die Normalbesetzung des Musikkorps eines deutschen Reichswehrbataillons ist folgende: 2 Flöten, 12—14 Klarinetten verschiedener Größe, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Kontrafagotte, 4 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, 2 Flügelhörner, 2 Althörner, 2 Tenorhörner, 1 Baritonhorn, 3—4 Baßtuben, große und kleine Trommel, Becken, Glockenspiel (Lyra). Neben den Musikkorps bestehen noch die **Spielmannszüge** mit Trommeln und Pfeifen.

Chop: Gesch. der deutschen Militärmusik (1926).

Armeemusikinspizient, die im Reichswehrministerium tätige Persönlichkeit, die die Regimentsmusiken des Reichsheeres inspiziert. Der A. steht im Range eines Oberleutnants, Hauptmanns oder Majors.

Armeeoberkommando, abg. **A. O. K.**, das Oberkommando, d. h. der Oberbefehlshaber und der Stab einer Armee; im Weltkrieg gab es in Deutschland mehrere A. In Österreich entsprach dem deutschen A. das Armeekommando, während das k. und k. A. die höchste Dienststelle des Feldheeres entsprechend der deutschen »Obersten Heeresleitung« war.

Armeeschwestern, bis zum Weltkrieg in den größeren deutschen Garnisonlazaretten eingestellte Pflegerinnen.

Armeezeitungen, →Fachpresse.

Arme Frauen, kath. Orden, →Klarissinnen.

Armegecken, franz. Söldner, →Armagnaken.

Ärmelkanal, Ärmelmeer, der →Englische Kanal.

Armenamt, Behörde, die die öffentl. Armenversorgung zu leisten hat. Sie wird im Deutschen Reich Fürsorgeamt genannt und ist meist mit dem Wohlfahrtsamt verbunden.

Armenanwalt, →Armenrecht.

Armenbibel, →Biblia pauperum.

Armenfürsorge, →Armenwesen.

Armengesetzgebung. 1) Allgemeine Grundsätze. Seit dem Mittelalter gewinnt langsam der Staat neben der Kirche Einfluß auf die Armenpflege. Die Städte, später die Territorialstaaten, griffen regelnd und ordnend ein, während sie die Ausführung der Fürsorge selbständigen Einrichtungen, Stiftungen und Anstalten, überließen, die gelegentlich aus öffentl. Mitteln Zuwendungen erhielten. Nur in England entstand schon im 17. Jahrh. eine Fürsorge durch öffentl. Behörden, deren Tätigkeit gesetzlich geregelt wurde. Das öffentl. Interesse forderte eine planmäßige, möglichst einheitl. Armenpflege, um den neuen Gedanken der Erziehung zur Arbeit, der Einordnung in das Wirtschaftsleben durchführen zu können. Dies versuchte man in den meisten Staaten 1) dadurch, daß man die vielen Stiftungen des Mittelalters in den allgem. Almosenkästen (Aumône générale, Bourse commune, Gemeiner Beutel) im 16. Jahrh. vereinigte. Im 17. Jahrh. wollte man 2), nachdem dieser Plan mißglückt war, die Armen in Arbeitsanstalten möglichst einschließen (Hospitaux généraux, Armen- und Schaffhäuser). 3) Ende des 18. Jahrh. erfolgte die Gründung von Armenanstalten als Vereinigung der alten Einrichtungen mit ehrenamtl. Pflegern in Bezirken, unter stärkster Betonung der Arbeit (Arbeitsbeschaffung) und der Erziehung aller Kinder der Armen. 4) Im 19. Jahrh. entstanden selbständige öffentl. Behörden (Armenämter), die mehr oder minder große Teile der Armenpflege übernahmen und sich in ganz verschiedener Weise mit der freien Fürsorge alter und neuer Vereine und Anstalten auseinandersetzten. Die A. umfaßte dann neben den Bettelstrafen der Armenpolizei die Bestimmungen über die Zuständigkeitsfrage und über die Formen und Grenzen jener amtl. Fürsorge. Die Armenpolizei ging mit z. T. scharfen Strafen gegen mißliebige Arme vor: Auspeitschen, Brandmarken, Landesverweis gegen Vagabunden und Landstreicher. Hiervon sind nur verhältnismäßig leichte Strafen übriggeblieben. Nach dem deutschen StGB. (§ 362) sind gegen besondere Formen des Bettels, gegen Bettel im Umherziehen, gegen Obdachlosigkeit nur Haft und Geldstrafen vorgesehen, die allerdings in manchen Fällen durch Überweisung an die Landesbehörde, sog. Nachhaft, verschärft werden. Diese Behörde kann den Überwiesenen bis zu zwei Jahren in eine Korrektionsanstalt einsperren, wo er durch strenge Arbeit gebessert werden soll, was allerdings meist nicht erreicht wird.

2) Zuständigkeitsfragen. Zur Unterstützung eines Armen ist ursprünglich die Heimat verpflichtet, die sich meist mit dem Geburtsort deckt. Mit der steigenden Beweglichkeit der Bevölkerung (Gewerbefreiheit, Freizügigkeit) nimmt die Zahl der Bedürftigen zu, die nicht an ihrem Wohnort ihre Heimat haben. So entstehen zwei Gruppen von Armen nebeneinander und damit Schwierigkeiten über die Art ihrer Unterstützung, den Ersatz der Kosten durch die Heimat usw. Dem sucht man durch Abänderungen der Gesetze abzuhelfen. Man beseitigt die Zuständigkeit der Heimat und setzt an ihre Stelle den →Unterstützungswohnsitz, der nach bestimmter Zeit verloren und auch nach einer bestimmten Frist gewonnen wird. Diese Frist betrug in Preußen zuerst 5 Jahre, dann im Deutschen Reich seit 1869 2 Jahre, zuletzt seit 1912 1 Jahr. Schließlich gab man jede Fristbeschränkung auf und gelangte so zum Aufenthaltsgrundsatz, d. h. der Aufenthaltsort gilt als Unterstützungsort, wie es in Holland schon seit 1870 der Fall ist.

3) Die A. in einzelnen Ländern. a) Deutschland. Die deutsche A. schrieb bis ins 18. Jahrh. nur die öffentl. Unterstützungspflicht vor, überließ aber ihre Durchführung jener Stiftungs- und Anstaltsfürsorge älterer Art. Erst im 19. Jahrh. ging die Armenpflege von diesen Einrichtungen auf eigentl. Armenbehörden über, so daß hier nicht Gruppen von Armen behördlich versorgt wurden, sondern alle Armen, soweit sich nicht sonst jemand (Verwandte, freie Fürsorge) ihrer annahm. Mit Gründung des Deutschen Reiches wurde diese Fürsorge durch das sog. Unterstützungswohnsitzges. v. 6. Juni 1870 geregelt, das sich im wesentlichen auf die Bestimmung der Formen beschränkt, nach denen der Unterstützungswohnsitz und damit der Armenverband bestimmt wird, der die Kosten der Unterstützung zu tragen hat, während die Hilfe selbst durch den Verband, in dessen Bezirk der Bedürftige sich aufhält, gewährt werden muß. Das Gesetz wurde nach und nach auf das ganze Reich, auch Bayern und die Reichslande, ausgedehnt. Der Bedürftige hatte Anspruch auf Obdach, Nahrung, Kleidung, erforderliche Pflege in Krankheitsfällen, Begräbnis. Mit steigender Lebenshaltung der unteren Klassen wuchs auch dieser Anspruch, vor allem, nachdem sich infolge der Krankenversicherung die gesundheitliche Versorgung dieser Kreise gebessert hatte; die Armenpflege mußte daher auch dafür mehr Aufwendungen machen. Die schwächste Seite dieser Regelung war, daß die Staaten die Armenverbände viel zu klein gestalteten (Gemeinden und Gutsbezirke), so daß es oft nicht nur an der finanziellen Leistungsfähigkeit, sondern auch am sozialen Verständnis fehlte. Dieser Mangel wurde nur wenig dadurch behoben, daß Teile der Armenpflege (vor allem Anstaltspflege für Gebrechliche u. a.) größeren Verbänden (Landarmenverbände) übertragen wurden. Grundsätzlich stellte sich diese Armenpflege seit dem preuß. Landrecht als eine Staatsaufgabe dar, deren Durchführung und deren Kosten den Armenverbänden übertragen wurden.

Die Mängel der Armenpflege führten seit 1900 zu vielen Änderungsvorschlägen. Seit Kriegsausbruch (1914) wurden wegen des allgem. Mißtrauens gegen die gesetzl. Armenpflege für die neuen Bedürftigen neue behördliche Fürsorgegebilde geschaffen, die staatl. Mittel durch größere gemeindliche Verbände verwenden ließen. So wurde die Fürsorge für die Familien der Krieger durch die sog. Lieferungsverbände aus Staatsmitteln durchgeführt (Ges. über Familienunterstützung mobiler Mannschaften v. 4. Aug. 1914). Ähnlich ist der Aufbau der Fürsorge für Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und -waisen, die endgültig durch das Reichsversorgungsges. v. 12. Mai 1920 geordnet wurde. In diesem wird neben der Rente eine besondere »Soziale Fürsorge« vorgesehen, die durch ähnlich gestaffelte Verbände betrieben werden soll. Ähnlich geschah es bei der Fürsorge für die Sozialrentner, deren Renten die Inflation entwertet hatte (Bek. v. 29. Juli 1922), und bei der Fürsorge für die Kleinrentner (Ges. v. Febr. 1923). Überall trägt das Reich die Hauptlast (meist $^4/_5$), den Rest tragen die Länder und Gemeinden. Ganz vom Reich

getragen wurde die Wochenfürsorge (Ges. v. 9. Juli 1922), die allen minderbemittelten Wöchnerinnen Wochenhilfe, Stillgelder usw. teils durch die Krankenkassen, teils als Unterstützung zusicherte. Die 3. Steuernotverordnung v. 14. Febr. 1924 befreite das Reich von allen Ausgaben der Wohlfahrtspflege, die den Ländern zu selbständiger Erfüllung und Regelung überlassen wurden. Das Nähere dieser Übertragung regelte dann die Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Febr. 1924 nebst den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentl. Fürsorge vom 4. Dez. 1924, die das alte Unterstützungswohnsitzgesetz ablösten und die gesetzl. Grundlage der reichsdeutschen Armenpflege bilden.

Stärker als die frühere Reichsgesetzgebung greifen diese Gesetze in die Einzelfragen ein, da die Verfassung von Weimar 1919 die Befugnisse des Reiches sehr ausgedehnt hatte. An Stelle des Unterstützungswohnsitzes, der zuletzt eine einjährige Anwesenheit als Grundlage der Kostentragung durch einen Verband ansah, ist der gewöhnl. Aufenthalt getreten. Dadurch ist die Zahl derer, die an einem andern Orte als dem ihres gewöhnl. Aufenthalts unterstützt werden müssen (Reisende, Besucher) geringer geworden. Wer weder im Augenblick noch früher einen solchen Aufenthalt nachweisen kann (arbeitsuchende Wanderer, Findelkinder usw.), muß vom Landesfürsorgeverband versorgt werden. Dazu gehören vor allem die Vagabunden und die ständig wandernde Bevölkerung, deren Unterstützung auch bei dieser Neuordnung ungenügend ist und wohl durch neue Landesgesetze geregelt werden wird. Die Kosten bei unehelichen Kindern und Müttern, bei Anstaltsinsassen aller Art, bei Pflegekindern werden nach besonderen Regeln verteilt.

Der wesentliche Fortschritt gegenüber der früheren Gesetzgebung ist die Einheitlichkeit der Fürsorge. Alle Sonderbehörden werden beseitigt; die Fürsorgeverbände übernehmen neben der eigentl. Armenpflege auch die neuen Fürsorgezweige: die soziale Fürsorge für Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebene, für Sozialrentner, soweit deren Rentenansprüche nicht ausreichen, für Kleinrentner und Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte, die Wochenfürsorge; endlich ist die Versorgung armer Kinder wieder mit dieser Fürsorge vereinigt worden. Mit den Kosten dieser Fürsorge sind vom Reich wieder die Fürsorgeverbände belastet worden.

Während grundsätzlich die Länder über die Art der Unterstützung befinden sollen, hat doch das Reich in den erwähnten Grundsätzen sehr eingehende Richtlinien dafür gegeben. Die Fürsorge hat, wie es schon vorher in den meisten Ländern Gesetz und in den fortgeschrittenen Armenverbänden Brauch war, den notwendigen Lebensbedarf so zu gewähren, daß die Bedürftigen möglichst wieder sich selbst zu erhalten vermögen. Den Gruppen Bedürftiger, für die besondere Fürsorgebehörden bestanden hatten, wird eine bessere als diese allgemeine, eine gehobene Fürsorge zugesprochen, die auf ihre bisherigen Lebensverhältnisse, ihre soziale Lage billige Rücksicht zu nehmen hat und in einer Fülle von Einzelvorschriften näher bestimmt ist.

Einen Rechtsanspruch auf Fürsorge hat der Bedürftige auch jetzt nicht; das Gesetz kennt nur eine Fürsorgepflicht der Verbände, gegen die wie bisher nur eine Beschwerde im Verwaltungswege möglich ist. Gegen Widerspenstige, Arbeitsscheue und Verschwender kann die Fürsorge eingeschränkt werden, sie können sogar zwangsweise in einer Anstalt zur Arbeit angehalten werden (→Arbeitsscheu).

Die Fürsorge tritt erst in letzter Linie ein, wenn nicht nur die eigene Kraft der Armen versagt, sondern auch keine Ansprüche an andere (Versicherungsansprüche oder Leistungen Unterhaltsverpflichteter) vorhanden sind, oder wenn solche Ansprüche zwar bestehen, aber z. B. nicht flüssig gemacht werden können. Dagegen dürfen Zuwendungen der freien Wohltätigkeit in der Regel nicht angerechnet werden, weil sie nicht auf einer rechtl. Pflicht beruhen.

Diefenbach: Ein Reichsarmengesetz (1920); Hans Muthesius: Wohlfahrtspflege (1927), Armenwesen im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 1. Bd. (4. Aufl. 1923).

b) In Österreich ist durch Gemeindeges. v. 1849 eine gemeindliche Armenpflege geschaffen worden, während es vorher nur sog. Pfarrarmeninstitute, selbständige Armenanstalten der Pfarrbezirke, gab. Die Regelung der Armenpflege blieb auch fernerhin als Gemeindeangelegenheit Sache der Landesgesetzgebung.

In den Grundgedanken herrscht Übereinstimmung mit dem Reiche; Unterstützungsanspruch, Begriff der Armut, Subsidiarität der öffentl. Armenpflege sind ähnlich geregelt. Träger der Armenlast ist die polit. Gemeinde, doch haben die Länder oft andere Verbände dazu herangezogen. Die Zuständigkeit regelt das Heimatsrecht, das 1896 durch den gesetzl. Anspruch auf Verleihung des Heimatsrechtes erweitert wurde. Für die Fülle von heimatlosen Staatsbürgern, die nach dem Kriege entstanden waren, wurden durch die Heimatsrechtsnovelle v. 1925 neue Vorschriften geschaffen. Die Kosten trägt zunächst der Armenfonds jeder Gemeinde aus Vermögenserträgen und bestimmten eigenen Einnahmen; den Mehrbedarf muß die Gemeinde aus allgem. Mitteln zuschießen. Ähnlich gibt es Bezirks- und Landarmenfonds.

Das Land Niederösterreich hat 1893, ohne den Grundsatz des Heimatsrechtes zu ändern, die Armenpflege den Bezirken übertragen mit einem Bezirksarmenrat und Armenpflegern in den Gemeinden. Doch wurden 1908 die Gemeinden unter Rückgabe ihrer Armenfonds wieder an der Kostendeckung beteiligt, ferner wurden Landesarmeninspektoren angestellt. Auch in Steiermark ist 1896 die Armenpflege unter stärkerer Heranziehung der Bezirke und des Landes umgestaltet worden.

Die Art der Armenpflege nähert sich der deutschen. Das Elberfelder System (→Armenwesen) ist vielfach, so 1902 in Wien, mit Bezirksarmeninstituten, etwa 4000 Armenräten unter einem Zentralrat für das Armenwesen, nachgebildet worden. Neuerdings hat Wien unter starker Erweiterung der Leistungen das Armeninstitut in ein Fürsorgeinstitut mit Fürsorgeräten (früheren Armenräten) umgewandelt. Zu einer einheitlichen gesetzl. Neuordnung ist es noch nicht gekommen. Neue Zweige der Fürsorge haben sich entwickelt: so in Wien die Gesundheitsfürsorge, vor allem durch die großen Spenden des Auslandes, so die Jugendfürsorge in Niederösterreich, das schon vor dem Krieg mit der Berufsvormundschaft eine einheitliche Kinderfürsorge unter einem Landesjugendamt schuf. Bundesrechtlich ist die Jugendgerichtsbarkeit 1919 geregelt worden.

Fiala und Licht: Jugendrecht und Jugendwohlfahrtspflege (Wien 1926).

c) Die A. in der Schweiz ist im allgemeinen den Kantonen überlassen, Pläne zur Regelung durch den Bund sind gescheitert. Die meisten Kantone halten

noch an dem Heimatsprinzip fest; nur Neuenburg, Bern und Luzern sehen Unterstützung durch den Wohnort vor; Zürich wird sich anschließen. Für die Menge der nicht verbürgerten Armengenössigen sorgt freiwillige Armenpflege, oft mit namhaften Zuschüssen der Gemeinden (Einwohnerarmenpflege im Unterschied zu der Bürgerarmenpflege). Ein Bundesges. v. 22. Juni 1875 bestimmt aber Unterstützung durch den Wohnort für nicht ansässige Schweizer, die transportunfähig sind. Auch die Jugendfürsorge ist kantonal verschieden, so daß sich auch hier ganz alte Formen neben den neuen Einrichtungen vorfinden. Sie lehnt sich entweder an die Schule an oder an die Vormundschaftsbehörden, die neben der Überwachung vielfach auch die unmittelbare Vormundschaft durch eigene Organe (Amtsvormünder) ausüben. Vielfach bestehen Kinderfürsorgeämter; der Kanton Zürich besitzt ein Jugendamt, das die Kinderschutzarbeit im Kanton fördern und gestalten soll. In mancher Hinsicht waren Schweizer Arbeiten auch für andere Länder vorbildlich, so in der Erholungsfürsorge, der Einrichtung von →Ferienkolonien, Kropfbekämpfung, Freizeitverwendung. Zusammenfassend wirken die Schweizer gemeinnützige Gesellschaft (seit 1810), die von ihr geschaffene Stiftung »Pro Juventute« (seit 1912), die Schweizer Gesellschaft für Gesundheitspflege (1899), die Schweizer Armenpflegerkonferenz (1907) u. a.

C. A. Schmid: Das gesetzl. Armenwesen der Schweiz (1914), Das organisierte freiwillige Armenwesen der Schweiz (1914); Wild: Soziale Fürsorge in der Schweiz (1919); Feld: Die Fürsorge in der Schweiz (in der Freien Wohlfahrtspflege, 1928). — **Zeitschriften.** Schweizer Ztschr. für Gemeinnützigkeit (seit 1862) und Pro Inventute (seit 1920).

Armenien, 1) im weiteren Sinne als geogr.-ethnogr. (nicht als polit.) Begriff das zentrale Hochland zwischen Kleinasien, Persien und Rußland (Karte 79).

Lage, Größe, Gestalt, Umgrenzung. Im weitesten Sinne versteht man unter A. das Wurzelland Kleinasiens zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer und dem Pers. Golf. Es umfaßt etwa die russ.-transkaukas. Prov. Kars, Eriwan und Alexandropol, das pers. Aserbeidschan und die türk. Wilajets Wan, Bitlis, Erserum, Diarbekr, Siwas und Mamuret ul Aris (Charput); als »Klein-Armenien« rechnet man auch Adana und Trapezunt dazu. A. umfaßt so etwa 380000 qkm (→Türkei, →Transkaukasien).

Aufbau und Landschaftsformen, Gewässer, Bodenschätze. Die Scharung des taurischen Gebirgszuges mit denen Irans, spätere Zerstückelung, miozäner bis neuzeitlicher Vulkanismus, pliozäne bis rezente Schollenbewegung schufen ein zentrales Hochland mit steilem Abfall gegen das georgische Tiefland im N, mit aufgesetzten alpinen Ketten und Vulkanen (→Ararat), großen Einbruchsseen (Wan-, Urmia-, Goktschasee), starker Zertalung (Quellgebiet von Euphrat, Tigris, Tschorok, Aras) und wertvollen Mineralschätzen (Blei, Silber, Eisen, Kupfer, Arsenik, Alaun, Quecksilber, Schwefel, Steinsalz).

Klima. Die Höhenlage bedingt lange, extreme Winter, kürzere, ebenso extreme Sommer, kurzen Frühling und Herbst. Die Niederschlagsmenge ist bei Meerferne gering, am größten im N und NO.

	Eriwan	Kars	Mesere
Wintermittel	—0,3° C	—13,6° C	—6,1° C
Sommermittel	25,0° C	17,4° C	25,0° C
Jahresregenmittel . . .	321 mm	413 mm	445 mm

Pflanzen- und Tierwelt. Der Steppencharakter des Hochplateaus zeigt sich in hochwüchsigen Gräsern und Kräutern und Astragaluspolstern. Die niederschlagsreicheren Randgebirge sind waldbedeckt (Eiche, Buche, Esche, Birke gegen N, Ulme, Hainbuche gegen NO, lichte Eichenbestände mit Galläpfeln gegen S). Die Flußtäler haben reiches Kulturland. Hauptvertreter der Tierwelt sind Hirsch, Gazelle, Eber, Luchs, Bär, Wolf, Fuchs.

Bevölkerung. Zentrale Lage und Abgeschlossenheit sowie rauhes Klima schufen ein besonderes Volkstum (→Armenier), das sich politisch selten zu Selbständigkeit durchringen konnte. In Gesamtarmenien leben etwa 2400000 E. Der armen. Bauer ist fleißig, ordentlich, der Städter ist zum geriebenen Handelsmann geworden.

Erwerbszweige. Viehzucht herrscht vor (Schaf, Ziege, Büffel, Pferd, Esel, Maultier, Kamel). Im Winter wohnt der Viehzüchter im Tal (wegen der Kälte in Erdwohnungen), im Sommer treibt er das Vieh auf die höheren Weideplätze. Ackerbau weisen die niederen Talsohlen auf, doch schaden die langen Fröste; der Getreidebau ist gering, einige bevorzugte Täler (Aras) haben Baumwoll-, Reis-, Sesamkultur; der Obstbau ist gut entwickelt. Die Wälder geben Galläpfel und Gummitragant. Der Bergbau beschränkt sich fast allein auf Kupfergewinnung bei →Arg(h)ana-Maden, das Gewerbe auf Herstellung von kupfernen Hausgeräten und Teppichweberei (Kilims).

Verkehrswesen. Die Gebirgsnatur sperrt das Innere vom Umland ab; Eisenbahnen erreichen Kars und Eriwan von Erserum, Täbris und Tiflis aus. Sie folgen den alten Karawanenstraßen. Daneben gibt es kleinere Stichbahnen von örtlicher Bedeutung.

Die Ausfuhr besteht in lebendem Vieh, Wolle, Häuten und Kupfer.

Oswald: Armenien (im Handb. der regionalen Geologie Bd. 5, 3, 1910); Banse: Die Türkei (2. Aufl. 1916); Armenia, handbook of admirality (1920); Aslan: Armenia and the Armenians (1920).

Geschichte. Altbabylon. Herrscher, so Naram-Sin (um 2750 v. Chr.), der auf der Stätte der nachmaligen Hauptstadt →Tigranokerta eine Siegessäule mit seinem Bildnis errichtete, drangen früh nach A. vor. Von den altassyr. Königen hat namentlich →Salmanassar I. auf armen. Gebiet erobernd und kolonisatorisch gewirkt. Die assyr. Königsschriften lassen im Gebiet des heutigen A. eine Bevölkerung und kantonale Staatsgebilde erkennen, die als Nairivölker und -länder bezeichnet werden und gegen die u. a. Tiglatpileser I. (kurz vor 1100 v. Chr.) kämpfte, der bis zum Schwarzen Meer vordrang.

Unter →Salmanassar III. (859—825) begegnen wir den ersten Ansätzen der für die vorarmen. Geschichte bedeutsamsten Staatsbildung des straff theokratisch organisierten Reiches der →Chalder oder Urartäer. Ihr Reich überdauerte Ninive und die Assyrerherrschaft und fiel erst den Medern zum Opfer. Die Widerstandsfähigkeit Urartu-Chaldias wurde seit dem Ende des 8. vorchristl. Jahrh. durch die Einfälle indogerman. Völker, zunächst der durch den Kaukasus hereinbrechenden →Kimmerier, gemindert. Am nachhaltigsten wirkte die damals anscheinend schon begonnene Einwanderung der Armenier, die sich selbst als Hai (Mz. Haikh), das von ihnen in Besitz genommene Land als Hajastan (Land der Haikh) bezeichneten, während der Name Armina zuerst in den Keilinschriften der Perser auftritt, die den Medern als Oberherrscher des Landes folgten. Die Armenier waren ein den Phrygern verwandtes, indogerman. Volk, dessen Wanderung von Thrakien

bis in seine im nachmaligen Kappadokien gelegenen Sitze sich durch Stationen mit der Bezeichnung Armenion (Nebenform: Orminion) verfolgen läßt. Die Chalder wurden von den Armeniern nach und nach in die Gebirge verdrängt, und erst nach langen Kämpfen wurde friedlicher Verkehr zwischen beiden angebahnt.

Das armen. Gebiet gehörte in der Satrapienordnung Darius' I. zwei Satrapien an, Ostarmenien und Westarmenien. Von Alexander d. Gr. ist A. niemals unterworfen worden. Auch in der ersten Diadochenzeit mißlangen Unterwerfungsversuche. Erst unter Antiochos III. kam es zu einer unmittelbaren Botmäßigkeit; das Land wurde in zwei Hälften einheimischen Fürsten als Satrapen oder Strategen unterstellt. Die größere Osthälfte, das eigentl. A., erhielt Artaxias, das Gebiet westl. des Euphrat, die Landschaft →Sophene und die ihr benachbarten Gebiete, Zariadres. Nach Antiochos' III. Besiegung durch die Römer (190 v. Chr.) machten sich die Verwalter beider Gebiete unabhängig, und seitdem bestanden zwei selbständige Reiche, »A.« und »Sophene«, unter den Nachkommen des Artaxias, mit der Hauptstadt →Artaxata, und des Zariadres.

Beim Zerfall der Seleukidenherrschaft trat ein armen. Herrscher aus dem Hause des Artaxias das Erbe der seleukidischen Herrschaft in Vorderasien an, →Tigranes, dessen Regierung den Höhepunkt der nationalen Entfaltung A.s bezeichnete. Nach seiner Besiegung (69 v. Chr.) durch die Römer bei → Tigranokerta galt er zwar als »Freund und Bundesgenosse des röm. Volkes«, war aber in Wahrheit nichts anderes als ein röm. Vasall. Das westl. des Euphrat gelegene sog. Kleinarmenien wurde schon von Pompejus als ein von Rom abhängiger Klientelstaat abgesondert und schließlich unter Vespasian dem röm. Reich einverleibt.

Für die weitere Geschichte Großarmeniens war der Dynastienwechsel unter Kaiser Nero bedeutungsvoll. Damals wurde der Schützling der Römer aus dem Hause des Artaxias, wiederum ein Tigranes, von dem arsakidischen Partherkönig Vologeses bekriegt. Trotz der Siege, die der röm. Feldherr Corbulo über die Parther erfocht, ließen die Römer den Tigranes fallen und setzten den Bruder des Vologeses, den Tiridates (armen. Trdat), als König unter röm. Oberhoheit in A. ein. So gelangte in A. eine arsakidische Nebenlinie zur Herrschaft, die die pers. Hauptlinie erheblich überdauern sollte. Denn die Eroberung und Einverleibung A.s durch Trajan 114 n. Chr. wurden durch Hadrian 117 wieder rückgängig gemacht. Unter Antoninus zerstörte der röm. Feldherr Priscus die armen. Hauptstadt Artaxata und gründete flußaufwärts in der Araxesebene die neue Stadt »Koinē polis« (armen. Nor Kaghakh), in der Folge meist Wagharschapat, heute Etschmiadzin genannt. Als 226 n. Chr. in Persien die Arsakiden den Sassaniden weichen mußten, blieben in A. die Arsakiden an der Herrschaft. Aber schon 238 wurde der armen. Arsakidenkönig Chosrow auf Anstiften der Perser ermordet und A. dem ersten Sassaniden Ardaschir I. übergeben. Dem Land wurde die verhaßte Religion des Ormuzd aufgezwungen. Die Perser wurden aber bald darauf von dem mit Rom verbündeten Herrscher → Odenathus von Palmyra geschlagen und nunmehr (261) der auf röm. Gebiet geflüchtete Sohn des Chosrow, Tiridates, von den Römern wieder eingesetzt.

Um 300 bekehrte Gregor der Erleuchter Tiridates und das ganze Land zum Christentum. Die Kämpfe mit den pers. Sassaniden wurden nun durch den religiösen Gegensatz noch verschärft. 387 ward Großarmenien zwischen Ostrom und Persien geteilt. Die Sassaniden setzten 428 den letzten Arsakidenkönig von A. ab und ließen ihren Anteil durch pers. Statthalter verwalten. Justinian I. führte im oström. A. eine gleichmäßige Neuordnung der Verwaltung durch. Im 7. Jahrh. rangen Araber und Byzantiner um A., bis es schließlich an die Kalifen fiel. Unter deren Oberhoheit begründete Aschot I. 885 das nationale Königtum der Bagratiden, die sich bis 1080 behaupteten. Dann eroberten die Byzantiner, die Kleinarmenien behalten hatten, auch wieder einen Teil von Großarmenien. Der Bagratide Ruben aber zog nach Kilikien und schuf hier ein zweites, von Byzanz unabhängiges armen. Reich, das in den Kreuzzügen eine Rolle spielte; Leo II. erhielt von Kaiser Heinrich VI. die Königswürde (1198). 1375 unterlagen die Rubeniden den Ägyptern. Von den Mongolen verwüstet, geriet A. 1467 unter die Herrschaft der Turkmenen, 1472 der Perser. 1514 eroberte der türk. Sultan Selim I. den Hauptteil des Landes; der Rest im Osten blieb persisch.

Im 19. Jahrh. setzte sich Rußland in A. fest; es entriß 1828 den Persern das Gebiet von Eriwan, 1878 den Türken das Gebiet von Kars, Ardahan und Batum. Gegen die Fremdherrschaft in den türkisch verbliebenen Teilen richtete sich eine nationale Bewegung der Armenier. Die türk. Regierung führte aber die Reformbeschlüsse des Berliner Kongresses von 1878 (Art. 61) nicht aus. Türken und Kurden verübten 1895—96 und wieder 1914—15 allgem. Massakers unter den Armeniern; durch diese Verfolgungen und durch gleichzeitige Deportationen wurde ein großer Teil des Volkes und seines Wohlstandes vernichtet. Der Frieden von Sèvres (1920) schuf auf dem Papier ein großes freies A., aber der W des Landes blieb nach wie vor unter türk. Herrschaft. Das russ. A. machte sich nach dem Sturz des Zarismus selbständig; es wurde 1920 in einen Rätestaat umgewandelt und 1922 dem Bund der transkaukas. Sowjetrepubliken angeschlossen.

Saint-Martin: Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie (2 Bde., 1818); Langlois: Collection des historiens anciens et modernes de l'Arménie (2 Bde., 1868–69); Tozer: Turkish Armenia and eastern Asia Minor (1881); Frédé: Voyage en Arménie et en Perse (1885); Gregor: History of Armenia (1897); Lynch: Armenia (2 Bde., London 1901); Ghazarian: A. unter der arab. Herrschaft (1903); Rohrbach: Vom Kaukasus zum Mittelmeer. Eine Studienreise durch A. (1903); Tolens und Khatch: Histoire des anciens Arméniens (Genf 1907); Lehmann-Haupt: Materialien zur älteren Gesch. A.s und Mesopotamiens (1907), A. einst und jetzt (3 Bde., 1910—28), Asdourian: Die polit Beziehungen zwischen A. und Rom von 190 v. Chr. bis 428 n. Chr. (1911); Williams. Armenia past and present (1916); Sandalgian: Histoire documentaire de l'Arménie des âges du paganisme (2 Bde, 1917); de Morgan: Histoire du peuple arménien (1919); Basmadjian: Histoire moderne des Arméniens (1922); Muyldermans: La domination arabe en Arménie (1927); Korganoff: La participation des Arméniens à la guerre mondiale sur le front du Caucase 1914—18 (1927); Nansen: Betrogenes Volk (1928).

2) Russ. Sowjetrepublik (Karte 79), der kümmerliche Überrest des erträumten Großarmenien, umfaßt mit 30900 qkm und 870000 E. nur die nördl. vom Araxes und östl. von seinem l. Zufluß Arpatschai, den Grenzflüssen gegen Persien und die Türkei, gelegenen, von Armeniern besiedelten Gebiete des armen. Hochlandes: die heiße, trockne Araxesebene, das vom Alogös überragte rauhe Hochland von

Alexandropol (→Leninakan), die Loristeppe, die von der oberen Bortschala und Atstafa entwässerten Bergländer des sog. kleinen Kaukasus, das Becken des Goktschasees mit seinen Randgebirgen. Mit einem schmalen Arm ergreift es noch die zentrale Hochfläche von Karabagh und trennt somit die autonome Tatarenrep. Nachitschewan von Aserbeidschan. Hauptstadt Eriwan.

Nach der Verfassung vom 3. Febr. 1922 ist oberstes Organ der Rätekongreß, der aus Vertretern der Kreisrätekongresse (je 1 Vertreter auf 5000 E.) und der Stadträte (je 1 auf 5000 Wähler) besteht. Der einmal jährlich tagende Rätekongreß wählt aus seiner Mitte den ihm verantwortlichen, aus 90 Mitgliedern bestehenden Hauptvollzugsausschuß (ZJK), der dreimal jährlich tagt und ebenfalls aus eigener Mitte seinen Vorstand, Vorsitzenden (Staatspräsidenten) und Rat der Volkskommissare (SNK) wählt. A. zerfällt in 9 Kreise.

Das Wappen ist ein von einem Adler und einem Löwen gehaltener Schild, unter dem ein Schwert, ein Liktorenbündel und eine zerbrochene Kette liegen; der Schild ist durch ein schwarzes Kreuz mit einer Berglandschaft in vier Felder zerlegt, die Löwen, einen Doppeladler, zwei flugbereite Vögel zeigen. Flagge: Rot-Blau-Orange, horizontal gestreift.

Armenier, vorderasiat. Volksstamm auf dem nach ihnen benannten Hochland, etwa 1 1/2 Mill. (Tafel Asiatische Völker I, Abb. 2); außerdem leben A. auch verstreut in Kaukasien, Ungarn und Galizien und in vielen Städten Kleinasiens, Südrußlands und der Balkanhalbinsel. Die A. haben hohe Kurzschädel, große, meist gebogene Nasen, dunkle Haare und Augen. Sie sind ein Mischvolk aus einer Urbevölkerung (Chalder) und eingewanderten Indogermanen. Die A. sind monophysitische Christen (→Armenische Kirche); nur ein kleiner Teil zählt sich als Unierte zur röm. Kirche, und nur wenige sind Protestanten. Sie beschäftigen sich vorwiegend mit Acker-, Obst- und Weinbau und Viehzucht. Auch die in Südrußland, Ungarn und Galizien ansässigen A. treiben Ackerbau, während sie sonst in der Fremde zumeist Kaufleute, Händler, Handwerker, Arbeiter sind. In ihrer baumarmen Heimat sind ihre fensterlosen, flachdachigen, meist nur aus einem Wohnraum mit offener Vorhalle bestehenden Hütten aus Steinen und Lehmziegeln errichtet und in die Berghänge eingegraben. Die armen. Familie ist vaterrechtlich gestaltet, die Stellung der Frau ist jedoch rechtlich weniger beschränkt als bei den mohammedan. Nachbarn.

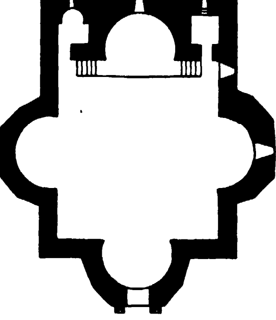
Tozer: Turkish Armenia and Eastern Asia minor (1881); Twarjanowitsch: Beiträge zur Anthropologie der A. (russ. 1897); Lynch: Armenia. Travels and Studies (2 Bde., 1901); Lehmann-Haupt: Armenien einst und jetzt (1901 ff.); Banse: Die Türkei (2. Aufl. 1916); Aslan: Armenia and the Armenians (1920).

Armenische Kirche. Das Christentum kam nach der Tradition schon durch den Apostel Thaddäus nach Armenien; die erste sichere Kunde stammt erst aus dem 2. Jahrh.; auch wurde es durch Verfolgungen zeitweilig wieder verdrängt, bis der Bischof Gregor der Erleuchter um 301 den König Tiridates für das Christentum gewann, der es zur Staatsreligion erhob (erstes christl. Staatskirchentum, abgesehen von Edessa). Im 5. Jahrh. wurde die Bibel in die Landessprache übersetzt. Im Kirchenstreit über die zwei Naturen in Christus hielten es die Armenier mit den →Monophysiten, verwarfen auf einer Synode zu Twin das Konzil von Chalkedon (→Kalchedon) und lebten seitdem als Sonderkirche (häretische Nebenkirche), die sich nach Gregor die **Gregorianische Kirche** nannte. Ihr Oberhaupt wurde der Katholikos (d. h. der »allgem. Bischof«) zu Etschmiadsin. Es entfaltete sich bald ein reiches wissensch. Leben; namentlich suchte man die in der syr. Sprache erhaltene theol. Literatur durch Übersetzungen zugänglich zu machen. Als größter Theolog wird Nerses von Klaj (12. Jahrh.) verehrt. Von der anatolisch-orthodoxen Kirche hat sich die A. K. bisher getrennt gehalten. Der alten armen. Kirchenbaukunst wird neuerdings starker Einfluß auf das Abendland zugeschrieben. Die Päpste haben zwar, wenn die Armenier die Hilfe des Abendlandes gegen die Mohammedaner in Anspruch nahmen, Unionsversuche gemacht, doch hat sich nur ein kleiner Teil der A. K. mit Rom vereinigt. Solche unierte Armenier gibt es in Polen, Rußland, Persien, außerdem in einigen Klöstern, wie auf dem Libanon, in Rom und namentlich auf der Insel San Lazzaro bei Venedig. (→Mechitaristen.) Sie erkennen die geistl. Oberherrschaft des Papstes an, haben aber ihre eigene Kirchenordnung. In neuester Zeit haben die Armenier und ihre Kirche durch die Politik der Türkei und der russ. Räterepublik sehr gelitten. Aus ihrer Heimat zum großen Teil vertrieben und verstreut, sind sie ihrer Kirche und allem Religiösen entfremdet worden. Unter dem Einfluß abendländ.-prot. Geistes bahnte sich schon vor dem Weltkrieg eine innere Erneuerung der A. K. an. Über kirchl. Reformen wird lebhaft verhandelt.


Katholikos Georg V. im Ornat.

Ter-Mikelian: Die A. K. in ihren Beziehungen zur byzantinischen vom 4. bis zum 13. Jahrh. (1891); S. Weber: Die kath. Kirche in Armenien (1903); Ormanian: L'Église arménienne (1910); P. Rohrbach u. a.: Armenien (1919); Abrahamian: The church and faith of Armenia (1920); Tournebize: Grand dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques (Heft 19 u. 20, 1925).

Armenische Kunst. In dem im 4. Jahrh. christianisierten Armenien entwickelt sich unter den christl. Fürsten eine bedeutende Bautätigkeit, deren Denkmäler vom 7.—13. Jahrh. zu verfolgen sind. Der Zentralbau (Kuppel über quadratischem Grundriß) überwiegt das Basilikenschema. Die armen. Bauten nehmen kunstgeschichtlich eine Sonderstellung ein durch ihre eigenartige Technik (Gußmauerwerk, eine Art Beton, mit schön geschnittenen Platten aus Lava und Tuff verkleidet) sowie durch formale Motive


Armenische Kunst: Grundriß der Kathedrale von Mastara (7. Jahrh.).

(im Außenbau: spitz zulaufende, die Kuppeln verbergende Pyramidendächer auf turmartig massiven, polygonalen Trommeln, flache Apsiden, Blendarkaden und dekorative Flachreliefs; im Innenbau: Bündelpfeiler und hochgezogene Form der Bogen und Gewölbe). Man unterscheidet 1) reine Zentralbauten, bei denen alle Teile strahlenförmig um die zentrale Kuppel gelagert sind (Gregorskirche in Etschmiadsin und Palastkirche von Zwarthnotz, beide



Armenische Kunst: Kathedrale von Ani (1001 erbaut; Ansicht von SO).

aus dem 7. Jahrh.), 2) längsgerichtete Kuppelbauten (Kathedrale von Talin, 7. Jahrh., und von Kutaïs, 11. Jahrh.), 3) längsgerichtete Tonnenbauten (Basilika von Ereruk, 7. Jahrh.) und 4) Kreuzkuppelbasiliken (Kathedrale von Ani, ein Hauptwerk der armen. Baukunst, 989—1001 erbaut). Die Frage nach dem Verhältnis des armen. Kirchenbaues zur byzantinischen und zur abendländ.-mittelalterlichen Architektur (San Lorenzo in Mailand) ist noch nicht geklärt. Plastik (Grabsteine) und Malerei (Bilderhandschriften) treten gegenüber der Baukunst stark zurück. Kunstgewerbliche Arbeiten sind aus den späteren Jahrhunderten bekannt (Metallarbeiten, Knüpfteppiche).

Strzygowski: Die Baukunst der Armenier und Europa (2 Bde., 1918); Glück: Die christl. Kunst des Ostens (1923).

Armenische Literatur. 1) Altarmenische Literatur. Schon die heidn. Armenier besaßen eine von einer besonderen Sängerkaste gepflegte epische Volksdichtung, von der aber nur einige stilisierte und mit alttestamentlichen Überlieferungen versetzte Bruchstücke bei Moses Chorenathsi erhalten sind. So beginnt die A. L. mit der Übersetzung der Bibel in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrh. durch den Katholikos Sahak d. Gr. († 438), Mesrop und deren Schüler. Der Übersetzung lag, wenigstens z. T., der syr. Text zugrunde; später wurde die armen. Bibel (kritische Ausg. von Sohrab, Venedig 1805) mehrfach nach dem Griechischen revidiert. Die Sprache der Bibelübersetzung ist für die folgenden Jahrhunderte das Muster der Schriftsprache geblieben. Zugleich setzt im 5. Jahrh. eine rege literar. Tätigkeit ein, die Originalwerke und eine Reihe Übersetzungen, zumeist aus dem Griechischen, hervorgebracht hat: dieses Jahrhundert wird das »Goldene Zeitalter« der A. L. genannt. Die armen. Übersetzungsliteratur ist vor allem da von Wichtigkeit, wo das Original verlorengegangen ist; auch wenn das nicht der Fall ist, werden die oft sklavisch wörtlichen armen. Übersetzungen mit Nutzen für die Textkritik und Überlieferungsgeschichte der Originale herangezogen. Die wichtigsten sind: die Chronik des Eusebius (Venedig 1818), die Homilien des Chrysostomus (5 Bde., Venedig 1826—62), des heil. Irenäus Schrift zum Erweis der Apostolischen Verkündigung (Leipzig 1907) und die Werke Ephräms des Syrers (4 Bde., Venedig 1836). Dawith Anjalth übersetzte z. T. den Aristoteles und verfaßte auch eigene philos. Schriften, in denen er den Skeptizismus der eleatischen Schule bekämpfte. Der bedeutendste Schriftsteller auf theol. Gebiet ist Esnik von Kolb. Aus der sonstigen Originalliteratur der Armenier sind die histor. Werke am bemerkenswertesten, die auch für die Geschichte der Nachbarvölker wertvoll sind; allerdings sind die armen. Historiker einseitig für den Adel und die Geistlichkeit interessiert und vernachlässigen die inneren Zustände Armeniens gegenüber den äußeren kriegerischen Verwicklungen. Agathangelos beschrieb als angeblicher Zeitgenosse das Leben des heil. Gregor des Erleuchters (Tiflis 1909). Faustus von Byzanz verdankt man eine Geschichte Armeniens von 344 bis 392 (Petersburg 1883; deutsch von Lauer 1879). Lasar von Pharpi stellte die Zeit von 388 bis 485 dar (Tiflis 1904 und 1908). Im 7. Jahrh. schrieben Sebeos seine »Geschichte Armeniens« (1879) und Moses von Kalankatulh die »Geschichte der Albaner« (1860). Die bedeutendsten armen. Historiker sind Elisäus und Moses Chorenathsi. Die meisten hat Lauer in seiner »Collection des historiens anciens et modernes de l'Arménie« (2 Bde., 1867—69) übersetzt.

Nach einer Zeit des Niedergangs während der arab. Eroberung Armeniens entfaltet sich die A. L. wieder unter dem nationalen Königtum der Bagratiden. An die Stelle des intensiven Schaffens der klass. Periode tritt eine größere Vielseitigkeit. Als geistl. Dichter wirkte Gregor von Narek. Unter den histor. Werken überwiegen allgemein Weltgeschichten: Johannes VI. Katholikos (Moskau 1853), Stephan Asolik (Petersburg 1885; franz. 1883), Stephan von Taron (deutsch von Gelzer und Burckhardt, 1907). Im Anschluß an die astronom. und mathem. Schriften des Ananias von Schirak (7. Jahrh.) gewinnen die realen Wissenschaften in der A. L. Boden. Als Polyhistor ragt im 10.-11. Jahrh. Gregor Magistros hervor. Eine Nachblüte, das sog. »Silberne Zeitalter«, erlebte die A. L. im 12. Jahrh. unter den Rubeniden in Kilikien. Die bedeutendsten Schriftsteller dieser Zeit waren Nerses Schnorhali und Nerses von Lampron. Stephanus der Orbelier verfaßte die »Geschichte der Prov. Siunikh« (Moskau 1861; franz. von Brosset, Petersburg 1864—66). In der Rechtsliteratur (Rechtsbuch des Mechithar Gosch; Sempad-Codex, hg. v. Karst, 1905) und Fabelsammlungen (Wardan d. Gr., hg. v. Marr, 1899) beginnt die Volkssprache, das Mittelarmenische, vorzuherrschen. Im 14. Jahrh. entsteht eine dem europ. Minnesang vergleichbare rein weltl. Volksdichtung (z. T. übers. von Bethge, »Die armenische Nachtigall«, 1924); unter den meist anonymen Dichtern ragen Johannes Thulkurantsi und Gregor von Aghthamar hervor. Als letzter Vertreter dieser Gattung erscheint der Tifliser Barde Sajath Nowa († 1795).

2) Neuarmenische Literatur. Der Ausgangspunkt der neueren A. L. ist die Mechitharistenkongregation San Lazzaro in Venedig. Ihre Ausbildung und Befruchtung mit modernem Geist erhielt sie aber durch den russ. Armenier Chatschatur →Abowjan. Seine Nachfolger auf dem Gebiete des histor. und modernen Romans waren Pertsch Proschjan († 1907) und →Raffi. S. Nasarjanz übersetzte die Meister-

werke der westeurop. und russ. Literatur. Die beliebtesten älteren Lyriker sind Rafael →Patkanjan (1830—92) und der von Byron beeinflußte Sembat Schah-Asis. Das armen. Theater schuf Gabriel Sundukjan (* 1825); seine Komödien aus dem Leben der armen. Kaufmannschaft von Tiflis zeichnen sich durch lebendige Sprache und hervorragende Kenntnis des Milieus aus. Unter den neueren Schriftstellern sind zu nennen: Schirwansade (Pseudonym für A. Mowsesjan), der den Realismus und die psychol. Analyse in die A. L. einführte; O. Thumanjan, der in seinen Epen die armen. Vorzeit besingt; J. A. Isaakjan; O. Joanisjan; W. Terjan. Gegenüber der ostarmenischen Literatur tritt die westarmenische mehr in den Hintergrund, wenn sie auch formal höher steht, da ihr der eigentl. Volksboden fehlt und sie in stärkerem Maße fremden Einflüssen ausgesetzt ist. Am bekanntesten sind die Lyriker Mkrtitsch Beschiktaschljan (1828—68), Petros Durjan und Tschobanjan, der Verfasser histor. Romane Tserenz und der Konstantinopeler Satiriker Baronjan. Übersetzungen der neueren Literatur gibt die »Armenische Bibliothek«, hg. v. A. Joannissiany (9 Bde., 1886—88).

K. F. Neumann: Gesch. der A. L. (1836); Ghazikean: Nouvelle bibliographie Arménienne, 1512—1905 (armen., Venedig 1909); Finck: A. L. (in Literaturen des Ostens Bd. 7, Abt. 2, 2. Ausg., 1909).

Armenischer Stein, →Lasurstein.

Armenische Schrift. Die A. S. wurde um 400 n. Chr. von Maschthoths, nach andern Quellen vom heil. Mesrob aus einem nicht erhaltenen älteren Alphabet vermutlich iranischer Herkunft gebildet, indem er die Zeichen nach dem Muster des griech. Alphabets anordnete und umstilisierte und 11 neue Zeichen hinzuerfand. Von den Armeniern Konstantinopels wird die A. S. auch vielfach zum Schreiben und Drucken des Türkischen benutzt.

Majuskel	Minuskel	Lautwert	Majuskel	Minuskel	Lautwert
Ա	ա	a	Մ	մ	m
Բ	բ	b	Յ	յ	j
Գ	գ	g	Ն	ն	n
Դ	դ	d	Շ	շ	sch
Ե	ե	e	Ո	ո	o
Զ	զ	s [*s*]	Չ	չ	thsch
Է	է	ē	Պ	պ	p
Ը	ը	ə	Ջ	ջ	dsch
Թ	թ	th	Ռ	ռ	rr
Ժ	ժ	sch [*sch*]	Ս	ս	s [ß]
Ի	ի	i	Վ	վ	w
Լ	լ	l	Տ	տ	t
Խ	խ	ch	Ր	ր	r
Ծ	ծ	ts	Ց	ց	ths
Կ	կ	k	Ւ	ւ	u
Հ	հ	h	Փ	փ	ph
Ձ	ձ	ds	Ք	ք	kh
Ղ	ղ	l	Օ	օ	ō
Ճ	ճ	tsch	Ֆ	ֆ	f

Marquart: Über den Ursprung des armen. Alphabets (1917), Junker in Caucasica, Heft 2 und 3 (1926).

Armenische Spitze, eine freihändig gearbeitete Nadelspitze. (→Spitzen.)

Armenische Sprache, Zweig des indogerman. Sprachstamms, am nächsten mit dem um Christi Geburt ausgestorbenen, dürftig überlieferten Phrygischen verwandt. Die A. S. hat zahlreiche Lehnwörter aus dem Griechischen, Syrischen und bes. aus dem Persischen aufgenommen; man hielt sie daher lange für eine iranische Sprache, bis Hübschmann 1877 durch Scheidung der Erbwörter von den Lehnwörtern nachwies, daß die A. S. eine selbständige indogerman. Sprache ist. Sie hat sich in den Formen und bes. lautlich stark von der indogerman. Grundsprache entfernt, indem sie durch eine der german. ähnl. Lautverschiebung das indogerman. Lautsystem mit dem der benachbarten südkaukas. Sprachen vertauschte. Zeitlich unterscheidet man drei Stufen. Das **Altarmenische** oder **Grabar** (»Schriftsprache«), die Sprache der klass. Literatur, lebt seit etwa dem 8. Jahrh. nur noch als Kirchen- und Gelehrtensprache fort. Das **Mittelarmenische** (8.—14. Jahrh.) ist hauptsächlich aus den Urkunden des kilikisch-armenischen Reichs bekannt. Das **Neuarmenische** zerfällt in zahlreiche Mundarten, die zwei Gruppen bilden: eine östl. (Transkaukasien und Persien) und eine westl. (Kleinasien und die armen. Kolonien in Europa). Jede dieser Gruppen hat im 19. Jahrh. eine Schriftsprache ausgebildet, von denen die eine auf dem Dialekt von Tiflis, die andere auf dem von Konstantinopel beruht. Das Neuarmenische verrät in der Formbildung Einflüsse der vorarmenischen Sprachen und ist in der Syntax stark vom Osmanischen abhängig. Die westl. Dialekte haben eine zweite Lautverschiebung durchgemacht, durch die die Medien und Tenues im Vergleich zum Altarmenischen vertauscht worden sind.

Wissenschaftl. Grammatiken. Hübschmann: Armen. Grammatik (Bd. 1, 1897, nur Etymologie); Karst: Histor. Grammatik des Kilikisch-Armenischen (1901); Meillet: Grammaire comparée de l'Arménien classique (Wien 1903), Altarmen. Elementarb. (1913). — **Prakt. Grammatiken des Neuwestarmenischen.** Kainz: Prakt. Gramm. der A. S. (1891); Gulian: Elementary modern Armenian grammar (Heidelberg 1902). — **Prakt. Grammatiken des Neuostarmenischen.** Finck: Lehrbuch der neuostarmen. Literatursprache (1902); Dirr: Prakt. Lehrbuch der ostarmen. Sprache (1912). — **Mundarten.** Adjarian: Classification des dialectes arméniens (1909). — **Wörterbücher.** Mechitharisten-Lexikon (nur armen., 2 Bde., Venedig 1836—37); Ciakciak (armen. ital., ebd. 1837); Bedrossian (engl.-armen., ebd. 1868 und armen.-engl., ebd. 1875—79); Calfa (armen.-franz., 2. Aufl., Paris 1872); Goilaw (deutsch-armen., 1884). — **Zeitschriften.** Handes amsorja (armen., Wien, seit 1887); Revue des Etudes Arméniennes (seit 1920); Armeniaca (deutsch, seit 1926).

Armenlasten, Kosten, die von öffentl. Behörden für Unterstützungen ausgegeben werden; sie gelten grundsätzlich heute als Staatslasten. Um eine sparsame Verwaltung zu erreichen, werden sie entweder den Armen- oder Fürsorgeverbänden, die die Armenpflege auszuüben haben, ganz überlassen, oder der Staat gibt gewisse Zuschüsse dazu. Da gewisse A., so für Anstaltsbauten u. dgl., für die kleinen Verbände zu schwer zu tragen sind, so werden sie vielfach größeren Verbänden übertragen oder diese zu Zuschüssen an die kleinen Verbände verpflichtet. Solche Verteilung nebst einiger Staatsunterstützung sieht auch die neue deutsche Gesetzgebung vor (→Armengesetzgebung). Früher hat man diese A. durch besondere **Armensteuern** (Zwecksteuern) aufgebracht. Heute werden die A. als Teil der gesamten Gemeinde- und Staatslasten angesehen, die nach einheitl. Grundsätzen gedeckt werden.

Fürsorgestatistik im Handwörterb. der Staatswissenschaften, 4. Bd. (4. Aufl. 1927), Armenstatistik, ebd., 1. Bd. (4. Aufl. 1923).

Armenoide Rasse, sdw. vorderasiat. Rasse.

Armenpfleger, →Armenwesen.

Armenrecht, das Recht einer durch →Armutszeugnis als unvermögend ausgewiesenen Person, die Partei im Zivilprozeß, Beteiligte in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit oder Privatstrafkläger ist, auf einstweilige Befreiung von Gerichtskosten und Auslagen, von etwaiger Sicherheitsleistung für die Kosten des Gegners und im Anwaltsprozeß auf vorläufig unentgeltliche Beiordnung eines vom Gericht zu bestellenden Rechtsanwalts (**Armenanwalt**) sowie eines Gerichtsvollziehers. Das A. wird auf Antrag vom Gericht bei nicht aussichtsloser Rechtslage des Bewerbers bewilligt. Die Bewilligung gilt nur für die Instanz und kann bei Wegfall ihrer Voraussetzungen zurückgenommen werden. Ausländer sind bei nicht verbürgter Gegenseitigkeit vom A. ausgeschlossen. Da das A. nur einstweilige Kostenbefreiung oder -stundung bedeutet, ist die arme Partei zur Nachzahlung der Kosten verpflichtet, sobald sie das ohne Beeinträchtigung des für sie und ihre Familie notwendigen Unterhalts vermag. Von der Verpflichtung zur Erstattung der Kosten des obsiegenden Gegners befreit das A. nicht (ZPO. §§ 114—127).

In Österreich ist das A. entsprechend geregelt, doch ist seine Erteilung, die für alle Instanzen erfolgt, Ermessenssache. (→Fürsorgepflicht.)

In der Schweiz befreit das A. von der Verpflichtung zur Hinterlegung und Zahlung der Prozeßkosten. Es ist nach kantonalem Prozeßrecht verschieden geregelt.

Graeffner-Simm: Das A. (1914).

Armenschulen, im Mittelalter Schulen, die aus dem sittlichen Bedürfnis entstanden, die armen Waisen der durch Kriege und Volksseuchen hingerafften Eltern in Obhut zu nehmen. Ursprünglich waren sie Verpflegungsstätten, sie entwickelten sich allmählich zu Schulen, als man in der Not eine soziale Gefahr erkannte und glaubte, ihr durch Erziehung zu Gottesfurcht und Zucht begegnen zu können. Neben den für Kinder der Begüterten eingerichteten Kloster-, Kirchen- und Stadtschulen entstanden so die A. Wohltätigkeit hatte sie gegründet und unterhielt sie auch. Den armen Kindern gewährten sie Unterricht, Erziehung, Lehrmittel, oft auch leibliche Versorgung. Die Pietisten förderten die A., indem sie bes. die religiöse Bildung pflegten. Pestalozzi, seine Mitarbeiter und Schüler (so Fellenberg und Wehrli) gaben ihrem Fortbestehen und ihrer Ausgestaltung eine sozialpädagogische Begründung. Pestalozzi betrachtete als ihre Hauptaufgaben die Erziehung im allgemeinen und die Erziehung zur Arbeit im besonderen, da er glaubte, durch die letztere die Armut und ihre charakterschädigende Wirkung am erfolgreichsten zu bekämpfen. Mit der allmählichen Durchführung der allgem. Schulpflicht verschwanden die A.

Armensteuern, →Armenlasten.

Armenterra, Bergrücken in Südtirol, südl. des Val Sugana (Borgo), 1500 m ü. M., war Ausgangspunkt der österr. Offensive gegen Italien im Mai 1916.

Armentières [*armãtjär*], Kantonshauptstadt im Arr. Lille des franz. Dep. Nord (Karte 66, E 1), hart an der belg. Grenze, an der Lys, (1926) 21040 E., vor dem Weltkrieg etwa 29000 E., Zentrum eines Textilindustriebezirks (Leinen; 12000 Arbeiter), einst durch Tuchmacherei bekannt.

Ende Okt. und Anfang Dez. 1914 fanden bei A. Abwehrkämpfe der 6. deutschen Armee gegen starke engl. Angriffe statt, in denen A. verlorenging. In der »Schlacht bei A.«, 9.—18. April 1918, wurde A. von der deutschen 6. Armee genommen, im Sept. wieder geräumt.

Armenunterstützung, →Armenwesen.

Armenverbände, öffentl. Körperschaften, die die Fürsorge selbst auszuüben und zugleich ganz oder größtenteils deren Kosten zu tragen haben. (→Armengesetzgebung.)

Armenwesen. Im Mittelalter gilt, in Anlehnung an den antiken Sklavenbegriff, als arm derjenige, der keinen Besitz hat. Soweit die Armen sich nicht durch Arbeit ihren Unterhalt verdienen, müssen sie fremde Hilfe erbitten. Bei der festen ständischen Ordnung jener Zeit sind kaum Möglichkeiten da, die Armen als arbeitende Glieder der Gesellschaft irgendwie unterzubringen. Man kann ihnen nur Gaben zu ihrem Unterhalt spenden (Almosen). Die Neuzeit glaubt, daß für jede Arbeitskraft eine Verwendung möglich sei, sie will daher die Armen zur Arbeit bringen, ins Wirtschaftsleben wieder einordnen. Einheitlichkeit der Armenpflege zu planmäßiger Erziehung ist ihr Ziel, das sie in wechselnden Formen verfolgt; ihr erscheint nur arm, wer kein Einkommen hat, und niemand ist so schwach, daß er nicht zu irgendeiner Arbeit zu gebrauchen wäre (Grundsatz von →Vives).

1) Formen der Armenpflege. Je mehr in einer Wirtschaftsordnung die Meinung vorherrscht, daß in ihr jeder seinen Arbeitsplatz finden müsse, um so mehr ist sie geneigt, die Nichteinordnung und die Armut als Schuld anzusehen und die Einordnung durch Arbeitszwang und Strafzwang auf jeden Fall erzwingen zu wollen. Hier liegt die Wurzel für **armenpolizeiliche** Maßnahmen (→Arbeitsscheu). Sie grenzen einerseits an die Maßnahmen gegen Verbrecher und gemeingefährliche Geisteskranke (Sicherungsmaßnahmen, Verwahrung), anderseits an diejenigen zum Schutz von Personen, die sich nicht einzuordnen wissen. Die Armenpflege sucht den Armen wieder wirtschaftlich unabhängig zu machen, erzieht ihn zur Selbständigkeit; wo sich das als unmöglich erweist, hat sie ihn zu versorgen, und dort, wo er wenigstens noch teilweise selbst etwas leisten kann, sucht sie diese Leistungen zu verwerten, also: Erziehung, Versorgung, Arbeitsverwertung. Der Kern aller Armenpflege ist solche Erziehung, alles andere, vor allem Gaben und Unterstützungen, sind nur Mittel zu diesem Zweck.

Das erfordert genaue Kenntnis der Person des Armen und seiner Lebensumstände. Darum entwickelt schon die ältere anstaltsmäßige Armenpflege die Form, das Stadtgebiet in kleine Quartiere zu teilen, deren jedes ein oder zwei Bürger ehrenamtl. als Pfleger (**Armenpfleger**) übernehmen (**Hamburger System,** von 1788). Daneben sieht dieses System eine sorgsame Arbeitsgewöhnung, -vermittlung und -beschaffung sowie eine planvolle Kinderfürsorge vor, die im Mittelpunkt der Armenpflege steht. Als diese halb freie, halb gesetzl. Armenpflege in die Hände von Behörden überging, übernahm man diese Arbeitsform, nur wurde aus dem Armenpfleger eines Quartiers ein Ehrenbeamter. Eine Anzahl Quartiere wurden zu einem Bezirk unter einem ehrenamtl. Vorsteher zusammengefaßt. Die Kinderfürsorge trat hier stark zurück, ebenso die Arbeitsbeschaffung (**Elberfelder System,** seit 1850). Nach und nach wurden, weil die Zahl der Pfleger nicht ausreichte, Berufsbeamte auch als Pfleger bestellt, die dann im **Straßburger System** (1904) den ehrenamtl. gleichgestellt wurden. Der Bedürftige muß sich

nun an das Amt selbst wenden, das ihn je nach der Lage an einen Pfleger verweist; das Quartiersystem verschwindet damit. Jeder Bedürftige wird dem Pfleger zugewiesen, der am besten für ihn geeignet ist.

Die beruflichen Armenpfleger, die vor allem aus Frauen bestehen, erscheinen zunächst für Sonderaufgaben geeignet und werden dafür bes. geschult: Pflegekinderaufsicht, Schulpflege (Schulschwestern), Tuberkulosefürsorge, Wohnungsaufsicht u. dgl. Um ihre Zahl und ihr Nebeneinanderarbeiten zu vermindern, versucht man die Fürsorgerin für verschiedene Aufgaben zu schulen und zu verwenden. Wenn man dann dieser vielseitigen Fürsorgerin einen festen Bezirk gibt, in dem sie alle armenpfleglichen Aufgaben verschiedenster Art übernimmt, so entsteht die sog. **Familienfürsorge**, eine neuere Abart des Elberfelder Systems. Alle Verhandlungen mit einer Familie sollen, einerlei von welcher Fürsorgebehörde sie ausgehen, durch diese eine Fürsorgerin geführt werden.

2) **Leistungen der Armenpflege.** Da die Verarmung sowohl in der Wirtschaftsordnung wie in der persönl. (körperl., geistigen, sittlichen) Eigenart des Bedürftigen beruhen kann, sucht die Armenpflege ihn in den verschiedensten Richtungen zu beeinflussen. So liegt die Gefahr nahe, daß sie sich auf allzu zahlreiche kulturelle und hygienische Arbeiten einläßt, die weit über ihr Gebiet hinausgehen. Die Fürsorgepflichtverordnung von 1924 hat die gesetzl. Fürsorge wieder klar auf die Sorge für Hilfsbedürftige begrenzt.

Das wichtigste Mittel aller Fürsorge ist die persönl. Beratung, Betreuung des Bedürftigen, die dann durch vielseitige Hilfen nach den drei Richtungen aller Fürsorge unterstützt wird. Dabei wird entweder, und das gilt vor allem bei der Erziehung zur Selbständigkeit, der Arme in seiner eigenen Wirtschaft belassen, er wird gestützt in der Fortführung seines Haushalts; dies ist das Gebiet der **Hausarmenpflege.** Oder der Arme wird aus seinem eigenen Hauswesen herausgenommen; die Armenpflege gibt ihm, was er braucht, sie versorgt ihn (völlige Versorgung). Ihre bekannteste Form ist die Unterbringung in einer Anstalt (**Anstaltspflege**). Man kann aber auch den Hilfsbedürftigen in einer fremden Familie unterbringen (**Familienpflege**), wie es bei Waisenkindern, bei alten Leuten, bei manchen Geisteskranken geschieht. In beiden Fällen wird der Arme aus seinem Haushalt herausgenommen, dieser wird meist aufgelöst. Weniger wichtig ist die Unterscheidung von Barunterstützung (durch Geld) oder Sachunterstützung (durch Nahrungsmittel, Kleider, Bezahlung der Miete usw.).

3) **Behördliche und freie Fürsorge.** Die behördliche Fürsorge hat den Vorteil sicherer Mittelbeschaffung, sie wird aber durch die Fülle von Gesetzes- und Verwaltungsvorschriften überall gehemmt. Die freie Fürsorge (Liebestätigkeit, Wohltätigkeit) muß ihre Mittel mühsam aus Zuwendungen ihrer Freunde suchen, aber sie kann auch ohne jene Hemmungen frei an die Hilfsaufgabe herantreten und sie aus dem Wesen der Hilfsarbeit heraus ohne behördliche Schranken anfassen. Die freie Fürsorge kann dem Wechsel der Verarmung und der Armutsfolgen, der aus den Änderungen im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben entspringt, sich freier anpassen. Diese Anpassung wird um so geringer, je größer die freien Vereine, Verbände, Anstalten werden. Wenn sie gar, wie die meisten Stiftungen, aus sicheren Mitteln leben können und diese dann an veraltete Satzungen und Regeln (Testamente u. a.) gebunden sind, so verlieren sie allen Wert freier Fürsorgearbeit. Die freie Fürsorge kann sich aber der Bildung großer Vereinigungen und Verbände nicht verschließen.

4) **Zentralfürsorgeverbände.** Die älteste Zusammenfassung deutscher Fürsorge ist der »Deutsche Verein für öffentl. und priv. Fürsorge« (Frankfurt), früher für Armenpflege und Wohltätigkeit. Er umfaßt mehr die behördliche Fürsorge, doch daneben auch die Vereinsarbeit. Die freie Arbeit ist zunächst zu großen konfessionellen Verbänden vereinigt: der Inneren Mission (evang.) unter dem Zentralausschuß für Innere Mission (Berlin-Dahlem) und dem Caritasverband (kath.) in Freiburg i. Br. Ferner besteht eine Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin. Auch die Arbeiter betätigen sich, meist im Anschluß an gewerkschaftliche oder polit. Gruppen. So gibt es einen »Zentralwohlfahrtsausschuß der christl. Arbeiterschaft«. Zu diesem kommt ein sog. »Fünfter Wohlfahrtsverband«, der ohne eigenes Ziel organisatorischer Arbeit dient. Diese fünf Verbände bilden seit 1925 die »Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege in Berlin«. Organ ist die Ztschr. »Freie Wohlfahrtspflege«. Daneben wenden sich die Rote-Kreuz-Vereine und die vaterländischen Frauenvereine mehr und mehr der Fürsorge zu; sie sind im Zentralverein vom Roten Kreuz vereinigt. Aus der sozialist. Arbeiterbewegung ist die »Hauptstelle für Arbeiterwohlfahrt« hervorgegangen. Ihr Organ ist die Ztschr. »Arbeiterwohlfahrt«.

Armenwesen im Handwörterb. der Staatswissenschaften, 1. Bd. (4. Aufl. 1923); Klumker: Fürsorgewesen (1918). Fast alle Verbände und manche Vereine und Behörden geben außer Zeitschriften Heft- und Buchreihen über das A. heraus, darunter als älteste: Schriften des deutschen Vereins für öffentl. und priv. Fürsorge (seit 1883).

Armer Heinrich, Legendennovelle, von →Hartmann von Aue nach nicht genau bekannter Quelle gedichtet, behandelt die Aufopferung eines Mädchens für seinen an Aussatz erkrankten Herrn. Der Stoff wurde vielfach dichterisch verwertet, so von Gerh. Hauptmann (1902); als Oper von Pfitzner (1895).

Tardel: Der A. H. in der neueren Dichtung (1905); Klapper: Die Legende vom A. H. (Schulprogramm, Breslau 1914).

Armēria, Pflanzengatt., →Grasnelke.

Armerīa [ital., span.], Zeughaus, Rüstkammer; Waffensammlung.

Arme Ritter, Mehlspeise aus Weißbrotscheiben, die man in Ei und Milch einweicht, in Butter bäckt und mit Zimtzucker bestreut. Die Bezeichnung kommt schon im 17. Jahrh. vor.

Armer Konrad, Name eines Bauernbundes, der sich 1514 in Württemberg gegen Herzog Ulrich bildete.

Armfelt, 1) Alexander, Graf, finn. Staatsmann, *Riga 18. April 1794, †Petersburg 8. Jan. 1876, Sohn von 2), anfangs Offizier, wurde 1841 Ministerstaatssekretär für Finnland und besaß als kluger Hofmann und vorsichtiger Politiker in Petersburg großen Einfluß.

2) Gustaf Mauritz, Graf, schwed.-finn. Staatsmann und General, * St. Märtens (Finnland) 31. März 1757, † Zarskoje Selo (bei Petersburg) 19. Aug. 1814, Urenkel von 3), war seit 1780 Günstling Gustavs III., schloß 1790 den Frieden zu Werelä mit Rußland ab und wurde von dem sterbenden König 1792 zum Oberstatthalter von Stockholm und Mit-

glied der Regentschaft für Gustav IV. ernannt. Von den neuen Machthabern wurde er aber als Gesandter nach Neapel geschickt. Als er hier eine Verschwörung gegen die Regentschaft plante, mußte er 1794 nach Rußland fliehen. Von Gustav IV. zurückgerufen, ging er 1802 als Gesandter nach Wien. 1807 führte er den Oberbefehl über die schwed. Truppen in Pommern, 1808 gegen Norwegen. 1809 – 10 war er Präsident des Kriegskollegiums. 1811 begab er sich nach Finnland; er wurde vom Zaren Alexander I. zum Präsidenten des Komitees für finn. Angelegenheiten und zum Kanzler der Universität Åbo ernannt und in den Grafenstand erhoben; kurze Zeit war er auch GenGouv. von Finnland.

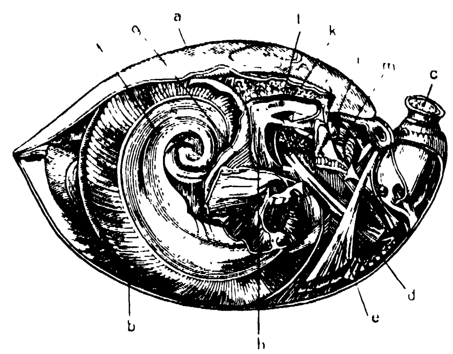
E. Tegnér. Gustaf Mauritz A. (3 Bde., 1883 87).

3) Karl Gustaf, **Freiherr von**, schwed. General, *Ingermanland 9. Nov. 1666, †Pernå (Finnland) 24. Okt. 1736, erhielt im Nord. Krieg 1713 den Oberbefehl in Finnland, mußte aber trotz tapferen Widerstandes 1714 das Land vor den Russen räumen. 1718 führte er die schwed. Armee gegen Drontheim; nach dem Tod König Karls XII. trat er den Rückzug über das Gebirge an und verlor durch einen Schneesturm den dritten Teil seiner Truppen.

4) Karl Gustaf, **Freiherr von**, schwed. General, *14. Juli 1724, †Malmö 5. Jan. 1792, Enkel von 3), wurde 1787 Gouverneur von Finnland und erhielt im schwed.-russ. Krieg 1788 den Oberbefehl über ein Korps. 1789 wurde er als Leiter des →Anjalabundes verhaftet, zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt.

Armflosser, Pediculāti, Gruppe von Seefischen, die auf beweglichen Brustflossen im Tang umherkriechen (z. B. der →Anglerfisch).

Armfüßer, Armfüßler, Brachiopoda, **Brachiopoden,** eine Gruppe nur äußerlich muschelähnlicher Meerestiere, die häufig mit einem Stiel auf dem Grunde festsitzen. Der ovale Körper wird von einem aus Rücken- und Bauchlappen bestehenden Mantel umhüllt; dieser scheidet zwei ungleiche, durch ein Schloß beweglich verbundene Schalen aus. Die Schalen entsprechen nicht der linken und rechten Seite wie



Armfüßer (Waldheimia australis), geöffnet (Seitenansicht): a Rückenlappen des Mantels, b Bauchlappen des Mantels, c Stiel, d Schließmuskel, e Öffnungsmuskel der Schalen, f Arm, g vordere Leibeswand, h Schlund, i Darmende, k Leber, l Lebereinmündung, m Nephridiumtrichter.

bei den Muscheln, sondern Rücken- und Bauchseite. Das Öffnen und Schließen der Schalen besorgen besondere Muskeln. Die flachere Rückenschale enthält zwei spiralige Fortsätze (Arme), die durch ihren Wimperbesatz zum Herbeistrudeln der Nahrung dienen und die Bezeichnung A. veranlaßt haben. Im Rumpf liegen die Eingeweide, wie Darm, Leber, Geschlechtsorgane und die mit einem Trichter beginnenden Nephridien, die zugleich als Ausfuhrgänge für die Geschlechtsprodukte dienen. In der Gegenwart zeigen die A. nur wenig Formen (z. B. Waldheimia, Terebratulina, Argiope, Thecidium, Rhynchonella, Lingula, Discina, Crania). In der Vorzeit der Erde, bes. im Paläozoikum, waren sie sehr formenreich und sind deshalb als Leitfossilien wichtig (z. B. Spirifer, Terebratula, Productus).

Armgard, weibl. Name, Nebenform zu Irmgard.

Armgeige, →Bratsche.

Armīda, eine schöne Zauberin in Tassos »Befreitem Jerusalem«, entfremdet im Lager der Kreuzfahrer mehrere tapfere Ritter der Pflicht. Der Stoff ist von Gluck (nach dem 1686 verfaßten Text Quinaults) und Rossini zu Opern benutzt.

Armidale [*ārmidel*], Stadt auf der Hochfläche der Neu-England-Kette im austral. Staat Neusüdwales (Karte 110, I 6), Mittelpunkt des Obsthandels, hat (1925) 5500 E.

Armieren, Befestigungsanlagen mit Waffen, Schießbedarf und sonstigem Kriegsgerät ausrüsten.

Armierter Beton [-*tõ*], →Eisenbeton.

Armierung, 1) im Bauwesen die Ausrüstung eines Eisenbetonbaues mit Eiseneinlagen. **2)** Im Militärwesen die Ausrüstung einer Geschützbatterie, einer Befestigungsanlage, einer Festung, eines Kriegsschiffs, eines Luftschiffs mit Waffen und Munition nach dem Armierungsplan.

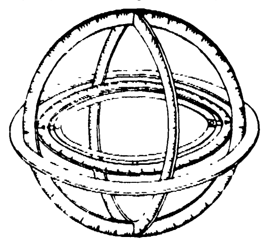
Armierungsbataillōn, im Weltkrieg ein Verband nicht kriegs-, aber arbeitsverwendungsfähiger Mannschaften, die zu Erdarbeiten, zum Wegebau, zur Munitionsstapelung, Anlage rückwärtiger Stellungen usw. gebraucht wurden.

Armierungssoldat, Angehöriger eines →Armierungsbataillons, im Volksmund **Schipper** genannt.

Armifer und **Armiger** [lat.], Waffenträger.

Armillāria, Pilzgatt., →Hallimasch.

Armillārsphäre [lat.-grch.], **Armilla** oder **Ringkugel,** eine Zusammensetzung von Ringen, welche die gegenseitige Lage der wichtigsten Kreise der Himmelskugel darstellen: des Äquators, der Ekliptik, der Wendekreise, der Polarkreise, des Horizontes und der Koluren der Nachtgleichen und der Sonnenwenden. (→Astrolabium.)



Armillarsphäre.

Armīlus [unsicherer Herkunft], bei den späteren Juden Name des Antichrists, als Riese geschildert.

Armīn, männl. Name, lat. Arminius, die Kurzform eines deutschen mit Irmin, dem Stammgott der Herminonen, gebildeten Namens. (→Arminius.)

Armīn, Sixt von, →Sixt von Armin.

Armīnen, →Burschenschaft.

Arminiāner, Remonstranten, die Anhänger einer von der ref. Kirche der Niederlande abgetrennten Religionspartei. Gegenüber der calvinischen Lehre von der →Prädestination machte Jak. →Arminius, der Stifter des **Arminianismus,** die menschl. Willensfreiheit und den Vorrang der Bibel vor den kirchl. Bekenntnissen geltend. Die 1610 von seinem Freunde, dem Prediger Joh. Uytenbogaert

aufgestellte »Remonstrantia«, von der sich der Name Remonstranten herleitet, erhielt u. a. die 5 Artikel: Gott hat von Ewigkeit her beschlossen, alle Gläubigen seligzumachen; Christus ist zwar für alle gestorben, aber sein erlösender Tod kommt lediglich den Gläubigen zugute; der Glaube ist eine Wirkung des Heil. Geistes im Menschen; ohne Gottes Gnade vermag der Mensch nichts Gutes, mit ihr jedoch alles; freilich kann der Mensch der Auswirkung dieser Gnade auch Widerstand entgegensetzen. Gegen diese Sätze stellten die Anhänger von →Gomarus eine Kontraremonstranz auf (daher **Kontraremonstranten**). Die Synode von Dordrecht (1619) setzte die Verdammung des Arminianismus durch, in deren Folge 200 arminianische Prediger abgesetzt wurden. Seit 1630 wurden die A. geduldet, aber viele waren bereits nach Schleswig-Holstein, England und Frankreich ausgewandert. Bedeutende Gelehrte der A. sind H. Grotius, S. Episcopius, J. Clericus, J. J. Wetstein. Von England aus verbreiteten sich die A. nach Nordamerika, wo sie in verschiedene Gruppen zerfielen und sich z. T. dem Baptismus zuwandten. Aus der Vermischung mit Sozinianern und →Antitrinitariern gingen verschiedene Gruppen hervor, u. a. die independentische Partei der →Kollegianten.

A. Schweizer: Die prot. Centraldogmen (2. Bd., 1856); Regenboog: Gesch. der Remonstranten (aus dem Holländischen; 2 Bde., 1781—84); Siegmund-Schultze: Die evang. Kirchen der Niederlande (1922).

Armīnius, Armīn, Cheruskerfürst, Sohn des Segimer, *17 oder 16 v. Chr., †21 n. Chr., trat als Offizier cheruskischer Hilfstruppen in röm. Dienste und erwarb das röm. Bürgerrecht und die Ritterwürde. In die Heimat zurückgekehrt, organisierte er eine Erhebung der Cherusker und anderer norddeutscher Stämme zur Abschüttelung der Römer herrschaft. Er lockte den Statthalter Quintilius Varus, als er nach dem Rhein in die Winterquartiere abmarschierte (Herbst 9 n. Chr.), in den unwegsamen Teutoburger Wald und vernichtete das aus drei Legionen und zahlreichen Hilfstruppen (etwa 20000 Mann) bestehende röm. Heer vollständig. Die Rachefeldzüge des Germanicus 14—16 n. Chr. vermochten die röm. Herrschaft nicht wiederherzustellen. A. traf dreimal, i. J. 15 vermutlich in der Gegend von Barenau, i. J. 16 auf dem Felde Idistaviso (vielleicht bei Minden) und am Grenzwall der Angrivarier (bei Leese zwischen den Loccumer Sümpfen) mit den Römern zusammen, errang zwar keine entscheidenden Siege, erreichte aber, daß Germanicus Deutschland räumte. Dagegen konnte er seine Gattin Thusnelda, die ihr Vater Segestes, ein röm. Parteigänger, in Gewahrsam hielt und die er vergeblich zu befreien versucht hatte, nicht vor der röm. Gefangenschaft bewahren, in der sie einen Sohn Thumelicus gebar. In Deutschland standen sich nun zwei größere Völkerbünde gegenüber, der eine unter A.', der andere unter des Markomannenkönigs Marbod Führung. Als auf Grund von A.' Erfolgen zu diesem die Semnonen und Langobarden übergingen, kam es zum Kampfe, der mit dem Rückzug Marbods endete (17) und die Ursache von dessen Sturz wurde (19). Aber schon i. J. 21 fiel A. durch Meuchelmord seiner eifersüchtigen Verwandten. Das würdigste Denkmal hat Tacitus dem A. in seinen »Annalen« gesetzt. Über das Denkmal des A. im Teutoburger Wald →Hermannsdenkmal.

Gardthausen: Augustus und seine Zeit, Bd. 3 (Tl. 2, 1904, und Nachtrag, 1917); Knoke: A., der Befreier Deutschlands (1909), Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland (2. Aufl. 1922); Ludw. Schmidt: Geschichte der deutschen Stämme, Bd. 2 (1918), Hermann der Cherusker (1925); Wilisch: Der Kampf um das Schlachtfeld im Teutoburger Wald (1909; Überblick über die stark abweichenden Ansichten von der Örtlichkeit der Varusschlacht); Koepp: Die Römer in Deutschland (3. Aufl. 1926). Über A. in der deutschen Dichtung: Artikel Hermann der Cherusker, in Koschs deutschem Literatur-Lexikon, Bd. 1 (1927).

Armīnius, Jakob, eigentlich **Hermansz,** Gründer des Arminianismus, *Oudewater (Holland) 1560, †Leiden 19. Okt. 1609, 1588 Prediger in Amsterdam, 1603 Prof. in Leiden; geriet mit Gomarus in Streit wegen der Prädestinationslehre.

Maronier: Jacobus A. (Amsterdam 1905); O. Ritschl: Dogmengesch. des Protestantismus (Bd. 3, 1926).

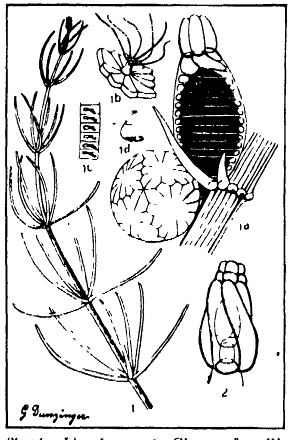
Armīniusquelle, → Lippspringe.

Armitage [*ārmĭtidsch*], **1)** Edward, engl. Maler und Kunstschriftsteller, *London 20. Mai 1817, †Tunbridge Wells 24. Mai 1896, Schüler von Delaroche in Paris, schuf Wandmalereien im Parlamentsgebäude zu London und Historienbilder (Nelsons Tod, 1848). Seine Vorlesungen an der Akademie gab er 1883 heraus: »Lectures on painting.«

2) Thomas Rhodes, engl. Mediziner, *Tilgate-Hall (Sussex) 1824, †London 23. Nov. 1890, widmete sich seit 1865 ganz der Förderung des Blindenwesens. Er gründete den »Brit. und ausländ. Blindenverein« und machte sich verdient um die Verbreitung der Brailleschen Blindenschrift.

Armjak [russ.], langer russ. Bauernkittel.

Armleuchteralgen, Armleuchtergewächse, Charazēen, Charophyten, Gruppe der Grünalgen, die einen Übergang von den Thallophyten zu den Moosen darstellt: mit Gliederung in Stengel und Seitensprosse und mit auffällig wirteliger Stellung der Seitensprosse (daher der Name A.). Zierliche, meist nur wenige Zentimeter hohe Büschchen, die am Grunde der Gewässer verankert sind. Zweierlei Geschlechtsorgane: Antheridien, die frei im Wasser bewegliche Spermatozoiden erzeugen, und Oogonien (Eibehälter). Süß- und Brackwasserpflanzen. In Deutschland 43 Arten, bes. der Gatt. Chara und Nitella.



Armleuchteralgen: 1 Chara fragilis ($^2/_5$ nat. Gr.); 1a Sproßteil mit Antheridium (unten) und Oogonium (oben), 1b frei gewordener Oktant (Achtelstück) eines Antheridiums, 1c Stück der Oktantenfäden mit Spermatozoiden im Innern, 1d freies Spermatozoid, 2 Oogoniumanlage bei Nitella.

Armleuchterbaum, →Cecropia.

Armmolch, Sīrēn lacertīna, wasserbewohnender Molch des südöstl. Nordamerika, bis 70 cm lang, ähnlich dem →Aalmolch, doch nur mit Vorderfüßen (mit je vier Zehen). Bleibende äußere Kiemen.

Armoriāl [nlat.], Wappenbuch.

Armorial China [*ārmŏriəl tschaine*, engl.], Bezeichnung für chines. Porzellan, zumeist des 18. Jahrh.,

das in China auf europ. Bestellung mit fürstl. Wappen (Armorial) versehen wurde.


Armorial China (18. Jahrh.; London, Brit. Museum).

Armorikanische Alpen [nach **Armorika**, der heutigen Bretagne], Bezeichnung der Geologen für ein im paläozoischen Zeitalter aufgefaltetes Gebirge Westeuropas, dessen Falten in einem flachen, nach SW offenen Bogen nach NW streichen; es wurde später völlig abgetragen und zu einer Rumpffläche eingeebnet. Reste sind in dem westl. franz. Zentralplateau, in den Hauteurs de la Gâtine, in der Bretagne (als **Armorikanisches Gebirge**), in Cornwall und in Südirland als alte Rumpfschollen erhalten geblieben.

Armorikanische Sprache, →Bretonische Sprache.

Armreliquiār [lat. brachium oder manus], im Mittelalter von der Holzschnitzkunst und bes. prächtig und kostbar von der Goldschmiedekunst in Form eines Unterarmes mit erhobener oder segnender Hand gebildeter Reliquienbehälter. Die Reliquie war durch ein Fensterchen sichtbar.


Armreliquiar aus der Pfarrkirche in Königswinter.

Armringe, →Armbänder.

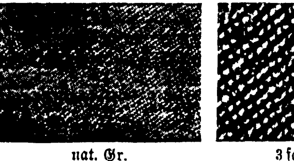
Armschienen, **Armzeug**, Teil der mittelalterlichen Rüstung, bestand aus Vorder- und Hinterarm, die durch die Meusel oder Ellenbogenkachel verbunden waren.

Armstrong, 1) George Francis, seit 1891 **Savage-Armstrong**, irisch-engl. Dichter, * bei Dublin 5. Mai 1845, † Strangford 24. Juli 1906, wurde 1870 Prof. der Geschichte und engl. Literatur in Cork und 1881 Fellow der Universität Dublin. Er schrieb die kunstvollen »Poems lyrical and dramatic« (1869; 2. Aufl. 1872), mit dem Liebesgedicht »Sundered friendship«; die Dichtungen »A Garland from Greece« (1882), »Stories of Wicklow« (1886), die philos. Serie »One in the infinite« (1892), »Ballads of down« (1901), das Drama »Ugone« (1870) und die Trilogie »Tragedy of Israel« (1872—76), die Verssatire »Mephistopheles in Broadcloth« (1888). — Seinem Bruder Edmund (1841—65) setzte er 1877 ein Denkmal durch die Ausgabe seiner »Poetical works«, seiner »Essays and sketches« und durch eine Biographie.

2) John, engl. Dichter, * im schott. Kirchspiel Castleton (Roxburghshire) um 1709, † London 7. Sept. 1779, wurde 1746 Arzt am Militärhospital das., war 1760—63 als solcher beim engl. Heer in Deutschland tätig. 1744 erschien sein Hauptwerk, das didaktische Gedicht in Blankversen, »The art of preserving health« (deutsch 1788 und 1799); ferner »Sketches or essays on various subjects« (1758, unter dem Pseudonym Launcelot **Temple**). Ausgabe der poet. Werke A.s von Gilfillan (1859).

3) William George, Lord **Cragside**, engl. Physiker und Techniker, * Wreay (Cumberland) 26. Nov. 1810, † Cragside 27. Dez. 1900, erfand die Dampfelektrisiermaschine und den hydraulischen Kran (1846). Seit dem Krimkrieg wirkte er bahnbrechend auf artilleristischem Gebiet (Armstrongrohre, Hinterlader). Er wurde deshalb geadelt und zum Direktor der kgl. Geschützgießerei ernannt. Nachdem er 1863 sein Amt niedergelegt hatte, lieferte er als Fabrikant vorwiegend Marinegeschütze als Vorderlader, wandte sich jedoch angesichts der Überlegenheit Kruppscher Geschütze wieder dem Hinterladersystem mit Schrauben und Schnellfeuerverschluß zu. Die seit 1897 mit Whitworth verschmolzene Firma war Englands Hauptwaffenfabrik auch im Weltkrieg.

Armüre [frz.], 1) Anschnürung der Tritte des Webstuhls an die Schäfte; auch der **Webzettel**, aus dem in schematischer Darstellung der Einzug der Schäfte


nat. Gr. 3 fach vergr.
Armüre (rechte Stoffseite).

und Bindung ersichtlich ist. 2) Gazeartiges Seidengewebe, das auch die Namen **Perlseide, Granitseide** oder **Kästelseide** führt. **A. diagonal, Schrägperlseide.**

Armut [ahd. aramuoti], Mangel an Besitz, bes. am nötigsten Lebensbedarf. Der Begriff des Armen enthält ganz allgemein den Gedanken des Bedauernswerten, Unglücklichen; im besonderen bezeichnet er den, der sich nicht allein erhalten kann, sondern fremder Hilfe bedarf. Solche Hilfsbedürftigkeit kann die Folge eines Charakterfehlers sein (z. B. Verschwendungssucht); in andern Fällen beruht sie auf der körperlich oder geistig bedingten Unfähigkeit, im Rahmen der gegebenen Verhältnisse wirtschaftlich ergiebige Arbeit zu leisten. Diese Unfähigkeit ist aber weiter verbreitet als die A. Viele unwirtschaftlich veranlagte Menschen werden durch Erbrecht, gesellschaftl. Bindungen, Glückszufälle geschützt, nur ein Teil von ihnen sinkt langsam oder schnell zur A. hinab. Zu einem Teil beruht die Verarmung auch auf der Art der wirtschaftl. und gesellschaftl. Zustände. Jede Änderung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bewirkt eine Verschiebung innerhalb der verarmten Bevölkerungsschicht, weil die Aufstiegsmöglichkeiten, die sich dem einzelnen, seiner wirtschaftl. Veranlagung entsprechend, bieten, durch die Wirtschaftsordnung entscheidend

beeinflußt werden. Die A. jeder Zeit gibt ein anderes Bild und erfordert andere Hilfsmaßnahmen. Weil keine Wirtschaftsordnung allen verschiedenartigen Menschen gerecht werden kann, ist mit jeder A. verbunden.

Über das Gelübde der freiwilligen Armut →Klostergelübde.

Klumker: Fürsorgewesen (1918).

Armutszeugnis [lat. testimōnium paupertātis], gemeindebehördliche Bescheinigung zugunsten einer die Erteilung des →Armenrechts betreibenden Person über ihr Unvermögen zur Bestreitung von Prozeßkosten. **Sich ein A. ausstellen,** sein geistiges Unvermögen beweisen.

Armzeug, →Armschienen.

Arnamagnäanisches Legat, →Arni Magnusson.

Arnatto, →Bixa.

Arnau, tschech. **Hostinné,** Stadt im tschechoslowak. Bz. Hohenelbe (Karte 57, D 2), am l. Ufer der hier aus dem Riesengebirge tretenden Elbe, nahe der deutsch-tschech. Grenze, 420 m ü. M., Sitz eines BzGer.; Oberrealgymnasium; (1921) 4050 noch meist deutsche E.; Papiererzeugung, Flachsgarn-, Baumwollspinnerei, Metallindustrie. A. gilt als die 926 gegründete Grenzfeste Hostin, wurde 1424 von Ziska vergeblich belagert und gehörte nach 1620 der Familie Wallenstein.

Arnaud [-nō], 1) Arsène, franz. Schriftsteller, →Claretie.

2) François Baculard d', franz. Schriftsteller, →Baculard d'Arnaud.

3) Jacques Leroy de **Saint-**, franz. Marschall, →Saint-Arnaud.

Arnauld [ārnō], 1) Angélique, eigentlich Jakobine, Klostername Angelica, Schwester von 2), *8. Sept. 1591, †6. Aug. 1661, 1608 Äbtissin von →Port-Royal-des-Champs, das später Hauptsitz der Jansenisten war; gründete das Kloster Port-Royal-de-Paris als Tochterkloster.

2) Antoine, kath. Theolog, *Paris 16. Febr. 1612, †Brüssel 8. Aug. 1694, seit 1643 Prof. an der Sorbonne, nach Jansens und Duvergiers Tod Hauptführer des Jansenismus, insbesondere →Port-Royals, im Kampf gegen die Jesuiten und deren Lehre von der päpstl. Unfehlbarkeit. Die von ihm entworfene, im wesentlichen von Nicole ausgearbeitete sog. Logik von Port-Royal wird noch heute beachtet. Obwohl schroffer Gegner des Protestantismus, wurde er wegen seines augustinisch gerichteten Katholizismus bes. von den Jesuiten angefeindet, starb aber in der Gemeinschaft mit dem röm. Katholizismus. »Œuvres« (42 Bde., 1775—81, hg. v. Hautefage).

Larrière: Vie de M. A. A. (2 Bde., 1783); Schulz: Antoine A. als Philosoph (1897); Moog: Antoine A.s Stellung zu den kirchl. Verfassungsfragen (Diss., Bern 1914).

3) Robert d'Andilly, Bruder von 2), *1588, †27. Sept. 1674, ist als Verfasser von Erbauungsschriften und durch Übersetzungen des Josephus und des Juan Davila als einer der besten franz. Stilisten bekannt.

Varin: La vérité sur les A. (2 Bde., 1847).

Arnault [-nō], 1) Antoine Vincent, franz. Dichter, *Paris 22. Jan. 1766, †Goderville 16. Sept. 1834, verfaßte Tragödien im klass. Stile: »Marius à Minturnes« (1791), »Les Vénitiens« (1798), »Germanicus« (1817), »Le proscrit, ou les Guelfes et les Gibelins« (1828) u. a., sowie »Fables et Poésies« (1826), »Fables nouvelles«. Als Anhänger Napoleons I. schrieb er »Vie politique et militaire de Napoléon« (3 Bde., 1822—26). Autobiogr. Schriften sind: »Souvenirs et regrets d'un vieil auteur dramatique« (1829), »Souvenirs d'un sexagénaire« (4 Tle., 1833), »Œuvres« (4 Bde., 1818—19; 8 Bde., 1824—27).

2) Emile Lucien, Sohn von 1), *Versailles 1. Okt. 1787, †Paris 24. April 1863, verfaßte eine Reihe von Dramen (Gesamtausg. in 3 Bden., 1865 f.).

Arnaut Daniel, provenzalischer Dichter des 12. Jahrh., *Ribérac (Dordogne), lebte am Hofe Richards I. von England und an kleinern Höfen Südfrankreichs. Er ist ein Hauptvertreter der sog. dunklen Dichtart, die scheinbar tiefe Gedanken in möglichst gekünstelter Form mit schwierigen Reimen auszudrücken liebt. Er erfand eine besondere Gedichtform, die →Sestine. Dante läßt ihn im »Purgatorio« die Sünde unnatürl. Wollust büßen. Neuausg. von R. Lavaud in »Annales du Midi« (1910).

Canello: La vita e le opere del trovatore A. D. (Halle 1883).

Arnaut von Mareuil [mārȫj], Troubadour, →Mareuil.

Arnauten, Name der →Albaner bei Bulgaren und Osmanen, bes. der türk. Kerntruppen; aus dem Neugriechischen (»Arwanites«) entlehnt.

Arnd, männl. Name, verkürzt aus Arnold.

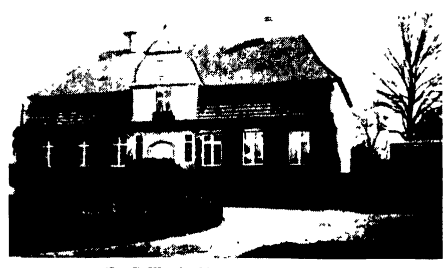
Arnd, Arndt, Johann, luth. Erbauungsschriftsteller, *Edderitz (Anhalt) 27. Dez. 1555, †Celle 11. Mai 1621, seit 1611 Generalsuperintendent in Celle. Von seinen volkstümlichen, fast in allen europ. Sprachen verbreiteten Werken sind am berühmtesten die vier Bücher »Vom wahren Christentum« (vollständig zuerst 1609). Eine Auswahl aus A.s Werken gab heraus Koepp in »Die Klassiker der Religion«, Bd. 2 (1912). Von der Orthodoxie wurde A. wegen seiner Hinneigung zur Mystik vielfach verfolgt.

Friedr. Jul. Winter: Joh. A. (1911); Koepp: Joh. A. (1912).

Arndt, 1) Adolf, Jurist, *Freienwalde (Pommern) 21. Okt. 1849, †Marburg 22. April 1926, seit 1879 Privatdozent in Halle und zugleich Justitiar beim dortigen Oberbergamt, 1900 Prof. des Staatsrechts in Königsberg, emeritiert 1912, seit 1919 Honorarprof. in Marburg a. d. Lahn. Hauptwerke: »Das allgem. Berggesetz für die preuß. Staaten« (Halle 1885), »Das Verordnungsrecht des Deutschen Reichs« (1884), »Die Verfassungsurkunde für den Preuß. Staat« (1886), »Verfassung des Deutschen Reichs« (1895), »Deutsches Landwirtschaftsrecht« (1901), »Das Staatsrecht des Deutschen Reichs« (1901).

2) Ernst Moritz, polit. Schriftsteller und Dichter, *Schoritz bei Garz auf Rügen 26. Dez. 1769, †Bonn 29. Jan. 1860, stammte von erbuntertänigen Bauern ab, unter denen erst sein Vater die persönl. Freiheit und eine angesehene Stellung gewann. Mit nur geringem häuslichen Unterricht wuchs der Knabe in freier Natur auf; höhere Bildung empfing er 1787—89 am Stralsunder Gymnasium, 1791—94 an den Universitäten Greifswald und Jena, wo bes. Fichtes gewaltige Persönlichkeit (nicht so sehr seine Lehre) ihn ergriffen hat. Ursprünglich zum Theologen bestimmt, wandte er sich bald völlig histor.-literar. Studien zu und ließ sich nach längeren Reisen, die er 1801—04 in mehreren Bänden beschrieben hat (»Reisen durch einen Teil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799«), 1800 als Privatdozent der Geschichte in dem damals noch schwed. Greifswald nieder. Seine histor. Vorlesungen und Schriften hatten von Anbeginn weniger gelehrte als polit. Art und Wirkung. Der kühne »Versuch einer

Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen« (1803) gab Anstoß zur Aufhebung der Leibeigenschaft durch den schwed. König. Im selben Jahre veröffentlichte A. seine Programmschrift »Germanien und Europa«, in der alle seine polit. Ideen wurzeln. Über einen längeren Aufenthalt in Schweden 1803—04 berichtete ein neues Reisewerk (4 Bde.,



Ernst Moritz Arndts Geburtshaus.

1806). Mit wenig Glück versuchte sich A. in Dramen, und auch seine Frühlyrik ist noch ohne Eigenart. Um so bedeutender ist sein pädagogisches Hauptwerk »Fragmente über Menschenbildung« (2 Bde., 1805; ein 3. Bd., der weibl. Erziehung gewidmet, 1811 geschrieben, ist erst 1819 erschienen). Mit seinem polit. Hauptwerk »Geist der Zeit«, Bd. 1 (1806), einer vernichtenden Kritik der damaligen Gegenwart, wandte sich A. vom Humanitätsideal des Menschenbildners zur Volkserziehung. Es ist eine haßerfüllte Streitschrift gegen Napoleon. 1806, eben erst ao. Prof. geworden, mußte A. vor den heranrückenden Franzosen nach Stockholm flüchten. Erst Ostern 1810 kehrte er in das Greifswalder Lehramt zurück, das er aber schon 1811 endgültig aufgab. Inzwischen war der 2. Teil vom »Geist der Zeit« erschienen (1809), der den völkischen Zusammenbruch aus der Erbärmlichkeit des lebenden Geschlechts erklärt und eine innere Umwandlung fordert. Die Schrift lenkte auf A. die Aufmerksamkeit des Frh. vom Stein, der ihn im Sommer 1812 als literar. Gehilfen im Kampf gegen Napoleon nach Petersburg berief. Dort schrieb A. u. a. den »Katechismus für teutsche Soldaten«, ursprünglich für die »Deutsche Legion« bestimmt, 1813 umgearbeitet zum »Katechismus für den teutschen Kriegs- und Wehrmann«.



Ernst Moritz Arndt. (Nach einem Gemälde von Julius Roeting.)

Nach dem Untergang der franz. Armee in Rußland kehrte A. mit Stein nach Deutschland zurück, weckte und schürte mit Flugschriften und Liedern (»Was ist des Deutschen Vaterland«, »Der Gott, der Eisen wachsen ließ«, »Wer ist ein Mann«, »Die Leipziger Schlacht«; die volkstümlichsten schon 1813 gesammelt als »Lieder für Teutsche«; Faksimileneudruck von Kircheisen, 1913) die nationale Begeisterung, begleitete die großen Taten der Volkserhebung mit schlagkräftigem Wort, sprach Forderungen aus (»Geist der Zeit«, Bd. 3, 1813; »Der Rhein Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Grenze«, 1813), die Stein und Hardenberg in Paris vertreten haben. Damals steigerte sich sein Nationalismus zu fast brutalem Franzosenhaß, artete aber niemals in einen die Freiheit anderer Völker bedrohenden Imperialismus aus. In dieser Zeit hat ihn auch eine Leidenschaft des Herzens ergriffen, die Liebe zu Frau Johanna Motherby in Königsberg. Seine Enttäuschung über den Wiener Kongreß und den Pariser Frieden sprach A. 1814—15 in eifriger Tagesschriftstellerei aus und veröffentlichte 1815—16 in Köln eine eigene polit. Zeitschrift: »Der Wächter.« Innenpolitisch vertrat A. durchaus die liberalen Forderungen jener Zeit. Der 4. Teil vom »Geist der Zeit« (1818) mußte schon gegen die wachsende Reaktion kämpfen. 1817 ließ sich A. in Bonn nieder, heiratete in zweiter Ehe Hanna Maria Schleiermacher († 16. Okt. 1869), eine Stiefschwester des Theologen, und wurde in Bonn 1818 Prof. der Geschichte an der neu gegründeten Universität. Aber in der nach Kotzebues Ermordung einsetzenden Demagogenhetze wurde A. revolutionärer Umtriebe beschuldigt und 10. Nov. 1820 seiner Stellung enthoben. Trotz der nachgewiesenen Unschuld A.s wurde der Prozeß jahrelang verschleppt und blieb ohne Urteil. In der gedrückten Stimmung dieser Jahre setzte A.s literar. Tätigkeit längere Zeit völlig aus; erst seit Ende der zwanziger Jahre ergriff er wieder das Wort zu den großen Fragen der europ. Politik. In der 1834 erschienenen Schrift »Belgien und was daran hängt« u. a. spricht er den alten Wunsch aus, daß alle entfremdeten deutschen Reichsgebiete wieder mit dem Mutterland vereinigt würden. Ein schwerer Schicksalsschlag (sein neunjähriger Lieblingssohn Willibald ertrank 1834) entlockte ihm noch einmal die ergreifendsten Töne. 1840 wurde er durch Friedrich Wilhelm IV. wieder in seine Würden eingesetzt. Jetzt zog A. das Fazit seiner publizistischen Tätigkeit in den »Schriften für und an seine lieben Deutschen« (Bd. 1—3, 1845; Bd. 4, 1855), das Fazit seines Lebens in mehreren autobiogr. Schriften, unter denen die »Erinnerungen aus dem äußeren Leben« (1840; neu hg. v. Kircheisen, 1913) und »Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn H. K. F. vom Stein« (1858; neu hg. v. Ricarda Huch, 1925) hervorragen; auch die »Märchen und Jugenderinnerungen« (Bd. 1, 1818; Bd. 2, 1843; neu hg. v. Poritzky, 1913) gehören dazu. Die alte Mittelstellung zwischen Reaktion und Revolution bewährte A. auch in der Deutschen Nationalversammlung von 1848, wo er ein deutsches Erbkaisertum unter Preußens Führung verfocht. Seine dortigen Erlebnisse schildern die »Blätter der Erinnerung meistens um und aus der Paulskirche« (1849). 1854 trat er vom Lehramt zurück. Sein neunzigster Geburtstag wurde von der ganzen Nation gefeiert. In seinem Todesjahr erschien die endgültige Sammlung seiner »Gedichte«. — A. war im Grunde weder Dichter noch

Gelehrter, aber ein Volksschriftsteller ohnegleichen; in ihm verbinden sich der Bauer und der Literat, wie schon seine Sprache zeigt, in der die derbe Rede des Volkes mit dem Wortschatz des Denkers und der Gleichnisfülle des Dichters gepaart ist. Von der romant. Generation, mit der ihn vieles verbindet, unterscheidet er sich urtümlich durch seine Herkunft: jene kam vom Geist zum Volkstümlichen, er von der Natur her als ein bäuerlicher Mensch. Auch sein Verhältnis zur Religion war unmittelbarer, seine Frömmigkeit unbefangen und fröhlich und ohne den mystischen Einschlag der romant. Religionsphilosophie. Eine Erzstatue (von Afinger) wurde ihm 1865 auf dem Plateau des Alten Zolls in Bonn, ein 21 m hoher Gedenkturm 1873 auf dem Rugard auf Rügen errichtet. — Eine Gesamtausgabe von A.s Werken fehlt; die 1892 von Rösch und Meisner begonnene hat es bis 1902 nur auf 7 Bde. gebracht. Auswahlen besorgten Meisner und Geerds (16 Bde., 1908), Lesson und Steffens (12 Bde., 1913); eine Anthologie von A.s Äußerungen über »Staat und Vaterland« gab Müsebeck (1924) heraus. Meisner und Geerds gaben A.s »Lebensbild in Briefen« heraus (1893), Langenberg A.s »Briefe an eine Freundin« (d. i. Charlotte v. Kathen, 1878), Meisner die »Briefe an Johanna Motherby« (1893), Gülzow und Loevenich »Heimatbriefe« (1913), Gülzow »Briefe aus Schweden« (1926). A. wurde poet. behandelt in dem Roman »Das deutsche Morgenrot« (1927) von O. Anwand. Ein **Arndtmuseum** wurde von Jos. Loevenich in Godesberg a. Rh. gegründet; es ging 1922 in den Besitz der Stadt Bonn über.

G. Lange: Der Dichter A. (1910); Müsebeck: Der junge A. 1769—1815 (1914); Geerds-Gülzow: E. M. A. (1920); Petrich: A. und das Kirchenlied (1923); Gundolf: Hutten, Klopstock, Arndt (1924); Emmy Cremer: A. als Geschichtschreiber (1927).

3) Johann, luth. Theolog, →Arnd.

4) Wilhelm, deutscher Historiker und Paläograph, *Lobsens (Posen) 27. Sept. 1838, †Leipzig 10. Jan. 1895, wurde als Schüler von Georg Waitz 1862 Mitarbeiter an den »Monumenta Germaniae historica« und 1876 ao., 1894 ord. Prof. in Leipzig. Bleibende Bedeutung gewannen seine »Schrifttafeln zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbststudium« (2 Hefte, 1874—78), die nach seinem Tod von Tangl u. d. T. »Schrifttafeln zur Erlernung der lat. Paläographie« (Heft 1—2, 4. Aufl. 1904—06; Heft 3, 2. Aufl. 1908) neu bearbeitet wurden. A. gab ferner heraus: »Kleine Denkmäler der Merowingerzeit« (1874) und die »Historia Francorum« des Gregor von Tours für die »Monumenta« (1884).

Arndts, Ludwig, geadelt 1871 mit dem Beinamen Ritter von **Arnesberg,** Jurist, *Arnsberg 19. Aug. 1803, †Wien 1. März 1878. A. gehörte der strengen histor. Schule an, die er nach Österreich verpflanzte. Hauptwerke: »Jurist. Enzyklopädie und Methodologie« (1843), »Lehrb. der Pandekten« (1850—52) und als Bd. 46—48 von Glücks »Pandekten« »Die Lehre von den Vermächtnissen« (Bd. 1—3, 1869—78) sowie »Gesammelte zivilistische Schriften« (3 Bde., 1873—74). Er gab auch die »Epitome rerum germanicarum« des Leonh. Pappus (2 Bde., 1856-58) heraus.

Arne [*ārn*], Thomas Augustin, engl. Komponist, *London 12. März 1710, †das. 5. März 1778, schrieb 30 Opern und Schauspielmusiken im Stil Händels; wurde berühmt als Komponist der Volkshymne »Rule Britannia« aus der Oper »Alfred« (1738).

Arnẹb [arab.], Stern 3. Größe α im Sternbild des Hasen.

Arneburg, Stadt im Kr. Stendal des preuß. RgBz. Magdeburg (Prov. Sachsen; Karte 43, B 3), in der Altmark, am hohen l. Elbufer, Kleinbahn nach Stendal, hat (1925) 1900 E.; Landwirtschaft, Brauereien, Konservenfabrik, Ziegeleien.

Arnẹdo, Bezirksstadt der span. Prov. Logroño, am Fuß der Sierra de Peñalosa, hat (1920) 4670 E., Mineral- und Thermalquellen.

Arneth, 1) Alfred, Ritter von, österr. Historiker, *Wien 10. Juli 1819, †das. 30. Juli 1897, Sohn von 2), trat 1841 in den Dienst des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, wurde 1868 dessen Direktor und erwirkte die Freigebung des Archivs für wissensch. Forschungen. Politisch ein altliberaler Großdeutscher, gehörte er 1848—49 dem Frankfurter Parlament an; 1869 wurde er lebenslängliches Mitglied des österr. Herrenhauses, 1879 Präsident der kaiserl. Akademie der Wissenschaften und 1896 nach Sybels Tod Vorsitzender der Münchener Histor. Kommission. Sein wissensch. Hauptverdienst liegt weniger in der Art der Darstellung als in der Verwertung und Herausgabe archivalischer Quellen für die neuere österr. Geschichte. Er schrieb u. a.: »Prinz Eugen von Savoyen« (3 Bde., 1858), »Geschichte Maria Theresias« (10 Bde., 1863—79), sein Hauptwerk, »Johann Christoph Bartenstein und seine Zeit« (1871), »Heinrich Frh. v. Haymerle« (2. Aufl. 1882), »Anton Ritter v. Schmerling« (1895), »Johann Frh. v. Wessenberg« (2 Bde., 1898). Außerdem gab er die Briefe Maria Theresias, Marie Antoinettes und Josephs II. heraus und veröffentlichte »Aus meinem Leben« (2 Bde., 1891—92).

2) Joseph Calasanza, Ritter von, österr. Numismatiker und Archäolog, *Leopoldschlag (Oberösterreich) 12. Aug. 1791, †Karlsbad 21. Okt. 1863. 1813 Kustos, 1840 Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts in Wien. Vermählt mit Antonie Adamberger, der früheren Braut Theodor Körners. Besondere Verdienste hat A. um den Ausbau der ihm anvertrauten Sammlungen, die er in der Art des Brit. Museums zu einem einheitl., großen Institut umgebildet hat. A. schrieb: »Das k. k. Münz- und Antikenkabinett« (1845), »Synopsis numorum graecorum« (1837), »Synopsis numorum romanorum« (1842), »Die antiken Gold- und Silbermonumente des k. k. Antikenkabinetts« (1849—50), »Zwölf röm. Militärdiplome« (1843), »Die antiken Kameen des k. k. Münz- und Antikenkabinetts« (1849), »Studien über Benvenuto Cellini« (1859).

Kenner: J. R. v. Arneth (1864).

Arnheim, Bezeichnung für ein Fabrikat der Berliner Geldschrankfabrik S. J. Arnheim.

Arnheim, holländ. **Arnhem,** Hauptstadt der niederländ. Prov. Gelderland (Karte 65, D 3), als Gem. (1926) 75500 E., ist die schönstgelegene Stadt der Niederlande, am hohen bewaldeten Saum der →Veluwe. Es entstand an der Abzweigung der schiffbaren Geldernschen Ijssel von dem hier mit einer Schiffbrücke überbrückten Rhein (hier Nederrijn genannt), ist Bahnknoten und liegt inmitten eines Kranzes von Villenstädten: Oosterbeek, Rozendaal und Velp. A. ist beliebte Wohnstadt, früher vor allem von aus Indien Zurückgekehrten. Die 1829—54 geschleiften Festungswerke sind z. T. durch



Arnheim.

schöne Promenaden ersetzt. Von alten Bauwerken ist die Große Kirche, aus dem 15. Jahrh., nach 1633 und um 1900 restauriert, mit Grabmal des Herzogs Karl und berühmtem Glockenspiel erwähnenswert, ferner das Stadthaus (16. Jahrh.), nach dem Figurenschmuck Duivelshuis genannt. Als Provinzhauptstadt ist A. Sitz eines OLdGer., eines LdGer. und AGer. Es ist Garnison, hat Gymnasium, 4 Realschulen, christl. Lyceum, verschiedene Fachschulen; ein städt. Altertümermuseum, Konzertgebäude »Musis Sacrum« (1889—90), Konzertsaal (1868) und Stadttheater. Doch der Ruhm A.s sind Parke, bes. Sonsbeek, das Militär-Kolonialinvalidenhaus Bronbeek, das Freiluftmuseum (»Openluchtmuseum«), das Direktionsgebäude der Nederlandsch Heidemaatschappij mit Museum und Schule, ein edler Bau von K. P. C. de Bazel. Wirtschaftlich ist A. durch Verkehr (Spedition) und Handel, auch Geldhandel, von Bedeutung. A., zuerst 893 erwähnt, erhielt 1233 Stadtrechte, wurde vielfach Residenz der Grafen von Geldern und trat um 1440 der Hansa bei. 1473 von Karl dem Kühnen erobert, war es abwechselnd burgund.-span. und Geldernscher Besitz, bis 1538 der letzte Herzog, Karl von Geldern, starb. 1585 holländisch, wurde A. 1672 und wiederum 1795 von den Franzosen, am 30. Nov. 1813 von den Preußen unter Bülow erobert.

Arnhem en zijn toekomstige ontwikkeling (1919); Gids voor Arnhem en Omstrekken, hg. v. der Vereeniging V. V. V. Arnhem (o. J.).

Arnheim, Hans Georg von, General im Dreißigjährigen Krieg, →Arnim, Hans Georg von.

Arnhem, niederländ. Stadt, →Arnheim.

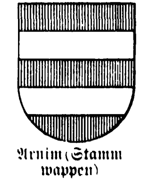
Arnhemland, plumpe Halbinsel am nördl. Ende von Nordaustralien (Karte 110, E F 1). Es ist nach dem holländ. Seefahrer Arnhem benannt, der 1623 die Küste erforschte. Das Innere hat vor allem Leichhardt aufgehellt.

Arni *m*, →Büffel.

Arnica, Korbblütergatt. der nördl. Halbkugel. Von ihren Arten ist A. montana (Tafel Arzneipflanzen I, Abb. 4), der **Bergwohlverleih** oder die **Arnika,** mit großen gelben Blütenkörbchen, in Europa auf feuchten Bergwiesen häufig. Die von Hüllkelch und Blütenboden befreiten, schwach aromatisch riechenden, einen Bitterstoff enthaltenden Blüten werden als Flores Arnicae in der Volksmedizin verwendet, bes. in Form des alkoholischen Auszuges (**Arnikatinktur,** Tinctura Arnicae) zu hautreizenden Einreibungen und, wie essigsaure Tonerde, zur Behandlung von Quetschungen usw. Das ätherische Öl der Blüten (**Arnikablütenöl**) ist rötlichgelb bis braun und von stark aromatischem Geruch und Geschmack. Es wird in Mischung mit Olivenöl als Haaröl benutzt.

Arnikatinktūr, →Arnica.

Arnim, märkisches Uradelsgeschlecht, benannt nach dem Dorf A. in der Altmark, zuerst 1204 urkundlich erwähnt, vor allem in der Uckermark an gesessen. Anfang des 15. Jahrh. begründeten die Brüder Lüdeke, Klaus und Wilke v. A. die drei Hauptlinien der Familie, die sich nach den Schlössern Zehdenick, Zichow und Gerswalde nannten und sich auch nach Pommern, Mecklenburg, Preußen, Sachsen und Franken ausbreiteten. Im 17. Jahrh. gingen aus der Zichower Linie die sächs. Arnims, aus der Gerswalder Linie das Haus **Arnim-Boitzenburg** hervor. Von der Boitzenburger Linie zweigten sich dann die Seitenlinien Suckow, Kröchlendorf und Werbelow und Heinrichsdorff ab. Der preuß. Minister Friedrich Wilhelm v. A. (* 1739, † 1801) auf Boitzenburg und Zichow wurde 1786 in den Grafenstand erhoben. 1855—1918 besaß das Geschlecht das Präsentationsrecht zum preuß. Herrenhaus. Wappen: in Rot zwei silberne Balken.



Arnim (Stammwappen)

Beiträge zur Gesch. des v. Arnimschen Geschlechts (1883); v. Auerswald und Devrient: Das Geschlecht v. A. (2 Bde., 1914—23).

1) Achim von, Dichter, →Arnim 13).

2) Adolf, Graf von **A.-Boitzenburg,** deutscher Politiker, * Schloß Boitzenburg 12. Dez. 1832, † das. 15. Dez. 1887, Sohn von 3), wurde Landrat des Kreises Templin und nach dem Tod seines Vaters als Majoratsnachfolger Mitglied des Herrenhauses. 1873 zum Bezirkspräsidenten von Lothringen und 1874 zum OPräsidenten von Schlesien ernannt, verließ er nach der Verurteilung seines Schwagers Harry v. A. 1877 den Staatsdienst. Im Reichstag, dem er 1867—84 als Mitglied der Reichspartei angehörte, wurde er 1879 und 1880 zum Präsidenten gewählt; ferner war er seit 1878 erster Vizepräsident des Herrenhauses und 1879 Präsident der Generalsynode.

3) Adolf Heinrich, Graf von **A.-Boitzenburg,** preuß. Staatsmann, * Berlin 10. April 1803, † Schloß Boitzenburg (Uckermark) 8. Jan. 1868, einer der reichsten Majoratsherren Preußens, wurde 1833 RgPräsident in Stralsund, dann in Aachen und Merseburg und 1840 OPräsident von Posen. Friedrich Wilhelm IV. berief ihn 1842 zum Minister des Innern; aber A. konnte seinen Verfassungsplan, der schon die Periodizität des Landtags vorsah, beim König nicht durchsetzen; 1845 nahm er seine Entlassung. Im Vereinigten Landtag 1847 trat er wieder so stark in den Vordergrund, daß er nach der Revolution vom 18. März 1848 an die Spitze des Ministeriums gestellt wurde. Am Abzug der Truppen aus dem aufständischen Berlin trug er keine Schuld. Schon nach einer Woche räumte er Camphausen seinen Platz ein. Damit war seine staatsmännische Laufbahn vorzeitig beendet. Aus der Frankfurter Nationalversammlung schied er bereits nach der Wahl des Reichsverwesers, die er mißbilligte. Er gehörte dann noch der Zweiten Kammer von 1849 und seit 1851 als erbliches Mitglied dem Herrenhause an; hier vertrat er die Rechte des Großgrundbesitzes und wirkte auf den Verfassungskonflikt verschärfend ein.

4) Bernd von **A.-Kriewen,** preuß. Staatsmann, * Kriewen (bei Schwedt a. d. O.) 20. Mai 1850, bewirtschaftete das väterliche Gut Kriewen, war seit 1902 Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, seit 1906 Mitglied des Herrenhauses und Nov. 1906 bis Juni 1910 preuß. Landwirtschaftsminister.

5) Elisabeth von, kurz Bettina genannt, Tochter des aus Tremezzo am Comer See stammenden Kaufmanns Peter Anton Brentano und der Maximiliane La Roche (→La Roche, Sophie), Schwester von Clemens Brentano, * Frankfurt a. M. 4. April 1785, † Berlin 20. Jan. 1859. Früh verwaist und daher geregelter Erziehung entbehrend, war sie Zeit ihres Lebens ein krauses Wesen, in dem sich Genialität, Edelsinn und koboldhafter Mutwille seltsam vermischten. Stets hing sie sich mit übertriebenem und aufdringlichem Enthusiasmus an interessante und bedeutende Menschen, vor allem an Goethe, den sie 1807 in Weimar kennenlernte und ungeachtet

ihrer (3. März 1811 geschlossenen, übrigens nicht dauernd glücklichen) Ehe mit dem Dichter Ludwig Joachim von Arnim brieflich und mündlich umschwärmte, bis ein Wortwechsel mit Goethes Gattin (13. Sept. 1811) das persönl. Verhältnis für immer trübte, ohne daß deshalb Bettinas Verehrung je nachgelassen hätte. Noch zu seinen Lebzeiten hat sie nicht ohne Glück auch an einer plastischen Kolossalstatue Goethes gearbeitet, die in der Auffassung an Klingers Beethovendenkmal gemahnt. Art, Inhalt und Stil ihrer erst im Alter verfaßten Schriften spiegeln ihr problematisches Wesen wider; es sind auf Grund authentischer, aber willkürlich zurechtgemachter Dokumente lose aufgebaute Romane, deren stilistischer und gedanklicher Wert nicht abhängt von dem Grad ihrer histor. Echtheit. Diese


Bettina von Arnim.

ist am geringsten in »Goethes Briefwechsel mit einem Kinde« (1835), der nur wenig dem urspr. Briefmaterial entspricht; bescheidener hat sie in den Büchern »Die Günderode« (1840) und »Klemens Brentanos Frühlingskranz«, ihrem lieblichsten Werk (1844), die Wirklichkeit nach ihrer Einbildungskraft zurechtgerückt. Verklärt sie in diesen Schriften die eigene Jugendzeit, so beschäftigen sich andere (»Dies Buch gehört dem König«, 1843, Friedrich Wilhelm IV. gewidmet; dazu als 2. Teil »Gespräche mit Dämonen«, 1852; »Ilius Pamphilius und die Ambrosia«, 1848) mit polit., religiösen, vor allem sozialen Fragen. »Sämtliche Schriften« (11 Bde., 1853), »Sämtliche Werke«, hg. v. Oehlke (7 Bde., 1920—22). »Briefwechsel mit Arnim«, hg. v. Steig (1913), »Briefwechsel mit Goethe«, hg. v. Steig und Bergemann (2. Aufl. 1927). Von Bettinas Enkelinnen haben sich Elisabeth von →Heyking und Irene →Forbes-Mosse literarisch bekannt gemacht.

Oehlke: Bettina v. A.s Briefromane (1905); v. Ottingen: Bettinas Goethedenkmal (1918). Eine feine Charakteristik in R. M. Rilkes Roman: M. L. Brigge (1910).

6) Gisela von, jüngste Tochter von 13), *Berlin 30. Aug. 1827, †Florenz 4. April 1889, seit 1859 mit Herman Grimm vermählt. Sie schrieb zuerst Märchen in der Art Brentanos, dann bes. Dramen (»Dramat. Werke«, 4 Bde., 1857—75). G. v. A. ist wohl auch die Verfasserin des jüngst bekanntgewordenen unvollendeten Märchenromans »Das Leben der Hochgräfin Gritta von Rattenzuhausbeiuns« (hg. v. Mallon 1926), den man ohne ausreichenden Grund Bettinen zugeschrieben hat.

Dramaliewa: G. v. A.s Leben, Persönlichkeit und Schaffen (Diss., Leipzig 1925).

7) Hans von, klass. Philolog, *Groß Fredenwalde (Brandenburg) 14. Sept. 1859, 1892 ao. Prof. in Rostock, 1893 o. ö. Prof. das., 1900 in Wien, 1914 in Frankfurt a. M., 1921 wiederum in Wien. Hauptwerke: Textausgabe des Dio von Prusa (2 Bde., 1893—96), »Leben und Werke des Dio von Prusa« (1898), »Stoicorum veterum fragmenta« (3 Bde., 1903—05), »Platons Jugenddialoge und Phaidros« (1914), »Zur Entdeckungsgeschichte der aristotelischen Politik« (1924), Übersetzung von Euripides' »Helena«, »Iphigenie im Trauerlande« und »Phönikerinnen« (1926).

8) **(Arnheim),** Hans Georg von, General des Dreißigjährigen Krieges, *Boitzenburg 1581, †Dresden 18. April 1641, trat 1613 in schwed., 1621 in poln., 1626 in kaiserl. Dienste, belagerte 1628 als Wallensteins Vertrauter Stralsund und wurde FM. Das Restitutionsedikt veranlaßte ihn als strengen Lutheraner, den kaiserl. Dienst zu verlassen. 1631 übernahm er das Kommando der sächs. Armee, wirkte für den Bund Sachsens mit Gustav Adolf, befehligte bei Breitenfeld den linken Flügel und kämpfte dann gegen die Kaiserlichen in Böhmen und Schlesien. Bald geriet er in Gegensatz zu der eigennützigen Politik Schwedens; denn er wollte zwar die evang. Kirche vor der kath. Reaktion, aber auch das Reich vor der Herrschaft der Fremden bewahren. Deswegen verhandelte er 1632—33 mit Wallenstein. Nach dem Prager Separatfrieden 1635 verließ er den sächs. Dienst. Seine Politik hatte ihn den Schweden verdächtig gemacht; Oxenstierna ließ ihn 7. März 1637 auf Schloß Boitzenburg verhaften und nach Stockholm bringen; er entkam aber 1638 nach Hamburg. Während er als kaiserl. und sächs. GenLt. mit Kriegsrüstungen gegen Franzosen und Schweden beschäftigt war, starb er.

Irmer: Hans Georg v. A. (1894).

9) Harry, Graf (seit 1870) von, deutscher Diplomat, *Moitzelfitz (Hinterpommern) 3. Okt. 1824, †Nizza 19. Mai 1881, wurde 1862 Gesandter in Lissabon, 1864 in München und noch im selben Jahre in Rom. Während des Vatikanischen Konzils riet er vergebens, die deutschen Bischöfe zu einem Protest gegen das Unfehlbarkeitsdogma zu bewegen. März 1871 wurde er Kommissar für die Schlußverhandlungen des deutsch-franz. Friedens und ging dann nach Paris, seit Jan. 1872 als Botschafter. Sehr bald geriet er in Meinungsverschiedenheiten mit Bismarck; er empfahl die Unterstützung der monarchischen Bewegung in Frankreich, arbeitete gegen Thiers, beeinflußte Kaiser Wilhelm I. und erfreute sich dabei der Gunst der Kaiserin Augusta und bestimmter Hofkreise. Deshalb wurde er 1874 abberufen und in den Ruhestand versetzt. Da er aus der deutschen Botschaft in Paris wichtige Dokumente mitgenommen hatte und nicht herausgeben wollte, wurde er im Herbst 1874 verhaftet, gegen eine Kaution von 100000 Talern freigelassen, aber zuerst wegen Vergehens wider die öffentl. Ordnung zu 3 Monaten und dann wegen Beiseiteschaffung amtl. Urkunden zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er flüchtete ins Ausland und veröffentlichte die Broschüre »Pro nihilo!« (Zürich 1876), in der er unter Verwendung seiner Kenntnis geheimer dienstlicher Vorgänge die Politik Bismarcks mit großer Schärfe angriff. Daraufhin ward er wegen Landesverrats in contumaciam zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1880 erhielt er vom Reichsgericht freies Geleit, um dort die Wiederaufnahme seines Prozesses zu betreiben; aber sein Tod trat dazwischen. Der Konflikt zwischen Bismarck und A. hatte

nicht nur sachliche Gründe, sondern ging aus einem persönl. Gegensatz hervor. A.s ungewöhnliche Begabung für den diplomat. Dienst hat Bismarck anerkannt.

10) Heinrich Alexander, Freiherr (seit 1841) von, preuß. Staatsmann, * Berlin 13. Febr. 1798, † Düsseldorf 5. Jan. 1861, wurde 1840 Gesandter in Brüssel, wo er mit Erfolg für den Abschluß des belg.-preuß. Handelsvertrags von 1844 wirkte, und 1846 Gesandter in Paris. In der Wirtschaftspolitik trat er entschieden für den Freihandel ein. März 1848 empfahl er in Berlin dringend ein energisches Vorgehen Preußens in der deutschen Frage, verbunden mit großen Kriegsrüstungen. Der bekannte Umritt Friedrich Wilhelms IV. am 21. März geschah auf A.s Rat. Zugleich wurde A. Minister des Auswärtigen, trat aber schon im Juni zurück. 1849 in die Erste Kammer gewählt, bekämpfte er die Reaktion; wegen einer Flugschrift gegen das Ministerium Manteuffel wurde er zu einer Geldstrafe verurteilt.

11) Heinrich Friedrich, Graf von **A.-Heinrichsdorff,** preuß. Staatsmann, * Werbelow (Uckermark) 23. Sept. 1791, † Berlin 28. April 1859, ging 1831 als Gesandter nach Brüssel, 1841 nach Paris und 1845 nach Wien. 1848 abberufen, wurde er Febr. 1849 Minister des Auswärtigen, machte aber als Gegner der Unionspolitik schon im Mai Radowitz Platz. 1851 kam er wieder als Gesandter nach Wien, wo er bis 1858 blieb.

12) Hermann, Graf von **A.-Muskau,** deutscher Politiker, * Merseburg 20. Juni 1839, † Schloß Muskau 22. Jan. 1919, Sohn von 3), schlug die diplomat. Laufbahn ein, nahm aber wegen des Prozesses gegen seinen Schwager Harry v. A. 1875 seinen Abschied und wurde, als er Bismarck in der Presse angriff, 1877 gerichtlich verurteilt. Seit 1883 war er im Besitz der Standesherrschaft Muskau. 1887—1906 gehörte er als Mitglied der Reichspartei dem Reichstag an, seit 1909 dem Herrenhaus.

13) Ludwig Joachim (kurz Achim) von, Dichter, Hauptvertreter der jüngeren Romantik, * Berlin 26. Jan. 1781, † Wiepersdorf 21. Jan. 1831. A. besuchte seit 1798 die Universitäten Halle und Göttingen, ursprünglich zur Rechtswissenschaft bestimmt, bald aber mehr der Naturwissenschaft zugetan, in der er auch mehrere kleinere Arbeiten (bes. aus dem Gebiete der Elektrizität) lieferte. In Göttingen schloß er die Lebensfreundschaft mit Clemens Brentano und veröffentlichte hier seine erste Dichtung, den unbedeutenden Roman »Hollins Liebeleben« (1802; neu hg. v. Minor, 1883). Nach der Studienzeit unternahm er eine große Auslandreise (1801—04) durch Süddeutschland, die Rheingegend, die Schweiz, Oberitalien, Frankreich, England. In dieser Zeit entstand ein zweites, ganz verworrenes Jugendwerk »Ariels Offenbarungen« (1804, neu hg. v. Minor 1912). Zurückgekehrt gab A. mit Brentano in Heidelberg eine Volksliedersammlung heraus, die mit einer für jene Zeit erstaunlichen Quellenkunde gearbeitet ist, freilich die Texte oft sehr willkürlich behandelt: »Des Knaben Wunderhorn« (Bd. 1, 1806, aber schon Herbst 1805 ausgegeben; Bd. 2 und 3, 1808; Faksimileneudruck 1910, andere Neudrucke von Grisebach, 1906, von Bode, 1916; vgl. Bode, »Die Bearbeitung der Vorlagen in des Knaben Wunderhorn«, 1909). Während des Krieges von 1806 bis 1807 folgte A. dem preuß. Königspaar nach Königsberg, wo eine unglückliche Liebe zu der schönen Auguste Schwinck ihm zum großen Erlebnis wurde, das lange noch in seiner Dichtung nachklang. Um den Druck des 2. und 3. Teils vom »Wunderhorn« zu beaufsichtigen, weilte A. 1808 wieder in Heidelberg, wo er jetzt auch die zwar nur kurzlebige, aber für die Ausbreitung romant. und völkischen Geistes wichtige »Zeitung für Einsiedler« (in Buchform »Trösteinsamkeit« betitelt, 1808; Neudruck von Pfaff, 1883; Faksimiledruck, 1924) herausgab. 1809—12 in Berlin, gesellte er sich der preuß. Kriegspartei zu, wurde mit Kleist bekannt und heiratete 1811 Bettina Brentano (→Arnim 5). In den Befreiungskriegen diente er dem Vaterlande als Publizist, nicht als Soldat. Nach dem Kriege


Ludwig Joachim von Arnim.

war seine Vermögenslage so zerrüttet, daß er sich ganz der Bewirtschaftung seiner Güter widmen mußte. — Als Lyriker ist A. unbedeutend, seine Gedichte sind sorglose Improvisationen; die Stärke des Dichters liegt auf dramat. und epischem Gebiet. In beiden beginnt er mit Überarbeitungen älteren Schrifttums (»Der Wintergarten«, 1809, Novellen in einem Rahmen; »Halle und Jerusalem«, 1811, ein ebenso tiefsinniges wie wunderliches, stofflich dem Andreas Gryphius nachgebildetes Drama; »Schaubühne«, 1813, darin sein wohl vollendetstes Theaterstück »Der Auerhahn«). Unter seinen Erzählungen ragen hervor: die genialen Grotesken »Isabella von Ägypten« (1812) und »Die Majoratsherren« (1820), »Owen Tudor« (1821), »Die Kirchenordnung« (1822). Mehrere sind erst aus dem Nachlaß bekanntgeworden, ebenso einige Dramen, unter denen eine unvollendete »Päpstin Johanna« durch faustischen Gedankenreichtum bemerkenswert ist. Das Bedeutendste hat A. in zwei Romanen geleistet, dem Zeitroman »Armuth, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores« (1810), in der streng sittlichen Behandlung des Eheproblems Goethes »Wahlverwandtschaften« ähnlich und auch verpflichtet, und in dem Geschichtsroman »Die Kronenwächter« (Bd. 1, 1817; Bd. 2, 1854 aus dem Nachlaß herausgegeben), wohl der bedeutendsten Leistung des deutschen histor. Romans überhaupt. — A.s schlichtes, zusammengehaltenes Wesen, seine seelische Gesundheit unterscheiden ihn stark von sämtlichen Dichtern seiner Generation. Was A. um den verdienten Erfolg gebracht hat, ist die dilettantische Unbekümmertheit der Komposition, die Zufall und Einfall beherrschen, Mangel an Selbstkritik und Formgefühl. »Sämtliche Werke« (21 Bde., 1839—57), Auswahlen von Morris (4 Bde., 1906), Jacobs (4 Bde., 1908), Steig (3 Bde., 1911), Schier (3 Bde., 1920).

Steig: A. und die ihm nahestanden (3 Bde., 1894—1913; enthält den Briefwechsel mit Klemens und Bettina Brentano und den Brüdern J. und W. Grimm); Mallon: Arnim-bibliographie (1925).

Arni Magnusson, isländ. Gelehrter, * Kvennabrekka in Westisland 13. Nov. 1663, † 7. Jan. 1730, wurde 1701 Prof. für nordische Altertumskunde und Philosophie, 1702 königl. Kommissar für eine Volkszählung auf Island, wo er bis 1712 altisländ. Handschriften sammelte, die er nach Kopenhagen brachte. Ein Teil ging beim großen Brande 1728 zugrunde, die erhaltenen vermachte A. M. der Universitätsbibliothek. Zugleich setzte A. M. eine Summe aus, deren Zinsen zur Herausgabe altnord. Werke und als Legat für zwei isländ. Studierende der altnord. Philologie verwendet werden. Zur Verwaltung ist die sechsgliedrige **Arnamagnäanische Kommission** eingesetzt, deren Tätigkeit man **Arnamagnäanisches Institut** zu nennen pflegt; sie schuf viele altnord. Ausgaben und Werke zu deren Erläuterung.

Samling af Bestemmelser vedkommende det Arnamagnæanske Legat (1892).

Arnim-Paragraph, der wegen eines Strafverfahrens gegen den Grafen Harry v. Arnim (→Arnim 9) so benannte § 353a Abs. 1 StGB., wonach Beamte im Dienst des Auswärtigen Amts strafbar sind, wenn sie die Amtsverschwiegenheit in bestimmter Richtung verletzen, vorsätzlich gegen amtlich erteilte Anweisungen des Vorgesetzten ungehorsam sind oder ihm erdichtete oder entstellte Tatsachen berichten in der Absicht, ihn in seinen amtl. Handlungen irrezuleiten. (→Amtsvergehen und Amtsverbrechen.) — Der deutsche Strafgesetzentwurf hat die Bestimmung auf die früher im auswärtigen Dienste tätig gewesenen Personen ausgedehnt (§ 141).

Contag: Die Amtsdelikte im diplomat. Dienst (1913).

Arno [lat. Arnus], nächst dem Tiber bedeutendster Fluß der ital. Halbinsel, 240 km lang (Karte 68, C 3). Das Stromgebiet, 8354 qkm groß, umfaßt das mittlere Toskana vom Hauptkamm des Apennins bis zum Tyrrhenischen Meer, dehnt sich in den Beckenlandschaften des Innern weit nach SO aus, während es nahe der Küste eingeengt wird durch die Pisaner Berge und das südtoskan. Hochland, das dem A. mehrere parallele Nebenflüsse zusendet. Der A. entspringt am Monte Falterona (1654 m), durchfließt in abwechslungsreichem Lauf die durch Engtalstrecken getrennten fruchtbaren Beckenlandschaften des Casentino und Valdarno, die Becken von Florenz und Empoli und schließlich die Küstenebene. Während die Mündung im Mittelalter 3 km unterhalb von Pisa lag, ist sie durch die Anschwemmungen des A. bis jetzt 10 km weiter hinausgerückt. — Die Wasserführung ist gering (im Mittel 120 cbm/sek) und starken Schwankungen unterworfen (max. 1200—2000 cbm/sek, min. 7 cbm/sek, bei Florenz gar unter 1 cbm/sek). — Von S erhält der A. durch den Chianakanal Wasser aus dem ehemal. Tibergebiet. Er ist erst unterhalb von Florenz für kleine Schiffe befahrbar. Die Wasserkräfte seines Oberlaufs und der Engen werden industriell genutzt.

Carta idrografica d'Italia N. 29: A., Val di Chiana e Serchio (1902); Hutton: The Valley of Arno (London 1927).

Arno, männl. Name, Kurzform für Arnold.

Arnold, männl. Name, aus ahd. arn 'Aar' und waltan 'walten'.

Arnold von Brescia, kirchl. Reformator, * Brescia Anfang des 12. Jahrh., † Rom 1155, Schüler Abaelards in Paris, wurde Augustinerchorherr und Vorsteher des Augustinerkonvents in Brescia und vertrat mit Sittenstrenge und hinreißender Beredsamkeit seine Forderungen nach einer kirchl. Reform. Durch einen Verzicht der Geistlichkeit auf irdischen Besitz und weltl. Macht wollte er die verweltlichte Kirche zu einem wahren inneren Christentum nach dem Muster der apostolischen Zeit zurückführen. 1139 von Innozenz II. zu Verbannung und ewigem Stillschweigen verurteilt, ging er nach Frankreich zu Abaelard, mit dem er gegen Bernhard von Clairvaux stritt und 1140 zu Sens verdammt wurde. Dann floh er nach Zürich und kehrte nach Innozenz' Tod nach Italien zurück. In Rom übernahm er die Führung der demokrat.-republikanischen Bewegung, die vom Papst Verzicht auf die weltl. Herrschaft verlangte; ein Senat nach altröm. Vorbild mit A. an der Spitze gebot über Rom. Papst Hadrian IV. belegte die Stadt mit dem Interdikt, A. mit dem Bann und erreichte von Friedrich I. gegen das Versprechen der Kaiserkrönung die Auslieferung A.s, der nun hingerichtet wurde. Seine Partei, die **Arnoldisten,** die sich in Oberitalien hielten, wurden 1184 von Papst Lucius III. verdammt; sie verschmolzen allmählich mit den Waldensern.

(Giesebrecht: A. von Brescia (Sonderabdruck, 1873); Hausrath: A. von Brescia (2. Aufl. 1895), Die Arnoldisten (1895); Hampe: A. von Brescia (im Kämpfer, Bd. 1, 1923).

Arnold von Bruck, deutscher Musiker, † 1554, »oberster Kapellmeister Ferdinands I.«, schrieb mehrstimmige geistl. und weltl. Lieder, Motetten, Hymnen usw. (in deutscher Sprache).

Arnold von Lübeck, deutscher Geschichtschreiber, † 1212, Abt des Johannisklosters in Lübeck, setzte die Slawenchronik →Helmolds für die Jahre 1171—1209 fort (hg. in den »Scriptores rerum Germanicarum ad usum scholarum«, 1868; deutsch von Laurent, 2. Aufl. 1896). Er behandelt mit großer Zuverlässigkeit vor allem die Geschichte Heinrichs des Löwen und die Wendenkriege.

Mey: Zur Kritik A.s von Lübeck (Dissertation, 1912).

Arnold von Westfalen, Baumeister, von 1470 bis zu seinem Tode 4. Mai 1480 in Sachsen nachweisbar, wo er als Landesbaumeister des Kurfürsten Ernst und des Herzogs Albrecht tätig war. Hauptwerk ist die Albrechtsburg in Meißen, ein wichtiges Denkmal spätgot. Bauweise, in dem der Übergang von der Burg zum Schloß Gestalt gewann.

Arnold, 1) Christoph, ein als Astronom zu Ansehen gekommener Bauer in Sommerfeld bei Leipzig, * 17. Dez. 1650, † 15. April 1695. Er machte zuerst auf die Kometen von 1682 und 1686 aufmerksam und beobachtete den Vorübergang des Merkur vor der Sonne 31. Okt. 1690.

2) [*ārnəld*], Sir Edwin, engl. Dichter und Journalist, * Gravesend 10. Juni 1832, † London 24. März 1904, war 1856—61 Vorsteher des Deccan College in Poona in Indien. Nach England zurückgekehrt, wurde er Redakteur des »Daily Telegraph«. Daneben entfaltete er eine rege poet. Tätigkeit und wirkte vor allem durch Übersetzungen oder Bearbeitungen ind. und pers. Dichtung. Seinen größten Erfolg errang er mit »The light of Asia« (1879; deutsch von Pfungst, 1887, von Wernicke, 1894), einem gelehrten, aber kalten Epos über Leben und Lehren Buddhas. Weniger erfolgreich war die Christusdichtung »The light of the world« (1891). Er verfaßte auch eine »History of India« (1826—65) und fesselnde Reisestudien. Sammlung seiner poet. Werke (1888).

Wilkinson: E. A. as poetiser (1885).

3) Engelbert, Ingenieur, * Schlierbach (Kanton Luzern) 7. März 1856, † Karlsruhe 16. Nov. 1911, Chefingenieur der Maschinenfabrik Oerlikon bei Zürich, später Prof. an der Techn. Hochschule zu Karlsruhe und Direktor des 1899 dort erbauten Elektrotechn. Instituts; förderte bes. durch seine Arbeiten

auf dem Gebiete der Ankerwicklungen den Elektromaschinenbau. Werke: »Ankerwicklungen und Ankerkonstruktionen der Gleichstromdynamomaschinen« (3. Aufl. 1899), »Die Gleichstrommaschine« (2. Aufl., 2 Bde., 1906—07), mit la Cour, Bragstad und Fränkel »Wechselstromtechnik« (2. Aufl., 5 Bde., 1910—13).

4) Georg Daniel, mundartlicher Dichter, *Straßburg 18. Febr. 1780, †ebd. 18. Febr. 1829, war Prof. der Rechtswissenschaft in Koblenz und Straßburg, wo er 1820 Direktorialmitglied des Konsistoriums Augsburgischer Konfession und Präfekturrat wurde. Unter seinen jurist. Werken ragt hervor »Elementa juris civilis Justinianei, cum Codice Napoleoneo et reliquis legum codicibus collata« (1812), unter seinen Dichtungen das Alexandrinerlustspiel in elsäss. Mundart »Der Pfingstmontag« (1816; neu hg. v. Lefftz und Markwald, 1914).

5) Gottfried, prot. Theolog und Dichter geistl. Lieder, *Annaberg (Erzgebirge) 5. Sept. 1666, †Perleberg 30. Mai 1714, wurde als Hauslehrer in Dresden im Verkehr mit Spener für den Pietismus gewonnen, 1697 infolge seines Werkes »Die erste Liebe, d. i. die wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heil. Leben« (1696 u. ö.; idealisierende Darstellung des Urchristentums) Prof. der Geschichte in Gießen, privatisierte seit 1698 in Quedlinburg, wo er einem phantast. Mystizismus verfiel, 1700 Hofprediger in Allstedt, 1703 Historiograph des Königs von Preußen, zuletzt Superintendent in Perleberg. In seinem Hauptwerk: »Die unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie« (4 Tle., 1699—1700) hält sich A. streng an die Geschichtsquellen der zu schildernden Zeitläufe und sucht die Ketzer nach ihren eigenen Werken, nicht nach dem Zeugnis ihrer Gegner zu beurteilen. Damit befreite er die Kirchengeschichtschreibung von der dogmat. Bindung. Von seinen Kirchenliedern (hg. v. Knapp, 1845, und Ehmann, 1856) ist das bekannteste »O Durchbrecher aller Bande«.

A. v. Schröder: Gottfr. A. (1927); E. Seeberg: Gottfr. A. (1923).

6) Ignaz, Romanschriftsteller, *Erfurt 4. April 1774, †das. 13. Okt. 1812 als Rechtsanwalt, ein Hauptvertreter des deutschen Räuberromans (»Der Vampyr«, 1801; »Der berühmte Räuberhauptmann Schinderhannes«, 1802).

K. Müller-Fraureuth: Die Ritter und Räuberromane (1894); Rullmann: Die Bearbeitungen, Fortsetzungen und Nachahmungen von Schillers Räubern (1910).

7) [*ārnəld*], Matthew, engl. Dichter und Prosaist, ältester Sohn von 10), *Laleham (Middlesex) 24. Dez. 1822, †Liverpool 15. April 1888, war 1851—86 staatl. Schulinspektor, daneben 1857—67 Prof. der Poesie in Oxford. Seine ersten zwei poet. Sammelbände »The strayed reveller and other poems« (1849) und »Empedocles on Etna and other poems« (1852) zog er sofort nach der Ausgabe zurück und ersetzte sie durch die »Poems« (1853) und »Poems. Second series« (1855), denen nur noch das Drama »Merope« (1858) und »New poems« (1867) folgten. A. gehört als Meister gedankenreicher, formvollendeter Elegik, Odendichtung und reflexiver Lyrik zu den Klassikern der viktorianischen Zeit. Nicht minder nachhaltig wirkte er als literar. Kritiker und Ästhetiker: »On translating Homer« (1861) und »Last words« (1862); »Essays in criticism« (1865, »Second series«, 1888); »On the study of Celtic literature« (1867—68); allgemeinere polit., theol., kulturelle Fragen behandeln die Werke: »Culture and anarchy« (1869) »St. Paul and protestantism« (1870), »Friendship's Garland« (1871), »Literature and dogma« (1873), »God and the Bible« (1875). Ferner schrieb er »Discourses in America« (1885), »Civilization in the United States« (1885), »Special report on elementary education abroad« (1888) u. a. — Gesamtausgabe der poet. Werke (1869 u. ö.), »Poetical works« (1890), »Essays« (1914); »Letters of M. A.« (1895) gab Russell heraus, seine »Note-Books« Mrs. Wodehouse (1903).

Smart: The bibliography of M. A. (1892); Saintsbury: M. A. (1899); Paul: M. A. (1902); Dawson: M. A. and his relation to the thought of our time (1904); Schrag: M. A. (Dissertation, Bern 1901); Sherman: M. A. (Indianopolis 1917).

8) Robert F. (Franz), Literarhistoriker, *Wien 27. Nov. 1872, wirkte 1895—1913 an der Hof- (jetzt National-) Bibliothek und seit 1900 (1911 Prof.) an der Universität seiner Vaterstadt. Von seinen Schriften bewegen sich »Der deutsche Philhellenismus« (1896), »Geschichte der deutschen Polenliteratur« (Bd. 1, 1900), die kleine »Kultur der Renaissance« (1904; 3. Aufl. 1920), »Achtzehnhundertneun« (mit Karl Wagner, 1909) auf dem Grenzgebiet von Dichtung und polit. Geschichte, während »Das moderne Drama« (1908) und »Das deutsche Drama« (mit Bab, Alb. Ludwig, Michael, Wolff, Wolkan, 1925) den Werdegang dieser poet. Gattung darstellen; ferner schrieb er »Allgemeine Bücherkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte« (1910), »Bibliographie der deutschen Bühnen seit 1830« (1908) u. v. a. Von A.s Übersetzungen aus vielen Sprachen sind die der »Novellen« (1920) und der (von Arnold Schönberg vertonten) »Gurrelieder« J. P. Jacobsens am bekanntesten geworden. Seiner Beschäftigung mit dem Kunsträtsel entstammt die von Schiller bis zur Gegenwart reichende Anthologie »Der Irrgarten« (1928).

9) [*ārnəld*], Samuel, engl. Komponist, *London 10. Aug. 1740, †das. 22. Okt. 1802, komponierte 50 Opern und Schauspielmusiken, gab eine Sammlung berühmter Kirchenkompositionen »Cathedral music« heraus und leitete die erste (fehlerhafte) Gesamtausgabe der Werke Händels (1786).

10) [*ārnəld*], Thomas, engl. Schulmann, *Cowes (Insel Wight) 13. Juni 1795, †Oxford 12. Juni 1842, wo er Prof. der Geschichte war. A. gilt als Reformer der höheren Schulen in England; er führte neben den klass. Sprachen auch das Studium der deutschen und franz. Sprache sowie der Geschichte und Geographie ein. A. war ein hervorragender Vertreter der breitkirchl. Partei in der Anglikanischen Kirche. Er schrieb eine unvollendete »History of Rome« (nach Niebuhr, 3 Bde., 1843).

Wuttig: Thomas A. (1884); Findlay: Thomas A. (1897).

11) Wilhelm, Rechts-, Wirtschafts- und Kulturhistoriker, *Borken 28. Okt. 1826, †als Prof. in Marburg a. d. Lahn 3. Juli 1883. Hauptwerke: »Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte« (2 Bde., 1854), »Zur Geschichte des Eigentums in den deutschen Städten« (1861), »Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme« (2 Bde., 1875), »Deutsche Urzeit« (3. Aufl. 1881), »Studien zur deutschen Kulturgeschichte« (1882), »Fränkische Zeit« (1881—83).

Arnold [*ārnəld*], Stadt in der engl. Gfsch. Nottingham, dicht bei Nottingham, hat (1921) 11800 E., Textilindustrie.

Arnoldi, 1) Bartholomäus, Theolog und Philosoph, *Usingen (Nassau; daher **Usingen**) um 1464, †Würzburg 9. Sept. 1532, Lehrer der Philosophie in Erfurt (dort auch Lehrer Luthers),

Augustiner-Eremit, später Prof. der Theologie; entschiedener Gegner der Reformation.

2) Ernst Wilh., Kaufmann und industrieller Unternehmer, *Gotha 21. Mai 1778, †das. 27. Mai 1841, gründete 1804 eine Farbenfabrik in Gotha und die Steingutfabrik in Elgersburg bei Ilmenau. Sein Hauptwerk ist die Gründung der Feuerversicherungsanstalt (1821) und der Lebensversicherungsbank für Deutschland (1827—29) in Gotha, die unter den Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit stets eine führende Rolle gespielt haben.

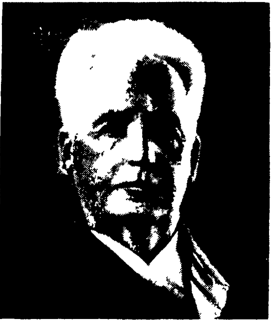
Otto: E. W. A. (1868); Emminghaus: Arnoldi (1878).

3) Wilhelm, Bischof von Trier, *Badem (Eifel) 4. Jan. 1798, †Trier 7. Jan. 1864, gab durch die Ausstellung des heil. Rockes (Herbst 1844) den Anlaß zur deutschkath. Bewegung unter Johs. Ronge.

Arnoldisten, →Arnold von Brescia.

Arnoldscher Prozeß, bekannt durch das Eingreifen Friedrichs d. Gr. in die Rechtsprechung zugunsten der kleinen Leute. Der Müller Joh. Arnold hatte die Wassermühle bei Pommerzig in der Neumark vom Grafen Schmettau in Erbpacht genommen. Sie wurde in ihrer Nutzbarkeit beeinträchtigt durch Karpfenteiche, die der Landrat v. Gersdorff oberhalb der Mühle anlegen ließ. Als Arnold darauf den Pachtzins nicht mehr zahlte, wurde ihm die Mühle genommen (1778). Seine Beschwerden bei der Cüstriner Regierung und dann beim Berliner Kammergericht wurden zurückgewiesen; nun wandte er sich an den König, der die nähere Untersuchung dem Obersten v. Heucking übertrug. Da dessen Bericht für den Müller günstig ausfiel, glaubte Friedrich, daß die Richter ihre adligen Standesgenossen parteiisch begünstigt hätten; er beschloß, ein Exempel zu statuieren. Das Urteil der Richter wurde kassiert; der Großkanzler v. Fürst erhielt seine Entlassung; die beteiligten Räte des Kammergerichts und der Cüstriner Regierung wurden gefangengesetzt (Dez. 1779). Obwohl der Kriminalsenat des Kammergerichts die Richter von aller Parteilichkeit freisprach, verurteilte der König die meisten der beschuldigten Räte zur Absetzung, zu einjähriger Festungshaft und zum Schadenersatz an den Müller. Erst bei der Wiederaufnahme des Prozesses nach Friedrichs d. Gr. Tode wurden die Beamten freigesprochen und wieder in ihre Stellen eingesetzt.

Urkunden bei Preuß: Friedrich d. Gr, Bd. 3 (1833), Preuß: Gesch. des Arnold-Gersdorffschen Prozesses (Ztschr für preuß. Gesch., 1864); Dickel: Friedrich d Gr. und die Prozesse des Müllers Arnold (1891); Holtze: Zum Müller Arnold-Prozeß (1902); Stammler: Deutsches Rechtsleben in alter und neuer Zeit, Bd. 1 (1928).



Klas Pontus Arnoldson.

Arnoldson, 1) Klas Pontus, schwed. Schriftsteller und Politiker, * Göteborg 27. Okt. 1844, † Stockholm 20. Febr. 1916, gehörte 1882—87 dem Reichstag an, wirkte in zahlreichen Schriften für den Pazifismus, gründete 1883 den schwed. Friedensverein und erhielt 1908 zusammen mit dem Dänen →Bajer den Nobelfriedenspreis.

K. P. Arnoldson.

2) Sigrid, Opernsängerin, *Stockholm 20. März 1861, trat 1885 zuerst in Prag auf und wurde bald berühmt, bes. als Mignon, Traviata, Carmen; seit 1922 lebt sie in Wien.

Arnoldstein, kärntnerischer Markt (Karte 53, C 5), Bz. Villach, im Gailtal, 564 m ü. M., Bahnknotenpunkt, hat 600 deutsche, als Gem. (1923) 4080 E. (teils Slowenen). Auf der nördl. Talseite erhebt sich der 2167 m hohe **Dobratsch** (Villacher Alpe), von dem 1348 ein gewaltiger Bergsturz niederging, dessen Sturzbahn oberhalb A.s noch erkennbar ist.

Arnoldus Villanovānus, →Villanovanus.

Arnolfo. 1) A. di Cambio, ital. Baumeister, *Colle di Val d'Elsa vor 1240, †Florenz 1301, Schüler von Niccolò Pisano, baute in Florenz die Kirchen Santa Croce, Santa Maria maggiore und Santa Trinità und leitete 1296—1301 den Dombau.

2) A. di Firenze, ital. Bildhauer, vielleicht identisch mit 1), * Florenz um 1250 (1240?), Schüler von Niccolò Pisano, mit dem er den Brunnen in Perugia arbeitete, schuf in einem klaren, antikisierenden Stil das Grabmal des Kardinals de Braye in Orvieto (1282), in Rom die beiden Tabernakel von San Paolo und Santa Cecilia (1293) und das Grabmal Bonifaz' VIII. (1295).

Arnolt, steirischer oder kärntnischer Priester, der um 1130 in mittelhochd. Reimpaaren ein dogmat. Gedicht »Von der Siebenzahl« mit angehängtem Lobgesang auf den Heil. Geist verfaßte (Ausdeutung der 7 Gaben des Heil. Geistes, der 7 Bitten, 7 Siegel, 7 freien Künste, 7 Kirchen, Menschenalter, Gnadenmittel usw.). Ob die mittelhochd. Verslegende von der heil. Juliane von dem gleichen A. herrührt, ist umstritten. Ausgaben von Diemer, »Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrh.« (1849), und Schönbach, »Wiener Sitzungsberichte«, 101 (1882).

H. Polzer-van Kol: Priester A.s Gedicht von der Siebenzahl (1913).

Arnon, Fluß in Transjordanien, →Modschib.

Arnotto, →Bixa.

Arnould [*arnu*], Sophie, franz. Opernsängerin (Sopran), *Paris 14. Febr. 1744, †das. 18. Okt. 1802, wirkte 1757—78 an der Pariser Oper als gefeierte Künstlerin und war bekannt wegen ihres schlagfertigen Witzes. Ihre Bonmots erschienen gesammelt als »Arnoldiana« (1813). Ihre Memoiren gab Lamotte-Langen heraus (2 Bde., 1837).

Goncourt: Sophie A. (1857 u. ö.).

Arnsberg, 1) RgBz. der preuß. Prov. Westfalen (Karte 46), 7686 qkm mit (1925) 2 721 370 E., ging aus dem ehemal. Hzgt. Westfalen, dem Fürstentum Siegen und der Gfsch. Mark und Wittgenstein hervor. Der größere S ist gebirgig (Sauerland, Rothaargebirge, Siegerland), aber gleichwohl stark industriell (Eisenindustrie und -bergbau im Siegerland), der NO (Hellweg) fruchtbares Bauernland, der NW ein Teil des Ruhrkohlenbeckens mit Kohlenbergbau und Großindustrie und überaus dichter Besiedlung.

Der RgBz. A. zerfällt in 30 Kreise:

Kreise	Fläche in qkm	Einwohner 1925	Evangelische	Katholiken	Israeliten	Einwohner auf 1 qkm
Altena . . .	655	94 460	76 170	11 880	150	144
Arnsberg .	678	73 080	5 780	66 750	230	108
Bochum[1] . . .	50	211 250	101 690	98 120	1 120	1175
Bochum . . .	57	83 210	55 400	22 900	160	1454
Brilon	790	47 070	1 890	44 570	430	60
Dortmund[1]	75	321 740	160 350	140 900	3 820	4296
Dortmund . .	204	217 230	107 530	97 220	600	1066
Gelsenkirchen[1]	38	208 510	97 670	96 980	1 440	5442

Kreise	Fläche in qkm	Einwohner 1925	Evangelische	Katholische	Israeliten	Einwohner auf 1 qkm
Hagen[1]	33	99 740	61 890	32 460	580	3036
Hagen	227	87 520	60 340	22 740	90	386
Hamm[1]	23	50 010	19 400	29 190	400	2200
Hamm	432	126 530	79 830	40 880	340	293
Hattingen	126	75 420	46 740	24 970	210	600
Herne[1]	19	68 250	31 910	31 920	470	3655
Hörde[1]	4	34 700	16 940	15 660	240	9157
Hörde	167	120 000	77 930	31 440	290	719
Iserlohn[1]	17	30 820	18 880	10 860	210	1813
Iserlohn	315	81 970	40 730	38 860	200	260
Lippstadt	500	54 190	5 860	47 860	330	108
Lüdenscheid[1]	10	32 760	26 020	4 530	110	3364
Meschede	782	45 890	1 820	43 760	160	59
Olpe	618	59 950	3 610	56 080	70	97
Schwelm	141	76 150	60 470	9 720	110	540
Siegen[1]	16	31 210	21 570	8 020	130	1986
Siegen	632	98 300	78 080	15 160	100	155
Soest	531	66 750	26 870	39 140	330	125
Wanne Eickel[1]	21	91 020	16 450	40 580	320	4268
Wattenscheid[1]	23	60 820	27 230	31 100	190	2677
Witten[1]	15	45 300	27 630	12 900	310	2996
Wittgenstein	487	27 190	25 960	1 050	250	55
Summe	7686	2 721 370	1 412 640	1 174 220	13 390	354[2]

[1] Stadtkreise. [2] Durchschnittszahl für den ganzen Regierungsbezirk.

2) Hauptstadt des RgBz. A. und Kreisstadt (Kreis A. mit 678 qkm und 73080 E.), hat (1925) 12000 vorwiegend kath. E. (2140 Evang., 50 Isr.) und liegt an der Bahn Hagen-Kassel, an und auf dem Arnsberger Sattel, einem von der Ruhr umflossenen Bergvorsprung, 212 m ü. M., zwischen den waldbedeckten Höhen des 600 m hohen **Arnsberger Waldes** und des Lennegebirges. Im Stadtbild hebt sich die in der Mitte des Sattels gelegene, im N von dem Schloßberg (mit den Ruinen des Alten Schlosses, des ehemal. Sitzes der Grafen von A.) überragte Altstadt deutlich ab von der industriellen Neustadt im Tal. In der Altstadt, von deren alter Befestigung noch mehrere Türme, bes. der A. beherrschende Glockenturm, erhalten sind, liegen die kath. got. Propsteikirche mit dem Grabdenkmal des Landdrosten von Fürstenberg, die kath. Stadtkapelle (14. Jahrh.) und das Rathaus, das


Arnsberg.


Arnsberg.

ehemal. Ständehaus des Hzgt. Westfalen. Als Sitz des Regierungspräsidenten hat A. zahlreiche Behörden (LdGer., AGer., Landrats-, Zoll-, Reichsfinanz- und Bergrevieramt) und Schulen (Staatsgymnasium, staatl. Aufbauschule, Oberlyzeum, evang. Lyzeum, Handelsschule). Reichsbanknebenstelle. Die Industrie von A. erzeugt bes. Papier (2 Fabriken) und Kunstharzprodukte (Perlen, Ketten). A., 1077 gegr., wurde 1237 Stadt. Hier stand der Oberfreistuhl der westfäl. Femgerichte. Die Gfsch. A. wurde 1368 an Kurköln verkauft, kam 1802 an Hessen Darmstadt und 1815 an Preußen. Das alte Schloß wurde im Siebenjährigen Krieg zerstört.

Féaux de Lacroix: Gesch. A.s (1895).

Arnsburg, ehemal. Zisterzienserabtei (1174—1803) an der Wetter im hess. Kr. Gießen. Erhalten sind noch ein Teil der got.-roman. Kirche und der got. Kapitelsaal; der Prälatenbau (18. Jahrh.), jetzt Schloß der Grafen v. Solms Laubach. Dabei eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder.

Sauer und Ebel: Die Zisterzienserabtei A. (1895).

Arnsdorf. 1) A. in Bayern, landw. Marktgemeinde im BzA. Eggenfelden des bayr. RgBz. Niederbayern, am Kollbach (zur Vils) und der Nebenbahn A.-Landau an der Isar, hat (1925) 1690 meist kath. E.; AGer., Bezirkskrankenhaus.

2) A. im Riesengebirge, Ldgem. und Sommerfrische im Kr. Hirschberg des preuß. RgBz. Liegnitz (Prov. Niederschlesien), l. an der Lomnitz und an der Bahn Hirschberg-Krummhübel, 400 m ü. M., hat (1925) 2000 vorwiegend evang. E. (420 Kath.); Papierfabrikation und Bleicherei.

3) A., sächs. Ldgem. (Ahptmsch. Dresden) im O der Dresdener Heide (Karte 48, F 2), nahe Radeberg, 252 m ü. M., mit (1925) 4100 meist evang. E., Landesheil- und Pflegeanstalt, Schwesternhaus; Holz- und Glasindustrie.

4) A., tschech. **Arnultovice,** Markt in Nordböhmen, → Haida.

Arnshaugk, Dorf und Schloß bei Neustadt a. d. Orla in Thüringen. Die Burg war bis Ende des 13. Jahrh. Sitz eines Grafengeschlechts. Durch die Heirat mit Elisabeth von A. erwarb Markgraf Friedrich der Freidige von Meißen das Schloß mit Zubehör. 1560 fiel A. als Pfand an die Albertinische Linie; 1815 kam es an Sachsen-Weimar.

Arnstadt, Kreisstadt (Stadtkr. 25,72 qkm) des thür. Landkreises A. (757 qkm, 88300 E.), ehemal. Hauptstadt der Schwarzburg-Sondershausenschen Oberherrschaft (Karte 47, DE 3), zwischen Kalksteinvorbergen des Thüringer Waldes am Austritt der Gera aus dem Planeschen Grund, 279—289 m ü. M., an der Bahn Erfurt-Ritschenhausen, hat (1925) 21700 E. (19450 Evang., 750 Kath., 130 Isr., 1390 Sonstige). Es ist eine der ältesten thüring. Städte mit architektonisch wertvoller, dreischiffiger Liebfrauenkirche (13. Jahrh.; roman. Langhaus, got. Chor), Rathaus (1583–85; deutscher Renaissancebau), ehemal. fürstl. Schwarzburgischem Schloß (1729—35; Barockbau), jetzt eine stadtgeschichtl. und eine reichhaltige Porzellansammlung enthaltend; von der Schloßruine Neideck nur der Turm erhalten; auf dem Friedhof die Gräber von E. Marlitt John und Willibald Alexis. A. ist Industriestadt (Handschuhe, Schuhe, Kunstseide, Maschinen), Sitz zahlreicher Behörden: AGer., Kreis-, Rent-, Forst-, Finanzamt; Landwirtschaftskammer, Zweigstelle der Mittelthüring. Industrie- und Handelskammer; Reichsbanknebenstelle und 7 andere Bankfilialen; hat Reformrealgymnasium mit Oberrealschule, Lyzeum, Privathandelsschule, städt. Bücherei, Stadt- und Staatsarchiv, Schloßgartentheater. Stadtfarben: Schwarz-Gelb. In der schönen Umgebung die Saline Arnshall, der Alteburgpark mit dem Kaiserturm (1902) und die Ruine Käfernburg. A., bereits 704 urkundlich erwähnt, gehörte lange Zeit


Arnstadt.

der Abtei Hersfeld, erhielt 1266 Stadtrecht und ging bald darauf in den Besitz der Grafen von Schwarzburg über, in deren Landen es die einzige größere Stadt war.

Alt-Arnstadt, Beiträge zur Heimatkunde von A. und Umgebung (5 Hefte, 1901—17); Bühring: Geschichte der Stadt A. (1904); Hertel: A. und seine Umgebung (2. Aufl. 1924).

Arnstädter Verband, Verband mathem. und naturwissensch. Verbindungen, →Wissenschafter-Verband.

Arnstein, Ackerbürgerstadt im BzA. Karlstadt des bayr. RgBz. Unterfranken (Karte 49, B 3), östl. von Schweinfurt im Werntal, 318 m ü. M., an der Bahn Schweinfurt-Gemünden, hat (1925) 1650 meist kath. E.; in der ehemal. Amtsburg (1308) das AGer., im alten Huttenschloß (15. Jahrh.) das Finanzamt, Forstamt; Pfründnerspital.

Balles: A. in Vergangenheit und Gegenwart (o. J.).

Arnswalde, Kreisstadt im Kreis A. (1265 qkm, 43475 E.) des preuß. RgBz. Frankfurt (Prov. Brandenburg; Karte 43, I 2), hat (1925) 10900 meist evang. E. (300 Kath., 150 Isr.). A. liegt in der nordöstl. Neumark, auf dem Pommerschen Landrücken,



Arnswalde: Marienkirche.

60 m ü. M., zwischen mehreren Seen, am Schnittpunkt der Bahn Stettin-Kreuz mit den Nebenlinien A.-Falkenburg und A.-Glasow, ist Sitz des Landratsamts, eines AGer., Zoll- und Finanzamts und hat teilweise gut erhaltene alte Stadtmauer, Kreiskrankenhaus, Schwesternhaus, Kreissparkasse, Reichsbanknebenstelle, Reformrealgymnasium, Mädchenmittelschule; 4 Jahrmärkte. A. wird 1269 zuerst erwähnt; im 16. und 17. Jahrh. brannte es wiederholt ab.

Arnulf, männl. Name, aus altsächs. arn 'Adler' und wulf 'Wolf'.

Arnulf, der Heilige, Ahnherr der Karolinger oder Arnulfinger, *um 582, †641, wurde 611 oder 612 Bischof von Metz, regierte seit 622 mit dem Majordomus Pippin zusammen das ostfränk. Reich (Austrasien) unter König Dagobert I. und zog sich um 627 als Einsiedler in die Vogesen zurück.

Arnulf, Fürsten:

Römisch-Deutscher Kaiser. 1) **A.**, *um 850, †Regensburg 8. Dez. 899, natürl. Sohn des ostfränk. Königs Karlmann, erhielt von seinem Vater 876 die Markgrafschaft Kärnten und wurde nach der Abdankung Karls des Dicken 887 zum König erhoben. Er besiegte die Normannen bei Löwen an der Dyle (1. Nov. 891) und kämpfte wiederholt gegen Swjatopluk von Mähren. Vom Papst gegen Guido von Spoleto zu Hilfe gerufen, zog er 894 über die Alpen, sicherte sich die Anerkennung Oberitaliens, mußte aber wegen des Widerstands der ital. Großen umkehren. Nach Guidos Tod (895) wieder nach Italien gerufen, erstürmte er Rom und wurde von Papst Formosus Febr. 896 zum Kaiser gekrönt. Seinen unehelichen Sohn Zwentibold machte er 895 zum König von Lothringen; im Reich folgte ihm sein unmündiger Sohn Ludwig das Kind.

Dümmler: Gesch. des ostfränk. Reichs, Bd. 3 (2. Aufl. 1888).

Bayern. 2) **A.**, Herzog, †Regensburg 14. Juli 937, trat nach dem Tode seines Vaters, des Markgrafen Luitpold, der 907 gegen die Ungarn fiel, an die Spitze der Bayern, schlug 913 die Ungarn und behauptete unter König Konrad I. seine Selbständigkeit als Herzog. Heinrich I. überließ ihm wesentliche Hoheitsrechte, namentlich die Besetzung der bayr. Bistümer. A. verstärkte seine Macht durch Einziehung kirchl. Güter.

3) **A.**, Prinz, *München 6. Juli 1852, †Venedig 12. Nov. 1907, dritter Sohn des Prinzregenten Luitpold, wurde 1892 Kmd. Gen. des 1. bayr. AK., 1904 GenOberst mit dem Rang eines Feldmarschalls. 1906 legte er sein Kommando nieder und unternahm eine Reise nach Zentralasien.

Graf Bothmer: Prinz A. von Bayern (1908); Prinzessin Therese von Bayern: Des Prinzen A. von Bayern Jagdexpedition in den Tian-schan (1910).

Arnulfinger, 1) die Nachkommen des Bischofs →Arnulf des Heiligen, nach Karl d. Gr. →Karolinger genannt.

2) Die Nachkommen Arnulfs, Herzogs von Bayern (→Arnulf 2), zu denen die Grafen von Scheiern-Wittelsbach, die späteren Herzöge von Bayern, gehören.

Arnus, antiker Name des Flusses Arno.

Arö, dän. Insel, →Aerö.

Aroa, alte Kupferminen am Rio A. im Staat Yaracuy in Venezuela, in engl. Besitz, an der Bahn Tucacas (Hafen)-Barquisimento; größte Ausbeute 1917: 42000 t, jetzt nur einige tausend Tonnen.

Aroania, jetzt **Chelmos**, im Altertum das mittlere der drei nordarkad. Hochgebirge (Peloponnes). Auf der Nordseite entspringt die →Styx.

Aroe-Inseln, Aru-Inseln, Inselgruppe im O Niederländ.-Indiens (Karte 85, I 7), zum BwgBz. der Molukken gehörig. Sie liegen auf der Flachsee zwischen Neuguinea und Australien. Die 8600 qkm große Gruppe besteht aus 5 Hauptinseln, um die sich etwa 80 kleine und sehr kleine Inseln scharen. Die Inseln sind dicht bewaldet, nur die südl. und höchste, Trangan, trägt teilweise Alang-Alang-Flächen. Der Boden scheint fruchtbar zu sein, doch betätigen sich die etwa 20000 E. lieber als Perl- und Perlmuttermuscheltaucher, Trepang- und Haifischer und Paradiesvogeljäger. Die Paradiesvögel gehen aber an Zahl zurück. Die **Arunesen** gehören körperlich zu den Papuas, kulturell zu den Malaien.

Arolas, Juan de, span. Dichter, *Barcelona 20. Juni 1805, †Valencia 23. Nov. 1849, war seit 1821 Ordensgeistlicher und als solcher 1825—42 Lehrer, verfiel aber in Irrsinn. Seine ersten Gedichtsammlungen waren noch vom Geist des 18. Jahrh. erfüllt; in den »Poesías caballerescas y orientales« (1840) und einer zweiten Sammlung »Poesías« (1842) wird er zum Romantiker mit stark sinnlicher Färbung. »Poesías religiosas, orientales, caballerescas y amatorias« (1883).

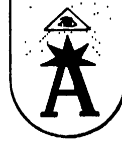
Lomba y Pedraja: El padre A. (1898).

Arolla, Val d', südwestl. Verzweigung des Val d'Hérens im schweiz. Kanton Wallis (Karte 55, C 4),

vom Oberlauf der Vorgne durchflossen, mit dem mächtigen Arollagletscher, hat lebhaften Touristenverkehr. Am l. Talhang der kleine, wegen seiner wunderbar blauen Farbe berühmte See Gouille Perse.

Arolsbeere, Pflanzenart, →Sorbus.

Arolsen, ehemal. Hauptstadt des Freistaates Waldeck (Karte 46, H 2), seit 1928 Kreisstadt (Kr. der Twiste) im preuß. RgBz. Kassel, mit (1925) 2440 meist evang. E. (240 Kath., 50 Sonstige), liegt an der Bahn Marburg-Warburg in dem waldreichen Bergland zwischen Eder und Diemel, 272 m ü. M., hat Landratsamt, AGer., Domänenkammer, zwei Kirchen (in der evang. Stadtkirche drei Marmorstandbilder von Rauch: Glaube, Liebe, Hoffnung), Schloß des ehemal. Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, 1710—25 im Barockstil erbaut, mit verschiedenen Sammlungen, Reform-Realgymnasium, Höhere Mädchenschule, Krankenhaus, Diakonissenhaus, Kreissparkasse. A., der Geburtsort des Bildhauers Chr. Rauch und des Malers Friedr. Kaulbach, ist Sommerfrische (jährlich 2000—3000 Kurgäste). Alljährlich findet im Aug. ein starkbesuchter Viehmarkt statt.



Arolsen.

Flade: Führer durch A. und Umgebung (1893); Weinitz: Das fürstl. Residenzschloß zu A. (1907).

Aroma [grch.], Wohlgeruch, meist bewirkt durch flüchtige ätherische Öle, die viele Pflanzen in besonderen Drüsen absondern. Das A. des Weines heißt Blume oder →Bukett.

Aromatique [-*tik*, frz.], →Kräuterlikör.

Aromatisch [von →Aroma], gewürzhaft, Wohlgeruch verbreitend.

Aromatische Mittel, Arzneien, die wohlriechende ätherische Öle enthalten und eine leicht erregende Wirkung auf die Nerven ausüben. Sie befördern die Absonderung des Magensafts und regen die Magen- und Darmbewegung an. Man unterscheidet je nach der Wirkung **milde** (Kamillen, Pfefferminze, Lindenblüten, Flieder, Melisse usw. und die eigentl. Gewürze: Gewürznelken, Zimt, Vanille usw.) und **scharfe,** letztere meist durch Alkaloide stark wirkend (Pfeffer, Ingwer u. a. m.), ferner **blähungtreibende** (Fenchel-, Anis-, Kümmel-, Koriandersamen) und **bittere** (Kalmus, Wermut, Nelkenwurzel, Kaskarille, Pomeranzen).

Aromatischer Essig, →Essigsorten.

Aromatische Tinktur, **Tinctura aromatica**, weingeistiger Auszug von chines. Zimt, Ingwer, Galgant, Nelken und Kardamomen. Zur Appetitanregung.

Aromatische Verbindungen, früher Bezeichnung für Substanzen, die meist aus aromat. Ölen und Harzen gewonnen wurden und sich von den Fettkörpern durch besondere Eigenschaften unterschieden. Gegenwärtig nennt man so alle organ. Substanzen, die sich vom Benzol ableiten (→Benzolderivate).

Aromatische Wässer, →Destillierte Wässer.

Aromia, Gatt. der →Bockkäfer.

Aromunen, zweitgrößter Zweig der →Rumänen (Makedorumänen, Makedowalachen, Pinduswalachen, Transdanubische Walachen, Kutzowalachen oder Arwanitówlachi), etwa 150000 Seelen. Die A. haben kein geschlossenes Gebiet inne, sondern die vereinzelten aromunischen Ortschaften bilden Sprachinseln innerhalb der anderssprachigen Bevölkerung in Makedonien, Albanien und Griechenland. Sie scheiden sich in zwei Stämme: die **Karaguni** ('Schwarzröcke'), welche Kaufleute, Gewerbetreibende, Gastwirte und auch Hirten sind, und die **Farscheroten** (wahrscheinlich nach dem Orte Farscheri in Albanien genannt), meist nomadische Hirten, die sich oft monatelang auf der Wanderung befinden. Ihr Häuptling hat die unumschränkte Herrschaft über seine aus 20 bis 200 Familien bestehende Sippe. Diese gesellschaftl. Gliederung war früher bei allen aromunischen Wanderhirten vorhanden. Die Angehörigen der Sippe werden nach dem Häuptling benannt. Andere A. sind Halbnomaden.

G. Weigand: Die A. (2 Bde., 1891—95); Lazar: Die Südrumänen der Türkei und der angrenzenden Länder (rumän., Bukarest 1910).

Aromunisch, die südlichste von den vier Hauptmundarten der →Rumänischen Sprache.

Aron, Bruder des Moses, →Aaron.

Aron [grch.] *m*, der →Aronstab (Arum).

Aron, 1) Hermann, Physiker, *Kempen 1. Okt. 1845, †Homburg v. d. Höhe 29. Aug. 1913, Prof. an der Berliner Universität. Nach verschiedenen wissensch. Arbeiten auf dem Gebiete der Elektrotechnik bildete er auf Grund des von ihm erdachten Pendelprinzips 1884—85 den ersten praktisch brauchbaren Elektrizitätszähler **(Aronzähler)** durch und gab 1891 die für Drehstrommessungen grundlegende Zweiwattmeterschaltung an. Beide Erfindungen wurden in den von ihm gegründeten und geleiteten Fabriken verwertet und vervollkommnet.

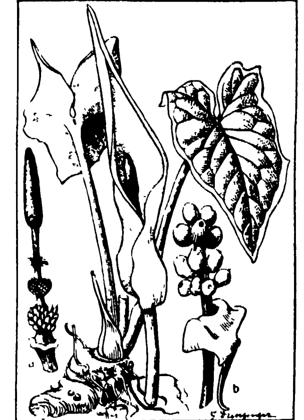
2) Pietro, ital. Musiktheoretiker, *Florenz um 1490, †Venedig 1545, schrieb mehrere Abhandlungen gegen den kontrapunktischen Stil, u. a.: »Il Toscanello in musica.«

Arona, Stadt in der ital. Prov. Novara, am südl. Westufer des Lago Maggiore (Karte 55, F 5), Bahnknoten und Endpunkt der Dampfschiffahrt, hat (1921) 6280 E., AGer., schöne Hauptkirche, Schiffswerft, Spinnerei und lebhaften Handels- und Reiseverkehr. Auf einem nahen Hügel, »San Carlone«, das 1697 errichtete eherne Riesenstandbild des heil. Carlo Borromeo (23 m hoch) auf 12 m hohem Granitsockel).

Arongewächse, monokotylische Pflanzenfam., →Arazeen.

Aronit, Isolierpreßstoff, in der Elektrotechnik bes. verwendet für Klemmenbretter und ähnl. Teile.

Aronstab [vom grch. Pflanzennamen *aron* und dem stabförmigen Blütenstand], **Arum,** Pflanzengatt. aus der Fam. der Arazeen mit etwa 15, bes. in den Mittelmeerländern und in Mitteleuropa heimischen Arten; Knollenpflanzen mit pfeil- oder spießförmigen, ausnahmslos grundständigen, langgestielten Blättern und einfachem, oft sehr viel kürzerem Stengel. Der kolbige Blütenstand trägt viele



Aronstab (Arum maculatum; ²⁄₅ nat. Gr.); a Blütenkolben, b Fruchtkolben.

nackte, eingeschlechtig-einhäusige Blüten, und zwar unten nur weibl., darüber männl. und außerdem zwischen beiden und über dem männl. Abschnitt geschlechtslose, zwiebelartig umgestaltete, spitz warzenförmige Blüten; oben endet er in einem meist keuligen Anhang. Als Hülle hat der Kolben, bes. am Grund, ein großes, tütenähnl., über den männl. Blüten leicht eingeschnürtes Hochblatt, die Spatha. Diese dient zugleich als eine Art Kesselfalle dazu, bestäubungvermittelnde Insekten nach dem Einkriechen gefangenzuhalten, bis der Blütenstaub zum Austragen reif ist. Die Früchte sind wenigsamige Beeren. Die einzige deutsche Art der Gatt. ist der vorzugsweise in schattigen, feuchten Laubwäldern wachsende **gefleckte A.** (A. maculatum), **Aronwurz(el), Aaronstab, Eselsohr, Zehrwurz,** mit oft schwarz- oder purpurfleckigen Blättern, grünlichweißer, innen zuweilen violett gefleckter Spatha, violettbraunem Kolbenanhang und scharlachroten, rundlichen Früchten. Die Pflanze schmeckt brennend scharf durch einen saponinähnl. Stoff und ist giftig, doch waren früher die stärkereichen Knollen (gekocht oder auch nur getrocknet) Nahrungsmittel und außerdem offizinell (z. B. als **Fieberwurz**). Auch die Blätter wurden volksmedizinisch verwendet, z. B. als **Lungenkraut.**

Aronwurz, Pflanzenart, →Aronstab.

Arosa. 1) Ria de A. Riasbucht der span. Nordwestküste, 20 km tief, vielverzweigt ins Land reichend, von zahlreichen Fischersiedlungen umsäumt (Karte 67, A 1). Inmitten der Bucht die Insel Corte Gada, seit 1909 kgl. Sommersitz.

2) Gem. im Bz. Plessur des schweiz. Kantons Graubünden (Karte 55, H 3), im obersten Plessurtal,



Arosa: Bergkirchlein.

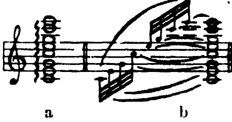
Endpunkt der Bahn Chur-A., 1740—1890 m ü. M., hat (1920) 2580 deutsch sprechende E.; wegen seiner klimat. Vorzüge Winterkurort (Lungenheilstätte) und Sportplatz.

Arouet [*arüä*], Familienname Voltaires.

Arpád [*årpād*], erster Großfürst der geeinten ungar. Stämme (um 890—907), Sohn des Stammesfürsten Almos, besiegte im Bunde mit Kaiser Leo VI. die Bulgaren und führte die Ungarn, als sie unter den Angriffen der Petschenegen 895 ihre damalige Heimat Atelkuzu (das Land zwischen Dnjestr, Sereth und Pruth) verloren, nach Ungarn. A. begründete die Dynastie der **Arpáden,** die bis 1001 als Großfürsten, seit Stephan dem Heiligen als Könige regierten und 1301 mit Andreas III. im Mannesstamm ausstarben.

Arpeggio [*-ädschō*, ital., von arpa 'Harfe'], harfenartiges, gebrochenes Akkordspiel auf Tasten- und Saiteninstrumenten, indem man die Töne nicht gleichzeitig, sondern schnell nacheinander erklingen läßt (**arpeggieren**). Das Zeichen dafür ist eine gewellte Linie vor dem Akkord (≀) oder die Vorschrift arp.

Arpeggione [*ārpädschōnë*, ital.], in Form und Stimmung der →Gitarre ähnl. Streichinstrument, 1823 von Staufer in Wien erfunden; Schubert hat eine Sonate für A. geschrieben.



Arpeggio (a) mit Ausführung (b).

Arpent [*ārpā̃*, frz.], früheres franz. Feldmaß = 100 perches carrées. Der A. von Paris = 32400 Pariser Quadratfuß = 34,189 a, der A. commun = 40000 Pariser Quadratfuß = 42,208 a, der A. d'ordonnance = 48400 Pariser Quadratfuß = 51,072 a.

Arpi, im Altertum bedeutende Stadt in Apulien (Karte 123, E 4), am r. Ufer des Aquilo, sagte sich nach dem Siege Hannibals bei Cannä 216 v. Chr. von Rom los und trat auf die Seite der Karthager, wurde aber bereits 213 von den Römern wiedergenommen und verfiel seitdem.

Arpicordo [ital.], Clavicembalo, →Klavier.

Arpīno, Stadt in der mittelital. Prov. Frosinone, 450 m ü. M., hat (1921) 10200 E., Textil-, Pergament- und Papierfabriken. Das alte, ursprünglich volskische, dann samnitische **Arpīnum** ist Geburtsort des Marius, des Cicero und des Vipsanius Agrippa. Den Umfang der alten Stadt bezeichnen bedeutende Reste von 2—3 m dicken Mauern.

Arpino, Cavaliere d', ital. Maler, →Cesari, Giuseppe.

Arquà Petrarca [*-kuä*], Gemeinde von 2090 E. in der ital. Prov. Padua, am Südosthang der Euganeen. Hier befindet sich noch das Haus, in dem Petrarca 1374 starb, und das Grabmal des Dichters.

Arquerit *m*, Silbererz von Arqueros in Chile, regulär kristallisierendes Silberamalgam.

Arracacia, Pflanzengatt. der Fam. Umbelliferen, bes. in den nördl. Anden und in Mexico. Wegen eßbarer, etwa 20 cm dicker Wurzelknollen wird in Kolumbien die **Ar(r)acacha** (A. xanthorrhiza) angebaut.

Arragōna, Stadt von 14000 E. in der ital. Prov. Agrigent auf Sizilien, an den Linien Agrigent-Catania und Agrigent-Palermo. In der Nähe der Schlammvulkan Maccalubi und reiche Schwefelminen.

Arrah, Stadt im Distr. Shahabad der Prov. Bihar und Orissa in Brit.-Vorderindien (Karte 83, D 3), am Sonkanal westl. des unteren Son (Nebenfluß des Ganges), durch die tapfere Verteidigung einer Gruppe von Engländern gegen die aufständischen Sepoys (1857) bekannt, hat etwa 50000 E.

Arrak, Arak oder **Rack** [arab. 'arak], der allgemein verbreitete Name für einen starken Branntwein, der aus Reis und Palmwein (Toddy) der Kokos- und Dattelpalme hergestellt wird. Der A. wird hauptsächlich in Batavia auf Java hergestellt, außerdem in Goa, Madras und Ceylon. Die deutsche Einfuhr aus Niederländ. Indien belief sich 1926 auf etwa 2000 dz. Kunstarrak (früher Fassonarrak) wird aus völlig fuselfreiem Spiritus mit allerlei Zusätzen, bes. gewissen Ätherarten, hergestellt. Guter, echter A. ist klar, meist farblos oder hellgelb, von angenehmem Geruch und Geschmack und enthält als unveränderte holländ. Importware gegen 60 Volumprozent Alkohol. Im Kleinverkauf darf der gesetzlich festgelegte Minimalgehalt von 38 Volumprozent Alkohol nicht unterschritten werden. **Arrakverschnitt** besteht bei 38 Volumprozent gesetzl. vorgeschriebenem Mindestalkohol aus wenigstens 10% echtem Überseearrak und 90% Industriesprit. Er

dient vor allem zur Bereitung von alkoholischen Heißgetränken (Grog, Punsch).

Sell: Über Kognak, Rum und A. (1891); Gaber: Die Fabrikation von Rum, A., Kognak usw. (3. Aufl., neu bearb. von Parbeller, 1923).

Arran [*ärən*], größte Insel der mittelschott. Gfsch. Bute, im Clydebusen, im W durch den 5 km breiten Kilbrennansund von der Halbinsel Cantire getrennt (Karte 64, D 3), ist 465 qkm groß und wird von heidebedeckten Bergen durchzogen, die im N höher und ganz bes. zerklüftet sind (Goatfell, Goath-Bheinn oder Windberg, 876 m), mit bes. milden, selbst für subtrop. Pflanzen unschädlichen Wintern. Das Shiskantal, südl. von dem durchhöhlten Basaltvorgebirge Drumadoon, ist der fruchtbarste Teil der Insel. Zu den megalithischen Steindenkmälern der Insel gehört der Kessel Fingals, nicht weit von der 34 m tiefen Königshöhle, die die Zuflucht Bruces war. Die (1921) 8260 prot. E. der Insel sind irischen Stammes, treiben Landwirtschaft und Fischfang. An der Ostküste der Hauptort **Brodick** mit altem Schloß, Sitz des Herzogs von Hamilton, und der Hafenort Lamlash. Der größte Teil der Insel gehört jetzt der Herzogin von Montrose. [→Hamilton.

Arran [*ärən*], Grafentitel in der schott. Familie

Arrangement [*äräsehmą̃*, frz.] *s*, Anordnung, Übereinkommen, Abfindung, Vergleich; **arrangieren** [*äräseh-*], ordnen, einrichten, zurechtmachen.

1) Im Börsenwesen eine Abrechnung im Effektenhandel. Die Geschäfte an der Wiener Börse bestehen aus direkten, die zwischen den Beteiligten unmittelbar abzuwickeln sind, und aus indirekten, die durch den dortigen Giro- und Kassenverein abgewickelt werden (**Arrangementgeschäfte**). Zu den letzteren gehören vor allem Geschäfte über Aktien, Valuten und die wichtigeren Staatspapiere. Es gibt ein Wochen-, Medio- und Ultimoarrangement. — Auch auf dem Gebiet des Warenterminhandels spielen A. eine große Rolle, z. B. besorgt die Warenliquidationskasse A.-G. in Hamburg das Abrechnungsgeschäft in Kaffee und Zucker.

2) Im Konkursrecht bedeutet A. einen Vergleich zur Abwendung des Konkurses. (→Vergleichsverfahren.)

3) In der Musik ist A. die Bearbeitung einer Komposition für andere als die ursprünglich vorgesehenen Instrumente. So kann man Orchester-, Orgel-, Kammermusik- und Vokalwerke für Klavier, Salonorchester u. dgl., Klavier- und Orgelstücke für großes Orchester arrangieren.

Arras [*ärą, äraß*], Hauptstadt des Arr. A. und des franz. Dep. Pas-de-Calais (Karte 66, E 1), Hauptstadt der ehemal. Gfsch. Artois, liegt in dem tief eingeschnittenen, fruchtbaren Tal der hier schiffbar werdenden Scarpe, 67 m ü. M., (1926) 29720 E., eine alte, befestigte Bischofsstadt, die mit ihren Giebelhäusern, dem 75 m hohen, viereckigen Turm des Beffroi (jetzt zerstört) und got. Rathaus ein stattliches, mittelalterlich niederd. Gepräge trägt, hat höhere Schulen, Gerichte, eine Bibliothek mit vielen Handschriften (teilweise vernichtet) und Garnison. Handel mit Korn, Vieh, Zuckerrüben, auch mit Spitzen. A. ist Geburtsort der beiden Robespierre.

A., das alte Nemetocenna oder Atrebatum, die Hauptstadt der Atrebaten, war 51 v. Chr. Cäsars Winterquartier. Die Stadt wurde 451 von Attila, 800 von den Normannen zerstört; sie kam an Flandern, wurde 1093 Bischofsitz und später Hauptstadt des →Artois. 1435 wurde hier der Friede zwischen Philipp von Burgund und Karl VII. von Frankreich abgeschlossen. Aug. 1640 wurde A. von den Franzosen genommen; der Rückeroberungsversuch der Spanier unter Condé 1654 wurde durch einen Sieg Turennes (24. Aug.) vereitelt.

Im Weltkrieg fiel A. Ende Okt. 1914 nach vorübergehender Besetzung durch die Deutschen wieder in die Hände der Franzosen und wurde von den Ententetruppen dauernd behauptet. Vom 25. Sept. bis 13. Okt. 1915 wurden in der »Herbstschlacht bei La Bassée und A.« franz. Durchbruchsversuche abgewiesen. In der »Frühjahrsschlacht bei A.« (2. April bis 20. Mai 1917) bildete A. den Mittel- und Ausgangspunkt des großen Angriffs der Engländer.

Friedr. Schneider: Der europ. Friedenskongreß von A. 1435 (1919).

Arratel, Libra, frühere Einheit des Handelsgewichts in Portugal und Brasilien = 2 Marco zu 8 Onça zu 8 Oitavo = 459 g, 32 A. = 1 Arroba, 4 Arroba = 1 Quintal, $13\frac{1}{2}$ Quintal = 1 Tonelada.

Arrauschildkröte, Podocnēmis expansa, große südamerik. Wasserschildkröte, die bis $\frac{3}{4}$ m Panzerlänge erreicht.

Arrawaken, Arawaken, Teilstamm der →Aruak.

Arrazzi, Arazzi, ital. Bezeichnung für Wandteppiche aus Arras in Flandern, dem Zentrum der mittelalterlichen Bildwirkerei. Die Teppiche waren meist nach Kartons berühmter Maler mit figürlichen Bildern gewirkt.

Arrende, Arenda, im zaristischen Recht: 1) Pachtvertrag; 2) Form besonderer Belohnung für Verdienste im Staatsdienst durch Überlassung staatl. Ländereien zur Nutzung auf eine bestimmte Frist. Im Sowjetrecht bedeutet A. die Übergabe des Bodens zur Benutzung an einen »Arbeitenden«, d. h. Werktätigen, der den Boden ohne fremde Lohnarbeiter bearbeitet, Arbeitsarenda (Art. 28 f. Agrargesetzbuch). Sie ist nur in gewissen Ausnahmefällen für die Zeit von 3—6 Jahren gestattet. 1925 wurde diese Beschränkung aufgehoben. Die Verpachtung ist nunmehr zulässig, die anwesenden arbeitsfähigen Mitglieder des Hofes des Verpächters müssen aber weiter mitarbeiten.

Arresee, größter Landsee Dänemarks, im N von Seeland. Ein Kanal verbindet den A. bei Frederiksvaerk mit der Roeskilder Förde.

Arrest [mlat.], Beschlagnahme (bei Sachen), Haft (bei Personen). 1) Nach deutschem Zivilprozeßrecht (ZPO. §§ 916—934) Mittel zur Sicherung gefährdeter künftiger Zwangsvollstreckung wegen Geldforderungen, auch wenn sie bedingt und an einem späteren Termin fällig sind oder nur möglicherweise als Ersatzforderungen für nicht erfüllte Leistungen in Frage kommen. **Arrestgefahr (Arrestgrund)** liegt vor, wenn zu besorgen ist, daß ohne A. die Vollstreckung des künftigen Urteils vereitelt oder wesentlich erschwert werden würde. Dies wird unterstellt, wenn das Urteil im Ausland vollstreckt werden müßte. Der A. ist entweder ein dinglicher A., der das Vermögen des Schuldners ergreift, oder ein seine Person fassender Sicherheits- (Personal-) Arrest, der jedoch nur der Sicherung vorhandenen Vermögens, nicht der Herbeischaffung von Zahlungsmitteln dient. Das **Arrestverfahren** ist seinem Zwecke nach ein schleuniges und gehört daher zu den Feriensachen. Zuständig ist das Gericht des Hauptprozesses, bei Dringlichkeit im Kollegialgericht der Vorsitzende allein, oder das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Vollzug möglich ist. Auf den Antrag, der dem Arbeitszwang

nicht unterliegt und dessen Grundlagen (Arrestanspruch, Arrestgefahr) glaubhaft zu machen sind, ergeht meist ohne mündliche Verhandlung, nach Befinden gegen Sicherheitsleistung, der **Arrestbefehl**, der, wenn er im Beschlußverfahren erlassen ist, mittels Widerspruchs angefochten werden kann. Widerspruch, der den Arrestvollzug nicht hemmt, führt zur mündlichen Verhandlung und zur Bestätigung, Änderung oder Aufhebung des A. durch Urteil. Der Arrestbefehl ist sofort, aber nur binnen Monatsfrist vollstreckbar. Sein Vollzug, den der Schuldner durch Sicherheitsleistung abwenden oder außer Kraft setzen kann, zielt auf Sicherung des Gläubigers ab und erfolgt bei dinglichem A. durch Pfändung, in Grundstücke durch Eintragung einer Sicherungshöchsthypothek (**Arresthypothek**). Persönl. Sicherheitsarrest wird durch →Zivilhaft oder sonstige Freiheitsbeschränkungen, z. B. Beschlagnahme von Ausweispapieren oder Hausarrest, vollstreckt. (→Einstweilige Verfügung.) Der österr. →Exekutionsordnung sind ähnl. Sicherungsmaßnahmen bekannt, doch führen sie nicht die Bezeichnung A.

Stern: A. und einstweilige Verfügung (1912).

2) A. im Konkursverfahren, →Offener Arrest.

3) A. in Steuersachen, Sicherungsmaßnahme des Finanzamts (§§ 351, 352 Reichsabgabenordnung). Man unterscheidet auch hier den dinglichen und den persönl. A. Die Anordnung des persönl. A. tritt außer Kraft, wenn sie nicht binnen drei Tagen von dem Landesfinanzamt bestätigt wird. Bei Anordnung eines A. ist ein Geldbetrag vom Finanzamt zu bestimmen, dessen Hinterlegung den A. beseitigt. Gegen die Arrestanordnung ist Beschwerde an das Finanzgericht und gegen dessen Entscheidung Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof gegeben.

4) Das Strafrecht des Deutschen Reiches kennt den A. nicht, dagegen bildet er in Österreich die Freiheitsstrafe für Vergehen und Übertretungen. Er hat zwei Grade: **A. ohne Zusatz**, bestehend in Verschließung in einem Gefangenenhause ohne Eisen, bei eigener Verköstigung und freier Wahl der Arbeit, und **strenger A.** mit Gefangenenkost und Gefängnisarbeit. Die kürzeste Dauer ist 24 Stunden, die längste 6 Monate. Der A. kann verschärft werden durch Fasten, schwere Arbeit, hartes Lager, Einzel- und Dunkelhaft. Der neue österr. Entwurf kennt den A. nicht mehr, an dessen Stelle sollen Gefängnis oder Haft treten.

5) Im Militärstrafrecht ist der A. eine besondere, der Haft gleichwertige Strafart für milit. Straftaten (§§ 16—28, 44, 52, 54 MStG.). Auf A. kann nur bis zur Dauer von 6 Wochen erkannt werden. Man unterscheidet Stubenarrest (in der Marine: Kammerarrest), gelinden und geschärften A. Geschärfter (früher mittlerer) A. ist zulässig gegen Unteroffiziere ohne Portepee und Mannschaften. Die Verbüßung erfolgt durch Einzelhaft auf harter Lagerstätte bei Wasser und Brot. Der frühere strenge A. gegen Mannschaften ist beseitigt. Bei einer mobilen oder aus Anlaß innerer Unruhen verwendeten Truppe kann der A. auch in anderer Weise verbüßt werden. Der A. ist auch als →Disziplinarstrafe möglich. — In Österreich gelten für den A. im Militärstrafrecht die Bestimmungen des österr. StGB. (§§ 299 ff.) mit einigen Abweichungen.

Arrestantenlähmung, Lähmung der am Handgelenk oberflächlich verlaufenden Nerven, durch unzweckmäßige Fesselung des Handgelenks. Kommt jetzt bei Arrestanten infolge verbesserter Fesselung nicht mehr vor.

Arrestbefehl, →Arrest.

Arrestbruch, Vergehen, dessen sich nach § 137 StGB. schuldig macht, wer Sachen (nicht auch Forderungen), die durch die abstrakt zuständigen Behörden oder Beamten unter Beobachtung der wesentlichen Förmlichkeiten rechtswirksam gepfändet oder in Beschlag genommen worden sind, vorsätzlich beiseite schafft, zerstört oder in anderer Weise der Verstrickung ganz oder teilweise entzieht. Strafe: Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe von 3 bis 10000 *RM*. In gleicher Weise bestraft der deutsche Strafgesetzentwurf 1927 den A., den er Verstrickungsbruch nennt (§ 153). Ein ähnl. Tatbestand ist in Österreich durch den § 3 des Ges. v. 25. Mai 1883 mit Arrest bis zu 6 Monaten bedroht.

Arrêt [*ärä*] *m*, in Frankreich die Verhaftung, Beschlagnahme, vor allem die Bezeichnung für Entscheidungen des Kassationshofes oder eines Appellhofes.

Arretieren [frz.], anhalten, festnehmen, verhaften, in Beschlag nehmen; auch das Feststellen des Waagebalkens oder der Waagschalen einer Waage zur vorübergehenden Entlastung der empfindlichen Schneiden und Pfannen.

Arretierungsklausel, die bei der →Wechselkopie vorgeschriebene Klausel »bis hierher Abschrift (Kopie)«, um deutlich zu machen, bis wohin die Kopie reicht und wo die Originalunterschriften beginnen (WO. Art. 70, 71).

Arretinische Gefäße, in hellenistisch-röm. Zeit aus Ton hergestellte, in der Form gepreßte Vasen, als Ersatz für die in reichen Haushaltungen üblichen Gefäße aus Silber. Seit dem 3. Jahrh. v. Chr. wurden in Italien, zunächst in Kampanien, derartige tönerne Reliefgefäße mit schwarzem Überzug (»Calenische Keramik«) hergestellt, dann bes. im 1. vorchristl. und 1. nachchristl. Jahrh. eine glänzend rote Topfware in Arezzo (antik: Arretium). Diese letztere Tongefäßgruppe wurde bereits im Altertum als A. G. bezeichnet. In Arezzo sind zahlreiche



Arretinisches Gefäß aus südgallischer Fabrik (Graufesenque), 1. Jahrh. n. Chr. Brumath-Stephansfeld b. Straßburg ($^1/_3$ nat. Gr.). Straßburg, Musée préhistorique.



Arretinisches Gefäß aus südgallischer Fabrik (Graufesenque), 1. Jahrh. n. Chr., Straßburg ($^1/_2$ nat. Gr.). Straßburg, Musée préhistorique.

Formschüsseln und Stempel von solchen Gefäßen gefunden. Die Fabrikanten scheinen oft Freigelassene aus der Osthälfte des röm. Reiches gewesen zu sein. Im

1.—4. Jahrh. n. Chr. wurden A. G. in Gallien und Germanien nachgeahmt (→Terra sigillata).

Dragendorff im Jahrb. des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bd. 96 (1895); Chase: Catalogue of Arretine Pottery in the Museum of Fine Arts (1916).

Arretium, antiker Name der Stadt →Arezzo.

Arrha [lat.], schuldrechtl. Begriff, →Draufgabe.

Arrhenatherum, Grasgatt., →Glatthafer.

Arrhenius, Svante, schwed. Physiker und Chemiker, * Schloß Vik bei Uppsala 19. Febr. 1859, † Stockholm 2. Okt. 1927, wurde 1891 Dozent, 1895 Prof. der Physik an der Privathochschule in Stockholm, 1909 Direktor des Nobelinstituts für physikal. Chemie das. Er erhielt 1903 den Nobelpreis für Chemie für seine erste große Leistung, die Dissoziationstheorie der Elektrolyte (1882), die sich nur langsam durchsetzte, obwohl Wilh. Ostwald lebhaft dafür eintrat. In der Folge wandte er sich zahlreichen physikal., chem. und astronom. Problemen zu. So bearbeitete er, z. T. mit Madsen in Kopenhagen und Ehrlich in Frankfurt a. Main, Probleme der Immunotherapie, bes. die Frage der Toxine und Antitoxine. Später beschäftigten ihn astronom. und astrophysikal. Fragen, die er auch meisterhaft für weitere Kreise darzustellen wußte, vor allem die Entwicklung des Weltalls. In letzter Zeit wandte er sich der Frage der Hitzebeständigkeit der Bakterien zu. A. veröffentlichte u. a. »Lehrbuch der kosmischen Physik« (2 Bde., deutsch von Euler, 1903), »Theorien der Chemie« (deutsch von Finkelstein, 1922), »Das Werden der Welten« (deutsch, 7. Aufl. 1921), »Vorstellungen vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten« (deutsch, 7. Aufl. 1921), »Theories of solution« (1912), »Smittkoppor och deras bekampande« (1913), »Vaccinationens teoretiska grunder« (1913), »Quantitative laws in biological chemistry« (1915), »Stjärnornas öden« (1915), »Kemien och det moderna livet« (1919), »Der Lebenslauf der Planeten« (1921), »Erde und Weltall« (1926).



Svante Arrhenius.

Biographie und Verzeichnis seiner sämtlichen Veröffentlichungen bis 1909: Ztschr. für physikal. Chemie, Bd. 69 (1909, Arrheniusband); Biographie von The Svedberg in Svenskt biografiskt lexikon, Bd. II.

Arrhenoidie [grch. 'männl. Aussehen'], →Hahnenfedrigkeit.

Arrhidäus, →Philipp III. (König von Makedonien).

Arria, die heldenmütige Gattin des Cäcina Pätus, der wegen Teilnahme an einem Aufstande gegen Kaiser Claudius 42 n. Chr. zum Tode verurteilt wurde. Als ihrem Gatten nur der Tod durch eigene Hand übrigblieb, ergriff A. den Dolch, stieß ihn sich in die Brust und reichte ihn dann dem Gatten mit den Worten: »Paete, non dolet!« (Pätus, es schmerzt nicht!) Irrtümlich ist die Galliergruppe der Villa Ludovisi zeitweise »A. und Pätus« benannt worden.

Arriaga, Manoel de, portug. Staatsmann, * Horta (Azoren) 8. Juli 1840, † Lissabon 5. März 1917, Advokat in Lissabon, nach Einführung der Republik (Okt. 1910) Generalstaatsanwalt und Mitglied der konstituierenden Cortes, wurde Aug. 1911 zum Präsidenten von Portugal gewählt und dankte noch vor Ablauf seiner Amtszeit Mai 1915 ab. Er schrieb u. a. »Harmonias soçiães« (1907).

Arrian, Arrianus, Flavius, griech. Schriftsteller, * Nikomedia in Bithynien, um 130 n. Chr. Konsul, dann Statthalter von Kappadokien, zog sich nachher ins Privatleben zurück und lebte noch unter Mark Aurel. Als Schüler des Epiktet schrieb A. »Epiktets Lehrvorträge« in acht Büchern, von denen die ersten vier erhalten sind, und faßte dessen Lehren in einem »Handbuch« zusammen. Ausg. von Schenkl (1916), deutsch von Enk (1866). Von A.s histor. Werken ist die »Geschichte der Feldzüge Alexanders d. Gr.« (»Anabasis«, nach dem Werk des von ihm im Stil nachgeahmten Xenophon genannt) erhalten, aus den zuverlässigsten, jetzt verlorenen Quellen geschöpft; hg. v. Abicht (2 Hefte, 1871—75; Text allein 1876), Roos (1907) u. a. Im Zusammenhang mit diesem Werk steht A.s Schrift über Indien, in ionischem Dialekt, die Nachrichten aus Megasthenes' vier Büchern über Indien und einen Auszug aus Nearchs Bericht über seine Fahrt enthält (herausgegeben in den »Geographi Graeci minores« von C. Müller, Bd. 1, Paris 1855). Eine Fortsetzung bildete die Geschichte der ersten Jahre nach Alexanders Tode, von der ein Auszug und einige Fragmente erhalten sind, wie auch von seiner bithynischen Geschichte und den 17 Büchern über die Partherkriege (gesammelt in den »Historici Graeci« von C. Müller, Bd. 3, Paris 1849). Aus der Zeit seiner Statthalterschaft ist ein größeres Bruchstück über die »Schlachtordnung gegen die Alanen« erhalten, ferner eine »Taktik« und der für die alte Geographie wichtige Bericht an Hadrian über A.s Umschiffung (Periplus) der Küsten des Schwarzen Meers (in den »Geographi Graeci minores« von C. Müller), endlich ein Schriftchen über die Jagd »Kynegetikos«. Gesamtausg. der histor. Werke A.s von C. Müller (Paris 1846), der »Scripta minora« von Hercher (2. Aufl. von Eberhard, 1885), der »Indika« von Chantraine (mit franz. Übersetzung, Paris 1927); Übersetzung der histor. Schriften von Cleß (1862—66).

Arriaza [-*atha*] **y Superviela,** Juan de, span. Dichter, * Madrid 27. Febr. 1770, † ebd. 22. Jan. 1837, diente in der Flotte, bekleidete diplomat. Posten und wurde Kabinettssekretär. Im Freiheitskampf wurde der Verfasser der tändelnden »Las primicias« (1797) und des Lehrgedichtes »Emilio« (1803) zum vaterländischen Dichter; seine »Cantos patrióticos« (London 1810) enthalten die berühmte »Profecía del Pirineo«. Später pflegte er auch die Satire. Ausg. in der »Biblioteca de autores españoles«, Bd. 67.

Arrièregarde [*arjär-*, frz.], →Nachhut.

Arrighi di Casanova, 1) Jean Toussaint, Herzog von **Padua,** franz. General, * Korsika 8. März 1778, † Paris 22. März 1853, Verwandter der Bonaparte, nahm ruhmvoll an den napoleon. Kämpfen teil, wurde 1808 Herzog von Padua, zeichnete sich 1809 bei Aspern und Wagram, 1813 bei Leipzig, 1814 bei Nogent und Laon aus. Nach Napoleons Rückkehr aus Elba wurde er Pair und Gouverneur von Korsika; Juli 1815 verbannt, 1820 amnestiert,

lebte er bis 1848 meist in Italien. 1849 wurde er von Korsika in die Gesetzgebende Versammlung gewählt; 1852 wurde er Senator und Gouverneur des Invalidenhauses.

Ducasse: Le général A. de Casanova (2 Bde., 1866).

2) Louis Honoré Hyacinthe Ernest, **Herzog von Padua**, franz. Politiker, Sohn von 1), *Paris 26. Sept. 1814, †das. 28. März 1888, anfangs Artillerieoffizier, wurde als eifriger Bonapartist durch Napoleon III. begünstigt, 1849 zum Präfekten von Versailles, 1852 zum Maître des requêtes, 1853 zum Senator ernannt und war Mai bis Nov. 1859 Minister des Innern. 1874 wurde er seines Postens als Maire von Courson l'Aulnay wegen bonapartistischer Umtriebe enthoben. Seit 1876 Abgeordneter, wurde er in einen Wahlschwindel verwickelt, aber 1880 amnestiert.

Arrigo, Übersetzer, →Arigo.

Arrivabene, Ferdinando, ital. Dichter, Jurist und Literarhistoriker, *Mantua 1770, †ebd. 29. Juni 1834. Während der österr. Herrschaft 1800 als polit. Gefangener nach Sebenico gebracht, protestierte A. durch die großes Aufsehen erregende Kanzone »La tomba di Sebenico«. Er schrieb ferner: »Il secolo di Dante« (1827) und das von der Akademie zu Brescia 1817 gekrönte rechtsphilos. Werk »Sulla filantropia del giudice«.

Arrivieren [frz.], sich ereignen; emporkommen.

Arroba, 1) früheres Handelsgewicht in Spanien, Portugal und Latein-Amerika. In Spanien, Zentral- und Südamerika 1 A. = 25 Libra = 11,5 kg, in Portugal und Brasilien →Arratel. **2)** Früheres span. Flüssigkeitsmaß, 1 A. major (Cantara) = 4 Cuartilla zu 2 Azumbre zu 4 Cuartillo zu 4 Copo = 16,137 l, 1 A. menor (Öl-Arroba) = 25 Libra = 12,564 l.

Arröder, →Landwirtschaftliche Arbeiter.

Arröe, dän. Insel, →Aerö.

Arrogant [frz.], anmaßend; **Arroganz,** Anmaßung, Dünkel.

Arrogation [lat.], im röm. Recht die Annahme einer nicht unter elterlicher Gewalt stehenden Person an Kindes Statt; sie vollzog sich zur Kaiserzeit durch kaiserl. Reskript.

Arrom, Cecilia de, Schriftstellerin, →Caballero.

Arrondieren [frz.], Abrunden, für das Zusammenlegen von Grundstücken, unter Umständen mit Landaustausch gebraucht. Im übertragenen Sinne politisch für die Abrundung des Staatsgebietes zur Erlangung geographisch zweckmäßiger Grenzen oder national zugehöriger Bevölkerung (Arrondierungspolitik).

Arrondissement [arõdißmã, frz. 'Kreis', 'Bezirk'] *s*, franz. Verwaltungsbezirk, Unterabteilung des Departements. An der Spitze eines A. steht der Unterpräfekt als staatl. Beamter und der Conseil d'arrondissement als beratende Körperschaft. A. heißen ferner die Bezirke, in die die Städte Paris und Lyon für die Zwecke der Gemeindeverwaltung eingeteilt sind.

Arrosement [arõsmã, frz. 'Anfeuchtung'], **Arrosierung,** in finanztechn. Sinn Umtausch von Staatsschuldscheinen gegen andere mit einer Aufzahlung. Das A. wird dazu benutzt, dem Staat neues Kapital dadurch zuzuführen, daß die früheren Gläubiger entweder bei einer Erhöhung oder Erniedrigung des Zinsfußes Zuzahlungen leisten; der Ausdruck wird auch in der Privatwirtschaft für Nachzahlungen auf Aktien, soweit solche nach dem Gesellschaftsvertrag vorgesehen sind, verwandt.

Arroux [aru], r. Nebenfluß der Loire im franz. Dep. Saône-et-Loire (Karte 66, F 3), entspringt 491 m hoch an der Côte d'Or, fließt nach SW und mündet bei Digoin, 120 km lang, 20 km schiffbar.

Arrowrock-Staudamm [ärörok-], 1915 fertiggestellter, mit 116 m höchster Staudamm der Erde, am Boise River (Staat Idaho) der Ver.St.v.A., der ein Seebecken von 32 km Länge und 3½ Milliarden cbm Inhalt schafft.

Arrowroot [ärorut, engl.] *m*, **Araruta, Pfeilwurzmehl, Pfeilwurzelstärke,** tropische, aus Wurzeln und Knollen verschiedener Abstammung hergestellte, bes. als Kindernährmittel, Krankenkost und für gewisse Backwaren gebrauchte Stärke, die in Blechdosen und Fässern gehandelt wird. Im deutschen Handel überwiegt **westindische A. (Marantastärke),** die von Maranta arundinacea stammt. **Brasilianische A., Cassava-, Maniokstärke,** stammt von Manihot utilissima, die als wichtiges Nahrungsmittel in Südamerika angebaut wird. Die Wurzeln werden bis 15 kg schwer, sind frisch sehr giftig, werden durch Waschen und Rösten aber ganz entgiftet. Durch Körnung und Verkleisterung des Mehles entsteht daraus die sagoähnl. **Tapioka,** weiße, grobe, meist zusammengebackene Körner. Die Gewinnung der verschiedenen Arrowrootsorten geschieht durch Auswaschen der zerriebenen Wurzelstöcke und Knollen mit Wasser. Fälschungen mit geringeren Stärkesorten können mikroskopisch nachgewiesen werden.

Ars [lat.] *w*, Kunst; Wissenschaft, Geschicklichkeit. **A. amandi,** die Kunst, zu lieben, Gedicht von Ovid. **Vita brevis, ars longa,** Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang, Aphorismus des Hippokrates in der Fassung von Seneca, »De brevitate vitae«. **A. magica,** Zauberkunst. **A. memorandi,** die Kunst, auswendig zu lernen, Beginn des Titels einer im 15. Jahrh. viel gebrauchten Anleitung, sich den Inhalt der Evangelien zu merken. (→Ars moriendi.)

Arsa, Küstenfluß in Istrien, Abfluß des Lago d'A. (Cepicsees), mündet nach 23 km in den Canale dell' A., eine 15 km lange, im Mittel 1 km breite, talartige Bucht des Quarnero.

Arsa, Artsa, bei den Kirgisen, Mongolen und ähnlichen Völkerschaften Käse, der getrocknete Rückstand der →Kumys.

Arsacetin, Arsenpräparat, →Arsazetin.

Arsakes, pers. **Arschaka,** Begründer der parthischen Dynastie der →Arsakiden.

Arsakiden, 1) die dritte einheimische Dynastie in Persien nach den medischen Königen (Dejokiden) und den Achämeniden. Ihr Begründer **Arsakes,** vom Stamme der parnischen Daher, einer den skyth. Nomaden zuzurechnenden Völkerschaft der im NO an Iran grenzenden Steppe, faßte in der schon unter Darius I. bestehenden Satrapie Parthien Fuß und machte sich um 250 v. Chr. von der Herrschaft der Seleukiden frei. Sein Bruder Tiridates (248—214) sicherte die neue Herrschaft, nannte sich Großkönig und ließ mit dem Jahre 247 die neue parthische Ära beginnen. Hauptstadt war Hekatompylos. Sein Nachfolger Arsakes (214—196) griff nach Medien über; Mithradates I. (174—136), der bedeutendste unter den arsakidischen Herrschern, wurde der eigentl. Schöpfer des parthischen Großreiches. Sein Sohn Phraates II. (136—127) sicherte die Überlegenheit der parthischen über die seleukidische Macht. Zu seiner Zeit begann die Ostgrenze seines Reiches durch andauernde Anstürme nördl. Barbarenvölker, bes. der Saken, gefährdet zu werden. Diese wehrte erst Mithradates II. (124—88) ab, bahnte jedoch durch sein Eingreifen in Armenien den langen Kampf

mit den Römern an. Nachdem die Römer unter Lucullus und Pompejus im Dritten Mithradatischen Kriege (74—65) das Kgr. Pontos beseitigt und Syrien zur Provinz, Armenien zu einem Vasallenstaat gemacht hatten, wodurch die Parther in Asien ihre Nachbarn. Unter Orodes I. (56—37), einem Schwiegersohn des Antiochos I. von Kommagene, schlugen sie im Juni 53 bei Karrhä das Heer des Crassus. Um diese Zeit wurde die parthische Hauptstadt nach Ktesiphon am Tigris verlegt. Während der Regierung Phraates' IV. (37—2) suchte Antonius mit Hilfe der Armenier vergebens die früheren röm. Niederlagen zu rächen. Das folgende Jahrhundert ist von Streitigkeiten innerhalb der Dynastie und den schließlich erfolgreichen Bemühungen um Durchsetzung des parthischen Einflusses in Armenien und Atropatene erfüllt. Die Rivalität mit Rom führte schließlich zum Feldzug Trajans. Er eroberte Mesopotamien und nahm die Hauptstadt Ktesiphon ein, sah sich aber durch Aufstände zum Abzug genötigt und starb 117 n. Chr. in Kilikien. Hadrian schloß i. J. 123 einen Frieden, durch den Mesopotamien an die A. zurückgelangte. Im 2. Jahrh. verfiel ihre Macht infolge mehrerer unglücklicher Kriege mit den Römern. Unter dem letzten Herrscher der Dynastie, Artaban V. (212—224), schien sie sich neu erheben zu wollen: die Römer wurden in zwei blutigen Schlachten besiegt. Aber wenige Jahre später mußte die parthische Herrschaft der aufstrebenden Macht eines Teilfürsten aus der Persis weichen. Das Erbe der A. traten die →Sassaniden an. Unsere Kenntnis von der Geschichte der Parther entstammt im wesentlichen röm. Geschichtschreibern: Pompejus Trogus (bei Justinus), Cassius Dio, Tacitus, Plutarch, Josephus.

v. Gutschmid: Gesch. Irans u. seiner Nachbarländer (1888).

2) Armen. Dynastie, →Armenien.

Arsalezin, Arsa-Lecin, Eisen, Arsen, Phosphorsäure und Eiweiß enthaltendes Kräftigungsmittel bei Erschöpfungszuständen, Bleichsucht usw.

Arsamas, Kreisstadt und Bahnknoten am Teschafluß im S des russ. Gouv. Nischnij-Nowgorod (Karte 76, E 2), hat (1926) 18540 E. Nächst Nischnij-Nowgorod bedeutendste Handels- und Gewerbestadt des Gouvernements mit landw. Industrie. 1802—61 bestand zu A. die sog. Arsamassche Malerschule, die fast ganz Rußland mit Heiligenbildern versorgte.

Arsamon, monomethylarsinsaures Natrium, allgem. Kräftigungsmittel, in höherer Dosis auch gegen Lues verwendet..

Arsamosata, Aschmuschat, altarmen. Stadt nahe am Euphrat.

Arsan, ein Arsen-Pflanzeneiweißpräparat. Gegen nervöse Erschöpfungszustände, Blutarmut, Bleichsucht und Basedowsche Krankheit.

Ars an der Mosel, Ars-sur-Moselle [*ārß ßür mosel*], Stadt im franz. Dep. Moselle (ehemal. Deutsch-Lothringen), mit mehreren Behörden, (1926) 3280 E., großartige Reste einer röm. Wasserleitung. Hüttenwerke. Schlachtort 1870.

Arsanilsäure, →Atoxyl.

Arsazetin, Arsacetin, durch Azetylierung weniger giftig gemachtes →Atoxyl, weißes kristallinisches Pulver. Gegen Schlafkrankheit, Malaria.

Arschin [türk.], früheres russ. Längenmaß = 0,7112 m, →Russische Maße.

Arschis, Fluß in Rumänien, →Arges.

Arschleder, auch **Leder, Berg-, Erz-, Fahr-, Grubenleder**, halbrund geschnittenes Leder, von den Bergleuten, um die Hüfte geschnallt, zum Schutz des Gesäßes getragen.

Arsen *s*, chem. Zeichen As, Ordnungszahl 33, Atomgewicht 74,96, ein dem Phosphor und Antimon verwandtes Element, das noch weniger Metallcharakter als Antimon besitzt. Einige Arsenverbindungen (Realgar und Auripigment) waren schon im Altertum bekannt, über das Element selbst finden sich zuerst Angaben bei Albertus Magnus. Die Alchemisten sahen das A. als ein Halb- oder Bastardmetall an und nannten es Arsenikkönig. A. kommt in der Natur auch gediegen vor, in trauben- und nierenförmigen Aggregaten als **Scherbenkobalt** im Harz und Erzgebirge und an vielen andern Orten. Die wichtigsten Arsenmineralien sind Arsenkies (Mißpickel), FeAsS, und Arseneisen (Arsenikalkies), $FeAs_2$. Weitere Arsenmineralien sind Realgar, As_2S_2, Auripigment, As_2S_3, Speiskobalt (Co, Ni, Fe)As_2, Nickelin, NiAs, Rotgültigerz, AsS_3Ag_3. Kleinere Mengen von A. finden sich in vielen Erzen, so im Schwefelkies, in Zink-, Kupfer-, Nickel-, Blei-, Antimon- und Zinnerzen. Beim Verhütten arsenhaltiger Erze erhält man als Zwischenprodukte Verbindungen des A. mit Kupfer, Blei, Eisen und Nickel, die sog. **Speisen**, während beim vollständigen Abrösten das A. als Oxyd, As_2O_3 (Hüttenrauch, Giftmehl), sich verflüchtigt. Auch viele Mineralquellen enthalten A., meist in Form arseniger Säure. Bes. arsenreich sind die Quellen von Dürkheim i. d. Pfalz (Maxquelle 0,017 g As_2O_3 in 1 l), Kudowa in Schlesien (0,0019 g), Levico (0,006 g) und Roncegno (0,0067 g). Spurenweise findet sich A. fast in allen natürl. Wässern und in manchen Pflanzen. Mediz. Verwendung des A. → Arsenkur und →Arsenpräparate.

Zur Gewinnung von A. erhitzt man Arsenkies, Arseneisen oder ein Gemenge von Arsenik und Kohle in tönernen Retorten, wobei sich Arsendampf entwickelt, der in eisernen Vorlagen als graue kristallinische Masse, das **Cobaltum** des Handels, verdichtet wird. Arsen tritt in zwei allotropen Modifikationen auf. Am beständigsten ist das graue **metallische A.**, ein spröder, pulverisierbarer, hexagonal rhomboedrisch kristallisierender Körper von stahlgrauer Farbe mit vollkommenem Metallglanz vom spez. Gew. 5,73. Das metallische A. läßt sich unter erhöhtem Druck bei 815° schmelzen; unter Atmosphärendruck erhitzt, geht es, ohne vorher zu schmelzen, bei etwa 620° in hellgelben, knoblauchartig riechenden Dampf über, der hauptsächlich aus As_4-Molekülen besteht. Kühlt man Arsendampf rasch ab, so verdichtet er sich zu hellgelbem, durchsichtigem, nichtmetallischem A., das durch seine Flüchtigkeit und Löslichkeit in Schwefelkohlenstoff Ähnlichkeit mit weißem Phosphor zeigt. Aus der Schwefelkohlenstofflösung kann es in stark lichtbrechenden regulären Kristallen vom spez. Gew. 2,026 (bei 18°) erhalten werden, im Licht und beim Erwärmen geht es leicht in das metallische A. über. An feuchter Luft verliert metallisches A. bald seinen Glanz und bedeckt sich mit einer Oxydschicht; an der Luft erhitzt, verbrennt es zu Arsentrioxyd. Beim Erhitzen arsenhaltiger Stoffe auf Kohle mit dem Lötrohr tritt stets der charakteristische Knoblauchgeruch des Arsendampfes auf. Die techn. Verwendung des Arsenmetalles ist sehr beschränkt. Man setzt es bei der Schrotfabrikation dem Blei zu, da letzteres sich dann besser körnen läßt.

Arsenal [ital. aus arab. dār sinā'a 'Fabrik', 17. Jahrh.], 1) Gebäude, in dem die Vorräte an

Kriegsmaterial, namentlich Geschütze, Waffen, Fuhrwerke, Ausrüstungsgegenstände, aufbewahrt werden (Zeughaus), meist mit den großen Werkstätten, Geschützgießereien usw. vereinigt.

2) Name der Ausrüstungs- und Reparaturwerft der Reichsmarine in Kiel, die 1919 von der ehemal. kaiserl. Werft, deren Hauptteil in die Hände der Deutschen Werke überging, abgetrennt wurde.

Arsenalkylverbindungen, →Arsine.

Arsenate, die Salze der →Arsensäure.

Arsenblende, gelbe, →Auripigment, **rote A.,** → Realgar.

Arsenblüte, →Arsentrioxyd.

Arsendimethyl, →Kakodyl.

Arsendisulfid, Zweifachschwefelarsen, As_2S_2, findet sich als roter monokliner Realgar oder Sandarach; künstlich kann es durch Zusammenschmelzen von Schwefel und Arsen oder durch Sublimieren eines Gemisches von Arsen- und Schwefelkies dargestellt werden. Es bildet dunkelrote, leicht schmelzende Kristalle und ist bei Luftabschluß unzersetzt destillierbar. A. wurde früher als Malerfarbe (**Arsenrubin, Rauschrot, Rotglas, rotes Arsenglas**) benutzt; heute findet es noch in der Feuerwerkerei zur Herstellung von weißem Signalfeuer Verwendung. Das schon im Mittelalter bekannte griech. Weißfeuer bestand aus einer Mischung von Realgar, Salpeter und Schwefel.

Arseneisen, →Arsenikalkies.

Arseneisensinter, Mineral, →Eisensinter.

Arseneisenwässer, →Heilquellen.

Arsenfarben, stark gefärbte Metallverbindungen des Arsens. Die wichtigsten sind Schweinfurter Grün, Scheelesches Grün und das als Königsgelb in der Ölmalerei verwendete natürl. und künstliche Arsentrisulfid. Die Verwendung von A. ist in den meisten Staaten verboten. Schweinfurter Grün darf nur für die Ausfuhr hergestellt werden.

Arsenferratose, →Ferratose.

Arsenglas, weißes und **gelbes,** →Arsentrioxyd; **rotes,** →Arsendisulfid.

Arseniate, die Salze der Arsensäure.

Arsenide, Verbindungen des Arsens mit Metallen.

Arsenige Säure, die wässerige, schwach sauer reagierende Lösung von →Arsentrioxyd, As_2O_3. Die arsenigsauren Salze oder **Arsenite** leiten sich meist von einer Säure $HAsO_2$ ab (Metaarsenite), doch gibt es auch Salze einer Orthosäure, H_3AsO_3, einer Pyrosäure, $H_4As_2O_5$, und noch höherer Säuren. Die Alkaliarsenite sind wasserlöslich, die übrigen Arsenite meist wasserunlöslich. Eine verdünnte Lösung von Kaliumarsenit (**Fowlersche Lösung**) wird gegen Hautkrankheiten und zum Konservieren von Tierbälgen verwendet.

Arsenik [lat. arsenicum] s, →Arsentrioxyd; mediz. Verwendung →Arsenkur.

Arsenikalien, im Handel alle Präparate und chem. Verbindungen, die Arsen als wesentlichen oder charakteristischen Bestandteil enthalten. Sie dürfen im Kleinverkehr nicht, in Apotheken nur gegen Giftschein verkauft werden. Im Großhandel werden A. nur dann zum Eisenbahntransport zugelassen, wenn sie unter Beobachtung bestimmter Sicherheitsmaßregeln in doppelte Fässer oder Kisten verpackt sind, auf denen mit schwarzer Ölfarbe die Worte »Arsenik (Gift)« angebracht sind.

Arsenikalkies, Arseneisen, Löllingit, silberweißes Erz in rhombischen Säulen, meist derb, von schwarzem Strich, Härte 5—5,5, spez. Gew. 7—7,2. A. ist $FeAs_2$. Es findet sich auf Erzlagern bei Lölling in Kärnten, in Steiermark, auch im Serpentin Schlesiens. **Leukopyrit** ist etwas arsenärmer.

Arsenikblüte, Arsenblüte, →Arsentrioxyd.

Arsenikesser, Personen, die gewohnheitsmäßig kleine Mengen einer Arsenverbindung, meist Arsenik (As_2O_3), seltener das mineralische Auripigment (As_2S_3) genießen. Die A. sind in Steiermark, Salzburg und Tirol ziemlich verbreitet. Sie nehmen das Arsenik zunächst in sehr kleinen Mengen und steigern dann allmählich die Gabe, wenn das Gift in der gewohnten Dosis nicht mehr wirkt; so kommen einige bis zu Gaben von 0,3 g und darüber. Der Zweck ist dabei, ein gesundes, frisches Aussehen, Wohlbeleibtheit, größere Ausdauer bei Anstrengungen, insbesondere beim Bergsteigen, zu erlangen. A. sind tatsächlich kerngesunde Leute und erreichen ein hohes Alter. Diese sonderbare, nur bei einzelnen Personen auftretende Gewöhnung beruht auf einer Abstumpfung des Magendarmkanals und gilt nicht für subkutane Arsenikzuführung.

Arsenikkies, →Arsenkies.

Arsenikkupfer, Mineral, →Arsenkupfer.

Arsenikmehl, Giftmehl, das beim Abrösten arsenhaltiger Erze in den Staubkammern als feines mehlartiges Pulver sich verdichtende →Arsentrioxyd.

Arsenikvergiftung, Arsenvergiftung, Vergiftung durch Arsenverbindungen, namentlich durch arsenige und Arsensäure nebst ihren Salzen, z. B. arsensaures Natrium und Arsen-Kupfer-Verbindungen (Scheelesches, Schweinfurter Grün), Schwefelarsen (Realgar, Auripigment), Arsenwasserstoff und organ. Arsenpräparate. Die Aufnahme des Giftes geschieht in den meisten Fällen vom Magen und Darm aus; sie kann aber auch von der Haut und von Schleimhäuten aus und durch Einatmen von Arsendämpfen und Arsenstaub von den Lungen aus erfolgen. Die **chronische A.** (durch wiederholte Einführung kleiner Mengen) äußert sich in einer dauernden Störung der Verdauung, Appetitlosigkeit, Darmkatarrh, Hautausschlägen, Kopfschmerzen und Lähmungen.

Die Symptome der **akuten A.** treten nicht sofort auf, sondern erst nach einer halben bis zwei Stunden: Schwindel, Ohrensausen, Kopfschmerzen, jagende Atmung, Erbrechen, namentlich nach Trinken, dabei brennender Durst, Frösteln, Schüttelfrost, rotschwarzer Harn wird gelassen, später Gelbsucht, manchmal blutige Durchfälle und Leibschmerzen, starkes Angstgefühl. Der Tod tritt meist erst nach 2—6 Tagen ein.

In chronischer Form findet sich die A. häufig als Gewerbekrankheit bei Berg- und Hüttenarbeitern, bei Feuerwerkern, Tapetenfabrikarbeitern, bei Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Blumenmacherinnen und andern Gewerben, die mit arsenikhaltigen Stoffen zu tun haben. Auch mit der Schädlingsbekämpfung, wozu meist arsenikhaltige Substanzen verwandt werden, in Forstwirtschaft und im Weinbau Beschäftigte können leicht durch Unvorsichtigkeit zu A. kommen. Die Behandlung der chronischen A. hat sich, neben der strengsten Verhütung weiterer Einwirkung des Giftes, lediglich nach den bestehenden Krankheitserscheinungen zu richten. Das Hauptgewicht ist aber auf Hebung des Kräftezustandes durch reizlose, kräftige Nahrung zu legen. Auch kann man warme Bäder anwenden. Die ärztl. Behandlung der akuten A. besteht in Wiederentfernung des Giftes durch

Magenaushebern und Neutralisierung durch Gegengifte. Als solche kommen bei arseniger Säure und Arsensäure in Betracht: Eisenoxydhydrat mit heißem Wasser gemischt, in möglichst großen, oft wiederholten Gaben oder in derselben Weise das durch Anrühren der gebrannten Magnesia mit Wasser gewonnene Magnesiumhydroxyd oder auch eine frisch bereitete Mischung beider (das früher offizinelle Antidotum arsenici), von der alle 10 Minuten ein Eßlöffel gereicht wird.

Erste Hilfe bei Arsenikvergiftung.
Brechmittel (Schlund kitzeln, 1—2 Eßlöffel Kochsalz) und Abführmittel (Rizinus). Milch oder Eiweißlösung trinken lassen. Arzt holen!

Arsenite, die Salze der →Arsenigen Säure.

Arsenkies, Arsenikkies, Arsenopyrit, Mißpickel, silberweißes Erz, in niedrigen, rhombischen Säulen, gern verzwillingt, isomorph mit Markasit, Härte 5,5—6, spez. Gew. 6—6,2; auch derb, blätterig oder stenglig. A. ist FeSAs. Fundorte sind Freiberg, Altenberg, Zinnwald, Joachimstal, Schlaggenwald. **Kobaltarsenkies (Danait, Akontit)** von Skuterud in Norwegen enthält 6—9% Kobalt. A. liefert Arsen, arsenige Säure und Schwefelarsen.

Arsenkobaltkies, Mineral, →Tesseralkies.

Arsenkupfer, Arsenikkupfer, drei Mineralien: 1) **Domeykit,** sehr selten, silberweiß, traubig oder nierenförmig oder als Trümer, bei Zwickau und in Chile gefunden, ist Cu_3As; 2) **Algodonit,** stahlgrau, von der Grube Algodones bei Coquimbo, ist Cu_6As; 3) der rötlich-silberweiße **Whitneyit,** Cu_9As.

Arsenkur, einige Zeit fortgesetzte Darreichung von Arsenpräparaten (meist Arsenik als Fowlersche Lösung, die 1% As_2O_3 enthält, als asiatische Pillen oder als Arsenmineralwässer), meist in langsam ansteigender Dosierung. Die A. wird angewendet zur allgem. Kräftigung bei Asthenikern und Nervösen, bei verschiedenen Blut- und Hautkrankheiten und, da Arsenik den Ansatz der Nahrungsstoffe im Körper begünstigt, bei mangelhaftem Eiweiß- und Fettansatz und bei Störungen des Knochenbaues (Osteomalazie).

Arsenlegierungen, Legierungen der Metalle mit Arsen, im allgemeinen spröde. Verwendet werden Blei- und Kupferarsenlegierungen und Arsenzusätze zu Spezialbronzen und Messingsorten.

Arsennickel *s*, Mineral, →Rotnickelkies.

Arsennickelglanz, Mineral, →Nickelarsenkies.

Arsennickelkies, Mineral, →Chloanthit.

Arsenobenzol, $C_6H_5—As : As—C_6H_5$, der chem. Grundkörper des Salvarsans.

Arsenophenylglyzin, ein therapeut. wirksames Arsenderivat des Phenylglyzins.

Arsenopyrit *m*, Mineral, →Arsenkies.

Arsenpentasulfid, Arsen(5)sulfid, As_2S_5, entsteht als gelbe, glasige Masse beim Zusammenschmelzen von Arsentrisulfid mit Schwefel oder als amorpher gelber Niederschlag beim Zersetzen von Thioarseniaten durch Salzsäure.

Arsenpentoxyd, Arsen(5)oxyd, As_2O_5, Anhydrid der Arsensäure, weißes Pulver, das durch Entwässern von Arsensäure erhalten wird. Beim Erhitzen auf Rotglut schmilzt es und zerfällt in Sauerstoff und Arsentrioxyd. Mit Wasser bildet es langsam eine klare Lösung von Arsensäure.

Arsenpillen, →Asiatische Pillen.

Arsenpilz, der Schimmelpilz Penicillium brevicaule; wächst z. B. auf Tapetenkleister und verursacht die Giftwirkung der mit Schweinfurter Grün gefärbten Tapeten.

Arsenpräparate, die Verbindungen des Arsens, die zu arzneilichen Zwecken Verwendung finden. Es sind dies namentlich arsenige Säure, bes. in Form der Fowlerschen Lösung, und arsensaure Salze. Die wichtigsten neueren A. sind organ. A., wie Atoxyl, Salvarsan und Neosalvarsan, die zur Bekämpfung der durch Protozoen verursachten Infektionskrankheiten, bes. der Syphilis, gebraucht werden.

Arsenrubin, →Arsendisulfid.

Arsensäure, H_3AsO_4, entsteht beim Behandeln von Arsentrioxyd mit Oxydationsmitteln, z. B. Salpetersäure. Wie bei der Phosphorsäure, sind Ortho-, Meta- und Pyrosäure bekannt. Die Salze der A. oder **Arsenate** sind mit den entsprechenden Phosphaten isomorph, was Mitscherlich 1820 entdeckte.

Arsensilber, Silbererz von Andreasberg, weiße, schalige Massen, gilt als Gemenge von Antimonsilber, Arsen und Arsenkies.

Arsensilberblende, lichtes →Rotgültigerz.

Arsenspiegel, →Arsentrioxyd, →Arsenwasserstoff.

Arsensulfide, Verbindungen des Arsens mit Schwefel, → Arsendisulfid, →Arsentrisulfid, →Arsenpentasulfid.

Arsentrichlorid, Arsen(3)chlorid, Chlorarsen, $AsCl_3$, farblose, an der Luft rauchende, bei 130,2° siedende Flüssigkeit, darstellbar durch direkte Vereinigung von Arsen und Chlor. A. ist löslich in Wasser unter teilweisem Zerfall in Salzsäure und arsenige Säure. Versetzt man eine verdünnte Lösung von A. mit überschüssiger rauchender Salzsäure und destilliert, so geht das A. vollkommen mit der Salzsäure über (wichtiges Trennungs- und Bestimmungsverfahren des Arsens).

Arsentrioxyd, Arsen(3)oxyd, Arsenik, Arsenige Säure, As_2O_3, entsteht beim Verbrennen von Arsen oder arsenhaltigen Verbindungen. Technisch stellt man es durch Abrösten von arsenhaltigen Erzen in Flammöfen dar. Das hierbei verdampfende A. wird in gemauerten Kanälen (Giftfängen) als **graues Giftmehl** verdichtet und liefert nach nochmaliger Sublimation **weißes Arsenikmehl** (Giftmehl) oder **weißes Arsenglas.** Eine Mischung von A. und Schwefelarsen wird als **gelbes Arsenglas (Gelbglas)** bezeichnet. A. tritt in verschiedenen Modifikationen auf. Wird sein Dampf bei hoher Temperatur verdichtet, so erhält man es amorph als durchsichtiges, wasserhelles Glas, das an feuchter Luft allmählich kristallinisch, milchweiß und undurchsichtig wird. Ebenso entsteht kristallinisches A. bei schneller Abkühlung seines Dampfes oder bei Abscheidung aus salzsaurer Lösung. Natürlich kommt A. als **Arsen(ik)blüte** vor. A. ist in Wasser nur wenig löslich. Die Lösung reagiert schwach sauer, sie enthält die arsenige Säure, als deren Anhydrid das A., oft selbst arsenige Säure genannt, aufzufassen ist. Amorphes A. schmilzt, ehe es verdampft, während kristallinisches A. nur unter Druck geschmolzen werden kann, wobei es in das glasige A. übergeht. In Säuren ist A. leichter löslich als in Wasser, von Salpetersäure wird es zu Arsensäure oxydiert. A. ist leicht reduzierbar; erhitzt man es mit Holzkohlenpulver im Glasrohr, so scheidet sich metallisches Arsen als schwarzbrauner, glänzender Belag (**Arsenspiegel**) auf der Glaswandung ab. Zinn und Kupfer, in eine salzsaure Lösung von A. gebracht, überziehen sich mit einem Arsenbelag, Zinnchlorürlösungen scheiden gleichfalls metallisches Arsen aus (Bettendorffs

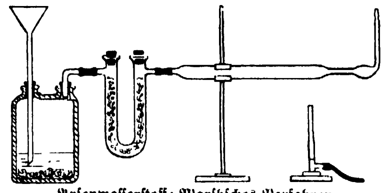
Probe), während Zink oder Aluminium oder elektrolytisch entwickelter Wasserstoff A. in Arsenwasserstoff überführen. Schwefelwasserstoff fällt das A. aus saurer Lösung als Arsentrisulfid aus. Technisch wird A. zur Fabrikation von Farben (→Arsenfarben), Email, beim Glasschmelzen (zur Verbrennung kohliger Substanz im Glas), zur Konservierung tier. und pflanzl. Stoffe (Tierbälge, Bauholz), als Rattengift usw. verwendet. Wegen der Giftigkeit ist bei der Anwendung größte Vorsicht geboten.

Arsentrisulfid, **Arsen(3)sulfid**, As_2S_3, kommt in der Natur in zitronengelben Kristallen als **Auripigment** vor. Durch Zusammenschmelzen von Arsen mit Schwefel wird es als rotgelbe Masse erhalten. Leitet man Schwefelwasserstoff in eine wässerige Arsentrioxydlösung ein, so bildet sich eine gelbe Lösung von kollodial gelöstem A., das durch Zusatz von Salzsäure ausgeflockt werden kann. A. schmilzt leicht und siedet bei Ausschluß von Luft unzersetzt etwas oberhalb 700°.

Arsenvergiftung, →Arsenikvergiftung.

Arsenwässer, →Heilquellen.

Arsenwasserstoff, AsH_3, bildet sich stets, wenn naszierender Wasserstoff auf Arsenverbindungen einwirkt. A. ist ein farbloses Gas von schwachem, aber sehr widerlichem Geruche und großer Giftigkeit. Beim Erhitzen unter Luftabschluß zerfällt A. leicht in Arsen und Wasserstoff. Leitet man Wasserstoffgas, das Spuren von A. enthält, durch ein an einer Stelle zum Glühen erhitztes Glasrohr, so bildet sich hinter dieser Stelle ein dunkler, spiegelglänzender Belag von metallischem Arsen (**Arsenspiegel**). Von den sehr ähnl. Antimonflecken und -spiegeln (→Antimonwasserstoff) unterscheiden sich die Arsenflecke und -spiegel durch ihre leichte Löslichkeit in Hypochloritlösung und durch den Knoblauchgeruch beim Erhitzen. Diese Reaktionen des A. benutzt das empfindliche **Marshsche Verfahren** (Abb.) zum Nachweis geringster Arsenmengen (z. B. bei Arsenvergiftungen). Da die rohen Säuren des


Arsenwasserstoff: Marshsches Verfahren.

Handels meist arsenhaltig sind, ist größte Vorsicht bei der Entwicklung von Wasserstoff aus Zink und Säuren geboten. Bei dem Nachweis von Arsen muß ebenfalls damit gerechnet werden, daß Spuren von Arsen sowohl im Zink als auch noch in den Säuren enthalten sein können. Die **Arsenwasserstoffvergiftung** beruht auf einer chem. Veränderung des roten Blutfarbstoffs, die zur inneren Erstickung führt. Eine Behandlung der Arsenwasserstoffvergiftung ist daher wenig aussichtsvoll; zunächst Sauerstoffatmung, außerdem kann man durch Aderlaß und Kochsalzinfusion in die Blutbahn Neubildung von roten Blutzellen zu erzeugen versuchen.

Arsiero, Dorf und Sperrfort im Asticotal der ital. Prov. Vicenza, 350 m ü. M. (Karte 68, C 2). A. bildete beim Eintritt Italiens in den Weltkrieg 1915 mit Asiago den Mittelpunkt einer Gruppe von Panzerwerken, die die Verbindungen aus dem oberen Suganatal in die Venetische Ebene abschloß. Die Einnahme von A. war der Höhepunkt der österr. Offensive vom Mai 1916. Ende Juni 1916 wurde A. wieder geräumt.

Arsine, die in ihrer Zusammensetzung den Aminen entsprechen, sind sehr übelriechende gasförmige oder leichtflüssige Stoffe von großer Giftigkeit (→Kakodylverbindungen); Gaskampfmittel, zur Blaukreuzgruppe gehörend.

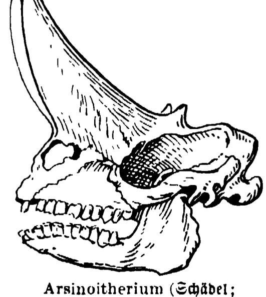
Arsinoë, genauer »Stadt der arsinoitischen Gaubewohner«, Hauptstadt der ägypt. Prov. Faijûm (Karte 120, C 3), jetzt Medînet el Faijûm. Im Altertum hieß A. Schedet, bei den Griechen **Krokodilopolis** (»Krokodilstadt«), weil hier der krokodilgestaltige Gott Suchos und die ihm heil. Krokodile verehrt wurden; seit der Ptolemäerzeit A. genannt. Die Stadt ist uralt; schon Amenemhet I. (um 2000 v. Chr.) hat hier dem Suchos einen Tempel erbaut. In A. hat man zahlreiche Papyrusfunde gemacht, die vornehmlich nach Wien (Sammlung Erzherzog Rainer) und Berlin gekommen sind.

Wessely: Die Stadt A. in griech. Zeit (Sonderdruck, 1902).

Arsinoë, Name mehrerer ägypt. Königinnen. 1) **A. I.**, Tochter des thrak. Königs Lysimachos, war die erste Gemahlin Ptolemäus' II. Philadelphos von Ägypten (→Ptolemäer).

2) **A. II.**, Tochter Ptolemäus' I., heiratete um 299 v. Chr. den König Lysimachos, später (um 277) ihren Bruder Ptolemäus II. Philadelphos. Beide wurden dann als die »Geschwistergötter« (theoi adelphoi) verehrt.

3) **A. III.**, Tochter Ptolemäus' III. Euergetes und Gemahlin ihres Bruders Ptolemäus' IV. Philopator, wurde um 205 v. Chr. ermordet.


Arsinoitherium (Schädel; 1/30 nat. Gr.).

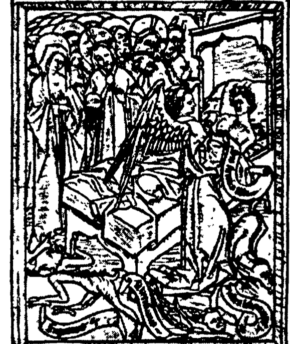
Arsinoithērium [grch. 'Tier aus Arsinoe'], riesiges fossiles Huftier im Oligozän Ägyptens mit einem Paar großer knöchener Hornzapfen auf dem Nasen- und zwei kleinen Hörnern auf dem Stirnbein.

Arsis [grch.] *w*, 1) in der *Metrik*, →Rhythmus und →Hebung.

2) In der *Musik* der leichte oder schlechte Taktteil (Hebung des Taktstocks) im Gegensatz zur Thesis, dem betonten, guten Taktteil.

Ars longa, vita brevis, →Ars.

Ars moriendi [lat. 'die Kunst, zu sterben'], ein Blockbuch oder Holztafeldruck des 15. Jahrh., in dreizehn Bildern den Kampf der Engel


Ars moriendi.

und Teufel um eine Menschenseele darstellend, mit gegenüberstehendem Text. Die älteste Ausgabe, um 1450 in den Niederlanden entstanden, befindet sich im Brit. Museum in London.

Arsonval [ärßõwȯl], Jacques d', franz. Physiolog, * La Porcherie (Haute-Vienne) 8. Juni 1851, wurde 1882 Leiter des Laboratoriums für biolog. Physik in Paris, 1894 Prof. für Experimentalphysiologie. Seine zahlreichen Arbeiten beziehen sich hauptsächlich auf die Physiologie der tier. Wärme, auf die Elektrizitätslehre und Radiologie. An seinen Namen knüpft sich ein eigenes elektrotherapeut. Verfahren, die **Arsonvalisation** (1892), die Durchströmung des menschl. Körpers mit Teslaströmen. Mittels eines Funkeninduktors, einer Funkenstrecke und eines Schwingungskreises werden hochgespannte hochfrequente Ströme erzeugt. Die Methode, die bei den verschiedensten, meist nervösen Störungen angewendet wurde, ist veraltet.

Ars poëtica, Dichtung des →Horaz.

Art [ahd. art zu lat. arāre 'pflügen'] *w*, Bearbeitung mit dem Pflug, Ackerbau; **artbar,** urbar.

Art [lat. species], **1)** eine Gruppe von Gegenständen, die sich durch gewisse, allen Gegenständen dieser Gruppe gemeinsame Eigenschaften als Gruppe ausweist. Der Artbegriff hat als seine Merkmale alle den →Individualbegriffen der Gegenstände dieser Gruppe gemeinsamen Merkmale. Diese jedem der Individualbegriffe gemeinsamen Merkmale sind das Arteigene jedes Individualbegriffes, im Gegensatz zu seinen individuellen, nur ihm oder dem zugehörigen Gegenstand eigenen Merkmalen oder Eigenschaften. Die A. wird auch als →Klasse bezeichnet, die Individualbegriffe oder Gegenstände als die →Fälle dieser Klasse oder die Exemplare dieser A. Durch die gemeinsamen Merkmale mehrerer A. wird die →Gattung dieser A. bezeichnet; die nur der einzelnen A. jedesmal eigenen Merkmale bilden den Artunterschied der betreffenden A. im Rahmen der zugehörigen Gattung; dieser artbildende Unterschied wurde in der traditionalen Logik differentia specifica genannt.

2) In der →Systematik der Pflanzen und Tiere ist A. **(Spezies)** die grundlegende Einheit, nämlich der engste Kreis von pflanzl. oder tier. Individuen, der sich durch deutliche und beständige Merkmale von allen andern unterscheidet, oder der Inbegriff aller Einzelwesen, die in allen wesentlichen Merkmalen übereinstimmen, sich paaren können und Nachkommen hervorbringen, die den Eltern gleichen. Die wesentlichen Merkmale werden in der **Artdiagnose** zusammengestellt.

Ein langer Streit ist darüber geführt worden, ob die Tier- oder Pflanzenart (biolog. A.) in der Natur wirklich besteht oder nur eine Abstraktion des menschl. Verstandes ist. Das eigentl. Artproblem liegt in der Frage, ob den A. Beständigkeit **(Konstanz)** oder Veränderlichkeit **(Variabilität)** eignet. Daß Linné die A. als Schöpfungen Gottes für von Anfang an unveränderlich gehalten habe, ist ein Mißverständnis. Er nimmt an, daß so alt wie die Natur selbst die Gattungen sind und daß aus ihnen sich die A. in der Vorzeit gebildet haben. Diese Annahme der Zusammengehörigkeit von Gattung und A. spricht sich auch in der Namengebung aus, die Linné durchgeführt hat, der **binären Nomenklatur,** bei der jede A. (z. B. das Ackerstiefmütterchen) durch allgemeinen Gattungsnamen (Viola) und unterscheidenden Artnamen (tricolor) bezeichnet wird. Durch die Frage der Entstehung der A. wurde schon Lamarck zur Erfassung des Entwicklungsgedankens geführt. Charles Darwin stellte dann (1859) den Entwicklungsgedanken ganz auf die Annahme der Umwandlung der Arten. Von Lamarck und Darwin ist die **Artbildung (Formenneubildung)** verschieden erklärt worden. Lamarck ging aus von zweckmäßigen Eigenschaften (Anpassungsmerkmalen) und erklärte sie als durch die Außenwelt direkt bewirkt. Darwin dagegen knüpfte an die Tatsache an, daß die Lebewesen ständig neue Variationen zeigen, und nahm an, daß diese durch natürliche Zuchtwahl gesteigert werden. Konnte er auch überzeugend die Variabilität der A. zeigen, so blieb die Entstehung dieser Veränderungen weiterhin ein ungelöstes Problem, und die prakt. Artbegrenzung gegenüber den Abweichungen und Zwischenformen gestaltete sich schwierig. Noch komplizierter wurde die Klärung des Artproblems, seitdem die Vererbungslehre zwischen nichterblicher Variation oder Modifikation — einer Folge der Lebenslage — und erblicher Variation unterscheiden lehrte. Die Modifikationen (z. B. die sog. Standortsvarietäten der Pflanzen) betreffen nur das Äußere des Organismus und haben mit seiner Erbbeschaffenheit nichts zu tun. Daher wird die Zuchtwahl (Selektion) nur bei erblicher Variation Erfolg haben. Erbliche wie nichterbliche Abweichungen vom Arttypus sind aber früher oft durchweg mit dem so unbestimmten Ausdruck **Varietät** (varietas) belegt worden. Ebenso unbestimmt sind Bezeichnungen wie **Untervarietät** (subvarietas), **Abänderung** (aberratio), **Spielart** oder **Abart** (lusus), **Form** (forma).

Die in der Natur gegebene Unterteilung der A. stellt sich folgendermaßen dar: Die Linnéschen A. sind **Sammelarten (Kollektivarten, Großarten).** Sie können noch in enger begrenzte Gruppen zerlegt werden, die durch nicht sehr auffällige, doch ebenfalls erblich gefestigte Merkmale unterschieden sind **(Elementararten).** So läßt sich die Linnésche A. Erophila verna (Frühlingshungerblümchen) in etwa 200 elementare A. **(Kleinarten, Jordansche A.)** zerlegen, für die de Vries dreiteilige (tertiäre) lat. Benennung vorgeschlagen hat (der erste Name die Gattung, der zweite die Sammelart, der dritte die elementare A., also z. B. Erophila verna leptophylla). Die elementaren A. lassen sich nicht kreuzen oder ergeben unfruchtbare Bastarde. Sie zerfallen bei weiterer Prüfung wieder in Gruppen von Einzelwesen. Diese kleinen Gruppen **(Mendelsche A., Unterarten, Rassen)** unterscheiden sich ebenfalls durch erblich feste, meist nur geringfügige Merkmale (wie Färbung, Behaarung), geben jedoch bei Kreuzung



Art: Die Kleinarten: 1 Erophila verna chlorina, 1a Blüte; 2 Erophila verna stelligera, 2a Blüte; 3 Erophila verna stricta.

voll fruchtbare Nachkommen, deren einzelne Merkmale sich nach den von Mendel entdeckten Spaltungsregeln verhalten. Während die natürl. Unterarten sehr beständig sind, zeigen die Kulturrassen große Unbeständigkeit, können jedoch durch fortgesetzte Inzucht formbeständig gemacht werden und sind dann ebenso wie die natürl. Unterarten den A. fast gleichwertig.


Arten von geringer Verschiedenheit: 1 Blütenzweig von Schwarzlinde (Tilia americana), 2 von Krimlinde (Tilia euchlora); a Blattrand, b Fruchtstand. (1, 2 und b 1/4 nat. Gr.)

Gewisse parasitische Pflanzen (z. B. die Mistel oder der Rostpilz Puccinia menthae) werden auf verschiedenen Nährpflanzen angetroffen, ohne daß es gelingt, sie von einer Nährpflanzenart auf die andere zu übertragen. Nostrup nennt solche morphologisch gleichen, aber biologisch verschiedenen Formen **biologische A.** Bei andern Forschern heißen sie **Schwesterarten** oder **physiologische Rassen.** Als ihre Anfangsstadien werden die Magnusschen **Gewohnheitsrassen** angesehen, die sich mehrere Generationen hindurch immer auf derselben Nährpflanzenart fortgepflanzt und sich so an sie gewöhnt haben, daß sie auf ihre urspr. Nährpflanze nicht leicht wieder überzugehen vermögen.


Arten von großer Verschiedenheit: 1 grauer Ahorn (Acer griseum), 2 herzblättriger Ahorn (Acer cordifolium). (1/4 nat. Gr.)

Hinsichtlich der **Artbildung** nahm man früher an, daß jede A. nur einmal **(monophyletisch)** an einer bestimmten Stelle der Erde **(monotopisch)** entstanden sei und sich von dort ausgebreitet habe. Wetterhan hat 1872 die **simultane (polyphyletische, polytope) Artbildung** gelehrt, wonach eine A. an verschiedenen Orten aus der Stammart hervorgegangen sein kann.

Lamarck: Philosophie zoologique (1809; deutsch von Lang, 1876); Chr. Darwin: The origin of species by means of natural selection (1859; Volksausgabe 1901, deutsch von Carus, 9. Aufl. 1920); Nägeli: Entstehung und Begriff der naturhistor. A. (2. Aufl. 1865); de Vries: Die Mutationstheorie (2 Bde., 1901—03); Plate: Selektionsprinzip und Probleme der Artbildung (4. Aufl. 1913); O. Alverdes: Rassen und Artbildung (1921); Hertwig: Das Werden der Organismen (3. Aufl. 1922); Jollos: Selektionslehre und Artbildung (1922); Uhlmann: Entwicklungsgedanke und Artbegriff (1923); Johannsen: Elemente der exakten Erblichkeitslehre (3. Aufl. 1926); Ernst: Entstehung neuer Eigenschaften und Erbanlagen (1928).

Art., Abk. für →Artikel.

Artá [-ta], Stadt im NO der span. Insel Mallorca (Karte 67, G 3), hat (1920) 5870 E. 9 km von A. Tropfsteinhöhlen.

Arta, 1) griech. Landschaft und Nomos nördl. des Ambrakischen Golfs im Flußgebiet des Artinos, umfaßt 1740 qkm mit (1921) 53050 E.

2) Hauptstadt des Nomos A., (1921) 7490 E., Bischofsitz, am Artinos am Rande der Kamposebene gelegen (Karte 72, B 2). A., das antike →Ambrakia, war in byzantinischer Zeit eine wichtige Festung. Im 12. Jahrh. kam zuerst der Name A. auf. Die Stadt erreichte die höchste Blüte im 13. und 14. Jahrh. als Sitz der mächtigen Despoten von Epirus. 1449 wurde A. von den Türken, 1789 von Ali Pascha erobert. Bei Peta im NO der Stadt siegten die Türken 16. Juli 1822 unter Reschid Pascha über die griech. Freischaren unter Maurokordato. 1881 wurde A. an Griechenland abgetreten.

Artaba, pers. Trockenmaß = 8 Collothun zu 3 1/8 Capicha zu 2 Chénika zu 4 Sextario = 65,789 l.

Artabazos, pers. Satrap der Achämenidenzeit, Schwager Darius' III., führte als Satrap des hellespontischen Phrygien im Bunde mit Athen Krieg gegen andere Satrapen, mußte um 350 v. Chr. zu Philipp von Makedonien fliehen, wurde aber von Artaxerxes III. begnadigt und blieb von nun an treu. Nach der Schlacht bei Issos (333) wurde er von Alexander d. Gr. gefangengenommen.

Artal, Rotal, Pfund, marokk. Gewicht = 20 Uckiah = 508,023 g, 125 A. = 1 großer Kintar für Fleisch, Butter, Öl, Seife, = 63,503 kg.

Artamanen [künstliche Bildung aus mhd. art 'Ackerbau', manen 'Männer'] nennen sich seit 1924 aus der völkischen →Jugendbewegung hervorgegangene Bünde, die sich die Heranziehung der Jugend zum freiwilligen Arbeitsdienst in der Landwirtschaft zum Ziel gesetzt haben.

Schiele: Naumburger Briefe (1927).

Artaphernes, Neffe des Perserkönigs Darius I., führte mit Datis 490 v. Chr. die zweite pers. Expedition gegen Griechenland und wurde bei Marathon geschlagen.

Artaxata, armen. **Artaschat,** die von Artaxias, dem Heerführer Antiochos' III., gegründete Hauptstadt Großarmeniens (Karte 124, M 5). Hannibal hat ihre Erbauung vorgeschlagen und geleitet (um 180 v. Chr.). Nach der Zerstörung durch Neros Feldherrn Corbulo (58 n. Chr.) wurde A. unter dem Namen Neronia von Tiridates wieder aufgebaut; später erscheint aber immer wieder der alte Name. Die Ruinen von A. heißen noch jetzt **Ardaschir** und liegen nicht weit von Eriwan.

Artaxerxes, pers. **Artachschathra,** drei pers. Könige aus der Dynastie der Achämeniden.

1) A. I. Makrocheir, lat. **Longimanus** ['Langhand'], 464—424 v. Chr., folgte nach der Ermordung seines Vaters Xerxes I., nachdem er selber seinen älteren thronberechtigten Bruder Darius umgebracht hatte, auf dem Thron. Nach Niederwerfung eines Aufstandes in Baktrien wurde er durch einen Aufstand der von Athen unterstützten Ägypter bedroht, dem ein pers. Heer unter Megabyzos ein Ende machte. Bald darauf schlossen die Perser mit Athen Frieden, indem sie die Unabhängigkeit aller griech.-kleinasiat. Städte anerkannten, während die Athener auf alle Ansprüche im östl. Mittelmeer verzichteten.

2) A. II. Mnemon ['der Gedenkende'], 404—358, Sohn Darius' II. und der Parysatis. Von der

Konkurrenz seines jüngeren Bruders Kyros wurde er durch dessen Tod in der Schlacht bei Kunaxa 401 befreit. Um dieselbe Zeit begannen die Spartaner, seit 396 unter dem Oberbefehl des Agesilaos, gegen die Satrapen der kleinasiat. Küstengebiete erfolgreich Krieg zu führen. Gegen Sparta verbündeten sich die Perser mit dem Athener Konon, der 394 bei Knidos einen großen Sieg gewann, so daß die Perser sich als Herren des Ägäischen Meeres betrachten konnten. Ende 387 oder Anfang 386 schlossen sie mit den Griechen den nach dem spartan. Gesandten Antalkidas benannten Frieden, der ihnen den Besitz aller Städte des asiat. Festlandes sowie der Inseln Klazomenä und Zypern sicherte, während allen übrigen griech. Staaten völlige Selbständigkeit garantiert wurde.

3) A. III. Ochos, 358—338, Sohn von 2) und der Statira, der große Reorganisator der achämenidischen Herrschaft. Er unterwarf Ägypten aufs neue, sicherte seine Herrschaft in Kleinasien, Syrien, Phönikien und auf Zypern, schloß Frieden mit Philipp von Makedonien, unterstützte aber auch die Athener in ihrem Kampf gegen diesen. Er wurde 338 ermordet. (Geschichte).

Artaxias, König von Großarmenien, →Armenien

Arteāga, Stefano, span. Jesuit und Musikforscher, *Madrid 1747, †Paris 30. Okt. 1799, wurde durch Padre Martini zur Abfassung seiner berühmten Geschichte der Oper in Italien (»Le rivoluzioni del teatro musicale Italiano«, 1783; deutsch 1789) angeregt. A. vertritt die Idee des Gesamtkunstwerkes.

Artefakt [lat. aus ars 'Kunst' und facere 'machen'] s, Kunsterzeugnis.

Artēmia, Krebstiergatt., →Blattfüßer.

Artemidōr(os) von Ephesos, um 100 v. Chr., berühmt durch seine Reisen im Mittelmeer, Roten Meer und Atlant. Ozean, verfaßte ein nicht mehr erhaltenes geogr. Werk in 11 Büchern, das von Strabo benutzt wurde.

Ārtĕmis, die volkstümlichste Göttin der Griechen, Tochter des Zeus und der Leto. Von den Römern wird ihr die **Diana** gleichgestellt. A. ist die Herrscherin der freien Natur; auf den Bergen zieht sie jagend einher mit ihrem Schwarme von Nymphen und haust mit ihnen in den Hainen und auf den Auen. Sie hat Beziehungen zum Baumkultus und ist die Göttin der Fruchtbarkeit und Beschirmerin des Ackerbaus, der Viehzucht und des menschl. Nachwuchses. In ihrem Kult finden wir den Maizweig (daher heißt sie **Korythalia**) nebst Tänzen und Vermummungen; Epheben weihen ihr ihre Haare bei dem Eintritt in das männl. Alter, Mädchen vor der Hochzeit ihr Spielzeug und ihre Mädchenkleider. A. erscheint ferner als Geburtsgöttin und wird der Eileithyia gleichgestellt. Schließlich ist sie auch die Herrin der in der freien Natur hausenden Tiere. In der archaischen Kunst wird sie mit Löwen, Hirschen, Vögeln u. a. dargestellt, die sie am Schwanz, Bein oder Hals packt und würgt, bisweilen ist sie geflügelt. Dieser Typus der Darstellung, der die **persische A.** (potnia therôn 'Herrin der Tiere') genannt wird, dürfte aus der vorgriech. Zeit stammen. Im 4. Jahrh. v. Chr. kam der Typus der A. als einer rüstigen, jungfräulichen Jägerin in kurzem Kleid, mit Bogen und Köcher, begleitet von dem Hirsch, auf. Die bekanntesten Darstellungen dieser Art sind die A. von Versailles im Louvre und die Diana von Gabii ebendort. Weil A. eine Fruchtbarkeitsgöttin ist, erklärt es sich, daß man sie kleinasiat. Göttinnen gleichgestellt hat, die dem geläufigen Typus der keuschen Jungfrau sehr unähnlich sehen. Am bekanntesten ist die **ephesische A.,** deren steifes, unten fast pfeilerförmiges und mit Streifen von allerlei Getier verziertes Idol viele Brüste zeigt. Ähnlich war **A. Leukophryene** in Magnesia am Mäander u. a. Diese Göttinnen verbinden A. mit der großen kleinasiat. Naturgöttin, die im Gegensatz zur A. mütterlich gedacht wird (→Kybele), aber auch auf den Bergen haust und die Tiere beherrscht.



Artemis (sog. Diana von Versailles; Paris, Louvre).

Für den klass. Typus der Göttin ist die Verbindung mit Apoll, zu dessen Zwillingsschwester der Mythos sie machte, maßgebend geworden. Schon bei Homer richtet A. ihre Pfeile nicht nur gegen die Tiere, sondern auch gegen Frauen und Mädchen, denen sie den Tod bringt, wie die Geschosse des Apoll den Männern. Die apollinische Reinheit wird bei der Schwester zur jungfräulichen Keuschheit; sie straft die Unkeuschheit der Kallisto und läßt den Aktäon, der sie im Bade gesehen hatte, zerreißen. Wie Apoll zum Sonnengott, ist A. schließlich zur Mondgöttin geworden. Bemerkenswerte Formen der A. sind die nordwestgriech. **A. Laphria,** der große Scheiterhaufen angezündet wurden, in welche man lebende Tiere, Früchte u. a. hineinwarf, **A. Orthia** in Sparta, bei deren Altar die spartan. Knaben gegeißelt wurden, die auch auf der Akropolis in Athen verehrte **A. Brauronia,** der Wöchnerinnen ihre Kleider weihten, und schließlich die aus der Orestessage berühmte **taurische A.,** ursprünglich eine auf der Krim einheimische Göttin, welche Menschenopfer heischte.

Preller: Griech. Mythologie, Bd. 1 (4. Aufl. 1894); Farnell: The cults of the Greek states, Bd. 2 (1896); Nilsson: Griech. Feste (1906).

Artemisia, Beifuß, Pflanzengatt. der Korbblüter, etwa 200 Arten; Kräuter und Sträucher, meist der nördl. gemäßigten Zone, viele aromatisch, meist mit fieder- oder handförmig geteilten Blättern und trauben- oder rispenförmigen Blütenständen. In Deutschland häufig A. vulgaris (**gemeiner Beifuß, Mutterkraut**), eine bis 1,5 m hohe Staude, deren Blätter und Blüten Küchengewürz sind, ferner z. B. die niedrigere A. campestris (**Feldbeifuß**). Gewürz-



Artemisia vulgaris (2/5 nat. Gr.); a Blütenköpfchen im Längsschnitt, b Blütenköpfchen von außen, c weibl. Einzelblüte.

pflanzen sind A. Dracunculus (**Estragon, Esdragon, Dragon**) aus Sibirien und A. Abrotanum (**Eberraute, Stabwurz, Zitronenkraut**) vom Mittelmeer. Die wichtigste Artemisia-Art ist die bis 1,20 m hohe, grauhaarige, gelb blühende, sehr aromat. und bittere A. Absinthium (**Wermut, Absinth**), deren Kraut wegen Gehaltes an Bitterstoff (Absinthin), ätherischem Öl und organ. Säuren (Bernstein-, Gerbsäure) offizinell ist (Herba Absinthii); Verwendung zur Appetitanregung, früher auch als Wurmmittel, ferner zur Bereitung von →Absinth und Wermutwein.



Artemisia absinthium (2/5 nat. Gr.).

Auch die weißfilzige Hochalpenpflanze A. mutellina (**Edelraute**; Tafel Alpenpflanzen II, Abb. 7) und die ähnliche südschweiz. A. spicata werden mit andern Pflanzen zu Arzenei- und Likörzusatz verwendet (als **Genippi**). Offizinell sind noch einige turkestan., als A. Cina zusammengefaßte Arten. Sie liefern das Wurmmittel →Santonin und in ihren Blütenköpfchen (Flores Cinae und Semina santonici) den **Wurm- oder Zitwersamen** (besser Zitwerblüten).

Artemisia, 1) Fürstin von Halikarnassos und Kos, begleitete Xerxes nach Griechenland und zeichnete sich durch Mut und Klugheit aus.

2) Tochter des Hekatomnos, Königin von Karien, regierte von 352 bis 350 v. Chr. Sie war die Schwester und Gemahlin des Mausolos, dem sie in der Regierung folgte und in ihrer Hauptstadt Halikarnassos das → Mausoleum errichtete.

Artemision, lat. **Artemisium,** Heiligtum der Artemis; daher auch häufiger geogr. Name in Griechenland.

1) Nordostspitze Euböas (Karte 122, E 3), wo gegen Ende Juli 480 v. Chr. das erste mehrtägige, unentschiedene Seetreffen zwischen Griechen und Persern stattfand.

2) Gebirge, das Arkadien und Argolis trennt, bis 1800 m hoch, von der peloponnes. Bahn Argos-Tripolis überschritten.

Artemius, Heiliger, röm. milit. Befehlshaber in Ägypten, wegen seines christl. Glaubens unter Kaiser Julian 363 enthauptet. Tag: 20. Okt. Attribute: Schwert, Tempel.

Artemius, Candida und **Paulina,** Heilige (Mann, Frau, Tochter), Märtyrer in Rom unter Diokletian 304. Tag: 6. Juni.

Artemowsk, 1) Okrug im östl. Steppengebiet der Ukraine, mit 10500 qkm und (1926) 764720 E., hauptsächlich Ukrainer, daneben auch Großrussen (7,5%) und Deutsche (2,6%), liegt im östlichen Teil des Donezreviers und hat bedeutenden Bergbau auf Steinkohlen und Steinsalz und chem. sowie Metallindustrie.

2) Hauptstadt des ukrain. Okrug A., früher **Bachmut** (Karte 76, D 4), 96 m ü. M. an der zum Donez gehenden Bachmuta, Bahnknoten und Flughafen (Moskau-Rostow), hat (1926) 37350 E., Eisen-, Leder-, Textilindustrie, große Steinsalz-, Ton- und Quecksilberlager.

Artemus Ward [*ārtiməs uǫrd*], Pseudonym des amerik. Schriftstellers Charles Farrar →Browne.

Artenay [*ārtnä*], Kantonshauptstadt im Arr. Orléans des franz. Dep. Loiret, (1926) 1140 E., bekannt durch das siegreiche Vorhutgefecht des Generals v. d. Tann am 10. Okt. 1870 über die franz. Loirearmee.

Arteriektasie [grch.], Arterienerweiterung. (→ Aneurysma.)

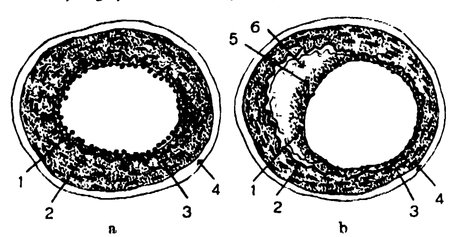
Arterien [grch. 'Luftgänge', weil sie an der Leiche blutleer sind], **Pulsadern,** die Blutgefäße, die das Blut aus dem Herzen wegführen und im Körper verteilen (hierzu buntes Bild S. 717). Bei den niederen Tieren, bei denen kein Herz als bewegendes Zentralorgan, sondern nur kontraktile Gefäße vorhanden sind (z. B. bei den meisten Würmern), oder bei denen die Richtung der Zusammenziehung des Herzens von Zeit zu Zeit sich ändert (bei Seescheiden und Salpen), kann natürlich von einer Unterscheidung zwischen zentrifugalen Gefäßen (A.) und zentripetalen (Venen) nicht die Rede sein. Bei den höheren Tieren dagegen pflanzt sich die durch das plötzliche Einpressen des Blutes in die Aorta hervorgebrachte elastische Dehnung der Aortenwand in die größeren Stämme der A. fort und wird so als Pulsschlag gefühlt, z. B. an der Radialarterie. Die großen A. des Körpers (Aorta und Lungenarterie) sind in ihrer Wand bes. reich an elastischen Fasern und dienen dem Ausgleich der durch die Herzkontraktion erzeugten Stöße und der Überführung in eine ununterbrochene Blutfortleitung; die mittleren und kleineren A. sind mehr muskulös und dienen der Aufgabe der Blutverteilung. Die Arterienwand besteht aus drei Schichten. Die innerste Schicht (Tunica intima) bildet eine glatte Auskleidung, deren Zellen an der Bildung eines die Blutgerinnung hindernden Stoffes beteiligt sind. Die mittlere Schicht (Tunica media) besteht aus elastischen Häuten, in die glatte Muskelzellen in ringförmiger Anordnung eingelagert sind; diese stehen unter der Wirkung des unwillkürlichen oder sympathischen Nervensystems, das die Gefäßweite (Erröten) beherrscht. Die Ringmuskulatur ist bei den Venen viel schwächer ausgebildet. Die äußerste Schicht (Tunica externa oder Adventitia) setzt sich aus feinfaserigem Bindegewebe und elastischen Fasern zusammen.

Arterienentzündung, Arteriitis, selten als akute eiterige Entzündung, häufig als chronische Erkrankung mit Verdickungen der inneren Gefäßhaut, an der sich allmählich verstopfende Blutpfröpfe festsetzen, bes. an den Arterien der unteren Extremität, kann zum Absterben (spontane Gangrän) des Fußes führen. Bes. wichtig die chronische tuberkulöse und syphilitische A., die oft zur Bildung von Aneurysmen führt. Die Arteriosklerose wird heute nicht als A. angesehen.

Arterienerweiterung, →Aneurysma.

Arterienverkalkung, Arteriosklerose, ein bes. nach dem vierzigsten Lebensjahr häufiges Blutgefäßleiden mit chronischem Verlauf. Virchow hielt die A. für eine von der inneren Gefäßwand, der Intima, ausgehende Entzündung und nannte sie Endarteriitis chronica deformans [von grch. endon 'innen' und lat. deformans 'umbildend'], während Marchand sie zu den Degenerationsformen, den

sog. regressiven Metamorphosen, rechnete und **Atherosklerose** nannte. Dieser zweite Name kommt daher, daß es sich bei der A. zunächst um eine Verfettung der Intima handelt mit Bildung von sog. Atheromherden, d. h. von zunächst abgekapselten rundlichen oder flächenhaften, meist mit einem Brei [grch. athēra 'Brei'] aus verfetteten Zellen und Cholesterin angefüllten Herden. Diese können später entweder immer mehr erweichen und geschwürähnlich nach innen durchbrechen, wo sie dann Anlaß zur Ablagerung von wegen ihrer Verschleppungsmöglichkeit (Verstopfung anderer kleiner Arterien, Embolien) gefährlichen Ablagerungen aus geronnenem Blut (Thromben) werden; die Atherome können aber auch durch Bildung von schwielenartigem Bindegewebe verhärten, sklerosieren, z. T. sogar verkalken und verknöchern. Auch die mittlere Gefäßschicht, die Media, kann in den Prozeß einbezogen worden. Über die Ursache der A. gehen die Meinungen noch auseinander; von vielen wird sie als Abnutzungserscheinung angesehen. Schädigungen, die das Auftreten einer A. begünstigen, sind Nikotin, Alkohol, Fettleibigkeit, Gicht, chronische Bleivergiftung, Stoffwechsel- und Infektionskrankheiten, anhaltende schwere körperl. Arbeit. Die Ausbreitung der A. innerhalb des Körpers ist sehr wechselvoll; bald ergreift sie herdförmig ein Gefäß, bes. die Aorta, bald befällt sie gleichmäßig alle kleinen Arterien, bald nur einzelne Gebiete von diesen, so bes. die Hirnarterien oder die Kranzarterien des Herzens (Koronarsklerose, →Angina pectoris). Die Gefahr der A. besteht einmal in der Möglichkeit des völligen Gefäßverschlusses durch Embolie oder durch Thromben (Absterben von Teilen der Glieder, Erweichungsherde im Gehirn); weiter bewirkt die



Arterienverkalkung: Schnitt durch eine normale (a) und durch eine arteriosklerotisch veränderte (b) Arterie. 1 Endothel (innere Gefäßwandzellen) der inneren Schicht; 2 elastische Haut der inneren Schicht; 3 Ringmuskeln der mittleren Schicht; 4 Bindegewebe der äußeren Schicht; 5 bindegewebig verdickte innere Schicht; 6 Zerfallsherd in der inneren Schicht mit Cholesterinablagerungen. (Vergr. etwa 30fach).

Wandverhärtung eine Elastizitätsverringerung der Gefäße, die das Herz zu erhöhter Arbeitsleistung zwingt, so daß es zur Blutdruckerhöhung kommt. Die A. der Nierengefäße zusammen mit der Blutdruckerhöhung erzeugt oft Schrumpfniere. Härte und Schlängelung der oberflächlichen Arterien ist kennzeichnend für A., kann aber trotz Erkrankung der inneren Gefäßschichten fehlen. — Die Behandlung der A. hat die Vermeidung der angeführten Schädlichkeiten zu berücksichtigen. Die Diät soll eiweißbeschränkt sein, also relativ arm an Fleisch und Eiern. Übermäßige Flüssigkeitsaufnahme, auch in Form größerer Milchmengen, ist zu vermeiden, ebenso überflüssige Kochsalzaufnahme. Regelung der Darmentleerung ist wichtig. Klimat. Kuren sind von Nutzen, auch Wasserprozeduren, bes. in Form örtlicher Bäder, und andere physikal. Heilverfahren. Als Medikamente kommen allgemeinwirkende Beruhigungsmittel in Frage und Jodpräparate. Die Vorhersage des Einzelfalles richtet sich nach Sitz und Schwere der Erkrankung. Sehr lange anhaltende Besserungen sind möglich.

Arterie (A) und zugehörige Vene (V).
1 Äußere Gefäßhaut (Adventitia); 2 mittlere Gefäßhaut (Muskulatur, Media); 3 innere Gefäßhaut (Intima); 4 elastische Haut der Intima; 5 kleine Arterie; 6 Bindegewebe.
(Etwa 20fach vergrößert.)

Arteriitis [grch.], →Arterienentzündung.

Arteriosklerose [grch.], →Arterienverkalkung.

Arteriotomie [grch.], Anschneiden einer freigelegten Arterie, um ein verstopfendes Blutgerinnsel (Embolus) herauszulösen, gelegentlich auch zum Aderlaß.

Artern, Stadt im Kr. Sangerhausen des preuß. RgBez. Merseburg (Prov. Sachsen; Karte 47, E 2), in der Goldenen Aue an der schiffbaren Unstrut, oberhalb der Helmemündung, an den Bahnen Erfurt-Sangerhausen und Naumburg-A. sowie der Kleinbahn Berga-Kelbra-A., 128 m ü. M., hat (1925) 5490 meist evang. E. (180 Kath., 250 Sonstige); AGer.; landw. Winterschule; Maschinenfabriken (landw. Geräte), Zucker-, Malzfabriken, Bierbrauerei. Dabei die GutsBz. Saline und Domäne A. mit fünfprozentiger Solquelle (gegen Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenleiden).

Schon 760 als Besitz des Klosters Hersfeld erwähnt, kam A. um 1200 an die Grafen von Hohenstein, 1390 an die Herren von Querfurt und 1448 an die Grafen von Mansfeld. 1780 fiel es an Kursachsen, 1815 an Preußen. Die Salzquellen, auf die sich die uralte Siedlung gründet, wurden schon vor 1477 behördlich genutzt.

Engelhardt: Arterner Heimatbuch (1913)

Artēs [lat., Mz. von ars], Künste; im Mittelalter: Zünfte; **A. liberālēs**, →Freie Künste.

Artēsische Brunnen, →Brunnen.

Artevelde, 1) Jakob van, fläm. Staatsmann, * um 1285, † Gent 24. Juli 1345, Sohn eines reichen Tuchhändlers, wurde Jan. 1338 zum Stadthauptmann (uppercapitein) von Gent gewählt, das sich gegen den Grafen von Flandern, Ludwig I. von Nevers, empört hatte. Im Krieg zwischen Frankreich und England schloß A. im Interesse der flandr. Tuchindustrie, die von der Einfuhr engl. Wolle abhängig war, einen Neutralitätsvertrag mit Eduard III. von England. Die Herrschaft der Patrizier wurde in allen flandr. Städten durch ein demokrat. Regiment der Zünfte ersetzt. Als der Graf 1339 nach Frankreich floh, ernannte A. einen

englandfreundlichen Statthalter (ruwaert) und schloß mit Brabant und Holland-Hennegau ein Bündnis; 1340 huldigte Gent dem engl. König. A. behauptete die tatsächliche Herrschaft über Flandern, bis es 1345 in Gent zum Kampf zwischen den Webern und den übrigen Zünften kam; bei einem Aufruhr der siegreichen Weber wurde A. getötet. Histor. Roman »Jakob van A.« (1849) von Hendrik Conscience.

2) Philipp van, fläm. Staatsmann, * um 1340, † bei Roosebeke 27. Nov. 1382, Sohn von 1), wurde von den Gentern im Aufstand gegen den Grafen von Flandern, Ludwig II. von Male, 1382 zum Stadthauptmann erhoben, nahm nach einem Sieg über den Grafen Brügge und wurde Statthalter von Flandern, in dessen Städten die regierenden Patrizier überall gestürzt wurden. A. fiel aber in der unglücklichen Schlacht bei Roosebeke gegen die Franzosen.

Vanderkindere: Le siècle des A. (2. Aufl., Brüssel 1879); Hutton: James and Philip van A. (1882); Ashley: James and Philip van A. (1883); de Pauw: L'assassinat d'A. (Gent 1905); Fris: Histoire de Gand (Brüssel 1913).

Arth, Flecken im schweiz. Kanton und Bz. Schwyz (Karte 55, F 2), 425 m ü. M., am Zuger See zwischen Rigi und Roßberg, in fruchtbarer Talebene, wichtiger Knotenpunkt (Arth-Goldau, Gotthardbahn), Ausgangspunkt der Arth-Rigi-Bahn, hat (1920) 5120 meist kath. E., Kirche (1677), Kapuzinerkloster; Seidenspinnerei, Viehzucht, Obst- und Ackerbau, Kirschwasserbrennerei; lebhafter Fremdenverkehr.

Arthois [-*tŭa*], Jacques d', fläm. Maler, * Brüssel 1613, † das. nach 1684, bildete die Landschaftsmalerei von de Vadder weiter zu einheitl. Bildwirkung. Für Kirchen und Klöster schuf er kirchl. Landschaften in großer, breiter Komposition (Notre Dame des Chapelles in Brüssel). Seine kleineren Bilder, die Waldlandschaften von frischer, farbensatter Gestaltung zeigen, waren als Zimmerschmuck sehr beliebt (Madrid, Brüssel, Dresden).

Arth-Rigi-Bahn, am 3. Juni 1875 eröffnete Bergbahn von Arth (421 m) über Goldau nach Rigi-Kulm (1752 m). Sie ist z. T. Reibungs-, z. T. Zahnradbahn, ihre Spurweite beträgt 1,435 m, ihre Länge 11,17 km. Der Betrieb ist elektrisch.

Arthritis [grch.] *w*, Gelenkentzündung; **A. urica,** Gicht.

Arthro... [grch. arthron 'Gelenk'], Gelenk-, Glied-, Glieder...

Arthrogastres, →Gliederspinnen.

Arthropathie [grch.], Gelenkerkrankung infolge von Erkrankung des sympathischen Systems und dadurch hervorgerufener Ernährungsstörung des Gewebes. Am häufigsten wird sie durch Rückenmarkserkrankungen (Tabes und Syringomyelie) hervorgerufen. Sie besteht in einer rasch fortschreitenden, aber schmerzlosen Zerstörung der Gelenkenden mit der Bildung von abnorm beweglichen Gelenken (Schlottergelenke, »Hampelmannbeine«).

Arthropoden [grch.], Arthropoda, die Tiergruppe →Gliederfüßer.

Arthrospore [grch.], **Gliederspore,** ungeschlechtliches Fortpflanzungskörperchen bei Pilzen, Algen, Bakterien; entsteht als Abschnürung an den Mutterpflanzen, die sich so in eine Anzahl A. auflösen.

Arthrostraca, die Ringelkrebse, →Krebstiere.

Arthur, →Artur.

Arthur, Port, ehemal. russ. Festung, →Port Arthur.

Arthur [*ā̆rthər*], 1) König, →Artus.

2) Prinz von Großbritannien und Irland, →Connaught, Herzog von.

3) Chester Alan, 21. Präsident der Ver.St.v.A. (1881—85), * Fairfield (Vermont) 5. Okt. 1830, † New York 18. Nov. 1886, wurde 1853 Rechtsanwalt in New York, gewann hier eine einflußreiche Stellung in der Republikanischen Partei, wurde im Sezessionskrieg Generalquartiermeister, 1871 Oberzolldirektor des Hafens von New York, aber 1878 wegen Mißbrauchs seines Amtes von Präsident Hayes entlassen. 1880 zum Vizepräsidenten der Ver.St.v.A. gewählt, stieg er infolge des Todes Garfields 20. Sept. 1881 zum Präsidenten auf. Während er bis dahin als bloßer Geschäftspolitiker gegolten hatte, bewährte er sich in der Regierung.

Stoddard: Lives of Hayes, Garfield and A. (New York 1889).

Artifiziell [frz. artificiel], künstlich, gekünstelt.

Artig, Mz. **Artiger,** im 14. und 15. Jahrh. von den Bischöfen von Dorpat, den Erzbischöfen von Riga und dem Schwertbrüderorden in Livland geschlagene Silbermünze.

Artigas, Dep. im nördl. Uruguay, 11400 qkm, 144000 E., die in dem dünn besiedelten (3,9 auf 1 qkm) Land hauptsächlich Viehzucht treiben; Hauptstadt San Eugenio.

Artigas, José Gervasio, Begründer der Unabhängigkeit Uruguays, * Montevideo 19. Juni 1774, † Asunción 19. Juni 1850, anfangs span. Offizier, verteidigte seit 1811 als Führer der Gauchos von Uruguay die Selbständigkeit des Landes gegen die Spanier, gegen die argentin. Unitarier in Buenos Aires und gegen Brasilien. Febr. 1815 entriß er Montevideo den Argentiniern, verlor es aber Jan. 1817 an die Portugiesen. 1820 mußte er nach Paraguay fliehen, wo ihm der Diktator Francia ein Asyl gewährte.

Artikel [lat. articulus 'Gelenk', 'Glied', Übersetzung von grch. arthron], 1) grammat. Fachausdruck, der durch das deutsche **Geschlechtswort** mißverständlich wiedergegeben wird. Unter A. versteht man kleine pronominale Wörter, die das Nomen begleiten und dessen Begriffsinhalt entweder als einen schon in der vorhergehenden Rede erwähnten und darum bekannten kennzeichnen **(anaphorischer A.)** oder auf einen dem Sprecher oder Hörer überhaupt bekannten Begriff oder auf das Gattungsmäßige an einem solchen hinweisen (das Pferd, d. i. die Gattung Pferd). Neben diesem **bestimmten A.** kommt auch ein sog. **unbestimmter A.** (ein Pferd) vor, der aber nichts anderes als das Zahlwort für die Einzahl ist. Der A. geht aus einem in seiner Funktion veränderten Demonstrativpronomen hervor, wie ja im deutschen »der« die demonstrative Funktion neben der Verwendung als A. noch jetzt einhergeht. Ital. il, frz. le sind aus lat. ille 'jener' entstanden. Die Stellung des A. ist selbst in nahe verwandten Sprachen verschieden, z. B. Deutsch und Englisch haben ihn vor dem Substantiv, das Dänische dahinter: Kong-en 'der König', Hus-et 'das Haus'.

2) A. heißt auch ein in sich geschlossener Abschnitt eines Schriftstücks, eines Gesetzes, Vertrags u. dgl., in der Theologie die einzelnen Glaubenssätze einer Kirche oder Konfession.

Artikelbriefe, ältere Bezeichnung für →Kriegsartikel.

Artikulaten [lat.], Articulata, die →Gliedertiere.

Artikulation [lat. 'Gliederung'], **1)** in der **Phonetik** die Lautbildung, auch die sie zustande bringenden einzelnen Momente **(Artikulationen).** Nach der

Artikulationsstelle unterscheidet man Kehlkopf- und Mundartikulationen, die man wieder nach den einzelnen Organen (Zunge, Lippen usw.) gliedern kann. Unter **Artikulationsbasis** versteht man die einer jeden Sprache eigentümliche Mundlage und Organeinstellung bei der Lautbildung.

2) In der Musik ist A. die Abgrenzung der einzelnen Töne gegeneinander, der gestoßene (staccato), gebundene (legato), nicht gebundene (non legato) oder halb gebundene (portato) Vortrag mit allen möglichen Zwischenstufen.

3) In der Anatomie bedeutet A. svw. Gelenk.

4) In der Zahnheilkunde ist A. das Stellungsverhältnis der oberen und unteren Zahnreihen zueinander, nicht nur in der Ruhelage, sondern auch während der verschiedenen Bewegungen des Unterkiefers. Die A. ist vom Zahnarzt bes. zu berücksichtigen bei der Aufstellung künstlicher Zähne im **Artikulator,** einem Apparat, in den die Gipsabgüsse der Kiefer eingesetzt werden. Hierdurch werden die natürlichen Bewegungen der Kiefer gegeneinander sinnreich nachgeahmt.

Artikulieren [lat.], gliedern, jeden einzelnen Teil (z. B. die Silben der Wörter) deutlich hervortreten lassen.

Artillerie [frz.], mittelalterlich **Artolarey,** umgedeutscht in **Arkeley,** schon vor der Erfindung des Schießpulvers Bezeichnung des gesamten Kriegsmaschinenwesens. Der Name A. ging dann auf das Geschützwesen und auch auf die bei den geringen Kalibern der frühesten Geschütze kaum von diesen zu unterscheidenden Handwaffen über und wurde erst im 17. Jahrh. auf das Geschützwesen eingeschränkt. Das älteste deutsche Buch über A. ist das Feuerwerksbuch des Abraham von Memmingen (1414). Bis zum Ende des 17. Jahrh. war das Geschützwesen in der Weise organisiert, daß sich mächtige Städte zu ihrer Verteidigung, später auch Fürsten zum Angriff fester Plätze Geschütze hielten, die von Büchsenmeistern bedient wurden. Seit 1681 wurden dem deutschen Reichsheer Geschütze zugeteilt, woraus sich dann im 18. Jahrh. die A. im Sinne des heutigen Begriffs einer mit →Geschützen ausgerüsteten Waffengattung mit einer eigenen Organisation entwickelte, die später zu einer Trennung zwischen Feld- und Festungsartillerie, schließlich zu einer Trennung in Land- und See- oder Schiffsartillerie führte. Die **Landartillerie** setzt sich aus **leichter** und **schwerer A.** zusammen. Die früher in Deutschland übliche Einteilung in **Feld-** und **Fußartillerie** hat man im neuen deutschen Reichsheer fallen lassen, da durch den Vertrag von Versailles die früher von der Fußartillerie bedienten schwereren Kaliber in Fortfall gekommen sind. Über die **Seeartillerie** →Schiffsartillerie.

Zur **leichten A.** rechnen auch die Infanteriegeschützbatterien, die in engster Verbindung mit der Inf. kämpfen, die reitende A. mit berittenen Bedienungsmannschaften zur Verwendung bei den KavDiv., die Gebirgsartillerie mit einem Material, das bes. zum Verpacken auf Tragtiere oder Karren eingerichtet ist, und die meist auf Kraftwagen montierte Flugabwehrartillerie. Zur **schweren A.,** die für Deutschland verboten ist, rechnet die **schwere A. des Feldheeres** und die **Festungsartillerie.** Der besondere Begriff der **Belagerungsartillerie** ist seit dem Weltkrieg abgekommen, seitdem der Feldkrieg immer mehr die Elemente des Festungskrieges aufgenommen hat und dieselben Kaliber, die früher nur für die Belagerung von Festungen nötig waren, auch im Feldkriege verwendet werden. Die begrifflich zur schweren A. gehörige und der Abwehr von Flotten- und Landungsangriffen dienende Küstenartillerie ist meist der Marine unterstellt.

Im Gegensatz zu dieser organisatorischen Einteilung unterscheidet man nach den taktischen Aufgaben **Nah-** und **Fernkampfartillerie,** erstere aus leichten und schweren, meist Steilfeuerbatterien, letztere bes. aus Flachfeuerbatterien bestehend. Diese Einteilung wechselt naturgemäß je nach der taktischen Lage und muß in jedem Falle bestimmt werden. Eine andere Einteilung ist die nach der Flugbahn der Geschosse; die Kanonen sind Flachfeuer-, die Haubitzen und Mörser Steilfeuergeschütze. Je nach der Fortschaffung unterscheidet man pferdebespannte, Kraftwagen- und Eisenbahngeschütze.

Die im Weltkrieg von der deutschen A. hauptsächlich geführten Kaliber waren bei der Feldartillerie die 7,7-cm-Feldkanone und die 10,5-cm- (leichte) Feldhaubitze, bei der Fußartillerie die 15-cm- (schwere) Feldhaubitze, die 10-cm-Kanone und der 21-cm-Mörser. Besondere Erwähnung verdient die im Volksmunde sog. »Dicke Bertha«, ein 42-cm-Mörser, dessen präzisem Wirkungsschießen die baldige Einnahme der Festungen Lüttich, Maubeuge, Antwerpen usw. zu danken war, ebenso der sog. »Lange Max«, ein auf Eisenbahnwagen montiertes schweres Flachfeuergeschütz mit über 100 km Schußweite, aus dem u. a. Paris beschossen wurde.

Da jegliche schwere A. der deutschen Reichswehr verboten ist, wird jetzt nur noch die 7,7-cm-Kanone und die 10,5-cm- (leichte) Feldhaubitze geführt. Diese Geschütze sind Schnellfeuergeschütze mit Rohrrücklauf und Schutzschilden für die Bedienung.

Die Geschütze sind, abgesehen von den meist einzeln verwendeten schwersten Kalibern, in Batterien vereinigt, die gleichzeitig die kleinste organisatorische Truppeneinheit darstellen. Während die deutsche Feld- (nicht die Fuß-) Artillerie mit Batterien zu 6 Geschützen in den Krieg zog, wurde die Geschützzahl bald auf 4 herabgesetzt. In der deutschen Reichswehr zählen die Batterien 4 Geschütze, außerdem eine Anzahl Munitionswagen und Fahrzeuge für Zwecke der Beobachtung und Feuerleitung.

Die deutsche Reichswehr zählt 7 ArtRgt. (je 1 bei jeder Div.) zu 3 Abt. zu 3 Batt. Von den 9 Batt. sind 8 pferdebespannt, 1 auf Kraftwagen, 6 sind Kanonen-, 3 leichte Feldhaubitzenbatterien. Da jede Batt. 4 Geschütze hat, das Rgt. also 36, zählt das Rgt. 24 Kanonen (7,7 cm) und 12 leichte Feldhaubitzen. Ferner ist für jede der 3 KavDiv. 1 reitende ArtAbt. zu je 3 reitenden Batt. zu 4 Geschützen bestimmt, die aber zur einheitl. Ausbildung den Divisions-ArtRgt. unterstellt sind. Daher zählt das 6. ArtRgt. nicht 3, sondern 4, das 3. ArtRgt. sogar 5 Abteilungen. Eine ArtAbt. ist als Gebirgsartillerie ausgerüstet. Flugabwehrgeschütze gibt es bei den Rgt. nicht, es finden sich solche nur ortsfest in der Festung Königsberg. Die Gesamtzahl der deutschen Feldgeschütze beträgt somit 288, wozu noch 22 Geschütze in Festungen kommen. Jede Materialreserve fehlt.

Der organisch in das Reichswehrministerium eingegliederten **Inspektion der A.** liegt die Sorge für einheitl. Ausbildung und für das Material ob. Zur Ausbildung der Offizieranwärter besteht die Artillerieschule Jüterbog.

Die entscheidende Bedeutung der A. nicht nur für die Vorbereitung, sondern auch für die Durch-

führung des Kampfes ist im Weltkrieg klar hervorgetreten. Gegen modern bewaffnete Heere ist ein Kampf ohne schwere A. hoffnungslos.

H. v. Müller: Entwicklung der Feldartillerie (3 Bde., 1893—94) und Entwicklung der preuß. u. deutschen Festungs- und Belagerungsartillerie (2 Bde., 1876 und 1896); Bruchmüller: Die deutsche A. in den Durchbruchsschlachten des Weltkriegs (2. Aufl. 1922); Ausbildungsvorschrift für die A. (Heeresdienstvorschrift 200; 1921—23).

Artilleriebedeckung, eine aus Infanterie, Pionieren oder Kavallerie bestehende Abteilung, die der Artillerie in Ausnahmefällen, z. B. auf den Flügeln des Schlachtfeldes und bei KavDiv., zur Bedeckung beigegeben wird.

Artilleriedepot [-pō], im alten deutschen Heere Bezeichnung der Dienststellen, die mit der Verwaltung von Waffen und Munition für Mobilmachungszwecke betraut waren. Die A. waren den **Artilleriedepotdirektionen** unterstellt. Im neuen Reichsheer sind A. nicht mehr vorhanden.

Artilleriekommandeur [-dör], im Weltkrieg der Führer der Artillerie einer Div. Ihm war zur einheitl. Leitung die gesamte leichte und schwere Art. der Div. unterstellt.

Artillerieoffiziere vom Platz, im alten deutschen Heere die Sachbearbeiter für die Artillerie einer Festung im Stabe des Gouvernements und der Kommandantur. Die Bezeichnung ist in der deutschen Reichswehr fortgefallen.

Artilleriepark, jede zu einem bestimmten Zweck erfolgende Zusammenstellung von Artilleriematerial, insbesondere von Geschützen und Fahrzeugen.

Artillerieprüfungskommission, in Deutschland bis zum Weltkrieg eine aus Artillerieoffizieren gebildete Kommission mit dem Sitz in Berlin, die alle das Artilleriematerial der gesamten deutschen Armee betreffenden Fragen zu begutachten und zu lösen hatte. Sie besteht nicht mehr.

Artillerieschießplätze, →Truppenübungsplätze.

Artillerieschießschulen, →Militärschießschulen und →Lehrtruppen. Im Deutschen Reiche bestanden früher zwei A. in Jüterbog, eine Feld- und eine Fußartillerieschießschule.

Artillerieschulen, Anstalten zur fachwissensch. Ausbildung der Artillerieoffiziere. In Deutschland besteht noch eine A. in Jüterbog; die früheren in Berlin-Charlottenburg und München sind aufgehoben.

Artilleriewerkstätten, Werkstätten zur Anfertigung von Lafetten, Fahrzeugen, Geschirr- und Stallsachen, Geschützzubehörstücken und sonstigen Ausrüstungsgegenständen der Artillerie. In Deutschland gibt es A. gemäß dem Versailler Vertrag nicht mehr.

Artilleriewissenschaft, die das gesamte Artilleriewesen umfassende Wissenschaft, eine Vereinigung verschiedener Wissenszweige. Sie umfaßt drei Teile: die Artillerietechnik oder Kenntnis des Artilleriematerials, die Artillerieschießkunst oder Ballistik der Geschütze und die Artillerietaktik oder die Verwendung der Artillerie.

Artiodactyla, →Paarhufer.

Artischocke [ital. articiocco aus arab. al charschūf, 16. Jahrh.], Cynara scolymus, distelähnl. Gemüse- und Gartenzierpflanze aus der Fam. der Korbblüter, bis 2 m hoch, mit fiederspaltigen, unten weißfilzigen Blättern und bes. stark entwickelten Blütenständen. Sie stammt vielleicht aus Nordafrika und ist im 17. Jahrh. aus Italien nach Deutschland eingeführt worden. Die eßbaren Teile sind der fleischige Blütenhüllboden und die Unterteile der Blattschuppen der Blütenhülle. Diese werden auf vielerlei Arten zubereitet. Am einfachsten kocht man sie 1½ Stunden in Wasser unter Zusatz von etwas Salz und Zitronensaft. Man ißt sie mit Essig und Öl oder mit holländischer Tunke, auch mit Fleischfüllung.



Artischocke (2/3 nat. Gr.): Blütenstand.

Artist [frz.], Künstler, bes. bildender, in Frankreich auch Bühnenkünstler; in Deutschland ausschließlich für alle im Kabarett, Zirkus und Varieté auftretenden Künstler gebraucht. Die größte Organisation der A. ist die **Internationale Artistenloge** (gegr. 1901) in Berlin, deren langjähriger Leiter Max Berol-Konorah, ein früherer Rechenkünstler, ist. Sie ist dem Allgemeinen Freien Angestelltenbund und der Weltliga der Artistenorganisationen angeschlossen. Daneben bestehen kleinere Interessenverbände. — **Artistisch,** künstlerisch, bes. auch auf körperl. Können bezüglich.

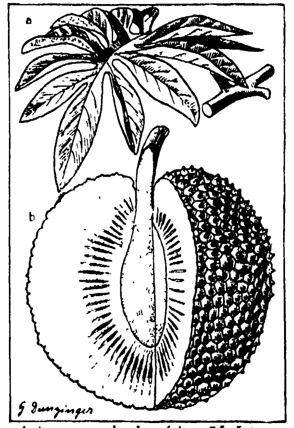
Saltarino (d. i. H. W. Otto): Artisten-Lexikon (2. Aufl. 1895), Pauvres saltimbanques (1891), Fahrend Volk (1895), Das Artistentum und seine Gesch (1910); Kober: Die große Nummer (1925); Berol-Konorah: 25 Jahre Internationale Artistenloge (1926). — **Zeitschriften.** Der Artist (seit 1883); Das Programm (seit 1902); Internationale Artistenzeitung (gegr. 1924).

Artistenfakultät, ehemals die Fakultät der Artes liberales. (→Freie Künste.)

Artistenloge, →Artist.

Artistik [frz.], Varieté- und Zirkuskunst.

Artocarpus [aus grch. artŏs 'Brot' und karpŏs 'Frucht'], Baumgatt. der Fam. der Maulbeergewächse, mit 40 ind.-malaiischen Arten. Die bekannteste ist A. incisa, der in allen Tropengebieten kultivierte **Brotfruchtbaum,** ein mittelhoher Baum mit großen, sehr tief eingeschnittenen Blättern und kugeligen, stärkereichen, bis 2 kg schweren Früchten, einem Hauptnahrungsmittel der Südseeinsulaner. Das gelbe, leichte Holz dient zum Boot- und Hüttenbau. A. integrifolia (**Jackbaum**), mit kleineren, ganzrandigen Blättern, trägt am Stamm und an den stärkeren Ästen längliche, bis 15 kg schwere Früchte, die in Ostindien, auf Ceylon



Artocarpus incisa (etwa 7fach verkleinert): a Zweig, b Sammelfrucht.

und im Malaiischen Archipel ein wichtiges Nahrungsmittel sind. Der Stamm gibt einen Ersatz für Mahagoniholz. Der Bast vieler Artocarpus-Arten wird von den Eingeborenen zu Kleidungsstücken und Stricken verarbeitet.

Artochromie [grch.], ein Verfahren, um Bilder, die zunächst auf Papier gedruckt sind, auf eine andere Unterlage zu übertragen. Hierzu werden die Drucke mit einer dünnen, versteifenden Schicht aus Nitrozellulose überzogen, das Papier durch Auflösen und Abreiben entfernt und das verbleibende Häutchen auf die gewünschte neue Unterlage (Leinwand, Blech usw.) geklebt.

Artois [*-tŭá*], fläm. **Artrecht**, alte franz. Landschaft mit der Hauptstadt Arras, entspricht zum größten Teil dem heutigen Dep. Pas-de-Calais. Der A., das südl. Flandern, wurde 1191 von Philipp II. August für die franz. Krone in Besitz genommen. Philipp der Schöne erhob ihn 1297 zum Herzogtum. Durch Erbschaft kam er 1382 wieder an Flandern, 1384 an Burgund. Nach dem Tod Karls des Kühnen (1477) besetzte Frankreich den A., mußte ihn aber im Frieden von Senlis (1493) an Maximilian I. herausgeben und im Frieden von Madrid (1526) sogar auf die Lehnshoheit verzichten. Erst im Pyrenäenfrieden (1659) wurde der größte Teil, im Frieden von Nimwegen (1678) auch der Rest wieder an Frankreich abgetreten.

Der A. war im Weltkrieg einer der Hauptkampfplätze, den die Stellungen der kämpfenden Heere von N nach S durchschnitten. Beim Beginn des Stellungskrieges Anfang Okt. 1914 verlief die Linie von La Bassée hart östl. an Arras vorbei in Richtung Albert nach S. In der Herbstschlacht 1915 (25. Sept. bis 13. Okt.) und in der »Frühlingsschlacht bei Arras« (2. April bis 20. Mai 1917) wurde die deutsche Front in die Linie Lens-Chérisy zurückgedrückt. Über die Kriegsereignisse im A. im Verlauf der »Großen Schlacht in Frankreich« →Weltkrieg.

Artois, Graf von, Prinzentitel des späteren Königs →Karl X. von Frankreich.

Artôt [*-tō*], Désirée, franz. Opernsängerin (Mezzosopran), *Paris 21. Juli 1835, †Wien 3. April 1907, Schülerin der Viardot-Garcia, wurde seit ihrem Auftreten in Berlin 1859 europ. Berühmtheit. Ihre Tochter Lola A. de Padilla, Mitglied der Berliner Staatsoper (1909—27), ist auch eine geschätzte Sängerin (Sopran).

Artotypie, Verfahren zur Herstellung von Kornautotypien (→Autotypie).

Art poétique [*ār pŏetīk*], Titel mehrerer franz. Werke über die Dichtkunst, bes. von →Boileau-Despréaux.

Artschi, Sprache des Dorfes A. (800 E.) im südöstl. Daghestan. Das A. ist ein selbständiges Glied der lesghischen Sprachgruppe und ist wegen seiner Altertümlichkeit wichtig.

Dirr: Artschinskij jasyk, im Sbornik dlja opissanija ... Kawkasa, Bd. 38 (1908).

Nach dem Dorfe A. wird ein Teil des Stammes der →Küriner **Artschiner** (Arschischuw) genannt.

Artstetten, Flecken in Niederösterreich, Bz. Pöggstall, nördl. der Donau, hat (1923) 260 E., fürstlich Hohenbergsches Schloß, in dessen Kapelle Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin (ermordet am 28. Juni 1914 in Serajevo) beigesetzt sind.

Artur, Arthur, männl. Vorname, kelt. Herkunft.

Artur, Herzog von der Bretagne, *1187, †1203, Enkel des Königs Heinrich II. von England, war nach Richard Löwenherz' Tod (1199) der Nächstberechtigte zum Thron, wurde aber nur in den franz. Erblanden seines Hauses anerkannt, während in den übrigen Teilen des angevinischen Reiches sein jüngster Oheim Johann ohne Land zur Regierung gelangte. A. fand die Unterstützung Frankreichs, geriet aber 1202 in Johanns Gefangenschaft und wurde ermordet.

Artus, Arthur, sagenhafter König der Briten und Bretonen, wird vom ältesten Geschichtschreiber der Briten Gildas im 6. Jahrh. noch nicht erwähnt. Die Historia Brittonum des Nennius (um 800, Bearbeitung eines Originals von etwa 680) nennt ihn als den dux Bellorum und als den Besieger der Sachsen. Der A. der Geschichte war also ein brit. König, der um 500 lebte und sein Volk gegen die eindringenden Sachsen schützte. In der »Historia regum Britanniae« des Galfred von Monmouth 1132—35 (in franz. Verse übertragen vom normann. Dichter Wace, in engl. von Layamon; beide Übertragungen hießen »Brut«) erscheint A., dessen Geburt Geheimnis umgibt und den der Zauberer Merlin beschützt, als Sohn Uthers und der Ygerne und als Sieger über Sachsen, Pikten und Skoten, als Eroberer Irlands und Islands und Galliens, als Kaiser und als Kämpfer gegen Rom. In einer Schlacht gegen seinen Neffen Mordred wird er schwer verwundet: er hatte ihm vor seinem Aufbruch nach Rom sein Reich und seine Gattin anvertraut (Gauhumara, frz. Guenievre), und Mordred hatte ihn um beides betrogen. A. wurde dann auf einem Schiff zur Heilung seiner Wunden auf die Feeninsel Avalun entführt. Bei Wace und Layamon heißt es, er sei nicht gestorben, werde wiederkommen und seinem Volk und Reich neuen Ruhm und neue Macht bringen (d. i. die bretonische Hoffnung). Um A. scharen sich in Galfreds Darstellung tapfere Ritter, ursprünglich wohl Helden aus verschiedenen Jahrhunderten, deren Taten die Sage aufgriff, steigerte und mit den Taten von A. in Verbindung brachte. Bei Galfred und Wace ist A. zugleich Eroberer und Friedensfürst, ein Wahrer feiner höfischer Sitte. Die spätere Artusdichtung feiert nur den Hof des A. als Vorbild jedes Rittertums (die Tafelrunde, zuerst von Wace genannt, ist kelt. Erfindung). Der König selbst tritt nach mittelalterlicher Art zurück, die Helden der Tafelrunde bestehen die Abenteuer.

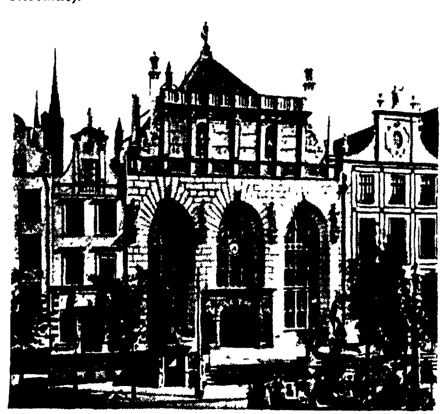

König Artus (Schöner Brunnen, Nürnberg, Germ. Museum).

Die Dichtungen um A. erwuchsen aus alten kelt. (irischen und bretonischen) Märchen und Fabeln: von der Verlockung von Rittern durch Feen und Nymphen, von der Erlösung mißgestalteter Jung-

rauen, von Fahrten in die Reiche des Jenseits und zu verzauberten Schlössern, von Kämpfen mit Riesen, Drachen, Zwergen, wilden Leuten usw. Geschichtl. Erinnerungen klingen in den Dichtungen nicht nach.

Diese matière de Bretagne wurde von bretonischen Dichtern in Britannien und der Bretagne teils in Prosaerzählungen (contes) verwandelt, teils in kurze Verserzählungen (Lais). Auf den contes und Lais beruhen die großen Versromane der franz. Dichter, bes. im 12. und 13. Jahrh.; sie verwandeln die Feen und Nymphen in Damen, die Zauberwelt in eine höfische Welt. Die Schauplätze der Geschichte bleiben das kelt. Britannien und die Bretagne (gallisch Armorica), die Geographie verwirrt sich freilich ins Phantastische. Der erste und berühmteste Dichter der franz. Artusromane ist →Chretien von Troyes. Auch die Sage von Tristan wird öfter mit denen von A. verbunden, die von Parzival und dem Gral gehörte schon länger zu ihnen. Die seltsamen Abenteuer, die edle Verstiegenheit der ritterlichen Ideale, die Anmut der Vortragskunst usw. trugen diesen Dichtungen ihren unvergänglichen Ruhm ein. In Deutschland sind Hartmann von Aue, Gottfried von Straßburg und Wolfram von Eschenbach die bedeutendsten Verfasser solcher Epen. Von hier wanderten die Artusdichtungen zu den Slawen; auch Italien, Spanien, die Niederlande, England, Schweden, Norwegen, Island haben sie gekannt. In Frankreich entstanden im späten Mittelalter auf Grund der Artusepen breite Prosaromane, auf denen wieder die schönste Artusdichtung der späteren Zeit beruht, Sir Thomas Malorys »Morte d'Arthur« (um 1470). In Deutschland wurden die Artusdichtungen in Volksbücher verwandelt. Auch in ihre alte Heimat, nach Wales und zu den Kelten, wanderten die franz. Artusdichtungen zurück und wurden dort neu erzählt; auf ihnen beruhen z. B. die meisten Geschichten in den →Mabinogion, die Lady Guest (1841—50) übersetzte. Einige unter ihnen, z. B. die Geschichte von Kwleh und Owen, sind aber altes kelt. Gut. Von neueren Dichtern haben vor allem englische die Artusdichtung erneuert, so bes. Tennyson, von deutschen sind die Dramen von Eduard Stucken zu nennen.

James Douglas Bruce: The evolution of Arthurian romance (2 Bde., Göttingen 1923; nennt auch die frühere Literatur).



Artushof in Danzig.

Artushöfe, Junkerhöfe, im Mittelalter ritterliche Festvereinigungen nach Art der in den damaligen Rittergedichten geschilderten Tafelrunden, bes. der des sagenhaften Königs →Artus; der Name übertrug sich auf die Hallen, in denen sie sich versammelten. Die Sitte der A. drang dann auch in das vornehmere Bürgertum ein. Bes. im östl. Deutschland (Danzig und Thorn) finden sich noch A., die Häuser der **Artusbrüderschaften.**

Hirsch: Über den Ursprung der preuß. A. (Ztschr. für preuß. Gesch. und Landeskunde, 1864); Simson: Der Artushof in Danzig und seine Brüderschaften, die Banken (1900).

Artūsi, Giovanni Maria, ital. Musiktheoretiker, *Bologna um 1545, †das. 18. Aug. 1613 als Kanonikus, verfocht die alte kontrapunktische Kunst gegen die »neue Musik« der Florentiner (Monteverdi), bes. in seiner Hauptschrift: »Delle imperfettioni della moderna musica« (1600—03).

Artussage, →Artus.

Artzibaschew, Michail Petrowitsch, russ. Schriftsteller, →Arzybaschew.

Aruak, eine der ausgebreitetsten und begabtesten Völkerfamilien Südamerikas (Tafel Amerikanische Völker II, Abb. 4 und 5), von den Kleinen Antillen und Bahamainseln bis zum Mamoréquellgebiet. Die A. waren durch ihre Kultur von großer Wichtigkeit für die Stämme des trop. Waldgebietes, die ihnen z. B. den Anbau und die Entgiftung der Mandiokawurzel, die Baumwolle und den Tabak verdanken. Teilstämme der A.: die Taino, Arawaken, Wapischana, Atorai, Taruna, Ginhau, Caquetio, Goajiro, Piapoko, Atschagua, Mitua, Baniwa, Siusi, Kaua, Kaineschana, Tikuna u. a. m.

Max Schmidt: Die A. (1917).

Arugat, El, Ort in Algerien, →Laghouat.

Aruba, Oruba, niederländ.-westind. Insel (Gouv. Curaçao) an der Nordküste von Südamerika (Karte 103, D 4), 179 qkm, sehr wasserarm, (1924) 9040 E., die meist in Oranjestadt an der Südwestküste wohnen. Reiche Phosphatlager.

Arudsch, erster türk. Herrscher in Algier, →Horuk.

Aerūgo [lat.], →Grünspan.

Aru-Inseln, →Aroe-Inseln.

Arum, Pflanzengatt., →Aronstab.



Aruncus silvester ($^2/_5$ nat. Gr.); a Blütenlängsschnitt.

Aruncus, Geißbart, Ziegenbart, Bocksbart, Pflanzengatt. aus der Fam. der Rosazeen; hohe Stauden mit mehrfach gefiederten Blättern und weißen, meist eingeschlechtig-zweihäusigen Blüten in großem, endständigem, rispigem Gesamtblütenstand. Der in der ganzen nördl. gemäßigten Zone heimische A. silvester (**Waldgeißbart**) bevorzugt humusreiche, schattige Stellen in Bergwäldern.

Arundel [ǟrəndl], Thomas **Howard,** Earl of **A. and Surrey,** Herzog von **Norfolk,** engl. Kunstsammler, * Finchingfield (Essex) 7. Juli 1586, † Padua 4. Okt 1646, sammelte Kunstwerke der Renaissance und, als erster in England, auch Werke der

griech. Antike, die z. T. in »Marmora Arundeliana« (1628) veröffentlicht wurden. Die bedeutendsten Stücke bekam später die Universität Oxford, darunter die Arundelsche →Marmorchronik (Marmor Parium). Außerdem kaufte 1636 A. mehr als hundert Handschriften aus dem Nachlasse Willibald Pirckheimers in Nürnberg, der sie aus der Ofener Bibliothek gekauft hatte. A.s Sohn hat sie später der Royal Society überwiesen. Auch aus der Palatina in Heidelberg soll A. einiges erworben haben. — **Arundel-Gesellschaft** (Arundel Society for promoting the knowledge of art), eine nach A. benannte Vereinigung von Kunstfreunden in London (1849—95), die zur Förderung der Kunstkenntnis berühmte Kunstwerke in besten erreichbaren Reproduktionsverfahren veröffentlichte. Vor allem ihre Chromolithographien von Gemälden waren lange Zeit die besten Hilfsmittel für die kunstgeschichtl. Forschung.

Arundelischer Marmor, →Marmorchronik.

Ar und Halm, Redewendung des Reichskanzlers Caprivi, →Ar.

Arundinaria, Phyllostachys, Grasgatt. mit 30 Arten im trop. Amerika, Asien und Afrika; bis 12 m hohe Pflanzen, deren Halme wie Bambus benutzt werden. Einige Arten, wie A. japonica, A. Simoni und die auch weißbunt vorkommende A. Fortunei, sind Zierpflanzen, die in geschützten Lagen unter Decke aushalten.

Arundo, Gruppe rohrartiger Gräser. Das südeurop. A. donax (**Schalmeien-, Klarinetten-, Pfahlrohr**) hat 4—5 m hohe, 3—4 cm dicke Halme. Im Jugendzustand ist es Futterpflanze. Die kleinere, weißbunte Varietät, Zierpflanze für Bassins und Teiche, hält den deutschen Winter nur unter Decke aus.

Arunta, Aranda, austral. Volksstamm, →Australier.

Arusch a, Distr. im ehemal. Deutsch-Ostafrika, um den Meru und die südwestl. davon gelegene 1300—1800 m hohe Landschaft A., hat 36000 qkm mit 97700 E. (1921). 1913 zählte er 500 Europäer; er ist aussichtsreiches Siedlungsgebiet für Weiße, mit dem Mittelpunkt im Ort A., gegr. 1900, seit 1920 Sitz eines Administrative Officers. Verlängerung der Usambarabahn nach A. im Bau.

Arussi, Arussi, afrik. Volksstamm, →Galla.

Aruwimi, im Oberlauf **Ituri** genannt, r. Nebenfluß des Kongo, entspringt westl. vom Albertsee und mündet bei Basoko in den Kongo (Karte 94, E 2).

Arva, slowak. **Orava** (Karte 58, B 2). 1) 89 km langer, stärkster r. Nebenfluß der Waag im slowak. Bergland, entsteht aus der **Schwarzen A.** (in den Beskiden) und der **Weißen A.** (in der Arvaer Magura), mündet bei Kralovan.

2) Slowak. Gespanschaft, ehemal. ungar. Komitat, 2018 qkm, (1921) 78750 meist slowak. E., Hauptstadt Dolný Kubin; ein Gebirgsland mit kargem Ackerboden (Hafer, Kartoffeln, Flachs), aber reichen Wäldern und guten Bergweiden (Rinder, Schafe). Die arme Bevölkerung betreibt auch Käserei, Hausweberei, Holzarbeit und Holzhandel; viele Bewohner finden als Wanderhausierer ihr Brot.

Arvaer Magura, slowak. Oravská Magura, bewaldeter Bergzug des slowak. Berglandes (Karte 58, B 2), nördl. der Kleinen Tatra, 30 km lang, 1000 bis 1345 m (Kubinszka hola) hoch.

Arvalische Brüder, lat. Fratres Arvāles, altröm. priesterliche Genossenschaft von zwölf Mitgliedern, die vor allem den Flurumgang im Mai (→Ambarvalia) auszuführen hatte. Das Kollegium verfiel am Ende der Republik, wurde aber durch Augustus neu gegründet. Die Kulthandlungen der Arvalen galten in der Kaiserzeit der **Dea Dia,** die auf dem Tiberufer einen heil. Hain besaß.

Henzen: Acta fratrum Arvalium (1874).

Arve, die Zirbelkiefer (→Kiefer).

Arve [*ärw*], l. Nebenfluß der Rhone im franz. Dep. Haute-Savoie, ein reißender, Überschwemmungen verursachender Alpenfluß, entspringt an der Grenze des schweiz. Kantons Wallis, 2202 m ü. M., fließt, durch verschiedene Gletscherbäche verstärkt, durch das erst seit Mitte des 18. Jahrh. bekannte Chamonixtal, mündet unterhalb von Genf, 100 km lang, auf 60 km flößbar.

Arverner, die kelt. Bewohner der heutigen Auvergne, bildeten vor Cäsars Eingreifen in Gallien den Mittelpunkt eines gallischen Reiches; im Freiheitskampf gegen Cäsar lag die Führung bei dem Arvernerfürsten Vercingetorix.



Aryballos (rotfigurig, 22 cm hoch; Berlin, Altes Museum).

Arvicola, Nagergatt., →Wühlmäuse.

Arwanitowalachi, Arwanitowalachen, Name der →Aromunen in Albanien.

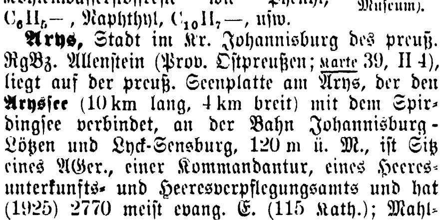
Arwed, männl. Name schwed. Herkunft, aus altschwed. orn 'Adler' und vidher 'Wald'.

Arx [lat.] *w*, feste Höhe, Oberstadt, Burg.

Aryabhata, ind. Astronom, →Aryabhata.

Aryballos [grch.], griech. kugel- oder flaschenförmiges Salbgefäß, meist ohne Standfläche.

Aryle, Arylgruppen, die aromat. Kohlenwasserstoffreste wie Phenyl, C_6H_5—, Naphthyl, $C_{10}H_7$—, usw.



Arys, Stadt im Kr. Johannisburg des preuß. RgBz. Allenstein (Prov. Ostpreußen; Karte 39, H 4), liegt auf der preuß. Seenplatte am Arys, der den **Arysee** (10 km lang, 4 km breit) mit dem Spirdingsee verbindet, an der Bahn Johannisburg-Lötzen und Lyck-Sensburg, 120 m ü. M., ist Sitz eines AGer., einer Kommandantur, eines Heeresunterkunfts- und Heeresverpflegungsamts und hat (1925) 2770 meist evang. E. (115 Kath.); Mahl- und Schneidemühlen; Truppenübungsplatz.

Arz, →Arz von Straußenburg.

Arzawaländer, →Hethiter.

Arzberg, Stadt im BzA. Wunsiedel des bayr. RgBz. Oberfranken (Karte 49, G 2), am Fuß des Fichtelgebirges unweit der böhm. Grenze, 477 m ü. M., beliebter Touristenort im Tal der zur Eger fließenden Röslau an der Bahnlinie Eger-Nürnberg, hat (1925) 4400 meist evang. E. (960 Kath., 50 Sonstige), Forstamt; bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrh. bestand Eisenerzbau, seitdem bieten Baumwollspinnerei, Herstellung von Nägeln und Draht, vor allem aber Porzellanindustrie neue Erwerbsmöglichkeiten. In A. ist das Großkraftwerk »Oberfranken« und ein Umspannwerk des Walchenseewerks.

Arzeu [*ärsö*], **Arzew,** kleine algerische Hafenstadt am Golf von A. östl. von Oran (Karte 93, D 1), Bahnstation, hat (1926) 4169 E.; Halfaausfuhr.

Arzignano [*-njāno*], Stadt in der ital. Prov. Vicenza, am Rande der Lessinischen Alpen, 116 m ü. M., an der Kleinbahn Chiampo-A.-Vicenza, (1921) 12610 E., Textil- und Marmorindustrie.

Arznei [mhd. arzenie], Arzneimittel oder Mischungen von solchen, die vom Arzt zum Zweck der Behandlung eines Kranken verordnet werden. Früher (bes. bei Paracelsus) bezeichnete A. die Gesamtheit des ärztl. Handelns.

Arzneibuch für das Deutsche Reich, → Pharmakopöe.

Arzneiformen, die Zubereitungen, in denen die Arzneimittel zur Verwendung gelangen. A. für den innerlichen Gebrauch sind: Mixturen, Lösungen, Aufgüsse, Abkochungen, Latwergen, Pulver- und Teegemische, Pillen, Tabletten, Kapseln aus Leim (Gelatine), Stärke, Hornsubstanz usw.; A. für den äußerlichen Gebrauch: Einspritzungen, Gurgelwässer, Umschläge, Salben, Pasten, Pflaster, Suppositorien, Streupulver usw.

Arzneikapseln, Capsulae, kleine, runde oder röhrenförmige (Deckelkapseln) geschlossene Behälter aus Stärkemehl (Oblaten) oder weißem Leim (Gelatine), in denen Arzneimittel, z. B. Chinin, zur Verdeckung des Geschmacks usw. genommen werden. Der Magensaft löst die Kapsel auf und setzt das Mittel in Freiheit.

Arzneimittel, Medicamenta, meist chemisch wirkende Stoffe, die zum Zwecke der Heilung von Krankheiten innerlich oder äußerlich angewendet werden; sie bilden somit eine Klasse der Heilmittel. Man unterscheidet offizinelle und obsolete A. (→Offizinell, →Obsolet). Die Wissenschaft von den A. heißt **Arzneimittellehre** oder **Pharmakologie;** sie umfaßt die Lehre von den Wirkungen der A. auf den Organismus **(Pharmakodynamik),** die Lehre von der Anwendung der A. bei Krankheiten **(Pharmakotherapie)** und die Lehre von der zweckmäßigsten Art des Gebrauchs **(Arzneiverordnungslehre).** Die A. sind teils anorgan., teils organ. (pflanzl. oder tier.) Stoffe. Um die Wirkungen eines A. zu verstehen, sie im gegebenen Falle berechnen und demnach zweckmäßig anwenden zu können, ist eine genaue Kenntnis der Anatomie, Physiologie und Pathologie einerseits, der Physik und Chemie anderseits nötig. Die wissensch. Forschungsarbeit der Pharmakologie muß in einem genauen Studium sowohl der chem. und physikal. Eigenschaften der A. wie der Veränderungen des Organismus unter dem Einflusse derartiger Substanzen bestehen. Aus Beobachtungen am gesunden tier. Organismus wird man zunächst den Wirkungsmechanismus der zu untersuchenden Substanz im allgemeinen untersuchen, um daraus Schlußfolgerungen zu ziehen auf ihre Verwendbarkeit beim kranken Menschen.

Die Darreichung der A. geschieht bei innerlicher Verwendung meist per os (»durch den Mund«), d. h. die A. werden dem Körper auf dem Nahrungswege beigebracht. Die Einwirkung der A. geschieht daher meist vom Magen aus. Bei rein örtlichen Leiden erfolgt die Anwendung je nach dem Bedürfnis an den verschiedensten Stellen, z. T. auch auf dem Wege der äußerlichen Darreichung. Die Form der Darreichung (→Arzneiformen) ist sehr mannigfaltig. Ist die Einführung der A. in den Magen unmöglich oder wird eine recht schnelle allgem. Wirkung beabsichtigt, so bedient man sich der Einspritzung unter die Haut oder in die Muskulatur (subkutane und intramuskuläre Injektion), wobei die eingespritzten Stoffe sehr rasch in das Blut aufgenommen werden. In anderen Fällen wird das A. direkt in die Blutadern eingespritzt (intravenös) oder in die Haut eingerieben oder als medikamentöses Klistier in den Mastdarm gespritzt (rektal) oder endlich in Form von Dämpfen und Zerstäubungen durch die Lungen eingeatmet.

Der **örtlichen Wirkung** der A. steht die **allgemeine** oder **indirekte Wirkung (Fernwirkung, resorptive Wirkung)** gegenüber. Diese tritt erst ein, wenn die Arzneistoffe in das Blut übergetreten und durch dieses den verschiedenen Geweben (Drüsen, Nervensystem usw.) zugeführt worden sind. Die Mehrzahl der A. wird in kurzer Zeit (bis zu 3 Tagen) durch Darm und Nieren wieder ausgeschieden, so daß, wenn eine länger dauernde Wirkung erzielt werden soll, dem Körper immer neue Gaben davon zugeführt werden müssen; andere wirken längere Zeit nach und steigern ihre Wirkung bei anhaltendem Gebrauch **(kumulative Wirkung).**

Die jedesmal anzuwendende Menge eines A. wird **Dosis** oder **Einzelgabe** genannt. Die höchste gesetzlich erlaubte Einzelgabe heißt **Maximaldosis;** sie ist, ebenso wie die größte Tagesgabe (d. h. die größte während 24 Stunden zu verabreichende Menge) für jedes einzelne stärker wirkende Mittel genau vorgeschrieben.

Zubereitung und Abgabe von A. geschieht nach besonderen Vorschriften in der Hauptsache durch die →Apotheke. (→Giftverkehr, →Geheimmittel.)

Deutsches Arzneibuch (6. Ausg. 1926); Gehes Kodex der Bezeichnung von A. (4. Aufl. 1926); G. Arends: Volkstüml. Namen der A. (10. Aufl. 1926); O. Anselmino und F. Gilg: Kommentar zum deutschen Arzneibuch (6. Ausg. 1928). — **Hand- und Lehrbücher.** H. v. Tappeiner: Lehrb. der Arzneimittellehre und Arzneiverordnungslehre (15. Aufl. 1922); H. v. Höߨlin und Fr. Müller: Theoret. und klin. Pharmakologie (1921); H. Meyer und R. Gottlieb: Die experiment. Pharmakologie als Grundlage der Arzneibehandlung (7. Aufl. 1925); E. Poulsson: Lehrb. der Pharmakologie, deutsch von Leskien (7. Aufl. 1925); P. Trendelenburg: Die Grundlagen der allgem. und spez. Arzneiverordnung (1926); F. Gilg, W. Brandt und P. N. Schürhoff: Lehrb. der Pharmakognosie (4. Aufl. 1927); G. Klemperer und E. Rost: Handb. der allgem. und spez. Arzneiverordnungslehre (1927); C. Bachem: Arzneitherapie des prakt. Arztes (5. Aufl. 1928). — **Kompendien.** H. Kionka: Abriß der Arzneiverordnungslehre (1919); Adolf Schwarz: Arzneiverordnungslehre (1923); F. Tuchel: Repetitorium der Arzneiverordnungslehre, Pharmakologie und Toxikologie (5. Aufl. 1923). — **Gemeinverständlich.** Rob. Sodemann: Unsere A. (1913). — **Vorschriften über den Verkehr mit A.** Ad. Womacka: Die Handverkaufsartikel der Apotheken und Drogenhandlungen (1911); Vorschriften über den Verkehr mit A. und Geheimmitteln in der ab 1. Jan. 1925 gültigen Fassung (1925); Kunz-Krause: Die reichsgesetzl. Regelung des Verkehrs mit A. unter Berücksichtigung der sog. Giftverordnung vom Jahre 1895 und der GewO. (1926); E. Urban: Freigegebene und nicht freigegebene A. (1927).

Arzneimittelverkehr, →Apotheke.

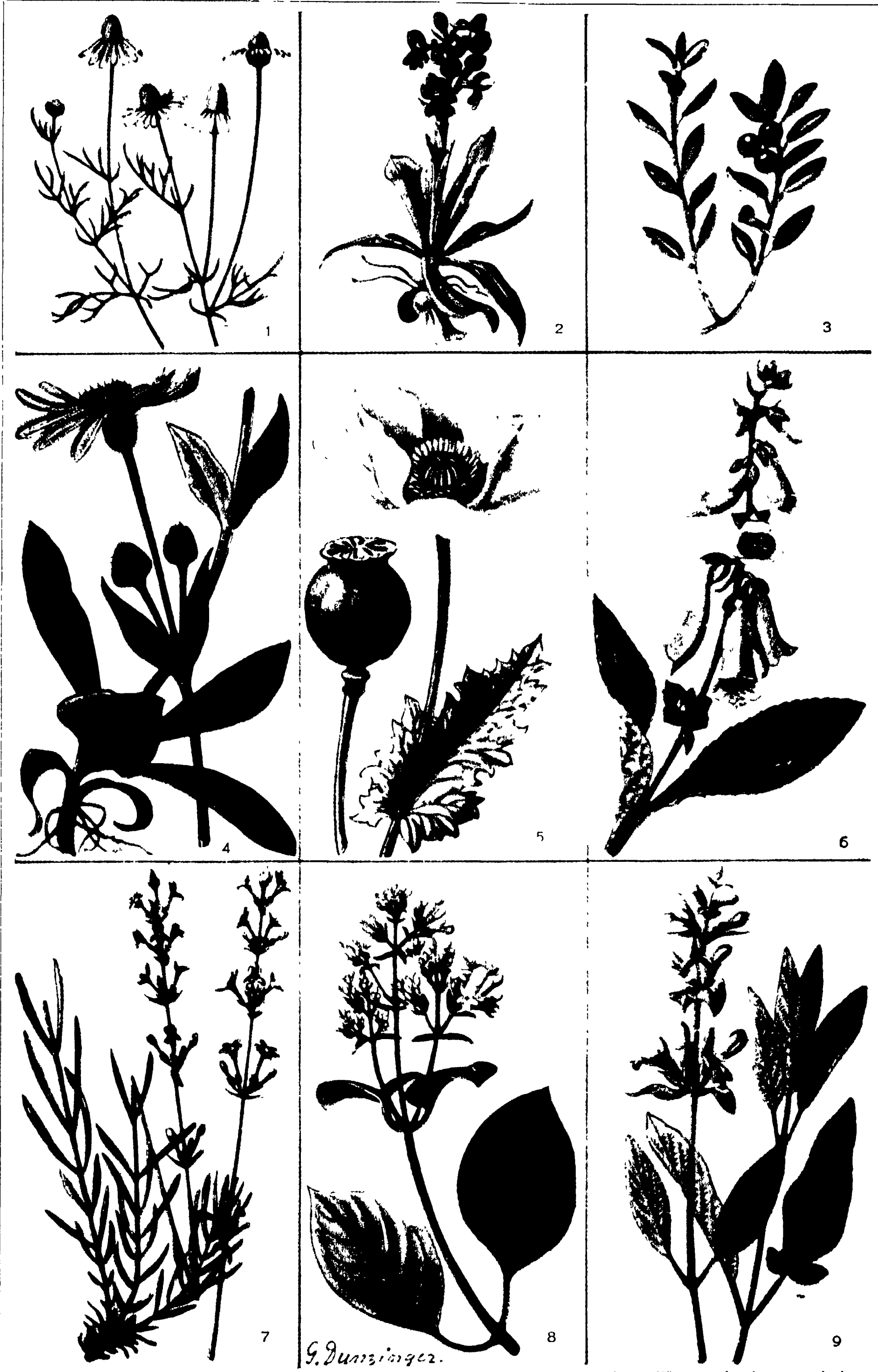
Arzneipflanzen, Medizinalpflanzen (hierzu Tafel), Pflanzen, die zur Herstellung von Arzneien oder zu andern mediz. Zwecken verwendet werden.

Hugo Schulz: Vorlesungen über Wirkung und Anwendung der deutschen A. (Neudruck, 1921); Gehes Arzneipflanzen-Karten (Buchausgabe) und Arzneipflanzen-Taschenbuch (1921), Th. Meyer: Arzneipflanzenkultur und Kräuterhandel (4. Aufl. 1922); Marzell: Unsere Heilpflanzen (1922); Köhler: Medizinalpflanzen in naturgetreuen Abbildungen (3 Bde., Neudruck, 1923); Schimpsky: Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für jedermann (2 Bde.; 3. Aufl. 1926); Dinand: Handb. der Heilpflanzenkunde (2. Aufl. 1926).

Arzneistäbchen, lat. Bacilli, zur Einführung in Schleimhautkanäle (After, Harnröhre, Scheide) oder Fistelgänge bestimmte, meist nach einem Ende zu verjüngte, biegsame oder elastische runde Stäbchen, die bald in ihrer ganzen Masse, bald nur in deren äußern Schicht Arzneimittel eingebettet enthalten oder damit überzogen sind. Eine besondere Art der A. ist der →Antrophor.

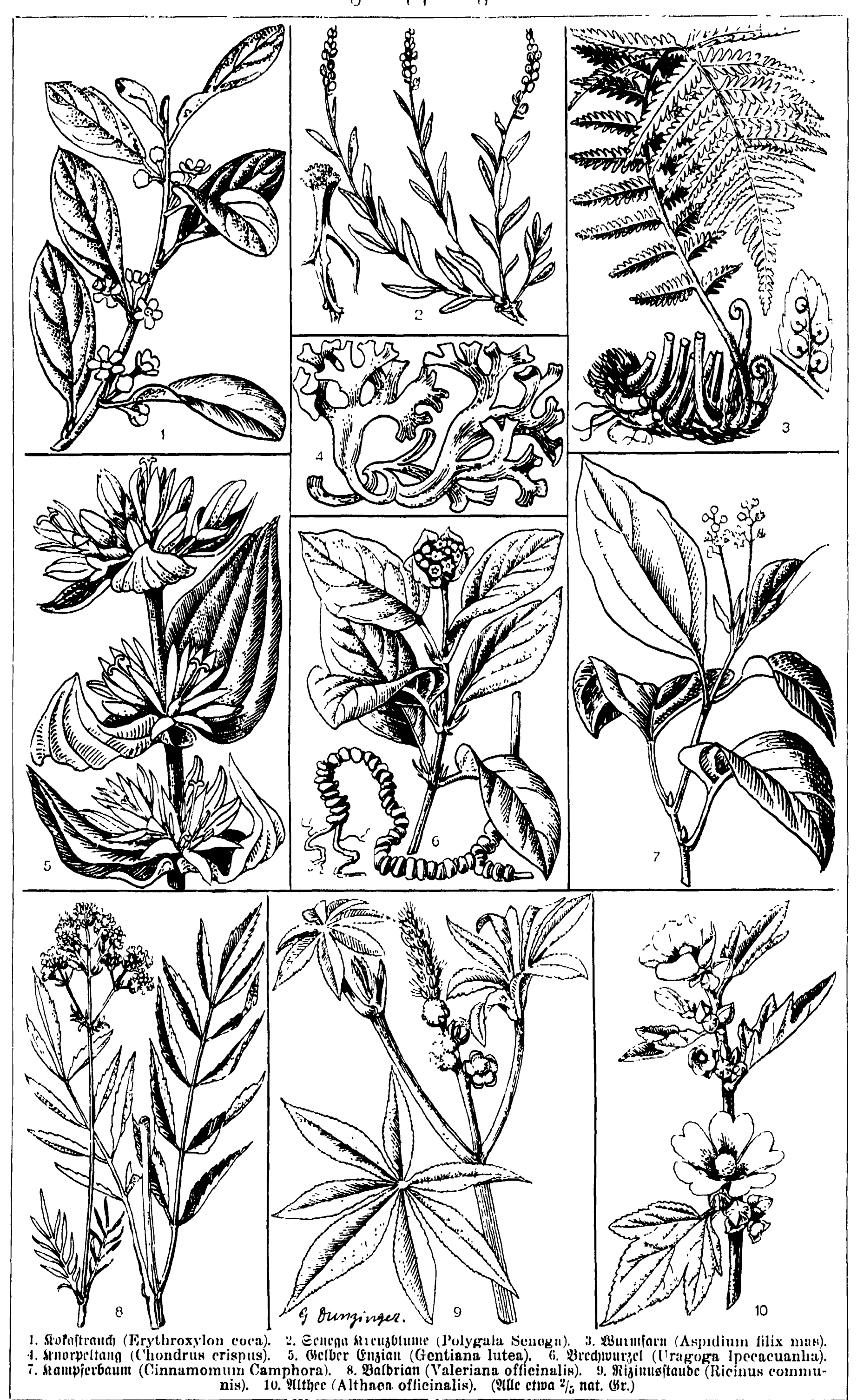
Arzneitaxe, eine den Apothekern von der Behörde vorgeschriebene Taxe für die Preise der gebräuchlichsten Arzneimittel und der zur Anfertigung nach ärztl. Vorschrift (Rezept) nötigen Arbeiten sowie der zur Aufnahme der fertigen Arzneien erforderlichen Gefäße. Seit 1. April 1905 ist eine einheitliche, für das ganze Deutsche Reich geltende **Reichsarzneitaxe** eingeführt, die alljährlich neu bearbeitet wird. Überschreitung der Taxe wird nach

Arzneipflanzen I.



1. Echte Kamille (Matricaria Chamomilla). 2. **Gemeines Knabenkraut** (Orchis Morio). 3. **Bärentraube** (Arctostaphylos uva ursi). 4 **Arnika** (Arnica montana). 5 **Mohn** (Papaver somniferum). 6. **Roter Fingerhut** (Digitalis purpurea). 7. **Lavendel** (Lavandula vera) 8. **Chinarindenbaum** (Cinchona succirubra). 9. **Gartensalbei** (Salvia officinalis). (Alle etwa 1/2 nat. Gr.)

Arzneipflanzen II.



1. Kokastrauch (Erythroxylon coca). 2. Senega-Kreuzblume (Polygala Senega). 3. Wurmfarn (Aspidium filix mas). 4. Knorpeltang (Chondrus crispus). 5. Gelber Enzian (Gentiana lutea). 6. Brechwurzel (Uragoga Ipecacuanha). 7. Kampferbaum (Cinnamomum Camphora). 8. Baldrian (Valeriana officinalis). 9. Rizinusstaude (Ricinus communis). 10. Althee (Althaea officinalis). (Alle etwa $^{2}/_{5}$ nat. Gr.)

der GewO. mit Geldstrafe bis zu 150 *RM* geahndet. Eine Ermäßigung der Preise unterliegt der freien Vereinbarung. Den einzelnen Ländern ist es überlassen, einen Preisnachlaß für Arzneilieferungen an öffentl. Anstalten, Kassen u. dgl. vorzuschreiben. Für den freihändigen Verkauf gelten **Handverkaufstaxen.**

Arzneiverordnung, die Angabe eines zu benutzenden Arzneimittels und der Art seiner Verwendung. Sie erfolgt meist schriftlich durch Rezept und wird dann **Ordination** genannt. Stark wirkende Arzneimittel dürfen in den **Apotheken** nur auf Verordnung approbierter Ärzte abgegeben werden.

Arzneiverordnungslehre, →Arzneimittel.

Arzruni, Andreas, Mineralog, *Tiflis 27. Nov. 1847, †Hohenhonnef 22. Sept. 1898, lehrte seit 1877 in Berlin, seit 1883 in Breslau, seit 1884 in Aachen; bearbeitete bes. russ. Mineralien und schrieb u. a. »Physikal. Chemie der Kristalle« (1893).

Arzt [ahd. arzat, grch. archiatros], Person, die die Heilkunde ausübt sowohl durch Heilung oder Linderung vorhandener als auch durch Vorbeugung gegen drohende Krankheiten. Im Deutschen Reich ist nach der GewO. von 1869 die Ausübung der Heilkunde auch nicht approbierten, d. h. nach Vorlegung der verlangten Prüfungszeugnisse usw. vom Staat anerkannten Personen freigegeben, während der Titel A. nur von approbierten Medizinern geführt werden darf. Eine Verpflichtung zur Ausübung der Heilkunst besteht für den A. außer in Notfällen, auf Aufforderung durch die Polizei, nicht. Die Approbation kann in Ausnahmefällen auch ohne Nachweis des sonst erforderlichen Studiums von den Landeszentralbehörden verliehen werden, wenn auf Grund besonderer wissensch. Leistungen jemandem vom Staat oder von einer Gemeinde eine amtl. Funktion übertragen werden soll. Der A. ist ebenso wie der Geistliche und der Rechtsanwalt an das Berufsgeheimnis gebunden, dagegen bei einer ganzen Reihe von ansteckenden Krankheiten zur Anzeige bei der zuständigen Polizeibehörde verpflichtet.

Literatur zur Einführung in das mediz. Studium. Sardemann und Wester: Der A. (Merkblätter für Berufsberatung C 1, herausgegeben 1926, dort weitere Lit. Angaben); vergleichend, europ. Staaten und Ver.St.v.A.: Abr. Flexner: Medical education a comparitive study (1925, deutsch v. W. Fischer 1927); Sticker: Die Entwicklung der ärztl. Kunst in Deutschland von Karl d. Gr. bis heute (1927).

Voraussetzungen für den Beruf des A. Berufsausübung nicht nur zum Zwecke des Erwerbs, sondern unter dem Gesichtspunkte der Fürsorge für die Gesundheit des einzelnen sowie der Allgemeinheit. Volle körperl. Gesundheit notwendig, bes. gute Hör- und Sehfähigkeit, ebenso manuelle Geschicklichkeit. Psychisch am wichtigsten gute Menschenkenntnis, Beobachtungsgabe, rasche Entschlußfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft.

Vorbildung. Reifezeugnis eines Gymnasiums, Realgymnasiums, einer Oberrealschule, einer Deutschen Oberschule oder einer neunstufigen höheren Lehranstalt für die weibl. Jugend. Bei lateinlosen Schulen Nachprüfung in Latein erforderlich.

Sonderausbildung (1927). Deutsches Reich: 11 Halbjahre Universitätsstudium, 1. Hälfte Naturwissenschaften, Anatomie und Physiologie, dann ärztl. Vorprüfung (Physikum), 2. Hälfte klin. Fächer, darauf Staatsexamen. Dann Ableistung des prakt. Jahres als Medizinalpraktikant (mit einer monatl. Vergütung von 150 *RM* oder mit freier Station und Kost mit oder ohne monatl. Taschengeld von etwa 50 *RM*) an einem Universitätskrankenhaus, einem mediz. Universitätsinstitut oder an einer sonstigen zur Ableistung des prakt. Jahres staatlich zugelassenen Anstalt. Darauf Erteilung der Approbation, die sofort zur Niederlassung als prakt. A. innerhalb des Deutschen Reiches berechtigt. Spezialärzte brauchen keine besondere Prüfung, sondern nur Nachweis einer drei- oder vierjährigen Tätigkeit in einer das betr. Spezialfach vertretenden Klinik. Promotion zum Dr. med. auf Grund einer wissensch. Arbeit und kurzen mündlichen Prüfung nach erlangter Approbation; zur Eröffnung einer Praxis unnötig, dagegen verlangt bei der Zulassung zur amtsärztl. Prüfung. — Österreich: 10 Semester, geteiltes Vorexamen (Naturwissenschaften schon nach 2 Semestern), kein prakt. Jahr, Berechtigung zur Praxisausübung nach bestandenem klinischen Examen. Doktorat der gesamten Heilkunde unmittelbar, ohne bes. Doktorarbeit, mit Bestehen des letzten Examens. Schweiz: 11 Semester (davon mindestens 6 in der Schweiz); eins kann durch 5—6 monatige praktische Tätigkeit an einer hierzu anerkannten Krankenanstalt ersetzt werden.

Berufsaussichten (1927). Selbständige Niederlassungsmöglichkeit in Großstädten beschränkt wegen Überfüllung, etwa 3 Jahre Wartezeit bis zur Zulassung zu den großen Krankenkassen (numerus clausus, auf 1000 Versicherte 1 A.), auf dem Lande günstigere Verhältnisse. Bei 55% der Ärzte betragen die jährl. Bruttoeinnahmen nur bis 4000 *RM*; Honorare werden im Mittel zu 80% von den Kassen getragen. Sonst Anstellungsmöglichkeit als Krankenhausassistent (Gehalt nach Gruppe 2c, früher X) oder als pensionsberechtigter →Beamteter A. an Versorgungsämtern, Fürsorgeanstalten, Heimen für Lungen- oder Geisteskranke usw.

Berufsorganisationen →Ärzteorganisationen.

Berufszeitschriften. Ärztl. Mitteilungen (des Hartmann-Bundes) u. a.

Standesvertretung →Ärztekammer.

Statistik (Deutsches Reich ohne Saargebiet). 1927 insgesamt 45531 Ärzte und 1857 Ärztinnen, davon etwa 12890 Fachärzte und 511 Fachärztinnen, 28,3% der Ärzte sind Fachärzte. Insgesamt auf 1320 (vor dem Kriege 2300) E. 1 A. oder auf 10000 E. 7,58 Ärzte. Nach der Berechnung von Prinzing (Deutsche Mediz. Wochenschr. 1928, Heft 1) sind aber nur 7 Ärzte auf 10000 E. tragbar, d. h. es sind etwa 5000 Ärzte zuviel. Da jährlich etwa 600 Ärzte sterben und für eine Jahresbevölkerungszunahme von 1/2 Million ein Zuwachs von etwa 350 Ärzten tragbar ist, so dürfte die Zahl der jährl. Approbationen nicht über 1000 gehen. Im Prüfungsjahr 1924/25 wurden aber 2435 Approbationen erteilt und 1365 ärztl. Vorprüfungen bestanden.

Berufsgeschichte →Medizin, geschichtl.

Ärztekammer, die staatl. Standesvertretung der Ärzteschaft eines Landes oder einer Provinz. Ihr Geschäftskreis umfaßt die Erörterung aller Fragen, die den ärztl. Beruf, die öffentl. Gesundheitspflege und die Wahrnehmung der ärztl. Standesinteressen angehen. Die Mitglieder der Kammern werden von den wahlberechtigten Ärzten ihres Kammerbezirks nach Verhältniswahl gewählt. Den Ä. sind Ehrengerichte angegliedert, die über die Wahrung der Standesordnung zu wachen haben. In Preußen besteht außerdem ein Ärztekammerausschuß, in den jede Kammer ein Mitglied sendet, und als Berufungsinstanz über dem Ehrengericht ein Ehrengerichtshof. Die Kammern haben ein Umlagerecht. Sie dürfen auch für Unterstützungs- und Versorgungszwecke von ihren Mitgliedern Beiträge erheben, die gewöhnlich neben einem Grundbeitrag für die Zwecke der Geschäftsführung der Kammer und des Ehrengerichts nach einem Prozentsatz der Einkommensteuer festgesetzt werden. Dem Ehrengericht gehört auch ein richterliches Mitglied an, das die Untersuchung führt.

Ärzteorganisationen, 1) freie Berufs- und Interessenvertretungen der Ärzte: Deutscher Ärztevereinsbund E.V. Potsdam, gegr. 1873, Zentrale

sämtlicher deutscher ärztl. Standesvereine, angeschlossen dem Internationalen Verband der Ärzte; der Verband der Ärzte Deutschlands (Hartmann-Bund), Leipzig, gegr. 1900, mit zahlreichen Unterstützungseinrichtungen, ist zugleich die wirtschaftl. Abteilung des Ärztevereinsbundes; beide sind angeschlossen der Arbeitsgemeinschaft freier geistiger Berufe. Außerdem besondere Organisationen der Fach-, Zahn-, Tierärzte usw. **2)** Wissensch.-mediz. Vereine und Gesellschaften: die größte und älteste (1823 gegr.) ist die →Deutsche Gesellschaft für Naturforscher und Ärzte. **3)** Halbamtl. Interessenvertretungen sind die →Ärztekammern.

Heinze: Der Deutsche Ärztevereinsbund (2 Bde., 1918—19); Kuhns: 25 Jahre Verband der Ärzte Deutschlands (1925).

Ärztetag, Mitgliederversammlungen, die der Deutsche Ärztevereinsbund nach seinen Satzungen vom 17. März 1903 alljährlich mindestens einmal abhält. In dieser werden alle Standesinteressen der deutschen Ärzteschaft, soweit sie diese in ihrer Gesamtheit betreffen, wissensch. Themen und die Fragen der öffentl., staatl. und kommunalen Gesundheitspflege verhandelt.

Ärztliche Ehrengerichte, Einrichtungen, die Streitigkeiten der Ärzte untereinander schlichten und Verfehlungen gegen Berufs- und Standespflichten ahnden sollen. Für jede Ärztekammer ist ein Ehrengericht als erste Instanz vorgesehen. Es besteht gewöhnlich aus dem Vorsitzenden der Ärztekammer und drei von der Ärztekammer aus ihrer Mitte gewählten Mitgliedern. Zu diesen kommt ein vom Vorstand der Ärztekammer auf 6 Jahre ernanntes richterliches Mitglied. Die zweite Instanz bildet der Ehrengerichtshof, bestehend aus 4 vom Ärztekammerausschuß gewählten, 2 vom Staatsministerium ernannten ärztl. Mitgliedern und dem jurist. Dezernenten der Abteilung für Volksgesundheit des Ministeriums für Volkswohlfahrt in Preußen.

Ärztliche Eingriffe, in strafrechtl. Beurteilung: die Rechtsprechung des Reichsgerichts erachtet einen vom Arzte, sei es auch vollkommen kunstgerecht und lediglich zu Heilzwecken vorgenommenen Eingriff als eine objektiv rechtswidrige Körperverletzung (Mißhandlung), deren Rechtswidrigkeit nur durch die Einwilligung des Kranken oder seines gesetzl. Vertreters beseitigt werde. Diese Rechtsprechung wurde von jeher lebhaft bekämpft. Der deutsche Strafgesetzentwurf bestimmt, daß Eingriffe und Behandlungen, die der Übung eines gewissenhaften Arztes entsprechen, keine Körperverletzungen im Sinne dieses Gesetzes sind. Damit ist für den Arzt die Gefahr, bei sachgemäßer Heilbehandlung wegen — unter Umständen gefährlicher oder schwerer — Körperverletzung bestraft zu werden, beseitigt. Handelt er mit oder ohne Einwilligung des Kranken oder seines Vertreters, so ist er straffrei; handelt er gegen deren Willen, so wird er nur wegen eigenmächtiger Heilbehandlung bestraft.

In Österreich gelten Ä. E. zum Zwecke der Heilung als der Rechtsordnung gemäß, weil sie der Erhaltung von Rechtsgütern dienen. Selbst Operationen ohne Einwilligung des Kranken sind nicht als Körperverletzungen, wohl aber unter Umständen als Delikte gegen die Freiheit strafbar. Von schweren Nachteilen begleitete Ä. E. werden nach §§ 356 und 357 StGB. bestraft, wenn »Unwissenheit am Tage liegt«. Strafe: Untersagung der Praxis bis zur erfolgreichen Ablegung einer neuen Prüfung.

Ärztliche Fürsorgestellen, Beratungsstellen, Einrichtungen, in denen für erworbene und angeborene krankhafte Körperzustände der verschiedenen Lebensalter und Entwicklungsstufen von fachlich vorgebildeten Ärzten Rat erteilt, aber keine Behandlung ausgeübt wird. Nach Feststellung der Erkrankung sollen die Kranken wieder dem behandelnden Arzt, der sie in den meisten Fällen der Beratungsstelle überwiesen hat, zugewiesen werden, damit dieser die Behandlung im Einvernehmen mit der Beratungsstelle fortführt. In vielen Fällen behält die Beratungsstelle die Beratenen unter dauernder Kontrolle, solange eine solche nötig ist. In Deutschland gibt es ärztl. Beratungs- und Fürsorgestellen für Tuberkulöse, Geschlechtskranke, Schwangere und Wöchnerinnen, Säuglinge, Psychopathen und Geisteskranke, Alkoholiker, Krüppel usw.

Ärztliche Gebührenordnung, Gebührenordnung zur Regelung der Bezahlung der ärztl. Leistungen. An sich unterliegt sie der freien Vereinbarung. Nach § 80 Abs. 2 der GewO. können aber für strittige Fälle Gebührenordnungen von den Behörden erlassen werden. Von diesem Recht ist fast in allen deutschen Ländern Gebrauch gemacht. Auch in den ausländ. Staaten, in denen Kurierfreiheit besteht, sind Ä. G. erlassen worden. Eine allgem. Ä. G. für das Deutsche Reich besteht bisher nicht. Es sind fast in allen Gebührenordnungen Mindest- und Höchstsätze für die einzelnen ärztl. Leistungen vorgesehen mit der Bestimmung, daß sowohl die Schwierigkeit der Leistung und die aufgewandte Zeit als auch die Vermögenslage des Zahlungspflichtigen zu berücksichtigen ist.

Ärztliche Mission, die Ausübung der Heilkunde durch Ärzte und ihre Hilfskräfte in nichtchristl. Ländern zur Fürsorge für die Missionsangehörigen und andere Europäer sowie zum Dienst an den Eingeborenen. Schon im 18. Jahrh. waren einige Ärzte im Missionsdienst. 1841 wurde in Edinburgh eine eigene Medical Missionary Society gegründet, und alle größeren Gesellschaften sandten allmählich Missionsärzte und Krankenpflegerinnen (nurses) aus, die bald neben der Bekämpfung der Tropenkrankheiten wertvollste Dienste zur Überwindung der Vorurteile gegen die Missionen leisteten, bes. in China und den Ländern des Islams. 1928 waren 801 Missionsärzte, 356 Ärztinnen und 1007 nurses tätig. In China bestehen 11 Ärzteschulen mit etwa 500 Studenten; die bedeutendste ist das vom China Medical Board der Rockefeller Foundation errichtete Union Medical College in Peking. Die Ä. M. hat 858 Hospitäler und 1686 Polikliniken. Die deutsche Mission zählt 20 Ärzte und einige Ärztinnen. In Tübingen besteht ein »Missionsärztliches Institut« mit Tropenkrankenhaus und Ausbildungsstätte für Krankenpflegerinnen.

Arztwahl, Freie, das Recht des Erkrankten, sich von dem Arzte seiner Wahl behandeln zu lassen. Die Frage der F. A. hat erst Bedeutung gewonnen, als das Krankenversicherungsges. v. 15. Juni 1883 die Kassen ermächtigte, ihre Mitglieder von bestimmten Ärzten behandeln zu lassen, und die Kassen von diesem Recht ausgiebig Gebrauch machten. Die wirtschaftl. Organisationen der Ärzte haben demgegenüber das Bestreben, die gesetzl. Einführung einer organisierten F. A., bei der den Versicherten die freie Auswahl unter allen vertragsbereiten Ärzten des Versicherungssprengels zusteht, zu erreichen. Sie lehnen den angestellten Spezialarzt und auch die beschränkte F. A., bei der nur eine bestimmte Zahl von Ärzten zur Auswahl steht, ab.

Arz von Straußenburg, Arthur, Freiherr, österr.-ungar. Heerführer im Weltkrieg, * Hermannstadt 16. Juni 1857, aus alter siebenb.-sächs. Familie, rückte bis 1914 zum FMLt. und Sektionschef im Wiener Kriegsministerium auf. Im Krieg führte er das oberungar. 6. Korps, an dessen Spitze er entscheidenden Anteil an den Erfolgen bei Limanowa-Lapanow (Dez. 1914), Gorlice (Mai 1915) und Brest-Litowsk (Aug. 1915) hatte. Im Sommer 1916 organisierte er in Siebenbürgen die Landesverteidigung gegen die Rumänen, um nachher während der Schlachten in den Transsylvanischen Alpen die Flanke der Armee Falkenhayns im NO zu decken. Im Febr. 1917 wurde er an Stelle Conrads v. Hötzendorf Chef des Generalstabs; er war, anders als sein Vorgänger, ohne polit. Ehrgeiz und arbeitete auch mit der deutschen Heeresleitung gut zusammen. Er schlug ihr die gemeinsame Offensive über den Isonzo vor, die im Herbst 1917 die Italiener bis hinter die Piave zurückwarf. Dagegen scheiterte der im Juni 1918 unter seiner Leitung ausgeführte neue Angriff gegen die Italiener. Er schrieb: »Zur Geschichte des großen Krieges 1914—1918« (1924).

Arzybaschew, Michail Petrowitsch, russ. Schriftsteller, * im Gouv. Charkow 1878, † Warschau 3. März 1927, erlangte Berühmtheit durch den Roman »Sanin« (1907; deutsch 1909), der rücksichtsloses Sichausleben als Lebenszweck hinstellte. Das Drama »Eifersucht« (1903; deutsch aufgeführt 1918) schildert sinnliche Begehrlichkeit als Wesen der Frau. A.s zahlreiche Erzählungen sind meist ins Deutsche übersetzt.

As [lat.] *m*, **1)** Münzeinheit des röm., gegossenen, später geprägten Kupfergeldes (→Aes). In der älteren Zeit wog der A. ein altröm. Pfund (Libra; rund 273 g), wonach der Münzfuß dieser Zeit als **Libralfuß** bezeichnet wird. Der A. wurde in 12 Unzen geteilt; dabei wurde der A. selber mit I oder L (Libra), der Semis (Halbas) mit S, die Uncia mit einer, die andern Werte mit so viel Kugeln bezeichnet, als sie Unzen hielten (Sextans: 2, Quadrans: 3, Quincunx: 5 Kugeln, Dodrans: S und 3, Bes: S und 2 Kugeln). Dieser Libralfuß sank seit 286 v. Chr. zum **Semilibralfuß** (1 A. = $\frac{1}{2}$ Pfund), der auch Stücke zu 2, 3, 10 A. (Dupondius, Tressis, Decussis) hervorgebracht hat, dann 269—68 bei Ein-



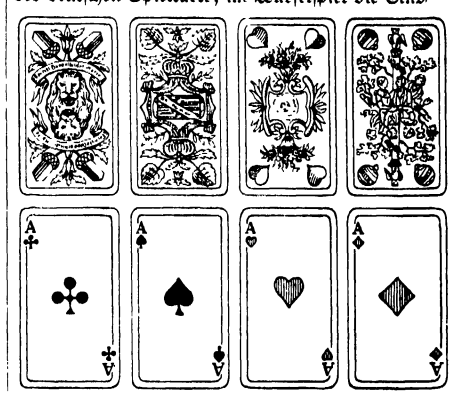
Gegossener röm. As aus der Zeit der Republik ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.).

führung der Silberprägung unter Heraufsetzung des Pfundes auf 327 g zum **Sextantarfuße.** 217 kam man zum **Unzial-**, 89 v. Chr. zum **Semiunzialfuße.** Später, 46—44 v. Chr., fand noch eine ziemlich starke Ausprägung von Kupferassen außerhalb Roms statt, und in der Kaiserzeit ist der A. aus Kupfer, der Dupondius oder Dupondiarius aus Messing (aurichalcum) geprägt worden; beide werden von Sammlern als Mittelbronzen bezeichnet. All diese Münzen trugen auf der Vorderseite einen Götterkopf, z. B. der A. den des doppelköpfigen Janus, der Semis den des Jupiter usw., auf der Rückseite einen Schiffsvorderteil nebst der Wertbezeichnung.

Mommsen: Gesch. des röm. Münzwesens (1860); Hultsch: Griech. und röm. Metrologie (2. Bearbeit. 1882); Häberlin: Aes grave (1910).

2) Früheres Gold-, Silber- und Münz-, auch Handelsgewicht in Deutschland und Holland, Unterabteilung der Mark. 5120 A. = 1 holländ. Troymark, 4020 kölnische Dukatenas oder 4424 sächs. Dukatenas = 1 alte Kölner Mark, 4824 österr. Dukatenas = 1 Wiener Mark, 4608 preuß. A. = 1 Vereinsmark, 8192 dän. Es = 1 dän. Handelspfund. 10000 A. = 1 Zollpfund zu 500 g, 10280 holländ. A. = 1 holländ. Troypfund (→Mark).

As [frz.] *s*, eine meist am höchsten geltende Karte des franz. (Whist-) Spieles, entsprechend dem **Daus** der deutschen Spielkarte; im Würfelspiel die Eins.



As: oben deutsches Kartenspiel (von l. nach r.: Eichel, Grün, Rot, Schellen); unten franz. Kartenspiel (von l. nach r.: Treff, Pik, Coeur, Karo).

As, ital. La bemolle, frz. La bémol, engl. A flat, in der Musik der Ton, der um einen halben Ton tiefer ist als A (A mit ♭); im temperierten Tonsystem gleich Gis.

As, chem. Zeichen für →Arsen.

A. S. [dän.], **1)** Abk. für Aktieselskab, Aktiengesellschaft des dän. Rechts; **2)** auf Wechseln »auf Sicht« (→Wechsel).

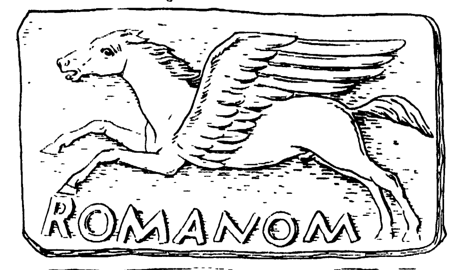
a/s, engl. Abk. für account sales [*äkaunt ßels*], d. i. Verkaufsrechnung, Ausdruck im engl. Überseeverrechnungsverkehr des Exporthandels für Abrechnung des Überseekommissionärs an das engl. Stammhaus.

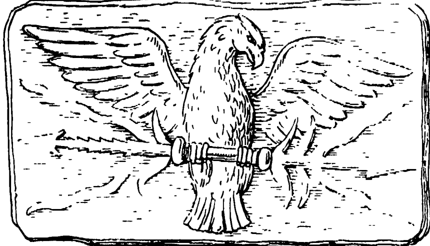
Ås, [ōs, schwed.], Mz. **Åsar,** lange wallartige, geschichtete Geröll- und Sandanhäufungen in den ehemals vergletschert gewesenen Teilen Skandinaviens, Finnlands, Norddeutschlands Englands und Nordamerikas, als Ablagerungen von randnahen Schmelzwasserbächen unter dem diluvialen Inlandeis entstanden und daher senkrecht zum Verlauf der Endmoränenwälle gerichtet, in Süd- und Mittelschweden bis 60 m hoch.

Aš, tschech. Name von →Asch in Böhmen.

Aes [lat.], Erz, bes. Kupfererz, Geld (Bronze-, Kupfergeld). **1) A. grave** ['Schwergeld'], das von den Italikern und seit der Einnahme von Kampanien (338 v. Chr.) auch von Rom gegossene, meist mit einer das Gewicht anzeigenden Staatsmarke versehene Kupfergeld (→As). **2) A. rude** ['rohes Geld'], das von etwa 1000—400 v. Chr. in Mittelitalien an Stelle des Geldes zugewogene Kupfer in rohen Brocken. **3) A. signatum** ['gezeichnetes Geld'],

große, viereckige Bronzebarren, im 4. und 3. Jahrh. v. Chr. von mittelitalischen Völkerschaften und den Römern als Münzen verwendet.





Aes signatum (röm. barrenförmige Münzen aus dem 4.—3. Jahrh. v. Chr.; 2/5 nat. Gr.).

Asadī, Dichtername des pers. Dichters **Abū-Naßr Ahmed ibn Manßūr** aus Tos, der während der Regierung des Ghasnawiden Mas'ud (1030—41) starb. Der Legende gilt er als Lehrer des Firdausī; seinen Ruhm dankt er seinen Streitgedichten (Tenzonen), von denen fünf erhalten sind. Sein Sohn Alī ibn Ahmed gilt als Verfasser eines 1060 vollendeten Epos »Gerschāspnāme« (hg. v. Cl. Huart, 1926); er schrieb auch ein Reimwörterbuch »Lughāt-i-Furs« (hg. v. P. Horn, 1897).

Asa dulcis, →Benzoeharz.

Asa foetida, Asant, Stinkasant, Teufelsdreck, das Gummiharz verschiedener Arten →Ferula. Der Geruch der A. f. ist unangenehm knoblauchartig, der Geschmack bitter, scharf und lange anhaltend. Die A. f. dient in Form von Tinktur und Pillen als Suggestivmittel bei nervösen Störungen.

Asahigawa, Stadt im Innern der japan. Insel Hokkaido (Karte 87, K 2), wichtiger Bahnknoten und Garnisonstadt, hat (1920) 61000 E.

Asalsee, afrik. Salzsee, →Assalsee.

Asam, bayr. Künstlerfamilie des 17. und 18. Jahrh.

1) Cosmas Damian, Sohn von 3), Maler, *Benediktbeuren 1686, †1739, und

2) Egid Quirin, ebenfalls Sohn von 3), Bildhauer und Baumeister, *1692, †1750, sind die führenden Meister der bayr. Barockdekoration. In Rom unter Ghezzi ausgebildet, seit 1715 in München ansässig, schufen sie in gemeinsamer Arbeit für Kirchen und Klöster Bayerns (z. B. Freising, Osterhofen), Tirols, der Schweiz, Böhmens usw. den malerischen und plastischen Schmuck in üppigem Barockstil. Zu ihren (von ihnen auch selbst gebauten) Meisterwerken gehören die Kirche in Weltenburg (1717—21) und das Nepomukkirchlein neben ihrem östlich mit Stuck verzierten Wohnhaus in München.

3) Hans Georg, Vater von 1) und 2), Maler, *1649, †1711, malte Fresken in den Klöstern von Tegernsee, Benediktbeuren u. a.

Halm: Die Künstlerfamilie der A. (1896).

Asande, Azande, afrik. Stamm, →Niam-Niam.

Asant, Arzneimittel, →Asa foetida.

Asaph, Gründer der Sängerinnung der »Kinder A.«, in die Zeit Davids versetzt (1. Chron. 16,7). Auf ihn werden Ps. 50 und 73—83 zurückgeführt.

Asar, →As.

Asarhaddon, Esarhaddon, assyr. **Aschur-ach-iddina**, Assyrerkönig (681—669 v. Chr.), kämpfte glücklich gegen die Aramäerstämme Südbabyloniens und gegen Elam. Die Kimmerier und Skythen dagegen wurden nur mit Mühe abgewehrt. In Phönikien und Palästina errang A. leichte Erfolge, selbst Zypern huldigte ihm. Sein bedeutendster Erfolg war aber die Unterwerfung Ägyptens. Im Jahre 671 v. Chr. drang er hier zum ersten Male ein, nachdem er den Pharao Tirhaka geschlagen hatte. Auf einem neuen Feldzug gegen Ägypten starb er 669 v. Chr.

Meißner: Könige Babyloniens und Assyriens (1926).

Asarum, Pflanzengatt., →Haselwurz.

Asas, in der Musik der Ton, der als doppelt erniedrigtes A aufzufassen ist (A mit 𝄫); im temperierten Tonsystem gleich G.

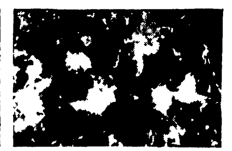
Asasel, wahrscheinlich ein Wüstendämon in Bocksgestalt, erwähnt im Ritual zum großen Versöhnungstag (3. Mos. 16). Einer der beiden zum Sündopfer bestimmten Ziegenböcke wurde ausgelost, auf ihn durch Handauflegung des Hohenpriesters alle Schuld des Volks übertragen und dann der Bock »zu A.« in die Wüste getrieben (**Sündenbock**).

Löhr: Das Ritual von Leviticus 16 (1925).

Asbach im Westerwald, Ldgem. und Luftkurort im Kr. Neuwied des preuß. RgBz. Koblenz (Rheinprovinz), auf der Hochfläche des nordwestl. Westerwalds, an der Kleinbahn Beuel-A., 287 m ü. M., Sitz eines AGer., hat (1925) 570 meist kath. E.; Basaltsteinbrüche, Kram- und Viehmärkte.

Asben, afrik. Landschaft, →Air.

Asbest [grch. asbestos 'unverbrennlich'] *m*, die feinfaserige Ausbildung von Hornblende und Serpentin. Danach unterscheidet man 1) **Hornblendeasbest** von der chem. Zusammensetzung des Strahlsteins: langfaserig, biegsam oder spröde, weiß und

nat. Gr. 3fach vergr.

Asbestgewebe (rechte Stoffseite).

seidenglänzend als **Amiant** oder **Bergflachs** (**Federweiß, Federalaun**), blondem Haar ähnlich als **Byssolith**; **Bergfleisch** ist durch Talk verunreinigter Amiant. 2) **Serpentinasbest** in seidenglänzenden Adern im Serpentin als **Chrysotil** (bei Baltimore **Baltimorit** genannt); in verfilzten Massen auf Erzgängen als **Bergkork, Bergleder** oder **Bergpapier**; krummschalig und braun als **Bergholz**. Seinen Eigenschaften (Unverbrennlichkeit, Säurefestigkeit, Elastizität, Formbarkeit, geringes spez. Gew. und geringes Wärmeleitungsvermögen) verdankt der A. weitgehende Verwendung in der Technik. In Beziehung auf Hitzebeständigkeit ist der Chrysotil dem Hornblendeasbest überlegen, während der Hornblendeasbest die größere Säurebeständigkeit aufweist. Hauptproduktionsgebiet für techn. A. ist Kanada; die kanad. Asbestindustrie liefert etwa neun Zehntel der Weltproduktion. — Vor

der Verwendung wird der A. aufbereitet, d. h. gereinigt, gewaschen und getrocknet. Am wertvollsten ist langfaseriger A., der bes. zum Verspinnen zu Schnüren **(Asbestgarn)** und zu Geweben geeignet ist. Zu diesem Zweck wird er mit Flachsfasern oder Baumwolle versponnen, die durch Ausglühen des fertigen Produkts wieder entfernt werden können. Kurzfaseriger, verfilzter und pulveriger A. wird namentlich zur Herstellung von **Asbestpappe, Asbestplatten** u. dgl. benutzt. Die Asbestprodukte dienen in der Hauptsache dem Wärmeschutz (der Wärmeisolierung), zu Dichtungen (von Dampfzylindern, Flanschen usw.), die Asbestplatten zu feuerfesten Zwischendeckenwänden und Dacheindeckungen, die Gewebe zu Theaterdekorationen, Feuerwehranzügen u. dgl.

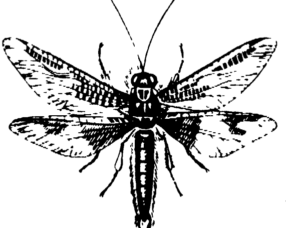
Asbestsurrogat, ein Gemisch von Papierfaser oder ausgelaugter Torffaser mit künstlich aus Kieserit und Wasserglas hergestelltem Magnesiasilikat.

Asbjørnsen [*āßbjörn-*], Peter Christen, norweg. Schriftsteller, *Kristiania (Oslo) 15. Jan. 1812, †das. 6. Jan. 1885, studierte Medizin und Naturwissenschaften, unternahm auf Kosten des norweg. Staates Reisen, um die Wasserfauna zu studieren, wandte sich später dem Forstwesen zu und war 1858—76 Forstmeister. 1891 wurde ihm in Kristiania ein Denkmal errichtet. A. hat viele naturwissensch., bes. zoolog. Arbeiten veröffentlicht. Sein Hauptverdienst liegt jedoch auf dem Gebiete der Märchensammlung und der Dichtung. 1841—44 gab er mit seinem Freund Jörgen Moe die Sammlung »Norske Folke-Eventyr« heraus (deutsch 1847, neue Sammlung 1871; spätere Ausgaben 1903—04, deutsch 1908 und 1909). Allein veröffentlichte er 1845 und 1848 »Norske Huldre-Eventyr og Folkesagn« (deutsch »Auswahl Norweg. Volksmärchen und Waldgeister-Sagen«, 1881), eingeleitet von dichterischen Schilderungen der Natur und des Volkslebens. Obgleich Nationalromantiker, ist A. als Dichter ein scharfer Realist. Seine Darstellung ist unmittelbar, naiv, voll Heiterkeit und Naturfreude.

Asbolān *m*, Mineral, schwarzer →Erdkobalt.

Asbuka, Azbuka, Bezeichnung des kyrillischen Alphabets nach seinen beiden ersten Buchstaben a (slaw. as) und b (buki), danach im Russischen überhaupt »Alphabet«, »Abcbuch«.

Ascalaphus, Gatt. von Netzflüglerinsekten, aus der Fam. der **Schmetterlingshafte** (Ascalaphidae), die hauptsächlich wärmere Erdteile bewohnen. In Süddeutschland kommt A. macaronius vor, ein stattliches Tier mit fast glashellen Vorderflügeln, lebhaft schwarz und gelb gefärbten Hinterflügeln und langen keuligen Fühlern am dicken, stark behaarten Kopf.


Ascalaphus macaronius.

Ascanius, im griech.-röm. Mythos der Sohn des Äneas, kam mit diesem nach Italien, übernahm nach Äneas die Regierung und erbaute Albalonga.

Ascaris, →Spulwürmer.

Ascensio Domini [lat.], Himmelfahrt Christi.

Ascension [*äßenschen*], **Himmelfahrtsinsel,** am Himmelfahrtstag 1502 von Juan de Nova Gallego entdeckte brit. Insel im südl. Atlant. Ozean unter 7° 57′ s. Br. und 14° 21′ w. L. Sie erhebt sich, fast 1500 km von der afrik. Küste entfernt, als geologisch junge Vulkaninsel auf der südatlant. Schwelle aus mehr als 3000 m tiefem Meer, von hoher Brandung umtost, im Green Mountain zu 850 m Höhe. Das Klima ist unter der Herrschaft des Südostpassats trocken und gleichmäßig warm. A. umfaßt 88 qkm und ist wichtig als Knotenpunkt mehrerer Kabel, deren Bedienungspersonal den Hauptteil der (1919) 250 E. der einzigen Siedlung **Georgetown** stellt. — A. wurde 1815 anläßlich Napoleons Internierung auf St. Helena von den Engländern besetzt, es war damals wichtig als Erholungsstation der Kap- und Ostindienfahrer. Verwaltungsrechtlich unterstand es mittelbar der Admiralität; nach dem Weltkrieg wurde es Dependenz von St. Helena.

Ascetik, →Askese.

Asch [ahd. ask 'Esche'], ostmitteldeutsch: tiefes topfartiges Gefäß, Napf; bayr.: Schiff.

Asch, hebr. Name für das Sternbild des Bären.

Asch, tschech. **Aš,** Stadt im nordwestl. Böhmen (Karte 57, A 2), im polit. Bezirk A. (142 qkm, 1921: 44 890 E.), unweit der sächs. und bayr. Grenze, 630—700 m ü. M., in einer Senke zwischen Fichtel- und Erzgebirge am Fuß des Hainbergs (Bismarckturm), an der Bahn Hof-Eger, hat (1925) 19520 meist evang. E. (davon 17810 Deutsche), Sitz der Bezirksverwaltung, hat BzGer., Hauptzollamt, Realgymnasium, staatl. Lehranstalt für Textilindustrie; bedeutende Textilindustrie (Baumwollwebereien, Woll-, Wirkwarenfabriken, Färbereien, Appreturen) sowie Gerbereien, Schuhfabriken, Brauereien, Porzellanfabrik, Ziegeleien, Sägewerke und eine elektrische Überlandzentrale. Die Umgebung **(Ascher Ländchen)** ist stark industrialisiert und dicht besiedelt.

Asch, Schalom, jiddischer Schriftsteller, *Kutno (Polen) 1881, gibt in zahlreichen Erzählungen und Dramen Milieuschilderungen des heutigen Ostjudentums, behandelt aber auch oft Stoffe aus der jüd. Geschichte und soziale Probleme. Sein Drama »Der Gott der Rache« wurde seit 1907 auf vielen deutschen Bühnen aufgeführt. Von seinen »Gesammelten Werken« (18 Bde., Warschau 1924) erschien ein großer Teil auch in deutscher Übersetzung (»Gesammelte Romane«, 1926).

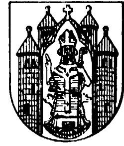
A'schā, Al, arab. Dichter aus der letzten Zeit des Heidentums, der als fahrender Sänger ganz Arabien durchzog und Mohammed in einem berühmten Gedicht feierte.

Geyer in den Sitzungsber. der Wiener Akademie (1905).

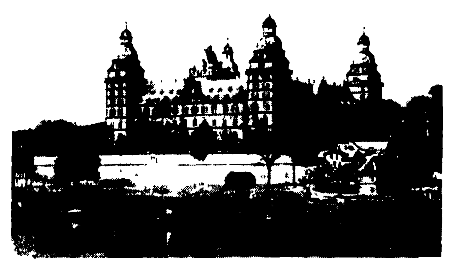
Aschabad, russ.-asiat. Stadt, →Poltarazk.

Aschaffenburg, 1) BzA. im bayr. RgBz. Unterfranken, 382 qkm, 1925: 40750 E.

2) Unmittelbare Stadt (33,7 qkm) im bayr. RgBz. Unterfranken (Karte 49, A 3), 129 m ü. M., an der Bahn Frankfurt-Würzburg und am Main (vorläufiger Endpunkt der Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsstraße), hat (1925) 34600 E. (29000 Kath., 4800 Prot., 700 Isr., 100 Sonstige), bildet mit Schweinheim, Goldbach und Mainaschaff einen geschlossenen Wohnplatz. Die schöne und gesunde Lage am Westrand des Spessarts und die wirtschaftlich günstige Brückenlage am r. Hochufer des Mains machten A. schon früh zu einer bedeutenden Siedlung; älteste Gebäude: die 980 von Herzog Otto von Bayern gegründete, 1870—81 erneuerte kath. Stiftskirche im roman. Stil, die Pfarrkirche


Aschaffenburg.

zu Unserer Lieben Frau (1161—65, umgebaut 1768—75) und die frühgot. Basilika der St.-Agatha-Kirche (1115). Das hochgelegene Schloß im Renaissancestil (1605—14), lange Zeit die Sommerresidenz der Kurfürsten von Mainz, enthält eine reichhaltige Bibliothek mit seltenen Handschriften, Gemälde- und Kupferstichsammlung; 1842—49 ließ der bayr. König Ludwig I. das Pompejanum nach pom-



Aschaffenburg: Schloß.

pejanischem Muster erbauen. Moderne Industriebauten zeigen die jetzige Bedeutung A.s (Papier-, Konfektions-, Metall-, Möbel-, chem. Industrie, Klavier-, Brikettfabriken, Brauereien; Holz-, Stein- und Kohlenhandel, lebhafter Schiffs- und Floßverkehr). A. hat LdGer. mit Kammer für Handelssachen, AGer., Finanz-, Hauptzoll-, Forst-, Hafenamt, Reichsbanknebenstelle und 10 andere Bankinstitute, Industrie- und Handelsgremium, Handwerks-, Bezirksbauernkammer; humanist. Gymnasium mit Studienseminar, Oberrealschule, Lehrerinnenbildungsanstalt, Erziehungsanstalten des Engl. Fräuleininstituts mit Haushaltungsschule, Meisterschule für Bauhandwerker, Kreislandwirtschafts-, städt. Frauenarbeits-, städt. Musikschule; Stadttheater. Auf dem Friedhof das Grab von Clemens Brentano. Umgeben ist A. von schönen Parkanlagen (Schönbusch, Fasanerie, Schöntal, Schloßgarten).

A. war ursprünglich ein fränk. Kastell. Neben der Burg gründete Herzog Otto I. von Schwaben und Bayern 794 das Kollegiatstift St. Peter und Alexander und vermachte Burg und Ort dem Erzstift Mainz. A. wurde neben Mainz die Residenz der Erzbischöfe. Die Teilnahme am Bauernkrieg kostete der Stadt ihre Privilegien. Im Dreißigjährigen Krieg wurde A. 1631, 1634, 1646 und 1647 erobert, 1672 von Turenne genommen. Nach Auflösung des Erzstifts Mainz (1803) kam A. als Hauptstadt des Fürstentums A. (1700 qkm) an den Reichserzkanzler Karl v. Dalberg, war 1808—14 Universitätsstadt und fiel 1814 an Bayern. Am 14. Juli 1866 wurde bei A. die österr. Div. Neipperg von der preuß. Div. Goeben geschlagen.

Günther: Das Gefecht bei A. am 14. Juli 1866 (1902); Schober: A. und seine Umgebung (6. Aufl. 1912); Ketterer: Das Fürstentum A. 1814—1915 (1915); Mader-Ring: Kunstdenkmäler Bayerns, Stadt A. (1918); Woerl: Spessart-Maintal-A. (1922).

Aschaffenburg, Gustav, Mediziner, *Zweibrücken 23. Mai 1866, wurde 1904 ord. Prof. der Psychiatrie in Köln. Er ist Herausgeber der Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform (seit 1904), der Bibliothek der Kriminalistik, des Handb. der Psychiatrie (1911—23) und veröffentlichte: »Das Verbrechen und seine Bekämpfung« (1903, 3. Aufl. 1923), »Gefängnis oder Irrenanstalt« (1908), »Die Sicherung der Gesellschaft gegen gemeingefährliche Geisteskranke« (1912), »Lokalisierte und allgem. Ausfallserscheinungen nach Hirnverletzungen« (1917).

Ascham [*äßkəm*], Roger, engl. Gelehrter, *Kirby-Wiske (Yorkshire) 1515, †London 30. Dez. 1568, war Prof. des Griechischen in Cambridge und Lehrer der späteren Königin Elisabeth. Außer seinem Hauptwerke »The scholemaster«, das neue Gedanken über die Unterweisung im Latein aufstellt (1570; hg. v. Mayor, 1863; deutsch v. J. Holzamer, 1881), schrieb A. »Toxophilus« (1545), worin er Armbrustschießen als echt nationalen Sport empfiehlt. Ausgaben seiner Werke besorgten Giles (mit Briefen, 3 Bde., 1864—65) und Wright (1904). »Familiares epistolae« (mit lat. Biographie A.s von Grant, 1576 u. ö.).

Weidemann: A. als Pädagog (Dissertation, Rostock 1900); Benndorf: Die engl. Pädagogik im 16. Jahrh. (1905); Hettler: R. A., sein Stil und seine Beziehung zur Antike (Dissertation, Freiburg i. B. 1916).

Aschango, afrik. Zwergvolk, →Abogo.

Aschanti, Asante, engl. **Ashantee,** ehemal. Negerreich, seit 1895 brit. Protektorat, seit 1901 Provinz der brit.-westafrik. Kolonie Goldküste, hat als solche 36000 qkm mit (1921) über 400000 E. Hauptstadt ist Kumassi. A. ist das eigentl. Goldland Westafrikas und hat seinen Namen von dem Negerstamm der A. an der Goldküste Westafrikas, bekannt durch sein sehr verzweigtes Religionssystem, einen reichen Schatz an Volkssagen und beachtenswerte Kunstfertigkeit, bes. in Goldarbeiten. Die Sprache der A., eine westl. Sudansprache, heißt Tschi.

Cruickshank: Achtzehnjähriger Aufenthalt auf der Goldküste Afrikas (1855); A. B. Ellis: The Tshi-speaking peoples (1887); Rattray: Religion and art in A. (1927).

Ascharīten, im Islam die Anhänger der zwischen der krassen Orthodoxie der beiden ersten Jahrhunderte und dem Rationalismus der →Mutaziliten vermittelnden dogmat. Richtung, die von Abu'l Hasan al Aschari (†941) gegründet wurde, aber erst im 11. Jahrh. zur dauernden Geltung gelangte. In der vom Wesir Nizām al Mulk 1066 gegr. Nizām-Akademie wurde die ascharitische Dogmatik offiziell gelehrt. Seit dem 12. Jahrh. ist Ascharīs Bekenntnis in der ganzen sunnitischen Welt mit dem orthodoxen Glauben identisch.

Kremer: Gesch. der herrschenden Ideen des Islams (1868); Wilh. Spitta: Zur Gesch. Abu'l Hasan al Ascharis (1876); Dugat: Histoire des philosophes et des théologiens musulmans (1878); Mehren: Exposé de la réforme de l'Islamisme (Leiden 1887).

Aschbach, Joseph, Ritter von, österr. Historiker, *Höchst 29. April 1801, †Wien 25. April 1882, wurde 1842 Prof. in Bonn, 1853 in Wien, schrieb anfangs Werke zur Geschichte der Westgoten und Mauren in Spanien, dann eine »Geschichte Kaiser Sigismunds« (4 Bde., 1838—45). Seine Forschungen zur röm. Kaisergeschichte erschienen in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er seit 1855 war. Zum 500jährigen Jubiläum der Universität Wien schrieb er: »Geschichte der Universität Wien im ersten Jahrhundert ihres Bestehens 1365—1465« (1865), später »Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I.« (1877) und »Die Wiener Universität und ihre Gelehrten 1520—1565« (1888).

Schrauf: Josef v. A. (1900).

Aschblei, veralteter Name für Wismut.

Asche, 1) die bei der Verbrennung pflanzl. oder tier. Substanzen zurückbleibenden unverbrennlichen anorgan. Bestandteile. Die A. von Pflanzen enthält

als wasserlösliche Bestandteile Kalium- und Natriumkarbonate, -sulfate und -chloride, als unlösliche Bestandteile Karbonate, Phosphate und Silikate des Kalziums, Magnesiums und Eisens; dabei ist sowohl die Zusammensetzung als auch die Menge der A. bei den einzelnen Pflanzenarten und auch in den einzelnen Teilen der Pflanze verschieden. So finden sich in den Samen vorwiegend Phosphate, in den Blättern und Stengeln Silikate, in Knollen und Früchten Kalisalze usw. Landpflanzen enthalten mehr Kalisalze, Seepflanzen mehr Natriumsalze. In der A. aller Seepflanzen, namentlich aber in mehreren Arten von Algen, ist Brom und Jod vorhanden. Die Menge der aus Holz oder Pflanzen erhältlichen A. schwankt innerhalb weiter Grenzen, etwa zwischen 0,2 bis 5%. Holzasche war früher das einzige Rohmaterial zur Gewinnung von Kaliumkarbonat (Pottasche). In den waldreichen Ländern Kanada, Rußland, Ungarn usw. wird noch immer Holz verbrannt, um durch Auslaugung der A. Kaliumkarbonat zu gewinnen. Die Verarbeitung von Seetangasche auf Jod spielt gleichfalls heute noch eine große Rolle. Tierische Abfälle hinterlassen bei der Veraschung hauptsächlich die **Knochenasche**, die im wesentlichen aus Kalziumphosphat besteht, nebenbei aber noch geringe Mengen von Kalziumkarbonat, Magnesiumsalzen und etwas Kalziumfluorid enthält. Knochenasche ist ein wertvolles Rohmaterial für künstliche Phosphatdünger, findet aber auch sonst noch mancherlei techn. Verwendung.

Die **Kohlenasche**, die A. der aus Pflanzen entstandenen Braun- und Steinkohlen, stammt nur zum geringsten Teil aus der Muttersubstanz, deren anorgan. Bestandteile während des Mineralisierungsprozesses ausgewaschen wurden, während gleichzeitig eine Infiltration anderer mineralischer Stoffe stattfand. Die Kohlenasche enthält daher keine Kalisalze, in der Regel auch keine Phosphate, vielmehr hauptsächlich Ton, Eisenoxyd und Sulfate (daher kein Düngewert). Ihre Menge wechselt stark und kann bei Steinkohlen durch Aufbereitung vermindert werden. Der mittlere Aschengehalt guter Kohle soll zwischen 5 bis 10% liegen. Eine Kohle mit mehr als 25% A. ist minderwertig. Für viele Verwendungszwecke der Kohle spielt aber nicht nur die Menge, sondern auch die Schmelzbarkeit der Asche eine Rolle. Leicht schmelzbare A. verursacht lästige Schlackenbildung. Der Schmp. der Kohlenasche liegt im ungünstigsten Falle bei 1100°, im Mittel bei 1200 bis 1400°, kann aber bis über 1500° steigen, was den Wert der Kohlen sehr wesentlich erhöht.

Die A. ist ein weitverbreitetes Sinnbild der Vergänglichkeit. Das Bestreuen des Körpers mit A. zum Zeichen der Trauer, aber auch der Buße, ist schon sehr früh (z. B. bei den Israeliten) üblich gewesen; bekannt ist die altchristl. Sitte, mit einem Sack A. auf dem Haupte Buße zu tun. (→Aschermittwoch.)

2) **Vulkanische A.**, staubförmiges, feinsandiges Lockerprodukt vulkan. Ausbrüche, entsteht durch feinste Zerstäubung des Magmas. In die Luft geschleudert, fällt sie in der Umgebung des Vulkans nieder oder wird durch Winde weitergetragen. In größerer Menge niederfallend, bildet sie **Aschenregen**, aus dem sich um den Eruptionspunkt **Aschenkegel** oder Decken bilden, unter denen alle Lebewesen ersticken (Untergang von Pompeji). Je nach der Art ihres Magmas ist die A. stofflich zusammengesetzt und gefärbt. Im Mineralbestande entspricht sie den Eruptivgesteinen, die aus dem gleichen Magma erstarren würden, z. B. Trachyt-, Basaltasche. Manchmal rutscht frisch gefallene A. von den Hängen der Vulkanberge lawinenartig ab und bildet **Aschenströme**. Mischt sich die A. mit Regenwasser oder mit den aus Kraterseen ausgeworfenen Wassermassen, so entstehen Schlammströme. Länger in der Luft schwebende vulkan. A. bildet die über tätigen Vulkanen stehende Rauchsäule, die bei ruhiger Luft Pinienform annimmt. Sehr feine A. verursacht auffallende Dämmerungserscheinungen (Krakatau 1883) und leuchtende Nachtwolken (Azufres in Südchile 1922). Mehr oder weniger verfestigte A. bildet **Aschentuffe**, die sich auf dem Festlande oder auf dem Meeresboden ablagern und sich gelegentlich mit sedimentärem Material mischen.

Äsche, Thymallus vulgăris, **Gräsling, Kreßling, Mailing, Sprengling**, wohlschmeckender Fisch aus der Fam. der Lachsfische. Die Ä. vertritt die Bachforelle in den schon tiefergelegenen Bereichen der Wasserläufe (Äschenregion).

Ascheberg in Westfalen, Ldgem. im Kr. Lüdinghausen des preuß. RgBz. Münster (Prov. Westfalen), in der Münsterschen Tieflandsbucht, hat (1925) 3580 kath. E., landw. Winterschule; Strontianitgrube.

Aschehoug [*ăßkĕhaug*], Thorkil Halvorsen, norweg. Rechtsgelehrter und Politiker, * Id (Smålenenes-Amt) 27. Juni 1822, † Kristiania 20. Jan. 1909. Hauptwerke: »Norges offentlige Ret« (1874–81; 2. Aufl. 1891–93), »Das Staatsrecht der vereinigten Kgr. Schweden und Norwegen« (in Marquardsens »Handb. des öffentl. Rechts«, Freiburg i. Br. 1886), »Socialøkonomik« (seit 1903 f., unvollendet).

Ascheјektor, eine Dampfstrahlpumpe besonderer Art, die auf Schiffen zum Fördern der Asche über Bord gebraucht wird.

Aschenbrödel, auch **Aschenputtel, Aschengrittel**, eigentlich ein Küchenjunge, der in der Asche buddelt, d. i. wühlt, dann überhaupt einer, der schmutzige Arbeit verrichtet; im Märchen vielfach Name oder Bezeichnung des jüngsten Sohnes, der jüngsten Tochter, die, in ihrer Jugend verachtet, unvermutet zu höchstem Glanze aufsteigen. Bekannt ist unter diesem Namen vor allem die Heldin des Grimmschen Märchens, Perraults »Cendrillon«. Dramatisch bearbeitet ist der Stoff in den Opern »Cendrillon« von N. Isouard, »Cenerentola« von Rossini, »Cendrillon« von Massenet und »Aschenbrödel« von Leo Blech, in Platens Komödie »Der gläserne Pantoffel«, von Grabbe u. a.

Cox: Cinderella (London 1893); Bolte und Polívka: Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Bd. 1, 165 ff (1913).

Aschendorf, Ldgem. und Kreisort (Kreis A., 560 qkm mit 25800 E.) des preuß. RgBz. Osnabrück (Prov. Hannover), liegt am r. Ufer der untern Ems auf trocknem Geeststreifen zwischen weiten Mooren, an der Bahn Emden–Münster, hat (1925) 3200 meist kath. E. (150 Evang.); Viehhandel.

Aschendorffsche Buchhandlung, 1726 von Wilm Aschendorff (1675–1729), einem Buchbinder, gegründete Buchhandlung in Münster in Westfalen. Der Verlag wurde mit dem Volksgebetbuch »Der große Baumgarten« von Martin v. Cochem und einer »Handpostille« von Leonard Goffine eröffnet. Der Sohn Wilms, Wilhelm Aschendorff (1700—68), errichtete 1762 eine eigene Druckerei und gab 1763

Signet der Aschendorffschen Buchhandlung.

die »Intelligenz-Zettul« als erste Zeitung Münsters heraus, die, 1785 durch das »Gemeinnützige Wochenblatt« erweitert, 1804 als Regal an das Oberpostamt abgetreten wurde und 1849 einging. Wilhelms Sohn Anton Wilhelm Aschendorff (1735—1804) wurde 1775 zum Universitätsdrucker ernannt. Sein Nachfolger und Enkel Joh. Herm. Hüffer (1784—1855), 1842—48 OBürgermeister von Münster, baute den noch heute blühenden Schulbücherverlag aus. Joh. Herm.s Sohn Eduard (1813—99) gründete 1852 den »Münsterischen Anzeiger« und wurde 1875 im Kulturkampf zu mehrwöchiger Festungshaft verurteilt. Seine Söhne Friedrich (1853—1925) und Anton Hüffer (*1857) führten das Unternehmen fort.

Aschenklas [nd. 'Aschenklaus'], →Knecht Ruprecht.

Aschenkraut, →Cineraria.

Aschenkrüge, Gefäße für Leichenbrand, →Urnen.

Aschenpflanze, →Cineraria.

Aschenputtel, →Aschenbrödel.

Aschenregen, →Asche, vulkanische.

Aschenzieher, alter Name für den →Turmalin.

Äscher [von 'Asche'] *m.* 1) **Ä., Äscherich,** Pflanzenkrankheit, der echte →Meltau des Weinstocks. 2) Eine Mischung von Blei- und Zinnoxyd für Glasuren.

Aschērā, im A. T. 1) kanaanäische Göttin (sw. →Astarte), der Muttergöttin und Tierherrin des vorderen Orients verwandt als Göttin des Geschlechtslebens und als Himmelskönigin; bis zum Exil auch von Israeliten verehrt. 2) Das Kultsymbol der A., der heil. Pfahl, als Ersatz des heil. Baumes (→Baumkult).

Ascher Ginzberg, hebr. Schriftsteller, →Achad Haam.





Aschera: Terrakotta aus Zypern.

Aschermittwoch, Aschertag, lat. Feria quarta cinerum, der Mittwoch nach dem Sonntag Quinquagesima, der erste Tag der vierzigtägigen Fastenzeit (lat. caput jejunii), an dem der Priester Asche aus den am Palmsonntag des Vorjahres gebrauchten Palmzweigen weiht und davon unter den Worten 1. Mos. 3, 19, den Gläubigen in Kreuzesform auf den Scheitel legt oder damit ihre Stirn zeichnet.

Äschern, Kälken, in der Gerberei die Haarlockerung durch Kalk. Früher benutzte man die Holzasche dazu, daher die Bezeichnung.

Aschersleben, Stadtkreis (52,78 qkm) im preuß. RgBz. Magdeburg (Prov. Sachsen; Karte 43, A 5), an der Eine, nördl. des Unterharzes, 115 m ü. M., an der Bahnlinie Halle-Halberstadt und der Kleinbahn A.-Nienhagen, hat (1925) 28630 E. (davon 1140 Kath., 140 Isr.). Die Innenstadt mit der St.-Stephani-Kirche (got. Hallenkirche aus dem 15. Jahrh.) und dem Rathaus (16. Jahrh.) ist das Hauptgeschäftsgebiet, der N und NW Industrieviertel (neben Kalibergbau Papierwaren-, Maschinen- und Wolldeckenfabrikation, bedeutender Samenbau und -handel). AGer., Finanzamt, Reichsbanknebenstelle und 3 andere Bankinstitute; Zweigstelle der Biolog. Reichsanstalt Berlin-Dahlem; Volks- und Jugendheim Bestehornhaus; Reformrealgymnasium mit Realschule, Lyzeum, Knabenmittel-, gehobene Mädchenschule, Evang. Kirchenmusik-, Verwaltungsbeamten-, Volkshochschule (während der Wintermonate); Altertumsmuseum, Volksbücherei. Unterhalb der Stadt liegt das Solbad **Wilhelmsbad,** nordwestl. der bewaldete Wolfsberg mit der »Alten Burg«, den Turmresten einer alten Askanierburg, jetzt Vergnügungsort. Stadtfarben: Schwarz-Weiß-Grün.



Aschersleben.

Im 9. Jahrh. gehörte A. [Ascegereslebe 'Erbe des Asceger'] dem Kloster Fulda, Mitte des 10. Jahrh. mit dem Schwabengau dem Markgrafen Gero und bis 1315 dem Haus Anhalt. 1332 kam es mit der Gfsch. A. an das Hochstift Halberstadt, 1648 an Brandenburg. Schon 1175 Stadt, nahm es 1260 das Halberstädter Recht an.

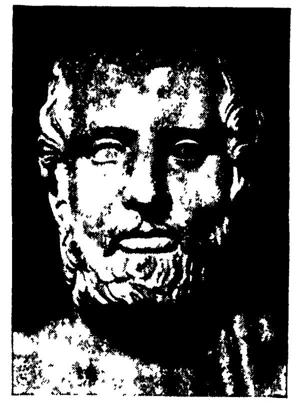
Drosihn: A. im 19. Jahrh. (1900); Brinkmann: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt A. (1904); Straßburger: Gesch. der Stadt A. (1906); Heckner: Führer durch die Stadt A. (1909).

Ascherson, Paul Friedr. Aug., Botaniker, *Berlin 4. Juni 1834, † das. 6. März 1913, war einige Zeit Arzt und wurde 1871 Kustos am Berliner Botan. Garten und 1873 ao. Prof. und dann ord. Honorarprof. der Botanik an der Universität Berlin. Er begleitete 1873—74 Rohlfs nach der Libyschen Wüste und erforschte 1876 allein die Kleine Oase. Seine Hauptwerke sind »Flora der Prov. Brandenburg« (1864) und »Synopsis der mitteleurop. Flora« (seit 1896 mit P. Graebner).

Aschertag, →Aschermittwoch.

Aschhuhn, →Rallen.

Äschines, grch. **Aischínēs,** attischer Redner, *Athen 389 v. Chr., †Samos 314, war anfangs Schreiber, eine Zeitlang Schauspieler, ging aber dann ganz in die öffentl. Tätigkeit über. Als entschiedener Parteigänger Philipps von Makedonien wirkte er namentlich dem Demosthenes entgegen, mit dem zusammen er schon 346 an der Friedensgesandtschaft an Philipp beteiligt war. Er gab durch seine kurzsichtige Politik beim Amphiktyonenbunde in Delphi 339 den Anlaß zum letzten Heil. Kriege, der die Unterwerfung Athens und Thebens unter Makedonien zur Folge hatte. Als der attische Patriotismus 336 dem Demosthenes einen goldenen Kranz für seine Verdienste um das Vaterland zuerkennen wollte, erhob Ä. deshalb Klage gegen den Antragsteller Ktesiphon. Der Prozeß kam erst 330 zur Verhandlung, in der nach einem weltberühmten Redekampf Ä. unterlag und, da nicht der fünfte Teil der Stimmen für ihn war, zu der gesetzl. Geldbuße verurteilt wurde. Er lebte dann in Ephesos und Rhodos, wo er eine Rednerschule errichtet haben soll, zuletzt in Samos. Eine schöne, aus Herkulanum stammende Marmorstatue (im Museum in Neapel) des Ä. ist uns erhalten. Drei Reden von Ä. sind noch vorhanden, hg. v. Benseler (mit deutscher Übersetzung, 1855—60), Franke (neue Ausg. von Blaß; 2. Aufl. 1908), Martin und de Budé (Paris 1927); »Rede gegen Ktesiphon« erklärt von Weidner



Äschines (Herme; Rom, Vatikan).

(1878). Zwölf Briefe, die des A. Namen tragen, sind als Fälschungen erkannt (hg. v. Drerup, 1904).
Blaß: Die attische Beredsamkeit, Bd. 3 (2. Aufl. 1898).

Aschkenās, Aschkenāsier, →Askenas.

Aschkenasimtypus, der gröbere Typus der Juden, mit kürzerer und breiterer Nase, am häufigsten unter den Ostjuden. (→Juden.)

Aschkuchen, →Napfkuchen.

Aschkun, Teilstamm der indoarischen →Kafir.

Aschmūn, Kreisstadt der unterägypt. Mudirija Menūfija (Karte 92, Nbk. B 2), mit etwa 10000 E.

Aschmunēn, Aschmunein, kopt. **Schmun,** Dorf in Oberägypten in der Nähe der Kreisstadt Mallawi zwischen dem Ibrāhīmija- und dem Josephskanal. Der Ort liegt auf der Stätte des alten Hermupolis magna, dessen Kastell und Zollstätte die Südgrenze von Mittelägypten bildete und gleichzeitig dessen Hauptstadt war, bis Kaiser Hadrian Antinoupolis dazu erhob. Nahebei der Engpaß **Babain, Beben** oder **Abuan,** bei dem König Amalrich von Jerusalem 1167 von Schirkuh besiegt wurde; die Schlacht heißt auch die von Monia oder Lamonia nach dem alten Namen der 37 km nördl. liegenden Stadt Minjeh.

Aeschna [ǟßch-], Libellengatt., →Teufelsnadel.

Aschoff, Ludwig, Mediziner, *Berlin 10. Jan. 1866, seit 1906 Prof. der pathol. Anatomie in Freiburg i. Br. Er arbeitete namentlich über den Aufbau des Thrombus, normale und pathol. Anatomie der Harnwege, den Nabelbruch, Wurmfortsatz, Tubenschwangerschaft und schrieb: »Kursus der pathol. Histologie« (mit Gaylord, 1900), »Die heutige Lehre von den pathol.-anatom. Grundlagen der Herzschwäche« (mit Tawara, 1906), »Die Wurmfortsatzentzündung« (1908), »Vorträge über Pathologie« (1925).

Aschoka [Sanskrit 'kummerlos'], ind. Baum, der nach einer poet. Fabel seine Blüten erst nach Berührung durch den linken Fuß eines Mädchens erschließt.

Aschoka, ind. König, mit dem Beinamen **Pijadassi** ['freundlich blickend'], Enkel →Tschandraguptas, regierte 272—231 v. Chr., bekannt als Förderer des Buddhismus, den sein Sohn Mahēndra (im Pali Mahinda) nach Ceylon verpflanzt haben soll. In den verschiedensten Teilen seines großen Reichs ließ A. auf Felsen und Steinsäulen Inschriften einhauen, die meist von religiösen Pflichten, Rechtspflege und Wohlfahrtseinrichtungen handeln und, in zwei Alphabeten und mehreren Dialekten abgefaßt, als älteste Quelle der ind. Volkssprachen und als älteste histor. Dokumente Indiens von größtem Wert sind.
Hardy: König Asoka (1902); V. A. Smith: Asoka (2. Aufl. 1909); Hultzsch: Inscriptions of Asoka (1925).

Aschraf, Eschref, Stadt in der pers. Prov. Masanderan (Karte 82, E 2), am Nordfuß des Elbursgebirges, nahe dem Südufer des Kaspischen Meeres. Einst Residenz Abbas' d. Gr. (1568—1628), ist A. heute ein kleiner Ort zwischen spärlichen Ruinenresten. Nach A. ist der Vertrag zwischen Türken und Persern vom 3. Okt. 1727 benannt.

'Aschtōret, →Astarte.

Aschur, Gott der Assyrer, →Assur.

Aschur, trop. Nutzpflanze, →Calotropis.

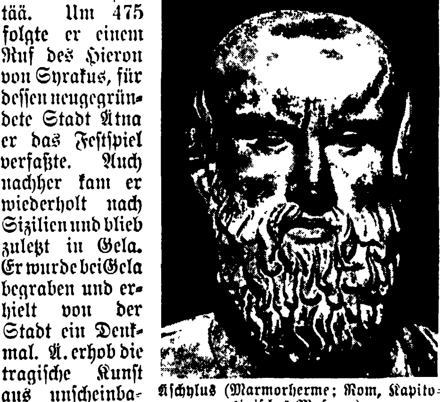
Aschwaghoscha, buddhistischer Schriftsteller und einer der bedeutendsten Dichter der Sanskritliteratur, war ein Zeitgenosse des indoskyth. Königs Kanischka (wahrscheinlich um 100 n. Chr.) und einer der hervorragendsten Vertreter, vielleicht Begründer der Mahājānaschule (→Buddhismus IV). Seine berühmtesten Werke sind das »Buddhatscharita«, eine poet. Buddhabiographie (hg. v. Cowell, 1893; ins Deutsche übers. von R. Schmidt, 1923), der auch an die Buddhalegende anknüpfende »Saundarānanda« (hg. v. Haraprasāda Shāstri in der Bibliotheca Indica, 1910) und der »Sūtrālamkāra«, eine Sammlung frommer Legenden, die vollständig nur aus einer chines. Übersetzung bekannt ist (ins Französische übers. von Ed. Huber, 1908). Die Entdeckung, daß A. auch dramat. Dichter war, hat H. Lüders in alten Palmblatthandschriften aus Turfan gemacht (»Bruchstücke buddhistischer Dramen«, 1911).

Aschwin [sanskrit. aśvin 'Ritter'], ein in Indien seit den ältesten Zeiten in der religiösen Literatur oft genanntes Brüderpaar von Lichtgöttern. Laut dem Rigweda erscheinen die A. zuerst in der Frühe und fahren auf goldenem, dreirädrigem, von Adlern (auch von einem Eselhengst) gezogenen Wagen. Sie sind Ärzte der Götter und Nothelfer der Menschen, wovon zahlreiche Legenden handeln. Über die urspr. Naturbedeutung der A. herrscht große Meinungsverschiedenheit; viele Forscher denken an Personifikationen des Morgen- und Abendsterns sowie an die Dioskuren.
Hillebrandt: Vedische Mythologie, Bd. 1 (2. Aufl. 1927).

Aschwurz, Pflanzenarten: 1) →Diptam, 2) →Eberwurz (Carlina acaulis).

Aschykpaschasāde, der älteste Geschichtschreiber der Osmanen, Urenkel des Dichters Aschykpascha. Sein Hauptwerk ist eine bis zum Jahre 1502 hinaufgehende Chronik (gedruckt herausgegeben Konstantinopel 1913; neue Ausg. von F. Giese im Druck).

Äschylus, grch. **Aischylos,** griech. Tragödiendichter, *Eleusis 525 v. Chr., aus edlem Geschlecht, †Gela 456. Er focht selbst mit gegen die Perser bei Marathon, Salamis und Platää. Um 475 folgte er einem Ruf des Hieron von Syrakus, für dessen neugegründete Stadt Ätna er das Festspiel verfaßte. Auch nachher kam er wiederholt nach Sizilien und blieb zuletzt in Gela. Er wurde bei Gela begraben und erhielt von der Stadt ein Denkmal. A. erhob die tragische Kunst aus unscheinbaren Anfängen zu ihrer wahren Bedeutung. Durch ihn ward die Handlung zum Hauptgegenstande der Tragödie gemacht und mit dem allmählich mehr zurücktretenden Chor in innere Verbindung gesetzt. Statt des einen (mehr erzählenden) Schauspielers ließ er zwei, später (nach dem Vorbild des Sophokles) auch drei auftreten; so entwickelte er den dramat. Dialog. Je drei Stücke verband er zu einer inhaltlich geschlossenen Trilogie oder mit dem Satyrdrama zu einer Tetralogie. Die Charaktere entwarf er mit wenigen kühnen und kräftigen Zügen. Seine Pläne sind einfach, aber großartig; Verwicklungen und Auflösungen kennt er nicht. Alle seine Dichtungen offenbaren ein hohes und ernstes Gemüt. Die Sprache ist kühn, pathetisch, oft bombastisch



Äschylus (Marmorherme; Rom, Kapitolinisches Museum).

und dunkel. Durch Verbesserung der szenischen Ausstattung sowie durch Einführung schönerer Masken und langer Gewänder gab er der Darstellung einen würdigeren Rahmen. Von seinen etwa 90 Tragödien sind nur noch 7 erhalten: »Die Schutzflehenden«, »Die Perser« (zuerst aufgeführt 472), »Die sieben Heerführer gegen Theben« (467), »Der gefesselte Prometheus«, »Agamemnon«, »Die Choëphoren«, »Die Eumeniden« (die letzten drei bilden zusammen die sog. »Orestie«, aufgeführt zuerst 458). Die kritische Hauptausgabe der Werke des Ä. hat G. Hermann geliefert (2 Bde., 1852; 2. Aufl. 1859); neuere Ausgaben von Kirchhoff (1880), v. Wilamowitz (1914; editio minor 1915); Einzelausgabe der »Sieben gegen Theben« von Ritschl (2. Aug. 1875), der »Choëphoren« und »Eumeniden« von Blaß (1906 und 1907) u. a.; erklärende Schulausgaben einzelner Stücke von Teuffel und Wecklein. Die Bruchstücke der verlorenen Stücke sind gesammelt von Nauck in den »Tragicorum Graecorum Fragmenta« (2. Aufl. 1889). Übersetzungen lieferten Voß (1826), Droysen (1832; 4. Aufl. 1884), Donner (2 Bde., 2. Aufl. 1889) u. a.

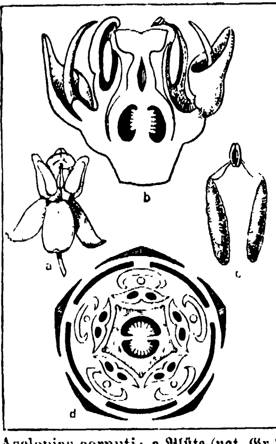
v. Wilamowitz: Aischylos-Interpretationen (1914).

Aeschynanthus, Pflanzengatt., →Trichosporum.

Aeschynomenē, Schmetterlingsblütergatt. mit etwa 70 trop. Arten. Die bekannteste Art ist die trop.-afrik. Wasserpflanze Ae. elaphroxylon (Herminiera elaphroxylon), der **Ambatsch, Ambak** der Araber. Ihr Holz, das am längsten bekannte und am häufigsten beschriebene »Korkholz«, dient zu Flößen und Schilden. Aus dem Holz **(Sola, Shola)** der ostind. Ae. aspera werden leichte Tropenhüte gefertigt.

Asciano [*äschano*], Stadt von 8300 E. in der ital. Prov. Siena, am Ombrone, Bahnknoten, hat AGer., alte Stadtmauer, Mineralbad. Südl. von A. das Kloster Monte Oliveto Maggiore.

Ascii [grch.-lat.], Schattenlose, bei den Geographen des Altertums die Bewohner der heißen Zone; sie haben zweimal im Jahre die Sonne mittags im Zenit; ihr Körper wirft dann keinen Schatten. In der übrigen Zeit des Jahres fällt der Schatten je nach dem Stand der Sonne nördl. oder südl. vom Zenit. Deshalb heißen sie auch **Amphiscii, Doppelschattige.** Demgegenüber heißen die Bewohner der gemäßigten Zonen **Heteroscii** oder **Antiscii;** ihre Schatten fallen auf der nördl. Halbkugel des Mittags nach N, auf der südl. nach S. Unter **Periscii** versteht man die Bewohner der kalten Zonen, weil bei ihnen zur Zeit der langen Tage von 24 Stunden der Schatten rings um sie herumgeht.



Asclepias cornuti: a Blüte (nat. Gr.), b in Längsschnitt, c Pollinien, d Blütendiagramm.

Ascites, →Bauchwassersucht.

Asclēpias [nach dem Gott Asklepius oder Äskulap], Pflanzengatt. der Fam. der Asklepiadazeen, mit 80 meist nordamerik., allgemein als **Schwalbenwurz** bezeichneten Arten, ausdauernden Kräutern. A. cornuti (A. syriaca) dient als Zierpflanze und Bienenfutter. Diese und andere Arten, wie A. volubilis und A. curassavica **(Seidenpflanze),** haben seidig glänzende Samenhaare **(vegetabilische Seide),** die jedoch zum Verspinnen zu glatt und brüchig sind.

Ascoli, Graziadio Isaia, ital. Sprachforscher, * Görz 16. Juli 1829, † Mailand 21. Jan. 1907, wirkte von 1860—1902 an der Accademia scientifico-letteraria von Mailand. Schon 1845 veröffentlichte er eine Schrift über die Verwandtschaft des Walachischen mit dem Friaulischen. 1854 f. erschien das bedeutende Werk »Studi orientali e linguistici« (2 Bde.). A., gleichzeitig Semitist, Indogermanist und Romanist, ist Hauptvertreter der Theorie der arisch-semit. Sprachverwandtschaft. Außer seinem Hauptwerk »Fonologia comparata del sanscrito, del greco e del latino« (1870; deutsch 1872) sind zu nennen: »Lettere glottologiche« (1881—86; deutsch 1887). Seine »Saggi ladini« (Wien 1872) machten in der roman. Lautlehre Epoche und begründeten die wissensch. Erforschung der ital. Dialekte. Er schuf zu diesem Zweck 1873 das »Archivio glottologico italiano« (bis 1928 22 Bde.).

Onoranze a G. A. (1901).

Ascoli Piceno [*-tschēnō*], 1) südlichste Provinz der mittelital. Landschaft Marken, 2085 qkm, (1921) 265164 E., Dichte 127. Sie reicht vom Hauptkamm des Apennins (Monti Sibillini, bis 2450 m) über dessen von parallelen Flüssen zerschnittene sandig-tonige Ostabdachung zur hafenlosen Adriaküste zwischen der Chientimündung und dem Trontotal.

2) Hauptstadt der Prov. A. P., das antike Asculum, 150 m ü. M., auf einem Bergsporn zwischen den Schluchten des Tronto und des Castellano, an der Bahn A. P.-San Benedetto (Karte 68, D 3), mit 35105 E., Bischofsitz, LdGer., Handelskammer, Garnison, besitzt röm. Baureste und schöne mittelalterliche Bauten, treibt ansehnlichen Handel und hat rege Industrie (Keramik, Papier, Seide). A. gehörte 571—778 zum langobard. Hzgt. Spoleto, seitdem zum Kirchenstaat; nur 1242—66 war es den Staufern unterworfen.

Ascoli Satriano, Stadt in der ital. Prov. Foggia, am Osthange des Apennin, an der Bahn Foggia-Potenza, AGer., (1921) 8600 E. A. ist das altröm. Ausculum. In der Nähe besiegte Pyrrhus 279 v. Chr. die Römer und Marin von Ebulo, Feldherr des Kaisers Friedrich II., 1246 die aufständischen Apulier.

Ascot [*äßkət*], Dorf und Heide in der engl. Gfsch. Berkshire, 9,5 km südwestl. von Windsor, mit 3,5 km langer Rennbahn, auf der alljährl. im Juni (sog. Ascotwoche) berühmte Wettrennen stattfinden.

Ascotán [*-tän*], Salzsee und kleine Ortschaft mit bedeutendem Boraxwerk in der chilen. Prov. Antofagasta (Karte 108, C 2), 3960 m ü. M., an der Bahn von Antofagasta nach Bolivien.

Äsculāpius, →Äskulap.

Äsculum, 1) das heutige Ascoli Piceno, die antike Hauptstadt der Picenter in Italien (Karte 123, D 3), am Truentus (Tronto). Nach der Eroberung durch die Römer (286 v. Chr.) trat es im Bundesgenossenkrieg durch die Ermordung der röm. Beamten hervor. Nach langer Belagerung eroberte es Pompejus Strabo (89). Danach blühte es neu auf, wurde röm. Kolonie und 544 von Totila belagert.

2) Antike Stadt in Apulien, →Ausculum.

Aesculus, die Pflanzengatt. Roßkastanie.

Asdingen (Hasdingen), Königsgeschlecht der Vandalen, nach dem auch ein Teil des Volks benannt wurde.

Asdōd, grch. **Azōtos**, eine der fünf Philisterstädte (Karte 80, A 3), in deren Dagontempel die israel. Bundeslade auf kurze Zeit untergebracht wurde (1. Sam. 5, 1 ff.). In den Feldzügen der Assyrer und Ägypter nach Palästina sowie in den Makkabäerkriegen wiederholt zerstört, wurde es 29 n. Chr. der röm. Prov. Syrien einverleibt. Heute Esdūd.

As-Dur, in der Musik Durtonart mit dem Grundton As. Vorzeichnung 4 ♭. (→Dur, →Tonart.)

As-Dur Akkord.

Asebīe [grch.], Gottlosigkeit; Frevel.

Asebotoxīn, der giftige Stoff in Andromeda japonica, anscheinend identisch mit dem früher daraus erhaltenen **Andromedotoxin**.

Asega, in der altgerman. Gerichtsverfassung ein Rechtskundiger, der über das ungeschriebene Gewohnheitsrecht in der Gerichtsversammlung Auskunft (Weisung oder Weistum) geben konnte und der das Urteil über den verhandelten Rechtsfall vorschlug. **Asegabuch** ist die Sammlung alter fries. Gesetze. Sie enthält das Landrecht der Rüstringer, im 13. Jahrh. mit den allgem. Gesetzen der Friesen zu einem Ganzen verbunden.

Wiarda: Asega (1805).

Aseïtät [aus lat. a se 'durch oder von sich'] w, in der scholastischen Philosophie die vollkommenste Unabhängigkeit Gottes oder des Absoluten, des ens a se, des »durch sich selbst Seienden«. Schopenhauer spricht von A. des Willens, Ed. v. Hartmann von A. des Unbewußten.

Asellī [lat. 'die Eselchen'], Bezeichnung der im Sternbild des Krebses nördl. und südl. des Sternhaufens der Präsepe ('Krippe') stehenden zwei Sterne 4. Größe γ und δ.

Asellus, Gatt. der →Asseln.

Äsen, sich äsen, vom Wild: Nahrung (**Äsung**) aufnehmen.

Asen, Götter des german. Heidentums, begegnen oft gepaart mit den Alfar in der nordischen Dichtung. Sie sind urspr. die vergöttlichten Ahnen, die bei Jordanes als Halbgötter erscheinen. Daher A.: die im Winde die Lüfte durcheilende Schar der Toten. An ihrer Spitze steht Wodan-Odin. Ihr Sitz ist →Asgard. Beim Vordringen des Gottes Wodan-Odin stieß sein Kult mit dem eines andern Volkes zusammen, dem Kult der →Vanen, und so entstand die Kultmythe vom Vanenkrieg. Der Kampf endete mit Verschmelzung beider Kulte. Zu den A. gehören Odin, Thor, Tyr, Baldr, Heimdall, zu den Vanen Njörd und Freyr. Der Herr aller ist Odin. Zu den A. gesellen sich die **Asinnen**: Frigg, Nanna, Sif u. a., während Freyja Vanin ist. Quellen aus dem 12. Jahrh. berichten von einem Zwölfasensystem. Gelehrte Berichte des 13. Jahrh. kennen auch eine Aseneinwanderung. Das Wort A. wurde mit Asien zusammengebracht; die A. sollten aus Asien stammen und über Norddeutschland (Sachsen) unter Odins Führung in Skandinavien eingewandert sein, wo sie die Stammväter der Königsgeschlechter wurden. Die Etymologie des Wortes ist dunkel. Im Gotischen begegnet es als ansis, im Angelsächsischen als ōs; in Personennamen, wie Ansvalt (Oswald), Ansgar (nord. Asgeir, d. i. Oskar), lebt es fort.

Asepsis [grch.], **Aseptik**, das Bestreben in der Wundbehandlung, pathogene Keime von vornherein von den Wunden abzuhalten und weiterhin durch den Verband ihr Eindringen zu verhindern, während die Antisepsis, die Vorläuferin der A., die in die Wunde eingedrungenen Keime zu töten suchte. Die reine A. verzichtet auf keimtötende Mittel so gut wie vollständig. Diese spielen nur in der Vorbereitung der Ärzte und der Kranken zu einer Operation eine gewisse Rolle. Eine vollkommene A. (Keimfreiheit) gibt es allerdings nicht und wird es auch bei der Allgegenwart von Keimen wohl nie geben. Um Keimfreiheit zu erreichen, wird nur mit nach einem besonderen Verfahren gewaschenen, am besten mit Gummihandschuhen überzogenen Fingern gearbeitet, das Operationsgebiet ebenso wie die Hände des Operateurs desinfiziert, während Instrumente ausgekocht und Verbandstoffe in strömendem Wasserdampf sterilisiert werden. Auch bei Wunden, bei denen Keimfreiheit nie zu erreichen ist, schützt sich der Körper weitgehend selbst. Man sorgt dafür, daß die Keime nicht vermehrt werden und nicht einen für die Vermehrung günstigen Boden finden, durch Entfernung von Schmutz, Fremdkörpern, Ausschneiden zerfetzten Gewebes mit scharfen Instrumenten, Offenlassen der Wunden oder doch nur teilweisen Verschluß. **Aseptisch**, keimfrei.

Aserbeidschan. 1) A., **Azerbeidschan**, Sowjetrep. (Karte 75), umfaßt mit 80 000 qkm (ohne Nachitschewan und Karabagh) und 2070000 E. das Verbreitungsgebiet der →Aserbeidschaner Tataren und einiger kleinerer Stämme wie Tat und Talyscher. Es besteht aus der Kuraniederung mit der Osthälfte Kachetiens, Teilen von Karabagh und des Nordrandes des Goktschagebirges (Kaukasus) und aus dem südöstlichsten niedrigen Teile des Kaukasus samt der schmalen kaspischen Küstenebene und Talysch. Hauptstadt Baku. In A. bestehen seit einem Jahrhundert blühende schwäb. Siedlungen (Helenendorf, Annenfeld), deren wirtschaftl. Grundlage Weinbau und Viehzucht bilden. Dazu kommen, bes. in Baku, zahlreiche Reichsdeutsche, Deutsch-Balten, Deutsch-Schweizer und Deutsch-Österreicher. A., zu dem die autonome Rep. Nachitschewan und das autonome Gebiet Berg-Karabagh gehören, wurde 1922 mit den bis dahin freien Sowjetrep. Armenien und Georgien zur Transkaukas. Föderation (Hauptstadt Tiflis) vereinigt.

2) A., **Aderbeidschān**, nordwestlichste Provinz und reichstes Handels- und Industriegebiet Persiens (Karte 82, AB 1 2), grenzt im N an Russ.-Armenien, von dem es durch den Aras geschieden ist, im W an Türk.-Armenien und Kurdistan, im S an das pers. Kurdistan und Irak Adschmi und im O an die pers. Prov. Gilan und Talisch und die russ. Landschaft Talisch am Kaspischen Meer, umfaßt 104840 qkm und ist ein wohlangebautes, zwischen Iran und Armenien vermittelndes Hochland, unter dessen Talweitungen das Becken des Urmiasees am bedeutendsten ist. Im O erhebt sich der Sehend bis 3546 m, im NO der Savalandak und im NW der ebenfalls vulkan. Ararat bis 5211 m. Die Gebirge sind sämtlich vulkan. Ursprungs. Große Teile A.s gehören dem Tertiär an, dazwischen finden sich Vulkane und Eruptivgesteinsdecken. Bei Scheramin am Ostufer des Urmiasees entspringt eine große Anzahl Thermalquellen. A. liefert, abgesehen von dem prachtvollen Täbrismarmor, Silber, Kupfer, Petroleum und Gas.

Die wichtigsten Flüsse sind der Aras, der die Nordgrenze bildet, und der Kisil-Usen, der, mit dem Schahrud vereinigt, Sefid Rud genannt wird. Der

salzreiche, sehr flache Urmiasee wird von kleineren Flüssen, deren bedeutendster der bei Täbris vorbeifließende Adschitschai ist, gespeist.

Die klimat. Verhältnisse sind den Höhen und Bodenformen entsprechend außerordentlich verschieden; längeren Wintern auf den Höhen steht ein sehr heißer Sommer in den Tälern gegenüber. Außer Getreide, Reis und Baumwolle gedeihen Wein und Früchte. An den Gebirgsabhängen kommt eine sehr umfangreiche Alpenflora vor. Die Fauna umfaßt Eber, Füchse und Hirsche, in den tiefen Ebenen auch Panther und sonst nur südlicher vorkommende Raubtiere. Viehzucht, vor allem Pferdezucht, wird von den Kurden betrieben. Die Mehrzahl der Bewohner sind türk. Abkunft. Allgemein wird in den Städten eine besondere Abart des Türkischen, das Aserbadjani, gesprochen. Persisch verstehen nur die größeren Kaufleute. Aus der sehr tüchtigen und kriegerischen Bevölkerung rekrutiert sich ein großer Teil der pers. Gendarmerie. Die Hauptstadt Täbris ist die bedeutendste Handelsstadt und überhaupt die größte Stadt Persiens. Von gewisser Bedeutung sind Urmia, Choi, Marand, Ardin und Sautschbulak. Bemerkenswert ist die in Täbris und Umgebung seit alters blühende Teppichindustrie.

Geschichte. In der pers. Zeit wurde A. zu Medien gerechnet, erst in der Diadochenzeit tritt es als selbständige Satrapie **Atropatene** (benannt nach dem pers. Satrapen Atropates) auf. Seine Dynastie behauptete sich bis ins 1. Jahrh. n. Chr., aber die Provinz blieb auch noch weiter als selbständiges arsakidisches Nebenreich bestehen. Seit der Mitte des 5. Jahrh. gehörte sie dem Sassanidenreich an und fiel mit diesem an die Araber. Solange die zoroastrische Religion in Iran herrschte, befand sich in Ganzaka (dem späteren Gandschak, heute Tacht-i-Suleiman), der Hauptstadt von A., eine der drei heiligsten Feuerstätten, das Adur Guschasp. Seit dem Sturz des Kalifats von Baghdad gewann die Landschaft immer größere polit. Bedeutung. Unter den →Ilchanen wurde Täbris zur Hauptstadt. Von der älteren Metropole des Landes, Ardabil, ging um 1500 die Aufrichtung des Sefewidenreiches aus. Seit dem Beginn des 19. Jahrh. wurde das Land immer mehr zum Ziel des russ. Imperialismus; nach dem engl.-russ. Vertrag von 1907 schritten die Russen zur Besetzung des Landes. Sie überließen es erst nach der Revolution von 1917 den Engländern. Aber diese wurden durch den russ.-pers. Vertrag von 1921 zur Räumung A.s und Persiens gezwungen; seither ist A. wieder eine freie pers. Provinz.

Aserbeidschaner Tataren, eines der größten türk. Völker von etwa 4 Mill. Seelen im westl. Persien und in Armenien, Georgien und Aserbeidschan. Sie sind die Nachkommen von Teilen türk. Horden, die nach Westasien vorgedrungen waren. Stämme der A. T.: 1) Die Kadscharen. 2) Die halb oder ganz nomadischen Schachsewen. 3) Die Kaschkai und die Allahwerdi. 4) Die Karakojunlu. 5) Kleinere Stämme, wie die Awscharen, Kengerlu u. a. Von den A. T. ist ein großer Teil seßhaft geworden und betreibt Ackerbau; die dem Wanderleben treu gebliebenen Stämme werden Jlat genannt.

Vámbéry: Das Türkenvolk (1885); v. Erckert: Der Kaukasus und seine Völker (1887); Dirr: Anthropol. und ethnogr. Bestand der kaukas. Völker (russ. 1910).

Aserbeidschanische Sprache, südtürk. Sprache, die in Aserbeidschan und den angrenzenden Gebieten Persiens gesprochen wird.

Foy in den Mitt. des Seminars für orient. Sprachen in Berlin, Bd. 6 und 7 (1903—04).

Asernia, Stadt in Samnium, →Isernia.

Asexualisation [nlat.], künstlich (chirurgisch) herbeigeführte Vernichtung des Fortpflanzungsvermögens; Methoden zur A., →Unfruchtbarmachung. Die A. ist für gewisse Verbrecherklassen, insbesondere Notzüchter, Gewohnheitsverbrecher und Homosexuelle, auch für Geisteskranke, Schwachsinnige und Epileptiker, in volksgesundheitlichem Interesse seit 1907 durch besondere **Asexualisations- (Sterilisations-) Gesetze** in verschiedenen Staaten der Nordamerik. Union und der Schweiz eingeführt. Rein medizinisch ist in den einzelnen Fällen die Frage der Nützlichkeit oder Notwendigkeit der A. noch durchaus nicht geklärt; bei gewohnheitsmäßigen Sexualverbrechern wird man sich leicht zu dem Eingriff entschließen, bei Geisteskranken dagegen ist die Entscheidung sehr schwer. Nach dem geltenden deutschen Recht ist die A., wenn sie gegen den Willen des Betroffenen vorgenommen wird, gleichviel ob sie aus mediz., sozialer oder eugenischer Indikation vorgenommen wird, als Körperverletzung strafbar; geschieht sie aus mediz. Indikation mit Einwilligung des Betroffenen, so ist sie straflos. Ob bei der aus sozialer oder eugenischer Indikation vorgenommenen A. die Einwilligung der Tat den Charakter einer rechtswidrigen strafbaren Körperverletzung zu nehmen vermag, ist zweifelhaft, dürfte aber zu verneinen sein. Nach dem deutschen Strafgesetzentwurf würde die Einwilligung den Täter wohl stets straffrei machen.

Gerngroß: Sterilisation und Kastration als Hilfsmittel im Kampfe gegen das Verbrechen (1913); Jos. Mayer: Gesetzl. Unfruchtbarmachung Geisteskranker (1927).

Asgard, in der nordischen Dichtung Sitz der →Asen. Man dachte sich A. als Fürstensitz, umgeben von dem Gitter **Asgrind,** wo sich die Richtstätte und ein Göttertempel befanden. Auch Valhöll (Walhalla) wird nach A. verlegt.

Ashantee [əschänti], der engl. Name von →Aschanti.

Ashbee [äschbi], Charles Robert, engl. Baumeister, Kunstgewerbler und Schriftsteller, *Isleworth bei London 17. Mai 1863, baute vor allem Einfamilienhäuser. Aus kunstpädagogischen und sozialen Bestrebungen heraus gründete er im Osten Londons 1889 die »Guild and school of handicraft« (seit 1902 in Chipping Campden). In der Buchdruckerkunst schuf er die »Essex House Press«, aus der eine Reihe guter Drucke hervorging.

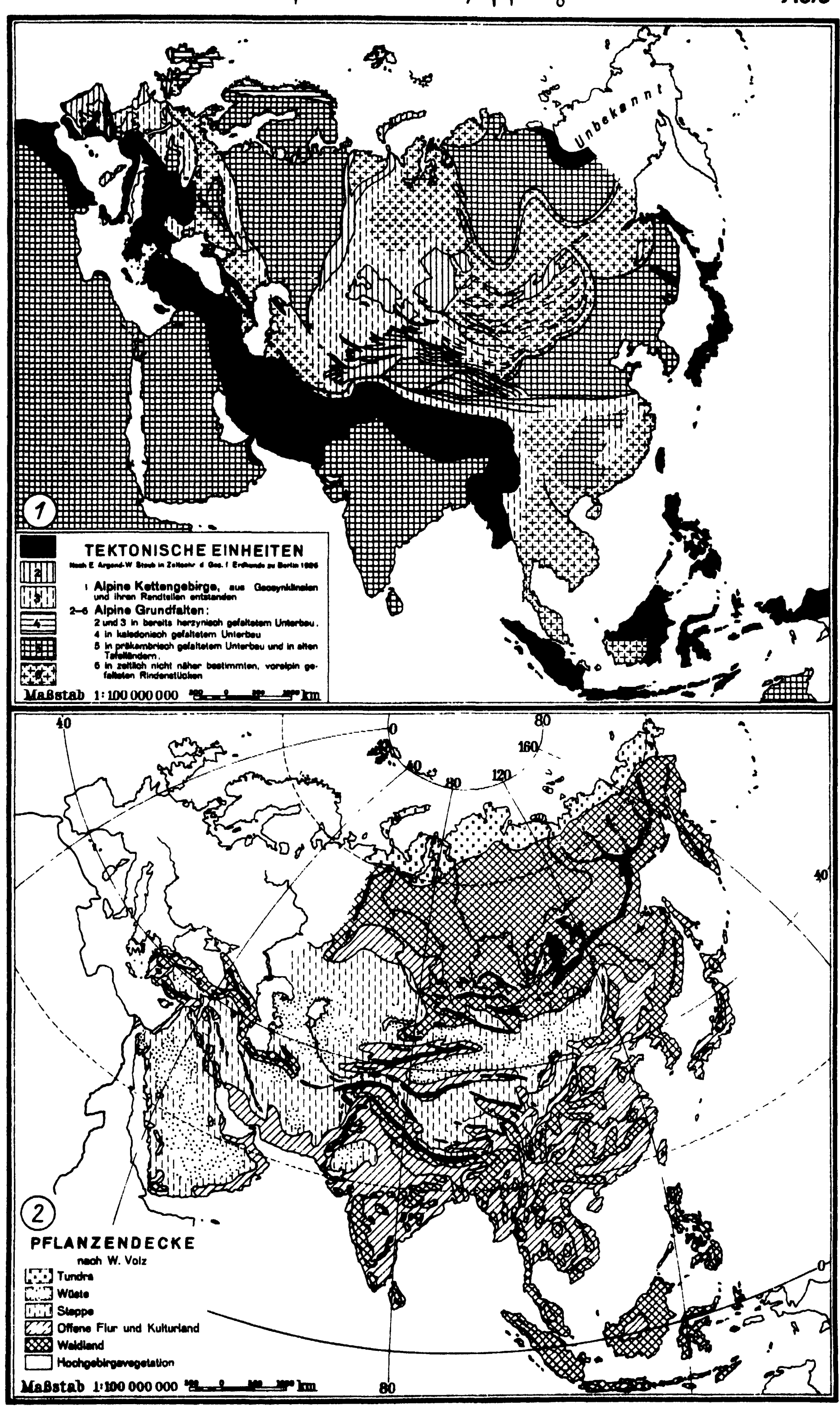
Ashburton [äschbörtn], 1) Fluß an der Westküste Westaustraliens (Karte 110, AB 3), der nur während der Regenzeit Wasser führt.

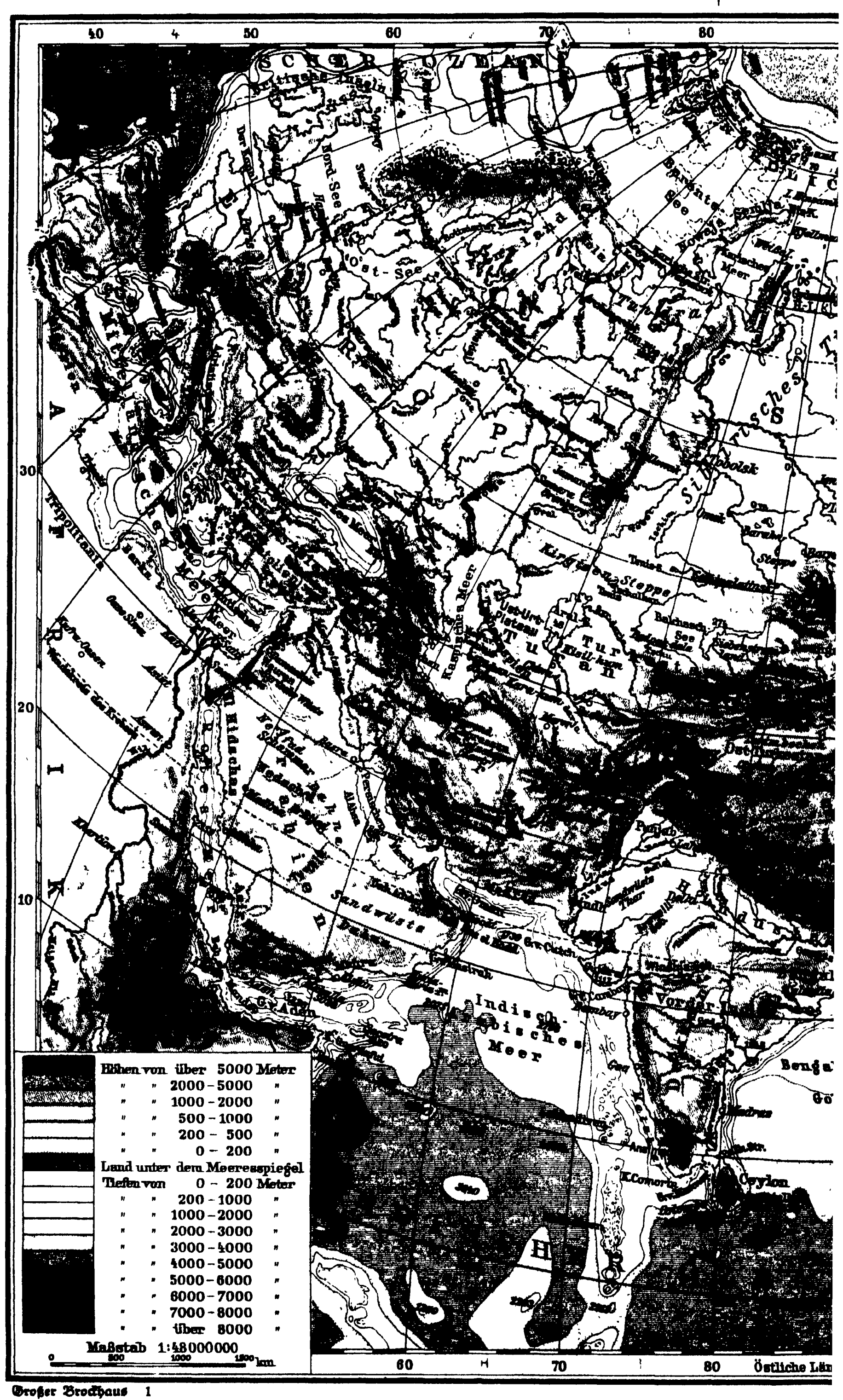
2) Bedeutendste Industriestadt in der fruchtbaren Canterburyebene an der Ostküste der Südinsel von Neuseeland (Karte 11, B 3), (1926) 5000 E.

Ashburton [äschbörtn], Peerswürde des engl. Finanzmannes und Politikers Alexander →Baring.

Asher, Adolf, deutscher Buchhändler, *Cammin in Pommern 23. Aug. 1800, †Venedig 1. Sept. 1853, trieb nach mehrjährigem Aufenthalt in England in Petersburg anfangs Diamantenhandel, später Buchhandel. 1830 gründete er eine Buchhandlung in Berlin (→Asher & Co.). Er verfaßte u. a. bibliogr. Arbeiten über L. Hulsius und die »Scriptores rerum Germanicorum« (Berlin 1839) und gab »Itinerary of R. Benjamin of Tudela« (2 Bde., ebd. 1840) heraus.

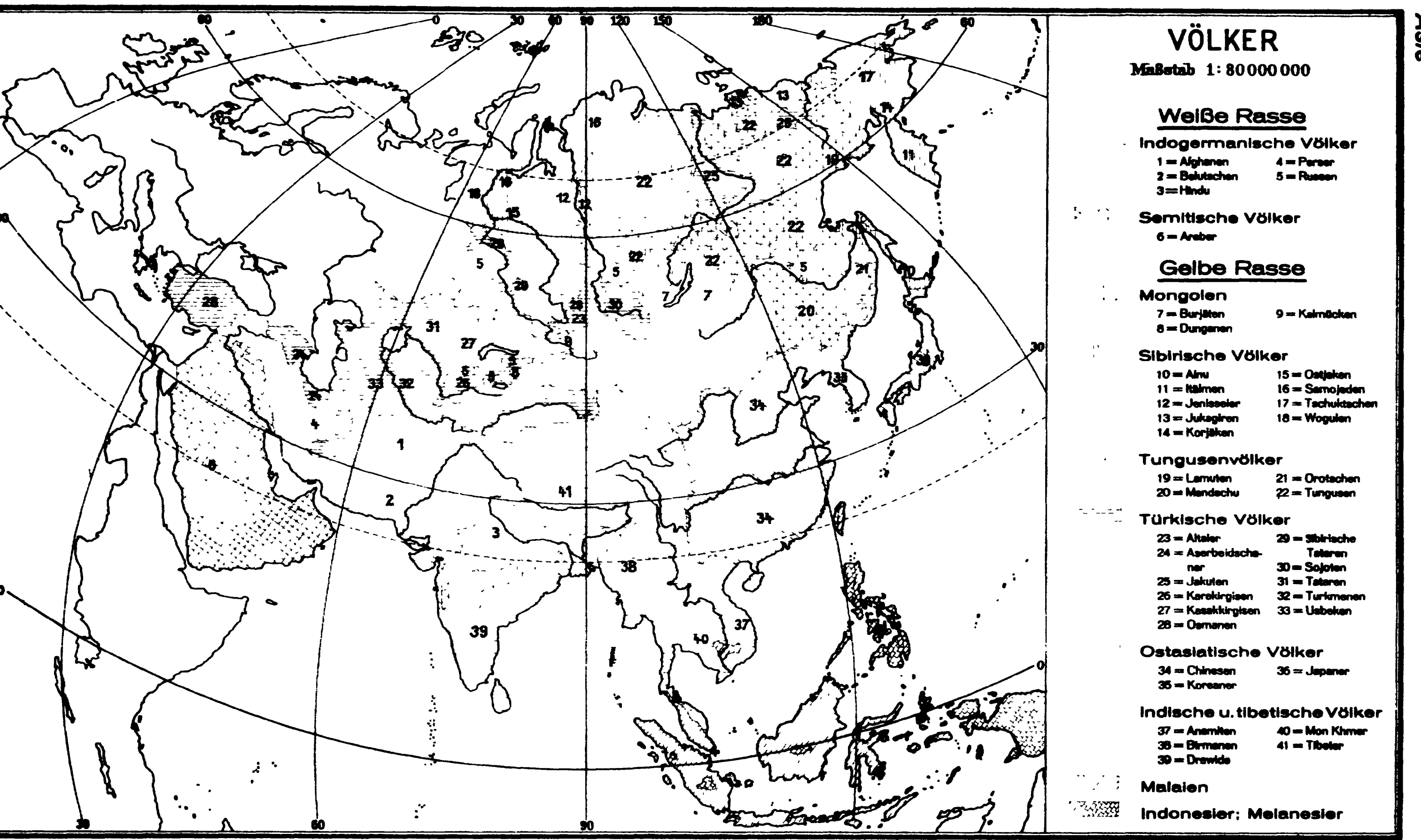
Asher & Co., A., Verlags- und Sortimentsbuchhandlung in Berlin, 1830 von Adolf →Asher gegründet, ging 1858 an Albert Cohn und A. Collin über, die 1864 eine im Weltkrieg wieder ein-


Unbekannt
1
TEKTONISCHE EINHEITEN
Nach E. Argand-W. Staub in Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1926
1 Alpine Kettengebirge, aus Geosynklinalen und ihren Randteilen entstanden
2–6 Alpine Grundfalten:
2 und 3 in bereits herzynisch gefaltetem Unterbau.
4 in kaledonisch gefaltetem Unterbau
5 in präkambrisch gefaltetem Unterbau und in alten Tafelländern.
6 in zeitlich nicht näher bestimmten, voralpin gefalteten Rindenstücken
Maßstab 1:100 000 000 km
40
0
80
160
40
80
120
40
0
80
2
PFLANZENDECKE
nach W. Volz
Tundra
Wüste
Steppe
Offene Flur und Kulturland
Waldland
Hochgebirgsvegetation
Maßstab 1:100 000 000 km


Höhen von über 5000 Meter
" " 2000 - 5000 "
" " 1000 - 2000 "
" " 500 - 1000 "
" " 200 - 500 "
" " 0 - 200 "
Land unter dem Meeresspiegel
Tiefen von 0 - 200 Meter
" " 200 - 1000 "
" " 1000 - 2000 "
" " 2000 - 3000 "
" " 3000 - 4000 "
" " 4000 - 5000 "
" " 5000 - 6000 "
" " 6000 - 7000 "
" " 7000 - 8000 "
" " über 8000 "
Maßstab 1:48000000
km
Indisch-
Arabisches
Meer
Ceylon
Bombay
Madras
K. Comorin
Östliche Län



Kartographische Anstalt F. A. Brockhaus, Leipzig


VÖLKER
Maßstab 1: 80000000
Weiße Rasse
Indogermanische Völker
1 = Afghanen
2 = Belutschen
3 = Hindu
4 = Perser
5 = Russen
Semitische Völker
6 = Araber
Gelbe Rasse
Mongolen
7 = Burjäten
8 = Dunganen
9 = Kalmücken
Sibirische Völker
10 = Ainu
11 = Itälmen
12 = Jenisseier
13 = Jukagiren
14 = Korjäken
15 = Ostjaken
16 = Samojeden
17 = Tschuktschen
18 = Wogulen
Tungusenvölker
19 = Lamuten
20 = Mandschu
21 = Orotschen
22 = Tungusen
Türkische Völker
23 = Altaier
24 = Aserbeidschaner
25 = Jakuten
26 = Karakirgisen
27 = Kasakkirgisen
28 = Osmanen
29 = Sibirische Tataren
30 = Sojoten
31 = Tataren
32 = Turkmenen
33 = Usbeken
Ostasiatische Völker
34 = Chinesen
35 = Koreaner
36 = Japaner
Indische u. tibetische Völker
37 = Anamiten
38 = Birmanen
39 = Drawida
40 = Mon Khmer
41 = Tibeter
Malaien
Indonesier; Melanesier

gegangene Filiale in London gründeten, 1871 auf A. Cohn allein, 1874 auf A. Behrend und Leonhard Simion, an dessen Stelle 1882 E. Golm trat, 1906 auf Herman Lazarus († 1923), dessen Witwe gegenwärtig (1928) Besitzerin ist. Die Bedeutung des Hauses lag von Anfang an in seiner internationalen Tätigkeit durch Einfuhr ausländ. und Ausfuhr deutscher Literatur. Damit war ein umfangreiches Platzgeschäft und bis 1874 ein Antiquariat verbunden, in neuerer Zeit auch ein Verlag z. T. großer und teurer Werke; dieser ging jedoch 1906 an Adolf Behrend über und wurde unter der Firma »Behrend & Co.« in Berlin selbständig weitergeführt.

Asheville [*äschwil*], Stadt in den Ver.St.v.A., Staat North Carolina (Karte 98, C 3), am Zusammenfluß von French Broad und Swannanoa, malerisch zwischen Ketten des Alleghanygebirges gelegener Kurort und Sportplatz (jährlich 200000 Touristen); Holzhandel; mehrere Colleges; (1920) 28500 E. In der Nähe der Appalachian National Park und **Biltmore**, der Sommersitz Vanderbilts.

Ashford [*äschfərd*], Stadt in der engl. Gfsch. Kent (Karte 64, G 5), auf einem Hügel am oberen Stour, Knotenpunkt der Eisenbahnen zwischen Reigate, Canterbury, Dover und Hastings, (1921) 14350 E., mit spätgot. Kirche; Leinwand- und Damastfabrikation, Werkstätten der Southern-Eisenbahngesellschaft. 4,5 km nördl. der Eastwell-Park des Herzogs von Edinburgh.

Ashington [*äschingtən*], Stadt in der engl. Gfsch. Northumberland, an der Küstenbahn Tynemouth-Newbiggin, (1921) 29390 E.; Kohlengruben.

Ashio, mitteljapan. Städtchen nördl. von Tokyo, in dem kahlen Hügelland des kupferreichen **Ashiogebirges**, Zentrum eines Bergbau- und Hüttengebietes (große Kupferminen).

Ashland [*äschländ*], Städte in den Ver.St.v.A.: **1)** Industriestadt im O des Staates Kentucky (Karte 98, C 3), am Ohio, mit Kohlen- und Eisenerzgruben, Schiffbau und Eisengießereien; (1920) 14730 E.

2) Hafen im Staate Wisconsin (Karte 99, D 1), am innersten Winkel der Chequamegonbai des Oberen Sees, Eisenbahnknoten, Hochofen, Eisen- und Stahlwerke, Holzhandel und bedeutende Eisenerzverschiffung aus den Gogebic Mountains; (1920) 11330 E.

Ashley [*äschli*], **1)** Wilfrid, engl. Politiker, * 1867, wurde 1908 konservatives Mitglied des Unterhauses, 1922 parlamentar. Sekretär des Verkehrsministeriums, 1923 des Kriegsministeriums und 1924 im zweiten Kabinett Baldwin Verkehrsminister.

2) William James, engl. Nationalökonom und Wirtschaftspolitiker, * London 25. Febr. 1860, 1892 Prof. an der Harvarduniversität in Cambridge (Massachusetts), seit 1901 Prof. in Birmingham. In seiner wissensch. Anschauung steht A. der deutschen »Histor. Schule« nahe; seine Hauptarbeit galt der engl. Wirtschaftsgeschichte. Hauptwerke: »An introduction to english economic history and theory« (2 Bde., 1888 und 1892; deutsch 1896), »The tariff problem« (1903, 4. Aufl. 1920), »Mill's political economy« (1909), »Gold and prices« (1912). A. hat sich vielfach mit deutschen Verhältnissen beschäftigt: »The progress of the German working classes« (1904; deutsch 1906). 1916 übersetzte er ins Englische: Naumann, »Mitteleuropa«.

Ashley-Cooper [*äschli kupər*], Familienname der engl. Earls of →Shaftesbury.

Ashmole [*äschmōl*], Elias, engl. Altertumsforscher, * Litchfield (Staffordshire) 23. Mai 1617, † London 18. Mai 1692, schrieb »Theatrum chymicum Britannicum« (1652) und als sein Hauptwerk die Geschichte des Hosenbandordens (1672). 1677 stiftete er das **Ashmolean Museum** in Oxford für antiquarische Sammlungen. Seine Memoiren erschienen 1717.

Ashtabula [*äschtäbjulə*], Stadt in den Ver. St.v.A., Staat Ohio (Karte 98, C 2), Eisenbahnknoten, Hafen mit bedeutender Eisenerz-, Kohlen- und Holzverschiffung am Eriesee, Eisengießereien, Werkzeugfabriken, Lederindustrie; (1920) 22080 E.

Ashton [*äschtən*], Algernon, engl. Komponist, * Durham 9. Dez. 1859, studierte Musik in Deutschland, ist seit 1885 Klavierlehrer in London, schrieb von Brahms beeinflußte Kammermusik und Lieder.

Ashton-in-Makerfield [*äschtən in mēkərfild*], Industriestadt in der engl. Gfsch. Lancaster, nordwestl. von Warrington, hat (1921) 22950 E.

Ashton-under-Lyne [*äschtən ändər lain*], Industriestadt in der engl. Gfsch. Lancaster, östl. von Manchester, r. vom Tame, 95 m ü. M., Eisenbahnknotenpunkt, hat (1925) 44910 E.

Asi, arab. Bezeichnung für den Fluß →Orontes.

Asiāgo, deutsch **Schlägen**, Hauptort der Sieben Gemeinden (Sette Comuni) in der ital. Prov. Vicenza, auf einer Hochfläche der Lessinischen Alpen, 1000 m ü. M. (Karte 68, C 2), hat (1921) 6590 E.; AGer. A. war Stützpunkt des ital. Systems von Sperrbefestigungen an der Tiroler Grenze. Es wurde am 30. Mai 1916 von den Österreichern erobert, danach aber wieder aufgegeben. (→Arsiero.)

Asia minor, →Kleinasien.

Asianismus, **asianischer Stil**, der teils durch schwülstige Fülle, teils durch zierliche Knappheit und geistreiche Witzelei charakterisierte Stil der griech. Beredsamkeit, der sich in Kleinasien ausbildete und als dessen Begründer Hegesias von Magnesia am Sipylos (um 250 v. Chr.) genannt wird. Als Reaktion gegen ihn entstand der →Attizismus.

Asiatische Gesellschaften, gelehrte Gesellschaften zur Erforschung der Kultur Asiens, einschl. der islam. Gebiete Europas und Afrikas. Die älteste in Europa ist die **Société Asiatique** zu Paris (1821) die seit 1823 das »Journal Asiatique« herausgibt. In London wurde 1823 die **Royal Asiatic Society** gegründet, die seit 1833 das »Journal of the R. A. S.« herausgibt, ferner verschiedene Buchreihen. Die **Deutsche Morgenländische Gesellschaft** (2. Okt. 1845; Sitz in Leipzig) gibt seit 1847 die »Zeitschrift der D. M. G.«, seit 1857 »Abhandlungen zur Kunde des Morgenlandes«, seit 1922 die »Zeitschrift für Indologie und Iranistik« und die »Zeitschrift für Semitistik« heraus; ihre in Halle befindliche Bibliothek ist dem deutschen Leihverkehr angeschlossen. Abgesehen von den Vereinigungen zur Erforschung Palästinas seien genannt: **Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië** im Haag (»Bijdragen«, seit 1853); die **Società Asiatica Italiana** in Florenz (»Giornale«, seit 1887); die **Société Finno-Ougrienne** in Helsingfors (»Journal« und »Mémoires«); die **Vorderasiatisch-Ägyptische Gesellschaft** in Berlin (»Mitteilungen«, seit 1896; »Der alte Orient«, seit 1899), die **Deutsche Orient-Gesellschaft** in Berlin (1898), die Ausgrabungen in Ägypten und Vorderasien veranstaltet und »Mitteilungen« und »Wissensch. Veröffentlichungen« herausgibt. In Amerika besteht seit 1842 die **American Oriental Society** (»Journal«, seit 1843). Im Orient selbst ist die älteste die **Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen**

(1778; »Verhandelingen«, seit 1779; »Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde«, seit 1853, u. a.). Die **Asiatic Society of Bengal** wurde 1784 von Sir William Jones in Kalkutta gegründet. Sie veröffentlichte die »Asiatic Researches« (20 Bde., 1788—1832), später das »Journal of the A. S. B.« sowie seit 1846 die »Bibliotheca Indica«, eine sehr wertvolle Sammlung von Texten, zumeist in Sanskrit. In Bombay, Colombo, Singapur und Shanghai gibt es Zweige (Branches) der Londoner Gesellschaft. In Tokyo bestehen eine **Asiatic Society of Japan** und die **Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens** (»Mitteilungen«, seit 1873). (→Orientalistik.)

Asiatische Pillen, Arsenpillen, Pillen aus arseniger Säure, schwarzem Pfeffer und arab. Gummi, gegen verschiedene Hautkrankheiten und allgem. Ernährungsstörungen. (→Arsenkur.)

Asiatisches Rußland, heute nur noch ein geogr. Begriff, der die auf asiat. Boden gelegenen Gebiete der Sowjetunion umfaßt, nach Maßgabe der Erdteilgrenzen Uralgebirge, Uralfluß und Manytschniederung. Eine polit.-administrative Unterscheidung zwischen Europ. und A. R. besteht nicht mehr; die Grenzen der Verwaltungsgebiete fallen auch nicht mit den natürl. Grenzen zusammen. Kaukasien wird von den Russen selbst meist zum Europ. Rußland gerechnet.

Asiatskaja Rossija (1914).

Asiatische Türkei, →Kleinasien, →Türkei.

Asiderite, →Meteorsteine.

Asien, der größte der Erdteile (Karten 77 und 78).

1) Name, Größe, Lage, Gestalt. Der Name stammt vermutlich von dem assyr. Wort açu 'Osten', 'Morgenland', im Gegensatz zu ereb 'Abendland', d. i. Europa. A. ist mit rund 44 Mill. qkm der größte aller Erdteile und damit gleich einem Zwölftel der Erdoberfläche und nahezu gleich einem Drittel der gesamten Festlandsmasse der Erde. Von der Ostfeste oder Alten Welt nimmt es etwa die Hälfte ein. Von der Südhälfte des Malaiischen Archipels abgesehen, gehört es durchaus der nördl. Halbkugel an. Zusammen mit Europa, das im Grunde genommen nur eine westl. Halbinsel A.s bildet (beide Kontinente werden zusammen auch als Eurasien bezeichnet), umlagert es, im Kap Tscheljuskin 78° n. Br. erreichend, in breiter Front den Nordpol und bildet die Hälfte der Landumrandung des Nördl. Eismeeres. Die gewaltige Massenentfaltung A.s wird einmal durch die Ausdehnung von jenseits des Äquators bis nahe zum Pol veranschaulicht, sodann durch die Tatsache, daß der Unterschied der mittleren Ortszeit des westlichsten und östlichsten Eckpunktes, Kap Baba und Kap Deschnew, nahezu 11 Stunden beträgt. Dementsprechend zeigt A. auch größere allseitige Küstenfernen als andere Kontinente; in seinem Inneren, etwa im Altai, 3000 km. Auch die Gliederung der breiten, plumpen Festlandsmasse durch Meeresbuchten ist nur geringfügig; sämtliche Halbinseln und Inseln zusammengenommen machen nur ein Viertel der Gesamtmasse von A. aus. A. hat nur nach W hin breiten Landzusammenhang; als Grenze gegen Europa betrachtet man allgemein Uralgebirge, Uralfluß und die nördl. des Kaukasus sich hinziehende Manytschniederung. Die Sinailandenge rechnet man zu A.; weiterhin bildet das Rote Meer eine, wenn auch nur schmale und oberflächliche, an sich verwandte Gebiete scheidende Abgrenzung gegen Afrika. Schwieriger ist die Grenzziehung auf der zu Australien hinüberleitenden Inselbrücke des Malaiischen Archipels. Auf Grund von tier- und pflanzengeogr. Gesichtspunkten und unter Berücksichtigung der Tiefenverhältnisse des Meeres zieht man die Grenze am besten zwischen den Molukken im W und Neuguinea oder den unmittelbar vorgelagerten, durch Flachsee mit ihm verbundenen Inseln im O.

2) Aufbau und Oberflächengestaltung (Karte 77a ①). Erdgeschichtliches. Als ältesten Bestandteil des Kontinents betrachtet man nach Eduard Sueß den sog. Angarakontinent, im Gebiet des gleichnamigen Flusses in Ostsibirien, wo in archäischer Zeit ein aus Gneisen, Graniten und Glimmerschiefern aufgebautes Gebirgssystem entstand, das im Ostteile ostnordöstl., »baikalisches«, im Westteile westnordwestl., »sajanisches« Streichen aufweist. Seit dem Kambrium wurde es nur noch randlich vom Meere bedeckt, daher auch sein Name »Alter Scheitel«. Zur Karbonzeit gliederten sich ihm südwestl. die »Altaiden«, der »jüngere Scheitel«, an, die den Angarakontinent bis zum heutigen Kwen-lun hin erweiterten. Im Mesozoikum wurden all diese Gebirge größtenteils wieder abgetragen. Der den ganzen eurasiatischen Kontinent durchziehende Hochgebirgsgürtel wurde erst im Tertiär aus dem Meere der Tethys aufgefaltet, als die heute zwar mit A. verbundenen, erdgeschichtlich aber dem afrik. bzw. Gondwanakontinent zuzurechnenden alten Tafelländer Arabiens und Vorderindiens von S her herandrängten. Im Zusammenhang damit wurde der Angarakontinent starken Bruchbildungen unterworfen; es entstanden die Horst- und Schollengebirge des Kwen-lun, Tien-schan, Altai und Ostsibiriens und die Einsenkungen des Tarimbeckens, der Dsungarei u. a. Durch Zerrungserscheinungen wurden der Landstufenbau Ostasiens und seine Inselbögen angelegt. Auch die Küstenumrisse gegen das Mittelmeer und den Ind. Ozean und die Auflösung des Malaiischen Archipels entstanden im wesentlichen in dieser Zeit. Indes beweisen die häufigen Erdbeben im Gebirgsgürtel, z. B. in Armenien, im Pamirgebiet und vor allem in Japan und im Malaiischen Archipel, wo sie noch dazu mit stärkstem Vulkanismus verbunden sind, daß die gebirgsbildenden Kräfte noch weiter arbeiten.

Oberflächengestaltung. A. zeigt von allen Erdteilen die gewaltigsten Reliefunterschiede, nicht nur durch die höchsten absoluten Erhebungen der Erde (8882 m im Tschomolungma), sondern vor allem auch wegen der beträchtlichen flächenhaften Erhebung riesiger Gebiete, wie bes. in Innerasien. So sinkt das rund 2,5 Mill. qkm umfassende Hochland von Tibet kaum jemals unter 4000 m herab, und die nicht minder ausgedehnte Wüste Gobi bleibt im Durchschnitt über 1000 m. Der Erdteil gliedert sich dadurch in einen erhabenen, exzentrisch nach SO gerückten Kern und in tiefer gelegene Randländer. Dieser Gegensatz zwischen zentralen und peripheren Gebieten ist von entscheidendem Einfluß auf die Erscheinungsformen der Natur und Kultur A.s. Verstärkt wird er noch durch die hohen Gebirge, die das Innere größtenteils umgeben: der Himalaja im S, die Schollengebirge des Tien-schan, Altai und Sajan im NW und der Chingan im O. Altai und Tien-schan allerdings bilden keine eigentl. Umwallung, sondern streichen tief nach Innerasien hinein in ostwestl. Richtung; zwischen ihnen klafft daher auch die in der Völkergeschichte A.s so wichtige Lücke der Dsungarei. Die Landstufe des Chingan hinwiederum erscheint nur

von den Randgebieten gesehen als Gebirge. Die Entwässerung des Kontinents erfolgt von dem hochgelegenen Inneren aus radial nach allen Seiten, wobei das Einzugsgebiet des schiffahrtsfeindlichen Nördl. Eismeeres das größte ist, zum Nachteil der Verkehrsentwicklung. Innerasien selbst jedoch und ebenso weite Gebiete Westasiens sind ohne Abfluß zum Weltmeere. Bei dem hier vorherrschenden Steppen- und Wüstenklima besitzen die von den feuchteren Hochgebirgen kommenden Flüsse nicht die Kraft, zum Meere durchzubrechen, und verlieren sich in salzigen Endseen oder -sümpfen. Auch das Kaspische Meer ist noch als ein solcher anzusehen. Fast ein Drittel A.s ist damit abflußlos. Aus den Eckpunkten des innerasiat. Dreiecks strahlen nach den Vorsprüngen des Kontinents im W, SO und NO lange Gebirgsketten bzw. -systeme aus, die es damit gleichsam verankern. Aus dem Gebirgsknoten des Pamir entwickeln sich die das Hochland von Iran umschließenden Ketten, Hindukusch und Elburs im N, Suleimangebirge im O und die Zagros- und kurdistanischen Ketten im SW. Hierzu gehörte ursprünglich auch das jetzt durch den Golf von Oman abgetrennte gleichnamige Gebirge Südostarabiens. In Armenien wieder zu einem Gebirgsknoten zusammengerafft, von dem im N der Kaukasus durch junge Einbrüche abgetrennt wurde, entfalten sich die Ketten wieder nach W, um Kleinasien zu umfassen. Aus dem östl. Tibet quellen die größtenteils noch unbekannten mächtigen Gebirge heraus, die Hinterindien durchziehen und weiterhin das Gerüst des Malaiischen Archipels bilden. Aus der nordöstl. Ecke Innerasiens schließlich streicht das 2000 m kaum übersteigende Stanowoigebirge zur Tschuktschenhalbinsel. Durch diese Gebirgszüge werden die Randländer A.s in mehrere recht scharf voneinander geschiedene Einheiten abgeteilt, nämlich: 1) Nordasien, Sibirien und Turan, 2) Ostasien, das durch das flache Gelbe Meer in eine nördl., die Mandschurei, Korea und das Amurgebiet umfassende Hälfte, und in eine südl., das eigentl. China, geteilt wird, und 3) Süd- und Südwestasien, Indien und Arabien, die aber durch das tiefe Arab. Meer nachdrücklich voneinander geschieden werden. Das ausgedehnteste dieser Randgebiete ist das nördl.; es ist so groß wie die andern zusammen. Es besteht zur Hälfte aus ausgesprochenem Tiefland, in Westsibirien und Turan bzw. der Aralokaspischen Senke, und aus niedrigerem Berg- und Tafelland, bes. in Ostsibirien. Durch den großen Anteil des Tieflandes im nördl. Randgebiet wird im Kontinent gewissermaßen ein Gleichgewichtszustand geschaffen gegenüber den östl. und südl. Randgebieten, die vorwiegend als Hoch- und Bergländer ausgebildet sind. Die hier liegenden Tiefebenen sind in der Hauptsache nur räumlich begrenzte Flußanschwemmungsebenen, wie Mesopotamien, Nordindien, die nordchines. Ebene. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie eng verbunden, bezüglich der Oberflächengestaltung, Nord- und Südwestasien mit den Nachbarkontinenten Europa und Afrika sind. Tatsächlich bilden sie mit jenen zusammen einheitl. Naturgebiete, die durch Ural und Rotes Meer nur unzulänglich voneinander getrennt sind. Dasselbe Tiefland in Osteuropa und Westsibirien, dasselbe erhöhte Tafelland in Nordafrika und Arabien. Wie scharf abgegrenzt liegen dagegen Indien und China hinter den schützenden Gebirgswällen! Beides, sowohl die Ähnlichkeit des N und SW mit den Nachbargebieten wie auch die scharfe Absonderung des S und O, wird noch bes. unterstrichen durch die klimat. Verhältnisse.

3) Klima. Bei der gewaltigen Ausdehnung A.s muß sein Klima auch extrem kontinentale Züge aufweisen, die einmal in stärksten jahreszeitlichen Schwankungen sich äußern, wie sie sonst auf der Erde nicht vorkommen, zum andern in großer, durch die Meerferne bedingter Trockenheit. Die normale astronom. Lage der verschiedenen Klimagürtel wiederum, die A. bei seiner Erstreckung von jenseits des Äquators bis nahe zum Pol aufweist, erfährt durch die Oberflächengestaltung wesentliche Verschiebungen. So bewirkt der westöstlich streichende Hochgebirgsgürtel im Verein mit der exzentrisch nach SO gerichteten Massenerhebung Innerasiens z. B. das unvermittelte Nebeneinander des kalten nördl. Klimas von Tibet und des heißen südlichen von Indien. Im Sommer unterliegt der Kontinent starker Erhitzung, die selbst im nordöstl. Sibirien bei Werchojansk noch ein Julimittel von 15,4° hervorruft, eine Wärme, die im ozeanischen Westeuropa in gleicher Breitenlage (68° n. Br.) nicht erreicht wird. Die dadurch bewirkte Auflockerung der Luft ruft allgemein nach dem Inneren gerichtete Luftströmungen hervor. Bes. bedeutungsvoll sind hierbei die ozeanischen Winde des S und O, die Monsune. Deren reiche Feuchtigkeit schlägt sich aber fast ausschließlich in den Randgebieten und bes. den Randgebirgen nieder (Niederschlagsmaximum der Erde Tscherrapundschi in Assam mit 11630 mm!) und bedingt damit die üppige Fruchtbarkeit und dichte Bevölkerung Indiens und Chinas. Man bezeichnet daher auch die Randländer vom Amurgebiet bis Indien als Monsunasien. Das Innere aber geht leer aus und bleibt trockene Steppe oder Wüste, das Hochland von Tibet und Pamir ebenso wie die Niederungen Turkestans. Umgekehrt bewirkt die ungemein starke winterliche Abkühlung, der Zentralasien und bes. Ostsibirien unterliegt, das ausgedehnteste Luftdruckmaximum der Erde, von dem dann kalte, trockene Luftmassen nach den Randgebieten abfließen und dort die Wintertemperatur stark herunterdrücken, so daß selbst bei Kanton unter 23° s. Br. noch gelegentlich Schneefälle vorkommen. Die Unwirtlichkeit der Nordostküste, z. B. Kamtschatkas, wird, abgesehen von der Einwirkung des Kontinents, noch bedingt durch die kalte von N kommende Meeresströmung, die im Gegensatz zum warmen Golfstrom Europas keinen mildernden Einfluß ausübt.

Im Bereich dieses Luftdruckmaximums liegen die niedrigsten Temperaturen der Erde, die nur durch die vorherrschende Windstille erträglich werden. Das Januarmittel von Werchojansk beträgt —50° C! Die geringe Schneedecke ruft die Erscheinung des ewig gefrorenen Bodens hervor, der im Sommer nur oberflächlich auftaut. Er reicht südwärts bis in die nördl. Mongolei, fehlt aber unter der dichteren Schneedecke des feuchteren und milderen Westsibirien. Dessen noch vom Atlantik beeinflußtes Klima gleicht in den Grundzügen dem russischen, hat nur kältere Winter. Ausgesprochen trocken ist vor allem Vorderasien einschl. Turans und des Indusgebietes. Der Winter kann noch Frost bringen, zumal in den Hochländern; der Juli aber bringt Mitteltemperaturen von über 30° C (Baghdad 34° C), mit die höchsten der Erde. Größere Niederschläge erhalten die Gebirge. Die von ihnen herabkommenden Flüsse ermöglichen in den Niederungen allein den Ackerbau, wie z. B. Euphrat und Tigris. Im trop. Monsun-

47*

asien verschwinden die jahreszeitlichen Schwankungen mehr und mehr; das rein äquatoriale Klima des Malaiischen Archipels schließlich weist das ganze Jahr über eine sich ewig gleichbleibende Temperatur von etwa 25° C auf; der Unterschied zwischen dem Mittel des wärmsten und kältesten Monats beträgt nur 1—2° C. Witterungsunterschiede bringt nur der Wechsel zwischen regenreichen und -armen Zeiten, der aber in manchen Gegenden auch fehlt. Die Niederschlagsmenge erreicht mehrere 1000 mm.

4) Pflanzen- und Tierwelt (Karte 77a ②). Unter dem bestimmenden Einfluß der Klimat. Verhältnisse haben sich in A.s Pflanzenwelt folgende große Vegetationsgürtel herausgebildet. Auf den rund 1000 km breiten Tundrengürtel, der sehr unregelmäßig verläuft und nach O schmäler wird, folgt südwärts das größte zusammenhängende Waldgebiet der Erde, die sibirischen Nadelwälder, denen Bestände von Birken, auch Pappeln und Espen eingestreut sind. Auf den Höhenrücken und Plateaulandschaften tritt auch weit im S noch Tundra auf, z. B. in Transbaikalien; in der westsibir. Tiefebene ausgedehnteste, vom Ob und seinen Zuflüssen überschwemmte Niederungssümpfe. Im Amurgebiet geht der Nadelwald unter dem Einfluß des feuchten Monsunklimas in artenreiche Laubwälder mitteleurop. Gepräges über, die vor allem für die östl. Mandschurei, Korea und Japan charakteristisch sind. Auf die als Ackerbaugebiet wichtige Zwischenzone der Waldsteppe folgen dann die unabsehbaren Flächen der Grassteppe im südl. Westsibirien. In Mittel- und Ostsibirien nur ein schmaler, durch Waldgebiete oft unterbrochener Streifen, findet sie in der Mandschurei wieder größere Verbreitung. Im nördl. China ist sie vollkommen durch die Kulturlandschaft des Ackerbaus verdrängt, die auch das ursprünglich von immergrünen subtrop. Gehölzen bedeckte Südchina beherrscht. Den bei weitem größten Raum, ein Drittel des Kontinents, nehmen die in den verschiedensten Übergangsformen auftretenden Wüstensteppen und reinen Wüsten ein. Sie herrschen in ganz Zentralasien und dem größten Teil von Vorderasien einschl. Turans und des nordwestl. Indien. Absolut lebensfeindliche Wüsten sind die Takla Makan in Chines.-Turkestan, Kisil- und Kara-kum in Turan, die Kewire Irans und die große Arab. Wüste; die Gobi ist dagegen großenteils Wüstensteppe, auch die Tharr in Indien. Eine besondere Form sind die kalten Hochwüsten Tibets und des Pamirs. Waldwuchs findet sich nur in den feuchteren Gebirgen, nach Innerasien hinein in ständig abnehmendem Maße. Längs der Wasserläufe ziehen sich die vom Begriff der Wüste untrennbaren Oasen hin. Als Großoasen könnte man Mesopotamien und Ferghana bezeichnen. Die Hartlaubgehölze des randlichen Syrien und Kleinasien und die üppigen Laubwälder des westl. Kaukasien haben mittelmeerisches Gepräge. Da Nordafrika dieselbe Wüstennatur besitzt wie A., so ist die Westgrenze A.s in landschaftlicher Hinsicht durchaus zufällig und durchschneidet ein einheitl. Gebiet. In den trop. Monsunländern Vorder- und Hinterindien überwiegt entgegen den landläufigen Vorstellungen die Landschaft der offenen Savannen und lichten, in der Trockenzeit ihr Laub abwerfenden Wälder. Der echte, immergrüne trop. Urwald beschränkt sich auf die den sommerlichen Monsunen zugekehrten Berghänge. Eine Sonderstellung nehmen die Gebirgsurwälder des Himalaja und der aus dem östl. Tibet herausziehenden Ketten ein; mit ihren Nadelhölzern haben sie mehr nordischen Charakter. Größtenteils vom immerfeuchten, dämmerigen Urwald bedeckt ist der Malaiische Archipel, bes. Borneo und Sumatra. Auf Java und weiter ostwärts treten mit zunehmender Trockenheit wieder Savannenlandschaften auf. Hier vollzieht sich auch der Übergang zu austral. Formen.

Bei der Tierwelt liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei der Pflanzenwelt; die tiergeogr. Grenzen fallen mit den pflanzengeogr. großenteils zusammen. In den Randländern sind Übergangsgebiete zu den Faunen der Nachbarerdteile vorhanden. Das Verbreitungsgebiet der europ. Tierarten reicht in Nord- und Mittelasien bis weit nach O. In Ostsibirien weisen manche Arten (Hirsche, Elch) Zusammenhänge mit nordamerik. Arten auf, während im Gebiet der Sundainseln austral. Typen auftreten. Der nördlichste Teil von A., das Gebiet der Tundra, beherbergt die zirkumpolare artenarme arktische Fauna mit Renntier, Lemming, Schneehase, Vielfraß, Eisfuchs, Eisbär und mehreren Vogelarten. Die südl. anschließende Waldregion ist reich an Pelztieren. Die winterkalten Steppen und Wüsten von Turan und Zentralasien werden von Antilopenarten, Wildesel, Wolf, Nagetieren, Steppenhühnern, in Ostturkestan auch von Wildkamelen bewohnt. Nordchina, Korea und Japan besitzen eigentümliche einheimische Arten, worunter der sibir. Tiger und die von hier stammenden Fasanen bemerkenswert sind. Ganz Vorderasien hat Anteil an der Mittelmeerfauna. Tibet nimmt mit einer Reihe charakteristischer Formen (Yak, Bambusbär, Gnugemse) eine Sonderstellung ein. In der orient. Region, die Südasien mit der Inselwelt umfaßt, zeigt Hinterindien die reichste Fauna. Typische Vertreter sind Menschenaffen, (Orang, Gibbon), Ind. Nashorn, Elefant, Königstiger, Malaienbär, unter den Vögeln Pfau, Argusfasan, Webervogel, unter den Kriechtieren Gavial (im Ganges), Wasser- und Peitschenschlangen. Unter den Insekten herrscht Reichtum an farbenprächtigen Arten.

5) Bevölkerung. Allgemeines (Karte 78a ③). A. birgt mit reichlich einer Milliarde Menschen über die Hälfte der Erdbevölkerung. Diese ist jedoch sehr ungleichmäßig über den Kontinent verteilt. Die Tundren und Waldlandschaften Sibiriens sind fast menschenleer; die Dichte beträgt für weite Strecken nur 0,01 auf 1 qkm. In dem kulturell wichtigsten Gebiet Nordasiens, der Waldsteppe, steigert sich die Zahl auf 10—15 und darüber. Dünner besiedelt ist wieder die Grassteppe, und für die Riesenräume der Wüstensteppen und Wüsten halten nur die volkreichen Oasen die Dichteziffer über 1.

Die ungeheure Bedeutung der Naturerscheinung der Monsune und die Berechtigung des Namens Monsunasien erhellt aus der Tatsache, daß sich in dem von ihnen beherrschten Raume zwischen Amur und Indus neun Zehntel der Bevölkerung A.s, d. h. die Hälfte der Erdbevölkerung, zusammendrängt. Die Gangesebene und die große Ebene Nordchinas haben bei einer Bevölkerungsdichte von über 200 das dichteste Menschengewimmel der Erde (auf größeren Flächen). Hinterindien dagegen bleibt dünn bevölkert; die das Land in einzelne Kammern gliedernden nord-südl. Gebirgszüge haben die Entwicklung gehemmt.

35 Mill., d. h. 57 % der Bevölkerung des gesamten Malaiischen Archipels, drängen sich auf Java zusammen, das mit einer Dichte von 275 die am stärksten besiedelte Tropenkolonie der Erde ist. Auf den Philippinen leben 11 Mill.; Borneo und Sumatra

Asiatische Völker I.

Asia



Kaukasische Völker: 1. Imerierin. — Indogermanische Völker: 2. Armenierin. — Semitische Völker: 3. Araber. Sibirische Völker: 4. Tschuktsche, 5. Ostjake, 6. Samojede. — Mongolische Völker: 7. Kalmücke, 8. Mongole (Kuldschagebiet). — Tungusische Völker: 9. Tunguse. — Türkische Völker: 10. Osmane. — Indische Völker: 11. Kaschmirerin (Brahmanenmädchen, Nordindien), 12. Singhalese (Ceylon)

Asiatische Völker II.



Ostasiatische Völker: 1. Ainu, 2. Chinese, 3. Japaner, 4. Koreaner, 5. Mandschu. — Tibetische Völker: 6. Leptschafrau. — Birmanische Völker: 7. Birmane. — Drawidavölker: 8. Tamilmädchen. — Weddavölker: 9. Wedda (Ceylon). — Negritovölker: 10. Negrito (Philippinen). — Thaivölker: 11. Siamesin. — Indonesische Völker: 12. Malaie (Sumatra).

sind als noch nicht erschlossene Urwaldgebiete ganz dünn besiedelt.

Ethnographie (Karte 77 b). Nordasien war in ältester Zeit vermutlich ganz von →Altsibiriern bewohnt, die später im SO von tungusischen Stämmen, im SW von türkischen verdrängt wurden. Am weitesten nach O drangen die Jakuten vor, die sich dort teilweise mit Tungusen mischten, während andere türk. Stämme im Altai und im Sajanischen Gebirge und in deren nördl. Vorland mit samojedischen Stämmen verschmolzen und so neue Völkerschaften bildeten (Altaier, sibirische Tataren). Im W schoben sich Ugrier (Ostjaken, Wogulen) über den Ural herein.

Die Hauptmasse der Türken, die in ihrer Urheimat am oberen Jenissei und im nördl. Turkestan von einem Volke wahrscheinlich indogerman. Ursprungs (→Tocharer) kulturell stark beeinflußt worden war, wanderte im Verlauf der vom 3. bis 13. Jahrh. währenden großen Völkerwanderung nach und nach westwärts ab. Diese türk. Stämme breiteten sich dann über das ganze Steppengebiet bis an die Ostgrenzen Mittel- und Südeuropas und bis nach Kleinasien aus, und aus der dadurch veranlaßten Neugruppierung, die z. T. mit einer Aufsaugung der unterworfenen Völkerschaften verbunden war, sind die jetzigen türk. Völker hervorgegangen. Auf dieser Westwanderung zogen mit den Türken vermengt einige mongol. Stämme mit, die dann fast überall, mit Ausnahme der Kalmücken und Aimak, im Türkentum aufgegangen sind. Unter diesen türk. Völkern ist außer den Uiguren das geschichtlich wichtigste das Mischvolk der Osmanen, das zahlreiche Reste einer Urbevölkerung in sich aufgenommen hat.

Ungefähr zu gleicher Zeit wie die indogerman. Einwanderung begann das Vordringen der Semiten von Arabien aus nach N und O (Akkader, Babylonier, Aramäer); ihr größtes Ausmaß erreichte diese Bewegung erst nach dem Auftreten Mohammeds. Diese Einwanderung richtete sich hauptsächlich westwärts; von den bis nach Kaukasien und Indien vorgedrungenen arab. Scharen haben sich nur wenige im südwestl. Persien erhalten.

In Tibet und China scheint sich die urspr. Bevölkerung ohne wesentliche Beimischungen erhalten zu haben; Einbrüche wie die der Tataren und Mongolen haben kaum merkliche Veränderungen bewirkt. Bei den Japanern sind zwei Schichten erkennbar: eine auch wohl bei den Koreanern vorhandene altsibirische (Ainu) und eine malaiische.

In Süd- und Südostasien sind die Negritos und die Wedda Reste alter Bevölkerungsschichten. In Vorderindien sind diese von den wahrscheinlich aus NW eingewanderten Drawidas überlagert worden. Von Hinterindien aus drangen austroasiat. (Munda-) Stämme nach dem Gangesland und nach Zentralindien vor. Drawida- und Mundavölker wiederum wurden durch die Arier zurückgedrängt oder assimiliert. In Hinterindien ist die alte austroasiat. (Mon-Khmer-) Schicht von den aus N gekommenen Tibetobirmanen, Annamiten u. a. auseinandergesprengt worden. Mit den Munda-Khmer-Völkern sind die Malaipolynesier urverwandt; ihren westlichsten Zweig bilden die indonesischen Völker. Unter ihnen lassen sich drei, sich auch kulturell unterscheidende Schichten feststellen: die Primitivmalaien (Dschakun, Orang Laut u. a.), die Altmalaien (Batak, Dajak, Alfuren) und die Jungmalaien, die durch ind. Kolonisation sowie durch arab., chines. und europ. Einflüsse zu höherer Kultur gelangt ist (Malaien, Javanen, Sundanesen u. a.).

Haardt: Übersichtskarte der ethnogr. Verhältnisse A.s (1887); Patkanow: Essai d'une statistique et d'une géographie des peuples asiatiques de la Sibérie (Petersburg 1903); v. Bälz: Menschenrassen Ostasiens (Mitt. der Anthropol. Ges., Wien 1909); Buschan: Völkerkunde, Bd. 2, 1 (2. Aufl. 1923).

Politische Gliederung.

Länder	Flächenraum (in 1000 qkm)	Bevölkerung (in Mill.)
1) **Selbständige einheimische Staaten** . . .	**17808**	**551**
China (mit Mandschurei, Tibet und Chines.-Turkestan	8500[1]	424[2]
Mongolei (m. Tannu Tuwa	2500[1]	2[1]
Wahhabitenreich) . . .	2000[1]	2
Persien	1600[1]	9[1]
Türkei (asiat. Teil) .	1250[1]	12
Afghanistan	700[1]	6[1]
Japan. Reich	678	84
Siam	518	10
Jemen	62[1]	2[1]
2) **Gliedstaaten, Schutzstaaten und Mandate europäischer Staaten** .	**26321,8**	**469**
a) Russisches Reich (asiat. Teil) . . .	17601[1]	44,4
Sibirien	*4394*	*8,2*
Jakutien	*4040*	*0,3*
Kasakstan	*2958*	*6,3*
Ferner Osten (Dalnyi Wostok)	*2628*	*1,8*
Uralgebiet[3] . .	*1656*	*6,4*
Turkmenistan	*491*	*1*
Burjät.-Mongol. Rep.	*378*	*0,4*
Usbekistan	*340*	*5*
Nordkaukasien[3] . .	*282*	*8*
Kirgisistan . . .	*195*	*1*
Transkaukasien . .	*185*	*5,3*
Dagestan	*54*	*0,7*
b) Britisches Reich	6050,8	340
Kaiserreich Indien (mit Ceylon, Bhotan und Nepal)	*4930*	*330*
Irak . . .	*370*	*2,8*
Arab. Schutzstaaten und Besitzungen .	*350*[1]	*1*
Brit.-Borneo . .	*200*	*0,9*
Malakka[4]	*134*	*3,4*
Transjordanien .	*42*[1]	*0,2*
Palästina	*23*	*0,8*
Hongkong . . . . } Wei-hai-wei . }	*1,8*	*0,9*
c) Niederlande: Niederländ.-Indien	1500	50
d) Frankreich . .	850	22,6
Franz.-Indochina[5] } Franz.-Indien . . }	*700*	*20,2*
Syrien	*150*	*2,4*
e) Portugal: Timor, Macao, Portug.-Indien . .	20	1
f) Vereinigte Staaten von Amerika: Philippinen . .	300	11
Summe	44129,8	1020

[1] Unsichere Zahl. [2] Die Schätzungen schwanken zwischen 400 und 448 Mill. [3] Greift geographisch auf Europa über. [4] Straits Settlements und Malaiische Schutzstaaten. [5] Mit dem chines. Pachtgebiet Kwang tschou-wan.

6) Sprachen. Der Vielfältigkeit der geogr. Räume und der Völker A.s entspricht eine große Mannigfaltigkeit der Sprachen. Die Mehrzahl der großen Sprachstämme der Erde ist in A. vertreten, viele haben dort ihre Urheimat. Die noch ungenügend erforschten Sprachen im äußersten NO faßt man als Hyperboräersprachen zusammen. Für sich stehen das Koreanische und das Japanische. Fast ganz Nordasien wird von drei Sprachgruppen eingenommen, die meist unter dem Namen altaiische Sprachen zusammengefaßt werden, obgleich ihre Verwandtschaft

nicht einwandfrei nachgewiesen ist: im O das Tungusische mit dem Mandschu, in der Mongolei das Mongolische und westl. davon die Türksprachen, die sich bis nach Kleinasien ausgebreitet haben; zu ihnen gehört auch das Jakutische vom Kolym bis zur Lena. Im W Sibiriens herrschen finnisch-ugrische Sprachen: Samojedisch am Jenissei, Ostjakisch am Ob und Wogulisch zwischen Ob und Ural. Der Kaukasus ist der Sitz der kaukas. Sprachen; das südl. davon gesprochene Armenische gehört zum indogerman. Sprachstamm, von dem außerdem der arische Zweig (→Neuiranische Sprachen, →Neuindische Sprachen) auf A. beschränkt ist. Vom semit. Sprachstamm lebt in A. nur noch das Arabische fort. Den S Vorderindiens nehmen die Drawidasprachen ein, zu denen auch das Brahui in Belutschistan gehört. In Tibet und Südostasien herrscht der große tibeto-chines. (früher indochines. genannte) Sprachstamm. Zerstreute Gebiete Hinterindiens werden von den Mon-Khmer-Sprachen eingenommen; sie werden mit den Mundasprachen im O Vorderindiens unter dem Namen austroasiat. Sprachen zusammengefaßt. Von dem mit diesen vermutlich verwandten austronesischen Sprachstamm, der urspr. vom asiat. Festland ausgegangen ist, lebt ein Zweig, die indonesischen Sprachen, auf Malakka, Formosa und den Sundainseln, während die andern über A. hinaus die Inselwelt des Stillen Ozeans in Besitz genommen haben.

7) Religion und Kultur. In enger Anlehnung an die Gliederung A.s in große natürl. Gebiete hat sich die heutige Verbreitung der Religionen und Kulturen herausgebildet. Zwei große Gruppen lassen sich da unterscheiden (wenn man die primitiven Religionen und Kulturen der Naturvölker außer acht läßt): 1) die Kulturen und Religionen Nord- und Westasiens, die ebenso in den Nachbarkontinenten anzutreffen sind, und 2) die Monsunasiens, die allein auf A. beschränkt sind. In den endlosen Räumen der Taiga und Tundra Sibiriens schweifen als Jäger und Renntierzüchter noch die zahlenmäßig geringen, dem Schamanismus anhängenden Eingeborenenstämme. Zwischen ihnen und den Russen besteht aber kein wesentlicher völkischer und rassenmäßiger Gegensatz, so daß sie leicht mit jenen zu einem Staatsvolk verschmelzen können, zumal unter der bolschewistischen Herrschaft. In grellem Gegensatz dazu steht die absolute Fremdherrschaft der Engländer in Indien. Der orthodoxen russ. Kirche gehören noch die Georgier in Transkaukasien an, die aber über eine eigene nationale Kultur verfügen; dasselbe gilt von den gleichfalls christl. Armeniern. Soweit in A. die Wüste und Wüstensteppe verbreitet ist, herrscht auch die Religion der Wüste und der Oasen, der Islam. In den kalten Hochwüsten Tibets allerdings und in der winterkalten Mongolei bekennt man sich zur lamaistischen Form des Buddhismus. Wie in physiogeogr. und landschaftlicher Beziehung, so gehört damit Vorderasien auch in kultureller und religiöser Beziehung mit Nordafrika zusammen. Es bildet mit ihm zusammen die Einheit des Orients, den man eben wegen seiner überall auffallend gleichartigen Erscheinung in Natur und Kultur auch als besonderen Erdteil aus dem Rahmen A.s und Afrikas herauszulösen versucht hat. Freilich gewinnt im Orient westeurop. Wesen mehr und mehr an Boden, wie das Beispiel der modernen Türkei zeigt. Auf eine vollkommen fremde Welt trifft der von W Kommende erst in dem durch hohe Gebirge und weite Einöden geschützten Monsunasien. Die hier wohnenden alten Kulturvölker haben sich ihren Lebensstil im Grunde von europ. Wesen unbeeinflußt erhalten und lehnen dieses ab, mit Ausnahme der Japaner. Auch der Islam hat in den Kern dieser Kulturen nicht in entscheidendem Maße eindringen können, trotz der 30 Mill., die ihm in China, und der 70 Mill., die ihm im nordwestl. Indien angehören. In Vorderindien herrscht der Brahmanismus; der dort ebenfalls entstandene Buddhismus wurde aus Vorderindien wieder verdrängt (mit Ausnahme Ceylons), hat sich aber dafür über Hinterindien (mit Ausnahme Malakkas), China, Japan, Tibet und die Mongolei bis zu den Burjäten am Baikalsee ausgebreitet. Allerdings ist dabei die urspr. reine Lehre stark abgeändert worden. Der Malaiische Archipel hat keine eigenwüchsige höhere Kultur herausgebildet; von den seefahrenden Arabern wurde der Islam hingebracht, zu dem sich die dortige Bevölkerung (einschl. Malakkas) heute bekennt, mit Ausnahme der primitiven Völker des Inneren und der christianisierten Bevölkerung der Philippinen. Der Zahl nach nehmen die Buddhisten weitaus die erste Stelle ein mit etwa 500 Mill., d. i. also gleich der Hälfte der Bevölkerung des Kontinents. Ihnen folgen die Brahmanen mit rund 230 und die Mohammedaner mit wohl 200 Mill. Die Zahl der Christen beträgt etwa 40 Mill.: 20 Mill. Russen, 10 Mill. auf den Philippinen und 10 Mill., die sich aus Angehörigen der alten christl. Völker Vorderasiens (Georgier, Armenier, Nestorianer usw.) u. a. bekehrten Eingeborenen zusammensetzen. Der Rest käme auf die Primitivvölker und andere Religionsgemeinschaften. Da neben den genannten auch die jüd., zoroastrische und andere Religionen in A. entstanden sind, so erweist es sich als die Wiege aller großen Religionen.

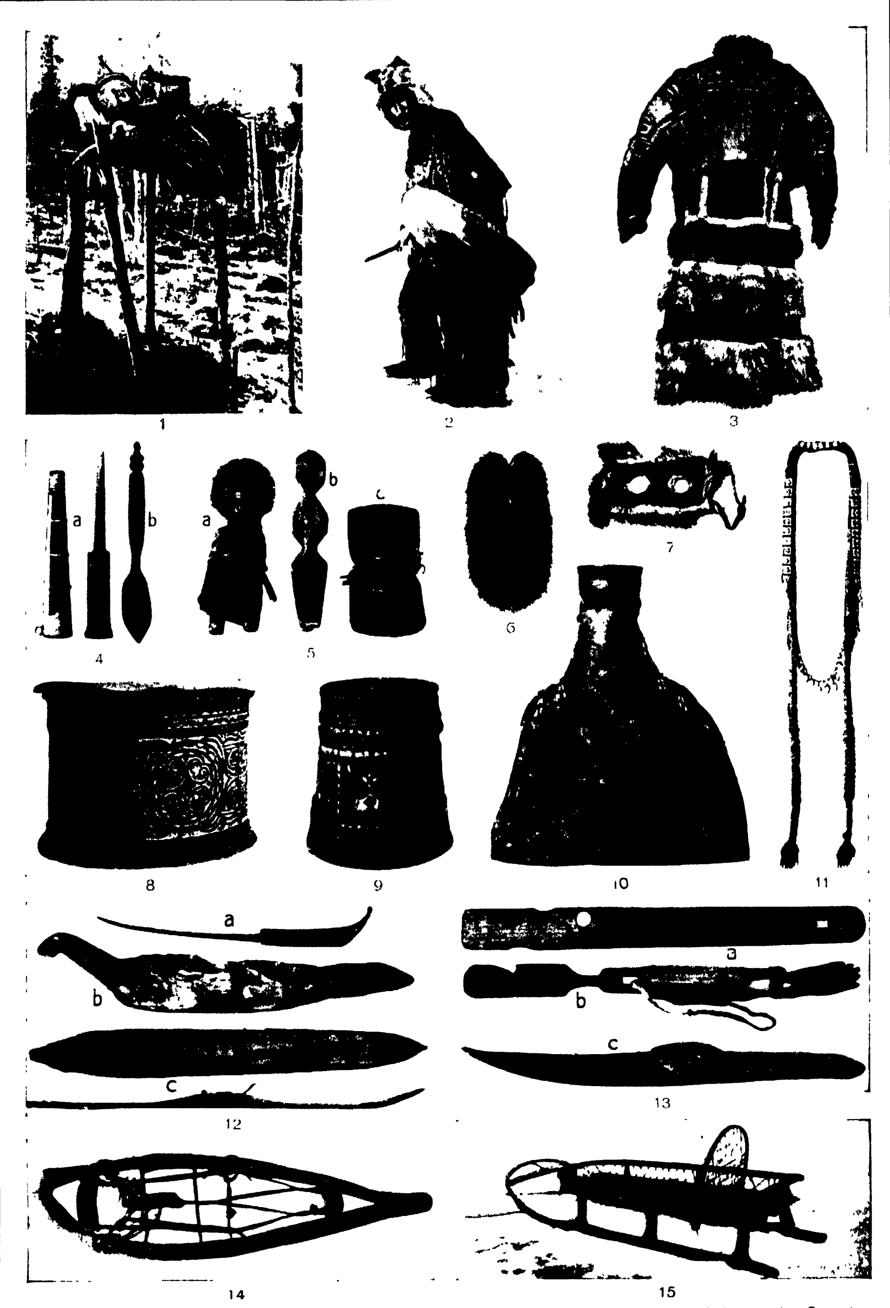
8) Verkehrsverhältnisse. Die Oberflächengestalt A.s, die weiten Hochländer des Innern mit hohen Randgebirgen und die ausgedehnten Wüstengebiete, sowie die niedrige Kulturstufe vieler Völker A.s hemmen die Verkehrsentwicklung. In der Verkehrserschließung des Erdteils von außen her spielt die Seefront im S und O die Hauptrolle, während die Anschlüsse von der Mittelmeerseite her noch nicht weit ins Innere führen. Die Landfront im NW ist als Eintrittsort des von Rußland beherrschten Transkontinentalverkehrs von Bedeutung. Die nördl. Seeseite ist nur im westl. Teil dem Verkehr erschlossen, im O ist das Nördl. Eismeer gänzlich verkehrslos. Der Zwischenverkehr unter den einzelnen Ländern A.s ist wegen der jahrhundertelangen Selbstabschließung vieler asiat. Völker erst seit neuerer Zeit reger geworden. Infolge landschaftlicher, klimat. und kultureller Verschiedenheit seiner einzelnen Teile beherbergt A. alle Stufen und Arten des Landverkehrs. Als Transportmittel dient in weitem Maße der Mensch und das Tier. Vorder- und Innerasien, von uralten Karawanenwegen durchzogen, sind die Hauptgebiete des Karawanen- und Saumverkehrs. In Ostasien ist der Trägerverkehr am stärksten ausgebildet; große Teile Nordasiens sind nur durch Schlittenverkehr zugänglich. Als Tragtiere dienen in den vorder- und innerasiat. Wüsten und Steppen vorwiegend ein- oder zweihöckeriges Kamel, in Südasien Zeburind und Elefant, in Tibet Yak und Schaf, in den meisten Gegenden A.s außerdem Pferd und Esel, in den Gebirgsländern Maultier und Maulesel. Im nördlichsten A. werden Renntier und Hund als Zugtiere benutzt. Mit dem Eindringen der Europäer



Kirgisen. 1. Jurte, auf ein Kamel verladen. 2. Holzgerüst einer Jurte. 3. Jurte. 4. Inneres einer Jurte 6. Webstuhl. 9. Kirgiesischer Falkner mit einem Adler als Beizvogel. — Sibirische Völker. 7. Stangenzelt der Karagassen mit Birkenrindendecke. 5. Jakutenjurte. 8. Tungusen, auf Renntieren reitend.

Vgl. die Tafeln über chinesische, japanische, indische und malaiische Kultur

Asiatische Kultur II.



Sibirische Völker. 1. Gerüst mit verpackten Bärenschädeln (Kultstätte), Tungusen. 2. Schamane der Lamuten. 3. Samojedenpelz. 4 a. Messer mit Scheide, Jakuten. 4 b. Holzlöffel, Giljaken. 5. Ahnenbilder: a) der Jenissejer, b) der Samojeden, c) der Giljaken. 6. Kinnschutz der Jakuten. 7. Schneebrille der Samojeden. 8. Birkenrindengefäß der Golden. 9. Desgl. der Jakuten. 10. Kumyssack der Jakuten. 11. Zopfschmuck der Ostjaken. 12 a. Fischmesser, Giljaken. 12 b. Hölzerner Seelenvogel, Jenissejer. 12 c. Schneebretter, Ostjaken. 13 a. Wurfbrett der Aleuten. 13b. Amulett gegen Krankheit, Amurvölker. 13c. Kajak, Tschuktschen. 14. Schneeteller, Korjäken. 15. Schlitten, Jakuten.

Vgl. die Tafeln über chinesische, japanische, indische und malaiische Kultur.

entwickelte sich der Eisenbahnverkehr. Das Bahnnetz ist in Brit.-Indien, Japan und Java schon verhältnismäßig dicht, während sehr wichtige Länder, wie China und Russ.-Asien, erst von wenigen großen Linien durchzogen sind und die meisten Länder nur Stichbahnen von den Hafenplätzen aus besitzen. In der →Transsibirischen Bahn (vom Ural bis Wladiwostok 7800 km, 9 Tage Fahrt) besitzt A. die längste durchgehende Eisenbahnverbindung der Welt. Bemerkenswert ist das Fehlen einer durchgehenden Bahnverbindung zwischen den volksdichtesten Ländern China und Indien. A. besaß 1923 etwa 130000 km Eisenbahnen (10% des Welteisenbahnnetzes). In Vorder- und Zentralasien bestehen regelmäßige Automobillinien. — Im Wasserverkehr ist die Binnenschiffahrt durch große Wasserstandsschwankungen und Stromschnellen (Oberlauf der süd- und ostasiat. Ströme) und durch Mündungsbarren (Ob, Indus, Hoang-ho) erschwert. Der Flußverkehr spielt namentlich in China, Vorder- und Hinterindien seit alters eine hervorragende Rolle. Der überseeische Schiffahrtsverkehr A.s wird von dem durch den Suezkanal führenden Hauptstrang beherrscht, von dem eine Anzahl Seitenstränge nordwärts abzweigen, über Colombo, Singapore, Hongkong und Schanghai nach Japan, wo anderseits die Linien von Nord- und Südamerika auftreffen. Der Seezugang im NW, zum Ob, ist nur etwa 6 Wochen im Jahr offen. — Regelmäßigen Flugverkehr besitzen Vorderasien, Vorder- und Hinterindien und Japan, eine transkontinentale Flugverbindung über Sibirien und die Mongolei ist im Ausbau begriffen. — Alle großen Handelsplätze A.s sind durch Überlandtelegraph, Seekabel und Großfunkstationen mit den andern Erdteilen verbunden.

9) Weltwirtschaftsgüter (Karte 78a ① und ②). Für die Weltwirtschaft ist A. Lieferant vieler wichtiger Rohstoffe. Die Erzeugnisse des Ackerbaus kommen allerdings größtenteils nicht zur Ausfuhr, da die Länder Ost- und Südasiens mit ihrer ungeheuren Bevölkerung den Hauptteil für ihre eigenen Bedürfnisse benötigen. Der Anbau von Reis ist fast ganz auf A. beschränkt, das 98% der Welternte hervorbringt. Hauptausfuhrländer für Reis sind Birma, Siam und Indochina. Russ. Asien und Brit.-Indien liefern dem Weltmarkt Weizen; die Mandschurei hat große Bedeutung als Lieferant der für die Ölgewinnung wichtigen Sojabohne. Persien und Indien sind Hauptproduktionsländer von Opium, letzteres außerdem von Rohr und Palmzucker. Eine große Rolle spielen die mineralischen und pflanzl. Rohstoffe. 83% der Zinnproduktion der Welt kommen aus A., bes. aus Malakka und Siam. Ferner birgt A. etwa 18% der Weltvorräte an Kohlen (in Indien und China), die hauptsächlich dem eigenen Bedarf dienen, während die reichen Erdöllager im Kaukasusgebiet, in Persien, Brit.- und Niederländ.-Indien auf den Weltmarkt gelangen. Gold ist im Gebiet der Lena und des Amur reichlich vorhanden, aber noch wenig erschlossen. An Kautschuk bringt A. 92% der Welternte hervor und hat seit Ende des 19. Jahrh. die frühere Monopolstellung Brasiliens völlig gebrochen. An Seide liefern Japan und China 86% der Welterzeugung, an Baumwolle kommt 22% der Welternte aus A., das auch Gewürze (Zimt, Ingwer, Gewürznelken), Jute (Brit.-Indien) und bes. Tabak (Türkei, Niederländ.-Indien), Tee (Südchina, Ceylon, Brit.-Indien) und Kaffee (Niederländ.-Indien) auf den Weltmarkt bringt. Aus der Tierwelt kommen für die Weltwirtschaft Wolle (Russ.-Asien, Brit.-Indien, China), Pelzwerk (Nordasien) und Fische aus den japan. und russ. Gewässern in Betracht. Mehr und mehr tritt A. auch mit Fertigfabrikaten auf den Weltmarkt hinaus und steht z. B. mit Textil- und Eisenwaren (Japan, China) bereits in entscheidendem Wettbewerb mit der europ. Industrie. Vorderasien bringt Teppiche, Gewebe u. a. Erzeugnisse der Handwerkskultur hervor. Die Industrie ist in Japan und Brit.-Indien schon hoch entwickelt, in China u. a. Ländern in raschem Aufschwung begriffen.

10) Entdeckungsgeschichte. Im Altertum verdanken wir den Griechen fast allein die wachsende Erkenntnis des größten Erdteils. Mit der Gründung der griech. Kolonien in Kleinasien erweitert sich der Horizont der Hellenen, und Milet wird die Wiege der Geographie; denn in dieser blühenden Handelsstadt strömten alle Nachrichten von den fernen Ländern zusammen. Anaxagoras wagte bereits im 6. Jahrh. v. Chr. eine Weltkarte zu entwerfen, und Hekatäus von Milet (549—486) zählt nicht bloß alle Völker und Provinzen auf, die dem Großkönig von Persien untertan sind, sondern nennt auch zuerst unter den Griechen das ferne Indien. Einen mächtigen Aufschwung gewann die Kenntnis A.s durch die Perserkriege. Das spiegelt sich in den Büchern Herodots von Halikarnaß (484—408) wider, der selbst Kleinasien, Phönikien, Syrien, Babylonien und Medien bis Ekbatana bereiste, das Kaspische Meer als Binnensee kennt und die Inder als die östlichsten Menschen auf der Erde bezeichnet. Ktesias aus Knidos in Karien, Leibarzt des Königs Artaxerxes Mnemon, um 400, beschrieb zuerst das Wunderland Indien ausführlich. Die bedeutendste Erweiterung der Kenntnis von A. brachten aber die Feldzüge Alexanders d. Gr., der bis über den Oxus und Indus mit seinem Heere vordrang. Nearch befuhr auf seinen Befehl vom Indus aus die Südküste A.s bis zum Euphrat. Onesikrit nannte zuerst die Insel Taprobane (Ceylon), und Seleukos drang bis an den Ganges vor. Alles, was die Griechen über das asiat. Festland in Erfahrung gebracht hatten, hat Strabo (66 v. Chr. bis 24 n. Chr.) in seiner Erdbeschreibung (Buch 11—16) niedergelegt. Mit Indien hatten bereits die ptolemäischen Könige in Ägypten überseeische Handelsverbindungen angeknüpft. Ein zwischen 70 und 75 n. Chr. verfaßter Periplus des Erythräischen Meeres (Beschreibung der Küsten und Häfen des Ind. Ozeans) kennt die Westküste Indiens genau. Die Fahrten übers Meer wurden schneller und sicherer, seitdem Hippalos sich aufs hohe Meer wagte und mit Benutzung des Monsuns geraden Weges vom Golf von Aden nach Indien steuerte. Von Indien aus wagte sich dann der griech. Schiffer Alexandros noch weiter nach O, über die Mündungen des Ganges hinaus bis zum Goldenen Chersones und zu der Handelsstadt Kattigara, deren Lage man in der Nähe der chines. Grenze auf dem Gebiet von Tongking vermutet. Weiter ist die Schiffahrt der Europäer weder im Altertum noch im Mittelalter gediehen. Aber auch ins Binnenland drangen die Kaufleute weit vor. Der makedon. Großhändler Maës Titianos schickte, wie Marinos von Tyros (140—150 n. Chr.) berichtet, seine Agenten von Samarkand aus quer durch Hochasien nach der alten Hauptstadt Chinas Si-ngan-fu. Aus der Geographie des Ptolemäus erfährt man genau, wie weit die Kenntnis von A. reichte. Das Kaspische Meer war bekannt, wenn auch in seinen Umrissen

verzerrt, aber der Aralsee blieb im Dunkeln und ebenso alles Land nördl. vom Jaxartes (Syr-darja). Ganz Nordasien (Sibirien) blieb unbekannt, und auch von Zentralasien, China und Indien hatte man nur unklare oder falsche Vorstellungen, wie aus den Karten des Ptolemäus deutlich zu ersehen ist: die beiden ind. Halbinseln sind nicht wiederzuerkennen. Trotz dieser Irrtümer aber sind die Karten und Ortsbestimmungen dieses letzten großen griech. Geographen so wichtig, weil sie mit dem Erwachen der klass. Studien im 15. Jahrh. und beim Beginn der portug. Seefahrten zugrunde gelegt und nach Maßgabe der neuen Forschungen allmählich verbessert wurden.

Im ersten Abschnitt des Mittelalters, bis zu den Kreuzzügen, ging die Kenntnis von A. zurück. Nach der Gründung des Islams bereisten zwar die Araber fast ganz A. und beschrieben die besuchten Länder, aber der Wissenschaft im Abendlande blieb diese Literatur fremd. Erst mit den Kreuzzügen richtete sich der Blick der abendländ. Christenheit wieder nach A., zunächst allerdings nur nach Vorderasien. Eine wirkliche Erweiterung der Kenntnisse trat mit der Gründung des Mongolenreichs ein. Da die Mongolenfürsten sich als die Feinde des Islams erwiesen, suchten die christl. Fürsten in ihnen und namentlich in dem Priesterkönig →Johannes natürl. Verbündete im Kampfe gegen die Sarazenen. Daher wurden Mönche als Sendboten und Glaubensboten in den Orient gesandt, drangen bis zum Hauptort der Mongolen vor und suchten das Reich Kathai (Chatai, Khitai), dessen Identität mit China erst im 17. Jahrh. erkannt wurde.

Mit der ersten Fahrt Vasco da Gamas 1498 beginnt die neue Zeit, denn von nun an wurden durch die Fahrten der Portugiesen und später der Holländer die südl. und östl. Umrisse A.s bis nach Japan in ihren richtigen Verhältnissen erkannt und kartographisch dargestellt.

Seit 1577 begann die Erforschung Sibiriens durch die Raub- und Eroberungszüge der Kosaken; in nur 60 Jahren, bis 1639, war Südsibirien bis zum Ochotskischen Meere hin durchzogen und besetzt. Die nächsten Jahrzehnte erweiterten die Kenntnis Nordasiens bis zum Eismeer nach N. 1697 drangen Kosaken in Kamtschatka ein, 1728 erreichte Bering das Ostkap zur See. Seine Fahrt leitete für Nordasien zugleich die Zeit der wissenschaftlichen Reisen ein. Nicht viel später begannen die wissensch. Reisen in Vorderasien. In Vorderindien hatten die Engländer alsbald nach ihrer Besitzergreifung die wissensch. Durchforschung aufgenommen. In den übrigen Teilen A.s setzte diese im Zusammenhang mit den polit. Verhältnissen erst viel später ein. — Näheres über die wissensch. Reisen in den einzelnen Ländern A.s bringen die Zeittafel und die Artikel über diese Länder.

Große geogr. Entdeckungen sind in A. kaum mehr zu erwarten, mit Ausnahme etwa des Zusammenhanges der Gebirgszüge im Grenzgebiet zwischen Tibet, Hinterindien und Südwestchina. Trotzdem bleiben die zu lösenden Aufgaben noch sehr groß. Selbst das topogr. Bild des Erdteils ist an vielen Stellen noch zu klären (bes. in Ostsibirien, Mongolei und Tibet, Himalaja, Kurdistan, Südarabien, im nördl. Hinterindien, im Innern von Borneo und Celebes), und ungeheuer sind die Aufgaben, die der wissensch. Forschung auf fast allen Gebieten der Geographie, der kartogr. Aufnahme, der Geologie, Völkerkunde, Archäologie und Vorgeschichte noch harren. Außer Europäern beteiligten sich neuerdings auch Nordamerikaner (bes. in China und der Mongolei), Japaner (im japan. Herrschaftsbereich) und Chinesen (für die Geologie Chinas) an der Lösung dieser Aufgaben.

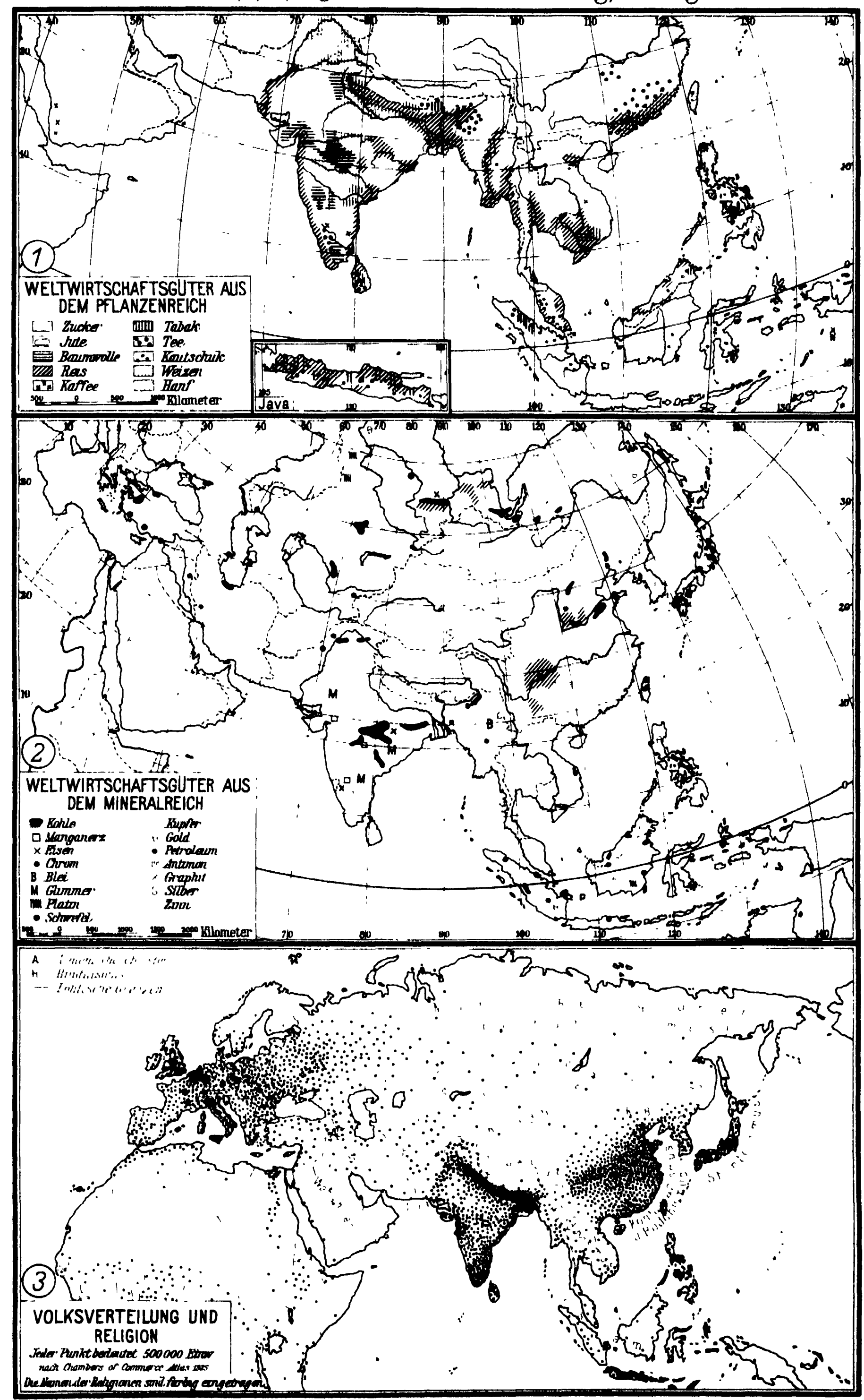
11) Vorgeschichte. Einen der wichtigsten Funde für die asiat. Vorgeschichte, zugleich auch für die Stammesgeschichte des Menschen, stellen die bei Trinil auf Java entdeckten Überreste des →Pithecanthropus erectus dar. Altsteinzeitliche Funde sind in drei Gebieten zutage gekommen. Das erste umfaßt die vorderind. Halbinsel, Ceylon, Celebes, die Mongolei und China. Aus den ind. Zentralprovinzen und der Gegend von Madras liegt neuerdings auch eine Reihe von Höhlenmalereien vor. Ein zweites Fundgebiet umfaßt den Kaukasus (Ziskaukasien, Zentralkaukasien, Russ.-Armenien). Ein drittes Gebiet endlich umschließt Syrien, Palästina und Kleinasien; Mesopotamien ergab bislang keinerlei derartige Funde. Wie sich der Übergang zur Jungsteinzeit in diesen Gebieten vollzogen hat, ist noch unbekannt.

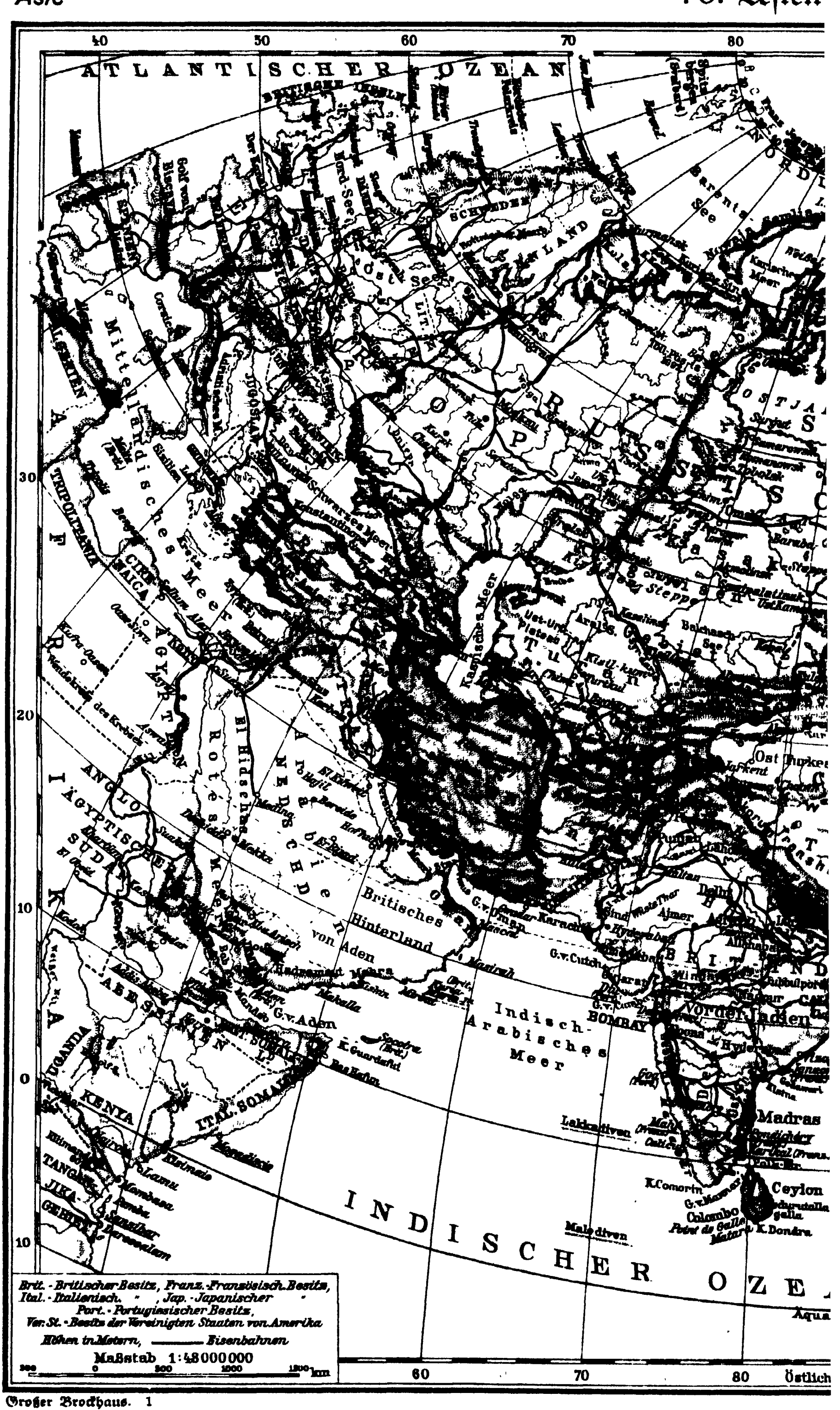
Innerhalb der asiat. Jungsteinzeit läßt sich zunächst eine Gruppe mit bemalter Keramik unterscheiden, die einen Seitenzweig der osteurop. Gruppe der →Bemalten Keramik darstellt. Diese Gruppe ist in Mesopotamien, in Susa, Tepe Mussian, Tell Obeid bei Ur (wo sie überall von der sumerisch-babylon. Kultur überlagert wird), dann in Anau bei Aschabad in Russ.-Turkestan und weiter hinauf bis nach China (Prov. Honan, Fengtien und Kansu, sog. Yang-Shao-Kultur) verbreitet. Eine zweite Gruppe, gekennzeichnet durch Grübchen- und Kammkeramik, ist von Norwegen über Rußland bis zum Ural verbreitet (→Kammkeramik). Ob mit dieser Gruppe die reichen jungsteinzeitlichen Funde aus Japan (Muschelhaufen mit Mattenkeramik, Jomonkultur) in Verbindung stehen, deren Träger als Vorfahren der Ainos angesehen werden, erscheint noch fraglich. Weitere reiche jungsteinzeitliche Fundgebiete bilden endlich die Nordwestprovinzen Indiens, Südindien (Madras) und Südostasien (bes. Java, Sumatra). Für die Jungsteinzeit dieser Gebiete bleibt zu beachten, daß sie in einzelnen Gebieten nicht allzu weit zurückliegen dürfte, wie z. B. ebenso auch in den nördl. Gegenden A.s noch jetzt steinerne Hämmer und Beile in Gebrauch sind.

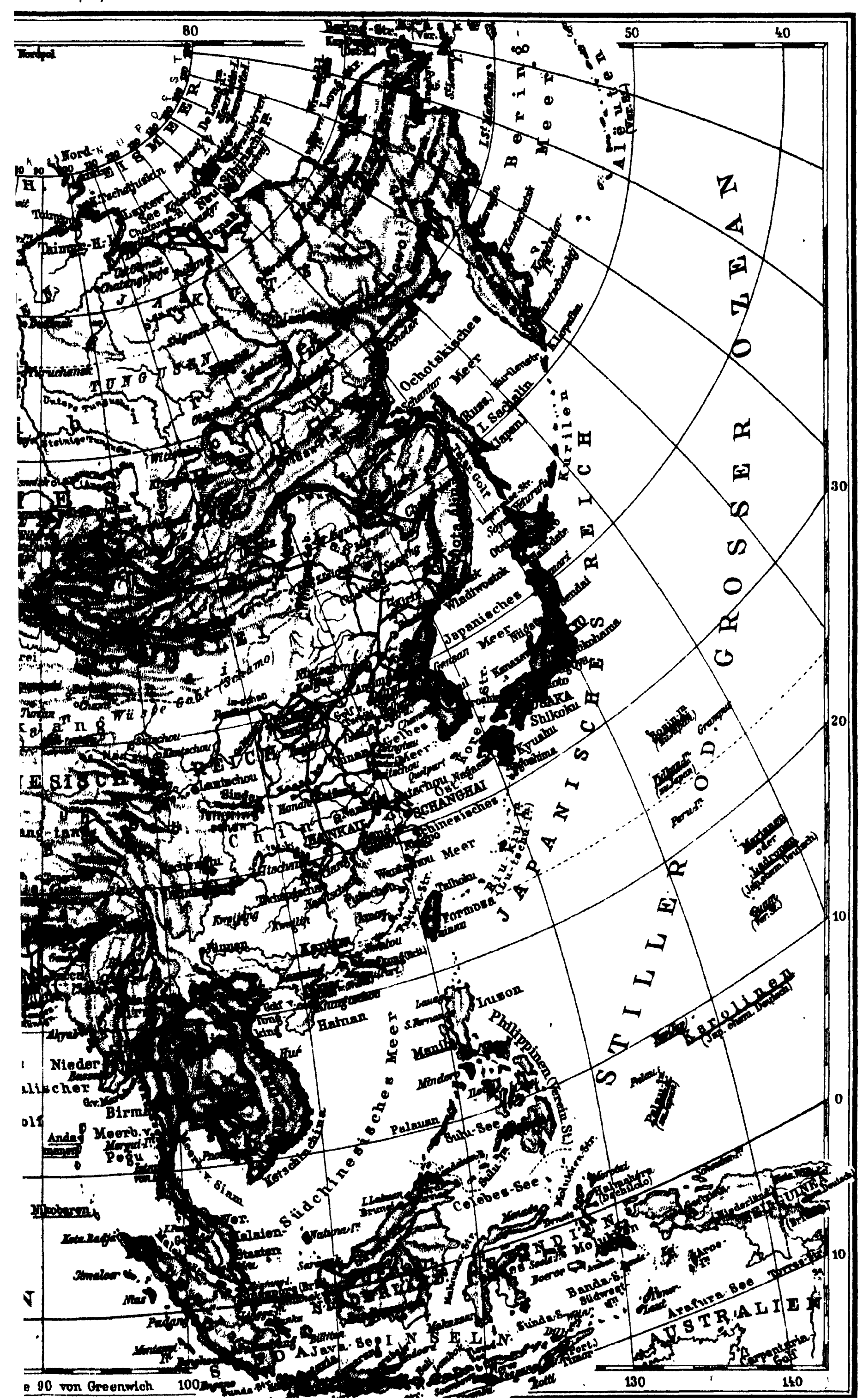
In der Bronzezeit lassen sich in A., abgesehen von den bereits zur Geschichte gehörenden Entwicklungen in Mesopotamien, Vorderasien usw., fünf größere Kulturgebiete nachweisen. Zunächst einmal ein Kulturkreis im Kaukasus, der lediglich im S des Landes unter stärkerem vorderasiat. Einfluß gestanden hat. Dann eine Gruppe in Südwestsibirien, in der nordwestl. Mongolei bis zur Nordgrenze der Wüste Gobi; zu dieser Gruppe gehören auch die sog. →Tschudenschürfe. Weiter ein großes Kulturgebiet in den Nordwest- und Zentralprovinzen Indiens, im oberen Indusgebiet (Dardistan), im Dekkan, im S (Mysore, Madras) mit Tumulusgräbern, Menhiren, Dolmen, Steinkreisen. Aus Südostasien liegen verhältnismäßig wenig Funde vor, nur in Tongking erscheint auch diese Kulturstufe reicher vertreten gewesen zu sein. Schließlich liegt ein großes Kulturgebiet mit reichen Steinkistengräbern in China. Die Erfindung der Bronze wird in diesem Lande in die Hsiazeit, d. h. um 2200 v. Chr., gesetzt, ihr Ende in die Hanzeit (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.).

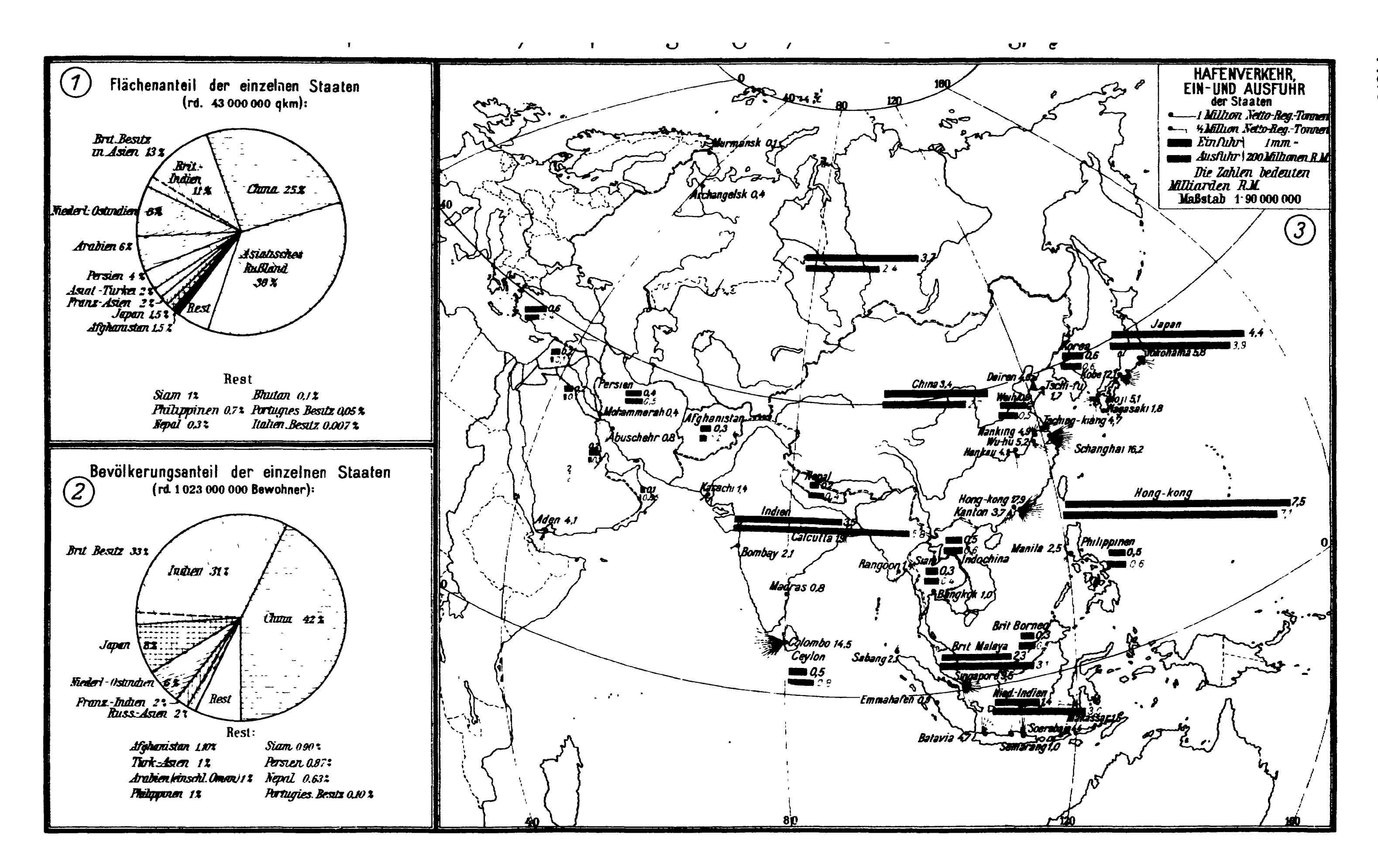
Der Übergang der Bronze- in die Eisenzeit läßt sich im Kaukasus zur gleichen Zeit wie in Europa

78a. Asien: Weltwirtschaftsgüter, Volksverteilung, Religionen




ATLANTISCHER OZEAN
Nord-See
Ost See
Barents See
Mittelländisches Meer
Schwarzes Meer
Kaspisches Meer
Rotes Meer
Britisches Hinterland von Aden
G.v.Aden
G.v.Oman
G.v.Cutch
Indisch-Arabisches Meer
INDISCHER OZEAN
TRIPOLITANIA
AGYPTEN
ANGLO ÄGYPTISCHER SUDAN
ITAL. SOMALI
KENYA
UGANDA
Ost Turkest.
Vorder Indien
BOMBAY
Madras
Ceylon
Colombo
K.Comorin
Lakkadiven
Malediven
Delhi
Karachi
Sokotra (Brit.)
Brit. - Britischer Besitz, Franz. - Französisch. Besitz,
Ital. - Italienisch. " , Jap. - Japanischer "
Port. - Portugiesischer Besitz,
Ver. St. - Besitz der Vereinigten Staaten von Amerika
Höhen in Metern, Eisenbahnen
Maßstab 1:48000000
0 500 1000 1500 km
60 70 80 Östlich


Ochotskisches Meer
Japanisches Meer
Ostchinesisches Meer
Südchinesisches Meer
Celebes-See
Sulu-See
Java-See
Arafura-See
Bering-Meer
STILLER OD. GROSSER OZEAN
JAPANISCHES REICH
Kurilen
Alëuten
Formosa
Luson
Philippinen
Hainan
SCHANGHAI
HANKAU
OSAKA
Shikoku
Kyushu
Yokohama
Wladiwostok
Karolinen
AUSTRALIEN
Palauan
Celebes
Molukken
Nikobaren
Pegu
Birma
Hué
e 90 von Greenwich
100
130
140
80
50
40
30
20
10
0



1
Flächenanteil der einzelnen Staaten
(rd. 43 000 000 qkm):
Brit. Besitz in Asien 13 %
Brit.-Indien 11 %
China 25 %
Niederl. Ostindien 6 %
Arabien 6 %
Asiatisches Rußland 38 %
Persien 4 %
Asiat.-Türkei 2 %
Franz.-Asien 2 %
Japan 1,5 %
Afghanistan 1,5 %
Rest
Rest
Siam 1 %
Philippinen 0,7 %
Nepal 0,3 %
Bhutan 0,1 %
Portugies. Besitz 0,05 %
Italien. Besitz 0,007 %
2
Bevölkerungsanteil der einzelnen Staaten
(rd. 1 023 000 000 Bewohner):
Brit. Besitz 33 %
Indien 31 %
China 42 %
Japan 8 %
Niederl.-Ostindien 6 %
Franz.-Indien 2 %
Russ.-Asien 2 %
Rest
Rest:
Afghanistan 1,10 %
Türk.-Asien 1 %
Arabien (einschl. Oman) 1 %
Philippinen 1 %
Siam 0,90 %
Persien 0,87 %
Nepal 0,63 %
Portugies. Besitz 0,10 %
HAFENVERKEHR, EIN- UND AUSFUHR der Staaten
1 Million Netto-Reg.-Tonnen
½ Million Netto-Reg.-Tonnen
Einfuhr | 1 mm -
Ausfuhr | 200 Millionen R.M.
Die Zahlen bedeuten Milliarden R.M.
Maßstab 1 : 90 000 000
3
Murmansk 0,1
Archangelsk 0,4
Japan 4,4
3,9
Yokohama 5,8
Korea 0,6
0,6
Kobe 12,1
Dairen
Tschi-fu 1,7
Moji 5,1
Nagasaki 1,8
China 3,4
Wei-hai-wei
Tschen-kiang 4,7
Nanking 4,9
Wu-hu 5,2
Hankau 4,4
Schanghai 16,2
Persien 0,4
Mohammerah 0,4
Afghanistan
0,3
Abuschehr 0,8
Nepal 0,2
Karachi 1,4
Hong-kong 17,9
Kanton 3,7
Hong-kong 7,5
7,1
Aden 4,1
Indien 3,2
Calcutta 13,1
Bombay 2,1
0,5
0,6
Indochina
Manila 2,5
Philippinen 0,5
0,6
Rangoon
Siam
0,3
Bangkok 1,0
Madras 0,8
Brit. Borneo
0,3
Colombo 14,5
Ceylon
0,5
Brit. Malaya
2,3
Sabang 2,1
Singapore
Emmahafen 0,8
Nied.-Indien
Batavia 4,7
Soerabaja
Semarang 1,0
40
80
120
180
0

Zeittafel zur Entdeckungsgeschichte Asiens.

v. Chr.
1000. Fahrten der Phöniker nach Ophir im O.
Etwa 450. Herodot besucht Vorderasien bis Persien.
325. Nearch befährt den Indus und das Persische Meer.
Etwa 300. Megasthenes als Gesandter in Indien (Palibothra).
Seit 30. Handelsverbindungen der Römer (unter Augustus) bis Turan. Ämilius Gallus gelangt bis nach Südarabien.
n. Chr.
Um 70. Periplus des Erythräischen (d. i. Arabischen) Meeres.
160. Kaufleute aus Antiochien senden eine fingierte Gesandtschaft des Kaisers Antonius nach China.
813—33. Al Ma'muns Gradmessung in Mesopotamien.
878. Die Araber Wahab und Abu Seid fahren bis nach China.
Seit 965. Mokadassi bereist das islam. Asien.
976. Ibn Haukals Reisen.
1245. Ascelin besucht das Mongolenlager in Chiwa.
1246. Johann Piano di Carpine in Karakorum in der Mongolei.
1253—55. Wilh. v. Rubruck in Karakorum.
1254—95. Die Venetianer Niccolò, Maffeo und Marco Polo gelangen durch Hochasien nach China, Indien und Persien.
Seit 1289. Joh. von Montecorvino in China.
1318. Odorich von Pordenone erreicht Vorderindien zu Lande, durch Armenien und Persien.
1325—49. Ibn Batutas Reisen in Arabien, Vorderasien, Indien und China.
1424—40. Niccolò dei Conti in Arabien, Persien, Indien, Ceylon und im Malaiischen Archipel.
1497—98. Vasco da Gama entdeckt den Seeweg nach Ostindien.
1508. Malakka von Lopez de Sequeira erreicht, 1511 von den Portugiesen unter Albuquerque erobert.
1511. d'Abreu entdeckt die Molukken.
1511. Duarte Fernandez gelangt nach Siam.
1516. Fern. Perez d'Andrade entdeckt die Liukiuinseln und betritt 1517 China bei Kanton.
1518. de Gomez besucht als erster Europäer Borneo.
1521. Magalhães erreicht von O her die Philippinen.
1542. F. Menendez Pinto erreicht Japan.
1579—80. Francis Drake auf Ternate und Celebes.
1581. Jermak Timofejew beginnt die Eroberung Sibiriens.
1600. Begründung der Engl.-Ostind. Kompanie (Bombay).
1602. Begründung der Holländ.-Ostind. Kompanie (Batavia).
1602—05. B. Goës von Agra über Kabul nach Kaschgar, Aksu, Turfan, Chami, Su-tschou.
1634—46. W. Pojarkow gelangt von Jakutsk bis zum Amur.
1640. Kosaken erreichen von Irkutsk aus das Ochotskische Meer.
1643. de Vries entdeckt die Kurilen.
1648. Der Kosak Deschnew findet die Beringstraße auf und umfährt das Kap Deschnew (Ostkap) Asiens (bis zum Anadyr).
1654. Chabarow am Amur und in der Mandschurei.
1661. Dorville und Grueber in Tibet.
1664—77. Chardins Reisen in Persien.
1668. Durch schiffbrüchige Holländer wird Korea bekannt.
1688—98. Gerbillon in China.
1690—92. E. Kämpfer in Japan.
1708—18. Jartoux' und Regis' kartogr. Aufnahmen in China.
1728. Bering erreicht das Ostkap zur See.
1734—43. Große russ. Expedition nach Nord-, bes. Nordostsibirien (Gmelin, Steller, Laptew, Tscheljuskin, Bering, Tschirikow u. a.).
1742. Tscheljuskin umwandert die Nordspitze Asiens.
1761—67. Carsten Niebuhr in Syrien, Palästina, Arabien, Persien.
1768—74. Pallas in Sibirien.
1783. Turner in Bhutan und Tibet.
1785—88. Lapérouses Erdumseglung (1787 nordjapan. Inseln und der Nordosten Koreas festgelegt, die Lapérousestraße entdeckt).
1803—06. v. Krusensterns Aufnahmen in Nordostasien (Jesso, Lapérousestraße, Sachalin, Kurilen, Kamtschatka, Aleuten).
1808. Webb gelangt bis zu den Quellen des Ganges.
1808—12 und 1828. J. L. Burckhardt in Syrien, Arabien und Sinai, in Mekka und Medina.
1812—25. W. Moorcroft in Ostindien und Buchara. Er erreicht 1812 den Sutlej, gelangt 1820 nach Leh, 1822 nach Kaschmir, 1825 nach Buchara.
1820—23. F. P. Wrangels Reisen an der Nordküste Sibiriens (1821 Bäreninseln, die Kolyma aufwärts).
1823—30, 1859—62. Ph. F. v. Siebolds Reisen in Japan.
1828—29. Ermans Reise durch Sibirien und Kamtschatka; Entdeckung des Kältepols um Werchojansk.
1829. Alex. v. Humboldt, Rose und Ehrenberg im Ural, Altai, in der chines. Dsungarei und am Kaspischen Meer.
Seit 1831. Gützlaffs Reisen von Macao und Hongkong aus ins Innere von China.
1833. Burnes überschreitet den Hindukusch von Indien aus.
1835—48, 1855—64. F. W. Junghuhn auf Java und Sumatra.
1842—45. A. Th. v. Middendorffs Reisen in Nord- und Ostsibirien (Taimyrland, Ochotskisches Meer, oberer Amur).
1843. v. Wrede in Hadramaut.
1844—46. E. R. Huc und J. Gabet durchqueren Tibet.
1847—58. Erforschung Kleinasiens durch Tschichatschew.
1854—57. H. und R. Schlagintweit gelangen von Indien aus über den Karakorumpaß und Kwen-lun bis Chines.-Turkestan.
1857. Ssemenow als erster im Tien-schan (Chan-tengri).
1861—63. Bastian in Hinterindien.
1862. W. G. Palgrave durchzieht Arabien von NW nach SO.
1864. Vambéry in Buchara.
1864—68. Sewerzow im Tien-schan, 1878 im Pamir.
Seit 1865. Aufnahmen der Punditen, bes. Nain-Singhs, in Tibet.
1868—70. Hayward und Shaw erreichen Jarkent und Kaschgar.
1868—71. Fedtschenko in Turkestan (in Samarkand, Fergana oder Kokan und an der Kisil-su-Quelle).
1868—72. F. v. Richthofens Reisen in China.
1870—88. Vier Reisen N. Przewalskijs in Zentralasien.
1873—75. J. J. Rein in Japan.
1876—86. Potanin in Zentralasien (1876 die weite östl. Erstreckung des Altai erwiesen).
1877—80. Széchényi, Kreitner und Loczy in Südchina, Tibet und Hinterindien.
1885—86. Carey in Westtibet, Sinkiang und im Tarimbecken.
1887—90. F. E. Younghusband durchquert als erster Zentralasien von Peking aus nach W.
1887. Bonvalots Reise von Turkestan nach Indien (erste Überschreitung des Pamir von N nach S).
1888 und später. Blanckenhorn in Syrien.
1889—90. Bonvalot und Prinz Heinrich von Orléans durchqueren Tibet (von Taschkent nach Hanoi).
1890—92. de Morgan in Persien.
1890—94, 1904, 1906. A. F. Stahl in Persien.
1891—94. Dutreuil de Rhins und Grenard in Tibet.
1893—96, 1901—03. P. und F. Sarasin auf Celebes.
1894—97, 1899—1902. Sven Hedin im Tarimbecken und Tibet.
1895. Littledale in Tibet.
1896, 1898, 1899. Olufsen im Pamir.
1896—1909. Workman im Himalaja.

1899—1901. Koslow im östl. Zentralasien und in Nordtibet.
1901, 1904. A. Philippson in Westanatolien.
1902—04, 1907—08. A. Merzbacher im Tien-schan.
1903—04. Macdonald und Younghusband erreichen Lhasa.
1904. W. Filchner und A. Tafel im Quellgebiet des Hoang-ho.
1905—06. Bruce und Layard durchqueren von Leh aus Tibet, den Kwen-lun und die Gobi bis Peking.
1905—08. Sven Hedin in Persien und Tibet (Transhimalaja).
1905—08. A. Tafel im chines.-tibet. Grenzgebiet.
1905—09. Saposhnikow im Mongolischen Altai.
1906—07. H. Grothe in Vorderasien.
1906—08. Aurel Stein in Zentralasien.
1906—14. Consten in der nordwestl. Mongolei.
1908—09. Musil in Nordarabien.
1908. E. Banse in der Asiat. Türkei.
1908—12. Russische Kamtschatka-Expedition unter Rjabuschinski.
1909. Prinz Ludwig Amadeus von Savoyen im Karakorum.
1910—12. Freiburger Molukkenexpedition unter Tauern.
1911. Zugmayer in Belutschistan.
1912. Raunkiaer in Nordost- und Zentralarabien.
1912—14, 1915—16. v. Niedermayer in Persien und Afghanistan.
1913. Bailey und Morshead erforschen den Brahmaputradurchbruch durch den östl. Himalaja und lösen das Tsangpo-Brahmaputra-Problem.
1913. Österr. Expedition unter Rickmer Rickmers nach dem Pamir.
1913—23. Iden-Zeller in Ostsibirien.
1913—16. Aurel Steins dritte zentralasiatische Reise.
1913—14. F. de Filippi im westl. Himalaja und Karakorum.
1914. Stötzner in Szetschwan.
1914—19. Handel-Mazetti in Yünnan.
1914 ff. G. Anderssons geolog. Forschungen in China.
1915—16. Lumholtz in Borneo.
1916—20. W. Kaudern in Zentralcelebes.
1917—18, 1922. Philby in Innerarabien.
1919—24. Vier Expeditionen des Naturkundlichen Museums in New York unter R. Ch. Andrews nach China und der Mongolei.
1921. Teichman in Nordosttibet.
1921, 1922, 1924. Drei engl. Expeditionen zum Mount Everest.
1921, 1922. Gregory in Yünnan und Szetschwan.
1921—22. Schwed. Expedition (Bergman u. a.) nach Kamtschatka.
1921—23. Pereira in Südtibet und im tibet.-chines. Grenzgebiet.
1922. Cherrnau in Jemen.
1922, 1925. P. Chr. Visser im Karakorum.
1922. Kingdom Ward im Hochgebirge von Yünnan.
1922. F. M. Bailey in Bhutan und Südtibet.
1923. Legendre in Schansi.
1923—24. Trinkler in Afghanistan.
1924. Kingdom Ward erforscht das letzte noch unbekannte Stück der Tsangpo-Durchbruchschlucht.
1926. Aurel Stein im nordwestl. Himalaja.
1926. Obrutschew entdeckt das Tscherskigebirge in Nordostsibirien.
1926—28. Filchner in Zentralasien.
1927—28. Trinkler im Karakorum, Kwen-lun und Tarimbecken.
1927—28. Sven Hedin in Kansu und Zentralasien.

verfolgen (um 600 v. Chr.). Zwei sibir. Gruppen, eine solche von Funden aus der älteren Eisenzeit am oberen Irtysch und in der östl. Kirgisensteppe mit Kurganen und Schachtgräbern und eine zweite Gruppe aus der jüngeren Eisenzeit am Abakan und am oberen Jenissei mit Hügelgräbern dürften einem Reitervolk aus der Gruppe der türk. Stämme zuzuschreiben sein. Die Frage nach der zeitlichen Ansetzung der Eisenzeit in den übrigen asiat. Gebieten ist noch nicht zu beantworten; sie scheint in manchen Teilen des Gebiets erst mit dem Auftreten der Indier, Chinesen und Thai, in vielen sogar erst mit dem der Europäer entstanden zu sein. Auch aus Indien sind eine Reihe von eisenzeitlichen Funden aus Steingräbern und Cairns erhalten, für die eine absolute zeitliche Angabe nicht möglich ist. Die Eisenzeit Japans kennzeichnet sich durch Dolmengräber; ihre Dauer wird von 400 v. Chr. bis ins 7. Jahrh. n. Chr. angenommen.

Andersson-Franz: Archäol. Studien in China (Mitt. d. Anthropol. Ges., Wien 1924); Bälz: Zur Vor- und Urgeschichte Japans (Ztschr. für Ethnologie 1907); Blanckenhorn: Die Steinzeit Palästina Syriens (1921); Kashiwa Oyama: Die Steinzeit Japans (1924); Munro: Prehistoric Japan (Yokohama 1911); Panchanon Neitra: Prehistoric India (Calcutta 1923); Perry: The megalithic culture of Indonesia (1918); Pleyte: De praehistorische steenen wapen uit den ostindischen archipel (1887); Sarasin: Die Steinzeit auf Ceylon (1908); Hub. Schmidt: Archaeological excavations in Anau (Washington 1908), Prähistorisches aus Ostasien (Ztschr. für Ethnologie 1924).

12) Politische Geschichte, staatl. Gestaltung. Die Geschichte A.s ist vom Altertum bis zum Beginn des kolonialen Zeitalters durch den Gegensatz zwischen den Kulturstaaten in den Randgebieten und den Nomaden in den zentralen Steppen bestimmt gewesen. Siedlungszentren bildeten die Gebiete des Hoang-ho und Jang-tse-kiang, des Ganges und Indus und des Euphrat und Tigris; Völkerwiegen des Nomadentums waren das nördl. Zentralasien und die arab. Halbinsel. Die Geschichte zeigt ferner den durchgehenden Gegensatz zwischen der raschen Vergänglichkeit der Staatenbildungen und den Jahrtausende überdauernden religiösen Gemeinschaftsbildungen.

Im Altertum hat keines der vorderasiat. Großreiche nach Europa herüberzugreifen vermocht; dagegen haben Nomadenvölker europ. Ursprungs in A. Länder erobert und Reiche errichtet (Einwanderung der Indogermanen, Gründung des hethitischen Großreiches; Wanderung der Arier im engeren Sinne nach Ost-Iran, Tocharer, Saken). Im Zusammenhang mit dem gewaltigen, von Alexander d. Gr. gegen A. unternommenen europ. Vorstoß drang die griech. Kultur in A. ein, um nach der Auflösung seines Reiches im O wieder völlig zu verschwinden, während sie in Vorderasien das Ferment der hellenistischen Kultur wurde.

Während des Mittelalters haben sich zu wiederholten Malen asiat. Nomadenhorden (Awaren, Hunnen und Mongolen) über Ost- und Nordeuropa ergossen, die in China, Zentralasien, Persien und Rußland neue Reiche, in Indien ein Großreich schufen. Diese Vorstöße und Reichsbildungen hatten eine Abschnürung der abendländ. Haupthandelsmächte von den Monsunländern bewirkt; infolge dieser Abschnürung erfolgte dann die Öffnung des Seeweges nach Südostasien durch den ind. wie den pazifischen Ozean (zwischen 1490 und 1520). Von diesem Zeitpunkt an begann der Zusammenbruch der asiat. Selbstbestimmung, der eine neue Ära der europ.-asiat. Beziehungen beginnen ließ, die zum kolonialen Zeitalter führen sollte.

Die größte Bedrängung von außen aber brachte die Wende. Das Gemeinschaftsgefühl A.s belebte sich durch die japan. Siege über China (1895) und Rußland (1905). Afghanistan, dann Persien gewannen ihre außenpolit. Unabhängigkeit zurück, in China

brachte der Übergang zum Freistaat (1912) und der Erfolg von 1925—28 die Fremdrechte entscheidend ins Wanken; er beschleunigte auch die ind. Unabhängigkeitsbewegung. So gerieten einerseits die kolonialen Machtstellungen des Britenreiches, Frankreichs, der Niederlande ins Wanken; anderseits entwickelte sich die panasiat. Idee, die Überzeugung, daß nur Selbstbestimmung den Lebensraumforderungen in A. gerecht werden könne, daß jede Form fremder Herrschaft aber damit unvereinbar sei.

Staatliche Gestaltung. A. ist der einzige Erdteil, in dem sich vermöge seiner Menschenmassen und alten Kulturen selbständige Eingeborenenstaaten erhalten haben. Wohl unter dem erschlaffenden Einfluß des Klimas und der Überfülle ihrer Natur haben dabei die trop. und äquatorialen Gebiete keinen selbständigen Staat aufzuweisen. Das heute engl. Vorderindien z. B. haben im Lauf der Geschichte kräftige, unternehmende Steppen- und Wandervölker mehrfach unterworfen, z. B. Arier und Mongolen. Hinterindien ist teils englisch, teils französisch; Siam verdankt seine Selbständigkeit nur der Rivalität beider Nachbarn. Der Malaiische Archipel ist, abgesehen von dem engl. N Borneos, den amerik. Philippinen und der portug. Osthälfte Timors, holländisch, ein sehr unsicherer Besitz, der ganz von der Gnade oder Rivalität der hier maßgebenden Mächte England-Australien, Nordamerika und Japan abhängt. Dafür sind in dem erfrischenderen außertrop. Monsunklima Ostasiens zwei Staaten von weltpolit. Geltung entstanden, China mehr passiv als eine von keinem Gegner zu bewältigende Masse, Japan als aktive moderne, seine unvergleichliche Lage nützende Seemacht.

In dem an und für sich kräftige Staatenbildung begünstigenden Orient sind neben der Türkei, die mit ihren nur noch 12 Mill. E. ihre einstige Größe allerdings längst verloren hat, nur Arabien und Afghanistan selbständige Mächte. Der übrige asiat. Orient ist heute, von Franz.-Syrien und Russ. Turkestan abgesehen, ein unbestrittenes Glied des Brit. Imperiums. In Nordpersien ringt es noch mit russ. Einfluß. England hat sich damit eine Landbrücke von Ägypten nach Indien geschaffen, nicht zuletzt wegen der reichen Ölfelder Mesopotamiens und Persiens.

Die verschiedenen autonomen Republiken und Gebiete, die von der russ. Sowjetunion den einzelnen einheimischen Völkern eingeräumt wurden, wie den Georgiern, Armeniern, Kirgisen, Usbeken, Turkmenen, Jakuten u. a., stellen nur eine kulturelle Autonomie dar, keine politische.

Nicht im Verbande der russ. Sowjetunion, aber unter ihrem maßgebenden Einfluß steht der zwar riesengroße, doch kaum 2 Mill. E. zählende Volksstaat der Mongolei sowie der Rätestaat Tannu-Tuwa (Urjanchai). Das nominell zu China gehörende Tibet ist praktisch unabhängig.

A. ist somit eingeteilt in drei große polit. Machtbezirke, den russischen im N, den englischen im S und den den Asiaten selbst verbliebenen im O. Zwischen ihnen breitet sich das Niemandsland des wüsten Innerasien aus. Um dieses müssen die polit. Kraftströme herumführen, und es begegnen sich daher England und Rußland in Afghanistan und Persien und beim Kampfe um die Vorherrschaft in China. Rußland ist dabei im Vorteil, weil seine Volksseele aus geschichtl. und rassebedingten Gründen den Asiaten nähersteht als die nordrassigen Engländer. Reibungsfläche zwischen Rußland einerseits und China und Japan anderseits ist das randliche Verbindungsstück zwischen Nord- und Ostasien, die Mandschurei und das Amurgebiet. Da die hinterind. Gebirge eine unübersteigliche Mauer zwischen Indien und China bilden, treffen sich England und China an der chines. Küste. Auf dem Wege dahin begegnet England schon im Malaiischen Archipel dem Kraftfeld Japans und Nordamerikas, mit denen es sich auch weiterhin im Pazifischen Ozean auseinanderzusetzen hat. Ist das Chinesentum auch machtpolitisch ohnmächtig, so besitzt es doch eine um so gefährlichere Waffe in der nicht einzudämmenden Flut seines Volkstums. Auf dem Wege natürl. Vermehrung und Ausbreitung, die gefördert wird durch die jeden Wettbewerb ausschaltende Bedürfnislosigkeit und Leistungsfähigkeit seiner Kulis, den Fleiß seiner Bauern und die Intelligenz seiner Kaufleute, durchsetzt es langsam aber sicher den ganzen Raum zwischen dem Malaiischen Archipel und Ostsibirien einschl. und macht ihn damit chinesisch. Sind doch allein nach der Mandschurei z. B. in einem Menschenalter etwa 15 Mill. Chinesen eingewandert. Die Länder Monsunasiens und des Malaiischen Archipels bergen nicht bloß neun Zehntel der Bevölkerung A.s, sondern dank ihrem fruchtbaren Klima übertreffen sie die übrigen räumlich so viel größeren Gebiete des Kontinents auch um das Zehnfache an wirtschaftl. Wert. Daher konzentrieren sich die polit. Spannungen ganz überwiegend auf diesen Teil A.s; hier, nicht in dem kulturell mit den Nachbarkontinenten verbundenen N und W, hat die Bewegung »A. den Asiaten« ihre Stätte, die nicht nur die Befreiung von europ. Fremdherrschaft und Bevormundung erstrebt, sondern, Japan ausgenommen, die Abwehr westl. Wesens überhaupt.

Ritter: Die Erdkunde von A (2. Aufl. 1832—59); Sievers: Asien (2. Aufl. 1904); Hettner: Länderkunde, Bd. 2 (3. Aufl. 1926); Lautensach: Handb. zum Stieler, Bd. 2 (1926); Argand: La tectonique de l'Asie (Sonderdruck, Lüttich 1924).

Asiento [span.], Vertrag, im besonderen der Vertrag, durch den die span. Regierung seit 1595 den Alleinhandel mit Negersklaven nach ihren Kolonien vergab. Die Portugiesen waren 1601—40 Inhaber des Monopols, 1650—62 die Holländer, dann die Genuesen, seit 1668 wieder die Portugiesen, seit 1685 wieder die Holländer, während des Span. Erbfolgekriegs die Franzosen, seit 1713 die Engländer. Weil diese nebenbei auf dem Wege des Schleichhandels die Wareneinfuhr nach Amerika an sich rissen, beanspruchte die span. Regierung das Durchsuchungsrecht gegenüber brit. Handelsschiffen auf See. Hauptsächlich deswegen brach 1739 der engl.-span. Krieg aus. Bald nach dem Aachener Frieden von 1748 stimmte England im Vertrag zu Madrid (5. Okt. 1750) der Aufhebung des A. gegen eine Geldentschädigung zu.

Scelle: La traite négrière aux Indes de Castille (2 Bde., 1906).

Asilien [-liẽ, frz.], →Frühneolithikum.

Asimina, Pflanzengatt. der Fam. der Anonazeen, Sträucher oder Bäumchen des Atlant. Nordamerikas mit glockigen Blüten. A. triloba hat gelbe, 6 7 cm lange, eßbare Früchte (**Asiminier, Assiminier, Papau**) und wird auch als Zierstrauch gepflanzt. Die Samen wirken brechenerregend.

Asinalunga, toskan. Stadt, →Sinalunga.

Asinara, Granitinsel mit Korallenbänken, 408 m hoch, vor der Nordwestspitze Sardiniens (Karte 68, B 4), gehört zur ital. Provinz Sassari. A., antik

Insula Herculis, wurde 1884 Quarantänestation und Strafkolonie und während des Weltkriegs Gefangenenlager. 1916 fielen hier 5000 österr.-ung. Kriegsgefangene einer Choleraepidemie zum Opfer.

Asinarus, Fluß, →Assinarus.

Asingo, Azingo, See in der Kolonie Gabun Franz.-Äquatorialafrikas, 1882 durch Espinassy erforscht.

Asinius Pollio, Gajus, röm. Redner und Schriftsteller, * 76 v. Chr., † 5 n. Chr., kämpfte im Bürgerkriege auf der Seite Cäsars, war 43 Prätor, verwaltete dann das jenseitige Spanien, später als Legat des Antonius das transpadanische Gallien, war 40 Konsul und erlangte durch siegreiche Kämpfe in Illyrien 39 einen Triumph. Von seinen Tragödien, Reden und einer Geschichte des Bürgerkriegs zwischen Cäsar und Pompejus sind nur wenige Reste auf uns gekommen. Mehr als durch seine eigene Schriftstellerei hat er durch die Förderung hervorragender Dichter (Virgil, Horaz) Ruhm erlangt. Von ihm stammt die erste öffentl. Bibliothek in Rom.

Asinnen, →Asen.

Asinus [lat.], Esel.

Asiphoniaten [grch.-lat.], die →Muscheln ohne Atemrohr.

Asir [arab. 'das Schwerzugängliche'], arab. Fürstentum unter dem Protektorat von Nedschd (Karte 81, C 5), zwischen Hidschas und Jemen längs der Küste des Roten Meeres; es umfaßt 35900 qkm mit 750000 E. Seine Größe als polit. Einheit wechselte stark (bis 150000 qkm), indem es auch Nordjemen teilweise umfaßte. Gegenwärtig ist es nur ein schmaler, etwa 50 km breiter Küstenstreifen mit der Inselgruppe Farasān. Der Küstenstreifen (Tihāma) ist sandig, steppenhaft. In den Trockentälern liegen vereinzelte Oasen. Das aus Urgestein aufgebaute Gebirgsland (Serat) erreicht etwa 3000 m Höhe. Fließende Gewässer fehlen. Blei, Silber, Gold kommen mehrfach vor, ohne regulär abgebaut zu werden. Manche vermuten hier das Ophir der Phöniker. Die Tihāma ist heiß, der Serat kühler, im Winter fällt sogar Schnee; Herbstregen gibt spärliche Feuchtigkeit. Die Tihāmasteppe hat Tamariskengebüsch; die Serathänge haben reichlichere Vegetation (Wacholder, Balsambaum, Sejalakazie). Die Einwohner sind Araber. In einzelnen Trockentälern wird Viehzucht (Schafe, Ziegen) und Ackerbau (Weizen, Gerste, Durrha, Wein, Obst) getrieben. Die wichtigste Verkehrslinie (Karawanen-, Pilgerroute) läuft am Abfall des Serats zum Hochplateau. Zur Ausfuhr gelangen bes. Häute, Vieh (nach Eritrea, Aden), Getreide, Rosinen, Datteln; eingeführt werden Baumwollstoffe, Zucker, Reis, Waffen. Hauptstadt Sabija (20000 E.). — 1871—1914 war A. türk. Sandschak des Wilajets Jemen, bis 1925 unabhängig unter brit. Einfluß in ständigem Kampf mit Jemen, wurde 1925 durch Ibn Saud von Nedschd erobert und steht seit 1926 unter dem Protektorat von Nedschd. Der Emir (Edrisi) blieb Statthalter des schmalen Küstenstriches. 21 Distrikte unter Zivilbeamten (Amils).

Ritter: Erdkunde, Bd. 12 (1846); Tamisier: Voyage en Arabie (1840); Banse: Die Türkei (2. Aufl. 1916); Moritz: Arabien (1923).

Asjūt, Assiut, Siut, Stadt am l. Nilufer (Karte 92, E 2), Hauptstadt der ägypt. Mudirija A. (128700 qkm, 981000 E.) ist mit (1927) 51430 E. die größte Stadt Oberägyptens, Bahnstation und wichtiger Nilhafen. A. hat einen lebhaften Großhandel in Getreide und Baumwolle. Das einst berühmte Kunstgewerbe (Tonwaren, Elfenbeinschnitzereien, Weberei mit Gold- und Silberfäden durchwirkter Tüllschals) ist durch das Eindringen europ. Fabrikwaren sehr beeinträchtigt worden. A. hat eine arab. Hochschule (Asyût Institute, 64 Prof., 930 Studenten) und ist Hauptsitz der amerik. Presbyterianermission; techn. Schule; mehrere höhere Schulen; Augenhospital; kleines ägypt. Museum. — Der 1898—1902 gebaute **Staudamm von A.** (833 m lang, 12,5 m hoch) reguliert die Wasserzufuhr des Ibrāhimijakanals und die Bewässerung der Prov. Asiût, Minia und Benisuēf. Schon im Altertum war A. (ägypt. Sjowt) als Hauptstadt des 13. oberägypt. Gaus von Bedeutung. Außer den Felsengräbern im W der Stadt ist von Resten des Altertums nichts erhalten.

As-jakh [»Leute vom Ob«], eigener Name des nordasiat. Volkes der →Ostjaken.

Ask und **Embla,** nach nordischem Mythus die von Odin, Hönir und Lodur aus Bäumen geschaffenen ersten Menschen.

Askalon, Askalān, eine bereits aus den ägypt. Eroberungen (Thutmosis III.) bekannte, damals von Kanaanitern bewohnte Stadt Palästinas, später eine der fünf Hauptstädte der Philister, in den Feldzügen der Assyrer, Ägypter und Babylonier nach Palästina wiederholt zerstört, von den Israeliten und Juden nie erobert (Karte 80, A 3). Aus A. stammte das Geschlecht der Herodeer. Der Kalif Omar eroberte A. 638, in den Kreuzzügen wechselte es wiederholt den Herrn. Die noch vorhandenen Ringmauern und Türme der mittelalterlichen Festung liegen westl. vom Dorfe ed Dschora dicht am Meere und tragen noch den alten Namen in der Form Askalan. Die engl. Ausgrabungen nach dem Weltkrieg haben Funde aus der kanaanäischen, philistäischen, röm. und arab. Zeit zutage gefördert.


Askalon: Römische Marmorgruppe.

Askanien, auch **Ascharien,** alte Grafschaft der askanischen Fürsten im Schwabengau, führte den aus dem Stadtnamen Aschersleben verderbten Namen von der Burg A. am Einefluß, die 1140 in den Welfenkämpfen zerstört, aber wieder aufgebaut wurde. Ahnherr der Askanier ist Adalbert von Ballenstedt; sein Urenkel Otto der Reiche, Vater Albrechts des Bären, nannte sich zuerst Graf von A. Bei einer Teilung unter den Askaniern erhielt Heinrich II. 1244 Aschersleben, Wegeleben und Gernrode. Seine Linie erlosch 1315, und die Gfsch. A. kam 1332 an

des Hochstift Halberstadt. Die Stadt Aschersleben kaufte 1444 die verfallene Burg und brach sie ab.

Askanier, deutsches Fürstenhaus, das durch → Albrecht den Bären im 12. Jahrh. in die Höhe kam und bis 1319 in der Mark Brandenburg, bis 1423 in Kursachsen, bis 1689 in Lauenburg und bis 1918 in Anhalt regierte. (→Anhalt, Geschichte.)

Askanius, griech. Heros, →Ascanius.

Askari [arab., türk. 'Soldaten'], Bezeichnung der eingeborenen Mannschaften der früheren Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika.

Askarīden, →Spulwürmer.

Askaridōl, der wirksame Bestandteil des Chenepodiumöls, Wurmmittel.

Askenās, Aschkenās, nach der →Völkertafel (1. Mos. 10, 3) ein japhetitisches Volk, entweder die phryg. Askanier oder die Aschkuza (die Skythen). Die jüd. Deutung auf Deutschland (daher **Aschkenasier,** deutsche [und polnische] Juden; →Aschkenasimtypus) ist irrig.

Askenazy [-nḁ́si], Szymon, poln. Historiker und Politiker, *Zawichost 1867, war von 1897 bis zum Weltkrieg Prof. an der Universität Lemberg, wirkte dann in der Schweiz als Publizist für die Wiederherstellung Polens und war eine Zeitlang poln. Bevollmächtigter im Völkerbund. Die meisten seiner während des Kriegs erschienenen Aufsätze gab er später gesammelt heraus u. d. T. »Uwagi« (Bemerkungen, 1924). Gegen die Selbständigkeit Danzigs schrieb er: »Danzig und Polen« (1918; deutsch 1919). Von A.s histor. Werken sind zu nennen die Biographie des Fürsten Josef Poniatowski (1904; deutsch 1912) und »Napoleon und Polen« (poln., 3 Bde., 1918).

Askerc [ā́schkĕrtß], Anton, slowen. Dichter, *Globoko bei Römerbad 9. Jan. 1856, † Laibach 10. Juni 1912, war Priester, später Archivar in Laibach, schrieb zahlreiche lyr. und epische Dichtungen (»Balade in romance«, 1890, u. a.) und Dramen; gab die Werke von →Prešeren heraus (1902).

G. Krek: Anton A., Studie und Übersetzungsproben (1900).

Askēse [von grch. askēsis 'Übung'], ursprünglich Übung des Athleten, dann Übung zur Tugend und Frömmigkeit, die aus religiösen Motiven entsprungene Zügelung der Begierden und Selbstüberwindung. Wo der positive Wert des individuellen Lebens überhaupt geleugnet wird (Buddhismus) oder eine dualistische Weltanschauung zur Entwertung des leiblichen Lebens auf Erden anleitet, ist die A. bes. stark. Spuren von A. finden sich in fast allen Religionen. Verzicht auf Fleischnahrung forderten die griech. Orphiker, die thrak. Dionysosmysten, die Pythagoreer und andere griech. Sekten. A. tritt zutage im Judentum in den Fastengeboten der Pharisäer, den Gelübden der Nasiräer und in dem Lebensideal der Essäer. Im Christentum war die A. von wechselnder Bedeutung. Johannes der Täufer hatte eine asketische Lebensform. Jesu Lehre kann nur durch gewagte Folgerungen als Anleitung zur A. angesehen werden. Paulus dagegen preist die geschlechtliche A. als eine freilich nicht jedem erreichbare Tugend (1. Korr. 7, 1 ff.), während er die Nahrungsaskese nicht als religiösen Wert gelten ließ (Röm. 14). Diese wurde z. T. von judenchristl. Kreisen erstrebt, von den gnostischen Sekten übernommen und zuweilen mit der geschlechtlichen A. verbunden. Die werdende Kirche hat mit unter dem Einfluß gebildeter Schriftsteller, die von der asketischen Stimmung der Stoa und des Platonismus berührt waren, jüd. Fastensitten beibehalten, die Enthaltung von der Ehe gepriesen, die Wiedervermählung der Witwen mißbilligt. Durch Steigerung des asketischen Lebensideals im Christentum entwickelte sich seit dem 2. Jahrh. eine doppelte Sittlichkeit, die der einfachen Christen und die der bes. religiösen **Asketen,** die den Stand der A. bilden. Nach jahrhundertelangen Kämpfen wurde im Abendland auch für den weltl. Klerus die geschlechtliche A. erzwungen (→Zölibat). Als Mittel zur Erringung vollkommener Tugend werden heute noch in der kath. Kirche von der Wissenschaft der A., der **Asketik,** empfohlen: Ehelosigkeit, Verzicht auf Besitz, Fasten, Gehorsam, Gebet und Einsamkeit. Im Ordensstand wird die A. bes. gepflegt, nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck der Erfüllung des Hauptgebotes Jesu (Mark. 12, 30, 31). Aus der kath.-asketisch seelsorgerlichen Erbauungsliteratur ragen hervor: Franz' von Sales »Philotea«, Thomas' von Kempen »Von der Nachfolge Christi«, Ignatius von Loyolas »Exercitia spiritualia«. Die Reformation hat mit der A. in der Theorie gebrochen, wenngleich Luther sie als »feine äußerliche Zucht« gelten ließ. Weltflüchtigkeit und Fasten erloschen tatsächlich auch im evang. Christentum nie, brachen im Pietismus sogar wieder mächtig hervor. An der Pflicht der Selbsterziehung nach den Zehn Geboten hält die evang. Kirche fest, wenngleich sie den Stand der A. (Ordensstand) verwirft.

Zöckler: A. und Mönchtum (1897); Strathmann: Gesch. der frühchristl. A., I (1914); Ad. v. Harnack: Aus Kriegs- und Friedensarbeit, S. 141 ff. (1916); Rohde: Psyche (1925).

Askēten, Askētik, →Askese.

Askim, norweg. Ort, südöstl. von Oslo, (1920) 5100 E. A. hat Nickelgruben und ein großes Elektrizitätswerk, das die Wasserkräfte des Glommen (60000 PS) ausnutzt und Oslo mit elektrischem Strom versorgt.

Askja [isländ. 'Schachtel'] w, ein über 50 qkm großer Einbruchskessel im vulkan. Gebirgsstock Dyngjufjöll im NO Innerislands. In der A. fanden 1875 und 1921—26 starke Ausbrüche statt. Eine etwa 12 qkm große Einsenkung im Askjaboden füllt ein See, in dem 1907 der deutsche Geologe v. Knebel verunglückte; danach **Knebelsee** genannt, isländ. **Öskjuvatn** (Askjasee).

Asklēpiadazēen [nach Gatt. Asclepias], Asclepiadaceae, dikotylische Pflanzenfam. (zur Ordn. der Kontorten), mit gegen 1700, meist trop. Arten, bes. in Afrika. Ausdauernde Kräuter, Halbsträucher, Sträucher, oft windend, zuweilen sukkulent, stets mit Milchsaft. Die Blätter gegen- oder quirlständig, die Blüten fünfgliedrig, zweigeschlechtig, regelmäßig. Der Blütenstaub meist wachsartig, in Form von Pollinarien dem Griffelkopf anhängend. Die zwei Fruchtknoten sind getrennt, nur oben durch den Griffelkopf zusammengehalten und von der Staubblattröhre eingeschlossen. Diese enge Vereinigung von Andrözeum und Gynözeum wird **Gynostegium** genannt. Die Balgfrucht hat viele Samen, die gewöhnlich einen Schopf weißer Haare tragen.

Asklepiāden, die Mitglieder der griech. Ärzteschulen, die den Asklepios als ihren mythischen Ahnherrn verehrten. In diesen Schulen wurde der Grund zu dem hohen Stand der griech. Medizin gelegt. Die bekanntesten sind die Schulen von Kos und Knidos; der ersteren gehörte Hippokrates an.

Uffelmann: Altgriech. Heilkunde (1883); J. L. Heiberg: Naturwissenschaft und Medizin bei den Griechen (1905).

Asklēpiades, 1) griech. Dichter aus Samos, um 300 v. Chr., Freund des Theokrit. Seinen Namen

tragen 39 meist erotische Epigramme in der »Anthologie« (hg. und übers. v. Hartung in den »Griech. Elegikern«, Bd. 2, 1859). Nach ihm sind die allerdings schon von Alkäus verwendeten **Asklepiadeischen Verse** benannt, mit folgendem Schema:

— — | –́ ⏑ ⏑ — || –́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓ oder
— — | –́ ⏑ ⏑ — || –́ ⏑ ⏑ — | –́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓.

Jenen nennt man den kleineren, diesen den größeren Asklepiadeischen Vers. Horaz gebraucht beide allein oder verbindet sie mit andern Versen zu einer Strophe, nämlich mit dem Pherekrateischen — (⏓) | –́ ⏑ ⏑ — ⏓ und dem Glykoneischen — ⏓ | –́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓ Verse. Die sog. **Asklepiadeische Strophe** ist aus zwei kleinen Asklepiadeischen, einem Pherekrateischen und einem Glykoneischen Vers zusammengesetzt.

2) Griech. Mediziner im 1. Jahrh. v. Chr., aus Prusa in Bithynien, wirkte mit großem Erfolge in Rom. Seine Krankheitslehre war auf die Atomistik gegründet. Er verwarf den Gebrauch komplizierter, stark angreifender Arzneien und bevorzugte natürl. Heilmethoden, namentlich Diät, körperl. Bewegung, Bäder, Frottieren usw. Die Fragmente seiner Schriften gab Gumpert (1794) heraus.

v. Vilas: Der Arzt und Philosoph A. von Bithynien (1903).

Asklēpiŏs, griech. Gott, →Äskulap.

Askogon [grch.] *s*, Organ der →Schlauchpilze.

Askold (altnord. Hoskuldr), ein Waräger aus dem Gefolge Rjuriks, trennte sich nach der Überlieferung mit seinem Gefährten **Dir** (Dyri) von Rjurik, eroberte 862 Kijew, unternahm 866 einen erfolglosen Zug gegen Konstantinopel und wurde 882 von Oleg getötet.

Askolichenen [grch.], die artenreichste Ordn. der [Flechten.

Askomyzēten [grch.], →Schlauchpilze.

Askospore [grch.] *w*, Fortpflanzungskörperchen der →Schlauchpilze.

Äskulāp, lat. **Äsculapius**, grch. **Asklepios**, griech. Gott der Heilkunde, Sohn des Apollon, ursprünglich ein thessalischer Heilheros, dessen Kult sich bald durch ganz Griechenland verbreitete. Schon Homer erwähnt ihn; in Athen wurde er i. J. 420 v. Chr. eingeführt. Nach Rom kam er in der Gestalt seines heil. Tieres, der Schlange, aus Anlaß einer Pest i. J. 291 v. Chr. Sein berühmtester Kultort war →Epidaurus. Der Gott verkündete dem Kranken die Heilmittel im Traume (→Inkubation), den die Priester auslegten. In der früheren Kaiserzeit wurde A. zu einem der am eifrigsten verehrten griech.-röm. Götter. Seit dem Ausgang des 5. Jahrh. v. Chr. wird A. auf Reliefs und in Marmorstatuen als in den Mantel gehüllter bärtiger Mann mit gütigem Gesichtsausdruck, den meist von der heil. Schlange umringelten Stab in die Achsel gestützt, dargestellt. Häufig ist er von seiner Familie umgeben.



Äskulap (Marmorstatue der Sammlung Hope in London).

Brunn: Griech. Götterideale (1893); Kjellberg: Asklepios (Uppsala 1894—97); Holländer: Plastik und Medizin (1912); Neugebauer: Asklepios (1921).

Äskulāpnatter [angeblich die Schlange des Gottes Äskulap], **Schlangenbader Natter, Schwalbacher Natter,** Coluber longissimus, 1½ m lange ungiftige Schlange aus der Gatt. der Kletternattern, oben graubraun, unten hellgelb. Frißt Mäuse, seltener Vögel. In Südeuropa häufig, hier und da auch in Westdeutschland, z. B. bei den Römerbädern Schlangenbad, Langenschwalbach.

Äskuletin, $C_9H_6O_4$, ein Dioxykumarin, farblose, bittere Nadeln; in der Rinde der Roßkastanie, z. T. als Glukosid **Äskulin**, das stark fluoresziert.

Askus [grch. askos 'Schlauch'], Mz. Asci oder Asken, der Sporenbehälter der →Schlauchpilze.

Aslaug, nach der Völsungensaga die Tochter Sigurds und der Brynhild. Bei Heimir, Brynhildes Pflegevater, erzogen, wird sie später von Grima gefunden, von ihr Kraka (»Krähe«) genannt, muß die niedrigsten Dienste verrichten, wird schließlich als Ragnars Gemahlin Mutter eines Königsgeschlechts, das sich durch sie auf Sigurd zurückführt.

Asma'i, Al, arab. Philolog, †Basra 828, war der Erzieher des Sohnes des Kalifen Hārūn al Raschīd. Al A. sammelte in einer großen Anzahl von Monographien den klass.-arab. Sprachschatz nach sachlichen Gesichtspunkten.

Haffner: Texte zur arab. Lexikographie (1905).

Asmanit *m*, für rhombisch gehaltene Kieselsäure im Meteorstein von Breitenbach, ist wahrscheinlich Tridymit.

Asmara, seit 1906 Hauptstadt der ital. Kolonie Eritrea, (1921) 13510 E. (2407 Europäer), 2340 m ü. M. (Karte 92, F 4), Bahnstation, Funkstelle.

Asmōdi, talmudisch **Aschmedai**, grch. **Asmodaios,** ein wollüstiger, aus pers. in die spätjüd. Vorstellungen übergegangener Dämon (Buch Tobias 3, 8). Im Talmud Fürst der Dämonen.

As-Moll, in der Musik Molltonart mit dem Grundton →As, Vorzeichnung 7 ♭. (→Moll, →Tonart.)

As-Moll-Akkord.

Asmus, männl. Name, Kurzform für Erasmus.

Asmus, 1) Georg, deutschamerik. Dichter, *Gießen 28. März 1830, †Bonn 1. Mai 1892, ging 1862 nach Amerika und lebte 1867—84 als Ingenieur in New York. Er veröffentlichte das humorvolle »Amerik. Skizzebüchelche« in hess. Mundart (1874—75), die Novelle »Camp Paradise« (Leipzig 1877), das Märchen »Die Geschichte von Hans Jürgen« (1877).

2) Pseudonym von Matthias →Claudius.

Asnières [*aniär*], Ort im franz. Dep. Seine (Arr. Saint-Denis), 25 m ü. M., (1926) 52600 E., gehört zur unmittelbaren Umgebung von Paris.

Asnyk, Adam, poln. Dichter, *Kalisch 24. Sept. 1838, †Krakau 2. Aug. 1897, schrieb lyr. Gedichte, Dramen (»Cola Rienzi«, 1873; »Kiejstut«, 1878; deutsch 1880) und Lustspiele (»Gebrüder Lerche«, 1888). Deutsche Auswahl aus A.s Werken 1887.

Aśoka, 1) ind. König; 2) ind. Baum, →Aschoka.

Asolo [antik Acelum], Stadtgem. in der ital. Prov. Treviso, 6920 E., mit Mauern und Türmen, AGer., Ruinen antiker Bäder und Wasserleitungen, war 1483—1509 Residenz der Königin von Zypern Caterina Cornaro.

Asōmatisch [grch.], unkörperlich.

à son goût [*a ßõ gu*, frz.], nach seinem Geschmack; wie jeder will.

Äsōp, grch. **Aisopos**, griech. Fabeldichter, lebte im 6. Jahrh. v. Chr., angeblich aus Phrygien stammend, soll bucklig, in Samos Sklave gewesen, aber freigelassen worden sein und später das Vertrauen des Königs Krösus genossen haben. Dieser soll ihn als Gesandten

nach Griechenland geschickt haben, wo er jedoch von den Delphiern, die er beleidigt hatte, von einem Felsen herabgestürzt worden sei. Dieser Roman bildete den Rahmen für eine Sammlung Äsopischer Fabeln, bes. aus dem Tier- und Pflanzenreich, ähnlich wie der semit. Achikarroman, der vielleicht sein Vorbild war, und später »Tausendundeine Nacht«. Ä. wurde dadurch zum Sammelnamen für griech. Fabelsammlungen, wie die (verlorene) des Demetrios Phalereus. Erhalten sind die »Äsopischen Fabeln« des →Babrios in Choliamben und verschiedene spätere Sammlungen. Eine ungenügende Ausgabe aller bis jetzt bekannten Äsopischen Fabeln hat Halm (1852) geliefert, eine große kritische (Paris 1925) und eine kleine mit franz. Übersetzung (1927) Chambry. Die auf Ä. bezügliche und zur Fabeldichtung gehörige byzantinische Literatur wurde von Eberhard in den »Fabulae Romanenses graece conscriptae«, Bd. 1 (1872), neu herausgegeben. — Über die Äsopische Fabel bei den Römern →Phädrus.


Äsop (Marmorstatue; Rom, Villa Albani).

Während des Mittelalters sind die Fabeln des Ä. Gemeingut aller abendländ. Literaturen geworden. In Deutschland wurden sie nach der Mitte des 15. Jahrh. von Heinr. →Steinhöwel in deutscher Prosa bearbeitet. Eine freie deutsche Bearbeitung in Versen lieferte Burkard →Waldis. Luther hat ebenfalls mehrere (16) Äsopische Fabeln (1530) deutsch bearbeitet (1817). Überhaupt sind die Fabeln des Ä. vielfach übers., in Prosa wie in Versen, zuletzt von Binder (1866).

Keller: Untersuchungen über die Gesch. der griech. Fabel (in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, Suppl., Bd. 4, 1861–67); Hausrath: Untersuchungen zur Überlieferung der Äsopischen Fabeln (1894), Das Problem der Äsopischen Fabeln (in den Neuen Jahrb. für das klass. Altertum 1898) und Achikar und Ä. (1918); Wienert: Die Typen der griech.-röm. Fabel (Helsingfors 1925).

Asosan, Asotake, Asoyama, tätiger Vulkan auf der japan. Insel Kyushu, 1590 m. Nach dem Fusiyama ist der A. der heiligste Berg Japans.

Asow, Stadt im Dondistrikt des russ. Nordkaukasusgebietes, l. vom Don oberhalb seiner Mündung (Karte 76, D 4), hat (1926) 17490 E. Früher war A. Gouvernementsstadt und wichtiger Handelsplatz, der unter der Konkurrenz von Rostow und durch Versandung des Hafens sehr herabgekommen ist.

An der Stelle von A. lag im Altertum die griech. Kolonie Tanais, die 115 v. Chr. von Mithridates erobert wurde. Die Stadt erhielt von den Polowzen im 11. Jahrh. den Namen A. Bei den Italienern hieß sie im Mittelalter Tana; seit 1204 war sie im Besitz der Venetianer, seit 1261 der Genuesen. 1392 fiel A. an Timur, 1471 an die Türken. 1696 wurde es von Peter d. Gr. erobert, mußte aber 1711 den Türken zurückgegeben werden; 1736 zum zweitenmal erobert, blieb es seit 1739 russisch.

Asowsches Meer, von den Griechen Maiotis, von den Römern Palus Maeotis genannt, nordöstl. Seitenbecken des Schwarzen Meeres, mit dem es durch die Straße von Kertsch und Jenikale in Verbindung steht (Karte 76, D 4). — Bei einer größten Länge von 343 und einer größten Breite von 231 km bedeckt das A. M. eine Fläche von 37700 qkm. Es ist ein äußerst flaches Becken, maximal $14\frac{1}{2}$ m, im Mittel 10 m tief und bes. an den Mündungen der Flüsse sehr seicht. Wohl durch Senkung des Landes entstanden, ist es einem Liman des Schwarzen Meeres vergleichbar. Mit Ausnahme der Südküste im W der Straße von Kertsch sind die Ufer flach und reich an Limanen und Nehrungen. — Wegen der Flachheit des Beckens unterliegt die Uferlinie großen Schwankungen. Der Salzgehalt des A. M. bleibt infolge der großen Zufuhr von Süßwasser durch die Flüsse Kuban, Don, Mius, Kalmius, Molotschnaja unter 1 %. Deshalb gefriert das A. M. leicht und ist von Mitte Dez. bis März mit Eis bedeckt. Im Frühjahr treiben Südwestwinde Wasser des Schwarzen Meeres in das A. M., und dann ist es am tiefsten. Auch größere Dampfer verkehren dann auf ihm. — Die wirtschaftl. Bedeutung des A. M. beruht auf dem großen Fischreichtum; vor dem Krieg wurden jährlich für 6 Mill. Rubel Fische gefangen, hauptsächlich Störe und Heringe. Die wichtigsten Hafenplätze sind: Rostow a. Don, Taganrog, Mariupol und Berdjansk. Trotz des landwirtschaftlich und industriell bedeutenden Hinterlandes (Donezbecken!) ist die Schiffahrt auf dem A. M. noch wenig entwickelt und hat mit großen Naturschwierigkeiten zu kämpfen. Der Don versandet immer mehr, der Kuban hat für die Schiffahrt überhaupt keine Bedeutung. Im Meere selbst müssen große Schiffe vor den Häfen ankern und mit Hilfe kleinerer Schiffe ihre Ladung löschen.

Asowsche Steppen, die im N und bes. im O des Asowschen Meeres gelegenen Steppen. In alten Zeiten Durchzugsgebiet der Völker, sind die A. S. auch heute noch nur dünn von Kosaken besiedelt.

Asoyama, japan. Vulkan, →Asosan.

Asozial [lat.] heißt das Verhalten des Menschen, das der Gesellschaft gegenüber gleichgültig ist; **antisozial** ein Verhalten, das sich gegen die Gesellschaft wendet. Der Asoziale zeigt keinen Trieb zur Gemeinschaft mit andern Menschen, der Antisoziale wendet sich sogar gegen diese, verhält sich zum mindesten ablehnend gegen sie. Da bei der Mehrzahl der Menschen der soziale Trieb stark entwickelt ist, erscheinen das asoziale und das antisoziale Verhalten meist als Entartungen: so disponiert denn auch eine antisoziale Anlage oft zum Verbrecher. Asoziales und antisoziales Verhalten müssen aber nicht immer auf den angeborenen oder erworbenen Charakter zurückgeführt werden, sie können auch Entwicklungssymptom sein. Bes. zwei Perioden in der Entwicklung des Menschen sind hierfür charakteristisch: 1) das Trotzalter (zwischen zwei und vier Jahren), in dem das Kind zuerst versucht, sich gegen die Umwelt aufzulehnen, wenn es auch schließlich immer wieder wenigstens zu einem Menschen seine Zuflucht nimmt, und 2) die →Pubertät, in der sich das Selbständigwerden des jungen Menschen gegenüber der Gemeinschaft vollzieht.

David Lund: Die Ursachen der Jugendasozialität (Stockholm 1918); Charlotte Bühler: Das Seelenleben des Jugendlichen (4. Aufl. 1927).

Aspadana, antiker Name von →Isfahan.

Aspalathholz, das sog. grüne Ebenholz.

Aspang, Markt in Niederösterreich (Karte 53, H3), Bz. Wiener-Neustadt, im Pittental, 474 m ü. M., am Nordfuß des Wechsel (1738 m), hat BzGer., alte Kirche, gräflich Pergensches Schloß, (1923) 2200 E.; Sommerfrische und Wintersportplatz.

Asparagin, organ. Verbindung, die sich in vielen Pflanzen und bes. reichlich in den Keimen von Leguminosen, in den Sprossen von Spargel, von Getreide usw. vorfindet. Es gibt links- und rechtsdrehendes A., die verschieden schmecken. A. ist als Amid der Amidobernsteinsäure,

$$COOH \cdot CH(NH_2) \cdot CH_2 \cdot CO \cdot NH_2,$$

aufzufassen und ein wichtiges Zwischenprodukt der pflanzl. Eiweißsynthese.

Asparagus, Pflanzengatt., →Spargel.

Aspasia, eine der berühmtesten Frauen des griech. Altertums, war in Milet geboren. Gegen die Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. kam sie nach Athen und spielte dort durch ihren freieren Geist und ihre feinere, tiefere Bildung bald eine hervorragende Rolle. Perikles selbst faßte zu ihr eine tiefe Neigung, trennte sich von seiner ersten Gattin und machte A. zu seiner Frau. Auch auf die damals geistig noch stark zurückgebliebenen attischen Frauen hat A. entscheidend eingewirkt und ihre Emanzipation gefordert. Sie wurde deshalb von den polit. Gegnern ihres Gatten mitgehaßt und von der Komödie ihrer Zeit oft verspottet. Um 432 klagte sie der Komiker Hermippos der Gottlosigkeit und der Verkupplung freier Frauen an, wogegen sie Perikles mit Glück verteidigte. Nach Perikles' Tode heiratete sie einen seiner Freunde, Lysikles, den sie aber schnell wieder verlor. Sie selbst blieb in Attika und ist dort gestorben. Im Roman von Hamerling behandelt (1876).


Aspasia (Marmorbüste; Rom, Vatikanisches Museum).

Aspasija, Pseudonym der lett. Dichterin **Elsa Pliekšān,** geb. **Rosenberg,** * bei Mitau 16. März 1868, Gattin des Dichters →Rainis-Pliekšāns. A.s Lyrik ist pathetisch und romantisch gestimmt; von 1897—1923 erschienen sechs Sammlungen (z. T. übersetzt von E. Eckardt-Skalberg, »Lett. Lyrik«, 1923). Ihre Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiet des Dramas. Realistisch-sozialen Charakter tragen »Zaudētās tiesības« (1892, Die verlorenen Rechte), »Zeltīte« (1907, Die Goldhaarige). Symbolisch gedacht ist u. a. »Sidraba škidrauts« (1904, Der silberne Schleier). In »Vaidelote« (1892) will A. die lett. Vorzeit erwecken; weitere histor., stark lyrisch gefärbte Dramen sind »Aspazija« (1923) und »Madlienas baznīcas torņa cēlējs« (1927; Der Turmbauer der Kirche zu Sissegal). Auch als Übersetzerin ist A. tätig gewesen.

Aspasios, griech. Steinschneider vom Ende des 1. Jahrh. v. Chr., bekannt durch eine von ihm geschnittene Gemme mit dem Kopf der Athena Parthenos des Phidias (früher im Wiener Museum, seit dem Frieden von Trianon im Thermenmuseum in Rom).
Furtwängler: Antike Gemmen (1900).


Aspasios: Gemme der Athena Parthenos.

Aspe [ahd. aspa], → Pappel.

Aspe. 1) Vallée d'A. [*wāl daßp*], ein an Naturschönheiten und Mineralquellen reiches Tal auf der Nordseite der Pyrenäen im franz. Dep. Basses-Pyrénées, 54 km lang, erstreckt sich vom Pic d'Aspe (2707 m) nach N bis in die Nähe von Oloron (alte Römerstraße über den Pyrenäenkamm). Einst eine kleine Republik bildend, sind die das Tal bewohnenden Hirten (etwa 9000) noch stolz auf ihre Unabhängigkeit.

2) A., Stadt in der span. Prov. Alicante, am Vinalapotal, westl. von Alicante, hat 7650 E. und prachtvollen Weinbau.

Aspekt, in der Grammatik, →Verbum.

Aspekte [lat. 'Anblick'], gewisse Stellungen der Sonne, des Mondes und der Planeten gegeneinander, wie sie uns von der Erde aus erscheinen. Die **Konjunktion** oder Zusammenkunft, im Kalender mit dem Zeichen ☌ angedeutet, findet statt, wenn zwei Gestirne in bezug auf die Erde gleiche Länge haben. Haben sie auch gleiche Breite, so bedecken sie einander (→Bedeckung). Die Konjunktion des Mondes mit der Sonne ergibt den Neumond; fallen dabei ihre Breiten fast oder ganz zusammen, so entsteht eine Sonnenfinsternis. Die **Opposition** oder der **Gegenschein,** im Kalender ☍, tritt ein, wenn die Längen zweier Gestirne um 180° verschieden sind. Stehen Sonne und Mond im Gegenschein, so haben wir Vollmond, und fallen zugleich ihre Breiten fast oder ganz zusammen, so entsteht eine Mondfinsternis. Von den Planeten gebraucht man den Ausdruck Opposition schlechthin in bezug auf die Sonne. Ein Planet, der sich in Opposition befindet, geht um Mitternacht durch den Meridian. Konjunktion und Opposition heißen auch **Syzygien;** indes wird dieses Wort gegenwärtig gewöhnlich nur für die Konjunktion und Opposition von Sonne und Mond gebraucht. Der **Trigonal-** oder **Gedrittschein,** △, findet statt, wenn sich die Längen zweier Planeten um den dritten, der **Quadrat-** oder **Geviertschein** (Quadratur), □, wenn sie sich um den vierten, der **Sextil-** oder **Gesechstschein,** ⚹, wenn sie sich um den sechsten Teil von 360° unterscheiden. Für die Wissenschaft sind die drei letzten A. von keinem Werte; die Astrologen schreiben ihnen einen großen Einfluß auf die Schicksale der Menschen und Staaten zu; günstig seien Sextil- und Gedrittschein, ungünstig Gegen- und Geviertschein, die Konjunktion je nach Wirkung der betreffenden Planeten günstig oder ungünstig. (→Astrologie.) Dieser Glaube führte zur Aufnahme der A. in die Kalender; es bedeutet z. B. ♄☍☉ Saturn in Opposition mit Sonne.

Aspelt, Peter von, Erzbischof von Mainz, →Peter von Aspelt.

Aspendos, im Altertum eine große und blühende Handelsstadt in Pamphylien, am Eurymedon (dem jetzigen Köprü-su), 12 km von dessen Mündung. Die Stadt fiel 133 v. Chr. mit dem Pergamenischen Reich an die Römer und gelangte zu großer Blüte.

In spätröm. und byzantinischer Zeit hieß A. auch **Primupolis.** Erhalten sind die Ruinen des von Zeno unter Antoninus Pius erbauten Theaters und des Forums.

Asper [lat.], rauh; **spiritus a.,** →Spiritus.

Asper [von neugrch. aspros 'weiß'], Bezeichnung verschiedener osteurop. Silbermünzen seit dem 12. Jahrh. Der nach dem Typus des venezian. →Matapan von den oström. Kaisern gemünzte A. trug auf einer Seite das Bild des Kaisers, auf



Asper Johanns I. (1235—38; nat. Gr.).

der andern das des heil. Eugen und hatte das Gewicht des mohammedan. →Dirhem. Jetzt ist der A. die kleinste türk. und ägypt. Rechnungsmünze: 3 Kurantasper oder $2\frac{1}{2}$ gute A. = 1 Para.

Asper, Hans, schweiz. Maler, Miniaturist und Zeichner für den Holzschnitt, * Zürich 1499, † das. 21. März 1571, war einer der fruchtbarsten Bildnismaler der nachholbeinschen Zeit. Bekannt sind seine Bildnisse der schweiz. Reformatoren.

Asperg, Stadt im württemb. OA. Ludwigsburg (Karte 51, G 3), am Südfuß eines die Bergfestung →Hohenasperg tragenden Bergkegels westl. von Ludwigsburg, 270 m ü. M., an der Bahn Bietigheim-Stuttgart, hat (1925) 3880 meist evang. E. (230 Kath.); Eisengießereien, Möbel- und chem. Fabriken.

Bertsch: Unser A., geschichtl. und landschaftl. Führer (1927).

Aspergill(um) [lat.], Weihwedel.

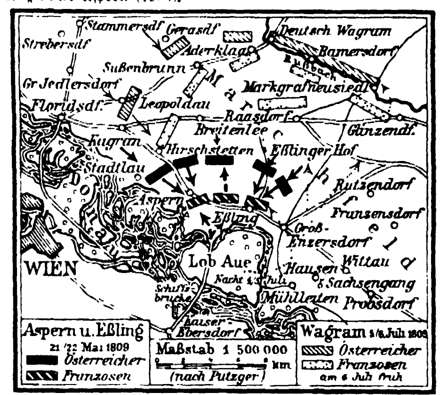
Aspergillus, Pilz, →Kolbenschimmel.

Asperifoliazeen [aus lat. asper 'rauh' und folium 'Blatt'], Asperifoliaceae, dikotylische Pflanzenfam., die →Boraginazeen.

Aspermatismus [grch.], das Fehlen von Samentierchen (bei Hodenerkrankung) oder das Unvermögen, die Samenflüssigkeit auszuspritzen (bei Erkrankungen der Harnröhre, des Rückenmarks) und die dadurch bewirkte Impotenz.

Aspern, ehemal. Dorf in Niederösterreich (Karte 53, I 2), seit 1905 mit Wien (XXI. Bezirk) vereinigt. Ein steinerner Löwe von Fernkorn erinnert an die berühmte **Schlacht von A. und Eßling(en)** zwischen Napoleon I. und den Österreichern unter Erzherzog Karl am 21.—22. Mai 1809. Nach der Kapitulation von Wien (13. Mai) ließ Napoleon von der Insel Lobau Schiffbrücken über die Donau schlagen und begann am 21. zwischen A. und Eßlingen den Übergang auf das linke Ufer, wo Erzherzog Karl stand. Der Erzherzog ließ seine 75000 Mann starke Armee mittags gegen das franz. Heer vorrücken, von dem bisher nur 50000 Mann über die Donau gelangt waren. Es begann eine mörderische Schlacht, in der die Franzosen A. verloren, Eßlingen dagegen hielten. Napoleon setzte in der Nacht neue Truppen über und erneuerte am 22. Mai mit großer Wucht den Versuch, die Mitte des österr. Heeres zu durchbrechen. Aber Erzherzog Karl ging nun selbst zum Angriff über; er führte, eine Fahne in der Hand, die Infanterie persönlich vor. Marschall Lannes fiel; die Franzosen mußten zurückweichen, und Napoleon ordnete abends den Rückzug auf die Insel Lobau an. Die Österreicher hatten über 23000, die Franzosen über 44000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Strobl: A. und Wagram (1897); Smekal: Die Schlacht bei A. und Eßlingen (1899); Menge: Die Schlacht von A. (1900); Bleibtreu: A. und Wagram in neuer Beleuchtung (1902); v. Hoen: Aspern (1906).



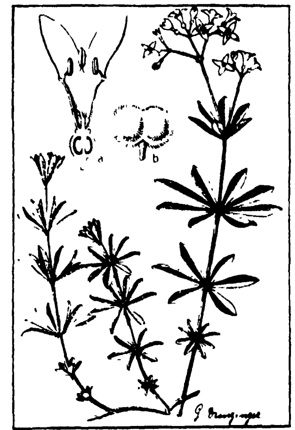
Aspern: Die Schlachten von Aspern u. Eßlingen (21./22. Mai 1809) und Wagram (5./6. Juli 1809).

Aspersion [lat.], →Besprengung.

Aspersorium [lat.] s, Weihkessel. (→Weihwasser.)

Aspertini, Amico, ital. Maler, * Bologna 1475, † das. 1552, Schüler des Francia, malte in phantasievoller Darstellung u. a. die Fresken in San Frediano in Lucca und zahlreiche Altarbilder (Bologna, Berlin, London).

Asperula [von lat. asper 'rauh', 'borstig'], **Meier,** Pflanzengatt. aus der Fam. der Rubiazeen mit etwa 80 Arten in Europa, Asien und Australien; meist ausdauernde Kräuter mit scheinbar quirlständigen, eirunden bis linealen Blättern und trichterförmigen Blüten mit meist vierspaltiger weißer, blauer oder rötlicher Blumenkrone. Die bekannteste deutsche Art ist A. odorata, der echte **Waldmeister, Meusch, Mösch,** auch **Leber-, Mai-** oder **Gliedkraut** genannt, eine durch →Kumarin aromatisch duftende Kleinstaude des Buchenwaldes, mit vierkantigem Stengel, acht-zähligen Quirlen

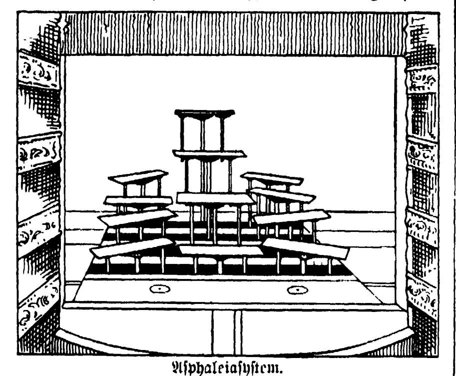


Asperula odorata ($^2/_3$ nat. Gr.); a Blüte, b Frucht.

eiförmig-lanzettlicher Blätter, weißen, wohlriechenden Blüten in endständiger, lockerer Trugdolde und mit hakenborstigen Früchten. Kurz vor der Blüte gesammeltes Kraut dient zum Würzen von Weißwein (Maitrank, Maibowle).

Asphaleiasystem, im Bühnenbau ein um 1880 eingeführtes Verfahren, die einzelnen Teile des

vielfach geteilten Bühnenpodiums durch hydraulische Maschinerie zu heben oder zu senken, so daß die Spielfläche vertikal vielfältig verändert werden kann. Eingeführt u. a. im Stadttheater Halle. Das A. wurde aber durch andere Systeme bald abgelöst.



Asphaleiasystem.

Asphalt [grch. 'Erdpech'] *m*, ein schwarzes oder schwarzbraunes, stark glänzendes, mineralisches Harz. Ursprünglich wurde nur der natürlich vorkommende A. als solcher bezeichnet, doch hat sich mit der Zeit der Name auch für Kunstprodukte, die asphaltähnl. Eigenschaften haben, eingebürgert. Aus diesem Grunde unterscheidet man zumeist zwischen Naturasphalt (rein oder mit Kalkstein ver-



Asphaltsee auf Trinidad.

mischt vorkommend) und Kunstasphalt (Erdölpech, Steinkohlenpech). Arm an mineralischen Bestandteilen ist der auf Trinidad (Asphaltsee), in Venezuela und am Toten Meere gewonnene A. Asphaltartiges Gestein findet sich auf Sizilien, in den Abruzzen, im Val de Travers im Kanton Neuchatel, bei Seyssel an der Rhone und bei Lobsann im Elsaß. In Deutschland findet sich ein nicht sehr bitumenreicher (5—6%) Asphaltstein bei Limmer und Vorwohle in Hannover.

Nach neueren Forschungen scheint der A. ein Oxydations- und Polymerisationsprodukt des Erdöles zu sein; in jedem Erdöl werden geringe oder größere Mengen von Asphalt angetroffen, die dann nach dem Abdestillieren der flüssigen Bestandteile als Erdölasphalt oder Erdölpech in den Handel kommen. Neben der Verwendung zu schwarzen Lacken, für Ätz- und Deckgründe im Kupferdruck und der Herstellung von Dachpappen wird der A. hauptsächlich im Straßenbau verbraucht. Je nach dem Bitumengehalt des Asphaltsteines, den man auch nachträglich durch Zugabe von reinem Asphalt erhöhen kann, baut man Stampfasphalt-, Gußasphalt- und Walzasphaltstraßen. Die modernen Asphaltmakadamstraßen werden durch Vergießen von flüssigem A. oder von wässerigen Asphaltemulsionen auf eine Gesteinsunterlage hergestellt. (→Straßenbau.)

Marcusson: Die natürlichen und künstlichen A. (1921).

Asphaltbeton [-tō], ein Gemisch von Kies oder Schotter mit erhitztem Asphaltmastix (→Gußasphalt), das zu einer festen, elastischen Masse erstarrt. Wird im Straßenbau für Asphaltpflasterungen verwendet.

Asphaltbraun, Lösung von syr. Asphalt in Terpentinöl oder Benzol, gibt, mit trocknenden Ölen gemischt, eine braune, ziemlich beständige Lasurfarbe. Ohne Öl ist die Asphaltlösung sehr lichtempfindlich, im Sonnenlicht wird das ölfreie A. vollkommen brüchig.

Asphaltgoudron, →Gußasphalt.

Asphaltharze, die im Asphalt enthaltenen klebrigen Bestandteile.

Asphaltlack, tiefschwarzer, glänzender, rostschützender Lack für Maschinen- und Wagenbestandteile, zum Auskleiden von Holz- und Betonbottichen in den Gärungsgewerben, besteht aus Asphalt mit oder ohne Harzzusatz, der in Terpentinöl oder Ersatzmitteln gelöst ist.

Asphaltmakadam, eine aus dem Makadamverfahren hergeleitete Art der Befestigung von Asphaltstraßen. (→Straßenbau.)

Asphaltmalerei, veraltete Maltechnik, die Asphalt als braune Farbe bes. zum Lasieren ihrer Durchsichtigkeit und ihres leichten Auftrags wegen verwendet. Doch zersetzt sich diese Farbe sehr bald. Weder zum Untermalen noch zum Mischen mit andern Farben ist sie geeignet, da sie störende Verdunkelungen hervorruft.

Asphaltmastix, →Gußasphalt.

Asphaltplatten, aus erwärmtem Asphaltpulver gepreßte Platten, die teils als Bürgersteig-, teils als Fahrbahnbeläge verwendet werden.

Asphaltstraßen, →Straßenbau.

Asphaltverfahren, ein für graphische Zwecke verwendetes Kopierverfahren, das auf der von Niepce 1813 entdeckten Lichtempfindlichkeit des Asphalts beruht. Bes. eignet sich Asphalt aus Syrien und Cuba. Der in Benzol gelöste Asphalt wird in dünner Schicht auf lithographischen Stein oder Metallplatten aufgetragen und unter einem Negativ belichtet. Danach werden die unbelichteten, löslich gebliebenen Teile mit Terpentinöl entfernt. Weiterbehandlung wie in der →Lithographie.



Asphodelus albus (2/5 nat. Gr.).

Asphodelus, **Affodill**, Pflanzengatt. der Fam. der Liliazeen, mit 6 Arten im Mittelmeergebiet und in angrenzenden Ländern; Kräuter mit schmalen Blättern und auf hohen Blütenstengeln ährig bis rispig stehenden weißen oder

gelben Blüten. Einige Arten, wie A. albus, A. ramosus und A. luteus, dienen als Gartenzierpflanzen. In ihrer Heimat bedecken sie oft Wiesen und Triften. Solche Asphodeloswiesen nahmen die alten Griechen auch in der Unterwelt an. Die Knollen einiger Arten werden gegessen und zu Spiritus verarbeitet (**Affodillsprit**).

Asphyxie [grch. 'Pulslosigkeit'], **asphyktischer Zustand,** Aufhören der Atemtätigkeit durch Lähmung des Atemzentrums, tiefe Ohnmacht, Scheintod; in der Kinderheilkunde Scheintod der Neugeborenen. Man unterscheidet hier einen blauen Scheintod, bei dem die Haut des Neugeborenen bläulich verfärbt ist, und einen weißen Scheintod, den schwersten Grad der A. Die Erscheinung kommt dadurch zustande, daß nach Vollendung der Geburt die Atmung des Neugeborenen nicht rechtzeitig einsetzt. Das bisher vom mütterlichen Körper mit Sauerstoff versorgte kindliche Blut verarmt infolgedessen an Sauerstoff, wodurch das kindliche Leben bedroht wird. Als Ursache der A. kommen verschlucktes Fruchtwasser und Gehirnblutungen in Betracht, die während des Geburtsvorgangs zustande gekommen sind. Am häufigsten von der A. betroffen sind frühgeborene Kinder, die bes. zu Gehirnblutungen neigen. Zur Bekämpfung asphyktischer Zustände wird die Mundhöhle des Kindes von Schleim befreit, die Haut kräftig gerieben, künstliche Atmung eingeleitet und Wechselbäder verabreicht.

Aspidinol, neben Filixsäure, Filmaron u. a. der wirksame Bestandteil der Wurzel von Aspidium filix mas, ein Phloroglyzinderivat.

Aspidiotus, Schildlausgatt., →San-José-Schildlaus.

Aspidistra, Schildblume, Sternschild, ostasiat. Pflanzengatt. der Fam. der Liliazeen. Die japan. Art A. elatior (Plectogyne variegata) ist als Zimmerblattpflanze sehr verbreitet. Sie hat keinen Stengel, sondern einen am und im Boden kriechenden Wurzelstock mit hohen, dunkelgrünen (auch weiß gestreiften) Blättern und dicht am Boden sitzenden, unscheinbar bräunlichen Blüten, die von der großen schildförmigen Narbe fast deckelartig verschlossen sind und eine fleischige Beere entwickeln können. Diese schattenliebende, harte Pflanze gedeiht auch in ungeheizten, frostfreien Räumen und Schaufenstern (sog. Fleischerblume).



Aspidistra elatior; a Blütenlängsschnitt, b Blüte von oben (Hauptbild 1/4, Nebenbilder etwa 1/2 nat. Gr.).

Aspidium [von grch. aspis 'Schild'], **Schildfarn,** Farngatt. der Polypodiazeen, mit über 400, meist trop. Arten. Bei der Untergatt. Phegopteris, zu der die in Deutschland vorkommenden Arten: A. Dryopteris, A. Phegopteris und A. Robertianum, der **Eichen-, Buchen-** und **Storchschnabelfarn,** gehören, sitzen die schleierlosen Sori auf den Blattrippen. Schildförmige Schleier hat der verbreitete **Wurmfarn** oder **männliche Farn** (A. **filix mas;** Tafel Arzneipflanzen II, Abb. 3). (→Athyrium.) Sein dicker Wurzelstock (**Johanniswurzel, Teufelsklaue**) liefert ein vorzügliches Bandwurmmittel. Häufig ist auch der **dornige Schildfarn,** A. spinulosum, mit spitzen Blattzähnen.

Aspidosperma Quebracho [*kebratschö*], argentin. Baum der Fam. der Apozynazeen. Die Rinde ist offizinell (→Quebrachorinde), das sehr harte Holz als weißes →Quebrachoholz im Handel.

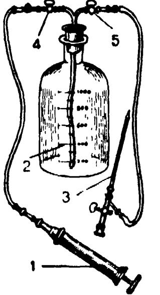
Aspik [frz.] *m*, Fleisch- oder Fischgelee und damit bereitete Speisen.

Aspinwall [*äßpinuål*], früherer Name von Colón (Panamá).

Aspirant [lat.], Bewerber. (→Offiziersaspiranten.)

Aspirata [lat. 'behaucht'], Hauchlaut, →Laut.

Aspirateur [*-tör*, frz.], eine →Getreidereinigungsmaschine zum Vorreinigen.

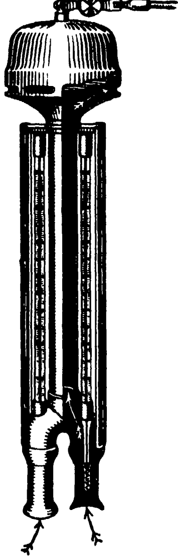


Verbesserter Aspirator (nach Potain): 1 Luftpumpe, 2 graduierte Literflasche, 3 Trokar, 4 und 5 Hähne. 2 wird ausgepumpt, während 5 noch geschlossen ist, dann wird 4 geschlossen, 3 in die betr. Körperhöhle eingestochen, 5 geöffnet und die Flüssigkeit in 2 eingesaugt.

Aspiration [lat.], **1)** Hoffnung, Streben, Ehrgeiz. **2)** Behauchte Aussprache von Lauten (→Laut); **aspiriert,** behaucht. **3)** Ansaugung, bes. von krankhaften Ergüssen (z. B. bei Bauchwassersucht, Brustfellentzündung) aus Körperhöhlen mit der Spritze oder dem **Aspirator** (Abb.). Hierdurch erzielt man eine wohltuende Entlastung und beschleunigt die weitere Aufsaugung des Ergusses.

Aspirationsinstrumente, Wärme- und Feuchtigkeitsmesser, an deren Meßteilen ein gleichmäßiger Luftstrom vorbeigesaugt wird, wodurch sie viel genauer und zuverlässiger arbeiten. Sie sind bes. von R. Aßmann eingeführt worden. Beim Aßmannschen **Aspirationsthermometer** in der Konstruktion von R. Fueß in Berlin-Steglitz steckt das Thermometer in einer polierten doppelwandigen Metallröhre, die es vor Strahlungseinflüssen schützt; ein am oberen Ende angebrachter Ventilator, der Luft durch den Innenraum der Röhre saugt, wird einige Minuten vor dem Ablesen des Instruments in Gang gesetzt. Beim **Aspirationspsychrometer** sind zwei Thermometer, eins mit trockner, eins mit befeuchteter Kugel, zu einem Instrument vereinigt. Der dauernd ventilierte **Aspirationsmeteorograph** zeichnet Luftdruck, Temperatur und Feuchtigkeit fortlaufend auf.

Aßmann: Das Aspirationspsychrometer (1892), Aspirationspsychrometertafel (2. Aufl. 1914).



Aspirationsinstrumente: Aspirationspsychrometer; die Umhüllung des feuchten Thermometers (rechts) ist aufgeschnitten, um den Weg der durchgesaugten Luft zu zeigen.

Aspirationspneumonie [lat.-grch.], **Schluckpneumonie,** eine Form der katarrhalischen oder sekundären Lungenentzündung, die durch Verschlucken von Bakterien enthaltenden Speiseteilen oder Speichel

entsteht. A. kommt am häufigsten vor bei benommenen Kranken (Typhus, Hirnhautentzündung u. a.), die sich bei der Nahrungsaufnahme verschlucken, weiter bei Kehlkopfkrankheiten und bei bettlägerigen (operierten) alten Leuten. Auch die vom Ertrinkungstode Geretteten zeigen nicht selten diese Art von Lungenentzündung.

Aspirationswinde, Winde, die nach Orten niedern Luftdrucks hinströmen; sie werden von den dort aufsteigenden Luftströmen angesaugt.

Aspirator [lat.], 1) jede Vorrichtung, die gasförmige Körper ansaugt und weiterbefördert. Im besonderen versteht man unter A. die in der organ. Elementaranalyse verwendeten Vorrichtungen zum Durch- und Absaugen der Verbrennungsgase usw. Auch Ventilatoren werden als A. bezeichnet sowie die in der Laboratoriumstechnik zur Luftverdünnung benutzten Wasserstrahlpumpen.

2) A. in der Medizin, →Aspiration 3).

Aspirin, Essigsäureester der Salizylsäure, 1899 von Dreser eingeführt, schmerzlinderndes und fieberherabsetzendes Mittel.

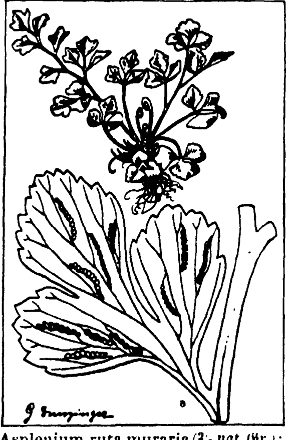
Aspis [grch.], →Schild.

Aspis [von grch. aspis 'Schild' nach der Form ihres Halses in aufgeblähtem Zustand], →Brillenschlange.

Aspisviper, →Viper.

Aspius, Weißfischgatt., →Rapfen.

Asplenium [von grch. splēn 'Milz'], **Milzfarn,** Farngatt. der Polypodiazeen, mit etwa 200 meist trop. Arten, deren schmale Sori längs der Blattnerven stehen. Am bekanntesten ist A. ruta muraria, die **Mauerraute.** Sehr vielgestaltig ist A. adiantum nigrum, der **schwarze Milzfarn.** Einfach gefiederte Blätter hat das fast kosmopolit. A. trichomanes, der **braunstielige Milzfarn,** auch **Frauenhaar** genannt. Über A. Ceterach→Ceterach.



Asplenium ruta muraria (2/3 nat. Gr.); a Fieder von unten.

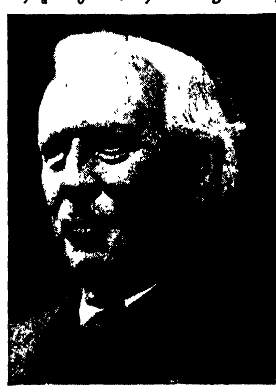
Asprian, ein Riese, der in der Rother- und Dietrichsage durch täppische Wildheit eine humorist.-groteske Rolle spielt.

Aspromonte, rauhes, waldreiches Gebirge am Südende Kalabriens (Karte 68, F 5), im Montalto 1956 m hoch. Hier wurde Garibaldi am 29. Aug. 1862 gefangengenommen.

Aspropotamos, griech. Fluß, →Acheloos.

Aspull [*äßpål*], Stadt in der engl. Gfsch. Lancaster, nordwestl. Vorort von Wigan, hat (1921) 7850 E.; Kohlengruben, Spinnereien.

Asquith [*äßkŭith*] Herbert Henry, **Earl of Oxford and A.** (1925), engl. Staatsmann, * Morley (Yorkshire) 12. Sept. 1852, † London 15. Febr. 1928, wurde 1876 Rechtsanwalt in London, 1886 liberales Mitglied des Unterhauses und war 1892—95 Staatssekretär des Innern im Kabinett Gladstone-Rosebery; er trat im Burenkrieg für die imperialistische Politik Joseph Chamberlains ein. Dez. 1905 wurde er Schatzkanzler im Kabinett Campbell-Bannermann, April 1908 selbst Premierminister; aber in der Innenpolitik ging die Leitung der Liberalen auf den nunmehrigen Schatzkanzler Lloyd George über, und die Außenpolitik führte Sir Edward Grey. Unter heftigen Kämpfen setzte das Kabinett A. 1911 eine Beschränkung der Vetorechte des Oberhauses und 1913 eine irische Homerulebill durch. Im Weltkrieg wurde es Mai 1915 in ein Koalitionskabinett der Liberalen und Konservativen umgebildet; Dez. 1916 mußte A. zurücktreten, um Lloyd George Platz zu machen. Er war fortan Führer der liberalen Opposition. Erst die Wahlen von 1923 führten zu einer äußerlichen Versöhnung seiner Gruppe mit den Liberalen Lloyd Georges; doch die große Streikbewegung von 1926 veranlaßte einen neuen Streit, der mit A.s Verzicht auf die Führerschaft der Liberalen endete. 1924 hatte er seinen Wahlkreis verloren; darauf berief ihn der König ins Oberhaus. A. schrieb: »Occasional addresses« (1918), »Genesis of the war« (1923; deutsch 1924), »Studies and sketches« (1924) und »My forty years of parliament« (1926). Aufschlußreich ist die »Autobiography« (1922) seiner zweiten Frau Margot A.



Asra, aus Stendhal und Heine (»Der A.«) bekanntes Bild eines sich in schweigender Glut verzehrenden Liebenden. Gemeint ist der südarab. Stamm der **Banu Udhra** (→Odsra), von dem die arab. Tradition einige rührende Liebesgeschichten überliefert.

Asrak, Bahr el, arab. Name für Blauen Nil.

A. SS., Abk. für →Acta Sanctorum.

Assab, kleiner Ort an gleichnamiger Bucht der koralleninselreichen Küste im S des Roten Meeres (Karte 92, G 5), in heißer, ungesunder Lage, aber als Hafen, Kabel- und Funkstation von einiger Bedeutung. Wurde 1870 Ausgangspunkt für die ital. Kolonie Eritrea.

Assagai, Azagai, Zagai [aus span. azagaya 'Wurfspieß'] *m*, die Hauptwaffe der Kaffern, Hottentotten und Betschuanen. Der A. hält die Mitte zwischen einem Wurfspieß und einem Wurfpfeil. Der Schaft ist glatt, 1—2 m lang, die Spitze von Eisen, 16—48 cm lang, zweischneidig, nach vorn spitz zulaufend und oft durch Pflanzenstoffe vergiftet. Die Klingen dienen als Dolche und Messer und werden auch als Tauschmittel verwendet. Der A. wird selten zum Stoß verwendet, sondern mit großer Kraft und Sicherheit 30—40 m weit geworfen; nur bei den Sulu wird der A. vorzugsweise als Stoßwaffe und beim Angriff als Bajonett gebraucht.



Assagaie. 1,20—1,30 m hoch.

Assai [ital. 'sehr', 'genug'], zur Steigerung einer musikal. Tempo- oder Vortragsbezeichnung beigefügt;

adagio assai, sehr langsam; allegro assai, sehr schnell; dolce assai, sehr zart.

Assala, Python sebae, **Felsenschlange, Hieroglyphenschlange,** eine 4—5 m lange Riesenschlange mit schriftähnl. Zeichnung; im trop. Afrika, in Natal.

Assalsee, Asalsee, abflußloser Salzsee im franz. Somaliland, nahe der Küste, 174 m ü. M.

Assam, die nordöstlichste Prov. von Brit.-Vorderindien (Karte 83, F 3,4), umfaßt eine Fläche von 100000 qkm mit 8 Mill. E., das Gebiet des oberen Brahmaputra nach seinem Austritt aus dem Himalaja bis zu seiner Biegung nach S, das bis 1900 m ansteigende Massiv der Assamberge (Garo-, Khasi- und Jaintiaberge) sowie das südl. von ihnen gelegene Stromgebiet des Surma mit der Berg und Hügellandschaft Cachar und den Niederungen von Sylhet. Im O sind noch Teile der nordsüdl. verlaufenden Grenzgebirge einbezogen, die Patkoi-, Naga- und Luschaiberge.

Das Klima von A. unterscheidet sich erheblich von dem des übrigen Vorderindien durch die hohe, ziemlich gleichmäßige Temperatur und durch die lange Dauer der Niederschlagszeit. In allen ebenen und hügeligen Teilen der Provinz kann die Teeernte von März bis Ende Nov. (Mindesttemperatur 20° C) fortgesetzt werden. Die Sommertemperaturen erreichen 27°, die des Jan. senken sich auf 17,4—14,7°. Silchar, der Hauptort von Cachar, hat durchschnittlich 3 m Niederschläge, Cherrapundschi mit über 12 m die größte Regenmenge der Erde. Trotz der rücksichtslosen Niederlegung bedeckt der Wald noch einen sehr großen Teil des Gebiets. Der immergrüne Wald mit Palmen, Farnbäumen, Bambussen usw. überwiegt. Überaus reichhaltig ist der Bestand an Wildtieren aller Arten.

Im Verhältnis zur Ausdehnung des Gebiets ist die Bevölkerung von etwa 8 Mill. nicht zahlreich. Die Mannigfaltigkeit der Rassenzusammensetzung ist das Ergebnis der südostasiat., über die Grenzketten hinausgreifenden Völkerwanderungen. Von den Malaien haben sich als Reste die Nagas in den Patkoibergen erhalten, von den tibetobirmanischen Bodos die Garos im westl. Assamgebirge und dann die im Umkreis von A. von N über O die Gebirgswälder bewohnenden Akra, Dafla, Miri und die i. J. 1911 schwer gezüchtigten Abors, die Nagas und Kuki Tschin. Einige der teilweise hinduisierten Bodovölker haben das Brahmaputratal beherrscht; sie wurden von den Ahoms (Angehörigen der Thaigruppe) unterworfen. Der mohammedan. Einbrüche haben sich diese erwehrt, aber nicht der Aufsaugung durch den Hinduismus. Die Herrschaft der Burmesen, welche sich 1817 in den Besitz des Landes gesetzt hatten, endete 1826 mit der engl. Besitzergreifung.

Der kulturellen Entwicklung entsprechend überwiegen die nordind. Sprachen; 44% der Bevölkerung sprechen bengalisch, 22% assamisch (→Assamische Sprache und Literatur), die übrigen tibetochinesisch. Zur Hindureligion bekennen sich 4 1/3 Mill. (60%), zum Mohammedanismus 2 1/4 Mill.; die Zahl der im Rückgang begriffenen Animisten betrug 1 1/4 Mill. Die Steigerung der Zahl der Anhänger der christl. Kirche, bes. bei den Gebirgsvölkern, ist bemerkenswert (1901: 36000, 1921: 132000 Christen).

Der Ackerbau, die wichtigste Erwerbsquelle der Provinz, wird von den Bergvölkern zumeist in primitivster Form betrieben (Waldfeldwirtschaft). Dem Reisanbau, der jedoch nicht mehr dem Bedarf genügt, wird der größte Teil der Fläche gewidmet; dann folgen Hülsenfrüchte und Ölsaaten (Raps, Senf) und Zuckerrohr. Der hier beheimatete Teestrauch findet bes. in Oberassam die ausgedehnteste Pflege. Er beschäftigt mehr als 50000 meist aus Bihar und Orissa stammende Arbeiter. Von der gesamten Teeproduktion Indiens von 325 Mill. Pfund entfielen 280 Mill. auf A. Jute erzeugt nur der W. Im NW der Nagaberge (bes. bei Mâlum) liegen tertiäre Kohlenfelder, mit denen petroleumführende Schichten in Verbindung stehen (Hauptzentrum Digbri). Die Ausfuhr der genannten Erzeugnisse erfolgt durch Dampfer und Boote auf dem Brahmaputra und durch die Bahnlinie, die Nordassam mit Chittagong verbindet.

A. (im Sanskrit Kamarupa) wird im 4. Jahrh. als Tributland der Guptadynastie erwähnt; im 11. Jahrh. war es von der bengal. Pâladynastie abhängig. Seit 1228 setzte sich, von Osten kommend, der Shanstamm der Ahom in A. fest und gründete ein eigenes Reich, das sich sogar gegen die Großmoguls von Delhi behauptete. 1816 geriet es unter die Oberhoheit Birmas, 1826 unter engl. Herrschaft. A. ist seit 1912 eine selbständige Provinz.

Gazetteer of India (provincial series, new ed. 1908); Gait: History of A. (2 Aufl., Calcutta 1926).

Assamar, Bezeichnung K. v. Reichenbachs für die braune Substanz, die sich beim Erhitzen pflanzl. und tier. Stoffe bildet und z. B der Brotkruste, der äußeren Fläche des Bratens die braune Farbe und den eigentümlich würzigen Geschmack erteilt. Es ist ein Gemenge der verschiedensten Zersetzungsprodukte und wird auch **Röstbitter** genannt.

Assamgummi, →Kautschuk.

Assamische Sprache und Literatur. Das Assamische (**Assami**) ist eine dem Bengali nahverwandte neuind. Sprache, gesprochen im nördl. Teil der Prov. Assam, im Tal des Brahmaputra. Im Verhältnis zum Bengali hat es nur eine mäßige Zahl von Sanskritlehnwörtern. Als Schrift dient das um ein Zeichen vermehrte bengal. Alphabet (Tafel Indische Schriften). Für die assamische Literatur charakteristisch sind die zahlreichen Chroniken (Burandschi), die bis auf 600 Jahre zurückreichen. Einer der ältesten bekannten Dichter ist Hankar, Gründer einer Wischnusekte, im 15. Jahrh. Unter den heutigen Dichtern verdient Padmanâth Gohain Borua (Borooah) als Verfasser von Gedichten, Erzählungen und Schauspielen hervorgehoben zu werden.

Linguistic Survey of India, Vol. 5, I (1903); H. C. Borua: Ahom-Assamese-English dictionary (Calcutta 1920).

Assanieren [frz. assainir], die gesundheitswidrigen Bedingungen (einer Anlage, Stadt) entfernen; gesund machen.

Assâph, Musikmeister Davids, →Asaph.

Assassinen [arab. Haschschâschîn 'Hanfesser'], eine zur Zeit der Kreuzzüge bestehende polit.-religiöse Sekte der Mohammedaner, eine Abzweigung der →Ismâiliden. Die Sekte wurde von dem Perser Hasan ibn Sabbâh 1081 gegründet, der sich aus den Fidâwî ['die sich Opfernden'] einen Anhang schuf, mit dessen Hilfe er sich der Festung Alamut bei Kaswin bemächtigte (1090). Hier trotzte Hasan († 1124) der Übermacht der Seldschuken und schüchterte durch Meuchelmord die mächtigsten Fürsten seiner Zeit ein, so daß später das Wort Assassin gleichbedeutend mit Meuchelmörder wurde. Unter seinen Nachfolgern ist Hasan II. (1162—66) einer der bedeutendsten; dieser ließ sich, um nicht mehr als Organ des Kalifen in Kairo, das bisher als das

geistl. und polit. Zentrum der ismailidischen Bewegung anerkannt war, zu gelten, als alidischem Imam huldigen. Schon unter Hasan I. erstreckte sich die Tätigkeit der A. über Persien hinaus nach Syrien. Hier erwarben die A. einen Kranz von festen Burgen im Gebirge der →Nossairier u. a. An der Spitze dieser syr. A. machte sich 1169 Sinān als Scheich al Dschebel (Vetulus de montanis, →Alter vom Berge) von den A. in Alamut unabhängig. Unter ihm wandten sich die syr. A. vor allem gegen die Kreuzfahrer und Templer. Der Einfall der Mongolen in Persien bildete den Beginn des Verfalles der Macht der A. Auch die syr. A. wurden gezwungen, ihre Burgen den Mongolen zu überliefern, und nicht lange nach deren Vertreibung mußten sie sich wieder dem Sultan Baibars von Ägypten unterwerfen (1273). Baibars ließ sie jedoch als Sekte fortbestehen, ja er bediente sich ihrer auch als mörderischer Werkzeuge. Gleiche Politik befolgten die späteren Sultane von Ägypten. So sanken die A. nach und nach zu gewöhnl. Mördern herab, die für Geld jede Mordtat ausführten. Sie leben noch heute als religiöse Sekte im Libanon unter dem Namen →Ismaeliten weiter. Zerstreute Reste der pers. A. hat es noch unter den Schiiten in Chorassan bis zur neuesten Zeit gegeben. Von dort haben sie sich sogar nach dem östl. Indien, nach Sindh, verbreitet und sind bis nach Oman und Sansibar vorgedrungen. Diese zerstreuten Reste, deren Bekenntnis sich mit verschiedenen ind. Elementen vermengt hat, führen den Namen Chodschas.

Hammer: Gesch. der A. (1818); Defremery: L'histoire des Ismaéliens ou Batiniens de la Perse, connus sous le nom d'Assassins (Journal Asiatique 1856); Weil: Die A. (Histor. Ztschr. 1863); Guyard: Fragments relatifs à la doctrine des Ismaélis (1874), Un grand maître des Assassins au temps de Saladin (Journal Asiatique 1877); van Berchem: Epigraphie des Assassins de Syrie (Journal Asiatique 1897).

Assaut [*aßō*, frz.], →Gang (in der Fechtkunst).

Assche [*aßche*], Kantonsstadt im Arr. Brüssel der belg. Prov. Brabant mit (1926) 10000 E., nordwestl. von Brüssel 85 m ü. M.; Bahnstation.

Asse, Buntsandstein- und Muschelkalkzug des nördl. Harzvorlandes, südöstl. von Wolfenbüttel, bis 224 m hoch, mit Buchenwäldern und Kalilagern.

Asseburg, deutsches Uradelsgeschlecht, leitet sich von dem Ministerialen Widekind von Wolfenbüttel (1118) ab und nennt sich seit Anfang des 13. Jahrh. nach dem 1492 zerstörten Stammsitz in der Asse. Es erwarb 1386 die Herrschaft Falkenstein im Unterharz und wurde 1840 in den preuß. Grafenstand erhoben. Seine westfäl. Besitzungen gingen 1793 durch Heirat an eine Linie der Grafen v. Bocholtz über, die seitdem den Namen **Bocholtz-Asseburg** führt. Wappen: in Gold ein schwarzer Wolf. Der GenLt. Egebert v. d. A. (*1. Juni 1847, †31. März 1909), seit 1905 Vorsitzender des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, war Mitbegründer des Deutschen Stadions im Grunewald.

Asseburger Urkundenbuch, hg. v. Graf v. Bocholtz-Asseburg (3 Bde., 1876—1905); Trippenbach: Asseburger Familiengesch. (1915).

Assegno circolare [*aßenjo tschir-*, ital.], ein durch die ital. Praxis geschaffenes Zahlungsmittel, das durch Dekret v. 6. Okt. 1923 geregelt ist. Der A. c. ist ein Scheck, der an jedem Platz zahlbar ist, an dem die betr. ital. Bank eine Filiale hat.

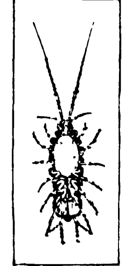
Vivante: Trattato di diritto commerciale, Bd. 3 (5. Aufl. 1924).

Assekuranz [ital. assicuranza], **Assekuration,** Versicherung; **Assekurant, Assekuradeur** [*-dör*], **Assekureur** [*-ör*], Versicherer; **Assekurat, Assekurierter,** der Versicherte; **Assekuranzbrief,** Versicherungsbrief, Police. (→Versicherung.)

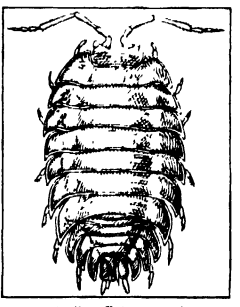
Assekurationseid, der Eid, der früher dem Guts- und Gerichtsherrn als Patrimonial- oder Erbhuldigung von einem Auswärtigen zu leisten war, der in dem Patrimonialbezirk Grundstücke erwarb.

Asselijn [*aßëlein*], Thomas, niederländ. Dramatiker, *Dieppe um 1620, †Amsterdam 1701, war dort Buchbinder, später Karmesinfärber. A. schrieb Trauerspiele geschichtl. Inhalts, z. B. »Mas Anjello of Napelsche beroerte« (1668), »De dood van de Graaven van Egmond en Hoorne« (1685). Bes. berühmt wurde er durch seine echt realist., oft satir. Lustspiele und Possen mit ihrer scharfen Gesellschaftskritik, so durch »Jan Klaaz of gewaande dienstmaagt« (1682) und dessen Fortsetzungen. Von den späteren, mehr possenhaften Stücken haben »De stiefmoer« (1684), »De stiefvaâr (1690), »De schynheilige vrouw« (1691) und »De spilpennig« (1693) kulturgeschichtl. Wert. »Werken«, hg. v. A. de Jager (Tl. 1, 1878).

Asseln, 1) Isopoda, **Isopoden,** eine mit den Flohkrebsen die Gruppe der Ringelkrebse (Arthrostraca) bildende Gruppe der Krebstiere, meist mit von oben nach unten plattem, gepanzertem Leib, der sich deutlich in Kopf, Brust und Hinterleib gliedert. An der Brust, dem längsten Körperabschnitt, sitzen an den sieben fast gleich großen Ringeln ebenso viele Beinpaare, am kurzen Hinterleib sind die inneren Äste der vier zweispaltigen Beinpaare zu blattartigen Kiemenorganen umgebildet. Die A. sind meist nur 1—$2^1/_2$ cm lang. Die in der Tiefsee lebende **Riesenassel** (Bathynomus giganteus) wird bis 27 cm lang. — Zu den Meerformen der A. gehört ferner die **Kugelassel** (Sphaeroma serratum), die an steinigen Küsten im Flachwasser (auch der Nord- und Ostsee) gesellig lebt und sich bei Berührung einrollt. Bis fingerlang wird die schlankere, ebenfalls am deutschen Strand heimische **Klappenassel** (Idothea baltica), die zwischen Algen lebt und sich durch Farbzellen der Umgebung anpaßt. Sehr schädlich wird auch in der Nordsee durch Zerstören des Holzes der Hafenbauten die **Bohrassel** (Limnoria terebrans).


Wasserassel von unten, mit Bruttasche (vergr.).

Viele A. des Meeres leben parasitisch auf Tieren. So klammert sich z. B. die Gatt. **Fisch-** oder **Lausassel** (Cymothoa) bei Fischen an der Haut oder an den Kiemen fest und saugt Blut. In stehenden und langsam fließenden süßen Gewässern ist die gemeine **Wasserassel** (Asellus aquaticus) häufig. Die **Landasseln** sind infolge des Lebens auf dem Lande und bes. der Luftatmung etwas anders organisiert. Am bekanntesten ist die **Mauerassel** (Oniscus murarius), die unter Steinen, morschem Holz und in Häusern häufig ist, und die nahe verwandte **Kellerassel** (**Kellerešel, Kellerwurm;** Porcellio


Kellerassel (vergr.).

scaber). Die Gatt. **Rollassel** (Armadillidium), die unter Steinen lebt, kann sich einrollen.

Dahl: Die A. oder Isopoden Deutschlands (1916).

2) Verschiedene Arten Tausendfüßer (**Bandasseln**).

Asseln, Ldgem. im Ldkr. Dortmund des preuß. RgBz. Arnsberg (Prov. Westfalen), liegt 9 km östl. von Dortmund im Hellweg, an der Bahn Dortmund-Soest, hat (1925) 6370 E.; Steinkohlenbergbau.

Asselspinnen, Pycnogonidae, **Pantopoden**, **Seespinnen**, eine meerbewohnende Fam. der Gliederfüßer von ungewisser syst. Stellung. Im Uferbereich der Nordsee lebt lichtscheu die etwa 13 mm lange **Uferasselspinne** (Pycnogonum litorale).

Asselyn [*äßelein*], Jan, niederländ. Maler, *Dieppe 1610, †Amsterdam 1652, seiner verkrüppelten Hand wegen Crabbetje genannt, wurde in Rom von Claude Lorrain beeinflußt. Aus der Umgebung Roms nahm er seine Landschaftsmotive. Mit Both und Dujardin vertritt A. die letzte Phase der holländ. Landschaftsmalerei.

Assemani, arab. **as Sĕmānī**, Orientalistenfamilie maronitischer Herkunft. Am bedeutendsten sind:

1) Joseph Simon, *Tarabulus 1687, †Rom 17. Jan. 1768, war Kustos der vatikanischen Bibliothek, für die er in Ägypten und Syrien Handschriften sammelte und in der »Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana« (7 Bde., 1719—28) beschrieb.

2) Stephan Evodius, Neffe von 1), *Tarabulus 1707, †24. Nov. 1782, Erzbischof von Apamea, verfaßte »Catalogus codicum mss. orientalium bibliothecae Mediceo-Laurentianae et Palatinae« (2 Bde., Florenz 1742) und »Acta sanctorum martyrum orientalium et occidentalium« (2 Bde., Rom 1748).

Assemblée [*äßäblę*, frz. 'Versammlung'] ꝛc., im besonderen eine Volks- und Ständeversammlung. Aus den Generalständen von 1789 ging die **A. nationale constituante** (Verfassunggebende Nationalversammlung) zur Feststellung der neuen Verfassung Frankreichs hervor. Die Volksvertretung in dieser Verfassung von 1791, die freilich nur bis 1792 in Kraft blieb, führte den Titel **A. nationale législative** (Gesetzgebende Nationalversammlung). Ebenso gab nach der Februarrevolution von 1848 eine A. nationale constituante die neue Verfassung Frankreichs und übertrug in dieser, bis 1851 bestehenden Verfassung einer A. législative die gesetzgebende Gewalt. Nach dem Sturz Napoleons III. trat 12. Febr. 1871 eine **A. nationale** in Bordeaux, dann in Versailles zusammen, die 24. Febr. 1875 die Verfassung Frankreichs festsetzte. Nach dieser Verfassung führt die Vereinigung des Senats und der Deputiertenkammer, die zu Verfassungsänderungen und zur Präsidentenwahl gemeinsam in Versailles zusammentreten, den Namen A. nationale. **A. du clergé** hieß im 16.—18. Jahrh. eine Versammlung von je zwei Bischöfen und zwei Priestern aus jeder der 17 Kirchenprovinzen Frankreichs, die alle zehn Jahre zur Ordnung der weltl. Angelegenheiten der franz. Kirche zusammentrat. Berühmt ist die A. du clergé von 1682 wegen der Deklaration der vier Gallikanischen Artikel (→Gallikanische Kirche).

Assembleeseide [*äßäblę-*], gezwirntes Schappegarn.

Assen, Hauptstadt der niederländ. Prov. Drente (Karte 65, E 2), im Sandgebiet gelegen, (1926) 17900 E., ist durch den 1770—80 erbauten Drentschen Hauptkanal (Drentsche hoofdvaart) mit Meppel und so mit der Zuidersee, durch den Noord-Willems-Kanal mit Groningen verbunden, liegt an der Hauptbahn (Utrecht-)Zwolle-Groningen und einer Nebenbahn. Es hat Land-, AGer., Gymnasium, Oberrealschule und ein Provinzialmuseum (viele Hünengräberfunde). A., ursprünglich eine Klostersiedlung, ist erst im 19. Jahrh. als Provinzhauptstadt und Garnisonplatz zu Bedeutung gelangt.

Assenede [*äßənēdə*], Kantonsstadt im Arr. Eekloo der belg. Prov. Ostflandern, nahe der niederländ. Grenze, 5 m ü. M., Bahnstation, hat (1926) 5500 E.; Leinwand und Spitzenindustrie.

Assenheim, Stadt im Kr. Friedberg der hess. Prov. Oberhessen (Karte 46, G 4), in der Wetterau an der Mündung der Wetter in die Nidda, an der Bahn Friedberg-Hanau, hat (1925) 1250 meist evang. E.; Kunstmühle.

Assens, alte dän. Stadt im Amt Odense auf Fünen (Karte 63, B 3), (1925) 4830 E.; Zuckerfabrik.

Assentieren [lat.], beistimmen; in der österr. Militärsprache: für militärisch tauglich erklären.

Asser [hebr. Ascher 'der Glückliche'], nach der Sage Sohn Jakobs von Leas Magd Silpa (1. Mos. 30, 10ff.), Stammvater des gleichnamigen israel. Stammes in Westgaliläa, der inmitten einer kanaanit. Bevölkerung wohnte (Richt. 1, 31f.).

Asser, Tobias Michael Carel, holländ. Jurist, *Amsterdam 28. April 1838, †Haag 29. Juli 1913, 1862 Prof. der Rechte am Athenäum (seit 1876 Universität) in Amsterdam, 1893 Mitglied des Staatsrats, 1904 Staatsminister, 1911 empfing er den Nobelfriedenspreis. Mit Jacquemyns und Westlake begründete er die »Revue (erst Archives) du droit international«; auch ist er einer der Mitbegründer des »Institut de droit international« (1873). Hauptwerke: »Schets van het Nederlandsche handelsrecht« (13. Aufl. 1908), »Schets van het International Privaatrecht« (1879; deutsch 1880), »La convention de la Haye du 14 Nov. 1896 relative à la procédure civile« (1901), »La codification du droit international privé« (Bd. 1, 1901).

Asserieren [lat.], behaupten; davon **Assertion**, Behauptung; Versicherung.

Assertorisch [lat.], daseiend; assertorisch heißt ein Urteil, das die einfache Tatsächlichkeit ausspricht. **Assertion**, die Feststellung des Vorhandenseins.

Asservat [aus lat. asservare 'verwahren'], eine Sache, die für die Untersuchung einer Straftat als Beweismittel von Bedeutung sein kann oder der Einziehung unterliegt und deshalb in amtl. Verwahrung zu nehmen ist (§ 94 StPO.).

Asservieren [lat.], aufbewahren.

Assessor [lat. 'Beisitzer'], Sammelbezeichnung für auf der Anfangsstufe der höheren Beamtenlaufbahn Stehende, die die vorgeschriebenen Staatsprüfungen abgelegt und eine Vorbereitungszeit (→Referendar) hinter sich haben (Gerichts-, Regierungs-, Forst-, Studienassessor).

Assibilation [lat.], die Verwandlung eines Verschlußlautes (k, t) in einen Zischlaut (s, sch, z, tsch), z. B. wird lat. civitas [*ki-*] zu ital. città [*tschittā*], lat. causa zu frz. chose [*schǫs*]; got. satjan entspricht deutsch setzen.

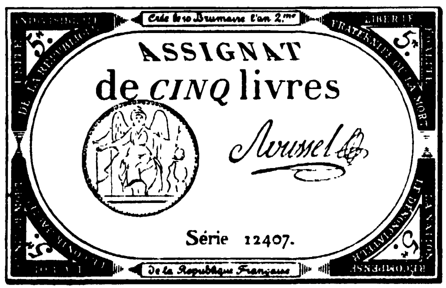
Assidieren [lat.], beisitzen.

Assiduität [lat.], Ausdauer, Beharrlichkeit.

Assiette [frz.], Lage, Stellung; Gemütsstimmung; Teller, kleine flache Schüssel.

Assignaten [frz. assignats 'Anweisungen'], eine Art Papiergeld, das zur Zeit der Franz. Revolution in Umlauf kam und als dessen Unterpfand das immobile

Eigentum des Staates diente. Die Nationalversammlung in Paris hatte im Jahre 1789 beschlossen, die geistl. Güter zu veräußern. Auf diese wurden 400 Mill. Livres in A. in Umlauf gesetzt. Später gab man auch auf die eingezogenen kgl. Güter und die der Emigranten A. aus. Sie waren ursprünglich verzinsliche Staatsobligationen, doch schon im Jahre 1790 wurde ihnen Zwangskurs verliehen. Die A. waren von ihrem Anfang an nichts weiter als Anweisungen auf erhoffte, bestenfalls erst in längeren Fristen eingehende Kaufgelder. Schon dadurch war es unmöglich, ihren Realwert dem Nennwert gleichzuhalten. Dazu kam, daß falsche A. bes. aus England eingeschmuggelt wurden und die Unsicherheit der öffentl. Zustände einen geregelten Verkauf der Güter unmöglich machte. Bis Ende 1796 hatte man A. im Werte von 45578 Mill. Livres ausgegeben. Anfang 1791 wurden sie mit 90%, Ende 1794 mit 22% und



Assignat (etwa 1/3 nat. Gr.).

schließlich nur mit 1/833 des Nennwertes angenommen. Die Folge war eine allgem. Zerrüttung aller wirtschaftl. Verhältnisse. Die A. wurden am 19. Febr. 1796 außer Kurs gesetzt und zu 1/30 ihres Nennwertes gegen ein neues Papiergeld, die sog. **Territorialmandate,** umgetauscht. Diese sollten sich von den A. dadurch unterscheiden, daß der Ausgabebetrag streng auf 2,4 Milliarden Livres beschränkt werden sollte, »gedeckt« durch 2400 Mill. Livres Güterwerte nach der Schätzung von 1790. Sie erhielten Zwangskurs, sanken aber schnell im Preis bis 2 und 3%, ja schließlich bis 1/4000 des Nennwertes. Am 21. Mai 1797 erklärte ein Dekret alle A. für ungültig, die noch nicht gegen Mandate ausgewechselt waren. Dieses Musterbeispiel einer Geldentwertung (→Inflation) verwendet man vielfach zur Charakterisierung minderwertigen Papiergeldes und spricht von **Assignatenwirtschaft.**

Stourm: Les finances de l'ancien régime et de la Révolution (2 Bde., 1885); Illig: Das Geldwesen Frankreichs zur Zeit der ersten Revolution bis zum Ende der Papiergeldwährung (1914); Falkner: Das Papiergeld der Franz. Revolution 1789—97 (russ.; deutsch 1924).

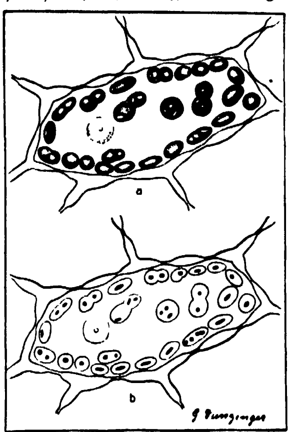
Assignātio [lat.], Zuweisung, →Anweisung; im röm. Recht insbesondere die obrigkeitliche Zuweisung des Ager publicus.

Assignatiōnsbank, eine 1786 von Katharina II. gegründete staatl. Zettelbank, die zwei ähnl., 1769 geschaffene Institute zusammenfaßte; sie wurde 1848 aufgehoben.

Assignieren [frz.], anweisen.

Assimilāt [von lat. assimilāre 'ähnlich machen'], ein unmittelbares Produkt der →Assimilation.

Assimilatiōn [lat.], 1) in der Biologie die Überführung des von einem Organismus als Nahrung aufgenommenen Stoffes in Körpersubstanz, bes. die in der Pflanze stattfindende Überführung von anorgan. Stoffen in organ. Verbindungen. Der wichtigste Fall der pflanzl. A. ist die **Kohlenstoffassimilation,** gewöhnlich **Kohlensäureassimilation** genannt, weil das Kohlensäuregas der Luft den Kohlenstoff dazu liefert. Diese A. kann nur im Licht und unter Mitwirkung gewisser Farbstoffe der Pflanze geleistet werden **(Assimilationspigmente),** deren wichtigster das Chlorophyll ist. Diese wirken wahrscheinlich als →Sensibilisatoren für die Energie des Sonnenlichtes, die die chem. Arbeit der A. leistet, vor allem der roten und blauen (bis violetten) Strahlen (während die



Assimilation: a Zelle eines Mooses mit Zellkern und sich teilenden Chlorophyllkörnern, b dieselbe Zelle mit durch Alkohol entfärbten Chlorophyllkörnern und mit Jod gefärbter Assimilationsstärke. (Mikroskopisch vergr.)

grünen unwirksam sind). Künstliches Licht ist ebenso wirksam. Kohlenstoffassimilation können also hauptsächlich chlorophyllhaltige Organismen, d. h. die grünen Pflanzen, ausführen, während die nichtgrünen Pflanzen und die Tiere in der Gewinnung der organ. Substanz auf jene angewiesen sind. Die grüne Pflanzenwelt ist also Ernährerin allen Lebens auf der Erde. Die einzelnen Stufen der Kohlenstoffassimilation sind noch unbekannt. Jedenfalls wird die Kohlensäure der Luft unter Zutritt von Wasser und Ausscheidung von Sauerstoff in Zucker überführt, meist sogar in Stärke (Assimilationsstärke). Eine Zwischenstufe ist die Bildung von Formaldehyd. Der Vorgang verläuft nach der Gleichung $6\,CO_2 + 6\,H_2O = C_6H_{12}O_6 + 6\,O_2$. Man bezeichnet die unmittelbaren Produkte der A. als **Assimilate.** Statt Zucker oder Stärke können auch andere Assimilate auftreten, z. B. fettes Öl bei Diatomeen und Braunalgen, bei letzteren auch Laminarin und Mannit. Die Kohlenstoffassimilation der grünen Pflanzen bezeichnet man auch als **Photosynthese** der organ. Substanz gegenüber der Chemosynthese. Letztere ist eine bei gewissen Bakterien unabhängig vom Licht stattfindende Ausnützung von Energie, die durch Oxydation von Ammoniak, Nitrit, Eisenoxydul, Schwefelwasserstoff u. a. gewonnen wird. Über die hierbei entstehenden Assimilate ist noch nichts bekannt.

Den Stickstoff, den die Luft in viel größerer Menge enthält als den Kohlenstoff, vermag die Pflanze nicht dorther, sondern nur aus Stickstoffverbindungen zu entnehmen **(Stickstoffassimilation),** deren wichtigste Salpetersäure und Ammoniak sind. Das Assimilat ist in letzter Linie Eiweiß. Der komplizierte Aufbau der Eiweißsubstanzen ist eine der Ursachen davon, daß wir über die Stickstoffassimilation viel weniger wissen als über die A. des Kohlenstoffes, daß wir weder ihren Ort noch ihre äußeren Bedingungen genau kennen. Von Blattgrün und Licht ist diese A. unabhängig. Zuerst

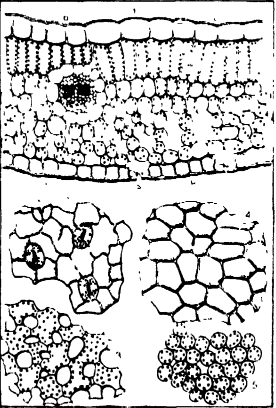
werden wohl Aminosäuren gebildet (Asparagin, Leuzin, Tyrosin), die dann zu Polypeptiden kondensiert werden. Nebenprodukte der Stickstoffassimilation sind wahrscheinlich die Alkaloide. Die insektenfressenden Pflanzen, die saprophytischen und parasitischen Pflanzen einschließlich der mit Mykorrhiza ausgestatteten grünen Halbschmarotzer, nehmen den Stickstoff ganz oder z. T. aus organ. Stickstoffverbindungen. Nur wenige niedere Pflanzen (Bakterien und Pilze) vermögen den elementaren Stickstoff der Luft zu binden und gewinnen durch diese Eigenschaft die größte Bedeutung für die Ernährung der übrigen Pflanzen aus dem Boden, bes. für den Pflanzenbau.

Willstätter und Stoll: Untersuchungen über die A. der Kohlensäure (1918); H. Schröder: Die Hypothesen über die chem. Vorgänge bei der Kohlensäureassimilation (1917), Die Stellung der grünen Pflanze im irdischen Kosmos (1920).

2) Im soziologischen Sinn bedeutet A. die Verwandlung fremden Kulturguts in eigenes, z. B. wenn fremdes Volkstum dem eigenen Volkstum eingegliedert wird.

3) In der Sprachwissenschaft bezeichnet A. oder Angleichung den Vorgang, daß zwei Laute einander in der Aussprache ganz **(totale A.)** oder teilweise **(partielle A.)** angeglichen werden. Die Laute können unmittelbar aufeinanderfolgen **(Kontaktassimilation)** oder sich in zwei aufeinanderfolgenden Silben befinden; der erste Fall der A. ist weit häufiger. Man unterscheidet **progressive A.**, wenn ein vorangehender Laut einen folgenden beeinflußt, z. B. nhd. klimmen aus mhd. klimben, und **regressive A.**, wenn das Umgekehrte stattfindet, z. B. ital. fatto 'getan' aus lat. factum.

Assimilationsgewebe, Assimilationssystem, Zellgewebe der Pflanzen, deren ausschließliche oder hauptsächliche Funktion die →Assimilation des Kohlenstoffes ist. Träger der A. sind die **Assimilationsorgane** (Blätter, Achsen, in einigen Fällen sogar Wurzeln), in denen sie stets mehr oder weniger oberflächlich, möglichst dem Licht ausgesetzt liegen. Die Hauptmerkmale der A. sind die durch Chlorophyll grünen Chloroplastenkörperchen und dünne, für Gas durchlässige Zellwände, die die Kohlensäure der Luft zu den Chloroplasten dringen lassen. Bes. typisches A. ist das **Palisadengewebe**, das aus einer Schicht (zuweilen auch mehreren Schichten) langgestreckter, zur Oberfläche des Assimilationsorganes senkrecht stehender, durch schmale Interzellularräume getrennter Zellen besteht. Diese führen in ihrem wandständigen Zytoplasmabelag die Chloroplasten, die je nach der Stärke der Beleuchtung ihre Breitseite oder ihre Kante dem Licht zukehren können.



Assimilationsgewebe: 1 Blattquerschnitt (o obere Epidermis, u untere Epidermis, s Spaltöffnung, P Palisadenparenchym, S Schwammparenchym); 2 Blattunterseite (s Spaltöffnung); 3 Flächenschnitt durchs Schwammparenchym; 4 Blattoberseite; 5 Flächenschnitt durch das Palisadenparenchym.

Assimilationspigmente, →Assimilation 1).

Assimilationssystem, →Assimilationsgewebe.

Assimilatorischer Effekt, das Maß der Ausnutzung der Lichtenergie bei der Photosynthese (→Assimilation), ausgedrückt durch das Verhältnis der gesamten einfallenden Lichtenergie zu der bei der Bildung von Kohlehydraten gebundenen chem. Energie. Die Größe des A. E. ist von Brown und Escombe auf thermo-elektrischem Wege mit etwa 4% der gesamten einfallenden Strahlungsenergie ermittelt worden.

Willstätter und Stoll: Untersuchungen über die Assimilation der Kohlensäure (1918).

Assimilieren, anpassen, angleichen.

Assiminier, Früchte, →Asimina.

Assinarus, Asinarus, antiker Name eines Küstenflusses im SO Siziliens. Hier erlitt 413 v. Chr. das athen. Heer unter Nikias durch die Syrakusaner unter Gylippos eine vernichtende Niederlage.

Assing, 1) David, Dichter, ursprünglich **Assur,** * Königsberg 12. Dez. 1787, † Hamburg 25. April 1842, jüd. Abkunft, machte den Befreiungskrieg als Militärarzt mit und ließ sich dann in Hamburg nieder, wo er Varnhagens hier als Erzieherin wirkende Schwester **Rosa Maria** (* Düsseldorf 28. Mai 1783, † Hamburg 22. Jan. 1840) heiratete. Beide Eheleute sind in den romant. Almanachen mit lyr. Versuchen hervorgetreten.

2) Ludmilla, Schriftstellerin, Tochter von 1), * Hamburg 22. Febr. 1821, † Florenz 25. März 1880. Sie begann mit Biographien der Elisa von Ahlefeldt und der Sophie von Laroche. Aus dem Nachlaß ihres Oheims Varnhagen v. Ense gab sie dessen Denkwürdigkeiten, Tagebücher und Briefwechsel heraus, ferner Briefwechsel und Tagebücher des Fürsten Pückler-Muskau, dessen Biographie sie schrieb. Auch veröffentlichte sie Schriften in ital. Sprache und übersetzte Dichtungen Mazzinis (2 Bde., 1868).

F. Wehl: Zeit und Menschen, Bd. 2 (1889); Isolde Kurz: Deutsche Rundschau (1903—04).

Assiniboia [äßinibọịä], 1882—1905 Distr. (Territorium) von Kanada, seither zwischen die Prov. Saskatschewan (überwiegend) und Alberta aufgeteilt.

Assiniboin, Stamm der →Dakota.

Assiniboine [äßinibọịn], rund 700 km langer Fluß im mittleren Südkanada (Karte 97, 114), mündet nach Aufnahme des Qu'apelle und Souris bei Winnipeg in den nördl. Red River.

Assinie, südöstl. Bezirk der franz. Elfenbeinküste, den die Lagune Tendo in ein flaches Küstenland und ein hügeliges Hinterland teilt. Die Lagune wird vom Bia durchflossen, der als A. zwischen **Port A.** im W und **Fort A.** im O in den Atlant. Ozean mündet. Hauptort des Bz. A. ist **Aboisso.**

Assiręten, Teilstamm der →Kurden.

Assisen [frz.], Versammlung, Gerichtssitzung. In England hieß bes. seit dem 12. Jahrh. assisa oder assisia ein Gericht, bei dem nach gewissenhafter Ermittlung der Wahrheit zwölf mit der Sache bekannte, vereidete Nachbarn als Zeugen und Richter zugleich ihren Wahrspruch abzugeben hatten. Seit dem 13. Jahrh. wurden auch im Strafprozeß die Gottesurteile durch den Wahrspruch einer Versammlung von Volksrichtern ersetzt; seitdem ist die Bezeichnung A. auch gebräuchlich für Geschworenengerichte und ihr Verfahren nicht nur in England, sondern auch in Frankreich und den Ländern, die ihre Gerichtsverfassung der französischen nachgebildet haben. In der Schweiz z. B. sind A. die für die schweren Verbrechen, polit. und Preßvergehen zuständigen Strafgerichte. Die A. wurden 1844 von Frankreich übernommen

und bestehen gegenwärtig in 10 Kantonen (Zürich, Bern, Freiburg, Solothurn, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Neuenburg, Genf). Im Bund sind sie seit 1848 eingeführt.

Biener: Das engl. Geschworenengericht (3 Bde., 1852—55); Brunner: Die Entstehung der Schwurgerichte (1872).

Assisi (Asisium), (hierzu farbiges Bild S. 765), Stadt und Bischofsitz in der ital. Prov. Perugia in Umbrien, 410 m ü. M., am Südabhange des Monte Subasio (Karte 68, D 3), Bahnstation, hat (1921) 20100 E., Reste etrusk. Stadtmauern und eines schönen Minervatempels. A. wurde für die christl. Welt als Heimat des heil. Franz von A. berühmt. Dessen Leichnam ruht in der Krypta der dreifach übereinandergebauten, mitsamt dem Kloster auf ungeheurem Unterbau thronenden got. Kirche (1228—53). Treffliche Freskogemälde, z. T. von Cimabue und seinen röm. Gehilfen und von Schülern Giottos, schmücken die Kirche und die Kreuzgänge des Klosters. Die reichgeschmückte Kuppelkirche Santa Maria degli Angeli ist ein Werk Vignolas von 1569; in der Mitte dieser Kirche die alte Kapelle Portiuncula mit Fresko von Overbeck. 1832 stürzte ein großer Teil von Santa Maria bei einem Erdbeben ein, wurde aber 1840 in urspr. Form wiederhergestellt und erhielt 1925—26 eine neue Fassade. A. ist auch reich an andern schönen Kirchen und das Ziel für Scharen von Wallfahrern. Die Stadt ist Geburtsort des röm. Dichters Properz.

Thode: Franz von A. und die Anfänge der Kunst der Renaissance (3. Aufl. 1904); Goetz: Assisi (1909); Musconi: Assisi (Bergamo 1916).

Assisi, Franz von, →Franz von Assisi.

Assistent [lat.], Gehilfe, Mitwirkender, bei körperlicher oder geistiger Tätigkeit jeder Art. **Assistentin,** Beruf, →Technische Assistentin. **Assistenz,** Hilfe, Mitwirkung. Über passive Assistenz im kath. Kirchenrecht →Passiv.

Assistenzarzt, Hilfsarzt, ein angestellter Arzt, der in einer Klinik, in einem Krankenhause, einem mediz.-wissensch. Institut oder in der Praxis eines approbierten Arztes regelmäßig Hilfe leistet. Über den A. beim Militär →Sanitätsoffiziere.

Aßling, slowen. **Jesenice,** Marktort und Bahnknoten im jugoslaw. Oblast Laibach, 570 m ü. M., an der Wurzener Save (Karte 71, A 1), hat (1921) 5500 E.; Eisenwerke; Grenzstation nach Österreich.

Aßmann, Richard, Meteorolog, *Magdeburg 13. April 1845, †Gießen 28. Mai 1918 als Honorarprof., war ursprünglich Arzt, leitete 1899—1914 das Aeronautische Observatorium des Preuß. Meteorologischen Instituts in Berlin-Reinickendorf (seit 1904 in Lindenberg). Er war einer der Hauptförderer der Aerologie in Deutschland und lieferte ihr im Aspirationspsychrometer (→Aspirationsinstrumente) ein wertvolles Hilfsmittel. Er begründete und gab heraus die Ztschr. »Das Wetter« (seit 1884), »Beiträge zur Physik der freien Atmosphäre« (mit Hergesell, seit 1904). Hauptwerk: Wissensch. Luftfahrten (mit Berson, Süring u. a.; 3 Bde., 1899—1900).

Aßmannshausen, Bad A., Ldgem. im Rheingaukreis des preuß. RgBz. Wiesbaden (Prov. Hessen-Nassau; Karte 46, E 4/5), r. am Rhein, kurz unterhalb des Binger Loches, 80 m ü. M., am Rheingaugebirge (Niederwald), auf dessen Tonschieferboden der treffliche **Aßmannshäuser** Rotwein gedeiht, an der Bahn Frankfurt-Niederlahnstein-Köln und hat (1925) 1430 meist kath. E. (80 Evang.), warme Lithionquelle (37° C) gegen Gicht und Rheumatismus; Weinhandel. Dampfschiffahrt rheinauf- und -abwärts.

Associate [*əßōschiēt*, engl.], Gefährte, Teilhaber (an einer Handelsgesellschaft), korrespondierendes Mitglied (einer Akademie).

Associated Press [*əßōschiētid*], Nachrichtenagentur in den Vereinigten Staaten von Amerika, die auf genossenschaftlicher Grundlage fußt. Die Zeitungen erhalten je nach ihrem Beitrag täglich Nachrichten von 500 bis 75000 Wörtern durch Telegraph oder Telephon (nicht durch Radio) geliefert. Diese Höchstleistung entspricht 60 Spalten im Format einer amerik. Zeitung. Die A. P. beschäftigt zahllose Sonderberichterstatter in allen Ländern der Erde. Sie verfügt über ein Riesennetz von Spezialdrähten. Außer in den Vereinigten Staaten tritt die A. P. in Südamerika als selbständige Nachrichtenagentur auf; auch mit europ. Zeitungsunternehmen ist sie durch Verträge verbunden.

Association coopérative [*äßoßjäßjǫ kōōpērätiw*, frz.], Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft. Die landw. Genossenschaften werden in Frankreich vielfach als Abteilungen der Syndicats (Berufsvereine) oder als Mutualités (Vereine auf Gegenseitigkeit, bes. Versicherungen) bezeichnet.

Association Internationale des Automobile Clubs Reconnus [*äßoßjäßjǫ ätërnäßjōnąl dä-sotōmōbįl klüb rəkōnü*], **A. I. A. C. R.,** Spitzenorganisation des internationalen Automobilsports, gegr. 1904, Sitz: Paris. Ihr gehören an die anerkannten Automobilklubs von Ägypten, Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Cuba, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Jugoslawien, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, der Schweiz, Spanien, der Tschechoslowakei, Uruguay, den Ver. St. v. A.

Associé [*äßoßjē*, frz.], Gesellschafter, Sozius; Mitglied einer Gesellschaft des bürgerl. Rechts.

Assolant [-*ą̄*], Alfred, franz. Schriftsteller, *Aubusson 20. März 1827, †Paris 4. Febr. 1886, schrieb bes. zahlreiche Abenteurerromane, wie »Deux amis en 1792« (1859), »Brancas« (1859), »La mort de Roland, fantaisie épique« (1860), »Marcomir« (1861), »Le docteur Judassohn« (1873).

Assolement [*äßolmą̄*, frz.] *s*, →Ackereinteilung.

Assonanz [lat. 'Anklang'], eine Art unvollständigen Reims, bei dem sich nur die Vokale decken. Die A. ist in der span. und altfranz. Poesie oft angewandt; im Deutschen kommt sie in der alten Dichtung als unreiner Reim vor, dann häufig in Übersetzungen und Nachahmungen roman. Dichtung bei den Romantikern. Beispiel: Stab | Macht.

Assortieren [frz.], nach Warengattungen ordnen; **Assortiment** [-*mą̄*], Warenlager. **Assortiertes Lager,** im industriellen Betrieb der Vorrat an Roh- und Hilfsmaterialien, der zur ordnungsmäßigen Durchführung des Fabrikationsprozesses in einer normalen Betriebsperiode unbedingt notwendig ist.

Assortiment [frz.], →Sortiment.

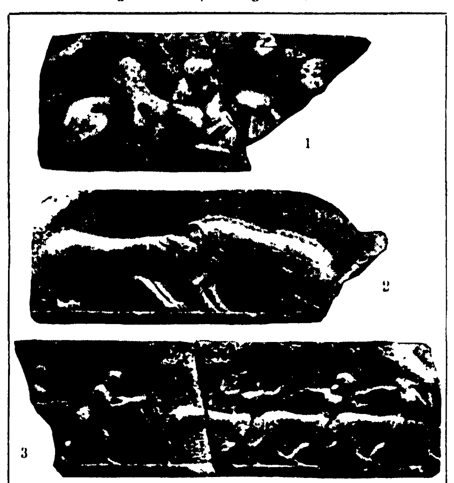
Assos, antike Stadt in Troas (Karte 122, II 3) am Meerbusen von Edremid (Adramyttion), auf einem hohen, schwer zugänglichen Felsen. Auf der Stelle des alten A. steht jetzt das Dorf **Behram Kalessi** mit großartigen Ruinen, Gräbern, einem Gymnasion, vor allem aber einem architektonisch merkwürdigen Tempel, dessen Reliefs bes. 1881—83 von dem amerik. Archäol. Institut aufgedeckt wurden.

Clarke, Bacon, Koldewey: Investigations at A. (2 Bde., 1902 und 1902—21).

Assouplieren, Souplieren [*ßu*-], das Halbentbasten der Rohseide in der Seidenspinnerei.

Assoziation [nlat.], Verbindung, Vergesellschaftung.

1) In der Psychologie ist A. die Verknüpfung von Vorstellungsdispositionen (→Disposition). Man nennt zwei Vorstellungen A, B miteinander



Assos: Trachytreliefs vom Tempel; 1 Sphinx, 2 Tiergruppe, 3 Herakles und Kentauren (1 und 3 Boston, Museum; 2 Konstantinopel, Museum; je 80 cm hoch).

assoziiert, wenn A und B so verknüpft sind, daß A B ins Gedächtnis zurückrufen kann oder umgekehrt. Das allgem. »Gesetz« solcher Verknüpfung definiert Ebbinghaus folgendermaßen: »Wenn beliebige seelische Gebilde einmal gleichzeitig oder in naher Aufeinanderfolge das Bewußtsein erfüllt haben, so ruft hinterher die Wiederkehr einiger Glieder des früheren Erlebnisses Vorstellungen auch der übrigen Glieder hervor, ohne daß für sie die urspr. Ursachen gegeben zu sein brauchen.« Welche von den verschiedenen A., die in eine Vorstellung eingegangen sind, jeweils wirksam ist, hängt von der Stärke der einzelnen A. ab. Man hat versucht, diese Stärke experimentell zu bestimmen.

Für die Assoziationsstärke der einzelnen Elemente ist ihre Stellung in der Gesamtreihe von Wichtigkeit: Anfang- und Endglieder einer Reihe werden leichter behalten. Die größte Rolle spielt die Zeit, die zwischen der Stiftung der A. und der Reproduktion liegt. Das Vergessen schreitet erst sehr schnell, später dagegen sehr langsam vor. Ebbinghaus konnte, als er nach 22 Jahren inzwischen nicht wiederholte Reihen von Silben wieder lernte, an der Zahl der nötigen Wiederholungen noch eine Ersparnis von 7% nachweisen. Außer diesen meßbaren Faktoren sind aber noch viele schwerer zu kontrollierende wirksam. Lust wirkt fördernd auf die Bildung von A., Unlust hemmend. Ebenso sind die Aufmerksamkeit, der Wille, die Einstellung und vor allem die Übung von großer Wichtigkeit für die Herstellung von A.

Ebbinghaus: Über das Gedächtnis (1885); Markus: Die Assoziationstheorien im 18. Jahrh. (1901); G. E. Müller: Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit und des Vorstellungsverlaufes (3 Tle., 1911–21).

2) Im soziologischen Sinne ist A. im allgemeinen die Vereinigung von Personen (auch von Kapitalien oder sozialen Kräften) zum Zusammenwirken für einen gemeinschaftlichen Zweck. Für die A. in diesem Sinn ist der Begriff der →Gesellschaft maßgebend und bedeutet im individualistischen Sinn vertragsartiges Zusammenwirken, im universalistischen Sinn Gemeinschaft. Unter **Assoziationsrecht** versteht man das Recht, Vereine zu bilden (→Koalitionsrecht). Die **privatwirtschaftlichen A.** haben ihre Grundlage in dem zivilrechtl. Gesellschaftsvertrag oder in Sondergesetzen über →Handelsgesellschaften und →Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. **Kooperative A.** sind →Produktivgenossenschaften.

3) In der Chemie die Zusammenlagerung zweier oder mehrerer Einzelmoleküle zu Molekülkomplexen. So besteht Fluorwasserstoff in wässeriger Lösung aus Doppelmolekülen $(HF)_2$. Auch das Wasser scheint bei niedrigen Temperaturen assoziierte Moleküle $(H_2O)_n$ zu enthalten. Manche organ. Säuren zeigen in verschiedenen Lösungsmitteln verschiedene Molekulargröße, so bilden Essigsäure und Benzoesäure in Wasser Einzel-, in Benzol Doppelmoleküle usw. Lösungsmittel, die, wie das Benzol, Neigung zeigen, eine A. gelöster Stoffe zu bewirken, nennt man **assoziierende Lösungsmittel.**

4) In der Mineralogie ist A. das Zusammenvorkommen von Mineralien (oder Gesteinen).

Assoziationspsychologie, diejenige Richtung der Psychologie, die als einziges Erklärungsprinzip für alle seelischen Vorgänge die Assoziationsverläufe (→Assoziation) gelten läßt. Diese schon von Hartley und Hume und andern engl. Psychologen vertretene Richtung wurde um 1890 Allgemeingut der Psychologen; Ebbinghaus und G. E. Müller sind die bedeutendsten Vertreter der A. in dieser Zeit. Sie wird in der Gegenwart durch die →Komplextheorie ergänzt.

Assoziationsrecht, →Koalitionsrecht.

Assoziationssystem, →Gefängniswesen.

Assoziationstherapie, →Psychotherapie.

Assoziationszentren [lat.], nach Flechsig die weder der Bewegung dienenden noch den Sinneszentren oder der Körperfühlsphäre angehörenden Teile der Hirnrinde, denen er die assoziative Verarbeitung der verschiedenen Sinneseindrücke zuschreibt.

Assoziativ [nlat.], vereinigend, verbindend.

Assoziatives Gesetz der Addition und Multiplikation. Es besagt in Buchstaben, daß $(a+b)+c = a+(b+c) = (a+c)+b$ und $(a \cdot b) \cdot c = a \cdot (b \cdot c) = (a \cdot c) \cdot b$ ist. Man kann also bei diesen Rechnungen die Zahlen a, b, c in beliebiger Weise zu Gruppen vereinigen (assoziieren).

Assoziieren [nlat.], vereinigen; zu einer Handelsgesellschaft verbinden.

Assoziierende Lösungsmittel, →Assoziation 3).

Assoziierte Bewegungen, Bewegungen, die nicht unabhängig voneinander ausgeführt werden können. Beispiel: Die Bewegungen der beiden Augen erfolgen stets in bestimmter Verknüpfung miteinander, und zwar so, daß sie geeignet sind, deutliches und einfaches Sehen mit beiden Augen zu ermöglichen.

ASSR, Abk. für Autonome Sozialistische Sowjetrepubliken (→Autonome Republiken).

Assuan, ägypt. Stadt, →Aswân.

Assuay, Prov. von Ecuador, →Azuay.

Assumieren [lat.], annehmen, gelten lassen.

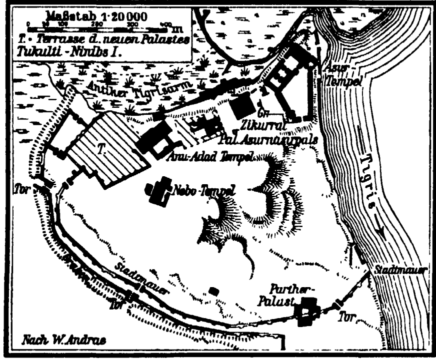
Assumpção [*aßungßãu*], portug. Name für →Asunción.

Assumptionisten [von lat. assumptio 'Aufnahme', 'Himmelfahrt'], **Augustiner von Mariä Himmelfahrt,** kath. Kongregation mit der Augustinerregel, bes. in ausländ. Missionen (Chile, Australien) tätig; wirken auf der Balkanhalbinsel unter den unierten Katholiken, leiten in Konstantinopel das

Seminar zur Ausbildung griech.-kath. Geistlicher und geben die »Echos d'Orient« heraus. Ihre franz. Häuser seit 1901 geschlossen.

Assur (richtiger Aschschūr), nach der Völkertafel (1. Mos. 10, 22) einer der fünf Söhne Sems.

Assur, assyr. **Aschschūr,** alte Stadt am r. Ufer des Tigris, auf einem Hochplateau günstig gelegen, schon im 3. Jahrtausend v. Chr. bekannt, war der Ausgangspunkt des Reiches Assyrien. Ihr Gott Asur, dessen Name mit der Stadt irgendwie zusammenhängt, war der Reichsgott von Assyrien. Nachdem sie lange die Hauptstadt Assyriens gewesen war, machten ihr später →Kalach und →Ninive den



Assur.

Rang streitig. 614 v. Chr. wurde A. von den Medern erobert und großenteils zerstört. Durch die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft 1904—13, zuerst unter Koldewey, dann unter Andrae, wurde die Stadt z. T. wieder freigelegt. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Festungswerke und Ufermauern am Flusse, die Tempel der Ischtar, des Asur, des Nabu, die Doppeltempel des Anu und Adad und des Sin und Schamasch, mehrere Palastanlagen und ein Festhaus vor der Stadt. Heute heißt die Stätte **Kal'at Schergat.**

Assurance [*aßüräß*, frz.] *w*, Zusicherung, Sicherheit, Zuversicht; Versicherung.

Assureur [*aßürör*], Versicherer.

Assynt, Lake [*lek äßint*], See im nördl. Schottland, 65,6 m ü. M., 8 qkm groß, bis 86 m tief.

Assyrien, grch. **Assyria,** assyr. und hebr. **Aschschūr,** das Land am oberen Tigris (Karte 119). Ursprünglich auf die Stadt →Assur beschränkt, wurde der Name auf das ganze von ihr beherrschte Gebiet übertragen, so daß A. im N etwa bis Ninive (Mosul), im S bis zur Mündung des unteren Zab reichte. Geologisch liegt es im mesopot. Altalluvium, das sich zu ziemlicher Höhe erhoben hat. So liegt Ninive (Mosul) etwa 275 m, Assur (Kal'at Schergat) 175 m und Tekrit noch 90 m ü. M. Auf dem r. Tigrisufer, wo die Wüste bis an den Fluß stößt, besitzt A. fast gar kein Kulturland, auf der l. Seite ist es durch den oberen und unteren Zab mit Wasser versehen. Die hier im NO bald ansteigenden Gebirge engen jedoch das Kulturland ein. Im Altertum wurden in A. erst in späterer Zeit Kanäle zur Bewässerung angelegt, deren Bau das starke Gefälle des Tigris bes. erschwerte. Als Getreide wurde Gerste, Emmer und Mohrhirse angebaut. Zur Ölgewinnung diente der Sesam. Der Wein gedieh gut. Als Gartenpflanzen werden Hülsenfrüchte und Flachs erwähnt. Der Granatapfelbaum, Zitronenbaum und viele Obstsorten wurden mit Erfolg angepflanzt. Nutzhölzer fehlten schon im Altertum. Die Fauna ist in A. schwach vertreten. Zur Jagd begaben sich die Assyrerkönige in die westl. Steppe Obermesopotamiens, sonst mußte man Tiergärten anlegen. Bei der Nähe des Gebirges ist A. im Gegensatz zu Babylonien reich mit Steinmaterial versehen (Alabaster und Marmor).

Große Städte gab es in A. nur wenige: außer Assur →Kalach und →Ninive, ferner →Arbela im östl. Hochland. So war A. gegenüber Babylonien ein ärmliches Land. In ihm bildete sich aber eine gesunde Rasse, die nur durch massenhafte Einführung von Kriegsgefangenen verschlechtert werden konnte. Wie die jüd., besteht die assyr. Bevölkerung in der Hauptsache aus zwei Rassen: einer alten, sog. subaräischen Urbevölkerung und den mit ihr vermischten Semiten aus der arab.-syr. Steppe.

Geschichte. Der Anfang der assyr. Geschichte, die Gründung der Stadt →Assur, ist noch in Dunkel gehüllt. Schon in vorgeschichtl. Zeit war die Stadt besiedelt. Die ältesten Einwohner gehörten wohl den Subaräern an. Könige von ihnen kennen wir mit Namen (Al'uschpia und Kikia). Als um 2700 v. Chr. die Semiten in Babylonien die Oberhand gewannen, wurde auch die Stadt Assur und ihre Umgebung von Semiten bevölkert, die mit der alten Einwohnerschaft verschmolzen. Assur wurde von Fürsten regiert, die von einem babylon. Oberherrn abhängig waren. Auch die Kultur A.s ist damals stark von der südl. sumerischen beeinflußt. Als Hammurapi um 2000 v. Chr. die Vorherrschaft Babylons in Mesopotamien begründete, wurde auch A. von ihm abhängig. Bald nach Hammurapis Tode wurde A. für kurze Zeit unter Samsi-Adad I. wieder eine ansehnliche Macht. Doch bei dem Auftreten der Hethiter geriet es in Abhängigkeit von dem obermesopot. Reiche Mitanni, das sogar die alte Stadt Ninive unmittelbar beherrschte. Nachdem Mitanni durch Kämpfe mit den Hethitern geschwächt war, brachte Asuruballit I. das Land wieder zu Macht und Ansehen. Ellilnarāri errang bedeutende Erfolge über Babylon. Adad-nirāri I. (um 1300 v. Chr.) eroberte das Mitannireich. Sein Nachfolger Salmanassar I. mußte es in schweren Kämpfen noch einmal erobern. Im N gegen Urartu (Armenien) focht er glücklich. Sein Sohn Tukulti-Ninurta I. (um 1250 v. Chr.), einer der bedeutendsten Assyrerkönige, sicherte die Eroberungen seiner Vorgänger im W und N; die Eroberung Babylons gelang ihm. Nach seinem Ende ging A.s Macht zurück; zeitweise war es von Babylon abhängig. Aschur-rēschischi I. befreite A. von der babylon. Oberherrschaft. Mit Tiglatpileser I. (um 1100 v. Chr.) begannen die Assyrer wieder große Eroberungen. Dieser erhielt von Phönikien Tribut, Babylon verheerte er. Seine Nachfolger haben die Großmachtstellung A.s nicht behauptet. Erst Aschur-dan II. nahm die Eroberungen im W um 930 v. Chr. wieder auf und bekriegte die inzwischen allzu mächtig gewordenen Aramäer. Mit seinem Sohne Adad-nirāri II. begann eine neue Glanzepoche A.s. Tukulti-Ninurta II. (891—885 v. Chr.) drang erobernd im N vor. Sein Nachfolger Asurnasirpal II. hat die Macht der mesopot. Aramäer endgültig gebrochen und auch im N Erfolge gehabt. Salmanassar III. vollendete die Eroberung der aramäischen Staaten und ging gegen Syrien vor; auch Babylon eroberte er. Samsi-Adad V.

(824—811 v. Chr.) behauptete die alte Machtstellung; im O gegen die Meder war er erfolgreich. Seine Gattin Semiramis und sein Sohn Adad-nirāri III. haben die Eroberungen ihrer Vorgänger ausgebaut. Nach vorübergehendem Rückgang erkämpfte sich Tiglatpileser III. (746—727), einer der größten Assyrerkönige, den Thron von Babylon. Sein Sohn Salmanassar V. (727—722 v. Chr.) erlag einer Revolte, die einen seiner Generale, Sargon, auf den Thron brachte. Mit diesem beginnt die glanzvolle Dynastie der Sargoniden (722—612). Überall kämpfte er siegreich. Unter seinem Sohne Sanherib hat sich die assyr. Macht behauptet. Der von ihm bestimmte Thronfolger Asarhaddon mußte sich sein Reich erst gegen seine Brüder erkämpfen. Unter ihm wurden die Kimmerier und Skythen auch für A. gefährlich; sonst herrschte ziemliche Ruhe an den Grenzen, so daß er seine Macht gegen Ägypten zusammenfassen konnte, das er 671 eroberte. Unheilvoll wirkte sich seine Thronfolgeordnung aus: Asurbanipal folgte in A., Schamasch-schum-ukin in Babylon. Dadurch kam es zu einem schweren Kriege im Reiche, der seine Widerstandskraft gewaltig schwächte. Ägypten ging endgültig verloren, und im NO breiteten sich die Meder aus. Dagegen vernichtete Asurbanipal Elam endgültig. 626 v. Chr. machte sich Babylon wieder unabhängig vom Reiche und ging mit Medien im Bunde gegen A. vor, das diesem Angriff 612 v. Chr. völlig erlag. Die Geschichte A.s ist erst durch die Ausgrabungen und Lesung der alten einheimischen Keilschrifturkunden wieder bekannt geworden.

Klauber und Lehmann-Haupt: Geschichte des alten Orients (3. Aufl. 1925); Meißner: Babylonien und A., Bd. 1 und 2 (1920—25), Könige Babyloniens und A.s (1926).

Assyriologie, die Wissenschaft von den babylon., sumerischen, assyr., chaldäischen, hethitischen, altpers. u. a. Kulturen. Da die akkadisch-babylon. Sprache in Keilschrift geschrieben, im Altertum mehrere Jahrhunderte lang die Verkehrssprache des Vorderen Orients war und so verschiedene Kulturen berührte, muß der Assyriologe auch Kenntnisse in der Semitistik, Ägyptologie, klass. Philologie, Archäologie und Vorgeschichte besitzen. Begründet wurde die A. durch die Entzifferung der →Keilschrift. Von deutschen Universitäten pflegen die A.: Berlin, Breslau, Marburg, München, Würzburg, Leipzig, Rostock.

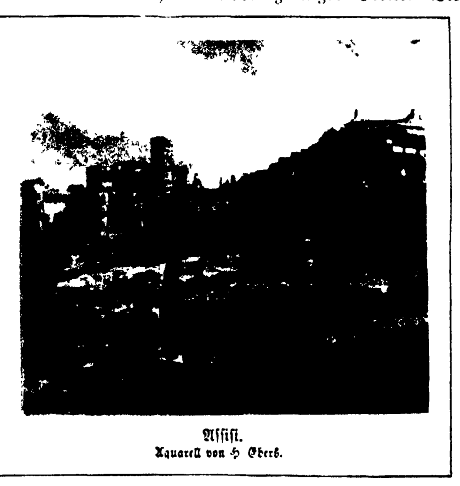
Ebeling und Meissner: Reallexikon der A. (Bd. 1, 1929)

Assyrische Kunst. Die A. K. konzentriert sich in der alten Stadt Assur und den späteren Königsstädten Kalach, Ninive, Dur-Scharrukin. Sie erstreckt sich von etwa 3000 bis 600 v. Chr. Obwohl Assyrien kulturell von Babylonien abhängig ist, machen sich dennoch in der Kunst auch andere Einflüsse, bes. der westl. Länder, geltend. Hierzu kommt, daß der Stein als Werkstoff für Bauwerke und Skulpturen in reicherem Maße vorhanden ist als im steinarmen Babylonien. Der Einfluß der A. K. auf die Nachbarländer ist bes. stark in der chaldäischen Kunst wahrzunehmen. Durch diese hat er sich auch der medischen und altpers. Kunst mitgeteilt.

1) Die erste Periode der A. K. umfaßt die in Assur um 3000 v. Chr. entstandenen Denkmäler. Trotz starker Abhängigkeit von der gleichzeitigen babylon. Kunst Südmesopotamiens zeigen die Statuetten aus dem Ischtartempel selbständige Züge. Von Malerei und Baukunst ist sehr wenig erhalten.

2) Die zweite Periode setzt etwa um 1500 v. Chr. ein. Aus den voraufgehenden fast anderthalb Jahrtausenden ist nahezu nichts von der A. K. bekannt. Aus der Zeit um 1200 v. Chr. sind einige Freskobilder, Siegelzylinder und Reliefs auf Altarsockeln erhalten. Erst mit dem 9. Jahrh. v. Chr. setzt eine ununterbrochene Fülle von Kunstwerken ein.

Baukunst. Die assyr. Königspaläste, auf künstlichen Terrassen angelegt, bestehen aus langgestreckten Sälen von geringer Breite. Die Tempel werden öfters als Doppeltempel für zwei Gottheiten gebaut; ihnen fehlt nicht der auch für die babylon. Heiligtümer charakteristische Stufenturm. Aus der Zeit Tiglatpilesers III. sind auch die ersten Säulenbauten bekannt. Fenster waren nicht notwendig, da das starke Licht des Orients durch die Türen genug Eingang fand. Das Baumaterial bestand noch wie in der ersten Periode aus luftgetrockneten Ziegeln, nur zur Fundamentierung nahm man natürl. Stein oder, wie auch zur Verkleidung der Außenwände, gebrannte Ziegel; zum Schmuck auch glasierte, farbige Ziegel.



Assisi.
Aquarell von H. Eberl.

Reliefkunst. Die für die assyr. Paläste bezeichnende Reliefkunst geht auf hethitischen Einfluß zurück. Die Wände werden mit großen Marmorplatten geschmückt, die mit symbolisch-dekorativen Szenen oder mit Schilderungen aus dem Leben des Königs (Kriegs- und Jagdtaten) bedeckt sind. Da das Relief das Fresko ablöst, übernimmt es von ihm die Farbigkeit. Auch die sog. Obelisken, vierkantige hohe Quader, werden mit Reliefs geschmückt, die einen Bericht der kgl. Großtaten geben. Die Reliefkunst gedeiht unter den Sargoniden (722—612 v. Chr.) zur höchsten Blüte. Die Formen werden freier und schlanker, die Perspektive verfeinert sich. Aus dem Palaste des Sargon in Chorsabad sind zahlreiche Reliefs, u. a. das Bild des Königs, bekannt. Von Asarhaddon ist eine Stele, auf der er selbst mit zwei gefangenen Königen abgebildet ist, erhalten. Auf Asurbanipals Schlachtenbildern mit ihrem dichten Gewühl, das der sonst herrschenden klaren Gliederung widerspricht, macht sich wohl der Einfluß ägypt. Vorbilder geltend. Doch gelingt den assyr. Künstlern auch einfache, innerliche Wirkung, wie in der bekannten Gartenszene des Königs mit seiner Gemahlin.

Rundbildnerei. Nur wenige Werke sind bisher bekanntgeworden. Vorhanden ist u. a. eine säulenförmige Statuette Asurnasirpals. Bildwerke von Tieren

sind in Gestalt der Tordämonen erhalten, einem von den westl. Ländern übernommenen Bauglied. Unter Asurnasirpal sind die Tiergestalten nur für eine Ansicht von zwei Seiten berechnet, so daß sie von vorn gesehen zwei, von der Seite vier Beine zeigen; im ganzen also fünf, da ein Vorderbein für die Seitenansicht doppelt gestaltet werden mußte. Erst in späterer Zeit, seit Sanherib, zieht man alle Ansichten in Betracht, die Tierbilder erhalten jetzt vier Beine im ganzen.

B. Meißner: Grundzüge der mittel- und neubabylon. und der assyr. Plastik (1915); H. Schäfer und W. Andrae: Die Kunst des alten Orients (1925); E. Unger: Assyr. und babylon. Kunst (1927).

Astaboras, alter Name des →Atbara.

Astacidae, die den →Flußkrebs (Astacus) umfassende Krebsfamilie.

Astame, Guez, Längenmaß in Franz.-Ostindien zu 4 Fuß = 1,299 36 m.

Astara, russ.-pers. Grenzort an der kaukas. Küste des Kaspischen Meeres.

Astaroth, eine von Israel eroberte (Jos. 9, 10) Stadt im Ostjordanland. Die Lage von A. ist unsicher.

Astarte [im A. T. mit willkürlicher, von boschet 'Schande' entlehnter Aussprache '**Aschtoret**'], griech. Name der vorderorient. Hauptgöttin (→Aschera). Zusammenzustellen ist mit ihr die südarab. Gottheit **Athtar.** Im Gebiet der assyr.-babylon. Kultur entsprechen ihr die **Ischtar** genannten Lokalgottheiten. Der Kult der A. drang auch in Ägypten ein. Als Gemahlin eines männl. Gottes heißt sie in der Inschrift des Mesa **Aschthar-Kemorch** ['A. des →Kamos'], im Aramäischen **Attaratte** ['A. des Attis', →Derketo]. Die A. von Sidon hatte seit Salomos Zeiten (1. Kön. 11, 5) bis 622 v. Chr. ein Heiligtum bei Jerusalem (2. Kön. 23, 13).

Assyrische Kunst: 1 der Anu Adad Tempel Asurrisisis zu Assur (Rekonstruktionsversuch); 2 oberer Teil des Schwarzen Obelisken König Salmanassars III.; 3 Gartenszene Asurbanipals auf einem Relief aus Kujundschik (der König mit seiner Gemahlin beim Gelage); 4 geflügelter Stierkoloß mit Menschenkopf (Zeit Asurnasirpals; Paris, Louvre).

Assyrische Religion, →Babylonien (Religion).

Assyrische Sprache, als Sprache des Landes Assyrien ein Dialekt der akkadischen Sprache (→Akkad). Die assyr. Schrift ist eine →Keilschrift, die nur wenig von der babylon. abweicht. Über die Literatur in A. S. →Babylonische Literatur.

a. St., Abk. für 'alten Stils' (→Alter Stil).

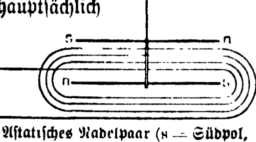
Ast, Georg Anton Friedrich, Philosoph und Philolog, *Gotha 29. Dez. 1778, †München 31. Okt. 1841, wurde 1802 Privatdozent und 1805 ord. Prof. in Landshut, 1826 in München. Er hat eine eigene Platonauffassung in dem Werk »Platons Leben und Schriften« (1816) vertreten, hat Platons Werke mit lat. Übersetzung und Kommentar (letzterer unvollendet) in 11 Bden. (1819—32) und ein »Lexicon Platonicum« (3 Bde., 1835—38) herausgegeben. Als Philosoph gehört er der Schellingschen Schule an.

J. Herrmann: F. A. (Diss., 1913).

Asta, weibl. Name, Abk. von Anastasia oder Augusta.

Asta, Abk. für Allgem. →Studentenausschuß.

Astasie [grch.], 1) in der Medizin das Unvermögen, zu stehen, mit dem gewöhnlich auch das Unvermögen, zu gehen (→Abasie), verbunden ist. Der Ausdruck wird hauptsächlich für A. als hysterische Reaktion, gelegentlich auch für A. bei Geisteskrankheiten gebraucht. 2) Schwächung der Einwirkung des Erdmagnetismus auf eine Magnetnadel durch einen oberhalb der Nadel verschiebbar angebrachten Magnet-



Astatisches Nadelpaar (s = Südpol, n = Nordpol).

stab (Astasierungsmagnet) oder durch ein astatisches Nadelpaar.

Astatisches Nadelpaar, zwei gleiche, starr miteinander verbundene und entgegengesetzt gerichtete Magnetnadeln, auf die der Erdmagnetismus ohne wesentlichen Einfluß ist. Sie finden Verwendung bei elektrischen →Meßinstrumenten.

Asteas, griech., in Unteritalien tätiger Vasenmaler des 4. Jahrh. v. Chr. Von A. signierte Gefäße: u. a. ein Krater in Madrid mit dem rasenden Herakles, der Phlyakenkrater in Berlin und eine parodistische Darstellung des von Kassandra verfolgten Ajax (Scalamuseum, Mailand).

Pfuhl: Malerei und Zeichnung der Griechen, Bd. 2 (1923).

Astelie [aus grch. a 'ohne' und stēlē 'Säule'], der durch eine astele Achse gekennzeichnete Bautypus der Pflanzen (→Achse 2).

Astenberg, →Kahler Astenberg.

Aster [von grch. astēr 'Stern'] w, Aster, Pflanzengatt. aus der Fam. der Kompositen; fast ausnahmslos ein- bis mehrjährige Kräuter mit wechselständigen, meist ungeteilten Blättern und reichblütigen, einzeln endständigen, rispig oder ebensträußig geordneten Körbchen. Die zungenförmigen Randblüten, die nur wenigen Arten fehlen, sind meist weiblich, die Scheibenblüten stets röhrig und zwittrig. Die Frucht trägt einen mehrreihigen Pappus. Die Gatt. umfaßt über 200 Arten (11 europ.). Von den in Deutschland wild wachsenden Formen ist die **Alpenaster** (A. alpinus; Tafel Alpenpflanzen II, 11) eine Staude mit großen, meist einzeln stehenden Körbchen, deren leuchtend goldgelbe Scheibe lebhaft violettblaue Strahlenblüten umgeben. Sie eignet sich vorzüglich als Zierblume, bes. für Gruppen und Einfassungen. In lichten Wäldern der Voralpen und auch über die Waldgrenze hinaus wächst das mit weißen bis rötlichen Strahlblüten versehene **Alpenmaßlieb** (A. Bellidiastrum), das an ein kräftig gewachsenes echtes Maßlieb (Gänseblümchen) erinnert, sich von diesem jedoch z. B. durch den Pappus der Frucht unterscheidet. Auf mittel- und süddeutschen Heidewiesen, dürren, steinigen Triften und buschigen Hügeln wachsen die **Leinaster** (A. Linosyris), auch **Goldhaar** genannt, mit sehr schmalen, fast pfriemlichen Blättern und goldgelben, doldentraubig geordneten Körbchen, die meist nur Röhren-, selten auch hellere Strahlblüten tragen, und die **Bergaster** (A. Amellus, **Virgilsaster, Rindsauge**) mit verkehrt eilanzettlichen Blättern und ziemlich ansehnlichen Körbchen, deren Strahlenblüten blaulila sind. Goldhaar und Bergaster sind in Deutschland strichweise gesetzlich geschützt. Sie sind auch genügsame Gartenzierpflanzen (für Rabatten, Gebüschränder, Gruppen und Hänge). Die **Strandaster** (A. Tripolium), in Nordwestdeutschland **Sülte** genannt, etwas sukkulent, zweijährig, kommt ausschließlich auf salzigem Boden vor, bes. der Küstengebiete.



Aster: 1 A. Bellidiastrum; 2 A. Linosyris (2/5 nat. Gr.).

Die Hauptmenge aller übrigen Asternarten ist in Nord- und Mittelamerika, der Rest in Südafrika, Südamerika und Asien zu Hause. Nordamerik. Ursprungs ist wohl auch A. salicifolius (**weidenblättrige A., Herbstaster**), eine in Deutschland hier und dort an den Flußufern wie wild wachsende meterhohe Staude mit doldentraubig stehenden Ästen und blaßvioletten Blütenkörbchen. Nordamerik. Arten, durch Kultur und Kreuzung mehr oder weniger verändert, sind auch als die eigentl. **Herbstastern (Staudenastern)** blütenreiche Zierpflanzen unserer Gärten. Weiterzucht ist sehr leicht durch Teilung möglich.

Größere Bedeutung als Zierblume hat die einjährige A. chinensis, richtiger als Callistephus chinensis bezeichnet (**chinesischer Schönkranz, Chinaaster, Gartenaster, Sommeraster**), von den vorigen verschieden durch blattähnlich abstehende, zungenförmige Hüllkelchblätter, mit blauen, roten, weißen Strahlenblüten und gelber Mitte oder gefüllt. Sie wurde am Ende des 18. Jahrh. durch den Jesuiten d'Incarville aus China nach Frankreich eingeführt und zeigt in vielfacher Hinsicht größte Formenverschiedenheit. Die Aussaat erfolgt gewöhnlich im April in ein abgekühltes Mistbeet, in Kasten oder Schalen.

In der →Blumensprache bedeutet die A. das Sinnbild des Kummers.

Aster, 1) Ernst Ludwig von (1844), preuß. General, *Dresden 5. Okt. 1778, †Berlin 10. Febr. 1855, war im Feldzug von 1815 Chef des Generalstabs des 2. preuß. AK. Nach der von ihm begründeten neuen preuß. Befestigungsweise wurden die Festungswerke von Koblenz und Ehrenbreitstein erbaut und später die übrigen Festungen Preußens verstärkt. 1825 wurde er zum Kommandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein, 1837 zum Mitglied des Staatsrats und Gen.-Inspekteur der preuß. Festungen, 1838 zum Chef des Ingenieurkorps und 1842 zum Gen. d. Inf. ernannt; 1849 nahm er seinen Abschied. A.s »Nachgelassene Schriften« (5 Bde.) erschienen 1878.

v. Bonin: Gesch. des Ingenieurkorps und der Pioniere in Preußen (2 Tle., 1878); v. Aster: Kurzer Lebensabriß des Generals v. A. (1878).

2) Ernst von, Philosoph, *Berlin 18. Febr. 1880, war Privatdozent und Prof. in München, seit 1920 ord. Prof. in Gießen. A. vertritt im ausgesprochenen Gegensatz zur →Phänomenologie in der Erkenntnistheorie eine positivistische und nominalistische Richtung. Er schrieb: »Kant« (2. Aufl. 1918), »Prinzipien der Erkenntnislehre« (1913), »Geschichte der antiken Philosophie« (1921), »Geschichte der neueren Erkenntnistheorie von Descartes bis Hegel« (1921), »Raum und Zeit« (1922), »Goethes Faust« (1923), »Geschichte der engl. Philosophie« (1927). Er hat das Sammelwerk »Große Denker« (2 Bde., 1911; 2. Aufl. 1923) herausgegeben.

Asterābād, Stadt in Persien, →Astrabad.

Astērias, Gatt. der →Seesterne.

Astērie [von grch. astēr 'Stern'] w, Schmuckstein, der infolge orientiert eingelagerter feinster Einschlüsse einen sternförmig auftretenden Lichtschein (bes. bei Betrachtung im Sonnenlichte) zeigt. Bei Saphiren sind die Einschlüsse wohl Rutilnadeln, die sich unter 60° kreuzen, bei Granaten wohl Nädelchen von Augit. Auch manche Zirkone zeigen ähnl. Erscheinungen.

Asteriscus, die Korbblütergatt. Odontospermum, →Jerichorose.

Asteriskus [grch. asteriskos 'Sternchen'] *m*, bei den griech. Grammatikern ein kritisches Zeichen (*), das Aristophanes von Byzanz Stellen ohne Sinn, Aristarch u. a. wiederholt vorkommenden Stellen da beifügte, wo sie am richtigen Platze zu sein schienen. In der Sprachwissenschaft setzt man ein Sternchen vor nicht wirklich belegte, sondern nur erschlossene Formen, z. B. indogerman. * petēr 'Vater'.

Asterismus [von grch. astēr 'Stern'], der nach bestimmten Richtungen ausgesandte strahlige Schein, den einige Mineralien im auffallenden oder durchgehenden Lichte zeigen. A. wird hervorgerufen durch Zwillingslamellierung (mancher Saphir), feinfaserigen Bau (Fasergips, Faserkalk) oder durch gesetzmäßige Einlagerung fremder Fasern oder Nädelchen (Katzenauge; kanadischer Glimmer).

Asterius, Heiliger, Bischof von Amasea (Pontus), † nach 400. Tag: 30. Okt.

Asteroidea, die →Seesterne.

Asteroiden, →Planetoiden.

Asterophyllites [grch. 'Sternblatt'], beblätterte Seitenzweige von Kalamariazeen.

Astfäule, Baumkrankheit, →Holzfäule.

Asthenie [grch. 'Kraftlosigkeit'], Schwäche, Erschöpfung oder Abspannung; **asthenisch,** ein durch Schwäche des Körpers, Gefäßsystems usw. bewirkter Zustand (→Astheniker).

Astheniker [grch. 'Schwache'], **Leptosome** [grch. 'Schmalleibige'], ein durch schmale, herabhängende Schultern, flachen langen Brustkorb, langen Hals, dünne schlanke Extremitäten gekennzeichneter Konstitutionstypus (→Konstitution).

Asthenopie [grch.], **Augenschwäche,** Ermüdbarkeit der Augen, ein häufiges Leiden, das meist auf Überanstrengung der bei der Naharbeit wirksamen Augenmuskeln beruht. Die **akkommodative A.** äußert sich darin, daß nach immer kürzerer Naharbeit, z. B. Lesen, undeutlich, verschwommen gesehen wird und Schmerzen auftreten; Erholungspausen helfen nur vorübergehend. Die akkommodative A. tritt vorzugsweise bei Übersichtigen auf, da diese ihre Akkommodation schon beim Fernblick zum Ausgleich ihres Brechungsfehlers dauernd in Anspruch nehmen und dazu noch die zur Naheinstellung nötige Akkommodation aufbringen müssen. Die Beschwerden werden durch Konvergläser beseitigt. Die **muskuläre A.** beruht auf Überanstrengung der die Augen beim Nahsehen nach innen drehenden beiden Augenmuskeln. Hier weicht nach kurzer Naharbeit das eine Auge von der Fixierrichtung nach außen ab, und es tritt unter oft heftigen Augen- und Kopfschmerzen Doppeltsehen auf, das sofort schwindet, wenn ein Auge geschlossen wird. Zur Beseitigung der Beschwerden dienen vor allem Maßnahmen, die einen größeren Abstand bei der Naharbeit ermöglichen (gute Beleuchtung, korrigierende Gläser bei Kurzsichtigkeit und Astigmatismus, Verbot feiner Stickerei u. dgl. bei Schwachsichtigkeit). Bei Schielen nach außen: Prismengläser, nötigenfalls operative Verlagerung der betreffenden Augenmuskeln. — Beide Formen der A. treten bes. in Zeiten allgem. Schwäche (nach erschöpfenden Krankheiten, bei Unterernährten und Blutarmen, zur Zeit der Menstruation) auf. Auch Nervosität spielt dabei oft eine Rolle. Unter **nervöser A.** versteht man jedoch die nicht muskulär bedingte Ermüdbarkeit der Augen bei manchen Hysterischen und Neurasthenischen, bei denen psychische Einflüsse die entscheidende Rolle spielen.

Asthenosoma, Gatt. der →Seeigel.

Ästhēsiologie [von grch. aisthēsis 'Empfindung'], Lehre von den Sinnesorganen.

Ästhēsiometer [grch.], Instrument zur Untersuchung der Tastempfindlichkeit der Haut, meist als Tasthaar ausgebildet.

Ästhetik [aus grch. aisthanesthai 'sinnlich wahrnehmen', 'anschauen'] ist der Wortbedeutung nach die Wissenschaft von dem, was durch bloße Anschauung gefällt oder mißfällt; es können Natureindrücke, Kulturtatsachen und Kunstwerke sein, z. B. ein Sonnenuntergang, eine geschmackvolle Form des Verkehrs, ein Musikstück. Das Ästhetische umspannt also einen weiteren Kreis als die Kunst, nur daß die Kunst eine bevorzugte Gelegenheit für das Auftreten ästhetischer Erlebnisse bietet. In der wissensch. Bearbeitung dieses Gebietes stehen sich mehrere Richtungen gegenüber: 1) die **beschreibende A.** will das Tatsächliche des Gebietes richtig darstellen und durch Zergliederung erklären, während 2) die **regelgebende A.** den Erscheinungen mit der Forderung entgegentritt, daß in ihnen eine bestimmte Norm verwirklicht werden solle. Hiermit kreuzt sich ein anderer Unterschied, nämlich der zwischen einer 3) **gegenständlichen** und einer 4) **subjektivistischen** Behandlungsweise. Nach jener (3) haben gewisse Dinge und Vorgänge in Natur, Kultur und Kunst sachliche Merkmale, durch die sie von den außerästhetischen Dingen geschieden sind, nach dieser (4) gewinnen sie ihre ästhetische Bedeutung lediglich aus der Art der auf sie angewendeten Betrachtung. Eine Mittelstellung zwischen diesen beiden Betrachtungsarten nimmt neuerdings 5) die **phänomenologische A.** (→Phänomenologie) ein, die, in ihrem wissensch. Verfahren und in ihren Ergebnissen noch nicht völlig geklärt, in gewisser Weise den Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt aufhebt. Sie betrachtet den im Erlebnis gegenwärtigen ästhetischen Gegenstand teils als Wesen, teils als etwas im Objekt, teils als Wert und erstrebt Wesenserfassung durch →Intuition, bringt aber anderseits vom Gegebenen zum Wesen durch Analyse vor. Die objektivistische A. (3), mag sie nun beschreibend oder normativ sein, sucht erstens nach allgem. Merkmalen des ästhetischen Seins (man nennt: Loslösung aus dem Zusammenhang der Natur und des Lebens, Bildlichkeit, Idealisierung usw.), zweitens nach den Unterschieden der sog. ästhetischen Kategorien oder Modifikationen (des Schönen, Häßlichen, Erhabenen, Tragischen, Komischen usw.). — Von allen diesen Forschungen werden zweckmäßig diejenigen getrennt, die sich lediglich auf die Kunst beziehen; sie werden unter dem Begriff einer Allgem. →Kunstwissenschaft zusammengefaßt.

Einführend. Witasek: Grundzüge der allgem. A. (1904); Meumann: Einführung in die A. der Gegenwart (3. Aufl. 1919); Utitz: A. (Textauswahl 1923); Hamann: A. (3. Aufl. 1927); Lalo: Introduction à l'esthétique (1912). — **Grundlegend.** Cohn: Allgem. A. (1901); Dessoir: A. und allgem. Kunstwissenschaft (2. Aufl. 1923); Volkelt: System der A. (3 Bde., 2. Aufl. 1925—27); Cohen: A. des reinen Gefühls (2 Bde., 2. Aufl. 1923); Croce: Estetica (deutsch 1905). — **Psychol. Grundlegung.** Karl Groos: Der ästhetische Genuß (1902); Theod. Lipps: Psychologie des Schönen und der Kunst (2 Bde., 1. Bd., 3. Aufl. 1923; 2. Bd., 2. Aufl. 1921); Müller-Freienfels: Psychologie der Kunst (2 Bde., 1 Bd., 3. Aufl.; 2. Bd., 2. Aufl. 1923); Lalo: L'esthétique expérimentale contemporaine (1908); Volkelt: Das ästhetische Bewußtsein (1920); Külpe: Grundlagen der A. (1921); Ziehen: Vorlesungen über A. (2 Tle. 1923—25). — **A. der Kunst.** Konrad Lange: Das Wesen der Kunst (2. Aufl. 1907); Hart: Revolution der A. (1909); Jodl: A. der bildenden Künste (2. Aufl. 1920); Lützeler: Formen der Kunsterkenntnis (1924).

Geschichte der A. Bereits im griech. Altertum wandte sich die philos. Betrachtung der Schönheit in

Natur, Leben und Kunst zu; ihr Hauptmerkmal wurde (zuerst von Heraklit und Philolaus) in der Einheit des Mannigfachen, in der Harmonie, gefunden. Diesem dauernd wertvoll gebliebenen Erklärungsbegriff gesellte sich (bei Plato und bes. bei Aristoteles) der andere der Nachahmung des Wirklichen zu: wer Kunst hervorbringt, ahmt nach, wer Kunst genießt, erfreut sich an der Übereinstimmung zwischen Original und Nachbildung. Der Künstler wurde daher im allgemeinen nicht als ein frei Schaffender anerkannt; nur Plotins Idealismus verglich die künstlerische Phantasie mit dem lebendigen göttlichen Prinzip in der Natur. Neben diesen allgem. Betrachtungen standen techn., analyt. Untersuchungen über die einzelnen Kunstgattungen; am bekanntesten unter ihnen ist die aristotelische »Poetik« (→Aristoteles 7).

Von der griech. Ä. ist alle spätere ausgegangen, aber zu selbständiger Bedeutung gelangte erst die Lehre der Franzosen im 17. Jahrh. Boileaus »Art poétique« (1674) forderte Klarheit und Bestimmtheit von der künstlerischen Nachahmung des Wirklichen, Batteux (1746) eine auswählende und verschönernde Wiedergabe des Natürlichen. Dieser regelgebenden Ä. trat die engl. und schott. Philosophie gegenüber, indem sie aus der Beschreibung und Zergliederung innerer Erfahrungen ihre Erklärungsbegriffe zu gewinnen suchte. Burke (1756) bestimmte das Schöne psychologisch dahin, daß es ein mit den sozialen Trieben zusammenhängendes Lustgefühl sei, und das Erhabene dahin, daß es aus der Unlust vor einer freilich nur als Schein auftretenden Gefahr entspringe. Eine ähnl. Unterscheidung führte bei Home (1762) zu der wichtigen Sonderung zwischen den Gemütsbewegungen, die in Willenshandlungen übergehen, und den interesselosen Gefühlen beim ästhetischen Aufnehmen. Die Freude an der Schönheit ist ein ruhiges Wohlgefallen. Aber dies ist zusammengesetzt, nämlich aus sinnlichen, unmittelbaren Eindrücken und aus hinzutretenden Vorstellungen (intrinsic and relative beauty, bei Kant freie und anhängende Schönheit, bei Fechner direkter und assoziativer Faktor). Den hinzutretenden Vorstellungen hat dann Dugald Stewart die Hauptrolle zugewiesen: je nach den Assoziationen können dieselben Gegenstände bald schön, bald häßlich erscheinen, und Jouffroy (1826), der Vollender dieser ganzen Assoziationsästhetik, hat als die Grundlage künstlerischen Schaffens und Genießens eine Einbildungskraft geschildert, in der Sichtbares sehr viele Assoziationen weckt.

Inzwischen war nun auch in Deutschland die Wissenschaft der Ä. zum Leben erweckt und durch Baumgarten (»Aesthetica«, 1750–58) mit dem ihr bis heute verbliebenen Namen bezeichnet worden; dieser Name weist auf eine Betrachtung der Dinge hin, die zum Unterschied von dem in Worten und Begriffen verlaufenden (log.) Erkennen als ein niederes, anschauliches (→Anschauung) gefühlsartiges Erkennen charakterisiert wird. Der Grund für das Auftreten solcher ästhetischen Lust liegt in der anschaulichen Vollkommenheit eines Gegenstandes, d. h. in der vereinheitlichten Mannigfaltigkeit. Das Vollkommenheitsprinzip wurde nicht nur in Baumgartens Schule, sondern auch von Winkelmann und Herder festgehalten, von jenem mit den beiden Merkmalen der edlen Einfalt und stillen Größe versehen, von diesem im Sinne einer Inhaltsästhetik ausgebeutet, d. h. Dinge werden nach Herder schön erst als sinnlicher Ausdruck einer inneren Vollkommenheit, sind es nicht etwa bereits durch ihre Form. Selbst Kant verwandte jenen älteren Begriff der Vollkommenheit. Die einheitl. Verknüpfung des Mannigfachen, so meint er, entspricht unserer allgem. Vorstellung einer Zweckmäßigkeit. Wenn wir aus der harmonischen Gliederung eines Gegenstandes eine unbestimmte Zweckmäßigkeit überhaupt herausfühlen, so kommt eine solche objektive Gestaltung der Anlage unserer Seele entgegen, und es entsteht das Lustgefühl der Schönheit; wenn wir hingegen die Vollkommenheit mit dem Begriff und dem bestimmten Zweck eines Dinges verknüpft denken, so fällt sie außerhalb des Ästhetischen. Weder durch den begrifflich faßbaren Inhalt noch durch seine Zielbestimmung gefällt ein Objekt, sondern es wirkt als schön durch die bloße Form und in interesseloser Betrachtung. Im engen Anschluß an Kant hat Schiller das Schöne für bloße Form erklärt, für eine begriffsfreie Vereinheitlichung des einzelnen in der Anschauung. Eine andere Formel, obwohl hiermit verwandt, ist neuartiger: das Schöne gebe sich aufrichtig als Schein, im Gegensatz zu den wirklichen Dingen. Es gehe aus dem Spieltrieb hervor, der die Objekte nicht unter dem Zwang der Wirklichkeit forme, sondern aus subjektivem Bedürfnis. Der Spieltrieb liege auch der erhabensten Kunst zugrunde, denn der Mensch »spielt nur da, wo er in der vollsten Bedeutung des Wortes Mensch ist«.

Diese hohe Schätzung des Spiels in der Kunst ist auf die romant. und spekulative Ä. übergegangen. Spiel und Traum, das Märchen und die sich selbst ironisierende Komödie galten als höchste Leistungen der schöpferischen Phantasie, weil sie alle Wirklichkeit und objektive Gebundenheit ablehnen. Aber in ihnen, wie in der Kunst überhaupt, enthüllt sich das innerste Wesen des Seins. A. W. Schlegel, Tieck, Novalis haben sich — in verschiedenen Abschattierungen zu dieser Auffassung bekannt (→Ästhetizismus). Bei Jean Paul, Solger und Schelling wird sie am überschwenglichsten vorgetragen (die Kunst ist die erhabenste Tätigkeit des Ich, im Kunstwerk offenbart sich das Göttliche), durch Schopenhauer und Richard Wagner ist sie nahezu volkstümlich geworden. Hiergegen gehalten erscheint Hegels Ä. strenger und nüchterner. Da sie inmitten eines philos. Systems steht, will sie vor allen Dingen dem Ästhetischen seinen Platz anweisen, und das geschieht durch die Begriffsbestimmung: Schönheit ist das sinnliche Scheinen der Weltvernunft. Das bedeutendste von den Werken, die unter Hegels Einfluß stehen, ist Fr. Th. Vischers »Ä.« (3 Bde., 1847–58).

Ein ganz anderes Gepräge erhielt die Ä. in der auf Kant und Herder zurückgehenden, von Rob. Zimmermann (»Allgem. Ä. als Formwissenschaft«, 1865) meisterhaft dargestellten Richtung des Formalismus. Wenn Herder und Hegel die Form nur als Ausdruck eines geistigen Inhalts gelten lassen wollten, so suchten Zimmermanns sehr umfassende Betrachtungen zu zeigen, daß die Kunst es immer nur mit einem Wie, niemals mit einem Was, die Ä. es also nur mit wohlgefälligen und mißfälligen Formen zu tun habe. Fechner (»Vorschule der Ä.«, 2 Tle., 2. Aufl. 1897–98) unterwarf diese Formen einer exakten Prüfung, indem er entweder die wohlgefälligsten Formen aus einer Anzahl gleichartiger herauslesen oder sie durch Versuchspersonen herstellen oder sie nach der Verwendung bei Gebrauchsgegenständen beurteilen ließ. Aber er glaubte nicht, daß der ästhetische Genuß eine Freude an reinen

Formen sei, denn fortwährend spielen Assoziationen hinein und leihen der Form eine Bedeutung, durch die sie etwas ausdrückt. Neben dem Assoziationsprinzip nennt Fechner noch eine große Anzahl anderer Prinzipien (z. B. der Übereinstimmung, des Kontrastes), die indessen schwerlich für den ästhetischen Eindruck bes. kennzeichnend sind. Sein Hauptverdienst liegt einerseits darin, daß er die Zusammengesetztheit des Ästhetischen deutlich hervorgehoben hat, anderseits in der Einführung exakter (möglichst experimenteller) Verfahrungsweisen. Eine Prüfung und Verarbeitung aller bisher genannten Lehren liegt in E. v. Hartmanns »Philosophie des Schönen« (1887) vor; man kann dies Buch als den Abschluß der mit Kant beginnenden Periode bezeichnen.

Eine neue Zeit begann für die Ä. etwa mit dem Anfang des 20. Jahrh. Auf der einen Seite entstanden umfassende Theorien wie die der →Illusion von K. Lange, der →Einfühlung von Th. Lipps, des →Ausdrucks von B. Croce, auf der andern Seite wurden die hauptsächlich von Kant beeinflußten Systeme J. Cohns, B. Christiansens und H. Cohens entworfen. Endlich ist gegenwärtig eine ästhetische Theorie auf dem Boden der →Phänomenologie in der Entwicklung begriffen, ohne bisher noch einheitlich gestaltet zu sein. Im Sinne der Einzelforschung förderten die Ä. Groos, Külpe, Dessoir, Volkelt, Meumann. Dessoir begründete 1906 die erste Fachzeitschrift (»Ztschr. für Ä. und allgem. Kunstwissenschaft«), rief 1908 die Berliner Vereinigung für ästhetische Forschung ins Leben, an deren Stelle 1925 die von ihm gegründete Gesellschaft für Ä. und allgem. Kunstwissenschaft trat, und organisierte 1913 den ersten, 1923 den zweiten Kongreß in Berlin, dem 1927 der dritte Kongreß in Halle folgte.

Geschichte. Lotze: Gesch. der Ä in Deutschland (1868, Neudruck 1913); v. Stein: Die Entstehung der neueren Ä. (1886); Ed. v. Hartmann: Die deutsche Ä. seit Kant (1888); O. Harnack: Die klass. Ä. der Deutschen (1892); Walter: Die Gesch. der Ä. im Altertum (1893); Bosanquet: A history of Aesthetic (London, 2. Aufl. 1904); Dessoir: Ä. und allgem. Kunstwissenschaft (2. Aufl. 1923, S 7—47).

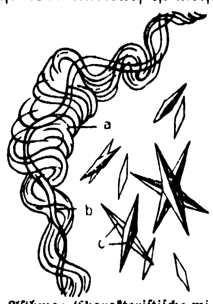
Ästhetizismus, die Auffassung, die im Ästhetischen, bes. in der Kunst, den höchsten aller Werte und das Ziel der Kultur sieht, dem sich Religion, Sittlichkeit, Wissenschaft usw. unterzuordnen haben. Diese Schätzung des Ästhetischen, schon im griech. Altertum angelegt, hat sich in der Renaissance und in der deutschen Romantik entwickelt. Von ihr ist der Gedanke zu unterscheiden, daß die Kunst nur aus sich selbst ohne Einmischung fremder Gesichtspunkte gewürdigt werden muß. (→L'art pour l'art.)

Dessoir: Ästhetik und allgem. Kunstwissenschaft (2. Aufl. 1923); Rich. Hamann: Impressionismus (2. Aufl. 1923).

Asthma [grch.], **Brustbeklemmung, Brustkrampf,** anfallsweise auftretende Atemnot. A. ist entweder nur ein Symptom bei verschiedenen Krankheiten oder tritt als selbständige Krankheit (Bronchialasthma) auf.

1) **A. als Symptom** kann auf einer mechan. Kompression der Luftwege durch Geschwülste oder Aneurysmen der Hals- und Brustgefäße beruhen, kann weiter durch Stimmritzenkrampf ausgelöst werden, findet sich bei Störungen des Lungenkreislaufs durch Herzklappenfehler oder chronische Herzmuskelerkrankungen (A. cardiale), ferner als Folgezustand eines chronischen Luftröhrenkatarrhs, bes. bei Nieren- und Gichtkranken, sowie der Lungenerweiterung (Emphysem), ferner, wahrscheinlich auf einer Vergiftung des Atemzentrums beruhend, im Stadium der Urämie bei der Schrumpfniere (A. uraemicum) und endlich mitunter als rein hysterische Erscheinung.

2) Das **Bronchialasthma** beruht wahrscheinlich auf einem Krampf der glatten Muskulatur der feineren chronisch entzündeten Luftröhrenäste und einer Sekretionsanomalie der Bronchialschleimhaut. Die Anfälle von bes. bei der Ausatmung fühlbarer Atemnot treten vor allem nachts auf. Der Auswurf ist meist spärlich und zäh und enthält häufig die diagnostisch wichtigen, sonst aber in ihrer Herkunft ungeklärten Curschmannschen Asthmaspiralen und die oktaedrischen Charcot-Leydenschen Asthmakristalle. Bei der Untersuchung des Brustkorbes findet man im Anfall einen Tiefstand der Lungengrenzen und röntgenologisch einen Tiefstand des Zwerchfells als Zeichen einer akuten Lungenblähung; über den Lungen hört man das normale Atemgeräusch verdeckende hohe pfeifende Geräusche. Bronchialasthma findet sich oft bei neuropathischer Konstitution und ist manchmal reflektorisch (Einatmen bestimmter Stoffe, Gerüche, Staub, Heufieber) auslösbar, oft ist es Teilerscheinung der →Exsudativen Diathese und kann schon im kindlichen Alter auftreten. Die Behandlung des Bronchialasthmas sucht allgemein an der Konstitution anzugreifen durch Atemgymnastik, Aufenthalt in See- oder Höhenluft, hydrotherapeutische Prozeduren, Brom, Jod- und Kalziumdarreichung. Im Anfall sucht man den Bronchialmuskelkrampf durch Adrenalin oder Atropin in Form von Einspritzungen, Inhalationen oder Räucherpulver (Asthmazigaretten) zu lösen.



Asthma: Charakteristische mikroskopische Bestandteile des Auswurfs bei Bronchialasthma, a Curschmannsche Spirale mit Achsenfaden (b), c Charcot-Leydensche Asthmakristalle.

Bickel: Das A. und seine Behandlung (1925, populär); Grimm: Das A. (1925); Wassermann: Neue klin. Gesichtspunkte zur Lehre vom A. cardiale (1926); Hofbauer: Asthma (1928); Storm van Leeuwen: Allergische Krankheiten. A. bronchiale, Heufieber, Urticaria u. a. (deutsch von Berzár, 2. Aufl. 1928).

Asthmador, Asthmamittel mit Atropin enthaltenden Stechapfelblättern als wirksamem Bestandteil. In Form von Zigaretten und als Räucherpulver zum Inhalieren.

Asthmazigaretten, Zigaretten, deren Inhalt entweder aus atropinhaltigen Kräutern (Stechapfel, Tollkirsche) mit Opiumextrakt besteht, oder Tabakzigaretten, deren Papier mit Salpeter und Spuren von arseniger Säure getränkt ist. **Asthmazigarren,** Zigarren aus Stechapfel- und Tollkirschblättern mit Tabakdeckblatt. Der eingeatmete Rauch wirkt durch Linderung des Krampfzustandes der glatten Bronchialmuskulatur bei Asthmaanfällen.

Asthmolysin, eine haltbare Lösung eines Nebennieren- und Hypophysenextraktes. Subkutan und als Zerstäubungsmittel bei Asthma.

Asti, lat. Asta Pompeja, Stadtgem. von 40 750 E. in der ital. Prov. Alessandria, 120 m ü. M., am Tanaro im Hügelland von Montferrat (Tafel 68, B 2), Bahnknoten an der Linie Turin-Alessandria, LdGer., Bischofsitz, Garnison, altes Schloß, got. Kathedrale (1348), Textilindustrie und -handel. Mittelpunkt berühmten Weinbaus (→Asti spumante). A. gehörte seit dem frühen Mittelalter zu den wichtigsten Stadtrepubliken Oberitaliens. 1155 wurde es von Friedrich

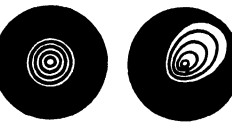
Barbarossa zerstört. 1348 verlor es seine Freiheit an die Mailänder Visconti. Nach vorübergehender Herrschaft der Franzosen wurde A. 1529 im Frieden von Cambrai Spanien zugesprochen; doch trat Karl V. es an Savoyen ab.

Grassi: Storia della città d'Asti (2 Bde., 1890—91).

Astigmatismus [grch. 'Nicht-Punktmäßigkeit'], die Eigentümlichkeit der opt. Abbildung, daß im allgemeinen ein Punkt nicht wieder in einem Punkt abgebildet wird, sondern daß als Bild zwei zueinander senkrechte Linien entstehen, die auf dem Bildstrahl etwas entfernt voneinander liegen. Man kann die Erscheinung leicht beobachten, wenn man durch ein vergrößerndes Brillenglas schief hindurchsieht.

A. des Auges beruht auf Ungleichmäßigkeiten in der Oberfläche der brechenden Flächen, bes. der Hornhaut. 1) Beim **regelmäßigen A.** handelt es sich meist um Hornhautastigmatismus, bei dem die Hornhaut in einer Richtung stärker gewölbt ist als in der darauf senkrechten; er ist fast stets angeboren und in hohem Grade vererbbar. Er wird durch die Verzerrung von auf die Augenoberfläche gespiegelten konzentrischen Kreisen mittels der **Placidoschen Scheibe** nachgewiesen. Selbst die als normal bezeichneten Augen weisen meist im senkrechten Meridian eine etwas stärkere Brechung auf als im horizontalen. Viel seltener als der Hornhautastigmatismus ist ein regelmäßiger A. der Linse. Bei höheren Graden des A. bedingt die Unschärfe des Bildes erhebliche Schwachsichtigkeit und die Beschwerden der Sehschwäche. Es empfiehlt sich daher frühzeitige Korrektur des Strahlenganges durch Zylindergläser. Die Bestimmung des A. geschieht für den Hornhautastigmatismus mit dem Ophthalmometer. 2) **Unregelmäßiger A.** besteht dann, wenn die Brechung ganz gesetzlos erfolgt, sei es, daß eine brechende Fläche unregelmäßige Unebenheiten zeigt (z. B. Facetten oder Geschwürnarben der Hornhaut) oder der Brechungsindex in verschiedenen Bezirken wechselt (z. B. beginnende Starbildung). Eine Gläserkorrektur des unregelmäßigen A. ist nicht möglich.

Placidosche Scheibe: Handhabung wie Augenspiegel. Untersucher schaut durch eine zentrale Durchbohrung auf das Auge des Patienten, in dessen Hornhaut sich die Kreise spiegeln.



Spiegelbilder einer Placidoschen Scheibe: links auf einer normalen Hornhaut, rechts auf einer Hornhaut mit Astigmatismus.

Aestii, frühgeschichtl. Volksstamm, →Aisten.

Astilbe, Scheingeißbart, Pflanzengatt. der Fam. Saxifragazeen, ostasiat. und nordamerik. Stauden mit grünlichen, weißen oder rötlichen Blüten in traubiger oder ähriger Rispe. Einige Arten sind beliebte Zierpflanzen, z. B. A. (Hoteia) japonica aus China und Japan, die auch als Treibstaude dient, A. Thunbergii, A. Davidii u. a. Von Hybriden ist z. B. A. Arendsi, mit großen rosaroten Blütenständen, beliebt.

Ästimieren [lat.], schätzen; beachten, Hochachtung erweisen.

Asti spumante [ital. 'schäumend'], **Moscato d'Asti,** ital. Wein aus einer Muskatellerrebe, die bei Asti und Canelli (Prov. Alessandria) auf weißem Tuffsteinboden wächst. Ihr Most ist sehr arm an Hefenährstoffen und gärt nur langsam. Im Frühjahr wird der noch sehr süße Most (ohne Zucker und Reinhefezusatz) auf Flaschen gefüllt, wo er langsam weiter vergärt und so zum Schaumwein wird. Eine Enthefung und ein nachträglicher Zuckerlikörzusatz, wie bei der gewöhnl. Schaumweinbereitung, findet nicht statt.

Ästivoautumnalfieber, Tropenfieber, bösartige Form der →Malaria, die in Italien und den übrigen Mittelmeerländern und Afrika auftritt, hervorgerufen durch Plasmodium immaculatum im Blut des Menschen.

Astkreuz, →Kreuz.

Astmoos, →Hypnum.

Aston [*ästn*], Francis William, engl. Physiker, *Harborne bei Birmingham 1. Sept. 1877, seit 1919 am Cavendish Laboratory in Cambridge tätig. A. hat durch Analyse der Kanalstrahlen im Massenspektrographen die →Isotopie bei nicht radioaktiven Elementen entdeckt. Für diese bahnbrechende Entdeckung wurde ihm 1922 der Nobelpreis für Chemie verliehen. Seine Arbeiten faßte er in dem Buch »Isotope« (deutsch, 1923) zusammen.



Francis William Aston

Astonin, Strychnin-Phosphor-Arsen-Injektion. Bei Blutarmut und Erschöpfungszuständen.

Aston-Manor [*ästn mänər*], Vorstadt von Birmingham mit (1921) 15890 E.

Astor, Johannes Jak., *Walldorf bei Heidelberg 17. Juli 1763, †New York 29. März 1848, ging 1777 zu einem älteren Bruder nach England, bei dem er den Instrumentenbau lernte, 1783 nach New York und trieb Handel mit den Indianern und Grenzern in den Pelzgebieten des Staates New York und Kanadas. 1800 besaß er ¼ Mill. Dollar, die er bis 1811 durch klug gewählte Anlagen in Grundeigentum vervierfachte. Durch Pelzhandel und Grundstückspekulation, bes. mit dem Baugrund des heutigen New York, dessen Entwicklung er scharfsichtig voraussah, legte er den Grundstein zu dem riesigen Vermögen der Familie A., das auch heute noch zu den größten der Ver.St.v.A. gehört. Aus einem seiner Pelzhandelsplätze entwickelte sich die Stadt Astoria (Oregon). Sein Vermögen wurde bei seinem Tode auf 20, beim Tod seines gleichnamigen Enkels (23. Febr. 1890) auf über 100 Mill. $ geschätzt. Er stiftete die **Astor-Bibliothek** in New York sowie mit 50000 $ das **Astor-Haus** in seinem Geburtsorte Walldorf, eine Erziehungsanstalt für arme Kinder, die zugleich

hilfsbedürftige alte Leute versorgt. Der Sohn seines Bruders William, Johann Jak. A. (* 1864), ertrank bei dem Untergang der Titanic (1913); einziger Sohn und Erbe ist Vincent A. (* 1891).

Parton: Life of J. J. A. (New York 1865); Myers: Gesch. der großen amerik. Vermögen (2 Bde., 1916).

Astorga, Bezirksstadt mit (1920) 6312 E. in der span. Prov. León, 869 m ü. M., auf einem Ausläufer der langgestreckten Montañas de León (Karte 67, B 1). Altertümliche, architektonisch hochinteressante Stadt, als Straßenknotenpunkt einst stark befestigt mit malerischem Mauerkranz. Bischofsitz, Priesterseminar, Schokoladenfabrik, Textilindustrie. Bahnknotenpunkt der Linien nach La Coruña. — Als Asturica Augusta zur Römerzeit Hauptstadt der Astures, 446 Konzilsort, im Mittelalter blühend und wichtige Feste, 1810 heldenmütig gegen die Franzosen verteidigt.

Astorga, Emanuele d', ital. Musikliebhaber und Komponist, * Augusta (Sizilien) 20. März 1680, † Madrid (?) 1757, entstammte einer span. Adelsfamilie, wurde Offizier, zuletzt in span. Diensten, war befreundet mit dem Komponisten Caldara, komponierte kirchl. Werke, vielgesungene Solokantaten und ein berühmtes »Stabat mater« in B-Dur (1707).

Volkmann: Emanuele d'A. (2 Bde., 1911—19).

Astoria [*äßtǭriə*], Stadt in den Ver.St.v.A., Staat Oregon (Karte 100, B 1), an der Mündungsbucht des Columbia in den Stillen Ozean, Vorhafen von Portland, wichtige Dampferstation und Eisenbahnknoten; bedeutende Ausfuhr von Lachskonserven, Holz, Getreide und Mehl; (1920) 14030 E. A. wurde 1811 durch Johs. Jak. Astor und die amerik. Pelzhandelskompanie gegründet.

Astpalme, → Hyphaene.

Astrābād, Asterābād, Hauptstadt der pers. Prov. A., an der Südostecke des Kaspischen Meeres und den Ausläufern des Elbursgebirges (Karte 82, F 2). Die viereckig und weitläufig angelegte Stadt ist Sitz eines Generalgouverneurs und hat etwa 5000 E. Die Häuser haben im Gegensatz zum übrigen Persien spitze Ziegeldächer, die hier die starken Niederschläge notwendig machen. Unter den Ruinen befindet sich ein Prachtschloß Schah Abbas. Erhalten sind einige Karawansereien und einige Moscheen. Der Handel ist vorwiegend in russ. Händen. Die früher von den Russen besetzte Insel Aschur-ade ist zwar 1919 an Persien zurückgegeben, neuerdings aber wieder in die russ. Einflußzone einbezogen. Die Transkaspische Bahn hat den früher meist über A. gehenden Handel nach Chorassan über Aschabad umgeleitet.

Astrachan, 1) Gouv. im SO des Europ. Rußland am Kaspisee (Karte 75, H 6), hat nach Abtretung großer Teile des alten Gouv. A. an neue Verwaltungseinheiten 1926 nur noch 21100 qkm (1914: 208000 qkm) in 13 Rayonen. Es erstreckt sich längs der unteren Wolga und besteht aus dem vielarmigen, versumpften Wolgatal, dem in zahllose Inseln aufgelösten Wolgadelta und der Halbsteppe im O des Wolgatals mit Sanddünen (Barchanen) und Salzseen. Das Klima ist typisch kontinental mit glühender Sommerhitze, starker Winterkälte und großer Trockenheit. Diese bedingt die vorherrschende Steppennatur. Große Teile des Gebietes, das nur 8 % Ackerland enthält, sind unproduktive Salzsteppe und so gut wie unbewohnt. Die (1926) 508350 E. (auf 1 qkm 18 E.) sind zu etwa 70 % Großrussen, daneben Kirgisen, Tataren, Ukrainer, Juden, Kalmücken, Armenier, Deutsche u. a. Getreidebau, Wassermelonen- und Weinbau. Viehbestand: (1926) 283000 Rinder, 57400 Pferde, 149000 Schafe, 10800 Kamele. Haupterwerbszweig ist jedoch die Fischerei und die damit zusammenhängende Gewerbetätigkeit (Kaviarbereitung usw.). Im Baskuntschaksee Salzgewinnung.



Astrachan: Jahrmarkt der Tataren an einem Wolganebenarm.

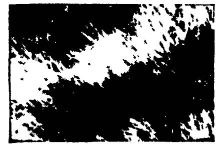
2) Hauptstadt des Gouv. A. mit (1926) 153700 E., 20 m unter dem Spiegel des Schwarzen, 7 m über dem des Kaspischen Meeres am l. Ufer der Wolga (Karte 75, H 6), am Beginn des eigentl. Wolgadeltas, ein wichtiger Vermittlungspunkt zwischen Europa und Asien und Bahnendpunkt. A. hat z. T. schon das Gepräge einer asiat. Stadt, ist von vielen Kanälen durchzogen und sehr ungesund. A. ist Sitz der obersten Gouvernementsbehörden und hat Bildungs-, techn., mediz. und Wirtschaftsinstitute, bes. für Fischzucht (mit Museum), Bibliothek (seit 1838), Bildergalerie (seit 1918), mehrere Banken und Straßenbahn. — Die Umgebung A.s hat bedeutenden Garten- und Weinbau, überragend aber ist die Rolle der Fischerei und der Verarbeitung ihrer Produkte (Kaviar). Böttcherei, Sägewerke, Maschinenfabriken. Vor allem ist A. Handelsstadt. 1913 wurden 1342000 t umgesetzt. Petroleum, Fische, Fischprodukte, Baumwolle, Früchte gehen wolgaaufwärts; Holz, Getreide, Fertigwaren kommen aus dem Innern Rußlands und gehen größtenteils weiter nach den Ländern am Südsaum des Kaspi (bes. nach Persien).

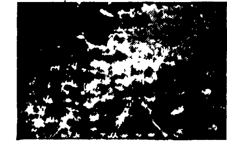
Im 13. Jahrh. setzten sich hier die Tataren fest. Das alte A., von den Tataren Chosi-Tarchan oder Aschstrachan und von den Italienern Citracano genannt, lag höher als die jetzige Stadt; 1395 wurde es von Timur zerstört. Um 1485 gründeten die Tataren ein von der Goldenen Horde unabhängiges Chanat A. (Chadschi Tarchan), das sich wohl über die ganze Wolganiederung erstreckte; es wurde 1557 von Iwan IV. dem Schrecklichen erobert. Die Stadt wurde 1667 durch Stenka Rasin niedergebrannt. 1705 fand hier ein Strelitzenaufstand statt. Das alte Gouv. A. gehört seit 1920 größtenteils zur Kirgisenrepublik.

Astrachan, 1) im Rauchwarenhandel Name für das Lammfell des in Südrußland und im westl. Teile der zentralasiat. Steppe gezüchteten Astrachanschafes. Zu Pelzwerk werden nur die Fellchen der jung geschlachteten Lämmer verwendet. Im Rohzustand heißen die Lammfelle **Treibel**; natürl. Färbung schwarz, weiß, gefleckt, vor allem aber braun. In den Handel kommen sie meist schwarz gefärbt, neuerdings auch braun gefärbt; Hauptsitz der Astrachanfärberei ist Leipzig. A. ist im Gegensatz zum → Per-

sianer nicht eigentlich gelockt, sondern mehr gewässert oder geflammt. Sorten: 1) **Astrachangaljak**, die Fellchen von sehr zeitigen Frühgeburten mit seidenweichem, glattem, kurzem Haar und ganz dünnem Leder; moiréartige Zeichnung nur sehr wenig vorhanden. 2) **Moiréastrachan**, Felle von fast ausgetragenen Frühgeburten oder von kurz nach der Geburt geschlachteten Lämmern; die moiréartige Zeichnung ausgeprägt. A. wird zu Damenpelzjacken und -mänteln, Damenkragen, Muffen und Besätzen verwendet.

2) **A., Krimmer**, nach der gleichartigen Pelzart benanntes Plüschgewebe mit baumwollener Kette und Mohärschuß. Erstere wird schwarz vorgefärbt, wenn dunkler A. erwünscht ist, weil dann das fertige Stück nur »auf Wolle« gefärbt werden muß. Gewebebindung wie →Plüsch. Die Florhöhe beträgt


nat. Gr. (rechte Stoffseite).


3 fach vergr. (linke Stoffseite).

Astrachan.

etwa 5 bis 6 mm. Die eisblumenartige Musterung des A. entsteht dadurch, daß man die fertige Ware unter Bildung von Längs- und Querfalten zwischen Leinwand rollt (knautscht), die Rolle in ihrer ganzen Länge in Abständen von 10 zu 10 cm fest mit Bindfaden umschnürt und das Ganze in diesem Zustande kocht und dämpft. Infolgedessen steht dann der Flor nicht mehr gleichmäßig aufrecht wie beim glatten Plüsch. Die dadurch entstehenden Lichtreflexe geben dem Stoff das eigenartige Aussehen.

Astrachanit *m*, **Astrakanit, Blödit, Simonyit**, monoklines Mineral, ein wasserhaltiges Natrium-Magnesium-Sulfat, das u. a. an der unteren Wolga, bei Staßfurt und Ischl vorkommt.

Astragāl, in der Baukunst, →Astragalus 3).

Astragalus [Pflanzenname bei Plinius], **Tragant, Stragel**, große Schmetterlingsblütergatt., mit etwa 1600 Arten, deren Hauptmenge auf die nördl. gemäßigte Zone entfällt; Kräuter, Halbsträucher oder Sträucher mit Fiederblättern und mittelgroßen, in Trauben, Ähren oder Köpfen stehenden Blüten. Von den vielen Sektionen der Gatt. werden Sektion Oxytropis (**Spitzkiel, Fahnenwicke**) und Phaca (**Berglinse**) auch als eigene Gatt. betrachtet. Zu Oxytropis gehören Alpenpflanzen wie der **Wiesenspitzkiel** (A. campestris), ein gutes Futterkraut trockner Weiden und Matten mit blaßgelben, oft violettblau gefleckten, zu Köpfen vereinigten Blüten, und die violett blühende **Bergfahnenwicke** (A. montanus), die auf ruhendem Kalkschutt und auf Kalkfelsen wächst. Sektion Phaca enthält ebenfalls Alpengewächse, z. B. den **Alpenstragel** (A. alpinus), mit weißen, an Schiffchen und Fahne meist blauvioletten, schwach duftenden Blüten, und A. frigidus (**Gletscher-Berglinse**), mit gelblicher Krone. Die bekannteste der übrigen zentraleurop. Arten (aus einer andern Sektion) ist A. glycyphyllus, die **Bären-** oder **Wolfsschote** (**Harnkraut, Steinwicke**), eine kräftige Staude lichter Gebüsche, Waldschläge und Hecken, mit liegendem Stengel, eiförmigen bis breit elliptischen Blättchen, bleich grüngelben Blüten und säbelförmig gebogenen Hülsen. Die Wurzel und das süß schmeckende Kraut wurden früher als **wildes Süßholz** arzneilich gebraucht. Auch ist das Kraut gleich dem anderer Arten, z. B. des pontischen A. cicer (der **wilden Kicher**), als Viehfutter wertvoll. Die wirtschaftlich wichtigsten Arten sind die, von denen das schon im Altertum als Heilmittel geschätzte, noch heute medizinisch und technisch benutzte Tragantgummi (**Tragant**) kommt, so bes. A. gummifer, verus, adscendens und andere vorderasiat. Kleinsträucher (Sektion Tragacantha, **Bocksdorn**), mit weißer Behaarung und starken Blattspindeldornen.

Astragalus [grch.]. 1) **A., Talus, Sprungbein**, der an das Fersenbein nach vorn sich anschließende Fußwurzelknochen des Menschen und der Säugetiere, der die Gelenkverbindung mit den Unterschenkelknochen übernimmt.


Astragalos: Knöchelspielerinnen (Ausschnitt aus einem Marmorgemälde des Alexandros aus Pompeji; Neapel, Museum).

2) **A., Astragalos**, das antike Spielsteinchen (Würfel), meist aus Knöcheln oder dem Sprungbein aus der Ferse von Lämmern, bisweilen auch aus Bronze, Marmor, gebranntem Ton angefertigt; Knöchelspieler oder -spielerinnen sind sehr häufig in der antiken Kunst dargestellt.

R o b e r t: Die Knöchelspielerinnen des Alexandros (1897).

3) **A., Astragal**, in der B a u k u n s t der Antike und der Renaissance ein horizontales Gesimsglied von rundstabähnl. Form; bes. häufig als Perlschnur oder Perlstab an der ionischen Säule verwendet, wo er den Säulenschaft vom Kapitäl und von der Basis trennt.


Astragalus (Baukunst).

Astrakanit *m*, Mineral, →Astrachanit.

Astrāl, auf die Sterne bezüglich, von den Sternen herrührend. **Astralgeister**, in den altoriental. Religionen, später auch bei Griechen und Juden die Geister des beseelt gedachten Himmelskörpers (bes. von Sonne, Mond und den Planeten). Das christl. Mittelalter sah in ihnen gefallene Engel, Seelen von Abgeschiedenen und aus Feuer entstandene Geister. Die Astralgeister erhielten in den Systemen der Dämonologen (wie Paracelsus) unter den bösen Geistern die erste Stelle.

Astralit, 1) Glasart, →Hämatinon. 2) Sprengstoff, vorwiegend als wettersicherer halbgelatinöser Ammonsalpetersprengstoff unter der Bezeichnung **Wetterastralit** bekannt.

Astrālleib, Astralkörper, Perisprit, Metaorganismus, in der Lehre des →Okkultismus eine zarte Umhüllung der Seele, die den Zellenleib durchdringt und dessen Form wiederholt. Zur Annahme eines solchen ätherischen Körpers haben teils religionsphilos. Spekulationen, teils mißbeutete Beobachtungen geführt. Die Spekulation der modernen Theosophie z. B. läßt im Stufenaufbau des menschl. Wesens den A. als denjenigen Bestandteil auftreten, der die Lebensvorgänge zum Bewußtsein bringt, also als ein Bindeglied zwischen gröberer Leiblichkeit und eigentl. inneren Leben; der A. soll die bloß lebendige Substanz in empfindende Substanz umwandeln. In ihm, heißt es, sind außerdem die Gefühle und Triebe sowie die vergänglichen persönl. Eigenschaften des Menschen enthalten. (→Theosophie.) Der Okkultismus beruft sich zum Beweis für die Existenz eines A. auf den →Doppelgänger, die →Geistererscheinungen und die →Materialisationen, die allesamt

aus einem Frei- und Sichtbarwerden des A. entstehen sollen.

Astrallicht, →Himmelslicht.

Astrantia, Sterndolde, Astränze, Stränze, Astrenze, Pflanzengatt. der Fam. der Umbelliferen, in Süd- und Mitteleuropa, Kleinasien und dem Kaukasus heimisch; ausdauernde Kräuter mit handförmig geteilten Blättern, körbchenähnlichen, von strahliger Hülle umgebenen Dolden und eiförmigen, faltig gezähnelten Früchten. In Bergwäldern und auf Bergwiesen Deutschlands wächst z. B. A. major, die **große Sterndolde,** auch **schwarze Meisterwurz** oder **Kaiserwurz, Bibernell, schwarzer Sanikel** genannt, eine kräftige, großdoldige Staude mit weißer bis rötlicher, grün geaderter Doldenhülle und schwarzfaserigem Wurzelstock, der früher offizinell war. Zierpflanze ist außer A. major auch A. minor und A. helleborifolia.


Astrantia major ($^2/_5$ nat. Gr.).

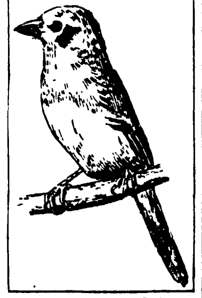
Astränze, Astrenze, Pflanzen: 1) Gatt. →Astrantia, 2) echte Meisterwurz, →Peucedanum.

Astrapaea, Pflanzengatt., →Dombeya.

Astrée, franz. Schäferroman von Honoré d'Urfé in sechs Büchern (1610—19), berühmt durch die Gestalten des schmachtenden Liebhabers Celadon und der spröden A.; neu hg. v. Vaganay (1925 ff.).

Astrilde, Astrilds *m*, kleinund schwachschnäbelige → Prachtfinken, wegen Zierlichkeit, bunter Farben und Züchtbarkeit beliebt. Bekannte, früher in Gatt. Habropyga vereinte Arten sind: **Grauastrild** und **Schmetterlingsfink,** →Fasänchen, →Blutfink, →Tigerfink, →Zebrafink.

Ruß: Die Prachtfinken (1879).


Astrilde: Grauastrild (etwa $^1/_3$ nat. Gr.).

Astrocaryum, Palmengatt. mit 29 fiederblätterigen, sehr stacheligen Arten im wärmeren Amerika. Einige Arten sind Warmhauspflanzen. A. vulagre liefert das **Aouaraöl** der Seifenfabrikation.

Astrognosie [grch. 'Sternkenntnis'], die Kenntnis des Sternhimmels, wie er dem bloßen Auge erscheint. Beim Studium der A. geht man am besten vom allbekannten Sternbild des Großen Bären aus, indem man in der Richtung der Verbindungslinie je zweier Sterne andere Sterne aufsucht.

Wollweber: Der Himmelsglobus (1888).

Astrograph, zur photogr. Aufnahme der Gestirne dienendes Fernrohr.

Astrolabebai, neben dem Huongolf die bedeutendste Einbuchtung des ehem. deutschen Kaiser-Wilhelms-Landes auf Neuguinea (Karte 109, E 5), mit den Stationen Stephansort und Melamu und dem Friedrich-Wilhelms-Hafen, jetzt Madang.

Astrolabium [grch. 'Sternfasser'], auch **Analemma** [grch. 'Aufgreifer'], von Ptolemäus in seinem Almagest beschriebenes astronom. Instrument, das wie die →Armillarsphäre aus einem Ringgerippe bestand. Durch Hinzufügung eines um die Pole der Ekliptik sich drehenden und eines von diesen um


Astrolabium.

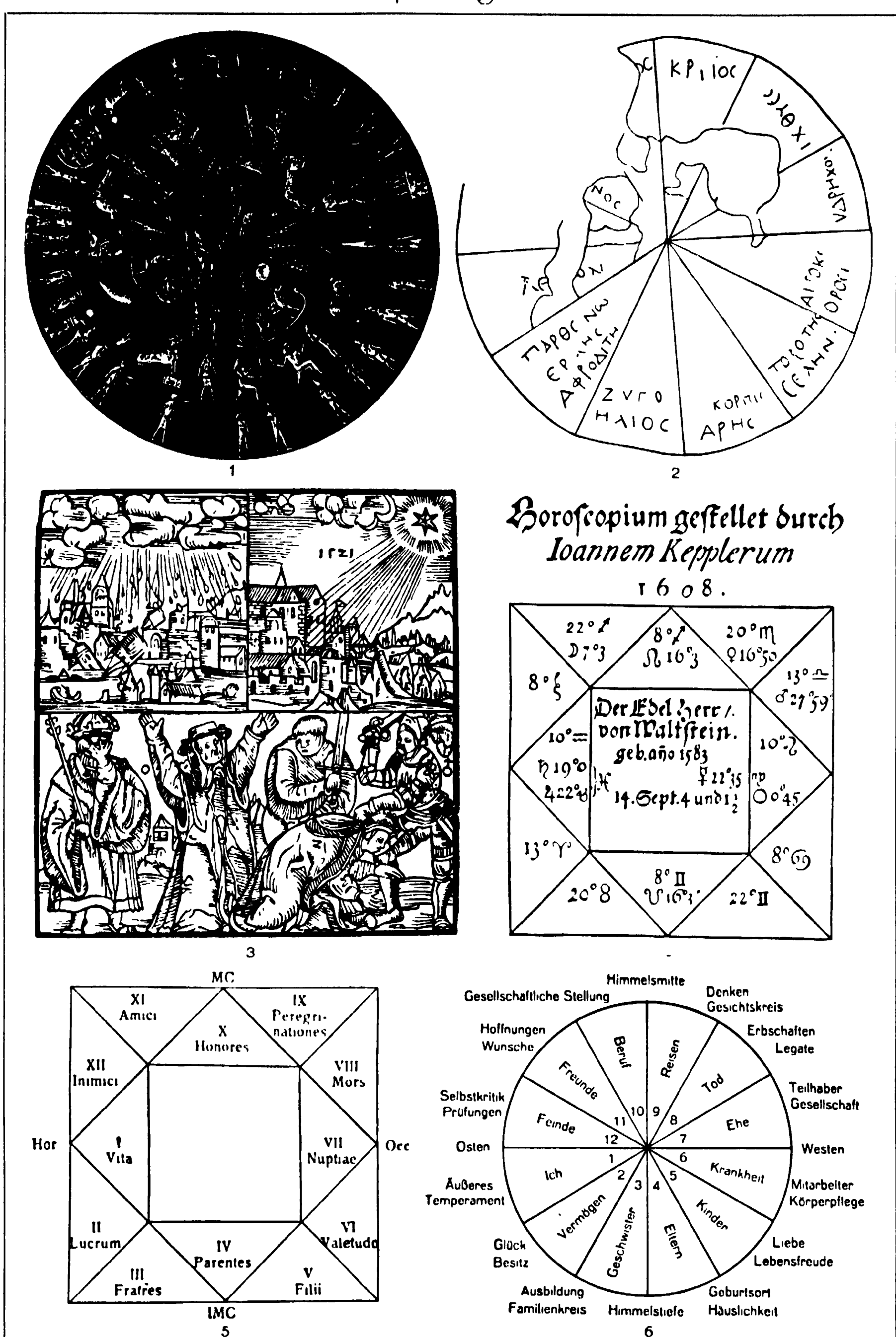
90° abstehenden Kreises konnte die Länge und Breite eines mit dem Diopter des Apparates eingestellten Sternes abgelesen werden. Später wurden auch die bes. von den arab. Astronomen gebrauchten plattenförmigen →Planisphären A. genannt. Endlich hießen A. auch die von den Feldmessern benutzten, geteilten Kreisscheiben, die auf einem Dreifuß durch ein Kugelgelenk in jede beliebige Ebene gebracht werden konnten.

Repsold: Zur Gesch. der astronom. Meßwerkzeuge (2 Bde., 1908—14).

Astrolatrie [grch. 'Sterndienst'], Anbetung der Sterne (Astralgeister), →Astral.

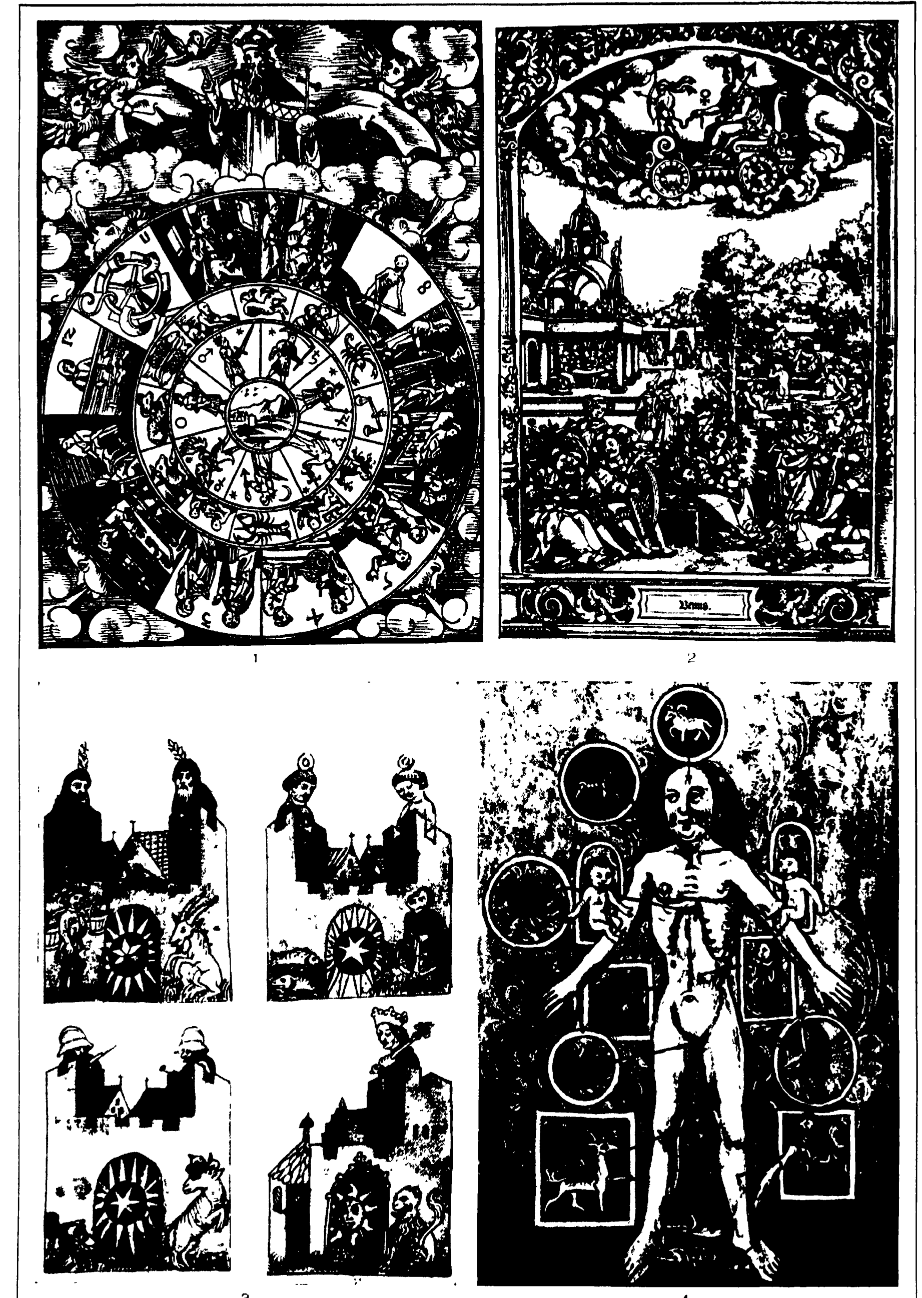
Astrologie [grch.], Sternkunde, Sterndeutung (hierzu Tafel), der Glaube, daß alles irdische Geschehen, bes. das Menschenschicksal, von den Sternen abhängt, und daß man aus der Stellung der Gestirne, der sog. Konstellation, vorauserkennen kann, was für Schicksale einem Individuum, einer Stadt und einem ganzen Volk bevorstehen. Zahllose Handbücher vieler Jahrhunderte und Völker geben die widersprechendsten Wegweiser und Wahrsagetexte, wie man am sichersten den Sternen die Geheimnisse der Zukunft entreißen kann. Neben diesen im Gewande der Wissenschaft auftretenden Werken geben zahlreiche populäre Texte einer **anderen A.** eine **Zukunftsenthüllung** aus der Stellung der Gestirne.

Zu den einfacheren astrolog. Ratgebern gehören die **Mondwahrsagebücher,** die aus der Gestalt (Phase), dem Licht und aus der Bahn des Mondes meteorologische, polit. und individuelle Prophezeiungen erteilen. Zu ihnen gesellen sich die Texte der **Tierkreisorakel** und die erdrückende Masse der **Planetenwahrsagungen.** Diese Texte gehen insgesamt auf das klass. Altertum zurück. Sie enthalten größtenteils urspr. orient. Orakelweisheit und -handhabung. Zu den einfacheren Verfahren gehören die zahl-



1. Altägypt. Tierkreisdarstellung aus dem Hathortempel in Denderah (1. Jahrh. v. Chr.). 2. Altgriech. Horoskopzeichnung aus einem Tempel in Abydos. 3. Bildliche Darstellung der Planetenkonjunktion vom Jahre 1521. Titelholzschnitt zu Johann Carion, Prognosticatio und erklerung der großen wesserung. 4. Angeblich von Kepler gestelltes Horoskop Wallensteins. Die einzelnen Dreiecke stellen die Himmelshäuser dar (Ordnung der Häuser in Fig. 5). 5. Die Bedeutung der 12 Himmelshäuser; mittelalterliche Darstellung durch Quadrate und Trigone. 6. Die Bedeutung der 12 Himmelshäuser; neuzeitliche Darstellung in Kreisausschnitten.

Astrologie II.



1. Titelholzschnitt von Erhard Schön zu Leonhard Reymanns Nativität Kalender, Nürnberg 1515 (1/2 nat. Gr.). Erster Kreis von außen: Die Bedeutung der 12 Himmelshäuser (z. B.: 7. Haus — Ehe; 8. Haus — Todeshaus; 10. Haus Öffentliches Wirken; 12. Haus = Haus der Trübsal usw. (Vgl. auch Tafel I, Abb. 6.) Zweiter Kreis: Die 12 Tierkreiszeichen in der richtigen Reihenfolge, beginnend mit Widder, endend mit Fische. Dritter Kreis: Die 7 Planeten (Neptun und Uranus damals noch unbekannt). 2. Venuskinder. Holzschnitt von Georg Pencz (1531), die Eigenschaften der unter dem Einflusse der Venus geborenen Menschen darstellend (1/4 nat. Gr.). 3. Die den Planeten Saturn (links oben), Jupiter (rechts oben), Mars (links unten) und Sonne (rechts unten) zugeteilten Himmelshäuser und Tierkreiszeichen: Saturn = Wassermann, Steinbock; Jupiter — Fische, Schütze; Mars — Skorpion, Widder; Sonne Löwe. Aus der Handschrift Cod. Md. 2., 1101, Univ.-Bibl. Tübingen (1/3 nat. Gr.). 4. Tierkreiszeichenfrau aus der Handschrift Cod. Turicensis C 54/719, Zürich, Zentralbibliothek, 15. Jahrh., darstellend, welchen Tierkreiszeichen die verschiedenen Organe unterstehen, z. B. Füße = Fische; Geschlechtsorgane = Skorpion; Magen = Krebs. (3/4 nat. Gr.)

reichen Anweisungen und Prognosen der astrolog. Heilkunde, der sog. **Iatromathematik**, ferner der astrolog. Magie und des Okkultismus. Diese weitverbreiteten Abarten der A. wollen menschliches Unglück und Krankheiten aus Gestirnstellungen erkennen und durch astrale Dämonen und Kräfteträger, unter denen Pflanzen, Mineralien, Metalle als Amulette und Talismane eine besondere Rolle spielen, abwehren. Die Literatur dieser Teile der A., die sich die Geister und Kräfte der Sterne und Gestirne dienstbar machen will, beginnt ebenfalls mit primitiven Orakeltexten und Heilverfahren der alten Ägypter und Babylonier und setzt sich in unübersehbaren Formen in fast allen Völkern bis in unsere Zeit fort.

Die Technik der Astrologie gipfelt darin, für den Augenblick der Geburt ein schematisches Bild des Sternhimmels aufzuzeichnen (→Horoskop). In diesem sind zunächst die zwölf Tierkreiszeichen enthalten, durch die Sonne, Mond und Planeten auf ihrer Bahn über den Himmel laufen. Dann werden die genauen Örter der Planeten eingezeichnet. Zu den schon im Altertum bekannten sieben Planeten Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn kamen Ende des 18. Jahrh. noch Uranus und Mitte des 19. Jahrh. Neptun. Ferner teilt man den Himmel in zwölf Felder (→Häuser) ein. Will sich der Astrolog aus einem solchen Horoskop ein Urteil über das Schicksal des Geborenen oder über eine beabsichtigte Handlung bilden, so hat er die gegenseitige Stellung der Planeten, die →Aspekte, zu beachten. Günstig wirken Trigonalschein und Sextilschein, Stellungen, bei denen die Planeten einen Winkelabstand von 120 bzw. von 60° haben, ungünstig Quadratur mit 90° und Opposition mit 180° Winkelabstand. Auch die Planeten an und für sich haben einen verschiedenartigen Einfluß auf alles Geschehen. So ist Jupiter das »Große Glück«, Venus das »Kleine Glück«, Saturn das »Große Unglück« und Mars das »Kleine Unglück«. Ferner hat der Astrolog nachzusehen, in welchen Häusern und in welchen Tierkreiszeichen sich die Planeten befinden und wie die Tierkreiszeichen zu den Häusern stehen, um aus allen diesen Aussagen seine Deutung zusammenzusetzen. Verhältnismäßig gering ist der Einfluß einzelner Fixsterne oder der Sternhaufen, von denen nur die hellsten, wie z. B. Aldebaran oder Plejaden, benutzt werden.

Die Anhänger der A. begründen ihre Theorien über den Zusammenhang der Sterne mit dem Menschenleben und dem Völkerschicksal vor allem durch den augenscheinlichen Einfluß, den Sonne und Mond ausüben. Auch die Verbindung der Wiederkehr der Jahreszeiten und deren Verschiedenheiten in Natur, Witterung und Wachstum mit der Stellung der Sonne in den einzelnen Bildern des Tierkreises schien diese Vorstellungen zu rechtfertigen.

Gegner der A. waren im Altertum die Epikureer, die Kyniker, die Skeptiker und eine große Anzahl von christl. Kirchenvätern. Sie bekämpften den mit der A. verbundenen Fatalismus bes. durch den Einwurf, daß die menschl. Willens- und Verantwortungsfreiheit dadurch aufgehoben werde. Auch hielten sie es mit der Forschung und der Allmacht der Gottheit für unvereinbar, daß man den Sternen eine Entscheidung über das Schicksal beilege. Einen weiteren Einwurf bildet der Hinweis auf die verschiedenen Schicksale von gleichzeitig geborenen Menschen, die dieselbe →Konstellation haben, vor allem von Zwillingen; die ungeheuer große Entfernung der Sterne von der Erde, die Tiefenunterschiede der einzelnen Sterne in den Sternbildern, die verschiedenen Abstände der Planeten voneinander und von dem Tierkreis, die →Präzession und vor allem der völlige Wandel des astrophysischen Weltbildes seit den Tagen der Babylonier und Ägypter bilden wichtige Beweisgründe gegen die Sterndeutung.

Die modernen Handbücher stützen sich größtenteils auf die Lehren der antiken A. Deren Anfänge sind in Ägypten und in Babylon zu suchen. Die Keilinschriften aus der Bibliothek Asurbanipals (um 650 v. Chr.) enthalten eine Menge astronom. und meteorologischer Beobachtungen, die mit kommenden Ereignissen des ganzen Volkes, einer Stadt oder des Königs in Zusammenhang gebracht werden. Neuerdings konnte nachgewiesen werden, daß in den Texten der griech. und der lat. Laienastrologie diese alten Elemente und Deutungen z. T. wörtlich weiterleben.

Das epochemachende Werk der hellenistischen A., in der zum ersten Male auch eine Verkettung des Individualschicksals mit den Sternen auftritt, war ein großes Kompendium, das den ägypt. König Nechepso und seinen Priester Petosiris als Verfasser angab (etwa 2. Jahrh. v. Chr.). Für unsere Kenntnis der antiken A. ist eine Reihe späterer Handbücher griech. Verfasser von großem Wert, unter denen bes. der König aller Astrologen, Ptolemäus (Anfang des 2. Jahrh. n. Chr.), zu nennen ist, der mit seiner Tetrabiblos (»Vierbuch«) allgem. Geltung bis in die Neuzeit gewonnen hat. Von röm. Darstellungen der A. ist das Werk des röm. Dichters Manilius »Astronomica«, verfaßt in den letzten Regierungsjahren des Kaisers Augustus, und das acht Bücher starke Handbuch »Mathesis« des röm. Senators Firmicus Maternus (Anfang des 4. Jahrh. n. Chr.) zu nennen.

Die A. hatte sich von Alexandria aus unmittelbar nach der Gründung dieser Stadt überraschend schnell nach O und W verbreitet. Zu ihrer Ausbreitung haben außer den Zukunftsdeutern der Straße und den zünftigen Astrologen (Chaldäer oder Mathematiker genannt) vor allem namhafte Stoiker (→Stoizismus) beigetragen. In ihren Bann wurden vom 2. vorchristl. Jahrh. an bes. auch die Großen Roms und später der röm. Kaiserhof verstrickt. Die siegreiche Macht der A. zeigte sich auch in den verschiedenen Religionen des untergehenden Altertums. Der Dienst des Mithras, des Sarapis, der Isis und des Hermes Trismegistos zeigen ebensoviel astrolog. Elemente wie eine große Anzahl jüd. und christl. Sekten.

Mit dem Untergang der antiken Religionen setzte auch der Verfall der A. im Abendland ein. Die Konzilbeschlüsse verdammten die A. als solche wie auch einzelne ihrer populären Lehrsätze. Dagegen hat im Orient die A. nie an Bedeutung eingebüßt. Inder, Chinesen, Mongolen, Araber und Türken waren ihr in Theorie und Praxis stets ergeben und sind es auch heute noch. Für die Geistesgeschichte des Abendlandes ist bes. wichtig die Pflege der A. bei den Arabern. Diese haben alle Zweige der A. von den Griechen übernommen, z. T. übersetzt und weiter ausgebaut. Ungezählte astrolog. Schriften der Griechen und Araber kamen im 11. Jahrh. über Toledo und Süditalien nach dem europ. Norden. Die Lehren der naiven, der magischen und der gelehrten A. gewannen rasch einen bestimmenden Einfluß in den geistigen und weltl. Kulturmittelpunkten. Der besoldete Astrolog wurde in den folgenden

Jahrhunderten von weltl. und geistl. Höfen, von Städten und Staaten angestellt, z. B. war der Arzt Nostradamus (1503—1566) Hofastrolog der Königin Maria von Medici und des Königs Karl IX. von Frankreich. An den Universitäten gehörte die A. zu den namhaften Wissenschaften, für die bald überall Professuren eingerichtet wurden. Zwar gingen wie im Altertum auch damals ernste Gegner, wie Savonarola, Pico von Mirandola und Luther, mit aller Schärfe gegen die A. vor, aber ihre Angriffe konnten deren beherrschende Stellung nicht erschüttern. Fürsten, Päpste, Bischöfe und Reformatoren (Melanchthon) gehörten ebenso wie bedeutende Vertreter der Astronomie (Tycho Brahe, Kepler) und der übrigen Wissenschaften, unter denen an erster Stelle die Medizin steht, zu ihren leidenschaftlichen Anhängern. Erst mit dem siegreichen Vorwärtsdringen des kopernikanischen Weltsystems wurde allmählich der A. ihre sichere Basis entzogen. Nach dem Weltkrieg erfuhr die A. eine Wiederbelebung, bedingt durch die seelische Erschütterung weiter Volkskreise und die damit verbundene Hinneigung zum Okkultismus. Man versucht auch, die A. streng wissenschaftlich zu stützen, doch ist bisher kein einwandfreies Ergebnis erzielt worden.

Astrolog. Handbücher. Libra: A., ihre Technik und Ethik (3. Aufl. 1922); Saenger: Der gestirnte Himmel und seine Geheimnisse (1926); v. Klöckler: A. als Erfahrungswissensch. (1927). — **Sammlung.** Astrolog. Bibliothek (20 Bde.). — **Zeitschriften.** Astrolog. Blätter (seit 1918, jetzt u. d. T. Astrologie), Astrolog. Jahrb. (seit 1925), Astrolog. Rundschau (seit 1908), Zodiak (seit 1909), Sterne und Mensch (seit 1924). — **Gegner der A.** (grundlegend): Bouché-Leclercq: L'astrologie Grecque (1899); in diesem Werk sind die Ergebnisse des bereits 14 Bände starken Katalogs griech. astrolog. Schriften noch nicht berücksichtigt. Diese sind aber herangezogen von F. Cumont: Die orient. Religionen im röm. Heidentum (deutsch von G. Gehrich, 1910) und Astrology and Religion among the Greeks and Romans (1912); Gundel: Sterne und Sternbilder im Glauben des Altertums und der Neuzeit (1922); Bezold-Boll: Sternglaube und Sterndeutung (3. Aufl. 1926); Arthur Krause: Die A. (1927).

Astromantie [grch.], Wahrsagekunst aus den Planeten und Tierkreisbildern (→Astrologie).

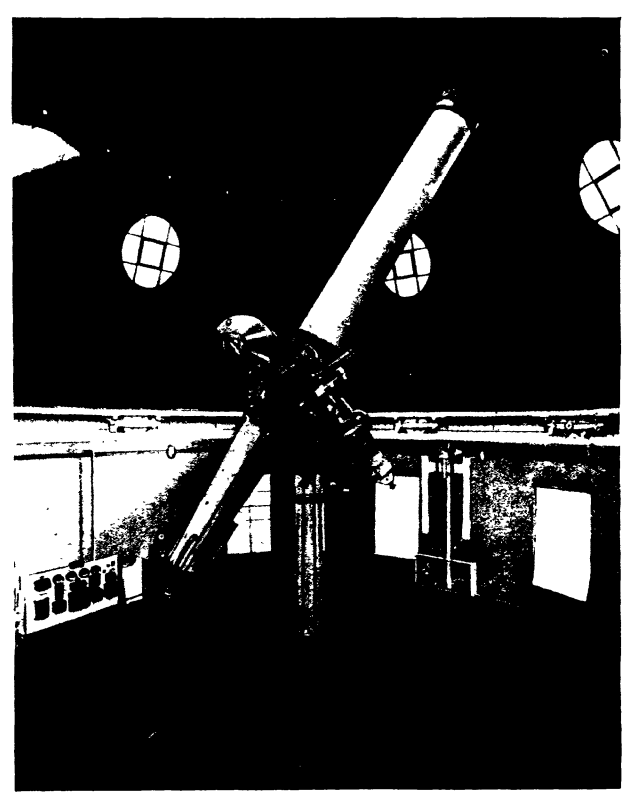
Astroni, erloschener Krater bei Neapel, → Phlegräische Felder.

Astronomie [grch.], **Sternkunde, Himmelskunde,** die Wissenschaft von den Bewegungen und Zuständen der Himmelskörper. Die **theoretische A.,** im engeren Sinn auch sphärische A. genannt, hat aus den beobachteten Sternörtern die Bahnen und umgekehrt aus den Bestimmungsstücken der Bahn (Bahnelemente) die Örter an der Himmelskugel (Ephemeriden) abzuleiten, weiter aus der Gravitationstheorie die »Störungen« zu berechnen, die nahe stehende Himmelskörper den Bahnen erteilen (Drei- und Mehrkörperproblem). Unter die **praktische A.** fällt alles, was mit der Beobachtung an den →Astronomischen Instrumenten zusammenhängt. (→ Sternbeobachtungen.) Die meist sehr umfangreichen Rechnungen werden oft von besonderen astronom. Recheninstituten ausgeführt. Die **physikalische A.** oder **Astrophysik** erforscht die physik. Zustände der Himmelskörper, insbesondere durch die Untersuchung der von ihnen ausgehenden Strahlung. Die Arbeitsteilung in der A. ist heute weit vorgeschritten, so daß die meisten Sternwarten sich auf besondere Arbeitsgebiete beschränken.

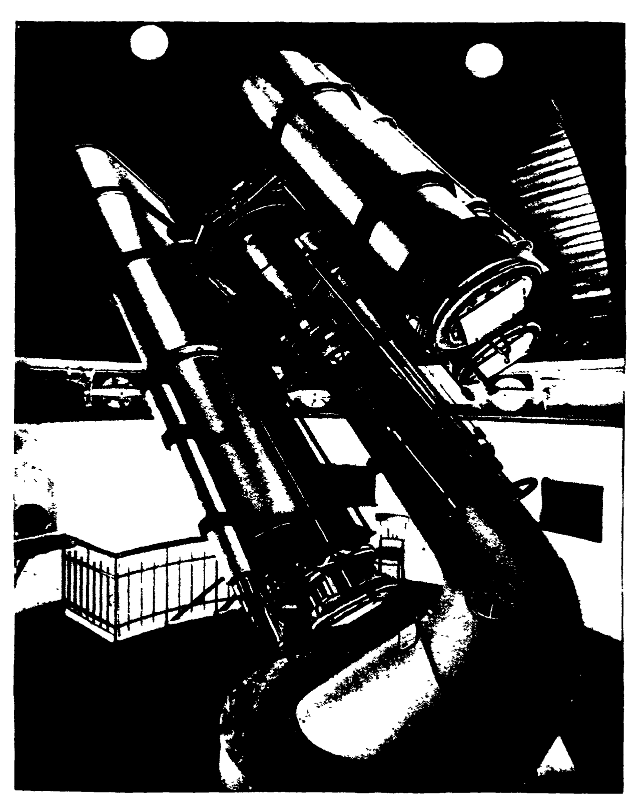
Die älteste Geschichte der A. ist in Dunkel gehüllt. In China soll schon um 3000 v. Chr. Fuhi »die Sterne untersucht« haben. Die chines. A. ist indessen auch in ihrer weiteren Entwicklung bis zur neuesten Zeit wesentlich nur als →Astrologie zu betrachten. Ein hohes Alter hat die Himmelskunde unzweifelhaft auch in Indien. Schon frühzeitig hatte man hier genaue Sonnen-, Planeten- und Mondtafeln und verstand die Finsternisse zu berechnen, freilich nach einer überaus weitläufigen Methode. Die Babylonier haben nach aufgefundenen Keilinschriften bereits 2000 v. Chr. völlig ausgebildete Methoden zur Vorausberechnung der Himmelserscheinungen gehabt. Die Ägypter bemühten sich um eine genaue Bestimmung der Zyklen für das Kalenderwesen. Die Anfänge der A. bei den Griechen gehen nicht über das 7. Jahrh. v. Chr. zurück. Aristyll und Timocharis bestimmten um 300 v. Chr. Fixsternörter, Aristarch bestimmte 260 v. Chr. das Verhältnis der Entfernungen der Erde von Sonne und Mond, wobei er allerdings einen um das Zwanzigfache zu kleinen Wert fand, und er drang wohl zum heliozentrischen System durch. Eratosthenes lieferte einen für jene Zeit (220 v. Chr.) sehr genauen Wert der Schiefe der Ekliptik und bestimmte, um 12% zu groß, den Umfang der Erde. Als größter Astronom des Altertums gilt Hipparch, der um 150 v. Chr. die Präzession auffand. Ein die astronom. Kenntnisse seiner Zeit und die Beobachtungen der Alten enthaltendes Werk gab Ptolemäus um das Jahr 150 n. Chr. in seinem »Almagest«, in dem die Erde als feststehend angenommen war. Die Römer können nur als Schüler der Griechen einige Bedeutung beanspruchen. Selbst die wichtige Kalenderverbesserung Julius Cäsars ist ein Werk des dazu berufenen Alexandriners Sosigenes. Nach dem Verfall der griech. Wissenschaft wurden die astronom. Untersuchungen von den Arabern aufgenommen; viele Werke der Alten sind uns nur in arab. Übersetzungen erhalten geblieben. Das 9. und 10. Jahrh. zeigt die arab. A. in ihrer Blüte. Namentlich verdient Al Battani Erwähnung, der die Präzession und die Exzentrizität der Erdbahn bestimmte und die Länge des Jahres bis auf zwei Minuten genau ermittelte. Von Arabien aus drang die A. in den folgenden Jahrhunderten auch zu den Persern, Mongolen und usbekischen Tataren; so gründete der Tatarenfürst Ulugh-Begh eine Sternwarte in Samarkand, ließ Tafeln der Planeten und einen Fixsternkatalog herstellen und beteiligte sich selbst an der Bestimmung von Fixsternörtern.

Das Abendland griff erst wieder im 13. Jahrh. in die Entwicklung der A. ein, als Alfons X. von Kastilien durch 50 Gelehrte neue astronom. Tafeln, die Alfonsinischen, berechnen ließ. Mit dem 15. Jahrh. beginnt das Aufblühen der A. in Deutschland. Peurbach prüfte die Angaben der Alten (»Theoricae novae planetarum«) und verbesserte mit seinem großen Schüler Regiomontanus, der auf der ersten deutschen Sternwarte des Nürnberger Patriziers Walther mit diesem astronom. Beobachtungen ausführte, die Übersetzungen der alten Astronomen, namentlich den Almagest. Der bedeutendste Astronom des 16. Jahrh. ist Kopernikus (1473—1543), der Begründer der neueren A. Er brach endgültig mit dem Ptolemäischen System und erklärte die scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper auf die einfachste Weise durch die Bewegung der Erde und der Planeten um die Sonne. Auch der prakt. A. erstand in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. in Tycho Brahe ein gründlicher Verbesserer, der die Genauigkeit der Beobachtungen erheblich steigerte und in seiner Uranienborg auf der Insel Hven eine Muster-

Astronomische Instrumente I.



1. Refraktor der Sternwarte Neubabelsberg; Linsendurchmesser 65 cm

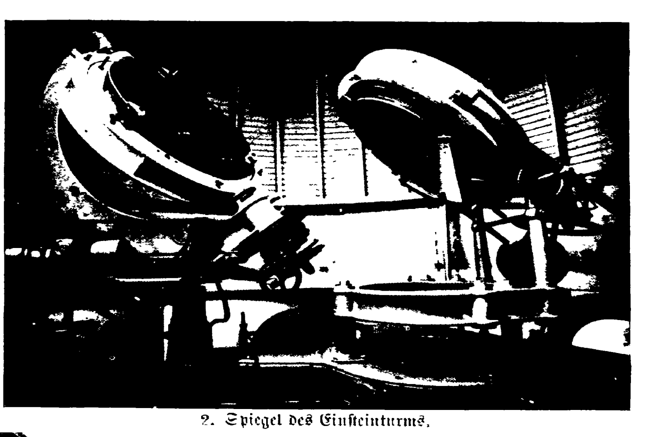


2. Astrograph der Hamburger Sternwarte in Bergedorf.

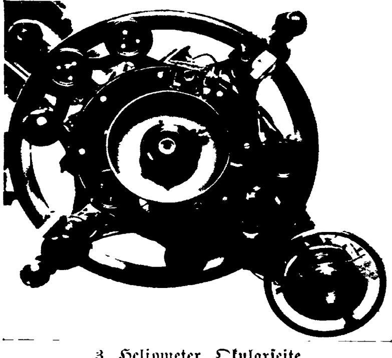
Astronomische Instrumente II.



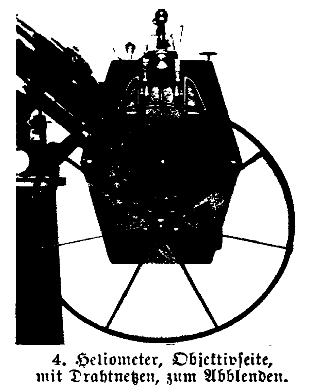
1. Einsteinturm auf dem Telegraphenberg bei Potsdam.



2. Spiegel des Einsteinturms.

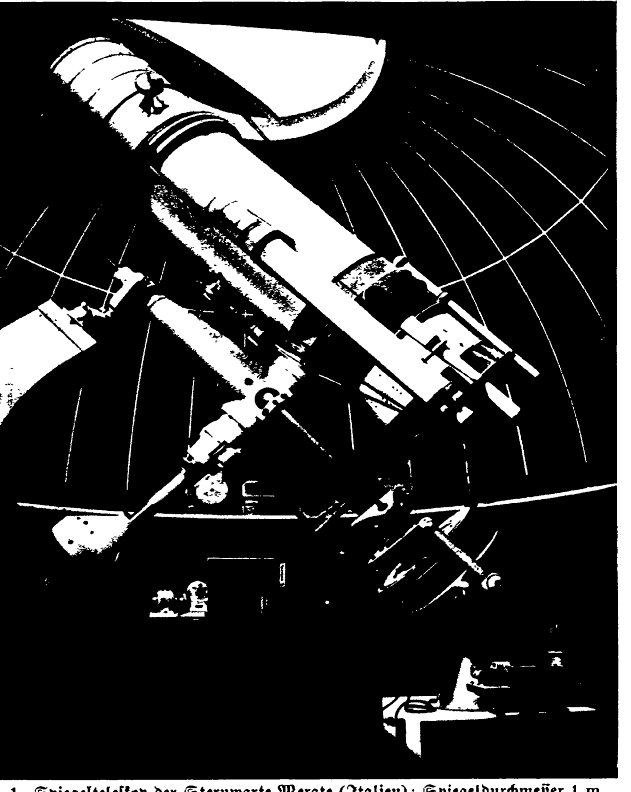


3. Heliometer, Okularseite.



4. Heliometer, Objektivseite, mit Drahtnetzen, zum Abblenden.

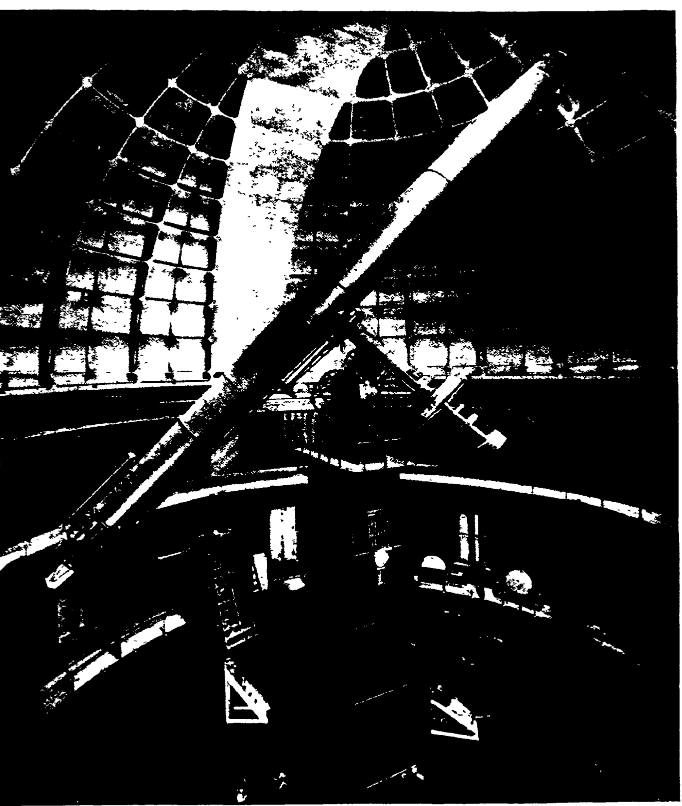
Astronomische Instrumente III.



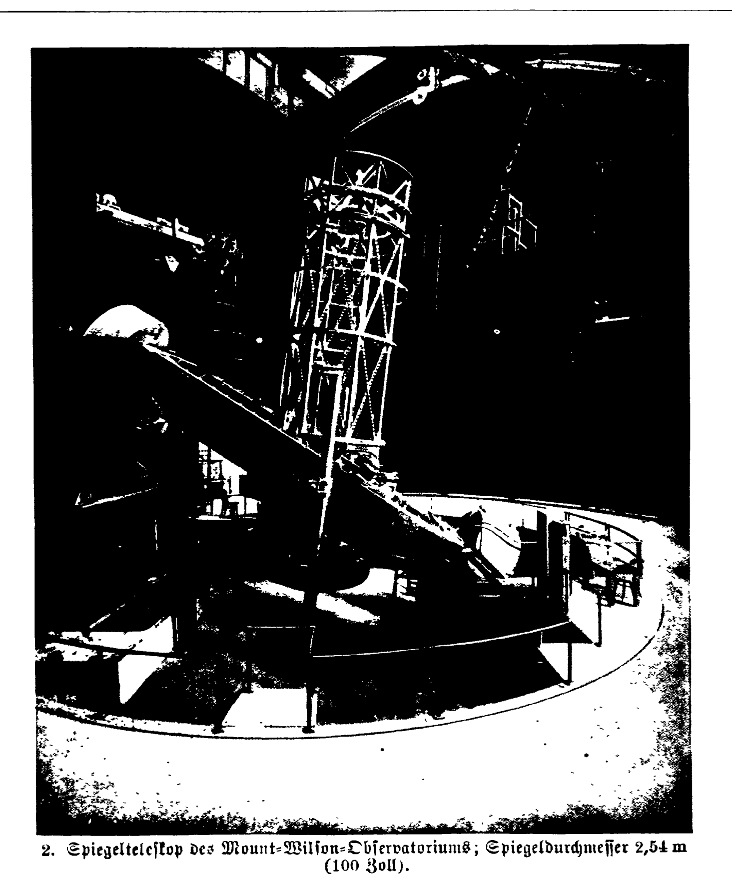
1. Spiegelteleskop der Sternwarte Merate (Italien); Spiegeldurchmesser 1 m.



2. Meridiankreis der Sternwarte Kiel.



1. Refraktor des Lick-Observatoriums; Linsendurchmesser 91,4 cm (36 Zoll).



2. Spiegelteleskop des Mount-Wilson-Observatoriums; Spiegeldurchmesser 2,54 m (100 Zoll).

sternwarte schuf. In das 16. Jahrh. fällt auch die Verbesserung des Kalenders durch Papst Gregor XIII. (1582). Auf Grund der von Brahe während eines Zeitraums von 20 Jahren mit großer Sorgfalt ausgeführten Ortsbestimmungen der Planeten, namentlich des Mars, baute Kepler (1571—1630) das Kopernikanische System weiter aus. Die Frucht seiner mühsamen Arbeit sind die drei Keplerschen Gesetze, die er in den beiden Werken »Astronomia nova« (Prag 1609) und »Harmonices mundi libri V« (Linz 1691) ausführlich darlegte.

Die Erfindung des Fernrohrs durch Lippersheim 1608 brachte der A. ein mächtiges Hilfsmittel. Galilei entdeckte damit die Jupitermonde (1610), die Sonnenflecke (1611), Marius fand 1612 zum erstenmal einen Nebel, den Andromedanebel. Die bildliche Darstellung des Fixsternhimmels, wie er dem freien Auge erscheint, hatte in einer für die damalige Zeit mustergültigen Weise bereits Bayer in seiner »Uranometria« (Augsburg 1603) gegeben; seine Bezeichnungen sind noch jetzt gebräuchlich. Snellius führte als erster 1615—17 in Holland eine Triangulation aus, um die Länge eines Meridianbogens von 1° zu bestimmen. Die Logarithmentafeln von Neper (1614) und Briggs (1624) erleichterten die Rechnungen außerordentlich.

Die zweite Hälfte des 17. Jahrh. brachte in Newtons Entdeckung der allgem. Gravitation (1666) einen Fortschritt von ungeheuerer Tragweite für die theoret. A. Seine »Principia mathematica philosophiae naturalis« (London 1687) sind der Grundstein der neueren A. Newton erst gab für alles bis dahin in der Bewegung der Himmelskörper Gefundene die innere Begründung, indem er die Kräfte kennen lehrte, durch die diese Bewegungen beherrscht werden. Auch die Abplattung der Erde, die Präzession und Ebbe und Flut konnte Newton durch die Gravitation erklären.

Die Mondtopographie wurde durch Hevel, der in Danzig eine eigene Sternwarte hatte, mit seiner »Selenographia« (Danzig 1647) begründet. Huyghens erkannte die wahre Natur des Saturnrings (1659); ferner führte er in der messenden A. das wichtige Hilfsmittel der Pendeluhr ein. Cassini bestimmte die Rotationsdauer von Sonne, Jupiter und Mars (1665); zu dem 1655 von Huyghens entdeckten Saturnmonde fand er vier weitere. Römer bestimmte 1675 aus den Verfinsterungen des ersten Jupitermondes die Lichtgeschwindigkeit. Die Sternwarte zu Paris wurde 1669 unter Cassini, die zu Greenwich 1676 unter Flamsteed gegründet. Die erste genauere Bestimmung der Entfernung der Erde von der Sonne wurde von Richter gegeben, der 1671 in Cayenne die Marsopposition beobachtete.

Ihre weiteren Fortschritte im 18. Jahrh. verdankt die theoret. A. hauptsächlich den großen Mathematikern dieser Zeit. Euler war bahnbrechend für die Untersuchungen der planetarischen Störungen und vertiefte die Mondtheorie. Clairaut und d'Alembert förderten die Theorie der Präzession und Nutation und das Dreikörperproblem. Lambert, als Begründer der Photometrie (1760) auch um die prakt. A. verdient, förderte das Problem der Bahnbestimmung durch Aufstellen des nach ihm benannten Theorems. Lagrange schrieb eine Reihe von Abhandlungen über das Dreikörperproblem. Einen Abschluß des im 18. Jahrh. Geleisteten bildet der »Traité de mécanique céleste« (1799—1825) von Laplace.

Unter den beobachtenden Astronomen dieser Zeit ragten hervor: Bradley an der Greenwicher Sternwarte, der 1728 die Aberration, 1747 die Nutation auffand und von 1750 an sehr genaue Ortsbestimmungen von Fixsternen vornahm; Halley, der die Eigenbewegung der Fixsterne entdeckte, einen Katalog der Sterne des südl. Himmels herstellte und die Bedeutung der Venusdurchgänge für die Bestimmung der Sonnenparallaxe erkannte, die 1761 und 1769 an zahlreichen Orten beobachtet wurden; W. Herschel, der 1781 den Planeten Uranus entdeckte, mit seinen mächtigen selbstgebauten Spiegelteleskopen die Nebel und Sternhaufen untersuchte und aus den scheinbaren Eigenbewegungen der Fixsterne die fortschreitende Bewegung des Sonnensystems im Raum herleitete.

Durch die von Bouguer und La Condamine 1735—43 in Peru und von Maupertuis 1736 in Lappland ausgeführten Gradmessungen wurde die Abplattung der Erde an den Polen sicher nachgewiesen. Zur Festlegung des metrischen Maßsystems (1 m gleich dem zehnmillionsten Teil des Erdquadranten) wurde 1792 die franz. Gradmessung in Angriff genommen.

Im Beginn des 19. Jahrh. erfolgte die Entdeckung der ersten Planetoiden, von denen jetzt über tausend bekannt sind. Gauß gab in der »Theoria motus corporum coelestium« (Hamburg, 1809) wesentlich verbesserte Methoden zur Bahnbestimmung. Grundlegend für die Verfeinerung der Beobachtungsmethoden waren die zahlreichen Arbeiten von Bessel, der 1838 zum erstenmal die Entfernung eines Fixsterns bestimmte. Leverrier berechnete 1845 aus den Störungen der Uranusbahn die Bahn des noch unbekannten Planeten Neptun, der 1846 am berechneten Ort aufgefunden wurde.

Die von Fraunhofer 1814 näher beobachteten und nach ihm benannten dunklen Linien im Sonnenspektrum fanden durch die von Bunsen und Kirchhoff 1859 begründete Spektralanalyse ihre Erklärung: sie zeigen, daß auf der Sonne die gleichen chem. Elemente vorhanden sind wie auf der Erde. Damit war der A. ein neues mächtiges Hilfsmittel gegeben, das auch nach dem →Dopplerschen Prinzip die Bewegungen der Sterne in der Gesichtslinie zu messen gestattete und zur Auffindung vieler (spektroskopischer) Doppelsterne führte, die durch andere Mittel nur mühsam oder gar nicht festzustellen wären. Korona und Protuberanzen der Sonne haben Jansen und Lockyer 1868 außerhalb der Verfinsterungen spektroskopisch sichtbar gemacht. Die Einführung der Photographie in die A. brachte weitere große Fortschritte, da sie die Messungen verschärfte, wesentlich erleichterte und durch die langen Aufnahmezeiten sonst nicht sichtbare Objekte auf die Platte brachte.

Mit Beginn des 20. Jahrh. nahm die A. einen neuen Aufschwung. Das Dreikörperproblem wurde durch Henri Poincaré in Paris, Strömgren in Kopenhagen, Charlier in Uppsala gefördert. Statistische Methoden, die Strahlungsgesetze der Physik in Anwendung auf die Spektren der Sterne, direkte Messung von Fixsterndurchmessern durch das Interferometer von Michelson, theoret. Untersuchungen über die Zustände in Gaskugeln usw. haben unsere Kenntnisse über die Zustände und die Entfernungen der Sterne, der Kugelhaufen und Nebel sehr beträchtlich erweitert, wenn die Ergebnisse auch noch nicht überall feststehen, da es sich meist um indirekte

Methoden handelt, die auf etwas unsicheren Annahmen beruhen. Besondere Verdienste haben sich hier Seeliger in München, Kapteyn in Groningen, Shapley in Cambridge (Mass.), Schwarzschild in Göttingen, Emden in München, Eddington in Cambridge (England) erworben.

Wolf: Handb. der A., ihrer Gesch. und Literatur (2 Bde., 1891—93); **Valentiner**: Handwörterb. der A. (4 Bde., 1896—1902); **Astronomie** in Kultur der Gegenwart (1921); **v. Flotow**: Einl. in die A. (1911); **de Ball**: Sphärische A. (1912); **Schwarzschild** und **Oppenheim**: A. in Enzyklopädie der mathem. Wissenschaften (10 Hefte 1905—25); **Frischauf**: Grundriß der theoret. A. und der Gesch. der Planetentheorien (3. Aufl. 1922); **Bauschinger**: Die Bahnbestimmung der Himmelskörper (2. Aufl. 1928); **Poincaré**: Les méthodes nouvelles de la mécanique céleste (3 Bde., 1892—97), Leçons de mécanique céleste (3 Bde., 1907—10); **Charlier**: Die Mechanik des Himmels (2. Aufl. 1927); **Müller**: Photometrie der Gestirne (1907); **Graff**: Astrophysik (1927); **Emden**: Gaskugeln (1907); **Eddington**: Der innere Aufbau der Sterne (1927); **Ambronn**: Handb. der astronom. Instrumentenkunde (2 Bde., 1899); **Repsold**: Zur Gesch. der astronom. Meßwerkzeuge (2 Bde., 1908—14); **Clerke**: Gesch. der A. während des 19. Jahrh. (1889). — **Gemeinverständlich.** **Diesterweg**: Populäre Himmelskunde und mathem. Geographie (25. Aufl. 1924); **Newcomb-Engelmann**: Populäre A. (7. Aufl. 1922); **M. W. Meyer**: Das Weltgebäude (2. Aufl. 1908); **Plaßmann**: Kleine Himmelskunde (1924); **Arrhenius**: Das Werden der Welten (1908), Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten (1908); **Eddington**: Sterne und Atome (1928). — **Zeitschriften.** Die Himmelswelt (seit 1890); Das Weltall (seit 1900); Die Sterne (seit 1921).

Astronomische Beobachtungen, →Sternbeobachtungen.

Astronomische Geographie, herkömmliche Bezeichnung der in den unteren Schulklassen gelehrten astronom. Grundbegriffe.

Astronomische Gesellschaft, internationale Vereinigung von Astronomen und Freunden der Astronomie mit Sitz in Leipzig, gegr. 1863 hauptsächlich zur Ausführung von Arbeiten, die ein syst. Zusammenwirken vieler erfordern. Der große Sternkatalog, der die genauen Örter aller (etwa 175000) zwischen 80° nördl. und 23° südl. Deklination liegenden Sterne bis zur 9. Größe enthalten soll, liegt seit 1912 bis auf das südlichste Stück fertig vor und umfaßt 19 Bände; beteiligt waren an seiner Herstellung 17 Sternwarten. Die »Vierteljahrsschrift der Astronom. Gesellschaft« bringt außer den Jahresberichten vieler, bes. der deutschen Sternwarten einen jährl. Bericht über die Kometen- und Planetenentdeckungen und die Ephemeriden der veränderlichen Sterne (bis 1914).

Astronomische Instrumente (hierzu Tafel). Die von den frühesten Zeiten bis Ende des 17. Jahrh. gebrauchten A. I. waren der →Gnomon, die →Armillarsphäre, das →Astrolabium oder die Planisphäre, das →Parallaktische Lineal oder Triquetrum, der →Jakobsstab, die im Azimut drehbaren, zur Messung von Höhen mit Kreisteilung und Visieren versehenen Quadranten, →Sextanten, Oktanten und das die Ekliptikalkoordinaten Länge und Breite liefernde Torquetum. Eine neue Epoche wurde durch Römer eingeleitet, der mit seiner Machina azimutalis von 1690, seiner Machina aequatorea von 1690 und seiner Rota meridiana von 1704 die Vorbilder für das →Universalinstrument, das →Äquatoreal und den →Meridiankreis schuf. — Die Einführung der Pendeluhren ist Huygens zu verdanken (1656). Die Uhren gehören zu den wichtigsten A. I. der Sternwarten. Neuerdings werden die Hauptuhren in besonderen, möglichst gleichmäßig temperierten Räumen aufgestellt und die Zeit elektrisch in die Beobachtungsräume übertragen. Während früher der Astronom beim Beobachten der Durchgangszeiten der Sterne die Sekundenschläge einer Uhr zählen und die Zehntel der Sekunden schätzen mußte, wann der Stern die Fäden kreuzte (→Auge-Ohr-Methode), benutzt man heute elektrische Registrierapparate, →Chronographen und »unpersönl. Mikrometer«.

Da die unvermeidlichen Instrumentalfehler um so sicherer bestimmt und konstant erhalten werden können, je weniger Umdrehungsachsen das Instrument besitzt, so ist das Meridianfernrohr, das sich nur in der Meridianebene bewegen läßt (→Meridiankreis), eines der genauesten und wichtigsten A. I. Es dient hauptsächlich zur Bestimmung der Zeit, der Rektaszension und Deklination der Sterne und der geogr. Breite.

Die großen Fernrohre zur Beobachtung sehr schwacher Objekte werden als →Äquatoreale aufgestellt, damit die Objekte dauernd leicht im Gesichtsfeld behalten werden können. Namentlich werden sie jetzt auch zur Himmelsphotographie benutzt. Die größten Linsenfernrohre (Refraktoren) haben Objektivdurchmesser bis zu 1 m (Yerkes-Sternwarte bei Chicago 102 cm), die größten Spiegelfernrohre (Reflektoren) über 2 m (Mount Wilson in Kalifornien 258 cm). Durch die Unruhe der Luft ist den anwendbaren Vergrößerungen eine Grenze gesetzt; meist geht man nicht über eine tausendfache Vergrößerung hinaus.

Wichtige Dienste hat, zuerst in den Händen von Bessel, das →Heliometer geleistet. Sein Objektiv ist in zwei Hälften zerschnitten, die sich nebeneinander verschieben lassen und deren jede ein gesondertes Bild des Sternes entwirft.

Die Refraktoren für photogr. Aufnahmen haben für die photographisch wirksamen Strahlen achromatisierte Objektive und sind mit einem gewöhnl. Refraktor zusammengebaut, damit während der langen Aufnahme das Objekt dauernd genau auf dem Fadenkreuz gehalten werden kann. Um zufällige Plattenfehler zu vermeiden, werden auch gleichzeitig durch zwei gleiche, zusammengebaute Refraktoren Aufnahmen gemacht.

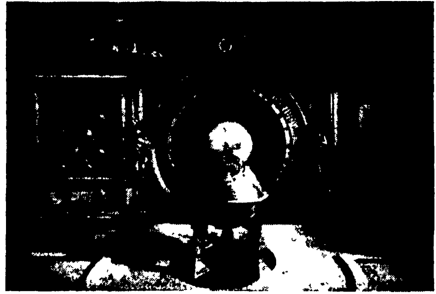
Zu spektralen Untersuchungen wird entweder ein Prisma vor das Objektiv gesetzt, wodurch die Spektren aller Sterne im Gesichtsfeld erhalten werden, oder es wird eine Prismenkombination am Okularende angebracht. (→Spektrograph.) Zur Messung von Sternhelligkeiten dienen die verschiedenartigen Photometer. (→Astrophotometrie.)

Ambronn: Handb. der astronom. Instrumentenkunde (2 Bde., 1899); **Repsold**: Zur Gesch. der astronom. Meßwerkzeuge (2 Bde., 1908—14).

Astronomischer Ort (Mz. Örter), der Punkt des Himmelsgewölbes, an dem ein Gestirn für den Beobachter zu stehen scheint. Seine Lage wird durch →Rektaszension und →Deklination, seltener durch Länge und Breite angegeben. Abgesehen von der Wahl des Koordinatensystems, in welchem die Angabe erfolgt, gibt es verschiedene Arten von astronom. Örtern. Wird die beobachtete Richtung von der Strahlenbrechung, die der Lichtstrahl in der Atmosphäre erlitten hat, befreit, so bekommt man den **scheinbaren Ort**, welchen man also direkt beobachtet hätte, wenn die Erde nicht mit einer Lufthülle umgeben wäre. Befreit man die Richtung nach dem scheinbaren Ort von der Aberration, so erhält man den **wahren Ort**. Bezieht man die in Rektaszension und Deklination oder in Länge und Breite gegebenen Koordinaten nicht auf die augenblickliche, sondern

auf die von der Nutation befreite mittlere Lage des Himmelsäquators, so bekommt man den **mittleren Ort.** Meist gibt man diesen für die mittlere Lage des Äquators am Jahresbeginn an. Bei den uns nahen, zu unserm Sonnensystem gehörigen Körpern hat man noch zwischen der vom Beobachtungsort und der vom Erdmittelpunkt ausgehenden Richtung zu unterscheiden. Der Richtungsunterschied ist die Parallaxe des Gestirns.

Astronomische Uhren, 1) im älteren Sinne Uhren, die nicht nur die Zeit, sondern auch den Lauf der Planeten, Ebbe und Flut, bewegliche Feste, Him-



Unterer Teil der astronomischen Uhr im Straßburger Münster (1571–74).

melsbegebenheiten, namentlich Mond- und Sonnenfinsternisse anzeigen. Solche, oft als →Kunstuhren ausgeführte Werke kommen bereits im Altertum und im Mittelalter vor. Die berühmteste ihrer Art ist die 1842 vollendete Uhr von Schwilgué im Straßburger Münster. 2) Im heutigen Sinne fein gearbeitete Pendeluhren von höchsten Gangleistungen, wie sie von Astronomen, Geodäten u. a. m. für genaue Beobachtungen gebraucht werden. Die Uhren müssen erschütterungsfrei und in Räumen gleichmäßiger Temperatur aufgestellt werden. Die Leistungsfähigkeit astronom. Pendeluhren bezüglich der Ganggenauigkeit ist durch die Verwendung von Nickelstahl und Invar als Pendelmaterial und durch die freien Federkrafthemmungen von Riefler und Strasser im Zusammenhang mit der Aufstellung solcher Uhren unter luftdichtem Glasverschluß bei elektr. Aufzug und Ferneinstellung erheblich gefördert worden.

Astronomische Zeichen, in der Astronomie und im Kalenderwesen für die sieben Planeten und die ihnen zugeteilten Wochentage gebrauchte Zeichen, die auch von den Alchemisten für die Metalle angewendet wurden. Sie sind vom Mittelalter her noch heute in Benutzung: ☉ Sonne, Sonntag, Gold; ☾ Mond, Montag, Silber; ♂ (Schild und Pfeil) Mars, Dienstag, Eisen; ☿ (Merkurstab) Merkur, Mittwoch, Quecksilber; ♃ (verstümmeltes Z als Anfangsbuchstabe von Zeus) Jupiter, Donnerstag, Zinn; ♀ (Spiegel mit Handhabe) Venus, Freitag, Kupfer; ♄ (Sense) Saturn, Sonnabend, Blei. Die Zeichen der übrigen Planeten sind: für die Erde ♁ (Erdkugel unterm Kreuz des Christentums), für Uranus ♅, für Neptun ♆ (Dreizack). — Über weitere Zeichen →Tierkreis, →Aspekte.

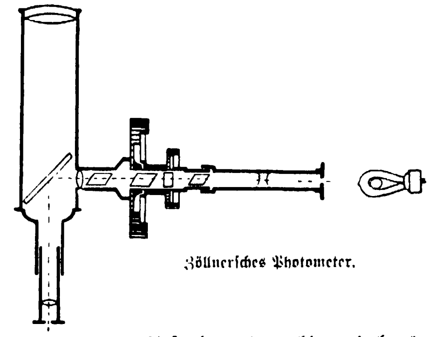
Astropalia [-ía], Dodekanesinsel, →Stampalia.

Astrophel, allegorischer Name des engl. Dichters Sir Ph. →Sidney; auch Titel eines Nachrufgedichtes auf diesen von E. Spenser.

Astrophisch [grch. ‘unstrophisch’] heißt eine rhythmische Dichtung ohne Strophengliederung.

Astrophotographie [grch.], die photogr. Aufnahme der Gestirne, →Himmelsphotographie.

Astrophotometrie [grch.], die Helligkeitsmessung der Gestirne. Die dazu dienenden Photometer pflegen so eingerichtet zu sein, daß entweder die Gleichheit zweier Lichteindrücke herzustellen oder das Verschwinden eines Lichteindruckes zu beobachten ist. Von den mannigfachen Apparaten der ersten Art ist wohl der beste und im Gebrauch bequemste das **Zöllnersche Photometer.** Hier wird das Bild eines Sternes im Fernrohr mit dem daneben entworfenen Bild eines künstlichen Sternes verglichen, dessen Licht von einer seitlich angebrachten Lampe kommt. Es geht durch zwei hintereinanderliegende Nikols, deren erster es polarisiert, während der zweite, drehbare, es bis auf die Helligkeit des natürl. Sternes schwächt. Außerdem muß das Licht des künstlichen Sternes noch eine senkrecht zur Achse geschliffene Bergkristallplatte durchdringen, durch deren Drehung die Farbe des zu untersuchenden Sternes annähernd hergestellt werden kann (Kolorimeter). Bei andern Photometern wird das Verschwinden von Lichteindrücken durch eine Blende vor dem Objektiv bewirkt oder durch einen Rauchglaskeil, der so weit über das Okular hinweggeschoben wird, bis das Sternbild verschwindet. Photographisch bestimmt man die Helligkeit der Sterne, indem man entweder die Durchmesser ihrer Bildchen auf der Platte oder die Schwärzung der kleinen Flächen mißt, welche bei extrafokaler Aufnahme oder auch



Zöllnersches Photometer.

bei während der Aufnahme etwas hin und her bewegter Platte statt scharfer Sternbilder erhalten werden. All diese Methoden sind von der Lichtempfindlichkeit des Auges und von vielerlei subjektiven Umständen abhängig. Objektive Methoden (→Bolometer, →Radiometer, →Selenzelle) sind wenig empfindlich. Neuerdings ist es aber Guthnick gelungen, hochempfindliche lichtelektrische Zellen zu bauen, die die Eigenschaft der Alkalimetalle benutzen, bei Belichtung Elektronen auszusenden, wodurch ein Elektrometer aufgeladen wird.

Die Helligkeit der Sterne wird in →Größenklassen angegeben.

G. Müller: Die Photometrie der Gestirne (1897).

Astrophysik, derjenige Teil der Astronomie, der sich mit der Erforschung der chemischen und physikalischen Konstitution, der Helligkeit, Temperatur und Entwicklung der Sterne beschäftigt. Die A. ist der jüngste Zweig der Astronomie, erst die moderne Atomtheorie lieferte die exakten Grundlagen für die A., die dann ihrerseits der Atomtheorie wertvollste Anregungen gab. Die A. geht auf Arbeiten von Schwarzschild, Eddington, Megh Nad Saha u. a. zurück. Nach der heute geltenden Eddingtonschen Theorie des Strahlungsgleichgewichtes

der Sterne sind es drei verschiedenartige Kräfte, die sich im Innern eines Sterns das Gleichgewicht halten und dadurch eine Zusammenziehung oder eine Ausdehnung des Sterns verhindern: die Gravitation, der Druck und der →Strahlungsdruck, der im Innern der Sterne infolge der dort herrschenden hohen Temperaturgefälle beträchtliche Werte annehmen kann. Dieser in den Sternen von innen nach außen zu wirkende Druck bewirkt, daß zu große Materieansammlungen verhütet werden; die Rechnung zeigt, daß fast alle Sterne, trotz sehr verschiedener Größe, ungefähr die gleiche Masse besitzen, die von der Größenordnung der Sonnenmasse ist ($2 \cdot 10^{27}$ t). Ferner lehrt die A. die Berechnung des im Innern der Sterne herrschenden Drucks sowie der dort vorhandenen Temperatur. So hat sich ergeben, daß die Mittelpunktstemperatur aller Sterne über 10000000° betragen muß; die Zentraltemperatur der Sonne z. B. beträgt nach dieser Berechnung etwa 40000000°. Bei diesen hohen Temperaturen sind die meisten Atome durch →Ionisation zerstört; im Innern der Sterne werden daher nur Atome mit zwar hoher →Kernladungszahl, aber wenig Elektronen angetroffen. Die Elektronen sind vielmehr, von den Atomen getrennt, in freiem Zustand vorhanden. Weitere Einzelheiten →Sonne, →Sternspektren, →Spektralanalyse.

Pringsheim: Physik der Sonne (1916); Strömgren: Hauptprobleme der modernen Astronomie (1925); Eddington: Der innere Aufbau der Sterne (1927); Graff: Astrophysik (1927).

Astrophyton, Gatt. der →Schlangensterne.

Astruc [-trük], Jean, franz. Mediziner, *Sauve in Languedoc 19. März 1684, †Paris 5. März 1766, Leibarzt Ludwigs XIV. und seit 1731 Prof. in Paris, verfaßte das für seine Zeit beste Werk über die Geschlechtskrankheiten »De morbis venereis« (1740). A. gab auch den Anstoß zur Entstehung der Pentateuchkritik, indem er als erster eine elohistische und jahwistische Quelle der Genesis unterschied. Diese Hypothese legte er in der anonym erschienenen Schrift nieder: »Conjectures sur les mémoires originaux, dont il paraît que Moïse s'est servi pour composer le livre de la Genèse« (Brüssel 1753).

Astrum [lat., Mz. Astra], Stern, Gestirn.

Astrup, Eivind, norweg. Polarreisender, *Kristiania 17. Sept. 1871, †Rondane 27. Dez. 1895, nahm an Pearys Expeditionen in Nordgrönland 1891—92 und 1893—94 teil und schrieb »Blandt Nordpolens Naboer« (1895).

Astschnitt, in der Heraldik ein in Form eines geästeten (geknorrten) Baumes gezogener Schildschnitt.

Ästuarium [lat.], die durch die Gezeitenströme trichterförmig erweiterte Mündung eines Flusses. Ein Ä. haben u. a. die Themse, Weser, Elbe, St.-Lorenz-Strom.

Ästung, Aufastung, in der Forstwirtschaft die Entnahme von Ästen stehender Bäume. Ä. trockner Äste heißt **Trockenästung**, grüner **Grünästung**. Erstere erfolgt zur Erziehung von astreinem Holz und zur Vermeidung des Eindringens von Fäulnis in das Stammholz. Die unteren Äste der Bäume eines geschlossenen Bestandes sterben allmählich infolge Lichtmangels ab. Beim Abbrechen dieser Äste bleiben meist Aststummel am Baumschaft, die leicht einwachsen und später als **Hornäste** aus den Brettern herausfallen. Die Grünästung dient außer zur Erziehung astreinen Holzes und zur Verbesserung der Stammform der Zuführung von mehr Licht zum Unterwuchs. Zur Verhinderung des Eindringens von Pilzkeimen überstreicht man bei der Grünästung die Schnittflächen mit Steinkohlenteer. Die Ä. findet am besten kurz vor Ende der winterlichen Vegetationsruhe des betreffenden Baums statt.

Astur [lat.], Habicht.

Asturien (span. Asturias), histor. Landschaft Spaniens, schmal, langgestreckt an der Nordküste liegend (Karte 67, BC 1). Sie hat ihren Mittelpunkt in dem elliptischen Becken von Oviedo (200—300 m) und reicht südl. durch tief zerschluchtetes Bergland hinauf zur unwegsamen Kette des Kantabrischen Gebirges (2000—2678 m hoch), das A. vom span. Hochland (León) trennt, während sich der nur im Kap de Peñas nach N vorspringenden Felsküste ein niedriges Küstengebirge vorlagert. Es ist eine ozeanisch feuchte Landschaft, reich an Bergwäldern und Weiden; in den Tälern Weizen-, Mais- und Obstbau; Wein und mediterrane Kulturen gedeihen schlecht. Im Gebirge herrscht lebhafte Großviehzucht und reger Bergbau (Steinkohle, Eisen-, Kupfer-, Kobalt-, Blei-, Zinkerze), reiche Fischerei an den Küsten. A. ist ein gutbesiedeltes, industrie-, gewerbe- und handelstüchtiges Land, von der von den Häfen Gijón und Avilés über Oviedo und den Paß von Pajares (1364 m) nach León führenden Bahn gequert. A. bildet seit 1823, etwas verkleinert, die span. Prov. →Oviedo. Als Fürstentum umfaßte A. im Mittelalter noch die heutige Prov. Santander.

Die alten Asturer wurden von den Römern erst unter Augustus 25 v. Chr. unterworfen. A. war der Teil des Westgotenreichs, den die Araber niemals ganz eroberten. Hier sammelten sich die Reste der Westgoten unter Pelayo. Den Höhepunkt erreichte A. unter König Alfons III. (866—910). Später ging es im Kgr. León und dann in Kastilien auf. Seit 1388 führt der jeweilige span. Thronerbe den Titel **Prinz von A.**

Aramburu y Zuloaga: Monografía de Asturias (1899).

Asturische Rose, →Pellagra.

Asturisch-Kantabrisches Gebirge, →Kantabrisches Gebirge.

Astverhau, milit. Hindernis, →Verhau.

Astwurzelkrebs, Zwieselbrand, Baumkrankheit, verursacht durch Frostschäden (→Frostkrebs) oder Schmarotzerpilze (→Nectria, →Baumkrebs).

Astyages, babylon. Ischtuwegu, Sohn des Kyaxares, letzter König der Meder (um 580—550 v. Chr.). Nach Herodot war eine Tochter von ihm die Mutter des großen Kyros. Von diesem wurde er 550 besiegt und entthront.

Astyanax, im griech. Mythos Sohn des Hektor und der Andromache, hieß eigentlich Skamandrios. Nach Trojas Fall wurde er von den Mauern der Stadt herabgestürzt.

Bemerkungen zur Benutzung des Großen Brockhaus.

1. Betonung und Aussprache.

Die **Betonung** mehrsilbiger Wörter ist durch einen Punkt unter dem betonten Vokal angegeben. Rein deutsche Wörter haben keinen Tonpunkt; in fremdsprachlichen (z. B. japanischen, afrikanischen) Wörtern ohne Tonpunkt sind alle Silben gleich stark zu betonen.

Bei Diphthongen steht der Tonpunkt unter dem zweiten Vokal, z. B. **Alaun;** bei ie geschriebenem *ī* unter dem ersten, z. B. **Akribie.**

Getrennte Aussprache zusammenstehender Vokale wird durch Hinzunahme des Dehnungsstrichs oder Tremas gekennzeichnet, z. B. **Aīda, Aleūten.**

Akzente sind nur dort gesetzt, wo sie zum Schriftbild der fremden (z. B. französischen, ungarischen) Sprache gehören.

Aussprachebezeichnungen sind in *Kursivschrift* [in eckigen Klammern] beigegeben; sprachliche Herkunft und Übersetzung stehen ebenfalls in diesen Klammern, z. B. **Alderman** [*ɔldərmăn*, ags. ealdorman 'Ältester']. Die Jahreszahl in der Klammer gibt die Zeit an, in der das Wort entweder neu gebildet oder ins Deutsche entlehnt ist.

Lange Vokale werden durch Dehnungsstrich (*ā, ē*), kurze durch Kürzungsbogen (*ă, ĕ*), nasale durch Tilde (*ã, ũ*) bezeichnet. Unbezeichnete Vokale sind halblang zu sprechen.

Auszusprechen sind:

ă	wie a in Blatt	*ĕ*	wie e in Bett	*ȫ*	wie ö in Töne
ā	„ a in Rat	*ē*	„ ee in Beet	*œ̃*	„ frz. un
ã	„ an in frz. plan	*ə*	„ e in Kante	*oi*	„ eu in heute
ɔ	„ a in wienerisch Braten, engl. all	*ei*	„ ei in ostpreuß. leise	*s*	„ s in Hase
ǎ	„ e in ostpreuß. Geld, wie a in engl. man	*gh*	„ g in mundartlich Wagen (Reibelaut, dem Zäpfchen-r ähnlich)	*ß*	„ ß in Haß
ǟ	„ ä in Bären	*ĭ*	„ i in Kind	*sch*	„ sch in Schall
ɛ̃	„ in in frz. fin	*ī*	„ i in mir	*sch* (durchstrichen)	„ j in frz. journal
ai	„ ei in Reise	*ŏ*	„ o in Tonne	*th*	„ th in engl. thing
ch	„ ch in ich	*ō*	„ o in Ton	*ŭ*	„ u in Ulme
ch (durchstrichen)	„ ch in ach	*õ*	„ on in frz. bon	*ū*	„ u in Ufer
dh (durchstrichen)	„ th in engl. that	*ŏ̈*	„ ö in Tönnchen	*ü̆*	„ ü in Müller
				ǖ	„ ü in müde

2. Abkürzungen und Zeichen.

a	Ar
Abb.	Abbildung
abg.	abgekürzt
Abk.	Abkürzung
Abt.	Abteilung, -en
ABz.	Amtsbezirk
A.-G.	Aktiengesellschaft
AGer.	Amtsgericht
ags.	angelsächsisch
ahd.	althochdeutsch
Ahptmsch.	Amtshauptmannschaft
AK.	Armeekorps
ao. Prof.	außerordentlicher Professor
Arr.	Arrondissement
Art.	Artikel
Art.; Art	Artillerie; Artillerie-
a. St.	alten Stils
A. T.	Altes Testament
at	Atmosphäre (technisch)
Atm	Atmosphäre (physikal.)
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
Batl.	Bataillon, -ne
Batt.	Batterie, -en
Bd., Bde.	Band, Bände
Bé	Baumé
Bek. v.	Bekanntmachung vom
bes.	besonders
betr.	betreffend
BGB.	Bürgerliches Gesetzbuch
Brig.	Brigade, -en
Bz.	Bezirk
BzA.	Bezirksamt
BzGer.	Bezirksgericht
Bzhptmsch.	Bezirkshauptmannschaft
C	Celsius
cal	Grammkalorie
cbm	Kubikmeter
ccm	Kubikzentimeter
cdm	Kubikdezimeter
cg	Zentigramm
cm	Zentimeter
cmm	Kubikmillimeter
cm/sek	Zentimetersekunde
d. Ä.	der Ältere
das.	daselbst
Dep.	Departement
dg	Dezigramm
d. Gr.	der Große
d. h.	das heißt
d. i.	das ist
Diss.	Dissertation
Distr.	Distrikt
Div.	Division, -en
d. J.	der Jüngere
dm	Dezimeter
dz	Doppelzentner
E.	Einwohner
ebd.	ebenda
EG.	Einführungsgesetz
Einl.	Einleitung
Esk.	Eskadron, -ns
evang.	evangelisch
Evang.	Evangelische
Ez.	Einzahl
F	Fahrenheit
f., ff.	folgende Seite, Seiten
Fam.	Familie
Fl	Gulden
FM.	Feldmarschall
FMLt.	Feldmarschalleutnant
Fr	Franc
franz.	französisch
FregKpt.	Fregattenkapitän
Frh.	Freiherr
frz.	französisch
FZM.	Feldzeugmeister
g	Gramm
g	Groschen
Gatt.	Gattung
GBO.	Grundbuchordnung
geb.	geborene
gegr.	gegründet
Gem.	Gemeinde
Gen. d. Art.	General der Artillerie
Gen. d. Inf.	General der Infanterie
Gen. d. Kav.	General der Kavallerie
GenGouv.	Generalgouverneur
GenLt.	Generalleutnant
GenMajor	Generalmajor
GenOberst	Generaloberst
geogr. Br.	geographische Breite
geogr. L.	geographische Länge
Ges. v.	Gesetz vom
GewO.	Gewerbeordnung
GFM.	Generalfeldmarschall
Gfsch.	Grafschaft
Ghzgt.	Großherzogtum
GM	Goldmark
G. m. b. H.	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gouv.	Gouvernement
grch.	griechisch
griech.	griechisch
Großgem.	Großgemeinde
GutsBz.	Gutsbezirk
GVG.	Gerichtsverfassungsgesetz
GW	Goldwährung
h	Heller
h	Stunde (technisch)
h (hochgestellt)	Stunde (astronomisch)
ha	Hektar
habsb.	habsburgisch
hamb.	hamburgisch
Handb.	Handbuch
hd.	hochdeutsch
HGB.	Handelsgesetzbuch
hg. v.	herausgegeben von
hl	Hektoliter
Hptm.	Hauptmann
HVBl.	Heeresverordnungsblatt
hydrogr.	hydrographisch
Hzgt.	Herzogtum
i. J.	im Jahre
Inf.; Inf	Infanterie; Infanterie-
Isr.	Israeliten
Jahrb.	Jahrbuch
Jahrh.	Jahrhundert
KAdm.	Konteradmiral
kath.; Kath.	katholisch; Katholiken
Kav.; Kav	Kavallerie; Kavallerie-
kcal	Kilogrammkalorie (Kilokalorie)

kg	Kilogramm
kg/cm²	Kilogramm je Quadratzentimeter
kgl.	königlich
kgm	Kilogrammeter
Kgr.	Königreich
Kleingem.	Kleingemeinde
km	Kilometer
Kmd. Gen.	Kommandierender General
Kmdr.	Kommandeur
KO.	Konkursordnung
Kom.	Komitat
Komp.	Kompanie, -en
KorvKpt.	Korvettenkapitän
KptLt.	Kapitänleutnant
Kpt. z. S.	Kapitän zur See
kr	Kreuzer
Kr.	Kreis
Kr	Krone
Kraftf	Kraftfahrer-
Krhptmsch.	Kreishauptmannschaft
kVA	Kilovoltampere
kW	Kilowatt
kWst	Kilowattstunde
l.	links, linker
l	Liter
L	Lira
£	Pfund Sterling
landw.	landwirtschaftlich
lat.	lateinisch
Ldgem.	Landgemeinde
LdGer.	Landgericht
Ldkr.	Landkreis
LdrA.	Landratsamt
Lehrb.	Lehrbuch
Lt.	Leutnant
luth.	lutherisch
luxemb.	luxemburgisch
m	männlich
m	Meter
m (hochgestellt)	Minute (astronomisch)
ℳ	Mark
marokk.	marokkanisch
MaschGew	Maschinengewehr-
M. d. R.	Mitglied des Reichstags
mecklenb.	mecklenburgisch
mesopot.	mesopotamisch
mexik.	mexikanisch
mg	Milligramm
mhd.	mittelhochdeutsch
milit.	militärisch
Mill.	Million, Millionen
min	Minute (technisch)
Mitt.	Mitteilungen
mkg	Meterkilogramm
mlat.	mittellateinisch
mm	Millimeter
mnd.	mittelniederdeutsch
morphol.	morphologisch
MStG.	Militärstrafgesetz
Mz.	Mehrzahl
N	Norden
Nachr	Nachrichten-
national-ökon.	nationalökonomisch
n. Ausg.	neue Ausgabe
n. Br.	nördlicher Breite
n. Chr.	nach Christi Geburt
nd.	niederdeutsch
neapolit.	neapolitanisch
n. F.	neue Folge
nhd.	neuhochdeutsch
nlat.	neulateinisch
NO	Nordosten
n. St.	neuen Stils
N. T.	Neues Testament
NW	Nordwesten
O	Osten
OA.	Oberamt
obd.	oberdeutsch
Oberstlt.	Oberstleutnant
Oblt.	Oberleutnant
OBürgermeister	Oberbürgermeister
OFörst.	Oberförsterei
o. J.	ohne Jahr
ö. L.	östlicher Länge
oldenb.	oldenburgisch
OLdGer.	Oberlandesgericht
o. ö. Prof.	ordentlicher öffentlicher Professor
OPräsident	Oberpräsident
Ordn.	Ordnung
orient.	orientalisch
ornithol.	ornithologisch
österr.	österreichisch
Pf.	Pfennig
pharmakol.	pharmakologisch
philol.	philologisch
philos.	philosophisch
photogr.	photographisch
physiol.	physiologisch
Pion	Pionier-
pomol.	pomologisch
portug.	portugiesisch
priv.	privat
Prof.	Professor
prot.	protestantisch
Prot.	Protestanten
Prov.	Provinz
PS	Pferdestärke
PSe	effektive Pferdestärke
PSst	Pferdestärkestunde
PSi	indizierte Pferdestärke
psychol.	psychologisch
qcm	Quadratzentimeter
qdm	Quadratdezimeter
qkm	Quadratkilometer
qm	Quadratmeter
qmm	Quadratmillimeter
r.	rechts, rechter
R	Réaumur
R. E.	Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche
ref.; Ref.	reformiert; Reformierte
Reg.-T.	Registertonne
Rep.	Republik
Res	Reserve-
RGBl.	Reichsgesetzblatt
RgBz.	Regierungsbezirk
RGes. v.	Reichsgesetz vom
RGewO.	Reichsgewerbeordnung
R. G. G.	Religion in Geschichte und Gegenwart
RgPräsident	Regierungspräsident
Rgt.	Regiment, -ter
Rittm.	Rittmeister
RM	Reichsmark
RV.	Reichsverfassung
RVersO.	Reichsversicherungsordnung
RVO. v.	Reichsverordnung vom
s	sächlich
s (hochgestellt)	Sekunde (astronomisch)
S.	Seite
S	Süden
S	Schilling
$	Dollar
S. B. A.	Sitzungsberichte der Berliner Akademie
s. Br.	südlicher Breite
schaumb.	schaumburgisch
Schmp.	Schmelzpunkt
Sdp.	Siedepunkt
sek	Sekunde (technisch)
siebenb.	siebenbürgisch
SO	Südosten
sog.	sogenannt
sozialdem.	sozialdemokratisch
spez. Gew.	spezifisches Gewicht
Stadtkr.	Stadtkreis
StGB.	Strafgesetzbuch
StPO.	Strafprozeßordnung
StuhlBz.	Stuhlbezirk
sow.	soviel wie
SW	Südwesten
syst.	systematisch
t	Tonne
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
technol.	technologisch
telegr.	telegraphisch
theol.	theologisch
Tl., Tle.	Teil, Teile
u. a.	und andere, unter anderm
u. ä.	und ähnliche
u. a. m.	und andere(s) mehr
übers.	übersetzt
Übers.	Übersicht
u. dgl.	und dergleichen
u. d. T.	unter dem Titel
u. M.	unter dem Meer(esspiegel)
ü. M.	über dem Meer(esspiegel)
u. ö.	und öfter
usw.	und so weiter
v.	von
VAdm.	Vizeadmiral
v. Chr.	vor Christi Geburt
Ver. St. v. A.	Vereinigte Staaten von Amerika
Vfg. v.	Verfügung vom
vgl.	vergleiche
v. Gr.	von Greenwich
VO. v.	Verordnung vom
VwgBz.	Verwaltungsbezirk
w	weiblich
W	Westen
WE	Wärmeeinheit
Wehrkr.	Wehrkreis, -se
wissensch.	wissenschaftlich
w. L.	westlicher Länge
WO.	Wechselordnung
Wörterb.	Wörterbuch
z. B.	zum Beispiel
ZPO.	Zivilprozeßordnung
z. T.	zum Teil
Ztr.	Zentner
Ztschr.	Zeitschrift
z. Z.	zur Zeit

---

*	geboren
†	gestorben
∞	verheiratet mit
°	Grad
′	Minuten
″	Sekunden
%	vom Hundert, Prozent
‰	vom Tausend, Promille
μ	Mikron = $^1/_{1000}$ mm
μμ	Millimikron = $^1/_{1\,000\,000}$ mm
σ	$^1/_{1000}$ sek
σσ	$^1/_{1\,000\,000}$ sek
′, —, = usw.; ·, :, ⁝ usw.	in chem. Formeln, erklärt im Art. Chemische Formeln, Bd. 3, S. 760
→	Verweisungszeichen (unter dem Wort, auf das der Pfeil zeigt, ist Weiteres zu finden)

Kartenverzeichnis.

☛ Zur schnellen Auffindung der im Text zitierten Karten:

Bei »Karte 39, B6« bedeutet 39 die vielfarbige Hauptkarte (im nachfolgenden Verzeichnis die Zahlen der zweiten Spalte), B6 das durch Buchstaben an den wagerechten und Zahlen an den senkrechten Rändern bezeichnete Kartentrapez, in dem der Ort, Fluß usw. zu finden ist. Die Orte sind nach dem Trapez zitiert, in dem das Ortszeichen liegt. — Rückseiten von Oktavkarten werden durch a, solche von Quartkarten durch a und b bezeichnet, z. B. bei »Karte 39 a ⑥« und »39 b ②« bedeutet a die Rückseite der linken, b die der rechten Hälfte der Karte 39, ⑥ und ② die Teilkarten.

	Nr.	Karte	Beim Stichwort	Band	Seite
Übrige Länder Europas	67.	Pyrenäenhalbinsel	Spanien	17	
	68.	Italien	Italien	9	
	69.	Südosteuropa, Sprachenverteilung und Staatengrenzen	Balkanhalbinsel	2	248
	70.	Ungarn	Ungarn	19	
	71.	Jugoslawien	Jugoslawien	9	
	72.	Griechenland	Griechenland	7	
	73.	Bulgarien und europäische Türkei	Bulgarien	3	496
	74.	Rumänien	Rumänien	16	
	75.	Europäisches Rußland	Rußland	16	
	76.	Mittelrußland und Ukraine	Rußland	16	
Asien	77.	Asien, Oberflächengestaltung	Asien	1	736
	78.	Asien, politische Gebiete	Asien	1	744
	79.	Kleinasien, Syrien und Mesopotamien	Türkei	19	
	80.	Palästina	Palästina	14	
	81.	Arabien	Arabien	1	584
	82.	Persien und Afghanistan	Persien	14	
	83.	Vorderindien	Britisch-Indien	3	352
	84.	Hinterindien	Siam	17	
	85.	Malaiischer Archipel	Niederländisch-Indien	13	
	86.	China	China	4	
	87.	Japan und Korea	Japan	9	
	88.	Zentralasien	Tibet	18	
	89.	Sibirien	Sibirien	17	
Afrika	90.	Afrika, Oberflächengestaltung	Afrika	1	132
	91.	Afrika, politische Gebiete	Afrika	1	144
	92.	Nordostafrika	Ägypten	1	168
	93.	Nordwestafrika	Marokko	12	
	94.	Äquatorialafrika	Guinea	7	
	95.	Südafrika	Südafrika	18	
Amerika	96.	Nordamerika, Oberflächengestaltung und politische Grenzen	Nordamerika	13	
	97.	Kanada, Neufundland, Alaska	Kanada	9	
	98.	Vereinigte Staaten, östlicher Teil	Vereinigte Staaten	19	
	99.	Vereinigte Staaten, mittlerer Teil	Vereinigte Staaten	19	
	100.	Vereinigte Staaten, westlicher Teil	Vereinigte Staaten	19	
	101.	Mexiko	Mexiko	12	
	102.	Zentralamerika	Zentralamerika	20	
	103.	Westindien	Westindien	20	
	104.	Südamerika, Oberflächengestaltung	Südamerika	18	
	105.	Südamerika, politische Gebiete	Südamerika	18	
	106.	Südamerika, nordwestlicher Teil	Kolumbien	10	
	107.	Südamerika, östlicher Teil	Brasilien	3	248
	108.	Südamerika, südlicher Teil	La-Plata-Staaten	11	
Australien und Südsee	109.	Australien und Ozeanien	Ozeanien	14	
	110.	Australisches Festland	Australien	2	128
	111.	Neuseeland	Neuseeland	13	
Meere und Polargebiete	112.	Nordpolargebiet	Nordpolargebiet	13	
	113.	Südpolargebiet	Südpolargebiet	18	
	114.	Nordsee	Nordsee	13	
	115.	Mittelmeer	Mittelmeer	12	
	116.	Atlantischer Ozean	Atlantischer Ozean	2	16
	117.	Indischer Ozean	Indischer Ozean	9	
	118.	Stiller Ozean	Stiller Ozean	18	
Geschichte	119.	Mesopotamien im Altertum	Mesopotamien	12	
	120.	Ägypten im Altertum	Ägypten	1	172
	121.	Alexanders des Großen Reich	Alexander d. Gr.	1	264
	122.	Griechenland im Altertum	Griechenland	7	
	123.	Italien im Altertum	Italien	9	
	124.	Römisches Reich	Römisches Reich	16	
	125.	Germanien	Germanien	7	
	126.	Europa von der Völkerwanderung bis zum Westf. Frieden	Europa	5	
	127.	Europa im 18. und 19. Jahrhundert	Europa	5	
	128.	Deutschland im Mittelalter	Deutsches Reich	4	
	129.	Deutschland vom 16. bis 19. Jahrhundert	Deutsches Reich	4	
	130.	Preußen, geschichtliche Entwicklung	Preußen	15	
	131.	Bayern, geschichtliche Entwicklung	Bayern	2	420
	132.	Österreich-Ungarn, geschichtliche Entwicklung	Österreich-Ungarn	13	
	133.	Schweiz, geschichtliche Entwicklung	Schweiz	17	
	134.	Frankreich vom Mittelalter bis zur Revolution	Frankreich	6	
	135.	Rußland, geschichtliche Entwicklung	Rußland	16	
	136.	Italien, geschichtliche Entwicklung	Italien	9	
	137.	Byzantinisches Reich um das Jahr 1000	Byzantinisches Reich	3	576
	138.	Islamische Reiche	Islamische Reiche	9	
	139.	Die Mittelmeerwelt zur Zeit der Kreuzzüge	Kreuzzüge	10	
	140.	China im Altertum	China	4	
	141.	Amerika, geschichtliche Entwicklung	Amerika	1	386
	142.	Entwicklung des britischen Weltreichs	Britisches Weltreich	3	344
	143.	Weltkrieg I	Weltkrieg	20	
	144.	Weltkrieg II	Weltkrieg	20	

Druck von F. A. Brockhaus, Leipzig.





